

Baltische Wochenschrift

für

Landwirthschaft, Gewerbefleiß und Handel

h e r a u s g e g e b e n

von der kaiserlichen, livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Societät

in Dorpat

1894

72080

zweiunddreißigster Jahrgang



Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 29 декабря 1894 г.

est B
ГРО Юрьевъ
310

021

Inhaltsverzeichnis für 1894.

I. Größere Aufsätze und Vorträge.

- Ackerbau u. Düngewesen. Bericht über die Thätigkeit der Sektion für — d. landw. Ges. f. Süd-Livland (Dr. Stahl-Schröder). 835.
- Allerhöchstes Wohlwollen. 865.
- Alpha-Separator-Unfall auf der „Norre-Brobby“-Meierei. 758. 860.
- Analyse- und Garantie-System. Das — von „danst Markfröhandel“ 810.
- Anglerheerde. Wie ich zu meiner — kam und was ich aus ihr gelernt habe (F. v. Sivers-Randen). 34.
- Angler-Originalvieh (P. Rasch). 435. 544.
- Angler-Kind. Was thun wir, um die einheitliche Zuchtrichtung des — es in den balt. Provinzen zu fördern? (v. B. — R.). 641.
- Anglervieh. Das — u. das rothe Milchvieh der Insel Fünen in d. russ. Ostseeprovinzen. 853.
- Anglerviehimport. Ein organisirter — 913.
- Aufforstung. Ueber die — der Hochmoore (E. Ostwald). 568.
- August-Ausstellung. Zur bevorstehenden — des livl. Vereins z. F. d. L. u. d. G. f. Dorpater Ausstellung.
- Ausstellung. Dorpater — 1894. 488. 592. 705. 711. 713.
- Ausstellung. Die landw. — der gem. u. landw. Ges. für Südlivland in Wenden. 537 (Nachtrag dazu) 591. 601.
- Ausstellung. Zur Nishni-Nowgoroder — d. J. 1896. 824.
- Ausstellung. Die vierte Pleskauer landw. — 746.
- Ausstellung. Von der Wendenschen — 228. Preisliste 474. 485.
- Ausstellung. Zur Wendenschen — (G. v. Blandenhagen) 344. 424. 761.
- Ausstellung. Die Pferdeschau der IV Slesischen landw. Ausstellung. 536.
- Ausstellung. Die Wilnaer landwirthschaftliche —, 1893. 2.
- Bewässerungen. Die — der russ. Steppen-gouvernements (B. Dubinskij). 321.
- Bienenzucht. Die — auf der 1894-er Ausstellung des livl. Vereins zur Förd. d. L. u. d. G. in Dorpat (H. Baron Maybell). 711.
- Boden-Analyse; s. Pflanzenanalyse.
- Brennkampagne. Resultate der — 1893/4. 745.
- Butterausstellungen, periodische — (Karl Pepper) 9.
- Butterhandel. Kopenhagen's — 1893. (K. Pepper). 345.
- Dünger-Kontrolle. Die Ergebnisse der — 1893/94. Siebzehnter Bericht (G. Thoms). 625. 642. 665.
- Düngungsfragen (E. v. Dettingen). 393.
- Düngungsversuche. Aufruf zur Betheiligung an — n (Dr. M. Stahl-Schröder). 193.
- Eichwildschaden (M. v. Sivers). 73.
- Ernte. Die — Rußlands des J. 1894 nach Probeproschresultaten. 824.
- Ernteaussichten. Die — am 1. Mai. 344.
- Erwiderung auf d. Art. des H. Baron Pilar in Nr. 13 d. Bl. (H. Baron Stempel). 353.
- Exkursion. Bericht über die — des balt. Forstvereins in die Forste der Stadt Riga (M. v. Sivers). 721.
- Export. Der — Australiens. (Karl Pepper). 202.
- Exportholzverkauf. Allgemeine Betrachtungen über — (P. v. Sivers). 897.
- Fachpresse. Welchen Werth hat die periodische — für d. prakt. Landwirth in Vereinen und zu Hause? (A. v. Begefac). 465.
- Fettgehalt. Erhöhung des — es der Milch. s. Milch.
- Feuerversicherungs-Vereine. Die gegenseitigen — in Livland im Jahre 1893 (H. Hollmann). 769. 824. s. a. 809.
- Fischarten. Lohnt der Besatz unserer kleineren Seen mit edleren — ? (M. v. J. Mühlen). 226.
- Fischzucht-Anstalt. Die Nikolsti- — im Nowgorodschen Gouvernement. (A. Stieren). 125.
- Flachs. Ueber das künstliche Röstverfahren für — nach Prof. Dr. Baur (M. Glasenapp). 704. 828.
- Forste. Aus dem Berichte über die Kronsk- — i. J. 1893. 926.
- Forsteinrichtungsverfahren. Ueber das in den Rigaschen Stadtförsten zur Anwendung gelangende — (E. Ostwald). 529. 561.
- Forstverein. s. Exkursion.
- Forstwirthschaft. Ueber die Anwendbarkeit des Genossenschaftsprinzips in d. — (E. Ostwald). 105.
- Futtermittel. Vorsicht beim Ankauf von — n. 781.
- Futterrüben. Fortgang der Anbauversuche in Mäghof mit diversen —. 884.
- Fütterung. Zur — in Kawershof. 397.
- Fütterungsvoranschlag für Kostifer. 733.
- Gemeindebesitz. Die ersten Schritte zur Sicherung des bäuerl. Grundbesitzes u. insbesondere zur Organisation des — es (Dr. J. v. Keußler). 482. 500.
- Genossenschaftsprinzip. s. Forstwirthschaft 105.
- Geflügelschau. Die — der Wendenschen Ausstellung. 601.

- Gersten- u. Hopfen-Ausstellung in Berlin. 604.
- Getreidearten. Unsere — als Ersatz für käufl. Kraftfutterstoffe. 924.
- Getreideernteausichten. Die —. 600.
- Grundbesitz, s. Gemeindebesitz.
- Gründung. Was wissen wir von der —? (Dr. Schleh). 60. 81.
- Häferproben. Chemische Zusammen-
setzung einiger — aus Kurland. (Dr.
M. Stahl-Schröder). 246.
- Heilanstalt. Die Reichenberg-Mellin'sche
— zur Ausbildung von Krankenpfle-
gerinnen. 573.
- Heuschläge. Ein Wort für unsere —
(G. v. Numerz). 612.
- Hochmoore, s. Aufforstung.
- Holzhandel. Rußlands — im Jahre
1892. 170. 183. 275. 326. 345.
379.
- Jahrbuch. Das neue — der deutschen
Landwirthschafts-Gesellschaft. 28.
- Impfung. Ueber den gegenwärt. Stand
der Tuberkulin- —. 854.
- Influenza. Ein Beitrag zur Heilung
der — bei Pferden (Bar. Stempel-
Gränhof) 924.
- Instruktor. Aufruf an die livländischen
Landwirths den — zur Rindvieh-
zucht betreffend. (G. v. Dettingen). 33.
177.
- Kalken und Mergeln der Acker thut
noth. 574.
- Kartoffel. Kann die — mit Vortheil
durch andere Pflanzen ersetzt werden?
(Dr. M. Stahl-Schröder). 338.
- Kartoffelanbauversuch. Ein — (A. v.
Samson-Hummelshof). 57.
- Kartoffelkultur. Fragen der — (Hehn-
Waiwara). 73.
- Kartoffelpflanze. Untersuchungsergebnisse
über die Wirkung der Kupferbespritzung
auf die —. (Prof. Franke). 615.
- Kartoffelsorten. Ertragreiche — (Graf
Berg-Sagnik). 195.
- Kieselsaat. An die Besteller von —
(M. v. Sivers). 257.
- Kleefelder und Wiesen. Herbstdüngung
der — (Baron M. Wolff u. Dr.
Stahl-Schröder). 754.
- Kleesaat. Wie gewinnen wir am bil-
ligsten u. einfachsten unseren Bedarf
an —? (G. Rathlef). 615.
- Kleeseide. Die —. 42.
- Kleeseide. Zur Bekämpfung der —.
80.
- Kleeseide. Zur — Gefahr, s. Versuchs-
station am Polytechnikum. (G. Thoms).
105.
- Konsumverein. Der — estl. Landwirths.
808.
- Kornbarren. Etwas über — (H. Sell-
heim). 273.
- Kraftfutter. Beitrag zur Frage: Bis
zu welcher Grenze ist — rentabel?
(M. v. Dehn-Welsh). 137.
- Kraftfutter. Zur Wahl des — (W.
v. Knieriem). 821.
- Kreditverhältnisse. Die wirthschaftliche
Krisis und unsere landwirthschaftlichen
— 97.
- Krisis, s. Kreditverhältnisse und Spiritus-
industrie.
- Kronzforste, s. Forste.
- Ruhschau. Erste — in Rußen (G. v.
Numerz). 714.
- Kulturarbeiten. Ueber die Notwen-
digkeit der Organisation von —
(Baron Huene). 122. 306.
- Kulturtechnischer Dienst. Zur Frage der
Organisation des — (Krohn &
v. Ripperda). 869. 890. (J. G.
Johansen) 899.
- Kunstweben. Fortgang der Sache Kurse
im —. 305. (auf der Augustschau)
713.
- Landwirthschaft. Neue Maafnahmen
des Departements der —. 737.
- Landwirthschaft. Zur Pflege der — im
Jahre 1893. (Dr. J. v. Keußler).
220.
- Landwirthschaft und Reichsdomänen.
Zur Errichtung des Ministerii der —
450.
- Landwirthschaft u. Reichsdomänen. Ue-
ber den Beistand des Ministerii der
— gegenüber der Wirksamkeit der
landwirthsch. Gesellschaften. 775.
- Landwirthschaftlicher Bericht aus Liv-
und Estland. 310. 382. 399. 467.
546. 650. 724.
- Landwirthschaftliche Statistik des euro-
päischen Rußland (A. Fortunatow.
Referat). 617.
- Landwirthsch. Taxationen, s. Taxation.
- Landwirthschaftsrath. Das Programm
der ersten Session des russischen — es.
881.
- Langnuzholz. Die Inhaltsbestimmung
des — es. (G. Ostwald). 41.
- Larix sibirica. (M. v. Sivers).
161.
- Lathyrus silvestris Wagneri. Wei-
teres zur Kultur der — (F. Wink-
ler). 322.
- Leinsorten. Zur Kenntniß livländischer
— (F. Schindler). 591.
- Meierei-Instruktor. VI. Jahresbericht
des — (K. Pepper). 77.
- Meliorationen. Zur Frage der — (B.
Dubinskij) 898.
- Milch. Erhöhung des Fettgehalts der
— (A. v. Stryk). 449.
- Milcherträge. Die — der Ostfriesen in
Kamersshof. (M. v. Grote). 241.
- Milcherträge. Einige Bemerkungen aus
Anlaß der beobachteten relativ hohen
— russischer Kühe. 856.
- Milchprüfapparate. Ueber — (K. Pep-
per). 260.
- Milchviehhaltung. Einige praktische Fra-
gen im Betriebe der — 151.
- Milchviehzucht. Was bezwecken wir mit
der —? (K. Pepper). 377.
- Molkerei-Verband. Rechenschaftsbericht
des holländischen — es pro 1893 (A.
Baron Pilar). 73.
- Moorbildung und Moorentwässerung.
Zur Frage der — (G. Ostwald). 353.
- Moordammkulturanlage auf dem Gute
Tastama (J. Loots). 200.
- Moorkulturen. Zur Frage der — (B.
Dubinskij). 258. 691. 738.
- Nadelholzzaaten. Die Selbstgewinnung
der — ohne Samenbarren. 762.
- Nonne (Ocnaria monacha). Die
— in Litthauen. (J. Ueber). 785.
801.
- Nothfutterstoffe. Ein Beitrag zur Kennt-
niß der — (A. v. Stryk). 760.
- Obstbau. Aufruf zur Beschickung der
intern. Ausstellung für —. 273.
- Obstausstellung. Die internat. — in
St. Petersburg (Graf Berg). 688.
- Obstbauausstellung. Aufforderung zur
Betheiligung an der internat. — des
russ. Obstbauvereins. (Graf Fr. Berg).
481.
- Belusche. Die — als Vertilgungs-
mittel gegen die Quecke (J. Loots).
258.
- Belusche. Die — in Waiwara (Hehn).
838.
- Petroleum-Motor. Der — (K. Ra-
blig). 259. 416.
- Pferde. Welche — sollen wir züchten?
(D. Bar. Stadelberg). 180. (B.
Baron Offenbergl). 241.
- Pferdeschau. Die — der IV. östlichen
landw. Ausstellung, s. östliche Ausst.
- Pferdezucht. Was ist bisher für die
Hebung der — gethan worden? (A.
Baron Pilar). 217.
- Pferdezucht. Wie könnte man in Liv-
land zu einer einheitlichen dauernden
Zuchtichtung in der — gelangen? (A.
Baron Stempel). 609.
- Pferdezucht. Zur Frage livländischer —
(M. v. Anrep). 817. 919. (H. v.
Keff). 886. (Bar. Ungern-Sternberg).
888.
- Pferdezucht. Die livl. — (G. v. Dettin-
gen-Kawast) 914.
- Pflanzen- u. Boden-Analyse. Ueber —.
(G. Thoms). 139.
- Phosphoritmehl. Das Koulomfinesche
— 504.
- Phosphoridüfung. Zur Frage der
— (M. v. Essen). 433. (M. v.
Dehn). 543.
- Rahmsäuerung. Ueber — durch Salz-
säure. (K. Pepper). 579.
- Regenstationen der kais. livl. gem. und
ökonom. Sozietät. 11. 65. 155.
267. 315. 386. 490. 555. 660.
748. 812. 875.
- Reichenberg-Mellin'sche Heilanstalt, s.
Heilanstalt.

Reinblut oder Kreuzung bei Rindvieh? (D. Hoffmann). 163.
 Rindviehbonitur (D. Hoffmann). 497.
 Rindviehzucht. 129. 202.
 Rindviehzucht-Enquête. Die — der Gesellschaft für Südlivland. 121.
 Röstverfahren. s. Flachs.
 Saaten. Stand der —. 381. 422. 423. 490. 505. 546.
 Saatstelle. Die — der D. L.-G. (M. Frh. v. Malghan). 927.
 Samen-Reinigungs-, Sortir- u. Trockemaschinen, Apparate u. Geräte. Bericht über die internat. Ausstellung von —n in St. Petersburg (W. v. Knieriem). 681.
 Scheune. Entwurf zu einer — (W. v. Stryf). 295.
 Seetang. Der Werth des —s als Düng- und Futtermittel (A. von Sengbusch). 756.
 Spiritusindustrie. Die Krisis unserer landw. — (B. v. Schulmann). 218.
 Spiritusmonopol. Zur Frage des —s. (B. v. Sch.). 337.
 Stadtsorsten. Die Rigaschen —. (E. Ostwald). 513.
 Stall. Ausmist- oder Streu-? (A. v. Begefac-Regeln). 922.
 Stammbuch, s. Verb. balt. Rindviehzüchter.
 Taxationen. Zur Frage der landw. — in ihrer Bedeutung für die Gegenwart. (A. v. Stryf). 697
 Thierschau. Die Dorpater August-— 1894. 705.
 Thomasmehl. Der Verkauf des —s nach Bitratlöslichkeit. 873.
 Verfäulen. Das —. (W. Gutmann). 394.
 Versuchs- und Samen-Kontrollstation. Aus dem Laboratorium der landw. chem. — am Polytechnikum zu Riga XII. Zur Kleeerde-Gefahr 105; XIII. Vorsicht beim Einkauf von Klee. 162. (G. Thoms).
 Vieh. Das Angler — in den balt. Provinzen Rußlands. 1.
 Viehzucht. Ueber — in Westpreußen. (R. Pepper). 808.
 Viehzuchtenenquête. Die — des estländischen landwirth. Vereins v. Jahre 1894. 833. 849. 865.
 Wald. Eine Exkursion in den Krüdnershofschon — (v. Huhn). 689.
 Waldplatterbse. Die — Lathyrus silvestris (G. v. Sivers). 18.
 Waldbrände. Ueber die Berechnung der Verluste, welche durch — veranlaßt worden sind (J. Dubikth). 410.
 Waldschutzgesetz. Das — betreffend (M. v. Sivers). 161. (J. Dartau) 571.
 Wanderausstellung. Die 8. — der D. L.-G. zu Berlin v. 6.—11. Juni 1894 (v. Böttcher). 435, s. a. 827.

Wasserwege. Ueber — als Mittel zur Hebung der wirthschaftl. Krisis in Livland (A. v. J. Mühlen). 289.
 Wiesen. Die — in Ronneburg-Neuhof. (N. v. Pander). 610.
 Wild. Fütterung des —es im Winter. 26.
 Wintersaaten. Stand der —. 129. 182. 231. 315. 761. 780.
 Wirthschaftseinrichtung. Gedanken über rationelle —. Entgegnung. (v. Begefac). 17.
 Wirthschaftspläne. Die Regeln zur Anfertigung vereinfachter — gemäß den Bestimmungen des Waldschutzgesetzes. (Dartau). 571.
 Wurzelunkräuter. Die Vertilgung der — insbesondere Distel, Quecke, Schachtelhalm, Hufslattich, Herbstzeitlose (Prof. Wittmack). 715.
 Zuckerrübe. Ueber einen Unbauversuch der — in Kurland im Sommer 1893. (M. Glafenapp). 243.
 Zuckerrübenbau. Zur Frage des —s. 892. 900.
 Zurückstellung. Die gegenfeit. Feuervers. Vereine in Livland i. J. 1893 betr. (D. v. Samson). 809. s. a. 824.

II. Aus den Vereinen.

Baltischer Forstverein. Bericht über die am 19. Januar 1894 abgehaltene Generalversammlung des —. 110. 358. 689. 721. 858.
 Baltischer Molkerei-Verband. VI. Jahresbericht des Meierei-Instruktors: über seine Thätigkeit im —e zu Riga 1892/3. 77
 Baltischer Molkerei-Verband. Rechenschaftsbericht des —es pro 1893. 73.
 Estländ. landw. Verein. 232. 593. 833. 840. 849. 865.
 Forstabend der ökon. Sozietät. 358.
 Gemeinnützige und landwirthschaftliche Gesellschaft für Südlivland. 121. 147. 365. 505. 835. 857. 929.
 Hallischer landw. Verein. 401.
 Hülfverein. Rechenschaftsbericht des —s livländ. Verwalter und Arrendatore 182.
 Kaiserliche, livländische gemeinnützige u. ökonomische Sozietät. Die öffentl. Januarstungen 1894: 44. 87. 109. 205. 261. 358. 656. 671. 804. 902.
 Kannapü Auzenscher Ver. praktischer Bienenzüchter. 369.
 Livländ. Abtheilung der russischen Gesellschaft für Fischzucht und Fischfang. 145.
 Livländ. gegenfeit. Feuerassuranz-Verein. Rechenschaftsbericht des —es für das Verwaltungsjahr 1892/3. 62.
 Livländischer Hagelassuranz-Verein 323.

Livländ. Verein zur Förderung der Landwirthschaft und des Gewerbesfleißes. 204. 592.
 Livländ. Verein von Liebhabern der Jagd. 282. 299.
 Papendorfscher landw. Verein. 367.
 Pernau Fessiner landw. Verein. 278. 597. 789.
 Rujenscher landw. Verein. 324.
 Salischer landw. Verein. 424.
 Serben-Drostenhof- und Schujen-Lodenhof'scher landw. Verein. 369.
 Siffegalscher landw. Verein. 368.
 Smilten-Palmar-Serbikal-Abfelscher landw. Verein. 368.
 Smilten-Palmar-Serbikal-Abfelsche Vorschuf- und Sparsasse. 347.
 Verband balt. Rindviehzüchter. 46. 299. 928.
 Werroscher landw. Verein. 366.
 Zwangl. landw. Abend. Der — der kais. livl. gem. u. öf. Sozietät am 13. Okt. 94. 804.

III. Litteratur.

Benno-Martiny. Milchwirthsch. Taschenbuch für 1895. 793.
 Blankenburg u. Helm. Erfahrungen im Molkereibetriebe. 386.
 Charusin. A. — Jahrbuch des estländ. Gouvernements. 172.
 Dehlinger, Dr. G. — Viehlose Grundwirthschaft auf schwerem Boden. 261.
 Freudenreich, Dr. G. v. — Die Bacteriologie in der Milchwirthschaft. 10.
 Haake, Dr. W. — Die Schöpfung der Thierwelt. 10.
 Kalender. Landwirthschaftlicher — für das Jahr 1894. 21.
 Kampmann, M. — Hooplas Küppline. 762.
 Knieriem, Prof. Dr. W. v. — Landw. Kalender. 930.
 Kraemer, Dr. A. — Das schönste Rind. 859.
 Kröger, A. W. — Livländ. Verkehrs- u. Adressbuch. 172.
 Krohn, C. J. — u. U. v. Ripperda. Behandlung und Pflege der Wiesen. 261.
 Landwirthschaftliche Presse. Die deutsche —. 874.
 Lieven, M. Fürst. — System der doppelten Buchführung. (A. v. Sivers). 777
 Meriens, Dr. D. — Rußlands Bedeutung für den Weltgetreidemarkt. 545.
 Ministerium. Das — für Ackerbau u. Reichsdomänen. 873.
 Neuhauf, G. — Sonit und Jetzt in der Landwirthschaft. 261.
 Dettlingen, Prof. Dr. A. v. — Der Bericht über die Ergebnisse der Beobachtungen an den Regenstationen. 793.

- Pohl, Prof. J. — Handbuch der landw. Rechnungsführung. 860.
 Statistik. Beiträge zur — des Handels von Reval und Baltischport. 29.
 Strecker, Dr. W. — Die Kultur der Wiesen. 261.
 Tobien, Alex. — Beiträge zur Statistik des Rigaschen Handels 1893. 780.
 Wagner, Prof. Dr. P. — Kurze Anleitung zur rationellen Stickstoffdüngung. 29. Düngungsfragen. 260.
 Weise, W. — Leitfaden für den Waldbau. 545.
 Wolff, Dr. Emil. — Die rationelle Fütterung der landw. Nutztiere. 29.

IV Landwirtschaftliche Rundschau.

- Ausstellung f. Landw. in Oriva-Semgallen. 329.
 Ausstellung von Rassenvieh in Moskau. 426.
 Ausstellung in Pflow. 426.
 Beleihung des Getreides. 209.
 Butter als englischer Importartikel. 129.
 Buttern. Zum — gesäuerten Rahms (K. Koch). 426.
 Darlehnskasse. Zentral- — Raiffeisenscher Genossenschaften. 129.
 Effronts neues Verfahren der Hefeführung. 129.
 Hefe. Conservirung der — mit Flußsäure. 8.
 Holz anstelle des Stroh als Futter. 21.
 Gründüngung. 7.
 Kartoffelkultur. 7.
 Kartoffelkrankheit. Bekämpfung der —. 8.
 Kartoffeln. Gesamtfläche unter — bei Brennereien. 7.
 Knöllchenbakterien. 20.
 Krebse. Transport von — n. 210.
 Kronshengstdepot. 20.
 Kupfervitriolkalkbrüche. 20.
 Landw. Verein zu Sonntags. 329.
 Molkereiwesen. Berathungen in Sachen des —. 425.
 Obstbau. Petersburger Ausstellung für —. 209.
 Pflanzenschutzwesen in den vereinigten Staaten. 130.
 Reichsdomänen. Ministerium der —. 209.
 Rothklee. Amerikanische Varietät des —. 9.
 Samenkontrollstation Zürich. 130.
 Vicia villosa. 129.
 Wanderausstellung. Die — d. D. L. G. bei Berlin. 210. 330.
 Wasserstraßenweg. Verbesserung des deutschen —. 7.
 Wiesenwärter. Kurse für —. 131.
 Zuchtviehmarkt in Mitau. 330.

V Forstliche Rundschau.

- Forstmänner. Versammlung deutscher —. 6.
 Forstwirtschaft. Anleitung zur — für Livland. 7.
 Forstwirtschaft. Ueber die Anwendung des Genossenschaftsprinzips in der —. 105.
 Kronsforsilverwaltung. Die — im Jahre 1892. 5.

VI. Sprechsaal.

- Alpha-Separator. Unglücksfall mit einem —. 458. 860.
 Alpha-Separator. Nochmals der Unglücksfall mit einem —. 64.
 Angler-Vieh. Vom — auf der Berliner Ausstellung. (v. Bötticher). 619.
 Bienenwohnungen. Mobil —. 332. 369. 403.
 Butterausstellungen. Zum Artikel periodische —. 50.
 Buttersport. Australiens — nach England. 12.
 Düngemittel. Billigste stickstoffhaltige —. 718.
 Düngerwerth von Asche. 555.
 Entomologisches. 659.
 Erwärmen des Wassers. Vorrichtung zum — für die Heerde. (Baron Schilling-Wennefer). 874.
 Flachsröste. Die künstliche — anlangend. 793. 828.
 Flußsäure. Die —. 154.
 Futtermisch und Erbsen. 605.
 Fütterung. Fragen die — von Milchvieh betreffend. 861.
 Meliorations-Techniker. Honorar des — (S. Dubinskij). 369.
 Roggenpreise, niedrige. 555.
 Rothseuche. 490. 522. 605. 659. 660.
 Rüben. Fütterung von — an Milchkuhe? 861.
 Sonnenblume. Wie baut man die — in Rußland? 828, f. a. 861.
 Superphosphate. Hochgründige —. 440.
 Tätoviren. Das — der Kühe betreffend. 828. 860. 874.
 Thomasmehl. 459.
 Tränken des Viehs. Stallvorrichtungen zum —. 828.
 Viehheerden. Wie werden — in Livland gefüttert? 369.
 Vorlesungen für Landwirthe an der Universität Königsberg. 172. 522.
 Wendische Ausstellung. Zum Bericht über die —. (A. Sadomskij). 620.
 Erwiderung darauf (F. v. Sivers). 635.
 Wiesendüngung. Ueber —. 604.
 Wiesenkaltdüngung. 266.
 Wirtschaftseinrichtung. Gedanken über rationale —. 49. 50. 90.

VII. Autorenverzeichnis.

- Anrep, M. v. — Riga. 817.
 Baggo, E. v. — Wassafem. 522.
 Berg, Graf Fr. — Schloß Sagnik. 195. 481. 688.
 Blandenhagen, G. v. — 344. 424. 761.
 Bötticher, v. — Rudschen. 435. 619. 641.
 Cornelius, Oberförster — 545.
 Dartau, Forstrev. Instruktor — Riga. 571.
 Dehn, R. von — Welg. 137. 543.
 Dubinskij, Ingenieur B. — 258. 321. 369. 691. 738. 898.
 Dubinskij, J. — Riga. 410.
 Eleder, J. — Poddubna. 785. 801.
 Esen, M. v. — Kaster. 433.
 Fortunatow, A. — Moskau. 617.
 Frank, Prof. Dr. — Berlin. 615.
 Glasenapp, Prof. M. — Riga. 243. 704.
 Grote, M. v. — Kawershof. 241.
 Gutmann, Prof. W. — Dorpat. 394.
 Hehn, B. — Waiwara. 73. 838.
 Hoffmann, Otto — Sauck. 163. 497.
 Hollmann, J. — Riga. 769. 824.
 Huene, Baron — Lelle. 122. 306.
 Huhn, Oberförster v. — Tarwast. 689.
 Johansen, J. C. — Riga. 899.
 Jürgenson, J. — Reval. 660.
 Kabilg, Maschineningenieur M. — Riga. 259. 416.
 Keußler, Dr. Joh. v. — St. Petersburg. 220. 482. 500.
 Knieriem, Prof. Dr. W. v. — Peterhof. 180. 681. 821.
 Koch, R. — Wolwa. 426.
 Krohn, G. J. u. U. v. Ripperda-Riga. — 266. 869. 890.
 Malgan, M. Frh. v. — Berlin. 927.
 Manteuffel, J. Baron — 861.
 Maydell, Baron — Maidel. 522.
 Maydell, R. Baron — Salishof. 711.
 Mühlen, A. v. J. — Gr. Kongota. 289.
 Mühlen, Max v. J. — Dorpat. 226.
 Neff, H. von — Münkenhof. 886.
 Numerz, G. v. — Idwen. 612. 714.
 Dettingen, Landrath G. v. — Jensef. 33. 177. 393.
 Dettingen, G. v. — Kawast. 914.
 Dffenberg, Baron Peter — Riga. 241.
 Ostwald, Forstmeister G. — Riga. 41. 105. 353. 513. 529. 561. 568.
 Pander, R. v. — Konneburg. 610.
 R. Pepper-Riga. 9. 11. 77. 202. 260. 345. 377. 386. 579. 808.
 Pilar, A. Baron — Rudern. 73. 218.
 Rasch, P. — Dornhöf. 435. 544.
 Rathlef, G. — Pichtenbahl. 615.
 Renteln, G. v. — Kerro. 860.
 Sadomskij, A. — Selsau. 620.
 Samson, A. v. — Himmelstjerna-Hummelshof. 57.
 Samson, D. v. — Dorpat. 809.
 Schilling, Baron — Wennefer. 874.

VII

Schindler, Prof. F. — Riga. 591.
 Schleh, Dr. — Münster. 60. 81.
 Schulmann, B. v. — Reval. 218. 337.
 Sellheim, H. — Nyakar. 273.
 Sengbusch, A. v. — Launefalu. 756.
 Sivers, G. v. — Kerjell. 18.
 Sivers, A. v. — Gusefüll. 777.
 Sivers, F. v. — Manden. 34. 177.
 635. 874.
 Sivers, M. v. — Römershof. 73. 110.
 161. 257. 721, und Mittheilun-
 gen der Sozietät Nr. 14.
 Sivers, P. v. — Raudenhof. 897.
 Stadelberg, Otto Baron —. 49. 180.
 Stahl-Schröder, Dr. M. — Peterhof.
 193. 246. 338. 754. 835.
 Stempel, A. Baron — Gränhof. 353.
 609. 924.

Stieren, Konservator A. — Dorpat. 125.
 Stryk, A. v. — Ribbierw. 449. 760.
 Stryk, A. v. — Palka. 697. 762.
 Stryk, Architekt W. v. — Hannover. 295.
 Thomä, Prof. Dr. G. — Riga. 105.
 139. 162. 625. 642. 665.
 Toots, J. — Testama. 200. 258. 828.
 Ungern-Sternberg, Baron — Alt Anzen.
 888.
 Vegefac, von — Regeln. 17 90. 465.
 922.
 Vietinghof-Niesch, A. Baron — Salis-
 burg. 592.
 Winkler, F. — Leeg. 322.
 Wittmack, Prof. Dr. — Berlin. 715.
 Wobke, Brenmeister —. 154.
 Wolff, Baron Max — Hinzenberg.
 754.

VIII. Nekrologe.

Jubeich, Friedrich —. 409.
 Middendorff, Dr. Alexander Theodor v.
 —. 25.
 Moeller, Alexander von —. 257.
 Schmidt, Prof. Dr. Karl —. 178.

IX. Größere Beilagen.

1. Mittheilungen der kais. livl. gemein.
u. ökon. Sozietät. Nr. 14.
2. Prämienliste der diesjährigen
landwirthschaftlichen, sowie Haus-
industrie- und ländlichen Ausstellung
des livl. Vereins zur F. d. Landw.
u. d. Gewerbebl. August 1894.

Baltische Wochenschrift

für

Landwirthschaft, Gewerbeleiß und Handel.

72080

Abonnementpreis incl. Zustellungs- & Postgebühren
jährlich 5 Rbl., halbjährlich 3 Rbl.,
ohne Zustellung
jährlich 4 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop.

Herausgegeben von der kaiserlichen, livländischen
gemeinnützigen & ökonomischen Societät in Dorpat.

Insertionsgebühr pr 3-sp. Petitzeile 5 Kop.
Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Uebereinkunft.
Mittheilungen werden auf vorher ausgesprochenen
Wunsch des Autors nach festen Sätzen honorirt.

Das engler Vieh in den baltischen Provinzen Rußlands.

Mit Abbildung.

Die „deutsche landwirthschaftliche Presse“ vom 8. (20.) Dezember 1893 brachte einen Artikel über diesen Gegenstand, nebst Abbildung, den wir unsern Lesern in extenso mittheilen wollen. Die Aufmerksamkeit, welche dieses hochangesehene Organ der deutschen Fachliteratur den Leistungen unserer Landwirthe widmet, kann nicht verfehlen anregend auf diese zurückzuwirken. Und diese Anregung ist um so dankenswerther, als die schwierigen Verhältnisse, unter denen hier gearbeitet werden muß, derartige Imponderabilien zu wesentlichen Faktoren erheben. Dieser Artikel der d. l. Pr. hat folgenden Wortlaut.

Die Anglerzucht ist in den baltischen Provinzen Rußlands durch Dr. A. von Middendorff Anfangs der 60er Jahre eingeführt. Aber schon Middendorff erkannte, daß das Vieh so, wie es von engler Landwirthen gezüchtet wurde, für die ostbaltischen Verhältnisse nicht ganz passend wäre. Die ausschließliche Zuchtichtung auf Milch, die individuelle Pflege bei knapper Haltung in der Jugend, die übertriebene Feinheit im Bau und Exterieur bedingten Uebelstände, die durch andere klimatische, wirthschaftliche und soziale Verhältnisse hervorgerufen werden mußten. Man braucht dort ein gegen die Unbilden des Klimas, auch der Behandlung etwas weniger empfindliches Vieh, das in großen Heerden nicht allein das Futter gut verwerthet, sondern auch beim Ausbrackiren sich noch im Preise hält. Von Anfang an suchte man also durch entsprechenden Stierimport, durch die Art der Aufzucht und durch die Fütterung diese Ziele zu erstreben. Am schwierigsten war die Auswahl geeigneter Stiere im Auslande, denn in Angeln selbst entwickelte sich die einmal eingeschlagene Zuchtichtung zu größerer Einseitigkeit, die dem Stammlande des Angler Viehs benachbarten Bezirke, namentlich Londern, die in den 60er Jahren noch, als Middendorff und

andere Livländer Schleswig-Holstein zu Zwecken des Viehankaufs besuchten, ein verwandtes, aber etwas robusteres Vieh hatten, gingen seitdem zur Shorthornkreuzung über und dadurch für Milchviehzüchter verloren. Außer den in Livland herangezüchteten größeren Anglerfamilien, von welchen die in Hellenorm und Naukschen genannt zu werden verdienen, waren es die durch individuelle Züchtung und Abstammungsnachweise konsolidirten fünenischen Anglerzuchten, das sog. rothe fünenische Vieh, das durch die patriotische Gesellschaft des Stiftes Fünen in Odensee legitimirt wird, welches in neuester Zeit den Anglerzüchtern im Ostbaltikum die geeignetsten Stiere geliefert hat. Zwar sind die Anglerzüchter in Fünen noch nicht so weit, daß sie einen Zuchtviehexport organisirt hätten. Im Gegentheil, mit verständiger Strenge wachen sie darauf, daß die besseren Zuchtthiere nicht außer Landes gehen.

Die Anglerzucht in Meyershof bei Dorpat — Besitzer D. M. von Seidlitz — gehört zu den hervorragendsten Repräsentanten des sog. größeren Anglerviehs in den baltischen Provinzen Rußlands. Das Gewicht der Mutterthiere dieser Heerde schwankt in mäßigen Grenzen um 1000 Pfd. russisch*). Die gemessenen Dimensionen sind im Durchschnitt von 39 ins baltische Stammbuch edlen Rindviehs aufgenommenen Mutterthieren: Länge des Kumpfes 153, Höhe des Widerristes 125, Höhe der Hüften 127, Tiefe des Brustkastens 64, Breite des Brustkastens 35, Breite der Hüften 48, Breite des Beckens 24 cm. Wenn die Meyershofsche Heerde erst im 8. Jahrgange des baltischen Stammbuches (1892), aber gleich mit einem Stapel von 45 Individuen (a. a. O. S. 122) erscheint, so hat das seinen Grund. Erst jetzt ist in derselben der Uebergang zu der oben charakterisirten Zuchtichtung zu einem gewissen Abschlusse gelangt. Herr von Seidlitz ist

*) 1 Pfd. = 0.40951 kg.

derjenige der ostbaltischen Anglerzüchter, welcher mit dem besten Erfolge in Fünen mit geeigneten Waterthieren sich versorgt hat. Der im baltischen Stammbuche verzeichnete Stier «Maseppa 127», dessen 6 Generationen nachweisender Stammbaum ebendasselbst aufgenommen ist, gehört zu den sieben Stieren, welche Herr v. Seidlich persönlich in Fünen für sich ausgesucht hat und deren Import z. T. nur durch spezielle Exemption von Seiten des Vorstandes in Odensee ermöglicht wurde. Die fünenschen Züchter betrachten die ostbaltischen Bestrebungen, die den ihrigen so nahe verwandt sind, mit Interesse, wodurch jene Ausnahme begründet wird.

Die ostbaltische Anglerzucht geht also nicht auf Kreuzungen aus, sie hält sich streng in dem Rahmen des Reinblutes; in das baltische Stammbuch darf auch nur solches Vieh aufgenommen werden. Die an jedem Individuum, das als Stammbuchthier gelten soll, zu vollziehende Körnung darf streng genannt werden. Durch relativ hohe Gebühren wird der Züchter veranlaßt, vor der Anmeldung seine Heerde einer Art Vorkörung zu unterwerfen, und trotzdem hat die Körkommission bis 50 Proz. der angemeldeten Thiere abgefört. Darum die im Verhältniß zur Größe der Heerden so geringen Zahlen, mit denen die ausschließlich dem Großgrundbesitz angehörenden Zuchten im baltischen Stammbuche vertreten sind. Trotz der Strenge hinsichtlich der Abstammung ist es dem Züchter des baltischen Stammbuchviehes freigestellt, eine Zuchtichtung einzuschlagen, welche von der in dem Stammlande gerade herrschenden abweicht. Uebrigens ist nach den Motionen im schleswig-holsteinischen Generalverein (Jahresbericht von 1892) zu hoffen, daß auch in Angeln die allzu einseitige Zuchtichtung einen Umschlag erfahren werde.

Das baltische Stammbuch weist nicht nur Anglervieh nach. Neben mehreren, sporadisch erscheinenden reingezüchteten Schlägen ist es namentlich das ostfriesische Rindvieh, das, wenn auch nicht durch Zahl, so doch durch das Gewicht seiner Anhänger dem kleineren Anglervieh den Rang streitig macht. Man hat es getabelt, daß dieses Stammbuch nicht Farbe bekenne, sich mehreren Schlägen geöffnet habe. Die Satzungen, auf denen dieses Stammbuch beruht, vindizieren dem einzelnen Züchter das Recht der Wahl nicht nur der Zuchtichtung, sondern auch der Rasse. Indem sie sich auf den Boden der bestehenden Kulturaffen stellen und die Herauszüchtung neuer Schläge als außerhalb des Rahmens ihres Wirkungskreises behaupten, um die planlose Kreuzungswuth desto energischer bekämpfen zu können, haben sie in dem baltischen Stamm-

buche edlen Rindviehs die Schranken errichtet, in denen die Kulturaffen und -schläge mit legitimen Waffen um den Besitz des Zuchtbezirkes kämpfen sollen. Das baltische Stammbuch legitimirt jede reine Abstammung von zur Zucht geeigneten Individuen und nimmt auch deren Nachkommen nur nach vorhergegangener Individualkörung auf. Diese Körnungen dürfen nur an erwachsenen Thieren vollzogen werden. An jedem angeförtten Thiere werden die sieben oben bezeichneten Dimensionen mit dem Lydtinschen Meßstocke gemessen und das Gewicht festgestellt. Eine detaillirte Zuchtbuchführung nach einem empfohlenen Schema, welches die Milcherträge aufweist, ist obligatorisch.

Welchem Schläge des deutschen Niederungsviehs die baltischen Provinzen Rußlands zufallen werden, ist z. B. eine noch offene Frage. Bis her hat das seit 1885 bestehende Stammbuch die Situation so weit geklärt, daß eigentlich nur noch das angler und ostfriesische Vieh in Frage stehen. Wie die Entscheidung ausfallen wird, hängt nicht allein von den Handlungen der dortigen Züchter ab, sondern auch von der Richtung, welche die Anglerzucht an anderen Orten, vornehmlich in dem Stammlande Angeln selbst, einschlagen wird. Der einseitigen Zuchtichtung auf zwar hochfeine, aber zarte und nur als Milchmaschinen hervorragende, aber keine gesunde Nachkommenschaft garantirende Thiere werden die ostbaltischen Züchter, die mit den ihnen gegebenen Verhältnissen rechnen müssen, schwerlich je sich anschließen wollen. Das baltische Stammbuch edlen Rindviehs wird in Dorpat herausgegeben von der kaiserlichen, livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Sozietät, welche in dieser Stadt ihren Sitz hat.

Die Wilnaer landwirthschaftliche Ausstellung, 1893.

Nach dem Berichte von P. Selagin, in der Semledjeltsefajka Galeta Nr. 48 und 49, Dezember 1893, referirt von R. B.

Die Ausstellung fand in den Tagen vom 1. bis 10. September statt und bestand aus folgenden Abtheilungen: 1. Viehzucht; 2. Produkte der Viehzucht; 3. Produkte des Ackerbaues; 4. Gartenbau, Gemüsebau und Forstwirtschaft; 5. technische landwirthschaftliche Gewerbe; 6. künstliche Düngemittel und Brennmaterial; 7. Industrie; 8. außer Konkurrenz stehende Objekte. Für die ersten 7 Abtheilungen wurden nur solche Aussteller zugelassen, die in den Gouvernements Wilna, Kowno, Grodno und Minsk ansässig sind.

1 Viehzucht: a) Pferde und Maulesel. Diese Unterabtheilung bestand aus 66 Nummern (65 Pferde, 1 Maulesel); sie war von 27 Ausstellern besetzt, von denen jedoch nur 2 bäuerlichen Standes. Die schweren Arbeits- und Zugpferde waren vertreten durch Exemplare von Percheron, Suffol = Percheron, Anglo = Percheron und



Angler Heerde in Meyershof bei Dorpat.
Nach einer Originalphotographie.

Araber = Percheron; die leichten Schläge durch das englische Vollblut und Halbblut, Thiere der schmutzigen Rasse und Araber, von beiden ebenfalls Vollblut und Halbblut. Die Bewunderung aller Besucher der Ausstellung erregte, wie der Berichtsteller hervorhebt, der rothbraune Vollblut-Araberhengst „Schumka“ des Herrn Michailowsky (zu Biskwitsche, Gouv. Grobno) durch seine vollendeten Formen und die prachtvolle Farbe; er erhielt die goldene Medaille. Die 2 Pferde im bäuerlichen Besitze erhielten als Prämie je 10 Rbl. in baarem Gelde.

Im ganzen wurden von den 65 ausgestellten Pferden 33 prämiirt, eine Anzahl, die jedoch in Anbetracht dessen, daß der größte Theil der ausgestellten Thiere, wie der Berichtsteller bemerkt, von vorzüglicher Güte war, eher zu gering, als zu groß erscheint.

b) Unter den Ausstellern der Rindvieh abtheilung bildeten gleichfalls die örtlichen Großgrundbesitzer das Hauptkontinent. Die Gesamtzahl des ausgestellten Viehs von 85 Stück setzte sich zusammen aus 27 Stück Schweizervieh, 23 Holländern, 8 Montafunern, 9 Simmenthalern, 3 Anglern, 2 Stück Algäuer-, 2 Wilfermarschvieh, 2 Thieren der domschinischen Rasse, 3 Halbblut-Schweizern und endlich 6 Exemplaren der Landrasse.

Im allgemeinen war in dieser Abtheilung, wie der Berichtsteller meint, vorzügliches Material geboten und muß, nach den ausgestellten Thieren zu urtheilen, im Wilnaschen und den diesem benachbarten Gouvernements kein Mangel an gut geleiteten Zuchten edlen Rindviehs sein. Die höchsten Preise erhielten eine Kollektion Schweizervieh und eine zweite Kollektion Simmenthaler. Eine Gruppe sehr schöner Montafuner konnte, da die Zucht aus dem Sedletzischen Gouvernement stammte, nicht mitkonkurriren. Es wurden vertheilt 3 goldne Medaillen, 2 große silberne, 3 kleine silberne, 2 bronzene Medaillen und 1 Anerkennungsschreiben. Die 3 an bäuerliche Aussteller vertheilten Prämien bestanden aus je 10 Rbl. mit Zugabe eines Pfluges.

c) Die Schaf abtheilung war von 7 Ausstellern mit 54 Stück, unter denen 5 Rassen vertreten waren, besetzt worden. Negretti und Southdown bildeten der Kopfszahl nach die Mehrheit.

d) An Schweinen waren von 6 Züchtern 72 Stück (mit Einschluß der Ferkel) ausgestellt worden, darunter Linscoln, Berkshire, Yorkshires, Tamworth und einige Exemplare einer Kreuzung von Poland-China mit Yorkshires. Unter all' diesen Rassen nahm das große englische Linscolnshireschwein den Vorrang ein, wie es denn überhaupt seiner schnellen Mästbarkeit wegen und weil es die größten Fleischmassen liefert, in den nordwestlichen Gouvernements das beliebteste und verbreitetste ist. Als höchste Prämie wurde in dieser Abtheilung eine große silberne Medaille, ebenfalls für Linscoln, ertheilt.

e) Geflügel war von 13 Züchtern ausgestellt und waren wohl sämtliche Gattungen des Hausgeflügels vertreten. Trotz der für diese Thiere der eingetretenen Mause-

runge wegen sehr ungünstigen Zeit, trug doch das sämtliche ausgestellte Material den Stempel der sorgsamsten Haltung und rationellen Züchtung. Den Hauptpreis, bestehend in einer großen silbernen Medaille, erhielt Frau Seljanko (zu Swenig, Gouv. Wilna) für eine Kollektion von mehr als 10 verschiedenen Rassen Hühner und schönen Embener und Toulouseer Gänzen.

f) An Hunden waren 13 Stück, ausschließlich Jagdrassen, ausgestellt, für welche 3 große silberne Medaillen ausgetheilt wurden.

g) An der Abtheilung für Bienenzucht hatten sich 8 Aussteller betheilig. Unter anderem hatte Priester Ambroschewitsch einen ganz neuen, von ihm erfundenen, auseinandernehmbaren Bienenstock ausgestellt, der zwar sehr zweckmäßig in seiner Konstruktion und Einrichtung, dessen Einführung und Verbreitung aber der hohe Preis von 20 Rbl. entgegensteht. Immerhin aber erhielt Priester Ambroschewitsch für seine Verdienste um die Bienenzucht die kleine silberne Medaille. Ferner waren in dieser Abtheilung noch aus Honig hergestellte Getränke ausgestellt; für diese wurde eine große silberne Medaille ertheilt.

h) Der einzige Aussteller in der Abtheilung für Fischzucht war Graf A. J. Tschewitsch, dessen aus eigener Zuchtanstalt stammende Stigi, Karpfen und andere Fische die große silberne Medaille erhielten.

2. Die Molkerei abtheilung enthielt hauptsächlich sogenannten lithauischen Käse und als Novität von 2 Produzenten ausgestellte sterilisirte Milch.

3. In der Abtheilung für Ackerbau erzeuge wurde als höchste, auf der Ausstellung ertheilte Auszeichnung dem Grafen W. D. Tschewitsch zu Landworowo (Gouv. Wilna) für ein Sortiment Getreide- und Futterkräutersämereien ein Ehrendiplom zuerkannt; weiter eine große silberne Medaille für vom Agronomen Strade ausgeführte Wiesenmeliorationen und vergleichende Düngungsversuche mit Stalldung und Thomasschlacke zu Roggen.

4. Die Abtheilung für Gartenbau und Waldbau enthielt eine reiche Auswahl von Erzeugnissen des Obstbaues. Wie Referent mittheilt, waren namentlich schöne Apfelfollektionen der letzten Ernte und eine Gruppe von vorzüglich gezogenen und reichtragenden Topfobstbäumen vertreten; ferner ein aus 35 Sorten bestehendes Kartoffelsortiment und allerhand Beerenweine.

5. In der Abtheilung für Landwirthschaftliche technische Gewerbe erhielten Prämien Spiritusproben, Tischschnäpfe und gereinigter Branntwein.

6. Die für künstliche Düngemittel bestimmte Abtheilung wies nur eine und dies auch eigentlich eine nicht ganz in dieselbe gehörige Nummer auf, nämlich Torfmull (Sphagnum), für welches in Anbetracht seiner besonders guten Qualität die goldene Medaille ertheilt wurde.

7. Endlich war die Industrieabtheilung von 243 Exponenten besetzt und enthielt meist Produkte bäuerlicher Industrie: Manufakturwaaren, wie Wollstoffe, Leinen, Lep-

piße zc. Auch waren hier die landw. Geräthe untergebracht, unter denen besondere Beachtung ihrer Solidität, sauberen Ausführung und des billigen Preises wegen die in der Werkstätte der Miusker landw. Gesellschaft von deren Meistern hergestellten Pflüge nach dem Ruchadlo-Typus mit gebogenem Schar verdienen. Auch waren von guter Qualität die von der Grodnoschen Handwerkererschule gebauten Wagen, Getreidewindigungsmaschinen und Gänsefußeggen. Beide Gruppen erhielten die große silberne Medaille. Einer landw. Schule (Mariinsk) wurde für ihre Erzeugnisse: Eggen und andere landw. Geräthe, die kleine silberne Medaille zuerkannt. Eine Anzahl von Bauern hergestellter Pflüge war nach des Berichterstatters Ansicht von recht roher Arbeit; besonders mißlungen seien an ihnen die grob ausgeschmiedeten Streichbretter gewesen. Außerdem waren ausgestellt Equipagen, Getreidewaagen, Dachpfannen zc. Es wurden im ganzen in dieser Abtheilung vertheilt 9 große silberne Medaillen, 22 kleine silberne Medaillen und an Bronzemedailles, Anerkennungs-schreiben und Geldprämien (im Betrage von 3 - 50 Rbl.) — 113 Preise.

8. Die große Abtheilung außer Konkurrenz stehender Ausstellungsobjekte enthielt theils Erzeugnisse, die, da sie aus anderen als dem Wilnaschen, Kownoschen, Grodnoschen und Minskischen Gouvernement stammten, von der Konkurrenz ausgeschlossen waren, theils Gegenstände, die mit der Landwirthschaft und ihrem Betriebe nichts gemein haben, wie Möbel, Silber, Antiquitäten, fertige Wäsche u. dgl. m.

Forstliche Rundschau.

— Unter der Ueberschrift „die Kronsforsstverwaltung im Jahre 1892“ bringt die Nr. 50 des Westnik Finansow ein Referat aus dem kürzlich erschienenen bezüglichen Rechenschaftsberichte des Forstdepartements, dem nachfolgende Daten entnommen sind.

Zum 1. Januar 1893 berechnete sich das Gesamtareal der der Kronsforsstverwaltung unterstellten Waldungen auf

226 724 107 $\frac{1}{4}$ Dess.,	
davon produktiver Waldboden	117 744 914 $\frac{1}{2}$ „
Dienstländereien der Forstbeamten	1 127 483 „
unproduktiver Boden (Seen, Flüsse, Sümpfe, Felsen, Wege zc.)	107 851 709 $\frac{3}{4}$ „

Von diesem Gesamtareal befindet sich im uneingeschränkten Besitze der Krone nur etwa der dritte Theil; ein zweites Drittel umfaßt solche Waldungen, welche noch um die den ehemaligen Kronsbauern zc. zukommenden Antheile zu kürzen sind, und das letzte Drittel sonstige gemeinschaftliche und streitige Wälder. Infolge der Ausschcheidung der bäuerlichen Antheile, an welcher zur Zeit gearbeitet wird, vermindert sich das der Forstverwaltung unterstellte Waldareal fortwährend um recht beträchtliche Flächen (von 1885 bis 1892 um mehr als 3 Millionen Dessätinen). Von der obigen Gesamtfläche entfallen auf das europäische Rußland 116 832 863 Dess., auf den Kaukasus 3 888 004 $\frac{1}{4}$ Dess. und auf das

südliche Sibirien 107 003 240 Dess. Bis zum 1. Januar 1893 waren für 14 392 458 Dess. Wirthschaftspläne angefertigt, so daß im angegebenen Zeitpunkte auf 6·3 % der Gesamtfläche der Kronsforssten eine ordnungsmäßige Nutzung stattfand. Vom Jahre 1883 hat die eingerichtete Waldfläche bis zum Schluß des Berichtsjahres um ca. 2 $\frac{1}{2}$ Millionen Dessätinen zugenommen. Zum 1. Januar 1892 betrug die unbesockte Fläche produktiven Waldbodens 284 168 Dess.; von derselben wurden im Jahre 1892 65 226 Dess. natürlich bewaldet. Diejenigen Schläge, welche allein auf künstlichem Wege verjüngt werden können, umfaßten etwa 34 958 Dess. — hiervon wurden im Jahre 1892 1720·5 angebaut und zwar 1 452 Dess. durch Pflanzung und 268·5 Dess. durch Saat. Zur Erziehung von Pflanzenmaterial — nicht allein für den Bedarf der Kronsforsstverwaltung, sondern auch zur Abgabe an Privatwaldbesitzer — waren 437 Pflanzgärten auf 242 $\frac{1}{4}$ Dess. im Betriebe. Die Gesamtfläche der künstlichen Aufforstungen betrug zum Schlusse des Jahres 1892 73 157 Dess. (31 764 Dess. Nadelholzbestände, 40 992 Dess. Laubholzbestände und 401 Dess. gemischte Bestände).

Die zur Anzeige gelangten Forstfrevel des Jahres 1892 (171 032 Fälle) repräsentirten einen Werth von 573 685 R.; zum 1. Januar 1892 waren in Untersuchung verblieben 376 529 Fälle im Werthe von 2 465 642 Rbl. — zum 1. Januar 1893 370 292 Fälle im Werthe von 1 993 384 R.

Die im Jahre 1892 zur Anzeige gebrachten Frevel und Beschädigungen vertheilen sich, wie folgt:

Eigenmächtiger Holzhau	133 950 Fälle
Waldbrände	3 333 „
Vergehen gegen die Forstordnung	5 202 „
Weidestrevel und Diverfes	28 547 „

Waldbrände erstreckten sich über eine Fläche von 68 081 Dess. und verursachten eine Einbuße von 73 031 R.; schädliche Forstinsekten begründeten einen Verlust im Betrage von 360 988 Rbl. (namentlich hart wurden die Gouvernements Kasan, Tambow und Kaluga betroffen); die Sturmshäden erreichten eine Summe von 239 609 Rbl. (hervorzuheben ist ein Sturm, welcher vom 24. bis 26. November im Kalugaschen Gouvernement wüthete und auf etwa 5000 Dess. rund 12 000 Kubikfaden Nadelholz warf, deren Verkaufswert gegen die Lage um 21 000 Rbl. sank) — hiernach betrug der Verlust durch Waldbeschädigungen — abgesehen von Forstfreveln — mehr als 670 000 Rbl., wobei noch darauf hinzuweisen ist, daß in den Jahren 1890 und 1891 allein der durch Feuer verursachte Schaden sich in jedem der beiden Jahre auf mehr als 800 000 Rbl. bezifferte.

Die Verwerthung des jährlichen Einschlags erfolgt in der Hauptsache durch Verkauf auf dem Stode. Von dem Gesamteinschlage im Betrage von 4 041 070 Kubikfaden wurden nur 23 970 Kubikfaden (d. h. 0·6 %) in Regie aufbereitet. Der Gesamtwert der obigen Masse betrug 22 298 555 Rbl. An 35 341 Kubikfaden — d. h. 0·9 % der Gesamtmasse — wurden aus Durchforstungen erzielt. Ein Drittel der Gesamtmasse entfiel aus bereits abgestor-

benem Holze. Die abgelassenen Holzmaterialien bestanden zu $\frac{2}{3}$ aus Nadelholz und zu $\frac{1}{3}$ aus Laubholz; das Verhältniß zwischen Kiefer einerseits und Fichte (mit Einschluß anderer Nadelhölzer) andererseits stellte sich wie 14 zu 11.

Von Eiche und Birke wurden je reichlich 300 000 Kubikfaden, von den übrigen Laubhölzern geringere Mengen eingeschlagen. Zum Besten verschiedener Personen und Einrichtungen wurden im Jahre 1892 Hölzer im Werthe von 2 782 225 Rbl. unentgeltlich abgelassen, in Folge der Mißernte für ca 1 Million Rbl. mehr, als im Durchschnitt der Jahre 1883 bis 1890.

Die Baareinnahme stellte sich auf reichlich $19\frac{1}{2}$ Mill. Rubel, der Verwaltungsaufwand bezifferte sich auf fast $9\frac{1}{4}$ Mill. Rbl., so daß die baare Nettoeinnahme der Kronsforsverwaltung fast $10\frac{1}{2}$ Mill. Rbl. betrug (gegen reichlich $5\frac{1}{2}$ Million im Jahre 1883). Pro Dessätine Holzboden wurden aus dem Holzverkauf allein 14.7 Kop. erzielt.

— Die diesjährige Versammlung deutscher Forstmänner fand im August in Metz statt. Die Verhandlungen wurden von Ministerialrath v. Ganghofer-München geleitet. Ueber dieselben entnehmen wir einem in der allgemeinen Forst- und Jagdzeitung Nov. und Dez. 1893 erschienenen Berichte folgende Einzelheiten. Zur Besprechung gelangte als 1. Thema die Frage „wie ist eine nothwendig gewordene Umwandlung des Mittelwaldes in Hochwald durchzuführen und wie kann dabei der Nachzucht von Eichen-Starkholz Rechnung getragen werden? Der Referent, Oberforstmeister Carl, empfiehlt den mehraltigen Hochwald anzustreben und die Eiche (Traubeneiche) grundsätzlich nur auf den besten Böden anzubauen, und zwar in Beständen und Horsten von mindestens 0.5 Hektar Größe. Die Saat soll bevorzugt werden, eventuell Pflanzung mit jungem Material in engem Verbande. Auch der Korreferent, Oberförster Dr. Jäger-Tübingen, will zunächst einen Plänterwald schaffen, dann aber von diesem zum schlagweisen Hochwald übergehen — im Uebrigen schließt derselbe sich in der Hauptsache den Ausführungen des Referenten an. Nur von einer ins Einzelne gehenden weit ausgreifenden Einrichtung verspricht sich der Korreferent nichts, während der Referent die Aufstellung eines detaillirten Wirthschaftsplanes befürwortet. Die Versammlung stimmte den Ansichten des Referenten bei.

Sodann sprachen zum 3. Thema „Mittheilungen über Versuche, Beobachtungen, Erfahrungen und beachtenswerthe Vorkommnisse im Gebiete des Forst-, Jagd- und Fischereiwesens“ Forstath Rey-Strasburg über Maaßnahmen zur besseren Verwerthung der durch den Nord-Oststurm vom 28./29. März 1892 in den Reichslanden geworfenen Holzmassen (Waldbahnen, Gewährung langer Zahlungsfristen, Ueberweisung von Sägemühlen an die Käufer, um eine beschleunigte Verarbeitung der Holzmaterialien zu ermöglichen u.) und Ministerialrath v. Ganghofer über die Aufarbeitung und Verwerthung der Nonnenhölzer in Baiern. Ueber 5500 Hektar waren im Ebersberger Park und in den angrenzenden Forstämtern kahl gefressen und mußten abgeholzt werden.

Vor Allem wurden sofort durch das ganze Königreich hinreichende Einsparungen an den Stats angeordnet, um eine Ueberfüllung des Holzmarktes zu verhüten. Sodann mußten zur schnellen Bewältigung der auf einem kleinen Gebiete zu fallenden Holzmassen fremde Arbeiter herangezogen werden, es wurden Baracken gebaut, für Aerzte in Krankheits- und Unglücksfällen gesorgt, sämmtliche Forsthäuser und sonstige wichtige Punkte durch Telephoneinrichtungen mit einander verbunden, und so ein Apparat geschaffen, welcher den großartigen Anforderungen an die Forstverwaltung gewachsen war. Den Holzhändlern wurde ebenfalls in koulanteier Weise begegnet. Leider ließ sich der Plan, große, transportable Dampfsägewerke im Walde selbst aufzustellen, nicht durchführen, da es an Wasser fehlte. Um dasselbe zu erhalten, mußten Brunnen bis auf 60 Meter Tiefe gegraben werden, und so kam es, daß nur fünf solcher Werke in Betrieb gestellt werden konnten. Für den Verkauf wurde die befallene Fläche in Quadrate eingetheilt und das Holz auf denselben eingeschätzt. Im Oktober wurde der erste Verkauf abgehalten und dabei ca 600 000 Festmeter (etwa 20 Millionen Kubikfuß) zum Ausgebot gebracht. Wohl wurde hierbei die Lage nicht gelöst, aber das Holz wurde doch bekannt, die vorhandenen Vorurtheile beseitigt und der Grund gelegt für die späteren, besseren Erlöse. Der Bau von Vollspur- und Schmalspurbahnen (12 bez. 40 Kilometer), welche in dem günstigen Terrain leicht herzustellen waren, konnte ebenfalls mit voller Energie durchgeführt werden, so daß schon am 12. Dezember des Fraßjahres der erste Zug abgelassen wurde. Während der Abfuhr der großen Holzmassen ist nicht ein Irrthum vorgekommen und das Geschäft ist ohne alle Differenzen mit den Händlern abgewickelt worden. Hinsichtlich der Wiederbewaldung ist seitens der bairischen Staatsforstverwaltung beschlossen worden, zunächst einen Birken- und Lärchenbestand heranzuziehen, unter dem nach und nach die Fichte angebaut werden soll. Wüchsigere Exemplare können in den späteren Fichtenhauptbestand einwachsen. — Dem Redner wurde reichlicher Beifall zu Theil.

Ueber das Thema „welche neueren Erfahrungen liegen vor über Bau und Betrieb von Waldeisenbahnen?“ referirten die Forstmeister Bierau und Bilz. Die Referate wiesen auf die sehr bedeutende Entwicklung hin, welche der Waldeisenbahnbau in neuerer Zeit durchgemacht hat — hinsichtlich der Details muß auf den demnächst erscheinenden offiziellen Bericht der Versammlung verwiesen werden.

Die Exkursionen berührten die Reviere Albersweiler, Rothau und Schirmel zur Besichtigung der daselbst erbauten Waldbahnen.

Die nächste Versammlung soll 1895 in Würzburg stattfinden. Auf die Tagesordnung sind folgende Fragen gestellt:

I. Wie ist je nach den Standortverhältnissen die Eiche im Hochwalde zu erziehen und wie ist dieselbe weiter bis zur Haubarkeit zu behandeln?

II. Sollen bei der Betriebseinrichtung die auf geometrischem Wege bez. die im Anschluß an das Gelände ge-

bildeten Abtheilungen, oder die durch Bestandesverschiedenheit gebildeten Unterabtheilungen als wirthschaftliche Einheit dienen und nach welchen Grundsätzen ist dabei zu verfahren?

III. Mittheilungen über Versuche, Beobachtungen, Erfahrungen und beachtenswerthe Vorkommnisse im Gebiete des Forst-, Jagd- und Fischereiwesens.

— Zur Geschichte des Draudt'schen Verfahrens der Bestandesmassenschätzung. In seiner „Anleitung zur Forstwirtschaft für Livland“ (Riga und Dorpat 1814) empfiehlt A. von Löwis S. 201 ff. folgendes Taxationsverfahren: „Um nun zu erfahren, wieviel Holz dieser jetzt schon haubare Waldtheil A. enthält, sucht man in verschiedenen Gegenden desselben gewisse Probeflächen, z. B. von der Größe einer Kosselle aus, steckt sie gehörig ab, und berechnet die Menge des darauf stehenden Holzes folgendermaßen. Man zählt nämlich zuerst alle auf der Probefläche stehenden Bäume genau aus, indem man entweder einen jeden gezählten Baum durch einen leichten Hieb etwas anplättet und dadurch kenntlich macht, oder auch nur durch einen Strich mit Kreide bezeichnet, wodurch das Zählen sehr erleichtert wird. Dann untersucht man durch eine genaue Vergleichung der Stämme, in welchem Verhältniß sie ungefähr in Rücksicht ihrer Stärke gegen einander stehen, und ordnet sie nach ihrem Durchmesser in gewisse Klassen. Findet man z. B., daß die Kosselle überhaupt 200 Bäume von verschiedener Größe enthält, und daß unter diesen 100 Stämme von 12 Zoll, 50 von 10 Zoll, und noch andre 50 von 8 Zoll im Durchmesser vorkommen, so vertheilt man alle diese Bäume in drei verschiedene Klassen und setzt die zwölfzölligen in die erste, die zehnzölligen in die zweite, und die achtzölligen in die dritte. Wünscht man nun zu wissen, wieviel Holz die ganze Kosselle trägt, so läßt man darin 10 Bäume aus der ersten Klasse, 5 aus der zweiten, und noch 5 aus der dritten umhauen, das Holz wie gewöhnlich zurichten und in Faden aufstellen. Darauf mißt man das aus diesen zwanzig Probebäumen erhaltene Holz, und berechnet danach den Ertrag der ganzen Kosselle. Wenn z. B. diese 20 Bäume zusammen 4 Faden Holz geben, so muß die ganze Kosselle, da sie 200 Bäume überhaupt enthält, 40 Faden liefern. An der Richtigkeit dieser Rechnung ist nicht zu zweifeln, weil die zur Probe umgehauenen Stämme gerade in demselben Verhältniß, in welchem die Bäume auf der Probefläche untereinander zerstreut stehen, d. h. von 100 der stärksten 10, von 50 der schwächeren 5, und von 50 der schwächsten ebenfalls 5 gewählt und umgehauen wurden.“

Landwirthschaftliche Rundschau.

— Mit Recht, schreibt die „deutsche landw. Presse“ in ihrer neuesten Nummer (3), ist gegenwärtig eine lebhafteste Bewegung für den Ausbau und die Verbesserung des deutschen Wasserstraßennetzes im Gange; denn beklagenswerth steht Deutschland mit seinem bisher so unentwickelten Kanalsysteme weit hinter dem europäischen und überseeischen Aus-

lande zurück. Nicht zum mindesten ist es gerade die Landwirthschaft, welche der billigen Beförderungsmittel zur Herbeischaffung von Bedarfsmaterialien (Düngemittel, namentlich Düngefälle!) und zur Verfrachtung sperriger Produkte dringend bedarf. Welchen Werth würde die organische Verbindung und Verzweigung der zahlreichen Flußsysteme mit einander durch zahlreiche Wasserstraßen auch noch dadurch gewinnen, daß man neben den Transportzwecken die Nutzbarmachung des Wassers für Verieselungszwecke ins Auge faßte? Das haben die Dürre des vorigen Jahres und die großartigen amerikanischen Kanal- und Verieselungssysteme gezeigt, die von deutschen Touristen mit Bewunderung geschaut wurden.

— Nach den Daten des Departements der indirekten Steuern, aus denen eine Zusammenstellung durch den „Westnik Finanzow“ vom 26. Dbr. 1893 (7. Jan. 1894) veröffentlicht wird, war die Gesamtfläche unter Kartoffeln bei Brennereien im europ. Rußland 1893 an 171 221 Dess., d. i. mehr als 1892 — 11 303 Dess. oder 7 %. Geerntet wurden 111 211 563 Pud, d. i. 12 801 978 P. mehr als in 1892, oder 13 %, wobei der mittlere Stärkegehalt auf 10 bis 25 % angegeben wird. Der Ernteertrag überstieg den des Vorjahres in den Schwarzerdegouvernements um 7 071 673 P., in den baltischen um 4 365 411 P., in den Weichsel- um 1 511 746 P., in den kleinrussischen um 1 106 321 P., in den südlichen um 238 850 P., in den nördlichen um 206 028 P., und in den gewerb fleißigen um 90 591 P., blieb dagegen hinter dem des Vorjahres zurück in den nordwestlichen um 1 426 142 Pud, in den südwestlichen um 215 812 P. und in den östlichen um 146 088 Pud.

— Der durch seine Forschungen auf dem Gebiete der Samenzucht, speziell der Zuckerrübe, bekannte Königsberger Professor Dr. Marek hat sich seit Jahren auch mit Fragen der Kartoffelkultur beschäftigt. Seine langjährigen Beobachtungen, die er jüngst in den „westpreuß. landw. Mittheilungen“ zusammengefaßt hat, bestätigen ergaht die so vielfach in der Praxis gemachte Beobachtung, daß die Kartoffel sehr rasch degenerire, im Ertrage, im Gehalte und in der Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten abnehme. Prof. Marek glaubt, daß der mangelhaften Auswahl des Saatgutes die Hauptschuld beizumessen sei, und rath nach Größe und Stärkegehalt sortirtes Saatgut zu verwenden. Zur Durchführung solcher Sortirung rath derselbe folgendes Verfahren an. Zuerst sind die kleineren Kartoffeln auszuscheiden; dann sind die zurückbleibenden durch Salzlösung von den stärkearmen zu trennen. Dazu genügen Bottiche von 3—5 hl Inhalt; die Konzentration der Lösung entspricht dem mittleren spezifischen Gewichte der Sorte. Bei dieser Gradhaltigkeit schwimmen die leichten und sinken die schweren Kartoffeln. Die Saatkartoffeln sind nach dem Herausnehmen aus der Salzlösung mit Wasser zu spülen.

— Die viel empfohlene Gründung ist, wie Professor Dr. J. Kühn in Halle in der „Zschr. d. landw. Zentralvereins d. Prov. Sachsen“ nachgewiesen hat, nur unter gewissen Umständen rentabel, in den meisten Fällen dagegen

ein ökonomischer Fehler. Auf den ärmsten, an der Grenze der Kulturfähigkeit stehenden Sandböden, deren Aufforstung wegen ungünstiger Holzentwicklung selbst unter schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen nicht rätlich, ist Lupinendüngung von unschätzbarem Werth*). Für einigermaßen bessere Sandböden bereits ist Gründüngung zu theuer, es hat Futtergewinnung einzutreten, deren höhere Rentabilität ziffernmäßig nachgewiesen wird, wobei die als Futter verwendeten Zwischenfrüchte immerhin durch ihre Wurzel- und Stoppelrückstände düngend wirken und durch die dem Boden ertheilte Gahre das Gedeihen der Nachfrüchte begünstigen. Das gilt von Seradella, Sandwicke, Spörgel u. a. Auf reicheren Böden ist die Gründüngung noch weniger vortheilhaft. Wundklee und Inkarnatklee geben zwar im Herbst zu geringen Ertrag, dagegen hohen im folgenden Frühjahr; eher eignet sich Gelbklee (*Medicago lupulina*) zur Herbstnutzung. Die als Gründüngungspflanze der Zukunft gerühmte Kronenwicke (*Coronilla varia*) kann zwar nicht versüßert werden, verdient aber auch garnicht nutzbringenderen Pflanzen Platz zu machen. Auf reicheren Böden ist Zwischenfruchtbau allerdings ein ausgezeichnetes Mittel zur Erhöhung der Rente, aber nicht bei Verwendung der Grünpflanzen zur Düngung, sondern zur Fütterung. Da auf solchen Böden im Herbst ohnehin reichliche Futtermittel vorhanden zu sein pflegen, so können die hier gewonnenen durch Einsäuern oder Pressen aufbewahrt werden.

— Die unter Leitung der Versuchsstation für Pflanzenschutz i. J. 1892**) auf 11 Gütern mit Kupfervitriolpräparaten ausgeführten Versuche zur Bekämpfung der Kartoffelkrankheit blieben insofern resultatlos, als die Krankheit nicht eintrat, es konnten aber die Kosten, die bei Anwendung dieses Verfahrens in der Großkultur erwachsen, berechnet werden. Diese stellen sich bei 3-maliger Behandlung mit Kupfervitriolkalkbrühe auf 31 M. p. ha, mit Specksteinmehl auf 23 M. p. ha. Trotz der etwas höheren Kosten wird der Brühe der Vorzug gegeben, weil ihre Anwendung von Witterungsverhältnissen minder abhängig scheint, als das Besäuben, und es auch schwieriger ist das Mehl gleichmäßig zu vertheilen, als die Brühe. Prof. Dr. Brümmer in Jena behauptet übrigens an frühreifen Kartoffeln einen ungünstigen Einfluß von Kupfervitriolpräparaten auf den Ertrag beobachtet zu haben.

— Ueber die Reinigung und Konservirung der Hefe mit Flußsäure und Fluorverbindungen ist von Alfred Zoergensen und Gust. Chr. Holm im „Moniteur scientifique Quesneville“ (***) ein Angriff auf das Effront'sche Patent erfolgt, das die Reserve rechtfertigt, welche von Seiten der Praxis demselben vielfach begegnete. Pasteur hatte in seinen études sur la bière den Vorschlag gemacht die Krankheitskeime in der Hefe durch Weinsäure unschädlich zu machen. Die Untersuchungen Hansen's über die Physo-

logie und Morphologie der alkoholischen Fermente förderten aber ganz andere Gesichtspunkte zutage. Es gelang Hansen eine einfache und scharfe Methode zur Darstellung großer Mengen absolut reiner Hefe aufzufinden. Man ist jetzt imstande besonders geeignete Heferassen für die Brauerei und andere Gährungsindustrien zu züchten. Dadurch wurde das Pasteur'sche Prinzip mehr und mehr verdrängt, bis es neuerdings wieder von Effront befürwortet wurde, nämlich die Befreiung der Hefe von etwaigen Krankheitskeimen mittels chemischer Agentien, im gegenwärtigen Falle Flußsäure und Fluorverbindungen. Die Versuche von Prof. Maerder, Gluß, Schoppa u. a. bewiesen, daß die Flußsäure und deren Verbindungen ein sehr gutes Antiseptikum bilden, und Effront beansprucht durch sein Patent, daß dadurch auch die Reinigung und Konservirung der Hefe von den Krankheitskeimen stattfinden soll. Dieser Ansicht treten nun die eingangs genannten beiden Forscher energisch und mit Recht entgegen, indem ihre Versuche bewiesen haben, daß die Flußsäure und ihre Verbindungen ebensowenig wie die Weinsäure eine passende Auswahl der Arten, une sélection utile, gewährleisten können.

Unter genauer Innehaltung der Vorschriften Effront's ergaben die Nachversuche dieselben Gefahren, welche Hansen schon bei dem Gebrauche der Weinsäure angegeben hatte. Die beiden Säuren begünstigen die Entwicklung einer Reihe von Krankheitskeimen zum Nachtheil der guten Kulturhefe. In einer direkt aus einer Brauerei stammenden Hefe, in der sich bei der mikroskopischen Prüfung nur schwer Mykodermazellen entdecken ließen, fanden die Verfasser nach der von Effront angegebenen Behandlung später solche Mengen, daß augenscheinlich gerade durch diese Behandlung dieser Organismus die Oberhand gewonnen haben mußte. Kulturen von Brennerihefe und Mykoderma, nach Hansen gewonnen, in eine absolut reine Brennerihefe in sehr kleinen Mengen eingeführt, ergaben nach der Behandlung mit Fluorammonium starke Vermehrung der Mykodermazellen. Eine ausgewählte Brenneriheferasse, mit 20 % einer untergährigen Hefe versetzt, ergab nach der Effront'schen Vorschrift später, daß die untergährige Hefe die Brennerihefe vollständig unterdrückt hatte. Bei einem andern Versuche hatte die untergährige Hefe durch Flußsäurebehandlung eine Vermehrung von zirka 90 % der Gesamthefemenge erfahren. Die Ergebnisse dieser Versuche haben gezeigt, daß gerade diejenigen Organismen, welche geeignet sind Betriebsstörungen hervorzurufen, wie z. B. Krankheitshefen, Mykoderma und untergährige Bierhefe in obergähriger Brennerihefe, durch die Behandlung nach dem Effront'schen Verfahren in ihrer Entwicklung begünstigt werden. Endlich sind die Flußsäure und ihre Salze ohne Wirkung auf einen sehr gefährlichen Organismus, das *Bacterium aceti*.

Nach diesen Resultaten behaupten nun Zoergensen und Holm, daß die Anwendung der Flußsäure und ihrer Salze, wie sie in dem Effront'schen Patente für die Reinigung und Konservirung von Hefen vorgeschlagen ist, für die Praxis sehr nachtheilige Folgen habe. Die Antwort Effront's auf diesen Ausspruch wurde bald durch Beweise von Zoergensen und

*) cf. Biedermann's Zentralblatt für Agriculturnchemie 1894, S. 8.

**) Vergl. Biedermann's Zentralblatt. 1894, S. 37.

***) Vergl. Zeitschr. für Spiritusindustrie, 1893 S. 101, 109 u. 150 u. Biedermann's Zentralblatt. 1894, S. 49.

Holm widerlegt, indem sie nachwies, daß Efferont in seiner Antwort zwei Sachen vermischt, die ganz und gar von einander getrennt gehalten werden müssen und zwar die Anwendung der Flußsäure als Antiseptikum und das Efferont'sche Patent. Nach Joergensen und Holm können Fälle vorkommen, in welchen das im Patente angegebene Verfahren eine kräftige Entwicklung solcher Hefearten, die man nicht wünscht, wie z. B. die Krankheitshefen, erzeugt, während Efferont in seiner Patentbeschreibung angegeben hat, daß alle solche nicht gewünschten Hefearten unterdrückt würden. Der Hauptzweck ihrer Abhandlung wird von Joergensen und Holm dahin bezeichnet, Protest zu erheben gegen Efferont's Versuch ein falsches Prinzip in die Wissenschaft und Praxis einzuführen, nämlich dieses, daß man eine Reinkultur aus einer unreinen Hefe mittels einer chemischen Behandlung der letztern darstellen könne.

— Daß unter den zur Zeit obwaltenden Umständen*) die Frage, welchen Werth die amerikanische Varietät des Rothklee für den deutschen Landwirth hat, einer erneuten Prüfung unterzogen wird, ist begreiflich. In der „deutschen landw. Presse“ vom 25. Dzbr. 1893 (6. Jan. 1894.) äußert sich Professor Dr. F. Nobbe-Tharand zu dieser Frage. Zunächst konstatiert derselbe einen Import von mindestens 60 000 Doppelzentnern nach Deutschland und Osteuropa und ist der Meinung, daß man um die Nothwendigkeit nach ihm zu greifen schwerlich herum kommen dürfte. Da ist es denn angenehm zu erfahren, daß ein Versuch, der unter Nobbe's Leitung auf Klingenberg im Königreich Sachsen (Besitzer W. Wolbe) ausgeführt worden ist, das Resultat ergab, daß sowohl im ersten als auch im zweiten Erntejahre nordamerikanischer Rothklee verschiedener Provenienz (namentlich Maryland, Pennsylvania, Indiana, Iowa, Kanada, Illinois) so bedeutende Mehrerträge als deutsche und französische Aussaat gegeben hat, daß der Herr Professor nicht umhin kann dem in diesem Jahre wohl empfehlenswerthen Versuche nicht zu widerrathen, zumal auch die übrigen Bedenken, geringe Korngröße der Saat und starke Behaarung der Pflanze, in ihrer Bedeutsamkeit stark reduziert sind. Die amerikanische Kleesaat sei jetzt nicht mehr so feinförnig, außerdem in der Regel von vorzüglicher Reinheit, wenn auch nicht, wie fälschlich behauptet werde, stets seidefrei, leider aber nur selten auf speziellere Provenienz zu bestimmen. Der Käufer thäte gut sich vor allzu südlicher Provenienz zu hüten, wenn auch berücksichtigt werden dürfe, daß Ostamerika ein kälteres Klima hat, als Westeuropa. Die starke Behaarung sei kein Hinderniß beim Verfüttern; bliebe nur die Gefahr leichteren Befallenwerdens von Schmarögern.

Periodische Butterausstellungen.

Derartige Ausstellungen sind in Dänemark bereits seit einigen Jahren gebräuchlich; sie wurden dort von dem leider zu früh verstorbenen Dozenten Fjord ins Leben gerufen und fördern mächtig die Hebung der Qualität und Haltbarkeit der

*) Vergl. in dem Marktberichte dieser Nummer den Bericht von Wilh. Werner & Co. in Berlin.

Butter. Eben solche Ausstellungen sind nun neuerdings in Hamburg angebahnt worden, ganz speziell für die Butter aus Schleswig-Holstein; die Angelegenheit dort in rechte Bahnen geleitet zu sehen, verdanken die holsteinischen Meiereien dem in milchwirthschaftlichen Kreisen wohlbekannten Dekonomierath Boyesen, der früher in Kiel war, jetzt aber in Hamburg als Direktor des Schlachtviehhofes thätig ist. Die zu diesem Unternehmen nöthigen erheblichen Geldmittel sind theils von Interessenten mit großer Bereitwilligkeit aufgebracht, theils vom k. preuß. Minister für Landwirthschaft bewilligt worden. Diese Ausstellungen sollen alle 14 Tage stattfinden; als Ausstellungsraum dient das gewiß recht zweckmäßige Kühlhaus des Viehhofes und ist der freie Zutritt allen Interessenten gestattet.

Man darf annehmen, daß durch solche periodische Butterausstellungen die Qualität der Waare bedeutend gehoben werden wird, daß die Meieristen ihre Kenntnisse bereichern und vervollkommen können und daß durch ausgesetzte kleine Anerkennungen sie anzuspornen sein werden sich zu befließigen bessere Butter zu produzieren. Bei sachgemäßer Inangriffnahme dieser Ausstellungen kann ein guter Erfolg wohl nicht ausbleiben, Produzent und Händler werden Erfolge zu verzeichnen haben.

Die Anzahl der Theilnehmer, Guts- und Genossenschaftsmeiereien, soll wie wir erfahren, bereits auf 200 gestiegen ein, ein hübscher Beweis dafür, daß man es ernst nimmt, bestes Produkt zu liefern und vorwärts zu arbeiten. Die Buttersendungen sind alle an eine bestimmte Hamburger Adresse zu richten, die Frachtbriefe erhält jeder Theilnehmer mit einer betreffenden Nummer versehen zugestellt, um jegliche Parteilichkeit auszuschließen, und hat der Produzent das Faß Butter, welches er zur Ausstellung sendet, ohne irgend weitere Abzeichen, nur mit dieser Nummer des Frachtbriefes zu signiren.

Das Comité der Preisrichter setzt sich zusammen aus den beiden Dekonomieräthen Boyesen-Hamburg und Petersen-Gutin als Leitern des Unternehmens, weiter, in der einen Gruppe, drei Instruktoren und dem Inhaber eines Butter-Detail-Geschäftes, in der andern Gruppe, einem Instruktor, dem Auktionsinhaber des ostholsteinischen Meierei-Verbandes und einem Buttermaler. Fast möchte es uns scheinen, als ob es vielleicht angezeigt wäre zu diesen regelmäßig stattfindenden Beprüfungen auch einige Inhaber der bekannten großen Butterexportfirmen zu erbitten, die Sache könnte dadurch vielleicht noch mehr gefördert werden; aber allerdings liegen uns die Verhältnisse zu fern, um darüber urtheilen zu dürfen.

Die Expertise der Butter erstreckt sich auf Geschmack, Farbe, Salz, Konsistenz, Bearbeitung, Gesamt-Charakter und besondere Fehler. Die Prädikate sind: hochfein, fein, gut, ziemlich gut, mäßig und schlecht. Der Gesamtcharakter wird in Points von 0—15 ausgedrückt, derartig, daß die Points 15—13 hochfein, 12—10 fein, 9—7 gut, 6—4 ziemlich gut, 3—1 mäßig und 0 schlecht bedeutet.

Die erste Prüfung fand am 7 Dez. n. St. statt an etwa 50 eingelieferten Tonnen und Kübeln, welche alle, wie oben schon erwähnt, mit betreffenden Nummern versehen waren.

Nach Verlauf von 14 Tagen wird die Butter einer zweiten Überprüfung, auf Haltbarkeit, unterzogen und dann auf den Auktionen des ostholsteinischen Meierei-Verbandes versteigert. Wie wir hören, ist das Ergebnis dieser ersten Prüfung kein besonders glänzendes gewesen, der größte Theil soll als geringwerthig bezeichnet worden sein, bessere Prädikate erzielten nur wenige Nummern, mit „fein“ wurde nur ein Faß benannt. Wenn man sich der vor drei Jahren in Kiel stattgehabten Molkereiausstellung erinnert, möchte man fast glauben, daß es damals besser gewesen wäre.

Aber der gute Zweck dieses Unternehmens ist keinesfalls zu verneinen, er wird dem Produzenten gute Früchte tragen auch dem Abnehmer Vortheil bringen, letzterem das Geschäft erleichtern helfen.

Karl Pepper.

L i t t e r a t u r.

Die Schöpfung der Thierwelt. Von Dr. Wilhelm Haacke. Mit 230 Abbildungen im Text und auf 19 Tafeln in Farbendruck und Holzschnitt nebst 1 Karte. In Halbleder gebunden 15 Mk. (9 Fl.). Verlag des bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Wer in der Natur die Thierwelt, wie sie heute ist, ganz verstehen will, muß die Geschichte ihrer Entstehung und Entwicklung kennen, denn erst dann wird ihm klar, warum die heutige Thierwelt nicht anders werden konnte, als sie eben ist. „Brehm's Thierleben“ schildert die Thierwelt der Jetztzeit in unerreichter Meisterschaft, das vorliegende Werk auch entwirft ein nicht minder farbenreiches und fesselndes Gemälde von der Entstehung und von der Entwicklung dieser Thierwelt durch alle Zeiten der Erdgeschichte bis zur Gegenwart und bildet deshalb die nothwendige Ergänzung zu „Brehm's Thierleben“. Haacke's Thierschöpfung wird eingeleitet durch eine Ermittlung der Aufgaben, welche die Wissenschaft von der Schöpfung der Thierwelt zu lösen hat. Das Ergebnis dieser Ermittlung ist eine Schöpfungslehre, welche die Umbildungen, die im Laufe der Jahrtausende am Thierkörper stattgefunden haben, aus Verschiebungen der Elemente des thierischen Baustoffes abzuleiten sucht, sei es, daß bei diesen Umbildungen äußere Einflüsse, sei es, daß der Gebrauch oder Nichtgebrauch der Organe, sei es, daß innere Wachstumsverschiebungen wirksam gewesen sind. Weiterhin wird von dem Verfasser eingehend geschildert, was durch die Umbildungen am Thierkörper und durch die Auswahl, welche die Natur unter diesen traf, entstanden ist. Dabei werden alle Faktoren gewürdigt, welche die Formen der Thiere bestimmen haben. Das hochinteressante Studium des Buches belehrt uns ferner, daß die Anpassung an das Leben in der Wüste, auf den Schneefeldern des Nordens, in den Wäldern, Steppen, Höhlen u. Charakterthiere hervorbringen mußte, die in mehr als einer Beziehung den Charakter ihres Wohnorts kennzeichnen, und daß dagegen die Hausthiere sich durch die Charakterlosigkeit ihrer Formen von wild lebenden Thieren unterscheiden müssen. Haacke's „Schöpfung der Thierwelt“ bringt nicht nur eine Entstehungsgeschichte der Thierformen,

sondern auch eine ausführliche Erklärung der Thierverbreitung und eine eingehende Stammesgeschichte der großen Thiergruppen und schließt sich dadurch mit der in „Brehm's Thierleben“ gegebenen Körperbeschreibung und Geisteschilderung der heutigen Thierwelt zu einem lückenlosen Gesamtwerk der allgemeinen Thierkunde zusammen.

Eine besondere Sorgfalt erforderte in dem Haacke'schen Werke die Behandlung des illustrativen Elements, und es muß hier unumwunden anerkannt werden, daß die bezüglichen Leistungen der Verlagshandlung kaum noch übertroffen werden können. Die in überaus reicher Anzahl beigegebenen Illustrationen und Beilagen des Buches sind größtentheils von den aus „Brehm's Thierleben“ bekannten Thiermalern neu gezeichnet, entweder unmittelbar nach der Natur oder nach den besten Vorlagen klassischer zoologischer Werke. Ihre künstlerische Vollendung und ihre gebiegene technische Ausführung stehen ihrem wissenschaftlichen Werth in nichts nach. Besondere Bewunderung fordern die Tafeln in Farbendruck: „Edelpapagei“, „Prachtschmetterlinge“ und „Sierraffen der Goldfische“; dieselbe Anerkennung ist unbedingt auch den Tafeln in Holzschnitt: „Raubbeutler“, „Südamerikanische Greifschwänze“ und „Wiederkäufer“ zu zollen. Nicht unerwähnt darf hierneben die prächtige innere und äußere Ausstattung des Buches bleiben; sie trägt der hervorragenden literarischen Erscheinung in jeder Beziehung Rechnung.

Die Bakteriologie in der Milchwirthschaft von Dr. E. v. Freudenreich, Verlag von Karl Sallmann in Basel, 1893, Preis kart. 1.30 M.

Ueber Bakteriologie giebt es verschiedene recht gute Werke, z. B. diejenigen von Scholl und Kramer, wie auch dasjenige von Duclaux; es dürften diese aber hauptsächlich für Chemiker bestimmt sein, die sich eingehend mit dem Wesen der Bakteriologie beschäftigen. Das vorliegende Büchlein, durch kurze, bündige Schreibweise sich hervorthuend, soll nun dem Meiereipraktiker zur Hand sein, diesem soll es ein Leitfaden auf dem bakteriologischen Gebiete sein. Das Thema ist populär gehalten, ohne große wissenschaftliche Abhandlungen und dem Laien leicht verständlich. Es möge daher zur allgemeinen Anschaffung wärmstens anempfohlen sein!

Das ganze Wesen der Bakteriologie spielt heute im Meiereiwesen, gleichviel ob Butter- oder Käsebereitung betrieben wird, eine so große und tief einschneidende Rolle, daß man sich ganz allgemein mit der Natur der vielen verschiedenen Bakterienarten und ihrer mannigfachen Einwirkung auf Milch und Milchzeugnisse vertraut machen sollte. Man weiß aus der täglichen Praxis der Buttereie, wie schwer es ist, Tag aus Tag ein eine richtige und gleichmäßige Rahmfäuerung zu erzielen; gerade hier ganz besonders geben die verschiedenlichsten Bakterien so bedeutend den Ausschlag. Und in der Käseerei, Hart- oder Weichkäseerei, wissen wir, daß die richtige normale Reifung des Käses in erster Linie vom Vorhandensein bestimmter Bakterien abhängig ist; wir wissen, wie viele Fehler beim Käse durch nachtheilige Bakterien hervorgerufen werden.

Da bietet sich nun dem Praktiker im vorliegenden Schriftchen in gewünschter Form Aufklärung und Belehrung. Der Inhalt zerfällt in zwei Haupttheile, den allgemeinen und den speziellen; der erstere behandelt der Hauptsache nach Morphologie und Physiologie der Bakterien, ihre verschiedenen Lebensäußerungen, ihren Widerstand gegen äußere Einflüsse u. s. w. Der zweite Theil belehrt uns über die Wirkungen der in der Milch befindlichen Bakterienarten, die in der Milch vorkommenden pathogenen Bakterien (Tuberkel, Typhus, Cholera etc.), die gewöhnlichen Milchsäurebakterien (also diejenigen, welche sogenannte Milchfehler erzeugen), Futtermittel und Milchfehler, verschiedene Arten der Haltbarmachung der Milch, als da sind chemische, physikalische Konservierung, Sterilisierung und Pasteurisierung, und als Schlusskapitel die zu befolgenden Regeln beim Auftreten von Milchkrankheiten im allgemeinen. **Karl Pepper.**

Regenstationen der kaiserlichen, livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Societät zu Dorpat.

Die Gruppen, in welche zu leichterer Orientirung die Regenstationen eingetheilt sind, gewinnt man durch folgende Linien: 40' weatl. Länge von Bultowa scheidet A. von B.; 5°0' weatl. L. v. B. scheidet B. von C.; 57°20' nördl. Breite scheidet 3 von 4; 57°50' n. Br. scheidet 4 von 5; 58°20' scheidet 5 von 6; 58°50' scheidet 6 von 7. vergl. Bericht über die Ergebnisse der Beobachtungen an den Regenstationen der k. l. g. u. öf. Societät für d. J. 1885 S. 6.

**Dezember 1893 (n. St.)
Niederschlagshöhe in Millimetern.**

Regenmesser.	Stations.		Monatsumme Millim.	Reg. innerhalb 24 St.	Datum.	Zahl der Tage mit Reg.
	Ort.	Kirchspiel.				
A. 3 Mittel:			30.4	—	—	12
172	Siedeln in Kurland	Siedl. Born-Eltern	28.3	6.3	3	15
81	Schwegen, Schloß	Schwegen	27.7	9.2	1	16
82	Duktoivsky	Schwegen	39.7	14.9	2	16
110	Kroppenhof	Schwaneburg	24.5	10.6	2	6
125	Tirjen, Schloß	Tirjen-Wellan	32.7	8.5	1	11
30	Schwaneburg, Schl.	Schwaneburg	34.2	9.0	1	14
41	Ljohh	Tirjen-Wellan	25.9	6.3	1	8
A. 4 Mittel:			30.4	—	—	18
173	Alswig-Nötkenshof	Marienburg	43.3	8.9	1	22
33	Alswig	Marienburg	39.5	9.7	1	23
104	Lindheim	Oppetain	27.2	7.5	2	11
27	Abjel-Schwarzhof	Abjel	27.8	5.4	2	16
43	Salishof	Rauge	26.4	7.1	1	18
22	Neuhausen, Pastorat	Neuhausen	18.1	4.9	1	19
A. 5 Mittel:			17.7	—	—	12
114	Uelzen	Anzen	23.4	7.2	1	17
155	Arrol	Odenpä	26.3	7.4	1	13
169	Heiligensee	Odenpä	25.0	7.7	2	12
21	Neu-Pigast	Rannapä	20.3	4.7	1	14
59	Kidjerno	Wendau	12.5	4.0	14	8
132	Hellenorm	Ringen	10.0	3.5	2	7
45	Neu-Cambi	Cambi	14.2	4.0	13	14
68	Arrohof	Rüggen	10.3	3.0	13	8

Regenmesser.	Stations.		Monatsumme Millim.	Reg. innerhalb 24 St.	Datum.	Zahl der Tage mit Reg.
	Ort.	Kirchspiel.				
A. 6 Mittel:			20.1	—	—	12
128	Ahonapallo (Kaster)	Wendau	15.7	6.0	12	8
150	Dorpat	Stadt	26.3	8.1	13	13
16	Tabbiser	Eds	19.2	6.2	13	17
111	Talkhof	Talkhof	22.7	8.2	13	8
24	Ludenhof	Bartholomäi	17.9	5.4	11	7
63	Jenzel	Bartholomäi	12.5	5.2	13	10
17	Kurrista	Lais	25.6	5.0	13	20
37	Tjhornna	Tjhornna-Lohofu	21.0	6.4	13	17
A. 7 Mittel:			30.4	—	—	12
146	Wejenberg	Stadt	31.2	9.9	15	11
138	Kunda	Waholm	19.1	4.5	6	6
148	Haathof	Luggenhufen	36.6	4.5	3	24
139	Waiwara	Waiwara	28.3	6.9	15	13
141	Krähnholm	Waiwara	31.9	6.6	13	9
157	Ottentüll	Bl. Marien	35.5	10.8	14	12
B. 3 Mittel:			29.4	—	—	11
101	Stodmannshof	Kotenhufen	36.8	11.0	14	12
93	Berjohn, Schloß	Berjohn	18.0	6.6	1	10
126	Zammerdehn	Erlaa	33.9	11.8	2	14
78	Brinkenhof	Serben	29.0	7.6	2	8
B. 4 Mittel:			27.7	—	—	12
75	Ronneburg-Neuhof	Ronneburg	22.1	6.7	1, 3	14
86	Neu-Biltsenshof	Smilten	19.5	4.9	1	11
171	Wiezemhof, Forst	Trifaten	35.5	9.0	2	14
70	Neu-Brangelschhof	Trifaten	31.4	6.0	2	14
50	Schillingshof	Wohlfahrt	27.8	7.0	1	14
66	Turmeschhof	Ermes	26.5	5.7	1	8
124	Luhde, Schloß	Luhde	31.3	9.4	14	11
B. 5 Mittel:			21.0	—	—	13
107	Rujen	Rujen	19.9	4.6	1	17
67	Sagnik, Schloß	Theal-Föfl	32.5	7.1	1	8
31	Wagenfüll	Helmet	31.7	7.2	13	16
58	Artras	Rujen	14.6	2.9	5	10
19	Lauenhof	Helmet	22.3	6.5	13	12
7	Karkus, Schloß	Karkus	20.6	4.0	13	14
6	Pollenhof	Karkus	14.7	5.3	12	10
4	Alt-Karrishof	Hallist	14.8	3.8	10	11
5	Eujeküll	Paiistel	21.1	6.0	13	20
3	Tarwaß, Schloß	Tarwaß	17.4	4.3	13	24
B. 6 Mittel:			16.9	—	—	9
2	Fellin, Schloß	Fellin	18.7	4.6	13	14
11	Neu-Weidoma	Fellin	14.2	4.5	10	8
12	Abdafer	Oberpahlen	17.8	5.4	12, 17	5
C. 3 Mittel:			24.1	—	—	12
97	Jungfernhof, Groß.	Lennwarden	31.8	8.2	1	13
162	Mistaut (Gr. Jungf.)	Lennwarden	34.6	8.0	1	17
121	Peterhof	Olai	20.8	5.5	1	11
94	Sijsegal, Doktorat	Sijsegal	29.7	7.6	14	14
89	Stubbensee	Kirchholm	29.5	4.2	14	13
54	Neuermühlen, Past.	Neuermühlen	18.4	4.7	2	7
83	Kodenpois, Pastorat	Kodenpois	10.9	5.0	14	19
92	Rlingenberg	Lemburg	31.8	8.0	1	10
98	Kurmiz	Egewold	15.1	3.8	30	6

Regenmesser.	Stations.		Monatsumme. Müllm.	Max. immerhalb 24 St.	Datum.	Zahl der Tage mit Neb.
	Ort.	Kirchspiel.				
C. 4 Mittel:			28·3	—	—	14
49	Roop	Roop	26·9	4·6	1	11
122	Suffitas	Bernigel	24·4	6·0	14	9
32	Bosendorf	Dickeln	27·3	7·9	1	18
133	Lappier	Ubbenorm	30·0	7·8	1	20
55	Burtneck, Schloß	Burtneck	33·0	8·1	2	13
C. 5 Mittel:			16·1	—	—	9
46	Salisburg, Schloß	Salisburg	27·8	5·7	13	17
13	Ibwen	Salisburg	19·9	5·3	3	11
135	Testama	Testama	12·1	6·4	14	6
163	Kellamaggi	Karmel	4·5	2·4	3	4
C. 6 Mittel:			17·8	—	—	12
52	Gallentad	Jakobi	17·8	7·1	10	13
174	Lelle	Jennern	22·6	7·6	10	13
88	Kerro	Jennern	12·6	3·8	3	10
C. 7 Mittel:			18·2	—	—	10
158	Hapsal	Stadt	16·8	4·5	15	15
149	Pierjal	Goldenbeck	14·0	4·7	15	6
143	Rissi, Pastorat	Rissi	25·5	8·8	3	10
167	Baltischport	Stadt	10·7	3·5	3	9
160	Walf, Schloß	Merjama	22·4	9·9	10	7
161	Bergel	St. Johannis	24·3	6·3	15	11
165	Kertel auf Dago	Pühhalep	13·8	3·5	14	11

Uebersicht über die mittlere Niederschlagsmenge und die mittlere Zahl von Tagen mit Niederschlägen:

	C	B	A	Mittel
7	18·2	10	—	30·4
6	17·8	12	16·9	20·1
5	16·1	9	21·0	17·7
4	28·3	14	27·7	30·4
3	24·1	12	29·4	30·4
Mittel	21·5	12	23·8	25·2

Sprechsaal.

Australiens Butterexport nach England

scheint in diesem Jahre die Butterpreise mehr als gewöhnlich dort zu beeinflussen, denn seit Jahren sind die Preise um diese Jahreszeit nicht so niedrig gewesen wie jetzt, trotzdem die Frühjahrsdürre die Futtererträge verringerte und die Futtermittelpreise hoch sind; mögen auch andere Ursachen mitwirken, so bleibt immerhin zu bedenken, daß der Butterexport Australiens, solange er durch eine Exportprämie von etwa 2 Rbl. pro Pud unterstützt wird, insonderheit für Waare II. und III. Klasse, eine dauernde Preisreduktion herbeiführen kann, denn die Butterfaktoreien Australiens disponiren über bedeutende Quantitäten Exportwaare.

Fracht und sonstige Unkosten betragen za. 5 Rbl. pro Pud; bei einem Preise von 16 bis 17 Rbl. pro Pud loco England, und die Exportprämie = 2 Rbl. mitgerechnet, verbleibt dem Produzenten in Australien 13 bis 14 Rbl. pro Pud, wobei demselben die Milch mit 4 Kop. pro Stof oder 40 Kop. pro Wedro zu berechnen ist.

Sobald die Exportprämie wegfällt, wozu eventuell Aussicht vorhanden ist, kann Australien nur bei höheren Butterpreisen als Konkurrent in England auftreten.

Australien liefert nur zum Theil Butter erster Klasse und drückt somit hauptsächlich den Preis der Waare niedriger Klassen, die ohnehin durch den Verbrauch der Margarine weniger und schwerer Absatz findet. Es ist darum dringend geboten und im eigenen Interesse der Butterproduzenten anzurathen, dahin zu streben, daß womöglich nur erstklassige Waare produziert und diese Waare durch gute und schnelle Expedition ehestens auf den richtigen Markt gebracht werde; wie es auch nutzbringend wäre die Produktion von Exportbutter überhaupt zu fördern, namentlich durch Anlage größerer Meiereien, seien es Antheils- oder Aktienmeiereien mit gekaufter Milch, damit die zu exportirende Buttermenge groß genug wäre, um regelmäßige Transportrouten zu unterhalten.

B.

Marktbericht.

Butter.

Riga, den 3. (15.) Januar 1894. Wöchentlicher Butterbericht des baltischen Molkerei-Verbandes, mitgetheilt von der Allerhöchst bestätigten Gesellschaft von Landwirthen des livländischen Gouvernements unter der Firma „Selbsthilfe“ Riga, Wallstraße Nr. 2.

Erzielte Preise netto und loco Riga für Exportbutter: I. Klasse 37—38, I.—II. Klasse 34—35, II. Klasse 32—33, II.—III. Klasse 29—30, III. Klasse 26—27 Kop. Tendenz: ruhig.

Hamburg, den 31. Dez. 1893 (12. Jan. 1894). Bericht von Ahlmann & Boyen. Notirung der Notirungs-Kommission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse: Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen: Für I. Kl. M. 113—115, II Kl. M. 108—112 pr. 50 Kilogr. Netto, reine Tara. Tendenz: ruhig.

Ferner Privatnotirungen: Gestandene Parthien Hofbutter und fehlerhafte M. 95—105, Schleswig-holsteinische und ähnliche frische Bauer-Butter M. 95—100 pr. 50 Kilo. Unverzollt: livländische und estländische Meierei-Butter M. 85—105. Verzollt: böhmische, galizische und ähnliche M. 95—98, finnländische Sommer- M. 96—100, Schmier- und alte Butter aller Art M. 35—60 alles pr. 50 Kilo.

Wie das Geschäft in letzter Woche lebhaft war, so wurde es in dieser Woche recht still, was seinen Grund theils darin hat, daß die Factfirmen aus Mangel an Aufträgen auf Faktoreibutter so gut wie nichts kauften, und theils, weil England noch nicht verslanden hat, wie unsere jetzige Notirung beschaffen ist und sich aus diesem Grunde von Hamburg fern hielt und seine meisten Aufträge nach Dänemark gelegt hat. Das deutsche Inland bestellt wenig und mußten unsere Notirungen 3 M., — Berlin erniedrigte 4 M. — ermäßigt werden, während Kopenhagen 2 M. höhersetzen konnte.

Kopenhagen, den 30. Dezember 1893 (11. Januar 1894). Butterbericht von S e h m a n n & K o.

Das Comité der Kopenhagener Großhändler-Sozietät notirt heute 1. Klasse 96—98, 2. Klasse 88—94, 3. Klasse — Kronen pro 50 kgr hier geliefert Nettopreis.

Der für baltische Guts- und Meiereibutter bezahlte höchste Netto-Preis war — Kronen pro 50 kgr = 42 Kop. pr. Pfund russ. franko hier geliefert. Sehr animirte Stimmung. Lebhaft Nachfrage. Preise steigend. Wir haben unser Lager ganz ausverkauft und empfehlen neue Sendungen via S a n g ö oder L i b a u, falls Riga und Reval geschlossen.

Vieh.

St. Petersburg. Wochenbericht des Viehhofes vom 26. Dez. 1893 bis 2. (7. bis 14.) Januar 1894.

	angeführt	verkauft		P r e i s e									
		Hauptzahl	zum Preise	pro Haupt				pro Pud					
				nter-richte	höchste	nter-richte	höchste	nter-richte	höchste				
R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.				
Großvieh													
Tscherkaster .	2605	2341	206886	50	68	—	120	—	4	50	5	40	—
Dänisches	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Russisches	76	76	3532	—	24	—	101	—	3	20	4	20	—
Kleinvieh													
Kälber .	1321	908	16195	—	6	—	35	—	4	—	11	—	—
Lamm .	28	28	233	—	4	—	13	—	4	—	6	80	—
Schweine	753	753	14215	—	10	—	48	—	5	60	6	80	—
Ferkel	28	28	69	—	2	—	3	—	—	—	—	—	—

Getreide und Futtermittel u. a.

Reval, den 4. (16.) Januar 1894. Bericht über Preise gebarren Kornes vom Börsenmakler Paul Koch.

	Käufer	Verkäufer	gemacht
	Kop.	Kop.	Kop.
Roggen Basis je nach Qualität	70—73	—	—
Landgerste Basis 102 Pfd. holl.	71—72	—	—
Winterweizen, reiner weißer 128 bis 130 Pfd. holländisch heller *)	100	—	—

*) Im Konsum. Geschäftlos. Tendenz: etwas fester.

Dorpat, den 5. (17.) Januar 1894, Georg Riik.

Roggen	118—120 Pfd. holl.	=	73—75	Kop. pro Pud.
Gerste	101—102 " "	=	63—65	" " "
Gerste	107—113 " "	=	80—85	" " "
Sommerweizen	128—130 " "	=	70—75	" " "
Winterweizen	128—130 " "	=	80—85	" " "
Hafer	75 " "	=	5 Rbl.	— Kop. pro Tsch.
Erbsen, weiße Koch.		=	12 Rbl.	— Kop. p. Tsch.
				bei guter Qualität.
Erbsen, Futter.		=	7 Rbl.	50 Kop. p. Tsch.
Salz.		=	31	Kop. pro Pud.
Steinkohle (Schmiede-)		=	1 R. 20 R.	Sack à 5 Pud.
Sonnenblumenkuchen		=	87	Kop. pro Pud.
"		=	84	R. p. Pud waggonweise.

W a l k, den 4. (16.) Januar 1894. J o h. D h a.

Roggen	115—118 Pfd. holl.	=	73—75	Kop. pro Pud.
Braugerste	107—110 " "	=	73—82	" " "
Sommerweizen	128—130 " "	=	70—75	" " "
Winterweizen	128—130 " "	=	80—85	" " "
Hafer	" "	=	70—80	" " "
Salz.		=	1 Rbl.	70 Kop. p. 5 Pud.
Schmiedekohlen		=	1 Rbl.	20 Kop. p. 5 Pud.
Weizenkleie		=	3 R. 20 R.	p. 5 P. Kulle.
" waggonweise		=	60—62	Kop. p. Pud.
Sonnenblumenkuchen		=	85	Kop. pro Pud.
" waggonweise		=	82	" " "
Petroleum l.		=	125	" " "
Gyps		=	10	" " "
" waggonweise		=	9	" " "

Klee- und Grassaaten.

An der „deutsch. landw. Presse“ vom 29. Džbr. 1893 (10. Januar 1894) schreibt die Samenhandlung Wilh. Werner & Co. in Berlin u. a.: Durch den ganz ungewöhnlichen Verlauf des

letzten Sommers hat das Saatgeschäft ein gegen frühern Jahre vollständig verändertes Aussehen erhalten. Die große Trockenheit, die sich theilweise schon im Frühjahr einstellte, führte bekanntlich zu einer derartigen Futternoth, daß die Landwirthe, um nur ihren Viehstand zu erhalten, rücksichtslos auch die eigentlich zum Samengewinn bestimmten Felder vorzeitig mit herunterzuschneiden mußten; und das Wenige, was davon stehen blieb, hatte auch schon so sehr gelitten, daß es nur noch geringe Erträge versprach, an denen dann auch die spätere, allerdings recht günstige Witterung nicht mehr viel ändern konnte. Hierzu kommt, daß man natürlich suchen mußte, die hart mitgenommenen Wiesen und Felder durch Nachsaaten auszubessern, oder ganz neu anzusäen, sodaß nach einem in den sonst ganz ruhigen Monaten Juni bis August geradezu beispiellos flotten Geschäft, vollständig leere Lager der überaus schwachen neuen Ernte entgegenfanden. Was speziell die Kleesaaten anlangt, so ist das so ziemlich eingetroffen, was der Reichsanzeiger bereits im September meldete, als er die Kleeernte in Deutschland als sehr schlecht bezeichnete. Von Rothklee hat Schlesien, wie schon seit Jahren, so gut wie nichts gewonnen, auch geht infolge verschiedener Mißernten oder auch aus andern Gründen, sein Kleebau immer mehr zurück. Die schlesischen Märkte zehren noch von ihrem alten Ruhm, sind aber in der Hauptsache auf Bezüge aus Galizien, Ungarn, Böhmen, zc. angewiesen. Den schönsten Rothklee von feurig violetter Farbe bringt diesmal Siebenbürgen. In Ungarn findet sich ziemlich viel vor, aber das Produkt zeigt fast ohne Ausnahme neben sonst recht schöner violetter Farbe auch ganz rothbraune Körner, welche dem Klee, der ohnehin etwas kleinkörnig ist, das gute Aussehen nehmen; dabei entbetten wir ziemlich oft Kleeerde. In Böhmen konnten wir noch eine hübsch großkörnige, dabei auch ziemlich reichliche Ernte bemerken, die allerdings das Eigenthümliche hat, fast durchgehend mit Seide besetzt zu sein, sodaß nichts ohne scharfe Bearbeitung weiter gegeben werden kann. Steiermark, Mähren und Galizien dagegen sind vollständig ausgefallen und aus Rußland kommt im ganzen fast nichts. Aehnlich steht es mit Italien, ebenso auch mit Frankreich, das bis vor zwei Jahren mit seinen reichen, in den nördlichen Departements ganz vortrefflichen Saaten gern aushalf, diesmal aber gar nichts über seine Grenzen sendet; einestheils hat sein hoher Zoll die guten Beziehungen lahm gelegt, anderntheils war seine eigne Ernte so knapp, daß es selbst importiren muß. Nach alledem müßten die Rothkleepreise eigentlich noch viel höher sein, als sie ohnehin schon sind, aber Amerika drückt mit seinen um etwa 15 Proz. niedrigeren Notierungen ganz empfindlich auf die europäischen Märkte. Der amerikanische Rothklee ist sehr schön in Farbe und von einer so zuverlässigen Reinheit, wie sie von den europäischen Produzenten nie erreicht wird. Er dürfte namentlich bei der beträchtlichen Preisdifferenz in dieser Saison zu noch größerer Bedeutung gelangen als sonst, sei es, daß ihn viele Händler zur Aufbesserung geringer deutscher Saaten verwenden, sei es, daß er direkt als amerikanischer Rothklee mehr begehrt wird. Von Weißklee bringen Böhmen, Schlesien, das preußische wie österreichische, soviel zusammen, daß der Bedarf gedeckt wird, ohgleich edle Saaten, d. h. gleichmäßig großkörnige und nicht mit Wegebreit, Sauerampfer und schwed. Klee vermischte Saaten recht selten sind, und ferner bei dem böhmischen Produkt leider der viele steinige Sand ins Gewicht fällt. Von schwed. Klee lieferte in andern Jahren die Eifelgegend viel und fast nur kleeerdefreie Waare, diesmal jedoch garnichts. Auch Böhmen und Schlesien bieten nur vereinzelte Posten, welche zudem noch mit der gerade aus dieser feinkörnigen Kleeart gar nicht zu entfernenden Seide besetzt und daher unbrauchbar sind. Der schwedische Klee wäre demnach ganz unerschwinglich, wenn nicht Amerika mit seiner wirklich schönen und seidefreien Waare den Preis in erreichbaren Grenzen hielt. Der Inkarnatklee hatte, da er schon in der ersten Hälfte des Sommers reift, unter der Hitze ganz besonders zu leiden und brachte fast überall Mißernte. Aus Italien kommen einzelne Partien in Mittelqualitäten, aus Frank-

reich sogar hochfeine Pöstchen, die aber auch ganz enorm theuer sind. Die Wundfleerernte ist im ganzen mittelmäßig merkwürdig ist daran, daß sich fast alles, was an den Markt gebracht wird, und woher es auch sein möge, außerordentlich stark mit Gelbflee besetzt zeigt, während doch die eigentliche Samenernte von Gelbflee sehr schlecht ausgefallen ist. Nur Frankreich offerirt prächtigen reinen Wundflee, fordert aber außerordentlich hohe Preise. Von Gelbflee haben die Rheingegenden einen gänzlichen Ausfall zu verzeichnen, Thüringen und Schlesien bieten nur sehr wenig und dieses zu sehr hohen Preisen an. Steinflee zeigte sich bis jetzt nur sehr selten und wenn nicht noch nach Eintritt der Kälte etwas an den Markt kommt, so wird man sich vielfach mit dem in Ungarn geernteten wilden Gelbflee behelfen. Der Ertrag an Bokharaflee war in Deutschland recht mäßig, sehr schön dagegen in Polen. Gehörnten Schotenflee sendet Italien und vom zottigen kommen einige Kleinigkeiten aus Westfalen.

J. & P. Wissinger in Berlin notirten in derselben Nr. deselben Blattes am 25. Dabr. 1893 (6. Jan. 1894) folgende Preise in Mark p. 50 Kg. ab Berlin: böhmischen und ungarischen Rothflee neuer Ernte 62—71, amerifanischen bis 54, neuen Weißflee 68—84, neuen Gelbflee bis 48, Steinflee bis 32, Schwedenflee 69 bis 84, Wund- oder Tannenflee 54—66, engl. Raygras 25—27, italienisches 30 bis 38, Knaulgras 45—51, Schaffschwingel 34—39, Timothj 24—32, Sandwicen 40.

Der uns soeben zugegangene Preiscurant des Engros-Handlungshauses Gebrüder Bergmann in Moskau (Schmiebrücke, Haus Junker), der mit sehr guten bildlichen Darstellungen

der Pflanzen ausgestattet ist, deren Samen das Haus führt, notirt folgende Preise p. Pud in Kopeken: Trifolium pratense hohe Sorte (auf Rührischen Maschinen gereinigt) 10 50, gewöhnliche 9 50, Trifolium incarnatum 7 25, Trifolium repens 17 00, Trifolium hybridum 16 00, Medicago sativa 11 00, Medicago falcata 16 00, Medicago lupulina 9 60, Onobrychis sativa 3 50, Ornithopus sativus 4 50, Vicia sativa, weiß 1. Sorte 2 00, 2. Sorte 1 25, schwarz 1 20, Lupinus angustifolius 1 25, Phleum pratense 4 50 und 4 00, Bromus inermis 3 50, Lolium perenne 5 25, Lolium italicum 7 50, Avena elatior 14 00, Festuca pratensis 14 00, Dactylis glomerata 12 00, Aira caespitosa 9 20, Holcus lanatus 4 50, Alopecurus pratensis 12 60, Poa pratensis 11 50, Agrostis vulgaris 10 00, Anthoxantum odoratum 2 800, Elymus arenarius 1 800. Dieselbe Handlung führt außerdem eine Reihe anderer Saaten auf, darunter diverse Futterwurzeln und 18 Kartoffelsorten. Verpackung und Zustellung in Moskau trägt die Handlung, bei Bestellungen ist 1/3 des Betrages einzufenden.

Berichtigung.

In dem Artikel „Reinblut oder Kreuzung beim Rindvieh?“ sollte auf S. 836, Sp. 1, Z. 13 v. u. und Sp. 2, Z. 7 v. o. 1222 (Stof) statt 1216 stehen.

Redakteur: Gustav Strjfl.

Bekanntmachungen.

Die öffentlichen Jahres-Sitzungen

der kaiserlichen, livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Sozietät

werden in gewohnter Weise am Montag den 17./29. und Dienstag den 18./30. Januar 1894 im oberen Saale der Ressource am großen Markte stattfinden. Vormittags beginnen die Sitzungen um 11 Uhr, am ersten Tage findet um 5 Uhr nachmittags die Versammlung des Verbandes baltischer Rindviehzüchter ebendasselbst statt (siehe die besondere Bekanntmachung), woran sich der zwanglose Abend schließt; am Abend des zweiten Tages ist Forstabend.

Es ergeht an alle Interessenten, besonders die Mitglieder der landwirthschaftlichen Vereine, nicht minder an alle Freunde der Land- und Forstwirthschaft und der mit diesen verwandten Berufsarten die Einladung, an diesen durchaus öffentlichen Versammlungen sich zu betheiligen. An diese Einladung wird zugleich die Bitte an diejenigen geknüpft, welche etwa noch Gegenstände für die öffentlichen Verhandlungen der Sozietät anzumelden haben, solches möglichst bald zu thun.

Den 22. Dezember 1893 (3. Januar 1894).

Am 19. Januar 8 Uhr Abends findet in Lokal der Ressource Gesellschaft die **Generalversammlung** des Livl. Vereins zu Beförderung der Landwirtschaft u. des Gewerbfleißes statt.

Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht der Kassenrevidenten.
2. Bericht über die Ausführung der Bauten auf dem neuen Ausstellungsplatz.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.
4. Antrag der Frau v. Strjfl-Röppö, betreffend Organisation eines Kunstwebereifurjus.
5. Antrag des Herrn von Strjfl-Palla, betreffend Prämierung ländlicher Arbeiter.
6. Wahlen des Directorii und der Verwaltung.

Das Directorium.

In der **Ackerbau- u. Meiereischule** zu Alt-Sahten bei Tukkum (Kurland)

werden seit 1890, außer den Zöglingen, junge Leute aus den gebildeteren resp. wohlhabenderen Ständen als Hospitanten aufgenommen. Die Aufnahmebedingungen werden jederzeit gegen Einsendung von Postmarken (14 R.) zugesandt durch den Director der Anstalt **J. Treu.**

Sehr schöne Wicenfata

ist verkäuflich. Schloß Randen pr. Elwa П.-P ж. д.

Gutsverwaltung.

Als

Futtermeister

sucht ein älterer Däne gleich Stellung. Offerten an der Redaktion dieses Blattes erbeten.

Wirthschafts-Beamte.

Im April 1894 wird eine größere Anzahl zu Wirthschafts-Gehilfen sich eignender, empfehlenswerther junger Leute den Kursus der Ackerbauschule zu Alt-Sahten absolviren.

Geehrte Gutsverwaltungen werden gebeten, behufs Engagements von Wirthschafts-Gehilfen sich möglichst frühzeitig an den Direktor dieser Schule wenden zu wollen.

Adresse: Director Treu in Alt-Sahten per Tukkum.

Auf der Forstrei Sommerhof per Station Kasik, Estland, Balt. Eisenbahn sind folgende **Forstpflanzen** im Frühling 1894 abzugeben:

Namen Verjucht	Alter Jahre	pro Stück Kopeken
Abies sibirica	6	30
„ balsamea	6	25
„ sibirica	3	10
„ balsamea	3	7
„ Fraseri	3	15
„ pectinata	3	8
„ Douglasi	3	15
Pinus ponderosa	2	7
„ montana uncinat.	5	20
„ cembra	3	10
Picea alba	5	15
„ orientalis	5	25
Larix europaea	7	35
„ „	5	20
„ „	3	10
Thuja occidentalis	4	25
Cypressus Lawsonia	4	45
Larix sibirica	2	4

Unverjucht	pro 10 Stück Kopeken
Pinus sylvestris	2
Abies balsamea	1
„ pectinata	1
„ sibirica	1
„ Douglasi	1
„ grandis	1
„ canadensis	1
Larix americana	1
„ Kaempferi	1
„ pendula	1
Picea nigra	1
„ alba	1
„ abovata	1
„ Engelmanni	1
Cypressus Lawson. argent.	1

Verpackung und Transport werden extra berechnet.

Gräfl. Kogebue'sche Forstverwaltung
A. v. Oettingen
Oberförster.

**Der Verband
baltischer Rindviehzüchter**

wird im Zusammenhang mit den Jahresstun- gen der f. livl. gem. und ökonomischen Sozietät im obern Saale der Ressource am Montag den **17. (29.) Januar 1894** um 5 Uhr nachmittags eine jahungsmäßige Versammlung abhalten, zu welcher die Mitglieder dieses Verbandes hiermit eingeladen werden. Tagesordnung: 1. Rechnungslegung und Wahl der Residenten pro 1894; 2. In- struktionsfrage; 3. Entwurf der Satzungen des baltischen Stammbuches (wiederholte Vorlage); 4. Budget pro 1894; 5. Wahl der Vertrauens- männer nebst Suppleanten (Röcherren) pro 1894.

Im Auftrage, der beständige Sekretair d. f. l. g. u. öf. Sozietät: **Stryf.**

Den 22. Dezember 1893 (3. Jan. 1894).

**Livländischer gegenseitiger
Feuer-Assekuranz-Verein.**

Ordentliche Generalversammlung am 10. Januar 1894 um 4 Uhr nachmittags im Lokale der Verwaltung des Vereins.

Tagesordnung: a) Vorlage des Rechenschaftsberichtes pro 1892/93; b) Erledigung der rechtzeitig eingegangenen Anträge und Gesuche.

Anmerkung: Der letzte Termin für die Einreichung von Anträgen und Gesuchen ist der 5. Januar 1894.

Für den Fall des Nichtzustandekommens dieser Generalversammlung wegen zu geringer Betheiligung stimmberechtigter Vereinsglieder wird zur Erledigung derselben Tagesordnung eine zweite Generalversammlung am Mittwoch den **19. Januar 1894** um 10 Uhr Vormittags im oberen Saale der Ressource abgehalten werden.

Namens der Direktion des Livl. gegenseitigen Feuerasssekuranz-Vereins

Oskar von Samson,
geschäftsführender Direktor.

Sekretair: **Arthur Ammon.**

Den 16. Dezember 1893.

Nr. 3435.

Reimers' Korn-Darren.

Nach mehrjähriger selbständiger Bau- und Aufstellung von Reimers'schen Korn-Darren empfehle mich zur Annahme neuer Bauten, auch Reparatur derselben; gute Atteste stehen von bedeutenden Groß-Grundbesitzern zur Seite.

Surjew, Steinstraße Nr. 22.

Johann Schönberg.



Pat.-H.-Stollen
Stets scharf!
Kronentritt unmöglich.
Das einzig Praktische
für glatte Fahrbahnen.
Preislisten und Zeugnisse gratis
und franco.
Leonhardt & Co.
Berlin, Schiffbauerdamm 3.

**Die Generalversammlung
des livländischen
Hagelasssekuranz-Vereins**

findet statt am Donnerstag, den 20. Januar (1. Febr.) 1894 nachmittags um 5 Uhr, im Saale der ökonomischen Sozietät.

Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht pro 1893. 2. Wahl der Rechnungsrevisoren pro 1894. 3. Wahl der Verwaltungsrathsglieder pro 1894. 4. Bericht über die Statutenangelegenheit.

Im Auftrage der Direktion der Geschäftsführer: **Stryf.**

Den 22. Dezember 1893 (3. Jan. 94).

**Livländische Abtheilung
der
Russischen Gesellschaft
für**

Fischzucht und Fischfang.

Generalversammlung

am Mittwoch den **19. (31.) Januar 1894** um **11** Uhr morgens, im oberen Saale der Ressource.

Tagesordnung: 1) Rechenschaftsbericht pro 1893. 2) Mittheilungen über Koregonenbrut. 3) Referat über den Fortgang der Forellenzucht. 4) Mittheilung über die Sammlung von ostsee-provinziellen Fischen. 5) Miethe eines ständigen Versammlungslokals. 6) Begründung einer eigenen Brutanstalt. 7) Wahl des Vorstandes.

Die Direktion.

Den 22. Dezember 1893 (3. Jan. 94).

In der

Ackerbau- und Meiereischule

zu Alt-Sahten

findet die nächste

Aufnahmeprüfung

am **23. Februar 1894** statt.

Beginn der Prüfung 10 Uhr Vormittags.

Junge Leute, welche beabsichtigen, zu Georgi 1894 in diese Lehranstalt zu treten, werden hierdurch aufgefordert, sich spätestens bis zum 15. Februar brieflich oder persönlich bei dem Director der Anstalt zu melden und der Anmeldung folgende Zeugnisse beizufügen:

1. Taufzeugniß.
2. Sittenzugniß vom Prediger des Ortes.
3. Sittenzugniß von der betreffenden Land- resp. Stadt-Gemeinde-Verwaltung.
4. Das letzte Schulzeugniß.
5. Konfirmations- oder Parochialschein.
6. Revalisations-Schein.

Bei keinem Erscheinen zur Prüfung hat Aspirant außerdem eine Legitimation von der betreffenden Land- oder Stadt-Gemeinde-Verwaltung beizubringen und 5 Rbl. einzuzahlen.

Die Statuten dieser Anstalt werden Jedermann, der einen Einblick in dieselben zu nehmen wünscht, gegen Einzahlung einer Postmarke (7 Kop.) durch den Anstalts-Director zugefandt.

Adresse: Director Treu in Alt-Sahten per Tuckum.

Meier.

Ein kautionsfähiger Meier (Däne), der mit der Milchwirthschaft und dem Dampf- u. Zentrifugal-Betriebe vollständig vertraut ist u. eine umfangreiche längere Praxis besitzt, sucht zu St. Georgi entweder eine größere Milchwirthschaft zu pachten oder eine Stelle in einer großen Gutswirthschaft als Meier. Gest. Offerten erbeten unter der Adresse: **Meier F.**

Г-ну Фридолинъ въ Эстл. собраніе въ гор. Нарву

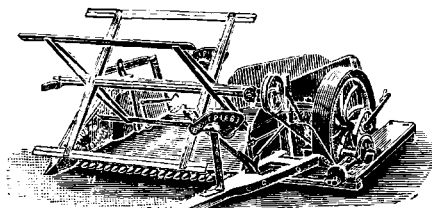
Erfindungs-Patente im In- u. Auslande.
 bestehend seit 1871 in Patentverleihungen seit 1877
 F. C. GLASER, BERLIN, S.W. Lindenstr. 80.
 Telegramm-Adresse: COMMISSARATH GLASER, BERLIN

Alle Jahrgänge d. balt. Wochenchrift (ohne die Beilagen) können, so weit der Vorrath reicht, für 3 Rbl. in der Kanzlei der St. Sozietät oder auch gegen Nachnahme dieses Betrages abgegeben werden.

Neu verbesserte patentirte Haspelmähmaschine „Новая Ласточка“ der Fabrik **John Greaves — Verdjausk.**



3 goldene Medaillen
8 silberne Medaillen



4 bronzene Medaillen
2 ministerielle Belobigungen



Seit 8 Jahren baue diese Mähmaschine und obgleich die Zahl in jedem Jahre fast verdoppelte, so daß ich 1893 schon 1800 Stück baute, habe noch in keinem Jahre alle Bestellungen ausführen können, weil die Nachfrage oft doppelt so groß war, als ich bauen konnte. Für künftiges Jahr baue 2500 Stück, eine Zahl, die von keiner Fabrik bis jetzt in Europa erreicht wurde, und auch diese Zahl, nach den jetzt schon einlaufenden Bestellungen zu urtheilen, kann auch wohl zu niedrig sein.

Hunderte von Zeugnissen und Dankschreiben stehen nach Verlangen zur Verfügung, so auch in Nr. 37 dieses Blattes ein Bericht des Herrn Baron Engelhardt-Allentüll bei Weissenstein in Estland.

Preis dieser Mähmaschine franco Dampfschiff Verdjausk und Verpackung 165 Rbl.

Bestellungen, die bis 1. Januar 1894 eintreffen, haben 5 Rbl. Rabatt.

Preis-kourante sowie Beschreibung und Zeugnisse dieser Mähmaschine versende gratis beim ersten Verlangen.

Post- und Telegrammadresse: Гривъзъ-Бердянскъ.

General-Verammlung

des
Finsländischen Vereins von Liebhabern der Jagd

am Donnerstag, d. 20. Jan. 1894
um 12 Uhr Mittags
im oberen Saale der Ressource.

Tagessordnung:

1. Rechenschaftsbericht.
2. Wahl eines Juristonsulten und Bevollmächtigung desselben durch die Mitglieder.
3. Hundeausstellung.
4. Preisschießen.
5. Wahl des Vorstandes.

Der Vorstand.

Habe eine kleine

Försterstelle

zu vergeben. Persönliche Angebote den 17. und 18. Jan. Jurjew Domgraben Nr. 12., 10—11 Morgens. Briefliche Meldung Sommerhof per Rasit. Sofortiger Dienstantritt erwünscht.

Oberförster A. von Dettingen.

Bestellungen auf Rüben und Zuckerkannen

Handsäemaschinen

à 30 Rbl. pr. Stück werden entgegen-
genommen von

L. Sander.

Butterexport u. Meiereigeräthe.

Jurjew (Torpat) Johannisstr. Nr. 8.

Förster.

Ein tüchtiger erfahrener Förster in den 35-er Jahren mit guten Empfehlungen, der eine längere umfangreiche Praxis besitzt und vertraut mit allen in des Forstfach schlagenden Details, sucht zu St. Georgi eine selbstständige größere Forststellung.

Gefällige Offerten erbeten unter
H. S. Station Sala, b. ж. д.

Ein gut erhaltenes

Sägegatter (Vollgatter)

neuer Konstruktion wird mit allem Zubehör an Sägen, Ketten und Riemen abgegeben von der

Gutsverwaltung Lelle.
Post Lelle, Livland.

**Die Herren Mitglieder
des baltischen Forstvereins**

werden hiermit zu der auf **Mittwoch,**
den **19. Januar 1894** anberaumten
Generalversammlung

ergebnist eingeladen.

Ort: Lokal der Ressource.

Zeit: 12 bis 6 Uhr nachmittags.

Tagessordnung:

1. Ballotement über die Aufnahme neuer Mitglieder, Feststellung der Tagesordnung und der Zeit der Sommerfizung 1894, sowie diverse geschäftliche Mittheilungen.
 2. Instruktion und Dienstvertrag für Forstwächter.
 3. Ueber Waldbauschulen.
 4. Welche Gesichtspunkte sind bei der Aufstellung des allgemeinen Hiebplanes maßgebend?
 5. Mittheilungen über Versuche, Beobachtungen, Erfahrungen und beachtenswerthe Vorkommnisse im Bereiche des Forst- und Jagdwezens.
 6. Rechenschaftsbericht des Vorstandes.
 7. Vorstandswahl.
- Gleichzeitig werden die Herren Mitglieder darauf aufmerksam gemacht, daß am Abend des 18. Januar 1894 ebendasselbst der **Forstabend** der ökonomischen Sozietät stattfindet, an welchem möglichst zahlreich sich zu betheiligen die Herren Mitglieder ergebnist ersucht werden.
Riga, im Dezember 1893.

Der Vorstand.

Inhalt: Das angler Vieh in den baltischen Provinzen Rußlands. Mit Abbildung. — Die Wilnaer landwirtschaftliche Ausstellung, 1893. Nach dem Berichte von P. Selagin, in der Semledjeltschestska Gazeta Nr. 48 und 49, Dezember 1893, referirt von H. B. — Forstliche Rundschau. — Landwirtschaftliche Rundschau. — Periodische Butterausstellungen, von Karl Pepper. — Litteratur: Die Schöpfung der Thierwelt, von Dr. Wilhelm Haacke. Die Bakteriologie in der Milch-wirtschaft, von Dr. Ed. von Freudenreich. — Regenstationen. — Sprechsaal: Australiens Butterexport nach England. — Marktbericht. — Bekanntmachungen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 5 января 1894 г.

Печатать разрѣшается Юрьевскій Полиціймейстеръ Растъ.

Druck von H. Laakmann's Buch- und Steinruderei.

Baltische Wochenschrift

für

Landwirthschaft, Gewerbeleiß und Handel.

Abonnementpreis incl. Zustellungs- & Postgebühren
jährlich 5 Rbl., halbjährlich 3 Rbl.,
ohne Zustellung
jährlich 4 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop.

Herausgegeben von der kaiserlichen, livländischen
gemeinnützigen & ökonomischen Societät in Dorpat.

Insertionsgebühr pr 3-sp. Pettzeile 5 Kop.
Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Uebereinkunft.
Wittheilungen werden auf vorher ausgesprochenen
Wunsch des Autors nach festen Sätzen honorirt.

„Gedanken über rationelle Wirthschaftseinrichtung.“

Entgegnung.

Die Nr. 51 der baltischen Wochenschrift bringt unter der Ueberschrift: „Gedanken über rationelle Wirthschaftseinrichtung“ unterzeichnet Groß-Hoop Dez. 1893 D. v. St. einen Aufsatz, dem ich bezüglich zweier Punkte in Nachstehendem entgegentrete.

I. Nachdem die Knechtswirthschaft mit selbstständiger, d. h. mit ausschließlich für sie bestimmter Arbeitskraft in das Dilemma geschoben wird, entweder an Kraftmangel zu franken oder unrentabel zu arbeiten, heißt es weiter: „Wenn aber manche Landwirthe durch Erfahrungen, wie die eben geschilderten, gar dazu gebracht werden, der Halbtornwirthschaft vor der Knechtswirthschaft den Vorzug zu geben, so dürfte einer solchen Ansicht durch die nur zu bekannten Resultate langjähriger Halbtornwirthschaft wohl das Urtheil gesprochen sein, wie denn überhaupt zu hoffen steht, daß dieser Wirthschaftsmodus in nicht zu ferner Zeit in unseren Provinzen gänzlich verschwunden sein möge.“

Weit entfernt für eine bestimmte Wirthschaftsform die Lanze zu brechen, stelle ich vorstehender abfälligen Beurtheilung der Antheilswirthschaft die Behauptung entgegen, daß die Kulturstufe und Rentabilität einer Wirthschaft und somit die hiervon abhängige Werthschätzung derselben weniger von der Form der Arbeitskraft, als von dem Tüchtigkeitsgrade der Durchführung dieser Form abhängig ist. Es giebt in Livland viele Antheilswirthschaften, die sich in guter und zugleich zunehmender Kultur und Ertragsfähigkeit befinden. Ebenfowenig wie eine elende Knechtswirthschaft als abschreckendes Beispiel dienen kann, dürfen deteriorirende Antheilswirthschaften zu dem Schlusse berechtigen, das Elend habe in dem Begriffe der Antheilswirthschaft seinen Grund. Die rationelle Landwirthschaft stellt sich die Aufgabe, aus einer gegebenen

Bodenfläche, die möglichst höchste dauernde Revenue zu erzielen. Bieweit im konkreten Falle ein Landwirth sich diesem Ziele genähert, kann der kompetente Richter nur in Grundlage einer sachmännisch geführten Buchführung entscheiden, wobei er aber nie und nimmer sein Urtheil über das Wirthschaftsresultat von der Form der Arbeitskraft, wohl aber die Beurtheilung der richtig gewählten Arbeitskraft von dem Wirthschaftsresultate abhängig machen wird.

II. Den zweiten Gegenstand meiner Entgegnung bilden die uns empfohlenen Landknechte, die ihrem Wesen nach mit dem Begriffe der Frohne zu identifiziren sind. Herr D. v. St. bringt die Kreirung kleiner Landstellen in Vorschlag, welche — bei geringen Anlagekosten — für die kritischen Zeiten der Arbeitshäufung die Hofeswirthschaft sicherstellen und bei einem beispielsweise angenommenen Ackerareale von 500 Lojstollen Ersparnisse von 800 Rbl. erzielen. Der Herr Verfasser hätte das Vertrauen zu seiner Berechnung bedeutend gesteigert, wenn er die angeblich geringen Anlagekosten für die Kreirung von Landknechtstellen in Zahlen ausgedrückt und von seinem glänzenden Ersparnisresultate in Abzug gebracht hätte. Meiner unmaasgeblichen Meinung nach dürften, wenn man die Baukosten, den Werth der für die Landknechtstellen hergegebenen Bodenfläche und die Ueberwachung derselben gewissenhaft in Geld veranschlagt, der dergestalt gewonnene Posten nicht so ganz unbedeutend sein und die vorliegende Berechnung wesentlich alteriren.

Schließlich will ich die Frage der Landknechte nur noch soweit berühren, als die hierüber angestellten Erwägungen mich dazu veranlassen. Der Herr Verfasser beabsichtigt die Hofeswirthschaft für die kritischen Zeiten der Arbeitshäufung durch Leistungen von Inhabern kleiner Landstellen sicher zu stellen und diesen gleichzeitig eine selbstständige Existenz zu gründen. Da nun die kritischen

Zeiten der Arbeitshäufung bei uns durch klimatische Verhältnisse veranlaßt werden, so trifft diese Kalamität auch die Landknechte rückfichtlich ihrer Landstellen; wenn diese Leute aber die Aufgabe haben, während der Erntezeit auswärts zu arbeiten und gleichzeitig die Arbeitsanhäufung auf ihrer eignen Landstelle zu überwinden, so tritt gewiß für sie die uns für den Hof geschilderte Kalamität ein: „Das Heu wird schlecht, das Korn rieselt aus, der Acker kann nicht zur Zeit bestellt werden“ Solche Landknechte werden schwerlich prosperiren und sich gewiß keiner beneidenswerthen Existenz erfreuen.

Regeln, den 31. Dzbr. 1893.

Vegefact.

Die Waldplatterbse, *Lathyrus silvestris*.

In der Nr. 48 der balt. Wochenschrift ist von dem Herrn Fr. v. St. ein Referat über Beobachtungen eines Herrn Oekonomieraths Hauter in Speier zu lesen, die dieser in der Schweiz (?), Versuche mit *Lathyrus silvestris* betreffend, gemacht haben will. Den Schlußfolgerungen, die Herr Fr. v. St. an diese Mittheilung knüpft, kann ich nach meinen Beobachtungen durchaus nicht beistimmen. Vor etwa 5 bis 6 Jahren habe ich in diesem Blatte auf das wilde Vorkommen dieser Pflanze in Liv- und Estland hingewiesen, über meine Beobachtungen und Versuche Mittheilung gemacht und versprochen weiteres mitzutheilen. Diese Versuche sind weiter fortgesetzt worden, doch nur auf sehr minimen Parzellen, haben mir aber doch fürs erste gezeigt, daß die Waldplatterbse auf Böden, wo der Rothklee nicht gedeiht, nämlich auf rothem eisenschüffigem Sand, während dieser 5 Jahre zu immer kräftigeren Pflanzen ausgedauert ist, ja sich ausgebreitet hat. Meine Versuche haben mir nicht den Stoßseufzer ausgepreßt, daß „all' die Mühe und Sorgfalt, die Zeit vergeudet worden“ Warum hier, in baltischen Landen, in denen die Pflanze einheimisch ist, Versuche nicht gemacht werden sollen, will mir durchaus nicht einleuchten. Deutschland, das ganz andere klimatische und Bodenverhältnisse hat, soll für uns die Proben machen! Und nun gar sollen Anbauversuche, die aus Süddeutschland, die angeblich mißlungen sind, uns dazu veranlassen hier erst 20 Jahre zu warten! Was am Bodensee gedeiht, wie Esparfette und Luzerne, gedeiht in Livland nicht, und ebenso könnte die Platterbse, die hier gedeiht, dort nicht gedeihen. Warum gedeiht der Flachs nicht in Deutschland, mit Ausnahme von hohen feuchten Lagen, warum verkümmert die Birke dort vielfach?

Der Ort Radolfzell liegt übrigens nicht in der Schweiz am Bodensee, sondern im Großherzogthum Baden am Zellersee. Das ist nicht so unwichtig, wie es vielleicht erscheinen könnte, denn auf die klimatische Lage kommt es bei dem Gedeihen der Platterbse namentlich an, wie ich annehmen muß. Läge Radolfzell am Bodensee in der Schweiz, so wäre das eine ausgesprochen kalte Lage, an den nördlichen Ausläufern der Alpen, während Radolfzell in Baden liegt, gegen Norden geschützt durch den Schwarzwald und den schwäbischen Jura in dem gegen Süden gelegenen Tiefland am Zellersee und durchaus eine sehr warme Lage hat. Es hat uns aber Dr. F. Klinge darüber belehrt, daß die Platterbse eine Pflanze ist, die von Osten her, aus Sibirien bei uns eingewandert, nur durch die fortschreitende Urbarmachung unserer Wälder seltener geworden ist und als nordisches Gewächs betrachtet werden muß. Klimatische Verhältnisse können demnach sehr wahrscheinlicher Weise der Grund sein, warum in sehr südlichen Lagen die Platterbse nicht recht gedeihen will. Die Folgerung nun scheint mir sehr gewagt: weil am Bodensee die Platterbse in einem Versuchsfelde nicht gedeiht, sollen wir in Livland keine Versuche machen, „denn Deutschland ist für uns die Versuchsstation“! Ferner, warum soll denn der Herr aus Speier allein das Richtige getroffen haben, die vielen andern, die für die Platterbse eingetreten sind, aber nicht? Also, erst nach 20 Jahren, falls in Deutschland Erfolge erzielt worden, sei es praktisch den Charakter des Abwartens aufzugeben!

Da der Rothklee oft bei uns in Livland ausfriert, auf leichtem und kalkfreiem Boden nicht lohnt, durch Kälte leidet, müssen wir eine andere Futterpflanze als Surrogat uns anziehen, die dauerhaft ist und mit karglicherem Boden vorlieb nimmt, auch den bei uns oft vorkommenden Kahlfrösten widersteht. Das schien mir die Platterbse zu sein, deßwegen habe ich sie seit zirka 25 Jahren in ihrem Wachsthum und Fortkommen beobachtet. Leider habe ich erst seit 5 Jahren Versuche angestellt. Außer dem wissenschaftlichen Werth und dem Nutzen, den diese Versuche liefern könnten, ist es eine interessante Abwechslung in dem höchst realistischen und in jetziger Zeit verzweifelten Einerlei der Sisyphusarbeit des Landwirths. Daß aber auch Livland nicht immer hinterdrein hinkt und abwartet, was Deutschland, „unsere Versuchsstation“, etwa herausgetüffelt, beweisen der Prämienweizen und der Mu-siu in Guseküll, die Kornbarre in Heimthal, die vortrefflichen Roggenforten, die Kartoffel-

arten, die Kornschleuder in Sagnik, der Spörgelbau in Kerjell, die günstigen Anbauversuche der Zuckerrübe durch Professor Glasenapp in Südlivland und Kurland u. s. w. Versuche im Großen aber mit der Platterbse, die ein so hohes Alter erreichen soll, würden wohl keinem rationellen Landwirth einfallen, bevor nicht im Kleinen dauernde gute Resultate erzielt worden und die Bedingungen zum Gedeihen der Pflanze erforscht sind. Darum: *chi va piano, va sano!*

Was ich bisher an dieser Pflanze, ich nenne sie noch nicht „Wunderpflanze“, beobachtet habe, will ich hier mittheilen, da ich, wie oben bemerkt, bereits vor 25 Jahren auf sie aufmerksam geworden bin, auch kleine Umpflanzungen und Aussaaten gemacht habe.

1) Die Platterbse kommt bei uns in Liv- und Estland wild vor, gedeiht vortrefflich, wächst zu großen Büschen heran und leidet nicht durch Schmaroger oder Pilzbildungen.

2) Sie giebt reichen und keimfähigen Samen, der aber, wie bei allen Schotengewächsen, zu ungleicher Zeit reift, indem oft, wie das auch bei unserer Feld- und Gartenerbse der Fall ist, reife Saat und Blüten an demselben Gewächs vorhanden sind.

3) Auf frischem leichtem kieseligen Waldboden wächst sie üppig, sobald sie Luft und Sonne hat. Auf rothem eisenhüßigem Sand mit 4–5 Zoll graubrauner Ackerkrume wächst sie langsam, anfangs kaum bemerkbar, doch dauerhaft und entwickelt sich mit jedem Jahre, die Wurze in die Tiefe senkend, kräftiger, im dritten Jahre blühend und reife Saat bringend. In Steiermark habe ich auf gutem Gartenboden aus livländischer (Kerjellscher) Saat, allerdings in östlicher Lage und 800 Meter Meereshöhe, in 2 Jahren 2' hohe üppige Pflanzen erzielt. In den steirischen Alpen, in 1300 Meter Meereshöhe, auf felsigem Waldboden habe ich sie gleichfalls wild aufgefunden, doch ziemlich verkümmert. Da die Pflanze ihre Pfahlwurzel, gleich der Kiefer, tief in den Boden senkt, so ist's naturgemäß, daß sie, wie die meisten Pflanzen, wenn sie auf Grundwasser stoßen, in ihrem weiteren Wachsthum leidet. Es ist also ihre Eigenschaft, auf wasserbedecktem Boden nicht gedeihen zu können, keine spezifische Eigenschaft dieser Pflanze allein.

4) Die Schmachthaftigkeit der *Lathyrus silvestris* ist zum Schaden der Versuche selbst in Kerjell beobachtet worden, indem nachlässig beaufsichtigtes Jungvieh ein Versuchsstück vor der Blüthe radikal abweidete und somit

in dem Jahre auf die Saat verzichtet werden mußte. Auch ist es ja bekannt, daß Thiere und Menschen die schmachthaftesten Speisen nicht ausschließlich genießen können, sondern aus physiologischen Gründen die Abwechslung instinktmäßig vorziehen. Eine Kuhherde, die etwa eine Stunde das Grummet auf einem Spörgelfelde abweidete, wandte sich regelmäßig einem anliegenden Kieferschlage zu, um mit eben derselben Gier das Heidekraut anzunehmen.

5) Die Platterbse erreicht als perennirende Pflanze in den ersten Jahren, je nach Standort und Boden, keine bedeutende Höhe; wenn aber auf fruchtbarem Boden die Entwicklung ihres Wurzelsystems sich ausbreitend vertieft, kann sie nach 3 bis 4 Jahren mit ihren Ausläufern und Ranken einen Umfang von 4 bis 5 Schritt einnehmen. Ich habe im Jungwalde Büsche der Platterbse angetroffen, die, Farrenkraut und Himbeere überwuchernd, an ihnen 5 Fuß hoch herauf rankten.

6) Daß die Platterbse ein sehr hohes Alter erreichen dürfte, habe ich nicht allein vielfältig in landwirthschaftlichen Zeitschriften gelesen, sondern entnehme es auch meinen Beobachtungen. Wird die Platterbse in unseren Wäldern nicht verweidet, so kann sie Kieferschläge von 80 bis 100 Jahren, kümmerlich fortexistirend und nicht zur Blüthe kommend, überdauern. Doch will ich diesen Satz nicht als ganz sicher hinstellen und nur meine Vermuthung aussprechen. In einem Waldschlage in Kerjell, der zirka 100-jährig war, dessen Boden, unter tiefem Schatten liegend, dickes grünes Moos bedeckte, das nur hin und wieder von einzelnen kümmerlichen Himbeeren, Strick- und Blaubeeren, Farrenkraut, dem Halme von *Milium effusum* und der Waldlilie durchbrochen war, habe ich auch die charakteristischen Blätter der Platterbse bemerkt. Als nun vor etwa sechs Jahren dieser Kieferswaldschlag abgehölzt war, entwickelten sich alle diese Pflanzen, Luft und Sonne genießend, in fröhlichem Gedeihen. In den ersten 2 Jahren habe ich die Waldplatterbse unter dem dichten Walde von Farrenkraut und Himbeeren nicht entdeckt, aber von dann an, mit jedem Jahre auffälliger, drängte sich die Platterbse hervor, überwucherte Farne und Himbeere und streitet gegenwärtig mit Birke, Fichte und Kiefer im Kampf um's Dasein. Sie bedeckt jedoch nicht den ganzen Waldschlag, sondern kommt, in 20 bis 30 Büschen zerstreut wachsend, im 40 Loffstellen großen Schlage vor. Doch ist es nicht ausgeschlossen, daß die Saat durch Vögel dorthin verseht worden sein kann, obzwar ich seit 20 Jahren weit und

breit keine blühende Pflanze, wohl aber abgeweidete angetroffen habe.

Wer noch von dem Glauben befangen sein sollte, daß wir im baltischen Lande keine „mühevollen, sorgfältigen, zeitvergeudenden Versuche“ machen, sondern immer auf Mütterchen Deutschland warten sollten, der lese in den Berichten der ökonomischen Sozietät nach, daß im ersten Dezennium dieses Jahrhunderts von der Sozietät die Herren Landrath von Bosk-Kersell und Landrichter A. von Sivers-Euseküll aufgefordert wurden mit einem neuen Futterkraut, *Trifolium pratense*, Versuche anzustellen. Nach mehreren Jahren und vergeblichen Versuchen kamen obige Herren zu dem Resultat, daß selbige Pflanze für unser nordisches Klima nicht geeignet wäre, indem selbige ausfriert oder ausfaule. Die Herren wurden gebeten die Versuche fortzusetzen. Das Resultat ist ja bekannt. Hätte man nun 20 Jahre gewartet, bis erst von Schubert von Kleefeld die Versuche durchgeführt und anerkannt als vortheilhaft galten, so hätte Livland erst in den 40-er Jahren der Wohlthat dieser Futterpflanze theilhaftig werden können. Also, nicht warten, sondern selbst versuchen! Selbst ist der Mann!

Kersell, im Dezember 1893. G. von Sivers.

Landwirthschaftliche Rundschau.

— Die Bedingungen, aufgrund deren das in Riga zu eröffnende Kronshengstdepôt Hengste an Vereine und Privatpersonen abgeben will, finden sich in der „Landw. Beilage zur Dünazeitung“ vom 24. Dabr. 1893 (5. Jan. 1894) veröffentlicht und enthalten im Wesentlichen folgendes. Reflektanten haben sich schriftlich unter Angabe der Anzahl und Klasse, resp. des Schlags der gewünschten Hengste an den Vizepräsidenten des Rigaer Rennvereins, General Baron von Offenberg in Riga, Weidenbamm 4, zu wenden, unter Beilegung von 2 Stempelmarken à 80 Kopelen. Der Inhaber einer Beschälstation verpflichtet sich selbst oder durch eine bevollmächtigte Person die Oberaufsicht über die auf der Station befindlichen Hengste auszuüben; ferner das Lokal für die Hengste, von denen jeder eine besondere Abtheilung (Box) haben muß, sowie für die begleitenden Bediensteten des Depôts, und Streu unentgeltlich, Hafer und Heu aber unter Anrechnung der mittleren Marktpreise des betr. Kreises zu gewähren. Die Hengste dürfen nicht mehr als einmal täglich, jedesmal zur selben Tageszeit, decken, wozu ein passendes Gebäude (Scheune) in der Nähe des Stalles zur Verfügung stehen muß, und dürfen während der Deckzeit nicht geritten werden. Ueber das Deckgeschäft ist buchzuführen und hat das Attest, das dem Stutenbesitzer ausgereicht wird, in russischer Sprache abgefaßt, eine Stempelmarke aufzuweisen. Die aus den Deckgeldern zu bestreitenden Ausgaben sind vorgesehen und sind u. a. für Wagen und Diäten der stationirten Depôt-Bediensteten, Fourage, ärztliche Behandlung der Hengste zulässig; der Rest wird am Schluß unter Rechnungslegung an die Depôtkasse abgeführt. In den Fällen, wo eine Mehrzahl von Hengsten auf einen

Punkt abgelassen werden, behält die Depôtverwaltung sich vor die Zahl der mitzugebenden Bediensteten zu bestimmen; es kann daher bei Mangel an Bedienung der Stationsinhaber in die Lage kommen für die Reise und auch für die Zeit des Verbleibens der Hengste auf der Station seinerseits Bedienung zur Disposition der Depôtbediensteten, von denen jedesmal einer als sog. ältester Stallmeister bezeichnet wird, zu stellen, resp. von anderen Verpflichtungen völlig frei zu machen. Die Zulassung der Stuten hat nach genau formulirten Bestimmungen zu erfolgen, welche diesem ältesten Stallmeister mitgegeben werden; sie beschränkt sich nicht auf die im Besitze des Inhabers befindlichen Stuten. Wenn die Zahl der in einer Saison gedeckten Stuten nicht weniger als 25 auf jeden Hengst beträgt, so hat der Inhaber ein Unrecht darauf, daß die Station im nächsten Jahre wieder besichtigt werde, und darf einen von denjenigen Hengsten, die auf der Station waren, auch für die nächste Saison erhalten; die Zahl der Hengste kann vergrößert werden, wenn 45 gedeckte Stuten auf jeden Hengst entfallen. Die betreffenden Wünsche hat Inhaber der Station bis zum 1. (13.) August zu verlaublichen. Von diesem Termin bis zum 1. (13.) November dauert die Auswahl der Hengste für die Stationen.

— In den „Mittheilungen der deutschen Landwirthschaftsgesellschaft“ vom 3. (15.) Januar a. cr. erstattet Prof. Dr. Frank-Berlin Bericht über seine in Gemeinschaft mit Dr. Krüger angestellten Versuche die Kartoffelpflanzen mit Kupfervitriolkalkbrühe zu besprühen. Der Pilz der Krankheit (*Phytophthora infestans*) stellte sich zwar 1893 nicht ein, aber dennoch blieben die Versuche nicht ohne Resultat. Denn das Mittel übte auf die vegetative Energie der einmal mit 2-prozentiger Lösung, der sog. Bordelaiser Brühe, behandelten Pflanzen einen unverkennbaren günstigen Reiz aus, welcher sich bei Behandlung mit Kalk allein in weit geringerem Maße zeigte, der also auf das Kupfer zurückgeführt werden darf. Das Resultat war, daß eine frühe Sorte (frühe Rose) eine Ertragssteigerung an Knollen wie 19:17, eine späte (Fürst von Lippe) eine solche wie 17:16 erfuhr. In den Knollen ließen sich Spuren von Kupfer nicht nachweisen. Auch das Einbeizen der Saatknochen mit der Brühe lieferte rascher aufgehende Pflanzen, die ein besseres Ansehen hatten und Mehrertrag gaben. Während ungebeizt 4.5, gab 10 Stunden lang gebeizte Ausfaat 5.1, 20 Stunden 6.2 Kilo, überall gleicher Staudenzahl. Der ausführliche Bericht wird in den Arbeiten der Gesellschaft erscheinen.

— Daß die Knöllchenbakterien auf verschiedene Leguminosen verschieden wirken, ist eine Thatsache, welche die praktische Brauchbarkeit der Forschungsergebnisse hintangehalten hat. Außer den Eigenschaften des Bodens, insbesondere dem Stickstoffgehalt desselben, mußten noch andere Ursachen angenommen werden, welche diese Verschiedenheiten veranlassen. In der pflanzenphysiologischen Versuchstation zu Tharand haben Prof. F. Nobbe und E. Hiltner versucht der Frage auf den Grund zu kommen, warum die Bakterien der einen Leguminosenart, wenn einer anderen eingepflanzt, zur Knöllchenbildung nicht anregen. Sie sind durch ihre Versuche zu der Annahme geführt worden, daß zwar alle nur eine Art repräsentiren und zwar das *Bacterium radicicola* Beyerinck, aber durch die Pflanze, in deren Wurzeln sie lebten, so energisch beeinflusst werden, daß ihre Nachkommen volle Wirkungsfähigkeit nur noch für diejenige Leguminosenart besitzen, zu welcher die Wirthspflanze gehört,

* cf. Sächsische landw. Zeitschrift, Amtsblatt d. Landeskultur-raths des K. Sachsen, Nr. 51, vom 23. Dabr. 1893.

für alle übrigen aber diese Eigenschaft mehr oder minder verlieren. Eine Leguminose dürfte demnach, vorausgesetzt, daß sonst alles zutrifft, nur dann Knöllchen an ihren Wurzeln bilden, wenn in denselben die neutrale oder gerade die der betreffenden Pflanzenart entsprechende Bakterienform vorhanden ist. Das erstere wird dann der Fall sein, wenn in dem Boden noch nie oder seit längerer Zeit nicht mehr Leguminosen gewachsen sind. In einer Erde jedoch, welche bereits durch einen dichten Leguminosenbestand an neutralen Bakterien erschöpft ist, wird eine dann folgende andere Leguminosenart, welche zu der vorhergegangenen nicht in naher verwandtschaftlicher Beziehung steht, keine Knöllchen mehr erzeugen, oder die Knöllchenbildung tritt wenigstens so spät und mangelhaft ein, daß sie für die Stickstoffernährung der Pflanzen von geringem Werthe ist. Es bleibt weiteren Versuchen vorbehalten, wie lange die z. B. durch Erbsenkultur an die Erbsen angepaßten Bakterien des Feldes ihre Abneigung, etwa mit Klee ein symbiotisches Verhältniß einzugehen, beibehalten. Aber schon jetzt darf man annehmen, daß der in Frage kommende Zeitraum mehr als ein Jahr beträgt. Inwieweit die Bakterien verwandter Arten gegenseitig wirksam für einander eintreten können, bedarf ebenfalls noch der Untersuchung. Zur Zeit dürfen als gegenseitig wirksam angesehen werden die Erbsen- und Wickenbakterien und als gegenseitig unwirksam die Erbsen- und Wickenbakterien einerseits gegenüber denen von Serabella, Roth-, Wund- und andere Kleearten. Prof. Nobbe folgert aus seinen Beobachtungen, daß eine rationelle Impfung des Bodens als selbstverständliche Kulturmaßregel gelten sollte, welche an Wichtigkeit der Mineraldüngung nicht nachstehe. Wenn sich diese interessanten Beobachtungen bestätigen sollten, so dürfte der Landwirth in vielen Fällen wenigstens zu anderer Schlußfolgerung gedrängt werden; er dürfte sich vor die Wahl derjenigen Leguminosenart gestellt sehen, die er in die Feldrotation aufnehmen darf.

— Der futtermarme Winter, den Deutschland durchzumachen hat, ist besonders geeignet, um die Frage zu ventiliren welchen Werth das Holz anstelle des Strohs als Futter hat. Prof. Dr. D. Kellner in Mödern behandelt diese Frage in der sächsischen landw. Zeitschrift vom 25. Dabr. 93 (6. Jan. 94). Daß Stroh wird von keiner Form erreicht, in der das Holz dargeboten werden könnte. Am nächsten kommt ihm das Reisig, daß zur Winterszeit reicher an Protein und Stärkemehl ist. Im Winter hat man in einem Reisig, das nicht stärkere Zweige enthielt, als solche von 2 cm, an Rohprotein bei Buchen 5.6, bei Birken 6.1 % festgestellt. Prof. Ramann empfiehlt dasselbe in frischem Zustande zu quetschen, zu Häcksel zu schneiden, darauf mit 1 % Malz zu versetzen und mit warmer Schlempe oder angebrühter Kleie zu vermischen und dann der Selbsterhitzung zu überlassen; die Temperatur der Mischung steigt in 1—3 Tagen auf 55—60° C., zu welcher Zeit das Futter dann abgekühlt und verabreicht wird. Daß durch ein solches Verfahren dieses Futter an Schmachhaftigkeit gewinnt, soll nicht bestritten werden; aber nicht nur läßt sich dasselbe auf einfacherem Wege erreichen, ohne Gährung, sondern das kann auch ohne Nährstoffzerstörung geschehen, ohne welche keine Selbsterhitzung vor sich geht. Bloßes Anbrühen des Reisighäckfels mit Schlempe oder Kleientrank und längeres Einweichen in diesen Flüssigkeiten, oder Anfeuchten des mit etwas kurzgeschnittenem Heu vermischten Häckfels u. s. w. werden meist genügen, um ein ausreichendes Verzehren zu sichern. Wem reichliche Mengen schwachen Reisigs zur Verfügung stehen, der mag sich damit begnügen dasselbe etwas zerkleinert vorzulegen und es den Thieren überlassen das beste auszusuchen. Die Fütterungsversuche, welche Prof. F. Lehmann in Göttingen ausgeführt hat, haben bewiesen, daß selbst schlechtes Futterstroh immer noch be-

deutend mehr verdauliche Nährstoffe den Thieren zuführt, als unbelaubtes Buchenreisig. Schlimmer noch steht es mit dem Nährwerth von Sägemehl, dessen Verdaulichkeit bisher einwandfrei zu erweisen noch keinem gelungen ist, sei es, daß das Mehl einer speziellen Behandlung unterworfen wurde oder nicht. Das Sägemehl darf nach dem jetzigen Stande der Forschung nur etwa in denjenigen Fällen empfohlen werden, wo es sich darum handelt den Thieren Sättigungsmaterial zuzuführen, und die Raufuttermassen der Wirthschaft dazu nicht ausreichen. Man kann in solchen Fällen anstelle von 2 kg. Stroh 1 kg. Sägemehl treten lassen und das Fehlende an verdaulichen Stoffen durch Mischung des Sägemehls mit Kartoffeln, resp. Schlempe ersetzen. Nur muß man darauf achten, daß nur frisches, nicht verrottetes oder saures Holzmehl zur Verwendung gelange. Andere Lehrer der Landwirthschaft, der so obengenannte Prof. F. Lehmann-Göttingen, widerrathen um seiner Unverdaulichkeit wegen die Sägemehlfütterung unbedingt. So sagt der letztgenannte Forscher in der „illustr. landw. Zeitung“ vom 1. (13.) Januar a. cr.: „Die weitgehende Zerkleinerung, wie sie im Holzmehl vorliegt, hat wahrscheinlich einen kleinen Einfluß auf die Ausnutzung. Dieser Einfluß ist aber zu unbedeutend, um praktischen Werth zu besitzen. Sägespäne sind ganz unverdaulich, sie sind kein Futtermittel, auch kein Nothfuttermittel.“

L i t t e r a t u r.

Landwirthschaftliche Kalender für das Jahr 1894.

Vor anderen verdienen die Aufmerksamkeit unserer baltischen Landwirthe neben dem von der Rymell'schen Buchhandlung in Riga herausgegebenen und durch Prof. Dr. W. v. Rnieriem-Peterhof redigirten landw. Kalender noch folgende, welche sich beide gleichfalls durch sorgfältige Sichtung des Stoffes und, namentlich der erstgenannte, durch große Vollständigkeit auszeichnen.

Календарь и записная книжка русского сельского хозяина на 1894 годъ, составилъ О. А. Баталинъ, Ст. Петербургъ, издание А. Ф. Девриена 1894.

Laufkaimneeku kalendars 1894. gadam, klaijālaids agronomā J. Biffeneekā, Jelgavā, Drawin-Drawneeka drukatavā.

M a r k t b e r i c h t.

Spiritus.

Nach dem Bericht aus dem Finanzministerium sind folgende Vokoppreise gemäß den Börjensabschlüssen vom 7. (19.) Januar 1894.

St. Petersburg, roher Kartoffelsp., ohne Gebinde. — Reval, roher Kartoffel-estl., ohne Gebinde, russ. mit Gebinden, per 40°, für den Export, ohne Prämie —, örtliche Preise —; Libau, roher Getreidesp. ohne Gebinde und roher Melassesp. ohne Gebinde, per 40°, bestimmt für den Export resp. 24 und 18; Moskau, roher Kartoffelsp., ohne Gebinde Käufer: —. Warschau, roher Kartoffel-, mit Gebinde, 1.05 per 1°. Tendenz: schwach; Hamburg per 40° roher Kartoffelsp. in Kontraktgebinden 46.1, russischer, in einfachen Gebinden, roher Getreide- 38.3, roher Melasse- 36.0, alles in Kopfen.

Butter.

Riga, den 10. (22.) Januar 1894. Wöchentlicher Butterbericht des baltischen Molkerei-Verbandes, mitgetheilt von der Allerhöchst bestätigten Gesellschaft von Landwirthen des livländischen Gouvernements unter der Firma „Selbsthilfe“ Riga, Wallstraße Nr. 2. Erzielte Preise netto und loco Riga für Exportbutter: I. Klasse 36—37, I.—II. Klasse 33—34, II. Klasse 31—32, II.—III. Klasse 28—29, III. Klasse 25—26 Kop. Tendenz: ruhig.

Hamburg, den 7. (19.) Januar 1894. Bericht von Ahlmann & Bohnen. Notirung der Notirungs-

Kommission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse: Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen: Für I. Kl. M. 108-110, II Kl. M. 100-105 pr. 50 Kilogr. Netto, reine Tara. Tendenz: ruhig.

Ferner Privatnotirungen: Gestandene Parthien Hofbutter und fehlerhafte M. 90-100, Schleswig-holsteinische und ähnliche frische Bauer-Butter M. 85-95 pr. 50 Kilo. Unverzollt: Isländische und estländische Meierei-Butter M. 85-105. Verzollt: böhmische, galizische und ähnliche M. 90-95, finn-ländische Sommer- M. 96-100, Schmier- und alte Butter aller Art M. 35-60 alles pr. 50 Kilo.

Der Handel verlief in dieser Woche sehr flau, vom Inlande liefen gar keine und von England nur sehr spärliche Aufträge ein, jedoch die Zufuhren nicht geräumt werden konnten, was den Inhabern, da für die nächste Woche weiter weichende Preise erwartet werden, Verluste bringen wird. Bauerbutter und fremde billige Sorten sind gleichfalls niedriger angeboten. Unsere Notirung wurde um 5 M. auf 110 ermäßigt, obwohl ein großer Theil der Zufuhren zu 108 verkauft worden ist.

Kopenhagen, den 6. (18). Januar 1894. Butterbericht von Heymann & Co.

Das Komité der Kopenhagener Großhändler-Sozietät notirt heute 1. Klasse 92-94, 2. Klasse 84-90, 3. Klasse - Kronen pro 50 kgr hier geliefert Nettopreis.

Der für baltische Guts- und Meiereibutter bezahlte höchste Preis war 94 Kronen pro 50 kgr = 40 Kop. pr. Pfund russ. franko hier geliefert. Nachfrage schlechter, Tendenz ruhig. Vehafteres Geschäft erwartet zu niedrigeren Preisen. Bitte zu adressiren via Reval, Ha n g ö, oder Lib a u.

Der Kopenhagener Buttermarkt im Jahre 1893.

Das vergangene Jahr hat in mehreren Richtungen für den Handel mit der großen Butterproduktion des Landes günstig gelegen. Das Geschäft auf England ist im ersten Theil des Jahres, theils infolge großer Zufuhren aus Australien und Neu-Seeland gedrückt gewesen, theils auch infolge des strengen Winters, welcher Unsicherheit und Unregelmäßigkeiten bei der Versendung brachte, und zwar verursachten dieselben erhebliche Verluste für die Abtader.

Fast während des ganzen Jahres wurde das England-Geschäft außerdem von großen Arbeitsseinstellungen inluid, die das Vermögen zu kaufen schwächten, und den Markt schädigten. Preise waren im Anfang, sowie am Schluß des Jahres niedrig, niedriger als gewöhnlich, das gilt namentlich für Januar, Februar, März und Dezember; nur in der Sommerzeit waren sie höher als in den letzten Jahren, zunächst infolge der über einem großen Theil Europas herrschenden Troenheit, die geringere Zufuhren anderer nach England Butter exportirenden Länder, wie z. B. Irland, Frankreich und Holland veranlaßte. Der Durchschnittspreis für 1893 wurde doch 93 Kr., welcher zwar 4 1/4 Kr. niedriger ist, als für 1892 und 2 1/2 Kr. niedriger, als für 1891, aber doch etwas höher, als für 1890 und 1888.

Der Januar fing mit einer höchsten Notirung von 100 Kr. an, die im Laufe des Monats auf 92 Kr. herabging, und im Anfang Februar - wohl zunächst infolge der durch die Eisperre verursachten Unregelmäßigkeiten im Verkehr, auf 86 Kr. sank. Die Preise hoben sich dann allmählich auf 96 Kr. und erreichten im Anfang März 98 Kr., wurden aber wieder flauer und fielen im Laufe des März bis auf 84 Kr. Im April stiegen die Preise auf 86 Kr., waren aber am Schluß des Monats wieder niedriger, 80 Kr., fielen im Mai weiter auf 74 Kr., um am Schluß des Monats auf 78 Kr. zu steigen. Im Juni wurde der Markt bei der Erscheinung der Grasbutter sehr fest und infolge der Trockenheit in den meisten Butter erzeugenden Ländern stieg der Preis sukzessiv auf 88 Kr. und im Juli auf 96 Kr. Jetzt trat Flaueheit ein, so daß der Preis im Anfang August auf 92 Kr. herabgesetzt werden mußte, derselbe stieg aber am Schluß des Monats wieder auf 98-100 Kr., und im Sept. auf 104 Kr. Bei sehr flauem Markt in England fiel der Preis im Oktober auf 96 Kr., welcher Preis die Kauflust wieder anregte, und bei einem lebhaften Markt und einer abnehmenden Produktion hob sich der Preis nach und nach auf 106 Kr. und im November auf 108 Kr., welcher Preis die Maximalhöhe des Jahres anzeigt. Die Preise fielen jetzt bei abnehmendem Begehre auf 104 Kr. am Schluß des Monats, und im Laufe vom Dezember weiter auf 92 Kr. Am Ende des Jahres wurde der Markt wieder etwas fester und schloß mit einer Notirung von 94 Kr.

In selbunda Gutsbutter und Mittelwaaren war das Geschäft wesentlich zum Platzverbrauch und bestand - neben dänischer Butter - vornehmlich aus finnischer und russischer Meiereiwaare.

Der Platzverbrauch von ordinärer Butter wurde größtentheils durch Zufuhren finnischer, russischer und galizischer Bauerbutter

zufriedengestellt, für welche Sorten der Preis sich zwischen ca 60 und ca 80 Dre pr. Pfund bewegte.

Dieser Uebersetzung der von hiesigen Maklern laut „Berl. Tid.“ ansgearbeiteten Uebersicht haben wir hinzuzufügen, daß wir für alle seine Butter aus Dvland und Estland im Laufe des Jahres durchschnittlich die Topnotirung Netto abgerechnet haben, nämlich 93 Kronen pr. 50 Kilo hier geliefert; also nach dem Durchschnittskurse von 189 Kr. pr 100 Rbl. = ca Rbl. 16 00 pr. Pud franko hier Netto.

Vom 1. Nov. dieses Jahres ab wird der hier wirklich bezahlte Toppreis von dem Börsen-Komité notirt werden, und die bisher für dänische Butter bezahlten Ueberpreise werden somit wegfallen. Baltische Butter wird infolge dessen den dann hier notirten Toppreis nicht erreichen können.

Kopenhagen

Heymann & Co.

Vieh.

St. Petersburg. Wochenbericht des Viehhofes vom 2. bis 9. (14. bis 21.) Januar 1894.

	angeführt		verkauft		P r e i s e				
			Haupt- zahl	zum Preise	pro Haupt		pro Pud		
					netz- rigste	höchste	netz- rigste	höch- ste	
R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.		
Großvieh									
Echertaster .	2461	2110	197666	64	120	4	40	5	70
Dvländisches	20	20	1045	52	52	4	20	4	30
Russisches	184	184	8483	21	50	115	3	5	—
Kleinvieh									
Kälber .	923	830	12154	6	31	4	10	50	—
Lammel	28	27	262	2	15	3	80	7	50
Schweine	609	603	12939	10	48	5	75	7	20
Ferkel	208	208	422	50	1	3	50	—	—

Getreide, Futtermittel u. a.

Aus dem Bericht des Finanzministerii:

St. Petersburg, den 7. (19.) Januar 1894. Alles ohne Sade. Weizen: Lokopreise pr. Tschiv. à 10 Pud: hoher Saffonta Käufer 8 00-8 50, Verkäufer 1 000 R., Samarka Käufer 7 50-8 00, Verkäufer 8 75-9 00 R., Cirka Käufer -, Verkäufer - R.; Tendenz: -. Roggen: Lokopreise p. Twt. à 9 Pud Natur 9 Pud: Käufer 5 90-6 00; Verkäufer 6 00-6 25 Kop.; Natur 8 Pud 10 Pfd. bis 8 Pud 25 Pfd.: Käufer 5 60-5 75, Verkäufer 5 70-5 90 Kop.; Tendenz: -. Hafer: gewöhnlicher pr. 6 Pud, Loko, Käufer 3 60 bis 3 85, Verkäufer 3 90-4 10 Kop.; Termin - : Käufer 3 75-4 00, Verkäufer 3 85-5 00 Kop.; rohgedroschener und Pererod loko pr. Pud, Tendenz: -. Gerste: Lokopreise pr. Pud: hohe feimfähige, Käufer 90-95, Verkäufer 95-1 20 Kop., Graupen- und Futter- Käufer 50-52, Verkäufer 55-57 Kop. pr. Pud; Tendenz: -

Riga, den 7. (19.) Januar 1894. Weizen: loko Natura: russischer 120-130 Pfd. 72-90 Kop. pr. Pud; Tendenz: geschäftslos. - Roggen: loko, ungedarrter, russ., auf Basis 120 Pfd. 64-69 Kop. pr. Pud; Tendenz: geschäftslos. - Hafer: loko ungedarrter 61-73, gedarrter, je nach Qualität 62-64 Kop. pr. Pud, Tendenz: still. - Gerste loko Natura ungedarrte 6-zeil. russ. 110 pfd. 57, hurl. 2-zeil. -, gedarrte livl. 100 pfd. 77: Futter- - Kop. p. Pud; Tendenz: geschäftslos.

Libau, den 7. (19.) Januar 1894. Weizen, - Roggen, loko rohgedroschener auf Basis 120 Pfd. 64 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. - Hafer: Loko nach Proben: hoher weißer 76-82, Kurk 62 1/2, Kurk-Charlow 62 1/2, Romny u. Riew 61 1/2, Drel-Jelez 62 1/2, Zarizyn 62 1/2, schwarzer 77-79 Kop. per Pud; Tendenz: fest. - Gerste: Loko Futter 50 Kop. Tendenz: flau.

Königsberg, den 10. (22.) Dezember 1893. Weizen: - Roggen: -. Hafer: russ. Transito: 58 1/2-61 Rp. pr. Pud; Tendenz: ohne Veränderung. - Gerste: russ. Transito: 51-52 1/2 Kop. pr. Pud; Tendenz: still.

Danzig, den 7. (19.) Januar 1894. Weizen: nach Probe Transito, russ. und polnischer bunter: 124 pfd. 88 1/2 Kop.; Cirka 111-124 pfd. 47 1/2-65 Kop. Kr. pr. Pud; Tendenz: un verändert. - Roggen: in Säcken à 120 Pfd. holl. Transito russ. 111-119 Pfd. 60-61 1/2 Kop. pr. Pud; Tendenz: unverändert.

Reval, den 11. (23.) Januar 1894. Bericht über Preise gedarrten Kornes vom Börsemakler Paul Koch.

	Käufer	Verkäufer	gemacht
	Kop.	Kop.	Kop.
Roggen je nach Qualität	70-72	—	—
Landgerste Basis 102 Pfd. holl.	70-72	—	—

Geschäftslos. Tendenz schwankend.

Dorpat, den 12. (24.) Januar 1894, Georg Riif.

Roggen	118-122 Pfd. holl.	= 75-78 Kop. pro Pud.
Gerste	107-110 " "	= 80-83 " " "
Gerste	100-103 " "	= 60-70 " " "
Sommerweizen	128-130 " "	= 70-75 " " "
Winterweizen	128-130 " "	= 80-85 " " "
Hafer	75 " "	= 4 Rbl. 50 Kop. pro Ticht.
Erbsen, weiße Koch-,		= 12 Rbl. — Kop. p. Ticht.
		bei guter Qualität.
Erbsen, Futter-		= 7 Rbl. 50 Kop. p. Ticht.
Salz.		= 30 Kop. pro Pud.
Steinkohle (Schmiede-)		= 1 R. 20 R. Sach à 5 Pud.
Sonnenblumentuchen		= 85 Kop. pro Pud.

Sonnenblumentuchen	= 83 R. v. Pud waggonweise.
Rapskuchen	= 65 Kop. pro Pud.
Hanfkuchen	= 65
Walf, den 11. (23.) Januar 1894. Joh. Dya.	
Roggen	115-118 Pfd. holl. = 73-75 Kop. pro Pud.
Brangerste	107-110 " " = 78-82 " " "
Sommerweizen	128-130 " " = 70-75 " " "
Winterweizen	128-130 " " = 80-85 " " "
Hafer	" " = 66-80 " " "
Salz.	= 1 Rbl. 65 Kop. p. 5 Pud.
Schmiedefohlen	= 1 Rbl. 20 Kop. p. 5 Pud.
Weizenkleie	= 3 R. 20 R. p. 5 P. Kulle.
	waggonweise = 60-62 Kop. p. Pud.
Sonnenblumentuchen	= 85 Kop. pro Pud.
	waggonweise = 82 " " " "
Petroleum l.	= 125 " " " "
Oppe	= 10 " " " "
" waggonweise	= 9 " " " "

Saratow. Aus dem Wochenbericht der Börse vom 24. Dzh. 1893 bis 1. Januar 1894: Sonnenblumentuchen 50, Weizenkleie 28-29 Kop. pr. Pud.

Redakteur: Gustav Strypf.

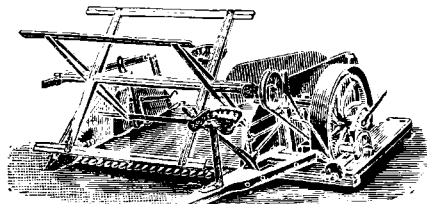
Erfindungs-Patente im In- u. Auslande
 bestehend seit 1871 in Patentangelegenheiten seit 1877
 F. C. GLASER, BERLIN S.W. Lindenstr. 80.
 Kommissionsrat GLASER, BERLIN

Alle Jahrgänge d. balt. Wochenschrift (ohne die Beilagen) können, so weit der Vorrath reicht, für 3 Rbl. in der Kanzlei der öf. Sozietät oder auch gegen Nachnahme dieses Betrages abgegeben werden.

Neu verbesserte patentirte Haspelmähmaschine „Новая Ласточка“ der Fabrik **John Greaves — Verdjansk.**



3 goldene Medaillen
8 silberne Medaillen



4 bronzene Medaillen
2 ministerielle Belobigungen



Seit 8 Jahren baue diese Mähmaschine und obgleich die Zahl in jedem Jahre fast verdoppelte, so daß ich 1893 schon 1800 Stück baute, habe noch in keinem Jahre alle Bestellungen ausführen können, weil die Nachfrage oft doppelt so groß war, als ich bauen konnte. Für künftiges Jahr baue 2500 Stück, eine Zahl, die von keiner Fabrik bis jetzt in Europa erreicht wurde, und auch diese Zahl, nach den jetzt schon einlaufenden Bestellungen zu urtheilen, kann auch wohl zu niedrig sein. Hunderte von Zeugnissen und Dankschreiben stehen nach Verlangen zur Verfügung, so auch in Nr. 37 dieses Blattes ein Bericht des Herrn Baron Engelhardt-Alentüll bei Weissenstein in Estland.

Preis dieser Mähmaschine franco Dampschiff Verdjansk und Verpackung 165 Rbl.

Bestellungen, die bis 1. Januar 1894 eintreffen, haben 5 Rbl. Rabatt.

Preis-Kourante sowie Beschreibung und Zeugnisse dieser Mähmaschine versende gratis beim ersten Verlangen.

Post- und Telegrammadresse: Гривъзъ-Вердянскъ.

= Ergänzungsband zu „Brehms Tierleben“. =
 Soeben erschien im Anschluß an das berühmte Werk:
Die Schöpfung der Tierwelt.
 Von Dr. Wilh. Haacke.
 Mit 469 Abbildungen im Text und auf 20 Tafeln in Farbendruck und Holzschnitt nebst 1 Karte von R. Koch, W. Kuhnert, G. Mützel u. a.
 13 Lieferungen zu je 1 Mk. oder in Halbleder gebunden zu 15 Mk.
 Prospekte kostenfrei.
 Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Bestellungen auf Haacke, Schöpfung der Tierwelt, nimmt jederzeit an die Buchhandlung von Karl Krüger in Jurjew.

Zu arrendieren gewünscht ein mittelgroßes Gut zu St. Georg 1894. Gefl. Offerten erbeten an die Gutsverwaltung zu **Pröbftingshof**, Station Oger, Riga-Dwinker Bahn.

Förster.

Ein tüchtiger erfahrener Förster in den 35-er Jahren mit guten Empfehlungen, der eine längere umfangreiche Praxis besitzt und vertraut mit allen in des Forstfach schlagenden Details, sucht zu St. Georgi eine selbstständige größere Forststellung.

Gefällige Offerten erbeten unter H. S. Station Sala, 6. ж. д.

Zum 23. April 1894 suche ich Stellung als

Verwalter

(unverheirathet, 24 Jahre alt)

Joch. Sack.

d. z. Verwalter von Alt-Koiküll bei Werro.

Eine wohlerhaltene, 4 Jahre im Gebrauch gewesene

Dreschgarnitur

(von 6 Pferdekraft), der Fabrik Clayton & Shuttleworth-Lincoln, steht wegen Anschaffung einer größeren Garnitur auf dem Gute **Schloß-Helmet** zu Verkauf.

Ein junger Mann sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine Stelle als

Verwalter

zu Georgi oder auch sofort.

Jurjew (Livland), Mühlenstraße 23.

Am 19. Januar 8 Uhr Abends findet in Lokal der Ressource Gesellschaft die **Generalversammlung** des **Livl. Vereins** zu Beförderung der Landwirthschaft u. des Gewerbleißes statt.

Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht der Kassenrevidenten.
2. Bericht über die Ausführung der Bauten auf dem neuen Ausstellungsplatz.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.
4. Antrag der Frau v. Strhf. Köppo, betreffend Organisation eines Kunstwebereikurses.
5. Antrag des Herrn von Strhf. Balla, betreffend Prämiiung ländlicher Arbeiter.
6. Wahlen des Direktorii und der Verwaltung.

Das Direktorium.



60 Uchetwert schöner

Saatwicken

gut keimend, sind zu verkaufen.

Zu erfragen: Gutsverwaltung

Schloß-Randen per Elwa.



Bestellungen auf **Rüben und Zuckerkannen**

Handsäemaschinen

à 30 Rbl. pr. Stück werden entgegen-
genommen von

L. Sander.

Butterexport u. Meiereigeräthe.

Jurjew (Dorpat) **Johannisstr.** Nr. 8.

Ein junger

Verwalter

mehrere Jahre beim Fach, sucht Stellung auf einem Gute als selbständiger Verwalter oder Wirthschaftsgehülfe. Antritt zum 1 Februar oder George 1894.

Gefällige Offerten der Redaktion dieses Blattes unter **W. S. Nr. 475** erbeten.

In der

Ackerbau- u. Meiereischule

zu **Alt-Sahten** bei **Tukkum**

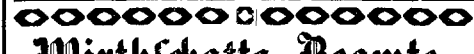
(Kurland)

werden seit 1890, außer den Zöglingen, junge Leute aus den gebildeteren resp. wohlhabenderen Ständen als Hospitanten aufgenommen. Die Aufnahmebedingungen werden jederzeit gegen Einsendung von Postmarken (14 R.) zugesandt durch den Director der Anstalt **J. Treu.**

Als

Futtermeister

sucht ein älterer Däne gleich Stellung. Offerten an der Redaktion dieses Blattes erbeten.

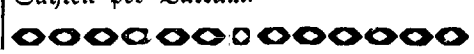


Wirthschafts-Beamte.

Im April 1894 wird eine größere Anzahl zu Wirthschafts-Gehilfen sich eignender, empfehlenswerther junger Leute den Kursus der Ackerbauschule zu **Alt-Sahten** absolviren.

Geehrte Gutsverwaltungen werden gebeten, behufs Engagements von Wirthschafts-Gehilfen sich möglichst frühzeitig an den Direktor dieser Schule wenden zu wollen.

Adresse: Director **Treu** in **Alt-Sahten** per **Tukkum**.



Meier.

Ein kautionsfähiger Meier (Däne), der mit der Milchwirthschaft und dem Dampf- u. Zentrifugal-Betriebe vollständig vertraut ist u. eine umfangreiche längere Praxis besitzt, sucht zu **St. Georgi** entweder eine größere Milchwirthschaft zu pachten oder eine Stelle in einer großen Guts-wirthschaft als Meier. Gest. Offerten erbeten unter der Adresse: **Meier F.**

Г-ну Фридолинъ въ Эстл. собрание въ гор. Нарву.

In **Schreibershof** per **Romeskahn** ist ein

Bulle,

4 Jahre alt, weiß, etwas schwarz, Holländer, verkäuflich.

Ein gut erhaltenes

Sägegatter (Bollgatter)

neuer Konstruktion wird mit allem Zubehör an Sägen, Ketten und Riemen abgegeben von der

Gutsverwaltung **Lelle.**

Post **Lelle**, **Livland.**

In der

Ackerbau- und Meiereischule

zu **Alt-Sahten**

findet die nächste

Aufnahmeprüfung

am **23. Februar 1894** statt.

Beginn der Prüfung **10 Uhr** Vormittags.

Junge Leute, welche beabsichtigen, zu **Georgi 1894** in diese Lehranstalt zu treten, werden hierdurch aufgefordert, sich spätestens bis zum **15. Februar** brieflich oder persönlich bei dem Director der Anstalt zu melden und der Anmeldung folgende Zeugnisse beizufügen:

1. Laufzeugniß.
2. Sittenzeugniß vom Prediger des Ortes.
3. Sittenzeugniß von der betreffenden Land- resp. Stadt-Gemeinde-Verwaltung.
4. Das letzte Schulzeugniß.
5. Konfirmations- oder Parochialschein.
6. Revakzinations-Schein.

Bei seinem Erscheinen zur Prüfung hat Aspirant außerdem eine Legitimation von der betreffenden Land- oder Stadt-Gemeinde-Verwaltung beizubringen und **5 Rbl.** einzuzahlen.

Die Statuten dieser Anstalt werden Jedermann, der einen Einblick in dieselben zu nehmen wünscht, gegen Einsendung einer Postmarke (7 Kop.) durch den Anstalts-Director zugesandt.

Adresse: Director **Treu** in **Alt-Sahten** per **Tukkum**.

Inhalt: „Gedanken über rationelle Wirthschaftseinrichtung.“ Entgegnung, von **Vegefac.** — Die Waldplatterbje, **Lathyrus silvestris**, von **G. von Sivers.** — Landwirthschaftliche Rundschau. — Literatur: Landwirthschaftliche Kalender für das Jahr 1894. — Marktbericht. — Bekanntmachungen.

Baltische Wochenschrift

für

Landwirthschaft, Gewerbefleiß und Handel.

Abonnementspreis incl. Zustellungs- & Postgebühr
jährlich 5 Rbl., halbjährlich 3 Rbl.,
ohne Zustellung
jährlich 4 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop.

Herausgegeben von der kaiserlichen, livländischen
gemeinnützigen & ökonomischen Societät in Dorpat.

Insertionsgebühr pr 3-sp. Zeilenteile 5 Kop.
Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Uebereinkunft.
Mittheilungen werden auf vorher ausgesprochenen
Wunsch des Autors nach festen Sätzen honorirt.

Dr. Alexander Theodor von Middendorff †.

Der geheime Rath Akademiker Dr. Alexander Theodor von Middendorff starb am 16. (28.) Januar 1894 auf seinem Fideikommissgute Hellenorm.

Behmüthig ist der Hinblick auf den Scheidenden, aber verklärt wird diese Stimmung durch den Eindruck, den ein vollendetes Menschenleben hinterläßt. Vollendet hat sich's in diesem unvergeßlichen Manne. Wer diesem Greise nahe trat, mußte bekennen, daß es eine zweite Blüthe, einen Gipfelpunkt im Menschenleben geben kann, auf welchem die Persönlichkeit zu einer Harmonie der Geistes- und Seelenkräfte zu gelangen vermag, welche die Auffassung des ansteigenden Lebenslaufes rechtfertigen.

Middendorffs Persönlichkeit im hohen Alter war ein Bild solcher Vollendung. Diese Persönlichkeit setzte er ein, um als Landwirth zu arbeiten und als Haupt einer Gruppe seiner Berufsgenossen rathend und leitend vorzustehen. Nachdem Staat und Wissenschaft ihn durch hohe Ehren ausgezeichnet hatten, nachdem er längere Zeit der höchsten wissenschaftlichen Körperschaft des Reichs, der Akademie der Wissenschaften als Sekretär gedient, durch seine berühmten Reisen und bedeutenden Forschungen sich eine hochangesehene Stellung in der Welt der Wissenschaft errungen, als Präsident der kaiserlichen freien ökonomischen Gesellschaft in St. Petersburg und durch vielfache Aufträge und Anerkennung geehrt worden war, wurde es Middendorff nicht leicht in den engeren Kreis der Heimatgenossen zu treten, aber sein auf Bethätigung unter gleichgesinnten Männern gerichteter Wille gab ihm Muth und Kraft sich hier ein Feld des Wirkens zu erobern. Das war das Vereinswesen, dem er eigentlich erst in der Sphäre desjenigen Berufs, dem er seinen Lebensabend widmete, der Landwirthschaft, bei uns Bahn gebrochen hat. Die Wissenschaft beherrschend und in der Praxis rüstige Schritte

selbst vorwärts schreitend, lehrte er uns die Verbindung von Theorie und Praxis, führte er den Landmann an den Born der Wissenschaft und gab das Beispiel wahrhaft gemeinverständlicher Darstellung der Ergebnisse der Forschung.

Von der kaiserlichen, livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Societät wurde Middendorff 1859 zum Ehrenmitgliede ernannt, 1861 zum ordentlichen Mitglied und schon 1862 zum Präsidenten erwählt. Dieses Amt, das ihm ein Kreis thatkräftiger und gleich ihm für öffentliche Zwecke begeisterter Männer lieb gemacht, in dem ihn namentlich der ihm eng befreundete Dr. Karl Johann v. Seidlitz-Meyershof fesselte, bekleidete er nicht weniger, als 20 Jahre. Als er es niederlegte, konnte er auf viel Erfolge zurückblicken. Dem dank seinem befruchtenden Geiste rege pulstrenden Vereinsleben vermochte Middendorff einen bestimmten Charakter aufzuprägen, der seinem Wesen entsprach. Abhold allem Formalismus, nur das Wesentliche beachtend, mit scharfem Verstande und warmem Herzen jede Frage auffassend und in ihre Eigenthümlichkeit tief eindringend, führte er die Berufsgenossen sicher und Vertrauen erweckend. Durch große Vielseitigkeit der Interessen ausgezeichnet, betonte Middendorff doch mit Vorliebe ein Gebiet, das gerade dank seiner Initiative bei uns an Bedeutung viel gewonnen hat; das ist die Thierzucht. Wenn auf diesem praktischen Gebiete ihm auf der einen Seite sein umfassendes theoretisches Wissen zugute kam, so förderten ihn auf der andern Seite reger Gemeingeist, Thatkraft und eine ungewöhnliche Tüchtigkeit der Sinnesorgane. Von allen Gebieten der Thierzucht war es am meisten die Rindviehzucht, welche seine Energie reizte. Für die Nachhaltigkeit seines Wirkens auf diesem Gebiete wird man erst den richtigen Maasstab gewinnen, wenn die Bewegung zu einem gewissen Abschluß gelangt sein wird, die von Middendorff eingeleitet wurde. Bis an sein Lebensende hat Middendorff hievon mitgearbeitet und theilgenommen,

noch bis zuletzt berathend und ermuttigend im Sinne der Einheitlichkeit und gemeinsamen Bethätigung. Rastlos wirksam, soweit die Kräfte reichten, selbstlos bis zur Aufopferung, geistvoll und feurig, sah Middendorff in der Arbeit am Gemeinwohl den adligen Beruf, dem er unentwegt nachzukommen bemüht war.

Das reiche Leben dieses großen, demüthigen Mannes zu überblicken ist nicht Zweck und Aufgabe dieses Nachrufes, eingehende Darlegung seiner Verdienste entspräche auch gar nicht diesem Charakter, der den Blick stets nach vorwärts offen hielt und den Fuß zum Fortschritte fest aufsetzte. Nur Zeugniß abzulegen, nur Worte des Dankes zu finden kann hier versucht werden; Zeugniß abzulegen von der dankbaren Liebe, die von den Berufsgenossen dem Landwirthe Middendorff allgemein entgegengetragen wurde, und Dank für die sittlich kräftigenden Einflüsse, die von diesem ehrenfesten und kenntnißreichen Manne auf sehr viele Heimatgenossen übergegangen sind.

Das Andenken eines solchen Mannes halten wir in Ehren!

Im Namen der kaiserlichen, livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Sozietät.

Der Präsident: E. v. Dettingen. Der Sekretär: Stryk.

Fütterung des Wildes im Winter.

Die wesentlichste Aufgabe eines Jägers und eines jeden, der Liebe und Interesse für seinen Wildstand und für das Gedeihen desselben besitzt, ist die Hege des Wildes. Nicht das Jagen und Schießen allein kann dem Jäger Freude machen, die volle Befriedigung erlangt er erst, wenn er alles gethan hat, um dem Wilde den nöthigen Schutz vor Raubzeug, vor Wilddieben, vor Hunger und Kälte zu verschaffen. Die beiden ersten Formen der Hege des Wildes werden ja im allgemeinen recht eifrig betrieben, für Schutz vor Hunger und Kälte wird aber im ganzen selten gesorgt. Was hilft es aber, wenn ich das Raubwild vernichte und mir meine Hühner und Hasen im Winter vor Hunger und Kälte zugrunde gehen?

Der Schade, den die Witterung im Winter unserem Wildstande zufügt, ist größer, als gemeinlich angenommen wird. Abgesehen von den Thieren, die direkt an den Folgen von Hunger und Kälte eingehen, ist auch die Zahl derer, die indirekt durch die Witterung des Winters zugrunde gehen, keine unbedeutende. Das von Hunger und Frost entkräftete Thier wird nur zu leicht die Beute des Raubwildes, ja nicht zum wenigsten die der Krähen, Hunde und Raben. Hunger und Frost treiben ferner das

Wild, vorzugsweise Hasen und Feldhühner, in die Nähe der menschlichen Wohnungen, um dort Nahrung und Schutz vor Kälte und Wind zu finden. Dieses benutzt nur zu oft der Bauer und schießt die bei ihm sich einfindenden Thiere, die er manchmal durch Futterplätze noch anlockt, erbarmungslos nieder. Wenn man im Winter in mond hellen Nächten hinaus geht, kann man sicher sein einige Schüsse zu hören, die wohl ausnahmslos den Hasen gelten, die auf diese Weise noch im Februar und März von den Bauern geschossen werden. An ein Verfolgen der Wilderer ist dabei natürlich garnicht zu denken, man kann diesem Unwesen nur durch Vorbeugen steuern, und dieses sollte man nicht unterlassen, sondern nach Möglichkeit thun, zumal nur wenig Arbeit dazu erforderlich ist.

Der vorige harte Winter insbesondere hat furchtbar unter dem Wilde aufgeräumt, und besonders die unser Klima überhaupt nicht gut vertragenden Feldhühner sind stark dezimirt worden.

Jetzt hat das Vergnügen der Jagd bald wieder ein Ende. Dann folgen die, vielen Jägern so langweiligen Monate der Schonzeit. Doch gerade diese gewähren die beste Gelegenheit sich mit dem Wilde zu beschäftigen, und leicht können aus den langweiligsten die erfreulichsten Monate des Waidmannes werden.

Es fragt sich nun, welches Wild, und wie sollen wir es schützen? Die erste Frage ist leicht zu beantworten. Das Reh wird wohl überall, wo es vorhanden ist, wenn auch nicht immer in ausreichender Weise, mit Heu versorgt. Das Morastwild, Birk-, Auer- und Morasthühner, entziehen sich zu sehr unserer Pflege als daß man ihnen gegenüber etwas thun könnte, auch sind sie imstande sich selbst genügend zu nähren und bei nicht zu kalten Wintern auch zu schützen. Wo aber Pflege und Schutz von der größten Wichtigkeit sind, das ist bei Hasen und Feldhühnern.

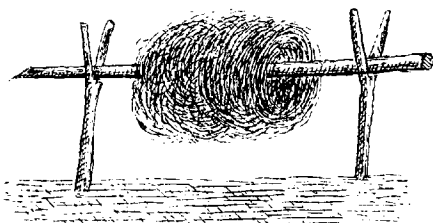
Die zweite Frage, wie der Schutz bewerkstelligt werden soll, ist nicht so leicht zu beantworten.

Solange der Schnee noch nicht übermäßig hoch liegt, kann der Hase und zwar der graue Hase, der sich im Winter vorzugsweise in kleinen Gebüschchen und auf der Fläche aufhält und sich auf den Feldern seine Nahrung sucht, ohne große Mühe zum Roggenraße gelangen und das abweiden. Einen Schaden verursacht er dadurch unseren Feldern nicht, wohl aber findet er auf diese Weise ein ausreichendes Futter. Anders aber ist es, wenn der Schnee höher liegt, oder gar eine feste Kruste gebildet hat, dann ist den Hasen diese Nahrung entzogen. Zunächst

machen sie sich dann an die auch in dieser Jahreszeit meist nur noch spärlichen Heukufen und an die neben den Scheunen liegenden Heurester, endlich wagen sie sich gar in die nächste Nähe der menschlichen Wohnungen, indem sie vor Riegen- und Kleetentüren, desgleichen im Garten alles, was für sie irgend verwerthbar ist, zusammen suchen. Dadurch verursachen sie einerseits in den Gärten an den jungen Schößlingen unserer Obst- und Bier-Bäume und -Sträucher einen nicht unbeträchtlichen Schaden, andererseits setzen sie sich aber auch in der Nähe menschlicher Wohnungen, zumal der Gesinde, der Gefahr des Geschossenwerdens aus.

Aus beiden genannten Gründen muß dem durchaus vorgebeugt werden, und sind die günstigsten Resultate leicht genug zu erzielen. Es müssen bestimmte Futterplätze für die Hasen angelegt werden. Die Stelle, an der ein solcher Futterplatz am vortheilhaftesten eingerichtet werden kann, ist nicht schwer zu bestimmen. Ueberall da, wo sich die eingetretenen Pfade der Hasen befinden, die, aus den Moränen zc. kommend, sich vereinigen und zu den Scheunen, Gärten und übrigen oben angeführten Orten führen, da können sie in möglichster Entfernung von den menschlichen Wohnungen und, wenn das Terrain es erlaubt, versteckt angelegt werden. Zweckmäßig ist es, diese Plätze erst da zu wählen, wo schon möglichst viele der einzelnen zusammen laufenden Pfade sich vereinigt haben. Vortheilhaft ist es ferner, auch im Obstgarten einen Futterplatz anzulegen und ihn möglichst reichlich auszustatten, damit die eventuell doch dorthin gelangenden Hasen sich an das ihnen mehr zusagende hingestellte Futter machen und die Bäume nicht angreifen. Die Erfolge, die gerade dadurch zu erzielen sind, lohnen die geringe Arbeit vollkommen, und man hat im Frühjahr in seinem Obstgarten keine unangenehmen Ueberraschungen mehr.

Was nun die Art und Weise der Fütterung anlangt, so dürfte folgende die einfachste und wohl auch zweckmäßigste sein. Zwei gegabelte Aeste werden so tief in den Schnee hinein getrieben, daß sie etwa 1'5—2' über denselben mit ihrer Gabelung herausragen. Auf die Gabeln wird alsdann eine Querlatte gelegt und diese



mit möglichst blätterreichem Kleeheu bewickelt. Diese Vorrichtung ermöglicht dem Hasen das Futter leicht erlangen zu können und schützt andererseits vor dem allzu starken Einstüßmen desselben. Haben die Hasen die Blätter und feineren Stengel des Kleeheus abgefressen, so ersetzt man dasselbe wieder, da die Hasen die harten Stiele nur ungern nehmen. Zweckdienlich ist es auch, um die Hasen sicherer an diese Futterplätze anzulocken, einige Blätter Roth- oder Braunkohl in den Klee zu thun, da der Geruch desselben die Hasen stark anzieht. Besonders im Garten dürfte das nicht unterlassen werden. Vor Frost kann man die Hasen nur dadurch schützen, daß man ihnen durch kleine Oeffnungen in den Scheunenthoren den Zugang zu denselben gewährt.

Die weißen Hasen in den Wäldern füttert man am besten, indem man einige Espen fällt und die Aeste ihnen als Futter liegen läßt. Die Blattknospen und die weiche Schale der jüngeren Aeste sind ihnen ein willkommenes Futter.

Die Zugänge in die Scheunen, die ich vorhin erwähnte, bieten auch den Feldhühnern Schutz, doch muß man gleichzeitig dafür Sorge tragen, daß keine Katzen und anderes Raubzeug sich herumtreibt, da es gerade dort ihrer nur zu leicht habhaft werden kann.

Um die Feldhühner zu füttern, muß man ihre beliebtesten Aufenthaltspitze auszukundschaften suchen, was übrigens keine große Schwierigkeit verursacht, da man die Thiere ja auf dem Schnee schon von weitem sehen kann. Hat man solche Plätze gefunden, so streut man ihnen dorthin das Futter, bestehend aus Korn (Unterkorn), und beobachtet nun, ob sie es annehmen, indem man am nächsten und übernächsten Tage wieder hingehet. Geschieht dieses nicht, so muß man sich einen passenderen Platz aussuchen; nehmen sie es an, so füttere man weiter. Zu beachten ist dabei, daß die Feldhühner meist nur jeden zweiten Tag zur Fütterung kommen. Wenn die Thiere einigermaßen an den Futterplatz gewöhnt sind, muß man in Erfahrung bringen, wann, d. h. um welche Tageszeit sie dorthin zu kommen pflegen (die Feldhühner sind im Einhalten gewisser Stunden sehr genau), um dann erst kurz vorher das Futter zu streuen, damit es nicht von Krähen, Sperlingen zc. vorher aufgefressen wird. Später kann man auch in Gegenwart der Hühner das Futter hinstreuen; sie gewöhnen sich vollkommen an den Menschen und lassen sich in ihrer Mahlzeit durchaus nicht stören.

Nothwendig ist es aber, daß die Futterplätze sowohl der Hasen als auch der Hühner durchaus ungestört blei-

ben, und daß sie nicht etwa gar zum Abschusse der Hasen in Mondscheinnächten, was ja ein sehr beliebtes Jagdvergnügen ist, mißbraucht werden. Will man diese Art der Jagd ausüben, so suche man sich den Platz zum Anstand tiefer im Morast drin oder an Waldrändern, aber niemals da, wo man dadurch die Hasen von den Futterplätzen verschrecken könnte.

Das neue Jahrbuch der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft.

(Jahrbuch der d. L.-G. herausgegeben vom Direktorium. Band 8, 1893. Berlin, Verlag von P. Parey.)

Das jüngst verfloßene Jahr war für den Landwirth ein überaus aufregendes. Von einem 92er Roggenpreise von 250 M. zu einem Absturz der kaum die Kosten deckte; vom Bund der Landwirthe über die Wahlen zu Zoll und Handelsverträgen — wir deuten nur an!

Wir Leute der Praxis, der bedächtigen Ueberlegung, des langsam vorbereiteten, zielbewußten Handelns, wir bedürfen der Ruhepunkte.

Jahresberichte, gleichviel welcher Vereine, werden meist als langweilig in die Ecke gestellt und kaum von den passionirtesten Mitgliedern gelesen.

Es wäre bedauerlich, wenn jemand mit solchem Vorurtheil an das neue Jahrbuch der d. L.-G. herangehen wollte.

Bornehm überlegene Ruhe kennzeichnet den Bericht, zielbewußtes Handeln spricht aus jeder Zeile — vor allem aber reden die Zahlen die deutlichste Sprache, machen Kommentar und Redensarten überflüssig.

Es ist nicht möglich auf knapp bemessenem Raum die thatsächlichen Leistungen berichtend zusammenzufassen, möge der Leser mit kurzen Bemerkungen und vielleicht trockenen, jedenfalls aber drastischen Zahlen für heute sich begnügen.

Durch zunehmendes Wachsthum (1194, 1220 und 1331 in den letzten drei Jahren) stieg die Mitgliederzahl von 858 im Jahre 1884 auf jetzt 9591; möge die kommende Berliner Ausstellung das erste Zehntausend überschreiten lassen.

Bezeichnend, und eine gerade in diesem Jahre nicht zu unterschätzende Anerkennung der Gesellschaftsleistungen ist es, daß Baiern den größten procentualen Antheil an den letzten Zuwachs gestellt hat. Hat auch die Münchener Ausstellung ihren Antheil hieran, so ist damit für uns doch, ebenso wie kürzlich seitens des deutschen Fischerei-Vereins, so auch seitens der d. L.-G. der Beweis erbracht, daß die neuerdings vielfach hervorgetretenen Gegensätze zwischen Nord und Süd, besonders auf wirtschaftlich-politischem Gebiete, Erscheinungen sind, welche keinerlei Bedenken zu erregen vermögen: wie wir uns aus innerem Drange heraus vor mehr als zwanzig Jahren politisch einigten, so schreitet auf wirtschaftlichem Gebiete der Zusammenschluß gleicher Interessengruppen unter den Produktivständen unaufhaltsam weiter, wenn von sachkundiger Hand mit Ruhe auf praktische Ziele hingearbeitet wird. Mögen solche Thatsachen denen eine Mahnung sein,

welche auf ähnlichen Gebieten Mißerfolge zu verzeichnen haben, den Fehler aber nicht bei sich selbst suchen.

Zahlen reden: Das Kapitalvermögen der Gesellschaft ist von 55 000 M. im Jahre 1885 auf 498 634 Mark angewachsen; der letzte Jahreszuwachs übertraf mit 155 478 M. den bis dahin höchsten von 1890 um die Hälfte. Die seit 1887 veranstalteten sieben großen Ausstellungen wurden mit durchschnittlich 63 187 M. Geldpreisen eine jede ausgestattet, und haben der Gesellschaft im ganzen mehr als 200 000 M. Zuschüsse gestiftet.

Der größten thatsächlichen Anerkennungen hatten sich auch in diesem Jahre, wie die rapide gestiegenen Umsätze zeigen, die Handelsvermittlungen der Gesellschaft zu erfreuen. In tausenden von Doppelzentnern hat die Düngerabtheilung 1890 „1063“, 1891 „1600“ und 1892 „2536“ umgesetzt, darunter 1985 Kalisalze gegen 1130 im Vorjahre.

Die Umsätze der Saatstelle, welche 1891/92 von 953 322 M. auf 745 661 M. zurückgegangen waren, hoben sich wieder auf 858 199 M.; während die Futterstelle mit 544 525 zu 1 503 519; 1 201 138 M. zwar einen Rückgang aufweist, immerhin aber noch weit über das Doppelte des Umsatzes von 1890/91 erzielt hat.

Das Jahrbuch berichtet nach kurzer Einleitung ausführlich über die Berliner Winterversammlung 1893 und die Leistungen der einzelnen Abtheilungen und ebenso über die achte Wanderversammlung in München, giebt dann eine genaue Uebersicht über die Münchener Ausstellung und schließt mit einem Bericht über die Unternehmungen der Gesellschaft. Nur mit Bedauern müssen wir darauf verzichten, gerade auf diesen letzten Theil einzugehen, der in hervorragender Weise darthut, wie die Leitung der d. L.-G. es versteht, den praktischen Kern zu erkennen und die praktischen Aufgaben mit praktischen Mitteln zu lösen.

Eine Probe hiervon aus der Einleitung, wenn auch abgekürzt zu geben, können wir uns nicht versagen, es heißt dort Seite XV:

„Die übrigen Arbeiten und Versuche der Gesellschaft stehen wie folgt: in Bezug auf die Wirkung der Kalisalze sind folgende Versuche im Gange:

1. Versuche über die physiologische Wirkung der Kalisalze auf die Kulturpflanzen. Seit drei Jahren, noch ein Jahr fortgesetzt.

2. Düngerwirkung des Kainit gegenüber dem Karnallit. Dreijährige Stationsversuche begonnen, Feldversuche im nächsten Jahre.

3. Labaddüngungsversuche stehen im zweiten Jahr; Nebdüngung wird begonnen; Kartoffelversuche im nächsten Jahre

Die Stalldüngerbehandlung ist von den Stationen Darmstadt, Jena, Rostock und Augsburg in Angriff genommen, soll auf 12 Gütern praktisch weiter erprobt werden. Die Versuche über Torfmüll sind abgeschlossen. Die Vergleichsdüngungen zwischen Chilisalpeter und schwefelsaurem Ammoniak werden bis 1894 fortgesetzt.

Getreideanbauberfuche, 1888 begonnen, werden erweiter und fortgefetzt.

Gründungsversuche werden dauernd fortgefetzt.

Kalk- und Mergelverwendung: neue Erhebungen sind abgeschlossen. Die Untersuchung von Lagern wird fortgefetzt.

Schlachtbeobachtungen sind in Angriff genommen; dann Untersuchungen über Braun- und Preßheubereitung; dem Geräthe-, Bau- und Meliorationswesen wird erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet."

Welch' ein Umfang nützlicher Thätigkeit! Ein Landwirth kann den Erfolg seiner Arbeit wahrlich nicht besser versichern, als durch Mitarbeit an den Zielen der deutschen Landwirthschafts Gesellschaft.

M. v. M.

L i t t e r a t u r.

Beiträge zur Statistik des Handels von Reval und Baltischport. Jahrgang 1892. Herausgegeben vom handelsstatistischen Bureau des Revaler Börsen-Komités. Reval 1893.

Dieses im Dezember herausgegebene neueste Heft der Beiträge reiht sich in der Gruppierung des Stoffes den früheren Jahrgängen an. Leider ist es immer noch nicht gelungen die Herkunft der hinausgehenden Waaren zu unterscheiden. Unter den Ausfuhrartikeln finden sich u. a. für 1892 verzeichnet *) Butter 9 taus. Pud im Werthe von fast 110 taus. Rubeln, 1 1/2 Millionen Eier im Werthe von 25 taus. Rubeln, fast 4000 Pud gemästetes Fleisch im Werthe von fast 20 taus. Rubeln, 233 taus. Pud Gerste im Werthe von fast 200 taus. R., fast 1 1/2 Mill. P. Hafer im Werthe von fast 1.4 Mill. R., 254 Mill. Grad Spiritus im Werthe von fast 406 taus. R., 362 taus. P. Delfuchen im Werthe von 289 taus. R.

Kurze Anleitung zur rationellen Stickstoffdüngung landw. Kulturpflanzen unter bes. Berücksichtigung des Chilisalpeters, von Prof. Dr. P. Wagner, Vorstand der landw. Versuchstation Darmstadt, mit 12 Autotypien photogr. Aufnahmen von Pflanzenkulturen. Berlin, P. Parey, 1894. Preis 1 Mark.

Diese neueste Flugschrift des bekannten Publizisten rechtfertigt sich durch den sich häufenden Stoff und den Umstand, daß die früheren denselben Stoff behandelnden Schriften vergriffen sind. Wer sich über die einschlägigen Arbeiten orientiren will, wird nicht umhin können danach zu greifen.

Die rationelle Fütterung der landw. Nutzthiere auf Grundlage der neueren thierphysiologischen Forschungen, gemeinverständlicher Leitfaden der Fütterungslehre, von Dr. Emil Wolff, Professor an der k. württ. landw. Akademie Hohenheim, sechste, neubearbeitete Auflage, Berlin, Paul Parey 1894, Thaarbibliothek, geb. 2 Mark 50 Pf.

*) Die Ziffern sind, damit sie sich leichter lesen lassen, hier abgerundet. D. Red.

Die „Wiener landw. Zeitung“ vom 25. Dez. 1893 (6. Jan. 1894) schreibt darüber: Nach den Bekenntnissen des Verfassers ist das vorliegende Buch seit 1874 nunmehr in 22 000 Exemplaren gedruckt und durch Uebersetzungen auch in vielen außerdeutschen Ländern verbreitet worden. Wenn ein wissenschaftliches Werk sich solcher Verbreitung rühmen kann, muß es Vorzüge besitzen, welche es den Fachgenossen unentbehrlich machen. Das fragliche Buch erlangte thatsächlich derlei Vorzüge durch die innigen Beziehungen, die zwischen dem Autor und der Entwicklung der rationellen Fütterungslehre bestehen. Denn wenige haben mehr zur Ergründung der Gesetze der Ernährung unserer Hauthiere und kaum jemand soviel zur Verallgemeinerung der Kenntnisse über rationelle Fütterung beigetragen, wie der Verfasser. Jeder gebildete Landwirth kennt z. B. die Wolff'schen „Fütterungsnormen“ und „Füttertabelle“, und die meisten verwenden sie bei der Berechnung ihrer Futterzusammensetzungen. Der Verfasser hat sein Werk wieder in der bekannten Ausstattung der Thaarbibliothek erscheinen lassen, und auch die Eintheilung des Inhaltes ist dieselbe geblieben, denn derselbe bezieht sich wie in den früheren Auflagen, auf die allgemeinen Gesetze der thierischen Ernährung, auf die Futterbestandtheile und deren Verdaulichkeit, auf die Charakteristik der Futtermittel und auf die Fütterung der landw. Nutzthiere. Als Anhang sind dem Werke die fünf bekannten Tabellen beigelegt worden. Aber wenn auch die Eintheilung, ja selbst die Ausdehnung des Inhaltes nicht verändert wurden, so ist der Text doch nur auf wenigen Seiten genau derselbe geblieben; nur das Kapitel, welches die Fütterung des Jungviehs behandelt, zeigt keine wesentlichen Veränderungen, während bei allen anderen Abschnitten manches berichtigt, weggelassen oder mit neuen Zusätzen versehen worden ist. Auch die im Anhang befindlichen Tabellen wurden übersichtlicher gestaltet, sehr bereichert und theilweise sogar verändert. Letzteres gilt namentlich von der ersten Tabelle, welche die mittlere Zusammensetzung der Futtermittel und deren Gehalt an verdaulichen Bestandtheilen angiebt. In dieser Tabelle wurde der verdauliche Theil der Rohfaser von den verdaulichen Kohlehydraten ausgeschieden, und ist ersterer jetzt in einer besonderen Rubrik verzeichnet. Der verdauliche Theil der Rohfaser unterliegt nämlich größtentheils einem Vergährungsprozesse und somit der Vergasung, weshalb er im Futter der Wiederkäuer höchstens zur Hälfte, im Futter der Pferde vielleicht gar nicht als Nährstoff betrachtet werden kann. Hieraus folgt, daß, wer bei den Futterzusammensetzungen mit Wolff'schen Zahlen zu rechnen gewohnt ist und dem Fortschritte huldigt, nicht säumen sollte, sich von nun an der neuesten Auflage dieses Werkes zu bedienen. Zum Schluß wollen wir erwähnen, daß bedauerlicherweise noch viele Landwirthe bei der Zusammenstellung des Futters ihrer Hauthiere die Intervention anderer, und namentlich die der Redaktionen der landw. Zeitungen in Anspruch nehmen. Ein solches Verfahren ist des gebildeten Landwirthes nicht nur nicht würdig, sondern hat auch den Nachtheil, daß die auf

Bestellung gemachten Futterberechnungen selten entsprechen, weil die intervenirende Person weder eine genaue Kenntniß der Thiere, für welche die Futterzusammenstellung berechnet werden soll, noch der örtlichen Futter- und Markverhältnisse hat. Derlei Berechnungen haben also einen ähnlichen Werth, wie die brieflichen Verordnungen der Aerzte, welche ihre Kranken nicht gesehen haben. Daher sollte jeder, der Vieh hält und füttert, sich's angelegen sein lassen, die dazu nöthigen theoretischen Kenntnisse zu erwerben. Hierzu eignet sich aber das vorliegende Buch in hohem Maße, weshalb es jedermann bestens empfohlen werden kann.

Marktbericht.

Spiritus.

Nach dem Bericht aus dem Finanzministerium sind folgende Lokopreise gemäß den Börsenabschlüssen vom 14. (26.) Januar 1894.

St. Petersburg, roher Kartoffelsp., ohne Gebinde. — Reval, roher Kartoffel-estl. ohne Gebinde, russ. mit Gebinden, per 40°, für den Export, ohne Prämie —, örtliche Preise —; Libau, roher Getreidesp. ohne Gebinde und roher Melassesp. ohne Gebinde, per 40°, bestimmt für den Export resp. 24 und 18; Moskau, roher Kartoffelsp., ohne Gebinde Käufer: 45—50 loco. Warschau, roher Kartoffel-, mit Gebinde, 1'05 per 1°. Tendenz: schwach; Hamburg per 40° roher Kartoffelsp. in Kontraktgebunden 46'0, russischer, in einfachen Gebinden, roher Getreide- 38'1, roher Melasse- 35'9, alles in Kopfen.

Butter.

Riga, den 18. (30.) Januar 1894. Wöchentlicher Butterbericht des baltischen Molkerei-Verbandes, mitgetheilt von der Allerhöchst beschäftigten Gesellschaft von Landwirthen des livländischen Gouvernements unter der Firma „Selbsthilfe“ Riga, Wallstraße Nr. 2. Erzielte Preise netto und loco Riga für Exportbutter: I. Klasse 34—35, I.—II. Klasse 32—33, II. Klasse 30—31, II.—III. Klasse 28—29, III. Klasse 26—27 Kop. Tendenz: flau.

Hamburg, den 14. (26.) Januar 1894. Bericht von Ahlmann & Boysen. Notirung der Notirungskommission vereiniger Butter-Kaufleute der Hamburger Börse: Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen: Für I. Kl. M. 103—105, II Kl. M. 100—102 pr. 50 Kilogr. Netto, reine Tara. Tendenz: ruhig.

Ferner Privatnotirungen: Gestandene Parthien Hofbutter und fehlerhafte M. 90—98, Schleswig-holsteinische und ähnliche frische Bauer-Butter M. 85—90 pr. 50 Kilo. Unverzollt: livländische und estländische Meierei-Butter M. 80—100. Verzollt: böhmische, galizische und ähnliche M. 90—95, finnländische Sommer- M. 96—100, Schmier- und alte Butter aller Art M. 35—60 alles pr. 50 Kilo.

In dieser Woche verlief der Handel ebenso flau und leblos, wie in der vorigen Woche; trotzdem, daß Kopenhagen unverändert blieb, sind die englischen Aufträge nur in sehr kleiner Zahl nach hier gekommen und mußte unsere Notirung um weitere 5 M. ermäßigt werden, womit allerdings noch nicht der niedrigste Punkt erreicht sein dürfte.

Kopenhagen, den 13. (25.) Januar 1894. Butterbericht von Heymann & Co.

Das Comité der Kopenhagener Großhändler-Sozietät notirt heute 1. Klasse 92—94, 2. Klasse 84—90, 3. Klasse — Kronen pro 50 kgr hier geliefert Nettopreis.

Der für baltische Guts- und Meiereibutter bezahlte höchste Netto-Preis war 94 Kronen pro 50 kgr = 39 1/2 Kop. pr. Pfund russ.

franko hier geliefert. Stimmung ruhig. Besseres Geschäft erwartet. Empfehlen Sendungen via Riga, Libau oder Reval.

Vieh.

St. Petersburg. Wochenbericht des Viehhofes vom 9. bis 16. (21. bis 28.) Januar 1894.

	angeführt	verkauft		P r e i s e								
		Hauptzahl	zum Preise	pro Haupt		pro Sub						
				nteb- rigste	höchste	nteb- rigste	höchste					
R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.					
Großvieh												
Tscherkasfer .	5641	2999	274754	50	46	—	124	—	4	50	5	10
livländisches	174	174	9982	—	42	—	73	—	3	80	4	40
Russisches	159	159	8035	—	18	—	135	—	3	—	4	60
Kleinvieh												
Kälber .	1463	994	18120	—	6	—	40	—	4	60	9	80
Lamm	48	45	492	—	2	—	18	—	5	90	8	—
Schweine	617	617	13716	—	12	—	40	—	5	70	7	—
Ferkel	159	159	339	—	1	50	3	—	—	—	—	—

Getreide, Futtermittel u. a.

Aus dem Bericht des Finanzministerium:

St. Petersburg, den 14. (26.) Januar 1894. Alles ohne Sack. Weizen: Lokopreise pr. Tschw. à 10 Pud: hoher Saffonka Käufer 8 00—8 50, Verkäufer 1 000 R., Samarka Käufer 7 50—8 00, Verkäufer 8 75—9 00 R., Girta Käufer —. Verkäufer — R.; Tendenz: still. — Roggen: Lokopreise p. Twt. à 9 Pud Natur 9 Pud: Käufer 5 80—6 00; Verkäufer 6 00—6 25 Kop.; Natur 8 Pud 10 Pfd. bis 8 Pud 25 Pfd.: Käufer 5 50—5 65, Verkäufer 5 60—5 90 Kop.; Tendenz: still. — Hafer: gewöhnlicher pr. 6 Pud, Loko, Käufer 3 50 bis 3 80, Verkäufer 3 70—4 10 Kop.; Termin — mit Handgeld von 2 bis 3 Mbl. Käufer 3 75—4 00, Verkäufer 4 00—4 25 Kop.; rohgedroschener und Pererod Käufer 66—70, Verkäufer 68—72 loco pr. Pud; Tendenz: still. — Gerste: Lokopreise pr. Pud: hohe feinsfähige, Käufer 90—95, Verkäufer 95—1 20 Kop., Graupen- und Futterkäufer 50—52, Verkäufer 55—57 Kop. pr. Pud; Tendenz: still.

Riga, den 14. (25.) Januar 1894. Weizen: russ. Lokonatura: 120—130 Pfd. 72—89 Kop. pr. Pud; Tendenz: ruhig. — Roggen: loco, ungedarrter, russ., auf Basis 120 Pfd. 64 bis 68 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. — Hafer: loco ungedarrter 61—70, gedarrter, je nach Qualität 63—65 Kop. pr. Pud, Tendenz: still. — Gerste loco ungedarrte 6-zeil. russ. 110 pfd. 58, kurl. 2-zeil. 110 pfd. —, gedarrte livl. 100 pfd. 76: Futter- — Kop. p. Pud; Tendenz: flau.

Libau, den 14. (26.) Januar 1894. Weizen, — — Roggen, loco rohgedroschener auf Basis 120 Pfd. 63 1/2 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. — Hafer: Loko nach Proben: hoher weißer 76—82, Kurst 63, Kurst-Charlow 63, Romny und Rjow 61—62, Drel-Seleg 63, Zarizyn 63, schwarzer 76—79 Kop. p. Pud; Tendenz: flau. — Gerste: Loko Futter 48—49 Kop. Tendenz: flau.

Königsberg, den 14. (26.) Januar 1894. Weizen: — — Roggen: Transito, russ. 111—112 pfd. 59—61 Kop. pr. Pud; Tendenz: fester. — Hafer: russ. Transito: 61—65 Kop. pr. Pud; Tendenz: ohne Veränderung. — Gerste: russ. Transito: 51 1/2 Kop. pr. Pud; Tendenz: fester.

Danzig, den 14. (26.) Januar 1894. Weizen: nach Probe Transito, russ. und polnischer pr. Januar 89, pr. Juli — Kop. Rr. pr. Pud; Tendenz: unverändert. — Roggen: in Säcken, à 120 Pfd. holl. Transito russ. pr. Januar 63, pr. Juli — polnischer pr. Januar 63 1/2 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau.

Reval, den 18. (30.) Januar 1894. Bericht über Preise gedarrten Kornes vom Börsenmakler Paul Koch.

	Käufer	Verkäufer	gemacht
	Kop.	Kop.	Kop.
Roggen 116—117 holl. minimal	73	—	—
Landgerste Basis 102 Pfd. holl.	70—72	—	—

Geschäftslos. Tendenz schwankend.

Dorpat, den 20. Januar (1. Febr.) 1894, Georg Riif.

Roggen	118—122 Pfd. holl.	= 76—78 Kop. pro Pub.
Gerste	107—110	" " " = 80—83 " " "
Gerste	100—103	" " " = 60—65 " " "
Sommerweizen	128—130	" " " = 75 " " "
Winterweizen	128—130	" " " = 90—95 " " "

Hafers	75 Pfd. holl.	= 4 Rbl. 50 Kop. pro Tsch.
Erbsen, weiße Koch-		= 12 Rbl. — Kop. p. Tsch. bei guter Qualität.
Erbsen, Futter-		= 8 Rbl. 50 Kop. p. Tsch.
Salz.		= 32 Kop. pro Pub.
Steinkohle (Schmiede-)		= 1 R. 20 R. Sac à 5 Pub.
Sonnenblumentuchen		= 88 Kop. pro Pub.
"		= 85 R. p. Pub waggontweise.

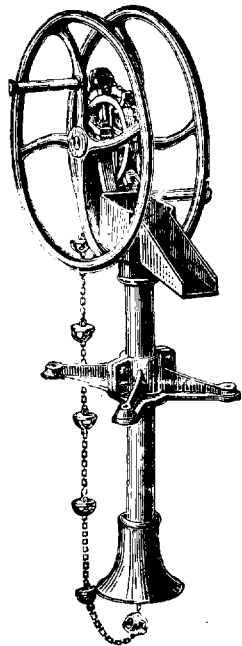
Saratow. Aus dem Wochenbericht der Börse vom 1. bis 9 (13.—21.) Januar 1894. Sonnenblumentuchen 48—50, Weizenkleie 28—29 Kop. pr. Pub.

Redakteur: Gustav Stryk.

Erfindungs-Patente im In- u. Auslande,
bestehend seit 1871 in Patentangelegenheiten seit 1877.
werden nachgesucht und verwerthet durch:
F. C. GLASER, BERLIN, S.W. Lindenstr. 80.
Telegraphen-Adressen: **COMMISSIONSRAAT GLASER, BERLIN**

Alte Jahrgänge d. balt. Wochenschrift (ohne die Beilagen) können, so weit der Vorrath reicht, für 3 Rbl. in der Kanzlei der dt. Sozietät oder auch gegen Nachnahme dieses Betrages abgegeben werden.

LANGENSIEPEN & Co.



Maschinen u. Armaturenfabrik, Metall- und Eisgießerei, St. Petersburg, fabriziren und liefern als Spezialität: Feuer- u. Marienspritzen, Haus-, Hof- und Wirtschaftspumpen, Saugpumpen feststehend u. fahrbar, Saugspritzen, alle Pumpen für Fabriken.

Armaturen jeder Art für Dampfessel und Maschinen.

Petroleum-Motore „**Vulkan**“, billigste Betriebskraft für das Kleingewerbe.

Elektrische Beleuchtungen.

Illustrirte Kataloge der einzelnen Abtheilungen gratis und franko. Komplete, elegant gebundene Kataloge gegen Einsendung von 1 Rbl.

Auskünfte erteilt

Wilhelm Agthe, Riga.

Gr. Pferde-Str. 17.

Telegr.-Adr.: Wagthe, Riga. Teleph. Nr. 544



Die 10. Auktion

über 27 Bullen im Alter von 10 bis 16 Monaten aus der hiesigen Original-Holländer Stammherde findet am

Donnerstag den 8 Februar d. J. (n. St.) mittags 1 1/2 Uhr in **Henriettenhof** (Ost-Preußen)

statt.

Henriettenhof liegt einen Kilometer vom Bahnhof Br. Eylau der Ostpreussischen Südbahn. Fuhrwerke zu den Zügen von Proskten und Königsberg werden am Bahnhofe sein.

Verzeichnisse werden auf Wunsch zugesandt.

Valentini.

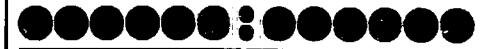


60 Tschetwert schöner Saatwicken

gut keimend, sind zu verkaufen.

Zu erfragen: Gutsverwaltung

Schloß-Randen per Elwa.



Zu Georgi 1894 wird für das Gut Moiseküll ein mit guten Zeugnissen versehener unversehrter Viehpfleger gesucht, welcher der estnischen Sprache mächtig ist. Reflektanten können sich melden bei

E. von Stryk-Pollenhof.

per Adresse: Station Moiseküll.

Einem hochgeehrten Adel Jurjews und der Umgegend die ergebenste Anzeige, daß ich Klempner- und Töpferarbeiten und auch die ganze Einrichtung von

Reimer'schen Korndarren übernehme.

Für Meiereien halte Milchföhler und Transportgeschirre auf Lager, übernehme das Decken und Streichen von Kirchenthürmen, Blechdächern, Rinnen und Röhren, liefere heizbare Badewannen verbesserter Konstruktion (in 30 Minuten auf 35 Grad erwärmbar); auch gewöhnliche Badewannen halte auf Lager und übernehme Ausbesserungen.

Hochachtungsvoll

J. Söörd,

Klempnerei und Blechwaarenhandlung, Reich-Strasse Nr 31.

Kein Durchgehen der Pferde mehr möglich.

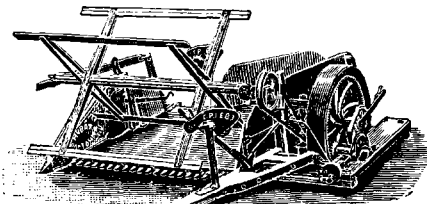
Das Sicherheitsgebiß **D. R. P.** v. **A. Uffhausen.**

gewährt beim Fahren und Reiten absolute Sicherheit, die Pferde sind im Moment zum Stehen zu bringen, dieselben bäumen sich nicht. Zungenstrecker gewöhnen sich diese Untugend schnell ab und haben keinerlei Schmerzen. Das Gebiß paßt in jeden Zaum.

Diese Sicherheitsgebisse sind zu beziehen hier am Orte von der Filiale der Allerhöchst bestätigten Gesellschaft von Landwirthen unter der Firma „Selbsthilfe“ Agent: von Hofmann, Pastoratstraße.

Prospekte und Gebrauchsanweisungen gratis.

Neu verbesserte patentirte Haspelmähmaschine „Новая Ласточка“ der Fabrik
John Greaves — Verdjanfk.



3 goldene Medaillen
8 silberne Medaillen

4 bronzene Medaillen
2 ministerielle Besob-
igungen



Seit 8 Jahren baue diese Mähmaschine und obgleich die Zahl in jedem Jahre fast verdoppelte, so daß ich 1893 schon 1800 Stück baute, habe noch in keinem Jahre alle Bestellungen ausführen können, weil die Nachfrage oft doppelt so groß war, als ich bauen konnte. Für künftiges Jahr baue 2500 Stück, eine Zahl, die von keiner Fabrik bis jetzt in Europa erreicht wurde, und auch diese Zahl, nach den jetzt schon einlaufenden Bestellungen zu urtheilen, kann auch wohl zu niedrig sein.

Hunderte von Zeugnissen und Dankschreiben stehen nach Verlangen zur Verfügung, so auch in Nr. 37 dieses Blattes ein Bericht des Herrn Baron Engelhardt-Allenküll bei Weissenstein in Estland.

Preis dieser Mähmaschine franko Dampfschiff Verdjanfk und Verpackung 165 Rbl.

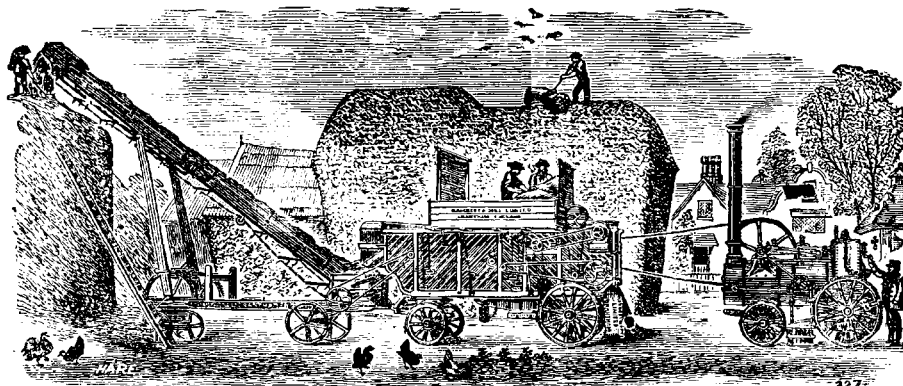
Preis-Kourante sowie Beschreibung und Zeugnisse dieser Mähmaschine versende gratis beim ersten Verlangen.

Post- und Telegrammadresse: Гривъ-Бердянкъ.

LoKOMOBILen & Dreschmaschinen,

von

R. Hornsby & Sons, Limited, Grantham,



Alleinige Vertretung für Est- und Nord-Livland:
Konsumverein estländischer Landwirthe in Reval,
Agentur in Surjew, Jakobstraße 23.

Meier,

welcher 8 Jahre beim Fach gewesen und gegenwärtig hier eine große Meierei selbständig leitet, sucht zu St. Georgi 1894 eine ähnliche Anstellung. Selbiger ist mit sämtlichen Zentrifugen- und Dampfmaschinen-Systemen, Bereitung von Tafel- und Exportbutter, sowie verschiedenen Käseforten und Fettbestimmungsmethoden vollkommen vertraut; worüber die besten Zeugnisse zur Seite stehen. Gestl. Offerten sub M. K. Nr. 7 empfängt die Redaktion d. Bl.

Buchhalter

bittet um Anstellung. 22-jährige Praxis in der doppelten landwirthschaftlichen Buchhaltung.

Adr. Мюльбергу, гор. Нарва, Петровскій форштадтъ, форштадтская улица № 69.

Eine

Milchpacht

oder ein Engagement wird von St. Georgi 1894 ab von einem dänischen Meier gesucht, der 8 Jahre hier im Lande, davon 4 Jahre in Raster und 3 Jahre in Schloß-Neuhausen thätig gewesen.

Offerten erbittet

Meier Nielsen
d. z. in Alt-Rusthof bei Surjew.

Als

Futtermeister

sucht ein älterer Däne gleich Stellung. Offerten an der Redaktion dieses Blattes erbeten.

Bestellungen auf Rüben und Zuckerrüben

Handsämaschinen

à 30 Rbl. pr. Stück werden entgegen-
genommen von

L. Sander.

Butterexport u. Meiereigeräthe.

Surjew (Dorpat) Johannisstr. Nr. 8.

Zu arrendieren gewünscht
ein mittelgroßes Gut
zu St. Georg 1894. Gestl. Offerten
erbeten an die Gutsverwaltung zu
Pröbßingshof, Station Dger,
Riga-Dwinker Bahn.

Reinblütige

Angler-Jährlinge

stehen zum Verkauf.

F. von Sivers

Schloß Manden pr. Elwa II. P. ж. д.

Zum 23. April 1894 suche ich
Stellung als

Verwalter

(unverheirathet, 24 Jahre alt)

Joch. Enck.

d. z. Verwalter von Alt-Koiküll
bei Werro.

Eine wohlerhaltene, 4 Jahre im Gebrauch
gewesene

Dreschgarnitur

(von 6 Pferdefraft), der Fabrik Clayton & Shuttleworth-Lincoln, steht wegen Anschaffung einer größeren Garnitur auf dem Gute Schloß-Selmet zu Verkauf.

Inhalt: Dr. Alexander Theodor von Middendorff f. — Fütterung des Wildes im Winter. — Das neue Jahrbuch der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft, von M. v. M. — Literatur: Beiträge zur Statistik des Landes von Reval und Baltischport. Kurze Anleitung zur rationellen Stickstoffdüngung. Die rationelle Fütterung der landw. Ruzthiere. — Marktbericht. — Bekanntmachungen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 20 января 1894 г.

Печатать разръшается Юрьевскій Полиціймейстеръ Растъ.

Druck von S. Saakmann's Buch- und Steinruderei.

Baltische Wochenchrift

für

Landwirthschaft, Gewerbeleiß und Handel.

Abonnementspreis incl. Zustellungs- & Postgebühr
jährlich 5 Rbl., halbjährlich 3 Rbl.,
ohne Zustellung
jährlich 4 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop.

Herausgegeben von der kaiserlichen, livländischen
gemeinnützigen & ökonomischen Sozietät in Dorpat.

Insertionsgebühr pr 3-sp. Petitzeile 5 Kop.
Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Uebereinkunft.
Mittheilungen werden auf vorher ausgesprochenen
Wunsch des Autors nach festen Sätzen honorirt.

Aufruf an die livländischen Landwirthe den Instruktor für Rindviehzucht betreffend.

Der bei der kaiserlichen, livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Sozietät bestehende Verband baltischer Rindviehzüchter hat, durch die Mittel der Sozietät und einiger Filialvereine dazu instand gesetzt, den Herrn Fromhold von Sivers auf Schloß Randen als Instruktor für Rindviehzucht gewonnen.

Denjenigen, welche die bisher hier auf dem Felde der Rindviehzucht erzielten Erfolge, die — man kann sagen — in den Anfängen begriffen sind, übersehen, ist es nicht unbekannt geblieben, daß die Randensche Anglerzucht zu den besten des Landes gehört. Neuerdings ist solches durch die Körnung erhärtet worden, welche im September 1893 stattgefunden hat und in ihren Resultaten im 9. Jahrgange des baltischen Stammbuches vorliegt. Solche Leistungen, wie diese, welche auf große Sorgfalt, Einsicht und Konsequenz sich aufbauen, sind es gewesen, die dazu geführt haben, daß F. v. Sivers einer unserer beliebtesten Preisrichter auf Rindersehauen geworden ist. Es darf als ein unerwartet glückliches Zusammentreffen von Umständen erachtet werden, daß ein Mann von so hervorragender züchterischen Bedeutung zur Uebernahme dieses Amtes sich bereit gefunden hat und bleibt nur zu hoffen, daß seine Wirksamkeit in demselben von längerer Dauer sein möge, damit dem Lande der Segen daraus erwachse, welcher durch einheitliche Annäherung an bestimmte Zuchtziele in der Rinderzucht erreichbar ist.

Zwar hat die Sozietät es dem Verbande möglich gemacht, daß der Leiter unserer Rindviehzucht auf seinem Plage sei, unabhängig davon, ob der einzelne Züchter sich ihm anschließen, ihn zu Rathe ziehen, sich seiner Einsicht unterordnen wolle, oder nicht; aber seine Wirksamkeit überhaupt ist ja abhängig von dem

Zusammenschlusse der Züchter und derjenigen, die das werden wollen. In diesem Sinne ist es nunmehr erwünscht, daß die einzelnen alle, die bereits wiederholt in Versammlungen und Vereinen ihren Wunsch nach Anleitung zu erkennen gegeben, jetzt hervortreten und unter Anmeldung ihrer Heerden zum Besuch durch den Instruktor nach Maafgabe der unten folgenden Satzungen des baltischen Stammbuches in den Verband baltischer Rindviehzüchter eintreten.

Aufgabe unseres Instructors ist, alle diejenigen zu berathen, welche an der Veredlung ihres Rindviehs arbeiten wollen. Es ist also nicht bloß Edelvieh, oder gar nur Reinblut, um dessentwillen man ihn in Anspruch nehmen darf. Jedermann, der veredeln will, hat einen Anspruch an ihn. Auch will er sich dem nicht entziehen, seine Rathschläge auch in betreff der gesammten Pflege des Rindviehs und der Folgerungen zu ertheilen, die eine gute Haltung des Rindviehs für den ganzen Wirtschaftsbetrieb nothwendig macht, soweit Kraft und Kenntnisse reichen; weil nur bei genügender Sorgfalt in dieser Hinsicht günstige Resultate in der Veredlung zu hoffen sind. Weil aber die Größe der Aufgabe sonst leicht die Kräfte eines Mannes, selbst dann, wenn er, wie das hier der Fall ist, seine besten Kräfte der von ihm sehr hoch bewertheten Sache widmen will, übersteigen könnte, wenn sein Wirkungsfeld zu weit bemessen wird, soll zunächst Livland vorzugsweise als solches gelten; vorzugsweise in dem Sinne, daß da nicht die politischen Grenzen, sondern die Verkehrsverhältnisse in Betracht kommen.

Wenn hiermit zur Anmeldung aufgefordert wird, so kann doch aus diesem Grunde eine unbedingte Zusage, daß die einzelne Anmeldung in jedem Falle im ersten Jahre bereits Berücksichtigung finden werde, nicht übernommen werden. Weil ein Instruktor für Rindviehzucht vor allem die Heerden selbst besichtigen, also sich an Ort

und Stelle begeben muß, um deren Besitzer zu berathen, so wird seine Wirksamkeit desto fruchtbarer sich entfalten, je mehr die Zuchtstätten gruppenweise sich ordnen lassen. Auf die Vereine entfällt die dankenswerthe Aufgabe der Vermittlerrolle, der sich diejenigen Vereine in erster Linie unterziehen werden, die durch ihre Verhandlungen in patriotischer Pflichterfüllung die Frage in Fluß gebracht, weiter gefördert, nunmehr durch ihre Zeichnungen an ihrem Theile die materielle Garantie tragen helfen und den Ernst ihrer Intentionen dokumentirt haben. Das sind der Pernau = Felliner landwirthschaftliche Verein, die gemeinnützige und landw. Gesellschaft für Südblivland, der livländische Verein zur Förderung der Landwirthschaft und des Gewerbesleißes und der Werrosche landw. Verein. Sie werden hiermit auch an dieser Stelle höflichst dazu aufgefordert und gebeten. Ob eine Kraft das Ganze wird bewältigen können, wird sich dann zeigen, wenn man über die Größe des Bedürfnisses einen Ueberblick, der z. B. noch fehlt, wird haben können.

Alle Anmeldungen bittet man, sei es direkt, sei es durch Vermittelung der Vereine nicht später als am 15. (27.) März d. J. an die Adresse der ökonomischen Sozietät in Dorpat gelangen zu lassen unter genauer Angabe des Namens und Ortes, an welchem die zu besichtigende Heerde sich befindet, nebst genauer Postadresse und der schriftlichen Erklärung, daß der Angemeldete die Satzungen als für sich verbindlich anerkennen will, sowie Einzahlung der in den Satzungen vorgesehenen Gebühr von 10 Rubel. Sollte die betr. Heerde binnen Jahresfrist nicht besucht werden können, so hat der Betreffende Anspruch auf Zurückzahlung in Dorpat oder, daß die Zahlung als für das nächste Jahr geleistet gilt.

Ob und wann der Instruktor die betr. Heerde besuchen und besichtigen werde, wird seiner Zeit jedem einzelnen Angemeldeten bekannt gegeben werden.

Daß die Anerkennung der Satzungen des baltischen Stammbuches als einzige Bedingung von dem Interessenten verlangt wird — die Satzungen legen sehr mäßige Pflichten demjenigen auf, der nur den Instruktor benutzen will — hat seinen Grund darin, daß alle, die nach einem Ziele streben, in gewissen Dingen sich einigen müssen, um sich unter einander zu verstehen. Diese Satzungen schreiben eine bestimmte Klasse nicht vor, sie lassen überhaupt dem freien Entschlusse des Einzelnen den weitesten Spielraum; sie besagen vielmehr in den meisten Fällen nur, daß gewisse Handlungen, wenn sie von den verbundenen Züchtern überall vorgenommen werden, in

den satzungsmäßigen Formen zu geschehen haben und nicht anders.

Es wird Aufgabe des Instructors sein die einzelnen Züchter darin zu berathen, ob, wie und wodurch sie ihre Heerden zur Stammbuchqualität erheben sollen und können. Das kann und wird nicht so bald möglich sein, zu Nutzungszwecken wird noch für lange ein veredeltes Vieh, gutes Halbblut uns genügen müssen und genügen können, aber damit solches möglich und nicht zu kostbar sei, brauchen wir im Lande, als Pepiniären der Blutauffrischung einzelne Reinblutheerden, deren Zucht Stammbuchqualität hat.

Der Präsident der ökonomischen Sozietät:

E. von Dettingen.

Wie ich zu meiner Anglerheerde kam und was ich aus ihr gelernt habe.

Vortrag, gehalten am 18. (30.) Januar 1894 in öff. Sitzung der kaiserlichen, livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Sozietät.

Am 5. Ende November las ich in der neuen dörflichen Zeitung einen Feuilleton-Artikel vom Grafen Berg: Sagnig lautend „Viehstall mit oder ohne Diele“, welcher die Vortheile der Torfstreu behandelte. Anfangs wunderte ich mich sehr darüber. Es schien mir eine solche Abhandlung, — und wenn sie auch noch so populär gehalten — nicht in das Feuilleton eines Tagesblattes, dessen Inhalt politischen und lokalen Charakters, hineinzugehören, abgesehen davon, daß wohl schon jedermann über den Nutzen der Torfstreu, als etwas alt bekanntes, informirt sein dürfte. Nach diesen Bedenken habe ich jedoch mir sagen müssen: Graf Berg hat recht gethan, daß er nicht allein nicht neues gebracht, wodurch er sich dem Vorwurfe der Wiederholung ausgesetzt, sondern auch Sorge getragen, daß sein Artikel in einem vielgelesenen, auch in nicht landwirthschaftlichen Kreisen verbreiteten Blatte, jedermann wieder unter die Augen komme. Denn das Gute und Erprobte kann nicht genug hervorgehoben werden. Dieser Gedanke hat mir nun den Muth gegeben, Ihnen heute auch von altbekannten Thatsachen — dem größten Theile von Ihnen jedenfalls bekannt — zu erzählen.

Die jüngeren unter Ihnen werden vielleicht aus meinen Mittheilungen heute erfahren können, was man machen und was man unterlassen soll; die älteren und insbesondere diejenigen, die uns in bezug auf Rauhaltung mit leuchtendem Beispiele vorangehen, bitte ich um Nachsicht in Berücksichtigung der guten Sache. Denn es ist

eine gute Sache, die bei uns im Lande noch gar sehr im Argen liegt; es ist mehr als eine gute Sache, denn es ist unser wirthschaftliches Zukunftsheil!

Die wirthschaftliche Krisis, in welcher sich Deutschland augenblicklich befindet, der schwere Kampf, den die norddeutschen Agrarier, und zwar die Vertreter der Körnerbautreibenden Provinzen, um ihre Existenz zu wehren, und wie es scheint, aussichtslos kämpfen, da der Reichstag die sogenannten kleinen Handelsverträge bereits angenommen, und es nur eine Frage der Zeit, daß die Kornzölle gegen Rußland zum wenigsten herabgesetzt, wenn nicht ganz fallen gelassen werden — alle diese Erscheinungen sollten unsere ganze Aufmerksamkeit fesseln. Denn wir gehen bei unserem jetzigen Wirthschaftssysteme ganz ähnlichen Zuständen in kurzer Zeit entgegen. Auch unsere Provinzen treiben hauptsächlich Körnerbau, der wirthschaftliche Schwerpunkt hat bis jetzt im Ackerbau gelegen, alles drehte sich um denselben, Ziel und Zweck der Wirthschaft war die Körnerproduktion. Die Viehhaltung und Viehzucht, soweit von der letzteren die Rede sein kann, war nur ein Mittel zur Hebung des Ackerbaues, nicht Zweck der Wirthschaft.

Wie ganz anders sieht es aus in den Viehzucht treibenden Ländern? Wenn hunderttausende von Landwirthen heute in den Körnerbau treibenden Distrikten Deutschlands in ihrer Existenz schwer bedroht werden und am Rande des Bankerotts sich befinden, so bleiben die viehzüchtenden Gegenden des Landes, ebenso England mit seinen auf allen Gebieten der Thierzucht eminenten Erfolgen, die Schweiz, Holland und das kleine Dänemark mit seinen intensiven Kuhhaltungen und Meiereiwirthschaften, unberührt von solchen in's Lebensmark einschneidenden Kämpfen. Ist es nun für uns nicht an der Zeit, daß wir den Beispielen der zuletzt genannten Länder, insbesondere demjenigen Dänemarks, folgen und, um dem Kampfe der Körnerproduzenten vorzubeugen, uns dasjenige Werkzeug anzulegen streben, welches einzig und allein schützen kann — eine intensive und rationelle Viehzucht und Kuhhaltung, damit dereinst nicht allein der Großgrundbesitzer, sondern auch der bäuerliche Landeigentümer den Werth seines Gutes nicht mehr in Vostellen resp. Thalern, sondern nach der Anzahl der darauf gehaltenen Rinder, die den Lebensnerv seiner Wirthschaft abgeben, bemisst?

Vor 25 Jahren, als ich anfing zu wirthschaften, war der Ausdruck *Schwanzvieh* bei unseren Kuhhaltungen ganz allgemein, Schwanzvieh nannte man die Kühe, weil sie gegen Frühjahr hin immer an den Schwänzen

emporgezogen werden mußten, um ein wenig Milch von ihnen zu erhalten. Daß es nun nicht mehr so arg ist heutzutage, verdanken wir wohl größtentheils den überall zahlreich entstandenen Meiereien. Aber traurig genug ist es immer noch bestellt um unser liebes Vieh. Das muß ich sagen, wenn ich bedenke, wie die Kuhhaltung in anderen Ländern ist und wie das bei uns nicht allein höchst wünschenswerth, sondern auch wirklich möglich ist. Darum — gestatten Sie mir, Ihnen mitzutheilen, wie ich zu meiner Anglerherde gelangte und was ich von ihr gelernt habe.

Zunächst wohl ererbte Liebhaberei und die Beispiele, welche ich zuerst in meiner Jugend bei meinem Vater in Alt-Rusthof gesehen, sodann bei meinem jüngst verstorbenen Nachbarn, dem Herrn von Gürgens in Ullila vor Augen hatte, führten mich in den ersten Wirthschaftsjahren dazu die mit dem Gute überkommene Herde aus dem Schwanzviehstadium, mit 25 000 Stof Milch pro Jahr von 75 Häuptern, herauszuarbeiten und mir gleichzeitig gute angler Bullen anzuschaffen. Dann jedoch hatte ich im Frühjahr 1876 das Glück im südlichen Schweden, in der Landschaft Schonen, die beste angler Herde des Landes bei dem mittlerweile verstorbenen Herrn von Lüders auf Bierbolund zu sehen. Damals importirte ich mir auf sein Anrathen, nachdem ich außerdem mich noch in dem vortrefflichen Buch von Professor Rhode über Viehzucht orientirt, den Stamm meiner jetzigen Herde mit 30 tragenden Stärken und 1 Bullen. Den Import der Thiere besorgte mir der rühmlichst bekannte Händler Fritz Nissen in Boel (Angeln), welcher mir aufs wärmste von dem „Zuchtvereine an der Schlei“ empfohlen war, was zu bedauern ich auch nie Ursache gehabt habe. Ich habe in der Folgezeit noch viele Thiere für mich und andere von demselben Manne holen lassen und bin stets aufs beste bedient worden. Im Jahre 1881 bin ich außerdem längere Zeit Nissen's Gast in Angeln gewesen. Da sind wir über eine Woche lang im schönen Ländchen umhergefahren, von Wirthschaft zu Wirthschaft, von Koppel zu Koppel, wobei ich Gelegenheit hatte alles gründlich zu sehen und die kreuzbraven Bewohner in ihrem Handel und Wandel kennen zu lernen. So gestaltete sich der Anfang meiner angler Viehhaltung. Zunächst war es wohl der Reiz des Neuen, das Bestreben das Gesehene nachzuahmen, das Gehörte zu befolgen, dann freilich auch die Höhe der gehaltenen Unkosten, die mich veranlaßten, den Kuhstall, welchen ich vor Akquisition des angler Viehs selten besucht hatte, von nun an

zum täglichen Ziele meiner Wanderungen zu machen. Ein glücklicher Impuls veranlaßte mich gleichzeitig statt der Wirthin, welche bis dahin die Aufsicht über die Kuhhaltung gehabt, einen ordentlichen Viehpfleger, welcher zugleich Meier war, zu engagiren. Ich will hiermit das Institut der Wirthinnen nicht angegriffen haben, halte sie jedoch für überall besser am Plage, denn in dem Kuhstalle, welcher Ansprüche auf rationelle Haltung und Ordnung macht. Die Sorge um die akquirirten Fremdlinge, die damit verbundenen Berathungen mit dem Meier und vor allem die Lehren und Winke des früher erwähnten Herrn von Lüders, welcher seinen Sommer regelmäßig hier bei seinem Schwiegersohne, dem Herrn von Seidlich-Meiershof, zu verbringen pflegte, haben mir das gelehrt, was ich heute vom Vieh — und insbesondere vom Angler-Vieh verstehe. Aber nicht zum wenigsten habe ich aus direkter Anschauung in- und ausländischer Ställe gelernt. Diese Art des Lernens und insbesondere der Thierformen, halte ich für die beste, zumal wenn sie von einem erfahrenen Manne geleitet wird. Beschreibungen, und mögen sie noch so gut sein, wie ein schöner Zuchtstier oder eine gute Milchkuh aussehen soll, vergißt man leicht; was jedoch das Auge geschaut, die Form, die uns als gut bezeichnet, wir mit Antheil betrachten — das bleibt im Gedächtnisse haften. Das Auge überblickt die richtigen Verhältnisse leicht und ist deshalb das beste Maßband. Ich bin aus diesem Grunde auch der Ansicht, es sei wünschenswerth, daß die zeitraubenden Messungen den Körkommissionen in Zukunft erlassen werden. Die Wägungen bei normalem Futterzustande scheinen mir viel wichtiger zu sein. Aber, für noch viel wünschenswerther halte ich eingehendere Beschreibungen von geförten Thieren.

In den ersten Jahren hatte ich natürlich kein selbstständiges Urtheil, ob ich in den Anglern richtig gewählt hatte, oder nicht — ob diese Rasse die geeignetste sei unser Landvieh zu veredeln und damit der Endzweck wirthschaftlichen Strebens auf diesem Gebiete zu erreichen sei. Jedoch, die Meinung des Herrn von Lüders und die Beispiele der bereits in früheren Jahren importirten Heerden bestärkten mich allmählich immer mehr in der Ansicht, daß ich recht gethan, und ließen in mir die Ueberzeugung fest werden, nicht nur, daß wir im Stande sind Edelvieh zu züchten, sondern auch, daß wir dieses Resultat mit den Anglern in wirklich erfolgreicher Weise erreichen können.

Ich komme nun zur Beantwortung einer beim Sekretariate gestellten Frage, sie lautet: „Ist die bei uns ein-

geschlagene Zuchtrichtung für Milchvieh welche ausschließlich Rasse, schöne Formen und gute Milchzeichen berücksichtigt, ohne auch nur im allgeringsten dem werthvollsten Theile der ganzen Milchviehhaltung, dem Fettgehalte der Milch ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden, eine zweckentsprechende? Sollte nicht viel mehr lediglich eine Veredlung unserer Landrasse, welche bekanntlich sich durch sehr fettreiche Milch auszeichnet und die in dieser Beziehung wohl nur ausnahmsweise von einer edlen Rasse übertroffen sein dürfte, mit einer solchen anzustreben sein?“

M. H.! Bei uns sind jetzt hauptsächlich zwei Zuchtrichtungen in der Produktion edlen Rindviehs vorhanden: die Einen züchten die leichten Angler, die Anderen die schwereren Ostfriesen; andere Schläge wie Holländer und Ayrshires sind zu vereinzelt und kommen daher nicht inbetracht. In jüngster Zeit sind freilich sehr werthvolle Importe von Holländern gemacht worden. Es bleibt deshalb die Frage noch unentschieden, ob sie hierher passen oder nicht, d. h. ob sie dem Degeneriren längere Zeit Widerstand leisten werden. Von den Ayrshires dagegen glaube ich wohl behaupten zu können, daß diese so schöne Rasse sich als Nieme erwiesen und daß sie ihre Rolle hier ausgespielt hat. Denn dieses ist durch die spurlos verschwundenen Nachzuchten der hierher in den 40-er Jahren gemachten werthvollen Importe genügend klar gelegt worden. Den Ostfriesen stehe ich zu ferne, habe diese Thiere zu wenig beobachten können und bin daher nicht imstande über diese Rasse, inbezug auf die zu beantwortende Frage Rede und Antwort stehen zu können. Ich bin Anglerzüchter. — Vor länger als 30 Jahren hat der geheime Rath von Middendorff zu Hellenorm mit seltenem Scharfblicke die damals noch in junger Berühmtheit stehende Anglerrasse als die für Livland passende herausgefunden und die ersten Thiere hierher importirt. Der geniale Naturforscher erkannte als Erster, daß die seltenen Eigenschaften des Anglerviehs, große Ergiebigkeit einer fettreichen Milch — ich betone hier ausdrücklich diese letztere Eigenschaft — und Genügsamkeit im Futter, dasselbe am geeignetsten erscheinen laße, um es hier rein zu züchten und als Veredler der Landrasse zu gebrauchen, weil beide Rassen in Formen und Eigenschaften sich am meisten ähneln.

Daß die Zucht des Anglerviehs hier zu Lande geglückt, beweist der Umstand, daß wir hier indigene Heerden besitzen, deren Repräsentanten ruhig den Vergleich mit den Thieren ihrer Urheimat aushalten können.

Ich brauche nur auf die letzte dorpater Ausstellung hinzuweisen, auf welcher ein inländisch gezogener Bulle sogar feine ausländischen Konkurrenten bei weitem durch forrekte Formen und Adel schlug. Was nun die Milchergiebigkeit und den Fettgehalt der Milch des Anglerviehs betrifft, so entnehme ich einem Berichte der norddeutschen allgemeinen Zeitung Nr. 31 vom 5. August 1883 über die hamburger internationale landwirthschaftliche Thierausstellung folgendes. Nachdem der Berichterstatter über die einzelnen prämiirten Thiere und Kollektionen sich ausgelassen, heißt es: „Die Aufmerksamkeit aller an der Rindviehzucht interessirten Besucher wendete sich natürlich vornehmlich den zur Schau gestellten Anglern zu, als die Resultate der Milchergiebigkeitskonkurrenz und damit der Sieg der angler Rasse bekannt wurde. Als Gesichtspunkte dieser Konkurrenz waren die Ermittlung des höchsten nach 500 Kilogramm lebenden Gewichts der Kuh berechneten quantitativen Milchertrages der konkurrirenden Rassen und diejenige des höchsten ebenso berechneten qualitativen Milchertrages angenommen. Zu diesem Behufe war für jede solcher Ermittlungen eine besondere Gruppe gebildet. In der ersten Gruppe konkurrierten 2 angler, 2 holländer, 1 dithmarscher und 1 friesische Kuh. Die beiden angler, 7 resp. 10 Jahre alt, die im März gekalbt hatten und 418.75 resp. 454.5 Kilogramm wogen, gaben in dieser Gruppe den relativ größten quantitativen Milchertrag, nämlich 19.94 resp. 19.73 Kilogramm Milch pro Tag auf 500 Kilogramm lebend Gewicht berechnet. Die nächst ergiebigste, eine 9 Jahre alte holländer Kuh, lieferte nur 18.76 Kilogramm Milch pro Tag und auf 500 Kilogramm lebend Gewicht berechnet. In der zweiten Gruppe konkurrierten in bezug auf den Gehalt der Milch 3 angler, 1 nordholländer, eine schwyzer, eine Holled- und eine dithmarscher Kuh. Die Milch der angler zeigte in dem Ergebnisse pro Tag und auf 500 Kilogramm lebend Gewicht berechnet. 0.567 Kilogramm Fett und 1.681 Kilogramm Nichtfett, die der nächst besten nordholländer 0.533 Kilogramm Fett und 1.237 Kilogramm Nichtfett pro Tag und auf 500 Kilogramm lebend Gewicht berechnet. Demnach siegten die angler in beiden Konkurrenzen.“

Wir scheint, daß in diesem kurzen Berichte über die internationale landwirthschaftliche Ausstellung zu Hamburg vom Jahre 1883 genug des Guten über die Anglerrasse gesagt ist, und daß der Herr Fragesteller mithin den hiesigen Anglerzüchtern unnützer Weise den Vorwurf macht, daß sie — nur Rasse, schöne Formen und

gute Milchzeichen bei ihrer Zuchtichtung berücksichtigen „ohne auch nur im allergeringsten dem werthvollsten Theile der Milchviehhaltung, dem Fettgehalte der Milch, ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden“ Wir berücksichtigen gerade den Fettgehalt außer der Milchergiebigkeit und müssen einen Hauptwerth auf denselben legen unserer zunehmenden Butterproduktion wegen.

Zum zweiten Theile der Frage übergehend, betreffend die Veredlung der Landrasse, muß ich zunächst bemerken, daß ich eine Veredlung dieser Rasse in sich selbst für ein Unding halte. Denn, wie ich aus einem Holzapfelwildling nie und nimmer ohne Edelreis einen schönen Birnappelbaum heranziehen kann — ich mag den Wildling noch so sehr kultiviren und pflegen —, ebenso wenig vermag ich dieses Wunder mit dem Wildling unseres Landviehs zu bewirken, ohne das Pfropfreis einer Edelrasse. Und, dieses Edelreis ist und bleibt nach meinen Erfahrungen und meiner festen Ueberzeugung der Angler. Ich habe schon früher hervorgehoben, daß Lebensgewohnheiten, Ernährung und, nicht zu vergessen, Eigenschaften und Körperformen des Anglers am meisten denjenigen unseres Landviehs ähneln und ihn deshalb zum besten Veredler unserer Landkuh machen. Auch liegen hierin schon vortreffliche Resultate vor. Ich erinnere an die vorzüglichen Halbblutprodukte, welche wir in zahlreichen Kollektionen gelegentlich der wendischen Ausstellung von 1893 zu sehen bekommen haben. Sie zeigten alle einen gut ausgeprägten Typus bei vortrefflichen Milchzeichen. Somit halte ich die Beantwortung des zweiten Theiles der Frage für bereits bestens erledigt durch die Praxis.

Aber vor einem möchte ich die Herren Reinblutzüchter ganz besonders warnen, vor dem sogenannten Durchkreuzen ihrer Heerden. Durch das Befolgen solcher Theorien, die in Studirstuben erfunden und nie aus der Praxis hervorgegangen, gerathen Sie auf Irrwege, von welchen abzukommen Ihnen sehr schwer fallen dürfte, wobei die Erkenntniß des Irrthums dann meist zu spät kommt. Welche Summe von Thatkraft, Energie und — Zeit ist bei solchen Versuchen nicht bereits verloren worden, auch hier zu Lande? Wir dürfen nicht Versuche in der Zucht anstellen, sondern sollen den bereits gegebenen Beispielen und klar vorgezeichneten Wegen anderer Länder, insbesondere Englands, folgen. Beachten wir sie, so bleibt uns nur Reinblut- oder Halbblutzucht mit peinlicher Berücksichtigung der Formenähnlichkeit und Eigenschaften. Ja — nur in diesen beiden Richtungen sind die höchsten Züchterfolge errungen worden.

W. H.! Wenn ich heute Ihnen dieses Mahnwort zurufe, so geschieht es in Veranlassung einer Nachricht, die ich aus dem pernauschen Kreise vernommen. Ich habe erfahren, daß dorthin zur Verbesserung dortiger schöner Anglerheerden in jüngster Zeit Stiere des rothen schlesischen Landviehs importirt wurden. Ich kann über diesen Beschluß der Herren Heerdenbesitzer nur mein Bedauern ausdrücken, es sei denn, daß aus dem Milchvieh etwas anderes gemacht werden soll. Das rothe schlesische Vieh ist ein sehr mittelmäßiges Milchvieh, auch verfolgt man heutzutage in seiner Zucht ein sehr bestimmtes Ziel — die Zucht von guten Zugochsen. Um diesen Ausspruch zu erhärten, erlaube ich mir Ihnen ein Schreiben vorzulesen, welches der Herr Oekonomierath Ziegert an den Sekretairen der livländischen ökonomischen Sozietät, auf dessen Veranlassung, gerichtet. Herr Ziegert ist der technische Leiter der vom schlesischen Zentralvereine in die Hand genommenen schlesischen Rothviehzucht, mithin ein klassischer Zeuge, gegen welchen wohl nichts einzuwenden sein wird. Herr Ziegert schreibt: „Pleß, den 3. Febr. 1893.

Sehr geehrter Herr! Die Bestrebungen zur Hebung der Landes-Rinderzucht in Schlessien sind etwa 8 Jahre alt; sie sind von mir angeregt und in Fluß erhalten worden, wobei es allerdings des thätigen Beistandes der Staatsregierung und des landwirthschaftlichen Zentralvereines für Schlessien bedurfte. Die Provinz Schlessien steht nunmehr, dank dieses letzterwähnten Beistandes, Einrichtungen gegenüber, welche die Dauer und schließlich den Erfolg dieser Bestrebungen zweifellos gewährleisten. Die Einrichtungen bestehen aus:

1. einer großen Zahl von subventionirten Bullenstationen,
2. der Gewährung von zinsfreien Darlehen zur Unterhaltung der Bullen,
3. der Gewährung eines jährlichen Zuschusses zum Ankauf von Bullen,
4. der Gewährung eines Zuschusses à fonds perdu von 15—20 % des beim Ankauf 300 Mark für jeden Bullen überschießenden Betrages,
5. der ausschließlichen Prämiiung des Rothviehs auf den staatlich mit Geldpreisen ausgestatteten Rinderschauen, welche in jedem Kreise alle 5 Jahre wiederkehren,
6. der Gründung von Zuchtverbänden, zu deren geschäftsführender Leitung Geldbeihilfen gewährt worden.

Durch diese Maßnahmen ist bisher erfreuliches geleistet worden, darüber herrscht nur eine Stimme. Viel

bleibt aber noch zu thun und der beschrittene Weg ist zum Theil recht dornenvoll. Ueber die Bestrebungen und Maßnahmen sind Veröffentlichungen mit Vorbedacht selten erfolgt. Es sollte die Aufmerksamkeit weiterer Kreise vermieden werden, damit durch stilles Wirken und die Erhaltung des besten Zuchtmaterials die Fortschritte der Züchtung gefördert würden. In neuester Zeit hat sich der ganze südliche Theil der Provinz Posen — etwa 22 Kreise umfassend — der Rothviehzucht angeschlossen, wodurch ein reger Abzug der besten Vaterthiere geschaffen wurde, den ich beinahe beklage. Für die Folge dürfte die Beschickung der berliner Schau der D. L. G. und der alljährlichen Zuchtviehmärkte in Breslau beschlossen werden.

Was nun die Frage betrifft, ob es nützlich erscheint Ihre Angler mit unserem Rothvieh zu kreuzen, so möchte ich dieses bezweifeln, so schmeichelhaft mir es sonst ist, daß Sie ernstlich daran denken. Die Gründe, welche zu diesem Zweifel veranlassen, sind folgende. Das Rothvieh soll der Zugochsenzucht aufhelfen, weil die wirthschaftlichen Verhältnisse auf eine Verbilligung und namentlich peridisch vermehrte Spannkraft hinweisen, welche bisher nur durch Anschaffung der sehr theuren bayrischen Zugochsen zu erreichen war. Diesem Zuchtzweck gemäß muß auf robuste, mit kräftigem Knochenbau versehene Thiere gesehen werden. Das Rothvieh, welches übrigens als mittelmäßiges Milchvieh anzusehen ist, wird immerhin recht schwer. Hieraus folgt die Verschiedenheit des Rothviehs mit den Anglern, welche den Werth der Kreuzung wohl in Frage stellen dürfte. Sie sollten m. E. rothe Ostfriesen verwenden; das ist ein Viehstamm, der auf die gleiche Leistung gezüchtet und dabei schwer genug ist, um Ihnen das an den Anglern Fehlende in der Kreuzung zu ergänzen! Bei den vorhin angedeuteten Gelegenheiten dürften Sie Rothvieh in Augenschein nehmen können, eventuell fassen Sie gegen meine Meinung entsprechende Beschlüsse. Wenn Sie mich über den Fortgang der dortigen Maßnahmen auf dem Laufenden erhalten wollten, würde ich Ihnen sehr dankbar sein, auch wollen Sie vorkommenden Falles von meinen Diensten Gebrauch machen. Hochachtungsvoll sehr ergebener Ziegert.“

So weit der Brief des Hauptträgers des schlesischen Rothviehs. Ich denke, wenn diese Autorität von der Kreuzung der Angler mit ihren Lieblingen zur Verbesserung der ersteren abräth —, wird es genügend sein, um unsere züchterischen Verbesserer von solchen Versuchen absehen zu lassen. Wenn Herr Ziegert uns rath nach den rothen Ostfriesen zu greifen, um den Angler schwerer zu machen

so geht er wohl einerseits von der Voraussetzung aus, daß wir durchaus kreuzen wollen, andererseits mag er der Zeit nicht an das rothe fünensche Vieh gedacht haben, den nächsten und dabei schwereren Verwandten des Anglers. Kreuzen wollen und sollen wir nicht. Solche Versuche sind bei uns viel zu kostspielig. Wenn in Deutschland Produktions-, Markt- und Fleischpreis sich annähernd decken, mithin der Züchter bei mißrathenen Produkten immerhin auf seine Kosten kommen kann, so liegt die Sache hier sehr anders. Das importirte Zuchtmaterial repräsentirt das 4-, 5- oder noch mehrfache des Fleischwerthes.

Reinblut oder Halbblut! Das sei unsere Losung; bei möglichster Beschränkung in der Rassenwahl. Viele Rassen und Schläge mögen in ihrer Heimat außerordentliche Vorzüge haben. Aber, um des eigenen, um des allgemeinen Vortheils willen — beschränken wir uns auf die hier bereits dominirenden Rassen! Auf die Angler und die Ostfriesen. Diese Rassen bieten uns alles, wessen wir bedürfen. Weg mit der Buntscheckigkeit, die unsere Rinderschauen bis jetzt ausgezeichnet hat und die Ursache ist, daß wir in 80 Jahren noch nicht haben erreichen können, was andere in 8 Jahren durch Einmüthigkeit und Unterordnung zustande gebracht. Sind Ihnen die Angler zu leicht, zu klein — wollen Sie ein größeres Schlachtgewicht erzielen und glauben Sie die Hauptbedingung, genügende Futtermasse bei hoher Qualität des Futters, erfüllen zu können, so wählen Sie den nahen Verwandten des Anglers, das rothe fünensche Vieh oder Ostfriesen.

Ich habe Ihnen die Angler angepriesen, weil ich sie kenne und eine langjährige Erfahrung mich von der Vortrefflichkeit ihrer Eigenschaften, die sie sich vollkommen hier zu erhalten imstande sind, unerschütterlich überzeugt hat. Wenn Sie noch nicht Edelvieh- oder Halbblutzucht treiben und sich entschließen sollten diesem Wirthschaftszweige eine größere Aufmerksamkeit zuzuwenden, dann überlegen Sie zuerst reiflich und wählen Sie zwischen den bereits hier im Lande hauptsächlich vertretenen zwei Rassen reinblütigen Viehs. Dann aber, ich bitte Sie, widmen Sie ein wenig mehr Ihrer Zeit der Ruhhaltung und gönnen Sie derselben nur so viel Liebe und Aufmerksamkeit, wie Sie solche in überreichem Maße dem Pferde stallen schenken. Sie werden das nicht zu bereuen haben. Aus dem Abscheu, den Sie vor dem Schmutze des früheren Kuhstalles empfinden, wird allmählich Interesse für die Milchspender und aus diesem eine stetige, feste Liebe erwachsen, die aus dem schmutzigen Stalle ein sauberes,

helles und gut ventilirtes Kuhhaus wandelt. Wenn Sie sich früher an der Thatsache genüge sein ließen, einen edlen Stier für die Heerde angekauft zu haben, welcher dann losgelassen mit den Kühen gemeinschaftlich weidete, mit seinen Geschlechtsgenossen dunkler Herkunft konkurrirten und seine Kräfte unnütz verbrauchen mußte, so werden Sie von nun an Zuchtwahl vor Augen haben — aus dem Viehbefizer wird ein Viehzüchter! Ihrem geistigen Auge wird eine Idealform vorschweben, welche zu erreichen ihr erstrebenswerthes höchstes Ziel bilden wird. Aber — mit der vermehrten Sorge um den Stolz und die Freude Ihres Hofes wächst die Leistungsfähigkeit Ihrer Aecker und Wiesen, denn Sie werden sich bemühen die Nahrungsspender Ihrer Lieblinge zu erhöhten Leistungen anzuregen — die Erträge werden wachsen und dauernde Durchschnittshöhen erlangen, die Ihnen früher selten oder ausnahmsweise erschienen. Mit dem Lächeln des Bedauers werden Sie an die Zeit der „wilden Weiden“ zurückdenken, welche alljährlich einige Opfer durch Blutharnen forderten.

M. H.! Das sind keine Luftschlösser, die ich Ihnen vorspiegele. Das sind erreichbare Ziele. Der Weg dazu ist uns durch die Beispiele anderer Länder vorgezeichnet, suchen wir es diesen nach unserer Art, unseren Verhältnissen entsprechend, nachzumachen. Wir haben bereits ein Stammbuch mit einer stattlichen Ziffernreihe — eine vortreffliche Einrichtung, die jedoch meiner Ansicht nach an einem Uebel laborirt, daß nämlich in demselben Thiere als Reinblut angeführt sind, die, strenge genommen, nur Halbblut sind. Unglücklicher Weise hat die Bestimmung, „daß solche Kinder, die zwar aus einer Kreuzung hervorgegangen sind, aber durch ständiges Aufkreuzen mit Stieren einer Rasse in wenigstens 4 Generationen die typischen Formen der Rasse dieser Stiere erlangt haben“, in das Stammbuch eingetragen, d. h. für Reinblut erachtet werden können, Aufnahme im § 17b der Satzungen gefunden. Dieser Punkt der Satzungen muß verworfen werden. Man nehme sich den Engländer zum Beispiele, dessen mehr als ein Jahrhundert alte züchterische Erfahrungen ihn längst gelehrt haben, Thieren mit unreiner Abstammung nur einen höchst beschränkten Zuchtwert h beizumessen und dieselben in der Reinzucht gar nicht zu gebrauchen, wenn sie individuell noch so sehr hervorragend waren. Wenn Sie sich aus den Rennkalendern alle halbblütigen Sieger herausuchen und die lange Liste derselben mit den im studbook angeführten Thieren vergleichen, so werden Sie daselbst keinen einzigen der halbblütigen Sieger als zur Zucht verwendet finden. Auch bin ich überzeugt, daß Sie

in einem englischen Heerdbuche vergebens solche merkwürdige Abstammungsnachweise suchen werden, wie wir sie in dem unsrigen in der Rubrik „Angler“ leider finden. Aber, auch der einsichtige deutsche Züchter folgt der englischen Anschauung über den Zuchtwert des Halbblutes; galt doch der nach Deutschland importirte, zweifache Liverpool-Sieger «the Colonel», der außer dieser Heldenthat eine ganze Menge anderer größerer Hindernißrennen siegreich bestanden, in den Augen der preussischen Gestütsverwaltung so wenig, daß der Hengst in ein Landgestüt kam und dort für die geringe Decktaxe von 2 Th. ordinäre Stuten deckte. Und diese Geringschätzung rührte daher, weil unter seinen mütterlichen Ahnen sich in der 4. oder 5. Generation eine Stute befand, deren Abstammung nicht mit Sicherheit im studbook zu finden war. Halbblut ist und bleibt Halbblut, wenn es auch noch so hoch veredelt ist. Wollen wir also unser Stammbuch zu den Ehren bringen, welche ihm gebühren; wollen wir, daß es ebenso eine Autorität werde, wie es andere Heerdbücher sind — nun dann streichen wir aus den Satzungen den Punkt b des Paragraphen 17. Aber auch die Anmerkung zu Punkt a desselben Paragraphen scheint mir von schädigendem Einflusse auf unser Stammbuch, denn sie enthält die Bestimmung, daß die Körkommission auch solche Thiere anfordern kann, zu „welchen ein strikter Nachweis ihrer Reinblütigkeit nicht geliefert werden kann, aber in dem betreffenden Individuum der Typus der Rasse vollkommen zum Ausdruck gelangt“. Dieser Passus scheint mir einerseits eine zu große Verantwortung von den Körherren zu verlangen — nämlich die Beurtheilung nach Exterieur, eine Aufgabe, die zu lösen keine Kommission imstande ist —, andererseits als Begünstigung eines „Sichgehenlassens“ des betreffenden Züchters, der das zu prüfende Thier vorstellig macht. Nein, unter allen Umständen müssen Belege geschafft werden.

Noch muß ich eines Mittels Erwähnung thun, welches jedenfalls zu den kräftigsten bei Hebung unserer Landes-Rinderzucht gerechnet werden muß — ich meine die Ausstellungen und die Wahl der Experten. In diesem letzteren Punkte sehe ich ein sehr wichtiges Moment in erzieherischer Hinsicht. Denn, bei uns muß noch erzogen werden. Es sollten stets auf allen Schausstellungen dieselben Experten fungiren. Die Kenntniß und Liebhaberei des nützlichsten unserer Hausthiere ist noch viel zu wenig entwickelt. Dieselbe Körkommission, dieselben Preisrichter auf den Schauen! Solche Maximen würden gewiß sehr viel dazu beitragen eine gewisse Einheit in den Formen allmählich zu erzielen. Auf ähnliche Weise geht der finen-

sche Züchter-Verein vor und hat, freilich unter sehr viel günstigeren lokalen Bedingungen, in etwa 30 Jahren die jetzige Rasse des in Dänemark sehr geschätzten Vieh's geschaffen. Ich bin kein solcher Schwärmer, um behaupten zu wollen, daß wir in baldiger Zeit ein eigenes „baltisches Edelvieh“ heranzüchten werden. Noch werden wir uns nicht so bald vom Auslande frei machen können. Wir müssen vielmehr, um diese Freiheit und Selbständigkeit früher zu erlangen, den Import nach Kräften unterstützen. Davon bin ich völlig überzeugt; lebe aber auch der festen Zuversicht, daß wir, und insbesondere in bezug auf Anglervieh, einmal selbständig werden können, wenn wir die festen Ziele einer einheitlichen Zuchttrichtung stets vor Augen haben und denselben, Opfer nicht scheuend, folgen. Vollkommene Formenvollendung und höchste Nutzungsfähigkeit bei der Reinblutzucht — höchste Ausnutzung dieser Eigenschaften bei den durch die Veredlung gewonnenen Individuen, das seien die Ziele unserer Reinblut- und Halbblutzüchter.

M. H.! Ein wesentlicher Theil der von den Vätern uns hinterlassenen kulturellen Aufgaben ist uns genommen, aber unendlich groß ist das Gebiet des materiellen Wohlstandes. Ich erblicke in der Rinderzucht mit den aus ihr resultirenden Betrieben einen Haupthebel zur Erreichung dieses Zieles und bin der Ueberzeugung, daß unsere Provinzen mit Erfolg in die Reihen der viehzüchtenden Länder treten können — freilich nicht gleich. Die wirtschaftlichen Zustände jedoch gestatten den Anfang, die vollen Erfolge werden mit der Zeit sich von selbst ergeben. Brechen wir zunächst mit der Ueberlieferung der wilden Weiden, mehrten wir den Klee- und Futterbau, gehen wir diese ersten Schritte zur Haltung und Zucht edlen Rindvieh's, geben wir darin dem bäuerlichen Eigener und Pächter ein gutes Beispiel, belehren wir ihn, erziehen wir ihn zu einem tüchtigen Viehzüchter und eröffnen wir ihm dadurch eine neue Quelle dauernden Wohlstandes, dessen Mehrung nicht solchen Unterbrechungen unterworfen ist, wie es seine jetzigen Erwerbsquellen sind, der Körner- und Flachsbau! Wir besitzen ja ein gutes Stück ererbter Fähigkeit, in uns allen steckt das Zeug zum Thierzüchter, theils angeerbt, theils anerzogen. Wenden wir diese Eigenschaften in der uns gewiß erspriesslichen Richtung der Viehzucht an! Es kann uns nicht fehlen. Unser „baltisches Vieh“ wird dereinst auf den Zuchtvielmärkten des Reiches den guten Ruf erlangen, welchen das Anglervieh in ganz Deutschland und Scandinavien sich erworben hat. Werden wir „das Angeln“ Rußlands! Dazu

wöge uns unsere historische Fähigkeit und Ausdauer verhelfen.

J. von Sivers = Randen.

Zur Inhaltsbestimmung des Langnußholzes.

Im Rigaschen Forsthaushalte sind an 687 Kiefern-Balken Untersuchungen darüber angestellt worden, in wie weit bei den am häufigsten vorkommenden Längen und Durchmessern die Inhaltsbestimmung aus Mittenfläche mal Länge in praxi noch genügend zuverlässig erscheint. Verglichen wurden die Mittenflächen-Inhalte mit den Ergebnissen der Kubirung aus 6 Fuß langen Sektionen — die nach dem letzteren Verfahren gewonnenen Zahlen wurden als richtige angesehen. Die Durchmesser sind in allen Fällen auf 1/4 Zoll abgerundet worden. Zur Untersuchung gelangten lediglich die Stammenden — die Loppendenbalken waren von derselben ausgeschlossen. Die Inhaltsbestimmungen beziehen sich auf Holz und Rinde. Folgende Tabelle weist die Ergebnisse der Messungen auf.

Länge der Balken Fuß	Anzahl der unterjuchten Balken	Baumhöhenklasse	I n h a l t		Mittelsdifferenz %
			nach 6' Sektionen K u b i r u n g	aus Mittenfläche × Länge	
12	24	41/50	199·74	189·84	5·0
	24	51/60	209·52	202·90	3·5
	24	61/70	205·38	200·76	2·5
	24	71/80	257·28	248·88	3·1
	24	81/90	348·66	335·76	3·7
	120	—	1220·58	1178·14	3·5
18	24	41/50	268·32	251·46	6·3
	24	51/60	283·08	263·70	6·8
	24	61/70	284·22	271·08	4·6
	24	71/80	358·62	345·06	3·9
	24	81/90	493·50	474·30	4·1
	120	—	1687·74	1605·60	4·9
24	24	41/50	321·90	305·52	5·0
	24	51/60	344·58	320·16	7·3
	24	61/70	354·42	340·08	4·0
	24	71/80	461·08	428·64	6·9
	24	81/90	626·06	605·04	3·3
	120	—	2108·04	1999·44	5·1

Länge der Balken Fuß	Anzahl der unterjuchten Balken	Baumhöhenklasse	I n h a l t		Mittelsdifferenz %
			nach 6' Sektionen K u b i r u n g	aus Mittenfläche × Länge	
30	24	41/50	361·80	342·90	5·3
	24	51/60	393·54	367·80	6·7
	24	61/70	414·78	397·20	4·4
	24	71/80	536·04	506·40	5·5
	24	81/90	750·54	724·20	3·6
	120	—	2456·70	2338·50	4·8
36	19	41/50	331·74	319·32	3·9
	24	51/60	429·78	404·48	5·8
	24	61/70	466·62	449·28	3·8
	24	71/80	612·72	582·48	4·9
	23	81/90	829·56	809·28	2·4
	114	—	2670·42	2564·84	3·9
42	3	41/50	55·50	51·50	(7·2)
	20	51/60	400·92	378·68	5·5
	24	61/70	508·38	494·40	2·7
	24	71/80	681·78	647·64	5·0
	22	81·90	866·10	838·74	3·2
	93	—	2512·68	2410·96	4·1
S. Erm. 687		—	12656·16	12097·48	4·4

Hiernach scheint die bisherige Annahme, daß die Kubirung aus der Mittenfläche und der Länge mit zunehmender Länge mehr und mehr ungenau werde und äußersten Falles für Balken bezw. Stammtheile von höchstens 30 Fuß Länge noch anwendbar sei, wenigstens innerhalb der Grenzen der vorliegenden Untersuchung nicht zuzutreffen — die Kubirung aus einer Mittenfläche ergab zwar durchweg zu geringe Resultate, die Differenzen sind aber vergleichsweise gering und bei den längeren Balken keineswegs größer, als bei den kürzeren.

Eine Gruppierung der Zahlen nicht nach der Balkenlänge, sondern nach Baumhöhenklassen zeigt folgende Mittelsdifferenzen:

- für die Höhenklasse 41/50' — 5·1 %
- 51/60' — 6·0 %
- 61/70' — 3·7 %
- 71/80' — 5·1 %
- 81/90' — 3·3 %

Auch hieraus ergibt sich die Allgemeingiltigkeit der Formel $\gamma \times h$.

Riga, Dezember 1893.

D i t w a l d.

Die Kleeerde.

In dem „Landboten“, dem Organ des landw. Provinzialvereins für die Mark Brandenburg, ist am 25. Dezember 1893 (6. Januar 1894) folgende sehr beachtenswerthe Mittheilung erschienen, welche, so weit der Inhalt selbst erkennen läßt, aus der Feder eines S a m e n h ä n d l e r s stammt.

Das unverminderte Auftreten von Seideseamen in sämtlichen Kleearten, selbst in denen, welche die Natur durch härtere Epidermis vor ihrem Eindringen schützte, die also nie einen für die Samenentwicklung der Seidepflanze ausreichenden Nährboden abgeben können, wurde uns im Vorjahre durch ein bemerkenswerthes Faktum in einer Weise erklärt, die wir schon lange als Grund vermutheten.

Die Listen, welche alljährlich von den Kontrollstationen über das Vorfinden von Seidekörnern veröffentlicht werden, konstatiren nichts weiter wie den Gehalt, ohne an ihr Erscheinen weitere Bemerkungen zu knüpfen. Für den mit dem Artikel Vertrauten besagt ein Befehl bei gewissen immunen Kleearten eine künstliche Beimischung, die, wenn auch nicht als reine Seide, so doch meist mit Auspuß vermischt, dem ursprünglich rein geernteten Klee zur Vergrößerung des Quantums, d. h. also zum Zwecke der Preis-Verbilligung, zugeführt wurden. Denselben Vorgang deuten alle diejenigen mit Seide besetzten Saaten an, in denen diese Frucht reichlicher enthalten ist, als sie die Natur ohne Gefährdung der daneben stehenden Kleeartenpflanze geschaffen haben kann. Es gehört ja schon eine hübsche Menge Seidekörner dazu, um dieses Nebeneinander von Kultur- und Schmaroherpflanze in diesem Reifestadium unwahrscheinlich zu machen; aber diese Grenze ist jedenfalls überschritten, wenn 40—50 000 Korn im Kilo Schwedenklee z. B. enthalten sind, ein Vorkommiß, das die Untersuchungen oft konstatiren, das aber bei den unkontrollirten Saaten, die ohnedieß mehr wie 90 Prozent aller verwendeten ausmachen, in noch viel höherem Verhältnisse vorhanden ist. Sonderbarerweise sind auch Saaten wie Schwedenklee, Schotenklee, welche mit ähnlichem Aeußern und ähnlicher Größe die Seideseaat besser verbergen, viel stärker damit besetzt als Rothklee, Weißklee und Luzerne, welche durch Farbe und Größe sie leichter sichtbar werden lassen.

Aufklärung in all' diese Erwägungen und Zweifel brachte im März des Vorjahres das bemusterte Angebot einer unbenannten Samenart aus einem nördlichen deutschen Hasenpflug, die wir im ersten Augenblick zwar erkannten, aber doch nicht zu begreifen vermochten, weil wir nicht glaubten, daß zu einer Offerte von 18 Zentner reinsten Seideseamens irgendwo in der Welt das nöthige Material vorhanden sei. An dem Ernste des Angebotes war nicht zu zweifeln; es war unter Beifügung eines großen Mustere eine feste Forderung von 30 Mark per Zentner gestellt und im Laufe der

Korrespondenz wurde der Preis, für den mehrere feste Angebote in annähernder Höhe beim russischen Kommissionär eingelaufen waren, festgehalten. Die deutsche Landwirthschaft war durch dieses Angebot mit 3 Milliarden Seidekörnern bedroht, die auf irgend welchen Wegen, wenn sie durch den russischen Kommissionär, in dessen Hand sie noch lagen, weiter verkauft wurden, doch schließlich in den landwirthschaftlichen Konsum übergehen mußten.

Wir suchten sie zu kaufen, um sie zu vernichten; standen bei der hohen Forderung aber davon ab, weil wir bei einer Bewilligung von 30 Mark pro Zentner wahrscheinlich einen lohnenden Export dieses Seideseamens aus Rußland veranlassen würden, der bei geringer, noch besser bei der Unmöglichkeit hiesiger Verwerthung ganz von selbst aufhören mußte. Das Phänomen dieser augenscheinlich rein geernteten Seide, das bei uns nicht denkbar wäre, wurde uns von wissenschaftlicher Seite, der wir die Probe zum Gutachten vorlegten, damit erklärt, daß das etwas kräftigere Samenorn einer Zaunseide entstamme, die auf unkultivirten Flächen vorkomme, auch ohne Klee als Nährpflanze Früchte trage, aber im Klee genau dieselbe verheerende Wirkung äußere, wie die unterm Klee entwickelten Seidefrüchte. Wir waren überzeugt, daß unser Abgeber die Gefährlichkeit des Samens nicht erkannt hatte, denn in seiner Reinheit machte er vor allem den Eindruck einer bisher unbekannteren Kleeartenart und, ähnlich wie im Vorjahre Ungarn auf weiten Flächen einen Unkrautklee zum ersten male mit tausenden von Zentnern anbot und als halbwegs brauchbaren Ersatz für Gelbklee in den Handel brachte, ebenso konnte dieser russische Samen etwas Neues zu Nutzweden sein.

Nachdem wir den Charakter des Samens erkannt hatten, hielten wir es für unsere Pflicht der Gefahr zu begegnen, welche in erster Linie denjenigen Händler bedroht, der mit seiner Gewähr für absolute Seidereinheit zu ganz reiner Saat verpflichtet ist, und den einzelne Körner nunmehr in jeder Saat bedrohen können. Die theilweise sehr kräftigen Körner der inkriminirten Saat hinderten ihre vollkommene Entfernung schon bei Rothklee und Luzerne; beim Schwedenklee und Weißklee war an irgend welche Reinigung gar nicht zu denken. Jeder Posten Saat, der nun hinausging, konnte, über das in der größeren Probe untersuchte Quantum hinaus, einzelne kräftige Körner enthalten, welche der Zufall bei späteren Untersuchungen in weitere Proben spielte und deshalb bedrohten uns und jeden anderen Händler von überallher die Konsequenzen dieses unheimlichen Angebots in allererster Linie.

Die hohe Forderung von 30 Mark machte es sicher, daß diese Seide nur im Klee erscheinen würde, denn für diesen Preis kann sie nirgendwo anders vortheilhaften Unterschlupf finden. Im Auspuß enthalten, war sie, wie schon vielfach beobachtet, Rapskuchen beigemischt, oder auch zu grauem Riesenspörgel geschüttet worden; aber doch immer nur dann, wenn der Kostenpreis es zuließ, und auf welchem Wege sie sich auch den Blicken entzog, sie mußte entweder im Dünger,

wie bei jedem Futterstoffe, oder als Saat direkt auf den Acker gelangen.

Wir erstatteten nunmehr Anzeige, aber aus dem später uns gewordenen Bescheide ergab sich die gefehliche Unmöglichkeit den Samen an der Quelle, bei der er jetzt noch gerade lag, zu unterdrücken und es wurde uns der Rath gegeben durch möglichst weite Veröffentlichungen der Thatsache auf eine Benützung der Kontrollstationen zu Reinheits-Untersuchungen hinzuweisen.

Die Veröffentlichung an dieser Stelle verfolgt diesen Zweck und vielleicht schließt sie indirekt zahlreiche Kleesaat an einzelnen Stellen vom Handel aus; aber der Zugang zum gesammten Konsum, der durch so viele Mittelschen von allerlei Hausirern und Kleinhändlern ungehindert erreicht wird, wird mit keiner Veröffentlichung verbaut werden und die Folgen werden dadurch an Ausdehnung nur wenig verlieren.

Wie wir nachträglich aus gewissen Aufforderungen der Verwaltungsbehörde an uns erkannten, war der Fall der Staatsanwaltschaft übergeben worden, die ihn, wie es scheint vergeblich, als Betrug zu behandeln versuchte.

Der Verlauf, den somit die behördliche Behandlung der Angelegenheit nahm, läßt erkennen, daß der weitere Import solcher gefährlicher Saat vorläufig nicht zu hindern sein wird. Durch unsere Anzeige kam nun ein plötzliches Licht in diesen bösen Handel, der, wahrscheinlich schon lange vorher von einigen Beteiligten ausgeübt, in den lebhaftesten Importhandel der Ostseehafenplätze all' diese Seidesamen verstreute, die hier als kompakte Masse erschienen. Bei derselben Vorsicht, wie früher, wird diesem Handel auch das Fortbestehen fernerhin möglich sein.

Als ein so starker Strom wird sich nun die Seide nicht immer unter die Saaten mischen: aber auch die inländische Produktion wird sie nach wie vor liefern, sie wird sich durch die Erwägung von der Gefahr, welche auch der geringste Seidebesatz in sich schließt, nicht abhalten lassen, wenn sie ihn z. B. unentfernbar in Schwedenklee miterntete, ein sonst so schönes Saatgut dem Händler weiter zu geben. Auch wenn sie schon leichter entfernbar mit Rothklee oder Luzerne gewonnen wurde, so wird die gründliche Reinigung, für welche dem Produzenten meist die wirksamen Maschinen fehlen, nicht stets geübt werden und eine gewisse Gefahr wird vorläufig immer bestehen bleiben. Aus diesen ersten Spuren entwickeln sich dann, bei der enormen Fruchtbarkeit der Seidepflanze, die in der Reife fast nur aus Früchten besteht, sehr schnell tausendfache Mengen und bedrohen den ganzen Futterbau der betroffenen Wirthschaft.

Das entstandene Uebel ist nun mit seinen letzten Spuren schwer entfernbar; nur gründliches Vorgehen kann helfen, und da die Fortpflanzung der Seide nur durch Samen geschieht, so sind all' die Wege, welche diesen letzteren wieder auf den Acker zurückführen können, zu sperren:

1. Durch Verhinderung der Samenbildung, indem die Seidepflanze vor ihrer Blüthe vernichtet wird, entweder durch Ummähen des Klees hart an

der Wurzel, ca. 5 Meter über den sichtbaren Seidefleck hinaus, oder durch Abweiden mit Schafen innerhalb beweglicher Hürden, die in gleichem Umkreise gestellt werden; dieses Verfahren hindert das Wiederausschlagen der Pflanzen nicht, während das Umpflügen ökonomisch nicht rathsam ist und auch nicht besser hilft. Ein sorgsames Entfernen jedes einzelnen Seidefadens mittelst eisernen Rechens muß dann die letzten Spuren der Schmarogerpflanze vertilgen, von der das Bruchstück eines Fadens, an eine Kleepflanze gelegt, sofort neue Thätigkeit, die Haustorienbildung, neue Ranken und ein neues Nest erzeugen würde.

Ist aber die Seide so mächtig geworden, daß man ihrer durchaus nicht Herr werden kann, so ist ein Umpflügen der ganzen Fläche unumgänglich nöthig geworden; man reite lieber den reinen Acker, als daß man sich mit dem dürftig geretteten Futter einen neuen Heerd für die dauernde Seide-Verunkrautung bilde.

2. Man säe feinen Seidesamen mit der Kleesaat aus. So lange sich der Landwirth den Samen selbst zieht, wird er, falls er Gewißheit hat eine seidefreie Kleekoppel zu haben, auch reinen Samen ernten müssen und vorausgesetzt, daß frühere Jahre von dieser Plage keine Spur zurückließen, unter allen Umständen mit dieser Saat seinen reinen Acker rein erhalten; wo der Landwirth indeß nicht in der Lage ist selbst seine Saat zu ziehen und er demgemäß den Bezug vom Händler nöthig hat, beginnt die Unsicherheit, oder noch mehr, wie wir nach den Erfahrungen der letzten Jahre und nach unserer Kenntniß des Kleehandels behaupten müssen, die gegründete Aussicht mit der Kleesaat Seide zu kaufen.

Wenn wir nun hierzu noch bemerken, daß man bei Kleesamen nicht so sehr den Preis drücken möge, so spricht aus dieser Bitte nicht nur einseitiges Interesse, sondern auch das Erwägen, daß mit der Gründlichkeit in der Reinigung der Gewichtsverlust ebenfalls wächst, um den die Waare aber auch werthvoller und theurer wird.

Natürlich kann die Liebe des Händlers nicht weiter gehen, als wie ihm vergolten wird, und für die strengen Bedingungen, die man ihm stellt, muß man ihm auch die unentbehrlichsten Zugeständnisse machen. Kleesaaten sind ein so gedrückter Handelsartikel, daß ein größeres Entgegenkommen, nur auf Kosten des Verdienstes, im reellen Geschäfte völlig ausgeschlossen ist und, wo für billiges Geld alles Mögliche versprochen wird, stimmt irgend etwas nicht. Für den Druck, dem mancher Händler als guter Menschenkenner nachgiebt, schafft er sich irgendwo schon Luft und der drückende Käufer wird dann leicht Versucher zum Unrechten, jedenfalls stimmt er die Sorgfalt herab, deren Mangel nirgendwo so empfindlich nachwirkt, wie bei Kleesaat.

3. Man verfüttere keinen Seidesamen. Der Seidesamen ist ein so zähes, kleines hartschaliges Korn, daß er die thierische Verbauung ungeschädigt passiert. Dieses in Verbindung mit einem kürzlich veröffentlichten Untersuchungsberichte, welcher die Feststellung fremder Weimen-

gungen zu den käuflichen Futtermitteln (Kleie, Del- und Rapskuchen etc.) bezweckte, und als Ergebnis unter vielem Ungehörigen oftmals Samen-Auspuß mit starkem Seidegehalt konstatierte, giebt die Erklärung für das Auftreten der Seide auch aus nachweislich reiner Aussaat auf bisher davon verschonten Wirthschaften. Sogar bei getrockneten Biertrebern fand Station Königsberg in nachträglich beigemischem Kleie-Auspuß 75 Korn Seidefasern pro Kilo.

Dieser Umstand wird so manche Zweifel entkräften, welche mit Vorliebe die Aussaat als Quelle des Uebels beschuldigten. Ebenso wird diese Möglichkeit von jedem Händler fast stets mit Erfolg anzuwenden sein, und deshalb ist jedem Empfänger anzurathen, die Reinheits-Untersuchung nicht zu unterlassen — mit der bloßen Garantie, woher sie auch kommen mag, sich nicht zu begnügen. Dem Händler wird die Untersuchung eine willkommene Rechtfertigung sein und dem Empfänger sichert sie wenigstens die Reinheit der Saat.

Aus den Vereinen.

Die öff. Januaritzungen der kaiserlichen, livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Sozietät, 1894.

Nicht in ihrem, neurestaurirten Bureau lokale, das für größere Versammlungen zu enge, seiner Bestimmung als Bibliothek und landw. Lesekabinet zu dienen, wiedergegeben und nur in den zwanglosen Monatsabenden dem Publikum zu kleineren Versammlungen sich öffnet, sondern in dem geräumigeren obern Saale der Gesellschaft Ressource, fanden diesmal wiederum diese dem Gedankenaustausche eines größeren Kreises gewidmeten Sitzungen statt, in denen die Landwirthschaft und, was mit ihr verwachsen ist, den vorzugsweisen Gegenstand bildet.

Unter dem erschütternden Eindrucke der Trauerkunde aus Hellenorm, welche unmittelbar vor dem Beginn der Sitzung in der Stadt sich verbreitete, eröffnete der Präsident der ökonomischen Sozietät, Landrath E. von Dettingen-Jensel, die Verhandlungen, mit wenigen warm empfundenen Worten des herben Verlustes gedenkend, den die Sozietät und das Land jüngst erlitten durch das Hinscheiden desjenigen Mannes, der an derselben Stelle Jahre lang gestanden und von dessen Persönlichkeit Anregungen ausgegangen, deren jeder sich noch voll Dankbarkeit erinnere. Der Aufforderung des Präsidenten folgte die zahlreiche Versammlung und widmete sich erhebend Augenblicke ernstem Schweigens dem Andenken des unvergeßlichen Dr. Alexander Theodor von Middendorff, weiland Präsidenten und Ehrenmitgliedes der kaiserlichen, livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Sozietät.

Das landwirthschaftliche Jahr überblickend leitete der Präsident in die Tagesordnung ein. Das Zusammentreffen knapper Ernten mit niedrigen Preisen der Bodenprodukte habe dem Landwirth den Ernst der Lage nahe gerückt. Die durch Inbestirung bedeutender Kapitalien in die nach modernen

rationellen Gesichtspunkten organisirten Gutswirthschaften gesteigerte Verschuldung beginne sich geltend zu machen. Die anfangs, bei Einführung der Knechtswirthschaft resp. Abolition der Frohne sich zu diesen Zwecken anbietenden Kapitalabzahlungen der in ihr Eigenthum gelangenden Bauern haben aufgehört als Quelle des Betriebskapitals zu dienen und angesichts nicht abnehmender Bedürfnisse haben andere Quellen erschlossen werden müssen. Ulgemach beginne auch bei uns zu Lande Knappheit sich geltend zu machen. Unter solchen Umständen sei es um so ernster zu nehmen, daß der Landwirth auf den Reinertrag seiner Wirthschaft allein sich angewiesen sehe. Zwar biete die Landwirthschaftswissenschaft manches Hilfsmittel den Roh- und, dessen zweckmäßige Steigerung vorausgesetzt, auch den Reinertrag zu heben, aber Voraussetzung sei genügende Bildung, um sich des Rüstzeuges der Wissenschaft zu bedienen. Diese landwirthschaftliche Fachbildung sei unter unseren Landwirthen leider nur mangelhaft verbreitet. Früher genossen wir die ausgiebigste Hilfe von den Professoren der Universität. Leider sei die landwirthschaftliche Professur seit Jahren unbesetzt, in einem Lande, dessen Haupterwerbsquelle und Wohlstand in der Landwirthschaft bestehe. Um so dankenswerther sei die Hilfe, die durch das Polytechnikum, speziell dessen landw. Abtheilung den Landwirthen zutheil werde. Der Landwirth sei hier nicht gewohnt von der Staatsregierung die Hilfe zu erwarten, dennoch könne er nicht umhin bei Fragen, deren Lösung sich seiner Macht entziehen die Hilfe der Staatsregierung zu erwarten. Wenn durch die Tarispolitik der Eisenbahnen der freie Verkehr gehemmt werde, wenn beispielsweise unser Spiritus durch Differenzialtarife vom inländischen Markte ausgeschlossen werde, dann gebe es keine andere Hilfe. Vielleicht werde das neue Ministerium des Ackerbaues auch uns Hilfe bringen, da ihm die Aufgabe gestellt sei die natürlichen Hilfsquellen der Landwirthschaft überall im Reiche zu entwickeln, die Hemmnisse zu bekämpfen, die dieser Entwicklung sich entgegenstellen.

Die Errungenschaften der modernen Landwirthschaftswissenschaften, führte Redner weiter aus, sind bedeutend. Auf dem Gebiete der Thierzucht und -haltung die rationelle Fütterungslehre, auf dem Gebiete der Düngerlehre die Verwerthung der Spezialdünger, deren genaue theoretische und praktische (Düngerkontrolle!) Erkenntniß und die Dekonomie des Stickstoffs in Stallmist, Boden und Atmosphäre, die Umgestaltungen der Lehre vom Fruchtwechsel und im Dienste derselben die Samenkunde und Bakteriologie, der landwirthschaftliche Wasserbau und die Nuzbarmachung der Technik in dem landw. Betriebe überhaupt, namentlich aber auch in den sog. Nebenbetrieben, die sich immer erfolgreicher der technischen Hilfsmittel bemächtigen, die geregelte Bewirthschaftung und selbstständige Werthschätzung des Waldes und endlich die rationelle Buchführung, die allein geeignet ist den Landwirth über Produktionskosten und Reinertrag aufzuklären — alles Waffen im Kampfe um die Existenz. Diesen Errungenschaften im Wege des Vereinswesens sich zu nähern ist unsere Auf-

gabe. Dazu sollen auch diese öffentlichen Sitzungen beitragen durch gegenseitige Anleitung und Unterstützung. Gesteigerte und billigere Produktion einerseits, sparsame Konsumtion andererseits, das sind die beiden Hauptgesichtspunkte, die der Landwirth stets im Auge zu behalten habe. Hinsichtlich der Konsumtion ist es nicht nur die sog. produktive, welche der streng ökonomischen Regelung bedarf, d. h. nur das Kapital, das im Reinertrage durch entsprechende Erhöhung desselben sich wiederfindet, darf als investirtes Kapital überhaupt gelten, was sonst verbraucht ist, muß als verloren erachtet werden, sondern auch die eigentliche Konsumtion des Landwirths — was derselbe für sein Leben braucht — darf bei kargen Zeiten nur knapp bemessen werden. Nur so lange und so weit wir unseren materiellen Besitz uns zu erhalten wissen, ihn zu mehren vermögen, können wir auch die geistigen Güter, die unveräußerlich sein sollen, uns erhalten, und mit ihren Segnungen der schweren Zeit der Anfechtungen und dem Niedergange wirksamen Widerstand leisten.

Das Wort erhielt dann A. von zur Mühlen-Groß-Kongota zu einem längeren Vortrage über die Wasserwege als Mittel zur Hebung der wirthschaftlichen Krisis in Livland. In großen Zügen charakterisirte Redner zuerst die umwandelnde Bedeutung des modernen Verkehrs überhaupt und der Binnenschifffahrt im besondern für die Landwirthschaft und entwickelte sodann an der Hand eines sehr geschickt ausgewählten Thatfachenmaterials die Möglichkeit durch den Ausbau eines Systems von Wasserstraßen in Livland einen Faktor in der Rentabilitätsberechnung der livländischen Landwirthschaft, die Frachtkosten sowohl der Absatz- als auch der Konsumtionsartikel der Landwirthschaft, günstiger zu gestalten. Der Vortrag, der zugleich als Motivirung eines Antrags dienen sollte, der von dem Vortragenden beim Landtage eingebracht worden und der ökonomischen Sozietät zur Begutachtung übergeben war, soll in extenso in diesem Blatte veröffentlicht werden. Die ökonomische Sozietät hat nach Anhörung dieses Vortrages und in Uebereinstimmung mit den Vorschlägen einer ad hoc niedergesetzten Kommission beschlossen, die Inangriffnahme technischer Vorarbeiten zur Regulirung des livländischen Flußsystems zu befürworten.

In der Diskussion wurden die Fragen ventilirt, ob und in wiefern die Landwirthschaft in der Lage sein werde, sich der zeitweiligen Unterbrechung des Verkehrs auf den Wasserwegen anzupassen, ob es zweckmäßig wäre das ganze System zugleich oder einzelne Theile nach einander in Angriff zu nehmen, ob die Lösung der Frage einer zu organisirenden Gruppe von Interessenten zu überlassen oder dazu die Beihilfe öffentlicher Mittel vorzuziehen wäre. Hinsichtlich der ersten Frage wurde zwar geltend gemacht, daß die Kürze der Anbauzeit im Herbst vor Schluß der Schifffahrt marktfertig zu machen, daß er namentlich für den Flachserst im Winter Absatz suchen könne; dagegen konnte aber wieder auch auf den schwunghaften Gerstenhandel im Herbst hingewiesen werden, den schon jetzt der Umstand hervorrufe, daß die Gersten-

preise im Herbst meist für den Landwirth am günstigsten sich stellen. Am wichtigsten aber, das wurde allgemein anerkannt, sind die Wasserwege für den Holzhandel. Aus diesem Gesichtspunkte und auch aus andern Gründen konzentrirte sich die Erwartung, daß in dieser hochwichtigen Frage etwas geschehe, auf den kurzen Na-Düna-Kanal, für welchen Theil wohl auch am leichtesten Interessenten zu gewinnen wären. In seinem Schlußworte betonte Präsident die Pflicht der ökonomischen Sozietät als Krystallisationspunkt der wechselnden landwirthschaftlichen Interesse-Gruppen zu dienen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß es ihr gelingen werde dieser Pflicht auch in dieser Frage nachzukommen.

Darauf sprach F. von Sivers-Schloß Randen über Rindviehzucht. Der hochinteressante Vortrag, der in den bescheidensten Formen gleichsam das Programm unseres Instructors für Rindviehzucht enthält, ist in dieser Nummer unter dem Titel „wie ich zu meiner Anglerherde kam und was ich aus ihr gelernt habe“ veröffentlicht.

Die Diskussion klärte zuerst die Detailfrage, daß im Vortrage mit dem Bilde vom Psporfweise nicht die physiologische Seite der Frage, sondern deren ökonomische Bedeutung illustriert werden sollte. Es wurde nicht unterlassen an die interessanten Versuche weil. F. v. Zuderbecker's in Friedrichshof zu erinnern, welcher schließlich seine Versuche unser Landvieh aus sich selbst heraus zu veredeln aufgeben mußte, weil er zu der Erkenntniß kam, daß solches, wenn auch vielleicht keine physiologische, so doch jedenfalls eine ökonomische Unmöglichkeit sei; es war eben einfach zu theuer.

Dann bewegte sich die Diskussion um die Frage der Abstammung des sünenischen rothen Viehs. In dieser Hinsicht wirkten die Mittheilungen des Baron Woldemar von Mandell-Marken durchschlagend. Derselbe charakterisirte dieses Vieh so. Die rothe sünenische Kuh ist zwar die leibliche Schwester der Anglerkuh, aber nunmehr auf einem andern Boden nach andern wirthschaftlichen Gesichtspunkten gezüchtet und namentlich durch eine weit intensivere Ernährung zu durchaus anderer Kondition gebracht. Dem Einwande gegenüber, daß auch die livländische Anglerkuh oft wesentlich abweiche von dem Typus der Originalangler, konzedirte Bar. Mandell, daß er zunächst nur Angeln und Fünen vergleiche, auch von den größeren livländischen Anglern nur die salzburgischen gesehen habe, und betonte den Wunsch, daß man die sünenische Kuh nur dorthin nehme, wo man glaube über die leichtere Anglerkuh mit seinen Futtermitteln schon hinweg zu sein. Das dürfte aber in Südlivland wenigstens, das er genauer kenne, nur selten der Fall sein. Uebrigens sei es anzustreben, daß die Uebergänge in der Kondition fließend blieben, damit für jede Wirthschaft das entsprechende Zuchtmaterial sich finden lasse; aber durchaus in dem Rahmen möglicher Einheitlichkeit in der Wahl der Rasse. Die in dem Vortrage gestreifte Frage betreffend, was als reine Rasse im Sinne der Stammbuchqualität anzusehen sei, so darf als bemerkenswerth wohl hervorgehoben werden, daß für die sog. 4. Generation keine Lanze gebrochen wurde, daß man aber

der Forderung gegenüber, daß reine Abstammung schriftlich nachgewiesen werde, die Schwierigkeit erkannte, welche in der derzeitigen mangelhaften Organisation bestehe. Während einerseits der Standpunkt Vertretung fand, daß der schriftliche Nachweis, wenigstens so, wie er zur Zeit zu haben wäre, dem Urtheile des Kennerauges gegenüber nicht Stand halten könnte, wurde andererseits, und grade von Seiten tüchtiger Kenner betont, daß diese Forderung ein Mißbrauch wäre. Abstammung könne nicht erschaut werden. Es müsse darauf hingearbeitet werden, um das in dieser Hinsicht Fehlende zu ergänzen, wobei nicht übersehen werden könne, daß wir nur Hand in Hand mit dem uns das Zuchtmaterial liefernden Auslande vorgehen könnten. In dem Schlufworte wies Präsident auf den Verband balt. Rindviehzüchter hin, welcher zunächst berufen sei den beachtenswerthen Vorschlägen des Redners gegenüber Stellung zu nehmen, und sprach dann dem Redner den Dank der Versammlung aus für die mannigfache Belehrung und Warnung, denen er Ausdruck gegeben.

Präsident machte der Versammlung die Mittheilung, daß ein Bogen ausgelegt sei, auf den Interessenten für Beschäftigungen im nordöstlichen Livland, die mit Hengsten aus dem zu etablirenden Rigaer Kronshengstdepôt zu besetzen wären, ihre Namen zeichnen möchten, mit dem Hinzufügen, daß A. Baron Pilar-Audern, der in der Versammlung anwesend sei, die Berathung der Interessenten freundlichst übernommen habe. (Schluß der 1. Sitzung.)

Satzungen des baltischen Stammbuches.

Ausgabe vom Jahre 1894.

§ 1.

Im Auftrage der kaiserlichen, livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Sozietät wird das baltische Stammbuch durch das livländische Zucht-Stammbuch-Komitee in Dorpat geführt.

§ 2.

Dieses Komitee besteht aus:

- a) dem Präsidenten der Sozietät, als Präses,
- b) zwei anderen Mitgliedern der ökonomischen Sozietät (§ 13),
- c) einem Gliede des livländischen Vereins zur Beförderung der Landwirthschaft und des Gewerbleißes,
- d) drei Delegirten des Verbandes baltischer Rindviehzüchter,
- e) den Vertrauensmännern bei den Rörungen und deren Suppleanten,
- f) dem beständigen Sekretären der ökon. Sozietät.

Anmerkung: Von der Sozietät aufgefordert, steht es jedem baltischen landwirthschaftlichen Vereine frei eins seiner Glieder ins Komitee ad hoc zu delegiren.

§ 3.

Das Komitee hat die Aufgabe, durch Führung des Stammbuches die Züchtung reinblütiger Rindvieh-Rassen in den baltischen Provinzen a) zuverlässig zu legitimiren und b) auf Konsolidirung der Rindviehzucht hinzuwirken. Um

diejenigen Züchter zu berathen, welche an der Veredelung ihrer Heerden arbeiten, wird auf Vorschlag des Komitee und für Kosten des Verbandes, der diese aus der Instruktor-Kasse bestreitet, ein Instruktor für Rindviehzucht durch den Präsidenten der ökonomischen Sozietät angestellt und entlassen.

§ 4.

In das Stammbuch eingetragen werden Rinder, welche

- a) einem dem Verbande baltischer Rindviehzüchter beigetretenen Züchter gehören und
- b) einer reinblütigen Rasse angehören und
- c) vor dem 1. April jedes Jahres zur Rörung angemeldet sind und
- d) durch eine Rör-Kommission (§ 13) angeführt sind.

§ 5.

Dem Verbande baltischer Rindviehzüchter gehört jeder an, der durch Unterschrift seines Namens diese Satzungen als für sich verbindlich anerkennt.

§ 6.

Jeder, der dem Verbande baltischer Rindviehzüchter angehört, ist verpflichtet:

a) wenn er den Instruktor im Laufe des betreffenden Kalender-Jahres benützen will, 10 Rubel jährlich pränumerando zur Instruktor-Kasse zu zahlen (an Fahrgebern des Instructors werden 150 Rbl. jährlich auf diejenigen postnumerando gleichmäßig repartirt, welche den Instruktor benützt haben);

b) solange er Rindvieh besitzt, das ins baltische Stammbuch eingetragen ist, alljährlich pränumerando 10 Rubel zur Stammbuch-Kasse zu zahlen (bei der ersten Anmeldung zur Rörung ist dieser Jahresbeitrag zu entrichten);

c) bei der Anmeldung zur Rörung pro Haupt des angemeldeten Rindviehs 1 Rbl. zur Kasse zu zahlen;

d) bei der Rörung pro Haupt des angeführten Rindviehs 2 Rbl. zur Kasse zu zahlen (falls die Zahl der gleichzeitig angeführten Thiere eines Besitzers die 10 überschreitet, so zahlt derselbe gleichwohl nicht mehr als 20 Rubel Rörgebühren);

e) ein Zuchtregister nach dem Schema der Satzungen zu führen;

f) die Progenitur von Stammbuchthieren mit der Kuhregister-Nummer der Mutter und mit der Zahl des Jahrganges (Kalenderjahr!) zu tätowiren; die Kuhregister-Nummer der Mutter ist im linken Ohr anzubringen;

g) die Milchträge der angeführten Mutterthiere festzustellen.

Als Anfangstermin des züchterischen Jahres für den Verband gilt der 1. Sept. a. St. Es wird von Verbands wegen empfohlen, als Schema für Probemelktabellen und Grundlage der Zuchtbuchführung überhaupt das Alt-Kusthoffsche Schema zu benutzen, das gegen Entrichtung des Kostenbetrages in der Kanzlei der ökonomischen Sozietät zu haben ist.

h) den event. jährlichen Zukurzschuß pro rata der dem Verbande angehörenden Züchter zu decken;

i) eventuell die sub § 2 d u. e genannten Aemter auf ein Jahr anzunehmen, welche im Verbands baltischer Rindviehzüchter ihm auferlegt werden.

§ 7.

Die jährlichen Zahlungen von 10 Rbl. können durch einmalige Zahlung von 100 Rbl. abgelöst werden, welche zu kapitalisiren sind.

Anmerkung: Die Kapitalien des Verbandes werden von der Sozietät verwaltet und haften der Sozietät für die Erfüllung der durch den Verband kontrahirten Verpflichtungen.

§ 8.

Die Versammlung des Verbandes baltischer Rindviehzüchter wird in jedem Kalenderjahre einmal vom Präsidenten der Sozietät durch Bekanntmachung des Ortes, Termins und der Tagesordnung 4 Wochen vorher in der baltischen Wochenschrift berufen.

Anmerkung: Häufigere Versammlungen werden auf Antrag von $\frac{1}{3}$ der dem Verbands angehörenden baltischen Rindviehzüchter in gleicher Weise berufen.

§ 9.

Jede ordnungsmäßig (§ 8) berufene Versammlung ist unter dem Präsidio des Präsidenten der Sozietät beschlußfähig über folgende Gegenstände, nach Maassgabe der publizirten Tagesordnung:

- a) Bestimmung der den Rör-Kommissionen zuzuweisenden Rindviehschlüge, resp. eventuell Abgrenzung der Zucht-Bezirke;
- b) Wahl von 3 Delegirten des Verbandes in das Komitee (§ 3);
- c) Wahl je eines Vertrauensmannes und seines Suppleanten für jede Rör-Kommission (§ 13) [an dieser Wahl nehmen nur diejenigen in der Versammlung anwesenden Züchter theil, welche zum baltischen Stammbuche angeführtes Rindvieh besitzen];
- d) Dechargirung der Rechnungslegung des zuletzt verfloffenen Jahres;
- e) Feststellung des Budgets des beginnenden Jahres;
- f) Wahl zweier Revidenten für die nächste Rechnungslegung;
- g) Entscheidung der vom Ausschusse (§ 10) überwiesenen Fragen;
- h) Begutachtungen der Abänderungen der Satzungen resp. der Schließung des Stammbuches.

Anmerkung: Die definitive Beschlußfassung ad h kompetirt der Sozietät.

§ 10.

Als Ausschuss beschließt das Komitee über alle Angelegenheiten, welche ihm vom Präsidenten zur Entscheidung vorgelegt werden, soweit sie nicht in § 9 der Versammlung des Verbandes baltischer Rindviehzüchter vorbehalten sind, oder vom Ausschusse zur Beschlußfassung der Versammlung des Verbandes baltischer Rindviehzüchter überwiesen werden. Insbesondere hat das Komitee die Anstellung und Entlassung

des Instructors für Rindviehzucht, dessen Instruktion (Fahrplan und Buchführungsschema) zu begutachten und nach Ablauf des Termins zur Anmeldung für die Rörungen den Rörplan des Jahres gemäß § 14 auszuarbeiten.

Das Komitee wird im Auftrage des Präsidenten der ökonomischen Sozietät von deren beständigem Sekretär berufen und ist beschlußfähig bei Anwesenheit von 3 Gliedern außer dem Präsidenten und Sekretären.

§ 11.

Der Instruktor für Rindviehzucht (§ 3) hat diejenigen der zum Verbands gehörenden Züchter, welche es wünschen (§ 6a), bei der Zucht zu berathen und zu dem Zwecke deren Heerden mindestens einmal jährlich zu besuchen und außerdem Anfragen, mündlich oder schriftlich nach Möglichkeit zu beantworten; den Kauf und Verkauf von Zuchtvieh für dieselben zu vermitteln; über die von ihm besichtigten Heerden Buch zu führen und am Schluß eines jeden Jahres einen ausführlichen Bericht über seine Wirksamkeit vorzustellen, der der Deffentlichkeit übergeben werden kann. Der Instruktor ist dem Komitee resp. dem Präsidenten der ökonom. Sozietät gegenüber verantwortlich. Der Instruktor erhält seine Remuneration gemäß den Beschlüssen des Verbandes resp. Komitees durch den Sekretären der ökonomischen Sozietät aus der Instruktor-Kasse. Der Instruktor ist während seiner Amtszeit verpflichtet, seine Thätigkeit auf Verbandsmitglieder zu beschränken.

§ 12.

Unter Leitung des Präsidenten führt die Geschäfte des Verbandes baltischer Rindviehzüchter, außer denjenigen, welche dem Instruktor aufgetragen sind, der Sekretär, welchem eine seiner Arbeit entsprechende Remuneration im Budget von der Versammlung zu bewilligen ist. Außer der Korrespondenz hat der Sekretär das Stammbuch zu führen und für Rechnung der Stammbuch-Kasse jährlich am Jahreschlusse als Beilage zur baltischen Wochenschrift herauszugeben; Atteste aus dem Stammbuch den zum Verbands gehörigen Züchtern unentgeltlich auszustellen; in allen Versammlungen und Sitzungen das Protokoll zu führen, die Instruktor- und die Stammbuch-Kasse zu führen und darüber Rechnung zu legen und unter Leitung des Schatzmeisters der Sozietät die Kapitalien des Verbandes zu verwalten.

Anmerkung 1. Dem Schatzmeister ist das Recht gewährt, sich jederzeit von der ordnungsmäßigen Kassensführung zu überzeugen.

Anmerkung 2. Die Blanquette zu den Attesten werden aus der Kanzlei der ökonomischen Sozietät unentgeltlich an die Züchter abgegeben und zwar „Auszug aus dem Stammbuch“ und „Attest für Jungvieh“

§ 13.

Jede der gemäß § 9 angeordneten Rör-Kommissionen besteht aus:

- a) einem Gliede der Sozietät oder einem durch den Präsidenten ernannten Kommissär;

- b) einem Vertrauensmann der Züchter (§ 9);
- c) einem im Falle der Meinungs-Verschiedenheit der sub a und b genannten Glieder von diesen ad hoc zu wählenden Obmann;
- d) einem Veterinär, der sein Gutachten über den Gesundheitszustand eines jeden anzuführenden Kindes abzulegen und ins Rörungsbuch einzutragen hat.

§ 14.

Die Rörkommission vereinbart durch Vermittelung des Komité die Rörungstermine mit den Züchtern. Die Züchter eines Kirchspiels haben unter sich den Ort zu vereinbaren, an den ihre Zuchtthiere zusammenzuführen sind.

Anmerkung: Wer 15 Thiere zugleich anmeldet, hat das Recht den Ort der Rörung zu bestimmen.

§ 15.

Die Anmeldungen zur Rörung, welche gleichzeitig als Anmeldungen zur späteren Eintragung der angeführten Thiere in das Stammbuch gelten, sind für wenigstens 10 Thiere auf einmal spätestens bis zum 1. April jedes Jahres bei dem beständigen Sekretären unter genauer Angabe der Zahl der anzuführenden Thiere und ihrer laufenden Nummern nach dem letztjährigen Zuchtregister zu richten, und zugleich ist die Gebühr von 1 Rbl. pro Haupt der angemeldeten Thiere bei demselben einzuzahlen. Eventuell (§ 14 Anm.) ist der Ort der Rörung namhaft zu machen.

§ 16.

Um zur Rörung zugelassen zu werden, müssen Stiere mindestens 24 Monate alt sein, Mutterthiere einmal abgekalbt haben und wieder belegt sein.

Anmerkung: Die Rör-Kommission kann ihr Urtheil vertagen, wonach es dem Züchter frei steht, diese Thiere nochmals (gemäß § 15) anzumelden.

§ 17.

Als zu einer Rasse gehörig können angeführt werden:

- a) solche Kinder, die aus dem Auslande importirt und nachweislich reinblütig sind oder nachweislich von solchen importirten abstammen;

Anmerkung: Bis auf weiteres kann die Rör-Kommission Kinder sub § 17 a angedeuteter Art als reinblütig auch dann anführen, wenn zwar ein strikter Nachweis ihrer Reinblütigkeit nicht geliefert werden kann, aber in dem betreffenden Individuum der Typus der Rasse vollkommen zum Ausdruck gelangt. Wo sich aber die Nachweise, mit Hilfe der betr. Veranstaltungen des Verbandes erbringen lassen, sei es durch die Zuchtregister, insbesondere im Falle das Thier von Stammbuchthieren eigener Zucht, oder durch beglaubigte Altteste (§ 12 Anm. 2), im Falle das Thier von Stammbuchthieren eines anderen zum Verbande gehörenden Züchters abstammt, dort hat die Kommission die Legitimierung der Abstammung zu verlangen.

- b) solche Kinder, die zwar aus einer Kreuzung hervorgegangen sind, aber durch ständiges Aufkreuzen mit Stieren

einer Rasse in wenigstens 4 Generationen die typischen Formen der Rasse dieser Stiere erlangt haben.

§ 18.

Nachdem die Rör-Kommission sich durch das Gutachten des Veterinärs von dem Gesundheitszustand des Individuums überzeugt und die in § 16 und 17 aufgestellten Grenzen der Aufnahmefähigkeit gezogen, läßt sie sich bei der Anführung von ihrem freien Ermessen in ihrem Urtheil über die Zuchttauglichkeit eines jeden der Rörung unterworfenen Kindes leiten. Sie ist zur Angabe der Gründe der Abführung nicht verpflichtet.

§ 19.

Die Rör-Kommission macht die gemäß § 22 erforderlichen Eintragungen in ein dem Stammbuch form angelegtes Rörbuch. Diejenigen Glieder der Rörkommission, welche an der Rörung theilgenommen haben und auch der Veterinär bekräftigen ihren Befund durch Namensunterschrift auf jedem ausgefüllten Blatte des Rörbuchs.

Die angeführten Thiere werden auf dem linken Horne mit den Buchstaben B. St. (Baltisches Stammbuch), auf dem rechten mit den zwei letzten Ziffern des Jahres, z. B. 85, gebrannt.

§ 21.

Die Rör-Kommission erhebt die 2 Rbl. (§ 6 d) pro Haupt der angeführten Thiere von dem Besitzer desselben und reicht das einkassirte Geld zugleich mit dem Rörungsbuche, einem Bericht über etwa anzumerkende Umstände der Rörung, Führung der Zuchtregister etc., und der Aufgabe der gehaltenen baaren Unkosten dem beständigen Sekretären gleich nach der Rörung ein.

§ 22.

Bei den Eintragungen in das Rörbuch sind zu vermerken:

- 1) Die Nummer des Thieres, wobei den Stieren ungerade, den Mutterthieren gerade Nummern in laufender Reihe zu ertheilen sind.

Die Eintragungen finden in zwei, nach dem Geschlecht der einzutragenden Thiere gesonderten Abtheilungen statt — A. für Bullen. — B. für Mutterthiere.

- 2) Der Name des Thieres.
- 3) Name und Wohnort des Züchters.
- 4) Name und Wohnort des Besitzers.
- 5) Farbe und Abzeichen des Thieres.
- 6) Ort, Tag und Jahr der Geburt.
- 7) Eingetragen in das Zuchtregister von Jahrgang Nr.
- 8) Abstammung, soweit dieselbe aus dem Stammbuch zurückzuführen ist.
- 9) Der Tag der Anführung.
- 10) Die gelegentlich der Anführung aufgenommenen Körpermaasse und zwar:

- a) Länge des Rumpfes,
- b) Höhe des Widerrüsts,

- c) Höhe der Hüften,
 d) Tiefe } des Brustkastens hinter den Schultern,
 e) Breite }
 f) Breite der Hüften,
 g) Breite des Beckens (der äußere Winkel des Sitzbeinhöckers).

11) Bemerkungen.

Bei der Veröffentlichung des Stammbuches wird die Eintragung der Rubrik 7 nicht mit veröffentlicht.

§ 23.

Jeder Züchter, der dem Verbands angehört, ist verpflichtet zur Führung eines Zuchtregisters, wobei er sich der Formulare zu bedienen hat, welche zu dem Zwecke in der Kanzlei der ökonomischen Sozietät bereit gehalten werden. Die Zuchtregister sind für jedes Kalenderjahr in 2 gleichlautenden Exemplaren neu anzulegen. In die Zuchtregister sind am Schlusse eines jeden Kalenderjahres die am 31. Dezember a. St. in der betreffenden Herde vorhandenen, zur Zucht benutzten Küder, mit Ausnahme der in demselben Kalenderjahre geborenen Kälber, in einer dem Alter der Thiere entsprechenden Reihenfolge unter vollständiger Erstattung der durch das Zuchtregister erforderlichen Angaben einzutragen und ist das Duplikat des Zuchtregisters spätestens bis zum 1. Februar des nächstfolgenden Jahres an den Sekretären der ökonomischen Sozietät einzusenden, welcher die Duplikate, nach Jahrgängen und alphabetischer Reihenfolge der betreffenden Orte geordnet, aufzubewahren hat. Unter die Eintragungen des einzureichenden Duplikats des Zuchtregisters ist von dem Eigenthümer der betreffenden Herde folgender eigenhändige Vermerk zu setzen: „Der Unterzeichnete verbürgt die Richtigkeit der vorstehenden Eintragungen.“ Unrichtige Angaben, namentlich in Bezug auf Abstammung der zur Abzucht vorgeführten Thiere, ziehen den Ausschluß des betreffenden Züchters aus dem Verbands nach sich. Bei der Abzucht sind die Zuchtregister der Abzucht-Kommission vorzulegen. Bei Einreichung des Duplikats des Zuchtregisters ist gleichzeitig anzuzeigen, welche Veränderungen in Bezug auf die früheren Jahrgänge des Zuchtregisters vorgekommen sind, also namentlich Verkäufe von Zuchtvieh zu Zuchtzwecken und Ausrangirung von Zuchtthieren.

§ 24.

Im Falle der Schließung des Stammbuches (§ 9 h) oder im Falle die Sozietät das in diesen Satzungen mit dem Verbands baltischer Rindviehzüchter eingegangene Verhältniß löst, übergiebt dieselbe nach ihrem Ermessen dem neu sich bildenden Verbands oder Vereine baltischer Rindviehzüchter die Kapitalien oder nicht; im letztern Falle verwaltet die Sozietät dieselben zum Besten der baltischen Thierzucht.

Diese Satzungen erkenne ich, Endesunterzeichneter, als für mich verbindlich an, auch bekräftige ich solches durch meine Namensunterschrift, unter Beifügung des Datums.

Sprechsaal.

Gedanken über rationelle Wirthschaftseinrichtung.

Die Entgegnung des Herrn von Begeßack-Regeln in der Nr. 2 der baltischen Wochenschrift veranlaßt mich zu nachstehender Replik. Vorerst muß ich mich gegen die Identifizirung des Begriffs der Antheilwirthschaft mit dem der Halbkornwirthschaft wenden. Eine Ausführung des hierin bestehenden Unterschiedes dürfte wohl überflüssig sein, handelt es sich doch bei der Antheilwirthschaft um eine relative Betheiligung am gesammten Reingewinn der Wirthschaft; des Näheren verweise ich auf den Artikel des Herrn von Numerä-Jdwen in der Nr. 12 der baltischen Wochenschrift vom März 1892 und erlaube mir folgenden Passus daraus zu zitiren: „Um den Leser durch das Wort „Antheilwirthschaft“ von weiterem Verfolg dieses Skriptums nicht abzuschrecken, muß hervorgehoben werden, daß auch der idealstprojektirten oder durchgeführten Halbkornwirthschaft nur in sofern gedacht sein soll, als daß jeder Hof vor solcher Einrichtung nicht eindringlich genug gewarnt werden kann.“

Es ist mithin in diesem Falle sehr wohl möglich „für eine bestimmte Wirthschaftsform die Lanze zu brechen“, und ich glaube nur die Leser der balt. Wochenschrift um Entschuldigung bitten zu müssen, wenn ich — nachdem jenes oben zitierte kategorische Verdict der Halbkornwirthschaft unwidersprochen geblieben ist — mich noch des Eingehenderen mit einer Wirthschaftsmethode befasse, die wohl von der weitaus größten Mehrzahl praktischer Landwirthe als eine durchaus veraltete, überlebte und fortschrittsfeindliche angesehen wird.

Selbstverständlich ist bei Vergleichung zweier Wirthschaftsmethoden gleicher Tüchtigkeitsgrad der Durchführung die Voraussetzung, von welcher ausgehend, wie Herr von Begeßack sehr richtig sagt, „die Beurtheilung der richtig gewählten Arbeitskraft von dem Wirthschaftsergebnisse abhängig gemacht werden soll“ Führen wir nun diese Forderung praktisch aus, so erhalten wir das Resultat, daß anerkanntermaßen in Estland und im nördlichen Livland — wo die Halbkornwirthschaft längst fallen gelassen ist — die Landwirtschaft viel entwickelter, die Kultur eine höhere, der Boden werthvoller, die gesammten Wirthschafts-Ergebnisse günstiger sind, als in den Gegenden Süd-Livlands und Kurlands, wo noch mitunter Halbkornwirthschaft im Gange ist, obgleich hieselbst die klimatischen und natürlichen Bodenverhältnisse weitaus günstiger sind. Aber nicht nur die praktischen Ergebnisse, sondern auch die theoretische Betrachtung liefert uns wohl erdrückendes Belastungsmaterial gegen die Halbkornwirthschaft.

Herr von Numerä-Jdwen führt als die größten der in praxi sich dokumentirenden Schattenseiten der Halbkornwirthschaft an:

1. Die Quertöpfigkeit jedes Pferdebesizers.
2. Das dolce far niente in sogenannter freier Zeit.
3. Das schlechte und oft mangelnde Inventar.

Des Weiteren ist die Ungleichmäßigkeit der geleisteten Arbeit in Anbetracht der verschiedenen Tüchtigkeit der Halbkörner und der Verschiedenheit des lebenden und todtten Inventars ein großer Mangel. Infolge rein äußerlicher Umstände — sagen wir beispielsweise des Todes eines Pferdes — kann eine einzelne Parzelle hinter allen anderen zurückbleiben, wodurch die gesammte Wirthschaft empfindlich geschädigt wird. Die Zersplitterung der wirthschaftlichen Intensität, wie sie durch die Halbkornwirthschaft geschieht, muß sich in jedem Falle rächen — dazu kommen noch die administrativen Schäden, die Schwierigkeiten, auf die der Wirthschaftsleiter bei jeder Reform stoßen wird. Endlich ist wohl

auch das ethische Moment zu betonen; bei Halbkornwirthschaft wird man es meist mit einer fluktuirenden Arbeiter-Bevölkerung zu thun haben, die kaum direktes Interesse am Lande hat, die die Felder schlecht bestellen wird, deren Ernte ihr vielleicht nicht mehr zufallen wird; durch das Institut der Landknechte hingegen erzieht man sich den dauerhaften Knechtsstand, der durch sein egoistisches Interesse mit der Gutswirthschaft verknüpft ist, sich durch die auf seine Landstelle verwandte Arbeit hinreichend engagirt hat, um einen Wechsel zu fürchten und die möglichste Zufriedenheit des Wirthschaftsleiters zu erstreben.

Ein wesentlicher Nachtheil der Halbkornwirthschaft scheint mir auch die Unmöglichkeit einer hinreichenden Verwerthung des Futters durch genügende Viehhaltung zu sein. Der Entwicklung der Viehwirthschaft, die für unsere Landwirthschaft immer größere Bedeutung gewinnt, ist auch durch die Halbkornwirthschaft ein Hemmschuh angelegt, und die Praxis lehrt, daß die Meierei-Revenüen auf solchen Wirthschaften beträchtlich geringere sind, als bei Knechtswirthschaften, wo der Wirthschaftsleiter ungebunden ist und ausgedehnte Viehhaltung ermöglichen kann. Den Vorwurf, daß die Landknechte, um den Anforderungen des Hofes zu entsprechen, ihr eigenes Interesse übermäßig vernachlässigen müssen, glaube ich, zurückweisen zu können. Auf einer gut geleiteten Hofeswirthschaft, wobei auch der Kleebau besonders in Betracht kommt, werden alle Arbeiten in der Regel früher fällig sein, als auf der bäuerlichen Einzelwirthschaft, und bei Beschaffung hinreichender Arbeitskraft wird die Arbeit energisch und schnell genug bewältigt werden können, um eine störende zeitliche Kollision zu vermeiden. Der Landknecht hat verhältnißmäßig genug freie Zeit, die er im Interesse seines kleinen Landstückes, das er genau zu überschauen und dessen Ansprüche er zu untersuchen vermag, nützlich verwenden kann; er sammelt Gras und Moos, führt schwarze Erde und verrichtet eine Reihe von Detailarbeiten, die dem Grund und Boden und somit auch ihm zu Gute kommen. Die von mir gemachten Erfahrungen lehren denn auch, daß solche Landknechte sich äußerst wohl befinden und derartige Stellen sehr begehrt sind. Vor einigen Jahren wurde in Groß-Roop ein in der Nähe des Hofes belegenes Gesinde, das bis dahin verpachtet gewesen war und eine verhältnißmäßig geringe Rente trug, mit Landknechten besetzt; dadurch wurde eine bedeutende Verbilligung des Arbeits-Etats ermöglicht, durch die von den Knechten geleistete Arbeit trug das Gesinde eine weit höhere Rente als früher; das Gesinde selbst aber hob sich zusehends und von der Zufriedenheit der daselbst domizilirten Knechte würde ich mich freuen Herrn von Vegesack-Regeln persönlich durch den Augenschein überzeugen zu können. Aus dem eben Gesagten geht schon hervor, daß Neuanlagen von ganzen Gehöften durchaus nicht immer erforderlich sind; wo das aber dennoch der Fall ist, da handelt es sich um eine einmalige Ausgabe, die sich späterhin sicherlich bezahlt machen wird. Es wird die Aufgabe rechnerischer Untersuchung des Wirthschaftsleiters sein, dabei Aufwand und Gewinn in das richtige Verhältniß zu setzen.

Ich wäre Herrn von Vegesack zu großem Dank verpflichtet, wenn er Kosten und Erträge seiner Halbkornwirthschaft mir zahlenmäßig zur Verfügung stellen würde und ich mache mich anheischig, die Wirthschaftsrevenüen durch geeignete Knechtshaltung um ein Drittel zu erhöhen.

Zum Schluß erlaube ich mir den Wunsch auszusprechen, daß auch andere praktische Landwirthe sich zu dieser so eminent wichtigen Frage äußern und ihre Erfahrungen mittheilen mögen, damit zu Nuß und Frommen der Allgemeinheit klar

ersehen werden könne, auf welche Art unserer Landwirthschaft am besten geholfen werden mag.

Groß-Roop, den 16. Jan. 1894.

Otto von Stackelberg.

Den selben Gegenstand betreffend.

Der in der balt. Wochenschrift Nr. 51 vorigen Jahres abgedruckte Artikel „Gedanken über rationelle Wirthschafts-Einrichtung“ leidet, meiner Ansicht nach, an dem Fehler, daß der Verfasser seine Konsequenzen aus durchaus irrigen Voraussetzungen zieht. Niemand wird je, glaube ich, bezweifeln, daß ein ständiger Stamm von Landknechten einem jeden Gute zu gewissen Zeiten eine große Hilfe bietet, und die Gründe, die der Verfasser für die Errichtung solcher Stellen anführt, müssen in jeder Beziehung als praktisch und plausibel anerkannt werden — bis zu der Stelle, wo der Verfasser sagt: „Die dadurch der Wirthschaft erzielte Ersparniß ist bedeutend.“ Wenn Herr D. v. St. für ein Gut von 500 Lofft. Acker einen Stamm von 20 Knechten annimmt und dann noch behauptet, daß diese Arbeitskraft zu gewissen Zeiten der Wirthschaft nicht genügen könne, so wird er den Beweis hierfür nur in dem Falle beibringen können, wenn seine Knechte sämmtlich Tagediebe und Faulpelze sind. Der Verfasser sagt doch zu Anfang, es scheine ihm verfehlt, die Berechnung auf Gutswirthschaften anzuwenden, wie sie in einigen Gegenden Livlands üblich ist (die Bestellung von 25 Lofft. Ackerland pro Knecht). Warum baut er denn seinen ganzen Plan auf diese irrije Voraussetzung? Daß eine derartige Rechnung sehr zu Ungunsten der Jahresknechte ausfallen muß, liegt doch auf der Hand. Nehmen wir für ein Gut von 500 Lofft. Acker eine Rotation von 10 Feldern an: 1 Brache, 2 Roggen, 3, 4 Klee 5, 6 Sommerkorn, 7 Brache, 8 Roggen, 9, 10 Sommerkorn und dazu etwa 120 Lofft. Wiese, so kommen auf jeden Knecht, bei einem Etat von nur 15 Knechten, etwa 35 Lofft. Schnitt. Wenn man noch in Betracht zieht, daß vielleicht die Hälfte der Knechtsfamilien zeitweilig zwei weibliche Personen zur Arbeit stellen kann — was bei einem Jahresgehalt von 130 Rbl. sehr wohl möglich ist — so sind 35 Lofft. Schnitt pro Knechtsfamilie durchaus nicht zu viel gerechnet; denn wenn diese Leistung im vorigen Herbst, der hier die denkbar ungünstigsten Witterungsverhältnisse mit sich brachte, möglich war, ohne daß die Ackerbestellung irgendwie vernachlässigt wurde, so wird sie auch in andern Jahren möglich sein. Mit 15 Jahresknechten ließe sich also, meiner Ansicht nach, ein Gut von 500 Lofft. Acker sehr gut ohne auswärtige Hilfe bewirthschaften.

Weiterhin nimmt Herr D. v. St. bei einem Etat von 10 Knechten eine Hilfsleistung von 370 Lofft. Schnitt an und berechnet dieselbe auf 500 Rbl. Ich glaube, daß man einem Landknecht höchstens eine Leistung von 30 Lofft. Schnitt zumuthen darf, wenn anders der Mensch mit seiner eigenen Wirthschaft nicht im Rückstande bleiben soll. Es käme also nach obiger Berechnung auf das Gut ein Stamm von 12 Landknechten, — und da wollen doch die Kosten für die Errichtung dieser 12 Stellen auch veranschlagt sein.

Wie schon oben bemerkt — alles übrige, was Herr D. v. St. zu Gunsten der Landknechte anführt, verdient gewiß volle Beachtung, die „Ersparniß von 800 Rbl.“ dagegen scheint mir doch illusorisch.

Boiwa, 4. Januar 1894.

B.

Zum Artikel „periodische Butterausstellungen“

wird uns aus der Redaktion der Milchzeitung folgende dankenswerthe Zurechtweisung zuteil. Seite 9 — Nr. 1 Ihrer werthen Zeitschrift — theilen Sie Ihren Lesern

mit, daß solche Ausstellungen speciell für Schleswig-Holstein in Hamburg stattfinden und fügen dem wörtlich hinzu: „die Angelegenheit dort in rechte Bahnen geleitet zu haben, verdanken die holsteinischen Meiereien dem in milchwirthschaftlichen Kreisen wohlbekannten Dekonomierath G. Boysen, Schlachthausdirektor in Hamburg.“ Diese Angabe ist irrtümlich. Der Genannte steht mit dieser Angelegenheit in gar keiner Verbindung. Angeregt ist diese für Schleswig-Holstein äußerst nutzbringende Maßnahme durch den Leiter der milchw. Versuchsstation in Kiel, Hrn. Dr. S. Weigmann, der seinerseits wieder beim Vorstande des schlesw.-holst. milchw. Vereines, Hrn. Dekonomierath G. Petersen weiteres Interesse fand. Dr. Weigmann ist gleichzeitig die ausführende Leitung dieser Ausstellungen, die die Direktion des landw. Generalvereines und der Vorstand des milchw. Vereines der genannten Provinz gemeinschaftlich in die Hand genommen haben und für die sich rasch eingehenderes Verständniß und allseitige Theilnahme fand.

Marktbericht.

Spiritus.

Nach dem Bericht aus dem Finanzministerium sind folgende Lokopreise gemäß den Börsenabschlüssen vom 21. Jan. (2. Feb.) 1894 St. Petersburg, roher Kartoffelsp., ohne Gebinde. — Reval, roher Kartoffel-estl., ohne Gebinde, russ. mit Gebinde, per 40°, für den Export, ohne Prämie —, örtliche Preise —; Libau, roher Getreidesp. ohne Gebinde und roher Melasse ohne Gebinde, per 40°, bestimmt für den Export resp. 24 und 18; Moskau, roher Kartoffelsp., ohne Gebinde Käufer: 45—50 Loko. Warschau, roher Kartoffel-, mit Gebinde, —; Hamburg per 40° roher Kartoffelsp. in Kontraktgebinden —, russischer, in einfachen Gebinden, roher Getreide- — roher Melasse- 35·9, alles in Kopfen.

Dem Westn. Finanzsow vom 16. (28.) Jan. a. cr. kann folgendes entnommen werden. Im November hat die Spiritusproduktion zugenommen; erbrannt wurden in diesem Monat 3 834 242 Wedro wasserfr. Spir. gegen 3 464 242 W. in 1892, also 10·7 % mehr. Vom Anfang der Kampagne bis zum 1. Dez. 1893 wurden 7 172 200 produziert gegen 6 663 577 in 1892, also 7·6 % mehr. Am 1. Dez. wurden betrieben 1751 Brennereien, seit Anfang der Kampagne 1765, in 1892 resp. 1658 und 1667; es hat somit die Zahl der im Betriebe befindlichen Brennereien um resp. 93 und 98 zugenommen. Die Spiritusproduktion der 5 ersten Monate vertheilt sich auf die Rayons, wie folgt:

	Erbrannt wurden Juni-November		
	1891	1892	1893
in den Gouvernements			
nördlichen	103 246	69 037	76 903
östlichen	342 311	612 521	744 997
zentral.-gewerbtreib.	544 325	564 853	520 832
zentral.-schwarzerd.	1 800 708	2 286 652	2 471 051
kleinrussischen	600 358	584 220	571 807
baltischen	1 034 511	374 643	707 064
nordwestlichen	579 342	634 325	594 865
südwestlichen	820 152	687 385	569 296
südlichen	437 400	336 827	300 937
Weichjel.	413 464	513 314	614 548
Insgesamt	6 675 847	6 663 577	7 172 200

Abnahme zeigt sich, wie schon im Oktober, nur in den zentralen gewerbtreibenden, kleinrussischen, nordwestlichen und südlichen Gouvernements. In den baltischen und östlichen ist die Zunahme gering. In der Bewegung der Vorräthe erkennt man eine weitere, schon im Oktober einsetzende Mehrung gegen 1892. Die Vorräthe mehren sich

hauptsächlich in den Kellern der Brennereien, z. Th. auch in den Engrosniederlagen, während Destillaturen und Rektifikationsanstalten kleinere Vorräthe als 1892 aufweisen. Die 2 letzten Jahre weisen folgende Bewegung der Vorräthe auf. Zum 1. des Monats waren vorhanden Millionen Wedro:

	1892	1883	1892	1893
Januar	5·8	6·1	Juli	10·0
Februar	7·9	8·4	August	8·1
März	9·8	10·8	September	6·2
April	11·8	12·8	Oktober	4·3
Mai	12·3	13·3	November	3·7
Juni	11·4	11·8	Dezember	3·7

Die Zunahme der Vorräthe zum 1. Dezember beträgt, im Vergleich mit 1892 1·1 Millionen W. wasserfr. Spiritus. Auf die Rayons vertheilen sich die Vorräthe zum 1. Dez., wie folgt

	1891	1892	1893
in den Gouvernements			
nördlichen	309 946	325 208	294 557
östlichen	419 276	283 410	532 591
zentral.-gewerbtreib.	502 106	357 061	453 102
zentral.-schwarzerd.	859 035	779 899	1 196 939
kleinrussischen	210 253	210 683	320 709
baltischen	455 706	537 482	335 029
nordwestlichen	315 969	262 276	453 312
südwestlichen	249 848	329 618	355 990
südlichen	403 062	240 697	434 596
Weichjel	265 690	335 572	413 812
Insgesamt	3 900 891	3 661 906	4 790 631

Abnahme der Vorräthe weisen nur die östlichen und baltischen Gouvernements auf insbesondere die letztern; in den übrigen Rayons haben die Vorräthe sich gemehrt.

Butter.

Riga, den 24. Jan. (5. Febr.) 1894. Wöchentlicher Butterbericht des baltischen Molkerei-Verbandes, mitgetheilt von der Allerhöchst bestätigten Gesellschaft von Landwirthen des livländischen Gouvernements unter der Firma „Selbsthilfe“ Riga, Wallstraße Nr. 2.

Erzielte Preise netto und loco Riga für Exportbutter: I. Klasse 35—37, I.—II. Klasse 33—34, II. Klasse 31—32, II.—III. Klasse 29—30, III. Klasse 27—28 Kop. Tendenz: Aufgebessert.

Hamburg, den 21. Januar (2. Febr.) 1894. Bericht von Ahlmann & Boysen. Notirung der Notirungskommission vereiniger Butter-Kaufleute der Hamburger Börse: Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen: Für I. Kl. M. 103—105, II. Kl. M. 100—102 pr. 50 Kilogr. Netto, reine Tara. Tendenz: befestigt.

Ferner Privatnotirungen: Gestandene Partien Hofbutter und fehlerhafte M. 90—98, schleswig-holsteinische und ähnliche frische Bauer-Butter M. 85—90 pr. 50 Kilo. Unverzollt: livländische und estländische Meierei-Butter M. —. Verzollt: böhmische, galizische und ähnliche M. 90—92, finnländische Sommer- M. 94—98, Schmier- und alte Butter aller Art M. 35—60 alles pr. 50 Kilo.

In dieser Woche machte sich recht gute Frage geltend, welche sich hauptsächlich auf für Faktoreibutter geeignete feinste Waare erstreckte; abfallende Butter konnte nur mit großem Preisnachlasse begeben werden. Die Aufträge von England sind nur klein und mußte die Kopenhagener Notirung um 4 Kr. ermäßigt werden, während wir unverändert notiren können.

Kopenhagen, den 20. Januar (1. Febr.) 1894. Butterbericht von Heymann & Co.

Das Komitee der Kopenhagener Großhändler-Sozietät notirt heute 1. Klasse 88—90, 2. Klasse 82—86, 3. Klasse — Kronen pro 50 kgr hier gelieferte Nettopreis.

Der für baltische Guts- und Meiereibutter bezahlte höchste Netto-Preis war 90 Kronen pro 50 kgr = 37 Kop. pr. Pfund russ.

franko hier geliefert. Tendenz ruhig. Besseres Geschäft erwartet nächste Woche. Bitte zu adressiren Sendungen via Riga, oder Reval.

Vieh.

St. Petersburg. Wochenbericht des Viehhofes vom 16. bis 23. Januar (28. Jan. bis 4. Febr.) 1894.

	angeführt	verkauft		P r e i s e									
		Hauptzahl	zum Preise	pro Haupt				pro Pud					
				nted-rigste	höchste	nted-rigste	höchste	nted-rigste	höchste				
R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.				
Großvieh													
Sicherfäster .	5103	2548	237969	55	148	50	4	40	5	—			
Finsländisches	108	69	3979	48	90	—	4	—	4	50			
Russisches	128	128	6716	15	148	—	3	—	4	50			
Kleinvieh													
Kälber .	1317	1046	17911	5	28	—	4	50	8	60			
Lamm	36	36	510	5	15	—	4	90	8	—			
Schweine	523	523	12364	10	45	—	5	50	6	80			
Ferkel	63	63	199	50	4	—	—	—	—	—			

Bericht über den Handel mit Zucht- und Zug-Vieh

von Hugo Lehner — Gutsbesitzer — Miershof, Kreis Teltow.

Es ist eine schwere Aufgabe in jetziger Zeit derartig über die Lage des Handels in Zug- und Zucht-Vieh zu berichten, daß der Bedarf habende in diesem Bericht einen treuen Führer für den Ankauf zur rechten Zeit und an rechter Stelle findet. Die Schwierigkeit liegt in den schnell wechselnden Preisen, in der Unsicherheit der Züchter in den Verkaufsgebieten, darüber, ob das vorhandene knappe Futter bis zur neuen Futterernte nothdürftig reichen, oder die wirkliche Futternoth erst kommen wird! Je nachdem die Hoffnung hier steigt oder fällt, schwankt die Geneigtheit zum Verkauf, schwanken die Forderungen. Niemand kann wissen, ob er das Thier gleicher Qualität heut mit 30 und 50 Mark mehr bezahlen muß, als er es gestern oder vorgestern bezahlte, und diese unsicheren Zustände erschweren die Lieferungsabschlüsse zu bestimmten festen Preisen und Lieferzeiten recht sehr. Der Lieferant, von dem es seit langen Jahren bekannt war, daß er an dem, was vereinbart, nicht deutelt, es streng hält und pünktlichst abnimmt, hatte überall den Vorzug 4 Wochen und länger vor der Abnahme kaufen und die Thiere dem Verkäufer in Futter stehen lassen zu können; er konnte so, seinen Bedarf, wenn er eine Lieferung zu bestimmten Preisen übernommen hatte, rechtzeitig decken. Jetzt ist von einer späteren Abnahme gar nicht mehr die Rede, mit dem Kauf muß das Thier aus dem Futter und vor dem Verkauf wird noch einmal genau kalkulirt, ob es besser ist, es zu verkaufen, oder zu behalten. So liegen die Verhältnisse ganz allgemein, nirgends eine gewisse Stetigkeit, überall täglich wechselnde Preise. Nur das Eine ist heut mit Bestimmtheit zu sagen: die Preise müssen mit dem Ende der Futterforgen recht hoch gehen. Hohe Preise dürfen wir mit dem kommenden Grün überall gewärtigen, wenn die steigende Preisgestaltung auch in dem einen Zuchtbezirk mehr, als in dem anderen zum Ausdruck kommen wird. — Ich will die einzelnen uns besonders interessirenden Zuchtbezirke hier in der Kürze, die der Bericht mir aufzwingt, besprechen und sagen, was wir in Berücksichtigung aller örtlichen Verhältnisse zu erwarten haben. In den holsteinischen Marschen, der Wisltermarsch, Breitenburg und den Elbmarschen ist der Gesundheitszustand unter dem Rindvieh überall ein guter und der Ernährungszustand ein besserer, als man bei dem so sehr knappen Raufutter und dem Zustande, in dem die Thiere von den knappen Weiden und der anhaltenden Nässe zu Stalle kamen, erwarten konnte. — Diese günstigere Lage ist allein dem Umstande zu danken, daß ganz allgemein viel mehr Krafffutter, als je, zugefüttert wird, für das Rind-

vieh in diesem so sehr futterarmen Jahre eine Wohlthat, welche durch die überaus billigen Frachtpreise begünstigt wird. Zu wünschen und zu hoffen bleibt, daß die jetzige Noth den hohen Nutzen der rechtzeitigen Zugabe von Krafffutter recht klar machen wird und daß wir in Zukunft, auch bei reicher Futterernte, das Krafffutter in der Futterration nicht ganz vermissen werden. Aus den Dithmarschen kam viel Stroh nach der Wisltermarsch, anfangs der Zentner zu 2:50 Mark; jetzt kostet er schon 4 Mark. Die Herbstsaaten stehen im ganzen gut, die Weiden in üppigem Grün, das Wasser wird durch die täglich arbeitenden Wassermühlen leicht regulirt. Die Viehbestände sind nicht so gelichtet, daß aus ihrer Knappheit eine wesentliche Preissteigerung zu erwarten ist, ich fürchte nur, daß es an guten, tragenden Färjen etwas fehlen wird, glaube aber, daß sonst die Verhältnisse in Holstein noch am normalsten bleiben werden. Gegenwärtig sind 10—17 Monat altes Jungvieh und tragende Kühe und in geringerer Zahl Färjen am besten zu kaufen. Sehr zu bedauern ist, daß die Wisltermarsch die Ausstellung der D. L. G. in Berlin nicht beschicken wird. — In Ostfriesland herrscht, nach mir von dort gütigst gemachten Mittheilungen, im östlichen Theil des Zuchtgebiets, dem sogenannten Harrlingerlande, thatsächlich Futtermangel, während der übrige Theil Heu und Stroh in großen Massen ausgeführt hat und von Futtermangel keine Rede sein kann. Der Futterzustand des Rindviehs läßt, wie immer im Winter in den Weidestrikten, zu wünschen übrig; die Preise sind nicht gesunken und scheinen sich auf vorjähriger Höhe erhalten zu wollen. Das einfarbige Rothvieh ist schwach vertreten, es nimmt die Zucht dieses vorzüglichen Schlages aber an Ausdehnung zu. Das ostfriesische Heerdbuch entwickelt sich immer mehr und werden für Heerdbuchtiere gern 100 Mark mehr als für nicht eingetragene gleich gute Stiere bezahlt. Die ostfriesische Viehausfuhr-Genossenschaft, geführt von Herrn Wegener-Norden, gewährt gern jede Auskunft, die über dortige Zucht, Preise etc. gewünscht wird. Ich glaube, daß auch in Ostfriesland der Handel sich in diesem Jahre in gleichen Bahnen, wie wir sie gewöhnt sind, bewegen wird. — In Holland finden wir die gleichen Verhältnisse wie in Ostfriesland, der Futterzustand ist ein mäßiger, die Preisforderungen schwanken, ohne besondere Veranlassung nach jeweiliger Ansicht der Verkäufer und entgegen der Stetigkeit. Die wenigen Umsätze, die in diesem Monat in hochtragenden Kühen gemacht wurden, kamen unter erschwerenden Umständen zustande da der Käufer noch zu mäßigeren Preisen abgeschlossen hatte und die Inhaber zu hohe Forderungen stellten. Der ganzen wirthschaftlichen und kommerziellen Lage nach müssen wir in Holland auf etwas höhere Preise rechnen, zu kaufen sind gegenwärtig hochtragende Kühe, gedeckte Färjen und 14—18 Monat altes Jungvieh. — In Oldenburg, der Weesermarsch, hat die Trockenheit im Juni, Juli, wohl geschadet und veranlaßt, daß im Sommer zu billigeren Preisen verkauft wurde. Die Futterernte war immerhin noch eine derartige, daß wohl von einer Futterknappheit, aber nicht von einer Futternoth gesprochen werden konnte. Trotzdem wurde doch soviel verkauft, daß ja ein sechstel Vieh weniger als sonst zu Stalle kam. Gegenwärtig ist das Angebot ein verhaltenes und die Preise höher als zu dieser Zeit im Vorjahre, besonders für gute Kühe, die ziemlich knapp sind. Billiger sind Ochsen. Dadurch, daß wiederholt Herren aus Galizien in der Weesermarsch nur Heerdbuchtiere kaufen und diese um 200 Mark und mehr, theurer, als gleich gute, nicht eingetragene Thiere bezahlen, ist die Mitgliederzahl des Heerdbuchs erfreulichst gewachsen. Ist das auf der einen Seite ein sehr erfreulicher Erfolg, so ist es für den Käufer, der allein das Individuum zu beurtheilen versteht und ein Thier nur deshalb, weil es im Heerdbuch eingetragen ist, nicht theurer bezahlen will, eine recht schwere Aufgabe, hier immer das Rechte zu treffen. Gegenwärtig müssen wir hier, bei gleich guter Qualität, mit zwei verschiedenen Preisen rechnen, mit wesentlich höheren für Heerdbuchtiere, mit geringeren für die nicht eingetragenen Thiere. Es liegt im Interesse des Handels, die Bestrebungen der Heerdbuchgesellschaft zu unterstützen, wir werden in Oldenburg

erst dann wieder einen sicheren Kauf bekommen, wenn alle nennenswerthe Zuchten im Heerdbuch eingetragen sind. Erst dann werden sich die Preise ganz von selbst reguliren, sie werden auch von den in den Nachbarländern bezahlten Preisen und den dem allgemeinen Verkehr angemessenen Grenzen gehalten werden. Bei den gegenwärtigen Verhältnissen ist es nicht möglich irgend Zutreffendes über Preise und Preisbildung zu sagen, es wird bei jedem Auftrag zunächst darauf ankommen, ob nur im Heerdbuch eingetragene, oder auch andere gleich gute Thiere gekauft werden sollen. — Noch ungünstiger, als in den Marschen, liegt das Geschäft mit dem Höhenvieh. Ich war Mitte Januar zum Einkauf in Baden und lernte jetzt erst so recht kennen, wie begründet meine Mahnung durch die übertriebenen Klagen über die Futternoth den Kopf nicht zu verlieren, waren. Baden hatte schon 1892 keine übermäßige Futterernte gemacht, die Futtermittel waren aufgezehrt, die Ställe aber überall mit Vieh sehr stark besetzt und nun kam die traurige 1893. Ernte, die an Klee- und Wiesheu nicht die Hälfte des sonstigen Ertrages gab. Daß in dieser schlimmen Lage die allgemeine Klage über Futternoth die Sorge nur vermehren mußte, war ebenso klar, wie daß sich bald genug Ausbeuter der Sorge finden sie zu schüren und daß alle diese Momente, den Verkauf des schönen Viehs zu Spottpreisen veranlassen mußten. Das Schlimmste bei dieser Misere war, daß Kälber und Jungvieh in Massen verschleudert wurden, und gerade Kälber und Jungvieh brauchen doch, bei hinreichendem Kraftfutter, das geringste Quantum an voluminösem Futter. Ich sah die schönsten jungen Kälber waggonweise als Schlachtwaare verladen, das Pfund war mit 30 Pfg. und darüber verkauft. Auch Zugochsen sind so stark verkauft, daß die zurückgebliebenen nicht die Feldarbeit bewältigen können und zum Zuge alles herangezogen werden muß, was imstande ist das Joch zu tragen. Die Verringerung des Gesamt-Rindviehstandes in Baden beträgt 80 845 Stück oder 12.7 %, die in den zehn oberbadischen Zuchtgenossenschaften 19 540 Stück. Die Futterbestände sind überall recht knapp und ein langer Winter könnte die Noth erst recht fühlbar machen. Das neue Grün wird niemals fehnlicher, als in diesem Jahre, erwartet werden. Fest steht es, daß das Geschäft in diesem Jahre in Baden ein recht schweres bleiben wird, die gesuchten tragenden Kalbinnen, das ältere Jungvieh wird sehr knapp sein, wenn nicht ganz fehlen und das Geschäft in Ochsen und Stieren wird sich gleich stellen. Meiner Meinung nach würde es für die oberbadischen Zuchtgenossenschaften am wünschenswertesten sein, wenn der Umsatz 1894 ein recht geringer wäre und die Bestände in allen Altersklassen erst wieder vollzählig und vollwerthig würden, das Bestreben den Absatz zu poussiren ist, so löblich es bisher war und wieder sein wird, in jetziger Zeit ein Fehler, der die derzeitige ungünstige Lage nur verschlimmern muß. Die Preise in Baden sind gegen Oktober um 12 bis 15 % in die Höhe gegangen und werden zunächst stetig steigen. Erwähnen muß ich noch, daß in der fürstlich Fürstenberg'schen Gutsverwaltung in Donaueschingen eine Musterherde simmenthaler Viehs gegründet ist und bei der Anschaffung keine Kosten gescheut wurden, um von den besten in den Stall zu bekommen. Bei den so reichen Mitteln und dem Verständniß, mit dem die Sache erfaßt ist und energisch verfolgt wird, ist hier ganz Hervorragendes zu erwarten. Die simmenthaler großen Zuchtgebiete, wie Bayreuth, Kulmbach, Hof, Miebach, Geheernsee sind bezüglich ihrer gegenwärtigen Bestände etwas günstiger, als Baden situirt. Auch hier sind die Preise höher gegangen, hat sich die Situation aber noch nicht so geklärt, um einen sicheren Schluß über Angebot und Preisbildung machen zu können. Württemberg, Hohenzollern und zum Theil Hessen werden mit ihren vorgeschrittenen simmenthaler Zuchten, in großen genossenschaftlichen Kreisen immer wichtiger für die Käufer von simmenthaler Vieh und bin ich bemüht mit dortigen Zuchtgenossenschaften in Verbindung zu treten, sie später auch zu bereisen, um über dortigen Geschäftsverkehr, Preise u. zuverlässig berichten zu können. In der Schweiz herrscht, außer in der Juragegend, keine eigentliche Futternoth, das Vieh ist

in gutem Stande, es tritt aber die Maul- und Klauenseuche recht bedenklich auf. Ein Transport im Simmenthal von Ungarn gekauftes Vieh wurde der Maul- und Klauenseuche wegen in Lindau in Quarantäne gelegt. Der Handel für Deutschland ist im Simmenthal jetzt belanglos, Nord-Schweizer kaufen gegenwärtig sehr viel mehr in Baden als in der Schweiz. Preise für beste Waare im Simmenthal recht hoch. Seuchefrei sind in der Schweiz gegenwärtig nur die Kantone Glarus, Zug, Uri, Unterwalden und Schwyz. Die Seuche wurde durch italienisches und französisches Schlachtvieh eingeführt. Der Handel mit dem milchreichen Braunvieh war bis zum Neujahr nach Süd-Frankreich, Spanien, Italien ein sehr reger, nach Norddeutschland, Rußland und Oesterreich gingen kleinere Posten, zu steigenden Preisen. Jetzt hat Frankreich seine Grenzen der Vieheinfuhr aus der Schweiz verschlossen und ist der Handel gegenwärtig recht flau, die Preise gedrückt. Vieh ist in allen Altersklassen gut käuflich. Leider ist der Bericht schon recht lang geworden, die Mittheilungen über Franken-, Scheinfelder-, Glan-, Donnersberger-, Voigtländervieh und Zugochsen im nächsten Bericht.

Getreide, Futtermittel u. a.

Aus dem Bericht des Finanzministeriums:

St. Petersburg, den 21. Jan. (2. Febr.) 1894. Alles ohne Sack. Weizen: Lokopreise pr. Tschw. à 10 Pud: hoher Saffonka Käufer 8 00—8 50, Verkäufer 1 000—1 050 R., Samarka Käufer 7 50—8 00, Verkäufer 8 00—8 50 R., Girka Käufer —, Verkäufer — R.; Tendenz: —. Roggen: Lokopreise p. Twt. à 9 Pud Natur 9 Pud: Käufer 6 00; Verkäufer 6 50 Kop.; Natur 8 Pud 10 Pfd. bis 8 Pud 25 Pfd.: Käufer 5 50—5 75, Verkäufer 5 75—6 00 Kop.; Tendenz: —. Hafer: gewöhnlicher pr. 6 Pud, Loko, Käufer 3 75 bis 4 00, Verkäufer 3 85—4 10 Kop.; Termin — mit Handgeld von 2 bis 3 Rbl. Käufer — Verkäufer — Kop.; rohgedroschener und Pererod Käufer 68—72, Verkäufer 70—78 Loko pr. Pud; Tendenz: —. Gerste: Lokopreise pr. Pud: hohe feinfähige, Käufer —, Verkäufer — Kop., Graupen- und Futter-Käufer —, Verkäufer — Kop. pr. Pud; Tendenz: —.

Riga, den 21. Jan. (2. Febr.) 1894. Weizen: russ. Loko-Natura: 120—130 Pfd. 72—89 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. — Roggen: Loko, ungedarrter, russ., auf Basis 120 Pfd. 64 bis 68 Kop. pr. Pud; Tendenz: ru h ig. — Hafer: Loko ungedarrter 63—75, gedarrter, je nach Qualität 64—65 Kop. pr. Pud, Tendenz: ru h ig. — Gerste Loko ungedarrte 6-zeil. russ. 112 pfd. 60, kurl. 2-zeil. 110 pfd. —, gedarrte livl. 100 pfd. 75—76: Futter- — Kop. p. Pud; Tendenz: still.

Vibau, den 21. Jan. (2. Febr.) 1894. Weizen, —. — Roggen, Loko rohgedroschener auf Basis 120 Pfd. 63½ Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. — Hafer: Loko nach Proben: hoher weißer 76—80, Kurst 61—62, Kurst-Charlow 61—62, Romny und Rjew 60, Drel-Jeletz 61—62, Zarizyn 61—62, schwarzer 75—79 Kop. p. Pud; Tendenz: flau. — Gerste: Loko Futter 48—49 Kop. Tendenz: flau.

Königsberg, den 21. Jan. (2. Febr.) 1894. Weizen Loko Natura in Säcken holl. Pfund, rother 123 pfd. 82½ Kop. per Pud. Tendenz: unverändert. — Roggen: Transit, russ. 119—121 pfd. 61 Kop. pr. Pud; Tendenz: unverändert. — Hafer: russ. Transit. 60—62½ Kop. pr. Pud; Tendenz: ohne Veränderung. — Gerste: russ. Transit. 50—57 Kop. pr. Pud; Tendenz: ohne Veränderung.

Danzig, den 21. Jan. (2. Febr.) 1894. Weizen: nach Probe Transit, russ. und polnischer pr. Februar 89½, pr. Juli — Kop. Rr. pr. Pud; Tendenz: unverändert. — Roggen: in Säcken, à 120 Pfd. holl. Transit russ. pr. Februar 63, pr. Juli — polnischer pr. Januar 64 Kop. pr. Pud; Tendenz: beharrend.

Reval, den 25. Jan. (6. Febr.) 1894. Bericht über Preise gedarrten Kornes vom Börsemakler Paul Koch.

	Käufer	Verkäufer	gemacht
	Kop.	Kop.	Kop.
Roggen 116—117 holl.	72—73	—	—
Vandgerste Basis 102 Pfd. holl.	72—73	—	—
Winterweizen, reiner 128 bis 130 holländisch heller *)	90	—	—

* In Konsum. Geschäftslos. Tendenz fallende.

Dorpat, den 26. Januar (7. Febr.) 1894, Georg Riit.

Roggen	118—122 Pfd. holl.	= 75—78 Kop. pro Pud.
Gerste	107—110 " "	= 80—83 " " "
Gerste	100—103 " "	= 60—65 " " "
Sommerweizen	128—130 " "	= 75 " " "
Winterweizen	128—130 " "	= 90—95 " " "
Hafers	75 Pfd. holl.	= 4 Rbl. 56 Kop. pro Tcht.
Erbisen, weiße Koch., bei guter Qualität.		= 12 Rbl. — Kop. p. Tcht.
Erbisen, Futter.		= 8 Rbl. 50 Kop. p. Tcht.
Salz.		= 32 Kop. pro Pud.
Steinkohle (Schmiede-)		= 1 R. 20 K. Sad à 5 Pud
Sonnenblumentuchen		= 88 Kop. pro Pud.
"		= 85 K. p. Pud waggontweise.

Saratow. Aus dem Wochenbericht der Börse vom 9.—16. (21.—28.) Januar 1894. Sonnenblumentuchen 48—50, Weizenkleie 28—29 Kop. pr. Pud.

Nach dem Westn. Finanzf. vom 23. Jan. (4. Febr.) a. cr. Zurückhaltung des Angebots, das ist das deutlich wahrnehmbare Zeichen der Zeit, ein charakteristischer Zug unseres Getreideinhandels. Zugleich dauert Belegung der Nachfrage fort, insbesondere für die grauen Getreide, und in mehreren Fällen haben Käufer Preise erhöht, ohne dadurch bisher Zunahme der Zufuhren zu bewirken. Deshalb bleiben Umsätze im allgemeinen beschränkt, namentlich in Roggen und -mehl, von denen Verkäufer sich am meisten ungern lösen. Außerdem hat Bedarf von Buchweizen und -grüße ziemlich stark zugenommen, lebhaft gefragt zu erhöhten Preisen zur Bereitung von Buchweizen-Mannamehl für die bevorstehende Butterwoche. Für Weizen bleibt die Situation recht schwach, wenngleich auch für dieses Korn Anzeichen der Besserung bemerkbar sind; schleppender Absatz von Weizenmehl veranlaßt hartnäckig schwache Stimmung für Weizen. Die Exportthätigkeit hielt sich, wie gewöhnlich um diese Jahreszeit, in sehr engen Grenzen; Beschwerden der Navigation und daraus folgende Theuerung der Frachten, Steigen des Kurzes und endlich feste und zurückhaltende Stimmung unserer Binnenmärkte — alles wirkte zusammen, um den Export zurückzuhalten, und das um so mehr, als die Nachrichten von ausländischen Plätzen unsere Exporteure durchaus nicht ermuntern. — Auf den Märkten des zentralen Schwarzerbgebiets bleiben Zufuhren klein. Hafer wird zu höheren Preisen gemacht zur Abfuhr nach den Konsumtionsmärkten des Nordens, nach der baltischen Küste, nach der österr. Grenze und zum Stapeln in den Speichern in Erwartung weiterer Steigerung. Roggen und -mehl sind, außer dem lokalen Bedarf, zur Abfuhr nach nördlichen Märkten gefragt. Gleichfalls schlanke plazieren sich Buchweizen und -grüße. Weizen — schwach; stellenweise indessen bemerkt man geringe Aufbesserung der Nachfrage mit Abnahme der Zufuhr südruss. Weizens; Wassermangel, der Mühlen zur Einschränkung der Produktion gezwungen, und Konkurrenz von Seiten nishgoroder und südrussischen Mehles hindern ernste Festigung von Preisen und Stimmung. An der untern Wolga macht sich vermehrter Bedarf grauen Getreides für Astrachan geltend und Belegung der Nachfrage nach Weizen zur Lagerung für Frühjahrsschiffahrt; darum befestigt sich die Stimmung für alle Getreidearten. Ausnahme macht allein die Saratower Börse, welche schwach gestimmt bleibt. An der mittleren und oberen Wolga entspricht die Lage derjenigen der zentralen Schwarzerbdeubernements; die Stimmung festigt sich für alle grauen Getreide, die sehr knapp angeboten werden. Aber hier, wie an der untern Wolga, hat der Hauptmarkt — Njibinsk — relativ schwache Stimmung, was indeß durchaus verständlich ist, da an diesem Stapelplatze von ungenügendem Angebote nicht die Rede sein kann und die Nachfrage, wenn auch belebter, hier wie überall doch bei weitem noch nicht ein breiter Begehr genannt zu werden verdient. In den hauptstädtischen Konsumtionszentren, wenn man von der petersburger Exportbörse, die

immer à la Baisse gestimmt ist, absteht, gehen Geschäfte nicht schlecht; in Moskau fahren Haferpreise fort zu steigen, in St. Petersburg ist Hafer beharrend, belebt sich Nachfrage nach Roggen nicht nur für den Konsum, sondern auch zu Spekulationszwecken, in Warschau endlich ist das Weichen der Weizen- und Roggenpreise zum Stillstand gelangt, während Haferpreise mit Abnahme der Zufuhr von den Binnenmärkten zu steigen beginnen. In den nordwestlichen Gouvernements herrscht Stille, theilweise bedingt durch ungenügendes Angebot, in den südwestlichen hat Nachricht von der Deffnung des odesaer Hafens Belegung gebracht, welche sich in vermehrter Nachfrage nach Weizen und Hafer für den Export und Preissteigerung für diese Getreide kund thut. Einige Belegung zeigen auch baltische Häfen; namentlich Hafer ist ziemlich lebhaft gefragt, sowohl zur Befrachtung immer noch anlangender Dampfschiffe, als auch auf Frühjahrslieferung, wobei Preise sich beharrend halten; Belegung der Nachfrage erstreckt sich auch auf Roggen, wobei geringe Zufuhren die Festigung der Stimmung begünstigen, in Riga sogar auch für Weizen und Gerste. Im Süden sind Umsätze im allgemeinen nicht groß, trotzdem die Wiedereröffnung des odesaer Hafens nicht verfehlte den Handel einigermassen zu beleben. Im allgemeinen haben Preise aller Getreidearten etwas an Festigkeit gewonnen, namentlich aber für Gerste; dieses Korn erfreut sich der meisten Nachfrage im Auslande, dank der festen Stimmung für Futtergetreide; Weizen dagegen wurde weniger schlanke abgesetzt, insbesondere in Mittelmeerbäfen, namentlich Marseille, wo Ankäufe in letzter Zeit sehr lebhaft waren im Hinblick auf die erwartete Zollerhöhung. — Die Stimmung der ausländischen Märkte läßt sich so charakterisiren: weitere Abschwächung hinsichtlich des Weizens, Festigung hinsichtlich der Futtergetreide. Veranlaßt wird die Verschlechterung der Lage des Weizenhandels durch stärkeres und billigeres Angebot argentinischen Kornes und die weichende Stimmung amerikanischer Märkte. Die Nachfrage nach Futtergetreide hat sich belebt durch Nachrichten aus denselben zwei Ländern, sämmtlich betreffend die schlechte Maisernte in Argentinien und vermindertes Angebot resp. feste Stimmung für dasselbe Korn auf Seiten amerikanischer Verkäufer. Hinsichtlich des Weizens darf man behaupten, daß ferneres Herabgehen weder in statistischen Daten noch in finanziellen Schwierigkeiten begründet ist; deshalb muß auch diese Erscheinung der argentinischen Konkurrenz zugeschrieben werden und in der That ist Hauptursache Flaubeit der Nachfrage für den Export. Die Hoffnung auf große Aufträge aus Frankreich hat sich nicht bewahrheitet, französische Importeure versorgen sich durch Ankäufe argentinischen, australischen und kalifornischen Weizens an englischen Börsen und russischen Kornes in Marseille. Uebrigens nähern diese Käufe sich ihrem Ende; einerseits sind Vorräthe groß geworden, andererseits erweist sich die Entscheidung über die Erhöhung des Weizenimportzolls in Frankreich als unaufschiebbar und erwartet man dieselbe täglich, sodaß Käufe auf Befrachtung oder gar nahe Lieferung riskant scheinen. Dennoch bleiben Stimmung und Preise an franz. Märkten beharrend für alle Getreidearten und hat diese Stimmung für Weizen sich auch auf die übrigen Mittelmeerbäfen übertragen. Fest bleibt auch die Stimmung an skandinavischen Märkten, was mehr im Roggen- als Weizengeschäft sich geltend macht. Hinsichtlich anderer europ. Börsen, so hat das Angebot argentinischen Kornes, wie gesagt, Vorwalten flauer Stimmung bewirkt; in Deutschland war das besonders bemerkbar. Während Verkäufer dortigen Kornes bis dahin Zurückhaltung beobachteten, haben sich im Hinblick auf die Ueberflutung mit argentinischem Angebot Hoffnungen auf Preisaufbesserung offenbar zerichlagen und Zufuhren vermehrt, wodurch Preise für Weizen und Roggen nachgeben. Unter dessen hat Zufuhr aus Rußland nach den ostpreussischen Häfen aufgehört, weshalb Preise russ. Transitzkornes sich durch relative Beharrlichkeit auszeichnen. Außerdem ist lebhaftere Nachfrage nach russ. Roggen auf Frühjahrsablieferung aus den Rheinlanden zutage getreten und hat den Terminhandel Hollands etwas gefestigt. Man rechnet dort offenbar mit nicht ausreichendem Angebot dortigen Kornes und Donauwaare ist vergleichsweise mit russischer theurer. An englischen Börsen hat die Abwärtsbewegung für Weizen nur argentinisches Korn betroffen, auf dessen Kosten fast allein solide Geschäfte stattfinden. In russischen Provenienzen haben Abschlüsse fast gänzlich aufgehört angesichts der Unnachgiebigkeit der Verkäufer, welche durch die Steigerung des Kurzes und theure Frachten zur Zurückhaltung sich gezwungen sehen. Dennoch erweist sich, nach holländischen Berichten, südrussischer Weizen als billiger denn argentinischer, sodaß man das Aufhören der Ankäufe desselben in England zum größtentheil der Sättigung mit diesem Korne zuschreiben muß und dem Bedarfe anderer Sorten zur Herstellung des Gemisches, wie es Müller fordern. Amerikanischer Weizen wird nur sehr wenig angeboten, trotz der Preisentkung in Newyork und Chicago, welche offenbar noch nicht stark genug ist, um den Export zu beleben. Dafür hat Angebot amerikanischen Mehles mit Senkung der Preise wieder eingesetzt, Müller überzeugten sich offen-

bar von der Ausichtslosigkeit abwartender Taktik, die nur der Konkurrenz zu Erfolgen verhilft, von Seiten namentlich der örtlichen und ungarischen Müller. Im Exporte indischen Weizens ist wieder eine Unterbrechung eingetreten, hervorgerufen durch die Ungewißheit über die bevorstehenden Maaßnahmen der indischen Regierung in der Silberfrage und die dadurch hervorgerufenen heftigen Schwankungen des Kupiekurses. Zu den Futtergetreiden übergehend, haben wir zuörderst zu konstatiren, daß die festere Stimmung, welche durch Aussichten auf die Versorgung mit Mais hervorgerufen werden, weit weniger diesem Korne zu Gute gekommen ist, als der Gerste. Das ist begreiflich. Durch Preissteigerung haben

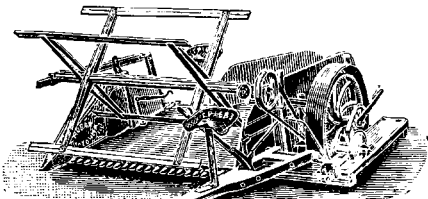
Umfänge in Mais abgenommen und begann die Nachfrage sich wiederum für die billige russ. Gerste zu interessiren. Umfänge dieses Kornes haben merklich zugenommen bei Aufwärtsbewegung der Preise, was, wie gesagt, auf südrussische Häfen zurückgewirkt hat. Die festere Stimmung hat sich theilweise auch auf Hafer ausgedehnt und die Exportthätigkeit Schwedens etwas belebt, aber im allgemeinen liegt dieses Korn wegen seiner relativ hohen Preise fast überall unbeweglich.

Redakteur: Gustav Strnf.

B e k a n n t m a c h u n g e n .

Neu verbesserte patentirte Haspelmähmaschine „Новая Ласточка“ der Fabrik **John Greaves — Verdjanst.**

3 goldene Medaillen
8 silberne Medaillen



4 bronzene Medaillen
2 ministerielle Belobigungen

Seit 8 Jahren baue diese Mähmaschine und obgleich die Zahl in jedem Jahre fast verdoppelte, so daß ich 1893 schon 1800 Stück baute, habe noch in keinem Jahre alle Bestellungen ausführen können, weil die Nachfrage oft doppelt so groß war, als ich bauen konnte. Für künftiges Jahr baue 2500 Stück, eine Zahl, die von keiner Fabrik bis jetzt in Europa erreicht wurde, und auch diese Zahl, nach den jetzt schon einlaufenden Bestellungen zu urtheilen, kann auch wohl zu niedrig sein.

Hunderte von Zeugnissen und Dankschreiben stehen nach Verlangen zur Verfügung, so auch in Nr. 37 dieses Blattes ein Bericht des Herrn Baron Engelhardt-Allentüll bei Weissenstein in Estland.

Preis dieser Mähmaschine franko Dampfschiff Verdjanst und Verpackung 165 Rbl.

Preis-Kourante sowie Beschreibung und Zeugnisse dieser Mähmaschine versende gratis beim ersten Verlangen.

Post- und Telegrammadresse: Гривъзъ-Бердявскъ.

Lokomobilen und Dreschmaschinen

von **A. Hornsby & Sons,**

Stiften- u. Schlägerdreschmaschinen, Göpelwerke und diverse Maschinen und Geräte

von der Maschinenbauanstalt **Ch. Klöther, Gassen,**

Mähmaschinen u. Tigerrechen von W. A. Wood, New-York, 3- und 4-scharige Saat- und Schäl-pflüge, eiserne und Holz-Wendepflüge eigener Fabrikation, Butter- und Butterknetmaschinen, Original Bennett's Stockrodemaschinen,

künstliche Düngemittel

jeder Gattung empfiehlt

der **Konsumverein estländischer Landwirthe in Reval**
Agentur in **Turjew, Jakobstraße Nr. 23.**

Meier,

welcher 8 Jahre beim Fach gewesen und gegenwärtig hier eine große Meierei selbständig leitet, sucht zu St. Georgi 1894 eine ähnliche **Anstellung.** Selbiger ist mit sämtlichen Zentrifugen- und Dampfmaschinen-Systemen, Bereitung von Tafel- und Exportbutter, sowie verschiedenen Käsesorten und Fettbestimmungsmethoden vollkommen vertraut; worüber die besten Zeugnisse zur Seite stehen. Gest. Offerten sub M. K. Nr. 7 empfängt die Redaktion d. Bl.

Ein

Meierist,

der Kenntnisse von der Viehpflege besitzt, sucht zu St. Georgi 1894 eine **Stelle.**

Offerten unter Chiffre M/200 sind an **E. S. Karow-Fellin** zu richten.

Eine

Milchpacht

oder ein Engagement wird von St. Georgi 1894 ab von einem dänischen Meier gesucht, der 8 Jahre hier im Lande, davon 4 Jahre in Raster und 3 Jahre in Schloß-Neuhausen thätig gewesen. Offerten erbittet

Meier Nielsen

d. z. in Alt-Rusthof bei Turjew.

Buchhalter

bittet um **Anstellung.** 22-jährige Pragis in der doppelten landwirthschaftlichen Buchhaltung.

Adr. Мюльбергу, гор. Нарва, Петровскій форштадтъ, форштадтская улица № 69.

Auf dem Gute **Staelenhof** bei Pernau stehen wegen Auflösung einer Wirthschaft **40 Milchkühe** (Ostfriesen-Kreuzung) und **3 Paar große Flugochsen** zum Verkauf.

Anfragen sind zu richten an die Gutsverwaltung.

Ein unverh. Mann mit guten Attestaten, der schon mehrere Jahre als **Käsemeister** in größeren Meiereien thätig gewesen ist, sucht **Stellung.** Offerten erbeten unter „Kr. P“ in d. Red. dieses Blattes.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser werden hierdurch höflichst ersucht das Abonnement auf den **32. Jahrgang der baltischen Wochenschrift**

rechtzeitig erneuern zu wollen, damit keine Unterbrechung in der Zusendung eintrete. Ohne Abonnements-Erneuerung kann die Zusendung nicht fortgesetzt werden, weil die Postgebühren pränumerando erhoben werden. Die Gratis- und Austauschexemplare gehen ohne Unterbrechung fort, wo diese Verhältnisse sich nicht geändert haben.

Die baltische Wochenschrift soll im Jahre 1894 in unveränderter Weise fortgeführt werden. Die Pränumerationsgebühr beträgt 5 Rbl. oder (nur für Abonnenten des Auslandes) 10 R.-M. jährlich und 3 Rbl. (resp. 6 Mark) halbjährlich, inklusive Postzustellung, oder für Dorpat Zustellung in's Haus. Ohne die Zustellung, also bei Abholung in der Expedition (H. Laakmann's Buchdruckerei) kostet der Jahrgang 4 Rbl. Die Wochenschrift erscheint am Donnerstage. Einwendungen werden für die nächste Nummer berücksichtigt, wenn sie spätestens am Mittwoch um 1 Uhr in die Hände des Redakteurs gelangen.

Die Pränumerationsgebühr bittet man zu erlegen entweder durch die Einzahlung in der Expedition (H. Laakmann's Buchdruckerei, Dorpat, Rigasche Straße 6) oder in der Redaktion (Kanzlei der ökonomischen Sozietät, Schlossstraße 1, Vormittags 10-12) oder durch direkte Einzahlung des Betrages an die Redaktion der baltischen Wochenschrift, oder durch die Vermittelung der Herren Sekretäre der landwirtschaftlichen und verwandten Vereine, oder endlich durch Vermittelung der größeren Buchhandlungen.

Die Gebühren für Bekanntmachungen sind: für den Raum einer Petitzeile der in 3 Theile gespaltenen Seite 5 Kop. (oder 10 Pfennige fürs Ausland) jedesmal. Die Spalte ist 6 cm breit und der Raum für 20 Zeilen ist 6 cm hoch. Der Raum von 6 cm im Quadrat kostet somit für eine einmalige Bekanntmachung 1 Rbl. Die Beilegung eines Beiblattes, das den Umfang eines halben Druckbogens nicht überschreitet, kostet 4 Rbl. (oder 8 Mark fürs Ausland), bei größeren Beilagen werden die durch dieselben verursachten Postgebühren in Anrechnung gebracht.



Für nur 3 Rubel

verende ich eine vorzügliche, garantirt gut gehende **Nichel-Remontoir-Anker-Taschen- uhr** ohne Schlüssel zum Aufziehen mit Zeigerstellvorrichtung und Sekundenzeiger. Preis mit **eleganter Uhrkette 3 Rbl.** Preise für Wiederverkäufer: 3 Stück für 8 Rbl., 6 Stück für 15 Rbl., 12 Stück für 27 Rbl. Da Postnachnahme nach Rußland nicht zulässig ist, so können Versendungen nur gegen vorherige Geldeinsendung geschehen.

Bestellungen an

J. A. C. Arnold, Hamburg,
Altonaerstraße 8.

Zwanglose landwirthschaftl. Abende,

deren Besuch jedem Landwirth freisteht, werden von der ökonomischen Sozietät in deren Hause (an der Schlossstraße Nr. 1) veranstaltet am

Mittwoch, den 16. (28.) Febr.

Freitag, den 11. (23.) März

Dienstag, den 12. (24.) April

dieses Jahres und um 8 Uhr beginnen.

Um zahlreichen Besuch bittet im Auftrage der Sekretär: **Stryk.**

Einem hochgeehrten **Abel Furjew**s und der Umgehend die ergebenste Anzeige, daß ich **Klempner- und Töpferarbeiten** und auch die ganze Einrichtung von

Reimer'schen Korndarren übernehme.

Für **Mieereien** halte **Milchföhler** und **Transportgeschirre** auf Lager, übernehme das **Decken** und **Streichen** von **Kirchenthürmen**, **Blechdächern**, **Rinnen** und **Röhren**, liefere **heizbare Badewannen** verbesserter Konstruktion (in 30 Minuten auf 35 Grad erwärmbar); auch gewöhnliche **Badewannen** halte auf Lager und übernehme **Ausbesserungen**.

Hochachtungsvoll

J. Söörd,

Klempnerei und Blechwaarenhandlung
Leich-Strasse Nr 31.

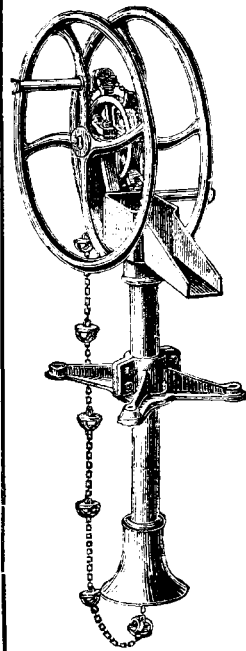
Die Generalversammlung

des **Hilfsvereins livländischer Verwalter und Arrendatoren**

findet am **19. Februar 1894, 4 Uhr nachmittags** in **Walf, Hotel Bruck**, statt.

Die Administration.

LANGENSIEPEN & Co.



Maschinen u. Armaturenfabrik, Metall- und Eisgießerei,

St. Petersburg, fabriziren und liefern als Spezialität:

Feuer- u. Gartensprizen, Haus-, Hof- und Wirthschaftspumpen, Saugpumpen feistehend u. fahrbar, **Saugesprizen, alle Pumpen für Fabriken.**

Armaturen jeder Art für **Dampfessel und Maschinen.**

Petroleum-Motore „Vulkan“, billigte **Betriebskraft** für das **Kleingewerbe.**

Elektrische Beleuchtungen.

Illustrirte Kataloge der einzelnen Abtheilungen **gratis und franko.**

Komplete, elegant gebundene Kataloge gegen **Einzahlung von 1 Rbl.**

Auskünfte ertheilt

Wilhelm Agthe, Riga.

Gr. Pferde-Str. 17.

Telegr.-Adr.: **Wagthe, Riga.** Teleph. Nr. 544.

Reinblütige

Angler-Jährlinge

stehen zum Verkauf.

J. von Sivers

Schloß Randen pr. Elwa II. P. №. 4.

Zu **arrendieren** gewünscht

ein mittelgroßes Gut

zu **St. Georg 1894.** Gesl. **Dfferten** erbeten an die **Gutsverwaltung** zu

Pröbftinghofs, Station Dger, Riga-Dwinker Bahn.

Zu **Georgi 1894** wird für das Gut **Moiseküll** ein mit guten Zeugnissen versehener **unverheiratheter Viehpfleger** gesucht, welcher der **estnischen Sprache** mächtig ist. **Reflektanten** können sich **melden** bei

E. von Stryk-Pollenhof.

Adresse: per **Station Moiseküll.**

Inhalt: Aufruf an die livländischen Landwirthe den Instruktor für Rindviehzucht betreffend, von **E. von Dettingen.** — Wie ich zu meiner Anglerheerde kam und was ich aus ihr gelernt habe, von **J. von Sivers-Randen.** — Zur Inhaltsbestimmung des **Langnußholzes**, von **Ditwald.** — Die **Kleeseide.** — Aus den Vereinen: Die öff. **Januarsitzungen** der kaiserlichen, livländischen **gemeinnützigen und ökonomischen Sozietät.** — **Satzungen** des **baltischen Stammbuches.** — **Sprechjaal:** Gedanken über **rationelle Wirthschaftseinrichtung**, von **Otto von Stadelberg.** Denelben Gegenstand betreffend, von **B.** Zum Artikel „**periodische Butterausstellungen**“ — **Marktbericht.** — **Bekanntmachungen.**

Baltische Wochenschrift

für

Landwirthschaft, Gewerbesleiß und Handel.

Abonnementspreis incl. Zustellungs- & Postgebühr
jährlich 5 Rbl., halbjährlich 3 Rbl.,
ohne Zustellung
jährlich 4 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop.

Herausgegeben von der kaiserlichen, livländischen
gemeinnützigen & ökonomischen Societät in Dorpat.

Insertionsgebühr pr 3-sp. Petitzeile 5 Kop.
Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Uebereinkunft.
Mittheilungen werden auf vorher ausgesprochenen
Wunsch des Autors nach festen Sätzen honorirt.

Am nächsten

zwanglosen landwirthschaftlichen Abend,

der am 16. (28.) Februar a. er. im Hause der kais. livl. gem. und ökonom. Societät statthaben soll, wird über die landw. Buchführung und namentlich die zweckmäßige Anwendung derselben je nach der Komplizirtheit der Gutsbetriebe verhandelt werden. Herr v. Siverss-Guseküll hat die Freundlichkeit gehabt das Referat zu übernehmen.

Um rege Betheiligung bittet im Auftrage

der Sekretär: Stryl.

Ein Kartoffelanbauversuch.

Von A. von Samjon-Simmelstjerna.

Angeregt durch die Kartoffelanbauversuche des Grafen Berg-Schloß Sagnitz wurde in diesem Jahre in Hummelschhof ein selbstständiger Versuch gemacht, dessen Resultate hiermit in Kürze dargelegt seien.

Es sei vorausgeschickt, daß der Versuch noch sehr unvollkommen ist, da ein sehr wesentliches Moment — der Stärkegehalt — nicht berücksichtigt werden konnte, weil der Versuch mit nur einem Kilo der einzelnen Sorte unternommen wurde. Es konnten daher ohne sehr wesentliche Einbuße an Saatgut Untersuchungen auf Stärkegehalt nicht gemacht werden. Der Anbauversuch beschränkt sich also nur auf das Quantum der Ernte, wobei die Witterungseinflüsse auf das Kraut beobachtet wurden.

Die Saat wurde aus Deutschland bezogen und sollte am 1. Mai in Walk eintreffen; durch Schwierigkeiten auf dem Zoll wurde aber die Sendung aufgehalten. Deshalb konnte die Ausfaat erst am 10. Mai gemacht werden, wodurch die späten Sorten ungünstig beeinflusst worden sind. Die Kartoffeln wurden in landesüblicher Weise untergebracht d. h. in Furchen gesteckt und mit dem Haken eingepflügt.

Die Resultate der Ernte sind in der unten folgenden Tabelle veranschaulicht. Zur Erklärung derselben sei bemerkt, daß die Sorten nach dem Gewicht des Ertrages auf einem Fuß Furchenlänge (im Durchschnitt gewogen) geordnet sind. Ein Blick auf diese Tabelle genügt, um zu erkennen, daß die meisten Sorten im Verhältniß zu den ertragreichsten nur mittelmäßige Erträge geliefert haben.

Die zehn ertragreichsten Sorten sind:

1. Richters Imperator Nr.	92
2. Richters Albert	116
3. Empire State	69
4. Name unbekannt	129
5. Juwel	93
6. Hebe	89
7. Blaue Riesen	122
8. Helbourns Favorite	70
9. Bruce	112
10. Goldene Mehlkugel	99

Die Vorzüge von „Richters Imperator“ sind in Deutschland voll anerkannt. Der bekannte deutsche Landwirth F. Heine-Kloster Hadmersleben äußert sich über diese Sorte in seinem Bericht über Anbauversuche im Jahre 1892 folgendermaßen:

„Diese (Richters Imperator), meines Erachtens rühmenswertheste Schöpfung Richters, deren Lob kaum laut genug verkündet werden kann, hat während ihrer 15 Brüjungsjahre, von denen sie nur im ersten, wohl ob zu kleiner Anbaufläche, nicht genügend maachgebendem, an 45. Stelle blieb, sich dauernd innerhalb der drei ersten Dekaden hielt, in 8 Jahrgängen, also der größeren Hälfte, sogar innerhalb der ersten Dekade aller der zahlreichen, viele hunderte umfassenden von mir geprüften älteren und neueren Spielarten behauptet und erscheint auch 1892 noch an 15. Stelle.“

Es ist dieses Resultat ganz besonders bemerkenswerth, weil die meisten Kartoffelsorten sich im Laufe von 20 Jahren „abbauen“ d. h. den Höhepunkt ihrer größten Leistungsfähigkeit überschreiten und in ihrem Ertrage unter das Mittel gefallen sind.

In unseren Provinzen werden häufig Kartoffeln, die „Imperator“ genannt werden, angebaut, doch ist es recht zweifelhaft, in wie weit diese Sorten mit „Richters Imperator“ identisch sind.

Den zweithöchsten Ertrag hat ebenfalls eine Richtersche Züchtung „Richters Albert“ ergeben, die in Deutschland weniger zu Anbauversuchen benutzt worden ist, aber auch für eine stärkereiche Sorte gilt. An dritter Stelle erscheint „Empire State“, eine amerikanische Züchtung von Burpee, die in keinem Bericht über Anbauversuche angegeben ist, wohl aber auch an dem Fehler aller amerikanischen Züchtungen leiden dürfte — großer Armuth an Stärke.

Die vierte Stelle nimmt eine Sorte Nr. 129 ein, deren Namenbezeichnung auf dem Transporte so gelitten hatte, daß sie nicht mehr zu entziffern war. Sollte diese Sorte bei späteren Versuchen sich auf ihrer Höhe erhalten, so dürfte es wohl gelingen ihren Namen festzustellen.

Dann folgen „Juwel“ und „Hebe“, beides beliebte Sorten, die allerdings bei anderen Versuchen eine so hohe Stelle in der Tabelle nicht erreicht haben. „Hebe“ ist außerdem nicht stärkereich, sie erscheint im Heineschen Bericht pro 1892 an 141. Stelle bei einem Anbauversuch von 147 Sorten.

An der 7. Stelle stehen „Blaue Riesen“, eine Sorte, die in größerem Maße hier importirt worden ist. Die Ansichten über dieselbe sind hier zu Lande allerdings recht getheilt, was aber wohl darauf zurückzuführen ist, daß es eine sehr späte Sorte mit langer Vegetationsperiode ist, die nicht jedes Jahr die Zeit hat vollkommen zu reifen. Beim Heineschen Versuch stehen „Blaue Riesen“ an 40. Stelle von 147 Sorten.

„Helbourns Favorite“ kommt an die 8. Stelle, eine Sorte, die in Deutschland weniger angebaut wird, aber doch ihre Vorzüge zu besigen scheint.

An der 9. Stelle erscheint „Bruce“, eine englische Züchtung, die mit „Magnum Bonum“ nahe verwandt ist, letztere jedoch an Ertrag und Haltbarkeit übertrifft. Im Heineschen Bericht erreicht „Bruce“ die 35. Stelle von 147 Sorten.

Die 10. Stelle erreicht „Goldene Mehlkugel“,

eine altbewährte Sorte, die in Deutschland noch viele Anhänger hat.

Von unseren einheimischen Sorten sind zwei angebaut worden: 1) die Dentenhofsche weiße Brantweinskartoffel 2) die kleine blaue Eckkartoffel, doch sind beide im Ertrage weit hinter den übrigen zurückgeblieben, da sie kaum das Mittel erreicht haben. Eine seit einer längeren Reihe von Jahren angebaute Kartoffel, „Magnum bonum“ hat im Versuchsfelde noch weniger als die beiden genannten einheimischen Sorten an Ertrag ergeben.

Förderlicher für die Sache wäre es, wenn sich Berufsgenossen fänden, die sich für ähnliche Anbauversuche interessieren wollten. Nur bei einer größeren Anzahl gleichartiger Anbauversuche kann man zu sicheren Resultaten gelangen, denn der einzelne Versuch kann von Zufälligkeiten beeinflusst werden, die das gewonnene Bild leicht trüben.

Verzeichniß der 1893 in Hummelshof angebauten Kartoffelsorten geordnet nach der Größe des Ertrages an 8 Knollen pro Fuß Furchenlänge.

Laufende Nr.	Nr. im Versuchsfelde	Name der Sorte nach Naumann-Neutersdorf	Pfd. Knollen pro Fuß Furchenlänge	Beschaffenheit des Krautes bei der Aufnahme
1	92	Richters Imperator	2'937	gesund
2	116	Richters Albert	2'833	„
3	69	Empire State	2'772	abgestorben
4	129	Name unbekannt	2'500	gesund
5	93	Juwel	2'500	„
6	89	Hebe	2'333	„
7	122	Blaue Riesen	2'083	„
8	70	Helbourns Favorite	2'041	abgestorben
9	112	Bruce	1'954	gesund
10	99	Goldene Mehlkugel	1'950	„
11	114	Name unbekannt	1'933	„
12	113	Bisquit	1'928	„
13	73	General Gordon	1'900	abgestorben
14	100	Gelbe Rose	1'879	gesund
15	72	Hortense	1'861	abgestorben
16	126	Athene	1'805	gesund
17	103	Fortuna	1'782	„
18	79	Dakota Red	1'769	abgestorben
19	90	Gloria	1'764	gesund
20	94	Hannibal	1'718	„
21	85	Coles Favorite	1'714	stark angegriffen
22	119	Caesar	1'710	gesund
23	115	Albert	1'708	„
24	111	Fürst zur Lippe	1'694	„
25	101	Globus	1'687	„
26	110	Euphyllus	1'625	„

Laufende Nr.	Nr. im Ver- suchsfelde	Name der Sorte nach Raumann-Zentersdorf	Pfd. Knollen pro Fuß Zurgenlänge	Beschaffenheit des Krautes bei der Aufnahme
27	97	Green Montain	1.583	gesund
28	76	Fiedlers Snow Queen	1.571	verschwunden
29	22	Rothauge	1.571	erkrankt
30	91	Inny Baldur	1.566	gesund
31	118	Clarks Maincross	1.562	"
32	84	Chaucheller	1.538	stark angegriffen
33	46	Master pice	1.533	erkrankt
34	121	Borussia	1.529	gesund
35	96	Grosser Kurfürst	1.526	"
36	128	Aurora	1.520	"
37	123	Berliner Runde	1.500	"
38	29	Redskin Flourball	1.475	"
39	8	Frühe Rose	1.473	fast abgestorben
40	34	Prof. Dr. Orth	1.466	erkrankt
41	31	Reding Rubi	1.466	abgestorben
42	9	The Thourleones	1.428	fast gestorben
43	95	Weisse Irländer	1.428	gesund
44	78	Early Puritan	1.412	abgestorben
45	88	Kaburger Kraut	1.411	"
46	41	Prof. Oemichen	1.409	erkrankt
47	117	Amylum	1.406	gesund
48	52	Morning Star	1.400	erkrankt
49	77	Farinosa	1.375	abgestorben
50	25	Paulsons Rothauge	1.312	fast gesund
51	105	Early Haushalt	1.307	gesund
52	86	Kleopatra	1.300	erkrankt
53	23	Schneeflocke	1.299	"
54	45	Deutsche Magnum Bonum	1.285	"
55	43	Prof. Jul. Kühn	1.285	"
56	124	Amarantha	1.281	gesund
57	102	Fiedlers Reading	1.272	"
58	81	Charters 8 Wochen	1.250	ganz verloren
59	67	Paulsons Juno	1.250	gesund
60	48	Montblanc	1.250	erkrankt
61	40	Prime Minister	1.250	"
62	17	The Daniels	1.250	"
63	49	Maikönigin	1.214	abgestorben
64	56	Richters Lydia	1.213	erkrankt
65	65	King Kidney	1.200	"
66	57	Kronpr. Friedr. Wilhelm	1.200	"
67	28	Richters lange weisse Er- tragreiche	1.176	"
68	50	Major Wissmann	1.166	"
69	83	Champion	1.161	stark angegriffen
70	60	Lerchen	1.153	erkrankt
71	107	Degens echte Bisquit	1.136	gesund
72	104	Factura Fame	1.132	"
73	109	Ernst Frömdorf	1.125	"
74	63	Karl der Grosse	1.125	erkrankt
75	18	Alte Livl. Bentenhofsche	1.123	"
76	24	Paulsons Simson	1.095	gesund

Laufende Nr.	Nr. im Ver- suchsfelde	Name der Sorte nach Raumann-Zentersdorf	Pfd. Knollen pro Fuß Zurgenlänge	Beschaffenheit des Krautes bei der Aufnahme
77	13	Wormleigtons Sämling	1.090	erkrankt
78	38	Paulsons Juno	1.062	"
79	7	Pearl of Savoy	1.058	abgestorben
80	14	Wonder of the wordl	1.057	erkrankt
81	58	London Hero	1.055	abgestorben
82	32	Purple and Gold	1.055	fast gesund
83	44	Odin	1.052	erkrankt
84	127	Andersen	1.047	gesund
85	66	Kaiserin Augusta	1.035	fast gesund
86	54	Matador	1.025	erkrankt
87	106	Deutscher Reichskanzler	1.000	gesund
88	75	Goldball	1.000	erkrankt
89	12	Seed	1.000	"
90	11	Suttons Magnum Bonum	1.000	"
91	10	Sunlight Star	1.000	"
92	4	Early Peachbloam	1.000	abgestorben
93	2	The Doctor	1.000	"
94	39	Pariser Zucker	0.987	"
95	55	Martinshorn	0.981	"
96	33	Phoebus	0.972	gesund
97	30	Redfort Rose	0.958	erkrankt
98	47	Miss Fooler	0.933	abgestorben
99	82	Hundred fold fluke	0.928	"
100	62	König der Frühen	0.900	erkrankt
101	61	Lange weisse 6 Wochen	0.888	fast abgestorben
102	37	Omega	0.869	erkrankt
103	16	White Star	0.857	fast gesund
104	27	Albert	0.850	abgestorben
105	5	Vermont Champion	0.842	krank
106	21	Livl. Blaue Esskart.	0.840	erkrankt
107	15	Wolfs rothe Nieren	0.833	fast gesund
108	125	Achilles	0.812	gesund
109	120	Blaue Hummelsheimer	0.800	"
110	42	Prof. Dr. Willmark	0.781	erkrankt
111	87	Blaue runde 6 Wochen	0.779	abgestorben
112	108	Drednought	0.773	gesund
113	71	Harburger Kraut	0.772	ganz verloren
114	53	Amer. Magnum Bonum	0.769	abgestorben
115	20	Livl. Magnum Bonum	0.762	erkrankt
116	74	Griesenhagen	0.722	fast abgestorben
117	51	Norfolk Hero	0.718	erkrankt
118	1	Tyraun purple	0.687	krank
119	81	Clarks White fortupel	0.681	"
120	19	Unvergleichl. Salat	0.656	"
121	64	Kornblume	0.650	"
122	35	Perlblüthe	0.612	"
123	59	Lange 6 Wochen mitrothem Kopf	0.555	fast abgestorben
124	3	Early Elipse	0.500	abgestorben
125	68	Cabritas aus Chile	0.381	"

Was wissen wir von der Gründüngung.

Dr. Schleh-Münster.

Mehrere landwirthschaftliche Blätter Deutschlands, so der schlesische „Landwirth“, der märkische „Landbote“ u. a. veröffentlichten einen orientirenden Artikel von Dr. Schleh in Münster. Derselbe ist seinem wesentlichen Inhalte nach hier wiedergegeben.

Bis in die neueste Zeit hat es die Empirie zwar an vielfachen Versuchen mit der Gründüngung nicht fehlen lassen, aber nur sehr mangelhafte Kenntniß von dem Wesen, dem Werth oder Unwerth derselben erlangt. Der erste Weckruf kam von Schulz-Lupitz; durch ihn wurden Gelehrte und Fachmänner angeregt die Frage zu studiren. In verhältnißmäßig kurzer Zeit, meint der Verfasser, haben durch rastlose Arbeit unsere wissenschaftlichen Forscher uns Aufklärung gebracht. Sie haben uns den Weg gezeigt, den wir gehen müssen, um durch den Anbau einer Reihe von Pflanzen unsere Wirthschaften zu bereichern.

In den nachfolgenden Ausführungen werden wir folgende Eintheilung festhalten: I. Vortheile der Gründüngung a) bezüglich der Beschaffenheit des Acker, b) bezüglich wirthschaftlicher Verhältnisse, II. Nachtheile der Gründüngung, III. Ausführung der Gründüngung, a) Impfung, b) Düngung, c) Gründüngungspflanzen und ihr Anbau, 1. Allgemeines, 2. Lupinen, 3. Serradella, 4. Sandwicke, 5. Wicken, Erbsen und Bohnen, 6. Kleearten, IV. Gründüngungswirtschaft und Viehzucht.

I. Vortheile der Gründüngung. a) Bezüglich der Beschaffenheit des Acker können dieselben mehr physikalischer oder mehr chemischer Natur sein. Greifen dieselben auch ineinander über, so wollen wir sie doch getrennt betrachten. In physikalischer Beziehung sind die Vortheile, welche die Gründüngung bietet, in die Augen springend. Die untergepflügte grüne Pflanzensubstanz bereichert den Boden an Humus und zwar nicht unerheblich. Nach Prof. Maercker (Stallmist oder Kunstdünger) werden folgende Mengen erzielt: durch weiße Lupinen 15 Ztr., gelbe Lupinen 12 Ztr., blaue Lupinen 15 Ztr., Serradella 15 Ztr., Vohharaklee 25 Ztr., Platterbsen 23 Ztr., Wicken 5 Ztr. Trockensubstanz. In den Wurzelrückständen werden etwa $\frac{1}{3}$ der oberirdischen Pflanzenmasse an organischen Substanzen gewonnen.

Der größere Humusgehalt verleiht nun trockenen, sandigen Bodenarten größere wasserhaltende Kraft. Welcher Unterschied in der wasserhaltenden Kraft des Bodens bei verschiedenem Humusgehalt besteht, erfahren wir bei einer Untersuchung der verschiedensten Kulturböden. Während 100 g Feinerde eines humusreichen Sandbodens 81 ccm Wasser aufnahmen, war die wasserhaltende Kraft eines humusarmen Sandbodens nur 25 ccm. Auf ersterem Boden waren in demselben Jahre üppige Rüben gewachsen, während auf letzterem kaum die Lupine ihr kümmerliches Dasein fristen konnte. Die wasserhaltende Kraft der Sandböden ist mithin ein Ausdruck ihrer Fruchtbarkeit und durch die Gründüngung wird die wasserhaltende Kraft, also auch die Fruchtbarkeit erheblich gesteigert. Bei schwereren Bodenarten hat die Bereicherung des Bodens an Humus nicht geringere Vortheile als bei leichten. Hier lockert er den bündigen Thon, einmal mechanisch, indem die Humustheilchen sich zwischen die festen Thonpartikeln lagern und dadurch die Kohäsion verhindern oder abschwächen; dann aber werden durch die in humusreichen Bodenarten reichlicher fließende Kohlensäurequelle die festen Thonsilikate intensiver gelockert. Am wenigsten wird der Gründüngungshumus bei Mittel- und humusreichen Böden zur Geltung gelangen.

Die erwähnten Vortheile werden allerdings durch eine Mistdüngung ebenfalls erreicht. Nach Maercker bringen wie mit einer Stallmistdüngung von 150 Ztr. pro Morgen im vierjährigen Turnus 7.5 bis 10 Ztr. organischer Substanz in den Boden. Nach obigen Angaben können durch die Gründüngung un schwer größere Mengen humusbildender Substanz dem Boden einverleibt werden. Wir wollen aber nicht unerwähnt lassen, daß bei der Fütterung 50 % der verfütterten Trockensubstanz nicht im Mist wiedererscheinen. Bei der Gründüngung ist der Boden unausgeseht, wenigstens in der wärmeren Jahreszeit beschattet. Die Beschattungsgahre tritt ein, d. h. der Boden wird in mäßiger Feuchtigkeit gehalten und der Verwitterungsprozeß wird nicht unterbrochen, er wird lockerer und wärmer. Bleibt die grüne Pflanze im Winter auf dem Acker stehen, läßt man sie zusammenfrieren und pflügt sie erst im Frühjahr unter, so hat man ein weiteres Moment, welches die Gahre, diesmal aber die Acker-gahre, im Frühjahr befördert. Unter der Pflanzendecke nimmt der Boden eine Würbe an, die bei keiner andern Kultur-methode erreicht werden kann; es sei denn, daß der Stallmist in starker Schicht den Winter über ausgebreitet auf rauher Furche liegen bleibt. Selten wird man aber zur Frühjahrsdüngung den Mist schon im Spätherbst oder bei Beginn des Winters auf den Acker fahren können, aus dem einfachen Grunde, weil keiner vorhanden ist, die Hauptproduktionszeit des Düngers ist eben mit Ausnahme der Sommer-Stallfütterungswirthschaften der Winter. Bezüglich der Beschattungs- und Acker-gahre bei Herbst- und Frühjahrbestellung ist die Gründüngung der Stallmistdüngung überlegen.

In chemischer Beziehung müssen wir unterscheiden eine Stoff erhaltende und eine Stoff bereichernde, d. h. wirklich düngende Wirkung. Sobald nur von einer Stoff erhaltenden Wirkung die Rede ist, dürfen wir nicht von einer Gründüngung sprechen, weil zum Begriff der Düngung ein Bereichern des Acker an Stoffen gehört; nichts desto weniger ist die Stoff erhaltende Wirkung der grünen Pflanzendecke durchaus nicht gering anzuschlagen. In dem Beschatten des Bodens durch die Gründüngungs- oder Zwischenfrucht-pflanze wird schon dem Verlust des Stickstoffs im Boden vorgebeugt; selbst ein Begrünen durch Unkrautpflanzen wird die erhaltende Thätigkeit äußern. Ein ferneres Konserviren des theuersten Stoffes, des Stickstoffs, wird dadurch erzielt, daß die Pflanze den leicht löslichen Stickstoff aufnimmt und in den schwerlöslichen Pflanzenstickstoff (organischen Stickstoff) umwandelt, ihn also vor dem Versinken bewahrt. Auch hierzu können alle grünen Pflanzen dienen; in diesem Sinne sind vornehmlich nach dem jetzigen Stand der Gründüngungsfrage Senf, Delrettig, Buchweizen, Rüben, Raps u. a. zu betrachten, namentlich die beiden letzteren, weil sie nicht erfrieren und noch längere Zeit fortwachsen, so daß sie vornehmlich zur Stickstoffkonservierung anzubauen sind. Durch die Beschattung wird ferner, wie oben schon erwähnt, der Verwitterungsprozeß nicht unterbrochen und durch die in Verwesung begriffene organische Substanz der oberirdischen Theile und der Wurzeln die Kohlensäurequelle erheblich verstärkt. Beides trägt dazu bei, die unlöslichen Bodenbestandtheile in lösliche überzuführen und so den Boden fruchtbarer zu machen. Auch in der Praxis hat sich das stete Beschatten bestens bewährt; so läßt Landesökonomierath Kennemann in Klauka den Boden niemals unbedeckt und hat auf seinem Warthe-boden die günstigsten Erfolge zu verzeichnen.

Die Stoff bereichernde Wirkung der Gründüngung ist eine doppelte an organischer Substanz und an Stickstoff. Die organische Substanz wird aus der Kohlensäure der Luft durch den Assimilationsprozeß gebildet. Sie geht über in

Humus und schließlich in Kohlensäure. Welche Bedeutung diesen humusbildenden Substanzen zukommt, haben wir schon erläutert. Die Bereicherung des Bodens mit Stickstoff ist das wichtigste und augenblicklich bei weitem in den Vordergrund tretende Moment der Gründüngung. Seit der Entdeckung des Stickstoffs 1772 durch Rutherford haben die Ansichten, ob unsere Pflanzen imstande sind freien Stickstoff aus der Luft zur Produktion heranzuziehen, gewechselt. Priestley hatte beobachtet, daß die Pflanzen freien Stickstoff aufnehmen, Saussure warf diese Beobachtungen über den Haufen, Boussingault hatte 1838 gefunden, daß bei Klee- und Erbsen-Anbau eine Stickstoffzunahme stattfand, aber er schloß aus späteren Versuchen, daß niemals der freie Stickstoff, sondern nur gebundener (Ammoniak) der Pflanze als Nahrung dienen kann. So blieb es bis in die neueste Zeit, wo die Stickstofffrage wieder eine brennende wurde. Sind auch heute die Vorgänge noch nicht ganz aufgeklärt, so weiß man doch etwa folgendes: Der freie Stickstoff der Luft kann durch Organe der Pflanzen nutzbar gemacht werden. Diese Organe sind die Wurzeln. Gewisse Pflanzen, die Leguminosen, haben die Eigenschaften, wenn nicht ausschließlich, so doch in hervorragender Weise den Stickstoff der Luft sich nutzbar zu machen. Die Kontroverse zwischen Hellriegel und Frank ist noch nicht endgültig entschieden. Die Versuche von Liebscher scheinen zu beweisen, daß auch Senf und andere Pflanzen Stickstoff aufnehmen, aber nur dann, wenn sie die Bedingungen zu üppigem Wachstum haben, ihnen also reichliche Ernährung mit Nitrat-Stickstoff zu gebote steht; während bei den Leguminosen gerade geringe Nitrat-Stickstoffmengen im Boden die Pflanze befähigen den Stickstoff aus der Luft zu nützen. In die Praxis übersezt heißt das, wir bauen bis auf weiteres zur Gründüngung nach wie vor, sobald es sich um Stickstoffbereicherung handelt, die Leguminosen an. Die Leguminosen können durch Symbiose mit Knöllchenbakterien den Stickstoff in Pflanzensubstanz umsetzen. Die Bakterien als solche können nach Nobbe und Hiltner keinen Stickstoff aufnehmen, sondern erst die aus denselben entstehenden Bakteroiden. Die Aufnahme des Stickstoffs setzt mit der Bildung der Bakteroiden ein und hört mit deren Auflösung auf. Die Stickstoffsammlung wird sich erst im fortgeschrittenen Wachstum der Pflanze verwirklichen. Zu jung untergepflügte Pflanzen haben mithin keine Stickstoffbereicherung zurfolge. Nach denselben Forschern sind den verschiedenen Arten der Pflanzen besondere Bakterien eigen und zwar, je enger die Pflanzen verwandt sind, um so besser können die Bakterien der einen Pflanze auf der anderen gedeihen, je weiter die Arten von einander stehen, um so weniger ist dies der Fall. Praktisch ist diese Entdeckung wichtig bei der Impfung, auf die wir weiter unten zurückkommen.

Wie viel Stickstoff kann durch die Gründüngung gewonnen werden? Diese Frage einwandsfrei zu beantworten ist noch nicht gelungen. Soviel haben aber alle Feld- und im Laboratorium ausgeführten Versuche ergeben, daß die Bereicherung des Bodens an Stickstoff auf ärmeren (Sand) Bodenarten erheblich den Gewinn auf guten und reichen Böden übertrifft. Nach Wagner kann der Gewinn an Stickstoff auf ärmeren Böden bei Serradella und Lupinen in guten Jahren 150 kg pro ha betragen, dagegen ist bei reichlich vorhandenem Bodenstickstoff derselbe gleich Null. Stuker giebt an, daß man durch Lupinen-Ansaat nach Roggen noch bis zum November 40—60 kg Stickstoff pro ha sammeln kann. Schulz Lupiz schreibt, daß er in 15 Jahren an Gesamtstickstoff 3418 kg pro ha gewonnen, also pro Jahr 227.86 kg. Trotzdem er durch die Ernten 1357.2 kg entnommen, war der Boden doch reicher an Stickstoff geworden,

daß Feld hatte keine Verminderung, sondern eine namhafte Bereicherung an Stickstoff erfahren. Dieser Gewinn an Luftstickstoff wird selbstverständlich nicht nur bei den Leguminosen, welche untergepflügt werden, gewonnen, sondern auch bei denen, die für Futterzwecke angebaut werden und durch den Stall wandern. Bezüglich der Mineralstoffe Phosphorsäure, Kali, Kalk etc. kann uns die Gründüngung keine Bereicherung des Bodens bringen, denn sie entstammen ausschließlich dem Boden. Die Ackerkrume vermag allerdings auf Kosten des Untergrundes eine Bereicherung zu erfahren, weil gerade einige Leguminosen (Klee, Luzerne, Lupine) sehr tief mit ihren Wurzeln in den Boden dringen und die Stoffe aus Schichten nehmen, welche der Landwirth auf andere Weise zur Produktion heranzuziehen nicht imstande ist.

b) Bezüglich der wirthschaftlichen Vortheile der Gründüngung läßt sich folgendes anführen: Die Bedeckung des Bodens wird einfacher. Gewöhnlich wird die Gründüngungspflanze mit der Saatsfurche untergebracht, eine Zwischenackerung ist mithin nicht nothwendig. Freilich wird auf schweren Bodenarten eine mehrfurchtige Bestellung häufig nicht umgangen werden können. Die Bedeckung des Bodens mit Pflanzen gestattet ein längeres Pflügen in den Winter hinein. Dehlinger hat noch bei einer Temperatur von -6 bis -8° pflügen können; der dicht mit Pflanzen bedeckte Boden leistet dem Eindringen des Frostes erheblichen Widerstand. Stellt man die Gründüngung der Stallmistdüngung gegenüber, so involvirt erstere auch noch eine Arbeitersparniß, indem das Laden und Ausfahren des Stallmistes fortfällt. Die Wirthschaftsweise wird eine freiere, indem dieselbe nicht mehr auf den thierischen Dünger allein angewiesen ist, sondern die Gründüngung da einsetzen kann, wo der Stallmist nicht langt; namentlich gilt das für weitentlegene Schläge, wo der Transport des Düngers stark zubezweck schlägt; für flachgründige Ländereien, wo die Unterbringung des Stallmistes Schwierigkeiten verursacht und endlich bei hitzigen Bodenarten, bei welchen derselbe stark treibend wirkt, und die Verluste, sobald die Düngung nicht mit großer Vorsicht ausgeführt wird, eine namhafte Höhe erreichen können. Ungebundener wird die Wirthschaft auch noch dadurch, daß wir je nach Konjunktur und Futtermuch den Viehbestand unbedenklich verringern können ohne fürchten zu müssen, daß der mangelnde Dünger eine geringere Ernte zurfolge habe; die Gründüngung kann an seine Stelle treten.

II. Nachteile der Gründüngung. Diesen Vortheilen stehen nun aber nicht unerhebliche Nachteile gegenüber. Die Gründüngung ist unsicher und ihr Erfolg ist abhängig von der Witterung. Verf. hatte Gelegenheit im vorigen Jahre ein Lupinenfeld zu sehen, auf welchem etwa die Hälfte des Schrages 14 Tage später eingesät war. Die früher angebaute Fläche war gut bestanden, die später gesäete war fast kahl und von Unkraut überwuchert. Der innerhalb 14 Tagen gefallene schwache Regen hatte das Aufgehen der ersten Saat befördert. Die Unsicherheit des Wachstums der Gründüngungspflanzen läßt es sehr bedenklich erscheinen, die Stallmistproduktion einzuschränken; unseres Erachtens muß der Kraftzustand des Bodens auf Stallmist basirt werden, die Gründüngung wie die künstliche Düngung sind die Hilfsdünger. Ein fernerer Uebelstand ist das Verunkrauten und Verquecken des Landes. Bei dichtem Stand der Gründüngungssaat wird das Unkraut verdrängt, um so üppiger gedeiht es, wenn die Saat mißrieth. Gerade im vorigen allerdings abnorm trockenen Frühjahr hat es sich gezeigt, welche unangenehme Folgen das Nichtgedeihen der Gründüngungspflanzen nach sich zieht. Dem praktischen Land-

wirth brauchen wir die Nachtheile eines Verqueuens des Ackers nicht weiter zu schildern, es bedarf kaum des Hinweises, daß Jahre lange, unermüdlche Arbeit aufgewendet werden muß, um dieser Ackerpest wieder Herr zu werden. R. Wobarp-Maulbeerwalde, ein großer Anhänger der viehlosen Wirthschaft, konnte wegen Verunkrautung seines Sandbodens die Brache nicht entbehren. Diese beiden Nachtheile sind durchaus nicht geringfügig anzuschlagen, sie können der ausgedehnten Einführung ein unüberbrückbares Hinderniß

bereiten. Freilich werden auch gegentheilige Stimmen laut. Kennemann schreibt z. B., daß das Unkraut immer mehr und mehr verschwindet. Eine wirthschaftliche Schattenseite dürfen wir auch nicht unerwähnt lassen. Wird die Gründüngung durch Einsaat in die Stoppel ausgeführt, so sind zur Zeit der Ernte die Anforderungen an die Arbeitsleistung ungemein gesteigert und nicht immer wird die Einsaat zur rechten Zeit erfolgen können, besonders wenn der jetzt herrschende Arbeitsmangel chronisch werden sollte. (Schluß folgt).

31. Rechenschaftsbericht des livländischen gegenseitigen Feuerassuranz-Vereins für das Verwaltungsjahr 1892/3
 d. i. für den Zeitraum vom 1. April 1892 bis zum 31. März 1893 incl.

Einnahmen:

	Rbl.	R.
An Prämien	168 182	52
„ Verwaltungsbeiträgen und Eintrittsgeldern	3674	67
„ Weilkrenten für verspätete Einzahlungen	144	45
„ Zinsen	10 240	15
Summe der Einnahmen	182 241	79
gleiche Summe	182 241	79

Ausgaben:

	Rbl.	R.
Für die im Jahre 1892/3 zur Anzeige gebrachten Brandschäden	139 440	79
Gagen:		
den Direktionsbeamten	7 636	66
„ Taxatoren	11 326	29
„ Beamten der livl. Güter-Kredit-Sozietät	1 410	—
„ Hilfsarbeitern	372	64
f. d. Zusammenstellung einer Statistik	1 315	—
22 060	59	
Unkosten:		
für Lokalunkosten	564	83
„ Kanzelleibedürfnisse	481	91
„ Postporto und Telegramme	409	—
„ Inserate	87	70
„ für diverse Unkosten	1 064	80
„ Fahrgelder den Taxatoren	186	40
„ Transklate	53	—
2 847	64	
Pensionen	1 000	—
Belohnungen für Vdichthätigkeit	207	—
Nachträgliche Brandschadensvergütungen	7 112	55
Prämienermäßigungen für Vorkehrungen zur Verhütung und Bekämpfung von Feuerschäden	91	11
Summe der Ausgaben	172 759	68
Betriebs-Ueberschuß	9 482	11
gleiche Summe	182 241	79

Von vorstehendem Ueberschuß sind übergeführt gemäß General-Versammlungsbeschluß vom 18. Januar 1890:
 5% zum „Reservefonds“ mit 474 11
 95% zur „laufenden Reserve“ mit 9008 —

Bilanz.

Aktiva:

	Rbl.	R.
Saldo der Ober-Direktion	109 685	06
Saldo der Estnischen Distrikts-Direktion	137	37
Saldo der Arensburger Filiale	17	77
Saldo der Kanzellei-Kasse	339	09
Zum 1. April 1893 vorhandene Assuranzschilder	223	45
Vorschüsse an die definitive und provisorische Kasse	950	—
Effekten (5% livländische Pfandbriefe, Nominalwerth S.-R. 88 000) Ankaufswerth	88 371	25
Zum 1. April 1893 vorh. Feuerlösch-eimer „Simson“	264	42
199 988	41	

Passiva:

	Rbl.	R.
Mitglieder Guthaben	39 420	74
Reservefonds	88 454	86
Laufende Reserve	57 030	97
Brandschaden Reserve	14 068	11
Noch abzuführende Kronsteuer	13	73
Guthaben der estnischen Distrikts Direktion	1000	—
199 988	41	

N. von Grote, Revident.
 A. von zur Mühlen, Revident.
 A. von Dettingen, Revident.

Geschäftsführender Direktor: D. von Samson.
 Direktor: G. von Samson.
 Direktor Substitut: W. von Müller.
 Sekretair: Arthur Ammon.

Die im verfloffenen Verwaltungsjahr, d. i. vom 1. April 1892 bis zum 31. März 1893 inkl. angemeldeten Brandschäden vertheilen sich auf:

	Betrag der Entschädigung							
	für zu Gutshöfen und deren Nebenkomp-lexen gehörige Versicherungsobjekte.			für Objekte auf abgetheilten Versicherungs-kom-plexen.			in Summa	
	Rbl.	Kop.		Rbl.	Kop.		Rbl.	Kop.
1. 90 Brände im lettischen Distrikt								
a) an Gebäuden	60	910	69	9	983	56		
b) an landwirthschaftlichem Inventar	4	575	47	7	49	35		
c) an landwirthschaftlichen Produkten	1	700	12	200	—	—		
zusammen	67	186	28	10	932	91	78	119 19
2. 90 Brände im estnischen Distrikt								
a) an Gebäuden	40	119	05	12	788	72		
b) an landwirthschaftlichem Inventar	2	603	35	4	238	43		
c) an landwirthschaftlichen Produkten	470	05	—	1	102	—		
zusammen	43	192	45	18	129	15	61	321 60
Zu ganzen 180 Brände								139 440 79

Zu ganzen 180 Brände

Brandursachen:	Auf Gutshöfen und deren Nebenkomp-lexen.					Auf abgetheilten Versicherungs-kom-plexen.					S u m m e.				
	Fälle.	%	Entschädigung in			Fälle.	%	Entschädigung in			Fälle.	%	Entschädigung in		
			Rbl.	R.	%			Rbl.	R.	%			Rbl.	R.	%
1. Blitzschlag	5	4.10	1 458	65	1.32	4	6.90	2 570	—	8.84	9	5.00	4 028	65	2.89
2. Uebertragung	2	1.64	960	—	0.87	—	—	—	—	—	2	1.11	960	—	0.68
3. Funken aus dem Schornstein	2	1.64	1 419	85	1.29	—	—	—	—	—	2	1.11	1 419	85	1.02
4. Fehlerhafte bauliche Anlage, erwiesen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
5. Fehlerhafte bauliche Anlage, muthmaßlich	2	1.64	660	—	0.60	—	—	—	—	—	2	1.11	660	—	0.47
6. Fehlerhafte Heizvorrichtung, erwiesen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
7. Fehlerhafte Heizvorrichtung, muthmaßlich	10	8.20	3 652	59	3.31	8	13.79	1 569	70	5.40	18	10.00	5 222	29	3.75
8. Fahrlässigkeit, erwiesen	4	3.28	804	—	0.73	1	1.73	60	—	0.21	5	2.78	864	—	0.62
9. Fahrlässigkeit, muthmaßlich	45	36.88	33 866	11	30.68	13	22.41	3 794	—	13.06	58	32.22	37 660	11	27.01
10. Verschiedene zufällige Ursachen	1	0.82	545	25	0.49	—	—	—	—	—	1	0.56	545	25	0.39
11. Unermittelte Ursachen	15	12.29	37 037	92	33.55	5	8.62	3 879	57	13.35	20	11.11	40 917	49	29.34
12. Brandstiftung aus Gewinnsucht, muthmaßlich	—	—	—	—	—	7	12.07	3 651	64	12.55	7	3.89	3 651	64	2.62
13. Brandstiftung aus anderen Gründen, erwiesen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
14. Brandstiftung aus anderen Gründen, muthmaßlich	36	29.51	29 974	36	27.16	20	34.48	13 537	15	46.59	56	31.11	43 511	51	31.21
15. Brandstiftung aus Gewinnsucht, erwiesen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	122	67.78	110 378	73	79.16	58	32.22	29 062	06	20.84	180	100	139 440	79	100

Die Entstehung des Feuers hat stattgefunden:

in herrschaftlichen Wohnhäusern	3 mal	in Schmieden	— mal
„ sonstigen bewohnten Gebäuden exkl. Wohnriegen,		„ Riegen	70 „
Mühlen, Badstuben	34 „	„ Badstuben und Küchen	15 „
„ Mühlen	8 „	„ Brennereien und Brauereien	2 „
„ Ställen	12 „	„ Gebäuden mit künstlichen Darren, sowie Riegen	
„ Wagenschauern	1 „	und Scheunen mit Dampftrieb zum Dreschen	6 „
„ Kleten	10 „	„ Gebäuden mit fabriktartigem Betriebe	— „
„ Kellern	1 „	an Heukuzen	2 „
„ Scheunen	16 „		
			in Summa 180 mal

Im Entstehen unterdrückt oder doch auf ein geringes Maß beschränkt wurde die Feuersbrunst in 18 Fällen und zwar:

in 15 Fällen an Hofgebäuden
 „ 3 „ „ bauerlichen Gebäuden.

Die Summe aller im Vorjahre versicherten Werthe betrug bis zum 31. März 1892 30 838 425 Rbl.
 Während des Zeitraumes vom 1. April 1892 bis zum 31. März 1893 inkl. waren versichert

Gebäude und Pertinentien im Werthe von	26 207 170 Rbl.
landwirthschaftliches Inventar und Mobiliar im Werthe von	2 919 576 „
landwirthschaftliche Produkte und Mastochsen im Werthe von	2 020 375 „

Somit betrug die Summe aller versicherten Werthe in der Zeit vom 1. April 1892 bis zum 31. März 1893 inkl. 31 147 121 Rbl.

Hinzugekommen sind an Gebäude-Versicherungskomplexen

im lettischen Bezirk: 88 Höfe, Hoflagen, Pastorate und andere größere Komplexe,	129	Gefinde und kleinere Komplexe,
im estnischen Bezirk: 6 „ „ „ „ „ „ „ „	285	„ „ „ „
in beiden Bezirken: 94 Höfe, Hoflagen, Pastorate und andere größere Komplexe,	414	Gefinde und kleinere Komplexe,
im Ganzen 508 Gebäude-Versicherungskomplexe.		

Abgegangen sind an Gebäude-Versicherungskomplexen

im lettischen Bezirk: 20 Höfe, Hoflagen, Pastorate und andere größere Komplexe,	177	Gefinde und kleinere Komplexe,
im estnischen Bezirk: 8 „ „ „ „ „ „ „ „	167	„ „ „ „
in beiden Bezirken: 28 Höfe, Hoflagen, Pastorate und andere größere Komplexe,	344	Gefinde und kleinere Komplexe
im Ganzen 372 Gebäude-Versicherungskomplexe.		

Bis zum 31. März 1893 sind somit mehr hinzugekommen als abgegangen: 66 größere und 70 kleinere Komplexe.
 im Ganzen 136 Gebäude-Versicherungskomplexe.

Hinzugekommen sind im Ganzen 585 Gebäude.

Bestand zum 31. März 1893 inkl.:

im lettischen Bezirk: 1 280 Gebäude-Versicherungskomplexe mit 21 949 Gebäuden,
im estnischen Bezirk: 1 865 „ „ „ 22 920 „
in beiden Bezirken: 3 145 Gebäude-Versicherungskomplexe mit 44 869 Gebäuden.

Sprechsaal.

Nochmals der Unglücksfall mit einem Alpha-Separator.

Anlässlich der in Nr. 48 — 1893 dieses Blattes gebrachten Mittheilung über einen Unglücksfall durch einen Alpha-Separator de Laval, werden wir durch Herrn Ludwig Nobel, Maschinenfabrik in St. Petersburg ersucht, im Interesse der Feststellung des thatsächlichen Sachverhaltes, nachfolgenden Bericht, den die Aktien-Gesellschaft Separator in Stockholm in dieser Angelegenheit in der „Nordisk Mejeri Tidning“

Nr. 52 veröffentlicht hat, in diesem Blatte zum Abdruck gelangen zu lassen. Der Bericht lautet in der Uebersetzung, wie folgt:

Um möglichen Mißverständnissen, bezüglich der Weise, auf welche das Unglück geschehen ist, vorzubeugen, wollen wir zunächst die Aufmerksamkeit darauf lenken, daß weder der im vorliegenden Falle erwähnte, noch je ein anderer Separator unserer Fabrikation „gesprengt“ sind, wie man eigentlich auf Grund einer Menge Notizen und Artikel hätte glauben müssen. Eine Sprengung kann an und für sich überhaupt nicht statt-

finden, da die hierzu erforderliche Schnelligkeit eine so bedeutende sein müßte, die nur durch besondere Maaßregeln zu erzielen wäre. Unter der Bezeichnung „Sprengung“ eines Separators versteht man gewöhnlich das Zerplittern der Trommel in Stücke. Wäre dieses möglich, so müßte die Anwendung eines Alpha-Separators mit nicht unbedeutender Gefahr verbunden sein, da man stets befürchten müßte, daß eine Alpha-Trommel, die sonst gleichmäßig und gut arbeitet, zufällig zu einer großen Schnelligkeit angetrieben, plötzlich zerplittern und dadurch Tod und Schrecken um sich verbreiten könnte. Dieses kann jedoch nie eintreffen. Ein solcher Vorfall, wie in Sypsten, hat einen ganz anderen Verlauf und beruht auf ganz anderen Ursachen, als unzureichende Festigkeit der Trommel, und kann durchaus nicht als „Sprengung“ bezeichnet werden.

Wie aus dem Berichte des dänischen Staats-Maschinenkonsulenten hervorgeht, hat einerseits der Separator bereits vor dem Unglücksfalle einen unruhigen und ungleichen Gang gehabt und andererseits die betreffende Dampfmaschine nicht gleichmäßig gearbeitet und ist überhaupt nicht in Ordnung gewesen. Wie man annimmt, war die Vertheilung des Dampfes eine sehr mangelhafte, indem derselbe nur dem einen Ende des Zylinders zuströmte, ein Fehler, den die Maschine seit ihrer Aufstellung gehabt haben soll.

In dieser Weise hat man im Verlaufe von anderthalb Jahren täglich mit dem Separator, mit dem das Unglück geschehen ist, unter den ungünstigsten Verhältnissen gearbeitet, wobei möglicherweise noch die Reservetheile abgenutzt gewesen sein mögen. Abgesehen davon, daß der Separator schon längere Zeit ungenügend arbeitete, wurde derselbe außerdem von einer Dampfmaschine, deren Gang schwer und ungleichmäßig war, im Betriebe gehalten. Welche Bedeutung diese Uebelstände für eine Entrahmungsmaschine, die ja immer mit großer Schnelligkeit betrieben werden muß, haben, muß jedem, selbst einem Laien, verständlich sein. Eine Ungleichmäßigkeit in der Schnelligkeit der Maschine von z. B. 10 % steigert oder verringert die Umdrehungen des Separators um 10 %, was in dem vorliegenden Falle 600 Touren pro Minute ergiebt. Hier sind jedenfalls größere Variationen gewesen, die einen beständigen Wechsel der Geschwindigkeit des Separators verursacht haben. Dieses hat naturgemäß eine große Abnutzung der Trommel, des Halslagers und der übrigen Reservetheile hervorgerufen, bis schließlich der Zeitpunkt eintrat, da der Separator, statt länger benutzt zu werden, einer gründlichen Reparatur hätte unterzogen werden müssen. Beim Unglücksfall hatte man wohl, als die beiden anderen Separatoren außer Thätigkeit gesetzt waren, die Dampfzuströmung zu der mangelhaften Maschine ermäßigt, wie es aber scheint in nicht genügender Weise, da die Geschwindigkeit derselben, so wie die des Separators zugenommen hatte. Infolge des schlechten Zustandes, in welchem sich der Separator befand, wurde die Trommel durch das große Rütteln während des schnellen Ganges im Stativ gehoben, so daß die Spindel aus dem Kopf der Antriebswelle emporgehoben wurde und die Schwankungen der Trommel so groß wurden, daß das Stativ sprang und die Spindel zerbrach.

Durch unseren Generalagenten in Dänemark haben wir die näheren Aufklärungen in der vorliegenden Sache einholen lassen und geht aus denselben hervor, daß die Schuld an der Katastrophe nur der Meiereivorsteher trägt. Laut seinen eigenen Aussagen hat der Separator schon längere Zeit gezittert, die Spindel war abgenutzt und die Teller in der Trommel schadhast geworden. Ferner ist erwiesen, daß der Leiter der betreffenden Meierei bereits früher die Separatoren mit einer Schnelligkeit von 9000 Touren pro Minute ge-

trieben hat, wobei er dem Monteur unseres Agenten gegenüber, der die Meierei besuchte, gesagt haben soll: „die Maschinen sollen wie ich will und nicht nach euren Vorschriften arbeiten.“ Daß die Schuld an dem Unglücke nur dem Vorsteher zuzuschreiben ist, wird durch die allgemeine Meinung, die in der Gegend, wo die Meierei gelegen, herrscht, bestätigt, wobei die Verwaltung selbst diese Ansicht zu theilen scheint, indem sie unserem Agenten gegenüber keine Erwähnung von der Affaire that und sich stillschweigend verhielt. Das Verhalten der Verwaltung wäre jedenfalls ein anderes gewesen, falls das Unglück durch einen Fehler an der Maschine bedingt gewesen wäre.

Wir haben genaue Vorschriften zur Behandlung der Apparate gegeben. Werden diese Vorschriften nicht befolgt und die Maschinen, wie im vorliegenden Falle, vernachlässigt, so können wir für den hieraus erwachsenden Schaden nicht verantwortlich gemacht und die betreffenden Mängel nicht den Maschinen zugeschrieben werden. Diese verlassen unsere Fabrik erst nach sorgfältiger Abprüfung und können wir, da außerdem die Fabrikation mit der größten Akkuratess betrieben wird, mit Bestimmtheit behaupten, daß diejenigen Maschinen, die nicht vollkommen gut arbeiten, nicht von uns stammen. Haben die Maschinen einen unregelmäßigen Gang, so wird derselbe einzig von der fehlerhaften Aufstellung oder falschen Behandlung bedingt.

Werden die Alpha-Separatoren, unseren Vorschriften gemäß, behandelt, so können Unfälle, wie in Sypsten, nicht vorkommen. Die Alpha-Separatoren, empfindlich wie sie sind, zeigen sofort durch ihren unregelmäßigen Gang an, daß an dem Apparate nicht alles in Ordnung ist. Es ist somit die Pflicht des Meiereipersonals sofort die Fehler zu ermitteln und Abhilfe zu schaffen.

Dem Unfalle in Sypsten, obgleich derselbe an und für sich bedauerlich ist, legen wir keine größere Bedeutung bei. Mehr als 50 000 Exemplare unserer Separatoren sind in der ganzen Welt im Betriebe, ohne daß schwere Unfälle, wie der erwähnte, zu konstatiren sind. Da dieser Fall außerdem hauptsächlich durch offenbare Fahrlässigkeit hervorgerufen ist, so haben die Besitzer von Separatoren keinerlei Grund zu irgend welcher Befürchtung. Aktiebolaget Separator.

Regenstationen der kaiserlichen, livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Sozietät zu Dorpat.

Die Gruppen, in welche zu leichterer Orientirung die Regenstationen eingetheilt sind, gewinnt man durch folgende Linien: 40' westl. Länge von Pulkowa scheidet A. von B.; 5° westl. L. v. B. scheidet B. von C.; 57°20' nördl. Breite scheidet 3 von 4; 57°50' n. Br. scheidet 4 von 5; 58°20' scheidet 5 von 6; 58°50' scheidet 6 von 7. vergl. Bericht über die Ergebnisse der Beobachtungen an den Regenstationen der k. l. g. u. öf. Sozietät für d. J. 1885 S. 6.

Januar 1894 (n. St.)

Niederschlagshöhe in Millimetern.

Regenmesser.	Stations-		Monatssumme Millim.	Max. innerhalb 24 St.	Datum.	Zeit der Tage mit Nieb.
	Ort.	Kirchspiel.				
<i>A. 3 Mittel:</i>			12.6	—	—	9
172	Sieckeln in Kurland	Sieck.-Born-Ellern	6.1	4.0	19	5
81	Schwegen, Schloß	Schwegen	12.8	2.5	28	14
82	Buzkowsky	Schwegen	12.9	2.5	21	11
110	Tropfenhof	Schwaneburg	12.8	5.0	21	6
125	Tirschen, Schloß	Tirschen-Wellan	15.8	3.5	18	8
30	Schwaneburg, Schl.	Schwaneburg	13.2	3.1	19	14
41	Dysohn	Tirschen-Wellan	14.4	4.0	18	6

Station 3.		Monatssumme.	Max. innerhalb	Datum.	Zahl der Tage
Ort.	Kirchspiel.	Millim.	24 St.		mit Neb.

A. 4 Mittel:					
173	Wienburg-Steinfenshof	26.5	6.7	21	22
33	Wienburg	25.6	5.8	21	23
104	Wienheim	15.2	3.0	22	13
27	Wiesel-Schwarzhof	19.1	4.9	21	10
134	Wienhof	2.0	1.0	29	3
22	Wienhausen, Passorat	20.3	5.3	28	12

A. 5 Mittel:					
114	Wien	29.7	7.3	21	19
155	Wierol	29.5	7.3	21	15
21	Wien-Rigalt	32.9	10.4	23	13
18	Wienheim	16.4	3.2	19	11
100	Wienheim	21.1	3.2	19	12
132	Wienheim	30.4	5.8	28	13
45	Wien-Gombi	13.6	3.6	23	14
68	Wierhof	9.2	2.1	28	13
14	Wiermois	21.6	4.8	23	12

A. 6 Mittel:					
128	Wienbach (Kaiser)	20.3	—	—	15
150	Wierpat	11.0	5.0	18	12
16	Wierbach	21.8	3.8	21	14
111	Wierbach	15.3	3.1	18	18
64	Wierbach	33.9	6.2	21	13
63	Wierbach	12.0	3.5	21	17
17	Wierbach	17.1	4.1	27	7
37	Wierbach	31.9	5.0	18	24
20	Wierbach	15.8	4.3	27	18
	Wierbach	23.6	4.8	28	12

A. 7 Mittel:					
138	Wierbach	19.8	—	—	17
148	Wierbach	4.9	1.2	25	7
139	Wierbach	35.9	6.0	24	24
157	Wierbach	16.7	2.2	23	23
	Wierbach	21.6	2.5	31	15

B. 3 Mittel:					
101	Wierbach	35.8	—	—	12
126	Wierbach	37.7	7.2	21	13
108	Wierbach	42.0	10.0	19	15
78	Wierbach	36.0	8.0	23	12
	Wierbach	26.0	7.9	21	7

B. 4 Mittel:					
75	Wierbach	30.2	—	—	16
29	Wierbach	33.0	5.3	21	18
86	Wierbach	20.0	5.0	19	14
171	Wierbach	15.9	5.1	24	14
70	Wierbach	34.4	7.5	21	14
50	Wierbach	32.1	4.6	19, 24	17
66	Wierbach	32.7	5.3	18	13
124	Wierbach	32.9	5.0	21	18
	Wierbach	41.0	6.9	29	17

B. 5 Mittel:					
107	Wierbach	34.5	—	—	16
67	Wierbach	27.5	4.6	18	21
58	Wierbach	36.8	6.7	23	15
19	Wierbach	21.2	6.4	21	8
1	Wierbach	35.6	7.3	28	10
7	Wierbach	33.7	6.9	28	12
6	Wierbach	39.1	6.7	21	22
5	Wierbach	39.2	7.0	23	17
113	Wierbach	42.2	7.8	28	24
	Wierbach	36.0	8.3	28	15
	Wierbach	33.3	7.0	21	16

Station 3.		Monatssumme.	Max. innerhalb	Datum.	Zahl der Tage
Ort.	Kirchspiel.	Millim.	24 St.		mit Neb.

B. 6 Mittel:					
2	Wierbach	29.0	6.2	21	19
11	Wierbach	29.5	6.5	21	13
120	Wierbach	22.5	7.5	18	9
113	Wierbach	9.6	2.3	18	8
12	Wierbach	24.7	5.6	23	8

B. 7 Mittel:					
140	Wierbach	40.4	—	—	15
	Wierbach	40.4	5.5	21	15

C. 3 Mittel:					
40	Wierbach	25.5	—	—	12
97	Wierbach	40.3	11.3	18	12
162	Wierbach	17.7	4.9	21	14
94	Wierbach	31.2	7.1	21	17
89	Wierbach	24.9	7.5	21	16
54	Wierbach	27.6	6.2	21	15
83	Wierbach	19.4	6.2	18	6
92	Wierbach	18.1	5.0	19, 21	16
98	Wierbach	40.2	10.0	19	12
76	Wierbach	28.6	7.1	19	8
96	Wierbach	7.6	2.3	21	5
	Wierbach	23.2	6.9	18	8

C. 4 Mittel:					
49	Wierbach	39.5	—	—	16
32	Wierbach	51.8	10.6	22	12
183	Wierbach	48.5	10.6	21	19
65	Wierbach	44.0	8.6	23	19
65	Wierbach	15.8	2.5	22	11
	Wierbach	37.5	7.0	24	18

C. 5 Mittel:					
119	Wierbach	36.6	—	—	18
46	Wierbach	34.4	6.6	19	20
13	Wierbach	50.4	9.8	21	19
129	Wierbach	36.3	6.3	21, 23	20
135	Wierbach	38.8	9.0	18, 21	12
168	Wierbach	15.8	4.0	18	12
	Wierbach	44.7	12.0	23	26

C. 6 Mittel:					
52	Wierbach	30.9	—	—	19
174	Wierbach	38.3	8.3	22	18
88	Wierbach	49.9	10.2	23	20
175	Wierbach	15.9	2.8	8	14
176	Wierbach	35.0	8.6	23	23
	Wierbach	15.4	3.7	23	18

C. 7 Mittel:					
158	Wierbach	43.0	—	—	18
149	Wierbach	47.7	12.8	23	18
143	Wierbach	20.6	9.6	23	16
167	Wierbach	51.6	14.0	23	19
154	Wierbach	32.4	7.9	23	20
160	Wierbach	64.4	9.5	24	17
161	Wierbach	57.3	12.5	23	13
164	Wierbach	36.4	7.5	23	17
165	Wierbach	26.8	6.2	18	19
	Wierbach	49.7	12.3	23	20

Uebersicht über die mittlere Niederschlagsmenge und die mittlere Zahl von Tagen mit Niederschlägen:

	C		B		A		Mittel	
7	43.0	18	40.4	15	19.8	14	36.2	17
6	30.9	19	23.1	11	20.3	15	24.8	15
5	36.6	18	34.5	16	21.7	14	30.4	16
4	39.5	16	30.2	16	18.1	14	28.8	15
3	25.5	12	35.8	12	12.6	9	23.1	11
Mittel	34.4	16	31.6	14	18.7	14	28.0	15

Marktbericht.

Spiritus.

Nach dem Bericht aus dem Finanzministerium sind folgende Lokopreise gemäß den Börsenabschlüssen vom 28. Jan. (9. Febr.) 1894.

St. Petersburg, roher Kartoffelsp., ohne Gebinde —; Reval, roher Kartoffel-estl., ohne Gebinde, russ. mit Gebinden, per 40°, für den Export, ohne Prämie —, örtliche Preise —; Libau, roher Getreidesp. ohne Gebinde und roher Melasse sp. ohne Gebinde, per 40°, bestimmt für den Export resp. 24 und 18; Moskau, roher Kartoffelsp., ohne Gebinde Käufer: 45—48 loco. Warschau, roher Kartoffel-, mit Gebinde, 1.05 per 1°. Tendenz: schwach; Hamburg per 40° roher Kartoffelsp. in Kontraktge. binden 45.5, russischer, in einfachen Gebinden, roher Getreide- 38.5, roher Melasse- 35.6, alles in Kopfen.

Butter.

Riga, den 31. Jan. (12. Febr.) 1894. Wöchentlicher Butterbericht des baltischen Molkerei-Verbandes, mitgetheilt von der Allerhöchsth. bestätigten Gesellschaft von Landwirthen des livländischen Gouvernements unter der Firma „Selbsthilfe“ Riga, Wallstraße Nr. 2.

Erzielte Preise netto und loco Riga für Exportbutter: I. Klasse 35—37, I.—II. Klasse 33—34, II. Klasse 31—32, II.—III. Klasse 29—30, III. Klasse 27—28 Kop. Tendenz: fest.

Hamburg den 28. Januar (9. Febr.) 1894. Bericht von Ahlmann & Woyse. Notirung der Notirungs-Kommission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse: Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen: Für I. Kl. M. 108—110, II. Kl. M. 102—106 pr. 50 Kilogr. Netto, reine Tara. Tendenz: fest.

Ferner Privatnotirungen: Gestandene Partien Hofbutter und fehlerhafte M. 90—100, schleswig-holsteinische und ähnliche frische Bauer-Butter M. 85—90 pr. 50 Kilo. Unverzollt: livländische und estländische Meierei-Butter M. —. Verzollt: böhmische, galizische und ähnliche M. 88—90, finnländische Sommer M. 94—98, Schmier- und alte Butter aller Art M. 35—60 alles pr. 50 Kilo.

Der Handel vertief in dieser Woche sehr lebhaft, was auch in der heutigen Preiserhöhung um 5 M. seinen Ausdruck fand. Die Zufuhren feinsten Waare räumten sich sehr rasch und blieb nur fehlerhafte unverkauft stehen — Kopenhagen meldete unverändert Berlin 4 M. Erhöhung.

Kopenhagen, den 27. Januar (8. Feb.) 1894. Butterbericht von Heymann & Co.

Das Comité der Kopenhagener Großhändler-Sozietät notirt heute 1. Klasse 88—90, 2. Klasse 82—86, 3. Klasse — Kronen pro 50 kgr hier geliefert Nettopreis.

Der für baltische Guts- und Meiereibutter bezahlte höchste Netto-Preis war 90 Kronen pro 50 kgr = 38 Kop. pr. Pfund russ. franko hier geliefert. Geschäft besser, Stimmung fester. Empfohlen Sendungen via Riga, oder Reval.

Bieh.

St. Petersburg. Wochenbericht des Viehhofes vom 23. bis 30. Januar (4 bis 11. Febr.) 1894.

	zugeführt	verkauft		Preise						
		Hauptzahl	zum Preise	pro Haupt		pro Fuß				
				nter-richte	höchste	nter-richte	höchste			
R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.				
Großvieh										
Tscherkaster .	3071	2611	250389	55	50	146	4	40	5	20
livländisches	78	78	4695	47	—	90	3	80	4	60
Russisches	84	84	3897	25	—	75	8	—	4	—
Kleinvieh										
Kälber .	1398	1131	20201	4	—	28	4	90	8	60
Lamm	58	58	689	4	—	15	4	60	8	60
Schweine	514	514	11710	10	—	45	5	40	6	60
Ferkel	69	69	203	2	50	3	50	—	—	—

Getreide, Futtermittel u. a.

Aus dem Bericht des Finanzministerium:

St. Petersburg, den 28. Jan. (9. Feb.) 1894. Alles ohne Sack. Weizen: Lokopreise pr. Licht. à 10 Pud: hoher Saffontka Käufer 8.00—8.50, Verkäufer 1.000—1.050 R., Samara Käufer 7.50—8.00, Verkäufer 8.00—8.50 R., Girka Käufer —, Verkäufer — R.; Tendenz: —. Roggen: Lokopreise p. Twt. à 9 Pud Natur 9 Pud: Käufer 6.00; Verkäufer 6.25 Kop.; Natur 8 Pud 10 Pfd. bis 8 Pud 25 Pfd.: Käufer 5.50—5.75, Verkäufer 5.75—6.00 Kop.; Tendenz: —. Hafer: gewöhnlicher pr. 6 Pud, Loko, Käufer 3.75 bis 4.00, Verkäufer 3.85—4.10 Kop.; Termin: Käufer — Verkäufer — Kop.; rohgedroschener und Pererod Loko Käufer 68—72, Verkäufer 70—78 loco pr. Pud; Tendenz: —. Gerste: Lokopreise pr. Pud: hohe feimfähige, Käufer —, Verkäufer — Kop., Graupen- und Futter-Käufer —, Verkäufer — Kop. pr. Pud; Tendenz: —.

Riga, den 27. Jan. (8. Febr.) 1894. Weizen: russ loco Natura: 120—130 Pfd. 75—89, rother 124—127 Pfd. 78—82 Kop. pr. Pud; Tendenz: ruhig. Roggen: loco, ungedarrter, russ., auf Basis 120 Pfd. 65—68 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. Hafer: loco ungedarrter 62—75, gedarrter, je nach Qualität 64 bis 65 Kop. pr. Pud, Tendenz: ruhig. Gerste loco Natura ungedarrte 6. zeit. russ. 112 pfd. 60—61, furl. 2. zeit. —, gedarrte livl. 100 pfd. 76: Futter- — Kop. pr. Pud; Tendenz: still.

Libau, den 28. Jan. (9. Febr.) 1894. Weizen, — Roggen, loco rohgedroschener auf Basis 120 Pfd. 63½ Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. Hafer: Loko nach Proben: hoher weißer 72—76, Kurff 59, Kurff-Charlow 59, Romny und Kijew 58, Drel-Teles 59, Jarizyn 59, schwarzer 70—78 Kop. p. Pud; Tendenz: flau. Gerste: Loko Futter 50 Kop. Tendenz: flau.

Königsberg, den 28. Jan. (9. Feb.) 1894. Weizen Natura in Säcken holl. Pfund, rother 118 pfd. 15½ Girka 110 bis 111 pfd. 62 Kop. Tendenz: unverändert. Roggen: Natura in Säcken holl. Pfund, Transit- russ. 117—119 pfd. 60½ Kop. Tendenz: beharrend. Hafer: russ. Transit- 58—64½ Kop. pr. Pud; Tendenz: ohne Veränderung. Gerste: russ. Transit- 49½—54½ Kop. pr. Pud; Tendenz: unverändert.

Danzig, den 28. Jan. (9. Febr.) 1894. Weizen: nach Probe Transit, russ. und polnischer bunter: pr. Februar 87½, pr. Juli — Tendenz: flau. Roggen: in Säcken, à 120 Pfd. holl. Transit russ. pr. Februar 64, pr. Juli — polnischer pr. Februar 65 Kop. pr. Pud; Tendenz: fester.

Dorpat, den 3. (15.) Februar 1894, Georg Riif.

Roggen	118—122 Pfd. holl.	72—75 Kop. pro Pud.
Gerste	107—110	80—83
Gerste	100—103	60—65
Sommerweizen	128—130	70—75
Winterweizen	128—130	80—85
Hafer	75 Pfd. holl.	4 Rbl. 50 Kop. pro Licht.
Erbjen, weiße Koch.		10 Rbl. 50 Kop. p. Licht. bei guter Qualität.
Erbjen, Futter.		7 Rbl. 50 Kop. p. Licht.
Salz.		31 Kop. pro Pud.
Steinkohle (Schmiede-)		1 R. 20 R. Sack à 5 Pud.
Sonnenblumenkuchen		85 Kop. pro Pud.
"		83 R. p. Pud waggonweise.

Saratow. Aus dem Wochenbericht der Börse vom 16. (28.) bis 23. Januar (4. Febr.) 1894. Sonnenblumenkuchen 48—49, Weizenkleie 28—29 Kop. pr. Pud.

Nach dem Westn. Finanzf. vom 30. Jan. (11. Febr.) a. cr.: Stimmung und Preise auf den Binnenmärkten bewahren in Roggen und Mehl bisherige Beharrlichkeit bei gehaltenem Angebot und geringem, vorzugsweise örtlichem Begehr. Für Hafer dagegen macht sich in vielen Fällen eine recht empfindliche Abschwächung unter dem Einfluß geringeren Begehrs des Auslandes und einiger Entwicklung der Zufuhr bemerkbar. Die Hauptthätigkeit der Binnenmärkte konzentriert sich, trotz verminderter Nachfrage, immer noch auf dieses Produkt. Kaum merkliche Anzeichen besserer Nachfrage und Festigung der Preise zeigte sich im Weizengeschäfte, dessen Entwicklung immer noch hintangehalten wird durch schleppenden Abjaß der Verarbeitungsprodukte, von denen nur die niedern Mehlsorten eine Ausnahme machen. Bisheriger Lebhaftigkeit erfreuen sich stellenweise Umsätze in Buchweizen und -grüße; trotzdem die Aufbesserung stellenweise starkes Angebot hervorrief, bleiben Preise fest und bewahren sogar an manchen Orten das Streben weiteren Steigens. Umsätze im Exporthandel über die trockne Grenze haben abgenommen, namentlich in Hinsicht auf Futtergetreide nach Oesterreich, dessen Märkte mit russ. Waare zeitweilig gesättigt zu sein scheinen. Die Thätigkeit der Hafensmärkte, sowohl baltischer als auch jüdischer, bewegt sich wie bisher in sehr engen Grenzen bei flauer Stimmung, Anzeichen lebhafterer Nachfrage sind an europ. Märkten bisher nicht wahrzunehmen. — Die baltischen Häfen beschränken ihre Thätigkeit vorzugsweise auf Platzwaare, namentlich Hafer zu Befrachtung der aus dem Auslande immer noch anlangenden Dampfer. Preise und Stimmung schwanken je nach dem Anlangen dieser Fahrzeuge. Da Zufuhren aber nicht sehr reichlich sind und Verkäufer in letzter Zeit entschiedene Neigung zur Zurückhaltung offenbarten, in der Hoffnung auf baldige Besserung der Absatzbedingungen im Auslande, so genügt jener intermittierende Begehr, um im allgemeinen Preise aller Getreidearten aufrecht zu erhalten. Ein völliger Schluß der Schifffahrt ist in dieser Saison wohl nicht mehr zu erwarten, sodas von dieser Seite bedeutende Verschlechterung der Lage ausgegeschlossen scheint; deßhalb wohl auch sind Exporteure in Abschläufen auf Frühjahrsschifffahrt immer sehr vorsichtig. Die Häfen des Südens verharren in völliger Stille, das Aufhören der Nachfrage, insbesondere im Zusammenhang mit verminderter Kauflust in Marseille, hat in Odessa weichende Stimmung zuwege gebracht, die um so intensiver ist, als zu gleicher Zeit ein Nachlassen der Nachfrage nach Futtergetreide im Auslande den Gerstenezport, der in letzter Zeit dort dominierte, in analoger Weise betroffen hat. — Im Auslande bleibt die Lage des Weizenhandels schwach, aber weitere Erfolge hat die Baisse nicht gehabt. Aus transatlantischen Ländern sind weitere, die Absatzbedingungen ungünstig beeinflussende Nachrichten nicht gekommen, außer einer weitern Baisse in den vereinigten Staaten. Diese Erscheinung blieb aber an den europ. Börsen fast unbemerkt, theils, weil die Senkung zu unbedeutend war, theilweise weil die Börsen zu Newyork und Chicago, bei dem Exporte nicht entsprechenden Preisen, aufhören die Stimmung europ. Märkte völlig zu beherrschen. Weit größere Bedeutung hat gegenwärtig für den Getreidehandel die Lage der argentinischen Exporteure, die fortfahren mühlos den geforderten Nachlässen zu entsprechen, weßhalb flauere Stimmung vorherrscht. Das größte Interesse erregt die Frage, ob Frankreich seine Zölle erhöhen wird. Angesichts der nahen Entscheidung haben französische Importeure ihre Käufe eingestellt und man kann auf baldige Erneuerung der Nachfrage aus Frankreich nicht rechnen, da der Bedarf der Saison bereits gedeckt sein dürfte. Dennoch bleibt die Stimmung in Frankreich recht fest nicht nur für Weizen, sondern auch für die übrigen Getreidearten, die Futtergetreide nicht ausgenommen. Beharrend erweisen sich für Weizen auch die Märkte Belgiens, Scandinaviens und Deutschlands. Hier blieben Preise zwar auf demselben Niveau, schwankten aber

nicht unbedeutend, wobei die Beharrlichkeit hervorgerufen wurde durch Mangel an Zufuhr, namentlich russischen Transit-Kornes, Weizen und Roggen, nach baltischen Häfen. Ansehnliche Abschwächung und sogar Senkung der Weizennotirungen zeigen Oesterreich-Ungarn und Holland; die Ankäufe jüdruss. Weizens an der amsterdamer Börse haben in der letzten Woche solchen von indischer Provenienz platz gemacht, für welche Verkäufer Zugeständnisse machten. Russ. Roggen betreffend, hörte Nachfrage aus Scandinavien zeitweise auf, was eine Preisentkung zurfolge hatte. In Großbritannien hat die Lage sich nicht geändert; das Weizengeschäfte beschränkt sich hauptsächlich auf argentinisches Korn und geht flau, trotz fortwährender Nachlässe für diese Provenienz; übrigens haben sich die unterbrochenen Ankäufe jüdruss. Weizens wiederholt, allerdings in geringfügigem Umfang, aber ohne merkliche Abschwächung der Preise. Seit Eintritt wärmerer Witterung hat die Nachfrage nach Futtergetreide, wie gewöhnlich, stark abgenommen und Umsätze darin waren geringfügig, was übrigens nur für Mais Abwärtsbewegung zurfolge hatte, während russ. Gerste und russ. Hafer bisherige Preise behaupteten. Preisentkung der Futtergetreide zeigen auf dem Kontinent nur die Märkte Deutschlands und Oesterreich-Ungarns; in Deutschland gingen Haferpreise etwas herab, in Oesterreich-Ungarn haben die verstärkten Zufuhren russischen Hafers und russ. Gerste Preisentkungen beider Getreide zurfolge gehabt. Auf den übrigen europ. Märkten, mit Einschluß der Hafer exportirenden schwedischen Häfen, haben Preise für Futtergetreide sich behauptet, trotzdem Nachfrage danach, namentlich in Schweden für den Export, nichts weniger als lebhaft war.

Flachs.

Nach dem Westn. Finanzf. vom 30. Jan. (11. Febr.) a. cr.: Der Flachshandel, der zu Ende vorigen Jahres ziemlich lebhaft gewesen war, verlief im Januar bedeutend stiller. Das gilt hauptsächlich von unsern Handelsstädten und insbesondere St. Petersburg, während Riga, dank der bis jetzt offenen Navigation, bis in die jüngste Vergangenheit hinein in verstärktem Maße Waare verschifft. Die derzeitige Stille ist indeß durchaus nicht von abgeschwächter Stimmung begleitet und kann eher als Resultat entgegengegesetzter Thatfachen erscheinen, nämlich der ferneren Preissteigerung, die in Verbindung mit unserem besseren Kurse Zurückhaltung von Seiten ausländischer Käufer zumege gebracht hat. Auf Einschränkung ausländischer Nachfrage wirkt auch der Umstand hin, daß dank ununterbrochener und recht lebhafter Sendungen aus Rußland mit Beginn der Saison Spinner in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Frankreich und Belgien einigermaßen mit Waare versorgt sind, wenngleich, wie aus den unten folgenden Daten ersichtlich, der Import dieser Länder gegen das Vorjahr abgenommen hat. Indessen ist es unzweifelhaft, daß die unbefriedigende einheimische Ernte d. J. 1893 sie zwingt in der laufenden Saison mehr als gewöhnlich Waare aus Rußland zu begehren, weßhalb sie sich noch gezwungen sehen werden als Käufer unseres Harles hervorzutreten. Offenbar suchen sie ihre Ankäufe bis in das Frühjahr hinzuziehen in der Hoffnung, daß fehlende Frage auf unsern Märkten Abschwächung der Preise hervorrufen und zugleich die Zeit der Aussaat im Auslande eintreten werde, von deren Umfang und Umständen das Preisniveau beeinflusst werden kann. Zu Anfang vorigen Jahres enthielten sich franz. und belg. Spinner in der That gar bis Ende April der Ankäufe und schritten dann mit einmal zu Abschläufen, weil Aussichten auf die Ernte sich als sehr schlecht erwiesen. Solche plötzliche Erscheinung des Begehrs rief damals scharfe Steigerung der Preise hervor und Spinner hatten recht theuer ihre Zurückhaltung zu bezahlen. Deßhalb darf man annehmen, daß die vorsichtigeren unter ihnen in der lauf. Saison ihre Ankäufe während des ganzen Verlaufes unter Ausnützung der Schwankungen unseres Kurles und der wechselnden Stimmung unserer Märkte fortsetzen werden. Das ist um so wahrscheinlicher, als sie gegenwärtig noch kaum bis zum Mai mit Waare versorgt sein dürften, wann die Aussichten auf die

einheimische Ernte sich einigermaßen klären, geschweige bis zu dem Zeitpunkte, wann die 1894er dortige Ernte am Markte erscheint, d. h. im August. Das wird durch die Statistik erhärtet. In den ersten 11 Monaten d. J. 1892 und 1893 betrug der Im- resp. Export an Flachsh und Heede, ausgedrückt in Quintalen

	Import					
	allgemein		davon aus Rußland		Export	
	1892	1893	1892	1893	1892	1893
Deutschland						
Flachs	479320	463180	439620	431305	240365	216617
Heede	199570	174392	113853	83080	97144	75248
Holland						
Flachs	18600	23570	—	—	249990	238410
Belgien						
Flachs	725622	548538	374239	279022	365321	282981
Heede	100884	117294	20357	35491	84086	74520
Frankreich						
Flachs	718714	701280	518915	582088	122543	76845
Heede	71485	71015	—	—	69980	77060
Großbritannien						
Flachs	785630	648670	570350	445230	—	—
Italien						
Flachs	988	919	—	—	187	1579
Oesterr.-Ungarn						
Flachs	205533	196522	105637	97276	26074	23245
Heede	23597	23176	6554	5305	18897	15821
Spanien						
Flachs	552	404	—	—	—	—

Selbst im Falle sehr günstiger Ernteaussichten werden Spinner, da sie über Vorräthe nicht verfügen, gezwungen sein diese zu den bestehenden Preisen zu ergänzen, denn sie werden es kaum möglich finden bei der günstigen Lage des Handels mit Gespinnst und Gewebe, welche gegenwärtig auf dem Kontinente besteht, ihre Produktion einzustellen. Somit erscheint der ausländische Begehr russischen Harles gewissermaßen sicher und kann sogar bedeutende Dimensionen annehmen, wenn Spinner im vereinigten Königreich endlich zu großen Ankäufen schreiten, deren sie sich im letzten Jahre enthalten mußten, weil das Geschäft in Leinenfabrikaten still war. Der Absatz derselben in den vereinigten Staaten, wohin gewöhnlich der größte Theil der in Schottland und Irland erzeugten Waare geht, muß zunehmen gemäß der besseren Geschäftslage dieses Landes und mit Einführung eines neuen Zolltarifs daselbst. Außerdem hat auch die inländische Nachfrage im verein. Königreich sich zu Ende vor. Jahres etwas belebt, was gleichfalls der Flachsspinnerei zum Ansporn dienen kann. Unter solchen Umständen, d. h. bei aller Wahrscheinlichkeit beharrlicher Nachfrage nach unserm Flachsh wenigstens bis zum Sommer, ist es schwer anzunehmen, daß die Stimmung unserer Märkte sich ernstlich abschwächen werde, da der andere Faktor der Preisbildung — das Angebot — in dieser Saison nicht im Ueberflusse vorhanden ist. Eher kann man die entgegengesetzte Erscheinung erwarten, nemlich eine bedeutende Erhöhung der Notirungen, denn große Vorräthe haben wir nicht und die Zeit der Zufuhren unserer Binnenmärkte nähert sich rasch ihrem Ende. Selbst im Rayon des Nottschenez, wo die Waare später heranzukommen begann, als in dem des Slanez, und wo die Ernte reich war, beginnt das Angebot abzunehmen, während die Nachfrage aufrechterhalten wird und die Vorräthe nicht groß sind. Rigaer Firmen kaufen sehr lebhaft, da die offene Schifffahrt Riga die Möglichkeit gewährt schon jetzt solche Waare zu verschiffen, deren Absendung für das Frühjahr vorgesehen war. Ueberhaupt handelt Riga in lauf. Saison sehr lebhaft; bereits im November überstieg die Ausfuhr den Umfang der Verschiffungen im entsprechenden Monate des Vorjahres, im Dezember erreichte sie vermuthlich ein sehr große Ziffer, denn die Zufuhr per Eisenbahn verdoppelte sich in diesem Monat gegen den November

und fast alle zugeführte Waare wurde unverzüglich verschifft. In Bernau gerieth die Thätigkeit in letzter Zeit ins Stocken, aber die Stimmung bleibt sehr fest; die Waare der pernauer Firmen findet willige Käufer im Auslande zu guten Preisen, weshalb sie sich trotz sehr hoher Forderungen der Produzenten zu verjorenen streben. Aehnliche Steifheit der Notirungen zeigen die Gouvernements Witebsk und Rowno. Im Slanezrayon erscheint die Lage des Geschäfts als noch günstiger. Außer der Gegend von Nishev-Jaroslaw haben Zufuhren zu den Bazaren bedeutend abgenommen und an einigen Orten, z. B. im Gouv. Wologda, gänzlich aufgehört nach völliger Erschöpfung der Vorräthe bei den Produzenten. Im Fabrik-rayon ist angebotene Waare knapp, da dort die Ernte nicht reich war und Fabrikanten in Folge günstiger Geschäftslage stärker aufgekauft haben. In Beshetz, Kaschin und Krassin-Gholm wird gegenwärtig fast nur noch Harl aus benachbarten Gebieten zugeführt, der geringer qualifizirt ist, als örtliche Waare, wovon sehr wenig nach blieb. Auch an parthiweisen Vorräthen haben Händler in diesen Gegenden sehr wenig, weit weniger als im Vorjahr der Fall war. In der Gegend von Nishev-Jaroslaw, wo die Ernte reich war, ist noch Flachsh vorhanden, aber auch in ziemlich beschränktem Maße, was dadurch erhärtet wird, daß einige Produzenten sich entschlossen haben, jetzt auf dem Schnee den Flachsh auszubreiten, der für die Himmelfahrtsbleiche bestimmt war, weil sie guten Preis für solchen minderwerthigen Harl zu erzielen hoffen, dank der beharrlichen Nachfrage. Im allgemeinen muß man sagen, daß, nach dem Gange des Geschäft zu urtheilen, die Saison des Flachshhandels bald abgelaufen sei, während sie in der That nicht früher als nach dem rostower Jahrmärkte, der heuer auf den Anfang März fällt, ihr Ende erreicht. Auf diesem für den Flachshhandel wichtigsten Jahrmärkte sammelt sich die Waare aus allen Theilen des Slanezrayons und wurden in den 2 letzten Jahren dort mehr als 40 000 Pud Flachsh zusammengeführt. — Exportirt wurde im November und in den 11 ersten Monaten an tausend Pud in den gen. Jahren über die gen. Zollämter

Flachs	November			Januar-November		
	1891	1892	1893	1891	1892	1893
Archangel	—	—	—	103	121	94
Petersburg	—	60	65	989	1202	1261
Reval und Baltischp.	93	119	104	777	748	654
Bernau	—	—	—	743	907	907
Riga	200	119	183	2087	2430	2532
Libau	6	22	3	1090	1589	1073
Wirballen	236	168	284	1952	1863	1863
Graewo	107	75	70	652	539	423
Sosnowiza	59	16	6	479	195	196
Graniza	47	61	76	431	488	364
Heede und Berg						
Archangel	—	—	—	107	113	121
Petersburg	—	39	72	592	559	639
Reval und Baltischp.	10	1	2	52	86	44
Bernau	—	—	—	69	118	81
Riga	1	1	2	4	12	17
Libau	—	—	—	6	38	13
Wirballen	4	1	2	84	86	75
Graewo	17	5	—	235	201	148
Sosnowiza	—	1	—	60	40	71
Graniza	—	—	—	4	1	11

Delsaaten.

Nach dem Westn. Finanzj. vom 23. Jan. (1. Febr.) a. cr. Der Handel mit Delsaaten trat ins neue Jahr unter recht merklicher Abschwächung der Stimmung und etwas herabgesetzten Preisen. Diese Abschwächung wurde hervorgerufen durch Zunahme des Angebots in Folge der Zufuhren vor dem Fest, welche der Handel zu bewältigen nicht vermocht hat. Derselbe fand auch nur geringe Unterstützung von Seiten der verarbeitenden

Industrie; wegen der gewöhnlichen Abnahme des Delbedarfs im Januar und theilweise Februar nach Schluß der Weihnachtsfastenzeit schreiten Fabriken um diese Zeit ungern zur Erneuerung ihrer Vorräthe und das diesmal um so mehr, als die Erwartungen stärkerer Entwicklung des Exportbedarfs von Preßlingen bisher sich nicht bewahrheiten. Zugleich hat sich auch der Bedarf an Saaten für den Export ins Ausland in sehr engen Grenzen bewegt. Inbessenen hat die Abwärtsbewegung nur in seltenen Fällen einen scharfen Charakter angenommen und sind bereits Anzeichen eines Stillstandes in letzter Zeit bemerklich gewesen. Die vor dem Feste zunehmenden Zufuhren haben in der ersten Woche des neuen Jahres nachzulassen begonnen, weil die in den Händen der Produzenten verbleibenden Restbestände durchaus nicht so groß sind, daß ein breites Angebot bei weichen Preisen möglich wäre. Stärker zeigte sich die Abwärtsbewegung in zwei Rayons und nur in diesen ist sie noch nicht völlig zum Stillstand gekommen; einerseits dauert das Fallen der Preise fort für Sonnenblumensaart auf den Märkten der untern Wolga, wo deren größter Umschlag stattfindet, andererseits ist es die Leinsaart, für welche eine ähnliche Lage im westlichen, dem baltischen Küstengebiet angehörenden Flachsbaurayon besteht. Die Restbestände in den Händen der Säer sind dort wie hier offenbar noch bedeutend, während die örtlichen Delmühlen ihre Vorräthe nur mit größter Vorsicht ergänzen. Inzwischen hat das Angebot in dem nordöstlichen Rayon der Leinsaartproduktion bereits aufgehört, weshalb Preise an der obern Wolga und deren Zuflüssen fester geworden sind, allerdings bei geringfügigem Umschlage; bedeutende Zugeständnisse bei Schiffsahrtseröffnung sind hier nicht zu erwarten, denn die Vorräthe sind meist in feste Hände übergegangen; die völlige Stille auf Seiten der petersburger Exporteure und Fabrikanten läßt offenbar einen drückenden Einfluß auf dieses Gebiet nicht aus. Auch im zentralen Schwarzzerderayon ist die Abwärtsbewegung nicht von Dauer gewesen; Saaten, sowohl Lein- als auch Hanf, bleiben wenig in Vorrath, während eine bessere Nachfrage aus dem Süden eine gewisse Befestigung von Stimmung und Preisen schon zuwege gebracht hat, nur Preßlinge bleiben unbeachtet. In den Exportzentren ging der Handel wenig befriedigend. In baltischen Häfen wurde Nachfrage nach Säeinsaart lange aufrecht erhalten, während angeichts ungenügender Qualität der letzten Ernte das Angebot sich als gering erwies. Für andere Sorten gingen Preise zurück, aber Zufuhren hörten trotzdem nicht auf. Baltische Leinsaart gilt im Vergleich mit andern Provenienzen im Auslande für theuer, dennoch sahen sich Exporteure im Hinblick auf die erschwerte Schiffsahrt, die theueren Frachten, den hohen Kurs und die Zurückhaltung russischer Verkäufer nicht in der Lage reelle Zugeständnisse zu machen, ohne welche es sich gegenwärtig als unmöglich erweist größere Partien russischer Leinsaart im Auslande zu plaziren. Zugleich trat die erwartete Belebung der Nachfrage nach Preßlingen aus dem Auslande nicht ein und blieben Geschäfte in dieser Waare geringfügig. Hinsichtlich der Südhäfen zog sich nach dem theilweisen Schlusse der Navigation der Handel mit Delisaaten ausschließlich nach Noworossisk, das sich aus dem Kaukasus versorgt. In anderen Häfen hörten Zufuhren von Saaten fast auf und wurden Notirungen nominell. In letzter Zeit ist südrussische Saat, insolge gesteigerter Frachten und Kurse, gleichfalls für europäische Käufer zu theuer geworden. — Stimmung und Preise an ausländischen Märkten unterlagen in den letzten 6 Wochen recht bedeutenden Schwankungen, die im allgemeinen nach abwärts neigten. Hauptmomente der Senkung waren: fortdauernder Ueberfluß der Rapsaart auf dem Kontinente und im Zusammenhang damit slawe Stimmung der Terminbörse von Paris und Berlin für Rapsöl, Ausbreitung des Angebots von argentinischer Leinsaart und in letzter Zeit auch aller indischen Saaten, insolge ausgezeichnete Ausichten der nächsten Ernte. Die starke Kälte, die eine Zeit lang im Westeuropa herrschte, bewirkte eine scharfe Festigung der Lage mit steigender Bewegung, insolge zu erwartender Zunahme der Nachfrage von Saat, Del und Preßlingen als Viehfutter. Dieser Kalkül hat sich aber nur wenig

bewahrheitet; die billige Konkurrenz der Futtergetreide hinderte die Entwicklung dieser Nachfrage. In letzter Zeit hat übrigens die allgemeine Lage des Handels mit Delisaaten und den Produkten ihrer Verarbeitung sich gebessert. Die wirre Lage der indischen Finanzen, die Unsicherheit über die bevorstehenden Maßnahmen der indischen Regierung hinsichtlich des Silbers und die dadurch bewirkten Schwankungen des Kupielurses legen den indischen Exporteuren Zurückhaltung auf. Ferner blieben die Bemühungen eines französischen Syndikats, den Preis des Rapsöles zu heben, nicht ohne Wirkung. Endlich hörte das Angebot nordamerikanischer Leinsaart gänzlich auf, wegen fester Stimmung, welche sich auch Delen und Preßlingen dort mitgetheilt hat und nur noch die Konkurrenz ägyptischer Baumwoll- und argentinischer Leinsaart bewahrt noch bedrohlichen Charakter. Allerdings bewegen sich überall Umsätze von Delisaaten in recht engen Grenzen, insbesondere Geschäfte in russischen Saaten sind letzters nicht groß. Inhaber baltischer Leinsaart in England vermochten übrigens die durch Kälte begünstigte Situation auszunutzen und einen Theil der in ihren Händen befindlichen, nicht großen Vorräthe abzustößen, aber weitere Nachfrage auf Frühjahrsbefrachtung aus russischen Häfen macht sich nicht bemerkbar. Umsätze südrussischer Leinsaart konzentrirten sich fast völlig auf belgischen und holländischen Börsen, während man in England die Forderungen russischer Verkäufer für zu hoch hält und Preise fast nominell geworden sind. In ostpreussischen Häfen hat Zufuhr aus Rußland bedeutend abgenommen und bewegen sich Umsätze nach einigem Rückgang der Preise in geringen Dimensionen, bei recht beharrender Stimmung. Für Preßlinge bleiben trotz beschränkter Nachfrage Stimmung und Preise steif, aber Umsätze rechtfertigen nicht die in diesen Handelzweig gesetzten Hoffnungen. Es soll nicht verschwiegen werden, daß im Dezember vor. J. in der englischen Gezegebung Ereignisse eingetreten sind, die, nach Meinung unserer Exporteure, den Delisaathandel mit ernstem Wandelungen bedrohen. Es handelt sich um das Gesetz, betreffend den Handel mit Futtermitteln. Um die Interessen der Käufer vor Fälschung zu schützen, wird nunmehr in England Uebereinstimmung der Qualität der zu verkaufenden Preßlinge mit den genau zu formulirenden Angaben der Faktura gefordert. Einstweilen lassen sich die Folgen des neuen Gesetzes nicht übersehen, was namentlich auch unsere Exporteure zurückhaltend macht.

Klee- und Grassaaten.

Die „deutsch. landw. Presse“ vom 19. (31.) Januar 1894 bringt den Schluß des Berichtes von Wilh. Werner & Co. in Berlin*): Die Ursachen, welche wie wir in unserem ersten Artikel darlegten, die Mähernte in Kleeisaaten herbeiführten, haben auch die Gräserkulturen in derselben ungunstigen Weise beeinflusst. Auch die Gräser mußten in Betracht der großen Futternoth vielfach vor der Samenreife zu Futterzwecken geschnitten werden, und wo das nicht geschah, waren sie durch die große Hitze und Trockenheit so hart mitgenommen, daß der Ertrag selbst noch hinter den nur geringen Erwartungen zurückblieb. Hierzu kommt, daß das vielfach übliche Einjammeln reifer Gräser in den Wäldern von den Forstbehörden unterjagt wurde, was ebenfalls einen beträchtlichen Ausfall bedeutete. Die 1893er Gräserernte kann also im allgemeinen auch nur als sehr knapp bezeichnet werden. In der ersten Linie der Futtergräser steht das *Timothy*. Davon ist die sonst so hochfeine sächsische Waare sehr rar und dabei noch gar nicht so gut keimfähig wie sonst. Dagegen sind quantitativ die überseeischen Saaten doch wenigstens mittelmäßig und in Qualität besitzen sie neben vorzüglicher Keimheit auch ganz vortreffliche Keimfähigkeit. Daß sie stets mehr oder weniger entfällt an den Markt kommen, ist eine Neuerunglichkeit, die dem Nutzungswerthe nicht den geringsten Eintrag thut. *Englisch R a i g r a s* hat sich, wenn auch auf Kosten des Quantums, in der Qualität ganz vorzüglich entwickelt. Die 1893er Saaten sind wesentlich schwerer und bedeutend keimfähiger als andere Jahrgänge. Dasselbe gilt von *i t a l i e n i s c h R a i g r a s*, soweit es in England gebaut wird, während das in Italien gewonnene Produkt ganz bedeutend abfällt. *F r a n z ö s i s c h R a i g r a s* kommt aus dem Gebirgen des südlichen Frankreich in sehr sauberer und schwerer Waare, gegen welche, wie es ja fast immer der Fall ist, die leichte und mehr Spreu als Samen enthaltende steyerische Ernte nicht auf-

*) cf. balt. Wochenschr. 1894 Nr. 1, Seite 13.

Kommen kann. Von Knaulgras ist das Wenige, was in Deutschland geerntet, zwar unrein, aber von hoher Keimkraft, und ebenso keimfähig, jedoch wesentlich reiner sind die französischen Saaten. Dagegen ist das in den letzten Jahren vielfach importirte australische Knaulgras zwar von ganz vorzüglicher Reinheit, aber an Keimfähigkeit so gering, daß wir es für größtenteils mehrjährige Saat halten müssen. Schafschwängel hat einen so hohen Preis erreicht, wie man ihn für diesen Artikel seit mehr als 20 Jahren nicht gesehen hat, und dafür liefern die Produzenten noch so geringe Qualitäten, daß sich nur durch ganz außerordentlich scharfe Bearbeitung eine verkäufliche Waare herstellen läßt. Von Wiesenschwängel konnten wir einige vorzüglich schöne Proben in Süddeutschland finden, wogegen die schlesische Ernte wieder nur sehr gering ist. Honiggras und Trepsje zeigte sich ganz wenig und nur zu hohen Preisen. — Fioringras wird in Deutschland nicht mehr gezeugt, die amerikanische Ernte ist außerordentlich schön. Rajen- und Fitterschmiele sind äußerst knapp, und solche Saatgeschäfte, welche sich nicht bei Zeiten versorgt haben, werden sich jetzt nicht mehr aus erster Hand decken können. Von Wiesenschwängel wird mit Ausnahme weniger Kleinigkeiten nur alte Saat angeboten, neue hochfeimende ist demnach sehr theuer. — Kamgrass ist ganz mißrathen, und selbst für alte Waare werden ganz enorme Preise gefordert, welche zu dem landwirtschaftlichen Werth dieses Grases gar nicht mehr im Verhältnis stehen. — Den Wassergräsern hat der trockene Sommer natürlich weniger anhaben können, und so sehen wir Mannaschwängel, Mohrglanzgras und Wasserripengras, letzteres namentlich aus Holland, reichlich und in ganz guten Qualitäten angeboten. Wieserripengras kommt, wie schon seit mehreren Jahren, nur noch aus Amerika, da man dieser Konkurrenz wegen den Anbau dieser Gräser in Deutschland ganz eingestellt hat. — Mit den Futterkräutern sieht es im allgemeinen weniger schlimm aus, als mit Klee und Gräsern. Seradella ist quantitativ ganz leidlich geerntet, und wenn die diesjährige Waare gegen die vorjährige etwas an Keimfähigkeit zurücksteht, so ist sie dafür auch billiger. Spörgel ist allerdings knapp, da man im vorigen Sommer wenig zum Saatengewinn stehen ließ und die alten Samenvorräthe vollständig verbraucht. Von Senf war die Ernte zwar reichlich und gut, aber die Preise sind auch noch ziemlich hoch, da im letzten Herbst bei der ganz außerordentlich großen Nachfrage auch das letzte Korn geräumt wurde. Kolbenhirse und Zuckerhirse werden in Ungarn so viel gebaut, daß der geringe Bedarf Norddeutschlands stets ohne Mühe gedeckt werden kann. Kümmel ist überall etwas knapp, namentlich in Holland, wo er doch sonst am meisten gezeugt wird.

Die Ernte von Pferdehansmais ist in Amerika, speziell in Virginien, recht gut, sodaß schöne Waare zu mäßigen Preisen herankommen wird. Auch die europäischen runden Sorten haben in Süddeutschland, Ungarn und Italien sehr gelohnt. Lupinen sind nicht theurer als im vorigen Jahre, ebenso ist an Pferdebohnen kein Mangel; Wicken und Beluschnen dagegen sind knapp. Sandwicken wurden bei der großen Futternoth des vorigen Sommers zum großen Theil schon grün abgechnitten, und was an Körnern überhaupt geerntet wurde, verbrauchte man fast gänzlich noch im Herbst zur Aussaat. Deutschland ist also auf die Zufuhren von Rußland und Galizien angewiesen, und da diese Provenienzen stets erst gereinigt werden müssen, so stellen sie sich, die hohe Fracht mit in Betracht gezogen, sehr theuer. Kunkeln sind überall derart knapp, daß sich Preise herausgebildet haben, wie sie so hoch bisher noch niemals gewesen sind. Inbezug auf die Qualität ist die 1893er Ernte ziemlich befriedigend, aber bei diesen enormen Preisen ist doppelte Vorsicht nöthig, da etwa vorhandene alte Vorräthe gern mit untergeschoben werden. Zu bemerken ist noch, daß sich, wie immer in solchen Fällen, die Spekulation des Artikels bemächtigt hat, und es noch nicht ausgeschlossen ist, daß gegen Ende der Saison, wo jeder an den Markt bringt, was er noch hat, die Preise beträchtlich zurücksinken. Futtermöhren und Kohlrüben zeigen, wenn auch nicht ganz so schlimm wie bei Kunkeln, doch immerhin eine sehr knappe Ernte mit daraus hervorgehender Preissteigerung. An Stoppelrüben ist ganz außerordentlicher Mangel. Unter den Dekonomie Sämereien werden sich von Lein sowohl die russischen als auch die edleren holländischen Saaten auf den vorjährigen Preisen halten. Auch Hanf hat gut gelohnt, ebenso die Sommer-Desaaten Rays, Rüben und Dotter. Delrettig und Mohu sind knapp. Der Anbau von Sonnenblumen zu Delzwecken kommt mehr und mehr in Aufnahme, der Bedarf an Saat ist in Oesterreich-Ungarn mit Leichtigkeit zu decken. Unter den Waldjamen ist leider gerade der Hauptartikel, die Kiefernfaat, sehr knapp und demnach sehr theuer. Dagegen haben Fichten, Lärchen, Schwarzkiefern und Weißtannen nach mehreren Mißernten diesmal gut gelohnt und vorzügliche Qualitäten sind zu recht mäßigem Preise zu haben; Weymouthskiefern wiederum ist sehr rar. Von den Laubbölzern sind Eiche, Birke, Rotheller, Roth und Weißbuche, Linde und Akazie als gut, Ahorn als mäßig, und nur Weißeller als knapp zu bezeichnen. — Genaue Preisverzeichnisse mit Beschreibung der landwirthschaftlichen Gewächse werden von der Firma Wilhelm Werner & Co., Berlin, auf Wunsch jedem gratis und franko zugesandt.

Redakteur: Gustav Strhf.

Die Gutsverwaltung von **Abdaser** bei **Oberpahlen** verkauft **9 fast neue Tonnen** und **9 Edelholz-Lagerfässer** für Bier zum Gesamtpreise von 150 Rbl. und einen **Bier-Fühler** in fast neuem Zustande zu 150 Rbl. Dasselbst sind auch die **Eisenrippen** für ein **Kühlschiff** zu haben

Gemeinnütz. & landwirth. Gesellschaft für Süd-Finland

Generalversammlung

18. Februar 1894, 6 Uhr Abends
Riga, Polytechnikum, (Neubau).

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassabericht.
3. Bericht der Revidenten.
4. Geschäftliches.
5. Wahl des Konseils.
6. Aufnahme neuer Mitglieder.
7. Baron Maydell und Prof. W. v. Kuieriem über landwirthschaftliche Buchführung

Der Konseil.

Ein Meier (Däne)

4 Jahre hier zu Lande, sucht zu Georgi 1894 Anstellung

Ru il pr. Wesenberg, S. Pedersen.

Die Generalversammlung des Hilfsvereins livländischer Verwalter und Arrendatoren

findet am 19. Februar 1894, 4 Uhr nachmittags in Walk, Hotel Bruck, statt.

Die Administration.

Ein erfahrener unverheiratheter

Futtermeister

mit etwas Veterinär-Kenntnissen und guten Attesten versehen, wird zu Georgi gesucht. Schriftliche Offerten erbeten: Имѣніе Молодосковиць, чр. ст. Молодосковиць. Б. ж. д.

Ein

Meierist,

der Kenntnisse von der Viehpflege besitzt, sucht zu St. Georgi 1894 eine Stelle.

Offerten unter Chiffre M/200 sind an E. S. Karow-Fellin zu richten.

Zwanglose landwirthschaftl. Abende,

deren Besuch jedem Landwirth freisteht, werden von der ökonomischen Sozietät in deren Hause (an der Schloßstraße Nr. 1) veranstaltet am

Mittwoch, den 16. (28.) Febr.

Freitag, den 11. (23.) März

Dienstag, den 12. (24.) April

dieses Jahres und um 8 Uhr beginnen.

Um zahlreichen Besuch bittet im Auftrage der Sekretär: Strhf.

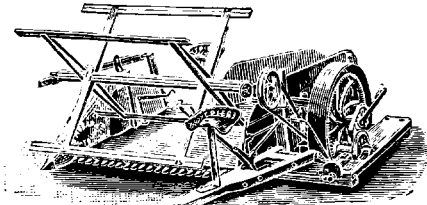
Ein praktisch erfahrener Landwirth, der auf mehreren großen Gütern, darunter auch bei Herrn v. Sivers-Alt-Austhof, als Beamter thätig gewesen ist und Kenntnisse in der Land- und Viehwirthschaft wie auch im Brennereiwesen hat, sucht zu St. Georgi eine Stelle als Verwalter, Buchhalter oder Wirthschafts-Gehülfe, hier oder im Inneren des Reichs. Gute Zeugnisse und Empfehlungen stehen zur Verfügung.

Zu erfragen bei Herrn v. Grünewaldt Kawa st, pr. Dorpat.

Neu verbesserte patentirte Haspelmähmaschine „Новая Ласточка“ der Fabrik
John Greaves — Berdjansk.



3 goldene Medaillen
8 silberne Medaillen



4 bronzene Medaillen
2 ministerielle Belobigungen



Seit 8 Jahren baue diese Mähmaschine und obgleich die Zahl in jedem Jahre fast verdoppelte, so daß ich 1893 schon 1800 Stück baute, habe noch in keinem Jahre alle Bestellungen ausführen können, weil die Nachfrage oft doppelt so groß war, als ich bauen konnte. Für künftiges Jahr baue 2500 Stück, eine Zahl, die von keiner Fabrik bis jetzt in Europa erreicht wurde, und auch diese Zahl, nach den jetzt schon einlaufenden Bestellungen zu urtheilen, kann auch wohl zu niedrig sein.

Hunderte von Zeugnissen und Dankschreiben stehen nach Verlangen zur Verfügung, so auch in Nr. 37 dieses Blattes ein Bericht des Herrn Baron Engelhardt-Allenküll bei Weissenstein in Estland.

Preis dieser Mähmaschine franto Dampfschiff Berdjansk und Verpackung **165 Rbl.**

Preis-Kourante sowie Beschreibung und Zeugnisse dieser Mähmaschine versende gratis beim ersten Verlangen.

Post- und Telegrammadresse: Гривъ-Бердянекъ.



Für nur 3 Rubel

verende ich eine vorzügliche, garantirt gut gehende **Nickel-Remontoir-Aufer-Taschen-uhre** ohne Schlüssel zum Aufziehen mit Zeigerstellvorrichtung und Sekundenzeiger. **Preis mit eleganter Uhrkette 3 Rbl.** Preise für Wiederverkäufer: 3 Stück für 8 Rbl., 6 Stück für 15 Rbl., 12 Stück für 27 Rbl. Da Postnachnahme nach Rußland nicht zulässig ist, so können Versendungen nur gegen vorherige Geldeinsendung geschehen.

Bestellungen an

J. A. C. Arnold, Hamburg,
Altonaerstraße 8.

Auf dem Gute **Staelenhof** bei Bernau stehen wegen Auflösung einer Wirtschaft **40 Milchkühe** (Ostfriesen-Kreuzung) und **3 Paar große Pflugochsen** zum Verkauf.

Anfragen sind zu richten an die Gutsverwaltung.

Ein junger

Landwirth,

aus guter Familie, der bereits selbstständig gewirthschaftet hat, **sucht**, wegen Gutsverkauf, zu St. Georgi eine **Stelle als Verwalter** eines größeren Gutes. Brennereiwesen bekannt. Gute Attestate vorhanden. Etwaige Offerten bitte zu richten sub Chiffre O. S. an die Gutsverwaltung von Zerlep, Estland über Neval und Kappa.

Reinblütige

Angler-Jährlinge

stehen zum Verkauf.

F. von Sivers

Schloß Randen pr. Elwa II. P. ж. д.

Zu Georgi 1894 wird für das Gut **Moisküll** ein mit guten Zeugnissen versehener unverheiratheter **Viehpfleger** gesucht, welcher der estnischen Sprache mächtig ist. Reflektanten können sich melden bei

E. von Strjk-Pollenhof.

Adresse: per Station Moisküll.

Meier,

welcher 8 Jahre beim Fach gewesen und gegenwärtig hier eine große Meierei selbständig leitet, **sucht** zu St. Georgi 1894 eine ähnliche **Aufstellung**. Selbiger ist mit sämmtlichen Zentrifugen- und Dampfmaschinen-Systemen, Bereitung von Tafel- und Exportbutter, sowie verschiedenen Käsesorten und Fettbestimmungsmethoden vollkommen vertraut; worüber die besten Zeugnisse zur Seite stehen. Gesl. Offerten sub M. K. Nr. 7 empfängt die Redaktion d. Bl.

Einem hochgeehrten **Adel Surjew**s und der Umgegend die ergebnisse Anzeige, daß ich **Klempner- und Töpferarbeiten** und auch die ganze Einrichtung von

Reimer'schen Korndarren

übernehme.

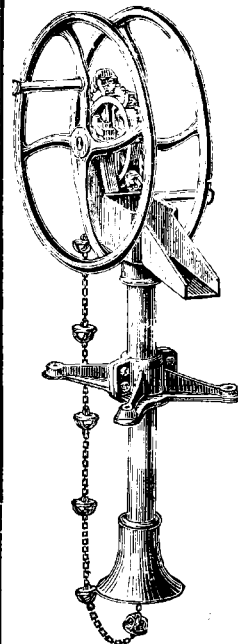
Für Meiereien halte **Milchkühler** und **Transportgeschirre** auf Lager, übernehme das **Decken und Streichen** von Kirchenthürmen, **Blechdächern, Rinnen** und **Röhren**, liefere **heizbare Badewannen** verbesserter Konstruktion (in 30 Minuten auf 35 Grad erwärmbar); auch gewöhnliche **Badewannen** halte auf Lager und übernehme **Ausbesserungen**.

Hochachtungsvoll

J. Söörd,

Klempnerei und Blechwaarenhandlung
Leich-Strasse Nr. 31.

LANGENSIEPEN & Co.



Maschinen u. Armaturenfabrik. Metall- und Eisengießerei,

St. Petersburg, fabriziren und liefern als Spezialität:

Fener- u. Gartensprizen, **Haus-, Hof- und**

Wirthschaftspumpen, **Zauchepumpen**

feststehend u. fahrbar, **Zauchsprizen,**

alle Pumpen für **Fabriken.**

Armaturen jeder Art für **Dampf-essel und Maschinen.**

Petroleum-Motore „Vulkan“, billigste Betriebskraft für das Kleingewerbe. Elektrische Beleuchtungen.

Illustrirte Kataloge der einzelnen Abtheilungen gratis und franto.

Komplete, elegant gebundene Kataloge gegen Einlieferung von 1 Rbl.

Auskünfte ertheilt

Wilhelm Agthe, Riga.

Gr. Pferde-Str. 17.

Telegr.-Adr.: Wagthe, Riga. Teleph. Nr. 544.

In **Schreibershof** per **Romeskahn** ist ein

Bulle,

4 Jahre alt, weiß, etwas schwarz, **Holländer**, verkäuflich.

Inhalt: Zwangloser landwirthschaftlicher Abend. — Ein Kartoffelanbauversuch, von A. von Samjon-Himmelsjerna. — Was wissen wir von der Gründung, von Dr. Schleh-Münster. — 31. Rechenschaftsbericht des livländischen gegenseitigen Feuerassuranz-Vereins für das Verwaltungsjahr 1892/3. — Sprechsaal: Nochmals der Unglücksfall mit einem Alpha-Separator. — Regenerationen. — Marktbericht. — Bekanntmachungen.

Baltische Wochenschrift

für

Landwirthschaft, Gewerbesleiß und Handel.

Abonnementspreis incl. Zustellungs- & Postgebühr
jährlich 5 Rbl., halbjährlich 3 Rbl.,
ohne Zustellung
jährlich 4 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop.

Herausgegeben von der kaiserlichen, livländischen
gemeinnützigen & ökonomischen Societät in Dorpat.

Insertionsgebühr pr 3-sp. Petitzeile 5 Kop.
Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Uebereinkunft.
Mittheilungen werden auf vorher ausgesprochenen
Wunsch des Autors nach festen Sätzen honorirt.

Eichwildschaden.

Infolge einer vom baltischen Forstverein seinerzeit gemachten Eingabe zur Erwirkung der Erlaubniß des Abschusses von weiblichem Eichwild in solchen Revieren, wo genanntes Wild die Waldkultur wesentlich schädigt, bin ich nunmehr vom livländischen Waldschutzkomité aufgefordert worden, die Daten zu beschaffen, in welchen Krons- und Privatforsten namentlich solche Beschädigungen stattfinden.

In dieser Veranlassung ersuche ich hiermit diejenigen Herren Waldeigenthümer, Krons- und Privatförster Livlands, in deren Revier so bedeutende nachweisbare Beeinträchtigungen des Waldbaues durch Eichwild stattfinden, daß eine energische Verminderung des bezüglichen Wildstandes geboten erscheint, mir bis zum 1. März a. cr. zur Wahrnehmung des weiter Erforderlichen ihre Adressen mittheilen zu wollen.

Römershof per Riga, den 4. Februar 1894.

M. v. Sivers
Präsident des balt. Forstvereins.

Rechenschaftsbericht

des baltischen Molkerei-Verbandes pro 1893,

vorgetragen in dessen jüngster Jahresversammlung.

M. H.! Am 31. Dezember 1893 haben wir unser fünftes Geschäftsjahr abgeschlossen, und beehre ich mich Ihnen in Nachstehendem über unsere Thätigkeit zu berichten.

Von unseren Mitgliedern sind im Berichtsjahre zum Verkauf eingesandt worden — 3210 Tonnen Butter, von denen 3131 Tonnen bis ultimo Dezember verkauft und abgerechnet sind, für in Summa 154732 Rbl. 48 Kop., was nach Abzug aller Kosten und Spesen einen Jahres-Durchschnittspreis von 36.5 Kop. per U franco Riga ergibt. Vom Januar bis August wurde die Butter ausschließlich in England verkauft, während von da ab bis zum Schluß des Jahres der größte Theil in Hamburg abgesetzt wurde, wo wir bessere Preise erzielten.

Veranlaßt durch die vielfachen Klagen unserer Mitglieder darüber, daß unser Kommissionair, der Herr N. Schaffer, sie ungebührlich lange auf Abrechnungen für gelieferte Butter warten lasse, haben wir die Geschäftsverbindung mit ihm gelöst und sind zu dem Konsumgeschäft, Firma „Selbst-Hilfe“ in Beziehung getreten.

Ob es uns geglückt ist durch die Stipulationen über die zu leistende Anzahlung und den Termin der endgültigen Abrechnung das Richtige zu treffen wird die Folgezeit lehren; jedenfalls ist der äußerste Termin für die Schlußabrechnung bisher nur in zwei Fällen überschritten worden, und beide mal handelte es sich um minderwerthige Butter, die schwer abzusetzen war.

Unser Budget haben wir mit einem

Ueberschuß von	1602 Rbl. 59 Kop.
realisirt, was mit dem Saldo vom	
18 1/I 93 von	2204 „ 01 „
einen Vermögensbestand von	3806 Rbl. 60 Kop.

ergiebt.

Zum Schluß erübrigt mir noch Ihnen mitzutheilen, daß, wie ich im Domainen-Ministerium in Erfahrung gebracht, unsere Statuten bestätigt sind und uns demnächst zugesandt werden sollen.

Präsident: A. Baron Pilar.

Riga, am 26. Januar 1894.

Fragen der Kartoffelkultur.

Die vielen neuen Kartoffelsorten, die uns alljährlich ihres Stärkereichtthumes und ihrer Ertragsfähigkeit wegen angepriesen werden, haben manchen Landwirth dazu veranlaßt, ob zu seinem Nutzen, oder Schaden, das lasse ich ungesagt, Anbauversuche mit ihnen zu machen. — Wir können, namentlich hier in Estland, nicht erwarten, daß uns die importirten Kartoffeln bei ihrem hiesigen Anbaue

dieselben günstigen Erträge an Stärke und Massenhaftigkeit bei den Ernten ergeben, wie etwa im Auslande, wo sie nicht nur durch eine Reihe von Jahren auf ihre guten Eigenschaften hin gezüchtet, sondern auch durch bessere klimatische Verhältnisse in ihrem Wachsthum begünstigt worden sind. Es liegt durchaus nicht in meiner Absicht, gegen den Anbau neuer Kartoffelsorten zu schreiben, nein im Gegentheil, je mehr Versuche in dieser Beziehung gemacht werden, desto eher kommen wir zu einem Resultate, d. h. werden wir eine Kartoffel erhalten, die sich für unsere Verhältnisse als passend erweisen würde. Nur müßten die Anbauversuche mit neuen Kartoffelsorten durch mehrere Jahre hindurch fortgeführt werden; erst dann können wir zu annähernd richtigen Resultaten gelangen. Wir sehen, daß, wenn wir eine Reihe von Erntejahren vergleichen wollten, selbst die hier schon lange kultivirten und ganz einheimisch gewordenen Kartoffelsorten uns überaus verschiedene Erträge an Masse und Qualität ergeben haben. Diese großen Schwankungen in den Erträgen werden, meiner Ansicht nach, meistens entweder durch günstige oder ungünstige klimatische Verhältnisse, oder durch den der Kartoffel nicht allemal zusagenden Boden, oder endlich durch die Kartoffelsorten selbst bedingt. Gegen die Einflüsse der klimatischen Unbilden, von denen die Kartoffeln während ihrer Vegetationsperiode betroffen werden und die schädigend auf ihre Entwicklung wirken können, ist der Landwirth im großen und ganzen ohnmächtig. Die Wetterschäden, durch die die Kartoffeln während ihres Wachsthumes mit am meisten zu leiden haben, sind die lang andauernden Regenperioden und die hier in Estland oft sehr zeitig eintretenden Nachfröste. Wie verderblich eine unverhältnißmäßig große Anzahl von Regentagen, namentlich wenn sie nach der Blüthezeit auftreten, auf die Qualität und die Quantität der Knollen-ernte wirken kann, das haben wir, unliebsam genug, in dem Jahre 1892 zu empfinden gehabt. Soweit meine Beobachtungen reichen, sind die Regentage, wenn sie auch noch so häufig auftreten sollten, vor der Blüthezeit nicht von schädlicher Wirkung. Die Kartoffeln beginnen in Estland selten vor dem ersten Juli zu blühen. Ich will hier tabellarisch das Wetter der letzten sieben Jahre, so weit es auf die Vegetation und die Kartoffelernte Bezug hat und die jedesmaligen Ernten, wie sie in dieser Periode ausgefallen sind, angeben. Zu den Wettertabellen erlaube ich mir zu bemerken, daß klare und trübe Tage, den trockenen und Regen, Schnee und Gewitter den nassen Tagen hinzugerechnet worden sind.

1887.

Monate	Klares Wetter	Trübes Wetter	Regen	Schnee	Gewitter	Summa
April	3	10	10	7	—	30
Mai	8	3	9	—	11	31
Juni	5	5	15	—	5	30
Juli	14	4	7	—	6	31
August	7	8	12	—	4	31
September	1	5	15	8	1	30
Summa	38	35	68	15	27	183

1888.

Monate	Klares Wetter	Trübes Wetter	Regen	Schnee	Gewitter	Summa
April	7	10	8	4	1	30
Mai	8	10	12	—	1	31
Juni	9	12	9	—	—	30
Juli	4	11	11	—	5	31
August	8	8	12	—	3	31
September	2	12	16	—	—	30
Summa	38	63	68	4	10	183

1889.

Monate	Klares Wetter	Trübes Wetter	Regen	Schnee	Gewitter	Summa
April	6	11	8	4	1	30
Mai	13	9	4	—	5	31
Juni	10	10	6	—	4	30
Juli	4	7	17	—	3	31
August	1	11	15	—	4	31
September	3	9	18	—	—	30
Summa	37	57	68	4	17	183

1890.

Monate	Klares Wetter	Trübes Wetter	Regen	Schnee	Gewitter	Summa
April	13	9	8	—	—	30
Mai	8	8	11	—	4	31
Juni	7	7	11	—	5	30
Juli	2	10	12	—	7	31
August	2	11	13	—	5	31
September	8	3	13	5	1	30
Summa	40	48	68	5	22	183

1891.

Monate	Klares Wetter		Regen	Schnee	Gewitter	Summa
	Klares Wetter	Trübes Wetter				
April	15	7	7	1	—	30
Mai	5	14	7	1	4	31
Juni	10	8	8	—	4	30
Juli	6	7	10	—	8	31
August	1	13	12	—	5	31
September	10	8	12	—	—	30
Summa	47	57	56	2	21	183

1892.

Monate	Klares Wetter		Regen	Schnee	Gewitter	Summa
	Klares Wetter	Trübes Wetter				
April	3	10	12	4	1	30
Mai	3	8	17	1	2	31
Juni	—	7	21	—	2	30
Juli	3	3	19	—	6	31
August	7	11	7	—	6	31
September	4	14	12	—	—	30
Summa	20	53	88	5	17	183

1893.

Monate	Klares Wetter		Regen	Schnee	Gewitter	Summa
	Klares Wetter	Trübes Wetter				
April	4	16	2	8	—	30
Mai	11	7	11	1	1	31
Juni	5	8	16	—	1	30
Juli	7	9	9	—	6	31
August	—	5	24	—	2	31
September	3	8	18	—	1	30
Summa	30	53	80	9	11	183

Ich habe in der Erntetabelle die Größe der Feldfläche in ökonomischen Dessjätinen, die Brüche in estländischen Lofstellen und als Hohlmaaß die estländische Tonne angegeben.*)

*) 1 ökonomische Dessjätine ist gleich 3200 □ Faden.
1 estländische Lofstelle ist gleich 400 □ Faden.
1 estländische Tonne soll laut Gouvernementsverfügung 6 Tchetwerik gestrichen Kartoffeln enthalten.

Jahre	Größe der Felder		Ernte	Durchschnitts- ertrag pro Dessjätine
	Dessjätinen	Lofstellen		
1887	47	2	11543	244
1888	45	4	9000	197
1889	48	7	12495	255
1890	52	3	8216	156
1891	48	4	12168	250
1892	45	4	5084	111
1893	49	—	10554	215

Die Kartoffel wächst wohl fast auf jedem Ackerboden, doch ist damit noch lange nicht gesagt, daß jeder Boden ihr Gedeihen so weit begünstigt, daß der Anbau derselben rentabel genannt werden kann. Sie ist im wahrsten Sinne des Wortes eine Kulturpflanze und zwar eine recht verwöhnte, weil sie nur auf einem ihr zusagenden, gut bearbeiteten und in hoher Kultur stehenden Boden wirklich lohnende und gute Ernten giebt. Ich führte vorhin an, daß die Kartoffel außer guter Bearbeitung und Kultur noch einen ihr zusagenden Boden zum guten Gedeihen verlange. Die Hauptbodengattungen, die sich für den Anbau dieser Frucht als günstig erwiesen haben, wären: Humus-, humoser Grand-, humoser Sand- und humoser Lehmboden; weniger günstig sind: sandiger Grand-, reiner Grand- und Sandboden; befinden sich aber diese drei Bodengattungen in hoher Kultur, so kann in normalen Jahren immerhin eine gute Ernte erzielt werden. Schlecht und durchaus nicht rathsam wäre für den Kartoffelanbau Torf- und strenger Lehmboden, weil man von solch' einem Boden nie auf eine sichere und lohnende Ernte rechnen kann. Sollte man selbst von einem torfigen und strenglehmigen Acker in einem oder dem anderen Jahre eine reichliche Knollenernte gewonnen haben, so wird man gut thun, die von diesen beiden Bodengattungen geernteten Kartoffeln lieber zu verkaufen, als sie selbst zu verbrauchen, weil sie in der Regel sehr stärkearm sind.

Mögen die Felder, auf denen die Kartoffel kultiviert werden soll, einen Boden haben, welchen sie wollen, so müßten sie frei von Untergrundwasser sein, weil dann nicht nur der Boden wärmer ist, sondern auch eher eine vollkommen gute Beackerung zuläßt. Unter guter Kultur verstehe ich nicht, daß der Kartoffelacker kurz vor der Aussaat mit reichlichem Stalldünger befährt werde; nein, das wäre für die guten Eigenschaften (Stärkegehalt und Haltbarkeit) dieser Frucht eher schädlich, als nützlich, sondern es müßte bei der Vorsucht der Dünger nicht gespart werden. —

Es ist mir von verschiedenen Seiten mitgetheilt worden, daß einzelne Landwirthe, und zwar mit großem Vortheile, schon im Herbst ihre Kartoffelfelder vollständig fertig adern sollen und sogar die Stecfurchen hineinziehen. Meiner Ansicht nach wäre diese Methode, den Acker schon im Herbst vollkommen fertig zur Frühjahrsausfaat zu machen, nur bei ganz leichtem Sandboden zulässig, und zwar deshalb, weil man sich, durch nicht zu häufiges Ackern im Frühjahr, die Bodenfeuchtigkeit erhalten möchte. Bei allen anderen Bodengattungen könnte ich mich nicht dazu verstehen, denn es ist allgemein bekannt, daß die Kartoffel einen lockeren und gründlich durchgearbeiteten Boden verlangt. Wäre diese Art den Kartoffelacker zu bearbeiten gut, so hätte sie sich schnell genug verallgemeinert.

Wie die Erträge in ein' und demselben Jahre, bei gleichen Witterungs- und Kulturverhältnissen, doch bei ungleicher Bodenbeschaffenheit, sich ganz verschieden gestalten können, das möchte ich durch die Waiwaraschen Kartoffelernten illustriren. — Wir haben hier, 1) die alten Felder, die in hoher Kultur stehen und grandigen Humus-, oder humosen Grandboden haben, 2) die Neulandfelder, die bei sandigem Torf-, oder torfigem Sandboden in geringerer Kultur stehen; diese Felder machen noch einen stark rohen Eindruck, weil sie weniger durchgearbeitet sind, als die alten Aecker, weshalb ich sie, trotz des starken Düngens, für geringer in Kultur halte, und 3) die Hoflage, die, bis auf ein Feld, durchweg flachgründigen Grandboden hat.

1. Die alten Felder.

Jahre	Größe der Felder		Ernte Tonnen	Durchschnitts- ertrag pro Deffjätine Tonnen
	Deffjätinen	Loftstellen		
1887	19	2	5913	307
1888	22	6	5230	229
1889	19	3	6062	312
1890	29	—	5510	190
1891	15	6	4176	264
1892	20	—	2933	146
1893	32	1	7893	245

2. Die Neulandfelder.

Jahre	Größe der Felder		Ernte Tonnen	Durchschnitts- ertrag pro Deffjätine Tonnen
	Deffjätinen	Loftstellen		
1887	15	4	2460	158
1888	14	3	2203	152
1889	17	—	3379	198

Jahre	Größe der Felder		Ernte Tonnen	Durchschnitts- ertrag pro Deffjätine Tonnen
	Deffjätinen	Loftstellen		
1890	14	5	1131	77
1891	20	—	4329	216
1892	18	—	1437	79
1893	4	—	571	144

3. Die Hoflage Bimestik.

Jahre	Größe der Felder		Ernte Tonnen	Durchschnitts- ertrag pro Deffjätine Tonnen
	Deffjätinen	Loftstellen		
1887	12	4	3170	253
1888	8	3	1567	187
1889	12	4	3054	244
1890	8	6	1575	180
1891	12	6	3663	287 <small>das gute Feld.</small>
1892	7	4	714	95
1893	12	7	2090	162

Was nun schließlich die verschiedenen Kartoffelsorten anbelangt, die hier schon früher angebaut wurden und mit denen man jetzt neuerdings Anbauversuche gemacht hat, so wird man wohl nicht sobald schlüssig werden, welcher Sorte man ausschließlich den Vorzug geben soll. Die beiden alten Sorten, die hier früher mit am meisten benutzt wurden, eine rothe Brennereifartoffel und eine nierenförmige, etwas gekrümmte weiße, waren schon so stark ausgeartet, daß ihr Anbau sich nicht mehr belohnte und man gezwungen war sie durch neue zu ersetzen. „Champion“, „Victoria“, „Magnum Bonum“, „Richters Imperator“ und die „rosa Frühkartoffel“ bürgerten sich darauf bei uns ein. Die „Champion“kartoffel ist mit die stärkereichste, giebt gute Erträge, doch überwintert sie schlecht in den Feimen, ist daher zu einem größeren Anbau nicht empfehlenswerth. Die „rosa Frühkartoffel“ hat eine selten kurze Vegetationsperiode, sie wird hier Anfang Mai gesteckt und erlangt Ende August ihre volle Reife, giebt sehr reiche Ernten, ist aber mit die stärkärmmste Knolle und fault sehr leicht in den Feimen. Es werden jetzt in unserer Gegend hauptsächlich die „Victoria“, „Magnum bonum“ und „Richters Imperator“ angebaut. Von diesen drei Kartoffelsorten steht, was Stärkegehalt anbelangt, „Victoria“ obenan, an Masse giebt aber „Richters Imperator“ die größte Ausbeute. Am besten überwintert „Magnum Bonum“ So hat jede Sorte ihre Vorzüge. Je nach den Jahren hat „Victoria“ 17—21,

„Richters Imperator“ 16—19, „Magnum Bonum“ 16—18 und „rosa Frühkartoffel“ 12—14 Prozent Stärkegehalt. „Richters Imperator“ und „Magnum Bonum“ müßten, in nicht so nördlich gelegenen Gegenden angebaut, unvergleichlich reicher an Stärkegehalt und vielleicht auch an Ergiebigkeit sein, als sie es hier sind, denn die höheren Zahlen, die ich für den Stärkeprozentatz angegeben habe, werden nur in sehr günstigen Jahren erreicht. Diese beiden späten Sorten werden hier einfach selten reif. Fast nie können wir die Saatkartoffeln vor dem ersten Mai der Erde übergeben und reif müssen sie bis zum ersten September werden, weil wir dann hier mit der Kartoffelaufnahme beginnen. Jede Woche, die sie länger unverletzt weiter wachsen können, läßt sie reifer werden und vermehrt dadurch ihren Stärkereichtum.

Eine ideale Kartoffel wäre für unsere Verhältnisse eine Frühkartoffel, die all' die guten Eigenschaften der späten Sorten in sich vereinigen könnte. Wer solch' eine Kartoffel durch Zucht heranbilden könnte, der wäre ein Wohltäter unseres Kartoffelbaues. Es werden wohl noch Jahre der Enttäuschungen und Hoffnungen vergehen, ehe dieses Ideal einer estländischen Brennereikartoffel erreicht wird. Doch, glücklich der Landwirth, der sich ein Ziel für sein Streben gesteckt hat!

S e h n.

VI. Jahresbericht des Meierei-Instruktors:

Ueber seine Thätigkeit im „baltischen Molkeerei-Verbande“ zu Riga 1892/93.

M. S.! Im Gesamtbestande des Verbandes hat sich im Berichtsjahre eine nennenswerthe Aenderung, abgesehen von der Uebertragung der kaufmännischen Vertretung an die „allerhöchst bestätigte Gesellschaft Selbsthilfe,“ nicht vollzogen, gleichfalls bewegte sich der Geschäftsgang in seinen vorgeschriebenen Grenzen.

Die in den Verbandsmeiereien benutzten Entrahmungsmaschinen, ganz vorwiegend die Konstruktionen von Burmeister & Wain, Balance (Roefoed & Hauberg), de Laval und Alfa haben sich andauernd bewährt, bei letzterem System scheint jedoch nach unsern Beobachtungen die Schärfe der Ausrahmung, im Mittel, eine höhere zu sein, denn bei den andern Apparaten, wenigstens zeigen das hier die von Zeit zu Zeit vorgenommenen Milchuntersuchungen. Auch nur ein kleiner Unterschied im Fettgehalt der Magermilch bringt, unter Umständen, jährlich eine ganz stattliche Zahl zum Ausdruck; man möge also, besonders in den hiesigen Verhältnissen, die Ausrahmung der Milch möglichst weit treiben, zumal nur $\frac{1}{10}$ % Fett mehr in der restirenden Magermilchmenge häufig schon einem größeren Verluste gleicht. Wenn in einer Meierei, in der pro Tag 400 Stof zentrifugirt werden, nur $\frac{1}{10}$ % Fett

zu viel in der Magermilch verbleiben, so ist dieser Satz ungefähr gleich einem Verlust von 10 Pud Butter in der ganzen Jahresproduktion. Um über die Ausrahmungskapazität, verschiedener Zentrifugensysteme und den praktischen Grad der Ausrahmung überhaupt sich ein Bild zu machen, hat das landw. chemische Laboratorium zu Kopenhagen eine größere Zahl von Milchuntersuchungen vorgenommen und das Resultat, welches auch für unsere Praxis manche Fingerzeige giebt, am 6. Oktober 1893 in „Landmans-Blade“ veröffentlicht. 476 Magermilchproben waren der Zentrifuge Burmeister & Wain entnommen, 98 dem de Laval'schen Separator, 63 der Balance, 288 dem Alfa-Separator. Der mittlere prozentische Fettgehalt der entrahmten Milch stellte sich, wie folgt: Burmeister & Wain 0.22 %, Balance 0.21 %, de Laval 0.18 %, Alfa 0.14 %. Zum öfteren erlaubte ich mir darauf hinzuweisen behufs Kontrolle der Ausrahmung von Zeit zu Zeit die Magermilch auf Fettgehalt untersuchen zu lassen, ganz vorwiegend um direkte Verluste an Butter zu umgehen, zumal man aus der Meiereipraxis ersehen kann, wie ungleich auf verschiedenen Meiereien die Ausrahmung betrieben wird. Auch hierfür zeigen die Versuche der Kopenhagener Station krasse Unterschiede bei den erwähnten Systemen. Es schwankte nämlich der Fettgehalt bei Burmeister & Wain zwischen 0.68—0.06 %, bei der Balance zwischen 1.14—0.10 %, bei de Laval von 0.42—0.09 %, bei Alfa von 0.33 bis 0.07 %; diese Daten sprechen deutlich genug dafür, daß es sich wohl lohnt dieser Seite des Zentrifugensbetriebes Aufmerksamkeit zu schenken.

Ungefähr 50 % der Verbandsmeiereien bedienen sich der Handzentrifugen, wenige benutzen Burmeister & Wain und de Laval, ganz vorwiegend aber ist der Alfa-Separator im Betriebe, weil er sich durch hohe Stundenleistung bei gleichzeitig scharfer Ausrahmung vortheilhaft auszeichnet. Es gilt jedoch, wie für alle Zentrifugen, speziell auch für den Alfa-Separator, daß er stets sorgfältig zusammengesetzt sei, man sich auch vor Inbetriebstellung genau vergewissert habe, daß alle Theile richtig und gut funktionieren, damit jede etwaige Seitenschwere vermieden wird.

Das Entrahmen der Milch bei hohen Temperaturen, 70—72 Grad C., hat gegen Ende des Berichtsjahres in vereinzelt Betrieben Eingang gefunden; der vom Auslande empfohlene und dadurch erhoffte Vortheil einer konsistenteren Butter hat sich auch hier verwirklicht, zu beachten ist bei diesem Modus der Milchverarbeitung jedoch, daß in kleinen Kesseln die Dampfspannung während der ganzen Entrahmungsdauer eine möglichst gleichartige bleibe, der Anwärmer (Pasteurisirapparat) richtig und sachgemäß von Anfang an gehandhabt und der hohen Entrahmungstemperatur selbst ununterbrochene Aufmerksamkeit zu Theil werde. Der zu diesem Zweck in hiesigen, meistentheils ja nur kleineren Meiereibetrieben (Gutsmeiereien) benutzte Anwärmer von de Laval scheint sich zu bewähren, ein Anbacken der Milch an die erhitzten Flächen des Apparates findet leider wohl etwas statt, läßt sich jedoch bei nöthiger Aufmerksam-

keit auf ein Minimum reduzieren: für größere Meiereien ist aber wohl der Pasteurisirapparat mit Rührvorrichtung mehr zu empfehlen. Der Rahmkühler, dieses wichtige Hilfsgeräth der heutigen Zentrifugenmeierei, hat sich zum Vortheil der Fabrikation immer weiter eingebürgert, der beste und einfachste Apparat in dieser Hinsicht bleibt immer noch der aus Kupfer gefertigte zylindrische (nach dem Gegenstromsystem), welchen wir vor drei Jahren gelegentlich einer deutschen Molkereiausstellung akquirirten.

Die Frage der Milchprüfung ist wiederholtlich in milchwirtschaftlichen und züchterischen Kreisen erörtert worden, es scheint jedoch, daß die immer noch recht hohen Preise für die in Frage kommenden Apparate ein Hinderniß für die Anschaffung bilden; de Laval's Laktokrit wird in zwei Verbandsmeiereien seit längerer Zeit benutzt, neuerdings ist der Preis für diesen Apparat von 280 Rbl. auf 210 Rbl. ermäßigt worden. Ein anderer, ebenfalls leicht handlicher und einfacher Prüfungsapparat ist der von Ahlborn-Hilbesheim, hier dürfte der Preis sich etwa auf 170 Rbl. stellen. Hauptsächlich sind wohl deshalb die Anschaffungskosten solcher Instrumente so hoch, weil ihre genaue und äußerst exakte Herstellung den Fabriken viele Schwierigkeiten bereitet und dürfte deshalb wohl eine weitere Preisermäßigung ausgeschlossen sein. — Auch auf die in den Meiereien benutzten Glasfassen, Mensuren und Thermometer möchte ich mir erlauben hinzuweisen; man findet häufiger, als erwünscht, sogenannte billige Marktwaare, welche infolge ihrer Ungenauigkeit, besonders bei Thermometern ist das der Fall, oft von recht zweifelhaftem Werthe ist. Die jetzt durch die Gesellschaft „Selbsthilfe“ zu beziehenden Mensuren, Thermometer, Laktodensimeter u. zeichnen sich durch stabile und exakteste Herstellung aus.

Was die Lage des Buttermarktes im abgelaufenen Jahre betrifft, so war dieser anfänglich recht schwankend; die Aussichten für die Herbst- und Wintersaison ließen zwar gutes erwarten, und das um so mehr, als Futtermangel im Auslande fühlbar wurde. Jedoch die großen andauernden Streiks zum Beginne des Herbstes in Nord-England und ihre Nachwehen, der enorme Margarinverkehr in unreeller Form im Auslande, die Konkurrenz australischer Butter in den Wintermonaten, endlich aber auch der anfangs frostlose Winter ließen alle guten Aussichten wieder zunichte werden. Der Absatz im Spätherbst und Winter war fast durchgängig schleppend und alle Marken, selbst solche, die mit geringen Fehlern behaftet waren, konnten nur mit einiger Mühe von hier aus zu annehmbaren Preisen auf den verschiedenen Märkten plazirt werden. Aber, nichts desto weniger ist es seit dem Herbst gelungen weit schneller, denn es früher der Fall war, den Herren Mitgliedern die Verkaufsabrechnungen einzuhandigen. Der Verband hatte im Berichtsjahre als Absatzgebiete in der Hauptsache England, Dänemark und Deutschland. Auch der Verkauf hier am Plage hat seit dem Herbst weitere, günstige Ausdehnung erfahren. — Bei der allgemeinen Lage des Weltmarktes aber, auf welchen wir ja

in erster Linie angewiesen sind, drängt sich immer von neuem und in dauernd verschärftem Grade den Herren Produzenten die Nothwendigkeit auf in Haltung sowie Fütterung der Kühe und im gesammten Meiereibetriebe mehr, denn bisher geschehen ist, hinarbeiten auf feine und haltbare Butter.

Die Qualität unserer Butter zeigte insbesondere in der Herbstzeit mitunter einen speckigen und öligen Geschmack, war auch zuweilen bitter; eine Beobachtung, welche man übrigens in andern Gegenden auch hat machen können. Daß solche Fehler, besonders, wenn sie sozusagen periodisch auftreten, eine tiefere Begründung haben, kann kaum abgeleugnet werden, aber nicht immer wird es in solchen Zeiten möglich sein dieselben ganz zu beseitigen, wohl aber erheblich abzuschwächen. Man bediene sich ständig eines geeigneten Buttersalzes von richtiger Körnung und in trockenem Zustande. Wenn mit einigen Salzarten solche zum Delig- und Fischigwerden neigende Butter verarbeitet wird, ist gar bald der Geschmack ein gänzlich abfallender; ein zu kräftiges Salzen in solcher Periode, über 3%, ist dann zu vermeiden. — Obgleich es wohl kaum nöthig wäre darauf hinzuweisen, daß in der Meierei, im Kuhstalle, beim Melken peinlichste Sauberkeit herrschen sollte, so traten dennoch mehrfach Fehler auf, die einem Mangel nach dieser Richtung hin zuzuschreiben sein dürften. Reines Wasser, Soda und gesunde Luft sind überall hier erhältlich, sie werden manchen Fehler in der Butter bei Zeiten verhindern, wenn sie reichlich angewendet werden. Die zum Sieben der Milch benutzten Leinentücher wolle man entgeltlich abschaffen und durch Siebe aus gelochtem Messingblech ersetzen. — Ein Umstand, welcher ein fettig-salbenartiges Aussehen der Butter mit späterem matten, leicht talgigen Geschmack bewirkt, liegt vielfach in mangelhafter, veralteter Konstruktion der Knetmaschinen, bei denen die Bewegung der Walze im Vergleich zu derjenigen des Tellers zu schnell ist; es erfolgt bekanntlich das Auskneten der Butter vermittelt der Knetmaschine durch den Druck der Walze auf den Teller oder vielmehr auf die dazwischen liegende Butter, also von oben nach unten. Um diesen Druck richtig zu erlangen, müssen Walze und Teller sich gleichartig bewegen, mithin, wenn sich die Walze einmal herumgedreht hat, muß auch ein solches Stück des Tellers, das dem Umfang der Walze an der gegebenen Stelle entspricht, unter derselben hindurch gegangen sein. In vielen Fällen geht die Walze nun aber schneller als der Teller, dadurch wird die Butter unter der Walze einer Reibung ausgesetzt, wodurch sie an Fähigkeit Lake abzugeben einbüßt; sie wird matt und bekommt ein salbenartiges Aussehen. Ebenso soll man es vermeiden im Verhältniß zur Tellergröße zu viel Butter auf einmal kneten zu wollen.

Der Verpackung der Butter ist dauernd Aufmerksamkeit zuzuwenden und spielt die richtige Behandlung der Tonne keine so unwichtige Rolle; diejenigen Meiereien, welche über gespannten Dampf verfügen, mögen die Tonne ausdämpfen, mit kochendem Wasser tüchtig ausbürsten und 24—36 Stunden mit gesättigter Salzlake, bis zum Rande gefüllt, stehen lassen,

wobei jedoch zu beachten, daß die Außenseite der Tonne möglichst trocken bleibt. Ein Auskleiden mit gutem Pergamentpapier kann für die warme Jahreszeit, unter Umständen, angezeigt sein, es ist dann aber das Papier so zuzuschneiden, daß die Butter ganz eingehüllt wird; unmittelbar vor dem Gebrauch jedoch muß es in kräftigem Salzwasser ausgelaugt worden sein, damit Schimmelbildung an der Butter vermieden werde. Diese Verpackungsart wird aber nur für kurze Transporte lohnen, es soll s. B. hierüber nach genaueres mitgeteilt werden. — Um sich über die Gewichts-differenzen eingehender zu informiren, sind seit dem Herbst hier die Produktionsmengen vieler Molkereien vor dem Versandt nachgewogen und ist dabei die Ueberzeugung gewonnen worden, daß in der weitaus größten Mehrzahl der Fälle das Vermiegen auf den Meiereien nicht genau genug besorgt wird. Unterschiede von 1, 2, 3 Pfund für jede Tonne sind nominell, es kamen aber auch weit größere Differenzen vor, während andererseits wiederholentlich zu starke Gewichte aufgegeben worden waren. Aus den ausländischen Abrechnungen war zu ersehen, daß unsere hier am Platz festgestellten Nettogewichte nur sehr minime Unterschiede mit den im Auslande gefundenen Zahlen zu Tage treten ließen.

Die Rahmsäuerung, dieser so wichtige Faktor in der Exportbutterbereitung, will unbedingt sorgfältig und aufmerksam gehandhabt werden, sie muß praktisch erlernt sein, wenn man gute Resultate erwartet. Auf die Technik der Fabrikation näher einzugehen, ist hier nicht der Platz, es werden ja im Verbande befriedigende Resultate erzielt, aber es kommen in der täglichen Praxis doch auch Fälle vor, welche darthun, daß die damit betrauten Personen lange nicht genügende Fachkenntniß besitzen; minderwerthige Produkte und geringer Preis können dann auch nicht Verwunderung erregen! Eine gesunde, gehaltvolle Milch der Zentrifuge zuzuführen hat wohl jeder Meiereibesitzer in der Hand, wenn er die Zusammenstellung der Futtermittel und deren Qualität in Erwägung zieht. Den zu Anfang und Ende jeder Laktationsperiode am häufigsten auftretenden Milchfehlern muß von Seiten des Personals Rechnung getragen werden; es wird in dieser Richtung noch recht viel versäumt. In den meisten Wirthschaften wird im Sommer eine ganz bedeutende Milchmenge produziert, während im Winter, also zu einer Zeit, in der für Butter höchste Preise erzielt werden, in denselben wenig oder fast gar keine Milch ermolken wird. Im Winter stellt sich dann eine verschwindend geringe Einnahme heraus, selbst bei ungewöhnlich hohen Butterpreisen, während hingegen zur Sommerszeit der Markt mit Milch und Milchzeugnissen überschwemmt ist, durch großes Angebot also geringe Preise erzielt werden. Daß bei solchen Verhältnissen von einer befriedigenden Einnahme aus der Kuhhaltung nicht die Rede sein kann, ist selbstverständlich. Dennoch sind das Beobachtungen, die man leider alljährlich machen kann. Anders stellt sich die Sache, wenn die Wintermilchproduktion zu derjenigen des Sommers in ein günstigeres Verhältniß gestellt wird; man findet zwar wohl so mustergiltig geführte

Wirthschaften, aber sie stehen im Produktionsgebiete des Verbandes recht vereinzelt da. Fragt man sich nun, woher das kommen mag, so giebt es der Hauptsache nach nur zwei Antworten: entweder erhält, und das ist leider in gar vielen Wirthschaften der Fall, das Milchvieh im Winter ein zu kärgliches Futter, nur das eigentliche Erhaltungsfutter, während das sogenannte Produktionsfutter in der Kleete gelassen wird; das beste Heu bekommen die Pferde, statt daß es in den produktiven Kuhstall wandert; oder es ist die Kalbung, die in einer für die Meierei ungünstigen Zeit, im Frühling oder gar Frühsommer erfolgt. Wenn man in beiden Hinsichten das Richtige anstreben wollte, würden sich die Einnahmen heben, auch wenn einmal die Butterpreise verhältnißmäßig gering werden sollten; man würde leichter über Kalamitäten hinwegkommen.

Viel zu denken giebt unter den hiesigen Verhältnissen die Verwerthung der Magermilch. Zwar haben einige Wirthschaften bei Schweinezucht und -mästung befriedigende Resultate aufzuweisen, aber deren giebt es doch nur wenige; Hauptsache bleibt die Verwerthung durch Verfüttern an Kälber und dürfte man dabei seine Rechnung finden, wenn man auf kräftige Zuchtkälber sein Augenmerk richten wollte. Dem jungen Kalbe vier Wochen hindurch Vollmilch zu geben, dürfte selbst bei hiesigen klimatischen Verhältnissen genügend sein; dann kann die Vollmilch wohl durch Magermilch ersetzt und bis zum vierten Monat beibehalten werden. Ferner giebt die Abschaffung der Leutekühe und ein dem entsprechendes Deputat an Magermilch (vielleicht auch etwas Vollmilch oder sogenanntes Buttergeld) eine weitere Verwendung dieses Rückstandes; Wirthschaften, welche in konsequenter Weise diesen Modus durchgeführt haben, werden auf Haltung des Leuteviehes gewiß nicht wieder zurückkommen wollen. In kleineren Quantitäten findet auch im Haushalte die Magermilch rationelle Verwerthung und in gar vielen Fällen kann diese an Stelle der Vollmilch treten; dem Vorwande, daß abgerahmte Milch keinen hohen Nährwerth habe, schlecht schmecke und dergleichen mehr, ist entschieden entgegenzutreten.

Der baltische Molkerei-Verband hat in fünfjähriger Thätigkeit insgesammt 15 407 Dritteltonnen Butter verhandelt, es entfallen von diesen auf die Geschäftsjahre:

1888/89	1889/90	1890/91	1891/92	1892/93
1462	3133	3152	4445*)	3210

Die Produktion des Berichtsjahres war, durch schlechtere Futterernten einiger Distrikte und vielleicht noch durch andere äußere Verhältnisse beeinflusst, eine geringere als man hätte erwarten können. Die Wendensche Ausstellung im Sommer 1893 hatte der Verband kollektiviter beschickt, ein recht zweckentsprechendes Eishaus stand zur Disposition; wir richten nochmals bei dieser Gelegenheit an das Ausstellungskomitee für gefälliges Entgegenkommen einen verbindlichsten Dank. Ein eingehender Ausstellungsbericht wurde in der baltischen Wochenschrift veröffentlicht. Für die Geschäftsreisen waren insgesammt 3½ Monate erforderlich, das Korrespondenz-

*) In 15 Monaten.

Journal giebt 1472 ausgegangene Briefe an, gegen 1384, 991, 674, 603 in den Vorjahren. Die Versorgung von Meiereipersonal war mit mancherlei Weitläufigkeiten verbunden, aber trotzdem gelang es rechtzeitig alle Vakanzen zu beseitigen. Auch Enttäuschungen sind dem Verbande nicht erspart geblieben, aber der Butter produzierende Landwirth dürfte um so mehr sich dem baltischen Molkereiverbande anschließen, als dieser durch seine heuer fundirte Stellung allen Mißständen mit Erfolg die Spitze zu bieten vermag.

Für gütige Unterstützung meiner Thätigkeit erlaube mir dem Vorstande, wie den Herren Mitgliedern für das mir geschenkte Vertrauen ergebenst zu danken. Aber auch dem Direktorium der allerhöchst bestätigten Gesellschaft Selbsthilfe danke ich für ein stets liebenswürdiges Entgegenkommen, welches dasselbe insbesondere bei Ueberführung der Geschäfte des Verbandes mir zu erweisen die Freundlichkeit hatte.

Riga, Januar 1894.

Karl Pepper,

Instruktor des balt. Molk.-Verbandes.

Nur Bekämpfung der Klee-seide.

Ende v. J. wurde vom Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten Preußens eine Verfügung an die landw. Zentralvereine erlassen, wonach möglichst annähernd festgestellt werden sollte, wie groß die Verbreitung der Klee-seide und der Handel mit derselben resp. Klee-seidehaltigen Sämereien sei. Diese Angelegenheit brachte auch Dr. Lachner in der letzten General-Versammlung des landw. Zentr.-Vereins für Litthauen und Masuren zur Sprache und erstattete nachstehenden, in der „Georgine“ Nr. 3 veröffentlichten Bericht.

Auf den Kleearten gedeihen vorzugsweise 2 verschiedene Arten von Seide: *Cuscuta epithimum* und *Cuscuta europaea*, von ersterer unterscheidet man noch eine besondere Spezies *Cuscuta trifolii*, welche jedoch entschieden nur eine Varietät von *Cuscuta epithimum* ist und keine wesentlichen Unterschiede von derselben besitzt. Beide *Cuscuta*-Arten kommen außer auf dem Klee noch auf einer ganzen Reihe von Pflanzen vor, z. B. auf manchen Gräsern, Luzerne, Schafgarbe, Futterwicke, Möhre, Kamille, Distel, Saatwucherblume u. a. m.

Bekanntlich kann die Seide auf verschiedene Weise auf die Kleefelder gelangen: durch das Saatgut, den Dünger, durch Thiere und andere Zufälligkeiten. Sie tritt weniger im Aussaatjahre des Klee's, als vielmehr in den ersten wie in den ferneren Rutzjahren desselben hervor und macht sich in größerem Maaßstabe gewöhnlich nach dem ersten Kleeschnitte bemerkbar. Nach Untersuchungen von Kühn kann die Seide, obwohl sie nur für eine einjährige Pflanze gilt, in den an den unteren Parthieen der Kleepflanze anhaftenden Stellen überwintern. Die Vertilgungsmittel, wie z. B. Aufgießen von Salzlösungen, Ueberdecken mit Schlamm, Erde, Umgraben, Grabenziehen, Bedecken mit Stroh und Abbrennen, Abweiden bezw. Abmähen, Aufbau von Mischsaaten mit gleichzeitigem Abmähen, Abweiden und Nachsäen u. dergl. m. sind bei älteren ausgebreiteten Seidenestern mehr oder weniger

unwirksam. Die Hauptsache bleibt immer, dafür Sorge zu tragen, daß die Seidesamen nicht aufs Feld gelangen und nur seidefreies Saatgut verwendet wird.

Im allgemeinen kann man annehmen, daß die Verbreitung der Klee-seide im Bezirk des landw. Zentral-Vereins für Litthauen und Masuren in der Abnahme begriffen ist. Vor za. 10 Jahren wurde beim Ankauf von Klee-saaten nur sehr selten nach dem Gehalt an Klee-seide gefragt; die Sucht, billig zu kaufen, war vorherrschend und führte zu der größten Verschwendung, welche darin bestand, schlechte, auf den Gehalt von Seide nicht untersuchte Saaten zu kaufen. Heute kaufen namentlich sämtliche größeren und auch ein großer Theil von kleinen Besitzern ihre Klee-saaten nur unter Garantie der Klee-seidefreiheit und es wird heute weniger auf den Preis als auf die Qualität und Reinheit der Waare gesehen.

Man kann wohl mit Bestimmtheit aussprechen, daß im diesseitigen Vereinsgebiet die Verbreitung der Klee-seide in dem Maaße zurückgegangen ist, als die Benutzung der Samen-Kontrollstation zugenommen hat. Die Veranlassung zur umfangreicheren Inanspruchnahme der Versuchsstation hat zweifellos das landwirthschaftliche Genossenschaftswesen des Bezirks gegeben. Die landwirthschaftlichen Konsumvereine, an ihrer Spitze der ländliche Wirtschaftsverein zu Insterburg, kaufen prinzipiell nur solche Klee-saaten, welche von Produzenten resp. Kaufleuten als Klee-seidefrei bezeichnet werden und deren Prüfung durch die Versuchsstation auch faktisch Klee-seidefreiheit ergibt. Diesem nachahmenswerthen Beispiel sind die soliden Großhändler des Bezirks gefolgt und dürfte diese Art des Vorgehens auch auf die weitere Unterdrückung des Handels mit Klee-seide haltigem Saatgut ihren wohlthätigen Einfluß nicht verfehlen. Nach den Versuchsergebnissen der Insterburger Versuchsstation ist der Prozentsatz der in den letzten Jahren konstatirten seidehaltigen Klee-saaten ein erheblich geringerer, als er früher war. Derselbe betrug vor 8—10 Jahren 35—40 % und ist auf 13 % in den letzten Jahren heruntergegangen.

Nun wird es nicht immer möglich sein, von einer Klee-saat, deren Probe bei der Untersuchung Seidefreiheit ergeben hat, mit Bestimmtheit zu behaupten, daß sie vollständig frei von Seidebesatz ist, namentlich dann nicht, wenn die Probe sehr klein bemessen ist, auch hat es mitunter seine großen Schwierigkeiten, seidefreies Saatgut herzustellen. Infolge des höheren spezifischen Gewichts und der rundlicheren Form, welche die Seidesamen gegenüber den Kleesamen besitzen, haben die ersteren die Neigung, sich nach bestimmten Richtungen zu konzentriren und sich der Probenahme, besonders bei kleinen Proben, zu entziehen. Deshalb empfiehlt es sich, die Proben für die Versuchsstation auf mindestens 500 bis 1000 g zu bemessen. Die besten Klee-reinigungs-Maschinen, z. B. die Hohenheimer und diejenige von Gebr. Rüber-Wutha, welche von den landwirthschaftlichen Genossenschaften und einzelnen Händlern benutzt werden, ermöglichen fast immer die Herstellung einer vollständig seidefreien Klee-saat. Nur

in Ausnahmefällen, wie ein solcher auch auf der hiesigen Versuchstation konstatiert wurde, können die Seidekörner nicht vollständig von der Kleesaat abgetrennt werden und zwar dann, wenn die Kleeseide in Form von Zwillingkörnern vorhanden ist, welche wegen ihrer Größe nicht abzuseben sind.

Inbezug auf die Frage, ob eine Kleesaat auch noch dann als Kleeseidefrei zu betrachten und zur Ausfaat zu empfehlen ist, wenn in der untersuchten Probe nur eine verschwindend kleine Zahl von Seidekörnern gefunden ist, herrschen selbst an manchen Versuchstationen verschiedene Anschauungen, und in Händlerkreisen ist häufig die Ansicht verbreitet, daß entsprechend den Bestimmungen einzelner Versuchstationen gewisse Prozente Seide in der Kleesaat gestattet sind. An der Insterburger Versuchstation wird jede Saat als seidehaltig und für den Gebrauch ungeeignet bezeichnet, deren Untersuchung auch nur ein Seidekorn in der Probe ergibt. Um Saaten vollkommen seidefrei herzustellen, müssen so bedeutende Reinigungsprozesse vorgenommen werden, daß selbst beste, im Handel käufliche Saaten noch 10 bis 20 % Abfall geben und ist es daher natürlich, daß rein hergestellte Saaten erheblich theurer sein müssen als unreine. Die Preise für diese reinen Saaten sind aber nicht so hoch, daß sich der Händler verpflichten könnte, den Abfall zu vernichten und bei den hohen Preisen für Kleeausputz ist es nur zu leicht begreiflich, daß derselbe wieder verkauft wird und in den Handel kommt.

Nach diesem Kleeabstiebel herrscht in Händlerkreisen große Nachfrage, ohne Rücksicht auf den Gehalt an Kleeseide und wurden in diesem Jahre aus größeren Handelsplätzen, wie z. B. Breslau, Stettin, Hamburg, Königsberg fast täglich Nachfragen wegen Kleeabstiebel an Insterburger Geschäftshäuser gerichtet. Dasselbe wird als geringere Qualität zu verhältnißmäßig hohen Preisen gekauft; je höher die Preise für gute Kleesaaten, um so höher sind diejenigen für Ausputz. Der ländliche Wirthschafts-Verein zu Insterburg hat im verflossenen Jahre seinen Bedarf an Rothkleeaaten in größeren und kleineren Posten von Landwirthen und Händlern in der Gesammtenge von 1300 Ztr. seidefreier Waare zusammengekauft. Dieser Posten ergab nach wiederholter gründlicher Reinigung durchschnittlich noch za. 18 %, d. i. za. 230 Ztr. Abstiebel verschiedener Qualität und während die so gereinigte beste Saat 70—74 Mk. pro Ztr. kostete, wurde der Abfall mit 20—48 Mk. pro Ztr. bezahlt.

Der Kleeausputz, auch der mit Seide besetzte, wird von Händlern zum Theil an Landwirthe verkauft, welche ihn zum Nachsäen auf Wiesen und Weiden verwenden, zum Theil wird er nach größeren Handelsplätzen bezw. nach dem Auslande exportirt und dort zweifellos zum Verschnitt besser gereinigter Saaten benutzt. Um große Posten gleicher Waare herzustellen, wird viel gemengt und ist es sehr schwer möglich, solche Mengungen nachzuweisen. Selbst das geübteste Auge ist kaum imstande, einen Zusatz von 5 % und mehr von diesem Ausputz in hochfeinen Saaten zu erkennen und der ganze Handel mit Kleesaaten beruht mehr als jedes andere

Geschäft auf blindem Vertrauen. Wie wesentlich der Gewichtsprozentsatz fremder Zumengungen den Gebrauchswert reiner Kleesaat herabdrückt, das kann sich jeder leicht berechnen. Wie ungeheuer verschieden sind oft die Gebrauchswerte mancher Saaten und wie wenig entsprechen im allgemeinen die Verkaufspreise solchen Unterschieden. Zur Mischung mit ordinärer Leinsaart behufs Leinkuchengewinnung wird seidehaltiger Kleeausputz nicht verwandt, weil letzterer für diesen Zweck zu theuer ist. Hierzu benutzt man vortheilhafter einen unter dem Namen „Ruffum“ allgemein bekannten, bei der Reinigung der Getreidearten gewonnenen Abfall, welcher willige Abnehmer findet.

Ein wirklicher Handel mit reiner Kleeseide ist im Vereinsgebiet nicht beobachtet worden. Die Gewinnung reinen Seidefarns in größerer Menge erscheint auch ganz unmöglich, wenn man nicht direkt Seide anbauen will. Trotzdem sind in vereinzelt Fällen im Regierungs-Bezirk Gumbinnen wohnhaften größeren Geschäften von außerhalb dieses Bezirks gelegenen Firmen Offerten von ganz reiner Kleeseide ohne jede andere Samenbeimischung und zwar in Posten bis zu 10 Ztr. gemacht. Wie und wo dieselbe gewonnen, und welcher Preis gefordert wurde, hat sich leider nicht ermitteln lassen. Wenn die Offerten hier auch abgelehnt wurden, so liegt doch die Vermuthung nahe, daß sich an auswärtigen Handelsplätzen Abnehmer gefunden haben und bei niedrigen Preisen dürfte die Möglichkeit der Verwendung reiner Kleeseide als Beimischung zu Leinsaaten behufs Leinkuchengewinnung nicht ausgeschlossen sein. Ob der Handel mit Kleeseide bezw. seidehaltigem Kleeabfall durch gesetzgeberische Maßnahmen oder auf andere Weise erfolgreich bekämpft werden kann, das ist eine Frage, deren Lösung mit großen Schwierigkeiten verbunden ist.

Was wissen wir von der Gründüngung.

Dr. Schleg-Münster.
(Schluß zur Seite 62).

III. Ausführung der Gründüngung. a) Impfung. Die Vorbereitung des Acker, welcher zur Gründüngung herangezogen wird, muß eine solche sein, daß die Pflanzen ihr freudiges Gedeihen finden. Das ist bei den hauptsächlich in Frage kommenden Gründüngungspflanzen (den Leguminosen) auf an salpetersauren Salzen armen, unkultivirten Böden nur der Fall, wenn die schon erwähnten Mikroorganismen, welche die Knöllchen bilden, im Boden vorhanden sind. Diese kleinen Lebewesen schwärmen allerdings auch in der Luft umher, sie müssen aber in größeren Mengen dem Boden einverleibt sein, bevor sie ihre günstige Wirkung auf die Pflanzen äußern. Es bedarf Jahre langer Kultur, bevor eine normale Knöllchenbildung eintritt; daß heißt die Bakterien müssen erst eine genügende Verbreitung gefunden haben, bevor sie der Pflanze den Dienst erweisen können, welcher sie für uns so werthvoll macht. Man kann nun diesen Vermehrungsprozeß künstlich beschleunigen, indem man Erde von einem Felde nimmt, welches die betreffende Kulturpflanze schon

längere Zeit getragen, und dieselbe auf das zu bestellende Feld dünn austreut. Man bezeichnet das mit „impfen“ Zur Impfung genügen schon geringe Mengen, etwa 8 bis 12 Ztr. Impferde pro ha; ja Fleischer hatte sogar erhebliche Erfolge bei 2 Ztr. pro ha zu verzeichnen. Hierbei gilt die Regel, daß je frischer diese Erde ausgestreut wird, um so größer die Wirkung ist. Die Impferde wird mit der Hand ausgestreut und untergeeggt. Der saure Boden ist kein gutes Medium, um die Vermehrung der Bakterien zu befördern. Die Entsäuerung muß vorausgehen, will man von der Impfung sichern Erfolg erwarten. So muß man Hochmoorboden, bevor man ihn in Kultur nimmt, kalfen oder mergeln. Unterläßt man das Impfen, besonders bei Neuland, so beginnt die Pflanze, nachdem sie freudig aufgegangen, gar bald zu gilben und zu kümmern, ja sie geht selbst ganz ein. Die Saat ist fehl geschlagen. Zieht man eine der kleinen Pflanzen auf, so fehlen die Knöllchen meist gänzlich. Wir wiederholen hier, daß die Impferde von einem mit gleichartigen Pflanzen bestandenen Acker die beste ist.

b) Düngung. Zum Gedeihen der Gründüngung ist ferner die künstliche Düngung unentbehrlich. Wenn auch die Gründüngung sich den Stickstoff der Luft nutzbar macht, so daß wir in den meisten Fällen von einer Stickstoffdüngung absehen können, so ist die Zuführung von Phosphorsäure, Kali und Kalk unumgänglich. Wer diese dem Boden nicht in reichlicher Menge einverleibt, wird einen guten Stand der Gründüngungspflanzen nicht erzielen. Die Stickstoffdüngung wird nothwendig auf rohen Bodenarten, die den Pflanzen auch den wenigen Stickstoff, dessen sie in ihrer Jugend bedürfen, nicht liefern, denn bis zur Bildung der Bakteroiden bedarf die Pflanze des Bodenstickstoffs. Hier wird man gut thun, 1 bis 2 Ztr. Chili pro ha zu verabreichen. Es hat das auch noch den Nebenvortheil, daß die im rohen Boden reichlich vorhandenen unlöslichen Bodenbestandtheile durch die Salpetersäure des Chilis kräftiger in Lösung übergeführt werden. Die Phosphorsäure muß dem Boden bei der Gründüngung reichlich geboten werden. Bei Sand und Heideböden wird dieselbe am besten in Form von Thomasmehl gegeben, bei den besseren Bodenarten prävalirt das Superphosphat. Feldversuche im Dortmunder Vereinsbezirk haben nachgewiesen, daß bei besseren Lehmböden das Superphosphat auf die Nachfrucht einen größeren Einfluß hatte, als Thomasmehl. Der Mehrertrag ergab gegenüber ohne Gründüngung bei Anderbecker Hafer: Düngung mit Kainit und Thomasmehl und Wicke 136 kg pro ha, Düngung mit Kainit, Superphosphat und Wicke 430 kg pro ha. Es war mithin das Superphosphat dem Thomasmehl erheblich überlegen. Ganz besonders kommt das Superphosphat in Frage, wenn der Preis der Phosphorsäure im Thomasmehl, wie in diesem Jahre, auf 25 Pfg. pro kg steigt.

Kali bedürfen unsere Gründüngungspflanzen ebenfalls, da die meisten besseren Böden, ganz besonders aber die Sand- und Heideböden keinen Ueberfluß an diesem Stoff besitzen. Ob Karnallit, Sylvin und andere Abraumsalze in gleicher Weise

wie Kainit Verwendung finden können, ist durch Versuche noch nicht festgestellt; für die Preisbildung des Kalidüngers wäre es sehr wichtig, daß auch diese Salze in größerer Menge zur Düngung herangezogen würden, bei der steigenden Nachfrage nach Kainit kann eine Preissteigerung nicht ausbleiben. Wenn Karnallit und Sylvin Verwendung finden können, so würde sich der Verbrauch wahrscheinlich so gestalten, daß die näher am Produktionsorte der Salze liegenden Gegenden diese erwürben, dagegen die entfernteren Kainit, vielleicht auch konzentrierte Kalisalze einführen.

Bezüglich der auszustreuenden Quantitäten an Phosphorsäure und Kali können wir uns an die Lupiger Düngung (L. D.) halten, sofern Sand- und leichtere Böden in Frage kommen. L. D. ist pro Morgen 3 Zentner Kainit und 20 Pfd. Phosphorsäure in löslicher Form. In Thomasmehl ausgedrückt etwa 400 bis 600 kg pro ha. Bei schweren Bodenarten spielt der sich im Boden befindende Reichthum an diesen Stoffen eine Rolle. In Gegenden, wo seit Jahrzehnten der Boden mit Phosphorsäure und Kali angereichert wurde, kann man im Anfang vielleicht ganz von Zufuhr dieser Stoffe absehen, in den meisten Fällen ist aber eine Düngung auf schwerem Boden mit denselben angezeigt. Im Mittel wird man 400 kg pro ha 10 % Superphosphat und 300 kg Kainit austreuen.

Der Kalk. Hören wir uns um in den landw. Vereinen, so ist die Düngung mit Phosphorsäure und Kali ein beliebtes Thema, der Kalk wird aber sehr stiefmütterlich behandelt. Und doch haben wir die feste Ueberzeugung, daß die meisten Fehlschläge bei Gründüngungsversuchen, namentlich auf Sand- und Heideböden, auf Mangel an Kalk zurückzuführen sind. Es ist nicht unsere Aufgabe, die Vortheile des Kalkes hier aufzuführen; seine chemische und physikalische Wirkung auf den Boden ist auch genugsam bekannt. Schulz-Lupik sagt in seiner Schrift: „die Kalidüngung auf leichtem Boden“: „Ich glaube, daß auf meinem armen und ursprünglich sauren Boden die erfolgte Mergelung die Grundlage meines heutigen Erfolges geworden ist und daß der Reichthum eines Bodens an Kalk, welcher letzterer unseren Diluvial-Sandböden so häufig fehlt, eine Vorbedingung des Erfolges der Kalidüngung, der meinerseits aufgestellten Düngungsweise sein wird.“ Häufig wird angeführt, daß es einer Kalldüngung nicht bedürfe, der Untergrund bestehe fast ausschließlich aus Kalk. Dieser Grund ist nicht stichhaltig. Der Kalk eines ehemals kalkreichen Bodens wird durch die aus der organischen Substanz sich bildende Kohlensäure gelöst und durch das Sickerwasser in die Tiefen geführt, solcher Boden ist dann arm an Kalk trotz seines vielleicht aus Kalkstein bestehenden Untergrundes. Das freudige Gedeihen der Gründüngungspflanzen ist bei Kalkarmuth gehemmt. Jeder Landwirth muß sich überzeugen, ob sein Boden auf Kalk reagirt; wir sind der Ueberzeugung, daß viele, welche meinen, Ueberfluß an Kalk zu besitzen, recht gut thun würden, eine Kalldüngung vorzunehmen. Sandboden erhält Mergel, es ist das die beste Zufuhr des Kalkes für diese Bodenarten, schwerer Boden ge-

brannten Kalk. Nur im Nothfall darf Sandboden auch mit Kalk behandelt werden, dann aber sehr vorsichtig! Ein Zuviel an Kalk kann auf Jahre hinaus den Boden unfruchtbar machen. Einem mittleren Mergel von 30 % kohlensaurem Kalk giebt man bei Sandboden 200 oder 250 Dppl.-Ztr. bis 500 oder 1000 Dppl.-Ztr. pro ha. Ersteres ist eine schwache, letzteres eine starke Düngung. Gebrannten Kalk darf man auf leichten Sandböden nur in geringen Quantitäten aufbringen, 8 bis 15, höchstens 40 Dppl.-Ztr. pro ha. Je schwerer der Boden wird, um so größer können die Mengen werden, auf schweren zähen Thonböden geht man bis 150 Dppl.-Ztr. und mehr pro ha.

c) Die Gründüngungspflanzen und ihr Anbau. 1. Allgemeines. An die Gründüngungspflanzen müssen wir nach von Thuenen folgende Anforderungen stellen: 1. Die Sicherheit des Gedeihens, 2. billiges und leicht zu beschaffendes Saatgut, 3. thunlichst schnell erfolgende Keimung, 4. schnelles Auflaufen der Saat, 5. möglichst bindigen geschlossenen Stand der Pflanzen, 6. möglichst beschleunigte Bildung von organischer Substanz und 7. reichliche Ansammlung von Stickstoff.

Eine große Anzahl von Pflanzen hat man bis jetzt schon angebaut: Gelbe, blaue, weiße, rothe Zwerg- und perennirende Lupine; spanische, eßbare und Waldplatterbse; Saat-, Sand-, karbonische Wicke, Erbse, Peluschke und Bohne; Roth-, Bastard-, Gelb-, Bokharas-, Infarnats- und Sandklee (Serradella); Stechginster; weißen Senf, Buchweizen, Riesenspörgel, Raps, Rüben u. a. Zunächst entsprechen den oben gestellten Anforderungen nur die Leguminosen und von diesen wieder hauptsächlich folgende: Auf Sandboden die Lupine, die Serradella und die Sandwicke, letztere kann auch auf besseren Bodenarten zum Anbau gelangen; auf schwerem Boden kommt die Wicke, Erbse, Bohne, dann Rothklee, Gelb- und Bokharaklee in Betracht. Derliche und klimatische Verhältnisse können andern Pflanzen den Vorzug geben, auch der Preis des Samens, wie in diesem Jahre z. B. bei der Sandwicke, können es rathsam erscheinen lassen, andere Gründüngungspflanzen auszuwählen. Wir möchten deßhalb darauf hinweisen, daß es angezeigt erscheint, sein Augenmerk auf die wildwachsende Flora zu lenken und den Versuch mit den vorkommenden Leguminosen nicht zu unterlassen.

2. Die Lupine. Drei Arten, die weiße (auch Dungalupine genannt), die blaue und gelbe Lupine werden angebaut; sobald es sich um leichte Sandböden handelt, kommt nur die letztere in Betracht, auf schwereren Bodenarten können erstere den Vorzug verdienen. Die gelbe Lupine ist die sicherste, anspruchsloseste und kann auch im Nothfall zu Futterzwecken Verwendung finden, was bei ersteren nicht der Fall ist. Wir sagen im Nothfall, weil die Gefahr des Auftretens der Lupinose immer das Verfüttern der Lupine bedenklich erscheinen läßt. Die Lupine ohne Ueberfrucht wird gesät, wenn keine heftigen Nachfröste mehr zu fürchten sind, schwache Nachfröste verträgt die aufgegangene Saat; also Mitte April bis An-

fang Mai. Die Pflanzen zur Gründüngung müssen stark ausgesät werden, damit sie einen möglichst gleichmäßigen Stand haben und den Boden vollständig beschatten. Aussaatsstärke beträgt 160 bis 180 kg breitwürfig, 140 bis 145 kg pro ha gedrillt. Die breitwürfige Saat geschieht auf die rauhe Furche, die Drillsaat in 20 bis 25 cm entfernten Reihen. Eine starke Bedeckung mit Erde vertragen die Lupinen nicht, etwa 3 bis 5 cm. Sehr häufig wird die Lupine in eine Ueberfrucht eingesät und bedeckt, nachdem letztere geerntet, als Gründüngungspflanze den Boden. Am besten säet man sie in den blühenden Winterroggen. Früher zu säen ist nicht rathlich, weil sie dann leicht zu stark wächst, von der Sense beim Mähen gefast und ihr freudiges Wachstum beeinträchtigt wird. 100 bis 150 kg pro ha werden hineingeworfen. Folgt Regen nach der Einsaat, ist das Aufgehen der Saat gesichert, bei einer folgenden Trockenperiode geht die Lupine nicht auf; eine solche Fehlsaart ist in diesem Jahre fast überall vorgekommen. Endlich kann die Lupine auch in die Stoppel gesät werden. Hierbei ist möglichst unmittelbar nach der Ernte die Lupine einzubringen. Dies gilt auch von allen anderen Gründüngungspflanzen. Schulz-Lupitz sagt, der Gewinn eines Tages im Juli ist mehr werth, als 8 Tage Wachstum im August. Damit aber ein gutes Auflaufen bei normaler Witterung garantirt ist, muß bei der Lupine, wie auch bei den übrigen Gründüngungspflanzen für gute Saat Sorge getragen werden, ein Keimversuch vor dem Aussäen ist unerläßlich. Eine schwere Walze bei leichtem Boden beschleunigt das Auflaufen. Wo der Roggen erst im August geerntet werden kann, ist von einer Lupinenstoppelsaat abzusehen.

Am besten wird die Lupine zur Gründüngung in der vollen Blüthe untergepflügt, sie bis zur Reife stehen zu lassen, ist wegen der stark verholzten, schwer zersehbaren Stengel, trotzdem nach v. d. Goltz zur Zeit der Schotenreife die Lupine dreimal so viel Stickstoff und Phosphorsäure und zweimal so viel Kali als zur Zeit der Blüthe hat, nicht anzurathen. Folgt eine Sommerung, so hat es keine Noth, die Pflanze bleibt bis zum Frühjahr unberührt, sie ist dann zusammengefroren und der Boden unter ihr hat eine vorzügliche Gare angenommen. Das Unterpflügen bietet keinerlei Schwierigkeiten. Anders wenn Roggen folgen soll, was auf Sandboden meist der Fall sein wird.

Man spricht von „voller Gründüngung“, wenn die Gründüngungspflanze ihre volle Ausbildung erreicht hat, von „halber“, wenn das Wachstum noch nicht in dieses Stadium getreten ist. Bei halber Gründüngung wird das Unterpflügen nicht beschwerlich sein, wohl aber bei voller. Eine einfache Vorrichtung, das Anbringen eines Besens oder eines Stückes Holzes von etwa 50 cm Länge und etwa 7 bis 8 cm Durchmesser vor dem Schar genügt vollkommen. Man kann auch die Lupine vor dem Unterpflügen niederwalzen oder abhauen, beides erfordert mehr Arbeit und bietet keinen erheblichen Vortheil.

Der in die Gründüngung zu säende Roggen kann unmit-

telbar nach dem Unterbringen der grünen Masse gesät werden. Trogdem man annimmt, daß der Roggen eine gefegte Furche liebt, hat die Erfahrung doch gelehrt, daß so eingebrachter Roggen vorzüglich gedieh. Dr. A. Thaeer und die von Schlicht'sche*) Zeitschrift 1859 beschreiben die Einsaat in die niedergewalzte resp. stehende Lupine. In letzterer wird von dem Verein zu Tafsdorf geschrieben, „daß Roggen, welcher in die stehende Dungalupine gesät war und mit derselben untergepflügt ward, danach in rauher Furche liegen blieb, bei weitem bessere Resultate gab, als Roggen, welcher nach untergepflügten Lupinen auf das gepflügte Land gesät war.“

3. Serradella. Der „Klee des Sandbodens“ wird sich am besten zur Verfütterung eignen, denn er wird von allen Thieren sehr gern gefressen und ist ein sehr nährstoffreiches Futter. Bedauerlich ist es, daß sie sich zur Heubereitung schlecht eignet, weil der Verlust der nährstoffreichen Fiederblättchen ein sehr namhafter ist. Aber auch als Gründüngungspflanze muß sie in erster Linie genannt werden, sowohl ihrer Massenerträge halber, als auch wegen des Stickstoffreichthums und der schnellen Zersetzungsfähigkeit nach dem Unterbringen. Schon C. E. König sagt in seiner Arbeit: „die Serradella“ (vierte Auflage 1877, bei Paul Parey, Berlin), daß sie in vier Monaten die Bodenkraft, welche die Halmfrucht verbraucht, theils wieder ersetzt hat. Ohne Ueberfrucht wird sie im April, mit Ueberfrucht am besten Mitte bis Ende Mai eingesät, zu früh unter Roggen oder Sommerung gebracht, wächst sie leicht zu stark, so daß dieselben Nachtheile wie bei der Lupine, eintreten. Damit ein dichter Stand gewährleistet ist, säe man nicht unter 30 bis 40 kg pro ha. Die Serradella als Stoppelfrucht zu säen gelingt nur, wenn die Ernte im Juli beendet und warmes feuchtes Wetter eintritt, sie keimt schwer und wächst in der ersten Jugend sehr langsam. Das Unterpflügen bereitet keinerlei Schwierigkeiten. Folgt Sommerung, so kann auch sie bis zum Frühjahr stehen bleiben.

4. Sandwicke. In der letzten Zeit sind von Julius Kühn, Schirmer-Neuhaus und andern so ausführliche Beschreibungen dieser Pflanze als Gründüngung veröffentlicht worden, daß wir wohl von einem näheren Eingehen auf den Anbau derselben absehen können. Wir wollen aber nicht unterlassen, auch unsererseits darauf aufmerksam zu machen, daß diese Pflanze, wo sie gedeiht, entschieden zu den hervorragendsten Gründüngungspflanzen gehört und den Landwirthen warm empfohlen werden kann.

5. Wicke. Sie ist auf schweren Bodenarten die hervorragendste Gründüngungspflanze, denn selbst als Stoppelfrucht gesät, kann sie noch ansehnliche Massen geben, auch verfüttert schlägt sie wieder aus, um noch eine gute Gründüngung zu liefern. Dr. Dehlinger schreibt, daß er die Wicke zweimal geschnitten habe und der dritte Wuchs noch zum Blühen gekommen sei.

Beim schweren Boden fällt die Aussaat der Gründüngungspflanzen im Frühjahr ohne Ueberfrucht fort, hier schlägt der Ausfall einer Ernte erheblich zu Buch, was bei den ärmeren Bodenarten mit geringeren Ernten nicht im gleichen Maaße der Fall ist. Der Ausfall einer Ernte wird bei den besseren Bodenarten niemals durch den Gründüngungs-Mehrertrag gedeckt werden können.

Die Pflanzen werden als Zwischenfaat gebaut. Das Einsäen in die schon stehende Saat giebt sehr oft Fehlsaaten, weil die Keime in den Boden, wenn er einigermaßen fest, nicht einzubringen vermögen; es gelingt nur bei krümeliger Beschaffenheit des Bodens und sehr günstiger Witterung. Sicherer ist die Stoppelfaat. Ist auch die Arbeitslast dadurch, daß Säen und Pflügen mit der Ernte zusammenfallen, außerordentlich gesteigert, denn es kommt alles darauf an, unmittelbar nach dem Mähen die Saat einzubringen, so wird diese Methode doch stets den Vorzug verdienen. 200 kg pro ha werden auf die gestürzte Stoppel gesät oder in die Stoppel, um diese gleich hinterher zu stürzen. Letzteres ist vortheilhafter. Dehlinger hat ferner die Erfahrung gemacht, daß die Saat am Abend und das Unterbringen am andern Morgen das Wachstum der Pflanzen um mehrere Tage beschleunigte.

Haben wir beim leichten Boden dem Stehenlassen der Pflanzen bis zum Frühjahr das Wort geredet, können wir das nicht in gleichem Maaße auf schwerem Boden. Dieser verlangt eine Herbstfurche, damit er gehörig durchfrieren kann, das Unterpflügen im Herbst ist mithin vorzuziehen. Wir möchten auch Dehlinger darin Recht geben, daß die Zersetzung untergepflügter Massen über Winter eine vollständigere und für die Nachfrucht vortheilhafter ist, als die oberirdisch zusammenfrierende Pflanzendecke. Endlich müssen wir noch erwähnen, daß bei der Frühjahrseinsaat zusammengefrorener Pflanzen organische Substanz verloren geht. Nach der Gründüngung auf schwerem Boden Winterfrucht zu bauen, ist nicht angängig, die Gründüngungspflanzen kommen zu spät ins Land, müßten zu einer Zeit, in welcher das Wachstum noch nicht genügend vorgeschritten, untergepflügt werden, es würde dadurch ein Hauptvortheil, große Mengen von Stickstoff zu gewinnen, fortfallen. Auch Erbsen und Bohnen, am besten mit Wicken im Gemisch, können zur Gründüngungsfaat dienen.

6. Klee. (*Trifolium pratense*.) Diese allen Landwirthen genugsam bekannte Futterpflanze ist auch eine der besten Gründüngungspflanzen. Zwar wird manchem Landwirth es nicht in den Kopf wollen, daß diese vorzüglichste aller Futterpflanzen vergraben werden soll, wer aber Gründüngung auf schwerem Boden treiben will, darf den Klee nicht aus den Augen lassen. Er hat den Vortheil, durch sein tiefgehendes Wurzelnetz auch die tieferen Bodenschichten an organischer Substanz und Stickstoff zu bereichern; er hat den Vortheil, daß bei seinem Nichtgedeihen nach der Getreidemahd noch Wicken als Ersatz gesät werden können. Bei ihm möchten wir das Unterpflügen im Frühjahr vorziehen. Er wirkt im

Winter conservirend auf den Stickstoff, indem er das Versinken desselben verhindert und wächst im zeitigen Frühjahr von neuem, so daß er in dieser Zeit den Stickstoffvorrath noch vermehrt. Ebenso wie Rothklee kann auch Bastardklee, als Stoppelsaat auch Incarnatklee, gebaut werden. Gelbklee (*Medicago lupulina*) giebt ebenfalls gute Gründüngung, man säet dann etwa 24 kg pro ha nach der ersten Getreidehede, der Aufgang erfolgt dann gewöhnlich tadellos und das eigentliche Wachsthum beginnt erst nach der Ernte. Vibrans berechnet, daß er durch diese Düngung 80 kg Stickstoff gewonnen habe. Auch des Vohharaklees (*Melilotus alba altissima*, müssen wir wegen seines hohen Ertrages an grüner Pflanzenmasse erwähnen. Er wird im Herbst unter Roggen eingesäet, nach von Thuemen ist es im Frühjahr zu spät. In den westlichen Landestheilen wird aber seine Saat auch noch im Frühjahr gelingen. 60 kg pro ha werden untergesäet. Die Furcht, daß man die reproduktionskräftige Wurzel aus dem Acker späterhin nicht los wird, ist unbeschäftigt, wir haben auf unserm Versuchsfeld nie damit Last gehabt, eine einzige gute Furche vernichtet sie. Die Verunkrautung durch Ausfäung ist nicht zu befürchten, da er vor dem Samenansatz untergepflügt wird. Wo man glaubt, daß eine Kleeart nicht sicher ist, können Kleemischungen an deren Stelle treten, nur muß dann die Aussaat stärker genommen werden, während man z. B. bei der reinen Rothklee Saat bei Gründüngung 25—30 kg pro ha verwendet, wird bei der Mischsaat 35—38 kg gerechnet. Kennemann säet im Herbst in den Roggen Gras, im Frühjahr Klee. Bald nach der Ernte entwickelt sich das Gras, später der Rothklee und giebt ein vorzügliches Futter. Im Frühjahr wird der Klee noch einmal geschnitten und dann umgepflügt und Lupinen eingesäet, welche im Herbst untergebracht werden. Futterbau und intensive Gründüngung greifen hier in glücklichster Weise ineinander.

IV Gründüngungswirtschaft und Viehzucht. All die erwähnten Pflanzen sind uns auch als Futterpflanzen bekannt. Wenn wir sie verfüttern, so geht uns der Gewinn an Stickstoff nicht verloren. Die Wurzeln bereichern direkt den Boden an Stickstoff, ja bei einigen kommt noch in Betracht, wie z. B. bei den Lupinen, daß die tiefgehenden Wurzeln nach ihrer Befruchtung den Wurzeln der Kulturpflanzen die Wege in die Tiefe weisen und sie mit Nahrung versehen. Die gemähtete Masse wird im Dünger dem Boden zum großen Theil wieder zugeführt. Dagegen fallen bei der Gründüngung die Werbung, der Transport des Futters und Düngers, die nicht zu vermeidenden Verluste bei der Werbung und Düngerbereitung fort. Wir haben bei der Einrichtung der Gründüngung zu überlegen, welchen Weg wir einschlagen sollen, wie weit die Futtergewächse zu Gründüngungszwecken zu verwenden sind; d. h. ob wir die Viehhaltung beibehalten, einschränken oder gänzlich abschaffen sollen. Kraft unterscheidet nach dieser Richtung hin vier verschiedene Wirtschaftszweigen: 1. Die Kunstdünger-Wirtschaft, 2. die viehlose Wirtschaft mit ausschließlicher Gründüngung, 3. die viehlose Wirtschaft mit Stallmistdüngung, 4. die viehschwache Wirtschaft.

1. Von ersterer können wir absehen, sie ist nur dort möglich, wo ein humusreicher Mittelboden die organische Substanz missen kann, aber auch hier wird mit den Jahren die physikalische Beschaffenheit des Bodens ungünstig. Schreibt doch Amtsrath Zimmermann-Benfendorf, der 30 Jahre ohne Stallmist behandelte Boden war so hart, daß eine Bearbeitung nur noch mit Hülfe des Kaltes zu ermöglichen war. Eine reine Kunstdünger-Wirtschaft muß auf Moorböden getrieben werden, wo die Zuführung von organischer Substanz, auch von Stickstoff überflüssig ist.

2. Die viehlose Wirtschaft mit ausschließlicher Gründüngung kann überall angewandt werden. Erste Bedingung ist Absatz der voluminösen Produkte, namentlich des Strohs. Wo eine angemessene Verwerthung des Strohes nicht möglich, wird von einer solchen schon aus diesem Grunde abzusehen sein. Auf leichtem Sandboden und den extrem schweren Thonböden ist sie von größerem Vortheil, als bei den guten Mittelböden.

Mit dem ärmsten Sandboden wußte man bis jetzt kaum etwas anzufangen, als ihn aufzufüllen; durch die Gründüngung ist das Mittel gegeben, eine dauernde Grundverbesserung dieser Bodenarten zu erzielen; je stärker die Einverleibung der organischen Substanz geschieht, um so mehr wird die Cultur sich lohnen. Durch den größeren Humusreichtum wird auch der Verschwendung des Sandbodens Einhalt gethan, das schnelle Versinken und Verflüchtigen der Stoffe wird eingeschränkt. Auf schwerem Boden ist der Erfolg geringer, es wächst die Vermehrung der Ernte nicht mehr im geraden Verhältniß zu der Vermehrung der Humussubstanz. Gegen die Einführung der Gründüngung auf den besseren Bodenarten und intensiven Wirtschaften wird noch die Schwierigkeit der Fruchtfolge hervorgehoben. Es mag das im Großen und Ganzen zutreffen, Vibrans-Wendhausen hat aber auf seiner Zuckerrübenwirtschaft gezeigt, daß es auch bei sehr intensivem Wirtschaftsbetrieb möglich ist. Auf Außenschlägen, zu welchen der Transport des Stallmistes erhebliche Kosten verursacht, wird die alleinige Gründüngung ebenfalls am Platze sein. Auf kapitalkräftigen Wirtschaften ist sie leichter durchzuführen, als auf kapitalarmen. Der Ankauf von künstlichen Düngemitteln und Saatgut erfordern disponibles Kapital; ebenso muß das umlaufende Betriebskapital ein größeres sein; die Einnahmen, welche bei einem Nutzviehstand das ganze Jahr hindurch fließen, hören auf, sie beginnen erst nach der Ernte. Dagegen ist das stehende Betriebskapital erheblich geringer, da mit Ausnahme des Spannviehs das ganze „lebende Kapital“ fortfällt und mit diesem auch Verluste und Risiko, welches bei der Viehhaltung häufig nicht gering zu veranschlagen ist. Die viehlose Wirtschaft gehört zu den freien Wirtschaftszweigen und stellt an den Dirigenten hohe Anforderungen. Nur wenn er Landwirth und Kaufmann zugleich ist, wird er die Schwierigkeiten überwinden.

3. Die viehlose Wirtschaft mit Stallmistdünger ist selbstverständlich nur da möglich, wo Stallmist oder Fäkaldünger in der Nähe von Garnisonen oder größeren Städten käuflich zu erwerben ist.

4. Die viehschwache Wirthschaft kann als erste Etappe zur viehlosen Wirthschaft betrachtet werden. Nach all den Vortheilen, welche die Gründüngung in der That bietet, können wir dem Landwirth nur rathen, dieselbe einzuführen, wo es immer geht. Sie ist in der That das geeignetste Mittel, um uns wieder unabhängig vom Ausland zu machen; durch dieselbe ist es nicht nur möglich, die Ernten um 100 kg pro ha (welcher Mehrertrag den Konsum decken würde) zu steigern, sondern weit darüber hinaus. Die Gründüngungspflanzen bedürfen keiner besonderen Fruchtfolge, sie lassen sich überall einschieben. Wollte man eine Regel aufstellen, so wäre es die nach Analogie des Fruchtwechsels, daß man nach einem Stickstoffzehrer eine Leguminose, d. h. Stickstoffmehrer folgen läßt. (Nach Dehlinger Stickstoffwechselwirthschaft.) Den Nachfrüchten bieten die Gründüngungspflanzen, namentlich Lupine, einen vorzüglichen Standpunkt. Zu erwähnen bleibt nur, daß in erster Linie nach Gründüngung Hackfrüchte und Getreide ihr Gedeihen finden.

Gründüngung einführen heißt nun nicht etwa das Vieh abschaffen, wir müssen das als gänzlich verkehrt bezeichnen. Für diese oder jene Wirthschaft, ja für eine ganze Gegend könnte es angerathen erscheinen, die reine Gründüngungswirthschaft zu akzeptiren, für andere Wirthschaften, andere Gegenden wäre es ebenso falsch. Wir theilen Dehlingers Ansicht, daß auch kaum zu befürchten steht, daß das Vieh im großen Maaßstabe abgeschafft wird, sehr bald würde die Viehzucht wieder erheblich lohnender werden und die Landwirthe würden zur Viehzucht zurückkehren. Aber es ist auch nicht nothwendig, das Vieh abzuschaffen, selbst wenn man ganz intensive Gründüngung treibt. Kennemann-Neustadt a. d. Warthe hat einen sehr starken Viehstand und treibt doch intensive Gründüngung. „Neuhaus-Selchow hat durch den intensivsten und praktischsten Stickstoff sammelnden Zwischenfruchtbau mit Serradella und Lupinen unter der besten Zusammenhaltung von Mist und Gülle einer großen Milchviehhaltung ohne jeglichen Zukauf von Kunstdünger und Handelsfuttermitteln die Fruchtbarkeit seines Bodens zur höchsten Vervollkommnung gebracht“ (Landw. Blätter). Durch die Gründüngung wollen wir einmal unserm Boden die Vortheile der steten Beschattung zu Theil werden lassen und den Stickstoff der Luft uns zu Nutzen machen. Beides erreichen wir auch durch die Verfütterung der Pflanzen. Den größten Theil der organischen Substanz erhalte ich ebenfalls im Mist wieder, sodaß auch der Vortheil „Humusbereicherung durch Einverleibung der organischen Substanz“ meinem Boden zu Theil wird.

Der größte Vortheil, der uns durch die Erkenntniß des Wesens der Gründüngung geworden ist, wird in gleicher Weise wie durch die reine Gründüngungswirthschaft, durch einen ausgiebigen Zwischenfruchtbau erreicht. Ebenso wie für gewisse Wirthschaften (z. B. Moortwirthschaften) die reine Kunstdüngerwirthschaft die gegebene Wirthschaftsform ist, so ist das auch mit der Gründüngungswirthschaft (arme Sandböden) der Fall. Wir wiederholen, Kunstdünger und Grün-

dünger bleiben der Regel nach Hülfsdünger, Hauptdünger ist unser Stallmist.

Der Schwerpunkt liegt aber in der Rentabilitätsfrage. Wir steuern immer mehr dem materiellen, kaufmännischen Standpunkt zu, daß ein guter Landwirth nur der ist, der möglichst hohen Reinertrag dem Boden abgeminnt. Wer auch die mehr ideale Seite der Landwirthschaft, die Liebe zum Vieh, die größere Freude an der Landwirthschaft, als Argument für die Beibehaltung des Viehs ins Feld führt, wird als sentimentaler Schwärmer angesehen. Wie steht es nun mit der Berechnung? Eine ausführliche Berechnung liegt uns nur vom Altvater J. Kühn vor und diese fällt recht ungünstig für die reinen Gründüngungswirthschaften aus. Er berechnet, daß namentlich auf Sandboden die Ausnutzung durch Verfütterung an Milchkühe um 91 pCt. höher ist, als beim direkten Unterpflügen der Pflanzen. Seine Berechnungen sind vielfach angegriffen, ob mit Recht oder Unrecht, lassen wir dahingestellt. Dehlinger kommt zu entgegengesetzten Resultaten, denn er schreibt: „Die Gründüngungswirthschaft ist billiger als jede andere.“

Uns will scheinen, daß die Berechnungen für jeden Boden, für jedes Klima, ja unter Umständen für jede einzelne Wirthschaft auch verschiedene Resultate ergeben werden und der Landwirth, bevor er die bewährte Wirthschaftsweise aufgibt, den Rechenstift recht gründlich zur Hand nehmen muß.

Wir wollen auch hier die Kirchner'schen Ausführungen nicht übergehen, die mit Recht hervorheben, daß, da die Kornpreise größeren Schwankungen unterworfen sind, als die Preise für Fleisch, das Getreide sich besonders zu Speculationen an der Börse eignet, was für Fleisch, Butter und Milch nicht zutrifft, die Einnahmen aus der Viehhaltung mithin weit stabiler sind und eine weit sicherere Stütze der wirthschaftlichen Rechnung bilden als die ersteren.

Die Gründüngung ist ein mächtiger Hebel für den Aufschwung unserer Kultur geworden, den wir auch ansetzen können, ohne das Vieh abzuschaffen oder den Bestand einzuschränken. Wer aber glaubt, daß er dennoch besser thut, viehschwache oder viehlose Wirthschaft zu treiben, dem möchten wir die einleitenden Worte der Kühn'schen Schrift „Die wirthschaftliche Bedeutung der Gründüngung“ zur Beachtung empfehlen; sie lauten: Die Frage nach der Rentabilität der Gründüngung wird von vielen als unnöthiges Beginnen angesehen werden; man glaubt sehr häufig, die Beantwortung dieser Frage sei längst erledigt, es habe die Gründüngung so vortrefflich sich bewährt und sie sei jetzt so exakt wissen, schaftlich begründet, daß jeder Zweifel über ihre Nützlichkeit ausgeschlossen bleiben müsse. Sieht man jedoch näher zu, so ergeben sich ganz andere Resultate, nach denen es dringend geboten erscheint, der bedingungslosen Anpreisung einer allgemeinen Einführung der Gründüngung energisch entgegenzutreten, damit dieses für bestimmte Fälle ganz zweckmäßige, sonst aber höchst unwirthschaftliche Verfahren nur da zur Anwendung komme, wohin es gehört.“

Aus den Vereinen.

Die öff. Januaritzungen der kaiserlichen, livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Sozietät, 1894. *)

Die Verhandlungen der ersten Sitzung wurden am Abende desselben Tages (17./29. Januar) fortgesetzt. Präsidant Landrath von Dettingen ersuchte den Direktor des Veterinärinstituts, Professor Raupach eine von F. v. Sivers. Manden gestellte Frage zu beantworten. Diese Frage lautet: „Wieweit erstreckt sich der Einfluß des Futters auf die Entwicklung des Fötus, und welche Rolle spielt dasselbe bei der Bildung von Mißgeburten, wenn beide Eltern durchaus normal und nicht Produkte von Inzucht, resp. Inzeßzucht sind?“

Ausgehend von einer kurzen Darlegung der physiologischen Funktionen, welche die Ernährung des Fötus im Mutterleibe bewirken, erörterte Redner zuerst den Einfluß der Quantität des Futters. Solange die normalen Grenzen nicht überschritten werden, sei es für die Ernährung des Fötus gleichgültig, ob das Mutterthier stärker oder schwächer gefüttert werde. Erst, wenn dieses hungern oder sich mästen müsse, leide die Frucht. In beiden Fällen könne mangelhafte Ernährung und als Folge kümmerliche Ausbildung der Frucht eintreten, weil auch bei übermäßig starker Ernährung, beim Mästen durch Fettbildung die Organe, namentlich das Herz, in ihren Funktionen gestört werden. Hinsichtlich der Qualität des Futters und dessen Einflusses auf den Fötus sei in exakter Weise bisher leider nur wenig beobachtet worden. Die Meinungen der Praktiker über Bekömmlichkeit dieses oder jenes Futtermittels übergehend, verweilte Redner nur bei dem Phosphorsäuremangel im Heu, der sich durch die bekannte Brüchigkeit der Knochen am Mutterthiere, wie an der Nachkommenschaft bemerkbar mache. Beim Rindvieh habe man übrigens beobachten können, daß selbst kranke Mütter eher gesunde Junge zur Welt bringen, als das bei Schafen der Fall sei. Daß gewisse ätherische Oele, so namentlich die bei der Alkoholerzeugung mit auftretenden, wenn sie in größerer Menge in den Mutterleib gelangen, auf direktem Wege — Endosmose — von der Frucht aufgenommen werden können und diese schädigen, darf wohl als unzweifelhaft gelten. Damit im Zusammenhang stehe wohl auch die Beobachtung, daß in Ländern, wo durch ein entsprechendes Akzisesystem der Brenner nicht genöthigt werde die Schlempe möglichst alkoholfrei zu machen, Schlempefütterung ein Degeneriren der damit bedachten Rindviehstämme zurfolge habe. Ueber Beziehungen des Futters zur Mißgeburten wissen wir nichts. Diese Mißbildungen scheinen davon ganz unabhängig zu sein. Wenn damit Verbildungen oder Ueberbildungen gemeint seien, allzu feine Haut, zu langer Kopf u. dergl., so liege die Vermuthung von Fehlern in der Zuchtwahl näher. Warum Eigenschaften der Eltern auf die Nachkommen übergehen, wissen wir nicht, aber mit dem Faktum rechne man seit alters. Alle Kunstrassen seien durch strengste Inzeßzucht hervorgerufen und deren größte Gefahr involvire der Umstand,

*) Cf. b. W. 1894, Nr. 4, S. 44 folg.

daß zu weit gehende Häufung der fehlerhaften Eigenschaften Lebensunfähigkeit zur Folge haben müsse. Diese Gefahr werde dadurch wesentlich gesteigert, daß der Züchter der Kunstrasse meist nur die Steigerung einer einzigen oder einiger Eigenschaften, aber jedenfalls nur einer einseitigen Nutzungsrichtung im Auge behalte. Lehrreich sei in dieser Hinsicht vor allen die Geschichte der Schafzucht. In den 50-er Jahren war die kurze und sehr gekräuselte Tuchwolle hoch bezahlt. Es wurde mit aller Einseitigkeit darauf gezüchtet, ohne andere Rücksicht. Man hatte schließlich ein Thier, das statt 16 nur $3\frac{1}{2}$ A Wolle gab und höchst empfänglich für Krankheiten war. Dank der Erfindung einer Maschine, mit der man denselben Zweck bei Anwendung langer Wolle erreichte, verschwand jene einseitige Züchtungsrichtung plötzlich, zum Nutzen der Schafzucht. In der Rindviehzucht seien ähnliche Gefahren vielleicht nicht so nahe liegend, wenigstens dort, wo man minder einseitig in der Zweckbestimmung sei, z. B. neben Milchergiebigkeit einen gewissen Grad der Mastfähigkeit berücksichtige.

Nachdem Fragsteller erklärt hatte, daß er von einem importirten normal gebauten Stiere und mehreren außerlesenen Mutterthieren, die vorher gesunde Kälber zur Welt gebracht — auch der Stier hatte vorher normale Nachkommenschaft erzeugt — zuerst ein einäugiges und dann ein ganz augenloses Kalb erhalten, Thiere, die sonst normal entwickelt waren; vermuthete Prof. Raupach, daß hier ein Fall von Atavismus vorliegen dürfte, d. h. daß ein erworbenener Mangel mit Ueberspringung einer oder einiger Generationen wieder aufträte. Ähnliches habe man schon beobachtet. Pferde, welche die bössartige Kopfkrankheit durchmachen, erblinden und unter ihrer Nachkommenschaft erscheinen Thiere mit total verkümmerten Augen. In Südrußland habe Redner Gelegenheit gehabt einen sehr schönen simmenthaler Stier zu sehen, der trotz völliger Erblindung seiner sonstigen schönen Formen wegen von der Zucht nicht ausgeschlossen wurde. Durch das Futter werden solche Fehler sicher nicht acquirirt.

Kreisdeputirter Baron D. von Ungern-Sternberg-Schloß Fellin referirte sodann über die projektirten Eisenbahnlinien Walk-Bernau und Moisekül-Fellin. Den dankenswerther Weise angemeldeten Vortrag über dieses hochinteressante Thema leitete Redner mit der Bemerkung ein, daß er einer Pflicht dieser Versammlung gegenüber nachzukommen glaube, die ihm aus der Thatsache erwachse, daß die ökonomische Sozietät, insonderheit durch ihre öffentl. Januaritzungen seit mehr als einem halben Säkulum das Centrum der auf Entwicklung der wirthschaftlichen Verhältnisse der Provinz gerichteten Bestrebungen abgegeben und namentlich zu allen ernstern Versuchen, die Ausbildung der Verkehrsmittel betreffend, sympathisch sich verhalten habe, wofür die in der Vormittagsitzung erlebte eingehende Verhandlung der Frage der livländischen Wasserwege abermals ehrendes Zeugniß ablege. Das Unternehmen, über welches zu referiren Redner übernommen, sei gewiß von nicht geringerer und zwar gleichfalls von allgemeiner Bedeutung für die ganze Provinz. Denn es handle sich nicht nur um die Erschließung desjenigen Theiles

derselben, der trotz seiner maritimen Lage nachgerade zu dem unzugänglichsten geworden sei, sondern um einen ersten Versuch, der, wenn er gelinge, woran nicht mehr zu zweifeln sei, andere ähnliche Unternehmungen in- und außerhalb der Provinz zur Folge haben müsse. Denn in ganz Livland empfinde man, hier stärker, dort schwächer, je nach der Lage der Vertikalität, den empfindlichen Mangel der Zufuhrbahnen.

Die Bestrebungen, Livland der modernen Verkehrsmittel theilhaft zu machen, haben bereits ihre Geschichte. Viel Zeit, Mühe und Geldmittel sind deßhalb bereits aufgewendet. Was wir an Verkehrswegen bisher erhielten, kann zum größten Theile auf diese Initiative nicht zurückgeführt werden. Wir suchten die Garantie des Staates und dieser hatte andere, wichtigere Aufgaben. Trotz jener Mißerfolge hat man zu arbeiten nicht aufgehört. Insonderheit im pernaufellinschen Kreise hat die Sache eigentlich niemals geruht. Aber erst, seitdem die dortigen Interessenten, denen die Standschaften von Land und Stadt kräftige Stütze boten, mit der in St. Petersburg etablirten Zufuhrbahngesellschaft in Beziehung traten — seit dem März 1892 — haben die gehegten Wünsche konkrete Gestalt angenommen. Zur Zeit sind es die Vertreter der 2 nächst interessirten Städte und die 3 Deputirten des pernaufellinschen Kreises, welche die lokalen Interessen vertreten und die Sache in der Hand haben. Wesentlich gefördert wurde der Fortgang dadurch, daß man mit mehr oder weniger fertigen Daten hervortreten konnte, die im Verlauf der Unterhandlungen nur geringfügige Modifikationen zu erleiden hatten. Mit den Hilfsmitteln, die geboten werden konnten — dem Generalnivelement von Livland, den Beiträgen zur Geschichte der Rittergüter, Kröger's Adresskalender und den div. statistischen Publikationen der livländischen Ritterschaft, nebst der durch lokalkundige Personen ad hoc veranstalteten Enquête, welche bemerkenswerth brauchbare Handhaben darbot, wurde es dem Beamten der kaufmännischen Abtheilung der Gesellschaft relativ leicht eine Rentabilitätsrechnung aufzustellen, die in ihren Ergebnissen den Anforderungen der Gesellschaft entsprach: Eine Güterbewegung von 2 1/2 Millionen Pud und eine Verrentung des Baukapitals von 7% der Linien Walk-Pernau mit dem Zweige Moiseküll-Fellin, welche Gegenden durchschneiden, die zu den dichtestbevölkerten der Provinz gehören.

Beiläufig wurde bewerkt, daß dieser Berechnung nur eine wahrscheinliche Güterbewegung von 12 000 Pud pro Gutswirtschaft von 1000 Hofstellen zugrunde gelegt worden ist, während die Kalkulationen, die livl. Wasserwege betreffend, sich auf der Annahme einer Bewegung von 21 000 Pud auf den Hof von gleicher Größe aufbauen. Inbezug auf das Bauerland sind bei der Rentabilitätsberechnung der Eisenbahn 500 Pud pro Gesinde angenommen worden.

Die Frage, ob Breit- oder Schmalspurbahn wurde durch den Umstand präjudizirt, daß die Gesellschaft jene zwar für Rechnung der Interessenten zu bauen, diese aber mit bedeutender eigener materieller Unterstützung ins Werk zu setzen sich bereit erklärte. Von dem Expropriationsverfahren ist, weil

sehr zeitraubend, abgesehen worden; die Unterhandlungen werden mit gutem Erfolge aufgrund freier Vereinbarung geführt. Auf bedeutenden Theilen der Linie hat der Großgrundbesitz das Terrain unentgeltlich hergegeben und darf schon jetzt im allgemeinen gesagt werden, daß in dieser Hinsicht dem Unternehmen wahrscheinlich gar keine Schwierigkeiten erwachsen werden. Im Laufe der nächsten Zukunft soll die Linie in ihren Einzelheiten definitiv festgestellt werden.

In der Aufbringung des Kapitals, soweit sie den Interessenten zufließt, konnte die Beihilfe von Geldinstituten nicht in Anspruch genommen werden. Wenn auch der Kredit des Unternehmens der beste war, so sahen die Interessenten sich doch nicht in der Lage dem Ansinnen der Banken sofort die gangbaren Werthpapiere — Aktien und Obligationen — begeben zu können. Diese werden erst dann ausgereicht werden, wenn die Bahn gebaut sein wird. Dank der energischen Initiative der livl. Ritterschaft, der sofort die Stadt Pernau folgte, ist trotzdem die Zeichnung bisher in sehr befriedigender Weise verlaufen. Und wenn auch ein nicht unbedeutender Theil der Obligationen noch nicht gezeichnet war, zweifelte Referent nicht an dem günstigen Erfolge.

Hinsichtlich der Tarife ist der Gesellschaft eine Maximalgrenze gezogen, unter welche herabzugehen ihr freisteht. Da es sich um ein rein kommerzielles Unternehmen handle, sei die Hoffnung wohl begründet, daß man suchen werde durch niedrige Tarifrung die volle Ausnutzung der Bahn zu ermöglichen. Sehr wesentlich unterstützt werde diese Hoffnung durch die Etablierung einer lokalen Agentur und die Hinzuziehung zweier interessirten Gutsbesitzer in die Zentralverwaltung, die in St. Petersburg ihren Sitz habe. Die rege Benützung der Bahn liege im beiderseitigen Interesse. Redner schloß seinen interessanten Vortrag mit dem Wunsche, daß das Gelingen dieses ersten Versuches in Livland die Gesellschaft der Zufuhrbahnen in Rußland zur Ausführung noch anderer Linien ermuthigen möge.

Dann folgte ein Vortrag über Futterberechnung und Fütterung je nach Größe und Besonderheit der Betriebe. Prof. Dr. W. v. Knieriem-Peterhof, der dieses Thema auf Wunsch praktischer Landwirthe in lehrreicher und allgemeinverständlicher Weise behandelte, hat seine eigne Ausarbeitung desselben für die Wochenchrift zuzusagen die Güte gehabt, weshalb an dieser Stelle auf denselben nicht näher eingegangen wird. In die lebhafte und andauernde Diskussion, welche diesem Vortrage folgte, wurden mehrere naheliegende Fragen hineingezogen. So die, ob der Landwirth diejenigen Stoffe, deren zweckmäßige Zugabe ihm zur Herstellung eines rationellen Nährstoffverhältnisses zuzukaufen empfohlen werde, nicht selbst anbauen könne. Zumeist sei das eine Frage der Kalkulation, replizierte Vortragender. Der Landwirth werde danach zu greifen haben, was ihm weniger koste, wobei er außer dem Preise inkl. Transportkosten die Gefahr unterwerthiger zugekaufter Stoffe einerseits, die Wahrscheinlichkeit des Mißrathens eigener Kulturen andererseits in Erwägung zu ziehen habe. In letzterer Hinsicht sei namentlich

die Unsicherheit der Erbsen, deren Gedeihen von der Bitterung sehr abhängig sei, zu berücksichtigen, ferner ihre relative Fettarmuth. Sie in größeren Massen anzubauen erweise sich meist als nicht rentabel. Zwar werden neuerdings Leguminosen, die vielleicht eine große Zukunft haben, empfohlen, so vor allen die durch ihren Eiweißreichtum hervorragende Waldplatterbse (*Lathyrus silvestris*); aber die darüber vorliegenden Erfahrungen seien noch zu lückenhaft, um ein Urtheil zu erlauben. Fraglich sei namentlich, welche Ansprüche sie an den Boden und dessen Kultur erhebe, ob das Eiweiß, das sie enthalte, und wie gut, verdaulich sei u. s. w. Verschiedene Hackfrüchte, Rüben, Burkenen u., seien ein ausgezeichnetes Milchfutter und allen denjenigen, die sie anzubauen in der Lage, bestens zu empfehlen, aber die vorliegende Schwierigkeit zu heben ungeeignet, weil sie sehr wenig Eiweiß und Fett enthalten.

Eine andere Frage ist die der Wicke als Milchfutter. Aufgrund eigener Versuche, die auch von einzelnen anderweitigen Beobachtungen unterstützt werden, so u. a. des Herrn Schindler, Landwirth in der Nähe Wiens, betonte Prof. Knieriem bei dieser Gelegenheit, daß die Wicke ein empfehlenswerthes Milchfutter sei, wenn das fehlende Fett beigegeben werde. Die Wicke sei leicht verdaulich, mache die Milch nicht bitter und empfehle sich durch billigen Preis. In Riga werde aus der Gerste heraufstrieurte Wicke mit 50—60 Kop. pr. Pud gehandelt. Es empfehle sich indeß nicht über Gaben von 3—4 U pro Kopf hinauszugehen.

Eine dritte Frage ist die der zweckmäßigsten Verwerthung der Magermilch. Die Schwierigkeiten, die diese Frage verursacht, sind derart, daß sie allgemeingültig nicht gehoben werden können: die konkreten Verhältnisse sind da entscheidend. Eine Reihe interessanter theils gelungener, theils mißlungener Versuche wurde zur Sprache gebracht. Beachtung verdienten namentlich die Erfahrungen, die Baron Maydell-Marken gemacht. Das Jungvieh erhalte bis zum 9. Monat gekochte Magermilch mit geringer, aber sehr fettreicher Beigabe. Die Fettarmuth der Magermilch sei ein Vorzug bei der Kälberaufzucht. Der Züchter habe es in der Hand die Fettgabe genau seinen Zwecken anzupassen, was insbesondere wichtig für den Milchviehzüchter sei, dessen Aufgabe sei möglichst stark zu ernähren, um Frühreise zu erzielen, aber dennoch die Merkmale des Fleischviehs zu meiden. Ferner erhalten die Knechte Magermilch, welche ihren Bedürfnissen vollauf entspricht, wenn ihnen außerdem eine kleine Ration Vollmilch nicht vorenthalten und diese auch in der milchknappsten Zeit des Jahres nicht entzogen werde. Der Hof werde durch die Abschaffung des Knechtviehs sehr entlastet und die Magermilch in befriedigender Weise verwerthet. Redner erziele zur Zeit 2 Kop. pro Stof, während er mit der Magerkäseerei sehr schlechte Erfahrungen gemacht und auch der Versuch der Verfütterung an Milchkuhe weniger zufriedenstellend ausgefallen sei; er habe dabei aber immerhin 1 Kop. pro Stof annehmen können. Pferde nähmen zwar auch Magermilch auf, büßten aber an ihrem Kräftezustand dabei leicht in bedenklicher Weise

ein. Die rentabelste Verwerthung der Magermilch sei unzweifelhaft die Schweinemast, aber nur unter einer Bedingung. Man müsse die fetten Thiere sofort abzusetzen in der Lage sein. Wo diese Bedingung fehle, wie das in großen Theilen Livlands der Fall sein dürfte, da involvire diese Verwerthung ein bedeutendes Risiko. Von anderer Seite wurde darauf aufmerksam gemacht, daß zur Leimfabrikation mit Lab ausgefüllter Käsestoff der Magermilch Verwendung finde. In Uelzen werde auf diese Weise die Magermilch mit $\frac{3}{4}$ Kop. netto verwerthet. Graf Berg wies darauf hin, daß man in Finnland das Laktif aus Magermilch herstelle, einen Stoff, aus dem man Messergriffe, Knöpfe u. dergl. herstelle. Prof. Knieriem machte darauf aufmerksam, daß man mit gutem Erfolg die Magermilch mittels Emulsion bei 25° durch Leinöl, das in der Zentrifuge beigemischt werde, künstlich fettreicher mache.

Trotz vorgerückter Abendstunde referirte A. von Sivers-Guseküll noch in gedrängter Kürze über die Anschauungen, die er über den Werth der landwirthschaftlichen doppelten Buchführung seit deren Einführung in mehreren ihm näher bekannten Gutswirthschaften gewonnen habe. Er habe die Ueberzeugung empfangen, daß die früheren Berechnungen, die auf ähnlicher Basis sich nicht aufbauten, in den meisten Fällen falsch gewesen seien. Habe es sich z. B. um die Etablierung eines neuen Nebenbetriebes gehandelt — Unternehmungen, die nicht selten mit bedeutenden Ausgaben verknüpft seien —, so habe der Landwirth seine Kalkulationen nur auf wage Schätzungen einerseits und die oft unsichern Kostenanschläge zurathe gezogener Techniker andererseits stützen können. Ohne die doppelte Buchführung gewinne der Landwirth bestenfalls nur ein Gesamtbild seines Betriebes, nicht aber des relativen Werthes der einzelnen Zweige desselben, bei deren bloßer Abschätzung er sich leicht sehr irren könne. Wahrscheinlich hätten viele Landwirthe sich weit früher dazu entschlossen, mehr für ihre Wiesen zu thun, wenn sie klareren Einblick in diese Verhältnisse gewonnen hätten. Solange der landw. Betrieb einer gewissen Stabilität sich erfreue, werde der Mangel einer Buchführung, welche die einzelnen Zweige des Betriebes unter einander sich auseinandersetzen lasse, weniger fühlbar. Wenn aber, wie das zur Zeit offenbar der Fall sei, die Landwirthe vor die Aufgabe sich gestellt sehen, wesentliche Veränderungen vorzunehmen, um sich der veränderten Konjunktur anzupassen, um sich einfach über Wasser zu erhalten, dann sei ohne diese Buchführung die Gefahr eines jeden Schrittes ungeheuer. Wenn ausgeführt worden sei, daß die Körnerproduktion unrentabel geworden, daß die Viehzucht Hauptzweck der Landwirthschaft werden solle, daß die Verkehrswege zu entwickeln wären, daß man in dieser Hinsicht gebrachte Opfer wiedergewinnen werde, so möge das alles wohl begründet sein. Aber, um alle diese Schritte mit sicherer Aussicht auf Erfolg thun zu können, müsse der Landwirth wissen, was er thue, und das wisse er nicht, solange er nur wisse, was sein Gut insgesammt einbringe. Er müsse wissen, welcher Zweig seines Betriebes diesem nütze, welcher schade, wie viel jeder dem ganzen koste. Wenn man in Deutschland keine Reserven

mehr haben sollte, so stehe der Grundbesitzer hier noch günstiger da, noch fehle es nicht an extraordinären Hilfsquellen, aber man müsse sie kennen. Wie lange sei beispielsweise der Walb vernachlässigt worden, weil man auf dem Standpunkte verharrete, derselbe habe einfach das Erforderliche für den Hof herzugeben. — Wie weit darf der Landwirth mit der Kapitalanlage vorgehen? Antwort auf diese Frage in concreto giebt ihm nur die doppelte Buchführung. Der sehr beachtenswerthe Aufsatz des Prof. Freih. v. d. Holz, der auch in der halt. Wochenschrift jüngst zu lesen war, habe dargethan, daß die Güter in Deutschland meist zu weit belastet seien, und auf die Konsequenzen die Aufmerksamkeit gelenkt. Daß unsere Landwirthschaft einer ähnlichen Gefahr entgegen gehe, wer wolle das leugnen? Diese Gefahr werde sich erheblich steigern, wenn wir uns nicht Klarheit darüber verschaffen, wie viel wir unsern Gütern zumuthen dürfen. Ein warnendes Beispiel sei es für uns, daß man in Deutschland zu berechnen unternehme, wie weit die Verschuldung des landw. Grundbesitzes gehen dürfe. Wenn der Vortrag des Hrn Prof. Knie-riem dargethan habe, daß der Landwirth gut thue in der Futtertabelle im Herbst sich einen Voranschlag zu machen, um mit den vorhandenen Futtermitteln auszukommen, so dürfe man denselben Grundsatz, daß nach Voranschlägen zu wirthschaften sei, mit Recht auf alle Zweige der Wirthschaft ausdehnen.

Indem Vortragender einige Schemata der Versammlung vorlegte und deren Benutzung empfahl, schloß derselbe mit der Empfehlung des Herrn Semel, dessen hier am Orte befindliches Bureau die Einrichtung und Durchführung der landw. doppelten Buchhaltung sehr erleichtere. In dem Bureau des Herrn Semel könnten junge Leute Anweisung in der Buchhaltung erhalten und liege die Absicht vor bei genügender Betheiligung einen etwa 4-wöchentlichen Kursus zu veranstalten, dessen Inslebentreten und periodische Wiederkehr nur dringend gewünscht werden könne. Auf die Details der Buchführung einzugehen wäre in einer so großen Versammlung unthunlich gewesen. Der nächste zwanglose Monatsabend soll diesem Gegenstande gewidmet werden. (Schluß der 2. Sitzung).

Sprechsaal.

Ad vocem: „Gedanken über rationelle Wirthschaftseinrichtung.“

Die Replik in der Nr. 4 der haltischen Wochenschrift auf meine Entgegnung, betreffend: „Gedanken über rationelle Wirthschaftseinrichtung“ veranlaßt mich meine allernächste Erklärung nur 1) auf den mißverstandenen Ausdruck „Antheilswirthschaft“, 2) das freundliche Entgegenkommen des Herrn Replikanten und 3) auf die historische Seite der so benannten „Gedanken über rationelle Wirthschaftseinrichtung“ — zu beschränken.

Ad 1. Indem ich den von mir in meiner Entgegnung vertretenen Standpunkt in allen Stücken aufrecht erhalte und daher in keine Polemik über die Form der Arbeitskraft eintrete, erkläre ich, daß ich den Ausdruck: „Antheilswirthschaft“ in seiner ganz allgemeinen Bedeutung gebraucht habe, nach

welcher eine jede Wirthschaft, deren Arbeitskraft ein materielles Interesse an dem Wirthschaftsergebnisse hat, eine Antheilswirthschaft ist. Für mich war der in meiner Entgegnung gewählte Ausdruck geboten und gerechtfertigt, da mich in meiner Ausführung Beispiele leiteten, in denen die Arbeitskraft nicht auf den halben Gewinn gestellt ist, mithin in ihr auch nicht alle charakteristischen Bedingungen der Halbkornwirthschaft enthalten waren.

Ad 2. Wenn ich dem Herrn Replikanten an dieser Stelle sowohl für seine Einladung als auch für die ausgesprochene Absicht, meine Wirthschaftsrevenue zu erhöhen, meinen allerverbindlichsten Dank ausspreche, glaube ich gleichzeitig erklären zu müssen, welche Gründe mich abhalten, von dieser Freundlichkeit Gebrauch zu machen; ich habe in meiner Entgegnung meiner eigenen Wirthschaft gar nicht Erwähnung gethan und kann daher die logische Berechtigung nicht zugeben, dieselbe in diesen Meinungs-austausch hineinzuziehen, für welchen es dahin gestellt bleiben muß, welcher Arbeitskraft ich mich bediene; was ja auch für Jeden, der abstrakt zu denken vermag, irrelevant sein muß. Außerdem bin ich von einer so tüchtigen agrarischen Kraft unterstützt, daß ich für die instruktive Beihilfe des Herrn Replikanten keine Verwendung habe.

Ad 3. Nachdem Herr Replikant, wie ich in meiner mehrerwähnten Entgegnung bereits deutlich gemacht habe, die reine Knechtswirthschaft selbst diskreditirt hat, empfiehlt er als rettendes Auskunftsmittel das Institut der Landknechte in der Gestalt von: „Gedanken über rationelle Wirthschaftseinrichtung“. Von diesen Gedanken hätten die Leser der haltischen Wochenschrift wenigstens prätendiren dürfen, daß sie Eigenthum des Herausgebers sind. Dem entgegen wurden nach Abschaffung der Frohne auf vielen Gütern in Livland Landknechte auf Hofesland unter den verschiedensten Modalitäten etablirt und später größtentheils als wirthschaftlich inopportun wieder aufgegeben. So hat mein Nachbar, Herr Heermagen auf Podsem, vor mehr als 40 Jahren auf dem Gute Groß-Koop für 16 Familien Landknecht-Stellen auf Hofesland etablirt und später auf seinem Gute Podsem diese auf Hofesland etablirte Frohne als ein veraltetes, überlebtes und fortschrittfeindliches System verworfen.

Begefaß.

Regeln, den 2. Februar 1894.

Marktbericht.

Spiritus.

Nach dem Bericht aus dem Finanzministerium sind folgende Lokopreise gemäß den Börsenabschlüssen vom 4. (16.) Februar 1894.

St. Petersburg, roher Kartoffelssp., ohne Gebinde —; Reval, roher Kartoffel-estl., ohne Gebinde, russ. mit Gebinden, per 40°, für den Export, ohne Prämie —, örtliche Preise —; Libau, roher Getreidesp. ohne Gebinde und roher Melasse-sp. ohne Gebinde, per 40°, bestimmt für den Export resp. 24 und 18; Moskau, roher Kartoffelssp., ohne Gebinde Käufer: 45 Ioko. Warschau, roher Kartoffel-, mit Gebinde, 1.05 per 1°. Tendenz: schwach; Hamburg per 40° roher Kartoffelssp. in Kontraktgebunden 46.1, russischer, in einfachen Gebinden, roher Getreide- 38.5, roher Melasse- 35.7, alles in Kopfen.

Butter.

Riga, den 7. (19.) Februar 1894. Wöchentlicher Butterbericht des haltischen Molke-Verbandes, mitgetheilt von der Allerhöchst bestätigten Gesellschaft von Landwirthen des livländischen Gouvernements unter der Firma „Selbsthilfe“ Riga, Wallstraße Nr. 2. Erzielte Preise netto und Ioko Riga für Exportbutter: I. Klasse

35-37, I.-II. Klasse 33-34, II. Klasse 31-32, II.-III. Klasse 29-30, III. Klasse 27-28 Kop. Tendenz: fest.

Hamburg, den 4. (16.) Februar 1894. Bericht von Ahlmann & Boyjen. Notirung der Notirungs-Kommission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse: Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen: Für I. Kl. M. 113-115, II. Kl. M. 110-112 pr. 50 Kilogr. Netto, reine Tara. Tendenz: fest.

Ferner Privatnotirungen: Gestandene Partien Hofbutter und fehlerhafte M. 90-100, schleswig-holsteinische und ähnliche frische Bauer-Butter M. 85-90 pr. 50 Kilo. Unverzollt: litländische und estländische Meierei-Butter M. —. Verzollt: böhmische, galizische und ähnliche M. 88-90, finnländische Sommer M. 90-96, Schmier- und alte Butter aller Art M. 35-60 alles pr. 50 Kilo.

Bei lebhaftem Handel in den ersten 3 Tagen räumten sich die Zufuhren rasch zu guten Preisen und ist danach eine Preiserhöhung um 5 M. auch berechtigt, obwohl dieselbe heute, nachdem die Frage bedeutend nachgelassen hat, zu hoch erscheint. — Abfallende und ältere Qualitäten finden aber nach wie vor wenig Käufer.

Kopenhagen den 3. (15.) Februar 1894. Butterbericht von Heymann & Co.

Das Comité der Kopenhagener Großhändler-Sozietät notirt heute 1. Klasse 90-92, 2. Klasse 84-88, 3. Klasse — Kronen pro 50 kgr hier geliefert Nettopreis.

Der für baltische Guts- und Meiereibutter bezahlte höchste Netto-Preis war 92 Kronen pro 50 kgr = 39 Kop. pr. Pfund russ. franko hier geliefert. Markt sehr fest diese Woche; man erwartet das Gleiche in nächster Woche und vielleicht dann noch höhere Preise. Direkte wöchentliche Dampfverbindung nach hier war leztthin aus Reval. Abdr. Sie gef. an Herrn Karl F. Gahlbäck. Hafen von Riga wieder offen.

Vieh.

St. Petersburg. Wochenbericht des Viehhofes vom 30. Jan. bis 6. (11. bis 18.) Februar 1894.

	angeführt	verkauft		Preise									
		Hauptzahl	zum Preise	pro Haupt				pro Pub					
				nted-rtigste	höchste	nted-rtigste	höchste	nted-rtigste	höchste				
R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.				
Großvieh													
Tscherkasser .	5142	2614	245099	—	60	—	150	—	4	40	5	25	
litländisches	117	117	7548	—	55	—	80	—	4	10	4	50	
Russisches	91	91	4533	50	17	—	87	50	3	20	4	25	
Kleinvieh													
Kälber .	1603	1315	28674	—	6	—	60	—	4	90	8	40	
Lamm	69	69	911	—	3	—	16	—	5	—	8	30	
Schweine	477	477	11403	—	9	—	48	—	5	25	7	20	
Ferkel	137	137	367	—	2	—	3	75	—	—	—	—	

Getreide, Futtermittel u. a.

Aus dem Bericht des Finanzministeriums:

St. Petersburg, den 4. (16.) Februar 1894. Alles ohne Säde. Weizen: Lokopreise pr. Tschw. à 10 Pud: hoher Saffonka Käufer 800-850, Verkäufer 1000-1050 R., Samarka Käufer 750-800, Verkäufer 800-850 R., Girta Käufer —, Verkäufer — R.; Tendenz: —. — Roggen: Lokopreise p. Twt. à 9 Pud Natur 9 Pud: Käufer 600; Verkäufer 650 Kop.; Natur 8 Pud 10 Pfd. bis 8 Pud 25 Pfd.: Käufer 550-575, Verkäufer 575-600 Kop.; Tendenz: —. — Hafer: gewöhnlicher pr. 6 Pud, Loko, Käufer 375 bis 400, Verkäufer 385-410 Kop.; Termin —: Käufer — Verkäufer — Kop.; rohgedroschener und Pererod Loko Käufer 68-72, Verkäufer 70-78 Loko pr. Pud; Tendenz: —. — Gerste: Lokopreise

pr. Pud: hohe feimfähige, Käufer —, Verkäufer — Kop., Graupen- und Futter-Käufer —, Verkäufer — Kop. pr. Pud; Tendenz: —.

Riga, den 3. (15.) Februar 1894. Weizen: russ. Loko Natura: 120-130 Pfd. 72-88, rother 76-80 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. — Roggen: Loko, ungedarrter, russ., auf Basis 120 Pfd. 65-68 Kop. pr. Pud; Tendenz: ruhig. — Hafer: Loko ungedarrter 60-74, gedarrter, je nach Qualität 63 bis 64 Kop. pr. Pud, Tendenz: flau. — Gerste Loko Natura ungedarrte 6-zeil. russ. 110 pfd. 60, kurl. 2-zeil. —, gedarrte livl. 100 pfd. 76; Futter- 50-52 Kop. p. Pud; Tendenz: still.

Sibau, den 4. (16.) Februar 1894. Weizen, —. — Roggen, Loko rohgedroschener auf Basis 120 Pfd. 61-65 Kop. pr. Pud; Tendenz: fest. — Hafer: Loko nach Proben: hoher weißer 70-75, Kurst 59, Kurst-Charlow 59, Romny und Kijew 58, Drel-Selez 59, Zarizyn 59, schwarzer 70-78 Kop. p. Pud; Tendenz: flau. — Gerste: Loko Futter 50 Kop. Tendenz: —

Königsberg, den 4. (16.) Februar 1894. Weizen Natura in Säcken holl. Pfund, Girta 108 pfd. 60 1/2 Kop. Tendenz: unverändert. — Roggen: Natura in Säcken holl. Pfund, Transito russ. 112-120 pfd. 60-61 Kop. Tendenz: flauer. — Hafer: russ. Transito- 58 1/2-62 Kop. pr. Pud; Tendenz: ohne Veränderung. — Gerste: russ. Transito- 50-52 Kop. pr. Pud; Tendenz: unverändert.

Danzig, den 4. (16.) Februar 1894. Weizen: nach Probe Transito, russ. und polnischer: pr. Februar 84, pr. Juli —; Tendenz: unbeständig. — Roggen: in Säcken, à 120 Pfd. holl. Transito russ. pr. Februar 63 1/2, pr. Juli —; polnischer pr. Februar 64 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. — Gerste: Futter- 53 1/2 Kop. pr. Pud. Tendenz: flau.

Reval, den 8. (20.) Februar 1894. Bericht über Preise gedarrten Kornes vom Börsenmakler Paul Koch.

	Käufer	Verkäufer	gemacht
	Kop.	Kop.	Kop.
Roggen Basis 118 Pfd. holl.	70	—	—
Landgerste nach Qualität Pfd. holl.	70-73	—	—
Futtererbsen nach Güte	67-68	—	—

Geschäftlos. Tendenz fallende.

Walt, den 8. (20.) Februar 1894. Joh. Dya.

Roggen	115-118 Pfd. holl.	72-75 Kop. pro Pud.
Gerste	107-110	80-83
Gerste	100-103	62-65
Sommerweizen	127	70-75
Winterweizen	127	80-85
Hafer	" "	72-80
Salz	—	Rbl. 31 Kop. p. 5 Pud.
Sonnenblumenkuchen □ Format		85 Kop. pro Pud.
" waggonweise		80-83 Kop. p. Pud.
Weizenkleie		3 R. 20 R. p. 5 P. Kulle.
" waggonweise		60-62 Kop. p. Pud.
Schmiedekohlen		1 Rbl. 20 Kop. p. 5 Pud.
Gyps		11 " " "
" waggonweise		10 " " "

Dorpat, den 8. (20.) Februar 1894, Georg Riif.

Roggen	118-122 Pfd. holl.	72-75 Kop. pro Pud.
Gerste	107-110	80-83
Gerste	100-103	60-65
Sommerweizen	128-130	70-75
Winterweizen	128-130	80-85
Hafer	75 Pfd. holl.	4 Rbl. 50 Kop. pro Tsch.
Erbsen, weiße Koch.,		10 Rbl. — Kop. p. Tsch. bei guter Qualität.
Erbsen, Futter-		7 Rbl. 50 Kop. p. Tsch.
Salz.		32 Kop. pro Pud.

Steinkohle (Schmiede-)	= 1 R. 20 K. Sach à 5 Pud.
Sonnenblumentuchen	= 85 Kop. pro Pud.
"	= 82 K. p. Pud waggonweise.
Weizenkleie mittelfein	= 57 Kop. pro Pud.
"	= 55 K. p. Pud waggonweise.
Weizenkleie grobe	= 52

Saratow. Aus dem Wochenbericht der Börse vom 23.—30. Januar (4.—11. Februar) 1894. Sonnenblumentuchen 49, Weizenkleie 26—28 Kop. pr. Pud.

Nach dem Westn. Finanzj. vom 6. (18.) Febr. a. cr.: Die Wege sind in vielen Theilen des Reichs schlechter geworden und zugleich trat die gewöhnliche Minderung bäuerlicher Zufuhren nach Bazaren und Märkten ein. Da andererseits große Verkäufer auf Seiten sowohl der Produzenten, als auch solcher Händler, die über Speichervorräthe verfügen, beharrlich abwartende Haltung bewahren, war Festigung unjerer Binnenmärkte unvermeidlich. Am festesten bleibt Stimmung für Roggengetreidearten, deren Angebot durch vorzügliche Zurückhaltung sich auszeichnet bei einiger Zunahme der Nachfrage aus den Bedarfsgegenden. Für Hafer dagegen blieb die Lage schwach und behalten Preise bestimmte Neigung zum Niedergang, in Folge Abwesenheit dringenden Bedarfs. Weizen festigt sich fortwährend, aber Umsätze in diesem Korn im Binnenhandel bleiben nichtig, in Folge unbefriedigenden Mehlabhanges; die wichtigste Aufbesserung erfahren örtliche Sorten insbesondere von Winterweizen, dessen Angebot mit abnehmender Zufuhr sich am meisten vermindert hat. Nach Buchweizen und Grütze erstirbt der Begehr und neigen Preise wieder abwärts, indem Produktion von Buchweizengrütze ihrem Ende sich nähert. Umsätze zum Export beschränken sich immer noch auf nichtige Verhältnisse, aber eine gewisse Festigung der Stimmung zeigt sich im Zusammenhang mit der Zunahme aus dem Auslande eintreffender Anfragen betreffs Abschlüssen auf Frühjahrsschiffahrt; die von ausländischen Käufern gebotenen Preise erweisen sich in den meisten Fällen indessen wenig vorteilhaft, was ernster Besserung der Lage im Wege steht. Der in naher Zukunft bevorstehende Abschluß des russisch-deutschen Vertrages und im Zusammenhange damit die Aufhebung des Gesetzes über den Zentitätsnachweis bei Zurückertattung des Zolles für aus Deutschland zu exportirendes Getreide verfehlt nicht entsprechende Belebung unserem Exporthandel zutheilwerden zu lassen; dieser Einfluß beginnt schon sich zu zeigen in dem Anreiz zu Spekulationseinkäufen mit Rücksicht auf bessere Absatzbedingungen im Frühjahr und vielleicht kann diesem Einflusse auch die allgemeine Zurückhaltung der Verkäufer insbesondere von grauem Getreide zugeschrieben werden. — In Westeuropa bleibt überwiegend die Befürchtung, daß es vom Angebot aus Argentinien, Australien und Indien überfluthet werde, und die Stimmung bleibt flau bei Abwärtsneigung der Weizenpreise. Die Berechnungen einer ungeheueren Ernte in Argentinien bestätigen sich; in Chile erwartet man eine reiche Ernte. In Australien treten Verkäufer aus bisheriger abwartender Stellung heraus und beginnen den Nachlassforderungen nachzugeben. Die indischen Exporteure beabsichtigen offenbar angesichts der erwarteten guten Ernte und der Kupietursenkung ihre Exportthätigkeit auszudehnen und sind zur Charterung bedeutender Fahrzeuge geschritten. In den vereinigten Staaten endlich hat die Baisse neue Fortschritte gemacht in Folge geringer Zunahme der Zufuhr nach den Binnenmärkten und im Zusammenhang mit der erwarteten Einschränkung des Absatzgebietes in Folge der Weizenzollerhöhung in Frankreich und des erleichterten Zulasses russ. Getreides zum deutschen Markte; in Folge dieser Baisse schritten Verkäufer amerikan. Weizens und Mehles auf europ. Märkten zu weiteren Nachlässen, was übrigens Preise ihrer Waare au niveau anderer Provenienzen noch nicht stellte und deßhalb zu Umsätzen auch noch nicht führte. Denselben Weg gingen auch südruss. Verkäufer gleichfalls mit sehr zweifelhaftem Erfolge; Umsätze in russ. Korn bleiben sehr beschränkt und erreichen soliden Umfang nur an Mittelmeerküsten; überall bevorzugten Käufer gegenwärtig billige transoceanische Provenienzen, insbesondere argentinisches Korn. Im allgemeinen verharrt die Spekulation in Unthätigkeit und bleibt der Handel in abwartender Lage. Das Interesse konzentriert sich auf die großen gesetzgeberischen Aenderungen im Getreidehandel, die Zollerhöhung in Frankreich und den russ.-deutschen Vertrag. Auch in Italien beginnt die Frage der Zollerhöhung aufzutreten, einseitigen allerdings nur in der Presse, was indessen der Stimmung für Weizen auf ital. Märkten bereits eine gewisse Steifheit gegeben und Händler in unseren südl. Häfen, wo in letzter Zeit recht solide Ankäufe für Italien zustande kamen, einigermaßen beunruhigt hat. Der russ.-deutsche Handelsvertrag, die damit im Zusammenhange stehenden gesetzgebenden Akte und die zu erwartende Ermäßigung der Eisenbahntarife russ. Bahnen nach den ostpreuß. Häfen dagegen versprechen einen Einfluß, der bedeutende Belebung des internat.

Getreidehandels in Aussicht stellt und darum bessere Lage insbesondere in Preußen, Holland und Belgien hoffen läßt. Einseitigen ist dieser Einfluß aber noch nicht in den Bereich der Thatfachen getreten. Eingetreten sind nur die nächsten Folgen, beschleunigte Realisation übriger Vorräthe von Seiten deutscher Produzenten, die bisher standhaft abwartende Haltung bewahrten, und, als Folge, eine geringe Preisenkung für Weizen und Roggen. Der wohlthätige Einfluß des bald zu erwartenden Abschlusses des Vertrages wird einigermaßen paralysirt durch Unbestimmtheit der Frage in betreff der von gewisser Seite in Südwestdeutschland geforderten Abschaffung der Eisenbahndifferenzialtarife auf preussischen Bahnen. Die Regierung scheint aber wenig geneigt diese Tarife aufzugeben, weil sie nicht nur für den internationalen Getreidehandel sehr vorteilhaft sind, sondern auch für die Landwirtschaft von ganz Nord- und Ostdeutschland und endlich auch für die Staatskasse, bei recht zweifelhafter und jedenfalls unbedeutender Schädlichkeit für die Landwirthe des südlichen und westlichen Deutschlands. Was die Futtergetreide betrifft, so folgte in England die Stimmung der Abchwächung, die für Weizen und Roggen zutage trat; fortwährend warme Witterung schränkt die Nachfrage ein und die Baisse hat sich auf Mais, Gerste und Hafer ausgedehnt, bei beschränkteren Umsätzen. In Mais nimmt indeß russ. Provenienz eine etwas sichtbare Stelle ein und für Hafer läßt sich als einziger, bekannt gewordener Abschluß ein solcher auf Verschiffung libanesischen Kornes verzeichnen. Auf dem Kontinent bleibt Stimmung für Futtergetreide unverändert, weil die gefährliche transoceanische Konkurrenz auf diese Getreidearten sich nicht erstreckt; im einzelnen kann man sogar eine Aufwärtsbewegung für Hafer und Gerste in Oesterreich-Ungarn seit Abnahme der Zufuhren aus Rußland und fortwährende lebhaftere Nachfrage nach russ. Futtergerste in Westdeutschland konstatiren.

Holz.

Nach dem Westn. Finanzj. vom 30. Jan. (11. Feb.) a. cr.: Der ungewöhnlich milde Winter macht seine Einflüsse auf die winterlichen Vorarbeiten geltend. Destrere Thauwetter, welche die Arbeit in sumpfigem Terrain verhindern, die Knappheit und teilweise gänzliche Abwesenheit der Schneedecke in vielen waldindustriellen Distrikten, wodurch die Abfuhr der eingeschlagenen Hölzer aus den Wäldern erschwert wird, das alles weist auf eine knappere Versorgung des Marktes mit Waldwaare, als im Vorjahre der Fall war. Das Wolgabassain befindet sich hierin in günstigerer Lage und in letzter Zeit haben Holzfrachten an den Ladeplätzen des Unterlaufes bereits einzutreffen begonnen. Belebt hat sich auch schon die Vorarbeit zur Frühjahrsschlößung auf dem Don. Aber größere Geschäfte sind noch fast garnicht bekannt geworden. Im Dnjeprbassain hat sich die Anfuhr zu den Ladeplätzen in Folge Schneemangels stark verspätet und am Oberlauf sind Holzpreise im Steigen. Am Unterlauf zeigt sich eine gewisse Geschäftsstodung zugleich mit fallenden Preisen. Am meisten lebhaftere Thätigkeit entwickelt sich im Bassain der Weichsel und des Njemen, wenigleich auch dort Klagen laut werden hinsichtlich des Fällens und Ausrückens. Abschlüsse sowohl über Holz auf dem Stamm, als auch über fertige Waare erfolgten lebhaft und zwar zu Preisen, welche dank gesteigerter inländischer Nachfrage sich so hoch stellten, daß Agenten ausländischer Firmen kaum kaufen konnten. Weit erfolgreicher war das Geschäft mit dem Auslande in unseren nördlichen und baltischen Häfen, für die der gegenwärtige Monat den Höhepunkt der Frei-an-Vord-Verkäufe auf Schifffahrtsanfang bezeichnet. Am aller energischsten handelten die Exporteure des weißen Meeres, indem sie eine Nachgiebigkeit zeigten, die von den Ansprüchen der Mehrzahl unjerer nicht minder als der schwedischen Firmen merklich abstach. Zurückhaltung im Abschluß von Kontrakten beobachtete man insbesondere in Riga, während Petersburg und Kronstadt in letzter Zeit die zu Anfang der Operationszeit aufgeschobenen Abschlüsse rasch abzuwickeln begonnen haben. Fast unter gleich ungünstigen Umständen, wie im übrigen Rußland, stand der Einschlag des Holzes in Finnland. Die Handelsthätigkeit wickelte sich rasch ab und erstklassige Sortimente sind bereits plazirt. Unter den finnländischen Holzindustriellen wurde wiederum die Frage der Vereinigung des Saima und Rymene durch Kanäle und eine Schmalpurbahn ventilirt. Gegenwärtig kann Holz aus dem Saimarajon nach Wiborg nur in gesägtem Zustande gelangen.

Der Mangel direkten Verkehrs mindert die Konkurrenz bei den Sorgen von Kronsförsten des betr. Rayons, was niedrige Preise zur Folge hat. Fast $\frac{1}{4}$ alles finnländischen Holzes wird auf dem Kihmene geflößt. Zur Herstellung zweckmäßigerer Flößungseinrichtungen sind Millionen verausgabt, vom Staate und von privaten Interessengruppen, die sich nach schwedisch-norwegischem Muster organisiren und dem finnländischen Holzhandel viel genützt haben. Der Holzexport Finnlands bleibt, dank der milden Witterung, lebhafter, als in den früheren Jahren. Die auf Exportholz gelegte Abgabe ist für die nächsten 3 Jahre in folgender Weise geregelt: Von Brettern, Planken, Battens und anderem nicht bezeichneten gesägten Holze, fichtenem und kiefernem, nicht unter 2 Meter lang 20 Penny per Kub.-Meter. Bei der Verschiffung kann diese Abgabe entweder nach diesem Satze oder nach Maaßgabe von 50 Penny per Registertonne erhoben werden. Fichten- und Kiefern-Schnittwaare unter 2 Meter Länge und Klöße zahlen 8 P. p. Kub.-Meter oder 20 P. p. Registertonne. Befreit sind von dieser Abgabe verschiedene Holzwaaren von weniger als 8 Zentimeter Breite und 5 Z. Dicke und alle gesägten Materialien anderer Holzarten. Von runden und behauenen Hölzern wird erhoben: Von Balken u. dergl., kiefernem und fichtenem, nicht unter 2 Meter lang 45 P. v. Kub.-Meter; Sleeper, Grubenholz und anderes kleinere Material allerart geht überhaupt frei hinaus. Finnland hat in den letzten 3 Jahren exportirt

	1891	1892	1893
gesägtes Fichten- und Kiefernholz nicht unter 2 Meter lang	1 425 601	1 265 002	1 443 210
rundes Fichten- und Kiefernholz nicht unter 2 Meter lang	123 408	116 990	153 360
Brennholz	568 808	613 183	766 993
Holzmasse und Pappe	Kilogr. 21 005 949	21 913 903	32 964 646
Theer	Hektol. 143 492	118 838	142 164

Was Schweden betrifft, so fiel in Norrland der Schnee erst im Januar, in Mittelschweden fehlt er bis jetzt, so daß der Holzexport hier zurückgehen dürfte. Ueber Terminpreise auf Schiffsfahrtsanfang herrscht jetzt Uebereinstimmung unter schwedischen Holzhändlern. Die letzten Wochen haben unzweifelhaft dargethan, daß die Steigerung der Notirungen zeitgemäß sei und nur für den Sommer und Herbst kann die Möglichkeit zugegeben werden, daß Preise sinken werden. Sehr guten Abjages ihrer Lagerbestände können sich nicht nur die südlichen, sondern auch die nördlichen Häfen rühmen. Kiefern-Battens sind in diesen Häfen wenig übrig, denn dank größerer Ausgleichung der Frachten in letzter Zeit und sorgfamer Bearbeitung der Holzmaterialien haben größere Verkäufe, namentlich nach England, stattgefunden. In den beiden letzten Wochen hat, nach Erschöpfung der fichtenen Battens und Bretter in Schweden die Nachfrage kontinentaler Käufer nach dieser Waare hauptsächlich durch russisches und finnländisches Holz Deckung gefunden. Dank guter Nachfrage aus Holland nach gehobelten Brettern arbeiten die betr. Fabriken gut. Die Holzausfuhr aus Schweden betrug in den 3 letzten Jahren

	1891	1892	1893
Planken und Battens	Stand. 578 693	527 603	541 898
Bordplanken	Stand. 297 638	265 701	290 422
Balken und Brussen.	Yds. 210 315	231 470	217 469
gehobelte Bretter	Stand. 58 875	49 260	54 158
Brennholz	Kub.-S. 56 353	63 005	51 394
holländische Balken	Stand. 37 667	49 210	33 840
Grubenhölzer	Stand. 190 223	193 470	210 424
Stäbe	Stand. 8 984	6 421	9 298

Das Holzmassengeschäft ist wie bisher erfolgreich. Doch scheint, wie das mit günstig situirten Produktionszweigen der Fall zu sein pflegt, so viel Kapital herangezogen zu sein, daß man in nächster Zukunft mit einer gewissen Ueberproduktion wird zu rechnen haben, die nur ungünstig auf die Marktlage dieses Erzeugnisses wird einwirken können. — Die norwegischen Exporteure zeigten sich im allgemeinen

noch zurückhaltender als die schwedischen und nur in allerletzter Zeit kamen einige größere Abschlüsse, hauptsächlich mit England, zustande. Mit Ungebuld erwartet man die Besserung der Bedingung des australischen Marktes, eines der wichtigsten für norwegische Waare. Bis dahin und überhaupt bis zu bedeutender Preiserhöhung wird von der Mehrzahl der Exporteure keinerlei Thätigkeit zu eröffnen beabsichtigt. Auf die Produktion wirkt ungünstig die durch Mangel an Starkholz hervorgerufene Theuerung des Rohmaterials in Norwegen ein. Preise für Holz auf dem Stamme begannen 1891 stark zu steigen. Ein gewisser Rückschlag in 1893 hat Waldbesitzer von Abschlüssen zurückgehalten, jedoch in diesem Winter einige Abnahme des Sägemühlenbetriebes zu erwarten steht. Fast die Hälfte des in Norwegen eingeschlagenen Holzes ist nur für Grubenhölzer und Holzmasseproduktion geeignet. — In Oesterreich-Ungarn bereiten sich Exporteure von Eichenholz darauf vor, der auf dem Weltmarkte hervorgetretenen mächtigen amerikanischen Konkurrenz zu begegnen. Diese ist mit Kapital wohl ausgerüstet und nach sorgfältiger Erforschung der Bedingungen des Marktes hervorgetreten. Die amerikanische Waare ist von ausgezeichneter Qualität und wird zu so niedrigen Preisen angeboten, daß die Befürchtungen österreichischer Exporteure um die Zukunft ihres Exporthandels wohl begreiflich sind. Im letztvergangenen Jahre war der Export von Stäben über Triest-Fiume sehr ausgiebig, dank verstärkter Nachfrage aus Frankreich. Es wurden exportirt Millionen Stück

	1890	1891	1892	1893
insgesamt	44 40	67 88	41 38	60 51
davon nach Frankreich	37 37	61 43	29 20	53 57
Italien	4 33	4 25	9 00	6 58

Das meiste ging über Fiume dank dessen günstigen Bedingungen für Frachten, Speicherung und Kommission. — Die Geschäftslage in amerikanischen Häfen, welche pilsch-pine exportiren, kann die Festigung des europ. Holzmarktes begünstigen. Sägewerke im Landesinnern schritten zu Preissteigerungen, Vorräthe sind überall sehr unbedeutend und Flößungen erschwert durch Wassermangel der Flüsse. Viele kleinere Industrielle, die im letztvergangenen Jahre bedeutende Verluste erlitten, haben ihre Thätigkeit eingestellt, was gleichfalls nicht ohne Einfluß auf den Gang des Geschäftes bleiben kann. — Die dargelegte feste Stimmung der Exporteure in der Mehrzahl exportirender Länder findet ihre festeste Stütze natürlich in einer Reihe günstiger Konjunktoren der Bedarfsmärkte. Die Geringfügigkeit der in der letztvorhergegangenen Kampagne verbliebenen Vorräthe, die Belebung der Bauhätigkeit, die günstige Lage des Geldmarktes in mehreren Ländern, alles das gab den Umsätzen des Holzhandels eine lange vermehrte Energie. In Deutschland freilich klagten die nordöstlichen Häfen, die hauptsächlich Zwischenhandel treiben, über Geschäftsstillstand, aber aus leicht begreiflichen Gründen. Abgesehen von allen andern Gründen kann man auf die bei unsern Exporteuren bestehenden Bestrebungen, denen ähnliche der ausländischen Importeure entgegenkommen, hinweisen, die auf direkte Beziehungen gerichtet sind. Außerdem mußten die Holzpreise in den Gebieten, welche die deutschen Nordhäfen speisen, ihrer relativen Höhe wegen, die Waare im Lande zurückhalten. Aber nichtsdestoweniger erfolgten in Deutschland sehr große Abschlüsse zu vortheilhaften Preisen sowohl in russischem als auch in schwedischem Holze. Viele Partien unseres Holzes sind bereits auf September verkauft. Deutschland braucht, wie bekannt, hauptsächlich Bordplanken und fichtene Battens. Deshalb finden viele Holzmaterialien, die in anderen Ländern sich nicht sonderlicher Beachtung erfreuen, auf deutschen Märkten vortheilhafte Anwendung. Das Geschäft mit Frankreich hat sich zu Anfang der gegenwärtigen Terminhandelsperiode langsam entwickelt. Importeure blieben lange Zeit skeptisch gegenüber der starken Hausbewegung. Außerdem waren mehrere normandische Firmen einfach nicht in der Lage die geforderten Preise zu zahlen, weil diese den auf den pariser und anderen Märkten zu erzielenden durchaus nicht entsprachen. Die ungünstige Preisstellung des Fichtenholzes in Paris bringt man in

Beziehung mit größeren Partien zweiter Güte, welche zu Ende des Jahres direkt aus Riga importirt und zu sehr niedrigen Preisen verkauft wurden. Aber nach einer kurzen Periode der Stille haben Frei-an-Bord-Abchlüsse rasche und starke Entwicklung gewonnen. Dielenbretter und Planchettes wurden zu erhöhten Preisen gekauft, wobei besonders beachtenswerthe Kontrakte in finnländischem Holz geschlossen wurden. Gegenwärtig haben einige nordfranzösische Importeure sich bereits mit dem ganzen für diese Kampagne erforderlichen Quantum versorgt. Minder vorteilhaft, als für gefägte Waare erweisen sich Preise für runde Hölzer, was durch verstärkten Export im Vorjahre und bedeutende Lagerbestände in franz. Häfen sich erklärt. Holland hat fortdauernd Fichtenholz bester Qualität und großer Dimensionen lebhaft gekauft, wobei gute Geschäfte in petersburger Waare zustande kamen. Belgische Importeure bewilligten gern erhöhte Preise und schlossen zahlreiche Kontrakte. Die Steigerung der Notirungen erstreckte sich auch auf Kistenholz, das bis vor kurzem zu sehr verlustbringenden Preisen verkauft wurde. Fast der einzige Markt, auf dem der Handel minder günstig sich gestaltete, ist der spanische. Eins der wesentlichsten Hindernisse bildete der ungewöhnliche Niedergang des Kurses der spanischen Valuta. Es ist begreiflich, daß Importeure sich zu größeren Ankäufen nicht entschließen, wenn sie außer den erhöhten Preisen auf Schiffsfahrtsanfang noch eine recht hohe Prämie für Gold zahlen müssen. Uebrigens ist in den Kreisen der Käufer allzu bekannt, daß auf dem Wege nach Spanien sich sehr große Konsignationspartien befinden, von denen ein Theil bereits eingetroffen ist und Käufer erwartet. Darum ist es schwer anzunehmen, daß der Spekulationshandel in diesem Lande ohne bedeutende Nachlässe auf Seiten der Exporteure sich entwickeln werde. Im Gegensatz zu Spanien befinden sich die Bedingungen des Geldmarktes in England, sie erweisen sich der Entwicklung der Handelsumsätze besonders günstig. Die großen Verluste, welche von englischen Kapitalisten durch die Insolvenz mehrerer kolonialen und ausländischen Banken und unglückliche Spekulation in nordamerikanischen Eisenbahnaktien erlitten wurden, können nicht umhin das im Lande vorhandene freie Geld minder risikanten Anlagen, den soliden Handelsoperationen zuzuführen. Statistische Daten über Platzbestände in London reden gleichfalls zugunsten einer gesunden Lage des Holzhandels. Im Vergleich mit dem Durchschnitt der letzten vier Jahre haben diese

Bestände um 35 878 Stand., d. i. etwa 27 % abgenommen, wobei der Haupttheil auf Bretter entfällt. Da der Import dieser Holzsorte in die übrigen Häfen im Laufe des Herbstes geringfügig war, so zerstreuen sich, bis zu einem gewissen Grade, auch die Bedenken hinsichtlich der Möglichkeit der Preissteigerung dafür, die für Batten von niemand bestritten wird. Frei-an-Bord-Abchlüsse dauerten während der ganzen Berichtszeit mit ungewöhnlichem Erfolge fort. Die Erhöhung der Notirungen für schwedisches Holz berührte zum Theil auch russisches. Auf solches vom weißen Meere erstreckte sie sich nicht, was theilweise veranlaßt wurde durch Fehler, die mit demselben begangen wurden und das dank relativer Nachfragebigkeit der Verkäufer erhöhte Beachtung fand. Petersburger und Kronstädter Batten konkurrierten sehr erfolgreich mit Sundswaller Waare und in letzter Zeit fand ein recht stotter Geschäft auch mit Riga statt, trotz recht großer diesseitiger Zurückhaltung im Hinblick auf bedeutende Steigerung des Rubelkurses. Die Mehrzahl der Kontrakte inbetreff unseres, wie auch schwedischen Holzes wurden natürlich mit London geschlossen, das heuer noch mehr als gewöhnlich kauft. Osthäfen schritten nur langsam zu Abchlüssen, gleichwie die Mehrzahl der ländlichen Industriebezirke, die eine Krise bestehen. Dafür zeigte Schottland gute Frage, auch Westhäfen blieben nicht zurück, für die der Manchesterkanal, der am 1. Januar eröffnet worden ist, recht große Bedeutung hat, im Sinne der Ablenkung der Frachten. Die Steigerung der Terminpreise blieb endlich nicht ohne Einfluß auf eine gewisse Abnahme der Frei-an-Bord-Abchlüsse und auf die Ankäufe auf den bekannteren Auktionen. Die Folge war bedeutende Festigung der Preise für Platzwaare. Der englische Holzimport des Dezembermonats weist im Vergleich mit dem gleichen Monat der letzten zwei Vorjahre eine recht bedeutende Zunahme besagter Waare und Abnahme runder Hölzer auf. Jene Zunahme geschah hauptsächlich zugunsten nordamerikanischen Holzes aus den britischen Kolonien. Im Hinblick auf die relativ geringen Vorräthe solchen Holzes in London darf man annehmen, daß das meiste der im Dezember aus Amerika exportirten Schiffs-ladungen in die übrigen Häfen gelangte. Die Jahressummen des Imports weisen hinsichtlich gefägten Holzes für alle Länder eine Abnahme auf und hinsichtlich der runden Hölzer nur für russische Provenienz, eine Zunahme.

	D e z e m b e r				J a n u a r — D e z e m b e r			
	1892	1893	1892	1893	1892	1893	1892	1893
	L o a d s		Pfd. Sterl.		L o a d s		Pfd. Sterl.	
r u n d e s H o l z								
Rußland	12 090	12 804	18 805	19 886	329 114	335 085	516 969	505 901
Schweden und Norwegen	30 878	20 855	43 576	26 930	783 199	631 649	1 052 345	840 325
Deutschland	20 383	9 709	45 576	18 938	288 614	215 911	688 087	524 594
vereinigte Staaten	8 444	6 402	31 929	28 136	165 488	142 541	669 109	597 601
britisch. Ostindien	9 559	5 612	99 172	54 463	34 893	32 783	372 411	338 378
britisch. Nordamerika	4 030	6 169	22 006	28 627	194 654	136 364	919 469	655 479
übrige Länder	65 383	62 264	58 772	55 098	67 3177	633 558	687 460	586 419
Insgesamt	150 767	123 815	320 071	232 128	2 469 139	2 127 891	4 885 850	4 048 697
g e f ä g t e s H o l z								
Rußland	34165	34 743	62 082	63 328	1 316 258	1 302 049	2 726 105	2 698 258
Schweden und Norwegen	73 353	84 106	162 502	180 238	2 043 837	1 934 619	4 218 430	3 592 518
vereinigte Staaten	14 074	7 797	42 961	20 941	40 7854	309 192	1 133 771	841 178
britisch. Nordamerika	65 001	135 930	155 408	287 447	1 211 696	1 119 409	2 808 767	2 491 609
übrige Länder	4 890	4 974	14 084	15 693	111 153	97 483	284 847	286 397
Insgesamt	191 483	267 550	437 037	567 647	5 090 798	4 762 752	11 171 920	10 269 960
Total	342 250	391 365	757 108	799 775	7 559 937	6 890 643	16 057 770	14 318 657

Wenn wir uns den entfernteren, außereuropäischen Absatzmärkten zuwenden, so darf zuvörderst bemerkt werden, daß in Südafrika, trotz großer Vorräthe baltischen Holzes, der Handel damit sich durchaus befriedigend entwickelt hat, hauptsächlich dank der seit Wändigung

der Matabeln verstärkten kolonialisatorischen und Eisenbahnbau-Thätigkeit. Der australische Begehr verharrt immer noch in Unthätigkeit, kann aber plötzlich erscheinen und recht bedeutende Partien, insbesondere von norwegischen Hölzern, vom europäischen Markte ablenken. —

Somit erscheint die Lage des internationalen Holzhandels insoweit günstig, daß die Hoffnungen der Exporteure auf weitere befriedigende Abwickelungen mehr oder weniger tatsächlicher Grundlage nicht entbehren. Zu den Thatsachen, welche den Holzhandel begünstigen, tritt für Rußland aller Wahrscheinlichkeit nach noch ein sehr wichtiges Moment, nämlich die erleichterte Zulassung russischen Holzes zu den deutschen Märkten. Aber gleichwohl wäre es gefährlich allzu optimistischer Auffassung sich hinzugeben. Man darf nicht vergessen, daß die gegenwärtige vortheilhafte Lage des Weltmarktes zum nicht geringen Theile hervorgerufen wurde durch sehr maasvolle Ver-
sorgung von Seiten der wichtigsten Exportländer, insbesondere

Schwedens im letztvergangenen Jahre. Und man darf nicht vergessen, daß hohe Preise einen unabwendbaren Einfluß auf sich steigernde Produktion ausüben. Zum ersten mal nach drei Jahren obligatorischer Beschränkung steht in diesem Jahre in Schweden und Finnland der Holzeinschlag frei. Wie die Holzindustriellen der genannten Länder diese Freiheit ausnutzen werden, davon wird in hohem Grade der weitere Verlauf des Holzgeschäftes abhängen.

Redakteur: Gustav Ströf.

Bekanntmachungen.

Reinblütige

Angler-Jährlinge

stehen zum Verkauf.

F. von Sivers

Schloß Manden pr. Elwa II. P. ж. д.

Zwanzig landwirthschaftl. Abende,

deren Besuch jedem Landwirth freisteht, werden von der ökonomischen Sozietät in deren Hause (an der Schloßstraße Nr. 1) veranstaltet am

Mittwoch, den 16. (28.) Febr.

Freitag, den 11. (23.) März

Dienstag, den 12. (24.) April

dieses Jahres und um 8 Uhr beginnen.

Um zahlreichen Besuch bittet
im Auftrage der Sekretär: Ströf.

Ein

Futtermeister

mit guten Empfehlungen kann sich melden bei der Gutsverwaltung zu
Mäxhof чр. Юрьевъ.

Ein

Buchstier,

Angler Vollblut, im Alter von 1³/₄ bis 2 Jahren wird zu kaufen gesucht. Offerten beliebe man zu richten an die Ackerbauschule zu Alt-Sahten bei Tuckum.

Ein praktisch erfahrener Landwirth, der auf mehreren großen Gütern, darunter auch bei Herrn v. Sivers-Alt-Kunthof, als Beamter thätig gewesen ist und Kenntnisse in der Land- und Viehwirthschaft wie auch im Brennereiwesen hat, sucht zu St. Georgi eine Stelle als Verwalter, Buchhalter oder Wirthschafts-Gehülfe, hier oder im Innern des Reichs. Gute Zeugnisse und Empfehlungen stehen zur Verfügung.

Zu erfragen bei Herrn v. Grünewaldt
R a w a s t, pr. Dorpat.

Ein erfahrener, unverheiratheter

Brauer

findet Stellung in der Brauerei Alt-Anzen. Reflektanten, die gute Zeugnisse besitzen, können sich melden bei der Gutsverwaltung von Alt-Anzen, Ст. Анцень, II. P. ж. д.

Mäuse-Bazillus,

einziges giftfreies Mittel zur Vertilgung von Mäusen, per Glas 2 Rbl. 50 Kop., zu beziehen durch
Eduard von Baggo in Waffalem bei Reval.

Suche Stellung als Kleetner, gute Zeugnisse vorhanden. Näheres durch die Testamatische Gutsverwaltung. Chr. Haas, Testama per Bernau.

Die Karte von Livland in 6 Bl.

vom J. 1839 mit eingezeichneten Eisenbahnlinien ist vorräthig zum ord. und Netto-Preis von 2 R. bei Postnachnahme innerhalb Livlands 2 R. 50 K. in der Kanzlei der ökonomischen Sozietät zu Dorpat.

Ein junger

Landwirth,

aus guter Familie, der bereits selbstständig gewirthschaftet hat, sucht, wegen Gutsverkauf, zu St. Georgi eine Stelle als Verwalter eines größeren Gutes. Brennereiwesen bekannt. Gute Attestate vorhanden. Etwaige Offerten bitte zu richten sub Chiffre O. S. an die Gutsverwaltung von Serlep, Estland über Reval und Kappa.

Ein Meier (Däne)

4 Jahre hier zu Lande, sucht zu Georgi 1894
Anstellung

R u i l pr. Weseenberg,
S. Pederfen.

Gemeinnütz. & landwirth. Gesellschaft
für Süd-Livland

Generalversammlung

18. Februar 1894, 6 Uhr Abends
Riga, Polytechnikum, (Neubau).

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassabericht.
3. Bericht der Revidenten.
4. Geschäftliches.
5. Wahl des Konseils.
6. Aufnahme neuer Mitglieder.
7. Baron Maydell und Prof. W. v. Kniერიem über landwirthschaftliche Buchführung.

Der Konseil.

Ein junger Mann, der mehrere Jahre **Verwalter** in Livland und im Innern des Reiches gewesen ist, auch in der doppelten und einfachen Buchführung bewandert, sucht unter bescheidenen Ansprüchen **Anstellung**.

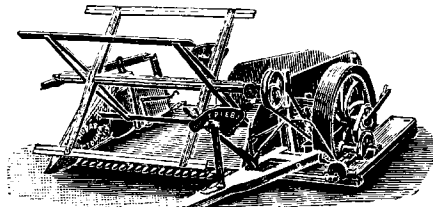
Offerten erbeten Baumeister G. Darmer, Bernau.

Eine **Meierin** (Dänin), 23 Jahre alt, auch mit Viehfütterung und Kälbererzug vertraut, sucht **Stellung**. Zu erfragen beim Meiereibesitzer J. P. Andersen-Kullina pr. Weseenberg.

Neu verbesserte patentirte Haspelmähmaschine „Новая Ласточка“ der Fabrik **John Greaves — Verdjanfk.**



3 goldene Medaillen
8 silberne Medaillen



4 bronzene Medaillen
2 ministerielle Belobigungen



Seit 8 Jahren baue diese Mähmaschine und obgleich die Zahl in jedem Jahre fast verdoppelte, so daß ich 1893 schon 1800 Stück baute, habe noch in keinem Jahre alle Bestellungen ausführen können, weil die Nachfrage oft doppelt so groß war, als ich bauen konnte. Für künftiges Jahr baue 2500 Stück, eine Zahl, die von keiner Fabrik bis jetzt in Europa erreicht wurde, und auch diese Zahl, nach den jetzt schon einlaufenden Bestellungen zu urtheilen, kann auch wohl zu niedrig sein. Hunderte von Zeugnissen und Dankschreiben stehen nach Verlangen zur Verfügung, so auch in Nr. 37 dieses Blattes ein Bericht des Herrn Baron Engelhardt-Allentüll bei Weizenstein in Estland.

Preis dieser Mähmaschine franko Dampfschiff Verdjanfk und Verpackung **165 Rbl.**

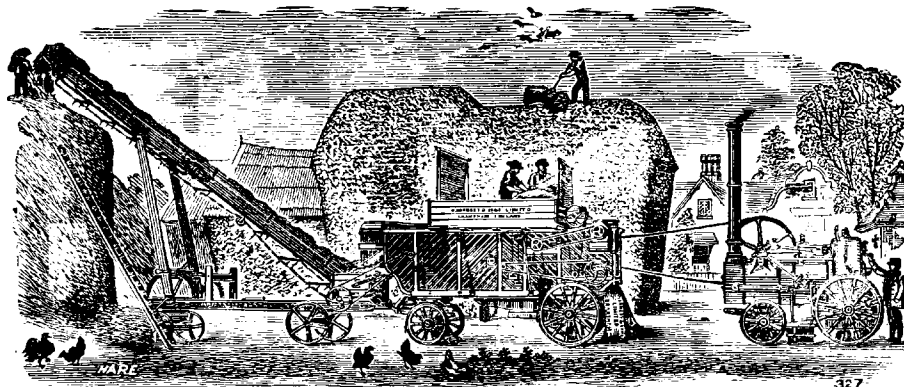
Preis-Kourante sowie Beschreibung und Zeugnisse dieser Mähmaschine versende gratis beim ersten Verlangen.

Post- und Telegrammadresse: Гривъзъ-Бердянкъ.

Lokomobilen & Dreschmaschinen,

von

R. Hornsby & Sons, Limited, Grantham,



Alleinige Vertretung für Ost- und Nord-Livland:
Konsumverein estländischer Landwirthe in Reval,
Agentur in Surjew, Jakobstraße 23.



Für nur 3 Rubel

versende ich eine vorzügliche, garantirt gut gehende **Nickel-Remontoir-Anker-Taschen- uhr** ohne Schlüssel zum Aufziehen mit Zeigerstellvorrichtung und Sekundenzeiger. **Preis mit eleganter Uhrkette 3 Rbl.** Preise für Wiederverkäufer: 3 Stück für 8 Rbl., 6 Stück für 15 Rbl., 12 Stück für 27 Rbl. Da Postnachnahme nach Rußland nicht zulässig ist, so können Versendungen nur gegen vorherige Geldeinsendung geschehen.

Bestellungen an

J. A. C. Arnold, Hamburg,
Altonaerstraße 8.

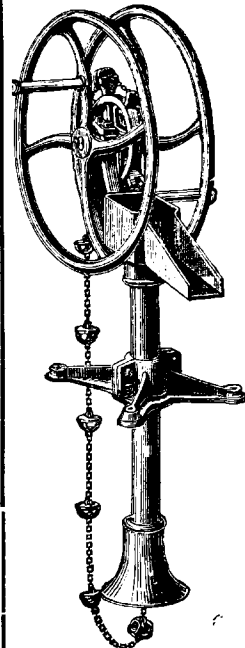
Ein erfahrener unterheiratheter
Futtermeister

mit etwas Veterinär-Kenntnissen und guten Attesten versehen, wird zu Georgi gesucht. Schriftliche Offerten erbeten: Имѣніе Молосковидъ, чр. ст. Молосковидъ. Б. ж. д.

Auf dem Gute **Staelenhof** bei Bernau stehen wegen Auflösung einer Wirtschaft **40 Milchkühe** (Dsfriesen-Kreuzung) und **3 Paar große Pflugschsen** zum Verkauf.

Anfragen sind zu richten an die Gutsverwaltung.

LANGENSIEPEN & Co.



Maschinen u. Armaturenfabrik, Metall- und Eisengießerei, **St. Petersburg,** fabriziren und liefern als Spezialität: Feuer- u. Gartensprizen, **Saus-, Hof- und Wirtschaftspumpen, Sauchepumpen** feststehend u. fahrbar, **Sauchesprizen,** alle Pumpen für Fabriken.

Armaturen jeder Art für Dampf- kessel und Maschinen.

Petroleum-Motore „**Vulkan**“, billigste Betriebskraft für das Kleingewerbe.

Elektrische Beleuchtungen.

Illustrirte Kataloge der einzelnen Abtheilungen gratis und franko. Komplete, elegant gebundene Kataloge gegen Einzahlung von 1 Rbl. Auskünfte ertheilt

Wilhelm Agthe, Riga.

Gr. Pferde-Str. 17.

Telegr.-Adr.: Wagthe, Riga. Teleph. Nr. 544.

Bestellungen auf die auf den von **Essen'schen** Gütern erprobten

Gras- und Rübensaaten

nimmt bis zum 20. Februar entgegen die Gutsverwaltung zu Märhof чр. Юрьевъ.

Inhalt: Elchwildschaden, von M. v. Sivers. — Rechenschaftsbericht des baltischen Molkerei-Verbandes pro 1893, von A. Baron Pilar. — Fragen der Kartoffelkultur, von Jehn. — VI. Jahresbericht des Meierei-Instruktors, von Karl Pepper. — Zur Bekämpfung der Kleebeide. — Was wissen wir von der Gründung, von Dr. Schleh-Münster. (Schluß). — Aus den Vereinen: Die öff. Januaritzungen der kaiserlichen, livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Sozietät, 1894. — Sprechsaal: Ad vocem: „Gedanken über rationelle Wirtschaftseinrichtung“, von Wegejad. — Marktbericht. — Bekanntmachungen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 10 февраля 1894 г.

Печатать разрешается Юрьевскій Полиціймейстеръ Растъ.

Druck von S. Laakmann's Buch- und Steinruderei.

Baltische Wochenschrift

für

Landwirthschaft, Gewerbeleiß und Handel.

Abonnementspreis incl. Zustellungs- & Postgebühr
jährlich 5 Rbl., halbjährlich 3 Rbl.,
ohne Zustellung
jährlich 4 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop.

Herausgegeben von der kaiserlichen, livländischen
gemeinnützigen & ökonomischen Sozietät in Dorpat.

Insertionsgebühr pr. 3-sp. Zeitsp. 5 Kop.
Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Uebereinkunft.
Drucktheilungen werden auf vorher ausgeprochenen
Wunsch des Autors nach festen Sätzen honorirt.

Zum nächsten

zwanglosen landwirthschaftlichen Abend

der am 11. (23.) März a. er. im Hause der kais., livl. gem. und ökonomischen Sozietät statthaben soll, hat in dankenswerther Weise Herr Baron Huene-Velle ein Referat über das Thema „die Nothwendigkeit der Organisation von Kulturarbeiten“ (Melioration durch Ent- und Bewässerungen) angemeldet.

Im Auftrage, der Sekretär: Strnf.

Die wirthschaftliche Krisis und unsere landwirthschaftlichen Kreditverhältnisse.

Die Anzeichen dafür, daß die Nothlage, in der sich nahezu die gesammte europäische Landwirthschaft befindet, nicht als eine vorübergehende Krisis aufgefaßt werden darf, mehren sich in so erheblicher Weise, daß es in der That, selbst der optimistischen Auffassung schwer fallen möchte, für eine absehbare Zukunft eine günstigere Wendung der Konjunktur in Aussicht zu stellen.

Der erleichterte Weltverkehr, der dem Weltmarkt auch die entlegensten Gebiete der Produktion erschließt, deren Ausdehnungsvermögen noch keineswegs ihr Ende erreicht hat, übt auf die mit höheren Grundwerthen arbeitenden ältern Kulturländer einen Konkurrenzdruck aus, dessen Intensität bisher noch immer zugenommen hat. Die politische Konstellation macht es nothwendig, daß die Steuerschraube in den Staaten des europ. Kontinents stärker und stärker angezogen werde, und am wenigsten vermag der Grund und Boden als sicherste Steuerquelle sich auch diesem Drucke zu entziehen. Die theoretisch konstruirte, von der Praxis bona fide angenommene Lehre von der steigenden Grundrente bei steigender Kultur hat einen starken Stoß erlitten. Der Grundbesitz und mit ihm die Landwirthschaft sieht sich der Möglichkeit einer Depression der Grundrente

ausgesetzt, was vor kurzem noch fast für ausgeschlossen galt. Im Kampf um die Schutzölle, welche die verhängnißvollsten Spaltungen zwischen den einzelnen Staaten und im nationalen Leben dieser Staaten selbst hervorzurufen drohen, sucht man die Konsequenzen dieser Erkenntniß abzuwenden.

Ob und in wie weit eine schutzöllnerische Politik die hereinbrechenden Gefahren aufzuhalten oder gar abzuwenden imstande ist, soll hier weiter nicht erörtert werden; kommt diese Frage für den baltischen Grundbesitz doch insofern nicht inbetracht, als sich dieser eines Zollschutzes für seine landw. Produktion nicht zu gewärtigen haben wird, weil er zu einem Staat gehört, der bisher noch in erfolgreicher Weise mit den Getreide produzierenden Ländern jenseits des Ozeans auf dem Weltmarkt konkurriert. Daß der baltische Grundbesitz aber mit seinen verhältnißmäßig hohen Grundwerthen von jenen Vorgängen nicht unberührt bleiben kann, ja auch nicht unberührt geblieben ist, wird kaum bezweifelt werden. Die Zahl derjenigen, welche Ausnahmezustände, wie sie uns vor 2 Jahren zu Theil wurden, für die in naher Zukunft wiederkehrende Regel anzusehen geneigt wären, wird immer geringer im Hinblick auf die Thatfachen, daß während bisher die Abhängigkeit Deutschlands von Rußland inbezug auf Getreideeinfuhr für ausgemacht galt, das diesseitige Kornausfuhrverbot vor 2 Jahren auf den deutschen Markt kaum einen Einfluß ausübte und daß heuer die Getreidepreise an der Berliner Börse trotz 5 resp. 7 $\frac{1}{2}$ Mark*) Zoll und theilweiser Mißernte in Deutschland sich niedriger als bei uns stellen.

Diese Thatfachen beweisen zur Evidenz, welches Anpassungsvermögen die derzeitigen Weltmarktverhältnisse besitzen; wie sich allenthalben neue Zufuhrquellen erschließen, sobald

*) 7 $\frac{1}{2}$ M. p. 100 kg. Wintergetreide ist die Höhe des Kampfsolles im Winter 1894.

eine zu versiegen droht; wie wenig Chancen mithin dafür vorliegen, daß eine Wiederbelebung des Absatzes und damit eine Aufbesserung der Preise für unsere landwirthschaftlichen Produkte stattfinden wird.

Bei dem unlösbaren Zusammenhang, in dem Grundrente *) und Landwirthschaft bei uns stehen, muß ein Rückgang der ersteren nothwendig von einschneidender Bedeutung für letztere sein und ebenso muß der volkswirthschaftliche Grundsatz als richtig anerkannt werden, daß hohe Getreidepreise zwar eine hohe Grundrente, nicht aber umgekehrt hohe Grundrenten hohe Getreidepreise erzeugen. Es folgt hieraus, daß eine aus der steigenden Tendenz der Getreidepreise hervorgegangene Erhöhung der Grundwerthe, beim Rückgang der ersteren, eine Inkongruenz hervorrufen muß zwischen dem Werthsatz, der sich aus den früheren Grunderträgen gebildet hat, und der Rentenerzeugungsfähigkeit des Bodens; eine Inkongruenz, die gleich schmerzlich empfunden werden wird, ob dieser Werthsatz im Vergleich zu andern Ländern an sich hoch genannt werden muß, oder nicht.

Mag auch das derzeitige Niveau unserer Grundwerthe im Verhältniß zu denjenigen Westeuropas niedrig erscheinen, thatsächlich sind sie im Lauf mehrerer Dezennien in Folge der durch günstige Konjunkturen zunehmenden Fähigkeit des Bodens Renten zu erzeugen gestiegen; der Wegfall jener Prämien, welche die Steigerung bedingten, wird also auch hier einen Rückgang zur Folge haben, weshalb es von Interesse sein möchte sich die Wirkungen zu vergegenwärtigen, welche die Schwankungen der Grundrente auf die wirthschaftliche Entwicklung ausüben.

Bei steigender Tendenz zunächst finden wir, daß die Kreditfähigkeit des Grund und Bodens sich erhöht. Das Kapital ist geneigt sich diesem, als sicherem Anlageobjekt, zuzuwenden. Die persönliche Leistungsfähigkeit des jeweiligen Inhabers wird dabei weniger in Betracht kommen, weil eine Erhöhung des Bodenwerthkapitals, wie man das auch bei uns beobachten konnte, durch bloße Erfrischung ohne besonderes Zutun des Inhabers möglich wird. Belehnt man bei steigender Tendenz der Grundrente ein Grundstück bis zu einer gewissen Höhe, belastet man

beziehungsweise seinen Grundbesitz in erheblichem Maaß, so kann mit ziemlicher Gewißheit angenommen werden, daß nach Ablauf einiger Zeit die Forderung um so und so viel günstiger lozirt, der Darlehensempfänger aber ungeachtet jener hohen Belastung um ein Theil kreditfähiger geworden sein wird. Das erzeugt selbstverständlich eine leichtere Verschuldungsmöglichkeit des Grund und Bodens, sei es auf dem Wege des Erbgangs, der Akquisition durch Kauf, sei es durch Investirung von Kapital in Gebäuden, wirthschaftlichen Anlagen, Meliorationen u. s. w. Es kann sich mithin die Eigenthumsquote des Inhabers am Grund und Boden in erheblichem Maaß vermindern, ohne vorläufig dessen Existenzfähigkeit in Frage zu stellen.

Dieser Prozeß braucht nichts weniger als das Produkt leichtfertiger Kalkulation zu sein, ergiebt sich vielmehr als Konsequenz der Grundrentensteigerung deshalb, weil die fortschreitende Rentenerzeugungsfähigkeit des Bodens und der demselben einverleibten Kapitalien einen in noch beschleunigterem Tempo fortschreitenden Werthzuwachs in Aussicht stellt, durch welchen die Tilgungsmöglichkeit gewährleistet ist, während der Ueberschuß dem Unternehmer verbleibt. Je vorgeschrittener die Landwirthschaft ist und je intelligenter der Inhaber des Grund und Bodens, um so eher kann dieser Prozeß sich vollziehen, ohne unwirthschaftlich zu sein.

Nimmt nun aber die Rentenerzeugungsfähigkeit des Bodens wider Erwarten eine rückläufige Bewegung an — eine Möglichkeit, die, wie gesagt, noch vor kurzem kaum in's Auge gefaßt wurde —, so kann die unter den Auspizien steigender Tendenz an sich wirthschaftlich gerechtfertigte Verschuldung zur gefahrbringenden Ueberschuldung werden, die um so intensiver auf die wirthschaftliche Lage des Grundbesitzers einwirken wird, je mehr die demselben nachgebliebene Eigenthumsquote am Grundbesitz unter das zu seinem nöthigen Lebensaufwand erforderliche Maaß gesunken ist.

Mit Rücksicht auf eine mögliche Depression der Grundrente muß man eine Verschuldungsgrenze anerkennen, über welche ohne Beeinträchtigung der Existenzsicherheit des Grundbesitzers nicht hinausgegangen werden dürfte. Ließe sich diese Grenze genau feststellen, so wäre die Frage gelöst, wie sich der Grundbesitz gegen die Schwankungen der Grundrente zu sichern hätte; weil sie aber ihrer Natur nach flüchtig ist, d. h. bei steigender Tendenz weiter hinauf rücken kann, bei sinkender mehr zurücktreten muß, so dürften etwaige Versuche sie zu fixiren auf unendliche Schwierigkeiten stoßen. Deshalb hält auch Schäffle, der zur Sicher-

*) Der Begriff Grundrente ist hier und in der ganzen folgenden Darlegung nicht sowohl im Sinne der Theorie gemeint, die in abstrakter Auffassung den landw. Unternehmergeinn, die Zinsen des in den Boden investirten Kapitals u. s. w. davon unterscheidet, sondern im Sinne der Reineinnahme aus dem landw. benutzten Boden, ohne Unterschied, ob der Grundbesitzer auch gleichzeitig als Unternehmer des Betriebes u. s. w. aufzufassen ist, oder nicht.

ung des Kleingrundbesitzes den Gedanken der Inkorporation des Hypothekarkredits aufgebracht hat, d. h. die Devolvierung desselben auf genossenschaftlich organisirte, solidarisch verpflichtete Kreditverbände, die ihre Spitze im Provinzial-, resp. Reichsverband haben, jegliche Privathypothek ausschließen sollen und eine Limitirung der Verschuldungsmöglichkeit dieses Grundbesitzes bezwecken, diese Limitirung der hypothekarischen Belastungsmöglichkeit, in bezug auf den Großgrundbesitz, der solcher Zügel nicht bedürfe, für unzulässig. Nichts desto weniger bleibt aber eine ideale Grenze bestehen, welches Umstandes man sich stets bewußt bleiben sollte.

Nach einer Periode des Steigens kann sich beim Eintritt der Depression — zumal diese in ihren Anfangsstadien nicht wahrnehmbar ist, denn nicht jedes vorübergehende Sinken der Getreidepreise, etwa durch eine besonders günstige Ernte bedingt, darf füglich als Niedergang der Grundrente aufgefaßt werden — die Thatsache ergeben, daß der Grundbesitz im Verhältniß zur fallenden Rente zu stark belastet ist; daß die eingangs erwähnte Inkongruenz zwischen der durch die vorige günstige Konjunktur erzeugten Grundrentenhöhe und der Rentenerzeugungsfähigkeit des Bodens eingetreten sei.

Für den Grundbesitzer erwächst hieraus die Gefahr, daß der sich ihm zur Verfügung stellende Kredit, den er bisher, sei es als Besitzkredit oder als gerechtfertigten Betriebskredit in Anspruch nahm, sich in einen Konsumtions- oder Zehrkredit verwandelt, und damit die abschüssige Bahn betreten ist, die den Abstand zwischen dem zu zahlenden Zins und der herausgewirthschaferten Rente immer größer werden läßt.

Der zuversichtliche Glaube, daß durch Restriktion oder durch erhöhte Anspannung der intellektuellen und physischen Kräfte und vor allem im Vertrauen auf die fortschreitende Wissenschaft dem Grund und Boden eine erhöhte Produktivität abgezwungen werden könne, wirkt zwar ermutigend und fördernd auf die Landwirthschaft, vermag aber wenig an der Thatsache zu ändern, daß, sofern diese flüchtige Verschuldungsgrenze überschritten ward, die Lage des Grundbesitzers dadurch gefährdet ist, indem der Abstand zwischen der weichenden Grundrente und dem stabilen Zinsfuß sich bis zu dem Punkt erweitern kann, der durch die Höhe der Grundrente in dem den Konkurrenzdruck ausübenden Produktionsgebiet gegeben ist.

Bei dem gänzlichen Mangel an einer Verschuldungsstatistik (die vor zwei Jahren für den livländischen Kleingrundbesitz vorgenommene Enquête ist auch für diesen

Theil des Grundbesitzes deßhalb unzureichend, weil sie sich ausschließlich auf die hypothekarisch besicherten Kaufschillingrückstände bezog, etwaige spätere Eintragungen also übergang) dürfte es schwer fallen, annähernd richtige Vermuthungen über die Verschuldungshöhe unseres landw. benutzten Grundbesitzes aufzustellen. Es spricht aber eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür, daß sich als Ergebnis einer solchen Statistik eine verhältnißmäßig höhere Belastung für den großen, als den kleinen Grundbesitz herausstellen würde. Zu dieser Annahme ist man schon deßhalb berechtigt, weil dem Kleingrundbesitz der Kredit weit schwerer zugänglich ist, der Großgrundbesitz aber vermöge seines intensiveren Vorgehens auch mehr in der Lage war den leichter zugänglichen Kredit zu benutzen. Wollte man aus diesem Umstand an sich für letzteren einen Vorwurf ableiten, so thäte man sehr unrecht; besteht doch eine der wesentlichsten Aufgaben des Großgrundbesitzes darin, daß er, unter richtiger Ausnutzung der günstigen Konjunktur, womit eine verständige Ausnutzung des Kredits in engstem Zusammenhang steht, bahnbrechend für die Entwicklung der Landwirthschaft und damit des nationalen Wohlstandes vorangehe.

Nicht in dem Faktum, daß sich als Folge der eingetretenen Grundrentendepression eine verhältnißmäßig hohe Verschuldung herausstellt, läge ein Vorwurf für den Grundbesitzerstand. Ein solcher träfe ihn erst dann, wenn er im Hinblick auf diese Thatsache nicht bestrebt sein wollte sich über die Konsequenzen Klarheit zu verschaffen; sich nicht fragen wollte, ob und in wie weit seine Rechnung auch den ungünstigen Konjunkturen gegenüber Stand zu halten vermag; ob die Kampfmittel, welche in der Ausnutzung aller Errungenschaften landwirthschaftlichen Fortschritts ihm zu Gebote stehen, zur Deckung ausreichen; ob durch Investirung immer neuer Kapitalien, durch Urbarmachung des letzten Stückchens Erde, das noch halbwegs die Beackerung lohnt, den hereinbrechenden Gefahren gegenüber energischer Widerstand geleistet werden könne; ob das Arsenal vollständig und daher Aussicht auf allendlichen Sieg gegeben sei.

Um diese Fragen zu beantworten, wird man sich die Gefahren in ihrem vollen Umfang zu vergegenwärtigen haben.

In seiner Schrift über „das natürliche Werthverhältniß des landwirthschaftlichen Grundbesitzes in seiner agraren und politischen Bedeutung“ *) kennzeichnet Rußland diese Ge-

*) Tübingen 1885.

fahren, wie folgt: „Die Perioden der steigenden Grundwerthe — — — enden bekanntlich mit der Krisis in den Perioden der fallenden Grundwerthe. Das bezeichnende Symptom ist dabei die zunehmende Kapitalnoth der Grundbesitzer bei zunehmender Verschuldung, der erst die Krisis mit den Subhastationen ein vorläufiges Ziel setzt. Auf die eintretenden Schleuderpreise folgen allmählich ruhigere Zeiten, die Grundwerthe heben sich und das freie Spiel der Kräfte beginnt von neuem.“ Also, zunehmende Kapitalnoth mit zunehmender Verschuldung einerseits und, wie wir sahen, immer größerer Abstand zwischen dem stabilen Zinsfuß und der sinkenden Grundrente andererseits. Einerseits wachsende Gefahr, daß die Verschuldungsgrenze überschritten werde, andererseits sich vermindernde Möglichkeit die Konsequenzen des verhängnißvollen Schrittes abzuschwächen.

Um das richtige Maaß seiner Verschuldung einhalten, beziehungsweise sich von demselben Rechenschaft ablegen zu können, gilt es vor allem genaue Kenntniß der Kreditfähigkeit des landw. benutzten Grund und Bodens zu haben. Der Grundbesitzer muß den Werth seines Grund und Bodens kennen.

Wie steht es aber mit der Werthabschätzung der Güter bei uns?

Die baltische Wochenschrift reproduzirte in der Nr. 49 des vorigen Jahrgangs eine Flugschrift*) des Prof. Freiherrn v. d. Goltz, die in dieser Hinsicht auch für hiesige Verhältnisse viel Beherzigenswerthes enthält, indem sie auf Mängel hinweist, die bei uns vielleicht in noch höherem Grade, als in Deutschland, vorliegen. Es sei nur an den von v. d. Goltz hervorgehobenen Mangel einer Anrechnung für die Gebäuderemonte beim Werthanschlag erinnert. Dieser Mangel kann von um so nachtheiligeren Folgen sein, als wir in Rücksicht auf unsere ungünstigen klimatischen Verhältnisse ein weit höheres Gebäudekapital zu verzinsen haben, als das in klimatisch begünstigteren Gegenden erforderlich ist. Dazu kommt, daß die letzten Dezennien wirtschaftlichen Aufschwungs und die aus dem Bauerlandverkauf reichlich zufließenden Kapitalien den Landwirth häufig zu einem Luxus bei der Ausführung landwirthschaftlicher Gebäude verleiteten, den man vom Gesichtspunkt größerer Solidität zwar rechtfertigen zu dürfen sich bemühte, der jedoch nur zu oft im Widerspruch zu dem stand, was wirtschaftlich geboten war. Ueber das Drückende der Gebäudelast wird zwar geklagt, dennoch

findet dieser wichtige Faktor des landwirthschaftlichen Betriebes bei uns in der Werthschätzung der Güter so gut wie keine Berücksichtigung. Fehlende oder in schlechtem baulichen Zustand befindliche Gebäude kommen insofern in Anschlag, als dadurch eine Verminderung des Gutswerthes bedingt ist; der gute bauliche Zustand wird aber lediglich als erfreuliches Faktum konstatiert, ohne dem Umstand Rechnung zu tragen, daß auch gute Gebäude ein zehrendes Kapital repräsentiren, für welches der Acker aufzukommen hat; daß, sofern ihrer zu viele sind, oder sie den Zwecken nicht entsprechen, der Ertragswerth des Gutes dadurch wesentlich herabgedrückt wird. Es wird jedem einleuchten, daß ein Gut eine Gebäuderemonte von 1000 Rbl. leichter tragen werde, als ein anderes ebenso großes eine solche von 1500 Rbl., dennoch wird es bei den bestehenden Taxationsäusenzen niemand in den Sinn kommen von 2 Gütern gleicher Größe und Bodenbeschaffenheit das eine um 10 000 Rbl. geringer einzuschätzen, weil seine Gebäudelast um 500 Rbl. höher ist.

Wenn v. d. Goltz ferner die Ausbildung der Landwirth heuteutage der Einseitigkeit zeugt, indem auf die naturwissenschaftliche Grundlage der Landwirthschaft, die Produktionslehre, so überwiegend der Nachdruck gelegt wurde, daß die volkswirtschaftliche Seite der Ausbildung, die allgemeine Landwirthschaftslehre, die Betriebslehre, Taxationslehre und Buchführung, in den Hintergrund treten mußten, — so dürfte solcher Vorwurf auch unsere Landwirth treffen.

In letzter Zeit wird zwar die Nothwendigkeit einer geeigneten landw. Buchführung mehr betont, ihr auch mehr Aufmerksamkeit geschenkt, sie hat es indessen vorläufig noch mit so vielen unbekanntem Größen zu thun, daß wir wenigstens nicht so bald hoffen können, in ihr den geeigneten Werthmesser für den faktischen Ertragswerth unserer Güter zu finden. Es würde das auch eine Einheitlichkeit in der Buchführung zur Voraussetzung haben, die kaum denkbar erscheint.

Wichtiger aber als alle Fragen der korrekteren Notirung der Einzelercheinungen des Betriebes und deren zweckmäßige Kalkulation ist der gänzliche Mangel einer Taxation unserer Güter, die einen brauchbaren und objektivbindenden Charakter hätte. Man sieht sich in dieser Hinsicht, und das gilt am meisten für Livland, auf die individuellen Auffassungen angewiesen, die ebensowohl eine Ueberschätzung, wie das Gegentheil zu Tage fördern können.

Es liegt auf der Hand, daß Einheitlichkeit in dieser

*) Die Aufgaben der Landwirthschaftslehre in der Gegenwart.

Beziehung und Zuverlässigkeit nur dann zu erreichen wären, wenn die Bestimmung des Werths sich der individuellen Initiative entziehen und auf eine autoritative Instanz übertragen ließe, die, nach einheitlichen Grundsätzen vorgehend, dem thatsächlichen Ertragswerth des Taxationsobjekts Rechnung trüge. Diejenige Instanz, die in dieser Hinsicht für uns maßgebend sein könnte, die Kreditsozietät, ist aber statutenmäßig gezwungen mit dem Thaler zu rechnen, einer Größe, der man als Steuerbasis einen Werth nicht absprechen wird und durch welche die Sicherheit der Kreditsozietät gewährleistet erscheint, die indessen, sofern es sich um eine speziellere Taxation im oben angedeuteten Sinne handelt, nicht allen Ansprüchen zu genügen vermag.]

Was ist nun die Folge des Mangels einer zutreffenden und autoritären Abschätzung des faktischen Ertragswerthes unserer Güter?

Die Kreditbasis ist eine unklare und deshalb wird einerseits das Kapital, mit Rücksicht auf diesen Umstand bei einem höheren Zinsfuß verharren müssen, als solches bei gehöriger Klarstellung nöthig erschiene, weil es in dem höhern Zinsfuß ein Aequivalent für die fehlende Sicherheit sucht; es wird andererseits die Möglichkeit ausgeschlossen, daß das Kapital sich der infolge abfallender Grundrente veränderten Lage durch Ermäßigung des Zinsfußes akkomodire. Solches wäre nur dann denkbar, wenn sich der Nachweis führen ließe, daß die Sicherheit im konkreten Fall die größtmögliche sei. Das mit einfacher Zinsverbundung sich begnügende, nicht spekulativen Zwecken dienende Kapital, das um dieser Eigenschaft willen vom Grundbesitz aufgesucht wird, stellt die Sicherheit stets über den höheren Zinsfuß und wird sich voraussichtlich auch unter geringeren Ansprüchen willig dem Grundbesitz zuwenden, wenn dieser in der Lage wäre ein klareres Bild von seiner Kreditfähigkeit zu entwerfen, als das mittelst Vorweisung eines Ingressionsattestats und Einblicks in die Akten der Kreditsozietät möglich ist.

Abgesehen davon, daß die unklare Kreditbasis der Ausgestaltung befriedigender Beziehungen zwischen Kreditgeber und Kreditnehmer im Wege steht, kann letzterer selbst durch sie leicht in Verwirrung gerathen. Angenommen 2 Gutsbesitzer, deren Güter A und B jedes 1000 Thaler eingeschätzten Gutswerth repräsentiren, wollen sich von ihrer Kreditfähigkeit mit Rücksicht auf jene vorher erwähnte Verschuldungsgrenze überzeugen. In Ermangelung geeigneter Abschätzungsmethoden und dem eigenen Kalkül mißtrauend glauben sie ganz sicher zu gehen, wenn sie auf der allgemein als niedrig angenommenen Taxation

der Kreditsozietät fußen. Der Tagwerth ist für beide derselbe: $1000 \text{ Thaler} \times 112,5 = 112\,500 \text{ Rubel}$. Da die Kreditsozietät jedes Gut mit 75 000 Rbl. beliehen hat, so bleibt scheinbar ein latenter Kredit von 37 500 Rbl. offen, den auszunutzen beide Besitzer kein Bedenken tragen, weil die Tage der Kreditsozietät hinter dem Verkehrswerthe des Thalers notorisch zurücksteht; sind doch 140—200 R. Preise, die, von Ausnahmen abgesehen, vorkommen. Angenommen speziellere Taxation eruire den Ertragswerth von A = 160 000, von B = 140 000 R., angesichts der weit größern Schwankungen der Thalerverkehrswerthe nicht einmal eine starke Differenz. Nehmen wir in beiden Fällen 30 000 Rbl. (entsprechend einer Rente von 1 500 R.) als denjenigen Theil des Gutswerthes an, der dem Besitzer verbleiben muß, soll er nicht zum nominellen werden, so läge die Verschuldungsgrenze für A bei 130 000 Rbl., während sie für B schon bei 110 000 Rbl. besteht. Somit hätte der Besitzer von A, für den das vielleicht von wesentlicher Bedeutung gewesen wäre, seinen Kredit noch um 17 500 R. anspannen können, während der Besitzer von B die verhängnißvolle Grenze bereits überschritten hätte.

Aus diesem Beispiel erhellt, wie verhängnißvollen Irrthümern man verfallen kann, wenn für die Schätzung der Grundgüter nur eine unvollkommene, aber dennoch autoritäre Grundlage gegeben ist.

Ob es gelingen werde in dieser Beziehung Vollkommenes zu erreichen, bleibt der Zukunft überlassen; von welchem Belang aber eine korrekte Werthabschätzung, namentlich in kritischen Zeiten, für Grundbesitz und Landwirthschaft ist, dürfte bereits das hier Angeführte darthun und der Einwand, das Ziel sei sehr schwer zu erreichen, dürfte doch nicht genügen als Grund dafür, daß man es sich gar nicht stecken will.

Neben der ersten Gefahr, daß die Verschuldungsgrenze überschritten werde, und zwar unbewußt, weil ein korrekter Werthmesser fehlt, ergab sich als zweite der größer werdende Abstand zwischen dem stabilen, landesüblichen Zinsfuß und der weichen Grundrente. Ein Mittel zur Beseitigung dieser Gefahr wäre die Forderung, daß der Zinsfuß nachgäbe, um sich der Grundrente zu akkomodiren. In seiner Abhandlung über „die Entwicklung der britischen Landwirthschaft unter dem Druck ausländischer Konkurrenz“ *) weist Paasche auf eine Lösung dieses Problems hin,

*) Conrad's Jahrbücher für National-Oekonomie und Statistik, 1893.

die in der jüngsten Entwicklung der englischen Landwirthschaft gegeben ist.

Durch die vom Staate in den 40-er Jahren dieses Jahrhunderts inaugurierte und bis zur Stunde durchgeführte Freihandelspolitik mußten sich in England die Wirkungen der infolge auswärtigen Konkurrenzdrucks sinkenden Grundrente früher, als sonst wo, bemerkbar machen. Diese Verhältnisse haben sich seitdem derart entwickelt, daß es heute dort niemand in den Sinn kommt die reichen englischen Grundbesitzer durch Schutzzölle in ihren Einnahmen zu sichern, der starken Industriebevölkerung dagegen theureres Brod zukommen zu lassen. Die englischen Grundbesitzer haben auf einen eminenten Theil ihres Jahreseinkommens verzichtet, ein Verlust, der in den Jahren 1877—80 auf nicht weniger als 200 Millionen Mark von Paasche berechnet wird. Sie brachten es durch Ermäßigung des von ihren Pächtern geforderten Pachtzinses dahin, daß sich in England zur Zeit der Grundbesitz zwar nur mit 2%, die Landwirthschaft dagegen mit 8% verrentet. Dem Pächter ist es durch die Ermäßigung des Pachtzinses ermöglicht den Landwirthschaftsbetrieb den veränderten Marktverhältnissen durch zeitgemäßere Betriebsweisen anzupassen. Zwar ist der Körnerbau zurückgegangen, dagegen hat die Viehzucht, begünstigt durch die für diesen Zweck besonders geeigneten klimatischen Verhältnisse, einen eminenten Aufschwung genommen. Man hat es dahin gebracht, daß in den letzten 20 Jahren die Gesamtpackerfläche zwar von 18 335 000 auf 17 675 000 acres zurückgegangen ist, die gesammte landwirthschaftlich benutzte Fläche aber (also Wiesen und Weiden einbegriffen) von 30 408 000 auf 32 768 000 acres gestiegen ist. In England (von Irland ist hier selbstverständlich abgesehen) treten Klagen über eine «depression in agriculture» nicht zutage; es scheint die Krisis dort fast spurlos überwunden zu sein und die Landwirthschaft hat das Feld behauptet. Die Kosten trug der Grundbesitz. Das Opfer, welches er brachte, ist indessen nicht ohne gute Folge für ihn selbst geblieben. Er hat sich dadurch der kapitalistischen Spekulation entzogen, die in ihm kein lohnendes Objekt mehr zu sehen vermag. Volkswirthschaftlich ist das von großer Bedeutung, denn es widerspricht der Bestimmung des Grundbesitzes, als wichtigstem Faktor in der nationalen Produktion und im staatlichen Gefüge, Markt- und Handelsobjekt zu sein. Dieses Opfer hat aber auch — und das ist ein kaum zu überschätzender Erfolg — in schlagendster Weise den Beweis für die Unhaltbarkeit der Tendenzen erbracht, welche auf eine Verstaatlichung des Grund und Bodens abzielen.

Die Angriffe auf die Berechtigung des individuellen Eigenthums am Grundbesitz, insonderheit am Großgrundbesitz, die einen Proudhon bis zur Behauptung fortrissen, Grund-eigenthum sei Diebstahl, konnten nicht nachdrücklicher zurückgewiesen werden, als durch dieses Vorgehen des englischen Grundbesitzes. Denn, denkt man sich das Grund-eigenthum verstaatlicht, so hätte in solchem Fall der Stoß, der jetzt von einem einzigen Stande aufgefangen wurde, die gesammte Nation getroffen; jedes einzelne Glied der Staatsgemeinschaft hätte mitleiden müssen.

Es ist selbstverständlich, daß dieser Verlauf des Prozesses, wie er sich in England, vermöge der eigengearteten und von den kontinentalen gänzlich verschiedenen agraren Zustände vollziehen konnte, ein Analogon bei uns nicht finden wird. Abgesehen von den unendlich verschiedenen Konstellationen hier und dort, vermögen wir nicht den reichen Grundbesitzerstand aufzuweisen, der imstande wäre sein Einkommen in so erheblichem Maaße zu schmälern, wie es zur Ueberbrückung der Kluft zwischen der weichen Grundrente und dem stabilen Zinsfuß nöthig wäre. Unser Großgrundbesitz repräsentirt zu dem nur den dritten Theil des landwirthschaftlich genützten Bodens, während Zweidrittel auf den Kleingrundbesitz entfallen, dem solches noch weniger zugemuthet werden kann. Aus den englischen Vorgängen ergibt sich indessen für uns doch dreierlei: Einmal die Unabweisbarkeit der Funktion des Stoß auf fänger s für den Grundbesitz, andererseits der Hinweis, daß durch Akkomodation des Zinses an die Grundrente sich nicht nur die Wirkungen der Krisis abschwächen, sondern auch der Grundbesitz in sich gefestigter wird, und endlich, daß die Nothwendigkeit vorliege mittels veränderter Betriebsweisen sich den veränderten Verhältnissen anzupassen.

Wenn man nicht selten die Meinung zu hören bekommt, ein leicht zugänglicher Kredit könne von verhängnisvollen Folgen sein; man solle bemüht sein ihn nach Möglichkeit zu erschweren, so beruht das auf einer Verkennung des Unterschieds, der zwischen dem Besitz- und Betriebskredit besteht. Während jener unter gewissen Voraussetzungen der Landwirthschaft nicht nur nicht nützlich, sondern sogar gefährlich werden kann, ist ein gesunder Betriebskredit eine Lebensfrage der Landwirthschaft. Die Wesenseigenthümlichkeit des ersteren besteht in einer Abstoßung von Gutswerththeilen und beeinflusst den Wirthschaftsertrag lediglich negativ; bei letzterem werden die kreditirten Mittel ihrer Zweckbestimmung nach bei pro-

duktiver Verwendung in regelmäßigen Zwischenräumen wieder erwirtschaftet. Aus diesem Gegensatz erklärt es sich, daß Ueberspannungen des Besizkredits leicht von verhängnißvollen Folgen begleitet sein können, während selbst eine weitgehende Inanspruchnahme des Betriebskredits, vorausgesetzt natürlich verständnißvolle Verwendung desselben, nicht nur unschädlich, sondern stets von wesentlichem Nutzen sein wird.*) Daher erscheint, namentlich in kritischen Zeiten, eine thunlichste Einschränkung des Besizkredits durchaus gerechtfertigt, eine möglichste Erleichterung des Betriebskredits dagegen dringend geboten.

Faßt man mit Rücksicht auf das voraussichtlich steigende Bedürfnis nach Betriebskredit die Formen in's Auge, unter denen sich dasselbe befriedigen läßt, so tritt uns zunächst das Privatkapital entgegen, wie es uns von Privatpersonen, Aktiengesellschaften oder korporativen Bankinstituten städtischen Charakters zur Verfügung gestellt wird, da die Kreditsozietät zur Zeit in erster Reihe den Besizkredit befriedigt.

Bei den gegenwärtigen Beziehungen zwischen Kapital und Grundbesitz drohen Zins und Grundrente, wie wir sahen, diametral aus einander zu gehen. Je mehr die Grundrente sinkt, d. h. je mehr das Einkommen des Grundbesitzers sich verringert, beziehungsweise seine Stellung schwieriger wird, um so höher wird sich voraussichtlich der Zinsfuß für die zu negotizierenden Darlehne stellen. Wenngleich das fast wie wucherische Erpressung aussehen mag, so darf es doch, wenigstens in der Regel, so nicht aufgefaßt werden.

Es ist eine berechnete Forderung des Kapitals bei zunehmendem Risiko neben dem eigentlichen Zins eine höhere Risikoprämie in Anspruch zu nehmen, um sich gegen Verluste zu decken. Und diese Auffassung wird desto stärker hervortreten, je weniger andere Gründe zum Darleihen bewegen, als die Erwartung des Zinsgewinns. Von den gegen die niedergehende Grundrente ankämpfenden Landwirthen wird in der Regel zuerst der Personalkredit in Anspruch genommen werden, und erst, wenn dieser erschöpft ist, wird der Realkredit an dessen Stelle treten. Das hat darin seinen Grund, daß der energischer zu inszenierende Betrieb, die eventuellen Modifikationen desselben, der augenblickliche Ausfall der Einnahmen, einen in bezug auf die Formalitäten schneller realisirbaren; die Hoffnung, sich in mehr oder weniger kurzer Zeit wiederum

*) Vergl. darüber Adolph Buchenberger's vortreffliches Werk über Agrarwesen und Agrarpolitik, Leipzig 1893. Einzelausgabe von Adolph Wagner's Lehr- und Handb. der politischen Oekonomie.

arrangiren zu können, einen kürzer terminirten Kredit indizirt erscheinen lassen. Der schwerfällige und zeitraubende Apparat, welcher in Bewegung gesetzt werden muß, um die Kreditsozietät in Anspruch zu nehmen, kann den angedeuteten Erfordernissen an einen momentan wirkenden Betriebskredit nicht entsprechen. Aus diesem Grunde bleibt dem Landwirth in den meisten Fällen zu Betriebszwecken diese seinen speziellen Bedürfnissen sonst am meisten Rechnung tragende Kreditquelle verschlossen. Das berechtigt uns in der Kreditsozietät, wie sie zur Zeit organisiert ist, ein Institut zu sehen, das zwar den, ein langsames Tempo zulassenden, Besizkredit in zweckentsprechender Weise befriedigen kann, dem Betriebskredit aber nur in den seltensten Fällen eine geeignete Stütze bieten wird. Während aber die kapitalistischen Bankinstitute, soweit es sich um Leichtigkeit der Operation und Promptheit der Ausführung handelt, dem Betriebskredit weit mehr entgegenkommen, sind das Institute, die, wie sich Buchenberger ausdrückt, auf das kapitalistisch-spekulative Prinzip in der Geschäftsleitung nicht verzichten können, ohne mit der innersten Natur ihres Wesens selber in Widerspruch zu gerathen.**) Bei dieser Kreditquelle wird die Divergenz zwischen Zins und Grundrente am grellsten zu Tage treten. So sehen wir denn auch bereits, daß Zinsen von 7½, 8 ja selbst 9 % p. a. bezahlt werden, während nicht selten die zu erwirtschaftende Rente mit 5 % als hoch gegriffen erscheint.

Es ist ja denkbar, daß gewisse landwirthschaftliche Operationen auch heute noch einen hohen Zinsfuß rechtfertigen, in der Regel wird das aber, wie gesagt, nicht der Fall sein. Der Kreditsuchende sieht sich also von Hause aus in die Lage versetzt gegen den Fundamentalsatz des soliden Kredits ankämpfen zu müssen, nach welchem der zu zahlende Zins den zu erwartenden Gewinn nicht übersteigen darf.

Kollabirt nun aber der Personalkredit in Folge sich erweiternden Abstandes zwischen Bankzins und Einkommen, so tritt an seine Stelle der Realkredit. Gilt hier gleichfalls, da es sich um Betriebskredit handelt, in bezug auf die eine Kreditquelle, sofern sie nicht bereits absorbiert ist, die Kreditsozietät, das bereits oben Gesagte, und das ist in der That der Fall, dann wird die Privathypothek Platz greifen müssen, die im Vergleich zur Hypothek der Kreditsozietät, namentlich für den, der keine Kosten scheut, weit rascher sich zustande bringen läßt. Bei der

*) Buchenberger a. a. O.

Willfähigkeit, mit welcher sich das Privatkapital auf diesem Wege im allgemeinen dem Grundbesitz zur Verfügung stellt, weil es hier einen höhern Zins, als bei Staatspapieren, erzielt, wird es zwar im Vergleich zu den Banken einen geringern Zinsfuß anlegen, es entbehrt aber die Privathypothek in noch höherem Maas, als der Bankkredit, zweier für den landwirthschaftlichen Kredit überhaupt unerläßlichen Eigenschaften, des Anreizes zur Tilgung und der erleichterten Möglichkeit derselben. Während der von den Banken gewährte Kredit, einmal seines höheren Zinsfußes, dann aber auch seiner größeren Beweglichkeit wegen, zur Abstoßung drängt, fällt dieser Antrieb bei der gegen annuitätenmäßige Tilgung sich sträubenden Privathypothek fast gänzlich fort, während andererseits die Möglichkeit der freistehenden Kündigung den Schuldner bedroht und zwar desto mehr, je häufigeren Schwankungen der allgemeine Zinsfuß ausgesetzt ist. Angenommen, der Landwirth könnte Kapital aus dem Grund und Boden ziehen, in wie viel Fällen wird er es zur Abstoßung von Privathypotheken verwenden? In den meisten Fällen wird er es vorziehen dasselbe dem Grund und Boden einzuverleiben. Diese Investirungen werden vielleicht sehr nützlich sein, es ist aber unerläßlich, daß durch periodisch wiederkehrende Entlastung, wie sie nur durch annuitätenmäßige Tilgung ermöglicht ist, für den Grundbesitz immer wieder neue Kreditreserven erschlossen werden, die ihn instand setzen Rückschläge des Bodenwerthes ohne landwirthschaftlich nicht indizirten Besitzwechsel zu ertragen und überhaupt in Zeiten der Noth diese Reserve in Anspruch zu nehmen.

Diese kurzen Andeutungen mögen genügen, um die Situation zu charakterisiren. Die Formen, in denen der landwirthschaftliche Kredit im allgemeinen und der Betriebskredit im speziellen bei uns sich bewegen, erweisen sich je mehr und mehr als unzureichend, um den Anforderungen zu entsprechen, die der Grundbesitz und die mit ihm eng verknüpfte Landwirthschaft in den Zeiten der Krisis zu erheben sich genöthigt sehen werden. Diese Ansprüche, die reellen und legitimen Bedürfnissen entsprechen, werden sich bei uns, wie überall, schwerlich auf einem andern Wege als dem korporativer Kooperation befriedigen lassen. Wir sind so glücklich in den Kreditsozietäten fest fundirte Institute zu besitzen, welche auf der Basis solcher korporativen Kooperation sich aufgebaut haben. Wenn wir die livländische Kreditsozietät speziell ins Auge fassen, so möchten wir aus ihr — in welcher Weise der Angliederung, das mag vor der Hand unerörtert bleiben — ein Institut erwachsen sehen, das,

1) gestützt auf eine dem faktischen Ertragswerthe des Gutes entsprechende Kreditbasis das gesammte legitime Kreditbedürfnis des landwirthschaftlichen Grundbesitzes in so umfassender Weise befriedige, als solches mit der Sicherheit des Instituts verträglich;

2) auch dem landwirthschaftlichen Personalkredit in einer dem Landwirthschaftsbetriebe adäquaten Weise gerecht werde;

3) hinsichtlich der Schuldtilgung insbesondere die möglichsten Erleichterungen zulasse.

Das sind Wünsche, die weiter auszugestalten den Rahmen dieser Darlegung überschreiten würde. Dieselbe sollte nur das Ziel bezeichnen, welches anzustreben im Hinblick auf die Kalamitäten, denen unsere Landwirthschaft ausgesetzt ist, wohl zeitgemäß erscheinen dürfte.

„Gegen den Untergang aus eigener individueller Schuld giebt es eine Sicherstellung nicht!“ sagt ein hervorragender Agrarpolitiker der Neuzeit. Handelt es sich aber darum Einflüssen entgegenzuwirken, die einen ganzen Stand bedrohen und denen der Einzelne unterliegen kann, ohngeachtet er sein bestes Wollen und Können dransetzt, so gilt es mit vereinten Kräften rechtzeitig eingreifen, um die Kalamität nicht allgemein werden zu lassen. —

Was die letzte Nußanwendung betrifft, die sich für uns aus den englischen Vorgängen ziehen läßt, nämlich die Nothwendigkeit unsere Landwirthschaft durch veränderte Betriebsweisen den veränderten Markt- und Verkehrsverhältnissen anzupassen, so involvirt diese Forderung vorläufig noch ein großes Fragezeichen.

Daß der Brennereibetrieb, der mehrere Dezennien hindurch wesentlich fördernd auf unsere wirthschaftlichen Verhältnisse einwirkte, unter den gegebenen Umständen in das Gegentheil umzuschlagen droht, wird allem Anschein nach immer mehr erkannt, und die Zeit dürfte nicht mehr fern sein, wo selbst die unbedingtesten Vertheidiger desselben zu geben werden, daß man sich dieses altgewohnten Industriezweiges zu entäußern habe. Ob wir in intensiverer Entwicklung der Viehwirthschaft und einem damit verbundenen Uebergang zur Futter- und Weidewirthschaft, ob wir in der Einführung anderer, lohnender Kulturgewächse den Angelpunkt zu suchen haben, ob wir in der Einschränkung des Gebiets der Selbstwirthschaft und Ausdehnung der Verpachtung auf Theile des Hofackers das Heil zu erblicken haben, das sind Fragen, die zur Zeit sich kaum beantworten lassen. Eins aber steht fest. Von wie großer Bedeutung auch für unsern Grundbesitz das Bestreben sich die Errungenschaften der Landwirthschaft auf dem

naturwissenschaftlichen Gebiete nutzbar zu machen sein wird, die Lösung der Fragen, welche im Hinblick auf die möglichen kritischen Zeiten, für uns in den Vordergrund treten, werden wir auf dem volkswirtschaftlichen Gebiete suchen müssen und deshalb den Schwerpunkt dorthin zu verlegen haben.

Aus dem Laboratorium der landw.-chem. Versuchs- und Samen-Kontrollstation am Polytechnikum zu Riga*).

XII.

Zur Kleeseide-Gefahr.

Im Hinblick auf den doppelten Schaden, welchen die Kleeseide den Landwirthen zuzufügen imstande ist, indem sie einerseits den Klee vernichtet und andererseits höchst nachtheilig, bei der Verfütterung seidehaltigen Kleeheu, auf das Vieh zu wirken vermag**), dürften die nachstehenden Ergebnisse der von uns im Jahre 1893 ausgeführten Prüfungen auf Kleeseide einiges Interesse zu erregen geeignet sein.

In der Zeit vom 1. Jan. 1893 bis ultimo Dezbr. 1893 wurden der Versuchsstation im Ganzen 90 Kleeproben zur Prüfung auf Seide übergeben. Unter diesen Proben erwiesen sich 11 Proben (= 12 %) als seidehaltig, und es wurden gefunden:

Nr.	Kleeart	Seidekörner pro Kilo
1.	Rothklee	143
2.	Rothklee	3
3.	Rothklee	8
4.	Rothklee	3241
5.	Weißklee	91
6.	Rothklee	33
7.	Rothklee	4207
8.	Rothklee	6652
9.	Weißklee	27
10.	Rothklee	11
11.	Rothklee	72

Bei einer Aussaat von 5 Kilo würde man demnach 33260 Kleeseidekörner pro Lofstelle mit Nr. 8 (Rothklee) auf den Acker bringen.

Riga, den 10. Februar 1894.

Prof. Dr. G. Thomä.

*) cf. balt. Wochenschr. 1891 Nr. 45.

**) Vgl. „Schädlichkeit der Kleeseide für die Hausthiere.“ Landw. Beil. z. Düna-Stg. Nr. 29, vom 5. (17.) Febr. 1894.

Ueber die Anwendbarkeit des Genossenschaftsprinzips in der Forstwirtschaft.

Referat, am 18. (30.) Januar 1894 in der öffentlichen Sitzung der kaiserl. ländl. gem. und ökonom. Sozietät erstattet von E. Ostwald.

Der Aufforderung unseres allverehrten Herrn Präsidenten, meine Stellung zu der vorliegenden Frage zu kennzeichnen und zu begründen, komme ich gern nach, und das um so lieber, als auch ich meine, daß das Genossenschaftsprinzip in der That eine nicht unerhebliche Bedeutung für die private Forstwirtschaft besitze. Ich habe daher den lebhaften Wunsch, daß es mir gelingen möge, die aufgeworfene Frage von der richtigen Seite zu beleuchten und ein genügend abgerundetes Bild von derselben zu entwerfen, muß aber dabei um freundliche Nachsicht bitten, da ich nicht über Erlebtes und Erprobtes, sondern lediglich über Erdachtes zu berichten vermag.

Den äußeren Anlaß zur Aufrollung der vorliegenden Frage hat wohl ein Artikel gegeben, welchen die baltische Wochenschrift gegen Ende des vergangenen Jahres über die Organisation einer gemeinsamen Bewirtschaftung der Privatwälder der Ostseeprovinzen brachte. Nach den Propositionen des Verfassers sollten alle Waldbesitzer zu einer Gesellschaft zusammentreten und für den vereinigten Besitz eine gemeinsame Administration bestellen, auf welche weitgehende Dispositionsbefugnisse der beteiligten Waldbesitzer überzugehen hätten. Eine straffe Organisation sollte Garantien für die dauernde Erhaltung der im Landesinteresse erforderlichen Waldungen gewähren und dadurch die Anwendung des Waldschutzgesetzes unnötig machen. Das letztere bildete den eigentlichen Zweck der geplanten Vereinigung.

Ich muß nun von vornherein betonen, daß ich mich den wesentlichen Ausführungen des fraglichen Artikels nicht anzuschließen vermag: weder scheint mir das erstrebte Ziel erreichbar, noch der angegebene Weg gangbar. Da den Waldschutzkomitès nicht allein die Privat- und Gemeindewälder, sondern auch die Staatswälder zc. unterstellt sind, so müssen diese Komitès, da doch wohl nicht angenommen werden kann, daß die Oberaufsicht über die Staatswälder etwaigen Landschaftsämtern übertragen werden würde, in jedem Falle unterhalten werden. Dazu kommt, daß, auch bei Einrichtung solcher Landesbehörden, dem Staat immerhin noch die Oberaufsicht über dieselben verbliebe, sodaß der Kontrollapparat in der That einen wesentlich größeren Umfang erhalten müßte, als er zur Zeit besitzt. Die Vortheile einer derartigen Vereinigung, wie sie geplant worden ist, wären daher sehr problematische;

beide Theile würden keine Erleichterung, im Gegentheil, eine Erschwerung empfinden.

Zwar habe auch ich vor längerer Zeit eine ähnliche Organisation der Verwaltung der Privatforsten zur Anwendung empfohlen, doch bin ich von theilweise anderen Voraussetzungen ausgegangen und habe dabei auch zum Theil andere Zwecke verfolgt — die äußerlich ähnliche Form hat somit einen anderen Inhalt. Von einer von vornherein das ganze Land umfassenden, im größten Maaßstabe ohne Vorversuche durchgeführten Organisation der Verwaltung konnte ich mir und, ich gestehe es offen, kann ich mir auch noch jetzt eine rechte Vorstellung nicht machen — ich mußte daher nothwendig von kleineren Kreisen ausgehen. War der Vorschlag gut, der Gedanke richtig, hatte sich die Organisation bewährt, dann konnte die weitere Ausbreitung ruhig von der Zeit erwartet werden. Als Krystallisationspunkte dachte ich mir Gruppen von freiwillig zusammengetretenen Waldbesitzern mit einem Waldbesitz, welcher gerade groß genug war, um alle Vortheile einer in der Verwaltung sachgemäß durchgeführten Arbeitsteilung zu vermitteln — dem theuren Beamten sollten nur solche Obliegenheiten zugewiesen werden, deren Erledigung ein verhältnißmäßig hohes Maaß von Sachkenntniß erfordert, während billigeren Kräften die einfacheren Arbeiten übertragen werden konnten u. s. w. Dabei hatte ich eine Kontrollinstanz ins Auge gefaßt — nicht um in erster Reihe Kulturpläne zu prüfen und Hauungspläne zu bestätigen, sondern um namentlich darüber zu wachen, daß die von den beteiligten Waldbesitzern in gemeinsamer Berathung festgestellten, den Absichten derselben entsprechenden allgemeinen Wirthschaftsgrundsätze in der Einrichtung und im laufenden Betriebe zu konsequenter Anwendung gelangten — es sollte verhütet werden, daß Liebhabereien der Revierbeamten, soweit solche etwa mit den allgemeinen Grundsätzen kollidirten, ferner fehlerhafte Anschauungen derselben u. dgl. m. sich zum Nachtheil des Waldbesitzers in irgend erheblichem Umfange Geltung verschaffen konnten. Und daß dieser Aufgabe der Kontrollinstanz unter gewissen Voraussetzungen, die aber in sehr vielen Fällen zutreffen dürften, eine recht erhebliche Bedeutung beigemessen werden muß, ergiebt sich aus folgender Ueberlegung.

Offenbar ist sowohl die Bearbeitung eines allen Anforderungen entsprechenden Wirthschaftsplanes, wie auch die Leitung des laufenden Betriebes schwieriger in einem unregelmäßigem Walde, als in einem mehrere Menschenalter hindurch bereits pfleglich behandelten Forste. Es sind daher

auch die Aufgaben, die an einen hiesigen Forstmann, welcher seinen Beruf ernst nimmt, herantreten, keineswegs so leicht zu lösen, daß ein geringeres Maaß von Kenntnissen hierfür ausreichen dürfte, als von einem Forstmanne zu verlangen wäre, welchem ein Revier in Deutschland anvertraut wird. Sei dem nun aber, wie ihm wolle — jedenfalls haben die meisten der hier zu lösenden Aufgaben einen ganz besonderen Charakter, der an Ort und Stelle studirt sein will und der beachtet werden muß, wenn gröbere Fehler und empfindliche Verluste vermieden werden sollen. Dem gegenüber kommt nun aber in Betracht, daß das, was „rationelle Wirthschaft“ ist, thatsächlich zur Zeit noch als eine in mehrfacher Hinsicht offene Frage behandelt wird, daß die verschiedenen forstlichen Lehranstalten Deutschlands, auf welche wir ja angewiesen sind, fast eben so viele verschiedene Begriffe von rationeller Wirthschaft pflegen, daß das, was dem Tharander als Inbegriff des Rationellen erscheint, dem Eberswälder nahezu unbekannt bleibt u. s. w. — kurz, daß die heutige Forstwissenschaft als ein noch sehr unfertiges Gebäude bezeichnet werden muß, in welchem sich der Fachmann nur mit Mühe, der Laie aber ganz und garnicht zu orientiren vermag. Nun sind aber bekanntlich Schüler fast aller Lehranstalten hier im Lande neben und nach einander thätig gewesen und auch zur Zeit im Amte und dem entsprechend sind auch die verschiedensten Wirthschaftsprinzipien zur Anwendung gelangt — nicht immer zum Vortheil des Waldes und des Waldbesitzers. Einheitlichkeit in dieser Beziehung zu wahren, mußte ich daher als eine Hauptaufgabe der geplanten Kontrollinstanz ansehen.

Aber noch eine weitere wesentliche Aufgabe hatte ich derselben zugeordnet: die entsprechende Schulung junger Forstleute, welche ihr theoretisches Studium absolvirt haben und in die Praxis getreten sind.

Bekanntlich haben die preußischen, sächsischen u. Staatsdienstaspiranten nach bestandnem wissenschaftlichen Examen eine mehrjährige Ueblingszeit durchzumachen, bevor sie zum Staatsexamen zugelassen werden; außerdem dienen sie auch nach absolvirtem Staatsexamen als Assessoren noch einige Jahre in Gehilfenstellungen, um nach allen Richtungen hin gründlich für den verantwortungsvollen Posten eines Oberförsters vorbereitet zu sein. Hier im Lande ist der junge Forstmann dagegen meist gezwungen, weil es an geeigneten Durchgangsposten fehlt, frisch von der Akademie ohne Uebung und Erfahrung eine Oberförsterstelle anzunehmen, ein Modus, der selbstverständlich nicht ohne

nachtheilige Folge bleiben kann, die ebenso selbstverständlich der Wald bzw. der Waldbesitzer tragen muß. Auch in solchen Fällen — so glaubte ich annehmen zu dürfen — würde die geplante Kontrollinstanz berichtend, leitend, Nachtheile verhütend zc. eingreifen können.

Im allgemeinen sollte es aber jedem beteiligten Waldbesitzer frei stehen, ganz nach seinem Belieben die erteilten Rathschläge zu befolgen oder von denselben abzusehen — nach dieser Richtung hin sollte jeder Zwang vermieden werden.

Die geplante Organisation erscheint hiernach als eine recht wohl anwendbare: die Verfügungsrechte des Waldbesitzers werden kaum beschränkt und die Verwaltung ist die erreichbar beste und billigste, weil die Prinzipien der Arbeitstheilung entsprechende Berücksichtigung finden. Und doch hat mein Vorschlag bis hiezu nicht Wurzel gefaßt. Bald kam ich auch dahinter aus welchem Grunde. Ich hatte einfach die Bedeutung des wirtschaftlichen Vorteils überschätzt; ich hatte übersehen, daß dieser Vorteil erst dann einen herrschenden Einfluß gewinnt, wenn der Interessenkampf bereits einen hohen Grad von Schärfe erlangt hat, daß er aber bei bequemeren Lebensverhältnissen wesentlich zu Gunsten persönlicher Momente an Einfluß verliert, ja unter Umständen ganz in den Hintergrund treten kann. Hier bei uns hat er sich jedenfalls noch nicht als genügend kräftig erwiesen, um den freiwilligen Zusammentritt der Waldbesitzer selbst zu einer so lockeren, den Einzelnen so wenig beengenden Genossenschaft, wie der geplanten, zu veranlassen. Vielleicht hat aber auch dazu die Annahme beigetragen, daß der durch die geplante Organisation erzielbare wirtschaftliche Vorteil geringer sei, als er in der That sein würde. Der Untersuchung dieser Verhältnisse haben wir uns daher nunmehr zuzuwenden.

In der Hauptsache sind es drei Momente, welche zu einer genossenschaftlichen Vereinigung der Waldbesitzer Anlaß geben könnten, und zwar 1) die gemeinsame Verwerthung der Forstprodukte, 2) die gemeinsame Organisation der Verwaltung und 3) die Sicherung der Kontinuität des Betriebes durch ein genossenschaftliches Forsteinrichtungsbureau.

Ad 1. Faßt man die bezüglichen Verhältnisse des Großbetriebes, namentlich der Staatsforstverwaltung ins Auge, so bietet die gemeinsame Verwerthung der Forstprodukte im allgemeinen keineswegs besondere Vorteile — bildet ja doch die Verwerthung der Produkte aus verschiedenen Gründen eine der schwächsten Seiten

des Staatsforstbetriebes. Und für die Privatforstwirtschaft ist dieselbe um so weniger angezeigt, je mehr Theilnehmer die Genossenschaft zählt — denn um so mehr fehlt in solchem Falle die nothwendige Einheitlichkeit des Willens, welche offenbar nur durch einen dem Einzelnen sehr schwer fühlbar werdenden Zwang herbeigeführt werden kann. Erwägt man, daß ein Genossenschaftsmitglied in einem bestimmten Jahre aus irgend einem Grunde gezwungen sein kann, dem Walde vorübergehend größere Summen zu entnehmen, während ein anderes Glied zeitweilig auf einen Theil der möglichen Einnahmen verzichtet, weil er mit dem Rest günstigere Konjunkturen abzuwarten gedenkt u. s. w. — so sind das doch zweifellos durchaus berechnete Interessen, die unbedingt Berücksichtigung finden müssen. Hiernach erscheint eine genossenschaftliche Vereinigung der Waldbesitzer zwecks gemeinsamer Verwerthung der Forstprodukte keineswegs zweckmäßig zu sein, wenn man nämlich den Vertrieb sämtlicher Produkte ins Auge faßt. Etwas anderes ist es aber, wenn man sich auf die Verwerthung bestimmter Sortimente, namentlich von Exporthölzern, beschränkt, und auch nicht die ganze Provinz, sondern gewisse, durch gemeinsame Transportwege gekennzeichnete Theile derselben berücksichtigt (das Gebiet der Düna, der Aa zc.). Da kann es nicht selten sehr vorteilhaft sein, die Lieferung eines bestimmten, größeren Quantums gewisser Sortimente zu übernehmen, und in solchen Fällen kann daher auch eine vorübergehende genossenschaftliche Vereinigung einer größeren Gruppe von Waldbesitzern sehr wohl am Platze sein. Im Hinblick darauf erscheint es nun aber erwünscht, ein Erkundigungs- bzw. Vermittelungsbureau zu besitzen, welches die interessirten Waldbesitzer über die betreffenden Verhältnisse aufzuklären und unter Umständen eine vorübergehende Vereinigung von Waldbesitzern eines bestimmten Zufuhrgebietes behufs Verwerthung von Handelshölzern herbeizuführen vermag.

Ad 2. Die Vorteile einer gemeinsamen Organisation der Verwaltung bei im allgemeinen getrennter Verwerthung der Produkte treten weit deutlicher hervor — ich habe dieselben bereits bei Besprechung meines früheren Organisationsprojekts hervorgehoben; sie liegen vorzugsweise darin, daß eine orts- und zeitgemäße, von den augenblicklich an den ausländischen Schulen herrschenden Strömungen unabhängige Wirtschaftsführung gesichert wird. Der Schwerpunkt liegt aber auch hier in dem geplanten Zentralorgan, der Kontrollinstanz. Dieses revidirende und leitende Zentralorgan erscheint unentbehrlich, während es der Sache durchaus nicht schädlich wäre, wenn

eine Einigung mehrerer Waldbesitzer behufs Anstellung eines gemeinsamen Oberförsters nicht zu Stande käme und jeder Waldbesitzer einen eigenen Oberförster hätte — die Verwaltung wäre nicht unzweckmäßiger, sie wäre nur theurer. Somit ist nicht allein im Hinblick auf die unter Umständen bessere Verwerthung gewisser Produkte, sondern auch im Hinblick auf die Verwaltung die Schaffung eines Forstbureaus auf genossenschaftlicher Grundlage zu empfehlen.

Ad 3. Ganz hervorragende Bedeutung muß aber dem Genossenschaftsprinzip zuerkannt werden, wenn man das Gebiet der Forsteinrichtung ins Auge faßt. Wenn irgendwo, so ist gerade auf diesem Gebiete Anpassung an die Vertikalität bezw. Kontinuität geboten, während thatsächlich auf demselben zur Zeit die größte Buntschekigkeit, ja Verwirrung herrscht. Diese hat darin ihren Grund, daß sich die Forstwirtschaft seit einiger Zeit in einem Uebergangsstadium befindet, ohne daß aber allseitig die Nothwendigkeit einer prinzipiellen Umgestaltung bereits erkannt ist bezw. zugegeben wird. Erwägt man aber, daß der ungeahnte Aufschwung, den Industrie und Verkehr in der zweiten Hälfte des laufenden Jahrhunderts erfahren, tiefgreifende Wandlungen in allen wirthschaftlichen Beziehungen herbeigeführt hat, so darf nicht angenommen werden, daß für die Forstwirtschaft allein noch die alten, seiner Zeit allerdings bewährten Wege und Hilfsmittel die richtigen seien. In der That äußern sich diese Wandlungen auch in der Forstwirtschaft ganz unverkennbar: die Entwicklung der Industrie hat die Nachfrage nach Nutzholz außerordentlich gesteigert, die Erleichterung des Verkehrs dagegen hat das Holz, d. h. das Nutzholz zu einer Welthandelswaare gemacht. Diese Thatfachen gewähren der Forstwirtschaft der neueren Zeit ganz nothwendig das Gepräge eines nach privatwirthschaftlichen Grundsätzen zu organisirenden Gewerbes und beseitigen endgiltig die bisher vielfach noch festgehaltene Forderung des alten Polizeistaates, daß der Wald die Staatsbürger in ausreichender Weise mit billigem Nutz- und Brennholz zu versorgen, ja den Wald so einzurichten habe, daß dem zunehmenden Bedarf bei steigender Bevölkerung durch allmählich zunehmende planmäßige Nutzungssätze Rechnung getragen werde. Diese Erkenntniß hat sich noch nicht überall durchgerungen — daher der gegenwärtige unbefriedigende Zustand. Soll der Wald daher nicht den verschiedenartigsten zwecklosen Experimenten, die der Waldbesitzer oft theurer, als er ahnt, bezahlen muß, ausgesetzt sein; soll die gerade auf dem Gebiete der Forsteinrichtung zweifellos gebotene Kontinuität that-

sächlich gesichert werden: dann ist die Gründung und Unterhaltung eines Forsteinrichtungsbureaus auf genossenschaftlicher Grundlage nicht zu umgehen, allein mit Hilfe eines solchen, nach allseitig geprüften Instruktionen arbeitenden Bureaus läßt sich das obige Ziel erreichen. Dabei kann der Rahmen immerhin so weit gezogen werden, daß genügender Spielraum für die Berücksichtigung von Sonderinteressen bleibt.

Mit der Gründung eines solchen Bureaus wäre zudem gleichzeitig sowohl die Zentralstelle für die Vermittelung von Verkäufen zc., wie auch die Kontrollinstanz behufs Sicherung der Kontinuität des laufenden Betriebes gewonnen. Was also in Bezug auf genossenschaftliche Bestrebungen auf dem Gebiete der Forstwirtschaft berechtigt und zweckmäßig erscheint, wird mit der Gründung eines solchen, mit entsprechenden Kompetenzen ausgestatteten Bureaus erreicht.

Nehmen wir nun an, daß mein Vorschlag nicht als unzweckmäßig verworfen wird, sondern nicht allein im Interesse der einzelnen Waldbesitzer, sondern in gewissem Sinne auch im Landesinteresse verwendbar erscheint, so taucht zunächst die Frage auf: Wie gelangen wir zu einem solchen Forstbureau? Vielleicht würde der nunmehr deutlicher erkannte wirthschaftliche Vortheil gegenwärtig genügen, um den Zusammentritt einer entsprechenden Anzahl von Waldbesitzern zu bewirken, würde derselbe aber auch ausreichen, um diese Vereinigung dauernd zu erhalten? Ich glaube kaum. Und doch kann ein solches Bureau nur in dem Falle sich entsprechend entwickeln und nur in dem Falle den erreichbaren Nutzen schaffen, wenn das Fortbestehen desselben, seine Dauer vollkommen sicher gestellt ist. Dazu bedarf es aber meiner Ansicht nach eines energisch wirkenden, ich will nicht sagen Zwangs-, aber doch Druckmittels. Ich glaube, daß ein solches Mittel vorhanden ist. Die Dauer des geplanten Bureaus wäre gesichert, wenn es möglich erscheint, dasselbe mit der Kredit-Sozietät zu vereinigen, unter der Voraussetzung, daß die letztere ermächtigt wird, nicht allein Landgüter, sondern auch den Wald als solchen, wo er in größerem Umfange, als zur Befriedigung der lokalen Bedürfnisse nothwendig erscheint, vorhanden ist, zu beleihen. Ein solcher Wald dürfte dann selbstverständlich nur nach Plänen bewirtschaftet werden, welche von dem betreffenden Bureau bearbeitet worden sind, die laufende Wirthschaftsführung müßte einer regelmäßigen Kontrolle unterliegen zc. — kurz, es würde alles erreicht werden, was als wünschenswerth und nützlich bezeichnet worden ist.

Sollte dieser Vorschlag annehmbar erscheinen, was ich zur Zeit nicht zu beurtheilen vermag, so wäre es vielleicht zweckmäßig die ökonomische Sozietät zu ersuchen, von sich aus dieser Frage näher treten und über die Ergebnisse ihrer Berathungen seiner Zeit Mittheilung machen zu wollen.

Aus den Vereinen.

Die öff. Januaritzungen der kaiserlichen, livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Sozietät, 1894.

Die 3. Sitzung, am Dienstag, den 18. (30.) Januar eröffnet Präsident, Landrath von Dettingen mit einem Hinweis auf den anscheinend aus Händlerkreisen stammenden Nothruf, die Kleeseide betreffend, den der „Landbote“ zuerst veröffentlicht hat und der dann auch den Lesern dieses Blattes *) mitgetheilt worden ist. Präsident rath angesichts solcher Vorkommnisse zu besonderer Vorsicht bei dem Bezuge von Saaten, insbesondere von Bastardklee. Sodann in die Tagesordnung eintretend motivirt Präsident mit kurzen Worten das Thema des ersten Punktes: die Anwendbarkeit des Genossenschaftsprinzips in der Forstwirtschaft. Die Frage, wie und ob durch ein gemeinsames Vorgehen Schwierigkeiten zu heben wären, die in dem privaten Forstverwaltungsdienste sich gezeigt, sei darin enthalten. Die Natur dieser Frage habe ihn veranlaßt deren Diskussion in dieser Versammlung zu wünschen und nicht etwa im Forstvereine. Denn sie sei nicht sowohl forsttechnischer, als vielmehr allgemewirtschaftlicher Art. Darum gelte es, ehe man ihr näher treten könne, den Waldbesitzer zu vernehmen. Zwar habe die spezielle Fachbildung im privaten Forstdienste erfreuliche Fortschritte gemacht, aber dennoch finde man in manchem Waldbesitze, und insbesondere dem kleineren noch vielfach, keine sachlich geschulte ständige Kraft. Wo die Mittel des Einzelnen nicht ausreichen, da habe die Kooperation einzutreten; in diesem Falle wäre vielleicht in manchen Fällen gemeinsame Anstellung eines Forstmannes zweckmäßig. In denjenigen Wäldern, die seit längerer Zeit durch Fachleute bewirtschaftet werden, habe sich die Verschiedenheit der Systeme oft in recht empfindlicher Weise fühlbar gemacht, indem von verschiedenen, einander im Amte folgenden Forstleuten ganz verschiedene Grundsätze in Anwendung gebracht und durchgeführt worden seien. Die Wirthschaftsperioden des Waldes seien von sehr langer Dauer, das mache den Systemwechsel besonders bedenklich, das Anstreben einer gewissen Einheitlichkeit der Grundsätze wünschenswerth. Um diese und ähnliche Schwierigkeiten handle es sich. Der Herr rigasche Forstmeister und Dozent Ostwald habe vor Jahren einmal bereits diese Frage gestreift, da habe es nahe gelegen ihn, der in seiner jetzigen Stellung als Lehrer der Forstwirtschaft im Lande um so mehr dazu berufen erscheine, zu ersuchen die Frage zu beleuchten, um dadurch eine Diskussion derselben hervorzurufen.

*) cf. Nr. 4.

Präsident ertheilt somit dem genannten Herrn das Wort zu dem in dieser Nummer wiedergegebenen Referate.

In der Diskussion spricht zuerst Oberförster W. Knersch-Pollenhof. Die Vorschläge des Referenten wecken in ihren Grundzügen seine lebhafteste Zustimmung. Gute Befezung vorausgesetzt, könne durch das proponirte Bureau viel gutes gewirkt werden. Hinsichtlich der Divergenz der Theorie will Redner, unter Betonung der in allen Schulen gleichen Fundamentalsätze aus dem Bereiche der angewandten Naturwissenschaft, nur das Vorhandensein verschiedener Methoden der Forsteinrichtung gelten lassen. Die Lehren der älteren Schule aufzugeben sollten wir desto vorsichtiger sein, als hierlandes noch vielfach die Verhältnisse so lägen, wie das damals in Deutschland der Fall gewesen, als man die Lehre vom Nachhaltsbetriebe erfann. Bei mangelnder Beziehung zum Weltmarkte fehle es an solchen Orten mehrfach an den Surrogaten des Brennholzes. Der Wald habe dort noch keine andere Aufgabe, als dem Gute, zu dem er gehöre, nachhaltig den eignen Bedarf zu sichern. Was die Beleihbarkeit der Wälder anlange, so sei es Redner bekannt, daß solche von der schlesischen Landschaft mit gutem Erfolge geübt werde. Dort unterliegen von der Landschaft beliehene Wälder der Revision durch den Landschaftsforstmeister; falls Forsteinrichtungspläne nicht vorhanden, habe dieser solche aufzustellen und sei der Besitzer gehalten sie zu befolgen. Ob eine ähnliche Einrichtung hier ähnlich gute Resultate brächte, erscheine ihm fraglich. Die Sicherheit, die dem Kreditverein geboten werden könne, dürfte hier eine weit geringere sein. Es genüge, an die großen Waldbrände zu erinnern, die Livland jüngst erlebt habe, und an die Beträge der erhaltenen Entschädigungen. Die Schwierigkeit, die für junge Leute bestehe, welche auf Akademien des Auslandes sich theoretische Kenntnisse erworben, die erforderliche praktische Ausbildung hier sich anzueignen, anerkannte Redner durchaus. Die Ursache sucht derselbe aber in der relativ geringen Zahl geeigneter älterer Forstleute, bei denen derartige Kenntnisse zu erlangen wären, und diesem Mangel abzuhefeln werde auch einem Zentralbureau schwerlich gelingen.

Baron Mandell-Marken polemisiert gleichfalls gegen die Beleihbarkeit der Wälder, indem er zugleich betont, daß es eines derartigen PreSSIONsmittels gar nicht bedürfen werde, um den sehr beachtenswerthen Vorschlägen des Referenten Eingang in den Kreisen der Waldbesitzer zu verschaffen. Der Wald sei bereits beliehen. Denn sein Vorhandensein sei Voraussetzung der vollen Beleihbarkeit des Hofes; wo diese Voraussetzung nicht zutrefe, habe Kreditnehmer sich eine entsprechende Reduktion gefallen zu lassen. Es käme also nur die Beleihbarkeit von Wäldern in Frage, die über das von dem Kreditverein zu fordernde Minimum hinausgehen. Auf diesem Wege, durch den Kreditverein, angestrebt, wäre ausgeschlossen die Ziele des Referenten in allmählicher Entwicklung zu erreichen; die allgemewingültige Aenderung des Statuts der Kreditsozietät wäre der erste Schritt. Diese habe schon sehr weite Grenzen gezogen. Die Möglichkeit, die

Schuldenlast der Güter noch mehr zu vergrößern, sei bedenklich. Sehr richtig habe Freih. v. d. Goltz auf die Gefahren hingewiesen, welche zu leichte und zu weitgehende Belastung der Güter mit Grundschulden im Gefolge haben könne. Der Besitz werde anonym.

Graf Keyserling-Rayküll und Könno entwickelt den Gedanken, daß die Forstwissenschaft nur, soweit sie angewandte Naturwissenschaft sei, ihren Namen verdiene. Herr Forstmeister Ostwald habe die Gefahren, denen unsere Forstwirtschaft entgegengehe, richtig charakterisirt. Wenn ein Schade bisher noch nicht eingetreten, so danke man das Männern, wie Knersch, welche im Lande gearbeitet haben. Ob auch in Zukunft eine ähnliche Einheitlichkeit, wie wir sie der ausgebreiteten Wirksamkeit weniger Fachmänner danken, möglich sein werde, bleibe fraglich. Bei den Schwankungen der Theorie im Westen, auf den wir beim Bezuge des wissenschaftlich geschulten Forstdienstpersonals vorzugsweise angewiesen seien, könne durch falsches Verstehen der gelehrten Meinungen hier manches Unheil angerichtet werden. Wenn der junge Forstdienstaspirant durch das Bureau in die Praxis eingeführt werden könne, ehe er die Forstverwaltung verantwortlich übernehme, so werde das von großem Nutzen für den Einzelnen und das Ganze sein. Eines Zwangsmittels bedürfe es nicht, die ökonomische Lage werde es dahin bringen, daß die außerordentlich praktischen Vorschläge des Referenten zur Wirklichkeit werden. Was die Frage des Kredits anlange, die Redner nicht beiäufig behandelt zu sehen wünscht, so wäre sie von der vorliegenden zu trennen. Unzweifelhaft brauchten wir einen billigen Kredit. Wie der zu beschaffen wäre, sei eine brennende Frage. Manche Güter haben in der That viel mehr Wald, als die Kreditsozietät zur Sicherstellung der auf dem Gute ruhenden Schuld in Anspruch nehme. Es sei Zeit den Wald als selbstständiges Wirthschafts- und Werth-Objekt anzusehen; durch seine Beleihung, wenn er über das Bedürfnis des Hofes hinausgehe, könne auch der Landwirtschaft aufgeholfen werden. Der Landwirth sei leider vielfach gezwungen mit dem kaufmännischen Kredite zu arbeiten, den die Landwirtschaft nicht tragen könne.

Oberförster Cornelius-Schloß Karfus wendet sich gegen die Meinung, daß nur der naturwissenschaftliche Theil der Forstwissenschaft Anspruch auf Wissenschaftlichkeit habe. Zwar werde die Praxis der Staatsforstverwaltungen in verschiedenen deutschen Ländern nach verschiedenen Grundsätzen geübt, aber auf den Akademien werde der junge Forstmann mit den verschiedenen Theorien bekannt gemacht. Die Hauptschwierigkeit erblickt Redner in der Ueberproduktion, welche des Forstfaches sich bemächtigt habe. Während diese Ueberproduktion in Deutschland dazu geführt habe, daß der Forstverwaltungsdienst immer schwerer zugänglich geworden, was namentlich von dem Staatsdienste gelte, fehle es hier an den erforderlichen Garantien der fachmännischen Zuverlässigkeit durchaus. Bleibe es dabei und gehe es so weiter, wie es jetzt gehe, dann werde man in nicht gar langer Zeit erkennen müssen, daß man sich seit der Zeit, als der Wald den Händen völlig

unwissender Leute anvertraut war, kaum verbessert habe. Redner erklärt mit den Vorschlägen des Referenten durchaus zu sympathisiren, will aber nicht verschweigen, daß ihrer praktischen Durchführung manche Schwierigkeit erwachsen könne.

In seinem Schlufworte repliziert Referent auf alle Einwände, welche Fragen betreffen, die sein Referat nur gestreift habe, während die Hauptgedanken keinen Widerspruch erfahren haben. Indem er anerkennt, daß seine Vorschläge der detaillirten Ausarbeitung noch entbehren, spricht Referent den Wunsch aus, die ökonomische Sozietät möge denselben näher treten.

Präsident dankt dem Referenten und konstatirt, daß im Interesse der Einheitlichkeit der Forstverwaltung, im Interesse der Kontrolle, der Arbeitstheilung, der Kontinuität es wünschenswerth erscheine, ein Bureau zu gewinnen, in welchem die private Waldwirthschaft ihren Mittelpunkt finde. Zwang sei auszuschließen. Jedem Privatwaldbesitzer solle es freistehen die Dienste dieses Bureau in Anspruch zu nehmen. Direkter Zusammenhang dieser Sache mit der Kreditfrage bestehe nicht; eines PreSSIONsmittels bedürfe es nicht. Unmaafgeblich glaube Präsident, die ökonomische Sozietät werde sich auch in diesem Falle als Krystallisationspunkt bewähren; eine Kommission etwa einsetzen, um im Einvernehmen mit Fachleuten die vorliegende Frage zu bearbeiten. Wie weit die Waldbesitzer sich herbeilassen werden, die mit der Unterhaltung des geplanten Bureau verknüpften Ausgaben aufzubringen, sei eine Frage, die füglich bis zu weiterer Klärung der Sache offen gelassen werden könne.

(Der Schluß des Berichtes über die 3. Sitzung folgt in einer späteren Nummer.)

Bericht über die am 19. Januar 1894 abgehaltene Generalversammlung des baltischen Forstvereins.

Die Versammlung wurde vom Vereins-Präsidenten M. von Sivers-Römershof geleitet. Anwesend waren 61 Mitglieder.

Nach Begrüßung der Versammlung verlas Präsident die Namen derjenigen Herren, welche sich zum Eintritt in den Verein gemeldet hatten. Die Versammlung beschloß die Aufnahme derselben ohne Ballotement. Dem Verein sind somit folgende Herren neu beigetreten: Baron J. Delsen-Schloß Pürckeln; Forstingenieur M. Klemm Riga; v. Anrep-Lauenhof; Baron Wolff-Friedrichswalde; Oberförster Sewigh-Neeks; Baron Molden-Sarrakus; Förster Reeschlager-Adsel-Koiküll; Baron F. Wrangell-Ruil; Förster Rang-Homeln; Oberförster v. Freymann-Paulenhof.

In dazu gewordener Veranlassung richtete Präses an die Vereinsglieder die Bitte, etwa stattgefundene Veränderungen in den Wohnorten dem Sekretären baldmöglichst behufs Berichtigung des Adressen-Verzeichnisses anzeigen zu wollen. Weiter forderte Präses diejenigen Vereinsglieder, welche noch nicht im Besitze der Vereinsfakung sind, auf, sich zwecks Erlangung solcher gleichfalls an den Sekretären zu wenden. —

Der Mitgliedsbeitrag wurde sodann bis auf Weiteres auf 3 R. pro Jahr normirt. Im Anschluß hieran machte Präses der Versammlung die Anzeige, daß sich in der Kasse des Vereins ein Mitgliedsbeitrag von 3 R. gefunden hätte, von dem es unbekannt sei, wer denselben eingezahlt hat — mit dem Ersuchen, daß sich derjenige, welcher eine Quittung über die erfolgte Einzahlung des Mitgliedsbeitrages nicht erhalten hat, beim Sekretären melden möge.

Hierauf wählte die Versammlung eine Kommission, bestehend aus den Herren v. Sivers-Guseküll, v. Dettingen-Ludenhof und Oberförster v. Huhn, welche die Vereinskasse prüfen, sowie über Termin und Tagesordnung der Sommerversammlung Vorschläge machen sollte. Ferner wurde Präses v. Sivers ersucht, das Referat über die im Sommer auszuführenden Exkursionen zu übernehmen. Die genannten Herren akzeptirten die Wahl.

Unter Hinweis darauf, daß einerseits zur Zeit Kiefern-saat inländischer Provenienz im Handel nicht zu haben sei, während andererseits das Bedürfnis nach solcher infolge der ausgedehnten Brandflächen an der Pleskau-Rigaer Eisenbahn als ein außergewöhnlich großes bezeichnet werden müsse, forderte Präses die Versammlung auf, zu beschließen, dem Vorstand Auftrag zu ertheilen, daß derselbe sich an das Domänenministerium mit dem Ersuchen um Ablassung von Kiefern-saat wenden möge. Die auslaufenden Kosten sollen zunächst von der Vereinskasse übernommen werden. Um das zu beziehende Quantum feststellen zu können, wurde ein Anmeldebogen in Umlauf gesetzt. Auf Aufforderung der Versammlung erklärten sich die Herren Baron Pilar und Kronsforsmeister Aun bereit, die Angelegenheit nach Möglichkeit zu fördern.

Auch im laufenden Jahre ist Präses in der Lage, den Bezug von Saat der Larix sibirica vermitteln zu können. Zur Feststellung des voraussichtlichen Bedarfs wurde gleichfalls ein Anmeldebogen in Umlauf gesetzt.

Weiter forderte Präses diejenigen Herren, welche kanadische Saat der Douglastanne beziehen wollten, auf, ihre Wünsche zu verlaublichen, da ihm solche Saat in Aussicht gestellt worden sei.

Forstmeister Lütken's referirte sodann über das Arrangement der forstlichen Abtheilung auf der letzten Augustausstellung. Dasselbe habe einen Aufwand von 179 R. 82 K. erfordert; dabei sei der Verein zur Zeit noch im Besitz diverser Materialien verblieben. Die Versammlung sprach dem Forstmeister Lütken's ihren besten Dank für das mit außerordentlichem Geschick getroffene Arrangement der Ausstellung aus, überwies die vorgestellte Abrechnung der vorhin gewählten Kommission zur Prüfung und beschloß, die nachgebliebenen Materialien zum Besten der Vereinskasse zu veräußern.

Auf der in Trikaton abgehaltenen Sommerversammlung hatte der Verein beschlossen, die Ritterschaft um die Errichtung einer Klenganstalt in den Ritterschaftsforsten zu bitten, und den Präses ersucht, das weiter Erforderliche wahrnehmen zu wollen. Unter Hinweis darauf theilte Präses mit, daß

laut Schreiben des livländischen Landrathskollegii vom 10. Dezember a. p. Nr. 5003 der livländische Adelskonvent die Errichtung einer Klenganstalt in Trikaton beschlossen und die dazu erforderlichen Mittel aus der Ritterschaftskasse angewiesen habe.

Die Versammlung nahm mit großer Befriedigung Kenntniß von diesem Beschluß der Ritterschaft und ersuchte Präses, den Dank des Vereins an geeigneter Stelle zum Ausdruck zu bringen.

Hierauf trat die Versammlung in die Verhandlung über den 2. Punkt der Tagesordnung „Instruktion und Dienstvertrag für Forstwärter.“ Nachdem die von der betreffenden Kommission durchgesehenen Entwürfe der Instruktion einerseits, sowie der Dienstverträge für reine Deputat- und Geldlöhner und für kombinierte Geld- und Landlöhner andererseits verlesen waren, wurde nach eingehender Diskussion auf Antrag der Herren Graf Kesperling, Baron Maybell-Marzen, Baron Pilar und v. Sivers-Guseküll beschlossen,

1) von einer Spezialdiskussion der verlesenen Entwürfe Abstand zu nehmen;

2) die verlesenen Entwürfe auf Kosten des Vereins übersetzen und in den 4 Landessprachen drucken zu lassen; ferner ohne eine besondere Empfehlung

3) den Instruktionse Entwurf sämtlichen Mitgliedern unentgeltlich zuzustellen*), dagegen

4) die Dienstvertragsentwürfe durch den Sekretären nur denjenigen Mitgliedern des Vereins zu übermitteln, welche ausdrücklich darum nachsuchen werden.

Präses erklärte sich bereit, das in dieser Angelegenheit weiter Erforderliche wahrnehmen zu wollen.

Nach einer kurzen Unterbrechung der Verhandlungen berichtete im Auftrage der Revisionskommission Herr v. Sivers-Guseküll, daß Bücher und Kasse des Vereins, sowie die Abrechnung des Forstmeisters Lütken's geprüft und in Ordnung befunden seien, und daß das Kassensaldo 424 Rbl. 24 Kop. betrage. Auf die Tagesordnung der Sommer-sitzung, für welche eine Einladung der Stadt Riga vorliege, könnten folgende Thematata gestellt werden:

1) Ueber das in den rigaschen Stadtförsten zur Anwendung gelangende Forsteinrichtungsverfahren.

2) Ueber die Aufforstung der Moore.

3) Mittheilungen über Versuche, Beobachtungen, Erfahrungen und beachtenswerthe Vorkommnisse im Bereiche des Forst- und Jagdwesens.

Schließlich wies Referent darauf hin, daß, da zur Sommerversammlung Gäste aus dem Auslande erwartet werden, welche sich vielleicht nur für eine ganz bestimmte Zeit freimachen könnten, die Bestimmung des Termins der

*) Da die Anfertigung der Uebersetzungen, sowie der Druck der Entwürfe eine längere Zeit in Anspruch nehmen dürfte, die Veröffentlichung des Protokolls über die Vereinsverhandlungen aber so zeitig wie möglich erfolgen sollte, so sah sich der Vorstand genöthigt, das Protokoll vorerst ohne die betreffenden Entwürfe zu versenden.

Versammlung zweckmäßigerweise dem Präsidium zu überlassen sei.

Die Versammlung akzeptirte die Vorschläge der Kommission und ertheilte dem Vorstande, sowie dem Forstmeister Lütken's Decharge.

Ueber **Waldbauschulen** (Punkt 3 der Tagesordnung) referirte Präses v. Sivers, wie folgt:

M. H.! Ich habe es übernommen Ihnen über Waldbauschulen zu referiren und erlaube mir daher die Prinzipien und Gedanken zu entwickeln, welche sich meiner Meinung nach bei Betrachtung dieser höchst wichtigen Frage ergeben. Bei dieser Gelegenheit ist es mir eine angenehme Pflicht der Liebenswürdigkeit, mit welcher der Herr Prof. Schwappach-Eberswalde über die deutschen Waldbauschulen die gewünschten Auskünfte mir ertheilt hat, dankbar zu erwähnen.

M. H.! das in den letzten Jahrzehnten sich so lebhaft entwickelnde Bedürfnis nach rationeller und geordneter Verwaltung unserer Forste rief naturgemäß eine sich stetig steigende Nachfrage nach tüchtigen Forstwächtern hervor, eine Nachfrage, die heute leider weniger denn je befriedigt werden kann.

Ja, man muß den Mangel an geeigneten niederen Forstschutzbeamten geradezu als eine Kalamität bezeichnen, welche dringend Abhilfe heischt und steht daher dieses Thema schon seit längerer Zeit auf unserer Tagesordnung. Es ist auch vielfach die Ansicht verlautbart worden, unser Verein müsse die erforderlichen Schritte thun, um die Kreirung einer Waldbauschule durch die ökonomische Sozietät oder die livl. Ritterschaft herbeizuführen. Wie weit nun etwa solches Vorgehen unseres Vereines erwünscht oder der sich ergebenden mißlichen politischen Konsequenzen halber als inopportun zu bezeichnen wäre, darüber will ich mich hier nicht auslassen, sondern nur anzudeuten versuchen, in welcher Richtung und mit welchen pädagogischen Mitteln eine Waldbauschule zu arbeiten hätte, um derartige Forstwächter, wie wir sie bei uns zu Lande brauchen, heranzubilden.

Was verlangen wir von solch' einem Manne speziell? Zuverlässigkeit, persönlichen Muth und gewisse Kenntnisse. Die erste Anforderung bildet bekanntlich die Hauptschwierigkeit, denn die Versuchungen, denen ein Forstwächter ausgesetzt ist, sind so groß, daß es schon einer für unser Landvolk nicht gewöhnlichen sittlichen Kraft bedarf, um ihnen erfolgreich zu widerstehen. So sehr somit die Thätigkeit des Lehrenden in der Waldbauschule in erster Linie eine sittlich erzieherische wird sein müssen, so wenig läßt sich natürlich dafür irgend ein Rezept aufstellen. Im allgemeinen darf jedoch wohl darauf hingewiesen werden, daß es nicht ohne guten Erfolg sein dürfte, den Zögling stets darauf aufmerksam zu machen, wie sein zukünftiger Beruf ihn erst dadurch sozial über die große Masse erhebt, daß er sich durch das Kleid der Ehrlichkeit von ihr unterscheidet. In unserem Landvolke schlummert so manche aristokratische Empfindung. Es läßt sich bei richtiger Benützung und Entwicklung derselben oft viel erreichen. Die gleichen pädagogischen Bestrebungen werden zur Entwi-

ckelung der zweiten wesentlichen Eigenschaft eines Forstwächters, des persönlichen Muthes, am Plage sein.

Welcher Waldbesitzer, besonders aus dem lettischen Theile Livlands, hätte nicht zu seinem Schaden erfahren, wie der ehrlichste Forstwächter durch Feigheit zu einem eminent schädlichen Individuum werden kann. Allerdings läßt es sich ja nicht leugnen, daß der Muth des Forstwächters oft auf eine harte Probe gestellt wird, sind doch auch bei uns zu Lande manche Forstschutzbeamte ein Opfer rachsüchtiger Holz- oder Wilddefraudanten geworden. Als erzieherisches Mittel ist hier die Jagd von großem Werth; schon der stete Umgang mit der Feuerwaffe giebt dem Zögling ein gewisses Vertrauen in seinen Muth und seine Geschicklichkeit.

Wir gelangen nunmehr zum letzten Requisit des Forstwächters, zu seinen Fachkenntnissen. Man darf wohl annehmen, daß der Bildungsgrad der in Betracht kommenden Leute nicht über die Kirchspielschulen hinausgehen wird. Jedenfalls verstehen sie in ihrer Muttersprache zu schreiben und verstanden in den vier Spezies zu rechnen. Ich sage verstanden, denn wir müssen davon ausgehen, daß nur Personen, die ihrer Wehrpflicht so oder so Genüge geleistet haben, zum Unterricht angenommen werden können, und da mag schon vieles vergessen worden sein. Eine gewisse Auffrischung der arithmetischen Kenntnisse dürfte daher als Einleitung zum Fachunterricht erforderlich sein, im übrigen aber meine ich, daß allgemeine Lehrfächer wie Geschichte, Geographie, Sprachunterricht etc. wegzulassen wären. In Deutschland findet allerdings ein derartiger allgemeiner Unterricht vorher statt. Es ist aber zu berücksichtigen, einmal, daß es sich dort um 14 bis 16 Jahr alte Zöglinge handelt, und ferner, daß die Ansprüche an einen Forstschutzbeamten bezüglich der Bildung in Deutschland naturgemäß ungemein viel größer sind, als wir sie hier bei uns in absehbarer Zeit werden erheben können. Der Fachunterricht hätte nun in folgender Reihenfolge stattzufinden:

1. **Mathematik.** Flächenberechnungen; Pflanzenbedarfsberechnung; Inhaltsberechnung von Stämmen, Brennholz, Torf, Grand etc.
2. **Botanik.** Beschreibung der für uns inbetracht kommenden Waldbäume, ihrer waldbaulichen Eigenthümlichkeiten, Bodenansprüche und technischen Verwendung des betreffenden Holzes; Beschreibung der Forstunkräuter und deren Zurückdrängung.
3. **Geologie.** Beschreibung der hier zu Lande vorkommenden Bodenarten und deren naturgemäßer Bestockung.
4. **Zoologie.** Beschreibung der wichtigsten Forstschädlinge aus der Thierwelt und der bewährten Vernichtungsmethoden.
5. **Jagd.** Erläuterung der bei uns üblichen Jagdmethoden und der Wildpflege.
6. **Waldbau.** Schlagführung, Verjüngung, Saatkämpe, Kulturen, Durchforstung, Baumpflege, Holzamenproduktion.

7. **Wegebau und Entwässerung.** Theorie der Entwässerung.

8. **Forsteinrichtung.** Theorie derselben in allgemeinen Zügen.

9. **Forstbenutzung.** Fällung, Aufbewahrung des Holzes, Verkauf desselben, Torfgewinnung, Waldweide, Waldstreu, Baumrinden, u. c.

10. **Forstbuchführung.**

11. **Gesetzeskunde.**

12. **Spezielle Berufsobliegenheiten** bezüglich der Verwaltung und Bewachung eines Schutzbezirkes.

Um in allen diesen Fächern die zur Zeit bei unseren Verhältnissen erforderlichen Kenntnisse zu erlangen, dürfte ein einigermaßen intelligenter Bögling wohl kaum mehr als zweier Jahre bedürfen. Auch läßt sich entschieden nicht leugnen, daß die natürlichen Anlagen unseres Landvolkes nach dieser Richtung wenigstens als gute bezeichnet zu werden verdienen. Eine recht wesentliche Bedingung für wirkliche Erfolge dürfte in der richtigen Abwägung des Verhältnisses zwischen Theorie und praktischer Regel zu sehen sein. Einerseits läßt es sich gewiß mit Recht behaupten, daß es darauf ankommt, dem Forstwächter praktische Kenntnisse beizubringen, andererseits muß jedoch betont werden, wie das einfache Einpausen von Rezepten auch auf einen Forstwächter abstumpfend wirken muß, und daß erst das Erfassen des lebenspendenden, leitenden Gedankens wirkliches Interesse und Arbeitsfreudigkeit zu Tage fördern wird.

Dieses dürfte etwa zur Skizzirung des Lehrstoffes und der Lehrmethode genügen.

Wir fragen aber nun, wer denn bei uns die Lehrenden sein sollen. Mag es auch unter unseren Forstmännern manche geben, denen es weder an den genügenden vielseitigen Kenntnissen — das ist ja hier wohl das leichtere, noch an den erforderlichen pädagogischen Anlagen fehlt, aber — läßt die amtliche Thätigkeit diesen Herren auch die Zeit übrig, sich solchem Lehrerberufe zu widmen? Ich fürchte fast, daß wir für die wenigsten Fälle diese Frage bejahen dürfen. Hier scheint mir nun, wäre es an uns als Verein den Hebel anzusetzen, das Wie mag unsere Diskussion ergeben.

Auf eine Darstellung der Forstwächterschule des Herrn Grafen Keyserling habe ich deßhalb verzichtet, weil ich hoffe, daß der genannte Herr uns mündlich darüber noch weitere Mittheilung machen wird, außerdem aber, weil derartige seitens eines forstwissenschaftlich vollkommen beschlagenen Gutsbesitzers aus pädagogischem Interesse geführte Schulen stets zu vereinzelt bleiben werden, als daß sie das landliche Bedürfnis irgendwie befriedigen könnten.

Hierauf wurde ein zweites Referat verlesen, welches im Jahre 1893 der damalige baltische Oberforstmeister E. Kern eingereicht hatte. Dasselbe gewährte einen Einblick in den zur Zeit im Bereiche des Domänenministeriums giltigen Modus der Ausbildung von Förstergehilfen und lautete im Wesentlichen, wie folgt:

Förstergehilfen werden zur Zeit entweder in niederen

Forstschulen oder als Praktikanten auf gewissen Revieren ausgebildet. Mit der Einrichtung von niederen Forstschulen wurde im Jahre 1888 begonnen; zur Zeit bestehen 13 solcher Schulen in verschiedenen Theilen des Reichs. Jede Schule ist auf einem geeigneten Reviere untergebracht und steht unter der Leitung des betreffenden Oberförsters. Aufnahme können junge Leute von 16—18 Jahren finden, welche die Volksschule absolviert haben. Der Unterricht dauert zwei Jahre und hat einen ausgesprochen praktischen Charakter; theoretische Erörterungen sind auf das thunlich geringste Maaß beschränkt.

Um eine gründliche Schulung zu ermöglichen, sollen nicht mehr als höchstens 15 Schüler gleichzeitig in jeder Schule sein; der Unterricht wird vom Oberförster und zwei ihm beigegebenen Gehilfen erteilt. Für diese Mühewaltung bezieht der Oberförster eine baare Zulage von 650 R. jährlich; seine Gehilfen erhalten jährlich je 400 R. Außerdem ist für den Religionsunterricht eine Summe von 200 R., schließlich für Lehrhilfsmittel u. c. eine solche von 1000 R. jährlich ausgesetzt. Im Ganzen erfordert somit eine solche Schule einen baaren Jahresaufwand von 2650 R. Neben dem baaren Gehalt werden dem Oberförster und seinen Gehilfen noch je 15 Dessätinen Land zur Nutzung überwiesen. Für jeden Staatsstipendiaten (im Max. 10 an jeder Schule) werden 135 R. jährlich gezahlt.

Die Schulräume sind genügend groß, doch ohne jeden Luxus eingerichtet; Kost und Bekleidung der Schüler möglichst einfach.

Die Forstschulen bestehen noch nicht eine ausreichend lange Zeit, um den Werth derselben richtig beurtheilen zu können. Doch haben die ersten Prüfungen erwiesen, daß ein Zeitraum von 2 Jahren vollkommen genügt, um die Böglinge den vorliegenden Bedürfnissen entsprechend auszubilden.

Nach dem Ministerialerlaß vom 25. Februar 1889 ist es Oberförstern in solchen Gouvernements, in welchen Forstschulen nicht bestehen, gestattet, Praktikanten nicht unter 16 Jahren und höchstens 3 zu gleicher Zeit zwecks Ausbildung von Förstergehilfen aufzunehmen. Frühestens nach Ablauf von 2 Jahren können sich solche Praktikanten einem Examen an einer niederen Forstschule unterwerfen. Um zu einem solchen zugelassen zu werden, haben sie unter anderem vorzuweisen: eine Sammlung der häufigsten Waldgräser, eine Kollektion der wichtigsten walbschädlichen Insekten, eine Sammlung der Samen und Früchte der einheimischen Waldbäume, verschiedene Bestandes- und Nivellementsarten, Baupläne u.

Nach gut bestandenen Examen werden die Förstergehilfen mit einem Jahresgehalt von 300—500 R., 125 R. Fahrgeldern, 15 Dessätinen Land, freier Wohnung und freiem Heizmaterial angestellt und sollen nach 35-jährigem Dienst eine kleine Pension erhalten.

Präsident eröffnete die Diskussion über diesen Gegenstand, indem er zunächst das allseitige Bedürfnis nach geschulten Hilfskräften konstatarie, sodann aber vorschlug, die Frage in zwei Theile zu zerlegen, und zwar in erster Reihe festzustellen,

was in fraglicher Beziehung erstrebt werden soll, zweitens aber zu ermitteln, auf welchem Wege dieses zu erstrebende Ziel erreicht werden könne. Während Ostwald zum ersten Theile der Frage hervorhob, daß seiner Ansicht nach eine technisch geschulte Hilfskraft (Oberbuschwächter) zur Zeit in den meisten Fällen für mehrere Forstwächterbezirke ausreichen dürfte, so daß es nicht erforderlich erscheine, sämtliche Forstwächterposten mit theuren, technisch ausgebildeten Hilfskräften zu besetzen, und hierin von Nun unter Hinweis auf das vergleichsweise hohe Gehalt der Förstergehilfen unterstützt wurde, sprachen sich Präses M. v. Sivers, Cornelius, Knersch, Lützens und v. Huhn für die Nothwendigkeit der technischen Ausbildung sämtlicher Forstwächter aus, wobei hervorgehoben wurde, daß die Forstwächterposten sehr gesucht seien, so daß erwartet werden dürfe, daß auch für geringeres Gehalt tüchtige Kräfte zu haben sein werden.

Hinsichtlich des 2. Theiles der Frage sprachen sich Präses v. Sivers, v. Numers, Lützens, Knersch u. a., indem von der Errichtung einer Waldbauschule abgesehen wurde, für die Einzelausbildung auf geeigneten Revieren aus. Hierbei warnte Graf Kesslerling in längerer überzeugender Ausführung vor einem „Unterricht“ im gebräuchlichen Sinne des Wortes, der Zögling habe nicht eine Schule, sondern eine Meisterlehre durchzumachen. Auf Antrag des Oberförsters Knersch beschloß die Versammlung dem Gedanken einer Prüfung von Forstwächterkandidaten durch eine vom Forstverein zu wählende Kommission näherzutreten und ersuchte den Antragsteller bezügliche Vorschläge für die bevorstehende Sommerversammlung vorzubereiten. Oberförster Knersch erklärte sich hierzu bereit.

Wegen vorgerückter Zeit wurde Punkt 4 der Tagesordnung (welche Gesichtspunkte sind bei der Aufstellung des allgemeinen Hiebplanes maßgebend?) abgesetzt und beschloffen, das fragliche Thema als erstes auf die Tagesordnung der Sommerversammlung zu stellen.

Zum Punkt 5 der Tagesordnung: „Mittheilungen über Versuche, Beobachtungen, Erfahrungen und beachtenswerthe Vorkommnisse im Bereiche des Forst- und Jagdwesens“ wies Ostwald auf die Nothwendigkeit der Sammlung von Daten über die Entwicklung konkreter Bestände hin. Er forderte diejenigen Herren, welche sich an dieser weitausschauenden Arbeit betheiligen wollten, auf, sich zu ihm behufs Feststellung des Arbeitsplanes u. in Beziehung setzen zu wollen. Das Resultat dieser Arbeit würde eine livländische Waldchronik sein, welche dereinst sehr werthvolle Anhaltspunkte bei der Forsteinrichtung gewähren könnte. Hierzu bemerkte Oberförster Knersch, daß er solche Beobachtungen in Gusefüll bereits seit 20 Jahren gesammelt habe; er sei durchaus für das geplante Unternehmen.

Weiter machte Herr v. Anrep-Homeln Mittheilungen über Elchschaden. In einem za. 5 Quadratwerst großen Theile seiner Wälder seien mindestens 45 000 Stämme geschält und somit dem Verderben preisgegeben. Auf eine bezügliche Anfrage bemerkte Präses, daß ihm bis hiezu eine

Befugung, betreffend die vom Waldschußkomité befürwortete Eingabe des Forstvereins über den eventuellen Abschluß auch weiblichen Elchwildes noch nicht zugegangen sei.

Zum Punkt 6 der Tagesordnung „Rechenschaftsbericht des Vorstandes“ zeigte Präses an, daß ein solcher Bericht der ökonomischen Sozietät zur Wahrnehmung des weiter Erforderlichen zugestellt worden sei.

Zum Schluß wurde der bisherige Vorstand, und zwar zum Präses: M. v. Sivers-Nümershof, zum Vizepräses: Oberförster Cornelius und zum Sekretär: Forstmeister Ostwald per Akklamation wiedergewählt.

Riga, den 25. Jan. 1894. Der Vorstand.

Marktbericht.

Spiritus.

Nach dem Bericht aus dem Finanzministerium sind folgende Lokopreise gemäß den Börsenabschlüssen vom 11. (23.) Februar 1894.

St. Petersburg, roher Kartoffelsp., ohne Gebinde —; Reval, roher Kartoffel- estl., ohne Gebinde, russ. mit Gebinden, per 40°, für den Export, ohne Prämie —, örtliche Preise —; Libau, roher Getreidesp. ohne Gebinde und roher Melassesp. ohne Gebinde, per 40°, bestimmt für den Export resp. 23¹/₂ und 17¹/₂; Moskau, roher Kartoffelsp., ohne Gebinde Käufer: 45 Ioto. Warschau, roher Kartoffel-, mit Gebinde, 1'05 per 1°. Tendenz: schwach; Hamburg per 40° roher Kartoffelsp. in Kontraktgebunden 46'0, russischer, in einfachen Gebinden, roher Getreide- 38'5, roher Melasse- 35'7, alles in Kopfen.

Butter.

Riga, den 14. (26.) Februar 1894. Wöchentlicher Butterbericht des baltischen Molkerei-Verbandes, mitgetheilt von der Allerhöchst bestätigten Gesellschaft von Landwirthen des livländischen Gouvernements unter der Firma „Selbsthilfe“ Riga, Wallstraße Nr. 2.

Erzielte Preise netto und Ioto Riga für Exportbutter: I. Klasse 37, I.—II. Klasse 35, II. Klasse 33¹/₂, II.—III. Klasse 30¹/₄, III. Klasse 27 Kop. Tendenz: besser.

Hamburg, den 11. (23.) Februar 1894. Bericht von Ahlmann & Bohnen. Notirung der Notirungskommission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse: Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen: Für I. Kl. M. 113—115, II. Kl. M. 110—112 pr. 50 Kilogr. Netto, reine Tara. Tendenz: fest.

Ferner Privatnotirungen: Gestandene Partien Hofbutter und fehlerhafte M. 90—105, schleswig-holsteinische und ähnliche frische Bauer-Butter M. 90—95 pr. 50 Kilo. Unverzollt: livländische und estländische Meierei-Butter M. 100—110, Verzollt: böhmische, galizische und ähnliche M. 90—92, finnländische Sommer- M. 90—96, Schmier- und alte Butter aller Art M. 35—70 alles pr. 50 Kilo.

Wir konnten heute die Notirungen unverändert lassen, da für wirklich feinste Marken 115 bezahlt wurden, zugleich mußten aber wirklich feine Lieferungen, die sich keinen festen Kundenkreis erworben hatten, zu 113 M. fortgegeben werden oder stehen bleiben. Frische zweite Sorte war in recht gutem Begehr, da die erste für manche Zwecke zu theuer geworden. Abfallende Hof- und Bauerbutter ist schwer verkäuflich zu ganz unregelmäßigen Preisen.

Kopenhagen, den 10. (22.) Februar 1894. Butterbericht von Heymann & K. v.

Das Komité der Kopenhagener Großhändler-Sozietät notirt heute 1. Klasse 92—94, 2. Klasse 88—90, 3. Klasse — Kronen pro 50 kgr hier geliefert Nettopreis.

Der für baltische Butter bezahlte höchste Netto-Preis war 94 Kronen pro 50 kgr = 40 Kop. pr. Pfund ruff. franko hier geliefert Netto-Preis. Geschäft sehr lebhaft, Preise fest und steigend. Empfehlen umgehende Sendungen via Riga oder Reval. Von Reval wöchentlich Verbindung nach hier.

Vieh.

St. Petersburg. Wochenbericht des Viehhofes vom 6. bis 13. (18. bis 25.) Februar 1894.

	zugeführt	verkauft		P r e i s e					
		Hauptzahl	zum Preise	pro Haupt		pro Fuß			
				nteb. richtige	höchste	nteb. richtige	höchste		
R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.		
Großvieh									
Echkerkascher .	5124	2613	257776	70	148	4	30	5	10
Livländisches	81	81	4918	48	65	4	10	4	30
Russisches	100	100	5317	23	105	3	80	4	50
Kleinvieh									
Kälber .	1690	1314	22414	4	35	4	20	8	10
Hammel .	65	64	904	6	16	5	20	8	30
Schweine	439	439	8349	10	45	6	5	7	—
Ferkel	110	110	284	2	4	—	—	—	—

Nach dem Westn. Finanzj. vom 6. (18.) Febr. a. cr.: Zu Anfang Januar schwächte sich die Stimmung der Hauptzentren des russ. Viehhandels etwas ab, hauptsächlich infolge der nach dem Feste nachlassenden Nachfrage; aber um die Mitte des Monats stellte sich die in diesem Winter herrschende für die Verkäufer günstige Lage der Dinge wieder her. Preise, wenngleich gegen den Vormonat herabgesetzt, hielten sich auf immerhin recht hohem Niveau, infolge beschränktem Auftrieb lebenden Viehs. Einige Zunahme des Auftriebs zeigt sich in St. Petersburg und Moskau. In St. Petersburg drückte diese Zunahme nur Preise für Kälber; Notirungen für übrige Sorten blieben beharrend, gingen in einigen Fällen sogar in die Höhe. In Moskau beeinflusste verstärktes Angebot in ungünstiger Weise den Handel, zugleich nahm der Bedarf ab, so daß Preise natürlich weichen mußten. Der Umschlag der Viehhallen in St. Petersburg, Warjchau und Odessa betrug im Januar:

	Auftrieb	Verkauf	Preise in Rubeln			
			pr. Haupt		pr. Fuß	
			nied.	höch.	nied.	höch.
St. Petersburg						
Großvieh						
tscherkassisches	12 276	10 268	46	149	4 50	5 70
russisches	555	555	15	148	3	5
livonisches	380	341	47	90	3 80	4 60
Kleinvieh						
Kälber	5 101	4 001	4	40	4 50	10 50
Hammel	170	166	4	18	4 60	8 60
Schweine	2 263	2 263	10	48	5 10	7 20
Ferkel	499	499	1	4	—	—
Warjchau, Steppenvieh						
Stiere	7 588	7 588	70	128	—	—
Rühe	187	137				
Vertl. Vieh						
Stiere	266	266	61	87	—	—
Rühe	400	400	32	77	—	—
Kleinvieh						
Kälber	2 570	—	5	11	—	—
Schweine	12 300	—	—	—	4 40	4 80
Odessa						
Großvieh	8 852	7 898	—	—	2 50	4
Jungvieh	849	733	—	—	2 50	4
Kälber	2 088	1 866	2	25	—	—
Schafe	1 750	1 747	3	7	—	—
Schweine	246	130	4 50	5	—	—

Auf den Bauermärkten zu Charkow, Urjupinskaja Staniza und Süttschewka war die Zufuhr von Pferden beschränkt, der Typus des Arbeitspferdes überwog. In Süttschewka war die Mehrzahl der Käufer örtliche Bauern, deren Mittel gegenwärtig, infolge guter Ernte und hoher Flachspreise gut sind, weshalb sie sich mit besserem Arbeitsvieh versorgten, das schwache verkaufend oder vertauschend. Preise für zugeführten Pferde standen auf 70 bis 120 Rubel pro Haupt. In Charkow wurden junge Bauerpferde mit 30 bis 60 Rubl. bezahlt, besser aussehende mit 100 R., verbesserte Kreuzungstiere des Arbeitschlages (Percherons u. a.) erwachsene 150—300, auch 400 R., alte Fahr- als Fuhrmannspferde zu 60—120 R. In der Urjupinskaja-Staniza waren dem Jahrmärkte hauptsächlich Pferde des örtlichen Schlages zugeführt, Gestütpferde waren sehr wenig am Plage. Bäuerliche Arbeitspferde wurden schlant gekauft und zwar zu den hohen Preisen von 30—60 R. Die Rosakenremonte bewilligte für den donischen Schlag 75—90 R. Gestütpferde verkauften sich sehr schleppend und zu relativ niedrigen Preisen; Verkäufer setzten 130—180 R. pro Haupt an, sahen sich aber, mangels reeller Käufer zu solchen Preisen, genötigt sei es nachzulassen oder zurückzuführen. Die Stimmung ausländischer Märkte zeichnete sich durch Lebhaftigkeit nicht aus, nur in Paris zeigte sich einige Belebung. In Berlin nahm der Auftrieb lebenden Viehs zu, was bei der herrschenden schwachen Stimmung Fleischpreise drückte. Bessere, etwas erhöhte Preise erzielten nur Hammel, während der Handel in Kälbern und Großvieh flau war. Im Schweinehandel traten während des Berichtsmonats Änderungen nicht ein, Preise blieben beharrend, wenn gleich auf recht tiefem Stande. Der Auftrieb der berliner Viehhallen betrug im Januar:

	Anzahl	Mittl. Preis p. 100 kg in Mark
Großvieh	20 061	96
Kälber	9 548	102
Hammel	39 870	100
Schweine	59 134	104

In den pariser Viehhallen verminderte sich das Angebot etwas und trotz beschränkter Nachfrage verlief der Handel recht lebhaft bei steigenden Preisen. Die bedeutendste Steigerung vergleichsweise mit dem Vormonat erzielten Preise für Schweine und Kälber, jene um 9, diese um 5 centimes p. kg. Der Umschlag der Viehhallen im Januar betrug

	Auftrieb	Verkauf	Mittl. Preis p. 1 kg in Franks
Stiere	19 804	16 761	1 28
Rühe	6 643	6 156	1 17
Ochsen	1 546	1 425	1 07
Kälber	14 357	11 823	1 86
Hammel	115 809	99 286	1 72
Schweine	33 892	33 680	1 35

In London war die Stimmung gedrückt; trotz des verminderten Auftriebes von lebendem Vieh wichen Preise den ganzen Monat über, so daß am Monatschlusse fast alle Preise annähernd um 3—5 P. per 8 Pfd. engl. niedriger standen, als im Vormonate. Insbesondere der Handel mit Kälbern, deren allerdings eine recht große Zahl zugeführt wurde, war flau. In den Viehhallen wurden im Januar verkauft

	Hauptzahl	Mittl. Preis p. 8 Pfd. engl. in pences
Großvieh	7 200	45
Schafe	54 930	53
Kälber	55	46
Schweine	155	44
		p. Haupt Pfd. Sterl.
milch. Rühe	215	18

Getreide, Futtermittel u. a.

Aus dem Bericht des Finanzministeriums:
St. Petersburg, den 11. (23.) Februar 1894. Alles ohne Säde. Weizen: Lokopreise pr. Tschtrw. à 10 Pud: hoher Saffonta

Käufer 850, Verkäufer — R., mittlerer Käufer 750, Verkäufer 850 R., niedriger Käufer 650, Verkäufer 750 R.; Tendenz: —. Roggen: Lokopreise p. Tmt. à 9 Pud. Auf Basis 8 Pud 31 Pfd. (117 Sol.) Natura, Ioko, mit Handgeld bis 3 Rbl. Pud: Käufer 575; Verkäufer 625—650 Kop.; Termin pr. Mai: Käufer 575 Verkäufer 625—650 Kop.; Tendenz: —. Hafer: gewöhnlicher pr. 6 Pud, Ioko, mit Handgeld bis 2 Rbl. Käufer 365 Verkäufer 385—410 Kop.; Termin pr. Mai: Käufer 365 Verkäufer 390 bis 410 Kop.; hohe Sorten Ioko Käufer 68—72, Verkäufer 70—78 Ioko pr. Pud; Tendenz: —. Gerste: Lokopreise pr. Pud: hohe feimfähige, Käufer —, Verkäufer — Kop., Graupen- und Futter Käufer —, Verkäufer — Kop. pr. Pud; Tendenz: —.

Riga, den 11. (23.) Februar 1894. Weizen: russ. Ioko Natura: 120—130 Pfd. 70—88, rother 126—128 Pfd. 74—80 Kop. pr. Pud Tendenz: still. — Roggen: Ioko, ungedarrter, russ., auf Basis 120 Pfd. 68—72 Kop. pr. Pud; Tendenz: still. — Hafer: Ioko ungedarrter 60—74, gedarrter, je nach Qualität 63 bis 65 Kop. pr. Pud, Tendenz: ruhig. — Gerste Ioko Natura ungedarrte 6-zel. russ. 110 pfd. 60, kurl. 2-zel. —, gedarrte livl. 100 pfd. 76: Futter 50—52 Kop. p. Pud; Tendenz: ruhig.

Litauen, den 11. (23.) Februar 1894. Weizen, —. — Roggen, Ioko rohgedroschener auf Basis 120 Pfd. 63 $\frac{1}{2}$ —64 $\frac{1}{2}$ Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. — Hafer: Ioko nach Proben: höher weißer 63—65, Kurzk 60, Kurzk-Charlow 60, Romny und Rjew 58, Drel-Jelez 60, Zarizyn 60, schwarzer 70—72 Kop. p. Pud; Tendenz: schwarze: flau, übrige: still. — Gerste: Ioko Futter 61 bis 62 Kop. Tendenz: flau.

Königsberg, den 11. (23.) Februar 1894. Weizen Natura in Säcken holl. Pfund, —. Tendenz: —. — Roggen: Natura in Säcken holl. Pfund, Transito- russ. 112—120 pfd. — Kop. Tendenz: —. — Hafer: russ. Transito- — Kop. pr. Pud; Tendenz: —. — Gerste: russ. Transito- 51—51 $\frac{1}{2}$ Kop. pr. Pud; Tendenz: unverändert.

Danzig, den 11. (23.) Februar 1894. Weizen: nach Probe Transito, russ. und polnischer: pr. Februar 84 $\frac{1}{2}$, pr. Juli — Tendenz: flau. — Roggen: in Säcken, à 120 Pfd. holl. Transito russ. pr. Februar 64 pr. Juli — polnischer pr. Februar 65 Kop. pr. Pud; Tendenz: unverändert.

Reval, den 15. (27.) Februar 1894. Bericht über Preise gedarrten Kornes vom Börsemakler Paul Koch.

	Käufer	Verkäufer	gemacht
	Kop.	Kop.	Kop.
Roggen Basis 118 Pfd. holl.	70	—	—
Landgerste nach Qualität Pfd. holl.	70—73	—	—
Futtererbsen nach Güte	67	—	—

Tendenz fallende vollständige Geschäftsstille.

Notirungen der Börse vom 15. (27.) Febr.	Käufer.	Verkäufer.
Hafer gewöhnlicher — — Pfd. holl.	62—64	—
" gespitzter 80/82 Pfd. holl.	68—69	—
" gespitzter 85/87	71—72	—
" gespitzter 90/92	74—76	—
" Pererod 75 " "	64—66	—
" Pererod gespitzter — — Pfd.	—	—
" hoher Pererod — — Pfd.	72—75	—
Roggen 120 Pfd. holl mit Zuschlag und Abzug von $\frac{1}{2}$ Kop. pro Pud für jedes höhere und niedrigere Pfd. holl.	67	—
Weizen Drenburger 126/27 Pfd.	80—81	—
Girka 127/28 Pfd.	80—81	—
Sakfona 128/130 Pfd.	—	—
Gerste 98/104 Pfd	54—55	—
Leinfaat für 90% ölhaltiger Körner.	133—135	—

	Käufer.	Verkäufer.
Buchweizen Grüge	111—113	—
Maschinaja	—	—
Sadrija.	—	—
Futtererbsen pro Pud trockener Waare	67—68	—

Dorpat, den 16. (28.) Februar 1894, Georg Riff.

Roggen	118—120 Pfd. holl. =	75	Kop. pro Pud.
Gerste	107—110 " =	80—83	" "
Gerste	100—103 " =	60—65	" "
Sommerweizen	128—130 " =	70—75	" "
Winterweizen	128—130 " =	80—85	" "
Hafer	75 Pfd. holl. =	4 Rbl. 50 Kop.	pro Tcht.
Erbsen, weiße Koch-,	=	10 Rbl. 50 Kop.	p. Tcht. bei guter Qualität.
Erbsen, Futter-	=	7 Rbl. 50 Kop.	p. Tcht.
Salz.	=	31 Kop.	pro Pud.
Steinkohle (Schmiede-)	=	1 R. 20 K. Sacl	à 5 Pud.
Sonnenblumenkuchen	=	85 Kop.	pro Pud.
"	=	83 K.	p. Pud waggontweise.

Walt, den 15. (27.) Februar 1894. J o h. D h a.

Roggen	115—118 Pfd. holl. =	73—75	Kop. pro Pud.
Gerste	107—110 " =	50—83	" "
Gerste	100—103 " =	62—65	" "
Sommerweizen	127 " =	70—75	" "
Winterweizen	127 " =	80—85	" "
Hafer	" =	70—80	" "
Kleefaat	" =	7—8 Rbl. 50 Kop.	p. P.
Salz	=	— Rbl. 31 Kop.	p. 1 Pud.
Sonnenblumenkuchen □ Format	=	85 Kop.	pro Pud.
" waggontweise	=	80—82	Kop. p. Pud.
Weizenkleie	=	3 R. 20 K.	p. 5 P. Kulle
" waggontweise	=	55—60	Kop. p. Pud.
Superphosphat $\frac{12}{13}$ % garant. sackweise	=	3 Rbl. 30 K.	" "
" 10 Sacl & mehr	=	3 " 25	" "
" $\frac{13}{14}$ % garant. sackweise	=	3 " 50	" "
" 10 Sacl und mehr	=	3 " 45	" "
Schmiedekohlen	=	1 Rbl. 20 Kop.	p. 5 Pud.
Gyps	=	11	" 1 Pud.
" waggontweise	=	10	" " "

Saratow. Aus dem Wochenbericht der Börse vom 30. Jan. (11. Febr.) bis 6. (18.) Februar 1894. Sonnenblumenkuchen 49 bis 50, Weizenkleie 26—28 Kop. pr. Pud.

Nach dem Westn. Finanzf. vom 13. (25.) Febr. a. er.: Die Einwirkung der bevorstehenden handelspolitischen Annäherung an Deutschland äußerte sich auf unsern Binnenmärkten in der Berichtswoche noch deutlicher durch Zurückhaltung und abwartende Stellung der Verkäufer von allen Getreidearten. Außerdem belebte sich fortwährend sowohl die spekulative Nachfrage, als auch der Begehr zwecks Abfuhr nach inländischen Märkten; Verkäufer und Käufer beginnen dabei offenbar der Nichtübereinstimmung vieler Notirungen der Binnenmärkte mit denjenigen der Hafenorte weniger Gewicht beizumessen, im Hinblick auf die Unvermeidlichkeit der Preiserhöhung in letztern mit dem Eintritt lebhafterer Nachfrage des Auslandes. Die Zurückhaltung der Verkäufer wird durch den Zustand der Wege in vielen Fällen begünstigt, was Mehrung der Zufuhr hindert. Insbesondere fest bleibt, wie bisher, Stimmung für Roggen und Mehl, aber auch für Hafer ist in vielen Fällen Festigung bemerkbar, nenngleich dieses Korn in den letzten Wochen minder gern gefragt war, theilweise infolge geringer Qualität der im Angebot überwiegenden Partien. Auch für Weizen bessert sich die Lage fortwährend merklich, während solide Abchlüsse auf Lieferung in ersten Frühjahrsmonaten

darin bekannt werden. Ausnahmen von der allgemeinen Hauffebewegung sind nicht zahlreich. Eine gewisse Abschwächung für Hafer war zu Anfang der Woche auf zentralen Schwarzerdemärkten bemerkbar, wo sie als Folge vorhergegangener Baiffe in baltischen Häfen erschien; diese Abschwächung schwand übrigens schon zu Ende der Woche und bewirkte bloß Einschränkung von Sendungen unverkaufter Waare nach jenen Häfen. Verschlechterung der Lage aller grauen Getreide auf Märkten der untern Wolga erscheint als Resultat örtlicher Umstände — des schlechten Zustandes der Schlitzenbahn und als Folge der Unterbrechung der Nachfrage aus dem Govv. Astrachan. In Unthätigkeit verharret die rjübinsker Börse; Abschlüsse erfolgen bei reichlichem Angebot auf zweitklassigen Ladeplätzen des obern Wolgabedens zwischen diesen Plätzen und den Bedarfszentren mit Umgehung des rjübinsker Stapelmarktes. In St. Petersburg bewahren Exporteure frühere abwartende Haltung, aber russ. Speculanten und örtliche Händler äußern recht lebhaft Nachfrage, wobei Stimmung und Preise fest bleiben, insbesondere für Roggen und -Mehl. Im Süden und Südwesten zeigt Aussicht auf bessern Abjaß nach Deutschland festigenden Einfluß in sehr merklicher Preissteigerung. Die Wechsel mit Nebenflüssen ist schon offen, der Eisgang passirte Thorn, weßhalb die dort überwinterten Fahrzeuge in Erwartung bedeutender Nachfrage nach Schiffsraum zur Verschiffung von Korn auf Danzig sich bereits stromaufwärts bewegt haben. Kontrakte haben in Kijew begonnen, aber Getreidebewegung ist offenbar noch nicht eingetreten. In baltischen Häfen folgte der durch Mangel an Fahrzeugen hervorgerufenen Haferbaiffe Belebung der speculativen Thätigkeit für alle Getreidearten, mit Einschluß gar von Weizen und Gerste, wobei Stimmung und Preise fester wurden. In südlichen Häfen überwog die Einwirkung dem Getreidehandel ungünstiger Faktoren: Zollserhöhungen in Frankreich und Italien, die nach den letzten Telegrammen bereits als vollendete Thatfachen erscheinen, und flaue Stimmung des Weltmarktes. Jedoch hat die Baiffe keinerlei bedrohlichen Umfang angenommen und sich durchaus nicht auf alle Getreidearten erstreckt: in der Ausnahme befinden sich Gerste und einige Sorten Weizen, wofür im ajowischen Rahon sogar eine gewisse Hauffe zu konstatiren ist. — Von europ. Märkten sind es nur englische, auf denen die Stimmung des Weizenweltmarktes zur Geltung kommt. Ueberfluthendes Angebot transoceanischer Produktionsländer, scharfe Baiffe der vereinigten Staaten in den letzten Tagen der Vorwoche und Beschränkung des Abjaßgebiets seit der französischen Zollserhöhung zwingen Käufer zu außerordentlicher Zurückhaltung, wobei Preise abermals herabgingen. Das Angebot russ. Weizens beschränkt sich unter solchen Umständen natürlich nur auf schwimmende Partien, für neue Ladungen rechnen Verkäufer bald vortheilhaftere Abjaßmärkte zu finden. Geschäfte werden darum ausschließlich für Rechnung der billigsten Provenienzen, des argentinischen und australischen Weizens, gemacht. Amerikanischer entspricht, trotz der vorhergegangenen Baiffe, die in der Berichtswochen noch fortbauert, noch nicht den Notirungen europ. Märkte, was auch die relativ schwache Einwirkung der Baiffe auf kontinentale Börsen erklärt. Letztere stehen eben mehr unter dem Einfluß örtlicher Faktoren, nämlich der Zollgesetzgebungen. Der wahrscheinlich nahe bevorstehende Abschluß des Handelsvertrages zwischen Deutschland und Rußland, was zahllose Klagen und Proteste auf Seiten deutscher landw. Kreise und Vereine zurfolge gehabt, hat auf die Stimmung des Handels wohlthätig eingewirkt. Preise haben sich deßhalb durchaus auf ihrem Niveau erhalten und sogar für alle Getreidearten befestigt, weil man eine baldige ernste Belebung des Getreidehandels erwartet. Diese Belebung muß sich zu einem bedeutenden Theile auf Seiten des russ. Transitgetreides aller Gattungen an ostpreuß. Märkten geltend machen. Dennoch sind in Danzig Preise für russ. Getreide, und namentlich Weizen, herabgegangen und wird somit der Einfluß der erwarteten Zollermäßigung vorweg genommen; diese Baiffe zerstört indessen das Kalkül russ. Händler auf bevorstehende Besserung der Bedingungen des Abjaßes nach Deutschland nicht; in der That beträgt die zu erwartende Zolltarifermäßigung auf russ.

Getreide für Weizen und Roggen 40 Mark pr. Tonne, für Hafer 32 Mark, im Vergleich womit die Preisentkung ernste Dimensionen nicht zu erreichen vermag. Festere Stimmung erstreckte sich, wie zu erwarten war, bis zu einem gewissen Grade auch auf die einen Zwischenhandel mit russ. Transitkorn betreibenden holländischen und z. Th. auch belgischen Börsen; die Besserung erscheint hier als Folge der zu erwartenden Belebung des Abjaßes russ. Getreides in Deutschland, wurde aber in bedeutendem Grade durch Nachrichten über flaue Stimmung engl. Märkte und Nachgiebigkeit der Exporteure transoceanischer Produktionsländer stark in Zaum gehalten. Beharrend waren Stimmung und Preise auch in Scandinavien und namentlich auch Oesterreich-Ungarn, wobei in letzterem die Befürchtungen mitwirkten, die durch die neuerdings eingetretene Kälte hervorgerufen werden. In den Mittelmeerbäfen, sowohl französischen wie italienischen, war die Lage beharrend, weil man die Zollserhöhung erwartete. Nur in Paris scheint dieser Einfluß eskomptirt zu sein; Preise für Mehl und Weizen sanken infolge bedeutender Käufe ausländ. Weizens, welche in letzten Wochen zustande gekommen sind. In der Berichtswochen dauerten diese Käufe nur an den ersten Tagen fort und das auch in sehr reduziertem Umfange. In der lauf. Woche brachte der Telegraph bereits die Nachricht, daß die Zollserhöhung für Weizen auf 7 Fr. nicht nur in Frankreich, sondern auch in Italien Gesetzeskraft erlangt habe; in letzterem Lande erscheint diese Auflage nicht als Resultat von Bestrebungen einer landw. Partei, sondern als plötzlich notwendige Maßregel zur Stärkung der zerrütteten Staatsfinanzen. Mit der Zollserhöhung hört unser Export nach den wichtigsten Mittelmeerbäfen, Marseille und Genua, für eine Zeit lang auf, weil in letzter Zeit bedeutende Vorräthe gemacht wurden. Daß im allgemeinen indessen durch die Zollserhöhung der Export aus unsern südlichen Häfen nach Frankreich wenig beeinträchtigt werden dürfte, ist durch die Erfahrung der Vorjahre bewiesen worden; seit Erhöhung des Zolles auf 5 Fr. ist Abnahme des Imports russ. Kornes nach Marseille nicht bemerkbar gewesen; für Italien aber flößt die Zollserhöhung wohl die Befürchtung ein, daß unser Export zurückgehen werde. Was Futtergetreide betrifft, so schwächen sich Stimmung und Preise in England fortbauert unter dem Einflusse warmen Wetters ab, wobei Umsätze russ. Kornes, Gerste nicht ausgenommen, abermals bedeutende Einschränkung erfahren haben. Auf dem Kontinent dagegen finden Futtergetreide, wie bisher, befriedigende Abjaßbedingungen und speziell für Hafer ist festere Stimmung bemerkbar in Deutschland und Oesterreich-Ungarn.

Berichtigung zu dem Berichte über die 2. öffentl. Sitzung der ökonomischen Sozietät.

Der Nr. 6 Seite 88 der balt. Wochenschrift entnehme ich, daß eine Güterbewegung von 2½ Millionen Rub eine 7 % Verrentung des Baukapitals ergeben würde.

Hier liegt ein Versehen vor.

Zur Verzinsung der Obligation mit 5 % und Tilgung derselben mit 1 % sowie zur Verzinsung der Aktien mit 6 % ist eine Güterbewegung von 6 Millionen Rub erforderlich, wenn angenommen wird, daß die Güter auf nur 80 Werst transportirt werden.

Oswald Baron Ungern-Sternberg.

Schloß-Fellin, den 12. Februar 1894.

Redakteur: Gustav Stryl.

B e k a n n t m a c h u n g e n .

Beiträge zur Geschichte der Rittergüter Livland's

von L. v. Strkf.

I. Th. estnischer, II. Th. lettischer Distrikt, nebst Beilagen, namentlich auch den Karten der Gutsgrenzen für d. estn. Distr. Dem II. Th. ist ein umfangreicher bis zum 1. Jan. 1882 geführter **Nachtrag** des I. Th. angefügt.

Dieses Werk, das d. ältere v. Hagemeister'sche weiterführt und ergänzt, ist unentbehrlich für jeden, der, sei es ein Gut in Livland besitzt, sei es über ein solches Geschäft führt; es ist zugleich eine reiche Fundgrube für den Forscher. Dasselbe ist vorrätzig in der Kanzlei der ökonomischen Sozietät, auf deren Veranlassung es gedruckt wurde, und kostet, jeder Theil 5 Rbl., komplett also 10 Rbl. Nach Einsendung von **11** Rbl. wird dasselbe unter Kreuzband, rekommandirt oder unrekommandirt, unter jeder Adresse aus dieser Kanzlei versandt.

Zwanglose landwirthschaftl. Abende,

deren Besuch jedem Landwirth freisteht, werden von der ökonomischen Sozietät in deren Hause (an der Schloßstraße Nr. 1) veranstaltet am

Freitag, den 11. (23.) März

Dienstag, den 12. (24.) April

dieses Jahres und um 8 Uhr beginnen.

Um zahlreichen Besuch bittet im Auftrage der Sekretär: Strkf.

Mäuse-Bazillus,

einziges giftfreies Mittel zur Vertilgung von Mäusen, per Glas 2 Rbl. 50 Kop., zu beziehen durch **Eduard von Baggo** in Wassalem bei Reval.

Eine **Meierin** (Dänin), 23 Jahre alt, auch mit Viehfütterung und Kälberzug vertraut, sucht Stellung. Zu erfragen beim Meiereibesitzer **J. P. Andersen** in Kullina pr. Wesenberg.

Der livländische Verein zur Beförderung der Landwirthschaft und des Gewerbefleißes bringt hiemit zur vorläufigen Kenntniß, daß mit der im August c. hier am Orte stattfindenden landwirthschaftlichen und Gewerbeausstellung auch eine

Ausstellung

für Fischerei, Beflügel- und Bienenzucht

mit Prämienvertheilung verbunden werden soll. Nähere Bekanntmachungen werden s. Z. ergehen.

Februar 1894

Im Auftrage des livl. B. z. Bef. d. Landw. und d. Gewerbeff.

der Sekretair, Rechtsanwalt von **Mühlendahl**.

Die Karte von Livland in 6 Bl.

vom J. 1839 mit eingezeichneten Eisenbahnlilien ist vorrätzig zum ord. und Netto-Preise von 2 R. bei Postnachnahme innerhalb Livlands 2 R. 50 K. in der Kanzlei der ökonomischen Sozietät zu Dorpat.

Prima dänische **Butterfarbe, Käsefarbe** und **Käselab** empfiehlt und nimmt Bestellungen entgegen

R. Bierich,
Riga, Küterstrasse 11.

LoKOMOBILEN und Dreschmaschinen

von **A. Hornsby & Sons,**

Stiften- u. Schlägerdreschmaschinen, Göpelwerke und diverse Maschinen und Geräte

von der Maschinenbauanstalt **Th. Flöther,** Gassen,

Mähmaschinen u. Tigerrechen von **W. A. Wood,** New-York, **3- und 4-scharige Saat- und Schäl-pflüge, eiserne und Holz-Wendepflüge** eigener Fabrikation, **Butter- und Butterknetmaschinen,**

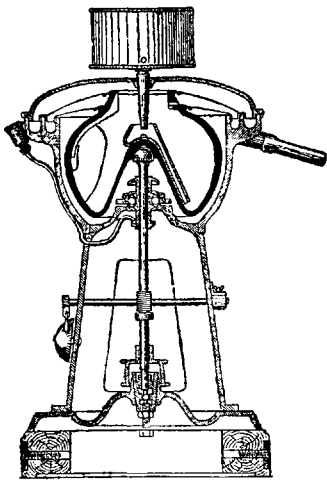
Original Bennett's Stockrodemaschinen,

künstliche Düngemittel

jeder Gattung empfiehlt

der Konsumverein estländischer Landwirthe in Reval.

Agentur in **Turjew, Jakobstraße Nr. 23.**



Die von Jahr zu Jahr vergrößerte Nachfrage nach **Alexandra-Separatoren** hat eine bedeutende Vergrößerung der Fabrik veranlaßt.

Die Vortheile dieser umfangreichen Fabrikation, verbunden mit dem günstigen Cours-Verhältnisse und dem ermäßigten Zolle aus Dänemark, haben es mir ermöglicht die Preise auf

Alexandra-Separatoren

(Balanz- & Zentrifugen)

bedeutend zu ermäßigen.

Reval, Februar 1894.

Leopold Jacobson, Reval,
Patentinhaber für Rußland und Finnland.

Bau- und kulturtechnisches Bureau

des

Ingenieur Bertram Dubinsky,

Niga, Kalkstr. 1, Haus Setzingen, III. Etage.

Nach meiner Rückkehr aus dem Auslande, wo ich meine hiesigen Studien in der Kulturtechnik vervollständigt, übernehme ich als

Bau- und Kulturtechniker

1) die Ausarbeitung von Meliorationsprojekten aller Art, wie: Acker- und Wiesenbewässerung, Trockenlegung versumpfter Ländereien, Moor- und Moor-Drainageanlagen zc. nebst Kostenberechnung. Die Ausführung projektirter Bodenverbesserungen wird nur bei gesicherter Rentabilität empfohlen und die Leitung der Arbeiten übernommen;

2) die Ausführung von Vermessungsarbeiten, wie: Meßtisch- und Theodolithaufnahmen, Längen-, Flächen-, Präzisionsnivellements zc.;

3) die Anfertigung von Bauprojekten.

Obiges einem hohen Adel und allen sonstigen Interessenten in den Ostseeprovinzen zur gefl. Kenntnißnahme bringend, bittet um geneigten Zuspruch

Ingenieur B. Dubinsky,

Bau- und Kulturtechniker.

Sprechst.: mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich von 9—12 Uhr Vormittags.

**Peluschke = Saat,
Doch = Schindeln,
Klinker**
wetterfeste weiße und gelbe,
verkauft die

Testamache Gutsverwaltung
Abt. per Bernau.

Ein

Buchstier,

Angler Vollblut, im Alter von 1³/₄ bis 2 Jahren wird zu kaufen gesucht. Offerten beliebe man zu richten an die Ackerbauschule zu Alt-Sahten bei Tuckum.

Einerfahrener, unverheiratheter

Brauer

findet Stellung in der Brauerei Alt-Anzen. Reflektanten, die gute Zeugnisse besitzen, können sich melden bei der Gutsverwaltung von Alt-Anzen, Ct. Авценъ, П. П. ж. д.

Ein junger Mann, der mehrere Jahre **Verwalter** in Livland und im Innern des Reiches gewesen ist, auch in der doppelten und einfachen Buchführung bewandert, sucht unter bescheidenen Ansprüchen **Anstellung**.

Offerten erbeten Baumeister G. Darmer, Bernau.

Original-amerikanische

Bennei's Stodrode-Maschinen

zu bedeutend herabgesetzten Preisen empfiehlt

Gold. Köcher, Reval,
vorm. B. van Dyk's Nachf.

Eine Heerde von 50 bis 60 Stück edles oder veredeltes

W i e h

wünscht zum Frühjahr zu kaufen die Verwaltung des Gutes Schlußum per Romeskahn.

Ein

Futtermeister

mit guten Empfehlungen kann sich melden bei der Gutsverwaltung zu **Mäxhof** чр. Юрьевъ.

Reinblütige

Angler-Jährlinge

stehen zum Verkauf.

J. von Sivers

Schloß Randen пр. Елва П. П. ж. д.

Auf dem Gute **Staelenhof** bei Bernau stehen wegen Auflösung einer Wirthschaft **40 Milchkühe** (Ostfriesen-Kreuzung) und **3 Paar große Pflugochsen** zum Verkauf.

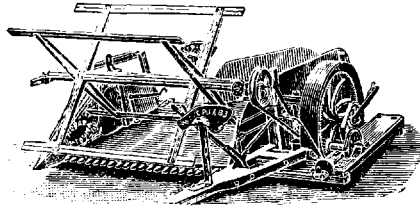
Anfragen sind zu richten an die Gutsverwaltung.

Suche Stellung als Alectner, gute Zeugnisse vorhanden. Näheres durch die Testamache Gutsverwaltung. Chr. Haas, Testama per Bernau.

Neu verbesserte patentirte Haspelmähmaschine „Новая Ласточка“ der Fabrik **John Greaves — Verdjanst.**



3 goldene Medaillen
8 silberne Medaillen



4 bronzene Medaillen
2 ministerielle Belobigungen



Seit 8 Jahren baue diese Mähmaschine und obgleich die Zahl in jedem Jahre fast verdoppelte, so daß ich 1893 schon 1800 Stück baute, habe noch in keinem Jahre alle Bestellungen ausführen können, weil die Nachfrage oft doppelt so groß war, als ich bauen konnte.

Für künftiges Jahr baue 2500 Stück, eine Zahl, die von keiner Fabrik bis jetzt in Europa erreicht wurde, und auch diese Zahl, nach den jetzt schon einlaufenden Bestellungen zu urtheilen, kann auch wohl zu niedrig sein.

Hunderte von Zeugnissen und Dankschreiben stehen nach Verlangen zur Verfügung, so auch in Nr. 37 dieses Blattes ein Bericht des Herrn Baron Engelhardt-Mentküll bei Weissenstein in Estland.

Preis dieser Mähmaschine franko Dampfschiff Verdjanst und Verpackung **165 Rbl.**

Preis-Kourante sowie Beschreibung und Zeugnisse dieser Mähmaschine versende gratis beim ersten Verlangen.

Post- und Telegrammadresse: Грiевзъ Бердянскъ.

Bestellungen auf die auf den von Essen'schen Gütern erprobten

Gras- und Rübensaaten

nimmt bis zum 20. Februar entgegen die Gutsverwaltung zu Mägghof чр. Юрьевъ.

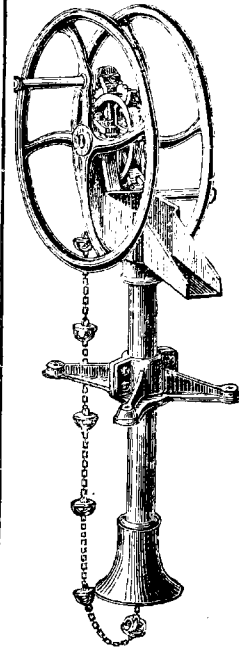
Ein praktisch erfahrener Landwirth, der auf mehreren großen Gütern, darunter auch bei Herrn v. Sivers-Alt-Kusthof, als Beamter thätig gewesen ist und Kenntnisse in der Land- und Viehwirthschaft wie auch im Brennereiwesen hat, sucht zu St. Georgi eine Stelle als Verwalter, Buchhalter oder Wirthschafts Gehülfe, hier oder im Innern des Reichs. Gute Zeugnisse und Empfehlungen stehen zur Verfügung.

Zu erfragen bei Herrn v. Grünewaldt R a w a st, пр. Jurjew.

Ardenner.

Auf dem Ardenner Gestüt „Темница“, 24 Werst von Narwa, stehen **drei Ardenner Hengste**, 4 Jahre alt, zum Verkauf. Reflektanten werden gebeten sich an den Verwalter Herrn **F. Koljo**, per Adresse Herrn **Richard Valbian**, Tuchmanufaktur bei Narwa, zu wenden.

LANGENSIEPEN & Co.



Maschinen u. Armaturenfabrik. Metall- und Eisgießerei,

St. Petersburg, fabriziren und liefern als Spezialität:

Feuer- u. Gartensprizen, Haus-, Hof- und Wirthschaftspumpen, Sauchepumpen feststehend u. fahrbar, Sauchsprizen, alle Pumpen für Fabriken.

Armaturen jeder Art für Dampfessel und Maschinen.

Petroleum-Motore „Vulkan“, billigste Betriebskraft für das Kleingewerbe.

Elektrische Beleuchtungen.

Illustrirte Kataloge der einzelnen Abtheilungen gratis und franko.

Komplete, elegant gebundene Kataloge gegen Einwendung von 1 Rbl.

Auskünfte ertheilt

Wilhelm Agthe, Riga.

Gr. Pferde-Str. 17.

Telegr.-Adr. : Wagthe, Riga. Teleph. Nr. 544.

Kein Durchgehen der Pferde mehr möglich.

Das Sicherheitsgebiß D. R. P. v. M. Uffhausen.

gewährt beim Fahren und Reiten absolute Sicherheit, die Pferde sind im Moment zum Stehen zu bringen, dieselben bäumen sich nicht. Zungenstrecker gewöhnen sich diese Untugend schnell ab und haben keinerlei Schmerzen. Das Gebiß paßt in jeden Zaum.

Diese Sicherheitsgebisse sind zu beziehen hier am Orte von der Filiale der Allerhöchst bestätigten Gesellschaft von Landwirthen unter der Firma „Selbsthilfe“ Agent: von Hofmann, Pastoratstraße.

Prospekte und Gebrauchsanweisungen gratis.

Inhalt: Zum nächsten zwanglosen landwirthschaftlichen Abend. — Die wirthschaftliche Krisis und unsere landwirthschaftlichen Kreditverhältnisse. — Aus dem Laboratorium der landw. chem. Versuchs- und Samen-Kontrollstation am Polytechnikum zu Riga, von Prof. Dr. G. Thomä. — Ueber die Anwendbarkeit des Genossenschaftsprinzips in der Forstwirthschaft, von E. Dittwald. — Aus den Vereinen: Die öff. Januaritzungen der kaiserlichen, livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Sozietät, 1894. Bericht über die am 19. Januar 1894 abgehaltene Generalversammlung des baltischen Forstvereins. — Marktbericht. — Berichtigung. — Bekanntmachungen.

Baltische Wochenschrift

für

Landwirthschaft, Gewerbeleiß und Handel.

Abonnementspreis incl. Zustellungs- & Postgebühr
jährlich 5 Rbl., halbjährlich 3 Rbl.,
ohne Zustellung
jährlich 4 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop.

Herausgegeben von der kaiserlichen, livländischen
gemeinnützigen & ökonomischen Societät in Dorpat.

Insertionsgebühr pr 3-sp. Petitzeile 5 Kop.
Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Uebereinkunft.
Mittheilungen werden auf vorher ausgesprochenen
Wunsch des Autors nach festen Sätzen honorirt.

Der Rindviehzucht-Enquête

der Gesellschaft für Südlivland.

In der gemeinnützigen und landwirthschaftlichen Gesellschaft für Südlivland ist von der Sektion für Rindviehzucht die Enquête, deren Durchführung die erste Arbeit dieser Sektion bildet, um ein bedeutendes weiter gefördert. In etwa 500 Exemplaren ist ein Fragenschema versendet worden, dessen Beantwortung nunmehr den Inhabern der Gutswirthschaften Südlivlands obliegt, an deren Adressen (mit Einschluß derer der Herren Pastoren) diese Fragebogen versendet worden sind. Die erste Revision der beantworteten Fragen liegt den 58 über die Kirchspiele vertheilten korrespondirenden Mitgliedern der Sektion ob, während in die Aufarbeitung der Vorstand der Sektion sich theilen wird. Es erscheint im Interesse unbefangener Beantwortung nicht unwichtig zu betonen, daß bei dieser Aufarbeitung, deren Resultate man der Oeffentlichkeit übergeben will, den Resultaten durchaus der individuelle Charakter abgestreift, sie also zu Gruppen und Massen zusammengefaßt werden sollen, in denen man die Einzelfaktoren, die Einzelwirthschaften nicht wiedererkennen wird.

Das ist wichtig. Denn die Enquête hat den Zweck den wirklichen Zustand der Rindviehzucht in diesem Theile von Livland zu ergründen. Sie soll durch Wahrheit nützen, darf aber nicht — denn sie ruht gleichsam in den eignen Händen der Interessenten — in denjenigen Theilen, die etwa minder erfreuliche Züge des derzeitigen Zustandes bloßlegen werden, private Interessen verletzen. Daß dieser Punkt der Klarstellung bedarf, liegt in der Natur der Sache. Wie bekannt, ist es nicht eine Blüthe der Entwicklung, welche die Gesellschaft zu verewigen hofft, sondern man erwartet einen noch recht tiefen Stand, der in geordneter und überzeugender Weise festgestellt werden soll. Für den Ernst dieses gesunden Strebens bürgen die Namen

der Männer, die von der Gesellschaft an die Spitze gestellt worden sind, deren Stellungnahme zur Sache den günstigsten Eindruck gemacht hat; dafür bürgt auch der Charakter ihrer nunmehr in ihrem ersten Abschnitte vorliegenden Arbeit, das Fragenschema.

Dieses Fragenschema mit seinen 6 sehr detaillirten Formularen und 51 Fragen, deren viele Unterabtheilungen haben, dürfte manchem Wirthschaftsleiter weiter gehen, als ihm auf den ersten Blick nothwendig erscheint. Wer aber bedenken will, daß diese Fragen nicht den Zweck haben können vollständig beantwortet zu werden, sondern die Aufgabe, alles das zu enthalten, worauf dem Leiter einer größern Landwirthschaft, in der Rindviehzucht betrieben wird, die präzise Antwort möglich sein sollte und nützlich ist, der darf unbedingt zustimmen. Diese Fragen, wenn sie mit Vertrauen und der möglichen Vollständigkeit beantwortet sein werden, werden den besten Maafstab abgeben, um den relativen Werth der Wirthschaften hinsichtlich deren Rindviehzucht und -haltung zu messen, was insbesondere wichtig scheint, damit die Bahn des Fortschrittes gebrochen werden kann.

In diesem Blatte ist so oft und in so eindringlicher Weise darauf hingewiesen, daß der Rindviehzucht, um als Führerin im Gesamtbetriebe der Landwirthschaft gelten zu dürfen, in allen Theilen der Ostseeprovinzen noch sehr viel mangelt, daß sie, in diesem Sinne beurtheilt, insgesammt als in hohem Grade entwickelungsmöglich anerkannt werden muß; der Irrthum scheint deshalb ausgeschlossen, als habe ein Theil vor andern in dieser Hinsicht einen bedeutenden Vorsprung. Wenn aber das Werk dieser Enquête gelingt, woran zu zweifeln keine Veranlassung ist, dann dürfte Südlivland, das in seinen Wendenschen Ausstellungen schon so rasche Schritte gethan hat, um ein neues wichtiges Hilfsmittel des Fortschrittes reicher werden und befähigter andere Theile der Provinzen zu überholen.

Möge dieses Werk zielbewußten Strebens im Dienste der Landwirthschaft vollauf gelingen!

Die Schriftleitung.

Ueber die Nothwendigkeit der Organisation von Kulturarbeiten. *)

Von jeher haben Landwirthschaft und Zählung der Gewässer in enger Wechselbeziehung zu einander gestanden; schon lange vor jeder Ueberlieferung durch die Geschichte haben die ältesten Kulturvölker am Euphrat und Tigris sowie am Nil und den Flüssen Chinas ihr volles Augenmerk auf die Bezählung und Beherrschung des Wassers durch den Menschen gerichtet, es gab bei diesen Völkern überhaupt keine Landwirthschaft ohne Bewässerung. Die Römer erlernten von den Orientalen die Kunst, ihre Leistungen in der Landwirthschaft durch Zügelung des Wassers zu verdoppeln; jedoch trat schon bei ihnen, ihrer nördlicheren Lage wegen, die Entwässerung mehr in den Vordergrund; ihre großen Entwässerungsarbeiten in den pontinischen Sümpfen gingen mit dem Zurückgehen der römischen Kultur leider zum großen Theil wieder verloren. Wie sich die Römer aber um die Geschichte der Menschheit durch Verbreitung ihrer Kultur in dem ganzen damaligen orbis terrarum ein unvergängliches Denkmal gesetzt, so trugen sie auch die Kunst des Wasserbaues bis an die äußersten Grenzen ihres Reiches, indem sie außer ihren bedeutenden Kulturanlagen in Afrika, Spanien und der Donau-Niederung auch wesentlich zur Entwässerung Englands beitrugen, indirekt aber die Germanen zur Trockenlegung ihrer großen Sümpfe veranlaßten, die noch zu Tacitus Zeiten den Ackerbau in Deutschland wenig lohnend machten.

Von jeher finden wir aber mit Kulturarbeiten eine Organisation verknüpft, weil derartige Schöpfungen immer, über den Interessenkreis des Einzelnen hinausgehend, zu ihrer Anlage und Erhaltung allein schon das Kooperiren vieler verlangen, was ohne Organisation unmöglich, das durch derartige Schöpfungen geleistete ist demgemäß auch immer von wesentlich staatlichem Interesse. Da die 3 Völker des Alterthums, Assyrier, Aegypter und Chinesen, die zu Beginn historischer Zeit als Großstaaten erscheinen, auch diejenigen sind, welche vor allen auf ihre großartigen Wasseranlagen angewiesen waren, so liegt

*) Unter Kulturarbeit sind in diesem Artikel nach Vorgang aller dieses Thema behandelnder Schriften Meliorationen durch Ent- oder Bewässerung verstanden.

der Gedanke nahe, daß die für ihre Kulturarbeiten erforderliche Organisation wesentlich zur Schaffung des Großstaates beigetragen; jedenfalls blieb auch dann, als die staatlichen Aufgaben andere Interessentkreise mehr in den Vordergrund rückten, das staatliche Oberhaupt nach wie vor die höchste Instanz in allen Wasserangelegenheiten. Im Ferghanathal finden wir noch heute eine uralte arische Organisation, die, lediglich für die Bewässerung geschaffen, auch als politische Gemeinde trotz aller Stürme der Jahrhunderte fortbesteht; dieser Selbstverwaltungsorganismus hat selbst die mongolische Ueberfluthung überdauert und besteht noch heute.

Sind die Völker des Alterthums, vom Interesse des Einzelnen ausgehend, durch ihre Wasserbauten zu staatlicher Organisation gekommen, so haben die Römer dagegen bei ihrem auf ganz anderer Grundlage beruhenden Staatswesen aus Staatsraison ihre großen Kulturanlagen geschaffen, die aber, eng mit der staatlichen Organisation verbunden, auch mit Untergang des Staates wieder zu Grunde gehen mußten, während diejenigen Kulturanlagen, deren Organisation auf Selbstverwaltung beruhte, sich, wenn auch wesentlich reduziert, durch die Jahrhunderte erhielten. Eins aber lehrt uns die Geschichte, daß für größere Kulturanlagen überhaupt eine Organisation erforderlich, sei es, daß der Staat dieselbe durch seine Organe leitet, oder daß die Interessenten sie auf dem Wege der Selbstverwaltung schaffen.

Das Mittelalter, seiner ganzen Natur nach auf landwirthschaftlichem Gebiet wenig produktiv, konservirte die einmal erlangte Technik auf diesem Gebiet durch Erhaltung der Kulturanlagen im Süden und schuf im Norden außer den Entwässerungsarbeiten, welche hauptsächlich durch die Klöster ausgeführt wurden, die Deichanlagen der Nord- und Ostsee. Namentlich aber die großartigen Anlagen Hollands waren es, die diesem an Areal so kleinen Staat seine präponderirende Stellung ermöglichten; und wiederum sehen wir, daß nicht die Arbeit Vereinzelter, sondern nur das Vorgehen großer Deichgenossenschaften dem Meere den fruchtbaren Marschboden abringen konnte.

Nachdem der Polizeistaat des 18. Jahrhunderts in allen europäischen Staaten große Entwässerungsarbeiten hervorgerufen, wurden zu Anfang des 19. Jahrhunderts in den Kulturstaaten Westeuropas Wassergesetze erlassen, die, zunächst durch mangelnde Instandhaltung bestehender natürlicher und künstlicher Wasserläufe veranlaßt, die wichtige Regel aufstellen, daß bestehende Wasserläufe durch

jährliche Räumung instand erhalten werden müssen. Erst die zweite Hälfte dieses Jahrhunderts bringt in den meisten europäischen Staaten Gesetze für Neuanlagen hervor. Diese Gesetze unterscheiden meist 2 Arten von Meliorationen.

I. Solche, die im hervorragenden Interesse öffentlicher Wohlfahrt stehen: (Einschränkung von Hochwasser, Urbarmachung großer Landstriche und Torfmoore, Entwässerung und Reinigung der Städte, Kanalanlagen zum Transport zc. zc.)

II. Solche, die im hervorragenden Interesse einzelner Personen insbesondere einzelner Landwirthe stehen: (Kieselanlagen, Urbarmachung kleinerer Flächen, Korrektion nicht schiffbarer Wasserläufe zc. zc.)

Für Meliorationen der ersten Kategorie werden staatliche Mittel herangezogen, die zweite Kategorie bleibt dem Einzelnen oder den Wassergenossenschaften überlassen, während über dem Ganzen eine feste Organisation des kulturtechnischen Dienstes steht, bei welchem außer den spez. Technikern immer auch praktische Landwirthe mitarbeiten. Alle diese Institutionen sind soweit zentralistisch organisiert, daß der obersten Instanz ein Ueberblick über alle umfangreicheren Arbeiten möglich, sodaß auch Private nicht in der Lage sind Arbeiten vorzunehmen, die in der Folge dem resp. Lande bei Kulturanlagen Schwierigkeiten bereiten würden; andererseits gewähren diese Institutionen den Privaten die Möglichkeit jederzeit wirklich zu Meliorationsanlagen qualifizierte Techniker zur Hand zu haben und den jedesmaligen Stand der Landeskultur vollständig überblicken zu können. Bei Organisation des kulturtechnischen Dienstes pflegen dann akademisch gebildete Kultur-Ingenieure angestellt zu sein, unter denen sogenannte Kulturtechniker arbeiten, denen eine mehr praktische Ausbildung zu Theil geworden, und unter diesen wiederum stehen Wiesenbau-meister, geschulte Vorarbeiter u. s. w.

Ein Beispiel, wie bedeutend die Größe der jährlich meliorirten Fläche durch richtige Organisation des kulturtechnischen Dienstes sich heben kann, bietet Ungarn, dessen Organisation im Jahre 1879 nach badischem und elsass-lothringenschem Muster ins Leben gerufen wurde. In Ungarn*) wurden meliorirt

1877—	100 ha	1881—	88 800 ha
1878—	500 „	1882—	95 000 „
1879—	6 000 „	1883—	182 000 „
1880—	19 400 „		

Allerdings kann in Ungarn jeder Grundbesitzer, jede Gemeinde und jeder Verein das Kulturingenieur-Amt zu Meliorationsanlagen aller Art in Anspruch nehmen, ohne für die Vorarbeiten mehr als Jahrgelder und Diäten zu zahlen. Einen ähnlichen Aufschwung weisen aber auch andere westeuropäische Staaten seit Organisation des kulturtechnischen Dienstes auf.

Wie lohnend Ent- und Bewässerungsanlagen sein können, beweist ein aus der großen Menge solcher Anlagen herausgegriffenes Beispiel, das zwar durchaus nicht besonders günstige Resultate liefert, desto lehrreicher aber gerade für uns ist. Es ist das die Urbarmachung der belgischen Kampine, einer 3000 ha umfassenden zuvor theils versumpften, theils vertrockneten Einöde. Diese Fläche kultivirte der Staat insoweit, daß er alle Haupt-, Zu- und Ableitungsgräben, Schleusen, Wege und Brücken herstellte, darauf die Fläche in Parzellen zum Verkauf brachte, unter der Verpflichtung jedoch, daß Käufer nicht nur alle bisher dem Staate erwachsenen Baukosten bezahlen mußte, sondern auch die spezielle Ent- und Bewässerungseinrichtung auf diesen Parzellen innerhalb präfigirter Frist für eigene Kosten zur Ausführung zu bringen hatte. Die Parzellen wurden rasch besetzt; ihr Preis steht jetzt auf 2500 Mk. pro ha, während der Verkaufspreis 150 Mk. betrug. Dabei wird betont, daß die Melioration wegen besonders schwieriger Verhältnisse sich außerordentlich theuer stellte.

In England, das, wie so vielfach, auch in dieser Beziehung der europäischen Landwirthschaft zum Muster dienen kann, haben seit den Römern die Entwässerungsarbeiten nie geruht, wir finden in Schriften des 17. Jahrhunderts von Kapitain Bligh und Kornelius Vermuden schon technische Vorschriften, die bis auf den heutigen Tag bei uns leider nicht befolgt werden. In England sind fast alle Moore in kulturfähiges Land umgewandelt, die Hälfte aller Wiesen (523 000 ha) werden berieselt; zur Zeit schaffen die Engländer durch ihre immensen Kulturarbeiten in Indien der europäischen Landwirthschaft den gefährlichsten Konkurrenten, indem sie dort bereits über 4 Millionen ha wüsten, ungesunden Landes in blühende Felder verwandelt haben. Die mehrere Millionen betragenden Anlagelkosten verrenten sich bisher mit mehr als 20 %. Der Millionen Staat China ist nur durch seine großen Jahrtausende alten Kulturanlagen befähigt

*) Entnommen der Schrift des Dr. Edm. Fraissinet, landw. Meliorationen und Wasserwirthschaft ihre Erfolge im Ausland und in Deutschland und die Organisation d. kulturtechnischen Dienstes i. R. Sachsen (mit einem Vorwort von Prof. B. Böhmer!) Dresden 1890. — Die sehr anregende Lektüre kann nur bestens empfohlen werden. Der Verfasser ist inzwischen als staatlich verpflichteter Ingenieur für Landesmeliorationen im R. Sachsen angestellt worden.

seine Einwohner zu ernähren. Auch Amerika führt seine schon von den Azteken begründeten Kulturanlagen jährlich weiter und weiter. Wir finden in der Gegenwart die regste Aufmerksamkeit der Landwirthe der ganzen Welt dieser Kulturarbeit zugewandt.

Wenden wir uns nun unserer engeren Heimat zu, so fällt uns vor allem auf, wie wenig uns die früheren Jahrhunderte an Wasserbauten hinterlassen; auf diesem Gebiet sind wohl nur Dämme, eine Erbschaft sehr zweifelhaften Werthes, auf uns gekommen; wohl erfahren wir, daß unsere größeren Flüsse in früheren Zeiten schiffbar gewesen, aber bei mangelndem Interesse an der Erhaltung unserer Wasserstraßen sind auch diese durch Versandung und Errichtung von Dämmen zu Grunde gegangen. So viel wir auch der Arbeit unserer Vorfahren auf anderen Gebieten für unsere Heimat verdanken, für diese Art von Kulturarbeiten besaßen sie keinerlei Interesse, wie schon die Anlage unserer Feldflächen beweist, bei deren Einrichtung weniger die Fruchtbarkeit des Bodens, als die relative Trockenheit ausschlaggebend war: überall im Lande finden wir die Höhen, oft auch recht sterile, unter dem Pfluge, während die fette Niederung dem Walde überlassen blieb, obgleich doch eigentlich das Umgekehrte rationell wäre. Die fehlende Entwässerung verursacht die so häufigen Klagen über saure Wiesen und saure Weiden, denen namentlich unsere Importe edelen Viehes nicht selten zum Opfer gefallen sind. Die Versumpfung schreitet aber so langsam vor, daß es schwierig wäre exakte Beobachtungen hierüber zu beschaffen. Nur in Fällen, wo verhältnismäßig rapide Versumpfung (d. h. im Laufe eines Menschenalters) eingetreten sind, lassen sich auch die Gründe für diese Erscheinung nachweisen.

Die wesentlichsten Faktoren für das fortschreitende Versauern unseres Kulturlandes sind:

Erstens die unterlassene Räumung unserer natürlichen Wasserläufe; die früher schiffbaren Wasseradern haben seit lange durch mangelnde Räumung aufgehört den Verkehr zu erleichtern, durch Versandung hat sich ihr Bett gefüllt und mußte ihr Niveau steigen; die fehlende Vorfluth in den größeren Wasseradern mußte naturgemäß verlangsamend auf den Wasserzufluß ihrer kleineren Tributäre wirken, deren Lauf gleichzeitig durch mangelnde Räumung verlangsamt wurde und so allmähig die großen Flächen versumpften Waldes und saurer Wiesen und Weiden mit ihrem stagnirendem Wasser schufen. Es giebt viele kleinere Wasseradern, deren Bett kaum noch kenntlich und überdieß, wo sie Wälder passieren, durch vollständige Dämme aus Fallholz versperrt werden. Schon die jähr-

liche Räumung unserer natürlichen Wasseradern wäre für das ganze Land von großem Segen, weil sie unsere Vorfluth wesentlich verbessern würde.

Zweitens die vielen Dämme, die in unseren Flußläufen, welche meist schwaches Gefälle haben, oft in geradezu gewissenloser Weise errichtet worden sind und immer wieder erbaut werden.

Schon vor mehr als zwei Jahrhunderten eiferten die englischen Schriftsteller gegen die Wassermühlen welche ihrer Ansicht nach meist so ungeschickt angelegt sind, daß sie die schönsten Strecken Landes in Sümpfe und Moräste verwandeln. In unserem flachen Küstenlande haben die Dämme eine besonders perniziöse Wirkung, namentlich wenn das Niveau der Stauung durch Deiche um ein beträchtliches höher als das angrenzende Gelände ist. Alte eingegangene Mühlen haben meist ihre Dämme hinterlassen, da es nur in den seltensten Fällen für nöthig befunden wurde dieselben aus den Flüssen zu entfernen; auf diesem Wege ist ein bedeutender Theil unserer kleinsten natürlichen Wasserläufe vollständig verwachsen und in moorige Brüche verwandelt worden, die uns und den folgenden Generationen noch unendliche Arbeit und Geldmittel kosten werden, um sie auch nur in den status quo ante zu setzen.

Den dritten Faktor bilden unsere Hochmoore, an deren vollständige Entwässerung bei uns ja vor der Hand überhaupt nicht zu denken ist, aber schon das Abschneiden derselben vom Kulturlande ist sehr kostspielig, wenn ein Einzelner diese Arbeit ausführen soll; dabei bildet häufig das rapide Wachsen derselben eine ernste Gefahr. In Deutschland wurde das Aufwachsen zu $\frac{1}{4}$ " bis 1", selten darüber, beobachtet. Ich konstatirte am Rande eines meiner Hochmoore ein Wachsthum von 4" in 6 Jahren.

Die Hochmoore tragen wesentlich zur Hebung des Grundwasserstandes in weitem Umkreise bei, dazu wirkt ihr Wasser durch seine Kälte und seinen Eisengehalt ganz besonders schädlich.

Endlich wäre noch zu bemerken, daß Beobachtungen in Deutschland dargethan haben, daß Ländereien, die einen hohen Grundwasserstand haben, auch immer die Niederschläge anziehen; für den verflossenen Sommer liegt für Nordlivland eine gleiche Beobachtung vor.

Im großen und ganzen sind nun Ent- und Bewässerungsanlagen bei uns zu Lande wenig gut akkreditirt, was aber weniger daran liegen dürfte, daß dieselben hier keinen Nutzen schaffen, sondern wesentlich daran, daß die vereinzelt unternommenen Anlagen nicht richtig angefaßt

wurden. Vor allem schadete die Nichtbeobachtung des in England schon Mitte des 17. Jahrhunderts aufgestellten Grundsatzes; daß ein Boden nicht eher kulturfähig werde, bis er vollkommen entwässert sei, und vorher eine Bewässerung nichts nütze; daß die Abzugsgräben so tief sein müssen, daß das saure Bodenwasser, welches Binsen und Sumpfpflanzen ernährt, abfließen könne und daß man, um vollkommen sicher zu gehen, immer noch einen Spatenstich tiefer graben solle, als die saure Wasserschicht oder die Quellen sich vorfinden. Seichte Gräben seien verlorene Zeit und verlorenes Geld und man solle nicht länger auf eine so unvernünftige Art arbeiten.

Beispiele für die Richtigkeit dieses Grundsatzes finden sich hier allerwege, unsere flachen Gräben haben schon viel Geld gekostet ohne einen Nutzeffekt hervorzubringen; unseren Rieselwiesen ohne Entwässerung ist es gelungen ehemals gute Wiesen vollständig zu versumpfen. Erst im letzten Jahrzehnt sind Anlagen mit Benutzung westeuropäischer Technik ausgeführt worden und werden diese gewiß, falls sie gehörig instand erhalten werden, noch weitere Kulturarbeiten im Lande nach sich ziehen; daß der Sinn für solche Arbeiten bereits geweckt ist, beweist der Umstand, daß die im Lande lebenden Kulturtechniker vollauf Beschäftigung finden.

Dennoch sind diese vereinzelt Bestrebungen Einzelner dem ganzen Lande von nur geringem Nutzen, es wird dem Einen oder Anderen gelingen, mit relativ hohen Kosten seinen speziellen Zwecken gerecht zu werden, dem Ganzen ist aber damit wenig gedient. Die für Kulturanlagen gemachten Vorarbeiten, namentlich Generalnivelements, gehen in den Archiven der einzelnen Güter verstreut dem Lande verloren, während sie allein, ohne daß dadurch Mehrkosten entstünden, dem ganzen Lande späterhin von eminentem Vortheil werden könnten.

Sieht man sich die Vorarbeiten für größere Meliorationen in Deutschland etwas näher an, so findet man, daß dieselben Reihen von meteorologischen und geologischen Beobachtungen, genaue Messungen der Wassermasse vorhandener Wasserläufe und Seen und dem ähnliches verwerthen, Beobachtungen, deren Beschaffung dem Einzelnen allein unmöglich, bei Kreirung einer Centralstelle für den kulturtechnischen Dienst aber sehr wohl im Laufe weniger Jahre beschafft werden könnten, da sich an dieser Stelle alle für Kulturarbeiten in den Ostseeprovinzen nothwendigen Daten in sachkundiger Hand sammeln und, wenn auch vielleicht nicht uns, so doch unseren Söhnen den schweren Kampf mit dem Wasser erleichtern würden.

Aus vorstehenden Betrachtungen geht hervor, daß ein wesentlicher Nutzen durch Kulturanlagen überall in der Welt nur da zu Tage getreten, wo die Kulturarbeiten organisiert resp. der kulturtechnische Dienst von einer Centrale aus geleitet wird, alle Bestrebungen Einzelner aber nichts dauernd Nützlich hervorzubringen können, wenn sich auf ihre Bestrebungen nicht ein einheitlicher resp. einigender Organismus aufbaut. Das ist der Grund, weshalb Staaten und Vereine Westeuropas so bedeutende Summen für Organisation des kulturtechnischen Dienstes opfern. Deshalb glaube ich, daß auch wir uns bei der jetzigen kritischen Lage der Landwirthschaft auf dem Gebiet der Ent- und Bewässerungsanlagen zusammenschließen sollten, sei es durch Begründung eines Vereins, sei es daß die Ritterschaft für möglich befindet die ökonomische Sozietät in die Lage zu setzen eine Sektion für den kulturtechnischen Dienst mit einem bei dieser Sektion angestellten akademisch gebildeten Kultur-Ingenieur ins Leben zu rufen.

H u e n e - V e l l e .

Die Nikolski-Fischzucht-Anstalt im Nowgorodischen Gouvernement.

Der Leiter obiger Anstalt, Herr Dr. Grimm in St. Petersburg, hat in letzter Zeit einige Notizen über Preise der Fischeier und Jungfische in seiner Anstalt, wie auch kurze Angaben über Behandlung von Eierfunden resp. Fischbrut veröffentlicht und ich erlaube mir in Nachfolgendem, dem Wunsche des Verfassers nachkommend, die Uebersetzung dieser in russischer Sprache veröffentlichten Bemerkungen dem Leserkreis d. Bl. vorzulegen, in der Meinung, daß die Kenntniß des Tarifs Interessenten von Werth sein wird und die praktischen Winke manchem nützlich sich erweisen können.

Außerdem möchte ich noch darauf hinweisen, daß die Nikolski-Anstalt eine kleine Filiale in St. Petersburg im kaiserlichen landwirthschaftlichen Museum besitzt, wo sich jeder, der einen Einblick in die Aufstellung von Fischbrutapparaten und ihre Konstruktion gewinnen will, aufs Beste darüber informiren kann. — Dr. Grimm sagt in seiner Broschüre folgendes:

Alljährlich vom 1. Januar bis zum 1. April findet der Verkauf von befruchteten Fischeiern und auch Jungfischen verschiedener Mugarten nach folgender vom Ministerium der Reichsdomänen bestätigten Taxe statt, wobei die Fischbrut in dem Alter versandt wird, wie sie zum Aussetzen geeignet erscheint.

Für Forellen, Lachse, Lachsforellen und Rothforellen *) wird erhoben

*) zur besseren Orientirung seien hier die latein. Namen angeführt:

Forelle oder Bachforelle — *Salmo fario*.

Lachs — *Salmo salar*.

Lachsforelle oder Meerforelle — *Salmo trutta*.

Rothforelle oder Saibling — *Salmo salvelinus* (lebt in Seen die Eier sind selten zu haben).

für das	1. Tausend Eier ob. Hundert Brut	3 Rbl. — Kop.
" "	2. " " " " " "	2 " 55 "
" "	3. " " " " " "	2 " 25 "
" "	4. " " " " " "	2 " — "
" "	5. " " " " " "	1 " 75 "
" "	6. " " " " " "	1 " 55 "
" "	7. " " " " " "	1 " 40 "
" "	8. " " " " " "	1 " 25 "
" "	9. " " " " " "	1 " 15 "
" "	10. " " " " " "	1 " 10 "
	für 10 000 Eier oder 1 000 Brut	18 Rbl.
	" 20 000 " " 2 000	" 32 "
	" 30 000 " " 3 000	" 44 "
	" 40 000 " " 4 000	" 55 "
	" 50 000 " " 5 000	" 66 "

für je weitere 10 000 Eier oder 1 000 Brut à 13 Rbl.

Für Eßig (Maränen)*):

für 10 000 Eier oder 1000 Brut	8 Rbl.
" 20 000 " " 2000	14 "
" 30 000 " " 3000	18 "
" 40 000 " " 4000	21 "
" 50 000 " " 5000	23 "

für jedes nachfolgende 10 000 Eier oder 1000 Brut, 4 Rbl. 60 Kop.

Sowohl Eier wie Brut vertragen, bei der von der Anstalt angewandten Verpackung, leicht einen Transport von 3 bis 5 mal 24 Stunden, wobei der Verlust gewöhnlich 1—2 % nicht übersteigt. Trotzdem kann die Nikol'ski Anstalt in keinem Fall die Verantwortung für günstige Zustellung übernehmen, da solche sowohl von äußeren Umständen, wie auch theilweise von der die Sendung an der Bestimmungsstation empfangenden Person abhängt.

Der Transport von der Anstalt bis zur Station Waldaika (78 Werst) erfolgt per Fuhrwerk, weiter aber mit den Passagierzügen über alle Bahnlinien, die direkt mit der Nikolai-Eisenbahn verbunden sind, bis zu der dem Wohnort des Bestellers zunächstliegenden Eisenbahnstation. Hier empfängt der Besteller oder sein Bevollmächtigter selbst die Sendung und zwar eventuell gleich nach Ankunft des Zuges, denn die Ausgabe erfolgt auch auf eine telegraphische Meldung hin, in welchem Falle er die meist erst später eintreffende Frachtkonquittung nicht abzuwarten braucht. Dann hat der Empfänger für möglichst unverzügliche Weiterbeförderung zu sorgen.

Die Adresse des mit dem Empfange Betrauten muß der Anstalt zugleich mit der Bestellung bekannt gegeben werden, damit derselbe vom Zeitpunkt der Absendung unterrichtet werden kann. Die Zusendung erfolgt auf Rechnung des Bestellers, wobei die Zahlung nach dem Tarif der Eisenbahnen für Bagage in Personenzügen erfolgt.

Das Gewicht der Sendung ändert sich entsprechend der Entfernung der Zustellungsstation, übersteigt für gewöhnlich jedoch nicht 4—6 Pud für 5000 Fischbrut oder 1 Pud für 10 000 Eier. Das Gefäß zur Uebersendung von Brut wird

*) Unter Eßig (hier zu Lande Jas genannt) verstehen sich folgende Arten:

Coregonus Barii, Kessl. — aus dem Fluß Wolchow,
 " Swirii, Grimm — " " " Swir,
 " fera, Kessl.

von der Anstalt gratis zur Verfügung gestellt, wenn der Besteller sich verpflichtet, dasselbe für eigene Rechnung nach der Station Waldaika an der Nikolai-Eisenbahn oder (auf Wunsch der Anstaltsdirektion) nach St. Petersburg in's landwirtschaftliche Museum zurückzusenden. Im entgegengesetzten Falle jedoch ist der Betrag dafür der Anstalt zu entrichten und zwar 6—8 Rbl. für eine Kanne und den zugehörigen Kasten. Dieselbe Summe wird gleichzeitig mit der betreffenden Bestellung zur Sicherung der Rücklieferung eingesandt.

Die Eier werden in Kästen zwischen Watte verpackt versendet; hierfür ist der Betrag (1—2 Rbl.) der Bestellung beizufügen.

Die Bestellungen müssen schon frühzeitig gemacht werden, schon im September oder spätestens im Oktober. Bei der Bestellung muß das Geld im Betrage der Bestellung, des Gefäßes und der Transportkosten nach annähernder Berechnung (8—12 Rbl.) eingeschickt werden. Bei der definitiven Abrechnung und nach Empfang des rückgesandten Gefäßes wird die überschüssige Summe unverzüglich dem Besteller zurückgestellt.

Bestellungen sind zu richten an Dr. D. Grimm unter folgender Adresse:

Инспектору сельского хозяйства Оскару Андреевичу Гримму. С.-Петербургъ. Надеждинская, домъ № 44.

Behandlung von Eiern und Fischbrut.

Die Eier werden in einer Kiste mit Nähnchen versandt und auf letzteren liegen die Eier bedeckt mit angefeuchteter Watte. Nach Empfang der Sendung müssen die Nähnchen sofort herausgenommen, die Watteschicht vorsichtig abgehoben und die Eier im Brutapparat ausgebreitet werden. Falls die Eier sich bei Eröffnung der Kiste etwas getrübt erweisen, so müssen die Nähnchen, ohne dabei die Eier zu rühren, oder sogar der ganze Kasten an einen kühlen Ort gebracht und hier in kaltes Wasser versenkt werden, wo alles so lange gehalten wird, bis es aufthaut. Dabei ist jedoch darauf zu achten, daß im Aufbewahrungsort das Wasser nicht gefriere.

Sollte ein Brutapparat nicht vorhanden sein, so kann man sich mit tiefen Tellern oder noch besser mit thönernen, flachbodigen Schalen behelfen. Besitzen die Schalen eine Nase zum Abfluß des Wassers, so läßt sich daraus leicht ein Costa'scher Brutapparat konstruieren, indem man die Schalen auf die Stufen einer Treppe von entsprechender Höhe übereinander aufstellt, so daß das Wasser aus der oberen Schale in die nächst untere abfließen kann u. s. w., wenn in die oberste ein kontinuierlicher Zufluß frischen Wassers unterhalten wird.

Nach dem Ausbreiten der Eier in einer Schicht, muß man alle todtten oder verdorbenen Eier, die sich von den lebenden durch ihre undurchsichtig weiße Färbung (etwa von der Farbe hartgekochten Hühnereiweißes) unterscheiden, auslesen. Solches geschieht mit Hilfe einer Pincette oder, falls eine solche nicht zur Hand ist, mit der Fahne einer Feder, mit welcher das Ei emporgehoben und in ein kleines Schöpf-

netz gelegt wird. Ein solches läßt sich leicht aus einem ringförmig gebogenen Drath oder Haarnadel herstellen, indem man diesen Ring mit Lüll oder Gaze überzieht und an einem etwa 3 Werstoch langen Griff befestigt. Schließlich läßt sich ein Schöpfnetz auch durch ein Theesieb ersetzen. Falls sich zwischen den Eiern bereits ausgeschlüpfte Fischchen vorfinden, so müssen sie mit dem Schöpfer oder einem Theesieb ausgesondert werden.

Nach Entfernung der verdorbenen Eier sind die gesunden einige mal abzuwaschen, indem man über den einen Rand vorsichtig Wasser abgießt, von der andern Seite aber allmählich frisches Wasser nachfüllt. Hierauf stellt man die Gefäße mit Eiern an einen kühlen, jedoch frostfreien Ort und in keinem Falle in ein Zimmer, wo geraucht oder geschlafen wird oder dgl., da ja hier das Wasser leicht verdirbt. Besitzt man gar kein brauchbares Zimmer, so stellt man die Eier auf ein nach Norden gerichtetes Fenster, das man vom Zimmer abgrenzt; hierbei ist darauf zu achten, daß keine Sonnenstrahlen die Eier treffen und es ist besser die Eier in zerstreutem Licht zu halten, weshalb es sich empfiehlt die Gefäße mit farbigem Kaliko zu bedecken.

Das Wasser muß 2—3 mal täglich gewechselt werden, wobei es stets von gleicher Temperatur zu sein hat. (Deshwegen darf die Sendung mit Eiern auch in keinem Falle zur Eröffnung in ein warmes Zimmer gebracht oder in Erwartung von Pferden auf der Station in ein solches abgestellt werden).

Die Wassertemperatur ist, wenn möglich, zwischen $+2$ bis $+4^{\circ}$ R. zu halten, darf jedenfalls $+8^{\circ}$ R. niemals überschreiten. Denn je höher die Temperatur, desto schneller entwickeln sich die Fischchen und desto schwächer sind sie.

Verdorbene Eier müssen täglich ausgelesen werden. Zur Entfernung von Schlamm und eventuell sich entwickelndem Schimmel ist ein Durchwaschen der Eier (wie oben angegeben) alle 2—3 Tage angezeigt.

Ausschlüpfende Fischchen entfernt man und setzt sie, wie schon gesagt, in besondere Gefäße; die nach dem Ausschlüpfen zurückbleibenden Eihäute werden durch Auswaschen abgeschwemmt.

Junge Maränen beginnen gleich nach dem Ausschlüpfen zu schwimmen und können, nachdem sie allmählich an die Temperatur des künftigen Wohnbassin gewöhnt worden sind, nach 1—2 Wochen dahin ausgefetzt werden, wobei die tieferen Stellen zu wählen sind.

Forelle, Lachs, Rothforelle und Lachse besitzen nach dem Ausschlüpfen noch einen mächtigen Dottersack am Bauche, von dessen Inhalt sie sich vorläufig ernähren, indem sie ihn langsam resorbieren. Dieser Dottersack hindert die Fischchen an Schwimmen, sie liegen deshalb fast bis zum vollständigen Verbrauch des Dotters meist auf der Seite am Boden des Gefäßes. Deshalb darf diese Fischbrut nicht früher, als bis zur fast gänzlichen Resorption des Dottersackes in Teiche und dgl. ausgefetzt werden. Erst dann, wenn sie mit dem Rücken nach oben sich im Wasser halten und frei umherschwimmen können, sind sie imstande den mancherlei

Gefahren ihres Wohnorts zu entrinnen, was ihnen, so lange sie die Seitenlage einnehmen, unmöglich ist.

So lange die Fischchen einen Dottersack besitzen, bedürfen sie keiner Nahrung und, in Gewässer ausgefetzt, sorgen sie schon selbstständig für ihre Bedürfnisse.

Sollte die Behandlung von Eiern zu umständlich sein, Eier oder Brut zu stark absterben, so nehme man eine Holzschale, lege in dieselbe so viel groben, gut ausgewaschenen Sand, daß dessen Gewicht genügt, um die Schale zum Sinken zu bringen, fülle die Schale mit Wasser, bringe Eier oder Brut hinein, bedede die Schale mit einem entsprechend großen umgekehrten Siebe, das mit ein paar Nägeln an die Schale angenagelt wird, und versenke alles durch ein Eisloch auf den Boden eines Gewässers.

Aus dem Ei geschlüpfte Fischbrut verschiedenen Alters (vergl. die Preisangaben) wird in Glas- oder Blechgefäßen, die in Kisten mit Deckel verpackt sind, verschickt. Solche Brut kann man gleich nach Empfang in die für sie bestimmten Bassins aussetzen, wo sie sich selbst schon ernähren wird.

Nicht überflüssig dürfte die Bemerkung sein, daß der Lachs als Meerfisch nicht in den Teichen und Flüssen (als ausgewachsener Fisch) lebt, die Süßwasserlachse Roth- und Lachsforellen aber in großen Seen sich aufhalten, die Forelle endlich in Seen und Teichen, besonders aber in Bächen und Flüssen; in Teichen ist sie stets dabei eines starken Wasserzustromes bedürftig. In keinem Falle vermehrt sich jedoch die Forelle in Seen und Teichen, wenn in dieselben keine entsprechenden Flüsse oder Bäche münden, in welche die Forellen zum Laichgeschäft sich zu begeben pflegen. Die Maränen (Szig) gedeihen in Teichen mit durchströmendem Wasser oder in Seen, wobei sie die Tiefen bevorzugen.

Alle diese Fische lieben kühles Wasser; bei Erwärmung desselben auf 14° R. hören sie auf Nahrung aufzunehmen und beginnen bei 18° abzusterben. Deshalb kann man sie auch nicht in Wasserbecken züchten, deren Temperatur im Sommer über 17 bis 18° R. steigt, ebenso aber auch nicht in abgeschlossenen Teichen, die keine genügende Wasserzufuhr erhalten, oder solchen, in die Abflüsse von Sümpfen mit gewöhnlich braungefärbtem Wasser münden. Am besten gedeihen Forellenarten in harten, kalten Gewässern, in Bassins mit steinigtem Grunde.

Karpfen und Schleihen.

Die Nikolski-Anstalt besitzt eine kleine Karpfenzucht zum Ausbilden und Verkauf von Zuchtthieren des Königs-karpfen (*Cyprinus rex cyprinorum*), der beachtenswerth wegen seiner Frühreise ist und der Schleihe (*Tinca vulgaris**), die zu ihrem Gedeihen flacher, schlammiger, stehender oder auch etwas durchströmter Teiche mit warmem Wasser bedürfen. Der Preis dieser Fische beläuft sich auf 25 Kop. pro R Lebendgewicht. Der Versand erfolgt im Herbst, so

* Im russ. Originaltext ist der lat. Name *Idus melanotus* gedruckt. Es wäre das der berühmte Aland oder Dünakarpen unserer Gegend. Dr. Grimm, den ich darüber befragte, versichert mir, daß er die echte Schleihe *Tinca vulgaris* züchtet.

bald sich Schlittenbahn eingestellt hat. Bestellungen werden bis spätestens August erbeten.

Anmerk. Karpfen dürfen nicht zusammen mit Karauschen gehalten werden, da auf diese Weise Bastarde zustande kommen, die sehr grätig sind und an Geschmack dem Karpfen oder der Karausche nachstehen.

Alle, die sich über Fischzucht genauer orientiren wollen, finden Ausführliches in folgenden Werken:

1) Abhandlungen über Teichwirthschaft von Dr. Grimm, 60 Kop. (erschieden nur russisch unter folgendem Titel: *Бесѣды о прудовомъ хозяйствѣ*).

2) von dem Vorne: Fischzucht (ins Russische übertragen, für 1 Rbl. 50 Kop. zu erhalten).

Die Zeitschrift der russischen Gesellschaft für Fischzucht und Fischfang „*Вѣстникъ рыбопромышленности*“ erscheint unter der Redaktion des Dr. D. Grimm in 12 Nummern jährlich und ist für den Betrag von 3 Rbl. 50 Kop. mit Zustellung durch die Redaktion St. Petersburg, *Надсѣдinskaja* Nr. 44 zu beziehen.

* * *

Ich möchte diese Uebersetzung nicht abschließen, ohne einige Bemerkungen an dieselbe zu knüpfen, die eventuell dazu beitragen können, Liebhaber vor vergeblichen Experimenten zu bewahren.

Bei der ersten Behandlung der Fischerei meint Dr. Grimm, daß ein Ausbreiten in tiefen Tellern bei 2—3 mal täglichem Wechsel des Wassers möglich sei. Ich kann die Möglichkeit eines solchen Brütens gar nicht anzweifeln, ob aber der Erfolg ein einigermaßen lohnender sein wird, ist jedenfalls fraglich. Meiner Erfahrung nach ist bei aller Vorsicht in diesem Falle immer doch eine große Sterblichkeitsziffer nicht zu vermeiden und ich möchte deßhalb nicht dazu rathen, diesen Versuch zu wagen. Es lassen sich ja auf einfache und billige Weise viel brauchbarere Apparate herstellen, die dazu den Vortheil bieten, einer geringeren Sorgfalt und Aufmerksamkeit zu bedürfen, und ein jeder, der Fischerei brüten will, darf eine solche kleine Ausgabe nicht scheuen, denn sie macht sich durch den Erfolg schon bezahlt.

Ich brauche nur an den Costa'schen Brutapparat zu erinnern, den auch Dr. Grimm kurz angibt, und ein jeder wird zugeben, daß ein solcher einfach sich konstruiren läßt.

Flache Schalen aus Thon mit Nase sind bei uns im Lande häufig genug in der Wirthschaft im Gebrauch oder lassen sich leicht durch jeden Töpfer anfertigen, eine gut gereinigte Tonne, die täglich einmal mit frischem Flußwasser zu füllen wäre, ist doch auch leicht zu beschaffen und wenn man letztere etwas erhöht aufstellt und langsam aus ihr längs einer Rinne das Wasser in die höchste der auf einem treppenförmigen Gestell plazirten Schalen laufen läßt, so ist der Apparat zur Benutzung fertig und man wird bald erkennen, wie brauchbar diese einfache Konstruktion ist. Wenn man in jeder Schale noch ein Drahtnetz aus Messing etwas über den Boden erhöht befestigt, so hat man dadurch ferner den Vor-

theil, daß die Eier gleichmäßig von allen Seiten mit dem Wasser in Berührung kommen.

Also, lieber etwas umständlicher zu Werke gehen, als bei Benutzung von Tellern sich durch einen Mißerfolg abschrecken lassen!*)

Was *Maränen* (= *Fas*) Eier betrifft, so bin ich auf Grund eigener Beobachtungen zur Ueberzeugung gekommen, daß dieselben zu ihrer Erbrütung eines mächtig bewegten Wassers bedürfen, somit weder im Costa'schen Apparat bei schwachem Zustrom, noch in einem kalifornischen Bruttröge sich mit günstigem Erfolg halten lassen. Es ist das auch aus der Beobachtung der natürlichen Verhältnisse ersichtlich, denn die Maränen laichen stets in der Nähe der Ufer, an ziemlich flachen Stellen, wodurch ja von vornherein die Wahrscheinlichkeit gegeben ist, daß durch jede leichte Bewegung des Wassers, die stets an jedem Ufer zu beobachten ist, auch die Eier hin und her bewegt werden.

Wenn man also keine ergiebige Wirbelung der Eier durch zuströmendes Wasser erzielen kann, so glaube ich kaum, daß ein Beziehen von *Maränen* Eiern rentabel wäre.

Am sichersten ist der Erfolg bei Anwendung von Wirbelapparaten, wie die Züricher Trichterapparate z. B.; da jedoch hierzu eine Wasserleitung oder doch wenigstens ein größeres, hoch angebrachtes Reservoir nöthig ist, so wird Privatens eine solche Einrichtung zu umständlich erscheinen.

Und dennoch wären wir hier in Livland am besten in der Lage, die Anzahl dieses mit Recht beliebten Speisefisches durch Zucht zu vergrößern, da unser Peipus-See den werthvollsten Repräsentanten der Coregoniden beherbergt. Es ist das die große Maräne, *Coregonus maraena* (unser *Fas*), die zur Laichzeit leicht genug, wie es die ersten Versuche dargethan haben, hier am Orte zu beziehen ist. Freilich bereitet die Erbrütung manche Schwierigkeit und die Gründung einer geeigneten Zentralstelle für solche Zwecke, von der aus erst die ausgeschlüpften Jungfische an Liebhaber versandt werden könnten, würde einer wirthschaftlich sehr werthvollen Einrichtung entsprechen. Hoffentlich bringen es die Bemühungen interessirter Kreise bald dazu. Bis dahin empfiehlt sich nur das Beziehen von *Maränen*brut.

Was endlich die *Nikolsti'sche* Karpfen- und Schleienzucht anlangt, so glaube ich, daß ein Bezug dieser Fische, die sich ja leicht in Teichen ansiedeln lassen, billiger von der Anstalt, als aus dem Auslande sich stellen würde. Der Preis dürfte sich nach meiner Berechnung loco hier etwa auf 33—35 Kop. pro q Lebendgewicht inklusive Porto und Verpackung belaufen und, daß eine Karpfenansiedelung pekuniäre Vortheile reichlich gewährt, haben bereits einige Versuche in unseren Landen zur Genüge bewiesen. Jedoch ist der Karpfenbestand in der *Nikolsti* Anstalt noch sehr gering, somit Dr. Grimm leider nicht in der Lage jeder Bestellung nachzukommen.

*) Wenn ein tieferer, etwas lebhafter fließender Fluß oder Bach zu Gebote steht, der auch im Winter offene Stellen besitzt, der wende jedoch einen in das Wasser verleitbaren Brutrog an, wie ihn Prof. v. Kennel auf der Generalversammlung des Fischerei-Vereins am 16. Jan. 1891 beschrieben hat (zu vergl. *balt. Woch.* Nr. 7, 1891).

Auch die Schleie als schmächster und dabei äußerst genügsamer Fisch verdiente jedenfalls eine größere Beachtung der Fischzüchter, als ihr zur Zeit zutheil wird.

A. Stieren,
Konservator des zool. Museums der Universität.

Der Stand der Wintersaaten

zum 1. Februar 1894.

Durch das Finanzministerium sind von den Steuerinspektoren Nachrichten über den Zustand der Witterung, der Schneedecke und der Wintersaaten um den 1. Februar verlangt worden. Aus diesen Nachrichten ist ersichtlich, daß in der zweiten Hälfte des Januar überall die Temperatur bedeutend über normal war; diese Steigerung erreichte an einigen Orten, besonders im Osten und Süden mehr als 10° R., im äußersten Süden stellenweise bis 15° R. und mehr. Dank dieser ungewöhnlichen Temperatur erfolgten im größten Theile des eur. Rußland reichliche Niederschläge in Form von Schnee im Norden und Nordosten resp. von Regen im übrigen. Die Folge war Erhöhung der Schneedecke im Nordosten, wo deren Mächtigkeit stellenweise 2 und mehr Arschin beträgt, und vollständiges Verschwinden derselben fast überall südwestlich von der Linie Reval-Saratow.

Infolge der anhaltend milden Witterung und reichlichen Niederschläge hat man in den Weichsel-, baltischen, nordwestlichen Gouvernements, desgleichen in Tschernigow, Poltawa, Charkow und Kurland die Bildung beachtenswerther Wassermassen auf niedrig gelegenen Feldern beobachtet, an einigen Stellen hier und auch nördlich resp. östlich davon zeigte sich infolge dessen Eisbildung. Solche Witterungsverhältnisse und Lage der Schneedecke, in Verbindung mit der Möglichkeit, daß starke Fröste eintreten oder tiefer Schnee auf aufgethauenen Boden fällt, haben die Landwirthe des Südostens hinsichtlich der Lebensfähigkeit der Wintersaaten beunruhigt. Einstweilen dürften dieselben noch nicht gelitten haben, wie zahlreiche, an verschiedenen Orten vorgenommene Untersuchungen ergaben; nur an wenig Orten erwiesen sie sich infolge Wasserüberflusses ausgefault. Die Unverletztheit erklärt sich durch die ungewöhnliche Milde des Winters, der nur in der zweiten Hälfte des Dezember einige Tage mit stärkerem Froste hatte, als die Saaten meist noch von einer Schneedecke geschützt waren, und durch den Eintritt des Winters beim ausgezeichneten Zustand der Saaten, deren Widerstandskraft auch stärkeren Temperaturschwankungen gegenüber standhalten dürfte. Da zudem die Witterung seit dem Anfang Februar nach den Angaben des physikalischen Zentralobservatorii sich gebessert hat, so ist Grund zu ernstern Besorgnissen noch nicht vorhanden.
(Nach dem Westn. Finanzfl.)

Rindviehzucht *).

Eine neue Heimstätte für Edelvieh hat sich erschlossen. Herr C. Koch, der Bevollmächtigte des Herrn von Schröder-Rokenhof,

*) Unter derselben Ueberschrift hoffen wir über beachtenswerthe Vorkommnisse auf diesem Gebiete berichten zu können.

hat jüngst aus der Randenschen Zucht 19 einjährige Kuhstärken und einen einjährigen Angler-Bullen erstanden und damit einen hübschen Stamm einer neu zu begründenden Zucht dieser Rasse geschaffen. Fast sämmtliche Thiere stammen von einem importirten Bullen, resp. dessen Sohn aus einer importirten Kuh, und Stammbuchmüttern. Hoffen wir, daß es der Thatkraft und Energie des Herrn C. Koch gelingen möge die junge Zucht bald zu hoher Blüthe zu bringen.

Landwirthschaftliche Rundschau.

— Die „sächs. landw. Ztschr.“ bringt einen Bericht von C. M. Lehnert zu Schullwitz bei Dresden über zwei 1892 und 1893 ausgeführte Versuche *Vicia villosa* mit Johannisroggen anzubauen. Gewählt wurde dazu Land, das im nächsten Jahre für Kartoffel und Rüben bestimmt war, Lehmboden. Sobald das Kornfeld frei war, wurde Stalldünger gefahren, mitteltief geackert und das eine mal am 3. Aug. (22. Juli), das andere am 5. Aug. unter Beigabe von 2 Ztr. Knochenmehl und 8 Ztr. Kalk auf den Morgen eingesät. Versuchsansteller ist mit den Ergebnissen sehr zufrieden und empfiehlt die Sandwicke nicht nur zur Gründüngung, sondern auch als erstes Grünfutter im Frühjahr, wozu sie sich auch deshalb eigne, weil ihre Stoppel viel grüne Masse im Boden lasse. Im Gegensatz zu Schirmer hat Lehnert mit dem Samen russischer Provenienz gute Erfahrung gemacht.

— Unter den wenigen englischen Importartikeln landwirthschaftlicher Produktion des Jahres 1893, welche Maximalzahlen, d. h. eine bis dahin noch nicht erreichte Höhe ergeben, steht in erster Reihe Butter mit 2.3 Millionen Zentner, neben 1.3 Millionen Zentner Margarine. Der londoner Berichterstatter des schlesischen „Landwirth“ vom 1. (13.) Februar, dem wir dieses Datum entnehmen, bemerkt dazu, daß im Gegensatz zu den meisten landw. Produkten, die eine abnehmende Tendenz hinsichtlich des englischen Imports verrathen, der Butterimport, der seit Jahren in beständigem Steigen begriffen sei, dabei auch ferner bleiben dürfte, wenn die australischen Mitbürger auch noch trotz der jetzt aufgehobenen Exportprämie ihre Rechnung finden sollten.

— Die landwirthschaftliche Zentral-Darlehnskasse Raiffeisen'scher Genossenschaften zu Neuwied hat im Jahre 1893 einen Umschlag von nahezu 22 Millionen Mark zu verzeichnen. 1892 betrug der Umschlag rund 16 Millionen, 1891 12 Millionen und 1890 9 Millionen Mark. Man erkennt daraus das wachsende Vertrauen, welches diese Kasse in landw. Kreisen genießt. In dem letzten Nothjahre hat die Zentral-Darlehnskasse sich geradezu glänzend bewährt, indem sie die Vereine der durch die Dürre heimgesuchten Gegenden beim Ankaufe von Futtermitteln kräftigst unterstützte und dadurch der Futternoth einen wirksamen Damm entgegensetzte.

— Ueber Effront's neues Verfahren der Hefeführung unter Anwendung von Flußsäure ohne Malz

und ohne Säuerung sprach Prof. Maercker im Verein der Spiritusfabrikanten zu Berlin am 11. (23.) Februar a. cr. Die „deutsche landwirthschaftliche Presse“ vom 28. berichtet darüber folgendes: „Die Flußsäure dient als Antiseptikum gegen die Pilze, sie fördert den diaastatischen Prozeß der Zuckerbildung und wirkt anregend auf die Thätigkeit der Hefe. Dagegen hemmte sie bisher die Gährkraft der Hefe, da sie nicht nur ein Bakterium, sondern auch ein Hefegift ist. Nicht mit Unrecht nannte sie Prof. Delbrück eine Eßelsbrücke für die Brauereien. Das ist durch Effronts und andere neue Versuche anders geworden. Die Frage wurde vom Gesichtspunkte der Anpassungserscheinungen, des Darwinismus angefaßt. Man versuchte durch Verabreichung steigender Portionen die Hefe an das Nährmittel der Flußsäure zu gewöhnen, und dieser Versuch ist gelungen. Als Kehrseite aber zeigte sich, daß angepaßte Hefe in flußsäurereicher Maische nur noch wenig gährt. Unter diesen Verhältnissen mußte die Vermehrung der Hefekügelchen leiden. Es kommt indeß nicht auf die Menge derselben an, sondern auf die Kraft jedes einzelnen. Während bisher das Verfahren der Hefebereitung mit Flußsäure geradezu banausisch war, hat man mit dem Prinzip der Anpassung eine durchaus wissenschaftliche Grundlage gefunden. Die Hefebereitung, bisher eine Hauptschwierigkeit in der Brennerie, ist hiermit auf eine lächerlich einfache Operation zusammengedrängt. Die Besorgniß, daß zwischen dem Anpassungsprinzip und der Hefereinzucht ein Gegensatz bestehe, trifft nicht zu. Sollte sich die Flußsäure bewähren, so wird man für jede Heferasse ein besonderes Flußsäureklima finden können. Wie die Laboratoriumsversuche sich in der großen Praxis stellen werden, steht noch dahin. Ueber Effronts Arbeiten ist nach dieser Richtung noch nichts bekannt geworden. So viel aber steht fest, daß eine wissenschaftliche Grundlage gewonnen ist, deren weiterer Prüfung man sich nicht entziehen kann.“ — Mit aller wünschenswerthen Deutlichkeit kritisiert diese Auslassung des bewährten Leiters der deutschen Brenneriechnik das patentirte Verfahren als banausisch und verweist die fernere Arbeit, auf erst jetzt gewonnener wissenschaftl. Grundlage, in das Gebiet theoretischer Prüfung.

— In der Sitzung der Ackerbauabtheilung des D. L.-G. zu Berlin am 9. (22.) Februar a. cr. sprach Dr. Hollrung-Halle über das Pflanzen-schutzwesen in den vereinigten Staaten von Nordamerika. Der Pflanzenschutz erfreue sich in der Union weit größerer Beachtung und Entwicklung als in Deutschland, einestheils, weil manche Schädlinge auf den dortigen Riesensfeldern und bei dem dort mancherorts mangelnden Fruchtwechsel gefährlicher auftreten, und andererseits, weil weit beträchtlichere öffentliche Mittel für diese Seite der Landwirthschaftspflege zur Verfügung stehen. Die Leitung beruht bei den Versuchstationen resp. deren wissenschaftl. Vorständen. Jede Versuchstation, deren es eine größere Anzahl giebt, hat zwei Abtheilungen, eine für Insektenkunde, die andere für Pflanzenkrankheitskunde. Durch reiche Dotation sind diese Stationen in der Lage die wissenschaftliche Thätigkeit, die

Forschung als Hauptsache zu betreiben, wobei sie sich der Nothwendigkeit entziehen sehen auf Honoraranalysen ihr Augenmerk zu richten. Die publizistischen Werke und Schriften der Amerikaner auf diesem Gebiete sind zahlreich; die für den einfachen Farmer bestimmten werden diesem meist gratis von der betr. Station zugesandt. Als besonders segensreich bezeichnete der Referent die Institution des Feldbeobachters, field agent. Derselbe bildet das Mittelglied zwischen den wissenschaftl. Beamten der Pflanzenschutzstationen und den Farmern und hat für deren engen Konnex zu sorgen. Durch Bereisen des Landes hat der Feldbeobachter sich fortlaufend vom Stande des Pflanzenschutzes in praxi zu unterrichten.

— In Thiel's „landw. Jahrbüchern“ 1894, Heft 1 berichtet Prof. Wittmack über die Wirksamkeit der eidgenössischen Samenkontrollstation Zürich und die von dieser Zentralstelle aus entwickelte Wirksamkeit zur Hebung der Wiesen- und Weiden-erträge der Schweiz. Dieses Land hat in der That besondere Veranlassung gerade diesem Zweige der Bodenproduktion Beachtung zu schenken. Von dem 2·1 Millionen ha umfassenden nutzbaren Areal rechnet man 9/10 auf Matten- und Weideland, deren Ertrag auf fast 11 Millionen Frk. geschätzt wird. Während der Ertrag der Naturwiesen zwischen 2500—3000 kg Heu pro ha schwankt, erreichen Kunstwiesen der Schweiz 9000—15000 kg, unter sehr günstigen Verhältnissen aber auch 30000—45000 kg (im Kanton Bern). Um einen befruchtenden Einfluß auf die Praxis ausüben zu können, hat man sich zuerst das Ziel einer genauen Erforschung der natürlichen Verhältnisse, des Grasschwaches der Schweiz gesteckt und solches Ziel durch einen wohlorganisirten Beobachtungsdienst von nicht vorübergehender, sondern dauernder Art erreicht. An der Spitze des in Zürich, der Stadt der bedeutendsten Landesuniversität nebst Polytechnikum, etablirten Zentralanstalt, der eidg. Samenkontrollstation, steht Dr. F. G. Strebler, dem zur Seite der Professor der Botanik, Dr. C. Schrötter steht, wie das namentlich aus den größern Publikationen erhellt, die der Beschreibung der als Futterpflanzen nutzbaren Flora der Schweiz gewidmet und von beiden gemeinsam bearbeitet sind. Charakteristisch für die Stellung, welche diesen Aufgaben im öffentlichen Leben der Schweiz eingeräumt wird, ist die Thatsache, daß als Strebler zur Herausgabe seines großen Werkes über „die besten Futterpflanzen“ eine Subsidie von 2000 Frs. aus öffentl. Mitteln verlangte, der Nationalrath 10 000 Frs. für diesen Zweck bewilligte. Das Werk, dessen Werth Wittmack sehr hoch stellt, liegt in 3 Bänden vor und kostet trotz seiner ausgezeichneten Ausstattung, dank jener öffentl. Zuwendung, nur 10 1/2 Frs.; es enthält Abbildungen und Beschreibungen der Pflanzen nebst ausführlichen Angaben über deren Kultur, ökonomischen Werth, Samengewinnung, Verunreinigungen, Verfälschungen etc. Die eidg. Samenkontrollstation gehört zu den größten und besteingerichteten Europas und genießt ein sehr großes Vertrauen. Nicht bloß schweizer Firmen, sondern die bedeutendsten Samenhandlungen des Kontinents und der britischen Inseln stehen mit ihr in ständigem Verkehr. Im

Geschäftsjahre Juli 1891/92 hatte die Station 5543 Samenproben zu analysiren. Diese Arbeit wird hauptsächlich von 6—7 Damen besorgt, deren Geschicklichkeit für diese Bethätigung besonders anerkannt wird. Die Versuchstation beschränkt sich aber, wie gesagt, auf diese Seite ihrer Wirksamkeit nicht, sondern dehnt diese auf eine direkte Erforschung und Beherrschung der Wiesen- und Weidenverhältnisse der Schweiz aus. Ihr stehen dazu unter anderm 4 Versuchsfelder zur Verfügung. Außer dem Vorstande und den Damen gehören zum Personal der eidg. Samentkontrollstation noch 3 Assistenten und 2 Gärtner. Prof. Wittmack, dessen Bericht auf einer mit Beihilfe des k. preuß. Ministerii für Landwirtschaft unternommenen Reise beruht, schließt seinen Bericht mit dem Wunsche, daß man in Deutschland gleiche Bahnen zu gleichem Ziele wandeln möge.

— Der schlesische Verein zur Förderung der Kulturtechnik organisiert alljährlich praktische Kurse für Wiesenwärter, deren einer gegenwärtig vorbereitet wird. Auf dem Gute eines der Mitglieder des Vereins werden in diesen Kursen Arbeiter, die von interessirten Wiesenbesitzern zu diesem Zwecke hingeschickt werden, von einem Wiesenbaumeister in 3 Zeitperioden praktisch angeleitet. Diese Zeitperioden sind: im Frühjahr, sobald die Wiesen eisfrei werden; nach dem ersten Grasschnitte und nach Beseitigung des Grummets. Geschäftsführer des Vereins ist z. B. der Herr Oberamtmann Wynken, Breslau, Augustastr. 48. Der schlesische „Landwirth“, dem dieses zu entnehmen, ventiliert in seiner Nummer vom 8. (20.) Februar a. cr. die Frage: Wiesenbauschulen und Wiesenwärter? Es heißt dort:

„Die Ansprüche, welche seitens der Landwirths an die sogenannten Wiesenwärter gestellt werden, sind sehr verschieden. Im allgemeinen kann man annehmen, daß die Landwirths, welche mehr oder weniger künstlich angelegte Wässerungswiesen besitzen, nur einen zuverlässigen Arbeiter haben wollen, welcher die verschiedenen Gräben, Rinnen und Schleusen u. s. w. einigermaßen in Ordnung zu halten und die Wässerung selbst mechanisch auszuführen versteht. Da diese Arbeit gewöhnlich als nicht sehr belangreich angesehen wird, soll die Arbeitskraft desselben außerdem in der Wirthschaft ausgenutzt werden. Ist der Wirthschaftsdirigent selbst in Behandlung und Pflege seiner Wiesen vollkommen sachkundig und hat er Interesse dafür, so wird er den Mann richtig anstellen und kontroliren, und wird es dann genügen, wenn der Mann nur in den Handgriffen einigermaßen eingeübt ist. Das wird bei den jetzt versuchten Lehrkursen jedenfalls erreicht werden können. Hat dagegen der Wirthschaftsdirigent keine vollständige Sachkenntniß oder vielleicht auch nicht die nöthige Zeit und Lust, sich mit der Sache zu befassen, so wird ein solcher angelernter Arbeiter nicht genügen, zumal ein solcher Mann auch mehr als zuverlässig in der anderen Wirthschaft benützt werden wird. In allen solchen Wirthschaften — es dürften das die Mehrzahl sein — sind an den Wiesenwärter größere Anforderungen zu stellen; denn er hat gleichzeitig die Intelligenz des Dirigenten zu ersetzen.

Er muß die Wiesenanlage verstehen, er muß Qualität und Quantität des verfügbaren Wassers und die dem entsprechende Verwendung und ferner die Bodenverhältnisse und die klimatischen Verhältnisse richtig beurtheilen; er muß vor allem auch mit den Wiesenpflanzen und deren Kultur vertraut sein. Dieses alles setzt einen höheren Bildungsgrad voraus, wodurch selbstverständlich auch eine andere Lebensstellung bedingt ist. Glaubt man die damit verbundenen größeren Kosten mit Rücksicht auf den geringen Umfang der Wiesen oder aus andern Gründen nicht aufwenden zu sollen, so müßte man wenigstens die anzustellenden Wiesenwärter erst ein Jahr lang auf der speziellen Anlage durch einen Sachverständigen besonders anlernen und einüben lassen. Hierdurch würden wenigstens nur für ein Jahr Mehrkosten erwachsen. Schwierig wird es immerhin noch bleiben, einen sicheren Sachverständigen zu finden, welcher sich der Aufgabe unterzieht.

„Im ersteren Falle handelt es sich also unter der Bezeichnung Wiesenwärter um einen Arbeiter, welcher die mechanischen Arbeiten einigermaßen exakt ausführen kann und die für die Bewässerung selbst erforderlichen Handgriffe sich zu eigen gemacht hat, welcher aber nicht die nöthige Vorbildung besitzt, um beurtheilen zu können, wann und wie die Arbeiten im speziellen Falle rationell auszuführen sind, sondern in dieser Beziehung den sachverständigen Anordnungen des Dirigenten zu folgen hat; im zweiten Falle aber um einen Arbeiter, welcher für die spezielle Anlage besonders eingeübt ist und in Folge dessen im Allgemeinen wenigstens für diese eine Anlage so ziemlich das Richtige treffen wird, sofern er an sich aufmerksam und arbeitsam ist. Versteht man dagegen unter Wiesenwärter einen solchen Mann, welcher an jeder beliebigen Wiesenanlage selbstständig die gesammte Behandlung und Pflege mit gutem Erfolge zu übernehmen im Stande sein soll, so setzt dies voraus, daß er eine allgemeine höhere Ausbildung bezüglich aller einschlagenden Fächer erhalten hat und gleichzeitig die praktische Uebung in allen dabei erforderlichen Arbeiten besitzt, wie man dies in der Landwirthschaft von einem tüchtigen Verwalter verlangt. Die Vorbereitung solcher Männer wird nur auf einer Fachschule erfolgen können, wo die wissenschaftliche Ausbildung mit der praktischen Hand in Hand geht und wird eine längere praktische Uebung auf verschiedenen Wiesenanlagen unter verschiedenen Verhältnissen damit verbunden sein müssen. Eine derartige längere Ausbildung bedingt natürlich, daß die später zu erreichende Lebensstellung dem Aufwande an Zeit und Geld entspricht. Die meisten Grundbesitzer werden von einem solchen durchgebildeten Wiesenwärter wegen des Kostenpunktes nichts wissen wollen, und hat dies auch seine Berechtigung, sofern die Wiesenanlagen nicht den Umfang haben, um die Kosten tragen zu können, und die Arbeitskraft nicht volle Verwendung finden kann. Solchen Besitzern oder Dirigenten bleibt nur der Ausweg sich selbst die erforderlichen Kenntnisse anzueignen und mit Hilfe eines angelernten Arbeiters erster Kategorie die Wiesenpflege selbst zu übernehmen, ebenso wie es bei den Ackerkulturen oder bei

Nebenbranchen der Fall ist. Dagegen sind auch hinreichend große Wiesenanlagen in nicht unbedeutender Zahl in der Provinz vorhanden, bei denen die Anstellung eines solchen Sachverständigen wohl lohnend ist und mit Rücksicht auf das große Kapital, welches in den Anlagen steckt, sogar geboten erscheint. Der Staat selbst ist im Besitz mancher solcher Flächen. Ein Bedürfnis wird daher auch hier anerkannt werden müssen.

„Wenn im weiteren die Frage gestellt ist, ob es genügen würde, bei einzelnen tüchtigen Kulturtechnikern Wiesenwärter auszubilden zu lassen, so ist dieselbe meines Erachtens zu verneinen. Einmal werden sich nur wenige Kulturtechniker finden, welche sich vorwiegend und speziell mit Wiesenbau und Wiesenbewirtschaftung beschäftigt haben, und sodann sind dieselben fast stets durch anderweite Arbeiten so in Anspruch genommen, daß sie sich persönlich nicht mit der Ausbildung von Wiesenwätern beschäftigen können. Sie sind meist froh, wenn sie die für ihre eignen Arbeiten erforderlichen Kräfte sich heranziehen können. Endlich besteht ihre Thätigkeit in der Hauptsache nur in Projektirung und Ausführung von Wiesenanlagen, während ihnen die Gelegenheit, Anlagen zu handhaben, zu bewirtschaften oder auch nur dauernd zu kontrolliren, fast stets ganz fehlt; sie haben daher grade nach der Richtung, welche für den auszubildenden Wiesenwärter die Hauptsache ist, weder die ausreichende praktische Erfahrung, noch auch die Gelegenheit zur Ausbildung von Leuten. Es könnten nur solche Kulturtechniker in Frage kommen, denen größere Wiesenanlagen verschiedener Systeme dauernd zur Beaufsichtigung und Bewirtschaftung übergeben sind; deren wird es aber nur wenige geben.

„Meines Erachtens wird es — soweit es sich um Wiesenwärter erster Kategorie (mechanisch eingübte Arbeiter) handelt, vorläufig genügen, das Vorgehen des kulturtechnischen Vereins nach Möglichkeit zu unterstützen. Da aber andererseits auch das Bedürfnis für vollständig ausgebildete Wiesenfachleute nicht wird in Abrede gestellt werden können, so ist daneben die Errichtung einer Wiesenbauerschule, verbunden mit der Bewirtschaftung verschiedener Wiesenanlagen und womöglich auch mit einer Wiesenbauversuchsstation für unsere Provinz jedenfalls anzustreben.“

Marktbericht.

Spiritus.

Nach dem Bericht aus dem Finanzministerium sind folgende Lokopreise gemäß den Börzenabschlüssen vom 18. Febr. (2. März) 1894.
 St. Petersburg, roher Kartoffel- u. ohne Gebinde —;
 Reval, roher Kartoffel- estl., ohne Gebinde, russ. mit Gebinden, per 40°, für den Export, ohne Prämie —, örtliche Preise —;
 Libau, roher Getreidesp. ohne Gebinde und roher Melassesp. ohne Gebinde, per 40°, bestimmt für den Export resp. 23 1/2 und 17 1/2;
 Moskau, roher Kartoffel- u. ohne Gebinde Käufer: 45 Iosf.
 Warschau, roher Kartoffel-, mit Gebinde, 1.05 per 1°. Tendenz: schwach;
 Hamburg per 40° roher Kartoffel- u. in Kontraktgebunden 45.3, russischer, in einfachen Gebinden, roher Getreide- 37.5, roher Melasse- 35.2, alles in Kopfen.

Butter.

Riga, den 21. Febr. (5. März) 1894. Wöchentliches Butterbericht des baltischen Molkerei-Verbandes, mitgeteilt von der Allerhöchst bestätigten Gesellschaft von Landwirthen des livländischen Gouvernements unter der Firma „Selbsthilfe“ Riga, Wallstraße Nr. 2.

Erzielte Preise netto und Iosf Riga für Exportbutter: I. Klasse 35—36 1/2, I.—II. Klasse 33—34, II. Klasse 31—32, II.—III. Klasse 29—30, III. Klasse 25—26 3/4 Kop. Tendenz: abwartend.

Hamburg, den 18. Februar (2. März) 1894. Bericht von Ahlmann & Bohnen. Notirung der Notirungskommission vereinigt Butter-Kaufleute der Hamburger Börse: Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen: Für I. Kl. M. 111—113, II. Kl. M. 105—110 pr. 50 Kilogr. Netto, reine Tara. Tendenz: ruhig.

Ferner Privatnotirungen: Gestandene Partien Hofbutter und fehlerhafte M. 90—105, schleswig-holsteinische und ähnliche frische Bauer-Butter M. 90—95 pr. 50 Kilo. Unverzollt: livländische und estländische Meierei-Butter M. 100—110. Verzollt: böhmische, galizische und ähnliche M. 90—92, finnländische Sommer- M. 90—96, Schmier- und alte Butter aller Art M. 35—70 alles pr. 50 Kilo.

Wir haben von einem recht klauen Markt zu berichten und ist es nur dem Bestreben, die Ueberpreise hier zu unterdrücken und die Abrechnungspreise im Lande vernünftiger zu gestalten, zuzuschreiben, daß unsere Notirung um nur 2 M. erniedrigt wurde. Feinste Butter ist mit 112 M. nicht unterzubringen und müssen nicht feinste Marken, wovon immer leider ein großer Theil herankommt, bedeutend billiger verkauft werden, wenn man überhaupt Verwendung findet. — Kopenhagen meldete ruhig bei unverändertem Markt.

Kopenhagen, den 17. Februar (1. März) 1894. Butterbericht von Heymann & Co.

Das Komitee der Kopenhagener Großhändler-Sozietät notirt heute 1. Klasse 92—94, 2. Klasse 86—90, 3. Klasse — Kronen pro 50 kgr hier geliefert Nettopreis.

Der für baltische Guts- und Meiereibutter bezahlte höchste Netto-Preis war 94 Kronen pro 50 kgr = 40 Kop. pr. Pfund russ. franko hier geliefert. — Markt fest. Empfehlen umgehende Sendungen via Reval oder Libau. Können viel mehr balt. Butter hier zu sehr vortheilhaften Preisen, wenn feine Waare, plaziren.

Vieh.

St. Petersburg. Wochenbericht des Viehhofes vom 13. bis 20. Februar (25. Febr. bis 4. März) 1894.

	zugeführt	verkauft		Preise							
		Hauptzahl	zum Preise	pro Haupt		pro Pud					
				richtigste	höchste	richtigste	höchste				
R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.				
Großvieh											
Echertaster .	4165	2928	24105 30	40	—	127	—	4	—	5	—
Livländisches	264	200	12536	—	41	50	72	—	3	60	4 10
Russisches	92	92	4338	—	19	—	110	—	3	20	4 10
Kleinvieh											
Kälber .	1781	1250	19317	—	3	—	28	—	4	10	8 40
Lammel	20	20	275	—	8	—	15	—	5	90	7 10
Schweine	432	432	7726	—	7	—	40	—	5	15	6 90
Ferkel	112	112	351	25	2	25	4	—	—	—	—

Getreide, Futtermittel u. a.

Aus dem Bericht des Finanzministerium:
 St. Petersburg, den 18. Februar (2. März) 1894. Alles ohne Säcke. Weizen: Lokopreise pr. Tschw. à 10 Pud: hoher Saffonka Käufer 8 50, Verkäufer — R., mittlerer Käufer 7 50, Verkäufer 8 50 R., niedrer Käufer 6 50, Verkäufer 7 50 R.; Ten-

denz: —. — Roggen: Lokopreise p. Twt. à 9 Pud Natur 8 Pud 31 Pfd. (117 Sol.) mit Handgeld bis 3 Rbl.: Käufer 5 75; Verkäufer 6 25—6 50 Kop.; Tendenz: —. — Hafer: gewöhnlicher pr. 6 Pud, Loko, mit Handgeld bis 2 Rbl. Käufer 3 65, Verkäufer 3 85 Kop.; Tendenz: —. — Käufer — Verkäufer — Kop.; hohe Sorten pr. Pud, Loko Käufer 68, Verkäufer 70 Kop. pr. Pud; Tendenz: —. — Gerste: Lokopreise pr. Pud: hohe feimfähige, Käufer —. Verkäufer — Kop., Futter-Käufer 48, Verkäufer 50 Kop. pr. Pud; Tendenz: —.

Riga, den 17. Febr. (1. März) 1894. Weizen: russ. Loko Natura: 124—130 Pfd. 74—90, rother — Kop. pr. Pud; Tendenz: geschäftslos. — Roggen: Loko, ungedarrter, russ., auf Basis 120 Pfd. 66—72 Kop. pr. Pud; Tendenz: still. — Hafer: Loko ungedarrter 61—74, gedarrter, je nach Qualität 63 bis 65 Kop. pr. Pud, Tendenz: flau. — Gerste Loko Natura ungedarrte 6-zeil. russ. 110 pfd. 60, furl. 2-zeil. —, gedarrte livl. 100 pfd. 76: Futter-50—53 Kop. p. Pud; Tendenz: still.

Ribau, den 18. Februar (2. März) 1894. Weizen, —. — Roggen, Loko rohgedroschener auf Basis 120 Pfd. 63½ Kop. pr. Pud; Tendenz: still. — Hafer: Loko nach Proben: hoher weißer 70—76, Kurf 61, Kurf-Charlow 61, Romny und Rjew 59, Drel-Selež 61, Zarizhn 61, schwarzer 70—77 Kop. p. Pud; Tendenz: schwarze: fest, übrige: fester. Gerste: Loko nach Proben rohgedr. hoher 55, Futter 51 Kop. Tendenz: flau.

Rügnisberg, den 18. Febr. (2. März) 1894. Weizen Natura in Säcken holl. Pfund, bunten 121 Pfd. 86 Kop. Tendenz: unverändert. — Roggen: Natura in Säcken holl. Pfund, Transito- russ. 112—120 pfd. — Kop. Tendenz: —. — Hafer: russ. Transito- 64 Kop. pr. Pud; Tendenz: ohne Veränderung. — Gerste: russ. Transito- 51½—52 Kop. pr. Pud; Tendenz: unverändert.

Danzig, den 18. Februar (2. März) 1894. Weizen: nach Probe Transito, russ. und polnischer: pr. März 85½, pr. Juli —; Tendenz: unverändert. — Roggen: in Säcken, à 120 Pfd. holl. Transito russ. pr. März 64 pr. Juli —; polnischer pr. März 65 Kop. pr. Pud; Tendenz: unverändert. — Gerste: Futter- — Kop. pr. Pud. Tendenz: geschäftslos.

Reval, den 22. Febr. (6. März) 1894. Bericht über Preise gedarrten Kornes vom Börsenmakler Paul Koch.

	Käufer	Verkäufer	gemacht
	Kop.	Kop.	Kop.
Roggen Basis 118 Pfd. holl.	69—70	—	—
Landgerste nach Qualität Pfd. holl.	70—73	—	—
Futtererbsen nach Güte	67	—	—

Geschäftslos. Tendenz fallend.

Dorpat, den 23. Februar (7. März) 1894, Georg Riik.

Roggen	118—120 Pfd. holl.	73—75 Kop. pro Pud.
Gerste	107—110 " "	80—83 " "
Gerste	100—103 " "	60—65 " "
Sommerweizen	128—130 " "	70—75 " "
Winterweizen	128—130 " "	80 " "
Hafer	75 Pfd. holl.	4 Rbl. 50 Kop. pro Tsch.
Erbisen, weiße Koch,		10 Rbl. 50 Kop. p. Tsch.
		bei guter Qualität.
Erbisen, Futter-		7 Rbl. 50 Kop. p. Tsch.
Salz.		31 Kop pro Pud.
Steinkohle (Schmiede-)		1 R. 20 K. Sack à 5 Pud.
Sonnenblumentuchen		85 Kop. pro Pud.
"		83 K. p. Pud waggonweise.
Weizenkleie mittelgrobe		55 K. p. Pud waggonweise.
" feine		52 " "

Walf, den 17.—22. Februar (1.—6. März) 1894. Joh. Dja.

Roggen	115—118 Pfd. holl.	73—75 Kop. pro Pud.
Gerste	107—108 " "	80—83 " "

Gerste	100—103 Pfd. holl.	62—65 Kop. pro Pud
Sommerweizen	127 " "	70—75 " "
Winterweizen	127 " "	80—83 " "
Hafer je nach Qualität	" "	70—80 " "
Kleejaat je nach Qualität.	" "	7—8 Rbl. 50 Kop. p. P.
Salz.		— Rbl. 31 Kop. p. 1 Pud.
Sonnenblumentuchen □ Format		85 Kop. pro Pud.
" waggonweise		80—82 Kop. p. Pud.
Weizenkleie		3 R. 20 K. p. 5 P. Kulle
" waggonweise		55—60 Kop. p. Pud.
Superphosphat ¹² / ₁₃ % garant. sackweise		3 Rbl. 30 K. " "
" 10 Sack & mehr		3 " 25 " " "
" ¹³ / ₁₄ % garant. sackweise		3 " 50 " " "
" 10 Sack und mehr		3 " 45 " " "
Schmiedekohlen		1 Rbl. 20 Kop. p. 5 Pud
Gyps		10 " " 1 Pud

Saratom. Aus dem Wochenbericht der Börse vom 6.—13. (18.—25.) Februar 1894. Sonnenblumentuchen 50—51, Weizenkleie 26—28 Kop. pr. Pud.

Nach dem Westn. Finanzf. vom 20. Febr. (4. März) a. cr.: Die Umsätze des Getreidebinnenhandels haben sich in der Berichtswoche merklich belebt. Die wiederhergestellte Schlittenbahn, welche wahrscheinlich nicht lange vorhalten dürfte, benutzend, beilken sich Inhaber von Vorräthen diese loszuwerden und Händler sich zu versorgen, sowie eingegangene Verbindlichkeiten zurzeit der billigen Winterfuhr einzulösen. Unter solchen Umständen mußten Stimmung und Preise von Ort zu Ort wechseln: je nachdem ob Angebot oder Nachfrage überwog, entstand weichende oder steigende Stimmung. Ueberwiegend bleibt es der Hafer, der zugeführt wird und so ist seine weichende Bewegung auch die merkbarste. Roggen wird immer noch wenig angeboten und Preise dafür sind, gleich wie für Roggenmehl, größtentheils fest. Für Weizen bessern sich Stimmung und Preise im Zusammenhang mit dem steigenden Bedarf der Butterwoche. Auch die Exportthätigkeit hat sich etwas belebt, wenn gleich sie noch nicht aus den beschränkten winterlichen Grenzen heraustritt. Ursache der Belebungen sind im Norden Hoffnungen auf glücklichen Ausgang der russisch-deutschen Handelsvertragsverhandlungen und im Süden das Herannahen des Termins der Schifffahrtseröffnung für viele Häfen. — An den Märkten des zentralen Schwarzerdegebiets haben Zufuhren von Hafer und sogar Roggen stark zugenommen und sind Preise auf graue Getreide meistens abgeschwächt; die Nachfrage beschränkt sich indessen nicht auf örtlichen Bedarf; Hafer ist gefragt sowohl nach der österreichischen Grenze als auch nach baltischen Häfen und dem nördlichen Bedarfsgebiet; Roggen und Mehl wird hauptsächlich zur Abfuhr nach dem Norden gemacht. Die Abwärtsbewegung ist durchaus nicht allgemein im Handel mit grauem Getreide in diesem Gebiete; einige Märkte haben sich dieser Richtung gar nicht ergeben, auf andern ist sie rasch wieder geschwunden und diese kehrten zum Schlusse der Woche wieder zur bisherigen abwartenden Haltung zurück. Festere Stimmung für Roggen wurde zum Theil auch durch Befürchtungen veranlaßt, welche ungenügende Schneedeckung der Winterfaaten hervorgerufen; gleiches gilt für den Weizenmarkt. Das Wolgabebiet hatte relativ beharrende Preise für alle Getreidearten. Das Herannahen der Schifffahrtseröffnung bewegt Händler zur Thätigkeit; im Süden nahmen große Weizenabschlüsse ihren Anfang, für Mühlen des Oberlaufs; im Norden üben belebende Wirkung große Geschäfte in Hafer- und Roggenmehl auf Frühjahrslieferung nach Njübinsk und St. Petersburg. Auf den kleinen Ladeplätzen nehmen Bazarzufuhren ab und scheint das Aufkaufen zuende zu gehen. Von den Bedarfszentren hat Moskau lebhaftere Nachfrage bei steigenden Preisen für alle Getreidearten. In Petersburg besichtigen sie sich nur für Roggengetreide, nach Finnland gefragt, während die Lage für Hafer schwach bleibt. In Warschau schwächt Nachfrage sich ab in Folge in der

Vorwoche abgeschlossener Käufe und nur Braugerste ist gefragt bei steigendem Preise. Im Nordwesten, Westen und Südwesten sind Aenderungen der Stimmung nicht wahrnehmbar, die Lage bleibt fest, bei einiger Belebung der Umsätze. In baltischen Häfen erwachte die Nachfrage für alle Getreidearten, hauptsächlich für Hafer und Gerste sich intereffirend; weil Zufuhren beschränkt bleiben, so streben Preise in vielen Fällen hinauf. Die Ursache der Belebung ist in dem Kalkül auf bessern Absatz nach Deutschland zu suchen, aber im Termingeschäft wird Nachfrage vom Angebot übertroffen und halten sich Preise auf bisherigem Stande allein dank Unnachgiebigkeit der Verkäufer. Im Süden hat die Zollerhöhung in Frankreich und insbesondere Italien eine Baisse für solches Getreide zur Folge gehabt, das dort hauptsächlich abgesetzt wird, namentlich Garnowka; das Sinken der Preise für Winterweizen und Girka wird durch Nachfrage der inländischen Müller verhindert. Am besten ist die Lage für Gerste. Die Thätigkeit der Exporteure erwacht zusehends, das hat seinen Grund einerseits in dem Herannahen des Schiffsahrtsanfangs, andererseits in der zunehmenden Zahl der in letzter Zeit aus dem Auslande eintreffenden Offerten; am meisten laufen deren für Roggen und Gerste aus deutschen und holländischen Häfen ein, indem auch diese auf Absatz nach dem Rhein rechnen. — Die Stimmung ausländischer Märkte für Weizen zeigt einige Anzeichen der Besserung. Hauptgrund dieser Besserung sind, außer dem kalten Wetter, das einige Befürchtungen hinsichtlich der Winterjaaten Westeuropas weckt, Nachrichten von jenseits des Ozeans. In Amerika haben Preise, wie es scheint, mit Entschiedenheit eine steigende Bewegung eingeschlagen, theilweise unter dem Einfluß fortdauernd abnehmender Zufuhr, hauptsächlich aber wohl infolge der Entstehung einer, wie es heißt, mächtigen a la Hausse spekulirenden Gruppe, worüber indeß bisher näheres nicht bekannt geworden ist. Ferner die Gerüchte von der Möglichkeit, daß Ausfuhrzölle auf Weizen und andere Waaren in Ostindien eingeführt werden, um das zerrüttete Budget wiederherzustellen, haben Exporteure gezwungen ihr Angebot gänzlich einzustellen. Endlich haben argentinische und australische Verkäufer offenbar geringere Neigung zu weitem Zugeständnissen an den Tag gelegt. Das Angebot von Seiten russischer und nordamerikanischer Verkäufer ist, wie bekannt, in letzter Zeit zurückhaltend gewesen. Endlich sind Zufuhren, schwimmende Ladungen und Vorräthe überall in Abnahme begriffen. Als ungünstige Faktoren des Getreidehandels bleiben nur die Zollerhöhungen in Frankreich und Italien übrig. Französische Käufer haben übrigens Ankäufe russischen Kornes im Süden wie auch transozeanischen weißen Weizens an englischen Börsen fortgesetzt und, wenn auch die Dimensionen dieser Ankäufe stark reduziert wurden, besteht immerhin Nachfrage sowohl nach Lokoforn als auch nach Terminlieferung im Sommer, wann der Zoll bereits in erhöh-

tem Betrage erhoben wird. Auf englischen Märkten zeigte sich die Besserung hauptsächlich in lebhafterer Nachfrage auf Verschiffung billigster Provenienzen — argentinischen und australischen Weizens, worin ansehnliche Abschlässe zustande kamen; Abwärtsbewegung kam nicht völlig zum Stillstand und Befestigung der Preise zeigte sich nur in neuen Kontraktchlüssen aus Produktionsländern. Aehnlichen Verlauf — Zunahme der Umsätze ohne Stillstand der Abwärtsbewegung von Terminnotirungen — hatte der Getreidehandel auch in Holland und Belgien; hier wird die festere Stimmung begünstigt durch Hoffnung auf günstige Abwicklung des Geschäfts in russ. Transitgetreide, Weizen und insbesondere Roggen nach Deutschland speziell Rheinprovinzen, woher man bedeutende Nachfrage nach Roggen erwartet. Belebung der Nachfrage nach Roggen als Viehfutter macht sich übrigens angeichts der Wohlfeilheit desselben auch auf deutschen Binnenmärkten bereits geltend. In Deutschland halten die bevorstehenden Veränderungen in der Zollgesetzgebung Preise und Stimmung auf bisherigem Stande, trotz verstärkten Angebots dortigen und ausländischen Weizens und Roggens; Preise ausländischen Kornes kommen bereits den örtlichen Notirungen nahe, indessen sind Forderungen der Verkäufer transozeanischen Weizens etwas gesteigert im Hinblick auf die analoge Bewegung in Amerika. Trotz aller dargelegten günstigen Verhältnisse tritt der Getreidehandel aus den allerengsten Grenzen nicht heraus; Käufer warten offenbar die endgültige Entscheidung der bevorstehenden zolltarifarischen Veränderungen ab. Die entschiedenste Haussbewegung zeigt in der Berichtswoche Oesterreich-Ungarn, wo übrigens die Besserung nur für inländisches Korn Bedeutung hat, hervorgerufen wurde diese Hauss hier hauptsächlich durch die kalte Witterung welche Besorgnisse um die Winterjaaten wachrief. Von den Futtergetreiden ist nur für Mais eine wesentliche Aenderung zu verzeichnen; Stimmung befestigt sich und Umsätze werden lebhafter, infolge Zurückhaltung amerikanischer Verkäufer; auf breiten Export aus Argentinien rechnet man schon nicht mehr, das Angebot aus den Donauländern, das im Frühjahr stark werden kann, ist einstweilen in Erwartung der Schiffsahrtseröffnung zurückhaltend. Gerste und Hafer finden, wie bisher, auf dem Kontinent lebhaftes Interesse, wobei auch Stimmung für sie etwas fester wurde im Zusammenhang mit der Bewegung für Weizen und Roggen. In England aber dauert für Hafer die Baisse unter dem Einfluß starker Zufuhr und dito Angebots aus baltischen Häfen fort, wobei Umsätze nur in Lokowaare stattfinden, für Gerste ist zwar keine Baisse zu konstatiren, aber angeichts bedeutender Maiskäufe sind Umsätze in jenem Korn auf ein nichtiges Maaß reduziert.

Redakteur: Gustav Ströf.

Bekanntmachungen.

Rothklee
Timothy
 sämtliche Grassaaten
 engl. u. franz. Saathäfer
 Schwert- resp. Fahrenhäfer
 Saatgerste
 Leinsaaf
 Probsteier u. Wafa-Roggen
 Lathyrus sylvestris Wagneri zu
 ermäßigten Preisen empfehlen
 Allerhöchst bestätigte Gesellschaft von
 Landwirthen des livländischen Gouvernements unter der Firma
 „Selbsthilfe“
 Riga, Wallstraße 2.

Ardenner.

Auf dem Ardenner Gestüt „Lemnisha“, 24 Werst von Narwa, stehen drei Ardenner Sengste, 4 Jahre alt, zum Verkauf. Reflektanten werden gebeten sich an den Verwalter Herrn **F. Koljo**, per Adresse Herrn Richard Balbian, Tuchmanufaktur bei Narwa, zu wenden.

Ein tüchtiger, in jeder Hinsicht befähigter Landwirth, der auf mehreren großen Gütern, darunter auch in Alt-Rusthof bei Herrn v. Sivers, als Beamter thätig gewesen, sucht zu St. George eine Stelle als **Berwalter**. Derselbe ist auch geneigt unter günstigen Bedingungen eine Wirthschafts-Gehülfs- oder Buchhalterstelle anzunehmen. 4 örtl. Sprachen in Wort und Schrift mächtig. Gute Zeugnisse und Empfehlungen stehen zur Verfügung. Gesl. Offerten empfängt Herr von **Grünewaldt** in **Rawa**, per Jurjem.

Großherzoglich Sächsischer Lehranstalt für Landwirthe an der Universität Jena.

Das Sommer-Semester beginnt an der Universität Jena und an der damit verbundenen Großherzoglich Sächsischen Lehranstalt für Landwirthe am 24. April cr.

Zur Uebersendung des Stundenplanes, sowie jeder sonstigen gewünschten schriftlichen und mündlichen Auskunft ist der Unterzeichnete gern bereit.

Jena, den 1. März 1894.

Der Direktor.

Dr. Freiherr von der Goltz,
o. öff. Professor an der Universität Jena.

Die Karte von Livland in 6 Bl.

vom J. 1839 mit eingezeichneten Eisenbahnlinien ist vorrätzig zum ord. und Netto-Preise von 2 R. bei Postnachnahme innerhalb Livlands 2 R. 50 K. in der Kanzlei der ökonomischen Societät zu Dorpat.

**Beluschke = Saat,
Dach = Schindeln,
wetterfeste weiße und gelbe,
Klinker**
verkauft die

Testamasse Gutsverwaltung
Adr. per Bernau.

Kostenfrei
versende den 25. Jahrgang meines Verzeichnisses über 100 Sorten

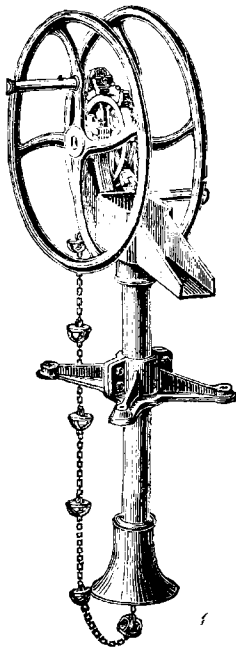
Saatkartoffeln,

eine Auslese der bewährtesten in- und ausländ. Züchtungen mit Garantie für absolute Sortenecht- u. Reinheit, abgebar in kleiner und größer Quantums (auch waggonweise) zu zivilen Preisen. Ferner enthält dasselbe beachtl. Sortim. in Klee- und Gräsersaaten — Saatgetreide — Futterrüben etc. Forst- und Heckenpfl. (Spez.: Weißdorn), Obst- u. Rosenwildlingen — Obst- und Zierbäumen, Ziersträuchern u. ein selten schönes Elitesortiment von hohen u. niedrigen blühbaren Remontant- u. Thea-Rosen etc. zu billigen Preisen bei anerkannt vorzügl. Waare.

W. Neumann,
Lentersdorf in Sachsen (Kreis Bautzen) Deutschland. Inhaber der großen Staatsmedaille f. landw. Verdienste der deutschen Landwirtschaft. Gesellschaft

Die billigen Ausfuhrfrachtsätze nach Rußland auf Verlangen postfrei.

LANGENSIEPEN & Co.



Maschinen u. Armaturenfabrik, Metall- und Eisgießerei,
St. Petersburg, fabriziren und liefern als Spezialität: Feuer- u. Gartensprizen, Haus-, Hof- und Wirthschaftspumpen, Saugpumpen feststehend u. fahrbar, Saugsprizen, alle Pumpen für Fabriken.

Armaturen jeder Art für Dampfessel und Maschinen.

Petroleum-Motore „Vulkan“, billigste Betriebskraft für das Kleingewerbe.

Elektrische Beleuchtungen.

Prima dänische **Butterfarbe, Käsefarbe** und **Käselab** empfiehlt und nimmt Bestellungen entgegen

R. Bierich,
Riga, Küsterstrasse 11.

Reinblütige
Angler-Jährlinge

stehen zum Verkauf.

J. von Sivers
Schloß Randen pr. Elwa II. P. ж. д.

Illustrirte Kataloge der einzelnen Abtheilungen. gratis und franko.
Komplete, elegant gebundene Kataloge gegen Einsendung von 1 Rbl.

Auskünfte ertheilt
Wilhelm Agthe, Riga.
Gr. Pferde-Str. 17.
Telegr.-Adr.: Wagthe, Riga. Teleph. Nr. 544.

Eine
Meierei
wird von Georgi 1894 ab zu pachten gesucht, Offerten erbeten.
Meier Nielsen
d. B. Mt-Rusthof пр. Юрьевъ, Ливл. губ.

RIGAER SAEGEN- und FEILEN-FABRIK
G. SOENNECKEN — RIGA.
Goldene Medaille.

FABRIK ZEICHEN

Prima Qualität garantirt!
Feilen werden aufgehauen!
Kreissägen werden reparirt!
Niederlage: Kalkstrasse Nr. 10.

Ein
Futtermeister
mit guten Empfehlungen kann sich melden bei der Gutsverwaltung zu **Mäxhof** пр. Юрьевъ.

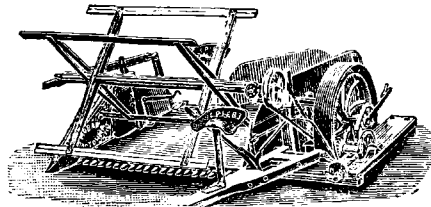
Eine Herde von 50 bis 60 Stück edles oder veredeltes

W i e h
wünscht zum Frühjahr zu kaufen die Verwaltung des Gutes **Schluckum** per Romeskaln.

Neu verbesserte patentirte Haspelmähmaschine „Новая Ласточка“ der Fabrik
John Greaves — Berdjansk.



3 goldene Medaillen
8 silberne Medaillen



4 bronzene Medaillen
2 ministerielle Belobigungen



Seit 8 Jahren baue diese Mähmaschine und obgleich die Zahl in jedem Jahre fast verdoppelte, so daß ich 1893 schon 1800 Stück baute, habe noch in keinem Jahre alle Bestellungen ausführen können, weil die Nachfrage oft doppelt so groß war, als ich bauen konnte. Für künftiges Jahr baue 2500 Stück, eine Zahl, die von keiner Fabrik bis jetzt in Europa erreicht wurde, und auch diese Zahl, nach den jetzt schon einlaufenden Bestellungen zu urtheilen, kann auch wohl zu niedrig sein.

Hunderte von Zeugnissen und Dankschreiben stehen nach Verlangen zur Verfügung, so auch in Nr. 37 dieses Blattes ein Bericht des Herrn Baron Engelhardt-Allentüll bei Weiskenstein in Estland.

Preis dieser Mähmaschine franko Dampfschiff Berdjansk und Verpackung **165 Rbl.**

Preis-kourante sowie Beschreibung und Zeugnisse dieser Mähmaschine versende gratis beim ersten Verlangen.

Telegramm und Post-adresse: Гривезъ-Бердянскъ.

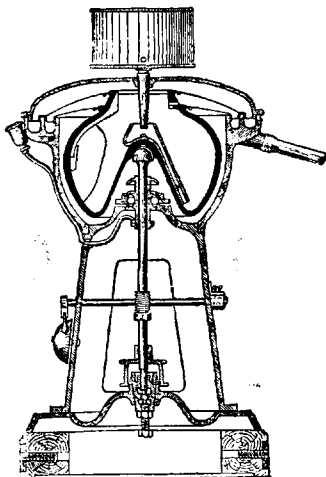
Der livländische Verein zur Beförderung der Landwirthschaft und des Gewerbefleißes bringt hiemit zur vorläufigen Kenntniß, daß mit der im August c. hier am Orte stattfindenden landwirthschaftlichen und Gewerbeausstellung auch eine

Ausstellung

für Fischerei, Geflügel- und Bienenzucht, mit Prämienvertheilung verbunden werden soll. Nähere Bekanntmachungen werden s. Z. ergehen.

Februar 1894

Im Auftrage des livl. V. z. Bef. d. Landw. und d. Gewerbefl.
der Sekretair, Rechtsanwalt von Mühlen Dahl.



Die von Jahr zu Jahr vergrößerte Nachfrage nach **Alexandra-Separatoren** hat eine bedeutende Vergrößerung der Fabrik veranlaßt.

Die Vortheile dieser umfangreichen Fabrication, verbunden mit dem günstigen Cours-Verhältnisse und dem ermäßigten Zolle aus Dänemark, haben es mir ermöglicht die Preise auf

Alexandra-Separatore

(Balanz- = Zentrifugen)

bedeutend zu ermäßigen.

Reval, Februar 1894.

Leopold Jacobson, Reval,
Patentinhaber für Rußland und Finnland.

Zwangloser

Landwirthschaftlicher Abend der ökonomischen Sozietät

Freitag den 11. (23.) März a. cr.

Referat des Herrn Baron Huene-
Velle, über die Nothwendigkeit der
Organisation von Kulturarbeiten.

Ein Verwalter

in jüngeren Jahren, unverheirathet, der gegenwärtig ein mittelgroßes Gut im Werroschen bewirthschaftet, **sucht** zu St. Georgi dieses Jahres eine ähnliche **Stellung.**

Gef. Off. an Herrn Jakobowsky
Hotel „Alexander“, Werro.

Original-amerikanische

Bennet's Stodrode-Maschinen
zu bedeutend herabgesetzten Preisen
empfiehlt

Gold. Köcher, Reval,
vorm. P. van Dyl's Nachf.

Inhalt: Zur Rindviehzucht-Enquête. — Ueber die Nothwendigkeit der Organisation von Kulturarbeiten von Baron Huene-
Velle. — Die Nikolski-Fischzucht-Anstalt im Nowgorodischen Gouvernement von A. Stieren — Der Stand der Winterjaaten. — Rindvieh-
zucht. — Landwirthschaftliche Rundschau. — Marktbericht. — Bekanntmachungen.

Baltische Wochenschrift

für

Landwirthschaft, Gewerbefleiß und Handel.

Abonnementspreis incl. Zustellungs- & Postgebühren
jährlich 5 Rbl., halbjährlich 3 Rbl.,
ohne Zustellung
jährlich 4 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop.

Herausgegeben von der kaiserlichen, livländischen
gemeinnützigen & ökonomischen Societät in Dorpat.

Insertionsgebühr pr. 3-sp. Petitzeile 5 Kop.
Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Uebereinkunft.
Mittheilungen werden auf vorher ausgesprochenen
Wunsch des Autors nach festen Sätzen honorirt.

Beitrag zur Frage:

Bis zu welcher Grenze ist Kraftfutter rentabel?

Unter der Voraussetzung, daß bei der hohen Bedeutung dieser Frage für unsere einheimischen Verhältnisse selbst der kleinste Beitrag willkommen, seien die Resultate des vorliegenden kleinen Versuchs veröffentlicht.

Angeregt durch die vielerseits geäußerten Zweifel an der Rentabilität einer starken Beigabe von Kraftfutter — selbst bei niedrigen Preisen desselben — unternahm ich auf dem Gute Annigfer, mit Genehmigung des Besitzers, Herrn von Essen-Raster, den Versuch durch Steigerung der Kraftfuttergabe an Milchvieh das Maximum der Produktion, resp. die Grenze zu bestimmen, bis zu welcher sich die Beifütterung im vorliegenden Fall bezahlt macht.

Die milchenden Kühe erhielten als Grundfutter pro Tag und Kopf 15 \mathcal{A} Heu, 4 \mathcal{A} Sommerforn- und 5 \mathcal{A} Roggenstroh, außerdem 4 \mathcal{A} Mehl, 1½ \mathcal{A} Sonnenblumentuchen, 2 \mathcal{A} Weizenkleie, mithin 24 \mathcal{A} Raufutter und und 7½ \mathcal{A} Kraftfutter, überdieß noch ca. 2 Wedro Kartoffelschlempe. Unter Zugrundelegung der Wolff'schen Mittelzahlen enthält die oben genannte Futterration an verdaulichen Stoffen: 2.43 \mathcal{A} Protein, 14.52 \mathcal{A} N-freie Extraktivstoffe und 0.61 \mathcal{A} Fett, mithin ein Nährstoffverhältnis von 1:6.59. Nicht allein die Menge der verdaulichen Stoffe muß nach den augenblicklich herrschenden Anschauungen als durchaus hinreichend bezeichnet werden, sondern auch das Nährstoffverhältnis, welches sich thatsächlich noch beträchtlich enger gestalten wird, da stets ein Theil des Raufutters in der Krippe unverzehrt blieb und als Unterstreu diente, daher weniger Kohlehydrate konsumirt wurden, als disponibel waren. Wir haben es daher mit einer Fütterung zu thun, welche entschieden stärker als die landesübliche; desto verlockender mußte jedoch der Versuch erscheinen, ob durch eine verstärkte Kraftfuttergabe die Milchsekretion noch erhöht werden könne oder nicht.

Da das Heu vorzugsweise von Moortwiesen stammte; zum Mehl, wie üblich, eine geringere Qualität Korn vermahlen wurde, als die gewöhnliche Marktwaare, schienen mir unter den disponiblen Kraftfuttermitteln die Delsuchen am geeignetsten, da sie die größte Menge Fett, sowie auch verdauliche Proteinstoffe enthalten.

Als Versuchsobjekt wurden 2 Kühe gewählt, die nach den vorhergegangenen Probemelken einen verhältnißmäßig gleichbleibenden Ertrag gaben und überdieß vor mehr als 5 Wochen gefalbt hatten, sich daher schon in der zweiten Laktationsperiode befanden, wo die Milchsekretion normale und gleichbleibende Bahnen eingeschlagen. Beide Kühe, Halbblutangler, waren von annähernd gleichem Gewicht (ca. 950—1000 \mathcal{A}) und standen sich am Futtertisch gegenüber, daher das Raufutter, welches nicht gewogen wurde, sowohl der Quantität als auch der Qualität nach in gleichem Maße zur Verfügung stand. Kuh A hatte am 23. November 1893 gefalbt, Kuh B am 14. November. Den 1. und 2. Januar 1894 wurde die Milch separat gewogen und das arithmetische Mittel als tägliche Leistung beim Beginn des Versuchs angenommen. Vom 3. Januar morgens an erhielt die Kuh B eine Extrazugabe von 1½ \mathcal{A} Delsuchen, welches Quantum in wöchentlichen Intervallen noch um je 1 Pfund verstärkt werden sollte. A erhielt das bis dahin gefütterte Quantum von 7½ \mathcal{A} Kraftfutter weiter und diente nur als Kontrolle, um etwaige Fehler in der Fütterung zu konstatiren, sowie auch die allmähliche Depression des Milchertrages zu beobachten.

Die Resultate waren folgende:

Datum.	A.			B.		
	Morgens Pfd.	Abends Pfd.	Summa Pfd.	Morgens Pfd.	Abends Pfd.	Summa Pfd.
1. Januar	12½	13	25½	14	13	27
2. "	13	12	25	14½	12½	27

Datum.	A.			B.		
	Morgens Pfd.	Abends Pfd.	Summa Pfd.	Morgens Pfd.	Abends Pfd.	Summa Pfd.
3. "	14	11	25	14	14	28
4. "	13 $\frac{1}{2}$	12	25 $\frac{1}{2}$	16 $\frac{1}{2}$	12	28 $\frac{1}{2}$
5. "	13	12	25	16	13	29
6. "	13 $\frac{1}{2}$	12	25 $\frac{1}{2}$	15 $\frac{1}{2}$	12 $\frac{1}{2}$	28
7. "	14	11	25	16 $\frac{1}{2}$	12 $\frac{1}{2}$	29
8. "	13	12	25	16 $\frac{1}{2}$	12	28 $\frac{1}{2}$
9. "	13	12	25	16	12 $\frac{1}{2}$	28 $\frac{1}{2}$
10. "	13	12	25	16	12	28

Während das Milchquantum bei A nahezu gleich blieb, stieg der Ertrag bei B bereits am 3. abends. Es ist durch die Zugabe von 1 $\frac{1}{2}$ U Delfkuchen durchschnittlich täglich eine Mehrproduktion von 1 $\frac{1}{2}$ U Milch erzielt. Im ganzen wurden in der ersten Versuchswoche, d. h. vom 3. bis zum 10. Januar, von Kuh B 227 U Milch ermolken. Ohne Erhöhung der Kraftfuttergabe wären, falls man einen gleich bleibenden Ertrag in der ganzen Woche annimmt, voraussichtlich nicht mehr als (27 \times 8 =) 216 U ermolken worden; mithin haben die versuterten (1 $\frac{1}{2}$ \times 7 =) 10 $\frac{1}{2}$ U Delfkuchen eine Mehrproduktion von 11 U oder 3.67 Stof erzielt.

Die Rentabilitätsberechnung wäre folgende:

10 $\frac{1}{2}$ U Delfkuchen à 83 Kop. das Pud kosten	21.79 Kop.
3.67 Stof Milch à 5 Kop. *)	" 18.35 "
Mithin müssen	3.44 Kop.

durch den Dünger ersetzt werden.

Nach den Wolff'schen Durchschnittszahlen beträgt aber der Düngwerth von 10 $\frac{1}{2}$ U Delfkuchen 9.05 Kop. Allerdings ist der Einwurf gerechtfertigt, daß in der Milch ein Theil der Nährstoffe enthalten. Da jedoch sämtliche abgerahmte Milch in der Wirthschaft konsumirt wird, könnte das Düngerkonto mit der ganzen Summe belastet werden. Berechnet man jedoch, um nicht die günstigsten Zahlen zu wählen, nach der in der Praxis vielerorts üblichen Methode den Düngwerth als bloß $\frac{1}{3}$ des Futterwerthes, so repräsentirt die Mehrproduktion an Dünger in diesem Fall ($\frac{21.79}{3}$ =) 7.26 Kop. es verbleibt mithin ein Gewinn von 3.82 Kop. zugunsten der Delfkuchen.

*) Bei einer Verwerthung der Milch zu 4 Kop. im Durchschnitt berechne ich den Preis in Wintermonaten (Stallfütterung) mit 5, im Sommer mit 3 Kop. efen.

Noch etwas günstiger gestaltet sich die Berechnung, falls wir die Depression des Milchertrages im Verlauf der Versuchswoche berücksichtigen. Kuh A gab beim Beginn des Versuchs durchschnittlich täglich (nach dem Ertrage vom 1. und 2. Januar berechnet) 25.25 U Milch, das wäre in 8 Tagen 202 U. Thatsächlich hat sie jedoch nur 201 U gegeben, daher eine Depression von rund $\frac{1}{2}$ % zu konstatiren. Kuh B hätte daher nach allen Regeln der Wahrscheinlichkeit ohne Erhöhung des Kraftfutters nicht 216 U, sondern (216 — 1.1 =) 214.9 U gegeben, wonach die Mehrproduktion daher 12 1 U oder 4.03 Stof beträgt, mithin bloß 1.64 Kop. efen durch den Dünger ersetzt werden müssen. Werwerthet man dahingegen die Milch im Winter zu 5.4 Kop. efen das Stof, so ist die Auslage für das stärkere Kraftfutter durch die Erhöhung des Milchertrages vollständig gedeckt und der mehr produzierte Dünger gratis geliefert, daher als reiner Gewinn zu verzeichnen.

Soweit die erste Versuchswoche. Vom 11. Januar an wurde die tägliche Ration von B noch um 1 U Delfkuchen gesteigert. Diese Kuh erhielt nun im ganzen 4 U Delfkuchen, also 2 $\frac{1}{2}$ U mehr als A und die anderen Kühe. Allein die Milch stieg nicht mehr, sondern fiel am 11. Januar auf 26 U! Erst in den folgenden Tagen erreichte der Ertrag die alte Höhe von 28 $\frac{1}{2}$ U. Es ließ sich jedoch, trotzdem der Versuch noch eine ganze Woche durchgeführt wurde, eine Steigerung nicht mehr konstatiren. Es wurden in der Zeit vom 11. bis zum 17. Januar inklusive nur 194 U ermolken, daher der tägliche Ertrag im Durchschnitt 27.7 U war, gegen 28.4 U in der ersten Versuchswoche. Ich glaube mich aus diesem Grunde berechtigt von einer detaillirten Mittheilung der Daten aus der 2. Versuchswoche abzuhehen.

Ob das plötzliche Sinken des Milchertrages am 11. Januar durch eine vorübergehende Indisposition des Thieres verursacht, oder ob die starke Delfkuchengabe ungünstig auf den Organismus wirkte, wage ich nicht zu entscheiden, vermuthet jedoch letzteres. Kurzum, die Verstärkung über 3 U erwies sich nicht nur als unrentabel, sondern sogar als unwirksam.

Es scheint daher die Annahme berechtigt, daß die Kuh B nicht mehr in der Lage war das erhöhte Quantum zu verarbeiten, mithin das Maximum der Milchproduktion durch die Beifütterung von 3 U Delfkuchen neben 4 U Mehl und 2 U Kleie — bei dem oben erwähnten Raufutter — erreicht war. Dabei ist es jedoch durch-

aus nicht ausgeschlossen, daß die Zulage eines anderen Kraftfutters, etwa Malzkeime, Fleischmehl etc., nicht vielleicht doch noch eine Steigerung des Milchertrages herbeigeführt hätte, da bereits häufig die Beobachtung gemacht, daß ein zu großes Quantum Delfuchen von nachtheiliger Wirkung.

Allerdings sind in dem der Kuh B verabfolgten Futter an verdaulichen Nährstoffen enthalten: 2.79 A Protein, 14.83 A N-freie Extraktivstoffe und 0.79 A Fett, während von der Theorie 2.5 A Protein, 12.5 A N-freie Extraktivstoffe und 0.4 A Fett als ausreichend angesehen werden, Zahlen, die der praktische Landwirth gewiß nicht als zu niedrige bezeichnen wird.

Andererseits wird jedoch auch von autoritativer Seite eine stärkere Fütterung empfohlen. So z. B. sagt Prof. Fleischmann in seinem „Lehrbuch der Milchwirthschaft“*):

„Wie weit man“ in der Steigerung der Zufuhr von verdaulichen Nährstoffen „gehen kann, ist bis jetzt noch wenig untersucht. Vielleicht sind die Grenzen weniger eng gezogen, als man bis jetzt anzunehmen geneigt war, und verlohnt es sich daher durch Versuche festzustellen, ob es sich nicht bei gut beanlagten Kühen bezahlt macht, Futtermengen in Anwendung zu bringen, die bedeutend mehr verdauliche Nährstoffe enthalten, als man bis jetzt in den günstigsten Fällen aufzuwenden für gerathen hielt.“

Versuche in dieser Richtung sind daher eine dankbare Aufgabe! Um jedoch Mißverständnissen von vornherein vorzubeugen, muß ich ausdrücklich hervorheben, daß ich dem vorliegenden Versuch durchaus keine wissenschaftliche Beweiskraft zuschreibe, da er nur an einem einzelnen Individuum unternommen und überdies nur kurze Zeit (17 Tage) durchgeführt wurde. Wohl aber hat dieser Versuch in mir die Ueberzeugung gefestigt, daß eine reichliche Fütterung die Grundbedingung für die Rentabilität der Viehzucht. Ferner hat die Ausdehnung der gewonnenen Resultate in der Praxis die hohe Bedeutung einer individuellen Fütterung klar bewiesen, denn eine Verstärkung der Ration der gut beanlagten Milchkühe und entsprechende Verminderung bei den schlechten Exemplaren führte sofort eine Steigerung des Gesamtmilchertrages herbei. Auch Prof. Kühn spricht sich in seiner „zweckmäßigsten Ernährung des Rindviehs“**) deutlich genug für eine individuelle Fütterung aus und zwar:

„Das in günstigster Laktation stehende Thier reich zu füttern macht sich vortrefflich bezahlt, den ganzen

*) 1893 pag. 44.

**) 1891 pag. 294.

Milchviehstamm aber ohne solche Rücksicht auf das Maaß der Leistung gleich reich zu ernähren kann nur dort lohnend sein, wo neben Milchleistung gleichzeitig Mast beabsichtigt wird, in allen anderen Fällen führt dieses Verfahren zu arger Futterverschwendung und ist nicht selten die Ursache der geringen Rentabilität der Kuhhaltung und der hohen Erzeugungskosten des gewonnenen Düngers“

Also, reichliches, besonders proteinreiches Futter selbst über die vorgeschriebenen Normen, jedoch nur bei leistungsfähigen Individuen!

R. von Dehn.

Ueber Pflanzen- und Boden-Analyse.

Von George Thom's.

Obgleich gegen das, was Herr Dr. Stahl-Schröder in seiner neuesten Auslassung*) vorgebracht hat, manches zu sagen wäre und namentlich auch die Form nicht überall zu billigen ist, will ich doch, um die geehrten Leser dieses Blattes auf keine zu harte Probe zu stellen, von alledem absehen und mich auf wenige Hauptpunkte von materiellem Interesse beschränken.**)

Herr Stahl-Schröder führt den von Beseler und Maercker angestellten Versuch an***). Dieser ergab:

	schwächere Ausfaat				
Ertrag kg. p. ha.	2632	2808	3288	3680	3772
Proteingehalt %	7.7	8.7	9.9	10.2	9.8
	stärkere Ausfaat				
Ertrag kg. p. ha.	3064	3948	4248	4304	
Proteingehalt %	7.9	9.3	9.9	10.3	

Kann man vorstehender Zusammenstellung nun auch das Resultat entnehmen, das eine Steigerung des Proteingehalts in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle mit steigendem Ertrage Hand in Hand gehe, so möchte ich doch zu bedenken geben, daß es sich hier um einen auf beschränktem Areal ausgeführten Düngungsversuch handelt, dessen Resultate somit nicht ohne Weiteres, und insbesondere im Hinblick auf die verhältnißmäßig nur geringen

*) Cf. balt. Wochenschrift 1893 Nr. 45: Nothmals Pflanzen- und Bodenanalyse.

**) Herr Professor Dr. Thom's handelt hier gewiß im Interesse des ganzen Leserkreises; dadurch verpflichtet derselbe sich auch die Redaktion. Diese wünscht, daß hiermit die Diskussion der Frage, ob Pflanzen-, ob Bodenanalyse zu einem gewissen Abschluß gelange, und erlaubt sich die Bitte auszusprechen, daß der Faden dieser Polemik an dieser Stelle wenigstens nun nicht weiter gesponnen werde. D. Red.

***) Cf. Biedermann's Zentralblatt 1883 S. 476.

Differenzen, verallgemeinert werden dürfen. Von verhältnißmäßig geringen Differenzen (im Maximum 2,5% Protein = 0,4% Stickstoff) darf man wohl reden, denn Dietrich und König rechnen aus mehreren Hunderten von Hafer-Körner-Analysen folgende minimal, maximal und mittlere Gehalte an N-Substanz (Protein) heraus:*)

Minimum	6,00%
Maximum	18,84%
Mittel	10,66%

Es ergibt sich hier also eine Differenz von 12,84% zwischen dem Minimum und Maximum.

Uebrigens dürfte wohl in Berücksichtigung zu ziehen sein, daß man die bei Düngungsversuchen gewonnenen Resultate, welche häufig eine Uebersättigung des Bodens mit bestimmten Pflanzennährstoffen im Gefolge haben, kaum ohne Weiteres auf die im praktischen landw. Betriebe herrschenden Verhältnisse übertragen darf. Denn letztere werden vermuthlich vorherrschend durch die obwaltenden klimatischen und Witterungsverhältnisse bedingt sein.

In dem kürzlich erschienenen Werke „der Weizen in seinen Beziehungen zum Klima und das Gesetz der Korrelation“ hat Herr Prof. Schindler u. a. nachgewiesen, daß, wo die Vegetationsperiode durch Trockenheit des Klimas (wie z. B. in den beiden ungarischen Tiefebene, im Gebiete der russischen Schwarzerde oder in Minnesota und Dakota) verkürzt wird, das Korngewicht abnimmt, indem gleichzeitig der Protein- (Kleber-) Gehalt steigt, während uns im mährischen „Kuhländchen“, in Süd-Schweden und in England Weizenarten hohen Korngewichts, aber geringen Protein- (Kleber-) Gehalts entgegentreten, und zwar in Folge der durch das feuchtere Klima verlängerten Vegetationsperiode. Mit dem Korngewicht steigt dann auch weiter noch der Ertrag. Somit stehen die Erhebungen Schindlers — allerdings zunächst hinsichtlich des Weizens — in striktem Gegensatz zu dem von Vertretern der Pflanzenanalyse verbreiteten Satze, daß nämlich mit steigendem Stickstoffgehalte der Körner auch der Ertrag p. Flächeneinheit zunehme. Schon Blomeyer hat es, wie ich ebenfalls dem Schindler'schen Werke entnehme, in seiner „Kultur der landw. Nutzpflanzen“ (Leipzig 1887) ausgesprochen: „er erachte es nicht für ausführbar, sehr große Ertragsfähigkeit und hohen Proteingehalt in derselben Varietät zu verbinden.“ Ebenso wurde seitens des Vereins zur Förderung des landw. Versuchswesens in Oesterreich nachgewiesen (s. die Hefte II—IV der 1887—1889 erschie-

*) Th. Dietrich und J. König, Zusammensetzung und Verdaulichkeit der Futtermittel 2. Aufl. B. I. 1891.

nenen Mittheilungen), daß „hoher Protein- (Kleber-) Gehalt in den Körnern und große Produktionsfähigkeit zwei Eigenschaften sind, welche sich nicht vollkommen in einer Pflanze vereinigen lassen.“ *) Schindler glaubt endlich die soeben berührten Verhältnisse physiologisch erklären zu können, indem er ausführt, daß unter einem trockenen, heißen und demnach nur eine kurze Vegetationszeit bietenden Klima gewachsene Korn müsse naturgemäß leichter sein und höheren Proteingehalt aufweisen als ein Korn, welches sich unter entgegengesetzten Vegetationsbedingungen entwickelt habe, weil die stickstoffhaltigen, den Protein- (Kleber-) Gehalt bedingenden Reservestoffe zuerst und verhältnißmäßig schnell in das sich entwickelnde Korn aufgenommen werden, während zur Bildung der stickstofffreien Reservestoffe (in erster Linie des Stärkemehls) eine längere Vegetationszeit erforderlich sei. Angesichts der soeben gebotenen Darlegungen erscheint es jedenfalls angezeigt zu prüfen, ob nicht auch beim Hafer und zwar im Widerspruch mit den vorliegenden gegentheiligen Behauptungen, der Ertrag und die Höhe des Proteingehalts vielmehr im umgekehrten Verhältniß zu einander stehen, ob nicht auch beim Hafer der Proteingehalt in maßgebender Weise von den klimatischen und Witterungsverhältnissen beeinflusst wird.

Hinsichtlich des Phosphorsäuregehalts habe ich bereits in meiner Kritik der vier von Herrn Stahl-Schröder aufgestellten Sätze ausgesprochen (S. 122): „Aus den in Peterhof angestellten Versuchen geht ferner hervor, daß die Pflanzen je nach den in den einzelnen Jahren obwaltenden Witterungsverhältnissen, und zwar bei gleichem Phosphorsäuregehalt des Bodens, sehr abweichende Phosphorsäuremengen in den Wurzeln enthalten können.“

So bin ich denn überhaupt der Ansicht, daß man von demselben Felde, und zwar bei gleicher Düngung, je nach den Witterungsverhältnissen der verschiedenen Jahre Ernteprodukte von erheblich abweichenden Phosphorsäuregehalten gewinnen wird.

Indem Viebscher einen Fall (Nr. 40)**) bespricht, in dem bei hohem Phosphorsäuregehalt nur eine geringe Ernte erhalten wurde, bemerkt er, die Möglichkeit zugehend, daß der Boden trotzdem vielleicht arm an Phosphorsäure sei:

„Die alleinige Kenntniß des Gehalts der Ernteproben an einem oder an allen Nährstoffen kann uns also weder jetzt noch jemals in Zukunft zur Formulierung eines zahlenmäßigen sicheren Ausdrucks für den Reichthum

*) F. Schindler „der Weizen ic.“ pag. 129.

***) Jahrb. d. D. L.-G. 1892 S. (301).

und das Düngerbedürfnis eines Feldes befähigen. Aber wir können aus der Zusammenfügung ersehen, ob ein Stoff im Minimum vorhanden ist oder nicht, und wenn wir dann außer den analytischen Angaben auch noch, wie es bei unserem Verfahren der Fall ist, über eine Beschreibung der Lage und Beschaffenheit des Feldes, seiner Düngung und Ernten während einer Reihe von Jahren, der Witterung während des Wachstums der untersuchten Pflanzen zc. verfügen, so können wir uns aus all diesen Angaben in allgemeinen Zügen ein Bild von den Düngungsbedürfnissen eines Feldes machen. Je vollständiger diese Verhältnisse bekannt sind, desto richtiger wird unser Urtheil werden."

Liebscher stellt demnach die Forderung, daß während „einer Reihe von Jahren“ genaue Angaben über die Düngung und die Ernten gesammelt werden müssen, und zwar unter Berücksichtigung aller Nebenumstände, um uns „in allgemeinen Zügen ein Bild von den Düngungsbedürfnissen eines Feldes zu machen.“ Will man sich nun aber der Mühe jahrelanger Düngungsversuche unterziehen, so kann man wohl auch ohne Zuhilfenahme der Pflanzen-Analyse Einblick in den Düngungszustand seiner Felder erhalten.

Im Hinblick auf die Kreuzhageschen, von uns schon angezogenen interessanten Haferdüngungsversuche (S. 122) erscheint es mir sogar zweifelhaft, ob die Ermittlung des Phosphorsäuregehalts, insbesondere bei Haferkörnern, zu dem Schluß befähigt, daß dieser Nährstoff im Minimum vorliege oder nicht. Denn die von E. Wolff nachgewiesene Möglichkeit, eines theilweisen Ersatzes der Phosphorsäure durch Kieselsäure muß bei bez. Schlußfolgerungen, wie ich meine, stets berücksichtigt werden. Es muß angefügt dieser Möglichkeit zugegeben werden, daß keineswegs geringe Ernteerträge mit geringem Phosphorsäuregehalt der gewonnenen Haferkörner Hand in Hand gehen können, wie Liebscher andererseits mitunter erheblichen Phosphorsäuregehalt trotz geringer Ernte bei seinen Getreideanbauversuchen gefunden hat.

Endlich sagt Herr Stahl-Schröder (S. 75) selbst: „Ein Umstand, der allerdings im Stande ist die Resultate der Pflanzenanalyse theilweise zu verdunkeln, ist der, daß hoher Gehalt an Stickstoff den Phosphorsäuregehalt der Pflanzen herabdrückt und ebenso umgekehrt, doch ist zu hoffen, daß die Bestimmung beider Nährstoffe in der Pflanze, so wie die des Kalks und des Verhältnisses derselben zu einander, bei gleichzeitiger Berücksichtigung der Erntemengen, uns dennoch ein ziemlich klares Bild über das, was

der Pflanze zu vermehrter Produktion fehlte, geben werden.“ Wie will man bei theilweiser Verdunkelung zur klaren Einsicht gelangen? Wie will man überhaupt aus der Höhe des Phosphorsäure- und Stickstoffgehalts erkennen, ob der eine oder der andere Nährstoff der Pflanze im gegebenen Falle fehle, wenn sie sich gegenseitig herabdrücken? Was soll uns da die gleichzeitige Berücksichtigung der Erntemengen helfen?

Auf die Düngungsversuche Kellner's mit dem Sumpfreise glaube ich hier nicht weiter eingehen zu sollen, da vom japanischen Sumpfreise doch wohl nicht ohne Weiteres auf unsere einheimischen Feldfrüchte zurückgeschlossen werden kann, auch bemerkt Kellner selbst, daß seine Resultate „zunächst für die zu dem Versuch benutzte Kulturpflanze Geltung haben.“

Betonen möchte ich aber, daß auch Kellner nur durch speziell zu dem in Rede stehenden Zwecke ausgeführte und mit der Pflanzen-Analyse kombinierte Düngungsversuche zu den betreffenden Ergebnissen gelangt ist. Gegen solche Versuche aber kann ich an und für sich nichts haben, denn im zweiten Punkte meiner Auseinandersetzungen über die „Bestimmung der Bodenqualität durch die Pflanzenanalyse“ habe ich mich darüber bereits ausgesprochen*).

Von einer eingehenden Besprechung der Atterbergschen Arbeiten, denen ich übrigens durchaus sympathisch gegenüberstehe, glaube ich ebenfalls absehen zu können, da insbesondere auch von Helmkamp in seinen sogleich mitzutheilenden „Schlußfolgerungen“ aus den von ihm angestellten umfangreichen „Untersuchungen über die Feststellung des Düngerbedürfnisses der Ackerböden durch die Pflanzenanalyse“**) die Atterbergschen Arbeiten berührt werden.

Diese Schlußfolgerungen***) lauten:

Fassen wir nunmehr das Ergebnis der vorstehenden Untersuchungen zusammen, so gelangen wir zu folgendem Resultat:

Der Boden, dem das zur Beantwortung der Frage nach der Bedeutung der Pflanzenanalyse zur Feststellung des Düngungsbedürfnisses eines Ackers benutzte Pflanzenmaterial entnommen wurde, hat sich nach jahrelangen Beobachtungen und Versuchen als arm an disponiblen Stickstoff und Kali, dagegen als reichlich mit Phosphorsäure versehen erwiesen, so daß ein lebhaftes Düngungsbedürfnis für die ersten beiden Nährstoffe vorliegt, während eine Zufuhr an Phosphorsäure unnötig und wirkungslos ist.

Die Pflanzenanalyse ergibt nun das beachtenswerthe Resultat, daß der Nährstoffgehalt der Pflanze infolge der Düngung solange eine Steigerung erfährt, bis der Bedarf gedeckt ist und nunmehr konstant bleibt. Demgemäß erhöht sich bei einfacher Düngung regel-

*) cf. balt. Wochenschrift 1893 Nr. 9. S. 121.

**) Journ. für Landwirthschaft 40. Jahrg. S. 167.

***) Wo es mir wünschenswerth erschien, habe ich in den „Schlußfolgerungen“ die betreff. Stellen durch gesperrten Druck hervortreten lassen. D. Ref.

mäßig der Gehalt an Stickstoff und Kali, wird aber bei vermehrter Zufuhr nicht weiter beeinflusst, während andererseits Beigabe an Phosphorsäure ausnahmslos die Zusammensetzung unverändert läßt.

Diese wiederholt bestätigte Thatsache drängt zu der Annahme, daß umgekehrt aus der Pflanzenanalyse, in Verbindung mit einem Düngungsversuch, auf die unbekannte Düngungsbedürftigkeit eines Bodens zurückgeschlossen werden kann, und es ergibt sich insolge dessen das folgende Verfahren:

Soll der Nährstoffzustand eines Ackers geprüft werden, so ist zunächst die Anstellung eines Düngungsversuches (mit Halm-Frucht) erforderlich. Sodann wird zur Zeit der Blüthe einer jeden Parzelle ein Durchschnittsmuster der auf ihr gewachsenen Pflanzenmasse entnommen und analysirt. Zeigt sich nun, daß der Gehalt der Pflanzen infolge der Düngung mit einem Nährstoff an diesem eine Steigerung erfährt, so folgt daraus die Düngungsbedürftigkeit für diesen Stoff, bleibt aber andererseits trotz Düngung der Gehalt überall der gleiche, so ist auf genügenden Vorrath im Acker zu schließen.

Wie groß die Zahl der Parzellen für den Düngungsversuch sein muß, läßt sich noch nicht genau sagen. Vergleichen wir aber die Roggen- und lehtjährigen Weizenanalysen, so darf man annehmen, daß 2 Parzellen, von denen eine ungedüngt bleibt, während die andere mit den sämtlichen zu prüfenden Nährstoffen versehen wird, vielleicht genügen dürften.

Ist das der Fall, so können Bedenken gegen die Ausführbarkeit des Verfahrens nicht vorliegen, denn es würde sich alsdann nur um die Analyse von 2 Proben handeln.

Welche Halmfrucht sich als Versuchspflanze am meisten eignet, bedarf gleichfalls noch näherer Prüfung. Nach Maercker's wie unseren Untersuchungen scheint aber der Sommer-Weizen sehr brauchbar zu sein.

Bezüglich des Zustandes des Versuchsfeldes muß wohl beachtet werden, daß, wenn man sich ein genaues Urtheil darüber bilden will, was ein Boden vermöge seiner ihm eigenthümlichen Fruchtbarkeit an disponiblen Nährstoffen enthält, der Versuch nicht auf einem Felde zur Ausführung kommen darf, welches kurz vorher, sei es mit Stallmist oder künstlichem Dünger, behandelt ist. Im letzteren Falle erfährt man durch die Analyse nur, was die Pflanze in dem betreffenden Jahre vorgefunden hat, es spiegelt sich in ihrer Zusammensetzung die Düngerwirkung wieder. Den Landwirth interessirt aber eigentlich nur die Frage, was die Kulturpflanze dem natürlichen Boden Vorrath zu entnehmen vermag. Deshalb ist es erforderlich, daß der zu prüfende Acker wenigstens in den letzten Jahren keine Zufuhr an Dünger erhalten hat.

Was die Auswahl des Untersuchungsmaterials anbelangt, so möchte ich vorläufig der Benutzung der gesammten oberirdischen Pflanze zur Blüthezeit den Vorzug geben. Schon an früherer Stelle wies ich auf die Gründe hin, welche hierzu veranlaßten, da voraussichtlich die Analyse in diesem Stadium den sichersten Aufschluß giebt. Unsere Untersuchungen haben deutlich bewiesen, daß Gehaltsunterschiede genügend klar zum Ausdruck kommen. Als sehr wesentlich muß aber in Betracht kommen, daß der erforderliche Düngungsversuch bereits beim Zeitpunkt der Blüthe zum Abschluß kommt, wir gehen damit also allen den Schwierigkeiten aus dem Wege, welche der weiteren Durchführung entgegen stehen. Sobald man die Reifezeit ab-

warten will, kann eigentlich nur noch auf die Verwendung der Körner Rücksicht genommen werden, die Wurzeln sind für un-
 jere Zwecke ganz unbrauchbar. Das Stroh halte ich aber schon wegen der unvermeidlichen Verluste an Blättern für nicht geeignet, abgesehen davon, daß nur die Kalibestimmung zu seiner Anwendung berechtigen kann. Ist man aber genöthigt, wie Utterberg es thut, die Nährstoffe getrennt in verschiedenen Organen zu bestimmen, so ist nicht einzusehen weshalb man nicht die Pflanze als Ganzes untersucht und zur Vermeidung von Verlusten einen Zeitpunkt vor der Reife wählt.

Da unsere Versuche unter Bedingungen angestellt sind, wie sie vollkommen denen der Praxis entsprechen, so kann einer Uebertragbarkeit der Ergebnisse auf dieselbe wohl kaum ein Hinderniß entgegen stehen. Andererseits dürfte aber die Ausführbarkeit des Verfahrens, dessen Anwendung nicht von erst aufzufindenden Normen abhängig ist, in der Praxis mit nicht zu großen Schwierigkeiten verknüpft sein. Damit soll nun aber nicht behauptet werden, daß die Methode schon allen Anforderungen entspricht, sie ist im Gegentheil noch recht sehr der Prüfung und der Vervollkommnung bedürftig. Die Untersuchungen, welche zu ihrer Aufstellung veranlassen, haben aber auch dann ihren Zweck erreicht, wenn sie indirekt mit dazu beizutragen vermögen, ein geeigneteres Verfahren zur Bestimmung der Düngungsbedürftigkeit eines Bodens aufzufinden.

Es möchte vielleicht für die Ausbildung der Pflanzenanalyse das nächste Ziel sein, sich von der Anstellung des Düngungsversuches loszusagen, wie es ja Heinrich und Utterberg längst thun. In diesem Falle ist aber die große Schwierigkeit zu überwinden, eine geeignete Vergleichsbasis zu gewinnen. Die Feststellung bestimmter Normen, welche doch für mannigfache Verhältnisse Gültigkeit haben sollen, bietet aber beträchtliche Hindernisse, davon liefern die zeitraubenden Arbeiten Utterberg's genügend Beispiele. Aus diesen Gründen dürfte die vorgeschlagene Kombination der Pflanzenanalyse mit einem Düngungsversuch, wegen der nicht erforderlichen Vergleichsunterlagen weniger komplizirt erscheinen.

Ich schließe hiermit die vorliegende Arbeit ab. Die in derselben auseinandergesetzten Versuche im Göttinger Institut stellen erst den Anfang dar einer größeren Reihe von Arbeiten, zu deren Bewältigung und Lösung die nächsten Jahre verwandt werden sollen.

Die Ergebnisse, zu welchen die Untersuchungen bereits geführt haben, gebieten dringend eine Fortführung derselben, sie berechtigen mit Bestimmtheit zu der Hoffnung, daß die Pflanzenanalyse eine geeignete Methode zur Bestimmung des Düngungsbedürfnisses der Ackerböden darbieten kann. Das zu erstrebende Ziel, dem Landwirth bei Bemessung der Düngung einen sicheren Anhalt zu bieten und ihn nicht mehr der Willkür und dem Zufall preiszugeben, ist ein so wichtiges, daß jeder Anlaß, demselben näher zu kommen, erfaßt werden muß und einer energischen Verfolgung bedarf. Die Fortführung der Versuche im hiesigen Institut ist gesichert, es liegt bereits jetzt von den 2 Sommerweizen-Schlägen sowohl das Wurzel-, wie Körner-, Stroh- und Spreu-Material der reifen Pflanzen zur Untersuchung fertig vor. Andererseits ist auch jeder einzelnen Parzelle eine Bodenprobe entnommen, um zu sehen, in wie weit sich analytisch das bekannte Düngerbedürfnis des Bodens nachweisen läßt. Zum weiteren Ausbau der Pflanzenanalyse soll zunächst noch einer näheren Prüfung unterzogen werden, welches Wach-

thumstadium der Pflanze als das zur Untersuchung geeignetste anzusehen ist, um allen Anforderungen zu entsprechen, sodann sind Erfahrungen zu sammeln, wie der Düngungsversuch zweckmäßig anzustellen ist, wann besonders die Verabreichung der Düngemittel zu erfolgen hat, welche Versuchspflanze am geeignetsten ist u. Die Versuche dürfen aber nicht auf die Bodenverhältnisse des hiesigen Feldes beschränkt bleiben, es ist erforderlich, daß praktische Landwirthe ihre Mitwirkung nicht versagen, so daß möglichst mannigfaltige Bodenarten zur Beurtheilung kommen, es sind Versuche anzustellen unter den natürlichen Verhältnissen des praktischen Landbaus und Kontrolversuche unter geeigneten Vorsichtsmaßregeln in kleinerem Maasse im hiesigen Felde und Garten. Wenn diese Bedingungen sich erfüllen lassen, wenn auch an anderen berufenen Stellen in gleicher Richtung vorgegangen wird, dann dürfen wir hoffen, daß in nicht allzu ferner Zeit das zu erstrebende Ziel, sich über die Düngungsbedürftigkeit eines Bodens sicher zu orientiren, in der einen oder anderen Weise erreicht werden wird.

Zum Schlusse sei es mir gestattet, Herrn Prof. Liebscher, auf dessen Anregung ich die vorstehenden Untersuchungen ausgeführt habe, für die mannigfachen fördernden Rathschläge und das rege Interesse, welches derselbe dem Verlaufe der Arbeit entgegenbrachte, auch an dieser Stelle öffentlich meinen ergebensten Dank auszusprechen.

Wenn nun Helmkampf, der seine Arbeiten unter Liebscher's Leitung ausgeführt hat, in den mitgetheilten Schlußfolgerungen selbst ausspricht: „damit soll nun aber nicht behauptet werden, daß die Methode schon allen Anforderungen entspricht, sie ist im Gegentheil noch recht sehr der Prüfung und der Vervollkommnung bedürftig“, so kann man mir doch wohl kaum zumuthen auszusprechen, die Methode sei bereits „reif“ und zur Uebertragung auf den landw. Betrieb im Großen geeignet und zwar ganz abgesehen von den sonstigen in den Schlußfolgerungen enthaltenen von mir bereits in Nr. 22 (S. 348) berührten Punkten.

Da die Leser der balt. Wochenschrift nunmehr durch die von Seiten des Herrn Stahl-Schröder und von meiner Seite an die Pflanzenanalyse geknüpften Ausführungen genügend in bezug auf diesen Gegenstand orientirt sein dürfen, so will ich nur noch wenige Worte an die von meinem Gegner neuerdings gegen die Mitth. II. gerichteten Angriffe knüpfen.

Zur Widerlegung des von mir und anderen Forschern gelieferten Nachweises, daß die Ertragsfähigkeit der Ackererden mit steigendem Phosphorsäuregehalte in der Regel zunehme und somit bei hohem — nach meiner Methode ermittelten — Gehalte an Phosphorsäure auch ein geringeres Bedürfnis der Acker für eine Düngung mit Phosphaten vorliege, als bei niedrigem Gehalte derselben an diesem Nährstoffe, glaubt Herr Stahl-Schröder den an Phosphorsäure reichen (0.4787%) Audrau'schen Boden anführen zu können.

Herrn Stahl-Schröder ist nämlich aus guter Quelle bekannt geworden, daß auf dem Audrau'schen Boden mit Erfolg Superphosphat angewandt werde. Dabei beschränkt sich Herr St.-Sch. aber nicht auf den von uns untersuchten Audrau'schen Boden (vermuthlich die schwere Modifikation), sondern zieht auch ganz zwecklos den leichteren Audrau'schen Boden in die Diskussion. Ich könnte dagegen, als aus mindestens ebenso guter Quelle stammend, angeben, mir sei die Mittheilung geworden, daß der Audrau'sche Boden bereits bei der üblichen Bearbeitung und Düngung, wenn eben nur die Witterung günstig sei, Maximalernten liefere. Und wenn Herr Stahl-Schröder schreibt: „während die Wirkung auf dem schweren Boden fast immer vom Einfluß der Witterung und der Ausarbeitung des Bodens bedingt scheint“, so dürfte sich dieser Ausspruch wohl im Wesentlichen mit den Angaben meiner Quelle decken und kaum zu Gunsten einer rentablen Verwendung von Superphosphat auf dem schweren Audrau'schen Boden angeführt werden können. Daß Superphosphat auf dem leichten Audrau'schen Boden günstig wirkt, hat für uns hier keinerlei Bedeutung und Interesse, da von diesem Boden in der Mitth. II. nicht die Rede ist und auch keine Analyse desselben vorliegt. Nun aber meine ich, daß wir hier, wo es sich doch um eine wissenschaftliche Behandlung obschwebender Fragen handelt, von den sogenannten guten Quellen absehen und uns bei unseren Behauptungen nur auf exakt ausgeführte Versuche, die meines Wissens hinsichtlich des Audrau'schen Bodens, wenn von den bz. Analysen der Versuchstation abgesehen wird, nicht vorliegen, stützen sollten.

Ich sehe daher von einer Erörterung der Frage ab, ob nicht vielleicht, und zwar im Hinblick auf den nachgewiesenen Reichthum des Audrau'schen Bodens an Pflanzennährstoffen, das Superphosphat durch indirekt düngende Wirkungen bei demselben zur Geltung gekommen sei, und will meine Schlußfolgerungen nur auf Thatsachen gründen.

Thatsache ist es zunächst, daß der von uns untersuchte Audrau'sche Boden vom Boniteuren des furländischen Kreditvereins als Boden erster Klasse eingestuft worden ist. A priori lag demnach die Annahme nahe, daß derselbe reich an Pflanzennährstoffen und somit auch reich an Phosphorsäure sei. Dieser Annahme hat das Ergebnis unserer Untersuchung, und zwar insbesondere auch hinsichtlich der Phosphorsäure, entsprochen, denn es wurden, wie schon angegeben, in dem in Rede stehenden Boden 0.4787% Phosphorsäure, berechnet auf wasserfreie Substanz, angetroffen. Von dem Herrn stud. Goebel ist

dann ferner auch noch nach Maerckers Vorschlag der Gehalt an leicht assimilirbarer Phosphorsäure durch Extraktion des Bodens mit 2% Zitronensäure bestimmt worden. In diesem Reagens erwiesen sich über 45% (0.216% berechnet auf wasserfreie Substanz) des unter Anwendung 10% Salzsäure ermittelten Phosphorsäuregehalts als löslich. Demnach darf, meine ich, wohl kaum bezweifelt werden, daß der Andrau'sche Boden verhältnißmäßig reich, ja überreich an leicht assimilirbarer Phosphorsäure ist, und ich stehe nicht an, der Vermuthung Raum zu geben, ein so beschaffener Boden bedürfe keiner weiteren Zufuhr leicht aufnehmbarer Phosphorsäure durch Düngung mit Superphosphaten. Ferner glaube ich annehmen zu müssen, daß gesetzt, es lasse sich auch auf solchem Boden bei Anwendung von Superphosphat eine kleine Ertragssteigerung konstatiren, das Superphosphat sich doch niemals durch die betreff. Ertragssteigerung bezahlt machen werde.

Gleichzeitig wurde die 2% Zitronensäure*) aber von uns auch auf 7 dem russischen Schwarzerde-Gebiete angehörige, nachweisbar erschöpfte Böden angewendet, aus denen durch dieses Lösungsmittel jedoch absolut keine Phosphorsäure mehr extrahirt werden konnte, und zwar obgleich vermittelt der 10% Salzsäure Proz. Phosphorsäure gefunden wurden:

Nr. 1	Nr. 2	Nr. 3	Nr. I.	Nr. II.	Nr. III.	Nr. IV
0.164	0.141	0.110	0.108	0.118	0.060	0.060.

Ich glaube demnach auch im Hinblick auf dieses Versuchsergebniß an der Verwendung der 10% Salzsäure festhalten zu sollen. Denn nach den Ergebnissen unserer Enquête-Arbeiten können hier nur die Böden Nr. III. u. Nr. IV (0.060%) als arm an Phosphorsäure betrachtet werden, während bei Anwendung 2% Zitronensäure alle 7 Böden, als frei von assimilirbarer Phosphorsäure, in dieselbe Kategorie — d. h. in die Kategorie ganz unfruchtbarer Böden — hätten eingeschätzt werden müssen.

Darüber, ob die Behauptung des Herrn Stahl-Schröder, „daß die 10% Salzsäure ein zu starkes Lösungsmittel“ an der Stelle, wo er sie ausgesprochen, einen Sinn hat oder nicht, will ich mich hier nicht weiter auslassen, da der Gegenstand, überhaupt die Frage der Anwendbarkeit 10% Salzsäure, von uns schon genügend eingehend (S. 368, 369 und 370) behandelt sein dürfte.

Wenn ich nun aber die 10% Salzsäure noch einmal berühre, so geschieht es, weil Herr Stahl-Schröder sich bei

*) Bieler und Schneidewind, die agrilkultur-chem. Versuchsanstalt Halle a/S. Berlin, Paul Parey, 1892 pag. 70.

seinem Kampfe gegen dieses an sich unschuldige Lösungsmittel soweit hat hinreißen lassen, auch das doch rein private Peterhof'sche Kolloquium in die Diskussion zu ziehen. Dabei legt mir Herr Stahl-Schröder einen Ausspruch in den Mund, der zweifellos keinen nachweisbaren Sinn hat. Ich soll nämlich (S. 725) gelegentlich des letzten Kolloquiums in Peterhof geäußert haben, daß bezüglich der Phosphorsäure der Ackererden keine sehr großen Unterschiede zwischen dem Lösungsvermögen 10%-iger und konzentrirter Salzsäure statt fänden. Als ich einem mir nahe stehenden Herrn, der dem betreffenden Kolloquium beigewohnt hat, diesen Passus vorlas, bemerkte er sogleich, die Stahl-Schröder'sche Behauptung sei irrig, von mir wäre eben nur die Ansicht verlautbart worden, es dürfte die 10% Salzsäure während der kurzen Zeit ihrer Einwirkung bei unserer Methode etwa dasselbe Lösungsvermögen besitzen, wie die saueren Wurzelabscheidungen der lebenden Pflanzen während der ganzen langen Vegetationsperiode. Ich glaube dieser Fall berechtigt mich aufs Neue Herrn Stahl-Schröder etwas größere Sorgfalt bei der Ausarbeitung seiner Artikel zu empfehlen.

Nach meinen bez. Auseinandersetzungen in Nr. 22 u. 23 d. b. W. 1893 halte ich es für überflüssig auf die Zahlen — Zerrbilder, welche Herr Stahl-Schröder aus den Tabellen der Mitth. II. (S. 726) abgeleitet hat, näher einzugehen, und zwar für um so überflüssiger, als sich ja meine Arbeit in den Händen aller Leser des balt. Wochenschrift befindet. Herr Stahl-Schröder hätte unzweifelhaft besser gethan, statt sich zum Führer durch die Tabellen meiner Arbeit aufzuwerfen, vor allen Dingen in klarer und eingehender Weise den Versuchsplan öffentlich darzulegen, den er bei seinen Pflanzenanalysen einzuhalten gedenkt.

Zum Schluß sei es mir gestattet, zu den Urtheilen, berufener Fachmänner*) noch ein solches hinzuzufügen. Herr Prof. Dr. Wahnschaffe, k. Landesgeologe in Berlin, beschließt ein eingehendes Referat über die Mittheilung II mit folgenden Worten:

„Aus der vorliegenden Arbeit geht klar hervor, daß bemerkenswerthe Beziehungen der Krumentiefe und des Gehalts der Ackererde an Phosphorsäure, Kalk, Kali und Stickstoff zu der Ertragsfähigkeit dieser Bodenarten bestehen, daß demnach die analytischen Ergebnisse einmal einen Aufschluß über das Düngerbedürfniß im betreffenden Falle gewähren und zweitens eine richtige Werthschätzung des Bodens ermöglichen. Der Verfasser hat für die Bo-

*) cf. balt. Wochenschrift 1893 Nr. 22 S. 348 u. 349.

denarten des Dorpater Kreises den Beweis geführt, daß mit steigendem Gehalte an den wichtigsten als unentbehrlich erkannten Pflanzennährstoffen, wozu also namentlich Stickstoff, Phosphorsäure, Kali, Kalkerde und Magnesia gehören, auch die Ertragsfähigkeit der Ackererde steigt“ *).

Aus den Vereinen.

Livländische Abtheilung der russischen Gesellschaft für Fischzucht und Fischfang.

Generalversammlung am 19. (31.) Januar 1894.

Anwesend die Herren: Kreisdep. Viktor Baron Stadelberg-Kardis, Kreisdeputirter A. von Dettingen-Ludenhof, A. von Hofmann, A. von Uerman-Gothensee, M. von zur Mühlen, L. von zur Mühlen-Weisack, D. von Seidlitz-Meiershof, A. von Sivers-Rappin, Baron Krüdeners-Suislep, Landrath K. von Anrep-Ringen, W. von Roth-Tilfit, Landrath G. von Dettingen-Jensel, M. von Schulz-Kodora, F. von zur Mühlen-Urrohof, Graf Berg-Schloß Sagnik, K. Baron Maydell-Krüdnershof, J. von Sivers-Manden.

Als Gäste waren eingeführt die Herren: K. von Wahl-Lustifer, von Sivers, A. von zur Mühlen-Kongota, von Numers-Idwen, cand. Stieren.

Der Herr Vizepräsident Baron Stadelberg-Kardis eröffnete die Versammlung und theilte derselben mit, daß der Herr Präsident von Middendorff-Hellenorm zu erscheinen verhindert sei. Der Kassaführer von Uerman, von Baron Stadelberg dazu aufgefordert, verlas darauf den Kassenbericht und ergab derselbe ein Saldo von 1571 Rbl. an Werthen und 126 Rbl. 93 Kop. in baarem Gelde. Die Bücher wurden von den zu Kassarevidenten erwählten Herren von Dettingen-Ludenhof und v. Sivers-Rappin revidirt und richtig befunden, worauf von der Generalversammlung dem Kassaführer A. von Uerman Decharge erteilt wurde.

Im Anschluß hieran verlas der Sekretär M. von zur Mühlen den Jahresbericht, der wie folgt, lautet:

R e c h e n s c h a f t s b e r i c h t.

Im Jahre 1893 hat der Vorstand des Fischereivereins fünf Sitzungen abgehalten, auf denen er bestrebt gewesen seinen Aufgaben nach Möglichkeit gerecht zu werden.

Da das Interesse für die Sache auch im flachen Lande ein viel regeres geworden, ist ihm die Arbeit sehr erleichtert und hofft der Vorstand mit der Zeit bei weiterem Entgegenkommen der Seeen- und Flußbesitzer bald zu einer bedeutenden Zunahme der Edelfische beitragen zu können.

Der Sekretär nahm während seines Aufenthaltes in Petersburg die Gelegenheit wahr dem Herrn Dr. Grimm seine Aufwartung zu machen und möchte auch an dieser Stelle dem verehrten Ehrenmitgliede der Abtheilung seinen Dank für die Liebeshwürdigkeit, mit der er ihm die Fischbrutanstalt demonstirt und aus seinen Erfahrungen in der Fischzucht Mittheilungen gemacht hat, aussprechen.

*) Zeitschrift für prakt. Geologie 1893, Hft. V, S. 209.

Abgesehen von der Forellenzucht, die bei einigermaßen günstigen Bedingungen überall gute Resultate ergibt, rieth Herr Dr. Grimm auch sehr zur künstlichen Zucht der Leich aus dem Peipussee zu beschaffenden großen Maräne, bei uns Saas oder Szig genannt.

Mit Genehmigung des Vorstandes trat nun der Sekretär mit Peipusfischern in Verbindung und gelang es ihm mit einem derselben ein Abkommen zu treffen, laut welchem der Fischer sich verpflichtete Ende Oktober oder Anfang November 30 bis 40 laichreife lebende Rogner und Milchner dieser Fischart für den Preis von 1 Rbl. pr. Stück zu stellen.

Gleichzeitig verschrieb der Sekretär vier Coregonen-Bruttröge aus der Fischbrutanstalt Zug in der Schweiz, die nach den Angaben des Herrn Dr. Grimm sich allein zur Erbrütung der Coregonen-Eier eignen. Der Fischer hielt sein Versprechen und es gelang dem Sekretär etwa eine halbe Million Eier abzustreichen und zu befruchten. Die Fische wurden nachträglich für ein Drittel des Einkaufspreises verkauft.

Durch den unerwartet langen Aufenthalt auf dem Zoll waren die Apparate nicht rechtzeitig angelangt und der Sekretär dadurch gezwungen den bei weitem größten Theil der Eier in den Forellentrögen zu halten, wogegen nur ein sehr kleiner Theil in einem von dem Herrn Kandidaten Stieren konstruirten Selbstauleser untergebracht werden konnte.

Leider sind nun die Eier in den Forellentrögen alle zu Grunde gegangen, wogegen die im Selbstauleser, in welchem sie ununterbrochen bewegt werden, längere Zeit vorzüglich gediehen, zum Schluß aber durch schlechtes Leitungswasser abstarben.

Man darf annehmen, daß, falls die Brutapparate aus Zug rechtzeitig eingetroffen und mit gutem Wasser versorgt worden wären, der Verlust sich nur auf ein Minimum beschränkt hätte, da die Befruchtung und Entwicklung der Eier bis zu dem kritischen Moment gut von Statten ging.

Wenn nun auch dieser Versuch ziemlich resultatlos verlief und die dem Verein erwachsenen Unkosten nicht wieder eingebracht werden konnten, so darf der Verein dadurch sich keineswegs abschrecken lassen die Selbstgewinnung der Coregoneneier im nächsten Winter wieder zu versuchen. Falls der zweite Versuch gelingt, woran ja kaum zu zweifeln ist, kann der Verein die Brut zu einem unverhältnißmäßig billigeren Preise abgeben.

Bei Gelegenheit seiner Unterhandlungen mit den Fischern hat der Sekretär in Erfahrung gebracht, daß zur Laichzeit den gefangenen Coregonen der Laich abgestrichen und pudweise nach Petersburg zur Herstellung von Kaviar versendet wird. Die Aufkäufer zahlen hier am Orte 17 Rbl. pr. Pud.

Wenn man nun bedenkt, daß ein Pud mindestens 1 000 000 Eier enthält, so kann man sich vorstellen, welche Unmasse von junger Brut, falls der Saas während der Laichzeit, d. h. vom 15. Oktober bis zum 10. November, durch das Geseß vor Nachstellungen geschützt wäre, den Gewässern erhalten bliebe.

Auch die andere hier so sehr geschätzte Coregonen-Art, *Coregonus albula*, bei uns Rebs genannt, war der Sekretär vom Vorstande zu beschaffen beauftragt worden, jedoch konnte kein Fischer die Lieferung übernehmen, da der Embach schon vor der eigentlichen Laichzeit, die in die Mitte des Novembers fällt, gefroren war und damit einen Transport lebender Fische aus dem Peipus zur Unmöglichkeit machte.

Um im nächsten Jahre Gelegenheit zu haben den Rebs, Jas und andere Fische leichter aus dem Peipus in die Stadt zu transportiren und längere Zeit lebend zu erhalten, beschloß der Vorstand ein größeres Boot mit einem Fischkasten, bei uns Kumm genannt, für den Verein zu bestellen.

Voraussichtlich wird es nun gelingen die Fische so lange zu erhalten, bis bei den noch nicht ganz geschlechtsreifen Thieren der Laich nachgereift ist. Das wäre beim Rebs von besonderem Vortheil, weil während dessen Laichzeit, Mitte November, der Embach in den meisten Fällen zugefroren ist.

Doch auch andere Edelfische, wie Brachs, Schleie und besonders Sandart, lassen sich jetzt leicht beschaffen und erklärt sich der Sekretär bereit Bestellungen anzunehmen. Giebt es bei uns doch noch viele Seen, in denen letztgenannter Fisch vorzüglich gedeihen kann, während jetzt in diesen Seen nur ziemlich werthlose Weißfische und Hechte vorkommen.

Die aus Rakhdangen von Baron Manteuffel bestellten Karpfen sind überall, trotz der zweiundsiebzigstündigen Reise in gutem Zustande mit verhältnißmäßig sehr geringen Verlusten angelangt. Davon wurden in den Jensefschen See 500, in den Tilsitschen 200 und in Krüdnershof, Meiershose Nyakar und Gothensee je hundert R ausgefetzt. Hoffentlich gedeihen die Thiere und bleibt dieser immerhin kostspielige Versuch nicht resultatlos. Das R stellt sich, die Transportkosten eingerechnet, auf 37 Kop.

Im Uebrigen ist dieser zählebige und genügsame Fisch in erster Linie zur Teichwirthschaft geeignet, und da dieselbe nach den Angaben des Baron Manteuffel in Kurland so günstige Resultate ergiebt, so unterliegt es kaum einem Zweifel, daß auch bei uns die Teichwirthschaft sich rentiren könnte.

Wie der Sekretair von Baron Manteuffel erfahren, sind in Rakhdangen 400 Loffstellen ziemlich unfruchtbarer Wiesenboden seit vier Jahren unter Teichwirthschaft und haben in diesem Jahr zwanzigtausend Pfund verkaufsfähige Fische ergeben, was bei einem Preise von zwanzig Kop. pro Pfd. immerhin eine Bruttoeinnahme von 4000 Rbl. ergiebt. Eine andere Frage ist, ob man bei uns für diese Fischart genügend Absatz finden würde und das wäre doch sehr zu berücksichtigen.

An Bachforelleneiern haben im Verlauf des vorigen Winters durch den Sekretairen der Gesellschaft verschrieben und in die ihnen gehörigen Gewässer ausgefetzt:

Herr v. Middendorff-Hellenorm	10 000 Eier
Herr v. Dettingen-Ludenhof	10 000 "
Baron Stadelberg-Kardis	10 000 "
Herr v. Seiblig-Meiershof	30 000 "

Herr Oberförster Weirich	10 000 Eier
Herr v. Moeller-Sommerpahlen	10 000 "
Herr v. Wahl-Pajus	4 000 "

Im Ganzen die stattliche Zahl von 84 000 Eiern.

Seeforellen wurden im Aquariumraum des zoologischen Kabinetts 5000 Stück erbrütet und von Herrn v. Roth in den Tilsitschen See ausgefetzt.

Aus all diesen Angaben ersieht man, wie das Interesse für die Hebung der Fischzucht zu erwachen beginnt. Der Vorstand hofft, daß diese Bemühungen nicht resultatlos bleiben werden.

Im Mai 1893 lief unter Nr. 78 ein Schreiben der Muttergesellschaft ein, in dem der Vorstand ersucht wurde, alle auf das Gouv. Livland bezüglichen Fischereigesetze, soweit vorhanden, ihr zuzuschicken.

Der Vorstand beschloß, da die vom Verein im Druck erschienene Sammlung im Lauf der Jahre vielfach Abänderungen erlitten hat, den Herrn Konsulenten Grewingt zu bitten, dieselben neu zusammenzustellen. Der Herr Konsulent Grewingt hatte nun die Freundlichkeit sich dieser großen Arbeit zu unterziehen und war der Sekretair dadurch im Stande, der Muttergesellschaft nicht allein ein veraltetes gedrucktes Exemplar, sondern auch das neu zusammengestellte schon am 12. Juni zu übersenden.

Darauf ist ein Dankschreiben von dem Herrn Präsidenten der Muttergesellschaft eingelaufen, in dem gleichzeitig auch die Bitte ausgesprochen wird, der Vorstand der livländischen Abtheilung möge die Vermittelung des Abonnements auf den Вѣстникъ Рыбопромышленности für den Ort ihres Sitzes freundlichst übernehmen. Selbstverständlich hat der Vorstand sich dazu bereit erklärt und bittet diejenigen Herren, die auf diese von Dr. Grimm so vorzüglich redigirte, lehrreiche Monatschrift reflektiren, sich an den Sekretair, Herrn v. zur Mühlen — Adresse, Surjew in Livland, Jakobstr. 25 — zu wenden. Probenummern liegen aus. Für Mitglieder beträgt der Preis mit Zustellung nur 2 Rbl. jährlich.

Die Fischsammlung des Vereins, die der Sekretair im vorigen Jahre anzulegen begonnen, hat durch die Liebenswürdigkeit des Herrn Präsidenten, der eine große Zahl Fische und Fischpräparate zum Geschenk übergeben, und durch die freundliche Vermittelung des Herrn Dr. Paul Schneider in Bernau einen bedeutenden Zuwachs erhalten. Sie enthält jetzt 28 Arten.

Im Anschluß an diesen Bericht theilt Herr Cand. Stieren mit, daß das Leitungswasser direkt aus der Quelle in ein Bassin gepumpt wird, welches 125 Fuß höher als das Aquarium des zool. Kabinetts liegt und bei diesem starken Druck bei niederer Temperatur derart mit Luftblasen gefüllt ist, daß es der Milch an Farbe gleicht. Das scheinen die Coregonen-Eier, wie die Erfahrung gelehrt hat, nicht zu vertragen, wogegen die Forelleneier bei dem Wasser ganz gut gedeihen. Seiner Ansicht nach müsse man die zu große Luftansammlung im Wasser zu verhindern suchen und würde

sich überhaupt Flußwasser besser zum Erbrüten von Coregonen eignen.

Der Sekretär demonstirte darauf den aus Zug bezogenen Brutapparat und eine Transportkanne für Fischbrut, die nach den Angaben des v. d. Borne'schen Handbuchs hier am Orte für den Preis von 5 Rbl. angefertigt war. In diesen Kannen, die bis zum Eisbehälter mit Wasser gefüllt werden, kann dasselbe sich wenig bewegen und sind die Fische dadurch Verlegungen viel weniger ausgesetzt, als beim Transport in offenen Spänen.

Der Aufforderung des Vorsitzenden nachkommend, theilt der Sekretär weiter mit, daß bei dem in letzter Zeit so gewachsenen Interesse für die Fischzucht und der großen Nachfrage nach Edelstischen der Vorstand die Anlage einer eigenen Fischzuchtanstalt in Erwägung genommen und auch verschiedene Gewässer darauf in Berücksichtigung gezogen habe, doch müsse dieselbe schon außerhalb der Stadt angelegt werden, da in derselben sich kein dazu passendes Gewässer und Terrain finde. Die Versammlung sprach ihr volles Einverständnis aus und beschloß eine Kommission zu wählen, welche das Projekt mit einem Kostenanschlage genau auszuarbeiten und dieses einer dann einzuberufenden Generalversammlung vorzulegen hat. Zu Gliedern dieser Kommission wurden ernannt die Herren von Middendorff, Baron Stadelberg und der Sekretär.

Auf Wunsch der Versammlung demonstirte Baron Stadelberg seine Entwässerungskarte von Kardis, an der er der Versammlung in anschaulicher Weise das mit Forellen besetzte Kanalnetz zeigte und gleichzeitig darauf aufmerksam machte, wie die Thiere, je älter sie werden, immer weiter und weiter nach reichlicherer Nahrung suchend gezogen sind, so daß die größten bereits durch drei Seen gewandert waren und sich in einem Kanal, der zirka 4 Werst von der Stelle, an der die Thiere ausgesetzt wurden, befanden. Auch wies er aus allen drei Jahrgängen Thiere vor, an denen die Größenzunahme von Jahr zu Jahr vorzüglich verglichen werden konnte. Die am 10. Sept. 1893 gefangenen, im Mai 1891 ausgesetzten ältesten Forellen hatten bereits eine Länge von 11³/₄ Zoll und ein Gewicht von 15 Loth erreicht.

Herr Cand. Stieren übergab der Gesellschaft die ihm von Dr. Grimm zur Uebergabe an den Verein mitgegebene Broschüre und erbot sich gleichzeitig dieselbe für den in deutscher Sprache erscheinenden Theil der Sitzungsberichte zu übersetzen, was mit Dank angenommen wurde.

Auf Antrag des Sekretärs wurde beschlossen zur Unterbringung der Sammlung einen zweiten Schrank zu kaufen und im Hause der Gesellschaft „Nessource“ miethweise in einem dazu angewiesenen Zimmer unterzubringen, worüber vorläufige Vereinbarung bereits getroffen sei. Bei einer Miethhe von 25 Rbl. jährlich soll gleichzeitig auch die Berechtigung erworben werden die Sitzungen der Vereinsorgane daselbst abzuhalten.

Darauf schritt man zur Wahl des Vorstandes und wurden alle Vorstandsglieder einstimmig wiedergewählt. Als neues Vereinsmitglied wurde, vom Sekretären proponirt, der Herr Cand. Stieren aufgenommen.

Nachdem die Wahlen beendet waren, wies Baron Stadelberg darauf hin, daß durch die Bemühungen des Sekretärs der Verein bereits eine ziemlich reichhaltige Fischsammlung besitze, und sprach die Versammlung auf Antrag des Herrn Vorsitzenden dem Sekretären für die Mühe, der er sich unterzogen, den Dank des Vereins aus.

Indem der Sekretär die Sammlung demonstirte, bat derselbe die Vereins-Mitglieder ihm auch weiterhin die noch fehlenden Fischarten unter seiner obenangeführten Adresse zuzusenden zu wollen, was von mehreren der anwesenden freundlichst zugesagt wurde.

Zur besseren Orientirung folgt am Schlusse dieses Berichtes ein Verzeichniß aller bis jetzt für die Ostseeprovinzen bekannten Fische mit Hinzufügung der hier gebräuchlichen deutschen, russischen und estnischen Namen, soweit dieselben hier bekannt sind. Die Arten, deren Namen in gesperrter Schrift angegeben sind, kann die Sammlung des Vereins bereits aufweisen.

Vor Schluß der Sitzung ergriff der als Gast anwesende Präses des Ausstellungs-Komités des libländ. Vereins, Herr Arthur von zur Mühlen-Kongota, das Wort um mitzutheilen, daß der gen. Verein die Absicht hege mit der im August dieses Jahres statt habenden Schau u. a. auch eine Fischereiausstellung zu verbinden, und fragt an, ob der Fischereiverein, wenn an ihn die Aufforderung erginge, sich an derselben betheiligen wolle. Die Versammlung sprach ihr Einverständnis mit dieser Absicht aus und gab der Uebersetzung Ausdruck, daß eine solche Ausstellung viel Anregung bringen werde und daher selbstverständlich im Interesse des Vereins liege.

Verzeichniß der in den Ostseeprovinzen nachgewiesenen Fischarten. Durch gesperrte Schrift sind diejenigen Namen ausgezeichnet, von denen die Vereins-sammlung Exemplare bereits aufweisen kann.

Nr.		deutsch	russisch nach Kessler, Сабанъевъ и. Паллас	estnisch
1	Petromyzon marinus L.	Lamprete	Морская минога	
2	» fluviatilis L.	Neunauge	Рѣчная минога	silmus (kahessa silmat)
3	Petromyzon Planeri Bloch	Вахнеинауге	Ручьевая минога	
4	Pristis antiquorum Lath.	Sägefisch		
5	Accipenser Sturio L.	Stör	Осетръ немѣцкій	tuur-fala

Gemeinnützige und landwirthsch. Gesellschaft für Süd-Livland. Generalversammlung am 18. Februar 1894, 6 Uhr abends im Neubau des Politechnikums.

Den Vorsitz führt Prof. W. von Knie-riem. — Vor Beginn der Verhandlung gedenkt der Präses in warmen, tiefempfundenen Worten des jüngst verstorbenen Geheimraths von Middendorff, andeutend, was derselbe nicht allein als Landwirth, sondern auch

№		deutsch	russisch nach Reßler, Сабанъевъ и. Палласъ	estnisch
6	Syngnatus typhle L.	große Seenadel		
7	' ophidion L.	kleine Seenadel	Игла-рыба	
8	Belone vulgaris Flem.	Hornhecht	Сарганъ	
9	Esox lucius L.	Hecht	Щука	aug, ami im Fellinschen purifikas
10	Trutta salar L.	Lachs	Лосось	lõhhe
11	Trutta trutta L.	Meerforelle bei uns Lachsforelle	Таймень	
12	Trutta fario L.	Bachforelle	Пеструшка	eerus, ihe- rus
13	Osmerus eperlanus L.	Stint	Корюшка	tint-kala
14	Thymallus vulgaris Nils.	Aesche	Хариусъ	ärn
15	Coregonus oxyrhynchus L.		Остроносый сигъ	
16	Coregonus lavaretus L.	Ditseechnäpel	Сигъ рѣчной, сигъ проходной	
17	Coregonus maraena Bloch.	große Maräne, bei uns Jas auch Sitg	Сигъ чудской, сият песочникъ	iäs
18	Coregonus albula L.	kleine Maräne, bei uns Rebs	Ряпушка	rääbis
19	Clupea harengus L.	Hering, bei uns Strömling	Седль, седедка	heringas, sif
20	Clupea sprattus L.	Sprotte, bei uns Killo, in Kurland Brätling	Килька, салакушка	kilo
21	Silurus glanis L.	Wels	Сомъ	jäga
22	Abramis ballerus L.	Zope	Синець	abba-kala in Dorpat pe- rebra
23	Abramis vimba L.	Bärthe, bei uns Wimb	Сыръть	wimma kala
24	Abramis brama L.	Brassen, bei uns Brachs	Лещь	lattikas latif
25	Blicca bjorkna L.	Ziege	Густера	nuro-kala, lattika hora poig
26	Pelecus cultratus L.		чема, чехонь	
27	Aspius rapax Pall.	Rapfen, bei uns Mant, in Riga Dünakarpfen	Шересперь	taudias, tau- gias
28	Alburnus lucidus Heck.	Udelei, bei uns Fitchen	Уклейска	widikas
29	Alburnus bipunctatus L.	Roggenfitchen	Быстрянка	rõa-widikas
30	Rhodeus amarus Bloch.	Bitterling	Горьчакъ, горь- кушка	
31	Leuciscus rutilus L.	Blöße, bei uns Bleher	Плотва	färg
32	Scardinius erythro- phthalmus L.	Rothauge, bei uns Kohrkarpfen auch Kadauge	Красноперка, краснокрылка	roo-färg
33	Squalius leuciscus Heck. — Leuciscus Grislagine L.	Häsling, Weißfisch bei uns Eisfisch	Елецъ	eselfas
34	Squalius cephalus L.	Döbel, bei uns Turb	Головль, голо- вень	turwas
35	Idus melanotus Heck.	Rühling, Mand bei uns Dickfisch, joll auch Dün- karpfe genannt werden	Лзь	seinas
36	Phoxinus laevis Ap.	Grise	Голянь, скомо- рохъ	jõemaim
37	Gobio fluviatilis Flem.	Gründling	Пескаръ	ürrilane
38	Gobio uranoscopus Ag.		Долгоусый Пескаръ	
39	Tinca vulgaris Cuv.	Schleie	Линь	linast
40	Carassius vulgaris Nils.	Karauische	Карась	toger

als Naturforscher für uns war. Die Anwesenden ehren das Andenken des Dahingegangenen durch Erheben von den Sitzen.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung übergehend, erteilt der Präses dem Sekretair L. Taube das Wort zum Vortrage des Jahresberichts. Derselbe lautet, wie folgt:

Rückblickend auf das Geschäftsjahr 1893, müssen wir vor allem hervorheben, daß die Wirksamkeit der Gesellschaft in diesem Jahre recht erfreuliche Resultate zeitigte und daß die ins Leben gerufenen zeitgemäßen Neuerungen die Thätigkeit der Mitglieder voll in Anspruch nahmen. Es ist im verfloßenen Jahre zwar eine geringere Anzahl von Vorträgen gehalten worden, dafür ist aber in einer Richtung gearbeitet worden, die mehr in die Praxis hineingriff. Der eingeschlagene Weg führte zum merkbareren Fortschritt. Die Anregung zur Installation eines Instruktors für Viehzucht hatte die Gründung einer Sektion für Viehzucht zur Folge. Wir sehen diese Sektion bereits in voller Arbeit. Auch der Ackerbau und das Düngewesen fanden die nothwendige Beachtung, indem auch für diese wichtigen Gebiete der Landwirtschaft eine Sektion ins Leben gerufen wurde. — Eine weitere Errungenschaft hat die Gesellschaft zu verzeichnen in dem hierorts etablirten Kronshengstdepôt.

Die nothwendige Folge der regeren praktischen Arbeit der Mitglieder war, wie bereits erwähnt, die geringere Anzahl der Vorträge. Auf den 5 Sitzungen hielten größere Vorträge: Prof. W. v. Knieriem: 1) „Ueber Bearbeitung und Düngung der Felder zu den Sommersaaten; 2) Maasnahmen zur Hebung des Futterbaues. W. Baron Maydell-Markes: 1) Bericht über die Arbeiten der in Wenden erwählten Kommission zur Hebung der Viehzucht in Süd-Livland. 2) Ueber die Viehzucht in Angeln und Fünen. F. v. Sivers-Randen: 1) Bericht über das in Wenden aufgestellte Rindvieh. R. v. Wegesack-Waidau: 1) Welcher landwirthsch. Betriebszweig verdient heutigen Tages vom Kleingrundbesitzer der größten Beachtung gewürdigt zu werden? 2) Bericht über die Januar-Sitzung des Verbandes baltischer Rindviehzüchter. Baron v. Wöhrmann-Groß-Rangern: Ueber die Wanderausstellung

Nr.		deutsch	russisch nach Reßler, Сабанъевъ u. Pallas	estnisch
41	<i>Cyprinus carpio</i> L.	Karpfen	Карпъ	
42	<i>Cobitis fossilis</i> L.	Schlammpeitzger	Вьюнъ	mudda-kala
43	<i>Cobitis barbatula</i> L.	Schmerle	Голецъ	fiwijärrai
44	<i>Cobitis taenia</i> L.	Steinbeißer, Steinpiezger	Щиповка	
45	<i>Anguilla vulgaris</i> Flem.	Äal	Угорь	angerjas
46	<i>Ammodytes lanceolatus</i> Sauv.	Sandaal	Песчанка	
47	<i>Gadus morrhua</i> L.	Dorsch	Треска	
48	<i>Gadus carbonarius</i> L.	Röhler		
49	<i>Lota vulgaris</i> Cuv.	Quappe	Налимъ	luts
50	<i>Pleuronectes maximus</i> L.	Steinbutte	Пилвина	kameljas
51	<i>Pleuronectes fle-</i> <i>sus</i> L.	Flunder, bei uns Butte	Камбала	läst, kameljas
52	<i>Zoarces viviparus</i> L.	Äalmutter	Бяльдюга	merekoer
53	<i>Centronotus gunellus</i> Schn.	Butterfisch		
54	<i>Stichaeus islandicus</i> Walb.			
55	<i>Gobius niger</i> L.	Schwarzgrundel		
56	<i>Cyclopterus lum-</i> <i>pus</i> L.	Lump, Seehase, Seefaulbarsch	Круглоперка	hollandi tiis
57	<i>Xiphias gladius</i> L.	Schwertfisch		
58	<i>Scomber scombrus</i> L.	Makrele	Скумбра	
59	<i>Lucioperca sandra</i> Cuv.	Zander, bei uns Sandart	Судакъ	judaf
60	<i>Perca fluviatilis</i> L.	Barsch	Окунь	ahwen
61	<i>Acerina cernua</i> L.	Kaulbarsch	Ершь	tiis
62	<i>Gasterosteus spinachia</i> L.	Seefischling	Колюшка морская	
63	<i>Gasterosteus pun-</i> <i>gitius</i> L.	Zwergfischling	Колюшка малая, кол. девятиглая	offkalif
64	<i>Gasterosteus aculeatus</i> L.	Stichling	Колюшка трехглая	offkalif, in Dor- pat raudkala
65	<i>Cottus gobio</i> L.	Kaulkopf	Бычокъ, широко- лобка	
66	<i>Cottus quadricor-</i> <i>nis</i> L.	Meerorsch	Бычокъ четыре- рогий	merre ärg
67	<i>Cottus scorpius</i> L.	Seescorpion	Бычокъ колючий	

in München. U. Baron Stempel, Gränhof: Bericht über die Sitzung der Komission für Pferdezuht.

An Sitzungen fanden statt: in Riga 2, in Wenden 2, in Wolmar 1. Es wurden dieselben von 402 Mitgliedern und Gästen besucht, so daß sich der mittlere Besuch für jede Sitzung auf 80 Anwesende berechnet. Die Juni-Sitzung in Wenden war aus nahe liegenden Gründen am zahlreichsten besucht (238). Die kleinste Anzahl Besucher fiel auf die Sitzung am 14. September in Wolmar (28). Die Mitglieder-Bewegung weist eine erfreuliche Steigerung auf, indem im vorigen Jahre die Zahl derselben von 103 auf 132 gestiegen ist, von denen freilich recht viele noch nicht Gelegenheit gehabt ihre Mitgliederbeiträge zur Kasse abzuführen, wodurch die Nichtübereinstimmung der Mitgliederzahl mit den Kassa-Eingängen sich erklärt.

Auch in dem Berichtsjahre verlor die Gesellschaft ein hervorragendes Mitglied durch den Tod.

Unser auf der vorigen Generalversammlung bestätigtes Budget hat der Konseil nach keiner Richtung hin überschritten; Einnahmen sowohl als auch Ausgaben sind in den vorgeschriebenen Grenzen geblieben.

Das Budget stellte auf als:

		Einnahmen	
		Rbl. 428.	faktisch vereinnahmt
			Rbl. 431.
		Ausgaben.	
Instruktor	Rbl. 100	verausgabte	Rbl. — — Kop.
Kanzlei, Porto u.	" 70	auf diesen Posten	" 32 80 "
Fahrten, Schriftführung	" 150	" " "	" 131 — "
Diverse	" 108	" " "	" 50 21 "
		nachträglich von der Gesellschaft bewilligt	
		für Doblen, Ehrenpreis	
		Delegation nach St. Petersburg	
	Rbl. 428.		Rbl. 414 01 Kop.
			Saldo " 16 99 "
			Rbl. 431 — Kop.

Das Kassabuch mit den Belegen wurde am 17. Febr. c. von den Herren G. Baron Vietinghoff-Schoened und Herrn Direktor D. Agthe revidirt und der Richtigbefund von beiden Herren durch Namensunterschrift im Kassabuch bestätigt.

Hieran knüpft der Sekretair den Kassabericht der Wendenischen Ausstellung und legt den Status pro 1893 vor.

Die Versammlung genehmigt den Jahresbericht und bestätigt nachstehendes Budget pro 1894.

Einnahmen
Rbl. 500.

Ausgaben
Instruktor Rbl. 100
Kanzlei, Porto, Inserate " 150
Fahrten u. Schriftführung " 150
Diverse " 100
Rbl. 500

Der Präses verliest ein Schreiben der ökonomischen Sozietät, welches die Aufforderung enthält Beitrittserklärungen zum Verbandsbalt. Rindviehzüchter zu vermitteln*), und legt die Satzungen des baltischen Stammbuches zur Unterschrift vor. Es erfolgen 11 Beitrittserklärungen unter Einzahlung der Beiträge beim Sekretair.

Fürst Krapotkin legt ein Schreiben der Riga-Pleskauer Eisenbahnverwaltung vor, in welchem um Bezeichnung derjenigen Stationen nachgesucht wird, von welchen aus größere Transporte von Milch und Molkereiprodukten befördert werden. Gestützt auf diese Angaben wolle die Verwaltung passende Einrichtungen schaffen. Die Versammlung wählt die Herren Fürst Krapotkin-Schloß Segewold, J. Baron Wolff-Rodenpois und A. Baron Wolff-Meyküll zur Eruirung und Beantwortung dieser Frage.

Der Präses des Ausstellungskomite's, G. v. Blandenhagen-Klingenberg, legt das abgeänderte Programm der Ausstellung pro 1894 vor. Dasselbe wird von der Gesellschaft angenommen.

Prof. W. v. Kneriem stellt den Antrag das Sekretariat nach Wenden zu verlegen und mit dem Sekretariat des Ausstellungskomite's zu vereinen. Die immer größer werdenden geschäftlichen Arbeiten, die neu gegründeten Sektionen, die Arbeiten für die Ausstellung selbst, erfordern einen festen Punkt, in welchem alle Fäden zusammenlaufen und von wo aus ohne zeitraubende Korrespondenz alle Angelegenheiten schnell Erledigung finden. Die Versammlung ist im Prinzip damit einverstanden, sie beauftragt den Konseil damit positive Vorschläge zu machen und diese der April-Sitzung vorzulegen.

Zum nächsten Punkt der Tagesordnung übergehend, schreitet die Versammlung zu den Wahlen. Es werden pr. Akklamation wiedergewählt die Herren: Prof. W. v. Kneriem-Peterhof zum Präses, G. v. Blandenhagen-Klingenberg zum Vize-Präses, G. v. Sivers-Aukem zum Rath, L. Taube zum Sekretair und Schatzmeister.

Zum letzten Punkt der Tagesordnung erhält W. Baron Mahdell-Markzen das Wort zur Frage der landwirthschaftlichen Buchführung. Wir geben den interessanten Vortrag in Nachstehendem vollständig wieder.

M. H.! Die kritische Lage der Landwirthschaft ist eine unabwiesliche Thatsache, wird von Jedermann anerkannt; weder der Osten noch der Westen können sich der trostlosen Einsicht entziehen, daß das Wachsen der Produktionskosten nicht im Einklang stehe mit den sinkenden Preisen der Produkte des Weltmarktes, daß die Industrie und das Kapital ein parasitisches Dasein auf Kosten der Landwirthschaft führen. Die Schwerfälligkeit landwirthschaftlicher Organisationen, das starre Festhalten am Althergebrachten und die in unserer Mitte oft fehlende Uebersicht bringen es mit sich, daß oft mit großen Opfern beschaffte Mittel von der Landwirthschaft in Erwartung eines Gewinnes absorbiert werden, die statt die Wirthschaft in ihrer

Rentabilität zu heben, nur das Hypothekenregister mit neuen Insriptionen bereichern. Das Gefahrvolle dieser Situation wird allgemein erkannt. Der Westen sucht auf parlamentarischem Wege Schutz gegen übermäßige Konkurrenz. Auch bei uns ist man bemüht den Grund der wirklichen Kalamität zu erforschen, aber durch Palliativmittel will man Wandel schaffen. Billiger Kredit, ermäßigte Frachtsätze, Staffeltarife, Einrichtung von Elevatoren, genossenschaftliche Interessenvertretung — das sind die Mittel, welche helfen, welche den geprüften Landwirthen die Wege zur Prosperität ebnen sollen. Dessen ungeachtet wächst das Uebel von Tag zu Tag, die Verschuldung der Immobilien nimmt riesig zu, gefördert durch den Ausfall jeglichen Gewinnes bei unrentabler Wirthschaftsart und unausbleiblichen Erbschaftstheilungen.

Diesem Zerbrüchungsprozeß zu steuern ist dringende Pflicht eines jeden Landwirths. Es kann von Erfolg nur dann die Rede sein, wenn, abgesehen von allgemeinen, für alle Länder und Wirthschaften wirksamen Maßnahmen, in den einzelnen Wirthschaften den Verhältnissen Rechnung getragen wird, wenn dieselben den Ansprüchen der Neuzeit entsprechend reorganisiert werden, wenn Rentabilitätskalkulationen den Betriebsreorganisationen zugrunde gelegt werden.

So wenig es denkbar erscheint, daß eine Fabrik fortfahren sollte in ihrer Produktion, wenn der Marktpreis keinen Produktionsgewinn mehr zuläßt, ebenso wenig sollte ein Zweig der Landwirthschaft noch weiter gepflegt werden, wenn die Verhältnisse den Gewinn versagen. Hier muß mit der Gewohnheit, mit der Unentschlossenheit im Einführen von Neuerungen gebrochen werden; hier gilt es rechnend zu prüfen, was unrentabel zu verwerfen und durch Rentableres zu ersetzen.

Das solches nicht leicht ist und es oft schwer fallen wird Ersatz zu schaffen für die althergebrachte, jedoch erfahrungsmäßig jetzt nicht mehr rentable Wirthschaftsart, ist unleugbar. Diese Schwierigkeit darf aber nicht zum Entschluß führen alles beim Alten zu lassen, jährlich fortzufahren größere Werthe zur Herstellung geringerer zu verwenden und dadurch das Niveau des Gesamtwohlstandes herabzusetzen.

Es ist ja nicht zu verkennen, daß seit Jahr und Tag schon viele Wirthschaften den Ansprüchen der Neuzeit gerecht geworden sind und dadurch rentabel geführt werden können; aber solches Vorgehen ist noch nicht allgemein. Der Sektionsbesund jeder einzelnen Wirthschaft müßte zu eigenartigen Resultaten führen. Da giebt es keine Universalmittel, keine Wirthschaftsart, die überall sich zweckentsprechend und rentabel erweisen müßte. Bei der Wahl der Betriebselemente sind viele Momente zu berücksichtigen; es genügt nicht, daß das eine oder andere Produkt gesicherten Absatz habe, um dasselbe überall einbürgern zu dürfen; da müssen die lokalen Verhältnisse ganz vorwiegend zu Rathe gezogen werden. Denn von diesen Verhältnissen hängt die Prosperität der Betriebsorganisation wesentlich ab. Ebenso wenig, wie es bei vorhandenem Heu-Reichthum und mangelhaften Acker-

* cf. balt. Woch. Nr. 4.

bodenverhältnissen gerathen wäre dem Ackerbau auf Kosten der Milchwirthschaft den Vorrang einzuräumen, wäre es im entgegengesetzten Fall rathsam in die Milchwirthschaft den Schwerpunkt zu verlegen. Die Organisation der Landwirthschaft verträgt das Schablonenhafte nicht; in ihr muß die Eigenart des Gutes sich widerspiegeln, sie muß die günstigen Umstände ausnutzen.

Der Wirthschaftsreorganisation, deren Nothwendigkeit mehr oder weniger an uns alle herantritt, muß aber vor allem die Einsicht der Mängel des Bestehenden vorangehen. Im kaufmännischen Betriebe, welcher oft äußerst komplizierter Natur ist, bieten die Bücher die Handhabe zur Beurtheilung der Geschäftslage. Durch sie ist dem Geschäftsinhaber stets die volle Möglichkeit geboten beurtheilen zu können, wie weit sein Unternehmen Gewinn oder Verlust bringend ist, so daß er im letzteren Fall immer noch rechtzeitig sich vor größeren Verlusten zu schützen vermag. In viel geringem Maße ist solches im landwirthschaftlichen Betriebe der Fall; die meisten Wirthschaften verfügen über äußerst dürftiges Zahlenmaterial zur Beurtheilung ihrer Rentabilität. Es beschränkt sich die Buchführung meist nur auf Registrierung sämtlicher Vorfälle im wirtschaftlichen Betriebe zwecks Kontrolle der Wirthschaftsbeamten, während die Möglichkeit der Rentabilitätskalkulationen ganz unberücksichtigt bleibt. Verstärkt wird diese Lässigkeit durch die fatalistische Ansicht, daß die aus rationell geführten Büchern gewonnene Einsicht der ungesunden, kritischen Lage der Wirthschaft doch nicht zur Gesundung verhelfen könnte, daß man, auf bessere Zeiten hoffend, dennoch im alten Geleise fortzufahren gezwungen sei. Wenn diese Ansicht auch seinerzeit nicht ganz unberechtigt war, so erscheint sie jetzt retrograd und haltlos.

Die Errungenschaften der Wissenschaft, die modernen Verkehrsformen, die Vielseitigkeit des ökonomischen Lebens haben in letzterer Zeit so verschiedenartige Nutzungsformen des Grund' und Bodens erschlossen, daß die Einsicht unrentabel gewirthschaftet zu haben nie mehr die Ueberzeugung der Hilflosigkeit hervorrufen kann, sondern zur Ueberzeugung der Nothwendigkeit geeigneter Reorganisation führen muß. Es scheint mir unzweifelhaft, daß wir vor der Nothwendigkeit einschneidender Reformen stehen, daß wir mit dem System kameralistischer Buchungen, die vorzugsweise uns als Kontrollapparate unserer Wirthschaftsbeamten dienen, brechen müssen und Buchungsformen einzuführen haben, die uns Rentabilitätsnachweise bieten können. Wenn diese Neuerung uns auch nicht direkt von dem Alp der landwirthschaftlichen Krisis zu befreien imstande ist, so ist sie einzig und allein geeignet uns den Parasit im einigen wirthschaftlichen Unternehmen aufzudecken, uns bei beginnendem wirthschaftlichen Kampfe die Augen zu öffnen und uns die Kampfesmittel in die Hand zu geben.

An diesen Vortrag, der das Interesse der Anwesenden lebhaft erregt, knüpft sich eine allgemeine Diskussion, die sich auf den technischen Theil der Buchführung bezieht. Es wird vom Vortragenden eine Fortsetzung über diesen Theil in Aussicht gestellt.

Zum Schluß werden folgende Personen zu Mitgliedern aufgenommen: Herren A. v. Strandmann-Zirten; Kulturtechniker Bertram Dubinsky-Riga; G. Becker Bröbstringhof; Laßch-Pöwenruh; R. Baron Wolff-Lubahn; Eug. v. Barclay de Tolly.

Einige praktische Fragen im Betriebe der Milchviehhaltung.

B. Martin hat über dieses Thema im landw. Verein zu Schivelbein einen Vortrag gehalten und denselben in der „illustrierten landw. Zeitung“*) veröffentlicht. Was dort empfohlen wird, hat sich auch hier zu Lande in Milchviehhaltungen bestens bewährt. Der Vortrag lautet unverkürzt:

Die Grundsätze für den praktischen Betrieb der Milchviehhaltung, welche zu berühren ich mir vorgenommen habe, sind sämtlich äußerst einfacher, greifbarer, für manchen vielleicht selbstverständlicher Natur. Und dennoch wird noch vielfach dagegen gefehlt. So glaube ich mich auch nicht zu täuschen, wenn ich auf die Frage, ob Sie, m. H., das Streuroh für Ihr Rindvieh schneiden lassen, nur von einer Minderheit ein unumwundenes „Ja“ erwarte. Warum aber unterläßt man das Schneiden des Streuroh's, da doch so oft schon darauf hingewiesen worden ist, und bei einiger Ueberlegung die Vortheile sofort ins Auge springen. Schneidet man das Streuroh auf Längen von 10 bis 20 cm, so bewirkt man damit

1. eine Ersparniß an Arbeit, und zwar
 - a) beim Einstreuen, weil sich das kurze Stroh leichter vertheilt;
 - b) beim Ausmisten, beim Vertheilen des Mist's auf der Düngersstätte, und beim Aufladen, Abhacken und Breiten des Düngers auf dem Felde, weil das kurze Stroh dem Mist weniger Zusammenhang verleiht, daher ihn leichter zertheilbar macht; und
 - c) beim Unterpflügen des Düngers, weil der Düngereinleger hinter dem Pfluge entbehrlich ist, ein Umstand von besonderer Bedeutung, wenn man den Dünger mit dem Zweifelschaar unterbringen will;

2. bedeutet das Schneiden des Streuroh's eine Ersparniß an Stroh, weil dessen Aufsaugfähigkeit durch das Schneiden erhöht wird, weil das kurze Stroh besser vertheilt werden kann, und weil beim Ausmisten nur die vollständig verunreinigten Strohhelke entfernt zu werden brauchen.

Und dabei ist die Arbeit des Schneidens eine so geringe, daß schon ein einziger aller dieser Vortheile genügen würde, die Arbeit aufzuwägen. Mit einer einfachen alten Häckselade schneidet ein Mann leicht in zwei bis drei Stunden den täglichen Bedarf für hundert Stück Vieh, und hat man eine auf die betreffende Länge einstellbare Häckselmaschine mit Roßwerk- oder Dampfbetrieb, so können zwei oder drei Leute an einem Tage den Bedarf für viele Monate im Vorrath schneiden. Wer das Schneiden des Streuroh's unterläßt,

*) 1894 Nr. 9 u. 10.

macht also sich einer Verschwendung schuldig. Soweit diese Verschwendung das Stroh selbst betrifft, ist sie in dem heurigen stroharmen Jahre von besonderer Wichtigkeit.

Anders verhält es sich mit dem Futterstroh. Nach dem Gesagten werden Sie vielleicht meinen, daß ich ein warmer Verehrer alles Häckselns sei. Keineswegs. Ich spreche hier nicht von der Fütterung der Arbeitsthier — das ist ein ganz anderes Kapitel — sondern nur von der Fütterung des Milchviehs. Und bei diesem, höre ich Sie fragen, sollte das Häckseln des Futterstrohs nicht angebracht sein; wird nicht die Futtermittel Aufnahme dadurch erleichtert, der Verdauung vorgearbeitet, eine Mischung mit anderen Futtermitteln, wie Kleie, Delfuchen, Rüben und dergl. ermöglicht? Ganz gewiß. Aber eben dieses Futtermischen ist es, wogegen ich mich zunächst wende, weil ich überzeugt bin, daß die Thiere die für sie bestimmten Futtermittel einzeln lieber fressen als im Gemenge, und weil die Einzelfütterung gegenüber der Mischfütterung auch noch andere wirtschaftliche Vortheile in sich schließt. Der Geschmackssinn der Thiere ist mindestens ebenso scharf ausgebildet, wie derjenige des Menschen, ja in bezug auf ihre Nahrung augenscheinlich noch viel schärfer; ich erinnere nur an die bekannte Erscheinung, daß das Rindvieh auf der Weide die sogenannten Weisstellen unberührt läßt; zerfauen wir ein Klee- oder Grasblatt einer solchen Weisstelle und vergleichen den Geschmack mit demjenigen daneben gewachsener Pflanzen, so werden wir keinen Unterschied finden können, während die Thiere doch ganz genau unterscheiden. Und weitere praktische Beobachtung hat mich zu der Ueberzeugung geführt, daß, wie wir Menschen es verschmähen, eine Mahlzeit von etlichen Gängen in einen Topf durcheinanderzurühren, so auch unsere Thiere mit mehr Genuß sich sättigen, wenn ihnen jedes Futtermittel einzeln dargeboten wird. Versuchen Sie es nur einmal, bei einer etwa aus Delfuchen, Rüben und Stroh bestehenden Mahlzeit jedes dieser Futtermittel einzeln zu reichen, und Sie werden finden, mit wie viel mehr Behagen die Thiere das Futter zu sich nehmen, mit welchem Verlangen sie nach Vertilgung des einen der Darreichung des andern Futtermittels entgegensehen. Diese Wahrnehmung gestattet doch wohl den Schluß, daß solchergestalt das Futter den Thieren auch gedeihlicher sein müsse. Sehen wir aber selbst hiervon ab, so bietet jedenfalls die Einzelfütterung den Vortheil, sparsamer zu sein und eine bessere Ueberwachung zu ermöglichen.

Die Einzelfütterung ist sparsamer, denn wird, wie es ja häufig genug geschieht, von einem mit Häcksel gemischten Futter den Thieren zu viel vorgelegt, so bleibt, nachdem die Thiere gesättigt sind, nicht bloß der minderwerthige Strohhäcksel in der Krippe zurück, sondern Häcksel gemischt mit den werthvolleren Zusätzen; ja, selbst der Häcksel hat, weil er zum Zwecke innigerer Mischung angefeuchtet werden mußte, seinen Werth als Streustroh verloren; der ganze Rest hat also nur noch Düngerwerth. Reicht man dagegen die Futtermittel einzeln, so bleibt, da man von den werthvolleren wohl nie zu viel anbieten wird, bei Uebermaß immer nur das reine

Stroh zurück, und dieses kann dann noch weiter zum Streuen verwendet werden. Noch größere Verschwendung findet statt, wenn etwa einmal das ganze Mischfutter verschmätzt wird, weil eins der dazu verwendeten Futtermittel verdorben war; es kann ja einmal vorkommen, daß einige Delfuchen ranzig, daß ein Sack Kleie schimmelig, oder daß einige Bund Stroh dumpfig geworden waren. Bleibt ein solches Vorkommen vorher unbemerkt, so wird bei Mischung das ganze Mischfutter verdorben und ungenießbar, während bei Einzelfütterung die gesunden Futtermittel unverfehrt bleiben. Ueberdies ergiebt sich in solchem Falle bei Einzelfütterung auch sofort, welches Futtermittel das verdorbene war, was bei Mischfutter zu ermitteln eine oft recht umständliche Untersuchung nothwendig macht. Eine weitere Ersparniß ergiebt sich bei Einzelfütterung aus dem Umstande, daß man das Kraftfutter nach Maaßgabe des Erfordernisses auf die einzelnen Thiere vertheilen kann.

Auf diesen Gegenstand komme ich später noch ausführlicher zurück. Hier führt uns derselbe zunächst auf die Ueberwachung der Fütterung, welche bei Einzelfütterung besser ermöglicht ist. Werden die Futtermittel einzeln gereicht, so ist nicht nur die Möglichkeit gegeben, die Güte der einzelnen Futtermittel in jedem Augenblicke zu prüfen, sondern man kann auch sich davon überzeugen, ob jedes einzelne Futtermittel in der vorgeschriebenen Menge zur Verwendung komme.

Nun werden Sie vielleicht die geltend gemachten Vorzüge der Einzelfütterung gern zugestehen, dennoch aber meinen wollen, daß man trotzdem das Futterstroh häckseln könne. Gewiß kann man das; aber es wäre nicht nur unnöthig, sondern sogar auch unvortheilhaft. Das Häckseln des unvermischt zu fütternden Strohs wäre unnöthig, weil die Kühe Zeit genug haben, das Stroh sich selbst zu zerkleinern, und da den Kühen ohnehin meist weniger Körperbewegung gegeben wird, als ihnen dienlich wäre, so soll man ihnen wenigstens die Arbeit des Futterfauens lassen. Das Häckseln ist aber auch unvortheilhaft, weil gerade durch das Kauen eine bessere Einspeichelung und infolge dessen eine bessere Verdauung bewirkt wird, und weil bei Langfütterung des Strohs die Thiere die feineren nahrhafteren Theile davon auslesen und nur die gröbsten als Futter minder werthvollen, als Streu aber werthvolleren Theile übrig lassen. Deshalb ist es auch rathsam, nicht nur die Strohgabe reichlich zu bemessen, sondern auch das zum Streuen bestimmte Stroh, sofern es nicht etwa verdorben war, vorher den Thieren zum Durchfressen vorzulegen.

Die Meinung, man könnte durch das Häckseln die Thiere veranlassen, mehr Stroh aufzunehmen, ist eine durchaus irrige. Auch wenn man das Stroh zu Mehl mahlen würde, die Thiere würden doch nicht mehr davon verzehren, als zu ihrer Sättigung erforderlich ist; und das genügt, alles was darüber hinausginge, wäre vom Uebel.

Nun muß bei Einzelfütterung allerdings eine richtige Folge der Futtermittel eingehalten werden. Es wäre gefehlt, wenn man — um bei dem vorher gewählten Beispiel stehen

zu bleiben — bei Fütterung von Delfüchen, Rüben und Stroh das minder Appetit erregende Stroh vorausgeben und dann die andern Futtermittel folgen lassen wollte. Die Thiere würden dann die Aufnahme des Strohs verweigern und mit Unruhe unter Brummen und Brüllen die Darreichung der Delfüchen und der Rüben erwarten. Nein umgekehrt, man muß mit den nahrhaftesten und darum in den kleinsten Mengen zur Verwendung kommenden und den Appetit am meisten reizenden Futtermitteln, in unserm Falle also mit den Delfüchen beginnen, dann die andern Futtermittel folgen lassen. Man giebt die Delfüchen trocken auf Nußgröße, besonders harte, wie Erdnußfuchen, auch wohl noch mehr zerkleinert, dann, nachdem die Delfüchen vielleicht mit ein wenig Salz aufgeleckt sind, die Rüben in grobe Stücke, in handgroße Scheiben oder in fingerdicke Streifen, nicht feiner, geschnitten, denn so fressen die Kühe sie am liebsten. Legt man nun den Rüben, nachdem auch die Rüben verzehrt sind, das Futterstroh lang vor, so nehmen sie davon mit Behagen so viel zu sich, wie ihnen zur Füllung des Magens Bedürfnis ist. Das ist das richtige Maaß und mehr Stroh kann man ihnen weder durch Häckseln noch auf sonst eine Weise beibringen, es sei denn, daß man ihnen von den andern Futtermitteln entziehen, also sie darben lassen wolle. *)

Die erwähnte ungleiche Bertheilung des Kraftfutters auf die einzelnen Thiere nach Maaßgabe des Erfordernisses leitet uns auf eine andere in der Milchviehhaltung noch häufig veräumte Maaßnahme hin, die Fütterung nach Leistung. Gewöhnlich läßt man bei Stallfütterung die Kühe das ganze Jahr hindurch auf dem nämlichen Plage im Stalle stehen, der ihnen einmal angewiesen ist, und reicht nun allen Thieren gleichmäßig dasselbe Futter. Das ist nicht richtig. Auch wenn man bei der Aufstellung die Thiere nach ihrer durchschnittlichen Leistungsfähigkeit gruppieren und jede Gruppe an eine besondere Krippe stellen würde, so würden doch im Laufe des Jahres innerhalb der nämlichen Gruppe durch die zu verschiedenen Zeiten eintretenden Abkalkungen die erheblichsten Unterschiede in den jeweiligen Leistungen und demgemäß jeweiligen Nahrungsbedürfnis sich herausstellen. Das ist ja ganz selbstverständlich, daß eine Kuh, welche 12 Liter Milch giebt, zu diesen 12 durchschnittlich ungefähr noch einmal so viel Nahrungstoffe verbraucht, wie eine Kuh, welche 6 Liter Milch giebt, zu diesen 6 Litern. Und doch wird diesem Umstande in vielen Wirtschaften nicht Rechnung getragen. Man füttert alle Thiere gleichmäßig, und findet man dann, daß eine vor dem Kalben wohlbeleibte Milchkuh nach dem Kalben allmählich immer magerer wird, so rühmt man sie mit einer gewissen Befriedigung, indem man sagt: „Ja, das ist eine gute Kuh, die milcht ihr eigenes Fleisch ab.“ Man bedenkt aber dabei nicht, welches Futter es gekostet hat, die Kuh vorher dieses „Fleisch“ gewinnen zu lassen, und welche Verschwendung es bedeutet, dieses Fleisch wieder in Milch umzusetzen. Nein, gute Milchkühe sollen stets so ge-

Man gewähre den Thieren nach der richtigen Fütterung dann auch die unbedingte Ruhe. In diesen feststehenden Ruhezeiten darf niemand die Thiere stören. D. Schriftl. d. b. W.

füttert werden, daß sie allezeit sich in gutem Ernährungszustande befinden, nicht mastig, aber auch nicht mager sind; dann wird man sparsam füttern, dann werden die Thiere gegen Krankheitseinflüsse widerstandsfähig sein, dann wird man den reichsten Ertrag von ihnen und den gegebenen Futtermengen erzielen. Dazu aber ist nothwendig, daß man die Kühe wiederholt je nach ihren Leistungen in Gruppen zusammenstelle, also mindestens die frischmelken zusammen, die mittelmelken zusammen und die altemelken zusammen, und daß man die Fütterung den Leistungen entsprechen lasse.

Mit dieser Fütterung nach Leistung steht eine andere Rücksichtnahme in engem Zusammenhange, nämlich das Maaß der Fütterung überhaupt. Oft wird zu wenig, manchmal auch zu viel gefüttert. Beides ist unwirtschaftlich; in dem einen Falle wird die Leistungsfähigkeit der Thiere, in dem anderen die des Futters nicht ausgenutzt, in jedem Falle also Verschwendung getrieben. Wie aber kann man das richtige Maaß treffen oder ermitteln. Die physiologischen Futtermitteltabellen und die Durchschnittsangaben der physiologischen Fütterungslehre sind dazu wenig zu gebrauchen, weil beide nur für mittelwerthige Zustände gelten, von denen die wirklichen Verhältnisse im Betriebe der Landwirtschaft, nämlich die Zusammensetzung und die Verdaulichkeit der Futtermittel einerseits und die Fähigkeit der Thiere, die Futtermittel auszunutzen andererseits, oft recht erheblich abweichen. Der einzige Weg, mit einiger Sicherheit annähernd das wirtschaftlich richtige Maaß der Fütterung zu treffen, ist der, an der Hand der praktischen Erfahrung oder mangels solcher auch an der Hand der physiologischen Futtertabellen, ungefähr die mindestens zu verabreichenden Futtermengen zu bestimmen und dann durch Zulagen von dem einen oder anderen Futtermittel und durch Vergleichung der Kosten dieser Zulagen mit dem dadurch bewirkten Mehrertrage in Erfahrung zu bringen, bis zu welcher Grenze sich eine Zulage bezahlt mache. Da nun aber in der nämlichen Wirtschaft die Beschaffenheit der Futtermittel nicht das ganze Jahr hindurch gleich bleibt und der Viehstand manchem Wechsel unterworfen ist, so genügt es auch nicht, eine derartige Prüfung etwa nur einmal im Jahre vorzunehmen, sondern sie muß so oft wiederholt werden, wie wechselnde Beschaffenheit der Futtermittel oder Wechsel im Viehstande es rathsam erscheinen läßt. Thun wir das, indem wir bei der Wahl der käuflichen Futtermittel auch deren Preis im Verhältniß zu ihrem Futterwerthe berücksichtigen, so dürfen wir versichert sein, in jedem Augenblicke den lohnendsten Milchertrag aus unserem Vieh zu erzielen, welcher unter den gegebenen Verhältnissen daraus erzielt werden kann.

Die Fütterung nach Leistung bringt uns im Gedankengange auch noch einem anderen Gesichtspunkte nahe, welchem ebenfalls nicht immer die Aufmerksamkeit und die Bethätigung gewidmet wird, die ihm in Wirklichkeit gebührt; ich meine die Beschränkung der Viehhaltung auf leistungsfähige Thiere. Inbezug auf die Leistungsfähigkeit der einzelnen Kühe, d. h. die Fähigkeit gegebene Futter-

mengen in Milch umzuwandeln, kommen die allererheblichsten Unterschiede vor. Auf einer nordamerikanischen, landwirthschaftlichen Versuchstation, derjenigen nämlich des Staates Illinois, wurden ein ganzes Jahr hindurch die von den einzelnen Kühen verzehrten Futtermengen und die von ihnen gelieferten Milch- und Buttererträge festgestellt, und es ergab sich, daß auf 1000 Pfd. Lebendgewicht und auf 300 Tage berechnet, bei gleichem Futter eine Shorthornkuh 102, eine Jerseykuh 345 Pfd. Butter, die Jerseykuh also aus dem gleichen Futter 337.6 % oder über $3\frac{1}{3}$ mal mehr Butter gewinnen ließ, als die Shorthornkuh. Derartige Unterschiede kommen aber nicht nur bei Thieren verschiedener Rassen, sondern auch bei Thieren derselben Rasse und derselben Zucht vor. So ergaben ähnliche Beobachtungen an der landwirthschaftlichen Versuchstation des Staates New-York bei zwanzig Kühen eingeborener Rasse und eigener Zucht, daß zur Erzeugung von 1 Pfd. Milchfett erforderlich waren bei einer Kuh 17, bei einer anderen 47 Pfd. Trockenmasse des nämlichen Futters, und daß die Erzeugung von 1 Pfd. Milchfett kostete in dem einen Falle 11, in dem andern Falle 27 cts. (d. i. 44 bezw. 108 Pfg.), im letzteren Falle also die Erzeugung des Milchfettes nahe $2\frac{1}{2}$ mal so theuer zu stehen kam, wie im ersten Falle, und Fleischmann ermittelte bei 16 Holländerkühen der Domäne Lapiau den Butterwerth der einen Kuh, ebenfalls bezogen auf 1000 Pfd. Lebendgewicht in 300 Tagen, zu 82, den einer andern bei gleichem Futter zu 146 kg Butter, so daß also die letztere unter gleichen Verhältnissen 64 kg Butter, oder das Kilogramm zu 2 Mk. gerechnet, 128 Mk. das Jahr mehr gab, als die andere Kuh.

Nun, diese Unterschiede bedürfen wohl einer weitem Beleuchtung nicht. Sie zeigen deutlich genug, daß bei vernachlässigter Auswahl der Kühe der Reinertrag einer Wirthschaft völlig in Frage gestellt, bei sorgfältiger Auswahl dagegen ein recht erheblicher Gewinn erzielt werden kann.

Wie die Auswahl zu treffen, daß dazu ein allwöchentliches Probemelken nach Gewicht und eine von Zeit zu Zeit vorzunehmende Bestimmung des Fettgehalts der Milch jeder einzelnen Kuh nothwendig sei, das kann sich jeder Viehbesitzer leicht selbst klar machen. Um die letztere Nothwendigkeit, die Prüfung der einzelnen Kühe auf den Gehalt ihrer Milch, Ihnen recht eindringlich vor Augen zu führen, möchte ich hier nur noch eine veröffentlichte Beobachtung des Herrn v. Spörcken in Lüdersburg anführen, welcher fand, daß von zweien seiner Kühe mit fast genau gleichem Milchertrage, nämlich von 3289 und 3280 Litern, das Literprozent Fett zu 2.2 Pfd. gerechnet, die eine Kuh einen um 44 Mk. höheren Ertrag gewährte als die andere Kuh, da die Milch jener im Durchschnitt 3.32 % Fett, die Milch dieser nur 2.73 % Fett enthielt. Aus allen den angeführten Beispielen ersehen Sie also, welcher Lohn einer sorgsameren Thätigkeit winkt, die auf eine möglichst genaue Ermittlung des Nutzungswerts der einzelnen Kühe Ihres Stalls gerichtet ist. Verfolgen Sie diese Richtung mit Um-

sicht und Nachdruck, merzen Sie alle minderwerthigen Thiere aus, welche die auf sie verwendeten Kosten und Mühen nicht oder zu wenig lohnend bezahlt machen, versammeln Sie Ihre ganze der Viehhaltung zu widmende Betriebsamkeit nur auf hervorragend leistungsfähige Thiere.

Eine große Hauptsache in der Milchviehhaltung ist und bleibt — das möchte ich auch bei dieser Gelegenheit nicht unbetont lassen — die Sauberkeit im Stalle. Gute Molkereierzeugnisse können nur aus guter Milch hergestellt werden. Keinerlei Milch aber kann gut sein, wenn sie nicht sauber ist; denn unsaubere Milch ist bereits in bezug auf den Geschmack verdorben und trägt die Keime noch weiteren Verderbens in sich.

Hiermit glaube ich Ihrem Nachdenken und Ihrer Thatkraft für heute Stoff und Ziel genug geboten zu haben. Ich schließe mit dem Wunsch, daß die Hinweise, welche zu geben ich mir erlaubte, Ihnen allen von Nutzen sein mögen, und spreche die Hoffnung aus, daß, wenn mir einmal das Glück vergönnt sein sollte, bei Einem von Ihnen einen Blick in den Kuhstall werfen zu dürfen, ich alle die hier vorggeführten Bedingungen erfüllt finden möge, die für eine gedeihliche und einträgliche Milchviehhaltung unerlässlich sind.

Sprechsaal.

Die Flußsäure und die in der Neuzeit als Ersatz für dieselbe in Anwendung kommenden Methoden in der Spiritusfabrikation.

Die in Folge der Anwendung von Flußsäure s. Z. erreichten günstigen Resultate haben Veranlassung gegeben in der Brennerlei-Technik Methoden unter Anwendung geeigneter Apparate zu erfinden, welche es ermöglichen die mit oben genannter Säure erreichten Resultate zu erzielen, ja in einzelnen Fällen sogar zu übertreffen, somit den Zusatz der Flußsäure zur Maische zu erübrigen.

Vor allem ist es die Einführung der Gersten-, resp. Malzwashapparate in Deutschland, unter anderen die dem Brennmeister Braun-Dürkheim patentirte Gersten-Waschtrommel, wodurch die der Gerste resp. dem Malz anhaftenden Spaltspize — welche bekanntlich die größte Infektion der Maische verursachen — entfernt werden, und dieselbe somit einer Desinfektion durch Flußsäure entzogen werden kann.

Ferner darf das von Herrn Professor Dr. Delbrück empfohlene Verfahren der Hefenbereitung Einhalten hoher Säuerungstemperaturen, somit Erzielung reiner Milchsäure wie Tödden resp. Schwächen des Milchsäurepilzes vor dem Anstellen des Hefengutes und Führung der Hefe bei Vermeidung der todtten Punkte nicht außer Acht gelassen werden.

Bei Beachtung obiger Faktoren gelingt es vollkommen die durch Flußsäure erreichten Resultate zu erzielen und die Säurezunahme in der Maische auf 0,1 cm. N. N. einzuschränken. Daher dürften diejenigen Brennereien Rußlands, welche bei gutem Material im Vorjahre einen bedeutenden Mehrertrag durch Anwendung der Flußsäure erzielt haben, es nicht allein dieser, sondern auch theils den die Flußsäure einführenden Technikern resp. Praktikern zu verdanken haben und kann dort der Betrieb vor Anwendung derselben, ob in Folge von ungünstigen baulichen Verhältnissen oder sonstigen Einflüssen, nur ein mangelhafter gewesen sein.

Trotzdem wäre die Anwendung der Flußsäure in der

Brennerei als Desinfektions- (Reinigungs-) mittel nicht zu unterschätzen — da sie bisher von keinem anderen Mittel übertroffen, — and würde sie als Waschwasser, nicht als Zusatz, verwandt, gute Dienste leisten, was sich aber in Folge der hohen Patentgebühr, die von der Maltose = Gesellschaft beansprucht wird, verbietet.

Zum Schluß will ich noch eines, dem Brennmeister Korer-Posen patentirten Ausblaserohres für Kartoffel und Getreide erwähnen, wodurch ein Stärkeausfluß bis 0,16 % erzielt wird. Da bisher bei gutem Betriebe 2 % Stärke unaufgeschlossen blieben, so ist mit Einführung dieses Rohres ein großer Fortschritt zu verzeichnen und soll sich dasselbe nach Aussagen der Herren Brennerei Interessenten, welche dasselbe eingeführt haben, gut bewähren und bei gleichem Material 1 bis 1½ % B. an Zucker mehr erzielt werden als bisher bei der alten Konstruktion.

Leider sind die Konjunkturen in dem Brennereigewerbe so ungünstig, daß die Herren Brennereibesitzer sich wohl schwer zur Neuanschaffung solcher Apparate entschließen werden; jedoch sind die Preise derselben so gestellt — Gerstenwaschtrommel 150 Mark, Ausblaserohr 130 Mark — und bieten so große Vortheile, daß sie sich mehrfach in einer Kampagne bezahlt machen und um vieles billiger zu stehen kommen als die eventuelle Anwendung von Flußsäure, zumal da die Letztere um ein Bedeutendes hiermit übertroffen wird.

St. Kongota pr. Elwa den 18. Februar 1894.

Wodtke
Brennmeister.

Regenstationen der kaiserlichen, livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Seziätät zu Dorpat.

Die Gruppen, in welche zu leichter Orientirung die Regenstationen eingetheilt sind, gewinnt man durch folgende Linien: 40' westl. Länge von Pulkowa scheidet A. von B.; 5°0' westl. L. v. P. scheidet B. von C.; 57°20' nördl. Breite scheidet 3 von 4; 57°50' n. Br. scheidet 4 von 5; 58°20' scheidet 5 von 6; 58°50' scheidet 6 von 7. vergl. Bericht über die Ergebnisse der Beobachtungen an den Regenstationen der k. l. g. u. öf. Seziätät für d. J. 1885 S. 6.

Februar 1894 (n. St.)

Niederschlagshöhe in Millimetern.

Regenmesser.	Stations		Monatssumme Millim.	Max. innerhalb 24 St.	Datum.	Zahl der Tage mit Nieb.
	Drt.	Kirchspiel.				
A. 3 Mittel:			31.7	—	—	15
172	Siedeln in Aurland	Sied.-Born-Ellern	10.2	1.5	15	15
81	Sehwegen, Schloß	Sehwegen	39.3	11.7	7	18
82	Pulkowsh	Sehwegen	29.1	7.6	7	18
110	Kroppenhof	Schwaneburg	37.2	8.2	7	12
125	Tirsen, Schloß	Tirsen-Wellan	43.5	8.5	7	17
30	Schwaneburg, Schl.	Schwaneburg	22.9	5.0	1	15
41	Lohn	Tirsen-Wellan	39.7	7.7	7	12
A. 4 Mittel:			40.6	—	—	16
173	Milwig-Nötkenshof	Marienburg	46.7	14.5	7	19
33	Milwig	Marienburg	54.1	17.5	7	22
104	Lindheim	Oppelaln	30.5	13.4	7	11
117	Abjel, Schloß	Abjel	36.3	4.7	10	18
27	Abjel-Schwarzhof	Abjel	38.5	13.4	7	18
43	Salishof	Rauge	45.8	15.4	7	18
22	Neuhäusen, Pastorat	Neuhäusen	32.2	11.5	7	16
A. 5 Mittel:			42.3	—	—	14
114	Uelzen	Anzen	62.2	18.9	7	16
155	Urrol	Odenpä	58.3	17.0	7	14

Regenmesser.	Stations		Monatssumme Millim.	Max. innerhalb 24 St.	Datum.	Zahl der Tage mit Nieb.
	Drt.	Kirchspiel.				
169	Heiligensee	Odenpä	58.2	17.2	7	14
21	Neu-Pigast	Kannapä	45.8	8.8	7	15
18	Rappin	Rappin	39.5	10.6	8	15
59	Kidjerm	Wendau	34.5	9.6	9	14
100	Lemiküll	Wendau	35.0	9.0	7	15
132	Hellenorm	Ringen	36.7	16.7	7	7
45	Neu-Cambi	Cambi	36.8	15.4	7	14
68	Arrohof	Rüggen	27.4	11.3	7	14
14	Rehrimois	Rüggen	30.8	11.2	7	14
A. 6 Mittel:			39.4	—	—	15
128	Ahonapallo (Kaster)	Wendau	24.8	9.8	7	12
150	Dorpat	Stadt	39.9	10.0	7	15
16	Tabbifer	Eds	35.2	14.8	7	20
111	Talkhof	Talkhof	62.1	16.2	6	15
64	Balla	Koddafer	37.1	11.8	7	13
63	Zenjel	Bartholomäi	29.6	13.6	7	10
17	Kurrifsta	Lais	50.6	12.0	7	19
37	Tschorna	Tschorna-Lohofu	35.7	9.7	7	17
A. 7 Mittel:			31.9	—	—	15
146	Wejenberg	Stadt	62.6	14.4	7	15
138	Kunda	Maholm	15.8	13.0	14	3
148	Saathof	Luggenhufen	44.1	7.3	7	24
139	Waiwara	Waiwara	24.4	6.2	7	17
141	Krähnholm	Waiwara	29.6	6.5	7	15
157	Ottentüll	St. Marien	15.1	2.2	26	14
B. 3 Mittel:			47.6	—	—	14
101	Stodmannshof	Kotenhufen	37.7	5.9	6	15
93	Berjohm	Berjohm	26.0	8.9	7	9
126	Zummerdehn	Erlaa	56.1	13.7	7	14
108	Jirsten	Erlaa	46.4	9.0	8	14
79	Löjer	Löjer	48.4	13.0	7	16
166	Rajchau	Balzmar	66.6	37.5	7	15
78	Brintenhof	Serben	52.0	12.6	7	12
B. 4 Mittel:			52.7	—	—	16
75	Konneburg-Neuhof	Konneburg	33.9	15.0	7	17
86	Neu-Bilstenshof	Smilten	47.2	15.6	7	16
70	Neu-Wrangelschloß	Tritaten	50.8	11.9	8	14
50	Schillingshof	Wohlfahrt	60.8	17.7	7	17
66	Turneshof	Ermes	56.5	12.5	7	15
124	Luhde, Schloß	Luhde	67.2	17.9	7	17
B. 5 Mittel:			53.1	—	—	14
107	Rujen	Rujen	45.4	15.4	7	17
105	Homeln	Ermes	42.4	21.5	11	9
67	Sagnik, Schloß	Theal-Fölk	70.2	19.6	7	14
31	Wagenfüll	Helmet	73.0	17.2	7	15
58	Aras	Rujen	33.7	15.3	7	10
19	Lauenhof	Helmet	58.1	11.1	7	11
7	Kartus, Schloß	Kartus	51.8	14.3	7	16
6	Pollenhof	Kartus	57.8	9.4	6 u. 7	14
4	Alt-Karriehof	Hallist	39.5	6.7	12	13
5	Eujeküll	Baifsel	58.6	15.4	7	17
3	Tarwast, Schloß	Tarwast	53.5	22.6	7	16
B. 6 Mittel:			30.5	—	—	10
2	Fellin, Schloß	Fellin	45.9	15.1	7	16
11	Neu-Woidoma	Fellin	34.9	15.2	7	12
113	Saddoküll	Talkhof	8.3	4.0	15	5
12	Uddafer	Oberpahlen	32.9	9.1	8	8

Regenmeter.	Stationen-		Monatliche Mittl.	Max. innerhalb 24 St.	Datum.	Zahl der Tage mit Regen
	Ort.	Kirchspiel.				
B. 7 Mittel:			59.9	—	—	16
140	Borkholm	St. Marien	59.9	8.5	7	16
C. 3 Mittel:			32.9	—	—	13
40	Römershof	Usheraden	53.4	10.3	6	18
97	Jungfernhof, Groß-	Lennwarden	21.9	4.0	7	15
162	Mistaut (Gr. Jungf.)	Lennwarden	33.4	5.0	7	16
89	Stubbensee	Birkholm	36.9	5.9	10	15
54	Neuermühlen, Past.	Neuermühlen	32.8	9.3	7	10
83	Rodenpois, Pastorat	Rodenpois	20.0	6.0	5	17
92	Klingenberg	Lemburg	46.4	10.0	7	12
98	Murmis	Segewold	45.4	9.4	6	10
76	Drobbusch	Arrafch	22.1	11.0	7	7
96	Loddiger	Treiden-Loddiger	17.2	5.5	7	10
C. 4 Mittel:			56.7	—	—	16
49	Roop	Roop	70.6	13.5	8	12
122	Suffikas	Bernigel	26.5	6.2	5	12
87	Legasch	Ubbenorm	66.5	11.5	7	20
32	Pofendorf	Dickeln	55.8	17.8	7	18
133	Lappier	Ubbenorm	64.0	17.2	7	18
C. 5 Mittel:			45.8	—	—	16
119	Hannasch	Salis	55.2	12.1	8	19
46	Salisburg, Schloß	Salisburg	81.5	19.7	7	17
13	Idwen	Salisburg	51.3	18.2	7	19
169	Arensburg	Stadt	40.3	10.5	12	20
129	Uhta	Fernau	40.8	11.6	7	12
135	Tektama	Tektama	28.8	9.5	10	12
163	Kellantaggi	Karmel	36.0	10.0	13	12
168	Kielfond, Küsterat	Kielfond	32.6	5.6	12	21
C. 6 Mittel:			38.7	—	—	18
52	Sallentad	Jakobi	47.7	13.6	7	18
174	Velle	Fennern	50.5	12.0	7	19
170	Rannafüll	St. Johannis	35.3	6.8	12	19
175	Wolde, Pastorat	Wolde	42.5	7.5	6	24
176	Kuitwaft	Woon	17.3	3.1	3	10
C. 7 Mittel:			50.1	—	—	16
158	Sapsal	Stadt	54.0	12.3	6	20
149	Piersal	Goldensbed	25.7	6.2	10	13
143	Missi, Pastorat	Missi	66.0	15.5	6	21
160	Wald, Schloß	Merjama	58.0	9.7	7	14
161	Bergel	St. Johannis	50.6	9.5	10	14
165	Kertel auf Dago	Pühhalep	46.3	10.8	12	17

	C		B		A		Mittel
7	50.1	16	59.9	16	31.9	15	42.5 16
6	38.7	18	30.5	10	39.4	15	37.1 15
5	45.8	16	53.1	14	42.3	14	47.2 14
4	56.7	16	52.7	16	40.6	17	49.1 16
3	32.9	13	47.6	14	31.7	15	36.9 14
Mittel	43.3	16	48.8	14	37.9	15	42.8 15

Marktbericht.

Butter.

Riga, den 1. (13). März 1894. Wöchentlicher Butterbericht des baltischen Molkerei-Verbandes, mitgetheilt von der

allerhöchst bestätigten Gesellschaft von Landwirthen des livländischen Gouvernements unter der Firma „Selbsthilfe“ Riga, Wallstraße Nr. 2. Erzielte Preise netto und loco Riga für Exportbutter: I. Klasse 34—35, I.—II. Klasse 32—33, II. Klasse 30—31, II.—III. Klasse 28—29, III. Klasse 26—27 Kop. Tendenz: ruhig.

Hamburg, den 25. Februar (9. März) 1894. Bericht von Ahlmann & Boyesen. Notirung der Notirungskommission vereiniger Butter-Kaufleute der Hamburger Börse: Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen: Für I. Kl. M. 106—108, II. Kl. M. 100—105 pr. 50 Kilogr. Netto, reine Tara. Tendenz: ruhig.

Ferner Privatnotirungen: Gestandene Partien Hofbutter und fehlerhafte M. 90—95, schleswig-holsteinische und ähnliche frische Bauer-Butter M. 90—92 pr. 50 Kilo. Unverzollt: livländische und estländische Meierei-Butter M. 95—104. Verzollt: böhmische, galizische und ähnliche M. 90—92, finnländische Sommer- M. 90—96, Schmier- und alte Butter aller Art M. 35—70 alles pr. 50 Kilo.

Wie der vorwöchentliche Markt flau war, so lag es auch in dieser Woche mit dem Butterhandel trostlos und mußte die Notirung um 5 M. erniedrigt werden, also auf 108 M., wozu aber nicht geräumt worden ist. Englische Aufträge auf Original-Faktorei-Butter liefen nur spärlich ein und bezieht das Inland auch nur wenig von hier. Kopenhagen meldete eine Erniedrigung von 4 Kr. bei ruhigem Markt und ist hier wie dort ein weiterer Rückgang wahrscheinlich.

Kopenhagen, den 24. Februar (8. März) 1894. Butterbericht von Heymann & Co.

Das Comité der Kopenhagener Großhändler-Sozietät notirt heute 1. Klasse 88—90, 2. Klasse 82—86, 3. Klasse — Kronen pro 50 kgr hier geliefert Nettopreis.

Der für baltische Guts- und Meiereibutter bezahlte höchste Netto-Preis war 90 Kronen pro 50 kgr = 38 Kop. pr. Pfund russ. franko hier geliefert Nettopreis.

Zu den herabgesetzten Preisen erwarten wir sehr lebhaftes Geschäft in den folgenden Wochen und vielleicht wieder Erhöhung, können deshalb aufs beste zu Sendungen raten.

Von Kewal wöchentliche Verbindung nach hier, Adresse Herrn Carl F. Gahlbäck.

Vieh.

St. Petersburg. Wochenbericht des Viehhofes vom 20. bis 27. Februar (4. bis 11. März) 1894.

	zugeführt	verkauft		Preise			
		Hauptzahl	zum Preise	pro Haupt niedrige	pro Haupt höchste	pro Fuß niedrige	pro Fuß höchste
			R. R.	R. R.	R. R.	R. R.	R. R.
Großvieh							
Echertaster.	2217	1417	125948	70	120	3	70 4 80
Livländisches	44	44	2720	55	70	3	70 3 90
Russisches	37	37	1783	20	70	3	3 60
Kleinvieh							
Kälber.	1230	903	14821	5	25	4	8
Lammel	28	28	340	5	16	4	80 7 20
Schweine	172	172	3215	10	35	5	60 6 90
Ferkel	10	10	24	2	3		

Zuchtrinder. Bericht der internationalen Zentral-Station S. Ziehe Verfa/Zim und Berlin pro Januar-Februar.

Die westfriesische Heerdbuchgesellschaft hat das Kälberbuch pro 1893 herausgegeben. Es enthält die praktische Neuerung, daß bei jedem Thier die Anzahl der nachweisbaren Generationen angegeben, ferner erschien auch das Auxiliar-Stammbuch pro 1894. Dasselbe weist von schwarzbunten Stieren die Nr. bis 442, bei Kühen

bis 2555 auf. Von rothbunten sind 2 männliche und 3 weibliche Thiere eingetragen. Nur 3 Heerden bestehen augenblicklich aus lauter Heerdbuchthieren. Ferner hat auf Anregung obiger Gesellschaft die niederländische Regierung beim deutschen Reiche beantragt, Heerdbuchthiere tollfrei eingehen zu lassen, wie in Amerika. Im Interesse der deutschen Züchter liegt entschieden die Gewährung dieser Zollfreiheit. Die von obengenannter Gesellschaft herausgegebene Broschüre über das niederländische Kind ist von uns kostenfrei zu beziehen. Wenn auch eine doktrinaire Stimme die Herausgabe dieser Broschüre als nur zu Geschäftszwecken charakterisirte, so dürfte diese Stimme doch das Maß der Zeit nicht aufhalten, denn kein Züchter wird ein Verbrechen darin erblicken, seine Waare bekannt zu geben. — Auch der baltische Verein zu Dorpat hat sein Heerdbuch pro 1893 publizirt. Es sind im ganzen von 1885 bis 1893 an Stieren 89, an Kühen 902 eingetragen. davon ca. 70% Angler. Es sind von jedem Thier 7 Körpermaße und das Gewicht angegeben, erst wenige Stammbäume gehen bis zur vierten Generation. — Das Geschäft ruht ausnahmsweise noch, da jeder das Frühjahrswachsthum abwarten will, nur nach Milchkühen und Kälbern ist stärkere Nachfrage. Im Simmenthal fand sich ab und zu ein Käufer ein und galt prima Waare große Preise. In Schwynzern sind trotz stillem Handel (infolge französischer Grenzsperr) Preise steigend und prima Waare hoch gehalten, zumal Ställe nicht überfüllt sind und Milch- und Käsepreise steigen. Gute ältere Milchkühe galten loco 500 Francs. — In Holland und den Nordseemarschen weisen Preise auch Steigerung auf. Die erste englische große Frühjahrsauktion zu Perth über 236 Haupt (48% weniger als 1893) brachte für Stiere 20 Kronen höheren Durchschnittspreis (höchster 448 Kronen), Kalbinnen erzielten bis 80 Kronen, Gesamtdurchschnitt inkl. Jährlinge jetzt 51 Kronen per Kopf, im Vorjahr 40 Kronen. Der Gesun d h e i t s z u s t a n d im deutschen Reiche bessert sich langsam. Im Dezember 1893 war hier die Maul- und Klauenseuche noch in 120 Gemeinden, in Oesterreich im Januar in 10 Gemeinden. Auch in der Schweiz war Maul- und Klauenseuche durch Schlächter eingeschleppt. In Voltigen im Simmenthal war ein Stall infizirt worden und man schlachtete sofort sämtliche Thiere. Da die Inkubationszeit vorüber, so ist dort der Gesundheitszustand wieder normal. Laut letztem Schweizer Bulletin waren in der ganzen Schweiz nur 1600 Fälle konstatiert und wird nächstes Bulletin starken Rückgang aufweisen; trotzdem hat sich außer Frankreich auch Oesterreich gegen die Schweiz abgesperrt. — Die K o n d i t i o n ist überall besser, als man erwartet hatte, da viel Korn gefüttert wurde und der milde Winter viel Futter sparte. Endlich hat man auch begonnen, für den E i s e n b a h n t r a n s p o r t von Kindern besondere Wagen zu konstruiren mit Futter- und Tränkevorrichtung sowie Wärter- und Futtergefaß in Ungarn. In der S t a t i o n sind offerirt Schetland-Ponies.

Getreide, Futtermittel u. a.

Dorpat, den 3. (15.) März 1894, G e o r g R i i f.

Roggen	118—120 Pfd. holl.	= 72—75 Kop. pro Pud.
Gerste	107—110 " "	= 80—83 " " "
Gerste	100—103 " "	= 60—65 " " "
Sommerweizen	128—130 " "	= 70—75 " " "
Winterweizen	128—130 " "	= 80—85 " " "
Hafer	75 Pfd. holl.	= 4 Nbl. 50 Kop. pro Tsch.
Erbfen, weiße Koch-,		= 10 Nbl. — Kop. p. Tsch.
		bei guter Qualität.
Erbfen, Futter-		= 7 Nbl. 50 Kop. p. Tsch.
Salz.		= 31 Kop. pro Pud.
Steinkohle (Schmiede-)		= 1 R. 20 K. Sack à 5 Pud.
Sonnenblumentuchen		= 25 Kop. pro Pud.
"		= 83 K. p. Pud waggonweise.
Weizenkleie mittelgrobe		= 55 K. p. Pud waggonweise.
" feine		= 56 " "

Reval, den 2. März (14. März) 1894. Bericht über Preise gedarrten Kornes vom Börsenmakler Paul Koch.

	Käufer	Verkäufer	gemacht
	Kop.	Kop.	Kop.
Roggen Basis 120 Pfd. holl.	69—70	—	—
Landgerste Basis 102 Pfd. holl.	72	72	72
Futtererbsen nach Güte	67	—	—

Geschäftslos. Tendenz fallend.

Nach dem Westn. Finanzf. vom 27. Febr (11. März) a. er.:
 Trotz des verhältnißmäßig guten Zustandes der Schlittenbahn nehmen Zufuhren im allgemeinen ab, weil Neigung der Verkäufer zur Zurückhaltung mehr und mehr die Oberhand gewinnt. Zuführt wird vorzugsweise schwach gedörrte Waare, deren längere Aufbewahrung zweifelhaft erscheint. Das hat andererseits einer merklichen Abschwächung der Preise auf einigen Märkten zum Anlaß gedient, weil Käufer vorzugsweise hohe Sorte und gut gedörrte Waare suchen. Für solches Getreide, das diesen Forderungen entspricht, bleiben Stimmung und Preise bedingungslos fest. Unter solchen Umständen haben Umsätze der hauptsächlich auf den Binnenmärkten gemachten grauen Getreide sich abermals vermindert. In Weizen im Gegentheil erweitert sich das Geschäft fortdauernd, hauptsächlich infolge großer Ankäufe, welche von Müllern des nördlichen Rayons und desjenigen der oberen Wolga ausgeführt werden; diese Ankäufe werden vorzugsweise im Kaukasus und am Don gemacht, während auch an der Wolga das Geschäft merklich lebhafter wurde. Der Exporthandel bleibt im Hinblick auf die geringe Zahl der vom Auslande anlangenden Aufträge im Stillstande; nur im Süden erhieft man mehr oder weniger solide Weizenordres für Frankreich und Italien sogar auf Sommerlieferung, was lebhaftere Umsätze zuzue gebracht hat. — Auf den Hauptmärkten des zentralen Schwarzseerayons zeigt sich stellenweise Belebung für Roggen und Hafer, hervorgerufen durch die schlechte Qualität des zum Verkauf zugeführten Getreides; sobald Preise herabgesetzt waren, hatten Zufuhren abgenommen, die Stimmung wurde fester. Im allgemeinen jedoch überwiegt die Zurückhaltung der Verkäufer bei beharrender Stimmung und Preisen; Roggen ist für den Bedarf örtlicher Müller gefragt und nach dem Norden, Hafer wird hauptsächlich zur Speicherung gekauft in Erwartung günstigen Absatzes in Deutschland; bei geringen Zufuhren erwies sich auf vielen Märkten diese Nachfrage als hinreichend, um für diese beiden Getreidearten Erhöhung der Notirungen zustande zu bringen. In Weizen ist die Lage etwas schwächer und Umsätze hier überall geringfügig. An der unteren Wolga dagegen konzentriert sich das Interesse gerade auf Weizen, für den Stimmung und Preise durch große Beharrlichkeit sich auszeichnen. Die größten Ankäufe werden indessen, wie gesagt, außerhalb des Wolgabassens gemacht. An den Ladeplätzen der mittleren und oberen Wolga ist Stille eingetreten; flauere Stimmung der Endabgabmärkte St. Petersburg und Njübinsk — zwingen zur Zurückhaltung im Ankauf, weshalb das partielle Geschäft sich fast ausschließlich auf Roggenmehl beschränkt, dem jene Märkte mehr Aufmerksamkeit schenken. Die Bazarzufuhren der kleinen Ladeplätze sind bereits gering und der Ankauf erfolgt bei festen Preisen. Von den großen Bedarfzentren war es Moskau, wo Abnahme der Zufuhr Hauffe für Hafer, Roggen und Mehl hervorrief; in St. Petersburg zeigte sich Abnahme des Haferangebots und entwickelt sich der spekulative Begehrt dieses Getreides, dennoch sind große partielle Käufe nicht zahlreich, mit Ausnahme des Roggenmehls; in Warschau endlich ist die Abwärtsbewegung zum Stillstand gekommen und für Roggen sowie für Hafer sogar festere Stimmung eingetreten. Im Südwesten hat die Lage sich wenig geändert und bleibt im allgemeinen beharrend; die Stimmung ist für Getreide vorwiegend flau, die spekulative Nachfrage so schwach, daß Müller auf Termine mehr zahlen als Spekulanten. In baltischen Häfen hat die Haferbauffe eine drückende Einwirkung, die sich den übrigen Getreidearten mittheilte,

ausgeübt; Umsätze haben merklich abgenommen. Im Süden beschränken sich außer den oben erwähnten Garnwollverkäufen nach Frankreich und Italien, welche übrigens zu niedrigen Preisen stattfanden, Umsätze im Exporthandel auf geringe Geschäfte in Mais und Gerste für englische und Roggen für deutsche Märkte und Frühjahrschiffahrt. Nichts desto weniger sind Stimmung und Preise im allgemeinen ziemlich beharrlich, dank geringen Zufuhren, der in vielen Häfen bevorstehenden Schifffahrtsöffnungen und hauptsächlich der Nachfrage nach Weizen, welche von Seiten der inländischen Müller des Nordens und der Wolga hervorgerufen ist; Ankäufe erfolgen vorzugsweise in Nowohäfen und dienen stellenweise zu bedeutender Belebung der Umsätze und Preishäufung. — Auf europ. Märkten bessert sich die Stimmung für Weizen schrittweise, aber diese Fortschritte im Sinne größerer Festigkeit sind langsam und lassen sich noch nicht in allen Ländern erkennen. Die Hauptgründe der Haussetendenz sind in den transozeanischen Produktionsländern zu suchen. So ist in Amerika die Stimmung andauernd fest, veranlaßt z. Th. durch die angenommenen niedrigen Resultate der Abschätzung der sog. unsichtbaren Vorräthe — der Farmvorräthe am 1. März; nach einigen Schätzungen sollen diese Vorräthe 50—70 Millionen Bush. nicht übersteigen gegen 135 M. B. am 1. März 1893. Wenngleich die Befürchtung, daß Indien einen Ausfußzoll auf Weizen legen werde, sich wieder zerstreut haben, bleibt das Angebot von dorthier sehr zurückhaltend. Ferner läßt die Ausfußfähigkeit Australiens nach, gemäß den letzten Nachrichten, weil in Neuzeeland infolge übermäßiger Hitze die Ernte zugrunde geht. Die stärkste festigende Wirkung haben Nachrichten aus Argentinien, wo Verkäufer den von europ. Käufern gebotenen Preisen gegenüber größere Zurückhaltung zu beobachten anfangen; trotz der reichen Ernte bleibt bis jetzt die Verschiffung hinter der vorjährigen zurück, während die Zufuhren zu den Häfen infolge der niedrigen Notirungen schwach zu werden beginnen. Wenn man noch beachtet, daß Zufuhren, schwimmende Ladungen und Vorräthe in Europa fortwährend abnehmen, so wird die Festigung der Lage sehr begreiflich und auffällig die Langsamkeit, mit der diese Bewegung sich fortsetzt,

sowie die Hartnäckigkeit, mit der europ. Käufer ihre Zurückhaltung bewahren, eine Haltung, die sich nur auf die traurigen Erfahrungen stützt, welche man mit vorzeitiger Hausse gemacht hat. Insbesondere beharrlich vertheidigen ihre Baisseinteressen holländische Käufer, wie das gewöhnlich der Fall ist; in allen anderen Ländern hat der Rückgang der Preise aufgehört, selbst in England, wo sich zugleich Umsätze bedeutend erweitert haben; durch größte Festigkeit zeichnen sich deutsche Märkte aus. Von großen Abchlüssen über russ. Weizen ist gleichwohl nirgends etwas zu hören, wenngleich diese Provenienz auf Mittelmeer- und holländischen Märkten überwiegend bleibt; in allen anderen Ländern wird hauptsächlich in argentinischem und kalifornischem Weizen gemacht, stellenweise beginnt indischer Kurratschi eine Rolle zu spielen, indem er im Preise dem europäischen Preisniveau sich zu nähern beginnt. Noch größere Festigkeit als für Weizen besteht auf ostdeutschen Märkten hinsichtlich des Roggens; insbesondere russischer Transitroggen war in letzter Zeit in Berlin lebhaft gefragt zur Deckung früher eingegangener großer Verbindlichkeiten auf Frühjahrslieferung nach Scandinavien. Im westlichem und südlichem Deutschland hat sich dagegen die Stimmung für alle Getreidearten abgeschwächt und ist die erwartete lebhaftere Nachfrage nach Roggen für die Rheinlande bis jetzt nicht eingetreten, was die holländischen Börsen einigermassen gedrückt hat, trotz verstärkten Begehrs nach diesem Korn für inländischen Bedarf. Hinsichtlich der Futtergetreide verdient Beachtung die fortwährend lebhafteste Nachfrage nach Mais, besonders deutlich in England hervortretend, wo Umsätze darin auf Kosten der oßbaeren Waare in hohem Maße zugenommen haben. Das Gerstengeschäft wird auf dem Kontinent und in England stiller und in London wurde dieses Korn sogar schon niedriger notirt infolge der Konkurrenz des Mais. Für Hafer dagegen halten sich Preise steif, nicht nur auf dem Kontinent, sondern auch in England, von großen Abchlüssen ist indessen nichts zu hören, außer an deutschen Börsen; die Steifheit ist somit Folge der Zurückhaltung aufseiten der Verkäufer.

Redakteur: Gustav Strhl.

Studium der Landwirthschaft an der Universität Leipzig

Beginn des Sommer-Semesters **16. April 1894**, der Vorlesungen am **26. April 1894**,

Programme und Vorlesungs-Uebersicht

versendet und jede Auskunft ertheilt

Dr. W. Kirchner
ord. off. Professor und Direktor des landw. Instituts der Universität Leipzig.

De Lavals Alfa Separatore, Laktokrite, Anwärmer

liefert zu Fabrikpreisen vom Lager der Vertreter:

Heinrich Fritsche,

Riga, Theater-Boulevard Nr. 14.

Kataloge und Preislisten stehen den Herren Interessenten gratis und franko zur Verfügung.

— Vorzüglichen —

Französischen Saatkrafer,
88 Pfund schwer, offerirt billigst
Heinrich Fritsche
Riga, Theater-Boulevard Nr. 14.

Ein mit guten Empfehlungen versehenen verheiratheten
Gärtner
kann sich melden bei der Gutsverwaltung zu Mägghof.

Prima dänische **Butterfarbe, Käsefarbe** und **Käselab** empfiehlt und nimmt Bestellungen entgegen

R. Bierich,
Riga, Küterstrasse 11.

== Kostenfrei ==
versende den 25. Jahrgang meines Verzeichnisses über 100 Sorten

Saatkartoffeln,
eine Auslese der bewährtesten in- und ausländ. Züchtungen unt. Garantie für absolute Sortenreut. u. Reinheit, abgabbar in kleiner und größer. Quantums (auch waggouweise) zu zivilen Preisen. Ferner enthält dasselbe beachtl. Sortiment in Klees- und Gräsersaaten — Saatgetreide — Futterrüben u. Forst- und Gedenpflz. (Spez.: Weißdorn), Obst- u. Rosenwildlingen — Obst- und Zierbäumen, Ziersträuchern u. ein selten schönes Elitefortiment von hohen u. niedrigen blübbaren Remontant- u. Thea-Koffen u. zu billigen Preisen bei anerkannt vorzügl. Waare.

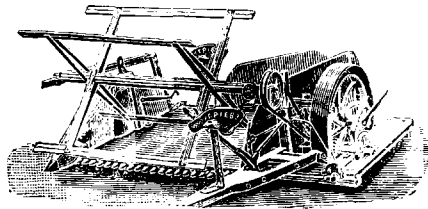
W. Neumann,
Leutersdorf in Sachsen (Kreis Bautzen) Deutschland. Inhaber der großen Staatsmedaille f. landw. Verdienste der deutschen Landwirthschaft. Gesellschaft.

Die billigen Ausfußrachtsätze nach Rußland auf Verlangen postfrei.

Neu verbesserte patentirte Haspelmähmaschine „Новая Ласточка“ der Fabrik
John Greaves — Berdjansk.



3 goldene Medaillen
8 silberne Medaillen



4 bronzene Medaillen
2 ministerielle Belobigungen



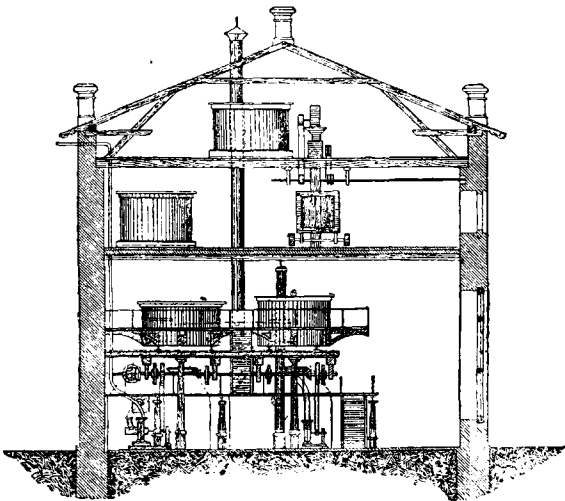
Seit 8 Jahren baue diese Mähmaschine und obgleich die Zahl in jedem Jahre fast verdoppelte, so daß ich 1893 schon 1800 Stück baute, habe noch in keinem Jahre alle Bestellungen ausführen können, weil die Nachfrage oft doppelt so groß war, als ich bauen konnte. Für künftiges Jahr baue 2500 Stück, eine Zahl, die von keiner Fabrik bis jetzt in Europa erreicht wurde, und auch diese Zahl, nach den jetzt schon einlaufenden Bestellungen zu urtheilen, kann auch wohl zu niedrig sein.

Hunderte von Zeugnissen und Dankschreiben stehen nach Verlangen zur Verfügung, so auch in Nr. 37 dieses Blattes ein Bericht des Herrn Baron Engelhardt-Allenküll bei Weizenstein in Estland.

Preis dieser Mähmaschine franko Dampfschiff Berdjansk und Verpackung **165 Rbl.**

Preis-Kourante sowie Beschreibung und Zeugnisse dieser Mähmaschine versende gratis beim ersten Verlangen.

Telegramm- und Post-adresse: Грiевзъ-Бердянкъ.



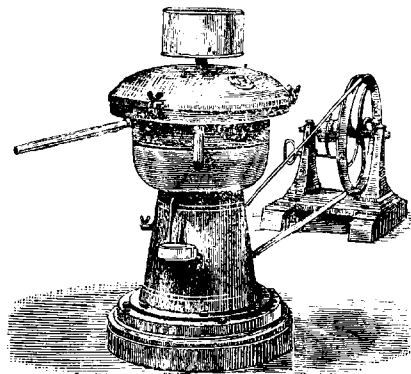
Anfertigung von **Plänen** und **Kostenanschlägen** für Neuanlagen, Umbauten und Vergrößerungen von: **Brauereien, Mälzereien, Darren, Kellereien, Brennerien, Rektifikationen, Säge-, Mahl- und Knochenmühlen, Meiereien** und **Getreidedarren.**

Lieferung aller in das Fach einschlagenden **Maschinen** im einzelnen, sowie **komplete Einrichtungen** nach der neuesten Konstruktion.

Dampfmaschinen und **Dampfkessel** in allen Größen und in allen Konstruktionen, **Lokomobilen** und **Dreschmaschinen**, **Wasserwerke** und **Rohrleitungen** für **Dampf-, Göpel- und Sandbetrieb**, **Torfstechmaschinen, Torfmühlen** und **Torfpresen**, transportable **Feldbahnen, Drahtseil-Anlagen.**

Auskunft in allen Fragen.

F. H. Maulkisch,
Technisches Bureau, Reval.



Die von Jahr zu Jahr vergrößerte Nachfrage nach **Alexandra-Separatoren** hat eine bedeutende Vergrößerung der Fabrik veranlaßt.

Die Vortheile dieser umfangreichen Fabrikation, verbunden mit dem günstigen Cours Verhältnisse und dem ermäßigten Zolle aus Dänemark, haben es mir ermöglicht die Preise auf

Alexandra-Separatore

(Balanz- = Zentrifugen)

bedeutend zu ermäßigen.

Reval, Februar 1894.

Leopold Jacobson, Reval,
Patentinhaber für Rußland und Finnland.

Rothklee
Timothy
sämmliche **Grassaaten**
engl. u. franz. **Saathäfer**
Schwert- resp. Fahrenhäfer
Saatgerste
Leinsaat

Probsteier u. Wafa-Roggen
Lathyrus sylvestris Wagneri zu ermäßigten Preisen empfehlen
Allerhöchst bestätigte Gesellschaft von Landwirthen des livländischen Gouvernements unter der Firma

„Selbsthilfe“
Riga, Wallstraße 2.

Ein Verwalter
in jüngeren Jahren, unverheirathet, der gegenwärtig ein mittelgroßes Gut im Werroschen bewirthschaftet, **sucht** zu **St. Georgi** dieses Jahres eine ähnliche **Stellung.**

Gef. Off. an Herrn **Jakobowstj**
Hotel „Alexander“, Werro.

Butter-Export

Daniel Callisen

Reval.

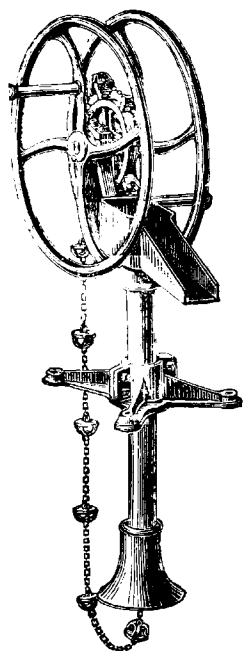
Poluschke = Saat,
Dach = Schindeln,
wetterfeste weiße und gelbe,

Klinker

verkauft die

Testamatische Gutsverwaltung
Adr. per **Bernau.**

LANGENSIEPEN & Co.



Maschinen u. Armaturenfabrik Metall- und Eisgießerei, St. Petersburg, fabriziren und liefern als Spezialität: Feuer- u. Gartensprizen, Haus-, Hof- und Wirtschaftspumpen, Saugpumpen feststehend u. fahrbar, Saugsprizen, alle Pumpen für Fabriken.

Armaturen jeder Art für Dampf- kessel und Maschinen.

Petroleum-Motore „Vulkan“, billigste Betriebskraft für das Kleingewerbe.

Elektrische Beleuchtungen.

Illustrirte Kataloge der einzelnen Abtheilungen gratis und franko.

Komplete, elegant gebundene Kataloge gegen Einsendung von 1 Rbl.

Auskünfte ertheilt

Wilhelm Agthe, Riga.

Gr. Pferde-Str. 17.

Telegr.-Adr.: Wagthe, Riga. Teleph. Nr. 544.

Zwangloser

Landwirthschaftlicher Abend der ökonomischen Sozietät

Freitag den 11. (23.) März a. cr.

Referat des Herrn Baron Huene-
Lelle, über die Nothwendigkeit der
Organisation von Kulturarbeiten.

Im April ist der zwang. landw.
Abend am Dienstag den 12. (24.)

Der livländische Verein zur Beförderung der Landwirthschaft und des Gewerbefleißes bringt hiemit zur vorläufigen Kenntniß, daß mit der im August c. hier am Orte stattfindenden landwirthschaftlichen Ausstellung auch eine

Ausstellung

für Fischerei, Besflügel- und Bienenzucht mit Prämienvertheilung verbunden werden soll. Nähere Bekanntmachungen werden s. Z. ergehen.

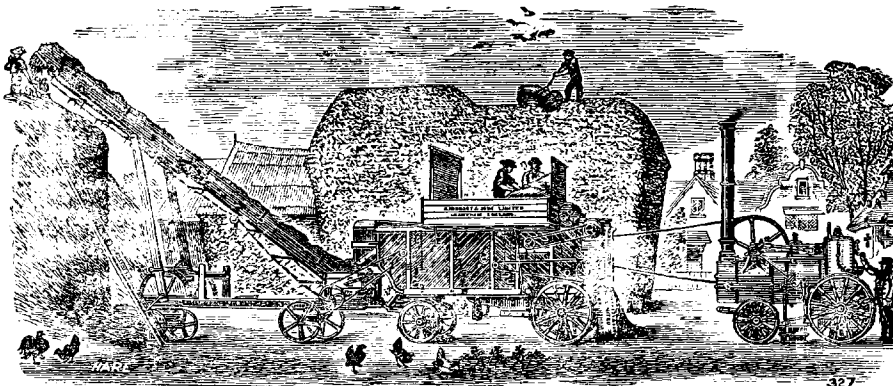
Februar 1894

Im Auftrage des livl. V. z. Bef. d. Landw. und d. Gewerbefl.
der Sekretair, Rechtsanwalt von Mühlerdahl.

Lokomobilen & Dreschmaschinen,

von

R. Hornsby & Sons, Limited, Grantham,



Alleinige Vertretung für Ost- und Nord-Livland:
Konsumverein estländischer Landwirthe in Reval,
Agentur in Surjew, Jakobstraße 23.

Eine

Meierei

wird von Georgi 1894 ab zu pachten gesucht, Offerten erbeten.

Meier Nielsen

d. Z. Alt-Kuſthof чр. Юрьевъ, Ляол. губ.

In Schreibershof per Romes-
kahn ist ein

Bulle,

4 Jahre alt, weiß, etwas schwarz,
Holländer, verkäuflich.

Inhalt: Bis zu welcher Grenze ist Kraftfutter rentabel, von N. v. Dehn. — Ueber Pflanzen- und Boden-Analyse, von George Thoms. — Aus den Vereinen. Livländische Abtheilung der russischen Gesellschaft für Fischzucht und Fischfang. — Gemeinnützige und landwirthsch. Gesellschaft für Süd-Livland. — Einige praktische Fragen im Betriebe der Milchviehhaltung. — Sprechsaal. Die Flußsäure und die in der Neuzeit als Ersatz für dieselbe in Anwendung kommenden Methoden in der Spiritusfabrikation, von W o d t k e. — Regenstationen. — Marktbericht. — Bekanntmachungen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 3. марта 1894 г.

Печатать разрѣшается Юрьевскій Полиціймейстеръ Растъ.

Druck von H. Laakmann's Buch- und Steindruckerei.

Zu dieser Nr. gehört eine Beilage von N. Rymmels Buchhandlung (das neueste Werk des Prof. Wohltmann btr.).

Baltische Wochenschrift

für

Landwirthschaft, Gewerbesleiß und Handel.

Abonnementspreis incl. Zustellungs- & Postgebühren
jährlich 5 Rbl., halbjährlich 3 Rbl.,
ohne Zustellung
jährlich 4 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop.

Herausgegeben von der kaiserlichen, livländischen
gemeinnützigen & ökonomischen Societät in Dorpat.

Insertionsgebühr pr. 3-sp. Zeile 5 Kop.
Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Vereinbarung.
Mittheilungen werden auf vorher ausgesprochenen
Wunsch des Autors nach festen Sätzen honorirt.

Larix sibirica.

Meine schon auf der Januaritzung verlaublichen Befürchtungen bezüglich des Erhaltens von Lärchensamen haben sich leider bestätigt. Der Sammler hat mir eben erst telegraphisch mitgetheilt, daß er nichts zu liefern imstande sei. Im Herbst hatte er alles versprochen. Es ist wohl anzunehmen, daß im Ural eine vollständige Mißernte zu verzeichnen ist. Mir sind solche Erfahrungen mit Baumsamensammlern allerdings nicht neu, die Herren Besteller aber bitte ich hiermit das Ausbleiben der Larix und übrigen sibirischen Saaten für diesmal freundlichst entschuldigen zu wollen. Ebenfowenig bin ich in der Lage Saat von Pseudotsuga Douglasi zu liefern, da der Händler die kanadische Provenienz nicht hat erweisen können. — Kiefernfaat ist uns vom Ministerium versprochen worden.

M. v. Sivers

d. 3. Präses d. balt. Forstvereins.

Römershof, den 1. März 1894.

Das Waldschutzgesetz betreffend.

Vom Präses des baltischen Forstvereins erhalten wir folgende Zuschrift:

In jüngster Zeit sind in Livland Fälle vorgekommen, daß Waldbesitzer auf Grund des Waldschutzgesetzes zur Verantwortung gezogen wurden, weil sie Waldboden in Kulturland umgewandelt hatten, ohne rechtzeitig vorher um Genehmigung des Waldschutzkomités eingekommen zu sein. Da nun die einschlägigen Bestimmungen nicht Jedermann geläufig sein dürften, so erlaube ich mir die Herren Waldbesitzer nachstehend auf diejenigen Momente aufmerksam zu machen, welche zur Vermeidung von Weiterungen zu beachten sind:

1. Jede Umwandlung von Waldland in Acker oder Heuschlag verjährt, d. h. unterliegt nicht mehr der Be-

strafung, sobald seit der Umwandlung eines Jahres Frist verstrichen ist, ohne daß der Schuldige seitens des Waldschutzkomités bei der kompetenten Justizinstanz verklagt worden ist.

2. Für die nicht verjährte Umwandlung unterliegt der Schuldige einer Bestrafung von 40 Rbl. 82 Kop. pro Loffstelle (5 Rbl. pro 100 Quadratfaden russisch).

3. Ob eine stattgehabte Umwandlung (обращение въ другой видъ угодій) vorliegt oder nicht, hängt von dem Ermessen des Richters ab, da der Ausdruck im Gesetz nicht näher präzisirt ist; man darf jedoch annehmen, daß das Roden zu Heuschlag oder Acker oder Weide sowie auch das Ackern ohne vorhergegangene Rodung als eine derartige verbotene Umwandlung angesehen werden wird.

4. Gesuche um Genehmigung der Umwandlung von Waldboden sind an das livländische Waldschutzkomité in Riga in russischer Sprache einzusenden unter Beifügung von zwei Stempelmarken à 80 Kop. und des Situationsplanes in drei Exemplaren. Auf dem Situationsplan, welcher auf Pausleinewand und in beliebigem Maaßstabe angefertigt sein kann, sind zu verzeichnen:

- a) Die Kontouren des ganzen Forstrevieres des bezüglichen Gutes.
- b) Die Kontouren der umzuwandelnden Parzellen.
- c) Die Kontouren der etwaigen zum Forste zuzuhelnden Parzellen.
- d) Ein Maaßstab in Faden à 7 Fuß russischen Maaßes.
- e) Eine Description, in welcher die Größe des ganzen Forstareales in Dessätinen, die Größe der umzuwandelnden bezw. aufzuforstenden Parzellen (mit den entsprechenden Chiffern zu bezeichnen) und die projektirte Art der Umwandlung anzugeben sind.
- f) Die Nordnadel.
- g) Die Lage des Haupthofes.

h) Die Unterschrift des Antragstellers (Attestation durch einen Revisor ist nicht erforderlich).

5. Der § 11 des Waldschutzgesetzes lautet in wörtlicher Uebersetzung: „In Wäldern, die nicht als Bannwälder anerkannt sind (für solche in Livland nur vereinzelt vorkommende, gelten andere und zwar noch mehr beschränkende Bestimmungen. Der Uebers.), wird die Umwandlung von Waldboden in einen anderen Nutzungscharakter nur in folgenden Fällen genehmigt: a) wenn solches für eine vortheilhaftere Wirthschaftseinrichtung des Gutes erforderlich ist; б) zur Anlage von Weinbergen oder Obstgärten, sowie auch zu vorübergehendem Getreidebau bei der Verpflichtung künstlicher Wiederaufforstung; в) zur Arrondirung der Waldgrenzen, Anlage von Wegen und Aufführung von Gebäuden; г) bei Vermessungen; д) bei Vermögenstheilungen; е) zur Abschaffung von Streustücken; ж) nach vorhergegangener Aufforstung von Ländereien, die nicht Waldboden waren, in gleicher Größe wie das zu rodende Waldstück und zwar, wenn die neue Waldkultur bereits drei Jahre alt ist, und ein vollkommen zufriedenstellendes Gedeihen verspricht; з) in künstlich aufgeforsteten Waldstücken, die noch nicht zwanzig Jahr alt sind, falls nicht an ihrer statt früher Waldboden gerodet worden war.“

6. Als Formular für das Gesuch empfehlen wir folgende Fassung:

Въ Лиляндскій Лѣсоохранительный Комитетъ, Рига.
Владѣльца имѣнія Ремерсгофъ, Рижскаго уѣзда,
Прошение.

Честь имѣю просить Лиляндскій Лѣсоохранительный Комитетъ разрѣшить мнѣ обращеніе въ другой видъ угодій означенныхъ на приложенномъ планѣ лѣсныхъ площадей:

а) величиною 5 десятинъ 180 квадр. сажень по ст. 11 лит. а положенія о сбереженіи лѣсовъ;

б) величиною 120 десятинъ 1010 квадр. сажень по ст. 11 лит. е положенія;

в) величиною 250 десятинъ 18 квадр. сажень по ст. 11 лит. ж положенія.

Я три года назадъ искусственно облѣсилъ означенные на планѣ участки:

г) величиною 100 десятинъ 935 квадр. сажень, состоявшій прежде изъ пашни и выгона;

д) величиною 163 десятинъ 31 квадр. сажень, состоявшій прежде изъ луга.

Моя лѣсная дача занимаетъ площадь въ 2800 десятинъ.

Ремерсгофъ, М. фонъ Сиверсъ,
1. марта 1894 года. владѣлецъ имѣнія Ремерсгофъ.

Адресъ: Ремерсгофъ, черезъ Ригу.

7. Wenn binnen 6 Monaten nach Absendung des Gesuches kein Verbot seitens des Waldschutzkomitets erfolgt, so gilt die beantragte Maaßregel als gestattet. Die Eingabe ist daher rekommandirt abzusenden.

8. Da die Frage, was als Waldland anzusehen sei, bisher noch nicht entschieden ist, so empfiehlt es sich bis auf weiteres auch für das Roden von Buschländereien Genehmigung einzuholen.

9. Rodungen sind ohne eingeholte Genehmigung auch trotz äquivalenter Aufforstung nicht gestattet.

10. Was den einfachen Hieb betrifft, so ist darauf hinzuweisen, daß von den Nadelholzflächen $\frac{1}{60}$, von den Laubholzflächen $\frac{1}{30}$ jährlich abgetrieben werden darf.

Kömershof,
d. 1. März 1894.

M. von Sivers,
d. B. Präses d. balt. Forstvereins.

Aus dem Laboratorium der landw. chem. Versuchs- und Samen-Kontrollstation am Polytechnikum zu Riga.

XIII*).

1) Vorsicht beim Einkauf von Kleie.

Herr Baron B. auf F. übersandte der Versuchstation am 5. Febr. c. eine Probe Kleie zur Untersuchung auf etwaigen Gehalt an Bestandtheilen, welche der Gesundheit des Rindviehs nachtheilig sein könnten. Bar. B hatte nämlich Veranlassung anzunehmen, daß acht Kühe seiner Herde in Folge Genusses besagter Kleie verkalbt hätten. Als die inkriminierte Kleie durch Kleie aus einer anderen Bezugsquelle ersetzt worden war, hörte das Verkalben der Kühe sofort auf. Eine mikroskopische Untersuchung ließ die in Rede stehende Kleie zunächst als Weizenkleie, der jedoch etwas Roggenkleie beigemischt war, erkennen. Ferner enthielt die Kleie neben staubfeinen Mineralbestandtheilen Bruchstücke von Gerstenkörnern. Als wichtigstes Ergebnis der mikroskopischen Untersuchung konnte nun aber ein erheblicher Gehalt an Konrade (*Agrostemma Githago*) nachgewiesen werden. Denn die Kleie enthielt nicht nur massenhaft Schalenfragmente und die charakteristischen Stärkekörner dieses schädlichen Unkrautes**), sondern auch einzelne heile Samen desselben.

Durch Herrn Prof. Schindler, der so freundlich war, an der Untersuchung theilzunehmen, wurde das Vorhandensein von Konrade bestätigt und außerdem die Anwesenheit einer Form des Weizensteinbrandes (*Tilletia laevis*), welche abortus herbeizuführen vermag, konstatiert. Im vorliegenden Falle glaubten wir die erwähnten schädlichen Wirkungen der Kleie übrigens der in relativ großer Menge

*) cf. Balt. Wochenschr. 1894, Nr. 7

**) Ueber „Vergiftung von Mastschweinen nach Verfütterung von konradesamenhaltigem Roggenschrot“ ist in der Landw. Beilage zur Duna-Zeitung Nr. 29 v. 5. (17.) Febr. 1894 nach der Berliner thierärztlichen Wochenschrift berichtet worden.

anwesenden Kornrade zuschreiben zu müssen, da Steinbrandsporen nur vereinzelt unter dem Mikroskope angetroffen wurden.

2) Ein verdächtiges Futtermittel.

Am 27. Jan. e. übersandte die Firma H. S. der Versuchsstation eine bräunliche grobkörnige Masse, deren Werth als Futtermittel festgestellt werden sollte. Die Masse enthielt:

Wasser	10.22 %
Stickstoffsubstanz	56.06 "
Asche	8.48 "

Aus dem hohen Stickstoffgehalt glaubten wir anfänglich auf ein Kleberpräparat schließen zu sollen, doch lehrte die nachträglich ausgeführte mikroskopische Untersuchung, daß das in Frage kommende Futtermittel als eingetrocknete Hefe anzusprechen sei. Beim Zerreiben zeigte dasselbe Fäulnißgeruch, aber auch im frischen Zustande sollte man solche eingetrocknete Hefe, wenn überhaupt, so doch nur mit äußerster Vorsicht — nach stattgehabter Abkochung — verfüttern.

3) Butterfälschung.

Am 22. Dez. 1893 erhielt die Versuchsstation zwei Spänne mit Butter zur Untersuchung auf Verfälschung mit Wasser. Es wurden gefunden:

in Nr. 1	31.5 % Wasser
" " 2	40.0 " "

Da nun aber eine als unverfälscht zu bezeichnende Butter höchstens 15 % Wasser enthalten darf*), so kann für die zuerst erwähnte Butter (Nr. 1) ein Wasserzusatz**) von mindestens 16.5 %, für die andere (Nr. 2) ein solcher von mindestens 25 % angenommen werden.

Daß übrigens die Herstellung und der Vertrieb von Butter mit unzulässigem Wassergehalt keineswegs zu den Seltenheiten gehört, mag folgende kleine Zusammenstellung lehren, welche sich auf 37 Butterproben bezieht, die der Versuchsstation in den Jahren 1887/88 und 1888/89 zur Untersuchung überwiesen worden sind. Sämmtliche dieser Proben entstammten dem Rigaschen Markte. Der Wassergehalt betrug:

bei 4 Proben	40—41 %
" 12 "	30—40 "
" 10 "	20—30 "

*) cf. Jahresbericht des Untersuchungsamtes der Stadt Breslau, 1890, pag. 9.

**) Ich lasse es dahingestellt, in welcher Weise der Butter der abnorme Wassergehalt verliehen worden ist. Die Bezeichnung „Wasserzusatz“ dürfte hier unter keinen Umständen mißverstanden werden. D. Verf.

bei 6 Proben	15—20 %
" 5 "	9—13 "

Unter den in Betracht kommenden 37 Proben konnten somit nur 5 Proben (za. 13 %) als unverfälscht, anlangend den Wassergehalt, bezeichnet werden.

4) Fälschung von saurem Rahm.

Daß ein gewisses Mißtrauen auch gegenüber dem sauren Rahm unseres Rigaschen Marktes angebracht ist, zeigt nachstehende kleine Tabelle. Die betreffenden Untersuchungen wurden ebenfalls in den Jahren 1887/88 und 1888/89 ausgeführt.

Es enthielten:

	Saurer Rahm.			
	Nº 1	Nº 2	Nº 3	Nº 4
	%	%	%	%
Wasser	65.60	83.96	77.01	87.25
Fett	24.60	1.18	14.88	1.35

Als wirklich marktfähige Waare darf wohl nur Nº 1 gelten, während der Fettgehalt von Nº 3 schon auf einer bedenklich niedrigen Stufe steht und Nº 2 und Nº 4 endlich einen begründeten Anspruch auf die Bezeichnung saurer Rahm nicht mehr erheben können.

Nach J. König (Chemie der menschl. Nahrungs- und Genußmittel) enthält Rahm im Mittel

Wasser	66.41 %
Fett	25.72 "

Prof. Dr. G. Thoms.

Riga, den 22. Februar 1894.

Reinblut oder Kreuzung bei Rindvieh?

Die unter obigem Titel von Herrn v. Rathlef-Tammist in Nr. 52 der baltischen Wochenschrift veröffentlichte Arbeit bietet für Viehzüchter viel Interessantes und regt dabei zu Vergleichen in der eignen Heerde an. Nur Zahlen beweisen und zwar solche Zahlen, die sich auf eine regelrechte Buchführung stützen, darum ist auch die erwähnte Arbeit so äußerst werthvoll, um so mehr, als wir häufig genug hier von Milcherträgen in Wirthschaften hören, die dem Kenner hiesiger Verhältnisse etwas problematischer Natur erscheinen müssen. Die behandelte Frage ist für die baltische Milchviehwirtschaft von so einschneidender Natur, daß es entschieden von Interesse sein muß, auch die Resultate anderer Wirthschaften kennen zu lernen. Anliegend folgen die nach der v. Rathlefschen Methode bearbeiteten Tabellen für die Heerden von Sauck und Audern mit den nothwendigsten Bemerkungen über den Bestand zc. der Heerden selbst.

Die Sauck'sche Angler-Heerde besteht eben zum größten Theil aus importirtem Angler-Reinblut und dessen Nachkommen. Die Heerde wurde 1882 durch Ankauf von importirten Kühen aus der Heerde von P. von Sivers-Staelen Hof gegründet, sodann durch zweimaligen direkten Import von Kälbern aus Angeln und schließlich noch durch Akquisition von Reinblut-Stärken der Schloß Fickeln'schen Heerde vergrößert. Neben diesen Reinblut-Anglern wurde der Bestand des nothwendigen Milchviehs durch Ankauf von besseren Kreuzungsthieren aus verschiedenen Hofsheerden ergänzt, welche zwar jetzt fast vollständig aus der Heerde ausgeschieden sind, in ihrem früheren Bestande jedoch ein hinlängliches Material zum Vergleich mit der Importheerde bilden. Die Kreuzungen zeigten zum größten Theil Angler-Typus, wohl durch Paarung von Landvieh mit Anglerbullen entstanden, theils waren es Angler-Breitenburger Mischlinge; unter letzteren befinden sich recht hervorragende Milcherinnen.

Außer diesen beiden Milchviehstapeln ist im Sauck'schen Stall noch ein kleiner Stamm aus Schloß Kautenburg-Ostpreußen importirter Friesen vorhanden, welche sich weniger durch schöne Formen als durch ihren guten Milchertrag auszeichnen. Wenn die Friesen auch in ihrem Gewicht die Angler übertreffen, so ist ihnen doch nur dieselbe Heu- und Kraftfuttermenge wie den letzteren verabreicht worden und dürfte darum, da nur vielleicht ein etwas größerer Strohkonsum in Rechnung gebracht werden könnte, ein Vergleich im Milchertrag zwischen Anglern und Friesen statthaft sein.

Heu erhält der Milchviehstapel im Sauck'schen Stalle durchschnittlich mit 10 \mathcal{A} Kleeheu und 8 \mathcal{A} Wiesenheu, Sommerstroh nach Belieben. An Kraftfutter wird verabreicht 2 \mathcal{A} Sonnenblumen- oder Kokoškuchen, 2—3 \mathcal{A} Gersten-, Hafer- und Peluschkenmehl gemischt, 1 \mathcal{A} Malzkeime, alles Futter pro Tag und Stück berechnet. Falls Biertreber aus Bernau zu erhalten sind, wird bei deren Fütterung die Kraftfuttermenge entsprechend geschmälert.

Um eine größere Gleichmäßigkeit in der Berechnung zu erzielen, sind bei allen Thieren die Milcherträge des ersten Jahres, sei es das Jahr ihres Abkalbens oder das erste Jahr ihres Ankaufs, weggelassen, ebenso das letzte Jahr, wenn sie vor dessen Vollendung aus der Heerde ausgeschieden sind. Es fehlen deshalb auch alle Kühe, die eben bereits fast 2 Jahre milchen, da der diesjährige Abschluß erst im April erfolgt und eine appro-

ximative Schätzung des Milchertrags bei einer solchen Berechnung unakzeptabel erschien.

Der leichteren Uebersicht wegen sind anstatt der betreffenden Nummern der Kühe nur ihre Bonitätsnummern (nach der Quantität der faktisch ermolkenen Milch berechnet) angeführt.

Tabelle I. Reinblut-Angler.

Bonitäts- Nummer	Milchertrag in	Jahren	Milchertrag pro 1 Jahr
1	16712	7	2389
2	15557	7	2222
3	19162	9	2129
4	16948	8	2118
5	6164	3	2055
6	20086	10	2008
7	18027	9	2003
8	11998	6	1999
9	5975	3	1991
10	3938	2	1969
11	15673	8	1959
12	15348	8	1918
13	9205	5	1841
14	14634	8	1829
15	10935	6	1822
16	7261	4	1815
17	14494	8	1812
18	12576	7	1796
19	3592	2	1796
20	14249	8	1781
21	12145	8	1768
22	7052	4	1763
23	13961	8	1745
24	8578	5	1716
25	3400	2	1700
26	16968	10	1697
27	3375	2	6871
28	5031	3	1677
29	13333	8	1666
30	3260	2	1630
31	8023	5	1605
32	15923	10	1592
33	12436	8	1554
34	3093	2	1546
35	3067	2	1533
36	13667	9	1519
37	15183	10	1518

Bonitäts- Nummer	Milchertrag in	Jahren	Milchertrag in 1 Jahr
38	7564	5	1513
39	12010	8	1501
40	13460	9	1495
41	5977	4	1494
42	12785	9	1420
43	2803	2	1401
44	10898	8	1362
45	3978	3	1326
46	3934	3	1311
47	3836	3	1279
48	3542	3	1181
49	2100	2	1050
50	1552	2	776
Σa. 50	495468	287	1725

Tabelle II. Halbblut (div. Kreuzungen.)

Bonitäts- Nummer	Milchertrag in	Jahren	Milchertrag pro 1 Jahr
1	17533	9	1948
2	17276	9	1919
3	5710	3	1903
4	14776	8	1847
5	15470	9	1720
6	13209	8	1651
7	14795	9	1644
8	14524	9	1614
9	14318	9	1591
10	12655	8	1582
11	4522	3	1507
12	11819	8	1477
13	5895	4	1476
14	5768	4	1442
15	8636	6	1439
16	12486	9	1387
17	12325	9	1369
18	12231	9	1359
19	6770	5	1354
20	10819	8	1352
21	8029	6	1338
22	5262	4	1315
23	5157	4	1289
24	7624	6	1270
25	3794	3	1264
26	3627	3	1209

Bonitäts- Nummer	Milchertrag in	Jahren	Milchertrag von 1 Jahre
27	10864	9	1207
28	4691	4	1172
29	4676	4	1169
30	3503	3	1168
31	3449	3	1149
32	10348	9	1149
33	3438	3	1146
34	3341	3	1114
35	4296	4	1074
36	4257	4	1064
37	2080	2	1040
38	4223	4	1031
39	2873	3	958
40	1767	2	883
41	2480	3	826
Σa. 41	331316	232	1428

Tabelle III. Importirte Friesen.

Bonitäts- Nummer	Milchertrag in	Jahren	Milchertrag in 1 Jahr
1	19531	8	2440
2	5757	3	1920
3	13046	7	1865
4	14592	8	1825
5	14489	8	1810
6	14214	8	1775
7	12601	8	1575
8	12043	8	1505
9	2865	2	1432
Σa. 9	109138	60	1820

Diese Tabellen ergeben die Ueberlegenheit des Reinbluts gegenüber dem Halbblut im Milchertrage. Noch drastischer tritt aber dasselbe Resultat beim Vergleich zwischen den einzelnen Stapeln hervor, wenn wir die Milcherinnen in verschiedene Klassen theilen und die procentische Zusammensetzung dieser einzelnen Abtheilungen mit einander vergleichen. Nehmen wir für hiesige Verhältnisse als recht gute Milcherinnen an solche Kühe, welche über 1600 Stof Milch pro Jahr ergeben, als gute Kühe solche von 14—1600 Stof Milchertrag, als brauchbare solche mit 12—1400 Stof, als ungenügend milchend solche mit 1000—1200 Stof und als Brackthiere Kühe unter 1000 Stof Milchertrag, so

stellt sich die Berechnung für den Sauß'schen Stall folgendermaßen :

I. Reinblut-Angler.

(Durchschnittlich berechnete Milchperiode 6 Jahre.)

Rühe über	1600 Stof	31 Stück	= 62 %
" von 14—1600	"	12 "	= 24 "
Rühe über	1400 Stof	43 Stück	= 86 %
" von 12—1400	"	4 "	= 8 "
" " 10—1200	"	2 "	= 4 "
" unter 1000	"	1 "	= 2 "
		50 Stück	= 100 %

II. Halbblut.

(Diverse Kreuzungen.)

(Durchschnittlich berechnete Milchperiode 6 Jahre.)

Rühe über	1600 Stof	8 Stück	= 19 %
" von 14—1600	"	7 "	= 17 "
Rühe über	1400 Stof	15 Stück	= 36 %
" von 12—1400	"	12 "	= 29 "
" " 10—1200	"	11 "	= 27 "
" unter 1000	"	3 "	= 8 "
		41 Stück	= 100 %

III. Importirte Friesen.

(Durchschnittlich berechnete Milchperiode 7 Jahre.)

Rühe über	1600 Stof	6 Stück	= 66 %
" von 14—1600	"	3 "	= 34 "
Rühe über	1400 Stof	9 Stück	= 100 %

Der Vergleich mit dem Tammiß'schen Landviehstapel, der keineswegs unter die schlechtesten Milchheerden zu rechnen ist, giebt nach dieser Berechnung ein recht klägliches Resultat, das hier wohl von Interesse sein dürfte.

Tammiß'sches Landvieh.

Rühe über	1600 Stof	0 Stück	= 0 %
" von 14—1600	"	2 "	= 6 "
Rühe über	1400 Stof	2 Stück	= 6 %
" von 12—1400	"	4 "	= 12 "
" " 10—1200	"	8 "	= 24 "
" unter 1000	"	19 "	= 58 "
		33 Stück	= 100 %

Die nun folgenden Tabellen des Audern'schen Viehstapels zeigen 4 verschiedene Abtheilungen. Die Tabelle IV führt allein das importirte Reinblut und dessen Nachkommen an. Die übrigen 3 Tabellen zeigen den Bestand der seit 1873 konstant mit Friesen- resp. Holländer-Bullen gekreuzten Angler-Rühe und zwar enthält Tabelle V die

erste, Tabelle VI. die zweite Generation und Tabelle VII. endlich das höher gezüchtete Blut der 3. und 4. Generation. Die in Betracht kommenden Angler waren Nachkommen dieses in den 60-er Jahren importirten Stammes von guten Formen, aber mit einem Milchertrage unter 1000 Stof pro Stück im Jahr.

Die Winterfütterung der Audern'schen Heerde beträgt durchschnittlich 12—15 A Heu, zur Hälfte aus Klee — zur Hälfte aus Wiesenheu bestehend, 15—18 A Sommerstroh, 2 Wedro Brage, 1 A Delfuchen, 2 A Mehl.

Die Tabellen sind analog den Sauß'schen zusammengestellt.

Tabelle IV Reinblut-Friesen (importirt).

Bonitäts-Nummer	Milchertrag in	Jahren	Milchertrag in 1 Jahr
1	3950	2	1975
2	3800	2	1900
3	11950	7	1705
4	9995	6	1665
5	8295	5	1660
6	3260	2	1630
7	3240	2	1620
8	11230	7	1600
9	12705	8	1590
10	3170	2	1585
11	3140	2	1570
12	4700	3	1565
13	7815	5	1565
14	12395	8	1550
15	4410	3	1470
16	7255	5	1450
17	7210	5	1440
18	8560	6	1430
19	11360	8	1420
20	2820	2	1410
21	2610	2	1305
22	2520	2	1260
23	5020	4	1255
24	4970	4	1240
25	5575	5	1115
26	3325	3	1110
27	2040	2	1020
28	8910	9	990
29	1570	2	785
Ga. 29	177800	123	1445

Tabelle V Halbblut-Friesen-Angler.

Bonitäts- Nummer	Milchertrag in	Jahren	Milchertrag in 1 Jahr
1	19685	11	1790
2	12485	7	1785
3	12330	7	1760
4	16940	10	1695
5	15115	9	1680
6	14490	9	1610
7	4825	3	1610
8	7870	5	1575
9	12450	8	1555
10	12400	8	1550
11	9175	6	1530
12	9135	6	1520
13	12170	8	1520
14	17790	12	1480
15	13315	9	1480
16	10260	7	1470
17	11770	8	1470
18	15745	11	1430
19	13750	10	1375
20	9530	7	1360
21	10690	8	1335
22	9335	7	1335
23	5200	4	1300
24	11620	9	1290
25	12560	10	1255
26	11200	9	1245
27	7350	6	1225
28	9705	8	1215
29	10370	9	1150
30	6365	7	910
Ga. 30	345625	238	1450

Tabelle VI. 3/4-Blut Friesen-Angler.

Bonitäts- Nummer	Milchertrag in	Jahren	Milchertrag in 1 Jahr
1	16600	9	1845
2	5450	3	1815
3	10760	6	1795
4	14310	8	1790
5	6920	4	1730
6	8555	5	1710
7	11930	7	1705
8	17030	10	1705
9	13045	8	1630

Bonitäts- Nummer	Milchertrag in	Jahren	Milchertrag pro 1 Jahr
10	4875	3	1625
11	4870	3	1620
12	12925	8	1615
13	8020	5	1605
14	3200	2	1600
15	7855	5	1570
16	4700	3	1570
17	6160	4	1540
18	13745	9	1530
19	12140	8	1520
20	6070	4	1520
21	7555	5	1510
22	9040	6	1505
23	9045	6	1505
24	3015	2	1505
25	15065	10	1505
26	8980	6	1500
27	8885	6	1480
28	4320	3	1440
29	8480	6	1415
30	2810	2	1405
31	9315	7	1330
32	9080	7	1300
33	2520	2	1260
34	3605	3	1200
35	4795	4	1200
36	11005	10	1100
37	6485	6	1080
38	5295	5	1060
39	1700	2	850
Ga. 39	320140	212	1510

Tabelle VII. Höheres Blut.

Bonitäts- Nummer	Milchertrag in	Jahren	Milchertrag von 1 Jahre
1	8025	4	2005
2	3745	2	1870
3	9335	5	1865
4	7030	4	1755
5	5150	3	1720
6	3360	2	1680
7	4990	3	1665
8	3220	2	1610
9	3200	2	1600

Bonitäts- Nummer	Milchertrag in	Jahren	Milchertrag in 1 Jahr
10	9440	6	1570
11	6140	4	1535
12	5715	4	1430
13	3935	3	1310
14	3550	3	1185
15	2240	2	1120
Sa. 15	79075	49	1615

In prozentischer Zusammenstellung ergeben die einzelnen Abtheilungen folgendes Bild:

IV Reinblut (importirt).

(Durchschnittlich berechnete Milchperiode 4 Jahre.)

Kühe über	1600 Stof	8 Stück	= 27 %
" von	14—1600 "	12 "	= 41 "
Kühe über	1400 Stof	20 Stück	= 68 %
" von	12—1400 "	4 "	= 14 "
" "	10—1200 "	3 "	= 11 "
" unter	1000 "	2 "	= 7 "
		29 Stück	= 100 %

V Friesen-Angler.

(1. Generation.)

(Durchschnittlich berechnete Milchperiode 8 Jahre.)

Kühe über	1600 Stof	7 Stück	= 24 %
" von	14—1600 "	11 "	= 37 "
Kühe über	1400 Stof	18 Stück	= 61 %
" von	12—1400 "	10 "	= 33 "
" "	10—1200 "	1 "	= 3 "
" unter	1000 "	1 "	= 3 "
		30 Stück	= 100 %

VI. Friesen-Angler.

(2. Generation.)

(Durchschnittlich berechnete Milchperiode 5 Jahre.)

Kühe über	1600 Stof	14 Stück	= 36 %
" von	14—1600 "	16 "	= 40 "
Kühe über	1400 Stof	30 Stück	= 76 %
" von	12—1400 "	5 "	= 13 "
" "	10—1200 "	3 "	= 8 "
" unter	1000 "	1 "	= 3 "
		39 Stück	= 100 %

VII. Friesen-Angler.

(Höhere Kreuzung.)

(Durchschnittlich berechnete Milchperiode 3 Jahre.)

Kühe über	1600 Stof	9 Stück	= 59 %
" von	14—1600 "	3 "	= 20 "
Kühe über	1400 Stof	12 Stück	= 79 %

Kühe von	12—1400 Stof	1 Stück	= 7 %
" "	10—1200 "	2 "	= 14 "
" unter	1000 "	0 "	=
		15 Stück	= 100 %

Wenn wir bei der Sauck'schen Heerde hauptsächlich mit Kreuzungen einer edlen Rasse mit veredeltem Landvieh zu rechnen hatten, so liegt in der Audern'schen Heerde nur eine Vermischung von 2 edlen Rassen vor und stellt sich hier der Vortheil entschieden auf die Seite der Kreuzungen. Doch dürften zu Gunsten der importirten Friesen manche Gründe sprechen. Die ersten im Sommer 1880 importirten Kühe stammten jedenfalls aus einer reichen Marsche, da sie selbst auf den hiesigen Strandweiden nicht vorwärts kommen wollten und ihr Milchertrag auch dadurch bedeutend abgeschwächt wurde, daß sie im Winter nur dieselben Rationen wie die übrigen Thiere erhielten. Ein späterer Ankauf von Reinblutkühen, welcher aus einer vernachlässigten Heerde, deren Kraftfutter ausschließlich aus Brage bestand, realisiert wurde, konnte natürlich auch nicht den Anforderungen an eine gute Milchheerde entsprechen. Da aber fast alle die Importkühe neben guten Formen auch gute Milchzeichen aufwiesen, so wurden sie der Zucht bis zu hohem Alter erhalten und zeigen die Milcherträge der jüngeren Generationen recht befriedigende Fortschritte in ihren Milcherträgen, während der Durchschnittsmilchertrag der Tabelle IV der geringste der 4 Abtheilungen ist.

Wenn wir aber steigend in den weiteren Kreuzungen einen stetig zunehmenden Milchertrag konstatiren können, so giebt uns dieses Resultat den Beweis, daß wir durch sorgfältige und geeignete Kreuzung auch aus einem schlechten Milchviehstande eine annehmbar gute Milchheerde züchten können, welche sich noch außerdem des Vortheils erfreut, zu gleicher Zeit in ihren Formen und ihrer Schwere die Mutterheerde zu übertreffen.

Diese Resultate sind aber nur durch eine fortlaufende Akquisition wirklich passender und guter Bullen zu erreichen und gerade dieser Punkt ist es, der bei der Viehhaltung der Ostseeprovinzen eine der wichtigsten Rollen spielt.

Der Bezug hervorragender Bullen der Ostfriesen-Holländer Rasse ist verhältnißmäßig leicht, weil dieses Niederungsvieh sich den größten Verbreitungsbezirk von Holland aus längs der Küste bis zur russischen Grenze erobert hat. Wenn die Audern'sche Heerde in Formen und Milchertrag Fortschritte macht, so hat sie es dem Bezug von Bullen erster Qualität durch persönlichen Ankauf aus einer der bestgezüchteten Heerden Ostpreußens zu

danken. Mögen die Heerden Frieslands auch im Milch-ertrag ihre Tochterheerden in Ostpreußen übertreffen, so dürfte dennoch der Bezug aus diesem Lande bedeutend vorzuziehen sein, weil die klimatischen und Kulturverhältnisse desselben mehr den hiesigen gleichen.

Ungleich schwieriger stellt sich aber der Bezug guter Bullen der Angler-Klasse. Denn einmal verfügt dieser Rindviehschlag über ein sehr beschränktes Verbreitungsgebiet, außerdem aber sind die Angler bei ihrem seither angestrebten Züchtungs-ziele, daß einseitig auf Milchproduktion hinausläuft, kein geeignetes Züchtungsmaterial mehr für die baltischen Provinzen. Es gilt hier, Milch- und Fleischproduktion zu gleicher Zeit inbetracht zu ziehen und hierzu taugen die Angler der Jetztzeit nicht mehr. Den besten Beweis für diese Ansicht bietet der mit soviel Beifall aufgenommene Import der Fünen und das allseitige Verlangen nach schwererem Zuchtmaterial. Auch die Erfahrungen bei der Zucht der Sauck'schen Anglerheerde können diese Behauptung erhärten. Während in früheren Jahren die Bullkälber der hiesigen Heerden zum allergrößten Theil an Bauern zum Erzug von Bullen und Mastochsen zu günstigen Preisen verkauft werden konnten, ist in den letzten Jahren kein einziges Ochskalb mehr in die Hände von Bauern übergegangen, alle Kälber verfallen bei ihrem auffallend geringen Körpergewicht zu minimen Preisen der Schlachtbank, bei einer größeren Heerde gar kein angenehmer Ausfall der Einnahmen aus dem Kuhstall. Aus der Audern'schen Heerde gehen ausnahmslos alle Ochskälber zum Preise von 6—8 Rbl. pro Stück am Tage der Geburt in das eigne Gebiet und fremde Bauern zahlen gern noch höhere Preise.

Der oft wiederholte Versuch, Bullen aus der eignen Angler-Heerde zu züchten, ist immer mißlungen; kein einziges Thier zeigte die geeigneten Formen, um als wirklich guter Zuchtstier funktionieren zu können. Die Nachkommenschaft aus Bullen renommirter Heerden des Inlandes stand im Milch-ertrag der Mutterheerde bedeutend nach, der Import von Angler-Stieren blieb bei dem erzeugten geringen Gewicht und den schlechteren Formen der Nachzucht ohne den gewünschten Erfolg. Da es aber keineswegs in der Absicht lag, die Milchheerde nur des Sports oder des Vergnügens wegen als Reinblut-Anglerheerde zu züchten, es vielmehr darauf ankam, den früheren Ertrag der Heerde zu erhalten, mußte der Uebergang zu einer Kreuzung beschlossen werden.

Wenn nun auch bei den erreichten günstigen Resultaten in der Audern'schen Heerde eine Kreuzung mit

Holländern nahe lag, so wurde vorerst von dieser, der Erhaltung der rothen Farbe wegen, abgesehen. Von den beiden dabei nunmehr in Betracht kommenden rothen Niederungsrasen, den rothen Ostfriesen und dem schlesischen Rothvieh, wurde auf meinen Rath das letztere zu diesem Kreuzungszweck bestimmt und, da noch einige andere Besitzer von Anglerheerden über obige Mängel klagten, für diese und Sauck zusammen 4 schlesische Rothviehbullen importirt. Wenn nun Herr von Sivers-Randen in Nr. 4 der baltischen Wochenschrift diese Wahl bedauert und sich dabei auf das Schreiben des technischen Leiters der schlesischen Rothviehzucht, des Herrn Oekonomierath Ziegert-Pleß, eines hervorragenden Züchters, stützt, so möchte ich zu meiner Vertheidigung eben dieselbe Autorität und das nämliche Schreiben erwählen. Herr Ziegert nennt das schlesische Rothvieh „mittelgutes Milchvieh“ Es ist ja keinem Zweifel unterworfen, daß es in dieser Beziehung den Holländern, vielleicht selbst den Anglern unterliegt. Die Heerde des freiherrl. von Tschammer'schen Majorats-gutes Nieder-Tschirnau, aus der die importirten Bullen stammen, giebt einen Durchschnittsertrag von 2600 Liter, also über 2000 Stof fetter Milch; die einzelnen Mütter der betreffenden Bullen sind die besten der Heerde mit Milch-erträgen von 2400—3000 Stof. Der Vater aller Bullen ist ‚Faust‘, welcher 1888 auf der Breslauer Ausstellung der deutschen Landwirthschafts-gesellschaft die ersten Preise erhielt und jedem Züchter durch seine vorzügliche Figur und guten Milchzeichen imponirte. Wenn Herr von Sivers solche Milch-erträge berücksichtigen will, so dürfte er für die Zensur „mittelgutes Milchvieh“ vielleicht einen andern Maasstab finden, als er ihn anzusetzen beliebt.

Herr Ziegert schildert sehr zutreffend das Rothvieh als ein „robustes, mit kräftigem Knochenbau versehenes Thier“ Da möchte ich nur noch beifügen, daß der gesammte Körper dieses Schlages äußerst symmetrisch gebaut ist: die Schulter ist voll, das Rippengestell tonnenförmig, der Rücken gerade und breit und das Hintertheil ideal gut gestellt.

Sollten nun wirklich die geschilderten Eigenschaften einem Anglerzüchter, der nicht gewillt ist, einseitig auf Milch zu züchten, nicht genügen, um eine geeignete Kreuzung vorzunehmen? Wenn das Bestreben der schlesischen Rothviehzüchtung auch darauf hinausgeht, Arbeitsrasen, welche im Westen nicht bis zur Zahnlosigkeit im Anspann bleiben, sondern mit 5 Jahren

zur Mast übergehen, zu erziehen, so wird dabei sicher nicht zu wenig Gewicht auf einen hohen Milchertrag gelegt, da Einseitigkeit dort ebensowenig Garantien für einen konstanten Meinertrag bietet, wie das bei den hiesigen Verhältnissen der Fall ist. Das große Gewicht der schlesischen Rothviehbullen, welches bis zu 50 Pud und darüber hinausgeht, dürfte für unsere Anglerherden, die noch von der früheren Schwere gezüchtet werden, keinen Stein des Anstoßes bilden. Der Anschluß der Provinz Posen an die Bestrebungen der schlesischen Rothviehzucht zeigt zur Genüge auch die zunehmende Beliebtheit dieses schönen Rindviehschlags.

Wenn Herr Ziegert die Kreuzung mit rothen Ostfriesen anrät, so würde ich ihm durchaus beipflichten, falls wir gleiche Leistung, einseitig nur Milchvieh zu züchten, beabsichtigten, sobald es aber darauf ankommt sein Augenmerk auf Fleisch und Milch zu richten, möchte ich das Rothvieh für hiesige Verhältnisse mehr empfehlen. Die rothen Ostfriesen haben nur noch einen recht kleinen Zuchtbezirk, welcher aber gerade in den besten Marschgegenden, den an der Nordsee belegenen Kreisen Emden, Aurich und Norden seinen Sitz hat. Zuchtvieh aus den üppigen Marschen in unsere mageren Verhältnisse hereinzubringen, hat immer sein Mißliches, wie das aus der oben erwähnten Thatsache bei dem Import von Friesen hervorgeht. Außerdem sind die Preise für Bullen dort sehr hoch 4—500 Rbl. pro Stück, während die Schlesier sich an Ort und Stelle zur Hälfte dieses Preises stellen.

Sedenfalls habe ich sorgfältig und wiederholt nicht in der „Studierstube“, sondern an Ort und Stelle meine Vergleiche angestellt und die nöthigen Erfahrungen gesammelt, ehe ich den betreffenden Rath erteilte und ich dort schon meiner über 30-jährigen Praxis, in welcher ich das Rindviehzucht stets mit besonderer Vorliebe behandelt habe, vertrauen, um diesen Rath zu rechtfertigen.

S a u c h, im Februar 1894.

D. Hoffmann.

Rußlands Holzhandel im Jahre 1892.*)

Sieht man aus dem Holzhandel für das Jahr 1892 das Resultat, so geht daraus hervor, daß sich der Umschlag des internationalen Handels nur wenig vergrößert hat, weil die Bedingungen für denselben aus verschiedenen Gründen ungünstig waren. Es folgt daraus, daß das Berichtsjahr eher als ein unternormales, denn als ein günstiges zu bezeichnen ist. Zur Zahl der Ursachen, die den Holzhandel aufhielten, muß man vor allem die ungünstigen Witterungsverhältnisse zählen. Während der Periode der Vorarbeiten, d. i.

*) Nach dem Westnik Zinansow.

im Winter 1891/92, erschwerten die ungewöhnlichen Schneemassen die Arbeiten sehr, während die in der Mitte des Frühlings hereinbrechende anhaltende Dürre das Holzflößen aufhielt. Einen bemerkbaren Einfluß auf den Holzhandel hatte auch die Cholera, da sie in vielen Ländern Quarantainemaßregeln veranlaßte und den Umsatz während der Epidemie einschränkte. Ganz besonders gilt das für Rußland und Deutschland. Die Choleraepidemie beeinflusste nicht nur den Außenhandel, sondern auch den russ. Binnenhandel, namentlich denjenigen des Wolgabekens. Ferner ist der Holzhandel durch die bis in die Gegenwart andauernden ungünstigen Folgen der allzu großen Holzausfuhr aus den Produktionsländern in den vorhergehenden Jahren, besonders 1889, aufgehalten worden. Obgleich die Konvention, die zwischen den Holzindustriellen mehrerer Staaten bestand und die den Zweck verfolgte, den Austrieb und die Ausfuhr von Holz zu reguliren und für die Zukunft der Gefahr der Ueberschneidung vorzubeugen, so ist man bis jetzt nicht imstande gewesen das normale Verhältniß zwischen Angebot und Nachfrage zu restituiren und die Ueberfüllung der Konsumtionsmärkte einzuschränken. Im Berichtsjahr schien das zwar in geringerem Grade der Fall zu sein, als in den vorhergehenden Jahren, aber dennoch standen die Preise niedrig, wodurch das Abschließen von Verträgen erschwert wurde. Aus der Zahl der volkswirtschaftlichen Momente sind an erster Stelle die Zolltarifveränderungen anzuführen, die man in Deutschland, Frankreich und Spanien vornahm. Dieselben hatten doppelte Bedeutung: einerseits riefen sie eine Verminderung der Einfuhr, besonders nach Frankreich, andererseits eine Steigerung der Preise für die Konsumenten, oder bei ausreichendem Angebot seitens ausländischer Exporteure eine Preiserniedrigung für letztere hervor. Als günstige Gründe, die theilweise die Marktstimmung besserten, sind die Verträge anzuführen, die im Jahre 1890 in Schweden, Norwegen und Finnland abgeschlossen wurden, eine Regelung der Ausfuhr bezweckten und in den Handel wieder größeres Vertrauen brachten, dessen Mangel einen so ungünstigen Einfluß auf die Stimmung des Marktes seit 1889 hatte.

Theilt man das Berichtsjahr in drei Perioden und wählt als Theilstellen die Monate Mai und August, so er sieht man bei dem Vergleich mit den entsprechenden Perioden des Vorjahres, daß sie stark divergiren. Im Jahre 1891 war die erste Periode für die Holzindustriellen eine sehr schwierige und hatte zahlreiche Fallissements aufzuweisen, während sich in den folgenden Perioden die Marktstimmung progressiv verbesserte. Umgekehrt verhielt es sich im Jahre 1892, das unter den günstigsten Bedingungen seinen Anfang nahm, indem es bei den Exporteuren die Hoffnung auf ein glänzendes Handelsjahr, als Fortsetzung des Vorjahres, hervorrief. Mit dem Anbruch des Sommers und dem Erscheinen obenerwähnter ungünstiger Umstände änderte sich jedoch der Charakter und das Ergebnis war, daß sich das Jahr 1892 etwas unter normal stellte.

Ein wenig anders verlief der Gang des Holzbinnenhandels. Auf die obenerwähnte Lage des internationalen Marktes Rücksicht nehmend, rechneten die russischen Holzindustriellen nicht auf einen ausgedehnten inneren Handel. Die Ausformung des Holzmaterials war im Winter 1891/92 in den Produktionsorten überall eine sehr geringe. Im Wolgabeden wurden diese Verhältnisse durch den Schneereichtum, die Theuerung des Futters und der Beföstigung verstärkt, was soweit ging, daß die Arbeiter nicht einmal aus dem Verdienst ihren eigenen Unterhalt und den ihrer Pferde bestreiten konnten. Beim Beginn der allgemeinen Arbeiten betrieben die Privathändler die Ausarbeitung der Hölzer, besonders die der Schwellen, nicht mehr so eifrig, da sie Konkurrenz fürchteten. Infolgedessen war im Wolgabeden die Zubereitung von Floßholz um 30—40 % geringer als im Vorjahr. An anderen Produktionsorten war der Grund der geringeren Ausarbeitung und Flößung theils der harte Winter, der den Austrieb erschwerte, theils der Wassermangel im Stromgebiet des Dnepr und der Weichsel, der das Flößen der vorausgesetzten Menge nicht gestattete. Im allgemeinen beträgt das Quantum des ausgeformten und geflößten Holzes für das Jahr 1892 nicht mehr als $\frac{2}{3}$ der normalen Menge. Das Geschäft erwies sich aber wider Erwarten als sehr belebt, weil infolge geringerer Ausarbeitung Waare im Angebot überall vergleichsweise wenig vorhanden war, stellenweise auch vollkommen fehlte. Preise waren meist für die Händler günstig, und das um so mehr, als die Nachfrage überall, und besonders im Wolgabeden größer war, als im Vorjahr, weil sich durch das Mißerntejahr 1891 der Bedarf bei der Bevölkerung aufgespeichert hatte, indem man viele Bauten auf günstigere Zeiten verschob und sich bloß auf die allernothwendigsten Ausgaben beschränkt hatte. Zur größeren Nachfrage trug auch der Bau einer neuen Eisenbahnlinie im Wolgabedien bei, der eine Menge Schwellen und Baumaterial forderte. Im Gebiet des Dnepr war die Nachfrage nach Bauholz um soviel höher als das Angebot, daß das im Rahon aufgearbeitete Material kaum den Bedarf decken konnte. Ganz besonders war der Brennholzmangel fühlbar, nachdem der rauhe Winter 1891/92 die Borräthe von dieser Waare erschöpft hatte. Infolge dieser Verhältnisse war schon im zeitigen Frühjahr überall Belebung des Handels mit Holzwaaren zu konstatiren. Preise hielten sich vom April an fest, (zur Zeit der Schifffahrtsöffnung in den Flößungsrahons) und waren verglichen mit entsprechenden Preisen des Vorjahres um 10—15 % höher. Die Festigkeit der Preise, wie auch ihre steigende Tendenz war überall bemerkbar, wenn man die zeitweiligen Schwankungen auf den Märkten der unteren Wolga, die das Erscheinen der Cholera hervorrief, die Wirkungen des schwankenden Rubelkurses in den westlichen, Exporthandel treibenden Orten und die Preisschwankungen im Auslande, unberücksichtigt läßt. Ueberall war die Nachfrage größer, als ausgearbeitete Waare vorhanden war, wodurch sich der Absatz sehr einträglich gestaltete. Die Holzhändler hatten am Schluß des Jahres mit allen Lagern

aufgeräumt und gut dabei verdient. Mit Rücksicht auf die für den Holzhändler günstigen Resultate infolge Realisirung des Holzmaterials in 1892, war zu Beginn von 1893 die Fertigstellung desselben zur bevorstehenden Saison eine belebte und versprach dem Umfange nach noch größer zu sein, als in den Vorjahren. Die Aussichten auf eine gute Ernte steigerten rasch die Nachfrage, und ebenso versprachen auch die großen Eisenbahnbauten für die Verkäufer gute Einkünfte, sowohl im Sinne eines größeren Umsatzes, als auch in bezug auf die Höhe der Preise.

Das Centrum des Holzbinnenhandels ist, wie bekannt, das Wolgabeden. Das Quellgebiet der Wolga mit den Nebenflüssen ist der Versorgungsrahon der südlichen waldlosen Gouvernements. Die wichtigsten Märkte dafür sind Zarizyn, Astrachan und Rostow am Don. Wichtig sind auch der Dnepr und Dnestr, auf denen das Holz aus dem Westen Rußlands und aus Oesterreich-Ungarn geflößt wird, das für den Südwesten, das Centrum, und zum Theil für den Süden bestimmt ist. Der Dnestr ist fast der einzige Weg, auf dem das Holz nach Bessarabien, Podolien und in alle Orte, die an seinem Lauf bis zum schwarzen Meer liegen, gelangt. Die Stromgebiete der Dwina, Düna, des Njemens und der Weichsel haben für den Binnenhandel mindere Bedeutung. Das Holz, das auf diesen Flüssen geflößt wird, geht in bedeutender Menge ins Ausland; der Absatz im Lande selbst erstreckt sich bloß auf anliegende Ortschaften.

Der Holzhandel im Wolgabeden ist im Westnik Finanzrahon an anderer Stelle jüngst eingehend besprochen worden und wird hier übergangen; das Gleiche geschieht in diesem Referat mit dem Holzhandel des Ural.

Im Zentralrahon ist Moskau mit Umgegend der Hauptabsahort für Holzwaaren. Früher versorgte sich Moskau aus den näher gelegenen Orten, aus dem Dmitrowsker, Rußker und besonders aus dem Klinsker Kreise mit Holz, jetzt aber liegen die Orte, aus denen Moskau seinen Bedarf deckt, bedeutend weiter entfernt. Der Transport per Achse, der früher vorherrschend war, hat jetzt fast aufgehört; ebenso ist die Zufuhr zu Wasser sehr gering. An Stelle beider ist die Zufuhr per Bahn getreten. Das Holz geht entweder ganz unbearbeitet nach Moskau, oder schon gesägt. In der Stadt nebst Umgegend giebt es keine Holzsägemühlen, während einige Holzniederlagen noch den Handbetrieb üben, die entsprechend der Nachfrage nach einzelnen Sortimenten die Konsumenten befriedigen. Jetzt erst wird die erste Sägemühle von Schulz gebaut. In dem Zentralrahon sind die Holzsägemühlen meistens in der Nähe derjenigen Eisenbahnstationen gelegen, zu denen man das Holz per Wagen oder zu Wasser bringen kann, von wo aus es dann auf dem Schienenwege nach Moskau geht. In Iwer giebt es solche Holzsägemühlen von Ujedinow und Serebrjäkow, an der Nikolaibahn in der Nähe der Station Sawidowo von Kumanin, Motow, Melnikow, Salsnikow an der Oka, in Sorguchow von Schibajew, in der Nähe von Jaroslaw, von Ssalow und Anginens. Während die Linien Nikolaibahn-Jaroslaw-

Kursk und Nischni-Nowgorod gesägtes und ungesägtes Kiefern- und Fichtenholz nach Moskau schaffen, wird durch die Brester Eisenbahn hauptsächlich gesägtes Fichtenholz zugeführt. Hierzu kommt noch der Transport auf der Moskwa, der neben anderen Sortimenten auch Barkenholz und Balken aufzuweisen hat. Ueber Jaroslaw geht hauptsächlich das Wolgaholz, insbesondere das Wetlugaer und Unshensker. Ein großes Holzquantum liefert der Perejaslawsker Kreis, aus dem das Holzmaterial per Achse auf die Stationen, aus einer Entfernung bis zu 3 Tagen, geführt wird. Die Nikolaibahn bringt auch Wolgaholz aus Iwer, und die Stationen Sawidowo, wie auch die benachbarten, sowohl Wolgaholz, wie auch Lokalholz. Auch befördert man das Wolgaholz auf der Moskwa und Oka, besonders die von der Wolga kommenden Wetlugaer Balken. Besonders gute Balken stößt man aus dem nördlichen Theil des Tambowschen und aus dem südlichen Theil des Wladimirschen Gouvernements (Melentower Kreis) und aus dem Umkreise der Sarowskischen Einsiedelei; letztgenannte Balken werden sehr gerühmt. Barken bringen nach Moskau noch Getreide, Brennholz, Heu, Lindenbast u. s. w., welche Produkte hier sortirt und auf die Holzlagerplätze geschickt werden. Recht viel rothes Muromsches Kiefernholz bringt die Nischni-Nowgoroder Eisenbahn nach Moskau.

Die Inhaber der Moskauer Holzniederlagen kaufen gewöhnlich Wald in Parzellen und lassen das Holz entweder in der nächsten Nähe von Eisenbahnstationen, oder in Moskau selbst auf den Holzhöfen stapeln. Große Holzvorräthe sind auf den Moskawschen Holzniederlagen nicht anzutreffen, da Boden und Versicherung theuer sind. Sie beziehen daher aus den Niederlagen an den Eisenbahnstationen nach Bedürfnis ihr Holz und befriedigen auf diese Weise die laufende Nachfrage. Bestellungen auf große Partien bestimmter Sortimente, die nicht auf Lager sind, werden auf den Niederlagen entgegengenommen und in einem gewissen Zeitraum dem Käufer zugestellt, doch nur immer mit Anfuhr zu letzterem. Theilweise machen die Händler franko Moskau Einkäufe, oder den Bahnstationen, wobei dieselben dem Waldbesitzer einen Vorschuß geben, (im Perejaslawsker Kreis), sobald die Winterzufuhr der Partie per Achse zur Bahnstation beendet ist. An der Wetluga, Kama und Unscha machen die Niederlagen bei den Waldbesitzern schon frühzeitig ihre Bestellungen auf Balken, in Partien zu tausenden von Arschin, und selten kauft man aus freier Hand. Moskau gilt als Hauptkonsumtionszentrum. Die dasigen Handlungsfirmen stehen mit den Konsumenten in direktem Verkehr, wobei jede Firma einen bekannten Kreis von Abnehmern, wie Fabrikanten, Baumeistern, Architekten, Haus- und Datschenbesitzern, Tischlern u. s. w. hat, auf welchem Umsatz hauptsächlich ihr Geschäft beruht. Einige Firmen lassen weniger bekannten Käufern überhaupt eine große Menge Waare aus dem Grunde garnicht ab, weil dieselben den Baumeistern einen namhaften, nicht kontraktlich abgemachten, freiwilligen Kredit geben, der so lange währt, bis der be-

treffende Bau beendert ist. Obgleich die gegenseitigen Abmachungen auf Baarzahlung lauten, so ist in praxi doch ein lang terminirter Kredit im Schwange. Auf diese Weise setzt sich das Kapital der Holzhöfe langsam um, weil das Material schon frühzeitig unter Vorschüssen fertig gestellt und auf Kredit verkauft wird, — etwa in 3 Jahren einmal. Den kleineren Abnehmern verkauft man die Holzwaare zum großen Theil gegen Baarzahlung, oder gewährt ihnen höchstens einen Kredit auf 2—3 Monate. Solche Käufer können die Waare nicht einmal nach ihrer Wahl bekommen, da viele Firmen besonders gutes und ausgesuchtes Material nicht verkaufen, oder dafür kolossal hohe Preise fordern. Was die Moskawschen Holzpreise anbetrifft, so sind dieselben sehr konstant und verschieben sich nicht einmal nach der Saison, sondern bleiben viele Jahre hindurch beständig. Im allgemeinen jedoch ist ein allmähliches Steigen der Preise zu beobachten; in den letzten 20 Jahren sind dieselben um 60 bis 75 % gestiegen. Der Grund dafür ist, daß das zentrale Rußland an Bauholz ärmer geworden ist und die Preise wegen der weiteren Zufuhrwege in die Höhe gegangen sind. Die Säge in den Moskawschen Preisfourants sind unabhängig von den jährlichen Aufarbeitungskosten in den Hauptproduktionsorten und üben keinen rückwirkenden Einfluß aus. Fast alle Moskawschen Firmen halten daher annähernd gleiche Preise ein und befriedigen die Nachfrage auf alles mögliche Baumaterial. Eine Spezialisirung der Niederlagen auf gewisse Sortimente existirt nicht. (Wird fortgesetzt.)

L i t t e r a t u r.

Livländisches Verkehrs- und Adreßbuch.

II. Theil des Verkehrs- und Adreßbuches der baltischen Gouvernements. Ergänzungen zur Ausgabe 1892/93. Herausgegeben von A. W. Kröger, cand. jur. Riga 1893.

Durch diese Ergänzungen ist das livländische Verkehrs- und Adreßbuch nicht unwesentlich vervollständigt worden. Dieselben enthalten u. a. sehr wesentliche Ergänzungen der Daten über die kleinen Städte und Ortschaften — für Riga existirt eine apparte Ausgabe — und mehrere alphabetische Verzeichnisse, welche jeder zurathe ziehen sollte, der den Hauptband benützt.

Jahrbuch des estländischen Gouvernements für 1893, I. Buch der Arbeiten des statistischen Komité's im estländischen Gouvernement 9. Theil, redigirt von A. L. Charusin, Sekretär des Komité, Reval 1894 (russisch).

Das 411 Seiten umfassende Werk streift die Landwirtschaft in einem Abschnitte. Derselbe ist betitelt „Zustand der Getreide- und Futtergräser im Gouv. Estland gemäß den Berichten des Kreischefs für 1893“ und enthält in synoptischer Form zusammengestellt diese Berichte, welche sich in sehr allgemeinen Ausdrücken bewegen.

S p r e c h s a l.

Vorlesungen für Landwirthe auf der Universität zu Königsberg in Pr.

Das Sommer-Semester 1894 beginnt am 16. April 1894. Angekündigt sind folgende für Landwirthe wichtige Vor-

lesungen und Uebungen: Die deutsche Landwirthschaft, ihre Geschichte und ihr Betrieb; allgemeine Thierzuchtlehre; Unterjuchung und Prüfung der Milch; Uebungen im milchwirthschaftlich-chemischen Laboratorium, Professor Dr. F l e i s c h m a n n. — Pflanzenernährung und Düngung; Chemie der Nahrungsmittel; kleines Chemisches Praktikum, Prof. Dr. K i t t h a u s e n. — Spezielle Pflanzenproduktionslehre; Uebungen im landwirthschaftlich-physiologischen Laboratorium; landwirthschaftliche Exkursionen und Demonstrationen, Prof. Dr. M a r e k. — Aeußere Krankheiten der Hausthiere; Seuchenkrankheiten der Hausthiere; Demonstrationen in der Thierklinik, Lektor P i l z. — Nationalökonomie I. Theil, Deutsche Kolonialpolitik, Professor Dr. U m p f e n b a c h. — Finanzwissenschaft; Geld- und Kreditwesen, Prof. Dr. G e r l a c h. — Organische Experimentalchemie, Prof. Dr. L o s s e n. — Experimentalphysik, Prof. Dr. P a p e. — Allgemeine Botanik, Prof. Dr. L u e r s j e n. — Allgemeine Zoologie mit Demonstrationen, Prof. Dr. M. B r a u n. — Mineralogie; Geologie von Norddeutschland, Prof. Dr. R o k e n. — Deutsches Reichs-zivilprozessrecht, Geheimrath Prof. Dr. G ü t e r b o c h. Der Unterzeichnete stellt das Vorlesungs-Verzeichniß, das über alle angekündigten Vorlesungen Auskunft giebt, auf Verlangen zur Verfügung und ist auch bereit, Anfragen schriftlich oder mündlich zu beantworten Königsberg in Pr., am 24. Februar 1894.

Prof. Dr. W. F l e i s c h m a n n,

Direktor des landw. Instituts der Universität Königsberg in Pr.

Marktbericht.

Spiritus.

Nach dem Bericht aus dem Finanzministerium sind folgende Lokopreise gemäß den Börjensabzählungen vom 4. (16.) März 1894.

St. Petersburg, roher Kartoffelssp., ohne Gebinde —. Reval, roher Kartoffel- efitl., ohne Gebinde, russ. mit Gebinden per 40°, für den Export, ohne Prämie 30, örtliche Preise 40, Libau, roher Getreideisp. ohne Gebinde und roher Melasseisp. ohne Gebinde, per 40°, bestimmt für den Export resp. — und —; Moskau, roher Kartoffelssp., ohne Gebinde Käufer: 45—46 Iofa Warschau, roher Kartoffel-, mit Gebinde, 1.05 per 1°. Tendenz: schwach; Hamburg per 40° roher Kartoffelssp. in Kontraktgebinden 43.7, russischer, in einfachen Gebinden, roher Getreide- 35.7 roher Melasse- 33.5, alles in Kopfen.

Butter.

Riga, den 7. (19.) März 1894. Wöchentlicher Butterbericht des baltischen Molkerei-Verbandes, mitgetheilt von der allerhöchsth. bestätigten Gesellschaft von Landwirthen des livländischen Gouvernements unter der Firma „Selbsthilfe“ Riga, Wallstraße Nr. 2.

Erzielte Preise netto und Iofa Riga für Exportbutter: I. Klasse 34—35½, I.—II. Klasse 32—33, II. Klasse 30—31, II.—III. Klasse 28—29, III. Klasse 26—27 Kop. Tendenz: Besser.

Hamburg, den 4. (16.) März 1894. Bericht von Ahlmann & Boysen. Notirung der Notirungs-Kommission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse: Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen: Für I. Kl. M. 106—108, II Kl. M. 100—106 pr. 50 Kilogr. Netto, reine Tara. Tendenz: fest.

Ferner Privatnotirungen: Gestandene Partien Hofbutter und fehlerhafte M. 90—95, schleswig-holsteinische und ähnliche frische Bauer-Butter M. 90—95 pr. 50 Kilo. Unverzollt: livländische und estländische Meierei-Butter M. 95—105. Verzollt: böhmische, galizische und ähnliche M. 90—92, finnländische Sommer- M. 90—96, Schmier- und alte Butter aller Art M. 35—70, amerikanische M. 75—85 alles pr. 50 Kilo.

Der Butterhandel verlief in dieser Woche wider unser Erwarten recht flott und räumten sich die frischen Ankünfte feinsten Qualität rasch, auch minderwerthige fehlerhafte Waare fand mehr Beachtung allerdings zu unregelmäßigen Preisen. Der Hauptabjaß

fand für das Inland in Faktoreibutter statt, während England mit Aufträgen mehr zurückhielt, weil Kopenhagen billiger als wir verkaufte. — Bauerbutter wurde gut gefragt, weil die Zufuhren aus Galizien nur sehr klein waren, einige Tubs amerikanischer Butter wurden zu 75—80 M. unverzollt gehandelt.

Kopenhagen, den 3. (15.) März 1894. Butterbericht von Heymann & Co.

Das Comité der Kopenhagener Großhändler-Sozietät notirt heute 1. Klasse 88—90, 2. Klasse 82—86, 3. Klasse — Kronen pro 50 kgr hier geliefert Nettopreis.

Der für baltische Guts- und Meiereibutter bezahlte höchste Netto-Preis war 90 Kronen pro 50 kgr = 38 Kop. pr. Pfund russ. franko hier geliefert. — Feste Stimmung. Empfehlen umgehende Sendungen via Reval oder Riga. — Können viel mehr balt. Butter hier zu sehr vortheilhaften Preisen, wenn feine Waare, plazieren.

Wich.

St. Petersburg. Wochenbericht des Viehhofes vom 27. Fbr. bis 6. (11. bis 18.) März 1894.

	angeführt	verkauft		P r e i s e			
		Hauptzahl	zum Preise	pro Haupt		pro Pud	
				netto richtige R. R.	höchste R. R.	netto richtige R. R.	höchste R. R.
Großvieh							
Tjcherläser .	1354	1183	101008 —	71 —	118 —	3 80	4 80
Livländisches	—	—	—	—	—	—	—
Russisches	56	56	2814 —	21 —	82 —	3 20	4 —
Kleinvieh							
Rätber .	1712	1252	20456 —	5 —	60 —	4 25	8 50
Hammel	79	76	1043 —	5 —	17 —	5 10	7 60
Schweine	263	263	6875 —	10 —	43 —	5 55	6 60
Ferkel	37	37	95 25	2 —	3 50	—	—

Getreide, Futtermittel u. a.

Aus dem Bericht des Finanzministerium:

St. Petersburg, den 4. (16.) März 1894. Alles ohne Säcke. Weizen: Lokopreise pr. Tichw. à 10 Pud: hoher Sackjonta Käufer 8 50, Verkäufer — R., mittlerer Käufer 7 50, Verkäufer 8 50 R., niederer Käufer 6 50, Verkäufer 7 50 R.; Tendenz: —. Roggen: Lokopreise p. Twt. à 9 Pud auf Basis 8 Pud 31 Pfd. (117 Sol.) Iofa, Käufer 5 75, Verkäufer 6 25 bis 6 50 Kop.; Termin — mit Anzahlung von 3 Rbl.; Käufer 5 75, Verkäufer 6 25—6 50 Kop.; Tendenz: —. Hafer: gewöhnlicher pr. 6 Pud, Iofa, Käufer 3 65, Verkäufer 3 85 Kop.; Termin — mit Anzahlung von 2 Rbl.; Käufer 3 65, Verkäufer 3 90—4 10 R.; hohe Sorten pr. Pud, Iofa, Käufer 68, Verkäufer 70 Kop. pr. Pud; Tendenz: —. Gerste: Lokopreise pr. Pud, hohe keimfähige, Käufer —, Verkäufer — Kop., Futter- Käufer 48, Verkäufer 50 Kop. pr. Pud; Tendenz: —.

Reval, den 3. (15.) März 1894. Weizen, — Tendenz: geschäftlos. Roggen, auf Basis 120 pfd. pr. März-April 71—72½ Kop., Iofa 71—72 Kop. pr. Pud; Tendenz: fest. Hafer, per März-April, gewöhn. russ. 68—69 pfd. 60—61, gespitzter 80—87 pfd. 68—72, gespitzter Pererod 88—90 pfd. 72—74, desgl. gedarrt. 87—90 pfd. 70—73, desgl. weißer 90—92 pfd. 74—76 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. Gerste, pr. März-April: efitl. ged. 102—103 pfd. 72—74 R. pr. P.; Tendenz: flau.

Riga, den 3. (15.) März 1894. Weizen, russ. Iofa Natura: 124—130 Pfd. 73—90 Kop. pr. Pud; Tendenz: geschäftlos. Roggen, Iofa, ungedarrter, russ., auf Basis 120 Pfd. 66—71 Kop. pr. Pud; Tendenz: ruhig. Hafer, Iofa ungedarrter 60—77, gedarrter, je nach Qualität 63 bis 65 Kop. pr. Pud; Tendenz: still. Gerste, Iofa, Natura ungedarrte 6-zeil. russ. 110-pfd.

60, kurl. 2-zeil. —, gedarrte livl. 100-pfd. 77, Futter. 53—56 Kop. pr. Pud; Tendenz: still.

Libau, den 4. (16.) März 1894. Weizen, —. — Roggen, loco rohgedroschener auf Basis 120 Pfd. 64¹/₂—65 Kop. pr. Pud; Tendenz: fest. — Hafer, loco nach Proben: hoher weißer 72—78, Kurst 60—61, Kurst-Chartow 60—61, Romny und Kijew 58—59, Drel-Felez 60—61, Zarizyn 60—61, schwarzer 68—74 Kop. p. Pud; Tendenz: fest. — Gerste, loco Futter. 51 Kop. Tendenz: flau.

Rönigsberg, den 4. (16.) März 1894. Weizen, Natura in Säcken holl. Pfund, rother 108—111 Pfd. 61—62¹/₂ Kop. Tendenz: unverändert. — Roggen, Natura in Säcken holl. Pfund, Tranfito-russ. 117 pfd. 59 Kop. Tendenz: unverändert. — Hafer, russ. Tranfito. — Kop. pr. Pud; Tendenz: —. — Gerste, russ. Tranfito. 49—57¹/₂ Kop. pr. Pud; Tendenz: flau.

Danzig, den 4. (16.) März 1894. Weizen, nach Probe Tranfito, russ. und polnischer: pr. März 84, pr. Juli —; Tendenz: flau. — Roggen, in Säcken, à 120 Pfd. holl. Tranfito russ. pr. März 63¹/₂, pr. Juli —; polnischer pr. März 64 Kop. pr. Pud; Tendenz: unbeständig. — Gerste, Futter. — Kop. pr. Pud. Tendenz: geschäftlos.

Dorpat, den 10. (22.) März 1894, Georg Rii.
 Roggen 118—120 Pfd. holl. = 72—75 Kop. pro Pud.
 Gerste 107—110 " " = 82—85 " " "
 Gerste 100—103 " " = 60—65 " " "
 Sommerweizen 128—130 " " = 70—75 " " "
 Winterweizen 128—130 " " = 80—85 " " "
 Hafer 75 Pfd. holl. = 4 Rbl. 50 Kop. pro Tsch.
 Erbsen, weiße Koch-, 10 Rbl. 50 Kop. p. Tsch.
 Erbsen, Futter. = 7 Rbl. 50 Kop. p. Tsch.
 Salz. = 31 Kop. pro Pud.
 Steinkohle (Schmiede-) = 1 R. 20 R. Sack à 5 Pud.
 Sonnenblumentuchen = 85 Kop. pro Pud.
 = 88 K. p. Pud waggonweise.

Walt, den 7. (19.) März 1894. Joh. Dya.
 Roggen 115—118 Pfd. holl. = 73—76 Kop. pro Pud.
 Gerste 107—110 " " = 80—82 " " "
 Gerste 100—105 Pfd. holl. = 60—68 " " "
 Sommerweizen 126—128 " " = 70—74 " " "
 Winterweizen 127—128 " " = 80—85 " " "
 Hafer = 70—80 " " "
 Erbsen grüne = 100 " " "
 Rothklee je nach Qualität = 7—8 Rbl. 25 Kop. p. P.
 Weiß-, Bastardklee & Thymothj = " " "
 Salz. = 1 Rbl. 31 Kop. p. 1 Pud.
 Sonnenblumentuchen □ Format = 85 Kop. pro Pud.
 waggonweise = 82 Kop. p. Pud.
 Weizenkleie grobe = 62 Kop. pro Pud.
 " mittelgrobe = 58 " " "
 " feine = 55 " " "
 Superphosphat ¹²/₁₈ % garant. sackweise = 3 Rbl. 30 R. 6 Pud
 " 10 Sack & mehr = 3 " 25 " " "
 " ¹⁸/₁₈ % garant. sackweise = 3 " 55 " " "
 " 10 Sack und mehr = 3 " 50 " " "
 Gyps waggonweise = 10 Rbl.
 Schmiedeholen, Sack à 5 Pud. = 1 Rbl. 20 Kop. p. 5 Pud

Knochenmehl, Thomaschlacke, Kainit, Phosphoritmehl liefert unter Garantie der Qualität jedes beliebige Quantum auf alle Stationen der balt. & Pleskau-Rigaer Bahn.

Saratow, Aus dem Wochenbericht der Börse vom 20.—25. Februar (4.—9. März) 1894. Sonnenblumentuchen 52, Weizenkleie 26—28 Kop. pr. Pud.

Nach dem Westn. Finanzf. vom 6. (18.) März a. cr.: Die Zufuhren zu den Binnenmärkten beginnen wieder infolge schlechten Zustandes der Wege geringer zu werden. Ungeachtet nicht großen Begehres befestigte sich die Stimmung mit Abnahme des Angebots für alle Getreidearten. Die entschiedenste Festigung zeigt Roggen sowie Roggenmehl; Hafer ist schwankend, stellenweise dauert Abwärtsbewegung fort, allerdings nur infolge schlechter Qualität angebotener Waare. Der Exporthandel bleibt immer noch sehr still; eine gewisse Belebung zeige sich für Weizen und Hafer dank besserer Lage auf englischen Märkten; dagegen verschlechtern sich noch immer die ausländischen Verhältnisse für südrussische Gerste, was selbstverständlich die Stimmung in unieren Häfen beeinflusst. Im allgemeinen überwiegt im baltischen Gebiete bisherige Zurückhaltung der Verkäufer, im Süden im Gegentheil Realisationsbedürfnis. Im zentralen Gebiete der Schwarzerde festigen sich Stimmung und Preise seit Abnahme der Zufuhr; Ausnahme bildet stellenweise vorwiegender Hafer schwacher

Darrung, dessen Plazement Schwierigkeiten macht, aber auch Weizen auf denjenigen Märkten, wo dessen Zugang infolge von Mäthern früher im Süden geschlossener Käufe zunimmt; begünstigt wird diese Abschwächung durch den Umstand, daß bei herannahendem Frühjahr Stillstand der Mahlmühlen bevorsteht. Ueberall an der Wolga erhält sich gleichmäßig feste Stimmung; am Unterlaufe minderten sich Zufuhren des Weizens, an den Ladeplätzen des Mittel- und Oberlaufs zeigt sich die gleiche Erscheinung für alle Getreidearten. Hier in der zuletzt genannten Gegend zeigen sich Anzeichen erwachender Nachfrage nach Hafer, dessen Lage in letzten Wochen recht schwach war; größte Interesse der Käufer erregt, wie bisher, Roggenmehl. Partielle Thätigkeit ist immer noch sehr beschränkt und konzentriert sich hauptsächlich in Kasan; seitdem an zweiklassigen Ladeplätzen festere Stimmung herrscht, hat sich das Partiegelgeschäft vertieft. In den Reichenden festigt sich Stimmung für Hafer, in Moskau mit Preissteigerung; in St. Petersburg zeigt sich nur Abnahme des Angebots. In den westlichen und Weichsel-Gouvernements ist feste Stimmung, Verkäufer sind zurückhaltend, Preise für alle Getreidearten haben steigende Tendenz; Hafer wird im Hinblick auf Frühjahrsabwicklung gekauft, zum Theil auch für baltische Häfen; Gerste findet willige Abnehmer in Brauereien. Im Südwesten dagegen hat Stimmung sich abgeschwächt und alle Getreidepreise sind herabgegangen, wobei Kijew den Ton angegeben hat. In baltischen Häfen erfolgte in ersten Tagen der Berichtswoche eine gewisse Belebung der Nachfrage nach Hafer bei Preishausse; diese durch Nachrichten von besseren Notirungen in London bewirkte Aufbesserung erwies sich jedoch als nicht dauerhaft und verschwand zum Schlusse der Woche fast völlig. Verkäufer bleiben gleichwohl sehr zurückhaltend, inbetriff nicht nur des Hafers, sondern auch aller andern Getreidearten, weßhalb im allgemeinen Stimmung recht beharrend bleibt, trotz mangelnder Thätigkeit. Im Süden, insbesondere in Odessa hat Wiederaufnahme des Geschäfts in russ. Weizen und Mais in England merkliche Belebung hervorgerufen. Weizenverkäufe auf Sommer- und Herbstmonate wideln sich steif ab und zu sehr niedrigen Preisen. Bemerkenswerth ist die bedeutende Preisabschwächung für Gerste in allen südlichen Häfen, infolge erschwertem Abfahes in England. — Die allmähliche Besserung der Stimmung für Weizen im Auslande dauert fort ungeachtet der abwartenden Haltung, welche von Käufern beobachtet wird und die Preissteigerung hintanhält. Ursache dieser Besserung ist noch immer Zurückhaltung des Angebots imverein mit Abnahme der Vorräthe, gleichwie beharrende Preise amerikanischer Börsen. Nachrichten über wahrscheinliche Erschöpfung der Vorräthe in Händen der amerikanischen Farmer spielten bei Aufrechterhaltung von Preisen und Stimmung nicht unwichtige Rollen. Nach dem zu Ende der Woche veröffentlichten Berichte des washingtoner Departements der Landwirtschaft erwiesen sich die Vorräthe des 1. März indessen als bedeutender, denn angenommen werden konnte; das Prozentverhältniß der nicht sichtbaren Vorräthe zur letzten Ernte übersteigt sogar die analoge Ziffer des Vorjahres; außer den Restbeständen der letzten Ernte ist in den Händen der Farmer, nach dem Berichte, noch Getreide zweier früherer Ernten. Die genauen Daten der in den Handel noch nicht eingetretenen Restbestände, in tausend Bushels sind aus folg. Zusammenstellung ersichtlich:

	letzte Ernte		Vorräthe in Händen der Farmer am 1. März		Prozentverhältniß dieser Vorräthe zur letzten Ernte	
	Weizen	Mais	Weizen	Mais	Weizen	Mais
1894	396 132	1619 500	115 000	589 000	28.8	36.4
1893	515 949	1628 500	135 000	627 000	26.2	38.5
1892	611 780	2060 000	171 000	860 000	28.0	41.8
1891	399 262	1490 000	112 000	542 000	28.2	36.4
1890	490 560	2113 000	156 000	970 000	31.9	45.9

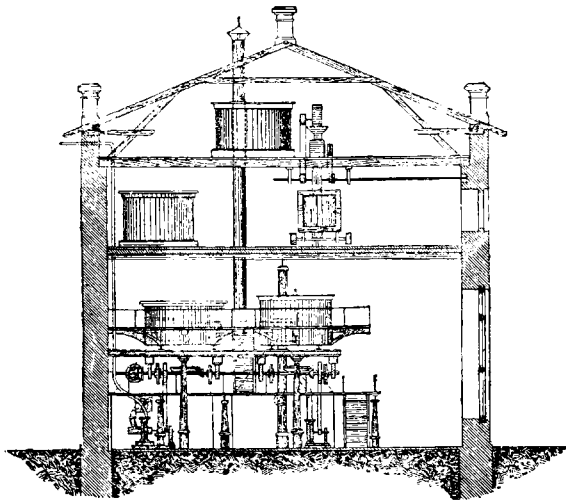
Nach Zuzählung der sichtbaren Vorräthe beträgt der Gesamt-vorrath Amerikas an Weizen annähernd 190 500 000 Bushels gegen 214 200 000 B. in 93 und 212 600 000 B. in 92; aufgrund dieser Daten kann man als zum Export disponibles Quantum 35—48 Millionen Bushels annehmen, was die vorläufigen Schätzungen bedeutend übertrifft. Dieser Umstand wird nicht verfehlen abschwächend zu wirken und zwar nicht nur in Amerika, sondern auch auf eur. Märkten. Untern letztern zeichneten sich wie bisher durch größte Beharlichkeit deutsche aus, wo übrigens immer noch abwartende Stimmung wie für Roggen, so für Weizen überwiegt. Die festere Stimmung für diese Getreidearten verbreitet sich offenbar auch auf holländische Börsen, wie auch zu erwarten war in Aussicht auf günstigere Abwicklungsbedingungen für russ. Getreide in Deutschland. Über übrigen Märkten des Kontinents bleibt die Lage wesentlich unverändert, nur in Oesterreich-Ungarn erneuerte sich die Hausse für alle dortigen Getreidearten. In England sind die letzten Zeichen der Baisse geschwunden, aber gleichwohl erfolgen Umsätze nur fürkosten billigten argentinischen und australischen Weizens; übrigens haben Abschlüsse in russischem, insbesondere dem odessaer am meisten ähn-

lichen Weizen sich erneuert. Von Futtergetreiden zieht die Aufmerksamkeit der Käufer wieder hauptsächlich Mais auf sich, welches Geschäft in London recht lebhaft ist, u. a. auch in obessaer Korn. Für Gerste dagegen dauert Baisse fort und, wenn für Hafer auch Preise steigen, so erfolgten Umsätze doch fast nur in Lokowaare. Auf dem

Kontinente zeigt Hausse für Futtergetreide nur Oesterreich-Ungarn, indessen auch nur für dortiges Korn; in andern Ländern überwiegt bisherige Stille bei recht beharrenden Preisen.

Redakteur: Gustav Ströhl.

Bekanntmachungen.



Anfertigung von Plänen und Kostenaufschlägen für Neuanlagen, Umbauten und Vergrößerungen von: Brauereien, Mälzereien, Darren, Kellereien, Brennereien, Destillationen, Säge-, Mahl- und Knochenmühlen, Meiereien und Getreidedarren.

Lieferung aller in das Fach einschlagenden Maschinen im einzelnen, sowie komplette Einrichtungen nach der neuesten Konstruktion.

Dampfmaschinen und Dampfkessel in allen Größen und in allen Konstruktionen, Lokomobilen und Dreschmaschinen, Wasserwerke und Rohrleitungen für Dampf-, Göpel- und Handbetrieb, Torfblechmaschinen, Torfmühlen und Torfpresen, transportable Feldbahnen, Drahtseil-Anlagen.

Auskunft in allen Fragen.

J. H. Maulsch,
Technisches Bureau, Reval.

Der livländische Verein zur Beförderung der Landwirtschaft und des Gewerbefleißes bringt hiemit zur vorläufigen Kenntniß, daß mit der im August e. hier am Orte stattfindenden landwirthschaftlichen Ausstellung auch eine

Ausstellung

für Fischerei, Geflügel- und Bienenzucht mit Prämienvertheilung verbunden werden soll. Nähere Bekanntmachungen werden s. Z. ergehen.

Februar 1894

Im Auftrage des livl. B. z. Bef. d. Landw. und d. Gewerbefl.
der Sekretair, Rechtsanwalt von Mühlendahl.

Prima dänische **Butterfarbe, Käsefarbe** und **Käselab** empfiehlt und nimmt Bestellungen entgegen

R. Bierich,
Riga, Küterstrasse 11.

Deckanzeige.

Auf dem Gute Raster stehen folgende Hengste zur Benutzung:

Der Vollbluthengst **„Cromwell“**, Fuchs aus dem Reichsgestüt Limareff.

Der Traberhengst **„Balowenj“**, Rappe aus dem Gestüt des Fürsten Wjäsensky.

Der Traberhengst **„Jantar“**, braun aus dem Gestüt Stachomitsch.

Der Traberhengst **„Lossj“**, Rappe aus dem Reichsgestüt Ehrenowoh.

Der Finnländer-Hengst **„Knjäs“**. Stallraum für fremde Pferde vorhanden. Nähere Auskünfte ertheilt Herr **P. Obermüller** in Raster bei Jurjem.

Auf dem Gute Staëlenhof bei Bernau

Auktion

am **28. März 1894**: **40** Milchkühe (Ostfriesen-Kreuzung) **1** Stier (Ostfriesen); am **29. März 1894**; **10** Arbeitspferde und diverses landwirthschaftliches Inventar.

Eine **Torfblechmaschine** 8 bis 9' Tiefgang von Brosowitsky ist wegen ungeeigneten Moor's **billig zu verkaufen.** Kardis. Baltische Bahn. Wäggewa.

—=— **Vorzügliichen** **—=—**
französischen Saatkater,
88 Pfund schwer, offerirt billigt
Heinrich Fritsche
Riga, Theater-Boulevard Nr. 14.

De Lavals Alfa Separatore, Laktokrite, Unwärmer

liefert zu Fabrikpreisen vom Lager der Vertreter:

Heinrich Fritsche,

Riga, Theater-Boulevard Nr. 14.

Kataloge und Preislisten stehen den Herren Interessenten gratis und franko zur Verfügung.

Die Wendische landwirthschaftliche Ausstellung

nebst Zuchtviehmarkt

veranstaltet von der gemeinnützigen und landwirthschaftlichen Gesellschaft für Südlivland findet statt am

25., 26. und 27. Juni 1893.

Das Programm umfaßt:

- I. Thierschau, (Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine).
- II. Geflügelzucht.
- III. Bienenzucht.
- IV. Fischzucht.
- V Land- u. forstwirthschaftliche Maschinen u. Geräthe.
 - a. Meiereimaschinen und Geräthe.
 - b. Maschinen zur Herstellung von Dachdeckungsmaterial.
 - c. Kraftmotore.
- VI. Gartensämereien und Produkte.
- VII. Hausindustrie.

Anmeldungen werden bis zum 1. Juni c. entgegengenommen.

Programme und Anmeldeformulare

werden auf Verlangen zugesandt und Anfragen beantwortet vom

Ausstellungs-Komitee in Wenden.

Postadresse: Ausstellungs-Komitee in Wenden.

Lokomobilen und Dreschmaschinen

von R. Hornsby & Sons,

Stiften- u. Schlägerdreschmaschinen, Göpelwerke und diverse Maschinen und Geräthe

von der Maschinenbauanstalt G. Flöther, Gassen,

Mähmaschinen u. Tigerrechen von W. A. Wood, New-York, 3- und 4-scharige Saat- und Schäl-pflüge, eiserne und Holz-Wendepflüge eigener Fabrikation, Butter- und Butterknetmaschinen,

Original Bennett's Stockrodemaschinen,

künstliche Düngemittel

jeder Gattung empfiehlt

der Konsumverein estländischer Landwirthe in Reval
Agentur in Surjew, Jakobstraße Nr. 23.

Inhalt: Larix sibirica, von M. v. Sivers. — Das Waldschutzgesetz betreffend, von M. von Sivers. — Aus dem Laboratorium der landw.-chem. Versuchs- und Samen-Kontrollstation am Polytechnikum zu Riga, von Prof. Dr. G. Thoms. — Reinblut oder Kreuzung beim Rindvieh, von D. Hoffmann. — Russlands Holzhandel im Jahre 1892. — Literatur: Livländisches Verkehrs- und Adressbuch. Jahrbuch des estländischen Gouvernements. — **Sprechsaal:** Vorlesungen für Landwirthe auf der Universität zu Königsberg in Pr., von Prof. Dr. W. Fleischermann. — Marktbericht. — Bekanntmachungen.

== Kostenfrei ==
 versende den 25. Jahrgang meines Verzeichnisses über 100 Sorten
Saatkartoffeln,
 eine Auslese der bewährtesten in- und ausländ. Züchtungen mit Garantie für absolute Sortenecht- u. Reinheit, abgebar in kleiner und größer. Quantum (auch waggonweise) zu zivilen Preisen. Ferner enthält dasselbe beachtl. Sortiment in Klee- und Gräsersaaten — Saatgetreide — Futterrüben etc. Forst- und Heckenpflz. (Spez.: Weißdorn). Obst- u. Rosenwildlingen — Obst- und Zierbäumen, Zierkräutern u. ein selten schönes Elitesortiment von hohen u. niedrigen blühbaren Remontant- u. Thea-Rosen etc. zu billigen Preisen bei anerkannt vorzügl. Waare.
W. Neumann,
 Reuterödorf in Sachsen (Kreis Bautzen) Deutschland. Inhaber der großen Staatsmedaille f. landw. Verdienste der deutschen Landwirtschaft. Gesellschaft.
 Die billigen Ausfuhrfrachtsätze nach Rußland auf Verlangen postfrei.

Rothklee
Timothy
sämmtliche Grassaaten
 engl. u. franz. Saathafser
Schwert- resp. Fahnenhafser
Saatgerste
Leinsaat
Probsteier u. Wasa-Roggen
Lathyrus sylvestris Wagneri zu ermäßigten Preisen empfehlen
 Allerhöchst befähigte Gesellschaft von Landwirthen des livländischen Gouvernements unter der Firma
„Selbsthilfe“
 Riga, Wallstraße 2.

Butter-Export

Daniel Gallisen
 Reval.

Eine
Meierei
 wird von Georgi 1894 ab zu pachten gesucht, Offerten erbeten.
 Meier Nielsen
 d. B. Mt-Kusthof чр. Юрьевъ, Ливл. губ.

Baltische Wochenschrift

für

Landwirthschaft, Gewerbeleiß und Handel.

Abonnementspreis incl. Zustellungs- & Postgebühr
jährlich 5 Rbl., halbjährlich 3 Rbl.,
ohne Zustellung
jährlich 4 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop.

Herausgegeben von der kaiserlichen, livländischen
gemeinnützigen & ökonomischen Sozietät in Dorpat.

Insertionsgebühr pr. 3-sp. Peritzelle 5 Kop.
Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Uebereinkunft.
Wittheilungen werden auf vorher ausgesprochenen
Wunsch des Autors nach festen Sätzen honorirt.

An diejenigen Landwirthe, welche den Instruktor des Verbandes baltischer Rindviehzüchter in Anspruch zu nehmen wünschen.

Nachdem auf den Aufruf, welcher in der Nr. 4 dieses Blattes veröffentlicht worden ist, 59 Heerden angemeldet worden sind, habe ich, da erwartet werden darf, daß es dem Instruktor möglich sein werde in seinem ersten Amtsjahre eine größere Anzahl zu besuchen, mit gefälliger Zustimmung des Herrn Fromhold von Sivers einen Termin für Nachmeldungen bis zum 15. (27). April a. cr. angeordnet. Diese Meldungen sind in der bisherigen Weise (namentlich Zustimmung zu den Satzungen und Einzahlung der Gebühr von 10 Rbl.) bei dem Sekretariat der livl. ökonomischen Sozietät anzubringen. Sie sollen nach Möglichkeit unter Beachtung der Erreichbarkeit des betreffenden Ortes im Zusammenhange des aufzustellenden Reiseplanes berücksichtigt werden. Im übrigen sei auf die Nr. 4 nochmals verwiesen.

Aufgrund des § 11 der Satzungen des baltischen Stammbuches und in Erfüllung der in den betr. Versammlungen des letzten Januar gefaßten Beschlüsse ist zwischen mir und dem Herrn von Sivers ein schriftlicher Vertrag vollzogen, der die Amtsgeschäfte des Instructors für das erste, am 1. Mai 1894 beginnende Amtsjahr regelt. Durch denselben hat Herr v. Sivers sich verpflichtet dem Verbands baltischer Rindviehzüchter und speziell seinen Amtstreifen bis 150 Tage zu widmen. Das Honorar für diese Leistung beträgt 1500 Rubel. Die Bestimmung des Vertrages, laut welcher derselbe für den Fall, daß die Zahl von 50 angemeldeten Heerden nicht erreicht werden sollte, auf einen entsprechenden Theil des Honorars verzichtet, ist inzwischen durch die Thatsache der Anmeldung überholt worden. Ob es dem Instruktor möglich sein wird, allen Ansprüchen im ersten Amtsjahre zu genügen,

läßt sich zur Zeit noch nicht überblicken. Ich habe es darum für billig erachtet, daß der Vorschrift des § 11 der Satzungen inbetreff der mindestens einmal jährlichen Besichtigung jeder betr. Heerde nur insoweit entsprochen werde, als solches gemäß dem mit mir zu vereinbarenden Reiseplane dem Instruktor möglich sein wird. Wir müssen dieses erste Amtsjahr hierin, wie in manch' anderer Hinsicht, als ein Probejahr erachten.

Herr v. Sivers hat sich verpflichtet, alle diejenigen Heerden, deren Besuch in den Reiseplan aufgenommen sein wird, an Ort und Stelle zu besichtigen und bei dieser Besichtigung

- a) die Zuchttauglichkeit der einzelnen Thiere der Zuchtheerde zu prüfen;
- b) über die als zur Zucht geeignet befundenen Thiere, deren Zuchtwert charakterisirende Notizen zu führen und von diesen dem Besitzer der Heerde Mittheilung zu machen;
- c) die Zuchtwahl betreffende Anweisungen zu ertheilen;
- d) auf Wunsch des Besitzers denselben inbetreff der Pflege und Fütterung des Rindviehs zu berathen.

Der Präsident der ökonomischen Sozietät:

E. von Dettingen.

Im Anschlusse an Vorstehendes geht der Wochenschrift noch folgender dankenswerthe Hinweis zu:

Da mir mehrfach die Ansicht begegnet, daß meine Thätigkeit als Instruktor sich nur auf Heerden edlen Rindviehs erstreckt, so erkläre ich hiermit unter Hinweis auf den in der baltischen Wochenschrift Nr. 4 veröffentlichten Aufruf des Herrn Präsidenten der ökonomischen Sozietät, daß meine Dienste den Besitzern jeglicher Rinderheerden zur Verfügung stehen. Zugleich bitte ich die Heerdenbesitzer, welche mich beanspruchen, eine Numeration ihrer Thiere durch Brand am Horne vornehmen zu wollen

da Namen allein nicht genügen und leicht zu Irrungen führen.

F. v. Sivers,
Kanden, den 12./24. März 1894. Instruktor.

Karl Schmidt †.

Als am 27. Februar (11. März) a. cr. Professor emer. Dr. Karl Schmidt, Ehrenmitglied der kaiserlichen, livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Sozietät, zur ewigen Ruhe eingegangen war, lag dieser Gesellschaft der Wunsch nahe aus der Feder ihres ordentlichen Mitgliedes, des Schülers und Kollegen des Verewigten, ein Lebensbild des Mannes zu erhalten, der wie wenige treu zu ihr gestanden hat, aber seiner Natur und Geistesrichtung folgend nicht sowohl durch weithin sichtbare Thaten, als durch grundlegende stille Arbeit, auf der die Erfolge anderer sich aufbauen konnten, in ihr gewirkt hat, weßhalb der Werth dieser Leistungen weiteren Kreisen weniger bewußt sein dürfte, als sie es wohl verdienen. Dem Wunsche und der Bitte ist entsprochen worden. Es folgen die Worte des unterzeichneten Autors.

Die Trauerkunde, daß Professor Dr. Karl Schmidt unerwartet nach kurzer Krankheit aus diesem Leben abgerufen, ist in allen gebildeten Kreisen unserer Heimath mit tiefem Bedauern aufgenommen worden. Wenn auch Karl Schmidt in den letzten Jahren nicht mehr an unserer Landesuniversität als Lehrer thätig war, so wirkte sein Einfluß doch noch auf alle, die ihn als Lehrer gekannt und hochachten gelernt hatten, mächtig fort. Jeder, der das Glück gehabt, sich seinen Schüler zu nennen, mußte durch die seltene Hingabe dieses Mannes an seinen Beruf sich mächtig angezogen fühlen; das Bewußtsein nicht nur einem in seinem Fache hervorragenden Vertreter, sondern auch einem edlen großangelegten Menschen gegenüber zu stehen, mußte einem jeden seiner Schüler eine Hochachtung abgewinnen, die mit zu den Erfolgen, die Karl Schmidt in seinem 45-jährigen Lehrberuf in so hohem Grade aufzuweisen hatte, beitrugen.

So hat Karl Schmidt an unserer Universität eine Schule begründet, die weit über die Grenzen unseres Landes hochgeachtet dastand.

Professor Dr. Karl Schmidt, am 1. (13.) Juni 1822 in Mitau geboren, besuchte das dortige Gymnasium und trat dann als Lehrling in eine Apotheke. Bald zog es jedoch den strebsamen Jüngling mit unwiderstehlicher Ge-

walt nach Deutschland, wo er in Berlin, Gießen und Göttingen unter den damaligen ersten Rorhphäen der Wissenschaft Rose, Liebig und Wöhler dem Studium der Chemie und der ihr verwandten Theile der Pharmacie und Medizin mit einem solchen Eifer sich hingab, daß er schon als Zweiundzwanzigjähriger in Gießen zum Doktor der Philosophie und 1845 in Göttingen zum Doktor der Medizin promovirt wurde.

Ein Jahr später, 1846, habilitirte sich der 23-jährige Doktor an der Universität Dorpat, wo er bald zum Professor der Pharmacie und dann zum Professor der Chemie ernannt wurde.

In der Folge entwickelte Karl Schmidt eine äußerst fruchtbare Thätigkeit sowohl durch Einrichtung des Laboratoriums, entsprechend seinen aus Deutschland mitgenommenen Erfahrungen, als auch besonders durch Arbeiten auf den verschiedensten Gebieten der Chemie. So waren seine Studien über Gährungsercheinungen, was Präzision der Fragestellung und Exaktheit der Untersuchung anbetrißt, mustergiltig. Das bei weitem bedeutendste Werk, welches den Weltruf des Verfassers begründete, war seine, im Verein mit seinem ihm sehr nahestehenden Freunde Friedrich Bidder veröffentlichte Schrift über „die Verdauungssäfte und den Stoffwechsel“ (Mitau 1852). Diese Arbeit, deren chemischer Theil von Karl Schmidt mit staunenswerthem Geschick und Ueberlegung ausgeführt ist, wirkte epochemachend. Ganz neue Gesichtspunkte wurden durch diese Arbeit in Fülle erschlossen, durch dieselbe wurde erst der Grund zur jetzigen physiologischen Chemie gelegt; es ist diese Arbeit, wie Prof. Robert treffend schon hervorgehoben hat, mit das Bedeutendste gewesen, was auf dem Gebiete der physiologischen Chemie überhaupt erschienen ist. Wenn gerade die aus der Universität Dorpat hervorgegangenen Arbeiten auf dem Gebiete der medizinischen Chemie in ganz Europa so ungemein hoch geschätzt wurden, so ist dieses zum nicht geringen Theile dem Interesse zu danken, welches Karl Schmidt seinen Kollegen und Schülern für Arbeiten auf diesem Gebiete eingeflößt hat.

Trotz dieser epochemachenden Arbeit fand Karl Schmidt bei der ihm in so hohem Grade eigenen Arbeitskraft bald auch die Zeit diese in den Dienst der engeren Heimath zu stellen. Er gründete im Verein mit Liphardt, Schrenck, Bunge, Rämß, Alsmuß — lauter Namen von gutem Klang — die Dorpater Naturforscher-Gesellschaft, welche sich das Ziel setzte als Filialverein der ökonomischen Sozietät die Erforschung der Heimath in

naturwissenschaftlicher Hinsicht zu fördern. Dieser Gesellschaft, die unter der Regide eines Baer, Bidder, Dragendorff ihrer Aufgabe in hohem Maaße gerecht wurde, hat Karl Schmidt bis an sein Lebensende mit einer solchen Hingabe angehört, daß er noch vor einigen Wochen zum Präsidenten gewählt wurde und die Wahl annahm. Lange sollte er jedoch nicht ihr Führer sein!

Durch die Bekanntschaft mit Liphardt erhielt Karl Schmidt Fühlung mit der ökonomischen Sozietät und mit der Landwirthschaft. Diese erregte bald in so hohem Grade sein Interesse, daß er das Bedürfniß empfand, wie in Deutschland sein Lehrer Liebig, sein Können und Wissen in den Dienst der heimischen Landwirthschaft zu stellen. Auf diesem Gebiet hat ihm das Land viel zu danken. Er brachte frisches, pulsirendes Leben in die damals noch vollständig empirisch betriebene Landwirthschaft, indem er durch wissenschaftliche Bearbeitung verschiedener Fragen, namentlich die Düngung betreffend, das Interesse der Landwirthe anzuregen wußte. Seine nach dieser Richtung hin ausgeführten Arbeiten tragen wie alle seine Geistesprodukte den Stempel der Exactheit. Im Hinblick auf die Verdienste, die sich Karl Schmidt um die Landwirthschaft erworben, wurde er bereits im Jahre 1849, also nach 3-jähriger Wirksamkeit an unserer Universität, im Alter von 27 Jahren zum Ehrenmitglied der ökonomischen Sozietät gewählt, wohl das jüngste Ehrenmitglied, welches von dieser Gesellschaft je erwählt worden ist.

Seit dieser Zeit hat keine öffentliche Sitzung der ökonomischen Sozietät stattgefunden, an welcher Karl Schmidt nicht regen Antheil nahm und durch seine Winke und Rathschläge den Landwirthen wichtige Fingerzeige für ihre Wirthschaft gab. In den 45 Jahren seiner Wirksamkeit für unsere Landwirthschaft, während die Landwirthschaft durch die Verhältnisse so gänzlich umgestaltet wurde, da die Chemie, ich möchte sagen, die Führerin des wissenschaftlich gebildeten Landwirths wurde, war es bei uns Karl Schmidt, der die Führung nach dieser Richtung hin übernahm. Wenn der verehrte jetzige Präsident der ökonomischen Sozietät noch im Januar dieses Jahres hervorhob, wie die Universität die ökonomische Sozietät in ihren Bestrebungen zum Wohl des Landes stets treulich unterstützt habe, so ist es Karl Schmidt vor allen gewesen, dem ein großer Theil des Dankes dafür gebührt. Von Arbeiten, im Interesse unserer Landwirthschaft ausgeführt, ist namentlich zu nennen seine statische Arbeit betreffend das Gut Turneshof bei Walk. Durch diese Arbeit hat Karl Schmidt den Landwirthen aufgrund seiner Zahlen-

ergebnisse gezeigt, daß bei großem Wiesenreichtum die Anwendung des Kunstdüngers auf dem Acker häufig nicht erforderlich ist, daß aber dafür die Wiese, wenn dieselbe nicht Ueberschwemmungen durch fruchtbares Wasser ausgesetzt ist, an Nährstoffen verarmen muß, daß also dann hier eine künstliche Düngung platzzugreifen hat. Nicht minder wichtig sind seine Arbeiten betreffend die Zusammensetzung unserer Getreidearten, des Heues, Stalldüngers; alles, was an agrilkulturchemischen Analysen in den Ostseeprovinzen ausgeführt worden ist, hat bis in die Mitte der 70-er Jahre Karl Schmidt allein zum Autor. Aber nicht nur durch diese Arbeiten nahm Karl Schmidt auf die Entwicklung unserer Landwirthschaft einen maßgebenden Einfluß, es waren auch bodenkundliche Untersuchungen, denen er sein lebhaftes Interesse zuwandte. Die Untersuchungen dieser Art beschränkten sich nicht auf unsere Provinzen, es liegt auch eine ganze Reihe von mustergiltigen Untersuchungen über die Schwarzerde vor, die von ihm ausgeführt worden sind. Alle diese Untersuchungen zeichneten sich dadurch besonders aus, daß er aufgrund derselben die geologische Bildung mit viel Erfolg zu ergründen suchte. Auf diese Weise wurde Karl Schmidt ein mächtiger Förderer der Geologie unseres Landes. Seine Arbeiten haben Grewingf bei der Herstellung der geologischen Karte der Ostseeprovinzen vielfach als einzige Quelle gedient. Für die Landwirthschaft direkt verwertbar waren seine Untersuchungen betreffend den Kalireichtum der aus finnländischen Graniten entstandenen Kulturböden.

Sein ausgezeichnete Scharfblick bei Verwerthung von Analysen für die geologische Bildung ermöglichte es Karl Schmidt die von seinem vereinigten Freunde Alexander v. Middendorff bei dessen Reisen genommenen Erdproben in der gewünschten Weise auszunutzen; dadurch sind die von Karl Schmidt zu den Reisebeschreibungen Middendorff's ausgeführten Analysen von hohem wissenschaftlichen Werth. Sein geologischer Scharfblick kam ihm fernerhin bei einem andern von ihm eifrig kultivirten Gebiete, dem der Wasseruntersuchungen, sehr zu statten.

Was Karl Schmidt hierin geleistet, das hätte allein schon die Lebensarbeit eines Gelehrten voll ausgefüllt; seine Untersuchungen des Meerwassers in den verschiedenen Zonen unserer Erdoberfläche zeugen ebenso, wie die Untersuchungen des Wassers des Kaspi-, des Baikalsees und des Embachs von seiner umfassenden geologischen Durchbildung. Insbesondere hat er sich um unsere Universität durch seine Untersuchungen über „die

Wasserversorgung Dorpat's" ein bleibendes Verdienst erworben.

Das ist in kurzen Zügen die Bedeutung, welche Karl Schmidt für unsere Universität, unser Land und die Wissenschaft gewonnen hat.

Fürwahr, Karl Schmidt konnte auf ein Leben zurückblicken, reich an Arbeit und reich an Erfolgen, wie es selten einem Menschen zutheil wird. Aber eben so reich war auch sein Leben an Liebe, die er allen entgegenbrachte, mit denen ihn gleiche Ziele verknüpften, sowohl den Kollegen als auch seinen Schülern. Jeder, der das Glück gehabt hat in seinem gastlichen Hause zu verkehren, mußte mächtig sich hingezogen fühlen durch die Art seines Umgangs und konnte Zeuge sein von der Liebe und Verehrung, die ihm von überall in so reichem Maße gespendet wurde.

Stolz auf ihn kann daher seine Heimath sein, stolz die Universität, der er sein ganzes Leben lang gedient, stolz jeder seiner Schüler, denen er mit dem heiligen Feuer seiner Hingebung an seinen schönen Beruf stets ein leuchtendes Beispiel von Ehrenhaftigkeit und Pflichteifer sein wird.

Friede seiner Asche und Ehre seinem Andenken!

Prof. Dr. W. von Knieriem.

Peterhof, am 13./25. März 1894.

Welche Pferde sollen wir züchten?

Auf einer der Januar-Sitzungen der kaiserlichen, livländischen ökonomischen Sozietät dieses Jahres theilte der Herr Präsident mit, daß vom Kronshengst-Depôt in Riga Hengste folgender Rassen den Herren Züchtern zur Verfügung gestellt würden: Araber, englisches Halbblut, Traber, Bitugi und Ardener. Nun, ich hätte noch einige Schottlandponny's, ein paar Zebras und mindestens ein Gnu zur Vervollständigung der Mannigfaltigkeit gewünscht.

Was will das Hengst-Depôt mit so verschiedenartigem Zuchtmaterial?

Auf diese Frage erhielt ich die Antwort: „Dem Mangel an Hengsten im Lande steuern.“ Als Beweis für diesen Mangel wurde angeführt, daß die zwei Hengste, welche das Gestüt Torgel in Dorpat für die letzte Decksaison aufgestellt hatte, — 140 Stuten gedeckt hätten. Wenn das sich so verhält, so ist das freilich kein gutes Zeichen für unsere Pferdezüchtung und für die Organisation dieser Beschäftigung, die einen solchen Mißbrauch der Hengste zugelassen. Obgleich ich keinen Grund habe obige

Mittheilung in Zweifel zu ziehen, so dürften doch derartige Vorkommnisse nur als Ausnahme zu erachten sein. Im allgemeinen gilt — doch bin ich jederzeit bereit mich eines Besseren belehren zu lassen — als Zweck einer jeden Zucht brauchbare Individuen der betreffenden Thiergattung, sei es zu eignem Bedarf, sei es zum Verkauf, zu erziehen.

Um sein Ziel zu erreichen, muß man sich folgende Fragen beantworten: Welches Zuchtmaterial (Stutenmaterial) haben wir? Was für ein Thier brauchen wir für uns selbst, oder für einen lohnenden Absatz? Mit welchen Mitteln (d. h. hier Hengsten) erreichen wir diese Zuchtziele am raschesten, das ist, time is money, billigsten?

Zu größerer Uebersichtlichkeit unterscheide ich in betreff unserer Pferdezüchtung den Kleingrundbesitzer (bäuerlichen Pächter und Eigenthümer) und seine Zuchtaufgabe von dem Großgrundbesitzer und der Pferdezüchtung an den Gutsböfen.

Betrachten wir zunächst die erste Klasse unserer Züchter! Unser Bauer zieht — und das halte ich für durchaus richtig — nur Arbeitspferde. Auf eine genauere Charakteristik unseres Kleppers einzugehen halte ich für nicht erforderlich, weil wohl alle Leser dieses Blattes mit unserem Klepper insoweit bekannt sein dürften. Nur die Hauptmängel und -Vorzüge desselben will ich kurz hier andeuten, weil es auf diese bei einer Aufkreuzung besonders ankommt. Der Hauptmangel unseres Arbeitspferdes ist seine geringe Größe und, als Folge, das zu kleine Gewicht, das es in den Anspann legen kann. Auf seine übrigen Mängel will ich deshalb nicht eingehen, weil dieselben bei der Wahl der Rasse des Zuchthengstes weniger ins Gewicht fallen. Die Haupttugenden unseres Kleppers sind bewundernswürdige Energie, damit zusammenhängend, gute Bewegungen und Ausdauer, und seine ausgezeichnete Futterverwerthung.

Und nun: Was für ein Arbeitspferd brauchen wir? Ich denke — ein mittelschweres, gängiges Thier! Für ganz schwere Schläge haben wir noch keine Verwendung. Weder ist unsere Beackerung eine so tiefe, daß ein mittleres Pferd sie nicht bewältigen könnte, noch auch ist unsere Industrie so entwickelt, daß es für das ganze Land lohnen würde, für sie jene Riesen zu ziehen, die nur in bedächtigen Schritten kolossale Lasten fortbewegen.

Wie erreicht der bäuerliche Züchter am raschesten mit dem gegebenen Stutenmaterial das zu erstrebende Ziel, ein mittelgroßes und mittelschweres Pferd?

Jedenfalls nicht durch Kreuzung mit den edelsten Repräsentanten des Pferdegeschlechtes — dem arabischen und englischen Vollblut! Denn was unsere Arbeitspferde brauchen, ist nie ihre Aufgabe gewesen. Sie führen nicht Masse einem Schläge zu, sondern Adel, d. h. ein hoch entwickeltes Nervensystem — und was damit zusammenhängt: lymphfreier Organismus, Energie und Bewegung. Wir aber wollen ja jetzt gerade die Masse vergrößern. Freilich sollen zugleich, soweit das als möglich sich erweist, die guten Eigenschaften unseres Kleppers erhalten bleiben. Ob das möglich sein wird, ob wir nicht in der dritten oder vierten Generation gezwungen sein werden zur Korrektur nach edlerem Blute zu greifen, das wird uns die Zukunft lehren. Im Augenblick aber können wir das Vollblut und besonders das arabische, das im Gegensatz zum englischen nicht einmal den Wuchs vergrößert, für unsere bäuerliche Pferdezucht nicht brauchen.

Gehen wir nun, was die edle Abstammung anbetrifft, in absteigender Linie einen Schritt weiter, so treffen wir auf das englische Halbblut. Das ist wohl das verschiedenartigste Pferdmaterial, das unter eine Bezeichnung zusammengefaßt wird. Daß das englische Halbblut in einzelnen Repräsentanten sich vorzüglich dazu eignen würde, um unseren Klepper zu verbessern, steht für mich außer Zweifel. Gegen das Halbblut spricht aber der Umstand, daß es sehr schwer halten würde Hengste von passendem Exterieur und mit bekannter Abstammung und von konstanter Zucht in genügender Anzahl zu finden. Vor der Zucht mit Waterpferden unbekannter Abstammung kann nicht oft genug gewarnt werden.

Außerdem werden wir nicht durch Halbblut unserem Stutenmaterial am raschesten die mangelnde Masse zuführen, sondern durch Kreuzung mit kalten Schlägen.

Ich bin nicht in der Lage alle kalten Schläge Europas aus eigener Anschauung zu kennen, kann mich daher auf eine Kritik der einzelnen aus dem Gesichtspunkte unseres Zweckes nicht einlassen. Nur mache ich darauf aufmerksam, daß wir in Rußland nur einen solchen Schlag besitzen, nämlich die Bitugi. Kaum glaube ich, daß sich derselbe zur Kreuzung mit unserem Klepper eignen würde, weil er ebenso lymphatisch ist, wie alle russischen Pferde, mit Einschluß sogar eines großen Theils des in Rußland gezogenen englischen Vollbluts. Woher das kommt, vermag ich nicht zu erklären. In meiner Ansicht über den Kreuzungswert der Bitugi werde ich noch dadurch bestärkt, daß einer der besten Kenner der russischen Pferde-

rassen und dabei Züchter in unseren Provinzen, der Akademiker v. Middendorff, bei seinen Rathschlägen zur Hebung unserer Pferdezucht des Bitugs nie Erwähnung gethan hat.

Wir werden uns daher, meine ich, an ausländische Quellen wenden müssen und dürften uns dabei, soweit ich urtheilen kann, lieber den englischen als den französischen zuwenden, zunächst und hauptsächlich weil in England fast jede Rasse ihr offizielles Stud-book hat, dann aber auch, weil die französischen Rassen sich meist, in andere Länder versetzt, in ihrer Nachzucht nicht bewähren. Wenn ich eine Rasse direkt bezeichnen müßte, so würde ich, ohne den kleineren Schlag der Clydesdaler ganz zu verwerfen, für den solche Autoritäten, wie Graf Lehndorff und H. von Nathusius, eintreten, dennoch dem Norfolk-Roadster größeren Schlags den Vorzug geben. Doch, wie gesagt, bin ich zu diesem Schlusse nur auf theoretischem Wege gelangt.

Wie die Sache, für welche ich plaidire, in die Praxis zu übersetzen wäre, das müssen maßgebendere Persönlichkeiten, als ich bin, bestimmen. Ob das nicht vielleicht die Aufgabe von Torgel wäre? Jedenfalls könnte ein konsequent durchgeführter Versuch in dieser Richtung der Landespferdezucht weniger Schaden, als die Buntfleckigkeit, die uns das Rigaer Hengst-Depôt und Torgel zu bieten drohen.

Nun, zu den Hofeszuchten! Wenn die Herren nicht nur zu ihrem Vergnügen, sondern zum Nutzen des Landes und zu ihrem eignen Vortheil ziehen wollen, dann bleibt ihnen, soweit ich die Sachlage zu übersehen imstande bin, nur eine Zuchtichtung übrig, nämlich: Großes, massives, edles englisches Halbblut!

Das ist zwar leicht gesagt, aber überhaupt das am schwierigsten zu erreichende Ziel in der ganzen Pferdezucht. Das weiß ich wohl. Aber, sollten wir wirklich nicht die Kraft haben nach diesem Ziele zu streben?

Wenn wir Halbblut ziehen, so nützen wir der Landespferdezucht, weil wir ihr das Gegenmittel für die etwaigen schlimmen Folgen der Kreuzung mit kalten Schlägen geben. Daß solches wahrscheinlich einmal nöthig sein wird, habe ich schon oben bemerkt. Außerdem ist das eine logische Folge jeder Kreuzungszucht. Jeder Züchter dieser Richtung weiß, daß seine Kunst in dem richtigen Laviren zwischen Masse und Adel besteht, bis er zu dem gewünschten Resultat gelangt.

Was den pekuniären Vortheil des Züchters edlen Halbbluts betrifft, so ist in Rußland gerade jetzt Mangel

und deshalb lebhaftere Nachfrage nach großen Halbblutpferden, so daß wir das überschüssige Produkt vortheilhaft absetzen könnten. Ein Beweis dafür, daß diese Anschauung gut begründet, ist mir die Fährnasche Zucht, die seit ihrem Bestehen diesen Zweck verfolgt und bei der sich der erreichte Durchschnittspreis für das 4-jährige Pferd auf über 600 Rbl. stellt. Die Fährnasche Zucht ist noch lange nicht ideal zu nennen; man könnte diesen Durchschnittspreis also noch bedeutend steigern.

Für irgend welche kleinen edlen Schläge hätten wir kaum Verwendung und jedenfalls keinen lohnenden Absatz. Süd-Rußland wird solche immer billiger als wir produzieren. Ackerpferde aber erzieht der Bauer noch immer billiger, als es der Großgrundbesitzer vermöchte.

Es gäbe vielleicht noch einen Zweig der Pferdezucht, der sich bei uns rentiren könnte. Derselbe verlangt jedoch sehr viel Kapital, Zeit und Kenntnisse. Ich meine den Erzug von englischem Vollblut zum Jährlingsverkauf. Niemandem, der nicht jene drei Bedingungen reichlich erfüllen kann, will ich rathen, sich auf dieses gewagte Experiment einzulassen.

Wie Torgel, unser Landesgestüt, der Zucht des Ackerpferdes nützen sollte, sollten die edleren Hofszuchten ihre Unterstützung in den zahlreichen Kennvereinen suchen. Da glaube ich, daß letztere, außer durch Aussetzen von Preisen, viel nützen könnten durch Gründung von solchen Zuchtvereinen, wie einer in Kurland schon seit einer Reihe von Jahren besteht — analog dem großen deutschen Zuchtvereine, der dort Vollblut züchtet, bei uns aber für Halbblut bestehen sollte.

Zum Schlusse noch die Bemerkung, daß es Zweck dieser Auslassung überhaupt nur sein kann Fragen über unsere Pferdezucht anzuregen und zu einheitlichem Vorgehen den Anstoß zu geben. Solange die jetzt verschiedenartigen Richtungen in unserer Pferdezucht fortgesetzt werden, kann dem Lande nicht genützt werden. Wie sehr richtig begann jene Kritik einer unserer Thier-Schauen: „Die Mannigfaltigkeit der Rassen wurde nur noch übertroffen vom Unverstande der Züchter.“ Otto Baron Stackelberg.
Reval, den 8. (20.) März 1894.

Der Stand der Wintersaaten.

Zum 15. Februar 1894.

Nach den Berichten der Steuerinspektoren auf den 15. Februar scheint die Lage der Schneedecke und der Stand der Wintersaaten merklich sich gebessert zu haben, verglichen mit dem Zustand am 1. Februar. Die Besserung trat fast über

das ganze europ. Rußland ein und zwar als Folge des zu Anfang des Monats eingetretenen mäßigen Frostwetters (2—10° R.), das von reichlichem Schneefall auf weite Strecken begleitet war, welche bis dahin von der Schneedecke entblößt waren. Diese mäßigen Fröste, die auch dort, wo die Saaten unbedeckt blieben, keinen Schaden verursachen konnten, entfernten aus dem Boden die überschüssige Feuchtigkeit und bewahrten so die Saaten vor dem Auffrieren selbst an solchen Orten, wo derartige Befürchtungen bestanden, was insbesondere für den Winterweizen gilt. Zu denjenigen Vertlichkeiten, wo bis zum 15. Februar wegen übermäßiger Bodenfeuchtigkeit solche Befürchtungen gehegt wurden, zählen folgende Gouvernements: die Weichsel-, baltischen, nordwestlichen einerseits, Tschernigow, Poltawa, Charkow und Kurff andererseits. Gegenwärtig berichtet man über mangelnde Schneedecke nur aus Theilen der Weichsel-, nordwestlichen, südwestlichen, kleinrussischen und südlichen Gouvernements.

Somit haben Befürchtungen wegen der nächsten Ernte der Winterung in letzter Zeit wesentlich nachgelassen und zwar selbst dort, wo der Schnee fehlt, während an denjenigen Orten, die am 15. Februar Schnee genug hatten, die Lage der Wintersaaten als völlig sichergestellt gelten darf.

(Nach dem Westn. Finanzflor).

Aus den Vereinen.

Rechenchaftsbericht

des Hilfsvereins livländischer Verwalter und Arrendatoren

für das Jahr 1893.

Aufgrund des § 65 des Reglements des allerhöchst bestätigten Hilfsvereins livländischer Verwalter und Arrendatoren hat die Administration desselben nachstehenden Rechenchaftsbericht für das Jahr 1893 veröffentlichen müssen.

1. Seit der am 5. Januar 1862 stattgehabten Gründung des Hilfsvereins livländischer Verwalter und Arrendatoren sind bis zum 1. Januar 1894 insgesammt 125 Mitglieder aufgenommen worden. Durch den Tod sind 28 Mitglieder, anderer Ursachen halber und laut § 16 der Statuten 28 Mitglieder ausgeschieden.

2. Einnahmen des Hilfsvereins:

a) Bestand des Kapitals am 1. Januar 1893	16 154 Rbl. 53 Kop.
b) durch Eintrittsgelder und jährliche Beiträge	120 „ 75 „
c) Zinsen von Werthpapieren	794 „ 63 „
d) anklebende Zinsen von verkauften Werthpapieren	56 „ 19 „
Summa.	17 126 Rbl. 10 Kop.

3. Ausgaben des Hilfsvereins:

a) Unterstützungsquoten pro 1893	570 R.
b) Unkosten u. Inserate etc.	67 „ 78 R. 637 R. 78 R.
Demnach Bestand des Kapitals am 1. Januar 1894	16488 R. 32 R.

4. Von diesen 16488 Rbl. 32 Kop waren:
 in Werthpapieren 16 200 R.
 in baarem Gelde 288 " 32 R. 16 488 R. 32 R.

5. Laut § 63 der Statuten werden die Werthpapiere des Hilfsvereins in der Wendenschen Rentei aufbewahrt.

6. Der kassaführende Administrator P. Semel legte der Versammlung den Rechenschaftsbericht der Kasse pro 1893 vor. Derselbe wurde für richtig befunden.

7. Laut § 52 der Statuten trat der Reihenfolge nach aus der Administration Herr R. Wegener aus und wurde einstimmig wiedergewählt.

8. Zu Kassa-Deputirten pro 1893 wurden gewählt die Herren N. Auslig, G. Lichtenstein, G. Puffel, G. Punschel, W. Sand.

9. Aufgenommen wurden am 19. Februar 1893 5 Mitglieder. Eintrittsgelder und jährliche Beiträge flossen ein 107 Rbl. 50 Kop. nachträglich eingezahlt wurden 13 " 25 " Summa 120 Rbl. 75 Kop.

Walf, den 19. Februar 1894.

Unterzeichnet: Präses R. Wegener, Administratoren P. Dannberg, J. Jacobsen, P. Semel, Kassa-Revidenten G. Punschel, W. Sand.

Russlands Holzhandel im Jahre 1892.*)

(Fortsetzung zur S. 172).

Die Holzsorten unterscheiden sich nach der Art, ob Kiefer oder Fichte, nach den Dimensionen, nach der Ausformung (ob 3- oder 4-seitige Brussen, Schaalbretter, Herzbretter u. s. w.), nach der Qualität des Materials (reines Holz ist bisweilen 2—2½ mal theurer als gewöhnliches; die Preise für dasselbe kommen nicht in den Preiskourant), nach dem Grade der Konservirung (ob roth, frisch, trocken, blau geworden u. s. w.). Die wesentlichsten Sorten von Baumaterial, welche in Moskau gebräuchlich, sind folgende: rohe Kiefern- und Fichtenstämmen, die in 14 verschiedenen Sorten vorzukommen pflegen, verkauft man stückweise: Kiefern-, 6—16 Arsch. lang, 2½ bis 2¾—8 Wersch. stark, zum Preise von 40 Kop. bis 9 00 Rbl., fichtene, von 30 Kop. bis 6 und 8 Rbl. Die mittleren Sorten Fichtenhölzer sind um 1 Rbl. billiger als die Kiefernholz. Die gebräuchlichsten Dimensionen für rohe Kiefern- und Fichtenstämmen sind folgende:

6	Arschin lang	2½—2¾	Wersch. stark
6	"	3	—3½ " "
7	"	"	3½ " "
8	"	3¾—4	" "
9	"	4¼—4½	" "
10	"	4¼—4½	" "
10	"	4¾—5	" "
12	"	4¾—5	" "
12	"	5¼—5½	" "
12	"	5¾—6	" "
12	"	6½—7	" "

*) Nach dem Westnik Finanzjow.

12 Arschin lang 7 Wersch. stark

12 " " 8 " "

auch hat man noch 16 Arsch. lange und Wersch. dicke Fichtenstämmen. Balken oder 3-seitig beschlagene Kiefernbrussen, 6—7 Werschod breit, haben für gewöhnlich eine Länge von 18 Arsch., 18—19, 20—22 Arsch. und kosten 75 Kop. bis 1 10 Rbl. pro Arsch., sie sind um so theurer, je länger der Balken ist. Der 4-kantige Balken, oder die 4-eckig geschnittenen Kiefernbrussen, 6—22 Arsch. lang, 8—9 Wersch. breit und 6—10 Wersch. dick, kosten 95 Kop. bis 1 90 Rbl. pro Arsch.; die gebräuchlichsten Dimensionen sind:

6—15	Arschin lang	8×6	Wersch.
16—19	"	"	8×6 "
20—22	"	"	8×6 "
12—16	"	"	9×7 "
17—19	"	"	9×7 "
20—21	"	"	9×7 "
22	"	"	9×7 "
18	"	"	8×10 "

Fichtenbalken zu Gerüstträgern 15—21 Arsch. lang, 2½—5 Wersch. stark, von 2 60—10 00 Rbl. pro Stück. Dachstuhlbrussen 10—12 Arsch. lang, 1¼—1½ Wersch. stark, giebt es ausschließlich fichtene, und nur auf besondere Bestellung werden auch kieferne angefertigt. Brussen zu Klögern, Pfeilern und Werschmits, zu Holzbauten verwandt, aus 3-seitigem Kiefernbrussenholz angefertigt, zu 6×7 Wersch., 3×6 und 3×7 Wersch.; aus 4-seitig beschlagenem Brussenholz zu 6×8, 3×4, 3×8 und 4×6 Wersch.; aus gewöhnlichem Brussenholz zu 7×9, 3½×4½, 3½×9 und 7×4½ Wersch. zum Preise von 28—67 Kop. Die gangbareren Brussen zum Preise von 40 Kop. Besonders wird die Reinheit der Brussen geschätzt, wodurch die bessere Qualität bedeutend theurer ist. Kiefern- und Fichtenbretter 7—12 Arsch. lang, 7—8 Wersch. breit und 2—3 Wersch. dick, giebt es 7 Sorten, von 2 60 bis 8 00 Rbl. kieferne, und von 2 35 bis 7 30 Rbl. fichtene; die 7—8 arschinigen sind hiervon am gangbarsten. Der Stärke nach folgen hierauf die früher sehr beliebt gewesenen Twerfchen Fichtenbretter von 32 Arsch. Länge, die zu kalten Bauten dienen. Lange Bretter hat man jetzt seltener, gewöhnlich 16—19 Arsch. lange und 4—5 Wersch. breite, zum Preise von 1 55 bis 2 10 Rbl. pro Stück. Die gebräuchlichsten Sorten sind:

- I. Sorte 19 Arsch. 4½—5 Wersch. breit 2 Wersch. dick
- " 18 " 4½—5 " " 2 " "
- " 16 " 5×2 " " —
- II. Sorte 16 " 4½ " " —
- III. Sorte 16 " 4 " " —

Die Nishni-Nowgoroder Fichtenbretter sind für gewöhnlich 18 Arsch. lang, 5—5½ Wersch. breit, 2 Wersch. dick und kosten pro Stück 2 50 bis 3 00 Rbl. Gewöhnliche Kiefern- und Fichtenbretter giebt es 10—11 Sorten; kieferne 6—12 Arsch. lang, 1¼—1½ Wersch. dick von 57 Kop. bis 4 30 Rbl. und fichtene von 50 Kop. bis 4 Rbl. pro Stück. Die gebräuchlichsten Sorten sind:

12	Arſch.	lang	7 × 1 1/2	Werſch.
10	"	"	8 × 1 1/2	"
10	"	"	6 × 1 1/2	"
9	"	"	7 × 1 1/2	"
8	"	"	8 × 1 1/2	"

Herzbretter 7 Arſch. lang, 6 1/2—7 1/2 Werſch. breit, 1/2 Werſch. dick. Schaal- oder Herzbretter 7 Arſch. lang, 1 1/2 Werſch. dick. Herzbretter 6 Arſch. lang, 6—7 Werſch. breit, 1 1/2 Werſch. dick. Seitenbretter, 6 Arſch. lang, 1 1/2 Werſch. dick. Schaal- bretter für Gerüſte 6 Arſch. lang, 1 1/4 Werſch. ſtark, 7 Arſch. lang, 1 1/2 Werſch. ſtark. Fichtene Barkenbretter, die früher auf den Niederlagen in großer Anzahl vorhanden waren, giebt es jetzt inſolge des geringen Barkenverkehrs auf der Moskwa weniger.

Betrachten wir das Holzgeſchäft im Dneprbecken, ſo iſt hervorzuheben, daß Kijew hierfür der Hauptplatz iſt. Einerſeits iſt Kijew der maßgebende Markt für Holz, das von den Quellen des Dnepr und ſeinen Nebenflüſſen in den waldarmen Süden kommt, andererseits erſcheint es als herrſchender Markt, da Kijew von 3 Seiten von großen Wald- flächen begrenzt wird, wodurch der Holzhandel im nächſt- gelegenen Rayon, nämlich im Radomuiſelſker und Kijewer Kreiſe des Gouvernements Kijew und im Oſterſker und Koſelezker Kreiſe des Gouvernements Tſchernigow den Wald- beſitzern große Revenuen gewährt, und der Dorfbevölkerung einen einträglichen Verdienſt. Die Flößerei auf dem Dnepr fängt unterhalb Dorogobuſh an. Das Holzmaterial des Dneprbeckens geht hauptſächlich nach Kijew, Kremeniſchug, Jekaterinoſlaw und Cherſſon, ſowie auch in die Zwiſchen- ſtationen, wie Tſcherkaſſi, Buſhin u. ſ. w. Theilweiſe geht auch das Holz den Dnepr hinauf nach Piñſk, und ſogar durch den Dnepr-Bugkanal in die Weiſſel (gegen 200 Flöße) und durch den Dgintanal in den Njemen (gegen 800 Flöße), die zum Export nach Preußen, beſonders nach Memel und Königsberg beſtimmt ſind. In Kijew bleibt ein Theil vom Holzmaterial zur Verarbeitung auf den Sägemühlen und zur Deckung des ſehr bedeutenden lokalen Bedarfs, wogegen der andere Theil weiter in den Süden geht. Kijew, Kremeniſchug, Jekaterinoſlaw und Cherſſon ſind für den Holzhandel auf dem Dnepr die Endpunkte, da an jedem dieſer Punkte zum großen Theil ganz verſchiedene Holzfortimente verlangt werden, ſo z. B. hat das Holz, das für Kremeniſchug be- ſtimmt iſt, in Cherſſon keinen Abſatz, und umgekehrt. Nach der Entfernung der einzelnen Orte von einander wird bei Abfertigung der Flöße eine gewiſſe Reihenfolge eingehalten; ſo werden zuerſt die Flöße nach Cherſſon abgefertigt, dann folgen die nach Jekaterinoſlaw, Kremeniſchug und Kijew be- ſtimmten. Nach Cherſſon wird das werthvollſte und ſtärkſte Holz befördert, das in großer Eile expedirt wird, um nicht den hohen Waſſerſtand zu verſäumen, widrigenfalls das Paſſiren der Stromschnellen, abgesehen vom Zeitverlust, unnütze Aus- gaben verurſacht, die 500—1000 Rubel betragen können, für ein Floß von 6 Faden Länge und 400—500 Stämmen.

Die Großhändler, die faſt ausnahmslos Juden ſind,

kaufen bei den Grundbeſitzern Waldtheile zum Abholzen innerhalb eines längeren oder kürzeren Zeitraumes, der von der Anzahl der erſtandenen Deſſjätinen abhängig iſt, gewöhn- lich auf 6—10 Jahre. Der Kauf findet hauptſächlich auf Kredit ſtatt, mit einer Anzahlung von 25 %, wobei die Reſtzahlung innerhalb 2—3 Jahren erfolgt. Die Beſitzer von Flößen und Barken bringen das Holz bis zu den großen Handelsplätzen und verkaufen es nicht unterwegs. Hier wird die Waare in den meiſten Fällen auf Kredit abgegeben, mit einer Anzahlung von 10 % und das übrige auf Wechſel von 6, 9, 12, 18 Monaten, und nur diejenigen Hölzer, wie Bruſſen, Dauben, Plançons, Klöger, Sleeper, Spallen, die von Piñſk aus auf Kanälen nach Preußen gehen, werden zum großen Theil gegen baares Geld verkauft.

Sobald bei Anbruch des Winters und bei Beginn der erſten Fröſte die kürzeſte und bequemſte Kommunikation ein- tritt, beginnt man mit der Anfuhr der geſchlagenen und ausgeformten Hölzer zu den nächſten Häfen des Dnepr und ſeiner Nebenflüſſe. Gleichzeitig hiermit wird das Holz zum Transport fertiggeſtellt, entweder zu Flößen gebunden oder auf zu dem Zweck hergeſtellte Barken verladen, die ſich beim Aufgehn der Flüſſe mit dem Eis zuſammen hinunterbegeben. Die Flöße werden auf dem Trockenen gebunden und müſſen, um expedirt zu werden, auf das Ausreten der Flüſſe warten, wodurch dieſelben vom Waſſer gehoben werden und fort- ſchwimmen. An den oberen Läufen der Flüſſe, die unbedeutend oder garnicht auszutreten pflegen, ſtellt man die Flöße auf der Eisoberfläche her, die dann mit dem Eis zuſammen be- fördert werden. Die Flöße auf dem Dnepr und ſeinen Neben- flüſſen ſind der Form und Größe nach einander gleich. Die Kiefernflöße aus den Gouv. Miñſk, Mohilew und Kijew kommen in 2 verſchiedenen Arten vor. Die erſte Art, die ſogenannten Cherſſoner Flöße, die die Stromschnellen des Dnepr paſſiren müſſen, werden aus 2 Theilen (Plennizen) gebunden, von denen eine jede Plennize 36 Faden lang, 12 Faden breit iſt und 250—400 Stämme enthält, die bei einer Länge von 18 Arſchin einen Durchmesser von 5 Werſch. am Loppende aufweiſen. Der Werth eines ſolchen Floßes beträgt 800 bis 1500 Rubel und darüber. Biſweilen ſtellt man dieſe Art Flöße in zwei Lagen her, wodurch ſich der Werth ebenfalls, je nach Anzahl der Stämme verdoppelt. Dieſe Flöße werden inſolge ihrer bedeutenden Länge und Breite, ſchon im zeitigen Frühjahr während des höchſten Waſſerſtandes direkt in den Süden befördert und landen und löſchen nicht in Kijew. Die zweite Art Kiefernflöße, die den herrſchenden Typus auf dem Dneprſyſtem repräſentirt, iſt der Größe, der Stammzahl und dem Werthe nach um das zweifache geringer, vorausgeſetzt natürlich, daß Länge und Dicke der Stämme derjenigen der erſten Art gleich iſt. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß ein Floß, das aus Stämmen von geringerer Länge wie 12 oder 9 Arſch., bei demſelben Durchmesser von 5 Werſch. im erſten Fall 1 1/2, im zweiten 2 mal ſo viel Stämme nöthig hat, wodurch der Preis 1 1/2 resp. 2 mal geringer iſt, als der Werth eines Floßes, das aus 18 Arſch. langen Stämmen

besteht, denn 12 und 9 Arsch. lange Stämme kommen öfter vor, als 18 Arsch. lange, die ein höheres Alter haben und seltener sind. In gleicher Weise ist sowohl der größere oder geringere Werth des Einzelstammes, sowie des ganzen Flosses von der Geradschaftigkeit resp. Krümmerschaftigkeit der Stämme, aus denen das Floß zusammengestellt wird, abhängig. Bei stärkeren Stämmen ist die Erscheinung eine umgekehrte, da ein solches Floß eine geringere Anzahl erfordert. Der Preis hierfür steigt progressiv, so z. B. ist derselbe, abgesehen von den oben erwähnten 5 Werschok starken, für 6 Wersch. starke, trotz der geringeren Stammanzahl um das doppelte, und für 7 Wersch. starke um das dreifache höher u. s. w. Die Kiefernflöße, die ausschließlich aus dem Gouv. Tschernigow kommen, bestehen aus 6 konjungirten Stücken (Plennizen), von denen eine jede einzelne Plennize 30 □-Faden (5×6 Faden) groß ist. Die Stammanzahl eines solchen Flosses beträgt annähernd 270—300 Stück. Die übrigen Holzarten, die gegenüber dem Kiefern- und Fichtenholze zurücktreten, befördert man als selbstständige Flöße fast garnicht, sondern verladet sie auf Kiefern- und Fichtenflöße, oder auch auf Fahrzeuge. Die Brennholzflöße, von denen ein jedes Floß gegen 250 Faden Holz enthält, unterscheiden sich von den Kiefernflößen der zweiten Art, was Größe und Form anbelangt, garnicht. Der Werth eines solchen Flosses schwankt zwischen 2500 und 4000 Rubel. Die gebräuchlichsten Dimensionen für unbearbeitetes Holz sind folgende: runde Balken, 6 Faden lang 6—9 Wersch. am Abhiebe; bearbeitetes Holz hat folgende Bezeichnungen: Kiefernbrussen 4—6 Faden 4—6 Wersch.; Dachstuhlbrussen 3—7 Faden und 3 Wersch.; halbe Dachstuhlbrussen von derselben Länge 2½ Wersch.; Dachstuhlstangen von derselben Länge 1½—2 Werschok.

Die Holzflößung auf dem Dnepr zerfällt in zwei Hauptperioden: die erste Periode, die sogenannte große Flößung fängt mit dem April an und dauert bis zum Juni, doch kommt es auch nicht selten vor, daß der Termin ein kürzerer ist, da die Flößung abhängig vom Wasserstand ist. In dieser Periode flößt man gegen 80 % des Holzes. Die zweite Periode, während welcher man das Holz bis zu den Stromschnellen, und in Ausnahmejahren auch noch weiter flößt, währt vom Juni bis zum November. Es ist dieses die sogenannte kleine Flößung; sie beträgt für die ganze Zeit 20 % der Holzmasse.

Den Kijewschen Holzhafen versorgen folgende Gouvernements: Minst, Mohilew, Kijew, Tschernigow. Das größere Quantum liefern Minst und Mohilew, nämlich ⅔ der Masse. Nach der Holzart zerfällt das Starkholz in 70 % Kiefernholz, 20 % Fichtenholz, 5 % Eichenholz, 3 % Eßernholz, während 2—3 % auf Ahorn, Linde, Esche, Birke, Espe und andere Holzarten entfallen. Brennholz liefern ebenfalls dieselben Gouvernements, das nach der Holzart besteht aus: Eßernholz 50 %, Birkenholz 25 %, Kiefernholz 10 %; die übrigen 15 % entfallen auf Esche, Weißbuche, Esche, Aspe u. a. Außer dem Rohholz wird noch eine bedeutende Menge aus Holz hergestellter Gegenstände

gefloßt, wie: feine Bretter, dünne entrindete Stangen, Fehmerstangen, Planken, 1-zöllige Bretter, Brussen und anderes sogenanntes Barkenholz. Alle diese Gegenstände werden im Walde selbst ausgearbeitet und entweder als Decklast auf Flößen oder auf speziell zu diesem Zweck alljährlich neubauten Barken an ihren Bestimmungsort befördert. Die Absatzgebiete für diese Waaren sind hauptsächlich die südlichen Gouvernements Tschernigow und Chersson. Nach Kijew wird diese Art von Waare in Folge der großen lokalen Produktion garnicht gebracht. Holzwaaren werden in der Stadt und im Gouvernement Kijew en gros hergestellt und stehen wegen ihrer Verschiedenartigkeit und Sauberkeit der Bearbeitung bedeutend höher im Preise als die gefloßten.

In Kijew bestehen zur Zeit 4 zweigatterige Sägemühlen von 35—50 Pferdestärken und mit 1—5 Kreis sägen. Unabhängig von dieser mechanischen Verarbeitung hat jeder Holzhändler noch den Handbetrieb, der im Vergleich zur ersteren jedoch sehr unbedeutend ist. Auf jeder Sägemühle arbeiten 25—30 Arbeiter mit einem Tagelohn von 75 Kop., während Maschinenisten und Meister, je nach ihrer Fähigkeit, ihren monatlichen Gehalt beziehen. Auf diesen Sägemühlen dauert die Arbeit 8 Monate, wobei in 24 Stunden 150—200 Stämme geschnitten werden können. Die gewöhnliche Länge des in die Säge kommenden Balkens beträgt 9 Ar., dessen Werth in roher Form bei einer einheitlichen Länge von seiner Stärke abhängig ist. Die geringste zulässige Stärke ist 5 Wersch. Aus den rohen Balken schneidet man hauptsächlich folgende Holzsortimente: Brussen, Planken, Bretter, dünne Brussen und schmale Bretter. Die Menge der verarbeiteten Sortimente steht mit der lokalen Konsumtion im Verhältniß, wobei als Norm das Mittel von 5 Jahren gilt. Der vorschriftmäßige Preis für das Ausschneiden eines Brettes von 9 Ar. Länge 6 Wersch. Breite beträgt 10 Kop., wobei für alle übrigen Sortimente der Preis proportional dem Werthe für das Ausschneiden eines 9 Ar. langen und 6 Wersch. breiten Brettes angesetzt wird. Der Verkauf des verarbeiteten Materials findet nach Beendigung der Frühjahrsfeldarbeiten, zum großen Theil auf Kredit statt, bis das Getreide abgesetzt worden ist. (Wird fortgesetzt.)

Marktbericht.

Spiritus.

Nach dem Bericht aus dem Finanzministerium sind folgende Lokopreise gemäß den Börsenabschlüssen vom 11. (23.) März 1894.

St. Petersburg, roher Kartoffelsp., ohne Gebinde —. Reval, roher Kartoffel- esil., ohne Gebinde, russ. mit Gebinden per 40°, für den Export, ohne Prämie —, örtliche Preise —, Libau, roher Getreidesp. ohne Gebinde und roher Melassesp. ohne Gebinde, per 40°, bestimmt für den Export resp. 23 und 17; Moskau, roher Kartoffelsp., ohne Gebinde Käufer: 45—46 loco Warschau, roher Kartoffel-, mit Gebinde, 1.05 per 1°. Tendenz: schwach; Hamburg per 40° roher Kartoffelsp. in Kontraktgebunden 42.7, russischer, in einfachen Gebinden, roher Getreide- 35.1 roher Melasse- 32.8, alles in Kopfen.

Butter.

Riga, den 14. (24.) März 1894. Wöchentlicher Butterbericht des baltischen Molkerei-Verbandes, mitgetheilt von der

allerhöchst bestätigten Gesellschaft von Landwirthen des livländischen Gouvernements unter der Firma „Selbsthilfe“ Riga, Wallstraße Nr. 2.

Erzielte Preise netto und loco Riga für Exportbutter: I. Klasse 34—35, I.—II. Klasse 32—33, II. Klasse 30—31, II.—III. Klasse 28—29, III. Klasse 26—27 Kop. Tendenz: abwartend.

Hamburg, den 10. (22.) März 1894. Bericht von H. I. Mann & Bohnen. Notirung der Notirungs-Kommission vereiniger Butter-Kaufleute der Hamburger Börse: Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen: Für I. Kl. M. 106—108, II. Kl. M. 100—105 pr. 50 Kilogr. Netto, reine Tara. Tendenz: fest.

Ferner Privatnotirungen: Bestandene Partien Hofbutter und fehlerhafte M. 90—95, schleswig-holsteinische und ähnliche frische Bauer-Butter M. 90—92 pr. 50 Kilo. Unverzollt: livländische und estländische Meierei-Butter M. 90—103. Verzollt: böhmische, galizische und ähnliche M. 90—92, finnländische Sommer M. 90—93, Schmier- und alte Butter aller Art M. 35—70, amerikanische M. 75—85 alles pr. 50 Kilo.

Nachdem in der vorigen Woche der Bedarf zum Osterfeste hier im Lande und in England bei lebhaftem Begehre gedeckt worden ist, verlief das Geschäft in dieser Woche recht schleppend und konnten die frischen Zufuhren nicht geräumt werden. Billigere Waare zu Backzwecken geeignet war nur knapp zugeführt und wurde schlanke zu verhältnismäßig hohen Preisen untergebracht.

Kopenhagen, den 9. (21.) März 1894. Butterbericht von Heymann & Co.

Das Comité der Kopenhagener Großhändler-Sozietät notirt heute 1. Klasse 85—86, 2. Klasse 82—84, 3. Klasse — Kronen pro 50 kgr hier geliefert Nettopreis.

Der für baltische Guts- und Meiereibutter bezahlte höchste Netto-Preis war 86 Kronen pro 50 kgr = 36 Kop. pr. Pfund russ. franko hier geliefert. — Tendenz fest. — Empfehlen umgehende Sendungen via Reval oder Riga. — Können viel mehr balt. Butter hier zu sehr vortheilhaften Preisen, wenn feine Waare, plaziren.

Vieh.

St. Petersburg. Wochenbericht des Viehhofes vom 6. bis 13. (18. bis 25.) März 1894.

	angeführt	verkauft		P r e i s e							
		Hauptzahl	zum Preise	pro Haupt		pro Pud					
				nter-richte	höchste	nter-richte	höchste	R. R.	R. R.		
Großvieh											
Tscherkassisches	2749	2075	193412	—	71 50	160	—	3 80	4 80		
Livländisches	100	81	4830	—	45	75	—	3 80	4 40		
Russisches	256	256	13850	50	20	—	100	—	3 20	4 40	
Kleinvieh											
Kälber	1695	1351	21832	—	3	—	26	—	3 90	6 90	
Lamm	59	59	759	—	5	—	15	—	5 70	7 25	
Schweine	407	407	8693	—	8	—	45	—	5 60	6 60	
Ferkel	29	29	93	—	2	—	3 50	—	—	—	

Nach dem Westn. Finanz. vom 6. (18.) a. cr.: Im Februar bestand an den Hauptpunkten des Viehhandels in Russland recht lustlose Stimmung. Der Auftrieb lebenden Viehs nahm fast überall ab und die Nachfrage war unbedeutend; das ging Ende des Monats so weit, daß Preise nach unten strebten und nur Schweine fast überall Notirungen des Vormonats beibehielten. In St. Petersburg zeigte die bedeutendste Herabsetzung um 2 Rbl. 10 Kop. pr. Pud der Preis für Kälber; stille Stimmung herrschte weiter und bewirkte Herabsetzung der Notirungen. In Warschau und Odessa war der Handel recht lebhaft, aber zu Preisen, die für einige Sorten herabgesetzt waren. In Odessa zeigte sich Preissteigerung für

großes Hornvieh, wenn auch unbedeutende, nämlich 20 Kop. p. Pud. Der Umschlag der Viehhöfe in St. Petersburg, Warschau, Moskau und Odessa betrug im Februar:

	Auftrieb	Verkauf	P r e i s e i n R u b e l n			
			pr. Haupt nied.	pr. Haupt höchst.	pr. Pud nied.	pr. Pud höchst.
St. Petersburg						
Großvieh						
tcherkassisches	12 646	9 572	40	150	3·70	5·25
livonisches	506	442	41·5	80	3·10	4·50
russisches	320	320	17	110	3	4·50
Kleinvieh						
Kälber	6 304	4 782	3	60	4	8·40
Lamm	182	181	3	16	4·80	8·30
Schweine	1 520	1 520	7	48	5·15	7·20
Ferkel	369	369	2	4	—	—
Warschau						
Stuppenvieh						
Stiere	7 277	7 277	70	134	—	—
Rühe	96	96				
Landvieh						
Stiere	265	265	57	93	—	—
Rühe	763	582	27	70	—	—
Kleinvieh						
Kälber	3 533	—	4	11	—	—
Schweine	10 730	—	—	—	4·40	4·60
Moskau						
Großvieh	10 745	9 407	37·5	155	3·50	4·60
Kälber	2 418	—	3	45	4·50	13·50
Schweine	344	—	—	—	4·40	5
Ferkel	6 597	—	1·75	6	—	—
Odessa						
Großvieh	8 205	6 886	—	—	2·50	4·20
Jungvieh	852	763	—	—	2·25	4
Kälber	2 619	2 495	2	22·5	—	—
Schafe	2 416	2 318	2	5	—	—
Schweine	278	85	—	—	4·60	5

Bericht über den Handel mit Zucht- und Zug-Vieh von Hugo Lehner, Miersdorf Kreis Teltow.

Ich blieb in meinem letzten Bericht die Mittheilungen aus den Zuchtgebieten des Glan-Donnersberger, des Franken, Scheinfelder und Voigtländer Viehs schuldig und beginne deshalb damit hierüber zu berichten. In dem Bezirk des Glan und Donnersberger Viehs Kufel, Alsenz, Langmeil u. wird das Vieh bis zum neuen Grün ohne große Noth durchgebracht werden, der Futterzustand ist trotz reichlicher Mais- und Roggenfütterung ein recht mäßiger. Der Rindviehstand ist etwa um 17% verringert, es wurden auch hier die meisten Kälber, weniger aber das jährige Jungvieh verkauft. Sehr gefragt sind die jungen Zuchtstiere, sie, wie 1 1/2 bis 2 Jahr altes Jungvieh sind gegenwärtig am besten zu kaufen. Bei guter Ernte werden hohe Preise erwartet. Vom 19.—21. Mai findet in Neustadt a. S. die dritte pfälzische Kreisthierschau statt, die nur alle 8—12 Jahre wiederkehrt, ihr Besuch ist Freunden der Glan-Donnersberger Klasse sehr zu empfehlen.

In Mittelfranken in dem Zuchtbezirk Scheinfeld-Markbibart hellgelbes einfarbiges Vieh mit hellen Pigmenten, ist die Futternoth eine größere, die Bestände sind wohl um 19% reduziert, es sind fast alle Kälber, alles, was gut beleibt war, an den Metzger verkauft, sodas an Kühen und Jungvieh, bis 1 Jahr alt, zur Zeit ein großer Mangel ist. In Unterfranken, Würzburg, Schweinfurt, Neustadt a./S., rotthgelbes einfarbiges Vieh, sieht es etwas günstiger aus, als in Mittelfranken, obwohl auch hier fast kein Kalb angebunden, alles verkaufbare verkauft und der Viehstand um 17 bis 18% reduziert ist. Die Maul- und Klauenseuche ist durch Milchvieh aus der Schweiz, wenn auch nur in vereinzelt Fällen, eingeschleppt. Stroh wird in großen Mengen zu 2 Mark bis 2·30 Mark von der Regierung eingeführt. In Oberfranken, Bayreuth, Kulmbach, Hof u., recht gute Simmenthaler Rein-Zucht, Bamberg einfarbig gelbes, übrige

Bezirke Sechsamter und Gemisch von Landvieh und Scheden ist der Viehstand gegen 1892 reduziert bei Kälbern bis 1/2 Jahr um 34.6%, bei Jungvieh bis 2 Jahr, um 18.7%, bei 2 Jahr alt und älterem Rindvieh um 10.7%, Kühe 7.3%, Rindvieh überhaupt 15.4%. Die Futterbestände sind auch hier sehr gering, die Viehzüchter kommen aber bei sparsamer verständiger Einrichtung gut durch. — Zu kaufen sind hier besonders noch Kalbinnen und Ochsen.

In der Ober-Pfalz, dem Bezirk der einfarbig dunkelrothen Voigtländer, Sechsamter Viehs ist der Futterzustand ein recht mäßiger und die Futterknappheit recht fühlbar. In dem altbewährten Simmenthaler Zuchtbezirk Riesbach Tegernsee herrscht keine Futternot, die Ernte war dort eine gute. Das oberbairische Gebirge zwischen Star und Inn eignet sich für die Zucht des Simmenthaler Viehs, wie kaum eine zweite Gegend Deutschlands, und seitdem die Zuchtgenossenschaft Riesbach-Tegernsee, eine Abteilung des Zuchtverbandes für oberbairisches Alpen-Fleckvieh, in rühriger und umsichtiger Weise die Zucht leitet, treten auch sichtbare Erfolge zutage, die schönen Alpweiden und günstigen Futterverhältnisse geben Ober-Bayern die Aussicht an die Spitze aller Simmenthaler Zuchten Deutschlands zu treten. — Der Zuchtbezirk ist in Berlin auf der Ausstellung der D. V. G. vertreten, ebenso Ober-Baden, von wo, wie aus Württemberg, höhere Preise gemeldet werden; in Baden kaufen Schweizer Händler recht viel und zu guten Preisen. In Hart, Zuchtbezirk Hohenzollern, ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Im Simmenthal sind in Saanen, Zweifsimmen, Erlenbach u. schon jetzt viel Käufer besonders auch viele Schweizer und ist viel zu recht guten Preisen verkauft worden.

Im Handel mit Schwärzer Braunvieh ist noch wenig Verkehr, in Boralberg hat eine Kommission der serbischen Regierung einen großen Transport recht schönes Braunvieh gekauft.

In unseren Ost- und Nordsee-Marischen ist im ganzen noch kein Handel, nur nach frischmelkenden Kühen ist immer Nachfrage. Das Vieh hat überall ein gutes Gedeihen, wenn auch allerorten so sparsam, als möglich gefüttert wird; es wird besser aus dem Winter kommen, als man beim Aufstallen hoffen konnte. Das Raufutter schwindet aber überall bedenklich und der April wird doch so manchem noch zu lang werden. — In Angeln ist die Winterfütterung eine ausreichende, der Rindviehhandel aber noch recht still. Herr Dr. Rodewald, Generalsekretär der Oldenburger Landwirtschafts-Gesellschaft, macht wiederholt darauf aufmerksam, daß Oldenburger-Wefermarsch-Vieh, sogar mit Heerdbuchattest und Prämien-Urkunde geliefert wird, das niemals die Wefermarsch gesehen hat. Herr Dr. Rodewald würde das nicht sagen, wenn er nicht unzweifelhafte Beweise dafür hätte, nur bitte ich ihn deshalb nicht einen so allgemeinen Verdacht in die Welt zu schicken, sondern ohne jede Schonung die ihm bekannt gewordenen Fälle und Namen zu nennen. Derartige ehrlose Betrüger, die das ihnen geschenkte Vertrauen in so gemeiner Weise mißbrauchen, verdienen keine Schonung. Jedem anständig denkenden Lieferanten muß es angenehm sein, wenn der Betrug an den Branger gestellt und diese Sorte unschädlich gemacht wird. In den Marischen sind junge Bullen (in Oldenburg wieder gefört) in großer Auswahl, Kalbin und älteres Jungvieh, über 1 Jahr alt, zu kaufen. Kühe sind rarer, in Holland aber gut erhältlich. — Ochsen sind in allen Gattungen gesucht und der Handel zu guten Preisen ziemlich flott. Die bayrischen Märkte sind immer noch gut besucht und wird für das Paar prima Ochsen, schweren Schlages 1000 bis 1100 M., Voigtländer 700—750 M., Bömische Scheden, je nach Schwere und Körperbau, von 700 (à Ochse 1100 Pfd.) bis 1000 M. (à 1300 Pfd.) bezahlt. — Verschweigen will ich nicht, daß meine mir mehrfach von Besitzern aus Mittel- und Unter-Franken zugehenden Berichte mit den Schweinfurter Marktnotizen, die immer etwas höher sind, nicht übereinstimmen, ich werde diese Differenzen weiter beobachten.

Getreide, Futtermittel u. a.

Aus dem Bericht des Finanzministeriums:

St. Petersburg, den 11. (23.) März 1894. Alles ohne Säcke. Weizen: Lokopreise pr. Tichtv. à 10 Pud: hoher Safsonka Käufer 8 50, Verkäufer — R., mittlerer Käufer 7 50, Verkäufer 8 50 R., niederer Käufer 6 50, Verkäufer 7 50 R.; Tendenz: —. — Roggen: Lokopreise p. Twt. à 9 Pud auf Basis 8 Pud 31 Pfd. (117 Sol.) loco, Käufer 5 75, Verkäufer 6 25 bis 6 50 Kop.; Termin — mit Anzahlung von 3 Rbl.; Käufer 5 75, Verkäufer 6 25—6 50 Kop.; Tendenz: —. — Hafer: gewöhnlicher pr. 6 Pud, loco, Käufer 3 65, Verkäufer 3 85 Kop.; Termin — mit Anzahlung von 2 Rbl.; Käufer 3 65, Verkäufer 3 90—4 10 R.; hohe Sorten pr. Pud, loco, Käufer 68, Verkäufer 70 Kop. pr. Pud; Tendenz: —. — Gerste: Lokopreise pr. Pud, hohe keimfähige, Käufer —, Verkäufer — Kop., Futter. Käufer 48, Verkäufer 50 Kop. pr. Pud; Tendenz: —.

Riga, den 10. (22.) März 1894. Weizen, russ. loco Natura: 124—130 Pfd. 73—88 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. — Roggen, loco, ungedarrter, russ., auf Basis 120 Pfd. 65—71 Kop. pr. Pud; Tendenz: still. — Hafer, loco ungedarrter 61—78, gedarrter, je nach Qualität 63 bis 65 Kop. pr. Pud; Tendenz: ruhig. — Gerste, loco, Natura ungedarrte 6-zeil. russ. 110-pfd. 60, kurl. 2-zeil. —, gedarrte libl. 100-pfd. 76, Futter. 52—54 Kop. pr. Pud; Tendenz: ruhig.

Libau, den 11. (23.) März 1894. Weizen, —. — Roggen, loco rohgedroschener auf Basis 120 Pfd. 64 1/2 Kop. pr. Pud; Tendenz: still. — Hafer, loco nach Proben: hoher weißer 72—78, Kurk 61, Kurk-Charlow 61, Romny und Kijew 59, Drel-Selek 61, Zarizyn 61, schwarzer 69—77 Kop. p. Pud; Tendenz: fest. — Gerste, loco Futter. 50 Kop. Tendenz: flau.

Reval, den 15. (27.) März 1894. Bericht über Preise gedarrten Kornes vom Börjenmakler Paul Koch.

	Käufer Kop.	Verkäufer Kop.	gemacht Kop.
Roggen Basis 118 Pfd. holl.	70—72	—	—
Landgerste Basis 102 Pfd. holl.	73	—	—
Futtererbjen nach Güte	67	—	—

Geschäftslos. Tendenz fallende.

Dorpat, den 16. (28.) März 1894, Georg Riik.

Roggen	118—120 Pfd. holl.	= 75—78 Kop. pro Pud.
Gerste	107—110 " "	= 80—83 " "
Gerste	100—103 " "	= 60—65 " "
Sommerweizen	128—130 " "	= 75 " "
Winterweizen	128—130 " "	= 75—85 " "
Hafer	75 Pfd. holl.	= 4 Rbl. 50 Kop. pro Ticht.
Erbjen, weiße Koch.,		= 10 Rbl. 50 Kop. p. Ticht. bei guter Qualität.
Erbjen, Futter.		= 7 Rbl. 50 Kop. p. Ticht.
Salz.		= 31 Kop. pro Pud.
Steinkohle (Schmiede-)		= 1 R. 20 R. Sack à 5 Pud
Sonnenblumentuchen		= 85 Kop. pro Pud.
"		= 85 R. p. Pud waggonweise.

Saratow. Aus dem Wochenbericht der Börse vom 27. Febr. bis 6. März. (11.—18. März) 1894. Sonnenblumentuchen 52—53, Weizenkleie 28—30 Kop. pr. Pud.

Nach dem Westn. Finanz. vom 13. (25.) März a. cr.: Trotz besserer Wege bleiben Zufuhren nach den Binnenmärkten überall recht beschränkt. Für graue Getreide überwiegt deshalb mit einigen Ausnahmen überall im Produktionsgebiete beharrliche Stimmung und halten sich Preise fest, obgleich die Nachfrage durchaus nicht lebhaft und nur ausnahmsweise den laufenden Bedarf übersteigt. Sehr merklich ist Unentschiedenheit der Käufer des Hafers, dessen

Umsätze, im Vergleich mit Vormochen, stark abgenommen haben. Für Weizen zeigt sich entschiedene Abschwächung der Stimmung, veranlaßt durch geringere Nachfrage von Seiten der Müller. Die Exportthätigkeit beschränkt sich in baltischen Häfen auf geringfügige Abschlüsse; im Süden dagegen hat die bereits eingetretene oder bald bevorstehende Eröffnung der Navigation merkliche Belebung hervorgerufen, begünstigt durch zunehmende Ansprüche des Auslandes, wieweil offerirte Preise nur ausnahmsweise den Forderungen der Verkäufer entsprechen. — Auf den Märkten des zentralen Schwarzerdegebiets ist Stimmung für graue Getreide fest; Roggen und Mehl wird außer der örtlichen Nachfrage in geringer Quantität für Abfuhr nach dem Norden gemacht, Hafer begann wieder für den Export gekauft zu werden; stellenweise erneuerte sich auch seine Nachfrage für Oesterreich; aber im allgemeinen sind Umsätze nicht groß. Für Weizen zeigt sich Abschwächung dort, wo Zufuhr per Bahn für Rechnung im Süden effektuirter Ankäufe der Müller zugenommen hat. An der untern Wolga bewirkte Abnahme der Nachfrage der örtlichen Müller und derjenigen des Oberlaufes gleichfalls Abschwächung von Stimmung und Preisen. Von dem Ober- und Mittellaufe der Wolga und den Zuflüssen nehmen Zufuhren grauen Getreides fortdauernd merklich ab; das Brod hat sich schon in festen Händen konzentriert und darum wird auf Bazaren schlanke bei festen Preisen gehandelt. Die partielle Thätigkeit indessen belebt sich immer noch nicht; Käufer bewahren äußerste Zurückhaltung im Hinblick auf flauere Stimmung der Konsum- und Stapelmärkte; diese Stimmung machte sich auch am Simbirsker Jahrmärkte geltend, der hinsichtlich des Getreides sehr ruhigen Verlauf nahm. In den Hauptstädten hat neuerdings Abschwächung und Flaueheit Fortschritte gemacht. Der Moskauer Markt allein bleibt fortdauernd fest für Hafer, dessen Zufuhr noch nicht ausreicht. Dieselbe flauere Stimmung mit Baiffeneigung der Preise herrscht im West- und Südwestgebiete. Baltische Häfen zeichnen sich durch festere Stimmung für Roggen aus, der in mäßigen Quantitäten herankommt und für örtlichen Konsum gefragt wird. Für den Hauptexportartikel, den Hafer, dagegen weichen Stimmung und Preise; Absatzbedingungen im Auslande bessern sich nicht, weshalb Spekulationskäufe mit äußerster Vorsicht ausgeführt werden. Im Süden findet überall, wo die Schifffahrt eröffnet ist, verstärkte Betrachtung angelangter Schiffe statt, was bei mäßigen Zufuhren sich durch merkliche Abnahme der den Markt belastenden Vorräthe geltend macht, wodurch die Stimmung sich entschieden befestigt; in vielen Fällen hatte das Hauffestimmung zur Folge. In andern Häfen, die sich noch nicht endgültig vom Eise befreit haben, bereiten sich Exporteure durch große Anstrengung auf die Navigation vor; die Vorräthe gehen aus den Händen der Speicherbesitzer in die Niederlagen der Exportkomptoire über, die große Käufe von Loko- sowohl als auch zukünftiger Waare effektuiren, was selbstverständlich gleichfalls festere Stimmung begünstigt. Gedrückt wird der Handel nur durch bedeutende Getreideverkäufe im Auslande auf sehr ferne Termine zu niedrigen Preisen. Lebhafteren Umsatz zeigen alle Getreidearten; Umsätze erfolgen vorzugsweise fürkosten des Weizens und der Gerste, Aufträgen laufen aber auch ein inbetreff des Hafers und Roggens, hinsichtlich des letztern hauptsächlich von deutschen und holländischen Plätzen. Bei der Lage der Dinge ist es sehr möglich, daß unsere südlichen Hafenmärkte, deren Preisniveau sich mehr den Bedingungen des Weltmarktes angepaßt hatten, aus dem mit Deutschland abgeschlossenen Handelsvertrage mehr reellen Nutzen ziehen werden, als das baltische Küstenland, das Westgebiet und der zentrale Schwarzerdegebiets, die in früheren Jahren, dank ihrer geographischen Lage fast die gesamte aus Deutschland stattfindende Nachfrage nach russischem Getreide befriedigt haben. — Die Befestigung der Stimmung des Weltmarktes für Weizen ist wiederum in Stillstand gerathen und hat gar einer gewissen Reaktion platzgemacht. Bei dem thatsächlichen Mangel spekulativen Unternehmungsgeistes muß solche Reaktion die Folge des geringsten Widerstandes sein.

Anlaß zur Abschwächung war diesmal, was zu erwarten stand, der letzte Bericht des washingtoner Departements der Landwirtschaft, dessen Inhalt im letzten Berichte dargelegt wurde. Der Weizenvorrath in Händen amerikanischer Farmer am 1. März erwies sich, laut diesem Dokument, als größer, denn erwartet wurde; die Baiffepartei machte sich das sofort zunutze, um das so auszulegen, als wären die offiziellen Schätzungen der 3 letzten Jahre hinter der Wirklichkeit zurückgeblieben; wieweil diese Ueberzeugung längst in Handelskreisen wurzelgefaßt hatte, so erwies sich die Erwähnung dieses Umstandes als hinreichend, um eine gewisse Baiffebewegung in Amerika hervorzurufen, die sich sofort in einer analogen Bewegung auf europ. Märkten geltend machte. Gleichwohl durfte man für letztere fort-dauernde Festigung erwarten, sowohl wegen des Inkrafttretens des russisch-deutschen Handelsvertrags, als auch im Hinblick auf die in letzter Zeit aus Argentinien einlaufenden Nachrichten, nach denen der dort an den Markt kommende Weizen sich als von sehr geringer Qualität erweist. Europ. Importeure werden deshalb mißtrauisch dieser Provenienz gegenüber, die nur nach Probe gehandelt wird, und nach Zurückdrängung der Konkurrenz vonseiten dieser gegenwärtig billigsten Provenienz sollte man meinen, daß die Stimmung europ. Märkte für Weizen fester hätte werden müssen. Die amerikanische Baiffe indessen und die Zunahme nach Europa schwimmender Frachten waren stark genug den Umschwung zuwege zu bringen. Allerdings hat dafür der Absatz russ. Kornes wieder zugunehmen begonnen, theilweise dank der Schifffahrtsöffnung in unseren südlichen Häfen und geringer Ermäßigung des Angebots von dorther. Die größte Abschwächung haben Großbritannien und Holland aufzuweisen, wo Preise auf russ. und amerik. Korn herabgegangen sind. Französische und italienische Märkte haben sich von der Störungen noch nicht erholt, die durch die Zollerhöhung verursacht wurde, und verharren in völliger Stille. In Deutschland wird die Durchführung der handelspolitischen Verständigung mit Rußland immer noch hintangehalten durch die thatsächlich bestehende Preisdifferenz zwischen russischem Transittkorn und den Notirungen des örtlichen. Letzteres steigt im Preise und ersteres sinkt, eine Bewegung, welche am ausgesprochensten in östlichen Hafenmärkten zutage tritt. Es ist selbstverständlich, daß die Abwärtsbewegung des russ. Kornes für den russ. Exporthandel nichts bedrohliches hat, weil sie durchaus im Zuschlag des Zolles ihre Erklärung findet. Zudem zeigt sich ernstes Angebot aus Rußland nur von Hafer, inbetreff des Roggens übertrifft das Angebot dortiger Waare nicht den Umfang russischen Angebots. Umsätze in Weizen und Roggen bleiben gering, die Nachfrage steigert sich nicht, sogar in den Rheinlanden trotz aufgebrauchter Vorräthe, und deshalb verhalten sich holländische Börsen dem Angebote südrussischen Roggens gegenüber zurückhaltend, wobei Preise herabgehen. Festigung der Stimmung für Mais dauert unter dem Einfluß fester Lage amerik. Börsen überall fort. Odeßsais Mais wird wie bisher unter guten Bedingungen in London abgesetzt. Für Gerste ist die Abwärtsbewegung in England zum Stillstand gelangt, aber Umsätze sind immer noch sehr gering. Auf dem Kontinent wird durch starkes Angebot russischer Gerste der Handel fortdauernd gedrückt, nur in Oesterreich-Ungarn steigen Preise für Gerste noch, im Zusammenhang besserer Stimmung für alles Futtergetreide. Das Hafergeschäft endlich ist flau, in Deutschland gingen Preise herab infolge reichlichen Angebots aus Rußland und der Ankäufe, die in baltischen Häfen ausgeführt sind, und in England hat zwar die Abwärtsbewegung aufgehört, aber die große Masse angebotenen geringwerthigen russ. Kornes fährt fort drückenden Einfluß auszuüben.

Flachs.

Nach dem Westn. Finanzj. vom 6. (18.) März a. cr.: Die Stimmung unserer Flachsmärkte war im Februar still, aber Preise fest und recht beharrend; zwar wurden da und dort unbedeutende Abschlüsse unter geringer Abschwächung, vorzugsweise über niedere Sorten, gemacht, aber kaum kann man darin ein Anzeichen weiterer

Preisabschwächung erblicken; imgegentheil, man hat mehr Grund zur Annahme, daß die Saison für den Flachshandel durchaus günstig schließen werde. Die Stille erklärt sich einerseits durch die Zurückhaltung, welche von ausländischen Käufern beobachtet wird, andererseits durch die Raschheit, mit welcher in laufender Saison die Ernte auf unseren inländischen Bedarfsmärkten plazirt wurde. Wenn wir uns den Bedarfsmärkten des Westens zuwenden, um die derzeitige Lage des Flachshandels darzulegen, haben wir zuerst den Gang des Geschäfts in Gespinnst und Gewebe ins Auge zu fassen. Infolge dauernder Unklarheit der Frage der Importtarife auf Leinenfabrikate in Nordamerika — dem Hauptabnahmemarkte des englischen Fabrikats, ist das Geschäft unbefriedigend. Die Nachfrage nach Gespinnst kann deshalb nicht lebhaft sein. Andererseits konnten bei den hohen Flachspreisen Spinner sich zu keinen Nachlässen auf ihre Fabrikate verstehen und haben es vorgezogen ihre Vorräthe zu häufen resp. ihre Produktion einzuschränken. Im Zusammenhang mit dieser Sachlage war auch das Flachsgeschäft in England flau, wengleich wie bisher bei festen Preisen. Dennoch kann man seit Anfang Februar eine gewisse Besserung des Geschäfts wahrnehmen und zwar sowohl in der Gespinnst- als auch in andern Branchen der Leinenindustrie. In dieser Hinsicht blieben bedeutende Aufträge des Marinerefforts nicht ohne Einfluß; zugleich zeigten schottische Spinner große Kauflust. In Frankreich und Belgien war das Gespinnstgeschäft gleichfalls begrenzt, Spinner verlangten hohe Preise und Abschlüsse waren deshalb nicht zahlreich. In beiden Ländern zeigt sich Abnahme der Zufuhr einheimischer Faser, was auf Erschöpfung der Vorräthe hinweist. In Frankreich, wo die 1893-er Ernte besonders unbefriedigend war, hat die Verarbeitung dortigen Flachses fast aufgehört, weil die Vorräthe bereits in der ersten Hälfte des Februar erschöpft waren. Wengleich das Gespinnstgeschäft im Februar unbefriedigend war, so kann man doch die aufseiten der Käufer beobachtete Zurückhaltung gegenüber russischer Waare eher durch die Erwartung vortheilhafterer Preise, als durch die Masse auf jenen Märkten vorhandenen russischen Flachses erklären. Uebrigens kann davon reichlichere Versorgung, vergleichsweise mit dem Vorjahre, bei den günstigen Schiffsfahrtsverhältnissen dieses Winters für Riga und Reval immerhin stattgefunden haben. Jedenfalls sind die Vorräthe kaum ausreichend für die bevorstehenden Frühlingmonate und man kann um so mehr in nächster Zukunft stärkere Nachfrage nach russ. Waare erwarten, als in Frankreich die gute Wein- und Obsternte stärkeren Absatz von Leinenfabrikaten in der relativ mit Mitteln wohlversorgten Klasse kleiner Landleute und also auch Belebung der Spinnerei und Weberei voraussetzen läßt. Aber wenn auch die Vermuthung verstärkter Nachfrage nach russ. Flach im Auslande viel Wahrscheinlichkeit hat, so darf man doch auch wieder nicht allzu kühne Hoffnungen an diese Verhältnisse knüpfen. Die Flachspreise können bei der stärkern Verwendung der Gute, bei der Konkurrenz der Baumwolle über eine gewisse Grenze nicht hinaus, an welcher die Leinenindustrie unvortheilhaft werden muß und die Fabrikanten es vorziehen werden die Produktion einzuschränken. Es wäre ein Fehler, wollte man annehmen, daß jeglicher, auch fehlerhafter Flach zu den abnorm hohen Preisen abgesetzt werden könne. Die in Dundee und Lille gegenwärtig lautwerdenden Klagen über schlechte Qualität einiger Sendungen aus Rußland bei unverhältnißmäßig hohem Preise werden nicht ohne Einfluß auf den allgemeinen Gang des russ. Flachsgeschäftes bleiben. Leicht möglich, daß die im Februar eingetretene Abschwächung des Preises für rigaer Kron, bei unverändert fester Stimmung für hohe Sorten, zumtheil auf die eben angedeutete allzu hohe Sortirung des Flachses, die insbesondere im Nordwestgebiete gehandhabt wird, zurückzuführen ist. In Deutschland bleibt die Stimmung für Flach schwach. Einerseits haben deutsche Spinner sich offenbar auf lange mit Waare versehen, andererseits ist die Zurückhaltung der Käufer künstlich verstärkt durch Nachrichten, die insbesondere auf rigaer Exporteure zurückzuführen sind und den Zweck haben übertriebene

Vorstellungen von der Flachsernte hervorzurufen, mit der Absicht die ausländische Nachfrage zeitweise zu mindern und die auf russ. Märkten bestehenden Preise zu drücken. Somit hat das russ. Flachsgeschäft im Westen eher den Charakter zeitweiligen Stillstandes und jedenfalls keine Anzeichen der Verschlechterung jener günstigen Lage, in welcher der Flachshandel in der letztvergangenen Saison sich befand. Offenbar anerkennen auch im Westen interessirte Kreise die bestehende feste Stimmung als beharrend, denn schon werden Vorschläge bedeutender Erweiterung des Flachsbauens laufenden Jahres in den europ. Flachsbauländern laut. — Die Zurückhaltung ausländischer Käufer hat unzweifelhaft auch die schwache Thätigkeit der Exportfirmen bei uns beeinflusst. Obgleich diese ihre gewohnten Vorräthe oder ihre Verbindlichkeiten in Terminverkäufen noch nicht gedeckt haben, enthalten sie sich dennoch der Ankäufe bis zur Feststellung der ausländischen Nachfrage oder bis zum Niedergang der Preise. In letzter Zeit sind indessen einige Anzeichen bevorstehender größerer Lebhaftigkeit des ausländischen Verkaufsgeschäftes wahrnehmbar, so finden z. B. gegenwärtig Unterhandlungen mit petersburger Exportfirmen über große Partien Flach statt, wengleich die ausländischen Käufer sich immer noch weigern die geforderten Preise zu zahlen. In Bernau kamen Mitte Februar einige Abschlüsse zustande, freilich zu etwas abgeschwächten Preisen. In Kaschina und Beshhez erfolgten fast zur selben Zeit einige partielle Ankäufe durch Vertreter von Exportfirmen gleichfalls zu etwas herabgesetzten Preisen (15—25 R. in Beshhez). Diese Fälle der Preisbaisse sind indeß nicht maßgebend, denn ein Ueberblick des Flachshandels im Februar lehrt, daß in allen Rayons die Vorräthe der Produzenten erschöpft sind und also keine Ursache ist ein weiteres Fallen der Preise zu erwarten. Ueberall waren Zufuhren sehr unbedeutend, verließen Bazare und Jahrmärkte, die in dieser Jahreszeit belebt zu sein pflegen, flau. Wenn irgendwo noch Vorräthe liegen, so befinden sie sich in festen Händen. Begreiflich ist darum auch die Zurückhaltung der Händler, welche nur in seltenen Fällen äußersten Kapitalbedarfs Zugeständnisse machen, obgleich in einigen Gegenden, nach Daten von Mitte Februar, ihre Vorräthe größer sind, als das um diese Jahreszeit der Fall zu sein pflegt. So hat sich in der Gegend von Ostrow bei den Händlern ein Vorrath von 17 000 Verk. angesammelt und gleichwohl hört man dort nichts von Zugeständnissen. Nach annähernder Schätzung befindet sich im Nordwestgebiete in den Händen der Produzenten und Händler $\frac{1}{8}$ — $\frac{1}{5}$ bis $\frac{1}{8}$ — $\frac{1}{10}$ der gesammten Ernte. Allerdings sind diese Ziffern zweifelhaft, aber, nach den geringen Zufuhren zu den Bazaren und dem flauen Verlaufe der Jahrmärkte z. B. dem selliner, zu urtheilen sind die Vorräthe nicht groß und in festen Händen, denn die Preise sind die gleichen. Man muß also annehmen, daß die 93-er Ernte dieses Rayons, nach den aus einzelnen Orten vorliegenden Nachrichten zu urtheilen, wenn auch größer als 92, doch weitaus nicht so reich war, wie mancher annahm. Im pleskauschen Kreise wurden z. B. 93 auf 21 526 D. 355 179 P. d. i. 16 $\frac{1}{2}$ P. p. D. gegen 226 663 P. von 21 085 D. d. i. 10 $\frac{3}{4}$ P. p. D. in 92 geerntet; solche Ernte ist zwar bedeutend günstiger, als die des Vorjahres, aber gilt dort nur für eine Mittelerte. — Klein waren auch die Zufuhren im zentralen Slanezrayon. Auch dort geht Waare zuende, insbesondere bessere Sorten. In Süttschewka z. B. gaben die Bazare vor der Butterwoche nicht mehr als 3000 P. von allen zur Stadt führenden Wegen, was dort für sehr unbedeutend gilt, aber dennoch wurde die zugeführte Waare sehr still gekauft. mit starker Bratirung bei dem Sortiren. In diesem Rayon erfolgten Käufe mit einiger Baisse (in Rihew, Wjasma, Süttschewka) aber diese war nicht bedeutend, am letztgenannten Orte 50 R. p. Verk. In dem Gebiete von Kaschina, Beshhez und Krasnui-Cholm ist die Ende Januar wahrgenommene Baisse verschwunden. Schon Ende Januar war in diesem Rayon an Flach sehr wenig. So wurde einem Jahrmärkte nur sehr wenig Waare zugeführt, aber dennoch mußte die Hälfte wieder zurückgeführt werden, weil Käufer sehr zu-

rückhaltend waren. Noch geringer waren Zufuhren im östlichen Fabriktrahon. Die Vorräthe waren zu Herbstpreisen verkauft, während jetzt Verkäufe zu sehr beharrenden Preisen beendigt werden. Die Festigkeit wird erhöht durch den Ueberblick über die Ernte. Diese erweist sich weit geringer, als früher angenommen wurde, wenigstens in Jaroslaw und Kostroma. Indessen haben nicht alle

Fabrikanten sich bereits mit Rohmaterial versorgt, die Ankäufe einiger dauerten bis in letzte Zeit fort. Der in diesen Tagen eröffnete rostowsche Jahrmarkt wird eine festere Basis der Beurtheilung des zukünftigen Verkaufes der offenbar nicht mehr langen Saison des Flachshandels ermöglichen.

Redakteur: Gustav Ströf.

Deckanzeige.

Auf dem Gute Kaster stehen folgende Hengste zur Benutzung:

Der Vollbluthengst **„Cromwell“**.
Fuchs aus dem Reichsgestüt Limareff.

Der Traberhengst **„Balowenj“**,
Kappe aus dem Gestüt des Fürsten
Wjäsemfky.

Der Traberhengst **„Jantar“**, braun
aus dem Gestüt Stachowitsch.

Der Traberhengst **„Lossj“**, Kappe
aus dem Reichsgestüt Ehrenowoy.

Der Finnländer-Hengst **„Kujäs“**.
Stallraum für fremde Pferde vor-
handen. Nähere Auskünfte ertheilt Herr
P. Obermüller in Kaster bei Surjew.

Rotthlee

Timothy

sämmtliche Grassaaten

engl. u. franz. Saathaser

Schwert- resp. Fahnenhaser

Saatgerste

Leinsaaten

Probsteier u. Wasa-Roggen

Lathyrus sylvestris Wagneri zu
ermäßigten Preisen empfehlen
Allerhöchst bestätigte Gesellschaft von
Landwirthen des livländischen Gouver-
nements unter der Firma

„Selbsthilfe“

Riga, Wallstraße 2.

Zucht- und Zug-Vieh-Lieferung
von

Sugo Lehnert

Gutsbesitzer Miersdorf, Post Hankels-
ablage Kreis Teltow, gegründet 1868,
empfiehlt sich zur Lieferung aller in
seinen Berichten und seiner Schrift,
die „Rinderrassen Deutschlands, Hol-
lands, der Schweiz und Oesterreichs“
besprochenen Rassen.

Vorzüglichste Empfehlungen und
Anerkennungen über beste Erfolge.

Die Wendensche landwirthschaftliche Ausstellung nebst Zuchtviehmarkt

veranstaltet von der gemeinnützigen und landwirthschaftlichen Gesellschaft für
Südlivland findet statt am

25., 26. und 27. Juni 1893.

Das Programm umfasst:

- I. Thierschau, (Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine).
- II. Geflügelzucht.
- III. Bienenzucht.
- IV. Fischzucht.
- V. Land- u. forstwirthschaftliche Maschinen u. Geräthe.
 - a. Meiereimaschinen und Geräthe.
 - b. Maschinen zur Herstellung von Dachdeckungsmaterial.
 - c. Kraftmotore.
- VI. Gartensämereien und Produkte.
- VII. Hausindustrie.

Anmeldungen werden bis zum 1. Juni c. entgegengenommen.

Programme und Anmeldeformulare

werden auf Verlangen zugesandt und Anfragen beantwortet vom

Ausstellungs-Komitee in Wenden.

Postadresse: Ausstellungs-Komitee in Wenden.

Kein Durchgehen der Pferde mehr möglich.

Das Sicherheitsgebiss **D. R. P.**
v. **A. Uffhausen.**

gewährt beim Fahren und Reiten absolute Sicherheit, die Pferde sind im
Moment zum Stehen zu bringen, dieselben bäumen sich nicht. Zungenstrecker
gewöhnlich diese Untugend schnell ab und haben keinerlei Schmerzen. Das
Gebiss paßt in jeden Zaum.

Diese Sicherheitsgebisse sind zu beziehen hier am Orte von der Filiale der
Allerhöchst bestätigten Gesellschaft von Landwirthen unter der Firma „Selbst-
hilfe“ Agent: von Hofmann, Pastoratstraße.

Prospekte und Gebrauchsanweisungen gratis.

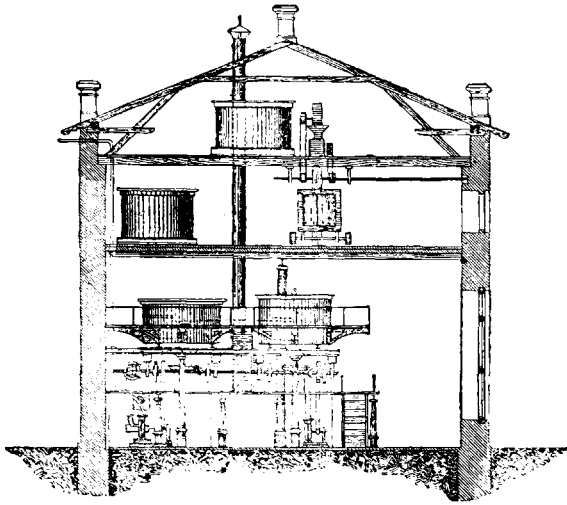
De Lavals Alfa Separatore, Laktokrite, Unwärmer

liefert zu Fabrikpreisen vom Lager der Vertreter:

Heinrich Fritsche,

Riga, Theater-Boulevard Nr. 14.

Kataloge und Preislisten stehen den Herren Interessenten gratis
und franko zur Verfügung.



Anfertigung von Plänen und Kostenanschlägen für Neuanlagen, Umbauten und Vergrößerungen von: Brauereien, Mälzereien, Darren, Kellereien, Brennereien, Rektifikationen, Säge-, Mahl- und Knochenmühlen, Meiereien und Getreidedarren.

Lieferung aller in das Fach einschlagenden Maschinen im einzelnen, sowie komplette Einrichtungen nach der neuesten Konstruktion.

Dampfmaschinen und Dampfkessel in allen Größen und in allen Konstruktionen, Lokomobilen und Dreschmaschinen, Wasserwerke und Rohrleitungen für Dampf-, Göpel- und Handbetrieb, Torfstechmaschinen, Torfmühlen und Torfpresen, transportable Feldbahnen, Drahtseil-Anlagen.

Auskunft in allen Fragen.

F. H. Maulsch,
Technisches Bureau, Reval.

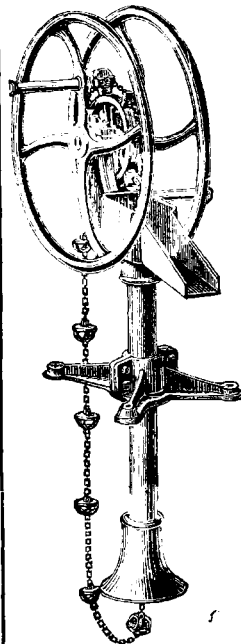
Butter-Export

Daniel Gallsen
Reval.

RICHAER SAEGEN- und FEILEN-FABRIK
G. SOENNECKEN — RIGA.
Goldene Medaille.

PRIMA QUALITÄT GARANTIRT!
Feilen werden aufgehauen!
Kreissägen werden reparirt!
Niederlage: Kalkstrasse Nr. 10.

LANGENSIEPEN & Co.



Maschinen u. Armaturenfabrik. Metall- und Eisgießerei, St. Petersburg, fabriziren und liefern als Spezialität: Feuer- u. Gartensprizen, Haus-, Hof- und Wirtschaftspumpen, Saugpumpen feststehend u. fahrbar. Saugesprizen, alle Pumpen für Fabriken.

Armaturen jeder Art für Dampfkessel und Maschinen.

Petroleum-Motore „Vulkan“, billigste Betriebskraft für das Kleingewerbe.

Elektrische Belendungen.

Illustrirte Kataloge der einzelnen Abtheilungen. gratis und franko.

Komplete, elegant gebundene Kataloge gegen Einsendung von 1 Rbl.

Auskünfte ertheilt

Wilhelm Agthe, Riga.

Gr. Pferde-Str. 17.

Telegr.-Adr.: Wagthe, Riga. Teleph. Nr. 544.

Auf dem Gute Staälenhof bei Bernau

Auktion

am 28. März 1894: 40 Milchkuhe (Ostfriesen-Kreuzung) 1 Stier (Ostfriesen); am 29. März 1894; 10 Arbeitspferde und diverser landwirthschaftliches Inventar.

Verband baltischer Rindviehzüchter.

Der Anmeldetermin zur Rörung läuft bis zum 1. (13.) April. Die Anmeldegebühr beträgt 1 Rbl. pro Haupt Rindvieh. Neueintretende entrichten bei der Anmeldung ihren Jahresbeitrag zur Stammbuchkasse mit 10 Rbl. Die Anmeldeformulare versendet, sowie gewünschte Auskünfte ertheilt der beständige Sekretär der kais. livl. gem. und ökonomischen Sozietät: Strkf.

Zwangloser

Landwirthschaftlicher Abend der ökonomischen Sozietät

Dienstag den 12. (24.) April
8 Uhr Abends.

Referat des Herrn Präsidenten Landrath v. Dettingen-Jensel über die Nothwendigkeit unsere Acker zu kalten und zu mergeln.

Poluschke = Saat,

Dach = Schindeln,

wetterfeste weiße und gelbe,

Klinker

verkauft die

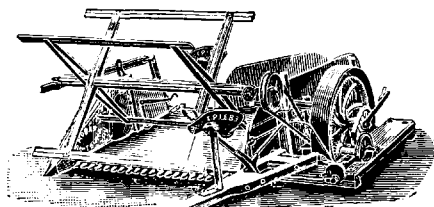
Testamasse Gutsverwaltung

Adr. per Bernau.

Neu verbesserte patentirte Haspelmähmaschine „Новая Ласточка“ der Fabrik
John Greaves — Berdjansk.



3 goldene Medaillen
8 silberne Medaillen



4 bronzene Medaillen
2 ministerielle Belobigungen



Seit 8 Jahren baue diese Mähmaschine und obgleich die Zahl in jedem Jahre fast verdoppelte, so daß ich 1893 schon 1800 Stück baute, habe noch in keinem Jahre alle Bestellungen ausführen können, weil die Nachfrage oft doppelt so groß war, als ich bauen konnte. Für künftiges Jahr baue 2500 Stück, eine Zahl, die von keiner Fabrik bis jetzt in Europa erreicht wurde, und auch diese Zahl, nach den jetzt schon einlaufenden Bestellungen zu urtheilen, kann auch wohl zu niedrig sein.

Hunderte von Zeugnissen und Dankschreiben stehen nach Verlangen zur Verfügung, so auch in Nr. 37 dieses Blattes ein Bericht des Herrn Baron Engelhardt-Allenküll bei Weissenstein in Estland.

Preis dieser Mähmaschine franko Dampfschiff Berdjansk und Verpackung **165 Rbl.**

Preis-kourante sowie Beschreibung und Zeugnisse dieser Mähmaschine versende gratis beim ersten Verlangen.

Telegramm- und Post-adresse: Гривевъ-Бердянкъ.

Ein erfahrener älterer verheiratheter dänischer Meier und Viehmeister, gegenwärtig und seit mehreren Jahren in größten Meiereien und Viehwirthschaften in Livland thätig, **sucht** zu St. Georgi 1894 gestützt auf gute Atteste und Empfehlungen eine **Ausstellung** hier oder im Innern des Reiches. Gef. Offerten sub. Meier R. empfängt bis 10. April c. die Expedition dieses Blattes (H. Laakmann's Druckerei).

Eine

Forstflechmaschine

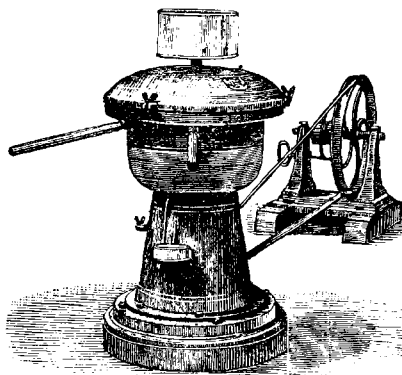
8 bis 9' Tiefgang von Brosowsky ist wegen ungeeigneten Moor's **billig zu verkaufen.** Kardis. Baltische Bahn. Wäggewa.

Prima dänische **Butterfarbe, Käsefarbe** und **Käselab** empfiehlt und nimmt Bestellungen entgegen

R. Bierich,
Riga, Küterstrasse 11.

Ein junger Mann, der die **Forstwirtschaft** erlernt hat, **sucht**, gestützt auf gute Zeugnisse und persönliche Rekommandation, eine **Stelle.**

Näheres Tamasche Straße Nr. 13, bei Neumann.



Die von Jahr zu Jahr vergrößerte Nachfrage nach **Alexandra-Separatoren** hat eine bedeutende Vergrößerung der Fabrik veranlaßt.

Die Vortheile dieser umfangreichen Fabrikation, verbunden mit dem günstigen Cours-Verhältnisse und dem ermäßigten Zolle, haben es mir ermöglicht die Preise auf

Alexandra-Separatore

(Balanz- Zentrifugen)

bedeutend zu ermäßigen.

Leopold Jacobson, Reval,

Patentinhaber für Rußland und Finnland.

Agent in Reval und Jurjew: Daniel Callisen.

Der livländische Verein zur Beförderung der Landwirthschaft und des Gewerbefleißes bringt hiemit zur vorläufigen Kenntniß, daß mit der im August c. hier am Orte stattfindenden landwirthschaftlichen Ausstellung auch eine

Ausstellung

für Fischerei, Beflügel- und Bienenzucht

mit Prämienvertheilung verbunden werden soll. Nähere Bekanntmachungen werden s. Z. ergehen.

Februar 1894

Im Auftrage des livl. V. z. Bef. d. Landw. und d. Gewerbefl.
der Sekretair, Rechtsanwalt von Mühlendahl.

Inhalt: An diejenigen Landwirthe, welche den Instructor des Verbandes baltischer Rindviehzüchter in Anspruch zu nehmen wünschen, von E. v. Dettingen. — Karl Schmidt †, von Prof. Dr. W. v. Knieriem. — Welche Pferde sollen wir züchten? Von Otto Baron Stadelberg. — Der Stand der Winterjaaten. — Aus den Vereinen: Rechenschaftsbericht des Hilfsvereins livl. Verwalter und Arrendatoren für das Jahr 1893. — Rußlands Holzhandel im Jahre 1892 (Fortsetzung zur S. 172). — Marktbericht. — Bekanntmachungen.

Baltische Wochenschrift

für

Landwirthschaft, Gewerbefleiß und Handel.

Abonnementspreis incl. Zustellungs- & Postgebühren
jährlich 5 Rbl., halbjährlich 3 Rbl.,
ohne Zustellung
jährlich 4 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop.

Herausgegeben von der kaiserlichen, livländischen
gemeinnützigen & ökonomischen Societät in Dorpat.

Insertionsgebühr pr 3-sp. Pettzeile 5 Kop.
Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Uebereinkunft.
Mittheilungen werden auf vorher ausgesprochenen
Wunsch des Autors nach festen Sätzen honorirt.

Aufruf zur Betheiligung an Düngungsversuchen.

Veranlaßt durch das Sinken der Getreidepreise wandten unsere baltischen Landwirthe ihr Interesse im letzten Jahrzehnt mit Recht immer mehr und mehr der Verbesserung der Viehzucht zu.

Die Zusammenstellung eines Zuchtstambuches, der Import edelen Rindviehes, die Gründung von Meierei-verbänden, die Wahl einer Sektion für Viehzucht der Gesellschaft für Südlivland, die Anstellung eines Instruktors u. s. w. sind Unternehmungen, durch deren Inkrastreten bereits manche Erfolge erzielt worden sind und von denen man noch Manches zu hoffen berechtigt ist. Doch jede dieser sich auf die Förderung der Viehzucht beziehenden Unternehmungen kann nur dann prosperiren, wenn gleichzeitig auch für die Verstärkung und Verbesserung des Futterbaues Schritte gethan werden.

Je höher gezüchtet das Vieh ist, das wir besitzen, desto größere Ansprüche stellt dasselbe auch an eine reichliche und gute Fütterung, und selbst die edelste Heerde wird sehr bald in ihrer Milchergiebigkeit nachlassen und degeneriren, wenn ihr nicht geeignetes Futter in genügender Menge verabfolgt wird.

Doch auch der Getreidebau darf nicht vernachlässigt werden. Ist uns doch das Jahr 1891 noch deutlich in Erinnerung, wo Mißernten, die sich auf einen großen Theil des Reiches erstreckten, eine Hungersnoth eintreten ließen, deren Folgen eine starke Einbuße nationalen Wohlstandes hervorgerufen haben.

In richtiger Würdigung dieser Verhältnisse wurde auf der Sitzung der gemeinnützigen und landwirthschaftlichen Gesellschaft für Süd-Livland am 14. Sept. 1893 vom Präsidenten derselben Prof. Dr. W. von Anieriem ein Antrag gestellt, betreffend die Kreirung einer Sektion für Ackerbau und Düngewesen*).

*) cf. Baltische Wochenschrift 1893 Nr. 40 S. 648.

Dieser Antrag fand den Beifall der betheiligten Kreise; es wurden zu Sektionsmitgliedern die Herren M. Baron von Wolff-Hinzenberg, O. Baron v. Vietinghoff-Schloß Salisburg, C. Jungmeister-Stangal und Dr. M. Stahl-Schröder-Peterhof gewählt.

Genannte Mitglieder traten am 10. März c. in Riga zusammen und wählten M. Baron Wolff-Hinzenberg zum Präses und Dr. Stahl-Schröder zum Sekretären der Sektion, worauf zur Ausarbeitung des Programmes für die in diesem Jahre vorzunehmenden Düngungsversuche geschritten wurde.

Der nicht selten eintretende Futtermangel, sowie die Einfachheit der Anstellung von Düngungsversuchen auf Kleeefeldern und Wiesen, die Sicherheit des Erfolges derartiger Düngungsversuche, das leichte Uebernten der Futterschläge sind die Gründe, weshalb die Sektion zunächst ihr Augenmerk nur auf Anstellung von Klee- und Wiesen-Düngungsversuchen richten will.

Da diese Düngungsversuche aber nicht allein denjenigen Landwirthen, die dieselben anstellen, von Nutzen sein sollen, sondern auch einer Anzahl von anderen, die erst die Erfolge derartiger Versuche beim Nachbar sehen wollen, ehe sie sich selbst zur Anlage derselben entschließen so ergeht an alle interessirten Kreise die dringende Bitte um möglichst zahlreiche Betheiligung an denselben, damit diese Düngungsversuche, über das ganze Land zerstreut, auch als Demonstrationsobjekte dienen können.

Der Versuchsplan ist folgender:

A. Koppdüngung für Kleefelder.

Jede einzelne Parzelle soll nicht zu klein, mindestens 1 Lofstelle groß sein, doch können auch 1⁵ oder 2 Lofstellen u. s. w. gewählt werden, so daß z. B. für Versuch I im ganzen mindestens 4 Lofstellen des Klee-schlages von möglichst gleichmäßiger Beschaffenheit dienen müßten.

Die zur Verwendung gelangenden Düngmittel sind: Kainit, Superphosphat $\frac{13}{14}$ %, Thomasschlacke, Kalk und Gyps.

Das Quantum soll für Kleefelder betragen: 1 Sack Kainit, 1.5 Sack Thomasschlacke, resp. 1 Sack Superphosphat pro Loffstelle. Doch kann auch die anderthalbfache oder doppelte Menge dieses Quantums gewählt werden. Gyps soll 1 Lof und Kalk 20 Lof pro Loffstelle gegeben werden.

Die Düngung kann dem 1-jährigen, aber auch dem 2- oder 3-jährigen Klee gegeben werden. Das Ausstreuen derselben muß so früh wie möglich geschehen.

Wünschenswerth sind Notizen über den Verlauf der Witterung hauptsächlich während der ersten Zeit nach dem Ausstreuen der Düngmittel.

Das Abernten der Versuchsstücke hat an einem Tage zu erfolgen und zwar, wenn die Hälfte des Kleeschlages in der Blüthe steht.

Die geernteten Kleeheumengen müssen bei der Einfuhr von jeder Parzelle separat gewogen werden; als ein zweiter Schnitt stattfindet, auch diejenigen des letzteren.

Weiter sind Angaben erforderlich, ob der Klee feucht, trocken, oder sehr trocken eingeführt wurde.

Auch wird der Wunsch ausgesprochen, daß die Beobachtungen in den folgenden Jahren fortgesetzt werden, um zu konstatiren, in welcher Weise die Nachwirkung der betreffenden Düngmittel stattgefunden hat.

Die in Vorschlag gebrachten Versuche sind nun folgende:

Versuch I.

- Parzelle 1 bleibt ungedüngt,
 „ 2 erhält Kainit,
 „ 3 „ Superphosphat,
 „ 4 „ Kainit + Superphosphat.

Versuch II.

- Parzelle 1 bleibt ungedüngt,
 „ 2 erhält Kainit,
 „ 3 „ Thomasschlacke,
 „ 4 „ Kainit + Thomasschlacke.

Versuch III.

- Parzelle 1 bleibt ungedüngt,
 „ 2 erhält Kalk,
 „ 3 „ Gyps.

Diejenigen Herren, die einen oder mehrere dieser Versuche in ihrer Wirthschaft ausführen wollen, werden um möglichst baldige Beantwortung folgender Fragen gebeten:

1) Welcher oder welche Versuche werden in Angriff genommen?

2) Tiefe der Ackerkrume und Beschaffenheit des Untergrundes des Versuchsstückes?

3) Ist das Versuchsstück feucht oder trocken?

4) Bodenbeschaffenheit: sehr schwerer Boden, schwerer Lehm, humoser Lehm, sandiger Lehm, humoser Sand, Sand?

5) Größe der einzelnen Versuchsparzellen?

6) Ist auf dem Versuchsstück reiner Klee, oder eine Klee-Grasmischung ausgesät worden? Wenn möglich, Angabe der Mischung und des Saatquantums.

7) Ist das Feld geeeggt worden oder nicht?

8) Ist die Düngung dem 1-, 2- oder 3-jährigen Klee gegeben worden?

9) Angabe des Datums, wann die Düngung stattgefunden hat.

10) Ist die vorgeschlagene einfache, anderthalbfache, oder doppelte Düngermenge gegeben worden?

11) Wieviel hat die Düngung pro Parzelle gekostet? Preis des Düngmittels, Transportkosten Kosten des Ausstreuens?

Nach erfolgter Ernte wären noch folgende Fragen zu beantworten:

12) Wann hat der Schnitt stattgefunden?

13) Erntemenge pro Parzelle?

14) Wurde der Klee feucht, trocken, oder sehr trocken eingebracht? Qualität? Falls ein zweiter Schnitt stattfindet, kämen die drei letzten Fragen zur nochmaligen Beantwortung.

B. Koppdüngung für Wiesen.

Vorgeschlagen werden:

Versuch IV

- Parzelle 1 bleibt ungedüngt,
 „ 2 erhält Kainit + Superphosphat.

Versuch V

- Parzelle 1 bleibt ungedüngt,
 „ 2 erhält Kainit + Thomasschlacke.

Düngermenge: 1 Sack Kainit und 1 Sack $\frac{13}{14}$ % Superphosphat resp. 1 Sack Thomasschlacke pro Loffstelle, oder die anderthalbfache oder doppelte Menge. Zweckmäßiger wird die stärkere Düngung sein.

Diejenigen Herren, die einen dieser Wiesendüngungsversuche ausführen wollen, werden ebenfalls um Beantwortung der unter A genannten Fragen mit Ausnahme von Frage 6 und 8 gebeten.

Wenn irgend möglich, muß die Versuchswiese scharf geeeggt werden, doch ist, um die Wirkung des Eggens zu

beobachten, die Einschaltung einer ungedüngten und ungeegten Parzelle sehr erwünscht.

Zeit der Vornahme der Düngung: entweder möglichst bald, oder nach dem ersten Schnitt.

Um zu konstatiren, in welcher Weise sich der Pflanzenbestand auf den gedüngten und nichtgedüngten Parzellen gestaltet hat, wird nach erfolgter Ernte um Zusendung von sorgfältig gewählten Durchschnitts-Heuproben im Gewicht von ca. 1—2 Pfd. von jeder Parzelle an die Versuchsfarm Peterhof gebeten, woselbst eine botanische Analyse der eingelaufenen Proben vorgenommen werden wird.

Sämmtliche Mittheilungen, sowie Anfragen u. s. w. sind zu richten an den Sekretären der Sektion Dr. M. Stahl-Schroeder, Versuchsfarm Peterhof pr. Riga und Olai.

Der gemeinnützigen und landwirthschaftlichen Gesellschaft für Süd-Livland Sektion für Ackerbau und Düngewesen. Baron Max Wolff, Präses.

Dr. M. Stahl-Schroeder, Sekretär.

Ertragreiche Kartoffelsorten.

Von Graf Fr. Berg-Sagnik, Pleskau-Rigaer Bahn.

Du machst jetzt schon so viele Jahre nach einander vergleichende Anbauversuche verschiedener Kartoffelsorten! Welches ist denn schließlich Deiner Ansicht nach die beste Kartoffel? So fragte mich mein Freund N.

Das ist die Sorte, antworte ich, welche ich für meine eigene Wirthschaft ausgesucht habe und im Großen anbaue, unter dem Namen: «Alter Imperator».

Ich erachte diese Kartoffel für allgemeine Zwecke und giesige Verhältnisse als die passendste Sorte; ich gebrauche sie für meinen eigenen Tisch, auch meine Knechte haben sich dieselbe ausgewählt, weil sie ebenso schmackhaft, aber viel ertragreicher ist, als die kleine blaurothe Speisefartoffel, welche sie bisher bevorzugten. Die Hoflagspächter und mehrere Nachbarn sind auch zu dieser Sorte übergegangen. Im vorigen Jahre hatte sie einen Stärkegehalt von 21½ % bei einem Ertrage von 160 Lof pro Lofstelle, also über 11500 g Stärke pro Lofstelle ergeben.

Für spezielle Zwecke giebt es allerdings andere Sorten, welche sich auch schon als zuverlässig bewährt haben. In erster Reihe nenne ich als Brennereikartoffel die Sorte «Deutscher Reichskanzler»; in diesem Jahre enthält sie 24·55 % Stärke; dieses ist entschieden die konsequent stärkereiche Sorte, welche ich bisher in der Großkultur kenne. Rechnen wir den durchschnittlichen Stärkegehalt der hier gebräuchlichen Brennereikartoffeln

zu 18 % und ihren Preis zu 45 Kopfen pro Lof, so kann für eine Kartoffel von 24 % Stärke, die also um den dritten Theil stärkerreicher ist, auch ein Preis gezahlt werden, der um ⅓ höher ist, d. h. 60 Kopfen pro Lof. Außerdem ist es vortheilhafter, nur 300 anstatt 400 Lof zur Brennerei zu fahren.

Will aber der Brennereibesitzer dem Nachbar auch für stärkereiche Kartoffeln einen höheren Preis nicht zahlen, weil der Preis für Kartoffeln zur Zeit nun einmal nur 45 Kop. betrage, so ist dafür auch ein Kraut gewachsen, dann baue man und verkaufe ihm «Blaue Riesen»; sie enthalten um 1·3 % weniger Stärke als der Durchschnitt der Sorten, nämlich 16·77 %, haben aber in diesem Jahre die ungeheure Menge von 200 Lof pro Lofstelle ergeben.

Einen so hohen Ertrag habe ich allerdings überhaupt auf meinen Feldern zum ersten mal erreicht. Der höchste Ertrag, von dem ich aus zuverlässigen Berichten Kunde erhalten, war auch mit dieser Sorte erzielt worden. In Baiern auf dem Gut Gieshügel wurden 1892 358 Lof «Blaue Riesen» pro Lofstelle geerntet. Der Ertrag dieser Sorte ist so hoch, daß er den niedrigeren Stärkegehalt wieder ausgleicht, für die eigene Brennerei ist diese Sorte also auch sehr gut anwendbar. Als Speisefartoffel kann ich sie nicht gerade empfehlen, besonders wenn sie auf lehmigem Boden gewachsen war. Sie scheint auf allen Bodenarten fortzukommen, sogar auf recht schwerem, wenn er gut durchgearbeitet und durch öfteres Häufeln locker erhalten wird. Auch auf einer umgebrochenen torfigen Wiese habe ich bei Phosphoritmehl und Kainitdüngung sehr große schöne Kartoffeln dieser Sorte geerntet.

So viel für den Praktiker, der die genauere Besprechung der vielen Sorten, welche ich im Jahre 1893 auf ihren Ertrag an Stärke pro Lofstelle geprüft habe, nicht lesen mag. Wer sich vor theoretischen Betrachtungen in landwirthschaftlichen Fragen aber nicht fürchtet, den bitte ich mir gleich anfangs auf das so interessante, aber immer noch dunkle Gebiet der Variabilität der Arten zu folgen.

Man soll reine Rasse halten beim Züchten! — Aber warum? — Weil das die größte Sicherheit gewährt, daß die Eigenschaften der Nachzucht derart sein werden, wie die Zucht durch konsequente Auswahl sie in dieser Rasse entwickelt und befestigt hat; das Anglerkalb reiner Rasse gewährt gute Chancen eine gute Milcherin zu werden zc. Zu weit getriebene Reinzucht nennen wir Inzucht, dabei werden die Individuen zuerst zart und schließlich schwächlich.

Bei der Vieh- und Pferdezucht suchen wir durch Kreuzung verschiedener Stämme derselben Rasse diesem Uebel zu steuern. Bei der Kreuzung verschiedener Rassen ist die Lebensenergie der Nachkommen meist auffallend gesteigert, das bedingt mit die Freuden, welche wir beim ersten Kreuzen mit importirten Stieren erleben; je reiner und edler unser Stamm wird, desto schwerer fällt es uns aber Stiere zu finden, welche noch einigermaßen durchschlagen, was früher fast immer der Fall war. Sehr charakteristisch bei der Kreuzung ist ferner die starke Anregung der Variabilität. Je verschiedener die Rassen, desto mannigfacher sind gewöhnlich auch die Formen, zu denen die Nachkommen sich ausbilden: wir verlieren zunächst die Sicherheit. Wählen wir zum Beispiel wieder als Zuchtziel stark milchende Kühe. Wenn wir verschiedene Typen kreuzen und wenn wir auch unter vielen wieder einzelne gut milchende Individuen finden, die außerdem lebenskräftiger sind, so werden diese Eigenschaften in der Nachzucht doch viel unsicherer sich erweisen, als das bei reiner Rasse der Fall wäre. Bei der gegenwärtig brennenden Frage, ob Kreuzung, ob Kreuzung und Kreuzung womit, handelt es sich darum, ob uns, sagen wir etwa, die Disposition zur Tuberkulose an unserer Kreuzung zu arg geworden und ob wir energisch dagegen auftreten oder nur gelinde Gegenmittel anwenden wollen.

Ich habe dieses Beispiel aus der Thierzucht gewählt, weil diese Thatsachen den meisten Landwirthen geläufiger sind als das Gebiet der Zuchtwahl bei unseren Kulturpflanzen. Aber auch bei den Pflanzen giebt es Kreuzung und Kreuzung. Die Kreuzung regt die Variabilität an. Es giebt Pflanzen wie den Weizen, die Gerste, den Hafer, die sich in der Regel durch Selbstbefruchtung fortpflanzen, der Roggen dagegen ist ein Fremdbefruchter. Obgleich die männlichen und weiblichen Blüthenheile auf derselben Pflanze stehen, befruchten sie sich fast garnicht unter einander, sondern der Blütenstaub muß von einer benachbarten Pflanze stammen, um die Aehre zu befruchten.

Meine Versuche der Kreuzung verschiedener Roggenarten ergaben, daß bei dieser Pflanze die Variabilität dadurch nur in kaum merkbarer Weise angeregt werde. Dagegen ist es sehr bekannt, daß der Weizen z. B. durch Kreuzung ganz auffallend variabel wird; während 6—8 Jahren treten in der Nachzucht noch immer alle möglichen Formen auf.

Diejenige Art der Vermehrung, welche uns die größte Formbeständigkeit gewährt, ist die durch Stecklinge oder

Psprofpfeiser. Wir wenden sie namentlich dort an, wo die spontane Variabilität aus ganz unbekanntem Ursachen, wir können sie zufällig nennen, Eigenschaften entwickelt hat, die uns besonders lieb und nützlich, aber so unbeständig sind, daß sie bei der Nachzucht aus Samen gleich verschwinden. Durch Stecklinge und Psprofpfeiser erhalten wir ein Stück desselben Individuums der Pflanze; es findet dann überhaupt garkein Generationswechsel statt.

Unter der unendlichen Mannigfaltigkeit der Mittel, welche die Natur zur Erhaltung der Lebewesen an den Tag legt, giebt es aber namentlich noch einen Weg, auf den es uns hier besonders ankommt und der in der Mitte zwischen den besprochenen Bahnen liegt, ich meine die Fortpflanzung durch Knollen, wie sie uns bei der Kartoffel allbekannt ist. Dabei werden aufgespeicherte Nährstoffe und eine lebensfähige Knospe in einem besonderen unterirdischen Organ für den Winterschlaf von der Natur selbst zurechtgelegt, um im Frühjahr als neues Individuum aufzuleben. Bei dieser Art der Vermehrung ist die Konstanz der Form auch eine sehr beständige, aber ganz ohne Variabilität geht es dabei doch nicht ab.

Die sorgfältigen Beobachter, ich nenne als solchen namentlich den Herrn Heine-Hadmersleben, sind der Ansicht, daß wir die beste Kartoffelsorte durch vergleichende Anbauversuche oft finden, aber niemals dauernd behalten werden: die Sorte lebe sich aus. Er geht noch weiter und spricht sogar die Ansicht aus, daß die geschlechtslose Fortpflanzung die Ursache für die Abnahme der Lebenskraft sei, indem die Natur es verlange, daß dazwischen wieder einmal geschlechtlicher Generationswechsel eintrete, um die Lebenskräfte aufzufrischen. Diese letzte Behauptung klang mir zuerst ganz möglich, sogar wahrscheinlich, jetzt glaube ich sie doch als noch nicht erwiesen bezeichnen zu müssen. Es sind ja namentlich die neuesten, durch künstliche Kreuzung erzeugten Sorten, welche sich am wenigsten beständig erweisen, die geschlechtliche Erzeugung hat in diesem Fall also vor wenig Generationen statt gehabt; dennoch sind es gerade diese neuen Sorten, welche ihre Lebensenergie, d. h. die Produktionsfähigkeit am leichtesten verlieren.

Eine andere, unter den Spezialisten für Kartoffelzucht recht allgemein herrschende Ansicht ist die, daß es ganz vergeblich sei durch Auswahl der besten Knollen eine Verbesserung der Kartoffelsorte anzustreben. Ich halte solches allerdings für richtig, aber nur insofern ich es auch für unmöglich halte die Sorte unserer Aepfel durch Auswahl der besten Psprofpfeiser zu verbessern. Dennoch ist alles,

was wir auf dem Gebiet der Pomologie geleistet haben, nur durch Auswahl der Pflanzreis geschehen. Wir kennen die Ursachen der spontanen Variabilität so gut wie garnicht, aber wenn es uns gelingt die spontane Varietät zu bemerken, können wir diesen glücklichen Zufall für unsere Zwecke nutzbar machen, indem wir die Vermehrung durch Pflanzreis anwenden. Bei der Kartoffelkultur ist, wie ich eingangs ausgeführt, die Saatknohle nicht ganz dasselbe wie das Pflanzreis, aber jener Vorgang liegt diesem doch sehr nahe und, a priori geurtheilt, glaube ich erwarten zu können, daß, wenn es uns gelingt spontane Variationen an der Kartoffel zu bemerken, diese Eigenschaften auch Erblichkeit durch Knollenzucht zeigen könnten. Die Versuche, welche inbezug auf Verbesserung durch Auslese der Knollen gemacht worden, scheinen mir noch nicht genügend gründlich gewesen zu sein, um das Gegentheil zu erweisen.

Ich will hier nicht zu weit darauf eingehen und nur bemerken, daß eine Auswahl auf Stärkegehalt durch Salzwasser die Knollen immer recht stark angreift, insbesondere wenn man diese Manipulation schon im Herbst vornimmt; macht man die Auslese aber erst im Frühjahr, so ist der Stärkegehalt durch das Lagern so verändert, daß es nicht mehr die stärkereiche gewachsene Knolle ist, welche man findet. Denn durch Eintrocknen, durch wiederholte Umbildungen von Stärke in Zucker und Rückbildung in Stärke, durch langsame Verbrennung und andere Umstände beim Lagern verändert sich der Stärkegehalt oft so sehr, daß eine Auswahl für Züchtungs-Zwecke nach dem Lagern illusorisch wird. So weit meine Versuche in dieser Richtung reichen, die übrigens auch nicht sehr gründlich waren, scheint mir die Auswahl der stärkereichen Knollen doch einigen Einfluß auf Erzielung stärkerereicherer Nachkommen zu üben.

Auf die Kartoffel üben die äußeren Umstände, d. h. der Boden und die Kultur, einen ganz besonders starken Einfluß, was daher die Versuche sehr erschwert. Dieser Einfluß geht so weit, daß er auch für die folgenden Jahrgänge noch einige Wirkung behält. Es ist wenigstens unter sehr erfahrenen Kartoffelbauern namentlich bei reich gebüngten Feldern allgemein Gebrauch die Saatknohlen aus sandigem, weniger kultivirten Boden zu beziehen, d. h. die Saat zu wechseln. Ob bei zu reicher Düngung wirklich eine Veränderung der Lebenskraft der Knolle selbst eintritt, oder ob es nur parasitische Organismen sind, welche der alten Saat in größerer Menge anhaften, scheint noch nicht klargestellt zu sein. Jedenfalls kommen häufig Fälle vor, in denen frische Saat sich sehr günstig erwiesen hat.

Bei der kultivirten Kartoffel, die wir immer durch Knollen fortpflanzen, scheint jeder geschlechtliche Generationswechsel schon Variabilität zu bedingen, während künstliche Kreuzung verschiedener Sorten die Variabilität jedenfalls noch steigert, so daß das Auffinden einer möglichst bleibend guten Varietät unter den Tausenden von neuen Spielarten zu den größten Schwierigkeiten für die Kartoffelzüchter und diejenigen Landwirthe, welche die neuen Sorten prüfen, gehört.

Ob solche Kreuzungen die Lebensenergie auffrischen wie wir es bei den Thierassen annehmen, oder nur durch größere Mannigfaltigkeit der Formen der natürlichen Zuchtwahl Gelegenheit bieten mehr und mannigfache Formen zu mustern, ist uns Züchtern nicht mehr ganz deutlich sichtbar.

Sehr sinnreich sind Nägeli's *) Gedanken hierüber, der zu glauben scheint, daß die Fehler sich bei gleichartigen männlichen und weiblichen Elementen (d. h. bei Paarung verwandter Thiere) ausbilden und steigern, weil sie bei beiden dieser Elemente vorhanden sind, daß dagegen bei Mischung von nicht verwandten Elementen die Fehler, sagen wir Fehlstellen des Eines wieder ausgefüllt oder ergänzt werden können durch die Form des anderen Elements. Doch, weiter darf ich mich in diese Fragen nicht vertiefen.

Diese theoretischen Fragen der Variabilität glaubte ich wenigstens streifen zu müssen, um die Beurtheilung der neuen und alten bewährten Kartoffelsorten zu erleichtern.

Ein Punkt, den ich ferner speziell besprechen will, betrifft den Ausdruck: frühreife und spätreifende Kartoffel.

Woran erkennen wir, daß eine Kartoffel reif sei? Unter den Kartoffelspezialisten ist angenommen, daß das gänzliche Absterben des Krautes das Zeichen der Reife bedeute; für sehr viele Sorten tritt dieses Stadium bei uns Nordländern überhaupt niemals ein, das Kraut bleibt grün, bis ein kräftiger Frost oder die Ernte eintritt. Ein weiteres Merkmal besteht darin, daß bei nicht ausgereiften Kartoffeln die Schale zart bleibt und sich leicht abreiben läßt. Sind die Knollen dabei noch sehr weit zurück, so kommt es vor, daß sie dann leichter faulen. Das ist aber keineswegs immer und bei allen Sorten der Fall. «Blaue Riesen» habe ich immer mit so dünner Schale geerntet, daß diese Sorte beim Schaufeln sehr beschädigt wurde; dennoch habe ich noch keine dieser Kartoffeln faulen gesehen.

*) Mechanisch-physiologische Theorie der Abstammungslehre von C. v. Nägeli, 1893, S. 231 u. a. a. D.

Wir Nordländer thun gewiß recht uns vor zu spät reisenden Ackerfrüchten in acht zu nehmen; wenn die eine Kartoffelsorte aber auch schon im Juli reift, d. h. ihr Kraut alsdann abstirbt, während eine andere weiter lebt, bis zum Frost immer noch Stärke sammelt und in ihren Knollen aufspeichert, so sollen wir vor dem bloßen Ausdruck spätreifend nicht zurückschrecken.

Alle ertragreichen Sorten sind spätreif, und so sehr die Züchter es auch wünschen eine ertragreiche, etwas früher reisende Sorte aufzutreiben, so will solches bis jetzt noch nicht gelingen. «Saxonia» ist vielleicht die einzige Sorte, welche bisher einigermaßen zeitig reift und hohe Erträge liefert. Ich habe mich bemüht durch Beobachtung der Blüthezeit festzustellen, welche Sorte eine raschere Vegetation entwickelt, habe aber sehr große Mannigfaltigkeit gefunden (die Zeit der Blüthe stimmt garnicht immer mit früher Reife), so daß ich noch keine Uebersicht erlangt habe.

Ferner steht die Spätreise in ganz direkter Beziehung zur Widerstandskraft gegen die Kartoffelkrankheit. Je frühreifer die Sorte ist, desto leichter befällt sie, und je später sie reift, desto widerstandsfähiger gegen die Krankheit ist sie. Also auch aus diesem Grunde müssen wir die späten Sorten nur dann meiden, wenn sie soweit unentwickelt bleiben, daß sie faulen. Solange das nicht eintritt, sind im Durchschnitt die späten Sorten auch für unseren Norden die besseren.

Ich habe seit einer längeren Reihe von Jahren vergleichende Anbauversuche mit Kartoffeln gemacht, in letzter Zeit schließe ich mich dabei gern den Versuchen der in Deutschland durch den Verein der Spiritus- und Stärke-Fabrikanten organisirten Experimente an. Dieser Verein besitzt eine eigene Versuchsstation, welche die neuen und neuesten Sorten prüft; das beachtenswertheste Material wird an eine Anzahl der Mitglieder vertheilt, welche nach genauen Vorschriften gleichartige Anbauversuche in großem Maaßstabe auf verschiedenen Bodenarten und an verschiedenen Orten anstellen. Diese Landwirthe senden Proben der geernteten Kartoffeln der Versuchsstation zur Stärkebestimmung ein und geben die Höhe des Ernteertrages an. In so großem Maaßstabe ausgeführt, gut organisirt, von sachkundigen Gelehrten geleitet und mit großen Geldmitteln ausgerüstet, werden die Versuche von besonders hohem praktischen Werth für die Landwirthschaft und geeignet, um aus den Tausenden der jetzt bekannten Kartoffelsorten, deren Zahl sich alljährlich noch mehrt, die brauchbarsten herauszufinden. Nur das,

was sich dort bewährt hat, reihe ich in meine Versuche ein. Es hat sich namentlich aus den Versuchen von Heine-Hadmersleben ergeben, daß der praktische Landwirth gut thut die neuesten Sorten, deren Leistungen allerdings die alten Sorten oft sehr wesentlich überbieten, nur mit Vorsicht in die Großkultur aufzunehmen und sehr darauf zu achten, daß die Sorte sich auch als beständig erweise. Denn leider sind eben die durch künstliche Kreuzung erzielten neuen Sorten oft so variabel, daß sie nach einigen ungeheuren Ernten wieder abfallen. Ich habe es selbst erlebt, daß eine aus Holland stammende, sowohl ertrag- als stärkereiche Sorte im Laufe von 3 Jahren sowohl den hohen Stärkegehalt als auch den Ertrageithum ganz verlor.

Die Sorten, welche ich im Jahre 1893 auf ihren Ertrag an Pfund Stärke pro Pflanze genau geprüft habe, sind folgende:

Nr	Namen der Kartoffelsorte	Ertrag in Pfd pro Pflanze	% Gehalt Stärke	Pfd. Stärke pro Pflanze
1	Richters verbesserter Imperator	180	22.46	13590
2	Saxonia	155	23.49	12237
3	Alter Imperator	160	21.47	11547
4	Blaue Riesen	200	16.77	11274
5	Juwel	155	20.79	10833
6	Deutscher Reichskanzler	129	24.55	10644
7	Haselausche	155	19.75	10290
8	Frühe Rose	155	19.07	9936
9	Grosser Kurfürst	155	19.07	9936
10	Aspasia	155	18.72	9753
11	Simson	120	23.49	9477
12	Erste von Frömsdorf	137	20.10	9255
13	Minister Dr. Lucius	129	21.13	9162
14	Dr. Eckenbrecher	137	19.75	9096
15	? ?	137	18.72	8634
16	Bruce	120	21.13	8523
17	Professor Orth	120	21.13	8523
18	Sterbridge Glory	120	19.75	7968
19	Athene	120	19.41	7827
20	Juno	120	19.07	7692
21	Livländische rothe Branntweinskartoffel	103	21.13	7314
22	Livländische kleine blau-rothe Speisekartoffel	103	20.79	7197
23	Magnum Bonum	103	20.44	7077
24	Hörnchen	103	18.36	6330
25	Wordsley pride	103	18.02	6245

Bezeichnung der einzelnen Sorten.

1) «Richters verbesserter Imperator» Dieses ist eine für ihre hohen Erträge bereits allgemein berühmt gewordene Sorte, sie hat sich seit mehr als 10 Jahren immer unter den ersten aller von F. Heine zu

Sadmersleben geprüften gehalten, während unzählige neue Sorten nach kurzer Glanzperiode meist wieder zu ganz geringen Erträgen hinabsanken. Auch bei mir hat sie diese hohen Erträge bleibend gezeigt. Es giebt aber Jahre, in denen sie so geneigt ist im Winter zu faulen, daß ich ihren Anbau im Großen ganz aufgegeben habe. Gerade wenn sie besonders gut gerathen ist und die Knollen sehr groß geworden sind, werden sie hohl und faulen leicht von innen. Sucht man die mittelgroßen runden Knollen aus, so halten sich diese schon besser, sind auch als Speisekartoffeln sehr gut, während man die großen noch als Zugabe erhält, denn der Gesamtertrag ist meist doppelt so hoch, wie der gewöhnlicher Tafelkartoffeln.

Ich kann sie nur dem empfehlen, der die Mühe nicht scheut die Saatknohlen schon im Herbst auszulesen und sie womöglich auf besonders sandigem nicht zu stark kultivirtem Boden erzieht, während die Ernte des eigentlichen Kartoffelfeldes gleich im Herbst verbraucht werden sollte.

2) «Saxonia». Dieses ist eine neuere Sorte, welche mir gleich beim ersten Versuch so günstige Resultate zeigte, daß ich sie rasch vermehrt habe, sie schmeckt gut, giebt sehr hohe Erträge, ist stärkereich und hält sich vortrefflich über Winter; auch ist sie die früheste unter den reich tragenden Sorten. Ich habe sie aber erst während dreier Jahre und weiß deshalb noch nicht zu sagen, wie beständig sich diese vortrefflichen Eigenschaften erweisen werden.

3) «Alter Imperator». Das ist die Sorte, welche ich in meiner eigenen Wirthschaft im Großen baue. Ich halte sie, wie eingangs gesagt wurde, für diejenige, welche unter unseren Verhältnissen bei Berücksichtigung der Sicherheit des Ertrages und der Haltbarkeit sich am besten bewährt.

4) «Blaue Riesen». Diese Sorte giebt schon seit vielen Jahren hier wie im Auslande besonders hohe Massenerträge; der Stärkegehalt ist nicht hoch, das wird aber durch die Masse wieder ausgeglichen, so daß der Ertrag an H Stärke pro Loffstelle ziemlich gleich dem der besten Sorten bleibt. Sie ist sehr spätreif, d. h. das Kraut bleibt bis zum strengen Frost ganz grün, das bedeutet gleichzeitig, daß sie gegen die Kartoffelkrankheit die größte Sicherheit bietet, welche mir bisher bekannt geworden ist. Als Speisekartoffel ist sie, wie schon gesagt, nicht besonders empfehlenswerth; sie bleibt eben speziell eine Massentartoffel ersten Ranges.

5) «Juwel». Das ist ebenfalls eine neuere Sorte, die sehr ertragreich zu bleiben scheint; die Knollen sind groß und recht glatt, so daß sie sich in der Art wie «Magnum

Bonum» als Marktkartoffel empfehlen dürfte. Während «Magnum Bonum» auf demselben Felde 103 Lof ergab, hatte ich von «Juwel» 155 Lof. Beide Sorten enthielten $20\frac{1}{2}\%$ Stärke, diese hat also jene um ganze 50 % ihres Ertrages überboten. Ich baue sie aber nur erst seit 2 Jahren.

6) «Deutscher Reichskanzler». Ist ganz speziell und seit langen Jahren die stärkereichste aller gut bekannten Sorten, die beste Brennereikartoffel, welche sich bis zum Sommer vortrefflich hält; sie ist so mehlig, daß sie bei unvorsichtigem Kochen leicht plagt, deshalb aber zu schade als Speisekartoffel verbraucht zu werden, weil der Stärkegehalt auf dem Markt nicht gewürdigt wird. Der Ertrag in Lofen pro Loffstelle ist nicht der höchste, im vorigen Jahr 129 Lof; da der Stärkegehalt aber $24\text{--}55\%$ betrug, so ergab sie immerhin 10 644 H Stärke pro Loffstelle. Für den speziellen Zweck der Brennerei halte ich sie vor allen von mir bereits gründlich geprüften Sorten empfehlenswerth.

7) «Hase lau'sche». Diese Sorte hatte im vorigen Jahr, als ich sie zum ersten mal versuchte, durchaus mangelhaften Ertrag und geringen Stärkegehalt. Ob die Saatknohlen auf dem Transport gelitten hatten oder die Witterung ihnen nicht zusagte, weiß ich nicht zu sagen; ihre hervorragende Leistung im letzten Jahr beweist zunächst nur, wie leicht große Schwankungen eintreten können; ich darf sie daher noch nicht empfehlen.

Hiermit schließt die Reihe derjenigen 7 Sorten, welche im Sommer 1893 mehr als 10 000 H Stärke ergaben; es folgen in der Liste weitere 7 Sorten, welche über 9 000 H Stärke pro Loffstelle brachten.

Von diesen bezeichne ich die «Frühe Rose» als eine bereits in Europa sehr verbreitete amerikanische Frühkartoffel. Es giebt Sorten, welche als Treibkartoffeln noch besser sein mögen, zum Anbau im Garten und im Felde; um im Großen möglichst früh im Sommer frische Kartoffeln zu haben, empfehle ich diese sehr. In einem günstigen Frühjahr war sie am 24. April gesteckt; bereits am 24. Juni, d. h. zu Johanni und von da ab alle Tage konnte man unter der wachsenden Pflanze heraus ganz gute Knollen ausfuchen. Ueber Winter aber hält sich diese Sorte schlecht; wenn sie auch nicht gerade verfault, so nimmt sie doch sehr leicht einen stockigen unangenehmen Geschmack an. Man soll eben wissen, was man von jeder Sorte zu erwarten hat, und nicht glauben, daß die für spezielle Zwecke vorzüglichen Sorten in allen anderen Fällen ebenso die besten bleiben.

Von den letzten Sorten nenne ich diesmal nur «Magnum Bonum» als sehr bewährte Marktkartoffel; $\frac{2}{3}$ aller vom Kontinent nach Amerika exportirten Kartoffeln sollen «Magnum Bonum» sein. Es ist allerdings wahrscheinlich, daß wir höhere Erträge und ebenso gute glatte Formen für den Markt unter mehreren der neueren Sorten finden werden; diese hat aber bereits guten Ruf und sehr konstant bewährte Leistungen aufzuweisen.

In der Stadt, wo man die Kartoffeln doch meist geschält kocht, ist es nicht falsch mehr auf glatte Formen, die sich fein schälen lassen, als auf hohen Stärkegehalt zu achten. Denn die meiste Stärke in der Kartoffel liegt in einer etwa 1 cm dicken Schicht zunächst der Schale; muß man, um tief liegende Augen mit zu entfernen, ebenso dick schälen, so entfernt man eben allen Stärkereichtum der Knolle.

Zum Schluß wiederhole ich, daß ich unter den neueren Sorten «Saxonia» bereits warm empfehlen kann, Diejenigen Sorten aber, welche ich schon länger geprüft habe und selbst im Großen baue, sind: «Alter Imperator» für allgemeinen Gebrauch, «Reichskanzler» als Brennerei-Kartoffel und «Blaue Riesen» als Massenkartoffel, namentlich für Futterzwecke. Wer keine Brennerei hat, sollte bei jetzigen Preisen für das Vieh und die Schweine mehr Kartoffeln bauen, als es bisher hier üblich war.

Moordammkulturanlage

auf dem Gute Testama.

Nachdem Baron Staël von Holstein auf Testama bei einer Reise in Schweden auf dem Gute des Herrn von Stiernward, Widtsköfle in Schonen, die hohen Ernte-Erträge der dortigen Moorkultur kennen gelernt, veranlaßte derselbe mich zur Ausführung einiger Versuche; insbesondere, weil Testama mit Widtsköfle in verschiedener Hinsicht analoge Boden-Formationen und -Verhältnisse besitzt.

Zur ersten Probe-Parzelle wurde eine kleine abgeplagte Fläche auf einem wüsten ungebrannten, aber seit längerer Zeit entwässerten Heidemoor eingerichtet, mit 4 Fuder gutem Stalldünger = 120 Fuder per Vossstelle*) gedüngt und mit 34 Fuder Dünen sand = 1000 Fuder per Vossstelle beführt. Die erste Hälfte dieser Fläche wurde normal gefalft und per Vossstelle mit 16 \mathbb{A} (4 Sack) Kai-

*) 1 Vossstelle = 816 \square -Faden russisch, oder $\frac{1}{3}$ Desfätine. 1 Lof = $\frac{1}{3}$ Eschetwert.

nit, 8 \mathbb{A} (2 Sack) Thomaschlacke und 8 Garney (12 Lof) Kalk gedüngt und außerdem versuchsweise in abgetheilten Unterabtheilungen noch extra mit Kochsalz, Asche und Kompost. Die zweite Hälfte des Probefeldes erhielt durchweg auf allen Abtheilungen das Doppelte des auf der ersten Hälfte angewandten Düngerquantums. Mischung des Decklandes mit der Moorerde fand nicht statt. Die Aussaat wurde bestellt am 19. Mai und bestand aus div. Kartoffelsorten, Beluschke, Gerste, Hafer, Burkanen und Kohl. Die Dammbreite beträgt 13 Fuß bei 2 Fuß Entwässerung.

Die doppelte Kunstdünger-, sowie die Kochsalzzugabe erwies sich von vornherein, bereits bei der Keimung, bei allen Saaten als unnütz und namentlich die Kochsalzzugabe sogar als schädlich. Nur die Kompostzugabe (40 Fuder per Vossstelle), wie auch Asche, wirkte günstig.

Ueber die Ernte: Kohl, Burkanen, Gerste und Hafer, läßt sich nichts günstiges berichten. Der Stand derselben war mittelmäßig, sonst kräftig, aber doppelwüchsig und reifte ungleich, woran das sehr dürre Frühjahr wohl am meisten schuld war, dagegen gediehen Kartoffeln und Beluschke ausgezeichnet. Bei Beetkultur, auf 1 \square -Fuß 1 Pflanze (doppelte Feldsaat) ergab:

	Fbd. Kartoffeln	Lof p. Vossst.	Saat
Magnum bonum p. 1 \square -Faden	44	= 260	= 13.
Richter's Imperator	40	= 250	= 12.
Schottische, weiße runde	40	= 250	= 12.
Frühe, längliche rosa	32	= 200	= 12.

Die Knollen waren fehlerfrei, schön und wohl schmeckend, nicht übertrieben groß, $\frac{1}{4}$ bis $\frac{3}{4}$ \mathbb{A} , aber sehr gleichmäßig; blieben auch von der Fäule gänzlich verschont.

Die Beluschke ergab per 1 \square -Faden 6.1 \mathbb{A} Heu, d. h. 5000 \mathbb{A} oder 5 Fuder per Vossstelle.

Einen Kostenaufschlag halte hier nicht für angezeigt, weil die Beetkultur nur auf Handarbeit beruht und für größere Flächen nicht anwendbar ist.

Das zweite Probe-Feld wurde auf einem vor längerer Zeit 2 mal abgebrannten und jetzt zur Nieselwiese benutzten Grasmoor angelegt, mit 9.5 Fuß Dammbreite bei 3.5 Fuß Entwässerung auf einer 4—7 Fuß mächtigen Moorschicht. Der Boden war in der Zersetzung und Humusbildung gut vorgeschritten, gab jedoch, trotz Verrieselung, nur unbedeutende Erträge, weil er sich von der letzten Todtbrennung vor ca. 20 Jahren noch nicht erholt hatte.

Diese Probe-Fläche, 1.75 Vossstellen, wurde im Herbst vordem gestürzt und planirt, dann gefalft (12 Lof per

Poststelle) und mit dem halben Kunstdüngerquantum gedüngt, 1 Sack Thomasschlacke und 2 Sack Kainit per Poststelle. Im Winter wurde diese Fläche aus nächster Nähe mit 1750 Fuder à 133 Kub.-Fuß Dünenand beführt, d. i. 1000 Fuder per Poststelle, eine Deckschicht von 4 Zoll. Der Sand wurde mit dem Untergrunde soweit leicht vermischt, daß er windfest wurde und sich nicht mehr bewegte, was vor der Mischung in hohem Grade der Fall war. Im Frühjahr wurde die zweite Hälfte Kunstdünger, 1 Sack Thomasschlacke und 2 Sack Kainit, zeitig gestreut, für Burkanen, Kohl und die Hälfte des Kartoffellandes noch Furchendünger, 40 Fuder Stalldünger per Poststelle, und für Kohl außerdem Komposterde ebenfalls in die Furchen (40 Fuder per Poststelle) gegeben.

Die Saatbestellung geschah sehr spät, erst am 27. Mai, weil wegen Ausführung der Entwässerungsarbeit erst im selben Frühjahr eine zeitigere Bestellung nicht möglich war.

Die Ernte war, trotz der kurzen Vegetationsperiode von nur 3 1/2 Monaten, eine überaus günstige, wie nachstehend aus den Ernte-Angaben ersichtlich. Nur Burkanen erreichten nicht die volle Reife, auch Beluschke mußte zu Heu gemäht werden, weil das beständige Regenwetter voraussetzen ließ, daß eine genügende Reife nicht eintreten werde, wie es auch mit der rechtzeitig bestellten Feldpeluschke der Fall war. Nachtfröste haben nicht den geringsten Schaden verursacht. Wo im Juni in der Umgegend auf vielen niedrig belegenen Ländereien das Kartoffelkraut abfror und die Nachtfröste in den ersten Tagen des September dem Kartoffelwachstum ein Ende setzten, grünte die Moorkultur unbeschadet und üppig weiter, bis zum 16./17. September, als bereits stärkere Nachtfröste eintraten und das Kartoffelkraut theilweise zerstörten. Noch am 30. September, bei der Ernte, war das Kartoffelkraut grün, maas 4 Fuß Höhe und wurde zu Unterstreu abgemäht, weil die Kartoffelaufnahme der kolossalen Stengelmassen wegen sonst garnicht möglich gewesen wäre.

Die Kartoffelernte ergab:

Richters Imperator 0.21 Vfstll. mit 3 Lof bestellt.
Ernte 33 Lof = 11. Saat = pr. Poststelle berechnet 157 Lof.

Frühe längl. rosa 0.11 Vfstll. mit 2 Lof bestellt.
Ernte 24 Lof = 12. Saat pr. Poststelle berechnet 210 Lof.

Magnum bonum 0.13 Vfstll. mit 2 Lof bestellt.
Ernte 25 Lof = 12.5. Saat pr. Poststelle berechnet 181 Lof.

Schottische Kartoffel 0.26 Vfstll. mit 4 1/2 Lof bestellt.
Ernte 40 Lof = 9. Saat pr. Vfstll. berechnet 145 Lof.

Der Durchschnitt der Ernte pr. Poststelle betrug 167 Lof.

Die schottische Kartoffel, eine sonst recht ergiebige Sorte, hatte keinen Stalldünger erhalten, daher der Ertrag auch geringer. Richters Imperator erhielt nur halbe Stallmistdüngung. Die Knollen waren von der schönsten Qualität, gleichmäßig groß und fehlerlos bis 1.75 R schwer. Sie litten ebenfalls nicht von der Kartoffelfäule.

Beluschke. Bestellt auf 0.75 Vfstll. Ernte an Heu 94 Pud pr. Vfstll. berechnet 125 Pud.

Kohl. Bestellt auf 0.1 Vfstll. Ernte 1000 Kopf Kohl. Einzelne Köpfe bis 7 R schwer. Qualität und Quantität besser als auf altem Kulturlande im Garten. Zu bemerken ist, daß der Kohl nur bei Extradüngung mit Stalldünger gut gedieh.

Burkanen. Bestellt auf 0.1 Vfstll. mit 1 R Saat. Ernte 23 Lof = 230 Lof pr. Poststelle. Wegen zu kurzer Vegetationsperiode waren dieselben nicht ausgewachsen. Bei voller Reife wäre die Ernte sicher doppelt so groß gewesen.

Roggen. Am 18. August wurden 0.5 Poststellen auf dem Beluschkestoppel mit 20 Fuder Stalldünger, 1/2 Sack Thomasschlacke, 1 Sack Kainit nachgedüngt und mit 12 1/2 Garnez Roggen bestellt. Die Saat ging trotz der sehr kalten und nassen Witterung gut auf und bestockte das Gras sich äußerst kräftig, so daß wohl auf eine gute Ernte gehofft werden kann.

Zum nächsten Jahr sind 20 Poststellen desselben Bodens in Kultur genommen und auch bereits mit Sand beführt, wobei trotz des kalten Winters der Preis pr. Fuder von 2 1/2 Kop. = 25 Rbl. pr. Poststelle nicht überschritten zu werden brauchte.

Die bisherigen Kulturkosten für die erste Saatbestellung betragen pr. Poststelle:

Für Grabenarbeiten	10 Rbl. 60 Kop.
„ Sandanfuhr 1000 Pud à 2 1/2	25 „ — „
„ 12 Lof Kalk 40	4 „ 80 „
„ 4 Sack Kainit 270.	10 „ 80 „
„ 2 Sack Thomasschlacke à 270	5 „ 40 „
„ Planierungsarbeiten zc.	6 „ — „
	<hr/>
	Summa 62 Rbl. 60 Kop.

Rechnet man hinzu

Kartoffelbestellung u. Aufnahme pr. Vfstll.	7 Rbl. 50 Kop.
Kartoffelsaat	„ 7 „ 50 „
	<hr/>
	Summa Erm. 77 Rbl. 60 R.*)

*) Die Anlagekosten werden kaum billiger irgendwo gestellt werden können, da in Testama alle Vorbedingungen in der günstigsten Lage stehen, oder es wäre solches nur möglich durch Anschaffung oder Besitz einer Feldbahn.

und stellt dem entgegen die diesjährige Durchschnittsernte pr. Loffstelle 167 Lof Kartoffeln à 50 Kop. = 83 Hbl. 50 Kop. so sind damit alle Anlagekosten reichlich gedeckt. Die weitere Bewirthschaftung erfordert verhältnißmäßig unbedeutende Kosten, neben der gewöhnlichen Bearbeitung an Dünger jährlich pr. Loffstelle 1 Sack Thomasschlacke, 2 Sack Kainit und vielleicht etwas Chilisalpeter oder auch Stalldünger, je nachdem die Erfahrung solches vorschreiben wird. Erst nach etwa 10 Jahren ist eine abermalige Befandung nöthig.

Aus Obigem zu schließen sind Moordammkulturen bei uns wohl möglich, nur muß Auswahl in der Bodenbeschaffenheit getroffen werden, denn nicht jedes Torfmoor eignet sich dazu. Vor allen Dingen muß dasselbe durchaus eine längere Entwässerungsperiode durchgemacht haben, damit die oberen Bodenschichten sich zerlegen, entsäuern und den nöthigen Humus bilden können. Außerdem muß wohl acht gegeben werden auf die Qualität des Deckmaterials, wie auch auf die chemische Beschaffenheit des Moores selbst. Mängel in dieser Hinsicht können eine sonst gut geeignete Anlage gänzlich in Frage stellen.

Für Anlagen von Moordammkulturen stehen uns in erster Linie die verunglückten Brandkulturen aus den 40-er Jahren, soweit dieselben nicht gänzlich todtgebrannt wurden, und dann die besseren Grasmoore zur Verfügung und das dürfte vorläufig genügen. Das Deckmaterial dazu findet sich fast überall in kürzerer oder weiterer Entfernung vor und besteht aus den verschiedensten mineralischen Bodenarten mit Ausnahme des strengen Lehms und des grobkörnigen sterilen Grades, die sich beide dazu nicht eignen.

J. D o o t s.

T e s t a m a, im Februar 1894.

Rindviehzucht.

In der Nr. 8 b. Bl. wurde diese Rubrik eröffnet und versprochen beachtenswerthe Vorkommnisse auf dem betr. Gebiete darin zur Kenntniß der Leser zu bringen. Heute ist die Wochenschrift in dieser glücklichen Lage. Es liegt eine hochinteressante Meinungsäußerung des Verfassers der Schrift „Zuchtstammbücher aller Länder“ Herrn Benno Martiny über das fünensche Vieh vor.

Durch den Herrn Vizepräsidenten der ökonomischen Gesellschaft von Grote veranlaßt, wandte sich der Sekretär an Herrn Benno Martiny mit der Frage, die von demselben in folgender Weise zurechtgestellt und beantwortet wird.

„Die mir darin vorgelegte Frage, ob die rothen Fünen als Angler gelten können und ob es richtig sei, sie als Angler in das baltische Stammbuch aufzunehmen, muß ich

in dieser Fassung mit Nein beantworten; denn die Fünen sind, obwohl mit den Anglern eines Stamms — nämlich dem nordgermanischen einsfarbig-rothen, dunkelnaßigen Vieh angehörig —, daher den Anglern ähnlich, doch immer als ein besonderer Schlag des genannten Stamms aufzufassen. Auf den Sinn der Frage und auf die derselben zugrunde liegende Absicht eingehend, halte ich es dagegen für unbedenklich, die rothen Fünen, weil größer, kräftiger, von bessern Körperformen, zur Verbesserung des Anglerviehs zu verwenden, und zwar, eben weil beide gleichen Stammes sind, nicht etwa im Sinn einer Kreuzung, sondern im Sinn einer Veredelung der Kreuzung, etwa so, wie man in Baden und im Elsaß das Simmenthalervieh zur Verbesserung des diesem verwandten einheimischen Viehs verwendet. Ich halte es daher auch für unbedenklich, diejenigen Fünen, welche bei Ihnen eingeführt worden sind, und deren Nachkommen in das Stammbuch für Angler Vieh aufzunehmen, würde aber die Forderung stellen, daß sie wohl unter den Anglern, nicht aber als Angler, sondern als das, was sie in Wahrheit sind, nämlich als Fünen eingetragen werden, um später den Einfluß, welchen sie in der Stammzucht ausgeübt haben, von Geschlecht zu Geschlecht verfolgen zu können. Wie ich aus dem mir gütigst übersandten Stammbuch, Jahrg. 1893, ersehe, ist dieser Forderung auch, wenigstens bei einigen Thieren, genügt worden.“

Diese Worte unseres Altmeisters werden nicht verfehlen ermutigend und läuternd auf unsere züchterischen Bestrebungen einzuwirken. Ermutigend in dem Sinne der Ueberwindung allzu pedantischer Kleinlauberei, läuternd im Sinne immer schärferer Einsicht in die Thatsache, daß die Herkunft von Zuchtthieren nicht aus dem Exterieur, sondern aus glaubwürdigen Nachweisen erkannt werden kann.

Der Import fünenschen Viehs nach den Ostseeprovinzen ist neu und von diesen Importen ist bis jetzt den Kommissionen des baltischen Stammbuches wenig vorgestellt. Angeführt wurden davon für dieses bisher nur (1890) 1030, 1032, 1034 (Peterhof), (1892) 127 Masappa (Mehershof) und (1893) 75 Mephisto (Kurrista), 1458, 1460, 1462, 1464 (Eusekül); insgesammt 2 Stiere und 7 weibliche Thiere. In allen Fällen ist der Hinweis darauf, daß die Thiere aus Dänemark, resp. Fünen stammen, im baltischen Stammbuch nicht unterlassen.

Der Export Australiens.

In letzten Monaten brachten ausländische Fachblätter mehrfach Nachrichten über das Aufblühen australischer Landwirtschaft; ein interessanter Bericht*), datirt Sydney, November 1893, den ich hier, unter anderen Nachrichten, auszugsweise wiedergebe, giebt näheren Aufschluß über Fleisch-, Butter- und Obstexport.

I. F l e i s c h. Australisches gefrorenes Fleisch kam nach Deutschland zum ersten mal vor wenigen Monaten; es war von ausgezeichnete Beschaffenheit und wurde in den berliner

*) „Hamb. Mt.-Btg.“

Markthallen zu netto 45 und 46 Pfennig für das Pfund abgesetzt. Obgleich für deutsche Verhältnisse dieser Preis gering ist, ist er doch für den australischen Produzenten befriedigend und er wird alle Anstrengungen machen, um sich den europäischen Markt zu sichern; der Direktor eines bedeutenden Fleischhauses weilte kürzlich in England, um bedeutende Abschlüsse zu effektuieren. Gerüchtweise verlautet, daß er auch mit den preußischen Militärverwaltungen Verbindungen angeknüpft habe, um die Militärmenagen mit dortigem Fleisch zu versehen. Außerdem beabsichtigt diese Gesellschaft, die Pastorarl Finance Association, in Hamburg ein eigenes Depot mit Kühlhäusern anzulegen, um mit Leichtigkeit dann nach allen Gegenden hin das Fleisch zu versenden. Durch Ausnutzung der neuen großen Erfindungen, sowie entsprechende Vervollkommnung der Transportdampfer, ist es möglich, ja leicht geworden die schwer haltbaren Produkte des Landbaues auf den kontinentalen Markt zu bringen. Im Jahre 1880 kamen zum ersten male von Sydney 100 ausgeschlachtete Hammel nach England; der Erfolg war ein guter und infolge dessen entwickelte sich dieser Export, zumal von Neu-Seeland und Sydney aus, bedeutend. Ersteres führte 1883 schon 120 892 ausgeschlachtete Thiere aus, 1891/92 bereits fast 2 Millionen; der Werth der Ausfuhr hat sich von 1882 bis 1892 von 19 339 £. auf 1 194 724 £. gesteigert. Dabei befindet sich die Entwicklung, namentlich auf dem Festlande, wenn man einen Vergleich der Schafstämme mit denen Neu-Seelands zieht, noch in den Anfängen. Letzteres z. B. besitzt einen Bestand von 18½ Millionen, Neuseelands dagegen 62 Millionen und das gesammte Australien über 124 Millionen Schafe; allein im Jahre 1891 hat der Gesamtbestand in Australien um etwa 10 Millionen Stück zugenommen. Diese Daten zeigen, daß man hier nach einer Erweiterung des Absatzgebietes suchen muß, da die geringe Bevölkerung nicht imstande ist diese Fleischmengen zu konsumieren, auch England bald nicht mehr die ganze Fleischzufuhr aufnehmen kann. Naturgemäß ist also Deutschland das nächste Land, wohin sich die Einfuhrbestrebungen richten, da ja die Einfuhr von Fleisch in das deutsche Reich im Jahre 1892 die Ausfuhr um 42 Millionen Pfund überstieg. Deutschland führte im selben Jahre ein 52 Millionen, aus dagegen nur 10; wogegen 1891 nur 34 Millionen eingeführt und 22 ausgeführt wurden. Eine australische Fleischzufuhr nach Deutschland scheint also günstig zu sein und wird sicherlich in baldiger Zeit großen Umfang annehmen. In England ist der Preis des australischen Fleisches durchschnittlich 10 % geringer, als das eigene; die Qualität wird aber als vorzüglich bezeichnet. Das beste ist das Neuseeländer, wo bereits seit einer Reihe von Jahren mit bester Sorgfalt Fleischschafe gezüchtet werden; der Geschmack und das Aussehen sollen nach dem Ausspruch der Sachverständigen dem besten englischen und schottischen in keiner Weise nachstehen; viele Händler bringen das Fleisch aus Neuseeland als englisches in den Verkehr.

Bislang hat sich der Export ganz vorwiegend auf Fleisch

von Schafen beschränkt, da das exportirte Rindfleisch in England nicht günstig aufgenommen wurde. Dieses liegt im Fleisch selbst, weil im Innern von Australien bisher noch keine Schlachthäuser mit Kühlapparaten existirten und die Ochsen oft tausend Meilen bei größter Hitze zu einem Hafenschiff getrieben werden mußten, wo sie ohne vorherige Erholung geschlachtet wurden. Bei den Schafen liegen die Verhältnisse günstiger, da die Schafstationen in der Regel nicht so weit im Binnenlande liegen, auch Schafe nicht so empfindlich sind. Aber diesem Uebelstande wird bald abgeholfen sein und ist es wohl nur eine Frage der Zeit, daß auch Rindfleisch in bestem Zustande nach Europa geliefert wird.

II. Butter. Sie kommt für Australien in zweiter Reihe als Exportartikel in Betracht. Durch rasche Fortschritte in der Landwirthschaft, thatkräftig unterstützt von der Regierung, haben sich in den letzten Jahren überall Einzel- oder Sammelmeiereien gebildet, welche unter der Leitung von Verbänden stehen. Ohne Ansehen der Kosten hat man sich die besten Systeme zunutze gemacht und alles aufgeboten, um in England mit dem Produkte anderer Länder mit Zueversicht in Konkurrenz treten zu können. Zentrifugen werden überall gebraucht, was schon daraus erhellt, daß die betr. Fabrikanten mehr Apparate nach Australien als nach anderen Ländern liefern. Die Regierung von Neuseeland verausgabte erhebliche Summen für den technischen Unterricht im Molkereibetriebe und hat eine Kontrolle der zum Export bestimmten Butter eingeführt. Man ist auch dahin gelangt, daß die Temperatur in den Kühlräumen der Dzeandampfer während der ganzen Ueberfahrtszeit auf 4—5° C. erhalten wird.

Der australische Butter bietet sich der bedeutende Vortheil dar, daß sie als frische Grassbutter in Europa zu einer Zeit anlangt, wann solche anderswoher nicht zu bekommen ist. Der australische Butterexport florirt eigentlich erst seit 4 Jahren; der Aufschwung, den er in dieser kurzen Zeit genommen, ist staunenswerth, nicht nur in quantitativer, sondern auch in qualitativer Hinsicht. Der Höhepunkt der Entwicklung dürfte noch lange nicht erreicht sein. Wie beim australischen Fleische, so auch bei der Butter ist der Preis etwa um 8—10 % geringer, als bei dem europäischen maßgebenden Produkt, was bei ihrer guten Qualität ihren Absatz nicht wenig fördert. Solange Deutschland selbst Butter exportirt, ist England der Hauptmarkt der überseeischen Butter und wird dort, wie das leider schon heute der Fall, in scharfer Konkurrenz allen anderen Provenienzen mit Erfolg die Spitze zu bieten vermögen. Schon jetzt dürfte es außer Frage stehen, daß die australische Konkurrenz bis auf die Inlandmärkte europäischer butterproduzirender Länder ihren Einfluß ausdehnen wird.

III. Obst. Als drittes landwirthschaftliches Ausfuhrprodukt Australiens erscheint das Obst. Im Jahre 1885 machte man zum ersten mal den Versuch Obst in den Kühlräumen der Dampfer zur Kolonialausstellung nach London zu senden. Der Erfolg war günstig, indem die Früchte ihre Frische sowohl in Güte wie in Aussehen vollständig bewahr-

ten. Da nun das Obst Ende April und Anfang Mai in England anlangt, also gerade, wenn das europäische aufhört, so entwickelte sich rasch ein lebhaftes Geschäft. Bereits im Jahre 1891 wurden 7 Millionen Pfund dort importirt, 1892 stieg die Summe auf 11 Millionen Pfund. Auch diese Ausfuhr ist noch in den Anfängen begriffen, da man erst jetzt, nachdem sich diese Ausfuhrmöglichkeit offenbart, der Obstkultur in großem Maaßstabe sich gewidmet hat. Fraglich scheint es vor der Hand noch, ob auch nach Deutschland Obsttransporte gehen werden, da immerhin hier die Unkosten höher sind und Obst im allgemeinen kein Volksernährungsmittel, sondern nur, namentlich in der betr. Jahreszeit, als Delikatess zu erachten ist.

Wenn man die Entwicklung der australischen Landwirtschaft der letzten Jahre verfolgt hat, staunt man über die Energie, die bei gemeinschaftlichem Arbeiten entwickelt wird. Unstreitig kann man anderzwo von dem Organisationstalent der australischen Landwirth lernen.

Karl Pepper.

Aus den Vereinen.

Generalversammlung des Civl. Vereins zur Beförderung der Landwirtschaft u. des Gewerbleißes den 19. (31.) Januar 1894.

Der Herr Präsident eröffnet die Generalversammlung u. bittet die Herren Kassarevidenten v. Stryk-Palla und Post-Jama dem Verein über die Resultate der Revision zu referiren:

Herr von Stryk theilt der Versammlung mit, die Kassaführung des Vereins mache nunmehr einen geordneten und übersichtlichen Eindruck, es sei ein sehr erfreulicher Fortschritt in diesem wesentlichen Theil der Verwaltung zu konstatiren. Nach der Schluß-Bilance stellen sich

die Aktiva:

Kassenbestand am 1. Januar 1894	12
Werth des alten Ausstellungsplatzes	20 000
Werth des Hauses Dithrik	13 168·30
Ankaufswerth des neuen Platzes	20 000
Werth der Baulichkeiten	46 481·72
Amortisationsguthaben	136·47
Saldo zum 1. Januar 1894	369·55
desgl.	21·48
Inventar	1 530·70
Werth der Medaillen	168

101 889·22

die Passiva:

Obligationsschuld des Hauses Dithrik	8 200
Schuld Herrn v. Grote gegenüber	3 000
desgl. Stadt-Hypotheken-Verein	5 000
desgl. Ressourcegesellschaft	12 000
desgl. Herrn v. Knorring	15 000
desgl. der Oekonomischen Sozietät	10 000
desgl. Herrn v. Grote	14 994·10
Spirituskapital	1 850

70 044·10

Transport	70 044·10
Guthaben des Herrn Beckmann	303·09
Zu zahl. aber noch nicht bezahlte Medaillen	297·63
Kapitalwerth der Grundstücke und des Inventars (Vereinsvermögen)	31 243·40
	<hr/>
	101 888·22

Da das Vereinsvermögen am 31. Dez. 1892 25 797 Rbl. 31 Kop. betrug, hat dasselbe im Jahre 1893 einen Zuwachs von 5 446 Rbl. 09 Kop. erfahren. Weiter führt Herr von Stryk aus: Schlecht habe sich das Haus Dithrik in diesem Jahre rentirt, die vom Werth dieses Hauses dem Verein gehörigen 4 000 Rbl. hätten nur 33 Rbl. Zinsen getragen, — es seien verschiedene Reparaturen erforderlich gewesen, die Ausgaben bedingt, und hätten außerdem Wohnungen leer gestanden. Ebenso habe der alte Ausstellungsplatz sich noch nicht dem Werthansatz von 20 000 Rbl. entsprechend rentirt; die gesteigerte Miethen für die Räume sei erst mit dem ersten Juli in Kraft getreten, daher noch nicht die in Aussicht genommene Verzinsung für das verfloßene Jahr stattgehabt. Ein sehr günstiges Resultat habe die Ausstellung ergeben, nach Abzug aller Unkosten sei doch noch ein Reinerüberschuß von 6 801 Rbl. 28 Kop. zu konstatiren. — Die Versammlung ertheilt der Kassenverwaltung Descharge.

Der Herr Präsident von Grote referirt, die Generalversammlung am 13. Januar 1893 habe ihm die Ausführung der Neubauten auf dem Ausstellungsplatz übertragen. Im Laufe des vorigen Sommers seien dieselben, wie der Versammlung bereits bekannt, ausgeführt worden. Die Gesamtkosten für dieselben betragen 46 481 Rbl. 72 Kop., diese Summe sei aufgebracht worden durch verschiedene Anleihen, wie solche ja in der Schluß-Bilance der Kassaführung verzeichnet ständen. Aus dem Reingewinn der Ausstellung seien 4 000 Rbl. entnommen. Das Kontokorrent habe 101 Rbl. 90 Kop. Zinsen getragen, und habe schließlich die Kasse des Vereins 2 578 Rbl. 90 Kop. zu den Bauten beigetragen.

Herr Vice-Präsident v. Dettingen-Ludenhof theilt der Versammlung hier anknüpfend mit, die Bauverwaltung sei wegen Anlage des eisernen Gitters, welches den Eingang zur Ausstellungshalle von der Straße abschließt, mit einem hiesigen Industriellen in Verhandlung getreten, da aber der geforderte Preis für die Mittel des Vereins zu hoch erschienen, habe man von der Bestellung Abstand genommen. Der Herr Präsident v. Grote habe aber das so hübsch und solid ausgeführte Gitter bestellt und dem Verein geschenkt. Die Versammlung spricht ihren warmen Dank ihrem Präsidenten für seine Darbringung aus.

Der günstige Erfolg der Ausstellung, namentlich der Gewerbeausstellung, so führt der Herr Präsident weiter aus, sei vorherrschend der so erfolgreichen und mühevollen Thätigkeit des Gewerbeausstellungskomiteés zu danken gewesen. Die Versammlung beschließt auf Antrag ihres Präsidenten diesem Komiteé schriftlich ihren Dank auszusprechen. Ebenso wird beschlossen, dem Forstverein für seine so geschmackvolle und interessante Ausstellung zu danken.

Es gelangt hierauf zur Verlesung ein Schreiben der Fr. von Stryk-Röppo, betreffend die Einrichtung eines Kunstwebereikursus. Der Herr Präsident v. Grote referirt, daß, nachdem das Direktorium seine Zustimmung gegeben, dieser Kunstwebereikursus von den Damen Fr. von Stryk-Röppo, Baronesse v. Stadelberg und Fr. Baranius-Molien unter der Regide des Vereins ins Leben gerufen sei. Die Betheiligung an demselben sei eine so starke, daß es nicht möglich gewesen, alle Personen, die sich zum Kursus gemeldet, aufzunehmen. Die genannten Damen werden, ihrem Wunsch gemäß, pr. Affirmation als Mitglieder in den Verein aufgenommen.

Zu Mitgliedern werden ferner nach geschעהer Meldung pr. Affirmation aufgenommen die Herren J. von Mühldahl, Albert von Gürgens, A. von Roth-Resthof, v. Löwis-Alt-Wrangelschhof, Baron Engelhardt-Hallik, v. Samson-Bockenhof, Baron Tiefenhausen-Rudding, v. Stryk-Luhde-Großhof und Welding aus Maerzhof.

Es gelangte hierauf zur Verhandlung der Antrag des Herrn v. Stryk-Balla, betreffend Prämierung ländlicher Arbeiter. Derselbe wurde nach lebhafter Debatte von der Versammlung abgelehnt.

Es wurde hierauf ein Schreiben der ökonomischen Sozietät verlesen, enthaltend die Aufforderung, sich an der Honorierung eines Instructors* für Rindviehzucht zu betheiligen. Die Generalversammlung bewilligt 100 R. p. anno zu diesem Zweck.

Da in dem Ausstellungsprogramm häufig Unklarheiten zu Tage getreten, hat das Direktorium es für nöthig erachtet, so führt der Herr Präsident aus, das Programm der Ausstellung, namentlich der Rindviehausstellung umzuarbeiten, eine Arbeit, welche von den Herren v. Middendorff-Hellenorm, v. Zur Mühlen-Gr.-Kongota und v. Dettingen-Karstemois ausgeführt worden sei. Das Programm werde der nächsten Generalversammlung vorgelegt werden. Auf Ansuchen mehrerer Mitglieder wird beschlossen, den Programmwurf drucken zu lassen und allen Mitgliedern zuzuschicken, damit alle die Möglichkeit haben, sich vor der Generalversammlung mit demselben vertraut zu machen.

Auf Antrag des Herrn Präsidenten wird ferner beschlossen bei Gelegenheit der diesjährigen Ausstellung eine Bienen-, Fischerei- und Geflügelausstellung zu veranstalten, und zwar sollen diese Ausstellungsgruppen auch der Prämierung unterzogen werden.

Wie der Herr Präsident mittheilt, hat der bisherige Schatzmeister des Vereins, Herr von Hofmann, seinen Rücktritt von diesem Amte erklärt; er habe den Auftrag im Namen der Direktion den Antrag zu stellen, nunmehr einen honorirten Schatzmeister anzustellen, der zugleich juristisch gebildet ist; derselbe soll die ganze Kassenbewegung einheitlich leiten und soll außerdem dem Direktorium als juristischer Beirath zur Seite stehen. Die Versammlung billigt den Antrag des Direktorii, bestimmt als Honorar für den Schatzmeister 100 Rbl. p. anno, und überläßt die Einführung und Bestimmung der Thätigkeit des Schatzmeisters dem Direktorium.

Es wird hierauf zu den Wahlen geschritten. Gewählt werden die Herren: zum Präsidenten von Grote-Kamerzhof, zum Vice-Präsidenten von Dettingen-Ludenhof, zu Direktoren von Zur Mühlen-Groß Kongota, von Koffart-Löwiküll, von Schulz-Kokkora und v. Uferman-Gothensee, und zum Sekretär J. von Mühldahl. Zugleich wird Herr von Mühldahl zum Schatzmeister des Vereins gewählt.

Die öff. Januarsitzungen der kaiserlichen, livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Sozietät, 1894. *)

Im weiteren Verlaufe der 3. Sitzung — am Dienstag, den 18. (30.) Januar vormittags, beantwortet Prof. Dr. W. v. Kriem-Peterhof eine Reihe von Fragen, welche den Kleebau betrafen. Einleitend bemerkt Referent, daß diese von auswärts gestellten Fragen sich zu den von ihm durchgeführten wissenschaftlichen Untersuchungen in Beziehung nicht setzen lassen, daß die Antworten, so weit er sie überhaupt geben könne, sich bloß auf eigene praktische oder Beobachtungen anderer stützen lassen.

Frage a: Welche Kleeegrasmischung hat sich in unserem Klima am besten bewährt?

Außer den gewöhnlichen Futterkräutern, den sog. Kleearten, welche je nach der Natur des Bodens, namentlich ob naß oder trocken, wechselnd anzubauen gebräuchlich, dürften wohl nur wenige andere zu nennen sein; nur der Wundklee, der Gelbklee etwa. Ersterer begnüge sich mit sehr trockenem Boden. Letzterer, eine 1—2-jährige Pflanze, passe besser auf Wiesen als Futterfelder, oder auf diese nur bei sehr lang dauernder Nutzung, weil der Same sehr ungleich reife und sich deshalb selbst ausfäe. Beimischung von Gräsern sei unseres Klimas wegen insbesondere nothwendig, um der Sicherheit des Ertrages willen. Am werthvollsten sei da unzweifelhaft das Timothygras, dem alle Bodenarten zusagen und das sehr dankbar für Düngung sei. Sein einziger Fehler sei, daß es sehr früh, vor der Blüthe, geschnitten werden müsse, weil es dann rasch schwer verdaulich werde. Je weniger der Boden den Klee begünstige, desto stärker habe die Zugabe dieses Grases zu sein. Da die Saat billig, so sei es wirtschaftlich richtig, sie bei der Ausfaat nicht zu sparsam zu halten. Das Knautgras ist gut, wächst auf allen Bodenarten, ist andauernd. Vor 9 Jahren in Peterhof im Garten ausgefäet, dauert es, bei 2-mal jährlicher Mahd, noch gegenwärtig aus. Auch das Knautgras muß früh gemäht werden, weil es hart wird. Der Wiesenwengel (*Avena elatior*) vermag seine Vorzüge nur bei längerer Dauer zu entfalten; er giebt den Hauptertrag im 3. Jahre; er ist selbst nach der Blüthe nicht hart und leicht verdaulich. Das franz. Raygras, auch für verschiedene Bodenarten passend, ist raschwüchsig und liefert bei der großen Anzahl seiner Wurzelblätter relativ große Masse; wird aber auch nach der Blüthe hart. Englisches und italienisches Raygras, die zwar sehr hohe Erträge geben — letzteres gestattete in Peterhof 3

*) Schluß des Berichts zur S. 110 in Nr. 7 dieses Blattes.

Schnitte —, laufen aber in unserem Klima Gefahr auszuwintern. Diese Unsicherheit hindert uns sie in größerer Menge anzuwenden. Die grannenlose Trespe (*Bromus inermis*) wäre höchstens noch zu nennen. Dieses Steppengras vermag der Trockenheit zu widerstehen, hat aber auch Steppenhabitus; es ist nicht leicht verdaulich.

Inbetreff der Gesichtspunkte, nach denen Mischung und Saatmenge zu wählen, verwies Ref. auf seinen landw. Kalender. Je gemischter die Saat, desto größer die Saatmenge. Weil der Habitus verschieden, könne ein Mischbestand dichter stehen, ohne daß die Bestockung leide. Gegenüber der Reinsaaf könne man ein Plus von 50 % annehmen. Die Mischsaaf sichere den Ertrag; in Peterhof war in 12 Jahren nur eine Mißernte, in den andern brachten entweder die Klee- oder die Grasarten vorzugsweise den Ertrag. Die größere Ausgabe des stärkeren Saatbedarfs werde durch das Mehr an Masse und Sicherheit der Ernte weit übertroffen. Peterhof ernähre, trotzdem natürliche Wiesen nicht vorhanden, einen großen Viehstand vorzüglich durch den Feldfutterbau. Unter andern bestehe da für eine bestimmte Bodenart eine Mischung für 6-jährige Dauer, in der Timothgrass und Gelbklee vorkämen.

Frage b: Wie viel Jahre bringen unsere Kleeegrasfelder noch lohnende Erträge?

Die Antwort auf diese Frage müsse in Abhängigkeit gestellt werden von Boden, Kulturzustand, Witterung, Saatmenge und Mischung. Sehr wichtig sei auch die Pflege des Feldes während der Nutzung als Futterschlag. Derselbe habe das vor andern voraus, daß er gepflegt werden könne, ähnlich den Hackfrüchten. Unter ungünstigen Verhältnissen dauere der Bestand nur 2 Jahre aus, unter günstigen aber auch 5, bei üppiger Vegetation. Nicht nur die Düngung, sondern auch das Eggen sei unerlässlich, ferner Vermeidung des Weidegangs bei nasser Witterung, insbesondere im ersten Jahre. Besonders empfindlich gegen den unzeitigen Weidegang sei der Rothklee. Bastardklee lasse sich auch auf ungünstigem Boden beweiden. Dennoch sei es mißlich ihn allein, ohne den Rothklee zu bauen, weil er auf die Gesundheit der Thiere leicht schädlich einwirken könne, weniger das Rindvieh, als das Pferd sei darin empfindlich. Ausdauernder als der Roth- sei der Weißklee; wo die Beschaffenheit des Ackers eine längere Dauer des Futterschlages gestatte, werde der Weißklee sich gut bewähren. Bei dichtem Gemisch könne der Weißklee sich auch höher erheben, namentlich auf gut kultivirtem Boden. Eine Kleeernte von 240 Pud entnehme dem Boden 59 H Phosphorsäure und 124 H Kali. Daß bei so starker Beraubung Ersatz durch Düngung nothwendig, wenn ein Futterschlag trotz hoher Erträge dauern solle, sei einleuchtend. Eine Roggenernte entziehe dem Boden nur den fünften Theil des Kalis und den dritten Theil der Phosphorsäure. Der Klee lasse oft darum im Wachsthum nach, weil der Boden an Nährstoffen erschöpft sei. Darum mache sich die Koppdüngung der Kleeegrasfelder am besten bezahlt. In Peterhof sei versucht worden in Er-

fahrung zu bringen, was vortheilhafter wäre: den auf 3-jährigen Klee folgenden Hafer, nach dem Schälen, zu düngen, oder dem Felde ein Jahr früher dieselbe künstliche Düngung zukommen zu lassen. Der Versuch entschied für letztere Maßnahme. 2 Sack Thomasschlacke und 1 Sack Kainit p. Lofft., dem Klee im letzten Jahre verabreicht, ergab ein Mehr von 3 S Kleeheu und 5 Lof Hafer, während die Kosten auf 7 R. p. Lofft. sich beliefen. Dieser Fall sei zugleich ein Beweis dafür, wie lohnend es sei den Klee auch in spätern Jahren zu pflegen. Auch auf Kompostwiesen beobachte man nach jeder Düngung das verstärkte Auftreten der Leguminosen. Die Praxis beachte diese Verhältnisse noch zu wenig. Kaum eine Kulturpflanze sei dankbarer für die Mineralsdüngung als der Klee. Zu berücksichtigen sei auch dessen lange Vegetationsperiode, welche die Gefahr ausschließe, daß durch ungünstige Witterungseinflüsse die beabsichtigte Wirkung vereitelt werde, die Nährstoffe in den Untergrund statt in die Pflanze gelangen. Der Klee bilde darin den Gegensatz zur Gerste. Auf einem Vorwerke Peterhofs, wo der Boden für den Getreidebau ungünstig sei wegen tiefer Lage bei Neigung zum Verschlämmen, gebeihe der Klee ganz gut. Dort sei eine 10-jährige Rotation eingeführt, in der 6 Jahre Klee, 1 Roggen und 2 Hafer gebaut werden solle. Allerdings sei der 6-jährige Klee dort noch nicht gewesen, Ref. hoffe aber, daß es gelingen werde. Diese Rotation sei, wie gesagt, durch besondere Bodenverhältnisse bedingt und könne daher nur unter ähnlichen Voraussetzungen empfohlen werden. Die Pflege, die dem Klee in dieser Rotation zutheil werde, sei folgende. Nachdem der Klee in den Roggen gesät, der eine Stalldüngung und Thomasschlacke erhalten, gebe man dem Klee im ersten Jahre 1800 H Kalk pro Loffstelle und den Eggenstrich, im zweiten Jahre 1 Sack Superphosphat und 2 Sack Kainit und die Egge, im dritten keine Düngung, im vierten 1 Sack Knochenmehl und 2 Sack Kainit und immer die Egge; dann folge der Weidegang. Das zweite mal trete an die Stelle des Superphosphats das Knochenmehl, weil der dann vorkommenden Gräser wegen die Stickstoffgabe zweckmäßig erscheint.

Frage c: Kann das Gypsen der Kleefelder durch Kalken ersetzt werden?

Auch diese Frage kann allgemein nicht beantwortet werden. Bodenart, Kulturzustand u. a. Momente fordern Berücksichtigung. Zunächst ist die Wirkungsweise von Gyps und Kalk auf dem Klee Felde dieselbe, indirekte; die Nährstoffe sollen dadurch in den Untergrund gebracht werden. Dann hat der Kalk noch eine andere Wirkung, wenn der Boden kalkarm ist. Je höher die Kultur des Bodens, desto ärmer wird, falls dem nicht vorgebeugt wird, die Krume an Kalk. Alle möglichen Säuren gelangen in den Boden, welche lösend auf den Kalk in demselben einwirken und ihn in den Untergrund führen. Durch das Kalken wird also dieser Verarmung der Oberkrume vorgebeugt. Der Kalk übt endlich eine ungeheure mechanische Wirkung auf den Boden aus. Je schwerer der Boden, desto wünschenswerther die Kalkung. Alle löslichen

Substanzen, so auch namentlich die künstl. Düngemittel bewirken, daß die krümelige Struktur des Bodens verändert wird. Der Boden wird undurchlässiger. Um seine wünschenswerthe mechanische Struktur wiederherzustellen ist die Kalkung das geeignete Mittel. Eine Beimischung von $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{4}$ % zu Thonboden ergab eine ausgezeichnete Wirkung. Da Kalk also nicht nur gleich Gyps sei, sondern noch ein Plus gewähre, so kann letzteres gespart werden, wo Anwendung des erstern angezeigt erscheint. In sehr trockenen Frühjahren kann der Kalk allerdings auch schädlich wirken. Aber das dürfte nur selten der Fall sein. Wo der Kunstdüngerverbrauch ein sehr starker geworden, wie das in Deutschland der Fall, könne das Gypsen im allgemeinen als überwundener Standpunkt gelten. In Superphosphat + Kainit bekomme dort der Boden Schwefelsäure genug. Hierzulande liegen aber die Verhältnisse noch wesentlich anders. Noch überwiege die Stalldüngung bedeutend, die Anwendung der künstl. Dünger sei im allgemeinen gering; der Gyps sei bei uns relativ billig, koste z. B. nur $\frac{1}{3}$ dessen, was Strebel angebe. Für kalkreichen durchlüfteten Boden sei also uns immer noch das Gypsen empfehlenswerth.

Frage d: Ist die Ansicht begründet, daß durch stärkern Anbau von Wicken und Pelusken die Kleealität des Bodens abnimmt?

Auf diese Frage vermag Referent noch keine befriedigende Antwort zu geben. Prof. Nobbe's *) Publikation dürfte die Frage veranlaßt haben. Die Beobachtungen darüber, ob es sich um eine oder mehrere Bakterienarten handle, ob die eine Bakterienart durch Symbiose mit der einen Leguminoze für eine andere an Fähigkeit zur Symbiose verliere, oder ob da andere Momente in Frage kommen, sind noch nicht zum Abschluß gebracht. Referent warnt die Praxis vor voreiligen Schlüssen. Namentlich die praktisch wichtige Seite, in wie langer Zeit ein Bakterium seine ursprüngliche Verfassung wiedergewinne, sei noch gar nicht untersucht.

Es folgt Diskussion. N. v. Essen-Kaster lenkt die Aufmerksamkeit der Versammlung auf die seiner Ansicht nach wichtige Kalkfrage. Unter Hinweis auf die lehrreiche Broschüre des Dr. Ullmann (Ausgabe der D. L.-G.) „Kalk und Mergel“ konstatirt Redner, daß trotz der durch des Prof. Thom's Bodenquäte konstatirten großen Kalkarmuth des Kaster'schen Bodens der Klee dort sehr gut gedeihe. Er führe das auf den mit dem Phosphatdünger zugeführten Kalk zurück und beabsichtige jetzt direkt Kalk dem Acker zuzuführen. Ein Versuch zu Weizen mit gebranntem Kalk zu düngen, habe zwar guten Erfolg gehabt, sich aber als zu theuer herausgestellt. Bei einem Preise von 1 Rbl. 50 Kop. p. Kull à 10 Pud loco Stadt müsse loco Feld ein Preis von 22—25 Kop. p. Pud veranschlagt werden, da demselben netto 8 Pud zugute kämen; die Differenz gehe durch Mindergewicht und Transport verloren. Aus Pleßkau bezogener Steinkalk, der zuhause gemahlen werde, stelle sich auf dem

Felde auf $8\frac{1}{2}$ Kop. p. Pud. Schulz-Lupitz und andere deutsche Landwirthe haben ungebrannten Kalk mit Erfolg angewendet. Der pleßkausche rohe Kalk enthalte etwa 76 % kohlenfauren Kalk. Wenn das Zerkleinern des Kalkes auf dem zuhause hergestellten Klopferke keine Schwierigkeiten verursacht, soll der Versuch im großen Maßstabe ausgeführt werden. Manchem Landwirth, bemerkt Redner zum Schluß, liege Kalk oder Mergel vielleicht weit näher als ihm. Veröffentlichungen nach dieser Richtung erscheinen sehr wünschenswerth. Dann richtet Redner noch verschiedene Fragen an den Referenten: Ist der kohlenfaure Kalk in ungebranntem Zustande ebenso wirksam wie der gebrannte? Ist jener dem Mergel ähnlich? Ist es einerlei in welcher Form, ob z. B. als Dolomit der Kalk dem Acker gegeben werde, oder darf es nur kohlenfaurer Kalk sein? Wird in den betr. Analysen auch der Gehalt an anderm, z. B. dem humusfauren Kalk bestimmt, oder nur ausschließlich der kohlenfaure?

G. v. Numers-Idwen fügt den Hinweis auf den an vielen Orten anzutreffenden Wiesenalk hinzu und die Fragen, wie dieser zu Düngezwecken anzuwenden, ob er löslich sei.

Präsident bittet den Referenten auch den Gesichtspunkt in die Erörterung hineinzuziehen, daß durch die Kopfdüngung des Klees dem Weidvieh ein Schade zugefügt werden könne; die Trommelsucht trete häufiger beim Weidvieh auf, wenn der Klee gegypst worden. Referent habe den Phosphorsäure und Kaliverlust des Acker's durch die Kleeernte beziffert; ließe sich auch dessen Stickstoffbereicherung durch die Kleeernte ziffernmäßig zur Anschauung bringen?

Prof. Knieriem: Aegkalk wirke weit energischer als kohlenfaurer Kalk. Stark sandiger Boden und trockne Witterung kombinirt, könne ersterer sogar statt nützlich, schädlich wirken. Prof. Orth habe vorgeschlagen den Aeg- und kohlenfauren Kalk zu mischen und durch eine hamburger Firma sei eine solche Mischung auch in den Handel gebracht worden. Auf den bei uns meist in Frage kommenden Böden werde man einen Unterschied in der Wirkungsweise beider genannten Kalkes kaum wahrnehmen können; man werde sich also bei der Wahl vom Preise leiten lassen können. Dr. Ullmann mache darauf aufmerksam, daß man bei Düngung mit Aegkalk vermeiden solle, diesen dann in den Boden zu bringen, wenn er stark wasserhaltig sei, weil dann Mörtelbildung eintreten dürfe. In der Mittheilung der Analyseergebnisse werde der Gesamtkalkgehalt angegeben zu werden, von welcher Zusammensetzung derselbe, ergebe sich aus dem übrigen Gehalt der betr. Probe. Die Anwendung des Wiesenalkes zu Düngezwecken sei zu empfehlen; man thue gut ihn vor dem Gebrauch an der Luft liegen zu lassen. Dann zerfalle er zu Pulver und lasse sich gut austreuen. Erkrankungen des Weidviehs seien beobachtet worden, wo das Vieh auf unzersehte Stücke des Düngemittels gestoßen sei; das gelte namentlich für Chilisalpeter, während das Kainit dem Vieh wohl kaum schädlich sein könne, die übrigen in Frage kommenden künstlichen Düngemittel noch weniger. Wenn nach dem Gypsen größere Gefahr der Trommelsucht beobachtet

*) Sächsl. landw. Ztschr. 1893 Nr. 51 cf. balt. Wochenchr. 1894 Nr. 2.

wurde, so müsse man annehmen, daß solches eine Folge der durch das Gypfen geförderten Geißzellenbildung gewesen; die Pflanzen enthalten bei üppigerem Wachstum mehr Vegetationswasser. Da die Chilisalpeterdüngung des Klee bei uns kaum in Frage komme, könne eine Gefahr für das Weidewieh aus der Kopfdüngung nicht erwachsen. Es frage sich aber, ob es zweckmäßig wäre den gedüngten Klee zu beweiden. Unter dem Weidewieh könne sich der Klee nicht so günstig entwickeln, wie es zur Rentabilität der Anwendung erforderlich; Referent habe es daher vermieden und halte dafür, daß die Kopfdüngergabe nur auf solche Schläge anzuwenden sei, die nicht beweidet werden sollen. Die Stickstoffanreicherung des Ackers durch den Kleebau stehe zwar außer Frage, schwer aber sei es bei dem heutigen Stande der Forschung eine befriedigende Antwort auf die vom Präsidenten gestellte Frage zu geben. Die Frage stehe auf der Tagesordnung der Versuchstationen und auch in Peterhof seien Versuche zur Beantwortung derselben im Gange. Zuerst habe man den Versuchsacker möglichst stickstoffarm gemacht, um dann seine Anreicherung durch Leguminosenbau zu beobachten.

Dr. Smolian-Augenbach macht darauf aufmerksam, daß im praktischen Betriebe in Frage komme, ob die Leguminosen im Boden Stickstoff vorfinden oder nicht. Im erstern Falle werden sie den Boden mit Stickstoff nicht oder nur wenig anreichern, denn sie nutzen ihre Fähigkeit den Stickstoff der Atmosphäre zu ihrem Aufbau heranzuziehen nur dann aus, wenn sie im Boden assimilirbaren Stickstoff nicht vorfinden.

Auf der Tagesordnung derselben Sitzung steht noch eine Reihe von Fragen aus dem Gebiete des Wiesenbaues. Namentlich handelt es sich um die Frage der Verrieselung der Moorniesen. Da die Frage keinen Referenten gefunden hat, so ergreift als Fragesteller N. v. Sivers-Guseküll das Wort. Das Gut, das Referent ererbt habe, Guseküll, gehöre zu denjenigen, wo seit Generationen auf dem betr. Gebiete gearbeitet worden sei; auf manchen Stellen könne man 4 Verrieselungssysteme über einander nachweisen. Das lege den Gedanken nahe, daß derartige Meliorationen nicht für die Ewigkeit geschaffen werden, sei es daß Fehler gemacht worden, sei es daß aus andern Gründen Rückschläge eintreten. Solche Rückschläge der Ertragsfähigkeit müsse er auch für Guseküll theilweise konstatiren. Interessant und lehrreich sei die Mittheilung des Prof. Fleischer über ähnliche Erfahrungen, die man in Norddeutschland gemacht*). Bei den noch weit geringeren Erfahrungen, die uns zur Seite stehen, könne vor zu raschem Vorgehen mit großen Meliorationen einschlägiger Art, namentlich Verrieselungen, nicht eindringlich genug gewarnt werden. Bei der Projektirung seien so manche Momente zu beachten, die nicht rein technischer Natur. Prof. Fleischer habe gezeigt, wie sich mangelhafte Untersuchung des zugeführten Wassers, des in Frage kommenden Bodens räche; Referenten sei ein Projekt bekannt, in welchem die Wasserverdunstung zu veranschlagen vergessen war u. s. w.

*) Redner verweist auf den in der balt. Wochenschr. 1893 Nr. 50 wiedergegebenen Bericht des Prof. Fleischer über die Labischin-Bromberger Negewiesenmelioration.

Aber nicht nur bei der Projektirung mache sich der Mangel allgemeiner und auf unsere spez. klimatischen, Boden- und Kulturverhältnisse bezüglicher Erfahrungen geltend, sondern ebenso sehr bei der Bewirthschaftung der Wiesen. Unsere Wiesenwärter haben viel zu wenig Kenntnisse von der Sache. Nicht selten verliere man im Mai durch Spätfröste, was man im März und April errieselt habe.

Prof. v. Rnieriem bemerkt, daß bei Kalkarmuth des Rieselwassers, insbesondere auf Moorniesen, Rückschläge unvermeidlich seien. Das Rieselwasser müsse nach seiner Beschaffenheit durchaus bekannt sein; sei es, daß man es analysiren lasse, sei es daß man seinen Werth durch aufmerksame Beobachtung der in Frage kommenden Vegetation erforsche.

Der Präsident erinnert sich einer Wiesenanlage, welche durch das aus dem Walde kommende Wasser arm gemacht und jetzt durch Kompostirung auf ihre frühere Vegetation wieder herauf gebracht worden. G. v. Numers-Edwen bezweifelt, daß unsere Wiesenanlagen technisch geschulte Wiesenwärter bezahlt machen könnten und rath jedem Wiesenbesitzer sein eigener Wiesenwärter zu sein. Redner habe es probat gefunden, das Rieselwasser in frostgefährlichen Zeiten tags über zu sparen, um dann früh morgens, in der gefährlichsten Tageszeit rieseln zu können. Im frühen Frühjahr könne das Wasser, aus Rücksicht auf benachbarte Terrains leider oft nicht genügend gespart werden.

K. Baron Maydell-Krüdnershof berichtet über eine durch den Kulturingenieur Wölbike gemachte Anlage. Der Ertrag der Moorniese stieg bis auf 180 Saden pr. Loffstelle. Wo der Boden fest und bündig, seien die Erträge der meliorirten Wiese am größten, wo er moorig, sei nur bessere Vegetation eingetreten, ohne quantitative Steigerung. Redner möchte nur dann vor Wiesenmeliorationen warnen, wo Sand den Untergrund bilde: an einer Stelle, wo das der Fall, habe Redner die größten Schwierigkeiten gehabt, insbesondere dort, wo die Zuleitungsgräben dieses Terrain passirten; auf Torf- und insbesondere auf bündigem Boden habe die Anlage sich durchaus bewährt. Das beste Kulturmittel für Moorniesen sei der Sand, vorausgesetzt, daß diese theure Melioration sich bezahlt mache.

Präsident schließt die Diskussion der vorgerückten Tageszeit wegen mit der Bemerkung, daß das Thema nicht erschöpft, manche wichtige Seite der Frage kaum gestreift sei. Aus gleichem Grunde könne die letzte Frage der Tagesordnung, ob offene oder geschlossene Gräben in Feld, Wald und Wiese, abgesehen von größeren Kanälen, vorzuziehen seien, nicht mehr verhandelt werden. Die 4. Sitzung, am Abend desselben Tages gehöre dem Forste.

Zur Geschäftsordnung erhält G. Kirnlein-Schloß Sagnig das Wort, um für die Bildung von Sektionen für die öffentlichen Verhandlungen der ökonomischen Sozietät zu plädiren. Redner erwartet größere Vertiefung in die Materie, mehr Konsequenz und größere Konzentration der Einzelnen und hofft, daß solches durch Bildung von Spezialarchiven der

Sektionen gefördert werde. — Es entsteht eine kurze Diskussion, in der u. a. von A. v. Sivers-Eusefüll für eine längere Zeitdauer der öffentl. Sitzungen der Sozietät plädiert wird. Präsident dankt dem Herrn Kirstein für die Anregung, die von der ökon. Sozietät nicht unbeachtet bleiben werde; zur Zeit könne noch nicht übersehen werden, ob der Vorschlag sich werde durchführen lassen und seine Durchführung auch praktisch wäre. Nachdem Antragsteller bemerkt, daß er einem augenblicklichen Impulse, den er den anregenden Verhandlungen dieses Januar danke, gefolgt sei und sich selbst über die Konsequenzen seines Vorschlages noch nicht klar geworden, schließt Präsident die landw. Verhandlungen mit einem Dank, gerichtet an die Anwesenden.

Landwirthschaftliche Rundschau.

— Vom Ministerium der Reichsdomänen ist, wie die „Seml. Gaseta“ vom 12. (24.) März a. cr. berichtet, dem Felliner estnischen landwirth. Vereine eine Ausstellung im September d. J. in Fellin gestattet, wozu von dem gen. Ressort 2 kleine silberne, 4 bronzene Medaillen und 10 Belobigungsatteste bestimmt sind. Dasselbe Ressort hat der gen. Quelle zufolge ferner bewilligt für die nächste Wendische Ausstellung der gemeinnützigen und landw. Gesellschaft für Südbaltdland 2 große, 5 kleine silberne und 5 bronzene Medaillen, nebst 15 Belobigungsattesten und für die Arensburgsche Ausstellung des Deselischen landwirthschaftlichen Vereins 1 große, 4 kleine silberne und 4 bronzene Medaillen, nebst 15 Belobigungsattesten.

— Während die allrussische Reichsausstellung, welche 1896 in Nishni-Nowgorod stattfinden soll, in unserm Gesichtskreis tritt, ist es zunächst eine Spezialausstellung, welche unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. Unter dem Protektorat s. k. Hoheit des Großfürsten Nikolai Michailowitsch veranstaltet Rußlands Obstbauverein im J. 1894 in St. Petersburg eine internationale Ausstellung für Obstbau. Das u. a. auch in deutscher Sprache herausgegebene Ausstellungsreglement liegt vor. Dasselbe betont den Obst- und Gemüsebau als Gewerbebetrieb und neben den Erzeugnissen anderer Staaten die Darstellung dessen, was auf diesen Gebieten in den verschiedenen Gegenden und Zonen Rußlands geleistet worden ist. Unzweifelhaft wird dem Süden des Reiches die leitende Rolle zufallen, die Krim, der Kaukasus, Bessarabien werden Gelegenheit finden ihre bedeutenden Fortschritte auf dem Gebiete des Weinbaus, des Kernobstbaus u. s. w. darzuthun. Aber es entspricht gerade der modernen Technik und ihrer Kraft, daß sie nicht nur weite Entfernungen überwindet, sondern auch die klimatischen Schranken als dehnbar erscheinen läßt. Wenn die Leser d. Bl. sich dessen entsinnen wollen, was Graf Berg auf Schloß Sagnik und Dr. v. Hunnius in Hapsal auf dem Gebiete des Kernobstbaues erstrebt und erreicht haben, so werden sie es nicht für vermessen erachten, daß es selbst bei den derzeitigen entwickelten Verkehrsmitteln dem Norden noch möglich sein muß mit den Erzeugnissen des Südens in Konkurrenz zu

treten, wenn man sich die Fortschritte des Faches zu eigen gemacht hat. In Petersburg bietet sich unseren Obstzüchtern die beste Gelegenheit ihre Kräfte zu messen. Durch einen Punkt des Programmes wird solches wesentlich begünstigt. Man hat nämlich in Aussicht genommen und dem entsprechend auch bereits an interessirte Kreise, Institutionen und Vereine Aufforderungen ergehen lassen, speziell formulirte Konkurrenzen auszuschreiben und Preise zu stiften, welche dann gemäß den genau zu formulirenden Wünschen der stiftenden Personen von der Ausstellungsjury vertheilt werden sollen. Als Preise stehen die Denkmünzen des Vereins, obenan die große goldne Medaille desselben, solchen Stiftern zur Verfügung, worüber man mit dem Vereinsvorstande in Relation zu treten hat. Diese Ausstellung wird am 10. (22.) September eröffnet und am 31. Oktober (12. November) 1894 geschlossen werden. Leider läuft der Termin zur Anmeldung von Exponaten bereits am 1. (13.) Mai ab. Es wäre sehr wünschenswerth, daß ein 2. Termin ausgeschrieben würde, da das Reglement, bis hierher wenigstens, erst kürzlich gelangt ist und zu speziellen Konkurrenzausschreibungen die Aufforderungen erst jetzt ergangen sind. Das Reglement enthält ein sehr detaillirtes Konkurrenzprogramm, das von Vereins wegen aufgestellt ist, dasselbe enthält in 9 Abtheilungen 126 Gruppen von rein sachlicher, nicht geographischer Unterscheidung. Diese ist eben der externen Initiative überlassen. Man wendet sich mit allen Anfragen an das Bureau der Ausstellung in St. Petersburg, landw. Museum, Fontanka 10.

— Zu den Maaßregeln, welche im letztvergangenen Jahre ergriffen wurden, um die übereilte Realisation einer reichen Ernte und plötzlichen Preisniedergang zu hindern — angesichts des Zollkrieges, der unserm Getreide den weiten deutschen Markt sperrete, eine naheliegende Gefahr — gehörte die zum ersten mal auf breiter Basis und unter vortheilhaften Bedingungen gewährte Beleihung des Getreides durch die Reichsbank und die großen Handelsbanken, denen zu diesem Zwecke bei jener ein besonderer Kredit à 3½ % p. a. eröffnet wurde. Der Westnik Finanzrow veröffentlicht jetzt aufgrund bez. Publikationen der Reichsbank eine Uebersicht der Resultate. Die Regeln, nach denen diese Kreditoperation zu geschehen hatte, datiren vom 2. und 20. August. Am 23. August wurde noch den Landschaften die Vermittlerschaft den Bauern gegenüber eingeräumt. Insgesamt wurden seit Beginn der Operation, d. i. dem Augustmonat bis zum 1. Januar 27 183 056 Rbl. dargeliehen, davon durch die Reichsbank und ihre Zahlstellen unmittelbar 12 953 086 R., durch Privatbanken aufgrund des besondern Kredites 13 694 394 R., durch Landschaftsämter 535 576 R. Zurück flossen im Laufe des Jahres 1893 in die Reichsbank resp. ihre Zahlstellen direkt 869 545 R., in die Privatbanken 6 247 669 R., in die Landschaftsämter 1 127 R., während 65 414 R. von diesen Aemtern an nicht ausgereichten Summen zurückgegeben wurden, insgesamt 7 182 628 R. Es verblieben in Händen der Kreditnehmer zum 1. Januar 1894 somit rund 20 Millio-

nen R. Zur Sicherstellung der gewährten Darlehen waren in 1893 an Körnerfrüchten entgegengenommen worden 61 367 759 Pud, welches nicht unbedeutende Quantum damit vom Markte genommen, der sofortigen Realisation entzogen war. Dieser Umstand darf als ein Faktor jener Zurückhaltung der Verkäufer und jener äußerst langsamen Getreidepreissenkung angesehen werden, die auf den Binnenmärkten des Reiches die Herbstkampagne 1893/4 gekennzeichnet hat. Von dem bezifferten Quantum hatten die Reichsbank und deren Zahlstellen als Sicherheit angenommen 36 670 142 P., die Privatbanken 23 849 579 P., die Landschaften 847 938 P. Auf die einzelnen Früchte vertheilt sich die Gesamtzahl, wie folgt: Roggen 8 522 462 P., Weizen 36 794 337 P., Gerste 8 595 956 P., Hafer 6 741 780 P., Erbsen 60 260 P., verschiedene andere Brodfrüchte 652 964 P. Die Darlehnehmer waren, insbesondere bei der Reichsbank, zumeist Grundeigentümer; ihnen gehörten 36 766 165 P., d. i. 60 % des in Pfand genommenen Getreides. Durch die Reichsbank wurde von Vermittlern des Getreidehandels nur 10 Mill. Pud entgegengenommen, von Grundbesitzern dagegen 22.1 Mill. und von Bauern 3.6 Mill. Die Privatbanken, welche zu den Mittelsmännern im Getreidehandel dauernde Beziehung haben, weisen einen geringen Ueberschuß der von diesen akzeptirten Pudzahl auf. Der aus dem Geschäfte der Reichsbank zugeflossene Gewinn läßt sich noch nicht übersehen, weil dem Darlehnehmer freigestellt war die Zinsen postnumerando zu entrichten. An Ausgaben waren bis zum Jahreschlusse gebucht für Beamtenreisen und Befestigung der Pfandobjekte 9694 R., für die Bewachung derselben 20 307 R. u. s. w., zusammen 40 423 R.

— Ihre 7. Wanderausstellung veranstaltet die deutsche Landwirthschafts-Gesellschaft in Berlin. Die Dauer der Ausstellung ist von 5 auf 6 Tage ausgedehnt; sie wird vom 6.—11. Juni (25.—30. Mai a. St.) d. J. stattfinden. Am 2., 3. und 4. Schautage werden die Sitzungen der Wanderversammlung abgehalten. Im Anschluß an die Ausstellung werden 15 Ausflüge arrangirt, die z. Theil landwirthschaftlich belehren, z. Th. der Erfrischung und dem Verkehr der Fachgenossen dienen. Am 28. Februar wurde der Anmeldetermin in der Hauptsache geschlossen. Die diesjährige Ausstellung dürfte die größte werden, welche die Gesellschaft unternommen hat; über 500 Pferde, 1200 Rinder, über 700 Schafe und über 350 Schweine, ferner Ziegen, Geflügel, Fische, Bienen bilden den lebenden Theil; der Umfang der Gerätheabtheilung wird mehr als um $\frac{1}{3}$ den bisher erreichten übertreffen; auch die Erzeugnisse des Ackerbaus und die Hilfsmittel der Landwirthschaft, einschließlich der wissenschaftlichen Darstellungen, werden einen breiten Raum einnehmen. Die Rinderställe nehmen $3\frac{1}{2}$ ha in Anspruch, die Umzäunung hat eine Länge von km. Wenn auch die leitende Gesellschaft den Rahmen und das feste Gefüge dem Ganzen gewährt, so hat sie doch längst eine Reihe anderer theils lokal, theils spezial arbeitender Vereine in ihre Kreise gezogen. So werden die betr. Spezialausstellungen organisiert von dem

Vereine zur Förderung der Moorkultur, von dem deutschen Fischereiverein. An der Stiftung von Preisen betheiligen sich jedesmal sehr zahlreiche Vereine, Korporationen und Instanzen. Bereits war die dazu verfügbare Summe am 21. Februar, als Max Eyth in der Sitzung des Gesamtausschusses darüber berichtete, auf 97 125 M. gestiegen und noch war die Liste nicht geschlossen. Daneben kommen Denkmünzen der Gesellschaft und Ehrenpreise zur Vertheilung. Die Paresche Verlagsbuchhandlung hat einen Jubiläumspreis gestiftet: 200 landw. Werke im Werthe von 2000 M. Ein Siegerpreis ist bestimmt für die Ausstellung von Züchtervereinigungen in der Abth. Rinder. Von den Geldpreisen entfallen auf die Konkurrenzen: Pferde 32 825 M., Rinder 33 625 M., Schafe 7 860 M., Schweine 6 310 M., Ziegen 1 000 M., Geflügel 1 870 M., Kartoffeln 2 500 M., Moorkultur 2 785 M., Düngewirthschaft 1 225 M., Handelsdüngemittel 3 050 M., landw. Geräthe 3 075 M., landw. Bauten 900 M. u. s. w. Inbetreff der Düngewirthschaft ist zu bemerken, daß es sich bei diesen relativ sehr hohen Preisen um die Gewinnung und Behandlung von Stalldünger und um Gründüngungspflanzen handelt. Bekanntlich muthet die Gesellschaft ihren Preisrichtern nicht zu alles in der kurzen Zeit der währenden Ausstellung zu ergründen; wenigstens im todten Theile der Schau sind Vorprüfungen im Schwange. Zu den der Prüfung unterliegenden Maschinen gehören 1894 auch die Petroleummotoren. Die Prüfung soll mehrere Wochen in Anspruch nehmen und kurz vor der Ausstellung abgeschlossen werden. Als Vortheile dieser Motoren schätzt man den leichten Transport des Brennmaterials und die Ersparniß der Zufuhr des Wassers, welches für die Dampfmaschine erforderlich ist. Ob die Petroleummotoren imstande die großen und plötzlichen Unterschiede im Kraftbedarf zu überwinden, welche bei den meisten landw. Berrichtungen unvermeidlich sind, soll festgestellt werden. Man erwartet, daß der Petroleummotor, den man bisher als Kleinmotor schätzte, der Dampfmaschine beim Betriebe eines Pflugapparats die Spitze bieten werde. Neben dem Dampf und dem durch Elektrizität betriebenen wird in Berlin auch ein Pflugapparat gezeigt werden, der durch eine Petroleummaschine in Bewegung gesetzt wird.

— Die russischen Südwestbahnen gedenken jetzt, wie in der österr. Fortzeitung v. 11. (23.) März a. c. berichtet wird, besondere Waggon für den Transport von Krebsen einzuführen. Die Anregung hierzu ist durch die Besuche zahlreicher Handeltreibender aus dem Gebiete der Dnjestrmündung geschehen, welche darauf hinweisen, daß Krebse sich im Transit über Oesterreich nach Frankreich mit großem Nutzen transportiren ließen, während dieselben an Ort und Stelle so gut wie keinen Werth hätten. Der Dnjestr besitzt denselben schmalscheerigen Krebs wie die Weichsel. Dieser Krebs, welcher an Güte keinen Vergleich mit dem breite Scheeren tragenden Odkrebs aushält, wird infolge der Krebspest, welche das Odergebiet schwer geschädigt hat, massenhaft auch in Preußisch-Schlesien eingeführt.

Marktbericht.

Spiritus.

Nach dem Bericht aus dem Finanzministerium sind folgende Lofopreise gemäß den Börsenabchlüssen vom 18. (30.) März 1894.

St. Petersburg, roher Kartoffelsp., ohne Gebinde — Reval, roher Kartoffel- estl., ohne Gebinde, russ. mit Gebinden, per 40°, für den Export, ohne Prämie 26, örtliche Preise 40; Libau, roher Getreidesp. ohne Gebinde und roher Melassesp. ohne Gebinde, per 40°, bestimmt für den Export resp. 23 und 17; Moskau, roher Kartoffelsp., ohne Gebinde Käufer: 46; Warschau, roher Kartoffel, mit Gebinde, 1'00 per 1°. Tendenz: schwach; Hamburg per 40° roher Kartoffelsp. in Kontraktgebunden 42'4, russischer, in einfachen Gebunden, roher Getreide- 34'4 roher Melasse- 32'7, alles in Kopfen.

Butter.

Riga, den 21. März (2. April) 1894. Wöchentlicher Butterbericht des baltischen Molkerei-Verbandes, mitgeteilt von der allerhöchst bestätigten Gesellschaft von Landwirthen des livländischen Gouvernements unter der Firma „Selbsthilfe“ Riga, Wallstraße Nr. 2.

Erzielte Preise netto und loco Riga für Exportbutter: I. Klasse 33—34, I.—II. Klasse 31—32, II. Klasse 29—30, II.—III. Klasse 27—28, III. Klasse 25—26 Kop. Tendenz: ruhig.

Hamburg, den 18. (30.) März 1894. Bericht von Ahlmann & Bohjen. Notirung der Notirungs-Kommission vereinigtter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse: Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen: Für I. Kl. M. 101—103, II Kl. M. 98—100 pr. 50 Kilogr. Netto, reine Tara. Tendenz: ruhig.

Ferner Privatnotirungen: Gestandene Partien Hofbutter und fehlerhafte M. 90—95, schleswig-holsteinische und ähnliche frische Bauer-Butter M. 90—92 pr. 50 Kilo. Unverzollt: livländische und estländische Meierei-Butter M. 88—98. Verzollt: böhmische, galizische und ähnliche M. —, finnländische Sommer- M. 90—93, Schmier- und alte Butter aller Art M. 35—70, amerikanische M. 70—83 alles pr. 50 Kilo.

In dieser Woche lag der Butterhandel sehr darnieder. Die Zufuhren vergrößern sich sehr, während die Nachfrage sich verringert. England bestellte, obwohl Kopenhagen einen festen Markt meldete, nur sehr wenig und ist der Abzug nach dem Inlande ebenfalls sehr klein. — Packbutter geht bei den niedrigeren Preisen feinsten Butter weniger schlanke ab und nahmen die Packfirmen daher auch weniger Waare aus dem Markt als sonst. — Galizische Butter fehlt gänzlich, man findet aber einigermaßen Ersatz in amerikanischer Butter, welche reichlicher zugeführt wird und nicht zu theuer ist.

Kopenhagen, den 17. (29.) März 1894. Butterbericht von Heymann & Co.

Das Comité der Kopenhagener Großhändler-Sozietät notirt heute 1. Klasse 85—86, 2. Klasse 82—84, 3. Klasse — Kronen pro 50 kgr hier geliefert Nettopreis.

Der für baltische Guts- und Meiereibutter bezahlte höchste Netto-Preis war 86 Kronen pro 50 kgr = 36 Kop. pr. Pfund russ. franko hier geliefert. — Stimmung fester. Empfehlen umgehende Sendungen via Reval oder Riga. — Können viel mehr balt. Butter hier zu sehr vortheilhaften Preisen, wenn keine Waare, plaziren.

Getreide, Futtermittel u. a.

Aus dem Bericht des Finanzministeriums:

St. Petersburg, den 18. (30.) März 1894. Alles ohne Säde. Weizen: Lofopreise pr. Tschw. à 10 Pud: hoher Saffonka Käufer 7 50, Verkäufer 1000 R., mittlerer Käufer 7 00, Verkäufer 8 00 R., niederer Käufer 6 50, Verkäufer 7 00 R.; Tendenz: —. — Roggen: Lofopreise p. Twt. à 9 Pud auf Basis 8 Pud 31 Pfd. (117 Sol.) loco, Käufer 5 50, Verkäufer 6 25 bis 6 50

Kop.; Termin — pro Mai; Käufer 4 50, Verkäufer 5 00 Kop.; Tendenz: —. — Hafer: gewöhnlicherpr. 6 Pud, loco, Käufer 3 65, Verkäufer 3 85 Kop.; Termin — pro Mai; Käufer 2 85, Verkäufer 3 00—3 10 R.; hohe Sorten pr. Pud, loco, Käufer 68, Verkäufer 70 Kop. pr. Pud; Tendenz: —. — Gerste: Lofopreise pr. Pud; hohe feinfähige, Käufer —. Verkäufer — Kop., Futter- Käufer 48, Verkäufer 50 Kop. pr. Pud; Tendenz: —.

Reval, den 17. (29.) März 1894. Weizen — Tendenz: geschäftslos. — Roggen, auf Basis 120 pfd. pr. März-April 69—70 Kop., estl. gedarrter 117/118 pfd. 71—72 Kop. per Pud; Tendenz: still. — Hafer per März-April, gewöhn. russ. 68—69 pfd. 60—61, gespitzter 80—87 pfd. 67—71, gespitzter Pererod 88—90 pfd. 72—73, desgl. gedarrt. 87—90 pfd. 69—72 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. — Gerste, pr. März: estl. ged. 102—103 pfd. 72—74 R. pr. P.; Tendenz: flau.

Riga, den 17. (29.) März 1894. Weizen, russ. loco Natura: 124—130 Pfd. 72—88 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. — Roggen, loco, ungedarrter, russ., auf Basis 120 Pfd. 64—70 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. — Hafer, loco ungedarrter 60—76, gedarrter, je nach Qualität 62 bis 65 Kop. pr. Pud; Tendenz: still. — Gerste, loco, Natura ungedarrte 6-zeil. russ. 110-pfd. 60, kurz. 2-zeil. —, gedarrte libl. 100-pfd. 76, Futter- 52—53 Kop. pr. Pud; Tendenz: ruhig.

Libau, den 18. (30.) März 1894. Weizen, — — Roggen, loco rohgedroschener auf Basis 120 Pfd. 64 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. — Hafer, loco nach Proben: hoher weißer 72—78, Kurst 61, Kurst-Charlow 61, Romny und Rjew 60, Drel-Telez 61, Zarizyn 61, schwarzer 69—74 Kop. p. Pud; Tendenz: schwarzer flau, übrige fest. — Gerste, loco Futter- 48—50 Kop. Tendenz: flau.

Königsberg, den 18. (30.) März 1894. Weizen, Natura in Säcken holl. Pfund, — Kop. Tendenz: —. — Roggen, Natura in Säcken holl. Pfund, Tranjito- russ. 119 pfd. 57 Kop. Tendenz: niedriger. — Hafer, russ. Tranjito- — Kop. pr. Pud; Tendenz: —. — Gerste, russ. Tranjito- 50 1/2—55 Kop. pr. Pud; Tendenz: still.

Danzig, den 18. (30.) März 1894. Weizen, nach Probe Tranjito, russ. und polnischer: pr. März 78, pr. Juli 80—80 1/2; Tendenz: niedriger. — Roggen, in Säcken, à 120 Pfd. holl. Tranjito russ. pr. März 60, pr. Juli 60 1/2; polnischer pr. März 61 Kop. pr. Pud; Tendenz: niedriger. — Gerste, Futter- — Kop. pr. Pud. Tendenz: geschäftslos.

Saratow. Aus dem Wochenbericht der Börse vom 6. bis 13. (18.—25.) März 1894. Sonnenblumentuchen 50—53, Weizenkleie 28—30 Kop. pr. Pud.

Reval, den 22. März (3. April) 1894. Bericht über Preise gedarrten Kornes vom Börsemakler Paul Koch.

	Käufer	Verkäufer	gemacht
	Kop.	Kop.	Kop.
Roggen Basis 118 Pfd. holl.	71—72	—	—
Landgerste Basis 102 Pfd. holl.	72—73	—	—
Futtererbjenn nach Güte	—	—	—
Geschäftslos. Tendenz fallende.			

Dorpat, den 23. März (4. April) 1894, Georg Hiif.

Roggen	118—120 Pfd. holl.	73—75 Kop. pro Pud.
Gerste	107—110 " "	80—85 " "
Gerste	100—103 " "	60—63 " "
Sommerweizen	128—130 " "	70—75 " "
Winterweizen	128—130 " "	80—85 " "
Hafer	75 Pfd. holl.	4 Rbl. 20 Kop. pro Tsch.
Erbsen, weiße Koch-,		10 Rbl. 50 Kop. p. Tsch. bei guter Qualität.
Erbsen, Futter-		7 Rbl. — Kop. p. Tsch.

Salz.	— 31 Kop. pro Pud.
Steinkohle (Schmiede-)	= 1 R. 25 K. Saß à 5 Pud
Sonnenblumenkuchen	= 87 Kop. pro Pud.
"	= 85 K. p. Pud waggonweise.

W a l t, den 23. März (4. April) 1894. J o h. D y a.

Roggen	115—118 Pfd. holl.	= 74—77 Kop. pro Pud.
Gerste	107—110 "	= 80—82 " " "
Gerste	100—103 Pfd. holl.	= 60—65 Kop. pro Pud
Sommerweizen	127	= 75 " " "
Winterweizen	127—128 "	= 75—80 " " "
Hafer je nach Qualität		= 70—80 " " "
Erbfien „Victoria“	1250	" " 10 Pud.
Erbfien grüne	1000	" " 10 "
Rothklee je nach Qualität		= 700—825 Kop. p. P.
Sonnenblumenkuchen □ Format Sarat.		= 85 Kop. pro Pud.
" " waggonweise		= 83 " " "
Weizenkleie grobe		= 62 " " "
" mittelgrobe		= 58 " " "
" feine		= 55 " " "
Knochenmehl sackweise		= 490—500 Kop. pro 6 Pud
Superphosphat ¹² / ₁₃ % garant. sackweise		= 3 Mbl. 30 K. 6 Pud
" 10 Saß & mehr		= 3 " 25 " " "
" ¹³ / ₁₄ % garant. sackweise		= 3 " 55 " " "
" 10 Saß und mehr		= 3 " 50 " " "
Phosphoritmehl sackweise		= 1 " 60 " 4 "
Salz		= 30 Kop. pro 1 Pud.
Gyps waggonweise		= 10 " " " "
Schmiedeeisen, Saß à 5 Pud.		= 1 Mbl. 20 Kop. p. 5 Pud

Thomaschlacke, Kainit, Chilisalpeter liefert unter Garantie der Qualität jedes beliebige Quantum nach allen Stationen der Balt. & Pskow-Rigaer Eisenbahn.

Nach dem Westn. Finanzf. vom 20. März (1. April) a. er. Die Stimmung für graue Getreide ist auf Binnenmärkten wieder fester geworden, trotz unbedeutender Umsätze. Insbesondere gilt diese Festigung für Roggen und Mehl, wovon bei der Zurückhaltung der Verkäufer sich nur mit Mühe Vorräthe sammeln. Für Hafer ist die festere Stimmung weniger entschieden; bei freierem Angebote findet Handel in der Nachfrage für den Export die erwartete Unterstützung nicht. Im Weizengeschäft ist im Inlande eine Besserung nicht wahrnehmbar, obgleich Zufuhren abnahmen und Verkäufer zurückhaltend zu werden anfangen. Der Exporthandel ruht völlig; Aufträge des Auslandes sind sehr gering, während des westeurop. Osterfestes; das Geschäft in den Hafenorten beschränkt sich auf vorbereitende Thätigkeit der Exporteure. — Im Weichselgebiet hat die handelspolitische Annäherung vermehrte Vorbereitungen der Flößung nach ostpreussischen Häfen veranlaßt; außerdem ist Hafer nach Oesterreich gefragt und wird angesichts demnächst ablaufender Tarifvergünstigung in dieser Richtung lebhafter begehrt. Im Südwestgebiete zeigt sich eine Festigung für Weizen, Verkäufer willigen nicht in bestehende Preise, aber die Kiewer Getreidebörse bleibt à la Baiffe gestimmt. In baltischen Häfen beschränkt sich der Getreidehandel auf spekulative Haferkäufe; trotz schwacher Zufuhr sinken Preise angesichts mangelnder Nachfrage des Auslandes. Besser liegt das Geschäft in unsern Südhäfen. Wenngleich auch dort die Feiertage Abnahme der Aufträge zurfolge hatten, so geschehen doch dort Ankäufe der Exporteure in größern Quantitäten und, da Zufuhren auf ein Minimum sanken, leistet Stimmung für Weizen und Gerste besser Widerstand und dauert an einigen Orten sogar Aufwärtsbewegung fort. — Auf ausländischen Märkten herrscht noch flauere Stimmung, als in der Vorwoche. Dieselbe hat sich über alle wichtigeren Börsen verbreitet und auf alle Körnerfrüchte. Hauptursache sind wie bisher Nachrichten schwacher Stimmung amerik. Börsen und Zunahme schwimmender Frachten, verstärkt durch Ab-

nahme spekulativer Nachfrage angesichts des Festes. Argentinischer und indischer Weizen bleiben auf kontinentalen Märkten beliebteste Provenienzen, weil Verkäufer am wenigsten fordern. Russ. Weizen fand Plazement in geringen Quantitäten auf Mittelmeermärkten, in Holland und ostpreuß. Häfen. Wenngleich hier weitaus noch nicht die erwarteten besseren Abzugsbedingungen eingetreten sind, welche durch die tarifariischen Reformen plaggreifen sollten, beginnt die Bewegung des Getreides aus dem Weichselgebiet dorthin in verstärktem Maße sich vorzubereiten. An engl. Börsen hat russ. Weizen keine weitem Erfolge zu verzeichnen; nur billige odessaer Frucht plazirt sich in geringen Quantitäten. Neue Zugeständnisse, zu denen amerik. Verkäufer sich wiederum verstanden, vermochten Abschlüsse in dieser Provenienz für Kosten argentinischen und russischen Weizens zu veranlassen. Auch für Roggen zeigt sich keine Besserung; in Deutschland dauert geringe Abwärtsbewegung fort, in Skandinavien verharrten Märkte in stiller Lage. Zwar veranlaßte Abhebung des Identitätsnachweises Verhandlungen über große Abschlüsse auf terminirte Verfrachtung in ostpr. Häfen, aber zu positiven Resultaten führte das bisher noch nicht und konnte Einfluß auf Befestigung der Lage auch nicht ausüben. Auch für Futtergetreide erkennt man nur Anzeichen fernerer Abschwächung, wenn auch von geringer Intensität. Das Hafergeschäft ist überall unbedeutend; starkes Angebot geringwerthigen russ. Hafers ruft Preislenkung auf engl. Märkten hervor. Für Gerste hält sich Stimmung gleichmäßiger und bleiben Preise widerstandsfähiger, aber Belebung der Nachfrage zeigt sich nirgends. Für den Mais endlich ist die frühere Beharrlichkeit geschwunden, was z. Th. durch stärkeres Angebot süd-russ. Kornes veranlaßt wurde. — Die Getreideein- und -ausfuhr 1892 und 1893 betrug in Tonns

	Einfuhr				Ausfuhr	
	allg.		davon aus Rußland		1892	1893
	1892	1893	1892	1893	1892	1893
Weizen						
Deutschland	1296213	703453	257299	21636	244	293
Holland	664753	660579	59391	78205	427410	460259
Belgien	1032058	1033064	3807	40407	375745	325067
Frankreich	1884237	1003165	230019	343035	841	1334
England	3245090	3270865	218149	503099	40127	32719
Spanien	138803	415175	39277	126639	21	30
Oesterreich-Ung.	12769	20208	930	1882	75057	76177
Schweden	102915	119738	—	—	40	35
Norwegen	80202	90503	—	—	—	—
Berein. Staaten	—	—	—	—	125518441	108401536
Roggen						
Deutschland	548599	227578	123377	99235	891	271
Holland	192910	287590	28498	105087	133156	125025
Belgien	37573	29632	757	4831	68185	50292
Frankreich	66	802	—	—	81092	11104
Oesterreich-Ung.	7244	6867	22	696	30965	690
Schweden	62297	80893	—	—	93	321
Norwegen	114974	154706	—	—	—	—
Berein. Staaten	—	—	—	—	5038667	763806
Hafer						
Deutschland	87837	242946	7964	8361	472	276
Holland	33912	168124	5717	31648	54137	153170
Frankreich	39531	307670	766	134217	80263	339
England	783070	698849	265439	412007	—	—
Oesterreich-Ung.	14365	48350	1113	38644	107779	91437
Schweden	—	—	—	—	107068	211488
Berein. Staaten	—	—	—	—	5296804	7129923
Gerste						
Deutschland	583297	851740	176992	249275	9567	8235
Holland	189184	311923	104673	183167	109334	174358
Frankreich	108414	246485	11375	151200	119826	13905
Oesterreich-Ung.	4597	24023	387	11113	324365	512292
England	713867	1142213	258443	675835	—	—
Schweden	9492	6265	—	—	4657	4756
Berein. Staaten	—	—	—	—	2151030	5713399
Mais						
Deutschland	717310	761079	26938	9370	83	71

	Einfuhr				Ausfuhr	
	allg.		davon aus Rußland		1892	1893
	1892	1893	1892	1893		
Maiz						
Holland	275863	316892	12245	7636	68128	142447
Belgien	263669	367567	29203	131704	128225	135479
Frankreich	206353	272732	18717	35541	461	1863
England	1769061	1644000	131714	98133	—	—
Oesterreich-Ung.	53985	72481	13893	5566	107647	33713
Schweden	—	8965	—	—	—	—
Verein. Staaten	—	—	—	—	77471179	55143918
Weizenmehl						
Deutschland	26620	26895	—	438	105191	146005
Holland	103994	108686	—	—	16132	15653
Frankreich	42557	15909	—	—	12764	19668
England	1105301	1020408	—	—	10464	10907
Spanien	5055	7131	—	—	1785	910
Oesterreich-Ung.	108	166	2	5	45376	41820
Schweden	22321	34725	—	—	1505	329
Verein. Staaten	—	—	—	—	17408713	16416637

Vieh.

St. Petersburg. Wochenbericht des Viehhofes vom 13. bis 20. März (25. März bis 1. April) 1894.

	angeführt	verkauft		P r e i s e									
		Hauptzahl	zum Preise	pro Haupt				pro Rud					
				nter-richte	höchste	nter-richte	höchste	R. R.	R. R.	R. R.	R. R.		
Großvieh													
Echertaster .	2304	1849	165075	—	66	—	155	—	3	80	4	50	
Finsländisches	139	139	8034	—	43	—	68	—	3	50	4	—	
Russisches	62	62	3117	—	22	—	103	—	2	40	4	20	
Kleinvieh													
Rälber .	2204	1286	17044	—	4	—	40	—	4	10	7	80	
Lamm	19	18	304	—	12	—	20	—	6	60	8	20	
Schweine	418	418	9750	—	10	—	50	—	6	—	6	90	
Ferkel	63	63	154	25	1	75	3	50	—	—	—	—	

Holz.

Nach dem Westn. Finanzj. vom 13. (25.) März a. cr.: Die Vorarbeiten dauern fort und nehmen in Aussicht auf das zu erwartende zeitigere Aufgehen vieler Flüsse stellweise sehr lebhaften Charakter an. Im Wolga-Kamabacken haben sich die Bedingungen der Abfuhr aus den Wäldern etwas gebessert und bereits sind recht viele größere Abflüsse, insbesondere in Eisenbahnschwellen, zustand gekommen. Im Gebiet der nördl. Dwina und des Mesen, während des ganzen Winters in relativ günstiger Lage, schreiten die Waldarbeiten rasch fort und große Quantitäten Holz befinden sich schon an den Ausgangspunkten der Flöschung in Erwartung des Aufgehens der Wasserwege. Die in den Holzjägemühlen befindlichen Vorräthe sind fast gänzlich nach dem Auslande begeben und wenn man aus den Austragen für weitere Fristen schließen darf, werden diese Werke sehr flott arbeiten. Minder befriedigend liegt das Holzgeschäft in Zentral- und Südrußland. Auf den Stapelplätzen des Don sind so große Restbestände an Holz des Vorjahres übrig geblieben, daß sie das Geschäft in neuer Waare zu beeinflussen vermögen, und im Gebiete des Dnepr wird der Handel durch Wegelosigkeit gehemmt, infolgedessen bleiben die Holzjahrmärkte leblos, bei mangelndem Angebot. Im Weichselgebiet macht sich ebenfalls Schneemangel geltend, aber eingetretene hohe Preise helfen Hindernisse überwinden so daß der Handel recht schlank ist. Dennoch erwartet man, daß ein bedeutendes Quantum an Holzmaterial auf Njemen und Weichsel weniger verflößt werden wird, was im Hinblick auf gute ausländische Frage ein weiteres Festwerden der Preise zurfolge haben dürfte. —

In Schweden ist, unerwarteter Weise, abermals eine Verständigung der wichtigeren Holzindustriellen des Nordens in betreff Normirung der Hauungen zustande gekommen. Auf Grund dieses Abkommens beträgt das Maximum vergleichsweise mit den in den Vorjahren eingeschlagenen Massen:

	Zahl der Bäume			
	1890/1	1891/2	1892/3	1893/4
Haparanda-Umeå	2 729 437	3 272 702	3 393 431	3 952 000
Hernösand	3 920 843	4 264 377	3 506 163	5 015 900
Sundsvall	2 871 250	4 159 427	3 801 435	3 853 000
Judiksvall	912 058	1 141 381	1 198 667	1 140 000
Söderhamn	1 775 110	2 175 316	2 383 966	2 455 000
Gefle	2 830 250	3 123 605	3 213 007	3 372 236

Insgesamt 15 038 948 18 136 808 18 496 669 19 788 136
 In diesen Ziffern spiegelt sich deutlich die Tendenz die Hauungen schrittweise zu vergrößern; die heutige steht nur noch wenig dem des Jahres 1889/90 nach das mit seinen 20 810 322 Bäumen am weitesten gegangen war und wegen seiner schlechten Folgen den Gedanken der Normirung hervorrief. Die Kontrahenten verweisen darauf, daß infolge schwächerer Hölzer das Ergebnis gesägten Materials Jahr für Jahr zurückgeht und daß die zunehmenden Hauungen den abnehmenden Vorräthen der Fabriken das Gleichgewicht halten. Demnach verfügt man nach ihrer Berechnung zu Beginn der Navigation, mit Einfluß des im Winter gesägten Quantum über Standard:

	1893	1894
in Gefle	68 085	68 796
„ Söderhamn	77 730	66 547
„ Judiksvall	28 056	21 983
„ Sundsvall	105 878	95 624
„ Hernösand	97 337	88 222
„ Umeå-Haparanda	84 368	86 306
	461 454	427 478

Wenn man auch zugeben wird, daß die Lage des Holzmarktes hinsichtlich der Schlüsse auf Schifffahrtseröffnung sehr günstig sei, so darf man die Möglichkeit nicht völlig abweisen, daß verstärkte Hauungen auf ferner befristete Kontrakte ungünstig wirken kann. Ein natürliches Hinderniß übermäßiger Ausdehnung der Produktion bietet der ungewöhnlich milde Winter dar. Aber in letzter Zeit fiel in den wichtigsten Holzindustriellen Gegenden genügend Schnee, um die Waldarbeiten rasch zu fördern. Außerdem darf man annehmen, daß wahrscheinlich nicht wenig Holz, das wegen Wassermangels der Flüsse im letzten heißen und trocknen Sommer an den Flöschungspunkten liegen blieb, nur das bald zu erwartende Aufgehen der Flüsse erwartet, um an den Markt zu kommen. — Die Frei-an-Bord-Schlüsse mit Bedarfsländern, insbesondere England, waren im letzten Monat nicht mehr so lebhaft, wie bisher. Im Hinblick auf den frühen Anfang der diesjährigen Kampagne war das zu erwarten. Daß die begonnene Geschäftsstille nicht eine Reaktion allzu starker Anspannung der Handelsthätigkeit sei, erkennt man schon daraus, daß trotz relativer Geringfügigkeit der Transaktionen Exporteure es möglich fanden, Preise für einige Sorten höher zu stellen. Die Abnahme der Nachfrage von Seiten der Exporteure, die mit dem erforderlichen Materiale sich versorgt haben, geht fast Hand in Hand mit der Erschöpfung der meisten Sortimente in den Ausfuhrhäfen und stört darum nicht die günstige Preisbildung. Gegenwärtig plazirt sich vorzugsweise zweitklassiges und nicht fortirtes Holz. Recht erfolgreich war das Geschäft in petersburger und Weißmeerholz, das dank relativer Wohlfeilheit wiederum Beachtung der Käufer fand. Am meisten fanden Schlüsse über Fichtenholz statt, das infolge starker deutscher Frage auch in England höhere Preise erzielte. Empfindlich beeinflusst werden Umsätze in Holz durch hartnäckige Reserve englischer Dthäfen, die immer noch nicht ihre Vorräthe los werden. Besser operirten schiffsbauende Häfen, die große regierungszeitige Aufträge erhielten. Einfuhr Englands an Holz-

material nahm im Februar, namentlich aus den wichtigeren Lieferungsändern, erheblich zu:

	Februar		Januar-Februar	
	1893	1894	1893	1894
L o a d s				
rundes Holz:				
aus Rußland	95	1 420	1 042	3 703
„ Schweden u. Norwegen	11 999	34 939	36 947	65 012
„ Deutschland	118	4 079	3 475	12 222
„ d. vereinigten Staaten	6 926	9 731	17 739	16 708
„ Ostindien	5 814	892	8 312	2 865
„ Kanada	15	1 510	1 124	3 627
„ d. übrigen Ländern	68 272	67 785	135 561	140 171
Summa	93 240	120 356	204 200	244 108
gesägtes Holz:				
aus Rußland	832	2 034	9 135	17 972
„ Schweden u. Norwegen	7 847	25 732	24 174	65 818
„ d. vereinigten Staaten	20 709	27 892	35 354	47 430
„ Kanada	5 368	6 623	25 143	29 645
„ d. übrigen Ländern	3 188	2 170	4 636	5 205
Summa	37 914	64 451	98 442	166 070

Insgesamt 139 184 184 717 302 642 410 178

Abwartende Haltung herrschte auch in Frankreich, das im allgemeinen mehr als gewöhnlich gekauft hat. Gut gefragt waren 2 1/2 x 7 Kiefernbatens, wovon in den Versandhäfen Vorräthe nicht groß sind. Kleinere Dimensionen plazirten sich schlechter, aber gegenwärtig hat das angesichts wachsender Nachfrage nach diesen Sortimenten in Deutschland und England wenig zu bedeuten, nenngleich Frankreich der größte Abnehmer dieser Waare bleibt. Viele Schlüsse

kamen bereits auf Juli-August zu frühern Preisen zustande, aber in Frankreich wie in England verstummen Stimmen nicht, die baldige Herabsetzung der Notirungen voraussagen. Motivirt wird das durch Flaueheit der Nachfrage für den Konsum, welche in jeltfamem Widerspruche mit der energischen Thätigkeit der Exporteure steht. In Deutschland ist für einige Sorten Holz dieser Niedergang bereits eingetreten, aber nur als vorübergehende und durch ausnahmsweise Ursachen bedingte Erscheinung, so durch recht umfangreiche starke Holzverkäufe aus Staatsforsten, die durch ungewöhnlich starke Orkane verwüstet worden sind. Schlüsse auf Schifffahrtsöffnung über russ. und schwed. Fichtenholz werden mit Erfolg fortgesetzt. Einigermaßen stöckend bleibt das Geschäft in Ostseehäfen, hauptsächlich wegen sehr hoher Frachten. Auf den inländischen Bedarfsmärkten macht sich, wie in andern Ländern, eine gewisse Apathie der Frage geltend, welche durch große Bauunternehmungen nicht unterstützt wird. Aber auch hierin zeigt sich die bereits oben bemerkte Erscheinung: Preise für rohes oder halbverarbeitetes Material werden fester, was von vielen als Konsequenz allmählicher Theuerung des Holzes auf dem Stamm erklärt wird.

Druckfehler - Berichtigung.

In dem Artikel „Ertragreiche Kartoffelsorten“ in dieser Nummer sollte auf der Seite 197 in der Anmerkung 1883 statt 1893 stehen.

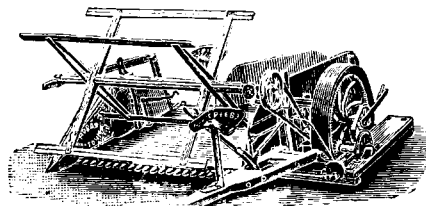
Redakteur: Gustav Ströf.

B e k a n n t m a c h u n g e n .

Neu verbesserte patentirte Haspelmähmaschine „Новая Ласточка“ der Fabrik **John Greaves — Berdjansk.**



3 goldene Medaillen
8 silberne Medaillen



4 bronzene Medaillen
2 ministerielle Belobigungen



Seit 8 Jahren baue diese Mähmaschine und obgleich die Zahl in jedem Jahre fast verdoppelte, so daß ich 1893 schon 1800 Stück baute, habe noch in keinem Jahre alle Bestellungen ausführen können, weil die Nachfrage oft doppelt so groß war, als ich bauen konnte.

Für künftiges Jahr baue 2500 Stück, eine Zahl, die von keiner Fabrik bis jetzt in Europa erreicht wurde, und auch diese Zahl, nach den jetzt schon einlaufenden Bestellungen zu urtheilen, kann auch wohl zu niedrig sein.

Hunderte von Zeugnissen und Dankschreiben stehen nach Verlangen zur Verfügung, so auch in Nr. 37 dieses Blattes ein Bericht des Herrn Baron Engelhardt-Allenküll bei Weizenstein in Estland.

Preis dieser Mähmaschine franko Dampfschiff Berdjansk und Verpackung 165 Rbl.

Preis-Kourante sowie Beschreibung und Zeugnisse dieser Mähmaschine versende gratis beim ersten Verlangen.

Telegramm- und Post-adresse: Гривзъ-Бердянскъ.

Die Karte von Livland in 6 Bl.

vom J. 1839 mit eingezeichneten Eisenbahnlilien ist vorräthig zum ord. und Netto-Preise von 2 R. bei Postnachnahme innerhalb Livlands 2 R. 50 K. in der Kanzlei der ökonomischen Sozietät zu Dorpat.

Butter-Export

Daniel Gallisen
Reval.

Auf dem Gute Lauenhof per Walk ist eine gebrauchte 6-pfdg.

Dreschgarnitur

zu verkaufen.

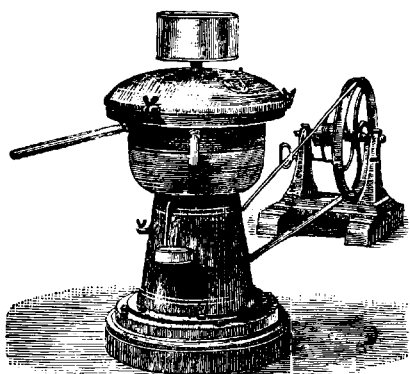
De Lavals Alfa Separatore, Laktokrite, Unwärmer

liefert zu Fabrikpreisen vom Lager der Vertreter:

Heinrich Fritsche,

Riga, Theater-Boulevard Nr. 14.

Kataloge und Preislisten stehen den Herren Interessenten gratis und franko zur Verfügung.



Die von Jahr zu Jahr vergrößerte Nachfrage nach **Alexandra-Separatoren** hat eine bedeutende Vergrößerung der Fabrik veranlaßt.

Die Vortheile dieser umfangreichen Fabrikation, verbunden mit dem günstigen Cours-Verhältnisse und dem ermäßigten Zolle, haben es mir ermöglicht die Preise auf

Alexandra-Separatore

(Balanz-Zentrifugen)

bedeutend zu ermäßigen.

Leopold Jacobson, Reval,

Patentinhaber für Rußland und Finnland.

Agent in Reval und Surjew: Daniel Callisen.

Kultur-Ingenieure

C. I. Krohn und U. v. Kipperda.

Bureau

landwirthschaftlicher Meliorationen
aller Art.

Mühlenstraße Nr. 11, Riga.

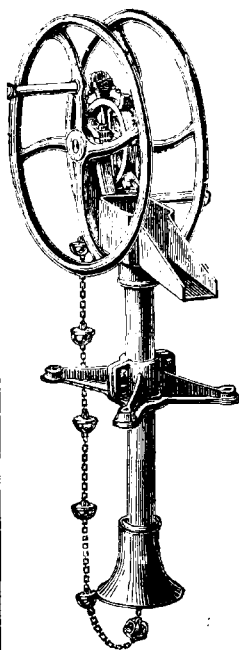
Alte Jahrgänge

der baltischen Wochenchrift kosten 3 Rubel in der Kanzlei der öf. Sozietät und 3 Rbl. 50 Kop. bei Nachnahme.

Ein erfahrener älterer verheiratheter dänischer Meier und Viehmeister,

gegenwärtig und seit mehreren Jahren in größten Meiereien und Viehwirthschaften in Livland thätig, **sucht** zu St. Georgi 1894 gestützt auf gute Atteste und Empfehlungen eine **Anstellung** hier oder im Innern des Reiches. Gef. Offerten sub. Meier R. empfängt bis 10. April c. die Expedition dieses Blattes (H. Laakmann's Druckerei).

LANGENSIEPEN & Co.



Maschinen u. Armaturenfabrik Metall- und Eisgießerei, **St. Petersburg**, fabriziren und liefern als Spezialität: Feuer- u. Gartenspritzen, **Haus-, Hof- und Wirthschaftspumpen, Saugpumpen** feststehend u. fahrbar, **Saugspritzen, alle Pumpen für Fabriken.**

Armaturen jeder Art für Dampfessel und Maschinen.

Petroleum-Motore „Vulkan“, billigste Betriebskraft für das Kleingewerbe.

Elektrische Beleuchtungen.

Illustrirte Kataloge der einzelnen Abtheilungen. gratis und franko.

Komplete, elegant gebundene Kataloge gegen Einfindung von 1 Rbl.

Auskünfte ertheilt

Wilhelm Agthe, Riga.

Gr. Pferde-Str. 17.

Telegr.-Adr.: Wagthe, Riga. Teleph. Nr. 544.

Beiträge zur Geschichte der Rittergüter Livland's

von L. v. Stryk.

I. Th. estnischer, II. Th. lettischer Distrikt, nebst Beilagen, namentlich auch den Karten der Gutsgrenzen für d. estn. Distr. Dem II. Th. ist ein umfangreicher bis zum 1. Jan. 1882 geführter **Nachtrag** des I. Th. angefügt.

Dieses Werk, das d. ältere v. Hagemeister'sche weiterführt und ergänzt, ist unentbehrlich für jeden, der, sei es ein Gut in Livland besitzt, sei es über ein solches Geschäft führt; es ist zugleich eine reiche Fundgrube für den Forscher. Dasselbe ist vorrätzig in der Kanzlei der ökonomischen Sozietät, auf deren Veranlassung es gedruckt wurde, und kostet, jeder Theil 5 Rbl., komplett also 10 Rbl. Nach Einfindung von **11 Rbl.** wird dasselbe unter Kreuzband, rekommandirt oder unrekommandirt, unter jeder Adresse aus dieser Kanzlei versandt.

Deckanzeige.

Auf dem Gute Raster stehen folgende Hengste zur Benutzung:

Der Vollbluthengst **„Cromwell“**, Fuchs aus dem Reichsgestüt Limareff.

Der Traberhengst **„Balowenj“**, Rappe aus dem Gestüt des Fürsten Wjäsemstj.

Der Traberhengst **„Jantar“**, braun aus dem Gestüt Stachowitsch.

Der Traberhengst **„Lossj“**, Rappe aus dem Reichsgestüt Chrenowoy.

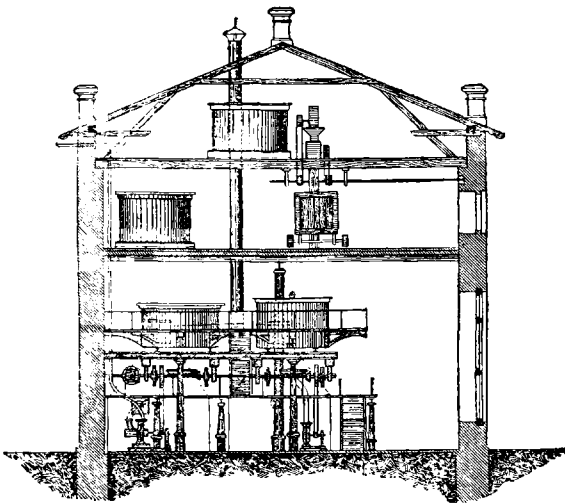
Der Finnländer-Hengst **„Knjäs“**, Stallraum für fremde Pferde vorhanden. Nähere Auskünfte ertheilt Herr **P. Obermüller** in Raster bei Surjew.

Prima dänische **Butterfarbe, Käsefarbe** und **Käselab** empfiehlt und nimmt Bestellungen entgegen

R. Bierich,
Riga, Küterstrasse 11.

Verband baltischer Rindviehzüchter.

Der Anmeldetermin zur **Rö r u n g** läuft bis zum 1. (13.) April. Die Anmeldegebühr beträgt 1 Rbl. pro Haupt Rindvieh. Neueintretende entrichten bei der Anmeldung ihren Jahresbeitrag zur Stammbuchkasse mit 10 Rbl. Die Anmeldeformulare versendet, sowie gewünschte Auskünfte ertheilt der beständige Sekretär der kais. livl. gem. und ökonomischen Sozietät: **Stryk.**



Anfertigung von Plänen und Kostenanschlägen für Neuanlagen, Umbauten und Vergrößerungen von: Brauereien, Mälzereien, Darren, Kellereien, Brennereien, Rektifikationen, Säge-, Mahl- und Knochenmühlen, Meiereien und Getreidedarren.

Lieferung aller in das Fach einschlagenden Maschinen im einzelnen, sowie komplette Einrichtungen nach der neuesten Konstruktion.

Dampfmaschinen und Dampfkessel in allen Größen und in allen Konstruktionen, Lokomobilen und Dreschmaschinen, Wasserwerke und Rohrleitungen für Dampf-, Göpel- und Handbetrieb, Torfsteckmaschinen, Torfmühlen und Torfpresen, transportable Feldbahnen, Drahtseil-Anlagen.

Auskunft in allen Fragen.

F. J. Maulsch,
Technisches Bureau, Reval.

Avis für Meiereien.

Meiereiartikel halte stets auf Lager und empfehle bestens
dänische Meiereipräparate

als: Säurewecker (Alleinvertretung in Turjew), Butterfarbe, Käsefab, Käsefarbe, Salz und Farbgläser, alle Sorten Bürsten, Buttertonnen aus Buchen- und Eichenholz, Pergamentpapier, Lüneburger Originalsalz in Tonnen und Säcken, Thermometer u. u. c. Liefere auf Bestellung in kürzester Zeit jegliche Art Meiereimaschinen für Dampf-, Pferde- und Handbetrieb neuester Konstruktion.

Alexandra Separatore, Buttermaschinen, Knetmaschinen, Kühl- und Pasteurisir-Apparate, Blechgeschirre u. u. c.

Export von Butter, direkte Verbindung mit dem Auslande, Abrechnung in kürzester Zeit.

M. Hoffmann

vorn. D. Callisen, Turjew,
Gilden-Str. 3.

Rothklee

Timothy

sämmtliche Grassaaten

engl. u. franz. Saathäfer

Schwert- resp. Fahnenhäfer

Saatgerste

Leinsaat

Probsteier u. Wafa-Roggen

Lathyrus sylvestris Wagneri zu

ermäßigten Preisen empfehlen

Allerhöchst bestätigte Gesellschaft von

Landwirthen des livländischen Gouvernements unter der Firma

„Selbsthilfe“

Riga, Wallstraße 2.

Für die Meierei **Owerlack** (mit Dampfbetrieb) wird zum 1. Mai a. c. ein tüchtiger

Meier

mit guten Zeugnissen gesucht. Reflektanten können sich melden beim Besizer.

Ein junger Mann, der die **Forstwirthschaft** erlernt hat, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse und persönliche Rekommandation, eine **Stelle.**

Näheres Tamische Straße Nr. 13, bei Neumann.

Zwangloser

Landwirthschaftlicher Abend

der ökonomischen Sozietät

Dienstag den 12. (24.) April
8 Uhr Abends.

Referat des Herrn Präsidenten
Landrath v. Dettingen-Jensel über die
Nothwendigkeit unsere Aecker zu kalten und zu mergeln.

In **Tendel** (bei Charlottenhof, Balt. Bahn) werden verkauft:

Rühe, Stärken u. Jährlinge Breitenburger Kreuzung; Reinblut-Breitenburger Stiere;

zwei junge Reinblut-Bershire Eber; eine fünfjährige Fuchsstute, die sowohl gefahren, wie geritten ist, 2 Werschöck hoch u. Englischer Kreuzung ist; ein brauner **Traberhengst** von 3/4 Werschöck Höhe.

Inhalt: Aufruf zur Betheiligung an Düngungsversuchen, von der betr. Sektion der Gesellschaft f. Südl. — Ertragreiche Kartoffelsorten, von Graf Fr. Berg-Sagnis. — Moordammkulturanlage auf dem Gute Testama, von J. Loots. — Rindviehzucht. — Der Export Australiens, von Karl Pepper. — Aus den Vereinen: Generalversammlung des livl. Vereins zur Beförderung der Landwirthschaft u. des Gewerbsleibes. Die öff. Januarsitzungen der kaiserlichen, livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Sozietät, 1894. — Landwirthschaftliche Rundschau. — Marktbericht. — Bekanntmachungen.

Baltische Wochenschrift

für

Landwirthschaft, Gewerbeleiß und Handel.

Abonnementspreis incl. Zustellungs- & Postgebühr
jährlich 5 Rbl., halbjährlich 3 Rbl.,
ohne Zustellung
jährlich 4 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop.

Herausgegeben von der kaiserlichen, livländischen
gemeinnützigen & ökonomischen Societät in Dorpat.

Insertionsgebühr pr 3-sp. 4. Zeile 5 Kop.
Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Uebereinkunft.
Mittheilungen werden auf vorher ausgesprochenen
Wunsch des Autors nach festen Sätzen honorirt.

Was ist bisher für die Hebung der Pferdezzucht gethan worden?

Zu einer Zeit, wo das Interesse für die Pferdezzucht sich allgemein zu regen beginnt, ist die vom Herrn Baron Stackelberg in der Nr. 11 dieses Blattes aufgeworfene Frage „welche Pferde sollen wir züchten?“ entschieden sehr angebracht, und halte ich mich für verpflichtet darauf hinzuweisen, in welcher Weise bisher auf die Hebung der bäuerlichen Zuchten resp. auf Verbesserung des Landschlages hingearbeitet worden ist.

Vor nun bald 40 Jahren wurden, in Folge eines diesbezüglichen Landtagsbeschlusses, für das Gestüt Torgel Araber-Hengste gekauft und diese zur Kreuzung mit estnischen und finnischen Stuten benützt. Die Resultate entsprachen nicht den Erwartungen. Die Produkte dieser Kreuzung waren zierliche, kleine Thiere mit allerdings großer Energie und Ausdauer, zu schwerer Arbeit aber absolut untauglich.

Auf Veranlassung des verstorbenen Akademikers von Middendorff wurden sodann Ardenner-Hengste angeschafft und zur Kreuzung benützt. Diese Zucht bewährte sich vorzüglich. Die Kreuzungsprodukte hatten an Masse gewonnen, an Ausdauer nichts verloren und verwertheten das Futter ausgezeichnet. Wenn aufgrund dieser Erfahrungen den bäuerlichen Züchtern nur Ardenner-Hengste zur Disposition gestellt worden wären, so stände es jetzt besser um die bäuerliche Pferdezzucht, und der Ankauf von tüchtigen leistungsfähigen Ackerpferden wäre nicht mit soviel Schwierigkeiten verknüpft.

Die Gegner der Ardenner-Zucht rührten sich aber so energisch, daß diese Pferde in der öffentlichen Meinung vollständig diskreditirt wurden, was leider nicht ohne Einfluß auf die in Torgel befolgte Zuchttrichtung blieb, wo man damit anfang die Ardenner auszumerzen.

Das geschah sehr mit Unrecht, denn ich kann es aus den jährlichen Auktionslisten nachweisen, daß die Pferde

mit Ardennerblut immer die höchsten Preise erzielt, und es ist mir ebenso wohl bekannt, daß die Mehrzahl aller auf den Ausstellungen prämiirten Bauerpferde Ardennerblut haben.

Als ich die Leitung des Torgelschen Gestüts übernahm, sammelte ich die Reste der Ardenner und setze jetzt die Zucht in einer Abtheilung von 26 Stuten fort. Ferner besteht in Torgel eine Abtheilung des reinen estnischen Landschlages und eine Abtheilung von 15 edleren Stuten, in der der Vollbluthengst ‚Derby‘ benützt wird.

Ebenso wie Baron Stackelberg bin auch ich der Ansicht, daß der Großgrundbesitzer edles Halbblut, der bäuerliche Züchter aber Arbeitspferde, durch Kreuzung mit Hengsten eines kalten Schlages, ziehen sollte; doch glaube ich, nach den bisher gemachten Erfahrungen, die Ardenner-Kreuzung warm empfehlen zu können.

Der Norfolk-Roadster, den Baron Stackelberg in Vorschlag bringt, würde sich zur Kreuzung auch recht gut eignen, er gehört aber nicht zu den kalten, sondern zu den halblütigen Schlägen, da seine Herkunft sich auf den Vollbluthengst ‚Pretender‘ zurückführen läßt. Für Torgel habe ich in diesem Jahre den Norfolk-Roadster-Hengst ‚Hedman‘ vom Grafen Berg-Sagnitz gekauft und diesem Hengste eine Abtheilung von 10 Stuten des Landschlages zugewiesen. Die Zukunft wird uns lehren, ob diese Kreuzung sich bewährt.

In der Decksaison 1893 verfügte Torgel über folgende 38 Deckhengste:

- 1 Vollblut-Engländer ‚Derby‘, v. ‚Liberal‘ a. d. ‚Hamburg‘,
- 5 Halbblut-Engländer,
- 3 Traber,
- 3 estnische Klepper,
- 1 Reinblut-Ardenner,
- 25 Ardenner-Kreuzungen.

Von diesen Hengsten sind in der Saison, außer den 56 Stuten des Gestüts, auf den Beschälstationen 869 Stuten gedeckt worden, und wenn auf der Dorpater Station, den beiden dort stationirten Hengsten, von Mitte März bis Mitte Juni in ca. 90 Tagen 140 Stuten zugeführt wurden, so ist das durchaus nicht, wie Baron Stackelberg behauptet, ein schlechtes Zeichen für die einheimische Pferdezucht, sondern nur ein Beweis dafür, wie sehr die Liebhaberei für die Pferdezucht bei unserer bäuerlichen Bevölkerung zugenommen hat.

In den österreichischen Hengstdepots gelten folgende Vorschriften: *)

4 jährige Hengste	decken	wöchentlich	3—4 mal
5—7	"	"	" 6—7 "
8—14	"	"	" 9 "
15—18	"	"	" 6—7 "
ältere	"	"	" 3—4 "

In England werden den zur Halbblutzucht verwendeten geringeren Vollbluthengsten ganz unglaubliche Deckleistungen zugemuthet, denn viele derselben decken 6—8 Stuten täglich. Ganz ähnliche Anforderungen werden an die Hengste in Frankreich, Amerika, Sachsen, Oldenburg Sütland zc. gestellt.

Das abfällige Urtheil über die Leitung der Dorpater Beschälstation ist also vollständig unbegründet.

Bei der jährlich steigenden Nachfrage nach Deckhengsten und den immer dringender werdenden Gesuchen um Errichtung neuer Beschälstationen, konnte man den Entschluß der Regierung in Riga ein Hengstdepot zu errichten nur mit Freuden begrüßen. Ueberraschend war es aber, daß die Haupt-Gestütverwaltung, statt selbst die Zucht-richtung zu bestimmen, sich an verschiedene landwirthschaftliche Vereine mit der Frage wandte, Hengste welcher Rassen man haben wolle.

Was die Folge eines derartigen von unverantwortlichen Mitgliedern landwirthschaftlicher Vereine ausgefüllten Wunschzettels ist, sehen wir jetzt an dem Rassengemisch des Rigaer Hengstdepots. Es ist das sehr zu bedauern und ich hoffe zuversichtlich, daß es gelingen wird, die Haupt-Gestütverwaltung davon zu überzeugen, daß es ihre Pflicht wäre die kleinen Züchter daran zu verhindern, zeitraubende und daher kostspielige Experimente zu machen. Das Hengstdepot bietet dazu die beste Handhabe.

A. Baron Pilar,
Präsident der ritterlich. Gestüt-Kommission.

Audern, den 23. März (7. April) 1894.

*) cf. Graf Wrangel, Das Buch vom Pferde.

Der Krisis unserer landwirthschaftlichen Spiritusindustrie.

Zu wiederholten Malen sind in letzter Zeit in der baltischen Wochenchrift Stimmen laut geworden, die sich über die gegenwärtige Krisis unserer baltischen Spiritusindustrie aussprechen. Die Preise sind bis zu einem Niveau gesunken, dessen man sich nicht entsinnen kann, und der Kartoffelpreis, den die Brennereien nur mit Verzicht auf jeden direkten Gewinn, ja sogar auf die Verzinsung des in den Brennereien stehenden Kapitals bewilligen können, ist so niedrig, daß mancher ernstlich mit sich zu Rathe geht, ob es nicht für ihn vortheilhafter wäre, den Kartoffelbau möglichst einzuschränken, wenn nicht gar ganz aufzugeben. Vor allem die Güter, die keine Brennereien besitzen, wohl aber sehr ausgedehnte Heuschläge, werden gewiß gut thun, die Arbeitskraft, die jetzt zum Häufeln der Kartoffeln verwendet wird, zum Heumachen zu benutzen. Der Erfolg für ihre Wirthschaften wird ein besserer sein, als bei der Produktion von etwa 70 bis 80 Lof Kartoffeln pro Iowl. Lofstelle möglich ist, die heute nur einen Werth von 28—32 Rbl. repräsentiren, von dem noch die bedeutenden Extrakosten für Saat, Abarnten, Einmieten mit Stroh und endlich die Abfuhr zur Brennerei abgehen. Und dann die Frage, die sich jedem nicht vom Kapital zehrenden Landwirth aufdrängen muß: Wie ersetze ich dem Boden das, was ihm die Kartoffel entzieht?

Treten wir jetzt den Gründen näher, die ein solches Herabgehen unserer Spirituspreise bewirkt haben, so müssen wir sie vor allem in zwei Regierungsmaaßregeln suchen, die in den letzten Jahren erlassen sind und die blühendste landwirthschaftliche Industrie der Ostseeprovinzen, in der Millionen von Rubeln stecken, auf das empfindlichste zu treffen geeignet waren. Wir besitzen gegenwärtig zwei Hauptabsatzmärkte für unseren Spiritus, Petersburg und Hamburg.

Der petersburger Markt ist seit Jahren stets der vortheilhaftere gewesen, weil die Hauptstadt mit ihrem bedeutenden Konsum fast ausschließlich darauf angewiesen war, ihren Bedarf aus dem nahegelegenen Estland und Nordlivland zu decken. Das petersburger, sowie die demselben nach Osten und Süden angrenzenden Gouvernements produziren ihrer ungünstigen klimatischen und Bodenverhältnisse halber nur wenig Spiritus und sind ebenfalls auf die Zufuhr angewiesen. Die Regulirung der Eisenbahntarife, die im vorigen Jahre durchgeführt wurde, hat nun die Verhältnisse in Petersburg durchaus verändert. Während auf der jetzt verstaatlichten baltischen Bahn sehr

erhöhte, sogenannte Lokaltarife eingeführt wurden, die so exorbitant sind, daß bereits vielfach der Schlitten neben der Eisenbahn siegreich sich zu behaupten imstande ist (z. B. zwischen Jere und Narva, Weißenstein — Reval, Kasik, Regel — Reval), sind durch die Beschlüsse des Tarifiedepartements die inneren Gouvernements künstlich der Hauptstadt näher gerückt, da die neuen sogenannten Differentialtarife mit zunehmender Entfernung bedeutende Reduktionen der Frachtsätze gewähren. So kommt es denn, daß Gegenden, die, was Bodenbeschaffenheit und auch Arbeiterverhältnisse betrifft, ohnehin bedeutend günstiger gestellt sind, als wir, ihren Spiritus zu Preisen nach Petersburg anbieten, die auch uns veranlassen, bis zu einem Preisniveau herabzugehen, das dem Landwirth nicht mehr Rechnung lassen kann.

Wenden wir uns nun nach Hamburg, so liegen dort die Verhältnisse noch ungünstiger. Wie bekannt, hat der früher so enorme Konsum Hamburgs seit Einführung des hohen spanischen Zolls eine gewaltige Einbuße erlitten und die wenigen Spritfabriken sind daher mehr, denn je früher in der Lage, den Preis für den Spiritusüberschuß, der sich ja stets im deutschen Zollverein, sowie in Böhmen und Rußland findet, zu drücken. Böhmen und der deutsche Zollverein finden dabei immer noch Rechnung, ersteres Land insolge bequemer billiger Wasser Verbindung mit Hamburg und hoher direkter Prämien, der deutsche Zollverein insolge der sehr bedeutenden Steuerprämien, die etwa unserem Ueberbrand entsprechen, und dank den Exportprämien, deren Existenz zwar geleugnet wird, da sie nicht in so unverhüllter Form gewährt werden, wie bei uns und in Oesterreich, die aber faktisch bestehen und unsere Prämien übertreffen. Seit 3 Jahren wird nun auf Initiative des damaligen Finanzministers Wjshnegradsky unsere Exportprämie jährlich um $\frac{1}{2}$ Prozent reduziert, während die unserer Konkurrenten auf derselben Höhe bleibt. Es liegt auf der Hand, von welcher Tragweite diese Regierungsmaßregel für uns ist.

Von Petersburg durch hohe Lokaltarife, von Hamburg durch allmähliche Aufhebung der Ausfuhrprämie immer mehr verdrängt — das ist die wenig ermutigende Perspektive, die sich unserer Spiritusindustrie für die Zukunft öffnet. Für Ostland namentlich, dessen größerer Theil nur durch Kartoffelbau existiren kann, steht dadurch eine ernste Krisis bevor. Es bleibt daher nur zu hoffen, daß sich noch rechtzeitig in den maßgebenden Regierungskreisen andere Anschauungen Bahn brechen, ehe es zu einem sonst unvermeidlichen Zusammenbruch einer großen Zahl Exi-

stenzen unter dem schon jetzt so sehr verschuldeten Groß- und Kleingrundbesitz kommt.

Wir lassen zum Schluß hier eine Berechnung folgen, wie hoch sich die vom Staate gewährten Prämien für eine Brennerei mit 1 Million Grad Produktion, die $\frac{2}{3}$ im Lande absetzt und $\frac{1}{3}$ exportirt, einerseits bei uns und andererseits in Deutschland stellt. Diese Zahlen, die wir nach genauen, uns aus Deutschland zugegangenen Informationen zusammengestellt haben, sprechen überzeugender, als alle Worte.

Produktion der Brennerei 1 000 000 % = 123 000 Liter.

In Deutschland:

20 Mark pr. Hektoliter Steuer=

Erlaß auf $\frac{2}{3}$ d. Produktion 16 400 M.

Rabatt an der Maischraum=

Steuer durch dickes Ein-

maischen: 4 M. pr. Hekt. 3 280 „

19 680 M. 19 680 M.

In Rußland:

4 % Ueberbrand 4 000 Rbl.

4 % Exportprämie von

330 000 % à 8 Kop. 1 056 „

5 056 Rbl.

Zum Kurs v. 220 M.

11 123 M. 11 123 M.

Differenz: 8 557 M.

Dieser Berechnung ist die gegenwärtige Ausfuhrprämie von 4 % zugrunde gelegt. Nach dem neuen Gesetzesentwurf, der, wie verlautet, endgültig im Reichsrath durchgegangen ist, wird die Differenz von 8557 M. jährlich, die sich schon jetzt zugunsten der deutschen Agrarier ergibt, mit jedem Jahre noch um 290 M. 40 Pf. steigen, um schließlich, nach gänzlicher Abschaffung der russischen Exportprämie, im Jahre 1901 — 10 880 M. zu betragen: das heißt ca. 20 Kop. pro Wedro à 40 %, oder, auf den Werth der Kartoffel reduziert, etwa 40 Kop. pro estländ. Tonne = 2 livl. Lof.

Es genießt mithin gegenwärtig ein jeder Landwirth in Preußen z. B., der Kartoffeln für Brennereizwecke baut, gegenüber dem Landwirth in den russischen Ostseeprovinzen eine staatliche Bonifikation von ca. 35 Kop. pro estländ. Tonne, die ihm die Brennerei, der er liefert, zahlen kann, unabhängig vom jeweiligen Marktpreis für Spiritus.

Es wird von den Gegnern der Exportprämien bei jeder Gelegenheit darauf hingewiesen, ein durch Prämien künstlich großgezogener Export sei ein großer wirtschaftlicher Fehler. Diese Ansicht hat theoretisch gewiß ihre

Berechtigung. Praktisch jedoch verhält es sich hier genau wie mit der gegenwärtig so viel besprochenen Abrüstungsfrage. Wir kämpfen mit dem deutschen Zollverein und Oesterreich auf dem Weltmarkt Hamburg. Liefert dort der Staat die Waffen, uns aber nicht, so müssen wir unterliegen.

B. von Schulmann.

Die Pflege der Landwirtschaft im Jahre 1893.

Von Dr. Joh. v. Reußler.

St. Petersburg, im Februar 1894.

Rußland kennt kein Jahr, in welchem so viele und wichtige Gebiete der Volkswirtschaftspolitik der weitgehendsten Untersuchung und Berathung vonseiten der Staatsregierung unterzogen sind, wie das soeben abgeschlossene Jahr: keines der Hauptgebiete ist hierbei unbeachtet geblieben. Und wenn rückblickend erklärt werden muß, daß nur wenig Positives in der Pflege der Volkswirtschaft im allgemeinen und der Landwirtschaft im besonderen bereits das Licht der Welt erblickt hat, so ist es auch dem Umstande zuzuschreiben, daß so Vieles unternommen und das Unternommene mit vielgestaltigen und zeitraubendsten Vorarbeiten verknüpft ist.

Der Nothstand der Jahre 1891/92 war es, der mit unwiderstehlicher Gewalt auf die Untersuchung der bestehenden Mißstände und die Pflege aller wirtschaftlichen Interessen drängte. In dem verflossenen Jahre und zwar in seiner zweiten Hälfte trat noch der Zollkonflikt mit dem deutschen Reiche hinzu, der durch die Kampfzölle zu einem Zollkriege zwischen zwei großen Staaten ausartete, die auf allen Gebieten der Wirtschaft auf einander angewiesen sind. Und dieser Zollkrieg hat wiederum eine Reihe von Maaßregeln hervorgerufen, die direkt oder indirekt die Landwirtschaft, die unter den deutschen Kampfzöllen zu leiden hat, betreffen, während er andererseits aber auch die Erkenntniß geläutert hat, wie die Interessen der Landwirtschaft die Entwicklung der außerlandwirtschaftlichen Erwerbszweige verlangen. Sie findet Ausdruck in dem erläuternden Bericht des Finanzministers zum Staatsbudget für das Jahr 1894, woselbst es u. a. heißt: „Dem Absatz von Getreide an die ausländischen Märkte können sich im Laufe der Zeiten immer mehr Hindernisse entgegenstellen, wie in Folge verstärkter Getreideproduktion in den konkurrierenden Ländern, so auch in Folge des sich entwickelnden Systems des Schutzes und der Förderung des Ackerbaues in den Getreide einführenden Ländern. Zur Sicherstellung eines weiten Absatzes für den russischen Ackerbau ist die Schaffung innerer Märkte

nothwendig, d. i. die Entwicklung der außerlandwirtschaftlichen Zweige der Arbeit. In dieser Beziehung besitzt Rußland bei der großen Verschiedenartigkeit seiner klimatischen und Bodenbedingungen und bei seinen unerschöpflichen natürlichen Reichthümern alle Vorbedingungen für eine volle volkswirtschaftliche Unabhängigkeit in der Zukunft, bei deren Erreichung keine besondere Mithigung zur Auffuchung ausländischer Absatzmärkte für russisches Getreide vorliegt und die zugleich auch die Möglichkeit von Hindernissen, welche von einem ausgedehnten Export naturgemäß unzertrennbar sind, beseitigen würde. Doch zur Erreichung dieser großen Aufgabe ist ein Zollschutz allein nicht hinreichend.“

Die Nothstandsjahre und der Zollkrieg haben eine Erscheinung zu Tage gefördert, die in ihrer gewaltigen volkswirtschaftlichen Bedeutung noch nicht erkannt, dazu angethan ist, alles dranzusetzen, um sich jenem vom Finanzminister angedeuteten Ziele zu nähern. Das in Folge des Nothstandes erlassene Getreideausfuhrverbot hatte außer den Nachtheilen für die eigene Landwirtschaft auch noch den gezeitigt, daß die konkurrierenden Länder uns von unseren Absatzmärkten verdrängten. Noch schlimmer als dieses Zerreißen von Handelsbeziehungen, welche wenn auch mit Schwierigkeiten und Opfern aller Art mit der Zeit immerhin wieder angeknüpft werden können, ist die in dieser Zeit erwiesene Thatsache, daß Europa nicht allein ohne unseren Weizen, sondern auch ohne unsern Roggen sich mit diesen so wichtigen Nahrungsmitteln versorgen kann. War solches in Betreff des Weizens seit Jahren, d. i. mit dem steigenden Export aus den Vereinigten Staaten bekannt, so gab man sich der Illusion hin, unser Roggen sei für Westeuropa, insbesondere für das deutsche Reich unentbehrlich. Die letzten drei Jahre haben diese Illusion zerstört. Das plötzliche Versiegen der russischen Bezugsquelle trieb die Roggenpreise auf den Märkten Berlin u. auf eine unglaubliche Höhe, die den Preis für Weizen übertraf. Das veranlaßte die deutsche Handelswelt sich nach anderen Ländern, die dieses Getreide produziren, umzusehen. Und es fanden sich Lieferanten in großer Zahl, die den Fehlbedarf in Deutschland deckten: so gelangte hierher (in Doppel-Zentnern):

	1891	1892	1893
aus den Vereinigten Staaten	643 271	1 361 291	181 949
aus Rumänien	232 996	286 176	527 400
aus der Türkei (mit Bulgarien)	330 955	1 135 411	383 432
aus Serbien	19 796	93 525	?

Das sind alles Länder, die vorher keinerlei Bedeutung

für die Roggenausfuhr nach Deutschland hatten. Sie produzierten diese Getreideart ausschließlich für den eigenen Bedarf, erst die außerordentlich hohen Preise lockten diese Frucht auf den Weltmarkt und die Bevölkerung aß den billigeren Weizen. Die geringere Einfuhr aus diesen Staaten im eben verfloffenen Jahre weist nicht auf eine Erschöpfung der Vorräthe, resp. auf geringere Erträge, sondern soweit sich aus den bis jetzt vorliegenden Daten schließen läßt, auf die reiche Roggenernte in Deutschland, was eine sehr bedeutende Abnahme der Einfuhr überhaupt, ungeachtet der durch die Handelsverträge mit Oesterreich-Ungarn zc. bedingten Ermäßigung der Getreidezölle, bewirkte.

Ist es nun an sich schon für unsere Stellung auf dem Roggenmarkt schlimm, daß diese Frucht aus Ländern, die bisher in dieser Beziehung gar nicht in Betracht kamen, in großen Quantitäten auf den Weltmarkt gelangt und uns insbesondere in Deutschland, unserm wichtigsten Absatzgebiet für Roggen, Konkurrenz erweckt, so ist eine zweite Erscheinung von ungleich gefährlicherer Bedeutung für uns. Die hohen Roggenpreise in Deutschland in der Zeit des Getreideausfuhrverbotes haben einen wichtigen Einfluß auf die Volksnahrung ausgeübt, indem der billigere Weizen den theuerern Roggen verdrängt. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß dieser Prozeß, wie er sich in den westeuropäischen Staaten seit Alters vollzieht und das Roggenbrod fast verdrängt hat, auch in Deutschland sich weiter fortsetzen wird, und daß vielleicht nach nicht langer Zeit der einheimische Roggenbau (auf 582 Mill. Hektar gegen Weizen auf 196 Mill. Hektar) den Bedarf Deutschlands decken wird.

Und dann drängt sich uns die verhängnißvolle Frage auf: was beginnen wir mit unserem Roggenüberschuß?

Es ist bekannt, daß die hohen Roggenpreise am Ende der achtziger Jahre (beim Fallen der Weizenpreise) zumal im Süden den Bau dieser Frucht auf Kosten des Weizens sehr gefördert haben, die durch den Raubbau erfolgte Erschöpfung des fruchtreichen Schwarzerdebodens im Süden und Südosten hat außerdem den Bau des anspruchsloseren Roggens vermehrt — diese Flächen könnten dem Weizen wiedergegeben werden. Bleiben die Weizenpreise aber auf einem niedrigen Stand, so wäre ein weit um sich greifender Uebergang zum Weizenbau, der mit größeren Kosten verbunden ist, kaum möglich. Endlich haben wir sehr weite Landstriche, wo Bodenbeschaffenheit und Klima den Weizenbau überhaupt nicht gestatten.

Diese, wie uns scheint, sehr bedeutungsvolle Frage (auch für die baltischen Provinzen) wird nicht nach Ge-

bühr beachtet, aber sie wird sich uns, wenn nicht alle Anzeichen trügen, nach einiger Zeit mit unwiderstehlicher Gewalt aufdrängen.

Ein wichtiges Mittel, dieser der Landwirtschaft drohenden Gefahr (Abnahme des Absatzes für Roggen, Niedergang aller Getreidepreise) zu begegnen, ist die Pflege der außerlandwirthschaftlichen Erwerbszweige, um Effer im Lande zu schaffen.

Von diesem Gesichtspunkt der engsten Wechselwirkung der Interessen der verschiedenen Produktionszweige unter einander sei auch der kurze Überblick darüber geboten, was im verfloffenen Jahr für die Pflege der Landwirtschaft direkt und indirekt unternommen resp. vollführt ist.

Aus den Tagesblättern ist es dem Leser bekannt, wie Vieles auf allen Gebieten der gewerblichen und industriellen Arbeit im verfloffenen Jahre unternommen, resp. ins Leben getreten ist. Die Umgestaltung und Erweiterung des Departements für Handel und Manufaktur, die Neugestaltung des veralteten Statuts für das Fabrikwesen (inbetreff Errichtung, Erweiterung und Betrieb von gewerblichen Etablissements), Reform des Patentwesens, Vermehrung der technischen Schulen, Umgestaltung der Handels- und Gewerbesteuer, die Neuordnung des Maß- und Gewichtswesens, Reform der Waarenbrake, des Börsenstatuts, des Wechselrechts, Reform inbetreff der Handels- und gewerblichen Aktiengesellschaften, Maßregeln zur Förderung der Schifffahrt auf den einheimischen Gewässern, an den Hafenplätzen, Umgestaltung der betreffenden Steuern, Einführung der Handelsregistatur u. s. w., u. s. w. — Die erhöhte Aufmerksamkeit der Staatsregierung auf diesem Gebiete hängt zu einem Theil mit der veränderten Handelspolitik zusammen: die durch den russischen Handelsvertrag bevorstehende Ermäßigung des Schutzzölles soll den Fabrikanten durch eine Erleichterung in der Produktion und in der Versendung der Waaren ersetzt werden. Der Landwirtschaft entsteht hier ein zweifacher Vortheil: Ermäßigung des Zölles für landwirthschaftliche Maschinen, Geräthe etc., andererseits eine Verringerung auch der Ausgaben für andere Produkte, Verbrauchsgegenstände zc., die jetzt billiger dem Landwirthe werden zu Gebote gestellt werden.

Vieles ist auf dem Gebiete des *B e r k e h r s w e s e n s* geschehen. Hier ist die hervortretendste Erscheinung der Bau der sibirischen Eisenbahn, die im vergangenen Jahre weit mehr gefördert ist, als regierungsseitig für möglich erachtet ward. Neben ihrer großen volkswirthschaftlichen und staatspolitischen Bedeutung ist sie in agrarpolitischer

Beziehung von großer Wichtigkeit. Denn dieses Niesenunternehmen wies mit unwiderstehlicher Gewalt auf die Unumgänglichkeit der Besiedelung des Landes, was der bisher immer wieder, wenn auch vergeblich, zurückgedrängten Wanderungsströmung landarmer und landloser Bauern nach Osten zugute kommt: statt der bisherigen abmahnenden Haltung soll das Übersiedelungswesen geregelt und bis zu einem gewissen Maaße gefördert werden. Auf diese Frage kommen wir weiter unten zurück.

Ueberhaupt war der Bau von Eisenbahnen im vergangenen Jahre sehr rege: von Eisenbahngesellschaften sind im Ganzen 2170 Werst erbaut und zum 1. Januar resp. etwas später dem Betriebe übergeben. Die meisten dieser Linien haben eine große Bedeutung für die Landwirthschaft, insbesondere die Bahn Njasau-Kasau (750 Werst), die jene fruchtreichen Nordostwinkel des Schwarzerdegebiets und die nordöstliche Metropole mit dem allgemeinen Netz verbindet, sodann Kurik-Boroneß (229 Werst), Tambow-Balashow (194 Werst) u. Wir wollen noch der Linie Beslan-Petrowsk, einer Zweigbahn von der Wladikawkasbahn zum Kaspi-See erwähnen, die uns das stetig an Bedeutung gewinnende Zentralasien näher bringt. Weiterhin sind vonseiten des Staates 180 Werst Zufuhrwege zu den Staatsbahnen und 340 Werst der sibirischen Bahn erbaut. Auf den auch volkswirtschaftlich sehr wichtigen Uebergang weitgestreckter Eisenbahnlinien in den Besitz und Betrieb des Staates haben wir nicht einzugehen, wir bemerken nur, daß der Ankauf von Bahnen in keinem andern Jahre so große Dimensionen angenommen hat, als im Berichtsjahre. Der Bau von Zufuhrbahnen hat erst in diesem Jahre einen wirklichen Aufschwung genommen. Endlich sei noch daran erinnert, daß die Regelung des Tarifwesens im Jahre 1892 fast vollständig zum Abschluß gelangt ist.

Von noch größerer Tragweite für die Landwirthschaft als jene Erweiterung der Eisenbahnwege ist die im Ministerium der Wegebauten zum Durchbruch gelangte Erkenntniß der Wichtigkeit einer weitergehenden Pflege der andern Verkehrswege: der einheimischen Flüsse, Kanäle und der Landwege. Die betreffende Zentralverwaltung erfährt eine wichtige Reorganisation und für die Verbesserung der wichtigeren Wasserwege (Flüsse und Kanäle) resp. deren Untersuchung sind reiche Mittel ausgeworfen und die Arbeiten unternommen, Flußkommissionen errichtet u. Hier sind in erster Linie die Interessen der Urproduktion und darunter vor allen die der Landwirthschaft maaßgebend gewesen.

Das wichtigste Ereigniß des vergangenen Jahres auf dem Gebiete der Landwirthschaft das diese in ihrer Totalität umfaßt, ist der Kaiserliche Befehl, der die Umwandlung des Domänenministeriums in ein Ministerium für Landwirthschaft und Domänen anordnet. Hat auch die auf Grundlage dieses Befehls ausgearbeitete Vorlage noch nicht Gesetzeskraft erhalten, so wird doch das Jahr 1893 als ein Markstein in der Pflege dieses insbesondere in Rußland wichtigsten Produktionszweiges dastehen. Mit der Emanzipation der Domänenbauern war das Domänenministerium fast vollständig zu einer Verwaltung der Domänen zusammengeschrumpft und die Verhältnisse der Verwaltung dieses Ressorts hatten sich derartig gestaltet, daß auch das Vorhandensein eines besonderen Departements für Landwirthschaft und ländliches Gewerbe das Ministerium nicht vom Banne jener engen Umgrenzung seiner Thätigkeit befreien konnte. So fehlte im obersten Rath der Verwaltung wie der Gesetzgebung eine spezielle Vertretung der Interessen der Landwirthschaft, wenn sie auch in drei oder gar vier Ministerien Pflege finden sollte: in dem der Domänen, des Innern, der Finanzen und bis zu einem gewissen Maaße in dem der Wegebauten; ja es ließe sich auch noch auf das Apanagen-Departement, das jetzt in eine Hauptverwaltung der Apanagen umgestaltet ist, hinweisen — überall blieb sie aber Stiefkind. Das wird jetzt anders!

Schreiber dieses entsinnt sich dessen, wie, als vor etwa einem Jahrzehnt die Gründung eines Ackerbauministeriums lebhaft in der Presse behandelt und auch in den höchsten Regierungskreisen diese Frage besprochen ward, von einer hochgestellten, an dieser Frage beteiligten Persönlichkeit die Meinung geäußert wurde: solch ein Ministerium ließe sich ja leicht einrichten, aber womit soll es sich beschäftigen?

Eine solche Auffassung der Dinge ist heute, zumal nach den Jahren des Nothstandes, auch bei dem blödesten Auge nicht mehr möglich. Die entgegengesetzte Schwierigkeit macht sich weit eher geltend: das Uebermaaß der sich aufdrängenden Aufgaben!).

Das weitgehendste Interesse erregten die Maaßregeln der Regierung, die das Fallen der Getreidepreise aufzuhalten hatten. Es war das nicht allein eine Folge des Zollkrieges mit Deutschland, das den Getreidezoll gegen Rußland noch steigerte. Der niedrige Preisstand auf dem Weltmarkt und insbesondere auch in Berlin deutete auf andere Ursachen: von ausschlaggebender

1) Ein Programm für das Ministerium für Landwirthschaft in der Balt. Wochenschrift Nr. 43, 1893.

Bedeutung ist die gesteigerte Ausfuhr aus Nordamerika, was nicht einer reichen Ernte, sondern einem ganz andern Umstande zuzuschreiben ist und zwar der Münzpolitik der Vereinigten Staaten: das Fallen des Silberpreises trieb das Getreide aus dem Lande in einem Maaße, daß von sachverständiger Seite die Ansicht vertreten wird, die Borräthe des Landes seien noch niemals so sehr erschöpft worden, wie in dieser Kampagne. Was den uns besonders interessirenden Roggen betrifft, so hatten Deutschland und andere Länder reiche Erträge geliefert.

Die durch den hohen Einfuhrzoll hervorgerufene Verschließung des für uns so wichtigen deutschen Marktes bot der Regierung den nächsten Anlaß der Landwirthschaft in dem Getreidehandel helfend beizutreten. Die wirksamste Maaßregel war die *Beliehung von Getreide* unter günstigsten Bedingungen vonseiten der Reichsbank (resp. deren Komptoiren und Abtheilungen) und der Privatbanken, denen die Reichsbank zu diesem Zwecke besonderen Kredit eröffnete. Die zweite Maaßregel verminderte das Angebot von Getreide, indem dieses à conto späterer Bedürfnisse für das Kriegsministerium *aufgekauft* wurde. Dieses Vorgehen hat insoweit ein besonderes Interesse, als hierbei in größerem Maaßstabe der Ankauf mit Umgehung der Getreidehändler erfolgte, d. h. die Käufe wurden direkt mit den Produzenten (Landwirthen, ländlichen Gemeinden) abgeschlossen. Der Versuch, die Landschaft zu dieser Operation heranzuziehen, muß als gescheitert betrachtet werden; es ward aber sogleich, unter Aufrechterhaltung des akzeptirten Grundsatzes der Umgehung der Getreidehändler, der Ankauf von Getreide (Roggen) durch Vermittelung der Landschaft, der Eisenbahnen und von Artellen, aber unter direkter Leitung des Departements für Handel und Manufaktur modifizirt. Weiterhin ward den Gutsbesitzern der Bezug von Wechsel-Darlehen (Solo-Wechseln) bei der Reichsbank durch die (bereits im Jahre 1892 erfolgte) Vereinfachung der hierbei üblichen sehr komplizirten Prozedur bedeutend erleichtert. Auch die Schwentung in der Kreditpolitik der Reichsbank kommt der Landwirthschaft zugute: durch Einengung des Spekulationskredits gewann die Bank Mittel, um dem Darlehnsgeschäft auf Waaren, insbesondere Getreide, einen großen Aufschwung zu geben.

Diese Maaßregel ist nur ein Vorläufer zu einer Neuordnung des *statlichen Kreditwesens* überhaupt, die in diesem Jahre begonnen. Den Ausgangspunkt bildet die Reform der Reichsbank, welche Arbeiten noch nicht zum Abschluß gelangt sind. Der

Grundgedanke dieser Reform ist, den Kredit den produktiven Zweigen der Volkswirthschaft mehr, als bisher geschehen, zugänglich zu machen — das soll dann auch der Landwirthschaft und der auf sie angewiesenen Bevölkerung zugute kommen: durch weitere Dezentralisation der Thätigkeit der Abtheilungen der Reichsbank soll den lokalen und individuellen Bedürfnissen Rechnung getragen werden. Auch der Meliorationskredit, an welchem Projekt so lange gearbeitet, soll organisch in die Reform der Reichsbank eingefügt werden. Hiermit hängt auch die Reform der ländlichen Spar und Leihgenossenschaften zusammen, welchen u. a. auch die Mittel der Reichsbank in weiterem Maaße als bisher zufließen sollen, um den Wucher zu verdrängen und die produktive Arbeit zu heben, wobei der Reichsbank eine Kontrolle dieser Kreditanstalten eingeräumt werden soll.

Zu dem Gebiet des Kreditwesens gehört auch die endlich in Angriff genommene Reform der *Baueragrarkbank*, die aber auch noch nicht zu Ende gebracht ist. Bereits jetzt ist aber die Konversion der $5\frac{1}{2}$ -proz. Zertifikate dieser Bank zu $4\frac{1}{2}$ % erfolgt, was zu einer Ermäßigung des von den Schuldnern der Bank zu zahlenden Zinsfußes führt.

Mit der Fürsorge, durch die Zugänglichmachung eines billigen Kredits die wirthschaftliche Lage der produktiven Klasse der Bevölkerung zu fördern, steht im innern Zusammenhang der von der Staatsregierung aufgenommene Kampf wider den *Wucher*. Das Gesetz vom 24. Mai 1893, als erster Versuch auf diesem schwierigen Gebiete richtet sich und zwar mit vollem Recht nur gegen die äußersten Auswüchse des wucherischen Treibens, das zu einem Krebschaden insbesondere für die ländliche Bevölkerung geworden ist. Die speziell diese Bevölkerungsgruppe betreffende Bestimmung des Gesetzes erklärt die betreffende Handlung (Vorschießen von Getreide und anderen Lebensmitteln, sowie von Geld, bei Rückzahlung — ganz oder theilweise — in Getreide oder in anderen Lebensmitteln oder in Arbeit) nur dann für straffällig wenn alle nachstehenden Bedingungen in ihr enthalten sind, die Gewerbmäßigkeit solcher Geschäfte, die äußerst bedrängte Lage, die der Darlehnsgeber ausgenutzt hat, und endlich außerordentlich drückende Bedingungen, die außerdem noch, den örtlichen Gewohnheiten nicht entsprechen Ein Vorspiel zu dieser Gesetzesbestimmung enthält das im vorjährigen Rückblick in dieser Wochenschrift besprochene Gesetz zum Schutz vor Ausbeutung, laut welchem derjenige straffällig wird, welcher sich mit dem Ankauf von Getreide

von den Bauern beschäftigt, falls das Getreide unter Ausnutzung einer äußerst drückenden Lage des Verkäufers zu einem unverhältnißmäßig niedrigen Preise erworben wird.

Weiterhin wird im neuen Gesetz — für alle Klassen der Bevölkerung — das Darleihen von Kapital zu unmäßig hohen Zinsen oder unter Normirung einer unmäßig hohen Pön jedoch nur unter der Bedingung für straffällig erklärt, wenn der Darlehnehmer durch seine, dem Darlehengeber bekannten, sehr bedrängten Verhältnisse gezwungen war, äußerst schwere und späterhin drückende Bedingungen anzunehmen oder, wenn der Darlehengeber, welcher sich mit Darlehnertheilung beschäftigt, die außerordentliche Höhe des Zinsfußes in irgend welcher Art, wie durch Zuschlag der Zinsen zum Kapital, als Forderung einer Zahlung für Aufbewahrung oder als Pön zc. verdeckt. Wie der Leser sieht, ist die Formulirung der als wucherisch straffälligen Handlungen eine so verklausulirte, daß eine Bedrückung oder Beengung des wirthschaftlichen Verkehrs durch dieses Gesetz ausgeschlossen erscheint. Diese äußerste Vorsicht im Vorgehen der Gesetzgebung erscheint uns andererseits im Hinblick auf die Schwierigkeit der Materie, zumal bei den gegebenen wirthschaftlichen und geistig-sittlichen Verhältnissen des Landes, und da es sich um den ersten Schritt auf diesem Gebiete handelt, durchaus geboten.

Die ländliche Bevölkerung befindet sich in weiten Landstrichen unter der Nachwirkung der Mißjahre 1891 und 1892. Um ihr (in 21 Gouvernements) die Rückzahlung der in natura erhaltenen Unterstüßung aus den Verpflegungskapitalien, wie auch aus den hierzu ausgeworfenen Staatsmitteln zu erleichtern, ward durch Kaiserlichen Ukas vom 20. Juni 1893 den Schuldnern die Vergünstigung gewährt, daß der Preis des dargeliehenen Getreides nicht nach den damals vom Staate zc. gezahlten Preisen, sondern nach dem zehnjährigen Durchschnittspreis zu berechnen ist. Der hieraus für die Verpflegungskapitalien (Reichs-, Gouvernements- und kommunalen Kapitalien) sich ergebende Verlust soll aus den wiedererstatteten Summen, die zu jenem Zwecke aus den allgemeinen Mitteln der Staatskasse entnommen sind, gedeckt werden. Diese Maaßregel kann als Ergänzung der Wiedererstattung dieser Darlehn in natura (Pud gegen Pud) gelten.

Die Schwierigkeit des Getreideabfahes hat dazu geführt, der Landschaft (der Kreis- wie der Gouvernementslandschaft) das Recht einzuräumen, unter gewissen Modalitäten und mit Zustimmung des Gouverneurs die land-

schaftliche Grundsteuer wie auch die Versicherungszahlungen, statt in Geld in natura zu erheben und zwar zu einem Preise, der nicht unter den örtlichen Marktpreisen steht; zugleich wird die Reichsbank (mit ihren Filialen) beauftragt, dieses Getreide zu dem Preise, zu welchem die Landschaft dieses entgegengenommen hat, mit $3\frac{1}{2}\%$ zu beleihen, wobei die Schuld sogleich beim Verkaufe des Getreides, resp. bis zum 1. Juli 1894 zu begleichen ist. Erfolgt der Verkauf unter jenem Preise, so steht die Landschaft für den Resttheil der Schuld an die Reichsbank ein. Erwähnt sei auch noch, daß die Erhebung der Affekuranzsteuer (75 Kop. pro tausend Rbl. Versicherungssumme) bei Versicherung von Getreide durch die Landwirthe bei den Versicherungsgesellschaften (mit den ermäßigten Prämien) nicht einzutreten hat.

Die Reform des Verpflegungswesens, an welcher Frage nach Beendigung der bezüglichen Vorarbeiten eine ad hoc ernannte Kommission arbeitet, ist in diesem Jahre noch nicht zustande gebracht. Noch tiefer dringt die Frage der Erhebung der Rückstände an Ablösungszahlungen, deren Betrag für 18 Nothstandsgouvernements sich zum 1. Januar 1893 auf 80·21 Mill. (bei einem Jahres-Soll dieser Zahlungen von $52\frac{1}{2}$ Rbl.) belief, in das wirthschaftliche Leben der Bauern in vielen Gouvernements, sie ist im neuen Jahre (Gesetz vom 7. Februar 1894) gelöst. Das Charakteristische dieses Gesetzes gegenüber all' den früheren Maaßregeln, die die Entrichtung von Rückständen staatlicher Zahlungen stundeten, ist die größere Individualisirung in der Gewährung solcher Vergünstigungen: keinerlei Stundung soll anders zugesprochen werden als nach genauer Untersuchung der ökonomischen Lage der betreffenden Gemeinde resp. der Grundbesitzer (bei individuellem Grundbesitzrecht) durch die örtlichen staatlichen Organe, deren Bericht von der Gouvernementsbehörde für bäuerliche Angelegenheiten geprüft und von dieser mit ihrem Gutachten versehen dem Ministerium der Finanzen zuzustellen ist, welches im Einvernehmen mit dem des Innern die allendliche Entscheidung trifft. Die allmähliche Erhebung der gestundeten Schulden ist genau geregelt und der Jahresbetrag dieser, dessen Maximum ein Jahresfoll der Ablösungszahlungen ist, derart bestimmt, daß die durch die Nothstandsjahre erschütterte bäuerliche Wirthschaft sich allmählich wieder heben kann. Hier ist der Umstand von großer Bedeutung, daß den Bauern der gesammte Zahlungsplan, d. i. die Vertheilung der Schuld auf die einzelnen Jahre, bekannt ist. Es ist aber auch der Fall vorgesehen, daß einzelne Gemeinden schneller, als vorausgesetzt ward, zu einer

größeren Wohlhabenheit und Zahlungsfähigkeit gelangen: hier können die gewährten Fristen gekürzt werden.

Betrifft dieses Gesetz eine vorübergehende Erscheinung, so hat eine bleibend große Bedeutung die Frage der Erhebung der bäuerlichen öffentlich-rechtlichen Zahlungen, an welcher noch gearbeitet wird. Wir haben sie bereits in diesem Blatte berührt und insbesondere die Spezialfrage, die die Gesamtfrage vor allem hervorgerufen hat, die Solidarität der Gemeinde, über deren Beibehaltung in dem neuen Jahre entschieden werden wird.

Eine Frage von weitgehender Bedeutung, die in diesem Jahre in ein neues Stadium getreten, ist die des Kolonisationswesens, eine Frage die der gesamten Geschichte Rußlands von ihren ersten Anfängen an das eigenthümliche Gepräge giebt, ja es läßt sich die Geschichte dieses Reiches nicht anders als unter diesem Gesichtspunkt verstehen. Seit der Emanzipation der bäuerlichen Bevölkerung hatte die Regierung sich dieser Frage nach Möglichkeit entzogen, und als die Bewegung immer drängender ward, da bemühte sie sich den Strom abzdämmen. Nur, wo politische Erwägungen solches verlangten, wie z. B. in Zentralasien, da finden wir eine Unterstützung der Uebersiedler, um das neuerworbene Land enger an den Staat zu knüpfen. Erst in den letzten Jahren beobachteten wir eine Schwenkung und eine Rückkehr in die alte Politik: vorerst in einem Gewährenlassen, jetzt aber in aktiver Förderung. Wie oben schon bemerkt, ist es der Bau und der wirtschaftliche Erfolg der sibirischen Eisenbahn, was die Heranziehung von Ansiedlern aus dem Stammlande verlangt. Die durch den Nothstand der Jahre 1891 und 1892 auf die bäuerliche Bevölkerung gebrängte Untersuchung ergab unter den vielen Ursachen der Verarmung in vielen Landtheilen insbesondere die, daß die Landtheile, bei ihrer Zuthheilung bereits von zu geringer Größe, mit der starken Zunahme der Bevölkerung eine Verringerung erfahren haben, welche bei dem Mangel anderer Erwerbszweige und der Beibehaltung primitiver Bestellungsweisen, das Brod beständig spärlicher macht. Somit ergab sich ein doppelter Anlaß zur Förderung der Aus siedelung, die Besiedelung des Landes, mit all' den hieraus sich ergebenden Vortheilen politischer und sozialökonomischer Natur, wie auch die Verbesserung der Lage der einheimischen Bevölkerung durch Entfernung überschüssiger Elemente. Außer der Besiedelung Sibiriens (zumal an der Eisenbahnlinie) wird die von Transkaukasien, Zentralasien zc. geregelt. Wir erwähnen noch eines, in den fünfziger

Jahren vom Domänenministerium unternommenen Versuches, der jetzt von diesem Ministerium wie auch von der Hauptverwaltung der Apanagen wiederholt wird: die Errichtung von Einzelhöfen auf dem zu kolonisirenden Lande. Den Lesern der Wochenschrift ist bekannt, daß die letztgenannte Verwaltung Letten, die ja das Leben und Wirthschaften auf separatem Grundbesitz gewohnt sind, zur Uebersiedelung in die Gouvernements Ufa und Orenburg unter Gewährung von Vergünstigungen aufgefordert hat.

Zweier wichtiger Gesetze zur Festigung des bäuerlichen Grundbesitzes sei hier nur Erwähnung geschehen, da sie einer genaueren Besprechung bedürfen, als es in diesem Rückblick möglich ist. Das Gesetz vom 8. Juni 1893 in betreff der Umtheilungen des Gemeindefandes und das vom 14. Dezember, betreffend einige Maaßregeln zur Verhinderung der Veräußerung von bäuerlichen Landanteilen.

Wird auch in keinem Lande in solchem Maaße alles Heil von oben, von der Regierung erwartet wie in Rußland, ist hier die Selbsthilfe — im Vergleich zu dem sozial-ökonomischen und geistig-sittlichen Leben Westeuropas — nur wenig entwickelt, so mehren sich zumal im letzten Jahrzehnt in erfreulicher Weise die Fälle eines Fortschreitens im Gebiete der Landwirthschaft aufgrund eigener Initiative — und diese sind dann die Vorbilder zur Nachahmung für die Umgebung, ja für weite Landstriche. Zu den verdienstvollen Männern dieser Art gehörte der im Januar 1893 verstorbene A. N. Engelhardt, erst Professor der Chemie in St. Petersburg, dann mehrere Jahrzehnte hindurch auf seinem Landgute Batschischewo (Gouv. Smolensk, Kr. Dorogobusch) ansässig. Seine litterarische Thätigkeit in betreff der Lage der Landwirthschaft, der Bauern und der Gutsbesitzer im zentralen Theil Rußlands sind bekannt, von größerer Bedeutung ist sein eigener Wirthschaftsbetrieb. Das von ihm ermittelte Wirthschaftssystem erwies sich als in seiner Grundlage geeignet für einen weiten Landstrich, seine Versuche über die Bedeutung der verschiedenen künstlichen Düngemittel sind sehr bedeutungsvoll, er hat die in Zentralrußland sehr verbreiteten Phosphorite als Düngemittel eigentlich erst eingeführt. Seine Thätigkeit hat in weitem Maaße fruchtbringend gewirkt, nicht allein unter den Gutsbesitzern, sondern auch in der bäuerlichen Wirthschaft.

So entwickelt sich nach dem Vorbilde energischer, thatkräftiger Männer der landwirthschaftliche Betrieb. Insbesondere ist dieser Fortschritt in den zentralen und

nördlichen Gouvernements bemerkbar, in welchen, um nur einen, freilich sehr wichtigen Faktor anzuführen, die Einführung von Futterkräutern in das Feldsystem durchaus keine Seltenheit auch bei den Bauern in den Dörfern ist.

Neben den anderen Erscheinungen, die eine Entwicklung der Produktion und damit eine Zunahme des nationalen Wohlstandes anzeigen, sind es auch diese Fortschritte auf dem Gebiete der Landwirtschaft in weiten Landstrichen, welche der Volkswirtschaft Rußlands, als Ganzes aufgefaßt, ermöglichen die Nothstandsjahre und ihre Wirkungen zu vermindern. Ueber alles Erwarten schnell vollzieht sich die Gesundung des wirthschaftlichen Lebens, die freilich in den Nothstandsdistrikten noch vieler Jahre zu ihrer Vollendung bedarf.

Das ergibt sich u. a. insbesondere aus dem erfolgreichen Eingehen der Staatseinnahmen, insbesondere der indirekten und direkten, der Gebühren und der Verkehrssteuern. Auf Anordnung des Finanzministers sind die Eingänge der direkten Steuern nach Abschluß des Jahres sogleich nach Petersburg telegraphisch gemeldet (für das europäische Rußland, das Barthum Polen und Transkaukasien). Es erwies sich ein außerordentlich günstiges Resultat. Das Jahresfoll an Grund- und Immobiliensteuer nebst den sie ersetzenden Steuern, sowie an bäuerlichen Ablösungszahlungen betrug pro 1893 für den genannten Haupttheil des Reichs: 134·16 Mill. Rbl., im Hinblick auf die beiden Mißernten ward im Budget ein Eingehen von 112·06 Mill. Rbl. erwartet, es sind aber zur Staatskasse geflossen: 135·39 Mill. Rbl. Also 23·33 Mill. mehr als erwartet, 1·23 Mill. über das Jahresfoll, und 24·08 Mill. mehr als im Vorjahre (111·39)! Und es sind gerade Nothstandsdistrikte, die bedeutende Mehrerträge geliefert haben. So flossen aus dem zentralen Schwarzerdegebiete 36·21 Mill. gegen 21·93 Mill. im Vorjahre ein, 12·64 Mill. mehr als erwartet und 1·58 Mill. über das Jahresfoll. Aus dem südlichen Gebiete gelangte zur Staatskasse 12·91 Mill., gegen 10·62 Mill. im Vorjahre, aus dem östlichen Gebiete 17·74 Mill. gegen 12·1 Mill. im Jahre 1892 und aus dem mittlern Schwarzerdegebiet 36·21 gegen 21·93 Mill. Noch bedeutendere Mehrerträge gegen das Vorjahr weisen einzelne Gouvernements auf: so zählen wir fünf Gouvernements, die im Jahre 1893 mehr als das Doppelte der Zahlung des Jahres 1892 geleistet haben: Kasan, Samara, Woronesh, Orel und Sibirsk, dann folgen mehrere Gouvernements, die fast das Doppelte gezahlt haben, wie Tula, Pensa, Kursk, Orenburg, Ufa u. Das sind beredte Zahlen!

Lohnt der Besatz unserer kleineren Seen mit edleren Fischarten?

Durch die große Liebenswürdigkeit des Herrn von Middendorff-Hellenorm, der mich seit einer Reihe von Jahren zu den, in seinem Samhoffschen See stattfindenden Fischzügen hinzugezogen hat, konnte ich beobachten, was ein See von nur 42 Poststellen = 16 Dessjätinen, bei rationeller Bewirthschaftung, zu leisten vermag. Die Veröffentlichung meiner Beobachtungen wird vielleicht Besitzer anderer Seen dazu anregen, etwas Aehnliches anzustreben.

Allerdings ist der Samhoffsche See einherrig und dicht beim Hofe gelegen, wodurch die Beaufsichtigung und auch die Art der Bewirthschaftung bedeutend erleichtert wird; immerhin dürften auch zwei und mehr Besitzer zu einem festen bindenden Abkommen und gemeinsamen Vorgehen zu bewegen sein. Haben sich doch sogar die dem Wirtzjerm angrenzenden Privatbesitzer auf ein gewisses, wenn auch unvollkommenes Abkommen zu gemeinschaftlicher Schonung geeinigt und steht wohl in Aussicht, daß diese Vereinbarung in nächster Zeit noch rationeller durchgeführt werden wird.

Der von Hügeln umgebene Samhoffsche See hat zum größten Theil ziemlich moddige, stark mit Wasserpflanzen bestandene Ufer, doch fehlen ihm keineswegs steinige, von Pflanzen freie Partien, somit sind Laichplätze für die verschiedensten Fischarten gegeben. Die Durchschnittstiefe beträgt ca. 21' Bis auf einige kleine Gräben wird er fast nur von starken Quellen und dem von den Hügeln zufließenden Niederschlagswasser gespeist; er ist, wie die üppige Vegetation zeigt, imstande eine recht bedeutende Fischmenge zu ernähren.

Ursprünglich beherbergte er außer den beiden nur als Futterfische beachtenswerthen Bleierarten — *Leuciscus rutilus* L. und *erythrophthalmus* L. — noch Hechte, Barsche, Kaulbarsche, Karauschen und Schleihen, die wohl vorzüglich gediehen, jedoch nicht den genügenden Ertrag abwarfen. Herr von Middendorff ließ, die Verhältnisse richtig beurtheilend, Sandarte und Brachsen aussetzen, erlebte aber die große Enttäuschung, daß kein einziges von den zuerst ausgesetzten Thieren nach einer dreijährigen Schonung aufgefunden werden konnte.

Durch diesen mißglückten Versuch ließ sich der Besitzer des Samhoffschen Sees jedoch keineswegs abschrecken, sondern setzte vor ungefähr 12 Jahren wiederum ca. 150 Brachsen und 50 Sandarte aus. Nunmehr hatte er die Genugthuung, daß beim nächsten Fischzuge

die ausgefetzten Thiere nicht nur bedeutend gewachsen waren, sondern sich auch vorzüglich vermehrt hatten, so daß seitdem der Brachs der unbedingt dominirende Fisch geworden ist.

Um den Thieren die erforderliche Schonung zu schaffen, ward außer der im Sommer zum eigenen Bedarf mit breitmaschigen Seznezen betriebenen Fischerei, der Hecht im Frühjahr mit Stechgabeln verfolgt und nur nach dreijähriger Pause der See mit großen Zugnezen einmal im Winter gründlich durchfischt. Dabei wird aber streng darauf geachtet, daß alle Brachsen unter zwei und Sandarte unter vier Pfund sofort in Freiheit gesetzt werden. Diese Methode hat sich, weil sie unter Kontrolle des Besitzers ausgeführt wird, trotz der ziemlich engmaschigen Neze so gut bewährt, daß nicht nur keine Abnahme, sondern bis jetzt nur eine Zunahme der Erträge konstatiert werden konnte. Leider hat Herr von Middendorff diese Erträge in früheren Jahren zu notiren versäumt. Deshalb muß ich mich darauf beschränken die Daten der beiden großen Züge im Januar 1891 und 1894 mitzutheilen.

Im Januar 1891 wurden die einzelnen Fischarten nicht getrennt gewogen. Der Gesamtertrag betrug etwas über 3600 A.

Die größten Sandarte hatten ein Gewicht von 9 A erreicht, gehörten aber nicht zu den vor ca. 12 Jahren ausgefetzten zweipfündigen Exemplaren. Denn schon mehrere Jahre früher sind Sandarte von 14 A gefangen worden.

Im Januar 1894 betrug das Gesamtgewicht 3797 A. Davon entfallen auf:

Brachse von 2—9 A pro Stück	1620 A
Sandarte von 4—8 A pro Stück	151 „
Große Hechte von 2—16 A pro Stück	100 „
Schleihen	70 „
Weißfische, kleine Hechte, Barse u. s. w.	1856 „

Diese oben angeführten Gesamtbeträge von 3600 und 3797 A würden sich nach meiner Taxation mindestens um die Hälfte höher stellen, falls die in Freiheit gesetzten Brachse und Sandarte Berücksichtigung gefunden hätten. Schon 1891 taxirten die Fischer die Zahl der gefangenen Brachse auf 20 000 Stück, von denen man natürlich nur den kleinsten Theil zurückbehält.

Wie die Sommerfischerei zeigt, ist damit der See keineswegs von großen Fischen entvölkert, er liefert im Gegentheil immer reichliche Erträge.

Im flachen Wasser läßt es sich ja auch oft beobachten, mit welcher Geschicklichkeit Hechte, Schleihen und andere Fische das Netz über sich hinwegstreichen lassen, ja förmlich

unter dem Netz durchschlüpfen, wie vielmehr muß es ihnen bei der Unebenheit des Bodens in tieferen Gewässern gelingen der Gefangenschaft zu entgehen, was übrigens, bei der hier in den meisten Seen betriebenen Raubfischerei noch ein großes Glück ist, weil sonst manches Gewässer vollständig erschöpft wäre.

Damit möchte ich aber keineswegs dem engmaschigen Zugneze das Wort reden. Auf entfernten und großen Seen ist die Aufsicht sehr erschwert, dabei liegt es, da den Fischern in den meisten Fällen die Hälfte des Ertrages zugesichert wird, nicht in ihrem Interesse einem Theil der Beute die Freiheit zu schenken, auch verursacht es viel mehr Arbeit, der die Fischer sich gleichfalls ganz gerne entziehen. Die jungen Fische müssen womöglich gleich aus dem Sack ausgeschöpft und in ein dazu nebenbei aufgestecktes Loch zurückgesetzt werden. Sind sie einmal auf dem Eise, so gehen sie oft schon nach 5 Minuten zugrunde, dann werden sie unter die Weißfische gemischt und tragen natürlich dazu bei den Ertrag zu erhöhen.

Auch Herr von Middendorff ist der Ansicht, daß sich viel größere Einnahmen erzielen ließen, wenn man den See jährlich mit breitermaschigen Nezen durchfischen würde, doch ist ihm das bis jetzt noch nicht möglich, da er über kein eigenes großes Zugnetz verfügt und deshalb die Fischerei den nur mit engmaschigen Nezen arbeitenden Peipusfischern überlassen muß. Er beabsichtigt aber mit der Zeit sich ein eigenes Zugnetz anfertigen zu lassen und wird dann jährlich mit seinen Leuten den See durchfischen.

In diesem Winter wurden noch tausend Netze in den Samhoffschen See gesetzt. Die Thiere schienen fortzukommen, ob sie sich aber auf die Dauer erhalten und vermehren werden, läßt sich vorderhand nicht mit Sicherheit bestimmen, da die Lebensbedingungen dieses Fisches noch viel zu wenig erforscht sind. Es scheint, soweit ich den Mageninhalt der Thiere untersucht habe, ihre Nahrung vorzugsweise aus kleinen krebsartigen Thieren (Daphniden) zu bestehen und, ob die in genügender Zahl vorhanden sind, wird die Erfahrung lehren.

Uebrigens sollte sich kein Besitzer durch einen mißglückten Versuch abschrecken lassen, sind mir doch Fälle bekannt, wo es erst nach dem vierten Versuche gelang neue Fischarten einzubürgern.

Noch möchte ich nicht unerwähnt lassen, daß der Samhoffsche See durch einen Graben, den nur kleine Fische passiren können, mit einem nicht weit entfernt liegenden, 9 Lofstellen = 3 Dessjätinen großen See in Verbindung

steht. Derselbe hat hohle Ufer, was das Stechen wie auch den Fang mit Netzen sehr erschwert. Er beherbergt daher sehr viel große Hechte.

Die Brachsen wandern nur theilweise als junge Thiere dahin aus und haben dort, obgleich in verhältnißmäßig nicht so großer Zahl vertreten, ein sehr viel höheres Durchschnittsgewicht erreicht. Beim Fang in diesem Januar wurde fast kein unverletztes Thier gefunden, vielmehr hatten fast alle gefangenen Exemplare starke Verletzungen, die nur auf Hechtbisse zurückzuführen sind, aufzuweisen. Das hier durchschnittlich bedeutend höhere Gewicht der Brachse (8—9 Pfd.) dürfte wohl auf die vielen Raubfische zurückzuführen sein, welche eine übermäßige Vermehrung der Brachse, wie sie im großen Samhoffschen See vorliegt, hindern, wodurch eine relativ reichere Ernährung der einzelnen Thiere bedingt ist.

Wenn nun auch der Hecht, wie dem Karpfenzüchter längst bekannt, viel zum rascheren Wachsen der Friedfische beiträgt, so kann ich doch nur dafür plaidiren ihn nach Möglichkeit zu dezimiren — wirklich auszrotten läßt sich dieser Räuber nicht — und, soweit die Bedingungen es gestatten, ihn durch Sandarte zu ersetzen, da er einerseits, wo er so häufig, wie in diesem kleinen Gewässer, wohl zu einer rascheren Größenzunahme der übrigen Fische beiträgt, aber andererseits den Gesamtertrag sehr herabdrückt. Außerdem ist er als Larventräger des hier in der Bevölkerung so verbreiteten breitgliedrigen Bandwurms — *Bothriocephalus latus* — mit Recht als Speisefisch verachtet; dürfte doch nach den gründlichen Untersuchungen des Herrn Prof. Max Braun sich bei uns kaum ein Hecht finden, dessen Fleisch nicht voller Larven dieses fast 10 % der Bevölkerung quälenden Parasiten ist.

Zum Schluß sei mir noch gestattet, einige Worte über das Auswintern der Fische zu bemerken.

Die Klage: „in meinem See ersticken in manchen Jahren alle Fische“ ist berechtigt, doch läßt sich dem mit nicht all' zu großen Kosten in den meisten Fällen abhelfen.

Strenge Kälte ist, da das Eis dann plagt und sich viel Ritzen und Spalte bilden, durch welche die Luft eindringen kann, gewöhnlich nicht so gefährlich, wie eine dicke Schneedecke, durch die ein fast hermetischer Verschluß gebildet wird. Wo nun ein See einen, wenn auch geringen Abfluß hat und die Ufer es gestatten, suche man denselben soviel als möglich im Herbst aufzutauen, um im Verlauf des Winters, wenn Erstickungsgefahr droht, den Wasserpiegel, nachdem man einige Löcher in das Eis hat schlagen lassen, tiefer setzen zu können. Einige cm genügen dabei vollständig.

Durch dieses Verfahren dringt Luft zwischen Eisdecke und Wasser und kann letzteres sich wieder auf einige Zeit mit derselben sättigen. Diesen Vortheil erreicht man dann nicht, wenn die elastische Eisdecke dem Wasser bereits nachgesunken ist. Dann vermag man den einige Zeit sich erhaltenden Zwischenraum zwischen Wasser und Eis mit frischer Luft nicht mehr zu füllen. Wo diese Bedingungen aber fehlen, bleibt dem Besitzer nichts anders übrig, als durch ständiges Offenhalten von Eislöchern den Fischen nach Möglichkeit Sauerstoff zuzuführen. Die Zahl und Größe der Löcher wird sich natürlich nach dem Fischbestande und der Wasserfläche zu richten haben. Je mehr Fische, um so größer ist selbstverständlich der Luftverbrauch.

Max von zur Mühlen.

Bur Wendenschen Ausstellung.

I.

Die folgende Zuschrift geht der baltischen Wochenschrift zwecks Veröffentlichung zu:

„Das Programm zur 3. Wendenschen Ausstellung ist publizirt und versandt worden. Das seither bestehende Programm ist aufgrund der bisher gemachten Erfahrungen in einigen Punkten verändert worden. Dabei hat der Ausstellungs-Komitee sich von der Ueberzeugung leiten lassen, daß ein Programm etwas durchaus Feststehendes sein muß, das weiteren Kreisen die Bedürfnisse des Landes bekannt und damit den Produzenten die Direktion giebt. Alle bisher geltend gewesenen wesentlichen Gesichtspunkte sind im neuen Programm beibehalten, manche Bezeichnung präziser ausgedrückt worden.

„Inbezug auf den leblosen Theil der Ausstellung hat eine Zweitheilung stattgefunden in der Weise, daß bestimmte Gruppen nur alle 2 Jahre zur Konkurrenz zugelassen werden. Da bereits im Programm pro 1894 diejenigen Gruppen namhaft gemacht sind, die 1895 konkurriren, so bleibt den Produzenten genügende Zeit zur gründlichen Vorbereitung. Der Ausstellungs-Komitee hofft durch diese Anordnung eine regere Betheiligung in diesen Gruppen hervorzurufen.

„Es hat sich als nothwendig erwiesen, daß den Herren Preisrichtern für Rindvieh ein Platz beschafft werde, auf welchem die zu prämiirenden Thiere außerhalb ihres Standes geprüft werden können. Zu dem Zweck wird ein Pavillon gebaut werden, umgeben von einem eingezäunten Platz, dessen Boden au niveau geebnet sein wird. Um auch die Stiere auf diesen Platz führen zu können, werden den Ausstellern Bullenringe zur Verfügung gestellt werden, die, ohne die Rajenscheidewand zu durchbohren, leicht angelegt und entfernt werden können. Dieser Platz ist auch zur Abhaltung der Auktion bestimmt.

„Was die zur Vertheilung gelangenden Prämien betrifft, so ist darüber im Programme alles Nähere gesagt. Es sei an dieser Stelle erwähnt, daß außer den Geldpreisen und

den Blandenhagen-Medaillen der ökonomischen Sozietät auch Medaillen der Reichsgeleitsverwaltung und des Domänenministeriums zur Vertheilung gelangen.

„Auch in diesem Jahre werden, sobald die Anmeldungen geschlossen sind, von Seiten des Komiteés Bekanntmachungen ergehen über die als verkäuflich gemeldeten Thiere, um den Konsumenten vorher die Möglichkeit zu geben, sich darüber annähernde Gewißheit zu verschaffen, ob das, was sie brauchen, event. auf der Ausstellung vertreten sein wird.

„Der Ausstellungs-Komiteé giebt sich der Hoffnung hin, daß auch im Jahre 1894 seitens der Produzenten und Konsumenten eine rege Betheiligung stattfinden wird, damit die Absicht, in welcher dieses Unternehmen von der Gesellschaft ins Leben gerufen, erfüllt werde: der schweren Lage der Landwirthschaft nach Möglichkeit entgegen zu arbeiten.

„Programme und Anmeldebogen versendet und Anfragen beantwortet der Ausstellungs-Komiteé — Wenden.

Sekretär: G. von Blandenhagen.“

Das Programm der Wendenschen Ausstellung enthält für das Jahr 1894 zum ersten mal die Preisliste. Während die übrigen Punkte geringe Veränderungen aufweisen, ist die Preisliste in wesentlichen Dingen umgestaltet, erweitert und systematischer durchgearbeitet. Unter Hinweis auf die Nr. 17 dieses Blattes v. J. 1893, das auf S. 267 und 268 die vorjährigen bez. Bestimmungen enthält, folgen hier die neuen im Wortlaute.

I. Alljährlich wiederkehrende der Prämierung unterliegende Gruppen.

A. Pferde.

Es konkurriren nur in den Ostseeprovinzen oder dem übrigen russischen Reiche gezüchtete Hengste, Stuten und Wallache. Bereits in Wenden prämierte Pferde können nur um eine höhere Prämie in Konkurrenz treten.

Falls die Aussteller über die Abstammung ihres Pferdes vom Besitzer des Vaterthieres resp. dem Inhaber der Deckstation Attestate beibringen, so werden ihre Pferde bei der Prämierung bevorzugt.

Aussteller bäuerlichen Standes, falls sie um die von der kgl. Ritterschaft gestifteten Geldprämien konkurriren wollen, sind gehalten eine Bescheinigung der bezügl. Gemeindeverwaltung über eigene Züchtung des Pferdes beizubringen.

Pferde, die nicht vom Aussteller gezüchtet sind, konkurriren nur um Anerkennungsdiplome.

Die Prämien für Pferde zerfallen in Kopf- und Zuchtprämien.

Fohlen nur im Besitz von Kleingrundbesitzern konkurriren und zwar um Anerkennungspreise.

1. Reit- und leichter Fahrschlag. Zwei I. Preise silberne Medaillen. Zwei II. Preise bronzene Medaillen. III. Preise Anerkennungsdiplome.

2. Schwere Wagenpferde. Zwei I. Preise silberne Medaillen. Zwei II. Preise bronzene Medaillen. III. Preise Anerkennungsdiplome.

3. Arbeitspferde. Drei I. Preise silberne Medaillen. Drei II. Preise bronzene Medaillen. III. Preise Anerkennungsdiplome.

4. Zuchten von Arbeitspferden, d. h. die Ausstellung von wenigstens 4 Thieren zweier Jahrgänge derselben Rasse, nicht unter 3 Jahren, die von mindestens 2 Müttern, aber demselben Hengst

oder einem anderen Hengst derselben Rasse abstammen. Ein I. Preis 100 Rbl. Ein II. Preis bronzene Medaille. Ein III. Preis Anerkennungsdiplom.

5. Fohlen im Besitz von Kleingrundbesitzern. 4 Anerkennungspreise von je 10 Rbl.

B. Rindvieh.

Es konkurriren die Stiere ohne Rücksicht darauf, ob sie im Inlande oder Auslande vom Aussteller oder jemand anders gezüchtet sind, um alle für Stiere ausgesetzten Preise; sonst konkurriren nur Thiere, die sich zur Zucht eignen und in den Ostseeprovinzen oder dem übrigen russischen Reiche vom Aussteller gezüchtet und erzogen sind, um Geldprämien und Medaillen. Nicht vom Aussteller gezüchtete und erzogene Thiere konkurriren nur um Anerkennungsdiplome.

1. Leichter Schlag, d. h. Angler, Tondern-Typus, Fünen.

a) Stiere nicht unter 2 Jahre alt. Ein I. Preis 100 Rbl. und, wenn der Aussteller sich verpflichtet, den mit diesem Preise prämierten Stier noch 3 Jahre in seinem Stall zu behalten und einen Theil der Nachzucht dieses Stieres, bestehend aus 2 verschiedenen Jahrgängen, gezüchtet und erzogen nach Zuerkennung dieses Preises, auszustellen, so erhält er einen goldenen Jeton. Zwei I. Preise silberne Medaillen. Zwei II. Preise bronzene Medaillen. III. Preise Anerkennungsdiplome.

b) R ü h e. Zwei I. Preise silberne Medaillen. Zwei II. Preise bronzene Medaillen. III. Preise Anerkennungsdiplome.

c) Z u c h t e n, bestehend aus mindestens 2 R ü h e n, 2 Stück Jungvieh im Alter von 1—2 Jahren, und 2 Kuhfälsbern. Ein I. Preis 200 Rbl. Ein II. Preis 100 Rbl. III. Preis Anerkennungsdiplome.

d) Jungviehkollektionen, bestehend aus mindestens 4 ausgeglichenen Thieren weiblichen Geschlechts, im Alter von mindestens 1 1/2 Jahren. Ein I. Preis silberne Medaille und 50 Rbl. Ein II. Preis bronzene Medaille und 25 Rbl. III. Preis Anerkennungsdiplome.

e) Kälberkollektionen, bestehend aus mindestens 4 Thieren weibl. Geschlechts, nicht unter 4 Monate alt und verkäuflich. Zwei Anerkennungspreise à 30 und 20 Rbl.

2. Halbblut leichten Schlages durch Aufkreuzung von rassenlosem Vieh entstanden.

a) R ü h e. Ein I. Preis silberne Medaille. Ein II. Preis bronzene Medaille. III. Preis Anerkennungsdiplom.

b) Z u c h t e n (wie oben). Ein I. Preis 100 Rbl. Ein II. Preis 50 Rbl. III. Preis Anerkennungsdiplom.

c) Jungviehkollektionen (wie oben). Ein I. Preis silberne Medaille. Ein II. Preis bronzene Medaille. III. Preis Anerkennungsdiplom.

3. Schwere Schlag, d. h. Ostfriesen und Holländer.

a) Stiere nicht unter 2 Jahre alt. Ein I. Preis 100 Rbl. Ein I. Preis silberne Medaille. Ein II. Preis bronzene Medaille. III. Preis Anerkennungsdiplom.

b) R ü h e. Ein I. Preis silberne Medaille. Ein II. Preis bronzene Medaille. III. Preis Anerkennungsdiplom.

c) Z u c h t e n (wie oben). Ein I. Preis 200 Rbl. Ein II. Preis 100 Rbl. III. Preis Anerkennungsdiplom.

d) Jungviehkollektionen (wie oben). Ein I. Preis silberne Medaille und 50 Rbl. Ein II. Preis bronzene Medaille und 25 Rbl. III. Preis Anerkennungsdiplom.

e) Kälberkollektion (wie oben). Zwei Anerkennungspreise à 30 und 20 Rbl.

4. Halbblut schweren Schlages durch Aufkreuzung mit rassenlosem Vieh entstanden.

a) R ü h e: Ein I. Preis silberne Medaille. Ein II. Preis bronzene Medaille. III. Preis Anerkennungsdiplom.

b) Zuchten (wie oben). Ein I. Preis 75 Rbl. Ein II. Preis 40 Rbl. III. Preis Anerkennungsdiplome.

c) Jungviehkollektionen (cf. oben). Ein I. Preis silberne Medaille. Ein II. Preis bronzenne Medaille. III. Preis Anerkennungsdiplome.

5. Nrshire Reinblut.

a) Stiere nicht unter 2 Jahre alt. Ein I. Preis silberne Medaille. Ein II. Preis bronzenne Medaille. III. Preis Anerkennungsdiplome.

b) Kühe: Ein I. Preis silberne Medaille. Ein II. Preis bronzenne Metaille. III. Preis Anerkennungsdiplome.

6. Breitenburger Reinblut.

Dasselbe wie für Nrshire-Reinblut.

7. Vieh, im Besitze von Bauern konkurriert um:
a) 100 Rbl. als Kopfpriese nach Bestimmung der Preisrichter. NB. Die Prämie wird in harten Silberrubeln gezahlt.

b) 20 Rbl., gestiftet vom Papendorfschen landw. Verein und vertheilt durch eine Kommission gen. Vereines.

c) Die für Rein- und Halbblut ausgesetzten Preise, falls glaubwürdige Urteste über die Abstammung beigebracht worden sind.

C. Schafe.

Fleisch- und Wollschafe, ungechoren.

1. Reinblütige Böcke: Ein I. Preis bronzenne Medaille. Ein II. Preis Anerkennungsdiplome.

2. Mutterchafe und Zibben edler, resp. veredelter Rasse. Ein I. Preis bronzenne Medaille. Ein II. Preis Anerkennungsdiplome.

3. Zuchten reinblütiger Rassen, bestehend aus mindestens einem Bod und 2 Mutterchafen nicht unter 1 1/2 Jahr alt. Ein I. Preis silberne Medaille. Ein II. Preis bronzenne Medaille. III. Preis Anerkennungsdiplome.

D. Schweine.

1. Eber, reinblütiger Rasse. Ein I. Preis silberne Medaille. Ein II. Preis bronzenne Medaille. III. Preis Anerkennungsdiplome.

2. Sauen, edler, resp. veredelter Rasse. Ein I. Preis bronzenne Medaille. II. Preis Anerkennungsdiplome.

3. Zuchten reinblütiger Rassen, bestehend aus mindestens 1 Eber und 2 Sauen nicht unter 1 Jahr alt. Ein I. Preis silberne Medaille. Ein II. Preis bronzenne Medaille. III. Preis Anerkennungsdiplome.

NB. Es konkurriren nur vom Aussteller gezüchtete und erzeugene Schafe und Schweine; ausgeschlossen sind importirte Thiere.

II. Ein Jahr um das andere der Prämiiung unterliegende Gruppen.

E. Land- und forstwirtschaftliche Maschinen und Geräthe.

Alle zu dieser Gruppe gehörigen Maschinen und Geräthe werden alljährlich zur Ausstellung in den Ausstellungsräumen zugelassen. Für besondere jährlich wechselnde Unterabtheilungen dieser Gruppe werden feste Konkurrenzen ausgeschrieben. — Nur solche Maschinen und Geräthe, die in diese Unterabtheilungen gehören, konkurriren untereinander um die ausgesetzten Preise. — In Rußland fabricirte Maschinen und Geräthe werden bei der Prämiiung bevorzugt.

1894 konkurriren:

1. Meiereimaschinen und Geräthe. Ein I. Preis silberne Medaille. Ein II. Preis bronzenne Medaille. III. Preis Anerkennungsdiplome.

2. Maschinen zur Herstellung von Dachdeckungsmaterial: Ein I. Preis silberne Medaille. Ein II. Preis bronzenne Medaille. III. Preis Anerkennungsdiplome.

3. Kraftmotore. Ein I. Preis silberne Medaille. Ein II. Preis bronzenne Medaille. III. Preis Anerkennungsdiplome.

F. Geflügelzucht.

a) Landwirthsch. Nutzgeflügel. Zwei I. Preise sil-

berne Medaillen. Zwei II. Preise bronzenne Medaillen. III. Preise Anerkennungsdiplome.

b) die zur Zucht und Haltung von landw. Nutzgeflügel erforderlichen Geräthschaften: Ein I. Preis silberne Medaille. Ein II. Preis bronzenne Medaille. III. Preis Anerkennungsdiplome.

G. Bienenzucht und was dazu gehört.

Lebende Bienen werden nicht zugelassen. Ein I. Preis silberne Medaille. Ein II. Preis bronzenne Medaille. III. Preis Anerkennungsdiplome.

H. Fischzucht und was dazu gehört.

Ein I. Preis silberne Medaille. Ein II. Preis bronzenne Medaille. III. Preis Anerkennungsdiplome.

J. Gartenjämereien und Produkte.

Von der Konkurrenz ausgeschlossen sind städtische Handelsgärtnereien. Ein I. Preis silberne Medaille. Ein II. Preis bronzenne Medaille. III. Preis Anerkennungsdiplome.

K. Hausindustrie und zwar:

1) Spinnerei; a) Leingarn, b) Wollgarn. 2) Leinweberei. 3) Wollweberei. 4) Weißnaht. 5) Blankstickerei. 6) Stickerie und Häckerei. 7) Spitzenklöppelei.

Von der Konkurrenz ausgeschlossen sind Fabrikzeugnisse obiger Gruppen. An Preisen kommen in Abth. K. zur Vertheilung: 1 silberne Damenuhr, 3 silberne Armbänder, 5 goldene Ringe, 3 silberne Broschen.

Musikinstrumente und Kunstgewerbegegenstände sind von der Konkurrenz ausgeschlossen.

1895 konkurriren:

L. Moskereiprodukte.

1) Exportbutter. 2) Tischbutter. 3) Käse, Vollmilch- u. Magerkäse. 4) Sonstige Milchprodukte.

M. Landwirthschäftliche Saaten und Feldprodukte.

1) Züchtungen zum Verkauf. Ausgestellt muß werden mindestens 1 Lof des Saatgutes resp. 1 Pud der Feldprodukte unter Angabe des Preises und ist der Aussteller verpflichtet mindestens das 10-fache des ausgestellten Maaßes resp. Gewichtes gleicher Qualität für den angegebenen Preis auf Bestellung liefern zu können, was auf dem Anmeldebogen besonders vermerkt und vom Aussteller unterschrieben sein muß.

2) Züchtungen zum eigenen Bedarf resp. Züchtungsversuche. — Ausgestellt muß sein bei Züchtungen zum eigenen Bedarf 1 Lof resp. 1 Pud des betreffenden Saatgutes oder der Feldprodukte, bei Züchtungsversuchen gedroschene und ungedroschene Proben.

N. Forstwirthschäftliche Sämereien und Pflanzenproben.

O. Land- und Forstwirthschäftliche Industrieerzeugnisse.

Als: Brennerei, Brauerei, Ziegelei-Produkte, Kalk, Gyps, Torfprodukte, Holzpapier, Schindeln etc.

P. Künstliche Düngemittel.

Dieselben konkurriren nur, wenn sie in Rußland erzeugt sind, eine Analyse der Versuchstation und glaubwürdige Resultate von Düngungsversuchen vorliegen.

Q. Land- und Forstwirthschäftliche Lehrmittel. Baunwesen und kulturtechnische Arbeiten.

R. Stellmacher-, Sattler-, Schmiedearbeiten. Es konkurriren nur direkt zum Betriebe der Landwirthschaft resp. Forstwirthschaft erforderliche Gegenstände und Fußbeschlage. Von der Konkurrenz ausgeschlossen sind Luxus-Equipagen, Anspann, Reitzzeug etc.

S. Land- und Forstwirthschäftliche Maschinen und Geräthe.

Getreidereinigungsmaschinen und Ackergeräthe.

Die Konzentration auf die Pflege der Rindviehzucht, welche das Programm aufweist, erscheint uns durchaus gerechtfertigt, ja, wir möchten nur wünschen, daß man in dieser Konzentration noch weiter gehe und in den nächsten Jahren auch den letzten Geldpreis für Pferde in Wenden fallen lasse, der jetzt — ein Komproiß — für Zuchten von Arbeitspferden ausgelegt ist. Dieser Preis dürfte zudem schwerlich zuerkannt werden können, denn, soviel uns bekannt, existiren in Livland — Torgel und etwa noch Raster ausgenommen — keine Zuchtstätten, wo Arbeitspferde in größerer Anzahl gezogen werden. Bei den relativ bescheidenen Mitteln, die unserem Vereinswesen überhaupt und speziell zu Ausstellungszwecken nur zugebote stehen, hat man alle Ursache das Vorhandene zurathe zu halten, um es endlich zu durchschlagenden und nachhaltigen Wirkungen zu bringen.

In den Preiskonkurrenzen der Rindviehabtheilung wird mit Entschiedenheit Farbe bekannt. Halbblutstiere können nicht mehr prämiirt werden, während solches im Vorjahre den Preisrichtern noch freistand. Das ist ein großer Fortschritt. Daß importirte Stiere, im Gegensatz zu anderen Importen, zu allen Konkurrenzen zugelassen werden, ist gewiß eine sehr weise Maaßregel, die hoffentlich nicht verfehlt wird den Stierimport, dessen unsere Rindviehzucht so sehr bedarf, zu beleben und unsere Züchter noch mehr darauf aufmerksam zu machen, ein wie wichtiger Faktor gedeihlicher Züchtung die zweckmäßige Auswahl eines vortrefflichen Vaterthieres ist. Nur ausnahmsweise wird die eigne Heerde dasselbe hervorbringen, schon um der Frische des Blutes willen wird der fremde Stier in den meisten Fällen der geeignetere sein. Diesen Umständen trägt auch die Bestimmung der Zuchtkollektionen Rechnung; das Programm beansprucht da in erwachsenem Alter nur Mutterthiere. Vielleicht wäre es gut angebracht, wenn man in ein zukünftiges Programm die Spezialbestimmung aufnähme, daß einheimische Stiere, die in der Konkurrenz mit importirten diese übertreffen, einer Extraprämie gewürdigt werden. Der goldene Jeton für solche Stiere, die den ersten Preis erringen und deren Besitzer sich verpflichten denselben weitere 3 Jahre zu halten und von der Nachzucht 2 Jahrgänge nach der Zuerkennung dieses Preises auszustellen, ist eine sehr hübsche Idee. Dieselbe erscheint geeignet den Züchter vor der Versuchung zu bewahren ein durch die Auszeichnung beliebt gewordenes Thier um hohen Preis loszuschlagen, eine unerwünschte Nebenwirkung, die nicht zuchtfördernd, sondern zuchtzerstörend wirken würde. Diese Extraprämie dürfte aber auch mit dazu beitragen den Züchter in dem Bestreben zu bestärken die Zuchttauglichkeit seiner Vaterthiere möglichst zu verlängern, was nach den Erfahrungen, die in dieser Hinsicht aus einigen Ländern mit hochentwickelter Rindviehzucht vorliegen, durchaus möglich und unzweifelhaft nützlich erscheint. Je länger ein Stier der Zucht dient, desto höhere Preise können für ihn angelegt werden, desto einheitlicher werden die typischen Formen hervortreten, die von väterlicher Seite am raschesten einer Zucht verliehen werden können.

Daß den weiblichen Thieren als Kopypreise nur Medaillen zufallen können, ist eine glückliche Konsequenz des Vorzuges, der den Vaterthieren und Kollektionen durch das neue Programm zutheil wird. Kälberkollektionen konkurriren um zwei Anerkennungspreise von 30 und 20 Rbl. Wenn diese Konkurrenz mehr bewirkt, als bloß den Markt zu beleben, so wird die Bedingung, daß die Kollektion verkäuflich sein soll, nur beengend wirken. Aber auch im Interesse des Zuchtviehmarktes dürfte es liegen vor allem das beste Zuchtmaterial heranzuziehen und, daß solches noch dazu unerwachsen verkauft werde, dürfte nur selten wohlangebracht sein. Der Züchter wird sein bestes zuhause lassen und doch sollte er angefeuert werden gerade dieses zu zeigen. Ueberhaupt sollte es immer und immer wieder der Züchter sein, dem die Aufmunterung zutheil wird; bei Unterstützung des Käufers, worauf die betr. Konkurrenz hinausläuft, wird nur zu leicht die Unterscheidung der Qualität aus den Augen verloren. Nicht der Umsatz sei das Ziel des Zuchtviehmarktes, sondern dessen Besatz mit werthvollen Thieren. Der größere Umschlag wird als Konsequenz von selbst sich einstellen. Unzuerkennen bleibt auch bei dieser Position, daß man wenigstens den durchaus vagen Begriff des Preiswerthen fallen gelassen hat, den in Anwendung zu bringen den Preisrichtern in dem frühern Programme zugemuthet wurde. Man kann ein guter Kenner und also auch Preisrichter sein, ohne die Preise zu kennen, weil man selbst nicht für den Verkauf gezüchtet hat.

Daß die Myrshires und Breitenburger von der Konkurrenz um die höheren Preise ausgeschlossen sind, ist ein weiterer großer Schritt vorwärts. Wir erkennen in der Bestimmung, daß nur die Angler, mit Einschluß der ihnen stammverwandten rothen Gruppen, als leichteres Rindvieh, und die Ostfriesen mit den diesen stammverwandten schwarzweißen Schlägen, als schwereres Rindvieh, allein um diese höheren Preise konkurriren, die Anschauung, daß nur diese zwei Niederungsschläge für lebensfähig bei uns erachtet werden.

Es bleibt nur zu wünschen, daß es unserem älteren Ausstellungsvereine gelinge der in so rüstiger Weise vorgegangenen Gesellschaft für Südlivland auf dem für unsere Landesrindviehzucht so überaus wichtigen Gebiete der Ausstellungspromme zu folgen. Die für Wenden akzeptirten Grundsätze huldigen einem so gesunden Fortschritte, daß man mögliche Uebereinstimmung, die ja an sich so wünschenswerth ist, nur dringend wünschen kann.

Die Schriftleitung.

Der Stand der Wintersaaten

zum 15. März 1894.

Nach dem von Seiten der Steuerinspektore dem Finanzministerium zugegangenen Daten lag nördlich von der Linie Reval-Charkow-Kamuschin die Schneedecke am 15. März noch auf weiten Strecken. Dank gelinder Nachfröste und warmer Tage geht die Schneeschmelze hier langsam von statten,

indem die Massen zusammensinken, ohne Ströme von Schneeswasser zu bilden. Die Nachfröste, welche sich zwischen — 2 und — 8° K. halten, können der Winterung keine Schaden thun, weil sie von der Schneedecke noch geschützt wird, welche stellenweise eine Mächtigkeit von 1 Urskin und mehr erreicht hatte. Südlich von der Linie Reval-Charlow-Kamüschin, wo der Schnee geschwunden ist, herrschte in der ersten Hälfte des März eine mäßig warme, den Wintersaaten sehr günstige Witterung, die fast überall Niederschläge brachte. Der Stand der Winterung wird hier im allgemeinen als befriedigend bezeichnet. An einigen Orten des äußersten Südens und größtentheils in den Weichselgouvernements begannen bereits zu Anfang März die Saaten im Wachsthum sich zu rühren und bei günstigen Wärme- und Feuchtigkeitsverhältnissen sich zu entwickeln. Im allgemeinen schwinden somit im Verlaufe des Frühjahrs die um den Stand der Wintersaaten infolge der äußerst ungünstigen Verhältnisse des Winters gehegten Besorgnisse immer mehr.

(Nach dem Westnik Finanßow).

Aus den Vereinen.

Protokoll

der Sitzung des estländischen landw. Vereins am 7. (19.) März 1894 in Reval.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gedenkt der Präsident, Graf Keyserling Raiküll, des schweren Verlustes, den die engere Heimath, das große Reich, die ganze zivilisirte Welt durch den am 16. Januar d. J. erfolgten Tod des Geheimraths Alexander von Middendorff erlitten habe. Der große Reisende habe das Ziel seiner Wanderung erreicht. Sein Name aber werde unvergessen bleiben, so lange Schiffer das Kap Middendorff begrüßen, so lange es eine Wissenschaft gebe; denn die Bausteine, die er in den Bau menschlichen Wissens eingefügt habe, würden ewig bestehen. In Alexander von Middendorff sei nicht nur ein wahrer Patriot, ein großer Gelehrter, sondern auch ein hervorragender Landwirth dahingeshieden. Er habe die Landwirthschaft durch epochemachende wissenschaftliche Arbeiten und auch praktisch auf dem Gebiete der Viehzucht und Entwässerung gefördert. Ihm gebühre auch das Verdienst, die Restätigung der Statuten der livländischen ökonomischen Sozietät erwirkt zu haben, trotzdem es seinem Feuergeiste oft schwer gewesen sei, die eigenen weiten Anschauungen den engeren, durch das provinzielle Leben bedingten zum Opfer zu bringen. Er, Redner, glaube, daß er im Sinne des Vereins gehandelt habe, als er einen Kranz auf das Grab des großen Todten niederlegte.

Auf Aufforderung des Präsidenten erhebt sich die Versammlung, um das Andenken Alexander von Middendorffs zu ehren, von den Sigen.

Die Versammlung tritt sodann in die Tagesordnung ein.

Zum Eintritt in den Verein haben sich gemeldet und werden einstimmig aufgenommen: Graf Igelström-Jöggis, Baron Rosen-Wichterpaß, Baron Traubenberg-Hufas, Baron

Rosen-Wait, Baron Hohningen-Huene-Lelle, von Staal-Haehl, von Diefkop-Raisma, Baron Alfred Schilling, Baron Gerhard Fersen, von Rosenthal-Sipp, Baron Wrangell-Kuil, Otto von Grünwald, Baron Ungern-Sternberg-Heinrichshof, Eduard von Lueder, Georg von Peek, Baron Kaulbars-Möbbers, Baron Taube-Pickser, Baron Mandell-Wattel Walthar von Samson, von Dehn-Raggasfer.

Graf Keyserling spricht dem Verein seinen Dank aus für die hohe Ehre, die ihm durch die Wahl zum Präsidenten des estländ. landwirthschaftlichen Vereins erwiesen worden sei. Er wolle versuchen das Vertrauen, das man ihm geschenkt habe, durch Arbeit zu verdienen. Wenn er einige Worte über die gegenwärtige Lage der Landwirthschaft spreche, so geschehe es nicht, um Ansichten Ausdruck zu geben, die nicht auch schon von anderen ausgesprochen worden seien, sondern weil er bisher nicht in Estland gearbeitet habe und die Vereinsmitglieder ein Recht hätten zu erfahren, ob seine Ansichten für sie brauchbar seien. Beim Ueberblicken der landwirthschaftlichen Verhältnisse der Gegenwart sei ihm ein Umstand besonders aufgefallen: trotz des Zollkrieges sei der Roggen in Berlin billiger gewesen, als hier. Dies sei bezeichnend für die Adaptationsfähigkeit des Weltmarktes und mithin für den Ernst der Krisis. Wie solle die Konkurrenz der billig und extensiv produzierenden fruchtbaren Gegenden von den Ländern mit intensiverer und theurerer Wirthschaftsmethode überwunden werden? In dem Kampfe der extensiven mit der intensiven Landwirthschaft müßten die höher kultivirten Gegenden, zu denen auch die baltischen Provinzen gehören, leiden. Die Spiritusproduktion und der Kartoffelbau seien in Estland die Hauptzweige landwirthschaftlicher Produktion geworden. Dadurch seien bisher die Pacht- und Zinszahlungen und der Bauerlandverkauf gut vonstatten gegangen. Jetzt aber ständen wir inmitten der Krisis. Mit den Brennereien ginge es nicht mehr wie früher. Abschaffen ließen sie sich freilich in vielen Wirthschaften nicht, aber überall verlange die verminderte Ertragsfähigkeit, sich nach anderen Einnahmequellen umzusehen. Er habe kürzlich die Ehre gehabt, sich dem Herrn Finanzminister vorzustellen, um ihm für die Abschließung des Handelsvertrages mit Deutschland, durch den die Exportverhältnisse auf 10 Jahre sicher gestellt seien, zu danken. Hierbei habe er auch auf die Lage unseres Brennereigewerbes hingewiesen und glaube aus den Aeußerungen des Herrn Ministers schließen zu dürfen, daß die Regierung auch die Exportfähigkeit des russischen Spiritus nicht unmöglich machen werde. Er wolle jedoch keine zu weit gehenden Hoffnungen erwecken und seine Ansicht nicht vorenthalten, daß diejenigen Brennereien, die nicht vorzugsweise mit eigenen Kartoffeln und denen ihrer Bauerschaft brennen, sich nicht werden halten können. Wer intensiv wirthschafte, müsse jetzt auf die Viehzucht das Hauptgewicht legen. Wer Viehzucht sage, sage Futter, wer Futter sage, sage Wiesenbau und wer Wiesenbau sage, sage Meliorationen. Dieser Uebergang zur Viehzucht sei nicht leicht, denn er erfordere bedeutendes Anlagekapital, aber bei Anwendung

der richtigen Mittel könne er gelingen. In dieser Hinsicht könne auch der landwirthschaftliche Verein eine segensreiche Thätigkeit entwickeln, indem er beispielsweise die Versuche mit künstlichen Düngemitteln in systematische Bahnen lenke. Es sei mit künstlicher Düngung von einzelnen viel versucht, aber auch viel verschleudert worden. Nur planmäßige Versuche, deren Leitung der Verein übernehmen müsse, könnten zum Ziel führen. Eine wichtigere Rolle werde der Verein vielleicht in Zukunft spielen können, wenn das projektierte landwirthschaftliche Ministerium ins Leben gerufen worden sei. Es sei eine merkwürdige Erscheinung, daß landwirthschaftliche Ministerien überall, wo sie bestehen, erst verhältnißmäßig spät entstanden seien. Erst 1848 sei Preußen mit der Errichtung eines solchen Ministeriums vorgegangen, dann seien Oesterreich 1866, Frankreich 1881, Ungarn, England und die vereinigten Staaten von Nordamerika 1889 gefolgt. Die wichtige Frage, in welcher Weise das Ministerium mit den praktischen Landwirthen verkehren solle, sei sehr verschieden gelöst worden. In Preußen stehe dem Ministerium als wichtigstes Hilfsorgan der Landeskulturrath zur Seite, dessen Mitglieder zu zwei Dritteln von den landwirthschaftlichen Vereinen gewählt und nur zu einem Drittel von der Staatsregierung ernannt werden. In Frankreich und Oesterreich werde der Verkehr mit der landwirthschaftlichen Praxis in mehr bureaukratischer Weise vermittelt. Wie diese Frage bei uns entschieden werden solle, stehe noch nicht fest. Doch sei zu hoffen, daß in möglichst umfassender Weise Männer der Praxis zu dem zukünftigen Landwirthschaftsrath hinzugezogen würden. Zweckmäßig würde es auch sein, diesen Landwirthschaftsrath in Sektionen zu theilen. Bei einem so großen Reiche wie Rußland seien die Interessen des Südens, der Mitte und des Nordens so verschieden, daß z. B. einer, der im Norden wirthschaftet, sich kein Urtheil über die landwirthschaftlichen Verhältnisse des Südens erlauben könne. Es erscheine daher die Theilung eines Landwirthschaftsraths nach geographischen Zonen durchaus wünschenswerth. Bestimmtes sei in dieser Richtung, soweit ihm bekannt, noch nicht festgestellt. Doch halte er die Hoffnung für gerechtfertigt, daß die landwirthschaftlichen Vereine durch Errichtung eines Landwirthschaftsministeriums an Bedeutung gewinnen müßten. Der Verein müsse alles daran setzen, reges Leben in seiner Mitte zu erhalten, selbst zu arbeiten und nicht auf Hülfe von auswärts zu hoffen. Nicht durch Beamte und mit Beamten, sondern aus eigener Kraft müsse geschafft werden. Dann könne es gelingen, die gegenwärtige Krisis zu überwinden.

Es gelangte hierauf der *Rechnenschaftsbericht* für 1893 zur Verlesung. Die Einnahmen betragen, mit dem Saldo zum 1. Januar 1893 im Betrage von 998 Rbl. 58 Kop., 8308 Rbl. 75 Kop., die Ausgaben 8108 Rbl. 51 Kop., so daß als Saldo zum 1. Januar 1894 200 Rbl. 24 Kop. verblieben. Das Kapital des Vereins bestand am 1. Januar 1894 aus 12 100 Rbl. in unkündbaren fünfprozentigen landwirthschaftlichen Obligationen und dem baaren Saldo von 200 Rbl. 24 Kop., in Summa aus 12 300 R. 24 K.

Der Präsident theilt mit, daß das Kapital des Vereins inzwischen bedeutend vermehrt worden sei. Der estländische Forstverein und der estländische Fischereiverein haben ihre Kapitalien von 476 Rbl. resp. 564 Rbl. 62 K. dem landwirthschaftlichen Verein übergeben, welchem daraus die Pflicht erwachse, die Forst- und Fischereiereisen nach besten Kräften zu vertreten. Schließlich sei dem Verein noch ein für landwirthschaftliche Zwecke angesammeltes Kapital von 12 116 Rbl. 27 Kop. zugeflossen, so daß sich das Gesamtkapital des Vereins auf 25 457 Rbl. 13 Kop. belaufe.

Der Präsident stellt sodann einen Antrag des Vereinsvorstandes und der ehemaligen Präsidenten Landrath Baron *Mahdel-Pastfer* und Landrath von *Grünewaldt-Rwick* zur Diskussion. Der Antrag lautet:

„Ueberblicken wir die Thätigkeit des estländischen landwirthschaftlichen Vereins im letzten Jahrzehnt, so finden wir, daß, während in den Nachbarprovinzen das Vereinsleben sich immer reicher und kräftiger gestaltet hat, bei uns eher ein Rückgang zu konstatiren ist.

„Der Forstverein ist eingegangen, der Lealsche Filialverein ist aufgelöst worden, der Meiereiverband hat seine Thätigkeit eingestellt. Der landwirthschaftliche Verein hat wohl versucht, durch Fleischexport, durch Import von Zuchtvieh ohne ausgesprochene Zuchttrichtung und auch sonst noch den Bedürfnissen des Landes zu genügen, — er hat aber trotz alledem im wirthschaftlichen Leben der Provinz nur eine sehr bescheidene Rolle gespielt und hat sich nicht zu der führenden und leitenden Stellung emporarbeiten können, die er beanspruchen müßte. Je mehr die Wissenschaft in die Landwirthschaft eingedrungen ist, je mehr auf dem Wege intensiver Wirthschaft vorgeschritten wird, desto größer wird in ganz Europa die Bedeutung der landwirthschaftlichen Vereine, die in Hinsicht auf Viehzucht und Meliorationen jeder Art die Leitung übernehmen müssen, falls nicht große Kapitalien in unzureichenden Versuchen einzelner verschleudert werden sollen. Vor allem ist ihnen die Aufgabe zugewiesen, den Staatsregierungen gegenüber die Interessen der überall gefährdeten Landwirthschaft zu vertreten.

„Wenn dagegen in Estland, in einem Lande, das mit Recht auf seinen großen Gemeinfinn stolz ist, das landwirthschaftliche Vereinswesen darniederliegt, so wird man schwerlich fehl gehen, wenn man die Ursache dieser auffallenden Erscheinung in der fehlerhaften Organisation des Vereinslebens sucht.

„Laut § 2 unserer Statuten ist „jedes Mitglied des Vereins verbunden, im Laufe zweier Jahre wenigstens einen schriftlichen Vortrag zu halten.“ Durch diese Bestimmung sollte die Regsamkeit und Arbeitsamkeit des Vereins gesichert werden, und so lange die Zahl der Mitglieder eine sehr beschränkte blieb, war diese Bestimmung ausführbar. Mit dem Wachsen der Mitgliederzahl mußte sie, weil unausführbar, in Vergessenheit gerathen, und es ist veräußert worden, durch anderweitige Maßnahmen den Zweck zu erreichen,

welcher durch jene Bestimmung unseres Statuts verfolgt wurde. Im estländischen landwirthschaftlichen Verein kommen einzelne Anträge und Mittheilungen zur Berathung, ohne daß sie vorher eingehend und sachgemäß geprüft worden wären, so daß die Diskussion nur eine sehr dürftige sein kann, denn die landwirthschaftlichen Fragen der Jetztzeit sind so kompliziert und erfordern ein so eingehendes Studium, daß sie zu einer Diskussion aus dem Stegreif sich nicht mehr eignen. Daher haben fast alle Vereine Ausschüsse, in denen die Anträge vorberathen werden, es werden Referenten und Korreferenten für die einzelnen Fragen erwählt, so daß die Mitglieder, die die größeren Versammlungen besuchen, von den Verhandlungen, in denen eine sachgemäße, erschöpfende Diskussion stattfindet, wirklichen Nutzen haben können und sie gern besuchen. Es liegt doch auf der Hand, daß ohne eingehende Vorberathungen in einem Ausschusse viele Fragen nicht geklärt werden können. Wie soll man über die in Estland zu verfolgende Zuchtichtung für Rindvieh schlüssig werden, ohne vorhergehende Enquête über das vorhandene Material, ohne eingehende allseitige Prüfung. Ebenso steht es mit so wichtigen Fragen, wie die etwaige Gründung eines kulturtechnischen oder eines Forsteinrichtungsbüreaus? Wie soll der Präsident ohne Ausschuß wichtige Anfragen der Staatsregierung beantworten oder in erschöpfender Weise den Nothstand, in dem wir uns befinden, der Staatsregierung auseinandersetzen?

„Zu den Aufgaben unseres Vereins gehört vor allem laut § 2 unserer Statuten die Förderung der bäuerlichen Landwirtschaft, welche aber allein von einer Zentralstelle aus oder durch eine Landesausstellung nicht gefördert werden kann. Da könnte doch nur geholfen werden durch Sectionen des Vorstandes, die aus den Ausschußgliedern eines Kreises gebildet werden müßten. In kleineren Bezirken, durch Kreisausstellungen, Kreis- und Kirchspielsversammlungen könnte der Verein die Fühlung mit der bäuerlichen Landwirtschaft wiedergewinnen, die er im Widerspruch mit seinen Statuten verloren hat. Auch dazu bedarf er thätiger, arbeitsamer Ausschußglieder in den einzelnen Kreisen.

„Für den Verein als solchen ist es ferner bei der großen Zahl seiner Mitglieder nicht möglich, Sitzungen auf dem Lande zu halten, und doch sind solche Exkursionen von höchster Bedeutung, da sonst die Gefahr vorliegt, daß die theoretische Landwirtschaft die praktische überwuchert. Durch alljährliche Sommeritzungen des Ausschusses auf einzelnen Gütern würde diese Gefahr vermieden werden.

„Endlich würde durch Bildung eines großen Ausschusses den Mitgliedern der Ritterschaft, wenn auch in beschränktem Kreise, die Möglichkeit geboten, ehrenamtlich nach der väterlichen Weise für das Wohl des Landes zu arbeiten.

„Um diesen Ausschuß ins Leben zu rufen, bedarf es keiner Aenderung der Statuten, in welchen der Ausschuß von den weitblickenden Begründern unseres Vereins vorgesehen worden ist. Der § 5 unseres Statuts lautet:

„Die Stimmenmehrheit wählt einen Vorstand der Gesellschaft, welcher besteht:

„a) aus einem Vorsteher, der die Versammlungen dirigirt, die Geschäfte leitet und bei Stimmgleichheit doppeltes Stimmrecht ausübt.

„b) aus Mitvorstehern, welche in Abwesenheit des Vorstehers seine Funktionen und seine Rechte nach der Anzihenheit ihrer Erwählung ausüben und mit ihm vereint einen beratenden Ausschuß bilden.“

„Es handelt sich also nur um die Wahl einer genügenden Zahl von Personen, die opferfreudig genug wären, für

das Gemeinwohl arbeiten zu wollen. Solche Personen haben sich in Estland immer gefunden.

„In Grundlage vorstehender Erörterung beehren sich die Unterzeichneten zu beantragen, der landwirthschaftliche Verein wolle den Vorstand durch die Wahl von 16 Mitvorstehern vergrößern.“

Ritterschaftshauptmann Baron Dubberg Wannamois findet, daß die Rechte und Pflichten der Ausschußglieder im Antrage nicht genügend präzisirt seien. Er glaube nicht, daß ein Ausschuß von 16 Gliedern so gut funktionieren werde, wie es die Antragsteller erwarten. Es sei eine alte Erfahrung, daß 3 Personen besser ein Gutachten abgeben können, als 16. Die große Anzahl pflege der gründlichen Arbeit im Einzelnen hinderlich zu sein. Wenn in den Kreisen für einen besonderen Zweck gewirkt werden solle, sei es besser, Sachverständige ad hoc auszuwählen. Das werde auch bei einem Ausschuß von 16 Gliedern nöthig werden, da auch unter so viel Personen nicht Experten auf allen Gebieten vorkommen werden.

Der Präsident erwidert, daß kein Bedürfnis nach einem besonderen Reglement für den Ausschuß vorliege. Ein derartiges Reglement würde auch nur in dem für Statutenänderungen gesetzlich vorgeschriebenen Wege zu erwirken sein. Ob 3 Personen eine Frage besser begutachten können, als 16, hänge von den Umständen des Einzelfalls ab; jedenfalls würden unter 16 Ausschußgliedern leichter Sachverständige für einzelne Gebiete zu finden sein, als unter dreien. Ferner sei es unmöglich, sich ohne die geplante Organisation über die landwirthschaftlichen Bedürfnisse und Vorgänge in den Kreisen zu orientiren.

Landrath von zur Mühlen-Piersal stimmt dem Ritterschaftshauptmann Baron Dubberg-Wannamois darin bei, daß kleine Ausschüsse besser arbeiten, als große. Dieser Einwand enthalte aber keinen Widerspruch gegen den Antrag. Es würden Referenten und Korreferenten bestellt werden und daher auch bei allen wichtigen Fragen gründliche Einzelarbeiten vorhanden sein. Ueberdies werde es stets interessant sein, vor Beginn der Diskussion in der Versammlung zu wissen, wie der Ausschuß über den Berathungsgegenstand denke.

Landrath Baron Wrangell-Lois weist darauf hin, daß vielfach Spezialfragen vorkämen, die ein Ausschuß von 3 Personen nicht bewältigen könne. Der erweiterte Ausschuß werde jedenfalls anregend wirken und, da gleichmäßige Vertheilung der Ausschußglieder in den Kreisen geplant sei, überallhin Fühlung nehmen können.

Kreisdeputirter von Schubert-Wahlfüll betont die Wichtigkeit steter Fühlung des Vereins mit der bäuerlichen Landwirtschaft, was durch die Erweiterung des Ausschusses sicherlich erreicht werden könnte.

Der Antrag wird mit großer Mehrheit angenommen.

Sodann wird die Zahl der Ausschußglieder durch die Wahl folgender Personen vermehrt: Baron Stackelberg-Fähna, von Hagemeister-Birk, Baron Girard-Waldau, von Lilienfeld-Allo, Baron Pilar-Wald, von Schulmann-Limmat, von Kennenkampff-Luttomaggi, Graf Ungern-Sternberg-Linden, Baron Girard-Jewe, Baron Dellingshausen-Kattentack, von Dehn-Welz, Baron Wrangell-Kuil, von Bentendorff-Sendel, von Grünemaldt-Drrisaar, von Midendorff-Kollo, Baron Traubenberg-Hukas.

Es liegt ferner der nachstehende Antrag der Herren von Neff-Münkenhof, Landrath Baron Mays

dell-Pastfer, Baron Pilar Wald u. Nikolai Baron Stadelberg vor:

„Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die Rentabilität der Spiritusfabrikation und mithin auch des Kartoffelbaues, welche bisher den Schwerpunkt unserer Wirthschaften bildeten, in steter Abnahme begriffen ist. Eine Besserung der Lage ist kaum zu erwarten, da auf einen sicheren Absatz von Spiritus ins Innere des Reichs auf die Dauer nicht zu rechnen — eine namhafte Steigerung des Preisstandes im Auslande zum mindesten unwahrscheinlich ist. Daher wird wohl schon in nächster Zukunft eine Verminderung der Spiritusproduktion stattfinden müssen, die der Aufnahme-fähigkeit der nächstliegenden Konsumtionsgebiete entsprechend ist. Fragt man sich nun aber, auf welche Weise die durch Einschränkung des Kartoffelbaues und durch Mangel an Schlempe für unsere Wirthschaften zu erwartenden Verluste ersetzt werden können, so kann es darauf nur eine Antwort geben: durch rationell betriebene Viehzucht!

„Nur eine solche kann auf die Dauer und sicher die Revenüen unserer Wirthschaften heben. Einerseits durch die, in Folge verstärkten Futterbaues, intensivere Kultur unserer Felder, andererseits durch die mit der Viehzucht verbundenen Betriebe. Zuletzt werden aber, nach Deckung des einheimischen Bedarfs, in weiterer Zukunft dem Lande reiche Einnahmequellen durch Versorgung der großen Städte und des Reichsinnern mit Milch- resp. Zuchtvieh erwachsen.

„Leider ist nun aber gerade für diesen so wichtigen Zweig der Landwirtschaft in Estland bisher nicht allzuviel gethan worden. Denn wenn auch die letzte Ausstellung in Reval dem Beschauer einen erfreulichen Anblick von sehr hervorragenden Zuchten geboten hat, so kann dennoch nicht behauptet werden, daß in Estland im allgemeinen eine rationell betriebene, zielbewußt geleitete Rindviehzucht bestehe. Wenn es damit nun in Zukunft anders werden soll, so kann solches, wie die Erfahrung anderer Länder zeigt, nur durch einmüthiges Zusammenwirken und erhöhte Vereinsthätigkeit erreicht werden. Nur bei einheitlichem Willen und Handeln kann Hervorragendes geleistet werden.

„Dazu wäre nun vor allen Dingen erforderlich, daß unser Verein sich einen klaren Ueberblick über den gegenwärtigen Stand der Rindviehzucht in Estland zu verschaffen suche. Es müßten zu diesem Zweck sämtliche Bestände nach Kopfszahl, Rasse, Abstammung u. aufgenommen werden.

„Sodann hätte der landwirthschaftliche Verein zu bestimmen, welche Rasse sich für unsere Provinz am besten eignet, sowohl in Betracht der klimatischen, Boden- und wirthschaftlichen Verhältnisse, als auch in Hinsicht auf die Bedürfnisse der großen Städte und des Reichsinnern in Betreff von Milch- resp. Zuchtvieh.

„Zuletzt wäre es Aufgabe des landwirthschaftlichen Vereins, für die Beschaffung einer ausreichenden Anzahl von Zuchtthieren Sorge zu tragen und alle ihm zu Gebote stehenden Mittel zu ergreifen, um das Interesse für die Rindviehzucht in den weitesten Kreisen zu erwecken, zu fördern und mit Rath und That zu unterstützen.

„Auf Grund des Angeführten beantragen Endesunterzeichnete, der Verein möge beschließen: Einen Ausschuß zu erwählen und denselben zu beauftragen:

„1. Eine Enquête zu veranstalten zur Ermittlung des gegenwärtigen Rindviehbestandes nach Kopfszahl, Rasse und Abstammung und

„2. Ein Gutachten darüber auszuarbeiten, welcher

Rasse für Estland der Vorzug zu geben und deren Züchtung der Unterstützung von Seiten des Vereins zu empfehlen sei.“

Zur Begründung dieses Antrages weist Herr v. Neff-Münkenhof auf einige statistische Daten hin. Vorschlägt man ein Webro 40-grädigen Branntweins zu 50 R., so werden die Produktionsverhältnisse der wichtigsten Brennereiarons Russlands durch folgende Zahlen illustriert:

Rayons.	Produktion in Millionen Webro 40-grädigen Branntweins.	Werth der Produktion in Millionen Rubeln.	Werth der Produktion pro Kopf der Bevölkerung in Kopfen.
Schwarzerbegebiet	18	9	60
Nordwest-Gouvernements	6.5	3.25	50
Deßliche Gouvern.	4.8	2.4	24
Königreich Polen	7	3.5	60
Balt. Gouvern.	9	4.5	200
Estland allein	6	3	960

Das kolossale Produktionsquantum in Estland ergibt, pro Steuerhaken berechnet, jährlich über 300 Rbl. pro Haken. Die Summe von etwa 3 Millionen, die Estland jährlich für Spiritus einnimmt, hat eine um so größere Bedeutung, als sie dem Lande von auswärts zugeführt wird. Wollte man diese Einnahme durch die Ausfuhr anderer Gegenstände ersetzen, so würden beispielsweise za. 4 Millionen Pud Roggen, za. 100 000 Stück Milchvieh oder Mastochsen oder über 40 000 Stück Großvieh mehr zu exportiren sein. Diese Zahlen sind es, mit denen man zu rechnen hätte, wenn es sich darum handelt, Einnahmequellen zu schaffen, welche die Erträge aus dem Branntweinsbrande ersetzen sollen. Sie beweisen, wie unendlich schwer die Aufgabe ist, welche unserer gesammten Ackerbau und Viehzucht treibenden Bevölkerung bevorsteht, und wie lange Zeit dazu erforderlich sein wird, um allmählich eine Umwandlung des Wirthschaftssystems zu bewerkstelligen. Eine unvorbereitete, plötzliche Einschränkung des Kartoffelbaues resp. Spiritusbrandes aber würde eine schwere Schädigung nicht allein der Brennereibesitzer, sondern der ganzen ländlichen Bevölkerung zur Folge haben und vornehmlich den Wohlstand und die Steuerkraft der letzteren auf Jahre hinaus vernichten.“

Der Antrag von Neff und Genossen wird angenommen und die Viehzuchtenquete dem ständigen Ausschuß übertragen.

In der Sitzung vom 7 Sept. 1893 war Herr von Grünewaldt Drriisar zum Mitgliede des von der livländischen ökonomischen Sozietät begründeten Komités für Pferdezüchtung erwählt worden. Herr von Grünewaldt weist nun darauf hin, daß der Bericht der Kommission in der baltischen Wochenschrift bereits abgedruckt sei. Leider hätten die Bemühungen, für Estland ein Hengstdepöt zu erhalten, ein negatives Resultat ergeben.

Herr von Baggo Saef hat das Hengstdepöt in Riga besucht und referirt über seine dort gewonnenen Eindrücke. Die im Depöt zur Zeit vorhandenen 41 Hengste seien sämtlich für Kurland und Süd-Livland designirt worden.

Der Präsident ist der Ansicht, daß man noch nicht die Hoffnung aufgeben dürfe, auch für Estland eine Anzahl Zuchthengste von der Regierung zu erhalten. Vor allem gelte es, das thatsächliche Bedürfniß festzustellen. Es sei deshalb ein Subskriptionsbogen ausgelegt worden, in den er die Vereinsmitglieder ihre Wünsche einzutragen bitte.

Herr von Grünewaldt-Drriisar äußert den Wunsch, es möchten, wie früher, die Hengste ganz auf den einzelnen Gütern stationirt und alle 3 Jahre diskloziert werden. Das wäre besser als die Einrichtung eines kostspieligen Filialstalls.

Seit der letzten Sitzung sind u. a. folgende Schreiben eingegangen:

1. und 2. Zwei Schreiben Sr. Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Nikolai Michailowitsch, des Ehrenpräsidenten der russischen pomologischen Gesellschaft, vom 20. Jan. und 18. Febr. d. J. Das erste Schreiben enthält die Aufforderung zur Betheiligung an der in diesem Jahre in Petersburg stattfindenden internationalen pomologischen Ausstellung.

Der Präsident empfiehlt den Vereinsmitgliedern sich möglichst zahlreich an dieser Ausstellung zu betheiligen. Der russische pomologische Verein habe eine große Bedeutung, seine Ausstellung werde die großartigste Weinausstellung sein, die es vielleicht je gegeben habe. Der Obstbau in Estland sei interessanter, als vielfach geglaubt werde. Der Revaler Klarapfel figurire in allen Pariser Katalogen und ebenso der Weißensteinsche Apfel. Die Ausstellung werde ferner den Hausfrauen Gelegenheit geben ihren Liqueuren die verdiente Anerkennung zu verschaffen. Wie er erfahren, werde demnächst in Katharinenthal eine Gartenbauschule errichtet werden, was sicherlich zur Förderung der heimischen Obstzucht wesentlich beitragen werde. Sr. Kaiserliche Hoheit, der Ehrenpräsident des russischen pomologischen Vereins, der ihn kürzlich zu empfangen geruht habe, habe ihm nun noch ein zweites Schreiben zugehen lassen, mit der Mittheilung, daß es dem Ausstellungskomitee sehr willkommen wäre, wenn sich auch Vereine an der Stiftung von Preisen betheiligten. Er schlägt vor, ein Ehrengeschenk, etwa einen Pokal, zur Disposition Sr. Kaiserlichen Hoheit zu übersenden und die Kosten durch Subskription unter den Vereinsmitgliedern aufzubringen. Die Versammlung erklärt sich einstimmig damit einverstanden.

3. Ein Schreiben des Ministeriums der Reichsdomänen, Departements für Landwirthschaft und ländliche Industrie, vom 13. Dez. 1893, betreffend die Errichtung eines städtischen Kommissionsbureaus in Petersburg, das die Lieferung von Vieh und Fleisch nach Petersburg vermitteln soll. Der Verein wird gefragt, ob er die Vermittelung zwischen den Produzenten und dem Bureau eventuell übernehmen wolle.

Der Präsident referirt, daß der Vorstand im Antwortschreiben sich sympathisch zu diesem Vorschlage geäußert und sich bereit erklärt habe eventuell die Vermittelung zu übernehmen. Gleichzeitig seien die hiesigen Verkaufszeiten und Preise für Mastvieh angegeben worden.

4. Ein Schreiben der Medizinalabtheilung der estländischen Gouvernementsregierung vom 7. Febr. c. Es wird auf Veranlassung des Vorsitzenden des Veterinärkomitees angefragt, ob die Einrichtung besonderer Lokalitäten für Veterinärärzte und Viehhändler auf den Eisenbahnstationen Reval, Tapš, Wesenberg, Tewe, Narwa und Ab unumgänglich erforderlich erscheine. Der Vorstand hat dieses Schreiben in verneinendem Sinne beantwortet.

5. Ein Schreiben des königlich niederländischen Konsulats in Reval vom 26. Jan. c. bei Uebersendung von 4 Exemplaren der Broschüre „Holländische und westfriesische Kinder“, herausgegeben von der friesischen Heerdbuch-Gesellschaft. Die Broschüre wurde für die Vereinsmitglieder ausgelegt.

6. Eine Offerte der ersten russischen Superphosphatfabrik, M. Höflinger und Komp. in Niga. Die Offerte soll dem Konsumverein estländischer Landwirthe mitgetheilt werden.

7. Ein Schreiben des Forstmeisters Arnim in Oger in Livland vom 19. Febr. d. J. bei Uebersendung eines Statuententwurfs für eine Pensions- und Unterstützungskasse für Beamte der Privatgüter Kur-, Liv- und Estlands. Der Entwurf wurde für die Vereinsmitglieder ausgelegt.

8. Ein Schreiben der livländischen ökonomischen Sozietät vom 1. März d. J., betreffend die Erweiterung des Netzes der Regenstationen in Estland. Der Präsident weist auf die großen Lücken hin, die im Netze der Regenstationen in Estland vorhanden sind, und bittet die Vereinsmitglieder sich möglichst zahlreich an diesem gemeinnützigen Unternehmen zu betheiligen und die erforderlichen Apparate im Werthe von 14 Rbl. auf eigene Kosten zu beschaffen, wie das in Livland in umfassender Weise geschehen sei.

Der Präsident theilt mit, es sei an ihn die Anfrage ergangen, ob sich der Verein an der allrussischen Ausstellung, die im Jahre 1896 in Nishni-Nowgorod stattfinden solle, betheiligen wolle. Er bitte den Verein zu dieser Angelegenheit Stellung zu nehmen. Es wird beschlossen den Ausschuß, sobald diese Frage näher herantritt, zu Verhandlungen zu autorisieren.

Auf Vorschlag des Kreisdeputirten Baron Schilling-Koos wird beschlossen auf Kosten des Vereins im Sommer d. J. 4 Friesenstiere zum Verkauf zu importiren. Die Ausführung dieses Beschlusses wird dem Ausschuß übertragen.

Marktbericht.

Spiritus.

Nach dem Westn. Finanzj. vom 20. März (1. April) a. er.: Infolge verstärkter Spiritusproduktion auf der einen und den Export drückender niedriger Auslandpreise auf der andern Seite ist die Stimmung für Spiritus schon seit Beginn des neuen Jahres immer flauer geworden, während Preise, allerdings langsam, sanken. Diese Langsamkeit der Preisenkung an den Hauptmärkten, wobei an einigen z. B. Warschau sie sogar un verändert blieben, deuten unter den bezeichneten Umständen an und für sich darauf hin, daß die Preise dank ihrem niedrigen Niveau eine gewisse Beharrlichkeit erlangt haben. Zum 1. Febr. erreichte die Produktion des europ. Rußland 16 725 511 Wedro wasserfr. Sp., gegen 15 287 669 in der entp. Zeit des Vorjahrs, was einer Steigerung von 9 4 % entspricht. Zunahme der Produktion weisen die Hauptproduktionsgebiete auf, nämlich das zentrale der Schwarzerde, baltische, Weichsel-, östliche und kleinrussische; im nordwestlichen, südwestlichen, gewerbetreibenden, jüdischen und nördlichen Rayon dagegen konnte man einigen Rückgang beobachten. Das baltische Gebiet, das in der leztvorbergegangenen Kampagne seine Produktion bedeutend eingeschränkt hatte, weil die Kartoffel miktathen war, nimmt in der laufenden wieder die zweite Stelle ein, wenn auch die Produktion von 1891/2 noch lange nicht erreicht wird. Mit der Produktion wuchsen auch die Vorräthe, welche zum 1. Febr. 8 761 639 W. gegen 8 404 763 im Vorjahre betragen, also eine Zunahme von 4 2 %.

Dieses Plus vertheilt sich auf alle Rayons, mit Ausnahme des nördlichen, südwestlichen und Weichsel-, wo die Bestände gegen das Vorjahr geringer waren. In den zwei erstgenannten dieser Rayons erklärt sich das durch Produktionsabnahme, im Weichselgebiete muß bei größerer Produktion erfolgreicher Handel als Ursache angenommen werden. In der That hat das Weichselgebiet noch bis zum November seine Ueberschüsse wie gewöhnlich in Deutschland plazirt, seitdem aber nach Maaßgabe der sinkenden Preise Absatz in Odesa für den Export gefunden anstelle von Provintzen aus südwestl. und südl. Gouvern., den gewöhnlichen Lieferanten, deren Absatz zurückgegangen ist. Im balt. Rayon wiesen trotz zunehmender Produktion die Vorräthe zum 1. Jan. Abnahme auf, verglichen mit dem Vorjahre; aber bereits zum 1. Febr. erwichen die Ueberschreitung, in offenbarem Zusammenhange mit vermindertem Export im Januar infolge starker Preisenkung des Auslandes. — Die verstärkte Spiritusproduktion Deutschlands, veranlaßt durch eine gute Kartoffelernte, drückt den Handel je länger desto mehr und setzt Preise auf ein seit 10 Jahren selten beobachtetes tiefes Niveau: 15 1/2 M. für

Kartoffelspiritus ohne Gebinde Lokowaare. Zum 1. März hatte Deutschland 1 929 390 hl Alkohol produziert, 100 000 mehr als im Vorjahre, dessen Produktion die vier letzten Kampagnen übertroffen hatte. Trotz großer Produktion und niedriger Preise hat der Konsum seit 5 Jahren nicht zugenommen. Die Vorräthe erreichten die bisher nicht dagewesene Höhe von 827 257 hl, eine Ziffer, die nur von der bisher erreichten höchsten Ziffer der Monatsbestände (Mai 1893 — 877 000 hl) übertroffen wird. Man prophezeit, daß, falls nur die Produktion nicht plötzlich eingeschränkt wird, zum 1. Mai die Lagerbestände die nie erreichte Höhe von 1 000 000 hl erreichen dürften und daß die Preise nicht nur in dieser, sondern auch in der nächsten Kampagne dieselben bleiben werden, selbst wenn alle übrigen Faktoren sich einer Steigerung günstig stellen sollten. Der in Deutschland produzierte Spiritus, der innerhalb des Zollvereins den Preis herabgedrückt hat ohne Platzament zu finden, strebt nach Hamburg, wo er durch das verstärkte Angebot den Preis dermaßen drückt, daß er ausländischer Waare den Zugang sperrt, die bisher hauptsächlich hier Gegenstand des Exportes gewesen ist. Infolge einer gewissen Besserung der Exportverhältnisse Hamburgs in diesem Jahre haben dortige Rektifikationsanstalten und Händler auf Zollvereinsmärkten Waare gern gekauft und auf Lager genommen, bei dem äußerst niedrigen Preisniveau Verluste nicht befürchtend, durch welchen Umstand es sich erklärt, wodurch Zufuhren effektiver Waare selbst in größten Quantitäten rasch in Berlin und Hamburg sich plazirten. In letzter Zeit jedoch beginnt die Aufnahmefähigkeit Hamburgs nachzulassen; Waareninhaber beginnen angesichts nicht endender Zufuhren und andererseits den besseren Abgabebedingungen mißtrauend für das Schicksal ihrer Waaren Besorgnisse zu hegen. Außerdem kann der Waarenankauf zu zwecken der Lagerung, wenn Käufer durch keinerlei früher eingegangene Verpflichtungen gebunden ist, wenn dadurch auch die Waare vom Markte genommen und gewissermaßen das Angebot gemindert wird, dennoch eine wesentliche Bedeutung für Besserung der Handelslage nicht in Anspruch nehmen, denn die Waare fährt in der That fort den Markt zu drücken; solch ein Käufer kann in jedem beliebigen Augenblick, um des kleinsten Vorteils willen, mit dem Angebot hervortreten und in das Lager der Verkäufer übergehen.

Butter.

Riga, den 28. März (9. April) 1894. Wöchentlicher Butterbericht des baltischen Molkerei-Verbandes, mitgetheilt von der allerhöchst bestätigten Gesellschaft von Landwirthen des livländischen Gouvernements unter der Firma „Selbsthilfe“ Riga, Wallstraße Nr. 2.

Erzielte Preise netto und loco Riga für Exportbutter: I. Klasse 33—34, I.—II. Klasse 31—32, II. Klasse 29—30, II.—III. Klasse 27—28, III. Klasse 25—26 Kop. Tendenz: besser.

Hamburg, den 25. März (6. April) 94. Bericht von Ahlmann & Bohnen. Notirung der Notirungs-Kommission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse: Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen: Für I. Kl. M. 101—103, II. Kl. M. 98—100 pr. 50 Kilogr. Netto, reine Tara. Tendenz: fest.

Ferner Privatnotirungen: Gestandene Partien Hofbutter und fehlerhafte M. 90—95, schleswig-holsteinische und ähnliche frische Bauer-Butter M. 90—92 pr. 50 Kilo. Unverzollt: livländische und estländische Meierei-Butter M. 88—98. Verzollt: böhmische, galizische und ähnliche M. —, finnländische Sommer- M. 90—95, Schmier- und alte Butter aller Art M. 35—70, amerikanische M. 70—90 alles pr. 50 Kilo.

Unser Buttermarkt eröffnete etwas fester und wurden die Zufuhren feinsten Waare in den ersten Tagen der Woche rasch geräumt; die Aufträge von England kamen nachher allerdings nicht so reichlich, wie erwartet worden war, doch ist nur wenig unverkauft stehen geblieben. An fremder Butter wurde außer amerikanischer auch australische Butter eingeführt und fand solche raschen Absatz. Bauerbutter aus Schleswig-Holstein fehlt gänzlich.

Kopenhagen, den 24. März (5. April) 1894. Butterbericht von Heymann & Co.

Das Comité der Kopenhagener Großhändler-Sozietät notirt heute 1. Klasse 85—86, 2. Klasse 82—84, 3. Klasse — Kronen pro 50 kgr hier geliefert Nettopreis.

Der für baltische Guts- und Meiereibutter bezahlte höchste Netto-Preis war 86 Kronen pro 50 kgr = 36 Kop. pr. Pfund russ. franco hier geliefert. Nachfrage sehr lebhaft.

Vieh.

St. Petersburg. Wochenbericht des Viehhofes vom 20. bis 27. März (1. bis 8. April) 1894.

	angeführt	verkauft		Preise				
		Hauptzahl	zum Preise	pro Haupt		pro Fuß		
				nter-richte	höchste	nter-richte	höchste	
R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	
Großvieh								
Echertaster	1584	1205	111122	74	140	4	4	70
Liroländisches	197	197	14342	38	95	3	70	35
Russisches	69	69	3438	25	133	3	20	20
Kleinvieh								
Rälber	1375	1003	14222	6	25	4	6	60
Hammel	34	34	464	3	15	5	60	60
Schweine	346	345	6922	9	40	5	60	80
Ferkel	23	23	67	25	1	15	4	—

Getreide, Futtermittel u. a.

Dorpat, den 31. März (12. April) 1894. Georg Riif.

Roggen 115—120 Pfd. holl. = 70—75 Kop. pro Pud.
 Gerste 107—110 " " = 80—82 " " "
 Gerste 100—103 " " = 56—59 " " "
 Sommerweizen 128—130 " " = 70—75 " " "
 Winterweizen 128—130 " " = 75—80 " " "
 Hafer 75 Pfd. holl. = 4 Rbl. 20 Kop. pro Tsch.
 Erbsen, weiße Koch-, = 10 Rbl. — Kop. p. Tsch. bei guter Qualität.
 Erbsen, Futter. = 7 Rbl. — Kop. p. Tsch.
 Salz. = 31 Kop. pro Pud.
 Steinkohle (Schmiede-) = 1 R. 25 K. Sack à 5 Pud
 Sonnenblumentuchen = 87 Kop. pro Pud.
 = 85 K. p. Pud waggontweise.

W a l k, den 30. März (11. April) 1894. Joh. D h a.

Roggen 115—118 Pfd. holl. = 73—76 Kop. pro Pud.
 Gerste 107—110 " " = 80—82 " " "
 Gerste 100—103 Pfd. holl. = 60—65 Kop. pro Pud
 Sommerweizen 127 " " = 75 " " "
 Winterweizen 127—128 " " = 75—80 " " "
 Hafer je nach Qualität = 70—80 " " "
 Peluschken = 120 " " "
 Erbsen „Victoria“ = 1250 " " 10 Pud.
 Erbsen grüne = 1000 " " 10 " "
 Wicken = 90—100 " " 1 " "
 Rothklee je nach Qualität = 700—825 Kop. p. P.
 Timothy = 400—500 " " "
 Säeleinsaat, livl. & russische = 190—220 " " "
 Sonnenblumentuchen □ Format Sarat. = 85 Kop. pro Pud.
 waggontweise = 82 " " "

Weizenkleie grobe = 60 " " "
 mittelgrobe = 56 " " "
 feine = 52 " " "
 Knochenmehl sackweise = 490—500 Kop. pro 6 Pud.
 Phosphoritmehl sackweise = 160 " " "
 Superphosphat ^{12/13} % garant. sackweise = 3 Rbl. 30 K. 6 Pud
 " 10 Sack & mehr = 3 " 25 " " "
 " ^{13/14} % garant. sackweise = 3 " 55 " " "
 " 10 Sack und mehr = 3 " 50 " " "
 Salz = 30 Kop. pro 1 Pud.
 Gyps waggontweise = 10 " " "
 Schmiedeföhlen, sackweise = 1 Rbl. 20 Kop. p. 5 Pud.
 Thomaschlacke, Rainit, Chilisalpeter liefert unter Garantie der Qualität jedes beliebige Quantum nach allen Stationen der Balt. & Pstow-Rigaer Eisenbahn.

Saratow. Aus dem Wochenbericht der Börse vom 13. bis 20. März (25. März bis 1. April) 1894. Sonnenblumentuchen 50 bis 53, Weizenkleie 28—30 Kop. pr. Pud.

Nach dem Westn. Finanz. vom 27. März (8. April) a. er.; Das Rahren des Frühlings und das Schwinden der Schlittenbahn halten Zufuhren überall zurück, nachdem ohnehin in letzter Zeit wenig herangekommen war infolge der Zurückhaltung der Verkäufer, welche auf Preissteigerung beim Hervortreten ernster Nachfrage für den Export rechnen. Obgleich die Nachfrage auf den meisten Binnenmärkten ungewöhnlich gering blieb, so überwog doch beim Mangel disponiblen Angebots und Konzentration der Vorräthe in festen

Händen auf allen Binnenmärkten feste Stimmung nicht nur für graue Getreide, sondern auch für Weizen und hielten sich Preise allgemein auf dem bisherigen Niveau. Umsätze freilich bewegten sich in sehr engen Grenzen; örtlicher Begehr überwoog, nachdem selbst der Ankauf zwecks Frühjahrsschiffahrt, der an den Landungsplätzen bisher dominiert hatte, angesichts der herannahenden Schiffsahrtseröffnung überall aufhörte. Das Exportgeschäft verharrt in Stille, bedingt durch die Festzeit im Westen. Aufträge kommen von dorther wenig und die Stimmung in unseren baltischen Häfen ist darum gedrückt; im Süden steht das Geschäft besser, dank der Thätigkeit örtlicher Exporteure, die offenbar früher mit Aufträgen bedacht worden sind, welche jetzt seit Eröffnung der Schiffsahrt in Ausführung gebracht werden. Der Einfluß der bevorstehenden Veränderungen in dem Exporthandel über die trockne Grenze hat bisher die Ausfuhr über die österreichische Grenze nicht gemindert; die Nachfrage von dorther hört nicht auf, insbesondere nach Hafer und auch die Transitbewegung russ. Getreides durch Oesterreich-Ungarn nach der Schweiz dauert fort. — Auf den Märkten des zentralen Schwarzerbgebiets ist die Stimmung still bei beharrlichen Preisen. Einigermaßen ernstes Geschäft besteht nur in Hafer, der nach den baltischen Häfen und nach der österr. Grenze gefragt ist, und zwar vorzugsweise die trockenen Sorten, die hohe Preise erzielen. Recht lebhaft ist nur die japaner Börse bei beharrlichen Preisen. In den Reisidengen, desgleichen im Westen und Südwesten sind Umsätze geringfügig und Baiffestimmung hat die Oberhand, weil es an ausländischer Nachfrage fehlt und man Vermehrung des Angebots mit Eröffnung der Binnenschiffsahrt erwartet. Die schwache Stimmung baltischer Häfen wurde schon bemerkt. Trotz zurückhaltenden Angebots halten Preise sich nur mit Mühe auf bisherigem Niveau; Roggen und Hafer wurden bereits niedriger notirt. Die vereinzelt soliden Spekulanten, welche kauften, haben ihre Nachfrage bedeutend reduziert. Das Geschäft bewegte sich fast ausschließlich um Lokowaare, hauptsächlich Zufuhren, während Terminverkäufe nur mit Mühe zustande kamen. Im Süden dauert bisherige Thätigkeit fort; Exporteure kaufen Weizen und Gerste. Bei geringfügigen Zufuhren und fort-dauerndem Uebergang der Vorräthe in die Hände der Ablader streben Preise allgemein hinauf. Außer Weizen und zwar hauptsächlich Garnowka, für Mittelmeershäfen gefragt, dauert Nachfrage aus Deutschland nach anderem Getreide, namentlich Roggen und sogar Hafer, fort. — Die Stimmung des Weltmarktes zeigt einige Anzeichen der Festigung, hervorgerufen durch den Zustand des Wetters und

Nachrichten über Ernteausichten, die ihre leitende Rolle während der Frühjahrs- und Sommermonate zu übernehmen beginnen. Die Bewegung geht, wie gewöhnlich, von den vereinigten Staaten aus, wo, wie gewöhnlich um diese Zeit Gerüchte von Frostschädigungen an den Börsen sich verbreiteten. Stärker als der Winterweizen, dessen Schade sich noch nicht übersehen läßt, dürfte der Hafer, der schon aufgelaufen war, beschädigt sein; ferner ist das trockne Wetter ungünstig. In Westeuropa ist der Stand der Felder im allgemeinen durchaus befriedigend. Preise sind in Amerika merklich hinaufgegangen, was zur Folge hatte, daß diese Provenienz an europ. Märkten in die frühere Stille zurücktrat. Argentinischer und ostindischer Weizen gab abermals etwas nach, während australische und russische Verkäufer bei ihren Forderungen blieben. Unter solchen Umständen beschränkte sich das Geschäft in russ. Provenienzen auf geringfügige Umsätze in odesseer Korn auf engl. Börsen und unbedeutende Verkäufe anderer russ. Provenienzen in Holland, auf Mittelmeer- und ostpreussischen Märkten. Auf letztern dauert die Baiffe für russ. Korn, sowohl Weizen wie Roggen, fort im Hinblick auf wachsende Zufuhr aus dem Weichselgebiet und Mangel an Exportschiffen, wofür das örtliche Preisniveau noch zu hoch ist. Dortiger Roggen und dito Weizen dagegen steigt unter dem Einfluß der Aufhebung des Identitätsnachweises und des erwarteten bessern Absatzes dortigen Kornes. Deutlicher als in ostpreussischen Häfen zeigte sich festere Haltung an der berliner Börse, wo Preise merklich stiegen; der billige Weizen aus Argentinien und Ostindien (Kurratschi) hindert zwar den Absatz russ. Kornes, aber in Roggen und Hafer russ. Herkunft hat ein recht solides Geschäft begonnen. In Holland wendet sich die Lage des russ. Roggens träge zum bessern, weil die erwartete Nachfrage aus den Rheinlanden immer noch nicht eintreten will. Für Futtergetreide, namentlich Hafer, zeigt außer dem berliner Marke auch Frankreich Besserung, wo dafür spekulative Nachfrage sich entwickelt, im Hinblick auf Befürchtungen um das Sommergetreide und die Gräser. Gerste ist überall recht beharrlich, in England notirt man russ. Gerste sogar mit Steigerung, aber die frühere lebhaftige Thätigkeit in südruss. Provenienz kehrt nicht wieder; Preisentkung für Gerste insolge Ueberfluthung mit ausländischer Waare zeigt nur Ungarn. Mais bessert sich weiter, Preise sind beharrlich, Umsätze nehmen zu, u. a. auch in russ. Waare an engl. Börsen; auf dem Kontinent überwiegt Mais von Donau- und trans-ozeanischer Provenienz.

Redakteur: Gustav Sinf.

**Rothklee
Timothy
sämmliche Grasaaten
engl. u. franz. Saathäfer
Schwert- resp. Föhnenhäfer
Saatgerste
Leinfaat
Probsteier u. Wafa-Roggen
Lathyrus sylvestris Wagneri zu
ermäßigten Preisen empfehlen
Allerhöchst bestätigte Gesellschaft von
Landwirthen des holländischen Gouver-
nements unter der Firma
„Selbsthilfe“
Riga, Wallstraße 2.**

Butter-Export
Daniel Callisen
Reval.

**Rüben- und Wurkanen-
Hand/äemalchinen**
à 25 Rbl. pr. Stück offerirt
L. Sander,
Johannis Str. Nr. 8,
Surjew.

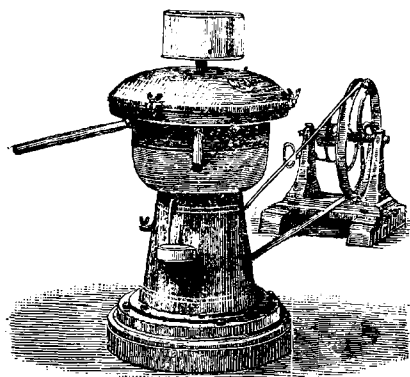
**De Lavals Alfa Separatore,
Laktokrite, Anwärmer**
liefert zu Fabrikpreisen vom Lager der Vertreter:
Heinrich Fritsche,
Riga, Theater-Boulevard Nr. 14.
Kataloge und Preislisten stehen den Herren Interessenten gratis
und franko zur Verfügung.

Molkenbutter
kauft
M. Hoffmann
Surjew, Gildenstraße Nr. 3.
Auf dem Gute Föhna bei Reval
wird eine
Heerde von 110 Kühen
(90 Halbblut-Friesen 20 Halbblut-Ang-
ler, junge Kühe, gut im Futter) verkauft.
Gutsverwaltung Föhna.

Alte Jahrgänge
der baltischen Wochenschrift kosten
3 Rubel in der Kanzlei der öf.
Sozietät und 3 Rbl. 50 Kop. bei
Nachnahme.

Neueste Werke
auf dem Gebiete der
Landwirthschaft u. landw. Gewerbe,
des
**Gartenbaues, Forst- u.
Jagdwesens.**
Ergänz. Katalog, umfassend die Jahre
1892/94, steht den Interessenten gegen Ein-
sendung einer 7 Kopfen-Marke bereitwilligst
zu Diensten.
N. Kymmel's
Buchhandlung in R i g a.

Auf dem Gute **Lauenhof** per
Walf ist eine gebrauchte 6-pfdg.
Dreschgarnitur
zu verkaufen.



Die von Jahr zu Jahr vergrößerte Nachfrage nach **Alexandra-Separatoren** hat eine bedeutende Vergrößerung der Fabrik veranlaßt.

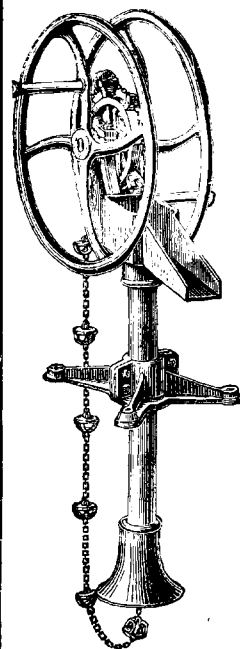
Die Vortheile dieser umfangreichen Fabrikation, verbunden mit dem günstigen Cours-Verhältnisse und dem ermäßigten Zolle, haben es mir ermöglicht die Preise auf

Alexandra-Separatore

(Balanz-Zentrifugen)
bedeutend zu ermäßigen.

Leopold Jacobson, Reval,
Patentinhaber für Rußland und Finnland.
Agent in Reval und Ruzjew Daniel Callisen.

LANGENSIEPEN & Co.



Maschinen u. Armaturenfabrik, Metall- und Eisengießerei,

St. Petersburg, fabriziren und liefern als Spezialität: Feuer- u. Gartensprizen, Haus-, Hof- und Wirtschaftspumpen, Saugpumpen feinstehend u. fahrbar, Saugsprizen, alle Pumpen für Fabriken.

Armaturen jeder Art für Dampfkessel und Maschinen.

Petroleum-Motore „Vulkan“, billigste Betriebskraft für das Kleingewerbe.

Elektrische Beleuchtungen.

Illustrirte Kataloge der einzelnen Abtheilungen gratis und franko.
Komplete, elegante gebundene Kataloge gegen Einsendung von 1 Rbl.

Auskünfte ertheilt

Wilhelm Agthe, Riga.

Gr. Pferde-Str. 17.

Telegr.-Adr.: Wagthe, Riga. Teleph. Nr. 544.

Zu verkaufen

wegen Aufgabe des Betriebes kompl. Ziegelei- & Töpferei-Einrichtung als:

1 liegende Dampfziegelpresse Nr. 2 von C. Schlickeisen-Berlin für Formsteine aller Art, Dachziegeln, Drainröhren etc., nebst 1 Patent-Ziegelschneidestich und 2 Mündstücken, für Ziegel und Drains.

1 stehende Ziegelpresse Nr. 2. von C. Schlickeisen-Berlin, auf Dampftrieb umgemacht, nebst 1 Mündstück für Ziegel. Auch als Thonmischmaschine zu gebrauchen.

1 große Thonquetsche mit doppeltem Walzwerk, von Gebr. Neßich in Selb in Bayern, für Kraft- und Handbetrieb.

1 kleine Thonquetsche von F. Wiegand-Reval, für Handbetrieb.

1 Glasröhre von Heinr. Drescher in Dittersbach/Schlesien.

2 Ziegel-Transportwagen, von Gebr. Schmidt-Weimar, äußerst bequem, je 60 Ziegel fassend.

1 Kachelrumpfpresse, von F. Wiegand-Reval und Anderes mehr.

Sämmtl. Maschinen sind vom bez. Besitzer persönlich auf den renommirtesten Spezialfabriken Deutschlands ausgesucht resp. bestellt worden und sind in vorzüglichem Zustande, zum Theil fast ungebraucht. Alles unter Garantie für ausgezeichnete Produktion. Näheres durch die Gutverwaltung **Schloß Belk**, bei Reval und Seddeser, Estland.

Livländischer Verein
zur
Förderung der Landwirthschaft
und des Gewerbleißes.

Generalversammlung

am 12. (24.) April 1894 2 Uhr
nachmittags im Lokale der ökonom.
Sozietät.

Livländische Abtheilung
der
Russischen Gesellschaft
für

Fischzucht und Fischfang

Generalversammlung

am Montag den 11. (23.) April 1894
um 12 Uhr Mittags im oberen Saale
der Ressource

Tagesordnung: Definitive
Beschlussfassung über die Anlage einer
eigenen Brutanstalt

Prima dänische **Butterfarbe, Käse-**
farbe und **Käselab** empfiehlt und nimmt
Bestellungen entgegen

R. Bierich,
Riga, Küterstrasse 11.

Zwangloser

Landwirthschaftlicher Abend der ökonomischen Sozietät

Dienstag den 12. (24.) April 8 Uhr
Abends.

Referat des Herrn Präsidenten Land-
rath v. Dettingen-Jensel über die Noth-
wendigkeit unsere Aecker zu kalten und
zu mergeln.

Ein junger Mann, der die **Forst-**
wirthschaft erlernt hat, **sucht**,
gestützt auf gute Zeugnisse und
persönliche Rekommandation, eine
Stelle.

Näheres Samasche Straße Nr. 13,
bei Neumann.

In **Tendel** (bei Charlottenhof, Balt.
Bahn) werden verkauft:

Rühe, Stärken u. Jährlinge **Brei-**
tenburger Kreuzung; **Reinblut-Breiten-**
burger Stiere;

zwei junge **Reinblut-Bershire** Eber,
eine fünfjährige **Fuchsstute**, die
sowohl gefahren, wie geritten ist, 2
Werschoc hoch u. **Englischer** Kreuzung
ist; ein brauner **Traberhengst** von
3/4 **Werschoc Höhe**.

Kulturingenieure

C. J. Krohn und **H. v. Ripperda.**

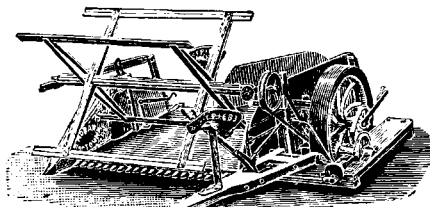
Bureau

landwirthschaftlicher Meliorationen
aller Art.
Mühlentstraße Nr. 11, Riga.

Neu verbesserte patentirte Haspelmähmaschine „Новая Ласточка“ der Fabrik
John Greaves — Berdjansk.



3 goldene Medaillen
8 silberne Medaillen



4 bronzene Medaillen
2 ministerielle Belobigungen



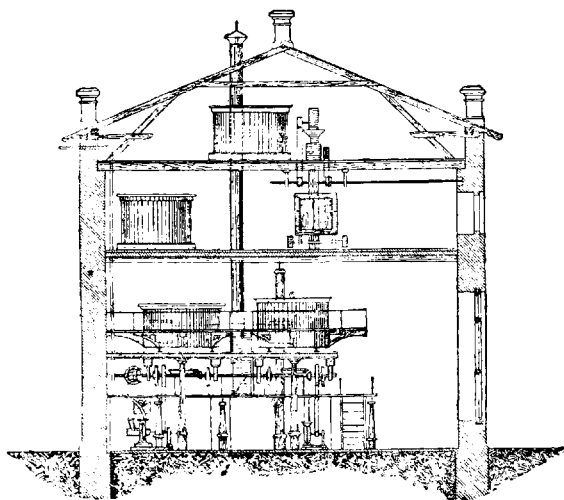
Seit 8 Jahren baue diese Mähmaschine und obgleich die Zahl in jedem Jahre fast verdoppelte, so daß ich 1893 schon 1800 Stück baute, habe noch in keinem Jahre alle Bestellungen ausführen können, weil die Nachfrage oft doppelt so groß war, als ich bauen konnte. Für künftiges Jahr baue 2500 Stück, eine Zahl, die von keiner Fabrik bis jetzt in Europa erreicht wurde, und auch diese Zahl, nach den jetzt schon einlaufenden Bestellungen zu urtheilen, kann auch wohl zu niedrig sein.

Hunderte von Zeugnissen und Dankschreiben stehen nach Verlangen zur Verfügung, so auch in Nr. 37 dieses Blattes ein Bericht des Herrn Baron Engelhardt-Allenküll bei Weihenstein in Estland.

Preis dieser Mähmaschine franto Dampfschiff Berdjansk und Verpackung 165 Rbl.

Preis-Kourante sowie Beschreibung und Zeugnisse dieser Mähmaschine versende gratis beim ersten Verlangen.

Telegramm- und Post-adresse: Гривъзъ-Бердянскъ.



Anfertigung von Plänen und Kostenausschlägen für Neuanlagen, Umbauten und Vergrößerungen von: Brauereien, Mälzereien, Darren, Kellereien, Brennereien, Rektifikationen, Säge-, Mahl- und Knochenmühlen, Meiereien und Getreidedarren.

Lieferung aller in das Fach einschlagenden Maschinen im einzelnen, sowie komplette Einrichtungen nach der neuesten Konstruktion.

Dampfmaschinen und Dampfkessel in allen Größen und in allen Konstruktionen, Lokomobilen und Dreschmaschinen, Wasserwerke und Rohrleitungen für Dampf-, Göpel- und Handbetrieb, Corfflechmaschinen, Corfmühlen und Corfpresen, transportable Feldbahnen, Drahtseil-Anlagen.

Auskunft in allen Fragen.

J. H. Maulkisch,
Technisches Bureau, Reval.

Avis für Meiereien.

Meiereiartikel halte stets auf Lager und empfehle bestens
dänische Meiereipräparate

als: **Säurewecker** (Alleinvertretung in Surjew), **Butterfarbe, Käselab, Käsefarbe, Salz und Farbenläser**, alle Sorten **Bürsten**, **Buttertonnen** aus Buchen- und Eichenholz, **Pergamentpapier**, **Lüneburger Originalsalz** in Tonnen und Säcken, **Thermometer** zc. zc. Liefere auf Bestellung in kürzester Zeit **jegliche Art Meiereimaschinen** für Dampf-, Pferde- und Handbetrieb **neuester Konstruktion.**

Alexandra Separatore, Buttermaschinen, Knetmaschinen, Kühl- und Pasteurisir-Apparate, Blechgeschirre zc. zc.

Export von Butter, direkte Verbindung mit dem Auslande, **Abrechnung in kürzester Zeit.**

M. Hoffmann

vorm. D. Callisen, Surjew,
Gilden-Str. 3.

Ca. 300 Pud schöner gut feimender

Saat-Wicken

sind noch abzugeben, zu erfragen Gutsverwaltung Schloß Manden П. Р. ж. д. ст. Эльва.

2 Pferde,

ein 8-jähriger Kosak und ein 4-jähriger Rapp-Wallach, 3 Werschok hoch, firm eingefahren, **stehen zum Verkauf** auf dem Gute Audern bei Pernau.

Inhalt: Was ist bisher für die Hebung der Pferdezucht gethan worden? von A. Baron Pilar. — Zur Krisis unserer landwirthschaftlichen Spiritusindustrie, von B. von Schulmann. — Zur Pflege der Landwirthschaft im Jahre 1893, von Dr. Joh. von Keußler. — Lohn der Bejag unserer kleineren Seen mit edleren Fischarten? von Mag von zur Mühlen. — Zur Wendischen Ausstellung I. — Der Stand der Wintersaaten. — Aus den Vereinen: Protokoll der Sitzung des estländischen landw. Vereins. — Marktbericht. — Bekanntmachungen.

Baltische Wochenschrift

für

Landwirthschaft, Gewerbeleiß und Handel.

Abonnementspreis incl. Zustellungs- & Postgebühren
 jährlich 5 Rbl., halbjährlich 3 Rbl.,
 ohne Zustellung
 jährlich 4 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop.

Herausgegeben von der kaiserlichen, livländischen
 gemeinnützigen & ökonomischen Societät in Dorpat.

Insertionsgebühr pr. 3-sp. Petitzeile 5 Kop.
 Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Uebereinkunft.
 Mittheilungen werden auf vorher ausgesprochenen
 Wunsch des Autors nach festen Sätzen honorirt.

Welche Pferde sollen wir züchten?

Unter diesem Titel erschien in der Nr. 11 der baltischen Wochenschrift ein Artikel, in welchem der Baron Otto Stackelberg die „Buntschekigkeit“ des livländischen Zuchtstalls kritisiert, zum Schlusse den „Unverstand“ der Züchter bewundert, die Hengste aus demselben bezogen haben, und ihnen rath einen Zuchtverein zu bilden, um den schädlichen Einfluß dieses Zuchtstalls zu vermeiden. Die Zukunfts-Beschäler würden, außer englischem Vollblut, alle von einer Rasse sein, die jedoch nicht genau bestimmt ist. Wäre dann nicht die umgekehrte Kritik möglich? Könnte man dann nicht bedauern, daß wir für diese Normal-Hengste keine Shetlandpony und Zebrastruten, auch kein weibliches Gnu im Lande haben?

Baron Peter Offenbergr.

Die Milch-Erträge der Ostfriesen

in Kawersshof.

Wie in Nr. 10 der baltischen Wochenschrift einer unserer tüchtigsten Landwirthe und Thierzüchter angedeutet, daß beim Vergleichen von Heerden nur Zahlen und zwar solche, die sich auf eine regelrechte Buchführung stützen, Beweise liefern können, erschien es mir nicht überflüssig auch die Milch-Erträge zusammenzustellen, die in Kawersshof*) sowohl bei der Reinblut-Ostfriesen-Zucht, als auch bei Kreuzung mit Angler- oder gewöhnlichen Landkühen erreicht worden sind.

Zuvor muß ich bemerken, daß der erste Stamm meiner Ost-Friesen im Jahre 1875 importirt worden, von der Zeit an nur Ostfriesen-Bullen in der Heerde benutzt wurden und später mehrere Importe von Bullen, Färsen und Kälbern immer direkt durch Vermittelung der Vieh-Ausfuhr-Genossenschaft in Norden (Ostrießland) stattgefunden haben.

*) Kawersshof bei Walk.

Um etwaige Vergleiche zu erleichtern, will ich mich an die Anordnung der Zahlen halten, die sowohl in Tammist, als auch in Sauck und Audern beobachtet worden ist.

Die folgenden Tabellen Nr. I, II, III, IV, V und VI enthalten den Bestand der Heerde zum 1. März d. J. mit Ausnahme der Kühe in erster Milch und 35 Stück Landvieh; die Tabellen Nr. VII und VIII weisen auf Thiere, die nicht mehr in der Heerde vorhanden sind und hier nur aufgeführt werden, um zu zeigen, welche Milch-erträge von Landkühen aus der Jennernschen Gegend und von Halbblut-Thieren erreicht worden sind.

I. Reinblut-Ostfriesen.

Importirte Kühe.
 Bestand der Heerde im März 1894.

Summa der Stöfe	Bonitur Nr.	in Jahren	Durchschnitt jährlich
15441	1	5 1/2	2807
14660	2	5 1/2	2665
13730	3	5 1/2	2496
14183	4	6	2364
12830	5	5 1/2	2333
12342	6	5 1/2	2244
12200	7	5 1/2	2218
3211	8	2	1605
98597		41	2404

Melkperiode 5 Jahre.

8 Kühe über 1600 Stof.

II. Reinblut-Ostfriesen.

Eigene Zucht.

Bestand der Heerde im März 1894.

Summa der Stöfe	Bonitur Nr.	in Jahren	Durchschnitt jährlich
14232	1	5	2846
13108	2	5 1/2	2383

Summa der Stöfe	Bonitur Nr.	in Jahren	Durchschnitt jährlich
17088	3	7 1/2	2278
17977	4	8	2247
11049	5	5	2210
12818	6	6	2136
11691	7	5 1/2	2125
12346	8	6	2057
10417	9	5	2085
3976	10	2	1988
14701	11	7 1/2	1960
13183	12	7	1883
3712	13	2	1856
17184	14	10	1718
3122	15	2	1561
3099	16	2	1549
2996	17	2	1498
5241	18	3 1/2	1497
8855	19	6	1476
2948	20	2	1474
3651	21	2 1/2	1460
2158	22	1 1/2	1438
3446	23	2 1/2	1378
4636	24	3 1/2	1324
4454	25	3 1/2	1272
228088		113	2018

Melkperiode 4 1/2 Jahre.

14 Kühe über 1600 = 56 %

8 Kühe über 1400	=	32
3 " " 1200	=	12
15 Kühe		100

III. Halbblut-Ostfriesen.

Summa der Stöfe	Bonitur Nr.	in Jahren	Durchschnitt jährlich
9030	1	4	2257
9061	2	5	1812
6044	3	4	1511
2560	4	2	1280
26695		15	1779

Melkperiode 4 Jahre.

1/2 Ostfriesen.

2 Kühe über 1600 Stof	50
1 " " 1400 "	25
1 " " 1200 "	25
4 Kühe	100

IV, 3/4 Ostfriesen.

Bestand der Heerde im März 1894.

Summa der Stöfe	Bonitur Nr.	in Jahren	Durchschnitt jährlich
13422	1	6	2237
12706	2	6	2118
8115	3	4	2029
8083	4	4	2021
3635	5	2	1817
7362	6	4	1840
6282	7	3 1/2	1795
13783	8	8	1723
13557	9	8	1694
5939	10	4	1485
3578	11	2 1/2	1431
4174	12	3	1391
100636		55	1829

Melkperiode 4 1/2 Jahre.

3/4 Ostfriesen.

9 Kühe über 1600 Stof	75
3 " " 1400 "	25
12 Kühe	100

V. 7/8 Ostfriesen.

Bestand der Heerde im März 1894.

Summa der Stöfe	Bonitur Nr.	in Jahren	Durchschnitt jährlich
14748	1	6	2458
8615	2	4	2154

Summa der Stöfe	Bonitur Nr.	in Jahren	Durchschnitt jährlich
10553	3	5	2110
8420	4	4	2105
5204	5	2 1/2	2081
14315	6	7	2045
16041	7	8 1/2	1887
6893	8	4	1723
3331	9	2	1665
2422	10	1 1/2	1614
90542		44 1/2	2034

Melkperiode 3 3/4 Jahre.

Alle 10 Kühe haben über 1600 Stof Milch gegeben.

VI. Kreuzung.

Ostfriesen-Angler.
Bestand der Heerde im März 1894.

Summa der Stöfe	Bonitur Nr.	in Jahren	Durchschnitt jährlich
12332	1	5	2466
11617	2	5	2323
10484	3	5	2097
15167	4	8	1896
7495	5	4	1874
11217	6	6	1869
7237	7	4	1809
8029	8	5	1605
3103	9	2	1551
3424	10	2 1/2	1369
2552	11	2	1276
3189	12	2 1/2	1275
4082	13	4	1020
2262	14	2 1/2	905
102190		57 1/2	1777

Melkperiode 4 Jahre.

8 Kühe über 1600	57 %
1 " " 1400	7 "
3 " " 1200	22 "
1 " " 1000	7 "
1 " " 900	7 "
14 Kühe	100 %

VII. Landkühe vom Jenuernschen Markt.

Nicht mehr in der Heerde vorhanden.

Summa der Stöfe	Bonitur Nr.	in Jahren	Durchschnitt jährlich
19583	1	8 1/2	2304
9284	2	5	1857
5282	3	3	1760

Summa der Stöfe	Bonitur Nr.	in Jahren	Durchschnitt jährlich
8183	4	5	1636
7956	5	5	1591
7818	6	5	1563
4522	7	3	1507
8936	8	6	1489
7342	9	5	1468
6968	10	5	1393
6738	11	6	1123
6545	12	6	1091
99157		62 1/2	1586

Melkperiode 5 Jahre.

4 Kühe über 1600 Stof	33
5 " " 1400 "	41
1 " " 1200 "	8
2 " " 1000 "	18
12 Kühe	100

VIII. Halbblut aus eigener Heerde gezogen.

Nicht mehr in der Heerde vorhanden.

Summa der Stöfe	Bonitur Nr.	in Jahren	Durchschnitt jährlich
20380	1	8	2547
20728	2	9	2414

Summa der Stöfe	Bonitur Nr.	in Jahren	Durchschnitt jährlich
23734	3	10	2373
24305	4	11	2209
21553	5	10	2155
15703	6	8	1963
23017	7	12	1918
14960	8	8	1870
17942	9	10	1794
12427	10	7	1775
15597	11	9	1733
11299	12	7	1614
16006	13	10	1600
10882	14	7	1554
10705	15	8	1338
258238		134	1927

Melkperiode 9 Jahre.

13 Kühe über 1600 Stof	86
1 " " 1400 "	7
1 " " 1200 "	7
15 Kühe	100

Die Fütterung ist bei allen Thieren, die milchend geworden, gleichmäßig und man kann annehmen folgende pro Kopf: 2 A Mehl (Gerste und Hafer), 2 A Sonnenblumenkuchen, 2 A Malz-Keime, circa 1 Wedro Schlempe, 10 A Treber, je nachdem gebraut wird, 10 A Klee-Heu, circa 10 A Stroh und Kaff. Von Mitte Juni an Feldweide mit Grünfütterung im Stalle.

Bei einer seit vielen Jahren genau geführten doppelten Buchführung und speziellen Vieh-Registern können die in den Tabellen angeführten Milch-Erträge wohl den Beweis liefern, daß die Ostfriesen in unserer Provinz mehr Berücksichtigung zu finden hätten und augenscheinlich nach Tabelle VIII die Halbblut-Thiere nicht allein des hohen Milch-Ertrages, sondern auch der langjährigen Nutzung wegen volle Beachtung zu verdienen haben, besonders in den Heerden, wo nicht auf Zucht, sondern auf Erhöhung des Milch-Ertrages hingearbeitet wird.

Zum Schluß will ich nicht unterlassen auf den Unterschied hinzuweisen, der zwischen den Heerden gemacht werden muß, je nachdem ob sie zu Zwecken der Züchtung oder der Milchnutzung bestimmt sind. Wenn beide mit einander verglichen werden, darf dieser Unterschied nie aus den Augen gelassen werden. Der Züchter hat manche

Rücksicht zu nehmen, die dem Erzieher von starken Milcherinnen nicht geboten sein mag. So ist z. B. in Kawershof, um die Zucht-Mutterthiere nicht zu sehr anzugreifen, 2 mal tägliches Melken eingeführt, trotzdem die Erfahrung gelehrt hatte, daß bei 3 mal täglichem Melken der Milcherttrag höher ist. Ferner werden die jungen Mutterthiere zum zweiten mal erst 3—4 Monate nach dem ersten Kalbe, je nach ihrer individuellen Entwicklung, dem Stiere zugeführt. Die Zuchtkühe werden 2 Monate vor dem zu erwartenden Kalben trocken gestellt, um die Frucht kräftiger sich entwickeln zu lassen u. s. w.

N. von Grote-Kawershof.

Ueber einen Anbauversuch der Zuckerrübe in Kurland im Sommer 1893.

Von Prof. W. Glasenapp, Riga.

Im Herbst des verflossenen Jahres theilte mir der Besitzer des im Doblenschen Kreise Kurlands belegenen Gutes Aukenbach, Herr Dr. Adalbert Smolian, mit, er habe im Frühling desselben Jahres eine ca. 2 Loffstellen große Parzelle Feldes mit Zuckerrüben bestellt*) und lud mich ein, das Ergebnis dieses Kulturversuches persönlich in Augenschein zu nehmen. Gerne folgte ich dieser Aufforderung und war erstaunt und erfreut über den außerordentlich üppigen Stand des Rübenfeldes: nirgends zeigte sich, trotz der nicht besonders günstigen Witterungsverhältnisse des Kulturjahres, eine Fehlstelle, die Belaubung überall dieselbe kräftige, die Wurzeln relativ sehr gleichmäßig in Größe und gut geformt, trotzdem die präparirte Ackerkrume nicht die für den Rübenbau eigentlich erforderliche Stärke (von 10—12 Zoll) aufwies. Dabei war der Stand der Rüben verhältnismäßig dicht; so bot das Rübenfeld einen überaus erfreulichen Anblick dar.

Zum Anbau war die von Prof. Dr. Marek in Königsberg gezüchtete „Königsberger Rübe B, sehr zuckerreich“ gewählt worden, welche sich bei den von mir veranlaßten umfangreichen Rüben-Kulturversuchen**) nach Qualität und Quantität des Ertrages bereits früher als sehr empfehlenswerth erwiesen hatte. Die an Ort und Stelle von mir zur Qualitätsbestimmung ausgewählten Probeexemplare der Rüben ergaben im Durchschnitt 14.24 Proz. Zucker und 2.79 Proz. Nichtzucker im Saft,

*) Die Rübenparzelle befand sich auf dem von Herrn Dr. Smolian gepachteten Gute Klein-Bersen in unmittelbarer Nähe von Aukenbach.

**) cf. baltische Wochenschrift 1884, 1885, 1886 und 1892. D. Red.

entsprechend einem Reinheitsquotienten von 83.62 des letzteren, d. h. es kommen auf 100 Thl. Trockensubstanz des Saftes 83.62 Thl. Zucker und 16.38 Thl. Nichtzucker, und da man den Saftgehalt der Rüben zu 96 Proz. annehmen kann, so berechnet sich der Zuckergehalt der ganzen Rübe auf $\frac{14.24 \times 96}{100} = 13.67$ Proz. *). Die „Werthzahl“

beträgt demnach $\frac{13.67 \times 83.62}{100} = 11.38$, d. h. es würden 100 Gewichtsth. Rüben der vorstehenden Qualität ca. 11.38 Gewichtsth. Zucker bei der fabrikmäßigen Verarbeitung ergeben, der Rest von $13.67 - 11.38 = 2.29$ Gewichtsth. Zucker verbleibt in der Melasse.

Rechnet man die Ausbeute an direkt gewinnbarem Zucker zu rund 11 Proz. des Rübengewichtes, so würden der in Klein-Bersen erzielten Ernte von 1300 Pud Rüben pro Loffstelle 143 Pud Zucker entsprechen, welche einen Verkaufswert von ca. 600 R. repräsentiren, wobei dem Rübenproduzenten ein sehr beträchtliches Quantum von Futter in Form von Blättern und Rübenmark (Auslaugrückstände von der Zuckergewinnung) verbleibt.

Was nun die Modalitäten des Anbauversuches und die in erster Linie den Landwirth interessirenden Produktionskosten der Rüben anlangt, so gehen diese aus einer von Herrn Dr. A. Smolian** an den Verfasser gerichteten Zuschrift hervor, die nachfolgend mitgetheilt ist.

„Sehr geehrter Herr Professor! Aus Ihrem letzten werthen Schreiben habe ich mit großem Vergnügen ersehen, daß mein kleiner Versuch mit dem Anbau von Zuckerrüben in Kurland auch qualitativ durchaus zufriedenstellend ausgefallen ist. 14.24 % Zucker in der Rübe ist ein sehr befriedigendes Resultat, wenn man noch damit rechnet, daß im vorigen Herbst die Vorbereitung des Feldstückes, das die Rüben getragen hat, eine höchst mangelhafte und für den Zweck des Zuckerrübenbaues durchaus ungenügende war, da ich dort Grünwicken anbauen wollte und mich erst in diesem Frühjahr entschloß einen Versuch mit Zuckerrüben zu machen. Außerdem kamen die Rüben in zu frische Düngung, da der Dünger auch im vorigen Herbst aufgeführt und eingepflügt wurde. Sogenannter künstlicher Dünger wurde überhaupt nicht angewandt und war die Stelle in der Fruchtfolge, in der die Rübe angebaut wurde, eine möglichst ungünstige.

*) Diese Qualität der Rüben ist sehr respektabel, sie wäre aber vermuthlich noch höher ausgefallen, wenn das Rübenfeld in entsprechender Weise für die Kultur vorbereitet und gedüngt worden wäre (Vergl. hierüber den weiter folgenden Brief des Herrn Dr. Smolian). D. Verf.

Das Gut Klein-Bersen wurde von mir am 23. April 1890 gepachtet und fand ich das Feldstück, in welchem in diesem Jahre Zuckerrüben gebaut wurden, als vieljährige Kleebrache vor. Im Juni 1890 wurde die Kleebrache geschält, geeggt, gepflügt und, nachdem sie 6 Pud 13 %iges Superphosphat pro Loffstelle bekommen hatte, mit Winterroggen bestellt. Im Jahre 1891 nahm ich eine durchaus befriedigende Roggenernte ab, steckte darauf im Jahre 1892 auf demselben Feldstücke Kartoffeln und erntete 120 Maaß von der Loffstelle. Im Herbst 1892 wurden 15 Fuder ziemlich stark verrotteter Stalldünger auf die Loffstelle gegeben, der Dünger wurde eingepflügt und blieb das Feldstück während des Winters in rauher Furche liegen. Wie Sie aus meinen Angaben ersehen, wurden alle Regeln der Fruchtfolge gemißachtet, da Hackfrucht auf Hackfrucht folgte, und dennoch der kolossale Ertrag von 450 Maaß Rüben = 1300 Pud von der Loffstelle, circa 1200 Pud frische Blätter und die Rüben mit einem Zuckergehalt von 14.24 %! Man kann auf keinen Fall behaupten, daß das Jahr 1893 in Bezug auf die Witterung besonders günstig für den Anbau von Zuckerrüben gewesen sei. In der ersten Zeit ihres Wachstums hatten die Rüben durch Dürre zu leiden und während der Periode der Zuckerbildung durch Nässe und kühle Witterung. Mir ist daher der erzielte wirklich großartige Erfolg ein Räthsel, denn obgleich ich zugeben muß, daß die Pflege und Bearbeitung der Rüben eine durchaus sachverständige und sorgfältige gewesen ist, so kann man doch unmöglich den ganzen Erfolg dieser Sorgfalt zuschreiben, sondern man muß zu dem Schlusse kommen, daß der Boden und das Klima Kurlands stellenweise durchaus für den Anbau der Zuckerrübe geeignet sind. Ich bin selbst vor Jahren in Belgien Zuckerkemiker gewesen. Es wurde dort in der Zuckerrübenfabrik Schloß Henliffem des Baron van dem Bosche im Jahre 1887 mit einem Durchschnittszuckergehalt von 12.5 % gearbeitet.

„Die betreffende Fabrik liegt in der Provinz Brabant. Der Zuckerrübenbau wird dort schon seit langen, langen Jahren durchaus rationell betrieben. Auch dort kommt es öfters vor, daß die Rüben im Herbst, bei verspäteter Ernte, im Boden einfrieren. Dort wie hier dauern diese ersten Fröste im Herbst selten lange und der Boden thaut bald wieder auf. Eine gut gezogene Zuckerrübe, die in tiefgründigem, tiefgelockertem Boden gewachsen ist und bei der sich daher die ganze Wurzel unter der Erde befindet, leidet auch nicht so leicht vor der Ernte durch den

Frost und kann dann, sobald der Boden wieder aufgethaut ist, ohne Verlust geerntet werden.

„Die Versuchsparzelle war 2 Loffstellen groß und wurden, auf eine Loffstelle berechnet, im Herbst 1892 folgende vorbereitende Arbeiten vorgenommen:

Pro Loffstelle 15 einspännige Fuder Dünger à 50 Kop.	=	7 R. 50 R.
1 Knecht und 1 Pferd einen Tag Düngereinführen	=	1 „ 20 „
1 Weib einen Tag zum Düngerausbreiten	=	— „ 25 „
1 Knecht mit 2 Pferden einen Tag zum Düngereinpflügen	=	1 „ 90 „
Im Frühjahr 1893 wurden folgende Arbeiten vorgenommen:		
1 Knecht mit 3 Pferden $\frac{1}{4}$ Tag Eggen	=	— „ 94 „
2 Knechte mit 4 Pferden $\frac{3}{4}$ Tag beim Umpflügen	=	4 „ 5 „
1 Knecht mit 2 Pferden zum Aurollen $\frac{1}{4}$ Tag	=	— „ 69 „
Saat der weißen königsberger Zuckerrübe für 1 Loffstelle	=	1 „ 20 „
Mit der Aussaat begonnen den 4. Mai 1893.		
12 Menschen pro Loffstelle $\frac{1}{4}$ Tag gesät	=	2 „ 28 „
1 Knecht zum Furchenziehen und zum Anwalzen mit 2 Pferden	=	— „ 69 „
10 Weiber 1 Tag beim Rübenverziehen	=	2 „ 50 „
1 Knecht mit 1 Pferd zum Furchenziehen und Wasserföhren	=	1 „ 75 „
1 Knecht mit 1 Pferd einen halben Tag zum Behäufeln	=	— „ 88 „
1 Knecht mit 1 Pferd einen halben Tag zum Behäufeln	=	— „ 88 „
4 Weiber 1 Tag zum Behäufeln mit der Hacke	=	1 „ — „
4 Knechte 1 Tag zum Behäufeln mit der Hacke	=	3 „ — „
4 Weiber 1 Tag zum Behäufeln mit der Hacke	=	1 „ — „
Bestellung und Saat kosten demnach pro Loffstelle	=	31 R. 71 R.

Die Ernte.

4. Oktober.

6 Knechte 1 Tag à 50 Kop.	=	3 R. — R.
8 Weiber 1 Tag à 25 Kop.	=	2 „ — „
2 Pferde zum Abföhren	=	1 „ 60 „

5. Oktober.

7 Knechte 1 Tag à 50 Kop.	= 3 R. 50 R.
6 Weiber 1 Tag à 25 Kop.	= 1 „ 50 „
2 Pferde zum Abführen	= 1 „ 60 „
10 Knechte 1/2 Tag à 25 Kop.	= 2 „ 50 „
5 Weiber 1/2 Tag à 13 Kop.	= — „ 65 „
2 Pferde zum Abführen	= — „ 80 „
	17 R. 15 R.

„An Pacht zahle ich für 430 Pflanzstellen Ackerland, à 3 Rbl. die Pflanzstelle, 1290 Rubel. Ich wirthschafte mit 10 Feldern von ca. 43 Pflanzstellen mit 2 vollen Brachen = 86 Pflanzstellen. Demnach zahle ich 1290 Rubel für 344 bebaute Pflanzstellen oder 3 Rbl. 75 Kop. für eine bebaute Pflanzstelle.

Die Ausgaben sind demnach:

Pacht für eine Pflanzstelle	= 3 R. 75 R.
Bestellung und Saat	= 31 „ 71 „
Erntearbeiten	= 17 „ 15 „
	52 R. 61 R.

Geerntet 1300 Pud Zuckerrüben à 12 Kop. pro Pud	= 156 R. — R.
Ausgaben pro Pflanzstelle	= 52 „ 61 „
Reingewinn	= 103 R. 39 R.

„Von dem üppigen Stande der Versuchsparzelle haben Sie sich ja im Herbst selbst überzeugt, und meine ganz unmaßgebliche Meinung ist es, daß der Zuckerrübenbau in Kurland entschieden eine Zukunft hat, wenn die Kultur nur sachverständig und richtig betrieben wird. Indem ich mich Ihnen, Herr Professor, freundlichst empfehle, verbleibe ich Hochachtungsvoll Dr. Adalbert Smolian. Augenbach, den 19. Dezember 1893.“

Die Produktionskosten haben sich demnach in Klein-Berßen verhältnißmäßig recht hoch gestellt, doch ist dabei zu berücksichtigen, daß bei der Ausführung der Feldarbeiten ausschließlich erwachsene Personen zur Verwendung gelangt sind, denen überdies die Art der Arbeit nicht immer genügend geläufig sein mochte, während für manche Arbeiten, wie z. B. das Verziehen der Rüben, sehr gut Kinder geeignet erscheinen. Bei regelrechtem Betriebe werden sich die Produktionskosten entschieden reduzieren lassen.

Andererseits wird man natürlich auf so phänomenale Rübenquantitäten, wie sie in Klein-Berßen pro Pflanzstelle erzielt worden sind, nicht immer rechnen dürfen und das durchschnittliche Quantum im Großbetriebe sich sicherlich niedriger stellen. Immerhin bleibt der von Herrn Dr. Smolian angestellte Kulturversuch überaus lehrreich, inso-

fern er den Beweis liefert, daß selbst unter relativ ungünstigen Boden- und Witterungsverhältnissen bei sachkundiger und aufmerksamer Behandlung der Boden Kurlands Rübenenernten zu liefern vermag, welche eine innerrussische Ernte bei vorzüglicher Qualität der Rüben quantitativ um das Dreifache übertreffen.

Uebrigens hat die Erfahrung in den letzten Jahren auch an anderen Orten gelehrt, daß die Rübe an die Bodenqualität garnicht die hohen Anforderungen stellt, die man ihr früher zugeschrieben hat. Man wird den Boden ruhig ganz allmählich vertiefen können und dabei bereits in den ersten Jahren der Rübenkultur in jeder Beziehung sehr befriedigende Ernten erzielen. Das am Schluß seines Briefes von Herrn Dr. Smolian geäußerte Urtheil über die Möglichkeit des Anbaues der Zuckerrübe in Kurland ist um so maßgebender, als Herr Dr. Smolian sowohl mit dem Rübenbau, wie mit der Zuckerfabrikation von früher her praktisch vertraut ist.

Unter solchen Verhältnissen tritt an die südbaltischen landwirthschaftlichen Kreise doch wohl ernstlich die Verpflichtung heran, die Frage der Einfügung des Zuckerrübenbaues in den landwirthschaftlichen Betrieb einer sachgemäßen Diskussion zu unterziehen. Bisher konnte bloß die ebenso befremdende, wie bedauerliche Thatsache konstatiert werden, daß unsere landwirthschaftlichen Vereine in ihren zahlreichen Sitzungen keine Veranlassung gefunden haben, auch den Rübenbau in den Kreis ihrer Beratungen zu ziehen; bei gelegentlichen Versuchen dazu sind meist Dinge von sehr untergeordneter Bedeutung zur Verhandlung gelangt, und zur Ueberweisung der Frage an eine Kommission geeigneter Personen zum Zweck des Studiums derselben ist es nicht gekommen. Im westlichen Europa würde man für einen derartigen Gleichmuth einer so tief in die landwirthschaftlichen Verhältnisse einschneidenden Frage gegenüber wenig Verständnis finden. Kaum war von Prof. G. Marek in Königsberg die Kulturfähigkeit der Zuckerrübe in Ostpreußen nachgewiesen worden, so hatten die dortigen Landwirthe aus dessen Versuchsergebnissen auch sogleich die praktischen Konsequenzen gezogen, und gegenwärtig verfügt Ostpreußen über eine Anzahl von Rübenzuckerfabriken von einer Größe und Ausdehnung, wie man sie weiterhin nach Süden nicht kennt; die Propheten, welche vor der Kultur der Zuckerrübe warnen und von ihr den Ruin der Landwirthschaft befürchten zu müssen glaubten, sind nachgerade still geworden und selbst zum Rübenbau übergegangen.

Meiner Ueberzeugung nach wird sich die Einführung

der Rübenkultur, zunächst in Kurland, weder vermeiden, noch auf die Dauer aufhalten lassen; sie ist bloß eine Frage der Zeit, und zwar wohl der allernächsten Zeit. Unseren Landwirthen aber kann ich nur empfehlen, aus ihrer bisher der Rübenkultur gegenüber beobachteten Reserve herauszutreten, bevor ausländisches Kapital und ausländische Intelligenz und Thakraft an die Lösung der Aufgabe gehen.

Chemische Zusammensetzung einiger Haferproben aus Kurland.

Vortrag, gehalten auf der Sitzung der kurländischen ökonomischen Gesellschaft am 5./17. März 1894*).

Meine Herren! Nachdem ich vor mehr als Jahresfrist an dieser Stelle die Ehre gehabt hatte, über einige neuere Methoden der Bestimmung des Düngerbedürfnisses der Ackererden mittelst der Pflanzenanalyse zu referiren, wurde der Beschluß gefaßt, neben der auszuführenden Analyse der Böden einiger Güter Kurlands, auch Haferpflanzen, die auf diesen Böden gewachsen waren, zur Untersuchung heranzuziehen, um auch auf diese Weise zu ermitteln, welcher oder welche Pflanzennährstoffe den betreffenden Böden zu vermehrter Pflanzenproduktion gefehlt hatten.

Die sich auf die Pflanzenanalyse beziehenden Untersuchungen sind im Laboratorium der Versuchsfarm Peterhof von mir in Angriff genommen worden, und erlaube ich mir im Nachstehenden über die gewonnenen Resultate zu berichten.

Allem zuvor muß ich jedoch mein Bedauern darüber aussprechen, daß nicht von allen in Aussicht genommenen Gütern Proben eingelaufen waren, und auch von denjenigen Gütern, die Proben eingesandt hatten, nicht alle der letzteren zur Untersuchung herangezogen werden konnten, da in mehreren Fällen aus Unkenntniß zu kleine Mengen, zum Theil sogar nur einzelne Halme, eingeschickt worden waren. Es ist dieses der Grund, weshalb ich Ihnen über die Zusammensetzung der Körner und des Strohes von nur 8, derjenigen der Wurzeln von nur 5 kurländischen Haferproben berichten kann.

Bevor wir auf unser eigentliches Thema übergehen, wollen wir noch einen Blick auf die Beschaffenheit der Böden werfen, auf welchen der betreffende Hafer gewachsen

*) Aus der land- und forstw. Zeitung, dem Organ der kurl. ökon. Gesellschaft. Der Herr Verfasser hat die Güte gehabt auf meine Bitte den Druck durchzusehen und bei dieser Gelegenheit einige Anmerkungen hinzugefügt.

war. Die uns gemachten Mittheilungen lauten: Paddern, Ackerkrume humoser Lehm, Untergrund strenger Lehm, Apprieken Lehm mit Lehmuntergrund, Suhrs mäßig fruchtbarer Sand mit lehmigem Untergrund, Meldsern schwerer rother Thon mit ebensolchem Untergrund. Von dem Gute Uffecken hatten wir zwei Proben erhalten, die erste war auf strengem Lehm Boden, die zweite auf leichterem Boden gewachsen. Zur Unterscheidung sollen im Folgenden diese beiden Proben ebenfalls mit 1 und 2 bezeichnet werden. Für Wainoden lautet der Bericht: Sandboden, und für Berghof liegt keine Angabe vor. *)

Die Frage, ob von denselben Feldern**), auf welchen der zu untersuchende Hafer gewachsen war, auch von Herrn Prof. Dr. Thoms Bodenproben zur Analyse entnommen worden waren, fand in den meisten Fällen eine verneinende Antwort. Nur in Meldsern und Apprieken und zwar dem Mittelboden des letzteren Gutes ist dem Haferfelde auch die Bodenprobe entnommen worden; doch auch die aus Paddern eingesandte Probe stammt von einem Felde, das dem Mittelboden des Gutes, von welchem die Bodenprobe entnommen worden war, gleicht.

Bezüglich der Quantität der Haferernten lassen sich keine charakteristischen Zahlen angeben, nur scheint Meldsern sich durch ungemein fruchtbaren Boden auszuzeichnen, da nach der Angabe des Besitzers im Jahre 1892 Roggen bis zu 19 Lof, Hafer durchschnittlich 21 Lof von der Lofstelle geerntet worden sind. Dieser Reichthum des Bodens spiegelt sich in den Haferpflanzen auch deutlich wider, denn der Meldsernsche Hafer hatte bei weitem den höchsten Phosphorsäure- und Kaligehalt und den zweithöchsten Stickstoffgehalt aller zur Untersuchung gelangten Proben.

Für die Untersuchung war es erforderlich, daß die Haferproben ungedüngten Feldern entnommen werden sollten, um den Fruchtbarkeitszustand derselben besser erkennen zu können. Es ist dieses auch der Fall gewesen, da in der Mehrzahl der Fälle die letzte Düngung im Jahre 1890 stattgefunden hatte. Meldsern macht hiervon jedoch eine Ausnahme, denn dort hat im Jahre 1892 starke Phosphorsäuredüngung stattgefunden.

*) Nachträglich erhalte ich die Mittheilung, daß der betreffende Boden, der auch Herrn Prof. Dr. Thoms gegenüber als „schlechter“ bezeichnet worden ist, und von dem letzterer zwei Proben zur Analyse entnommen hat, ein sehr leichter trockener Sandboden sei. Die sich durch die Pflanzenanalyse erweisende Stickstoff- und Kaliarmuth desselben findet daher ihre Erklärung. Der Verfasser.

**) Es handelt sich darum, daß die entnommenen Bodenproben nicht solchen Stellen des Acker entnommen sind, welche den Hafer getragen haben. D. Red. d. balt. Wochenchr.

Bezüglich der Witterungsverhältnisse lauten sämtliche Berichte fast ganz gleich, und jedem von Ihnen, meine Herren, ist es ja bekannt, daß die erste Hälfte des Sommers 1893 sich durch abnorme Trockenheit auszeichnete, während wir später zu viel Regen hatten.

Für das Gewicht von 1000 Körnern und das Verhältnis von Korn zu Stroh erhalten wir folgende Zahlen:

Tabelle I.

	Gewicht von 1000 Körnern	Verhältnis von Korn: Stroh wie
Paddern (Walfour)	24 gr.	100 : 105
Appricken	30.5 "	: 109
Suhrs	30.9 "	: 125
Meldfern	29.3 "	: 78
Uffecken 1	27.0 "	: 123
Uffecken 2	25.3 "	: 116
Wainoden	26.5 "	: 90
Bergshof	29.5 "	: 83

Wie wir aus dem Weiteren ersehen werden, ist die Behauptung, daß stickstoffreicher Boden leichtere Körner erzeuge, allerdings bei dem Hafer aus Paddern und Uffecken zutreffend, doch finden wir, daß die vom phosphorsäurereichen *) Wainodenschen Boden stammenden Körner ebenfalls ein geringes absolutes Gewicht haben, während die auf dem phosphorsäure- aber auch stickstoffreichen Boden von Meldfern gewachsenen Körner ein hohes absolutes Gewicht aufweisen.

Die bekannte Thatsache, daß hoher Phosphorsäuregehalt des Bodens die quantitative Entwicklung des Kornes mehr als die des Strohes fördert, finden wir vollständig bestätigt, denn die an assimilirbarer Phosphorsäure reichsten Böden, diejenigen von Meldfern, Wainoden und Bergshof haben mehr Korn als Stroh geliefert, während sonst das Umgekehrte der Fall ist. Daß dieses aber thatsächlich die an assimilirbarer Phosphorsäure reichsten Böden zu sein scheinen, werden wir durch die chemische Analyse der einzelnen Pflanzenbestandtheile erkennen können.

Wir wollen nun zur Besprechung derselben übergehen, doch seien noch einige erklärende Worte vorausgeschickt.

Prof. Heinrich in Klostod gelangte aufgrund einer größeren Zahl von Pflanzenanalysen zu dem Schluß, daß die Zusammensetzung der Pflanzen wesentlich durch den Nährstoffvorrath des Bodens beeinflusst werde, daß also umgekehrt auch die Pflanzenzusammensetzung einen Maaßstab für das im Boden verfügbare Quantum an Nährstoffen bilde.

*) Wenn wir hier vom Nährstoffreichtum eines Bodens sprechen, so bezieht sich dieser Ausdruck immer nur auf den muthmaäßlichen Gehalt an assimilirbaren Nährstoffen, ermittelt durch die Analyse von auf demselben Boden gewachsenen Haferpflanzen. Der Verfasser.

Heinrich nimmt an, daß der Gehalt an Nährstoffen in der Pflanze nicht unter eine gewisse Grenze sinken könne, wenn überhaupt eine gedeihliche Fortentwicklung stattfinden solle. Diesen Punkt bezeichnet er als den *Minimalgehalt*. Doch, meint Heinrich, wäre es unzweckmäßig, die gesammte oberirdische Pflanze zur Analyse heranzuziehen, vielmehr hält er die Wurzeln reifer nicht perennirender Pflanzen für das geeignetste Untersuchungsobjekt. Als Untersuchungspflanze hatte Heinrich zunächst den Hafer gewählt, da derselbe auf den verschiedenartigsten Böden zu gedeihen vermag.

Mehrere Jahre hindurch fortgesetzte Versuche ließen Heinrich erkennen, daß der Minimalgehalt in den Haferwurzeln für Stickstoff 0.5—0.6 %, für Kali und Phosphorsäure 0.08—0.1 % der Trockensubstanz beträgt. Nähert sich nun, so schließt Heinrich, in einer Haferwurzel der Gehalt eines der genannten Stoffe diesem Minimalgehalt, so wird der betreffende Stoff im Boden ebenfalls in einer für die Pflanze aufnehmbaren Form in nur geringer Menge vorhanden sein.

Die Tabelle II giebt uns nun Aufschluß über die von uns in den Wurzeln des untersuchten Hafers ermittelten Gehalte für die einzelnen Pflanzennährstoffe.

Tabelle II. Analyse der Haferwurzeln.

	Asche %	Kiesel- säure Si O ₂ %	Schwefel- säure S O ₃ %	Phosphor- säure P ₂ O ₅ %
Suhrs	6.456	1.851	0.067	0.128
Wainoden	4.441	0.894	0.082	0.132
Paddern	5.034	2.347	0.095	0.081
Uffecken 1	4.261	1.267	0.084	0.095
Uffecken 2	3.920	1.142	0.121	0.086
Minimum nach Prof. Heinrich			0.03	0.08—0.1
	Kali Ca O %	Magnesia Mg O %	Kali K ₂ O %	Stickstoff N %
Suhrs	1.211	0.372	0.679	0.507
Wainoden	0.641	0.191	0.651	0.646
Paddern	0.692	0.235	0.357	0.815
Uffecken 1	*) —	—	0.565	0.785
Uffecken 2	—	—	0.338	0.948
Minimum nach Prof. Heinrich	0.37	0.01	0.08—0.1	0.5—0.6

Fassen wir nun zunächst die Phosphorsäure in's Auge und vergleichen wir die Zahlen unserer Tabelle mit dem von Heinrich angegebenen *Minimalgehalt* von 0.08—0.1 %, so finden wir, daß der Boden des Gutes Paddern ungemein arm an assimilirbarer Phosphorsäure sein muß, denn die von dort entnommenen Hafer-

*) Die Bestimmung von Kali und Magnesia konnte in Folge von zu wenig Untersuchungsmaterial nicht ausgeführt werden. D. Verf.

wurzeln stehen mit 0.08 % P_2O_5 auf der untersten Grenze. Doch auch die Wurzeln des Uffeckenschen Hafers nähern sich in ihrem Phosphorsäuregehalt stark dem Minimum, woraus wir schließen dürfen, daß auch hier eine Phosphorsäuredüngung sehr erfolgreich sein würde. Den höchsten Gehalt an Phosphorsäure zeigen die Wurzeln des Wainodenschen Hafers, weshalb wir für den Boden dieses Gutes zunächst keine Phosphorsäuredüngung empfehlen würden.

Bezüglich des Kalis liegen die Verhältnisse äußerst günstig, denn keine einzige der zur Untersuchung gelangten Wurzelproben nähert sich in ihrem Kaligehalt auch nur dem Minimum, wohl aber zeigt die Mehrzahl einen un- gemein hohen Gehalt an Kali, so daß zu einer Kalidüngung wohl kaum gerathen werden kann.

Das Heinrichsche Minimum an Stickstoff 0.5--0.6 % finden wir in den Haferswurzeln aus Suhrs und Wainoden, weshalb hier wohl eine Stickstoffdüngung geboten wäre. Bismlich hohen Stickstoffgehalt dagegen weisen die Wurzeln des Hafers aus Paddern und Uffecken auf.

Bei seinen weiteren Forschungen hat Heinrich es versucht, auch für die übrigen Pflanzennährstoffe als Schwefelsäure, Kalk und Magnesia Minimalwerthe festzustellen. Dieselben sind bis jetzt für Kalk 0.37 % der Trockensubstanz

Magnesia 0.01 %
Schwefelsäure 0.03 %

Doch spricht Heinrich die Vermuthung aus, daß diese Zahlen, namentlich inbezug auf den Kalk wohl noch weiter werden herabgesetzt werden müssen.

Ein Blick auf unsere Tabelle aber lehrt uns, daß die von uns gefundenen Gehalte in keinem einzigen Falle auch nur annähernd diese Minimalzahlen erreichen, weshalb wir schließen müssen, daß die betreffenden Böden weder Mangel an Kalk und Magnesia, noch an Schwefelsäure aufzuweisen haben.

Die folgende Tabelle enthält die Analyse der Haferkörner.

Tabelle III.

	Asche	Sand +	Phosphor-	Kali
		Kiesel säure SiO_2	P_2O_5	K_2O
Paddern	3.069	1.762	0.471	0.397
Uppricken	2.987	1.354	0.655	0.547
Suhrs	2.886	1.185	0.687	0.494
Melbsfern	2.940	0.918	0.888	0.559
Uffecken 1	2.422	0.829	0.648	0.512
Uffecken 2	2.403	0.739	0.634	0.501
Wainoden	2.430	0.669	0.807	0.515
Berghof	2.757	0.875	0.793	0.527
Idwen	2.741	0.947	0.845	0.473
Wittl. Zusammensetzung nach A. Mayer	0.72			0.51

	Kalk Ca O	Magnesia Mg O	Stickstoff N	Verhältnißzahl Stickstoff : Phosphorj.
Paddern	0.100	0.127	2.227	100 : 20.1
Uppricken	*) —	—	2.122	: 30.9
Suhrs	0.105	0.166	1.976	: 34.8
Melbsfern	**) —	—	2.326	: 38.2
Uffecken 1	0.115	0.177	2.305	: 28.1
Uffecken 2	0.119	0.184	2.508	: 25.3
Wainoden	0.123	0.212	2.029	: 39.8
Berghof	0.106	0.202	1.988	: 39.9
Idwen	0.124	0.208	1.738	: 48.6
Wittl. Zusammen- setz. nach A. Mayer	0.12	0.22		

Hier ist es die Atterbergsche Methode der Bestimmung des Düngerbedürfnisses, die insbesondere zur Anwendung gelangen kann. Da mir aber leider die in schwedischer Sprache geschriebene, dieses Thema behandelnde Originalarbeit unzugänglich ist, muß ich mich bei den nun folgenden Ausführungen auf die Referate von Helmkampf***) und A. Müller †) stützen.

Atterbergs Untersuchungsergebnisse bewogen ihn zu der Aufstellung des bekannten Satzes: „Wenn die für die Pflanze verfügbare Menge eines Nährstoffs abnimmt, so wird derselbe auch in abnehmender Menge aufgenommen und assimiliert und der Gehalt daran in der Pflanze sinkt gleichfalls. Ist damit eine schwächere Entwicklung der Pflanze, also ein niedrigeres Erntegewicht verbunden, so befinden sich die anderen Nährstoffe gegenüber dem im Minimum vorhandenen Nährstoff in einem relativen Ueberschuß und werden von der Pflanze in steigender Menge aufgenommen und assimiliert.“

Aufgrund dieses Satzes wird das Verhältniß, in welchem die Nährstoffe in der Pflanze zu einander stehen, darüber Auskunft geben können, an welchem Nährstoff die Pflanze Mangel gelitten hat, und welcher sich im Boden in relativem Ueberschuß befindet.

Als geeignetes Verhältniß von $N : P_2O_5$ in den Haferkörnern bezeichnet Atterberg das von 100 : 55. Zeigt nun eine Haferkornprobe dieses Verhältniß von Stickstoff zu Phosphorsäure, dann befinden sich die beiden genannten Stoffe in richtigem Verhältniß im Boden, und ist die Erntemenge dazu eine sehr große, so ist weder Düngung mit einem, noch mit dem anderen Stoff erforderlich. Ist

**) In Folge von zu geringen Mengen des Untersuchungsmaterials nicht bestimmbar. D. Verf.

***). Journal für Landwirthschaft. †) Landw. Jahrbücher.

die Erntemenge aber eine geringe, so wird eine Düngung mit beiden Stoffen erforderlich sein.

Finden wir dagegen in den Haferkörnern ein anderes Verhältniß, etwa wie 100:20, mit anderen Worten auf 100 Theile Stickstoff nur 20 Theile Phosphorsäure, so werden wir daraus schließen können, daß auch im Boden zu wenig Phosphorsäure vorhanden gewesen war, und eine Düngung mit derselben wird erforderlich sein. Anderenfalls könnte sich das Verhältniß so gestalten, daß auf 100 Theile Stickstoff 60 Theile Phosphorsäure entfallen, dann wird natürlich Stickstoffmangel vorhanden sein.

Nun möchte ich bemerken, daß sich bei meinen bis jetzt ausgeführten sich auf die Ernteprodukte zweier Jahre erstreckenden Untersuchungen dieses Verhältniß von 100:55 niemals gezeigt hat, sondern es war das Verhältniß stets derartig, daß wir auf Phosphorsäurearmuth hätten schließen müssen. Selbst Hafer, der garnicht mit Stickstoff, aber sehr stark mit Phosphorsäure gedüngt war, zeigte Verhältnisse von 100:40—50. Hafer von phosphorsäurearmem Boden wies dagegen solche von 100:20—25 auf.

Wir können hieraus schließen, daß entweder die meisten unserer Böden sehr stickstoffreich oder sehr phosphorsäurearm sind, oder aber, daß klimatische Verhältnisse diese Zusammensetzung des Hafers bedingt haben.

Es mögen wohl alle drei genannten Momente mitspielen. Bezüglich der beiden ersteren deute ich auf die verschiedene Entstehung der schwedischen und unserer Böden hin, in Schweden zum Theil granitischer Verwitterungsböden, bei uns diluviales Schwemmland. Bezüglich des letzteren Momentes verweise ich auf die vortreffliche Studie von Prof. Schindler über den Weizen, in welcher derselbe nachweist, daß ozeanisches Klima im Allgemeinen proteinarme Körner erzeugt.

Aufgrund meiner Untersuchungen möchte ich daher vorläufig als geeignetstes Verhältniß von Stickstoff: Phosphorsäure in den Haferkörnern der Ostseeprovinzen dasjenige von 100:35 bezeichnen.

Vergleichen wir diese Zahlen mit den Verhältnißzahlen der Tabelle III, so geht in vollkommener Uebereinstimmung mit den bei der Betrachtung der Wurzelanalysen gewonnenen Schlüssen hervor, daß sich wiederum der Padderische Boden durch die größte Phosphorsäurearmuth auszeichnet. Nächstdem leiden auch die Böden von Usseden, Appriken und der Sandboden von Suhrs an Phosphorsäurearmuth, während die Böden von Berghof, Wainoden und Meldsern (letzterer hat starke Phosphorsäuredüngung

erhalten) im Verhältniß zum Stickstoff keine Phosphorsäurearmuth aufweisen.

Bezüglich des Stickstoffs liegen die Verhältnisse fast umgekehrt. Es zeigt der Hafer aus Padder und Usseden verhältnißmäßig hohen Gehalt an Stickstoff, doch auch der Meldsernsche Hafer, der, wie uns durch die hohen Ernteerträge bereits bekannt ist, auf ungemein fruchtbarem Boden gewachsen sein muß, hatte Körner, die nicht allein hohen Gehalt an Phosphorsäure, sondern auch hohen Gehalt an Stickstoff und Kali besitzen.

Eine Stickstoffdüngung wäre daher zu empfehlen für den Boden von Appriken*), den leichten Boden von Suhrs, den von Wainoden und insbesondere den von Berghof, da der Hafer von diesem Boden die höchste Verhältnißzahl 100:39.9 besitzt, sich also die Phosphorsäure dem Stickstoff gegenüber bei weitem im Ueberschuß befindet.

Meine Herren, Sie werden hoffentlich gestatten, wenn ich jetzt auch die Analyse eines Hafers aus Idwen in Livland bespreche. Da mir bekannt war, daß in Idwen versuchsweise angewandte Phosphorsäuredüngung niemals einen Erfolg gezeigt hatte, erbat ich mir von dem Besitzer des Gutes eine Haferprobe zur Analyse. Bei Uebersendung der letzteren theilte mir der Besitzer des Gutes mit, daß er wohl sehr hohe Ernten an Roggen und Gerste, aber verhältnißmäßig recht niedrige an Hafer erziele, und sprach den Wunsch aus, daß es mir gelingen möge durch die Analyse des Hafers die Ursache hiervon festzustellen.

Nun, ich hoffe, daß dieses vollständig gelungen ist. Der ungemein niedrige Stickstoffgehalt des Hafers (derselbe nähert sich bereits der überhaupt beobachteten unteren Grenze) weist auf hohe Stickstoffarmuth des Bodens hin. Der Roggen giebt hohe Erträge, denn er entnimmt den nöthigen Stickstoff der Düngung, auch die in zweiter Tracht stehende weniger stickstoffbedürftige Gerste findet noch genügenden Vorrath, während für den im abtragenden Schlage angebauten Hafer wenig von dem Stickstoff der Düngung nachgeblieben ist.

Andererseits weisen die untersuchten Körner einen so hohen Phosphorsäuregehalt auf, wie ich ihn sonst nur bei direkt mit Phosphorsäure gedüngtem Hafer gefunden habe, woraus wir auf großen Phosphorsäurereichtum des Bodens schließen dürfen.

*) Der Hafer dieses Gutes weist trotz der Vorfrucht Erbsen verhältnißmäßig geringen Stickstoffgehalt auf. D. Verf.

Bezüglich der anderen Nährstoffe, wie Kali, Kalk, Magnesia, zeigen die Haferkörner, wie Sie aus der Tabelle ersehen können, so geringe Differenzen, daß dieselben zur Bestimmung des Düngerbedürfnisses eines Bodens wohl kaum in Anwendung kommen können. Um so größer sind die Differenzen, besonders aber diejenigen des Kalis, im Stroh. So fanden wir bei unserer geringen Zahl von 9 untersuchten Strohhproben schon Differenzen von fast 100 Prozent.

Infolge dessen beziehen sich auch die Atterberg'schen, das Kali betreffenden Untersuchungen auf den Kaligehalt des Strohes.

In gleicher Weise, wie für Stickstoff und Phosphorsäure von Atterberg eine Verhältnißzahl bestimmt wurde, hat er es auch versucht, für Stickstoff und Kali eine solche zu finden. Er vergleicht hier den Stickstoffgehalt des Kornes mit dem Kaligehalt des Strohes und meint, letzterer dürfte nur wenig niedriger als ersterer sein, wenn das Verhältniß beider Stoffe im Boden ein richtiges wäre.

Auf 100 Theile Stickstoff im Korn kämen demnach etwas weniger als 100 Theile Kali im Stroh des Hafers.

Aus den bei Besprechung der Phosphorsäure bereits angeführten Gründen scheint auch dieses Zahlenverhältniß für unsere Böden nicht ganz zu passen, und möchte ich daher, jedoch mit dem größten Vorbehalt, ein solches von 100 : 75 als geeigneter bezeichnen. Nehmen wir dieses als Basis, so könnten wir höchstens die Böden von Paddern und Berghof als einer Kalidüngung bedürftig bezeichnen, wie wir aus der nun folgenden Tabelle IV ersehen können.

Tabelle IV Analyse des Haferstrohes.

	Asche	Sand + Kieselsäure Si O ₂	Schwefel- säure S O ₃	Phosphor- säure P ₂ O ₅	Kali K ₂ O
Paddern	8.499	1.865	0.076	0.078	1.615
Appricken	11.149	4.697	0.122	0.057	2.319
Suhrs	6.372	2.609	0.121	0.079	1.557
Meldsfern	9.010	2.653	0.202	0.166	2.413
Uffecken 1	6.259	1.730	0.189	0.099	1.813
Uffecken 2	6.748	2.086	0.226	0.080	1.932
Wainoden	6.494	2.208	0.144	0.129	1.726
Berghof	4.678	1.375	0.157	0.107	1.335
Idwen	5.717	1.765	0.188	0.210	1.700
Mittlere Zusammensetzung nach A. Mayer			0.15	0.22	1.04
	Kali Ca O	Magnesia Mg O	Stickstoff N.	Verhältnißzahl N. der Körner: d. Strohes 100	K ₂ O : 72.5
Paddern	0.348	0.201	0.723		: 109.3
Appricken	0.400	0.191	0.489		: 78.8
Suhrs	0.369	0.126	0.353		: 103.7
Meldsfern	0.574	0.244	0.619		: 78.7
Uffecken 1	0.412	0.188	0.745		: 77.0
Uffecken 2	0.560	0.254	0.801		

	Kalk Ca O	Magnesia Mg O	Stickstoff N.	Verhältnißzahl N. der Körner: d. Strohes : 85.1
Wainoden	0.533	0.163	0.466	: 67.1
Berghof	0.290	0.214	0.442	: 97.8
Idwen	0.328	0.163	0.531 *)	
Mittel Zusammenf. nach A. Mayer	0.42	0.19		

Atterberg's neuere Untersuchungen beziehen sich auch auf Feststellung, innerhalb welcher Grenzen überhaupt der Gehalt an den einzelnen Nährstoffen in der Pflanze zu schwanken vermag. So fand er für N als unterste Grenze im Stroh 0.25 Proz., im Korn ca. 1.4—1.5, während die Maximalgrenze im Korn **) etwa bei 3.5 Proz. liegt.

Betrachten wir unsere für's Stroh gewonnenen Zahlen, so finden wir, daß sich der Stickstoffgehalt des Strohes der Güter Appricken, Suhrs, Wainoden und Berghof nicht sehr weit von der untersten Grenze entfernt, weshalb wir für die betreffenden Böden Stickstoffdüngung empfehlen würden.

Der Phosphorsäuregehalt des Haferstrohes liegt nach Atterberg zwischen 0.028 und 0.82 Proz. Der mittlere Gehalt ist etwa 0.2 Proz. Nach unserer Tabelle weist das Stroh aus Idwen den höchsten Phosphorsäuregehalt auf, nächstdem folgt das aus Meldsfern, Wainoden und Berghof.

Der Kaligehalt des Strohes schwankt nach Atterberg zwischen 0.3 und 5 Proz. Da aber der mittlere Gehalt etwa bei 1 Proz. liegt, so werden wir, wie bereits mitgetheilt, Kalidüngung höchstens für Paddern und Berghof empfehlen können.

Magnesiummangel soll eintreten bei einem Gehalt des Strohes von 0.08—0.04 Proz. Da unsere Zahlen aber alle weit höher sind, wird Magnesiummangel wohl in keinem Falle zu konstatiren sein.

Ähnlich wie Atterberg sucht auch der französische Agrilkulturchemiker Soulie mit Hilfe der Pflanzenanalyse das Düngerbedürfniß in Frage kommender Böden zu bestimmen. Seine Methode beruht im Wesentlichen darauf, sich zunächst mit Hilfe der chemischen Analyse des Bodens über dessen Düngungsbedürftigkeit im Allgemeinen zu orientiren und die spezielle Beantwortung der Analyse der Ernteprodukte zu überlassen.

Soulie vergleicht hier die Analysen der untersuchten Ernteprodukte mit der typischen Zusammensetzung derselben

*) Das Stroh und die Körner des Hafers aus Idwen wurden mir getrennt übersandt, und stammen wahrscheinlich nicht von demselben Theil des Feldes, da der Stickstoffgehalt des Strohes bei so niedrigem Gehalt des Kornes an Stickstoff vermuthlich auch noch niedriger gewesen wäre. D. Verf.

**) Nach den Tabellen von Dietrich und König.

Pflanzen und sucht dann die Mängel der betreffenden Böden festzustellen.

Versuchen wir auch dieses und wählen als typische Zusammensetzung des Hafers, in Ermangelung einer geeigneteren, eine in Adolf Mayer's Lehrbuch der Agriculturnchemie angeführte Durchschnittsanalyse, so kommen wir in den meisten Fällen zu denselben Schlüssen, die wir bereits unter Berücksichtigung der anderen Methoden gezogen hatten.

Wenn wir dieselben noch einmal kurz zusammenfassen, so müssen wir, sowohl aufgrund der Analyse der Wurzeln als auch der der Körner und des Strohes eine Phosphorsäuredüngung für die Böden von Paddern, Appricken und Uffecken, sowie für den Sandboden von Suhrs empfehlen.

Eine Stickstoffdüngung wird dagegen für die Böden von Appricken, Suhrs und Wainoden und vor allem für die von Berghof und Idwen zu empfehlen sein.

Einen Mangel an Kali zeigt höchstens der Boden von Paddern und Berghof. Für letztern wird möglicherweise auch eine direkte Kalldüngung geboten sein.

Alle die hier gemachten Angaben beziehen sich natürlich nur auf diejenigen Böden, von denen die betreffenden Proben genommen wurden.

Da, wie Ihnen, meine Herren, ja allen bekannt ist, auch Bodenproben der betreffenden Güter zur Analyse gelangt sind, so wollen wir noch kurz besprechen, in welcher Weise die nach der einen oder anderen Methode ermittelten Zahlen, natürlich aber nur dann, wenn die Boden- und Hafersproben von demselben Felde genommen wurden, zu einander in Beziehung gebracht werden können.

Hier können für die einzelnen Nährstoffe im Boden etwa folgende Fälle eintreten.

1) Der absolute Gehalt an Nährstoffen im Boden ist ein hoher, die Pflanzen zeigen gleichzeitig einen hohen Gehalt, und die Ernten sind hohe.

In einem solchen Falle wird der Landwirth in der günstigen Lage sein, die weitere Zersetzung des Bodens den Einflüssen der Witterung überlassen zu können, ohne ängstlich darauf bedacht sein zu müssen, das durch die Ernte entnommene Quantum an Nährstoffen auch wieder zu ersetzen.

2) Der absolute Gehalt des Bodens

an Pflanzennährstoffen ist ein hoher, der Gehalt der Pflanzen aber ein niedriger, und die Ernten sind niedrig.

In diesem Falle wird es vor allem darauf ankommen, die unlöslichen, für die Pflanzen schwer aufnehmbaren Bestandtheile des Bodens in leichter aufnehmbare Verbindungen überzuführen. Handelt es sich hierbei um unlösliches Kali, dann wird eine Gypsdüngung in vielen Fällen Hilfe leisten können.

In ähnlicher Weise wie das Kali können auch die schwerlöslichen Formen der Phosphorsäure des Bodens zum Theil durch Kalisalze, insbesondere schwefelsaures Kali, ferner durch Chilisalpeter, durch kohlenstoffhaltiges Wasser und in verhältnismäßig hohem Grade durch Humussäuren in Lösung gebracht werden.

In der Praxis werden daher zur Löslichmachung der Phosphorsäure im Boden als billigste Düngemittel Torf und Moorerde zu empfehlen sein, die sowohl durch den Gehalt an Humussäuren, als auch durch die bei der Zersetzung ihrer organischen Substanzen sich bildende Kohlenensäure lösend wirken werden.

3) Endlich kann sowohl der Gehalt der Pflanzen, als auch derjenige des Bodens an Pflanzennährstoffen ein geringerer sein.

In solchem Falle kann natürlich nur durch starke Düngung geholfen werden.

Wenn auch von den in meinem heutigen Vortrag gebotenen Rathschlägen manche nicht ganz richtig sein mögen, so glaube ich doch hoffen zu dürfen, daß dieselben in der Mehrzahl der Fälle zutreffend sein werden, und spreche daher den Wunsch aus, dieselben mögen, wenn auch nur versuchsweise, zur Ausführung gelangen und mit den größten Erfolgen gekrönt sein.

Zum Schluß erwächst mir noch die angenehme Pflicht, den Gliedern der Kommission, die zur Förderung des während meines heutigen Vortrages besprochenen Unternehmens gewählt war, sowie den Herren, die bereitwilligst Proben zur Untersuchung geliefert hatten, für die dabei gehabte Mühe meinen wärmsten Dank auszusprechen.

Dr. M. Stahl-Schroeder.

Marktbericht.

Spiritus.

Nach dem Bericht aus dem Finanzministerium sind folgende Lokopreise gemäß den Börsenabschlüssen vom 1. (13.) April 1894.

St. Petersburg, roher Kartoffelst., ohne Gebinde —. Reval, roher Kartoffel. estl., ohne Gebinde, russ. mit Gebinden, per 40°, für den Export, ohne Prämie 26, östliche Preise 40; Libau, roher Getreidest. ohne Gebinde und roher Melassest. ohne Gebinde, per 40°, bestimmt für den Export resp. 22 und 16½; Moskau, roher Kartoffelst., ohne Gebinde Käufer: 48; Warschau, roher Kartoffel., mit Gebinde, 1.00 per 1°. Tendenz: schwach; Hamburg per 40° roher Kartoffelst. in Kontraktgebunden 42.4, russischer, in einfachen Gebinden, roher Getreide 34.5 roher Melasse 32.3, alles in Kopfen.

Butter.

Riga, den 5. (17.) April 1894. Wöchentlicher Butterbericht des baltischen Molkerei-Verbandes, mitgeteilt von der allerhöchst bestätigten Gesellschaft von Landwirthen des livländischen Gouvernements unter der Firma „Selbsthilfe“ Riga, Wallstraße Nr. 2.

Erzielte Preise netto und Ioko Riga für Exportbutter: I. Klasse 32—33, I.—II. Klasse 30—31, II. Klasse 28—29, II.—III. Klasse 26—27, Klasse 24—25 Kop. Tendenz: ruhig.

Hamburg den 1. (13.) April 1894. Bericht von Ahlmann & Bohjen. Notirung der Notirungs-Kommission vereiniger Butter-Kaufleute der Hamburger Börse: Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen: Für I. Kl. M. 98—100, II Kl. M. 95—97 pr. 50 Kilogr. Netto, reine Tara. Tendenz: ruhig.

Ferner Privatnotirungen: Gestandene Partien Hofbutter und fehlerhafte M. 90—92, schleswig-holsteinische und ähnliche frische Bauer-Butter M. 85—90 pr. 50 Kilo. Unverzollt: livländische und estländische Meierei-Butter M. 80—95. Verzollt: böhmische, galizische und ähnliche M. —. finnländische Sommer M. 90—95, Schmier- und alte Butter aller Art M. 35—70, amerikanische M. 70—90 alles pr. 50 Kilo.

In dieser Woche begann der Handel gleich zu Anfang gedrückt und wurde nur das Notwendigste von feinsten Butter gekauft; die Bäcker nahmen am Mittwoch und Donnerstag etwas reichlicher aus dem Markt, als aber dann der Fall von Kopenhagen bekannt wurde, stockte das Geschäft gänzlich und ist manches unverkauft stehen geblieben. Unsere Notirung wurde demgemäß um 3 M. ermäßigt.

Kopenhagen, den 31. März (12. April) 1894. Butterbericht von Heymann & K.

Das Comité der Kopenhagener Großhändler-Sozietät notirt heute 1. Klasse 81—82, 2. Klasse 79—80, 3. Klasse — Kronen pro 50 kgr hier geliefert Nettopreis.

Der für baltische Guts- und Meiereibutter bezahlte höchste Netto-Preis war 83 Kronen pro 50 kgr = 34 Kop. pr. Pfund russ. franko hier geliefert.

Zu den ermäßigten Preisen wird große Nachfrage erwartet für die nächsten Wochen, weshalb wir gern Sendungen entgegen sehen.

Vieh.

St. Petersburg. Wochenbericht des Viehhofes vom 27. März (3. April) 1894.

	angeführt	verkauft		Preise						
		Haupt- zahl	zum Preis	pro Haupt- nied- rigste			pro Pud nied- höch- ste			
				R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.
Großvieh										
Echertaster	1927	1799	185815	83	140	4	60	5	30	
livländisches	428	428	33957	50	120	4	5	5	—	
Russisches	166	162	9158	25	161	3	50	5	—	
Kleinvieh										
Kälber	2453	1887	28451	6	30	4	6	7	90	
Lamm	70	70	1254	6	20	5	60	7	25	
Schweine	433	433	8501	11	35	5	70	6	60	
Ferkel	92	92	304	50	2.75	5	—	—	—	

Getreide, Futtermittel u. a.

Aus dem Bericht des Finanzministeriums:

St. Petersburg, den 1. (13.) April 1894. Alles ohne Sade. Weizen: Lokopreise pr. Tschw. à 10 Pud: hoher Saksfonta Käufer 7 50, Verkäufer 1000 R., mittlerer Käufer 7 00, Verkäufer 8 00 R., niederer Käufer 6 50, Verkäufer 7 00 R.; Tendenz, —. Roggen: Lokopreise p. Twt. à 9 Pud auf Basis 8 Pud 31 Pfd. (117 Sol.) Ioko, Käufer 5 50, Verkäufer 5 75 bis 6 00 Kop.; Termin — pro Mai; Käufer —, Verkäufer — Kop.; Tendenz: —. Hafer: gewöhnlicher pr. 6 Pud, Ioko, Käufer 3 75—4 00, Verkäufer 3 90—4 15 Kop.; Termin pro Mai 4 00 R.; hohe Sorten pr. Pud, Ioko, Käufer 70—72, Verkäufer 73—75 Kop. pr. Pud; Tendenz: —. Gerste: Lokopreise pr. Pud; hohe keimfähige, Käufer —, Verkäufer — Kop., Futter- Käufer 48, Verkäufer 50 Kop. pr. Pud; Tendenz: —.

Reval, den 31. März (12. April) 1894. Weizen, — Tendenz: geschäftslos. — Roggen, auf Basis 120 pfd. pr. März-April 67—69 Kop., estl. gedarrt 115/117 pfd. 70—71 Kop. per Pud; Tendenz: flau. — Hafer, per April, gewöhn. russ. 68—69 pfd. 60—62, gespitzter 80—87 pfd. 68—72, gespitzter Pererod 88—92 pfd. 73—77, Kop. pr. Pud; Tendenz: fest. — Gerste, pr. März: estl. ged. 102—103 pfd. 72—74 R. pr. P.; Tendenz: flau.

Riga, den 31. März (12. April) 1894. Weizen, russ Ioko Natura: 124—130 Pfd. 74—90 Kop. pr. Pud; Tendenz: ruhig. — Roggen, Ioko, ungedarrter, russ., auf Basis 120 Pfd. 65—70 Kop. pr. Pud; Tendenz: still. — Hafer, Ioko ungedarrter 66—80, gedarrter, je nach Qualität 64 bis 68 Kop. pr. Pud; Tendenz: im Steigen. — Gerste, Ioko, Natura ungedarrte 6-zeil. russ. 110 pfd. 60, kurl. 2-zeil. —, gedarrte livl. 100 pfd. 77, Futter- 51—53 Kop. pr. Pud; Tendenz: ruhig.

Libau, den 1. (13.) April 1894. Weizen, —. — Roggen, Ioko rohgedroschener auf Basis 120 Pfd. 61 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. — Hafer, Ioko nach Proben: hoher weißer 72—79, Kurf 63—64, Kurf. Charkow 63—64, Romny und Rijew 61—62, Drel-Selez 63—64, Jarizhn 63—64, schwarzer 69 bis 75 Kop. p. Pud; Tendenz: schwarzer still, übrige flau. — Gerste, Ioko Futter- 48—49 Kop. Tendenz: flau.

Danzig, den 1. (13. April) 1894. Weizen, nach Probe, Transito, russ. und polnischer: pr. April 78½, pr. Juli 80—81; Tendenz: unverändert. — Roggen, in Säden, à 120 Pfd. holl. Transito russ. pr. April 61—62, pr. Juli 60½; polnischer pr. April 62½ Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. — Gerste, Futter- — Kop. pr. Pud. Tendenz: geschäftslos.

Reval, den 5. (17.) April 1894. Bericht über Preise gedarrten Kornes vom Börsemakler Paul Koch.

	Käufer	Verkäufer	gemacht
	Kop.	Kop.	Kop.
Roggen Basis 118 Pfd. holl.	66—67	—	—
Landgerste Basis 102 Pfd. holl.	—	—	—
Futtererbjen nach Güte	—	—	—

Geschäftslos. Tendenz fallende.

Dorpat, den 6. (18.) April 1894, Georg Riit.

Roggen	115—120 Pfd. holl. =	72	Kop. pro Pud.
Gerste	107—110 " "	70—75	" " "
Gerste	100—103 " "	60	" " "
Sommerweizen	128—130 " "	70	" " "
Winterweizen	128—130 " "	75	" " "
Hafer	75 Pfd. holl. =	4 Rbl.	50 Kop. pro Tsch.
Erbsen, weiße Koch,	=	10 Rbl.	— Kop. p. Tsch. bei guter Qualität.
Erbsen, Futter-	=	6 Rbl.	50 Kop. p. Tsch.
Salz.	=	31	Kop. pro Pud.
Steinkohle (Schmiede-)	=	1 R.	20 R. Sacl à 5 Pud

Sonnenblumentuchen	= 85 Kop. pro Pud.
"	= 80 K. p. Pud waggonweise
W a l t, den 6. (18.) April 1894. J o h. D h a.	
Roggen 115—118 Pfd. holl	= 72—75 Kop. pro Pud.
Gerste 107—110 " "	= 80—82 " "
Gerste 100—103 " "	= 60—65 " "
Sommerweizen 127 " "	= 70—75 " "
Winterweizen 127—128 " "	= 75—80 " "
Hafer je nach Qualität	= 70—80 " "
Belusfchen	= 120 " "
Erbfjen „Victoria“	= 1250 " " 10 Pud.
Erbfjen grüne	= 1000 " " 10 "
Wicken	= 90—100 " " 1 "
Rothflee je nach Qualität	= 700—800 Kop. p. P.
Säeleinfaat, livl. & russifche.	190—210 " "
Sonnenblumentuchen □ Format Sarat.	= 85 Kop. pro Pud.
" waggonweise	= 82 " "
Weizenkleie grobe	= 60 " "
" mittelgrobe	= 56 " "
" feine	= 52 " "
Knochenmehl factweise	= 490—500 Kop. pro 6 Pud.
Phosphoritmehl factweise	= 160 " 4 "
Superphosphat ¹² / ₁₃ % garant. factweise	= 3 Rbl. 30 K. 6 Pud
" 10 Sack & mehr	= 3 " 25 " "
" ¹³ / ₁₄ % garant. factweise	= 3 " 55 " "
" 10 Sack und mehr	= 3 " 50 " "
Thomaspfphosphat.	= 3 R. 20 K. pr. 6 Pud.
Kainit	= 2 " 60 " " "
Salz	= 30 " " 1 "
Gyps waggonweise	= 10 " " "
Schmiedefohlen, factweise	= 1 " 20 " 5 "

Saratow. Aus dem Wochenbericht der Börse vom 20. bis 27. März (1 bis 8. April) 1894. Sonnenblumentuchen 50 bis 53, Weizenkleie 29—30 Kop. pr. Pud.

Nach dem Westn. Finanzf. am 3. (15.) April a. cr.: Die Stimmung des Getreidehandels hat sich nicht wesentlich verändert. Wie zurzeit der Wegelosigkeit im Herbst sind auch jetzt die Binnenmärkte einer Geschäftsstille verfallen, die, bei fester Stimmung, bis zur Schifffahrtsöffnung nur noch wachsen kann. Durch besondere Beharrlichkeit, trotz mangelnden Geschäfts zeichnet sich wie bisher die Stimmung für Roggengetreide aus, weil die örtliche Nachfrage dafür nicht aufhört. Einige Belebung der Nachfrage für den Export festigte auch die Stimmung für Hafer. Die großen Stapelplätze der obern Wolga, die Hauptstädte und diejenige Bedarfsplätze des westlichen und nordwestlichen Rahons, welche Wasserverbindung haben, unterscheiden sich deutlich von den übrigen Binnenmärkten. Zu Erwartung bedeutender Zufuhren bei erster Schifffahrt streben Inhaber sich von Vorräthen zu lösen, während Käufer einstweilen zurückhaltend bleiben, sodaß die Stimmung sich abschwächt und Preise à la Baisse stehen. Der Exporthandel dagegen beginnt in die Zeit des Frühlingsgeschäfts zu treten, wenn auch noch zurückgehalten, sei es durch die Schifffahrtsverhältnisse, sei es durch mangelnde Zufuhr nach den Binnenmärkten, was sich in den Hafentorten geltend macht. Von großen Exporten über die trockne Grenze ist noch nichts zu hören; zwar wird die Nachfrage über die österr. Grenze im Hinblick auf die nahe bevorstehende Abänderung der begünstigten Tarife aufrechterhalten, aber mangels entsprechender Waare kann der hauptsächlich auf Hafer hoher Sorten gerichtete Begehrt nicht befriedigt werden; immerhin giebt diese Nachfrage dem Hafer bedeutende Beharrlichkeit im Weichsel- und westl. Gebiet. Desgleichen zeigt sich Belebung für Hafer in einigen baltischen Häfen, infolge gestiegener Preise in Deutschland. In Deutschland ist Hafer vorzugsweise hoher und mittlerer Sorten gefragt; für niedere Sorten ist die Lage weniger befriedigend, denn die festere Stimmung in England ver-

mochte noch nicht zu erneuten Aufträgen von dorthier zu führen. In südlichen Häfen ist die Stimmung ungleich. Schwarzmeershäfen zeigen beharrliche Stimmung und merkliche Belebung der Umsätze, was in höhern Frachten sich geltend zu machen beginnt. Nowohäfen dagegen melden Baissestimmung für Exportwaaren, hervorgerufen durch schleppende Verschiffung, während Mühlenwaaren bei mangelnder Zufuhr zu steigenden Preisen gemacht werden. — Die bessere Stimmung ausländischer Märkte hatte in der Berichtswoche neue Fortschritte aufzuweisen und fängt an durch bedeutend vermehrte Thätigkeit der großen Zentren und steigende Tendenz der Preise sich geltend zu machen. Andauernde beunruhigende Gerüchte über Schädigung der Saaten in Amerika und im Zusammenhang damit starke Hauffe amer. Börsen, erschöpfte Läger europ. Stapelplätze, Stillstand im Wachstum schwimmender Ladungen, Zurückhaltung der Verkäufer ostindischen und australischen Kornes und Beharrlichkeit russischer Exporteure, endlich mangelndes Vertrauen inbetreff der Qualität des billigen argentinischen Weizens letzter Lieferungen — das sind die Hauptmomente des Umschwungs, die eine, wenn auch noch sehr vorsichtige Spekulation wachgerufen haben. Die Mehrzahl der Hauffefaktoren und das niedrige Preisniveau, das Risiko bedeutend mindernd, rechtfertigen gewissermaßen das Vertrauen in die Dauerhaftigkeit dieses Umschwungs, wenn nur Verkäufer die Sache durch übermäßige Eilfertigkeit der Abgabe nicht verderben und zu warten verstehen, bis Preise sich befestigt haben. Der Augenblick ist dem russ. Exporthandel überaus günstig; Exporteure finden natürlichen Rückhalt zu abwartender Taktik in geringen Zufuhren zur Zeit der Frühjahrswegelosigkeit. Allerdings werden in nächster Zukunft den entscheidenden Einfluß auf den Gang des Welthandels die Aussichten der nächsten Ernte haben. Der Einfluß reicher Ernte in Argentinien, der aufrechterhaltenen Nachrichten einer vor trefflichen Ernte in Indien, befriedigender Ernteresultate in Australien sind von der letzten Baisse schon eskompirt. Im Vordergrund steht nun der Zustand der Felder in den vereinigten Staaten, weshalb interessirte Kreise mit Ungeduld den offiz. Aprilbericht erwarteten. Nach telegr. Nachrichten zu urtheilen hat sich der Stand der Felder als weit besser erwiesen, denn im Vorjahre, die Gerüchte von bedeutenden Auswinterungen bestätigten sich also nicht. Aber man kann annehmen, daß der Schaden erst nach der Berichterstattung eingetreten sei. In Europa macht sich mangelnde Feuchtigkeit geltend, bis nach Deutschland und England hin. Obgleich solches am meisten für Futterpflanzen und Gräser fürchten läßt, hat die bessere Stimmung bisher nur für Weizen und Roggen sich geltend gemacht, deren Preise recht energisch hinaufgegangen sind. Am meisten steigerten Forderungen Verkäufer amerik. Weizens, der deshalb ohne Käufer blieb. Auch australische und ostindische Verkäufer bestehen auf höhere Preise und offeriren mit Zurückhaltung; erheblichere Umsätze fanden nur in wohlfeilsten Sorten statt. Für argentinischen Weizen sind Preise gleichfalls etwas gestiegen, während Nachfrage sich bedeutend belebte und diese Provenienz zu dominiren fortfährt, wiewgleich Käufer wegen der schlechten Qualität dieser Ernte nur nach Probe kaufen. Russ. Weizen wird mit ziemlicher Zurückhaltung offerirt, Umsätze desselben in Mittelmeershäfen, Skandinavien, Belgien und England bewegen sich in sehr engen Grenzen; bedeutende Erweiterung des Geschäfts in russ. Getreide zeigen nur Deutschland und Holland, und auch hier hauptsächlich nur in Roggen, der nicht gegen eine argentinische und indische Konkurrenz anzukämpfen hat. Preissteigerung sowohl für Roggen als auch für Weizen erreichte in diesen beiden Ländern soliden Umfang und bezog sich auf Schlüsse auf mehr oder weniger entfernte Lieferung. Russ. Transitgetreide schlossen in ostpreuß. Häfen sich endlich der Aufwärtsbewegung der Preise für dortiges Korn an. Der Preisaufbesserung günstig war dort, wie in Holland und Belgien, außer der wie ererwachten Spekulation, der endlich zutage tretende Konsumbegehrt binnendeutscher, skandinavischer und rheinischer Märkte. Importeure konnten kühner zu Ankäufen russ. Waare südruss. Abladung schreiten. Für Hafer beschränkt sich Besserung in England

auf festere Stimmung, blieb aber bisher ohne Wirkung auf Umsatz und Preise. Aus Deutschland dagegen wurden außer Preissteigerung recht große Umsätze in baltischer Waare gemeldet und auch in Frankreich erfolgte starke Steigerung spekulativer Nachfrage. Im Gerstengeschäft gab es nirgends größere Umsätze, selbst in England sind Umsätze russ. Gerste nach Umfang und Anzahl unbedeutend, aber dennoch nehmen Preise an der Hauffe theil. Mais zeigt entgegengesetzte Erscheinungen: Preise blieben unverändert oder wichen unbedeutend, aber Umsätze nehmen fortdauernd in England zu und in Deutschland verzeichnet man nach langer Unterbrechung die ersten Kontrakte über russ. Mais auf Verfrachtung.

Berichtigung.

Zum Artikel „Moorkulturanlage“ geht uns vom Autor folgende Berichtigung zu:

1. pg. 200. erste Spalte letzte Zeile unten steht: „wurde normal gefalft und pr. Lofstelle mit 16 A (4 Sack) Kainit, 8 A (2 Sack) Thomaschlacke und 8 Garnek (12 Lof) Kalk gedüngt“ — es sollte heißen: „wurde normal gefalft und gedüngt — mit 16 A Kainit = 4 Sack pr. Lofstelle mit 8 A Thomaschlacke = 2 Sack pr. Lofstelle und 8 Garnek Kalk = 12 Lof pr. Lofstelle.

2. pg. 200. zweite Spalte 9-te Zeile von unten steht 9·5 Fuß, es sollte heißen 95 Fuß.

3. pg. 201. zweite Spalte 15-te Zeile von unten steht 1000 Pud, es sollte heißen 1000 Fuder.

Redakteur: Gustav Stryf.

Butter-Export

Daniel Gallsen
Reval.

Kulturingenieure

C. J. Krohn und H. v. Ripperda.

Bureau

landwirthschaftlicher Meliorationen
aller Art.

Mühlenstraße Nr. 11, Riga.

Ca. 300 Pud schöner gut feimender

Saat-Wicken

sind noch abzugeben, zu erfragen Gutsverwaltung Schloss-Kanden П. Р. ж. д. ст. Эльва.

Rüben- und Burkane-Handsämaschinen

à 25 Rbl. pr. Stück offerirt

L. Sander,
Johannis-Str. Nr. 8.
Surjew.

Prima dänische Butterfarbe, Käsefarbe und Käselab empfiehlt und nimmt Bestellungen entgegen

R. Bierich,
Riga, Küterstrasse 11.

Auf dem Gute **Lauenhof** per Walk ist eine gebrauchte 6-pfdg.

Dreschgarnitur

zu verkaufen.

VIII. Ausstellung und Zuchtviehauktion der Ostpreussischen Holländer Heerdbuch-Gesellschaft am 31. Mai und 1. Juni 1894

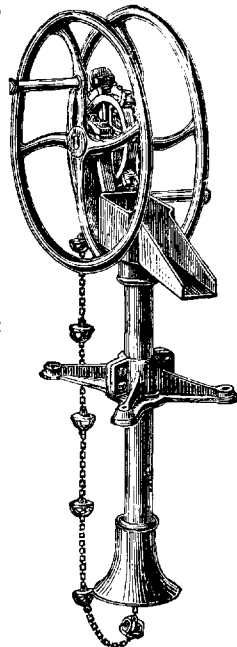
und

VIII. Zuchtvieh-Auktion Freitag den 1. Juni, vormittags von 9 Uhr ab auf dem Pferdemarktplatz vor dem Steindammer Thore in Königsberg i./Pr.

Zur Auktion kommen 150 Bullen, und zwar 15 Bullen über 18 Monate alt, 75 Bullen über 12 und unter 18 Monate alt, und 60 Bullen über 8 und unter 12 Monate alt.

Kataloge können, nach deren Fertigstellung, vom **Deconomie-rath Kreiß** in Königsberg i./Pr. gratis bezogen werden.

LANGENSIEPEN & Co.



Maschinen u. Armaturenfabrik, Metall- und Eisengießerei, St. Petersburg, fabriziren und liefern als Spezialität: Feuer- u. Gartensprizen, Haus-, Hof- und Wirthschaftspumpen, Saugpumpen feststehend u. fahrbar, Saugsprizen, alle Pumpen für Fabriken.

Armaturen jeder Art für Dampfessel und Maschinen.

Petroleum-Motore „Vulkan“, billigste Betriebskraft für das Kleingewerbe.

Elektrische Beleuchtungen.

Illustrirte Kataloge der einzelnen Abtheilungen gratis und franko.

Komplete, elegant gebundene Kataloge gegen Einjendung von 1 Rbl.

Auskünfte erteilt

Wilhelm Agthe, Riga.

Gr. Pferde-Str. 17.

Telegr.-Adr.: Wagthe, Riga. Teleph. Nr. 544.

Zu verkaufen

wegen Aufgabe des Betriebes kompl. Ziegelei- & Töpferei-Einrichtung als:

1 liegende Dampfziegelpresse Nr. 2 von C. Schlickeisen-Berlin für Formsteine aller Art, Dachziegeln, Drainröhren etc., nebst 1 Patent-Ziegelschneidestisch und 2 Mündstücken, für Ziegel und Drains.

1 stehende Ziegelpresse Nr. 2. von C. Schlickeisen Berlin, auf Dampfbetrieb umgemacht, nebst 1 Mundstück für Ziegel. Auch als Thonmischmaschine zu gebrauchen.

1 große Thonquetsche mit doppeltem Walzwerk, von Gebr. Neßch in Selb in Bayern, für Kraft- und Handbetrieb.

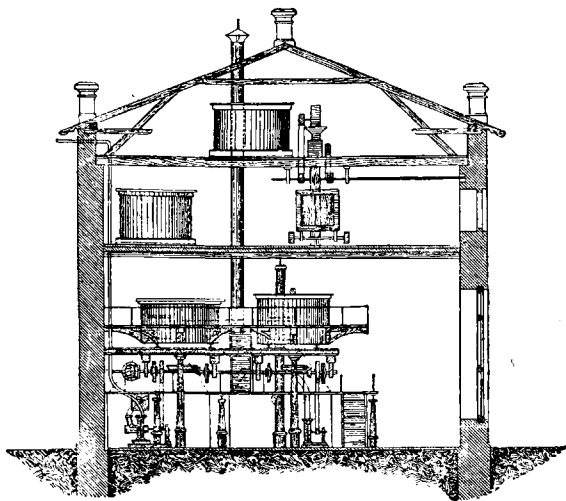
1 kleine Thonquetsche von F. Wiegand-Reval, für Handbetrieb.

1 Glasröhre von Heinr. Drescher in Dittersbach/Schlesien.

2 Ziegel-Transportwagen, von Gebr. Schmidt-Weimar, äußerst bequem, je 60 Ziegel fassend.

1 Rachelrumpfpresse, von F. Wiegand-Reval und Anderes mehr.

Sämmtl. Maschinen sind vom derz. Besitzer persönlich auf den renommirtesten Spezialfabriken Deutschlands ausgesucht resp. bestellt worden und sind in vorzüglichem Zustande, zum Theil fast ungebraucht. Alles unter Garantie für ausgezeichnete Produktion. Näheres durch die Gutverwaltung **Schloß Selsk**, bei Reval und Feddeser, Estland.



Anfertigung von Plänen und Kostenanschlägen für Neuanlagen, Umbauten und Vergrößerungen von: Brauereien, Mälzereien, Darren, Kellereien, Brennereien, Rektifikationen, Säge-, Mahl- und Knochenmühlen, Meiereien und Getreidedarren.

Lieferung aller in das Fach einschlagenden Maschinen im einzelnen, sowie komplette Einrichtungen nach der neuesten Konstruktion.

Dampfmaschinen und Dampfkessel in allen Größen und in allen Konstruktionen, Lokomobilen und Dreschmaschinen, Wasserwerke und Rohrleitungen für Dampf-, Göpel- und Handbetrieb, Corfflechmaschinen, Corfmühlen und Corspresen, transportable Feldbahnen, Drahtseil-Anlagen.

Auskunft in allen Fragen.

F. H. Maulsch,
Technisches Bureau, Reval.

Auf der Forstrei Sommerhof per Station Kasik, Estland, Balt. Eisenbahn sind folgende Forstpflanzen im Frühling 1894 abzugeben:

Namen	Alter Jahre	pro Stück Kopfen
Abies sibirica	6	30
„ balsamea	6	25
„ sibirica	3	10
„ balsamea	3	7
„ Fraseri	3	15
„ pectinata	3	8
„ Douglasi	3	15
Pinus ponderosa	2	7
„ montana uncinat.	5	20
„ cembra	3	10
Picea alba	5	15
„ orientalis	5	25
Larix europaea	7	35
„ „	5	20
„ „	3	10
Thuja occidentalis	4	25
Cypressus Lawsonia	4	45
Larix sibirica	2	4
Unverjault		pro 10 Stück Kopfen
Pinus sylvestris	2	2
Abies balsamea	1	7
„ pectinata	1	12
„ sibirica	1	15
„ Douglasi	1	20
„ grandis	1	40
„ canadensis	1	40
Larix americana	1	20
„ Kaempferi	1	100
„ pendula	1	80
Picea nigra	1	10
„ alba	1	10
„ abovata	1	10
„ Engelmanni	1	20
Cypressus Lawson. argent.	1	60

Verpackung und Transport werden extra berechnet.

Gräfl. Kokebue'sche Forstverwaltung
A. v. Ottingen
Oberförster.

Poudrette

in vorzüglicher Qualität empfiehlt die

hiesige Poudrette-Fabrik.

Komptoir: Jurjew, Tamasche Str. Nr. 51.

Die Wendensche landwirthschaftliche Ausstellung

nebst Zuchtviehmarkt

veranstaltet von der gemeinnützigen und landwirthschaftlichen Gesellschaft für Südlivland findet statt am

25., 26. und 27. Juni 1893.

Das Programm umfaßt:

- I. Zehrschau, (Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine).
- II. Geflügelzucht.
- III. Bienenzucht.
- IV. Fischzucht.
- V Land- u. forstwirthschaftliche Maschinen u. Geräte.
 - a. Meiereimaschinen und Geräte.
 - b. Maschinen zur Herstellung von Dachdeckungsmaterial.
 - c. Kraftmotore.
- VI. Gartensämereien und Produkte.
- VII. Hausindustrie.

Anmeldungen werden bis zum 1. Juni c. entgegengenommen.

Programme und Anmeldeformulare

werden auf Verlangen zugesandt und Anfragen beantwortet vom

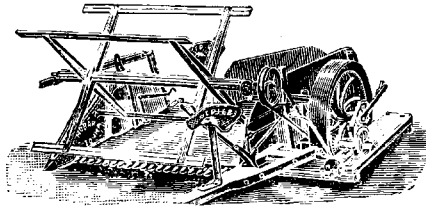
Ausstellungs-Komitee in Wenden.

Postadresse: Ausstellungs-Komitee in Wenden.

Neu verbesserte patentirte Haspelmähmaschine „Новая Ласточка“ der Fabrik
John Greaves — Verdjanfk.



3 goldene Medaillen
8 silberne Medaillen



4 bronzene Medaillen
2 ministerielle Belobigungen



Seit 8 Jahren baue diese Mähmaschine und obgleich die Zahl in jedem Jahre fast verdoppelte, so daß ich 1893 schon 1800 Stück baute, habe noch in keinem Jahre alle Bestellungen ausführen können, weil die Nachfrage oft doppelt so groß war, als ich bauen konnte. Für künftiges Jahr baue 2500 Stück, eine Zahl, die von keiner Fabrik bis jetzt in Europa erreicht wurde, und auch diese Zahl, nach den jetzt schon einkaufenden Bestellungen zu urtheilen, kann auch wohl zu niedrig sein.

Hunderte von Zeugnissen und Dankschreiben stehen nach Verlangen zur Verfügung, so auch in Nr. 37 dieses Blattes ein Bericht des Herrn Baron Engelhardt-Allenküll bei Weissenstein in Estland.

Preis dieser Mähmaschine franko Dampfschiff Verdjanfk und Verpackung **165 Rbl.**

Preis-Kourante sowie Beschreibung und Zeugnisse dieser Mähmaschine versende gratis beim ersten Verlangen.

Telegramm- und Post-adresse: Гривъ-Бердянкъ.

**De Lavals Alfa Separatore,
Laktokrite, Unwärmer**

liefert zu Fabrikpreisen vom Lager der Vertreter:

Heinrich Fritsche,

Riga, Theater-Boulevard Nr. 14.

Kataloge und Preislisten stehen den Herren Interessenten gratis und franko zur Verfügung.

Gutsverkauf.

Das Gut Tarochwa dem Grafen Konownizjn gehörig, im Odow'schen Kreise und Spizenski Gemeinde wird unter günstigen Bedingungen verkauft. Das Gut liegt gleich am Peipus und der Wald theils am Peipus und unweit des stößbaren Flusses Plussa.

Im ganzen hat es ca. 2310 Dessjätinen Areal.

Von dieser Zahl sind:

Aufgepflügt ca	170 Dessjät.
Ueberschennimte Heuschläge	52 "
Wiesenheuschlag	113 "
Baumwald	821 "
Brennholzwald	632 "
Unbrauchbar	250 "

Die etwaigen Anfragen bitte zu richten an den Grafen Alexander Swanowitsch Konownizjn.

Adresse: Петербургъ, Надеждинская улица домъ № 46, im Sommer городъ Гдовъ село Кярово.

**Rothklee
Timothy
sämmliche Grassaaten
engl. u. franz. Saathaser
Schwert- resp. Fahrenhaser
Saatgerste
Leinsaaf**

**Probsteier u. Wasa-Roggen
Lathyrus sylvestris Wagneri zu ermäßigten Preisen empfehlen**

Allerhöchst bestätigte Gesellschaft von Landwirthen des liwländischen Gouvernements unter der Firma

**„Selbsthilfe“
Riga, Wallstraße 2.**

2 Pferde,

ein 8-jähriger Kosak und ein 4-jähriger Rapp-Wallach, 3 Werschoch hoch, firm eingefahren, **stehen zum Verkauf** auf dem Gute Audern bei Pernau.

==== **Neueste Werke** ====
auf dem Gebiete der
Landwirthschaft u. landw. Gewerbe,
des
**Gartenbaues, Forst- u.
Jagdwesens.**
Ergänz. Katalog, umfassend die Jahre 1892/94, steht den Interessenten gegen Ein- sendung einer 7 Kopfen-Marke bereitwilligt zu Diensten.
N. Kymmel's
Buchhandlung in Riga.

Zwangloser
Landwirthschaftlicher Abend
der ökonomischen Sozietät
Dienstag den 12. (24.) April 8 Uhr
Abends.

Referat des Herrn Präsidenten Landrath v. Dettingen-Zensel über die Nothwendigkeit unsere Aecker zu kalken und zu mergeln.

Auf dem Gute Fä h n a bei Reval wird eine
Heerde von 110 Kühen
(90 Halbblut-Friesen 20 Halbblut-Angler, junge Kühe, gut im Futter) verkauft.
Gutsverwaltung Fä h n a.

Inhalt: Welche Pferde sollen wir züchten? von Baron Peter Dissenberg. — Die Milch-Erträge der Friesen in Kawershof, von N. von Grote-Kawershof. — Ueber einen Anbauversuch der Zuckerrübe in Kurland im Sommer 1893, von Prof. M. G l a j e n a v p, Riga. — Chemische Zusammenetzung einiger Haserproben aus Kurland, von Dr. M. S t a h l S c h r o e d e r. — Marktbericht. — Berichtigung. — Bekanntmachungen.

Baltische Wochenschrift

für

Landwirthschaft, Gewerbeleiß und Handel.

Abonnementspreis incl. Zustellungs- & Postgebühr
 jährlich 5 Rbl., halbjährlich 3 Rbl.,
 ohne Zustellung
 jährlich 4 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop.

Herausgegeben von der kaiserlichen, livländischen
 gemeinnützigen & ökonomischen Sozietät in Dorpat.

Infektionsgebühr pr 3-sp. Petitzeile 5 Kop.
 Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Uebereinkunft.
 Mittheilungen werden auf vorher ausgesprochenen
 Wunsch des Autors nach festen Sätzen honorirt.

Alexander von Moeller †.

Nach Süditalien von dem Wunsche geführt die rüstigen Kräfte wiederzugewinnen, die im Dienste unserer heimischen Landwirthschaft gestanden hatten, fand Alexander von Moeller - Sommerpahlen am 5. (17.) April 1894 dort den Tod.

Solange seine Gesundheit beständig war, lebte Moeller mitten im praktischen Beruf, der Führung eigner und anvertrauter Wirthschaften im Dorpat-Werroschen Kreise obliegend, von dem Zutrauen vieler getragen, seinen Wirkungskreis allgemach zu bedeutendem Umfange erweiternd. Als ihn überhand nehmende Kränklichkeit zwang dem praktischen Berufe ferner zu treten, blieb sein lebhaftes Interesse für alle Fragen der Landwirthschaft rege. Nachdem er zeitweilig den Werroschen landwirthschaftlichen Verein geleitet hatte, trat Moeller 1890 in den Kreis der ordentlichen Mitglieder der ökonomischen Sozietät, dem er sich erst entziehen wollte, als ärztliche Vorschriften seinen ausländischen Aufenthalt in die Länge zogen.

Moeller gehörte zu den weiter blickenden Landwirthen, die auch bei uns in den Mooren die Aecker und Wiesen der Zukunft, die nächste Quelle neuer Reichthümer erkannt haben. Festen Blickes, aber nur wohlerrungene Schritte machend, wollte er das neue Ziel zu erreichen versuchen. Das moderne Problem der zweckmäßigen Mischung von Moor und Sand unter Zufuhr der erforderlichen düngenden Mineralien beschäftigte ihn seit längerer Zeit, wobei mit Aufmerksamkeit der Fortschritt des Westens beobachtet und in eignen Versuchen nach der Bestätigung der Theorie gesucht wurde. Auf dem Rückwege in die Heimath sollten norddeutsche Moorwirthschaften besucht werden und bereits waren bezügliche Verbindungen angeknüpft, als der Tod diesem Leben ein Ziel setzte.

Mit dem erschlossenen Sinne für den auf Arbeit begründeten Erwerb verband Moeller die dem Großgrund-

besitzer vor allen so unentbehrliche Sympathie mit der Noth der Berufsgeossen, insbesondere der schwächeren unter ihnen. In diesem Zusammenhange ist es begreiflich, daß ein Mann wie Moeller, der nur dorthin trat, wo er realen Boden unter sich fühlte, sich für Fragen des bäuerlichen landwirthschaftlichen Credits und dessen Organisation interessiren konnte. Es darf lebhaft bedauert werden, daß zunehmende Kränklichkeit ihm nicht mehr gestattete mit gewohnter Energie neuen Aufgaben sich zu widmen.

Möge das Andenken dieses geraden und schlichten Mannes in den Kreisen, die ihm näher standen, und auch im Schooße der ökonomischen Sozietät nachwirken.

Der Präsident: E. v. Dettingen. Der Sekretär: Stryk.

An die Besteller von Kiefernfaat.

Durch gütige Vermittelung von Seiten des Ministerii der Landwirthschaft und Reichsdomänen habe ich jetzt für den baltischen Forstverein eine Quantität Kiefernfaat erhalten, allerdings aber nur einen Theil der erbetenen Menge. Immerhin stehen jetzt 235 R zur Verfügung. Da nun die Jahreszeit schon sehr vorgerückt ist und die meisten Besteller sich das nöthige Quantum anderweitig besorgt haben dürften, so bitte ich hiermit alle diejenigen Besteller, welche noch nicht versorgt sind, insbesondere solche, welche nicht einmal ihre Saatkämpfe haben bestellen können, mich baldmöglichst über ihren Bedarf in Kenntniß setzen zu wollen. Am 23. April (5. Mai) werde ich den vorhandenen Borrath nach Maaßgabe der erneut eingelaufenen Bestellungen möglichst gerecht vertheilen und expediren. Der Preis stellt sich auf ca 60 Kop. pr. R.

Roemershof (pr. Riga) d. 6. (18.) April 1894.

M. von Sivers
 d. z. Präses des balt. Forstvereins.

Bur Frage der Moorkulturen.

In Nr. 12 dieser Zeitschrift macht uns Herr J. Toots Mittheilung über einige Moorkulturversuche, die auf dem Gute Testama ausgeführt sind. Dieselben sind um so freudiger zu begrüßen, als ja ein großer Theil unserer Provinz in Mooren liegt. Bei der großen Bedeutung dieser Versuche für unsere Landwirtschaft halte ich es aber für meine Pflicht, als Schüler des Herrn Prof. Dr. Fleischer, gew. Direktors der Moorversuchsstation zu Bremen, einige Erläuterungen zu diesen Versuchen zu geben, um sie dadurch vielleicht schneller in die richtige Bahn zu lenken.

Zunächst möchte ich mir eine kleine Bemerkung über die Nomenklatur erlauben. Wenn Herr Toots die auf Testama versuchsweise ausgeführten Moorkulturen unter den Namen Moor d a m kulturen zusammenfaßt, so ist das nicht ganz zutreffend bezeichnet. Mit diesem Namen werden spez. nur die Moorkulturen nach Rimpau'schem System, wo eine Vermischung des Decksandcs mit dem Moore streng zu vermeiden ist, benannt. In Testama hat aber diese Mischung nur auf der ersten Probe-Parzelle n i c h t stattgefunden, während sie auf der zweiten, wenn auch nur leicht, doch erfolgt ist. Es ist somit eher eine Mischkultur. So geringfügig dieser Unterschied erscheinen mag, so ist er es doch gerade, der den Mißerfolg des Versuchs auf der ersten und den Erfolg desselben auf der zweiten Parzelle herbeigeführt hat, und n i c h t das dürre Frühjahr. Die lange Trockenheit mußte bei der tieferen Entwässerung und besseren Ferkung der zweiten Parzelle dieser mehr geschadet haben, als der ersten. Wie Herr Toots richtig bemerkt, kommt es vor allem auf eine gute Ferkung und Entsäuerung der Moorsubstanz an. Beides wird aber durch die Deckandschicht verhindert. Wird aber der Sand mit dem Moor vermischt, so findet die Luft leichteren Zugang zu den Bodenpartikeln, die Ferkung des Moores, sowie die Mobilisirung der Pflanzennährstoffe durch den Kalk kann rascher und energischer vor sich gehen.

Nach dieser Ausführung wird man meinen, daß dann das Uebersanden weggelassen werden kann — und dem ist auch so. Wenn man nach vorheriger Entwässerung das reine Hochmoor kalkt oder mergelt und dann mit Kunstdünger und Stallmist behandelt, so hat man das jetzt in Deutschland immer mehr Verbreitung findende K a l k u n s t d ü n g e r v e r f a h r e n. Diese Methode eingehend zu besprechen, würde hier zu weit führen, ist auch nicht Zweck dieser Zeilen und muß ich diese betref-

send auf spätere Mittheilungen verweisen. Auf manches muß ich aber doch schon jetzt aufmerksam machen. Die Kalkung, bezw. Mergelung darf nicht zu stark sein, da hierdurch hauptsächlich die im Boden befindlichen Pflanzennährstoffe mobilisirt und von diesen die nicht zur Verwendung kommenden leicht weggeschwemmt werden. Aus demselben Grunde ist auch der stärker absorbirende Thonmergel dem Kalk vorzuziehen, sowie häufig mit Stallmist zu düngen, der die Pflanzennährstoffe in schwerer löslicher Form enthält. Außerdem übt der Mergel auf das Wachstum der Leguminosen einen stärkeren Einfluß aus, als der Kalk. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß hier eine Bodenimpfung mit den Bakterien der Leguminosenknöllchen erfolgt. Daß diese Bodenimpfung auch auf Hochmoorboden möglich ist, ist von den Herren Fleischer und Salfeld durch zahlreiche Versuche nachgewiesen.

So mögen denn die auf Testama gemachten Versuche nicht vereinzelt bleiben, sondern im Anschluß an die in Deutschland mit Moorkulturen gemachten Erfahrungen weitere Versuche nach sich ziehen. Die Bedeutung derselben für unsere Provinz wird jedem klar sein und der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Riga, März 1894. Ingenieur B. D u b i n s k y,
Bau- und Kulturtechniker.

Die Peluschke

als Vertilgungsmittel gegen die Quecke.

Daß die Peluschke sich nachhaltig durch ihre hervorragenden Eigenschaften als Futterpflanze bei uns Eingang verschafft, namentlich in Gegenden, wo der Kleebau der ungünstigen Bodenverhältnisse wegen nicht lohnt, ist nicht allein bereits vielen größeren Landwirthen bekannt, sogar unser Gefindezwirthe, der bekanntlich kein großer Freund des Feldfutterbaus ist, kennt ihren Werth und baut sie anstelle des Klees mit Vortheil.

Zu ihrem ferneren Lobe wäre noch hinzuzufügen, daß sie sich auch als Vertilgungsmittel gegen die lästige Quecke bewährt hat.

Nachdem hier die Bemerkung gemacht war, daß die Peluschke dämmend auf die Quecke wirke, wurde im vorigen Frühjahr ein Feld in der Absicht, dasselbe von Quecken zu reinigen, mit Peluschken bestellt. Die Quecke hatte der steinigen und wasserbedürftigen Beschaffenheit des Feldes wegen dort so sehr überhand genommen, daß lohnende Erträge überhaupt nicht mehr zu erwarten waren. Jeder Landwirth, der die Quecke kennt, weiß, welchen hartnäckigen Widerstand dieselbe ihrer Vertilgung ent-

gegensetzt. Pflug und Egge bleiben ihr gegenüber oft wirkungslos, denn je mehr man sie, namentlich bei feuchter Witterung, rührt, desto üppiger gedeiht sie. Nur durch kostspieliges wiederholtes Schälten und Behacken bei trockener Witterung kann ihr Ueberhandnehmen einigermaßen in Schranken gehalten werden.

Das betreffende zur Queckenvertilgung mit Peluschke bestellte Feld war sehr üppig bestanden, weshalb dasselbe zwecks Saatgewinnung nicht gemäht wurde, zugleich, um das Ersticken der Quecke desto gründlicher zu erreichen, was auch vollständig gelang, da beim Herbstpflug, trotz allen Suchens, nur selten eine schwache kränkelnde Queckenwurzel aufgefunden werden konnte.

Testama, im Febr. 1894.

J. T o t s.

Der Petroleum-Motor.

Mit Abbildungen.

Unter den verschiedenen Kleinmotoren, die der Maschinenbau erzeugt hat, ist nach den momentanen Verhältnissen nur der Petroleum-Motor dazu berufen die Dampfmaschine aus der Landwirthschaft zu verdrängen. Die andern Kleinmotoren, als da sind: Gas-, Heißluft- und Benzinmaschinen, ferner Maschinen, die mit andern explosirenden Stoffen betrieben werden u., kommen für die Landwirthschaft garnicht in Betracht.

Wenn der Petroleum-Motor bis jetzt noch wenig in der Landwirthschaft im Gebrauch ist, so liegt das an der Neuheit der Sache, die es mit sich bringt, daß viele unserer Landwirthe mit der Wirkungsweise dieser Maschine garnicht bekannt sind. Folgende kurze Abhandlung soll in großen Zügen das Wesen des modernen Petroleum-Motors darzustellen versuchen.

Die Grundidee des Petroleum-Motors ist dieselbe, wie die der Dampfmaschine, nur mit dem Unterschiede, daß man hier statt des Dampfes ein anderes Medium benützt. Man ersetzt die treibende Kraft des Dampfes durch eine zur Explosion gebrachte Mischung von viel Luft und einigen Tropfen Petroleum. Das richtige Mischen von Luft und Petroleum, die rechtzeitige Entzündung dieser Mischung und die durch die plötzliche Verbrennung entstehende hohe Temperatur von über 1000° C. haben der Technik verschiedene Probleme zu lösen gegeben und den Motor in der Ausführung anders werden lassen, als die Dampfmaschine.

Wenn man sich von der gew. stationären Dampfmaschine den zur Kurbelwelle liegenden Zylinderdeckel weggenommen denkt, so hat man schon den äußeren Habitus eines Petroleum-Motors, d. h. eines Motors, der nur einseitig arbeitet. Nur muß man sich noch den Dampfchieber ersetzt denken durch zwei Klappen oder Ventile, von denen das eine zur Regulierung des Eintritts von Luft und Petroleum dient, während das andere die verbrannten Rückstände wieder abführt. Dann kommt noch hinzu die Vorrichtung, die zur Entzündung der

Mischung dient. Dieselbe besteht aus einem kleinen, an einem Ende geschlossenen Röhrchen, meist aus Porzellan, das an den durch die Zündrohröffnung mit dem Zylinder in Verbindung steht und von einer Lampe glühend erhalten wird. Dieses winzige Lämpchen ist das einzige offene Feuer am Motor.

Während nun der Kolben der Dampfmaschine bei jedem Auf- und Niedergange, also bei jedem Takte, einen ihn bewegenden Druck erhält, wird der moderne Petroleum-Motor auf 4 Takte, d. s. 2 Auf- und 2 Niedergänge des Kolbens, nur einmal vorwärts getrieben, aber dafür tüchtig, denn die durch das Schwungrad aufgenommene Arbeit muß für 4 Hübe reichen. Hieraus resultiren auch die schweren Schwungräder und starken Abmessungen dieser Motore. Die Petroleum-Motore gehören daher zu den 4-Takt-Motoren und ist der Vorgang folgender. Wenn der Kolben nach oben geht, saugt er Luft und Petroleum durch das Einlaßventil an. Bei dem darauffolgenden Rückgang wird das Gemisch durch das abgeschlossene Einlaßventil zur Kompression auf ca. 3 Atm. = 45 B gebracht. Ist der Kolben am Ende angelangt, so würde er jetzt vermöge des Schwungrades seinen dritten Gang und zwar wiederum nach oben beginnen. In diesem Moment aber entzündet sich das Gemisch am Zündröhrchen und explodirt, den Kolben vor sich treibend, um beim zweiten Rückgange oder beim vierten Takte die verbrannten Gase, bestehend aus Kohlenensäure, Wasser und Stickstoff, aus dem nun geöffneten Auslaßventil auszustößen.

Es werden somit bei 10 Umdrehungen des Schwungrades maxime 5 Explosionen erfolgen, bei der normalen Dampfmaschine dagegen 20 Kolbendrucke auf 10 Umdrehungen.

Als weitere Eigenthümlichkeit wäre noch anzuführen, daß der Petroleum-Motor nicht durch einfaches Oeffnen der Luft- und Petroleumventile angeht, sondern am Schwungrade bis zur ersten Explosion mit der Hand gedreht werden muß. Hierzu genügen gewöhnlich 5 Umdrehungen.

Zur vollständigeren Kenntniß dieser Motore sei noch des Mantels erwähnt, der jeden Motor umgiebt und mit Wasser angefüllt ist, behufs Kühlung des bei jeder Explosion sich stark erwärmenden Zylinders. Es genügen ca. 10 Wedro zur beständigen Arbeit bei richtiger mechanischer Kühlvorrichtung.

Damit wäre alles, was zur allgemeinen Kenntniß des Petroleum-Motors erforderlich, erschöpft, denn die von jedem Konstrukteur anders angebrachten Einlaß- und Auslaßventile, Zündrohre, Lampen, Regulatoren u. lassen sich nur an der betreffenden Maschine demonstrieren; sie ändern an der vorgeführten Grundidee, d. h. des einfachen Erfasses des Dampfes durch ein explosirendes Gemisch von Luft und Petroleum, nichts.

Auf die nähere Konstruktion solcher Motore, Rentabilitätsberechnungen u. will ich in einer späteren Nr. d. Bl. eingehen, möchte aber zum Schluß den Interessenten hier einen ungefähren Begriff geben von den Kräften und den Petroleummengen, die sie erzeugen. Wenn man gewöhnliches Lampenpetroleum mit einem Zündholz bei hoher Zimmertemperatur

zu entzünden versucht, so wird das nicht gelingen; giebt man dasselbe Petroleum auf eine heiße Fläche, so verdampft es und kann jetzt durch einen starkglühenden Körper, Porzellan, Eisen etc. kaum entzündet werden. Mischt man aber eine Raumeinheit (1 Stof) dieses Petroleumdampfes mit ca. 25 Raumeinheiten Luft und entzündet das Gemisch, dann verbrennt dasselbe ohne Rauch ganz plötzlich. Dieses plötzliche Verbrennen nennt man Explosion. Um eine Vorstellung von dem billigen Betriebe solcher Motore zu vermitteln, führe ich nur an, daß bei einem 6-pferdigen Petroleum-Motor bei der Explosion 10 000 R = 250 Rub auf den Kolben drücken und dieser kolossale Druck durch die kostlose Luft und ca. 2—3 Tropfen Petroleum beschafft wird.

R i c h a r d K a b l i g.
Maschineningenieur.

Ueber Milchprüfapparate

zur Feststellung des Fettgehaltes, zugleich Antwort auf eine Frage aus dem Leserkreise.

Die im Kremometer, nach 24-stündigem Stehen aufgeworfene Rahmmenge als Volumenprocente zu bezeichnen, kann mit dem procentischen Fettgehalt der Milch durchaus nicht verwechselt werden. Milch — im allgemeinen Sinne — rahmt nicht gleichmäßig auf, es hängt die Ausrahmung von verschiedenen Eigenthümlichkeiten der Milch selbst und noch anderen Einflüssen äußerer Natur ab. Altmelke, wie auch manche „kranken“ Milchen zeigen häufiger einen niedrigen Rahmgehalt im Kremometer, während hingegen meist frischmelke, auch andere Milchsorten noch, oft einen recht hohen Rahmgehalt zu Tage treten lassen. Ein Hauptmoment ist der mehr oder minder vorgeschrittene Quellungszustand des Käsestoffes, wodurch eine mehr oder minder lockere, resp. konsistente Rahmschicht sich konstatiren läßt. Auch die Temperatur, bei welcher der Ausrahmungsprozeß vor sich geht, ist für genannten Umstand von Belang; bei höherer Temperatur zieht sich die Rahmmenge zusammen (Holstein. Sattenverfahren), bei niedriger hingegen ist selbige lockerer (Swarzsches System). Auch bei Fälschung der Milch vermag ein geübter Milchpantcher zu Wege zu bringen, daß die nach 12—24 Stunden im Kremometer aufgestiegene Rahmmenge als verhältnißmäßig normal bezeichnet werden kann. In genannter Richtung darf also dem Kremometer ein besonderer Werth durchaus nicht beigemessen werden; es kann nur bei der sogenannten „Müller'schen Prüfungsmethode“ (die Bestimmung des spezifischen Gewichtes) in Anwendung kommen, bei der die frische Vollmilch auf das spezifische Gewicht untersucht wird, dann zum Aufrahmen 24 Stunden im Kremometer aufgestellt, die entstandene Rahmmenge vorsichtig entfernt und schließlich die abgerahmte Milch auf ihr spezifisches Gewicht geprüft wird. Aus Gesagtem ist zu ersehen, daß zur Feststellung des Fettgehaltes der Milch behufs Züchtung oder anderer Zwecke dem Kremometer eine, auch nur geringe Sicherheit nicht anhaftet.

In allen Fällen, in welchen es auf eine möglichst ge-

naue Feststellung des Fettgehaltes ankommt, können nur solche Methoden berücksichtigt werden, welche dem Interessenten leicht, schnell und genau den Milchfettgehalt gewichtsprocentisch liefern. Der einfachste und billigste Apparat ist hierfür Marchand's Laktobutrometer, aber seine Genauigkeit läßt insofern zu wünschen übrig, als Abweichungen vom faktischen Fettgehalt bis um mehrere Zehntel Prozent vorkommen; es wäre also die Bezahlung der Milch nach Fettgehalt beim Laktobutrometer nicht angängig. Der Apparat von Soxhlet giebt sehr gute Resultate; er ist aber mit Ausnahme des Stativs ganz aus Glas gefertigt und in der Hand eines ungeübten Laien gar leicht zerbrechlich. Für Fettuntersuchungen in größerem Maaßstabe eignet sich als vorzüglich bewährter Apparat de Laval's Laktokrit, welcher für Handbetrieb mit besonderm Gestell geliefert, bei einem in der Meierei vorhandenen Separator für Göpel-, resp. Dampfbetrieb in dessen Gestell betrieben wird; letzterer ist erheblich billiger. Ferner erwähnt sei Rabcod's Apparat, modifizirt von Ahlborn-Hildesheim und heute als Ahlborn's Milchprüfer bekannt, ebenfalls gut geeignet und von exakter Konstruktion. Noch andere Prüfungsinstrumente sind diejenigen von Thörner und Dr. Gerber. — Alle genannten Apparate können von der „Selbsthilfe“ in Riga zu Originalpreisen geliefert werden.

Karl Pepper,
Instruktor d. balt. Molkereiverbandes.

L i t t e r a t u r.

Düngungsfragen unter Berücksichtigung neuer Forschungsergebnisse besprochen von Prof. Dr. Paul Wagner, Vorstand der landw. Versuchsstation Darmstadt, erstes Heft, Darmstadt 1894.

Es wird gewiß auch manchen unserer Landwirthes interessieren in dieser neuesten H. Schrift des bekannten Publizisten nachzulesen, warum alle unaufgeschlossenen mineralischen Phosphate, möge man sie Phosphorite, Koprolithen, belgische Phosphate, präparirte Phosphatmehle nennen, selbst wenn sie staubfein gemahlen sind, auf gewöhnlichen Kulturböden nicht zu verwenden seien. „Sie alle müßen“, heißt es auf S. 16, „mit Säure aufgeschlossen werden, entweder in der Düngersfabrik mittelst Schwefelsäure oder im Hochmoorboden mittelst Humusäure, wenn sie zur Wirkung kommen sollen.“ Nur auf stark sauren Hochmoorböden vermag man sie so schnell in Lösung und zur Wirkung zu bringen, daß sie mit gleichem Vortheil verwendet werden können, wie die Thomasschlacke. Zum Schutze vor Fälschung des letztgenannten Düngemittels, das dieser Gefahr gegenwärtig sehr ausgesetzt ist und auch, weil die Thomasmehle verschiedener Probenienz von sehr verschiedener Löslichkeit sind, rät der Verfasser außer dem Feinheitsgrade und der Gesamt-Phosphorsäure sich auch den Löslichkeitsgrad, also zu 80, 70, 60, 50 oder 40 % zitratlöslich, garantiren zu lassen. Nach dieser Methode untersucht, erwiesen sich 23 div. Proben als von sehr verschiedenem Werthe; 39—93 % der Phosphorsäure war zitrat-

löslich. Der Verfasser warnt andererseits davor der Zitratmethode absoluten Werth beizumessen: die Zitratlöslichkeit gebe nur einen ganz ungefähren Anhalt. Es bleibt somit abzuwarten, ob die Methode akzeptirt resp. von einer den Düngewerth der Thomasmehlsphosphorsäure präziser erfassenden Methode abgelöst wird. Immerhin heißt es schon jetzt auf die Herkunft achten, denn man kauft sich in 2 Säcken unverfälschter Thomasschlacke verschiedener Provenienz notorisch sehr verschiedene Düngewerthe. Erörterungen der Alternative, ob Superphosphat oder Thomasschlacke, und des bedingten Werthes von Felddüngungsversuchen machen den Schluß des lesenswerthen Heftes.

Die wichtigsten Bücher auf dem Gebiete der Landwirthschaft u. landw. Gewerbe, d. Gartenbaues, Forst- u. Jagdwesens, zweiter Nachtrag 1892—94, herausgegeben von N. K y m m e l's Buchhandlung in Riga (cf. Bekanntm.).

Die Behandlung u. Pflege der Wiesen zum Gebrauch für den prakt. Landwirth, nach einem ausländischen Schriftchen umgearbeitet u. den Verhältnissen der balt. Provinzen angepaßt von G. J. K r o h n und U. v. R i p p e r d a, Kultur- u. Zivil-Ingenieure, Riga, Alexander Stieba, 1894, Preis 1894.

Die Kultur der Wiesen, ihr Werth, ihre Düngung u. Pflege, von Dr. W. S t r e c k e r, Spezial-Kommissar in Wigenhausen, Berlin Paul Parey 1894, Preis 1 Mark.

Das reich mit Hinweisen ausgestattete Schriftchen des auf dem Gebiete der Wiesenkultur erfolgreich thätigen Verfassers stützt sich auf Arbeiten, die wir den renommirtesten deutschen, französischen und englischen Forschern verdanken, und referirt u. a. auch über den von Prof. v. K n i e r i e m im Jahrg. 1891 dieses Blattes Nr. 42 u. 43 veröffentlichten Düngungsversuch. Weit entfernt Rezepte zu geben, die für eine bestimmte Fertlichkeit paßen sollen, sucht der Verfasser zum eigenen Nachdenken und Beobachten anzuregen. Demselben Verfasser verdanken wir die im selben Verlage erscheinene kl. Schrift über das Erkennen und Bestimmen der Wiefengräffer (2. Aufl. 1893).

Sonst und Jetzt in der Landwirthschaft auf dem leichten Boden der Umgegend von Berlin, von G. N e u h a u ß = S e l c h o w, k. Oekonomierath, Berlin Paul Parey 1894. Preis 1 M. 50 Pf.

Eine Gelegenheitschrift, verfaßt zu Ehren des 50-jährigen Bestehens des Teltower landw. Vereins, von dessen Vorsitzendem. Wenn auch durch den Anlaß die gehobene Stimmung mit bedingt sein mag, so darf es doch nicht unbeachtet bleiben, daß Männer von der Bedeutung des Verfassers die schier allgemeine Stimmung landw. Kreise in Deutschland nicht theilen, sondern, getragen von dem Bewußtsein der großen Fortschritte der Landwirthschaft, die seine Schrift gleichsam im Ausschnitte von einer kleinen Gruppe von Thatsachen darthut, den Muth nicht sinken lassen. „Unsere weniger gebildeten Vorfahren, denen weder gute Verkehrswege, noch die Hilfe er-

probter Herren der Wissenschaft, noch chemische Düng- und Kraftfuttermittel zur Verfügung standen, haben die noch schwereren Zeiten nach den unglücklichen Kriegen glücklich durchkämpft. Auch unsere Landwirthschaft wird durch die schwer zu befriedigenden Lohnansprüche der Leute und durch ungünstige niedrige Kartoffelpreise schwere Tage sehen, aber: „Dem Muthigen gehört die Welt!“ Diese Worte im Munde eines mitten in der Praxis ergrauten Führers zu seinen Fachgenossen sind mehr als eine gute Meinung.

Viehlose Gründungwirthschaft auf schwerem Boden, von Dr. G. D e h l i n g e r, Gutsbesitzer auf Weilerhof bei Wolfskehlen-Darmstadt, zweite Auflage, Berlin, Paul Parey 1894, Preis 1 Mark.

Aus den Vereinen.

Kaiserliche, livländische gemeinnützige und ökonomische Sozietät.

Privatsitzung in ihrem Hause am
16. (28). Januar 1894.

Anwesend sind die ord. Mitglieder: Präsident Landrath G. v. Dettingen-Jensel, Vizepräsident und Schatzmeister N. v. Grote-Kawershof, N. v. Essen-Kaster, Aug. v. Sivers-Alt-Kusthof, Alf. v. Sivers-Guseküll, A. Baron Pilar v. Pilchau-Audern, P. G. v. Blandenhagen-Drobbusch, Prof. W. v. K n i e r i e m - P e t e r h o f und Skangal, G. v. Numers-Idwen. Ihr Fernbleiben hatten entschuldigt die ord. Mitglieder F. v. Stryk-Morsel, Landrath Baron Campenhäusen-Isen, G. v. Mibbendorff-Hellenorm und A. v. Moeller-Sommerpahlen. Präsident konstatarie die Beschlußfähigkeit der versammelten ökonomischen Sozietät.

Vor Eintritt in die Tagesordnung verliest Präsident ein an ihn gerichtetes Schreiben des im Auslande weilenden Herrn A. v. Moeller-Sommerpahlen, in welchem derselbe aus Gesundheitsrückichten seine ord. Mitgliedschaft niederlegt. Nachdem die Sozietät ihrem ausscheidenden Mitgliede den Dank der Gesellschaft votirt, forderte der Präsident zur Nominierung der Kandidaten in dieser und zur Neuwahl in der nächsten Privatsitzung auf.

Das Protokoll der Augustsitzung wird als richtig anerkannt und von den anwesenden ord. Mitgliedern unterschrieben. Sodann wird der Geschäftsbericht verlesen. Laut demselben ist am 4. (16.) Nov. das Rundschreiben inbetreff des Jahresberichts an die Filialen ergangen und sind bis dato die Jahresberichte eingegangen vom Bernau-Fellinschen landwirthschaftlichen Verein, vom Ruzenschen landwirthschaftlichen Verein, vom Papendorffschen landw. Verein, vom Verein balt. Forstwirthe*). Baron Pilar als Vorstand des baltischen Molkereiverbandes bemerkt, daß es dieser Filiale unmöglich

*) Seit dem Januar sind die Jahresberichte eingelaufen: vom Serben-Drostenhof- und Schujen-Lodenhoffschen landw. Verein, vom Smiltten-Palzmar-Serbikal-Abfelschen landw. Verein, vom Kannapä-Anzenschen Verein prakt. Bienenzüchter, vom Siffegal'schen landw. Verein, von der gemeinn. und landw. Gesellschaft für Südlivland, vom Berroschen landw. Verein, vom baltischen Molkereiverbande, vom livl. Hagelassekuranzverein.

sei dem Ansinnen nachzukommen, den Jahresbericht vor den Januaritzungen einzusenden. Die den Jahresbericht approbierende Generalversammlung falle statutengemäß in den Februar-März. Nach stattgehabter Versammlung werde der Jahresbericht dieses Verbandes sofort vorgestellt werden.

Die ökonomische Sozietät war auf der Chikagoer Ausstellung vertreten durch ihr Ehrenmitglied, Graf Berg-Schloß Sagnitz, der in 3 zwanglosen Abenden aus seinen Reiseindrücken berichtet hat, wofür ihm die Sozietät an dieser Stelle ihren Dank ausspricht. Dieselbe war in München (Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft) vertreten durch ihr ord. Mitglied Professor v. Knieriem. Der Präsident wird ersucht dafür Sorge zu tragen, daß vonseiten der ökonomischen Sozietät auch die nächstbevorstehende Ausstellung der letztgenannten Gesellschaft in Berlin besucht werde.

Die zwanglosen landwirtschaftlichen Abende, deren 3 stattgefunden haben, entsprechen offenbar einem Wunsche im Publikum. Es wird in Aussicht genommen im Laufe des Jahres 6 solcher Abende zu veranstalten und zwar in den Monaten Februar, März, April, Oktober, November und Dezember; die Tage zu bestimmen wird dem Präsidenten anheimgegeben. Es wird gewünscht, daß vonseiten des Bureau Vorfrage getroffen werde, damit möglichst durch ein kurzes Referat die Diskussion eingeleitet und angeregt werde. Zur Orientirung des Publikums ist die Tagesordnung vorher bekannt zu geben.

Die Antwort auf eine das Ausstellungswesen betreffende Anfrage der landw. Gesellschaft zu Borowitschi (Gouv. Nowgorod) zu ertheilen hat Vizepäsident v. Grote die Güte gehabt, zugleich in seiner Eigenschaft als Präsident des livländischen Vereins. Die landw. Gesellschaft veranstaltet, wie aus einer weiteren Zuschrift hervorgeht, im Jahre 1894 eine landw. Ausstellung für den Nordwesten des Reiches in Borowitschi.

Den Bericht über die in Sachen des Hengstdepôts abgehaltene Komitéssitzung am 12. (24.) November a. pr. entgegennehmend, anerkennt die ökonomische Sozietät, daß die Anfrage des Herrn livländischen Gouverneurs in betreff einer eventuellen Theilnahme der ökonomischen Sozietät an der Kostendeckung mit 3—500 Rbl. durch die Thatsache der Etablierung als erledigt anerkannt werden dürfe, und nimmt Abstand von weiteren Schritten in dieser Sache. Ihren Präsidenten ersucht sie in bevorstehender öffentl. Sitzung das landw. Publikum auf die Möglichkeit hinzuweisen durch das Rigaer Hengstdepot Beschälstationen zu etabliren, wozu Anmeldungen zu vermitteln die ökon. Sozietät sich bereit erklären will. Baron Pilar wird ersucht, in seiner Eigenschaft als Präses der ritterschaftlichen Gestüttskommission, die Lage solcher Beschälstationen zu begutachten. Derselbe plädirt dafür, daß mit Rücksicht auf die Lage Torgels von dem nördlichen Livland vorzugsweise die östliche Hälfte auf das Rigaer Gestüt angewiesen werde und die 4, wie es heiße, disponiblen Punkte nach Nordostlivland verlegt werden.

Die ökonomische Sozietät nimmt Kenntniß davon, daß

unterm 16. (28.) November a. pr. die motivirte Meinung der Interessenten des livl. Hagelasssekuranzvereins betr. das im Ministerio emendirte Statutenprojekt an das Departement der Landwirtschaft nebst befürwortendem Schreiben der Sozietät abgesendet worden ist.

In Gemäßheit des Beschlusses der Junifügung hat der Präsident im Einvernehmen mit dem beständigen Sekretär die Pflichten des Archivars geregelt. Dabei ist diesem gestattet worden, während 2-er Sommermonate (Mitte Juni bis Mitte August) die Kanzlei an zwei Wochentagen außer den Sonntagen geschlossen zu halten. Die ökonomische Sozietät erklärt sich damit einverstanden, daß bis auf weiteres so verfahren werde, und gestattet dem beständigen Sekretär auf sein Ansuchen im nächsten Sommer während derselben Zeit sein Domizil an dem estländischen Strande zu haben.

Die ökonomische Sozietät votirt ihren Dank der Frau Dr. Koch, geb. von Gersdorff, welche aus dem Nachlasse ihres Vaters mehrere Werke landw. Inhaltes, darunter auch Baltika, für die Bibliothek dargebracht hat. Dem Herrn v. Bock, welcher sich durch die freiwillig übernommene und gut durchgeführte Neuordnung der Bibliothek um diese verdient gemacht, wird gleichfalls der Dank der Sozietät votirt.

Wenngleich die baltische Wochenschrift im Jahre 1893, trotz zunehmender Abonnentenzahl bei größerem Umfange des dargebotenen Stoffes, einen größeren Kurzschuß gemacht, als im Budget vorgesehen, so wird dem Sekretär nicht nur Indemnität ertheilt, sondern derselbe auch autorisirt in der eingeschlagenen Richtung nicht umzukehren, sondern nach Möglichkeit den Inhalt der Zeitschrift zu fördern.

Im Sinne des durch die Krankheit seines Vaters ferngehaltenen Mitgliedes G. v. Middenborff-Hellenorm beantragt Präsident in schriftlich präzisirter und motivirter Fassung, die ökonomische Sozietät möge den Herrn Fromhold von Sivers auf Schloß Randen dem Verbands baltischer Rindviehzüchter als Instruktor empfehlen, 200 R. a fond perdu zur Instruktor-Kasse einmalig bewilligen und außerdem die Einnahme dieser Kasse bis zum Betrage von 1500 R., in der Voraussetzung der in Aussicht genommenen Willigungen von 4 interessirten Vereinen im Gesamtbetrage von 450 R. für das erste Amtsjahr des Instrukturors garantiren. Präsident berichtet, daß Herr Dr. phil. Smolian auf Augenbach sich um dasselbe Amt beworben habe, in der Voraussetzung, daß er seinen Wohnort beibehalten könne. Nachdem die ökonomische Sozietät ohne Widerspruch den Herrn Fromhold v. Sivers zu ihrem Kandidaten erwählt hat, tritt sie in die Diskussion der finanziellen Frage und bewilligt nach kurzer Debatte mit allen gegen eine Stimme sowohl die 200 R. als auch die Garantie in der vorgeschlagenen Weise. Präsident wird ersucht dem Verbands bezüglich Mittheilungen zu machen.

G. v. Numers hat einen Antrag eingereicht, der dem Prof. v. Knieriem zur Begutachtung übergeben war. Der Antrag bezweckt Beziehungen anzubahnen zwischen den meteorologischen Beobachtungen der Regenstationen und den

Phänomenen der landw. Betriebe. Den betr. Daten aus Idwen setzt Prof. v. Knieriem analoge aus Peterhof gegenüber und kommt zu dem Resultat, daß sich wissenschaftliche Relationen auf dem proponirten Wege wohl ergeben dürften, wenn man meteorologische und Betriebsbeobachtungen für eine größere Anzahl (10—15) Güter und für jedes dieser Güter über einen längeren Zeitraum erlangen könne. Außer den bereits notirten meteorol. Daten wäre wenig mehr erforderlich, darunter insbesondere die Verhältnisse der Schneedecke; was die Betriebsbeobachtungen anlangt, so dürfte sie jede geordnete Wirtschaft liefern können. Prof. v. Knieriem wird ersucht seine Berechnungen zu veröffentlichen und daran anknüpfend zur Anknüpfung durchs Bureau aufzufordern, damit die Zahl von 10—15 Landwirthen willig gemacht werde nach einheitlichem Plane, den Prof. v. Knieriem zu entwerfen übernimmt, die betr. Beobachtungen zu notiren und der ökonomischen Sozietät mitzutheilen, welche ihrerseits Prof. v. Knieriem ersucht, s. B. für die Bearbeitung des so zu gewinnenden Materials Sorge zu tragen.

Auf Veranlassung des Departements der Landwirthschaft und des Herrn livländischen Gouverneurs hat sich die ökonomische Sozietät mit einer Broschüre zu befassen, enthaltend Vorschläge einer beim Finanzministerium stattgehabten Kommission, betreffend Mittel und Wege, um der Theuerung des Fleisches in St. Petersburg vorzubeugen. Aufrund des Referats, das N. v. Essen über die Broschüre, sowie die im petersburger Vieh- und Fleischhandel bestehenden Gepflogenheiten erstattet, anerkennt die Sozietät zwar die im allgemeinen richtige Darstellung der bestehenden Uebelstände, vermag aber sich davon nicht zu überzeugen, daß durch die proponirte Beseitigung des Zwischenhandels Besserung der bestehenden Mißstände zu erwarten stände, und beschließt im ablehnendem Sinne sich gutachtlich zu äußern.

Die ökonomische Sozietät begrüßte die am 27. Oktober a. pr. besätigte Boltawaer Gesellschaft der Landwirthschaft, welche ihre Thätigkeit eröffnet hat.

Es gelangt der Antrag Sivers-Gusefüll zu wiederholter Vorlage; demselben gemäß werden die Herren Oberförster Carl Wilhelm Knersch in Pollenhof und Oberförster Carl Georg Friedrich Cornelius in Schloß Karlus zu Ehrenmitgliedern der ökonomischen Sozietät ernannt.

Zu Kassarevidenten werden erbeten G. v. Numers-Idwen u. N. v. Sivers-Gusefüll. Schluß der Sitzung.

Privatsitzung, ebendasselbst, am 18. (30.) Januar 1894.

Anwesend sind dieselben ord. Mitglieder, wie am 16., und als Ehrenmitglied G. v. Blaudenhagen-Klingenberg. Präsident konstatiert die Beschlußfähigkeit der versammelten ökonomischen Sozietät.

Aufgrund des Berichts der Kassarevidenten wird dem Schatzmeister pro 1893 Decharge zutheil. Das Budget pro 1894 wird berathen und festgestellt; insonderheit werden in dasselbe folgende Posten eingestellt:

a) Der gemeinnützigen und landwirthschaftlichen Ge-

ellschaft für Südlivland sind zu Ausstellungszwecken im Jahre 1894 — 1000 R. zu zahlen.

b) Dem livländischen Verein zur Förderung der Landwirthschaft und des Gewerbestandes sind zu Ausstellungszwecken im Jahre 1894 — 1000 R. zu zahlen.

c) Als eine Mittheilung der ökonomischen Sozietät ist das von d. Herrn M. v. Sivers-Römershof zusammengestellte Verzeichniß der in Livland anbauwürdigen Gehölze zu veröffentlichen und der balt. Wochenschrift als Gratisbeilage beizufügen. Die Kosten dieser Mittheilung werden sich nach einem Anschlage der Druckerei auf ca 100 R. stellen.

d) In Anerkennung der Nothwendigkeit einiger größerer Remontearbeiten, darunter des Ausbaus der Kanzlei (frühere Hausknechtswohnung) und des äußern Anstriches des Sitzungshauses, ist in das Budget für Ausgaben der Häuser derselbe Posten wie 1893 nämlich 1400 R. eingestellt.

e) Infolge des bez. Punktes im Geschäftsbericht beliebt die Versammlung den Prof. em. v. Dettingen in Leipzig zu ersuchen die Bearbeitung der Beobachtungs-Resultate der Regenstationen der ökon. Sozietät fortzuführen und bewilligt dafür ein Honorar von 200 R. p. a.

Im Anschluß an das Budget beschließt die ökonomische Sozietät, daß im Gartenplatz der Mietthäuser ein kleines massives Haus für den Hausknecht gebaut werde, und gestattet, daß dieser Bau als Kapitalanlage aus dem freien Vermögen der Sozietät, ohne das ord. Budget zu belasten, gedeckt werde. Dem Schatzmeister, der die Verwaltung der Häuser wiederum übernimmt, wird für den Neubau der Wohnung des Hausknechts ein Kredit von 1000 R. eröffnet.

Von einem Damenkreise ist der Entwurf von Statuten eines Vereins zur Erweiterung von Frauenerwerb, resp. von Frauenarbeit überhaupt bei der ökonomischen Sozietät mit der Bitte um Erwirkung obrigkeitlicher Bestätigung eingereicht. Derselbe Kreis, an dessen Spitze Frau v. Ströf-Groß Köppo getreten ist, veranstaltet unter der Regide des livl. Vereins z. B. einen Kursus für Kunstweben, an welchem unter persönlicher Leitung der gen. Dame und unter Assistenz der Frau Baranius-Molien eine aus Finnland berufene Lehrerin vom Fache 12 Kurstinnen, theils Damen des Kreises und theils aus allen Theilen Livlands gemeldete Bäuerinnen, unterweist. In Anerkennung der durchaus nützlichen und zeitgemäßen Bestrebungen dieses Damenkreises will die ökonomische Sozietät den Bestrebungen desselben jede mögliche Förderung zutheil werden lassen und auch speziell um die Beschäftigung nachsuchen.

Das Gutachten der ad hoc eingesetzten Kommission über den Antrag des Herrn N. v. z. Mühlen-Groß-Kongota, Herstellung von Wasserwegen betreffend, liegt vor. Dasselbe ist unterzeichnet vom Antragsteller und von den Mitgliedern Graf Berg-Schloß Sagnik und N. v. Sivers-Gusefüll und enthält eine motivirte Befürwortung des Antrages. Im Hinblick auf die eingehendere Motivirung, welche der Antrag in dem Vortrage des Antragstellers in öffentlicher Sitzung erfahren hat, beschließt die ökonomische Sozietät das Gutachten

ihrer Kommission dem livl. Landrath-Kollegio mitzutheilen, mit dem Hinzufügen: Die ökonomische Sozietät erklärt sich bereit die Beschaffung eines technischen Gutachtens über die in dem Mühlen'schen Antrage enthaltenen Propositionen zu betreiben, wenn ihr die dazu erforderlichen Mittel vonseiten der livl. Ritterschaft zur Verfügung gestellt werden können. Da vorausgesetzt werden darf, daß nicht alle Propositionen zugleich in Angriff genommen werden, erachtet die ökonomische Sozietät es für ausreichend, wenn fürs erste 3000 R. flüssig gemacht werden, um die bez. Arbeiten für den als Ausgangspunkt aller bezüglichen Arbeiten am geeignetsten erscheinenden und am meisten Nutzen versprechenden Aa-Düna-kanal in erster Linie in Angriff zu nehmen.

Nachdem von dem tags zuvor versammelten Verbands baltischer Rindviehzüchter die Satzungen in der 1893 im August von der ökonomischen Sozietät gutgeheißenen Form zustimmend begutachtet worden, hat deren aus Rücksicht auf die schwache Beteiligung an der ad hoc im August a. pr. berufenen Züchterversammlung unterlassene Publikation dieser Satzungen nunmehr zu erfolgen. (Ist in der Nr. 4 d. Bl. geschehen).

Die von dem rigaschen Stadtforstmeister und Dozenten der Forstwirtschaft am baltischen Polytechnikum Ostwald, Ehrenmitglied der Sozietät, in seinem in öffentlicher Sitzung gehaltenen Vortrage über das Genossenschaftsprinzip in der Forstwirtschaft gemachten Vorschläge verweist die ökonomische Sozietät zu fernerer Bearbeitung an eine Kommission und erwählt zu Gliedern derselben die Herren Präsident, Landrath v. Dettingen-Jensel, M. v. Sivers-Römershof und Forstmeister Ostwald.

Die ökonomische Sozietät nimmt in Aussicht den von Herrn G. Kirstein am Schlusse der öff. Sitzung desselben Tages vorgebrachten Wünschen, die Bildung von Sektionen für die öffentlichen Verhandlungen betreffend, in der Sommer-sitzung näher zu treten, zuvor aber den Herrn Kirstein zu ersuchen seinen Vorschlag genauer zu formuliren.

Die ökonomische Sozietät ernennt zu ihrem ord. Mitgliede anstelle des Herrn A. v. Möller den Herrn Baron Woldemar von Mahdell auf Markzen, und zu Ehrenmitgliedern die Herren Präsident des estländischen landw. Vereins Graf Leo Keyserling-Rayküll u. Kerkau, Präsident des Vereins balt. Forstwirthe Max von Sivers-Römershof und Präsident des hiesigen Ausstellungskomiteé A. v. zur Mühlen-Groß-Kongota.

Es werden wiedergewählt zum Präsidenten der ökonomischen Sozietät Landrath G. v. Dettingen-Jensel, zu Vertretern der ökonomischen Sozietät bei den Abdrucken A. v. Sivers-Euseküll und E. von Middendorff-Hellenorm.

Vizepräsident M. v. Grote wird ersucht die ökonomische Sozietät bei der Bestattung der irdischen Hülle des weil. Präsidenten und Ehrenmitgliedes des geheimen Rathes Akademikers Dr. Alexander von Middendorff in Hellenorm zu vertreten und im Namen der ökonomischen Sozietät einen Kranz auf das Grab des Entschlafenen niederzulegen.

Vermögens- und Kassenbericht der ökonomischen Sozietät pro 1893.

Bereinnahme wurden 1893:

	Rbl.	R.
An Saldo aus 1892 (darunter Zinsen des Fonds der balt. Zentralausstellung pro 1892 307 Rbl. 70 Kop.)	12 153	80
" 12 Mitgliederbeiträgen pro 1893	180	—
" Renten und Zinsen:		
aus Ramfau von 20000 R. à 5 1/2 % bis z. 27. Okt. 1893	1127.50	
aus Koploi 6000 R. à 5 % p. a.	300.—	
eines livl. Pfandbriefs p. a.	47.50	
von 13 Stück 4 1/2 % Metall-Pf. d. russ. geg. Bodenkredit-gesellschaft	88.40	
Giro- und andere Bankzinsen	315.94	1 879 34
" M i e t h e n:		
des alten Hauses	600.—	
der neuen Häuser	1970.—	2 570 —
" diversen Druckschriften		78 68
" zurückerstatteten Auslagen für:		
Blanchenhagen-Medailen	178.62	
meteorol. Apparate u. Formul.	16.20	
Porto	24.92	
Kanzleunkosten	23.—	242 74
" ritterschaftlicher Subvention 4000 R. p. a. v. 1. März bis 31. Dez. 1893		3 333 33
" Werth der Ramfau'schen Obligation am 27. Okt. 1893		20 000 —
	Summa	40 437 89

Berausgabe wurden 1893:

	Rbl.	R.
Für die G a g e n:		
des Sekretärs und Redakteurs	1300.—	
d. Archivars b. 30. Juni	200.—	
vom 1. Juli b. 31. Dez.	300.—	500.—
Gratual dem ehem. Archivar	150.—	1 950 —
" die H ä u s e r:		
das alte Haus:		
Abgaben und ord. Remonte	667.49	
extraordinäre Remonte der Geschäftsräume	629.58	
die neuen Häuser:		
Abgaben und ord. Remonte	874.06	
d. Hausdiener, Reinhaltung v. Hof u. Straße	206.87	
d. Beitrag zur Nachtwache	33.—	2 411 —
" die K a n z l e i, B i b l i o t h e k u. d i v e r s e:		
die Bibliothek	153.81	
Post- und Telegraphengebühren (theilweise zurückerstattet)	169.52	
Beheizung der Kanzlei, der Sekretärswohnung u.	286.15	
	Uebertrag	4 361 —

	Rbl.	R.
Uebertrag	4 361	—
diverse Kanzleiunkosten (inkl. Drucksachen)	311.79	
amtliche Reisen des Sekretärs	45.68	966 95
Für d. meteorol. Beobachtungsdienst:		
Apparate und Formulare	29.—	
Druck d. Jahresberichtes p. 1892	94.80	123 80
" Blandenhagen-Medaillen an Prägekosten, Zoll, Fracht und Spesen		247 65
" die baltische Wochenschrift, Zuschuß zu den Ausgaben pro 1893	600	—
" die Miethen des Lokals der Ressource	50	—
" 50 Abzüge der Karte von Livland	30	—
" eine auf städt. Immobilienbesitz ingrossirte 5 % Obligation des livländ. Vereins zur Förderung der Landwirthschaft zc. zum 1. April 1893	10 000	—
" Subvention desselben Vereins (Ausstellung des Jahres 1893)	1 000	—
" Subvention der gemeinnützigen u. landw. Gesellschaft für Südlivland (Ausstellung des Jahres 1893)	1 000	—
" ein Rechtsgutachten	52	06
" zwei auf das Gut Raage ingross. 5 % Obligationen am 27. Oktober 1893	22 000	—
Anmerkung: Die ins Budget eingestellten Zinsen des Fonds der balt. landw. Zentralausstellungen 209 R. — R. u. d. Rest d. 1892 Saldo 153 " 80 "		
	362 R. 80 R.	
haben nicht angelegt werden können.		
Saldo	6	43
Summa	40 437	89

Vermögensbilanz am 18. (30.) Januar 1894.

	Rbl.	R.
Aktiva:		
An Obligationen a. auf Kopfoi	6 000	—
b. auf Raage	22 000	—
c. städt. Immobilien (livl. B.)	10 000	—
" Pfandbrief, livl.	1 000	—
" 13 4 1/2 % Bodenkredit-Briefe, Metall, nominell	1 300	—
" 2 Dorpater Bank-Scheine	1 000	—
" Werth des alten Hauses	12 000	—
" Werth der neuen Häuser	31 000	—
" 300 Antheilscheine der Wendenschen Ausstellung	3 000	—
Summa	87 300	—
Passiva:		
Für d. Stammkapital (Blandenhagen's Stift.)	57 500	—
" Speck-Sternburg's Stiftung	100	—
" die Stiftungen vom 18. Oktober 1892	15 850	—
Summa	73 450	—

	Rbl.	R.
Uebertrag	73 450	—
Für den Fonds der balt. landw. Zentralausst.		
a. Bestand ultimo 1893	7644.67	
b. Zinsen p. 1893 à 4 1/2 %		
p. a. außer den in Wenden aufwachsenden Zinsen	209.—	7 853 67
Freies Vermögen der ökonomischen Sozietät	5 996	33
Summa	87 300	—
Budget pro 1894:		
Einnahmen:		
An Mitgliederbeiträgen		180 —
" Renten und Zinsen:		
aus Kopfoi	300.—	
aus Raage	1100.—	
des livl. Vereins zur Förderung der Landwirthschaft	500.—	
vom livl. Pfandbrief	47.50	
von 13 Bodenkredit	85.—	
Zinsen der 2 Bankcheine	47.50	
Girozinsen	100.—	2 180 —
" Miethe n:		
aus dem alten Hause	600.—	
aus den neuen Häusern	2000.—	2 600 —
" durchgehenden Posten:		
für Blandenhagen-Medaillen	120.—	
" Druckschriften	70.—	
" meteorologische Apparate u. Formulare	60.—	
" Porto	25.—	275 —
" Kredit zum Zwecke des Neubaus einer Hausknechtswohnung, dem freien Vermögen zu entnehmen		1 000 —
" ritterschaftlichen Subventionen		4 200 —
Summa	10 435	—
Ausgaben:		
Für Gagen:		
des Sekretärs und Redakteurs	1300.—	
" Archivars	600.—	1 900 —
" die Häuser:		
das alte Haus	300.—	
die neuen Häuser, ord.	900.—	
Hausknecht, Hof, Straße und Nachtwächter	200.—	
Neubau einer Hausknechtswohnung im Garten der neuen Häuser	1000.—	2 400 —
" Kanzlei, Bibliothek u. diverse:		
Post- u. Telegraphengebühren	175.—	
Beheizung	200.—	
div. Kanzleiausgaben	300.—	
amtl. Fahrten des Sekretärs	25.—	
Bibliothek	200.—	900 —
Uebertrag	5 200	—

		Rbl.	R.
	Uebertrag	5 200	—
Für d. meteorol. Beobachtungsdienst:			
Druck d. Jahresberichte u. div.	150.—		
Honorar	200.—	350	—
„ Blandenhagen-Medaillen		120	—
„ die baltische Wochenschrift 1894		400	—
„ das Sitzungslokal in der Ressource		53	—
„ Subventionen:			
des libl. Vereins zur Förderung der Landwirthschaft zc. (Ausst. 1894)	1000.—		
der gemeinn. u. landw. Gesellschaft für Südlivland (Ausstellung 1894)	1000.—		
der Instruktor-Kasse d. Verbandes baltischer Rindviehzüchter à fonds perdu	200.—		
derselben Kasse Garantie der Instruktor-Gage bis	850.—		
Versuchstation am balt. Polytchnikum	200.—	3 250	—
Zinsen des Fonds der balt. landw. Zentralausstellungen		218	40
Saldo		843	60
	Summa	10 435	—

Sprechsaal.

Aus dem Bericht über die öff. Januaritzungen der kais. libl. gem. und ökon. Sozietät am 18. Januar (Nr. 12. d. Blattes) ersehen wir, daß eine Diskussion über Berieselung von Moorböden stattgefunden hat. Dieselbe führte offenbar zu keinem abschließenden Resultat, und glauben wir daher, daß eine weitere Besprechung dieses wichtigen Gegenstandes nicht ohne Interesse sein dürfte.

Die von Herrn von Sivers-Guseküll mit Moorböden gemachten Erfahrungen können nicht ohne weiteres verallgemeinert werden, weil die Bodenbeschaffenheit der Moorböden sehr verschieden ist. Sehr kalkarme Moorböden, in noch unverfaultem Zustande, können selbstverständlich nicht durch kalkarmes Wasser allein verbessert werden, und wenn auf einer solchen Wiese kein anderes Kulturverfahren angewandt wird, so ist es kein Wunder, daß Rückschläge eintreten. Auf dergleichen Wiesen, wo man nicht durch das Rieselfwasser den durch die Heuernte verursachten Ausfall von Nährstoffen ersetzen kann, muß man diesen Ersatz durch künstlichen Dünger herstellen. Unterläßt man dieses, so geschieht mit der Wiese ganz dasselbe, was mit dem Acker geschieht, wenn immer geerntet und niemals gedüngt wird. Die Nährstoffe, welche gewöhnlich auf Moorböden fehlen, sind Kali, Phosphorsäure und Kalk; namentlich der letztere fehlt auf Moorböden immer, weshalb es nicht genug empfohlen werden kann, den Wiesen eine entsprechende Kalkdüngung zu geben, was auch in anderer Beziehung eine wichtige Rolle für die beabsichtigte Melioration des Bodens spielt. In welcher Menge der künstliche Dünger angewandt werden soll, muß durch Versuche für jede einzelne Wiese ermittelt werden. Um aber Kunstdünger oder Kalk mit Vortheil auf die Wiesen anwenden zu können, müssen diese vor allen Dingen erst gründlich entwässert

sein. Auf kalten versumpften Wiesen ist die Wirkung dieser Düngung gleich Null. Ist aber eine Moorböde gründlich entwässert worden, so wird sie in den trockenen Jahreszeiten einer Anfeuchtung sehr bedürfen, und zu diesem Zwecke kann auch minderwertiges, ja ganz unfruchtbares Wasser wohl benutzt werden. Da nun gewöhnlich die Unkosten der Bewässerung im Vergleich mit denjenigen der Entwässerung, wenn nicht ein langer Zuleitungskanal erforderlich ist, verhältnißmäßig klein sind, so soll man nicht die Bewässerungsanlage unterlassen, wo diese billig hergestellt werden kann; denn sie wird sich sehr bald bezahlt machen, wenn sie nur richtig gehandhabt wird! Und hier sind wir zum Kernpunkt der Sache gelangt, denn die Ursache, warum einige Rieselfwiesen hier zu Lande im Ertrage zurückgehen, ist nicht, jedenfalls nicht bei den neueren, gut entwässernden Systemen, eine unweckmäßige Anlage, sondern eine verkehrte Handhabung der Bewässerung. Es wird allgemein hier zu Lande viel zu stark gerieselert und zu unrechter Zeit, gewöhnlich zu viel im Frühling, wenn das Wasser kälter als die Luft ist, und zu wenig im Herbst. Die übertriebene Bewässerung zeigt namentlich ihre schlimmen Folgen auf den altmodischen Anlagen, die nur auf Bewässerung ohne Entwässerung eingerichtet sind. Diese Wiesen sind niemals im Stande gewesen andere als saure Gräser zu produzieren. In den ersten Jahren stieg der Ertrag an sauren Gräsern, wenn das Wasser fruchtbar war, bedeutend, aber nach einigen Jahren war die Wiese total versumpft und der kalte saure Boden gab nun weiter nichts als Moos und Schilf. Wir haben aber die Erfahrung gemacht, daß man hier zu Lande, was Heu anbetrifft, mehr auf Quantität als Qualität sieht. Wie oft hört man nicht: „vor der Melioration hatte ich so und so viele Saden, und nach der Melioration hat sich ihre Zahl garnicht vermehrt“ Daß das Heu vor der Melioration ausschließlich aus sauren Gräsern bestand und nach derselben zum größten Theil aus süßen, das wird vergessen, wenn das Gesamtvolumen nicht gestiegen ist, und doch ist die Melioration ein ganz gutes Geschäft gewesen, was man bald an der Meierei und dem Stalldünger bemerken wird. 1 Pud saures Heu und 1 Pud süßes Heu sind zwei sehr verschiedene Dinge.

Daß Wiesen mit Sanduntergrund sich nicht so gut für Berieselung eignen sollten, als die tieferen Moorböden, dieses können wir nicht zugeben. Die Schleusen sind etwas schwieriger im Sande zu bauen, aber diese Schwierigkeiten sind nicht so groß, daß sie mit Ausdauer und Sorgfalt nicht zu überwinden wären. Solche Wiesen bedürfen nicht einer so tiefen Entwässerung wie die Moorböden, aber die Entwässerungsgräben erfordern in den ersten Jahren mehr Erhaltung als bei Moorböden.

Zum Schluß wollen wir die Herren Wiesenbesitzer noch auf eines aufmerksam machen. Wir haben auf unseren Reisen oft Gelegenheit gehabt zu bemerken, wie mangelhaft die Erhaltung der Rieselfwiesen ist; viele waren nach 4—5 Jahren vollständig in Verfall gerathen; Gräben und Rinnen waren versandet oder verwachsen, so daß das Wasser kaum vorwärts kommen konnte, und sämtliche Schleusen und Dämme waren undicht oder auch ganz verschwunden. Daß dergleichen Wiesen im Ertrag zurückgehen, kann niemand wunder nehmen. Jede Rieselfwiese muß jährlich reparirt, ja in den ersten Jahren außerdem noch weiter ausgebaut werden. Hierzu ist es unumgänglich notwendig, daß der Besitzer oder der Wiesenwärter sich eifrig der Sache annimmt und dafür sorgt, daß die nothwendigen Reparaturen gemacht und die Berieselung richtig bewerkstelligt wird.

Wir erlauben uns bei dieser Gelegenheit eines kleinen Schriftchens zu erwähnen, welches wir unlängst herausgegeben haben. Es ist das ein vorzügliches ausländisches Büchlein, welches wir bearbeitet und den hiesigen Verhältnissen angepasst haben. Es giebt dem Landwirth, der sich für seine Wiesen interessiert, die nöthige Anleitung zu einer richtigen Behandlung sowohl der bewässerten als der unbewässerten Wiesen. Der Titel ist: Die Behandlung und Pflege der Wiesen zum Gebrauch für den praktischen Landwirth. Das Buch ist zu haben bei Alexander Stieda in Riga, und kostet nur 50 Kop.

C. J. Krohn & U. v. Ripperda,
Kulturingenieure.

Riga, 28. März (19. April) 1894.

Regenstationen der kaiserlichen, livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Societät zu Dorpat.

Die Gruppen, in welche zu leichter Orientirung die Regenstationen eingetheilt sind, gewinnt man durch folgende Linien: 40' westl. Länge von Pulkowa scheidet A. von B.; 50' westl. L. v. B. scheidet B. von C.; 57°20' nördl. Breite scheidet 3 von 4; 57°50' n. Br. scheidet 4 von 5; 58°20' scheidet 5 von 6; 58°50' scheidet 6 von 7. vergl. Bericht über die Ergebnisse der Beobachtungen an den Regenstationen der k. l. g. u. öf. Societät für d. J. 1885 S. 6.

März 1894 (n. St.)

Niedererschlagshöhe in Millimetern.

Regenmesser.	Stations-		Monatsumme. Millim.	Max. innerhalb 24 St.	Datum.	Zeit der Tage mit Neb.
	Ort.	Kirchspiel.				
A. 3 Mittel:			21.1	—	—	19
172	Siedeln in Kurland	Sied.-Born-Elern	25.5	6.0	14	11
81	Sehswegen, Schloß	Sehswegen	16.7	3.6	17	17
82	Bukstowsh	Sehswegen	22.4	8.2	14	16
110	Kroppenhof	Schwaneburg	23.3	7.0	14	11
125	Tirsen, Schloß	Tirsen-Wellan	26.7	12.3	14	9
30	Schwaneburg, Schloß	Schwaneburg	17.2	7.1	14	13
41	Bjorn	Tirsen-Wellan	15.8	6.5	14	8
A. 4 Mittel:			19.0	—	—	9
173	Alswig-Rötkenshof	Marienburg	21.9	11.1	14	11
33	Alswig	Marienburg	31.1	12.8	14	16
104	Uindheim	Oppefahn	22.5	9.5	14	7
117	Abjel, Schloß	Abjel	22.1	15.5	14	8
134	Hahnshof	Rauge	0.3	0.2	29	2
43	Kalkshof	Rauge	22.7	8.7	14	11
22	Neuhausen, Pastorat	Neuhausen	12.1	3.4	17	9
A. 5 Mittel:			25.0	—	—	8
114	Uelzen	Uelzen	23.5	11.2	14	8
155	Arrol	Odenpä	30.6	9.7	14	10
169	Heiligensee	Odenpä	27.0	9.2	14	5
59	Ridjerm	Wendau	23.2	8.1	14	8
100	Lewitüll	Wendau	27.2	8.8	14	10
132	Hellenorm	Ringen	40.4	19.2	12	9
45	Neu-Cambi	Cambi	30.2	9.7	17	8
68	Arrohof	Rüggen	11.9	7.5	18	6
14	Rehrimoiß	Rüggen	11.2	7.5	17	8
A. 6 Mittel:			23.8	—	—	9
128	Mhonapallo (Kaster)	Wendau	17.2	9.9	14	8
150	Dorpat	Stadt	25.9	11.2	17	11
16	Labbißer	Eds	23.5	13.8	17	14
111	Talkhof	Talkhof	33.7	10.0	12	9
64	Ballä	Koddaßer	25.3	11.8	17	7

Regenmesser.	Stations-		Monatsumme. Millim.	Max. innerhalb 24 St.	Datum.	Zeit der Tage mit Neb.
	Ort.	Kirchspiel.				
63	Senjel	Bartholomäi	15.0	9.6	17	6
17	Kurista	Lais	26.4	10.0	17	10
37	Tschorna	Tschorna-Lohofu	23.0	7.6	17	9
A. 7 Mittel:			13.8	—	—	7
138	Kunda	Maholm	0.0	0	0	0
148	Haakhof	Luggenhufen	17.6	9.5	17	12
139	Waiwara	Waiwara	14.4	7.2	17	9
141	Krähnholm	Waiwara	26.5	12.9	17	8
157	Ottentüll	Al. Marien	10.6	2.6	20	6
B. 3 Mittel:			24.9	—	—	12
101	Stodmannshof	Kokenhufen	34.5	10.5	14	18
93	Berjahn	Berjahn	6.5	1.8	3	6
126	Zummerdehn	Erlaa	36.6	14.0	14	15
108	Birten	Erlaa	34.5	14.0	15	10
79	Löjer	Löjer	12.3	3.8	17	10
B. 4 Mittel:			24.4	—	—	9
75	Ronneburg-Neuhof	Ronneburg	23.5	14.3	14	7
86	Neu-Bilskenshof	Smilten	20.0	11.7	14	7
171	Wiegemshof, Forstei	Trikaten	29.6	13.2	14	10
70	Neu-Brangelshof	Trikaten	24.2	8.6	15	10
50	Schillingshof	Wohlfahrt	26.1	8.5	14	10
66	Turneshof	Ermes	15.9	7.2	14	7
124	Luhde, Schloß	Luhde	31.6	10.8	14	13
B. 5 Mittel:			21.7	—	—	8
107	Rujen	Rujen	17.4	7.7	17	8
105	Homeln	Ermes	17.1	12.7	17	4
67	Sagnik, Schloß	Theal-Fölk	30.7	10.5	14	8
31	Wagenfüll	Helmet	31.1	12.1	17	9
58	Aras	Rujen	17.2	12.0	17	4
19	Lauenhof	Helmet	24.1	10.5	17	5
1	Morjel	Helmet	15.9	8.7	17	5
7	Karkus, Schloß	Karkus	22.3	10.9	17	9
6	Pollenhof	Karkus	24.7	9.3	17	11
4	Alt-Karrishof	Hallist	16.1	4.5	17	6
5	Gujeküll	Paistel	22.0	9.7	17	15
3	Tarmast, Schloß	Tarmast	23.3	12.4	17	9
116	Rajumoißa (Holstsh.)	Paistel	20.1	10.1	17	7
B. 6 Mittel:			15.8	—	—	7
2	Fellin, Schloß	Fellin	15.8	7.4	17	7
11	Neu-Woidoma	Fellin	13.3	5.8	17	8
120	Oberpahlen, Schloß	Oberpahlen	16.2	8.1	17	5
113	Saddotüll	Talkhof	16.9	6.8	18	8
12	Abdafer	Oberpahlen	16.8	5.4	12 u. 17	5
B. 7 Mittel:			15.9	—	—	8
140	Borkholm	Al. Marien	15.9	7.1	17	8
C. 3 Mittel:			26.5	—	—	11
40	Römershof	Alsheraden	38.1	13.5	14	10
97	Zungfernhof, Groß-	Lennwarden	32.1	13.1	14	15
121	Peterhof	Nai	20.6	7.3	14	12
94	Siffegal, Doktorat	Siffegal	33.2	14.6	14	15
162	Mittaut (Gr. Jungf.)	Lennwarden	32.0	13.5	14	16
89	Stubensee	Kirchholm	32.2	8.0	14	12
54	Neuermühlen, Past.	Neuermühlen	24.8	6.9	17	8
83	Rodenpoiß, Pastorat	Rodenpoiß	10.2	5.5	17	12
92	Rlingenberg	Lemburg	32.0	16.2	14	10
98	Nurmis	Segewold	25.7	14.1	14	5

Regenmesser.	Stationen.		Monatssumme. Millim.	Mor. innerhalb 24 St.	Datum.	Zahl der Tage mit Neb.
	Drt.	Kirchspiel.				
76	Drobbusch	Arasch	16.6	10.0	14	4
96	Loddiger	Treiden-Loddiger	20.4	8.0	14	10
C. 4 Mittel:			22.2	—	—	10
49	Roop	Roop	25.6	9.0	17	8
122	Sufflas	Fernigel	18.3	8.5	17	9
87	Legasch	Ubbenorm	25.0	5.1	18	14
32	Bojendorf	Diefeln	25.7	7.6	14	10
133	Lappier	Ubbenorm	25.3	8.4	17	12
65	Neu-Salis	Salis	13.3	7.0	19	5
C. 5 Mittel:			18.6	—	—	11
119	Hahnasch	Salis	20.8	8.9	18	8
46	Salisburg, Schloß	Salisburg	28.2	10.5	17	10
13	Zdwen	Salisburg	21.5	8.8	17	10
169	Irensburg	Stadt	16.3	4.3	11	14
163	Kellamäggi	Karmel	10.4	4.4	11	4
168	Kielfond, Küsterat	Kielfond	14.4	4.7	11	21
C. 6 Mittel:			10.8	—	—	9
52	Sallentad	Jakobi	12.7	4.6	12	7
174	Velle	Fennern	12.6	4.5	17	10
88	Kerro	Fennern	6.6	1.8	5	5
170	Kannaküll	St. Johannis	14.7	5.1	12	9
175	Wolde, Pastorat	Wolde	12.6	3.9	17	15
176	Kuivast	Woon	5.9	2.5	17	8
C. 7 Mittel:			11.3	—	—	6
158	Hapsal	Stadt	14.5	7.0	12	6
149	Bierjal	Goldensbeck	5.7	3.2	20	4
143	Rissi, Pastorat	Rissi	12.2	3.9	14	6
167	Baltischport	Stadt	6.5	3.0	13	5
154	Kestel	Rappel	13.6	3.0	4	8
160	Wald, Schloß	Merjama	14.5	7.7	17	5
161	Bergel	St. Johannis	9.6	4.1	17	5
164	heval	Stadt	16.7	4.0	1	6
165	Kertel auf Dago	Bühhalap	8.2	2.4	13	5

Uebersicht über die mittlere Niederschlagsmenge und die mittlere Zahl von Tagen mit Niederschlägen:

	C		B		A		Mittel
7	11.3	6	15.9	8	13.8	7	12.4
6	10.8	9	15.8	7	23.8	9	17.6
5	18.6	11	21.7	8	25.0	8	22.1
4	22.2	10	24.4	9	19.0	9	21.8
3	26.5	11	24.9	12	21.1	12	24.6
Mittel	18.7	9	21.7	8	21.2	9	20.4

Marktbericht.

Spiritus.

Nach dem Bericht aus dem Finanzministerium sind folgende Lokopreise gemäß den Börsenabschlüssen vom 8. (20.) April 1894 notirt. St. Petersburg, roher Kartoffelsp., ohne Gebinde —. Reval, roher Kartoffel. estl., ohne Gebinde, russ. mit Gebinden, per 40°, für den Export, ohne Prämie —, örtliche Preise —; Libau, roher Getreideisp. ohne Gebinde und roher Melassefp. ohne Gebinde, per 40°, bestimmt für den Export resp. — und —; Moskau, roher Kartoffelsp., ohne Gebinde Käufer: 48 Ioko; Warschau, roher Kartoffel., mit Gebinde, 0.93 per 1°. Tendenz:

schwach; Hamburg per 40° roher Kartoffelsp. in Kontraktgebunden 42.4, russischer, in einfachen Gebinden, roher Getreide- 33.9, roher Melasse- 31.6, alles in Kopfen.

Butter.

Hamburg, den 8. (20.) April 1894. Bericht von Altmann & Bohsen. Notirung der Notirungs-Kommission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse: Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen: Für I. Kl. M. 93-95, II Kl. M. 90-92 pr. 50 Kilogr. Netto, reine Tara. Tendenz: ruhig.

Ferner Privatnotirungen: Gefundene Partien Hofbutter und fehlerhafte M. 88-90, schleswig-holsteinische und ähnliche frische Bauer-Butter M. 85-90 pr. 50 Kilo. Unverzollt: livländische und estländische Meierei-Butter M. 80-92. Verzollt: böhmische, galizische und ähnliche M. —, finnländische Sommer M. 90-95, Schmier- und alte Butter aller Art M. 35-70, amerikanische M. 70-85, alles pr. 50 Kilo.

Unser Handel begann in dieser Woche recht flau, es wurde zu 5 M. billigeren Preisen angeboten und anfangs nur spärlich dazu genommen; gestern und heute aber, nachdem zu den ermäßigten Preisen größere Aufträge als erwartet von England auf Original- wie Packbutter einliefen, räumten sich die Zufuhren rasch, sodaß die Läger leer sind. Unsere Notirung wurde um 5 M. ermäßigt, während Kopenhagen unverändert notirt.

Kopenhagen, den 7. (18.) April 1894. Butterbericht von Heymann & Co.

Das Comité der Kopenhagener Großhändler-Sozietät notirt heute 1. Klasse 81-82, 2. Klasse 79-80, 3. Klasse — Kronen pro 50 kgr hier geliefert Nettopreis.

Der für baltische Guts- und Meiereibutter bezahlte höchste Netto-Preis war 82 Kronen pro 50 kgr = 34 Kop. pr. Pfund russ. franko hier geliefert.

Tendenz ruhig. Nachfrage schleppend.

Bieh.

St. Petersburg. Wochenbericht des Viehhofes vom 3. bis 10. (15-22.) April 1894.

	zugeführt	verkauft		Preise			
		Hauptzahl	zum Preise	pro Haupt		pro Pub	
				nteb-richte	höchste	nteb-richte	höchste
R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.
Großvieh							
Eicherkäfer.	2181	1873	182651	—	74	—	140
livländisches	507	469	31237	—	49	—	130
Russisches	113	113	5697	—	20	—	87
Kleinvieh							
Kälber.	1825	1257	20112	—	4	—	28
Lammel.	78	78	975	—	8	—	19
Schweine	492	492	10739	—	10	—	45
Ferkel	123	108	296	50	2	—	4

Getreide, Futtermittel u. a.

Aus dem Bericht des Finanzministerium:

St. Petersburg, den 8. (20.) April 1894. Alles ohne Säcke. Weizen: Lokopreise pr. Tschw. à 10 Pud: hoher Saffontka Käufer 7 50, Verkäufer 1000 K., mittlerer Käufer 7 00, Verkäufer 8 00 K., niederer Käufer 6 50, Verkäufer 7 00 K.; Tendenz, —. Roggen: Lokopreise p. Twt. à 9 Pud auf Basis 8 Pud 31 Pfd. (117 Sol.) Ioko, Käufer 5 50, Verkäufer 5 75 bis 6 00 Kop.; Termin —; Käufer 4 50, Verkäufer 5 00 Kop.; Tendenz: —. Hafer: gewöhnlicher pr. 6 Pud, Ioko, Käufer 3 75-4 00, Verkäufer 3 90-4 15 Kop.; Termin pro Mai 4 00-4 15 Kop.; hohe Sorten pr. Pud, Ioko, Käufer 70-72, Verkäufer 73-75

Kop. pr. Pub; Tendenz: —. — Gerste: Lokopreise pr. Pub; hohe feinsfähige, Käufer —. Verkäufer — Kop., Futter- Käufer von 48, Verkäufer von 50 Kop. pr. Pub; Tendenz: —.

Danzig, den 8. (20. April) 1894. Weizen, nach Probe Transito, russ. und polnischer: pr. April 78, pr. Juli 79—80; Tendenz: unverändert. — Roggen, in Säcken, à 120 Pfd. holl. Transito russ. pr. April 57, pr. Juli 59—60; polnischer pr. April 58 Kop. pr. Pub; Tendenz: niedriger. — Gerste, loco nach Proben, grobkörnig (Brau-) 60—64½ Kop. pr. Pub; Futter —; Tendenz: gefragt.

Dorpat, den 13. (25.) April 1894, Georg Riif.

Roggen	115—120 Pfd. holl.	70—72 Kop. pro Pub.
Gerste	107—110 " "	70—75 " " "
Gerste	100—103 " "	55—57 " " "
Sommerweizen	128—130 " "	67—70 " " "
Winterweizen	128—130 " "	75—80 " " "
Hafer	75 " "	4 Rbl. — Kop. pro Tsch.
Erbisen, weiße Koch-,		10 Rbl. 50 Kop. p. Tsch. bei guter Qualität.
Erbisen, Futter-		7 Rbl. — Kop. p. Tsch.
Salz.		30 Kop. pro Pub.
Steinkohle (Schmiede-)		1 R. 20 R. Sack à 5 Pub.
Sonnenblumentuchen		85 Kop. pro Pub.
"		82 R. p. Pub waggonweise.

W a l k, den 13. (25.) April 1894. J o h. D y a.

Roggen	115—118 Pfd. holl.	72—72 Kop. pro Pub.
Gerste	107—110 " "	75—80 " " "
Gerste	100—103 " "	60—63 " " "
Sommerweizen	127 " "	70—75 " " "
Winterweizen	127—128 " "	75—80 " " "
Hafer je nach Qualität		70—80 " " "
Beluschken		120 " " "
Erbisen „Victoria“		1250 " " 10 Pub.
Erbisen grüne		1000 " " 10 "
Wicken		90—100 " " 1 "
Rothklee je nach Qualität		700—800 Kop. p. P.
Säeinsaaf, livl. & russische.		190—210 " "
Sonnenblumentuchen □ Format Sarat.		85 Kop. pro Pub.
" waggonweise		82 " " "
Weizenkleie grobe		60 " " "
" mittelgrobe		56 " " "
" feine		52 " " "
Knochenmehl, Petersburger, sackweise		490—500 Kop. pro 6 Pub.
Phosphormehl sackweise		160 " " 4 "
Superphosphat ¹² / ₁₈ % garant. sackweise		3 Rbl. 30 R. 6 Pub
" 10 Sack & mehr		3 25 " " "
" ¹³ / ₁₄ % garant. sackweise		3 55 " " "
" 10 Sack und mehr		3 50 " " "
Thomasposphat.		3 R. 20 R. pr. 6 Pub.
Kainit		2 60 " " "
Salz		30 " " 1 "
Gyps waggonweise		10 " " " "
" gemahlen		20 " " " "
Schmiedehöhlen, sackweise		1 " 20 " 5 "

Sarato w. Aus dem Wochenbericht der Börse vom 27. März bis 3. (8. bis 15.) April 1894. Sonnenblumentuchen 50 bis 53, Weizenkleie 29—30 Kop. pr. Pub.

Nach dem Westn. Finanz. vom 10. (22.) April a. cr.: Gemäß der Verschlechterung der Frühjahrswegen steigert sich der Stillstand des Binnengetreidehandels. Die Schifffahrtseröffnung hat noch nicht den Handel zu beleben vermocht, denn die Bewegung von Getreidefrachten auf Wasserwegen hat noch nicht begonnen; nur auf der untern Wolga war die Schifffahrt möglich und konnte Nachfrage für den Bedarfsrath von Astrachan festere Stimmung an Plätzen

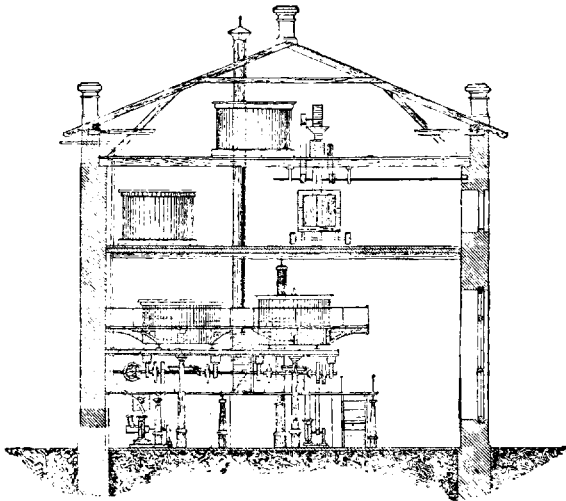
der untern Wolga hervorrufen. An allen übrigen Binnenmärkten hatte das Aufgehen der Flüsse eher eine den Handel hemmende Wirkung, weil durch diesen Umstand die Großhändler sich veranlaßt sahen ihre Thätigkeit ausschließlich der Abfertigung der erworbenen Getreidevorräthe zu widmen und zeitweilig von allen anderen Operationen Abstand zu nehmen. Eine gleiche Wirkung hatte für Weizen und Roggen der durch das Aufgehen der Flüsse und den Eisgang bedingte Stillstand der Wassermühlen. Trotz völligen Stillstandes beharren Stimmung und Preise, soweit seltene und geringfügige Abschlüsse beurtheilen lassen, insolge beschränkten Angebots. Für Hafer zeigt sich sogar weitere Festigung der Stimmung und streben Preise hinauf; wengleich dieses Korn in den geringen Zufuhren überwiegt, erhält sich dafür gute Frage, die theils ungedeckt bleibt oder auf Kosten der Vorräthe befriedigt wird. Die Nachfrage geht aus von den Bedarfsbinnenmärkten, von den Häfen und von der österreichischen Grenze. Abnahme der Zufuhr an die Binnenmärkte hat bereits auf geringere Zugänge nach den Stapelplätzen des Innern und den Häfen eingewirkt. Die Nachfrage für die österreichische Grenze dauert hauptsächlich im zentralen Schwarzerderahon an und wird fast ausschließlich durch hohe und theure Speichervorräthe befriedigt. In baltischen Häfen wurde gleichfalls recht lebhaft gekauft, aber die Thätigkeit der Häfen, anfangs bedeutend erweitert bei steigenden Preisen, hörte zu Ende der Woche wieder auf, wobei Preise abermals à la Baïsse neigten. Das geschah unter dem Einflusse von Nachrichten des Auslandes und des Ausbleibens neuer Aufträge von dorther. Belegung und Wiederaufhören der Nachfrage mit Baïssentendenz bezog sich fast ausschließlich auf Hafer. Für andere Getreide erhielt sich recht gleiche, aber flauere Stimmung bei ausschließlich örtlicher Nachfrage. Aehnlich starke Schwankungen, wie in baltischen Häfen für Hafer, zeigten südliche Häfen für übriges Getreide, insbesondere Weizen und Gerste. Anfangs war Nachfrage von Seiten der Exporteure sehr lebhaft und diese Stimmung erstreckte sich u. a. auch auf Mais, Preise gingen hinauf. Aber diese Bewegung machte der Baïsse platz entsprechend den Nachrichten von der schwächeren Stimmung ausländischer Märkte. Dennoch hatten Umsätze südlicher Häfen sich merklich zu erweitern vermocht. — Unsere Hafenmärkte haben diesesmal sehr richtig die allgemeine Lage des Welthandels widerspiegelt. Im Auslande hatte gleichfalls in den ersten Tagen der Berichtswoche die Hauffebewegung weitere Fortschritte gemacht, allerdings vielfach sehr unbedeutende, dann aber folgte Abschwächung, durch welche die Aufbesserung zum größten Theil wieder verloren ging. Diese Schwankungen werden, wie das um diese Jahreszeit gewöhnlich der Fall, durch die Spekulation veranlaßt, die ihr Kalkül auf Saatenstandsberichte, ja sogar theilweise einfach auf den Wechsel der Witterung aufbaut. In der That sind in der Berichtswoche ernste Aenderungen in den Ernteausichten nicht eingetreten. Wiederum gaben amerikanische Börsen den Ton an, wo der washingtoner offizielle Saatenstandsbericht, trotzdem er noch nichts beweist, Anlaß zu empfindlichem Fallen der Preise gab. Wengleich amerik. Weizen selbst bei der gegenwärtigen Nachgiebigkeit seiner Verkäufer in Europa immer noch zu theuer ist und neben indischen und australischen Provenienzen in den europ. Umsätzen eine sehr bescheidene Rolle spielt, wurde die Bewegung der amerikanischen Börsen von europ. Käufern sofort aufgenommen. Dank den Erfolgen der Hauffe zu Anfang der Woche schloß diese nicht mit niedrigeren Notirungen; Preise kehrten nur zu ihrem Niveau zurück und nur argentinischer Weizen begann in einzelnen Fällen weiter nachzugeben, als in der Vorwoche notirt war. Auch die Umsätze der Woche weisen noch, dank den ersten Tagen, Zunahme gegen die Vorwoche auf. Größeres und zahlreicheres Geschäft in russ. Korn ist aber trotz der vermehrten Ankäufe Englands noch nirgends wahrnehmbar. Am meisten Bedeutung für den russischen Export hat Zunahme der Nachfrage französischer Mühlen, dank welcher Nachfrage Binnenmärkte auf große in den Häfen lagernde Vorräthe ausländischen Kornes recurvirten. Wenn diese erschöpft sein werden, darf man

auf neue Frage nach russ. Weizen in Marseille rechnen. Aufmerksamkeit unserer Exporteure verdient ferner erneuerte Frage nach Weizen und Roggen in Skandinavien, Dänemark und dem Bedarfsraum Deutschlands. Diese Frage hatte nicht wenig zur festeren Stimmung zu Anfang der Woche an deutschen und holländischen Börsen beigetragen und zu neuen Abschlüssen über russ. Roggen auf Verfrachtung aus südruss. Häfen geführt. Stimmung für Roggen ist überhaupt widerstandsfähiger als für Weizen, die letzte Hauffe erhielt sich für jenen zumtheil bis zum Schluß der Woche. Dasselbe kann man von Futtergetreide sagen, was im Zusammenhange mit dem Umstande, daß Befürchtungen wegen nächster Ernte

in Westeuropa sich bisher nur auf Sommercorn und Gräser beziehen, durchaus begreiflich. Angesichts der Möglichkeit abermaliger Futternoth erscheint bedeutende Belebung der Ankäufe südruss. Gerste in England wohl begründet. Hafer ist hauptsächlich auf dem Kontinent gefragt, wobei in russ. Waare bedeutende Umsätze stattgefunden gefunden haben, während England sich mit festerer Stimmung begnügt hat. Mais wird dafür in England viel umgesetzt, wobei odesaer Verkäufer bedeutend theilhaftig sind.

Redakteur: Gustav Ströf.

Bekanntmachungen.



Anfertigung von Plänen und Kostenanschlägen für Neuanlagen, Umbauten und Vergrößerungen von: Brauereien, Mälzereien, Darren, Seltzerereien, Brennereien, Rektifikationen, Säge-, Mahl- und Knochenmühlen, Meiereien und Getreidedarren.

Lieferung aller in das Fach einschlagenden Maschinen im einzelnen, sowie komplette Einrichtungen nach der neuesten Konstruktion.

Dampfmaschinen und Dampfkessel in allen Größen und in allen Konstruktionen, Lokomobilen und Dreschmaschinen, Wasserwerke und Rohrleitungen für Dampf-, Göpel- und Handbetrieb, Corfflechmaschinen, Corfmühlen und Corfpresen, transportable Feldbahnen, Drahtseil-Anlagen.

Auskunft in allen Fragen.

J. H. Maulhsch,
Technisches Bureau, Reval.

Die Wendensche landwirthschaftliche Ausstellung nebst Zuchtviehmarkt

veranstaltet von der gemeinnützigen und landwirthschaftlichen Gesellschaft für Südlivland findet statt am

25., 26. und 27. Juni 1893.

Das Programm umfaßt:

- I. Iberschau, (Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine).
- II. Geflügelzucht.
- III. Bienenzucht.
- IV. Fischzucht.
- V. Land- u. forstwirthschaftliche Maschinen u. Geräte.
 - a. Meiereimaschinen und Geräte.
 - b. Maschinen zur Herstellung von Dachdeckungsmaterial.
 - c. Kraftmotore.
- VI. Gartenämereien und Produkte.
- VII. Hausindustrie.

Anmeldungen werden bis zum 1. Juni c. entgegengenommen.

Programme und Anmeldeformulare werden auf Verlangen zugesandt und Anfragen beantwortet vom

Ausstellungs-Komitee in Wenden.

Postadresse: Ausstellungs-Komitee in Wenden.

Rothklee
Timothy
sämtliche Grassaaten
engl. u. franz. Saathäfer
Schwert- resp. Fahnenhäfer
Saatgerste
Leinsaat
Probsteier u. Wasa-Roggen
Lathyrus sylvestris Wagneri zu
ermäßigten Preisen empfehlen
Allerhöchst bestätigte Gesellschaft von
Landwirthen des livländischen Gouvernements unter der Firma
„Selbsthilfe“
Riga, Wallstraße 2.

Butter-Export

Daniel Gallsen
Reval.

Kultur-Ingenieure
C. J. Krohn und H. v. Ripperda.

Bureau

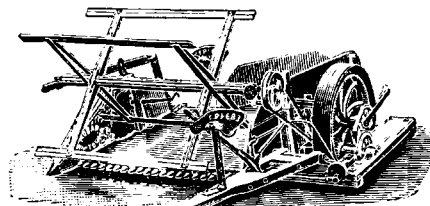
landwirthschaftlicher Meliorationen
aller Art.

Mühlenstraße Nr. 11, Riga.

Neu verbesserte patentirte Haspelmähmaschine „Новая Ласточка“ der Fabrik
John Greaves — Berdjansk.



3 goldene Medaillen
8 silberne Medaillen



4 bronzene Medaillen
2 ministerielle Belobigungen



Seit 8 Jahren baue diese Mähmaschine und obgleich die Zahl in jedem Jahre fast verdoppelte, so daß ich 1893 schon 1800 Stück baute, habe noch in keinem Jahre alle Bestellungen ausführen können, weil die Nachfrage oft doppelt so groß war, als ich bauen konnte. Für künftiges Jahr baue 2500 Stück, eine Zahl, die von keiner Fabrik bis jetzt in Europa erreicht wurde, und auch diese Zahl, nach den jetzt schon einlaufenden Bestellungen zu urtheilen, kann auch wohl zu niedrig sein.

Hunderte von Zeugnissen und Dankschreiben stehen nach Verlangen zur Verfügung, so auch in Nr. 37 dieses Blattes ein Bericht des Herrn Baron Engelhardt-Allentüll bei Weissenstein in Estland.

Preis dieser Mähmaschine franto Dampfschiff Berdjansk und Verpackung **165 Rbl.**

Preis-Kourante sowie Beschreibung und Zeugnisse dieser Mähmaschine versende gratis beim ersten Verlangen.

Telegramm- und Post-adresse: Гривъзъ-Бердянкъ.

Auf der Forstei Sommerhof per Station R a s i t, Estland, Balt. Eisenbahn sind folgende **Forstpflanzen** im Frühling 1894 abzugeben:

Namen	Alter Jahre	pro Stück Kopfen
Ver schult		
Abies sibirica	6	30
„ balsamea	6	25
„ sibirica	3	10
„ balsamea	3	7
„ Fraseri	3	15
„ pectinata	3	8
„ Douglasi	3	15
Pinus ponderosa	2	7
„ montana uncinat.	5	20
„ cembra	3	10
Picea alba	5	15
„ orientalis	5	25
Larix europaea	7	35
„ „	5	20
„ „	3	10
Thuja occidentalis	4	25
Cypressus Lawsonia	4	45
Larix sibirica	2	4
Unver schult		pro 10 Stück Kopfen
Pinus sylvestris	2	2
Abies balsamea	1	7
„ pectinata	1	12
„ sibirica	1	15
„ Douglasi	1	20
„ grandis	1	40
„ canadensis	1	40
Larix americana	1	20
„ Kaempferi	1	100
„ pendula	1	80
Picea nigra	1	10
„ alba	1	10
„ abovata	1	10
„ Engelmanni	1	20
Cypressus Lawson. argent.	1	60

Verpackung und Transport werden extra berechnet.

Gräfl. Kokebue'sche Forstverwaltung
A. v. Dettingen
Oberförster.

Soeben erschien: **Die Behandlung und Pflege der Wiesen.** Zum Gebrauch für den prakt. Landwirth. Den Verhältnissen der balt. Provinzen angepaßt von **C. J. Krohn u. H. v. Ripperda.** Preis 50 Kop., per Post 60 Kop.
Alexander Stieda's
Buchhandlung, Riga.

2 Pferde,

ein 8-jähriger Rosak und ein 4-jähriger Rapp-Wallach, 3 Werschock hoch, firm eingefahren, **stehen zum Verkauf** auf dem Gute Audern bei Pernau.

Poudrette

in vorzüglicher Qualität empfiehlt die

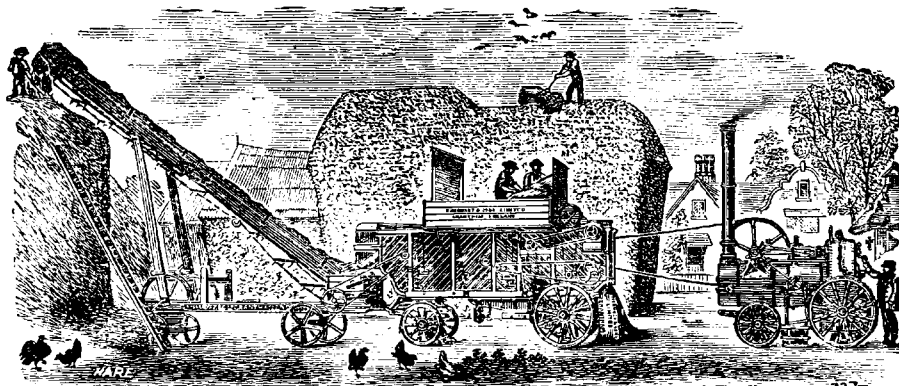
hiesige Poudrette-Fabrik.

Komptoir: Jurjew, Damasche Str. Nr. 51.

LoKOMOBILEN & Dreschmaschinen,

von

R. Hornsby & Sons, Limited, Grantham,



Alleinige Vertretung für Est- und Nord-Livland:

Konsumverein estländischer Landwirthe in Reval,
Agentur in Jurjew, Jakobstraße 23.

Beiträge zur Geschichte der Rittergüter Livland's von L. v. Stryf.

I. Th. estnischer, II. Th. lettischer Distrikt, nebst Beilagen, namentlich auch den Karten der Guts Grenzen für d. estn. Distr. Dem II. Th ist ein umfangreicher bis zum 1. Jan. 1882 geführter **Nachtrag** des I. Th. angefügt.

Dieses Werk, das d. ältere v. Hagemeister'sche weiterführt und ergänzt, ist unentbehrlich für jeden, der, sei es ein Gut in Livland besitzt, sei es über ein solches Geschäft führt; es ist zugleich eine reiche Fundgrube für den Forscher. Dasselbe ist vorrätig in der Kanzlei der ökonomischen Sozietät, auf deren Veranlassung es gedruckt wurde, und kostet, jeder Theil 5 Rbl., komplett also 10 Rbl. Nach Einzahlung von 11 Rbl. wird dasselbe unter Kreuzband, rekommandirt oder unrekommantirt, unter jeder Adresse aus dieser Kanzlei versandt.

Molkenbutter

kauf

M. Hoffmann

Jurjew, Gildenstraße Nr. 3.

Ca. 300 Pud schöner gut feimender

Saat-Wicken

sind noch abzugeben, zu erfragen Gutsverwaltung Schloss-Randen П. Р ж. д. ст. Эльва.

Zu kaufen gesucht wird eine etwas gebrauchte

Dampfmaschine

von 3 Pferdekraft zum Meiereibetriebe. Die Gutsverwaltung von Homeln pr. Walk.

Ein Eleve,

der die Landwirthschaft zu erlernen wünscht, findet Aufnahme gegen Zahlung von Pension auf dem Gute Homeln pr. Walk.

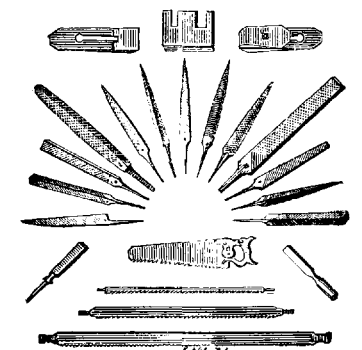
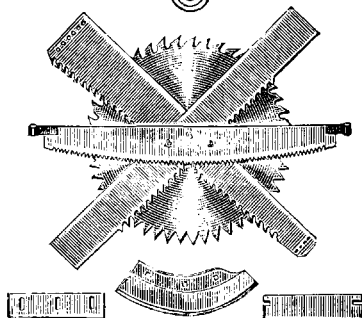
Auf dem Gute Fähna bei Reval wird eine

Heerde von 110 Kühen

(90 Halbblut-Friesen, 20 Halbblut-Angler, junge Kühe, gut im Futter) verkauft.

Gutsverwaltung Fähna.

RICHER SAEGEN- und FEILEN-FABRIK
G. SOENNECKEN — RIGA.
Goldene Medaille.



Prima Qualität garantiert!
Feilen werden angehauen!
Kreissägen werden reparirt!
Niederlage: Kalkstrasse Nr. 10.

Sitzung

der Gemeinnützigen und landwirthschaftlichen Gesellschaft für Süd-Livland

Riga, Polytechnikum (Neubau), am 29. April (11. Mai) 1894, Abends 7 Uhr.

Tagesordnung:

- 1) Baron Maybell-Märchen: Erläuterungen zu den von der Sektion für Rindviehzucht verandten Fragebogen.
- 2) Gutachten der Kommission betreffs des Sekretariats und Bureaus.
- 3) Aufnahme neuer Mitglieder.

Der Präses.

Prima dänische **Butterfarbe, Käsefarbe** und **Käselab** empfiehlt und nimmt Bestellungen entgegen

R. Bierich,
Riga, Küterstrasse 11.

Gutsverkauf.

Das Gut Tarochwa dem Grafen Konownizin gehörig, im Gdow'schen Kreise und Spizenfi Gemeinde wird unter günstigen Bedingungen verkauft. Das Gut liegt gleich am Peipus und der Wald theils am Peipus und unweit des flößbaren Flusses Plussa.

Im ganzen hat es ca. 2310 Dessjätinen Areal.

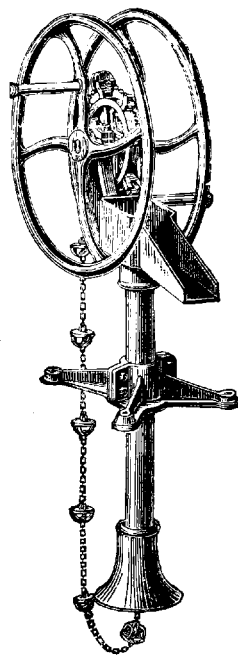
Von dieser Zahl sind:

Aufgepflügt ca	170 Dessjät.
Ueberschminte Heuschläge	52 "
Wiesenheuschlag	113 "
Bauwald	821 "
Brennholzwald	632 "
Unbrauchbar	250 "

Die etwaigen Anfragen bitte zu richten an den Grafen Alexander Swanowitsch Konownizin.

Adresse. Петербургъ, Надежданская улица домъ № 46, im Sommer городъ Гдовъ село Кярово.

LANGENSIEPEN & Co.



Maschinen u. Armaturenfabrik, Metall- und Eisgießerei, St. Petersburg, fabriziren und liefern als Spezialität: Feuer- u. Gartensprizen, Haus-, Hof- und Wirthschaftspumpen, Sauchepumpen feststehend u. fahrbar, Sauchsprizen, alle Pumpen für Fabriken.

Armaturen jeder Art für Dampfessel und Maschinen.

Petroleum-Motore „Vulkan“, billigste Betriebskraft für das Kleingewerbe.

Elektrische Beleuchtungen.

Illustrirte Kataloge der einzelnen Abtheilungen gratis und franko.

Komplete, elegant gebundene Kataloge gegen Einzahlung von 1 Rbl.

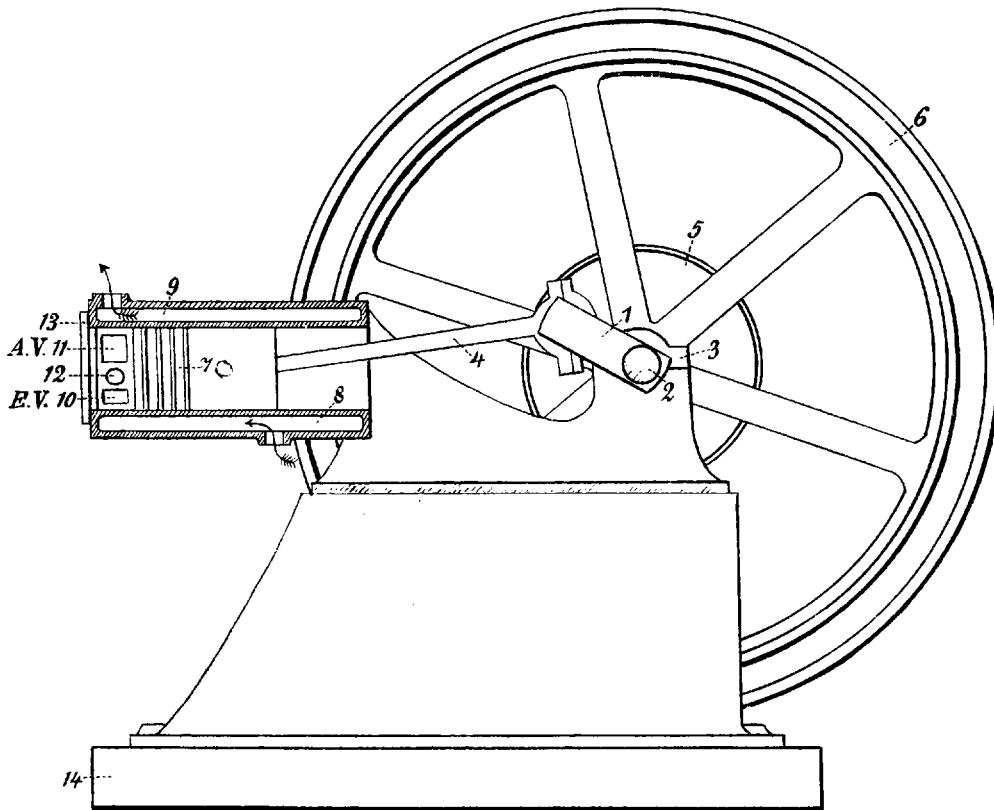
Auskünfte ertheilt

Wilhelm Agthe, Riga.

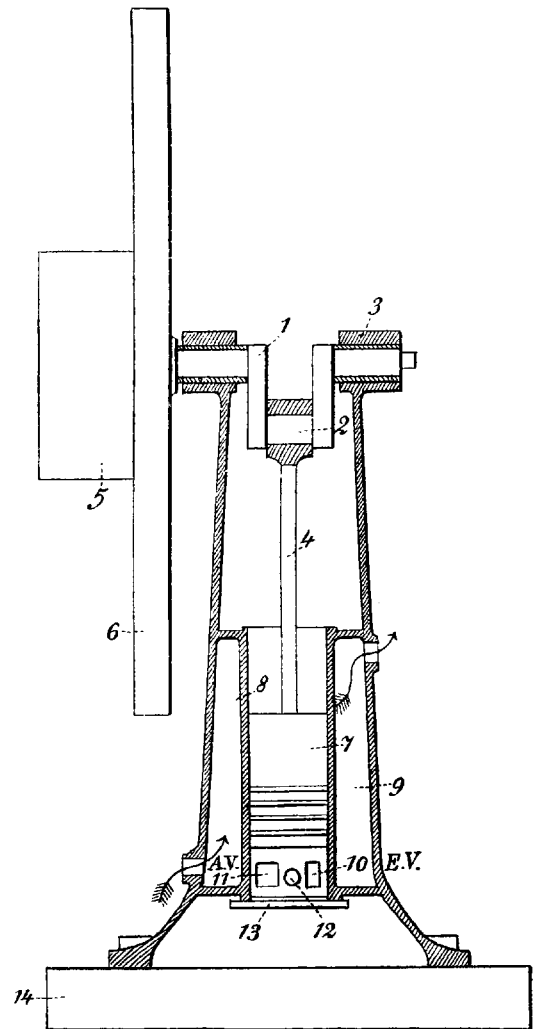
Gr. Pferde-Str. 17.

Telegr.-Adr.: Wagthe, Riga. Teleph. Nr. 544

Inhalt: Alexander von Moeller f. — An die Besteller von Riefernfaat, von M. von Sivers. — Die Beluschte, von J. T o o t s. — Der Petroleum-Motor, von R i c h a r d K a b l i g. — Ueber Milchprüfapparate, von Karl Pepper. — L i t t e r a t u r: Düngungsfragen. Die wichtigsten Bücher auf dem Gebiete der Landwirthschaft. Die Behandlung u. Pflege der Wiesen. Die Kultur der Wiesen. Sonst und Jetzt in der Landwirthschaft Viehlose Gründungswirthschaft auf schwerem Boden. — A u s d e n V e r e i n e n: Kaiserliche, gemeinnützige und ökonomische Sozietät. — Sprechsaal. — Regenstationen. — Marktbericht. — Bekanntmachungen.



Liegender Petroleum-Motor von 3 HP.
1/15 d. n. Gr.

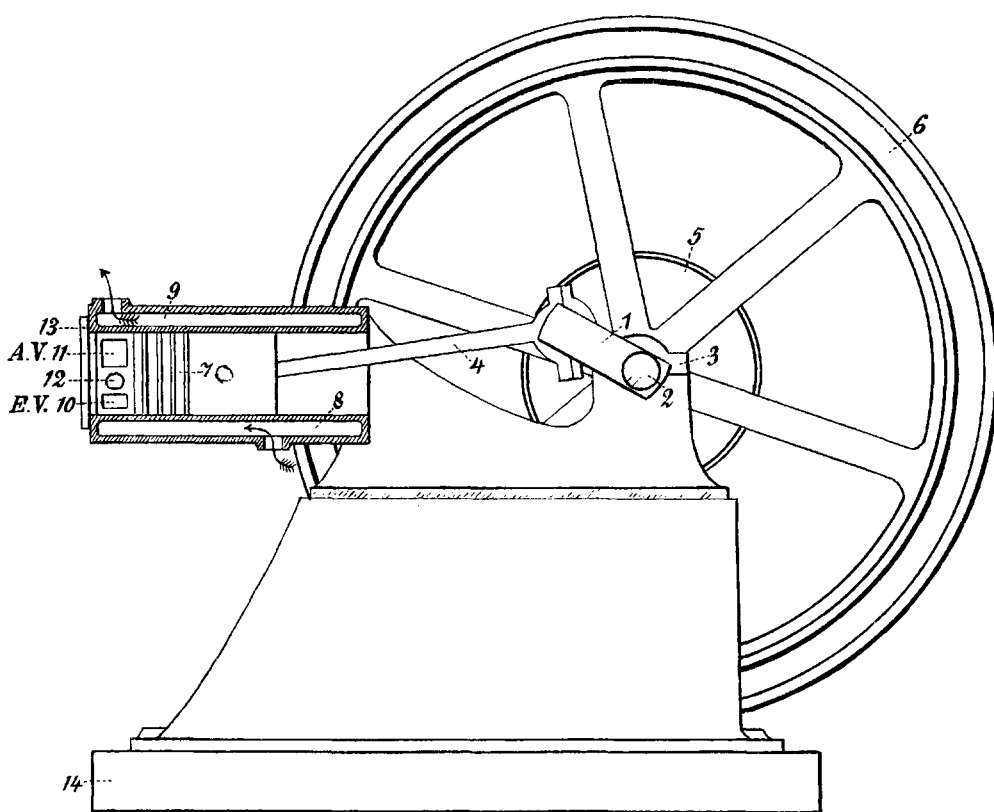


Stehender Petroleum-Motor 3 HP
1/15 d. n. Gr.

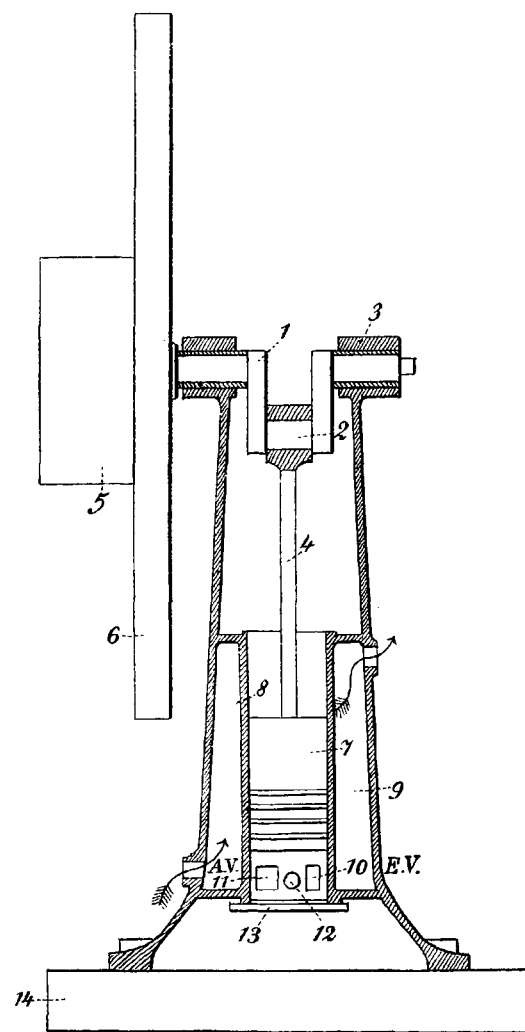
Techn. Bezeichnungen.

1. Kurbelwelle. 2. Kurbelzapfen. 3. Kurbellager. 4. Pleuelstange. 5. Riemenscheibe
6. Schwungrad 7. Kolben mit d. Ringen. 8. Cylinder 9. Wassermantel. 10. Einlass-Ventil-Öffnung.
11. Auslass-Ventil-Öffnung. 12. Zündrohr-Öffnung 13. Cylinderdeckel 14. Fundament.

Gehört zur balt. Wochenschrift 1894 N^o 15 Art. Petroleum-Motor, von R. Kablitz.



Liegender Petroleum-Motor von 3 HP
 $\frac{1}{15}$ d. n. Gr.



Stehender Petroleum-Motor 3 HP
 $\frac{1}{15}$ d. n. Gr.

Techn. Bezeichnungen

1. Kurbelwelle. 2. Kurbelzapfen. 3. Kurbellager. 4. Pleuelstange. 5. Riemenscheibe
 6. Schwungrad 7. Kolben mit 2. Ringen. 8. Cylinder 9. Wassermantel. 10. Einlass-Ventil-Öffnung
 11. Auslass-Ventil-Öffnung. 12. Zündrohr-Öffnung 13. Cylinderdeckel 14. Fundament.

einem Theil durch Blechrohre ersetzt wurden, wuchs diese Gefahr, mit ihr allerdings auch der Darreffekt, sodaß die heutigen modernen, mit komplizirter Kaltluft-Zufuhr ausgestatteten Blechdarren zwar ganz vorzügliche Resultate geben, wobei aber die Schnelligkeit des Trockenprozesses im umgekehrten Verhältniß zur Menge der Schüttung steht.

Vor der Vervollkommnung der Blechdarren kam die Heimthalsche Darre auf und eroberte bald alle Höfe; da sie indessen im Verhältniß zur Kornmenge, die sie aufnimmt, viel Raum und Heizmaterial verlangt, so wurden Vielfältigungen konstruirt, wie die Schele'sche Fächerdarre, wobei die paarigen Fächerwände der Heimthalschen Konstruktion in mehrfacher, bis zu fünfmaliger, Wiederholung angeordnet waren. Denkt man sich bei diesen senkrecht gefüllten Darren die Holzfücher fort, so ist die Wärme von zwei Kornwänden eingeschlossen, die oft 9 Fuß hoch, nach dem Gesetz der aufsteigenden Wärme, trotz aller dagegen angewandten Vorrichtungen unabänderlich oben stärker als unten trocknen. Als Extreme habe ich in einer Heimthalschen Darre in den oberen Schichten $+70^{\circ}$ R., gleichzeitig in den untersten Fächern aber $+24^{\circ}$ R. gefunden. An diesem Uebelstande konnte auch der sogen. Hausenhoff'sche Mantel, der über und neben der Feuerung kalte Luft einsog und in den Darrraum preßte, nichts ändern, die Temperaturdifferenz war nicht fortzuschaffen, das Korn erhält ungleichmäßige Konsistenz und klebt in feuchtem Zustande an den Brettern. Hinsichtlich der Herstellungskosten sind die senkrecht schütenden Darren gegen die Blechdarren billiger. Meinen Erfahrungen nach kostet die Heimthalsche Darre mit einer Feuerung 10—12 Rbl., die Schele'sche Fächerdarre, weil ein roher Ofen Kacheln und Blechrohre vertritt, als billigste, nur etwa 3 Rbl., die Reimers'sche Blechdarre aber mit allen, wie weiter unten nachgewiesen werden soll, theils durchaus entbehrlichen Chikanen, circa 15—18 Rbl. pro Lof Schüttung.

Die im vorigen Herbst in Nyakar verbrannte Darre war eine Schele'sche Fächerdarre, hatte circa 450 Rbl. gekostet, faßte 150 Böse, beanspruchte einen unglaublich kleinen Raum, darre indessen trotz ausgezeichneter Ventilation nur in der oberen Hälfte und war in der Dreschzeit eine nie erschöpfte Quelle der Sorge und des Uergers.

Wenngleich man geneigt ist die Heimthalsche, sowie die Schele'sche Darre, als überwundene Konstruktionen, nicht mehr zu empfehlen, muß ihnen in einer Hinsicht ein sehr konkreter Vorzug vor den rasch arbeitenden Blechdarren eingeräumt werden. Es ist das die Möglichkeit

während des Darrens Defraudation auszuschließen, indem das Korn, selbst nachrieselnd, nicht gerührt zu werden braucht und unter Verschuß gehalten werden kann, während auf den Blechdarren die Kontrolle sehr viel schwerer ist.

Was schließlich die Sicherheit gegen Selbstentzündung anlangt, so ist die Schele'sche Fächerdarre offenbar die gefährlichste; ihrer Anlage muß widerrathen werden, und wäre eine nähere Beschreibung derselben nur von historischem Interesse. In der Heimthalschen Darre sind die Holztheile bei starker Feuerung in täglicher Gefahr. Am feuersichersten ist fraglos die Blechdarre nach der in Nyakar angebrachten Vereinfachung, während die Reimers'sche Darre in der Holzumhüllung des eisernen Rauchzuges mehrfach Anlaß zu Bränden gegeben hat.

Um dieser Gefahr vorzubeugen, ist in Nyakar an der im Oktober vorigen Jahres erbauten Blechdarre eine Verbesserung durchgeführt, die jetzt, nachdem sie sich voll bewährt hat, durchaus zur Nachahmung empfohlen werden kann. Ueber der Feuerung steht ein einfacher Ziegelschornstein mit zwei Zügen von unten auf. Der eine bildet die Fortsetzung des Feuerungskanal mit den Blechheizrohren und führt den Rauch ab, der andere Zug hat in der Mitte seiner Höhe, einen Fuß unterhalb der Stelle, an welcher er das Dach passirt, eine Oeffnung; in diese Oeffnung ist unter einem Winkel von etwa 45° ein 180 □-Zoll starkes Blechrohr eingemauert, das den Zug im Schornstein mit dem pyramidalen Dampfmantel über der Blechdarre verbindet, die Dämpfe aufnimmt und durch den Schornsteinzug hinausleitet. Am Fuß des Zuges ist im Schornstein eine zweite kleinere, durch ein Blechthürchen verschließbare Oeffnung gelassen, durch welche kalte Außenluft eindringen kann. Die Scheidewand zwischen beiden Zügen im Schornstein wird während des Feuerens erwärmt und setzt die im kalten Zuge befindliche Luftsäule in aufsteigende Bewegung. Die Kraft dieses Luftstromes läßt sich durch das geöffnete Blechthürchen am Fuß des Luftzuges beobachten. Daß diese 38 Fuß hohe, stetig aufsteigende Luftsäule in der Mitte ihrer Höhe das Blechrohr über dem Darrmantel zu evakuiren strebt und dadurch die Dämpfe absaugt, liegt ebenso wohl auf der Hand, wie die Thatsache, daß ihr durch das an ihrer Basis befindliche Thürchen neue Luft zu ihrem Kreislauf zuströmt.

Zu dieser Anordnung der Züge wurde ich durch neuerdings aufgekommene Konstruktionen einiger kleiner Blechdarren geleitet, die ich an Höfen und in Bauernwirtschaften gesehen hatte, wo Rauch- und Dampfzug vollkommen von einander getrennt waren: der Rauch zog

durch einen Ziegelschornstein ab, die Dämpfe aber wurden durch ein senkrecht auf dem Mantel stehendes Holzrohr abgeführt. Trotz Versicherung der Darreninhaber, daß der Dampf gut abziehe, sollte dieser Konstruktion doch mit Mißtrauen begegnet werden, weil die Dämpfe nicht länger aufsteigen, als sie nicht durch kalte Außenluft in einem langen Holzrohr abgekühlt werden. Der Reimers'sche Gedanke, die Wärme zur Ableitung der Dämpfe heranzuziehen, darf nicht verlassen werden, er erscheint bei der Nykarschen Darre in anderer Weise verwerthet, solider, sicherer und billiger. Die Darre hat keinen endlos hohen bemalten, eisenumklammerten Holzschornstein, der wegen seines Gewichts ein massives Mantelgerüst voraussetzt, keinen in Holz aufsteigenden Blechrauchzug, der mehrfach bereits gefahrbringend gewesen ist, sondern einen noch nicht 7 Faden hohen Ziegelschlot, der weder rostet noch fault.

Die Darrfläche beträgt $3 \times 4 = 12$ □-Faden, trocknet 50—60 Löße Roggen oder Gerste und 70—75 Löße Hafer in 6 Stunden, bei einem Holzverbrauch von einem Arschinfaden auf 2—300 Löße Korn. Die Hürden ruhen nur auf Eisen und sind ringsum gegen die Mauer mit Blech abgeschlossen. Von Holzträgern oder Holzeinfassungen ist dringend abzurathen, da solche mehrfach Brände herbeigeführt haben. Zweckmäßig ist die Darre mit ausreichendem Schüttboden und mit Ablegeraum für das fertig gedarrte Korn auszustatten, damit man nicht zu stetiger Abfuhr genöthigt ist.

Wenn die Konstruktion der Darre nach obiger Darlegung die denkbar feuersicherste ist, so muß es fortan zulässig erscheinen, sie in der Hauptdreschscheune selbst unterzubringen. Ein Sackaufzug bei der Dreschmaschine und ein Rollsteg zum Schüttboden erfordern nur einen Fußarbeiter, immerhin eine Ersparniß zu Zeiten, wo alle Hände in Bewegung sind.

Die Herstellung der Nykarschen Darre kostete an

55 Blechtafeln, Schienen- und Band-		
eisen mit Bahnfracht aus Petersburg	140	Rbl. 42 Kop.
44 Tafeln Darrblech von A. Schmoll		
aus Werro	146	" 44 "
7000 Ziegelsteine	98	" — "
14 Stück gußeiserne Roste	16	" 80 "
Nägeln, Nieten, Draht, Eisen, Weiß-		
blech, Zinn, Glas, Farben, Schlösser	34	" 14 "
Materialansuhr	63	" 10 "
100 Löße Kalk à 40 Kop.	40	" — "
Holzarbeit ohne Dachstuhl	79	" 24 "

Uebertrag 618 Rbl. 14 Kop.

	Uebertrag	618	Rbl.	14	Kop.
Maurerarbeit		148	"	55	"
Töpferarbeit mit Handlanger		50	"	25	"
Klempnerarbeit		80	"	—	"
Sägerlohn für 130 Bretter und 20					
Planken		9	"	30	"
Schmiedearbeit		15	"	—	"
Handwerkerbeföstigung		37	"	20	"

Summa 958 Rbl. 44 Kop.

Dabei sind mehrere aus der eigenen Wirthschaft stammende Eisensortimente mit petersburger Preisen veranschlagt.

Die Ausführung der Arbeit war nach sorgfältiger Auswahl dem dörrtschen Klempnermeister J. Söörb (Teichstraße 21) übertragen, der als Spezialist für Blechdarren in jeder Hinsicht durchaus und umsomehr empfohlen werden kann, als er es gleichzeitig übernommen hatte, den landischen Töpfer in der Anlage der Zugführungen zu unterweisen und zu kontrolliren.

Wer gewisse Posten aus vorstehender Anlageberechnung, wie etwa Materialfuhrn, Handlangertage, eignen Kalk, Schmiedearbeit und Handwerkerbeföstigung nicht so ängstlich anschlägt, mag wohl zwischen Dach und Wänden eine Blechdarre, wie die beschriebene, für 800 Rbl. fertigstellen, wobei der Doppelschornstein aus Ziegeln gegen den bisher üblichen aus Blech und Holz um etwa 25—30 Rbl. billiger wird.

H. Sellheim.

Nykars, im Februar 1894.

Rußlands Holzhandel im Jahre 1892.*)

(Fortsetzung zur S. 185).

Im Jahre 1892 wurde die Navigation für Kijew Ende März eröffnet. Im April desselben Jahres war das Flößen schon im vollen Gange, wobei hauptsächlich nur das beste Material angeflößt wurde. Für gewöhnlich sind die Monate Mai und Juni die belebtesten, doch wirkte in diesem Jahr der Wassermangel sehr hemmend auf den Handel und die Flößung. Hauptsächlich machte sich dieser Mangel auf den Nebenflüssen des Dnepr sehr bemerkbar, sodaß einige Holzhändler ihre ganze verarbeitete Waare nicht flößen konnten. Ende Juli war sowohl im Dnepr, als auch in seinen Nebenflüssen, der Wasserstand so niedrig, daß selbst die kleinen, sogenannten jekaterinoflawischen Flüsse, nicht heruntergeschafft werden konnten, weshalb man die Hölzer in Planizen und Grekenen band. Trotz des niedrigen Wasserstandes, der bis zur Mitte des September anhielt, wurde immer noch geflößt, doch nicht in genügendem Maße. Mitte November, mit Schluß der Navigation, stellte es sich heraus, daß die Flößung nur $\frac{2}{3}$ normaler Jahre erreichte. Im Laufe der

*) Nach dem Westnik Finanzsow.

ersten 5 Flößungsmonate passirten den Kijewschcn Hafen, vom oberen Lauf des Dnepr 1431 Flöße, 302 Plennizen und Grebenken und 103 Fahrzeuge (Berlinen, Gontschalen und Barken), die folgende Menge Holzmaterial enthielten (der Werth dafür ist nach Erhebung der Steuern angeführt).

	In Flößen.		Auf Fahrzeugen.
	Stück	Rubel	Rubel
April	224239	252955	123515
Mai	714429	704045	—
Juni	474974	421075	3116
Juli	320317	150199	19038
August	267789	85724	2178

Im ganzen mehr als 2 000 000 Stück, zu einem Werth von 1 800 000 Rbl., was sich auf die einzelnen Sortimente annähernd folgendermaßen vertheilt:

Starkes Rundholz	800 000 Stück.
Starkes halbbearbeitetes Holz	306 000 "
Spalten	150 000 "
Dauben	7 000 "
Bretter und andere gefägte Waare	30 000 "

Das Holzgeschäft Kijews ging in der Frühjahrsperiode sehr flott. Die Preise hatten schon im April in Betracht der großen Nachfrage auf Laubholz und Eisenbahnschwellen die Tendenz zu steigen. Das angekommene Material, das meistens aus Brennholz und Schwellen bestand, von welchem letzteren im April 136 000 Stück nach Kijew geschafft wurden, wurde fast in der vollen Anzahl auf die Kurst-Kijewer Eisenbahnlinie befördert. Im Mai kamen die großen Ankäufe der Holzsägemühlen zu stande, sowie die Versorgung der Holzhöfe mit Borräthen, die sich noch im Juni erweiterten. Trotz der bedeutenden Anfuhr, der geringeren Nachfrage, der Einstellung vieler Bauarbeiten und theueren Löhne der Arbeiter, hielten sich die Preise auf ihrer früheren Höhe und stiegen im Juli noch, da der Handel lebhafter wurde, um 5 %. Infolge der ungenügenden Zufuhr und der großen Nachfrage aus Chersson und Jekaterinoslaw auf alles angeflößte Startholz, stiegen die Preise auf Kiefernstartholz, im Verhältniß zu den Junipreisen, noch um 10 %. Wegen Materialmangel arbeiteten die Holzsägemühlen langsam und mit Unterbrechung. Zum November waren die Borräthe bereits soweit erschöpft, daß Kiefernrundholz überhaupt nicht mehr zu erlangen war, wodurch sich die Handelsthätigkeit auf gefägte Material der örtlichen Sägemühlen beschränkte, zum Theil auch auf den Transport per Bahn nach Odessa. Die Preise für gefägte Waaren kamen auf 48 Kop. pro Zoll besäumter, bei 9 Arsch. Länge und 6 Wersch. Breite; auf 38 Kop. pro Zoll halbbesäumter, und auf 30 Kop. pro Zoll schalkantiger Bretter, d. h. sie überstiegen die Junipreise um 10—15 %. Zum Schluß des Jahres stellten die Dampfsägemühlen aus Materialmangel ihre Arbeiten fast ein. Auch zeigte sich Mangel an Brennholz, der eine weitere Preissteigerung hervorrief. Am Kijewschcn Holzhasen zahlte man für Birkenholz 20—21 Rubel pro Faden, d. h. 2—3 Rbl. mehr als gewöhnlich. Dieser Preis versteht sich

ohne Zustellung, während er für Kijew, der hügeligen Lage wegen, nicht weniger als 3 Rubel beträgt. Terminlieferungen auf Holzmaterial wurden unter folgenden Bedingungen abgeschlossen: Kiefernrundholz, mit Zustellung im Frühjahr nach Kijew:

18 Ar. × 5 Wersch.	2·50—2·75 Rubel.
18 " × 6 "	4·20—4·40 "
18 " × 7 "	6·00—6·50 "
18 " × 8 "	von 8·00 "
9 " × 5 "	0·90—1·00 "
9 " × 6 "	1·40—1·60 "
9 " × 7—9 "	2·00—3·60 "
9 " × 10 "	4·00 "

Obgleich die Lieferungen für Kijew abgeschlossen waren, wurde doch eine Menge Material weiter nach Chersson und Jekaterinoslaw geflößt. In Bezug auf die Preise war die Handelsthätigkeit sehr günstig. In Kijew stellten sich die Frühjahrspreise auf Rundholz folgendermaßen:

18 Arschin lang 4 Wersch	2·00 Rbl. pro Stück
18 " " 5 " "	2·50—3·00 " "
18 " " 6 " "	4·20—4·50 " "
18 " " 7 " "	7·00—7·50 " "
18 " " 8 " "	8·50—9·50 " "
9 " " 4 " "	0·80 " "
9 " " 5 " "	1·30 " "
9 " " 6 " "	2·00—2·25 " "
9 " " 7 " "	2·60—2·80 " "
9 " " 8 " "	4·00—4·50 " "

Gefägte, beschlagene Holz 9 Ar. lang 6×3 Wersch. besäumt über 2 ? Rbl.*), halbbesäumt 1·60; schalkantig 1·35 Rbl. Beschlagene Brussen, 18 Ar. lang 3—5 Wersch. 1·20—4·00 Rubel je nach der Stärke; 9 Ar. von 0·55—1·60 Rbl. Zum Schluß der Navigation stiegen die Preise noch um 10—15 % Kunde Eichen verkauft man schwimmend 12 Ar. lang zu 90 Kop. pro Wersch.; 9 Ar. lang zu 60 Kop.; auf den Niederlagen verkaufte man gekantetes Holz, wie besäumte Brussen:

12 Ar. 5×7 Wersch.	zu 7·00 Rubel
12 " 4×7 "	" " 5·00 "
12 " 4×6 "	" " 4·00 "
12 " 3×6 "	" " 3·00 "
9 " 4×7 "	" " 4·00 "
9 " 4×6 "	" " 2·80 "
9 " 3×6 "	" " 2·00 "
dünnere	0·75—1·60 "

Das Holz, das auf dem Dnepr geflößt wird, ist nicht russisches, sondern kommt aus Oesterreich-Ungarn. Im vorigen Jahr ist die Flößung sehr zurückgegangen, da von gefägter Waare Zoll erhoben wurde und auch ökonomische Gründe mitspielten.

Auf dem Njemen gingen im Jahre 1892 3070 Flöße ins Ausland, gegen 2110 im Jahre 1891. Hierzu kommen noch 300 Barken, die verschiedenes Holzmaterial enthielten,

*) Unbekanntliche Stelle der gedruckten Vorlage. D. Ueberf.

wie Eichenlauben und Brennholz. Die Eisenbahn schaffte aus verschiedenen Orten direkt nach Memel gegen 10000 Schock Eichenlauben und 1000—2000 Stück eichene Wagenschosse. Der mittlere Preis für ein jedes Floß (die theuren Materialien zusammen mit dem unbearbeiteten Holz) berechnet sich auf 2330 Rubel, und der Werth für eine Barke auf 1000 Rubel. Der Gesamtwertb alles geflößten Materials berechnet sich pro 1891 annähernd auf 6 004 000, pro 1892 auf 7 550 000 Rubel. Außer dieser Menge, die exportirt wurde, muß man noch 40 % oder 2½ Millionen Rubel geflößtes Material hinzu rechnen, das im Lande für den lokalen Bedarf zurückblieb. Auf dem Njemen wird hauptsächlich Kiefern-, Fichten- und Eichenholz hinuntergeschafft und bloß in geringer Menge Eiern-, Eichenholz und andere Arten. Es läßt sich annähernd bestimmen, daß hinsichtlich des Werthes gegen 50 % Kiefern, 16 % Fichten, 30 % Eichen, 2 % Eiern und 2 % andere Holzarten geflößt wurden. Das in bearbeiteter Form geflößte Material, wie Brussen, Mauerlatten, Dauben, Sleeper und Schwellen machen gegen 50 % der geflößten Massen aus. Das Holz wird hauptsächlich im Winter durch Podwoden an die größeren und kleineren Flüsse, die mit dem Njemen und seinen Nebenflüssen Verbindung haben, oder durch Kanäle mit dem Njemen vereinigt sind, geschafft. Beim Aufgehen der Flüsse im Frühjahr wird das Holz in ganz kleinen Flößen oder auch stückweise bis an die Orte, wo dasselbe gebunden werden soll, d. h. an die Mündungspunkte der kleineren Flüsse in die größeren, wild geflößt. Bisweilen transportirt man auch das Holz zu den Flößungspunkten per Eisenbahn. Bearbeitetes Holz liefern besonders die Gouvernements Wolhynien, Kijew, Mohilew, Drel. Was die Brussen, Mauerlatten, Dauben, Sleeper und Schwellen anbetrifft, so kommen diese hauptsächlich aus Minsk und den nordwestlichen Gouvernements. Den Holzexport auf dem Njemen kann man durch folgende Ziffern veranschaulichen. Balken, verschiedener Stärke und Länge von 6½—8 und mehr Wersch. wurden annähernd Stück exportirt:

	1891	1892
Kiefern	350 000	573 000
Fichten	250 000	312 000
Eiern	30 000	60 000
Eichen	7 500	7 500
Espe	7 500	7 500
Birke	5 000	5 000
Eiche	5 000	5 000

6—7 Faden lange Balken, weniger als 6½ Wersch. und nicht schwächer als 5 Wersch., Kiefern und einige Fichten zusammen wurden pro

1891 — 125 000 Stück

1892 — 300 000 „ exportirt.

Schwächere Kiefernballen von 4—5 Wersch. und 3 Faden Länge pro 1891/92 zu je 120000 Stück; 3—4 Faden lange Kiefern; und Fichtenballen von 5—6 Wersch. 120000 Stück; Kiefernleeper 700000 Stück;

Kiefernballen pro 1891 — 1 000 000 Stück
 " " " 1892 — 1 500 000 "
 Eichenschwellen " 1892 — 100 000 "
 Eichenlauben in Schock auf Ripenstäbe umgerechnet:

	1891	1892
Geflößt	12 500	12 500
Per Eisenbahn	10 000	10 000
Per Barken	3 000	3 000.

Balken und Mauerlatten, hauptsächlich kieferne, wurden pro 1891 und 1892 50 000 Stück exportirt. Eichene Wagenschosse pro 1891 1200 Stück, pro 1892 1000 Stück; Heizmaterial in Barken gegen 7000 Kubikfaden. Alles erwähnte Material wird in Flößen ins Ausland geschafft, mit Ausnahme des Eichenlaubholzes, von dem fast die Hälfte per Eisenbahn aus den Gouvernements Wolhynien, Kijew und einigen anderen direkt nach Memel expedirt wird. Aus den näher gelegenen Orten schafft man das Daubenholz per Eisenbahn nach Kowno und von dort aus auf Barken nach Memel. Obgleich der Eisenbahntransport infolge des hohen Tarifes bedeutend theurer als die Flößung ist, so wählen die Holzhändler nicht selten erstern, da 1) der Umsatz rascher ist, 2) die Sicherheit und Zuverlässigkeit größer als auf dem Wasserwege. Wie schon erwähnt, wird an Ort und Stelle das verschiedenartige Holzmaterial, das aus dem Njemenbecken einläuft, vertrieben, mit Ausnahme der Eichenlauben und Sleeper, die im bearbeiteten Zustande am Plage nicht gebraucht werden. Brennholzmaterial wird jährlich für eine Summe von 2½—3 Mill. Rubel abgesetzt. Den Absatz für die einzelnen Sortimente aufzuzählen wäre schwierig.

In Städten, die an Flüssen gelegen sind, welche in den Njemen oder seine Nebenflüsse münden, wie Slonima, Grodno, Kowno, Wilna, verarbeitet man je nach Bedarf Stämme zu Brettern und anderen Baumaterialien. In Kowno, das den Häfen Memel und Königsberg näher gelegen ist, versuchte man vor einigen Jahren werthvolleres Material auf Planken zum Export nach genannten Häfen und nach Danzig zu verarbeiten, jedoch mißglückte dieser Versuch, da die Zufuhr des bearbeiteten Materials auf Barken in die Grenzhäfen viel theurer zu stehen kam, als das Flößen des rohen. Außerdem konnte das verarbeitete Material, wie Bretter u. s. w., das aus Kowno per Barken bloß in kleinen Partien zugeführt wurde, nicht direkt auf Dampfer verladen werden und seine Reise antreten, sondern mußte ausgeladen, gemäß den ausländischen Aufträgen in Memel fortirt und die Ankunft eines Dampfers zum weiteren Transport an den Bestimmungsort abgewartet werden, was nicht geringe Ausgaben verursachte. Einige Jahre vordem entfaltete sich infolge großer Festungsarbeiten und Militärbauten in Kowno und Umgegend der Plaghandel in so großem Maßstabe, daß sich die Beziehungen zum Auslande auf bearbeitetes Holz sehr unvortheilhaft gestalteten. Der Zollsatz, der für rohe und bearbeitete Waare verschieden erhoben wurde, war für das auf dem Njemen und dem

Weichselstamm geflößte russische Exportholz sehr günstig, da Schweden-Norwegen alle deutschen Märkte mit bearbeitetem Holz in allen möglichen Dimensionen zu verhältnismäßig niedrigen Preisen überschwemmte, sodaß das russische Holz, das in den deutschen Hafenstädten bearbeitet wurde, schwer konkurrieren konnte. Die Zollserhöhung auf bearbeitetes Holz hob die Zufuhr des schwedisch-norwegischen Holzes, das in roher Form nicht transportirt werden konnte, ganz auf. Seinen Platz nahm dafür das russische Holz ein, das in den deutschen Häfen verarbeitet wurde. Seit Einführung der deutschen Holzölle hat sich der Export aus Rußland auf dem Njemen bedeutend vergrößert.

Im Njemenbecken findet der Waldverkauf folgendermaßen statt: nach der Fläche, ein Gros von gewissen Dimensionen ab höher hinauf; nach der vorhandenen Menge auf einer bestimmten Fläche; nach der Anzahl der Stämme oder nach der Menge des Materials. Der Käufer verpflichtet sich hierbei auf eigene Rechnung zu hauen, auszuformen und bis zu einem bestimmten Termin fertig zu sein. Die Stärkenmessung wird am Ropfende nach rheinländischem Maaß ausgeführt, ebenso wird die Länge in rheinländischem Maaß gemessen, wobei man unabhängig von derselben für jedes Stück 2 Fuß unentgeltlich Aufmaaß giebt. Mit gegenseitigem Einverständnis des Käufers und Verkäufers ist im Jahre 1893 der Verkauf nach dem Kubikinhalte eingeführt worden. Unter einem Schock (копна) versteht man 378 laufende, rheinländische Faden und ist das Einheitsmaaß für den Verkauf nach dem Kubischen Inhalt. Die Preise werden der Stärke nach in rheinländischen Rollen bestimmt. Beim Holzverkauf der Krone oder der Gutsbesitzer wird die Kaufsumme zum großen Theil praenumerando gezahlt und nicht später als bis zum Aushiebe, oder bis zur Ausführung an die Flößungspunkte. Ein Kredit wird den Holzhändlern nicht bewilligt. Das Bracken hängt von gegenseitiger Vereinbarung ab, doch verkaufen in den meisten Fällen die Gutsbesitzer nur unter der Bedingung, daß für das Brack nichts in Abzug gebracht wird. Für den Export ins Ausland wird unterhalb Kownos das Holz gewracht, dort werden die brackirten Stücke gesondert, worauf das Holz nach Dimensionen der Länge und Stärke nach in Lawken und Flöße fortirt wird. Ins Ausland hinaus verkauft man das Holz auf Kredit und zwar gegen Wechsel auf einen Zeitraum von 6—9 Monaten. Baares Geld erhält man selten und dann nur mit einem 3%igen Rabatt vom Preise.

(Wird fortgesetzt.)

Aus den Vereinen.

Sitzungsprotokoll

des Bernau-Felliner landwirthschaftl. Vereins d. d. Fellin, den 4./16. Februar 1894.

Auf ergangene Ladung sind erschienen 29 Vereinsmitglieder unter dem Präsidio des Herrn F. v. Stryk zu Morsel. Als Gäste nehmen an der Versammlung theil die Herren: L. Baron Ungern-Sternberg-Pomsjaten, v. Wahl-Palkast,

U. v. Bock-Alexandershof, Baron Krüdener-Pujat jun., Oberförster Grewingt, Kreisdep. Baron Delwig-Hoppenhof, Baron Fersen-Abfel-Schwarzhof, Baron Vietinghoff-Schloß-Salisburg, G. Baron Engelhardt-Alt-Woidoma.

1. Zur Mitgliedschaft haben sich gemeldet und werden per Akklamation aufgenommen die Herren: Baron Ungern-Sternberg-Mawast, v. Olfkopp-Kaisma und Oberverwalter U. v. Dehn zu Jaska.

2. Der Herr Präsident legt der Versammlung den Rassenbericht für das verflossene sowie eine Budgetkalkulation für das laufende Jahr vor, die beide genehmigt werden, desgleichen werden die seitherigen Glieder des Vorstandes und zwar zum Präsidenten der Herr v. Stryk-Morsel, zu Direktoren die Herren R. Wernke-Alt-Karrisshof und F. von Sivers-Heimthal per Akklamation wiedergewählt.

3. Präsident setzt als ersten Berathungsgegenstand die Instruktorfrage auf die Tagesordnung, indem er kurz den bisherigen Gang dieser Angelegenheit rekapitulirend und namentlich auf den Beschluß der letzten Versammlung cf. Protokoll d. d. 25. September 1893 Pkt. 1, hinweisend, erklärt, daß jener Beschluß, welcher das Direktorium beauftragt zunächst auf Anstellung eines Instructors für den Bernau-Fellinschen Bezirk Bedacht zu nehmen, durch die glückliche Wendung überholt worden sei, welche diese Angelegenheit im Schooße der ökonomischen Sozietät genommen, indem daselbst, wie die Versammlung wohl bereits der Nr. 4 der „baltischen Wochenschrift“ entnommen, in der Person des Herrn Fr. von Sivers-Schloß Randen ein Instruktor gefunden sei, dem der Verein in Ansehung seiner züchterischen Erfahrungen und Erfolge wohl zweifellos das volle Vertrauen entgegengetragen werde.

Es wird die hierauf bezügliche Zuschrift der ökonomischen Sozietät vom 22. Januar cr. verlesen, worauf die Versammlung ihre volle Zustimmung zu der von der ökonomischen Sozietät getroffenen Wahl, sowie gleichzeitig ihre Bereitschaft zur Erlegung von 150 Rbl. zur Instruktorkasse für das laufende Jahr 1894/95 ausspricht.

In Gemäßheit des Auftrages der Sozietät wird sodann bei gleichzeitiger Erlegung von je 10 Rubeln pr. Gut seitens der auf der heutigen Sitzung anwesenden Herren, welche dem Instruktorverein beizutreten wünschen, ein Exemplar der „Satzungen des baltischen Stammbuchs“ Ausgabe vom Jahre 1894 unterschrieben; Es sind folgende Namen:

U. von Sivers-Guseküll, E. von Stryk-Pollenhof, Alexander von Stryk-Groß-Röppo, Valentin von Bock-Neu-Bornhufen, Kreisdeputirter B. von Helmersen-Neu-Woidoma, G. von Numers-Idmen, R. J. Wernke-Alt-Karrisshof, F. v. Sivers-Heimthal, Kreisdeputirter D. Baron Ungern-Sternberg-Schloß Fellin, Harald von Stryk für Schloß Helmet und Dwerlack, N. von Wahl-Pajus, E. von Wahl-Abdaser, F. von Stryk-Morsel für Morsel und Perst, Arthur Wolf-Tuhalane.

Außerdem soll an nachstehende auf der heutigen Sitzung nicht anwesende Herren, welche jedoch auf den Sitzungen d. d. Bernau 2. Juni 1893 resp. Fellin 25. September 1893 ihren

Beitritt zum Verein eventuell angemeldet haben, bei Zusendung eines Exemplars der Statuten, betreffende Zuschrift gerichtet werden, mit dem Ersuchen das unterschriebene Exemplar der Statuten nebst ihrem Jahresbeitrag von 10 Rubeln von sich aus direkt der ökonomischen Sozietät zusenden zu wollen, diese Herren sind:

Kreisdeputirter A. Baron Pilar von Pilchau, W. Baron Staël Holstein-Waldhof, A. Baron Staël Holstein-Lestama, R. von Masadin-Friedenthal, Fr. von Lilienfeld-Hallik (Kirchsp. St. Jakob), G. Baron Maydell-Pobis, J. von Masadin-Sallentad, B. von Bod-Schwarzhof, A. von Zur Mühlen-Schloß Tarwast.

Es wird zu diesem Punkt noch der Wunsch ausgesprochen, daß der Herr Präsident auf dem Wege persönlicher Relation mit der Sozietät die Zeit und die Route vereinbaren möge, in welcher der Herr Instruktor seine Rundreise in diesem Sommer anzutreten gedenke, worauf den einzelnen Interessenten rechtzeitig pr. Zirkulär bekannt gegeben werden soll, wann sie Herrn von Sivers erwarten dürfen.

4. Im Anschluß an den Pkt. 2 des Sitzungsprotokolls vom 25. September praet. wird von Seiten der betr. Kommission die von dem Prof. Dr. W. Fleischmann in Königsberg erbetene Meinungsäußerung über die Frage vorgelegt, ob die Anschaffung eines Laktokrits oder eines Acid-Butyrometers mehr zu empfehlen sei. Aus der zur Verlesung gelangenden Zuschrift des Dr. Fleischmann geht hervor, daß diese Autorität des Faches der Laktokritmethode unbedingt vor der Dr. Gerberschen den Vorzug giebt. Die Versammlung entscheidet sich demgemäß. Nunmehr soll unversehrt zur Anschaffung resp. Aufbarmachung des Laktokrits geschritten werden. Direktor Werncke macht noch die Mittheilung, daß seiner Information nach der Preis für diesen Apparat (sc. mit Handbetrieb) von 280 auf 210 R. in Riga herabgegangen sei. Die Kommission und zwar die Herren Direktore K. Werncke und J. von Sivers sowie Herr A. von Sivers-Eusefüll werden nochmals ersucht, das weitere Erforderliche wahrzunehmen, sowie der nächsten Sitzung Bericht zu erstatten.

5. Auf der letzten Sitzung (Pkt. 5 des Prot.) war die Frage angeregt worden, ob es nicht angezeigt erscheine, für den Export von zuverlässiger Leinsaaf nach Oesterreich mit dem dortigen k. k. Ackerbauministerium in Relation zu treten und zu diesem Behufe zunächst Saatproben nach Wien zu schicken, indem die Betreibung der Angelegenheit einer Kommission, bestehend aus den Herren Präsident Fr. von Stryl-Morsel, Direktor K. Werncke-Alt-Karrishof und von Numerß-Ibwen, übertragen wurde. Namens der Kommission referirt letzterer. Bei Einsammlung der Proben sei man infolge der ungünstigen Witterungsverhältnisse des vorigen Jahres auf Schwierigkeiten gestoßen; im ganzen seien bloß 8 Proben eingesandt worden. Es entstehe nun die Frage, wie der Versandt der Leinsaaf im kommenden Herbst zu bewerkstelligen sei, in erster Linie empfehle es sich hierbei die Vermittelung des Rigaer Konsumgeschäftes „Selbsthilfe“ in

Anspruch zu nehmen. Aber es sei hierbei vielerlei zu bedenken. Die Reinigung der Leinsaaf anlangend, so müsse dieser doch in erster Linie die größte Sorgfalt zugewandt werden. Sollte das nun dem einzelnen Lieferanten überlassen oder hierfür eine Stelle geschaffen werden? Letzterer Modus empfehle sich auch im Interesse der Verwerthung des Abfalls, sowie der Einheitlichkeit der Waare. Dadurch vertheure sich aber der Transport beträchtlich. Die Verpackung anlangend, so müßten hierbei mit Säcken überzogene Tonnen zur Anwendung kommen. Das alles vertheure die Sache ungemein, somit komme es darauf an, ob das Ackerbauministerium den lohnenden Preis werde zahlen wollen, was um so mehr zu erwägen sei, als Pernaun gleichfalls Leinsaaf nach Oesterreich exportire, man also in Konkurrenz zu treten haben werde.

Herr v. Wahl-Pajus spricht sich mit Entschiedenheit gegen das Geschäft auf dem Vereinswege aus, indem er meint, daß hier erstlich nur ein Großhändler die Sache in die Hand nehmen könne, dem die erforderlichen Lagerräume und die betr. Reinigungsmaschinen zu Gebote ständen.

Wiemohl diese Bedenken nicht von der Hand gewiesen werden können, so wird von der anderen Seite ebenso entschieden zu einem Versuche aufgemuntert, der unserer hiesigen Landwirthschaft ein sicheres Absatzgebiet für einen wesentlichen Produktionsartikel eröffnen könne. In diesem Sinne plaidirt namentlich der Herr Direktor Werncke, welcher hierbei eine Zuschrift des Herrn Professor Schindler verliest, welche gleichfalls dazu rath die Anknüpfung nicht außer Acht zu lassen.

Nach längerer Debatte ersucht der Verein die Kommission sich zunächst direkt mit dem k. k. Ackerbauministerium in Relation zu setzen, diesem rückhaltlos die Bedenken darzulegen, welche der intendirten Anknüpfung entgegenstehen, um dann aus der Antwort — namentlich auch aus dem eventuellen Preisangebot zu ersehen, ob sich aus einer ferneren Verfolgung der Sache ein Vortheil für den hiesigen Leinsaafbau erwarten lasse oder nicht.

6. Der Herr Kreisdeputirte Baron Ungern-Sternberg erhält das Wort, um in längerem Vortrag zum ersten male im Schooße des hierbei nahe interessirten Vereines den Stand unseres lokalen Eisenbahnprojekts Walk-Pernaun mit der Abzweigung Moiseküll-Fellin zu beleuchten. Redner verweist hierbei einleitend, um nicht bereits Gesagtes zu wiederholen, auf seinen jüngst in der ökonomischen Sozietät in dieser Angelegenheit gehaltenen, seitdem von der period. Presse wiedergegebenen Vortrag, um dann auf die Ergebnisse seiner, im Verein mit seinem Pernauner Kollegen, dem Herrn Kreisdeputirten Baron Pilar von Pilchau zu Andern, unternommenen Reise nach St. Petersburg einzugehen. Diese Reise sei am 19. Januar angetreten worden, um an den betreffenden Berathungen der I. Zufuhrbahngesellschaft theilzunehmen. Es habe sich hierbei hauptsächlich um definitive Feststellung des Kostenanschlages der projektirten Linie gehandelt.

Referent weist nun darauf hin, daß er sowohl wie sein Kollege nach Einsicht in die mit peinlichster Sorgfalt, sowie

auf solidester Grundlage bis ins Einzelne ausgearbeiteten Kostenanschläge die Ueberzeugung gewonnen, daß man es hier mit einem Unternehmen zu thun habe, dessen Durchführbarkeit schon jetzt als gesichert betrachtet werden dürfe. Die Herren in der Verwaltung der Zufuhrbahngesellschaft seien, nachdem das lokale Interesse der Bevölkerung an dem Bau der projektirten Bahn durch das Resultat der Zeichnungen von Aktien und Obligationen, sowie durch die Opferbereitschaft der Abjudanten inbetriff Hergabe von Land und Material thatsächlich bethätigt sei, nachdem ferner die Rentabilität des Unternehmens durch die Kostenanschläge besichert erscheine, nunmehr zweifellos gewillt zu bauen und zwar um so entschiedener, als sich dieser Wunsch mit ihrem wohlverstandenen eigenen Interesse decke. Es liege ja nahe und sei durch die Verhältnisse bedingt, daß die noch junge Gesellschaft ein mal ein aktuelles Interesse daran habe, ihre im Betrage von weit über einer Million in den verschiedenen Banken zu einem immerhin niedrigen Zinsfuß untergebrachten Kapitalien zum Zwecke der Erlangung einer höheren Verzinsung flüssig zu machen, wie es andererseits verständlich sei, daß ihr in den baltischen Verhältnissen erwünschte Gelegenheit geboten werde, ihre Befähigung zum Bahnbau resp. zur Leitung des Betriebes zu bethätigen; endlich dürfe es nicht übersehen werden, daß diese Interessen der Gesellschaft in casu mit den Interessen unserer lokalen Bevölkerung Hand in Hand gingen. Es sei Referenten sehr wohl bewußt, daß den Stimmen, welche dem Bahnbau mit großen Hoffnungen entgegensehen, auch vielfach solche Ansichten gegenüberstehen, nach denen als Folge der Verwirklichung der Ruin zahlreicher Existenzen zu erwarten wäre. Referent tritt diesen Schwarzsehern entgegen und verweist u. a. darauf, daß durch das Unternehmen dem Lande für Jahre eine große Summe von Kapitalien und Erwerb zugeführt werde, die angethan sei, viel Verdienst unter die Leute zu bringen. Man erwäge doch nur: der Bahnbau sei auf rund 2 380 000 Rbl. veranschlagt, davon entfielen auf das Schienen- und das rollende Material, die natürlich zugeführt werden müssen, etwa 1 Million Rbl., dagegen werde der bedeutende Rest der Summe doch zum größten Theil der lokalen Bevölkerung, der lokalen Industrie und Arbeitskraft zugute kommen können.

Redner wendet sich sodann einzelnen Daten aus dem Kostenanschlag zu. Aus diesen Daten sei hier folgendes hervorgehoben. Die Länge der Bahngeleise sei auf 168 Werst veranschlagt, das ergebe pro Werst inklusive rollendes Material und Errichtung von Bahnhöfen sowie Haltestellen zc. ca. 14 000 Rbl., hierbei sei schon jetzt ersichtlich, daß die Zweiglinie Moiseküll-Fellin im Verhältniß zur Hauptlinie ungleich theurer zu stehen kommen werde in Rücksicht auf die bedeutenden Terrainschwierigkeiten, welche hier namentlich bei Ueberbrückung der Abbiaschen Schlucht zu überwinden sein werden. So seien im ganzen 30 000 siebenfüßige Kubikfaden Erdanzfuhr in Aussicht genommen, von denen entfielen auf die Hauptlinie bloß 9000 Kubikfaden, während die Abbiasche

Schlucht deren allein 11 000 Kubikfaden beanspruchen werde. Für Schwellen sei genau derselbe Preis veranschlagt, wie solcher gegenwärtig an der Riga Plestauer-Bahn gezahlt werde, nämlich 10 Kop. per Kubikfuß.

Was das rollende Material anlange, so seien, abgesehen von einem Waggon I. Klasse für besondere Fälle, bloß Waggon II. und III. Klasse in Aussicht genommen worden. Referent habe die Zeichnungen dieser sowohl wie auch der Lokomotiven, die zur Verwendung kommen sollen, in Augenschein genommen. Erstere seien 7 Fuß breit, im übrigen mit allen Bequemlichkeiten für das reisende Publikum eingerichtet, die Maschinen stark und in jeder Hinsicht leistungsfähig für eine Spurweite von 75 cm. eingerichtet. Bei Petersburg befinde sich in einer Länge von 34 Werst eine solche schmalspurige Bahn, die Baron Korff für seinen bedeutenden Torfbetrieb daselbst in Gang gebracht habe. Interessant sei hierbei namentlich gewesen, wie diese bloß zu Zwecken der Exploitation eines Torflagers gebaute, in einen endlosen Torfmoor mündende kleine Lokalbahn den Lokalverkehr lebhaft angeregt habe, wie sich andererseits die Tragfähigkeit der, nach dem Augenschein zu urtheilen, wenig haltbaren Bahnschienen dennoch glänzend bewährt habe.

Referent schließt seinen von der Versammlung mit ungetheiltem Interesse aufgenommenen Vortrag mit dem Hinweise, daß nach Beendigung der durch den Ingenieur der Gesellschaft Huszco gegenwärtig in Angriff genommenen Revision der Tracirungsarbeiten resp. nach definitiver Feststellung des Terrains, welches das Schienengeleise aufzunehmen bestimmt sei, demnächst zur Abschließung von Vorverträgen wegen Erwerbung des Bahnkörpers werde geschritten werden. Je nach der Zeit, welche die Abwicklung dieser immerhin unständlichen Vorarbeit beanspruchen sollte, werde sich der Zeitpunkt bemessen, wann mit dem Bau begonnen werden könne. Die von der Regierung zu exportirende Konzession dürfe bei dem Stande der Vorarbeiten an der Hand der Bestimmungen des für Zufuhrbahnen geltenden Statuts kaum auf zeitraubende Schwierigkeiten stoßen.

Der Präsident, Herr F. von Stryl-Morsel, nimmt Anlaß unter allseitiger Zustimmung der Versammlung Baron Ungern-Sternberg in warmen Worten den Dank des Vereins auszusprechen für die Opfer an Zeit und Arbeit, die er dem Unternehmen gewidmet, sowie für sein erfolgreiches Bemühen um das Zustandekommen eines Projekts, für welches der Verein seit einem Menschenalter immer wieder von neuem sein sympathisches Interesse bekundet habe, ohne daß es ihm gelungen sei, zum erwünschten Ziele zu gelangen.

7. Mit Ueberzeugung und Zuversicht votirt die Versammlung auch für dieses Jahr die Abhaltung einer Sommerfestigung in Pernau, die Feststellung des Termins dem Directorio anheimgebend.

8. Herr Director K. Wendt läßt sich zur Frage des Kleesatbaues, wie nachstehend, vernehmen.

Wenn auch im allgemeinen der Grundsatz gilt, daß Produkte, welche billiger gekauft, als sie in der eigenen

Wirthschaft hervorgebracht werden, füglich aus Gegenden zu beziehen sind, wo sich deren Produktion billiger stellt, so geschieht es doch auch, daß alter Gewohnheit gemäß gewisse Produkte gekauft werden, ohne daß alle Mittel versucht worden wären, dieselben vielleicht ebenso billig, zudem qualitativ besser in der eigenen Wirthschaft zu gewinnen. Zu diesen Produkten gehört in unserer Gegend ohne Zweifel die Kleeaat, für die alljährlich beträchtliche Summen ausgegeben werden, welche der Wirthschaft erspart bleiben können. Auf die Ursachen dieser Erscheinung hinzuweisen, ist der Zweck dieses Vortrages.

So lange die Kleeaat niedrig im Preise steht, etwa 5 bis 6 Rbl. per Pud, mag der Satz gelten, daß das gewonnene Kleeheu größeren Werth besitze, als die von derselben Ackerfläche etwa zu erwartende Kleeaat. Allein schon seit geraumer Zeit halten sich die Kleeaatpreise bedeutend höher, ja sie erreichen erfahrungsgemäß in ungünstigen Jahren die unverhältnißmäßige Höhe von 10—15 Rbl. per Pud. Dann bietet das Kleeheu, von außerordentlichen Zufälligkeiten abgesehen, schon nicht mehr das Aequivalent für die entmiste Kleeaaternte. Denn durch Verfütterung an die Nutzhire eigener Wirthschaft wird, wiederum die seltenen Ausnahmefälle abgerechnet, wo die Nähe großer Städte etwa die äußerst vortheilhafte Verwerthung thierischer Produkte, wie etwa der Milch, zuläßt, nie der Ertrag vom Boden erzielt werden können, welche bei der obigen Preisannahme die gleiche Fläche gut bestandener Kleeaat abzuwerfen vermag. Unter solchen Verhältnissen empfiehlt es sich denn doch, eine gewisse Menge Kleeheu der werthvolleren Kleeaat zum Opfer zu bringen, namentlich, da ja auch das Kleeaastroh als Streu die Düngerproduktion zu heben vermag und sogar in günstigen Jahren, mit der Dreschmaschine gedroschen, ein nicht ganz werthloses Futter zum Durchfressen, namentlich für Schafe, bietet.

Als weiterer Grund für die Unrentabilität des Kleeaatenbaues wird die Unsicherheit der Kleeaaternte angesehen; diese mißrath oft gänzlich und dann ist Kleeaat und Kleeheu verloren. Aber eine Hauptursache dieser Unsicherheit finden wir in der längst bekannten Thatsache, daß die Papilionaceen meist nur durch Insekten befruchtet werden können, und die hieraus folgende Nutzenanwendung ist gleichfalls bekannt, jedoch, wie es scheint, zu wenig beachtet; weßhalb nicht undienlich erscheint, hier von neuem darauf hinzuweisen. Der Klee gehört ebenfalls zu den Schmetterlingsblüthigen Pflanzen, daher kann derselbe nur durch Insekten befruchtet werden, von welchen die Honigbiene, die Hummel und einige Arten der Blumenwespe dazu berufen sind, die Befruchtung der honigspendenden Kleeblüthe zu bewirken. Indem die genannten Insekten den tief unten im Grunde der Blüthenkelche verborgenen Honig zu erreichen trachten, berühren sie die Staubfäden, beladen sich dabei mit dem Pollen, übertragen ihn in ihrer geschäftigen Arbeit auf die Fruchtnarben anderer Blüthen und stellen sich, in der angegebenen Art die Befruchtung vermittelnd, unbewußt bei eigner eifriger Arbeit in den Dienst der wunderbar organisirten Natur.

Von allen Kleearten ist aber der Rothklee seiner langen Blüthenröhren wegen nicht allen genannten Insekten zugänglich. So vermag die Honigbiene mit ihrer kürzeren Zunge den Honig im Grunde der Rothkleeblüthe nicht zu erreichen, sie wendet sich dem Weißklee, dem Bastardklee zu und die Befruchtung des Rothklee's bleibt den mit längerer Zunge ausgestatteten Hummeln überlassen.

Wie sich das Wirken und Weben der Insekten in einem blühenden Kleeelde und der Kleeaatenansatz gestaltet, wollen wir nun in's Auge fassen. Der Weißklee und der Bastardklee haben ihre Blüthen bereits erschlossen und wir finden dort ungezählte Mengen von Honigbienen, von einer Blüthe zur anderen schwirrend, ihr fleißiges Wesen treibend. Man könnte sagen, an jedem Blüthenköpfchen hänge eine Biene. Zwischen dem Bastardklee befinden sich einige Rothkleepflanzen, auch schon in Blüthe stehend, aber keine der geschäftigen Bienen wendet sich ihnen zu — aus dem bereits erwähnten Grunde. Einige Tage darauf ist der Rothklee in seine Hauptblüthe getreten, während der zur Heugewinnung bestimmte Klee bereits gemäht und auf Rauken gelegt ist, aber vergebens suchen wir nach den Insekten, von deren Thätigkeit der Effect des Kleeaatenbaues abhängig ist. Nur hin und wieder gewahrt man einzelne Hummeln, es sind vielleicht die befruchteten Weibchen, welche allein den Winter überlebt haben, während alle anderen Glieder des Hummelvolkes starben und sich des nasskalten Frühjahrs wegen die Nachkommenschaft der Hummelkönigin noch nicht entwickelt hat. Erst der heißere Juli, ja oft der Augustmonat erst begünstigt die stärkere Vermehrung der Hummeln, und dem entsprechend sehen wir denn auch gegen Ende Juli mehr und mehr dieser brummenden Thierchen auf unseren Kleeefeldern. Aber ihrer sind doch zu wenige, um alle die Millionen Blüthenkelche besuchen zu können, die ihrer Ankunft harren. Das Stück Saatklee, welches wir in's Auge faßten, befindet sich mitten im kultivirten Acker, der in weitem Umkreise von Feldern umringt ist, die mit Kulturgewächsen bestanden sind. Anders gestaltet sich das Leben, wenn das Kleeefeld an milde Weide grenzt, oder in der Nähe einer trockenen Wiese liegt; dort finden sich die Hummeln in Menge und alle Blüthen des Rothkleees erfreuen sich ihres Besuches, was sich einfach aus dem Umstande erklärt, daß die Hummeln ihre Nester vorzugsweise an solchen Stellen bauen, wo sie vor Pflug und Egge sicher sind. Daß die Hummel aber in der Regel weiter entfernte Kleefelder nicht aufsucht, findet eine Erklärung darin, daß sie sich ihrer Schwermüdigkeit wegen nicht weit von ihrer Niststelle entfernt, im Gegensatz zu der leichterbeflügelten Honigbiene, welche ihre Nahrung oft auf weite Entfernungen dort sucht, wo sie sich ihr am reichhaltigsten bietet.

Und nun die Nutzenanwendung! Der Bastardklee giebt eine reiche Ernte, denn die Bienen waren bereits in großer Menge vorhanden, als der Klee in Blüthe trat, dagegen ist die Ernte an Rothkleeaaten ganz verschieden nach dem Standort, den das betreffende Feld einnimmt. Je näher

dasselbe einer der Entwicklung der Hummeln günstigen Umgebung liegt, desto besser ist die Ernte, und umgekehrt. Betrachten wir noch den Umstand, daß an einer Kleepflanze, welche früh geblüht hat, die ersten Köpfe ganz saarlos bleiben, während die spät aus den Nebentrieben entsprossenen Blüten voll von Samen sind, so ergibt sich aus dem Gesagten, daß solches deshalb geschieht, weil zur Zeit ihrer Entfaltung bloß wenige Hummeln vorhanden waren. Aus dem Gesagten ergibt sich, daß die Kleeblüte etwa bis zur zweiten Hälfte des Juli künstlich hinausgeschoben werden muß, was unschwer durch Abmähen des Klee's zu geeigneter Zeit erreicht werden kann. Als geeigneter Zeitpunkt hiezu mag die Periode des Wachstums der Kleepflanze angesehen werden, wenn sich die Seitentriebe derselben so weit entwickelt haben, daß sie von der Sense gefaßt werden können; sonst schießen sie rasch empor und blühen infolge dessen doch zu früh. Allerdings werden in besonders günstigen Jahren ausnahmsweise auch die Blüten des ersten Kleeschnitts befruchtet, wovon man sich leicht überzeugen kann, da die Köpfe sich dann hart anfühlen. In diesem Falle sieht man natürlich von dem Abmähen ab. Ferner muß der Gewohnheit der Hummeln, nicht allzuweit von ihren Niststellen nach Nahrung auszufliegen, Rechnung getragen werden, indem die Saatkleebestände nach Möglichkeit in der Nähe von wilden Weiden, Wiesen oder Waldrändern gewählt werden und zwar hier und da verstreut in kleineren Parzellen. Unsere rationelle Feldkultur geht ja in richtiger Würdigung des Umstandes, daß breite Grabenränder, Felddraine und ähnliche Plätze den verschiedenen Unkräutern und schädlichen Insekten den Boden für ihre Wucherung resp. Entwicklung bieten, darauf aus, diese Impedimente nach Möglichkeit fortzuschaffen; immerhin ist nicht zu übersehen, daß oft genug durch ein derartiges Vorgehen die nützliche Hummel gleichzeitig verdrängt wird.

Redner schließt seinen Vortrag mit dem Hinweis darauf, daß er sich dessen bewußt sei, der Versammlung in vorstehendem nichts neues gesagt zu haben, aber bisweilen nütze es gleichwohl, längst bekanntes wieder in Erinnerung zu bringen.

Herr von Sivers-Guseküll bemerkt hiezu, daß die Bauern in der Werroschen Gegend sich sehr viel mit Kleeaatbau beschäftigen. Dort werde der Klee geschöpft, es komme aber alles auf den Zeitpunkt an, wann solches geschehe, indem, wenn der richtige Zeitpunkt verpaßt werde, die Folgen sehr verhängnisvoll seien; er meint ferner, daß der Kleingrundbesitzer, welcher sich eher in der Lage finde, den richtigen Zeitpunkt zum Abmähen des Saatklee's zu erwählen, sich für den Kleeaatbau mehr eigne; so wie er endlich darauf hinweist, daß der Umstand die Kleeaatgewinnung so sehr erschwere, daß, falls nicht sehr gute Maschinen angewandt werden, ein beträchtlicher Theil der Kleeaat in den Köpfen bleibe.

Baron Ungern-Sternberg-Pomsaten führt an, daß Baron Manteuffel-Kagbdangen eine derartige Maschine — amerikanischer Ursprunges, zum Preise von 1500 Rbl. bei sich in Betrieb erhalte, die vorzüglich arbeite und von den umliegenden Gütern in weitem Umkreise gegen eine Entschädigung von

1 Rbl. per Pud benutzt werde. Nur nütze sich die Maschine in unvernünftiger Weise kurzer Zeit, etwa in 3—4 Jahren ab.

9. Der Herr Kreisdeputirte B. von Helmersen-Neu-Weidoma referirt in Gemäßheit der am 25. September praet. (cf. Sitzungsprotokoll Pkt. 3) an ihn gerichteten bezüglichen Aufforderung über seine mit der Havana-Preß-Drill-Maschine gemachten Erfahrungen, wie nachstehend.

Die genannte Drill-Maschine kostete im Frühjahr 1892 loco Bahnstation Bodenhof 284 Rbl. und hat seither keine einzige Reparatur beansprucht.

Es sind mit derselben auf dem Neu-Weidomaschen Acker anno 1893 besät worden, im Frühjahr 200, im Herbst 100 Lofstellen, und zwar wurden hierbei verbraucht zu:

	Männertage	Pferdetage	Lof Saatgut
100 Lofst. Hafer	10	40	165
100 " Gerste	9	36	90
100 " Roggen	10	40	90

mithin in Summa zur Saatbestellung von 300 Lofstellen, ohne daß hierbei Nacharbeiten durch Eggen und Walzen in Frage gekommen wären: 29 Männertage, 116 Pferdetage und 345 Lof Saatgut.

Die Drillmaschine ging den ganzen Tag, doch wurden die Pferde 3—4 mal täglich gewechselt.

Bei den früheren Saatbestellungen waren für 300 Lofstellen aufgegangen:

Zum Säen	24 Männertage	24 Pferdetage
zum Einpflügen	30 "	60 "
zum Abeggen	30 "	90 "
zum Walzen d. Sommerung	14 "	28 "

in Summa 98 Männertage 202 Pferdetage dazu an Saatgut 200 Lof Hafer, 130 Lof Gerste und 116 Lof Roggen,

was zu Gunsten der Drillmaschine eine Ersparniß ergibt von		
69 Männertagen à 50 Kop.	=	34 Rbl. 50 Kop.
86 Pferdetagen à 50 "	=	43 " — "
35 Lof Hafer à 2 Rbl.	=	70 " — "
40 Lof Gerste à 2 R. 50 K.	=	100 " — "
26 Lof Roggen à 3 " — "	=	78 " — "

in Summa eine Ersparniß von 325 Rbl. 50 Kop. Die Drillmaschine habe sich somit im Laufe eines einzigen Jahres voll bezahlt gemacht.

Was die Ernteresultate anlange, so habe Referent an Roggen das 20. Korn (17 Lof von $\frac{1}{6}$ Lof) geerntet, während die Hafer- und Gerstenernte bei den vorjährigen abnormen Witterungsverhältnissen nicht als maßgebend zu erachten sei.

Rechenchaftsbericht des livländischen Vereins von Liebhabern der Jagd pro 1893.

I. Kassenbericht.

Einnahmen:

Mitgliedsbeiträge pro 1893 von 68 Mitgliedern (53 Mitglieder haben ihren Jahresbeitrag nicht entrichtet).	340 Rbl. — Kop.
---	-----------------

Ausgaben:

Druckkosten der Protokolle der Stifter- versammlung (300 deutsche und 20 russische Exemplare)	11 Rbl. 20 Kop.
Druckkosten der Statuten (deutsche und russische)	33 " 60 "
Notarielle Beglaubigung der Unter- schriften der Stifter	13 " 50 "
Inserate	7 " 50 "
Inventar: Gummistempel	5 " — "
Abonnement der Zeitschriften	15 " — "
Kanzleibedürfnisse	39 " 68 "
Summa	125 " 48 "
Saldo	214 " 52 "
Summa	340 Rbl. — Kop.

II. Bericht über die Thätigkeit des Vereins:

Es haben stattgefunden: 1 Stifter-Versammlung, 2 General-Versammlungen und 4 Vorstandss-Sitzungen.

III. Verzeichniß der Mitglieder:

a) Stifter:

1. Ernst Baron Kolden.
2. Max von Sivers.
3. Paul von Knorring.
4. Hermann von Samson-Himmelskierna.
5. Arnold Baron Vietinghoff-Scheel.
6. Friedrich v. Sivers-Heimthal.
7. Arnold v. Loewis of Menar.
8. Georg Baron Ungern-Sternberg.
9. Otto von Blandenhagen.
10. Harald v. Loewis of Menar.
11. Ralph von Anrep.
12. Alfred von Roth.
13. Oskar von Vietinghoff.
14. Konrad von Anrep.
15. Eduard Baron Mayhbell.
16. Oskar von Wahl.
17. James von Zur Mühlen.
18. Arthur von Uferman.
19. Alexander Quetküs.
20. Friedrich von Sivers-Friedholm.
21. Friedrich Graf Berg.
22. Alfred von Sivers.
23. Viktor Baron Stadelberg.
24. Richard von Cossart.
25. Richard Baron Wolff.
26. Alexander Graf Berg.
27. Ernst von Middendorff.

b) am 14. April 1893 wurden aufgenommen:

28. L. von Zur Mühlen-Weisack.
29. Harald v. Samson-Barbus.
30. Richard von Samson-Bockenhof.
31. Karl Baron Kruedener.
32. Ernst Baron Campenhaujen-Loddiger.

33. Gerhard von Samson-Melzen.
34. Ernst Baron Hohningen-Huene-Velle.
35. Edward von Wahl-Abdajer.
36. Max von Hof-Rachmes.
37. Axel v. Samson-Hummelshof.
38. Fromhold v. Sivers-Randen.
39. Alexander Baron Mengden-Barnau.
40. Moriz Baron Kruedener-Sermus.
41. G. Baron Loudon-Saulhof.
42. Adolf von Wulf-Sehwegen.
43. P. Graf Dunten-Boegenhof.
44. Fürst Krapotkin-Segewold.
45. Alexander Baron Staël v. Holstein-Uhla.
46. Friedrich Baron Wolff-Walderode.
47. Emil v. Stryf-Wiezemhof-Forstei.
48. Friedrich Baron Schoulz-Nscheraden.
49. Heinrich v. Kahlen-Geistershof.
50. Konstantin von Gutzeit-Schwarzbeckshof.
51. Alexander von Sivers-Rappin.
52. Gottfried von Magnus-Libbin.
53. Ernst von Blandenhagen-Rlingenberg.
54. P. von Hanensfeld-Sunzel.
55. Theodor Graf Medem-Stockmannshof.
56. Bruno von Gersdorff-Kulsdorff.
57. Hamilkar Baron Kruedener-Neu-Karkell.
58. Alexander von Modeller-Sommerpahlen.

59. E. Baron Ceumern-Breslau.
60. Ferdinand Baron Wolff-Kempenhof.
61. James Baron Wolff-Rodenpreis.
62. Karl Baron Engelhardt-Sehlen.
63. August Baron Foelkerjahn-Abjel-Koiküll.
64. Eugen v. Pischhofors-Isdel.
65. Oskar von Stryf-Kersel-Tigniz.
66. H. von Stryf-Tigniz.
67. Arthur von Wulf-Böls.
68. Axel von Wahl-Lappik.
69. Viktor von Brümmer-Mt-Kalzenau.
70. Michael v. Brümmer-Oden-see.
71. Paul v. Fransehe-Rojenek-Neu-Schwanenburg.
72. Arthur Baron Freitag-Loringhoven-Adiamünde.
73. Ernst v. Stryf-Weßlershof.
74. Gottlieb Baron Fersen-Abjel-Schwarzhof.
75. Paul von Hanensfeld-Abjenau.
76. Maximilian von Kreusch-Saußen.
77. Baron Mengden-Golgow-sky.
78. H. von Klot-Lauternsee.
79. Ferdinand von Liphart-Tormahof.
80. R. von Liphart-Rathshof.
81. Otto von Loewenstern-Schloß-Rokenhusen.
82. Arthur v. Guenzel-Bauenhof.
83. August Baron Staël von Holstein-Testama.
84. Balthasar Baron Campenhaujen-Drellen.
85. Bernhard Löwen-Perrisi.
86. Friedrich v. Stryf-Morsel-Podrigel.
87. Reinhold Baron Staël v. Holstein-Neu-Augen.
88. Oskar von Stryf-Joell.
89. Wilhelm Baron Staël v. Holstein-Waldhof.
90. R. Rojenthal, Notarius publ.

91. René von Wulf.
 92. Leo Graf Kerpeling-Rönno.
 93. Alfred Baron Pilar-Audern.
 94. Reinhold Baron Freitag-Loringhoven
 95. Heinrich Matthiffon.
 96. R. von Sivers-Sosaar.
- c) am 29. August 1893 wurden aufgenommen:
97. Harald v. Stryf-Owerlack.
 98. Friedrich von Stryf-Mt-Boidoma.
 99. Kurt v. Anrep-Kerstenshof.
 100. Oberförster M. Maurach-Caster.
 101. Rechtsanwält Otto Baron Engelhardt-Jellin.
 102. Max v. Kummel-Eigtker.
 103. Arthur von Grünwaldt-Kawast.
 104. S. Post-Jama.
 105. Georg Erdmann-Wenden.
 106. Adolf Stoeckbye-Klein-Kongota.
 107. Arthur von Wulf-Taimola.
 108. Harry v. Stryf-Arras, sen.
 109. Harry v. Stryf-Arras, jun.
 110. Christoph v. Stryf-Luhde-Großhof.
 111. Arnold Baron Vietinghoff-Riesch-Schloß Salzburg.
 112. R. von Stiernhielm-Wafula.
 113. Oberförster Walter-Sontak.
 114. Konsulent Hauejeler-Walk.
 115. Karl Baron Mengden-Sinohlen.
- d) am 20. Januar 1894 wurden aufgenommen:
116. Rechtsanwält A. von Klot-Dorpat.
 117. Frau Gräfin Manteuffel-Talkhof.
 118. Graf Manteuffel-Talkhof.
 119. D. M. von Seidlitz-Meyershof.
 120. Dr. med. Christiani-Dorpat.
 121. Baron Ungern-Sternberg-Errestker.
 122. A. Baron Deltwig-Hoppenhof.
 123. Forstingenieur Luehr-Riga.
 124. W. Bar. Mayhbell-Margen.

Gestorben ist 1 Mitglied; ausgetreten sind 2 Mitglieder; so daß der Verein aus 121 Mitgliedern besteht.

Die Mitgliedsbeiträge à 5 Rbl. sind zu zahlen: entweder in der Dorpater Filiale der Pleskauer Kommerzbank oder in der II. Rigaer Gesellschaft gegenseitigen Kredites à Konto des Herrn A. von Roth-Rüßhof.

Marktbericht.

Butter.

Riga, den 19. April (1. Mai) 1894. Wöchentlicher Butterbericht des baltischen Molkerei-Verbandes, mitgeteilt von der allerhöchst bestätigten Gesellschaft von Landwirthen des livländischen Gouvernements unter der Firma „Selbsthilfe“ Riga, Wallstraße Nr. 2.

Erzielte Preise netto und loco Riga für Exportbutter: I. Klasse 30—31, I.—II. Klasse 28—29, II. Klasse 26—27, II.—III. Klasse 24—25, III. Klasse 22—23 Kop. Tendenz: flau.

Hamburg, den 15. (27.) April 1894. Bericht von Altmann & Wolsen. Notirung der Notirungs-Kommission vereinigerter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse: Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen: Für I. Kl. M. 93—95, II Kl. M. 90—92 pr. 50 Kilogr. Netto, reine Tara. Tendenz: ruhig.

Ferner Privatnotirungen: Gestandene Partien Hofbutter und fehlerhafte M. 85—88, schleswig-holsteinische und ähnliche frische Bauer-Butter M. 82—86 pr. 50 Kilo. Unverzollt: livländische und estländische Meierei-Butter M. 80—92. Verzollt: böhmische, galizische und ähnliche M. —, finnländische Sommer- M. 85—90, Schmier- und alte Butter aller Art M. 35—70, amerikanische u. australische M. 63—85, alles pr. 50 Kilo.

Der Butterhandel verlief in dieser Woche anfangs recht lebhaft, die hiesigen Packfirmen kauften flott und konnte leicht geräumt werden, als dann gestern der Kopenhagener Fall von 5 kr. bekannt wurde, flaute es natürlich sehr ab und ist heute in erster und zweiter Hand zur Notirung und darunter zu kaufen. Abfallende Butter zu 88—90 M. wurde gesucht. — Mit amerikanischer und australischer Butter ist es, nachdem die Importeure anfangs flott verkauften, ruhiger geworden und mehrten sich die Lagerbestände.

Kopenhagen, den 14. (26.) April 1894. Butterbericht von Heymann & Co.

Das Comité der Kopenhagener Großhändler-Sozietät notirt heute 1. Klasse 76—77, 2. Klasse 74—75, 3. Klasse — Kronen pro 50 kgr hier geliefert Nettopreis.

Der für baltische Guts- und Meiereibutter bezahlte höchste Netto-Preis war 77 Kronen pro 50 kgr = 32 Kop. pr. Pfund russ. franko hier geliefert.

Tendenz ruhig. Bei den ermäßigten Preisen erwartet man bessere Nachfrage nächste Woche.

Vieh.

St. Petersburg. Wochenbericht des Viehhofes vom 10. bis 17. (22—29.) April 1894.

	angeführt	verkauft		Preise									
		Hauptzahl	zum Preise	pro Haupt				pro Pud					
				nter-richte	höchste	nter-richte	höchste	nter-richte	höchste				
R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.				
Großvieh													
Tscherkassisches	3951	3012	2995 33	50	60	—	148	—	4	10	4	90	
livländisches	916	866	61727	50	50	—	108	—	3	65	4	30	
russisches	101	100	5053	50	27	—	94	—	3	10	4	—	
Kleinvieh													
Kälber	9626	7334	119272	—	5	—	60	—	4	10	9	70	
Lamm	11	5	23	—	4	—	6	—	4	80	5	70	
Schweine	106	106	2265	—	10	—	45	—	5	60	6	50	
Ferkel	626	626	1579	—	1	50	5	—	—	—	—	—	

Nach dem Westn. Finanzj. vom 17. (29.) April a. cr.: Der Auftrieb von Rindvieh nach den russ. Hauptmärkten nahm im März etwas ab; da aber auch die Nachfrage nach Fleisch infolge der gr. Fasten abnahm, so trat eine bedeutende Verringerung weder in Hinsicht der Stimmung noch der Preise, vergleichsweise mit dem Vor-

monat, ein. Preise behielten ihren recht hohen Stand, denn bei beginnender Feldarbeit entäußert der Bauer sich ungern des Arbeitsviehes. Zu Ende des Berichtsmonats waren auf einigen Märkten sogar geringe Preissteigerungen wahrnehmbar, hervorgerufen durch ziemlich große Nachfrage nach Vieh zum Versandt nach Petersburg und Moskau zum bevorstehenden Osterfeste. Für Kleinvieh herrschte fast überall recht schwache Stimmung, insbesondere in Schweinen und Ferkeln war der Handel nicht lebhaft und sanken Preise etwas. In Moskau nahm die Zufuhr von Ferkeln fast 3 1/2 mal zu und erreichte im März 22 691 Stück gegen 6597 Stück im Februar. Notirungen sanken denn auch fast um 1 R. p. Stück. Kälber behielten fast überall die Preise des Vormonats, eine ziemlich starke Preislenkung zeigte nur Warschau; abnehmende Zufuhr von Hammeln in Petersburg veranlaßte Preissteigerung um 2—4 R. p. Haupt. In Odessa nahm Nachfrage nach Schafen für den Export zu, verkauft wurden dazu im Laufe des Monats 2 800 Haupt. Der Umschlag der Viehhöfe zu Petersburg, Warschau, Moskau und Odessa im März betrug:

	zugeführt	verkauft	Preise in Rubeln			
			pr. Haupt		pr. Pud	
			nied.	höchst.	nied.	höchst.
St. Petersburg						
Großvieh						
tcherkassisches	9 539	8 660	66	160	3·80	5·30
livonisches	954	935	43	120	3·60	5
russisches	639	635	20	103	2·40	5
Kleinvieh						
Kälber	9 922	7 224	3	60	3·90	8·50
Lamm	291	287	5	20	5·10	8 20
Schweine	2 086	2 084	8	50	5·55	6 90
Ferkel	257	257	1·75	5	—	—
Warschau						
Steppenvieh						
Stiere	5 631	5 631	77	130	—	—
Kühe	55	55			—	—
örtl. Vieh						
Stiere	201	201	61	120	—	—
Kühe	337	228	36	70	—	—
Kleinvieh						
Kälber	6 467	—	3·50	8	—	—
Schweine	10 533	—	—	—	4·40	4·60
Moskau						
Großvieh	8 741	7 307	58	114	3·60	4·40
Kälber	1 939	—	4	60	4·50	13
Schweine	66	—	—	—	4	5
Ferkel	22 691	—	1·75	5	—	—
Odessa						
Großvieh	6 549	5 220	—	—	3	4
Jungvieh	676	491	—	—	2·80	4
Kälber	2 316	2 119	2	21	—	—
Schafe	6 894	6 582	1·50	7	—	—
Schweine	200	64	—	—	4·50	5

Seit Frühjahrsanfang zeigt sich im Gouv. Charkow recht starke Preissteigerung für Pferde, während für Ochsen Herbstpreise so ziemlich beibehalten wurden. Letztere zeichnen sich heuer nicht durch ihren Wuchs aus, mit Ausnahme von Steppengegenden der Kreise Isjumst und Starobjelsk; Notirungen dieser gingen bereits im Herbst so hoch, daß Steigerung kaum möglich war. Preise für erwachsene Ochsen der Steppenrasse stellten sich auf 140 bis 170 Rbl. für ein gewöhnliches Paar mittlerer Arbeitsochsen, während auch bis 200—230 Rbl. fürs Paar gezahlt wurden. Höher erhoben sich Preise für Arbeitspferde, insbesondere kleinen Schlages, die schon im Winter theuer waren. Ähnliches kann man auch in Kijew und den Südgouvernements beobachten. Im G. Kijew findet ein Paar Pferde, das im Frühjahr 1893 noch 20 Rbl., zu gewöhnlichen Zeiten etwa 45 Rbl. kostet, gegenwärtig Käufer für 60 Rbl.; ein Paar Ochsen, das im Frühjahr 1893 80 Rbl. kostete, werthet sich jetzt auf 200 Rbl. Auf dem am 23. März in Zelissawetgrad eröffneten Jahrmärke war das Geschäft in Pferden und Ochsen sehr belebt: der Auftrieb von Vieh und Arbeitspferden war ziemlich

bedeutend; gekauft wurde hauptsächlich von örtl. Bauern, doch rechtfertigten Preise, wenn sie auch ziemlich hoch gingen, die Erwartungen der Verkäufer nicht. An Gestütsperden war wenig da, aber dennoch kamen wenig Abschlüsse zustande; Käufer warten weitere Zufuhr ab und sind darum zurückhaltend, Verkäufer erwarten die Ankunft gewohnter Käufer aus Oesterreich, Rumänien und Serbien. Auf dem Jahrmarkt zu Rhesow wurden aus südlichen Gouvernements 200 Haupt Pferde zugeführt und aus dem örtlichen sowie benachbarten Kreisen 300. Die zugeführten Pferde wertheten sich à 150—250 Rbl. pr. Stück, aber der Absatz war überaus still; verkauft wurde nur einige zehn, während der Rest von den Verkäufern dem bevorstehenden Jahrmakto zu Staraja-Russa zugeführt wurden. Billigere, à 40—75 Rbl. pr. St. wurden etwas erfolgreicher verkauft, wenn auch davon durchaus nicht alles abgesetzt wurde. Nach Pferden billigster Preise war gar keine Nachfrage, mit Ausnahme junger, die gern gekauft wurden.

Bericht über den Handel mit Zucht- und Zug Vieh von Hugo Lehner, Gutbesitzer, Miersdorf, Kreis Teltow.

Der sehr geringe Verkehr im Handel mit Zuchtvieh entspricht der traurigen Lage, die uns Landwirthen beschieden ist. Wo soll auch der Muth zum neuen Schaffen herkommen, wenn uns der Verkauf aller unserer Produkte, bei den miserablen Preisen, nur Verluste bringt? Wo Mühe und Arbeit keinen Lohn mehr finden, da muß die Lust zum weiteren Arbeiten verloren gehen. Den geringen Verkehr, den wir zu verzeichnen haben, bringt allein die Deckung des nothwendigen Bedarfs für vorgeschrittene Zuchten, dessen Unterbleiben nur neuen Schaden bringen müßte. Die rationell betriebene Rindviehzucht ist immer noch der Zweig in unserem landwirthschaftl. Betriebe, dessen Rechnung sich mit am günstigsten gestaltet, und wer es irgendwie vermag, sucht hier nicht stehen zu bleiben, sondern den nothwendigen Bedarf zu beschaffen. Dieser geringe Bedarf hat eine Preissteigerung, welche die sehr reduzierten Viehbestände erwarten ließen, im allgemeinen nicht aufkommen lassen, wozu auch die bisherige anhaltende Trockenheit, die neue Sorgen in bezug auf die Ernte und Futterernte weckte, beitrug. Unter diesen Umständen blieben die Preise im allgemeinen unverändert. Die Maul- und Klauenseuche tritt immer wieder auf, auch auf dem berliner Viehhofe wurde sie am 31. März wieder konstatirt und soll von dort aus nach Thüringen und weiterhin verschleppt worden sein. Wie ungenügend auf den großen Viehhöfen noch für den Schutz vor Verschleppung von Seuchen gesorgt wird, zeigt auch der hamburger Montagsviehmarkt. Hier nimmt das dänische Vieh, das dem Vieh der holsteiner Viehzüchter eine sehr große Konkurrenz macht, durch seine große Zufuhr eine hervorragende Stelle ein. Es kommt unter Zollverschluss in Hamburg an, wird auf derselben Stelle entladen, die auch alles heimische Vieh zu passiren hat, die Händler, Schlächter und Mittelspersonen durchgehen und befühlen das dänische Vieh, wie das heimische, da die getrennten Märkte nur ein paar Minuten von einander entfernt liegen. Was nützt da die Verordnung, daß das dänische Vieh sofort nach den Kontumazställen kommt, auf einen besonderen Markt gestellt wird und dem Schlachtzwange im Schlachthause unterworfen ist? Die gemeinsame Aus- und Einladestelle, der ungehinderte Verkehr des Publikums auf beiden Märkten machen doch alle die sonstigen Schutzmaßregeln illusorisch, der bequeme Handelsverkehr, das Interesse der Eisenbahn geht auch hier, wie leider überall, dem Schutze für die Landwirthschaft vor. — Die Thiere in den Märschen haben nirgends Noth gelitten, sie kommen besser aus dem Winter, als man erwarten konnte, es ist eben überall viel Kraftfutter gefüttert worden. Ende März waren in Holstein schon vereinzelt Thiere auf der Weide zu finden, jetzt sieht man ihrer schon mehr, wenn die Weiden auch allzuviel noch nicht bieten. Das breitenburger Vieh wird auf der Ausstellung der d. L. G. in Berlin recht gut vertreten sein; die Kommission, welche die Auswahl traf, ist mit ihrer Arbeit

längst fertig und bezüglich der Qualität sehr zufrieden. Das schöne Wilstermarschvieh wird wegen Mangel an Gemeinfinn der dortigen Züchter, trotz meiner wiederholten Mahnung, leider nicht vertreten sein. In Holstein entstehen immer mehr Molkereien, so wieder in Siethwende und Krempe mit dem Verkauf der Milch nach Hamburg, ferner sind in Wedel und Ueterjen Molkereien projektirt, und ihr Bau wohl unzweifelhaft. Molkereien sind überall der Feind der Zucht; sie wird auch hier immer mehr auf kleinere Distrikte eingeschränkt werden. — Der Gesundheitszustand ist in allen Märschen ein guter. Gefragt sind überall gute Milchkuhe, während der Handel mit Färjen und Jungvieh recht flau ist. Das Gesagte gilt von allen Märschen; von Oldenburg wird nur noch geschrieben, daß in diesem Jahre besonders schöne junge Bullen zur Körung kommen. In Holland wird durch Heerbuchgesellschaft und Züchtervereinigungen zur Hebung der Zucht recht viel gethan und ist es besonders anzuerkennen, daß man in dortigen leitenden Kreisen bemüht ist die Käufer vor Täuschungen zu schützen. Jede Einrichtung, die hierzu beiträgt, ist mit Freude zu begrüßen. Zu wünschen ist nur, daß diese Leitung auch ihren läuternden Einfluß auf die Verkäufer in Holland zur Geltung bringt und es ihnen klar macht, daß falsche Angaben über Kalbezeit, Abstammung u. immerhin Schädigungen des Käufers sind, die wir in gut Deutsch nur Betrug nennen können. Was der erfahrene Kenner sehen kann, das brauchen uns die Verkäufer nicht zu sagen; es giebt aber viele Momente beim Kauf, die man nicht selbst erkennen kann, über die man Auskunft erbittet und von dem redlichen Mann der Wahrheit gemäß erwartet. Auch hier liegt für die leitenden Herren eine sehr segensreiche Wirksamkeit.

Von dem simmenthaler Vieh unserer großen Reinzuchtgebiete wird Ober-Baden und Ober-Bayern (Miesbach-Tegeernsee) sehr gut auf unserer Ausstellung in Berlin vertreten sein, die Auswahl ist eine sehr zufriedenstellende. Die Simmenthaler aus Ober-Bayern sind kräftigere robuftere Thiere, mit einer gefärbt gelben Farbe, die Ober-Badener sind feiner und vereinigen in sich mehr die Erfolge einer Zucht, die der Milchergiebigkeit ganz besonders Rechnung trägt. Ober-Baden, das auf züchterischem Gebiete überall voran ist, hat, in richtiger Erkenntniß der fehlerhaften Stallaufzucht, Farenaufzuchtstationen in's Leben gerufen, auf denen die jungen Bullen ihre volle Bewegung und entsprechende Pflege finden. Solche Stationen sind: Lichtenegg bei Pfüllendorf, Tannenbrunn bei Meßkirch, die Weiden in Bräunlingen, Steinstadt und Manuheim (für Fohlen und Bullen), die Jungviehweiden in Billingen und Rehhalden und auf dem Hofgute des Herrn Schöneberger bei Stockach. Von diesen Aufzuchtstationen, die noch vermehrt werden sollen, dürfen wir das Beste erwarten. — Fremden in den Zuchtbezirken unbekanntem Käuferrathe ich sich nicht an sogenannte Vermittler, sondern an die Bezirksthierärzte, und in den Gemeinden an die Obmänner der Zuchtgenossenschaften zu wenden, es ist eine ihrer wichtigsten Dienstpflichten, fremde Käufer zu orientiren. — Für die mit den örtlichen Verhältnissen vertrauten Käufer bietet die Viehverkaufsliste des oberbadischen Viehzüchters sehr angenehme Fingerzeige und ist nur zu wünschen, daß die Züchter diese günstige Gelegenheit, ihre Verkäufe zu veröffentlichen, recht fleißig benutzen, sie kann erst durch die allgemeinen Benutzungen den erwarteten Nutzen schaffen und den Verkäufer mit dem Käufer in direkte Verbindung bringen. Wünschenswerth ist, daß die Preisforderung der Anmeldung beigefügt ist. — Der Handel ist auch in Baden recht flau, die Preise haben hier trotzdem etwas angezogen. Auf den Märkten wird fortwährend viel Zuchtvieh von Schweizern aufgekauft.

Aus der Schweiz, dem Simmenthal, widerprechen sich die mir gewordenen Berichte, sie berichten von guten Verkäufen bei hohen Preisen und, von anderer Seite, von geringem Verkehr, zu gewöhnlichen Preisen! Ich halte die letztere Mittheilung für die verlässigere.

Im Algäu finden wir in dem Verein schwäbischer Käser und Milchwirthe, der sich mit dem landwirthschaftlichen Verein vereinigt

hat, die größte milchwirtschaftliche Vereinigung Deutschlands, sie zählt über 2200 Mitglieder. Daß hier, wo nur noch der Milch-ertrag eine Rolle spielt, das Interesse für die Zucht verloren ging, ist nur zu natürlich und vergebens sucht man im Algäu die einst so berühmte Algäuer rasse, die den kleineren Schlag des Braunviehs in so vorzüglicher Weise repräsentirte. Jetzt ist es den Bemühungen des Vorstandes des milchwirtschaftlichen Vereins im Algäu gelungen „eine Heerdbuchgesellschaft zur Hebung der Viehzucht im Algäu“ zu gründen und wird die erste Schau am 5. Mai in Soutnofen abgehalten werden, wobei Preise an die Züchter der besten Thiere zur Vertheilung kommen. Mögen diese Bemühungen erfreuliche Erfolge haben! Heut ist in dem württembergischen Algäu das Braunvieh sehr viel besser vertreten, als in Schwaben. Die Preisforderungen sind hohe, verhältnißmäßig höhere, als in Voralberg und den Braunviehbezirken der Schweiz. Verkehr sehr mäßig.

Die Marktberichte von Schweinfurt sagten am 27. Dezember, daß die gute Beschickung des Marktes ein Beweis dafür sei, daß die Berichte von der Reduktion des Viehstandes (den auch ich meldete) falsch seien, jetzt erklären sie die gegenwärtige schwache Beschickung als Beweis, daß der Viehstand doch stark abgenommen hat und melden bei guter Kauflust langames Geschäft bei hohen Preisen, die sie nach lebend Gewicht für Ochsen am Markte mit 34 bis 42 M., je nach Qualität pro 50 kg., angeben. Nach meiner Kenntniß sind schwere Ochsen erster Qualität mit ca. 36, gute Mittelwaare mit ca. 33 M. gut zu kaufen. Der Ochsenhandel im April ist immer schwächer als in den vorhergehenden Monaten.

Aufträge zum Ankauf von Zuchtvieh zur Lieferung im Sommer, Anfang Herbst, sind des Vorkaufs wegen möglichst frühzeitig erwünscht.

Getreide, Futtermittel u. a.

Dorpat, den 20. April (2. Mai) 1894, Georg Riik.			
Roggen	115—120 Pfd. holl.	70—72 Kop. pro Pud.	
Gerste	107—110 " "	70—75 " " "	
Gerste	100—103 " "	55—60 " " "	
Sommerweizen	128—130 " "	65—70 " " "	
Winterweizen	128—130 " "	75—80 " " "	
Hafer	75 " "	= 4 Rbl. — Kop. pro Tsch.	
Erbisen, weiße Koch-,		= 10 Rbl. — Kop. p. Tsch.	
		bei guter Qualität.	
Erbisen, Futter-		= 7 Rbl. — Kop. p. Tsch.	
Salz.		= 30 Kop. pro Pud.	
Steinkohle (Schmiede-)		= 1 R. 20 R. Sacl à 5 Pud.	
Sonnenblumenkuchen		= 87 Kop. pro Pud.	
"		= 85 R. p. Pud waggonweise.	

Reval, den 19. April (1. Mai) 1894. Bericht über Preise gedarrten Kornes vom Börsemakler Paul Koch.

	Käufer	Verkäufer	gemacht
	Kop.	Kop.	Kop.
Roggen Basis 118 Pfd. holl.	65—68	—	—

Geschäftslos, fallende Tendenz.

Saratow. Aus dem Wochenbericht der Börse vom 8. bis 10. (15. bis 22.) April 1894. Sonnenblumenkuchen 50 bis 53, Weizenkleie 29—30 Kop. pr. Pud.

Flachs.

Nach dem Westn. Finanzf. vom 17. (29.) April c. cr.: Auf den Jahrmärkten des März in den Gouv. Kostroma und Jaroslaw fehlten Vertreter der Exportfirmen, während bei darum weichenden Preisen russ. Fabrikanten ihre Vorräthe aus den nur geringen Zufuhren komplettiren konnten. Auch nordwestl. Märkte waren leblos, von Seiten der Exporteure war Nachfrage beschränkt, wobei 3 bis 4 bis 5 R. p. Bertowez unter den Dezembernotirungen geboten wurde (Ostrow, Pskow), obgleich auch das Angebot von Waare, nach Er-

schöpfung der Vorräthe bei Produzenten und Aufhören der Zufuhren infolge der Regellosigkeit nicht bedeutend sein konnte. Auch bei Händlern sind Vorräthe gering, so waren um Mitte März im ostrowschen Kreise nur 15 taus. Berk. vorhanden, in Witebsk weniger als im Vorjahre und in festen Händen. — Im zentralen Slanezrahon waren vor beginnender Regellosigkeit Zufuhren stärker und bereits zu Anfang März zeigte sich Nachgiebigkeit hinsichtlich des Preises auf Seiten der Bauern, die vor Frühjahrsanfang übriggebliebene Waare abzusetzen strebten. Aber auch hier war, trotz guter Ernte, infolge guten Geschäfts im Herbst und Winter, weniger Waare vorhanden als im Vorjahre, sodas die Preisenkung, die in Süitschemka 3—5 R. p. Berk. erreichte, weniger durch starkes Angebot denn durch Abwesenheit ordentlicher Nachfrage bewirkt wurde. Die Preise des Rohmaterials dürften die Grenze erreicht und vielleicht schon überschritten haben, welche inländ. Spinnern gestattet es mit Aussicht auf Abas ihres Fabrikats zu akquiriren. Wenn darum eine mäßige Preisenkung gerechtfertigt erscheint, so darf man doch bei der überall zutage tretenden Geringfügigkeit der Vorräthe auf bedeutendere Preisrückgänge nicht rechnen. So wird auch bereits aus dem Zentralrahon zu Ende März abermaliges Anziehen der Preise um 50 Kop. p. Berk. gemeldet. — Diese Vermuthungen finden Unterstützung in der Betrachtung der westeur. Flachsmärkte. Vorräthe örtlicher Fläche sind überall sehr beschränkt; Einfuhr ausländ. Flachses war im letztverflossenen Jahre gleichfalls in der Mehrzahl westeurop. Länder geringer als im Vorjahre, mit Ausnahme von Deutschland und Oesterreich, wie folg. Tabelle darthut:

Einfuhr					
allgemein		davon aus Rußland		Ausfuhr	
1892	1893	1892	1893	1892	1893
Quintale					

Deutschland	588821	588744	520862	549844	259505	241739
Flachs	215252	191275	119440	86628	104497	79779
Heede						
Holland	20620	23970	—	—	260460	243890
Flachs						
Belgien	735749	583076	409116	301626	409605	317198
Flachs	110183	128105	20395	35590	92960	82188
Heede						
Frankreich	780759	753426	565043	622381	129422	91142
Flachs	80815	80613	—	—	80863	85006
Heede						
Großbritannien	866350	722660	608580	499080	—	—
Flachs						
Osterr.-Ungarn	240400	245017	129033	133442	31940	29071
Flachs	24611	23999	6554	5403	21049	18390
Heede						
Spanien	695	588	—	—	—	—
Flachs						

Man darf somit annehmen, daß diese Länder in diesem Jahre jedenfalls nicht besser versorgt seien, als im Vorjahre. Gleichwohl ist das Geschäft in örtl. Flachs überall nicht lebhaft, obgleich Nachfrage nach Gespinnst überall vorhanden war und Aussichten auf fernere Besserung des Geschäfts nicht fehlten (Dundee, Gent). Noch stiller war das Geschäft in russ. Flachs. Gleichzeitig waren aber Preise beharrend und erst in allerletzter Zeit langten Nachrichten an, daß von Seiten der Verkäufer einige Zugeständnisse gemacht seien, offenbar unter dem Einflusse abgeschwächter Preise auf russ. Märkten. Somit hatte die andauernde Zurückhaltung der Käufer offenbar nicht genügende Begründung in den bestehenden Bedingungen der Versorgung des Marktes und der Nachfrage nach Fabrikaten und erklärt sich eher durch die oben angedeutete Annahme, daß die Preise des Rohmaterials denen der Fabrikate nicht entsprechen, denn durch den absichtlichen Druck von Seiten der Käufer auf die Preise; dieser Druck hätte auch garnicht so dauernd und allgemein ausgeübt werden können, insbesondere nachdem eine ähnliche Taktik im Vorjahre fehlgeschlagen war. Vielleicht werden die gemachten Zugeständnisse den Ausgangspunkt für größere Lebhaftigkeit des Geschäfts bilden

wobei allerdings der Charakter der fernern Preisbewegung und des Handels von den Aussichten abhängen wird, die sich auf die nächste Ernte eröffnen werden. In dieser Hinsicht lauten die Nachrichten für den russ. Handel bisher nicht ungünstig, denn die Weinausfaat, die im Hinblick auf die hohen Flachspreise in vielen Ländern ver-

gleichsweise mit dem Vorjahre in größerem Maasstabe bestellt wurde, leidet durch trockne Witterung (Frankreich, Belgien).

Redakteur: Gustav Stryf.

Lokomobilen und Dreschmaschinen
 von **H. Hornsby & Sons,**
Stiften- u. Schlägerdreschmaschinen, Göpelwerke
und diverse Maschinen und Geräte

von der Maschinenbauanstalt **H. Klötzer, Gassen,**
Mähmaschinen u. Tigerrechen von W. A. Wood,
New-York, 3- und 4-scharige Saat- und Schäl-
pflüge, eiserne und Holz-Wendepflüge eigener
Fabrikation, Butter- und Butterknetmaschinen,
Original Bennett's Stockrodemaschinen,
künstliche Düngemittel

jeder Gattung empfiehlt

der Konsumverein estländischer Landwirthe in Reval
 Agentur in Jurjew, Jakobstraße Nr. 23.

Zucht- und Zug-Vieh-Lieferung
 von

Hugo Lehnert

Gutsbesitzer Miersdorf, Post Hankels-
 ablage Kreis Teltow, gegründet 1868,
 empfiehlt sich zur Lieferung aller in
 seinen Berichten und seiner Schrift,
 die „Kinderrassen Deutschlands, Hol-
 lands, der Schweiz und Oesterreichs“
 besprochenen Rassen.

Vorzüglichste Empfehlungen und
 Anerkennungen über beste Erfolge.

Auf dem Gute Fä h n a bei Reval
 wird eine

Heerde von 110 Kühen

(90 Halbblut-Friesen, 20 Halbblut-Ang-
 ler, junge Kühe, gut im Futter) verkauft.
 Gutsverwaltung Fä h n a.

Zu kaufen gesucht wird eine
 etwas gebrauchte

Dampfmaschine

von 3 Pferdekraft zum Meierei-
 betriebe. Die Gutsverwaltung von
 Homeln pr. Walk.

Wir sind stets Abnehmer feiner
 livländischer und estländischer

Meiereibutter

und rechnen solche in kürzester Zeit
 zu höchsten Preisen ab.

Sendungen erbitten wir pr.
 Dampfer ab Libau, Riga, Reval
 an F. H. Bertling, Lübeck zur
 Weiterbeförderung nach hier zu
 adressieren.

Ahlmann & Ponsen, Hamburg.
 Grimm 21.

Ein Eleve,

der die Landwirthschaft zu erlernen
 wünscht, findet Aufnahme gegen
 Zahlung von Pension auf dem
 Gute Homeln pr. Walk.

Kultur-Ingenieure

C. J. Krohn und H. v. Ripperda.

Bureau

landwirthschaftlicher Meliorationen
 aller Art.

Mühlenstraße Nr. 11, Riga.

Roßklee

Timothy

sämmtliche Grassaaten

engl. u. franz. Saathäfer

Schwert- resp. Fahrenhäfer

Saatgerste

Leinsaat

Probsteier u. Wasa-Roggen

Lathyrus sylvestris Wagneri zu
 ermäßigten Preisen empfehlen

Allerhöchst bestätigte Gesellschaft von
 Landwirthen des livländischen Gouver-
 nements unter der Firma

„Selbsthilfe“
 Riga, Wallstraße 2.

Gutsverkauf.

Das Gut Zarochwa dem Grafen
 Konownizin gehörig, im Gdow'schen
 Kreise und Spizenski Gemeinde wird
 unter günstigen Bedingungen verkauft.
 Das Gut liegt gleich am Peipus und
 der Wald theils am Peipus und un-
 weit des fließbaren Flusses Plussa.

Im ganzen hat es ca. 2310 Dessjä-
 tinen Areal.

Von dieser Zahl sind:
 Aufgepflügt ca. 170 Dessjät.
 Ueberschemmte Heuschläge 52 "
 Wiesenheuschlag 113 "
 Bauwald 821 "
 Brennholzwald 632 "
 Unbrauchbar 250 "

Die etwaigen Anfragen bitte zu rich-
 ten an den Grafen Alexander Swano-
 witsch Konownizin.

Adresse: Петербургъ, Надеждин-
 ская улица домъ № 46, im Sommer
 городъ Гдовъ село Кярово.

Amerikanische

Scheiben-Eggen und
Stockrode-Maschinen

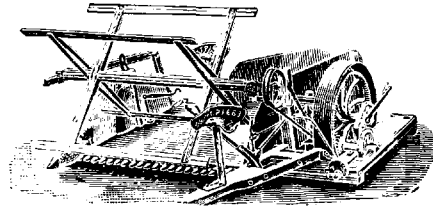
empfehlen vom Lager billigt

Wold, Köcher, Reval.

Neu verbesserte patentirte Haspelmähmaschine „Новая Ласточка“ der Fabrik
John Greaves — Verdjansk.



3 goldene Medaillen
8 silberne Medaillen



4 bronzene Medaillen
2 ministerielle Belobigungen



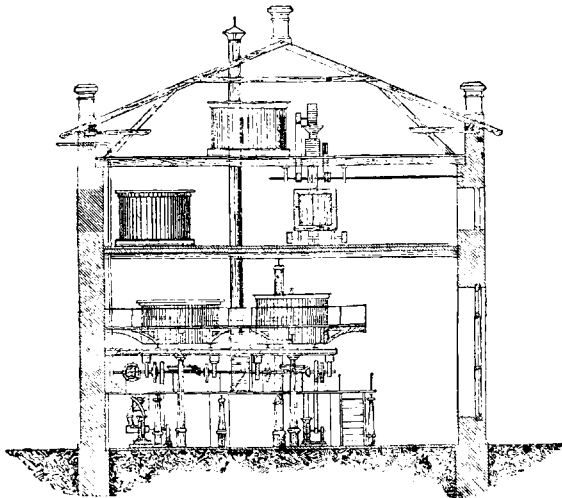
Seit 8 Jahren baue diese Mähmaschine und obgleich die Zahl in jedem Jahre fast verdoppelte, so daß ich 1893 schon 1800 Stück baute, habe noch in keinem Jahre alle Bestellungen ausführen können, weil die Nachfrage oft doppelt so groß war, als ich bauen konnte. Für künftiges Jahr baue 2500 Stück, eine Zahl, die von keiner Fabrik bis jetzt in Europa erreicht wurde, und auch diese Zahl, nach den jetzt schon einlaufenden Bestellungen zu urtheilen, kann auch wohl zu niedrig sein.

Hunderte von Zeugnissen und Dankschreiben stehen nach Verlangen zur Verfügung, so auch in Nr. 37 dieses Blattes ein Bericht des Herrn Baron Engelhardt-Mentüll bei Weikstein in Estland.

Preis dieser Mähmaschine franko Dampfschiff Verdjansk und Verpackung **165 Rbl.**

Preis-Kourante sowie Beschreibung und Zeugnisse dieser Mähmaschine versende gratis beim ersten Verlangen.

Telegramm- und Post-adresse: Гривъ-Бердянкъ.



Anfertigung von Plänen und Kostenanschlägen für Neuanlagen, Umbauten und Vergrößerungen von: Brauereien, Mälzereien, Darren, Kellereien, Brennereien, Rektifikationen, Säge-, Mahl- und Knochenmühlen, Meiereien und Getreidedarren.

Lieferung aller in das Fach einschlagenden Maschinen im einzelnen, sowie komplette Einrichtungen nach der neuesten Konstruktion.

Dampfmaschinen und Dampfkessel in allen Größen und in allen Konstruktionen, Lokomobilen und Dreschmaschinen, Wasserwerke und Rohrleitungen für Dampf-, Göpel- und Handbetrieb, Torfstechmaschinen, Torfmühlen und Torfpresen, transportable Feldbahnen, Drahtseil-Anlagen.

Auskunft in allen Fragen.

F. H. Maulsch,
Technisches Bureau, Reval.

Poudrette

in vorzüglicher Qualität empfiehlt die

hiesige Poudrette-Fabrik.

Komptoir: Jurjew, Tamasche Str. Nr. 51.

Molkenbutter

fauf

M. Hoffmann

Jurjew, Gildenstraße Nr. 3.

Butter-Export

Daniel Callisen

Reval.

Prima dänische **Butterfarbe, Käsefarbe** und **Käselab** empfiehlt und nimmt Bestellungen entgegen

R. Bierich,
Riga, Küterstrasse 11

Sitzung

der
Gemeinnützigen und landwirthschaftlichen Gesellschaft für Süd-Finland

Riga, Polytechnikum (Neubau),
am **29. April (11. Mai) 1894,** Abends
7 Uhr.

Tagesordnung:

- 1) Baron Mandell-Marzen: Erläuterungen zu den von der Sektion für Rindviehzucht versandten Fragebogen.
- 2) Gutachten der Kommission betreffs des Sekretariats und Bureaus.
- 3) Aufnahme neuer Mitglieder.

Der Präses.

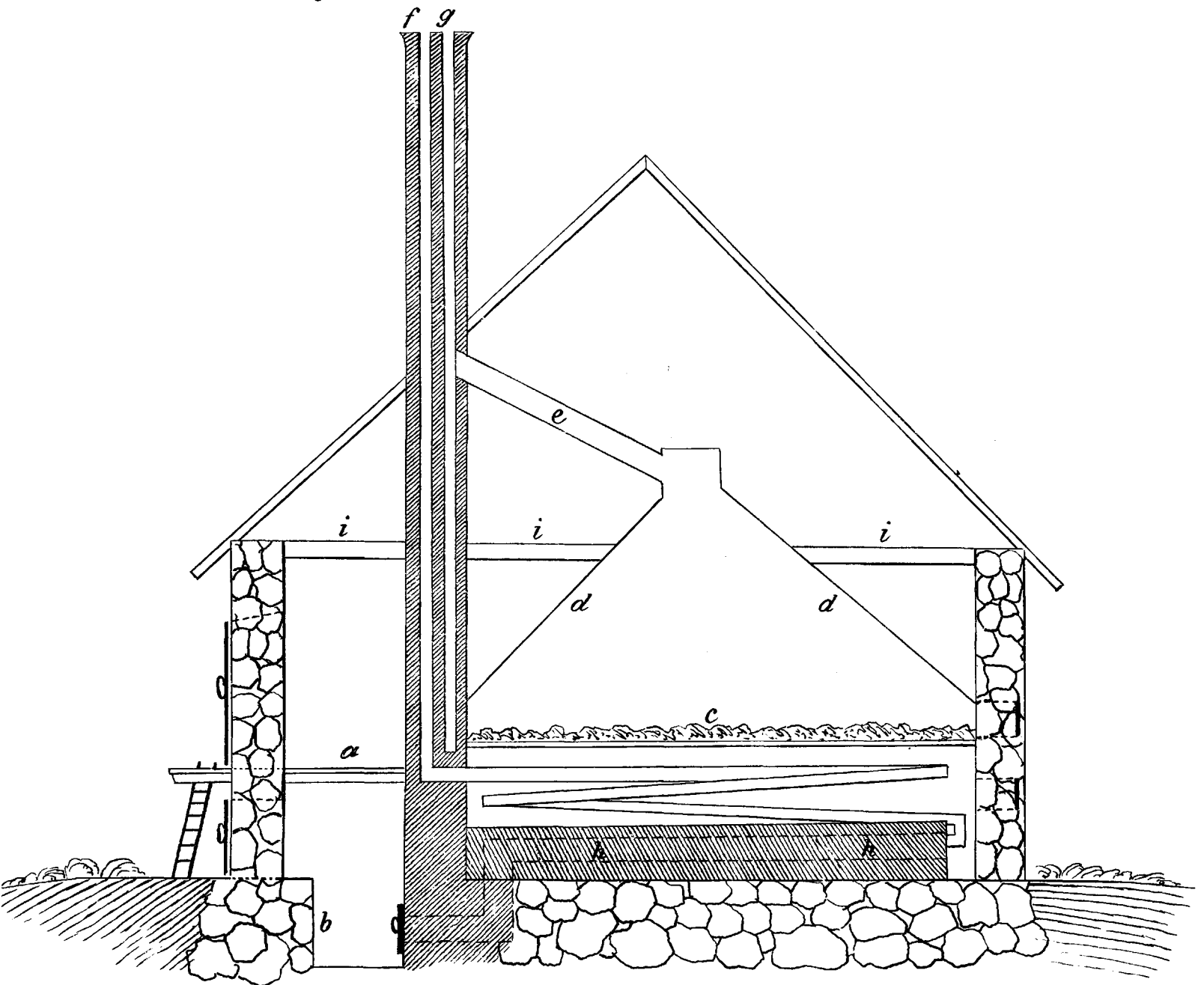
Inhalt: Aufruf zur Beschickung der intern. Ausstellung für Obstbau. — Etwas über Kornbarren, von H. Seilheim. — Rußlands Holzhandel im Jahre 1892. — Bernau-Felliner landwirthschaftl. Verein. — Livländischer Verein von Liebhabern der Jagd. — Marktbericht. — Bekanntmachungen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 21 апрѣля 1894 г.

Печатать разрѣшается Юрьевскій Полиціймейстеръ Расъ.

Druck von H. Laakmann's Buch- und Steindruckerei.

Ayakarsche Blechdarre.



a. Kornempfang-Raum. *b.* Heizraum. *c.* Blechdarre. *d.* Dampfmantel. *e.* Dampfrohr.
f. Rauchzug *g.* Dampfzug. *h.* Heizkanal. *i.* Schüttboden.

Loffstellen (ca. 733 000 Dessjätinen) Ackerland, hat somit seit 1881 etwa die jährliche Rente von 6 600 000 Rbl. eingebüßt. Kommt keine Hülfe, wird dieser Zustand vielmehr dauernd, so ist der Bodenwerth des Ackers um 132 000 000 Rbl. gesunken. Diese Zahlen sollten dem Gleichgültigsten den Ernst der Lage nahe legen und die maßgebenden Persönlichkeiten auf ihre Pflicht aufmerksam machen, sich dem wirtschaftlichen Wohle des Landes mehr zu widmen, als das bisher dank günstigeren Zeiten nöthig war, wo die steigenden Bodenpreise und der durch den Bauerlandverkauf bewirkte Aufschwung sie solcher Pflicht überhob.

Wenden wir uns nun der Erforschung der Ursachen dieses Preisrückganges und des damit verbundenen Niederganges der Landwirthschaft zu, so sehen wir an der Hand des Professor Paasche (in den Jahrbüchern für Nationalökonomie), wie die Produktion von Getreide in den Europa mit billigem Korn überschwemmenden Ländern an Umfang zugenommen hat. In den vereinigten Staaten von Nordamerika waren mit Weizen bebaut:

1870	19	Millionen Acre
1880	37	" "
1890	39 $\frac{1}{2}$	" "

Es hat sich somit das Anbau terrain verdoppelt. Seit der Eröffnung des Suezkanals strömt indischer Weizen und jetzt sogar auch Roggen nach Europa, ebenso hat Australien nicht nur die europäische Wollproduktion so gut wie todt gemacht, sondern überschüttet jetzt England, unseren besten und maßgebenden Käufer, mit fertigen Produkten der Landwirthschaft, als Butter, Käse, Fleisch, die alle in besonderen, mit Kühlvorrichtungen versehenen Schiffen transportirt werden und in vorzüglicher Qualität nach den neuesten Berichten (baltische Wochenschrift vom April 1894) bereits auf dem berliner Markt erschienen sind. Ebenso nimmt der Export Argentiniens von Jahr zu Jahr rapid zu.

Sind nun Aussichten auf baldige Abhülfe vorhanden? — Nordamerika hat noch einhalb mal so viel Weizenboden, der nur auf lohnende Preise wartet, um in Nutzung genommen zu werden; Australien erschließt durch beständige Eisenbahnbauten immer fernere Gebiete der landwirthschaftlichen Nutzung, das Gleiche thut Argentinien und auch das Innere Rußlands überschüttet dank den billigen Zonen- resp. Staffeltarifen uns mit billigem Getreide, während Deutschland seinen, wenn auch herabgesetzten Getreidezoll beibehält und Italien und Frankreich soeben den Zoll auf Getreide wiederum erhöht haben.

Zu alledem tritt die immer höhere staatliche Besteuerung der Landwirthschaft und ihrer Nebenbetriebe,

wie z. B. der Brennerei und Brauerei, die Einführung und Vervielfachung der Dessjätinensteuer u. u. Dabei bestehen die der Landwirthschaft direkt schädlichen Zölle auf landwirthschaftliche Maschinen, Geräthe, Kunstdüngemittel u. fort; auch die Besteuerung der Gesellschaften für gegenseitigen Schutz vor Feuerschäden, bei denen jeder geschäftliche Gewinn absolut ausgeschlossen ist und deren Aufgabe nur die Sicherung der Betriebsfähigkeit der Landwirthschaft ist, muß in diesem Zusammenhange genannt werden. Da der Staat uns also nicht hilft, müssen wir selbst auf Mittel zur Abhülfe sinnen.

Weil nach obigen Ausführungen es unwahrscheinlich ist, daß die Preise der landwirthschaftlichen Produkte in absehbarer Zeit steigen werden, so ist es unsere Aufgabe die Produktionsunkosten herabzusetzen. Das kann geschehen:

I. Durch Herabsetzung des Zinsfußes und Schaffung billigeren, wenn auch kurzterminirten Kredits. Die livländische Kreditsozietät hat bereits Schritte gethan, um den Zinsfuß ihrer Pfandbriefe um 1 Prozent zu mindern; sie wird hoffentlich auch dem kurzterminirten Kredit ihre Aufmerksamkeit zuwenden, welcher den Landwirth vor Nothverkäufen schützen soll, ohne die Spekulation zu fördern.

II. Wird es unsere Aufgabe sein bei der Staatsregierung um Aufhebung der Zölle auf landwirthschaftliche Maschinen, Geräthe und Kunstdüngemittel zu petitioniren, da nur bei billigeren Preisen dieser Hülfsmittel der Produktion die Unkosten derselben gemindert werden und die Produktion nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ steigt, was uns vielleicht wieder konkurrenzfähig machen könnte.

III. Müssen wir die Frachtzahlungen zu mindern suchen. Ihr Einfluß sei durch folgendes Beispiel erläutert.

Ein mittelstarkes Pferd schleppt:

auf weichem Moorboden	ca.	6	Rub
auf gewöhnlicher Landstraße	"	30	"
auf der Chaussée	"	60	"
auf eisernen Schienen	"	400	"
auf dem Wasser	"	6000	"

es kann also dieselbe Last annähernd mit gleichen Unkosten bewegt werden

auf dem Landwege	1	Werst
auf der Eisenbahn	13	"
auf dem Wasser	200	"

Daß das Bedürfniß nach solchem billigeren Frachtverkehr sehr groß ist, beweisen uns die Ziffern der auf der Riga-Pleskauer-Bahn beförderten Lasten.

Nach den Berichten der Bahnverwaltung wurden befördert, resp. dabei vereinnahmt:

1889	5 000 000 Rsd	496 000 Rbl.
1890	7 200 000 "	884 000 "
1891	9 500 000 "	1 026 000 "

Eine wie günstige Sprache obige Ziffern für die Verkehrsentwicklung in Livland auch reden, dürften sie doch die Möglichkeit weitaus nicht erschöpfen. Denn die Tarife sind für viele Produkte zu hoch, das oftmalige Wechseln der Tarife konnte nicht ohne Einfluß bleiben, weil dadurch jede größere Unternehmung erschwert, ja unmöglich gemacht wurde; schließlich ist das Verfrachten wie auch die Abfuhr von der Bahn mit so vielen Extrakosten, Weiterungen und Aufenthalt verknüpft, daß dadurch allein schon die Vortheile der Eisenbahn stark eingeschränkt werden, viele Gegenstände überhaupt gar nicht diese Fracht ertragen können, wie aus folgendem Auszug aus dem Berichte des Rigaer Börsenkomitès hervorgeht. Es sind hiernach zum Hafenort Riga und von Riga in's Land hinein in den Jahren 1890 und 1891 auf der Pleskau-Rigaer-Bahn befördert worden:

	Zufuhr	Abfuhr
Gyps	45 Rsd	5 511 Rsd
Kalk	600 "	482 "
Kalksteine	61 "	— "
Zement	230 "	29 141 "
Thon und Erde	406 "	4 216 "
Kacheln u. Chamotte- steine	22 "	8 184 "
Ziegeln	1 332 "	9 619 "
Schwellen	179 820 "	— "
Holz-Baumaterial	111 182 "	14 969 "
Rußholz	2 992 "	25 783 "
Holzwaaren	2 764 "	9 167 "
Brennholz	85 617 "	— "
Holzmasse	— "	4 156 "
Heu	846 "	82 "
Stroh	— "	— "
Pflanzen und Blumen	222 "	2 643 "
Kohl	147 "	— "
Rüben und Zwiebeln	547 "	188 "
Kartoffeln	5 032 "	171 "
Düngemittel	318 "	362 827 "
Torf	247 "	254 "
landw. Maschinen	531 "	17 025 "
In Summa	392 961 Rsd	490 418 Rsd

zusammen 883 379 Rsd d. i. nur 5,3 Prozent der in diesen beiden Jahren beförderten Gesammtfracht. Da der Bedarf Rigas wie auch der Verkauf in's Innere Livlands in allen obigen Artikeln ein unvergleichlich viel größerer sein muß, so liegt die Annahme nahe, daß die theuren Frachttarife die Beförderung obiger Artikel per Eisenbahn fast unmöglich gemacht haben. Alle diese Momente verweisen uns auf die Prüfung des bisher billigsten Verkehrsmittels, nämlich der Wasserwege.

Die Wohlhabenheit und Blüthe der Staaten ist seit dem Alterthum bis heute vom Wasserverkehr abhängig gewesen. Das lehren uns die Aegypter, Phönizier, Griechen, Römer, Spanier, Holländer, Engländer. Der Dreizack Neptuns ist allezeit der Zauberstab gewesen, der die Blüthe dieser Länder hervorrief. Wie sehr man aber auch heute noch bestrebt ist, den Wasserverkehr bis in's Innere der Länder auszudehnen und zu fördern, erhellt aus folgenden Daten über die Schiffbarkeit der Flüsse und Kanäle, die der rigaer Industriezeitung entnommen sind. Es haben

	Flüsse	Kanäle	Summa	pro □-M.- Werst
Deutschland	3152 Meilen	264	3416	2
Frankreich	1080 "	630	1710	1 1/4
England	381 "	625	982	1 1/6
Holland	68 "	186	254	2 3/4
Rußland	4188 "	175	4363	0,3

Rußland hat somit im Verhältniß zu seiner Größe 7 mal weniger Wasserwege als Deutschland und 10 mal weniger als Holland; dabei besitzt Rußland über 10 000 Meilen Flußläufe, von denen jedoch nur rund 4200 schiffbar, während weitere 3000 nur flößbar sind und der Rest von ca. 3000 Meilen weder schiffbar noch flößbar ist.

Livland müßte, um Deutschland hierin gleichzukommen, 1700 Werst schiffbare Flüsse oder Kanäle aufweisen; statt dessen werden von der stolzen Düna nur 15 Werst, von der Pernau 5 Werst und 60 Werst vom Embach befahren, weil unsere Ströme Düna, Aa, Gwst, Pernau, Embach u. s. w. voller Hindernisse sind, deren Beseitigung bisher vergeblich angestrebt worden ist.

Erwähnt sei hier auch, daß z. B. in Deutschland die Frachtenbeförderung zu Wasser bereits heute nach Angaben von Schlichting auf Kilometertonns reduziert den Frachtenverkehr sämtlicher Eisenbahnen Deutschlands zusammen übertrifft. — Nach deutschen Angaben obiger Autorität beträgt die Wasserfracht im Durchschnitt beim Fluß- und Kanalverkehr annähernd:

1 Kop. pro Pud bei 100 Werst
2 " " " " 300 "
3 " " " " 600 "

Es würde also ein Kanalboot von 6000 Pud Tragkraft von Dorpat nach Riga ca 100—125 Rbl. Fracht kosten, während dieselbe Last auf der kürzeren Eisenbahn 500—600 Rbl. kostet. Das ergibt eine Differenz von 400—475 Rbl. zugunsten der Wasserfracht. Um den Einfluß dieses Unterschiedes zu veranschaulichen, sei wiederum auf das Gut mit 1000 Loffstellen Acker zurückgegriffen, dessen Produktion und Konsumtion sich auf Grundlage des bisherigen Verkehrs an der Eisenbahn gelegener Güter, etwa wie folgt, stellen würde. Produziert werden: Roggen, Gerste, Hafer, Flach, Weizen, Spiritus, Butter, Käse, Milch, Schmand, Mastochsen und Rüh, Schafe, Schweine u. s. w. in Summa ca 12 000 Pud konsumiert dagegen werden: Salz, Petroleum, Kunstdünger, Gyps, Kalk, Eisen, Steinkohlen, Seringe, Saaten, Maschinen, Geräthe, Kraftfutter, Bodenwaaren, Kolonialwaaren und Getränke u. s. w. ca 9000 Pud. Nehmen wir an, daß von diesen 21 000 Pud gleich 35 Wagonladungen nach wie vor 15 per Eisenbahn bewegt werden, also nur 12 000 Pud per Wasserweg aus Dorpat nach Riga gelangen, so bedeutet das eine Ersparniß von 800—950 Rbl. für dieses Gut, also fast 1 Rubel pro Loffstelle. Hierbei sind jedoch die vielen Produkte, namentlich alle Waldprodukte, ferner Torf, Ziegeln zc. und andere bisher unverwerthbare Dinge, wie Feldsteine, Thon, Lehm, Pflastersteine u. s. w. noch gar nicht berechnet, welche fast auf jedem Gut zu haben sind, während in den Städten bei den Bauten, z. B. in Riga, Fundamentsteine aus Desel zu Wasser bezogen werden, natürlich zu sehr hohen Preisen.

Um ein weiteres Beispiel für die zu erwartende Frachtenverbilligung zu liefern, sei angeführt, daß Verfasser im Juni 1893 auf einer Farm im Innern Englands kaukasischen Mais antraf von derselben Qualität, wie er damals per Eisenbahn zur Spiritusproduktion in großen Mengen nach Estland und Livland bezogen wurde. Loko Farm in England kostete der Mais 62 Kopfen, während wir 78—85 Kop. bezahlt hatten und zwar loko Eisenbahnstation. Die Frachtdifferenz zu Wasser von Rostow nach London resp. Rostow Riga betrug aber nur 3—4 Kop. pro Pud. Livland und Estland hätten also bei genügend entwickelten Wasserstraßen 13—20 Kop. pro Pud, also auf die damals bezogenen ca 2 Million Pud Mais mindestens 300 000 Rbl. sparen können.

Welche Wasserstraßen wären für Livland von Nutzen? Die Düna nebst der Emst berührt nur den Süden Livlands, allerdings auf einer langen Strecke; die Hindernisse und jedoch nach dem Bericht des Rigaer Börsenkommittés siamentlich in dem von Livland berührten Theil so groß, daß vorläufig dieses Projekt Livland weniger Gewinn verspricht, als z. B. die Verbindung von Düna-Aa-Embach, nebst Beseitigung der Hindernisse.

Diese Wasserstraße würde fast ganz Livland vom Süden bis Norden zugute kommen und fast 600 Werst an Länge haben, dabei direkt und indirekt fast sämtliche Städte und Flecken Livlands berühren, den bevölkersten Theil des Landes durchschneiden und durch eine große Anzahl von Nebenflüssen noch weiter ausgedehnt werden können. Erforderlich wäre es dabei vom Stintsee aus durch den Weißensee einen Kanal zur Aa zu graben; die Aa hinauf bis Stackeln zu reguliren; von Stackeln durch den Tirelmoor voraussichtlich einen Scheitelkanal bis Walk und im Flußthal der Peddel bis zum Embach einen Kanal zu graben. Damit wären die großen Hindernisse überwunden, während die Hindernisse bei Soor, an der Wirzermündung in den Embach, bei Kerrafer u. s. w. nicht wesentlich zu nennen sind. Damit wäre die Straße von Riga bis Pleskau offen.

Die Vortheile dieser Wasserstraße sind folgende:

I. Jedermann kann in eigenen Booten fahren, falls die Bauart der Boote bestimmte Dimensionen nicht überschreitet; man ist also nicht an einen Unternehmer gebunden.

II. Jedermann kann seine Frachten laden, wann, wo, wie und solange er will, was ein wesentlicher Vortheil gegenüber der Eisenbahn ist.

III. Durch die freie Konkurrenz der Frachtsätze ist eine schädliche Monopolisirung ausgeschlossen.

IV Der Wasserverkehr bildet einen Erwerbszweig armer Volksklassen.

V Der Bau einer Wasserstraße entzieht dem Lande Summen nicht, vielmehr kommen alle Aufwendungen demselben sogleich wieder in Arbeitslöhnen zc. zugute.

VI. Erst durch Riga als Stützpunkt ist die Wasserstraße als wirklich gesichert zu erachten. Denn Riga mit seinem ausgezeichneten Hafen, mit seinen alten Handelsverbindungen, als bedeutendste Stadt derselben Provinz und Zentrale der Verwaltung ist für den Absatz und Konsum der Produkte des flachen Landes von der größten Bedeutung.

VII. Direkt mit einander verbunden werden Riga,

Wenden, Wolmar, Walk, Dorpat, Tschorna, Gdow, Wöbs, Pleskau; indirekt Schloß und Bernau.

VIII. Der Binnenlandverkehr wird dadurch ungemein entwickelt werden. Der Städter erhält billigere Nahrungsmittel, Baumaterialien, Brennholz etc.; die Landbevölkerung wird billiger einkaufen und eigene Produkte leichter absetzen; die Abfälle der Städte werden Verwerthung finden.

IX. Durch die Nebenflüsse und den voraussichtlich weiteren Ausbau der Wasserstraßen wird $\frac{2}{3}$ von Livland direkt oder indirekt davon Nutzen ziehen.

X. Der Einfluß des seiner Vollendung entgegengehenden Nord-Ostseekanals auf unsern künftigen Absatz ist voraussichtlich ein günstiger, da er der Schifffahrt wesentliche Vorzüge zuwendet durch Abkürzung der Fahrtdauer, durch Vermeidung des gefährlichen dänischen Sundes. Nach Beiseite würde dieser Kanal für Dampfer bei $8\frac{1}{2}$ Seemeilen pro Stunde Fahrt, wobei die Durchfahrt inkl. Aufenthalt 22 Stunden betragen würde, die Strecke von Riga nach Hamburg um 44-9 Stunden

Bremen	"	32 5	"
Amsterdam	"	27	"
Rotterdam	"	22	"
Hull	"	15	"
Newkafile	"	6	"
Leith	"	3 5	"

kürzen; Segelschiffe würden 3-5 Tage sich ersparen. Der dänische Sund genießt, seiner vielen Strandungen wegen, eine traurige Berühmtheit; heißt doch die Nordspitze Jütlands der Kirchhof der Schiffe. Nach offiziellen dänischen Angaben erfolgen im Durchschnitt 216 Strandungen jährlich, in einem Jahr (1878) sind es aber über 400 gewesen.

Um nun auch die Nachteile der Wasserstraßen hervorzuheben, sei in erster Linie dessen erwähnt, daß bei uns im Norden nur während 6-7 Monaten die Schifffahrt überhaupt möglich ist, wir also entweder uns darauf möglichst einrichten müssen nur diese Zeit auszunutzen, oder aber im Winter Schlitten und Eisenbahn an die Stelle treten lassen müssen. Ein weiterer Nachtheil ist die Langsamkeit der Beförderung: von Dorpat nach Riga etwa 36 Stunden, zurück 48 Stunden. Dagegen haben wir zu bedenken, abgesehen natürlich vom Personenverkehr, daß die Waarenzüge ja auch nicht dann abgehen, wann wir etwa mit dem Verladen der Fracht fertig sind, sondern oft erst am andern Tag; daß ferner auf den Zentralstationen durch Anhäufung von Waggons oder andere Ursachen erfah-

rungsmäßig die Waaren gleichfalls liegen bleiben, in Summa also auch nicht schneller per Eisenbahn von Dorpat nach Riga befördert werden; daß wir überhaupt nie sicher wissen, wann sie ankommen; daß wir immer gezwungen sind 1-2 Tage vorher Waggons zu bestellen und mit hohen Strafen für unausgeladene Waggons belegt werden, trotzdem die Eisenbahnverwaltung dem Empfänger gegenüber nicht verpflichtet ist die ungarantirte Ankunft der Waggons anzuzeigen. Alles dieses fällt fort beim Wasserverkehr, die Ankunftszeit ist genauer zu bestimmen, des Lagern und Umladen z. B. in's Schiff in Riga ist auch nicht annähernd mit den Kosten verbunden und niemand hindert einen sofort nach Befrachtung abzufahren. Nach allen Erfahrungen, welche wir mit dem Eisenbahnverkehr gemacht haben, können wir daher wohl sagen, der Wasserverkehr werde faktisch gleich schnell, sicherer, präziser, und bequemer von statten gehen.

Gehen wir nun zur Frage der Rentabilität der Wasserstraße über, so sind vorläufige Daten schwer zu beschaffen, schon weil die Kosten des Unternehmens ja erst durch Voranschläge festzustellen sein werden, welche zur Zeit noch ausstehen. Fassen wir darum nur den Holzverkehr auf der Na nach den Berichten des Rigaer Börsenkomite's in's Auge, setzen wir ferner voraus, daß durch den Na-Embach Kanal bei niedrigster Schätzung reichlich ein ebenso großes Holzquantum zu erwarten ist, so können wir aus diesen Daten schon ersehen, daß recht hübsche Einkünfte in Aussicht stehen.

Nach den Angaben, welche dem Börsenkomite zugegangen sind, betragen die Gesamtlöfzungskosten auf der Na bis Riga ca. 20 Kop. pro laufenden Faden, hiervon sollen annähernd 10 Kop. auf den Transport aus der Na übers Meer und in die Düna hinein zu rechnen sein. Die Unkosten sollen wegen der in der Namündung infolge bewegter See oft wochenlang nothwendigen Lagerung, wegen des dennoch oft vorkommenden Bershellens durch Seegang u. s. w. so bedeutend sein.

Die Flöfzung auf der Na betrug:

	1888	1889	1890	Summa.
I. Balken	39 500	23 600	18 000	= 81 000
II. Brussen	7 100	5 700	9 200	= 22 000
III. Mauerlatten	15 150	13 600	11 200	= 39 950
IV Doppelschwellen	184 000	238 100	238 500	= 660 600
V Klöße	—	4 400	—	= 4 400

Nehmen wir nun an, daß die Balken und Brussen im Durchschnitt vier Faden, die Mauerlatten drei Faden,

die Doppelschwellen und Klöße einen Faden lang sind, so ergibt das à 10 Kop. pro Faden 119 725 Rbl. In der Voraussetzung, daß in Zukunft für die Benutzung des Na-Dünakanals etwa 5 Kop. pro Faden erhoben würden — für das aus Nordlivland und dem Umkreise des Peipusjees kommende Holz dürften für den Embach-Na- und Na-Dünakanal zusammen 10 Kop. pro Faden erhoben werden — so erhalten wir rund 60 000 Rbl. von dem bereits bestehenden Floßverkehr. Hierbei sind auch alle anderen Waldprodukte noch garnicht gerechnet, als Brennholz, Planken, Bretter u. s. w. — Die unten folgende Schilderung der Rentabilität und des Einflusses des Wasserverkehrs in Finnland wird sicherere Schlüsse ziehen lassen, als vorläufige Erhebungen es vermöchten.

Zuvor aber gilt es an die wichtigste Frage, die der Kapitalbeschaffung, heranzutreten. Auf eine gelegentliche frühere Anfrage des Grafen Berg zu Schloß Sagnitz, betreffend Stellungnahme und Unterstützung solcher Unternehmungen in Livland, antwortete der damalige Minister der Wegekommunikation, Exzellenz von Hübenett: „Lieber Graf, ich werde Sie in diesem so nützlichen Unternehmen in jeder Weise unterstützen, nur verlangen Sie kein Geld!“ — Da nun doch kaum anzunehmen ist, daß diese Stellungnahme der Regierung sich geändert habe, also auf Konzessionierung des Baues, auch wohl Berechtigung zur Erhebung von Abgaben, Expropriationsberechtigung und Finanzierung des Unternehmens Aussicht ist, so müssen wir selbst die Geldmittel beschaffen. Selbstverständlich ist es, daß Jedermanns Hilfe in Stadt und Land erwünscht ist, den Grundstock jedoch müßten die am meisten beteiligten Körperschaften liefern und zwar der rigaer Börsenverein, die livländische Kreditsozietät und die livländische Ritterschaft. Daß die rigaer Börsenkaufmannschaft ein Interesse an der Sache hat, weil hier dem darniederliegenden Handel durch Eröffnung dieser Wasserstraße ein bedeutendes Zufuhrgebiet gewonnen werden kann, liegt auf der Hand. Der rigaer Börsenkomité hat ähnliche und noch größer angelegte Unternehmungen in weit ausschauender Weise angeregt und bisher jede nützliche und dem Handel Rigas förderliche Einrichtung nach Kräften unterstützt. Die livländische Kreditsozietät ist in's Leben gerufen worden zur Förderung der Landwirtschaft und Hebung des Bodenwerthes in Livland, es ist somit ihre Pflicht dem Niedergang der Landwirtschaft und des Bodenwerthes vorzubeugen und dadurch das Vertrauen in die eigne Zahlungsfähigkeit sich zu er-

halten. Die livländische Ritterschaft, als Vertreterin der Interessen des flachen Landes, hat dafür zu sorgen, daß die Steuerkraft des Landes nicht aufhöre und das Land nicht herabfinke von der erreichten Kulturstufe. Und schließlich dürfte im Hinblick auf ihren ausgedehnten Grundbesitz an der Na ihr spezielles Interesse evident sein.

Um nur zwei Beispiele entwickelten Wasserverkehrs anzuführen, sei zuerst Dänemarks Export nur allein nach England herangezogen. Das gegen Livland um fast $\frac{1}{6}$ kleinere Dänemark (Jütland und Grönland ungerechnet) exportirte 1889 nach Angaben von Professor Bachhaus:

Schafe	153 000	Stück
lebendes Rindvieh.	88 000	„
davon Milchkühe	44 000	„
Schweine	21 000	„
Pferde	2 600	„
frisches Fleisch	660 000	Zentner engl.
Butter	670 000	„ „
Gerste	300 000	„ „
Weizen	22 000	„ „

Wer diese Zahlen als für Livland nicht maßgebend angreifen will, weil hier der fast immer offene Seeweg und das günstigere Klima fehlen, der sei auf Finnland hingewiesen, ein Land, das ein weit ungünstigeres Klima als Livland hat; dessen Bodenreichtum tief unter dem Livlands steht; dessen Bevölkerung deshalb gezwungen ist alljährlich Getreide zur seiner Ernährung zu importiren das zu 12 Prozent der Bodenfläche aus Seen und Flüssen besteht, während 20 Prozent Morast sind und 57 Prozent Waldboden bilden; das, trotz bedeutend größerer Gesamtfläche, doch nicht mehr Ackerland als Livland hat; das auch ohne sonstige wesentliche Hilfsmittel ist und dessen geographische Lage der Livlands ähneln.

In der allgemeinen Bauzeitung berichtet Stuckel 1889 folgendes. Finnland besitzt 12 Kanalsysteme, welche die Verbindung der Flüsse und Seen unter sich oder mit dem Meere vermitteln. Das wichtigste System ist das des Saima, welches in der Luftlinie sich über 300 Werst erstreckt. Der Hauptkanal des Saima ist 60 Werst lang, überwindet einen Niveau-Unterschied von 250 Fuß zwischen dem Meer und dem Saimasee durch 15 Schleusen, ist theils durch Fels gesprengt und hat ca. 5 Million Rubel gekostet. Diesen Kanal passiren jährlich 3400—3500 Schiffe (auf allen Kanälen Finnlands passiren jährlich 17 000 Schiffe). Die Rente durch Kanalabgaben betrug 1851—1886:

Einnahmen	17 500 000 Mark
Ausgaben	15 500 000 „
Rente somit	2 000 000 Mark

gleich 4 Prozent des Anlagekapitals.

Dank seiner Verkehrsentwicklung besaß Finnland 1887 bereits 1835 Segelschiffe und 318 Dampfer mit zusammen 268 000 Tonnen = 16 Million Pud Tragkraft; also laden diese Schiffe mit einemmal soviel, wie die Pleskau-Rigaer-Eisenbahn in den beiden Jahren 1890 und 1891 zusammen in Summa an Frachten befördert hat. Die Handelsflotte Finnlands übertrifft daher die gesammte Handelsflotte des europäischen und asiatischen Rußlands.

Im Jahre 1887 exportirte Finnland in abgerundeten Ziffern Werthe von Millionen Mark:

Holz	40
Butter	10
Papier	10
Erzeugnisse der Textilindustrie	14
Eisen (Maschinen u. Geräthe)	8
Tabak	4
Bier	4
Spiritus	10
Leder	7
Zucker (Erzeugnisse?)	3 1/2
Summa	112 1/2

Dank der günstigen Entwicklung von Handel und Verkehr infolge der Entwicklung seiner Wasserwege ist Finnland in der Lage gewesen 1884 die direkte Personalsteuer aufzuheben.

Nachdem somit unsere wirtschaftliche Nothlage dargelegt, die Nothwendigkeit, der Nutzen und die Rentabilität der Wasserwege erwiesen sein dürften, ergeht an alle Wohlgefinnten in Stadt und Land der Ruf nach Kräften dieses gemeinnützige Werk zu fördern, nicht alles von der Regierung zu verlangen und zu erwarten, sondern selbst mit Rath und That vorzugehen, bevor es zu spät ist. Nur durch einmüthige gemeinsame Arbeit kann dieses Werk gelingen zum Wohle Livlands.

Groß-Kongota, 1894. U. von Zur Mühlen.

Entwurf zu einer Scheune.

Mit Abbildungen.

Vorliegender Entwurf zu einer Scheune ist nach den Angaben, welche im „Landw. Kal. für Liv- und Kurland“ als günstig empfohlen werden, aufgestellt. Diese Angaben stammen aus berufener und um unsere heimische Landwirthschaft hochverdienter Feder, darum will ich mich jedweder Kritik derselben enthalten. Kürzer oder länger läßt sich die Scheune mit Leichtigkeit machen und bei einer Einschränkung der Breite würde sich bald eine Vereinfachung der Konstruktion, bezw. eine Verminderung der Holzstärken erzielen lassen. Die Konstruktion der Binder ist bei der bedeutenden freigespannten Breite so angeordnet, und es sind die Hölzer so dimensionirt, daß die auftretenden Zug- und Druckspannungen das zulässige Maaß (100 kg. pr. qcm.) nicht überschreiten. Bei sachgemäßer und gewissenhafter Ausführung darf mithin die Standfestigkeit des Gebäudes als außer Frage stehend angenommen werden. Von einer Kostenberechnung ist ebenso, wie von einer Berechnung der aufzuwendenden Arbeitstage Abstand genommen worden, da beide allzusehr von lokalen Verhältnissen beeinflusst werden, in Bezug auf die Preise ist dieses wohl ohne weiteres ersichtlich, aber auch die Arbeitszeit hängt sehr bedeutend von der Geschicklichkeit der Handwerker und von der Art ihrer Beschäftigung ab, ob in Tagelohn oder Akkord z. B. und ähnlichen Dingen mehr. Dem Entwurf ist aber eine eingehende Berechnung der Massen und der Materialien beigegeben, aus denen jeder, der mit den örtlichen Verhältnissen vertraut ist, sich leicht die Baukosten berechnen kann. Beim Entwerfen der Scheune habe ich mich durch die Forderung leiten lassen, einmal einen möglichst großen freien Raum zu schaffen, und dann zweitens die Konstruktion so zu gestalten, daß sie, den ländlichen Verhältnissen entsprechend, sich möglichst einfach und auch von weniger geübten Zimmerleuten leicht und zuverlässig ausführen lasse.

W. von Ströf
Architekt.

II. Massenberechnung.

Pos.	Gegenstand.	Länge Fuß.	Breite Fuß.	Fläche Qu.-Fuß.	Höhe Fuß.	Inhalt Cub.-Fuß.	Inhalt Cub.-Fuß. *)
Titel I Erdarbeiten.							
	1) Fundamentgruben für die Pfeiler 30 Stück à 3' Länge	90·00	3·00	270·00	4·00	1080·00	
	2) Fundamentgräben unter den Bohlenwänden $24 \times 13' 4'' - 8' 8' + 2$ (50'-6')	344·00	11·33	457·66	4·00	1830·66	
	3) Fundamentgräben unter den Bänderauflagern 22 Stück à 3' 9''	82·50	1·33	110·00	4·00	440·00	
	Summa					3350·66	9·77
1	9·77 Kub. = F d. Erde auszuheben zum Herstellen der Fundamentgruben mit senkrechten Wänden.						
2	Hierzu 33·33 v. H. Auflockerung giebt mithin $9·77 + 3·25$ 13·02 Kub. = F d. Erde abzufahren bezw. zu planiren.						
Titel II Maurerarbeiten.							
	1) Bruchsteinmauerwerk der Pfeilerfundamente cf. Pos. 1,1	90·00	3·00	270·00	4·25	1147·50	
	2) Bruchsteinmauerwerk unter den Bohlenwänden cf. Pos. 1,2	344·00	1·33	457·66	4·25	1945·08	
	3) Bruchsteinmauerwerk unter den Bänderauflagern cf. Pos. 1,3	82·50	1·33	110·00	4·25	467·50	
	Summa					3560·80	10·37
3	10·37 Kub. = F d. Bruchsteinmauerwerk für die Fundamente mit Kalkmörtel herzustellen, so daß der Kalkmörtel die Hohlräume zwischen den Bruchsteinen gut ausfüllt und eine gleichmäßige Druckübertragung vermittelt.						
	1) 26 Pfeiler der Langwände in Ziegelmauerwerk $26 \times 2' 25$	57·50	2·25	129·37	12·00	1552·44	
	2) 4 Pfeiler der Giebelwände in Ziegelmauerwerk $4 \times 2' 25$	9·00	2·25	20·25	13·00	263·25	
	Summa					1815·69	5·29
4	5·29 Kub. = F d. Ziegelmauerwerk der Pfeiler ohne Abzug der Nuten zur Aufnahme der Bohlenwände. Dieser Betrag hat die Grundlage zu bilden bei Berechnung der Maurerarbeit. Ein Abzug für die Nuten ist übrigens nicht in Rechnung gesetzt, dafür auch kein Zuschlag für den unvermeidlichen Verhau und Bruch der Steine.						
	Ziegelrollschicht zum Abgleichen des Bruchsteinmauerwerks:						
	1) der Pfeiler $30 [2 (3' + 1' 33) + 1' 33]$	300·00					
	2) der Fundamente unter den Bohlenwänden $24 \times 13' 33 - 8' 8' + 2 (50 - 6)$	344·00					
	3) der Fundamente unter den Bänderauflagern $22 \times 3' 75$	82·50					
	Summa	726·50	=	103·79	lf. Fd.		
5	103·79 lf. Fd. Ziegelrollschicht zum Abgleichen der Bruchsteinfundamente aus hartgebrannten Steinen (Eisensteinen). Abdeckung der Ziegelrollschicht mit Asphaltpappe zum Isoliren:						
	1) Abdeckung unter den Pfeilern cf. Pos. 4, 1 u. 2	66·50	2·25	149·62			
	2) Abdeckung unter den Bohlenwänden cf. Pos. 5,2	344·00	0·50	172·00			
	3) Abdeckung unter den Bänderauflagern cf. Pos. 5,3	82·50	0·75	61·88			
	Summa			384·50	=	7·85	Qu.-Fd.
6	7·85 □ = F d. Asphaltpappe zum Abdecken der Ziegelrollschicht behufs Isolirung des darüberliegenden Mauer- und Holzwerkes von der Erdfeuchtigkeit.						

*) à 7 Fuß.

Titel III Zimmermannsarbeiten.

Pos.	Anz.	Gegenstand.	lf. Fuß.	7/9"	8/8"	6/8"	7/7"	5/7"	4/7"	5/6"	3/5"
22		Doppelzangen am Binda derauflager 2 X 3' 4"	146'67			146'67					
26		Ständer an den Pfeilern 13' 4"	336'67				336'67				
22		Streben 22'	484'00	484'00							
22		Doppelzangen zwischen Auf- lager und Fußpfette *) 2 X 5'	220'00			220'00					
22		Doppelzangen unter der Fußpfette 2 X 9'	396'00			396'00					
2		Desgl. an den Giebelmän- den 2 X 53' 4"	213'33			213'33					
2		Fußpfetten 208'	416'00					416'00			
48		Kopfbänder darunter 5'	240'00					240'00			
26		Tragsparren 36'	936'00	936'00							
2		Zwischenpfetten 208'	416'00	416'00							
48		Kopfbänder darunter 5'	240'00					240'00			
22		Doppelzangenstücke darun- ter 2 X 3'	132'00						132'00		
2		Doppelzangen an den Gie- beln 2 X 37'	148'00			148'00					
4		Hängesäulen an den Gie- beln 8'	32'00				32'00				
8		Streben dortselbst 10'	80'00				80'00				
2		Zwischenpfetten 208'	416'00	416'00							
48		Kopfbänder darunter 5'	240'00					240'00			
13		Doppelzangen darunter 2 X 20'	520'00			520'00					
4		Ständer an den Giebel- wänden 17'	68'00				68'00				
1		Firspfette 208'	208'00		208'00						
24		Kopfbänder darunter 5'	120'00					120'00			
2		Ständer an den Giebel- wänden 25'	50'00				50'00				
4		Streben dortselbst 10'	40'00				40'00				
126		Sparren 41'	5166'00							5166'00	
32		Ständer neben Thoren 11'	352'00				352'00				
16		Untere Schwellen 2' 8"	42'67				42'67				
16		Zwischenriegel dortselbst 2' 4"	37'33					37'33			
8		Holme **) darüber 13' 4"	106'67					106'67			
32		Ständer der Thorflügel 13'	416'00								416'00
48		Querhölzer der Thorflügel 3' 8"	176'00								176'00
64		Streben der Thorflügel 5'	320'00								320'00
		Summa	12717'34	2252'00	208'00	1646'00	1001'34	1400'00	132'00	5166'00	912'00
		Summa in Fad.	1816'76	321'71	29'71	235'14	143'05	200'00	18'85	738'00	130'30
7		Mit Verschnitt und zu Abrundung 1900 lf. F d. Verbandholz abzubinden und zu richten. ***)	1900'00								

*) Fette oder Pfette = Hölzer, auf denen die Sparren ruhen, vrgl. d. Detail der Zeichnung.

**) Holm = horizontales Holz, das auf senkrechten Stützen ruht.

***) Dabei ist zu bemerken, daß die Hölzer nach Möglichkeit vollkantig sein müssen und daß, ausgenommen die Pfetten, alle Hölzer in den hier angegebenen Einzellängen immer aus einem Stück sein müssen. Die Pfetten müssen aber wieder mindestens eine Länge von 36' 8" haben, müssen auf den Bindern gestoßen werden und zwar so, daß die Stoßstellen sich versetzen und daß nicht zwei unter einander liegende Stöße auf einen Binder kommen. Die Stöße sind mit dem graden Stoß, armirt durch eiserne Laschen, herzustellen, welche letztere mit Krampen und Nägeln zu befestigen sind.

Pos.	Gegenstand.	Länge Fuß.	Höhe Fuß.	Fläche Qu.-Fuß.	Fläche Qu.-Fuß.
	Bohlenverkleidung der Langwände, aus 3" starken 9" breiten Bohlen 16 × 13' 9"	220·00	13·00	2860·00	
	Bohlenverkleidung der Giebel desgl. 6 × 15·58	93·48	13·00	1215·24	
	Bohlenverkleidung über den Thoren 13' 9" × 8	110·00	1·00	110·00	
	Summa			4185·24	85·41
8	85·41 □ = Fd. Bohlenwände aus 3" starken und 9" breiten Planken.				
	Bretterverkleidung der oberen Giebelwände 2 × 50'	100·00	27·00	2700·00	
	Bretterverkleidung neben den Thoren 8. (13' 9" — 8')	42·00	12·00	504·00	
	Bretterverkleidung der Thore 8 × 8'	16·00	13·00	206·00	
	Summa			3410·00	69·60
9	69·60 □ Fd. Bretterverkleidung aus 1 1/2" starken 9" breiten Brettern.				
10	Dachfläche 2. 208' . 356·22 □ = Fd. Dachfläche zu belatten.	416·00	41·00	17456·00	356·22

B. Materialberechnung.

Titel II Maurerarbeiten.

Pos.	Anzahl.	Gegenstand.	Bruch- stein Rub.-Fuß.	Ziegel. Stück		Kalk Rub.-Fuß.	Sand Rub.-Fuß.
				ge- wöhnl.	Eisen- stein.		
(3)	10·37	Rub.-Fuß. Bruchsteinmauerwerk	13·50	—	—	726·00	5·10
(4)	5·29	Rub.-Fuß. Ziegelmauerwerk	—	16960	—	265·00	2·00
(5)	103·79	lf. Fuß. Ziegelrolschicht	—	—	3000	40·00	0·40
		Summa	13·50	16960	3000	1031·00	7·50
11	13·50	Rub. = Fuß. aufgesetzte Bruchsteine.					
12	17000	gewöhnliche Mauersteine.					
13	3000	Eisensteine (d. h. gute durchgebrannte Steine).					
14	1050	Rub. = Fuß Kalk*).					
15	8—10	Rub. = Fuß. Sand (in Ansehung des starken Verlustes).					

Titel III Zimmermannsarbeiten.

Pos.	Gegenstand.	Qf. Fuß.	Qf. Fuß.
(8)	85·14 □ = Fd. Bohlenwände geben bei 9" Breite der Bretter 85·14 : 0·107 lf. Fuß.	—	800
16	850 lf. Fuß. Planken 3" stark, 9" breit bei Berücksichtigung des Verschnittes	—	—
(9)	69·60 □ = Fd. Bretterverkleidung 69·60 : 0·107	—	641·20
17	700 lf. Fuß. Bretter 1 1/2" stark, 9" breit wie oben. Dachlattung im Abstände der Latten von 10", das giebt also auf eine Sparrenlänge 50 Latten oder auf das ganze Dach 100 Latten, also eine Gesamtlänge von	20800	2972
18	3000 lf. Fuß. Latten.		
19	1900 lf. Fuß. Verbändhölzer. Die Umrechnung derselben in Balken ist nicht vorgenommen worden, da doch im allgemeinen anzunehmen ist, daß der Bauherr das Holz im eigenen Walde, nach den angegebenen Stärken wird fällen lassen.		

*) Es sind hier Rub.-Fuß angegeben, weil die Massenbezeichnung von Ort zu Ort wechselt. 1 Sof furl. u. livl. = 2·625 Tchetwerik — 2·4282 Rub.-Fuß; 1 Sof estl. — 1·615 Tchetwerik = 1·4944 Rub.-Fuß; 1 Tchetwerik = 0·9266 Rub.-Fuß; 1 Rub.-Fuß = 0·4104 Sof furl. u. livl. — 0·6692 Sof estl.

Titel IV Eisenarbeiten.

Nof.	Gegenstand	Anzahl.	Länge		Stärken in "			Gewicht Pfd.	
			im Einz.	lf Fuß	Dm.	Br.	Str.	im Einz.	im Ganz.
	Schraubbolzen am gewöhnl. Binder 22 am Giebel 36	314	1·5'	471·00	7/8	—	—	2·22	1045·62
	Flacheisen für die Klammern je 4 an jedem Binder	44	4·00	176·00	—	1 ³ / ₈	3/8	1·91	336·16
	Flacheisen für die Hangeisen an den Giebelbindern 3 X 2	6	5·00	30·00	—	1 ³ / ₈	1/2	2·54	76·20
	Flacheisen für die Lashen an den Pfetten	28	1·5	29·40	—	1	3/8	1·39	308·66
	Flacheisen für die Thorbänder 3. 16	48	3·5	168·00	—	1	1/4	0·92	154·56
	Summa								1921·20
20	1950 U Schmiedeeisen zu verarbeiten.								
21	rnd. 500 8" lange Nägel für die Sparren.								
22	rnd. 1500 5" lange Nägel für die 1 1/2" starke Bretterschalung.								
23	rnd. 5000 4" lange Nägel für die Lattung am Dach.								

Aus den Vereinen.

Verband balt. Rindviehzüchter.

Reiseplan des Herrn Instructors für Rindviehzucht im Sommer u. Herbst 1894.

Mit dem Herrn Präsidenten der kaiserlichen, livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Sozietät hat der Instructor des Verbandes baltischer Rindviehzüchter, Herr Fromhold von Sivers auf Schloß Randen, den Reiseplan für seine erste Amtreise nach 69 Gütern vereinbart, wobei er sich vorbehalten hat den betreffenden Herren direkte Mittheilung zu machen, falls er im Laufe der Rundreise sich gezwungen sehen sollte anders zu disponiren. Es folgt nun das Verzeichniß der Termine des an den betr. Orten beabsichtigten Eintreffens nach dem alten Styl.

- | | |
|--------------------------|---|
| 1. Jendel 21. 4. | 27. Dwerlack 3. 6. |
| 2. Fährna 23. 4. | 28. Homeln 4. 6. |
| 3. Drobbusch 29. 4. | 29. Rautschen 5. 6. |
| 4. Solitüde 30. 4. | 30. Idwen 6. 6. |
| 5. Raistum 30. 4. | 31. Salisburg 7. 6. |
| 6. Außem 2. 5. | 32. Lappier 9. 6. |
| 7. Segewold 4. 5. | 33. Rabben 10. 6. |
| 8. Kremon 5. 5. | 34. Loddiger 12. 6. |
| 9. Hingenberg 6. 5. | 35. Könno |
| 10. Allasch 8. 5. | 36. Sallentack |
| 11. Rodenpois 10. 5. | 37. Friedenthal |
| 12. Lindenberg 12. 5. | 35.—37. voraussichtlich in der Zeit von 14.—20. 6. |
| 13. Eusefäll 17. 5. | 38. Taurup im Anschlusse an die Wendensche Ausstellung. |
| 14. Tuhalane 19. 5. | 39. Waldhof 5. 7. |
| 15. Pollenhof 20. 5. | 40. Testama 6. 7. |
| 16. Neu-Bornhusen 21. 5. | 41. Peterhof 8. 7. |
| 17. Alt-Karrishof 22. 5. | 42. Schlockenbeck 10. 7. |
| 18. Schwarzhof 23. 5. | 43. Rauden 11. 7. |
| 19. Heimthal 24. 5. | 44. Neu-Moden 12. 7. |
| 20. Groß-Röppo 25. 5. | 45. Kufchen 13. 7. |
| 21. Fellin 26. 5. | 46. Strutteln 15. 7. |
| 22. Neu-Woidoma 27. 5. | 47. Kolenhof 16. 7. |
| 23. Perst 29. 5. | 48. Pobsen 20. 7. |
| 24. Tarwast 30. 5. | 49. Stangal 22. 7. |
| 25. Morjel 1. 6. | |
| 26. Helmet 2. 6. | |

- | | |
|--|-------------------------------|
| 50. Hoppenhof 2. 8. | 60. Tammitz |
| 51. Alswig 4. 8. | 58—60 im Laufe des September. |
| 52. Neu-Schwandenburg 5. 8. | 61. Uelßen |
| 53. Selsau 7. 8. | 62. Fierenhof |
| 54. Marzen 8. 8. | 63. Sommerpahlen |
| 55. Bajus | 64. Tilfit |
| 56. Addafer | 65. Alexandershof |
| 57. Woijed | 66. Perst |
| 55—57 voraussichtlich in der Zeit von 14.—20. 8. | 67. Warbus |
| 58. Hellenorm | 68. Karstemois |
| 59. Meierhof | 61.—68. nach dem 15. 10. |
| | 69. Moritzberg im November. |

Livländischer Verein von Liebhabern der Jagd.

Generalversammlung am 29. August 1893.

Anwesend: Präsident E. von Mibendorff, Vizepräsident: E. Baron Nolden, Verwaltungsräthe: W. Baron Stadelberg und M. von Zur Mühlen, Kassaführer: A. von Roth, Sekretär: H. Matthiffon und Mitglieder.

Das Protokoll der Stifter-Versammlung wird verlesen. Die General-Versammlung faßt folgende Beschlüsse:

1) Den Buschwächtern sind für Auszeichnung bei Verfolgung von Uebertretungen des Jagdgesetzes Prämien im Betrage von 10 (zehn) Rubeln auszusetzen. Die Zuerkennung dieser Prämien hat in Grundlage von Protokollen, welche von den geschädigten Jagdherrn einzuschicken sind, durch den Vorstand zu geschehen.

2) Alle Mitglieder sind zu verpflichten, jede zu ihrer Kenntniß gelangte, mit Absicht ausgeführte Uebertretung des Jagdgesetzes dem Vorstande anzuzeigen.

3) Die Mitgliedskarten sind ähnlich denen des estländischen Jagd-Vereins herzustellen, nur ist die zweite Seite der Karte freizulassen, damit auf derselben eventuell eine Vollmacht zur Aufdeckung von Uebertretungen des Jagdgesetzes (cfr. § 29 des Jagdgesetzes) verschrieben oder gedruckt werden kann.

4) Auf Vorschlag des Herrn Präsidenten ist die Zeit-

Schrift „Природа и охота“ nebst Beilage „Охотничья газета“ pro 1893 und 1894 zu abonniren.

5) Gleichzeitig mit der Versendung der Protokolle der General-Versammlungen ist den Mitgliedern anzuzeigen, daß die Mitgliedsbeiträge in Dorpat in der Filiale der Pleskauer Kommerzbank und in Riga in der II. Rigaer Gesellschaft gegenseitigen Kredits à conto des Herrn Kassaführers A. von Roth-Kösthof einzuzahlen sind.

Es wurden 19 Personen zu Mitgliedern einstimmig aufgenommen (cf. d. Jahresbericht), und zwar wurden proponirt 97—111 von den Herren E. v. Middendorff und A. v. Roth, 112 und 113 von den Herren E. v. Middendorff und E. Baron Molden und 114 und 115 von den Herren Baron Mengden-Golgowsky und Baron Viatinghoff.

Generalversammlung am 20. Januar 1894.

Anwesend: Vize-Präsident E. Baron Molden, Verwaltungsräthe: M. von Zur Mühlen und H. Baron Krüdener, Kassaführer: A. von Roth, Sekretär: H. Matthijson und Mitglieder.

Der Herr Vize-Präsident übernimmt auf Wunsch der Versammlung das Präsidium.

Es wird das Protokoll der Generalversammlung vom 29. August pr. und der Rechenschaftsbericht pro 1893 verlesen.

Die Generalversammlung beschließt den Rechenschaftsbericht drucken und den einzelnen Mitgliedern zuschicken zu lassen.

Der Herr R. Baron Freitag-Loringhoven meldet seinen Austritt durch Herrn Oberförster von Stryk an.

Es wird der Vorstand ersucht nach Möglichkeit neue Zahlstellen für die Mitgliedsbeiträge einzurichten.

Die Generalversammlung wählt einstimmig den Herrn Rechtsanwalt Alfred von Klot zum Jurisconsulten des Vereins und räumt ihm das Recht ein, soweit erforderlich, andere Rechtsanwälte zu substituiren.

Es wird beschlossen im August a. cr. in Dorpat zu gleicher Zeit mit der landwirthschaftlichen Ausstellung eine Hunde-Ausstellung stattfinden zu lassen. Als Preise sollen zur Vertheilung gelangen: Ehrenpreise, Züchterpreise etc. Die Mittel dazu sollen durch freiwillige Beiträge beschafft werden. Zu Gliedern der Kommission, welche die erforderlichen Vorarbeiten zu machen hat, werden erwählt: die Herren F. von Sivers-Friedholm, P. von Knorring-Meck und E. Baron Fersen-Meck.

Ferner beschließt die Generalversammlung gleichfalls Ende August cr. während der landwirthschaftlichen Ausstellung ein Preisschießen zu veranstalten. Zu Gliedern der Kommission, welche das Preisschießen vorzubereiten hat, werden gewählt: die Herren von Sivers-Friedholm, E. von Middendorff-Hellenorm und E. Baron Molden-Sarrakus.

Beiden oben genannten Kommissionen wird das Recht eingeräumt geeignete Glieder zu kooptiren.

Hierauf werden 8 Personen, welche sich zur Aufnahme gemeldet hatten, durch Ballotement einstimmig als Mitglieder aufgenommen (cf. Jahresb.) und zwar proponirt 116 bis 119 von den Herren B. Baron Stadelberg und E.

Baron Molden, 121—124 von den Herren E. v. Middendorff und M. v. Zur Mühlen.

Die bisherigen Glieder des Vorstandes werden einstimmig wiedergewählt und zwar die Herren: zum Präses E. von Middendorff, zum Vizepräses E. Baron Molden, zu Verwaltungsräthen: B. Baron Stadelberg, A. von Wulf, H. Baron Krüdener, M. von Zur Mühlen, zum Kassaführer A. von Roth. Da Herr H. Matthijson erklärt die Wiederwahl nicht annehmen zu können, wird der Herr Rechtsanwalt A. von Klot einstimmig zum Sekretär erwählt.

Die Proposition des Herrn Grafen Berg-Sagnik, betreffend die zu erstrebende Abänderung des Jagdgesetzes, wird von dem Herrn Vize-Präsidenten statutenmäßig zur Vorberathung an den Vorstand verwiesen und Graf Berg aufgefordert seine Proposition schriftlich dem Vorstande einzureichen.

Marktbericht.

Spiritus.

Nach dem Bericht aus dem Finanzministerium sind folgende Lokopreise gemäß den Börsenabschlüssen vom 22. April (4. Mai) 1894.

St. Petersburg, roher Kartoffelsp., ohne Gebinde —. Reval, roher Kartoffel-estl., ohne Gebinde, russ. mit Gebinden, per 40°, für den Export, ohne Prämie 27, örtliche Preise 40; Libau, roher Getreidesp. ohne Gebinde und roher Melassesp. ohne Gebinde, per 40°, bestimmt für den Export resp. 21½ und 15½; Moskau, roher Kartoffelsp., ohne Gebinde Käufer: —; Warschau, roher Kartoffel-, mit Gebinde, 0.93 per 1°. Tendenz: schwach; Hamburg per 40° roher Kartoffelsp. in Kontraktgebunden 41.9, russischer, in einfachen Gebunden, roher Getreide- 33.3, roher Melasse- 31.7, alles in Kopfen.

Butter.

Riga, den 25. April (7. Mai) 1894. Wöchentlicher Butterbericht des baltischen Molke-Verbandes, mitgeteilt von der allerhöchst bestätigten Gesellschaft von Landwirthen des livländischen Gouvernements unter der Firma „Selbsthilfe“ Riga, Wallstraße Nr. 2. Erzielte Preise netto und loco Riga für Exportbutter: I. Klasse 30—31, I.—II. Klasse 28—29, II. Klasse 26—27, II.—III. Klasse 24—25, III. Klasse 22—23 Kop. Tendenz: flau.

Hamburg, den 22. April (4. Mai) 1894. Bericht von Ahlmann & Bohnen. Notirung der Notirungs-Kommission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse: Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen: Für I. Kl. M. 91—93, II. Kl. M. 88—90 pr. 50 Kilogr. Netto, reine Tara. Tendenz: ruhig.

Ferner Privatnotirungen: Gestandene Partien Hofbutter und fehlerhafte M. 84—87, schleswig-holsteinische und ähnliche Bauer-Butter M. 80—83 pr. 50 Kilo. Unverzollt: livländische und estländische Meierei-Butter M. 80—90. Verzollt: böhmische, galizische und ähnliche M. —, finnländische Sommer- M. 85—88, Schmier- und alte Butter aller Art M. 35—70, amerikanische u. australische M. 63—85, alles pr. 50 Kilo.

Der Butterhandel verliert in dieser Woche recht flau, viele Sorten kommen in abfallender Qualität heran, was den Handel feinsten Waare mit erschwert; englische wie inländische Aufträge kommen spärlich ein und wurde die Notirung wieder um 2 M. ermäßigt; es sind feste Verkäufe zu 93 M. gemacht worden, und weil die Notirungskommission an dem festhält, was sie sich vorgelegt hat, wurde dieser Preis zur Notiz gemacht, obwohl viel zu niedrigeren Preisen gehandelt worden oder noch zu kaufen ist. Die von kaufmännischer Seite zu früh hoch gesetzten Abrechnungspreise werden schon überall ermäßigt, weil jetzt die Meisten zu der Einsicht kommen, daß die Notirung eine absolut „richtige“ ist.

Kopenhagen, den 20. April (2. Mai) 1894. Butterbericht von Pehmann & Co.

Das Comité der Kopenhagener Großhändler-Sozietät notirt heute I. Klasse 72—73, 2. Klasse 70—71, 3. Klasse — Kronen pro 50 kgr hier geliefert Nettopreis.

Der für baltische Guts- und Meiereibutter bezahlte höchste Netto-Preis war 73 Kronen pro 50 kgr = 31 Kop. pr. Pfund russ. franko hier geliefert.

Tendenz ruhig, Geschäft schleppend.

Vieh.

St. Petersburg. Wochenbericht des Viehhofes vom 17. bis 24. April (29. April bis 6. Mai) 1894.

	zugeführt	verkauft		P r e i s e									
		Hauptzahl	zum Preise	pro Haupt				pro Fuß					
				nter-richte	höchste	nter-richte	höchste	nter-richte	höchste				
Großvieh				R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.
Echtfascher	2454	2074	214313	50	80	—	180	—	4	50	4	80	
Livländisches	930	877	65216	—	48	—	106	—	3	80	4	50	
Russisches	278	278	15065	—	27	—	168	—	3	20	4	10	
Kleinvieh													
Kälber	2976	2482	39313	—	3	—	28	—	3	20	6	40	
Lämmer	31	31	380	—	4	—	18	—	6	—	8	40	
Schweine	410	410	8130	—	14	—	45	—	6	10	6	90	
Ferkel	32	32	86	—	2	—	3	—	—	—	—	—	

Getreide, Futtermittel u. a.

Aus dem Bericht des Finanzministeriums:

St. Petersburg, den 22. (4. Mai) April 1894. Alles ohne Säde. Weizen: Vorkaufspreise pr. Tschw. à 10 Pud: hoher Saksonka Käufer 7 50, Verkäufer 1000 R., mittlerer Käufer 7 00, Verkäufer 8 00 R., niederer Käufer 6 50, Verkäufer 7 00 R.; Tendenz: —. Roggen: Vorkaufspreise p. Twt. à 9 Pud auf Basis 8 Pud 31 Pfd. (117 Sol.) Ioko, Käufer 5 50, Verkäufer 5 75 bis 6 00 Kop.; Termin — pro Mai; Käufer —, Verkäufer — Kop.; Tendenz: —. Hafer: gewöhnlicher pr. 6 Pud, Ioko, Käufer 3 75—4 00, Verkäufer 3 90—4 15 Kop.; Termin pro Mai — Kop.; hohe Sorten pr. Pud, Ioko, Käufer 68—70, Verkäufer 70—73 Kop. pr. Pud; Tendenz: —. Gerste: Vorkaufspreise pr. Pud; hohe feinfähige, Käufer —, Verkäufer — Kop., Futterm. Käufer —, Verkäufer — Kop. pr. Pud; Tendenz: —.

Reval, den 21. April (3. Mai) 1894. Weizen, — Tendenz: geschäftslos. Roggen, auf Basis 120 Pfd. pr. März-April 65—67 Kop., eifläd. gedarrter 115/117 Pfd. — Kop. per Pud; Tendenz: flau. Hafer, per April-Mai, gewöhn. russ. 68—69 Pfd. 60—62, gepöhlter 80—87 Pfd. 66—70, gepöhlter Pererod 88—90 Pfd. 72—74, gepöhlter gedarrter 87/90 Pfd. 69—72 Kop. pr. Pud; Tendenz: still. Gerste, pr. März: eifl. ged. 102—104 Pfd. 71—73 R. pr. P.; Tendenz: still.

Riga, den 21. April (3. Mai) 1894. Weizen, russ. Ioko Natura: 124—130 Pfd. 72—88 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau geschäftslos. Roggen, Ioko, ungedarrter, russ., auf Basis 120 Pfd. 60—67 Kop. pr. Pud; Tendenz: geschäftslos. Hafer, Ioko ungedarrter 62—74, gedarrter, je nach Qualität 61—64½ Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. Gerste, Ioko, Natura ungedarrte 6-zeil. russ. 110-Pfd. 58, kurz. 2-zeil. —, gedarrte livl. 100-Pfd. 72, Futter. 50 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau.

Sibau, den 22. April (4. Mai) 1894. Weizen, — Roggen, Ioko rohgedroschener auf Basis 120 Pfd. 58½ Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. Hafer, Ioko nach Proben: hoher weißer 69—76, kurz 59—60, kurz. Charkow 59—60, Romny und Kijew 55—56, Drel-Teleg 59—60, Zarizyn 59—60, schwarzer 65 bis 71 Kop. p. Pud; Tendenz: flau. Gerste, Ioko Futter. 46—48 Kop. Tendenz: flau.

Danzig, den 20. April (4. Mai) 1894. Weizen, nach Probe, Transit, russ. und polnischer: pr. Mai 74, pr. August 75½—76; Tendenz: flau. Roggen, in Säden, à 120 Pfd. holl. Transit russ. pr. Mai 57, pr. August 58½; polnischer pr. Mai 58 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. Gerste, Futter. — Kop. pr. Pud. Tendenz: flau.

Reval, den 26. April (8. Mai) 1894. Bericht über Preise gedarrten Kornes vom Börsemakler Paul Koch.

	Käufer	Verkäufer	gemacht
	Kop.	Kop.	Kop.
Roggen Basis 118 Pfd. holl.	67—68	—	—
Landgerste 103—105 Pfd. holl.	66—67	—	—

Geschäftslos, fallende Tendenz.

Dorpat, den 27. April (9. Mai) 1894, Georg Riit.

Roggen	118—120 Pfd. holl.	== 70—72 Kop. pro Pud.
Gerste	107—110 " "	== 70—75 " "
Gerste	100—103 " "	== 55—60 " "

Sommerweizen	128—130 " "	== 65—70 Kop. pro Pud.
Winterweizen	128—130 " "	== 70—75 " "
Hafer	75 " "	== 4 Rbl. — Kop. pro Tschw.
Erbsen, weiße Koch-,	— " "	== 10 Rbl. — Kop. p. Tschw. bei guter Qualität.
Erbsen, Futter-	— " "	== 7 Rbl. — Kop. p. Tschw.
Salz,	— " "	== 30 Kop pro Pud.
Steinkohle (Schmiede-)	— " "	== 1 R. 20 R. Sack à 5 Pud
Sonnenblumentuchen	— " "	== 85 Kop. pro Pud.
	— " "	== 83 R. p. Pud waggonweise.

W a i t, den 27. April (9. Mai) 1894. Joh. Dha.

Roggen	115—118 Pfd. holl.	== 70—73 Kop. pro Pud.
Gerste	106—108 " "	== 75—80 " "
Gerste	100—103 " "	== 58—60 " "
Sommerweizen	127 " "	== 70—72 " "
Winterweizen	127—128 " "	== 75—80 " "
Hafer je nach Qualität	— " "	== 70—80 " "
Erbsen „Victoria“	— " "	== 1250 " " 10 Pud.
Erbsen grüne	— " "	== 1000 " " 10 " "
Säeleinfaat, livl. & russische.	— " "	== 190—210 Kop. pro Pud.
Sonnenblumentuchen □ Format Sarat.	— " "	== 85 Kop. pro Pud.
	waggonweise	== 82 " "
Weizenkleie grobe	— " "	== 60 " "
	mittelgrobe	== 56 " "
	feine	== 52 " "
Knochenmehl, Petersburger, sackweise	— " "	== 490—500 Kop. pro 6 Pud.
Phosphoritmehl sackweise	— " "	== 160 " " 4 " "
Superphosphat ^{12/13} % garant. sackweise	— " "	== 3 Rbl. 30 R. pr. 6 Pud
	10 Sack & mehr	== 3 " 25 " " " "
	^{18/14} % garant. sackweise	== 3 " 55 " " " "
	10 Sack und mehr	== 3 " 50 " " " "
	^{17/18} % garant. sackweise	== 4 " 75 " " " "
	^{20/21} % " " "	== 5 " 30 " " " "
Thomasphosphat	— " "	== 3 R. 20 R. pr. 6 Pud.
Kainit	— " "	== 2 " 60 " " " "
Salz	— " "	== 30 " " 1 " "
Gyps waggonweise	— " "	== 10 " " " "
	gemahlen	== 20 " " " "
Schmiedekohlen, sackweise	— " "	== 1 " 20 " " 5 " "

Nach dem Westn. Finanzj. vom 24. April (6. Mai) a. er.: Schlechter Zustand der Wege, Ablenkung der bäuerlichen Bevölkerung vom Handel durch die Feldarbeit und die Feiertage bewirkten in den zwei Berichtswochen starke Abnahme der Zufuhr und Stille im Getreidebinnenhandel. Umsätze in Weizen und Roggen wurden außer durch geringes Angebot auch durch Unterbrechung des Betriebes von Wassermühlen hintangehalten, welche Wiederaufnahme des Betriebes zwar vorbereiten, aber zur Komplettierung ihrer Vorräte noch nicht geschritten sind und sich hauptsächlich mit dem Absatz verarbeiteter Produkte befassen. Bei solchem Mangel an Nachfrage und Angebot konnten Veränderungen in Preisen und Stimmung täglich nicht stattfinden und bleibt die Lage unbestimmt. Für Hafer begann die Thätigkeit infolge beschleunigter Ankäufe für Lieferung nach der österr. Grenze und neigte sich Stimmung, angesichts abnehmender Zufuhr, entschieden zugunsten der Verkäufer; seit Ablauf des Termins begünstigten Tarifes nach der österr. Grenze hat diese Nachfrage aufgehört und verfiel der Handel in dieselbe Stille, die denselben in den übrigen Getreidebranchen kennzeichnet. An Besonderheiten, die den Handel auf Märkten des zentralen Schwarz- erdenzons charakterisieren, läßt sich nur auf sehr bestimmt hervor- tretende beharrliche Stimmung für Hafer hinweisen. Vorräte dieses Getreides von mehr oder weniger befriedigender Qualität sind sehr gering, sodaß selbst das Aufhören der Nachfrage für Oesterreich nur unbedeutende Abschwächung zurfolge hatte, trotz weidender Stim- mung baltischer Häfen. Im Wolgabeden ist der Stillstand, wenn möglich, noch vollständiger als irgendwo in Rußland. Eine geringe Nachfrage für Mirschan verlumnte bald. Die Schifffahrtsöffnung und Bewegung der Getreidesrachten absorbiert offenbar die Aufmerk- samkeit der Großhändler, nirgends hört man von größeren Geschäften. Die Stimmung der großen Stapelmärkte des Oberlaufes der Wolga beginnt in Erwartung der Ankunft neuer Karawanen weidende Richtung einzuschlagen, weil Nachfrage sich in allerwichtigsten Ver- hältnissen bewegt. Die Lage der westlichen, Weichsel- und südwest- lichen Märkte unterscheiden sich wenig von denen des Zentralgebietes. Auch hier konzentriert sich das Interesse auf Absatz des Hafers nach Oesterreich, seit dessen Aufhören das Beharren für alle Getreide- arten nur von der Zurückhaltung der Verkäufer abhängt. Baltische Häfen verharren in stiller Lage; mäßige Umsätze in Hafer, die zu An- fang der Berichtszeit den Markt belebt haben, haben seit dem Eintreffen von Nachrichten über gesunkene Preise im Auslande und dem Auf- hören von solchen Aufträgen von dorthier, die den Preisen entsprechen

völliger Unthätigkeit bei offenbar weichender Stimmung platzgemacht. Zu den gesunkenen Preisen erscheinen nur wenig Verkäufer von Hafer aus den inneren Gouvernements. Eine annähernd gleiche Bewegung für andere Getreide zeigen südliche Häfen. Zu Anfang der Berichtszeit war lebhaft Thätigkeit zur Befrachtung aus dem Auslande anlangender Dampfer und Erfüllung der nach dem Auslande eingegangenen Verbindlichkeiten; bei mehr als beschränkter Zufuhr rief Nachfrage von Seiten der Exporteure stellenweise recht bestimmte steigende Tendenz hervor. Zu Ende jedoch hemmten Nachrichten über sinkende Preise im Auslande die Exportthätigkeit. Wenngleich Aufträge auf alle Getreidearten noch immer anlangen, insbesondere auf Gerste aus Deutschland und auf Roggen aus Holland und Deutschland, so sind Preise, welche von den Käufern offerirt werden, niedrig und bleiben diese Ansprüche größtentheils unerfüllt. Uebrigens hat die verstärkte Exportthätigkeit, die der derzeitigen Stille vorausging, nicht verfehlt. Umsätze in südruss. Weizen und Gerste im Auslande, insbesondere von odesjaer Provenienz, zuwege zu bringen. Zugleich trugen verstärkte Verschiffungen von Weizen und Gerste aus südruss. Häfen, indem sie die nach den westeurop. Plätzen schwimmenden Ladungen mehrten, dazu bei die uns ungünstige gedrückte Stimmung des Weltmarktes hervorzurufen. — Ueberall im Auslande trat im Laufe der letzten 14 Tage Witterungswechsel ein und besserte sich der Stand der Saaten merklich. In Europa dauert Dürre nur in Rumänien fort, wo darum Enteausichten unbefriedigend sind. Nicht ganz gut standen die Dinge in Ungarn nach dem letzten offiziellen Berichte, aber seitdem gefallene Regen haben dort Wandel geschaffen. Einen gewissen Mangel an Feuchtigkeit empfindet man noch in Dänemark und Schweden, aber nichts desto weniger ist der Stand der Saaten dort völlig befriedigend. In allen übrigen europ. Ländern — Deutschland, Oesterreich, Frankreich, Belgien, Holland, England, Italien und Spanien traten in der letzten Woche reichliche Regen ein, sodaß Befürchtungen selbst hinsichtlich der Gräser aufgehört haben. Auch in Amerika sind hinreichende Niederschläge erfolgt, namentlich in Kalifornien und Kansas; unter dem Einfluß derselben hat der Stand der Saaten sich bereits merklich gebessert; stellenweise waren in den ver. Staaten die Regengüsse so reichlich, daß sie rechtzeitige Bestellung der Sommerausaat hinderten. Desgleichen, wenn auch ohne schädliche Folge, geschah in Algier. Ernste Verschlechterung des Saatenstandes meldet man aus Indien; in den zentralen Provinzen litten die Weizenfelder kurz vor der Ernte heftig durch den Brand. In Argentinien ist, wie sich jetzt herauszustellen beginnt, 20% der Weizenernte während der Ernte selbst infolge ungünstiger Witterung zugrunde gegangen. Bei allgemeiner Verbesserung der Enteausichten blieben diese beiden Nachrichten fast unbeachtet und übten keinen Einfluß auf die Getreidebörsen aus. Im Gegentheil, die allgemeine Stimmung ist merklich abgeschwächt und Preise gingen wiederum herab. Diese Bewegung ging, wie gewöhnlich, von den vereinigten Staaten aus und, wenngleich amerik. Weizen im Preise immer noch nicht den europ. Märkten entspricht, reagierten diese sofort in entsprechender Weise. Mangel ernstes Angebots aus Indien und Zurückhaltung australischer Verkäufer vermochten diese Bewegung nicht aufzuhalten, und das um so weniger, als argentinische Exporteure, trotz der oben angeführten Thatsache, ohne Schwierigkeiten auf die Nachlässe eingingen, gleich wie auch russ. Verkäufer, die in letzter Zeit mehr verschifft hatten. Zunahme schwimmender Ladungen, durch verstärkte Verschiffungen aus Argentinien und südruss. Häfen bewirkt, spielten bei der Baisse eine nicht unwichtige Rolle. Allerdings hat südruss. Weizen sich wiederum auf alle europ. Märkte zu verbreiten begonnen, und in England waren Umsätze in diesen Provenienzen, insbesondere in letzter Woche sehr lebhaft, wenngleich vorzugsweise zu kleinen Partien. Am widerstandsfähigsten gegenüber der Baisse in Weizen und Roggen erwiesen sich deutsche Märkte; erneute Nachfrage aus Scandinavien, Dänemark und sogar Großbritannien in Ostseehäfen, eine Folge der Aufhebung des Identitätsnachweises, giebt Preisen und Stimmung eine gewisse Beharrlichkeit und erst zum Schluß der Berichtszeit gaben Preise nach. Dabei war die Widerstandsfähigkeit des Roggens noch größer, als des Weizens, weil das Angebot jenes Kornes durchaus nicht reichlich ist. Diese Situation zeigen übrigens auch andere Länder: in Holland hat die Stimmung für Roggen bis zu einem gewissen Grade standgehalten dank der allerdings nicht großen Nachfrage zur Abfuhr nach den Rheinlanden und auch in Belgien hörte der Bedarf von Roggen für den Export erst in den allerletzten Tagen auf und endlich hat ein wenn auch vereinzelter, so doch recht großer Abschluß in Roggen an der Londoner Börse stattgefunden. Der Bedarf nach diesem Korn wird aber überall ausschließlich durch das Angebot aus südruss. Häfen gedeckt. Abgeschwächte Stimmung, im Zusammenhang mit besserer Enteausichten, machte sich auch für Futtergetreide geltend. Hafer gab im Preise etwas nach in England und Frankreich, wobei Umsätze sich fast nur auf Lokowaare beschränkten. Deutsche Märkte setzten Haferpreise erst in allerletzter Zeit herab, wobei anfangs Englands Konkurrenz in Ankäufen russ. Hafers den Nieder-

gang hinderte. Für Gerste ist Preisentkung nicht eingetreten, aber Umsätze haben in England stark abgenommen; in Deutschland dagegen haben Ankäufe russ. Gerste zugenommen und hauptsächlich sind es hohe Sorten, die gefragt werden, wovon aber wenig angeboten und an den Markt gebracht wird. Für Mais war Abschwächung mehr bemerkbar, als für andere Futtergetreide und äußerte sich meistentheils in einer gewissen Senkung der Preise. Diese Bewegung wurde zumtheil durch Entwidlung des Angebots von südruss. Mais hervorgerufen, was sich theils in England, hauptsächlich aber in Deutschland zeigte.

Holz.

Nach dem West. Finanzj. vom 17. (29.) April a. cr.: Die vorbereitende Saison geht zu Ende. Ihr Fazit zu ziehen wäre verfrüht, doch kann man mit ziemlicher Gewißheit sagen, daß unsere Holzmärkte in dieser Kompagne mit einigermaßen beschränktem Angebot zu rechnen haben werden. Bevorstehende größere Bauunternehmungen im Eisenbahnbau und auf andern Gebieten, so die zu erwartende allgemeine Belebung von Handel und Industrie reduzieren bis zu einem gewissen Grade die wohlthätige Wirkung, welche diese Beschränkung bei gedrückter Handelslage haben könnte. In den letzten 4 Wochen konzentrierte sich das Holzgeschäft hauptsächlich auf die Flößung. Im Wolga-Kama-Becken sind bereits recht viel Abschlässe zustande gekommen, wobei Preise sich höher stellten als im Vorjahre. In den andern Stromgebieten hatte man sich einstweilen auf die der Flößung vorausgehenden Arbeiten zu beschränken. Frei-an-Bordverläufe von Seiten unserer Häfen dauern sehr langsam fort. Sehr große Partien wurden derart aus St. Petersburg begeben, geringere aus Weißmeerehäfen, welche ihre Thätigkeit früher begonnen hatten. Lebhaftes Geschäft bemerkte man auch in Narwa, wo bald bedeutende Partien Holz, hauptsächlich aus den Gov. Pskow und Witebsk, eintreffen sollen. In Riga werden einige Schiffe bereits befrachtet. — Finnlands Holzindustrielle sind offenbar mit den bisher erzielten Resultaten sehr zufrieden. Fast in allen Hauptbedarfsländern sind bedeutende Holzpartien zu vortheilhaften Preisen begeben. Die Handelsthätigkeit wurde einigermaßen abgelenkt von den Verhandlungen des Landtages, der u. a. Fragen des Eisenbahnwesens, durch welche die Interessen des Holzhandels ja so nahe betroffen werden, berührte. Wie bekannt, wird diese Frage auch in Schweden nicht von der Tagesordnung abgesetzt, wo gegenwärtig die öffentliche Meinung durch eine andere Lebensfrage, die der Erhaltung der Wälder, erregt wird. Dieses Thema gehört, was vielleicht zu bedauern, zu den neueren, während es die Aufmerksamkeit weiter blickender und der Sache näher stehender Personen wohl schon lange gewonnen hat. Jetzt wird die Bedeutung der Frage weitern Kreisen einleuchtend. Da die Holzindustriellen Kompagnien, die über große Kapitalien verfügen, ein hohes Interesse daran haben, daß es ihnen in der Zukunft an dem Rohmaterial für ihre Sägewerke nicht fehle, so müssen sie vor allen die irrationale Waldwirtschaft aufgeben und scheint es also geboten den Uebergang des Waldbesitzes in ihre Hände zu erleichtern. Die Waldarbeiten verliefen trotz des kurzen Frühjahrs recht erfolgreich; die Haunagen werden wahrnehmlich die Ziffern des Vorjahres erreichen. Der Export der Monate Januar-Februar weist eine Steigerung auf, die mit den günstigen Schiffsahrtsbedingungen im Zusammenhange steht. Der Gang des Holzhandels in den Abzähländern darf durchaus erfolgreich genannt werden. Anfangs überwog die Nachfrage des Kontinents, aber zu Ende der Berichtsperiode trat England mit so großen Abschläffen hervor, daß die etwas abgeschwächte Stimmung kontinentaler Märkte neuen Halt gewann. Das Resultat ist eine sehr erfreuliche Beharrlichkeit der Preise. Der Abschluß dieser großen Kontrakte von Seiten England erfolgte unmittelbar vor Eröffnung der Schiffsahrt in den Hauptexportländern. Dieser Augenblick wird gewöhnlich durch verstärkte Frei-an-Bordthätigkeit gekennzeichnet, aber seit lange hat diese solche Energie nicht entwickelt wie heuer. Der Schwerpunkt entfiel auf Kiefernholz schwedischer Provenienz, aber auch aus russ. Häfen ist viel plazirt worden. Petersburger und z. Th. auch rigaer Waare ging zu erhöhten Preisen, solche vom weißen Meer aber wider Erwarten mit geringerer Abschwächung gegen Januarnotirung. Unsere Weißmeereexporteure unterscheiden sich heuer überhaupt durch große Nachgiebigkeit insbesondere vor schwedischen, die mit Beharrlichkeit ihre Preise behaupten. Dank der Nachgiebigkeit verkehrte Weißmeerewaare schlanker als andre Provenienzen, namentlich in engl. Osthäfen, welche diese Zeit über sehr langsam waren, weil dort immer noch große Vorräthe aus früheren Jahren drücken. Die Hauptthätigkeit konzentrierte sich mehr noch als sonst in London. Die nun folgenden Daten der engl. Einfuhr an Holzwaaren aus versch. Ländern zeigt sehr bedeutende Zunahme der Einfuhr baltischen Holzes, während die Einfuhr kanadischen und amerikanischen Holzes überhaupt nur in gefägrter Waare zugenommen hat, was durch die Schwierigkeiten sich erklärt, die dort dem Einschlage des Holzes

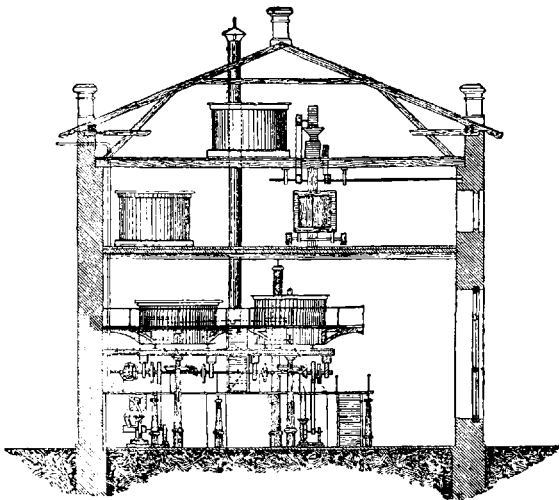
und der Zustellung an die Flößungspunkte in diesem Winter entgegenzutreten.

	März		Januar-März	
	1893	1894	1893	1894
L o a d s				
gehauenes Holz				
aus Rußland	69	2360	1111	6063
„ Schweden und Norwegen	21133	44472	58070	109484
„ Deutschland	1058	8717	4533	20939
„ den vereinigten Staaten	10293	8953	28032	25661
„ brit. Ostindien	1293	2939	9605	5604
„ Kanada	429	100	1553	3727
„ den übrigen Ländern	55912	64311	191473	204482
Summa	90187	131852	294387	365960
gefägte Holz				
„ Rußland	578	5385	9713	23357
„ Schweden und Norwegen	17040	44892	41214	110710
„ den vereinigten Staaten	28014	35929	63368	83339
„ Kanada	3199	3415	28342	33060
„ den übrigen Ländern	1758	5012	6394	10217
Summa	50589	94633	149031	260683
Insgesamt	140676	226495	443418	636643

Mehr oder weniger feste Stimmung herrscht auch auf deutschen Märkten. Die Bauhätigkeit, früher begonnen, als gewöhnlich, be-

wirkte lebhaftere Frage, welche in vielen Fällen einigermaßen schwierig befriedigt wurde. Inbezug auf die Weichselstößung russ. Holzes bestimmen viele deutsche Holzindustrielle das wahrscheinliche Quantum nur auf die Hälfte des gewöhnlichen. Wenn ein solches Kalkül auch sehr schwerwiegende Unterlagen hat, ist die Möglichkeit doch nicht ausgeschlossen, daß bei den nunmehr eingetretenen günstigeren Umständen der Ausfuhr von Waldarbeiten, noch viel erzielt werden wird. Das Osterfest hat nur eine kurze Unterbrechung des Geschäfts veranlaßt, das sodann mit neuer Kraft einsetzte. Französische Nordmärkte sind mit kiefernen Batten schon gut versorgt, sodaß Importeure sich bereits auf einen unabhängigeren Standpunkt stellen. Hauffebestrebungen aufseiten der Exporteure sind darum unzeitgemäß. Ueber Schlüsse in fichtener Waare werden günstigere Resultate gemeldet, aber letztere kam auch die Reihe an diese. Unter die neuen Märkte zum Abzug baltischen Holzes, welche die Aufmerksamkeit unserer energischeren Konkurrenten, der schwedischen Holzindustriellen, erregt haben, gehören Griechenland und Indien. Erste Versuche in erstgenanntes Land schwed. Holz einzuführen begannen im vorigen Jahre und jetzt sieht man schon offensibaren Erfolg im Kampfe mit australischen Proventenzen, die bis dahin fast allein auf griechischen Märkten verkehrten. In Indien bahnt sich durch Kurrahchi schwed. Holz gleichfalls den Weg, trotz vieler Hindernisse, namentlich die Konkurrenz einheimischer Holzarten geringer Qualität, welche en Preis stark drücken.

Redakteur: Gustav Stryl.



Anfertigung von Plänen und Kostenanschlägen für Neuanlagen, Umbauten und Vergrößerungen von: Brauereien, Mälzereien, Darren, Kellereien, Brennereien, Rektifikationen, Säge-, Mahl- und Knochenmühlen, Meiereien und Getreidedarren.

Lieferung aller in das Fach einschlagenden Maschinen im einzelnen, sowie komplette Einrichtungen nach der neuesten Konstruktion.

Dampfmaschinen und Dampfkessel in allen Größen und in allen Konstruktionen, Lokomobilen und Dreschmaschinen, Wasserwerke und Rohrleitungen für Dampf-, Göpel- und Handbetrieb, Torfstechmaschinen, Torfmühlen und Torspresen, transportable Feldbahnen, Drahtseil-Anlagen.

Auskunft in allen Fragen.

F. H. Maulsch,
Technisches Bureau, Reval.

Zu kaufen gesucht wird eine etwas gebrauchte **Dampfmachine** von 3 Pferdekraft zum Meiereibetriebe. Die Gutsverwaltung von Homeln pr. Walk.

Ein Eleve,

der die Landwirthschaft zu erlernen wünscht, findet Aufnahme gegen Zahlung von Pension auf dem Gute Homeln pr. Walk.

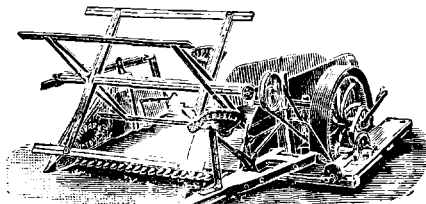
Kultur-Ingenieure
C. J. Krohn und H. v. Ripperda.
Bureau
landwirthschaftlicher Meliorationen
aller Art.
Mühlenstraße Nr. 11, Riga.

Neu verbesserte patentirte Haspelmähmaschine „Новая Ласточка“ der Fabrik

John Greaves — Berdjansk.



3 goldene Medaillen
8 silberne Medaillen



4 bronzene Medaillen
2 ministerielle Belobigungen



Seit 8 Jahren baue diese Mähmaschine und obgleich die Zahl in jedem Jahre fast verdoppelte, so daß ich 1893 schon 1800 Stück baute, habe noch in keinem Jahre alle Bestellungen ausführen können, weil die Nachfrage oft doppelt so groß war, als ich bauen konnte. Für künftiges Jahr baue 2500 Stück, eine Zahl, die von keiner Fabrik bis jetzt in Europa erreicht wurde, und auch diese Zahl, nach den jetzt schon einlaufenden Bestellungen zu urtheilen, kann auch wohl zu niedrig sein.

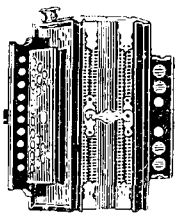
Hunderte von Zeugnissen und Dankschreiben stehen nach Verlangen zur Verfügung, so auch in Nr. 37 dieses Blattes ein Verich des Herrn Baron Engelhardt-Mentküll bei Weizenstein in Estland.

Preis dieser Mähmaschine franto Dampfschiff Berdjansk und Verpackung **165 Rbl.**

Preis-Kourante sowie Beschreibung und Zeugnisse dieser Mähmaschine versende gratis beim ersten Verlangen.

Telegramm- und Post-adresse: Гривъзъ-Бердянскъ.

Infolge des Handelsvertrages mit Deutschland sind die Preise der Harmonikas der berühmten Berliner Fabrik von **Kalbe** bedeutend ermässigt:



Einreihige kosten:
3¹/₂, 4¹/₂, 5, 5¹/₂, 6, 6¹/₂,
7, 7¹/₂, 8, 8¹/₂, 9, 10, 11,
12, 14, 15, 18 u. 20 Rbl.
Schule z. Selbstunterricht — 75 Kop.

Zweireihige: 10, 12,
14, 15, 18, 20, 22, 25 u.
Wiener R. 22. Schule z.
Selbstunterricht à 1 R.

Dreireihige: R. 50 u. Wiener R. 30, 50
u. 75. Schule z. Selbstunterricht à 75 K.

Bestellungen aus der Provinz werden schnell und prompt ausgeführt. Porto auf Kosten des Käufers.

✱ Illustrierter Preiscurant — gratis. ✱

Jul. Heir Zimmermann

Hauptdepot von Musikinstrumenten und Noten.
St. Petersburg, Gr. Morskaja, 34 u. 40.
Moskau, Schmiedebrücke Haus Sacharjin.

Amerikan. Scheibeneggen

Amerikan. Federeggen

„Baby“ Milchseparator

empfehlst billigst

**Konsumverein estländischer
Landwirthe,**

Reval.

Wir sind stets Abnehmer feiner
livländischer und estländischer
Meiereibutter

und rechnen solche in kürzester Zeit
zu höchsten Preisen ab.

Sendungen erbitten wir pr.
Dampfer ab Libau, Riga, Reval
an F. S. Bertling, Lübeck zur
Weiterbeförderung nach hier zu
adressieren.

Ahlmann & Boysen, Hamburg.
Grimm 21.

**VIII. Ausstellung und Zuchtviehauktion
der Ostpreussischen Holländer Heerdhuch-Gesellschaft
am 31. Mai und 1. Juni 1894**

VIII. Zuchtvieh-Auktion
Freitag den 1. Juni, vormittags von 9 Uhr ab
auf dem Pferdemarktplatz vor dem Steindammer Thore
in Königsberg i./Pr.

Zur Auktion kommen 150 Bullen, und zwar 15 Bullen über 18 Monate alt, 75 Bullen über 12 und unter 18 Monate alt, und 60 Bullen über 8 und unter 12 Monate alt.

Kataloge können, nach deren Fertigstellung, vom Oekonomierath Kreiß in Königsberg i./Pr. gratis bezogen werden.

Butter-Export

Daniel Gallsen
Reval.

Rigaer Filiale

der Maschinen- und elektrotechnischen
Fabrik, Metall- und Eisengießerei

Saugenpumpen & Co.
St. Petersburg.

Riga, Große Königstraße Nr. 32.
Teleph. Nr. 544, Telegr.-Adr.: „Saugenpumpen.“

Lager und Lieferungsgehalt von
Feuersprizen, Gartensprizen,

— **Pumpen** —

jeder Art und Größe für Haus, Hof,
Stall und Fabrik,

Saugepumpen, Saugsprizen.

✱ **Armaturen** ✱

jeder Art für Dampfmaschinen und
Dampfessel.

Petroleum-Motore

billigste Kraft für jeden Betrieb, sehr
geeignet für Meiereien zc.

Elektrische Beleuchtung
und Kraftübertragung.

Werkzeugmaschinen.

Petroleum-Motore

von

R. Hornsby & Sons Ltd Grantham

auf Bestellung im allen Größen
empfiehlt zu billigsten Preisen

**Konsumverein estländischer
Landwirthe,**
Reval.

V Füllenschau

in

Schloß-Fellin

am 28. Juni a. cr.
Vormittags.

Ein junger Mann, der hier Land-
wirthschaft praktisch gelernt, sucht
bei bescheidenen Ansprüchen, eventuell
auch ohne Gage **Beschäftigung** im
Fache. Herr v. Bergmann in Sado-
küll (p. Vaisholm) u. d. Sekr. d. öf. Soz.
haben die Güte Auskunft zu geben.

4 Unglerstiere

großen Schlages von 1¹/₂ bis 3
Jahren im Preise von 150 bis
250 Rubel sind abzugeben

in **Guseküll** bei Fellin.

Inhalt: Ueber Wasserwege als Mittel zur Hebung der wirthschaftlichen Krisis in Livland, von A. von zur Mühlen. — Entwurf zu einer Schemme, von W. von Ströf. — Aus den Vereinen: Verband balt. Rindviehzüchter. Livländischer Verein von Liebhabern der Jagd. — Marktbericht. — Bekanntmachungen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 27 апрѣля 1894 г.

Печатать разрѣшается Юрьевскій Полиціеімейстеръ Растъ.

Druck von S. Saakmann's Buch- und Steindruckerei.

Zu dieser Nummer gehört als Beilage die Mittheilung der kaiserlichen, livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Sozietät, Nr. 14.

Baltische Wochenschrift

für

Landwirthschaft, Gewerbefleiß und Handel.

Abonnementpreis incl. Zustellungs- & Postgebühren
jährlich 5 Rbl., halbjährlich 3 Rbl.,
ohne Zustellung
jährlich 4 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop.

Herausgegeben von der kaiserlichen, livländischen
gemeinnützigen & ökonomischen Societät in Dorpat.

Insertionsgebühr pr 3-sp. Pettzeile 5 Kop.
Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Uebereinkunft.
Mittheilungen werden auf vorher ausgesprochenen
Wunsch des Autors nach festen Sätzen honorirt.

Fortgang der Sache Kurse im Kunstweben.

Der Kursus im Kunstweben, zu dessen Theilnahme in der Nr. 44 d. Bl. vor. J. aufgerufen wurde, hat mit dem Beginn der Feiertage seinen Abschluß gefunden. Unter der Leitung der aus Finnland berufenen Lehrerin Frä. Emma Purfiainen theilnahmen sich an demselben 13 Kursistinnen deutscher, lettischer und estnischer Nationalität. Diese Kursistinnen arbeiteten auf zu eigen erworbenen, aber aus Finnland bezogenen Webstühlen. Diese, sowie ein Jacquardwebstuhl, dessen Handhabung gelehrt wurde, eine Anzahl Hilfsgeräte und die reichhaltige, sehr geschmackvoll assortirte und vielseitige Sammlung der Vorlagen sind durch Vermittelung der Vorsteherin der Webeschule zu Tawastehus, Frä. Wetterhöft, aus Finnland verschrieben worden.

Die Webstühle, außer dem Jacquard, sowie die Hilfsgeräte sind hier nachgebildet, was auch bei der großen Einfachheit dieser Geräte keine Schwierigkeiten verursacht hat und wegen des recht bedeutenden Gewichts durchaus geboten war. Gelehrt wird die Montirung und Handhabung des Jacquard und des finnischen Salonwebstuhls. Dieser Unterricht bezieht sich auf: die Leinweberei in den verschiedensten Drell-Mustern, das Weben von Baumwollstoffen z. B. Piqué, Sommerstoffen zu Herren-Anzügen und Damenkleidern, Gardinen in den verschiedensten Kongreßkanevammustern, der beliebten finnischen Schürzen, von Wollstoffen in der Qualität schwererer und leichterer Tuche, Dielenläufer, Tischdecken, Portièren, Gobelin-Arbeiten, imitirt orientalischer Teppiche zc. Es wird nicht nur darauf geachtet, daß den Kursistinnen die Handgriffe mitgetheilt, sondern auch, daß die Ausführung bis zur Fehlerfreiheit wirklich exekutirt wird, damit das Ziel selbstständiger Ausübung der Kunstweberei in dem gebotenen Rahmen erreicht werde.

Die Mehrzahl der Kursistinnen wird sich auf sich selbst gestellt sehen und nur schwer fernere Beziehungen zur Kursusleitung pflegen können. Es ist also gründliche Erlernung des Gebotenen dringend nothwendig.

Der erste Kursus hat weitaus nicht vermocht den von allen Seiten hervortretenden Wünschen gerecht zu werden. Die Anmeldungen waren so zahlreich, daß er etwa 5—6 mal hätte besetzt werden können. Man hat sich deshalb entschlossen und sieht sich dank der bisher dem Unternehmen von Seiten ihrer zahlreichen Gönnerinnen dargebrachten Opfer glücklicher Weise auch in der Lage gleich nach Ostern einen zweiten Kursus an den ersten anzuknüpfen. Bereits in der Osterwoche ist mit dem 2. Kursus begonnen worden. Wiederum ist nur eine beschränkte Anzahl von Kursistinnen und zwar diesmal 14 zugelassen. Es sind 3 Lettinnen, 7 Estinnen und 4 Deutsche.

Erfreulicher Weise sind unter den 14 Kursistinnen 5, die diesen 2. Kursus als Fortsetzung des ersten betrachten können, weil sie aus dem einen in den andern unmittelbar übergegangen sind. Zwei von denselben beabsichtigen dann auf eigne Kosten sich in Finnland im Fache weiter zu bilden und eröffnen uns die Aussicht, daß nach ihrer Rückkehr fernere Kurse auch in dieser Hinsicht auf eignen Füßen werden stehen können.

Sehr erfreulich und dem Unternehmen das beste Prognostikon stellend war der rege Zuspruch des Publikums. Der 1. Kursus ist während seiner Dauer von etwa 570 Personen besucht worden, die sich Ziele und Aufgaben des Kursus erklären ließen, die Zurüstungen, die ausgelegte Muster Sammlung in Augenschein nahmen und mit sichtbar lebhaftem Interesse den Fortschritten folgten. Dank der umsichtigen und opferbereiten Leitung konnte dieses Interesse befriedigt werden, ohne den ruhigen Fortgang des Unterrichts und die Uebungen der fleißigen Hände, die sich ohne Unterlaß rührten, zu stören.

Der Kreis von Damen, an deren Spitze die Damen A. v. Stryk-Röppo, E. Baranius-Molien und Baroness Stachelberg getreten sind, hat inzwischen die ersten Schritte gethan, um einen „Verein zur Erweiterung von Frauenerwerb und Frauenarbeit überhaupt“ ins Leben zu rufen.

Es ist sehr wünschenswerth, daß diese Bestrebungen von einem möglichst großen Kreise von solchen Personen gestützt und getragen werden, die die Mitgliedschaft zu übernehmen und überhaupt für diese gute Sache mit Rath und That einzutreten sich berufen fühlen und willens sind. Insbesondere darf man dabei wohl unsere landischen leitenden Kreise ins Auge fassen, in denen, wie uns bekannt ist, so manche Dame im kleineren Kreise zu ähnlichen Zwecken bereits wirksam ist. Mögen diese Damen sich dem Unternehmen anschließen und ebensoviele kleinere Sammelpunkte bilden, damit auch die breiteren Massen herangezogen und mit der unserem Hausfleiß weit vorausgeeilten Technik in Beziehung gesetzt werden.

Der Anfang ist gemacht, möge dieser nützliche Verein wachsen und gedeihen. Die Schriftleitung.

Ueber die Nothwendigkeit der Organisation von Kulturarbeiten.

Vortrag in d. zwanglosen landw. Abende der ökonomischen Sozietät von Baron H u e n e - Velle.

M. H.! Es ist mir eine besondere Freude mit dem, was ich Ihnen heute vorzubringen habe, an die Bestrebungen eines Livländers anknüpfen zu können, ich meine unseren Landsmann, Herrn von Samson, der in seinem vorzüglichen Werke über „badische Landwirtschaft“ *) uns vorführte, wie weit man es durch Unterordnung des Einzelnen unter die Vortheile des Ganzen in der Landwirtschaft bringen kann. Auf keinem Gebiet aber kann der Einzelne so wenig für das Ganze leisten, wie bei Meliorationen durch Ent- und Bewässerung, hier gerade kann die falsch geleitete Arbeit, die nur den kleinen Vortheil des Einzelnen im Auge hat, für das Ganze unter Umständen beträchtliche Nachtheile bringen.

Es liegt schon eine große Gefahr darin, wenn der Einzelne ohne Ausnutzung der vorhandenen wissenschaftlichen und technischen Hilfsmittel auf diesem Gebiet vorgeht, nicht nur, daß er durch irrationelle Anlage sein Geld unproduktiv anlegt, seine Meliorationen können unter Umständen seine Nachbarn schädigen, während

bei richtiger Anlage mit demselben Kapital größere Vortheile für den Meliorirenden ohne Nachtheile für die Umgebung erzielt werden könnten.

Sie gestatten, daß ich Ihnen dieses an meinen bisherigen Arbeiten in Velle demonstriere.

Velle liegt in der von Dr. Seidlitz in seiner Einleitung zum Generalnivelement die „verlotterte Bernausche Mississippi-Niederung“ benannten Gegend. Dr. Seidlitz hat mit dieser Bezeichnung vollkommen recht; denn wohl nirgends in Livland ist eine Entwässerung so dringendes Bedürfnis wie gerade hier.

Die erst vor einem Jahrzehnt getheilten Güter Velle und Eidaperre sind gegen N.-O. und N.-W. von Hochmooren begrenzt und von 4 Flüssen durchströmt, deren Lauf, durch Versandung und Fallholz gedämmt, Werste weit völlig unkenntlich geworden war; außer 2 alten Dämmen wurden bei der Regulirung aus den Flußläufen allein 40 Faden Brennholz geräumt. Die Folgen davon sind Versumpfung des ganzen Waldes, saure Weiden und Sumpfschläge, deren Durchschnittsertrag 1.3 Saden per Loffstelle; als Kuriosum sei noch angeführt, daß ein 36 Lofft. großer Henschlag im ganzen sogar nur 3 Saden giebt. Im Felde steht das Grundwasser bis in die Ackerkrumme, es giebt Brunnen, die auch im Sommer fast überfließen. Wie sehr das Wasser den Werth dieser Güter beeinträchtigt, ergibt sich auch daraus, daß Velle und Eidaperre ohne Hochmoore 120 Quadratwerst Areal bei nur 7 Haken besitzen.

Wegen des Waldes, der durch sein vieles Wasser den größten Theil des Jahres hindurch unzugänglich, begann ich mit Entwässerungsarbeiten, für die ich von 1881 bis 1889 jährlich ca. 1000 Kubel verausgabte; bei meinen Nivelements fand ich ca. 5' Fall auf die Werst; die bis 1889 ausgeführten Entwässerungsarbeiten haben aber lediglich den Effekt gehabt, das fremde Wasser möglichst schnell abzuführen, eine wirkliche Entwässerung ist trotz der großen Ausgaben nicht erzielt worden, was lediglich darin liegt, daß die Anlagen irrationell gemacht; schon ein Spaziergang mit Herrn Wölbike klärte mich auf, daß mit den bisher verwandten Mitteln mindestens das Doppelte oder Dreifache an Nutzen hätte gestiftet werden können, wenn die Arbeiten technisch richtig geleitet wären, weil es durchaus nicht darauf ankommt, möglichst schnell das Wasser einer Fläche abzuführen, sondern vor allen Dingen die zu meliorirende Fläche vor übermäßigem Zufließen des Grundwassers zu schützen ist, überhaupt das Tagewasser in den seltensten Fällen schadet, während

*) Separatdruck der balt. Wochenschrift, 1889.

man sich vor allen Dingen gegen das kalte, durchaus unfruchtbare Grundwasser zu schützen hat*).

Im Herbst 1889 wurde in Lelle von Herrn Wölkens Gehülfe ein Generalnivelement über 35 Quadratwerst ausgeführt, welches den Nachweis lieferte, daß das ganze Gut entwässert werden kann und der größte Theil der Wiesen sich in Kieselwiesen umwandeln läßt. Auf der Grundlage dieses Generalnivelements wurden spezielle Meliorationspläne angefertigt und im Lauf der letzten Jahre ausgeführt. Diese mit Hilfe von Technikern ausgeführten Entwässerungen haben allerdings ganz andere Resultate geliefert; trotz der kurzen Zeit seit ihrer Ausführung tritt der Nutzen und die Rentabilität dieser Arbeiten schon jetzt zu Tage. Lelle hat beispielsweise seit 1825 nur zweimal die 9. Ausfaat von Roggen geerntet; im verflossenen Sommer gab eine vom Hochmoor erst das Jahr vorher abgetrennte Lotte die 9. Ausfaat, eine mit ökonom. Drainage versehene Lotte die 12. Ausfaat; das für die Drainage aufgewandte Kapital wurde mit der ersten Ernte bezahlt, Zinsen und Amortisation für den Entwässerungsgraben durch einen Theil des entwässerten Areal's allein gedeckt.

An Technikerkosten habe ich bisher 1117 Rubel gehabt, bei Gräben und Drainagen stellt sich das Honorar exkl. Fahrgelder auf 10—15 %, bei Hinzurechnung der Reisekosten und des adäquaten Theils des Generalnivelements auf 20 % von der Ausführung; dabei sind die Kosten für die gestellten Hülfсарbeiter nicht berechnet. Es läßt sich mithin nicht leugnen, daß die Technikerkosten einen bedeutenden Theil der ganzen Meliorationskosten ausmachen.

Trotz des, durch Mitarbeit der Techniker, erzielten Vortheils gegenüber der frühern, mehr wilden Art der Entwässerung schien es mir, da es nicht überall gelang den erwarteten Nutzen zu erzielen, namentlich Quellen richtig abzuschneiden, daß unsere Arbeiten noch nicht völlig auf der Höhe der Zeit ständen. In Folge dessen suchte ich mir soviel an Litteratur über diesen Gegenstand, als mir irgend zugänglich war, zu beschaffen und fand zu meiner Ueberraschung, daß die Kulturtechnik, wie so manche andere landwirthschaftliche Branche sich im Laufe der letzten Dezennien zu einer kulturtechnischen Wissenschaft ausgewachsen, die auf verschiedenen Hochschulen West-Europas gelehrt wird.

*) Aus diesem im Text angeführten Grunde kann das einer Kieselwiese zugeführte Wasser nur nützen, wenn zuvor das schädliche Grundwasser entfernt wurde.

Daß nicht überall der erwartete Nutzen erreicht, scheint mir wesentlich daran zu liegen, daß die Entwässerungsarbeiten auch jetzt noch nicht nach einem einheitlichen Plan gemacht werden, sondern von Fall zu Fall, während eine rationelle Ausführung nur gesichert erscheint, wenn nach Ausführung des Generalnivelements eine Projektstizze über das ganze Areal angefertigt wird, welcher dann die Spezialprojekte zu folgen haben; für eine solche Projektstizze ist aber unbedingt ein großes Wissen auf kulturtechnischem Gebiet erforderlich, das nur durch vierjähriges akademisches Studium und jahrelange, praktische Arbeiten erzielt werden kann. Die Arbeiten der nur praktisch ausgebildeten Techniker gewähren schon ungleich nutzbringendere und relativ billigere Anlagen, als die lediglich von Laien geleiteten, aber auch ihre Arbeit kann erst vollen Nutzen gewähren, wenn eine wissenschaftlich voll ausgebildete Kraft ihnen die Direktive giebt; nur durch einen wissenschaftlich ausgebildeten Techniker können die bisher gesammelten Vorarbeiten, Struvesche astronomisch trigonometrische Vermessung, verschiedene Generalnivelements (z. B. auch das Schloß-Fickel'sche), meteorologische Beobachtungen, die vorhandenen geologischen Arbeiten (Grewingf. Schmidt) für die Praxis fruchtbar gemacht werden.

Außer den Interessen des Einzelnen sind aber bei kulturtechnischen Arbeiten immer die Interessen des ganzen Landes wahrzunehmen, da die Meliorationen eines einzelnen Gutes, namentlich wenn sie ohne Beobachtung der erforderlichen, wissenschaftlichen und technischen Hülfsmittel ausgeführt werden, leicht für die Nachbarn oder gar weitere Kreise verhängnißvoll werden können; ich erinnere hier nur an Hochwasserkatastrophen, die wohl überall außer durch Entwaldung wesentlich durch irrationelle Entwässerungen hervorgerufen werden. Das dem Laien so natürliche schnelle Abführen des Wassers ist der Grund für derartige Katastrophen; schon meine nicht sehr bedeutenden Entwässerungsarbeiten haben Schaden durch Ueberschwemmungen verursacht; wo das Wasser eines größeren Gebiets plötzlich zusammen geleitet wird, kann leicht beträchtlicher Schaden entstehen. Bei allen von akademisch gebildeten Technikern geleiteten Arbeiten wird aber immer von vornherein Vorsorge getroffen, daß derartige Kalamitäten ausgeschlossen bleiben.

Die richtige Versorgung mit Trinkwasser kann leicht durch falsche Entwässerungen verhindert werden, obgleich gerade auf gutes Trinkwasser für Vieh nach den neuesten Untersuchungen von Law großes Gewicht zu legen; diese Untersuchungen ergaben, daß die dem Vieh zugeführten

Bakterien, welche dann später namentlich auch in der Milch beobachtet werden konnten, im direkten Verhältniß zum verabsolgten Trinkwasser standen.

Da es dem einzelnen Arbeitgeber unmöglich, für einen dauernd im Lande fungirenden akademisch gebildeten Spezialisten für Kulturtechnik zu sorgen, diesem auch neben dem Vortheil des Einzelnen wesentlich die Wahrung der Interessen des ganzen Landes obliegen sollten, welche zur Zeit von keiner Seite gewahrt werden, erscheint es richtig, daß bei uns eine von den einzelnen Arbeitgebern unabhängige Instanz geschaffen wird, gerade wie in West-Europa derartige Spezialisten überall staatlich angestellt werden. Die Staaten West-Europas gewähren allerdings fast ausnahmslos den einzelnen Landwirthen kostenfreie Vorarbeit, bei uns ist auf soweit gehende Hilfe wohl nie zu rechnen; wenn wir kostenfreie Projektskizzen auf für Rechnung der Interessenten ausgeführten Generalnivelements und kostenfreie Kritik unserer Spezialpläne erlangen könnten, wäre den Einzelnen schon sehr genügt; könnten wir dann noch mit der Zeit kostenfreie Vorarbeiten für unsere Kleingrundbesitzer erzielen, so wäre schon Wichtiges erreicht. Die Mitarbeit unseres Kleingrundbesitzers auf diesem Gebiet erscheint mir namentlich von großem Nutzen, nicht sowohl für die Kulturarbeiten allein, als wesentlich auch deswegen, weil durch ihn die Exportfähigkeit der Produkte unserer Viehzucht sicher fundirt werden würde. Ueberall sind es in erster Linie die Kleingrundbesitzer, welche Vieh zum Verkauf erziehen, ihnen stellt sich naturgemäß der Erzug billiger, weil sie die Möglichkeit haben, jedes Kalb individuell zu behandeln; ohne gutes Heu wird es unseren Bauern aber nie möglich werden, wirklich edeles, werthvolles Vieh zu erziehen.

Weil es bei allen kulturtechnischen Arbeiten vor allem darauf ankommt ein Gleichgewicht zwischen zu viel und zu wenig herzustellen, also namentlich Hochwassern vorzubeugen, versumpfte Ländereien trocken zu legen, aber auch zu trockenen Gegenden das erforderliche Wasser zuzuführen; ferner für Regulirung des Grundwasserstandes zu sorgen, wozu wesentlich die richtige Behandlung unserer Hochmoore gehören würde; die, nachdem sie vom Kulturlande abgeschnitten, gleich den Gebirgen nach Ansicht des Herrn Prof. Ruffow als Kondensatoren eine wichtige Rolle für unsere Niederschläge spielen. Schließlich wäre durch richtiges Zusammenführen des Entwässerungswassers die Möglichkeit geboten flöß- und schiffbare Kanäle herzustellen. Alle diese für das ganze Land und jeden Einzelnen hochwichtigen Momente lassen sich nur dann verwertzen, wenn

die Fäden aller Meliorationsarbeiten an einem Punkt zusammenführen und an diesem Punkt Kräfte thätig werden, die auf der Höhe der jetzigen Wissenschaft und Praxis stehen; nur eine einheitliche Leitung kann dem Lande segensreich werden, die zersplitterten Arbeiten Einzelner ohne Ueberblick über das Ganze können dem Lande viel schaden.

Gestatten Sie, daß ich eine Stelle aus den Schriften des Dr. Fraissinet referire; seinen Bemühungen ist es zuzuschreiben, daß der kulturtechnische Dienst in Sachsen in den letzten Jahren organisiert wurde.

Dr. Fraissinet giebt an, und es stimmt mit den Angaben anderer Schriftsteller überein, wenn er sagt:

„Ein Techniker, ja sogar ein Drainirmeister kann „Wiesenanlagen und Drainagen machen, die den speziellen „Zwecken genügen, ja sogar die aufgewandten Kosten „ersetzen, dennoch sind solche Anlagen irrationell, weil sie:

„I. meist mit zu großen Kosten ausgeführt,

„II. nicht mit Berücksichtigung dessen angelegt, ob „nicht eventuell dem Grundstück allein, sondern vielleicht „größeren Komplexen, ja der ganzen Umgegend, eine zu „große Menge des in trockenen Zeiten so nothwendigen „Vegetationswassers entzogen wird und ob die verborgenen „Wasseradern, die Bächen, Brunnen oder Kiefelanlagen „das nothwendige Wasser liefern, nicht etwa unbarmherzig „durchschnitten worden sind. Dafür sind eben spezielle „hydrotechnische und geodätische Kenntnisse erforderlich, „die man nur bei einem akademisch gebildeten Spezialisten „finden kann, deswegen kann der Techniker wohl unter „Umständen dem Einzelnen genügen, fürs ganze Land aber „bleiben seine Arbeiten fruchtlos, — ja können sogar „schaden. Da rationell angelegte Meliorationen niemals „mit alleiniger Rücksichtnahme auf einzelne Grundstücke „ausgeführt werden dürfen, sondern auch die kleinste „kulturtechnische Anlage in den Rahmen des „Großen und Ganzen einzufügen ist; „denn viele an sich geringfügige Mängel summiren sich „schließlich für ganze Distrikte zu gefährlichen Fehlern.“

Als Beispiel für die Wichtigkeit des von Dr. Fraissinet Gesagten möchte ich Ihnen noch aus einem Projekt zur Entwässerung des Nied am Rhein referiren. Das Nied, durch Deiche vor den Hochfluthen des Rheines geschützt, litt erheblich unter dem hinter den Deichen sich bildenden Ansammlungen des Quellwassers, so daß im Laufe eines Jahrhunderts durchschnittlich auf jedes Dezennium zwei volle Schadenjahre zu rechnen waren. Es wurden die verschiedensten Projekte von Landwirthen und Praktikern entworfen, aber alle

scheiterten daran, weil die Kosten so hoch geworden wären, daß der Staat für einen so kleinen Landestheil die als Zuschuß zu gewährenden Mittel nicht gewähren konnte. Endlich beschloßen die theilhaftigen Gemeinden einen Berliner Ingenieur zu konsultiren; derselbe begab sich hin und nahm, nachdem er sich an Ort und Stelle umgesehen, das vorhandene Material an Vorarbeiten und Projekten mit. Nach einiger Zeit erfolgte sein Gutachten dahin, daß die ihm übergebenen Materialien zur Herstellung eines Projekts nicht genügend, den älteren Projekten müßten viel umfassendere Vorarbeiten und Beobachtungen zu Grunde gelegen haben, als ihm zugänglich, er bezweifle aber die Genauigkeit derselben, da einzelne Berechnungen zu unmöglichen Resultaten führen. Daher rathe er Vorarbeiten unter Leitung akademisch gebildeter Spezialisten herstellen zu lassen. Diese Vorarbeiten wurden im Laufe der nächsten Jahre gemacht und nun durch den Landes-Kulturinspektor Dr. Adolf Klaas ein Projekt hergestellt, welches ohne die Rente, welche durch Melioration der Wiesen entsteht, lediglich durch Vermeidung der Schäden durch Quellwasser eine Verrentung des Anlagekapitals mit 19 % nachweist. Beim Projekt, durch Laien gemacht, war dem Staat der Zuschuß zu groß; das Projekt durch den akademisch gebildeten Spezialisten weist eine hohe Verrentung des Anlagekapitals nach!

Daß bei uns kulturtechnischen Arbeiten ein dankbares Feld geboten werden kann, werden Ihnen folgende statistische Daten zeigen. In Livland befinden sich im Privatbesitz Loffstellen:

Wald	2 318 761	Loffstellen
Impedimente	1 402 024	"
Weide	1 142 959	"
Heuschlag	1 678 287	"
Buschland	996 628	Loffstellen
Acker	1 629 126	"
Garten	57 019	"
	2 625 754	"

Hier von wird wohl der größte Theil des Waldes, fast alles an Impediment und Weide und ein großer Theil des Heuschlages als Meliorationsobjekt anzusprechen sein. Greifen wir aus diesen Zahlenreihen 1 678 287 Loffstellen Heuschlag heraus und nehmen wir an, daß ein Zehntel dieser Fläche in Nieselwiesen verwandelt werden kann, bei ähnlichen Berechnungen in Deutschland nimmt man $\frac{1}{2}$ oder $\frac{1}{4}$ an, und setzen wir den Quantitätszuwachs auf 2 Saden oder 10 Pud per Loffstelle, dann könnten im Lande bei Stallfütterung 10 000 Stück Rindvieh mehr gehalten werden; die Qualitätsverbesserung kommt hierbei

noch garnicht inbetracht, bei Meliorirung eines Theils des Impediment und der wilden Weide würde sich diese Zahl wohl verdoppeln oder verdreifachen.

Ueber die Wichtigkeit guten Heues in der Landwirthschaft dürften aber wohl kaum Zweifel bestehen. Gehen doch bei uns in der augenblicklichen landwirthschaftlichen Krisis alle Brennereien zurück; nicht nur bei uns, sondern in vielen Landwirthschaft treibenden Ländern tritt die Viehzucht, resp. Meierei in den Vordergrund. Wir haben aber eine ungünstigere Position auf dem Weltmarkt, als die Konkurrenz, weil wir bei der schlechten Qualität unseres Heues starke Gaben theuren Kraftfutters geben müssen, daher theurer produziren.

Für die Ueberwindung landwirthschaftlicher Krisen durch erhöhte Bodenmelioration giebt uns England ein Beispiel. Als dort in den 40er Jahren der hohe Einfuhrzoll auf Korn aufgehoben werden sollte, wurde Sir Robert Peel einer der eifrigsten Vertheidiger der Aufhebung des Zolles, weil er in der damals noch neuen Drainage mit Thonröhren das Gegengift gegen die vorauszusehende Krisis gefunden zu haben glaubte, und faktisch gelang es ihm durch Drainirung seiner Aecker die Pachten in alter Höhe zu erhalten; verloren haben in England damals nur diejenigen Landwirthe, welche nicht schnell genug drainirten.

Bei uns würden Kulturarbeiten, außer daß wir mit Hülfe derselben vor Verlust an Bodenrente bewahrt würden, auch den Bauern erhöhten Verdienst gewähren, was uns durch Kornabsatz, Pachten und Zinsen auch wieder zu Nutzen gereichen könnte. Derartige Meliorationen werden aber nur dann für den Meliorirenden nutzbringend sein, wenn sie mit Ausnutzung der kulturtechnischen Wissenschaft gemacht werden, und wenn sie, die Interessen des ganzen Landes berücksichtigend, ausgeführt werden. Daher brauchen wir einheitliche Leitung, bei der nach dem Grundsatz „Jeder für Alle“ auch gelegentlich der Einzelne zum Wohl des Ganzen auf seinen größtmöglichen Vortheil zu Gunsten eines dem Lande erspriesslichen Vortheils verzichten müßte. Dieses Ziel scheint mir am leichtesten erreichbar, wenn die Allgemeinheit dem Einzelnen in Gestalt von kostenfreien Projektskizzen ein Aequivalent gewährt; auch wäre es gerade hierdurch möglich, das zu Triebwerken und Schiffahrt übrig bleibende Wasser richtig zu konzentriren.

Die auf Wasserausnutzung bezüglichen Artikel des Provinzial-Rechts haben meist eine etwas weite Fassung, gewähren aber immerhin Räumung für Rechnung der Interessenten in fremder Grenze. Die weite Fassung der betreffenden Artikel scheint mir kein Nachtheil, auch die für West-Europa gültigen gesetzlichen Bestimmungen sind

ähnlich gefaßt. Ich möchte glauben, daß wir bisher so wenig mit unserem Wassergesetz haben leisten können, liege wesentlich daran, daß der Nachweis eines Nutzens oder Schadens verlangt wird. Diesen Nachweis aber ziffermäßig zu führen, dürfte nur mit Hülfe akademisch gebildeter Spezialisten möglich sein.

Um nun zum Schluß einige Vorschläge in greifbarer Gestalt zu bringen, würde ich etwa folgende kulturtechnische Organisation proponiren.

Bei der ökonomischen Sozietät wäre eine kulturtechnische Sektion, unter Präsidium eines Gliedes der Sozietät, bestehend aus Delegirten der Filial-Vereine und einem akademisch gebildeten Spezialisten als Chef eines kulturtechnischen Bureau zu bilden.

Das kulturtechnische Bureau hätte:

I. Auf Generalnivelements Projektskizzen herzustellen, Spezialprojekte zu prüfen, bei Bauleitung mitzuwirken, Instandhaltung zu kontrolliren (letzteres namentlich auch ehrendienstlich, wie früher Wegerevisionen so jetzt Gräbenrevisionen).

II. Wasserlaufsberichtigungen und Wasserversorgungen mit gesundem Wasser zu projektiren, Ausführung zu leiten.

III. Beobachtungen und statistische Erhebungen, sowie alles auf Kulturanlagen Bezügliche zu sammeln und für Interessenten zugänglich zu machen, z. B. Beobachtungen der Wasserstands-bewegungen an den wichtigeren Flüssen (Pegelwesen), Messungen der Wassermengen, welche die Flüsse bei verschiedenen Wasserständen abführen, Verhältniß des Abflusses zur Niederschlagsmenge, Untersuchungen der Wasserläufe auf ihr Gefälle, Bildung ihrer Betten (Normalprofile) und Ufergelände, Geschiebeführung, Beobachtungen über die Grundwasserbewegung, der Hochmoore u., Erhebungen über bisher im Lande ausgeführte Bodenmeliorationen, an welchen Orten Arbeiten für's ganze Land wünschenswerth, welche Steigerungen des Bodenwerthes im Lande bisher erzielt worden und welche noch erzielbar u. s. w.

Landwirthschaftlicher Bericht aus Liv- und Estland,

I. Termin am 19. April (1. Mai) 1894, zusammengestellt aus 61 der ökonomischen Sozietät zugegangenen Berichten *).

Nach spätem, warmem Herbst und ungewöhnlich mildem, schneearmem Winter trat der Frühling, ohne bedeutende Rückschläge bisher gehabt zu haben, sehr früh ein. Die Berichte konstatiren einen um 2 bis 4 Wochen früheren Frühjahrsanfang gegenüber dem Vorjahr. Die Meeresnähe hat diesmal ungewöhnlich milbernd gewirkt. „Der Winter

war ungemein gelinde“, heißt es in dem Berichte aus Olbrück (auf der Sworbe), „nur einzelne Frosttage konnten im November, Dezember und Februar verzeichnet werden. Die Schlittenbahn dauerte nur vom 2. bis zum 11. Februar. Dadurch war die Zufuhr von Heu und Brennholz außerordentlich erschwert und der Forstbetrieb behindert. Das Frühjahr trat ungewöhnlich früh ein und, da im Meere kein Eis, wurden seit dem 16. März keine Nachtfroste mehr beobachtet“ Und in dem Bericht aus Pichtendahl (auf Defel) heißt's: „Nach fast schneelosem Winter, wo die Temperatur bei fast ausschließlich Süd-West- und Süd- resp. West-Richtung des Windes stets um 0° betrug und die Kälte nur einmal — 8° R. erreichte, schwand eine wenige Tage liegende, etwa einen Zoll hohe Schneedecke Anfang Februar und herrschte alsdann bis zum 18. April gleichmäßige, nicht kalte Witterung (Extreme + 13° R. u. — 4°) mit gänzlichem Mangel an Niederschlägen, sodaß die Wege bereits im Februar staubten. Die ersten Staare erschienen am 2. März, Lerchen etwas später; die erste Schwalbe (und zwar diesmal die sonst als zweite dieser Gattung erscheinende *hirundo domestica*) am 16. d. M., der Kuckuck am 17. Die Bienen flogen schon bald nach Mitte März und trugen in den ersten, sehr warmen Aprieltagen Pollen und Honig von den Saal- und andern Weiden, sowie von den Leberblümchen ein“. Der Bericht aus Neu-Salis an der Salismündung konstatirt frostfreie Nächte seit dem 2. März und der Bericht aus Mahal (an der gleichnamigen Bief) lautet: „Der Frühling trat mindestens etwa um 4—5 Wochen früher ein wie normal. Am 16. Februar erschienen die Schwäne, am 1. März Lerchen und Staare. Seit dem 16. April steht der Ahorn in üppigster Blüthe. Die Bienen arbeiten seit dem 15. März und dürften die ersten Schwärme wohl in den nächsten Tagen erscheinen, was sonst in den ersten Tagen des Juni zu geschehen pflegt. Die Keppigkeit und Pracht der Baumbliethe ist so groß, wie's nie zuvor bemerkt worden.“ Um dieselbe Zeit wurden Lerchen und Staare an mehreren Orten der Kreise Fellin und Jermen beobachtet (Heimthal, Saarahof, Lechts, Pöddrang u. a.), in Kawershof bei Walk erschienen diese beiden Frühlingsboten gar schon am 19. Februar. In Ruckchen (s. Kandau) wurde schon am 10. Februar die erste Lerche gehört.

Wie der fördernde Einfluß der Meeresnähe, den günstige Jahre hervortreten lassen, bei uns zu Lande durch nach Westen offene Lage bedingt scheint, dürfte der Bericht aus Waiwara wiederum darthun, indem er auch heuer keine wesentlichen Unterschiede den Binnenlandstationen gegenüber erkennen läßt. Der Bericht aus Waiwara lautet: „Das Frühjahr ist in diesem Jahre um mehr als 14 Tage früher eingetreten, als im vorhergehenden. Die Vegetation ist hier schon soweit vorgeschritten, wie es sonst nur zu Anfang des Mai beobachtet worden ist. Der Faulbaum, der Ahorn, die Ulme und die Esche haben schon ausgebildete Blütenknospen. Die Weidenarten fangen an zu verblühen. Eine Menge Wald- und Wiesenblumen, die sonst erst Anfang

*) In diesem Berichte ist der alte Stijl gebraucht.

Mai ihre Blüten erschließen, blühen schon seit mehreren Tagen.“ An Nordabhängen erhielt sich in Waiwara der auch dort nur spärliche Winterschnee bei mangelnden Niederschlägen bis in den April hinein, nicht anders als im Binnenlande, wie z. B. im Berichte aus Lysohn konstatirt wird, während aus Launefaln (K. Ronneburg) allerdings berichtet wird, daß der zwar farge, aber durch häufiges Thauwetter im Winter gehärtete Schnee im Waldesschutze an Nordabhängen auch am Berichtstermin in vereisten Stücken noch vorhanden sei.

Was die freudigere Entwicklung vielfach aufgehalten, dürfte der Mangel an Niederschlägen gewesen sein. Auf sandigeren Böden war trotz der heuer allerdings geringeren Bodenfeuchtigkeit, die aus dem Winter übernommen zu werden pflegt, zum Berichtstermin bereits Dürre an manchen Orten empfindlich spürbar. Aus Schloß Salisburg wird geschrieben: „Nach überaus mildem Winter trat der Frühling abnorm früh ein. Von Ende Februar an war die Herrschaft des Frühlings gesichert; nur leichte Nachtfröste ließen sich noch häufig erkennen, es herrschte beständig trocknes, sonniges Wetter. Erst am 18. April ging ein fruchtbarer Regen nieder, der wohl nätzte, aber dem ausgebrannten Boden noch zu wenig gab.“ Diese Beobachtung, was den Regen betrifft, mußten wohl viele machen, derselbe war auch nicht so allgemein, wie manche anzunehmen scheinen. Immerhin sind ernstere Besorgnisse noch nicht laut geworden. Bemerkenswerth und für den bisher milden Charakter des Jahres bezeichnend ist es, daß die kalten Frühjahrswinde, die natürlich nicht ganz fehlen konnten, sich wenig fühlbar machten. So wird aus Lysohn, also einer Gegend mit nach Osten offener Lage berichtet, daß schon der März Sommertage brachte und im April, mit Ausnahme von 8 kalten Frosttagen, stets das schönste Sommerwetter war.

Die Schneedecke war heuer knapp gebreitet. In Kurland hatte Ruckshen nur im Dezember 8 und im Februar 5 Tage schneebedeckte Aecker. Auf der Sworbe dauerte sie nur vom 1.—12. Februar. In Südblivland gab's an den meisten Orten nur im Februar etwa 3 Wochen lang Schlittenbahn. Aus dem Fellinschen bemerkt ein Bericht, daß man sie dort außerdem noch in einer Novemberwoche gehabt habe. Während man in Nordostlivland und in Estland im allgemeinen mehr Schnee gehabt haben dürfte, war das doch auch dort nicht überall der Fall. So berichtet man aus Jendel (K. Ampel), daß der Acker den ganzen Winter über zumeist schneefrei dalag. Der Bericht aus Lechts (im selb. K.) bemerkt, daß dort einzelne Stellen des Ackers den größten Theil des Winters nur kaum bedeckt gewesen waren. Nach diesem schneearmen Winter schwand der Schnee vom Acker zwar früh, bereits im Februar, März, aber bei sonnigem, mildem, fast niederschlagslosem Wetter nur allmählich, sodaß an den meisten Orten des Landes erst am 15. März der Acker schneefrei war, im S.-W. früher, im N.-O. später um etwa je 8 Tage. Der Bericht aus Lappier und Schujenpahlen (K. Dickeln)

lautet: Am 12. März schneefreier Acker nach allmählichem Schmelzen des Schnees bei vorhergegangenem Regen und feuchtem, vorherrschend mildem Wetter. Dieser Regen vor dem 12. März dürfte sich nicht sehr verbreitet haben, denn bereits aus Bauenhof und Neuhaß (K. St. Matthiae) lautet der Bericht: der Acker wurde frei ohne jeglichen Niederschlag. Und übereinstimmend lauten viele Berichte. Schillingshof (K. Wohlfahrt) hatte Regen am 5. März, Rajus (K. Oberpahlen) am 1. März, Selgs am 15. März.

Der zwar wenig gefrorene, aber bei mangelnden Niederschlägen nur langsam die Winterstarre verlierende Acker war im Binnenlande, soweit Berichte vorliegen, nicht früher als am 20. März, meist aber erst Ende März oder Anfang April, so namentlich in Ostestland, frostfrei. Weniger ob dränirt, oder undränirt, als ob hoch oder niedrig belegen, entschied unter solchen Umständen heuer über den Zeitpunkt, wann der Acker frostfrei wurde. Der Bericht aus Kerro (K. Fennern) konstatirt einen Unterschied von 11 Tagen zugunsten dränirten Ackers; derjenige aus Kelle (im selb. K.) einen solchen von 5 Tagen auf 2 Lotten, die neben einander liegen. In Idwen (K. Salisburg), wo der Boden nur 6 Zoll tief gefroren war, flossen Dräns ohne Unterbrechung; ob dränirter oder undränirter Boden früher aufging, wurde nicht beobachtet, aber die Vegetation zeigte bedeutenden Unterschied zugunsten des ersten. Der Bericht aus Alt-Rusthof (K. Kambi) besagt, daß auf trockenem sandigem Boden belegener Acker bereits Ende März frostfrei wurde. In Jendel war dränirter Acker erst am 10. April frostfrei. In Bödrang wurde in tieferer Lage undränirter Acker stellenweise noch am 17. April im Untergrunde gefroren angetroffen. Aus Waiwara wird geschrieben: „Weil wir im Frühwinter keine nennenswerthen Kahlfröste hatten und der Winter sich als überaus milde anließ, so war auch der Acker nur bis zu einer Tiefe von höchstens 2—2½ Fuß gefroren. Auf den hochgelegenen grandigen Feldern war daher der Frost schon in den ersten Tagen des April aus dem Acker geschwunden und er fing an schnell abzutrocknen.“ In Dibrück, Kellamägi (beide auf Desel) und in Mağal war der Acker bereits in den ersten Tagen des März frostfrei; in Ruckshen war der Boden nur in der Weihnachtszeit gefroren; in Pichtendahl konnte beobachtet werden, daß er fast den ganzen Winter über frostfrei geblieben war; schon im März wurde dort zu eggen, am 2. April zu pflügen begonnen.

Die Frage unterscheidet diesmal zum ersten mal, ob der Acker dränirt oder undränirt. Aus der Fassung der Antworten kann wohl geschlossen werden, daß die Ackerdränage weit aus noch nicht allgemeinen Eingang gefunden hat. Von 61 Berichten sind 43 so abgefaßt, daß man mit mehr oder weniger Gewißheit voraussetzen muß, auf den betreffenden Gütern sei noch kein Versuch mit Ackerdränage gemacht. Und wenn man die Lage derjenigen Güter ins Auge faßt, auf denen dränirte Felder existiren, resp. die Dränage der Aecker einigermassen zum Abschlusse gekommen ist, so muß man zugestehen, daß es nicht sowohl diejenigen Vertiklichkeiten sind,

welche derselben am dringendsten bedürfen, wo diese kapitale Melioration bereits Fuß gefaßt hat, vielmehr andere Momente entscheidend gewesen sein dürften. Es sind die Güter: Jendel, Jensel, Kerro, Saarahof, Schloß Fellin, Pollenhof, Morsel, Schloß Kartus, Heimthal, Kawershof, Ubsel-Schwarzhof, Schloß Burtneck, Schloß Salisburg. In der Reihe fehlen zwar viele Namen, deren dränirte Acker bekannt sind, die betr. Berichte liegen diesmal nicht vor, aber allein schon das Vorkommen des Felliner Kreises in dieser Reihe spricht für die hier vertretene Ansicht.

Am Berichtstermin war in Livland die Feldarbeit heuer im vollen Gange; überall wurde gepflügt; die Klee- und diverse Grünfuturaussaat war größtentheils erledigt; von der Haferausfaat war bereits manches gemacht. In Schloß Fellin wurde am 28. März Klee gesät und der Roggenstoppel gewalzt, dann, nachdem die Stoppeln abgehakt waren, wurden die Kleefelder gegypst. In Schloß Kartus hatte man auf dränirtem Acker am 7. April bereits die erste Hafersaat bestellt, aber erst 3 Wochen später zeigten sich die ersten Wurzelkeime am Saatforn.

In Klein-Roop begann das Einpflügen des Düngers am 24. März, in Ubsel-Schwarzhof und Alt-Kusthof am 27., in Pajus am 28. In Heimthal hatte man am 30. zu pflügen begonnen, mußte aber, weil der Acker noch zu naß war, diese Arbeit wieder einstellen. In Lappif (R. Oberpahlen) begann man auf nicht dränirtem Boden mit dem Pflügen am 31., in Schloß Salisburg auf dränirtem am gleichen Datum, auf nicht dränirtem erst eine Woche später. In Hummelshof (R. Helmet) waren am Berichtstermin alle Felder geeggt, war der im Winter geführte Dünger eingepflügt und das Nöthige im Haferselde gefordert. Allerdings war, wie im Berichte hervorgehoben wird, das Eggen äußerst beschwert, da bei schwererem Boden die einfachen Eiseneggen nicht recht wirkten. Durch die anhaltende Dürre war der Boden steinhart geworden, besonders in unebenem Terrain. Wicshofer zu Grünfutter ist daselbst recht gut angekommen. In Kawershof bei Walk wurde am 30. zu ackern begonnen, auf dränirten sowohl wie auch auf undränirten Feldern. Die niedrig gelegenen dränirten Felder konnten, wie es im Berichte heißt, ebenso frühzeitig bearbeitet werden, während auf diesen vor der Drainage wegen allzu großer Masse die Bearbeitung erst ein paar Wochen später möglich war, als auf den hoch gelegenen trocknen lehmigen und sandigen Ackerstücken. Am 19. April waren daselbst Aussaaten von Hafer, Wicken, Kartoffeln und Topinambar vorgenommen. Im März bereits war der kompostirte und mit Kunstdünger bestellte Heuschlag geeggt und besät worden.

Aus Pichtendahl wird berichtet: „Im März staubte der Acker bereits an mancher trockenen Stelle, während kalter Boden sich ungewöhnlich lang so feucht hielt, daß er die Pferde nicht ohne Schaden tragen konnte. Zu Ende März hatte sich schon eine feste, harte, trockne Kruste gebildet, welche sogleich durch eggen zerstört wurde. Frühkartoffeln sind am 12 d. M. gesteckt, Wicshofer am 16. gesät. Die Bauern

haben größtentheils schon ihre Gerste gesät und zwar Anfang April — grobe 2-zeilige, hier Landgerste genannt.“ Auffallend spät im Zusammenhalt mit dem frühen Frühjahrsanfang und offenbar der niedrigen Lage wegen konnte auf Ulbrück die Feldbestellung beginnen. Am 2. April wurde dort mit dem Eggen des im Herbst gestürzten Kleestoppels der Anfang gemacht. Am 11. April wurde der im Vorjahre wegen übermäßiger Masse ungepflügt gebliebene Gerstenstoppel gepflügt und sodann mit der Beackerung für die Sommerfaat begonnen. Mit der Aussaat sollte am 25. April begonnen werden, während die des Klees am 6. bewerkstelligt war. Auch in Makal begann regelrechte Feldarbeit erst am 9. April, in Testama wurde nicht dränirte Felder — auf trockenem Sandboden zwar am 28. März, auf Lehmboden aber auch erst am 10. April in Angriff genommen. In Kerro begann man auf dränirtem Acker zu eggen am 4. April, auf demselben die Haferausfaat am 11. Am 7. April wurde daselbst auf dränirtem Boden zur Kartoffel gefordert. Auf undränirtem Acker — es ist nur $\frac{1}{2}$ Lotte nicht dränirt — konnte erst am 13. April geeggt werden; es ist dort der Hafer am 16. gesät. In Lelle wurde auf nicht dränirtem Acker am 4. April der Dünger eingepflügt, am 6. zu Grünfutter gesät.

Ueber mangelhafte Gahre des Ackers wird mehrfach geklagt. In dieser Hinsicht sagt der Bericht aus Alt-Kusthof: „Trotz des für den April warmen Wetters blieb der Boden infolge Regenmangels todt und konnte eine feine Bearbeitung nicht erreicht werden.“

In Estland konnte die Feldarbeit erst kurz vor dem Osterfeste in Angriff genommen werden, sodaß bis zum Eintritt des Festes, das in die Zeit vom 14.—19. April entfiel, also auch bis zum Berichtstermin kaum viel geleistet sein dürfte. In Lechts wurden Ende März auf dem Brachfelde junge Döfien eingeübt. Gleich in Selgs am 5. April $2\frac{1}{2}$ Bierlofstellen am Strande belegener undränirter Nieselwiese aufgepflügt und dabei Frostfreiheit des Bodens erwiesen wurde, konnte der starken Bodenfeuchtigkeit wegen, die daselbst im ganzen Ackerareale anzutreffen war, erst am 16. April mit regelmäßiger Feldarbeit begonnen werden. In Karris begann die Pflugarbeit am 4. April, in Kartüll am 5., in Waiwara am 6., in Kostifer am 7., in Laupa und Welk am 11., in Jendel — dränirter Boden — am 13. April.

Das überaus zeitige Frühjahr kam denjenigen Wirthschaften auch darin zustatten, daß ein Theil der im letztvergangenen Herbst unterlassenen Feldarbeiten nachgeholt werden konnte. Im Rückstande war man damit einestheils im Riga-Wendenschen Kreise, namentlich in der Umgegend von Lemsal, dann theilweise auch auf den Inseln. Hier war wegen allzugroßer Masse ein Theil der Felder nicht gestürzt, ja sogar ein kleiner Theil der Roggenausfaat unterlassen worden. In Ulbrück stand ein Theil der abgeernteten Sommerkornfelder damals unter Wasser. Bis nach Kassar auf Dago lauten die Berichte so. Anderntheils war in Ostestland, infolge verspäteter Erntearbeiten, manches ungethan geblieben. Aus Kawershof bei Walk, Idwen u. Pajus

wird berichtet, daß dank dem langen Herbst nicht nur die gewöhnlichen Feldarbeiten dieser Jahreszeit rechtzeitig erledigt, sondern auch manche Arbeit, die im Frühjahr gemacht zu werden pflegt, fertiggestellt wurde. Zu diesen Arbeiten gehörte in Kamershof das zweimalige Pflügen des zu Kartoffeln bestimmten Feldes und das Stürzen des Brachfeldes vor der Düngung zur dießjährigen Herbstausfaat. In Idwen wurde ein Parzelle (3½ Lofft.) Moorland, nachdem sie dräniert war, im Herbst umbrochen. — In Neu-Woidoma bei Fellin wurden 1½ Lotten des Haupthofes im Herbst auf 14 Zoll tiefgeflügt. — Aus Schloß Kartus wird darauf hingewiesen, daß durch den so frühen Uebergang des Winters in den Sommer Wiesenkompostarbeiten, welche in das frühe Frühjahr fallen, unterbleiben mußten.

Der Herbst war dem Roggen nicht günstig. Die Saatbestellung wurde vielfach, insbesondere in Südlivland, verspätet und mit einem Uebermaß von Bodenfeuchtigkeit kam das Roggenras in den Winter. Dieser war im Südwesten des Berichtsgebietes fast schneelos, im Nordosten desselben hatte sich eine geringe Schneedecke gebildet. Diese hatte sich infolge wiederholten Thauwetters allmählich in eine Eiskruste verwandelt, welche auf weite Strecken das Roggenras bedeckte. Glücklicher Weise ist der Schade nicht so groß geworden, als zu befürchten Veranlassung war. In Jensef und Jendel werden die durch Eisbildung total ausgewinterten Stellen der Roggenfelder auf ca. 4—5 % geschätzt. Im Werroschen dürfte der Schade, wohl auch größer sein. In den tiefliegenden Partien des Berichtsgebietes und auch in hügeligem Terrain (im Werroschen) sind es die Spuren des nassen Herbstes, welche im Roggenfelde sich kenntlich machen. Endlich haben mangelnder Regen im Frühjahr und die selbstverständlich nicht ausgebliebenen kalten Winde (die in Rudschen und Mañal um den 8. April die Temperatur noch auf — 2° herabsetzten) da und dort sich geltend gemacht, indem der freudig sich entwickelnde Roggen zurückzugehen begann. Immerhin sind die Aussichten auf die Roggenernte überwiegend günstig, dank dem milden Winter, dank dem warmen und dabei minder als gewöhnlich Rückschlägen ausgefetzten Frühling. Da der Roggen am 19. April zum Theil bereits im Schusse war, so darf man wohl hoffen, daß er bald ungünstigen Frühjahrseinwirkungen entrückt ist. Am günstigsten lauten die Berichte aus den Kreisen Fellin und Dorpat (südl. vom Embach).

Aus dem Detail sei folgendes mitgetheilt. Aus Rudschen wird berichtet: „Die Roggensaaten hatten ganz vorzüglich überwintert, das Roggenras war dicht und kräftig, Lücken waren nicht vorhanden. Ein am 7. und 8. April niedergegangener reichlicher Regen mit darauf folgendem Nachtfrost (— 2°) verschlechterte den Stand ungemein. Heftige, trockne Ostwinde, vom 11. April an, mit einer Tagestemperatur bis + 16° K im Schatten und kalten Nächten mit Reif, lassen die Roggenfelder kaum wiedererkennen. An nassen Stellen sind die Pflanzen verkommen, aber auch selbst auf trockenem, warmem Acker haben sie ein fahles Aussehen, sind

spitz und verhältnißmäßig in die Höhe geschossen und nicht bestockt. Hoffen wir, daß der heute (am 18. April) eingetretene Landregen die Situation wesentlich verbessert.“ Aus Olbrück schreibt man: „Die Roggenausfaat war im vorigen Herbst auf einem Theil des Ackers unterblieben, weil der Acker durch den ununterbrochen strömenden Regen überschwemmt war. Auch der besäete Acker war vollkommen durchweicht und noch zu Weihnachten durch anhaltenden Regen sumpftartig von Wasser gesättigt. Das Roggenras bot daher recht trübe Aussichten für die kommende Ernte. Das günstige Frühjahr mit der anhaltenden Wärme hat das Roggenras gekräftigt, das sich nach dem warmen ergiebigen Regen am 7. und 18. April sehr erholt hat. Der Halm ist 1½ Fuß lang und die Pflanzen haben sich reichlich bestaudet.“ — Aus Launekaln wird berichtet: „Bei der zum größten Theil infolge der nassen Witterung des vergangenen Herbstes recht spät und mangelhaft bestellten Ausfaat hat der Roggen über alle Erwartung gut überwintert, selbst an den Nordabhängen, die stellenweise von einer recht starken Schicht vereisten Schnees, der nur sehr allmählich schwand, bedeckt waren. Der Roggen begann zu Ende des Märzmonats sich gut zu entwickeln, ist aber nach den trocknen und kalten Nordwinden des April stark zurückgegangen, wohl mit deßhalb, weil der ungünstige Witterungswechsel gleich nach dem Eggen eintrat.“ — Aus Schloß Salzburg lautet der Bericht: „Der Roggen hat sehr gut überwintert; verlor ohne unter dem beständigen Witterungswechsel zu leiden den ganzen Winter hindurch kaum seine grüne Färbung. Infolge des frühen, warmen Frühjahrs ist das Roggenras schon sehr hoch (bis über 2 Fuß) aufgeschossen in fast zu üppigem Wachsthum, sodaß ein frühzeitiges Sichlagern zu befürchten ist.“ — In Schloß Fellin hat der Roggen sehr gut überwintert; einige kleine Stellen, die durch Hochwasser im Januar etwas gelitten haben, sind so unbedeutend, daß ihnen nur der Charakter von Schönheitsfehlern beigegeben wird. — In Testama hat zwar aller Roggen sehr gut überwintert, aber die Probe-parzelle (½ Loffstelle) des Moorroggens steht ausgezeichnet. In Pernoma (R. Nissi) hat der Roggen gut überwintert, besonders gut steht er dort, soweit außer Stallmist und Thomasschlacke noch mit R a i n i t gedüngt wurde, und das auf einem Boden mit reinem grobkörnigem Fuchssande (Schulz-Lupis).

Auch der Weizen hat im allgemeinen gut überwintert. An manchen Orten, nicht nur in niedriger Lage, unterblieb seine Ausfaat wegen der Bodennässe oder verspätete sich dieselbe. Inbetreff der Eisbildung gilt das vom Roggen Gesagte auch für den Weizen. In Schloß Salzburg und Heimthal bewährte sich scharfes Eggen bei erwachender Vegetation; der Weizen entwickelte sich sodann üppig. In Abfel-Schwarzhof hat auf 12 Zoll gedrückter Weizen gut überwintert. Am besten lauten wieder aus dem Fellinschen die Nachrichten. In Schloß Fellin steht der Winterweizen ohne Fehlstelle da. In Saarahof hat der Weizen minder gut als der Roggen den Winter überstanden; am 13. und

16. April erhielt ein Theil des Weizens eine Kopfdüngung von 1 Pud Chilisalpeter per Kofstelle.

Ueber die Eisebildung auf den Winterfeldern sei noch der Waiwarasche Bericht im Zusammenhange wiedergegeben: „Schon im Herbst hatten die Roggen- und Weizenfelder durch das naßkalte Wetter sehr zu leiden gehabt. Die einzelnen Pflanzen entwickelten sich nur äußerst kümmerlich und kamen ungenügend ausgebildet unter die Schneedecke. Im Dezember wurde der spärlich gefallene Schnee durch wiederholte Regen- und schnell darauf folgende Frosttage zu Eis umgewandelt und es hatten sich infolge dessen große Flächen des Winterungsfeldes (Roggen, Weizen und Klee) mit kompakten Eismassen bedeckt, welche die schwach ausgebildeten Pflanzen vernichten mußten. Wir waren davon fest überzeugt, daß die Winterfelder umgeackert und mit Sommerkorn und Futterkräutern bestellt werden müßten. Beim Abgange des Schnees und Schwinden des Eises erwies es sich, daß die Roggen- und Weizenpflanzen auf hoch gelegenen Feldern nur stellenweise ausgegangen waren, auf tiefer gelegenen aber gut überwintert hatten. Das Auffallende war, daß die torfigen Felder mit am besten überwintert hatten und eben am üppigsten stehen, wenn man diese Bezeichnung überhaupt für dieses Jahr benutzen darf. Die Roggenfelder haben besser, als die Weizenfelder überwintert; letztere werden wohl zum größten Theile umpflügt werden müssen. Der einjährige Klee hat gut, der zweijährige recht gut und der dreijährige schlecht überwintert. Auf den Feldern, die unter letzterem stehen, sind sehr viele Fehlstellen.“

Dasselbe, was über Roggen und Weizen gesagt worden, gilt im allgemeinen auch von dem Klee. Vielleicht leidet er jetzt am meisten durch mangelnde Niederschläge; er ist unentwickelt. Der Klee 1892er Aussaat scheint meist weniger gut zu stehen, als der von der 1893er Aussaat. Aus Zendel wird berichtet: „Der einjährige Klee ist befriedigend durch den Winter gekommen, dagegen der zwei- und dreijährige ist gleich dem Roggen in allen Vertiefungen ausgewintert; außer dem Klee auch alle Gräser.“ In dem Berichte aus Hummelshof heißt es: „Der Klee ist ganz gesund, sogar auf nassen, undrännirten Feldern braucht er Regen, ist dicht, aber im Verhältniß zur übrigen Vegetationsentwicklung kurz. Regen thut sehr noth.“ — In Alt-Rusthof ist der Klee schön aufgeschlagen und zeigt keine Fehlstelle. — In Saarahof, wo der Klee am 19. und 21. März gegypst wurde, erhielt eine Parzelle von 7 Kofst. statt des Gypses am 5. April eine Kopfdüngung von Kainit und Superphosphat.

Ein in Heimthal mit dem Ueberwintern der Futtermähre im Acker angestellter Versuch ist gänzlich mißlungen. Als man das 5 Furchen umfassende Stück aufnehmen wollte, war alles verkauft.

Das qualitativ befriedigende, aber, namentlich in Südlivland sehr knappe Rauhfutter veranlaßte in Hofeswirthschaften dem Vieh über Winter größere Kraftfuttergaben zukommen zu lassen. Wie knapp Rauhfutter allgemach ge-

worden war, zeigte sich in Fellin: in wenig Tagen konnten von Schloß Fellin mehrere tausend Pud Gerstenstroh, die abgegeben wurden, verkauft werden. Immerhin kann von eigentlicher Futternoth in Hofeswirthschaften nicht die Rede sein; wohl aber bei den Bauern in großen Theilen des Landes. Zwar weiß nur ein Bericht von abgedeckten Strohdächern zu erzählen, aber wiederholt wird überzeitiger Austrieb des Bauerviehs auf die Weide notirt. So sah man in Pichtendahl schon im März weidendes Bauernvieh, in Neu-Lubahn und Launekahn am 10. April, in Salisburg Mitte April u. s. w., ehe noch neue Vegetation vorhanden war. Günstiger lauten im allgemeinen die Nachrichten aus Estland und Nordostlivland in dieser Hinsicht. Dort scheinen die Futterröthte weniger knapp gewesen zu sein. Mehrfach wird über anormale Erscheinungen beim Abkalben berichtet, nicht regelmäßiges Abgehen der Nachgeburt, Eingehen der Kälber in der ersten Woche u. dergl. Außer vereinzelt Fällen, namentlich der Maute enthalten die Berichte keine Krankheitsmeldungen des Viehs. Aus Kurland bei Wefenberg wird geschrieben: „Die ungünstige Witterung des vergangenen Jahres hatte den Nachwuchs von Klee und Gras ganz ungewöhnlich nachtheilig beeinflusst. Das spärliche Weidegras war gehaltlos. Daher kamen die Rinder in mangelhaftem Futterzustande in den Winter. Die reichliche Ernte an Rauhfutter, unterstützt durch den frühzeitig eröffneten Brennereibetrieb und durch reichliche Gaben des niedrig im Preise stehenden Kraftfutters ermöglichten eine ausgiebigere Futtervertheilung, sodaß alle Aussicht vorhanden ist, die Rinder in gutem Zustande auf die Weide zu bringen. Der anhaltend nassen und rauhen Witterung der Monate August und September, vielleicht auch den Nachwirkungen der Klauenseuche, ist wohl hauptsächlich die Erscheinung zuzuschreiben, daß trotz zeitigen Einstellens der Kühe die Kälber, obgleich meist kräftig geboren, schon nach wenig Tagen zugrunde gingen.“

Wo für die Wiesen etwas geschieht, sieht man hoffnungsvoll der Entwicklung der Saison entgegen. Sich selbst überlassene Heuschläge waren am Berichtstermin vielfach noch todt.

Da Schlittenbahn in diesem Winter meist fehlte, mußte das Arbeitsvieh stärker angestrengt werden, und dennoch hat viel Bau- und Brennholz im Walde bleiben müssen.

Man darf wohl auf ein reiches Obst- aber voraussichtlich auch reiches Insektenjahr rechnen. Der Maikäfer schwärmte ungewöhnlich früh und stark (Klein-Koop u. a. D.). Der Bericht aus Rudschen erwähnt der Verunkrautung des Aders insbesondere durch Quede und Huslatick; dieselbe erschwere die Frühjahrsfeldbestellung und lasse keinen üppigen Stand der Sommerhalbfrüchte erwarten. Die durch den milden und nassen Winter begünstigte Vermoosung der Wiesen erwecke die Befürchtung, daß die Heuernte schwach sein werde.

Sehr allgemein ist die Sehnsucht nach Regen; in stets neuen Wendungen kommt sie zum Ausdruck. Vielfach entkehrte man seit dem 5. März jeden stärkern Niederschlag.

Ueber ein interessantes meteorisches Phänomen wird aus Olbrück berichtet: „Der gewöhnlich zwischen dem 30. Januar und 2. Februar sich einstellende Sturm ist auch heuer nicht ausgeblieben. Der anhaltende, aus S.-W. und W. Ende Januar wehende sturmartige Wind hatte den Wasserstand zu ungewöhnlicher Höhe getrieben. Am 31. Januar ging der starke Wind in einen heftigen Weststurm über und steigerte sich in der Nacht zum 1. Februar zu einem Orkan, der nach Mitternacht nach N.-W. übersprang. Das Hochwasser erreichte eine Höhe, die, so weit die Erinnerung der ältesten Leute reicht, nicht vorgekommen ist, — etwa 3 1/2 Fuß über der gewöhnlichen Hochwasserlinie. Die Fluthwellen überschütteten die Poststraße zwischen dem Hofe Olbrück und dem Leuchtturm Smalserort bei Zerell, mit Geschiebe. Die Strandheuschläge und Weiden waren vom Meere überschwemmt, wodurch Kies- und Seetangablagerungen entstanden sind.“

Aus der Beschreibung zu Schloß Fellin enthält der Bericht folgendes: In diesem Jahre hat die Deckperiode früher als sonst begonnen. Hier sind schon 70 Stuten gedeckt worden. Die Füllenschau findet unmittelbar nach der Wendenschau Ausfütterung, am 28. Juni statt. Von Seiten der Reichsgestütsverwaltung sind, wie 1893, 200 R. zu Prämierzwecken dem Herrn Baron Ungern zur Disposition gestellt.

Der Stand der Wintersaaten

zum 15. April 1894 nach dem Westnik Finanzsow.

Gemäß den Berichten der Steuerinspektoren des 15. April und den meteorologischen Bulletins des physikalischen Hauptobservatoriums war die Witterung des ganzen europ. Rußland zwischen dem 5. und 14. April fast bei heftigen N.- und N.-O.-Winden, meist bei gänzlichem Regenmangel und empfindlichen Nachtfrosten, die im Süden und Westen bis -5°, im Zentrum bis -10° und im Norden und namentlich im Osten gar bis -15° u. -16° R. (Pensa, Perm, Ufa, Samara) betrug. Infolge so bedeutender Temperaturdepression thaut der Schnee nur sehr langsam, während stellweise in Astrachan, Bessarabien, Wologda, Woroneß, Drenburg, Perm, Poltawa, Kijasan, Samara, Saratow, Sibirsk und Tambow neuer Schneefall eintrat, der besonders reichlich in einigen Kreisen von Woroneß, Drenburg, Perm, Samara und Saratow war, sodaß zum 15. April an vielen Orten des nördlichen, östlichen und theilweise mittlern europ. Rußland noch Schnee lag. Die Witterungsverhältnisse hemmten im größten Theil des Landes die Vegetation, hemmten und hinderten zum Theil die Bestellung der Sommersaaten und wirkten stellweise in ungünstiger Weise auf die Wintersaaten ein, wie namentlich aus Witebsk, Woroneß, Astrachan, Pensa und Kuban berichtet wird. Nichts desto weniger stehen die Winterfelder gegenwärtig im allgemeinen mit wenigen Ausnahmen befriedigend und in den Weichselgouvernements, Bessarabien, Wolhynien, Kijew, Podolien, Poltawa, Taurien und stellweise in anderen südl. Gouvernements, in Ristkaufasien und den baltischen Gouvernements sogar gut, dank ihrer starken Entwicklung seit dem Herbst und dem bisher günstigen Verlauf des Frühlings. Seit dem 13. und 14. April beginnt das Wetter sich fast überall zu bessern, die Temperatur steigt, die Morgenfröste haben fast überall aufgehört und an vielen Orten des Südens und Westens haben fruchtbare warme Regen niederzugehen begonnen, die in den Weichselgouvernements, in den südwestlichen und in Poltawa, Tschernigow, Chersson und Taurien besonders reichlich waren. Die Wärme und ausgiebigen Regengüsse haben

in diesen Gegenden auf das Wachstum der Winter- und frühen Sommersaaten wohlthätig eingewirkt und das Auf-laufen der spätern, sowie den Abschluß der Aussaat begünstigt. Die an vielen Orten bereits aufgegangenen Sommersaaten haben in den südlichen und Weichselgouvernements zur Zeit überall ein befriedigendes und in manchen Theilen der südwestlichen und auch der Weichselgouvernements sogar ein gutes Aussehen.

Regenstationen der kaiserlichen, livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Sozietät zu Dorpat.

Die Gruppen, in welche zu leichter Orientirung die Regenstationen eingetheilt sind, gewinnt man durch folgende Linien: 40' westl. Länge von Pulkowa scheidet A. von B.; 5°0' westl. L. v. B. scheidet B. von C.; 57°20' nördl. Breite scheidet 3 von 4; 57°50' n. Br. scheidet 4 von 5; 58°20' scheidet 5 von 6; 58°50' scheidet 6 von 7. vergl. Bericht über die Ergebnisse der Beobachtungen an den Regenstationen der k. l. g. u. öf. Sozietät für d. J. 1885 S. 6.

April 1894 (n. St.)

Niederschlagshöhe in Millimetern.

Regenmesser.	Stations		Monatssumme Mittlm.	Max. innerhalb 24 St.	Datum.	Zahl der Tage mit Nieb.
	Ort.	Kirchspiel.				
A. 3 Mittel:			10.6	—	—	4
172	Siedeln in Kurland	Sied. Born-Eltern	13.3	4.6	12	5
81	Sehwegen, Schloß	Sehwegen	16.0	10.3	19	5
82	Pulkowsky	Sehwegen	9.5	4.5	19	6
110	Kroppenhof	Schwaneburg	10.8	3.9	30	4
125	Tirsen, Schloß	Tirsen-Wellan	14.5	6.0	19	4
30	Schwaneburg, Schl.	Schwaneburg	9.4	4.8	30	5
41	Dysohn	Tirsen-Wellan	0.4	0.4	11	1
A. 4 Mittel:			7.6	—	—	6
173	Alswig-Röttenshof	Marienburg	8.9	3.7	30	6
33	Alswig	Marienburg	8.0	3.6	30	9
104	Bindheim	Oppelaln	5.4	3.4	30	4
27	Abjel-Schwarzhof	Abjel	6.0	3.2	30	6
134	Hahnshof	Rauge	0	—	—	0
43	Salishof	Rauge	11.8	5.7	10	5
22	Neuhausen, Pastorat	Neuhausen	5.3	2.8	10	3
A. 5 Mittel:			6.4	—	—	5
114	Uelzen	Uelzen	5.1	3.1	30	4
155	Arrol	Odenpä	7.6	4.1	30	5
169	Heiligensee	Odenpä	3.5	3.0	30	2
35	Drowa (Waldeck)	Neuhausen	10.4	3.2	11	5
121	Neu-Pigast	Rannapä	7.7	2.4	30	5
18	Rappin	Rappin	3.7	1.4	3	4
59	Kidierw	Wendau	8.9	2.6	30	4
100	Lewiküll	Wendau	6.2	2.9	9	5
32	Hellenorm	Ringin	7.1	2.7	30	5
45	Neu-Cambi	Cambi	4.6	1.3	2	6
68	Arrohof	Rüggin	6.1	2.5	30	6
14	Rehrimöis	Rüggin	5.5	2.5	30	6
A. 6 Mittel:			4.0	—	—	4
128	Altonapallo (Kaster)	Wendau	5.5	1.3	2	5
150	Dorpat	Stadt	3.8	2.2	30	6
16	Tabbifer	Eds	6.1	3.2	30	6
111	Talkhof	Talkhof	7.0	3.5	30	3
64	Palla	Kodbafer	1.5	1.3	30	2
63	Jenjel	Bartholomäi	4.9	1.8	24	7
17	Kurrista	Lais	2.4	1.3	25	4
37	Tschorna	Tschorna-Sohofu	0.6	0.6	5	1

Regenmesser.	Stations.		Monatssumme. Millim.	Max. innerhalb 24 St.	Datum.	Zahl der Tage mit Nieb.
	Ort.	Kirchspiel.				
A. 7 Mittel:			6.2	—	—	5
138	Runda	Maholm	1.9	1.0	30	3
148	Saathof	Luggenhufen	9.2	5.0	30	6
139	Waiwara	Waiwara	7.8	2.7	24	6
141	Krähnholm	Waiwara	9.9	2.8	5	7
157	Ottenküll	St. Marien	2.3	0.9	11	4
B. 3 Mittel:			12.3	—	—	4
101	Stoekmannshof	Rosenhufen	10.6	3.8	12	6
95	Alt-Bewersshof	Rosenhufen	13.1	4.3	30	6
93	Berjoh	Berjoh	12.0	4.5	20	3
126	Zummerdehn	Erlaa	11.2	6.1	19	4
108	Rirten	Erlaa	9.9	6.5	20	4
166	Rajchau	Palzmar	5.6	3.5	30	3
78	Brinkenhof	Serben	23.6	19.9	19	2
B. 4 Mittel:			7.5	—	—	4
75	Konneburg-Neuhof	Konneburg	7.6	3.6	19	4
86	Neu-Bilsenkshof	Smilten	12.4	7.7	19	5
171	Wiegemshof, Dorstei	Tritaten	6.6	3.4	30	5
70	Neu-Wrangelsshof	Tritaten	5.9	4.2	20	4
50	Schillingshof	Wohlfahrt	3.9	2.2	30	5
66	Turneshof	Ermes	3.4	2.5	2	2
124	Luhde, Schloß	Luhde	2.6	1.9	2	3
B. 5 Mittel:			4.6	—	—	3
107	Rujen	Rujen	5.2	2.1	2	6
105	Homeln	Ermes	0	—	—	0
67	Sagnik, Schloß	Theal-Fölk	7.6	4.1	30	4
58	Aras	Rujen	4.2	2.3	8	3
19	Sanenhof	Helmet	1.1	1.1	30	1
7	Karkus, Schloß	Karkus	7.1	4.8	30	5
6	Vollenhof	Karkus	6.3	3.8	30	3
5	Eufeküll	Baistel	7.1	4.2	30	6
3	Larwast, Schloß	Larwast	2.5	1.5	30	2
B. 6 Mittel:			2.9	—	—	1
2	Fellin, Schloß	Fellin	8	5.1	30	3
11	Neu-Boidoma	Fellin	3.2	2.0	24	2
120	Oberpahlen, Schloß	Oberpahlen	1.6	1.6	24	1
12	Abdafer	Oberpahlen	0	—	—	0
B. 7 Mittel:			7.6	—	—	4
140	Vorkholm	St. Marien	7.2	4.5	30	6
145	Viol	Sajfall	8.0	5.0	6	3
C. 3 Mittel:			12.2	—	—	5
97	Jungfernhof, Groß.	Lennwarden	17.9	6.2	12	6
162	Mistaut (Gr. Jungf.)	Lennwarden	13.7	4.7	12	6
94	Siffegal, Doktorat	Siffegal	13.6	4.5	9	8
89	Stubbensee	Kirchholm	11.2	3.9	30	6
54	Neuermühlen, Past.	Neuermühlen	16.5	5.9	30	6
83	Rodenpois, Pastorat	Rodenpois	5.3	2.3	8	7
92	Klingenberg	Lemburg	12.0	6.5	19	4
98	Murmis	Segewold	14.2	6.0	8	5
76	Drobbusch	Arasch	11.0	5.7	20	2
96	Loddiger	Treiden-Loddiger	6.8	2.9	8	4
C. 4 Mittel:			7.0	—	—	4
49	Roop	Roop	7.5	7.5	20	1
122	Suffitas	Bernigel	10.5	5.9	30	4
87	Legasch	Ubbenorm	4.8	1.9	30	8
32	Posendorf	Dideln	5.3	2.3	30	6

Regenmesser.	Stations.		Monatssumme. Millim.	Max. innerhalb 24 St.	Datum.	Zahl der Tage mit Nieb.
	Ort.	Kirchspiel.				
133	Lappier	Ubbenorm	3.5	1.5	30	4
65	Neu-Salis	Salis	16.8	16.0	30	3
55	Burtneck, Schloß	Burtneck	0.9	0.9	3	1
C. 5 Mittel:			13.0	—	—	7
46	Salisburg, Schloß	Salisburg	13.7	9.4	30	6
13	Sdmn	Salisburg	9.9	6.8	30	6
169	Arensburg	Stadt	16.5	8.0	29	7
135	Lejtama	Lejtama	9.6	7.2	30	3
163	Kellamäggi	Karmel	15.0	8.9	29	5
168	Kielkond, Küsterat	Kielkond	13.6	7.1	29	14
C. 6 Mittel:			10.0	—	—	5
52	Sallentad	Jalobi	9.0	5.5	30	6
174	Velle	Fennern	8.0	4.9	30	7
88	Kerro	Fennern	1.5	1.2	3	2
170	Rannaküll	St. Johannis	17.4	8.4	29	4
176	Ruivast	Roou	14.3	6.4	30	6
C. 7 Mittel:			14.4	—	—	5
137	Dago-Waimel	Keinis	12.2	6.7	30	3
158	Gapsal	Stadt	22.1	9.0	29	9
149	Pierjal	Goldened	16.3	5.3	30	4
143	Riffi, Pastorat	Riffi	16.1	6.9	29	7
154	Rechtel	Rappel	9.7	4.5	5	3
160	Wald, Schloß	Merjama	5.6	4.3	30	3
161	Bergel	St. Johannis	13.1	4.0	30	6
165	Kertel auf Dago	Pühhalep	19.3	12.0	30	7

Uebersicht über die mittlere Niederschlagsmenge und die mittlere Zahl von Tagen mit Niederschlägen:

	C	B	A	Mittel				
7	14.4	5	7.6	4	6.2	5	10.7	5
6	10.0	5	2.9	1	4.0	4	5.5	4
5	13.0	7	4.6	3	6.4	5	7.2	5
4	7.0	4	7.5	4	7.6	6	7.4	4
3	12.2	5	12.3	4	10.6	4	11.8	5
Mittel	11.5	5	7.4	3	6.8	5	8.5	4

Marktbericht.

Spiritus.

Nach dem Bericht aus dem Finanzministerium sind folgende Notopreise gemäß den Börsenabschlüssen vom 29. April (11. Mai) 1894.

St. Petersburg, roher Kartoffelsp., ohne Gebinde —.

Reval, roher Kartoffel. estl., ohne Gebinde, russ. mit Gebinden, per 40°, für den Export, ohne Prämie 26, örtliche Preise 40;

Litauen, roher Getreidesp. ohne Gebinde und roher Melassesp. ohne Gebinde, per 40°, bestimmt für den Export resp. 21 und 15;

Moskau, roher Kartoffelsp., ohne Gebinde 47 bis 48;

Warschau, roher Kartoffel-, mit Gebinde, 0.93 per 1°. Tendenz: schwach; Hamburg, per 40° roher Kartoffelsp. in Kontraktgebunden 40.7, russischer, in einfachen Gebinden, roher Getreide. 32.8, roher Melasse. 31.1, alles in Kopfen.

Butter.

Riga, den 2. (14.) Mai 1894. Wöchentlicher Butterbericht des baltischen Molkerei-Verbandes, mitgeteilt von der allerhöchst bestätigten Gesellschaft von Landwirthen des Iwändischen Gouvernements unter der Firma „Selbsthilfe“ Riga, Wallstraße Nr. 2.

Erzielte Preise netto und loco Riga für Exportbutter: I. Klasse 29—30, I.—II. Klasse 27—28, II. Klasse 25—26, II.—III. Klasse 23—24, III. Klasse 21—22 Kop. Tendenz: flau.

Hamburg, den 29. April (11. Mai) 1894. Bericht von Hillmann & Boyen. Notirung der Notirungs-Kommission vereinigtter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse: Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche

Lieferungen: Für I. Kl. M. 91—93, II Kl. M. 88—90 pr. 50 Kilogr. Netto, reine Tara. Tendenz: ruhig.

Ferner Privatnotirungen: Gestandene Partien Hofbutter und fehlerhafte M. 84—87, schleswig-holsteinische und ähnliche frische Bauer-Butter M. 80—85 pr. 50 Kilo. Unverzollt: holländische und estländische Meierei-Butter M. 78—88. Verzollt: böhmische, galizische und ähnliche M. —, finnländische Sommer- M. 85—88, Schmier- und alte Butter aller Art M. 35—70, amerikanische u. australische M. 63—85, alles pr. 50 Kilo.

Im Butterhandel machte sich anfangs dieser Woche ein recht guter Festbedarf geltend und wurde sowohl für den hiesigen Platz wie für das Inland besser als in den letzten Wochen gekauft. Meine Grasbutter wurde gesucht, während fehlerhafte Blendingswaare schwerer verkäuflich war. Gestern und heute war der Begehr in sich matter, weil die Detailisten für die Pfingstfeiertage inzwischen versorgt waren. Die Notirung blieb unverändert.

Kopenhagen, den 2^e. April (10. Mai) 1894. Butterbericht von Heymann & Co.

Das Comité der Kopenhagener Großhändler-Sozietät notirt heute 1. Klasse 72—73, 2. Klasse 70—71, 3. Klasse — Kronen pro 50 kgr hier geliefert Nettopreis.

Der für baltische Güts- und Meiereibutter bezahlte höchste Netto-Preis war 73 Kronen pro 50 kgr = 30 1/2 Kop. pr. Pfund russ. franko hier geliefert.

Geschäft besser. Höhere Preise erwartet in kommenden Wochen für reine Grasbutter. Empfehlen Stallbutter hochgelb zu färben.

Vieh.

St. Petersburg. Wochenbericht des Viehhofes vom 24. April bis 1. Mai (6. bis 13 Mai) 1894.

	zugeführt	verkauft		P r e i s e			
		Hauptzahl	zum Preise	pro Haupt		pro Fuß	
				mebr-richtigste	höchste	mebr-richtigste	höchste
R.	K.	R.	K.	R.	K.	R.	K.
Großvieh							
Tscherkassier .	4308	3262	315189	— 60	— 160	— 4	10 4 90
Estländisches	1532	1364	101595	50 38	— 145	— 3	60 4 80
Russisches	266	266	12066	— 25	— 101	— 3	— 4 20
Kleinvieh							
Kälber .	4222	3058	43057	— 3	— 27	— 3	— 5 80
Lamm	49	49	711	— 8	— 15	— 6	80 8 80
Schweine	644	644	13529	— 10	— 40	— 5	— 6 50
Ferkel	83	62	167	— 2	— 5	—	—

Zuchtrinder. Bericht der internationalen Zentral-Station J. Zielle, Verfa a./Sim und Berlin pro März und April.

Die Trockenheit des März hatte bereits Befürchtungen für die kommende Futterernte nachgerufen, die in einer Flaueheit des Geschäftes zum Ausdruck kamen. Nachdem jedoch die zweite Aprilhälfte die erwünschten Niederschläge gebracht, belebte sich das Geschäft in gleichem Maße. — Es blieben besonders Decktiere sowie Jungvieh gefragt bei sehr festen Preisen. — Da die Vegetation im Ganzen um ca. 3 Wochen voraus ist in diesem Jahre, so war in Westfriesland schon Anfang April viel Vieh auf den Weiden zu sehen. — Die vorjährige Reduzierung der Viehstapel zwingt zur Ergänzung und da selbst in den Hauptzuchtgebieten diese Reduzierung Platz gegriffen, so bleiben Preise fest resp. steigend für gute Waare, während abfallende Qualitäten schwer verkäuflich bleiben selbst zu gedrückten Preisen. Bayern kaufte schon bedeutende Posten Pinzgauer und legte bei Jungvieh bis 50 % höhere Preise an, gegen Vorjahr, bei Kalbinnen betrug der Aufschlag bis 60 %. Der Zuchtviehmarkt in Schweinfurt war schwächer wie sonst bestellt. Da Nachfrage lebhaft zogen Preise an. 12—16 Monate alte Scheinfelder Decktiere wurden bis 51 Kronen per Kopf bezahlt, Kalbinnen bis 45 Kronen. — Die ostpreussische Heerdbuchgesellschaft für Holländer hält ihre 8. Zuchtrinder-Auktion vom 31. Mai bis 1. Juni. Es kommen ca. 150 Stiere zum Verkauf. Im Simmenthal sind in letzter Zeit viel Stiere exportirt worden, prima Waare zu sehr hohen Preisen. — In Oldenburg sind Preise denen im Simmenthal fast gleich und prima Stiere sehr knapp, günstiger ist noch in der Wilstermarsch und Angeln, sowie Holland zu kaufen. — Die Auktion zu Ardport ergab einen Durchschnittspreis von 67 Kronen für Eshorthorn, Aberdeen Angus 56 Kronen. Jersey erzielten zu More Blase für Stiere 50, für Kühe 27 Kronen. — Auf der Tring-Barf-Auktion über des Baron Rothschild Jerseys war der Durchschnittspreis 34 deutsche Gold-Kronen.

Sämtliche Auktionen weisen steigende Preise auf. Der Herzog von Northumberland verkaufte in Auktion einen Eshorthornstier für 530 deutsche Goldkronen, mehrere über 200 und eine Kuh für 200 dito. Die Kerry-Kuh „Poriger“ gab in 12 Monaten seit 31. März 1893 ein Milchquantum von 10 262 3/4 engl. Pfund gleich ca. 5000 Liter bei einem Lebendgewicht von 738 Pfd. englisch, also ca. das 14-fache ihres Lebendgewichts. — Die Milch der Kerry's kommt in ihrem Fettgehalt den Jerseys fast gleich. — Die Besucher der Berliner Ausstellung können behufs Inforimirung den Katalog vorher schon von der Hauptgeschäftsstelle beziehen, ebenso von der Königsberger Auktion von dem General-Sekretär Herrn Kreis dafelbst.

Der Gesundheitszustand in den Zuchtgebieten der Schweiz, Hollands und der Nordseemarschen ist gut. — Die Maul- und Klauen-seuche im deutschen Reich hat räumlich abgenommen. Die Schweiz öffnete am 1. Mai ihre Grenzen für den Import französischen Viehs, Oesterreich sperrt dagegen seine Grenzen für französische Viehimporte. Im Staate New-York (Amerika) hatte man seit Monaten mit Tuberkulin einen Kreuzzug gegen die Tuberculosis unternommen. Nunmehr hat das Gesundheitsamt den Kampf als aussichtslos aufgegeben und alle Quarantäne-Maßregeln aufgehoben.

Die Kondition befriedigend. In der Station sind offerirt: Ein hochprima Simmenthaler Deckstier, 2-jährig, prämiirt, loco Simmenthal 400 Kronen, dito Kühe und Kälber loco Thüringen, sowie gerittene und gefahrene Shetland- und schottische Ponies in Verfa a./Sim.

Getreide, Futtermittel u. a.

Aus dem Bericht des Finanzministerii:

St. Petersburg, den 29. April (11. Mai) 1894. Alles ohne Sack. Weizen: Lokopreise pr. Nchtw. à 10 Pud: hoher Safsonka Käufer 7 50, Verkäufer 1000 K., mittlerer Käufer 7 00, Verkäufer 8 00 K., niederer Käufer 6 50, Verkäufer 7 00 K.; Tendenz, —. — Roggen: Lokopreise p. Twt. à 9 Pud auf Basis 8 Pud 31 Pfd. (117 Sol.) loco, Käufer 5 50, Verkäufer 5 75 bis 6 00 Kop.; Termin —; Käufer 450, Verkäufer 500 Kop.; Tendenz: —. — Hafer: gewöhnlicher pr. 6 Pud, loco, Käufer 3 75—4 00, Verkäufer 3 90—4 15 Kop.; Termin pro Mai 400—415 Kop.; hohe Sorten pr. Pud, loco, Käufer 68—70, Verkäufer 70—73 Kop. pr. Pud; Tendenz: —. — Gerste: Lokopreise pr. Pud; hohe feimfähige, Käufer —, Verkäufer — Kop., Futter-Käufer 48, Verkäufer 50 Kop. pr. Pud; Tendenz: —.

Reval, den 28. April (10. Mai) 1894. Weizen, — Tendenz: geschäftslos. — Roggen, auf Basis 120 pfd. pr. März-April 65—67 Kop., estländ. gedarrter 68—70 Kop. per Pud; Tendenz: sehr still. — Hafer, per April-Mai, gewöhn. russ. 67—69 pfd. 59—61, gespitzter 80—87 pfd. 66—70, gespitzter Bererod 88—90 pfd. 70—72, gespitzter gedarrter 88/90 pfd. 69—71 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. — Gerste, pr. März: estl. geb. 102—104 pfd. 70—72 Kop. pr. Pud; Tendenz: sehr flau.

Riga, den 28. April (10. Mai) 1894. Weizen, russ. loco Natura: 124—130 Pfd. 70—88, rother 125 pfd. 70 Kop. pr. Pud; Tendenz: geschäftslos. — Roggen, loco, ungedarrter, russ., auf Basis 120 Pfd. 60—66 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. — Hafer, loco ungedarrter 61—74, gedarrter, je nach Qualität 63—66 Kop. pr. Pud; Tendenz: still. — Gerste, loco, Natura ungedarrte 6-zähl. russ. 110-pfd. 56, kurl. 2-zähl. —, gedarrte livl. 100-pfd. 73, Futter- 50 Kop. pr. Pud; Tendenz: still.

Vibau, den 29. April (11. Mai) 1894. Weizen, — Roggen, loco rohgedroschener auf Basis 120 Pfd. 56 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. — Hafer, loco nach Proben: hoher weißer 69—77, Kurfk 59, Kurfk-Charatow 59, Romny und Rjiew 54—55, Drel-Teley 59, Zarizyn 59, schwarzer 65 bis 70 Kop. p. Pud; Tendenz: flau. — Gerste, loco Futter- 46—48 Kop. Tendenz: flau.

Königsberg, den 29. April (11. Mai) 1894. Weizen, Natura in Säcken holl. Pfund, — Kop., bunter 108 pfd. 52 1/2 Kop.; Tendenz: still. — Roggen, Natura in Säcken holl. Pfund, Tranjito- russ. 118 pfd. 54 Kop. pr. Pud; Tendenz: beharren d. — Hafer, russ. Tranjito- 57 1/2 pfd. 69 Kop. pr. Pud; Tendenz: unverändert. — Gerste, russ. Tranjito- 50 1/2 pfd. 60 Kop. pr. Pud; Tendenz: unverändert.

Reval, den 3. Mai (15. Mai) 1894. Bericht über Preise gedarrten Korzes vom Börsemakler Paul Koch. Geschäftlos, keine Käufer.

Im Auslande wird für Roggen franko hingeliefert, 52 Kop. gezahlt. Der beste Preis, der erzielt wurde, ist auch in Ubo, dort ist für Taganroger Roggen franko geliefert 59 Kop. erzielt. In diesem Verhältnisse alle andern Kornsorten.

Dorpat, den 4. (16. Mai) 1894, Georg Riit.

Roggen	118—120 Pfd. holl.	70—72 Kop. pro Pud.
Gerste	107—110 " " "	72—75 " " "
Gerste	100—103 " " "	55—58 " " "

Sommerweizen	128—130	"	65—70	Kop. pro Pud.
Winterweizen	128—130	"	70—75	"
Hafer	75	"	4 Rbl. 10	Kop. pro Tsch.
Erbfen, weiße Koch-,		"	10 Rbl. 50	Kop. p. Tsch.
Erbfen, Futter-		"	7 Rbl.	Kop. p. Tsch.
Salz.		"	30	Kop. pro Pud.
Steinkohle (Schmiede-)		"	1 R. 20 R.	Sack à 5 Pud
Sonnenblumentuchen		"	85	Kop. pro Pud.
		"	82	K. p. Pud waggonweise.
W a f f, den 4. (16.) Mai 1894. F o h. D y a.				
Roggen	115—118	Pfd. holl.	68—72	Kop. pro Pud.
Gerste	106—108	"	75—80	"
Gerste	100—103	"	58—60	"
Sommerweizen	127	"	70—72	"
Winterweizen	127—128	"	75—80	"
Hafer je nach Qualität		"	70—80	"
Erbfen „Victoria“		"	1250	" " 10 Pud.
Erbfen grüne		"	1000	" " 10
Säeelsaat, livl. & russische.		"	190—200	Kop. pro Pud.
Sonnenblumentuchen □ Format Sarat.		"	85	Kop. pro Pud.
		"	82	" " "
Weizenkleie grobe		"	60	" " "
" mittelgrobe		"	56	" " "
" feine		"	52	" " "
Knochenmehl, Petersburger, sackweise		"	490—500	Kop. pro 6 Pud.
Phosphoritmehl sackweise		"	160	" " 4
Thomasposphat.		"	3 R. 10 R.	pr. " 6 Pud."
Rainit		"	2	60 " " " "
Superphosphat ^{12/18} % garant. sackweise		"	3 Rbl. 25 R.	pr. " 6 Pud.
" ^{18/14} % garant. sackweise		"	3	50 " " " "
" ^{17/18} % garant. sackweise		"	4	75 " " " "
" ^{20/21} % " " "		"	5	30 " " " "
Salz		"		10 " " 1
Gyps waggonweise		"		1
" gemahlen incl. Sack		"		20 " " 6
Schmiedehöfen, sackweise		"		1 20 " " 5
S a r a t o w. Aus dem Wochenbericht der Börse vom 10. bis 15. 22. bis 27.) April 1894. Sonnenblumentuchen 53 bis 53 1/2, Weizenkleie 28—30 Kop. pr. Pud.				

Nach dem Westn. Finanzf. v. 1. (13.) Mai a. er.: Trozdem Zufahren überall mehr als mäßig bleiben, vertheidigen Verkäufer seit zunehmender Bewegung von Frachten auf Wasserwegen mit Mühe ihre Position und Preise aller Getreide neigen sich bei andauernd unthätiger Haltung der Käufer zum Niedergang. Müller schreiten immer noch nicht zur Bildung von Vorräthen, wodurch Abwärtsbewegung für Weizen und Roggen bedingt wird, wenngleich diese für letzteres Korn sehr unbestimmt ist, im Hinblick auf das farge Angebot. Gleichwohl verhandeln Müller Weizen-, insbesondere niederer Sorten, und auch Roggenmehl sehr erfolgreich. Im Hafergeschäft ist es, seitdem Nachfrage nach österr. Grenze und Anhäuser für halt. Häfen aufgehört haben, merklich still geworden. Preisbaisse schreitet jedoch auch für dieses Korn nur sehr langsam fort, weil mehr weniger große Partien in festen Händen sind. Im Wolgabeden ist Frachtbewegung im vollen Gange und die Karawane beginnt schon die oberen Stapelplätze zu erreichen; dabei überwiegen einstweilen begebene Frachten, sodas die Schifffahrtsöffnung noch nicht Belegung der Umsätze zurfolge gehabt hat. Im West- und Südweststrahon hat sich die Haifsbewegung vielleicht deutlicher gezeigt, als auf andern inländischen Märkten, was durch die hier bestehende größere Abhängigkeit von der Stimmung der Hafenmärkte, der baltischen nicht

minder als der südlichen, sich erklärt. Das Exportgeschäft anlangend, so verfällt es immer mehr dem Drucke für Verkäufer ungünstiger Nachrichten des Auslandes. In baltischen Häfen nimmt die Stille zu; in Weizen, Roggen und Gerste wird nur für örtlichen Bedarf gemacht, sie halten sich selbst bei geringfügigen Zufahren nur mühsam auf der Höhe früherer Notirungen. Hafer geht offenbar herab; Käufe für den Export und auf Spekulation beschränken sich auf kleine Abschlüsse bei dem Eintreffen, während Inhaber größerer Partien es vorziehen diese in den Speichern zu lassen, statt sie bei gegenwärtigen Preisen abzugeben. Aufträge des Auslandes langen fast nur aus Deutschland an und auch von dort nur auf hohe Sorten, wovon im Angebot wenig vorhanden. Im Süden ist gleichfalls das Geschäft nicht groß trotz des Niedergehens der Preise, das sich auf alle Getreidearten bezogen hat. Neue Aufträge des Auslandes rechnen mit weiterer Preisentkung und es hält schwer zu den offerirten Preisen Verkäufer zu finden. Exporteure kaufen unter solchen Umständen wenig, nur so viel zur vollen Betrachtung gescharterter Fahrzeuge nöthig und bemühen sich Platzbestände und schwimmende Waare zu begeben, was nicht ohne Mühe und nur unter weiteren Zugeständnissen im Auslande gelingt. — Die Nachrichten über den Saatenstand im Auslande fahren fort sich zu bessern; überall gehen Regen nieder, die den jungen Saaten günstig sind, nur im Oesterreich-Ungarn und Rumänien empfindet man noch Mangel an Niederschlägen und in Frankreich wünscht man wärmeres Wetter. Auch aus den vereinigten Staaten bekunden letzte Nachrichten bedeutend bessere Ernteausichten in allen Staaten, welche ernstere Beschädigungen durch Aprilfröste erlitten; an Feuchtigkeit fehlt es nur in Kalifornien. Bei solcher Lage der Dinge konnte die Stimmung des Weltmarkts natürlich nur flau werden und das um so mehr, als bedeutende Sendungen Argentinien und Südrusslands Verkäufer zum Nachgeben zwangen. Obgleich Preise aller Hauptproventenzen sowohl von Weizen als auch von andern Getreidearten abermals bedeutend nachgegeben haben, zeigen Käufer sehr geringe Neigung zu Abschlüssen und nirgends treten Umsätze aus den allerengsten Schranken. Weizenpreise gaben mehr weniger überall nach, beginnend mit den nachgiebigsten amerikanischen Börsen und schließend mit den deutschen, welche in letzter Zeit durch relative Widerstandsfähigkeit sich ausgezeichnet haben. Dabei findet russ. Weizen überall hartnäckige Konkurrenz von Seiten sowohl argentinischer Waare in England und den Hauptmärkten Europas, als auch von Donauwaare auf den Binnenmärkten am Rhein, in Süddeutschland, der Schweiz und sogar von deutschem Korn in Skandinavien. Begreiflicher Weise können Umsätze russ. Weizens nicht bedeutend sein, trotz Nachgiebigkeit der Verkäufer. Für Roggen ist wie bisher die Abwärtsbewegung minder stark, als für Weizen, weil das Angebot geringer ist; allerdings ist dafür auch das Abgabebiet desselben bedeutend kleiner und kann bei den derzeitigen Weizenpreisen nur noch kleiner werden. Die Nachfrage der Rheinprovinzen ist nicht lebhaft und interessiert sich fast nur für hohe Sorten, was in beengender Weise auf holländische Börsen zurückwirkt. Deutsche Märkte haben ebenfalls große Umsätze russ. Kornes nicht mehr ausgeführt, theils weil Nachfrage aus Skandinavien aufgehört hat, wo große Zufahren letzter Zeit mit Mühe vertheilt wurden. Die Haifsbewegung hat nicht minder entschieden Futtergetreide ergriffen. Das Hafergeschäft nahm ernstere Charakter nur in Deutschland an, aber auch dort folgte der günstigeren Witterung flauere Stimmung. In Mais wird in solidem Umfang nur in England gemacht, freilich auch zu niedrigeren Preisen; Angebot russ. Maies in Deutschland bewirkte nur Preisentkung. Das Gerstengeschäft endlich geht schlecht und trotz ermäßigter Forderungen südrussischer Verkäufer sind nur in England größere Partien begeben.

Redakteur: Gustav Strhl.

4 Anglerstiere
großen Schlages von 1 1/2 bis 3 Jahren im Preise von 150 bis 250 Rubel sind abzugeben in Guseküll bei Fellin.

Kulturingenieure
C. J. Krohn und U. v. Ripperda.
Bureau
landwirthschaftlicher Meliorationen aller Art.
Mühlenstraße Nr. 11, Riga.

Verkauft wird eine fehlerfreie, eingerittene, 5-jährige englische

Vollblutstute
Mutter aus dem Slowaiskytschen Gestüt, Vater „Hagestolz“ — Lunia, Vollbluthengst aus dem Graditzer Gestüt.

In der ersten Hälfte des Maimonats ist das Pferd zu besehen beim Rechtsanwält Herrn Heine in Bernau, später auf dem Gute Testama. Näheres Testamische Gutsverwaltung pr. Bernau.

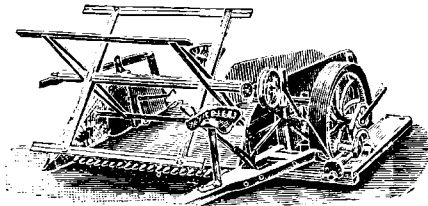
V Füllenschau
in
Schloß-Fellin
am 28. Juni a. cr.
Vormittags.

Ein junger Mann, der hier Landwirthschaft praktisch gelernt, sucht bei bescheidenen Ansprüchen, eventuell auch ohne Gage Beschäftigung im Fache. Herr v. Bergmann in Sadowküll (p. Laisholm) u. d. Sekr. d. öf. Soz. haben die Güte Auskunft zu geben.

Neu verbesserte patentirte Haspelmähmaschine „Новая Ласточка“ der Fabrik
John Greaves — Berdjansk.



3 goldene Medaillen
8 silberne Medaillen



4 bronzene Medaillen
2 ministerielle Besob-
igungen



Seit 8 Jahren baue diese Mähmaschine und obgleich die Zahl in jedem Jahre fast verdoppelte, so daß ich 1893 schon 1800 Stück baute, habe noch in keinem Jahre alle Bestellungen ausführen können, weil die Nachfrage oft doppelt so groß war, als ich bauen konnte. Für künftiges Jahr baue 2500 Stück, eine Zahl, die von keiner Fabrik bis jetzt in Europa erreicht wurde, und auch diese Zahl, nach den jetzt schon einlaufenden Bestellungen zu urtheilen, kann auch wohl zu niedrig sein.

Hunderte von Zeugnissen und Dankschreiben stehen nach Verlangen zur Verfügung, so auch in Nr. 37 dieses Blattes ein Bericht des Herrn Baron Engelhardt-Allenküll bei Weikstein in Estland.

Preis dieser Mähmaschine franko Dampfschiff Berdjansk und Verpackung **165 Rbl.**

Preis-Kourante sowie Beschreibung und Zeugnisse dieser Mähmaschine versende gratis beim ersten Verlangen.

Telegramm- und Post-adresse: Гривзъ-Бердянкъ.

VIII. Ausstellung und Zuchtviehauktion
der Ostpreussischen Holländer Heerdbuch-Gesellschaft
am 31. Mai und 1. Juni 1894

und

VIII. Zuchtvieh-Auktion
Freitag den 1. Juni, vormittags von 9 Uhr ab
auf dem Pferdemarktplatz vor dem Steindammer Thore
in Königsberg i./Pr.

Zur Auktion kommen 150 Bullen, und zwar 15 Bullen über 18 Monate alt, 75 Bullen über 12 und unter 18 Monate alt, und 60 Bullen über 8 und unter 12 Monate alt.

Kataloge können, nach deren Fertigstellung, vom **Deconomie rath Kreis** in Königsberg i./Pr. gratis bezogen werden.

Die Wendensche landwirthschaftliche
Ausstellung
nebst Zuchtviehmarkt

veranstaltet von der gemeinnützigen und landwirthschaftlichen Gesellschaft für Südlivland findet statt am

25., 26. und 27. Juni 1893.

Das Programm umfaßt

- I. Thierschau, (Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine).
- II. Geflügelzucht.
- III. Bienenzucht.
- IV. Fischzucht.
- V Land- u. forstwirthschaftliche Maschinen u. Geräthe.
 - a. Meiereimaschinen und Geräthe.
 - b. Maschinen zur Herstellung von Dachdeckungsmaterial.
 - c. Kraftmotore.
- VI. Gartensämereien und Produkte.
- VII. Holzindustrie.

Anmeldungen werden bis zum 1. Juni c. entgegengenommen.

Programme und Anmeldeformulare
werden auf Verlangen zugesandt und Anfragen beantwortet vom

Ausstellungs-Komitée in Wenden.

Postadresse: Ausstellungskomitée in Wenden.

Rigaer Filiale

der Maschinen- und elektrotechnischen
Fabrik, Metall- und Eisengießerei

Jangensiepen & Co.
St. Petersburg.

Riga, Große Königstraße Nr. 32.
Teleph. Nr. 544, Telegr.-Adr.: „Jangensiepen.“

Lager und Lieferungsgeköst von
Feuersprizen, Gartensprizen,

— **Pumpen** —

jeder Art und Größe für Haus, Hof,
Stall und Fabrik,

Saugpumpen, Saugsprizen.

— **Armaturen** —

jeder Art für Dampfmaschinen und
Dampfkessel.

Petroleum-Motore

billigste Kraft für jeden Betrieb, sehr
geeignet für Meiereien etc.

Elektrische Beleuchtung
und Kraftübertragung.

Werkzeugmaschinen.

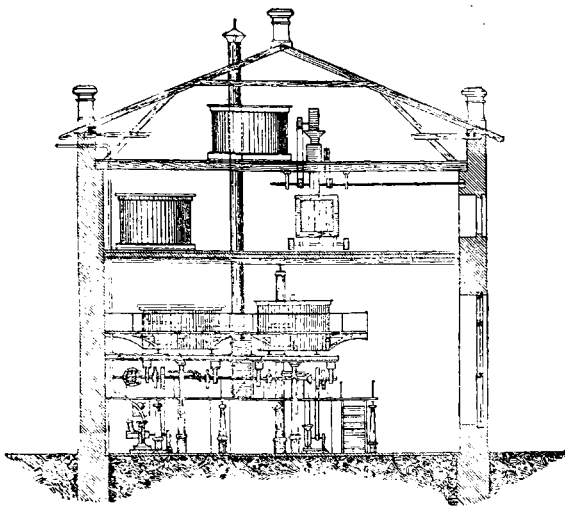
Butter-Export

Daniel Gallsen
Reval.

Ein junger Mann,

der die Landwirthschaft praktisch erlernt und
3 Jahre selbständig gewirthschaftet hat, sucht
eine **Verwalterstelle**. Offerten erbeten an
die Buchhandlung Bram in Reval.

Fischer in Saage pr. Reval.



Anfertigung von Plänen und Kostenanschlägen für Neuanlagen, Umbauten und Vergrößerungen von: Brauereien, Mälzereien, Darren, Kellereien, Brennereien, Rektifikationen, Säge-, Mahl- und Knochenmühlen, Meiereien und Getreidedarren.

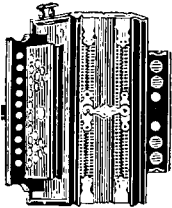
Lieferung aller in das Fach einschlagenden Maschinen im einzelnen, sowie komplette Einrichtungen nach der neuesten Konstruktion.

Dampfmaschinen und Dampfkessel in allen Größen und in allen Konstruktionen, Lokomobilen und Dreschmaschinen, Wasserwerke und Rohrleitungen für Dampf-, Göpel- und Handbetrieb, Torfstechmaschinen, Torfmühlen und Torfpressen, transportable Feldbahnen, Drahtseil-Anlagen.

Auskunft in allen Fragen.

F. H. Maulsch,
Technisches Bureau, Reval.

Infolge des Handelsvertrages mit Deutschland sind die Preise der Harmonikas der berühmten Berliner Fabrik von Kalbe bedeutend ermässigt:



Einreihige kosten:
3 1/2, 4 1/2, 5, 5 1/2, 6, 6 1/2,
7, 7 1/2, 8, 8 1/2, 9, 10, 11,
12, 14, 15, 18 u. 20 Rbl.
Schule z. Selbstunterricht — 75 Kop.

Zweireihige: 10, 12,
14, 15, 18, 20, 22, 25 u.
Wiener R. 22. Schule z.
Selbstunterricht à 1 R.

Dreireihige: R. 50 u. Wiener R. 30, 50
u. 75. Schule z. Selbstunterricht à 75 K.

Bestellungen aus der Provinz werden schnell und prompt ausgeführt. Porto auf Kosten des Käufers.

✱ Illustrierter Preiscurant — gratis. ✱

Jul. Heinr. Zimmermann

Hauptdepot von Musikinstrumenten und Noten.
St. Petersburg, Gr. Morskaja, 34 u. 40.
Moskau, Schmiedebrücke Haus Sacharjin.

Neueste Werke

auf dem Gebiete der

Landwirthschaft u. landw. Gewerbe,

des

Gartenbaues, Forst- u.
Jagdwesens.

Ergänz. Katalog, umfassend die Jahre
1892/94, steht den Interessenten gegen Ein-
sendung einer 7 Kopeten-Marke bereitwilligst
zu Diensten.

N. Kymmels

Buchhandlung in Riga.

Wir sind stets Abnehmer feiner
livländischer und estländischer

Meiereibutter

und rechnen solche in kürzester Zeit
zu höchsten Preisen ab.

Sendungen erbitten wir pr.
Dampfer ab Libau, Riga, Reval
an **F. H. Bertling**, Lübeck zur
Weiterbeförderung nach hier zu
adressieren.

Ahlmann & Boyen Hamburg.
Grimm 21.

Amerikan. Scheibeneggen

Amerikan. Federeggen

„Baby“ Milchseparator

empfiehlt billigst

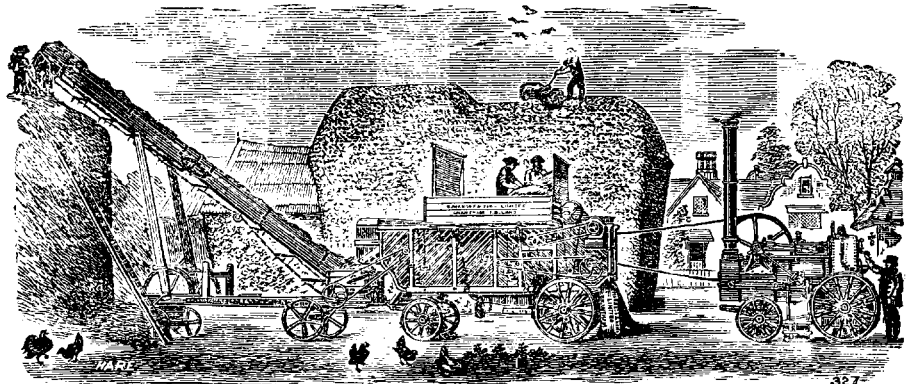
**Konsumverein estländischer
Landwirthe,**

Reval.

Lokomobilen & Dreschmaschinen,

von

R. Hornsby & Sons, Limited, Grantham,



Alleinige Vertretung für Est- und Nord-Livland:

Konsumverein estländischer Landwirthe in Reval,
Agentur in Turjew, Jakobstraße 23.

Inhalt: Kurze im Kunstweben. — Ueber die Nothwendigkeit der Organisation von Kulturarbeiten, von Baron H u e n e - S e l l e. —
Landwirthschaftlicher Bericht aus Liv- und Estland. — Der Stand der Winterjaaten. — Regenstationen. — Marktbericht. — Bekanntmachungen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 5 мая 1894 г.

Печатать разрѣшается Юрьевскій Полиціймейстеръ Растъ.

Druck von **H. Laakmann's** Buch- und Steindruckerei.

Baltische Wochenschrift

für

Landwirthschaft, Gewerbeleiß und Handel.

Abonnementpreis incl. Zustellungs- & Postgebühren
jährlich 5 Rbl., halbjährlich 3 Rbl.,
ohne Zustellung
jährlich 4 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop.

Herausgegeben von der kaiserlichen, livländischen
gemeinnützigen & ökonomischen Societät in Dorpat.

Insertionsgebühr pr 3-sp. Zeile 5 Kop.
Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Uebereinkunft.
Mittheilungen werden auf vorher ausgesprochenen
Wunsch des Autors nach festen Sätzen honorirt.

Die Bewässerungen der russischen Steppengouvernements.

Ueber die in den südöstlichen Steppengouvernements ausgeführten Bewässerungen macht Herr Th. Gubin in der Seml. Gazeta 1893, Nr. 47—52 sehr interessante technische Mittheilungen. Ich habe denselben die folgenden Daten über die Kosten und die Rentabilität jener Anlagen entnommen. Ich schicke aber eine Beschreibung der dortigen klimatischen Verhältnisse, wie ich sie vom Ing. B. von Karolski habe, voraus. Letzterer, der bei den unter Leitung des Herrn General-Lieutenant v. Zylinski in den östlichen Gouvernements (Samara, Tambow, Woronesh u.) ausgeführten Bewässerungsarbeiten thätig ist, schreibt: „Die Bewässerung ist hier die einzige Möglichkeit sich vor Mißernte zu schützen. Die wenigen Sommerniederschläge garantiren nicht im mindesten eine gute Ernte. Der sonst gute Boden liegt zur Zeit des Wachsens und Blühens ausgetrocknet. Selten treffen Regen gerade zur nöthigen Zeit ein und eine Dürre tritt fast alljährlich ein. Sehr hohe Temperaturen von oft über 40° C., sowie starke heiße Südwinde brauchen nicht viel Zeit, um die noch schwachen Sprößlinge vollkommen zu verbrennen. Diese heißen Winde sind hier vernichtend; nichts hält sie an, da keine Wälder, ja nicht einmal Sträucher vorhanden sind, um ihnen entgegenzuwirken. Ist im Winter wenig Schnee gefallen und der Herbst trocken gewesen, so ist schon im Mai keine Spur weder von Wasser in den Flüssen, noch von Feuchtigkeit im Boden. Dieses öde Land kann aber mit Hilfe künstlicher Bewässerung sehr fruchtbar gemacht werden.“

Für diese Bewässerungen steht meist nur das Schneeschmelzwasser zugebote, welches im Frühjahr in Reservoirs angeammelt wird. Für die Anlage derselben sind die in jenen Gegenden zahlreich vorhandenen, tief eingeschnittenen Flußthäler sehr geeignet. An geeigneter

Stelle wird das Thal durch einen Damm gesperrt und dadurch das im Frühjahr herunterkommende Wasser zu einem Teich von oft über 100 Dess. Größe angestaut. Liefern die Thalabhänge nicht genügend Wasser, so wird die Zugangfläche künstlich vergrößert, indem das auf weiter gelegenen Abhängen abfließende Wasser abgefangen und durch Kanäle dem Teiche zugeführt wird. Von dem Teiche aus geht das Wasser durch einen Zuleitungskanal und ein weit verzweigtes Grabenetz auf die zu bewässernde Fläche, wo es entweder direkt aufs Feld tritt, dasselbe überrieselnd, oder den Boden von mit dem Pfluge gezogenen Furchen aus durchfeuchtet. Da die Menge des Schneeschmelzwassers sehr variabel ist und zwischen 30 und 150 Rbfd. pro Dess. schwankt, so werden die Teiche so groß angelegt, daß noch ein Wasservorrath für 2 Jahre Raum hat. Herr A. M. Scherebow, der 1882 auf seinem Gute Michailowstojke im Gebiete der Donischen Kosaken den ersten Sammelteich anlegte, hat jetzt deren drei mit einem Gesamtfassungsvermögen von 650 000 Rbfd. Das zur Bewässerung von 1200 Dess. dienende Wasser wird auf einer Fläche von 6550 Dess. gesammelt. Es können nun in einem Jahre eventuell nur $30 \times 6550 = 196\,500$ Rbfd. Wasser in die Teiche gelangen, sodas die Oberfläche derselben ca. 80 Dess. beträgt. Da durch Verdunstung und Versickerung eine Wasserschicht von 14—24 Wersch., d. h. im Mittel 74 500 Rbfd. verloren geht, so bleiben zur Bewässerung nur 112 000 oder ca. 93 Rbfd. pro Dess. übrig, das ist ein Quantum, das nicht einmal für eine einmalige Bewässerung ausreicht. Bei ganzer Füllung der Teiche beträgt aber der Verlust durch Verdunstung und Versickerung, bei 200 Dess. Oberfläche, 190 000 Rbfd. und verbleiben der Bewässerung 460 000 Rbfd. oder 384 Rbfd. pro Dess. Dieser Werth ist auch bei allen andern Anlagen in jenen Gegenden der Berechnung der Teichgröße zugrunde gelegt.

Die jährlichen Kosten der Bewässerungen stellen sich nach den Angaben des Herrn Th. Gubin, wenn man für Verzinsung und Amortisation des Anlagekapitals 7 % rechnet, wie folgt:

In Lotarewo (Gouv. Tambow)	28.68 Rbl.
„ Waluiff „ Samara)	7.35 „
„ Kotschotkow „ „	6.12 „
„ Michailowkoje	4.51 „
Versuchsfarm der landw. Schule Konj-Kolodessj (Gouv. Woronesh)	3.96 „
Schichansf (Gouv. Saratow)	0.61 „
Versuchsfarm der Marienschule (Gouv. Saratow)	0.43 „

Da, wie Herr Gubin angiebt, Herr Kisenkow die Bewässerung in Schichansf als ungenügend bezeichnet und Zweifel über die Richtigkeit der Kostenberechnung hat, so will ich sie weiter nicht inbetracht ziehen. Ferner sind noch die Anlagen der Marienschule und die in Lotarewo außer Acht zu lassen, weil jene nur eine wilde Wiesenbewässerung ist, diese aber, weil das Wasser 9.85° hoch gehoben werden muß und außergewöhnlich hohe Betriebskosten hat. Bei den übrigen 4 Anlagen kommen die jährlichen Ausgaben auf 3.96—7.35 Rbl., was den Anlagekosten von 57—105 Rbl. pro Dessj. entspricht. Ueber die Reinerträge sind nur zwei Angaben und betragen sie in Michailowkoje 20.64, in Waluiff 34.31 Rbl. pro Dessj., oder 32, bezw. 32.7 % des Anlagekapitals. Diese Zahlen stimmen auch mit den mir von Herrn Marolfski mitgetheilten Werthen überein, welcher angiebt, daß die Nettoeinnahme pro Dessj. mindestens 32 Rbl. betrage, doch auch auf 38, ja sogar 43 Rbl. steige. Da die Kosten der Bewässerungen im Durchschnitt 74 Rbl. pro Dessj. wären, so würden sich die Bewässerungen in höchstens 3 Jahren bezahlt machen. Im Jahre 1891 hätte man von 1 Dessj. bewässerten Landes 100 Pud Korn, bezw. 350 Pud Heu geerntet. Ende Mai 1893 ist das Gras auf den bewässerten Wiesen 1.0 m lang, d. h. 10 mal so hoch gewesen, als auf den nicht bewässerten.

Die Rentabilität der Bewässerungen ist somit höchstens bei Anlagen mit hohen Betriebskosten, wie z. B. in Lotarewo, noch in Frage gestellt. Im allgemeinen Interesse kann man nur wünschen, daß bald über die Rentabilität dieser, sowie der andern Bewässerungen Näheres veröffentlicht werden möchte.

Riga, im März 1894.

J. u. g. B. D u b i n s k y,
Bau- und Kulturtechniker.

Weiteres zur Kultur der *Lathyrus sylvestris* Wagneri.

Von Friedr. Winkler in Reek.

Es liegt mir wiederum eine bemerkenswerthe Rundgebung eines großen deutschen Gutbesizers in der „deutschen landwirtschaftlichen Presse“ vor, in der das von mir seiner Zeit angeführte Kulturverfahren vollauf Bestätigung findet. Herr Karl Dignowith, Dober-Meuse, Kr. Sagan, hat, nachdem er den großen Werth dieser unergleichlichen Futterpflanze erkannt, den Anbau der *Lathyrus sylvestris* bereits auf 70 Morgen ausgedehnt. Die Kosten der Anlage beliefen sich bei Einzelskörnerfaat, d. h. gleich an Ort und Stelle gesät, auf rund 200 Mark per Morgen. Herr Dignowith hat nun aber, wie ja auch leicht erklärlich, die Erfahrung gemacht, daß die Einzelskörnerfaat gleich an Ort und Stelle zu verwerfen ist. Er sagt an der betr. Stelle: „Hätte ich statt Saat vorzunehmen, gepflanzt (d. h. auf Saatbeeten gezogene, einjährige Seglinge verwendet), so würde mir die Pflanzung bei dem damaligen Preise von 12 Mark das Tausend für meine erstvorgenommene Anlage von 20 Morgen 2400 Mark mehr gekostet haben. Ich scheute damals die Mehrausgabe, sie wäre aber zur Erreichung des Zwecks angebracht gewesen.“ Bei Einzelskörnerfaat kam die Anlage der 20 Morgen auf rund 4000 M. zu stehen, 45 R. Saat, inkl. Arbeitskosten u. Die Anlage der Saatbeete und das Ausführen von Pflanzungen ist von mir im vergangenen Jahrgang der baltischen Wochenschrift ausführlich mitgetheilt worden. Neu war mir aber eine höchst merkwürdige, interessante Mittheilung des genannten Herrn, dem es gelungen den in der Regel circa 10 Wochen in Anspruch nehmenden Keimprozeß bereits in 6—8 Tagen zum Abschluß zu bringen. Die betr. Mittheilung lautet wörtlich, wie folgt: „Das Samenkorn der *Lathyrus sylvestris* hat eigenartig eine glasharte, spröde Samenhülle, die dem Zutritt des Wassers zum ruhenden Keimling sehr großen Widerstand entgegensetzt. Die Folge davon ist eine äußerst langsame, höchst ungleichmäßige Keimung. Diese Nachtheile zu heben habe ich ein sehr einfaches Verfahren angewendet. Das Glasharte der Samenhülle der *Lathyrus sylvestris* ist bedingt durch den Gehalt derselben an kieselurem Kalk. Ich lege daher die Samen der *Lathyrus* zwei Stunden in 30 Grad warmes Wasser, dem ich doppeltkohlen-saures Natron, das sog. Bullrichsalz, beigebe. Den Beweis der erfolgten chemischen Umsezung giebt die Farbe der Samenhülle. War dieselbe vor dem Bade dunkel bis schwarz, hat sie nach dem Bade ein erbsengelbartiges Aussehen erfahren. Nach 6—8 Tagen durchbricht der Keimling des in solcher Weise behandelten *Lathyrus*samens ohne Keimprozentverlust die Erde.“

Eine Düngung der Anlage mit Phosphaten und Kalisalz hält der genannte Herr, bei dem Vermögen der Wurzel dieser Pflanze rasch in große Tiefen vorzubringen, für weggeorfenes Geld. Dagegen nennt er als einziges, uns zur Verfügung stehendes Mittel, die Ernährung der jugendlichen

Lathyrus sylvestris wirklich fördernd zu unterstützen, den kausischen Kalk. Begründet ist dieß folgendermaßen: „Die Wirkung des Kalkes ist ja eine so vielgestaltige, direkte und indirekte, daß von einer bloßen Nährstoffwirkung desselben allein nicht die Rede sein kann. Der in den Boden gebrachte Kalk verbindet sich mit der Kohlenäure desselben zu kohlen-saurem Kalk, der im Kulturboden ständig in Lösung übergeführt wird. Ist die Umsezung und Auslaugung, die der kohlen-saure Kalk und seine Verbindungen erleiden, für die fruchtbare Ackerkrume als Nährstoffverlust von Nachtheil, so wird der sonst so große spezifische Nachtheil des Sandbodens, die in ihm gelösten Nährstoffe nicht festhalten und sie vor der Abschwemmung in den Untergrund durch die Sickerwässer nicht schützen können, hier zu einem Hülfsmittel, der Lathyruswurzel auf noch große Tiefen Stoffe, die sie zu ihrem Leben braucht, in aufnahmefähiger Form zu bieten.“

Da hier in den Ostsee-provinzen der Stand des Grundwassers meistens ein sehr hoher ist, stauende Masse des Bodens aber der der Kiesel-flora angehörenden Lathyrus zum unausbleiblichen Verderb wird, so wird es sich wohl bei uns hauptsächlich darum handeln zum Anbau dieser Futterpflanze trocken gelegene Anhöhen zu verwenden. Denn von der Höhe des Grundwasserspiegels ist, wie gesagt, die Lebensdauer einer Lathyrusanlage abhängig. Auf tief verwitterten, sandbildenden und feuchtig haltenden Böden wächst Lathyrus sylvestris nach den bis jetzt gemachten Erfahrungen freudig. Die thonig kieseligen Bodengruppen, die der Kultur aber am wenigsten günstig sind, sind für den Anbau der Waldplatterbse geeignet; sie leisten ihrem großartigen Wurzelentwidelungsvermögen aufgrund ihrer lockeren Struktur Vorschub.

Was den Werth der Lathyrus als Nährpflanze betrifft, so ist auch Herr Dignowity nach den bis jetzt gemachten Erfahrungen vollkommen von demselben überzeugt und führt am Schlusse seiner interessanten Mittheilung noch folgendes an: „Der Anbau ist warm zu empfehlen. Die heutigen Kosten einer Anlage stehen in gar keinem Verhältniß zu dem Vortheil, durch die Pflanze Dedländereien und Flugsandflächen, auf denen keine Kiefer mehr gedeiht, zur jahrzehntelangen Produktion bester Futtermassen heranzuziehen. In den ersten Jahren ist die Rentabilität, wenn man nur die Futtergewinnung im Auge hat, gleich dem Ertrage mäßiger Wiesen. In den späteren Jahren übertrifft sie denselben um das Vielfache und ist immer sicher.“

Die Anbaukosten eines Morgens stellen sich nach Herrn D. auf: Für Ackerarbeiten = 8 Mark. 10 Zentner (25 Pud) Baukalk = 10 Mark. Das Pflanzen selbst 2·50 Mark (?). 13 500 Pflanzen à 7 M. 50 Pfg. das Tausend = 101·25 Mark. Auf den Morgen sind 3 R Saat zu rechnen. Zieht man sich die Seglinge auf möglichst gutem Boden selbst, so stellt sich das Pflanzenmaterial auf 30—40 Mark billiger. Samen und Pflanzen können von Herrn Dignowity bezogen werden.

In allem Uebrigen verweise ich diejenigen Herren Landwirthe, die sich für diese Futterpflanze interessieren, nochmals auf meinen in Nr. 32 der baltischen Wochenschrift v. J.

veröffentlichten Aufsatz: „Zur Kultur der Lathyrus sylvestris“ und bemerke noch, daß derselbe im Separatabzug franko von mir bezogen werden kann. Die zu benutzende Adresse lautet in diesem Falle: Fr. Winkler, Leeg pr. Baltischport (Estland).

Aus den Vereinen.

Estländischer Hagelasssekuranz-Verein.

Im Jahre 1893 gehörten zum Verein 48 Mitglieder, welche insgesammt 53 Höfe, 1 Pastorat und 1 Küsterat versichert hatten. Ein Hagelschaden wurde zur Anzeige gebracht und mit R. 545. 49 R. entschädigt.

Vereinnahme wurden:	R.	2 030. 17 R.
und zwar à conto des Reserwefonds	R.	75. 69 R.
à conto des Prämienfonds	"	1 954. 48 "
Verausgabe wurden:		
für Provisionen d. Banken u. Rentensteuer	"	34. — "
" die Verwaltung	"	2 43. 15 "
" 1 Hagelschaden	"	545. 49 "
Summa	R.	822. 64 R.

aus dem Prämienfond konnte somit die Summe von R. 1 131. 84 R. zum Reserwefond geschlagen werden. Der Bestand desselben zum 1. Januar 1894 war:

Aktiva	
Bier Obligationen	R. 32 894. — R.
Giro Guthaben bei der Dorpater Bank	" 7 695. 76 "
Bilanz	R. 40 589. 76 R.
Passiva	
Bestand zum 1. Januar 1893	R. 37 494. 74 R.
Einzahlungen der Asskuraten	" 75. 69 "
Renten der 4 Obligationen à 5 %	" 1 247. 80 "
Zinsen vom Giro à 5 %	" 639. 69 "
Saldo der Prämienkasse	" 1 131. 84 "
Bilanz	R. 40 589. 76 R.

Die aufgrund der Rechnungsrevision der Herren R. Baron Maydell und A. von Dettingen vom Verwaltungsrathe anerkannte Abrechnung über das Geschäftsjahr 1893 wurde von der Generalversammlung akzeptirt.

Auf Vorschlag des Verwaltungsraths wurde von denselben ferner akzeptirt:

a) Gewährung eines Rabatts von 25 Prozent von der im Jahre 1894 zu zahlenden Jahresprämie allen Asskuraten.

b) Erhöhung der bei der Versicherung zulässigen Maximalpreise und zwar sind als solche bis auf weiteres gestattet

3 Rbl. 50 Kop.	für ein Loß Winterweizen,
3 " — "	" Winterroggen,
3 " — "	" Sommerweizen,
2 " 25 "	" Sommerroggen,
2 " 25 "	" Gerste,
1 " 50 "	" Hafer,
3 " — "	" Erbsen,
3 " — "	" Wicken.

Der Verwaltungsrath besteht 1894 aus folgenden Personen: a) ältere ordentliche Mitglieder sind die Herren A. von Sivers-Alt-Rusthof, G. v. Koffart-Lewiküll, A. v. Sivers-Guseküll, Dr. F. v. zur Mühlen-Ärrohof, und deren Stellvertreter sind die Herren A. v. zur Mühlen-Groß-Kongota, K. Baron Maydell-Krüdnershof, A. v. Stryk-Palla, K. von Sivers-Kerjell; b) jüngere ordentliche Mitglieder sind die Herren Landrath K. v. Anrep-Ringen, A. v. Dettingen-Ludenhof, F. v. Stryk-Morsel, D. Zastrow-Röhhof und deren Stellvertreter sind die Herren G. v. zur Mühlen-Lediz, L. von zur Mühlen-Boisec, D. Baron Ungern-Sternberg-Fellin, A. Mühlenthal-Laisholm. Präses des Verwaltungsrathes ist Herr K. Baron Maydell-Krüdnershof.

Rechnungsrevisoren sind die Herren A. v. Dettingen-Ludenhof und K. Baron Maydell-Krüdnershof.

Die Direktion besteht aus den Herren W. v. Müller-Weißensee, Landrath G. v. Dettingen-Jensel, N. v. Essen-Kaster, geordnet nach der Anciennität, geschäftsführender Direktor ist Herr W. v. Müller-Weißensee; Geschäftsführer des Vereins ist der Sekretär der ökon. Sozietät, Stryk.

Aus dem Rujenschen landwirthschaftl. Verein.

Die erste Sitzung des Jahres 1893 fand am 27. Jan. unter Leitung des Herrn G. v. Numers statt.

Das schon früher berührte Thema, Gagirung der Knechte durch Gewährung eines Antheiles an der Ernte, kam zur Sprache. Herr Bergson befürwortete diesen Modus und hob hervor, daß es durchaus nicht nothwendig sei den Knecht an allen Einnahmen partizipiren zu lassen, sondern daß es genüge ihm daran einen Antheil zu gewähren, wessen er zu seinem Lebensunterhalt bedarf.

Theils auf Erfahrung gestützt, wurde ein solcher Löhnungsmodus von anderer Seite befürwortet, eine eingehende Diskussion über den Gegenstand fand jedoch nicht statt; nur wurde der Wunsch ausgesprochen, diesem Prinzip mehr Eingang in den Wirthschaften zu schaffen.

Herr P. Schmidt referirte, daß er in Pleškau gewesen sei, um den in Aussicht genommenen Bezug von Leinsaaf zu fördern. Die Herbstvorräthe waren aber bereits nach den Gouvernements des Inneren verkauft und nur ein kleiner Vorrath von 25 Tschetwert zu 2 Rbl. 60 Kop. per Pud vorhanden. Von weiteren Verhandlungen nach dieser Richtung wurde Abstand genommen und Herrn P. Schmidt für seine Bemühungen gedankt.

Die früher angeregte Buchführung bei den Kleingrundbesitzern hatte noch wenig Eingang gefunden, wurde aber als wünschenswerth anerkannt und von dem Mitgliede S. Bosh in Aussicht gestellt.

Der Herr Vorsitzende proponirte, die Sommeritzungen des Rujenschen landw. Vereins künftig im Freien, d. h. in einer Wirthschaft abzuhalten, deren Besitzer sich dazu bereit erklären würde, seine Defonomie zu zeigen. Der Vorschlag wurde unter gewisser Reserve angenommen und darauf hin-

gewiesen, daß ähnliche Versuche schon früher gemacht, stets jedoch mißglückt seien.

Zum Vortrag kam die Heißigsche Flachsbbaumethode und die im Jahre 1892 leider negativen Resultate derselben. Durch dieses Thema angeregt, wurden von verschiedener Seite diejenigen Erfahrungen mitgetheilt, die bei einer Düngung der Heuschläge mit Thomasschlacke und Kainit gemacht waren.

Zum Schluß wurde der Versammlung über die in den öffentlichen Sitzungen der kaiserlichen, livländischen ökonomischen Sozietät gehörten Vorträge: Bobengahre, Rübenkultur und Ermittlung des Nährstoffbedarfes aus den Pflanzen, referirt und 5 neue Mitglieder in den Verein aufgenommen.

Nach Erledigung einiger internen Angelegenheiten kam am 3. März wiederum die bei den Kleingrundbesitzern einzuführende Buchführung zur Sprache. Der Gemeindelehrer Osolin hatte diesbezügliche Vorschläge ausgearbeitet, legt sie der Versammlung vor und erhielt von dieser den Dank für seine Bemühungen.

Die anderweitig verhandelten Themata über den Anbau der Waldblatterbse (*Lathyrus sylvestris*) und der Zuckerbeete kamen zur Sprache, und wurden die von dem Herrn Prof. von Knieriem nach dieser Richtung gemachten Erfahrungen den anwesenden Vereinsmitgliedern durch Herrn P. Schmidt mitgetheilt.

Von einem gemeinsamen Bezug von Leinsaaf aus Pleškau wurde Abstand genommen, da sich ein Jeder mit dem erforderlichen Saatgut versehen hatte.

Zu einem Beschluß in Angelegenheiten des in Aussicht genommenen Konsumvereins kam es wegen geringer Anzahl anwesender Mitglieder nicht.

Nach Aufnahme von 5 neuen Mitgliedern wurde die nächste Versammlung auf den 7. Mai anberaumt.

Auf dieser Sitzung wurde eine Kommission gewählt, die in Anlehnung an andere dergleichen Institutionen ein Projekt für das zu errichtende Konsumgeschäft auszuarbeiten sollte.

Zur Verlesung, resp. Kenntnißnahme gelangten

- 1) die Aufforderung des Wendenschen Ausstellungskomitee sich an der Thierschau möglichst zahlreich zu betheiligen;
- 2) eine gleiche Aufforderung aus Walk für eine in Aussicht genommene Ausstellung;
- 3) ein Schreiben der lokalen Polizeiverwaltung über Einsendung der Statuten des landw. Vereins;
- 4) die Aufforderung des Departements für Landwirthschaft wegen Berichterstattung über den Stand der ökonomischen Verhältnisse nebst Beigabe der dazu gehörigen Blankete;
- 5) die Bitte des Mitauschen landw. Vereins um Mittheilung über die Thätigkeit des hiesigen Vereins. Es wurde beschlossen die wichtigeren Vorkommnisse in der verbreitetsten nationalen Presse zu veröffentlichen.

Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten betreffend Verpachtung des Vereins-Immobilis, trug der Herr Vorsitzende darauf an, die Sommeritzungen im Freien, d. h. bei denjenigen Vereinsmitgliedern abzuhalten, die sich bereit erklären würden, ihre Wirthschaften zu zeigen. Die An-

Schauung belehre mehr, als solches Vorträge thun können. Als erster Versammlungspunkt wurde das Gut Idwen gewählt.

Nach Aufnahme von 6 neuen Mitgliedern wurde die Sitzung geschlossen.

Am 14. Juni hatten sich zahlreiche Vereinsmitglieder auf dem Hofe Idwen versammelt. Anlehnend an die lokalen Verhältnisse bei den hiesigen Kleingrundbesitzern glaubte der Herr Vorsitzende die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf zwei Dinge leiten zu müssen:

1) rationelle Ausnutzung trockener, sich zu dauerndem Feldbau nicht eignender Heuschläge oder Weiden;

2) Ausnutzung der reichlich in der Gegend vorhandenen Hochmoore.

Den ersteren Punkt betreffend, war hier ein bestimmtes Areal derart in Kultur genommen, daß eine regelrechte 7-Felderwirtschaft eingeführt ist.

Die Brache mit darauf folgendem Roggen giebt die Gelegenheit den Boden zu düngen und zu pflügen, mithin zu durchlüften, während 4-jähriger, unmittelbar auf den Roggen folgender Grasbau ein reichliches und gutes Futter bietet. Im Spätsommer des letzten Jahres wird der als Weide benutzte Schlag gestürzt und im Frühjahr darauf mit Hafer bestellt, um den mittlerweile stark gewordenen Rasen zu zerlegen und das Land für die Brache vorzubereiten. Die Körner-, Stroh- und Graserträge liefern den Dünger, und unser getreidereiches Brustacker wird nicht in Mitleidenschaft gezogen, um Futter herzugeben, dessen Verwendung nicht immer Baareinnahmen schafft. Die Rotation wird auch nicht gestört, denn als im Jahre 1892 das betreffende Stück der Masse wegen nicht mit Roggen bestellt werden konnte, so vertrat im Sommer 1893 dessen Stelle die Gerste. Nachträglich wurde konstatiert, daß diese 12³/₄ Lof per Lofstelle ergeben hatte.

Ebenso erreichbar wie eine solche Ausnutzung gewisser Territorien ist für den Kleingrundbesitzer die Exploitation der Hochmoore. Möge man nun die Anlage zur Gewinnung von Brenn- oder Streutorf machen, jedenfalls ist die Arbeit nicht vergeblich und kommt es vor allen Dingen darauf an, die Anlage richtig zu machen, um nicht in der Folge der Zeit vom Wasser verdrängt zu werden und dadurch das werthvollste Material einzubüßen.

Außer diesen beiden Meliorationen einer Wirthschaft wurde noch einiges Andere in Augenschein genommen, das aber für den Kleingrundbesitzer mehr zu den Luxusgegenständen gehören dürfte, wie z. B. der Anbau von Wald, oder die Anwendung der Ringelwalze u. s. w.

Die Herstellung von Komposthaufen schien für den kleinen Wirth nur auf dem Wege der Vereinbarung durchführbar, indem sich mehrere zusammenthun und für den Sommer einen eigens dazu bestimmten Mann engagiren. Tourweise könne er in den verschiedenen Gesinden arbeiten und auf diese Weise dasjenige zustande bringen, was mit dem regulären Arbeiteretat nicht gut durchführbar ist.

Nachdem man aus dem Freien zurückgekehrt, wurde über die

laufenden Angelegenheiten verhandelt, zu denen unter anderem auch die Bitte des Gartenpächters gehörte, ihm einen Theil der übernommenen Zahlungen zu erlassen. Sämmtliche Pflaumen- und Kirschendäume, sowie mehrere Beerensträucher seien erfroren und somit ein großer Theil des Pachtobjektes nicht mehr vorhanden. Die nähere Verhandlung der Sache wurde auf später vertagt und für die nächste Sitzung das Kaufschesche Dambe-Gesinde in Aussicht genommen.

Diese Zusammenkunft fand am 5. Juli unter zahlreicher Betheiligung statt.

Der Besitzer J. Lorenz hatte das Grundstück käuflich erworben und in kurzer Zeit aus einer unansehnlichen Landstelle ein hübsches Bauerngut geschaffen.

Nicht nur die soliden, sehr praktisch eingerichteten Gebäude, sondern auch Felder und Wiesen zeugten von schwerer, mit großer Umsicht ausgeführter Arbeit. Keine auf Auktionen zusammengekaufte Polster-Meubles oder verstimimte Klaviere, wie man solches wohl findet, schmückten die Wohnräume, wohl aber machte das Ganze den Eindruck behäbiger Solidität, und mit berechtigtem Selbstbewußtsein konnte der Besitzer sowohl auf das bereits Geschaffene, wie auf manche Arbeiten hinweisen, die in nächster Zukunft ausgeführt werden sollten.

Denselben Eindruck machten die benachbarten Gesinde Ubsen und Wezel.

Eine umsichtige Anwendung von Kunstdünger, Selbstanlage von Steinrainagen und Berieselungsgräben für die Heuschläge, lieferten den Beweis, daß die betreffenden Grundbesitzer nicht nur aufmerksam den einschlägigen Vorträgen und der Litteratur gefolgt waren, sondern auch, daß sie durch eigenes Nachdenken die Mängel zu entdecken und ihnen abzuhelpen verstanden hatten, wo solches in der Hand der Besitzer lag.

Der Viehstapel, die Anlage von Flachweichen und manche andere wirthschaftliche Einrichtung wurde besehen und besprochen, bis ein splendid aufgetragenes Frühstück die Vereinsglieder in der neuen, geräumigen Klette zu ungewohnter Unterhaltung veranlaßte.

Auf der später stattfindenden ordentlichen Sitzung wurde ein größeres Kaufgeschäft von Kunstdünger der Art abgeschlossen, daß der anwesende Verkäufer sein Angebot machte und ein ausliegender Subskriptionsbogen den Nachweis liefern sollte, welches Material und in wie großer Quantität verlangt wird.

Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten wurde die nächste Zusammenkunft auf den 6. September im Würschenschen Luste-Gesinde anberaumt.

Inzwischen wurde am 24. Juli der 16. Jahrestag des Rujenschens landw. Vereins damit begangen, daß sich die Festgenossen auf der dem Verein gehörigen Insel versammelten, hier von dem Vorsitzenden begrüßt und ihnen ein kurzer Ueberblick über die Thätigkeit des Vereins gegeben wurde. Der Abend schloß mit einem Ball im Saale des Herrn Brempeff.

Nach Besprechung einiger Fragen, betreffend die Errichtung eines Konsumgeschäfts, sowie die Verpachtung des Vereinsgartens, begaben sich die zahlreich versammelten Mitglieder des landw. Vereins am 6. Sept. in Wald und Feld des Würkenschcn Luste-Gesindes.

Auch hier waren Versuche mit Kunstdünger, u. a. Hornmehl, gemacht worden. Noch waren die Erfolge nicht zu konstatiren, da der im Herbst gesäete Roggen diese Beigaben erhalten hatte. Dagegen erfreute sich das Auge nicht nur an dem wohlgepflegten Obst- und Bienengarten und den soliden gut gehaltenen Gebäuden, sondern auch an fröhlich wachsender Anpflanzung von Eichen und Fichten auf den dazu geeigneten Blößen des nahe liegenden Waldes. Die Entwässerung einer sumpfigen, verhältnißmäßig hoch gelegenen Wiese veranlaßte den Austausch verschiedener Meinungen, bis der Wald des nahe gelegenen Klahwe-Gesindes die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf sich zog. Ein verhältnißmäßig hoch gelegenes, theils zu Heuschlag, theils als Viehweide benutztes Terrain war von dem Besitzer von Hümpeln gereinigt und diese in kleine Haufen gesammelt worden. Die fernere Behandlung des gegebenen Areal bildete wiederum ein Besprechungsthema, das die verschiedenen Erfahrungen und Wünsche auf diesem Gebiete laut werden ließ.

Leider führte der reichlich niedergehende Regen eine freiere Bewegung und veranlaßte die Gesellschaft baldmöglichst das gastliche Obdach im Klahwe- und bald darauf im Luste-Gesinde aufzusuchen. Hier hatte der Besitzer Herr Bergson, zugleich Pächter des Gutes Würken, der Versammlung eine besondere Ueberraschung bereitet. Es wurde ein Probepflügen von 5 Knechten mit 2-spännigem Pflug auf Kleeoppel ausgeführt. Herr Bergson hatte aus eigener Initiative Preise in verschiedenem Betrage für die Arbeit ausgesetzt, und es war schwer eine Entscheidung zu treffen, da fast sämtliche Furchen, was Richtung, gleichmäßige Tiefe und Wenden der Grasnarbe betraf, fast tabellos waren.

Nach Aufnahme von 10 neuen Mitgliedern wurde die nächste Sitzung auf den 13. Oktober festgesetzt. Der Puderfüßsche Gärtner Waraw hielt einen längeren Vortrag über die an Obstbäumen vorkommenden Krankheiten, deren Ursachen und Mittel zur Heilung. Den Brand, den Krebs den Harzausfluß an Kirsch- und Pflaumenbäumen schrieb Redner den Einflüssen des Bodens, der Behandlung der Bäume und dem schroffen Temperatur-Wechsel zu. Durch rationelles Pflanzen, Düngen und Beschneiden, sowie durch Schutz gegen die zu warmen Sonnenstrahlen des Frühjahrs liege es wohl in der Hand des Menschen den Schäden vorzubeugen, oder dieselben zu beseitigen, nicht aber dort und dann, wenn sich allzu mächtige Einflüsse der Natur geltend machen, wie z. B. die ungewöhnlich starken und andauernden Fröste des Winters 1892/93.

Nach stattgehabter Diskussion über den Gegenstand wurde der Antrag der Frau v. Stryl-Köppo wegen Beteiligung an einem in Dorpat zu eröffnenden Webekursus in Berathung gezogen.

Dieser Gegenstand wurde des Weiteren auf der Sitzung des 3. Novbr. verhandelt und ein Beschluß dahin gehend gefaßt:

1) gegen eine Jahreszahlung von 5 Rbl. um Aufnahme des Kujenschcn landw. Vereins in den Webereiverein zu bitten und

2) einen Kredit von 100 Rbl. den etwaigen Aspirantinnen zu eröffnen, sich den Modus der Rückzahlung im einzelnen Falle vorbehaltend.

Am 1. Dezember gebieh die Frage über Einrichtung eines Konsumgeschäfts soweit, daß beschlossen wurde: einen Subskriptionsbogen vorläufig für die Zeit von 3 Monaten auszulegen, um durch die gegebenen Unterschriften die Beträge kennen zu lernen, mit welchen die Operation eventuell ihren Anfang zu nehmen hätte.

Die Gerüchte betreffend das von der hohen Krone einzurichtende Hengstdepôt wurden vom Verein mit Freuden begrüßt, nur aber bedauert, daß keine der in Aussicht gestellten Rassen dem wirklichen Bedürfnisse entspreche. Herr Bergson erklärte sich bereit auf dem Gute Würken den, oder die Hengste zu stationiren, und sollte vom Verein um Verabsolung eines „Arabers“ gebeten werden.

Der Vereinsvorstand beschäftigte sich auf seiner Sitzung des 22. Dez. mit der Revision der Bücher und Rechnungen und setzte die öffentliche Jahresitzung auf den 27. Dez. fest.

Zu dieser Versammlung waren 65 Mitglieder erschienen, und nachdem Herrn Bergson ein Kredit bis 25 Rbl. in Sachen der Hengststation bewilligt worden, schritt man zu den Wahlen für das nächste Jahr.

Zum Vorsitzenden wurde der Herr G. v. Numerš mit 41 Stimmen gewählt, zu seinen Gehülfsen: die Herren G. Bergson-Würken, P. Schmidt-Kahrken, Kassirer: P. Schmidt mit 44 Stimmen, dessen Gehülfsen: Adam Veldau-Besdelig, Jahn Bosh-Udjen, Schriftführer: Karl Keepin mit 35 Stimmen, Gehülfsen: Karl Albering mit 45 Stimmen, Peter Grünwald mit 36 Stimmen, Bibliothekar: Peter Grünwald.

Rußlands Holzhandel im Jahre 1892.*)

(Fortsetzung zur S. 278).

Die durch Kronsbauten im Kownoschen und Suwalkischen Gouvernement hervorgerufene bedeutende Nachfrage belebte die Handelsthätigkeit im Njemengebiet im Jahre 1892 um ein bedeutendes. Die Preise standen hierdurch so hoch, daß nicht in genügendem Maaße exportirt werden konnte. Am Njemen und der Wilja befinden sich 5 Holzdampffägemühlen, von denen 4 an der Weichsel, (Kowno) und 1 an der Wilja (Wilna) gelegen sind. Das auf den Holzfägemühlen zu verarbeitende Holz kauft man einzig und allein von den Holzindustriellen, die dasselbe für die Bedürfnisse des inneren Marktes aus dem Wilnaschen und anderen Theilen der nordwestlichen Gouvernements beziehen. Vor mehr als 20 Jahren

*) Nach dem Westnik Finanzsow.

entstanden in Kowno die ersten Sägemühlen, die bis zur Einführung des Zolles auf bearbeitetes Holz in Preußen für den ausländischen Markt arbeiteten, hauptsächlich aber jedoch die Nachfrage des inländischen Marktes befriedigten. Der wesentlichste Grund, der die Entfaltung der Sägemühlen veranlaßte, datirt vom Jahre 1882, in welchem der Beschluß gefaßt wurde, den Bau der Verteidigungswerke bei Kowno zu beginnen und beständige Militairfasernen im Kownoschen und Sumalkischen Gouvernement zu errichten. Von der Zeit an stehen die Preise auf dem Kownoschen Holzmarkt bis jetzt noch höher, als die ausländischen. Zu dieser Sache kam noch der Rubelfours und unser Waldschutzgesetz, was nicht wenig zur Steigerung der Preise auf Holzmaterial beitrug. So lange die erwähnten Bauten noch nicht zu Ende sind, ist die Thätigkeit der Holzsägemühlen gesichert. Von den 4 in Kowno thätigen Holzsägemühlen giebt es 2, die auf eigene Rechnung gekauftes Holz verarbeiten, wodurch sie in den Stand gesetzt sind, das ganze Jahr hindurch zu arbeiten; auch besitzen diese 2 Sägemühlen amerikanische Hobelmaschinen. Die übrigen 2 Mühlen haben nicht ihr eigenes Material und sind von den Holzhändlern, die in Kowno Niederlagen haben, abhängig und von deren Rundholzvorräthen. Infolge der bedeutenden Holznachfrage auf dem inländischen Markt, die durch oben angeführten Grund hervorgerufen wurde, waren die Holzpreise im Jahre 1892 für einige Holzfortimente, wie aus dem unten angeführten Preiskourant ersichtlich ist, mit Zufuhr auf die Eisenbahnstation Kowno, hoch. Hierbei ist zu bemerken, daß überhaupt eine Holzpreissteigerung außer dem Handelsholz zur Zeit der Einführung des Gesetzes begann, welche den Kahlhieb verbot, was sich besonders auf Brennholz, von dem Kowno allein 12000 Kubikfaden verbraucht, bemerkbar machte, das sich von der Zeit der Einführung an bedeutend verminderte. Es stieg daher das Holz sehr im Preise und wird in Zukunft unzweifelhaft noch steigen. Dieser Umstand läßt sich bloß dadurch paralysiren, daß man nach Kowno billige Steinkohle schafft. Gegenwärtig sind die Preise für Kowno folgende:

Pro Kubikfaden Birkenholz	—	18—19	Rbl.
" " Fichtenholz	—	14	"
" " Kiefernholz	—	16	"
" " gemischt	—	15	"

Von der gefügten Waare verkauft man drei Sorten. Zur ersten Sorte zählt man das gesäumte und gesunde Holz mit scharfen Kanten; die zwei Sorte ist halbbeschnittenes und halbbesäumtes, gesundes Holz, das auch schaalkantig sein kann. Die dritte Sorte ist unbesäumt und angefault. Die Preise für Rund- und Rugholz auf dem Kownoschen Holzmarkt waren pro 1892 folgende: Kiefern- oder Fichtenbalken 3 Faden:

3 Wersch. oder	5	Zoll	0.45	Rbl. pro Stück
	6	"	0.55	" "
	7	"	0.70	" "
	8	"	0.85	" "
	9	"	1.15	" "

3 Wersch. oder	9 1/2	"	1.30	Rbl. pro Stück.
	10	"	1.70	" "
	11	"	2.75	" "
	12	"	3.10	" "
	13	"	4.10	" "
	14	"	4.75	" "

Für je einen Faden mehr oder weniger von der genannten Dimension, bis zu 4 Faden, zählt man nach Verhältniß den bezeichneten Preisen zu; für einen halben Faden länger oder kürzer, wie für 3/4 Faden. In der Längsachse zersägte Stämme (пластины), 5/8 Zoll, für jede Hälfte, oder fürs Paar mit einem Zuschlag von 8 Kop. zum Preise 9/10 Zoll, ebenfalls mit einer Zulage von 12 Kop. aufs Paar. Kiefern- oder Fichtenbrussen von verschiedener Länge zu: 4×5, 5×5, 5×6, 6×6, 6×7, 7×7, 7×8, 8×8, 8×9 Zoll, pro Kubikfuß 15 Kop. und 4×10, 12×22 Zoll, zu 20 Kop. pro Kubikfuß. Zweiseitig beschlagene Dachstuhlbrussen (лата) 3 Faden:

1	×1	3 1/2	Kop. pro Stück
	3/4 × 2	6	" "
	5/4 × 2	7 1/2	" "
	1 1/2 × 2	9	" "
	2 × 2	10	" "
	1 1/2 × 2 1/2	15	" "
	5/4 × 2 1/2	15	" "
	2 1/2 × 3	32 1/2	" "
	3 × 3	45	" "
	3 × 4	50	" "

Kiefern- oder Fichtenbretter 3 Faden:

7 Zoll oder									
4 Wersch. br.									
8 1/4 Zoll br.		9 Zoll br.		10 Zoll br.		12 Zoll br.			
Zoll	Kop.	Zoll	Kop.	Zoll	Kop.	Zoll	Kop.	Zoll	Kop.
1/2	12 1/2	1/2	17 1/2	1/2	22 1/2	1/2	26	1/2	32 1/2
3/4	20	3/4	25	3/4	32 1/2	3/4	37 1/2	3/4	45
1	25	1	32 1/2	1	42 1/2	1	50	1	65
1 1/4	30	1 1/4	40	1 1/4	52 1/2	1 1/4	63	1 1/4	80
1 1/2	37 1/2	1 1/2	50	1 1/2	65	1 1/2	75	1 1/2	95
2	50	2	65	2	85	2	105	2	130
2 1/2	65	2 1/2	82 1/2	2 1/2	112 1/2	2 1/2	130	2 1/2	160
3	75	3	97 1/2	3	130	3	150	3	195
4	90	4	130	4	170	4	200	4	260
								5	360
								6	400

Für halbbesäumte Bretter aller Dimensionen der Länge und Breite, 1—1 1/4—1 1/2—2—2 1/2 Zoll stark, ist der Preis 60% von dem der besäumten. Dünne Schaalkanten kosteten pro Stück 10 Kop., bestimmtes Maaß haltende 15 Kop., und dicke 20 Kop. pro Stück; dünne Stangen 1 Wersch. 3 Faden, 10 Kop. pro Stück; dünne verbindete Stangen 1 1/2 Wersch. 4 Faden, 15 Kop. pro Stück. Produkte der amerikanischen Hobelmaschinen verkaufte man: Bekleidungen mit verschiedenen Karnießen pro 3 Faden 50 Kop. Behobelte Dielenbretter mit Spund, Nut und Leiste, außer dem Preise

fürs Brett, noch 10 Kop. fürs Behobeln. Schaalen für Oberlagen und Schaalenbretter für Häuser mit verschiedenen halbrunden Karnießen und Verzierungen, außer dem Preise fürs Brett, noch 10 Kop. fürs Behobeln. Da während des Sommers durch den niedrigen Wasserstand das Flößen erschwert wurde, blieb eine Menge Holz, das zum Transport bestimmt war, bis zum Herbst zurück und mußte bei höherem Wasserstande im Oktober, Anfang November eilig geflößt werden, weil man zum Ueberwintern keine gefahrlose Stelle für die Flöße finden konnte. Die Folge hiervon war, daß die Preise stark sanken, welchen Umstand die lokalen Holzsägemühlen ausnützten.

Die ausgedehnten Wäldungen, die sich im Gebiete der Weichsel und deren Nebenflüsse Bug und Wjeprsch befinden, versorgen diesen Markt nur mit einem Theile ihrer Produkte, während ein großer Theil des hier ausgearbeiteten Holzmaterials über die preußische Grenze ins Ausland geht. Für diesen Handel ist der russische Mittelpunkt Warschau, welches sowohl aus der Umgegend, als auch aus den nordwestlichen Gouvernements durch die Warschau-Petersburger Eisenbahn mit Holzmaterial versorgt wird. Die Konventionen für den Export ins Ausland werden am häufigsten franko Thorn geschlossen, wobei die Waare hauptsächlich in die östlichen preußischen Häfen, nach Danzig und Königsberg dirigirt wird, welche mit Memel zusammen bei ihrer vermittelnden Thätigkeit für das russische Holz sehr bedeutende Absatzmärkte sind. Hinsichtlich der bedeutenden Ausfuhr ins Ausland sind die inländischen Preise für Holzwaaren, die im Weichselgebiet für den lokalen Bedarf dienen, vom Absatz ins Ausland und von der bedeutenden Exportnachfrage abhängig. Inanbetracht der großen Nachfrage für Ingenieurarbeiten begann das Jahr 1892 für den inländischen Handel mit erhöhten Preisen; nur Apfenwaaren blieben des starken Angehotes wegen auf dem früheren sehr niedrigen Niveau. In dieser Zeit wurde die Nachfrage auf Exportholz durch Nachrichten aus Danzig, die ein Zurückgehen der Preise auf Balken und rohe Stämme meldeten, ein wenig geschwächt. Für Balken zahlte man 85—90, für rohe Stämme 78—80 und für Sleeper 48—50 Pfennige pro Kubikfuß. Aus Berlin kam gleichzeitig die Meldung, daß die Mauerlattenvorräthe groß und die Preise höher als 60—68 Pfennige pro Kubikfuß seien, während dieselben in Warschau höher standen. Hierzu kam noch die Erhöhung des Rubelkurses, sowie eine starke Zufuhr von Kiefernrundholz per Wagen, und Bretter, als auch andere gefägte Waare per Eisenbahn aus den nordwestlichen Gouvernements nach Warschau, wodurch die Preise auf Exportholz und auch die inländischen Preise bedeutend hinuntergingen. Nur Schwellen und stärkeres Eichenholz hielten gute Preise. Für Kiefernschwollen zahlte man auf dem Bug 63 Kop. und für Eichenschwellen 170 Rbl. pro Stück. Die Stämme, die vom Bug und vom Wjeprsch ins Ausland gingen, bezahlte man mit 57 bis 60 Pfennigen pro Kubikfuß, während die örtlichen Händler 29—30 Kop. pro Kubikfuß zahlten. Die größten Ab-

schlüsse für den Export sowohl, als auch für die inländische Konsumtion fielen auf gefägte Holz, besonders Mauerlatten, Planken, für welche die Preise das ganze Jahr hindurch auf hohem Niveau standen, wie aus folgender Tabelle ersichtlich ist: die Preise sind in Kopeten pro Kubikfuß und für Bretter in Rubeln pro Schock angegeben:

	Januar	April	Juni	August	Oktober	Dezember
Mauerlatten						
9×9" C'	24	28—28½	26	28½—29	27—32	26—28
8×8" C'	19½	23—25	21	21—26	23—27	23½
7×7" } und 6×6" }	C' 18	20—21	18½—21	17—21	22	18½—19½
Streckbalken						
6" p. Stück	135½	112½	135½	120—142½	145	120
5" "	105½		105½		110	90
Planken pro Schock						
2"	85	75	85	70—90	90—100	105
1 Cl. 1½"	46	42	43	44	50	48
2"	33	32	32	32	36	38

Die Preise für die übrigen Waaren gestalteten sich im Frühjahr folgendermaßen: Kiefernstämmen franko Thorn 45—60 Pfg. pro R.; ausgefuchtes Bauholz 20 Kop.; Eichenschwellen mit Zufuhr nach Thorn 445 Mark; Kiefernschwollen 210 Mark. Eichenplançons à 23 R. zu 220 Mark, 18 R. 180 Mark; Eichenplanzen 18 Rbl. pro Schock; Eichenbrussen, 3" × 12—13", 33 Kop. pro Elle, 10—11" zu 25 Kop.; Kiefernstämmen, 8' lang, 11 Zoll dick, zu 52 Kop., unbehauene Balken zu 36 Kop. pro R. Zum Juni wurde die Stimmung auf Holzwaaren, mit Ausschluß von Brettern flauer, und zwar für den Export durch das Fallen der Preise im Auslande, und für die inländische Konsumtion durch die für das Jahr 1892 geringe Menge projektirter Bauten. Die Preise bei Konventionen auf gefägte Holz waren um 10—15% niedriger als im Jahre 1891 und nur die Preise auf Mauerlatten und Planken, besonders die der ersten Sorten, und auf gesäumte Kiefernplanzen aus den inneren Gouvernements, besonderer Qualität, blieben gleich hoch, wobei sich für letztere Käufer fanden, die 34—35 Kop. pro R. zahlten. Die auf der Weichsel geflößten geradschaftigen Mauerlatten, von 28' Länge dagegen wurden im Juni zu 30 Kop. pro R. verkauft. Zum Juli, wurden Dachstuhlsparren, die zu Anfang Juni um 20% hinuntergegangen waren, durch die ungenügende Zufuhr und durch den lebhafteren Export, zu mittleren Preisen abgesetzt. Kiefernbalcken guter Qualität verkaufte man zu 38 Kop., ebenso zahlte man für Eichenholz gute Preise. Die 3 Sommermonate waren sehr belebt und die Preise fest, besonders auf behauenes Holz. Die Niederlagenvorräthe in den Hauptzentren gingen infolge der flotten Sommerverkäufe zur Neige, wodurch sich ein Mangel an Floßholz fühlbar machte. Infolge des niedrigen Wasserstandes wurde die Flößung von der Wjeprsch und der Weichsel aufgehalten und die Händler mußten sich mit den Lieferungen aus Pilsna begnügen. Alles was ankam, wurde auch gleich zu guten Preisen verkauft. Dieselben erhöhten sich für Mauerlatten um 7%, Dachstuhlsparren um 5%, Bretter um 10—12%. Die durch die Warschau-Petersburger Bahn nach Warschau transportirten Stämme und Planken wurden flott zu

32—34 Kop. pro R., Wilnaische und Grodnosche zu 35 Kop. verkauft. Schwache Dachstuhlbrussen konnte man in größeren Partien zu 9 Rbl. pro Schock verkaufen. Eichenstämme gingen zu 45 Kop., gute starke Brussen zu 70 Kop., Eichenplanken guter Qualität zu 60 Kop. fort. Die Nachfrage stieg und die Preise gingen immer mehr in die Höhe und erreichten für Bretter Ende Oktober ihr Maximum.

Man zahlte für 1¹/₂-zöllige bjelstische Bretter I. Güte 52 Rubel, II. Güte 38 Rbl., demnach 24% mehr, als die Frühjahrspreise betragen. Von Seiten der ausländischen Kaufleute begannen in der zweiten Oktoberperiode die Holzabschlüsse, die in der Mitte des November große Dimensionen annahmen. Am Bug wurden Kiefern auf dem Stock zu 6—7 Rbl. und Eichen zu 9—12 Rbl., entsprechend der Qualität und dem Kubikinhalte, verkauft. Die Preise für Mauerlatten wurden zu 70 Pf. pro c' franko Thorn normirt. Eichen-spallen kaufte man in bedeutenden Mengen zu 1.60—1.70 mit Rücksicht auf die Lage und den Frachtpreis. Besondere Abschlüsse auf Kiefernspallen wurden nicht geschlossen, sondern erstreckten sich nur auf solche mit Eichen-spallen, für die man 55—57 Kop. zahlte. Ende November langte aus dem Auslande die Nachricht an, daß in Danzig und Thorn große Vorräthe russischen Holzes, besonders Spallen vorhanden seien, die die Preise hinunterdrückten, wodurch sich die Händler veranlaßt sahen, von weiteren Abschlüssen abzusehen. Im Dezember wurden die Ankäufe auf Kiefernbaumholz an einigen Orten wieder lebhafter, welches zu guten Preisen abging, und nur mit den Eichen-spallen dauerten die Schwierigkeiten bis zum Ende des Jahres. Im Januar dieses Jahres standen dieselben auf 1.50 Rbl. pro Stück, d. i. 15% geringer als im Januar des Jahres 1892.

Der Exporthandel Rußlands auf dem Landwege betrug pro 1892 20 871 000 Rubel, und pro 1891 15 834 000 Rbl., demnach war ein Plus von 32% aufzuweisen. Der Export über die Landgrenze spielt im russischen Handel eine sehr große Rolle, denn auf diesem Wege wurde früher die Hälfte der ganzen Masse exportirt. Im Jahre 1891 fiel derselbe plötzlich und repräsentirte nur noch 36% von der ganzen Menge. Obgleich im Jahre 1892 der Handel wieder auf 43% stieg, erreichte er doch nicht die Dimensionen von 1890. Im Jahre 1891 hatte sich die Ausfuhr aus Rußland bedeutend vermindert, da die Absatzmärkte eine Krise zu überstehen hatten, die durch die großen Lieferungen in den vorhergehenden Jahren hervorgerufen worden war. Ein größerer Ausgleich zwischen Vorrath und Absatz, sowie Angebot und Nachfrage, trat erst gegen Ende des Jahres ein. Der im Jahre 1892 in Deutschland in Kraft getretene neue Zolltarif, der den mit Rußland wetteifernden Ländern einige Vortheile gewährte, verhinderte die Wiederherstellung des normalen Umsatzes. Die bedeutendsten Punkte, die russisches Holz ins Ausland exportiren, sind tabellarisch zusammengestellt, folgende; Werth in tausenden von Rubeln angegeben:

Es wurde ausgeführt:	1890	1891	1892
Aus den Weißmeerbäfen	2 585	3 379	3 384
„ „ Ostseebäfen	24 851	22 086	23 409
„ „ Bäfen des Schwarzen u. Asowschen M.	3 551	2 323	1 315
über die Landgrenze	22 729	15 834	20 871
Summa Summarum	53 666	43 622	48 979

Nach der Zusammenstellung der Ausfuhr ist ersichtlich, daß hauptsächlich der Export über die Landgrenze zurückgegangen ist, indem man den geringen Export aus den Asowschen und Schwarzmeerbäfen, der in den letzten Jahren unbedeutend geringer war, nicht berücksichtigt, da theils die Nachfrage im Süden größer war, und theils in anbetracht des Zolles auf ausländisches Holz, der die Flößung des bearbeiteten österreichischen Holzes verminderte, das früher transit Rußland kam. Ferner muß man noch das jährliche Wachsen des Exportes aus den Weißmeerbäfen anführen, der sich hauptsächlich nach England wendet. Im allgemeinen war der Export für 1892 um 5 360 000 Rbl. oder 12% größer. Diese Vergrößerung war die Folge einer stärkeren Belebung auf dem internationalen Holzmarkt, der die Produktion in Schweden, Norwegen und in Finnland verringerte und eine bedeutendere Nachfrage bedang. Die Ausfuhr nach den einzelnen Holzorten läßt sich durch folgende Ziffern ausdrücken

	In tausenden von Rbl.	
	1891	1892
Baumaterial:		
Rohe Stämme	5 892	10 018
Stangenmaterial	176	275
Faschinen.	6	8
Brussen, Balken u. a.	3 626	3 368
Planken, Latten, Spallen	28 813	29 370
Brett-schindel und Dachschindel	32	53
Pforten, Wellen u. a.	542	662
Brennholz	525	613
Strauch	7	5
Holzleime	3	3
Anderes Material	4 035	4 643
Summa Summarum	43 658	49 018

(Wird fortgesetzt).

Landwirthschaftliche Rundschau.

— Dem Friedrichstadt-Magischen landwirthschaftlichen Vereine ist vom Ministerio der Landwirthschaft und Reichsdomänen die Veranstaltung einer Ausstellung für Landwirthschaft und Gartenbau in Griwa-Semgallen gestattet worden.

— Der Minister der Landwirthschaft und Reichsdomänen hat in Uebereinstimmung mit dem Minister des Innern am 22. April das Statut eines landwirthschaftlichen Vereins zu Sonnart bestätigt. Sonnart liegt im Friedrichstädter Kreise. Mitglieder des Vereins können Personen sein, die in der Wolost Sonnart wohnen und sich mit Landwirthschaft befassen, und zwar als Ehrens- und wirkliche Mitglieder. Letztere entrichten einen Jahresbeitrag von 1 Rbl.

— Der Zuchtvielmärkte der kurländischen ökonomischen Gesellschaft in Mitau findet diesmal am 10., 11. und 12. Juni (22.—24.) a. cr. statt; er ist also um einen Tag verlängert. Die Auktion, der auch von der Gesellschaft importirte Thiere mit einem Anfangsbot von 75 % des Selbstkostenpreises unterzogen werden, ist auf den 11. Juni, nachmittags um 5 Uhr angesetzt. In den Bestimmungen für die Prämiiung und dem Reglement sind gegen das Vorjahr wesentliche Aenderungen nicht eingetreten. Zugelassen werden Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Geflügel. Von Rindvieh, Schafen und Schweinen ist sog. Landrasse ausgeschlossen. Gemeint dürften wohl durchaus raffelose Thiere sein, während von Rassestieren nicht nur Reinblut, sondern auch Kreuzung zugelassen wird, ohne Einschränkung in Hinsicht des Geschlechts oder des Grades der Konsolidirung. Um Preise konkurriren nur auf dem Marke verkäufliche und als preiswerth anerkannte, in Est-, Liv-, Kurland oder Kowno gezüchtete Rinder und zwar nur solche der Angler, resp. Tondern und der Holländer, resp. Ostfriesen, jede dieser Gruppen offenbar als Einheit gedacht. Dabei sind offenbar nicht sowohl die heutzutage in Tondern vorhandenen Thiere, als die in unsern Provinzen vielleicht noch anzutreffenden rein fortgezüchteten Nachkommen früher aus Tondern importirter Thiere gemeint. Es sind 6 Preise im Betrage von 50—25 Rubeln ausgesetzt. Der höchste ist einer tragenden Stierke oder Reinblut-Kuh zugeeignet, der II., um 10 R. kleiner, einer tragenden Kuh bis zu 4 Kälbern, der III., um 5 R. kleiner, einem Reinblut-Stiere, die fernern Preise, je zu 25 R., zwei Stärken und einem Reinblut-Stiere. Ueberall, wo das Prädikat Reinblut fehlt, sind offenbar Kreuzungsprodukte gemeint, denn es scheint, daß 3 der Prämien obligatorisch auf solche entfallen sollen, wenngleich nicht ausdrücklich ausgesprochen ist, ob um diese auch Reinblutthiere konkurriren oder nicht. Bemerkenswerth ist es, daß von der Konkurrenz um Preise Stiere von nicht reinem Blute ausgeschlossen sind.

— Die Wanderausstellung der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft, die in diesem Jahre bekanntlich im Dreptower Parke bei Berlin, in den Tagen vom 6. bis 11. Juni (25.—30. Mai a. St.) stattfinden soll, verspricht ungewöhnlich reichhaltig zu werden. Den Mittheilungen, welche das Direktorium der Gesellschaft über den Gang der Vorarbeiten herausgiebt, ist folgendes entnommen.

Wohl selten dürfte eine allgemeine landwirthschaftliche Ausstellung in Deutschland sich einer reichern Besichtigung mit Zuchtperden erfreut haben, als dieß auf der kommenden Schau zu Berlin der Fall sein wird. In 26 großen Pferdehallen, die an drei verschiedenen Punkten des Dreptower Parks vertheilt werden müssen, um den nöthigen Raum zu finden, und je nach Erforderniß Buchten-, Kasten- und Lattenstände enthalten, sind 668 Thiere unterzubringen, von denen 475 zu den Klassen der edlen warmblütigen Zuchtperden, 98 zu schweren kaltblütigen gehören, 48 Gebrauchs- und 47 Militärperden sind; ein Verhältniß, das sich aus dem Bestreben der Gesellschaft erklärt die Ausstellung mög-

lichst auf Zuchtthiere zu beschränken. Am besten vertreten ist Brandenburg mit 117 Pferden, wovon jedoch nur 45 warmblütige; Schleswig-Holstein sendet 103, wovon 80 warmblütige Pferde. Oldenburg und die Provinz Sachsen werden mit je 30, Pommern mit 44, Hannover und Westpreußen mit je 38 Pferden erscheinen. Die größte Zahl kaltblütiger Thiere scheidet die Provinz Sachsen, auf welche in dieser Beziehung Schleswig-Holstein und dann Pommern und Hannover folgen. Selbstverständlich lassen sich diese Zahlen nicht mit denen einer großen Spezial-Pferdeausstellung vergleichen, da sie sich auf der Ausstellung im Dreptower Park nur auf einen Theil und zwar kaum auf ein Zehntel des Gesamtbildes landwirthschaftlicher Thätigkeit beziehen, welches daselbst in Vorbereitung ist. Von besonderem Interesse dürften neben der Musterausstellung von Militärperden, welche das königliche Kriegsministerium vorführen wird, die Klasse für Stuten mit Füllen zur Zucht von Kavallerieperden im Besitze kleiner bäuerlicher Züchter sein, für welche 53 Anmeldungen vorliegen, sodann eine Klasse von Sammlungen von selbstgezüchteten Pferden für den Armeebedarf mit 60 Anmeldungen und endlich die Klassen für Sammlungen aus Privatgestüten, in denen 89 Thiere angemeldet wurden. An Preisen stehen der Pferdeabtheilung 31 825 M. und 28 Preismünzen zur Verfügung.

Ueberraschend zahlreich und vollständig wird die deutsche Viehzucht vertreten sein. Es sind im ganzen 1203 Rinder angemeldet, fast genau ebenso viel, als im vergangenen Jahre auf der Ausstellung zu München, wo der blühenden Viehzucht Bayerns entsprechend die bis jetzt größte Besichtigung dieser Abtheilung stattfand. Erfreulich und interessant ist namentlich, daß die Betheiligung aus fast allen Gauen Deutschlands eine in hohem Grade repräsentative sein wird, wenn auch naturgemäß die Niederungsschläge Norddeutschlands in überwiegender Mehrheit auftreten. Hannover mit 191 Thieren steht an der Spitze der Liste, hierauf folgen Brandenburg und Pommern mit je 123, Schleswig-Holstein mit 114 Thieren, Oldenburg mit 81, Provinz Sachsen mit 61 u. Aus dem Süden kommt Bayern mit 88, Baden mit 67, Elsaß-Lothringen mit 24 Rindern. Was die Vertretung der verschiedenen Rassen betrifft, deren drei Hauptabtheilungen: Höhen-, Niederungsschläge und Short-horns auf der diesjährigen Ausstellung in 16 verschiedene Rassengruppen eingetheilt sind, so überwiegen unter den 817 Thieren der Niederungsschläge die Holländer, Ostfriesen und Fiveländer mit 504 Stück alle andern Gruppen. 296 Thiere gehören zu den Gebirgsschlägen, unter denen das bunte Fleckvieh (Simmenthaler) mit 220 Stück am zahlreichsten vertreten ist. An Geldpreisen sind für die Rinderausstellung 28 125 M. ausgesetzt. Bereits reihen sich im Dreptower Park auf der großen Wiese westlich vom sogenannten Spielplatz Reihe an Reihe die lustigen Ställe, in denen in wenigen Wochen das trauliche Brüllen der schwarzbunten Ostfriesen dem Glockengeläute der Alpenkühe antworten wird, und versprechen, rings umgeben vom frischen Grün

des herrlichen Parkes, ein Bild landwirthschaftlichen Lebens, wie es ohne Zweifel der Hauptstadt des deutschen Reiches in lieblicherem Rahmen nie zuvor geboten werden konnte.

Links vom Haupteingang der Ausstellung erheben sich in zwei Doppelreihen die besonders geräumigen Schuppen, welche die Schafausstellung beherbergen werden. Unter den mächtigen Zeltdächern reiht sich in der Längsrichtung Hürde an Hürde, während in der Querrichtung je vier Hürden stehen, die für 2 Böcke und 4 Schafe aus einer Heerde bestimmt sind, sodaß man, in der Längsrichtung gehend, die Schafe oder Böcke verschiedener Heerden überblickt, während in der Querrichtung der Typus jeder einzelnen Heerde und sechs Musterthiere derselben zu erkennen sind. Die Zuchtgebiete des Merinoschafes sind glänzend vertreten, ein Zeichen, daß die Schafzucht trotz ihres numerischen Rückganges an Leistungsfähigkeit nichts eingebüßt hat. Es sind im ganzen 846 Thiere angemeldet. Pommern schickt mit 144 Stück die größte Zahl, darauf folgt Brandenburg mit 123, Schlessien mit 116, Mecklenburg mit 102, die Provinz Sachsen mit 81, Posen mit 66. Was die verschiedenen Schläge anbelangt, so überwiegen die Merinos alle übrigen weit und unter diesen der französische Typus mittelfeiner Kammwolle (182). Von Fleischschafen ausschließlich englischer Schläge sind 177 Stück angemeldet. Von deutschen Schafen sind 48 Stück angemeldet. Verhältnißmäßig gut, reichlicher, als es je früher der Fall war, ist die Abtheilung für Ziegen besetzt, in welcher 80 Anmeldungen vorliegen. Das Großherzogthum Hessen geht hier mit 59 Stück allen andern voran. Es hat sich dort seit einigen Jahren lebhaftes Interesse für diese Thiere entwickelt. Die Ziege, die mit Recht „die Kuh des armen Mannes“ genannt wird, wurde bis jetzt auf großen Ausstellungen fast vollständig vernachlässigt. Die Ausstellung zu Berlin giebt vielleicht Veranlassung die Bewegung, welche in Hessen mit sichtlichem Erfolge gepflegt wird, in weitere Kreise zu tragen. Die zur Verfügung stehenden Preise für Schafe betragen 7700 M., die für Ziegen 2200 M.

Die Ausstellung von Schweinen, obgleich mit 389 Anmeldungen nicht übermäßig groß, weist, wie fast alle andern Abtheilungen der Ausstellung, eine sehr gleichmäßige Besetzung sowohl nach Typen, als auch nach Landestheilen auf. Ueberwiegend sind die weißen Schweine mit ausgesprochen englischem Typus vertreten, von denen 164 angemeldet sind. Berkshire, Polandchinas, Tamworths und Meißner Schweine sind in beträchtlich kleinerer Zahl zu erwarten. Sonstige weiße Schweine bilden dagegen wieder eine große Klasse von über 100 Thieren. Was die Herkunft der Thiere betrifft, so ist Oldenburg mit 60 Stück am besten vertreten. Darauf folgt Hessen-Nassau und Sachsen-Roburg-Gotha mit je 47, Bremen mit 40, Ostpreußen mit 32, Braunschweig mit 29, Schlessien, Schleswig-Holstein und Westfalen mit je 22. Die ganze Abtheilung ist in sechs langen Zeltschuppen auf der Wiesenfläche südlich vom „Spielplatz“ aufgestellt und bildet auf diese Weise das Gegenstück zu der nördlich von

diesem Mittelpunkte der ganzen Thierschau gelegenen Schafausstellung. An Prämien stehen der Abtheilung 7200 M. zur Verfügung.

Noch nicht bestimmt anzudeuten ist die Ausstellung von Geflügel, für welche die Anmeldungen erst am 10. Mai schließen, und aus demselben Grunde die Ausstellung von Schäferhunden und die vom deutschen Fischerei-Verein geleitete Fischereiausstellung, für welche letztere jedoch in der Nähe des Parkteichs zwei 50 Meter lange Schuppen bereits errichtet sind und der inneren Einrichtung warten.

Vor 15 Jahren, als Gasmaschinen sich allgemeiner zu verbreiten und Benzin- und Petroleummotoren aufzutauhen begannen, sprach einer der leitenden englischen Ingenieure unserer Zeit die Ansicht aus, daß für die Erzeugung kleinerer Kräfte die Dampfmaschinen in 50 Jahren verschwunden sein werden. Die Bewegung der jüngsten Vergangenheit scheint diese Prophezeiung bewahrheiten zu wollen. Die Dampfmaschine in kleinen und kleinsten Größen hat trotz aller Bemühungen den von ihr gehegten Erwartungen nicht entsprochen und auch in der Landwirthschaft, wo das Bedürfnis eines kleinen 2—4pferdigen Motors außerordentlich häufig auftritt, ist diese Ueberzeugung allgemein geworden. Eine der wichtigsten Prüfungen, welche die Deutsche Landwirthschafts-Gesellschaft in Verbindung mit der Ausstellung im Dreptower Park veranstaltet, bezieht sich auf diese Frage. Das betreffende Preisaus schreiben für Petroleummotoren hat eine überraschend große Betheiligung hervorgerufen und zeigt, daß die deutsche Technik auf diesem Gebiete sich energisch anstrengt, an die Spitze der Bewegung zu treten. Es kommen nicht weniger als 30 verschiedene Maschinen zur Prüfung, welche von 17 Fabriken eingesandt werden. Die Maschinen sind in vier Klassen eingetheilt, welche kleine (2- bis 4pferdige), und größere (8- bis 12pferdige) und sodann wieder von jeder Gattung fahrbare, die für die Landwirthschaft besonders inbetracht kommen, und feststehende unterscheiden. Dieser Eintheilung entsprechend, sind 8 große und 4 kleine Petrollokomobilen und 5 große und 13 kleine feststehende Petrolmaschinen zu prüfen. Der Prüfung, welche mehrere Wochen vor der Ausstellung stattfindet und 8 bis 10 Tage in Anspruch nehmen dürfte, liegt ein sehr ausführliches Programm zugrunde. Die Maschinen werden zunächst im Leergang mit halber, mit voller und mit maximaler Kraftleistung geprüft und hierbei der Petroleum-, Kühlwasser- und Schmiermaterialverbrauch festgestellt. Sodann werden die Lokomobilen — als die für die Landwirthschaft wichtigere Gattung — mit Hilfe einer Dynamomaschine auf Regelmäßigkeit des Ganges und durch den Betrieb der Dreschmaschine auf ihr praktisches Arbeiten für landw. Zwecke geprüft und endlich sollen die zwei bis dahin als die besten zu bezeichnenden Maschinen in jeder Klasse eine Dauerprüfung von 60 Stunden regelrechter Arbeit unter der Bremse durchmachen um die Verschmutzung der Cylinder — ein bei Petrolmaschinen besonders wichtiger Punkt — festzustellen.

Die Prüfung wird in einer großen Halle, der künftigen

Schmiede der neuen Edert'schen Maschinenfabrik, stattfinden, in welcher schon jetzt ausgedehnte Vorbereitungen getroffen werden, um den mannigfachen Bedürfnissen des Programms entsprechen zu können. Nach der Prüfung werden sämtliche Maschinen nach dem Dreptower Park übergeführt und in einem besondern Schuppen auf dem Gerätheplog aufgestellt werden.

Sprechsaal.

Wer liefert Mobil-Wienwohnungen Normalbau (Rahmensystem) für russische Verhältnisse und zu welchem Preise? Antwort auf diese Frage beliebe man an dieser Stelle zu geben.

Marktbericht.

Spiritus.

Nach dem Bericht aus dem Finanzministerium sind folgende Lokopreise gemäß den Börjensablässen vom 6. (18.) Mai 1894.

St. Petersburg, roher Kartoffelsp., ohne Gebinde —. Neval, roher Kartoffel. estl., ohne Gebinde, russ. mit Gebinden, per 40°, für den Export, ohne, Prämie —, örtliche Preise —; Libau, roher Getreidesp. ohne Gebinde und roher Melasse sp. ohne Gebinde, per 40°, bestimmt für den Export resp. 21 und 15; Moskau, roher Kartoffel sp., ohne Gebinde —; Warschau, roher Kartoffel, mit Gebinde, 0.93 per 1°. Tendenz: schwach; Hamburg, per 40° roher Kartoffel sp. in Kontraktgebunden 40.1, russischer, in einfachen Gebinden, roher Getreide. 31.6, roher Melasse. 29.9, alles in Kopfen.

Butter.

Riga, den 9. (21.) Mai 1894. Wöchentlicher Butterbericht des baltischen Molkerei-Verbandes, mitgeteilt von der allerhöchst bestätigten Gesellschaft von Landwirthen des livländischen Gouvernements unter der Firma „Selbsthilfe“ Riga, Wallstraße Nr. 2.

Erzielte Preise netto und loco Riga für Exportbutter: I. Klasse 28—29, I.—II. Klasse 26—27, II. Klasse 24—25, II.—III. Klasse 22—23, III. Klasse 20—21 Kop. Tendenz: flau.

Hamburg, den 6. (18.) Mai 1894. Bericht von Ahlmann & Bohnen. Notirung der Notirungs-Kommission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse: Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen: Für I. Kl. M. 88—90, II. Kl. M. 83—86 pr. 50 Kilogr. Netto, reine Tara. Tendenz: ruhig.

Ferner Privatnotirungen: Gestandene Partien Hofbutter und fehlerhafte M. 75—80, schleswig-holsteinische und ähnliche frische Bauer-Butter M. 75—80 pr. 50 Kilo. Unverzollt: livländische und estländische Meierei-Butter M. 72—85. Verzollt: böhmische, galizische und ähnliche M. —, finnländische Sommer M. 80—85, Schmier- und alte Butter aller Art M. 35—60, amerikanische u. australische M. 58—75, alles pr. 50 Kilo.

Der Butterhandel verlief in dieser Woche recht flau; nur bekannte feine Marken wurden zur höchsten Notirung aus dem Markt genommen, alles andere, wovon ein großer Theil fehlerhaft war, blieb unverkauft und mußte zu Vager genommen werden. Das auf der Auktion des ostholsteinischen Meierei-Verbandes der vierte Theil der doch wirklich nur kleinen Zufuhr unverkauft blieb, mag auch als Zeichen des flauen Marktes angesehen werden, nur mit dem Unterschiede, daß hier der Produzent den Verlust haben wird, welcher sonst vom Kaufmann getragen werden mußte. Unsere Notirung wurde um 3 M. ermäßigt.

Kopenhagen, den 5. (17.) Mai 1894. Butterbericht von S e h m a n n & K o.

Das Comité der Kopenhagener Großhändler-Sozietät notirt heute 1. Klasse 72—73, 2. Klasse 70—71, 3. Klasse — Kronen pro 50 kgr hier geliefert Nettopreis.

Der für baltische Guts- und Meiereibutter bezahlte höchste Netto Preis war 73 Kronen pro 50 kgr = 30 1/2 Kop. pr. Pfund russ. franco hier geliefert. Tendenz besser. Für Grasbutter werden bald höhere Preise erwartet und empfehlen wir Sendungen von dieser Sorte.

Vieh.

St. Petersburg. Wochenbericht des Viehhofes vom 1. bis 8. (13. bis 20) Mai 1894.

	zugeführt	verkauft		P r e i s e								
		Haupt-gahl	zum Preise	pro Haupt		pro Pud						
				nteb-rigste	höchste	nteb-rigste	höchste	R. R.	R. R.			
Großvieh												
Tjherkaster .	4412	3964	384565	—	55	—	125	—	4	20	4	80
Livländisches	1411	1365	111834	50	30	—	123	—	3	70	4	60
Russisches	249	249	13669	—	25	—	150	—	3	—	—	20
Kleinvieh												
Kälber .	4336	3351	50660	—	5	—	32	—	3	60	6	20
Hammel	72	72	832	—	4	—	16	—	6	40	9	20
Schweine	306	306	6350	—	10	—	45	—	5	—	—	40
Ferkel	16	16	69	—	2	50	4	50	—	—	—	—

Getreide, Futtermittel u. a.

Aus dem Bericht des Finanzministerii:

St. Petersburg, den 6. (18.) Mai 1894. Alles ohne Säcke. Weizen: Lokopreise pr. Tschw. à 10 Pud: hoher Saksontka Käufer 7 50, Verkäufer 1000 R., mittlerer Käufer 7 00, Verkäufer 8 00 R., niederer Käufer 6 50, Verkäufer 7 00 R.; Tendenz, —. Roggen: Lokopreise p. Twt. à 9 Pud auf Basis 8 Pud 31 Pfd. (117 Sol.) loco, Käufer 5 50, Verkäufer 5 75 bis 6 00 Kop.; Termin —; Käufer 450, Verkäufer 500 Kop.; Tendenz: —. Hafer: gewöhnlicher pr. 6 Pud, loco, Käufer 3 75—4 00, Verkäufer 3 90—4 15 Kop.; Termin pro Mai 4 00—4 15 Kop.; hohe Sorten pr. Pud, loco, Käufer 68—70, Verkäufer 70—73 Kop. pr. Pud; Tendenz: —. Gerste: Lokopreise pr. Pud; hohe feimfähige, Käufer —, Verkäufer — Kop., Futter-Käufer 48, Verkäufer 50 Kop. pr. Pud; Tendenz: —.

Riga, den 5. (17.) Mai 1894. Weizen, russ. loco Natura: 124—130 Pfd. 67—87 Kop. pr. Pud; Tendenz: geschäftslos. Roggen, loco, ungedarrter, russ., auf Basis 120 Pfd. 58—65 Kop. pr. Pud; Tendenz: geschäftslos. Hafer, loco ungedarrter 61—73, gedarrter, je nach Qualität 60—64 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. Gerste, loco, Natura ungedarrte 6-zeil. russ. 110-pfd. 55, furl. 2-zeil. —, gedarrte livl. 100-pfd. 68, Futter. 48 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau.

Libau, den 5. (17.) Mai 1894. Weizen, —. Roggen, loco rohgedroschener auf Basis 120 Pfd. 53—54 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. Hafer, loco nach Proben: hoher weißer 69—77, Kurk 59, Kurk-Charkow 59, Romny und Rjzew 54—55, Drel-Selek 59, Zarizyn 59, schwarzer 65 bis 72 Kop. p. Pud; Tendenz: flau. Gerste, loco Futter- — Kop. Tendenz: —.

Danzig, den 6. (18. Mai) 1894. Weizen, nach Proben transito, russ. und polnischer: pr. Mai 70 1/2 Kop. Tendenz: niedriger. Roggen, in Säcken, à 120 Pfd. holl. Transito russ. pr. Mai 52 1/2, polnischer pr. Mai 53 Kop. pr. Pud; Tendenz: niedriger. Gerste nach Proben, grobe (Brau-) 52 1/2—54, Futter- 47 1/2 Kop. p. Pud. Tendenz: flau.

Reval, den 10 Mai (22. Mai) 1894. Bericht über Preise gedarrten Kornes vom Börsenmakler Paul Koch.

Wegen völliger Geschäftslosigkeit im Auslande — keine Kornpreise.

Dorpat, den 11. (23. Mai) 1894, Georg Riif.

Roggen	118—120 Pfd. holl.	= 70 Kop. pro Pud.
Gerste	107—110 " " "	= 70—75 " " "
Gerste	100—103 " " "	= 55—57 " " "
Sommerweizen	128—130 " " "	= 65—70 Kop. pro Pud.
Winterweizen	128—130 " " "	= 70—75 " " "
Häfer	75 " " "	= 3 Rbl. 80 Kop. pro Tsch.
Erbsen, weiße Koch-		= 9 Rbl. 50 Kop. p. Tsch. bei guter Qualität.
Erbsen, Futter-		= 7 Rbl. — Kop. p. Tsch.
Salz.		= 30 Kop. pro Pud.
Steinkohle (Schmiede-)		= 1 R. 20 R. Sacl à 5 Pud
Sonnenblumenkuchen		= 85 Kop. pro Pud.
"		= 82 R. p. Pud waggontweise.

Walf, den 11. (23.) Mai 1894. Joh. Dja.

Roggen	115—118 Pfd. holl.	= 68—72 Kop. pro Pud.
Gerste	106—108 " " "	= 70—75 " " "
Gerste	100—103 " " "	= 55—60 " " "
Sommerweizen	127 " " "	= 70 " " "
Winterweizen	125—128 " " "	= 75 " " "
Häfer je nach Qualität		= 68—75 " " "
Erbsen „Victoria“		= 1250 " " 10 Pud.
Erbsen grüne		= 950 " " 10 "
Säeleinfaat, libl. & russische.		= 180—200 Kop. pro Pud.
Sonnenblumenkuchen □ Format Sarat.		= 83 Kop. pro Pud.
" waggontweise		= 80 " " "
Weizenkleie grobe		= 60 " " "
" mittelgrobe		= 56 " " "
" feine		= 52 " " "
Knochenmehl, Petersburger, sackweise		= 490 Kop. pro 6 Pud.
Phosphoritmehl, sackweise		= 160 " " 4 "
Thomasphosphat.		= 3 R. 5 R. pr. 6 Pud.
Kainit		= 2 " 55 " " "
Superphosphat ¹³ / ₁₈ %o garant. sackweise		= 3 Rbl. 20 R. pr. 6 Pud.
" ¹³ / ₁₄ %o garant. sackweise		= 3 " 45 " " "
" ¹⁷ / ₁₈ %o garant. sackweise		= 4 " 60 " " "
" ²⁰ / ₂₁ %o " "		= 5 " 25 " " "
Salz		= 28 " " 1 "
Gyps waggontweise		= 10 " " " "
" gemahlen inkl. Sacl		= 1 Rbl. 10 " " 6 "
Schmiedekohlen, sackweise		= 1 " 20 " " 5 "

Saratow. Aus dem Wochenbericht der Börse vom 15. April bis 1. Mai (27. April bis 13. Mai) 1894. Sonnenblumenkuchen — Weizenkleie 28—30 Kop. pr. Pud.

Dem Westn. Finanzf. vom 8. (20.) Mai a. cr. entnommen: Woche für Woche vergeht bei flauer und unthätiger Stimmung. Der Getreidebinnenhandel findet Unterstützung weder im Mühlenbedarf, noch in der Nachfrage für den Export. Zwar schreiten Müller noch nicht zu Ankäufen, aber im Hinblick auf mangelndes Angebot halten sich Preise im Binnenlande merklich höher, als für regelrechte Ausfuhrthätigkeit tauglich wäre; Ausdehnung der Zufuhrthätigkeit ist bis zum Abschluß drängender Frühjahrsfeldarbeiten nicht zu erwarten. Andererseits sind auch Käufer überall geneigt definitiven Aufschluß über Ernteausichten abzuwarten. Unter solchen Umständen bleibt Belegung der Getreidebinnenhandelsthätigkeit nur auf großen Wasserwegen zu erwarten, wo Verstärkung der Umsätze als Folge der Ankunft der im Winter gestapelten Getreidemassen eintreten muß. In der That beginnen schwimmende Karawanen an Bestimmungsorten bereits einzutreffen und Thätigkeit

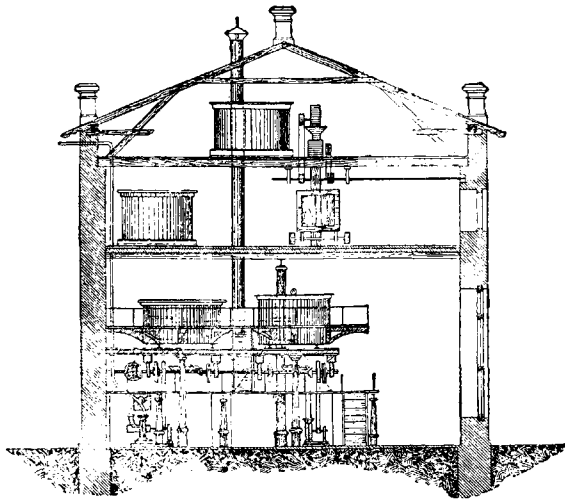
der großen Stapel- und Bedarfsplätze der obern Wolga sich zu regen, während auch in den Residenzen, selbst an der petersburger Börse einige Lebenszeichen sich bemerkbar machen. Das nicht große Geschäft beschränkt sich freilich auf die Hauptobjekte der Konsumfrage, vorzugsweise Häfer, theilweise Mehl, namentlich Roggenmehl und Weizenmehl niederer Sorten. Stimmung und Preise haben sich wenig geändert und neigen eher zum Niedergang, wie seit Beginn des Realisationsangebots des im Winter gesammelten Getreides zu erwarten war. Von einer Nachfrage für den Export ist auf Binnenmärkten nichts zu hören, infolge obgenannter Inkongruenz der Preise. Baltische und südliche Häfen offeriren gleichfalls den Binnenmärkten sehr unbedeutende Nachfrage, indem man sich fast ausschließlich auf Umsätze solchen Getreides beschränkt, dessen Inhaber beschleunigten Absatz selbst unter dem Preise suchen und deshalb nicht begebene Partien direkt nach den Häfen befördern. Denn auch aus dem Auslande gehen Aufträge nur sehr wenig ein, weshalb Preise trotz kleiner Zufuhren herabzugehen fortfahren. Umsätze finden wie auch auf Binnenmärkten fast nur in geringen Häferkäufen statt. Im Süden ist die Thätigkeit etwas lebhafter, dank der Nachfrage zur Deckung früherer Verkäufe, aber Preise aller Getreidearten gehen unter dem Einfluß ausländischer Nachrichten noch entschiedener herab. Gemacht wird hauptsächlich in Weizen und Gerste, aber auch das nur in geringem Umfange. Wenn dieser Zustand sich in die Länge zieht, muß bald ein Stillstand in den Abladungen und nach Europa schwimmenden Frachten eintreten, wodurch ein nicht unwesentlicher Faktor der gegenwärtigen Baissbestimmung westeurop. Getreidebörsen beseitigt wäre. — Die Nachrichten über den Stand der Saaten im Auslande rechtfertigen immer mehr die Hoffnung auf eine befriedigende Ernte. In ganz Westeuropa fallen häufige Regen und offizielle Berichte zum 1. Mai bezeugen überall bedeutende Besserung der Ernteausichten im Laufe des April. Nur in Frankreich und theilweise auch Deutschland beginnen die Niederschläge den normalen Bedarf zu übersteigen und lassen stellenweise das Lagern des allzu üppigen Getreides befürchten. Außerdem hat nach einigen Berichten ein Theil des südlichen Frankreich durch die vorhergegangene Dürre derart gelitten, daß man für die Resultate der ersten Mahd fürchtet und diese Gebiete einer Wiederholung der vorjährigen Futtermoth entgegen sehen dürften. Der offiz. washingtoner Bericht konstatiert einige Verschlechterung der Winterjaaten seit Anfang April. Diese durch Fröste, welche Ende März und Anfang April eintraten, bewirkte Verschlechterung war vorauszusehen und vermag einen festigenden Einfluß auf die Börsen nicht mehr auszuüben; dennoch ist ein Stillstand in der Abwärtsbewegung eingetreten, welche dank diesem Umstande in der Berichtswoche trotz flauer Stimmung europ. Börsen sehr unbedeutend war. Letztere befinden sich unter dem Eindrucke sowohl günstiger Ernteausichten, als auch des großen Angebots aus Argentinien und Südrußland, von woher Sendungen in bisherigem großem Umfange fortbauern, welche den Umfang der schwimmenden Frachten vergrößern. Im Hinblick darauf schreiten Käufer in Europa sehr ungern zu Abschüssen, trotz weiterer Baisse aller Getreidepreise, zu denen russische und argentinische Verkäufer, die rasch ihre Waare loszuwerden streben, ohne besondere Schwierigkeiten sich verstehen. Beharrlichkeit verschwand selbst von deutschen Märkten, dem letzten Zufluchtsorte der Hauffeinteressenten, wobei Umsätze dieser Börsen sich auf Erfüllung der Terminverbindlichkeiten beschränkten. Das Ankaufsgeschäft zur Verfrachtung aus Produktionsländern ist überall sehr schleppend und hat irgend nennenswerthen Umfang in Weizen nur in England und auf südfranzösischen Märkten angenommen, wobei an beiden Orten das billige russ. Korn immer mehr die Aufmerksamkeit der Käufer auf sich zieht. In ostdeutschen Häfen und in Holland realisiren sich Kalkulationen auf lohnenden Zwischenhandel wie für Weizen, so für Roggen immer noch gar nicht. In rheinischen, süddeutschen Gebieten und in Skandinavien erweist sich unmitttelbares Angebot aus Rußland mehr als genügend zur Befriedigung der geringen Nachfrage und bei dem derzeitigen Preisniveau

ist es undenkbar, daß jene Stapelplätze mit dem unmittelbaren Angebot konkurriren können. Darum gehen Weizen- und Roggenpreise dort offenbar herab. Alle Anzeichen einer relativen Widerstandsfähigkeit des Roggens sind verschwunden. Vielmehr sind, in Deutschland wie in Holland, in der Berichtswache Roggenpreise weit stärker herabgegangen als Weizenpreise, was theilweise als Folge eben jener relativen Beharrlichkeit anzusehen ist, die weder in der Statistik noch in der Nachfrage noch endlich in den Ernteausichten Bestätigung fand. Futtergetreide wurden der allgemeinen Baiffe und Beschränkung der Nachfrage unterworfen. Das Hafergeschäft in Deutschland bewegte sich, wie auch das der andern Getreidearten hauptsächlich

um spekulative Bedürfnisse und Deckung von Terminverbindlichkeiten; in Frankreich sanken russischer und schwedischer Hafer stark im Preise; in England ist von Ankäufen auf Verfrachtung nichts zu hören. Ruß. Gerste geht bei reichem Angebot überall herab, findet aber auf engl. Märkten wie bisher recht schnelles Plazement. Das Maisgeschäft stockt auf dem Kontinent und nur engl. Märkte zeigen in diesem Korn Thätigkeit, die Beachtung verdient, wobei südruss., insbesondere odesaer Provenienz an den Umsätzen mit recht soliden Partien theilnimmt.

Redakteur: Gustav Stryl.

Bekanntmachungen.



Anfertigung von Plänen und Kostenanschlägen für Neuanlagen, Umbauten und Vergrößerungen von: Brauereien, Mälzereien, Darren, Kellereien, Brennereien, Rektifikationen, Säge-, Mahl- und Knochenmühlen, Meiereien und Getreidedarren.

Lieferung aller in das Fach einschlagenden Maschinen im einzelnen, sowie komplette Einrichtungen nach der neuesten Konstruktion.

Dampfmaschinen und Dampfkessel in allen Größen und in allen Konstruktionen, Lokomobilen und Dreschmaschinen, Wasserwerke und Rohrleitungen für Dampf-, Göpel- und Handbetrieb, Torfstechmaschinen, Torfmühlen und Torfpressen, transportable Feldbahnen, Drahtseil-Anlagen.

Auskunft in allen Fragen.

J. H. Maulsch,
Technisches Bureau, Reval.

Die Wendensche landwirthschaftliche Ausstellung

nebst Zuchtviehmarkt

veranstaltet von der gemeinnützigen und landwirthschaftlichen Gesellschaft für Südlivland findet statt am

25., 26. und 27. Juni 1894.

Das Programm umfaßt

- I. Thierschau, (Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine).
- II. Geflügelzucht.
- III. Bienenzucht.
- IV. Fischzucht.
- V Land- u. forstwirthschaftliche Maschinen u. Geräte.
 - a. Meiereimaschinen und Geräte.
 - b. Maschinen zur Herstellung von Dachdeckungsmaterial.
 - c. Kraftmotore.
- VI. Gartensämereien und Produkte.
- VII. Hausindustrie.]

Anmeldungen werden bis zum **1. Juni c.** entgegengenommen.

Programme und Anmeldeformulare

werden auf Verlangen zugesandt und Anfragen beantwortet vom

Ausstellungs-Komitee in Wenden.

Postadresse: Ausstellungskomitee in Wenden.

Petroleum-Motore

von

R. Hornsby & Sons Ltd Grantham
auf Bestellung im allen Größen empfiehlt zu billigsten Preisen

Konsumverein estländischer Landwirthe,
Reval.

4 Unglerstiere

großen Schlages von 1 1/2 bis 3 Jahren im Preise von 150 bis 250 Rubel sind abzugeben
in Guseküll bei Fellin.

Ein junger Mann,

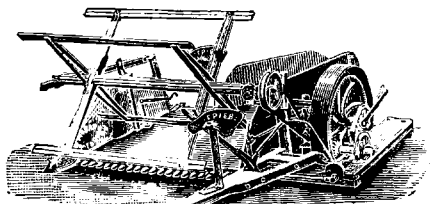
der die Landwirthschaft praktisch erlernt und 3 Jahre selbständig gewirthschaftet hat, sucht eine **Verwalterstelle**. Offerten erbeten an die Buchhandlung **Brahm** in Reval.

Fischer in Saage pr. Reval.

Neu verbesserte patentirte Haspelmähmaschine „Новая Ласточка“ der Fabrik
John Greaves — Verdjansk.



3 goldene Medaillen
8 silberne Medaillen



4 bronzene Medaillen
2 ministerielle Belobigungen



Seit 8 Jahren baue diese Mähmaschine und obgleich die Zahl in jedem Jahre fast verdoppelte, so daß ich 1893 schon 1800 Stück baute, habe noch in diesem Jahre alle Bestellungen ausführen können, weil die Nachfrage oft doppelt so groß war, als ich bauen konnte. Für künftiges Jahr baue 2500 Stück, eine Zahl, die von keiner Fabrik bis jetzt in Europa erreicht wurde, und auch diese Zahl, nach den jetzt schon einlaufenden Bestellungen zu urtheilen, kann auch wohl zu niedrig sein.

Hunderte von Zeugnissen und Dankschreiben stehen nach Verlangen zur Verfügung, so auch in Nr. 37 dieses Blattes ein Bericht des Herrn Baron Engelhardt-Allentüll bei Weissenstein in Estland.

Preis dieser Mähmaschine franko Dampfschiff Verdjansk und Verpackung 165 Rbl.

Preis-Kourante sowie Beschreibung und Zeugnisse dieser Mähmaschine versende gratis beim ersten Verlangen.

Telegramm- und Post-adresse: Г р и е в з њ - В е р д я н с к њ .

Rigaer Filiale

der Maschinen- und elektrotechnischen
Fabrik, Metall- und Eisengießerei

Langensiepen & Co.
St. Petersburg.

Riga, Große Königstraße Nr. 32.
Teleph. Nr. 544, Telegr.-Adr.: „Langensiepen.“

Lager und Lieferungsgeschäft von
Feuersprizen, Gartensprizen,

=== **Pumpen** ===

jeder Art und Größe für Haus, Hof,
Stall und Fabrik,

Saughpumpen, Saughsprizen.

☛ **Armaturen** ☛

jeder Art für Dampfmaschinen und
Dampfessel.

Petroleum-Motore

billigste Kraft für jeden Betrieb, sehr
geeignet für Meiereien etc.

Elektrische Beleuchtung
und Kraftübertragung.

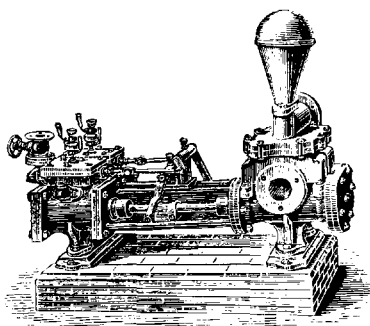
Werkzeugmaschinen.

Auktion

im **Gestüt Torgel** bei Bernau
am **2. Juni 1894** 4 Uhr
nachmittags.

Zum Verkauf kommen: 7 vier-
jährige Hengste, 8 vierjährige Stu-
ten, 7 einjährige Hengstfohlen, 8
einjährige Stutfohlen, 1 achtjähriger
Hengst, 12 alte Mutterstuten.

Die Gestüts-Verwaltung.



Dampfwasserpumpen

mit doppelten Zylindern und ohne
Schwungräder (System Worthing)
liefern

C. Jürgens & Co.
in Reval,

Ecke der Narvaschen und Garten-
Straße.

Preis-kourante gratis und franko.

Verkauft wird eine fehlerfreie, ein-
gerittene, 5-jährige englische

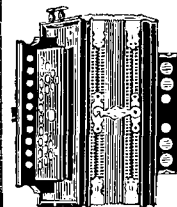
Vollblutstute

Mutter aus dem Howaiskischen Gestüt,
Vater „Hagestolz“ — Lunia, Vollblut-
hengst aus dem Graditzer Gestüt.

In der ersten Hälfte des Maimonats
ist das Pferd zu besehen beim Rechts-
anwalt Herrn Heine in Bernau,
später auf dem Gute Testama.

Näheres Testamache Gutsverwaltung
pr. Bernau.

Infolge des Handelsvertrages mit Deutsch-
land sind die Preise der Harmonikas der
berühmten Berliner Fabrik von **Kalbe**
bedeutend ermässigt:



Einreihige kosten:
3 1/2, 4 1/2, 5, 5 1/2, 6, 6 1/2,
7, 7 1/2, 8, 8 1/2, 9, 10, 11,
12, 14, 15, 18 u. 20 Rbl.
Schule z. Selbstunter-
richt — 75 Kop.

Zweireihige: 10, 12,
14, 15, 18, 20, 22, 25 u.
Wiener R. 22. Schule z.
Selbstunterricht à 1 R.

Dreireihige: R. 50 u. Wiener R. 30, 50
u. 75. Schule z. Selbstunterricht à 75 K.

Bestellungen aus der Provinz werden
schnell und prompt ausgeführt. Porto
auf Kosten des Käufers.

✦ **Illustrierter Preis-courant — gratis.** ✦

Jul. Heinr. Zimmermann

Hauptdepot von Musikinstrumenten und Noten.
St. Petersburg, Gr. Morskaja, 34 u. 40.
Moskau, Schmiedebrücke Haus Sacharjin.

Butter-Export

Daniel Gallsen
Reval.

Wir sind stets Abnehmer feiner
livländischer und estländischer

Meiereibutter

und rechnen solche in kürzester Zeit
zu höchsten Preisen ab.

Sendungen erbitten wir pr.
Dampfer ab Libau, Riga, Reval
an F. H. Bertling, Lübeck zur
Weiterbeförderung nach hier zu
adressieren.

Ahlmann & Bohnen Hamburg.
Grimm 21.

Lokomobilen und Dreschmaschinen
 von **R. Hornsby & Sons,**
Stiften- u. Schlägerdreschmaschinen, Göpelwerke
und diverse Maschinen und Geräte

von der Maschinenbauanstalt **H. Flöther, Gassen,**
Mähmaschinen u. Tigerrechen von W. A. Wood,
New-York, 3- und 4-scharige Saat- und Schäl-
pflüge, eiserne und Holz-Wendepflüge eigener
Fabrikation, sowie direkt importirte ausländische Pflüge
jeden Systems, Butter- und Butterknetmaschinen,
Original Bennett's Stockrodemaschinen,
künstliche Düngemittel

jeder Gattung empfiehlt

der Konsumverein estländischer Landwirthe in Reval
 Agentur in Jurjew, Sternstraße Nr. 6.

Marshall Sons & Co.

Lokomobilen und Dampf-Drescher

sind in den gangbaren Größen meist hier vorrätzig, um aber ausge-
 dehnteren Anforderungen durch prompte Lieferung gerecht werden zu
 können, bitten um möglichst zeitige Bestellung

Helmring & Grimm,
Riga.

Kultur-Ingenieure
C. I. Krohn und U. v. Ripperda.
Bureau
 landwirthschaftlicher Meliorationen
 aller Art.
 Mühlenstraße Nr. 11, Riga.

Alte Jahrgänge
 der baltischen Wochenschrift kosten
 3 Rubel in der Kanzlei der ök.
 Sozietät und 3 Rbl. 50 Kop. bei
 Nachnahme.

RIGAER SAEGEN- und FEILEN-FABRIK
G. SOENNECKEN — RIGA.
 Goldene Medaille.

FABRIK ZEICHEN

Prima Qualität garanti. t. t.
 Feilen werden aufgehauen!
 Kreissägen werden reparirt!
 Niederlage: Kalkstrasse Nr. 10.

Offertire

Thomasmehl

in reiner unverfälschter Waare mit einem Ge-
 halt von 22—26 % Phosphorsäure und min-
 destens 80 % Feinmehl zu billigen Preisen.
 Spezialofferten auf Auftragen.

Julius Grosse,
 Döherleben (Deutschland).

Wegen Auflösung des Gestüts
 stehen auf dem Gute Fährna zum
 Verkauf: ein **Deckhengst** englisch
Wollblut, sechs **Mutterstuten**
 theils mit Saugfohlen und fünf-
 zehn **junge Halbblut-Pferde**
 von 1—5 Jahren.

Fährnasche Gutsverwaltung.

Inhalt: Die Bewässerungen der russischen Steppengouvernements, von Ing. B. Dubinski. — Weiteres zur Kultur der Lathyrus sylvestris Wagneri, von Friedr. Winkler. — Aus den Vereinen: Livländischer Hagelassuranz-Verein. Aus dem Rujen-
 schen landw. Verein. — Rußlands Holzhandel im Jahre 1892 — Landw. Rundschau. — Sprechsaal. — Marktbericht. — Bekanntmachungen.

Доволено цензурою. — Юрьевъ, 11 мая 1894 г.

Печатать разрешается Юрьевскій Полицімейстеръ Растъ.

Druck von H. Laakmann's Buch- und Steinruderei.

Zu dieser Nummer gehört eine Beilage: Ueber den Werth der Thomasschlacke.

Baltische Wochenschrift

für

Landwirthschaft, Gewerbesfleiß und Handel.

Abonnementspreis incl. Zustellungs- & Postgebühren
jährlich 5 Rbl., halbjährlich 3 Rbl.,
ohne Zustellung
jährlich 4 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop.

Herausgegeben von der kaiserlichen, livländischen
gemeinnützigen & ökonomischen Societät in Dorpat.

Insertionsgebühr pr 3-sp. Petitzeile 5 Kop.
Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Uebereinkunft.
Mittheilungen werden auf vorher ausgesprochenen
Wunsch des Autors nach festen Sätzen honorirt.

Die Frage des Spiritusmonopols

veröffentlicht der „Westnik Sewropü“ in seinem Aprilheft einen sehr interessanten Artikel, der mit schlagender Logik die vielfachen irrigen Voraussetzungen und Widersprüche in der Motivirung der Monopolvorlage kritisiert und vom objektiven Standpunkt aus beleuchtet. Der Verfasser Herr W. Birjukowitsch knüpft vor allem an die Worte des Hrn. Finanzministers, der seine Motivirung des Regierungsmonopols einerseits in die Nothwendigkeit einer Erhöhung der Staatseinnahmen, andererseits aber zugleich eines erfolgreichen Kampfes gegen die Trunksucht legt. Die Frage über Ausdehnung der Trunksucht, sowie die geeigneten Mittel im Kampfe gegen dieselbe seien bis jetzt noch äußerst wenig geklärt. Das Faktum, daß die Trunksucht bei uns zunimmt, ist zwar überall angenommen, steht aber im Widerspruch mit dem Rückgang des Konsums und der Statistik anderer Länder, mit denen verglichen Rußland mit seinem Durchschnittskonsum von 0.22 Wedro pro Kopf der Bevölkerung fast das nüchternste Land ist. Der Verfasser des Monopolprojekts sieht die Hauptursache der Trunksucht in dem Charakter der Schankwirthhe, die es bei Verfolgung ihres Privatinteresse am Verdienst verstehen, das Volk durch allerlei Mittel, z. B. Gewährung von Kredit zum Trunk zu verleiten. Das einzige Mittel nun das Volk aus dieser traurigen Lage zu retten, bestehe nach Meinung des Finanzministers in der „Aufhebung des Privatinteresse“ im Branntweinshandel und die Uebergabe desselben in die Hände der Regierung. Befriedigendere Resultate als in moralischer seien durch das gegenwärtige Akzisesystem in finanzieller Hinsicht erreicht worden. Während zur Zeit des Otkup (vor 1863) die Einnahmen höchstens 106 Millionen betrug, stiegen sie mit Erhöhung der Akzise im Jahre 1889 bis 275 Millionen. Doch zeige sich seit der Zeit, daß eine weitere Erhöhung der Akzise nur zu einer Verringerung

des Konsums führt. Im Jahre 1890 fielen die Einnahmen bis 268, im Jahre 1891 bis 246 Millionen.

Der Verfasser wendet sich nun im weiteren Verlauf seiner Kritik gegen Verfechter des Monopols in der Tagespresse und dabei speziell gegen Herrn A. N. Gurieff, Verfasser einer Broschüre, die im vorigen Jahre unter dem Titel „Piteinaja Monopolija“ in St. Petersburg erschienen ist. Herr Gurieff ist der Ansicht, das zirka 30 Millionen im Jahr beim Handel mit Branntwein in den Händen der Engrosniederlagenbesitzer bleiben und auf diese Weise der Krone „verloren gehen“, eine ganz sonderbare volkswirtschaftliche Anschauung, die schließlich zur Aufhebung und Verstaatlichung des ganzen Handelsstandes überhaupt führen muß. Recht naiv nimmt sich die Behauptung des Herrn Gurieff aus, daß dieser Gewinn nach Einführung des Monopols „fast vollständig“ der Krone zufließen wird, wobei noch die Nachfrage nach Spiritus um das ungeheure Quantum Wasser, das jetzt von den Schankwirthen als Branntwein verkauft wird, sowie um die nicht minder bedeutende Kontrebande aus Preußen, die gegenwärtig in Rußland verschenkt wird, wachsen wird. Der Verfasser wendet sich nun zur Schilderung des Kronskönigs, dem die schwierige Aufgabe zufallen soll ohne der Trunksucht Vorschub zu leisten den Umsatz zu vergrößern: „Der zukünftige Verkäufer (сидялец) einer „Kronschankanstalt wird ein Mensch sein nicht aus dieser Welt. Das ist, wie Herr Gurieff ihn beschreibt, ein „überalter (устарелый) kaum schreibkundiger Bauer, „das ist ein gottesfürchtiger Pensionär der Regierung, „der einen warmen Winkel und seine Nahrung für sein „Sitzen (сидение) bekommt, das ist ein Mensch „mit geschwächter Lebensenergie“, „der nicht zur örtlichen Dorfbewohnerschaft gehört und daher daselbst keinerlei Verbindungen und Einfluß hat, der zugleich auch absolut „nicht an der Größe seines Umsatzes interessiert ist.“

Es liegt auf der Hand, wie wenig sich auf diese Weise die beiden Hauptzwecke der Regierung, Verminderung der Trunksucht und Erhöhung der Staatseinnahmen, vereinigen lassen. Hört die Möglichkeit, auf Kredit Branntwein zu bekommen, für den Bauern auf, so ist es klar, daß der Konsum entsprechend zurückgehen muß. Ohne für die Makellosigkeit der jetzigen Schankwirth eine Lanze brechen zu wollen, so darf man doch nicht vergessen, daß dieselben zugleich die energischsten Agenten der Regierung sind, denn von jedem konsumirten Wedro Spiritus fließt ein unvergleichlich größerer Theil als Akzise dem Staate zu, als dem Verkäufer. Werden diese rücksichtslosen energischen Agenten durch „gottesfürchtige Pensionäre mit geschwächter Lebensenergie“ ersetzt, so muß sich nothwendig der Konsum des Produktes vermindern, aus dessen Besteuerung die kolossale Summe der jetzigen Akzise gewonnen wird. Herr Gurieff berechnet ganz richtig, daß bei mäßigem, aber regelmäßigerem Alkoholverbrauch die Bevölkerung Rußlands, ohne der Gesundheit zu schaden, doppelt soviel konsumiren könnte, wie jetzt, und gesteht, „daß der abschreckende Charakter des Branntweinsgenusses in Rußland“, wie es im Projekt des Finanzministers heißt: „bedingt ist in einer charakteristischen „Lebensgewohnheit unseres Volkes, die sich nur ganz „allmählich zum Guten wenden läßt unter dem sittlichen „Einfluß der Volksbildung.“

Da diese segensreiche Umgestaltung der Trunksucht in einen regelmäßigen „gefunden“ Branntweinsgenuß sich nur sehr allmählich vollziehen kann, wird sich der Staat wohl für die Zeit des Uebergangs mit einigen materiellen Opfern ausöhnen müssen.

Die Maaßregel, die Herr Gurieff gegen die Kontrebande vorschlägt, ist vollends kurios. Er will nämlich eine nach der Grenze zu sich von 10 bis auf 5 Kop. verminderte Akzise einführen. Als wenn nicht dadurch die Kontrebande aus einem Rayon in den anderen erst recht die größten Dimensionen annehmen würde.

Der Verfasser weist ferner auf den Widerspruch hin, der zwischen einem weiteren Zweck der Regierung, dem Konsumenten billigeren Spiritus zu schaffen, als bis jetzt, und dem im Monopolprojekt allen Berechnungen zu Grunde gelegten Preis von 7 Rbl. pr. Wedro besteht; während gegenwärtig der Preis, für den Großhändler den Krügen verkaufen, nur in den seltensten Fällen 6 Rbl. übersteigt.

Was die Kosten der Einführung des Monopols betrifft, so seien dieselben seiner Zeit von Bismarck für Deutschland auf 750 Millionen Mark berechnet worden.

Für Rußland würden sie eine unverhältnißmäßig höhere Summe beanspruchen.

Der Reichsrath, dem das Projekt des Finanzministers vorgelegt wurde, faßte den sehr weisen Beschluß, da die Zweckmäßigkeit eines Regierungs-Monopols noch nicht festgestellt sei, zuerst in vier Gouvernements einen Versuch zu machen. Leider seien aber dazu nicht Gouvernements gewählt, die den Durchschnittsverhältnissen im Reiche entsprächen, sondern gerade solche (Perm, Wjalka, Orenburg, Ufa), in denen selbst eine erfolgreiche Durchführung des Monopols absolut keinen brauchbaren Schluß auf die allgemeine Durchführbarkeit ziehen lasse, da in diesen Gouvernements bereits seit Jahren thatsächlich ein Privat-Monopol bestände, das durch ein staatliches sehr wohl ersetzt werden könne, wobei auch nicht ausgeschlossen sei, daß ein Theil des jetzigen Gewinnes der Privatmonopolisten dann in die Staatskasse fließe. Zum Schluß seines recht umfangreichen Artikels kommt Herr Birjukowitsch noch einmal darauf zurück, wie unmöglich es ist durch rein äußerliche „polizeiliche“ Mittel der Trunksucht zu steuern, zumal, wenn dabei noch eine Erhöhung der Staatseinnahmen erstrebt werden soll. „Bei uns ist es angenommen sich auf das bekannte Gothenburger System zu beziehen als Beweis der Möglichkeit eines Kampfes gegen die Trunksucht mit rein äußerlichen Mitteln durch eine rationelle Organisation des Branntweinverkaufs. Man sagt, die Bevölkerung Schwedens und Norwegens habe sich während des Bestehens dieses Systems aus dem am meisten der Trunksucht ergebenen Volke in das nüchternste verwandelt. Doch vergißt man dabei, was für enorme Erfolge gerade in dieser Zeit in beiden Ländern auf dem Gebiet der Volksbildung und der Hebung des Volkswohlstandes erreicht worden seien. Wie unendlich viel nützlicher wäre es die Riesensummen, sowie die große Arbeit anstatt auf die mehr als zweifelhaften Monopolversuche zum Besten der Volksbildung zu opfern.

Es ist zu hoffen, daß der bedeutsame Artikel des Herrn W. Birjukowitsch auch in unseren maaßgebenden Regierungskreisen gerechtes Aufsehen machen und zur Klärung der Monopolfrage viel beitragen wird.

B. v. Sch.

Kann die Kartoffel mit Vortheil durch andere Pflanzen ersetzt werden?

Die Nr. 47 der balt. Wochenschrift des verfloffenen Jahres enthält eine Abhandlung über das Thema, welche Frucht uns die Kartoffel ersetzen könne.

Der Verfasser der angezogenen Abhandlung weist mit Recht darauf hin, daß in großen Theilen von Estland der Boden derart sei, daß die Kartoffel sich wohl kaum durch eine andere Frucht ersetzen ließe, doch empfiehlt er die Frage zu ventiliren, ob es auf Böden, wo derartige natürliche Hindernisse nicht obwalten, bei dem heutigen niedrigen Stande der Spirituspreise noch wirtschaftlich vortheilhaft wäre beim forssirten Kartoffelbau zu bleiben, oder aber welche Frucht die Kartoffel eventuell ersetzen könnte.

Da ein Thema ähnlichen Inhalts auf der Generalversammlung des Vereins der Spiritusfabrikanten in Deutschland am 17. Febr. 1893 zu Berlin Gegenstand der Tagesordnung war und von Prof. Maercker in einem längeren Vortrag *) behandelt wurde, wollen wir an der Hand dieser beiden Ausführungen im weiteren versuchen über die Rentabilität des Kartoffelbaues, sowie desjenigen einiger anderer Feldfrüchte, die die Kartoffel möglicher Weise in der Fruchtfolge zu ersetzen imstande wären, einige Berechnungen anzustellen.

Zunächst dem Maercker'schen Vortrag folgend, sei hier angeführt, daß eine Frucht, die die Kartoffel zu ersetzen geeignet wäre, auf der gleichen Fläche ebensoviel an werthvollen Substanzen erzeugen müßte, wie die Kartoffel, und daß erstere landwirtschaftlich als Vorfrucht, oder für die Reinhaltung des Bodens von Unkraut, oder in Ausnutzung der im Boden enthaltenen Nährstoffe daselbe leisten müßte, wie die Kartoffel.

Daß diese Erfordernisse nur durch eine Hackfrucht erfüllt werden könnten und daß es keine solche Hackfrucht giebt, welche im leichten Boden anstelle der Kartoffel angebaut werden könnte, wird von Maercker bereits zu Anfang seines Vortrags vorausgeschickt.

Sodann hebt derselbe die Eigenschaften hervor, welche ihr den hohen Werth und die unentbehrliche Stellung verliehen haben. Es sind folgende:

- 1) Die große Genügsamkeit der Kartoffel.
- 2) Die große Sicherheit der Ernten, insbesondere in trockenen Jahren.
- 3) Die Kartoffel ist die mit sich selbst verträglichste Frucht.
- 4) Die Kartoffel ist verhältnißmäßig leicht zu bearbeiten.
- 5) Die Kartoffel ist eine ausgezeichnete Vorfrucht.

*) Zeitschrift für Spiritusindustrie, Ergänzungsheft, Jahrgang 1893.

6) Durch den Kartoffelbau wird der Boden am leichtesten und billigsten frei von Unkraut gehalten.

7) Die Kartoffel erzeugt die höchsten Werthe auf einer bestimmten Fläche.

Weiterhin prüft Maercker, welche Feldfrucht etwa berufen sein könnte bei einer Einschränkung des Kartoffelbaues für denselben einzutreten. „Hier hat man zunächst natürlich an den Getreidebau gedacht, um von dem Getreideimport aus dem Auslande unabhängig zu sein. Doch diesen Vorschlag zu befolgen ist unmöglich, oder es würde wenigstens der Erfolg eines ausgedehnteren Getreidebaues ein sehr zweifelhafter sein. Da es sich bei der Einschränkung des Kartoffelbaues vornehmlich um die leichteren Böden handeln würde, kommt als Getreide in erster Linie der Roggen in betracht, mit dem sich die weiter anzustellenden Rechnungen zu beschäftigen haben werden.“

„Doch verbietet sich die Ausdehnung des Getreidebaues über eine gewisse Grenze hinaus schon dadurch, daß der Roggen keineswegs mit sich selbst eine so verträgliche Pflanze wie die Kartoffel ist, welche man oft direkt hinter einander anbauen kann. Hinzu kommt noch, daß die Landwirthschaft durch den Roggenbau an Pflanzen-Nährstoffen verarmt, denn mit den verkauften Roggenkörnern führen wir den bei weitem größten Theil der werthvollen Nährstoffe und darunter vorzüglich Stickstoff und Phosphorsäure aus, während in den Kartoffelbauenden und verarbeitenden Brennereiwirthschaften alle Düngstoffe nicht allein erhalten bleiben, sondern durch die Verwendung der Gerste für die Verarbeitung der Kartoffeln in der Brennerei eine wesentliche Vermehrung erfahren. Eine Brennereiwirthschaft ist daher in ihrer produzierten Düngermenge außerordentlich viel günstiger gestellt, als eine reine Körnerwirthschaft, und der Uebergang von der Brennereiwirthschaft zur reinen oder wenigstens gesteigerten Körnerwirthschaft, wenn wir den Fall der Einschränkung des Kartoffelbaues annehmen, wird von einer erheblichen Einschränkung des produzierten Düngerquantums begleitet sein.“

Weiterhin führt Maercker an, „daß sich mit der Einführung des Kartoffelbaues und des Brennereibetriebes die Erträge an Getreide gehoben hätten, sodaß von derselben Fläche, trotzdem ungefähr ein Sechstel dem Körnerbau durch den Kartoffelbau entzogen wurde, mehr und zwar er-

heblich mehr Getreide geerntet worden war, als vor der Einführung des Kartoffelbaues."

„Sollte nun der Kartoffelbau abgeschafft, oder erheblich eingeschränkt werden müssen, dann gehört wenig Prophetengabe dazu vorauszusagen, was bezüglich der Körnerproduktion eintreten würde. Gerade so, wie sich durch den Kartoffelbau und den Brennerbetrieb die Getreideerträge gehoben haben, werden dieselben sinken, wenn man wieder zu dem alten Zustande der reinen Körnerwirthschaft zurückkehrt, und es wäre sehr fraglich, ob man mit der Vermehrung der Anbaufläche für das Getreide in Summa mehr Körner ernten würde. Darum möge man mit der Einschränkung des Kartoffelbaues vorsichtig sein, denn man giebt damit eine der für den leichten Boden unersehbaren Segnungen auf."

Gegen diese auch für uns baltischen Landwirthe sehr beachtenswerthen Worte Maercker's ließe sich wenig einwenden, wenn die klimatischen Verhältnisse bei uns dieselben wie in Deutschland wären. Da dieses jedoch durchaus nicht der Fall ist, so muß auch zugegeben werden, daß wir uns zunächst mit dem Punkt 2, die Sicherheit der Kartoffelernten wäre größer, als diejenige der anderen Feldfrüchte, nicht einverstanden erklären können. Die Haupt sommerregen-Periode fällt bei uns in den Juli-Monat. Es tritt nur allzu häufig die unliebsame Kartoffelkrankheit auf, deren Ausbreitung durch die feucht-warme Witterung ungemein begünstigt und gefördert wird. Unser kurzer, in manchen Jahren nasser Herbst ist ebenfalls nicht geeignet für einen sehr ausgedehnten Kartoffelbau. *)

Sind die Kartoffeln nun schließlich unter Anwendung einer größeren Arbeitskraft glücklich in Kellern und Mieten untergebracht, so entsteht eine andere Kalamität. Während ein großer Theil des Getreides bereits verkauft sein kann, liegen die Kartoffeln noch im Keller und faulen infolge starker Infektion durch den die Kartoffelkrankheit hervorrufenden Pilz, oder dieselben haben besonders bei

*) Angesichts des starken Kartoffelbaus in Estland und Nordlivland und der mit ihm hier ähnlich wie in Deutschland gemachten Erfahrungen möchten wir den Ausführungen des Herrn Prof. M. weit unbedingt zustimmen, als das an dieser Stelle der geehrte Verf. thut. D. Schriftleitung.

plötzlichem Umschlag der Witterung infolge ungenügenden Schutzes durch Frost zu leiden.

Im weiteren werden wir uns damit zu beschäftigen haben, ob der 7. Maercker'sche Satz, daß durch den Anbau der Kartoffeln auf einer bestimmten Fläche weit mehr werthvolle Stoffe produziert werden könnten, als durch den Anbau von Roggen oder anderer Getreidearten unter unseren Verhältnissen seine Berechtigung habe.

Nach Maercker erntet man pro Morgen folgende Mengen:

	Kartoffeln	Roggen	
		Körner	Stroh
niedrige Ernte in Zentnern *)	60	6	16
gute " " "	100	9	26
extreme " " "	150	12	36

Unter Zugrundelegung dieser Ernteerträge beträgt die Produktion von Nährstoffen in Form von Roggen gegenüber derjenigen in Form von Kartoffeln ca. 35—55 %.

„Die Einschränkung des Kartoffelbaues ist daher“, nach Maercker, „damit gleichbedeutend, daß man die Produktionsfähigkeit des Bodens um mindestens 40 bis 45 % schlechter ausnutzt, und diese Thatsache ist wichtig genug, um dringend hervorgehoben zu werden.“

Uns will es jedoch scheinen, daß dieses Beispiel für unsere klimatischen Verhältnisse nicht ganz passend ist, da unsere Böden, die imstande sind 150 Zentner, resp. 150 Lof Kartoffeln von der Flächeneinheit zu liefern, in den meisten Fällen wohl mehr als 12 Zentner oder Lof Roggen produzieren werden.

Wir wollen daher in folgendem als Grundlage für eine Berechnung, welche unserer Feldfrüchte die höchsten Werthe von der Flächeneinheit hervorzubringen imstande ist, die im landw. Kalender für die Ostseeprovinzen angeführten Daten über Ernteerträge der einzelnen Feldfrüchte wählen. Da es sich beim Ersatz des Kartoffelbaues aber in erster Linie um leichtere, schlechtere Böden handeln wird, wollen wir nur die im Kalender angeführten niedrigeren Erträge in betracht ziehen.

Der besseren Uebersicht wegen sind die dort gemachten Angaben auf das in den Ostseeprovinzen gebräuchliche Maaß und Gewicht umgerechnet, wobei zu bemerken ist, daß die Bruchzahlen in der Weise abgerundet sind, daß eine Dessätine gleich 3 Lofstellen, ein Tschetwert gleich 3 Lof gerechnet worden ist.

*) Ein deutscher Zentner = 122 $\frac{1}{2}$ russisch.

Tabelle I.

Wir ernten von der Pflanzstelle:

	Körner oder Wurzeln in Pfd.	Stroh, Blätter oder Heu in Pfd.	Gewicht des Looses
Winterroggen	1 250	6 000	125
vierzeilige Gerste	800	2 700	100
Hafer	1 160	4 200	72.5
Erbfen	798	3 500	133
Wicken	959	4 000	137
Kartoffeln	8 750	—	125
Futterrunkeln	25 000	8 000	120
Futtermöhren*)	20 000	3 200	100
Rothklee	—	4 000	—
Weißklee	—	2 000	—

Machen wir uns nun wiederum aufgrund der im landw. Kalender angegebenen Daten eine Zusammenstellung über den durchschnittlichen Gehalt genannter Pflanzen an verdaulichen Nährstoffen, so erhalten wir von der Pflanzstelle folgende in der Tabelle II. enthaltenen Werthe:

Tabelle II.

	Körner oder Wurzeln.			Stroh, Blätter oder Heu.				S u m m a		
	Eiweiß Pfd.	Rohle- hydrate Pfd.	Fett Pfd.	Eiweiß Pfd.	Rohle- hydrate Pfd.	Fett Pfd.	Eiweiß Pfd.	Rohle- hydrate Pfd.	Fett Pfd.	
Roggen	124	800	20	16	730	8	140	1530	28	
Gerste	64	460	14	12	365	4	76	825	18	
Hafer	104	485	55	20	561	10	124	1046	65	
Erbfen	161	398	14	34	391	6	195	786	20	
Wicken	238	417	24	45	424	7	283	841	31	
Kartoffeln	184	1829	26	—	—	—	184	1829	26	
Futterrunkeln	275	2500	25	72	240	12	347	2740	37	
Futtermöhren	280	2500	40	70	224	16	350	2724	56	
Rothklee	—	—	—	280	1524	48	280	1524	48	
Weißklee	—	—	—	162	718	40	162	718	40	

Aus vorstehender Tabelle ist ohne weiteres zu ersehen, daß der 7. Maerckersche Satz, „die Kartoffel erzeuge die höchsten Werthe auf einer bestimmten Fläche“, in allen Fällen wohl nicht ganz zutreffend sein wird.

Von der Konkurrenz mit Kartoffeln wären allerdings zunächst die Getreidearten auszuschließen, denn in der Produktion von Fett wird die Kartoffel nur vom Hafer übertroffen, während die anderen Getreidearten annähernd gleichviel oder weniger liefern.

Alle Getreidearten stehen jedoch bezüglich der Produktion von Proteinstoffen und vor allem bezüglich der Kohlehydrate der Kartoffel weit nach. Doch geben Rüb en und Mö h r e n bei richtiger Kultur entschieden bedeutend mehr Futterwerth-Einheiten von der gleichen Acker-

*) Die hier angeführten Erträge sind nicht dem Kalender entnommen worden, doch dürften dieselben nicht zu hoch sein, da bei richtiger Kultur auch in den Ostseeprovinzen bereits das Dreifache des angenommenen Ertrages geerntet worden ist.

D. Verfasser.

fläche. Letztere erfordern aber auch eine viel sorgfältigere Bearbeitung und stärkere Düngung des Feldes.

Bezüglich der Schmetterlingsblüthler, W i c k e n, E r b f e n und Klee wird allerdings auch von Maercker zu- gegeben, daß dieselben in betreff der Produktion von stickstoffhaltigen Nährstoffen mit den Kartoffeln konkurriren könnten, aber bezüglich derjenigen der Kohlehydrate weit hinter den Kartoffeln zurückblieben. Maercker hat in sei- nem Vortrag aber nicht darauf hingedeutet, daß die Kar- toffeln wie auch die übrigen Hackfrüchte zum Aufbau dieser stickstoffhaltigen Stoffe nur den Bodennickstoff oder denjenigen aus der Düngung verwenden können, während die Schmetterlingsblüthler einer Stickstoffdüngung bekannt- lich nicht bedürftig sind. Gerade hierin liegt aber, wie uns scheinen will, ein sehr wichtiges Moment in der Frage der Rentabilität der einen oder anderen Feldfrucht. Wäh- rend wir beim Anbau von Kartoffeln oder anderen Hack- früchten genöthigt sind dem Boden eine Stickstoffdüngung, sei es inform von Stalldünger oder irgendwelchen käuf- lichen stickstoffhaltigen Düngmitteln zu geben, können wir uns diese indirekte oder direkte Ausgabe beim Anbau von Leguminosen ersparen.

Da letztere überhaupt eine im Vergleich zu den Hack- früchten ganz andere Zusammensetzung haben, hohen Gehalt an Eiweißstoffen, geringen Gehalt an Kohlehydra- ten (Stärke, Zucker etc.), während bei den Hackfrüchten das Umgekehrte der Fall ist, ist es erforderlich einen Preis für die eine und die andere Nährstoffgruppe anzusetzen, um die von der Flächeneinheit gewonnenen Werthe besser mit einander vergleichen zu können.

Die Bestimmung dieses Werthverhältnisses der einzel- nen Nährstoffgruppen zu einander ist nun aber eins der schwierigsten Kapitel aus der Fütterungslehre.

„Um den Preis der einzelnen Nährbestandtheile fest- zustellen, haben wir“ nach Julius Kühn „zu berücksichtigen, daß das Verhältniß der verdaulichen stickstoffhaltigen Sub- stanz zu den stickstofffreien bei dem Produktionsfutter im Mittel wie 1:6 sich stellt. Es sind somit für das Pro- duktionsfutter durchschnittlich auf 1 Theil verdauliches Protein 6 Theile stickstofffreie Bestandtheile erforderlich; daher ist es gerechtfertigt, für 6 Theile der letzteren den gleichen Geldwerth anzusetzen, wie für 1 Theil verdauliches Protein.“ „Das Fett ist im allgemeinen nicht höher in Ansaß zu bringen, als seinem Gehalt an oxydationsfähigen Bestandtheilen entspricht.“ Es würde daher die Fettmenge mit 2.44 zu multiplizieren und den verdaulichen stickstoff- freien Stoffen zuzurechnen sein.

Nehmen wir nun den Hafer als Vergleichsbasis für unsere Berechnungen und setzen den Preis für 1 Pud Hafer gleich 60 Kop., so könnten wir für die einzelnen Nährstoffgruppen untenstehende Preise berechnen.

Nach den Angaben des Kalenders sind im Hafer an verdaulichen Nährstoffen im Mittel folgende Mengen enthalten:

Eiweiß 9 %, Kohlehydrate + verdaul. Rohfaser 41·8 %, Fett 4·7 % In einem Pud Hafer wären demnach enthalten 3·6 A Eiweiß, 16·7 A Kohlehydrate, 1·9 A Fett. Diese würden zusammen mit 60 Kop. zu veranschlagen sein. Unter Berücksichtigung des von Kühn angegebenen Werthverhältnisses der einzelnen Nährstoffgruppen können wir daraus den Preis für letztere berechnen und erhalten dann für verdauliche Eiweißstoffe 8·4 Kop., für verdauliche Kohlehydrate 1·4 Kop. und für verdauliches Fett 3·4 Kop. pro Pfund. In einem Pud Hafer sind enthalten

$$3·6 \text{ A Eiweiß} \quad \times 8·4 = 30·24 \text{ Kop.}$$

$$16·7 \text{ „ Kohlehydrate} \quad \times 1·4 = 23·38 \text{ „}$$

$$1·9 \text{ „ Fett} \quad \times 3·4 = 6·46 \text{ „}$$

$$\text{Summa} = 60·08 \text{ Kop.}$$

Berechnen wir nun unter Zugrundelegung dieser Preise für die einzelnen Nährstoffgruppen nach den Tabellen I. und II., wie große Roherträge eine Loffstelle Ackerland durch Kultur der verschiedenen Feldfrüchte unter der Voraussetzung, daß die Ernten nicht hohe sind, zu liefern imstande ist, so erhalten wir folgende Werthe.

Tabelle III.

	Körner oder Wurzeln.			Stroh, Blätter oder Heu.			Summa	
	Mbl.	Kop.	pro Pud Kop.	Mbl.	Kop.	pro Pud Kop.	Mbl.	Kop.
Roggen	22	30	71·4	11	83	23·7	34	13
Gerste	12	30	61·5	6	26	28	18	56
Hafer	17	40	60	9	87	28	27	27
Erbsen	19	57	98	8	53	29	28	10
Wicken	26	65	111	9	96	33	36	61
Kartoffeln	41	95	19·1	—	—	—	41	95
Futterrunkeln	58	95	9·4	9	82	6·5	68	77
Futtermöhren	59	88	12	9	56	12	69	44
Rothklee	—	—	—	46	49	46·5	46	49
Weißklee	—	—	—	25	2	50	25	2

Einzelne der hier mitgetheilten Zahlen sind scheinbar sehr hoch, insbesondere diejenigen für Rüben und Möhren, doch, vergleichen wir dieselben mit den in Mätshof gewonnenen und in der Nr. 47 der balt. W. mitgetheilten, so kommen wir zu fast genau denselben Resultaten. Dort wurden von 15 Loffstellen Rüben und Möhren im Werth

von zusammen 1082 Mbl. 50 Kop. geerntet, was pro Loffstelle 72·16 Mbl. ausmacht, und woraus sich eine reine Revenue von 17 Mbl. pro Loffstelle berechnete.

Ferner zeigen uns die Zahlen, daß bei dieser Berechnung die Preise für Futtermittel wie Klee, Stroharten u. s. w. etwas hoch ausfallen, doch sollte dieses wohl Veranlassung geben, daß man auch mit dem Rauhfutter rationeller umgehen sollte, da die verdaulichen Bestandtheile desselben für die Ernährung der Hausthiere gleichwerthig mit den in den Körnern und Kraftfuttermitteln enthaltenen sind. Schließlich beweist uns die letzte Tabelle mit aller Deutlichkeit, daß es durchaus nicht die Kartoffeln allein sind, durch deren Anbau man die höchsten Futterwerthe von der Loffstelle erzielen kann, sondern daß die Wicken den Kartoffeln ziemlich nahekommen und daß der Klee, die Rüben und Möhren denselben weit überlegen sind.

Wiederum auf den Maercker'schen Vortrag blickend, finden wir den Einwand, daß die produzierten Rohwerthe nur direkt einander gegenüber gestellt werden dürfen, wo es sich um direkte Verfütterung derselben handelt. Anders stellt sich jedoch die Rechnung, wenn die Kartoffeln in der Brennerei verarbeitet werden und die davon resultirende Schlempe in der Wirthschaft verfüttert wird.

Unter der Voraussetzung, daß durch die Verarbeitung der Kartoffeln auf Spiritus nach Angabe von Maercker 80—85 % des Stärkemehls verbraucht werden, enthält die Schlempe der Kartoffelernte einer Loffstelle, abgesehen von den Gerstenrückständen noch 185 A Eiweiß, 320 A Kohlehydrate und 26 A Fett, also Futterwerthe im Betrage von 20 Mbl. 82 Kop., während wir den billigsten Bestandtheil, die Kohlehydrate, in ein höherwerthiges Produkt, den Spiritus, umgewandelt haben. Dabei haben wir aber einen Verlust von rund 21 Rubeln an Futterwerthen zu verzeichnen.

Es fragt sich nun, ob wir für den gewonnenen Spiritus nach Abzug der Herstellungskosten, der Zinsen des Betriebskapitales, der Abnutzung und Amortisation der Maschinen und Geräthe, der Gebäude u. s. w. immer noch einen annehmbaren Gewinn zu verzeichnen haben. Ist dieses der Fall, dann wird es auch rationell sein den Brennereibetrieb weiter fortzusetzen, da es immerhin schwierig ist eine so große Menge von Kohlehydraten bei Einhaltung eines richtigen Nährstoffverhältnisses von etwa 1:5 bis 6 in der eigenen Wirthschaft zu verwerten. Stellt sich jedoch der Gewinn weit unter 21 Mbl., dann wäre es wohl in den meisten Fällen zweckmäßiger den Kartoffelbau einzuschränken, statt dessen aber mehr Schmetterlings-

blüthler, Rüben und Möhren zu bauen, da durch die allerdings theurere Kultur der letzteren entschieden bedeutend mehr Futterwerth-Einheiten von der Lofstelle erzielt werden können, als durch Kartoffeln, während die Schmetterlingsblüthler dazu dienen werden, das nöthige stickstoffreiche Beifutter zu liefern, um das durch starke Verfütterung von Rüben und Möhren immerhin sehr weite Nährstoffverhältniß zu verengern.

Ein anderer Umstand, der sehr für Rüben und Möhren und insbesondere für Klee spricht, ist der, daß man die Ernteerträge durch rationelle Feldbearbeitung und starke, bei Klee aber auch verhältnißmäßig billige Düngung in ungemein hohem Grade zu steigern vermag.

Auf die Tabelle III zurückkommend, finden wir, daß dort nur die Futterwerthe, die von der Lofstelle erzielt werden können, angegeben sind, ohne Rücksicht auf die dabei verwendeten Produktionskosten. Es wäre aber von großem Nutzen, wenn recht viele Landwirthe dem Beispiel des Herrn Referenten des Artikels in der Nr. 47 der balt. Wochenschrift folgen und ihre Erfahrungen bezüglich der Produktionskosten der einzelnen Feldfrüchte, zusammengestellt aufgrund einer richtigen doppelten Buchführung, an die Doffentlichkeit bringen würden.

Weiter weist Maercker in seinem Vortrag auf einen anderen Umstand hin, der bei der Verfütterung von Schlempe allerdings in betracht zu ziehen ist. Es ist nämlich durch Untersuchungen von Behrend und Morgen nachgewiesen worden, „daß die geringwerthigeren stickstoffhaltigen Nährstoffe der Kartoffeln durch die Gährung zum allergrößten Theile aus Amiden in verdauliche Eiweißstoffe übergehen und hierdurch an Nährwerth gewinnen, so daß die Benutzung der Kartoffeln für die Brennerei eine Erhöhung ihres Futterwerthes zurfolge hat. In der Praxis spricht sich diese Thatsache durch die im allgemeinen zutreffende Annahme aus, daß die Schlempe von 1 Zentner Kartoffeln ungefähr denselben Nährwerth wie 1 Zentner direkt verfütterter Kartoffeln besitzt.“

Dieser Hinweis hat jedoch nur dort seine Berechtigung, wo die Kartoffeln ohne Zugabe sehr stickstoffreichen Beifutters gegeben werden, wo mit anderen Worten eine Verschwendung von Kohlehydraten stattfindet. Anderenfalls aber, nämlich bei Herstellung eines richtigen Nährstoffverhältnisses durch Zugabe stickstoffreicher Delfuchen zc. werden auch die Kohlehydrate der Kartoffeln durch direkte Verfütterung ohne „die Krücke des Brennereibetriebes“ zu nutzbarer Verwendung gelangen können.

Wie hoch sich der Nährwerth und die Verdaulichkeit

einer in Livland produzierten Schlempe stellte, möchte ich an dieser Stelle in aller Kürze anführen.

Eine hierselbst zur Untersuchung gelangte Schlempe enthielt:

Tabelle IV

	%	Verdaulichkeitskoeffizient	in 1000 Pfd. verdaulich Pfd.	Geldwerth in Kop.
Rohprotein	1.5989	81.04	12.957	108.84
Rohfett	0.0946	82.12	0.869	2.95
stickstofffreie Extraktstoffe.	2.2941	91.91	18.839	26.37
Rohfaser	0.6420	60.07	3.856	5.40
Rohasche	0.6824	—	—	—
Wasser	94.6880	—	—	—

Die 1000 Pfd. repräsentiren somit einen Geldwerth von 143.56 Kopfen. Nehmen wir das Gewicht eines Wedro Schlempe zu 33.3 B an, so stellt sich der Nährwerth auf 4.78 Kopfen.

Sowohl aus den die Schlempe betreffenden Berechnungen, wie aus denjenigen in der Tabelle III geht deutlich hervor, daß die aufgrund der Nährwertheinheiten berechneten Preise für unsere Getreidearten allerdings annähernd mit den zur Zeit geltenden Marktpreisen übereinstimmen, während die Preise der Stroharten, des Klees und der Hackfrüchte, wie bereits früher erwähnt wurde, wenigstens fürs flache Land nicht zutreffend sind. Wir müssen daraus schließen, daß die Produkte unserer Viehzucht im Verhältniß zu denen des Ackerbaues noch einen zu geringen Marktpreis besitzen. Doch ist zu hoffen, daß sich dieses mit der Zeit ändern wird. Wenn wir erst soweit sein werden, daß unsere Milchviehheerden ähnliche Milcherträge aufzuweisen imstande sein werden, wie dieselben in Holland und in einzelnen Theilen Deutschlands u. s. w. erzielt werden; wenn unsere Mastställe auf Fleisch gezüchtete Thiere aufzuweisen haben werden, die so gezüchtet sind, daß das Fleisch an den werthvolleren Theilen besonders gut entwickelt und von vorzüglicher Dualität ist, und die daher einen weiteren Transport in unsere großen Städte und nach England bezahlt machen werden; wenn wir ferner in der Lage sein werden die sich mehr und mehr vergrößernde Nachfrage nach Jungvieh edler Rasse fürs Innere des Reiches vollständig decken zu können: dann wird auch der Zeitpunkt gekommen sein, wo die Preise für Getreide und Raufutter, Hackfrüchte u. s. w. in einem richtigen Verhältniß zu einander stehen werden, mit anderen Worten, wo die jetzt noch als minderwerthig bezeichneten Ernteprodukte nach Gebühr

werden verwerthet werden können. Die Erreichung dieses allerdings noch in weiter Ferne liegenden Zieles muß jedoch das Bestreben jedes Landwirths sein, denn die Zukunft unserer ganzen Landwirthschaft liegt wohl in erster Linie in der Verbesserung der Viehzucht.

Auf den letzten Punkt des Maerker'schen Vortrages, den Zuckerrübenbau als Ersatz für den Kartoffelbau, glaube ich an dieser Stelle nicht weiter eingehen zu müssen, da diese Frage bereits in mehreren Jahrgängen der balt. Wochenschr., so insbesondere in denen von 1884 und 1892, von berufenerer Feder behandelt worden ist.

Versuchsfarm Peterhof.

Dr. M. Stahl-Schroeder.

Bur Wendenschen Ausstellung.

II.

Der Ausstellungs-Komiteé sieht sich veranlaßt zur Bescheidung der Ausstellung aufzufordern und darauf aufmerksam zu machen, daß mit dem 1. Juni c. der Anmeldetermin geschlossen wird. Verspätete Anmeldungen werden nur nach Maßgabe des vorhandenen Raumes angenommen und in dem Katalog nicht mehr berücksichtigt. Wem daran liegt mit seinen Anmeldungen nicht zurückgewiesen zu werden, der melde unverzüglich an. Es ist bereits eine namhafte Anzahl ausländischen Viehes angemeldet, so daß der Vergleich des hier und im Auslande gezüchteten Viehes sehr interessant zu werden verspricht.

Die Exponate genießen auf den Kronseisenbahnen wie im vergangenen Jahre die Vergünstigung der freien Rückbeförderung an die Versandstation, wobei der für die Beförderung zur Ausstellung benutzte Frachtbrief, sowie eine formgemäße Beglaubigung des Ausstellungs-Komiteé darüber beigebracht werden muß, daß die betr. Objekte thatsächlich auf der Ausstellung ausgestellt gewesen und unverkauft von dort zurückkehren. Die Vergünstigung kostenfreier Rückfahrt genießen auch die Exponenten, jedoch nur für die III. Wagenklasse.

S e k r. G. v. B l a n d e n h a g e n.

Die Ernteausichten am 1. Mai

nach dem Westnik Finanzsow.

Der Regenüberfluß des letztvergangenen Herbstes, die äußerst geringe Schneemenge, die in der ganzen südwestlichen Hälfte des europ. Rußland und den Weichselgouvernements während des Winters fiel, bei ziemlich starkem Froste in der ersten Hälfte des Dezember, und die fast überall sehr kalte und trockne Witterung in der ersten Hälfte des April, das war es, was an einigen Orten die Ueberzeugung weckte, daß die Wintersaaten in dem lauf. Jahre bedeutend beschädigt sein würden. Infolge dessen sind vom Ministerio der Finanzen seiner Zeit Nachrichten von Seiten der Steuerinspektoren eingezogen worden, über den Umfang des Schadens durch ungünstige

Witterung seit der Wintergetreideausaat und über deren Veranlassung. Aufgrund der so gewonnenen Daten ist nunmehr festgestellt, daß nur in sehr wenig Kreisen die Antheile der vernichteten Wintersaaten so groß sind, daß sie einigen Einfluß auf deren Gesammtflächenraum gewinnen, und zwar:

Kreis	Gouvernement	% der vernichteten zur Gesammtausaat
Grodno	Grodno.	5.0
Slonim		5.6
Kremenez	Wolhynien	5.0
Nowochopet	Woronesh.	8.0
Slawänofferb	Jekaterinoslaw	12.0
Tschigirin	Rijew	19.0
Komno	Komno	5.0
Doblen	Kurland	6.0
Nowgorod	Nowgorod	7.0
Kargopolje	Olonez	6.0
Sarat	Rjasan	6.5
Soow	Petersburg.	14.0
Luga	"	6.1
Beshez	Twer	5.0
Alexandria	Chersson	5.0
Selissawetgrad	"	12.0
Danilow	Jaroslaw	6.0
Schtschutschin u. Koljna	Lomsha.	7.0
Jekaterinodar	Ruban	8.0
Seiff.	"	11.0
Labinss	"	5.0
Medweshen	Stawropol	9.0
Perekop	Taurien.	5.0

In allen übrigen Kreisen, in denen Beschädigungen überhaupt stattgefunden haben, beschränken sich solche auf weit geringere Verhältnisse. Wenn man die Beschädigungen der Wintersaaten nach Gouvernements zusammenstellt, erhält man noch weit geringere Zahlen, die anlangend die Beziehung zur Gesammtausaat 1% nur in folgende Gouvernements überschreitet, und zwar in

Woronesh	1.1	Livland	1.4	Petersburg	7.0
Grodno	1.1	Nowgorod	1.4	Twer	1.4
Rijew	1.01	Pskow	1.2	Chersson	4.1
Kurland	2.3	Sjagara	1.01	Ruban	4.6
				Stawropol	3.4

Die Fläche der vernichteten Saaten beträgt insgesammt ca 222 000 Des., was nur 0.7% der Gesammtfläche der Winterung ausmacht; im europ. Rußland beträgt sie 139 000 Des., (0.5%), im R. Polen 11 000 Des. (0.5%), im nördl. Kaukasus 70 000 Des. (4.0%). Eine Beschädigung in diesem Umfange überschreitet nicht die alljährlich wiederkehrenden Verhältnisse. Beachtung verdient darin nur die Beschädigung in den Gouv. Petersburg, Chersson, Stawropol und Ruban; aber diese Verhältnisse können auf den Wohlstand der örtl. Bevölkerung einen merklichen Einfluß nicht ausüben, weil dieselbe im zuerstgenannten Gouv. überhaupt auf zugeführtes Getreide angewiesen ist und in den übrigen die Sommersaaten weitaus überwiegende Bedeutung haben. Hinsichtlich der Verursachung ist in betreff der nördlichen und westlichen Gouv. auf bedeutende Ansammlung von Wasser an niedrigen Stellen in Folge der im Herbst und Winter gefallenen Regen hinzuweisen; im übrigen, insbe-

sondere in der südwestlichen Hälfte des europ. Rußland und in den Weichselgouvernements waren es die relativ starken Fröste bei fast völliger Schneelosigkeit zu Ende Dezember; außerdem wurden die Saaten ungünstig beeinflusst durch das kalte und trockne Wetter der ersten Hälfte des April. — Meistentheils sind die Flächen mit Sommerfrüchten neubestellt.

Im allgemeinen kann der Verlauf des Herbstes und Winters nur als den Saaten günstig bezeichnet werden und die in der zweiten Hälfte des April eingetretene fruchtbare Witterung hat den Stand der Winterfelder zum 1. Mai weit über den mittlern Durchschnitt erhoben, während nur an relativ wenig Orten, namentlich des Nordwestens, die Entwicklung durch Trockenheit aufgehalten wurde und im Norden der Schnee am 1. Mai noch kaum Zeit gehabt hatte zu schmelzen. Die Aussaat des Sommergetreides hatte, bei günstiger Witterung, fast überall ihren Anfang genommen und war im Süden des Reichs bereits fast beendet, während hier die Frühfrüchte sich unter günstigsten Umständen entwickelten. In einigen nordwestlichen und den Weichselgouvernements wurden die Sommerfrüchte durch Regenmangel und Kälte in ihrer Entwicklung etwas aufgehalten.

Kopenhagen's Butterhandel 1893.

Es liegt der Jahresbericht der Societät der Kopenhagener Großisten für 1893 vor, der eingehende Mittheilungen über den Butterhandel des abgelaufenen Jahres enthält.

Dieser Bericht besagt, daß im großen und ganzen der Handel befriedigend genannt werden kann, obgleich einzelne Störungen, wie schwierige Eisverhältnisse, große und anhaltende Arbeiterstrikes, mitunter lähmend auf das Geschäft einwirkten. Von einigem Erfolg war der Butterhandel im Spätsommer und Anfang Herbst, die Ursache war anhaltende Dürre in Frankreich, England und Irland, wodurch die Produktion dieser Länder recht beschränkt wurde; auch Amerika's Zufuhr nahm gleichzeitig um 4 Million Pfund ab, Frankreich's Zufuhr sogar um 7 Million Pfund. Während also derart die Zufuhren geringer geworden waren, nahm der Konsum zu. Die englische Arbeiterbevölkerung hat sich in letzter Zeit, mehr denn in früheren Zeiten, an sogenannte trockene Kost gewöhnt. Der Verbrauch England's war derart, daß außer der Deckung genannten Defizits eine Mehreinfuhr von etwa 14 Million Pfund nöthig wurde, oder vielmehr der Verzehr in England mit ca 25—26 Million Pfund gegen das Jahr 1892 eingedeckt werden mußte. Es lieferte hiervon Dänemark etwa 7 Million Pfund mehr, Deutschland und Schweden je 4 Million Pfund; genannte Länder haben also 1893 rund 15 Million Pfund Butter mehr nach England exportirt als im Vorjahre.

Aber als der mächtigste Faktor mußte die enorme australische Zufuhr in England in Betracht gezogen werden. Es zeigte sich, daß das Defizit im englischen Verzehr, trotzdem im nördlichen Europa eine große Anspannung in der Butterproduktion eintrat, ohne Importe aus Australien nicht hätte gedeckt werden können. Wenn nicht dieses Moment in so

überwältigender Weise zu Tage getreten wäre, hätte entschieden auf den englischen Plätzen Mangel geherrscht und die Preise wären in die Höhe gegangen. Jedoch ließ der kolossale Export Australiens diese Kalkulation zu nichte werden und die Preise mußten auf bescheidener Höhe bleiben. Derart gestaltete sich dann der Durchschnittspreis im Jahre 1893 in Kopenhagen zu 93 Kroner gegen 98 Kroner im Jahre 1892. Der Einfluß der mächtigen australischen Zufuhr war in England so erheblich, daß selbst Märkte, die garnicht mit dieser Waare besetzt worden waren, wie beispielsweise die im Norden, sich ständig in gedrückter Lage befanden. Diesem Umstande muß es denn auch zugeschrieben werden, daß im Jahre 1893 der Handel Kopenhagen's kein so günstiger war als man anfangs es vermuthete. Karl P e p p e r.

Rußlands Holzhandel im Jahre 1892. *)

(Fortsetzung zur S. 329).

Rußland nimmt unter den holzexportirenden Ländern den fünften Platz ein und steht mit Finnland zusammen, was die Ausfuhrmenge anbelangt, Schweden und Kanada nur wenig nach. Dem Werthe nach stehen unsere Lieferungen auf dem internationalen Markt auch den Ländern zweiten Grades, wie Oesterreich-Ungarn nach, da sich die Ausfuhr meist auf rundes, halbbearbeitetes Material und Brennholz erstreckt und gesägte Waare nur in geringem Prozentsatz ausgeführt wird. Der Export der letzten 2 Jahre in die einzelnen Konsumtionsländer läßt sich durch folgende Tabelle veranschaulichen:

Aus Rußland wurde ausgeführt:			
	nach Deutschland:	1891	1892
Rundholz u. beschlagenes Holz, Tons		1 134 241	1 309 619
Gesägte Waare	"	161 798	218 538
nach Holland:			
Rundholz u. beschlagenes Holz, "		66 910	88 595
Gesägte Waare	"	77 552	79 180
nach Frankreich:			
Gesägte Waare	"	—	140 478
nach Belgien:			
Rundholz u. beschlag. Holz, Kubikmet.		22 709	30 869
Gesägte Waare	"	110 362	135 324
nach England:			
Rundholz u. beschlagenes Holz, Load		289 069	329 636
Gesägte Waare		1 218 025	1 316 258

Die wichtigsten Exporthäfen für Holz sind Petersburg mit Kronstadt, Riga und Archangelsk. Die Ausfuhr aus Petersburg und Kronstadt betrug im Jahre 1892, 9 603 000 Rbl. gegen 8 023 000 Rbl. im Jahre 1891. Zum großen Theil besteht die Ausfuhr aus wertvollere gesägten Material, wodurch diese Häfen die bedeutendsten Ausfuhrpunkte sind. Das Holzmaterial aus Petersburg und Kronstadt geht hauptsächlich nach England, das gegen 50 % vom ganzen russischen Holz konsumirt. Gegen das Vorjahr hat sich der Export aus Petersburg und Kronstadt nach England um 16 % gehoben und übertraf um einiges den des Jahres 1892. Unbedeutend hat sich der Export nach Holland vergrößert, sowie die Ausfuhr nach Deutschland, die um 1/3 größer war, als im vergangenen Jahr. Folgende Ziffern geben die Ausfuhr für die drei letzten Jahre an:

*) Nach dem Westnik Finanzjow.

	Standartduzend		
	1890	1891	1892
Großbritannien	833 018	699 170	834 005
Holland	189 046	206 529	237 480
Deutschland	86 844	89 850	125 712
Frankreich	51 340	95 852	81 779
Belgien	1 250	12 243	10 243

Die geringere Ausfuhr nach Frankreich und Belgien gleicht sich auf diese Weise durch den größeren Export in die anderen Länder vollkommen aus, wobei zum Schluß noch ein Plus von 185 575 Standartduzend vorhanden ist. Die Ausfuhr bezieht sich auf folgende Holzarten:

	1890	1891	1892
Kiefernholz	380 461	360 027	429 981
Fichtenholz	726 778	700 426	808 147
Klöbger	54 254	43 191	51 091

Ueberhaupt hat der Holzhandel Petersburgs und Kronstadts in den letzten 5 Jahren von 1888 an mit dem Auslande recht große Dimensionen angenommen, sodaß man jetzt als Norm für den Export 1 Million Standartduzend rechnen kann. Dieser Aufschwung begann mit dem Jahre 1871 und schritt um 100 000 — 200 000 Duzend jährlich weiter vorwärts. Die angeführten Ziffern für den Holzexport aus Petersburg und Kronstadt im Jahre 1892 lassen die vorhergegangenen Jahre weit hinter sich zurück. Für die Zukunft ist schwer auf eine so hohe Ziffer zu rechnen. Wie schon bekannt, sind im Jahre 1892 1 289 219 Duzend verschiedener Planken ins Ausland transportirt worden, wobei die Bedingungen für die Holzhändler günstig und die Preise äußerst zufriedenstellend waren. In gleicher Weise fand von folgenden Sortimenten eine größere Ausfuhr statt: Halbklöbger, Stangen, Holzabfall, Aspenholz. Grubenhölzer wurden weniger als pro 1891 ausgeführt. Nach den Holzsorten zerfällt der Export pro 1891 und 1892 folgendermaßen:

	1891	1892
Planken, Batans, Bortbretter	1 093 537 Dk.	1 289 219 Dk.
Kurze, in der Längsrichtung		
gespaltene Klöbger	592 355 St.	663 997 St.
Fichtenstangen	293 878 "	369 628 "
Wagenbäume	551 166 R.'	608 806 R.'
Grubenhölzer	415 749 St.	214 736 St.
Holzabfall	3 449 R.'	4 019 R.'

Es war schwer anzunehmen, daß sich der Holzexport viele Jahre auf diesem Niveau halten würde, da durch Erhöhung der Lage in den nördlichen Gouvernements auf Kronholz die Produktion bedeutend geringer wurde. Anstelle dessen wurden in den letzten 7—8 Jahren die Privatwälder, besonders in den nördlichen Kreisen des Nowgoroder Gouvernements und die um den Ilmensee gelegenen, eilig exploirt, aber durch Einführung des neuen Waldschutzgesetzes vor 5—6 Jahren die Absicht der Holzhändler, in möglichst kurzer Zeit große Partien Wald zur Exploitation anzukaufen, vereitelt. Es haben sich hierdurch in den erwähnten Orten die Güter um mehr als 25 % im Preise gehoben, was beim Ankauf derselben eine starke Konkurrenz hervorrief. Nach Ablauf von 3—4 Jahren ließ die Waldvernichtungswuth nach und mit ihr zusammen verringerte sich auch die Ausarbeitung des starken Holzes, worauf schon der Zustrom von schwachen Brettern nach Kronstadt hinweist, die nicht immer vortheilhaft ins Ausland exportirt werden konnten. Vor nicht langer Zeit versorgte Kronstadt, gleich den Weißmeerbäfen, die ausländischen Märkte nur mit starken Planken, wovon 75 % Kiefernplanken waren, zu 3 × 11", 3 × 9" und theils auch 3 × 7" I. und II. Sorte. Guten

Abfah und verdienten Ruf hatte in England die Dloezsche Kiefer, die beste Art, die durch den Kronstädter Hafen exportirt wurde. Dieser Umstand spornete zu einer stärkeren Ausarbeitung vom genannten Holz im Dloezschen Gebiet an, wobei die Preise, wie auch der Export, viele Jahre auf gleichem Niveau blieben. Die Folge hiervon war, daß die Reviere im Bezirk der kaiserlichen Güter, die an fließbaren Flüssen und Seen gelegen sind, durch Entnahme des starken Materials arg durchlichtet wurden, sodaß es jetzt viel Mühe und Kosten verursacht, dieses Material zu erlangen. Fügt man noch die hohe Taxirung hinzu, so wird es verständlich, daß nur den großen Holzfirmen die Möglichkeit gegeben war, Holz zu kaufen und zu verarbeiten. Besondere Beachtung haben sich auf der Kronstädter Börse Planken beider Holzarten vornehmlich 2 1/2 Zoll starke und 6—6 1/2—7" breite erworben, die 40% des ganzen Exportes ausmachen, während von den übrigen 60% auf Batans 25 und auf Bortbretter 35% kommen. Diese Erscheinung ist für die angegebene Zeit vollkommen normal, da ein großer Teil alles aufgearbeiteten Holzes für den Petersburger resp. Kronstädter Hafen nicht dickere Balken, wie 5, 5 1/2 und 6 Werschok betrifft. Die dritte Sorte Kiefernplanken, die früher ins Ausland exportirt wurde, ließ man bloß bis zu 5% auf die Partie zu, wobei man jetzt 20% von dieser Sorte als Norm rechnet. Die 5-prozentige Menge der dritten Sorte machten Fichtenplanken aus. Was die Batans und Bortbretter anbetrifft, so wurden beide Sorten gemischt ins Ausland exportirt, d. h. ohne bestimmte Angabe einer jeden einzelnen Sorte in Prozenten. Ausnahmen wurden in diesem Fall nur für Dloezsche Batans und Wologdaer Fabriken gemacht, ebenso wurde auch ein Teil Dloezscher, schwächerer Planken (Bortbretter) mit Ausbradırung in 3 Sorten nach England transportirt. Nach altem Herkommen wurden alle Planken nach Großbritannien, Holland und Frankreich, mit Zustellung auf das Schiff nach Kronstadt, verkauft. Die Preise für Holzmaterial waren in Rubeln pro Standart im Jahre 1892 annähernd folgende

	Kiefern			Fichten		
	I. Ort.	II. Ort.	III. Ort.	I. Ort.	II. Ort.	III. Ort.
Planken	115	90	55	70	60	40
Batans	90	70	50	60	47	38
Bortbretter	65	55	40	60	45	35

Für den inneren Handel Petersburgs und Kronstadts ist eine Preiserhöhung auf halbbeschnittene und halbbesäumte Planken 2 1/2" × 9" und 11" und auf starkes ausländisches Brad 3" × 11", 3" × 9", 3" × 7" für beide Holzarten zu verzeichnen. Auf die erste Sorte wurde ein Zuschlag von 15—20 % gemacht und auf ausländisches Brad 25 % Besonders große Nachfrage und guter Absatz war für Kiefernplanken, halbbesäumte und halbbeschnittene Tischlerplanken 2 1/2" × 11" vorhanden. Wie bekannt, braucht man diese Planken zu Dielen und sauberen Tischlerarbeiten. Für die Zukunft läßt sich eine Preissteigerung dieser Waare noch erwarten, da die starken Kiefernstämmen, aus denen man die Planken schneidet, bedeutend im Preise zunehmen. Im letzten Dezennium sind die Preise für die übrigen Brettersortimente um 5—10 % gestiegen. Was die Preise für Balken anbetrifft, so stehen dieselben recht niedrig und werfen einen geringen Gewinn ab. Dieser Zustand kann nicht lange anhalten, da die Ausformungskosten theurer geworden sind, wodurch die Preise wenigstens um 15—20 % steigen müssen.

(Der Schluß dieses Artikels folgt in der nächsten Nummer.)

Aus den Vereinen.

Rechnenschaftsbericht der Smilten-Palmar-Serbikal-Abfelschen Vorschuß- und Sparkasse pro 1893.

Die Operationen der Smilten-Palmar-Serbikal-Abfelschen Vorschuß- und Sparkasse haben im achten Geschäftsjahre, bis zum 31. Dezember 1893 — bei einer Mitgliederzahl von 313 und einem Gesamtumsatz aller Konti im Hauptbuche von 350 531 Rbl. 64 Kop. ergeben.

Die einzelnen Haupt-Konti schließen für das Jahr 1893 wie nachstehend folgt ab:

I. Kassa.	Rbl.	℞.
Das Kassa-Saldo vom 31. Dez. 1892 betrug	2 160	23
Im Laufe des Jahres flossen zur Kasse	90 427	95
Summa	92 588	18
und gingen aus	84 837	37
Kassa-Bestand am 31. Dezember 1893	7 750	81

II. Einlagen.	Rbl.	℞.
Am 31. Dezember 1892 betrug die Einlagen	127 924	06
Im Laufe des Jahres wurden eingezahlt	46 677	28
Summa	174 601	34
Von sämtlichen Einlagen wurden zurückgezahlt	25 415	63
verbleiben demnach am 31. Dezember 1893	149 185	71

III. Darlehn-Geschäft.	Rbl.	℞.
Am 31. Dez. 1892 war der ausstehende Betrag	135 655	66
Im Laufe des Jahres wurden Vorschüsse bewilligt	49 676	96
Summa	185 332	62
Darauf wurden zurückgezahlt	28 357	90
verbleiben zum 31. Dezember 1893	156 974	72

IV. Werthpapier-Konto.	Rbl.	℞.
Am 31. Dezember 1892 betrug der Bestand	6 831	73
Im Laufe des Jahres wurden zugekauft	3 009	—
Summa	9 840	73
Davon wurden verkauft.	5 160	73
verbleiben zum 31. Dezember 1893	4 680	—

V. II. Rigaer Gesellschaft gegenseitigen Kredits.	Rbl.	℞.
Mitgliedsbeitrag dieser Kasse bei derselben	30	—

VI. Inventar-Konto.	Rbl.	℞.
Am 31. Dezember 1893 betrug dasselbe	233	71
Im Laufe des Jahres kamen hinzu	282	50
verbleibt am 31. Dezember 1893	516	21

VII. Immobilien-Konto.	Rbl.	℞.
Am 31. Dezember 1893 betrug dasselbe	1 339	89
Im Laufe des Jahres zurückgezogen	16	47
verbleiben am 31. Dezember 1893	1 323	42

VIII. Einnahme und Ausgabe von Zinsen.	Rbl.	℞.
a) Einlage-Zinsen.		
Es wurden im Laufe des Jahres 1893 für ausgenommene Einlagen an Zinsen ausbezahlt	300	58
Die noch auszahlenden Zinsen für Einlagen betragen	6 023	64
Summa	6 324	22

b) Darlehn Zinsen.		
Im Ganzen sind an Darlehn-Zinsen abzüglich zurückgezahlter eingeflossen	9 780	64
Annoch ausstehende Zinsen pro 1893	673	21
Rest vom Jahre 1892	4	23
Summa	10 458	08

c) Werthpapier-Zinsen.	Rbl.	℞.
Zinsen von Werthpapieren	5	86
Zinsen von Werthpapieren noch anhebend	275	09
Summa	10	39 03

Hiervon in Abzug zu bringen die empfangenen Zinsen	1 331	87
Rest	9 407	16

IX. Berechnung und Vertheilung des Gewinnes.

Nach vorstehender Darstellung des Geschäftsbetriebes pro 1893 ergibt sich ein Gewinn von	Rbl.	℞.
Abzüglich der für Einlagen zu zahlenden Zinsen	6 187	82
Es bleibt somit ein Ueberschuß von	3 219	34
Wovon in Abzug zu bringen:		
1. Verzinsung des Grundkapitals	178	50
2. " " Reserve-Kapitals	46	70
3. Geschäftsunkosten	587	13
4. Für die Buchführung pro 1893	250	—
5. Kursverlust auf verkaufte Werthpapiere	147	53
Summa	1 209	86

verbleibt ein Reingewinn von	2 009	48
Hier von gehen ab:		
1. Zum Grundkapital 25 %	502	37
2. " Reserve-Kapital 25 %	502	37
Summa	1 004	74

bleibt als Dividende pro 1893	1 004	74
Das Grundkapital betrug am 31. Dezember 1893	3 749	15
dazu 2. % vom Reingewinn pro 1893	502	37
Summa	4 251	52

Das Betriebs- oder Reservekapital betrug am 31. Dezember 1893	981	54
dazu 25 % vom Reingewinn pro 1893	502	37
Summa	1 483	91

Die Mitgliedsbeiträge betrug am 31. Dez. 1893	8 391	49
dazu 50 % Dividende pro 1893	1 001	78
Summa	9 393	27

Es lautet sonach die Bilanz am 31. Dezember 1893:

Aktiva.	Rbl.	℞.
Werthpapier-Konto	4 680	—
Darlehn-Konto	56 974	72
" Zinsen-Konto	673	21
Inventar-Konto	516	21
II. Rigaer Gesellschaft	30	—
Effekten-Zinsen-Konto	275	09
Immobilien-Konto	1 323	42
Kassa-Konto	7 750	81
Summa	172 223	46

Passiva.	Rbl.	℞.
Grundkapital-Konto	3 749	15
Mitglieder-Kapital-Konto	8 391	49
Betriebs- oder Reservekapital-Konto	981	54
Einlage-Konto	149 185	71
" Zinsen-Konto	6 32	22
Geschäfts-Unkosten-Konto	250	—
Darlehn-Zinsen-Konto	1 331	87
Gewinn- und Verlust-Konto	2 009	48
Summa	172 223	46

Smilten, den 31. Januar 1894.

Die Direktion.

Marktbericht.

Spiritus.

Dem Westnik Finanzj. vom 8. (20.) Mai a. cr. entnommen: Verstärkte Spiritusproduktion bei verhältnismäßig flauem Export, infolge niedriger Preise ausländischer Märkte, welche verstärkte Schlässe in russ. Waare nicht zulassen, üben fortbauend drückenden Einfluß auf die Stimmung unserer Märkte und bewirken eine zwar langsame, aber konstante Senkung der Preise. Im Laufe des April konnte man an den Hauptmärkten des europ. Rußland flauere Stimmung beobachten, die sich gradatim verschlechterte und zum Schluß des Monats zu völliger Stille führte. In Warschau waren Zufuhren wie bisher bedeutend, aber die Nachfrage klein, obgleich Verkäufer, da sie für Feldarbeiten Geld brauchten, selbst gegenüber dem seit Anfang des Monats bestandenen nominellen Preise von 11 R. 22 K. brutto Zugeständnissen bis zu 11 R. 15 K. geneigt waren. In Moskau besteht völlige Stille; Reste an Plakwaare sind sehr wenig vorhanden: große Schlässe fanden nicht statt, weil zu den von Verkäufern offerirten Preisen Käufer sich nicht fanden. Die allgemeine Stimmung spiegelte sich auch aus den Exportplätzen wider: in Odessa blieb bei stetigem Sinken der Preise zum Schluß des Monats der Markt geschäftslos, weil es an Nachfrage für den Export und inländischen Konsum fehlt; in Libau zeigte sich Abnahme der Zufuhr und Sinken der Preise um 1/2 Kop. pro Wedro à 40° mit Gebinden; in Reval schwankten Preise zwischen 26 und 28 Kop. pro Wedro à 40°. Einige Lebhaftigkeit zeigte Kowno a. D., wo Preise, allerdings nur für Rohspiritus, um 5 Kop. p. Wedro à 40° stiegen, wobei aber auch dort große Schlässe nicht vorkamen. Die Gesamtspritusproduktion des europ. Rußlands vom Beginn der Kampagne bis zum 1. März betrug 21 040 000 W. wasserfr. Spiritus, gegen 19 132 455 im Vorjahre, also 1 907 545 W. oder 9.9 % mehr. Dieses Mehr vertheilt sich auf die Hauptproduktionsgebiete u. zwar das zentrale der Schwarzerde, das baltische, Weichsel-, östliche und kleinrussische; im nördlichen, gewerbtreibenden, nordwestlichen, südlichen und südwestlichen war, wie im Vormonate, eine gewisse Abnahme der Produktion vergleichsweise mit dem Vorjahre wahrnehmbar. Besonders energisch vergrößert die Produktion sich im Gebiet der Schwarzerde; diese Zunahme beträgt 903 714 W. gegen die Kampagne von 1892/3 und 1 830 680 W. gegen die von 1891/2; das baltische Gebiet behauptet den zweiten Platz, wenigleich die Produktion hinter der der Kampagne 1891/2 noch zurücksteht, weil die letzte Kartoffelernte nicht ausgiebig war. Die Zunahme der Vorräthe, vergleichsweise mit der Kampagne 1892/3, die im November anhub und noch im letztvergangenen Monat zutage trat, hat aufgehört: am 1. März ersehen bereits das Gegentheil, Abnahme, wobei diese bereits in allen 3 Kategorien, über die Buch geführt wird, eingetreten war, in den Kellern der Brennereien, in den Destillatur- und Refskiziranstalten und in den Engrosniederlagen mit gesundeter Alzije. Das Quantum vorrätigen wasserfr. Spiritus am 1. März betrug 10 273 186 W., gegen 10 682 936 im Vorjahre, was einer Abnahme von 409 750 W. oder 3.8% entspricht. Die Vorräthe nehmen fast in allen Gebieten ab, außer im östlichen, dem zentralen der Schwarzerde und dem baltischen, wo Zunahme der Vorräthe offenbar mit der in diesem Gebiete verstärkten Produktion im Zusammenhange steht. Die Ausfuhr von Spiritus ins Ausland hat im März im allgemeinen zugenommen, vergleichsweise mit früheren Jahren, insbesondere die Ausfuhr über das libauer Zollamt. Die Ausfuhr von Spiritus über die Hauptzollämter betrug in 1000 Graden:

	im März			im Januar — März		
	1892	1893	1894	1892	1893	1894
Rebal	3 672	—	1 941	20 594	—	5 928
Libau	3 165	12 197	19 022	5 739	13 306	44 428
Mlawa	982	1 731	1 147	3 074	5 626	3 982
Alexandrowo	634	2 469	4 119	1 214	6 060	11 529
Siupez	1 152	2 162	3 856	4 927	7 323	10 910
Odessa	3 141	4 575	4 422	9 698	7 654	10 830

In Deutschland fährt verstärkte Spiritusproduktion in Verbindung mit vermindertem Export und Bedarf fort den drückenden Einfluß auf die Stimmung des Marktes auszuüben und weitere Preisenkung zu bewirken; in Berlin fiel der Preis für Plakwaare ohne Gebinde unter 30 Mark, was innerhalb 30 Jahren nur einmal der Fall war; in Hamburg erreichten Preise ein Niveau von 14 1/2—14 1/4, wobei der Markt äußerste Empfindlichkeit gegenüber geringerer Zunahme der Nachfrage zeigte, welche den Preis der Waare sofort hob. Die Preisbildung in Hamburg hing durchaus von der Stimmung der Märkte innerhalb des Zollvereins und, da jene sehr flau waren, so sanken auch die hamburger Notirungen von 15 1/8 bis auf 14 1/4. Ausländische Märkte enthielten sich dessen, wegen niedrigen Preisniveaus in Hamburg, dorthin Waare zu begeben, Angebot russ. Spiritus fand nicht statt, weil russ. Produzenten keine Möglichkeit hatten aufgrund eines Restes von 6—8

Mark, bei einer Exportprämie von 3% abzuschließen. Außerdem sind Spirituszufuhren nach deutschen Märkten immer noch so groß, daß sie zusammen mit den bedeutenden Platzbeständen nur wenig Hoffnung auf baldige Preissteigerung gewähren. Die zu Ende des Vormonats infolge falscher Nachrichten inbetrreff Abnahme der Produktion und Einführung einer Exportprämie in Berlin stattgehabte Preissteigerung konnte sich nicht lange halten. Die offiziellen Daten vom 1. April über Produktion, Verbrauch und Vorrath übten einen sehr drückenden Einfluß auf den Markt und senkten Preise um 60 bis 80 Pf.; diese Vorräthe betragen am 1. April 982 995 Hekt., gegen 796 789 H. im Vorjahre, während die Gesamtproduktion seit Beginn der Kampagne 2 319 293 H. gegen 2 170 810 H. in der Kampagne 1892/3 betrug und der Bedarf um 13 679 H. abnahm. Die sehr wahrscheinliche Voraussetzung, daß die Produktion im April ebenso bedeutend sein werde, hat viele Inhaber unverkaufter Waare veranlaßt diese auf dem Terminmarkte zu begeben. In Frankreich war die Stimmung des Marktes im April sehr schwach; zu Anfang des Monats in Paris geschäftslos. Unter dem Einfluß bedeutenden Angebots sanken Spirituspreise anfangs um 50 Zentimes; als sich aber nach offiziellen Daten herausstellte, daß im März Produktion und Vorräthe zugenommen hatten, so drückte dieser Umstand, zugleich mit dem Sinken der Zuckerpriese und der zu erwartenden guten Ernte, Preise um 1 50 Franks. In Marseille sanken Preise auf 55 F. pro Hektoliter feinen Weinspirits von 86°. In Schweden nimmt die Produktion stetig zu; am 16. April fanden sich in Brennereien und Engrosniederlagen 15 2 Mill. L. gegen 12 7 im Vorjahre. Die Ein- und Ausfuhr von Spiritus und Fabrikaten in den 2 ersten Monaten der Jahre 1893 und 1894 in den wichtigeren Ländern Europas betrug:

	Einfuhr		Ausfuhr	
	1893	1894	1893	1894
Deutschland, Quint.	8 169	8 303	71 095	89 584
davon Spiritus	145	123	28 903	21 637
Oesterreich-Ungarn, Quint.	2 422	2 098	23 996	30 566
Holland, Quint.	40 040	54 150	35 760	33 130
Belgien, Hekt. 50°	2 662	2 947	563	1 002
Frankreich, Hekt. 50°	25 509	26 438	32 113	37 956
Spanien, „	25 948	1 437	1 891	4 735
darunter Spiritus.	25 882	1 291	641	839
Italien, Hekt. 50°	1 432	885	2 408	1 216
höhere Sorten 100 Bont.	301	193	1 087	935
England Gallonen (proof spirits)	1 368 048	1 335 035	459 027	537 583
Ver. Staaten v. N. A. (proof spirits)	203 768	160 638	341 383	772 871
Ostindien (proof spirits)	189 514	206 513	935	736

Unter den Hauptexportländern vergrößerten somit ihre Ausfuhr Deutschland, Oesterreich-Ungarn, England, die vereint. Staaten und Frankreich; fast verdoppelt wurde sie von Belgien und bedeutend vergrößert von Spanien, während die Einfuhr dieses Landes in markantester Weise abnahm.

Butter.

Riga, den 16. (28.) Mai 1894. Wöchentlicher Butterbericht des baltischen Molkerei-Verbandes, mitgetheilt von der allerhöchst bestätigten Gesellschaft von Landwirthen des livländischen Gouvernements unter der Firma „Selbsthilfe“ Riga, Wallstraße Nr. 2. Erzielte Preise netto und loco Riga für Exportbutter: I. Klasse 30, I.—II. Klasse 27—29, II. Klasse 24—25, II.—III. Klasse 22—23, III. Klasse 20—21 Kop. Tendenz: flau.

Hamburg, den 13. (25.) Mai 1894. Bericht von H. I. mann & Hohnen. Notirung der Notirungs-Kommission vereiniger Butter-Kaufleute der Hamburger Börse: Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen: Für I. Kl. M. 86—88, II. Kl. M. 80—85 pr. 50 Kilogr. Netto, reine Tara. Tendenz: fest.

Ferner Privatnotirungen: Bestandene Partien Hofbutter und fehlerhafte M. 75—80, schleswig-holsteinische und ähnliche frische Bauer-Butter M. 70—75 pr. 50 Kilo. Unverzollt: livländische und estländische Meierei-Butter M. 70—82. Verzollt: böhmische, galizische und ähnliche M. —, finnländische Sommer- M. 70—82, Schmier- und alte Butter aller Art M. 35—60, amerikanische u. australische M. 58—75, alles pr. 50 Kilo.

Der Butterhandel lag an den beiden ersten Tagen der Woche ganz darnieder, feinste Waare wurde zu 85 und 86 M. verkauft. Am Mittwoch aber, als die größeren Anfunfte der kühleren Witterung wegen gut geliefert eintrafen und zum großen Theil schon aus haltbarer Grasbutter bestanden, belebte sich das Geschäft, indem von Spekulanten alles, was irgend gut war, gekauft wurde, sodas wir mit geräumten Lagern schließen. Die Notirung wurde diesem

Rechnung tragend nur um 2 M. ermäßigt, obwohl eine Erniedrigung von 4—5 M. erwartet worden war.

Sendungen an uns aus dem Norden beliebe man nach Station Altona, aus dem übrigen Deutschland Station Hamburg, aus dem Ausland nach Hamburg Freihafen zu adressiren.

Kopenhagen, den 12. (24.) Mai 1894. Butterbericht von Pehmann & Co.

Das Comité der Kopenhagener Großhändler-Sozietät notirt heute 1. Klasse 72—73, 2. Klasse 70—71, 3. Klasse — Kronen pro 50 Kgr hier geliefert Nettopreis.

Der für baltische Guts- und Meiereibutter bezahlte höchste Netto-Preis war 73 Kronen pro 50 Kgr = 30 1/2 Kop. pr. Pfund russ. franko hier geliefert. Geschäft sehr lebhaft für alle frische Qualitäten, besonders für Grasbutter. Empfehlen hochgelb zu färben und so frisch wie möglich an Herrn Carl F. Gahlbäck, Kewal, zu adressiren. Die Preise werden nächste Woche voraussichtlich höher gehen.

Vieh.

St. Petersburg. Wochenbericht des Viehhofes vom 8. bis 15. (20. bis 27) Mai 1894.

	zugeführt	verkauft		P r e i s e							
		Haupt- zahl	zum Preise	pro Haupt			pro Pud				
				nter- richte	höchste	nter- richte	höch- ste	nter- richte	höch- ste		
R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.				
Großvieh											
Tscherkasfer .	2831	2599	282264	80	—	158	—	4	40	6	—
Östländisches	1626	1375	121059	53	—	152	—	4	20	5	80
Russisches	701	684	36204	22	50	150	—	3	90	5	—
Kleinvieh											
Kälber .	3842	3130	51474	4	—	25	—	3	50	6	70
Lammel	85	82	1139	7	—	20	—	6	80	8	80
Schweine	519	519	12262	12	—	55	—	5	30	6	20
Ferkel	32	32	101	75	2	50	5	—	—	—	—

Getreide, Futtermittel u. a.

Kewal, den 17 Mai (29. Mai) 1894. Bericht über Preise gedarrten Kornes vom Börsenmakler Paul Koch.

Keine Käufer, Kornpreise daher nur nominell und ganz niedrig. Dorpat, den 18. (30. Mai) 1894, Georg Riif.

Roggen	118—120	Pfd. holl.	=	70	Kop. pro Pud.
Gerste	107—110	"	"	70—75	"
Gerste	100—103	"	"	55—57	"
Sommerweizen	128—130	"	"	65—70	Kop. pro Pud.
Winterweizen	128—130	"	"	70—75	"
Hafer	75	"	"	3 Rbl. 80	Kop. pro Tsch.
Erbsen, weiße Koch-		"	"	9 Rbl. 50	Kop. p. Tsch.
				bei guter Qualität.	
Erbsen, Futter-		"	"	7 Rbl.	— Kop. p. Tsch.
Salz		"	"	30	Kop. pro Pud.
Steinkohle (Schmiede-)		"	"	1 R. 20	R. Sack à 5 Pud
Sonnenblumentuchen		"	"	85	Kop. pro Pud.
		"	"	82	R. p. Pud waggonweise.

W a l f, den 18. (30.) Mai 1894. J o h. D h a.

Roggen	115—118	Pfd. holl.	=	68—72	Kop. pro Pud.
Gerste	106—108	"	"	72—75	"
Gerste	100—103	"	"	55—58	"
Sommerweizen	127	"	"	70	"
Winterweizen	125—128	"	"	80	"
Hafer je nach Qualität		"	"	70—77	"
Saathafer		"	"	78	"
Erbsen „Victoria“		"	"	1250	" " 10 Pud.
Säeinsaat, livl. & russische		"	"	180—200	Kop. pro Pud.
Sonnenblumentuchen □ Format Sarat.		"	"	83	Kop. pro Pud.
		"	"	80	"
Weizenkleie grobe		"	"	58	"
" mittelgrobe		"	"	54	"
" feine		"	"	50	"
Hansfölkuchen		"	"	62	"
Knochenmehl, Petersburger		"	"	485	Kop. pro 6 Pud.
Phosphoritmehl		"	"	160	" " 4
Thomaspbosphat.		"	"	3 R. 5	R. pr. 6 Pud.
Kainit		"	"	2	" 55
Superphosphat 12/13 % garant.		"	"	3 Rbl. 25	" " "
" 13/14 % garant.		"	"	3	" 50

Superphosphat 17/18 % garant. — 4 R. 60 R. pr. 6 Pud.

Salz " 20/21 % " — 5 25 " " "

Gyps waggonweise 10 " " "

" gemahlen inkl. Sack — 1 Rbl. 10 " " 6 "

Schmiedehöfen, sackweise 1 " 20 " " 5 "

Saratow. Aus dem Wochenbericht der Börse vom 1. bis 8. (13. bis 20.) Mai 1894. Sonnenblumentuchen — Weizenkleie 28—30 Kop. pr. Pud.

Dem Westn. Finanz. von 15. (27.) Mai a. cr. entnommen: Der Getreidebinnenhandel fährt fort bei vorwaltender Baifstimmung durch die bisherige Unthätigkeit sich auszuzeichnen. Man könnte fast glauben, daß die sommerliche Stille bereits eingetreten sei. Gleichwohl sind nach allem, was man erfährt, die Vorräthe, welche noch in den Verkehr gelangen können, recht bedeutend; schwache Zufuhr und zurückhaltendes Angebot beweisen aber, daß, gesetzt das verkaufte Quantum sei noch groß, die Restbestände in festere Hände übergegangen sind. Andererseits offeriren auch Käufer nur allerkleinste Nachfrage, im Hinblick auf ausgezeichnete Ernteausichten und stauende Stimmung europ. Märkte. So zögern nicht nur Müller ihre Weizen- und Roggenvorräthe zu erneuern, sondern auch die Produkte, welche unmittelbar in den Konsum übergehen, Mehl, Grütze, Hafer, werden nur schleppend abgesetzt. Am deutlichsten zeigt sich die Abwärtsbewegung auf denjenigen Märkten, wo mit dem Eintreffen der auf Binnenwasserstraßen zugeführten Getreidemassen ein freieres Angebot entsteht. So liegt das Geschäft u. a. an den Stapelplätzen der obern Wolga und, wenn etwas Preise von stärkerem Weichen zurückhält, so ist es der Umstand, daß bis jetzt hauptsächlich begebene Partien anlangen, deren Inhaber nicht gezwungen sind unverweilt Platzement für ihre Waare zu suchen. Außerdem bleibt die Lage schwach an den Hafenmärkten. Baltische Exporteure indessen offeriren nicht beharrlich ihre Waare europäischen Käufern im Hinblick auf relativ hohe Forderungen von Verkäufern auf Binnenmärkten. Diese Zurückhaltung baltischer Exporteure hat nicht verfehlt im Auslande günstigen Eindruck zu machen und insbesondere das Hafergeschäft zu beeinflussen, worin die Baifsbewegung weit minder bedeutend war, als für anderes Getreide. Zurückhaltung wird bei Vorhandensein Verkäufers günstiger Umstände meist vom Erfolge gefront. Aber die gegenwärtige Lage ist durchaus nicht derart, daß man allen Inhabern von Getreidevorräthen Zurückhaltung anrathen könnte. Soweit man voraussehen kann, dürften Getreidepreise, vorzüglich für Weizen, in nächster Zukunft kaum hinaufgehen und unter dieser Voraussetzung erscheint es unzweifelhaft als vortheilhafter jetzt alte Vorräthe abzugeben, da jetzt wenig am Markte, gleichsowie mit dem Ueberfluß, der im Herbst eintreten dürfte, wenn außerdem die Dringlichkeit des Verkaufs weit größer sein wird. In unseren südlichen Häfen fallen Preise weit rascher als auf untern Binnenmärkten. Außer den großen Vorräthen, über welche diese Häfen verfügen, dauern auch Zufuhren in großem Umfange dorthin fort, sodaß der Einfluß stauer Nachrichten des Auslandes in Zurückhaltung der Verkäufer ein Gegengewicht nicht findet. Zwar beschränken sich Abschlüsse hauptsächlich auf Deckung, aber selbst Abwendungen aufgrund früher eingegangener Verbindlichkeiten genügen, um im Auslande das große Angebot von südruss. Weizen und Gerste zustande zu bringen. Zudem fahren einige Exportfirmen fort bis in die letzte Zeit bedeutende spekulative Verkäufe künftiger Ernte auf allererste Lieferungsfristen abzuschließen. Angesichts der ausgezeichneten Ernteausichten ein ganz vernünftiger Vorgehen. — Die Saatenstandsberichte des Auslandes rechtfertigen fort-dauernd Hoffnungen auf eine reiche Ernte. Ueberall ist die Witterung dem Wachsthum des Getreides günstig, selbst in Frankreich und einigen Theilen von Deutschland, wo zu viel Regen und zu niedrige Temperatur war, ist der erwünschte Witterungswechsel eingetreten. In transoceanischen Ländern ist der Saatenstand nur in Kalifornien, nicht befriedigend, wo man mindestens einem Ausfall von 25% einer Vollernte entgegensteht. Die Stimmung des Weltmarktes neigt sich immer entschiedener der Baifspartie zu, welche auf allen Märkten dominiert. Die Fortschritte der Abwärtsbewegung waren in der Berichtswache überall sehr empfindlich, so daß die Thatfache in Verwunderung setzen darf, daß bei derzeitigen Notirungen sich noch relativ wenig Verkäufer nicht nur von Lokowaare und auf Sommerlieferung, sondern auch auf Lieferung entfernter Fristen finden. Die Realisation des Restes vorjähriger Ernte, wenn auch zu derzeitigen Preisen, erscheint als natürliche Folge der gegenwärtigen Lage des Weltmarktes. Inblanketverkäufe von Getreide zukünftiger Ernte, selbst mit der Verpflichtung zu den entferntesten Fristen der 1894/5-er Kampagne zu liefern, dürfen gleichfalls als kaum riskante Operation bezeichnet werden. Wie gewöhnlich, gaben nordamerikanische Getreidebörsen das Zeichen zu verstärktem Angebot; aber trotz abermaliger Preisfragen kann

amerik. Getreide noch immer nicht auf europ. Märkten Absatz finden, und sogar amerik. Müller erhalten aus Europa keine Aufträge auch zu den herabgesetzten Preisen, weil europ. Müller bei dem billigen Angebot argentinischen und russischen Weizens erfolgreich konkurrieren. Argentinischer Weizen folgt in der That bisher mühelos der Baissebewegung, wenn er dieselbe nicht führt. Was den russ. Weizen betrifft, so bleibt das Angebot aus unsern Südhäfen reichlich und vermögen Verkäufer der Abwärtsbewegung keinerlei Widerstand zu leisten. Umsätze in russ. Weizen erlangen irgend ernstlichen Umfang nur in Mittelmeerhäfen, in Holland und theilw. in Ostpreußen. In Amsterdam erlebte man in der Berichtswache zum ersten mal nach mehrjähriger Unterbrechung Abschlüsse über dänziger Weizen, einstweilen die vereinzelt Folge der Aufhebung des Identitätsnachweises; auf entwickeltere Nachfrage nach dem ehemals bei Müllern beliebten dänziger und Königsberger Gemisch war freilich unter so gedrückten Handelsverhältnissen nicht zu rechnen. Die Nachfrage nach

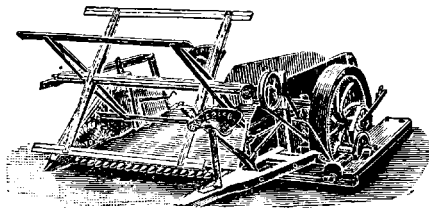
Roggen belebt sich weder am Rhein, noch in Skandinavien, was in drückender Weise auf die Stimmung der Hauptkapellplätze dieses Kornes in Holland und Deutschland sich geltend macht. Gleichwohl war die Abwärtsbewegung in ostpreuß. Häfen für Roggen weit weniger entschieden, als für Weizen, weil das Roggenangebot zurückhaltender bleibt und Zufuhren merklich abnehmen. In Berlin dagegen fielen Roggenpreise sehr scharf. Futtergetreide entgingen der allgemeinen Baisse nicht. Das Sinken der Haferpreise erfolgte jedoch nirgend heftig, weil Nachfrage nach diesem Korn noch fort dauert, während Angebot aus russisch-baltischen Häfen einigermaßen zurückhaltend bleibt. In Gerste zeigt sich solche Zurückhaltung der Verkäufer nicht, aber dafür dauern Umsätze in russ. Provenienzen auf engl. Märkten in breitem Umfang fort. Mais dagegen giebt willig im Preise nach, zieht aber gleichwohl keine Käufer an.

Redakteur: Gustav Struf.

Neu verbesserte patentirte Haspelmähmaschine „Новая Ласточка“ der Fabrik **John Greaves — Verdjansk.**



3 goldene Medaillen
8 silberne Medaillen



4 bronzene Medaillen
2 ministerielle Belobigungen



Seit 8 Jahren baue diese Mähmaschine und obgleich die Zahl in jedem Jahre fast verdoppelte, so daß ich 1893 schon 1800 Stück baute, habe noch in keinem Jahre alle Bestellungen ausführen können, weil die Nachfrage oft doppelt so groß war, als ich bauen konnte. Für künftiges Jahr baue 2500 Stück, eine Zahl, die von keiner Fabrik bis jetzt in Europa erreicht wurde, und auch diese Zahl, nach den jetzt schon einlaufenden Bestellungen zu urtheilen, kann auch wohl zu niedrig sein.

Hunderte von Zeugnissen und Dankschreiben stehen nach Verlangen zur Verfügung, so auch in Nr. 37 dieses Blattes ein Bericht des Herrn Baron Engelhardt-Mentüll bei Weissenstein in Estland.

Preis dieser Mähmaschine franco Dampfschiff Verdjansk und Verpackung 165 Rbl.

Preis-Kourante sowie Beschreibung und Zeugnisse dieser Mähmaschine versende gratis beim ersten Verlangen.

Telegramm- und Post-Adresse: Г р и е в з ь - В е р д я н с к ь .

Die Wendensche landwirthschaftliche Ausstellung nebst Zuchtviehmarkt

veranstaltet von der gemeinnützigen und landwirthschaftlichen Gesellschaft für Südlivland findet statt am **25., 26. und 27. Juni 1894.**

Das Programm umfaßt

- I. Thierschau, (Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine).
- II. Geflügelzucht.
- III. Bienenzucht.
- IV. Fischzucht.
- V Land- u. forstwirthschaftliche Maschinen u. Geräthe.
 - a. Meiereimaschinen und Geräthe.
 - b. Maschinen zur Herstellung von Dachdeckungsmaterial.
 - c. Kraftmotore.
- VI. Gartenfämereien und Produkte.
- VII. Hausindustrie.

Anmeldungen werden bis zum 1. Juni c. entgegengenommen.

Programme und Anmeldeformulare

werden auf Verlangen zugesandt und Anfragen beantwortet vom

Ausstellungs-Komitee in Wenden.

Post-Adresse: Ausstellungskomitee in Wenden.

Die Karte von Livland in 6 Bl.

vom J. 1839 mit eingezeichneten Eisenbahnlinien ist vorrätzig zum ord. und Netto-Preise von 2 R. bei Postnachnahme innerhalb Livlands 2 R. 50 K. in der Kanzlei der ökonomischen Sozietät.

Offertie

Thomasmehl

in reiner unverfälschter Waare mit einem Gehalt von 22-26% Phosphorsäure und mindestens 80% Feinmehl zu billigen Preisen. Spezialofferten auf Anfragen.

Julius Grosse,
Sicherleben (Deutschland).

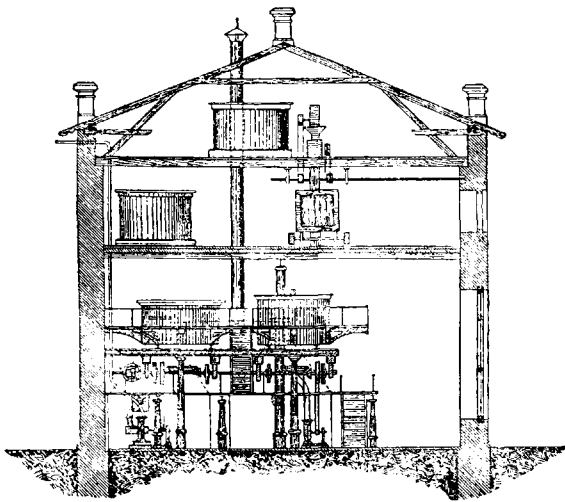
Кузьмичева трава

(Ephedra vulgaris)

höchste Sorte, ausgesucht, diesjährige Mai-Ernte in Blüthe: Waldgras — 2 R. u. Steppenras — 1 R. pr. Pfund, versende auch gegen Nachnahme unter Beifügung einer Gebrauchsanweisung. Die Brochüre „о съедрв“ à 10 Kop. Adresse: гор. Бузулукъ, Самарской губ., складъ Тимофея Мартыновича Артищева.

Kultur-Ingenieure
C. J. Krohn und H. v. Ripperda.
Bureau
landwirthschaftlicher Meliorationen
aller Art.
Mühlenstraße Nr. 11, Riga.

Alte Jahrgänge
der baltischen Wochenschrift kosten
3 Rubel in der Kanzlei der öst.
Sozietät und 3 Rbl. 50 Kop. bei
Nachnahme.



Anfertigung von Plänen und Kostenanschlägen für Neuanlagen, Umbauten und Vergrößerungen von: Brauereien, Mälzereien, Darren, Kellereien, Brennereien, Rektifikationen, Säge-, Mahl- und Knochenmühlen, Meiereien und Getreidedarren.

Lieferung aller in das Fach einschlagenden Maschinen im einzelnen, sowie komplette Einrichtungen nach der neuesten Konstruktion.

Dampfmaschinen und Dampfkessel in allen Größen und in allen Konstruktionen, Lokomobilen und Dreschmaschinen, Wasserwerke und Rohrleitungen für Dampf-, Göpel- und Handbetrieb, Torfstechmaschinen, Torfmühlen und Torfpresen, transportable Feldbahnen, Drahtseil-Anlagen.

Auskunft in allen Fragen.

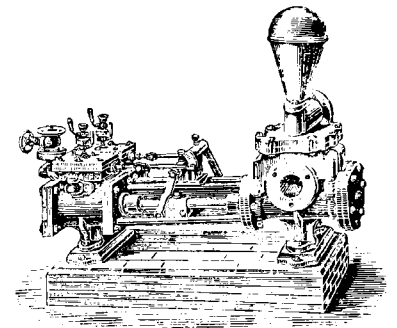
F. H. Maulsch,
Technisches Bureau, Reval.

Marschall Sons & Co.

Lokomobilen und Dampf=Drescher

sind in den gangbaren Größen meist hier vorrätig, um aber ausgedehnteren Anforderungen durch prompte Lieferung gerecht werden zu können, bitten um möglichst zeitige Bestellung

Helmwig & Grimm,
Riga.



Dampfwasserpumpen

mit doppelten Zylindern und ohne Schwungräder (System Worthing) liefern

C. Jürgens & Co.
in Reval,

Ecke der Karvajchen und Gartenstraße.

Preisfourante gratis und franko.

Vom öfelschen landwirthschaftlichen Verein wird hierdurch bekannt gemacht, daß am **1., 2., 3. und 4. Juli** dieses Jahres a. St.

in **Arensburg** eine landwirthschaftliche Ausstellung abgehalten werden wird.

Das Programm umfaßt:

1. **Thierschau**, als Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine und Geflügel:
1. **Landwirthschaftliche Produkte**, als Saaten, Käse, Butter, Honig zc.
3. **Hausindustrie.**
4. **Landwirthschaftliche Geräthe und Maschinen.**
5. **Industriegerzeugnisse.**

Anmeldungen werden bis zum 16. Juni bei dem Sekretär des landwirthschaftlichen Vereins Herrn **Konst. Nahr** jun. in Arensburg entgegengenommen.

Anmerkung. Standgeld für die auszustellenden Objekte wird nicht erhoben.

Wir sind stets Abnehmer feiner livländischer und estländischer

Meiereibutter

und rechnen solche in kürzester Zeit zu höchsten Preisen ab.

Sendungen erbitten wir pr. Dampfer ab Libau, Riga, Reval an **F. H. Bertling**, Lübeck zur Weiterbeförderung nach hier zu adressieren.

Ahlmann & Boysen Hamburg.
Grimm 21.

Rigaer Filiale

der Maschinen- und elektrotechnischen
Fabrik, Metall- und Eisengießerei

Langensiepen & Co.
St. Petersburg.

Riga, Große Königstraße Nr. 32.
Teleph. Nr. 544, Telegr.-Adr.: „Langensiepen.“

Lager und Lieferungsgeſchäft von
Feuersprizen, Gartensprizen,

— Pumpen —

jeder Art und Größe für Haus, Hof,
Stall und Fabrik,

Saugpumpen, Saugsprizen.

➔ Armaturen ➔

jeder Art für Dampfmaschinen und
Dampfkeſſel.

Petroleum-Motore

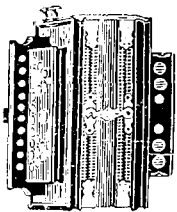
billigste Kraft für jeden Betrieb, sehr
geeignet für Meiereien zc.

Elektrische Beleuchtung

und Kraftübertragung.

Werkzeugmaschinen.

Infolge des Handelsvertrages mit Deutsch-
land sind die Preise der Harmonikas der
berühmten Berliner Fabrik von Kalbe
bedeutend ermässigt:



Einreihige kosten:
3 1/2, 4 1/2, 5, 5 1/2, 6, 6 1/2,
7, 7 1/2, 8, 8 1/2, 9, 10, 11,
12, 14, 15, 18 u. 20 Rbl.
Schule z. Selbstunter-
richt — 75 Kop.

Zweireihige: 10, 12,
14, 15, 18, 20, 22, 25 u.
Wiener R. 22. Schule z.
Selbstunterricht à 1 R.

Dreireihige: R. 50 u. Wiener R. 30, 50
u. 75. Schule z. Selbstunterricht à 75 K.

Bestellungen aus der Provinz werden
schnell und prompt ausgeführt. Porto
auf Kosten des Käufers.

✱ Illustrierter Preiscurant — gratis. ✱

Jul. Heinr. Zimmermann

Hauptdepot von Musikinstrumenten und Noten.

St. Petersburg, Gr. Morskaja, 34 u. 40.
Moskau, Schmiedebrücke Haus Sacharjin.

Ehr. Roter mann, Reval

empfiehlt, als alleiniger Vertreter der betreffenden Fabriken, ab Lager
nachstehende landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe, als:

Clayton & Shuttleworth's altbewährte Dreschgarnituren

Ed. Schwarz & Sohn's beliebte mehrschaarige Pflüge

Bennett's Original amerikanische Stubbenheber

Bennett's Randall-Scheibeneggen

Osborne's verstellbare Federeggen

Lean's verstellbare Zickzackeggen

ferner:

Getreide und Grasmähmaschinen verschiedener Systeme,

Adrianze-Selbstbinder

diverse Pflüge

Säemaschinen und Düngerstreu-Maschinen

Torfmühlen, Feuersprizen,

Meierei-Einrichtungen zc. zc.

Auktion

im **Gestüt Torgel** bei Pernau
am **2. Juni 1894** 4 Uhr
nachmittags.

Zum Verkauf kommen: 7 vier-
jährige Hengste, 8 vierjährige Stu-
ten, 7 einjährige Hengstfohlen, 8
einjährige Stutfohlen, 1 achtjähriger
Hengst, 12 alte Mutterstuten.

Die Gestüts-Verwaltung.

Amerikan. Scheibeneggen

Amerikan. Federeggen

„Baby“ Milchseparator

empfiehlt billigst

Konsumverein estländischer

Landwirthe,

Reval.

Butter-Export

Daniel Gallsen

Reval.

Gesucht

wird ein der russischen Sprache mächtiger
Destillateur, welcher das Destillieren
auf kaltem Wege versteht. Angebote
nebst Attesten sind an die Gutsver-
waltung **Ahla** pr. Pernau zu
adressieren.

Wegen Auflösung des Gestüts

stehen auf dem Gute Fähna zum

Verkauf: ein **Deckhengst englisch**

Vollblut, sechs **Mutterstuten**

theils mit Saugfohlen und fünf-

zehn **junge Halbblut-Pferde**

von 1—5 Jahren.

Fähnische Gutsverwaltung.

Inhalt: Zur Frage des Spiritusmonopols, von B. v. Sch. — Kann die Kartoffel mit Vortheil durch andere Pflanzen ersetzt werden? von Dr. M. Stahl Schroeder. — Zur Wendischen Ausstellung, II, von S. v. Blankenhagen. — Die Ernteausichten am 1. Mai. — Kopenhagen's Butterhandel 1893, von Karl Pepper. — Rußlands Holzhandel im Jahre 1892 (Fortsetzung). — Aus den Vereinen: Rechenschaftsbericht der Smilten-Balzmar-Serbial-Abdelschen Vorshuß- und Sparkasse pro 1893. — Marktbericht. — Bekanntmachungen.

Baltische Wochenschrift

für

Landwirthschaft, Gewerbeleiß und Handel.

Abonnementspreis incl. Zustellungs- & Postgebühren
jährlich 5 Rbl., halbjährlich 3 Rbl.,
ohne Zustellung
jährlich 4 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop.

Herausgegeben von der kaiserlichen, livländischen
gemeinnützigen & ökonomischen Sozietät in Dorpat.

Insertionsgebühr pr. 3-sp. Petitzeile 5 Kop.
Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Uebereinkunft.
Mittheilungen werden auf vorher ausgesprochenen
Wunsch des Autors nach festen Sätzen honorirt.

Erwiderung

auf den Artikel des Herrn Baron Pilar in Nr. 13
dieses Blattes.

In Nr. 13 d. Bl. ist ein Artikel veröffentlicht, in dem Baron Pilar schreibt, daß das Rassengemisch des Hengstdepots der Schuld einiger unverantwortlicher landwirthschaftlicher Vereinsmitglieder zuzuschreiben sei. Da ich Mitglied des landwirthschaftlichen Vereins für Südlivland bin und als Delegirter dieses Vereins in der Hengstdepotfrage erwähnt war, durch derartige Angriffe die Thätigkeit des Vereins in Pferdezuchtangelegenheiten dem Lande gegenüber auch in ein falsches Licht gestellt werden könnte, so sehe ich mich veranlaßt den Thatbestand festzustellen.

In der Dezemberversammlung des genannten Vereins referirte ich über den Stand der Hengstdepotfrage*). Die auf meinen Antrag erwählte Kommission beschloß, um eben jegliches Rassengemisch zu vermeiden, den Herrn Zuchtstalldirektor zu ersuchen, wenn möglich, nur zwei Rassen von der Regierung zu erbitten.

Weber ich, noch irgend ein anderes Mitglied der Gesellschaft für Südlivland hat somit den Wunschzettel ausgefüllt, von dem Herr Baron Pilar redet.

A. Baron Stempel-Gräbnhof.

Gräbnhof, in Livland im Mai 1894.

Bur Frage der Moorbildung und Moorentwässerung.

Aufgrund eines in der öffentlichen Sitzung der ökonomischen Sozietät am 18./30. Januar 1894 erstatteten Referats.

Die Kulturfähigkeit und Bewohnbarkeit eines Landstriches ist bekanntlich von einer Reihe von Faktoren abhängig, welche zum Theil unveränderlich gegeben sind, zum Theil aber mehr oder weniger beträchtlichen Modifikationen — zeitweiligen oder dauernden — unterliegen. Von

*) cf. land- & forstw. Zeitung u. balt. Wochenschrift 1893 Nr. 52.

diesen Faktoren beanspruchen die letzteren, die veränderlichen, naturgemäß unser besonderes Interesse, und unter diesen namentlich wiederum diejenigen, welche eine Regelung durch die Hand des Menschen zulassen, deren Einwirkung gesteigert, zweckmäßig vertheilt oder durch entsprechende Einrichtungen gesichert werden kann, oder deren Einfluß, falls derselbe ein für menschliche Zwecke örtlich ungünstiger ist, auf ein erträgliches Minimum herabgedrückt zu werden vermag.

Zu den der Veränderung unterliegenden, bezw. eine entsprechende Regelung zulassenden Faktoren haben wir nun in erster Reihe die Bewaldungs- und die Wasserstandsverhältnisse einer Gegend zu zählen: wir wissen, daß Ueberfluß bezw. Mangel an Wald die Bewohnbarkeit und Kulturfähigkeit eines Gebietes nachtheilig beeinflussen kann, wie auch, daß zeitweiliger oder dauernder Ueberfluß bezw. Mangel an Wasser den Erfolg wirthschaftlicher Thätigkeit erheblich herabzudrücken vermag. Auf beiden Gebieten gilt es, ein den örtlichen Verhältnissen entsprechendes Optimum anzustreben, wobei freilich nicht zu übersehen ist, daß in vielen Fällen und besonders, wenn das Wasser auch noch als Triebkraft und Transportmittel Verwendung finden soll, erprobliche Resultate nur durch gleichzeitig durchgeführte Regelung beider Faktoren auf ausgedehnteren Gebieten erzielt werden können. Hierzu sind aber zweckmäßige gesetzliche Handhaben unentbehrlich, namentlich betreffs der Regelung der Wasserstandsverhältnisse: die augenfällig in bedenklichem Maaße zunehmende Versumpfung des Landes, die Versandung zc. der Flüsse weisen mahnend auf die Nothwendigkeit eines detaillirten Wassergesetzes und der Ergreifung umfassender Maaßnahmen zur Beseitigung jener Uebel hin.

Nun lassen sich zwar in bezug auf die Melioration der Moore vielfach bereits innerhalb der Grenzen der einzelnen Güter bemerkbare Erfolge erzielen — und

da zur Zeit aus Mangel an entsprechenden gesetzlichen Handhaben das Beste in vielen Fällen nicht erreichbar ist, wird man sich mit dem minder Guten begnügen müssen — ; doch darf nicht übersehen werden, daß bei einer solchen Stück- und Flickarbeit die Anlage an sich viel leichter mißlingen bzw. erheblich kostspieliger, außerdem aber auch noch für die Nachbarschaft schädlich werden kann, was bei einem alle maßgebenden Verhältnisse in Rechnung ziehenden umfassenden Projekte nicht zu befürchten steht, ein Hinweis darauf, daß zur Zeit in bezug auf solche Arbeiten vielfach ganz besondere Vorsicht geboten ist. In Erwägung dessen dürfte es daher wohl gerechtfertigt erscheinen, die vorliegende Frage zu allgemeiner Erörterung zu stellen, und das um so mehr, als zur Zeit in den unmittelbar beteiligten Kreisen das Interesse für die Regelung der Wasserstandsfrage zweifellos ein besonders lebhaftes ist *). Es gilt zu verhüten, daß dieses Interesse erkalte, aber auch zu verhindern, daß dasselbe mißbraucht werde. Das aber kann unter den gegebenen Verhältnissen offenbar nur durch eine eingehende öffentliche Besprechung der einschlägigen Fragen erreicht werden. Eine solche anzuregen ist der Zweck der nachfolgenden Zeilen.

Die Entwässerung eines Moores kann entweder mit der Absicht unternommen werden, die betreffende Fläche land- oder forstwirtschaftlicher Kultur zuzuführen, oder lediglich zur Beseitigung der nachtheiligen Einwirkungen des Moores auf seine Umgebung, oder es sollen beide Aufgaben in einem Zuge gelöst werden, d. h. man beabsichtigt dabei sowohl Kulturland zu gewinnen, als auch gleichzeitig die nachtheilige Beeinflussung der Umgebung zu verhüten. Insofern nun im Interesse der Landeskultur die Frage der Beseitigung der nachtheiligen Fernwirkung der Moore als die im allgemeinen wichtigere zunächst ins Auge zu fassen ist, eine solche Fernwirkung aber in besonders fühlbarer Weise von den sogenannten Hoch- oder Moosmooren ausgeht, soll im nachfolgenden im wesentlichen nur die Entwässerung der Hochmoore behufs Sicherung der Umgebung derselben vor nachtheiliger Beeinflussung besprochen werden, und zwar diese Frage auch nur insoweit, als hierbei der Boden, beziehentlich die Veränderung desselben unter dem Einfluß der Versumpfung, in betracht kommt. Ich nehme an, daß eine derartige Einschränkung der zur Verhandlung gestellten Frage für eine nutzbringende Diskussion derselben nur förderlich sein kann.

*.) Vergl. die Artikel von Baron Huene-Velle in den Nr. 8 und 18 der baltischen Wochenschrift.

Die Behinderung des Wasserabflusses bzw. eine dauernde Wasseransammlung veranlaßt je nach dem Wasserquantum, der Beschaffenheit des Wassers und der Konfiguration des Terrains die Bildung entweder von Seen oder von Mooren, wobei nicht ausgeschlossen ist, daß auch aus Seen Moore — zunächst Grünlands-, weiterhin Hochmoore — hervorgehen. Im speziellen kann die Bildung von Mooren bzw. Seen erfolgen:

1) im Falle der Zufluß von Tagwasser den Abfluß desselben örtlich überwiegt, wobei jedoch von einer gewissen Stauhöhe an der Abfluß dem Zufluß gleich werden kann — und

2) durch entsprechende Hebung des Grundwasserspiegels.

In der Regel giebt die erstangeführte Ursache Anlaß zur Moor- oder Seebildung auf schwer- bzw. undurchlässigem Boden, während auf durchlässigem Boden die zweite Ursache im allgemeinen in erster Reihe wirksam ist. Ausnahmen sind jedoch nach beiden Richtungen hin nicht selten. So zeigen Mühlenstauungen in sandigen Gegenden, daß größere Wasseransammlungen über Grundwasserhöhe auch bei an sich durchlässigem Boden stattfinden können, während Seen und Moore in Gegenden mit sehr tiefem Stande des Grundwassers ohne Driftsteinschicht und ohne erkennbaren Zufluß vermuthen lassen, daß sie infolge örtlicher Durchbrechung einer das Grundwasser absperrenden Schicht entstanden sind, wobei die Höhe der Wasseranstauung in der Hauptsache von dem Drucke abhängig ist, unter welchem der Grundwasserstrom steht, und von dem Widerstande, den der auflagernde Boden dem Wasserstrom entgegensetzt — Anstauung und Grundwasserstrom treten nach dem Gesetze der kommunizirenden Röhren ins Gleichgewicht.

Die Fernwirkung — in unserem Sinne — dieser verschiedenen Wasseransammlungen ist nun eine sehr verschiedene. Völlig einflußlos auf ihre Umgebung sind anfangs alle Wasseransammlungen in kesselartigen Einsenkungen auf undurchlässigem Boden: hier vermag das überflüssig vorhandene Wasser zunächst nur das von demselben bedeckte Terrain, nicht aber auch noch die Umgebung zu schädigen. Eine solche Schädigung kann erst dann eintreten, wenn das Wasser über den Rand der kesselartigen Einsenkung oder bis zu einer den undurchlässigen Boden durchsetzenden durchlässigen Schicht gehoben wird; die Benachtheiligung der näheren oder entfernteren Umgebung dieser Einsenkung wird unter sonst gleichen Verhältnissen alsdann um so intensiver sein, je höher das

Wasser im Vergleich zur Höhe der durchlässigen Schicht bezw. zur Höhe des Randes der Einsenkung angestaut ist. Am höchsten wird nun aber bekanntlich das Wasser durch Hochmoore gehoben, welche nicht selten das umliegende Terrain um mehrere Faden überragen. Der nachtheilige Einfluß der Hochmoore auf ihre Umgebung wird daher unter Umständen ein sehr beträchtlicher sein können.

Von vornherein viel ungünstiger liegen nun aber die Verhältnisse in dem Falle, wenn auf durchlässigem Boden Wasseranstauungen durch eine entsprechende Hebung des Grundwasserspiegels veranlaßt werden, besonders wenn eine ebene, nahezu horizontale Bodenausformung wohl eine gleichmäßige Durchtränkung des Bodens vermittelt, nicht aber einen entsprechenden natürlichen Abfluß namentlich der Tagwässer ermöglicht. Unter solchen Verhältnissen ist die allendliche Vermoorung der gesammten Fläche unausbleibliche Folge derjenigen, oft in größerer Entfernung von dieser Fläche wirksamen Ursachen, welche die Hebung des Grundwasserspiegels herbeigeführt haben. Und die unter solchen Voraussetzungen erwachsenen Hochmoore tragen das Uebel energisch weiter: abgesehen davon, daß sie durch ihre Erhebung über Terrain den Wasserdruck verstärken und so zur Bildung von Tochtermooren in höher gelegenen Terrainfallen Anlaß geben, regen sie unter geeigneten Verhältnissen die Entwicklung von Ortstein an, der ihre weitere Ausbreitung speziell auf Sandböden vielfach in wirksamster Weise fördert, da derselbe das Abfließen der sich an den Rändern der Moore ansammelnden Tagwässer in die unteren Bodenschichten verzögert und so das peripherische Wachstum der Moore in erheblichem Grade begünstigt. Ganz besonders deutlich tritt dieser Einfluß der Ortsteinlage auf die Bildung von Mooren da hervor, wo durch irgend welche äußere Ursachen Quarzsandboden so viel an Produktionskraft eingebüßt hat, daß es auch in höheren Lagen zur Bildung von Ortstein gekommen ist.

In solchen Fällen kann das Tagwasser nicht in den Untergrund versickern, dasselbe sammelt sich vielmehr in Terrainfallen an, in welchen alsdann auch die Ausbildung von Mooren, oft in nicht unbeträchtlicher Höhe über dem eigentlichen Grundwasserspiegel, ihren Anfang nimmt. Freilich besitzen solche Moore, weil sie in undurchlässigen Ortsteinkesseln liegen, zunächst ebenso wenig Bedeutung für ihre Umgebung wie ähnlich situirte Moore auf an sich undurchlässigem Boden, doch ist das Wachstum derselben auf Ortstein unter einigermaßen günstigen Terrain- und Feuchtigkeitsverhältnissen ein be-

sonders kräftiges, und zwar deshalb, weil das ihnen zufließende Wasser regelmäßig sehr wenig mineralische Nährstoffe führt, namentlich aber — worauf es besonders ankommt — fast kalkfrei ist: der Hochmoorflora wird in solchem Falle keine Konkurrenz durch anspruchsvollere Pflanzen gemacht. Bei stärkerem Zufluß reicheren Wassers bildet sich stets zuerst ein Bruchmoor, welches sich weiterhin in ein Grasmoor — verschieden vom Grünlandsmoor — umwandelt, aus dem schließlich ein Hochmoor hervorgeht — letzteres erst dann, wenn eine so starke Moorerdebedeckung vorhanden ist, daß dem seitlich oder vom Untergrunde her zufließenden Wasser die nährenden Stoffe entzogen werden können.

Dieser die Bildung der Moore, sowie deren Einfluß auf die Umgebung in ganz allgemeinen Zügen darlegenden Skizze kann entnommen werden, daß nicht jedes Moor in gleicher Weise die Umgebung beeinflusst, daß vielmehr in dieser Beziehung sehr erhebliche Unterschiede bestehen. Denn während diejenigen Moore, welche auf undurchlässigem Untergrunde, wie z. B. auf Thon, strengem Lehm, Ortstein ruhen, zunächst für ihre Umgebung bedeutungslos sind und eine Benachtheiligung dieser Umgebung erst mit Erreichung einer gewissen Höhe der Moore eintritt, äußern alle mit dem Grundwasser direkt in Berührung tretenden Moore von vorne herein einen mit der Entwicklung des Moores mehr und mehr steigenden Einfluß auf den Grundwasserstand, und damit auch einen mit der Zeit zunehmenden Einfluß auf die Ertragsfähigkeit des durch die Hebung des Grundwasserstandes in Mitleidenschaft gezogenen, das Moor in mehr oder weniger weitem Umkreise umfassenden Landgürtels. Hier, in der Umgebung des Hochmoores, entstehen je nach dem Terrain und nach sonstigen Bodenverhältnissen Bruchmoore, Grasmoore oder kleine Moosmoore; vorhandene Kiefernbestände wandeln sich allmählich in von Laubholzstreifen durchzogene, oft mächtige Grünmoospolster aufweisende Fichtenbestände um; — allmählich gehen die Bruchmoore in Grasmoore, diese in Hochmoore über und schließlich wird alles von diversen Sumpfpflanzen offkupirt und unter Sphagnumpolstern begraben. —

Wie kann nun einer derartigen Benachtheiligung der Umgebung vorhandener Hochmoore vorgebeugt werden? Dieser Frage haben wir uns nunmehr zuzuwenden. Dieselbe beantwortet sich für alle auf undurchlässigem Boden lagernden Moore außerordentlich einfach und leicht: es müssen dieselben, sobald sie soweit angewachsen sind, daß eine Schädigung der Umgebung droht, mit einem Umfassungsgaben versehen werden, welcher das vom Moore

abfließende bzw. das in dasselbe eintretende Wasser, bevor es auf das anliegende Terrain überfließen oder in eine durchlässige Bodenschicht gelangen kann, aufzufangen und in geeigneter Weise fortzuleiten hat. Einer weiteren seitlichen Ausdehnung des Moores ist dadurch in durchaus genügender Weise vorgebeugt und damit auch die Benachtheiligung der Umgebung verhütet. Hat jedoch das Moor den Rand der kesselartigen Einsenkung, welche seine Wiege bildete, bereits überschritten, so würden am günstigsten — immer undurchlässigen Boden vorausgesetzt — zwei Ringgräben wirken: der eine wäre wie im ersten Falle in den Rand der Einsenkung zu schneiden, der zweite müßte dagegen das Wasser — wenn möglich — von den tiefsten Punkten der den Kessel umgebenden sattelartigen Terrainfalte fortzuschaffen. Der erste Graben hätte das Wasser aus dem Hauptmoore abzufangen, der zweite zu verhüten, daß sich das Außenmoor selbstständig weiter entwickele, was unter gewissen Voraussetzungen befürchtet werden kann.

Ganz anders, und zwar wesentlich schwieriger, liegen die Verhältnisse dagegen bei solchen Mooren, welche von vorneherein mit dem Grundwasser in direkter Verbindung stehen: es ist nicht zu bezweifeln, daß, wenn nicht lediglich seitlich austretendes — wie im ersten Falle —, sondern in den Untergrund absickerndes und damit den Grundwasserstand beeinflussendes Wasser in Frage kommt, Randgräben von vergleichsweise mäßiger Tiefe wie sie im ersten Falle ausreichend erscheinen, auch wenn die Sohle derselben durchweg im Sandboden liegt, einen praktisch irgend merklichen Einfluß auf das umgrenzte Moor und den Grundwasserstand nicht haben, wenngleich durch den Graben etwa isolirte Randstreifen des Moores hierbei in der That nicht selten trocken gelegt werden. Man könnte zwar vermuthen, daß es möglich wäre durch Randgräben gewöhnlicher Dimensionen den vom Hochmoore ausgehenden Wasserdruck, wenn auch nicht ganz aufzuheben, so doch nach Maaßgabe der Tiefe dieser Gräben zu mindern und auf einer gewissen niedrigeren Stufe zu erhalten, und zwar in der Annahme, daß der Graben nicht nur entwässernd auf abgeschnittene Ausläufer und Ränder des Moores, sondern in gleichem Maaße auch auf die Hauptmasse desselben wirke — doch wird diese Annahme durch die Erfahrung keineswegs bestätigt, da sich bei unbefangener Prüfung des Erfolges älterer Entwässerungsanlagen auf Hochmooren, welche in bisher üblicher Weise durchgeführt worden sind, ergibt, daß nur ganz schmale Landstreifen von 10—20 Schritt Breite eine Wirkung der in der Moormasse ver-

laufenden Gräben am besseren Baumwuchse erkennen lassen; in größerer Entfernung vom Graben ist der alte Charakter des Moores unverändert erhalten.

Hieraus folgt, daß das Hochmoor eine Bewegung des wenn auch reichlich vorhandenen Wassers in horizontaler Richtung außerordentlich erschwert. Und wenn unter den gegebenen Voraussetzungen durch Gräben isolirte Moorränder von nicht selten recht beträchtlicher Breite durch solche Randgräben doch entwässert werden, so findet das, wie die Beobachtung lehrt, regelmäßig dann statt, wenn diese Gräben bis auf den Untergrund reichen und wenn deren Sohle tiefer als der Rand des Moores liegt. Unter solchen Verhältnissen kann die Entwässerung in der Weise zustande kommen, daß das auffallende Tagwasser senkrecht durch die Moormasse bis auf den Untergrund sickert und auf der geneigten Oberfläche desselben dem Graben zufließt. Da sich nun aber der Untergrund nach der Mitte des Moores zu immer mehr und mehr neigt, so muß derselbe in auch nur geringem Abstände vom Graben bereits tiefer als die Grabensohle liegen: ein reichlicher Zufluß durchgesickerten Tagwassers auf der Oberfläche des Untergrundes zum Graben ist daher ausgeschlossen, folglich kann der Graben nach der Moorseite hin auch nur ganz unbedeutend entwässern.

Sind diese Beobachtungen und Schlussfolgerungen richtig, so muß in jedem Hochmoore, möge dasselbe eine Terrainfalte in einem an sich undurchlässigen Boden füllen oder auf einer flachen Mulde des Sandbodens (Ortstein) erwachsen sein, das in dasselbe gelangende Wasser das Bestreben haben, der tiefsten Stelle des Moores zuzustreben. Findet es hier eine natürliche Ableitung — Uebertritt in den allgemeinen Grundwasserstrom —, so werden sich Ränder und Oberfläche des Moores bei nicht gefrorenem Boden vergleichsweise trocken halten; findet das Wasser dagegen keinen oder einen nicht genügend leistungsfähigen Ausweg, so wird sich zunächst das Moor selbst bis auf die äußerste Sättigung, etwaigen weiteren Zufluß aber äußerlich nach den tiefer liegenden Rändern absichern lassen: in einem solchen Falle wird auch bei offenem Boden das Moor mit einem Wassergürtel umgeben sein. Die Thatfache, daß es Moore mit stets nassem, andere dagegen mit verhältnißmäßig trockenem Rande giebt, und daß letztere besonders in Sandgegenden anzutreffen sind, scheint die obige Hypothese von der Art der Wasserbewegung im Moore zu bestätigen.

Zwei Wege stehen uns nun offen, um die schädliche Fernwirkung der in unmittelbarer Verbindung mit dem

Grundwasserströme stehenden Hochmoore zu beseitigen: erstens ein direkter Angriff auf die Quelle, bezw. Verhinderung des Uebertritts des Hochmoorwassers in den Grundwasserstrom durch anderweitige Ableitung desselben; zweitens Senkung des Grundwasserspiegels auf der in Mitteleuropa gezogenen Fläche (oder auf einem Theile derselben) durch Anlage eines mehr oder weniger engmaschigen Grabennezes. Je nach der Dertlichkeit und den Besitzverhältnissen wird der eine oder der andere Weg der vortheilhaftere sein — unter Umständen, wie bei bereits weit vorgeschrittener Versumpfung der Umgebung, wird aber auch die gleichzeitige Beschreitung beider Wege geboten erscheinen. Hierbei ist jedoch u. a. folgendes zu beachten.

Der Zug des Grundwassers wird durch die Konfiguration der undurchlässigen Bodenschicht, über welcher sich dasselbe ansammelt, bestimmt. Die Bewegung desselben ist abhängig von Niveaudifferenzen, von der Ergiebigkeit der Quellen, von der Durchlässigkeit der zu passirenden Bodenschichten. Tritt das Grundwasser aus einer grobkörnigen in eine feinkörnige Schicht, so wird bei dem nunmehr verlangsamten Strom zur Fortbewegung desselben Wasserquantums ein größerer Raum in Anspruch genommen werden, als in der grobkörnigen Schicht, welche eine raschere Bewegung gestattet, d. h. das Grundwasser wird sich unter gewissen Voraussetzungen vor dieser feinkörnigeren Schicht aufstauen. Das ist bei der Beurtheilung von Grundwasserbeobachtungen zu berücksichtigen. — Ferner muß darauf hingewiesen werden, daß die Ablenkung eines Theiles der Grundwasserquellen nicht nothwendig stets auch eine Senkung des Grundwasserspiegels der Umgebung zurfolge haben muß, da dem verminderten Zufluß auch ohne Veränderung des Querschnittes des Stromes lediglich durch verlangsamte Fortbewegung Rechnung getragen werden kann, wie das namentlich bei einem Boden zu beobachten ist, der mit einer stärkeren Moorschicht bedeckt ist. Unter solchen Verhältnissen ist eine umfangreichere Anlage geboten, als unter günstigeren Umständen erforderlich wäre. Weiter ist zu berücksichtigen, daß ein verstärkter Abfluß einen verstärkten Zufluß bedingen kann, sodaß zur Senkung des Grundwasserspiegels beispielsweise um einen Fuß nicht auf das doppelte, sondern auf das vierfache desjenigen Abflußquantums gerechnet werden muß, welches zur Senkung des Grundwassers um einen halben Fuß fortzuschaffen ist. Jeder Grundwasserbrunnen mit starkem Zustrom weist uns darauf hin. Die Senkung des Wasserspiegels um gleiche Niveaudifferenzen erfordert

nicht gleich große Arbeitsleistungen, sondern mehr und mehr zunehmende. Der verminderte Druck läßt die Quelle reichlicher fließen. — Schließlich noch einige Bemerkungen zur Beurtheilung des Wirkungsfeldes eines in die Grundwasserschicht eingeschnittenen Grabens. Ist der Graben parallel zum Grundwasserstrom angelegt, so wird er — gleichmäßigen Boden vorausgesetzt — nach beiden Seiten in gleicher Weise wirken. Das entwässerte Gebiet wird sich im Querschnitt etwa als gleichschenkliges Dreieck darstellen lassen, dessen Scheitelpunkt die Grabensohle bildet. Die Länge bezw. die Neigung der Schenkel und damit die Breite des Wirkungsfeldes ist von der Tiefe und Breite des Grabens, vom Gefälle, von der Stärke des Grundwasserstromes und von der Durchlässigkeit des Bodens abhängig. Bei gleicher Tiefe wird das Wirkungsfeld breiter bei Lehm- als bei Torfboden, aber wiederum breiter bei Sand- als bei Lehmboden sein u. s. w. Ist der Graben jedoch senkrecht zum Grundwasserstrom angelegt, so bildet der Querschnitt des Wirkungsfeldes unter denselben Voraussetzungen ein ungleichseitiges Dreieck, dessen Scheitel wiederum auf die Grabensohle fällt, dessen kurzer Schenkel auf der Zuflußseite, dessen langer auf der Abflußseite des Grundwasserstromes liegt. Im allgemeinen kann angenommen werden, daß das Wirkungsfeld des senkrecht zum Grundwasserstrom angelegten Grabens unter sonst gleichen Verhältnissen nicht unerheblich breiter ist, als das des in der Stromrichtung liegenden Kanals. Die Anlage in der ersten Richtung ist daher in der Regel zu bevorzugen. —

Aufgrund der oben dargelegten Beobachtungen und Schlußfolgerungen gelange ich zu folgenden Ergebnissen:

1. Hochmoore auf undurchlässigem Untergrund (Thon, Ortstein) können durch einen bis in die undurchlässige Schicht reichenden Randgraben für ihre Umgebung unschädlich gemacht werden;

2. Hochmoore, welche mit dem Grundwasserstrom in direkter Verbindung stehen und denselben in für die Umgebung nachtheiliger Weise heben und stärken, sind durch Abzugskanäle aufzuschließen, welche die niedrigsten Punkte des Moor-Untergrundes freilegen. Neben der Anlage solcher, den Wasserdruck beseitigender Kanäle ist namentlich bei bereits weiter vorgeschrittener Versumpfung der Umgebung des Hauptmoores auf diesen versumpften Flächen selbst ein Entwässerungsnetz durchzuführen, da unter Umständen befürchtet werden kann, daß sich Tochtermoore auch nach Aufhebung des vom Hauptmoore ausgehenden Wasserdruckes selbstständig weiter entwickeln. Sind solche Flächen

(Sandboden) mit alten Beständen, namentlich aber mit bereits älteren Gräbchen bestockt, so empfiehlt sich das erforderliche Netz von Gräben nur ganz allmählich und zunächst auch nur in geringeren Dimensionen durchzuführen; auf Lehmboden ist diese Vorsicht nicht geboten.

Das Hauptmoor und ebenso bereits entwickeltere Tochtermoore unter solchen Voraussetzungen mit Randgräben zu versehen, erscheint zwecklos. Das für undurchlässigen Boden gültige Schema ist für durchlässigen nicht anwendbar.

Riga, Mai 1894.

E. D s t w a l d.

Aus den Vereinen.

Forstabend

der kaiserlichen, livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Societät, am 18. (30.) Januar 1894 in Dorpat.

Vorsitzender: Präsident, Landrath E. v. Dettingen
 Jensef, Schriftführer: rittersch. Forstmeister E. v. Stryk-
 Wiezemhof.

Das 1. Verhandlungsthema betrifft die Moorentwässerung.

Das einleitende Referat des Forstmeisters E. D s t w a l d *) ruft eine äußerst lebhaft Diskussion hervor. Zunächst ergreift der Kulturingenieur H e n r i k s o n das Wort, der in längerer Ausführung und an durch Zeichnungen verdeutlichten Beispielen die von Dstwald erwähnte Methode angriff und eine neue Methode schilderte, die zweckmäßiger und billiger zum Ziele führe. Nicht die tiefste Stelle des Moores, namentlich des Tochtermoores, hätte man aufzusuchen, um das überschüssige Wasser abzuleiten, sondern man solle das Wasser abfangen, bevor es in das Moor tritt. Durch einen richtig angelegten Graben könne man sowohl das zufließende Tagwasser als das von anderen Mooren kommende Sickerwasser auffangen und wegführen. Diese Ringgräben hätten außerdem die Wirkung das Weiterwandern der Moore zu verhindern. M. v o n S i v e r s = R ö m e r s h o f knüpft an die im Sommer in den Ritterschafts-Forsten besichtigten Entwässerungsarbeiten und die damals von vielen Exkursionsmitgliedern geäußerten Bedenken über die Zweckmäßigkeit der Ring- und Abfanggräben an. Als die wesentlichste Aufgabe eines Entwässerungs-Projektes stellt v. Sivers den Erweis hin, wo das die Vermoorung resp. Versumpfung verursachende Wasser herkommt. Hat man die Ursache richtig erkannt, so ist der Modus der Entwässerung gegeben. Ein Moor könne sich nicht von dem auf die Oberfläche fallenden Niederschlagswasser halten, da die Verdunstung in unserem Klima wahrscheinlich eine größere ist als die Niederschlagsmenge. Leider fehlen bisher genauere Beobachtungen in unseren Provinzen. In der nachstehenden Tabelle sind einige derartige Verhältniszahlen zusammengestellt:

Millimeter	Petersburg	Astrachan	Ulmolinist
Verdunstung	300	740	1040
Niederschlag	510	160	230
	+ 210	-580	-810

Nach oberflächlicher Schätzung ist man zur Annahme berechtigt, daß bei uns die Verdunstung größer als in Petersburg ist, hierzu kommt noch, daß in einem Moore die Verdunstung durch die Pflanzenvegetation eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt. Diese Umstände beweisen, daß ein Moor ohne Speisung nicht bestehen noch entstehen kann. Bei der Entwässerung kommt es in jedem Falle zunächst an die richtige Erkenntniß des Zuflusses an. Ist der Zufluß ermittelt, so ist das Wasser abzuschneiden und wegzuführen. Während die in den Ritterschafts-Forsten in Angriff genommenen Entwässerungsanlagen noch nicht weit vorgeschritten waren, habe der Verein Gelegenheit gehabt, sich von dem glänzenden Resultate der nach gleichem Systeme ausgeführten Kasterschen Arbeiten seiner Zeit zu überzeugen.

Nachdem noch namentlich G. v o n M a t h l e s = T a m m i s t warm für die Randgräben und namentlich für eine sorgfältige technische Untersuchung eingetreten und B a r o n H o y n i n g e n H u e n e = L e l l e die große Verdunstungsfähigkeit des Sphagnummoores in Abrede gestellt, weist Forstmeister Dstwald darauf hin, daßer lediglich von Moorbildung auf durchlässigem Boden gesprochen habe; auf derartigen Böden helfen seiner Ansicht nach die Ringgräben nichts. —

Hierauf wird die Diskussion über diesen Gegenstand geschlossen und leitet Präsident Landrath E. v. Dettingen = J e n s e f sodann

das 2. Thema ein: „K a n n d e m m a s s e n h a f t e n U m s i c h g r e i f e n d e r U s n e a b a r b a t a (d e s s o g. G r e i s e n b a r t e s) a n F i c h t e n b e s t ä n d e n v o r g e b e u g t w e r d e n; i s t e s a n g e z e i g t a l l e b e f a l l e n e n F i c h t e n e i n z u s c h l a g e n, o d e r w ä r e s o l c h e s a u s s i c h t s l o s, d a d i e F i c h t e n i c h t a l l e i n W i r t h p f l a n z e i s t?“

Redner schildert zunächst an einem Beispiel das gefährliche Auftreten der Usnea barbata: Das Objekt war ein auf gutem (Acker-) Boden stehender 50-jähriger Fichtenbestand, der einen guten Wuchs und ein gesundes Aussehen hatte. Ein Theil des Bestandes wurde wahrscheinlich durch Insektion vom Greisenbart derart befallen, daß die Bäume abstarben; hierauf hatte sich das Uebel rasch fortgesetzt und nach und nach sei der ganze Bestand und nicht nur der Fichten sondern auch in der Nähe stehender Eichen und Ebereschen von der Usnea befallen, bis endlich ein radikales Vorgehen die Rettung des angrenzenden Waldes bedingte. Präsident betont, daß der Wuchs und der Gesundheitszustand des Bestandes ein durchaus befriedigender war, auch der Durchforstungsgrad könne nicht in betracht gezogen werden, da die gut beasteten Bäume am Wege zunächst ergriffen wurden. Seiner Ansicht nach trage eine Baumleiche die Schuld, die, überzogen von Usnea barbata, nicht zeitig genug die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hatte.

*) Dasselbe ist in etwas erweiterter Fassung an der Spitze dieser Nummer veröffentlicht.

An diese einleitenden Worte knüpft sich das Referat von Oberförster W. R. ners ch: Ueber einige Krankheitserscheinungen an unserer Fichte.

M. H! Mehrfach bin ich in letzter Zeit von anderer Seite auf die starke Vermehrung der Bartflechte an unseren Fichten aufmerksam gemacht worden, mir selbst ist die Zunahme der Bartflechte auch aufgefallen, ich habe wahrgenommen, daß stark entnadelt Fichten bis zur Spitze von ihr überzogen wurden und so zum Eingehen kamen. Meist waren solche Fichten infolge anderer Beschädigungen trüg-wüchsig geworden, doch auch anscheinend gesunde Fichten haben darunter zu leiden.

Zum Gedeihen der Bartflechte gehört eine feuchte Atmosphäre und ein spärlicher Baumwuchs. An Herbstfeuchtigkeit hat es uns in den letzten beiden Jahren nun wahrlich nicht gefehlt, kränkelnde Bäume sind uns durch Schmarogerpilze und Insektenschäden in Menge geschaffen worden.

In den Wäldern unserer Gegend bemerkt man jetzt und namentlich auf weniger frischem Boden an den Fichten folgende Krankheitserscheinungen:

1. Einzelne Bäume haben eine sehr lichte Benadlung, die Nadeln der vorletzten Jahrgänge sind abgefallen. Bei normalem Zustande leben die Nadeln 6 bis 7 Jahre.
2. Die zwei- und dreijährigen Nadeln sehen gebräunt aus und geben den Fichten ein buntscheckiges Aussehen.
3. Die letztjährigen Nadeln sind zitronengelb.
4. In den Nadeln sitzen massenhaft trockene, verworrene Nadelnesterchen.
5. Einzelne Wipfeltriebe jüngerer Fichten sind von Nadeln ganz entblößt und sehen braun aus.
6. Es quellen Harzpolster am Fuße des Baumes aus dem Stamme.
7. An den Stämmen, namentlich in der Obermitte hängen Harztropfen, oder laufen in Strängen am Stamme herunter, der Baum steht meist kränklich aus.
8. Die alten Fichten sind stark mit Bart- und Krustenflechten überzogen.

Einen ganz besonderen Vorkämpfer haben die Bartflechten an dem Fichtenrißenschorf *Hysterium macrosporum* gefunden; er tritt seit ein paar Jahren als chronische Erscheinung, besonders 1892, in unseren Fichtenwäldern verheerend auf, er befallt die zweijährigen Nadeln, bräunt dieselben vom Frühjahr bis zum Herbst und bringt sie 4—5 Jahre früher zum Abfallen. Ein frisch mit Fichtenrißenschorf befallener Baum sieht buntscheckig aus. Der Pilz macht keinen Unterschied zwischen kräftig und kümmerlich benadelten Bäumen, er befallt beide gleich, doch will mir scheinen, daß er in Beständen geringeren Standortes verheerender wirkt, als auf frischem Boden. Eine durch Frost, Hitze oder auf natürliche Weise abgestorbene Nadel ist einfach gebräunt, die durch Fichtenrißenschorf zum Absterben gebrachte Nadel hat auf ihrer unteren Seite längliche schwarze Wülste.

Ein anderer Pilz ist der Fichtenblasenrost *Chrysomya Abietis*; er tritt periodisch auf, setzt sich an die Nadeln der einjährigen Triebe, färbt dieselben zitronengelb und tödtet sie.

Im August 1892 war er im Wiezenhoffchen Forste in Menge zu sehen, aber auch jetzt ist er in unserer Gegend vorhanden. Bei massigem Auftreten sind die Fichten im Herbst wie mit kleinen gelben Büschelchen behangen und im nächsten Frühjahr fallen diese Nadeln, weil sie vom Pilz ganz durchsetzt sind, als dürr vom Baume ab.

Beide Pilze berauben unsere Fichten vorzeitig ihrer Nadeln und schaffen, da die Bäume alsdann weniger kräftig wachsen, der Bartflechte einen vorzüglichen Standort. Als einziges Vorbeugungsmittel ist der Austrieb der befallenen Bäume zu empfehlen, doch wird es nicht immer radikal durchzuführen sein, um den Bestandesschuß nicht allzuarg zu unterbrechen.

Außer den bekannten Nadelpilzen zehren noch viele andere Pilze als Feinde an unseren Fichten, namentlich ist es ein Wurzelpilz *Trametes radiciperda*, welcher ihnen großen Schaden zufügt; er kennzeichnet sich äußerlich dadurch, daß am Wurzelknoten der Fichten Harzpolster herausquellen und daß die Bäume, weil in ihnen eine Saftstockung entsteht, nicht mehr freudig wachsen. Die Krankheit tritt schon im 5—10-jährigen Jugendstadium der Fichte auf und verfolgt sie bis ins hohe Alter. Auf früherem Feldboden, der im Untergrunde nicht gut durchlüftet ist, auf warmem Boden und an Orten, wo die Viehweide reichlich stattgefunden hat, ist diese Krankheit häufig zu finden. Das Holz der Fichte wird durch den Pilz rothfaul gemacht. Der Pilz ist unterirdisch ansteckend; wenn eine gesunde Wurzel mit dem Pilze der kranken Wurzel in Berührung kommt, so wird sie von ihm infiziert, man findet deshalb die Ausbreitung zuerst ringförmig, aber auch durch Mäuse und andere in Erdhöhlen lebende Thiere werden die Pilzfruchtträger weiter geschleppt, so daß sich in den Beständen hin und her Pilzherde gründen.

Als Gegenmittel ist die stete radikale Entfernung aller als krank erkannten Bäume anzuzurathen, kleine krank gewordene Horste können durch schmale Stichgräben vom übrigen Bestande isolirt werden. Hat der Pilz stärker überhand genommen, so ist Abtrieb des Bestandes und Laubholz-nachzucht anzurathen, denn die Wurzeln der Laubholzbäume geht der Pilz nicht an.

Vor 5 Jahren fand ich im Königreich Sachsen auf einem Kiefernrevier diese Maaßregel mehrfach angewandt. Es war merkwürdiger Weise dort angeordnet auf dem ärmsten Kiefern-sandboden künstlich Weißerlen einzubauen.

Ein Feind der Fichte ist auch der Hallimasch oder Honig-Pilz, *Agaricus melleus*. Er tritt als Mycelium unter der Rinde am Wurzelstock auf und verfolgt die Fichten von der Jugend bis ins Alter. Der Pilz breitet sich zwischen Rinde und Holzkörper als weißlicher Pilz blätterförmig aus, bringt ein Harzstocken zu stande und tödtet die Bäume; man findet oft bis ein □-Fuß große Harzflächen unter der Rinde. Das Harz quillt dann als Beule am Wurzelknoten durch die Rinde heraus. Die Fruchtträger des Pilzes wachsen manchmal als kleine Hutpilze am Wurzelstock oder frei aus der Erde. Auch am todtten Holze lebt der Pilz

weiter. Einen interessanten Beleg habe ich seit langer Zeit in meiner Nähe. Ich ließ vor 12 Jahren bei einem Hausbau den kleinen Holzschutt in eine Grube versenken; alljährlich erscheinen im Herbst auf dieser 1 □-Faden großen Stelle die Fruchtträger des Hallimasch in dichten Bündeln und überziehen den ganzen Platz. Die Vorbeugungsmittel gegen den Pilz sind dieselben wie bei *Trametes radiciperda* sorgfältiges Entfernen des faulen Holzes ist anzurathen.

In unserer Gegend sieht man jetzt auf den Fichtenästen in den Nadeln eine Menge kleiner, bis 3 cm großer, durrer, verworrener Nadelnesterchen; sie rühren von der Raupe des Fichtennestwicklers *Gastropacha herciniana* her; diese Raupe trat im verfloffenen Jahre im August-Monat massenhaft auf. Das Schmetterlingsweibchen dieser Raupe legt seine Eier im Juni einzeln an die Nadeln der Fichte. Die Raupe bohrt sich im August in die Nadeln ein und frißt dieselben hohl; später läßt sie sich an einem Faden auf die Erde herab und hält ihren Winterschlaf unter der Moosdecke. Für gewöhnlich tödtet sie die Fichten nicht, aber bei großer Vermehrung ist sie doch schon recht schädlich geworden; sie trägt eben mit dazu bei die Blattmenge vorzeitig zu verringern. Als Bekämpfung ist gute Durchforstung und namentlich im Frühherbst, solange die Raupen noch in den Nadeln sitzen, anzurathen; im vorigen Herbst fand ich noch Mitte November einige Raupen auf den Bäumen.

In den jungen Schonungen fallen einzelne Fichten mit nadellosen braunen Wipfeln auf; an ihnen hat die Fichtenblattwespe *Nematis Abieta* gefressen; die Raupe frißt nur die jungen weichen Nadeln der dießjährigen Triebe, tödtet die Pflanze nicht, sondern hält sie nur im Wachsthum zurück.

Fügen wir nur noch das Heer der Borkenkäfer hinzu, welche unter der Rinde und im Holze fressen, die Stämme meist in der Obermitte anbohren, dadurch das tropfenweise Ausquellen des Harzes verursachen, am liebsten kränkliche Bäume angehen und bei reichlichem Vorhandensein solchen Materials, gutem trockenem Sommer sich massenweise entwickeln können, so sehen wir, welch' großen Gefahren unsere Fichten ausgesetzt sind.

Der allergefährlichste Feind der Fichtenwälder, „die Nonne“, die in den letzten Jahren im Auslande, namentlich in Baiern, großen Schaden angerichtet hat, ist bei uns im Lande zum Glück seither nur in einzelnen Exemplaren bemerkt worden — wollen wir hoffen, daß sie sich nicht vermehrt und uns verschont — ein wachsameres Auge müssen wir auf sie haben.

Oft zerflören Spätfröste die Maitriebe der jungen Fichten, namentlich in eingeschlossenen Liefslagen, sogenannten Frostlöchern; wiederholen sich diese Schäden regelmäßig alle Jahre, so werden die Fichten im Wachsthum stark zurückgehalten und nehmen krüppelige Formen an. Meist hilft hier eine Verbesserung des Standortes durch Zuführung von Luft, Entwässerung oder Einbau anderer Holzarten.

Es würde zu weit führen alle Gefahren, welche unsere Fichte bedrohen, hier behandeln zu wollen; Sie sehen, meine

Herren, daß deren nicht wenige sind. Auf die unscheinbaren Nadelpilze hat man seither kein besonderes Gewicht gelegt; sie fügen jedoch den Fichten bei starker Vermehrung großen Schaden zu, sie machen die Bäume trügmüchtig und sind die Vorkämpfer der Bart- und Krustenflechten, sie arbeiten den Borkenkäfern in die Hände.

In der Neuzeit hat sich Dr. Ab. Hartig um die Erforschung der den Waldbäumen schädlichen Pilze verdient gemacht; wir verweisen auf sein Werk „Lehrbuch der Baumkrankheiten“

Schenken auch wir den kleinen mikroskopischen Waldfeinden unsere volle Beachtung und bekämpfen wir die hier ange deuteten Nalamitäten rechtzeitig! Die uns zugebotene stehenden Mittel sind folgende:

1. Sauberhaltung des Waldes, Entfernung alles Lager-, Fall- und kranken Holzes.
2. Auswahl der richtigen Holzart für jeden Standort.
3. Erziehung gesunder wüchsiger Bestände.
4. Pflege der Bestände vermitteltst Lütterung, Durchforstung von der Jugend bis ins hohe Alter, damit jedes einzelne Baumexemplar sich kräftig entwickeln kann.
5. Begünstigung gemischter Bestände.
6. Verbesserung des Bodens, bei Nässe durch Entwässerung, bei großer Härte und Dichtigkeit vermitteltst Durchlüftung.
7. Niedriger Umtrieb für Fichten auf warmem, oder der Fichte nicht zusagendem Boden.
8. Bewahrung der stehenden Bäume vor Verletzungen.
9. Entfernung der stark mit Bartflechten überzogenen Bäume, wie auch der mit vielen Pilzen besetzten.

Lassen wir durch unsere Sorge für das Gedeihen des Waldes den Neckspruch „Am besten hat's die Forstpartie, die Bäume wachsen ohne sie“ nicht zu Recht bestehen. —

Oberförster Knersch ist demnach zu der Überzeugung gelangt, daß das Auftreten des Greifenbartes immer eine sekundäre Erscheinung ist, die durch andere Ursachen veranlaßt wird. An der darauf folgenden Discussion betheiligen sich in der Hauptsache die Herren Cornelius, von Huhn, Franzen und von Numers. Aus der Discussion geht die Anschauung hervor, daß das Auftreten der *Usnea* in den meisten Fällen als sekundäre Erscheinung nach irgend welchen Schäden oder infolge eines nicht zusagenden Standortes resp. falscher Bestandespflege anzusehen sei.

Das 3. Thema gilt der Beantwortung der Frage: „Wie vermeidet man den starken Wurzel- ausschlag der Espe bei Verjüngung gemischter Bestände?“ Die Beantwortung der Frage hat Oberförster P. von Sivers übernommen. Diese lautet:

M. H.! Indem ich mich anschicke über diesen Gegenstand in Kürze zu referiren, möchte ich es allem zuvor als ausgemacht gelten lassen, daß wir alle Ursache dazu haben, wenigstens in den allermeisten Wäldern der Ostseeprovinzen, das Vorkommen der Espe als ein unseren Waldboden finanziell her-

abdrückendes Moment anzusehen. So sehr mancher für das Eßpenholz wegen seiner verschiedenen Vorzüge begeistert sein kann, so wenig darf er sich doch durch diese Vorzüge blenden und über die großen Nachteile, wie sie das Vorhandensein von Eßpen mit sich bringt, hinwegtäuschen lassen. Es soll bloß erst untersucht werden, wie groß denn das Nutzholzprozent eines Eßpenbestandes überhaupt ist. Eine solche Untersuchung giebt meist ein wenig erfreuliches Resultat. Daß dieses Prozent nicht selten auf bestem Boden gleich Null ist, wird vielen bekannt sein. Krummer oder ästiger Wuchs trägt hieran nicht die Schuld, sondern die Kernfäule. Da nun bei der Verjüngung eines solchen Bestandes der Wurzelanschlag nur wenige Saatpflanzen zur Entwicklung kommen läßt, so überträgt sich die Kernfäule auf den ganzen aus der Wurzel wachsenden Jungbestand.

In gemischten Beständen ist diese Kalamität dieselbe, indem auf gutem Boden kaum ein Unterschied in der Dichte des Wurzelanschlages zu erkennen ist. Dreißig Eßpen pro Postelle gaben, nachdem sie gefällt wurden, einen ebenso dichten Ausschlag wie dreihundert Eßpen pro Postelle. Wenigstens besteht nach Verlauf von 6—8 Jahren der nämliche Effekt, indem die überschüssige Anzahl von Ausschlägen durch den dichten Stand schon im sechsten Jahre ausgeschieden wird.

Vor solchen Flächen steht man oft rathlos da. Wenn jemand, der es mit seinem Walde gut meint, die Wuchskraft der Eßpen nicht kennt, so fühlt er sich geneigt, so ein junges Eßpendickicht einfach zu rasiren und die Fläche mit Grähnen oder einer anderen Holzart aufzuforsten. Nach einem Jahre schon wird er sehen, daß die ganze Mühe umsonst gemessen ist, wenn er nicht fünf Jahre nacheinander das Manöver des Rasirens wiederholen will. Diese Art Kultur gelingt, aber sie ist theuer. Weit billiger stellt sich die Kahlstreifekultur, wie sie von mir in der baltischen Wochenschrift geschildert wurde. Es ist aber richtiger, daß man es wo möglich zu einem Eßpenwurzelanschlage garnicht kommen läßt. Die Ausläuterung der Eßpen aus einem gemischten Bestande einige Jahre vor seinem Hiebe hat durchaus keinen Erfolg zur Vermeidung der Wurzelbrut. Letztere zeigt sich sogar beim Kahlschlage einer Fläche, aus welcher zwanzig Jahre früher die Eßpen entnommen wurden. Einige behaupten, daß die Eßpenwurzeln sogar 80 und 100 Jahre ihre Triebkraft bewahrten.

Den Eßpenwurzelanschlag zu vermeiden giebt es eigentlich nur ein einziges Mittel, welches, beim reinen Eßpenbestande angewendet, fast ebenso theuer wie das fünfmalige Rasiren der Eßpengerten ist. Es ist das Ringeln der Eßpen.

Dieses Ringeln ist in gemischten Beständen stets anzuwenden, namentlich in solchen, wo die Grähne vertreten ist. Vier bis sechs Jahre vor dem Hiebe muß in 4 Fuß Höhe vom Boden bis zur Wurzel hinab die Rinde der Eßpen entfernt werden (Anfang bis Mitte Mai) und darf im gemischten Grähnenbestande im Laufe der genannten Zeit kein Baum und kein Strauch weiter angerührt werden, damit das hierdurch in den Bestand eindringende Licht die Eßpenwurzeln

nicht zum Treiben reizt. Erst wenn alle Eßpen ausgegangen, kann sämmtliches unterdrückte Material entnommen werden, damit bei einem Grähnen-Saatjahre eine natürliche Besamung gedeihen kann. Man hat hierbei mit dem größeren Lichtzuflusse zu rechnen, der durch den laublosen Zustand der Eßpen bedingt ist. Wo das Mischungsverhältniß der Eßpe 30 % und mehr beträgt, darf jedenfalls nach dem Abtrocknen der Eßpen und vor Eintreten eines Grähnen-Saatjahres nichts mehr als Unterdrücktes entnommen werden. Ist auf Grähnenanflug nicht zu rechnen oder ist selbiger nicht erwünscht und besteht der übrige Bestand aus Kiefern und Birken, so kann 4—6 Jahre nach dem Ringeln der Eßpen der ganze Bestand mit einem male geschlagen und die Fläche in Kultur genommen werden, ohne daß man einen störenden Ausschlag zu befürchten braucht.

Wirtschaften, in denen ständige Waldbarbeiter nicht existiren, sind häufig nicht in der Lage die Eßpenringelung überhaupt oder zur rechten Zeit auszuführen: Kahlschläge sowie Dunkelschläge strogen von Eßpenanschlag. In den Kahlschlägen ist entweder nichts anderes zu machen als 40—60 Jahre zu warten oder, wo es angeht und noch nicht zu spät ist, Kahlstreifekultur mit Grähnen vorzunehmen. Fand der Kahlschlag gleich nach einem Grähnen-Saatjahre statt, so findet sich häufig unter dem Eßpendickicht ein guter Grähnenunterwuchs ein. Dieser ist durch die Ausläuterung der Eßpen so früh wie möglich: vom 12. bis spätestens zum 30. Lebensalter des Bestandes frei zu stellen. Eine derartige Läuterung ist selbstverständlich nur bei genügendem Schlusse des Grähnenunterwuchses in Angriff zu nehmen.

In den Dunkel- oder sogenannten Vorverjüngungsschlägen kommt es bisweilen vor, daß Hasen namentlich aber Rehe die Eßpenruthen durchgängig verbeißen und daß diese nun durch einen darauf folgenden strengen Frost im Winter oder durch einen Frühfrost dermaßen leiden, daß sie in dem Dämmerungslicht des Dunkelschlages sich nicht mehr zu erholen vermögen und vollständig abtrocknen.

Ich habe bemerkt, daß die auf solche Weise vernichtete Eßpenwurzelbrut sich nicht mehr erneuert. Da mit Sicherheit ein durchgängiges Verbeißen auch in reichlichen Revieren ja nie angenommen werden kann, so empfiehlt es sich die Eßpenruthen von Kindern 2 Jahre hintereinander unter Aufsicht zerbrechen zu lassen. Will man derartige Nachbesserungen vermeiden, so rotte man in seinen Nadel- und Laubholzwaldungen die Eßpen aus und ringele sie zur rechten Zeit. —

An der Diskussion betheiligen sich besonders die Herren M. von Sivers-Römershof, Oberförster Cornelius und Graf Keyserling.

Cornelius spricht sich gegen die Ringelung aus, die im Großen doch nicht durchführbar und zu kostspielig sei. Er hält es für zweckmäßiger die Eßpen etwa 10 Jahre, vordem der Bestand zum Hiebe kommt, herauszunehmen. Ist die Verjüngung im Dunkelschlag geglückt, so kommt die Eßpe nicht mehr auf. Ein anderes Mittel sei die Eßpen überzuhalten und in ihrem Schatten die Fichte zu verjüngen. Ist

der Anwuchs einigermaßen in Schuß gekommen, so werden die Espen entfernt. Ähnlich müßte man in reinen Espenbeständen verfahren. Soll die Verjüngung eingeleitet werden, so müssen die Espen zunächst gelichtet werden; der Abtrieb des durchlichteten Bestandes erfolgt erst nach erfolgtem genügend starkem Fichtenanflug.

Im allgemeinen versteht sich Redner nicht zu einer durchgreifenden Ausrottung der Espe. Die Espe kann an rechten Orte gute Erträge abwerfen, ist eine raschwüchsige Holzart und liefert gute Durchforstungserträge.

M. von Sivers-Römershof hingegen vertritt den Standpunkt des Referenten. Das Ringeln sei nicht theuer und leicht durchführbar, auch sei der Erfolg ein guter und werden durch diese Manipulation theuere Verjüngungen erspart.

Graf Keshlering weist darauf hin, daß die Glöche gern die Espe angehen und oft ganz verdrängen.

Der Präsident faßt die Ansichten dahin zusammen, daß nach den bisherigen Erfahrungen sowohl das Ringeln als die Tötung durch Schatten gute Resultate geliefert habe, daß in vielen Fällen ein zu radikales Verdrängen der Espe nicht angezeigt erscheine. —

Ueber das 4. Thema: „Unter welchen Bedingungen erscheint eine künstliche Aufforstung der Schläge in den Ostseeprovinzen rationell, d. h. vom finanziellen Standpunkte berechtigt,“ referirt Forstmeister E. Ostwald, wie folgt:

Das zur Zeit zur Lösung der vorliegenden Frage übliche Verfahren ist meiner Ansicht nach nicht richtig, sobald es sich hierbei, wie im allgemeinen doch stets vorausgesetzt werden muß, nicht um eine vorübergehende Waldanlage, sondern um eine nachhaltig zu betreibende Wirthschaft handelt. Nach der derzeitigen Anschauung werden die Kulturkosten als eine Auslage angesehen, welche mit ihrem vollen Betrage in den Produktionsaufwand des jungen, mit Hülfe desselben begründeten Bestandes übergeht. Man ermittelt den für die künstliche Aufforstung erforderlichen Betrag, prolongirt denselben mit Hülfe des Wirthschaftszinsfußes auf den Zeitpunkt des Abtriebes des begründeten Bestandes und stellt diesem Kulturkostennachwerthe den Abtriebsertrag sammt vernachwertheten Zwischennutzungen gegenüber. Ebenso verfährt man bei der natürlichen Verjüngung und glaubt sich vom finanziellen Standpunkte für jenes Verjüngungsverfahren entscheiden zu müssen, bei welchem die positive Differenz zwischen dem auf dem obigen Wege ermittelten rechnungsmäßigen Aufwande und den rechnungsmäßigen Einnahmen am größten ist.

Hierbei wird jedoch übersehen, daß die Art des gewählten Verjüngungsverfahrens nicht allein den Ertrag des neugegründeten, sondern auch den Erlös aus dem zu verjüngenden Bestande, sowie den Ertrag aus der Abtriebsnutzung überhaupt beeinflusst, und daß dieser letztere Einfluß, schon weil er zeitlich viel näher liegt, in der Regel der bedeutungsvollere ist. Man beachte

z. B., daß ein gutes Samenjahr, bezw. ein guter Räumungswinter nicht nothwendig mit einem guten Abfahjahr zusammenzufallen braucht! Und die Einnahmedifferenzen, welche durch gute und schlechte Konjunkturen veranlaßt werden, können sehr leicht das Mehrfache des für eine entsprechende künstliche Aufforstung erforderlichen Betrages ausmachen. Die Unabhängigkeit von Samen- und Räumungsjahren kann daher unter gewissen Voraussetzungen eine recht erhebliche finanzielle Bedeutung haben.

Mein Standpunkt in dieser Frage dürfte am kürzesten durch das nachfolgende Beispiel erläutert werden, wobei jedoch hervorgehoben werden muß, daß durch dasselbe das Rechnungsverfahren nur in den allgemeinsten Zügen dargelegt wird — Modifikationen, bezw. Details kann jedoch jeder leicht selbst hinzufügen.

Nimmt man an, daß Markt- und Standortverhältnisse eines 9000 Lofstellen großen Waldes so beschaffen seien, daß bei sorgfältigster Zuwachsfördernder Pflege die Bestände erst im 90-j. Alter vollen Absatz finden, so würde bei normaler Bestockung und umgehender Verjüngung der Jahresschlag 100 Lofstellen umfassen. Nimmt man nun weiter an, daß dasjenige künstliche Aufforstungsverfahren (I), welches unter den gegebenen Verhältnissen, einschließlich Nachbesserung, den sichersten Erfolg verspricht, 10 R. pro Lofstelle koste, während ein billigeres Verfahren (II) mit 5 R. Aufwand pro Lofstelle zwar anwendbar erscheine, jedoch behufs sicherer und vollkommener Begründung des Bestandes einen Zeitraum von 3—7, durchschnittlich 5 Jahren erfordere, und daß schließlich die natürliche Verjüngung (III) zwar ohne besonderen Aufwand erfolge, aber einen 5—15, durchschnittlich 10-jährigen Zeitraum in Anspruch nehme — so würde der volle Jahresschlag von 100 Lofstellen nur bei dem kostspieligen Aufforstungsverfahren (I) dauernd eingehalten werden können, wogegen das billige Kulturverfahren (II) nur einen Jahresschlag von $(\frac{9000}{90+5} =)$ etwa 95 Lofstellen, die natürliche Verjüngung (III) gar nur einen Jahresschlag von $(\frac{9000}{90+10} =)$ 90 Lofstellen gestatten würde.

Setzt man nun weiter voraus, daß Zwischen-, Neben- und Abtriebsnutzungen in allen obigen Fällen pro Flächeneinheit die gleichen seien — dieselben sollen in drei verschiedenen Gegenden (A, B u. C) je 100, 200 bezw. 300 R. pro Lofstelle betragen — so kalkulirt sich für die Gegend A und das Verjüngungsverfahren I die Einnahme auf $(100 \times 100 =)$ 10 000 R., die Ausgabe auf $(100 \times 10 =)$ 1000 R., der Einnahmeüberschuß somit auf 9000 R.; für das Verjüngungsverfahren II die Einnahme auf $(95 \times 100 =)$ 9500, die Ausgabe auf $(95 \times 5 =)$ 475 R., der Einnahmeüberschuß somit auf 9025 R.; für das Verjüngungsverfahren III die nicht mit Kulturkosten belastete Einnahme auf $(90 \times 100 =)$ 9000 R. Die drei verschiedenen Verjüngungsverfahren sind hiernach unter den gegebenen Bedingungen als finanziell gleichwerthig anzusprechen. Anders stellt sich jedoch das Verhältniß für die Gegend B mit einem Ertrage

von 200 R. pro Koststelle. Hier kalkulirt sich für das Verfahren I ein Einnahmeüberschuß von 19000 R. für das Verfahren II ein solcher von 18525 R. und für das Verfahren III eine nicht mit Kulturaufwand belastete Einnahme von 18000 R. — Die „billige“ natürliche Verjüngung begründet hiernach unter den gegebenen Voraussetzungen die ertragärmste Wirthschaft, während mit dem kostspieligsten Verjüngungsverfahren I der dauernd höchste Ertrag verknüpft ist. — Noch deutlicher tritt das für die Gegend C mit einem Ertrage pro Koststelle von 300 R. hervor. Hier berechnet sich für das Verfahren I ein Einnahmeüberschuß von 29000 R.; für das Verfahren II ein solcher von 28025 R. und für die ohne Kulturaufwand durchgeführte natürliche Verjüngung ein Ertrag von nur 27000 R.

Ist nun aber der Abtriebswerth der aus der natürlichen Verjüngung und ebenso der Abtriebswerth der aus dem Verfahren II hervorgegangenen Bestände, wie das im allgemeinen auch wohl regelmäßig der Fall sein wird, niedriger als der Abtriebswerth des gleichalten, aus dem Kulturverfahren I hervorgegangenen Bestandes anzusetzen, so spricht sich der Vortheil der zeitsparenden, möglichst vollkommenen künstlichen Verjüngung auch bei vergleichsweise geringen Abtriebserträgen bereits sehr deutlich aus. Nimmt man an, daß in der Gegend A für aus dem Kulturverfahren I hervorgegangene Bestände 100 R. pro Koststelle gelöst werden, während wegen kleineren Nugholzanteiles, bezw. wegen durchschnittlich geringerer Qualität des Nugholzes die Verfahren II und III nur Erträge von 90 bezw. 80 R. gewähren, so stellt sich der Einnahmeüberschuß für das Verfahren I auf 9000 R., wogegen die Verfahren II und III nur Erträge von 8075 bezw. 7200 R. vermitteln. —

Während der Referent in der Hauptsache die finanzielle Kalkulation verdeutlichen will, die in jedem einzelnen Falle den Ausschlag geben sollte, ob natürliche, ob künstliche Verjüngung angebracht erscheint, bewegt sich die darauf folgende Diskussion mehr um die Zweckmäßigkeit der einen oder anderen Verjüngungsmethode. Die Kalkulationsrechnung Ostwalds, die dem bisherigen Rechnungsmodus widerspricht, erweckt keinen Widerspruch. Während es in der Reinertragsstheorie bisher angenommen war, die Kulturkosten dem jungen Bestande zur Last zu legen, geht Ostwald von dem Gedanken aus, die Kulturkosten vom Erlöse des alten Bestandes abzuziehen und knüpft an diese Erwägung, die sowohl der natürlichen als der künstlichen Verjüngung gilt, die verschiedenen Kalkulationen.

In der Diskussion wird von den meisten Herren das Wort der natürlichen Verjüngung geredet und betont namentlich Graf L. Keyserling daß wir mit unserem jetzigen Durchschnitts-Verwaltungs- und Schutzpersonal noch lange nicht an feiner ausgeführte künstliche Verjüngung denken können. —

Der vorgerückten Stunde wegen werden einige Fragen von der Tagesordnung abgesetzt und als 5. das letzte Thema „unter welchen Voraussetzungen sind plene-

terartige Hiebe in Kieferwäldungen statt-
haft“, verhandelt. Die Beantwortung dieser Frage hat Forstingenieur F. Lühr Riga übernommen:

Mr. H! Bekanntlich hat bisher in den meisten baltischen Forsten die Nutzung des Waldes durch wiederholten Aushub des von einer gewissen Stärke an absehbaren Materials — des Exportholzes — stattgefunden und findet z. Th. noch jetzt statt. Die Entnahme des gerade zu bestimmten Zwecken — Sleeper oder Brussen — nutzbar erscheinenden, meist den ältesten Klassen angehörigen Einzelstammes ist jedoch mit recht bedeutenden Nachtheilen finanzieller und waldbaulicher Natur verknüpft, zumal bei der Kiefer als Lichtholzart; die als junge Pflanze sowohl die Beschattung nur in geringem Maße verträgt als auch durch das rücksichtslose Wirthschaften im Schlage bei Hieb und Holzausfuhr erheblich leidet. Wenn demungeachtet viele alte und werthvolle Kieferbestände auf uns gekommen sind, die vordem entschieden unter Plentern erwachsen, so beruht dieses darauf, daß man die Waldausnutzung in den großen abfahrgarmen Kiefernwäldern früher äußerst mäßig und allmählich betrieb, namentlich das Starkholz nur vereinzelt, je nach Bedarf entnahm, und vielleicht auch das dadurch gelichtete schwächere Holz, so weit es benutzbar erschien, löcherweis nachhieb, um hier vorhandenen Anflug zu erhalten, bzw. durch weiteren Sameneinflug zu vervollständigen und nun in vollkommener Waldruhe aufwachsen zu lassen.

Eine solche Wirthschaftsführung würde den Verhältnissen in einem ausgedehnten dünnbevölkerten Waldgebiete mit vorherrschend sandigen Wegen und wenig entwickeltem Holzhandel im allgemeinen entsprochen haben.

Derartig mäßige Ansprüche an den Wald, ein so langsame Wirthschaften in ihm und ein so andauerndes Ruhevergnügen kennt die heutige Forstwirtschaft nicht mehr und ist auch mit den ganzen Zeitverhältnissen unvereinbar, sodaß der regellose Plenterhieb in Kiefern, als einer Holzart, die ein größeres Lichtbedürfnis hat, als jener in der Regel zu befriedigen vermag, ganz ausgeschlossen erscheint.

Von diesem Gesichtspunkte aus fing man auch schon etwa Mitte dieses Jahrhunderts bei uns an die bis dahin fast ausschließlich herrschende Nutzungsart, den Aushub des Einzelstammes, fallen zu lassen und den Kahlschlag mit darauf folgendem Holzanbau an seine Stelle zu setzen.

Es ist nun nicht in Abrede zu stellen, daß in ausgedehnten Kiefern-Wäldungen die „Kahlschlagwirthschaft im Großen“ mancherlei Vortheile bietet, nur darf eine — wie es namentlich in Preußen geschieht und wie es bei der durch schematisirende Forsteinrichtung, die Fachwerksmethoden, bedingten Betriebsführung als notwendige Folge erscheint — die Schläge nicht zu groß machen und Schlag an Schlag reichen. Das ist der Hauptfehler, in welchen man bei der Kahlschlagwirthschaft verfallen ist.

Daß der Plenterhieb, sei er in welcher Form er wolle, nicht in die Schablone einer

Periodenwirthschaft paßt sondern individualisirende Behandlung verlangt, möge hier erwähnt werden.

Die Vortheile der Bequemlichkeit waren es daher auch in erster Linie, welche die Nachtheile, die die Kahlschlagwirthschaft mit ihren großen Schlägen entschieden im Gefolge hat, wie eine Vermehrung der Feuersgefahr, der Bodenverschlechterung, der Insektengefahr, der geringen Nußholzausbeute und den in vielen Fällen recht bedeutenden Gelbaufwand für Kulturen vergessen ließen.

Diese Nachtheile sind unzweifelhaft erheblich genug um nicht übersehen zu werden und es erscheint daher keineswegs geboten diese Konsequenzen der Periodenwirthschaft, den Kahlschlag nach preuß. Muster, als die einzig richtige Betriebsart für baltische Verhältnisse zu empfehlen, wie es auch bei uns vielfach geschieht — und namentlich nicht dort, wo z. Bt. minderwerthiges Material, schwaches Nuß- und Brennholz nur in geringfügigen Quantitäten abgesetzt werden kann. Wir haben uns daher umzusehen nach einer waldbaulich gerechtfertigten und den Forstlichung berücksichtigenden Betriebsart für die Kiefern, welche die Erziehung der für einen bestimmten Gebrauchszweck vortheilhaftesten Dimensionen der Hölzer in's Auge faßt und welche zugleich den Forderungen des balt. Waldbesizers Genüge leistet und zwar etwa in der Weise, daß in gewissen Zeiträumen der Erlös für größere Quantitäten an Exportwaare und damit, infolge der größeren Konkurrenz von Seiten der Holzhändler, eine besondere Abgabe bzw. höhere Preise, also eine größere Einnahme als beim Kahlschlagbetrieb realisirt werden kann.

Eingangs bemerkte ich, daß auch in den balt. Provinzen viele alte werthvolle Kiefernbestände zu finden sind, die unterschieden unter Plentern erwachsen. — Auch in diesen Beständen sind alle Altersstufen vertreten, doch ist die Vertheilung der Altersklassen eine mehr horstweise, wenn auch von sehr verschiedener Flächengröße, wobei manchmal als Ueberrest eines von vorn herein sehr klein gewesenem Horstes nur eine oder wenige Stangen sich zwischen Altholz in die Höhe geschoben haben.

Diese Entstehungsweise deutet klar auf häufig wiederholte Aushiebe von verschiedenen großen Horsten des jeweilig nußbarsten Starkholzes; da waren eben nur die werthvollsten Stämme transportfähig, deshalb sind auch die übrig gebliebenen, jetzt ältesten Stämme häufig geringwerthig, ästig und schwammigfaul.

Zu diesen im Gegensatz zeigen aber alle jüngeren Altersglieder eine so vollendete Ausbildung in Gradhaftigkeit, Längenwuchs, Kronenform, Astreinheit und Holzgüte, wie sie in gleichalterigen Kiefernbeständen selten gefunden wird. Diese Fülle guter Eigenschaften ist in erster Linie eine Folge dauernd hohen Seitenschattens während ca. $\frac{1}{2}$ — $\frac{2}{3}$ der Längenwachstumszeit, verbunden mit dem Fehlen der Beschirmung von oben, also des Erwaehens auf genügend großen, aber nicht zu großen Löchern im höheren Bestande.

Die Möglichkeit und das Maas des Gedeihens für den

Jungwuchs ist bedingt durch genügenden Lichteinfall von oben, die volle Zufuhr von Niederschlägen und Erhaltung der Feuchtigkeit durch Schatten von der Seite. Die schlanke Wuchsform und das Fehlen der den Gebrauchswert beeinträchtigenden Seitenäste wird durch den seitlichen Lichtentzug bewirkt, der eben die Seitenzweige nur zu geringer Stärke sich entwickeln läßt. Die ganze Wachstumsenergie äußert sich in dem Streben nach Licht, das nur von oben einfallen kann. Daß das Fehlen starker Seitenäste nicht eine Folge dichten Standes, sondern nur der Seitenschattung ist, zeigt sich deutlich auf manchen kleinen Lücken im alten Bestande, wo nur eine einzige Stange unter diesen Umständen gerade so schlank und astrein aufgewachsen ist, als wenn sie in dicht geschlossenem Jungwuchshorst gestanden hätte, während ohne Seitenschatten im Freistand mit Sicherheit ein sog. Sperrwuchs aus ihr geworden wäre.

Zur wirtschaftlichen Würdigung der horstweis ungleichalterigen Kiefernbestände ist noch zu erörtern, ob nicht die höheren Randbäume nach den Lücken hin sich zu stark in die Zweige breiten und demgemäß die Jungwuchsränder sich unvollkommener entwickeln werden. Beides ist nicht der Fall. Die früher im Seitenschatten erwachsenen nunmehrigen Randbäume haben eine kurze Krone, die Kronenzweige sind und bleiben kurz, zumal wenn ein räumlicher Stand im Altholzhorst Kronenausbildung nach allen Seiten gestattet.

Der Jungwuchshorst zeigt natürlich in der Mitte stärkeren Längenwuchs als an den Rändern, aber alles, was freien Himmel über sich hat, geht in die Höhe.

Vorstehende Ausführungen charakterisiren die für unsere Verhältnisse und Bedürfnisse anzustrebende Plenterwirthschaft in Horsten.

Die Frage, ob bei dieser Betriebsart künstliche oder natürliche Verjüngung der Löcher einzutreten hat, richtet sich lediglich nach den obwaltenden Verhältnissen.

Der Kahlschlag mit darauf folgender Handkultur bietet in mancher Beziehung verschiedene Vortheile gegen den Samenschlag, indem er nicht allein eine freiere Bewegung gestattet, da er, unabhängig vom Eintritt des Samenjahres rascher und bequemer, sondern auch oft mit sichrerer Aussicht auf Erfolg durchzuführen ist, als jener.

Die Vortheile der natürlichen Verjüngung können zunächst der Kostenpunkt sein. Dabei sind die forstlichen Erfolge dieser Verjüngungsart im allgemeinen nicht ungünstiger, als beim künstlichen Holzanbau. Auch ist der Lichtungszuwachs an den Samen- und Schirmbäumen in vielen Fällen ein erheblicher und den Werthertrag des Waldes steigender. Die Mißlichkeiten, welche die Samenschlagwirthschaft hin und wieder im Gefolge hat, wie das Aussetzen der Samenjahre werden durch zweckmäßige Vorgriffe auszugleichen sein.

Im allgemeinen ließe sich für bessere, hochwerthiges Holz erzeugende Bonitäten der Holzanbau, für geringe, Brennholz erzeugende die natürliche Verjüngung empfehlen; jedoch ist hier besonders zu bemer-

ken, daß in jedem Falle bei Kulturkosten fragen vergleichende Reinertragsrechnungen anzustellen sind, wobei es sich dann sehr oft herausstellen kann, daß die künstliche Verjüngung gegebenen Falles finanziell bedeutend vortheilhafter ist, als die natürliche.

Will man nun aus Gezagtem wirthschaftliche Maaßnahmen herleiten, so ist es am einfachsten sich an den noch vorhandenen Plenterwald anzulehnen und die das stärkste Holz — die Exportwaare — enthaltenden Horste herauszuhauen.

Die Größe dieser kleinen Schläge richtet sich in erster Linie nach der Höhe des darauf stockenden Bestandes und sodann nach der Ausdehnung der vorhandenen Altholzhorste; doch muß als Regel gelten die Horste nicht größer als 3 und nicht kleiner als $\frac{1}{2}$ Loffelke zu machen, — letzteres nur bei kurzschäftigem Holze. Als Maaßstab für die Mindestgröße der Horste würde für das Rechteck die doppelte Baumlänge nach der einen und einfache Baumlänge nach der anderen sein; es ist dann auch möglich die Stämme des Altholzhorstes nur auf dessen Raum zu fällen, ohne die Krone in das nebenstehende Stangenholz werfen zu müssen.

Dieserigen Stämme des Altholzhorstes, welche z. Bt. wohl abfezbar sind, deren Massen und Qualitätszuwachs jedoch bei Freistellung und Belassung im Durchschnitt während einiger Jahre durch Lichtungszuwachs gesteigert werden kann, wie beispielsweise solche Stämme, welche ihren Dimensionen nach noch nicht volle 3 Sleeper geben, deren Nutzung aber zu 2 Sleepern finanziell unvortheilhaft wäre, da damit zugleich der Zuwachs der letzten Jahre in die Späne gehauen werden müßte — solche Stämme sind als Samen- und Schirmbäume bis zur Erreichung ihrer vortheilhaftesten Dimensionen, bzw. bis zur Erreichung des waldbaulichen Zweckes, welchen sie erfüllen sollen, zu verschonen. Man wird also, falls nicht andere Gründe dawider sprechen, diejenigen Stämme, welche sich an der Grenze zwischen 2 verwertbaren Dimensionen, also in einem Uebergangsstadium befinden, in — für die Besamung und Schutz der Fläche genügender Anzahl entsprechend vertheilt, zu belassen haben.

Kranke und krumme Stämme, überhaupt alles hoffnungslose, zur Nutzholzerziehung untaugliche Material ist dagegen auf jeden Fall zu entnehmen, sollte es nicht schon früher bei Pflege des Bestandes entfernt worden sein.

Zum Schluß ist zu bemerken, daß diese Horstplenterwirthschaft allerdings mit Ueberlegung und Sachkenntniß geführt sein will und daß sie an die Thätigkeit des Verwalters und Betriebsführers größere Anforderungen stellt, als andere Betriebsarten; dafür bietet sich aber dem intelligenten Wirthschafter die schönste Gelegenheit zur Bestandespflege; er hat das befriedigende Gefühl neben der Wahrung der Bodenkkräfte das werthvollste Holz in einer dem Standorte entsprechenden Menge mit den verhältnißmäßig geringsten Kosten zu erziehen und die dem nordischen Kiefernwald so eigenthümliche Schönheit, nicht entstellt durch Kahlfächen und öde ausgedehnte Stangenholzer der Mit- und Nachwelt zu Nutz und Freude zu erhalten. —

In der darauf folgenden Diskussion ergriff zunächst Graf

Reyherling das Wort, um für die theoretische Richtigkeit, gleichzeitig aber für die praktische Undurchführbarkeit dieser Wirthschaft einzutreten, die namentlich durch unsere Nutzungs- und Verwaltungsverhältnisse illusorisch wird.

M. v. Sivers Römershof sprach sich sodann gegen die allzu kleinen Schläge aus, die durch Zuwachsverluste an den Randbäumen leiden. Die von Lühr besprochene Methode kann M. v. Sivers nicht als eine Plenterwirthschaft, sondern als eine Standeswirthschaft mit kleinen Schlägen bezeichnen; dieser Ansicht wird auch von anderer Seite beigeppflichtet. Hiergegen wendet Referent ein, daß auch die horstweise Wirthschaft Plenterwirthschaft ist und daß selbstredend ein derartiger Betrieb nur von einem gebildeten Forstmanne durchgeführt werden kann. — Schluß des Forstabend.

Gemeinnützige und landwirthschaftliche Gesellschaft für Süd-Livland.

Die Sitzung der gemeinnütz. und landwirth. Gesellschaft für Süd-Livland, welche am 29. April (11. Mai) c. in Riga im Polytechnikum stattfinden sollte, mußte wegen mangelnder Betheiligung verschoben werden. Das war um so bedauerlicher, als die Tagesordnung die Erledigung einer dringenden Angelegenheit in Aussicht stellte. Diese Angelegenheit betraf die von der Sektion für Viehzucht in der Gesellschaft für Süd-Livland den korrespondirenden Mitgliedern zugesandten Fragebogen, welche mancherlei Veranlassung zu Anfragen gegeben hatten.

Herr Baron Mahdell-Margen hatte in liebenswürdiger Weise sich bereit erklärt zu den Fragebogen die gewünschten Erläuterungen zu geben und war es um so bedauerlicher, daß so Wenige erschienen waren. In anbetragt der Wichtigkeit der Sache wollen wir hier an dieser Stelle versuchen das wiederzugeben, was Herr Baron Mahdell-Margen den korrespondirenden Mitgliedern der Sektion für Viehzucht als Richtschnur zur Ausfüllung der Fragebogen in seinem gekürzten Vortrage empfahl, sowie seine vorausgeschickte Auseinandersetzung des mit der Enquête angestrebten praktischen Nugeseffektes.

In erster Reihe, hob Redner hervor, handele es sich hier vorzugsweise darum, eine richtige und eingehende Erkenntniß des gegenwärtigen Zustandes dieses Erwerbszweiges sowohl in seiner ganzen Mangelhaftigkeit, wie in seiner weiteren Entwicklungsfähigkeit zu erlangen. Die Verschiedenartigkeit der von den einzelnen Wirthschaften erzielten Resultate, seien dieselben nun positiver oder negativer Natur, bei gleichzeitiger Angabe der Umstände, unter welchen dieselben gezeitigt, müßten ein werthvolles Material liefern, auf dessen Grundlage der Schluß gezogen werden könne, wo und wie wir zur Förderung der Viehzucht und Viehnutzung einzutreten haben, ohne für den Erfolg besorgt sein zu müssen.

Der Hauptwerth des zu erwartenden Enquête-Materials liege gerade in der Verschiedenartigkeit der erzielten Resultate bei oft gleichen Verhältnissen und bei abweichender Nutzungsform; durch dieses Enquête-Material werde am sichersten dokumentirt werden, welcher Nutzungsform man sich zuzu-

wenden habe, welche als Durchgangsstation zu betrachten sei. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, seien Angaben über die noch bei uns zu Lande üblichen primitiven Nutzungformen von gleichem Werth wie die Schilderung von Musterwirthschaften. Beide Wirthschaftsformen bilden die Grenzmarken der Entwicklung des uns interessirenden Erwerbszweiges, sie müßten uns als Wegweiser zur erstrebten Prosperität dienen. In dieser Hinsicht sei es daher der Sektion für Viehzucht sehr wichtig Kenntniß davon zu erlangen, in welchen Entwicklungsstadien sich die einzelnen Wirthschaften befinden, wie ökonomisch konsolidirt die intensiven Betriebe und wie entwicklungsfähig die primitiven seien. Ersteres erfahren wir aus den Rentabilitätskalkulationen, letzteres aus den Schilderungen der Futterverhältnisse. Erst auf Grundlage des Enquête-Materials könne die Sektion zur Lösung ihrer Aufgabe schreiten, die Viehzucht und Viehnutzung durch geeignete Maßnahmen zu heben. Es unterliege ja keinem Zweifel, daß die Wirthschaften, welche daran gegangen seien sich zu rekonstruiren, der Viehzucht auf Kosten des Ackerbaues den ersten Platz einzuräumen, oder überhaupt sich von der Pacht, oder buchlosen Junker-Wirthschaft loszusagen, es unvergleichlich viel schwerer hätten die Beantwortung des Fragebogens auszuführen; doch wolle ihm scheinen, daß bei dieser Wirthschaftsform die größere Arbeit zum mindesten durch den größeren sofortigen persönlichen Vortheil, die Klarstellung der Verhältnisse, aufgewogen werde und daher wohl zeitgemäß und zweckmäßig genannt werden könne. Die durch die Enquête angeregte Nothwendigkeit diverse Kalkulationen auszuführen, würde denjenigen, welche vor einer Nutzungsform stehen, die ihnen fremd und neu, dennoch entschieden mehr Nutzen schaffen, als denen, die bereits rentabel wirthschaften und nur mit bereits ausgerechnetem fertigen Zahlenmaterial die Enquêtebogen ausfüllen könnten.

Was nun die Fragen selbst, ihrer Form, ihrer Zahl und Vielseitigkeit nach, anbetrifft, so müsse Redner vor allem betonen, daß die Sektion für Viehzucht beim Entwurf der Fragebogen bestrebt war die Fragen derartig zu stellen und zu gruppiren, daß durch die Beantwortung derselben jede Seite des Betriebes, sei es Fütterung, Pflege, Nutzung oder dergl. in ihrem gegenwärtigen Zustande der Entwicklung zum Ausdruck gelangen könne. Unabweisklich sei es, daß diese Fragen detaillirter abgefaßt wurden, um intensiv und rationell geführten Wirthschaften die Möglichkeit zu bieten, eine getreue Schilderung zu geben. Wobei es natürlich denen, die über so eingehende Notizen nicht verfügen, freistände nicht zutreffende Fragen mit gehörigem Vermerk unbeantwortet zu lassen. Nur so konnte ein Rahmen geschaffen werden, in den jede Wirthschaftsform, ob nun intensiv, rationell, primitiv, rentabel oder unrentabel, hineinpassen mußte.

Leider habe eine nicht richtige Auffassung zu vielen Mißverständnissen Veranlassung gegeben und den Vorwurf hervorgerufen, es sei die Sektion für Viehzucht in dem Irrthum befangen gewesen, daß die Viehnutzung bereits einen allseitig hohen Entwicklungsstand erreicht habe, während

dieselbe doch erst im allerersten Stadium der Entwicklung sich befände, und wenn so eingehende Notizen verlangt werden, die, wie von einigen behauptet werde, sogar an Indiskretion grenzen, nur wenige im Stande sein dürften den Ansprüchen gerecht zu werden.

Dem sei aber nicht also. Die Bitte gehe dahin, daß jeder so viel beantworte, als er nach dem gegenwärtigen Zustande der Wirthschaft zuverlässigerweise thun könne. Nur so würde man zu einem brauchbaren Material gelangen. Außerdem brauche niemand zu fürchten, daß bei der in Aussicht genommenen Publikation Kritik über Mangelhaftigkeit einzelner Wirthschaften stattfinden werde. Die Anonymität werde selbstverständlich gewahrt werden, wenngleich die erwiesenermaßen nicht brauchbaren Nutzungsformen als solche hingestellt und umgekehrt die besten Nutzungsformen durch eingehendere Schilderung zur Nachbildung empfohlen werden sollen.

Zum Schluß spricht der Redner noch die Bitte aus, daß der begonnenen Arbeit das bis jetzt ihr gewährte Wohlwollen nicht entzogen werde und daß durch möglichst eingehende Beantwortung der Fragebogen das Interesse und das Vertrauen der Enquête gegenüber dokumentirt werde.

Der Termin zur Einsendung der Fragebogen wird bis zum 1. Juni resp. bis zur Wendenschen Ausstellung hinausgeschoben.

Aus den Jahresberichten einiger Vereine pro 1893:

Werroscher landwirthschaftlicher Verein.

Den Vorstand bildeten folgende Personen: N. v. Sivers-Kerjel, Präses; G. v. Samson-Uelken, Vizepräses, W. v. Roth-Tilfit, Schatzmeister, B. Löwen-Perrist, Sekretär. Am Schlusse des Jahres 1893 zählte der Verein 52 Mitglieder. Am 12. Dezember 1893 als dem Schlusse des Vereinsjahres stellte sich die Vereinskasse, wie aus folgenden Daten zu ersehen.

Einnahme.

Den 12. Dez. 1892 baar in Kassa	15 Rbl.	11 Kop.
An Mitgliedsbeiträgen	195 "	— "
" Miethen	985 "	18 "
" Diversa	15 "	28 "
" Veterinärkasse	545 "	— "
" Auszahlung aus der Sparkasse	1704 "	22 "

Summa 3459 Rbl. 79 Kop.

Ausgaben 3403 " 03 "

Baar in Kassa 56 Rbl. 76 Kop.

Ausgabe.

Renten für Hausobligationen	99 Rbl.	— Kop.
" für Konto-Korrent	4 "	03 "
" für Obligationen	210 "	— "
Kapital für 4 Hausobligationen	100 "	— "
Abgaben für die Häuser	93 "	36 "
Asssekuranz für die Häuser	65 "	69 "
Der Beschäftstation	26 "	88 "
Der Kanzlei	4 "	35 "

Uebertrag 603 Rbl. 31 Kop.

	Uebertrag	603 Rbl.	31 Kop.
Baltische Wochenschrift		5 "	— "
Bauten und Material		519 "	26 "
Veterinärarzt Glück		930 "	— "
Einzahlung in die Sparkasse		1345 "	46 "
	Summa	3403 Rbl.	03 Kop.

Vermögensbestand am 12. Dezember 1893.

Aktiva.

Werth des Vereinshauses	9000 Rbl.	— Kop.
Werth der Ausstellungshuppen	200 "	— "
Ausstehende Mitgliedsbeiträge		
pro 1893	205 "	— "
pro 1892	85 "	— "
pro 1891	50 "	— "
pro 1890	20 "	— "

Summa 9560 Rbl. — Kop.

Passiva 6273 " 32 "

Vermögen 3286 Rbl. 68 Kop.

Passiva.

Obligation Fr. Wielrose	3000 Rbl.	— Kop.
" von Samson	500 "	— "
91 Hausobligationen	2275 "	— "
Nicht gezahlte Renten		
pro 1893	136 "	50 "
pro 1892	61 "	50 "
pro 1891	39 "	— "
pro 1890	21 "	— "
pro 1889	3 "	— "
Schuld in der Sparkasse	237 "	32 "

Summa 6273 Rbl. 32 Kop.

Seit dem Herbst vorigen Jahres zahlt der Verein dem Herrn Veterinärarzt Glück eine jährliche Subsidie von 300 Rbl., wogegen der Herr Veterinärarzt sich verpflichtet hat auf den Gütern der Mitglieder des Vereines die thierärztliche Praxis bei freien Fahrten für folgendes Jahreshonorar auszuüben. Wirthschaften bis zu 500 Lfst. Acker zahlen 20 Rbl., bis 1000 Lfst. Acker 30 Rbl. und über 1000 Lfst. Acker 40 Rubel jährlich.

Für einen vom Verein baltischer Rindviehzüchter anzustellenden gemeinsamen Viehinstruktor sind 100 Rubel jährlich bewilligt worden.

In der Erkenntniß, daß die bäuerliche Viehzucht im Argen liegt, beschloß der landwirthschaftl. Verein 2 Buchstiere der Angler-Rasse zur Verbesserung des bäuerlichen Viehstandes im Werroschen Kreise anzuschaffen, die auf 2 günstig gelegenen Gütern stationirt werden sollen. — Für den Unterhalt der Thiere wurden 35 Rubel jährlich ausgesetzt und sollen 50 Kop. pro Sprung erhoben werden; die einlaufenden Sprunggelder sind zur Amortisation des Anlagekapitals zu verwenden. Um die Bauern zu regerer Benutzung der Stiere anzuspornen, ist eine jährliche Schau von tragenden Stärken in Aussicht genommen, bei der Geldpreise zur Vertheilung kommen sollen, und hofft der Verein, daß sich daraus allmählich ein Markt

gestalten werde, der dem Kleingrundbesitzer die Möglichkeit bietet, sein Jungvieh zu verkaufen. Der Werrosche landw. Verein hält es für ein anzustrebendes Ideal, daß der Erzug von Jungvieh allmählich ganz in die Hände des Kleingrundbesitzers übergehe und der Großgrundbesitz sich lediglich auf die Haltung von Milchvieh beschränke.

Veranlaßt durch einen im Werroschen Kreise sich allgemein fühlbar machenden Mangel an brauchbaren Pferden wurde beschlossen, die Verwaltung des Kronshengstdepots in Riga um Stationirung zweier Hengste englischer Rasse in Werro zu ersuchen, und um eine rege Benutzung der Hengste auch von Seiten der Kleingrundbesitzer zu sichern, eine jährliche Füllenschau in Aussicht genommen, auf der als Prämien 5 Halb-Imperiale und 10 harte Rubel zur Vertheilung kommen sollen. — Die Füllenschau soll gleichzeitig mit der oben erwähnten Schau von tragenden Stärken abgehalten werden.

Um dem allgemein als Mißstand empfundenen häufigen Wechseln der Arbeiter zu steuern, wurde beschlossen eine Enquete über die Knechtskontrakte im Werroschen Kreise anzustellen und einen Normal-Kontrakt auszuarbeiten, der mit geringen Abänderungen, die durch örtliche Verhältnisse bedingt sein könnten, den einzelnen Gütern als Richtschnur dienen soll.

Außer dem oben Erwähnten und der Erledigung laufender Geschäfte wurden im verflossenen Jahr folgende Vorträge gehalten: Kulturingenieur v. Ripperda: Was können wir von unseren Nieselwiesen verlangen und was verlangen sie von uns? G. von Samson-Uelken: Arbeiterverhältnisse in Ostpreußen, verglichen mit den unsrigen. — Schulz-Hahnhof: Mittheilungen über verschiedene Versuche beim Kartoffelbau. — W. von Roth-Lilfit: Mittheilungen über Futterbau. R. von Sivers-Kerjell: Keimfähigkeit und Keimkraftdauer der Cerealien. —

Wapendorffscher landwirthschaftlicher Verein.

Den Vorstand bildeten folgende Personen: A. v. Begefac, Präses, R. v. Sengbusch u. R. v. Begefac, dessen Stellvertreter; R. Heerwagen, Kassaführer, Th. Sielmann, J. Ohso-ling dessen Gehülfe; J. Behrstag, J. Dreimann, J. Berg Schriftführer. — Der Verein zählte 49 Mitglieder.

Einnahmen:

Saldo aus 1892	9 Rbl.	2 Kop.
49 Jahresbeiträge pro 93	49 "	— "
1 Jahresbeitrag pro 92	1 "	— "
4 Eintrittsgelder	4 "	— "
Darlehn	1 "	83 "
Summa	64 Rbl.	85 Kop.

Ausgaben:

Botenlohn u. Porto	1 Rbl.	85 Kop.
Remuneration des früheren Protokollf.	10 "	— "
in die Wendensche Sparkasse auf Zins	50 "	— "
Remuneration des Protokollf.	3 "	— "

Summa 64 Rbl. 85 Kop.

Das Vermögen des Vereins besteht aus 2 Säemaschinen, 1 Doppeltrieur und einem Guthaben von 50 Rbl. bei der Wendenschen Sparkasse.

Im J. 1893 wurden 8 ordentliche Sitzungen abgehalten, auf denen 6 auf Landwirthschaft bezügliche Vorträge verlesen und außerdem mehrere landw. Fragen erörtert wurden. Ferner vermittelte der Verein den Ankauf von diversem Kunstdünger für seine Mitglieder in dem Betrage von 2810 R. 19 K. Der Verein ist auf zwei landw. Zeitschriften abonniert.

Siffegalscher landwirthschaftlicher Verein.

Im Jahre 1893 präsidirte diesem Verein Herr W. v. Löwis of Menar auf Raipen, der Verein zählte 23 Mitglieder; es wurden 3 Sitzungen abgehalten. Am 7. März wurden Vorträge gehalten über Melioration der Wiesen; über Bienenzucht. Am 27. Juni wurde referirt über künstl. Düngemittel und über die Bearbeitung des Brachfeldes. Am 5. September über Einwinterung der Bienen. Außerdem wurden diverse Fragen beantwortet. Der Verein vermittelte für seine Mitglieder den Ankauf einer Waggonladung Knochenmehl, 100 Sack für 468 R., das Geld wurde von den Interessenten bezahlt. Zum 1. Januar 1894 blieb in der Vereinskasse ein Saldo von 72 R. — 2 Vereinsmitglieder beteiligten sich an der 1893-er Wendenschen Ausstellung mit 6 Pferden und 1 Fohlen.

Smilten Palzmar Serbigal Adfelscher landw. Verein.

Den Vorstand bildeten folgende Personen: Pastor K. Kundsin-Smilten, Präses; M. Linde-Adfel-Palsche und Dr. A. Braschnewitz-Smilten, dessen Gehülfsen; R. v. Baehr-Palzmar, Kassirer; Ed. Grassmann-Neu-Bilskenshof und Pastor H. Adolphi-Adfel, dessen Gehülfsen; Lehrer D. Dammberg-Smilten, Schriftführer, Küster J. Abel-Palzmar und Lehrer K. Suhrmann-Adfel, dessen Gehülfsen. — Der Verein zählte im Jahr 1893 145 Mitglieder. Am 19. Januar 1894 wurde über die Vereinskasse folgende Bilanz aufgestellt.

Bilanz

des Smilten-Palzmar Serbigal-Adfelschen landwirthschaftlichen Vereins. Kassa pro 1893.

Aktiva.

	Kassa-Konto.	Rbl.	K.
Baar in Kassa		—	—
	Kapital-Konto.		
Verzinsliche Einlagen in der Sparkasse		1 140	11
Mitgliedsbeiträge " " "		117	70
Ausstände für Knochenmehl		99	—
	Immobilien-Konto.		
Vereinshaus nebst Nebengebäuden, Bauwerth		14 000	—
	Inventory-Konto.		
Zuchthengst, Maschinen etc.		578	60
		<hr/>	<hr/>
		15 935	41

Passiva.

	Anleihe-Konto.	Rbl.	K.
Aus der Sparkasse entliehen zum Hausbau		12 685	76
	Zinsen-Konto.		
Noch zuzahlende Zinsen der Sparkasse		240	—
	Bau-Konto.		
Guthaben des Baumeisters		50	—
	Kapital-Konto.		
Vermögen des Vereins		2 959	65
		<hr/>	<hr/>
		15 935	41

Im Jahre 1893 wurden 10 Versammlungen abgehalten, und zwar:

1. Smilten, 1. Februar 63 Mitglieder. Aus der Tagesordnung sind hervorzuheben: 1. Verlesen des Erbkontraktes über das Grundstück des landw. Vereins zwischen dem Kirchenvorsteher u. dem bevollmächtigten Vorstandsgliede M. Linde. 2. Bericht des Herrn Präses betreffend die Geldangelegenheit des Vereinshauses sammt dem Speicher. 3. Vermietten der oberen Zimmer im Vereinshause an einen Miethnehmer mit dem Recht, Thee u. Speisen verabfolgen zu dürfen. 4. Bestellung der Zeitschriften für den Lesetisch im Vereinshause. 5. Die Vollmacht Herrn M. Linde Kontrakte mit den Miethern des Vereinshauses abzuschließen. 6. Aufnahme neuer Mitglieder. Aufstellung von Thematens, behufs Ausarbeitung zum Vortrage für die nächste Sitzung.

2. Adfel, 1. März. 15 Mitglieder, 11 Gäste. Aus der Tagesordnung: 1. Verlesen des vorhergehenden Protokolls. 2. Ausstellung der Vollmacht an M. Linde im Namen des landw. Vereins eine Obligation auszustellen und wo gehörig bestätigen zu lassen, um sie in der Sparkasse zu verpfänden. 3. Anforderung der Mitglieder sich mit Kunstdünger zu versorgen. 4. Vereblung unserer Viehtrasse durch gute Zuchtkälber.

3. Smilten, 5 April. 47 Mitglieder, 7 Gäste. 1. Ueber Klima, Witterung und die Regenstationen in den baltischen Provinzen, von Ed. Grassmann. 2. Die Bienenzucht unsrer Gefindeswirths, von L. Ischucker. 3. Wäre es an der Zeit einen Konsumverein bei uns einzurichten? — Aufnahme neuer Mitglieder.

4. Adfel, 26. April. 12 Mitglieder, 10 Gäste. 1. Ein Versuch gemeinschaftlich Kolonialwaaren einzukaufen. 2. Ein Schreiben aus dem Petersburger Observatorium mit der Anforderung die Witterung zu beobachten. 3. Wie kann man harten Gartenboden locker machen? Berathung darüber. 4. Mittheilungen über die Nutzenanwendung des Stalldüngers, u. s. w.

5. Smilten, 18. Mai. 77 Mitglieder, 55 Gäste. Jahresversammlung. Aus der Tagesordnung: 1. Die Wahl des Vorstandes. 2. Vortrag über das „Mutterkorn“ 3. Wie schützt man den Stalldünger vor dem Verbrennen? 4. Nutzen der Boden-Impfung, von Dr. Braschnewitz. 5. Vertilgung des Unkrautes im Felde und Garten, von Lehrer D. Dammberg. 6. Auf daß man sicher wohne im eigenen Lande, von Pastor K. Kundsin. 7. Vorherige Anzeichen der Witterung, von E. Grassmann. 8. Die Bienenzucht, vom Wirthen L.

Ischucker. 9. Bericht über die Vereinsthätigkeit und die Einweihung des Vereinshauses, vom Präses K. Rundsin. 10. Auf daß es dir wohlgehe, von Lehrer Josuus. 11. Das rechtmäßige Sparen durch unsre Hausfrauen, von Lehrer Damberg. 12. Ueber die Kinderzucht des Landwirths, von Lehrer D. Abel. 13. Welche Pferderasse dem Landmann die zweckdienlichste wäre? 14. Aufnahme neuer Mitglieder.

6. Adsel, den 6. September 13 Mitglieder, 18 Gäste.

1. Verlesen des vorhergehenden Protokolls. 2. Beobachtungen den Kleingrundbesitzer betreffend. 3. Die Erbschaftstheilung und die Art und Weise des Vermögensnachlasses bei den bäuerlichen Kleingrundbesitzern.

7. Smilten, d. 27. September. 24. Mitglieder, 2 Gäste.

1. Weitere Berathungen über den Modus der bäuerlichen Erbschaft resp. Bauergerinde. 2. Ueber Mittel und Wege, wie man die Jugend auf dem flachen Lande leiten müsse. 3. Ueber die Bedeutung der Mineralien in der Landwirtschaft, von D. Damberg.

8. Smilten, 1. November. 45 Mitglieder, 2 Gäste.

1. Auf welche Weise ließe sich unsere Viehzucht verbessern? von A. von Fejn. 2. Eingehende Debatte über die Mittel und Wege nach Ansichten und Erfahrungen der Groß- und Kleingrundbesitzer. 3. Der Verbindungstag unserer Knechte und Mägde mit seinen Schattenseiten — von einem Grundbesitzer beleuchtet. Rathschläge zur Beseitigung dieser Mängel. 4. Die Verbindung einiger Landwirthe zum gemeinschaftlichen Ankauf von Konsumgegenständen löste sich völlig auf.

9. Adsel, 21. November. 13 Mitglieder, 23 Gäste.

1. Mittheilung der Aufforderung sich am Webefursus in Dorpat zu betheiligen. 2. Berathung und Beschlußfassung über Verkauf des bisherigen Kassehengstes, so wie einiger dem landw. Verein gehöriger Maschinen.

10. Smilten, 20. December. 68 Mitglieder, 7 Gäste.

1. Verlesen des vorhergehenden Protokolls. 2. Mittheilung des Herrn Präses, daß in Zukunft ein Kassehengst aus dem Kronsgestüte in Schloß Smilten gehalten werden wird. 3. Ein Vortrag des Herrn Präses Pastor K. Rundsin über das Thema: (L i k u m s u n t i k u m s) = G e s e h u n d M o r a l. Eine Beweisführung, wie eine strenge Geseßgebung allein die Wohlfahrt eines Volkes und Landes nicht bewirken kann, wenn die geistige Pflege und Ausbildung am inneren Menschen im Hause und in der Familie vernachlässigt wird.

Serben-Drostenhof- und Schujen-Lodenhoff'scher landwirthschaftlicher Verein.

Den Vorstand bildeten folgende Personen: Pastor K. Irbe, Präses, Fr. Schers, Stellvertreter, A. Schmidt, Kassirer, Th. Goilit, Schriftführer. Der Kassenbestand war am Jahreschlusse 152 R. Der Verein zählte im Jahr 1893 60 Mitglieder. 40 Kop. Der Verein hatte im J. 1891 eine Spar- und Leihkasse gegründet, welche jetzt ca. 300 Mitglieder zählt und erfreuliche Resultate zu verzeichnen hat. Mit Hülfe dieser Kasse hat der landw. Verein im J. 1892 zweimal gemeinschaftliche Einkäufe der Mitglieder vermittelt und zwar von

Knochenmehl, Superphosphat, Pflügen, Salz, Heringen u. Die Rückzahlungen sind bisher präzise eingegangen. Solche gemeinsame Einkäufe sollen fortgesetzt werden, die Anschaffung einer Saatreinigungsmaschine steht auf der Tagesordnung.

Kannapä-Anzenseher Verein praktischer Bienezüchter.

Den Vorstand bildeten folgende Personen: E. v. Pfeiffer-Alt-Bigast, Präses; Pastor J. v. Fald-Kannapä, Kassirer, D. Rohl, Vizepräses, Kaudjalg, Schriftführer. Der Verein zählte am Schlusse des Jahres 1893 39 Mitglieder. Der Verein hielt 3 Sitzungen ab, in denen unter anderem die Schriften des Pastor E. Rathlef über Bienezucht aufgrund eines eingehenden Referats von Pastor Fald einen Verhandlungsgegenstand bildeten.

Sprechsaal.

Wie werden Viehheerden in Livland gefüttert?

Da ich in verschiedenen landw. Zeitungen gelesen habe, daß in Livland einzelne Viehheerden 2000 Stof Milch und mehr durchschnittlich pro Jahr geben, so würde ich einer geehrten Redaktion zum Dank verpflichtet sein, wenn sie mir freundlichst mittheilen wollte, womit und in welcher Weise die Thiere aus den betreffenden Heerden gefüttert werden. — Diese Frage, die uns von einem alten Abonnenten aus Kurland zugegangen ist, dürfte zwar nicht leicht zu beantworten sein; aber der Umstand, daß sie unzweifelhaft ein sehr zeitgemäßes Thema berührt, giebt der Redaktion den Muth sie an den Leserkreis weiter zu geben, nicht ohne sie etwas zu erweitern. Wir möchten die Bedingung nicht an eine bestimmte Durchschnittszahl ermolgener Milchquantitäten knüpfen, sondern glauben im allgemeinen Interesse und auch im Sinne des Fragestellers zu handeln, wenn wir unter Hinweis auf diese Frage, auch an dieser Stelle, öffentlich die Bitte aussprechen, daß im Hinblick auf die analogen Bestrebungen der Gesellschaft für Südlivland und nach dem Vorgange von Audern, Tammist, Kawerschof u. a. möglichst detaillirte Mittheilungen aus factischen Betriebsergebnissen von Milchviehhaltungen veröffentlicht werden, aus denen mit möglichster Klarheit der wirtschaftliche Erfolg durch die Mittheilung seiner Komponenten sich ersehen läßt, und zwar namentlich wie aus dem Werthe der Heerde, unter Berücksichtigung von Zu- und Abgang, den Werthen der Fütterung, Haltung und Pflege einerseits und den Werthen der Produkte, Butter oder Käse, Abfallstoff, Jungvieh andererseits der erzielte wirtschaftliche Effect sich aufgebaut hat. Da es männiglich bekannt, daß geordnete Buchführungen bei uns sei es erst in der Bildung begriffen sind, sei es noch nicht weit zurückreichen, so müssen einstweilen auch lückenhafte Mittheilungen mit Dank entgegengenommen werden. Wir möchten in diesem Sinne die vorliegende Frage durchaus aufrechterhalten und wohlwollender Berücksichtigung empfehlen.

Die Schriftleitung.

Bienewohnungen.

Gravenhorst-Vogenhülper auf 16 Normalrähmchen, aus Stroh gepflochten, für hiesige Verhältnisse ausgezeichnet, sind zu haben bei Kröhnke in Alt-Rusthof.

Honorar des Meliorations-Technikers.

In dem am 18. März d. J. in der kais., livl. gemeinnützigen und ökonomischen Sozietät zu Dorpat gehaltenen und in Nr. 18 d. Bl. veröffentlichten Vortrage „Ueber die Nothwendigkeit der Organisation von Kulturarbeiten“ führt Herr Baron Huene an, daß bei der auf seinem Gute Lelle

ausgeführten Melioration die Technikerkosten 20% der Bau-
summe betragen haben. Da dieser hohe Betrag vielleicht
manchen Interessenten abschrecken könnte, so halte ich es für
nothwendig, darauf hinzuweisen, daß das für Kulturarbeiten
übliche Honorar sich viel niedriger stellt, wie folgende Angaben
es beweisen.

Nach der vom Verbands deutscher Architekten- und In-
genieur-Vereine und vom Vereine deutscher Ingenieure i. J.
1888 angenommenen Honorar-Norm für Arbeiten des Ar-
chitekten und Ingenieurs beträgt das Honorar für Ent- und
Bewässerungen ohne Anwendung von Maschinen (Projekt,
Kostenanschlag, Bauleitung) bei einer Bau-
summe von
unter 5 000 M. 6.5 % des Baukapitals
von 5 000—10 000 " 6.1 " " " "
" 10 000—20 000 " 5.65 " " " " "
d. h. der Prozentsatz fällt mit steigender Bau-
summe.

Wenn wir diese Norm direkt auf die hiesigen Verhält-
nisse übertragen, indem wir nur statt Mark — Rubel setzen,
so sieht man schon, daß hierbei die Technikerkosten lange nicht
20 % des Baukapitals betragen können.

Als Beispiel nehme ich an, daß ein Acker von 10 Dess.
Größe drainirt werden soll. Es sei eine Weßtischaufnahme
verbunden mit einem Flächennivellement erforderlich, eine
Arbeit, die ein langsamer Feldmesser in 5 Tagen fertigstellen
muß. Die Kosten der Drainage sollen 150 Rbl. pro Dess.
also im ganzen 1500 Rbl. betragen. Demnach stellen sich die
Technikerkosten, wie folgt:

5 Gehülftentage à 5.00 Rbl. =	25.00 Rbl.
Projekt, Kostenanschlag, Bauleitung, 6.5 % von 1500	97.50 "
Reisen	77.50 "
Hülfsarbeiter	10.00 "
Summa	210.00 Rbl.

oder 14 % des Baukapitals.

Da ich eine sehr langsame Arbeit angenommen habe
und die Reisekosten bei der kleinen Fläche sehr ins Gewicht
fallen, so ist es verständlich, daß bei größeren Flächen die
Technikerkosten einen noch weit geringeren Theil der Bau-
summe ausmachen. Als zweites Beispiel nehme ich eine Wiesen-
berieselung auf einer Fläche von 30 Dess. an. Die Kosten
sind 60 Rbl. pro Dess., oder im Ganzen 1800 Rbl. Die
Technikerkosten sind:

15 Gehülftentage à 5 Rbl.	75.00 Rbl.
Projekt zc. 6.5 % von 1800	117.00 "
Reisen.	84.00 "
Hülfsarbeiter	30.00 "

Summa 306.00 Rbl.

oder 17 % des Baukapitals.

Es ist hier dieselbe Bemerkung, die dem ersten Beispiele
folgte, zu machen.

Diese zwei Beispiele dürften genügend zeigen, daß die
Technikerkosten nur bei Arbeiten von ganz
geringem Umfange nahezu 20 % des Bau-
kapitals betragen. Bei größern Arbeiten ist aber bereits
ein Verlangen von 15 % der Bau-
summe als ungerechtfertigt
hoch zu verwerfen.
Ing. B. Dubinsky
Kulturtechniker.

Marktbericht.

Spiritus.

Nach dem Bericht aus dem Finanzministerium sind folgende
Vokoppreise gemäß den Börsenabschlüssen vom 20. Mai (1. Juni) 1894.

St. Petersburg, roher Kartoffelsp., ohne Gebinde —
Reval, roher Kartoffel-estl., ohne Gebinde, russ. mit Gebinden,
per 40°, für den Export, ohne Prämie —, örtliche Preise —;

Ribau, roher Getreidesp. ohne Gebinde und roher Melassep.
ohne Gebinde, per 40°, bestimmt für den Export resp. 21 und
15; Moskau, roher Kartoffelsp., ohne Gebinde 50; War-
schau, roher Kartoffel-, mit Gebinde, 0.93 per 1°. Tendenz:
Schwach; Hamburg, per 40° roher Kartoffelsp. in Kontraktge-
binden 40.1, russischer, in einfachen Gebinden, roher Getreide- 31.1,
roher Melasse- 29.5, alles in Kopfen.

Butter.

Riga, den 23. Mai (4 Juni) 1894. Wöchentlicher Butter-
bericht des baltischen Molkerei-Verbandes, mitgetheilt von der
allerhöchst bestätigten Gesellschaft von Landwirthen des livländischen
Gouvernements unter der Firma „Selbsthilfe“ Riga, Wallstraße Nr. 2.
Erzielte Preise netto und loco Riga für Exportbutter: I. Klasse
30, I.—II. Klasse 27—29, II. Klasse 24—25, II.—III. Klasse 22—23,
III. Klasse 20—21 Kop. Tendenz: Aufgebessert.

Hamburg, den 20. Mai (1. Juni) 1894. Bericht von Ahl-
mann & Bohsen. Notirung der Notirungs-Kom-
mission vereinigter Butter-Kaufleute der Ham-
burger Börse: Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche
Lieferungen: Für I. Kl. M. 91—93, II. Kl. M. 82—90 pr. 50
Kilogr. Netto, reine Tara. Tendenz: fest.

Ferner Privatnotirungen: Gestandene Partien Hofbutter
und fehlerhafte M. 75—80, schleswig-holsteinische und ähnliche
frische Bauer-Butter M. 70—75 pr. 50 Kilo. Unverzollt:
livländische und estländische Meierei-Butter M. 73—87.
Verzollt: böhmische, galizische und ähnliche M. —, finn-
ländische Sommer- M. 70—80, Schmier- und alte Butter aller Art
M. 35—60, amerikanische u. australische M. 58—75, alles pr. 50 Kilo.

Wie schon in voriger Woche waren es in dieser Woche auch
wieder spekulationslustige Käufer, meistens Detailisten, welche die
frischen feinsten Zufuhren flott kauften und räumten sich die Lager
rasch. — Aufträge von England und vom Inlande liefen unserer
heraufgesetzten Forderungen wegen nur spärlich ein. Unsere Notirung
wurde um 5 M. erhöht.

Sendungen an uns aus dem Norden beliebe man nach Station
Altona, aus dem übrigen Deutschland Station Hamburg, aus
dem Auslande nach Hamburg Freihafen zu adressiren.

Kopenhagen, den 19. (31.) Mai 1894. Butterbericht von
Heymann & Co.

Das Komitee der Kopenhagener Großhändler-Sozietät notirt
heute 1. Klasse 72—73, 2. Klasse 70—71, 3. Klasse — Kronen pro
50 kgr hier geliefert Nettopreis.

Der für baltische Guts- und Meiereibutter bezahlte höchste
Netto-Preis war 73 Kronen pro 50 kgr = 31 Kop. pr. Pfund
russ. franco hier geliefert. Tendenz sehr fest mit lebhafter Nach-
frage für reine hoch gefärbte Grasbutter und erwartet man höhere
Notirungen für solche in der nächsten Woche.

Vieh.

St. Petersburg. Wochenbericht des Viehhofes vom 15. bis
22. Mai (27. Mai. bis 3 Juni) 1894.

	angeführt	verkauft		P r e i s e			
		Haupt- zahl	zum Preis	pro Haupt		pro Sub	
				nteb- rigste R. R.	höchste R. R.	nteb- rigste R. R.	höch- ste R. R.
Großvieh							
Echertaster .	4156	3556	350394	— 73	— 150	— 4 40	4 90
livländisches	1369	1315	99870	— 39	— 125	— 3 90	4 70
Russisches	707	707	26917	50 22	— 97	— 3 20	4 40
Kleinvieh							
Kälber .	4514	3115	46723	— 5	— 30	— 3 60	5 60
Lammel .	101	101	8858	— 4	— 18	— 4 70	9 20
Schweine	418	418	8858	— 10	— 50	— 5 50	6 30
Ferkel	38	38	141	— 2	— 5	— —	— —

Nach dem Westnik Finass. vom 8. (20.) Mai a. er.: Im April zeigte sich an allen wichtigeren russ. Viehmärkten eine bedeutende Zunahme des Auftriebes von Groß- und Kleinvieh. Zu Anfang des Monats erhielt sich infolge lebhafter Nachfrage überall feste Stimmung, aber nach dem Feste hörte die Nachfrage auf und folgte bei fortwährender Zunahme des Auftriebes eine gewisse Abschwächung der Märkte; insbesondere in Petersburg und Moskau erfolgte zu Ende des Monats starke Senkung der Fleischpreise. Auf den Binnenmärkten war die Stimmung ziemlich gleichmäßig und Notierungen blieben fast den ganzen Monat über beharrend. In Petersburg betrug die Senkung der Preise für Fleisch vom Großvieh 20—60 Kop. p. Pud; in Moskau zahlte man, obgleich Notierungen schon im Vormonat erheblich gefallen waren, 10 Kop. billiger. Inbetreff des Kleinviehs war die Preisenkung noch bedeutender. Die Umzüge der Viehhöfe in Petersburg, Warschau und Odeffa betrug im April:

St. Petersburg	zugeführt	verkauf	Preise in Rubeln				
			pr. Haupt		pr. Pud		
			nied.	höchst.	nied.	höchst.	
Großvieh							
tscherkassisches	12 894	10 221	60	180	4 10	5	
livonisches	3 930	3 576	38	130	3 60	4 80	
russisches	758	757	20	101	3	4 40	
Kleinvieh							
Kälber.	18 651	14 131	3	50	3 20	6 80	
Hammel	169	163	8	19	4 80	8 80	
Schweine.	1 652	1 652	10	45	5	6 90	
Ferkel	864	848	1 50	5	—	—	
Warschau, Steppenvieh							
Stiere	7 389	7 389	85	143	—	—	—
Kühe	69	65					
örtl. Vieh							
Stiere.	114	114	53	107	—	—	
Kühe	430	323	33	75	—	—	
Kleinvieh							
Kälber	2 975	—	3	13	—	—	
Schweine	12 120	—	—	—	4 20	4 40	
Moskau							
Großvieh.	13 289	11 513	53	114	3 05	4 50	
Kälber.	8 054	—	6	68	4 50	10	
Schweine	853	—	—	—	4 40	5 20	
Ferkel	10 828	—	1 75	6	—	—	
Odeffa							
Großvieh	6 359	5 284	—	—	3	4 50	
Jungvieh	839	738	—	—	3	4	
Kälber	1 429	1 320	2 50	26	—	—	
Schafe.	3 124	3 057	1 50	5	—	—	
Schweine	329	46	—	—	4 50	5	

Der Gang des Geschäfts auf den Jahrmärkten des Rahons, aus welchem Vieh zugeführt wird, war in der Berichtszeit folgender. Die Jahrmärkte in den Dörfern Staraja Melowatka und Kalatich verliefen lebhaft; an Vieh, insbesondere solchem, das zum Schlachten geeignet war, recht viel am Plage, aber bei lebhafter Konkurrenz von Kaufsthabern war der Abtrieb vom Plage beschränkt. Für das Paar Stiere wurden im Großhandel 150—180 R. bezahlt, Kühe erzielten 25—45 R. p. Haupt. Verglichen mit den vorjährigen Preisen sind diese um fast 4 R. höher, verglichen mit denen vorhergehender Jahrmärkte dieses Jahres um 4—6 R. p. Haupt niedriger. Verkauft wurden in Star. Melowatka ungefähr 3000 Stiere und 800 Kühe, in Kalatich 2000 Stiere. Der Pferdehandel war still, insbesondere inbetreff des theureren Materials (über 100 R. p. Stück), wofür wenig Käufer waren; Bauernarbeitspferde waren gut gefragt und wurden schlank abgejezt zu 40 bis 70 R. p. Stück; Kojaken kauften zum Dienst Pferde zu 55—90 R. Der Georgsviehmarkt bei Zarizyn verlief gleichfalls lebhaft. Der Auftrieb war: auf den Jahrmärktenplatz an Großvieh 6000 Haupt, an Schafen 15 000 Haupt; in die benachbarten Steppen an Großvieh 17 000, an Schafen 35 000 H. Die Nachfrage war sehr lebhaft, nur kein geringer Theil und zwar sehr abgemagerten Viehs blieb unver-

kauft. Besonders gefragt war gemästetes Großvieh, zu sofortiger Abendung nach Petersburg und Moskau. Weniger gemästetes Kindvieh und dito Schafe wurden von Viehindustriellen für den Weidetrieb gekauft. Preise für Großvieh waren mittel, für Schafe sehr hoch. Große gemästete Stiere wurden zu 60—70 R. gehandelt, mittlere und magere zu 28—60 R. p. Haupt; Kühe, große 32—40 R., mittlere 23—32 R. p. H.; Schafe, donische und asrachianische mit 40—50% Lämmern, welche mit den Müttern unentgeltlich mitgehen, wurden zu 5 R. 50—75 Kop. p. Stück verkauft; bei größerem Prozentsatz Lämmer auch zu 6 R. 50 R. bis 7 R. p. St. An Pferden war wenig am Markte. Kalmückische wilde Steppenpferde, welche früher auf diesem Markte in großen Massen gehandelt wurden, fehlten gänzlich. Am Plage waren 200—250 angespannte Bauerpferde; man bezahlte sie mit 20—60 R. p. Haupt. — Auf ausländischen Märkten überwog lustlose Stimmung, theilweise infolge bedeutenden Auftriebes lebenden Viehs und starken Angebots von Seiten der Schlachtereien. Nur in Paris war der Handel recht lebhaft bei steigenden Preisen, insbesondere für Kälber und Hammel. In Berlin herrschte frühere stille Tendenz für alle Sorten, etwas besser gehandelt wurden nur Kälber, während die Notierungen für Schweine wieder herabgingen. Bezahlt wurden für 100 Kilo Fleisch Kind- 100 M., Schweine- 96 M., Kalb- 90 M. und Hammel- 80 M. In London bestand zu Anfang des Monats recht feste Stimmung, insbesondere hinsichtlich des Großviehs, dann jedoch folgte trotz abnehmenden Angebots Abschwächung des Marktes und Preise strebten abwärts. Nur nach Schafen bestand gute Frage, man erzielte für sie gute Preise. Der Schafexport der vereinigten Staaten von Nordamerika nach Europa und insbesondere England hat in den Monaten Februar-März relativ stark zugenommen. Hauptursache ist Abnahme des australischen Schafexports; in Nordamerika waren niedrige Preise dem Exporte günstig. Nach ungefährer Kalkulation zahlte man im März in Chicago für ein Schaf von 132 1/2 Pfd. 22 Sh. 1 P., für Transport bis Newyork 10 P., an Fracht von dort nach Liverpool 7 Sh., an fernern Ausgaben als Versicherung, Futter u. a. 3 Sh. 5 P., das chifagoer Schaf kostete demnach in Liverpool 37 Sh. Berechnet man den Gewichtsverlust während des Transports mit 10 Pfd. und berücksichtigt man, daß im März in Liverpool ein Pfund Fleisch mit 4 P. notirt wurde, so ergibt sich, daß der Exporteur das Schaf zu 40 Sh. 10 P. verkauft oder 3 Sh. 10 P. Reingewinn erzielt. Natürlich wird ein solcher Gewinn den amerikanischen Schafexport stark entwickeln; man nimmt an, daß derselbe bis zum Oktober d. J. 50 oder 100 tausend Haupt erreichen werde. Dann dürfte die im Herbst höhere Affekanzprämie des Seetransportes den Gewinn reduzieren. Auch der Rindereport aus den verein. Staaten nimmt zu und dürfte bis zum Oktober 30 000 Haupt erreichen. Außerdem entwickelt sich der amerikanische Fleischexport in speziell für diesen Zweck eingerichteten Dampfsern, die mit ungeheueren Eisreservoirs versehen sind, und zwar nicht nur nach Großbritannien, sondern auch nach Hamburg.

Getreide, Futtermittel u. a.

Aus dem Bericht des Finanzministeriums:

St. Petersburg, den 20. Mai (1. Juni) 1894. Alles ohne Säcke. Weizen: Lokopreise pr. Tschiv. à 10 Pud: hoher Saffonka Käufer —, Verkäufer 950 R., mittlerer Käufer —, Verkäufer 800 R., niederer Käufer —, Verkäufer 700 R.; Tendenz: —. — Roggen: Lokopreise p. Twt. à 9 Pud auf Basis 8 Pud 31 Pfd. (117 Sol.) Ioko, Käufer 4 75—5 00, Verkäufer 5 25—5 75 Kop.; Termin —; Käufer —, Verkäufer — Kop.; Tendenz: —. — Hafer: gewöhnlicher pr. 6 Pud, Ioko, Käufer 3 45—3 55, Verkäufer 3 70—4 00 Kop.; Termin pro Mai — Kop.; hohe Sorten pr. Pud, Ioko, Käufer 67—70, Verkäufer 70—75 Kop. pr. Pud; Tendenz: —. — Gerste: Lokopreise pr. Pud; hohe feinfähige,

Käufer — Verkäufer — Kop., Futter- Käufer — Verkäufer — Kop.
pr. Pud; Tendenz: —

Riga, den 19. (31.) Mai 1894. Weizen, russ. Ioko Natura: 124—130 Pfd. 64—85 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. — Roggen, Ioko, ungedarrter, russ., auf Basis 120 Pfd. 56—65 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. — Hafer, Ioko ungedarrter 58 bis 71, gedarrter, je nach Qualität 58—60 Kop. pr. Pud; Tendenz: geschäftlos. — Gerste, Ioko, Natura ungedarrte 6-zeil. russ. 110-pfd. 50, furl. 2-zeil. —, gedarrte livl. 100-pfd. 66. Futter- 42 Kop. pr. Pud; Tendenz: geschäftlos.

Sibau, den 20. Mai (1. Juni) 1894. Weizen, —. — Roggen, Ioko rohgedroschener auf Basis 120 Pfd. 54 Kop. pr. Pud; Tendenz: still. — Hafer, Ioko nach Proben: hoher weißer 69—76, Kurst 58. Kurst-Charlow 58, Romny und Rjewe 55—56, Drel-Jelez 58, Zarizyn 58, schwarzer 66—71 Kop. pr. Pud; Tendenz: still. — Gerste, Ioko Futter- 40—41 Kop. Tendenz: still.

Danzig, den 20. Mai (1. Juni) 1894. Weizen, nach Proben transit, russ. und polnischer: pr. Mai 70 Kop. Tendenz: niedriger. — Roggen, in Säcken, à 120 Pfd. holl. Transit russ. pr. Juni 52½, pr. Oktober —, polnischer pr. Mai 53½ Kop. pr. Pud; Tendenz: flau — Gerste nach Proben, grobe (Brau-) 60½ Futter- — Kop. p. Pud. Tendenz: fest.

Königsberg, den 20. Mai (1. Juni) 1894. Weizen Natura in Säcken holl. Pfund, Girka 100—116 pfd. 48½—51½ Kop. Tendenz: ruhig. Roggen Natura in Säcken holl. Pfund Transit russ. 113—119 pfd. 47½—50½; Tendenz: flau. — Hafer, russ. Transit 54—67 Kop. pr. Pud; Tendenz: still. — Gerste russ. Transit 41½—50 Kop. pr. Pud; Tendenz: unverändert.

Dorpat, den 25. Mai (6. Juni) 1894, Georg Rik.

Roggen	118—120 Pfd. holl.	= 70	Kop. pro Pud.
Gerste	107—110	"	70—75 " "
Gerste	100—103	"	55—60 " "
Sommerweizen	128—130	"	65—70 Kop. pro Pud.
Winterweizen	128—130	"	70—75 " "
Hafer	75	"	= 4 Rbl. — Kop. pro Tsch.
Erbfen, weiße Koch-,			= 10 Rbl. — Kop. p. Tsch.
			bei guter Qualität.
Erbfen, Futter-			7 Rbl. — Kop. p. Tsch.
Salz.			= 30 Kop. pro Pud.
Steinkohle (Schmiede-)			= 1 R. 20 R. Sacl à 5 Pud
Sonnenblumentuchen			= 85 Kop. pro Pud.
"			= 83 R. p. Pud waggonweise.

Walt, den 25. Mai (6. Juni) 1894. Joh. Dya.

Roggen	115—118 Pfd. holl.	= 68—72	Kop. pro Pud.
Gerste	106—108	"	70—75 " "
Gerste	100—103	"	55—58 " "
Sommerweizen	127	"	70 " "
Winterweizen	125—128	"	72—75 " "
Hafer je nach Qualität			= 67—75 " "
Erbfen „Victoria“			= 1250 " 10 Pud
Sonnenblumentuchen □ Format Sarat.			= 83 Kop. pro Pud.
" waggonweise			= 80 " " "
Weizenkleie grobe			= 58 " " "
" mittelgrobe			= 54 " " "
" feine			= 50 " " "
Hanfölkuchen			= 62 " " "
Knochenmehl, Petersburger			= 485 Kop. pro 6 Pud.
Phosphoritmehl			= 160 " " 4 "
Thomasposphat.			= 3 R. 5 R. pr. 6 Pud.
Rainit			= 2 " 55 " " "

Superphosphat ¹² / ₁₈ % garant.	= 3 Rbl. 25 R. pr. 6 Pud.
" ¹³ / ₁₄ % garant.	= 3 " 50 " " "
" ¹⁷ / ₁₈ % garant.	= 4 R. 60 " " "
" ²⁰ / ₂₁ % "	= 5 " 25 " " "
Salz	= 28 " " 1 "
Gyps waggonweise	= 10 " " "
" gemahlen inkl. Sacl	= 1 Rbl. 10 " " 6 "
Schmiedekohlen, sackweise	= 1 " 20 " " 5 "

Saratow. Aus dem Wochenbericht der Börse vom 8. bis 15. (20 bis 27.) Mai 1894. Sonnenblumentuchen — Weizenkleie 28 Kop. pr. Pud.

Nach dem Westn. Finanzj. vom 22. Mai (3. Juni) a. cr.: Die Thätigkeit der Binnenmärkte zeigte endlich vorübergehend einige Zeichen der Belebung. Allerdings sind Umsätze noch immer sehr unbedeutend, aber Zufuhren beginnen stellenweise wieder einzutreffen, seitdem Frühjahrsarbeiten zuende gehen. Gleichzeitig entstand auch Nachfrage sowohl für örtlichen Bedarf, als auch für die Abfuhr nach den Konjum- und sogar auch nach den Hafenmärkten. Weil das Angebot definitiv überwiegend bleibt, bewahren Stimmung und Preise offenbare Neigung zu weiterem Niedergang. In vielen Fällen waren es nur Zugeständnisse auf Seiten der Verkäufer, was erneuerte Nachfrage zufolge hatte; so zeigt sich in vielen Fällen die Lage des Hafergeschäfts; das Streben die Restbestände abzugeben überwiegt dermaßen, daß Abladungen nach den balt. Häfen auf freien Verkauf zunehmen, trotz fallender Preise. Die Belebung im Weizen- und Roggengeschäft erklärt sich durch zwar noch sehr bescheidene Erneuerung des Mühlenbetriebes. Nachfrage nach Mehl zeigt die gewohnte Frühjahrszunahme. Dennoch ist der Absatz von Mehl, nach Aussage der Müller, nicht sonderlich flott und wenig geeignet zur Produktions-erweiterung aufzufordern. Endlich dienen als Ursache lebhafterer Nachfrage mehr oder weniger aller Getreidearten Nachrichten eines besseren Handels im Auslande, der allerdings nur wenig Beharrlichkeit verrät. — Haferabladungen nach balt. Häfen auf freien Verkauf, Erneuerung von Weizenkäufen, stellenweise auch von Roggen zur Mahlung, bei weichender Stimmung für alles Getreide, alles das zeigte sich am schärfsten im zentralen Schwarzerderayon. An der untern Wolga überwiegt noch abwartende Lage, Belebung der Umsätze nicht wahrnehmbar. Märkte der obern Wolga stehen unter dem Eindrucke der Nachrichten von der Njübinsker Börse, wo Abwicklung des im Winter konjignirten Getreides schleppend und häufig unter Verlusten stattfindet. Trotz zunehmender Angebote ist das partielle Geschäft flau, Nachfrage zu Export- und spekulativen Zwecken ist sehr gering und Preise sinken. Stellenweise freilich zeigt sich Belebung der Nachfrage nach Roggen und insbes. Roggenmehl für inl. Bedarf. Zwar zeigt sich auch Nachfrage nach Hafer zu Exportzwecken, aber in meisten Fällen gehen Käufer und Verkäufer hinsichtlich des Preises auseinander, sodaß Abschlüsse nicht zustande kommen. Von den Residenzbörsen bewahrt Moskau offenbare Baifestimmung, trotz abnehmender Abladung. In St. Petersburg gehen Preise gleichfalls herab, aber Erfüllung dem Auslande gegenüber eingegangener Verbindlichkeiten führte zu einigen Hafer- und Roggenankäufen von der Wolga. In Warschau haben Preise sich befestigt, in Folge geringer Zufuhr, insbesondere für Roggen. Im südwestl. Rayon zeigt sich eine gewisse Wiederbelebung der Nachfrage nach Weizen für Mühlenbedarf und stellenweise machten sich Spuren günstigen Einflusses ausländischer Nachrichten bemerkbar. Aber Baifestbewegung dauert fort für alles Getreide. Baltische Häfen leiden immer noch unter dem Einfluß mangelnder Kaufaufträge des Auslandes. Eine geringe, vorübergehende Befestigung im Zusammenhang mit europ. Börsen vermochte nicht Zunahme der Umsätze hervorzurufen und bald versiel der Handel wiederum der bisherigen Stockung. Preise sinken trotz kleiner Zufuhr, unbedeutende Umsätze beschränken sich wiederum hauptsächlich auf Hafer; anderes Getreide findet nur für örtl. Bedarf Absatz. Am empfindlichsten den Schwan-

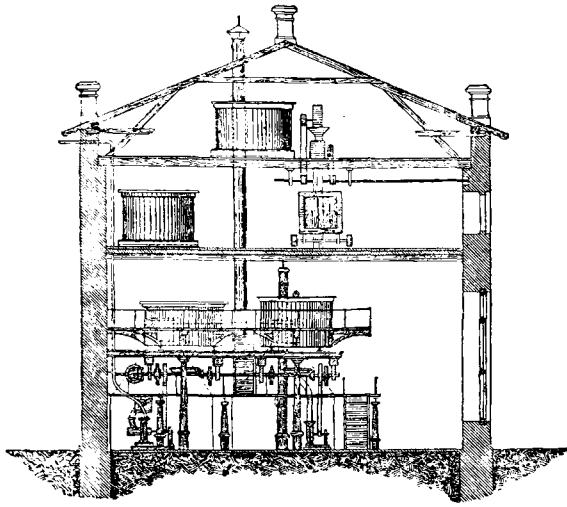
kungen der Weltmarktstimmung gegenüber waren wiederum unsere Südhäfen, wo Verkäufer recht schnell und erfolgreich die vorübergehende Richtung der Nachfrage für den Export ausnutzten. Den Nachrichten besserer Geschäftslage im Auslande entsprachen sofort bedeutende Aufbesserungen für alle Getreidearten, wodurch Vorräthe und Zufuhren sich rasch ausdehnen konnten. Diese ganze Bewegung ging nicht nur ebenso rasch vorüber, wie sie gekommen war, sondern hatte zum Schlusse der Woche wiederum der frühern Flaueit und Baisse für alle Getreidearten weichen müssen. — Die kurze Besserung der Stimmung des Getreidewelt Handels, deren oben Erwähnung geschah, trat im Zusammenhange mit der schlechteren Witterung in Westeuropa ein, wodurch die Empfindlichkeit charakterisirt wird, mit der der Getreidemarkt auf die Veränderungen dieses Faktors reagirt. Gemäß den aus den ver. Staaten vorliegenden Nachrichten bessert sich der Stand der Felder in Kalifornien, dafür aber traten Nachfröste in Kentucky und Ohio ein, deren schädlicher Einfluß sich noch nicht überblicken läßt. Dieser Umstand gab aber sofort Veranlassung zu einer Preishausse, welche noch dadurch verstärkt wurde, daß die Zufuhren nach den Binnenmärkten geringer waren, als man erwartet hatte. Somit standen amerik. Börsen abermals an der Spitze der Bewegung, welche auf den Wechsel der Stimmung des Weltmarktes abzielte. Europ. Börsen neigten sich zwar sofort dieser Schwankung, ergaben sich aber weit rascher der früheren Flaueit und Baisse, insbesondere im Weizengeschäfte. Zuerst trat Reaktion auf englischen Märkten zutage, wo Flaueit und lustlose Stimmung offenbar am festesten wurzelgefaßt hat. Große schwimmende Ladungen argentinischen und amerikanischen Weizens, unterwegs durch schlechtes Wetter aufgehallen, und die Befürchtungen, welche dieses Korn erweckte, dienten zum Anlaß der Verschlechterung. Erwartete bedeutende Ankünfte südrussischen Kornes erweckten ähnliche Bewegung an holländischen Börsen. Von andern im Interesse des russ. Exports wichtigen Märkten lauten Nachrichten günstiger. In Frankreich dauerte die Hausse länger und hatte vermehrten Umsatz südruss. Kornes in Mittelmeershäfen zur Folge. Dasselbe gilt für deutsche Märkte, wo die Belebung den Anlaß zu nicht geringen Kontrakten über russ. Weizen und Roggen gab. Für dieses Korn ist überhaupt die Lage im allgemeinen beharrender, als für jenes, nicht nur in Deutschland, sondern auch in Holland. Selbst nach dem Eintritt der Reaktion und Verlust der Preisbesserung blieben Verkäufer von Roggen zurückhaltend, was der Stimmung für dieses Korn eine gewisse Beharrlichkeit verlieh. Dabei zeigt sich einige Erneuerung der Nachfrage von Seiten der Müller und Konsumbedarf an Roggenmehl von Binnenmärkten, sodaß die Hausse nicht einen rein spekulativen Charakter trug, sondern festeren Boden hatte. Das erklärt sich durch den Umstand, daß Befürchtungen wegen der Ernte in Deutschland und Holland sich hauptsächlich auf Roggen und dessen Haupturrogat in der Volksernährung, die Kartoffel, beziehen. Die ähnliche Lage der Kartoffelfelder in Irland gab an engl. Märkten der Stimmung für Mais Beharrlichkeit und die Nachfrage belebte sich derart, daß vermehrtes Angebot dieses Kornes aus Rußland sowohl dort als auch auf dem Kontinent Abschwächung nicht zur Folge hatte. Im Zusammenhang mit der bessern Nachfrage nach Mais erfolgte Festigung der Stimmung auch für anderes Futtergetreide: Gerste und Hafer. Das Hafergeschäft blieb indessen überall sehr beschränkt, außer in Deutschland, wo russ. Verkäufer bedeutende Partien zu plaziren vermochten. Südruss. Gerste erfreute sich lebhafter Nachfrage in England und in nördlichen Ländern des Kontinents.

Flachs.

Nach dem West. Finanz. vom 8. (20.) Mai a. cr.: Im Flachshandel war es während des April sehr still, theils weil Vorräthe bei Produzenten erschöpft sind, resp. wegen schlechter Wege Zufuhren zu den Bazaren aufgehört hatten, theils weil Zurückhaltung sowohl

auf Seiten der Händler, als auch der Käufer fortbauerte. Wie im letzten Berichte vorausgesetzt wurde, sind Preise nach einer Senkung um 3—5 N. p. Berl. vergleichsweise mit denen des Januar, stehen geblieben und in letzter Zeit recht beharrend, wenigstens für bessere Sorten; aber bestehende Preise an einigen Märkten gelten für unvorteilhaft, weil die vorbereitende Thätigkeit zur Zeit starker Preissteigerung stattfand, sodaß hier und da zustande gekommene partielle Schlüsse (Wjasma) nicht ohne Verluste für Händler erfolgten. Je deutlicher Beschränkung der Vorräthe im Innern des Landes vergleichsweise mit den erwarteten Ansprüchen des Auslandes an Faserstoff zutage tritt, desto zurückhaltender werden Verkäufer in der Hoffnung auf Preissteigerung und auf die Möglichkeit die zu hohem Preise aufgekauften Partien wenn auch nicht mit großem Gewinn, so wenigstens ohne Schaden zu verkaufen; der nicht aufgehörnde Begehrt von Seiten örtlicher Fabrikanten, die offenbar bis zur neuen Ernte noch nicht versorgt sind, unterstützt diese abwartende Haltung. Nach einer annähernden Schätzung der Exportfähigkeit unserer Hauptmärkte beträgt der mögliche Umfang der Flachs- und Heede-Ausfuhr etwa 2 572 000 Pud, genug um die zu erwartende Nachfrage aus Frankreich und Belgien zu befriedigen. Gleichwohl beanspruchten andere importirende Länder, z. B. England, im vorigen Jahre nicht weniger als jedes der genannten und dürften seit eingetretener Besserung des Gespinnst- und Gewebegegeschäfts, insbesondere im Falle günstiger Entscheidung der betr. Tariffrage in den verein. Staaten von Nordamerika, eine noch größere Frage nach russ. Flachs entwickeln. Die Zurückhaltung der Verkäufer ist also wohl begründet. Aber dieselbe sollte ihre Grenzen haben, denn, nach verschiedenen Anzeichen zu urtheilen, könnten die Hoffnungen auf eine besonders glänzende Zukunft durchaus unerfüllt bleiben. Vor allem sind die Schätzungen des Bedarfs an russ. Flachs in den einzelnen Ländern nur sehr wage. Ferner erweisen sich Auslandspreise für Gespinnst offenbar als den Flachspreisen so wenig entsprechend, bei begrenzter Nachfrage nach dieser Waare, daß, wenn nicht bald eine Aenderung der Geschäftslage eintritt, Spinner gezwungen sein werden ihre Produktion bedeutend einzuschränken, was von einigen Fabriken bereits in Angriff genommen worden ist. Die Vegetationsbedingungen der Flachsstaaten (denen in Frankreich und Belgien bedeutend größere Areale eingeräumt sind) gestalten sich immer günstiger; das Auslaufen war meist günstig und blieb durch Dürre, welche einige Zeit anhält, unbeschädigt; der Witterungswechsel trat ein; die Ernteaussichten haben sich also wesentlich gebessert und dieser Umstand kann den Umfang der Nachfrage sehr beeinflussen. Zugleich übertraf der Flachsimport in den 2 ersten Monaten des lauf. Jahres im allgemeinen und speziell aus Rußland überall und beträchtlich den vorjährigen. England importirte beinahe dreimal, Belgien zweimal, Frankreich um 60% mehr. Allerdings war der Gesamtflachsimport im letztvergangenen Jahre etwas geringer, als in dem nächstvorhergegangenen. So wurden von den genannten 3 Ländern importirt 1892 — 2 574 056 Quint., 1893 — 2 267 880 Quint. Flachs und Heede, d. i. 506 taus. Quintal weniger, welches Manko bereits in den 2 ersten Monaten d. J. (310 taus. Qu.) gedeckt worden ist. Diese Ziffern und Erwägungen mindern die Bedeutung der annähernden Schätzungen des Bedarfs der westeuropäischen Länder und gestatten jedenfalls nicht übertriebene Hoffnungen in die bevorstehende Belebung der Nachfrage und das Preisniveau zu setzen. Offenbar sind diese Erwägungen auch einigen Handelsiphären nicht fremd. Laut Nachrichten vom Ende April aus Dundee und Gent haben Verkäufer begonnen eine gewisse Nachgiebigkeit zu äußern, dank welcher allein einige nicht große Schlüsse über russ. Flachs zustande kommen konnten; dagegen dauerte in Lille Zurückhaltung der Verkäufer fort, indem sie auf bedeutende Schlüsse verzichteten, weil sie selbst Zugeständnisse von 1—2% ablehnten.

Redakteur: Gustav Ströf.



Anfertigung von Plänen und Kostenanschlägen für Neuanlagen, Umbauten und Vergrößerungen von: Brauereien, Mälzereien, Darren, Kellereien, Brennerien, Rektifikationen, Säge-, Mahl- und Knochenmühlen, Meiereien und Getreidedarren.

Lieferung aller in das Fach einschlagenden Maschinen im einzelnen, sowie komplette Einrichtungen nach der neuesten Konstruktion.

Dampfmaschinen und Dampfkessel in allen Größen und in allen Konstruktionen, Lokomobilen und Dreschmaschinen, Wasserwerke und Rohrleitungen für Dampf-, Göpel- und Handbetrieb, Torfstechmaschinen, Torfmühlen und Torspresen, transportable Feldbahnen, Drahtseil-Anlagen.

Auskunft in allen Fragen.

J. H. Maulsch,
Technisches Bureau, Reval.

Im Verlage von
N. Hymmel's Buchhandlung
in Riga erschien soeben:

**Landwirtschaftlicher
Kalender**

für Liv-, Est-
und Kurland.

Preis eleg. geb. 1 Rbl. 50 Kop.

Rigaer Filiale
der Maschinen- und elektrotechnischen
Fabrik, Metall- und Eisengießerei
Sangenstepen & Ko.
St. Petersburg.

Riga, Große Königstraße Nr. 32.
Teleph. Nr. 544, Telegr.-Adr.: „Sangenstepen.“

Lager und Lieferungsgeſchäft von
Feuersprizen, Gartensprizen,

— Pumpen —

jeder Art und Größe für Haus, Hof,
Stall und Fabrik,

Saughpumpen, Saughsprizen.

➔ **Armaturen** ➔

jeder Art für Dampfmaschinen und
Dampfkessel.

Petroleum-Motore

billigste Kraft für jeden Betrieb, sehr
geeignet für Meiereien zc.

Elektrische Beleuchtung
und Kraftübertragung.

Werkzeugmaschinen.

Marshall Sons & Co.

Lokomobilen und Dampf=Drescher

sind in den gangbaren Größen meist hier vorrätzig, um aber ausge-
dehnteren Anforderungen durch prompte Lieferung gerecht werden zu
können, bitten um möglichst zeitige Bestellung

Helmſing & Grimm,
Riga.

Vom öfſelichen landwirthſchaftlichen Verein wird hierdurch bekannt ge-
macht, daß am **1., 2., 3. und 4. Juli** dieses Jahres a. St.

in Arensburg eine landwirthſchaftliche Ausſtellung
abgehalten werden wird.

Das Programm umfaßt:

1. Thierschau, als Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine und Geflügel.
1. Landwirthſchaftliche Produkte, als Saaten, Käse, Butter, Honig zc.
3. Hausindustrie.
4. Landwirthſchaftliche Geräthe und Maschinen.
5. Industrieerzeugnisse.

Anmeldungen werden bis zum 16. Juni bei dem Sekretär des landwirth-
ſchaftlichen Vereins Herrn **Konst. Raſr jun.** in Arensburg entgegengenommen.

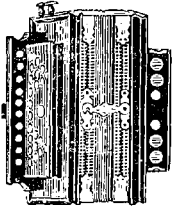
A n m e r k u n g. Standgeld für die auszustellenden Objekte wird nicht
erhoben.

Кузьмичева трава

(Ephedra vulgaris)

höchste Sorte, ausgejucht, diesjährige Mai-Ernte in Blüthe: Waldgras — 2 R. u. Steppenras — 1 R. pr Pfund, versende auch gegen Nachnahme unter Beifügung einer Gebrauchsanweisung. Die Brochüre „о озерѣ“ à 10 Kop. Adresse: гор. Вузлуць, Самарской губ., селадѣ Тимофея Мартыновича Артищевы.

Infolge des Handelsvertrages mit Deutschland sind die Preise der Harmonikas der berühmten Berliner Fabrik von **Kalbe** bedeutend ermässigt:



Einreihige kosten:
3¹/₂, 4¹/₂, 5, 5¹/₂, 6, 6¹/₂,
7, 7¹/₂, 8, 8¹/₂, 9, 10, 11,
12, 14, 15, 18 u. 20 Rbl.
Schule z. Selbstunterricht — 75 Kop.

Zweireihige: 10, 12,
14, 15, 18, 20, 22, 25 u.
Wiener R. 22. Schule z.
Selbstunterricht à 1 R.

Dreireihige: R. 50 u. Wiener R. 30, 50 u. 75. Schule z. Selbstunterricht à 75 K.

Bestellungen aus der Provinz werden schnell und prompt ausgeführt. Porto auf Kosten des Käufers.

✱ **Illustrierter Preiscourant — gratis.** ✱

Jul. Heinr. Zimmermann

Hauptdepot von Musikinstrumenten und Noten.
St. Petersburg, Gr. Morskaja, 34 u. 40.
Moskau, Schmiedebrücke Haus Sacharjin.

Auf dem Gute **Lassinorm**
(Udr. pr. Rakke)
stehen zum Verkaufe:
ein importirter **Vollblut-**
und ein
Halbblut-Holländer
Stier.

Wir sind stets Abnehmer feiner livländischer und estländischer

Mleiereibutter

und rechnen solche in kürzester Zeit zu höchsten Preisen ab.

Sendungen erbitten wir pr. Dampfer ab Libau, Riga, Reval an F. H. Bertling, Lübeck zur Weiterbeförderung nach hier zu adressieren.

Ahlmann & Bohnen Hamburg.

Grimm 21.

Chr. Kofermann, Reval

empfiehlt, als alleiniger Vertreter der betreffenden Fabriken, ab Lager nachstehende landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe, als:

Clayton & Shuttleworth's altbewährte Dreschgarnituren
Ed. Schwarz & Sohn's beliebte mehrschaarige Pflüge

Bennett's Original amerikanische Stubbenheber

Bennett's Randall-Scheibeneggen

Osborne's verstellbare Federeggen

Lean's verstellbare Zickzackeggen

ferner:

Getreide und Grasmähmaschinen verschiedener Systeme,

Adriance-Selbstbinder

diverse Pflüge

Säemaschinen und Düngerstreu-Maschinen

Torfmühlen, Feuersprizen,

Weierei-Einrichtungen u. u.

Auktion

im **Gestüt Torgel** bei Bernau
am **2. Juni 1894 2 Uhr**
nachmittags.

Zum Verkauf kommen: 7 vierjährige Hengste, 8 vierjährige Stuten, 7 einjährige Hengstfohlen, 8 einjährige Stutfohlen, 1 achtjähriger Hengst, 12 alte Mutterstuten.

Die Gestüts-Verwaltung.

Durch ein Versehen war in den früheren Inseraten 4 Uhr nachmittags als Zeit der Auktion angegeben; es muß heißen **2 Uhr nachmittags.**

Ein erfahrener unverh.

Landwirth,

mit zehnjähr. Praxis, der der Landesprachen in Wort und Schrift mächtig, mit den Verhältnissen vertraut und den **gegenwärtigen Anforderungen** eines selbständigen rationalen Gutsverwalters **vollkommen** entspricht, **wünscht**, gestützt auf gute Attestate und zahlreiche persönliche Empfehlungen, **zum 1. Juli e.** (früher oder später nicht ausgeschlossen) **eine dauernde Anstellung**, hier oder im Innern des Reichs. Gest. Offerten sub. Lit. «A. S Nr. I.» an die Redaktion dieses Blattes erbeten.

Petroleum-Motore

von

R. Hornsby & Sons Ltd Grantham
auf Bestellung im allen Größen empfiehlt zu billigsten Preisen

Konsumverein estländischer Landwirthe,
Reval.

Beiträge zur Geschichte der Rittergüter Livland's

von L. v. Stryk.

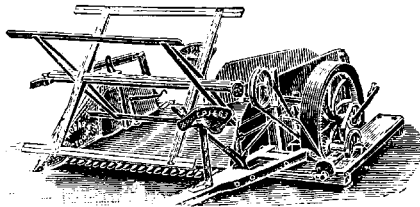
I. Th. estnischer, II. Th. lettischer Distrikt, nebst Beilagen, namentlich auch den Karten der Güzgrentzen für d. estn. Distr. Dem II. Th. ist ein umfangreicher bis zum 1. Jan. 1882 geführter **Nachtrag** des I. Th. angefügt.

Dieses Werk, das d. ältere v. Hagemeister'sche weiterführt und ergänzt, ist unentbehrlich für jeden, der, sei es ein Gut in Livland besitzt, sei es über ein solches Geschäfte führt; es ist zugleich eine reiche Fundgrube für den Forscher. Dasselbe ist vorrätzig in der Kanzelle der ökonomischen Sozietät, auf deren Veranlassung es gedruckt wurde, und kostet, jeder Theil 5 Rbl., komplett also 10 Rbl. Nach Einsendung von **11 Rbl.** wird dasselbe unter Kreuzband, rekommandirt oder unrekommmandirt, unter jeder Adresse aus dieser Kanzelle versandt.

Neu verbesserte patentirte Haspelmähmaschine „Новая Ласточка“ der Fabrik
John Greaves — Verdjansk.



3 goldene Medaillen
8 silberne Medaillen



4 bronzene Medaillen
2 ministerielle Belobigungen



Seit 8 Jahren baue diese Mähmaschine und obgleich die Zahl in jedem Jahre fast verdoppelte, so daß ich 1893 schon 1800 Stück baute, habe noch in keinem Jahre alle Bestellungen ausführen können, weil die Nachfrage oft doppelt so groß war, als ich bauen konnte. Für künftiges Jahr baue 2500 Stück, eine Zahl, die von keiner Fabrik bis jetzt in Europa erreicht wurde, und auch diese Zahl, nach den jetzt schon einlaufenden Bestellungen zu urtheilen, kann auch wohl zu niedrig sein.

Hunderte von Zeugnissen und Dankschreiben stehen nach Verlangen zur Verfügung, so auch in Nr. 37 dieses Blattes ein Bericht des Herrn Baron Engelhardt-Allentkül bei Weissenstein in Estland.

Preis dieser Mähmaschine franko Dampfschiff Verdjansk und Verpackung **165 Rbl.**

Preis-Kourante sowie Beschreibung und Zeugnisse dieser Mähmaschine versende gratis beim ersten Verlangen.

Telegramm- und Post-Adresse: Гривъзъ-Вердянскъ.

In Grundlage des bez. Sozietätsbeschlusses **wird die Kanzlei der ökonomischen Sozietät** in der Zeit vom **15. (27.) Juni** bis zum **15. (27.) August** a. er. an den **Dienstagen** und **Freitagen** gleichwie an den **Sonn- und Feiertagen geschlossen sein.**

S. A. der Sekretär: Stryk.

Kultur-Ingenieure
C. J. Krahn und H. v. Ripperda.
Bureau
landwirthschaftlicher Meliorationen
aller Art.
Mühlenstraße Nr. 11, Riga.

Wegen Auflösung des Gestüts stehen auf dem Gute Fäbna zum Verkauf: ein **Deckhengst englisch Vollblut**, sechs **Mutterstuten** theils mit Saugföhlen und fünfzehen **junge Halbblut-Pferde** von 1—5 Jahren.

Fäbnasche Gutsverwaltung.

Gesucht

wird ein der russischen Sprache mächtiger **Destillateur**, welcher das Destillieren auf kaltem Wege versteht. Angebote nebst Attesten sind an die Gutsverwaltung **Ukla pr. Bernau** zu adressieren.

Butter-Export

Daniel Gallsen
Reval.

Die Wendensche landwirthschaftliche Ausstellung
nebst Zuchtviehmarkt

veranstaltet von der gemeinnützigen und landwirthschaftlichen Gesellschaft für Südlivland findet statt am

25., 26. und 27. Juni 1894.

Das Programm umfaßt

- I. Thierschau, (Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine).
- II. Geflügelzucht.
- III. Bienenzucht.
- IV. Fischzucht.
- V. Land- u. forstwirthschaftliche Maschinen u. Geräthe.
 - a. Meiereimaschinen und Geräthe.
 - b. Maschinen zur Herstellung von Dachdeckungsmaterial.
 - c. Kraftmotore.
- VI. Gartensämereien und Produkte.
- VII. Hausindustrie.

Anmeldungen werden bis zum 1. Juni c. entgegengenommen.

Programme und Anmeldeformulare

werden auf Verlangen zugesandt und Anfragen beantwortet vom

Ausstellungs-Komitee in Wenden.

Postadresse: Ausstellungskomitee in Wenden.

Inhalt: Erweiterung auf den Artikel des Herrn Baron Pilar in Nr. 13 dieses Blattes, von A. Baron Stempel-Gräbnhof. — Zur Frage der Moorbildung und Moorentwässerung, von E. Dittwald. — Aus den Vereinen: Forstabend der kaiserlichen, livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Sozietät, am 18. (30.) Januar 1894 in Dorpat. Gemeinnützige und landwirthschaftliche Gesellschaft für Süd-Livland. Aus den Jahresberichten einiger Vereine pro 1893: Werroscher landwirthschaftlicher Verein. Papendorfscher landwirthschaftlicher Verein. Siffegalscher landwirthschaftlicher Verein. Smilten-Palmar-Serbigal-Abjelscher landw. Verein. Serben-Drostenhof-Schujen-Lodenhofscher landw. Verein. Kannapä-Anzenischer Verein praktischer Bienenzüchter. — Sprechsaal: Wie werden Viehheerden in Livland gefüttert? Bienenwohnung. Honorar des Meliorations Technikers, von Ing. B. Dubinskij. — Marktbericht. — Bekanntmachungen.

Baltische Wochenschrift

für

Landwirthschaft, Gewerbeleiß und Handel.

Abonnementpreis incl. Zustellungs- & Postgebühr
jährlich 5 Rbl., halbjährlich 3 Rbl.,
ohne Zustellung
jährlich 4 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop.

Herausgegeben von der kaiserlichen, livländischen
gemeinnützigen & ökonomischen Societät in Dorpat.

Insertionsgebühr pr 3-sp. Zeile 5 Kop.
Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Uebereinkunft.
Mittheilungen werden auf vorher ausgesprochenem
Wunsch des Autors nach festen Sätzen honorirt.

Was bezwecken wir mit der Milchviehzucht?

In den baltischen Provinzen und darüber hinaus hat man aus Gründen mannigfacher Art sein Augenmerk jetzt vielfach auf den Meiereibetrieb gerichtet; man weiß, daß die Viehhaltung und speziell die Zucht guter Milchkuhe ein Hauptforderniß des landwirthschaftlichen Betriebes geworden ist. Mit ungetheiltem Interesse muß man in diesem Zusammenhange die vielfach ins Werk gesetzten Bestrebungen der Vereine begleiten, welche den Zweck haben klärend und fördernd auf diesem Gebiete zu wirken.

Die bisherige Leistung des Milchviehs kann insofern eine einseitige genannt werden, als man bislang einzig und allein das jährlich von einer Kuh ermolkene Milchquantum berücksichtigte und mit dem Jahresertrage von so und so vielen Stöfen zufrieden war; Thiere, welche im Jahre beispielsweise 1500 Stof ermolken ließen, wurden allgemein gegen solche mit 1800 oder 2000 Stöfen zurückgesetzt, trotzdem nicht selten der Besitzer der Heerde die Milch nicht als Endzweck der Produktion, sondern nur als Rohstoff anzusehen hatte. Und doch hat man bei der Milchproduktion einen Unterschied zu machen zwischen Quantität und Qualität, je nachdem, ob man für den Milchverkauf ohne qualitative Werthbestimmung arbeitet, oder ob aus der Milch ein anderes Produkt, namentlich Butter, hergestellt wird. Hier ist dann in erster Linie die Einnahme aus der Kuh abhängig vom Milchfettgehalt, es liegen also da die Verhältnisse ganz anders, wo die Milchqualität in betracht gezogen werden muß, wo man Erzeugung und Gewinnung von Fettmengen verlangt.

Die Zeiten sind andere geworden, der Mittel- und Arbeiterstand kann heute nicht mehr die früheren hohen Butterpreise anlegen, und leider ist vielfach Butter bei ihm ein Luxusartikel geworden; dazu kommt der Wettbewerb künstlicher Surrogate, in größtem Maßstabe her-

gestellt und oftmals noch in recht unlauterer Form in den Detailhandel gebracht; aber auch die Konkurrenz ist um ein Bedeutendes gewachsen. Kein Wunder also, daß die Butterpreise im allgemeinen niedrigere geworden sind und am Ende weiter, den Zeitläufen sich anpassend, noch um einiges werden nachgeben müssen. Trotzdem aber und gerade deshalb heißt es den Kampf mit Erfolg bestehen und alle Hebel in Fütterung, Zuchttrichtung und Zuchtleistung in Bewegung setzen! Wohl haben manche Wirthschaften im Lande mit ausgezeichneten Resultaten die Zuchtleistung des Milchviehes hinsichtlich der Quantität zu heben verstanden, aber in bezug auf Besserung der Milchqualität, vornehmlich Erhöhung des Milchfettgehaltes, ist bisher wohl noch garnichts geschehen. Hier nun ist energig die Hebel zur Besserung anzusetzen und zwar ist anzustreben bei gleichbleibendem Futter mehr Butter von der einzelnen Kuh zu gewinnen.

In einzelnen Ländern und Gegenden hat man es verstanden, aufgrund individueller Prüfung und Begutachtung, Kühe heranzuziehen, deren Leistungsfähigkeit in Milchergiebigkeit bei gleichzeitig hohem Gehalt an Butterfett mustergültig dasteht. Die Kühe der englischen Kanal-Inseln z. B. zeigen einen durchschnittlichen Fettgehalt von 6 %, ihr Körpergewicht beträgt ca. 8—9 Zentner, aber im Verhältniß ist auch der Milchertrag ein guter. Der Jahresertrag dortiger Thiere beläuft sich auf etwa 2500 kg und mehr Milch, hierin 6 % Fett; sie geben im Jahr 300 Pfd. Fett; die großen Niederungsschläge, Holmländer, Ostfriesen zeigen hohe Milcherträge bei verhältnißmäßig minimen Fettgehalten, der Durchschnitt stellt sich auf ca. 3 Proz., es wären also pro Jahr 5000 kg Milch nöthig, um obiges Fettquantum zu gewinnen; naturgemäß ist bei den großen Körpern der Niederungsschläge auch weit mehr Erhaltungsfutter erforderlich.

Fragt man sich nun, worin die Kunst besteht Kühe

mit hohem prozentischen Fettgehalt zu züchten bei gleichzeitig befriedigendem Milchertrag, so kann als Antwort nur gesagt werden: Man wähle richtige Elterntiere aus! Die Frage, ob es nicht angezeigt scheine ab und zu Stiere eines fettreichern, z. B. des Kanalinselviehes zu importiren, möchte ich verneinen: abgesehen von dem sehr hohen Preise dieser Rastthiere, möchte denn doch das hiesige Klima zu rauh sein und dürften daher die Erfolge nicht zur Zufriedenheit ausfallen. Seit einigen Jahren betreibt ein mir bekannter Gutsbesitzer mit aller Energie die Zucht von „Fettmilchkühen“, er hat es praktisch herausgefunden, daß die Kunst der Züchtung zur Aufgabe sich machen soll den züchterischen Werth des Thieres, hinsichtlich seiner Leistungsfähigkeit, andauernd zu prüfen. Seine Bemühungen haben es fertig gebracht in verhältnißmäßig kurzem Zeitraum sich eine Heerde zu schaffen, deren durchschnittlicher Fettgehalt 4 % beträgt, aber Mühe und Arbeit hat es gekostet und manche persönliche Bequemlichkeit mußte hintangesezt werden.

Mit dieser Frage sich wissenschaftlich zuerst befaßt zu haben, und dazu in recht gründlicher Weise, ist des Königsberger Professors Fleischmann großes Verdienst; er fand, daß Holländerkühe, in Ostpreußen gezüchtet, bei gleichem Futter 2—3—4—5 o/o Fett gaben; seine Versuche bestätigen, daß der Milchfettgehalt durchaus nicht immer im umgekehrten Verhältniß zur Milchquantität steht. Auch der Beweis kann geführt werden, daß die Fähigkeit viele und fette Milch zu produziren erblich ist, mithin nur Elterntiere benützt werden sollten, denen gute Milchzeichen eigen sind. In der Züchtung ist daher die These aufzustellen: Große Milchmengen sind mit hohem Fettgehalt zu vereinigen!

Unwillkürlich wird sich dem Züchter nun die Frage aufdrängen: Auf welche Weise vermag ich den Fettgehalt in der Milch zu erhöhen? Hier dürfte es dann zu allernächst nöthig sein, sich über spezielle Eigenschaften und Leistungsfähigkeit der einzelnen Kühe genau zu orientiren. Man soll nicht nur genau wissen, wie viel Milch das Einzelthier im Jahre giebt, sondern auch wie viel Fett dasselbe liefert. An der Hand der Probemelkbücher (nach Gewicht) ist die jährliche Milchmenge leicht zu ermitteln gewesen und man züchtete derart, daß die Kälber reichmelter Kühe zur Aufzucht gelangten; der Milchfettgehalt wurde wohl kaum jemals berücksichtigt. Auf solche Weise müssen Fehlgriffe entstehen und ohne Frage hat man schon manche Kuh, welche wegen ihres hohen Milchfettgehaltes hätte beibehalten werden müssen, abgeschlachtet. Ebenso verhält es sich

bei der Auswahl der Stierkälber; auch hier hat man Kälber bevorzugt, welche von bloß quantitativ milchreichen Individuen abstammen. Daß bei solcher Zuchtichtung große Milchergiebigkeit, besonders in einzelnen Heerden, erreicht worden ist, kann fast selbstverständlich genannt werden. Wie einseitig man aber vorging, erkennt man jetzt. In einer Zeit, in der es gilt möglichst hohe Nettoerträge — bei möglichst geringen Produktionskosten — zu erzielen, muß dem Fettgehalte der produzierten Milch große Aufmerksamkeit zugewendet werden, will man den Ausfall durch den Niedergang der Butterpreise in der Meiereieinnahme wett machen.

In wie hohem Grade der Fettgehalt der Milch für die Rentabilität der Meierei maßgebend ist, möge man daraus ersehen, daß beispielsweise bei einem Preise der Butter von 30 Kop. per Pfund das Prozent Fett in der Milch der gleichen Anzahl Kopfen entspricht, die man aus einem Stof Milch erzielt. Bei einem Fettgehalte von 2 Proz. erzielt man bei diesem Butterpreise nur 2 Kopfen per Stof, bei einem solchen von 5 Prozent aber 5 Kop. per Stof. Aber abgesehen davon, daß schon jedes $\frac{1}{2}$ Proz. Fett im Gehalte der Milch ein bedeutendes Mehr an Einnahme aus der Meierei bewirkt, ist eine fettreiche Milch auch in technischer Hinsicht vortheilhafter, denn die Betriebskosten werden geringere sein.

Bei meinen Fahrten im Lande habe ich manchmal, wenn ich Gelegenheit fand die Viehheerde zu sehen, den Ausspruch vernommen: Diese Kuh muß abgeschafft werden, sie giebt zwar fette Milch, aber nur wenig. Ob aber die Abschaffung immer angezeigt war, dürfte öfters doch wohl fraglich gewesen sein. Man sollte einen sporadisch auftretenden höheren Milchfettgehalt berücksichtigen, denn durch rationelle Zucht vermag er von eminenter Bedeutung zu werden, ja grundlegend zu sein. Weiß man doch aus der Geschichte der Thierzucht und Thierveredelung, daß sporadisch bemerkbare Eigenthümlichkeiten sich vererben können. Die Aufzucht von „Butterbullen“ ist ernstlich anzustreben, man erziehe Bullkälber von solchen Kühen, die sich durch günstigen Fettgehalt ihrer Milch auszeichnen. Und weiter sollte man einen Unterschied machen zwischen „Milchkühen“ und „Butterkühen“; als erstere wären solche Kühe zu betrachten, deren Erzeugniß dem direkten Konsum dient, während letztere ihre Milch zur weiteren Verarbeitung liefern müssen. Schon ist es in andern Ländern Usus geworden, daß man vom Butterertrage einer Kuh spricht, den Milchertrag erst in zweiter Reihe berücksichtigt; das ist auch durchaus zutreffend, denn in den allermeisten

Fällen wird die Milch auf Butter oder Käse verarbeitet und dieser Ertrag als der eigentliche Geldertrag zu nennen sein. Daß dieser modernen Zuchttrichtung auch die Zuchtbuchführung anzupassen ist, ist wohl selbstredend; man möchte fast glauben, daß der jährliche Produktionsnachweis ein Hauptpunkt in dieser sein sollte. Karl Pepper.

Rußlands Holzhandel im Jahre 1892.*)

(Schluß zur Seite 329).

Der zweite Platz nächst Petersburg und Kronstadt gebührt Riga. Daten über den dortigen Holzhandel sind an anderer Stelle gegeben worden.

Von den übrigen baltischen Ausfuhrhäfen, verdient Narwa besondere Beachtung, dessen Export hauptsächlich nach England geht und von Jahr zu Jahr steigt. Die Ausfuhr der letzten 3 Jahre erstreckt sich auf folgende Sortimente:

		1890	1891	1892
Balken	Stück	21 500	8 950	15 950
Stützen und Brussen	„	10 500	40 000	53 700

Nach den einzelnen Bestimmungsorten wurden folgende kurze und lange Planken in Standart aus Narwa befördert:

	1890	1891	1892
Frankreich	2 150	2 465	1 503
Großbritannien	11 540	10 735	10 278
Holland	865	1 670	1 270
Deutschland	80	285	195

Die Ausfuhr von Holzmaterial aus Archangelsk, dem Hauptausfuhrhafen des weißen Meeres, betrug pro 1892 611 515 Standartbuzend Bretter gegen 662 723 im Jahre 1891. Die Planken bilden in Archangelsk den Hauptzweig des Handels. Ihr Werth läßt sich auf 6.50 Rbl. pro Duzend schätzen und beträgt pro 1892 im Ganzen 611 515 Duzend in Summa 3 974 847 Rbl. 50 Kop. In den 611 515 Duzend Planken sind alle Ausfuhrsorten Holzmaterial ins Ausland eingeschlossen, wie Kiefern und Fichtenbretter, Planken, kurze Planken, Dauben, gehobelte Bretter und Stangen. Im Archangelskischen Kreise befinden sich 1 Wasser-, und 10 Dampfsägemühlen und im Cholmogorskischen Kreise 1 Wassersägemühle. Alle diese Sägemühlen kaufen die Stämme von der Wologdaschen und Archangelskischen Domainenverwaltung auf dem Torg vor Ende September. Im Jahre 1892 kamen die Holztorge in den Kronsförsten des Archangelskischen und Wologdaschen Gouvernements am 28., 29., 30. September zu stande. Die Torge waren sehr be- such. Zum Verkauf gelangten

Stämme:	Archangelsk		Wologda	
	Stück			
Kiefernholz	688217	349800		
Fichtenholz	187476	189240		
Laubholz	9300	11500		

*) Nach dem Westnik Finanzsow.

	Archangelsk	Wologda
Brennholz in Kubikfaden	25090	—
Kiefernholz	652982	265640
Fichtenholz	150451	141890
Laubholz	300	—
Verschiedene Arten Brennholz in Kubikf.	3351	—

Es wurden in beiden Gouvernements 1 211 263 Stämme und 3351 Kub.-Faden Brennholz für 1 741 426 Rubel mit einem Agio von 412 236 Rbl. oder 31% vom Taxwerth verkauft. Verglichen mit den früheren Jahren waren auf den letzten Torgen auch kleinere Händler anzutreffen, die im Durchschnitt mehr Holz erstanden, als jeder Sägemühlenbesitzer einzeln genommen und auf diese Weise ihnen große Konkurrenz machen konnten. Am meisten wurden die Preise auf Wologdasches Holz in die Höhe geschraubt, da die Taxe auf Archangelskisches Holz um 22% höher war als auf Wologdasches. So große Zuschläge über die Taxe sind noch niemals gemacht worden, was dadurch erklärt wird, daß das Angebot geringer war, als die Nachfrage seitens der Sägemühlen. Die Mehrzahl der Fabriken arbeitet im ganzen nur 7—8 Monate und einige bloß 5—6 Monate. Ein anderer wesentlicher Grund, der zur Preiserhöhung beitrug, war der niedrige Cours des Papierrubels. Das Holz aus dem Wologdaer Gouvernment wird zum großen Theil durch Archangelsk exportirt. Das Wologdasche Gouvernment ist für die Exploitation und den Holzabsatz von der Natur selbst sehr begünstigt. Die Hölzer haben zu den bekannten Handelszentren drei Wassersysteme zur Verfügung, so z. B. fließen die nördlichen Kreise des Gouvernements, die an der Dwina und ihren Nebenflüssen gelegen sind, das Holz zum Archangelskischen Hafen. Die Wälder dieser Gegend stehen unter Verwaltung des Domänenministeriums, mit Ausschluß der Waldbfläche des Wolster Kreises, die zum Upanagenreffort gehört. Im nordöstlichen Theil des Gouvernements, im Jarmster Kreise, befindet sich das an Wäldern reiche Udorkische Gebiet (über 1 Mill. Dessjätinen), das auf dem Mesen und der Waschnjä sein Holz dem Mesenschen Hafen zuführt. Endlich ist der Radnikowster und Grjäsowezker Kreis reich an Privatwaldungen, die 5—6 Sägemühlen im Prilubenster Kreise zu ihrer Verfügung haben, deren produzierte Waare auf dem Wassersystem des Prinzen von Württemberg in einer Menge von 170 000—200 000 Duzend verschiedener Bretter- sorten, hauptsächlich Fichten und bloß 1/3 Kiefernwaare, all- jährlich nach Kronstadt geschafft wird. Die Hölzer, die zum Archangelskischen und Mesenschen Hafen geößt werden, sind ausschließlich Kiefern. Das Holz aus dem Archangelskischen Gouvernment wird durch den Archangelskischen Hafen beför- dert, sowie durch die Dnega, Sorofa, Kem, Mesen und Rowda. Fast alle Sägemühlen im Archangelskischen Gou- vernement verkaufen ihre Brettwaare meistens nach England, während sich die Nachfrage in Frankreich von Jahr zu Jahr vermindert. Der innere Handel, der recht unbedeutend ist, beschränkt sich fast nur auf Brackbretter. Dieser Handel geht auch mit den nördlichen Häfen Norwegens sehr zurück. Nach

England verkauft man die Brettwaare gewöhnlich free on board, d. h. mit Zustellung auf das Schiff nach Archangelsk. Der mittlere Preis für Bretter war in der Navigationsperiode 1892 in Rubeln pro Standaard annähernd folgender:

	Kiefern				Fichten		
	I	II	III	IV	I	II	III
Starke Planken	125	100	70	50	65	55	40
Batans	90	70	50	35	55	45	30
Breite, dünne Bretter	120	90	70	45	60	50	35
Schmale Bretter	70	50	35	25	40	30	25

Aus den anderen Häfen des weißen Meeres wurden ins Ausland exportirt:

	Planken	Stämme S t ü c k	Brussen	Stangen	Brennholz	
					Rub.	Kubikf.
Aus dem Onegaschen	347 509	263	1115	465	128 ¹ / ₂	
" " Sumstischen	1 675	530	—	760	13	
" " Sorokstischen	462 121	465	—	1720	265	
" " Kemschen	685 233	1150	—	1100	14	
" " Mefenschen	1 007 936	—	1706	—	56	
" " Dorf Kereti	196 149	—	—	—	—	

Aus Odessa ist im Jahre 1892 1 072 110 Pud für 630 033 Rbl. gegen 1 347 913 Pud für 944 022 Rbl. ausgeführt worden. Es wurden hauptsächlich Bretter verkauft. Nach den Hauptexportgegenden hin stellt sich die Ausfuhr pro 1891 und 1892 folgendermaßen:

	1 8 9 1		1 8 9 2	
	Rub.	Rub.	Rub.	Rub.
Frankreich	80 000	51 000	283 000	155 000
Belgien	91 000	55 000	261 000	142 000
Aegypten	617 000	469 000	230 000	127 000
Türkei	422 000	297 000	209 000	114 000

Noch mehr hat sich die Ausfuhr der Dauben vermindert, welche in den letzten Jahren beständig zurückgegangen ist. Es sind im ganzen im Jahre 1892 130 157 Pud zu 268 314 Rbl., im Jahre vorher 415 000 Pud zu 830 000 Rbl. und im Jahre 1890 539 000 Pud zu 1 078 000 Rbl. exportirt worden. Die Dauben gehen hauptsächlich nach Frankreich. Der Export nach Italien, der bis vor kurzem noch ein bedeutender war, ist jetzt ein kaum nennenswerther. Außer dem russischen Holz befördert Odessa noch Holz in bedeutendem Maße aus Oesterreich in den Osten. Im Jahre 1892 gingen 1 774 000 Pud zu 894 000 Rbl. dorthin ab. Es wurden hauptsächlich Fichtenbretter (aus Ungen 1 644 000 Pud und aus Wolotschiff 130 000 Pud) durchtransportirt; Eichendauben wurden nicht ausgeführt. Im Jahre 1891 betrug die Holzausfuhr 601 000 Pud zu 492 000 Rbl., worin 486 000 Pud Fichtenbretter mit inbegriffen sind (aus Ungen 439 000 Pud und aus Wolotschiff 47 000 Pud), und Eichendauben aus Wolotschiff 115 000 Pud zu 240 000 Rbl. Die Anfuhr von Bauholz nach Odessa durch Kobotage beziffert sich auf 2 566 000 Pud (im Jahre 1891 3 382 000 Pud), in welchem Quantum noch die vom Dnjepr gesandten Hölzer 2 286 000 Pud (2 888 000) ebenfalls enthalten sind, und das übrige aus Dtschakoff (vom Bug) und Dtscheneskir. Rußholz wurde im ganzen 9500 Pud, hauptsächlich aus Batum angeführt (im Jahre 1891 16 500 Pud). Palmholz wurde überhaupt nicht abgesetzt, da das Angebot gering war. Das

durch Kobotage angeführte Holz dient zum inneren Konsum, während das zum Export bestimmte Holz aus Galizien auf dem Dnjepr und den Südwestbahnen herbeigeschafft wird. Durch Kobotage ist im Jahre 1892 552 000 Pud Holz ausgeführt worden, gegen 1 258 000 Pud im Jahre 1891, hauptsächlich nach Batum für Petroleumkisten bestimmt. Diese Verringerung kann dadurch erklärt werden, daß die Ausfuhr im Vorjahre in anbetracht der bevorstehenden Zolleinführung für aus Galizien nach Batum kommendes Holz sehr bedeutend war.

Der Handel im nordwestlichen Grenzgebiet Rußlands, Finnland, hat dem Charakter der exportirten Waaren nach, mit dem russischen Handel wenig Aehnlichkeit und nähert sich mehr dem Typus des schwedisch-norwegischen Handels. Während Rußland hauptsächlich rohes unbearbeitetes Material ausführt, versorgt Finnland den Weltmarkt fast nur mit gefägrter Waare. Indem nun Finnland auf diese Weise ein offener Nebenbuhler des skandinavischen Holzes auf den ausländischen Märkten geworden ist, betraf die Einföhrung der Creditfrist von 6 auf 4 Monate seitens der schwedischen Holzindustriellen, Finnland äußerst sympathisch. In Finnland selbst wurde den ausländischen Käufern nur als Ausnahme ein 6-monatlicher Kredit bewilligt, und so lange die Creditfrage die schwedischen Exporteure beunruhigte, ventilirte man dieselbe nicht weiter. Der Umsatz des finnländischen Holzhandels pro 1892 ist als normal zu bezeichnen. Das Resultat der Campagne wäre unzweifelhaft noch zufriedenstellender gewesen, wenn nicht allgemein ungünstige Umstände auf den Holzhandel, sowie die übrigen Handelszweige dieses Landes eingewirkt hätten. Zu diesen allgemeinen Umständen, die einige Jahre hindurch dauerten und sich noch im laufenden Rechnungsjahr verstärkten, ist die Misgernte und die Flaueheit der Finanzkräfte zu zählen, die infolge verschiedenartiger Spekulationen entstanden sind. Hauptsächlich spekulirte man auf Bauten, die in den letzten 5—6 Jahren große Dimensionen angenommen haben. Diese Spekulation, die auch in anderen Ländern bekannt ist, besteht darin, daß man Häuser, ohne baares Geld zu besitzen auf Kredit, den die Händler gewähren, aufbaut, mit der Absicht, dieselben bei der ersten besten Möglichkeit zu verpfänden. In dieser Weise ist ein bedeutendes, privates wie communales Kapital angelegt worden, das höchst ungenügende Procente trug.

Ungeachtet dieser ungünstigen Umstände begann die Saison 1892 verhältnißmäßig gut, indem bei den Abschlüssen günstige Bedingungen gestellt wurden. Bald darauf gingen die Preise auf niedrigere Holzsorten stark hinunter, während die Preise für bessere Sorten fester standen.

Fichtenholz wurde während des ganzen Jahres zu sehr guten Preisen verkauft, wobei der Unterschied beider Holzarten geringer war, wie gewöhnlich, was dadurch erklärt wird, daß Deutschland alljährlich und besonders im Jahre 1892 große Partien von diesem Holz aufkaufte. Obgleich die Preise für die hauptsächlichsten Holzmaterialien, wie aus unten angeführter Tabelle ersichtlich ist, unter dem wünschens-

wertthen Niveau standen, war die Ausfuhr dennoch größer, als in den vorhergegangenen Jahren, mit Ausnahme des Jahres 1891. Hierzu muß man noch bemerken, daß infolge von Spekulationen bedeutend mehr ausgeführt wurde als Bedürfnis vorhanden war. Die Ausfuhr der letzten 18 Jahre, in Petersburger Standart ausgedrückt, war folgende:

1875	188 000	1884	294 014
1876	243 000	1885	280 284
1877	293 000	1886	239 277
1878	210 000	1887	209 450
1879	192 000	1888	240 405
1880	304 799	1889	256 370
1881	238 886	1890	229 687
1882	292 967	1891	304 512
1883	288 017	1892	272 707

Für die bezeichnete Zeitperiode beträgt die Ausfuhr im Durchschnitt annähernd 255 000 Standart, d. h. Das Rechnungsjahr übersteigt ein wenig die Norm. Infolge der im December 1891 stattgefundenen Uebereinkunft der Holzindustriellen, nach welcher das Ausformen in bestimmte Sortimente verringert werden sollte, ging die Ausarbeitung auf Holzmaterial um 3 115 Standart, oder um 2% gegen das vergangene Jahr, welches seinerseits wiederum im Verhältnis zur normalen Produktion ein „Weniger“ von 8% ergab, zurück, woraus sich ergibt, daß die Produktion im Rechnungsjahr 10% geringer war, als normal. Die nicht verkauften Vorräthe vergrößerten sich im Vergleich mit dem Vorjahr um 6 365 Standart oder 6%. Im Winter 1891/92 vergrößerte sich der Holzaushieb gegen das Vorjahr um 1 821 000 Bäume. Diese Vergrößerung war unumgänglich nothwendig, da der geringere um 41% verminderte Aushieb des Jahres 1890/91 nicht alle Holzsägemühlen, ohne den Hieb zu verstärken, versorgen konnte. Dessenungeachtet wurden im Winter 1891/92, 6 990 000 Bäume geschlagen, die 80% vom normalen Hiebe ausmachten, d. h. es wurden 20% weniger geschlagen, als für den normalen Betrieb der Sägemühlen nothwendig war, die bei kontinuierlichem Betriebe jährlich 9 000 000 Stämme verbrauchen. Die gelieferten Daten beweisen also, daß die Uebereinkunft einer Produktions Einschränkung sehr gewissenhaft eingehalten wurde. Nach den einzelnen Häfen kann man die Ausfuhr Finnlands für die letzten 5 Jahre folgendermaßen festsetzen:

	1888	1889	1890	1891	1892
Tornea	12 795	20 415	30 212	32 572	25 469
Kemi	51 500	53 158	30 560	70 559	47 480
Uleaborg	54 854	61 386	59 505	60 671	67 876
Brahestad	2 939	3 588	3 437	4 955	10 836
Gamlakarleby	4 657	5 122	4 711	10 530	15 412
Jakobstad	16 929	14 245	5 045	16 715	11 948
Njarleby	—	381	360	—	139
Nikolaisstad	2 997	3 462	2 816	7 735	3 255
Kasto	1 340	3 219	2 973	3 951	1 827
Christinestad	18 144	17 986	16 101	11 975	26 831
Björneborg	208 463	206 345	195 516	236 686	183 478
Kamno	24 575	20 944	17 248	29 285	17 986
Nystad	5 043	8 526	7 083	8 532	6 676
Nabendahl	—	28	—	—	—

Ubo	118 705	143 249	123 177	148 448	148 788
Hefero	—	—	14	—	17
Marigan	2 864	2 680	640	—	2 029
Degerby	2 382	3 248	2 750	1 637	3 258
Hangö	19 801	21 820	24 333	36 352	47 436
Emäs	—	221	—	27	—
Helsingfors	113 438	123 892	103 598	115 491	107 208
Vorga	39 950	49 890	44 977	71 679	52 816
Lowisa	33 813	31 200	39 134	57 845	41 135
Kotka	186 541	199 904	171 220	227 046	238 596
Friedrichshamn	18 670	28 351	16 978	30 276	27 983
Wjborg	176 589	161 126	161 511	225 547	176 884
Ueber die Landgrenze	5 200	12 864	8 737	11 520	8 450
Zusammen	1 122 689	1 197 250	1 072 636	1 422 070	1 273 813

Stand der Saaten am 15. Mai

nach dem Westnik Finansson.

Nach den Berichten der Steuerinspektoren war das Wetter vom 1.—15. Mai größtentheils dem Wachsthum der Winter- und Sommerstaaten nicht ganz günstig: im ersten Drittel dieser Zeit beobachtete man in vielen Gegenden der nordöstlichen Hälfte des europ. Rußland, in den nordwestlichen und theilweise auch Weichsel- und baltischen Gouvernements Regenmangel, bei relativ hohen Temperaturen und stark austrocknenden Ostwinden; seit dem 8. und insbesondere 10. Mai begann die Temperatur an den meisten Orten des europ. Rußland merklich zu sinken und zwar zwischen dem 12. und 14. so bedeutend, daß stellenweise sogar Frost eintrat, nämlich in Wologda, —4° R., Grodno, Kaluga —1°, Kowno —2°, Kostroma, Kurik, Mohilew, Moskau —2°, Orel, Pensa, St. Petersburg —4°, Iwer bis —4°, Tula bis —2°, Charkow, Tschernigow, Gpland, Jaroslaw bis —4°; in Olonez und Nowgorod fiel an einigen Orten sogar Schnee. Diese niedrige Temperatur des letzten Drittels der bezeichneten Periode übte im Zusammenhange mit der ihr vorausgegangenen Trockenheit sowohl auf die Winter- als auch insbesondere auf die Sommerstaaten einen bemerkbar ungünstigen Einfluß aus: das Wachsthum des Getreides wurde an vielen Orten bedeutend verlangsamt, an einigen gar gänzlich zum Stillstand gebracht; die Saaten wurden dünn, spitz und unansehnlich. Damit steht es im Zusammenhang, daß der Flächenraum des mittelmäßigen Standes auf Kosten des guten und ausgezeichneten sich bedeutend erweitert hat (für Winterstaaten von 21 Kreisen am 1. Mai auf 34, für Sommerstaaten von 4 auf 22 Kreise). Gleichzeitig mit der Temperaturdepression traten an den meisten Orten, wo zu Anfang Mai trockenes Wetter geherrscht hatte, ausgiebige, stellenweise sogar übermäßige Regengüsse ein, die bis zum 15. Mai indessen einen günstigen Einfluß auszuüben noch nicht vermocht hatten, weil die Temperatur so niedrig war; nichts desto weniger werden diese Niederschläge in nächster Zukunft Nutzen bringen, weil mit dem 15. Mai die Temperatur überall wieder zu steigen begann. Außerdem haben diese Niederschläge nicht nur die ungünstige Wirkung der Fröste auf die Saaten

abgeschwächt, sondern auch im Bunde mit dem kalten Wetter in hohem Grade den Schaden abgemindert, der von Insekten aller Art den Saaten zugesügt werden kann, indem die kalte Witterung der Entwicklung jener Schädlinge ein Ziel setzte. Infolge der großen Temperaturschwankungen erfolgten an vielen Orten Hagelschläge, jedoch ohne bedeutenden Schaden. Ungünstig muß auch der Umstand genannt werden, daß in den südwestlichen und vielfach auch den kleinrussischen Gouvernements während der Berichtszeit starke Regengüsse bei heftigen Winden niedergingen, wodurch das ungewöhnlich üppig entwickelte Wintergetreide niedergelegt wurde, was den Ernteertrag, der in lange nicht erreichter Quantität erwartet wurde, bedeutend herabmindern kann. Ungeachtet alles dessen ist der Stand des Getreides im allgemeinen im europ. Rußland, im R. Polen und dem nördl. Kaukasus am 15. Mai übermittel und zwar besonders gut in den südwestlichen, kleinrussischen Gouvernements, in Bessarabien, Cherson und Taurien, in den größten Theilen von Woronesh, Kursk und Rjasan. Endlich darf nicht übersehen werden, daß die mit dem 15. Mai bei höherer Temperatur niedergehenden Regen den Stand des Getreides unzweifelhaft bessern werden, was, insbesondere in den Weichselgouvernements schon jetzt sich zeigt.

Landwirthschaftlicher Bericht aus Liv- und Estland,

II. Termin am 20. Mai (1. Juni) 1894, zusammengestellt aus 80 der ökonomischen Sozietät zugegangenen Berichten.

Das Jahr war insoweit günstig, als sehr früh mit den Feldarbeiten begonnen werden konnte. In gut organisirten Wirtschaften reichte die Zeit, bis zum Eintritt ungünstiger Witterung, um die Frühjahrsfeldarbeiten bis zum Abschluß der Sommerausaat zu fördern. Minder günstig war es bisher in der Vertheilung von Sonnenschein und Regen. Der in frühen Jahren zumeist zu fürchtende Temperatur-Rückschlag trat zu der durch alte Erfahrung festbestimmten Zeit, fast möchte man sagen, auf Tag und Stunde genau ein. Die durch hohe Wärmegrade ungewöhnlich weitentwickelte Natur erlitt durch die Temperaturdepression einen bedeutenden Aufenthalt und in der Nacht vom 12. auf den 13. Mai a. St. hatten wir den stärksten Maifrost, dem einzelne kleinere vorausgegangen, aber mehrere härtere nachfolgten. Am 17. Mai a. St. stieg in Böddrang (R. Klein-Marien) die Temperatur am Mittag nicht über $+2^{\circ}$, nachdem dort die Feldarbeit am 6. April hatte beginnen können. Die Temperatur war so abgefühlt, bei vorherrschender Bewölkung, daß die Furcht vor Nachtfrösten während des ganzen Maimonats eigentlich permanent geworden. Der allzu lange vermißte Regen stellte sich zu Ende des April a. St. strichweise ein, wurde dann, nach dem entscheidenden Witterungsumschlag, der in der mit dem 8. (20.) Mai beginnenden Woche eintrat, allgemein, hat aber stellenweise des guten wiederum so viel gebracht, daß der Abschluß der Frühjahrsaussaaten nicht erwünschte Verzögerungen erlitt, an manchen Orten die Feldarbeiten überhaupt zeitweilig eingestellt werden, resp. Nebenar-

beiten vorgenommen werden mußten, wie z. B. aus Schillingshof (R. Wohlfahrt) und aus Laupa (R. Turgel), Lechts (R. Ampel) und Kurfüll (R. St. Jakobi) berichtet wird.

Der Acker war, insbesondere auf schwerem Boden, nicht leicht zu bearbeiten. Im ersten Frühjahr gab es wenig, ja an vielen Orten gar keine Niederschläge und der an Niederschlägen arme und allzu milde Winter hatte dem Boden wenig Feuchtigkeit zugeführt, aber auch, wo dieser seit dem Herbst Feuchtigkeit bewahrte, ihn zu lockern unterlassen. Solche Beobachtungen werden in vielen Berichten konstatiert, so in denen aus Ruckshen, Peterhof, Lshohn, Alt-Schwanenburg, Launefaln, Absel-Schwarzhof, Hummelshof, Morfel, Eusefäll, Schloß Kartus, Bentenhof, Neuhausen, Lugden, Neu-Kambi, Kassar auf Dago, Kostiser, Böddrang, Welk, u. a. D. In Peterhof erwiesen sich da Ringelwalze und Randallegge günstig und auch die Berichte aus Absel-Schwarzhof und Bentenhof loben die Wirkung der Ringelwalze vor und nach der Saat. In Launefaln mußte zur Kelle und stellenweise zum Hammer gegriffen werden, weil die Egge die aufgeworfene steinharte Erde zu zerkleinern nicht vermochte. In Lappier-Schujenpahlen (R. Dickeln) rühmt man die im Herbst gestürzte Kleeerecke wegen ihrer leichten Bearbeitung. Wie abhängig derartige Erfahrungen von dem Verlaufe der Witterungseinflüsse während des Winters, zeigt der Gegensatz, in den der Bericht aus Dibrück (R. Jamma auf d. Sworbe) zu dem eben zitierten tritt. In Dibrück war der im Herbst gestürzte Kleeestoppel sehr schwer zu bearbeiten, weil die Narbe gar nicht zerstört war. Dieselbe Erfahrung machte man in Müllershof (R. Peude), wo man die bündige Beschaffenheit der Rasenstücke dem milden Winter zur Last schreibt, und in Saarahof (s. u.). In Pichtendahl konnte man mit der dem Nordpfluge unmittelbar folgenden Walze zufrieden sein. Bei andauernder Dürre konnte die Bodenfeuchtigkeit dadurch insoweit konservirt werden, daß frühe Saaten gleichmäßig aufgingen. Aus demselben Grunde war der Acker im Herbst sorgfältig gestürzt und im Frühjahr die Saatbestellung sehr beschleunigt worden. In Schloß Salisburg, Neu-Woidoma und Pollenhof hatte man Gelegenheit die der leichteren Bodenbearbeitung günstige Wirkung der Drainage zu beobachten, während im Berichte aus Kerjell (R. Anzen) bemerkt wird: „Der Acker war so trocken, daß zwischen dränirtem und undränirtem kein Unterschied bemerkbar war.“ Im allgemeinen läßt sich aus den Berichten erkennen, daß die Ackerdrainage bei uns wenig verbreitet ist. Daß nicht glückliche Bodenbeschaffenheit die alleinige Ursache dieses Verhältnisses, verrathen manche Berichte mit mehr oder weniger Deutlichkeit. U. a. heißt es in dem Berichte aus Bentenhof (R. Raage): „Mit der Bestellung der Felder konnte zwar früh begonnen werden, jedoch schritt sie nur langsam vorwärts, weil der niedrige undränirte Boden sich lange naß erhielt, während der hohe schwere Boden sich schnell verhärtete und daher viel Arbeit machte.“ Aus Saarahof (R. Saara) wird berichtet: „Die Bestellung des Feldes begann auf dränirtem Boden in der ersten Aprilwoche. Der

im Herbst gestürzte Acker war, da der Boden durch die übermäßigen Niederschläge im Herbst stark verschlämmt war und auch der Frost in dem überaus gelinden Winter nicht tief eindringen konnte, nicht leicht zu bearbeiten. Besonders viel Mühe verursachte ein zweijähriger Klee Schlag auf undrännirtem Boden, obgleich derselbe im Herbst zum zweiten mal gepflügt worden war.“

Der oft allzu starken Betonung ungünstiger Momente gegenüber, welche dem mitten in der Arbeit stehenden Beobachter so nahe liegt, ist es gewiß heilsam sich auch der günstigeren Konsequenzen der Erscheinungen bewußt zu werden. Dieses heilsame Gegengewicht darzubieten bezwecken offenbar folgende Ausführungen des Jensef'schen Berichtes: „Die Witterung war günstig für die landw. Arbeiten. Das früh eingetretene Frühjahr, mit Dürre verbunden, hat die Arbeiten wesentlich erleichtert und das Arbeitsgedränge, das so häufig in andern Jahren eintritt, beseitigt. Der im Anfang des Mai nachfolgende Regen war geeignet die erforderliche Gahre des Ackers zu fördern. — Bereits am 29. März a. St. konnte der Acker geeggt werden. Die Witterung begünstigte eine frühe Beackern des Feldes (etwa 14 Tage früher, als in normalen Jahren), wobei das Arbeitsvieh geschont werden konnte und die Zwischenräume der Feldbestellung wohlthätig auf die Ackerghahre wirkten. Ein Unterschied in der Bearbeitung auf drännirtem und undrännirtem Boden konnte hier nicht wahrgenommen werden, weil der Untergrund in dieser Gegend meist durchlassend ist.“

Um wie viel rauher das Klima in Estland, denn in Livland, wird durch die Gegenüberstellung dieses Berichtes und desjenigen aus Welk (R. Haljall) nicht übel illustriert. Es heißt in diesem zu Anfang: „Die Witterung im Berichtsmonat bewegte sich in Extremen. Bis zum 8. Mai herrschte eine abnorme Hitze, verbunden mit großer Trockenheit. Am genannten Tage schlug das Wetter radikal um; fast jede Nacht froh es (bis -3°); auch am Tage war die Witterung kühl, bei eisigem Nordwinde. Erst heute (am 20. M.) trat wieder warmes freundliches Wetter ein. An Niederschlägen fehlte es in der letzten Woche nicht, während früher ein entschiedener Mangel zu konstatiren war, jedoch kam der Regen stets bei starkem Sturm und arger Kälte*). Am 11. Mai um 3 U. nachm. erreichte das Unwetter seinen Höhepunkt, so daß, allerdings nur im Verlauf von etwa $\frac{1}{2}$ Stunde, der Aufenthalt im Freien Menschen und Thieren unmöglich war. Der Acker war entschieden schwer zu bearbeiten, weil er zur Klöße- und Krustenbildung neigte, auch stark verunkrautet war.“

Aus Watwara wird geschrieben: „Bis zum 5. Mai hatten wir schönes und warmes Wetter und litten dabei durchaus nicht durch Dürre, weil wir am 23., 29. April und 4. Mai Gewitter mit ergiebigen Regen hatten. Erst das heftige Gewitter, das sich hier am 5. Mai mit schwerem Regen und Hagel entlud, brachte einem ungünstigen Wetter. Seit dem Tage hatten wir viel Regen und kaltes Wetter, ja in 3 Nächten sogar harte Fröste, sodaß sich auf stagnirendem

Wasser sogar Eis bilden konnte. Bis zum 5. Mai hatten wir mit dem Beackern der Felder im Verhältniß zu den vorhergehenden Jahren einen starken Vorsprung, der jetzt durch die vielen Regentage immer geringer und geringer wird. Ja, es gab Tage in dieser Zeit, wo der Acker, drännirt oder nicht drännirt, so weich und naß geworden war, daß die Pflugarbeit eingestellt werden mußte — und man mit der Bearbeitung der Brachfelder beginnen mußte. So lange das Wetter trocken war, waren die Felder leicht zu bearbeiten. Sehr spät trat in diesem Jahre, trotz des warmen Wetters, die Ackerghahre ein. Bei den Sommerkornfeldern warte ich solange mit der Saatbestellung, bis nach dem Korbpfluge sich die Unkräuter zu zeigen anfangen, dann halte ich erst den Acker reif zur Aufnahme der Saat, vernichte beim Einackern der Saat die jungen Unkrautpflanzen und erspare mir dadurch das spätere Gäten.“

Dem Winterroggen hat in Kurland, soweit uns Berichte von dort vorliegen, und im Rigaschen, theilweise auch im Wendenschen Kreise die abnorm warme und dabei trodene Witterung des ersten Frühjahrs nicht unerheblich geschadet. Er ist kurz im Stroh, hat sich allzu früh entwickelt und war vor Eintritt des Witterungsumschlags der Blüthe bereits so nahe, daß diese durch die nun folgende nasskalte Periode verschleppt und vermuthlich auch aufgehalten worden ist. Theilweise, namentlich auf besser kultivirten Feldern, gut aus dem Winter gekommen, theilweise die deutlichen Spuren ungünstiger, zu nasser und verspäteter Aussaatzeit aufweisend, ging er in ersterem Zustande in Folge der starken Regengüsse vielfach ins Lager. Im östlichen Theile des Wendenschen Kreises, im Wolmarschen, in den besseren Theilen des Walkschen und dem südlichen Theile des Fellinschen Kreises sind die schädlichen Wirkungen des abnormen ersten Frühjahrs zurückgetreten hinter günstige; die kühlere Witterung des Mai konnte die wärmere des April in erwünschter Weise korrigiren. Eine ungewöhnlich frühzeitige Entwicklung des meist sehr kräftig aus dem Winter gekommenen Roggengrases hat es nur bis zur vollen Aehrenbildung gebracht, die bereits in den ersten Maitagen a. St. begonnen hatte. Die Blüthe war am 20. Mai noch nicht eingetreten. In Neu-Bilfenshof hatte der Roggen eine Länge von $4\frac{1}{2}$ Fuß erreicht. In Schloß Salisburg wurde das allzu geile Wachstum in erwünschter Weise gehemmt. In Neu-Woidoma zeigte insbesondere derjenige Roggen, welcher auf im Herbst 1892 tief kultivirter Lotte stand, sehr gutes Wachstum auch während der kälteren Witterung im Mai. Schwere Regen und Stürme, namentlich derjenige des 15. Mai haben den schönen Roggen in großen Partien niedergelegt, resp. arg zerschlagen. In dem übrigen Livland und in Estland hat der Roggen in der warmen Zeit sich fast ebenso weit entwickelt, indem die Aehren zu Anfang Mai a. St. da und dort ebenfalls sich schon zeigten, aber die wechselnden Einflüsse scheinen doch überwiegend ungünstig ausgefallen zu sein. Die Situation wird in dem Berichte aus Jensef folgendermaßen charakterisirt: „Der Winterroggen hat sich in Folge

*) Aehnlich auch in andern estländischen Berichten.

der frühen und anhaltenden Wärme nicht günstig entwickelt. Denn die Bestäubung blieb der Dürre wegen im Wachsthum zurück, während die Mutterpflanze sich treibhausmäßig entwickelt, wodurch der Roggen, sozusagen, spitz und undicht wurde. Abgesehen von den Winterschäden am Roggen, die mindestens 5% betragen dürften, konnte man kaum auf ein gleichmäßiges Reifen des Roggens rechnen. Ungewöhnlich früh, am 5. Mai bereits, zeigten sich die Roggenähren, etwa 3 Wochen früher als im vorigen Jahre. Die Blüthe ist nur durch die folgende kalte Witterung bis jetzt nicht eingetreten.“ Wo der Roggen sich üppiger entwickelt hatte, da ist er vielfach in sehr frühem Stadium ins Lager gegangen. So wird aus Neu-Kambi berichtet: „Der Roggen hatte sich prächtig entwickelt und trieb schon am 1. und 2. Mai Aehren. Den bald darauf eintretenden Regengüssen konnte der noch wenig kräftige Halm nicht widerstehen, der Roggen wurde stark gelagert. Anhaltende starke Ostwinde verhinderten das Aufrichten der Halme; wir haben schon jetzt etwa 1/3 des Feldes Lagerroggen. Die Hoffnung auf eine gute Ernte wurde durch diesen Umstand recht erheblich gemindert.“ Zu den übrigen Momenten tritt nun aber in Nordlivland und Estland die bis zu stärkeren Frösten gesteigerte Depression der Temperatur. Lassen es auch die Berichte aus der Peripherie dieses nördlichen Theiles unseres Berichtgebietes zweifelhaft, ob die Maifröste ihre schädliche Wirkung auch auf den Roggen ausgedehnt haben oder nicht — in lokal ungünstiger Lage dürfte solches unzweifelhaft der Fall gewesen sein —, so muß doch, nach vorliegenden Berichten zu urtheilen, indem sumpfreichen Gebiete, welches das Zentrum bildet, die unzweifelhafte Beschädigung des Roggens durch die Maifröste recht bedeutend gewesen sein. Es genüge die Berichte aus Tendel (R. Ampel), Lelle und Kerro (beide im R. Fennern) anzuführen. Aus Tendel wird geschrieben: „Der Winterroggen hat sich des trockenen Frühjahrs wegen unbefriedigend entwickelt. Er wurde ganz schmal, fing an sich beim vorletzten Regen einigermaßen zu entfalten und die Aehren zu zeigen, welche leider von dem Nachfroste am 7./8. Mai ($-3\frac{3}{4}^{\circ}$ R.) angegriffen und später durch das ungewöhnlich kühle Wetter (mittags $+3^{\circ}$ R.) in der Weiterentwicklung ganz gehemmt wurden. In der Nacht vom 19. auf den 20. Mai war die Temperatur wieder auf -3 R. gesunken.“ Aus Lelle lautet der Bericht: „Der Roggen hatte sich meist sehr gut entwickelt, bis die Frostnächte zwischen dem 7. und 15. den bereits in Schuß befindlichen Roggen stark zurücksetzten; in der Nacht vom 13. auf den 14. erfroren viele ausgetriebene Aehren auf hohem Acker, im Neulande ist die Hälfte des Roggens weiß, die bis hinunter erfrorenen Halme haben sich gelagert, sodaß der früher dichte Roggen ganz undicht geworden. Er ist aber in Lelle nicht gemäht worden, während in der Nachbarschaft der Roggen mehrfach so arg beschädigt war, daß er hat gemäht werden müssen.“ Und aus Kerro: „Der Winterroggen hat sich bei der Ende des vorigen und Anfang dieses Monats herrschenden Wärme rasch entwickelt. Am 4. Mai wurde die erste Aehre bemerkt. Die Nachfröste in der vorigen Woche

scheinen nicht geschadet zu haben, wohl dank dem dränirten Acker. In der Nachbarschaft soll der Roggen stark gelitten haben.“ Der Moorkulturversuch in Testama läßt erkennen, daß das ordinäre Saatquantum zu reichlich war; der Roggen hat sich stark gelagert; wo $\frac{3}{4}$ Saat gegeben wurde, steht er üppig genug, ohne sich zu lagern.

Der Winterweizen ist sehr verschieden. Vielfach mußte er wegen allzu üppigen Standes geschräpft werden (so in Ruckchen, Absel-Schwarzhof, Pollenhof), theilweise ist er gar kümmerlich, von Unkraut überwuchert, auch hat ihm der kalte Mai geschadet (Salzburg, Eufeküll, Mahal). Am 20. Mai hatte er sich soweit entwickelt, daß die Aehren zum Vorschein kamen (Karkus). In Saarahof (R. Saara) hatte der Weizen, welcher in weniger günstigem Zustande als der Roggen aus dem Winter kam, in seinen schwächern Partien probeweise eine Kopfdüngung von 1 Pud Chilisalpeter p. Lofstelle erhalten. Die günstige Wirkung zeigte sich bald durch dunklere Färbung. Am Berichtstermin war das ganze Weizenfeld so stark vom Rost befallen, daß ein Unterschied nicht mehr wahrzunehmen war. Auch aus Kostifer (R. Segelecht) wird berichtet, daß der Weizen Rostflecken bekommen habe, auch eine gelbliche Färbung annehme, und dabei wird solches mit den Frostnächten und dem nachkalten Wetter des Mai in Beziehung gebracht. In Waiwara ist der Weizen seines schlechten Standes wegen umgepflügt, während der Roggen, der dort am Berichtstermin noch nicht vollständig in Aehren stand, dort, wo er im Winter durch Eis dezimirt war, sich jetzt kräftig bestaudet. Auf torfigen Feldern erhielt der Roggen in Waiwara eine Kopfdüngung von 20 Pud Kalnit und steht jetzt sehr gut.

Die überwinterten Futterfelder haben theils durch die Trockenheit des ersten Frühjahrs und zumeist durch die Kälte des zweiten Frühjahrs nicht unbedeutend gelitten. Namentlich sind es die einjährigen Klee- resp. Klee-grasfelder, die schon unter der Ueberfrucht des Vorjahres nicht gut gediehen. Besser steht das zweijährige Feld. Nicht wenig Klee ist auch, insbesondere durch die Eisbildung, ausgewintert, wie u. a. in den Berichten aus Schloß-Schwanenburg, aus Ronneburg-Neuhof, Saddocküll, Tendel bemerkt wird. In Neu-Woidoma (Kirchsp. Fellin) begann das Mähen zu Grünfutter auf dem zweijährigen Klee-grasfelde am 19. Mai; bereits am 12. Mai mußte der dreijährige Schlag beweidet werden, weil Hartwerden der Pflanzen befürchtet wurde. Auch der zweijährige reine Klee wurde daselbst am Berichtstermine beweidet. In Hummelschhof (R. Helmet) entwickelte das 1- und 2-jährige Klee-grasgemenge sich in nicht gesehener Ueppigkeit, doch haben die Maifröste den Blüthen braune Flecke beigebracht. Ähnlichen Frostschäden konstatiren andere Berichte, auch z. B. die aus dem Karolenschen, dem Jörden-Kappelschen, dem Turgelschen Kirchspiele u. a. In Lelle hat der Frost dem Klee, welcher höher gelegen war, viel weniger geschadet als dem Roggen, wenngleich viele Blüthen schwarz wurden. In der Nachbarschaft aber haben einzelne Klee-felder durch Frost so gelitten, daß sie

gestürzt werden mußten. Der anfangs gut sich entwickelnde Klee stagnirt seit 14 Tagen. Von demselben Gute wird berichtet, das *Alopecurus pratensis*, in der Futtermischung ausgefäet, in den letzten Apriltagen in Schuß kam. Aus Saarahof wird berichtet: „Ein im Außenschlage neu eingerichtetes Kleeefeld erhielt mit Ausnahme einer Kontrollstelle am 5. April eine Kopfdüngung von Superphosphat und Kainit. Die Wirkung ist — wohl begünstigt durch die häufigen Niederschläge — eine sofort in die Augen fallende. Denn, während die eingebüngte Parzelle einen recht fargen Bestand zeigt, steht der Klee auf dem übrigen Felde sehr kräftig und gleichmäßig.“ Aus Schloß Salzburg schreibt man: „Bei den 2- und 3-jährigen Kleeefeldern läßt sich ein gewaltiger Unterschied zwischen den reinen Klee- und den Klee-grasfeldern zugunsten der Klee-grasmischung erkennen. Auf der 3-jährigen Klee-weide hat sich außer Gräsern, darunter vorherrschend Timothy, noch am besten Bastardklee, neben ganz geringem Weißklee, gehalten. Auf dem 2-jährigen Klee-gras ist die Wirkung einer Kopfdüngung — Kalk — von je 20 Lof per. Lofstelle ein überraschend gute; wo im vorigen Jahr die Mahd des vorherrschenden Sauerampfers und Schachtelhalmes wegen kaum lohnte, ist ein gutes Klee-gras mit stark vorherrschenden guten Gräsern zu finden. Am meisten ausdauernd erwiesen sich neben Bastardklee und Timothy Knautsgras und Weißklee. Die ungefalzt gebliebenen Parzellen sind aus der Entfernung schon an dem Vorkommen der Rumex- und Equisetum-Arten kenntlich. Eine Gabe von 10 Lof pro Lofstelle erwies sich hier zur Entfäuerung des Bodens noch nicht ganz genügend.“

Lathyrus silvestris hat sich in Kerzell (K. Anzen) schwächer als in anderen Jahren entwickelt. Eine kleine Parzelle in Lappier-Schutzenpahlen — eine ältere Kultur — hat gut überwintert, während spätere direkte Aussaaten vom vorigen Sommer ausgegangen sind. Der Bericht-erstat-ter giebt dem schneelosen Winter die Schuld, fügt aber die Bemerkung hinzu, daß auch dort, wie das von Herrn Winkler in Leek empfohlen wird, das Ausspflanzen der Wald-platterbse sich besser zu bewähren scheint, als die direkte Aussaat auf den bestimmten Standort. Aus Adsel-Schwarzhof wird berichtet: „*Lathyrus silvestris* hat auf ihrem ersten Stand-ort gut überwintert, wurde darauf auf 1 □ Fuß zeitig ver-pflanzt, das Land war im Herbst mit zwei nach einander folgenden Pflügen tief aufgepflügt und mit Thomasschlacke und Kainit gedüngt; doch stehen die jungen Pflanzen bis jetzt (22. Mai a. St.) keineswegs kräftig genug.“ Ebenfalls selbst entwickeln sich am 30. Oktober a. pr. gesäete Futter-möhren nicht so kräftig, wie erwünscht. Immerhin war das Kraut schon 3—4 Zoll hoch.

In Saarahof wurde im Herbst ein Theil des Brach-feldes mit *Vicia villosa* und Winterroggen bestellt. Als Düngung war pro Lofstelle 9 Pud Kainit und 9 Pud Thomasschlacke gegeben. Jetzt ist der Stand ein sehr mangelhafter, verursacht, wie die Bericht-erstat-ter vermuthet, durch ungenügende Beschaffenheit des Saatgutes.

Die Wiesen, welche gut überwintert hatten, ver-

mochten offenbar nicht rasch genug dem rapiden Verlaufe des Frühjahrs zu folgen. Ihr Graswuchs befriedigt trotz des frühen Eintritts der Vegetation nur wenige Landwirthe. Der Mangel an Niederschlägen vor und während der warmen Zeit mag viel dazu beigetragen haben. Auch Kompost- und Kunstwiesen zeigen heuer vielfach ihren Vorsprung minder. Ihnen mangelte es gleichfalls am Wasser; insbesondere bei Klee-wiesen war das der Fall, wie aus Idwen und Gusefüll über die dortigen Kunstwiesen berichtet wird. Wo es an Wasser nicht fehlte, da konnten Klee-wiesen auch diesmal sich vollauf bewähren, so in Neu-Woidoma, in Kerzell, wo die Klee-wiesen durch starkes Kleeeln vor Frost geschützt werden konnten. Ueberschwemmungswiesen hatten an demselben Mangel zu leiden. Dazu kam dann Kälte und Frost. So heißt es im Berichte am Schloß Salzburg: „Der Nachtfrost vom 12. auf den 13. Mai hat großen Schaden auf Wiesen angerichtet; die feineren Gräser haben fast durchgängig gelitten. Das anfangs überaus freudige Wachstum hat bei Eintritt des kalten Wetters nachgelassen“; aus Ramershof (bei Walk) „jedoch schaden die Spätfröste und namentlich ist ein Stillstand in der Entwicklung nach der Frostnacht vom 8. auf den 9. Mai eingetreten, nachdem die Spigen der Gräser vielfach abfroren, auch die gestrige Frostnacht 19./20. ist nicht wirkungslos geblieben“; aus Adsel-Schwarzhof: „die Wald- und Morast-heuschläge haben am 19. Mai bedeutenden Schaden durch Frost erlitten“ und aus Velle: „die Wiesen hatten sich bis zu den Frostnächten weniger freudig entwickelt als die übrige Vegetation; die Nachtfroste haben auf allen Wiesen sehr geschadet und stellenweise die Vegetation vollkommen vernichtet“ u. s. w. Aus Schloß Rarkus wird berichtet, natürliche Wiesen seien im Verhältniß zu früheren Jahren sehr zurück geblieben, während Klee- und Kompostwiesen ein erfreuliches Aussehen haben und gute Ernten versprechen. Auf denjenigen Wiesen daselbst, die mit 2 Sack Kainit und 1 Sack Thomasschlacke pro Lofstelle gedüngt worden, lasse sich der erwartete Erfolg nicht konstatiren. Aus Bentenhof wird berichtet, daß auf neu planirten Wiesen angefäete Gräser, besonders auf etwas morigem Boden, im Winter dadurch arg gelitten haben, daß ein großer Theil der jungen zarten Pflanzen durch Kahlfröste gehoben und vollständig mit den Wurzeln ausgerissen wurden. Aus Baiwara lautet der Bericht: „Die eine Wiese wurde im Herbst bei trockenem Wetter scharf abgeeggt und erhielt pro Dess. zuerst 3 Sack Thomassphosphat und nach 14 Tagen 3 Sack Kainit. Das Gras dieser Wiese ist besonders dicht und kräftig entwickelt, doch noch klein, wie bei all' den anderen Wiesen. Das kalte Wetter und die Nachtfroste behindern das Wachstum, namentlich der edlen Gräser.“ In Schillingshof (K. Wohlfahrt) ist das Gras dort auf natürlichen Wiesen besonders üppig, wo mit Thomasschlacke und Kainit gedüngt und außerdem theils im Herbst, theils im Frühjahr geeggt wurde.

(Der Schluß dieses Berichts erscheint in der nächstfolgenden Nummer.)

L i t t e r a t u r.

Erfahrungen im Molkereibetriebe, von v. Blankenburg Zimmerhausen und Ingenieur Helm-Berlin. Zweites Heft, erste Fortsetzung, mit 16 Abbildungen. Bremen 1894. Druck und Verlag von M. Heinsius, Preis broch. Mark 1,60.

Die kleine Broschüre von ca. 90 Seiten Text ist eine Fortsetzung der schon im vergangenen Jahre an dieser Stelle besprochenen Schrift gleichen Titels, unter welchem fortlaufend über die praktisch-technischen Erfahrungen, die in den Genossenschaftsmeiereien des sehr bedeutenden „Verbandes hinterpommerscher Molkereigenossenschaften“ gemacht wurden, berichtet werden soll. Die Verfasser, als autoritative Verbandleiter in Deutschland rühmlichst bekannt, haben sich in die Arbeit getheilt.

Die Margarine, welche dem Butterproduzenten den realen Erwerb so erschwert und immer von neuem in betrügerischer Form als Naturprodukt dem Konsumenten in die Hand gesteckt wird, wird durch energisches Vorgehen v. Blankenburg's auf das heftigste bekämpft; der dem Leser gewiß aus Fachzeitungen bekannte „Butterkrieg“ in Berlin und seinen Vororten wird ganz vorzugsweise von diesem Verbandsführer und dabei dem Margarineschwindel recht gründlich auf die Finger geklopft; die deutsche Landwirtschaft schuldet Herrn von Blankenburg gewiß vielen Dank. Die Propositionen für ein neues deutsches Margarin-Gesetz kann man fast Wort für Wort unterschreiben; sie dürfen auch über Deutschlands Grenzen hinaus Anspruch auf Beachtung erheben, denn der Handel mit Margarine ist schnell international geworden.

Interessant und lehrreich zu gleicher Zeit sind die Tabellen über Butterpreise und Butterhandel.

Andere Abschnitte behandeln die Milchabnahme nach Gewicht resp. Maaß, Prüfung auf Fettgehalt und Aufbewahrung von Milchproben, Bezahlung nach Fettgehalt. Interessant ist die kurze Besprechung des Ingenieur Helm-Berlin über Petroleummotore für den Meiereibetrieb, oder wie man sich richtiger ausdrücken sollte, der Erdoelmotore. Sehr richtig wird bemerkt, daß solche Motore, so ungemein praktisch sie auch für Zwecke der Kleinindustrie sind, für den milchwirtschaftlichen Betrieb nicht eher in Benutzung treten dürfen, als ihre Verbollkommnung eine absolute Geruchlosigkeit garantiert; aber neben bewegender Kraft, die für den Meiereibetrieb erforderlich, braucht derselbe Wärme in erheblichen Mengen, das kann ein Erdoelmotor nicht zugleich liefern, eine Vorrichtung zur Wärmeentwicklung bleibt also extra zu beschaffen; endlich ist aber auch noch in der Anschaffung der Erdoelmotor nicht billiger als der Dampfmotor. Eine Tabelle des Ingenieur C. Korte zeigt in berechneten Zahlen, unter Berücksichtigung aller Unterhaltskosten etc., die Betriebsunkosten pro Stunde und Pferdestärke.

Weiter werden die Umstände bei Einrichtung und Betriebsleitung von Molkereien besprochen, wobei Pläne die Anlage veranschaulichen. Von Interesse ist eine Beschreibung nebst Abbildungen eines Kuhstalles in Verbindung mit der Meierei auf der Herrschaft Gramenz in Preußen. Den Schluß bilden

Betriebsergebnisse im Verbands hinterpommerscher Molkereigenossenschaften.

In gedrängter Fassung wird hier des Guten viel geboten; wir können die Lektüre nur auf's wärmste anempfehlen. Umsonst wird keiner das Schriftchen zur Hand nehmen, manches wird ihm Vortheil bringen.

Karl Pepper.

Regenstationen der kaiserlichen, lioländischen gemeinnützigen und ökonomischen Sozietät zu Dorpat.

Die Gruppen, in welche zu leichter Orientirung die Regenstationen eingetheilt sind, gewinnt man durch folgende Linien: 40' westl. Länge von Pulkowa scheidet A. von B.; 50' westl. L. v. B. scheidet B. von C.; 57°20' nördl. Breite scheidet 3 von 4; 57°50' n. Br. scheidet 4 von 5; 58°20' scheidet 5 von 6; 58°50' scheidet 6 von 7. vergl. Bericht über die Ergebnisse der Beobachtungen an den Regenstationen der k. l. g. u. öf. Sozietät für d. J. 1885 S. 6.

Mai 1894 (n. St.)

Niedererschlagshöhe in Millimetern.

Regenmesser.	Station s		Monatssumme Millim.	Mitt. innerhalb 24 St.	Datum.	Zahl der Tage mit Nö.
	Ort.	Kirchspiel.				
<i>A. 3 Mittel:</i>			63.0	—	—	11
172	Siedeln in Kurland	Sied.-Born-Eltern	36.0	8.7	19	11
81	Schwegen, Schloß	Schwegen	70.1	26.5	23	13
110	Kroppenhof	Schwaneburg	55.5	11.5	17	11
125	Tirjen, Schloß	Tirjen-Wellan	81.1	39.6	23	10
30	Schwaneburg, Schl.	Schwaneburg	63.4	16.7	11	11
41	Dyohn	Tirjen-Wellan	71.8	29.0	23	10
<i>A. 4 Mittel:</i>			56.8	—	—	14
173	Alzswig-Röttenshof	Marienburg	69.0	17.1	23	15
33	Alzswig	Marienburg	63.6	17.4	23	14
104	Lindheim	Oppefalu	63.8	17.9	11	11
27	Abjel-Schwarzhof	Abjel	44.3	9.0	11	11
134	Hahnshof	Rauge	58.7	13.0	24	13
22	Neuhausen, Pastorat	Neuhausen	41.3	15.5	23	17
<i>A. 5 Mittel:</i>			55.4	—	—	11
155	Arrol	Odenpä	45.5	17.7	11	10
21	Neu-Pigast	Rannapä	41.7	8.5	28	10
100	Lewitüll	Wendau	59.0	18.4	22	12
132	Hellenorm	Ringen	65.7	18.4	23	10
45	Neu-Cambi	Cambi	52.1	9.7	23	12
68	Arrohof	Rüggen	53.8	21.1	22	11
14	Rehrmois	Rüggen	70.2	21.5	22	10
<i>A. 6 Mittel:</i>			59.2	—	—	12
128	Ahonapallo (Kaster)	Wendau	21.9	5.7	29	10
150	Dorpat	Stadt	69.3	20.6	22	12
16	Labbiser	Eds	43.4	13.1	22	13
111	Talkhof	Talkhof	69.7	34.3	22	12
64	Palla	Koddasjer	69.1	19.2	22	11
63	Senjel	Bartholomäi	71.6	37.4	22	10
17	Kurrista	Lais	66.9	17.0	18	15
37	Tichorna	Tichorna-Lohosu	65.3	17.4	22	12
20	Ullila	Kawelecht	55.4	19.5	22	12
<i>A. 7 Mittel:</i>			96.9	—	—	11
138	Runda	Maholm	39.9	31.6	22	8
139	Waimara	Waimara	111.7	26.3	22	12
141	Strähnholm	Waimara	127.1	34.3	23	13
157	Ottentüll	St. Marien	108.9	37.1	18	11

Regenmesser.	Stationen		Monatssumme. mm.	Max. Innerhalb 24 St.	Datum.	Zahl der Tage mit Neb.
	Ort.	Kirchspiel.				
B. 3 Mittel:			53.0	—	—	10
101	Stodmannshof	Rosenhusen	40.8	24.7	23	8
93	Verjahn	Verjahn	63.6	19.0	23	11
79	Vöjer	Vöjer	54.6	14.7	23	10
B. 4 Mittel:			55.3	—	—	12
75	Ronneburg-Neuhof	Ronneburg	42.8	9.6	22	11
86	Neu-Wilskenshof	Smitten	50.3	23.6	11	12
171	Wiezemhof, Forst	Trifaten	39.6	18.3	11	9
70	Neu-Brangelshof	Trifaten	68.9	22.6	23	16
50	Schillingshof	Wohlfahrt	62.6	13.9	23	14
66	Lurneshof	Ermes	67.8	14.0	22	11
B. 5 Mittel:			59.2	—	—	13
107	Rujen	Rujen	73.0	17.3	17	14
105	Someln	Ermes	68.7	12.5	22	13
67	Sagniz, Schloß	Theal-Fölk	43.1	11.8	11	13
31	Wagentüll	Helmet	56.7	12.4	22	13
58	Uras	Rujen	80.6	22.8	17	15
19	Lauenhof	Helmet	51.5	19.1	22	8
1	Morjel	Helmet	54.0	16.4	22	10
7	Karlus, Schloß	Kartus	68.7	22.1	22	17
6	Pollenhof	Kartus	46.0	10.7	22	11
4	Alt-Karrishof	Hallist	36.8	7.9	21	13
5	Eufeküll	Paißtel	54.7	13.7	21	17
3	Tarwaß, Schloß	Tarwaß	77.1	19.1	22	14
B. 6 Mittel:			61.0	—	—	13
2	Fellin, Schloß	Fellin	59.1	10.7	17	14
11	Neu-Woidoma	Fellin	57.3	10.0	17	14
120	Oberpahlen, Schloß	Oberpahlen	68.1	22.3	17	13
12	Abdaffer	Oberpahlen	59.6	13.1	17	11
B. 7 Mittel:			91.2	—	—	10
140	Borkholm	Kl. Marien	102.3	32.8	22	12
145	Biol	Saljall	80.0	33.0	22	8
C. 3 Mittel:			30.5	—	—	8
40	Römershof	Usheraden	29.2	18.0	23	6
97	Jungfernhof, Groß-	Lennwarden	22.8	9.0	23	7
162	Wistaut (Gr. Jungf.)	Lennwarden	27.4	13.3	22	8
90	Kroppenhof	Rosenhusen	45.6	35.0	23	5
121	Peterhof	Olai	24.6	14.5	27	10
94	Siffegal, Doktorat	Siffegal	44.3	25.4	23	11
89	Stubbensee	Kirchholm	28.8	8.5	27	9
54	Neuermühlen, Past.	Neuermühlen	23.8	7.1	27	9
83	Rodenpois, Pastorat	Rodenpois	32.2	9.0	22	10
92	Rlingenberg	Lemburg	29.9	9.8	23	7
98	Nurmis	Segewold	21.2	4.1	27	8
76	Dröbbusch	Arrausch	35.8	15.5	24	7
96	Loddiger	Treiden-Loddiger	31.3	7.1	21	9
C. 4 Mittel:			42.2	—	—	12
49	Roop	Roop	53.1	15.4	23	12
122	Suffisaz	Bernigel	27.5	11.8	21	8
87	Tegajsch	Ubbenorm	50.3	8.7	21	15
32	Wosendorf	Dickeln	44.6	9.7	11	12
133	Lappier	Ubbenorm	51.2	14.1	11	18
65	Neu-Salis	Saliz	26.5	7.0	21	10

Regenmesser.	Stationen		Monatssumme. mm.	Max. Innerhalb 24 St.	Datum.	Zahl der Tage mit Neb.
	Ort.	Kirchspiel.				
C. 5 Mittel:			40.1	—	—	15
46	Salizburg, Schloß	Salizburg	67.3	16.5	11	17
13	Idwen	Salizburg	52.3	12.0	21	20
163	Kellamäggi	Karmel	19.7	6.4	22	8
168	Kielfond, Küsterat	Kielfond	21.3	7.2	28	14
C. 6 Mittel:			48.5	—	—	12
52	Sallentad	Jakobi	61.7	29.6	21	15
174	Velle	Jennern	69.0	32.1	21	14
88	Kerro	Jennern	30.8	8.5	21	9
176	Kuimwaß	Moon	32.6	13.0	21	9
C. 7 Mittel:			34.3	—	—	10
137	Dago-Waimel	Reinis	24.0	8.7	29	7
158	Hapjal	Stadt	26.2	5.8	20	11
149	Piersal	Goldenbed	30.5	10.6	21	10
143	Riiji, Pastorat	Riiji	37.2	15.0	22	11
167	Baltischport	Stadt	17.8	5.2	29	11
154	Rechtel	Rappel	57.2	19.5	21	11
160	Walck, Schloß	Merjama	55.4	26.1	21	10
161	Bergel	St. Johannis	42.3	19.0	21	10
165	Kertel auf Dago	Pühhalep	18.4	5.0	28	7

Uebersicht über die mittlere Niederschlagsmenge und die mittlere Zahl von Tagen mit Niederschlägen:

	C		B		A		Mittel
7	34.3	10	91.2	10	96.9	11	58.6
6	48.5	12	61.0	13	59.2	12	57.1
5	40.1	15	59.2	13	55.4	11	54.8
4	42.2	12	55.3	12	56.8	14	51.4
3	30.5	8	53.0	10	63.0	11	42.4
Mittel	36.5	14	60.3	12	63.3	12	52.3

Marktbericht.

Spiritus.

Nach dem Bericht aus dem Finanzministerium sind folgende Lokopreise gemäß den Börsenabschlüssen vom 27. Mai (8. Juni) 1894.

St. Petersburg, roher Kartoffelsp., ohne Gebinde —. Rewal, roher Kartoffel- eßl., ohne Gebinde, russ. mit Gebinden, per 40°, für den Export, ohne Prämie —, örtliche Preise —; Libau, roher Getreidesp. ohne Gebinde und roher Melassesp. ohne Gebinde, per 40°, bestimmt für den Export resp. 21 und 15; Moskau, roher Kartoffelsp., ohne Gebinde 50, Korn- 50 R.; Warschau, roher Kartoffel-, mit Gebinde, 0.93 per 1°. Tendenz: schwach; Hamburg, per 40° roher Kartoffelsp. in Kontraktgebunden 40.1, russischer, in einfachen Gebinden, roher Getreide- 31.1, roher Melasse- 29.5, alles in Kopfen.

Butter.

Riga, den 30. Mai (11 Juni.) 1894. Wöchentlicher Butterbericht des baltischen Molkerei-Verbandes, mitgeteilt von der allerhöchst bestätigten Gesellschaft von Landwirthen des livländischen Gouvernements unter der Firma „Selbsthilfe“ Riga, Wallstraße Nr. 2.

Erzielte Preise netto und loco Riga für Exportbutter: I. Klasse 30, I.—II. Klasse 27—29, II. Klasse 24—25, II.—III. Klasse 22—23, III. Klasse 20—21 Kop. Tendenz: flau.

Hamburg, den 27. Mai (8. Juni) 1894. Bericht von H. I. mann & Boysen. Notirung der Notirungs-Kommission vereinigtter Butter-Kaufleute der Ham-

burger Börse: Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen: Für I. Kl. M. 86—88, II. Kl. M. 84—85 pr. 50 Kiloogr. Netto, reine Tara. Tendenz: flau.

Ferner Privatnotirungen: Gestandene Partien Hofbutter und fehlerhafte M. 75—80, schleswig-holsteinische und ähnliche frische Bauer-Butter M. 70—75 pr. 50 Kilo. Unverzollt: livländische und estländische Meierei-Butter M. 73—83. Verzollt: böhmische, galizische und ähnliche M. 76—78, finnländische Sommer- M. 78—80, Schmier- und alte Butter aller Art M. 35—60, amerikanische u. australische M. 55—75, alles pr. 50 Kilo

Die Notirung von voriger Woche hat sich als zu hoch herausgestellt und wie wild es im Butterhandel in der Vorwoche war, so flau lag es in dieser Woche. Auf Spekulation wurde so gut wie garnichts gekauft, sodaß die Läger nicht geräumt werden konnten und die Inhaber unfreiwilliger Weise spekuliren müssen. Unsere Notirung mußte um 5 M. ermäßigt werden.

Sendungen an uns aus dem Norden beliebe man nach Station Altona, aus dem übrigen Deutschland Station Hamburg, aus dem Auslande nach Hamburg Freihafen zu adressiren.

Kopenhagen, den 26. Mai (7. Juni) 1894. Butterbericht von Heymann & Co.

Das Comité der Kopenhagener Großhändler-Sozietät notirt heute 1. Klasse 72—73, 2. Klasse 70—71, 3. Klasse — Kronen pro 50 kgr hier geliefert Nettopreis.

Der für baltische Guts- und Meiereibutter bezahlte höchste Netto Preis war 73 Kronen pro 50 kgr = 31 Kop. pr. Pfund russ, franko hier geliefert. — Feine baltische hochgefärbte Grasbutter nachgefragt. — Gegen alle Erwartungen im Anfang der Woche wurden heutige offizielle Notirungen nicht erhöht wesentlich begründet durch die Abneigung der Käufer, fernere Ankäufe über bereits kontrahirte Partien zu machen.

Vieh.

St. Petersburg. Wochenbericht des Viehhofes vom 22. bis 29. Mai (3. bis 10. Juni) 1894.

	angeführt	verkauft		P r e i s e								
		Haupt- zahl	zum Preis	pro Haupt				pro Pud				
				nteb- richte	höchste	nteb- richte	höch- ste	nteb- richte	höch- ste	nteb- richte	höch- ste	
R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	
Großvieh												
Echschäfer .	4052	3702	353909	72	140	4	40	4	85			
livländisches	515	465	32627	45	95	50	3	70	4	40		
Russisches	779	779	24497	18	100	2	70	4				
Kleinvieh												
Kälber .	3724	3170	50517	6	50	4	20	6				
Lammel	103	103	1289	3	15	4	80	9	20			
Schweine	332	332	7216	12	50	5	45	6	40			
Ferkel	44	44	169	3	5							

Getreide, Futtermittel u. a.

Aus dem Bericht des Finanzministeriums:

St. Petersburg, den 27. Mai (8. Juni) 1894. Alles ohne Säde. Weizen: Lokopreise pr. Dichtw. à 10 Pud: hoher Saksouka Käufer —, Verkäufer 950 R., mittlerer Käufer —, Verkäufer 800 R., niederer Käufer —, Verkäufer 700 R.; Tendenz: —. — Roggen: Lokopreise p. Tmt. à 9 Pud auf Basis 8 Pud 31 Pfd. (117 Sol.) loco, Käufer 475—500, Verkäufer 525—575 Kop.; Termin —; Käufer —, Verkäufer — Kop.; Tendenz: —. — Hafer: gewöhnlicher pr. 6 Pud, loco, Käufer 315—355, Verkäufer 370—400 Kop.; Termin — Kop.; hohe Sorten pr. Pud, loco, Käufer 67—70, Verkäufer 70—75 Kop. pr. Pud; Tendenz: —. — Gerste: Lokopreise pr. Pud; hohe feimfähige, Käufer —, Verkäufer — Kop., Futter- Käufer —, Verkäufer — Kop. pr. Pud; Tendenz: —.

Riga, den 27. Mai (8. Juni) 1894. Weizen, russ. loco Natura: —; Tendenz: geschäftlos. — Roggen, loco, ungedarrter, russ., auf Basis 120 Pfd. 56—64 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. — Hafer, loco ungedarrter 55—69, gedarrter, je nach Qualität 57—59 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. — Gerste, loco, Natura ungedarrte 6-zeil. russ. 110-pfd. 48, kurz. 2-zeil. —, gedarrte livl. 100-pfd. 66, Futter- 40 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau.

Litauen, den 27. Mai (8. Juni) 1894. Weizen, —. — Roggen, loco rohgedroschener auf Basis 120 Pfd. 54—55 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. — Hafer, loco nach Proben: hoher weißer 69—76, kurz 57, kurz-Chartow 57, Romny und Rjewe 53—54, Drel-Jelek 57, Zarizyn 57, schwarzer 66—75 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. — Gerste, loco Futter- 40 Kop. Tendenz: flau.

Danzig, den 27. Mai (8. Juni) 1894. Weizen, nach Proben transit, russ. und polnischer: pr. Mai 71½ Kop. Tendenz: höher. — Roggen, in Säden, à 120 Pfd. holl. Transit russ. pr. Juni 55½, polnischer pr. Juni 56½ Kop. pr. Pud Tendenz: höher. — Gerste nach Proben, grobe (Brau-) 51½—54, Futter- — Kop. pr. Pud. Tendenz: unverändert.

Königsberg, den 27. Mai (8. Juni) 1894. Weizen loco, Transit russ. rother 123 pfd. 55 Kop. pr. Pud. Tendenz: flau. — Roggen loco Natura in Säden holl. Pfund Transit russ. 114—124 pfd. 49½—54 Kop.; Tendenz: niedriger — Hafer: loco russ. Transit 47½—56 Kop. pr. Pud; Tendenz: —. — Gerste loco russ. Transit 42—51 Kop. pr. Pud; Tendenz, unverändert.

Dorpat, den 1 (13.) Juni 1894, Georg Riif.

Roggen	118—120 Pfd. holl.	65—70 Kop. pro Pud.
Gerste	107—110	70—75 " "
Gerste	100—103	55—60 " "
Sommerweizen	128—130	65—70 " "
Winterweizen	128—130	70—75 " "
Hafer	75	4 Rbl. — Kop. pro Dicht.
Erbsen, weiße Koch-,		10 Rbl. — Kop. p. Dicht. bei guter Qualität.
Erbsen, Futter-		7 Rbl. — Kop. p. Dicht.
Salz.		30 Kop. pro Pud.
Steinkohle (Schmiede-)		1 R. 20 K. Sack à 5 Pud
Sonnenblumentuchen		85 Kop. pro Pud.
"		82 K. p. Pud waggonweise

W a l k, den 1 (13.) Juni 1894. Joh. Dja.

Roggen	115—118 Pfd. holl.	65—70 Kop. pro Pud.
Gerste	106—108	70—75 " "
Gerste	100—103	55—58 " "
Sommerweizen	127	70 " "
Winterweizen	125—128	72—75 " "
Hafer je nach Qualität		67—75 " "
Sonnenblumentuchen □ Format Sarat.		83 Kop. pro Pud.
" waggonweise		80 " "
Weizenkleie mittelgrobe		50 " "
" feine		46 " "
Hansfölkuchen		60 " "
Knochenmehl, Petersburger		485 Kop. pro 6 Pud.
Phosphoritmehl		160 " " 4 "
Thomasphosphat .		3 R. 5 K. pr. 6 Pud.
Kainit		2 55 " "
Superphosphat 12/13 % garant.		3 Rbl. 25 K. pr. 6 Pud.
" 18/14 % garant.		3 " 50 " "
" 17/18 % garant.		4 R. 60 " " "
" 20/21 % "		5 25 " " "
Salz		28 " 1
Gyps waggonweise		9 " " "

Ohps gemahlen inkl. Sac — 1 Rbl. 10 R. pr. 6 Rub.
Schmiedehöhlen, sackweise = 1 " 20 " " 5 "

Saratow. Aus dem Wochenbericht der Börse vom 15. bis 22. Mai (27. Mai bis 3 Juni) 1894. Sonnenblumentuchen —, Weizenkleie 28 Kop. pr. Rub.

Nach dem Westn. Finanzj. vom 29. Mai (10. Juni) a. cr.: Die Baistendenz herrscht weiter auf unseren Märkten für alle Getreidearten, aber dem raschen Sinken der Preise widerstand abermals zutagetretende Haltung der Verkäufer, welche vielfach in Abnahme der Zufuhren zum Ausdruck kam. Zugleich handeln Käufer mehr als vorsichtig und bleibt Absatz sehr schleppend. Zurückhaltung in Käufen erscheint übrigens sehr begründet. Schon jetzt passiert es Händlern nicht selten sich von im Winter gekauften Getreide nur mit Verlust zu lösen, obgleich Preise schon damals so niedrig standen, daß mehr oder weniger erfolgreiches Geschäft fast selbstverständlich schien. Hoffnungen auf Belebung der Nachfrage und Besserung der Absatzverhältnisse, die von Verkäufern immer noch nicht aufgegeben werden, stützen sich auf sehr schwanken Boden. Zwar ist seit dem Eintritt des Sommers und Ablenkung der bäuerlichen Bevölkerung von der Handelsthätigkeit Abnahme der Zufuhren sehr wahrscheinlich, aber auf Zunahme der Nachfrage ist bei bestehenden guten Ernteaussichten bei uns und im Auslande weder von Seiten der Binnenhandels noch für den Export zu hoffen; zeitweilige Einschränkung des Angebots aber wird sich aller Wahrscheinlichkeit nach nur befähigt erweisen die Stockung zu verstärken und machtlos sein eine ernste Preissteigerung zuwege zu bringen, weil Käufer unzweifelhaft vorziehen werden das Erscheinen des Getreides neuer Ernte abzuwarten. Dieses Streben zeigt sich zumtheil schon jetzt; weder binnenländische Händler noch Exporteure, weder Spekulanten noch Müller lassen sich durch die niedrigen Preise zur Bildung irgend erheblicher Vorräthe verleiten, alle kaufen nur so viel, wie sie gerade brauchen, um ihre nächsten Bedürfnisse, sei es der Produktion, sei es der Deckung bereits eingegangener Handelsverbindlichkeiten zu befriedigen. Die Produktion von Mehl, so Roggen- wie Weizen-, hält sich in sehr engen Grenzen und schlechte Absatzbedingungen der Fabrikate gestatten nicht diese Grenzen zu überschreiten. Vorherrschend bleibt im Verkehr des nördlichen und mittleren Rußland der Hafer, der unentwegt nach den Hafentmärkten und von dort nach dem Auslande abfließt. Im Süden, wo die scharfe Abwärtsbewegung gleichfalls einer langsameren platz gemacht hat, infolge geringerer Zufuhren und Zurückhaltung der Verkäufer, finden solideste Umsätze, theils in Weizen, theils in Gerste statt. An Aufsträgen des Auslandes geht, gleich wie an der baltischen Küste, sehr wenig ein, trotz gesunkener Preise; aber den Verkehr unterhalten theils Schlüsse zur Deckung früherer Verbindlichkeiten oder zur Vollbefrachtung gescharterter Schiffsräume, theils Käufe billigen Weizens für Rechnung nördlicher Mühlenbetriebe, denen es immer noch vortheilhafter ist sich durch Ankäufe an Ort und Stelle zu gegenwärtigen herab gesetzten Preisen zu versorgen, als örtlichen Weizen oder von Händlern während des Winters zu relativ hohen Notirungen aufzukaufen und zugeführten südlichen zu übernehmen. — Das kalte und regnerische Wetter, das in Westeuropa in den ersten Tagen der Berichtswoche fortbauerte, wechselte bald mit wärmerer Temperatur ab, wobei bestandene Befürchtungen um den Stand der Saaten verschwanden. Der Schaden, den die Kartoffel in Irland, den sie und der Roggen in Deutschland und einigen anderen Ländern des Kontinents genommen, erweist sich als übertrieben. Ernteaussichten bleiben meist durchaus günstig und Nachrichten von unbefriedigendem Stande der Felder bilden nur Ausnahmen, die einen ernster Einfluß auf die Versorgung in bevorstehender Kampagne nicht ausüben können. In den verein. Staaten bessert sich der Stand der Felder gleichfalls unter dem Einfluß günstiger Witterung bedeutend und der Flächenraum derjenigen Saaten, die durch klimatische Unbilden irreparabel beschädigt sind, ist im allgemeinen nicht sehr groß. Diesem Wechsel der Witterung entsprechend schwankte

auch die Stimmung des internat. Getreidemarktes. Die ersten Tage der Woche standen noch unter dem Einflusse ungünstiger Nachrichten über den Saatenstand und bewahrten die feste und hausse-Stimmung, welche in der Vorwoche sich etablirt hatte. Sobald warmes Wetter eintrat, verjank die Stimmung des Getreidemarktes in die frühere Flaubeit, wobei Preise rasch abwärts gingen. In den verein. Staaten zwar vermochte die Abwärtsbewegung bedrohliche Dimensionen nicht anzunehmen, aber amerik. Weizen wurde an europ. Börsen mit Beharrlichkeit und zu Preisen offerirt, die sich merklich den niedrigen europäischen Notirungen näherten; weitere Zugeständnisse machten auch Verkäufer amerik. Weizenmehles und Mais. Dennoch beharrte der Verkehr amerik. Getreides in sehr engen Grenzen. Die starke Steigerung des Goldkurzes in Argentinien, die bereits in der Vorwoche einsetzte und zahlreiche örtl. Infolvenzen zurfolge hatte, bewirkte wider Erwarten der Verkäufer keine Zunahme der Käufe argentin. Weizens zum Export. Die gekauften und nach Europa unterwegs befindlichen Sendungen dieser Provenienz sind so groß, daß Exporteur: argent. Getreides sich auf die umständliche Aufgabe beschränken mit mehr oder weniger Erfolg diese Massen auf europ. Märkten abzusetzen und darum weiteren Verbindlichkeiten gegenüber sich mit sehr verständlicher Zurückhaltung benehmen. Argent. Weizen bleibt auf europ. Märkten, dank seiner Billigkeit, die bevorzugte Provenienz, aber bedeutende Ankünfte letzter Zeit nöthigten Verkäufer zu weiteren Zugeständnissen. Sendungen indischer Weizens bleiben geringfügig; weder im Angebot noch in den Umsätzen spielt indischer Weizen auf europ. Märkten eine irgend bemerkenswerthe Rolle. Käufe australischen Weizens für den Export und Sendungen desselben nach Europa sind gleichfalls infolge niedriger Preise sehr unbedeutend; schwimmende Ladungen und Ankünfte dieses Kornes sind gleichwohl recht zahlreich, wobei es, bei seiner bekannten hohen Qualität mühelos zu Preisen realisiert wird, bei denen Käufer etwas nachgegeben haben. Russ. Weizen findet wie bisher günstigsten und raschesten Absatz in Mittelmeerhäfen. In England, Holland und Belgien waren in der Berichtswoche Umsätze desselben geringfügig, weil Verkäufer ungern auf Zugeständnisse eingingen, weshalb unser Getreide sich als zu theuer erwies. Außerdem zeigten Importeure und Müller sehr wenig Neigung zu Schlüssen auf Ladungen in mehr oder weniger fernen Fristen. Das Interesse der Käufer konzentrierte sich, infolge bedeutender Ankünfte der durch schlechte Witterung aufgehaltene und nunmehr anlangenden schwimmenden Ladungen, hauptsächlich argentinischen und australischen Kornes, ausschließlich auf Platzwaare. Wenn bei dem Ueberfluß dieser die Abwärtsbewegung noch nicht ernstere Dimensionen angenommen hat, so wurde solches nur durch unerwartete Beteiligungen von Seiten französischer Importeure an Käufen veranlaßt, hervorgerufen durch spekulative Anregungen, die auf Nachrichten von dem Schaden basirten, den kalter Regen den Saaten in südlichen und zentralen Departements zugefügt hätten. Die übrigen Getreidearten standen durchaus unter dem drückenden Einflusse des Preisniedergangs für Weizen. Für Roggen jedoch gaben Stimmung und Preise zwar auch etwas nach, zeichneten sich aber unzweifelhaft durch größere Beharrlichkeit aus, als diejenigen für Weizen, und zwar sowohl in Deutschland, als auch an holländ. Börsen. Solches erklärt sich nicht nur durch geringes Angebot, sondern auch durch eine wenn auch geringe Nachfrage für den Konsum nach Mehl und Korn aus innerdeutschen Märkten am Rhein und in Holland. Dank dessen fand das Angebot südruss. Roggens auf holländ. Märkten und in ostpreuß. Häfen recht erfolgreiches Plazement. Das Hafengeschäft ist überall gering, wengleich der Preisniedergang nur sehr langsame Fortschritte machte. Mais und Gerste erfreuten sich bei mäßigem Sinken der Preise nur gringer Nachfrage.

Holz.

Nach dem Westn. Finanzj. vom 29. Mai (10. Juni) a. cr.: Der inländische Holzhandel nicht minder als der ausländische befindet

sich unter dem Einflusse starker Haussefaktoren. Mit seltenen Ausnahmen macht sich überall lebhaftere Nachfrage nach Holzmaterial geltend, bedingt nicht nur durch rege Eisenbahn- und andere Bauhätigkeit, sondern auch durch die ausgezeichneten Ernteausichten. Die Waare, welche infolge dessen im Kleinhandel an die Landleute abgeht, bildet insgesammt eine so solide Masse, daß Preise auf den meisten Holzmärkten sehr bedeutende Aufschläge erfahren. Diesem lebhafteren Begehre steht ein relativ karges Angebot gegenüber. Soweit bis jetzt festgestellt, hat der winterliche Einschlag nur in unseren nördlichen und theilweise nordöstlichen Distrikten in gewohnten Dimensionen stattfinden können. In den übrigen veranlaßte der fast schneelose Winter eine mehr oder weniger wesentliche Einschränkung der Produktion. Es kann nicht wunder nehmen, wenn Holzindustrielle im Hinblick auf diese Verhältnisse ein sehr vortheilhaftes Geschäft erwarten. In besonders günstigen Verhältnissen befindet sich der nördliche Distrikt, der seine Produktion, vergleichsweise mit dem Vorjahre, sogar zu erweitern vermochte und die ungewöhnlich vortheilhafte Situation nun voll auszunutzen in der Lage ist. Weil ausländische Käufer nicht minder rege waren, als russische, ist der Handel auch in unseren Ausfuhrhäfen durchaus befriedigend. Weißmeerhäfen, die schon sehr früh die Kampagne beginnen konnten, waren vorzugsweise mit Erfüllung schon früher eingegangener Verbindlichkeiten beschäftigt. In gleicher Weise beschränkten sich auch baltische Häfen auf Absendung begebener Partien. Nichts desto weniger hörten Frei-an-Bord-Schlüsse, wenn auch nicht besonders große, fast nicht auf. Erst in letzter Zeit begann der Exporthandel in einigen Häfen den Erwartungen nicht zu entsprechen, hauptsächlich wohl wegen anhaltend schlechten Wetters und Schwankungen englischer Preise. Dasselbe kann auch von finnländischen Häfen gesagt werden, von denen namentlich südliche bisher eine sehr erfolgreiche Kampagne hatten. Aber auch in Finnland erwies sich die Versorgung weniger ausreichend, als man erwartete, infolge einigermaßen ungünstiger Flüßungsverhältnisse. Infolge dessen dürften recht bedeutende Partien Holz in diesem Jahre kaum bis zu den Sägeplätzen gelangen. Einschränkung des Angebots finden wir auch in Schweden. Eine Zeit lang bestand die Befürchtung, daß der Einschlag in diesem Winter größer sein werde, als von dem Verbande der Holzindustriellen verabredet war, weil viele kleine Sägewerksbesitzer und Waldeigentümer dem Kartell nicht beigetreten waren. Jetzt ist es klar, daß ihnen Vergrößerung der Produktion, trotz lebhaften Wunsches, nicht gelungen ist. Insbesondere im südlichen und mittleren Schweden waren die Bedingungen der Winterarbeit äußerst schwierig und die Folgen des ungewöhnlich milden Winters waren dort nicht weniger empfindlich, als in vielen Theilen von Rußland. Der Gang des Handelsgeschäfts, das in Schweden gleich sehr erfolgreich einsetzte, rechtfertigte die besten Erwartungen. Nicht wenig wurde solches durch die Einhelligkeit der großen Firmen begünstigt, die gemeinsam jedem Versuch der Käufer zu ihnen günstigerer Preisstellung entgegenwirkten. Solche Versuche waren in letzter Zeit übrigens selten. Die Veruche Preise herabzusetzen konnten bei der Geschäftslage kaum entstehen, da viele Aufträge, wegen Erschöpfung der Vorräthe, abgelehnt werden mußten. Das gilt namentlich von den nördlichen Distrikten, aber auch in den übrigen ist wenig nach. Im Hinblick auf diese Verhältnisse und auf die fortdauernde lebhaftere Nachfrage von Seiten englischer und kontinentaler Märkte, erscheint weitere Steigerung der Preise nicht unbegründet. Vorzugsweise dürfte sie Fichtenholz betreffen, das abgesehen von anderm Bedarf in wachsenden Quantitäten von der dortigen Holzmasseproduktion konsumirt wird. Fabriken, die sich damit beschäftigen, sind der Erweiterung der Produktion nicht abgeneigt; außerdem treten zu den bisherigen einige neue. — Infolge solcher Geschäftslage in den Produktionsländern (auch Kanada hat den Holzeinschlag einschränken müssen) bewirkte rege Nachfrage der meisten Bedarfsländer ungewöhnlich feste Stimmung des Holzweltmarktes. Dieselbe schwächte sich nicht ab trotz der fortdauernden Handelsstocung in den Nordostdistrikten Englands, wo man vorjährige Vorräthe immer noch nicht abgesetzt hat. Große Frei-an-Bord-Geschäfte mit England haben im allgemeinen nicht stattgefunden, abgesehen von einigen sehr bedeutenden, welche schwedisches Holz betrafen. Meist waren die Partien klein, hauptsächlich, weil die Vorräthe in den Verandthäfen völlig erschöpft sind. Unser Holz erfreute sich befriedigender Preisstellung und wurde erfolgreich, selbst nach den zu Schlüssen am wenigsten disponirten nordöstlichen Distrikten abgesetzt. Minder günstig entwickelte sich der Blaghandel, insbesondere am londoner Marke. Indessen hat das gute Wetter der letzten Zeit, welches die Ernteausichten besserte, schon Ausdehnung des Absatzes an die Landleute bewirkt. Als empfindliches Barometer der Blagpreise dienen, wie bekannt, die londoner Auktionen und diese verliefen in letzter Zeit durchaus befriedigend. Zeitweise freilich war eine gewisse Verschlechterung der Stimmung wahrnehmbar, erklärlich durch die frühe Versorgung des Marktes mit frischer Waare

in diesem Jahre. Wie sehr die frühe Schifffahrtsöffnung den Import beeinflusste, zeigen folgende Daten der Einfuhr von Holz nach England in Loads

	im April		Januar-April	
	1893	1894	1893	1894
aus gehauenes Holz				
Rußland	2 419	6 227	3 530	12 290
Schweden und Norwegen	66 721	101 820	118 501	211 304
Deutschland	23 954	47 266	28 477	68 205
den vereinigten Staaten	11 686	6 929	39 718	32 590
brit. Ostindien	4 441	2 656	14 046	8 260
Kanada	266	119	1 819	3 846
den übrigen Ländern	49 690	55 222	241 163	259 704
Summa	153 167	220 239	447 554	596 199
aus gefägtes Holz				
Rußland	666	36 082	10 379	59 439
Schweden und Norwegen	121 788	165 619	163 002	276 329
den vereinigten Staaten	24 106	26 161	87 474	109 500
Kanada	9 313	7 526	37 655	40 586
den übrigen Ländern	9 166	11 483	15 560	21 700
Summa	165 039	246 871	314 070	507 554

Gewissermaßen als ein Novum dieser Kampagne erscheint der zunehmende Abjaz von Planschettes auf englischen Märkten. Wie bekannt, wurde diese Waare in letzten Jahren mit Mühe und zu ungünstigen Preisen abgesetzt. Bedingt war solches durch verstärkte Produktion schwächerer Dimensionen überhaupt und durch die geringe Zahl der Märkte, auf denen Planschettes Abjaz fanden. Das waren vorzugsweise französische Märkte, welche Preise bestimmten, mangels genügender Konkurrenz anderer Länder. Das Erscheinen einer recht lebhaften Nachfrage von Seiten Englands hat dieser Waare auf dem Kontinente bereits günstigere Notirungen eingebracht. Ueberhaupt kann man über den Gang des Holzgeschäfts in Frankreich nicht klagen. Fast alle Partien, welche in genügendem Verhältnisse 2 x 7 1/2 enthielten, konnten ohne Aufenthalt in nördlichen Distrikten plazirt werden. Aus dem Innern, insbesondere Paris, liegen minder günstige Nachrichten vor. Dort giebt es immer noch große Vorräthe, hauptsächlich von rigischer Waare, die auch jetzt dorthin in großer Quantität angeboten wird. In Belgien und Holland war der Handel befriedigend. In Deutschland frocte der Abjaz ausländischen Bauholzes etwas infolge starken Angebots bedeutender Partien aus den Staatsforsten, veranlaßt durch Windbruch. Gefägte Waare und insbesondere sichtene fand im Innern schlanken Abjaz, wobei russ. Provenienzen sehr erfolgreich mit schwedischen konkurirten, die in ihren Dimensionen den Bedürfnissen deutscher Märkte weniger entsprachen. Aus transozeanischen Ländern ist die Nachfrage immer noch schwach. Aus Australien fehlte sie fast gänzlich, während dieser Markt in betreff gemischter Sortimente südchwedischen Holzes recht wichtig ist. Brasilien kaufte eine Zeit lang, aber das Geschäft hörte bald wieder auf unter dem Einflusse der politischen Wirren in diesem Lande. Was endlich den Frachtenmarkt betrifft, so kann dessen Lage für Abjender von Holz günstig genannt werden. Geringe Nachfrage nach Schiffsräumen in Schwarzmeerhäfen hat Schiffe in großer Zahl nach baltischen Häfen abgelenkt. Eine gewisse Ausnahme machen finnländische Südhäfen, von wo Birkenlöse in großen Massen nach England gehen. Infolge der hohen Fracht, die für diese Waare von den Dampferlinien erhoben wird, beginnt die amerikanische Birke den finnländischen Absatz in England zu bedrohen.

Berichtigung.

- In den Bericht über den F o r s t a b e n d, in der Nr. 21 dieses Bl. bitten wir folgende Druckfehler zurechtzustellen:
 - С. 359, 1. Sp., 3. 2—3 v. u. statt Chrysomia Abietis Chrysomyxa abietis.
 - С. 359, 2. Sp., 3. 16 v. ob. statt Trametis Trametes
 - С. 360, 1. Sp., 3. 7 v. ob. statt Trametis Trametes.
 - С. 360, 1. Sp., 3. 12 v. ob. statt Gastropacha herciniana Grapholitha hercyniana.
 - С. 360, 1. Sp. 3. 28 v. ob. statt Nematis Abieta Nematus abietum.

Redakteur: Gustav Strypf.

B e k a n n t m a c h u n g e n .

Chr. Roter mann, Reval

empfehl't, als alleiniger Vertreter der betreffenden Fabriken, ab Lager nachstehende landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe, als:

Clayton & Shuttleworth's altbewährte Dreschgar nituren
Ed. Schwarz & Sohn's beliebte mehrschaarige Pflüge

Bennett's Original amerikanische Stubbenheber

Bement's Randall-Scheibeneggen

Osborne's verstellbare Federeggen

Lean's verstellbare Zickzackeggen

ferner:

Getreide und Grasmähmaschinen verschiedener Systeme,

Adriance-Selbstbinder

diverse Pflüge

Semaschinen und Düngerstreu-Maschinen

Torfmühlen, Feuerspritzen,

Meierei-Einrichtungen zc. zc.

Vom öfelschen landwirthschaftlichen Verein wird hierdurch bekannt gemacht, daß am **1., 2., 3. und 4. Juli** dieses Jahres a. St.

in Arensburg eine landwirthschaftliche Ausstellung abgehalten werden wird.

Das Programm umfasst:

1. Thierschau, als Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine und Geflügel.
2. Landwirthschaftliche Produkte, als Saaten, Käse, Butter, Honig zc.
3. Hausindustrie.
4. Landwirthschaftliche Geräthe und Maschinen.
5. Industrieerzeugnisse.

Anmeldungen werden bis zum 16. Juni bei dem Sekretär des landwirthschaftlichen Vereins Herrn **Konst. Rahr** jun. in Arensburg entgegengenommen.

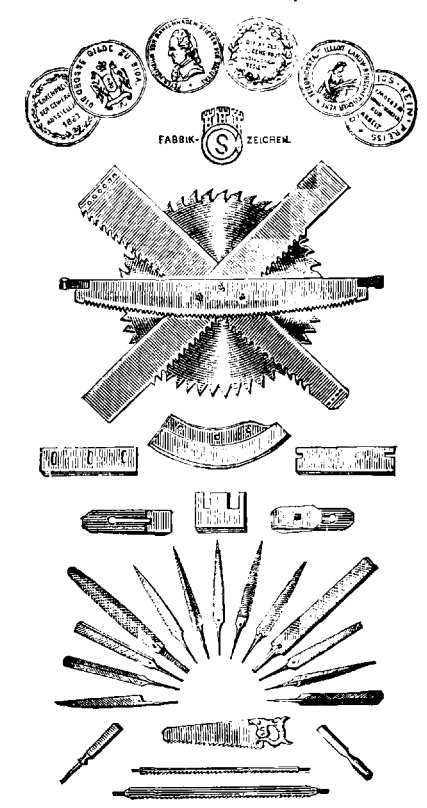
U n m e r k u n g. Standgeld für die auszustellenden Objekte wird nicht erhoben.

S. & C. Albert's

englisches **Thomasposphatmehl** zeichnet sich nicht nur durch seinen hohen Gehalt an löslicher Phosphorsäure aus, sondern auch durch circa 10 % mehr garantirten Feinmehlgehalt als die kontinentalen Thomasschlacken, ist also entsprechend preiswürdiger. Alleinvertretung für Estland und Nordlivland.

**Konsumverein estlandiicher Landwirthe,
Reval.**

RIGAER SAEGEN- und FEILEN-FABRIK
G. SOENNECKEN — RIGA.
Goldene Medaille.



Prima Qualität garantirt!
Feilen werden aufgehauen!
Kreissägen werden reparirt!
Niederlage: Kalkstrasse Nr. 10.

In Grundlage des bez. Sozietätsbeschlusses wird die **Kanzlei der ökonomischen Sozietät** in der Zeit vom **15. (27.) Juni** bis zum **15. (27.) August** a. cr. an den **Dienstagen** und **Freitagen** gleichwie an den **Sonn- und Feiertagen** geschlossen sein.

J. A. der Sekretär: **Stryk.**

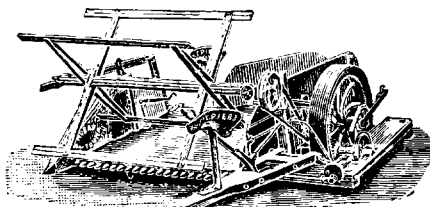
Die Karte von Livland in 6 Bl.

vom J. 1839 mit eingezeichneten Eisenbahnlinien ist vorräthig zum ord. und Netto-Preise von 2 R. bei Postnachnahme innerhalb Livlands 2 R. 50 K. in der Kanzlei der ökonomischen Sozietät.

Neu verbesserte patentirte Haspelmähmaschine „Новая Ласточка“ der Fabrik
John Greaves — Berdjauk.



3 goldene Medaillen
8 silberne Medaillen



4 bronzene Medaillen
2 ministerielle Belobigungen



Seit 8 Jahren baue diese Mähmaschine und obgleich die Zahl in jedem Jahre fast verdoppelte, so daß ich 1893 schon 1800 Stück baute, habe noch in keinem Jahre alle Bestellungen ausführen können, weil die Nachfrage oft doppelt so groß war, als ich bauen konnte. Für künftiges Jahr baue 2500 Stück, eine Zahl, die von keiner Fabrik bis jetzt in Europa erreicht wurde, und auch diese Zahl, nach den jetzt schon einlaufenden Bestellungen zu urtheilen, kann auch wohl zu niedrig sein.

Hunderte von Zeugnissen und Dankschreiben stehen nach Verlangen zur Verfügung, so auch in Nr. 37 dieses Blattes ein Bericht des Herrn Baron Engelhardt-Allenküll bei Weissenstein in Estland.

Preis dieser Mähmaschine franko Dampfschiff Berdjauk und Verpackung 165 Rbl.

Preis-Kourante sowie Beschreibung und Zeugnisse dieser Mähmaschine versende gratis beim ersten Verlangen.

Telegramm- und Post-Adresse: Гривъзъ-Бердяукъ.

Ein erfahrener unverb.

Landwirth,

mit zehnjähr. Praxis, der der Landesprachen in Wort und Schrift mächtig, mit den Verhältnissen vertraut und den gegenwärtigen Anforderungen eines selbständigen rationalen Gutsverwalters vollkommen entspricht, wünscht, gestützt auf gute Attestate und zahlreiche persönliche Empfehlungen, zum 1. Juli c. (früher oder später nicht ausgeschlossen) eine dauernde Anstellung, hier oder im Innern des Reichs Gesf. Offerten sub. Lit. «A. S. Nr. 1» an die Redaktion dieses Blattes erbeten.

Wir sind stets Abnehmer feiner livländischer und estländischer

Meiereibutter

und rechnen solche in kürzester Zeit zu höchsten Preisen ab.

Sendungen erbitten wir pr. Dampfer ab Libau, Riga, Reval an F. H. Bertling, Lübeck zur Weiterbeförderung nach hier zu adressieren.

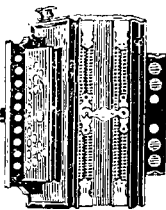
Ahlmann & Boysen Hamburg.

Grimm 21.

Gesucht

wird ein der russischen Sprache mächtiger Destillateur, welcher das Destillieren auf kaltem Wege versteht. Angebote nebst Attesten sind an die Gutsverwaltung Ahla pr. Bernau zu adressieren.

Infolge des Handelsvertrages mit Deutschland sind die Preise der Harmonikas der berühmten Berliner Fabrik von Kalbe bedeutend ermässigt:



Einreihige kosten:
3 1/2, 4 1/2, 5, 5 1/2, 6, 6 1/2, 7, 7 1/2, 8, 8 1/2, 9, 10, 11, 12, 14, 15, 18 u. 20 Rbl.
Schule z. Selbstunterricht — 75 Kop.

Zweireihige: 10, 12, 14, 15, 18, 20, 22, 25 u. Wiener R. 22. Schule z. Selbstunterricht à 1 R.

Dreireihige: R. 50 u. Wiener R. 30, 50 u. 75. Schule z. Selbstunterricht à 75 K.

Bestellungen aus der Provinz werden schnell und prompt ausgeführt. Porto auf Kosten des Käufers.

Illustrirter Preiscurant — gratis.

Jul. Heinr. Zimmermann

Hauptdepot von Musikinstrumenten und Noten.
St. Petersburg, Gr. Morskaja, 34 u. 40.
Moskau, Schmiedebrücke Haus Sacharjin.

Alte Jahrgänge

der baltischen Wochenschrift kosten 3 Rubel in der Kanzlei der öf. Sozietät und 3 Rbl. 50 Kop. bei Nachnahme.

Hiermit die Anzeige, daß ich umgezogen bin und daß meine jetzige Adresse lautet:

Riga, Sünderstraße 31

Jng. B. Dubinsky,
Kulturtechniker.

Butter-Export

Daniel Callisen
Reval.

Rigaer Filiale

der Maschinen- und elektrotechnischen Fabrik, Metall- und Eisengießerei

Langensiepen & Co.
St. Petersburg.

Riga, Große Königstraße Nr. 32.
Teleph. Nr. 544, Telegr.-Adr.: „Langensiepen.“

Lager und Lieferungsgeschäft von
Feuerspritzen, Gartenspritzen,

Pumpen

jeder Art und Größe für Haus, Hof, Stall und Fabrik,

Saugpumpen, Saugspritzen.

Armaturen

jeder Art für Dampfmaschinen und Dampfessel.

Petroleum-Motore

billigste Kraft für jeden Betrieb; sehr geeignet für Meiereien zc.

Elektrische Beleuchtung
und Kraftübertragung.

Werkzeugmaschinen.

Inhalt: Was bezwecken wir mit der Milchviehzucht? von Karl Pepper. — Rußlands Holzhandel im Jahre 1892. — Stand der Saaten am 15. Mai. — Landwirtschaftlicher Bericht aus Liv- und Estland. — Litteratur: Erfahrungen im Molkereibetriebe. — Regenstationen. — Marktbericht. — Berichtigungen. — Bekanntmachungen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 2 июня 1894 г.

Печатать разрешается Юрьевскій Полиціймейстеръ Растъ.

Druck von H. Laakmann's Buch- und Steindruckerei

Zu dieser Nummer gehört der Prospekt der Firmen C. A. Klinger Alt-Stadt Stolpen: „Dampfdreschmaschine Wettin“

Baltische Wochenschrift

für

Landwirthschaft, Gewerbeleiß und Handel.

Abonnementspreis incl. Zustellungs- & Postgebühr:
jährlich 5 Rbl., halbjährlich 3 Rbl.,
ohne Zustellung
jährlich 4 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop.

Herausgegeben von der kaiserlichen, livländischen
gemeinnützigen & ökonomischen Societät in Dorpat.

Insertionsgebühr pr 3-sp. Petitzeile 5 Kop.
Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Uebereinkunft.
Mittheilungen werden auf vorher ausgesprochenen
Wunsch des Autors nach festen Sätzen honorirt.

Düngungsfragen *).

Unter diesem Titel hat Herr Professor Dr. Paul Wagner, Vorstand der landw. Versuchstation in Darmstadt, eine neue Reihe von Schriften begonnen, welcher er die Aufgabe stellt, praktisch wichtige Düngungsfragen, soweit sie durch wissenschaftliche Forschung genügend klar gestellt sind, in allgemein verständlicher Form zur Darstellung zu bringen. Zwar ist in diesem Blatte, in der Nr. 15 auf das vorliegende erste Heft dieser Reihe bereits kurz hingewiesen; dennoch scheint es nicht unnütz, noch einmal auf dasselbe einzugehen. Denn die in diesem ersten Heft abgehandelten Fragen sind so zeitgemäß, daß die Landwirthe, denen in der Regel eine ausreichende wissenschaftliche Bildung fehlt mit größter Dankbarkeit auf die Absicht des Verfassers eingehen sollten.

Dieses erste Heft bringt uns schätzenswerthe Angaben aus dem Gebiete der Phosphorsäuredüngung, die von hervorragend praktischer Bedeutung sind und deren experimentelle Bearbeitung die deutschen landwirthschaftlichen Versuchstationen bis in dieses Jahr hinein beschäftigt haben. Es giebt uns Antwort auf die Fragen, ob Rohphosphate und präparirtes Phosphatmehl der Thomasschlacke Konkurrenz machen können; ferner welche Garantien der Landwirth fordern darf, um vor minderwerthiger, oder mit unwirksamen Phosphaten verfälschter Waare gesichert zu sein; ferner unter welchen Verhältnissen eine Düngung mit Thomasmehl oder mit Superphosphat ins Auge zu fassen sei; es giebt endlich Auskunft über die rationelle Art von Düngungsversuchen und nennt die Gründe, derenwegen Vorsicht bei Schlüssen aus Felddüngungsversuchen geboten ist.

*) Düngungsfragen, unter Berücksichtigung neuer Forschungsergebnisse, besprochen von Prof. Dr. P. Wagner, Darmstadt 1894.

Es ist einleuchtend, wie wichtig diese Fragen für den Landwirth sind, zumal im letzten Jahr im deutschen Reiche z. B. 13 Millionen Zentner (40 Mill. Pud) Thomasmehl dem Düngermarkt entnommen wurden. Durch die vermehrte Nachfrage ist auch der Preis der Thomasmehl-Phosphorsäure gestiegen, wodurch die Düngerhändler veranlaßt werden, Rohphosphate mit der Thomasschlacke in Konkurrenz zu stellen. Diese Erscheinung ist für unser Land noch bedenklicher als für Deutschland, weil durch den weiten Transport die Thomasschlacke bei uns wesentlich vertheuert ist. Darum haben wir um so mehr Veranlassung, Garantien für den Wirkungswerth der Thomasschlacke zu fordern. Wagner giebt uns eine Reihe von Versuchen, aus den Jahren 1892 und 1893, in welchen die rheinische Thomasschlacke dem Superphosphat und den Rohphosphaten gegenüber gestellt wird. Während die Rohphosphate kaum eine Erhöhung einer Haferernte bewirken konnten, verdoppelte die Gabe von Superphosphat und verdreifachte die von Thomasschlacke dieselbe. Nur auf humusreichem Wiesenboden konnte eine Wirkung der Rohphosphate wahrgenommen werden, während sie auf gewöhnlichen Kulturböden so gut wie unwirksam waren. Infolge dessen warnt Wagner die Landwirthe vor dem Ankauf der unaufgeschlossenen belgischen Phosphatmehle. Er gelangt zu dem Schluß, „daß alle unaufgeschlossenen mineralischen Phosphate — mögen sie heißen, wie sie wollen, mögen sie präparirt oder unpräparirt sein — auf gewöhnlichen Kulturböden (im Gegensatz zu starksauren Hochmoorböden) als Düngemittel nicht zu verwenden seien. Sie sind kaum wirksamer als die sog. Bodensphosphorsäure, von welcher die Pflanzen jährlich nur 1 bis 2 % aufzunehmen vermögen. Auch die staubfeine Form ist nicht ausschlaggebend. Sie alle müssen mit Säure aufgeschlossen werden, entweder in der Düngersfabrik mittelst Schwefelsäure, oder im Hochmoorboden

mittelfst Humus säure, wenn sie zur Wirkung kommen sollen; mithin kann die Thomasschlacke durch die Rohphosphate nicht ersetzt werden."

Für die Anwendung von Thomasschlacke verlangt Wagner, daß der Konsument unbedingt nach der Löslichkeit ihrer Phosphorsäure frage, welche durch 5-prozentige Zitronensäure zu ermitteln ist, und bezeugt weiterhin, daß die rheinische Thomasschlacke eine Löslichkeit von 80 bis 100 % ihrer Gesamtposphorsäure aufweist, die Rohphosphate und präparirten Phosphatmehle dagegen nur eine Löslichkeit von 1—8 %. Da nun die Bezugsquellen der, einem steigenden Gebrauch entgegengehenden Thomasschlacke sehr verschiedene sind, so warnt Wagner vor gewissen Bezügen, insbesondere vor der aus Gladno in Böhmen stammenden Schlacke, welche in betreff der Phosphorsäure-Löslichkeit sich zur rheinischen Thomasschlacke wie 40 : 100 verhält. Deshalb soll bei den verschiedenen Werthen der Thomasschlacke der Düngerhändler genöthigt werden, Garantien für das Maß der löslichen Phosphorsäure in der Thomasschlacke zu bieten; auch haben die Versuchstationen in erster Linie ihre Aufmerksamkeit auf diesen Punkt zu richten.

Bei der scharfen Konkurrenz, welche die Landwirthe in unserer Heimath mit denen in Westeuropa zu bestehen haben, zumal die Kunstdünger durch den Transport bei uns vertheuert sind, während andrerseits das Korn hier billiger ist als dort, liegt es auf der Hand, daß unsere Landwirthe noch intensiver auf den Wirkungswert der Thomasschlacke zu achten haben, sollen sie ihr Geld nicht unnütz dahin geben. Wagner sagt: „Wenn die Thomasschlacke auch nach wie vor nach ihrem Gehalt an Gesamtposphorsäure wird gehandelt werden müssen, so muß dennoch der Lieferant veranlaßt werden, Garantie zu leisten, welchen Löslichkeitsgrad die Phosphorsäure besitzt, welcher bei den verschiedenen Thomasschlacken von 40—100 % wechselt.“

Ausführlich verhandelt Wagner die Vortheile einer Thomasmehl-Düngung neben der mit Superphosphat. Bei der Mittheilung, daß in Deutschland ein gleiches Quantum von Superphosphat, wie von Thomasschlacke konsumirt wird, empfiehlt Wagner die Anwendung der Thomasschlacke auf saurem Moor- und Wiesenboden, humusreichem, lockerem, gut durchlüftetem Acker und kalkarmem Sandboden, weil die im Boden vorhandenen Säuren die enthaltene Phosphorsäure löslich machen. Eine Anwendung von Superphosphat empfiehlt Wagner dort, wo eine rasche Wirkung der Phosphorsäure erforderlich ist, insbesondere

auf bindendem Lehmboden, wobei die Bemerkung einfließt, daß das Superphosphat in Deutschland fast doppelt so viel kostet, wie die Thomasschlacke. Da das Verhältniß der Preise dieser beiden Düngemittel bei uns sich ganz anders stellt, indem das Thomasmehl circa $\frac{4}{5}$ des Preises von Superphosphat beträgt, so werden unsere Landwirthe um so aufmerksamer die Wirkungsfähigkeit der Thomasschlacke kontrolliren müssen.

Schließlich verwahrt Wagner sich gegen den Vorwurf, als halte er die Felddüngungsversuche für zwecklos, da er, neben den exakten Versuchen im Vegetationsgefäß, auch des praktischen Feldversuches bedarf, um die verschiedenen noch offenen Fragen zu lösen, und schließt folgendermaßen: „Die unter dem Einfluß bestimmter lokaler Verhältnisse des Bodens, des Klimas, der Fruchtfolge, der Düngung und der Witterung eintretende Wirkung der Phosphate kann selbstverständlich nur durch den an Ort und Stelle ausgeführten Felddüngungsversuch festgestellt werden.“

Indem ich jedem Landwirth die Kenntnißnahme der Wagnerschen Forschungsergebnisse empfehle, kann ich angesichts des Umstandes, daß wir Landwirthe zur Zeit die Kunstdünger für das Winterkorn zu beschaffen haben, nicht stark genug betonen, daß wir nur nach Untersuchungsergebnissen unserer Versuchstation unsere Kunstdünger-Bedürfnisse decken, insbesondere eine Untersuchung der Thomasschlacke auf lösliche Phosphorsäure verlangen sollten; auch kann ich nur mit Bedauern erwähnen, daß auf meine bezügliche Anfrage von einem Kunstdüngerlager mir erwidert wurde, daß englische Thomasschlacken-Verkäufer *) auf eine Analyse in der Rigaer Versuchstation nicht eingehen wollen.

5. (17.) Juni 1894. Dettingen-Jensenl.

Das Verkälben.

Das Verkälben oder Berwerfen kann während der Trächtigkeit zu jeder Zeit erfolgen. Stellt es sich in den ersten Monaten der Tragezeit ein, wo die Verbindung der Eihüllen mit der Gebärmutter noch eine lockere ist, so wird die Frucht, umgeben von den Eihäuten, geboren, ohne daß das Mutterthier dabei viel leidet. Schlimmer ist das Verkälben zu beurtheilen, wenn es nach der ersten Hälfte der Tragezeit eintritt. Zurückbleiben der Eihüllen

*) Daß nicht alle engl. Verkäufer sich so stellen, wolle man aus der Bekanntmachung des Konsumvereins estl. Landwirthe in dieser Nummer ersehen. D. Red.

(Nachgeburt), Entzündung der Gebärmutter, die für längere Zeit Unfruchtbarkeit des Thieres bedingt, Verlust der Milch, Abmagerung, ja selbst der Tod sind die schlimmen Folgen des Verkaltens in dieser Periode. Zuweilen tritt das Leiden nur vereinzelt auf (sporadisches Verkalten) und hat für den Landwirth keine größere Bedeutung, ein anderes mal dagegen gewinnt es eine seuchenartige Ausbreitung (enzootisches Verkalten); es befällt eine größere Zahl oder gar alle trächtigen Thiere eines Stalles und wird zu einem gewaltig störenden Eingriff in den Wirtschaftsbetrieb. — Wie eine noch in letzter Zeit an die Redaktion der balt. Woch. gerichtete Zuschrift beweist, ist das seuchenartige Verkalten auch in unseren Provinzen keine Seltenheit und dürfe aus diesem Grunde eine kurze Besprechung der Ursachen desselben geboten erscheinen. — Sind nun die sporadischen Fälle durch Momente, wie Schläge auf die Bauchwand, anstrengende Körperbewegung, Koliken, fieberhafte Krankheiten oder zufällige Leiden der Geschlechtsorgane der trächtigen Thiere zu erklären, so bietet die Ermittlung der Ursachen des seuchenartigen Abortes große Schwierigkeiten.

Hält man Umschau in der Litteratur, so findet man, daß hauptsächlich entweder schlechtes Futter oder Infektion als veranlassende Ursachen des enzootischen Verkaltens angenommen werden.

Die Bedeutung des Futters in gewissen, namentlich nassen Jahren, kann nicht geleugnet werden. Abgesehen davon, daß das Futter in regenreichen Jahren, wenn es während des Einheimens im Regen lagert und ausgelaugt wird, an Nährwerth verliert, kann es aber auch noch direkt schädlich werden. Es entwickeln sich in solchen Jahren nicht allein auf den Zerealien, sondern auch auf den Futterkräutern (Trespe, engl. Raygras) schmarozende Pilze, zu deren Hauptrepräsentanten das Mutterkorn gehört und dessen abortive Wirkung bekannt ist. Ebenfalls in regenreichen Jahren tritt leicht Fäulniß und Schimmelbildung in dem aufgestapelten Futter ein. Wie die Erfahrung lehrt, wirkt derartige Futter abortiv. — Auch der Einfluß des Wassers, wenn sich demselben Fäulnißprodukte beimischen, ist nicht zu übersehen. Nach der Mittheilung Kretschmer's (Bericht über das Veterinärwesen im Königreich Sachsen, 1865) verkalteten auf einem Gute die tragenden Kühe, weil sie infolge von Wassermangel aus einem nahe beim Gute gelegenen Teiche getränkt werden mußten. Abfallwasser vom Gute und einem nahe gelegenen Dorfe floß in den Teich. Das Verfüttern von Fabrikrückständen dürfte beim Auftreten des seuchen-

artigen Abortus ebenfalls Berücksichtigung verdienen. Hartenstein sah das Verkalten auftreten nach zu reichlicher Fütterung von Malzkeimen und Benedikt (Bericht über das Veterinärwesen im Königreich Sachsen, 1872) bei übermäßiger Schlempefütterung. — Daß aber nicht immer Futterschädlichkeiten die Ursache des enzootischen Verkaltens sind, sondern ein Ansteckungsstoff angenommen werden muß, dafür sprechen sowohl Beobachtungen wie auch Experimente. Es möge mir gestattet sein aus der Litteratur einige der interessanteren Fälle, die nur durch Annahme einer Infektion erklärt werden können, besonders anzuführen.

Nach einem Berichte Koloff's (Mittheilungen aus der thierärztlichen Praxis in Preußen, 1869) waren die Kühe eines Gutes in zwei nahe von einander gelegenen Stallungen untergebracht. Während fast alle Kühe in dem einen Stalle verkalteten, blieben sie in dem anderen vollkommen gesund, obgleich das Futter in beiden Ställen gleich war.

Ein von Johne (Bericht über das Veterinärwesen im Königreich Sachsen, 1872) beobachteter Fall war folgender: „Seit 1½ Jahren, besonders regelmäßig aber im letzten halben Jahre, verkalteten auf einem Stadtgute die Kühe. Das Gut war vom Besitzer seit circa zwei Jahren übernommen und hatte derselbe zu dem Reste des früheren Viehstandes einen Stamm Oldenburger neu hinzugekauft. Die Kühe standen in zwei Reihen, mit den Köpfen nach dem zwischenliegenden Futtergange gewendet. Sowohl die Stände, als auch die Jauchrinnen hatten zu wenig Gefälle, letztere außerdem zu geringe Tiefe, so daß die Jauche nicht abfloß und die Thiere naß lagen resp. sich beschmutzten. Zum besseren Verständniß sei erwähnt, daß die eine Rinne A sich rechtwinkelig gegen Rinne B umbog, welche dann kurz vor ihrer Ausmündung aus dem Stalle die hinter der zweiten Thierreihe verlaufende Rinne C aufnahm. Zuerst hatte eine dem alten Stamme angehörige Kuh, am Anfange von A stehend, verkalt und lange an der zurückgebliebenen Nachgeburt gekränkelt. Wenige Wochen darauf hatte die zweite, dann die dritte Kuh u. s. w. verkalt, fast alle in regelmäßiger Reihenfolge bis zum andern Ende der Reihe und ganz im Verlauf des Jaucheabflusses. Auf der anderen Seite hatte das Verkalten erst viel später begonnen und zwar zuerst an der Einmündungsstelle der Rinne C in B und war von dort allmählich bis zur dritten Kuh nach aufwärts vorgerückt. Dabei zeigten alle Kühe, die verkalt hatten, einen trockenen, fleisflecktenartigen Ausschlag um Schwanzwurzel, After und Scheide, der bei den noch tragenden Kühen zwar ebenfalls, aber erst nur spurweise zu entdecken war; leider wurde verabfümt,

denselben näher zu untersuchen.“ — Nach Ansicht Johne's war die Ursprungsstelle des das Verkälben verursachenden Ansteckungstoffes die faulende Nachgeburt der ersten Kuh. Im Verlaufe der Jauchrinne wurde der Infektionsstoff weiter verschleppt bis zum unteren Ende der Reihe und gelangte erst später in die andere Reihe. Hier, weil stromaufwärts, verbreitete er sich sehr langsam. Sowohl in diesem, wie auch in einem anderen ähnlichen Falle des feuchtenartigen Verkälbens ließ Johne täglich die Jauchrinnen mit $\frac{1}{2}$ % wässriger Karbolsäurelösung ausspülen und die Schamlippen, den Schwanz und die Umgebung des Afters der trächtigen Thiere mit 2 % Karbolsäurelösung waschen. Innerlich erhielten die Thiere Eisenvitriol. Die Desinfektion hatte den besten Erfolg. Das Verkälben hörte auf. —

Der von Lehnert (Bericht über das Veterinärwesen im Königreich Sachsen, 1878) mitgetheilte Fall spricht ebenfalls für eine Ansteckung.

„Ein Vorwerksbesitzer hatte seine Rinder in zwei verschiedenen, etwa 40 Schritte von einander entfernt gelegenen Stallungen untergebracht. Die Fütterung, das verabreichte Getränk, kurz alles war in beiden Ställen dasselbe. In dem Hauptstalle verkälbten die Kühe schon seit 4 Monaten nach der Reihe; in dem andern Stalle kalbten die Kühe ganz regelmäßig. Nachdem eine Magd, welche ausschließlich in dem noch nicht verseuchten Stalle beschäftigt war, beim Verkälben einer Kuh in dem verseuchten Stalle Hilfe geleistet hatte, fing das Verkälben nach Ablauf einiger Wochen auch in dem zweiten Stalle an und setzte sich fort.“

Die Ansteckungstheorie erhielt eine weitere Stütze durch die von Bräuer und Lehnert (Bericht über das Veterinärwesen in Königr. Sachsen, 1880) und die von Trinchera (La Clinica vet., 1888) ausgeführten Impfsversuche. Es wurden Wattepfropfe theils mit Vaginalschleim, theils mit Fruchtwasser von Kühen, die abortirt hatten, getränkt und auf etwa 10 Minuten in die Scheide von Rindern, die etwa im 7. Monate der Trächtigkeit standen, eingeführt. Die so behandelten trächtigen Kühe verwarfen im Verlaufe von 2—3 Wochen nach geschehener Infektion. Die Versuche wurden an für die Schlachtbank bestimmten Thieren vorgenommen, in deren Stallungen kein Abortus vorgekommen war. — Es ist wahrscheinlich, daß der Infektionsstoff organisirter Natur ist und durch die schon von Bräuer gefundenen Mikroorganismen repräsentirt wird. Auch nach den Untersuchungen von Nocard (Receuil de médecine vétérinaire, 1886) sind es Mikroben, die eine Erkrankung

der Eihüllen und der Frucht hervorrufen und dadurch das Verkälben einleiten. Nocard gelang es, diese niederen Organismen durch verschiedene Färbungsmethoden zwischen der Gebärmutter schleimhaut und den Eihüllen, wie auch im Darmkanal todtgeborener verworfener Früchte nachzuweisen. Bei gesunden Früchten fehlen dieselben. Die Thatsache, daß derartige, wenn auch in einer vorgerückten Periode der Trächtigkeit verworfene, sonst scheinbar kräftig entwickelten Kälber doch einige Tage nach der Geburt an Diarrhöe zugrunde gehen, erklärt er sich durch die Gegenwart und Thätigkeit dieser Mikroorganismen. — Unter welchen Bedingungen sich der Infektionsstoff resp. die Mikroben des feuchtenartigen Abortus entwickeln, läßt sich zur Zeit nicht bestimmen, da weitere genauere bakteriologische Untersuchungen und Kulturversuche noch nicht vorliegen. Obgleich, wie schon erwähnt, in den meisten Fällen entweder schlechtes Futter oder Infektion die Ursache zum enzootischen Verkälben bildet, so dürfen doch gewisse prädisponirende Einflüsse, zu denen wir den fehlerhaften Bau des Stallbodens, permanente Stallfütterung und längere Zeit fortgesetzte Inzucht rechnen müssen, nicht unberücksichtigt bleiben. — Durch den mit Futterstoffen gefüllten Magen wird ein Druck, der namentlich beim Liegen des Thieres zur Geltung kommt, auf die trächtige Gebärmutter ausgeübt. Schon bei ganz horizontaler Lage des Fußbodens ist dieser Druck ein bedeutender, weil die Kühe die Gewohnheit haben auf der rechten Seite mit untergeschlagenen Beinen sich zu lagern. Der trächtige Uterus befindet sich nun bekanntlich auf der rechten Seite, an der unteren Bauchwand und ist in dieser Lage in seiner ganzen Ausdehnung dem Drucke des mit Futterstoffen angefüllten Pansens ausgesetzt. Hat der Fußboden des Stalles nach hinten zu eine starke Neigung, so wird dieser Druck, namentlich beim Verfüttern großer Quantitäten von Raufutter, ein sehr starker und kann in der zweiten Hälfte der Trächtigkeit den Abort begünstigen. (Schneidemühl, thiermediz. Vorträge, 1890).

Auf Gütern, wo permanente Stallfütterung durchgeführt wird, gehört der Abort nicht zu den seltenen Leiden und dürfte theils durch Schwächung des Organismus der jahrelang im Stall stehenden Thiere, theils durch die Unmöglichkeit, den Stall gründlich zu reinigen und zu lüften, zu erklären sein. Dießbezügliche Beobachtungen liegen von Weigel (Bericht über das Veterinärwesen im Königreich Sachsen, 1887) vor. — Daß auch eine fortgesetzte Inzucht die Ursache des Verkälbens werden kann, beweist die Mittheilung von Lippold (Bericht über

das Veterinärwesen im Königreich Sachsen, 1891): „Auf einem Rittergute war vor etwa 40 Jahren ein Algäuer Stamm angeschafft und dann mit seltenen Ausnahmen in sich fortgezüchtet worden; der ganze Stamm degenerirte und schon seit Jahren war das enzootische Verkälben nicht auszurotten. Seit 4 Jahren ist der alte Stamm um die Hälfte verringert und durch zugekaufte Simmenthaler und Algäuer ersetzt worden. Trotzdem dieselben genau unter denselben Verhältnissen wie der ältere Stamm gehalten werden, kommt das Verkälben bei ihnen nicht vor, während bei jenen sich das Leiden bis zu 40% forterhält.“

Der Prophylaxis fällt die Aufgabe zu, die Ursachen zu ermitteln und deren Abstellung anzustreben. In erster Linie ist die Qualität und Quantität des verabreichten Futters und Getränkes zu berücksichtigen. Die etwaigen Schädlichkeiten sind abzustellen und die Fütterung zu regeln. Hört das Verkälben trotz guten Futters nicht auf, sind prädisponirende Momente, wie eine zu starke Neigung des Fußbodens, permanente Stallfütterung, Kreuzung der Thiere in naher Blutsverwandtschaft, ausgeschlossen, so muß als Ursache des Leidens eine Infektion angenommen werden. Zu der Annahme einer Infektion ist man besonders dann berechtigt, wenn der Abort in einer gewissen Reihenfolge von Kuh zu Kuh fortschreitet und bei den verwerfenden Kühen ein trockener Ausschlag um Schwanzwurzel, After und Scheide sich zeigt.

Man thut in solchen Fällen gut, die trächtigen Thiere der Einwirkung des Ansteckungstoffes zu entziehen. Wenn es die Raumverhältnisse erlauben, werden die trächtigen Kühe von der kranken isolirt und in einem nicht verseuchten Stalle aufgestellt. Die zu verstellenden Thiere sind gehörig zu reinigen und zu desinfiziren, damit dieselben durch anhängenden Schmutz oder Sauche die Krankheit nicht selbst in den neuen Stall verschleppen. Durch diese Maaßregel gelingt es fast immer, dem seuchenartigen Verkälben ein rasches Ende zu bereiten. Ist die Anzahl der trächtigen Thiere sehr groß und deren Verstellung wegen Raum-mangel nicht möglich, dann müssen wenigstens die verkälbt habenden Kühe in eine besondere Stallabtheilung oder in einen andern Stall, im welchem sich keine trächtigen Thiere befinden, übergeführt werden. Nach Entfernung der kranken (abortirt habenden) Kühe ist eine gründliche Reinigung und Desinfektion des Stallfußbodens, besonders der Sauchrinnen, vorzunehmen. Als Desinfektionsmittel läßt sich rohe Karbolsäure, Kreolin oder Kupfervitriol in 4—5% wässriger Lösung empfehlen. Eine gründliche Reinigung und Desinfektion des Stalles ist wenigstens

einmal wöchentlich zu wiederholen. Da die Schamlippen und der Schwanz beim Liegen der Thiere leicht den Infektionsstoff aus den Sauchrinnen aufnehmen, so sind diese Theile bei allen trächtigen Kühen täglich mit 1—2% wässriger Karbolsäurelösung oder mit 1% wässr. Lösung von übermangansaurem Kali oder mit Sublimatlösung (1:1000 Wasser) zu waschen. — Die Wärter der trächtigen Thiere dürfen sich nicht gleichzeitig an der Pflege und Nachbehandlung der abortirt habenden Kühe betheiligen. Es ist rathsam, für letztere besondere Pfleger, die mit den trächtigen Thieren in gar keine Berührung kommen, zu bestimmen. Durch die angeführten Maaßnahmen wird es möglich sein, in der Mehrzahl der Fälle die Weiterverbreitung des infektiösen Abortus wirksam zu verhüten. Sollte dieses nicht gelingen, dann könnten noch die von dem sächsischen Bezirksthierarzt Bräuer empfohlenen subkutanen Einspritzungen von Karbolsäurelösung versucht werden. Mit der Absicht die mütterlichen Gewebe und Gewebssäfte zu desinfiziren resp. derart zu verändern, daß sie den betreffenden Mikroorganismen keinen günstigen Nährboden darbieten, benutzte Bräuer eine 2% wässrige Karbolsäurelösung, die zu 2—3 Pravazsche Spritzen voll zwischen dem 5. und 7. Monat der Trächtigkeit alle 14 Tage unter die Haut der Flanke injizirt wird. Das Bräuer'sche Verfahren ist von zahlreichen Thierärzten mit dem besten Erfolge angewandt worden und verdient Beachtung, wenn die übrigen prophylaktischen Maaßregeln im Stiche lassen sollten.

Prof. W. G u t m a n n.

Bur Fütterung in Kawershof.

Der nachstehend wiedergegebene Vortrag wurde vor einer Reihe von Jahren im Vereine livländischer Verwalter und Arrendatoren gehalten. Dank der freundlichen Vermittelung des Herrn v. Grote hat sich der Verfasser, P a u l S e m e l, entschlossen, ihn der Oeffentlichkeit zu übergeben. Die in demselben ventilirte Frage steht noch heute auf der Tagesordnung. Noch jüngst hat die in der Nr. 21 d. Bl. gestellte Frage solches dargethan.

Erst in letzterer Zeit ist man bestrebt gewesen, der Viehhaltung mehr Aufmerksamkeit zu widmen und eine rationellere Fütterung des Milchviehes einzuführen. Der Zweck dieser Mittheilungen ist, das leider noch gar zu häufig anzutreffende Vorurtheil zu widerlegen, daß eine intensivere Fütterung sich nicht rentire. Es sei mir gestattet, meine Herren, ohne lange Einleitung, aus dem Gebiete der Viehzucht, deren Förderung auch bei uns von

besten Kräften in verschiedenen Fachschriften befürwortet und wo der daraus erwachsende Nutzen nach allen Seiten hin beleuchtet worden ist, einige Thatfachen anzuführen.

In einem Versuchsjahre können allerdings nicht glänzende Resultate erzielt werden, aber wie ich es erfahren, genügen 10 Jahre, um die Rentabilität einer Herde wesentlich zu steigern, ohne daß man genöthigt ist, ausschließlich Kassevieh zu halten. Im Jahre 1877 wurde ich auch mit der Bewirthschaftung des Hofes Kawershof betraut, nachdem ich bereits 9 Jahre die zweite Wirthschaft Kawershof-Fabrik geleitet hatte und in derselben die ersten Versuche in der Viehhaltung mit importirten Ost-Friesen gemacht waren.

Auf dem Hofe Kawershof bestand die Heerde 1877/78 aus 35 Milchkuhen, meist Landvieh und auf dem Hofe gezüchtete Thiere. Zur Wartung derselben waren erforderlich ein verheiratheter sogenannter Viehmeister, zwei Mägde und ein Junge, — etwas viel Personal allerdings, aber die Verhältnisse bedingten es, da sämtliches Wasser auf 1/4 Werst anzuführen ist.

Diese 35 Milchkuhe produzierten 14 365 Stof Milch, das macht pro Kopf 410 Stof; das Stof zu 4 Kop. gerechnet, ergiebt die Summe von 574 Rbl. 60 Kop. an Kraftfutter, Heu zc. wurden verfüttert 382 " 77 "

Das Plus von 191 Rbl. 83 Kop. deckt nicht annähernd die Wartungskosten.

Im Hof wurden verfüttert 1877/78:

116 Pud Futtermehl	92 Rbl. 80 Kop.
4 1/2 Lof Hafer	6 " 75 "
4609 Wedro Schlempe	115 " 22 "
560 Pud Klee und Heu	168 " — "
Summa	382 Rbl. 77 Kop.

Es wäre ermüdend, wollte ich die Erfolge eines jeden Jahres ausführlich darlegen, daher beschränke ich mich auf das Jahr 1886/87, aus welchen Angaben zur Genüge ersichtlich ist, daß eine durchgeführte intensivere Fütterung des Milchviehes günstige Resultate bewirkt.

Am 1. April 1886 bestand die Heerde aus 60 Milchkuhen und produzierte 123 832 Stof Milch, das macht pro Kopf 2064 Stof; das Stof zu 4 Kop. gerechnet, ergiebt das die Summe von 4953 R. 28 Kop. an Mehl, Heu zc. wurden verfüttert 3514 " 66 "

Das Plus beträgt 1438 R. 62 Kop. ohne daß das Wartungspersonal bis auf zugegebene drei Melkerinnen, die zusammen 60 Rbl. erhalten, vergrößert worden wäre. Das Stroh ist weder 1877 noch 1886 veranschlagt worden. Das Plus beträgt gegen das Jahr 1877 das 7.5-fache oder 750 Prozent.

1885 wurden täglich pro Kopf von 1000 R verfüttert:
 15 R Träber,
 2 3/4 R Mehl und Sonnenblumentuchen,
 1 Wedro Schlempe,
 5 1/2 R Klee,
 10 R Stroh und Raff, Roggenstroh lang vorgelegt.

1886 im Oktober, November, Dezember war die Fütterung pro Tag und Kopf:

1.68 R Sonnenblumentuchen,
 1.5 R Kleie,
 1.3 R Mengkornmehl,
 5.1 R Heu und Klee,
 15 R Träber,
 1 Wedro Schlempe,
 ca. 2 Loth Salz,
 ca. 10 R Sommerkornstroh und Raff.

Im Hof wurden verfüttert 1886/87:

25 Lof Hafer	à 150	37 Rbl. 50 Kop.
700 Pud 8 R Mehl	à 80	560 " — "
320 Pud Kleie	à 60	192 " — "
772 Pud 35 R Delfuchen	à 100	773 " — "
140 Pud Heu	} 2845 Pud à 30	853 " 50 "
2705 Pud Klee		
63 Lof Kartoffeln	à 50	31 " 50 "
18 102 Wedro Schlempe	à 2	362 " 4 "
2000 Lof Träber	à 30	600 " — "
33 Pud 10 R Salz	à 50	16 " 62 "
Grünfütter	13 Lofft. Hafer 19 R. 50 R.	
	13 " Wicken 39 " — "	
	10 " Erbsen 30 " — "	88 " 50 "
Summa		3514 Rbl. 66 Kop.

Die Heerde bestand aus 25 Landkuhen und 35 veredelten und Kassekuhen, welche sich in folgende Gruppen eintheilen lassen, mit genauer Angabe des Milchtrages:

Bezeichnung der Kühe nach der Herkunft	Summa Stof Milch	pro Kopf Stof Milch	Durchschnitts-Lebendgewicht Pfund	Das vielfache des Lebendgewichts
17 aus Jennern	29064	1710	896	5.7
3 " geschl.	1396	—	—	—
3 frühere Hofesheerde	6068	2023	1127	5.4
2 aus Helmet	3176	1588	880	5.4
20 Ostfr.-Landkuh-Kreuz.	45824	2291	1040	6.6
			(660—1400)	
7 Ostfr.-Angler-Kreuz.	17631	2519	1105	6.8
			(900—1340)	
8 Ostfriesen Reinblut	20673	2584	1065	7.3
			(940—1180)	

Am meisten Milch hat die Kuh Nr. 61 gegeben, eine Kreuzung von Ost-Friesen und Landvieh, nämlich 4591 Stof. Die Kuh wiegt 1400 K; somit beträgt die Milch das 9.84-fache ihres Gewichts.

Aus dieser Zusammenstellung kann man ersehen, daß auch unser Landvieh bei intensiverer Fütterung zur Geltung kommt, namentlich wenn man den geringen Einkaufspreis desselben in betracht zieht (das K Lebendgewicht wird höchstens mit 5 Kop. bezahlt).

Die günstigen Erfolge in der Kawershoffschen Hofes-Wirtschaft können nicht auf günstige Weide- und Heuschlagverhältnisse zurückgeführt werden, denn wilde Weide ist garnicht vorhanden und die Feldweide wird vorher gemäht. Das Vieh kommt nicht vor dem Juli aus dem Stalle und wird nach der Winterfütterung mit dem herangewachsenen Futter auf der Weide und einjährigem Klee gefüttert, bis das Wickgemenge herangewachsen ist. Auch während des Weideganges wird täglich Grünfutter vorgemäht, das zur Zeit in frischem Zustande zu beschaffen jeder Landwirth ernstlich bemüht sein muß, um so wenig wie möglich vom Weidegange des Viehes abhängig zu sein. In den wenigsten Fällen ist die Weide hinreichend mit Gras bestanden. Erfahrungsmäßig kann ich zu diesem Zwecke auch als Aushilfe den Anbau des Johannis-Kroggens empfehlen.

Zum Schluß sei noch hervorgehoben, daß durch die intensivere Fütterung nicht nur höherer Milchertrag erzielt, sondern auch die Ertragsfähigkeit des Bodens gehoben wird, wie es folgende Zahlen in aller Kürze nachweisen.

Die Milcherträge sind seit 1877 folgendermaßen gestiegen:

1877/78	1879/80	1881/82	1883/84	1885/86
14365	29251	46652	59857	107121
1878/79	1880/81	1882/83	1884/85	1886/87
21942	42849	59077	79649	123832

Die Zahl der Kühe ist von 35 Stück auf 60 Stück gewachsen, also auf das 1.7-fache; die Stofzahl der Milch ist von 14365 Stof auf 123832 Stof gestiegen, also auf das 8.6-fache; mithin beträgt der Milchertrag das 5-fache des früheren Ertrages.

Der Heuertrag betrug an Fuderzahl in 3 Jahren:

	1877	1886	1887
Wiesenheu	19	135	188
Kleeheu	89	229	520
Wickheu	14	—	32
Summa	122	364	740

Der Heuertrag im Jahre 1887 beträgt das 6-fache der Ernte im Jahre 1877. Auch der Kornertrag hat sich

gesteigert. Im Jahre 1880 wurden 704, dagegen im Jahre 1886 1467 Korn-Fuder geerntet.

Landwirthschaftlicher Bericht aus Liv- und Estland,

II. Termin am 20. Mai (1. Juni) 1894, zusammengestellt aus 80 der ökonomischen Sozietät zugegangenen Berichten.

(Schluß zur Seite 385.)

Die Frühlingsausaat begann heuer ungewöhnlich früh. In allen Theilen des Berichtsbereichs begannen einzelne Wirtschaften die Schwerthaferausaat in der ersten oder zweiten Aprilwoche a. St. In Lappier-Schujenpahlen war sie am 6. April beendet, in Ljsohn begann sie an diesem Datum, in Alt-Schwanenburg erfolgte sie am 8. und 9. April, in Nordlivland und Estland ist die Zahl der Berichte mit so früher Haferausaat größer, schon weil hier der Schwerthafer stärker angebaut wird. Zu Anfang der Frühlingsausaat waren die Umstände durchaus günstig. Dann begannen Mangel an Regen und hier und da auch allzu hohe Temperaturen hinderlich zu werden. Schwerer Boden namentlich wurde hart und schwierig. Aus Alt-Schwanenburg wird geschrieben: „Der großen Dürre wegen war der Acker sehr schwer zu bearbeiten, zumal der hiesige Boden schon von Natur ein schwerer ist, so daß das Einpflügen der Saat nur zum kleinsten Theil mit dem vier-scharigen Pfluge geschehen konnte und das übrige mit dem Haken untergebracht werden mußte.“ Dann erfolgte der Witterungsumschlag, der zwar Feuchtigkeit brachte, aber zugleich auch Kälte. Diese bewirkte einen mehr oder weniger völligen Stillstand in der Vegetation, dem der Hafer mehr noch als die Leguminosen unterlag. Denn von den letztern wird in mehreren Berichten, z. B. aus Lappier-Schujenpahlen, Hummelschhof, Neu-Weidoma, ausdrücklich hervorgehoben, daß sie trotz des kalten Wetters fortgewachsen seien. Da ähnliche Hinweise aus Estland fehlen, andererseits aus allem hervorzugehen scheint, daß dieselben Unbilden der Witterung auf das exponirtere Estland intensiver einwirkten, so darf obige Bemerkung wohl nur für Livland gelten. Im allgemeinen muß, insbesondere hinsichtlich der Halmfrüchte daran festgehalten werden, daß der Vorsprung von etwa 2 Wochen, den das überaus zeitige Frühjahr in der Vegetationsperiode dem Sommergetreide verschafft hatte, am Berichtstermine wieder eingebüßt war. Zum großen Theil waren die jungen Saaten noch in so frühen Stadien ihrer Entwicklung befangen, daß ein Prognostikon ihrer Ernte sich durchaus nicht stellen ließ. Leguminosen hatten an vielen Orten durch Insekten, namentlich den Erbsfloh, stark zu leiden, bis das kalte Wetter diesen Schädlingen ein Ziel setzte. (Brindenhof im K. Serben, Septul, Kerjell, Arrol, Arrohof, Saarahof, Wannamois u. a.).

Von neuen Sorten wollen wir nennen: Columbia-Rispenhafer (Lechts), Columbushafer aus Erfurt (Schreibershof), Leutewiger Gelbhafer (Hummelschhof); ferner werden mehrfach genannt Bestehorns Ueberfluß, Willkommen neben

den bekannteren: Dressler, Schatilow, Milton, französischem u. — In Mahäl werden Hopetown- und Silberwicken genannt.

Die Drillkultur bürgert sich auf einigen Gütern ein, so wurden in Neu-Woidoma, in Eusefüll, in Absel-Schwarzhof größere Theile der Frühjahrsausfaat mit der Drillmaschine ausgeführt.

Die zweizeilige Gerste, welche Ende April, Anfang Mai zur Ausfaat gelangte, konnte zwar unter momentan günstigen Umständen in den Boden gebracht werden, litt dann aber, wie namentlich aus dem Süden und Westen des Berichtsgebieten berichtet wird (Rudschan, Peterhof, Pichtendahl u. a.), durch die andauernde Trockenheit. In Pichtendahl war sie am 25.—28. April gesäet, am Berichtstermin dreiwüchsig, theils war das 3. Blatt heraus, theils war sie 2, theils nur 1 Zoll hoch. An manchen Orten, so z. B. in Olbrück, gab anhaltende Trockenheit Veranlassung, die Ausfaat einzustellen. Am letztgenannten Orte gelangte erste Ausfaat am 25. April, letzte, nachdem es inzwischen geregnet hatte, am 9. Mai in die Erde. Diesen Umständen dürfte es wohl zuzuschreiben sein, daß die Ausfaat an einigen Orten bis zum 18. Mai sich hinzog. Unverkennbar geht aus den Berichten hervor, daß die zweizeilige Varietät bei uns die Meeresnähe bevorzugt, außerdem wohl auch die höhere Kultur. Von dem ganzen Nordosten des Berichtsgebietes ist es nur Waiwara, das unter den Berichtswirtschaften dieselbe kultivirt, am 5., 9. und 10. Mai wurden daselbst 19 $\frac{1}{4}$ Dessj. besäet; die Gerste war am 19. Mai sehr gut aufgekommen. Namhaft gemacht wird die Sorte in folgenden Fällen: Goldmelonengerste in Absel-Schwarzhof und Mahäl; Chevaliergerste in Müllershof und Eusefüll.

Sehr in die Länge gezogen durch die vorherrschend nasskalte Witterung wurde die Ausfaat der Landgerste, der vierzeiligen. Manche Wirtschaften hatten in der zweiten Maiwoche, mehrere bereits am 6. Mai a. St. damit den Anfang gemacht, dann aber diese Arbeit zumeist des inzwischen eingetretenen ungünstigen Wetters wegen wieder ausgesetzt. So dauerte die Ausfaat z. B. in Schloß Salisburg vom 6.—20. Mai, in Schloß Fellin und Neu-Woidoma vom 6. bis 21., in Neu-Bilskenhof (R. Smilten) vom 7. Mai bis über den Berichtstermin hinaus u. s. w. In dem Bericht aus Schloß Salisburg heißt es, daß zu Ende der Saatzeit die Witterung zwar günstig, aber der Boden kalt sei. Mehrfach wird berichtet, daß die Gerste 10 und mehr Tage gebraucht habe, um aufzukommen. Andererseits wird aber auch wieder (so im Berichte aus Böddrang) hervorgehoben, daß die durch Regen vielfach bedingten Unterbrechungen der Gerstenfaat bei der kühlen Witterung nicht weiter bedenklich gewesen seien. Die Hauptausfaat der Landgerste dürfte heuer um den 20. Mai stattgefunden und um diese Zeit ein günstiges Keimbett gefunden haben. Aus Jensei und aus Alt-Schwanenburg wird übereinstimmend berichtet, daß dann der Acker die erforderliche Gähre für die Ausfaat gewonnen habe; aus Neu-Kambi, daß am 18. Mai ausgesäete Gerste am 20. bereits gut aufgekommen sei u. s. w.

Die in der Hauptsache zu Ende April und in der 1. Hälfte des Mai a. St. ausgeführte Kartoffel ausfaat wurde durch die Witterung nicht begünstigt. Frühe Ausfaat keimte träge, späte litt durch zu viel Regen. In Kariß (R. Wessenberg) war die in der Zeit vom 28. April bis 2. Mai gesteckte Kartoffel am 20. Mai noch nicht aufgekommen. Aus Laupa (R. Turgel) wird gemeldet, daß mit dem Stecken der Kartoffeln dort bereits am 26. April begonnen und diese Arbeit am 30. April beendet worden sei; am 24. Mai waren aber erst einige wenige Spizzen aufgekommen. Aus Böddrang (R. Kl. Marien) wird berichtet, daß das Kartoffelstecken dort wegen allzu großer Mäße mehrfache Unterbrechungen erlitt; die vor dem Regen gesteckten Kartoffeln mußten gleich wieder gehäufelt werden, weil die Rämme zusammenschwemmt wurden; wo die Kartoffel zur Nacht nur mit halber Erde bedeckt werden konnte, drohte der Nachtfrost, der vereinzelt wohl auch geschadet haben dürfte. In Lehtis wurde die Beobachtung gemacht, daß auf einem fl. Ackerstücke, wo bis zum Abend des 8. Mai die Furchen nicht zugepflügt werden konnten, der nach oben gekehrte Theil der Kartoffeln über Nacht vollständig erfror, während der untere intakt blieb. Ungemein begünstigt war heuer maritime Lage. So wurden z. B. in Kassar auf Dago die Kartoffeln schon am 11. April gesteckt, am 13. Mai geeggt und am 17. durchgepflügt. Dagegen wird aus Jensei geschrieben: „Das Kartoffelfeld war dank dem frühzeitigen Frühjahr so früh hergerichtet, daß bereits am 30. April das Stecken beginnen und am 5. Mai beendet werden konnte, unter so günstigen Verhältnissen als nur denkbar und 14 Tage früher als im vergangenen Jahre.“ Mehrfach wird die Gesundheit des Saatgutes lobend hervorgehoben, aber auch von anderer Seite nicht unterlassen zu berichten, daß der schlechten Spirituspreise wegen die Ausfaat diesesmal eine geringere gewesen sei, als sonst.

Unter den zu Futterzwecken angebauten Wurzelgewächsen ist es vorzugsweise die Möhre (Burkane) und zwar die große weiße grünköpfige, deren Anbau sich mehr und mehr im Lande verbreitet. Daneben werden weitere Versuche mit andern Sorten gemacht. Die Ausfaat erfolgt meist mit dem Handdrill und im Frühjahr. Ueber einen Versuch mit Herbstausfaat wurde oben berichtet.

Der Lein frühester Ausfaat, d. h. derjenige, der in den letzten Apriltagen a. St. der Erde anvertraut wurde — stand doch der Faulbaum in voller Blüthe — hat vielfach durch die nachfolgende kalte Zeit gelitten, wie aus vielen Orten berichtet wird (so aus Neu-Lubahn, Schloß Salisburg, Schillingshof, Schloß Karfus u. a. D.), der später, um Mitte Mai gesäete, ja hier und da sogar der bereits Anfang Mai gesäete war am Berichtstermin infolge der Kälte noch garnicht aufgekommen. Die Ernteaussichten sind nicht günstig. — In Schloß Fellin wurde der Lein nach sog. schlesischer Methode angebaut.

Dank dem warmen Wetter, das wir zu Ende April, Anfang Mai a. St. hatten, konnte der Weidengang des Hofes-

milchviehs ungewöhnlich früh beginnen, in den meisten Berichtswirtschaften vor dem 10. Mai, ja in einzelnen gar schon in der letzten Aprilwoche. Meist war es nicht Mangel an Raufutter, sondern die bereits soweit entwickelte Vegetation auf den Feldweiden, was den Anlaß gab. Bei den Bauern freilich, die z. Th. weit früher ihr Vieh hinaus-trieben, war, insbesondere in Südlivland vielfach Futtermangel eingetreten. In den meisten Berichtswirtschaften wurde dem Weidevieh daneben Kraftfutter, vorzugsweise Mehl und als Uebergang zur Weide neben dieser auch Raufutter gegeben. Selten nur begegnet die Bemerkung, daß dieses verschmäht wurde, sobald der Weidegang begonnen hatte (Launefaln, Kassar). Nur wenig Berichtswirtschaften verfügten bereits am 20. Mai über feldmäßig gewonnenes Grünfutter. Beachtenswerth ist es, daß der Weidegang des Milchviehs in der kalten Zeit nicht unterbrochen wurde, wenigstens findet sich ein derartiger Hinweis nur in wenigen Berichten. Daß der Weidegang infolge der kalten Witterung unterbrochen wurde, wird aus Dussifer, Saddoküll, Kay und Karris gemeldet. Noch auf dem Stalle behalten hatten das Milchvieh von 80 Berichtswirtschaften nur 10. Aus den einzelnen Berichten sei noch folgendes hervorgehoben.

In Hingenberg, wo das Milchvieh seit dem 15. Mai auf die Weide gelassen wird, erhält es außer Kleie und Träbern auch Grünfutter, darunter Vicia-Roggengemenge. In Alt-Schwanenburg wurde das Vieh am 1. Mai auf die Weide getrieben. Da das betreffende Feld, 3-jähriger Klee, vom Hofe weit entfernt ist, so bleibt das Vieh auch die Nacht über auf der Weide. Als Beifutter erhält es 1 \mathfrak{A} Mehl per Kopf in Form von Mehltrank und zur Nacht etwas Grünfutter. In Neu-Salis begann der Weidegang des Rindviehs am 5. Mai; das Weidevieh bekommt außerdem Grünfutter. In Bauenhof wurde das Rindvieh am 26. April auf die Weide gebracht und erhält 2-mal täglich Grünfutter und 2 \mathfrak{A} Mehl per Kopf und Tag. In Schloß Salisburga begann der Weidegang des Viehs am 4. Mai, da die Feld- und wilde Weide reichlichen Graswuchs aufwies. Das Vieh kam in gutem Futterzustande auf die Weide, ist auch in kalten Tagen nicht wieder eingestallt worden. Als Beifutter erhielten die Kühe $1\frac{1}{2}$ \mathfrak{A} Mehl p. Kopf und Tag. Die Stiere decken aus der Hand und haben auch im Sommer Stallfütterung, Heu und Hafer. In Neu-Ronneburg begann der Weidegang am 6. Mai, das Vieh erhält Grünfutter und 3 \mathfrak{A} Mehl pro Kopf. In Neu-Boisdoma hat der Weidegang am 12. Mai begonnen. Das Milchvieh erhält außer 3 \mathfrak{A} Mehl auch etwas Wiesenheu zur Nacht als Beifutter. In Olbrück wird das Milchvieh seit dem 2. Mai auf dem im Herbst gestürzten Kleestoppel geweidet. Als Beifutter wird am Abend Kleeheu und am Morgen vor dem Austrieb 3 \mathfrak{A} Roggenmehl verabfolgt. Der Roggen ist feines, mit Trespe gemischtes, beim Trieuren des Saatgutes ausgeschiedenes Korn. In Saddoküll ist das Milchvieh am 2. Mai auf dem 3-jährigen Kleeelde getübert worden. Der nachkalten Witterung wegen wurde es am 11.

Mai in den Stall gestellt, aber am 14. wieder getübert. Aus Maagal wird berichtet: „Vom 1. Mai ab wurde das Vieh auf den Brachfeldern geweidet und erhielt zur Nacht Heu. Vom 8. Mai ab befindet es sich auf der Weide, wo sich das Gras in üppigster Weise entwickelt hat.“ In Kossifer begann der Weidegang am 16. Mai; als Beifutter bekommen die Milchkühe pro Kopf täglich 3 \mathfrak{A} Gerstenmehl und 10 \mathfrak{A} Kleeheu und das übrige Vieh 10 \mathfrak{A} Wickenheu zu Abend. In Jendel, wo der Weidegang am 16. Mai begann, erhalten Melkkühe vorläufig eine Beigabe von 3 \mathfrak{A} Weizenkleie pro Kopf.

In den Berichten wird mehrfach hervorgehoben, daß durch die starken Maifröste dieses Jahres nicht nur die Gemüße, Beerensträucher, Obstbäume, sondern auch das Laub der Park- und Waldbäume vielfach Schaden gelitten habe. In Gusefüll wurde bemerkt, daß die jungen Triebe der Fichte bis ca. 4' über dem Erdboden abgefroren waren. Ueber Frostschaden an der Fichte wird auch aus Pernoma u. a. D. berichtet.

In Schreibershof hat man mit gutem Erfolg lehmige Hügel stark mit Sand befahren. Der junge Hafer steht auf so behandelten Feldstücken auffallend gut.

In der Beschälstation Schloß Fellin wurden bis zum 20. Mai von 5 Hengsten 190 Stuten in dieser Saison gedeckt. Jeder Hengst darf nur einmal täglich springen. Täglich müssen mehrere Stuten zurückgeschickt werden, weil die Zahl der Hengste zu gering ist.

Aus den Vereinen.

Die Sitzung des Hallischen landwirthschaftlichen Vereins am 21. Mai 1894.

Gemäß den Intentionen dieses Vereins finden die Sitzungen desselben nicht stehend an ein und demselben Ort, sondern womöglich alternirend bald in einem Gutshof, bald in einem Gefinde statt. Zu der am 21. Mai a. c. abzuhaltenden Sitzung war der ganze Verein, bestehend aus dem Ortsprediger, Besitzern, Arrendatoren und Verwaltern der Gutshöfe, Hofbeamten, Gefindeseigenthümern und Pächtern, deren Frauen und verschiedenen anderen Personen, von dem Eigenthümer des Abjaschen Kunkli-Gefindes Herrn Mörd eingeladen. — Da voraussichtlich einige Leser dieses Blattes, nach den vielfachen an diesen Verein gerichteten Anfragen zu urtheilen, sich für die Thätigkeit desselben interessieren dürften, so sei hiermit ein Versuch gemacht diesen Wünschen nachzukommen.

Das Kunkli-Gefinde liegt circa 8 Werst abseits der großen Straße, welche von Hallist nach Moiseküll führt. Ziel schon allen nach Kunkli fahrenden Vereinsmitgliedern und Gästen, — welsch' letztere, nach Einführung durch den Präsidenten gegen 30 Kop. Eintrittsgeld, berechtigt sind den Sitzungen mit berathender Stimme beizuwohnen, — der nur durch private und freiwillige Initiative der umliegenden Gefindes-

eigenthümer instand erhaltene sehr gute „Dorfweg“ auf, welcher es auch ermöglichte die ganze Strecke mit einem zweispännigen Federwagen rasch zurückzulegen, so wurden alle besonders gefesselt durch das schmutzige Aussehen der am Wege liegenden Gesinde und die landschaftlich hübsche Gegend. Wo man auch hinblickte, überall sah man, daß die Gesindeswirthin mit praktischem Verständniß und Sinn für äußeren Schmuck ihre Gebäude aufgeführt haben, daß sie unermülich schon seit längerer Zeit an Meliorationen auf ihren Gesinden gearbeitet haben. Gut bearbeitete, von Steinen befreite, mit sauberen Gräben versehene, schön bestandene Felder, die mit jeder Hofswirthe konkurriren können, schöne Heuschläge, sauber gehaltene Wäldchen, hübsche, zum Theil angepflanzte parkartige Gehege, gepflegte Obst- und Gemüsegärten mit vielen nach neuesten Systemen konstruirten, durch den Anstrich kleine Häuschen imitirenden Bienenstöcken, Mistpallen und Blumenstücken umgeben die Gesindeshöfe. Der größere Theil der Wirthschaftsgebäude ist massiv aus Steinen aufgeführt, die Wohnhäuser meist aus Balken erbaut, mit Brettern verkleidet und mit von Glasfenstern umgebenen Veranden versehen; jedoch sind auch Ziegelrohbauten vertreten.

Um 3 Uhr nachmittags trafen die Vereinsglieder und viele Gäste in dem Ruukli-Gesinde ein, vom Wirthin und der Wirthin mit freundlichen Worten bewillkommenet. Gleich darauf wurde ein Rundgang in der Wirthschaft angetreten. Schon bei der Einfahrt in das Gesinde konnte man auf einem Felde eine in der Arbeit begriffene Drainage mit Thonröhren bemerken. Bei Besichtigung derselben theilte der Wirth mit, daß ein Theil dieses Feldes bereits vor 40 Jahren mit Stangen drainirt worden sei. Diese Drainage wirkte noch eben vollkommen, nur hatte das hölzerne Ausflußrohr nach Verlauf einiger Jahre erneuert werden müssen. Gegen den die Felder von einer Seite begrenzenden Moosmorast waren schon vor langer Zeit das andrängende Wasser zu beiden Seiten der Felder abführende tiefe Gräben geschnitten. Aus abwechselnden Schichten von zusammengeführter Erde und Abfällen mit Stalldünger hergestellte Komposthaufen standen bereit, um auf schwächeren Theilen der Felder nachzuhelfen. Die Felder waren mit zweispännigen Pflügen und eisernen Eggen gut bearbeitet. In den Ställen führte in der Mitte ein Gang hindurch, von welchem aus die mit den Köpfen zum Gang stehenden Thiere bequem gefüttert werden konnten. Die Tröge waren so konstruirt, daß sie leicht von einer Person entsprechend dem steigenden Dünger gehoben werden konnten. In einem der Ställe befand sich unter anderem eine sehr schöne Sau englischer Rasse mit vielen wohlgepflegten Ferkeln. In einem Nebengebäude war ein Schmied etablirt, welcher nach Versicherung aller die schwierigsten Schmiedearbeiten mit großem Geschick leistet. Kurz, wo man auch hinblickte, überall erkannte man, daß hier mit emsigem Fleiß und Verständniß gearbeitet worden war. Nach seiner Notation gefragt, gab der Wirth folgende von ihm eingeführte und langbewährte an: 1) Brache, 2) Roggen mit Kleeinsaat, 3) Klee, 4) Gerste, 5) Flachs, 6) Hafer mit

Timothyeinsaat, 7) Timothyeinsaat mit Kompostdüngung auf schwächeren Theilen, 8) Hafer. Der letzte Hafer soll meist sehr schöne Erträge liefern. 5 Jahre hinter einander ist der Flachs dieses Gesindes unter der Marke „Risten“ verkauft worden.

Nach eingenommenem Imbiß, welcher laut Vereinsbeschluss nur ganz bescheiden sein darf — der Wirth hatte es sich aber nicht nehmen lassen die Vorstandsglieder und einige „Honorationen“ sehr opulent zu bewirthen — sollte die Sitzung beginnen. Dieselbe fand in einem aparten, sehr schmucken Gebäude statt, das hauptsächlich aus einem großen, hellen Saal besteht. An einem Ende desselben war für Theater- und Konzertzwecke eine Bühne hergestellt mit in Del gemaltem Vorhang und Koulissen. Auf dem korrekt funktionirenden Vorhang waren die beiden Hauptgebäude des Ruukli-Gesinde mit Umgebung sehr treffend dargestellt. Bei niedergelassenem Vorhang versammelten sich alle im Saal und nahmen auf den reihweise aufgestellten Stühlen und Bänken Platz. Dann rollte der Vorhang in die Höhe und auf der Bühne stand der örtliche Schulmeister mit mehreren Sängern und Sängerinnen. Ersterer hielt im Namen des Gesindeswirths eine Ansprache, in welcher er der Freude desselben Ausdruck verlieh den Hallist'schen landw. Verein bei sich begrüßen und aufnehmen zu können. Darauf folgte der Vortrag mehrerer hübscher Lieder, bei welchen sich besonders die weiblichen Stimmen durch angenehme Klangfarbe auszeichneten.

Dann betrat der Präsident des Vereins, Herr A. von Sivers-Guseküll, die Bühne und nahm nebst dem Sekretär J. Jung an einem zu dem Zweck hingestellten Tisch Platz. Nach geschahener Begrüßung des Vereins und Eröffnung der Sitzung galten seine ersten Worte dem liebenswürdigen Wirth, indem er demselben im Namen des Vereins für die freundliche Aufnahme dankte und betonte, wie wohl alle sich gefreut hätten eine so hoch kultivirte Gegend zu sehen; wie der Verein seinem Wirthin nur die höchste Anerkennung zollen könne für das, was er hier alles geschaffen. Darauf forderte er den Wirth auf einen bereit gehaltenen Ehrenplatz neben ihm einzunehmen. In einer längeren Rede schilderte dann der Präsident in großen Zügen die wirtschaftliche Entwicklung Livlands von den ersten Anfängen bis in die Neuzeit hinein, wobei er eingehender die Geschichte der Aufhebung der Leibeigenschaft abhandelte. Die objektiven Schilderungen der wirtschaftlichen und bäuerlichen Verhältnisse in den verschiedenen Perioden aufgrund zuverlässiger Daten mit Anführung von Stellen aus offiziellen Urkunden und Briefen, ferner Mittheilungen aus den Hinterlassenschaften der Vorfahren des Herrn Präsidenten und solche über Personen, welche sich durch ihre Arbeit an der Agrarentwicklung Livlands hervorgethan haben, Darlegung der verhängnißvollen Seiten der Bauerverordnung von 1819 und Entwicklung des Gedankens, wie Freiheit ohne vorhergegangene, wenn auch strenge, den Verhältnissen aber entsprechende Erziehung und ohne solide materielle Basis immer noch ein zweifelhaftes

Gut sei, schienen allerseits lebhaftes Interesse und Beifall zu erwecken.

In der darauf stattfindenden Pause erging sich die Gesellschaft lebhaft sich unterhaltend im Freien, wobei leichte Erfrischungen genossen wurden.

Den nächsten Vortrag hielt der Abjasker Gefindeseigenthümer Koigas. In vorzüglicher Diktion suchte er nachzuweisen, wie viel rationeller es sei bei der Düngung der Felder sich anstatt der künstlichen, käuflichen Düngemittel selbsthergestellter Komposte zu bedienen. Besonders lettische Gefindeswirth in seiner Gegend hätten nach längerem Gebrauch von Superphosphat die traurige Erfahrung gemacht, daß sie wohl in der ersten Zeit eine wesentliche Steigerung der Ernteerträge durch dasselbe hervorgerufen hätten, daß diese Erträge aber jetzt trotz Superphosphatdüngung immer mehr zurückgehen. Er verglich dieses Düngemittel mit dem Alkohol, welcher bei Menschen und Thieren allerdings zeitweilig die Leistungsfähigkeit steigere, aber dann eine Reaktion mit Erschlaffung zur Folge habe; rationell zusammengesetzte Komposte steigerten dagegen die Erträge dauernd. Hieran knüpfte sich eine lebhafte Diskussion, an welcher sich viele betheiligten; konnte doch fast jeder der Anwesenden über dieses Thema aus eigener Erfahrung berichten.

Es folgte ein Referat des Handwerkers Taul über Handarbeit und Handwerk im allgemeinen. Ein Vortrag des Hoflagearrendators Dts über unsere Arbeiterverhältnisse mußte wegen Nichterscheinen des Referenten ausfallen. Wieder lebhaftere Diskussion riefen Mittheilungen über den Stand der demnächst zu bauenden livländischen, den Hafen Pernau mit den Städten Walk und Fellin verbindenden Eisenbahn hervor, wobei besonders die Frage der zu errichtenden Stationen besprochen wurde.

Der sonst als Oppositionsmann gegen Kirchenvorsteher und Gutsbesitzer bekannte Abjasker Gefindeswirth Märt Mörb berichtete darüber, wie schwer es im Vergleich zu früheren Zeiten jetzt die Gefindeswirth unter anderem mit der Wegreparatur hätten, in Folge häufig revozirter, aber dann fast immer zu spät eintreffender Befehle, wodurch ihnen jetzt viele für die Feldarbeit wichtige Arbeitstage verloren gingen. Er sprach den Wunsch aus, daß die Gutsbesitzer sich in dieser Sache der Wirth annehmen möchten. Ein Eingehen auf diese Frage wurde, weil nicht zur Tagesordnung gehörig und auch zur Diskussion ungeeignet, nicht zugelassen.

Auf Anregung des Herrn R. Wernke-Alt-Karrishof hatte der Verein auf einer früheren Sitzung beschlossen ein junges Mädchen der Gegend, Elsa Kollist, an den in Dorpat eröffneten Webekursen auf Vereinskosten theilnehmen zu lassen und einen zu diesem Zweck erforderlichen Webstuhl neuerer Konstruktion anzuschaffen. Zurückgekehrt, soll dann die Elsa Kollist hier im Hallist'schen unentgeltlichen Unterricht im Weben ertheilen. Dank der Befürwortung des Herrn R. Wernke beschloß jetzt der Verein die Webekurse in Dorpat durch einen Jahresbeitrag von 5 Rbl. zu unterstützen.

An Vorträgen und Mittheilungen zur nächsten Sitzung

wurden angemeldet ein Vortrag über Sonntagsarbeit und Sonntagsheiligung; Demonstration an einem Modell über richtige Bauart von Wagen; Mittheilungen über die Rentabilität kleiner, mittelgroßer und großer Gefinde; Besprechung der Frage gemeinsamen Bezuges von Waaren; der ausgefallene Vortrag über unsere Arbeiterverhältnisse etc.

Hierauf schloß der Präsident in vorgerückter Abendstunde die Sitzung, indem er namens des Vereins dem Wirth nochmals einen Dank votirte.

Gleich darauf traten wieder, geführt von ihrem Dirigenten, die Sänger auf die Bühne und erfreuten die Zuhörer durch besonders hübsch vorgetragene Lieder.

Wohl tief befriedigt fuhr man schließlich nach genossenem Abendessen heim. Man durfte die Ueberzeugung mit sich nehmen, daß die Gründung dieses Vereins einem allseitig engjundenen Bedürfnis entsprochen hat und daß Livland stolz sein darf auf die Entwicklung seines Kleingrundbesitzers.

—e—

Sprechsaal.

Bezugnehmend auf eine Anfrage im Sprechsaal Nr. 19 der balt. Wochenschrift theile mit, daß Bienenwohnungen für russ. Verhältnisse, Rahmensysteme gebaut werden von:

Владимиръ Ивановичъ Писсаревъ сельцо Повизье, Каширскаго уезда. Dasselbst findet man ein vollständiges Museum aller Bienenwohnungen der Welt und im Augenblick werden dort Vorlesungen für Volksschullehrer gehalten die ca. am 25 d. M. geschlossen werden.

Burzowo 4. Juni 1894.

W. P. Franc.

Marktbericht.

Spiritus.

Nach dem Bericht aus dem Finanzministerium sind folgende Vokopreise gemäß den Börsenabschlüssen vom 3. (15.) Juni 1894.

St. Petersburg, roher Kartoffelsp., ohne Gebinde —. Reval, roher Kartoffel. epl., ohne Gebinde, russ. mit Gebinden, per 40°, für den Export, ohne Prämie —, örtliche Preise —; Libau, roher Getreideisp. ohne Gebinde und roher Melasseisp. ohne Gebinde, per 40°, bestimmt für den Export resp. — und —; Moskau, roher Kartoffelsp., ohne Gebinde 51—52, Korn. 51—52 R.; Warschau, roher Kartoffel., mit Gebinde, 0-93 per 1°. Tendenz: schwach; Hamburg, per 40° roher Kartoffelisp. in Kontraktgebunden 40'4, russischer, in einfachen Gebunden, roher Getreide. 31'6, roher Melasse. 29'5, alles in Kopfen.

Butter.

Riga, den 7. (19.) Juni. 1894. Wöchentlicher Butterbericht des baltischen Molkerei-Verbandes, mitgetheilt von der allerhöchst bestätigten Gesellschaft von Landwirthen des livländischen Gouvernements unter der Firma „Selbsthilfe“ Riga, Wallstraße Nr. 2.

Erzielte Preise netto und loco Riga für Exportbutter: I. Klasse 29, I.—II. Klasse 26—27½, II. Klasse 24—25, II.—III. Klasse 22—23, III. Klasse 20—21 Kop. Tendenz: weichend.

Hamburg, den 3. (15.) Juni 1894. Bericht von H. I. Mann & Boyjen. Notirung der Notirungs-Kommission vereinigtter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse: Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen: Für I. Kl. M. 83—85, II. Kl. M. 80—82 pr. 50 Kilogr. Netto, reine Tara. Tendenz: ruhig.

Ferner Privatnotirungen: Gestandene Partien Hofbutter und fehlerhafte M. 72-76, Schleswig-holsteinische und ähnliche frische Bauer-Butter M. 70-72 pr. 50 Kilo. Unverzollt: livländische und estländische Meierei-Butter M. 70-81. Verzollt: böhmische, galizische und ähnliche M. 70-76, finn-ländische Sommer-M. 75-80, Schmier- und alte Butter aller Art M. 35-60, amerikanische u. australische M. 55-75, alles pr. 50 Kilo.

Der Butterhandel verlief in dieser Woche noch flauer als in der Vorwoche und mußte sehr billig verkauft werden, um wenigstens einen Theil der Zufuhren abzustößen. Die Notirung wurde um 3 M. ermäßigt. Wenn man auch glauben kann, daß unverkaufte Butter späterhin keinen Verlust bringen wird, so ist aber ein großer Theil der unverkauften Butter fehlerhaft, und wird, da für solche Waare gar kein Gebot zu erhalten ist, um diese Butter loszuwerden, feinerzeit wohl ein Opfer gebracht werden müssen. Von Seiten der Produzenten geschieht herzlich wenig, um die Butter haltbar zu machen; „ungenügend ausgearbeitet“, „voller Milchtheile“ „schlecht bereitete Fässer“ u. sind die Tadel, welche an der Tagesordnung sind. Die Folgen sind aber Schimmelbildung, somit Verlust für den Kaufmann und eine Schädigung des Reputations der deutschen Butter.

Sendungen an uns aus dem Norden beliebe man nach Station Altona, aus dem übrigen Deutschland Station Hamburg, aus dem Auslande nach Hamburg Freihafen zu adressiren.

Kopenhagen, den 2. (14.) Juni 1894. Butterbericht von Heymann & Co.

Das Comité der Kopenhagener Großhändler-Sozietät notirt heute 1. Klasse 68-70, 2. Klasse 62-67, 3. Klasse — Kronen pro 50 kgr hier geliefert Nettopreis.

Der für baltische Guts- und Meiereibutter bezahlte höchste Netto-Preis war 70 Kronen pro 50 kgr = 29 Kop. pr. Pfund russ. franko hier geliefert.

Bei der heutigen Ermäßigung erwartet man mit Bestimmtheit eine Besserung in der Nachfrage und danach wieder stabilen Markt mit steigenden Preisen. Von baltischer Butter empfehlen wir nur Einsendung von guten und feinen fehlfreien, hochgefärbten Graspualitäten.

Bieh.

St. Petersburg. Wochenbericht des Viehhofes vom 29. Mai 5. Juni 1894.

	angeführt	verkauft		Preise								
		Hauptzahl	zum Preise	pro Haupt				pro Fuß				
		R.	R.	met. richtige	höchste	met. richtige	höchste	met. richtige	höchste	met. richtige	höchste	
Großvieh												
Tischerkaster .	4590	4030	378504	50	68	—	143	—	4	40	4	80
Livländisches .	306	266	15234	—	33	—	86	—	3	75	4	40
Russisches .	1059	1059	34591	75	15	50	135	—	3	—	4	—
Kleinvieh												
Kälber .	5080	3284	49615	—	7	—	30	—	4	—	5	60
Lamm .	329	277	2182	—	4	50	13	—	5	80	9	15
Schweine	391	391	15101	—	8	—	55	—	5	60	6	25
Ferkel .	46	46	158	—	3	—	5	—	—	—	—	—

Getreide, Futtermittel u. a.

Aus dem Bericht des Finanzministeriums:
St. Petersburg, den 3. (15.) Juni 1894. Alles ohne Sack. Weizen: Votopreise pr. Tschw. à 10 Fuß: hoher Saksontka Käufer —, Verkäufer 950 R., mittlerer Käufer —, Verkäufer 800 R., niederer Käufer —, Verkäufer 700 R.; Tendenz: —. Roggen: Votopreise p. Twt. à 9 Fuß auf Basis 8 Fuß 31 Pf. (117 Sol.) Ioko, Käufer 5 00—5 25, Verkäufer 5 50—5 75 Kop.; Termin —; Käufer —, Verkäufer — Kop.; Tendenz: —. Hafer: gewöhnlicher pr. 6 Fuß, Ioko, Käufer 3 45—3 75, Verkäufer 3 60—4 00 Kop.; Termin — Kop.; hohe Sorten pr. Fuß,

Ioko, Käufer 67—70, Verkäufer 70—75 Kop. pr. Fuß; Tendenz: —. Gerste: Votopreise pr. Fuß; hohe feimfähige, Käufer —, Verkäufer — Kop., Futter. Käufer —, Verkäufer — Kop. pr. Fuß; Tendenz: —.

Riga, den 3. (15.) Juni 1894. Weizen, Tendenz: geschäftlos. Roggen, Ioko, ungedarrter, russ., auf Basis 120 Pf. 58—64 Kop. pr. Fuß; Tendenz: geschäftlos. Hafer, Ioko ungedarrter 59—70, gedarrter, je nach Qualität 58—60 Kop. pr. Fuß; Tendenz: still. Gerste, Ioko, Natura ungedarrte 6-zeil. russ. 110-pfd. 48, kurl. 2-zeil. —, gedarrte livl. 100-pfd. 66, Futter. 40 Kop. pr. Fuß; Tendenz: flau.

Danzig, den 3. (15.) Juni 1894. Weizen, nach Proben transit, russ. und polnisch: pr. Juni 74 1/2 Kop. Tendenz: fest. Roggen, in Säcken, à 120 Pf. holl. Transit russ. pr. Juni 59 1/2, polnisch pr. Juni 60 1/2 Kop. pr. Fuß Tendenz: fest.

Königsberg, den 3. (15.) Juni 1894. Weizen Ioko, Transit russ. bunter 124—128 pfd. 71 1/2 Kop. p. Fuß. Tendenz: ohne Veränderung. Roggen Ioko Natura in Säcken holl. Pfund Transit russ. 111—122 pfd. — Kop.; Tendenz: —. Hafer: Transit russ. 56 1/2 Kop. pr. Fuß; Tendenz: —.

Dorpat, den 9 (21.) Juni 1894, Georg Riif.

Roggen	118—120	Pfd. holl.	67—70	Kop. pro Fuß.
Gerste	107—110	" "	70—75	" "
Gerste	100—103	" "	52—57	" "
Sommerweizen	128—130	" "	65—70	" "
Winterweizen	128—130	" "	70—75	" "
Hafer	75	" "	3 Rbl. 90	Kop. pro Tsch.
Erbjen, weiße Koch.			10 Rbl.	Kop. p. Tsch. bei guter Qualität.
Erbjen, Futter.			7 Rbl.	Kop. p. Tsch.
Salz			30	Kop. pro Fuß.
Steinkohle (Schmiede-)			1 R. 20 R.	Sack à 5 Fuß
Sonnenblumentuchen			85	Kop. pro Fuß.
			82	R. p. Fuß waggontweise.

Walt, den 8 (20.) Juni 1894. Joh. Dha.

Roggen	115—118	Pfd. holl.	65—70	Kop. pro Fuß.
Gerste	106—108	" "	70—75	" "
Gerste	100—103	" "	55—58	" "
Sommerweizen	127	" "	70	" "
Winterweizen	125—128	" "	72—75	" "
Hafer je nach Qualität			65—75	" "
Sonnenblumentuchen □ Format Sarat.			83	Kop. pro Fuß.
waggontweise			80	" "
Weizenkleie mittelgrobe			50	" "
feine			46	" "
Hanfölkuchen			60	" "
Knochenmehl, Petersburger waggontw.			485	Kop. pro 6 Fuß.
Phosphoritmehl			160	" " 4
Thomasposphat.			3 R. 5 R.	pr. 6 Fuß.
Kainit			2 55	" "
Superphosphat 12/13 % garant.			3 Rbl. 25 R.	pr. 6 Fuß.
" 18/14 % garant.			3 50	" "
" 17/18 % garant.			4 R. 60	" "
" 20/21 % " " "			5 25	" "
Salz			28—30	" " 1
Gyps waggontweise			9	" "
Gyps gemahlen inkl. Sack			1 Rbl. 10 R.	pr. 6 Fuß.
Schmiedefohlen, sackweise			1 20	" " 5

Saratow. Aus dem Wochenbericht der Börse vom 22. bis 29. Mai (3. Juni bis 10 Juni) 1894. Sonnenblumentuchen —, Weizenkleie bis 28 Kop. pr. Fuß.

Nach dem Westn. Finanzj. vom 5. (17.) Juni a. cr.: Der Gang des Getreidehandels auf unsern Binnenmärkten zeigt im Vergleich mit der Vorwoche nur sehr geringe Veränderungen. Die Mehrzahl der Märkte verharrt unter dem drückenden Einfluß der günstigen Ernteaussichten und dem Realisationsangebot von Seiten der Händler und Produzenten bei geringfügiger Nachfrage auf Seiten der Käufer. Vorwiegend bleibt darum Waissenimmung, wobei Preise von stärkerem Sinken nur durch beschränkte Zufuhren, bedingt durch die Ableitung der bäuerlichen Bevölkerung zu den Feldarbeiten, abgehalten werden. Bloß in den jünger den Schwankungen des Weltmarktes folgenden großen Zentren des Binnenhandels erscheinen im Zusammenhang mit ausländischen Nachrichten bereits Anzeichen der Umkehr zum Bessern. Die Belebung der Nachfrage betraf übrigens hauptsächlich Roggen und -mehl, wofür stellenweise sogar Aufwärtsbewegung zu erkennen war. Die schwache Reaktion der Mehrzahl unserer Märkte gegenüber den Nachrichten des internationalen

Handels ist übrigens sehr begreiflich. Zuwörderst haben unsere Binnenmärkte mit zwei Faktoren zu rechnen, deren drückender Einfluß für den Weltmarkt entweder bereits geschwunden oder bedeutend abgeschwächt ist — die vortrefflichen Ernteaussichten und der Ueberfluß in den Handel noch nicht gelangter Vorräthe vorjähriger Ernte. Sodann hat die Besserung im Auslande zumeist diejenigen Getreidearten betroffen, welche auf unsern meisten Märkten nur in zweiter Reihe in betracht kommen, nämlich Weizen, Gerste und Mais. Zwar zeigt das Ausland auch für Roggen merkliche Besserung, aber über die Grenzen des russ. Reichs ist, wie bekannt, in der letzten Kampagne Roggen hauptsächlich aus den südlichen und westlichen Distrikten seines Anbaus ausgeführt worden, während der Roggen der zentralen und nördlichen Gouvernements bedeutend höher im Preise steht und über die baltische Küste und die trockene Grenze nur in geringen Quantitäten geht. Endlich, inbetreff des Hauptausfuhrartikels des Wolgabedens, des Hafers, dessen Export in der ablaufenden Saison am erfolgreichsten war, so wird gerade dieses Produkt von der besseren Frage und Hauffebewegung des Auslandes am wenigsten berührt, weil die Ernteaussichten desselben in Europa befriedigender lauten, als für irgend ein anderes Korn. Unter solchen Umständen konnte die Besserung des internationalen Getreidehandels eine festigende Wirkung auf unsere Binnen- und auch baltischen Hafen-Märkte noch nicht äußern. Unsere Südhäfen dagegen reagierten wie gewöhnlich rasch und korrekt auf die Schwankungen des Weltmarktes. Hauffebewegung und lebhaftere Frage machten tägliche Fortschritte und bewirkten bedeutende Mehrung des Umschlages. Die Entwicklung des Geschäfts wird gehemmt durch schwache Zufuhren, eine Folge wenig anziehender niedriger Preise der Vormochen. Größte Steigerung der Preise und der Nachfrage erlebten Weizen, Roggen, Gerste und theilweise Mais, diejenigen Getreidearten, für welche umfassende spekulative Käufe auf englischen, belgischen, holländischen und deutschen Märkten sich entwickelt haben. Inbetreff des Weizens sind es namentlich Circa und Winter-, Sorten die vorzugsweise auf jenen Märkten gefragt sind, während Garnowka, unser Hauptausfuhrartikel nach den Häfen des Mittelmeeres, fast bei bisherigen Preisen verharrte, weil diese Häfen nur zögernd der allgemeinen Hauffebewegung folgen. Hafer endlich ist nur unbedeutend im Preise gestiegen, ohne wesentliche Belegung, was seine Erklärung auch in der eigenartigen Stellung findet, welche dieses Getreide auf europ. Märkten, wie oben ausgeführt, einnimmt. Nach den neuesten telegr. Nachrichten beseitigt und verbreitet sich die Hauffebewegung mehr und mehr. Kaum darf man jedoch darauf rechnen, daß sie von Dauer sein werde. Durch die für die Entwicklung der Saaten ungünstige Witterung der letzten Zeit hervorgerufen, ist sie offenbar durch spekulative Motiven übertrieben und dürfte bei Eintritt heitiger und trockener Tage ebenso rasch der Baiße plaz machen, wie sich zutage getreten. Es dürfte darum vorsichtiger gehandelt sein, wenn solche Landwirthe, die noch große Partien Getreide in Händen haben, jetzt als Verkäufer hervortreten und höhere Preise benützen. — Für die Vegetation nicht günstiges kaltes und regnerisches Wetter in fast ganz Europa und den vereint. Staaten stöhte in der Berichtswoche abermals Befürchtungen der Saatenstandsverschlechterung ein. Insbesondere ungünstig waren Witterungseinflüsse für in der Blüthe stehendes Getreide; in dieser Lage befindet sich der Roggen in Holland und Deutschland, wo darum Ernteaussichten sich bedeutend verschlechterten. Außerdem gab Uebermaß von Niederschlägen Veranlassung anzunehmen, daß Qualität und Natur des Weizens in Frankreich sich als bedeutend untermittelt erweisen werden. In andern Ländern haben Befürchtungen wegen der Ernteresultate einen bestimmten Charakter nicht angenommen. Aber im allgemeinen zeigt sich im Laufe der Zeit, daß die in die nächste Ernte gesetzten großen Hoffnungen einigermaßen übertrieben waren. Offizielle Daten über den Saatenstand sind in

der Berichtswoche in Ungarn und in den vereint. Staaten veröffentlicht worden, wobei in beiden Fällen die ungünstige Witterung der letzten anderthalb Wochen vor dem Berichte nicht in Berücksichtigung gezogen werden konnten. Der ungarische Bericht nennt die klimat. Einflüsse der zweiten Hälfte des Mai ungünstig, weist aber auf die Möglichkeit hin, daß eine Mittelernte der Hauptgetreidearten der macht werde. Nach den Daten des washingtoner Departements der Landwirtschaft hat sich der Stand der Winterweizenarten im Mai etwas gebessert, für Sommerweizen fällt die Schätzung etwas höher aus als im Vorjahr, für Hafer nur wenig niedriger. Die Fläche der Weizenausfaat ist recht bedeutend geringer geworden gegen das Vorjahr, hauptsächlich wegen der Sommerfaat, während Winterweizen und Hafer kaum weniger innehaben als 1893. Eine Verschlechterung der Ernteaussichten, selbst wenn sie nur, wie gegenwärtig in England, in einer Verspätung der Ernte besteht, ruft bei den derzeit bestehenden Bedingungen des Getreidehandels schon bedeutende Belegung spekulativer Frage und festere Stimmung hervor. In der That sind Vorräthe überall auf normale, mäßige Quantitäten herabgesunken. Größere Vorräthe weisen nur Rußland und Indien auf, d. h. diejenigen zwei Produktionsländer, die nach den Erfahrungen vergangener Jahre zu urtheilen ohne besondere Beschwerde die Ueberbleibsel einer Getreide-Kampagne auf die andere übertragen. Argentinische Produzenten vermochten schon etwa $\frac{1}{4}$ des der Ausfuhr unterliegenden Theiles der Ernte zu exportiren und werden sich mit dem Abzuge des übrigen letzten Viertels bei nur irgend vorhandenen Aussichten auf bessere Chancen nicht so sehr beeilen. In den vereint. Staaten sind die sichtbaren Vorräthe schon lange kleiner als im Vorjahre, während auch die in Händen der Farmer befindlichen Vorräthe wahrscheinlich bedeutend kleiner als im Vorjahre sind, was die geringe und immer noch abnehmende Zufuhr erkennen läßt. Somit hat man bis zum Erscheinen der neuen Ernte dringendes Angebot in Produktionsländern nicht zu erwarten. Unter solchen Umständen kann selbst eine Ernteverspätung für Händler und Detaillisten erste Bedeutung gewinnen. Das niedrige Preisniveau des Frühjahrsanfangs baute auf dem Kalkül einer reichen und frühen Ernte. Begreiflich, daß, als dieses Kalkül ins Schwanken gerieth, überall und für alle Getreidearten eine starke Hauffe eintrat. Wie weit diese Aufwärtsbewegung von Bestand sein wird, das ist eine andere Frage; Verkäufer sollten nicht übersehen, daß dieser ganze Umschwung zur Zeit den Charakter der Spekulation auf Witterung trägt, welche sich auf Gerüchte von möglichen Schädigungen der Saaten aufbaut. Darum erreichte die Hauffe die größten Erfolge in Umsätzen auf Termine oder auf Befrachtung, während Vokopreise oder Plakwaare weit weniger beteiligt waren. Allerdings ist auch in der Nachfrage für den Konsum merkliche Belegung eingetreten. Russ. Verkäufer gelang es unverkaufte Partien Weizen in England, Belgien und theilweise Holland zu plaziren. Auf Mittelmeerhäfen hat die Hauffe sich kaum erstreckt, der Umschlag blieb dort in gewohnten Diskussionen. Für Roggen war Aufwärtsbewegung in Deutschland und Holland noch entschiedener als für Weizen. Zu den höheren Preisen fanden bedeutende Schlüsse auf Befrachtung russ. Waare für deutsche Märkte statt. Die Nachfrage aus innern, namentlich rheinischen Provinzen ist weit lebhafter, während Skandinavien ähnliche Bewegung nicht zeigt. Gesteigerte Forderungen der Verkäufer halten Käufer von Schlüssen ab. Von Futtergetreiden zeigten bedeutend bessere Frage und höhere Preise Mais und Gerste, während Hafer minder verschiedene Aufbesserung wies. In England machten Preise für diese Produkte nur unbedeutende Fortschritte, in Deutschland hat die dank der Einigung über die Form der Kontrakte eingetretene Erneuerung von Kontraktabschlüssen über russ. Waare ein ziemlich breites Angebot zurfolge gehabt, was der Aufwärtsbewegung hinderlich war.

Redakteur: Gustav Ströf.

Die vor Kurzem von unserem Lager

Thomasphosphatmehl

von

H. S. G. Albert, London

entnommene Probe enthält laut Analyse des Rigaer Polytechnikums

18.54% Phosphorsäure, 85.6% Feinmehl.

Wir empfehlen die vorzügliche Waare zu billigsten Preisen,

Konsumverein estländischer Landwirthe.

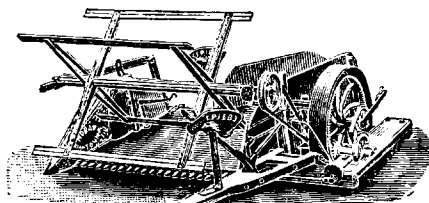
In Grundlage des bez. Sozietätsbeschlusses wird die **Kanzlei der ökonomischen Sozietät** in der Zeit vom **15. (27.) Juni** bis zum **15. (27.) August** a. er. an den **Dienstagen** und **Freitagen** gleichwie an den **Sonn- und Feiertagen geschlossen** sein.

J. A. der Sekretär: Ströf.

Neu verbesserte patentirte Haspelmähmaschine „Новая Ласточка“ der Fabrik
John Greaves — Verdjanst.



3 goldene Medaillen
8 silberne Medaillen



4 bronzene Medaillen
2 ministerielle Belobigungen



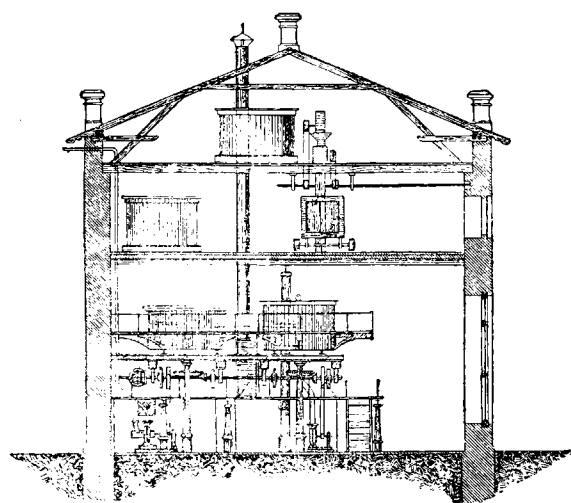
Seit 8 Jahren baue diese Mähmaschine und obgleich die Zahl in jedem Jahre fast verdoppelte, so daß ich 1893 schon 1800 Stück baute, habe noch in keinem Jahre alle Bestellungen ausführen können, weil die Nachfrage oft doppelt so groß war, als ich bauen konnte. Für künftiges Jahr baue 2500 Stück, eine Zahl, die von keiner Fabrik bis jetzt in Europa erreicht wurde, und auch diese Zahl, nach den jetzt schon einlaufenden Bestellungen zu urtheilen, kann auch wohl zu niedrig sein.

Hunderte von Zeugnissen und Dankschreiben stehen nach Verlangen zur Verfügung, so auch in Nr. 37 dieses Blattes ein Bericht des Herrn Baron Engelhardt-Allentüll bei Weissenstein in Estland.

Preis dieser Mähmaschine franko Dampfschiff Verdjanst und Verpackung 165 Rbl.

Preis-Kourante sowie Beschreibung und Zeugnisse dieser Mähmaschine versende gratis beim ersten Verlangen.

Telegramm- und Post-Adresse: Гривъзъ-Бердянкъ.



Anfertigung von Plänen und Kostenanschlägen für Neuanlagen, Umbauten und Vergrößerungen von: Brauereien, Mälzereien, Darren, Kellereien, Brennereien, Rektifikationen, Säge-, Mahl- und Knochenmühlen, Meiereien und Getreidedarren.

Lieferung aller in das Fach einschlagenden Maschinen im einzelnen, sowie komplette Einrichtungen nach der neuesten Konstruktion.

Dampfmaschinen und Dampfkessel in allen Größen und in allen Konstruktionen, Lokomobilen und Dreschmaschinen, Wasserwerke und Rohrleitungen für Dampf-, Göpel- und Sandbetrieb, Torfstechmaschinen, Torfmühlen und Torspresen, transportable Feldbahnen, Drahtseil-Anlagen.

Auskunft in allen Fragen.

F. H. Maulsch,
Technisches Bureau, Reval.

Parquet



Hermann Stieda
in Riga.

Kultur-Ingenieure
C. I. Krohn und A. v. Ripperda,
Bureau
landwirthschaftlicher Meliorationen
aller Art.
Mühlenstraße Nr. 11, Riga.

Sitzung

der

**gemeinnützig. u. landwirthschaftl.
Gesellschaft für Süd-Livland.**

Wenden (Russe) am 26. Juni c.
extra-ordinaire Generalversammlung um
4 Uhr Nachmittags.

Tagesordnung:

Gutachten der Kommission betreffs des
Sekretariats und Bureau's.

Öffentliche Sitzung

um 5 Uhr Nachmittags am selben Tage daselbst.

Tagesordnung:

A. v. Begeack-Regeln: „Welchen Werth hat die periodische Fachpresse für den praktischen Landwirth in Vereinen und zu Hause?“
F. v. Sivers-Randen: Berichterstattung über das ausgestellte Rindvieh. W. von Knieriem-Peterhof: Fütterung des Viehs mit Roggen.

Der Konseil.

Wir sind stets Abnehmer feiner livländischer und estländischer

Meiereibutter

und rechnen solche in kürzester Zeit zu höchsten Preisen ab.

Sendungen erbitten wir pr. Dampfer ab Libau, Riga, Reval an F. H. Bertling, Lübeck zur Weiterbeförderung nach hier zu adressieren.

Ahlmann & Donsen Hamburg.
Grimm 21.

Alte Jahrgänge

der baltischen Wochenschrift kosten 3 Rubel in der Kanzlei der öf. Sozietät und 3 Rbl. 50 Kop. bei Nachnahme.

Rigaer Filiale
der Maschinen- und elektrotechnischen
Fabrik, Metall- und Eisengießerei
Langensiepen & Co.

St. Petersburg.

Riga, Große Königstraße Nr. 32.
Teleph. Nr. 544, Telegr.-Adr.: „Langensiepen.“

Lager und Lieferungsgeſchäft von
Feuersprizen, Gartensprizen,
== Pumpen ==

jeder Art und Größe für Haus, Hof,
Stall und Fabrik,

Saugpumpen, Saugsprizen.

Armaturen

jeder Art für Dampfmaschinen und
Dampfkessel.

Petroleum-Motore

billigste Kraft für jeden Betrieb, sehr
geeignet für Meiereien zc.

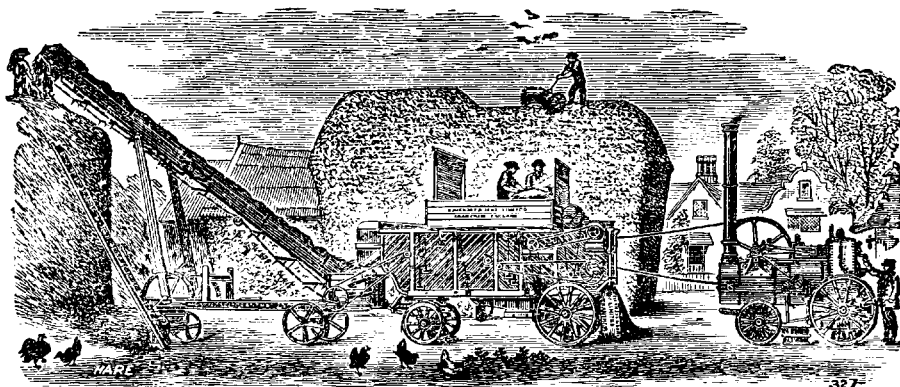
Elektrische Beleuchtung
und Kraftübertragung.

Werkzeugmaschinen.

Lokomobilen & Dreschmaschinen,

von

R. Hornsby & Sons, Limited, Grantham,



Alleinige Vertretung für Ost- und Nord-Livland:

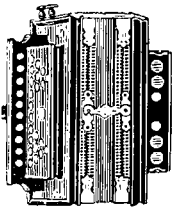
Konsumverein estländischer Landwirthe in Reval,
Agentur in Jurjew, Jakobstraße 23.

S. & G. Albert's

englisches **Thomasphosphatmehl** zeichnet sich nicht nur durch seinen hohen Gehalt an löslicher Phosphorsäure aus, sondern auch durch circa 10 % mehr garantirten Feinmehlgehalt als die kontinentalen Thomasschlacken, ist also entsprechend preiswürdiger. Alleinvertretung für Estland und Nordlivland.

Konsumverein estländischer Landwirthe,
Reval.

Infolge des Handelsvertrages mit Deutschland sind die Preise der Harmonikas der berühmten Berliner Fabrik von **Kalbe** bedeutend ermässigt:



Einreihige kosten:
3 1/2, 4 1/2, 5, 5 1/2, 6, 6 1/2,
7, 7 1/2, 8, 8 1/2, 9, 10, 11,
12, 14, 15, 18 u. 20 Rbl.
Schule z. Selbstunterricht
— 75 Kop.

Zweireihige: 10, 12,
14, 15, 18, 20, 22, 25 u.
Wiener R. 22. Schule z.
Selbstunterricht à 1 R.

Dreireihige: R. 50 u. Wiener R. 30, 50
u. 75. Schule z. Selbstunterricht à 75 K.

Bestellungen aus der Provinz werden
schnell und prompt ausgeführt. Porto
auf Kosten des Käufers.

✳ Illustrirter Preiscurant — gratis. ✳

Jul. Heinr. Zimmermann

Hauptdepot von Musikinstrumenten und Noten.
St. Petersburg, Gr. Morskaja, 34 u. 40.
Moskau, Schmiedebrücke Haus Sacharjin.

Butter-Export

Daniel Gallisen
Reval.

Die Karte von Livland in 6 Bl.

vom J. 1839 mit eingezeichneten Eisenbahnlinien ist vorrätzig zum ord. und Netto-Preise von 2 R. bei Postnachnahme innerhalb Livlands 2 R. 50 K. in der Kanzlei der ökonomischen Sozietät.

Livländischer Hagelasssekuranz-Verein.

Adresse: Oekonomische Sozietät Schloß-Strasse Nr. 1, 2 Treppen, въ г. Юрьевъ — Анга.

Die Prämie beträgt in der I. Klasse (kein Hageljahr in den letzten 5 Jahren) für Winterkorn 1 %, für Sommerkorn 0-3 %, das Eintrittsgeld ist gleich der halben Prämie. Für das Jahr 1894 ist ein Rabatt von 25 % der Prämie (nicht vom Eintrittsgeld) gewährt.

Die alle Bestimmungen enthaltenden Polize-Formulare werden auf Wunsch gratis und franco zugesandt.

Verzeichniß der Taxations-Inspektore
nach Kirchspielen alphabetisch geordnet

Nr.	Kirchspiel	Taxations-Inspektor
1	Angen	Gr. v. Derfelden-Roif-Annenhof
2	Bartholomäi	" v. Strñt-Ribbierew
3	Berjoh	" Andr. v. Rot-Lauternsee
4	Dorpat	" Kulbach-Labbiser
5	Gecks	" derselbe
6	Jellin	" v. Sivers-Guseküll
7	Helmet	" Kupffer-Hollershof
8	Johannis	" v. z. Mühlen-Boisjed
9	Kambi	" Bar. Maybell-Rüdnershof
10	Kannapäh	" derselbe
11	Karlus	" v. Sivers-Guseküll
12	Kaweledt	" Wühner-Rehrimoiß
13	Kirchholm	" Buhse-Stubbensee
14	Koddafer	" v. Strñt-Palla
15	Kremon	" Buhse-Stubbensee
16	Lais	" v. Strñt-Ribbierew
17	Freiden-Lobbiger	" Bar. Campenhausen-Lobbiger
18	Marienborg	" Bar. Wolff-Usiwig
19	Marien Magdal.	" v. Strñt-Palla
20	Rüggen	" Wühner-Rehrimoiß
21	Oberpahlen	" v. z. Mühlen-Boisjed
22	Odenpäh	" Raßrow-Rödnhof
23	Oppekain	" Bar. Delwig-Hoppenthof
24	Raifjel	" v. Sivers-Guseküll
25	Pillistfer	" v. z. Mühlen-Boisjed
26	Pöhlwe	" v. Roth-Tilfit
27	Randen	" Wühner-Rehrimoiß
28	Rappin	" v. Roth-Tilfit
29	Rauge	" v. Derfelden-Roif-Annenhof
30	Ringen	" Wühner-Rehrimoiß
31	Ronneburg	" v. Pander-Ronnebg.-Neuhof
32	Roop	" Bar. Campenhausen-Lobbiger
33	Schujen-ödenhof	" v. Pander-Ronnebg.-Neuhof
34	Serben-Drostenh.	" derselbe
35	Talkhof	" Kulbach-Labbiser
36	Tarwast	" v. Sivers-Guseküll
37	Theal-Fölk	" Raßrow-Rödnhof
38	Torma	" v. Walter-Neßshof
39	Wendau	" v. Koffart-Lewiküll
40	Wenden	" v. Pander-Ronnebg.-Neuhof

NB. Für Güter, welche in andern als den genannten Kirchspielen belegen sind, wolle man sich im Falle eines Hagelschadens mit der Meldung an die Direktion des Vereins (Adresse ökonomische Sozietät) wenden.

Bezahlt wird im Thomasphosphatmehl nur die darin enthaltene Phosphorsäure, deshalb kann einen Gradmesser für den Werth des Thomasphosphatmehls nur der Gehalt an

Phosphorsäure

nicht der an Feinmehl abgeben.

Nach den Untersuchungen des Herrn Professor Dr Wagner, Vorstand der landwirthschaftlichen Versuchstation Darmstadt, hat den höchsten Werth das Thomasphosphatmehl aus den Rheinisch-Westfälischen Thomasphosphatwerken, weil dasselbe den höchsten Prozentsatz an zitratlöslicher Phosphorsäure aufweist.

Die Rheinisch-Westfälischen Thomasphosphatfabriken,
Aktien-Gesellschaft, Köln-Berlin,
welchen ausschließlich der Verkauf des Thomasphosphatmehls aus den deutschen Werken obliegt, haben uns den Alleinverkauf für

Estland, Nordlivland und Kurland
übertragen und erhalten wir Ende des Monats eine Ladung Thomasphosphatmehl

**garantirt 17/18% Phosphorsäure,
75/80% Feinmehl,**

welches wir bei rechtzeitiger Bestellung ab Dampfer zu ermäßigten Preisen abgeben.

Jede gewünschte weitere Auskunft ertheilen gerne

Gerhard & Sey, Reval.

Bertreter in (Dorpat) Jurjew: Herr **Georg Niit**, in Laisholm:
Herren **Gebr. Müller**, in Wesenberg: Herr **Jul. Johanson**.

Inhalt: Düngungsfragen, von Dettingen-Fenzl. — Das Verfälschen, von Prof. W. Gutmann. — Zur Fütterung in Kawershof. — Landwirthschaftlicher Bericht aus Liv- und Estland (Schluß). — Aus den Vereinen: Die Sitzung des Hallischen landwirthschaftlichen Vereins. — Sprechsaal. — Marktbericht. — Bekanntmachungen.

Baltische Wochenschrift

für

Landwirthschaft, Gewerbesleiß und Handel.

Abonnementspreis incl. Zustellungs- & Postgebühren
jährlich 5 Rbl., halbjährlich 3 Rbl.,
ohne Zustellung
jährlich 4 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop.

Herausgegeben von der kaiserlichen, livländischen
gemeinnützigen & ökonomischen Societät in Dorpat.

Insertionsgebühr pr 3-sp. Petitzeile 5 Kop.
Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Uebereinkunft.
Mittheilungen werden auf vorher ausgesprochenen
Wunsch des Autors nach festen Sätzen honorirt.

Friedrich Judeich †.

Vor wenigen Wochen endete nach kurzer, aber überaus schmerzvoller Krankheit ein jäher Tod das Leben eines Mannes, der in der Forstwelt zur Zeit wohl als der bekannteste und geachtetste bezeichnet werden durfte: Friedrich Judeich, der langjährige Direktor der Tharandter forstlichen Hochschule, starb am 16./28. März 1894 im Alter von 66 Jahren.

Reich an Arbeit, aber auch reich an Erfolgen ist sein Leben gewesen — viel Anerkennung, aber noch viel mehr Liebe ist ihm ungesucht zutheil geworden. In Nord und Süd, in Ost und West — allüberall, wo sich des Forstmannes Hände regen dürfen zur Pflege des Waldes, leben ihm Schüler, Freunde, Verehrer, die ihm ein treues Andenken bewahren werden bis an ihr Ende. Ein klarer, scharfer Geist war ihm eigen, dazu ein goldtreues, kindlich reines Herz; alles Unrecht, jede Roheit empfand er wie einen physischen Schmerz — stets war er maßvoll, milde, jeder Rücksichtslosigkeit abgeneigt. In seltenem Grade beherrschte er das Wort, im Ernst wie im Scherz stand ihm jederzeit der richtige Ausdruck zur Verfügung — und herz-erwärmend wirkte ein liebenswürdiger Humor, welchem er mitunter bei Gelegenheitsreden an der Kommerstafel freien Lauf ließ.

Am 1. April wurden ihm die letzten Ehren erwiesen „Es war ein herrlicher, sonnenheller Frühlingstag. Der Hauch der Auferstehung ging durch die Natur. In der schwarz verhängten Aula der Forstakademie war die Leiche aufgebahrt, umgeben von Waldesgrün und Lichterglanz, von Palmen, Blumen und Kränzen in überreicher Fülle. Vertreter der Studentenschaft hielten Leichenwacht. Die edlen Züge des Verstorbenen waren unverändert. Die überaus schmerzliche kurze Krankheit und der schwere Todeskampf hatten keine Spuren hinterlassen. Auf der

hohen Stirn und den bleichen Lippen waren Ernst und Friede ausgebreitet, das Siegel und die Majestät des Todes. Nachmittags 3 Uhr, nachdem der Sarg geschlossen war, begann die Trauerfeier. Der geräumige Saal vermochte die Zahl der Leidtragenden nicht zu fassen. Seine Majestät der König von Sachsen war durch den Generalmajor von Treischke vertreten. Mit der Familie des Verstorbenen, seiner Wittwe und den beiden Söhnen, hatten sich das Lehrerkollegium, die Studentenschaft, Oberlandforstmeister von Witzleben, zahlreiche sächsische Forstbeamte, Vertreter der Ministerien, des Landeskulturraths, Abgesandte von deutschen und außerdeutschen Regierungen, Hochschulen und Vereinen um den Katafalk versammelt. In einer ergreifenden, nach Inhalt und Form vollendeten Rede schilderte Pastor Jaeger das Leben und Wirken des Heimgegangenen. Warm empfundene Nachrufe wurden ihm gewidmet von dem Geheimen Rath Heymann namens des Finanzministeriums, von dem Geh. Hofrath Professor Dr. Nobbe für das Lehrerkollegium, von Herrn Rißling als Vertreter der Studentenschaft, ferner von dem Oberforstmeister Dr. Dandelmann-Eberswalde und im Auftrage des sächsischen Forstvereins von dem Oberforstmeister Jaeger-Schwarzenberg.“

„Sodann setzte sich der Trauerzug, geleitet von Waldarbeitern, in Bewegung bis zur letzten Ruhestätte auf dem Kirchhofe von Tharandt, wo die irdische Hülle von Friedrich Judeich eingebettet wurde in ein mit frischen Tannenzweigen ausgekleidetes Grab, um dort zu ruhen bis zum Tage der Auferstehung.“ *)

Das Schwergewicht der Bedeutung Judeich's auf forstwissenschaftlichem und forstwirtschaftlichem Gebiete liegt in dem dominirenden Einfluß, den derselbe auf die Entwicklung der Forstertragsregelung gehabt hat

*) Oberforstmeister Dr. Dandelmann im Maihefte der Zeitschrift für Forst- und Jagdwesen, S. 300.

— das wird die Nachwelt in noch weit höherem Maaße anerkennen, als es die Gegenwart bereits thut. Sein Lehrbuch der „Forsteinrichtung“ (5. Auflage 1893) ist zur Zeit das am meisten verbreitete Werk über diese Disziplin. In demselben ist der erste Versuch gemacht worden, die Reinertragstheorie Preßlers in eine praktisch verwendbare Form zu bringen. Wie weit dieser Versuch als ein thatächlich gelungener bezeichnet werden darf, kann erst die Zukunft entscheiden. Zweifellos ist aber bereits jetzt, daß gerade das Lehrbuch Judeich's der Reinertragstheorie zahlreiche Freunde erworben hat. Dasselbe bewies, daß auch in der Forstwirthschaft neben der Technik sehr wohl auch die Oekonomik Berücksichtigung finden könne, und daß es nicht mehr an der Zeit sei, dem forstlichen Betriebe eine Ausnahmestellung im wirthschaftlichen Haushalt des Volkes zuzuweisen. Die „Staatsforstwirthschaftslehre“, wie sie noch von Berg vor Judeich in Tharandt vertreten, wurde fallen gelassen und dafür „Forstpolizei“ als die Anwendung der allgemeinen Wirthschaftslehre auf den forstlichen Betrieb gelesen. Die Bedürfnisse und Hülfsmittel einer neuen Zeit, der Zeit des Dampfes, der Kohle, der Eisenbahnen, des außerordentlich gesteigerten internationalen Verkehrs wurden von Judeich richtig erkannt und in ihrer Bedeutung, welche in der Ausgestaltung der bisherigen Forstproduktzucht in ein forstliches Gewerbe gipfelt, vollkommen gewürdigt. Die große Elastizität seines Ertragsregelungsverfahrens im Vergleich zu den schwerfälligen Fachwerksmethoden giebt neben der Berücksichtigung des finanziellen Umtriebs jenen Bedürfnissen den praktischen Ausdruck.

Außer mit diesem seinem Hauptfache beschäftigte sich Judeich auch eingehender mit der forstlichen Entomologie. Die 7. Auflage von Rugeburg: „Die Waldverderber und ihre Feinde“, wurde von ihm 1876 bearbeitet; 1885 begann die 8. Auflage desselben Werkes unter dem Titel „Lehrbuch der mitteleuropäischen Insektenkunde“, herausgegeben von Judeich und Mitsche, zu erscheinen. Die Vollendung dieses großartig angelegten Werkes sollte Judeich nicht mehr erleben.

Judeich hat das seltene Glück gehabt, verhältnißmäßig noch jung in eine Stellung zu gelangen, welche er voll auszufüllen vermochte, welche seiner Persönlichkeit und seinen Bedürfnissen nach allen Richtungen hin vollkommen entsprach; er hat ferner das seltene Glück gehabt, in dieser Stellung eine lange Reihe von Jahren, getragen von dem Vertrauen seines Königs, gestützt durch die Anerkennung der „Besten seiner Zeit“, erquickt durch die Liebe und

Hochachtung seiner Schüler, thätig sein zu können: Alles war vereint, um seine Arbeit zu einer besonders fruchtbringenden zu gestalten. Und wenn auch seine Gesundheit in den letzten Jahren etwas schwankend geworden war, sodaß das Bedürfniß nach einiger Entlastung von Nebenarbeiten sich geltend machte, so befand er sich doch noch im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte und rechtfertigte damit die Hoffnung auf eine noch lange anhaltende segensreiche Thätigkeit. Diese Hoffnung ist nun nicht in Erfüllung gegangen. — Sein Andenken wird dauernd in Ehren gehalten werden. E. D.

Ueber die Berechnung der Verluste, welche durch Waldbrände veranlaßt worden sind.

Mit der Entwicklung des Verkehrs und der Erweiterung des Eisenbahnnetzes sind unsere Wälder in zunehmendem Maaße der Gefahr ausgesetzt, durch Funken aus der Lokomotive in Brand gesetzt zu werden. So haben im vorigjährigen trockenen Frühjahr zahlreiche Waldbrände an den Eisenbahnen stattgefunden, welche einestheils zwar der Trockenheit des Bodenüberzuges, andernteils aber auch dem Umstande zugeschrieben werden müssen, daß vielfach zum Heizen der Lokomotiven eine leichte polnische Kohle verwendet wurde, welche zahlreiche große und lange glimmende Funken erzeugt. Auch in Livland ist eine bedeutende, längs der Pleskau-Rigaer Eisenbahn belegene Waldfläche durch Feuer vernichtet worden. Hier bot sich dem Beschauer ein zwar mannigfaltiges, doch trauriges Bild der Zerstörung dar. An einzelnen Stellen ist nur die Bodendecke vom Feuer vernichtet worden, ohne daß der Bestand erheblich gelitten hat; an anderen ist das Feuer zwar nicht in die Kronen gedrungen, hat aber doch die Wurzeln der Bäume in einem erheblichen Grade beschädigt; wieder an anderen Stellen hat die Bluth jüngere Bäume soweit versengt, daß ein weiteres Wachsthum derselben vollkommen ausgeschlossen ist, und endlich ist auf bedeutenden Flächen das Feuer selbst in die Wipfel 80- bis 100-jähriger Bäume gedrungen und hat somit das sofortige Absterben derselben veranlaßt.

Der dem Waldbesitzer durch Waldbrände zugefügte Verlust besteht in der Differenz des Werthes der beschädigten Holzbestände vor und nach dem Brande, wozu noch die Kosten der Neuaufforstung in solchen Fällen hinzutreten, in welchen die Unterlassung der Kultur die Verwandlung größerer Flächen derzeitigen Waldbodens in Oedländereien nach sich ziehen würde. Um den Ueberblick

über die Tagationsarbeiten zu erleichtern, erscheint es daher zweckmäßig die nachfolgenden Untersuchungen in drei Abschnitte zu zerlegen und zu erörtern:

- 1) die Ermittlung des Werthes der Bestände vor dem Brande;
- 2) die Ermittlung des Werthes des durch Feuer beschädigten Holzes — und
- 3) die Veranschlagung der Kosten der erforderlichen Kulturarbeiten.

I. Die Ermittlung des Werthes der Bestände vor dem Brande.

Der Werth eines Bestandes kann nach 4 verschiedenen Methoden berechnet werden, und zwar

- A. nach dem Erwartungswerth,
- B. nach dem Kostenwerth,
- C. nach dem Verkaufs- oder Gebrauchswerth — und
- D. nach dem Durchschnittsertrage.

Nach König ist bei vollständiger Vernichtung eines Jungholzbestandes dem Waldbesitzer Ersatz zu leisten für den Verjüngungsaufwand und die Kosten der Bestandespflege, für die n -jährige Bodenrente und den Aufwand für Verwaltung, Schutz und Steuern, nebst den auf die Gegenwart prolongirten Zinsen aller dieser Beträge — abzüglich der während dieses Zeitraumes eingegangenen auf die Gegenwart prolongirten Zwischennutzungen. Dieses von einem der angesehensten deutschen Forstleute empfohlene Verfahren zeigt dem Taxator den Weg, auf welchem der Werth der Bestände nach dem Kostenwerth, d. h. nach dem vom Besitzer für die Heranziehung des Bestandes gemachten Aufwand, bemessen wird. Dasselbe stützt sich auf die Forderung der Verzinsung der im Walde angelegten Kapitalien und giebt den Minimalbetrag an, zu welchem der Waldbesitzer den Bestand ohne Verlust verkaufen oder irgend wie sonst abtreten kann; in Deutschland ist dasselbe bereits seit langer Zeit sowohl bei Expropriationen, als auch bei der Veranschlagung von Schädigungen verschiedener Art im Forstbetriebe gebräuchlich.

Um den Kostenwerth eines m -jährigen Bestandes zu berechnen, haben wir somit sämtliche Auslagen für die Anzucht desselben, nebst den bis zum m -ten Jahre aufgelaufenen Zinsen zu addiren und von dieser Summe den Betrag sämtlicher Einnahmen nebst anhaftenden Zinsen abzuziehen.

Das Produktionskapital besteht aus dem Bodenkapital (B), dem Verwaltungskapital (V) und der zu Anfang des ersten Jahres gemachten einmaligen Auslage für die Aufzucht (C). Wenn die beiden erstgenannten Kapitalien

(B und V) nicht in der Waldwirthschaft, sondern anderweitig produktiv angelegt wären, so würden dieselben in einem Zeitraum von m Jahren mit $p\%$ igen Zinsszinsen auf den Betrag $(B + V) \times 1.0p^m$ anwachsen, d. h. es würden die in dem genannten Zeitraum aufgelaufenen Zinsen eine Summe von $(B + V) \times (1.0p^m - 1)$ ausmachen. Durch diesen letzteren Ausdruck wird der erste Theil des für die Anzucht des zu tagirenden m -jährigen Bestandes erforderlich gewesenen Produktionsaufwandes beziffert. Der zweite Theil entspricht dem m -jährigen Nachwerthe des zu Anfang des ersten Jahres erforderlich gewesenen Verjüngungsaufwandes, d. h. $C \times 1.0p^m$. Der Produktionsaufwand eines m -jährigen Bestandes beträgt somit $(B + V) \times (1.0p^m - 1) + C \times 1.0p^m$.

1. Der Waldbodenwerth. Der forstliche Bodenwerth kann nach den bei Verkäufen erzielten Preisen bestimmt werden, d. h. im vorliegenden Falle etwa nach jenem Satze, welcher für den für Eisenbahnzwecke expropriirten Waldboden gezahlt worden ist. Derselbe beträgt 90 M. pro Deffjätine. Da dieser Satz etwas hoch erschien, ist derselbe auf jenen Betrag ermäßigt worden, welcher örtlich bei anderweiten Verkäufen oder bei der Verpachtung zu landwirthschaftlicher Nutzung erzielt wird.

2. Das Verwaltungskapital. Zur Ermittlung der Größe des erforderlichen Verwaltungskapitals sind alle den Besitzer treffenden jährlichen Ausgaben für Verwaltung, Schutz und Steuern in Erfahrung zu bringen. Dieselben setzen sich aus folgenden Posten zusammen:

1. Gage des die Wirthschaft leitenden Forstbeamten,
2. Gehalt des Forstschuttpersonals,
3. Werth des dem Forstpersonal unentgeltlich überwiesenen Brennholzes,
4. Werth sonstiger den Forstbeamten eingeräumter Naturalnutzungen (Gärten, Felder, Wiesen, Jagd, Fischfang, Waldbeeren etc.),
5. jährlicher Aufwand für die Unterhaltung der Dienstwohnungen der Forstbeamten, Amortisationsquote zur Tilgung des in den Gebäuden steckenden Kapitals, Feuerversicherungsprämien,
6. Jahresaufwand für die Unterhaltung des Bureaus des Forstbeamten, für die Führung der Wirthschaftsbücher, für die Anschaffung nothwendiger Geräthe und Instrumente und
7. Steuern.

Zu den Schutzkosten ist auch der Werth der im Laufe des Jahres defraudirten bezw. gestohlenen Forstprodukte,

für welche der Waldbesitzer aus irgend einem Grunde keine Entschädigung erhalten hat, zu rechnen, weil nur in solchem Falle der thatsächlich dem Waldbesitzer zur Last fallende Aufwand für den Schutz seines Eigenthums ohne Fehler veranschlagt werden kann.

Sind für einen Wald von n Dessjätinen Größe alljährlich für Verwaltung, Schutz und Steuern zusammen V Rbl. zu verausgaben, so entfallen auf die Dessjätine $\frac{V}{n}$ Rbl. welche, mit dem Wirthschaftszinsfuß p kapitalisirt, das Verwaltungskapital pro Dessjätine zu $V = \frac{V}{0.0p}$ ergeben. Es erscheint nicht überflüssig einige Bemerkungen über das Wirthschaftsprozent hier einzuschalten, da dasselbe ein hervorragend wichtiger Faktor forstwirtschaftlicher Kalkulationen ist. Ohne uns auf eine Kritik der seit dem Erscheinen des ersten Bandes des „Rationalen Waldwirths“ von Preshler von verschiedenen namhaften Forstleuten geäußerten Anschauungen einzulassen, bemerken wir, daß die Mehrzahl der jüngeren Forstwirthe sich für die Normirung eines niedrigen, zwischen $2\frac{1}{2}$ und 4% schwankenden Wirthschaftszinsfußes ausgesprochen hat. So nimmt Judeich (Forsteinrichtung) an, daß das forstliche Wirthschaftsprozent den Satz von 3% nicht überschreiten soll, und ertheilt denjenigen Gutsbesitzern, welche von ihren in der Forst- oder Landwirtschaft fixirten Kapitalien Zinsen im Betrage von $5-6\%$ beziehen wollen, den Rath, ihre Güter zu verkaufen und das erlangte Geld anderweitig anzulegen. Ebenso empfiehlt Stöcker (Waldwerthrechnung und forstliche Statistik, 1894) bei Veranschlagung von Zinseszinsen als Norm 3% anzunehmen, wobei er von dem im verwandten landwirtschaftlichen Betriebe üblichen, Zinsfuß und von der gegenwärtigen Lage des Geldmarktes in Deutschland ausgeht. Außerdem soll die obige Norm als Maximum angesehen werden, welche, falls zur Zeit noch ungünstige Wirthschaftsverhältnisse, wie schlechte Nachfrage und geringe Preise bestehen, auf $2\frac{1}{2}\%$ herabzusetzen wäre.

Wenn wir einerseits die ausreichende Sicherheit der im Walde angelegten Kapitalien und die große Bequemlichkeit des Zinsenbezuges ins Auge fassen, andererseits die in letzter Zeit zu beobachtende Tendenz der Herabsetzung des Zinsfußes auch bei Staatspapieren berücksichtigen, so scheint ein Zinssatz von $3-3\frac{1}{2}\%$ zur Berechnung der in der Waldwirthschaft der Ostseeprovinzen angelegten Kapitalien unter den gegenwärtigen Verhältnissen ausreichend zu sein.

Substituiren wir in die oben entwickelte Formel

$(B + V)(1.0p^m - 1) + C \times 1.0p^m$ die ermittelten Werthe, so erhalten wir in dem Ausdruck $(B + V)(1.0p - 1)$ den Werth eines einjährigen aus natürlicher Verjüngung hervorgegangenen Bestandes pro Dessjätine, im Ausdruck $(B + V) \times (1.0p^2 - 1)$ den Werth eines eben solchen 2-jährigen Bestandes zc.

Bei künstlicher Verjüngung oder bei mit Aufwand verbundener Unterstützung der natürlichen Verjüngung sind die obigen Beträge um die mit $1.0p$, $1.0p^2$ zc. multiplizirten Kulturkosten zu vermehren, je nachdem es sich um einen 1-jährigen, 2-jährigen zc. Bestand handelt. Ueber die Schätzung des für die Verjüngung erforderlichen Aufwandes folgen Anhaltspunkte im 3. Abschnitt.

Hiermit wäre der zur Erzeugung eines Bestandes erforderliche Produktionsaufwand bestimmt; von demselben müssen nun aber zur Bestimmung des Kostenwerthes noch die Zwischennutzungen, welche im Laufe des Bestandeslebens erfolgt sind, in Abzug gebracht werden.

Auf sämtlichen längs der Pleskauer Eisenbahn belegenen Gütern ist die Plenterwirthschaft üblich, d. h. es werden älteren Beständen einestheils Bäume entnommen, welche Exportholz (Eisenbahnschwellen, Mauerlatten, englische und holländische Brussen, Sägebalken zc.) ergeben, anderentheils franke, beschädigte, unterdrückte Stämme, welche ausschließlich zu Brennholz verarbeitet werden. In jüngeren Beständen finden Reinigungshiebe, die lediglich zur Förderung des Wuchses eingelegt werden, statt. Das hierbei gewonnene Material ist meist werthlos, oder deckt in vielen Fällen noch nicht die Aufarbeitungskosten, dasselbe wird meist unentgeltlich für die Bestandesreinigung abgegeben.

Nimmt man nach Rudsky (Forsttagation, Tabelle XLIV) an, daß für mittlere Böden auf Zwischennutzungserträge etwa 50 Kubikfuß jährlich pro Dessjätine entfallen und setzt man voraus, daß der Durchforstungsertrag eines Bestandes der III. Altersklasse (21—30 Jahr) den Arbeitsaufwand bereits deckt, ältere Bestände daher schon Uberschüsse geben; setzt man weiter voraus, daß die Nutzungen regelmäßig in 10-jährigen Perioden erfolgen, sowie, daß das aus Beständen der IV und V. Altersklasse gewonnene Material ausschließlich als Stangen und geringes Bauholz, das aus Beständen der VI. und VII. Altersklasse gewonnene dagegen nur als Brennholz verwerthet werden könne, so ist ersichtlich, daß der oben berechnete Produktionsaufwand einer Dessjätine der IV. Altersklasse (31—40 Jahr) um $50 \times 10 \times 7$ Kop. gekürzt werden muß, wenn durchschnittlich jährlich 50 Kubikfuß im erntekostenfreien

Werthe von 7 Kop. pro Kubikfuß genügt worden sind. Vom Produktionsaufwand einer Dessjätine der V Altersklasse (41—50 Jahr) sind $(50 \times 10 \times x) \times 1.0p^{10} + (50 \times 10 \times x_1)$ Kop. abzusetzen, wobei p den Wirthschaftszinsfuß bezeichnet und x und x_1 die erntekostenfreien Verkaufspreise des 31—40 bzw. 41—50-jährigen Materials in Kopfen bedeuten. Der Kostenwerth einer Dessjätine der VI. Altersklasse (51—60 Jahr) ergibt sich, wenn vom Produktionsaufwande in Abzug gebracht werden

$(50 \times 10 \times x) 1.0p^{20} + (50 \times 10 \times x_1) \times 1.0p^{10} + \left(\frac{50 \times 10}{220} \times x_2\right)$ Kop., wobei angenommen wird, daß ein Kubikfaden Brennholz 220 Kubikfuß Holzmasse enthält und für denselben ein erntekostenfreier Preis von x_2 Kop. erzielt werden kann. Ebenso ist der Produktionsaufwand einer Dessjätine der VII. Altersklasse (61—70 Jahr) um $(50 \times 10 \times x) \times 1.0p^{30} + (50 \times 10 \times x_1) \times 1.0p^{20} + \left(\frac{50 \times 10 \times x_2}{220}\right) \times 1.0p^{10} + \frac{50 \times 10 \times x_2}{220}$ Kop. zu kürzen, um unter den gleichen Voraussetzungen den Kostenwerth derselben festzustellen.

Mit Hilfe der auf dem angegebenen Wege berechneten Kostenwerthe pro Dessjätine wurde der Werth der jungen und mittelalten Bestände vor dem Brande, nachdem die vorhandenen Flächen zunächst auf Vollbestand reduziert worden waren, ermittelt (vergl. Tab. Nr. 2). Zur Feststellung des Werthes der angehend haubaren resp. haubaren Klassen wurde dagegen ein anderes Verfahren eingeschlagen.

Zu dem Zwecke wurden Probeflächen angelegt, auf denselben sämmtliche Bäume von 4 Zoll an in Brusthöhe kluppiert und Notizen über die Verwerthbarkeit derselben gesammelt. Die Berechnung der Masse erfolgte nach dem Draudt'schen Verfahren, wobei Modellstämme in so großer Zahl ausgewählt wurden, daß mindestens ein Stamm für jede zöllige Stärkestufe zur Untersuchung gelangte. Die auf den Probeflächen selbst ausgewählten Modellstämme wurden sodann gefällt, die vorhandenen Anthelle an den in betracht kommenden Sortimenten bestimmt, außerdem aber auch noch Daten über den Wachsthumsgang (vergl. Tab. 3) gesammelt. Zum Schluß gelangte das gesammte auf den Probeflächen vorhandene Material zur Aufarbeitung in die ortsüblichen drei Brennholzsortimente (Kronholz, gewöhnliches Brennholz und Altholz, so daß aus den gesammelten Daten einerseits der Werth der Bestände vor dem Brande, andererseits der Werth derselben nach dem Brande, wobei angenommen werden mußte, daß die beschädigten Bestände nur Brennholz ergeben würden, veranschlagt werden konnte (vergl. Tab. 4).

Zur Berechnung des Brandschadens wurden die vom Feuer ergriffenen Orte aufgrund einer von der lokalen Forstverwaltung bewerkstelligten Abgrenzung vermessen. Bei der Detailaufnahme wurden die Bestände nach zehnjährigen Altersklassen getrennt, außerdem aber nach dem Grad der Beschädigung gesondert. In Bezug auf den Grad der Beschädigung erwies es sich als praktisch drei Gruppen zu bilden und zwar zu unterscheiden 1) vom Feuer vollständig getödtete Bestände; 2) nur theilweise beschädigte und 3) Bestände, welche durch das Feuer nicht merkbar gelitten hatten. Zur ersten Kategorie wurden diejenigen Waldtheile gerechnet, in denen das Feuer in die Wipfel gedrungen war und so heftig gewüthet hatte, daß ein ferneres Wachsthum, trotzdem nicht alle Bäume völlig versengt waren, doch nicht mehr erwartet werden konnte. In die zweite Gruppe wurden diejenigen Bestände gestellt, welche nur theilweise getödtet, theilweise aber noch zu weiterem Wachsthum fähig waren. Das Verhältniß dieser beiden Bestandestheile zu einander wurde okulariter nach Prozentsätzen eingeschätzt (vergl. Tabelle 1). Der dritten Gruppe wurden endlich diejenigen vom Feuer durchlaufenen Bestände zugezählt, in welchen eine merkliche Schädigung zur Zeit nicht konstatiert werden konnte und in denen erst in der Folge durch Vergleichung ihres ferneren Wachsthumsganges mit der Entwicklung benachbarter unter sonst gleichen Verhältnissen erwachsener, jedoch vom Feuer nicht beschädigter Bestände entschieden werden kann, ob durch das Feuer thatsächlich eine Beeinträchtigung verursacht worden war. Es sind zu dieser Gruppe einerseits Althölzer gerechnet worden, welche in ihrem unteren Theile nur ganz unbedeutend vom Feuer angefangen waren, andererseits auf feuchtem Boden stockende Bestände, in denen das Feuer nur auf vereinzeltten Stellen und da auch nur in beschränkter Menge Nahrung fand.

Die jahrzehntelang durchgeführte Plenterwirthschaft erschwerte in hohem Grade die Auscheidung der einzelnen Altersklassen; der durch diese Wirthschaft begründete ungleichmäßige Charakter der Bestände macht es aber auch erklärlich, daß dem Feuer örtlich so bedeutende Flächen zum Opfer gefallen sind.

Alle Auscheidungen wurden in der Natur durch Wisirlinien und kleine Pfosten markirt und darauf vermessen; die Resultate wurden tabellarisch geordnet — vergl. Tabelle 2. — Die auf volle Beschädigung reduzierten Flächen sind auf denselben zum Unterschiede von der aufrecht gedruckten effektiven Größe der Brandflächen in Kursivschrift wiedergegeben.

II. Die Ermittlung des Werthes des durch Feuer beschädigten Holzes.

Zur Ermittlung der Masse der vom Feuer geschädigten Bestände wurden in den jüngeren Altersklassen einfache Probehiebe eingelegt, während in den älteren Klassen nach dem Draudt'schen Verfahren behandelte Probeflächen zur Anwendung gelangten. Im Hinblick auf die geringe Masse und den noch geringeren Werth der 1—20 jährigen Bestände wurde angenommen, daß dieser Werth auf die Kosten der zur Aufforstung erforderlichen Reinigung der Schlagfläche verrechnet werden könnte, so daß solche durch Feuer beschädigte Bestände in die Uebersichtstabelle als werthlos eingestellt worden sind. Die übrigen Bestände wurden auf Grund der Ergebnisse der Probeflächen taxirt, nachdem eine Reduktion derselben auf Vollbestockung erfolgt war.

Indem angenommen wurde, daß beim Verkaufe des vom Feuer beschädigten Holzmaterials nur $\frac{2}{3}$ des normalen Preises zu erzielen sein würde, ferner vorausgesetzt werden mußte, daß die Aufbereitungskosten infolge der Nothwendigkeit der Entrindung des Holzes sich erhöhen würden und zwar für Kronholz um 60 Kop, für gewöhnliches Brennholz und Astholz um 45 Kop. pro Kubikfaden, berechnete sich der Werth eines vom Feuer beschädigten Bestandes nach der Formel $A \times (\frac{10^2}{3} - 0,60) + B \times (\frac{7^2}{3} - 0,45) + C (\frac{3^2}{3} - 0,45)$, in welcher A, B und C die Anzahl der vorhandenen Kubikfaden an Kronholz, gewöhnlichem Brennholz und Astholz, 10, 7 und 3 die entsprechenden normalen, von den gewöhnlichen Erntekosten befreiten Verkaufspreise in Kubeln pro. Kubikfaden bezeichnen.

Infolge der großen Ungleichartigkeit der Bestände war es nicht möglich, genügend normale Probeflächen für alle infrage kommenden Altersstufen zu ermitteln, und sah man sich daher gezwungen zu einem Interpolationsverfahren zu greifen und die Vorräthe nicht direkt untersuchter Altersstufen im Anhalt an die gewonnenen Daten über den Gang der Entwicklung von Modellstämmen (vergl. Tabelle 3) mit Hilfe der Preßler'schen Zuwachsprozente zu ermitteln.

Nimmt man beispielsweise an, daß als mittlerer Vorrath eines 95-jährigen Bestandes, welcher aus zwei Probeflächen der X. Altersklasse (91—100 Jahr) berechnet wurde, sich ergab an Kubikfaden:

16·159	Kronbrennholz,
4·557	gewöhnliches Brennholz und
3·926	Astholz, zusammen somit
24·642	Kubikfaden.

Um hieraus den mittleren Vorrath eines 85-jährigen Bestandes abzuleiten, wurde an den den beiden Probeflächen der 95-jährigen Bestände entnommenen Modellstämmen das 10-jährige Zuwachsprozent für die rückliegende Periode bestimmt. Ergab sich der absolute Durchmesser zu 6·68" die doppelte Breite der letzten 10 Jahresringe zu 0·80" so berechnete sich der relative Durchmesser zu $\frac{6·68}{0·80} = 8·35$, welchem laut Tab. XVII des Forstkalenders vom Jahre 1882 ein Zuwachsprozent für die betreffende zehnjährige Periode von 25·3 entspricht. Aus der Proportion $24·642 : x = 100 : 25·3$ ergibt sich x zu 6·234 — d. h. der Vorrath des 85-jährigen Bestandes ist um 6·234 Kubikfaden geringer zu veranschlagen, als der des 95-jährigen Bestandes, somit zu $24·642 - 6·234 = 18·408$ Kubikfaden.

Nimmt man weiter an, daß im 85-jährigen Bestande an Kronholz 60%, an gewöhnlichem Brennholz 25% und an Astholz 15% entfallen, so würden in absoluten Zahlen zu erwarten sein: Brennholz

1. Sorte	11·045	Kubikfaden,
2. "	4·602	" und
3. "	2·761	"
	zusammen	18·408 Kubikfaden.

In analoger Weise läßt sich auch aus dem mittleren Vorrathe der X. Altersklasse der der XI. veranschlagen, indem statt des Zuwachspercentes für die rückliegende das für die vorliegende Periode geltende der betreffenden Tafel entnommen wird.

III. Die Veranschlagung der Kosten der erforderlichen Kulturarbeiten.

Auf einem Theile der Brandfläche ist die Wiederaufforstung vermittelst Kiefernplätzesaat, auf dem anderen durch Naturverjüngung, welche durch mit dem Eckert'schen Waldpfluge vorgenommene streifenweise Bearbeitung des Bodens unterstützt werden soll, in Aussicht genommen.

1. Kiefernplätzesaat. Die $\frac{1}{4}$ Quadratar'schin großen Plätze sind in einem Abstände von $3\frac{1}{2}$ Fuß von einander anzulegen. Für die Herstellung derselben, d. h. für Entfernung der Bodendecke, Lockerung des Bodens, Ausfaat und Bedeckung der Samen müssen nach dem Rudstj'schen Handbuche (Abth. 9, Posten 6) für leichten Sandboden 15 Arbeitstage pro Dessjätine gerechnet werden, was bei 70 Kop. Tagelohn eine Summe von 10 Rbl. 50 Kop. ausmacht. An Saat ist nach demselben Handbuche (Abth. 5) ein Quantum von 13 A pro Dessjätine erforderlich; dieselbe verursacht bei einem Saatspreise von 1 Rbl. 20 Kop. pro A — nach dem Preis-Kourant von Wagner — einen Aufwand von 15 Rbl.

60 Kop. Hiernach sind die Kulturkosten für eine Dessjätine annähernd mit 26 Rbl. 10 Kop. zu veranschlagen. Der Gesamtaufwand wird sodann durch Multiplikation der Anzahl der in angegebener Weise aufzuforstenden Dessjätinen mit dem obigen Betrage ermittelt.

2. Bodenbearbeitung zur Förderung der natürlichen Verjüngung. Die zur Förderung der natürlichen Verjüngung in Aussicht genommene streifenweite Bodenbearbeitung mit dem Eckert'schen Waldpfluge beansprucht bei 4—6 Zoll Tiefe, 1—1½ Fuß Breite und 4 Fuß Abstand der Streifen 2·2 Pferdetage pro Dessjätine (Forstkalender vom Jahre 1882, Seite 61). Rechnet man den Pferdetag zu 1 Rbl. 50 Kop., so kostet das Pflügen pro Dessjätine 3 Rbl. 30 Kop. Dazu kommt noch das Lockern des durch den Pflug aufgeworfenen Bodens mittelst Harken, wozu pro Dessjätine 4 Weibertage à 40 Kop., somit 1 Rbl. 60 Kop. erforderlich sind. Der betreffende Gesamtaufwand summirt sich somit auf 4 Rbl. 90 Kop. pro Dessjätine. Multipliziert man sodann diesen Betrag mit der Anzahl der in der angegebenen Weise aufzuforstenden Dessjätinen und addirt man diese Summe zu dem oben berechneten Aufwande für die Kiefernpläzesaat, so erhält man die ganze in dem betreffenden Reviere für Aufforstungszwecke erforderliche Summe.

Durch Subtraktion des Werthes der vom Feuer beschädigten Holzmaterialien vom Werthe, welchen der Bestand vor dem Brande gehabt hat, berechnet sich die unmittelbare durch das Feuer veranlaßte Einbuße, — der Gesamtbetrag des Verlustes wird aber erst durch Hinzufügung der oben berechneten Kosten der unumgänglich erforderlichen Aufforstungsarbeiten, ohne welche der betreffende Theil des Waldbodens in Dedland übergehen würde, festgestellt.

Im Anschluß an das von mir eingehaltene Verfahren der Veranschlagung der durch Waldfeuer verursachten Verluste erlaube ich mir noch mit wenigen Worten die sonst hierbei gebräuchlichen Methoden zu berühren, wobei ich gleichzeitig auch auf einige von Herrn Wischnjäkowsky aufgeworfene Fragen*) eingehen möchte.

Wie oben bereits hervorgehoben wurde, kann der Werth eines Bestandes nach dem Erwartungswerthe, nach dem Kostenwerthe, nach dem Verkauf- oder Gebrauchswerthe und schließlich nach dem Durchschnittsertrage berechnet werden.

*) Ležnoi Šurnal 1892, Seite 460.

Keine Methode giebt, ausschließlich auf alle Fälle angewandt, für sich allein zufriedenstellende Resultate; am zweckmäßigsten erscheint die Berechnung des Werthes der jungen und mittelalten Bestände nach dem Kosten- bezw. Erwartungswerthverfahren, wogegen der Werth der angehend haubaren und haubaren Bestände nach dem Verkaufswerthe zu bestimmen sein würde. Da aber zur Berechnung sowohl der Erwartungs- wie auch der Kostenwerthe die wahrscheinlich zu erwartenden bezw. thatsächlich erfolgten Einnahmen und Ausgaben bekannt sein, eventuell örtlich anwendbare Erfahrungstafeln zur Verfügung stehen müssen und wir solche leider nicht besitzen, so sind wir fürs erste der Möglichkeit, die erstgenannte Methode anzuwenden, beraubt und hinsichtlich der Anwendung des zweiten Verfahrens wesentlich eingeschränkt. Laut gelegentlicher Mittheilung beabsichtigt der Rigasche Stadtforsmeister Herr Ostwald die interessirten Kreise zur Sammlung von Daten behufs Aufstellung von Erfahrungstafeln für die Ostseeprovinzen anzuregen. Indem wir von der Wichtigkeit solcher Tafeln, an welchen unsere Litteratur sehr arm ist, zur Beantwortung vieler wirtschaftlichen Fragen vollkommen überzeugt sind, wünschen wir dem dankenswerthen Unternehmen den besten Erfolg.

Die Frage, ob das Prinzip, den Verkaufswerth eines Bestandes nach dem jährlichen Durchschnittsertrage*) zu berechnen, gerechtfertigt erscheine, muß dahin beantwortet werden, daß diese in Bayern seit 1857 bei Expropriationen gebräuchliche Methode falsche Resultate ergiebt, weil der vorausgesetzte Zuwachsgang den Thatsachen nicht entspricht, insofern weder die Holzmasse proportional dem Alter wächst noch gar der Werth eines jüngeren Bestandes unmittelbar aus dem Werthe eines hiebsreifen Bestandes berechnet werden kann. Die aufgrund obiger Voraussetzungen gezogene Zuwachskurve ist eine gerade Linie, die Diagonale eines Rechtecks, während thatsächlich der Zuwachs eine Kurve beschreibt, welche der Parabel sehr nahe steht.

Und ebenso wachsen auch die Preise der verschiedenen Sortimenten keineswegs proportional der zu ihrer Erzeugung erforderlichen Zeit, woraus unmittelbar folgt, daß die Werthe der Bestände auch nicht einmal proportional dem wirklichen Zuwachse verlaufen können.

Thatsächlich sind die Bäumchen eines jungen Bestandes kaum verwertbar, es sei denn, daß sie als Kulturmaterial Verwendung finden. Es ist daher auch der Ge-

*) cf. Wischnjäkowsky a. a. D.

brauchswerth der Bestände zunächst ein negativer; derselbe wächst allmählich bis zum Werthe 0, bei welchem die Einnahmen die Ausgaben gerade decken. Der Eintritt dieses Zeitpunktes ist natürlich von lokalen Verhältnissen abhängig und erfolgt daher an verschiedenen Orten nicht bei ein und derselben Altersstufe. Der Gebrauchswerth der Bestände wächst in der Jugend langsam, steigt darauf in etwas rascherem Tempo, erreicht sein Maximum bedeutend später als der Durchschnittszuwachs und sinkt dann allmählich. Dieses Sinken hat seinen Grund darin, daß, obgleich bis zu einer gewissen Grenze mit zunehmendem Alter die Preise für die stärkeren Nugholzfortimente immer noch steigen, doch dadurch die Vorrathsabnahme nicht ausgeglichen wird, welche in Folge der in höherem Alter eintretenden natürlichen Verlichtung der Bestände Platz greift. Und weil bei lichtbedürftigen Holzarten diese natürliche Bestandesverlichtung in einem früheren Alter eintritt als bei schattenertragenden, so erreichen auch z. B. Lärche und Kiefer rascher den Kulminationspunkt in bezug auf den Gebrauchswerth als Buche, Tanne, Fichte.

Auf die folgenden der vom Autor des mehrfach erwähnten Artikels aufgeworfenen Fragen ist zu bemerken, daß zur Bestimmung des Werthes der angehend haubaren und haubaren Bestände die lokalen Preise für die örtlich verwerthbaren Sortimente anzuwenden sind. Sollten sich Lokalpreise nicht ermitteln lassen, weil beispielsweise in dem zu schätzenden Revier bisher Verkäufe nicht stattgefunden haben, so ist man genöthigt solche Preise anzuwenden, welche in benachbarten Privatwaldungen, die sich in einer ähnlichen wirthschaftlichen Lage befinden, d. h. welche gleiche Absatzverhältnisse haben und nach gleichem System bewirthschaftet werden, erzielt werden können. Treffen die letzten Bedingungen nicht zu, dann müssen auch die Flächeneinheitswerthe verschieden ausfallen. Die Kronstage bei der Berechnung des Werthes der im Privatbesitze befindlichen Wälder anzuwenden halte ich nicht für gerechtfertigt, weil der Privatwaldbesitzer von seinem Walde den größten Ertrag oder die erreichbar höchste Verzinsung der durch die Wirthschaft gefesselten Kapitale verlangt, während die Krone die in ihrem Besitze befindlichen Waldungen nach staatswirthschaftlichen Grundsätzen d. h. so bewirthschaften muß, daß die Bedürfnisse der Bevölkerung dauernd befriedigt werden, wodurch dieselbe zur Einhaltung hoher Umtriebe veranlaßt wird, welche wiederum wirthschaftliche Opfer bedingen.

Was schließlich die Bestimmung der Preise der einzelnen Sortimente betrifft, so sind im gegebenen Falle

die Mittelwerthe aus den im Laufe der letzten 5 Jahre erzielten Beträgen zur Anwendung gelangt, wobei selbstverständlich alle Zufallspreise vollständig unberücksichtigt blieben. —

Zum Schluß erlaube ich mir folgende Thesen in betreff der vorliegenden Frage aufzustellen.

1. Die Berechnung des Werthes angehend haubarer und hiebsreifer Bestände nach der Kostenwerthsformel giebt zu große Resultate; es ist daher die Veranschlagung derselben nach dem Gebrauchs- bezw. Verkaufswerthe geboten.

2. Das Verfahren der Werthveranschlagung nach dem jährlichen Durchschnittszuwachs, bei welchem die schwierige Ermittlung der im Laufe des Bestandeslebens erfolgten Einnahmen und die Normirung eines Wirthschaftszinsfußes fortfällt, kann bei mehr oder weniger hiebsreifen Beständen zur Anwendung gelangen und ist seiner Einfachheit halber namentlich dann angebracht, wenn es sich bei wenig ausgedehnten Beschädigungen um die Erlangung annähernd genauer Resultate in kurzer Zeit handelt.

In anbetracht dessen, daß Waldbrände häufig durch Funken aus der Lokomotive veranlaßt werden und im Hinblick auf die gerechte Bemessung der hierbei geltend zu machenden Entschädigungsansprüche erscheint die aufgeworfene Frage von weitgehender Bedeutung. Vielleicht finden diejenigen, welche mit solchen Fragen zu thun haben, in den obigen Darlegungen einige nützliche Winke — in jedem Falle werden sie aber gebeten, die Mittheilung von Untersuchungsergebnissen, welche die obigen Ausführungen zu berichtigen geeignet sind, nicht zu unterlassen.

Riga, Januar 1894.

J. D u b i s k y.

Der Petroleum-Motor.

Mit Abbildungen.

Die große Verbreitung, welche der Petroleummotor im Kleingewerbe gefunden und in der Landwirtschaft auch bald finden wird, läßt es gerechtfertigt erscheinen, wenn ich meinem ersten Aufsatz eine ausführlichere Beschreibung der Arbeitsweise, Einrichtung und Handhabung eines Petroleummotors folgen lasse.

Petroleumdampf allein ist nicht brennbar, ein Gemisch von Petroleumdampf und Luft ist auch nur durch sehr starke Erhitzung zur Verbrennung zu bringen; preßt man dagegen ein Gemisch von Luft und Petroleumdampf stark zusammen, so daß es unter einem 3 bis 4 mal so hohen Druck wie der unserer Atmosphäre steht, so kann man durch Erhitzen an einem Punkt das ganze Gemisch rasch zur Verbrennung bringen, d. h. man hat eine Explosion.

Die Arbeit, welche in dieser Explosion steckt, nützlich zu verwenden war der treibende Gedanke, welcher zur Konstruktion des Petroleummotors führte; derselbe ist also eine Explosionsmaschine; die Arbeit, welche ein solcher Motor leistet, wird durch die plötzliche Verbrennung eines stark zusammengepreßten Gemisches von Luft und Petroleumdampf, der sogenannten Ladung, entwickelt.

Zur Verwirklichung dieser Idee müssen zunächst einige Tropfen Petroleum mit Luft innig gemischt und dieses Gemisch darauf durch ein besonderes Einlaßorgan in den heißen Zylinder des Motors gebracht werden; dort wird das Gemisch zusammengepreßt und gleich darauf durch Entzündung zum Explodieren gebracht. Nach der Explosion und Ausdehnung der entstandenen Verbrennungsgase werden letztere durch ein besonderes Auslaßorgan ins Freie geschoben.

Der Petroleummotor muß alle diese Verrichtungen selbstthätig ausführen und wir können dabei folgende vier Perioden unterscheiden:

1) Ansaugperiode; in derselben wird das Luft- und Petroleumdampf-Gemisch gebildet und in den Zylinder gesaugt.

2) Kompressionsperiode; in derselben wird das angesaugte Gemisch auf ein 3 bis 4 mal so kleines Volumen zusammengedrückt, wobei der Druck auf den 3- bis 4-fachen Druck der Atmosphäre wächst.

3) Expansionsperiode; in derselben erfolgt die Explosion und Ausdehnung der stark erhitzten und gespannten gasförmigen Verbrennungsprodukte.

4) Auspuffperiode; in derselben werden die verbrauchten Verbrennungsgase ausgestoßen.

Jede dieser Perioden fällt mit einem Kolbenhube des Motors zusammen; es gehören somit 4 Hube oder Takte zu einem Spiel und man sagt daher, der Motor arbeitet im Viertakte.

Alle modernen Petroleummotoren suchen diesen Arbeitsprozeß in möglichst vollkommener Weise durchzuführen und unterscheiden sich dabei nur durch die mehr oder minder glückliche Anordnung und durch die konstruktive Durchbildung ihrer einzelnen Theile. Kennt man die Arbeitsweise eines Petroleummotors, so ist man imstande jeden derartigen Motor verstehen und beurtheilen zu können.

An der Hand der 4 beigegebenen Abbildungen will ich eingehend die Arbeitsvorgänge, Einrichtung und Handhabung eines Petroleummotors schildern, welcher sich durch Einfachheit und bequeme Bedienung für die Landwirtschaft besonders eignet.

Ansaugperiode.

In Fig. 1 ist ein senkrechter Schnitt durch den Motor vorgestellt; der Kolben befindet sich in seiner höchsten Lage; während seines eben vollendeten Aufwärtsganges war das Auslaßventil geschlossen und das Einlaßventil offen, wie das in Figur 2 gezeigt ist, und der Kolben saugte von außen her Luft in den Zylinder. Die Luft wird aus einem Raume im Fuße des Motors entnommen, muß den Luft-

hahn passieren und an dem kleinen gebogenen Röhrchen vorbeiströmen; durch dieses Röhrchen fließt aus dem dahinter stehenden Reservoir Petroleum, dessen Menge durch die Regulirschraube geregelt wird. Jedesmal, wenn die Luft mit großer Geschwindigkeit an diesem Röhrchen vorbeiströmt, saugt sie einige Tropfen Petroleum von demselben ab und führt dieselben fein zerstäubt in das Innere des Zylinders, wo der Petroleumstaub an den inneren heißen Wänden in Petroleumdampf verwandelt wird. Auf diese Weise bereitet sich der Motor selbst beim ersten Aufwärtsgang des Kolbens seine Ladung und, wenn der Kolben in seine höchste Stellung gelangt ist (wie das Fig. 1 zeigt), so befindet sich in dem Raume unter ihm ein Gemisch von Luft und Petroleumdampf. Es beginnt nun:

Die Kompressions- oder Verdichtungsperiode.

Beide Ventile, Einlaß- sowohl als Auslaßventil, sind geschlossen. Der Kolben bewegt sich aus seiner höchsten Stellung nach unten und preßt das Luft- und Petroleumgemisch in den Kompressionsraum. Wenn der Kolben seine tiefste Lage erreicht hat, muß das komprimierte Gemisch entzündet werden. Die Entzündung erfolgt auf ganz einfache Weise selbstthätig. An einer Stelle des Einlaßventilgehäuses, welches auch zum Kompressionsraum gehört, ist ein Porzellanröhrchen befestigt (das sogenannte Zündrohr), welches nach innen zu offen, nach außen hin aber geschlossen ist; es hat die Form eines langgezogenen Hütchens und bildet eigentlich eine Verlängerung des Kompressionsraumes. Eine Stelle dieses Porzellanröhrchens, die sogenannte Glühzone, wird durch eine Petroleumlampe beständig in Weißgluth erhalten. Das Zündrohr ist zu Anfang der Kompression ganz mit gasförmigen Verbrennungsrückständen von der vorhergehenden Explosion angefüllt; in dem Maße, wie der niedergehende Kolben das Petroleum- und Luftgemisch in den Kompressionsraum drückt, gelangt ein Theil des frischen Gemisches auch in das Zündrohr. Die in demselben befindlichen gasförmigen Verbrennungsrückstände werden dabei immer weiter an das Ende des Zündrohres zurückgedrängt.

Hat der Kolben seine tiefste Lage erreicht, so ist das frische Gemisch im Zündrohr bis in die Glühzone vorgebrungen, wo es sich an den glühenden Wänden entzündet. Die Entzündung pflanzt sich momentan durch den ganzen Kompressionsraum fort und das in demselben eingeschlossene Gemisch verbrennt mit einer großen gelben Flamme plötzlich unter hoher Temperatur und Drucksteigerung — wir haben eine Explosion. Die Temperatur wächst dabei rechnermäßig bis ca. 1800° C.; der Druck steigt bis auf das 15-fache des atmosphärischen Druckes.

Expansionsperiode.

Der Kolben bewegt sich zum zweiten male nach oben; dieses mal unter dem mächtigen Druck der heißen und hochgespannten Verbrennungsgase, welche sich dabei ausdehnen, während ihr Druck allmählich abnimmt. Die beiden Ven-

tile, die während der Kompression geschlossen waren, bleiben auch in der Expansionsperiode geschlossen.

Auspußperiode.

Hat der Kolben zum zweiten mal seine höchste Lage eingenommen, so befinden sich jetzt in dem Raume unter dem Kolben Verbrennungsgase, deren Druck soweit abgenommen hat, daß dieselben in der Maschine nicht weiter verwendet werden können, sie müssen daher entfernt werden; das Auslaßventil wird geöffnet und der Kolben schiebt bei seinem Niedergang die Verbrennungsgase ins Freie.

Damit ist ein Spiel zu Ende und es kann ein neues begonnen werden.

Steuerung.

Zur exakten Durchführung der oben geschilderten Vorgänge muß das Öffnen und Schließen der beiden Ventile rechtzeitig und in Abhängigkeit von der augenblicklichen Stellung des Kolbens stattfinden, man sagt: die Ventile müssen gesteuert werden.

Zu dem Zweck ist eine vertikale Welle, Steuerwelle angeordnet, welche durch Zahnräder von der Kurbelwelle in Drehung versetzt wird und halb so viel Umdrehungen macht, wie die Kurbelwelle. Auf dieser Steuerwelle sitzt eine Hülse, welche sich wohl auf der Welle auf- und abschieben, aber nicht gegen dieselbe verdrehen läßt. Diese Hülse trägt auf ihrem Umfange stählerne Nasen oder Nocken; jeder Nocken wirkt auf den vertikalen Schenkel eines zugehörigen Winkelhebels, dessen anderer Schenkel auf eine der beiden Ventilstangen drückt.

Macht die Kurbelwelle 2 Umdrehungen, so dreht sich die Steuerwelle einmal herum. Sobald ein Nocken den Schenkel des zugehörigen Winkelhebels berührt, drückt er denselben zur Seite und der andere Schenkel öffnet das Ventil durch Niederdrücken der Ventilstange. Ist der Nocken vorbei, so wird das Ventil durch die Ventilsfeder wieder in die Schlußlage zurückgeführt.

Regulierung.

Das Schwungrad hat den Zweck, die bei einer Explosion, also während eines Kolbenhubes frei gewordene Arbeit aufzunehmen und dieselbe während der übrigen drei Kolbenhube, wo keine Arbeit entwickelt wird, allmählich an die Arbeitsmaschinen abzugeben.

Bei gleichmäßigem Gang des Motors empfängt das Schwungrad nach je zwei Umdrehungen immer die gleiche Arbeit. Ist die Arbeit, welche das Schwungrad an die Arbeitsmaschinen während zweier Umdrehungen abgegeben hat, kleiner, so wird durch den Ueberschuß an empfangener Arbeit das Schwungrad in schnellere Drehung versetzt; der Motor läuft schneller. In fast allen Betrieben ist aber ein gleichmäßiger Gang der Arbeitsmaschinen erforderlich. Diese wünschenswerthe Gleichmäßigkeit suchen alle besseren Motoren durch sogenannte Ausseher zu erreichen, das heißt, sie lassen bei zu hoher Umdrehungszahl einige Explosionen ausfallen. Das Einlaßventil wird so lange nicht geöffnet und

läßt daher so lange kein frisches Gemisch in den Zylinder gelangen, bis die Umdrehungszahl wieder normal ist.

Bei vorliegendem Motor ist zu diesem Behufe auf der Stellwelle ein Regulator angebracht, welcher bei zu hoher Tourenzahl die Hülse mit den Nocken so hoch hebt, daß der Einlaßnocken den zugehörigen Winkelhebel nicht mehr berührt und das Einlaßventil folglich nicht geöffnet werden kann; fällt die Tourenzahl auf die normale zurück, so schiebt der Regulator die Hülse mit dem Nocken wieder nach unten und das Einlaßventil wird wieder geöffnet.

Die Methode, durch Ausseher die Umdrehungszahl des Motors innerhalb zulässiger Grenzen zu halten, ist gegenwärtig wohl eine der besten; es haften ihr aber einige Mängel an. Nach einigen Aussehern stellen sich in der Regel sogenannte Fehlzündungen ein, d. h. die nach einem Ausseher angefaugten Ladungen gelangen nicht zur Zündung und verlassen den Motor unverbrannt; das hat erstens Petroleumverluste zur Folge, zweitens verlangsamten die unerwünschten Fehlzündungen den Gang des Motors unnötig.

Eine andere Methode, bei welcher das Einlaßventil regelmäßig geöffnet wird, wo aber nur der Petroleumzufluß beschränkt wird, um schwächere Explosionen zu erzielen, giebt ebenfalls Fehlzündungen, mit deren unangenehmen Folgen. Als weiteren Fehler gestattet sie nicht ein bestimmtes Mischungsverhältniß zwischen Luft und Petroleum festzuhalten.

Ideal wäre die Regulierung, welche keine Ausseher verwendet und das Mischungsverhältniß von Luft und Petroleum unverändert läßt. Die Anpassung der Motorleistung an den augenblicklichen Arbeitsbedarf hätte dadurch zu geschehen, daß man größere oder kleinere Mengen des qualitativ gleichen Gemisches zur Explosion bringt. Sobald das erreicht wäre, ist der Petroleummotor der Kleindampfmaschine um einen weiteren Schritt voraus, die ihre überschüssige Arbeit durch Drosseln des Dampfes bekanntlich vernichtet.

Da es für den geringsten Petroleumverbrauch so wichtig ist, ein bestimmtes Mischungsverhältniß zwischen Luft und Petroleum festzuhalten, so sind am vorliegenden Motor der Regulirhahn für Luft und die Regulirschraube für Petroleum mit Ablesevorrichtungen versehen, welche es gestatten die richtige Lage für Hahn und Schraube zu finden und festzuhalten.

Kühlung.

Die hohen Temperaturen, welche sich bei den Explosionen entwickeln und welche rechnermäßig zirka 1800° C. erreichen, verlangen eine künstliche Abkühlung des Zylinders und der Ventilgehäuse. Ohne Abkühlung würde der Motor bald untauglich werden. (Das Auslaßventilgehäuse erwärmt sich beiläufig bei mangelnder Kühlung so stark, daß es im Dunkeln schwach leuchtet.)

Die Kühlung erfolgt durch Wasser. Der Zylinder des Motors ist von einem Mantel umgeben, in welchen unten das Kühlwasser eintritt, um oben mit ca 40° C. wieder abzuströmen. Hat man eine Wasserleitung in der Nähe, so wird der Motor einfach an dieselbe angeschlossen. Der Ver-

brauch an Kühlwasser ist sehr gering, er beträgt für einen Motor von 6 Pferdestärken ca 18—22 Webro pro Stunde.

Ist man gezwungen sparsam mit dem Kühlwasser umzugehen, so stellt man ein größeres Wasserreservoir neben dem Motor auf; vom Boden dieses Reservoirs wird das Wasser durch eine Rohrverbindung in den unteren Theil des Zylindermantels und durch eine zweite Rohrverbindung vom Mantelkopf in den oberen Theil des Reservoirs geführt. Infolge seiner Erwärmung im Zylindermantel zirkulirt das Wasser ganz selbstthätig in dieser Anlage und kühlt sich dabei in Reservoir ab; diese Kühlung erfordert große Reservoirs, wenn sie wirksam sein soll; hat man dazu keine Möglichkeit, wie z. B. dort, wo der Motor als Lokomobile verwandt werden soll, so muß man besondere Kühlvorrichtungen anbringen.

Fig. 4 zeigt die Anordnung des Motors als Lokomobile; auf dem kräftig gehaltenen Wagen sehen wir rechts neben dem Motor die Kühleinrichtung; sie besteht aus einem 4 Fuß hohen Gefäß, in dessen unterem Theile sich auf derselben Welle eine Zentrifugalpumpe und ein Ventilator befinden, welche vom Motor direkt angetrieben werden. Die Zentrifugalpumpe saugt das Kühlwasser vom Boden des Kühlgefäßes und drückt es durch den Kühlmantel des Motors hindurch in den oberen Theil des Kühlgefäßes, von wo es in möglichst fein vertheiltem Zustande wieder auf den Boden zurückfällt; dem herabfallenden Wasser wird durch den Ventilator ein Luftstrom entgegengetrieben, welcher das Wasser theilweise zum Verdampfen bringt und dadurch energisch kühlt. Diese Kühlvorrichtung, welche vielfach im Gebrauch ist, hat nur den einen Uebelstand, daß sie zuviel bewegte Theile enthält, die bei der hohen Tourenzahl (1500 Touren per Minute) der Zentrifugalpumpenwelle eine sehr sorgfältige Ueberwachung nöthig machen.

Ich will hier beiläufig bemerken, daß das Kühlwasser, wenn es rein in den Kühlmantel gelangt, auch rein wieder aus demselben austritt und daher sehr gut als Warmwasser verwendet werden kann. Ebenso lassen sich die ausgestoßenen Verbrennungsgase zum Heizen von Wohn- und Trockenräumen sehr gut verwenden, da sie mit einer Temperatur von ca. 700° C. aus dem Motor austreten.

Der Auspuff.

Die auspuffenden Verbrennungsgase werden vom Motor zunächst in einen sogenannten Auspufftopf geschoben, von wo sie durch eine besondere Rohrleitung ins Freie strömen. Durch das Einschalten des Auspufftopfes soll dem Motor die Arbeit des Ausstoßens erleichtert und das Geräusch beim Auspuffen vermieden werden.

Luftentnahme.

Die frische Luft wird, wie schon erwähnt, nicht direkt aus dem Freien entnommen, sondern aus einem Raume, der sich im Fuße des Motors befindet; die Luft ist in diesem Raume nicht so stark bewegt, wie in der freien Atmosphäre, und kann daher Staub und Schmutz in demselben ablagern.

Es ist von großer Wichtigkeit, das Eindringen von Staub in das Innere des Zylinders so weit als thunlich zu ver-

meiden, da letzterer in Verbindung mit glasharten Gaskohletheilchen die Zylinderfläche angreift, dieselbe aber im Interesse einer guten Dichtung zwischen Kolben und Zylinder möglichst geschont werden muß; hierauf ist übrigens schon durch die Anordnung des Kolbens unter der Kurbelwelle Rücksicht genommen, indem etwaige größere Gaskohlesplitter und mitgerissene Sandkörner stets in den unten liegenden Kompressionsraum fallen, wo sie nicht schaden können. Die Anordnung der Kurbelwelle über dem Zylinder hat außerdem eine höhere Lage des Schwungrades zur Folge, wodurch in allen Fällen eine bequeme Riemenführung möglich ist.

Schmierung.

Die Schmierung des Motors geschieht nicht von einer Zentralstelle aus, was als entschiedener Vortheil anzusehen ist, da die vielen kleinen Röhrchen, welche das Del von dem Zentralölgefäß zu den einzelnen Verbrauchsstellen führen, sich nur zu leicht verstopfen. Im übrigen ist auf eine gute und reichliche Schmierung des Kolbens zu sehen, da derselbe so hohen Temperaturen ausgesetzt ist. Ein Schmieren der Ventile darf nur mit Petroleum erfolgen, wenn sich die Ventilstangen infolge von angelegten Rußtheilchen schwer in ihren Führungen bewegen lassen.

Petroleumreservoir.

Das Betriebspetroleum fließt dem gebogenen Petroleumröhrchen aus einem besonderen Petroleumreservoir zu. Für den regelmäßigen Gang des Motors ist es nothwendig, daß das Petroleum aus diesem Reservoir immer mit demselben Druck in das gebogene Röhrchen fließt. Aus diesem Grunde ist das Reservoir als Mariottesche Flasche ausgebildet. Aus einer solchen Flasche fließt das Petroleum immer mit demselben Druck und in gleicher Menge. Unter dem Röhrchen ist ein Sack angebracht, in welchem sich etwaiges Petroleum ansammelt, welches vom durchziehenden Luftstrom nicht in den Zylinder geführt wurde.

Petroleumdampflampe.

Ein besonderes Interesse verdient die Lampe, welche das Bündröhrchen glühend zu erhalten hat, diese Petroleumdampflampe besteht hier aus einem Kupferrohr, das, einem Krumholze ähnelnd, unten eine kleine Schraube trägt, die mit einer sehr kleinen Oeffnung versehen ist und Brenner heißt. Hat man dieses krumme Rohr durch eine Spritz-, Benzin- oder Petroleumlampe erwärmt und gestattet durch Oeffnen der Hähne dem Petroleum aus dem höher stehenden Lampenreservoir in das krumme Rohr zu fließen, so wird es in demselben schnell verdampfen und aus der Brennerdüse als Dampf heraustraten. Entzündet man diesen Dampf, so verbrennt er geruch- und rauchlos mit heißer blauer Flamme, sich selbst immer den nöthigen Petroleumdampf bildend, indem die Flamme an der oberen Krümmung des Rohres vorbei zum darüber liegenden Bündrohr leckt.

Ein spiralförmig gebogenes Rohr würde eine betriebs-sicherere Lampe ergeben, indem man die Flamme dann zwischen 2 Röhren durchführen kann. Eine solche Lampe darf in 12 Stun-

Fig. 1.

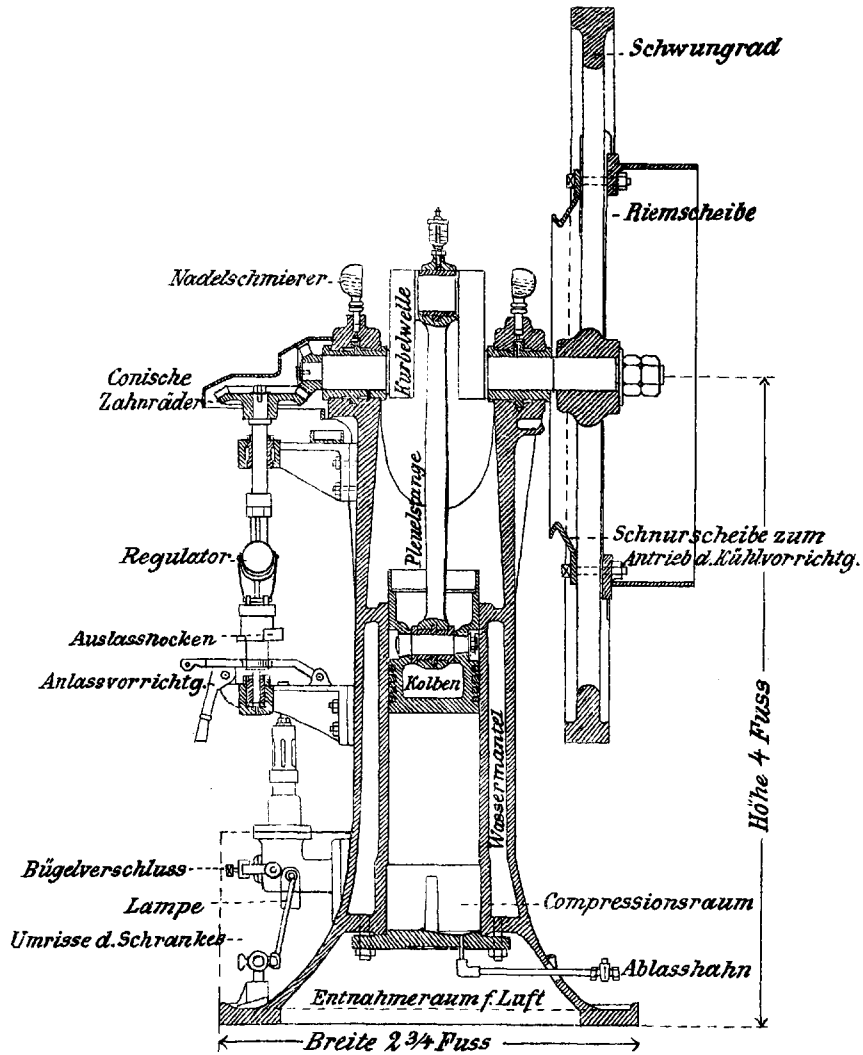
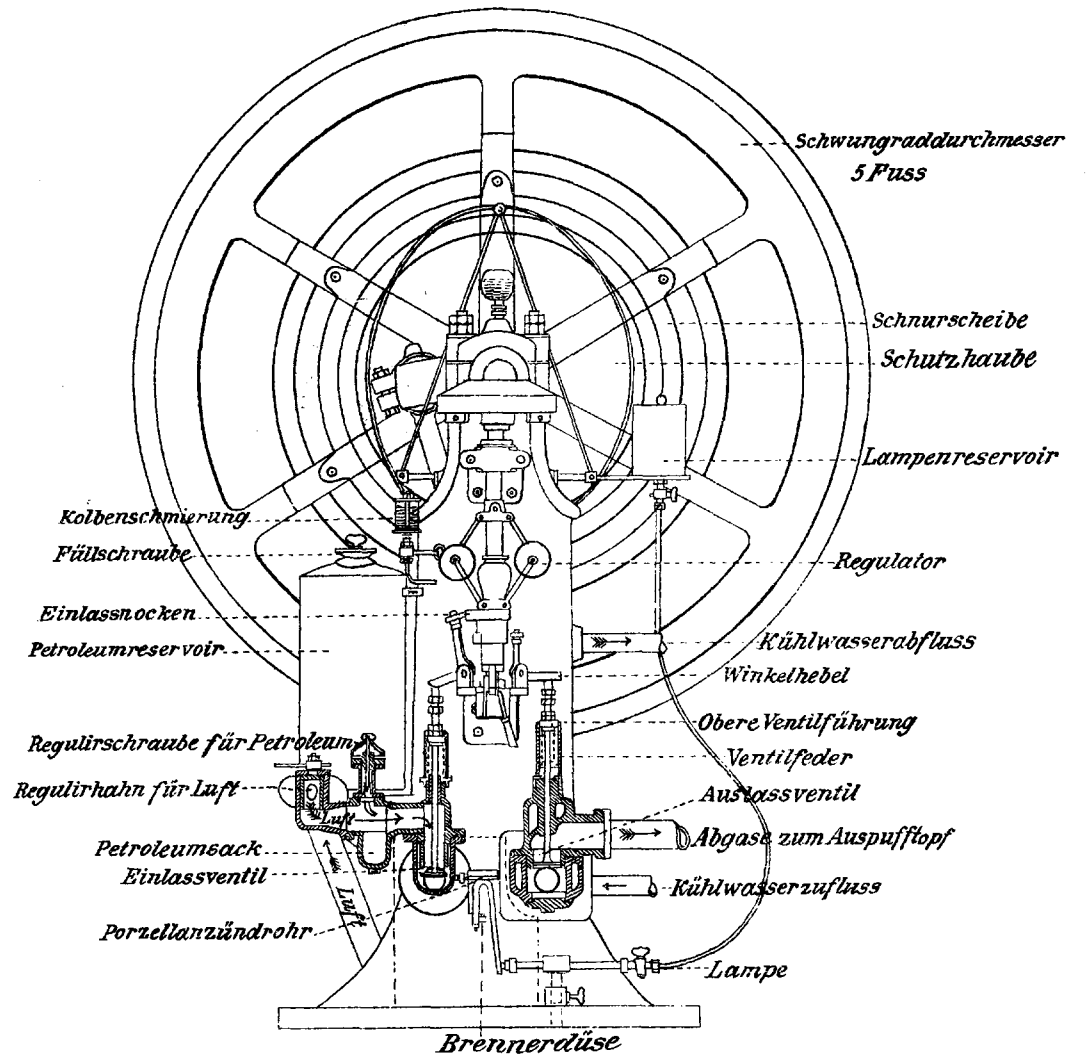


Fig. 2.



Petroleum-Motor von 4 H.P

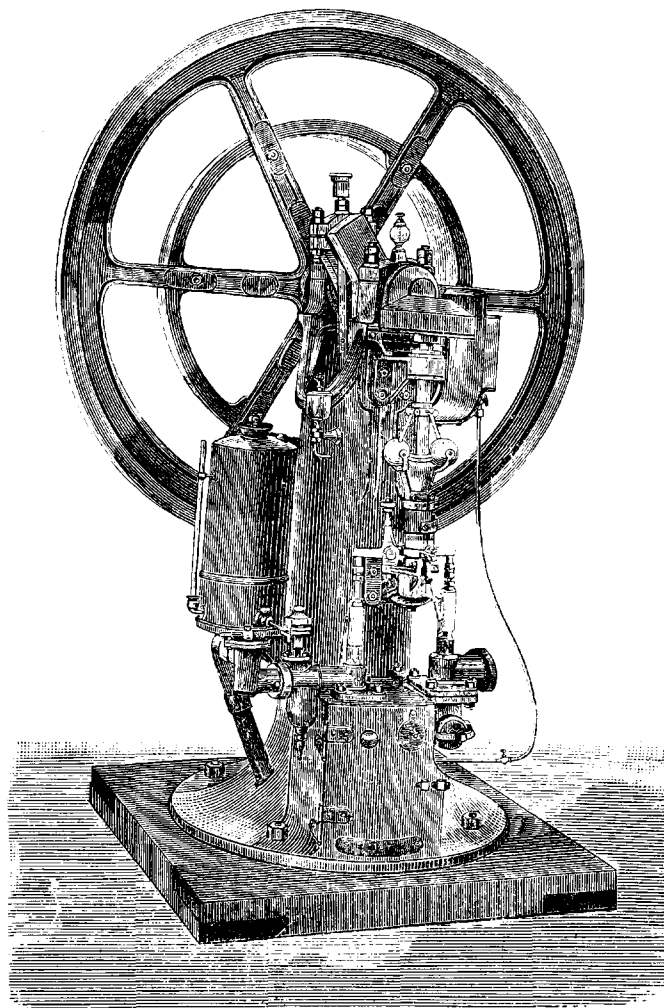
den nicht mehr als 2 bis 3 Pfd. Petroleum verbrauchen und bei zwei- bis dreimaligem Ausstechen der Düse mit einer feinen Nadel im Laufe des Tages kein mal versagen.

Ein mit einer solchen Lampe versehener Motor ist daher stets betriebsbereit. Zur Vermeidung jeglicher Feuersgefahr und um ein Verlötschen der Lampe zu verhindern, sind die Lampe, das Zündrohr und der untere Theil des Einlaßventilgehäuses in einem kleinen eisernen Schrant eingeschlossen und können durch eine Oeffnung besichtigt werden. Ein bequemer Zugang wird durch die Schrantthür geboten.

Reinigen.

Wird die Maschine eine Woche hindurch stark beansprucht, so ist hauptsächlich aus ökonomischen Rücksichten ein Reinigen derselben vorzunehmen. Bei gut durchdachten Systemen kann diese Arbeit in ca. 30 Minuten durchgeführt werden, indem man die Ventile nach dem Oeffnen der Luken herausnimmt, das Auslaßventil etwas mit Schmir-

Fig. 3.

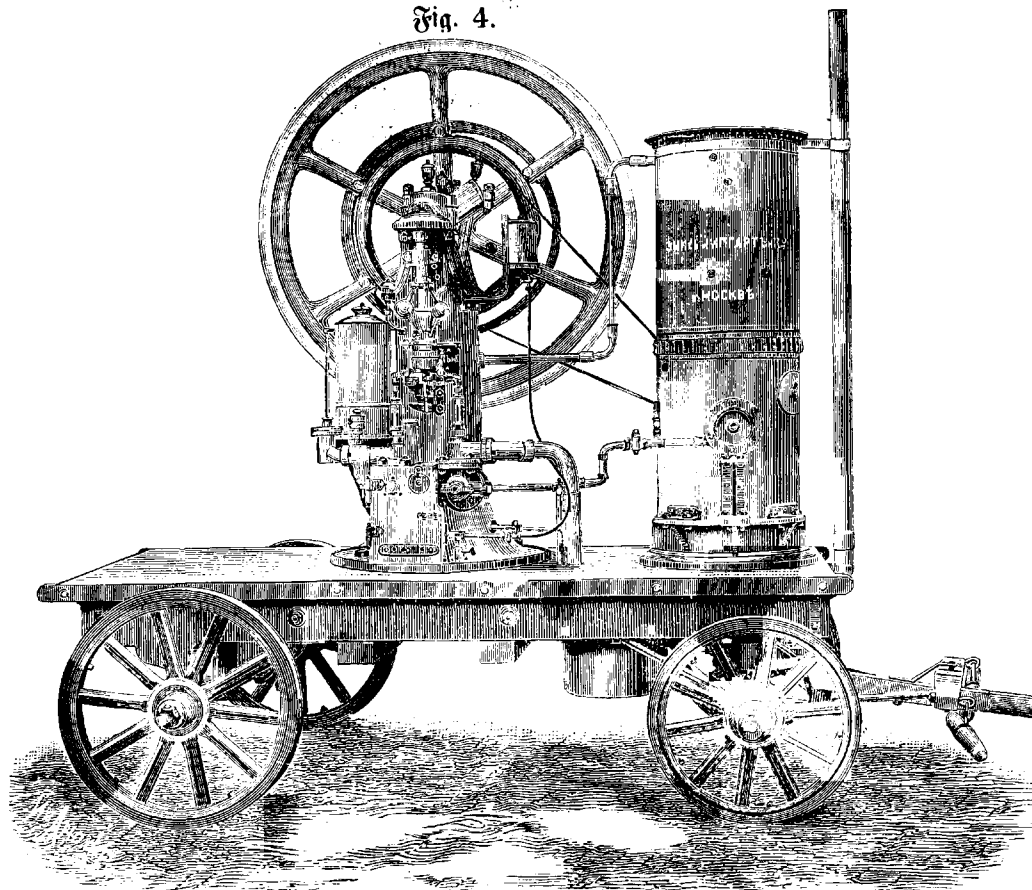


gel nachschleift, die Ventilgehäuse, ohne sie abzuschrauben, austragt, den Zündkanal aussticht, den Zylinder nach Abnahme des Deckels säubert, die Lagerschalen nachzieht und dann alles zusammenschraubt.

Dichtungen.

Damit nun diese Arbeit auch von jedem Arbeiter rasch und sicher ausgeführt werden kann, ist es unerlässlich, daß ein landwirthschaftlicher Petroleummotor eine möglichst kleine Zahl von Dichtungsflächen hat und diese nicht allein ohne Packmaterial, d. h. Asbest, Gummi, Pappe etc. gedichtet, sondern auch noch zentrisch mit einem Bügelverschluß angeedrückt werden. Dichtungen mit vielen Schrauben werden gewöhnlich schief angezogen und halten daher, mit Schleifflächen versehen, nie. Gerade hierin liegt der Schwerpunkt eines landwirthschaftlichen Petroleummotors, denn eine unrichtig gedichtete Maschine arbeitet nicht allein unökonomisch, sondern geht bei größerer Belastung überhaupt nicht.

Fig. 4.



Der Petroleummotor produziert nämlich sein treibendes Medium unmittelbar vor der Explosion, lebt also von der Hand in den Mund und wird daher nie seine volle Kraft entfalten können, wenn durch Undichtigkeiten ein Theil der äußerst nothwendigen Nahrung genommen wird.

Petroleumverschwendung.

Wie schon erwähnt, ist das Verhältniß der Petroleummenge zur Luftmenge ein ganz festes und wird für die verschiedene Belastung des Motors jedesmal mit Hilfe des Luftmahnes und der Petroleumregulirschraube eingestellt. Gibt man mehr Petroleum, bei derselben Luftmenge, so arbeitet nichtsdestoweniger der Motor schlechter, ebenso bei zu knapp gegebener Petroleummenge. Sind aus Unwissenheit oder anderen Gründen Undichtigkeiten entstanden und zu große Petroleummengen geboten, so wird der Petroleummotor sich dieser Verschwendung widersetzen und im Gegensatz zur Dampfmaschine versagen. Diese Eigenschaft sollte ihn eigentlich für den Besitzer einnehmen. Sie wird auch in Zukunft geschätzt werden, wenn man sich genügend darüber klar geworden ist, daß der Werth einer Betriebsmaschine nicht sowohl darin besteht, daß sie sich immer dreht, als vielmehr in einer Vorbeugung gegen Verschwendung von Betriebsmaterial und Verderben seiner Bewegungsmechanismen.

Eine so geartete Maschine sollte stets bevorzugt werden, weil sie in jeder Richtung ökonomisch arbeitet.

Hohe Tourenzahl.

Die moderne Dampflokobile macht höchstens 150 Umdrehungen in der Minute und sollte ein landwirthschaftlicher Petroleummotor höchstens 100 Umdrehungen mehr machen. Wenn auch viele Firmen Petroleummotore von 300 und darüber Touren vertreiben, so werden sie niemals einen nennenswerthen Absatz in den schlecht gewarteten landwirthschaftlichen Betrieben finden, obgleich sie ihre Motoren wohlfeiler herstellen können. Ein 6 HP-Petroleummotor von 300 Touren kostet dem Fabrikanten ebensoviel, wie ein 4 HP-Petroleummotor mit 200 Touren, weil er sich im allgemeinen nur durch die Größe seiner Regulatorkugeln unterscheidet.

Meine Ausführungen schließend, erwähne ich noch, daß der vorliegende Motor von der Moskauer Firma Emil Liphart & Co. in 2 Größen als Betriebskraft für Dreschmaschinen, Mühlen u. dgl. in großer Zahl gebaut wird und hauptsächlich wohl wegen seiner Akkomodation an das russische Wärterpersonal Anerkennung findet. Diese Akkomodation vermißt man leider bei den deutschen und englischen Petroleummotoren.

Loko Moskau notirt die erwähnte Firma für	
einen 4 HP-Petroleum-Motor	1200 Rbl. und
" 6 "	1700 "

und fahrbar je 300 Rbl. mehr bei 240—220 Touren pro Min. und einem Petroleumverbrauch von 1—1½ Pfd. pro HP und Stunde.

Indem ich den bescheidenen Wunsch hege, daß die diesjährige Wenden'sche Ausstellung auch das ihrige zur Ver-

breitung dieser Maschinen beitrage, knüpfe ich daran die Hoffnung, daß, durch diese theoretischen und praktischen Anregungen bewogen, die betheiligten Kreise nicht zögern werden, sich in die Praxis dieser Maschinen zu vertiefen.

Je rascher dieses geschieht, um so mehr werden wir befähigt, das Gespenst der landw. Krisis zu verschrecken. Berechtigter wird diese Behauptung erscheinen, wenn auch Veröffentlichungen über Vergleiche der Dampflokobile mit der Petroleumlokobile, Rentabilitätsberechnungen zc. vorliegen werden.

Riga, im Mai 1894.

Richard Kabilj,
Maschineningenieur.

Der Saatenstand im europ. Rußland im ersten Drittel des Mai 1894,

nach den „Iswestija“ des Ministerii der Landwirthschaft zc.

Der Abtheilung der Landökonomie und landw. Statistik gingen um Mitte Mai mehr als 7000 Berichte von Landwirthten über den Stand der Wintersaaten zu, über das Auf- und Abgehen der Sommersaaten und über die Veränderungen, die in der Anbaufläche der Wintersaaten stattgefunden haben. Eine so große Anzahl von Berichten gestattet mit genügender Deutlichkeit die fraglichen Thatsachen festzustellen.

Der letztvergangene Winter trat recht spät ein, war schneearm und im allgemeinen milde. Der Schnee fiel zum größten Theil auf gut gefrorenen Boden. Starke Fröste traten nur in der zweiten Hälfte des Dez. und Januar ein, während des übrigen Winters trat niedrige Temperatur relativ selten ein und dauerte nicht lange. Dank diesen Umständen überwinterten die Saaten, die ihrer starken Entwicklung wegen im Herbst bei den Landwirthten der schwarzen Erde, mit Ausnahme derer der südwestlichen Gouvernements, Befürchtungen erregt hatten, zum großen Theil gut und man hat nur wenig Hinweise, daß sie ausgefault seien. Merklichen Schaden, der den Wintersaaten, namentlich Weizen, durch Winterfröste zugefügt ist, beobachtete man nur an einigen Orten der Weichsel-, litthauischen und auch einigen weißrussl. Gouv., wo fast den ganzen Winter über auf den Feldern wenig oder gar kein Schnee lag und Fröste nach Thaumwitter eintraten, während dessen der Boden auf bedeutende Tiefe aufgethaut war. Infolge frühen Eintritts der Wärme und unbedeutender Schneemassen trat das Frühjahr im größten Theil von Rußland früh ein. Im Westen und Südwesten schwand der Schnee überall schon um Mitte Februar, stellenweise noch früher. Zu Anfang März war der ganze Süden frei bis zu den Nordgrenzen von Charkow und am 25. d. M. nach noch stärkerer Erhebung der Temperatur über die normale in der ganzen nordwestl. Hälfte von Rußland, befreiten sich von Schnee die gewerbsleißigen, die Seeg. (bis zur Linie St. Petersburg-Wladimir-Kerenst), Kostroma, Kasan, Ufa, Jaroslaw, während Kurland und Woronesh noch mit Schnee bedeckt blieben, indem dieser hier erst Anfang April abging. Nach den warmen Tagen, die fast am Schlusse des März eintraten und zu Anfang April dauerten, schwand der auf Feldern übrig gebliebene Schnee schnell und

um Mitte April hielt er sich nur noch im Nordosten von Rußland. Niederschläge gabs im Laufe des Frühlings wenig, insbesondere in der zweiten Hälfte des März und in dem zweiten Drittel des April, als stellenweise die Landwirthe sehr über Regenmangel klagten, und zwar hauptsächlich im Westen, wo der Boden im Herbst mit Feuchtem schwach versorgt war. Glückliche Ausnahmen bilden anscheinend die neuruss. und südwestlichen Gouv. Hier fielen Regen mit geringen Unterbrechungen während des ganzen Frühjahrs. Geschadet hat dem Getreide stellenweise, mehr als Regenmangel, kaltes und windiges Wetter, nicht selten von Frösten begleitet, das überall vom 8. bis 15. oder 20. April herrschte. Zu Ende dieses Monats fielen überall außer den Weichselg. warme Regen, welche die Vegetation belebten und speziell das Wachstum des Getreides förderten, welches in der Südosthälfte des Reiches etwas zurückgeblieben war, wo der Frühling sich soweit verspätet hatte. Wenn man im allgemeinen über den Stand des Wintergetreides in dem ersten Drittel des Mai urtheilen soll, so darf man eine reiche Ernte desselben erwarten, falls die meteorologischen Bedingungen ihnen günstig bleiben. Die Sommersaaten, die fast im gesammten Schwarzerdegebiete aufgelaufen waren, können gut, sehr gut, stellenweise gar ausgezeichnet genannt werden; bloß im Osten und in den Gebieten ohne Schwarzerde wäre über ihren Stand zu urtheilen verfrüht, weil nur die frühen Aussaaten erschienen waren, welche übrigens in befriedigendem Zustande sich befanden, während späte erst zu Anfang Mai aus der Erde zu treten begann. — In mittelmäßigem und stellenweise nicht ganz befriedigendem oder schlechtem Zustande befanden sich so Roggen wie Weizen in den Kreisen von Samara, Nikolajew und Romoujen, wo übrigens Wintergetreide in relativ geringem Umfange gebaut wird. Solcher Stand der Winterung erklärt sich durch Dürre nicht nur im Herbst, sondern auch im Frühjahr. Ein zweiter Rayon nicht ganz befriedigenden bis schlechten Standes der Winterung umfaßt große Theile der G. Wilna, Kowno, Minsk und kleinere des G. Witebsk. Hier wurden wegen des regnerischen Wetters die Winteraussaaten spät bestellt und konnten bei übermäßiger Bodenfeuchtigkeit bis zum Eintritt des Winters sich nicht mehr gut entwickeln, litten durch Frost und Ausfaulen, waren sogar stellenweise im Herbst wiederholt befallt worden. Hier litt der Weizen mehr als der Roggen. Mittelmäßig steht der Roggen noch in den nordöstl. Kreisen von Jaroslaw, den westlichen von Kostroma, in den G. St. Petersburg und Nowgorod. Hier waren die Ursachen denen des nächstvorhererwähnten Rayons ähnlich. Recht stark litt Winterweizen in den Weichselg. im Herbst durch zu viel Feuchte in niedriger Lage und schwerem Lehmboden und im Winter durch Kahlfrost in hoher Lage. Hier litt Winterung auch im Frühjahr durch Dürre und begann stellenweise undicht und gelb zu werden, steht aber im allgemeinen dennoch befriedigend. Insgesamt sind somit die Rayons mittelmäßigen oder unbefriedigenden Standes des Wintergetreides sehr unbedeutend und entfallen hauptsächlich auf

Gebiete ohne Schwarzerde. Wenn man im übrigen europ. Rußland eine Linie von den nordwestl. Kreisen von Podolien bis Kostroma zieht und diese Linie östlich bis zum Kr. Tscherdün im G. Perm auszieht, so erweisen sich südlich von derselben die Wintergetreide, mit Ausnahme des bezeichneten Rayons im Süden von Samara, ferner in nördl. Kreisen des Dongebiets und nordöstlichen Kreisen von Jekaterinoslaw, wo sie bloß befriedigend waren, als durchaus gut oder ausgezeichnet. Nördlich von dieser Linie außer den bezeichneten Rayons steht Winterung befriedigend. Jedoch erregt das üppige Wachstum der Wintergetreide bei den Landwirthen die Befürchtung, daß es sich lagere, was auch an einigen Orten der südwestl., neuruss., zentralen landw. und kleinruss. Gouv. bereits eingetreten ist. Befürchtungen hegten Landwirthe hier auch wegen Beschädigung der Winterung durch Mehlthau und trockene Winde, die zu Anfang Mai wehten. In Bißkaukasien stand Wintergetreide gut, außer in einigen Kreisen des Kubangebiets und von Stawropol. Zur Frühjahrsausfaat schritt man in den neuruss. Gouv. Anfang März, im übrigen Gebiet der Schwarzerde zu Ende desselben Monats oder Anfang April; die auslaufenden Saaten stehen durchaus befriedigend, gut oder sehr gut. Ausnahme macht der Osten des Reichs, wo man der Kälte wegen, gleichwie in den Gebieten ohne Schwarzerde erst Ende April oder Anfang Mai zu säen begann und am Berichtstermin nur Frühsaaten befriedigend aufgelaufen waren. — Der den Winteraussaaten eingeräumte Flächenraum hat sich sehr wenig geändert. An einigen Orten von Woronesh und Ufa wurde die Winterausfaat erweitert, dank reichlichen und billigen Saatguts, wobei aber zu bemerken ist, daß in dem zuerstgenannten Gouvernement in den Vorjahren der Flächenraum der Winterfaat bedeutend eingeschränkt war. In Neurußland dagegen hat Winterung abgenommen, hauptsächlich Weizen, weil infolge verspäteter Ernte und Mangel an Arbeitskraft die Feldbestellung nicht rechtzeitig hatte erfolgen können; einige Landwirthe verringerten die Weizenausfaat aus Anlaß sinkender Weizenpreise.

Der Stand der Saaten am 1. Juni

nach dem Westnik Finanzsow.

Vom 15. Mai bis 1. Juni herrschte meist kaltes Wetter, wobei die Temperaturenkung an einigen Orten von Wologda, Kostroma, Kurland, Moskau, Nowgorod, Orel, Perm, St. Petersburg, Smolensk und Estland in der Nacht bis — 1 oder — 2° R. betrug. Gleichzeitig mit der Temperaturenkung beobachtete man während dieser Periode fast überall (Ausnahmen bilden nur einige Kreise von Archangel, Wologda, Wjätka, Drenburg, Perm und Ufa, wo der Regen erst am 25.—27. Mai begann) das Niedergehen bedeutender Regengüsse, welche insbesondere reichlich in den südwestlichen, kleinrussischen, neurussischen Gouv., ferner an vielen Orten der Weichsel- und zentralen Schwarzerde Gouv. waren. Das Uebermaß des Regens an diesen Orten und insbesondere im Südwestwinkel des europ. Rußland, bei Abwesenheit von

Wärme und Sonnenschein hat auf das Wachstum sowohl der Winter- als auch der Sommerfrüchte ungünstig eingewirkt: erstere sind infolge allzu üppiger Entwicklung vom Winde stellenweise niedergelegt, was imverein mit ungünstiger Blüthe die Aussicht auf die so reiche Ernte mindert; letztere begannen stellenweise gelb und infolge trägen Wachsthum vom Unkraut überwuchert zu werden. Seit dem 25., stellenweise etwas früher, wandte sich das Wetter überall zum besseren; warme und heitere Tage traten ein, welche das Wachstum aller Getreidearten sehr begünstigten. Infolge dieser Verhältnisse hat sich der Stand der Saaten zum 1. Juni im allgemeinen vergleichsweise mit dem 15. Mai bedeutend gebessert. Statt 34 Kreise für Winterung und 27 für Sommerung mit mittelmäßigem Stande am 15. Mai, waren deren nur 21 resp. 18 am 1. Juni. In der Mehrzahl der Kreise war der Stand ein guter. Den besten Saatenstand weisen immer noch auf die südwestlichen, kleinrussischen, zentralen Schwarz-erde Gouv. und die meisten Weichsel- und ziskaukasischen Gouv. Der Stand der Gräser ist fast überall ausnahmslos gut. Man erwartet eine gute Heuernte, die im äußersten Süden bereits begonnen hat.

Der Wendenschen Ausstellung.

III.

Die nunmehr zum Abschluß gebrachten Anmeldungen für die Wendensche Ausstellung ergeben folgendes Bild:

In der Abtheilung Pferde sind 97 Thiere angemeldet, darunter einige Vollblut- und Halbblutpferde, sonst meist Thiere veredelter Landrasse. Fast alle sind als verkäuflich angemeldet.

In der Abtheilung Rindvieh überwiegen bei weitem die Angler resp. durch Angler veredeltes Landvieh die anderen Rassen. An Anglern sind ca. 200 Thiere angemeldet, darunter allein 100 importirte Thiere, wobei der Obensche Zuchtverein auf der Insel Fünen das Hauptkontingent mit 25 Stieren und 40 Stärken liefert. Ferner hat Herr Petersen-Twedt-Trögelsby (Schlesw.-Holstein) ca. 30 Stück Angler, Stiere, Kühe und Stärken angemeldet. Sämmtliche importirten Thiere sind Heerdbuchthiere und zum Verkauf gestellt. Außer diesen Thieren sind noch die einheimischen bekannten Heerden zu Randen, Augem, Salisburg, Selsau u. vertreten, von denen einzelne Thiere ebenfalls als verkäuflich angemeldet sind.

Distriesen sind in größerer Anzahl aus Lindenbergl und Berselhof angemeldet; aus letzterer Heerde erhielt im vergangenen Jahre der ausgestellte Stier den I. Preis. Importirte Holländer resp. von importirten Thieren stammendes Jungvieh ist in bedeutender Zahl aus Solitude bei Wenden angemeldet. Auch diese Thiere sind als verkäuflich angemeldet.

Halbblutthiere leichten Schlages sind von den Gütern Drobbusch und Moritzberg angemeldet, sowie von einigen bäuerlichen Wirthschaften.

An Schweinen sind Yorkshire und Berkshire in zahlreichen Exemplaren gemeldet, Thiere zweier Rassen, die hier im Lande stark begehrt sind.

Besonderes Interesse verdient die Geflügelschau, deren sich der Rigaer Geflügelzuchtverein in dankenswerther Weise angenommen hat. Einige hundert Hühner verschiedener Rassen sowie Enten und Gänse sind angemeldet und werden gewiß die verdiente Beachtung von Seiten des Publikums erfahren.

In der leblosen Abtheilung überwiegen die weiblichen Handarbeiten, namentlich die Webereien. Besondere Beachtung verdienen die Exponate der Dorpater Webekurse.

Außerdem gelangen in diesem Jahre zur Ausstellung noch landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe, die unmittelbar zum Betriebe der Landwirthschaft gehören, der Prämierung unterliegen dieselben aber nicht.

Die I. russische Zufuhrbahngesellschaft in St. Petersburg wird eine Kollektiv-Ausstellung von Schmalspurgeleisen nebst Zubehör hauptsächlich für den landwirthschaftlichen Betrieb veranstalten.

Hierbei muß noch erwähnt werden, daß der freihändige Verkauf der Ausstellungsobjekte nur durch das Comité stattfindet, wobei eine Steuer von 3 % vom Verkäufer zu Gunsten der Ausstellungs-Kasse erhoben wird. Die Auktion findet am 27. Juni um 1 Uhr mittags statt.

Eröffnet wird die Ausstellung am 25. Juni um 10 Uhr vorm. und dem Publikum täglich bis 7 Uhr abends geöffnet sein.

Die Vorführung der Pferde erfolgt täglich um 1 Uhr mittags.

Wohnungen für die Zeit der Ausstellung weist nach Herr Gustav Hermann in Wenden, große Katharinenstraße.

Im Auftrage

Sekr. G. v. Blandenhagen.

Aus den Vereinen.

Aus dem 1893-er Jahresberichte des Salischen landwirthschaftlichen Vereins.

Den Vorstand bildeten folgende Personen: Vorsitzender D. v. Begeack-Bahnhof, dessen Gehülfe M. Simonson, Pächter der Hofl. Pattul, und J. Kattin, Kaufmann und Landwirth; Schriftführer J. Krühming, Lehrer, und dessen Gehülfe J. Behrsinich, Lehrer, und J. Lutzky, Landwirth; Kassirer J. Hausenberg, Verwalter, und dessen Gehülfe E. Birkenfeld, Müller und Landwirth, und T. Piffchen, Landwirth; Kassenrevidenten R. v. Begeack-Neu-Salis und Probst Dr. C. Schlau. Der Verein zählte 26 Mitglieder, darunter auch den ritterlich. Güterdirektor, Landrath Baron Mengden-Gf.

Ein Haus besitzt der Verein nicht. Die Sitzungen werden unentgeltlich in einem eigens hierzu bestimmten Gebäude des Ortes Neu-Salis abgehalten. An beweglichem Eigenthum besitzt der Verein außer kleinen Inventarstücken einen Leppischen Leinsaattrieb.

Der Salische lantw. Verein hat im Laufe des Jahres 1893 im Ganzen 5 Sitzungen abgehalten und zwar: 16. Febr., 2. März, 20. Mai, 6. Juli und 2. Dezember.

Es kamen folgende Gegenstände zur Verhandlung: 1) Dichtes resp. undichtes Befäen der Felder, 2) Anschaffung eines Zuchstieres für den Verein, 3) Bodenbearbeitung für die verschiedenen Saaten, 4) Heerdbuch, 5) Ankauf und Versuche mit Hornmehl, 6) die Wendensche Ausstellung in 1893, 7) Kälbererzug durch den Inhaber des Kleingrundstückes, 8) Dorpater Webefursus, 9) Holzindustrie im Salischen Kirchspiel.

ad 1) Angeregt durch frühere diesbezügliche Verhandlungen, hatte das Vereinsglied M. Simonson im Jahre 1892 Versuche mit Hafer gemacht. Ein möglichst gleichmäßiges Stück Acker wurde gewählt, und die Saat zu gewöhnlicher Zeit ausgeführt. Das Ergebnis war folgendes:

- a) 50 Garniß pro. Lofstelle ergaben 14 ¹⁴/₂₀ Lof.
- b) 40 " " " " 16 "
- c) 30 " " " " 14 ¹⁴/₂₀ "

Hiernach scheint ein mittleres Quantum, 2 Lof pr. Lofstelle das geeignetste Maaß zu sein. Der Strohertrag konnte wegen mangelnder Waage nicht ermittelt werden.

ad 2) Herr D. v. Begejack wurde als tüchtiger Viehkenner mit Anschaffung eines Zucht-Stieres Angler-Rasse betraut. Um nicht unnütz Zeit zu vergeuden, stellte Herr v. Begejack dem Verein aus eigener Heerde einen Stier vorläufig zur Disposition, und sollte das Thier an geeigneter Stelle stationirt werden.

ad 3) Hinsichtlich der Bodenbearbeitung lehnte man sich an folgende, von dem Landwirth Schwarz aufgestellte Regeln:

- a) Weizen weiches Bett, dünne Decke.
- b) Roggen hartes Bett, dünne Decke.
- c) Gerste weiches Bett, dicke Decke.
- d) Hafer hartes Bett, dicke Decke.

Nach gemachten Erfahrungen verlangt der Flach: hartes Bett, dünne Decke, jedoch muß der Boden auf 3—4 Zoll gut gelockert sein.

ad 4) Zur rationellen Haltung und Pflege des Viehstapels ist eine genaue Buchführung unerläßlich. Zu notiren ist: a) Name resp. Abzeichen der Kuh; b) wann die Kuh gefalbt, c) wann dieselbe gerindert hat; d) Dauer der Laktationsperiode e) täglicher, resp. Jahres-Milchertrag. Die Abstammung der Kälber nach Mutter- und Vaterthier ist genau zu verzeichnen, um dadurch event. Käufern eine gewisse Garantie bieten zu können.

ad 5) Der Werth des Hornmehles im Vergleich zu anderen künstlichen Düngemitteln ist hierorts noch unbekannt, und wurde daher der Ankauf von 10 Pud Hornmehl beschlossen. Versuche sollen im Herbst am Roggen gemacht, und zu dem Zweck verschiedene Parzellen des leichten oder schweren Bodens gewählt werden.

ad 6) Es geschah noch einmal Erwähnung der auf der Wendenschen Ausstellung exponirten, beachtenswerthesten Gegenstände, so wie des Viehes.

ad 7) In längerer Rede wies der Herr Vorsitzende darauf hin, wie Inhaber des Kleingrundbesitzes diejenigen Persönlichkeiten seien, die sich mit Kälbererzug befassen sollten.

Die geringen, in einem Gefinde erzielten Quantitäten Milch ließen sich nicht wohl an entferntere Orte absetzen, sie machten sich daher am besten bezahlt, wenn sie den Kälbern verfüttert werden. Die Bauernwirthin pflege die Thiere im eigenen Interesse, während das Geschäft auf den Höfen den Dienstboten überlassen bleiben müsse.

ad 8) Frau v. Stryk-Röppo hatte den Verein zur Betheiligung an dem, im Dorpat zu eröffnenden Webekursus aufgefordert. Die Nützlichkeit des Unternehmens einsehend, äußerte der Verein den Wunsch, sich an dem Vorhaben betheiligen zu dürfen.

ad 9) Betreffend die Holzindustrie im Salischen Kirchspiel äußerte Herr Propst Dr. C. Schlaw seine Befremden darüber, daß trotz des reichlich vorhandenen Rohmaterials gerade dieser Betrieb ziemlich vernachlässigt werde. Das einfachste Hausgeräth sei kaum zu erlangen und wenn jemand die Anfertigung übernehme, so werden ungewöhnlich hohe Preise verlangt. Diesen Ausführungen mußte von den Anwesenden zugestimmt werden, eine Erklärung aber wurde darin gefunden, daß es zur Zeit noch eine Menge lohnenderen Verdienstes gebe, und daher dieser Zweig vernachlässigt werde.

E i n n a h m e n.

Salduum vom Jahr 1892:	R.	℔.	R.	℔.
a) 10 Antheilscheine der Wendenschen Ausstellung	100	—		
b) In Baar	40	53	140	53
Mitgliederbeiträge			25	—
Kunstdüngemittel verkauft für			6107	20
Zur Zeit unverkaufte 12 Sack Thomasschlacke à 3·10			37	20
	Summa		6309	93

A u s g a b e n.

	R.	℔.	R.	℔.
Telegramme	1	85		
Wache beim Kunstdünger	2	50		
Verladen des Kunstdüngers	3	50		
Ausladen von 1192 Sack Kunstdünger	71	52		
Miethe eines Schlepddampfers	10	—		
Steuermann Behrsin für umsichtigen Transport	5	—	94	37
Für Kunstdünger im Consumverein			5974	65
" bei Bierich			59	—
Schriftführer-Honorar			10	—
Salduum pro 1894:				
a) 10 Antheilscheine der Wendenschen Ausstellung	100	—		
b) 12 Sack unverk. Thomasschlacke	37	20		
c) In Baar	34	71	171	91
	Summa		6309	93

Landwirthschaftliche Rundschau.

— Als erste Frucht der im Finanzministerii kürzlich gepflogenen Berathungen in Sachen des Molkereiwesens publizirt die Eisenbahnverwaltung, daß vom

15. Juni ab in die zwischen St. Petersburg, Reval und Riga verkehrenden Tageszüge speziell zugerichtete Waggon eingestelt werden, die leicht verderbende Frachten, insbesondere Milch und andere Molkereiprodukte aufzunehmen bestimmt sind.

— Die Pskower Gesellschaft der Landwirthe veranstaltet im Herbst dieses Jahres ihre 4. landw. Ausstellung in Pskow. Dieselbe wird vom 18.—28. September dauern und Abtheilungen für landw. Produkte und insbesondere Flachsbau, Pferde, Vieh, Geflügel, Produkte der Viehzucht, Forstwirtschaft, Gartenbau, Fischfang, Jagd, Bienenzucht, Industrie und Gewerbe umfassen. Zugleich wird ein Flachsbau-Kongreß dafelbst tagen.

— Zu Ende April fand in Moskau die 30. mit Auktion verbundene Ausstellung von Rassenvieh statt. Die „Semleb. Gaseta“ hat über diese durch die kaiserl. moskauer Gesellschaft der Landwirthschaft veranstaltete Ausstellung zwei Berichte gebracht, welche darin übereinstimmen, daß dieselbe schwach mit Thieren besetzt war, auch vergleichsweise mit früheren Ausstellungen. Wie der eine der Berichterstatter, Herr A. Schulz-Scharapowo (G. Moskau), bemerkt, war diese Ausstellung, die von Jahr zu Jahr mehr Kaufliebhaber heranzieht, auch diesesmal wieder durch solche stark besucht. Insgesamt waren 111 Stück Rindvieh von verschiedenen Rassen ausgestellt. Davon waren 80 reinblütige, 31 Kreuzungsthiere. Register Nachfrager erfreuten sich, wie auch sonst, Simmenthaler, Algäuer und Holländer; die Repräsentanten dieser Rassen wurden alle zu relativ hohen Preisen verkauft und mehrere Liebhaber blieben ohne. Die beste Simmenthaler-Kollektion hatte Herr v. Dervis aus dem Gouv. Kjasan ausgestellt, 4 Stärken und 2 Jungtiere von 5—6½ Monaten. Von diesen erzielte der eine 255 R., der andere 181 R., die Stärken erzielten 258, 202, 150 und 115 R. Das beste Thier der Ausstellung, ein Simmenthaler Jungstier von 7 M., ausgestellt von der Fürstin Putätina, erzielte 401 R. Herr von Wogau erhielt für Jungtiere derselben Rasse von 10 resp. 12 Mon. 156 und 166 R. 2 Stiere der Algäuer Rasse von 15 Monaten, ausgestellt von Herrn von Reiß oder Reuß, erreichten 293 und 211 R., ein anderer Stier dieser Rasse war für 250 R. zu haben. Dieser erzielte nach Herrn Petrow 400 R. in der Auktion. Die besten Repräsentanten der holländischen Rasse hatte die iljinskische Farm des Großfürsten Ssergei Alexandrowitsch ausgestellt. Die Preise waren so hoch gestellt, daß sie für unerschwinglich gelten konnten. Für andere Thiere dieser Rasse, junge Stiere, wurden 120—265 R. bezahlt. Herr Schulz hat die Beobachtung gemacht, daß diese Rasse, wie das Niederungs- und überhaupt, neuerdings sich geringerer Nachfrage in Rußland erfreue, und ist der Meinung, daß das Ereigniß, daß in der Schule zu Butürsk etwa 50 Thiere holländischer Rasse geschlachtet werden mußten, weil sie tuberkulös waren, wohl geeignet sei, das Interesse für diese Rasse noch mehr abzuschwächen, weil man in Rußland vielfach der Ansicht zuneige, daß das holländische Vieh für diese Krankheiten vorzugsweise disponirt sei. Außer den genannten

Rassen waren vertreten Angler (7), Oldenburger (3), Wiltstermarsch (10), Shorthorn (1), Jersey (4). Außerdem waren bemerkenswerth eine russ. Kuh, welche 423 Wedro Milch im Jahre giebt und deren Preis auf 800 R. angesetzt war, und 6 jaroslawsche Kühe aus Smolensk. Die Angler hatte Herr von Dervis ausgestellt. Herr Schulz nennt sie bemerkenswerthe typische Repräsentanten; auch erhielten sie ohne Ausnahme Medaillen, theils goldene, theils silberne. Weil aber, sagt Herr Schulz, diese Rasse aus verschiedenen Gründen auf eine Zukunft in Rußland nicht rechnen kann, fanden sie wenig Liebhaber. Derselbe Aussteller präsentirte auch Oldenburger, welche besser gefielen. Der andere Berichterstatter, Herr N. Petrow in Moskau, bemerkt ungerne die allmähliche Zunahme der Kreuzungsthiere, deren Platz ihm auf der moskauer Ausstellung nicht zu sein scheint, als der fast einzigen Gelegenheit in Rußland, um Rassenvieh zu erwerben. Derselbe spezifizirt die 80 reinblütigen Thiere der Ausstellung wie folgt: 13 Holländer, 5 Oldenburger, 18 Algäuer, 7 Schweizer, 12 Simmenthaler, 9 Wiltstermarsch, 7 Angler, 4 Jersey, 1 Shorthorn, 6 russische, und erkennt darin 2 Hauptgruppen, die holländische und die schweizerische, denen man immer wieder begegne, während die übrigen Rassen im Kreise dieser Ausstellung nicht Wurzel gefaßt haben. Ja, Herr Petrow scheint nicht abgeneigt, dahin zielenden Akklimatisationsversuchen, welche sich auf jene zwei Rassen nicht beziehen, die Berechtigung abzusprechen. Auch er hegt zudem Bedenken gegen die holländische Rasse, indem er die Einseitigkeit ihrer Leistung hervorhebt und auf den oben berührten Fall in der Schule der Moskauer Gesellschaft hinweist. Die Neigung dieser Rasse werde durch den Umstand in Rußland verstärkt, daß man ihr die gewohnten Lebensbedingungen nicht bieten könne, weil dazu die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse und insbesondere das karge Futter wenig geeignet seien; die Thiere verlieren an Gewicht und an der Milchergiebigkeit. Auch Herr Petrow tritt somit nur für das Schweizervieh ein. Die schweizerischen Gebirgsrassen seien seiner Meinung nach am meisten von allen ausländischen Rassen für Rußland erwünscht. Von festerem Bau, auf reicher Weide erzogen, seien Gebirgsrassen besser geeignet, als die Niederungs- und überhaupt, neuerdings sich geringerer Nachfrage in Rußland erfreue, und ist der Meinung, daß das Ereigniß, daß in der Schule zu Butürsk etwa 50 Thiere holländischer Rasse geschlachtet werden mußten, weil sie tuberkulös waren, wohl geeignet sei, das Interesse für diese Rasse noch mehr abzuschwächen, weil man in Rußland vielfach der Ansicht zuneige, daß das holländische Vieh für diese Krankheiten vorzugsweise disponirt sei. Außer den genannten

Sprechsaal.

Zum Buttern gesäuerten Rahms.

Es ist schon viel über das Buttern, auch über das Anfüuern des Rahms geschrieben; daher will ich in dieser Hinsicht nur bemerken, daß man allerdings auf diesen Punkt achten soll. Wie das gehandhabt wird, dürfte jedem, der sein

Fach erlernt hat, bekannt sein. Ich will mich hier nur mit dem Buttern des gesäuerten Rahms und speziell mit der Frage beschäftigen, welches Quantum man aus einem Butterfass von bestimmtem Inhalte erhalten darf, um richtige Qualität zu erzielen. Fast in allen Meiereien ist das holsteinische Butterfaß im Gebrauch, aber dasselbe ist von verschiedener Größe. Hierauf hat man heutzutage besonders zu achten, weil man meist mit der Zentrifuge arbeitet. Ehe ich auf mein Hauptthema übergehe, muß ich etwas den Zentrifugenbetrieb erörtern. Die dänische Zentrifuge legt es in die Hand des Meiereileiters, zu bestimmen, welche Quantität Rahm aus einer bestimmten Menge Milch abgenommen werden soll. Für die andern Zentrifugen ist das Verhältnis von Rahm und Magermilch in der Fabrik genau festgesetzt und der Meiereileiter vermag nur den Zufluß zu stellen. Meiner Erfahrung nach darf man nicht zu wenig Rahm abnehmen, nicht deshalb, wie man meinen könnte, weil andernfalls ein zu hoher Prozentfuß des Fettes in der Magermilch zurückbleibt, sondern weil ein zu großer Fettgehalt des Rahms es unmöglich macht, daß aus einer gewissen Quantität Rahm ein bestimmtes Quantum Butter gewonnen wird. Ohne mich darauf einzulassen, eine Regel aufzustellen, nach welcher in jedem einzelnen Falle das Verhältnis des Rahms zur Magermilch festzustellen wäre, will ich durch ein Beispiel klar zu machen suchen, wie ich es meine. In hiesiger Meierei sind die dänische Zentrifuge und das holsteinische Butterfaß im Betriebe. Ich nehme von der täglichen Milch zur Verarbeitung auf Butter soviel Rahm ab, daß $\frac{2}{3}$ des Butterfasses gefüllt sind, daß ich ungefähr 60 Stof (auf ein paar Stof mehr oder weniger kommt es nicht an) aber auch zugleich eine Ausbeute von 35—55 P Butter erziele. Dann hat die Butter einen reinlich-süßsauren Geschmack und, wenn ich die Butter mittels eines Siebes herausnehme, dann fließt die Buttermilch sehr träge ab und hat eine bindige Beschaffenheit, bei angenehmem Geschmack. Nimmt man aber aus der Zentrifuge weniger Rahm und bringt davon dieselbe Menge, wie vorhin erwähnt, ins Butterfaß, dann ist natürlich die Ausbeute eine höhere, 60—80 P und noch mehr, aber diese Butter ist von ganz anderer Beschaffenheit. Wenn man diese Butter aus dem Faß nimmt, dann fließt die Buttermilch rasch und leicht ab, sie hat flüssige Beschaffenheit, das Bindige fehlt ihr ganz. Die Butter hat zwar ein gutes Aussehen und sogar Festigkeit, aber der Geschmack läßt zu wünschen übrig, ist fade, wie man wohl sagen darf. Die Buttermilch hat einen Geschmack wie Magermilch, welche in Säuerung übergeht. Wäre die Ausbeute von 60—70 P Butter von 80 Stof Rahm gewonnen und dieses Quantum Rahm in einem größern Butterfaß verbuttert, so daß dieses zu $\frac{2}{3}$ gefüllt wäre, dann würde man wohl richtige Qualität erhalten. Eher muß man weniger als zu viel das Butterfaß füllen, während des Butterns aber durchaus nicht Milch oder Wasser dazugießen. Wenn auch der Rahm den richtigen Grad der Säuerung erreicht hat, die Butterkügelchen die richtige Größe haben, sogar die Festigkeit der Butter nichts zu wünschen übrig läßt, aber die Buttermilch sich in flüssigem Zustande befindet, dann hat die Butter nie dasjenige Aroma, was Butter auszeichnet, deren Buttermilch im bindigen Zustande ist.

Das habe ich praktisch erprobt und kann wohl sagen, daß man danach fragen muß, wie viel je nach der Größe des Butterfasses man Butter erbuttern darf, um gewünschte Qualität zu erreichen.

Bolwa, im Mai 1894.

Karl Koch.

Marktbericht.

Spiritus.

Nach dem Bericht aus dem Finanzministerium sind folgende Lofopreise gemäß den Börsenabschlüssen vom 10. (22.) Juni 1894.

St. Petersburg, roher Kartoffelsp., ohne Gebinde —. Reval, roher Kartoffel-estl., ohne Gebinde, russ. mit Gebinden, per 40°, für den Export, ohne Prämie —, örtliche Preise —; Libau, roher Getreidesp. ohne Gebinde und roher Melassesp. ohne Gebinde, per 40°, bestimmt für den Export resp. 21 und 15; Moskau, roher Kartoffelsp., ohne Gebinde Käufer 51 Kop. Loko. Warschau, roher Kartoffel-, mit Gebinde, 0.98 per 1° Tendenz: schwach; Hamburg, per 40° roher Kartoffelsp. in Kontraktgebunden 41.9, russischer, in einfachen Gebunden, roher Getreide- 32.3, roher Melasse- 29.9, alles in Kopfen.

Butter.

Riga, den 13. (25.) Juni. 1894. Wöchentlicher Butterbericht des baltischen Molkerei-Verbandes, mitgeteilt von der allerhöchst bestätigten Gesellschaft von Landwirthen des livländischen Gouvernements unter der Firma „Selbsthilfe“ Riga, Wallstraße Nr. 2.

Erzielte Preise netto und loco Riga für Exportbutter: I. Klasse 29, I.—II. Klasse 26—27 $\frac{1}{2}$, II. Klasse 24—25, II.—III. Klasse 22—23, III. Klasse 20—21 Kop. Tendenz: ruhig.

Hamburg, den 10. (22.) Juni 1894. Bericht von Ahlmann & Bohsen. Notirung der Notirungs-Kommission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse: Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen: Für I. Kl. M. 83—85, II. Kl. M. 80—82 pr. 50 Kilogr. Netto, reine Tara. Tendenz: ruhig.

Ferner Privatnotirungen: Gestandene Partien Hofbutter und fehlerhafte M. 72—76, schleswig-holsteinische und ähnliche frische Bauer-Butter M. 70—72 pr. 50 Kilo. Unverzollt: livländische und estländische Meierei-Butter M. 70—81. Verzollt: böhmische, galizische und ähnliche M. 70—76, finnländische Sommer- M. 75—78, Schmier- und alte Butter aller Art. M. 35—60, amerikanische u. australische M. 55—75, alles pr. 50 Kilo.

Heute blieb unsere Notirung unverändert, obwohl weder von England noch vom deutschen Inland genügend Aufträge eingingen. Einige Speculations-Käufe kamen zu Stande, doch mußte manches unter Notirung verkauft werden, nur besondere Qualitäten erreichten vollen Preis. Zweite Sorten, fehlerhafte Hof- und Bauerbutter sind zur Zeit fast nicht zu verkaufen, da jeder Detailist bei dem billigen Preise nur seine Waare zum Ausstich bringt. Amerikanische, meistens geringere ältere, ist ganz unverkäuflich.

Kopenhagen, den 9. (21.) Juni 1894. Butterbericht von Schemann & Co.

Das Comité der Kopenhagener Großhändler-Sozietät notirt heute 1. Klasse 68—70, 2. Klasse 62—67, 3. Klasse — Kronen pro 50 kgr hier geliefert Nettopreis.

Der für baltische Guts- und Meiereibutter bezahlte höchste Netto-Preis war 70 Kronen pro 50 kgr = 30 Kop. pr. Pfund russ. franko hier geliefert. — Geschäft besser besonders, für seine hochgefarbte Grasqualitäten, welche wir empfehlen uns umgehend zu schicken, da Preise bald höher werden für diese Sorte.

Vieh.

Bericht über den Handel mit Zucht- und Zugvieh von Hugo Lehner, Gutsbesitzer Miersdorf Kreis Teltow.

Ich begann meinen vorigen Bericht damit, daß ich auf den, der traurigen wirtschaftlichen Lage, in der sich die Landwirtschaft befindet, entsprechenden geringen Verkehr im Zuchtvieh-Handel hinwies und ich kann heut nur konstatieren, daß sich der Verkehr nur wenig belebt hat, die Korrespondenz zeigt zwar, daß die Nothwendigkeit und der Wunsch zu kaufen vielfach vorhanden ist, daß die geringen Einnahmen, bei den fortlaufenden großen Ausgaben, aber dazu zwin-

gen, auf jede Geld kostende Verbesserung, die nicht absolut nothwendig ist, zu verzichten, der Verkehr muß sich bei dieser Situation in den engsten Grenzen halten, obgleich es wohl anerkannt wird, daß uns in er' er Linie eine richtig und praktisch geleitete Viehzucht eine entsprechende Einnahme bringen kann, als wir sie unter jetzigen Verhältnissen von dem Getreidebau erwarten können. Leider wurden die Ausichten auf eine erfolgreiche Viehzucht durch die großen Dimensionen, die der New-Yorker Handels-Zeitung nach, im diesem Jahre die Vieheinfuhr nach Europa nehmen soll, getrübt. Es ist schon jetzt auf allen Dampfern, die sich mit dem Viehtransport befaßen, bis zum Oktober hin, aller verfügbarer Raum belegt und kostet das Rind nach englischen Häfen 50 bis 55 M., nach Hamburg 57 Mark. Ein für den Viehtransport eingerichteter Dampfer kann ungefähr 800 Rinder und 3500 Schafe befördern, und sollen bis zum Oktober 30000 Rinder und 50000 bis 100000 Schafe befördert werden. Auch der Transport von ausgeflachtetem Fleisch soll ein sehr bedeutender werden, die neuen Dampfer „Prussia“ und „Berja“ der Hamburg-Amerikanischen Linie haben enorme Eisammern und werden im Juli in Dienst gestellt. Daß diese Importe auf den Fleischmarkt drückend wirken müssen, ist gewiß nicht abzuleugnen, die Preise, die hier der Landwirth erhält, sind aber schon so gering, daß die Kosten der Mast kaum bezahlt werden. Bei dem Schlachter merkt das Publikum freilich von den billigen Preisen ebenso wenig, wie bei dem Bäcker. Erschwert wird der Verkehr wesentlich auch dadurch, daß in Mittel- und Süd-Deutschland Kälber gar nicht, oder doch nur mit sehr hohen Preisen zu kaufen sind. Die Verminderung der Viehbestände ist dort eben eine weit allgemeinere und beträchtlichere, als man glaubt, und jeder Züchter sieht, regünstigt durch die Ausichten einer recht guten Futterernte, die Lücken zu füllen und kauft Jungvieh lieber zu, als daß er es verkauft. Die Geldknappheit unserer Landwirthe zwingt diese aber mit dem kleinsten Geldeaufwande ihre Heerde zu vermehren, oder ihr neues Blut zuzuführen, man wünscht Kälber zu kaufen. Im Scheinfelder u. Glan-Donnerberger Zuchtgebiet und dem des Frankenviehs in Unterfranken ist das, weil die Forderungen gar zu hohe (für 6-7 Monate alte Kälber 200-250 M.) kaum möglich, in Oberbaden sehr erschwert. Wir dürfen aber annehmen, daß dort gegenwärtig die höchsten Preise erreicht sind und wir in nicht zu langer Zeit in Ober-Baden wieder mit angemesseneren Preisen rechnen werden.

In unseren Marschbezirken, Holstein, Oldenburg, Ostfriesland und Holland sind auch Kälber gut zu kaufen, besonders in Holstein (Wiltmarshof, Breitenburg und Elbmarschen) und in Holland. Am theuersten wurden Kälber in dem Bezirk des einfarbig rothen ostfriesischen Viehs gehalten, sind von dieser vorzüglichen fetten Milchrasse, bei zeitiger Bestellung aber, ein paar Wagenladungen auch aus den besten Zuchten zu kaufen. In den genannten Marschen ist der Futtermangel mit seinen Folgen nie so wie in Mitteldeutschland zur Geltung gekommen, finden wir deshalb gegen frühere Jahre kaum veränderte Verhältnisse und können alle Viehgattungen, bei zeitigem Einkauf, in bester Qualität kaufen. Der zeitige Einkauf, bei späterer Lieferung ist aber nothwendig weil der Verkauf immer mehr zur Gewohnheit wird. Viele kleine Händler, die in den Zuchtgebieten leben, spekuliren in den Verkauf und wir müssen dann bei flottem Verkehr, haben wir nicht frühzeitig vom Züchter gekauft, oft aus zweiter und dritter Hand unseren Bedarf decken. Der Gesundheitszustand ist in den Marschen ein durchaus guter.

Wie in den Marschen ein frühzeitiger Einkauf dringend nothwendig wird, ist von einem Einkauf in Baden zunächst abzurathen. Die Preise sind dort derartig in die Höhe geschraubt, daß man gut thut zu warten, bis die dortigen Züchter wieder angemessene Preise fordern. Zu Preisen, wie sie Ungarn und Galizien für oft recht mäßige Thiere zahlen, brauchen wir uns zunächst nicht zu verstehen, um so weniger, als der Kreis guter und bester Simmenthaler Reinzuchten mit jedem Jahre seine Grenzen wesentlich erweitert. In Oberbayern (Miesbach-Tegetsee) Oberfranken (Bayerath, Hof, Kulmbach) und anderen Ländern finden wir hinreichend durchaus gute reinblütige Simmenthaler Thiere, bei wesentlich billigeren Forderungen, jedoch wir nicht gewonnen sind überspannte Preise zu bezahlen. Tragende Kalbin, Kühe, Jährige und ältere Stiere sind übrigens in Baden, wie im Glan-Donnersberg, Scheinfelder- und Franken-Bezirk verhältnißmäßig viel preiswerther, als Jungvieh, zu kaufen.

In der Schweiz sind die Viehmärkte im Kanton Bern der neu ausgebrochenen Maul- und Klauenfeuche wegen verboten. Bezüglich der Gewährspflicht in der Schweiz merke man sich, daß eine solche nur in so weit besteht, als sie die Parteien schriftlich vereinbart haben! Ist keine Gewährzeit vereinbart, so dauert sie vom Tage der Uebergabe an, für alle Fälle nur 9 Tage. Die Viehpreise in der Schweiz bleiben hoch, sie sind aber erst im August zu beurtheilen und werden meiner Ueberzeugung nach nicht höher als im vorigen Jahre sein. — Aus Italien sollen viel Kühe und Rinder

eingeführt und als Walliser Vieh weiter verkauft werden. Das Vieh im Norden des Kanton Wallis der sogenannte „Vötschen-Schlag“ ist ein mittelschweres, gesundes, sehr festes Fleckvieh von dunkelrothbrauner Farbe mit weißen Flecken, im Süden züchtet Wallis einen leichten Braunviehschlag und in dem 12 Stunden langen Eringerthal (Val d'Hérens) das Eringer Vieh von grauschwarzer und schwarzgrauer Farbe mit hellen rötlichgelbem Rückenstreifen, ein kleiner Schlag, eine Kreuzung des Vötschen-Schlages mit dem Walliser Braunvieh. Dieses Vieh, besonders Kühe kommen vielfach zu den Märkten nach Freyburg und mögen diesen Markt wohl unrer den verschiedensten Namen verlassen. Die Einfuhr ungarischer Schlachtochsen in die Schweiz hat begonnen, 112 Stück gingen über Romanshorn nach Zürich und Bern.

Auf den bayerischen Ochsenmärkten waren die Preise um geringes niedriger, es wurden 900-1150 M. pro Paar 12 bis 13 Ctr. schwere Gangochsen bezahlt. Bei dem Ochsenhandel wird wohl zu viel nach dem Griff, der Wohlbeleibtheit, gekauft, ein Umstand, der dazu geführt hat, daß sich viele Ortshäfen und Güter besonders darauf gelegt haben, den mageren Ochsen aus der Arbeit zu kaufen, ihm bei gutem Futter Ruhe zu geben und so zum Export zu präpariren. Ob unseren Empfängern mit diesen so zum Verkauf vorbereiteten Ochsen, die wesentlich theurer sind als die aus der Arbeit genommenen, freilich leichteren mageren Ochsen, ein Nutzen zugeführt wird, ich int mir doch sehr zweifelhaft! Meiner Meinung nach werden wir Zugochsen im Juli billiger kaufen als im August.

St. Petersburg. Wochenbericht des Viehhofes vom 5.—12. (17.—24.) Juni 1894.

	angeführt	verkauft		P r e i s e								
		Hauptzahl	zum Preise	pro Haupt		pro Fuß						
				niebrichtige	höchste	niebrichtige	höchste					
R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.				
Großvieh												
Echertaster .	4232	3800	361266	50	78	—	145	—	4	50	4	90
Biländisches	76	76	4236	—	48	—	65	—	4	10	4	30
Russisches	1391	1390	44297	25	19	—	128	—	3	10	4	20
Kleinvieh												
Kälber .	3685	2442	38717	—	8	—	40	—	4	40	6	20
Lammel .	250	145	911	—	3	—	15	—	4	—	8	20
Schweine	382	382	7920	—	11	—	45	—	5	30	6	20
Ferkel	16	16	46	50	2	75	3	—	—	—	—	—

Getreide, Futtermittel u. a.

Aus dem Bericht des Finanzministerii:
St. Petersburg, den 10. (22.) Juni 1894. Weizen, Lokopreise pr. Tschw. à 10 Pud: hoher Käufer —, Verkäufer 950 R., mittlerer Käufer —, Verkäufer 800 R., niedriger Käufer —, Verkäufer 700 R.; Tendenz: —. Roggen: Lokopreise p. Twt. à 8 Pud 31 Pfd. (117 Sol.), Käufer 550, Verkäufer 575-600; Tendenz: —. Hafer: gemöhllicher pr. 6 Pud, loco, Käufer 350-375, Verkäufer 360-400 Kop.; Termin höherer Sorten pr. Pud, Käufer 67-70, Verkäufer 70-75 Kop. Tendenz: —. Gerste — pr. Pud; Tendenz: —.

Riga, den 10. (22.) Juni 1894. Weizen: Lokopreise: russ. Natura: 124-130 Pfd 68-75 Kop. pr. Pud; Tendenz: still. — Roggen, —. Tendenz: ruhig. — Hafer, loco ungedarrter 59-73, gedarrter, je nach Qualität 59-60 Kop. pr. Pud; Tendenz: still. — Gerste, loco ungedarrte 6-zeil. russ. 110-pfd. 49, 4-zeil. 110 pfd. —, gedarrte livl. 100-pfd. 66, Futter-42 Kop. pr. Pud; Tendenz: still.

Litauen, den 10. (22.) Juni 1894. Weizen, —. — Roggen, loco rohgedroschener auf Basis 120 Pfd. 62-63 Kop. pr. Pud; Tendenz: fest. — Hafer, loco nach Proben: hoher weißer 70-77, Kurk 59, Kurk-Charlow 59, Romny und Kijew 55-56, Drei-Zeig 59, Barizyn 59, schwarzer 69-76 Kop. p. Pud; Tendenz: fest. — Gerste, loco Futter-43 Kop. Tendenz: fest.

Königsberg, den 10. (22.) Juni 1894. Weizen — Tendenz: ohne Veränderung. — Roggen: Loko, russ. Transitio 114-115 pfd. 60-61½ Kop. p. Pud. Tendenz: höher. — Hafer: Loko, russ. Transitio 54-59 Kop. pr. Pud; Tendenz: ohne Veränderung. — Gerste: Loko, russ. Transitio 46½ bis 52½ R. Kop. pr. Pud; Tendenz: ohne Veränderung.

Danzig, den 10. (22.) Juni 1894. Weizen, — Tendenz: unverändert. — Roggen: Loko, russ. Transitio: Na-

tura in Säcken Pfd. holl. 114—115, 60—60 $\frac{1}{2}$ Kop. pr. Pud; Tendenz: höher. — Hafer: — Gerste: Voko nach Proben, Drau. 49—52 $\frac{1}{2}$, Futter. 45 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau.

Dorpat, den 15 (27.) Juni 1894, Georg Riif.

Roggen	118—120 Pfd. holl.	= 65—67 Kop. pro Pud.
Gerste	107—110 " "	= 70—72 " " "
Gerste	100—103 " "	= 50—53 " " "
Winterweizen	128—130 " "	= 65—70 " " "
Winterweizen	128—130 " "	= 70—75 " " "
Hafer	75 " "	= 3 Rbl. 90 Kop. pro Tsch.
Erbfen, weiße Koch-	" "	= 9 Rbl. — Kop. p. Tsch.
Erbfen, Futter-	" "	= 6 Rbl. 50 Kop. p. Tsch.
Salz.	" "	= 30 Kop. pro Pud.
Steinohle (Schmiede-)	" "	= 1 R. 20 K. Sac à 5 Pud
Sonnenblumentuchen	" "	= 85 Kop. pro Pud.
	" "	= 82 K. p. Pud waggonweise.

Saratow. Aus dem Wochenbericht der Börse vom 29. Mai bis 5. (10. bis 17.) Juni 1894. Sonnenblumentuchen — Weizenkleie 26 Kop. pr. Pud.

Nach dem Westnik Finanzj. vom 12. (24.) Juni a. er.: Die bessere Stimmung des Weltmarktes, die bereits in der Vorwoche in entsprechender Bewegung unserer Südhäfen zum Ausdruck kam, beginnt allmählich ihren wohlthätigen Einfluß auch auf unsere Binnenmärkte auszudehnen. Die Wandlung im Sinne lebhafterer Frage und festerer Preise findet unzweifelhaft statt, aber nicht ohne Mühe und findet bedeutendes Hinderniß an unsern guten Ernteausichten und dem damit zusammenhängenden Realisationsstreben aufseiten der Händler und Produzenten. Unter solchen Umständen tritt Kaufsfluß nur sehr zögernd hervor und betraf bisher nur dasjenige Korn, welches im Inlande hauptsächlich Konsumzwecken dient, Roggen und Mehl, nachdem ernste Frage aus nördl. Bedarfsrayons zutage trat. Die festere Stimmung und dito Preise für dieses Korn fanden außerdem Unterstützung in der Frage für den Export, insbesondere für Rechnung deutscher Käufer und erstreckte sich auf alle wichtigeren Plätze des Binnen- und Exporthandels. Hier und da zeigt auch das Hafergeschäft einige Besserung, doch hat diese Bewegung noch lange nicht so allgemeinen Charakter, weil in den Absatzverhältnissen dieses Kornes im Auslande wesentliche Besserung nicht eintrat. Weizen behält auf Binnenmärkten alle charakt. Eigenschaften früherer Schwäche. Eine bessere Stimmung für Weizen haben nur diejenigen Rayons, wo die Frage für den Export überwiegt. Der besseren Stimmung unseres Getreidehandels gegenüber bildet das Wolgabcken eine Ausnahme. Die Belebung der Frage machte auf demjenigen Markte, der gegenwärtig in diesem Rayon den Ton angiebt, Njubiust, angesichts gehäufter Vorräthe und Überfluthen den Angebots, nur unbedeutende Fortschritte, nicht nur in betr. des Hafers, sondern auch der Roggenfrüchte. Alle Spekulation verhält sich abwartend, weitere Käufe werden ungerne gemacht, die partienbildende Handelsthätigkeit ruht gänzlich. Den Handel aus dieser abwartenden Lage herauszubringen vermag nur eine definitive Festigung des Umschwungs, den der Weltmarkt aufweist, oder ernste Verschlechterung der Ernteausichten. Der Exporthandel hat, wie schon angedeutet und auch natürlich, energischer auf die Hauffe des Auslandes reagirt. Gleichwohl bewirkten festigende ausländ. Nachrichten an baltischer Küste nur geringfügige Veränderungen. Unbedeutende Belebung der Haferrumfäge verschwand rasch, weil dieses Getreide an der Besserung des Handels im Auslande nur wenig theilnahm. Zunahme der Frage nach Roggen, die größtentheils in ausländ. Aufträgen eine Unterstützung nicht fand, erschien hauptsächlich als Frucht zurückhaltenden Angebots und schwacher Zufuhr. Nicht so in unsern Südhäfen, wo zugleich mit der Hauffe der Preise bedeutende Belebung der Umfäge zum Export stattfanden. Die größte Aufbesserung betraf hier Roggen und Winterweizen, welche erfolgreich nach Deutschland, Holland und England abgesetzt wurden. Von andern Getreide nahm an der Hauffe noch Gerste theil, während Garnowka, gewöhnlich nach den Mittelmeershäfen gefragt, ohne Frage blieb. Mais und Hafer folgten mühsam der Hauffebewegung, wobei zum Wochenschluß, als unter dem Einflusse ausländ. Nachrichten Stimmung für alle Getreidearten etwas nachließ, Preise für Mais und Hafer auf das frühere Niveau zurückkehrten. Wintergetreide jedoch ergaben sich nicht der Bauffestimmung, weil der Stand der Saaten im Auslande einige Befürchtungen einflößt. Nach neuesten telegr. Nachrichten erweist sich die Abschwächung im Auslande nur als eine Pause der Aufwärtsbewegung und wandelte sich rasch in beharrliche Stimmung. Das ist sehr erfreulich, weil das die Hoffnung nährt, daß unsere Produzenten und Händler, bei Abwesenheit unzeitgemäßer Zurückhaltung, den Haupttheil alter Vorräthe werden absetzen können, ehe neues Korn an den

Markt kommt, mit dessen Erscheinen unverzüglich die gewöhnliche Herbstbauffe eintreten dürfte. — Fast die ganze Berichtswache verging in Westeuropa unter fortdauernd den Saaten ungünstigen Witterungsverhältnissen und erst in letzten Tagen trat erwünschter Wechsel ein. Wie groß der durch die Kälte und regnerische Witterung verursachte Schaden ist, kann noch nicht festgestellt werden; am ernstesten lauten die Klagen aus Frankreich, Deutschland und Oesterreich-Ungarn, wobei in Frankreich es der Weizen, in Deutschland der Roggen ist, der während der Blüthe gelitten hat. In diesen 3 Hauptgetreideländern Westeuropas dürften, wie man mit ziemlicher Bestimmtheit jetzt annehmen kann, die Ernteresultate durchaus nicht so glänzend sein, wie man im ersten Frühjahr annahm, und daß die Ernte das Mittel nicht überschreiten wird. Dasselbe kann man auch von den Verein. Staaten sagen, wenngleich der letzte washingtoner Bericht einen bessern Stand konstatiert, als man nach den bekannt gewordenen klimatischen Bedingungen der letzten Zeit annehmen darf. Nach diesem Berichte schätzt die ausländ. Fachpresse die nächste Weizen-ernte auf 435—450 Mill. Bush., doch sind diese Berechnungen recht wagen Natur. Unter dem Eindruck all dieser Ernteausichten festigte sich die Stimmung des Weltmarktes bei Aufwärtsbewegung der Preise und zahlreichen Käufen sowohl für den Konsum als auch auf Spekulation, insbesondere in Weizen. Abgeschwächt wirkte eine Zeit lang in Amerika der Bericht des washingtoner Departements, aber dieser Einfluß war nicht stark und dauerte nur kurze Zeit. Stärker wirkte die bessere Witterung am Schluß der Woche in Europa zusammen mit erneuertem starkem Angebot aus Argentinien. Trotz der Abschwächung behielten Preise meistentheils die erlangte Erhöhung bei; nur in Deutschland war die Schwankung nach unten stärker, während auch die Aufwärtsbewegung hier stärker gewesen war. Käufer handelten jedenfalls sehr gern und russ. Verkäufer gelang es nicht unbedeutende Partien Weizen, Voko, wie auch Termin-, in allen Hauptimportländern zu plazieren. Nur Skandinavien und Mittelmeer folgten mühsam der Hauffebewegung und bewährten abwartende Haltung. In allen übrigen europ. Ländern zeigte sich, wie gesagt, starke Belebung der Frage und zwar nicht nur der Spekulations-, sondern auch derjenigen für den Konsum, wobei Bedingungen des Mehlablages bedeutend besser wurden. Die Hauffe hat also ihre feste Unterlage auch in der Erschöpfung der Vorräthe in den Händen der Konsumenten gefunden. Die Zurückhaltung skandinavischer Käufer nicht nur in betr. des Weizens, sondern auch des Roggens unterstützte u. a. die à la Baisse-Reaktion in Deutschland, indem sie die Entwicklung der Exportthätigkeit in Transit-Weizen und Roggen hemmte. Dafür offenbarte ein anderes Abblagsgebiet russ. Roggens — deutsche Binnen-, holländische und rheinische Märkte — eine ordentliche Frage und dürften für ihre Rechnung die zahlreichen Käufe russ. Roggens in unsern Südhäfen zustande gekommen sein, über die oben berichtet wurde. Von Futtergetreiden fanden Mais und Gerste überall gute Frage bei erhöhten Preisen, wobei russ. Provenienzen besonders hervorragende Rolle im Umschlag engl. Märkte spielten. Für Hafer ist Stimmung fest und sind Preise beharrlich, aber besonders lebhaftige Frage ist dafür nicht, weil Ernteausichten für dieses Getreide in Europa allgemein besser sind als für andere.

Delsaaten.

Nach dem Westnik Finanzj. vom 5. (17.) Juni a. er.: In der Lage des inländischen Delsaathandels herrscht die über ganz Rußland ausgebreitete Geschäftstillle. Ursache, insbesondere für Binnen-gouvernements, ist Betriebseinschränkung der meisten Delmühlen im Hinblick auf das Aufhören der Fastenzeit und also bedeutende Verringerung der Nachfrage für den Konsum. Außerdem zeigen Käufer eine gewisse Zurückhaltung in Erneuerung der Vorräthe, aus Anlaß günstiger Ernteausichten im Zusammenhang mit Nachrichten über Ausdehnung der Ausfaat von Delfrüchten infolge der Billigkeit des Getreides. So scheint der Boden bereitet für eine scharfe Preisfenkung; gleichwohl ist diese nicht eingetreten. Im Gegentheil, an manchen Orten macht sich sogar eine gewisse Festigung bemerklich. Erklärt wird solches durch äußerste Geringfügigkeit von Plazwaare, während auch Zufuhren aus Produktionsdistrikten völlig mangeln. Somit nimmt Angebot ebenso rasch ab wie Nachfrage und kann die Kampagne fast als beendet gelten. Durch besondere Beharrlichkeit zeichnen sich aus Hanfsaat und -öl, während eine gewisse Abschwächung die Stimmung für Sonnenblumenöl infolge reichlicheren Angebots erfahren hat. Umschlag von Preßlingen war sehr unbedeutend, dieses Produkt erfreut sich nur sehr geringer Nachfrage, sowohl im Inlande als auch für den Export, weil es durch Weidesutter ersetzt wird und im Auslande auch durch die billigen Futtergetreide. Die Bellosigkeit speziell unserer Hafenstädte findet Erklärung in der schwachen Frage des Auslandes, wo russ. Provenienzen mit starken Konkurrenten ingeltalt transsozianischer Produkte zu rechnen haben, denen sie in der Wohlfeilheit weit nachstehen. Aus südtlichen Häfen

war Gegenstand der Exportes Rübjsamen, aus baltischen war unbedeutende Frage nach Säeinsaaf. Trotz so ungünstiger Handelsverhältnisse erfuhren Preise weder in südlichen noch in baltischen Häfen starke Senkung, weil Zufuhren sehr schwach waren. Schlüsse über Saaten zukünftiger Ernte fanden zwar im Süden, namentlich in denjenigen Häfen, die aus dem Kaukasus versorgt werden, statt, konnten sich aber noch nicht recht entfalten, weil von Käufern offerirte Preise sehr niedrig sind und unter dem Drucke der flauen und sinkenden Stimmung des Getreidemarktes stehen. Uebrigens war eine gewisse Festigung der Stimmung bemerkbar und besserten sich Aussichten auf Absatz zukünftiger Saat im Auslande etwas. Es wurden exportirt an tausend Pud im

	April			Januar-April		
	1892	1893	1894	1892	1894	1894
Leinsaaf:						
Reval	7	—	—	61	24	32
Riga	35	23	42	153	23	74
Libau	43	33	24	337	533	297
Odeffa	—	—	—	—	10	9
Kostow	—	17	—	63	17	74
Noworossijsk	—	—	14	742	197	549
Summa	85	73	80	1336	804	1035
Hansaaf:						
Riga	3	9	2	3	9	6
Libau	6	16	30	30	53	54
Graewo	5	4	17	66	43	89
Summa	14	29	37	99	105	149
Kaps- und Rübjenj:						
Graewo	5	3	6	28	20	45
Mawa	5	3	5	33	30	45
Odeffa	14	—	48	77	—	231
Kostow	14	141	155	18	141	199
Noworossijsk	—	—	—	102	—	174
Summa	37	147	214	258	191	694

Die Lage des Handels ist im Auslande minder günstig als in Ruß-

land. Zur allgemeinen Flaueheit des Umschlages kommt dort noch ziemlich starke Entwerthung der Produkte, bewirkt durch reichliches Angebot aus Ostindien, mit der Annäherung der neuen Ernte an den Eintritt in den Handel. Das bedeutende Angebot aus Ostindien wird auch begünstigt durch die unthätige Lage des Getreideexporthandels, wodurch Exporteure veranlaßt werden, ihre Aufmerksamkeit vorzugsweise Delisaaten zuzuwenden. Ankünfte aus Indien haben übrigens in letzter Zeit etwas abgenommen, da der Kurs der Kupie etwas gestiegen ist; reichlich war namentlich das Angebot von Kapsaaf. Die Leinsaaternte hat in Ostindien durchaus nicht völlig befriedigende Resultate ergeben, was auch das Angebot einigermaßen zurückhält. Dennoch ist Stimmung auch für diese Saat abgeklärt, insbesondere in England, in Erwartung der Zufuhren neuer Ernte. In Abhängigkeit von der schwankenden Lage englischer Handelszentren hat sich auch auf kontinentalen Märkten schwache Stimmung etabliert, deren Beseitigung außerdem durch gute Ernteaussichten für Getreide und deren Wohlfeilheit verhindert wird. Zudem hat seit dem Eintritt warmen Wetters und dem Vorhandensein reichlichen Weidefutters Nachfrage nach Saat und dessen Produkten überall abgenommen. Durch die Abminderung wurden fast ausschließlich indische Provenienzen betroffen. Argentinische Leinsaaf hat zwar auch etwas im Preise nachgegeben, wird aber durchaus nicht im Ueberflusse angeboten. Für russ. Leinsaaf, sowohl baltische als auch südliche, bleibt das Angebot sehr zurückhaltend. Unzugänglichkeit der Verkäufer hatte übrigens hauptsächlich nur Abnahme des Umschlages dieser Provenienzen zur Folge. In allerletzter Zeit ist im Zusammenhang mit besserer Stimmung des Getreidehandels einige Zunahme der Nachfrage nach russ. Leinsaaf bemerkbar, wobei auch Preise anzuziehen begannen. — Aus den Preisnotirungen seien hervorgehoben solche für Preßlinge. Es wurden notirt Preise per Pud in Kopeten in Reval 15. Mai Sonnenblumentuchen 70—82, in Riga 15. Mai (15 April) Lein- 83—85 (84), Hauf- 40—45 (40—43), Sonnenblumentuchen 75—77 (71—77), Saratow am 15. April Sonnenblumentuchen 52—53.

Redakteur: Gustav Stryl.

== Rigaer Knochenmehl ==

unentleimt	4 1/2 %	Stickstoff	und	24 %	Phosphorsäure
entleimt	2 1/2 %	"	"	28 %	"
aufgeschlossen	2 %	"	"	11—13 %	"

Englische Superphosphate

Thomasphosphatmehl

Rainit und Chilisalpeter

offerirt

Hermann Stieda in Riga.

Eine zuverlässige tüchtige

Meierisin,

welche gute Exportbutter herzustellen versteht, zu baldigem Antritt gesucht. Meldungen erbeten an den Instruktor des baltischen Molkerei Verbandes, Karl Pepper, Riga, Wallstr. 2.

Die Karte von Livland in 6 Bl.

vom J. 1839 mit eingezeichneten Eisenbahnlinien ist vorrätzig zum ord. und Netto-Preise von 2 R. bei Postnachnahme innerhalb Livlands 2 R. 50 K. in der Kanzlei der ökonomischen Sozietät.

Die vor Kurzem von unserem Lager

Thomasphosphatmehl

von

S. S. C. Albert, London

entnommene Probe enthält laut Analyse des Rigaer Polytechnikums

18.54 % Phosphorsäure, 85.6 % Feinmehl.

Wir empfehlen die vorzügliche Waare zu billigsten Preisen,

Konsumverein estländischer Landwirthe.

Die Mittheilung der ökonomischen Sozietät Nr. 14, Februar 1894 enthaltend das Verzeichniß der in Livland anbauwürdigen Gehölze, welches M. v. Sivers Römershof zusammengestellt hat, ist einzeln für 40 Kop., bei Post-Nachnahme der Kosten für 55 Kop. vorrätzig in der Kanzlei der ökonomischen Sozietät.

In Grundlage des bez. Sozietätsbeschlusses wird die Kanzlei der ökonomischen Sozietät in der Zeit vom **15. (27.) Juni** bis zum **15. (27.) August** a. cr. an den **Dienstagen** und **Freitagen** gleichwie an den **Sonn- und Feiertagen** geschlossen sein.

J. A. der Sekretär: Stryl.

Alte Jahrgänge

der baltischen Wochenschrift kosten 3 Rubel in der Kanzlei der ökonomischen Sozietät und 3 Rbl. 50 Kop. bei Nachnahme.

Molkereikursus

für Studierende der Landwirthschaft zu Kleinhof-Lapiau in Ostpr.

An der dem milchwirthschaftlich-chemischen Laboratorium des landwirthschaftlichen Instituts der Universität Königsberg in Pr. zugehörigen Versuchsstation und Lehranstalt für Molkereiwesen zu Kleinhof-Lapiau bei Lapiau in Ostpreußen wird in der Zeit vom 6. August bis 1. September 1894 (n. St.) ein **Molkereikursus** für Studierende der Landwirthschaft und ältere Landwirthe unter Oberleitung und Mitwirkung des Unterzeichneten abgehalten. Die Teilnehmer finden Gelegenheit, ihre Kenntnisse auf dem Gebiete des gesammten Molkereiwesens, der Rindviehhaltung und Landwirthschaft überhaupt zu erweitern, sich unter Anleitung an den praktischen Arbeiten in der Molkerei, in welcher die Milch von 800 Kühen zur Verarbeitung kommt, zu betheiligen und bei den täglich im Laboratorium stattfindenden Uebungen die Untersuchung und Prüfung der Milch nach verschiedenen Methoden kennen zu lernen. Täglich wird ein einstündiger Vortrag gehalten. Wohnung und Verpflegung finden die Teilnehmer, die sich verpflichten, den über die Abhaltung des Kurses zu treffenden Anordnungen pünktlich nachzukommen, in der Stadt Lapiau, von der die Molkerei etwa 1 Kilometer entfernt liegt. Die Befichtigung der Wirthschaft der Domäne Kleinhof-Lapiau wird von dem Domänenpächter, Herrn Amtsrath Schrewe, freundlich gestattet, auch werden während der Dauer des Kurses landwirthschaftliche Exkursionen nach Trafschnen u. s. w. veranstaltet werden. Das zu entrichtete Honorar beträgt im Ganzen 40 Mark. Anmeldungen nimmt der Unterzeichnete entgegen.
Königsberg in Pr., am 20. Juni 1894.

Prof. Dr. W. Fleischmann,

Direktor des landwirthschaftlichen Instituts der Königl. Universität.

Rigaer Filiale

der Maschinen- und elektrotechnischen Fabrik, Metall- und Eisengießerei

Langensiepen & Co.

St. Petersburg.

Riga, Große Königstraße Nr. 32.
Teleph. Nr. 544, Telegr.-Adr.: „Langensiepen.“

Lager und Lieferungsgehalt von
Feuersprizen, Gartensprizen,

== Pumpen ==

jeder Art und Größe für Haus, Hof, Stall und Fabrik,

Saugpumpen, Saugsprizen.

Armaturen

jeder Art für Dampfmaschinen und Dampfessel.

Petroleum-Motore

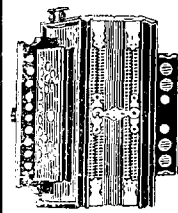
billigste Kraft für jeden Betrieb, sehr geeignet für Meiereien zc.

Elektrische Beleuchtung

und Kraftübertragung.

Werkzeugmaschinen.

Infolge des Handelsvertrages mit Deutschland sind die Preise der Harmonikas der berühmten Berliner Fabrik von Kalbe bedeutend ermässigt:



Einreihige kosten:
3 1/2, 4 1/2, 5, 5 1/2, 6, 6 1/2,
7, 7 1/2, 8, 8 1/2, 9, 10, 11,
12, 14, 15, 18 u. 20 Rbl.
Schule z. Selbstunterricht — 75 Kop.

Zweireihige: 10, 12,
14, 15, 18, 20, 22, 25 u.
Wiener R. 22. Schule z.
Selbstunterricht à 1 R.

Dreireihige: R. 50 u. Wiener R. 30, 50
u. 75. Schule z. Selbstunterricht à 75 K.

Bestellungen aus der Provinz werden schnell und prompt ausgeführt. Porto auf Kosten des Käufers.

✳ Illustrirter Preiscurant — gratis. ✳

Jul. Heinr. Zimmermann

Hauptdepot von Musikinstrumenten und Noten.
St. Petersburg, Gr. Morskaja, 34 u. 40.
Moskau, Schmiedebrücke Haus Sacharjin.

Butter-Export

Daniel Callisen

Reval.

Bestellungen

auf

Phosphoritmehl (garantirt 26% Phosphorsäure)

aus der Fabrik der Herren **Kulomfin**

nimmt entgegen die

Kastersche Gutsverwaltung

(Adresse: чр. Юрьевъ).

Poudrette

in anerkannt vorzüglicher Qualität empfiehlt die hiesige

Poudrette-Fabrik.

Laut Analyse der chemischen Versuchsstation am Polytechnikum zu Riga vom 8 Juni c. sub № 629 enthält die Poudrette:

Wasser	25.35 %
Asche	33.56 "
Organische Substanzen	41.09 "
	100.00 %
Phosphorsäure	4.21 %
Kali	1.34 "
Stickstoff	3.01 "

Preis 30 Kop. pro Pud loto Surjew.

Ziel acht Monate und darüber.

== Aufträge ==

empfangt das Komptoir der Poudrettefabrik,

Samasche Str. Nr. 51 in Surjew.

Kullen in gutem Zustande retournirt frei.

Zucht- und Zug-Vieh-Lieferung

von

Hugo Lehnert

Gutsbesitzer Miersdorf, Post Hankels-ablage Kreis Teltow, gegründet 1868, empfiehlt sich zur Lieferung aller in seinen Berichten und seiner Schrift, die „Rinderrassen Deutschlands, Hollands, der Schweiz, und Oesterreichs“ besprochenen Rassen.

Vorzüglichste Empfehlungen und Anerkennungen über beste Erfolge.

Трава Кузмича.

Hauptniederlage der officinellen

Ephedra vulgaris

höchste Sorte, ausgesucht, diesjährige Materie in Blüthe: Waldgras — 2 Rbl., Steppenras — 1 Rbl. p. Pf., versende auch gegen Nachfrage unter Beifügung einer Gebrauchsanweisung der Bereitung und Anwendung des Heilmittels gegen Rheumatismus, Katarrh, Hämorrhoiden, Asthma, Dysenterie, Blutarmuth, auch als die regelmäßige Verdauung wiederherstellendes Mittel.

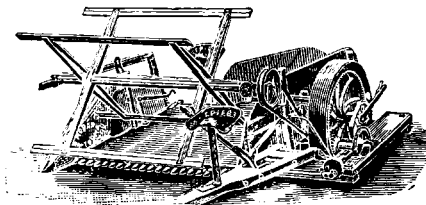
Die Broschüre über Ephedra kostet 10 K.

Die Adresse ist folgende: Вузулукъ, Гову. Самара, Niederlage von Л. М. Артищичев. (г. Бузулукъ, Самарской губ., складъ Тимофея Мартыновича Артищева)

Neu verbesserte patentirte Haspelmähmaschine „Новая Ласточка“ der Fabrik
John Greaves — Berdjansk.



3 goldene Medaillen
8 silberne Medaillen



4 bronzene Medaillen
2 ministerielle Belobigungen



Seit 8 Jahren baue diese Mähmaschine und obgleich die Zahl in jedem Jahre fast verdoppelte, so daß ich 1893 schon 1800 Stück baute, habe noch in keinem Jahre alle Bestellungen ausführen können, weil die Nachfrage oft doppelt so groß war, als ich bauen konnte. Für künftiges Jahr baue 2500 Stück, eine Zahl, die von keiner Fabrik bis jetzt in Europa erreicht wurde, und auch diese Zahl, nach den jetzt schon einlaufenden Bestellungen zu urtheilen, kann auch wohl zu niedrig sein.

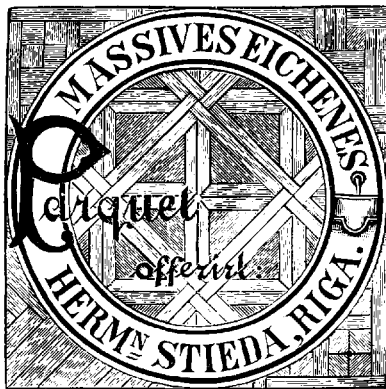
Hunderte von Zeugnissen und Dankschreiben stehen nach Verlangen zur Verfügung, so auch in Nr. 37 dieses Blattes ein Bericht des Herrn Baron Engelhardt-Allenfüll bei Weissenstein in Estland.

Preis dieser Mähmaschine franko Dampfschiff Berdjansk und Verpackung 165 Rbl.

Preis-Kourante sowie Beschreibung und Zeugnisse dieser Mähmaschine versende gratis beim ersten Verlangen.

Telegramm- und Post-Adresse: Гривъзъ - Бердянскъ.

Parquet



Hermann Stieda
in Riga.

Wir sind stets Abnehmer feiner livländischer und estländischer

Meiereibutter

und rechnen solche in kürzester Zeit zu höchsten Preisen ab.

Sendungen erbitten wir pr. Dampfer ab Libau, Riga, Reval an F. S. Bertling, Lübeck zur Weiterbeförderung nach hier zu adressieren.

Ahlmann & Bohnsen Hamburg.
Grimm 21.

S. & G. Albert's

englisches **Thomaspophatmehl** zeichnet sich nicht nur durch seinen hohen Gehalt an löslicher Phosphorsäure aus, sondern auch durch circa 10% mehr garantirten Feinmehlgehalt als die kontinentalen Thomasschlacken, ist also entsprechend preiswürdiger. Alleinvertretung für Estland und Nordlivland.

Konsumverein estländischer Landwirthe, Reval.

LoKOMOBILen und Dreschmaschinen

von **R. Hornsby & Sons,**

Stiften- u. Schlägerdreschmaschinen, Göpelwerke und diverse Maschinen und Geräthe

von der Maschinenbauanstalt **Th. Flöther, Gassen,**

Mähmaschinen u. Tigerrechen von **W. A. Wood, New-York, 3- und 4-scharige Saat- und Schälpflüge, eiserne und Holz-Wendepflüge** eigener Fabrikation, sowie direkt importirte ausländische Pflüge jeden Systems, **Butter- und Butterknetmaschinen, Original Bennett's Stockrodemaschinen,**

künstliche Düngemittel

jeder Gattung empfiehlt

der Konsumverein estländischer Landwirthe in Reval.

Agentur in **Jurjew, Sternstraße Nr. 6.**

Inhalt: Friedrich Judeich f. von E. D. — Ueber die Berechnung der Verluste, welche durch Waldbrände veranlaßt worden sind, von J. Dubický. — Der Petroleum-Motor, von Richard Rablitz. — Der Saatenstand im europ. Rußland im ersten Drittel des Mai 1894. — Der Stand der Saaten am 1. Juni. — Zur Wendischen Ausstellung. III. — Aus den Vereinen: Galizischer landwirthschaftlicher Verein. — Landwirtschaftliche Rundschau. — Sprechsaal: Zum Buttern gesäuerten Rahms, von Karl Koch. — Marktbericht. — Bekanntmachungen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 16 июня 1894 г.

Печатать разрешается Юрьевскій Полиціймейстеръ Растъ.

Druck von H. Paatzmann's Buch- und Steindruckerei.

Zu dieser Nummer gehört ein Beiblatt mit Tabellen, welche sich auf den Artikel über die Berechnung der Verluste, welche durch Waldbrände veranlaßt worden sind, beziehen.

Tab. 3. Verzeichnis der Modellstämme.

Holzart	Nummern der Modellstämme	Durchmesser in Brusthöhe, Zoll	Rindenfreier Durchmesser in Brusthöhe, Zoll	Länge des unbeasteten Stammtheiles in Fuß und Zoll	Länge des ganzen Stammes in Fuß und Zoll	Wipfel Fuß und Zoll	Länge von 5 Jahrestrieben in Fuß und Zoll	Länge von 10 Jahrestrieben in Fuß und Zoll	am Maßstab			in 1/2 der Höhe			Alter	Bemerkungen		
									Stärke von 5 Jahren in Linien	Stärke von 10 Jahren in Linien	Anzahl der Jahrringe pro Zoll	Stärke von 5 Jahren in Linien	Stärke von 10 Jahren in Linien	Anzahl der Jahrringe pro Zoll				
KI	1	5	4 3/4	13' 4"	42' 2"	2' 2"	4' 2"	10'	2	3	23	3 1/2"	3 1/4"	3	7	14	90	
"	2	6	5 1/8	27' 4"	53'	4' 6"	3' 6"	8' 10"	2	3	30	3 1/4"	3 1/4"	3	6	16	92	
"	3	7	6 1/4	22' 2"	53'	5' 6"	2' 6"	5' 2"	2	3	22	4"	3 3/4"	3	5	19	85	
"	4	8	7	27'	53'	5' 6"	3' 6"	8' 2"	2	3	19	5"	4 3/4"	2	5	18	102	
"	5	9	8 1/4	33'	72'	5' 10"	2' 2"	5' 10"	3	4	25	5 1/8"	5 1/2"	2	4	24	106	
									4	6	18	6 1/4"	6	5	28			

Tab. 4. Verzeichnis der Probestämme und Probestiche.

Orts- und Bezirksbezeichnung, Nummer der Probe- fläche und des Probejahres	Größe der Probe fläche in □ Faden	Holzart	Durchmesser in Brusthöhe Zoll	Anzahl der Stämme	Stamm- zahl bei		Kreisflächen summe in Quadratfuß	2 1/2 % von der Anzahl der Stämme	Modellstämme	Kreisflächen summe in Quadratfuß	Höhe der Modell- stämme in Fuß	Länge des unbeaste- ten Stammtheiles	5 jähriger Zuwachs in Linien	10 jähriger Zuwachs in Linien	Alter	Inhalt d. Stammes in Kubikfuß	Stadt Aufarbeitung der Probestämme entfallen folgende Sortimente auf die Probe fläche				Strauchholz	Reinig		
					gefunden	anbrüchigen											Baubalken	Kugholzlöße	Stangen	Stäbe			Brennholz	
D-p ³	2400			46	38	8	4 01442	1.15	1	0 08727	37' 10"	17'	—	—	83	—	—	—	—	—	—	—	—	
				44	40	4	5 99940	1.10	1	0 13635	42' 2"	13' 4"	3	6	90	—	—	—	—	—	—	—	—	
				37	32	5	7 26495	0.90	1	0 19635	53'	27' 4"	3	5	92	—	—	—	—	—	—	—	—	
				34	31	3	9 08650	0.85	1	0 26725	53'	22' 2"	2	5	85	—	—	—	—	—	—	—	—	
				47	42	5	16 40629	1.17	1	0 34907	59' 6"	27'	2	4	102	—	—	—	—	—	—	—	—	
				42	38	4	18 55518	1.05	1	0 44179	72'	33'	2	4	106	—	—	—	—	—	—	—	—	
				50	45	5	27 27050	1.25	1	0 54541	69' 9"	32'	3	4	102	—	—	—	—	—	—	—	—	
				32	29	3	21 11840	0.80	1	0 65995	70'	41'	3	5	98	—	—	—	—	—	—	—	—	
				34	31	3	26 7036	0.85	1	0 78540	70' 6"	33'	4	6	95	—	—	—	—	—	—	—	—	
				23	20	3	21 20025	0.57	1	0 92175	79' 10"	42'	2	4	120	—	—	—	—	—	—	—	—	
				10	9	1	10 69010	0.25	—	—	74' 2"	43'	3	5	94	—	—	—	—	—	—	—	—	
				15	1	—	1 22718	—	—	—	—	—	4	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Summa	2400	—	—	400	356	44	169 53677	9.96	10	4 39059	62' 6"	—	3	5	97	—	—	—	—	—	—	—	—	
D-1 ^s	600																							
№ IV																								

Summa 2774.09 c' =
12 609 Kuf. Faden.
Summa 11 596 Kubikfaden.

Es beträgt somit der Vorrath pro Definitive:
1. Brennholz I. Sorte = 1 904 X 4 = 7 616 Kubikfaden
2. " II. " = 1 102 X 4 = 4 408 " "
3. " III. " = 0 696 X 4 = 2 784 " "
Summa 14 808 Kubikfaden

Baltische Wochenschrift

für

Landwirthschaft, Gewerbefleiß und Handel.

Abonnementpreis incl. Zustellungs- & Postgebühren
jährlich 5 Rbl., halbjährlich 3 Rbl.,
ohne Zustellung
jährlich 4 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop.

Herausgegeben von der kaiserlichen, livländischen
gemeinnützigen & ökonomischen Societät in Dorpat.

Insertionsgebühr pr 3-sp. Zeile 5 Kop.
Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Uebereinkunft.
Mittheilungen werden auf vorher ausgesprochenen
Wunsch des Autors nach festen Sätzen honorirt.

Die Frage der Phosphorsäuredüngung.

In der Nr. 23 der balt. Wochenschrift hat Herr v. Dettingen ein sehr interessantes Referat über die Publication des Herrn Prof. Wagner, die Anwendung der Thomasschlacke betreffend, veröffentlicht. In diesem Referate wird darauf hingewiesen, mit welcher Vorsicht die Landwirthe beim Ankauf der Thomasschlacke vorgehen müssen. Herr v. Dettingen hebt auch hervor, daß Prof. Wagner den belgischen Phosphoriten beinahe jede Wirkung bei der Düngung der Felder abspricht. Daraus könnte gefolgert werden, daß die in den letzten Jahren bei uns in Gebrauch gekommenen, von den Gebrüder Koulomfines gelieferten Phosphorite aus dem Gouvernement Kostroma *) — ein nutzloses Düngemittel seien. Ich habe vor 4 Jahren mit diesen Phosphoriten auf kleinen Flächen Versuche angestellt. Diese Versuche haben so günstige Resultate ergeben, daß ich im Augenblick den Ankauf der Thomasschlacke ganz aufgegeben habe und auf meinem recht großen Feldareale (3000 Lofstellen) nur mit diesen Kostromaschen Phosphoriten der Phosphorsäurearmuth meines Bodens entgegenarbeite, mit welchem Erfolge, das werden alle bezeugen können, die mich mit ihrem Besuche in Raster beehrt haben.

In diesem Frühjahr übernahm ich in eigne Bewirthschaftung das Gut Heidhof. Dieses Gut war über 25 Jahre verpachtet gewesen; die Herren Pächter haben die Felder genügt und die Gebäude gestützt. Von einem Bestreben guten, kräftigen Stallmist zu produziren habe ich in diesen langen Jahren wohl wenig bemerkt. Der

*) Das hier Gesagte soll nicht von allen Phosphoriten gesagt sein. Namentlich dürften diejenigen, welche die Phosphorsäure in krystallinischer Form enthalten, wie z. B. podolische und einige amerikanische, nicht so wirken, wie die amorphen, zu denen das Kostroma'sche gehört.

Der Verfasser.

Kulturzustand der Felder war denn auch immer schlechter geworden. Im vergangenen Herbst ließ ich ca. 2 Monate vor der Roggenausfaat 2 Brachlotten, die eine mit 6 Pud Knochenmehl, die andere mit 12 Pud Phosphoritmehl bestreuen. Im vorigen Herbst sah das Roggengras auf der mit Knochenmehl bestreuten Lotte besser aus, als das Roggengras der Lotte, die mit Phosphoriten gedüngt war, in diesem Frühjahr aber, sowie der erste warme Regen den Boden durchnäßt hatte, wurde das Roggengras der Phosphoritlotte immer dunkler und dunkler in der Farbe und im Augenblick steht diese Lotte viel besser, als die mit Knochenmehl gedüngte. Was die Kosten der Düngung anbetrifft, so machten diese für 6 Pud Knochenmehl 4 R. 80 K. und für 12 Pud Phosphorite à 40 Kop. ebensoviel aus. Die umliegenden Bauern wundern sich, daß solch ein Roggen überhaupt in Heidhof wachsen kann.

Sehr günstig wirken Phosphorite auch auf Neuland, sie sind überhaupt ein Mittel, um minder kulturfähigen Boden alsbald in einen kulturfähigen umzuwandeln, man muß aber das Phosphoritmehl entweder schon im Herbst austreuen oder sehr zeitig im Frühjahr.

Daß die Phosphorite auch auf Böden, die längere Zeit mit animalischem Dünger gedüngt wurden, ihre Wirkung nicht versagen, davon kann sich jeder in Raster an Ort und Stelle überzeugen. Auf der Hoflage Karlsberg habe ich in diesem Jahre auf sehr schlechtem Boden 2 Schläge mit Winterweizen stehen, der eine — nach 4-jähriger Kleeweide gedüngt mit 8 Zweispannern Stallmist, 6 Pud Kainit und 20 Pud Phosphoritmehl p. Lofstelle, der andere nach reiner Brache mit 12 Zweispannern Stallmist, 6 Pud Kainit und 6 Pud Knochenmehl + 12 Pud Phosphoritmehl. Dieser letzte Schlag hatte vor der Brache nach einer Düngung mit 12 Pud Phosphoritmehl reife Wicken getragen. Beide Schläge liegen dicht neben einander, nur ein Fahrweg trennt sie. Beide Schläge sind gegenwärtig

vorzüglich bestanden, der Weizen hat sich nicht gelagert, der Halm ist fest. Der mit Phosphoriten gedüngte Weizen ist etwas dunkler in der Farbe und etwas länger im Halm. Aus der beifolgenden Analyse, die Herr Prof. Thoms bei Gelegenheit der Phosphorsäure-Enquête ausgeführt hat, wird man entnehmen können, wie arm oder schlecht dieser Boden ist.

Hoflage Karlsberg:

1) berechnet auf wasserfreie Substanz:

	Ackerkrume %	Untergrund %
Wasser des Bodens a. d. Felde	20·95	8·40
Wasser des lufttrocknen Bodens	1·25	0·38
Kondensation von Wasserdampf	2·71	0·93
Glühverlust	7·27	1·30
Phosphorsäure	0·0553	0·0398
Kali	0·0531	0·0362
Stickstoff	0·1730	0·0421
Kalk	0·0300	0·0950

2) berechnet auf lufttrockne Substanz:

Volle Wasserkapazität	(a. Gew. ber.)	54·90	36·95
	(a. Vol. ber.)	56·00	46·55
Absol. "	(a. Gew. ber.)	48·32	31·55
	(a. Vol. ber.)	49·28	39·00
Ammoniak-Absorption		25·60	19·20

Schlammaanalyse:

Grobsand	90·00	95·00
Streusand	3·50	1·10
Staubsand	0·50	0·66
Thon	6·00	3·24

Eine Ackerkrume ist kaum vorhanden; auf 7—9 Zoll aufgepflügt, befördert der Pflug eine aschenartige weiße Masse an die Oberfläche; diese weiße Masse ist nicht Mergel, denn sie braust, mit Salzsäure übergossen, nicht auf. An anderen Stellen wird ein rother Sand herausgepflügt, der, wie es mir scheint, Eisentheile enthält. Diese beiden Schläge sind theilweise noch vor 10 Jahren Buschland gewesen. Sie müssen vor 35 Jahren gründlich ausgebaut worden sein (Küttis oder Röddung). Kleine Stücke Kohle finden sich noch jetzt vor.

Das Ueberstreuen des 2-jährigen Klees mit Phosphoriten und Kainit hat sehr gute Resultate ergeben. Die Düngung der Moorbiesen und auch die Neuanlage von Wiesen auf Grasmorästen mittels Ueberdüngung mit Phosphoriten und Kainit, selbstverständlich nach geschener gründlicher Entwässerung und Behandlung mit der Egge, ist mir in Kaster sehr gut gelungen. Eine Wiese von 14 Poststellen, die vor 2 Jahren ein Morast war, trägt im Augenblick einen schönen Klee. Den Ertrag schätze ich auf 60—70 Pud [p. Poststelle. Ich bin fest überzeugt, daß, wenn die Fläche noch weiter mit Phosphoriten und

Kainit gedüngt wird, der Ertrag auf 120 Pud und weiter gesteigert werden kann.

Ich habe bei der Beobachtung der Wirkungen der Phosphorite auf dem Acker genau alles das bestätigt gefunden, was der Agrilchemiker Grandeau über die Anwendung der Rohphosphorite in seinem Werke: *Etudes agronomiques par Grandeau* ausgesprochen hat. Wir verdanken dem leider verstorbenen Professor und Landwirth im Smolenskschen Gouvernement, Engelhardt, die ersten Versuche mit Phosphoriten in Rußland. Auch Engelhardt's Erfahrungen, die er in seinen vielfachen Veröffentlichungen bekannt gegeben hat, habe ich auf dem Kasterschen Boden bestätigt gefunden.

Was die Anwendung der Phosphorite zur Verbesserung von Moorbiesen und bei der Umgestaltung von Grasmorästen in solche Wiesen anlangt, so habe ich alles genau bei der Entwicklung der Vegetation beobachten können, was Boitel in seinem Werke *«prairies et herbages naturels en France»* sagt. In dem ausgezeichneten Werke *«les engrais, par Muntz et Girard»* können diejenigen, die für die Anwendung von Phosphoriten sich interessieren, über diesen Gegenstand sich eingehend informieren. Daß es Bodengattungen giebt, die die Düngung mit Phosphoriten nicht bezahlt machen, unterliegt keinem Zweifel. Solche Bodengattungen sind reich an Phosphorsäure und an Kalk und humusarm. Der Kalkgehalt solcher Böden muß auf die Neutralisirung jeder Bodensäure einwirken, die Phosphorite aber, wie es mir scheint, bedürfen der Bodensäure, um sich aufzulösen. In Frankreich bei der Kultur der landes hat man die Erfahrung gemacht, daß die Phosphorite und auch die Knochenkohle, der Abfall der Zuckerrfabrikation (schwer lösliche Phosphorsäure) ihre Wirkung versagen, wenn dieselben gleichzeitig mit Aekalk in den Boden gebracht werden. Es wird jetzt bei der Kultur der landes auf folgende Weise verfahren. Zuerst wendet man allein Phosphate an und nach Verlauf einiger Jahre wird dem Boden der mangelnde Kalk zugeführt.

Es scheint wirklich, daß es Böden giebt, die durch Säuren, welche sie enthalten, die Umgestaltung der Phosphorite zu einer dem Superphosphate ähnlichen Form der Löslichkeit und, wenn man sich so ausdrücken darf, die Rolle der Superphosphatfabrik übernehmen, welche ja auch nur die Schwefelsäure anwendet, um Rohphosphate aufzuschließen. Der Kastersche Boden, wie alle Böden meiner Gegend, ist kalkarm und daher auch zur Bildung von Säuren sehr geneigt. An Phosphorsäure ist dieser Boden

auch nicht reich. Der höchste Gehalt an Kalk auf den Kasterfchen alten Feldern beträgt 4 Gewichtstheile auf 10 000, auf der Hoflage Karlsberg 3 Gewichtstheile auf 10 000. Mir scheint, daß dort, wo viel Sauerampfer auf den Kleeefeldern wächst, die Erbsen auf gedüngtem Lande sich zwar gut entwickeln, aber während der Vegetationsperiode zu blühen nicht aufhören, darum auch nur geringe Körnererträge geben, die Merkmale gegeben sind, nach denen man auf günstige Wirkung von Phosphoriten schließen kann. Der enorme Bedarf an Phosphorsäure haltigen Düngemitteln — wie wir aus dem Referate des Herrn v. Dettingen erfahren, in Deutschland an Thomasschlacke allein 40 Mill. Pud jährlich — wird in der nächsten Zukunft die Preise der betreffenden Düngemittel in die Höhe treiben. Mögen die hoch in Kultur stehenden Länder und Gegenden die theueren Superphosphate anwenden; wir hiezulande haben noch sehr viel Boden, der nicht so hoch in Kultur ist und dessen Erträge darum durch Kofstromasche Phosphorite erhöht werden können.

Auf jeder Fahrt sieht man viele Kleefelder, die mehr Sauerampfer als Klee tragen.

N. von Essen.

Angler-Originalvieh.

Das Anglervieh ist eine hervorragende Milchrasse, die im Verhältniß zum Körpergewicht von keiner anderen an Milchergiebigkeit erreicht wird. Es wird in Angeln ausschließlich Reinzucht betrieben, die sich bei der Größe der Landschaft (1050 □ klm.) sehr gut bewährt, indem mit den Stieren zur Zucht immer gewechselt wird. Die Stiere erreichen ein Lebendgewicht von 6—700 klg. im Alter von 4—5 Jahren; für die ausgewachsenen Kühe wird kein größeres Durchschnittsgewicht als 400—450 klg. angestrebt, da dies stets auf Kosten der Milchergiebigkeit, wie die Erfahrung gelehrt hat, geschieht. Gute Kühe geben das 8- bis 10-fache ihres Gewichtes an Milch im Jahre, die kleinen häufiger noch mehr. Die Züchter in der Landschaft Angeln können sich deshalb nicht beeinflussen lassen durch die vorherrschende Neigung, beim Ankauf für den Konsum, dem schwerern Vieh den Vorzug zu geben, sondern sie werden nach wie vor daran festhalten, das Angler-Milchvieh in der Jugend nicht zu mässig zu ernähren, wodurch ein größeres Gewicht erzielt wird, aber die Neigung zum Fleischanfaß auf Kosten der Milchergiebigkeit gefördert wird.

Soll das originale Anglervieh seinen bewährten Ruf als gutes Milchvieh behalten, dann darf ein höheres Durch-

schnittsgewicht, als oben angegeben, durch die Züchtung nicht erstrebt werden.

Es ist doch rationeller eine Kuh, die als Milcher vornehmlich ihre Dienste leistet, von 800 \mathfrak{A} Gewicht bei demselben zu erzielenden Milchquantum zu halten, als eine Kuh, die 1000 \mathfrak{A} wiegt. Ist der Werth beim Abgang ein geringerer, so ist der Ankaufspreis (weil das junge Thier einen höheren Werth nach Lebendgewicht als das alte abgenutzte Thier hat) erst recht niedriger. Es wird gespart an Betriebskapital und Zinsen und erst recht an Erhaltungsfutter bei gleicher, wenn nicht höherer Milchnutzung.

Die rothe Farbe ist die vorherrschende; doch kommen oft weiße Haare am Euter, sowie in der Schwanzspitze vor.

Wenn auch vorwiegend auf Milchergiebigkeit gezüchtet wird, so mästet das Anglervieh sich doch sehr rasch und wird das Fleisch, weil besonders feinfaserig und zart, stets gerne gekauft.

Dornhöf bei Grunsby,
Schleswig-Holstein.

P. K a s c h.

Die 8. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft zu Berlin, vom 6. bis 11. Juni 1894.

Als vor 2 Jahren die D. L.-G. in Königsberg den Entschluß faßte, für das Jahr 1894 die Ausstellung in Berlin abzuhalten, war man sich dessen wohl bewußt, daß dieselbe größere Dimensionen als die bisherigen annehmen werde — es sind aber die kühnsten Erwartungen übertroffen worden. Hatten die bisherigen Ausstellungen stets mehr oder weniger den Charakter von Provinzial-Schauen, indem sie vorherrschend von Ausstellern der nächstbelegenen Landestheile besichtigt wurden, so war die Berliner eine mehr allgemein deutsche, alle deutschen Gaue beteiligten sich an derselben, Süd und Nord, Ost und West wetteiferten unter einander. Allein an Pferden waren 668 und an Rindern 1203 ausgestellt, 150 000 Personen sollen die Ausstellung besucht haben. Die Entfernung vom Haupteingange bis ans Ende des für die Maschinen bestimmten Raumes betrug zirka $1\frac{1}{2}$ Werst und wurde der Verkehr innerhalb des Ausstellungsplatzes durch eine von der Firma Dollberg in Rostock, zugleich zu Reklamezwecken ausgestellte Feldbahn vermittelt. Daß übrigens die D. L.-G. eine derartige Besichtigung nicht erwartet, war zum Verdruß der Besucher wohl wahrnehmbar, indem zur Orientirung auf dem Ausstellungsplatz in dem anmuthigen Treptower-Park nicht genügend Vorsorge getroffen war; es waren namentlich in der Maschinenabtheilung die verschiedenen Gegenstände zu sehr durcheinander geworfen; zwischen Lokomobilen standen Ackergeräte und Milchzentrifugen, es war eben zu wenig für systematische

Gruppierung geschehen. Auch war offenbar nicht auf so starken Besuch von Seiten des Publikums gerechnet, denn die Verbindung mit Berlin ließ viel zu wünschen übrig. Trotz des täglich niederströmenden Regens waren Vorortsbahn, Pferdebahn und die Spreedampfer stets überfüllt und wir selbst haben am Treptower-Bahnhof am Abend des 3. Tages fast eine Stunde gewartet, bis es uns gelang uns einen Stehplatz zu erkämpfen.

Am 6. Juni präzise 12 Uhr mittags wurde die Ausstellung durch den hohen Protektor der D. L. G., S. R. H. den Prinzen Heinrich von Preußen eröffnet. Nach ihm sprach Minister von Heyden in durchaus agrarischem Sinne, ohne dadurch das Wohlgefallen seiner Gegner zu erwecken; den Schluß machte der zweite Vorsitzende der Gesellschaft, Geheimrath Enth, der seinem Vorredner Oberbürgermeister Zelle für das Wohlwollen, das die Stadt Berlin dem Unternehmen erwiesen, dankte.

Unmittelbar an die Eröffnung schloß sich die Vorführung der Pferde, und zwar begann dieselbe mit dem Vorreiten der Militär-Dienstpferde und Remonten, lauter prächtiger Thiere, an denen wir nur auszusetzen hatten, daß sie sich in zu guter Kondition befanden, ein Fehler übrigens, der an fast allen Thieren wahrnehmbar war und zur Folge hatte, daß mehrere Thiere von der Prämierung ausgeschlossen wurden. Hierauf erschienen im Ringe vor der Tribüne gut bespannte, aber nicht hervorragende Privatequipagen und eine ganze Reihe Gespanne Berliner Lastfuhrwerksbesitzer; beim Fahren im Trabe war durch das auffallende Keuchen der Pferde wohl erkennbar, daß sich diese Abkommen von Percherons für eine solche Gangart nicht eignen. Drei Züge Berliner Feuerwehr dagegen erregten mit ihren leichten, schneidigen, offenbar ostpreussischen Pferden allgemeine und berechnete Anerkennung.

Obgleich die Provinz Ost-Preußen leider nur 38 Pferde ausgestellt hatte (die politischen Blätter meinten, es sei dies eine Folge der dort bei den Großgrundbesitzern herrschenden Verstimmung, was übrigens nicht zutrifft, da dieselben Herren viel Rindvieh ausgestellt hatten), hat doch ein ostpreussischer Rittergutsbesitzer den höchsten Preis, ein silbernes Tischbesteck von Seiner Majestät dem Kaiser für seine Pferde erhalten, und zwar Herr Wittig auf Ballupönen für eine Sammlung von 8 im Gestüt gezüchteten Pferden, darunter der zweijährige Fuchs „Liebling“, edles Halbblut, Trakehner Abstammung, ein Musterpferd in jeder Beziehung, das man eher für fünfjährig als für zweijährig halten konnte. Uebrigens erzielten von den wenigen ostpreussischen Ausstellern noch mehrere Preise, darunter auch erste, gewiß ein bereedtes Zeugniß für den Stand der Pferdezücht in dieser Provinz. Diejenigen Pferde, die von allen ausgestellten unbedingt am hervorragendsten waren, aber hors concours standen, waren unstreitig die vier Landbeschäler aus dem königlichen Landgestüt Gudwallen, das bis vor einiger Zeit unter der Leitung eines unserer Landsleute stand. Diese Goldfuchshengste (Katal. Nr. 558 bis 561) gehören zu den edelsten

Thieren, die wir gesehen, das Ebenmaß, das elegante Aeußere, der tadellose Gang wurden von keinem anderen Thiere übertroffen; Nr. 559 „Kannibale“ stammt übrigens aus dem rühmlichst bekannten Gestüt der Frau von Neumann-Weebau, die 1892 in Königsberg 28 hochedle Pferde ausgestellt hatte. Unter den übrigen warmblütigen edlen Schlägen erwähnen wir noch die Hannoveraner und Oldenburger, erstere namentlich ideale Carostiers, zugleich vorzügliche Truppenpferde für schweres Gewicht. Der Landbeschäler Nr. 557 „Julius-thurm“ hätte wohlgethan in Celle zu bleiben, sein Name entsprach nicht seinem Werth. Von den diesen Schlägen ähnlichen Mecklenburgern heben wir den schwarzbraunen Hengst Nr. 6 „Marich“ hervor; er ist im Besitz der Frau Dekonomie-räthin Wilms auf Todbin in Mecklenburg-Schwerin und gehört entschieden zu den edelsten Pferden dieses Schlages, dem denn auch der erste Preis, 500 M., ertheilt wurde.

Wir wenden uns nun den schweren kaltblütigen Pferden zu, deren es über 100 gab, gegen 27 in Königsberg. Das königl. Rheinische Landgestüt Wickrath stellte vier Landbeschäler aus, die einer Kreuzung von Rheinländern und Belgiern angehören und uns als ganz besonders erwähnenswerth aufstelen; namentlich weist der Rothschimmel „Albion“ Nr. 564 ideale Formen auf, ein solches Ebenmaß fanden wir bei keinem anderen Pferde schweren Schlages. Herr Rittergutsbesitzer Schirmer-Neuhauß und Herr von Hohmeyer-Ranzin hatten Sammlungen von selbstgezüchteten Clydesdalern ausgestellt, letzterer erhielt den ersten Preis von 500 M. Diese übertrieben schweren Pferde sind ja bekanntlich nicht zu allen Zwecken brauchbar, in Schlesien und der Provinz Sachsen mögen sie am Plage sein, begeistern konnten wir uns nicht für dieselben; der starke Behang an den Füßen kann während der nassen Jahreszeit auch unmöglich zu dem Wohlergehen der Thiere beitragen. — Wir dürfen diese Abtheilung nicht verlassen ohne der schleswigschen Pferde zu gedenken, die, unserer Ansicht nach, zur Kreuzung mit unseren russischen und estnischen Klepper-Stuten geeignet wären, das Kreuzungsprodukt müßte ganz vortreffliche Arbeitspferde geben, denn wie wir uns namentlich an dem, mit dem I. Preise bedachten Fuchshengst „Jakob“, 1890 geboren, zu überzeugen Gelegenheit hatten, ist diesem Pferdeschlage die rasche Gangart durchaus nicht lästig; die Beschaffung von Hengsten, die in der Heimath unseres Angler-Rindviehs zu finden sind, dürfte auch weniger kostbar sein, als die von Ardennern, Belgiern u. s. w.

Rechts vom Haupteingange ist in 66 Ställen das Rindvieh untergebracht. Unser Interesse erregt ganz besonders, wir dürfen wohl sagen, unser heimathliches Angler-Vieh, das leider wieder numerisch schwach vertreten ist, dafür aber von ganz vorzüglicher Güte. Der auch bei uns bekannte Lieferant Dekonomierath Petersen-Lwedt-Trögelshy hat 4 Stiere, 8 Kühe und 6 Stärken, die Vereinigung Angler-Viehzüchter 2 Stiere, 6 Kühe und 2 Stärken ausgestellt. Ein ganz vorzügliches Thier ist Herrn Petersen's Stier „Franz“; er besitzt eine ganz auffallend

feine Haut, ganz besonders zierliche Hörner und eine Hinterhand, wie man sie bei Anglern nur selten zu sehen bekommt; er ist vier Jahre alt, somit zur Zucht nicht mehr lange zu gebrauchen, und ist dies möglicher Weise der Grund, daß er den II. und nicht den I. Preis erhielt; für den gleichfalls sehr schönen vierjährigen Stier „Alex“, Nr. 990 des Katalogs, verlangte Herr Petersen loco Stettin 500 Rubel. Der Stier „Niels“, 1889 geboren, wurde vom Besitzer ganz besonders anempfohlen; er gefiel uns nicht, weil er unverhältnißmäßig klein war und einen zu breiten, abnormen Rücken hatte. Sämmtliche von demselben Herrn ausgestellten 8 Kühe waren tadellos, feine Haut, starke Milchadern, gutes Euter und guter Milchspiegel bei vorzüglichen Formen; auch waren sie so gut gehalten, wie man Anglerkühe wohl nur selten in den Handel kommen sieht; dafür sollten denn auch die 8 Kühe loco Berlin 2000 Mark kosten. Für die Stärken erhielt Herr Petersen zwei I. und einen II. Preis; den I. Preis für Kühe aber erhielt der zur Vereinigung Angler-Viehzüchter gehörige Bauer Thomsen für seine siebenjährige Kuh „Dora“ Wir müssen gestehen, daß wir uns mit dieser Preisvertheilung nicht einverstanden erklären können; mehrere Petersen'sche Kühe waren entschieden werthvoller; „Dora“ soll auch nur den I. Preis erhalten haben, weil sie vom Züchter und nicht vom Händler ausgestellt wurde, ein Prinzip, das wir, wenn man Händler zuläßt, sich gleichberechtigt um Preise zu bewerben, nicht rechtfertigen können. Man darf doch nicht vergessen, daß die Ausstellung auch zugleich den Zweck hat belehrend zu wirken; wie ist das aber zu erreichen, wenn eine Kuh mit weit dickerer Haut, überhaupt schwächeren Milchzeichen, wie diese „Dora“, den I. Preis erhält, während z. B. „Rosa“, Nr. 1006, und „Gansen“, Nr. 996, denen alle möglichen Vorzüge eigen sind, ihn nicht erhalten? Trotz dieser vorzüglichen Sammlung ging der Handel mit den Anglern recht schwach, daher es wohl möglich ist, daß wir einige dieser Thiere in Mitau und Wenden wiedersehen, da Dekonomierath Petersen diese Zuchtmärkte zu besichtigen beabsichtigt.

Neben den Anglern finden wir rothe Ostfriesen und heben unter den 48 Thieren dieser Rasse die Sammlung der Frau Dekonomie-Räthin Wilms auf Loddin in Mecklenburg besonders hervor; sämmtlichen Thieren dieser Sammlung sind gute Formen und vorzügliche Milchzeichen eigen. Wenn wir nicht irren, ist von Professor Freytag, bestimmt aber von Herrn Hugo Lehner behauptet, Angler und Ostfriesen gehörten zu derselben Rasse und wären die Angler durch schlechtere Aufzucht und Weidewerhältnisse mit der Zeit schwächer gewordene Ostfriesen, oder aber letztere durch Marschweiden und kräftige Haltung schwer gewordene Angler. Es erscheint uns dies sehr wohl möglich und waren die geringen Unterschiede, hier wo das Vieh nebeneinander stand, leicht wahrnehmbar, selbst das dunkle Flogmaul und der weiße Schwanzbüschel, der bisher bloß für ein der Angler-Rasse charakteristisches Merkmal gehalten wurde, war diesen Loddiner Kühen eigen, bloß die stärkere Vorderhand

und der schwerere Körperbau unterschied sie von den Anglern. Unserer Ansicht nach könnten rothe ostfriesische Stiere von denjenigen Heerdenbesitzern, die für ihre Angler-Heerde schwerere Formen wünschen, ohne Gefahr verwendet werden, während die Kreuzung mit schlesischem Rothvieh, das sich auch in dieser Abtheilung vertreten fand und von dem in der baltischen Wochenchrift vor einiger Zeit die Rede war, entschieden gefahrvoll sein dürfte, nicht allein weil der Körperbau unseren Anglern nicht entspricht, sondern weil nach den ausgestellten Exemplaren zu urtheilen auch die Gefahr nahe liegt, daß eine Kreuzung doch auf Kosten der Milchergiebigkeit stattfinden könnte.

Die noch vor 20 Jahren so allgemein beliebten Shorthorns waren bloß durch 39 Thiere vertreten, von diesen 15 Vollblut-Kühe, der Rest wurde als Land-Shorthorn bezeichnet. Besorgnißerregend für die Reinzucht der in den Elbherzogthümern einheimischen milchreichen Viehassen muß es sein, daß sich daselbst Shorthorn-Zuchtvereine gebildet haben; es giebt einen Eiderspäder und einen Tetenhüller. Die Gefahr liegt nicht mehr nahe, daß Shorthorns ihrer schönen Formen wegen zur Verbesserung der einheimischen Landrassen benutzt werden, es kann dieses unserer Ansicht nach traurige Faktum bereits konstatiert werden, denn deutlich wahrnehmbar war das durchschlagende Blut dieser Rasse an vielen Kühen des Wilstermarsch- und des Breitenburger-Schlages, nicht allein an den äußeren, regelmäßigen Formen, sondern auch an den Stichelhaaren, die keiner anderen Rasse eigen sind; am auffallendsten war dies an der Breitenburger-Kuh Nr. 926, von der Vereinigung Breitenburger-Viehzüchter ausgestellt, bemerkbar. Man sehe sich deshalb bei etwaigen Ankäufen wohl vor, denn durch Beimischung von Shorthorn-Blut leidet bekanntlich die Milchergiebigkeit in hohem Grade.

Wilstermarsch und Breitenburger Vieh war sehr zahlreich ausgestellt und konkurrirten die ost- und westpreussischen sowie die pommerschen Züchter mit Erfolg mit den Zuchtvereinen und Händlern aus der Heimath dieser Schläge, ja offen gestanden, sagten uns die Sammlungen der ersteren mehr zu, namentlich haben wir an ihren Thieren keine verdächtigen Stichelhaare gefunden. — Von Original-Kühen dieser Rasse heben wir die Kühe: Nr. 899 „Jasmin“ und Nr. 900 „Kolibri“, beide im Besitz des Herrn Paul Thormählen, Mitglied des Viehzucht-Vereins für die holsteinische Elbmarsch, hervor, die mit I. Preisen bedacht wurden, vom sog. nachgezüchteten Wilstermarsch-Schlage die Sammlungen des Herrn Hugo Fließbach auf Gotschesche, Pommern.

Wir wenden uns nunmehr dem Glanzpunkt dieser Abtheilung, nämlich den schwarzbunigen Schlägen, zu, den Holländer-, Ostfriesen-, Wesermarsch- und Jeverländer-Kindern. Es waren diese Schläge nicht nur am zahlreichsten vertreten, sie waren auch qualitativ entschieden die hervorragendsten und zwar unter diesen wieder die Holländer und Ostfriesen. Tadellose Körperformen fanden sich mit den besten Milchzeichen fast allgemein

vereinigt und müssen wir hierbei wiederum der ost- und west-preussischen Zuchten mit Anerkennung gedenken. Bewunderungswürdig ist es, was die dortigen Vereine und Heerdenbesitzer in verhältnißmäßig kurzer Zeit geleistet, erfreuen sich doch ihre Zuchten eines solchen Rufes, daß ein großer Theil der Viehbesitzer Norddeutschlands ihren Bedarf nicht aus den Heimathländern dieser Rinder, Holland und Ostfriesland, sondern aus den östlichen Provinzen bezieht; uns wurde gesagt, man müsse diese Zuchten vorziehen, weil sie mit mehr Sorgfalt und Aufmerksamkeit gezüchtet, man überhaupt beim Ankauf trotz hoher Preise besser, als durch Vermittelung von Händlern fahre. Die Verdienste der Ostpreussischen Holländer-Heerdbuchgesellschaft um die dortige Viehzucht können nicht hoch genug angeschlagen werden. Wir möchten behaupten, nachdem wir uns an Ort und Stelle davon überzeugt, daß durch die Energie und das zielbewußte Streben dieses Vereins die durch die Zeitverhältnisse, gerade im Osten des Reichs, so sehr in Frage gestellte Rentabilität der Landwirtschaft noch annähernd erhalten wird. — Dem entsprechend wurden denn auch die höchsten Preise Heerdenbesitzern aus den östlichen Landestheilen zu Theil, Herr Julius Gerlach auf Wulfsböfen bei Naußken (Ostpreußen) erhielt den Siegereis für seine einjährigen Bullen „Graf“ und „Herkules“, einen I. Preis für den zweijährigen „Titus“ und einen gleichfalls I. Preis für die dreijährige tragende Störke „Lili“ (Nr. 728) — Herr von Borcke auf Willkühnen bei Heiligenwalde erzielte einen I. Familienpreis. Ferner erwähnen wir noch der rühmlichst bekannten, mit Preisen bedachten Zuchten der Herren Benefeld-Quooffen, Amts Rath Schrewe-Kleinhof-Lapiau und Benno Nothe auf Darinen, leider fehlte Herr Schubert auf Karmitten bei Königsberg, dessen Heerde 1892 mehrere erste Preise erhielt.

Auch die Baltische Heerdbuchgesellschaft (Pommern), die Stammzucht Genossenschaft Fischbeck (Provinz Sachsen) und der Verein Ostfriesischer Stammviehzüchter wurde vielfach ausgezeichnet. Bei dieser Gelegenheit bitten wir inständigst um Vergebung, wenn wir hier sonstiger, hervorragender Thiere und Zuchten nicht erwähnen, bei der Menge des Gebotenen und der Kürze der Zeit ist ein Uebersehen wohl zu leicht möglich.

An dem Wesermarsch-(Oldenburger-)Schlage sagten uns fast allgemein die allzu sehr auf Fleischproduktion herangezüchteten Formen nicht sonderlich zu, namentlich erweckt die mäßige Hinterhand an den Thieren den wohl nicht unberechtigten Verdacht auf verhältnißmäßig geringeren Milchreichtum.

In der zweiten Hauptgruppe dieser Abtheilung (Katalog Abtheilung I, Klasse I) Gebirgsvieh sind die Simmenthaler am zahlreichsten vertreten. Es hat fast den Anschein, als nehme diese Rasse gegenwärtig die Stellung ein, die früher die Shorthorns hatten, denn nicht bloß Oberbayern, Oberbaden und Württemberg haben die Ausstellung reichlich mit den schweren Simmenthalern besetzt, auch

aus den Provinzen Sachsen und Posen sind Sammlungen erschienen. Die Vorzüge dieser Rasse bestehen ja bekanntlich in großer Mastfähigkeit, enormem Körpergewicht und fetter Milch, auch soll die Nachzucht und Kreuzung mit Landschlägen besonders gute Arbeitsochsen abgeben. In Gebirgsgegenden mag ja wohl ein derartiges Vieh zu züchten seine Berechtigung haben, dort aber, wo Niederungsvieh gut gedeiht, erscheint diese Passion weniger vortheilhaft, da ja doch im Verhältniß zum Körpergewicht gefüttert werden muß und die Produktion des Liters Milch theurer zu stehen kommen dürfte, als dies bei milchreichen Rassen der Fall ist; vielleicht irren wir — begeistern können wir uns aber nicht für diese Kolosse. Trotzdem müssen wir wohl zugeben, daß einzelne Thiere und ganze Sammlungen ganz besonders schöne Formen aufwiesen. Erste Preise erhielten: die herzoglich bayer. Oekonomie-Verwaltung Kaltendrunn für den Bullen „Dihello“, Herr Dr. Siemens auf Ahlsdorf in der Prov. Sachsen für den Bullen „Jahn“, die Gutsherrschaft Wallenburg für eine Sammlung, die Fideikommißherrschaft Wonsowo (Prov. Posen) für die Kühe „Dora“, „Frieda“ und „Tante“, von denen „Dora“ durch ihre Größe allgemeines und gerechtes Aufsehen erregte, u. a.

Wir sahen ferner in dieser Abtheilung das kleine, einfarbig gelbe Donnersberger Vieh, das sich durch gute Milchzeichen auszeichnet, namentlich die Kuh Nr. 256, „Ernestine“, Herrn Goehle in Vibra (Prov. Sachsen) gehörig, dem denn auch der I. Preis zugesprochen wurde. Ferner sahen wir einfarbig rothes Harzer-Vieh, das sich namentlich seiner fetten Milch wegen eines guten Rufes erfreut, sowie Vogesen-Vieh, von Herrn Lehmann auf Mitsche bei Czempin in Posen ausgestellt, das auffallende Aehnlichkeit mit rothen Ostfriesen hat und allenfalls als Niederungsschlag gelten könnte.

Wir verlassen nun diesen Theil der Ausstellung mit dem Bewußtsein, noch immer nicht genug gesehen zu haben, die Zeit drängt aber und es muß noch viel gesehen werden, daher begeben wir uns jetzt zu den Schafen.

Wir hatten geglaubt, daß in Folge des Niederganges der Wollschafzucht, hervorgerufen durch ausländische Konkurrenz, die englischen Fleischschafe numerisch weit überwiegen würden, statt dessen gehörten zirka $\frac{2}{3}$ der hier ausgestellten Thiere dem Wollschaf und $\frac{1}{3}$ dem Fleischschaf an. An erster Stelle ist von den Wollschafen die Heerde der Grafen von Brühl-Kohlo (in der Nieder-Lausitz) zu nennen, die einen I. Preis erhielt, ferner die Schafe der Großherzogin von Sachsen-Weimar, aus ihrer Herrschaft Hertwigswalde in Schlesien, sowie Graf Schlieffen-Schlieffenburg (Mecklenburg); die berühmte Heerde des Mittergutsbesizers Steiger-Deutewitz, die durch schwunghaften Bodverkauf nach Australien in den sechsziger Jahren dazu beigetragen hat, die jetzt verderbbringende Konkurrenzfähigkeit dieses Erdtheils hervorzurufen, erfreute sich nicht mehr der früher so allgemeinen Anerkennung. Den französischen Kammoletypus (Kambouillet) vertraten die Heerden der Herren von Homeyer-

Ranzin, Baron Biel u. a. m. Von Züchtern des deutschen Kammtypus nennen wir den Landwirtschafts-Minister v. Seyden-Gadow und Rgb. Schlange auf Schönungen in Pommern, letzterer hat auch selten schöne Kreuzungen von Merinos mit englischen Fleischschafen ausgestellt.

Unter den Fleischschafen verschwinden die früher so beliebten Southdown vor den übrigen Rassen vollkommen, man ist von diesen Thieren mit der Zeit abgekommen, weil sie kein genügendes Fleischgewicht besitzen und empfindlich gegen Witterungseinflüsse und feuchte Weiden sind; Shropshire, Hampshire, Oxfordshire sind jetzt die beliebtesten und verbreitetsten Rassen und staunten wir auch beim Anblick der enorm großen Thiere, die zugleich vorzügliche Formen besitzen. Wir erwähnen hier der Shropshire des Rgb. Brödermann-Knegendorf (Mecklenburg), der Hampshire der Frau Oberamtmann Totenhöfer (Ostpreußen) und der Oxfordshire der Herrschaft Wonsowo (Posen). Auch ostfriesische Milchschafe mit auffallend langer Wolle waren zur Stelle sowie endlich, wohl mehr der Kuriosität halber, Heidschuden und Somali-Fettfleischschafe.

Durch den Aufschwung, den das Molkereiwesen in Deutschland genommen, blüht auch die Schweinezucht in erfreulicher Weise; ein Verein für Hochzucht der großen weißen englischen Schweinerrasse, der sich in Berlin 1893 gebildet, dürfte dazu beitragen, Deutschland konkurrenzfähig mit England zu machen. Von den 361 Schweinen der Ausstellung gehört der weitaus größte Theil der englischen Rasse an. Es ist bekanntlich jetzt Züchtungsziel, die aufwärts gebogenen Rüssel — Mopstöpfe — abzuschaffen, weil sie die Respiration erschweren, wodurch die Thiere, namentlich während des Sommers beim Transport per Bahn, leiden. Dementsprechend sehen wir denn auch vorherrschend horizontale Rüssel, jedoch kurze Köpfe mit starken Backen. Die zahlreichste Sammlung von Schweinen der großen weißen englischen Rasse (Yorkshire) hatte der bekannte Züchter Ed. Meyer-Friedrichswerth (Sachsen-Koburg-Gotha) ausgestellt; die Thiere waren prächtig, gutes Border- und Hintertheil, breiter Rücken, kurze Beine, kurzer breiter Kopf mit horizontalem Rüssel; der Aussteller erhielt denn auch mehrere Preise, darunter den I. Preis für die dreijährige Sau Nr. 462 (Katal. Nr. 102). Obgleich es mit dem Verkauf sämtlicher ausgestellten Thiere nicht recht gehen wollte, war es Herrn Meyer geglückt schon am ersten Tage einen großen Theil zu verkaufen, die Preise waren nicht übertrieben hoch. Wir nennen ferner aus der Zahl der hervorragenden und prämiirten Zuchten diejenigen der Rgb. Maedlenburg-Libnicken (Ostpreußen), von Wedemeyer-Schnrade (Brandenburg) und Ungewitter-Großföhren (Hannover). Poland-China und Berkshire haben u. a. Steinberg-Drosdowen (Ost-Preußen) und die schon bei den Pferden und Rindern erwähnte Dekonomie-Räthin Wilms-Lodbin ausgestellt. Berkshire werden noch immer von denjenigen Wirtschaften bevorzugt, die Weidengang haben, weil

diese Rasse durch ihren starken Borstenbesatz widerstandsfähiger gegen Sonne und Kälte ist. Viel von sich reden gemacht haben die Meißner-Schweine, wir kennen sie bereits von der Königsberger Ausstellung, müssen aber gestehen, daß sie uns nicht gefallen und nicht zur Veredelung geeignet sind. Unschöne Formen, Schlappohren, recht lange Rüssel sind ihnen eigen, der größte Fehler dieser Rasse besteht aber darin, daß sie absolut keine Borsten besitzen, die Haut aber so zart ist, daß sie bei der geringsten Berührung blutrünstige Flecken und Striemen bekommt, was denn auch bei sämtlichen Thieren wahrnehmbar war und das Mitleid des Publikums hervorrief. Von den gleichfalls ausgestellten fuchsrothen Tamworths sagte uns bereits vor 2 Jahren in Königsberg der bekannte Schweinezüchter Schmidt-Wonsowo, der sich auch auf schriftstellerischem Gebiete bei der Umarbeitung von „Mohbe's Schweinezucht“ einen Namen verschafft hat, die Tamworths wären zur Kategorie des Schwindels zu zählen — wir erwähnen ihrer daher nicht weiter. Schließlich gedenken wir noch der Schweine des verbesserten bayerischen Landschlages. Weßhalb diese Thiere ausgestellt waren und was an ihnen verbessert ist, ist uns unverständlich, sie vereinigen alle Fehler des gemeinen Landschweines und erinnern uns lebhaft an die auch bei uns bekannten polnischen Schweine, die von Händlern auf unsere Jahrmärkte getrieben werden; spitze, schmale Rücken, schlechtes Border- und Hintertheil, hohe Beine und ein ellenlanger Rüssel waren sämtlichen Thieren eigen; gleichfalls unerklärlich war es uns, weßhalb sie Preise erhalten hatten — die Preisrichter müssen deren im Ueberfluß gehabt haben.

Wohl im Zusammenhange mit der sozialen Frage resp. mit der Fürsorge für die arbeitende Klasse gab es auf der diesjährigen Ausstellung eine Abtheilung für Ziegen, den sog. Kühen des kleinen Mannes. Da Ziegen vor der Hand für uns keinen Werth haben, wir auch kein Verständniß für diese Thiere besitzen, begeben wir uns zur

Fischerei-Ausstellung, finden uns aber leider bitter in unseren Erwartungen getäuscht. Weder hatte sich die Reichs-Fischzucht-Anstalt zu Hünningen im Elsaß noch auch der bekannte Max v. d. Borne auf Verneuchen theiligt. Einige kleine, für den Markt unbrauchbare Karauschen und Brachsen, die noch dazu beschädigt waren, sowie recht mittelmäßige Karpfen schwammen in engen, mit trübem Wasser angefüllten Behältern umher, Molche, Salamander und anderweitige Süßwasserungeheuer fehlten zwar gleichfalls nicht, im ganzen genommen war diese Abtheilung der Wanderausstellung nicht würdig; von einigem Werth waren noch, allerdings auch nicht besondere Exemplare von Kreuzungsprodukten der verschiedenen Forellenarten unter einander, sowie schließlich einige jetzt auch schon bekannte Neusen aus galvanisirtem Draht.

Auf dem Wege zur Maschinen-Abtheilung berühren wir die Geflügel-Abtheilung, die für das Publikum mit die größte Anziehungskraft zu haben scheint. Unter den

Hühnern sind am zahlreichsten die Italiener und Spanier vertreten, erst in zweiter Reihe Plymouth-Rocks und Langshans. In diese Abtheilung sind auch Lapins untergebracht, von denen eine Gattung mit herabhängenden Ohren, unsere Hasen an Größe übertrifft.

In der Maschinen-Abtheilung sind alle übrigen Ausstellungsobjekte untergebracht, auch solche, die nicht direkt mit der Landwirthschaft in Zusammenhang stehen. Wir sehen hier die reichhaltigen Sammlungen von Saaten aller Art, Heine-Hadmersleben, Beseler, Rimpau-Schlanstedt zeigen uns mit vielen anderen weniger bekannten Samenzüchtern ihre Erzeugnisse an Saatgetreide und Kartoffeln. Die interessanteste Ausstellung dieser Art ist entschieden die Kartoffelsammlung der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft. Bei jeder einzelnen Sorte war der Stärkegehalt der letzten Ernte pro Pflanze und pro Morgen angegeben, desgleichen eine Bodenprobe der oberen Ackerfläche und des Untergrundes mit Analyse. Wir sehen ferner die viel angepriesenen Ederndorfer Futter-Runkeln, die wegen ihrer walzenförmigen Form, ohne Nebenwurzeln, allerdings als besonders empfehlenswerth erscheinen. Aus der Moorkultur Ausstellung, die sehr reichhaltig war, heben wir Profile von Wiesen und Weideflächen, ungesandet und gesandet, auch unkultivirt, mit Kostenanschlägen, Analysen und Berechnungen hervor, desgleichen Körner und Garben vom Moore überaus üppig gewachsen, aber stark vom Frost beschädigt, ein Zeichen, wie empfindlich die Pflanzen auf den Moorkulturen sind; Aussteller war der Freiherr von Wangenheim auf Kl.-Spiegel in Pommern.

Obgleich wir die Berichterstattung über die Maschinenabtheilung, einer fachkundigeren Feder überlassen wollen, müssen wir doch noch einiger in dieses Fach schlagenden Ausstellungs-Objekte gedenken. Bekanntlich wird den Petroleum Motoren eine große Zukunft prognostiziert. Auf der Ausstellung befanden sich 28 derartige Maschinen, die einer vierzehntägigen Prüfung unterworfen worden waren; das Resultat derselben ist leider noch nicht bekannt. Wir finden einen Fehler an diesen Motoren, der sie vor der Hand zu einigen Betrieben z. B. in Meiereien, unbrauchbar macht, das ist der penetrante Petroleum-Geruch, den sie verbreiten. Nachträglich lesen wir allerdings in den Tagesblättern, daß diesem Uebel durch eine Vorrichtung im Schornstein Abhilfe geschafft werden kann; uns sind geruchlose Petroleum-Motore leider nicht zu Gesicht gekommen.

Von den vielen in Betrieb befindlichen Meiereien heben wir diejenige der Bergedorfer Eisenwerke hervor, die uns auch einen Elektromotoren-Betrieb von Siemens und Halske vorführte. Die Bergedorfer Eisenwerke fertigen jetzt auch einen kleinen Handseparator an, „Alfa Kolibri“, Kat.-Nr. 4180, der durch eine Strippe in Bewegung gesetzt wird. Zum Betriebe, der unglaublich leicht ist, genügt ein Knabe; die Firma garantirt 70 Liter pro Stunde, der Preis beträgt 170 Mark. Außer Aluminium-Einsätzen zu Zentrifugen, die den Gang erleichtern sollen, erwähnen wir noch eines Ge-

schwindigkeit-(Lorenz-)Messers für Handzentrifugen; derselbe ist höchst sinnreich und einfach mit eisernem Pendel konstruirt und kostet, wenn wir nicht irren, 7 Mark.

Montag den 11. Juni wurde die 8. Wanderausstellung geschlossen. Wir verließen dieselbe hoch befriedigt, mit dem Bewußtsein, viel gelernt, aber noch immer zu wenig gesehen zu haben, und theilen das allgemeine Bedauern, daß dieselbe bloß 6 Tage gewährt hat — für die Fülle des Gebotenen eine zu kurze Zeit. Bewunderungswürdig ist es, was die deutsche Landwirthschaft und die mit ihr in Zusammenhang stehende Industrie trotz der notorisch schlechten Zeiten geleistet hat!

Wir schließen mit dem Wunsche, den der hohe Protektor der D. L.-G. bei der Eröffnung aussprach: „Kein Fach, kein Stand ist so sehr auf die Segnungen des Friedens angewiesen, wie die Landwirthschaft und der Stand der Landwirthe — möge der Weltfrieden zum Heil und Segen der Landwirthschaft weiter bestehen!“ — v. B.-K.

Sprechsaal.

Hochgrädige Superphosphate.

Schon lange ist es unser Bestreben, den Landwirthen durch Beschaffung eines hochgrädigen Superphosphats den Transport der minderwerthigen Beimischung nach Möglichkeit zu ersparen. Wir halten daher neben der am meisten gangbaren 12/13 % und 13/14 % Waare auch 41/42 % auf Lager. Letztere findet aber verhältnißmäßig nur wenig Abnahme, weil das Ausstreuen des entsprechenden Quantum löslicher Phosphorsäure in der wenig voluminösen Form auf einige Schwierigkeiten stößt. Nun haben wir eine Waare gefunden, welche uns den obenangedeuteten Vortheil billigen Transports der Phosphorsäure mit dem beim Ausstreuen bequemsten Volumen zu vereinigen scheint.

Der Generalvertreter der chemischen Fabrik Polinowka bei Borowitschi hat uns den Alleinverkauf der Superphosphate dieser Fabrik für Ostland und Nordlivland übergeben, und stellen wir dieselben in Wagonladungen franko auf jede in unsern Rayon gehörige Bahnhstation und zwar in zwei Qualitäten:

16/17 prozentiges Superphosphat
18/19 do do

Besonders empfehlen wir letztere Sorte, welche laut letztgenommener Analyse ergab:

41 % sauren phosphorsauren Kalk, davon
19 % lösliche Phosphorsäure
45—46 % Gyps ($\text{SO}_4 \text{Ca} + 2 \text{OH}_2$)
3 % Sand
1 % Kohle

Aluminium und Eisen salze sind nur in ganz geringen Spuren vorhanden, so daß die Bildung von unlöslichen Phosphorsäuresalzen ausgeschlossen ist, was diesem durchweg aus animalischen Bestandtheilen gewonnenen Düngemittel an sich einen hohen Werth giebt. — Wir bitten unsere werthe Kundschaft sich den Versuch mit diesem neu einzuführenden werthvollen und wohlfeilen Fabrikat angelegen sein zu lassen und hoffen bei Einführung desselben unser gutes Vorurtheil dafür durch die von den Herren Landwirthen zu erzielenden Resultate bestätigt zu sehen.

Reval, Juni 1894.

R o n s u m v e r e i n e s t l ä n d i s c h e r L a n d w i r t h e.

Marktbericht.

Spiritus.

Nach dem Bericht aus dem Finanzministerium sind folgende Lokopreise gemäß den Börsenabchlüssen vom 17. (29.) Juni 1894.

St. Petersburg, roher Kartoffelsp., ohne Gebinde —. Reval, roher Kartoffel- estl., ohne Gebinde, russ. mit Gebinden, per 40°, für den Export, ohne Prämie —, örtliche Preise —. Libau, roher Getreidesp. ohne Gebinde und roher Melassesp., ohne Gebinde, per 40°, bestimmt für den Export resp. 21½ und 15½; Moskau, roher Kartoffelsp., ohne Gebinde —. Warschau, roher Kartoffel-, mit Gebinde, —; Hamburg, per 40° roher Kartoffelsp. in Kontraktgebinden 41/2, russischer, in einfachen Gebinden, roher Getreide- 3z8, roher Melasse- 299, alles in Kopfen.

Butter.

Riga, den 20. Juni (2. Juli) 1894. Wöchentlicher Butterbericht des baltischen Molkerei-Verbandes, mitgeteilt von der allerhöchst bestätigten Gesellschaft von Landwirthen des livländischen Gouvernements unter der Firma „Selbsthilfe“ Riga, Wallstraße Nr. 2.

Erzielte Preise netto und loco Riga für Exportbutter: I. Klasse 28, I.—II. Klasse 25—27, II. Klasse 23—24, II.—III. Klasse 21—22, III. Klasse 18—19 Kop. Tendenz: ruhig. Mit Beginn des nächsten Monats dürften höhere Preise zu erwarten sein.

Hamburg, den 17. (29.) Juni 1894. Bericht von Ahlmann & Bohjen. Notirung der Notirungs-Kommission vereiniger Butter-Kaufleute der Hamburger Börse: Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen: Für I. Kl. M. 83—85, II. Kl. M. 80—82 pr. 50 Kilogr. Netto, reine Tara. Tendenz: ruhig.

Ferner Privatnotirungen: Gestandene Partien Hofbutter und fehlerhafte M. 72—76, schleswig-holsteinische und ähnliche frische Bauer-Butter M. 70—72 pr. 50 Kilo. Unverzollt: livländische und estländische Meierei-Butter M. 70—80. Verzollt: böhmische, galizische und ähnliche M. 70—76, finnländische Sommer- M. 75—78, Schmier- und alte Butter aller Art M. 35—60, amerikanische u. australische M. 45—70, alles pr. 50 Kilo.

In den letzten drei Wochen des Juni haben unsere Preise nur mühsam den niedrigen Stand von 85 behaupten können. Wenn auch Wärme fehlte, war das Wetter doch der Produktion günstig, wodurch an allen Hauptmärkten so starke Zufuhren eintrafen, daß der Verbrauch nicht gleichen Schritt halten konnte. Kopenhagen fiel noch zuletzt 4 Kronen auf eine Notirung von 66, wie wir sie lange nicht gehabt haben. England wird dadurch billiger von Dänemark bedient und sendet wenig Aufträge hieher. Das deutsche Inland bedarf weniger Butter von uns, weil benachbarte Meiereien ihren Ueberfluß billiger abgeben. Wir erwarten für den kommenden Monat kleinere Produktion und langsam bessernde Preise. Geringe sowie fremde Butter aller Art ist schwer veräußlich.

Kopenhagen, den 16. (28.) Juni 1894. Butterbericht von Sehmann & Co.

Das Comité der Kopenhagener Großhändler-Sozietät notirt heute 1. Klasse 64—66, 2. Klasse 60—63, 3. Klasse — Kronen pro 50 kgr hier geliefert Nettopreis.

Der für baltische Guts- und Meiereibutter bezahlte höchste Netto-Preis war 66 Kronen pro 50 kgr = 28 Kop. pr. Pfund russ. franko hier geliefert. — Die Zustände am englischen Markt und im allgemeinen veranlaßten die heutige Ermäßigung, welche, wie man erwartet, sehr schnell von einer Steigerung gefolgt sein wird.

Vieh.

Auf dem diesjährigen mitauer Zuchtviehmarkt zu Neujohanni (10.—12. = 22.—24. Juni) fand u. a., wie der land- und forstw. Btg., Organ der kurl. öf. Gesellschaft zu entnehmen ist, Auktion über im Auftrage der kurländischen ökonomischen Gesell-

schaft durch Herrn Petersen-Twedt-Trögelsby importirte Anglerstiere statt. Dieselben gingen in der Auktion über den von der Gesellschaft bewilligten Ankaufrispreis und zwar bis 231 Rbl. (Käufer: Baron v. Lieben-Renohlen), 210 Rbl. (Käufer: Baron v. d. Kopp-Vixten), 226 Rbl. (Käufer: Graf v. d. Pahlen-Götau) und 305 Rbl. (Käufer: v. Walter-Uffern).

St. Petersburg. Wochenbericht des Viehhofes vom 12.—19 Juni (24. Juni bis 1. Juli) 1894.

	angeführt		verkauft		P r e i s e							
			Haupt- zahl	zum Preise	pro Haupt		pro Sub					
					nied- rigste	höchste	nied- rigste	höch- ste				
R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.					
Großvieh												
Tscherkasker	4033	3502	3262	13	70	—	120	—	4	20	5	10
livländisches	115	60	3200	—	40	—	60	—	3	60	4	30
russisches	1228	1228	37002	25	18	—	120	—	3	—	4	10
Kleinvieh												
Kälber	3395	2390	37658	—	6	—	35	—	4	40	6	—
Hammel	223	223	2006	—	4	50	17	—	4	40	9	20
Schweine	379	379	8215	—	7	—	45	—	5	—	6	—
Ferkel	33	33	110	—	2	50	3	75	—	—	—	—

Nach dem Westn. Finanzj. vom 19. Juni (1. Juli) a. cr.: Die Abwärtsbewegung der Preise, welche in der zweiten Hälfte des April an den Hauptpunkten des russ. Viehhandels ihren Anfang nahm, dauerte im Mai fort. Hauptursache dieser Bewegung war verstärkter Auftrieb häuerlichen Viehs. Bauern, durch hohe Notirungen vorhergegangener Monate angereizt und auch wegen des niedrigen Standes der Getreidepreise, begannen Vieh in großer Zahl dem Schlachtverkauf zuzutreiben; dabei war dieses Vieh meist mager, was gleichfalls auf Herabsetzung der Notirungen hinwirkte. Stimmung an fast allen Bedarfsmärkten bleibt recht fest und Preise gelten trotz der Herabsetzung für hoch und übertreffen vorjährige bedeutend. Die stärkste Senkung erfuhren in diesem Monat Rind- und Schweinefleisch; Hammel hielten sich nicht nur in früherem Preise, sondern stiegen sogar auf einigen Märkten, z. B. in St. Petersburg. In Odesa nahm die Frage nach Rindvieh etwas ab, hauptsächlich wegen Abnahme der Ausfuhr, während Schafe, die hauptsächlich nach Frankreich gehen, lebhaft gehandelt und exportirt werden. Der Umschlag der Viehhöfe in St. Petersburg, Warschau, Moskau und Odesa im Mai betrug:

	Auf- trieb	Ver- kauf	P r e i s e i n R u b e l n			
			pr. Haupt		pr. Sub	
			nied.	höchst.	nied.	höchst.
St. Petersburg:						
Großvieh:						
tcherkassisches	15 451	13 821	72	158	4:20	4:90
livonisches	4 921	4 520	30	152	3:70	4:70
russisches	2 436	2 419	18	150	2:70	4
Kleinvieh:						
Kälber	16 416	12 766	4	50	3:50	6:70
Hammel	361	353	3	20	4:80	9:20
Schweine	1 575	1 575	10	50	5	6:40
Ferkel	130	130	2	5	—	—
Warschau:						
Stapenvieh:						
Stiere	6 804	6 804	90	120	—	—
Rühe	11	11				
örtl. Vieh:						
Stiere	229	229	58	90	—	—
Rühe	557	389	32	85	—	—
Kleinvieh:						
Kälber	3 091	—	4	8	—	—
Schafe	790	—	—	—	—	—
Schweine	12 350	—	—	—	4	4:20

	Auftrieb	Verkauf	Preise in Rubeln			
			pr. Haupt		pr. Fuß	
			nied.	höchst.	nied.	höchst.
Moskau:						
Großvieh	18 009	16 126	55	137	3.55	4.50
Kälber	5 754	—	4	52	3.75	9.50
Schweine	1 026	—	—	—	3.60	4.40
Ferkel	19 449	—	1.75	5	—	—
Dessa:						
Großvieh	8 488	6 546	—	—	3	4.50
Jungvieh	834	576	—	—	3	3.70
Kälber	596	378	3	20	—	—
Schafe	6 557	5 954	2	5	—	—
Schweine	146	30	—	—	4	5

Der im Mai in Jarizyn stattfindende Dreifaltigkeitsmarkt gelang vollkommen. Käufer waren viel am Plage, jedoch trotz starken Auftriebes die Nachfrage das Angebot übertraf. An Großvieh waren 8000 Haupt, an Schafen 3000 Stück, an Pferden, insb. wilden Tabunepferden 400 Haupt und an Kameelen 27 vorhanden. Das zugetriebene Rindvieh war erwachsen und in guter Kondition, so das aus dem Gouv. Archangel und dem ersten Kreise des Dongebietes. Anfangs wurden Schlüsse flau gemacht, weil Preise zu hoch waren, dann aber wurde der Handel lebhaft und gab glänzende Resultate. Von dem zugetriebenen Vieh blieben unverkauft nur 300 Haupt Rindvieh und etwa 70—100 Pferde. Das Rindvieh war gut gefragt von Händlern und Bauern; überstandene Seuchen u. Mägernten veranlaßten diese sehr bedeutenden Bedarf zu äußern. Preise waren hoch. Von Bauern der Kreise Jarizyn, Tschernojar und Jarew und den Kosacken des 2. donischen Kreises wurden mehr als 6000 Haupt Rindvieh gekauft, desgleichen alle Pferde und Kameele; das übrige namentlich die Schafe von Händlern. Schlüsse wurden zu folgenden Preisen gemacht: Stiere für landwirthschaftliche Arbeit 40—90 R., für d. Schlachtbank 23—70 R. p. S.; für Kühe zahlten Bauern 15—35 R., Händler 20—35 R.; Tabunepferde verkaufte man für 50—100 R. p. S.; Bauerspannpferde für 35—70 R., Kameele für 40—70 R. p. S.; Schafe bei 40—50% unbezahlten Bämmern 5 R. 25 R. bis 6 R. pro Haupt. — Andere Märkte desselben Monats verliefen nicht ebenjo lebhaft. Gut gefragt waren nur Arbeitsvieh und Pferde, während Schlachtvieh schleppend verkauft wurde, wegen schlechter Qualität und hoher Preise. Der Auftrieb war nicht bedeutend, hauptsächlich Pferde waren sehr wenig vorhanden. — In London unterhielt Zunahme der Einfuhr von Großvieh aus Amerika und Kanada stille Tendenz, wenngleich Preise nach geringer Schwankung dieselben blieben, wie im April. Schafe waren gut gefragt bei beschränktem Angebot; Notirungen wurden erhöht. Schweine blieben in London, wie in Paris und Berlin völlig unbeachtet und erzielten sehr niedrige Preise. In England hat ungünstiger Betrieb der Kohlenbergwerke, deren Arbeiter Hauptkonsumenten waren, im Schweinehandel sich stark fühlbar gemacht, während die Einfuhr immer noch sehr bedeutend ist. Fleischpreise waren im Mai in

	Berlin		Paris		London	
	Anfang	Ende	Anfang	Ende	Anfang	Ende
	in Mark p. 100 kg		Francs p. 100 kg		Schilling p. 8 engl. Pfd.	
erwachsenes Rind	106	104	152	157	43	43
Kälber	104	102	197	167	49	51
Schafe	76	98	207	194	54	57
Schweine	98	90	169	163	—	—

In Schweden entwickelt sich in letzter Zeit der Schweinehandel; die Schweinezucht nimmt recht großen Umfang an, bei abnehmender Zu- und wachsender Ausfuhr. Die Zufuhr kommt zumeist aus Finnland, der Export geht nach Dänemark und England. Bedeutender Absatz nach England hat so stark zugenommen, seitdem die englischen Rassen sich verbreitet haben, wobei namentlich Kreuzungsthiere aus dem Landschwein sich durch bessere Qualität des Fleisches vor den englischen auszeichnen sollen. Im Jahre 1891 zählte man in Schweden 645 000 Schweine, während in demselben

Jahre 2800 Tons nach England und 2200 Tons nach Dänemark ausgeführt wurden.

Zuchtrinder. Bericht der internationalen Zentral-Station Z. Zieffe, Bern/Alm und Berlin pro Mai—Juni.

In unseren diesmaligen Bericht fällt die Ausstellung der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft in Berlin. Es standen darin 1223 Zucht (?) Kinder in fettem und hochfettem Zustand, da selten ein Aussteller den Muth hat, Thiere in naturgemäßer Kondition auszustellen, besonders da das Preisgericht nur nach der sichtbaren Form urtheilt, während z. B. in Holland und der Schweiz die Leistung in erster Reihe, die Form hinterher in Betracht gezogen wird. — Wenn der Klassifizierung ein falsches Prinzip zu Grunde gelegt ist wie hier, so muß man nothwendig in die Lage kommen, zuletzt soviel Klassen zu konstruiren (hier 114 Klassen à 3 Preisrichter), daß die Zahl der Preisrichter nicht mehr zu beschaffen oder Herren als Richter fungiren über Thierarten, die sie vorher niemals in deren Heimath gesehen noch weniger deren Standart kennen, was natürlich jedem Gerechtigkeitsgefühl geradezu ins Gesicht schlägt. — Ob der § 31 der Ausstellungs-Ordnung betreffs unzweifelhafter Sprungfähigkeit der Stiere immer beobachtet wird, bezweifeln wir sehr stark; der englische Berichterstatter urtheilte noch schärfer. — Es ist übrigens unerfindlich, warum Preisrichter auf Schauen die einzigen Richter der Welt sein sollen, welche dem Publikum resp. Ausstellern keine Gründe für ihr Urtheil anzugeben brauchen, dadurch fällt ja der Hauptzweck der Ausstellungen ins Wasser. Das Geschäft auf der Ausstellung war ein sehr flaves. — In der Schweiz ist das Geschäft um diese Zeit bedeutungslos, die geringen Exports kosteten große Preise. Die Futterausichten sind dort vortreffliche. Die Westfriesische Heerdbuch-Gesellschaft hat den 20. Band herausgegeben. Derselbe enthält auch die Liste der zu Leuewarden im Sept. 93 prämirten Thiere, außerdem 2 Stierbilder. Der Band enthält von schwarzbunten die Stiere bis Nr. 1911, Kühe bis Nr. 7700; von rothbunten sind nur 2 Stiere aufgeführt und von gemischter Farbe 1 Stier (gefleckt rothbunt) und 7 Kühe. Nur Heerdbuchthiere besitzen 8 Züchter, nur gleichfarbige Heerden 101 Züchter. — Den durch die Dürre von 1893 entstandenen Verlust schätzt man im deutschen Reich auf 300 Millionen Mark; ebenso hoch ist der Verlust in Frankreich. — In Folge der vorjährigen Futternoth hat der engere Ausschuß der landw. Gesellschaft des Kantons St. Gallen beschloffen, eine Eingabe an das Volkswirthschafts-Departement zu richten und dasselbe zu ersuchen, beim Bundesrath in Bern die nöthigen Schritte zu thun, damit die österreichische Grenze für Nutzvieh während der Dauer des gegenwärtig herrschenden großen Viehmangels und der abnorm hohen Viehpreise geöffnet werde. — Auf verschiedenen Shorthorn-Auktionen in Amerika war der Durchschnittspreis nur 36 Kronen. In England war für Polled derselbe 66 Kronen. Auf letzten englischen Shorthorn-Auktionen stieg der Durchschnittspreis auf 72 Kronen. Die Skandinavier traten als flotte Käufer auf. Ferners erzielten auf der Auktion zu Spring Hill 68 Kronen im Durchschnitt, höchster Preis 280 Kronen. Herefords erzielten einen Durchschnittspreis von 44 Kronen, Northshires einen solchen von 38, was als sehr hoch für das kleine Rind bezeichnet wird, Kalbinnen erzielten sogar 66 Kr. und Jährlings-Stiere 60 Kr. Die Kondition ist befriedigend, da Grünfütter-Schläge und Weiden nach ergiebigen Niederschlägen reichlichen Wuchs auch da erzeugten, wo Nachfröste vorher geschädigt hatten.

Der Gesundheitszustand nähert sich dem Normalen. In verschiedenen Ortschaften des Regierungsbezirks Schleswig ist die Maul- und Klauenseuche bei Rindern festgesetzt. In Rußland hat die Rinderpest im verflossenen Jahre 130 000 Thiere hingerafft.

In der Station sind offerirt junge Simmenthaler Kühe und Kälber beiderlei Geschlechts (6 Monat alt) sowie Shetland-Ponies für Kinder und Damen.

Getreide, Futtermittel u. a.

Aus dem Bericht des Finanzministeriums:

St. Petersburg, den 17. (29.) Juni 1894. Alles ohne Sacke. Weizen: Lokopreise pr. Tschw. à 10 Pud: hoher Käufer —, Verkäufer 950 R., mittlerer Käufer —, Verkäufer 800 Kop., niedriger Käufer —, Verkäufer 700 R.; Tendenz: —. Roggen, Lokopreise p. Tschw. à 8 Pud 31 Pfd. (117 Sol.), — Käufer 550, Verkäufer 575—600 R.; Tendenz: —. Hafer: gewöhnlicher pr. 6 Pud, Ioko, Käufer 350—375, Verkäufer 360 bis 400 Kop.; Termin: hohe Sorten pr. Pud, Ioko, Käufer 67—70, Verkäufer 70—75 Kop. pr. Pud; Tendenz: —. Gerste: Lokopreise pr. Pud: hohe feinfähige, Käufer —, Verkäufer — Kop., Graupen- und Futter-Käufer —, Verkäufer — R. pr. P; Tendenz: —.

Riga, den 16. (28.) Juni 1894. Weizen: russ. Ioko, Natura: 124—130 Pfd 73—85 Kop. pr. Pud; Tendenz: fester. — Roggen, Ioko, ungedarrter, russ., auf Basis 120 Pfd. 61—64 Kop. pr. Pud; Tendenz: fester. — Hafer: Ioko ungedarrter 58—75, gedarrter, je nach Qualität 58—60 Kop. pro Pud; Tendenz: ruhig. — Gerste: Ioko ungedarrte 6-zeil. russ. 110-pfd. 52, kurz. 2-zeil. 110 pfd. —, gedarrte livl. 100-pfd. 66, Futter-43 Kop. pr. Pud; Tendenz: fester.

Ribau, den 17. (29.) Juni 1894. Weizen, —. — Roggen, Ioko rohgedroschener auf Basis 120 Pfd. 63 Kop. pr. Pud; Tendenz: fest. — Hafer: Ioko nach Proben: hoher weißer 73—78, Kurzf. Charkow 60, Romny und Rjewe 56, Drel-Tselez 60, Barizyn 60, schwarzer 70—78 Kop. p. P.; Tendenz: flau. — Gerste: Ioko Futter- 43—44 Kop. Tendenz: fest.

Rönigsberg, den 17. (29.) Juni 1894. Weizen: Ioko Natura in Säcken holl. Pfund, rother 123-pfd. 63 Kop. per Pud; Tendenz: niedriger. — Roggen: Transito- russ. 114—123 pfd. 58½—60 R. p. P.; Tendenz: unverändert. — Hafer: russ. Transito- 58½—70 Kop. pr. Pud; Tendenz: ohne Veränderung. — Gerste: russ. Transito- 47½—55 Kop. pr. Pud; Tendenz: ohne Veränderung.

Danzig, den 17. (29.) Juni 1894. Weizen: nach Probe Transito, russ. und polnischer pr. Juni 73, pr. Oktob. 80 Kop. R. pr. Pud; Tendenz: flau. — Roggen: in Säcken, à 120 Pfd. holl. Transito russ. pr. Juni 59½, pr. Oktob. 62—63, polnischer pr. Juni 60 Kop. pr. Pud; Tendenz: unbeständig.

Dorpat, den 23. Juni (5. Juli) 1894, Georg Mit.

Roggen	118—120 Pfd. holl. = 67—70 Kop. pro Pud.
Gerste	107—110 " " = 70—75 " " "
Gerste	100—103 " " = 52—57 " " "
Sommerweizen	128—130 " " = 65—70 " " "
Winterweizen	128—130 " " = 70—75 " " "
Hafer	75 " " = 3 Rbl. 90 Kop. pro Tschw.
Erbsen, weiße Koch-,	10 Rbl. — Kop. p. Tschw. bei guter Qualität.
Erbsen, Futter-	7 Rbl. — Kop. p. Tschw.
Salz.	30 Kop. pro Pud.
Steinkohle (Schmiede-)	1 R. 20 R. Sack à 5 Pud
Sonnenblumentuchen	85 Kop. pro Pud.
"	82 R. p. Pud waggontweise.

Walt, den 22. Juni (4. Juli) 1894. Joh. Dja.

Roggen	115—118 Pfd. holl. = 65—70 Kop. pro Pud.
Gerste	106—108 " " = 70—75 " " "
Gerste	100—103 " " = 50—54 " " "
Sommerweizen	127 " " = 70 " " "
Winterweizen	125—128 " " = 72—75 " " "
Hafer je nach Qualität	= 67—75 " " "
Sonnenblumentuchen □ Format Sarat.	= 83 Kop. pro Pud.
" waggontweise	= 80 " " "
Knochenmehl, Petersburger	= 485 Kop. pro 6 Pud.
Phosphoritmehl	160 " 4 "

Thomasposphat.	3 R. 5 R. pr. 6 Pud.
Kainit	2 " 55 " "
Superphosphat ^{12/18} %o garant.	3 15 " "
" ^{13/14} %o garant.	3 40 " " "
" ^{17/18} %o garant.	4 " 50 " " "
" ^{20/21} %o "	5 15 " " "
Salz	28 " 1 "
Gyps waggontweise	9 " " "
Gyps gemahlen inkl. Sack	1 " 10 " " 6 "
Schmiedekohlen, sackweise	1 " 20 " " 5 "

Saratow. Aus dem Wochenbericht der Börse vom 5.—12. (17.—24.) Juni 1894. Sonnenblumentuchen —. Weizenkleie 25 R. p. P.

Nach dem Westn. Finanzj. vom 19. Juni (1. Juli) a. cr.: Die Besserung der Lage unseres inländischen Getreidehandels hatte im Sinne der Belebung der Nachfrage und der Aufwärtsbewegung der Preise in der Berichtswoche weitere Erfolge und verbreitete sich allmählich auf diejenigen Märkte, die bisher unberührt geblieben waren. Außer den Einflüssen ausländischer Nachrichten beginnen eine bemerkbare Rolle in dieser Bewegung auch die den Saaten ungünstigen Witterungsverhältnisse zu spielen. Andauernder Regen beginnt auch bei uns Befürchtungen wegen Ernteverspätung wachzurufen und aufgeweichte Wege hindern den normalen Zufluß der Fuhrer nach den Hauptzentren des Binnen- und Ausfuhrhandels. Unter solchen Umständen sind Verkäufer natürlich zu größerer Vorsicht geneigt, weshalb selbst geringe Belebung der Nachfrage sofort in empfindlicher Weise auf Preise und Stimmung sich geltend macht. Nachfrage interessiert sich wie bisher hauptsächlich für Roggen und -mehl, in welcher Branche größere Geschäfte im Binnenhandel ausgeführt werden; Vergrößerung der Umsätze wird durch Zurückhaltung von Verkäufern behindert, welche offenbar auf weitere Steigerung rechnen; indessen dürfte es sich als nicht ungefährlich erweisen allzu lange zu zögern, weil die Zeit des Erscheinens der neuen Ernte heranrückt, insbesondere im Süden. Allerdings zogen Verkäufer aus abwartender Haltung nur Vortheil. U. a. bezog sich lebhaftere Frage auch auf Roggenkleien, welche neuerdings mit Vortheil über Sosnowizka nach Deutschland abgesetzt werden, wobei auch Preise in die Höhe gingen. Das Weizengeschäft liegt im Binnenhandel immer noch minder günstig, theilweise wegen der andauernden Konkurrenz, die von seiten billigen südlichen Weizens in Korn und Mehl auf den Bedarfsmärkten gemacht wird. Aber auch für dieses Korn fehlt es nicht an Zeichen möglicher baldiger Besserung bei derzeitigen Verhältnissen, denn Nachfrage für Mahlung fängt an sich zu regen, wenn auch Müller sich noch nicht entschließen höhere Preise zu bewilligen. Nach Hafer erweitert sich Nachfrage allmählich und die Haufe nimmt bestimmtere Formen an; dem inländischen Bedarf schließt sich mit großer Kühnheit Nachfrage für den Export sowohl direkt aus Deutschland, wobei Frachten über die trockene Grenze gehen, als auch aus baltischen Häfen an. Gefragt sind übrigens vorzugsweise hohe, trockne Sorten, welche leider wenig offerirt werden. Verkäufer dagegen müssen sich mit Absatz unzuverlässigen nassen Kornes beilen, dessen weitere Aufbewahrung seit dem Eintritt warmen Wetters Verlust droht. Solche Lage hindert natürlich Befestigung von Stimmung und Preisen. Der Exporthandel beginnt gleichfalls, wie gesagt, lebhafter zu werden als bisher. Die zeitweise schwächere Stimmung im Auslande machte sich im Geschäftsgang unserer Häfen zwar geltend, vermochte aber einen schädlichen, drückenden Einfluß nicht auszuüben. Im Gegentheil im baltischen Gebiet hat Nachfrage von Seiten der Exporteure sich merklich belebt und sich außer auf Hafer auch auf anderes Getreide, namentlich Roggen, erstreckt, wobei Käufer ohne besondere Schwierigkeiten auf eine gewisse Erhöhung eingingen, woraus man folgern darf, daß sie die bessere Lage ausländischer Märkte auszunutzen vermochten. Insbesondere fest bleibt die Lage im Süden, wo bei lebhafter Frage von Seiten der Exporteure und Müller verminderte Zufuhr insolge verdorkener Wege zu raschen

Fortschritten der Hauffe geführt hat. Größter Nachfrage erfreuen sich Gerste, Roggen, Gerste und Weizen. In Hafer wurden große Schlüsse nur sehr wenig gemacht und andere Weizenorten plazierten sich schlang in gesteigerten Preisen nur dort, wo Müller mehr oder weniger solide Frage äußerten. Vorräthe gingen in der Berichtswoche im Süden schnell zur Neige, weil Erneuerung z. B. mit nicht geringen Schwierigkeiten verknüpft ist, weshalb Exporteure ihre Waare im Auslande sehr vorsichtig offeriren. Obgleich solches Vorgehen nicht wenig die Aufrechterhaltung der Preise auf ausländischen Märkten stützt, kann man doch nicht umhin unsern Verkäufern anzurathen, die gegenwärtige günstige Wendung in der Stimmung europ. Börsen nicht zu verpassen und möglichst vor dem Erscheinen der neuen Ernte im Handel loszuschlagen. — Im Auslande fanden in der Berichtswoche Witterungswechsel statt, die, wie gewöhnlich, deutlich in entsprechenden Schwankungen in der Stimmung der Getreidebörsen sich widerpiegelten. Im allgemeinen aber blieben die Witterungsverhältnisse unvortheilhaft für die Saaten; wärmeres Wetter und Aufhören des Regens trat erst am Schlusse der Woche ein und das weitaus nicht überall. In Deutschland verschlechtert sich der Saatenstand in letzter Zeit entschieden, was offizielle Daten vom 15. Juni auch bestätigen, indem sie Beschädigung der Roggen- und z. Th. auch Weizenfelder bei der Blüthe konstatiren; der Hauptschade wurde übrigens erlitten, nachdem diese Daten eingesammelt waren. Auch in Oesterreich-Ungarn waren andauernde Regen allen Getreidearten schädlich; in Ungarn erwartet man nach offiziellen Daten eine bedeutend untermittel zurückbleibende Ernte. Regen und niedrige Temperatur übten ihre schädliche Wirkung auch in den Donauländern. In Schmeden sind die Aussichten auf die Roggenernte kläglich; ein bedeutender Theil gilt für verloren. In Holland und Belgien rechnet man noch mit befriedigendem Ernteertrag vom Getreide, aber das Heu ist stark naß geworden während der Ernte und auf Roggen- und Weizenstaaten zeigt sich der Brand. In England erwartet man befriedigende Getreideernte, die sich aber verspäten wird. Das Wetter hat sich dort und desgleichen in Frankreich in den letzten Tagen der Woche recht entschieden zum bessern gewandt; im letztgenannten Lande haben Roggen und zumtheil auch Weizenstaaten die Blüthezeit unter ungünstigen Verhältnissen durchgemacht; für kritisch im Sinne der Ernte gilt die laufende Woche. In Spanien verspricht die Ernte gut zu werden, aber in Italien konnte das andauernde schlechte Wetter nicht ohne Einfluß bleiben und wenigstens verspätet sich die Ernte. In den vereinigten Staaten endlich hat sich zwar der Stand der Winterstaaten nicht verschlechtert, aber für das Sommerform war die Witterung ungünstig und die Ernteausichten wurden minder befriedigend. Aus allen diesen Daten kann man den Schluß ziehen, daß die Ernte im ganzen schlechter ausfallen wird, als im Vorjahre. Einige englische Spezialorgane haben bereits Schätzungen der Weizenweltproduktion versucht und sind zum Resultate gelangt, daß dieselbe unter der Norm des letzten dreijährigen Durchschnitts bleiben werde. Solche Schätzungen sind indessen verfrüht. Wie dem auch sei, so kann man doch sicher behaupten, daß der Handel in die neue Kampagne unter Umständen treten werde, die für Verkäufer vortheilhafter sind, als im Vorjahre, weil die Hauptmärkte der Import- und Exportländer sich von Vorräthen entlastet haben, welche auf die Stimmung drückten. Außer den Handelsvorräthen haben sich unzweifelhaft die Bestände bei Produzenten und Konsumenten stark vermindert. Auf solche Abnahme unsichtbarer Vorräthe, namentlich in den vereinigten Staaten deuten u. a. geringe Zufuhren hin, durch welche Preise und Stimmung aufrecht erhalten werden. Wenn auch mit besserem Wetter und abnehmender Nachfrage aus Europa Preise etwas nachgaben, so war diese Senkung doch sehr unbedeutend. Amerikanischer Weizen, und in letzter Zeit dito Mehl, werden von europäischen Käufern für zu hoch befunden und nehmen an Umsätzen nur mit geringfügigen Posten theil. Hauptgegenstand der Schlüsse in Europa ist wie bisher argentinischer Weizen, welcher übrigens jetzt weit zurückhaltender offerirt wird, weil Vorräthe am Plage aufgebraucht sind und ein großer Theil in den Speichern durch feuchtes Wetter gelitten hat. Indische Exporteure finden trotz in Europa stattgehabter Erhöhung Preise immer noch wenig vortheilhaft und offeriren sehr zurückhaltend. Der offizielle Bericht über die letzte Ernte bestätigt, daß die Ernte nicht unwesentlich hinter der des Vorjahres zurückbleibt, wodurch z. Th. der schwache indische Export der letzten Zeit erklärt wird. Endlich kann auch australischer Weizen wegen hoher Forderungen der Verkäufer großen Abzug auf europ. Märkten nicht finden. Unter solchen Umständen wendet sich in Europa erwachende Nachfrage sowohl spekulative, als auch konsumirende sehr gerne südruss. Provenienzen zu, deren Umschlag überall merklich zugenommen hat, während weiterer Ausbreitung Zurückhaltung der Verkäufer hinderlich ist, wovon oben die Rede war. Infolge dessen müssen Käufer widerwillig mit dem im Preise zunächststehenden argentinischen Korn fürliebnehmen, wie wenig befriedigend auch die Qualität sein mag. Im speziellen ist von den

bedeutenden Veränderungen, welche den Weizenhandel der Berichtswoche charakterisiren, der am Ende derselben eingetretene Stillstand in der Hauffebewegung in Frankreich und England in erster Reihe zu nennen, verursacht durch besseres Wetter. In Deutschland trat die Reaktion im Sinne der Bauffe schon früher ein, in der Mitte der Woche, vermochte sich aber auch bis zum Wochenschlusse wiederum in erneute Hauffe zu wandeln, im Zusammenhang mit Nachrichten über den Stand der Saaten. Nicht geringe Bedeutung hat für den russ. Export auch der Umstand, daß in der Berichtswoche sich diejenigen europ. Länder zweiten Ranges, die bis dahin von der Hauffe fast gar nicht berührt waren, derselben angeschlossen haben: Skandinavien, Dänemark, Schweiz und deutsche Rheinlande. Belebung der Nachfrage für den Konsum hier hat für russ. Roggen noch größere Bedeutung, als für Weizen. Für erdigenanntes Getreide hat überhaupt Aufwärtsbewegung in Deutschland u. Holland entschiedeneren Charakter angenommen und trotz vergleichsweise mit den Weizenpreisen theurem Preisstande des Roggens scheint diese Erhöhung sehr sicher begründet zu sein; erhebliche Abschwächung wird durch allgemeine Kargheit der Vorräthe verhindert und das um so mehr, als auch das Kalkül auf starkes Angebot aus Rußland, das man wohl Grund hatte anzunehmen, sich als übertreibend erweist. Für den Hafer befestigt sich die Lage und gehen Preise hinauf, aber von großem Umschlag russ. Provenienzen ist nichts, selbst in Deutschland nichts zu hören; russ. Forderungen gelten z. B. als zu theuer. Russ. Gerste erfreut sich wie bisher überall guter Frage zu höhern Preisen; starke Entwicklung des Umschlages, namentlich in England, wird nur durch Zurückhaltung unserer südl. Exporteure verhindert. Weizen wird gleichfalls von Käufern gern akzeptirt und Preise steigen; amer. Provenienzen sind wenig offerirt, Verkäufer haben ihre Forderungen zu sehr gesteigert; südruss., insbesondere odesaer Provenienzen spielen in letzter Zeit an der londoner Börse in Ansehung des Umfangs der Umsätze die erste Rolle.

Flachs.

Nach dem Westn. Finanz. vom 19. Juni (1. Juli) a. cr.: In dem letzten Bericht wurde aufgrund von Daten über die Versorgung westeurop. Märkte mit Flachs und den allgem. Gang des Flachshandels die Voraussetzung gemacht, daß man so rasche Wiederbelebung des Flachsgegeschäfts und Preissteigerung wie im Vorjahre nach der Handelsstille im Frühjahr nicht erwarten dürfe. Der Gang des Flachshandels im Mai und Anfang Juni hat diese Voraussetzung bestätigt. Troßdem die Nachfrage vonseiten der Fabrikanten des Ostens bis jetzt nicht aufgehört hat, befand sich der Flachshandel im Mai völlig im Stillstande und so steht es bis jetzt, obgleich in letzter Zeit hier und da Nachfrage aus dem Auslande hervortritt. Preise sind unaufhaltsam herabgegangen. Im piskower Rayon hat man nach langer und hartnäckiger Erwartung besserer Frage sich zu allerdings nicht zahlreichen Schlüssen herbeigelassen, und große Partien zu 50 Rubl puik offerirt, wofür man im Februar-März 54—56 R. p. Bertomez verlangte. Im zentralen Stanezrayon ist Nachfrage nach Speicherorten; Ende Mai erschienen an verschiedenen Orten Agenten österreichischer und deutscher Firmen, wodurch die Nachfrage unterstützt wird; zweite und dritte Sorten sind ganz vernachlässigt, was in der sehr differenten Preisstellung zum Ausdruck gelangt. Früher betrug diese Differenz zwischen ersten und zweiten Sorten nicht mehr als 40 Kop. pr. Pud, jetzt Ende Mai 1 Rubel pr. Pud. Die Bauffe, die im allgemeinen 25—30 Kop. pro Pud ausmacht, findet allerdings einen gewissen Widerstand bei den Händlern und bei den flachsbauenden Landeuten, welche sich nicht beeilen bei gesunkenen Preisen zu liquidiren. Im östlichen Rayon ist das Geschäft reger, es kaufen kleine Händler und Fabrikanten; was die größern Händler noch in Händen haben, ist nicht viel und liegt fest. Aber auch hier sind letzte Abschlüsse zu Preisen gemacht, die um 30—40 R. p. herabgegangen sind. Das ist der Zustand unserer Flachsmärkte bei beschränkten Vorräthen der Händler, fast völliger Erschöpfung derselben bei den meisten Produzenten, bei normalem Betriebe der Spinnereien und Webereien. Wendet man sich dem Stande der Flachselder in Rußland zu, so kann man nichts wahrnehmen, was von dieser Seite den Markt drücken sollte, allerdings ist die Ausfaat kaum beendet. Im Hinblick auf niedrige Getreidepreise und lebhaften Flachshandel bei hohen Preisen durfte man erwarten, daß die Ausfaat bedeutend größer sein werde, aber eine solche Ausdehnung des Flachsbauens hat, wenn überhaupt, in größerem Umfange nicht stattgefunden. Ursachen dürften Mangel oder schlechte Qualität der Saat, ungünstige Bedingungen der Ausfaat oder der Landpacht u. s. w. gewesen sein. Die Ausdehnung der Ubausfläche wird in den meisten Fällen auf 10% angegeben, so namentlich aus den baltischen Provinzen, Smolensk, Twer, Witebsk, aber man trifft auch auf Abnahme des Flächenraumes, so Kostroma und Jaroslaw; in der Mehrzahl der Derftlichkeiten darf

man das Gleichbleiben der Anbaufläche voraussetzen. Die Ausfaat hat früh begonnen, bei günstiger Witterung, dann aber haben Kälte und Regen den Fortgang aufgehalten und an vielen Orten die aufgehende Saat geschädigt, sodaß sie nicht selten umbestellt werden mußte. Die junge Saat erweist sich gut in Kurland, Kowno, Nowgorod, Kostroma, Jaroslaw, Wladimir und Perm; in der Mehrzahl der nördlichen und nordwestlichen G. aber, desgleichen in Livland, Lwer, Smolensk und Wologda ist sie nicht ganz befriedigend, hat sie namentlich durch Kälte und Frost, Regen oder Insekten gelitten, wenn gleich nicht ausgeschlossen ist, daß unter günstigen Witterungsverhältnissen die Einbuße durch ferneres Wachstum ausgeglichen wird; auch sind die Nachrichten noch unvollständig. Jedenfalls kann man in den Verhältnissen des russ. Flachsbaus die Erklärung für die Lage des Handels nicht finden. Offenbar ist es die Lage des Flachshandels und der Textilindustrie im Auslande, wodurch der Stillstand und das Sinken der Preise zu erklären ist. In England ist das Geschäft während des Mai und Anfang Juni flau gewesen und hat sich auf Befriedigung laufender Bedürfnisse beschränkt. Preise neigen zum Niedergang; für rigaer SPK, der Anfang Mai zu 31 Pf. 10 Sh. notirt wurde, wurden Anfang Juni 30 Pf. 10 Sh. geboten, rigaer Kron wick von Anfang Mai von 23 Pf. St. bis auf 21 Pf. St. à 21 Pf. St. 10 Sh. Schlüsse in Leingewebe sind gering und verlustbringend, die Produktion wird eingeschränkt ohne Aussicht auf höhere Preise zu eröffnen; es fehlt an Nachfrage. Zahlungseinstellung einiger Manufakturfirmen erscheint als Folge dieser Sachlage und hat nicht verfehlt den Markt zu drücken. Der Stand der Flachselder in Irland ist durchaus befriedigend inbetreff der Ernteausicht, der Flächenraum beträgt 93 000 Acres, d. h. 38 % mehr als im Vorjahr, was nur im gleichen Sinne den Handel beeinflussen kann. In Belgien ist die Stimmung für Flachs flau, nicht zahlreiche Schlüsse werden zu Preisen gemacht, die um 3 bis 6 Fr. p. 100 kg herabgesetzt sind, russ. Waare ist noch weniger lebhaft, bereits Mitte Mai offerirte man große Partien mit bedeutendem Nachlaß, nur um die Vorräthe loszuwerden; erst in allerletzter Zeit wurden Verkäufer wieder zurückhaltender, vielleicht unter dem Einfluß ungünstiger Ernteausichten. Zwar wurde die Ausfaat gut zum Abschluß gebracht und war das Anlaufen gut, aber dann legten sich die Saaten infolge unaufhörlichen Regens; die Ernte dürfte nicht groß und von nicht hoher Qualität sein. Der Verkauf von Leinenfabrikaten geht schleppend und zu herabgesetzten Preisen von statten. In Frankreich ist der Saatenstand ähnlich, wie in Belgien, auch die Lage des Marktes gedrückt. Der Bankerot einer großen Firma, welche mit Flachs handelte, hat großen Eindruck gemacht; man sagt, daß in ihren Speichern 2000 bis 2500 Tons Flachs sich befänden. Der Abjaß von Leinenfabrikaten ist auch hier sehr schleppend; in Lille berechnet man die Abnahme des Bedarfs auf 15-20 %. Fabrikanten und Spinner schränken die Produktion stark ein. In beiden Ländern übten die schlechteren Ernteausichten keinen festigenden Einfluß auf den Markt aus. — Die Versorgung der Bedarfsländer war heuer, wie folgende Tabelle zeigt, größer als im Vorjahr. In den 3 ersten Monaten wurden Quintale

	eingeführt				ausgeführt	
	insgesamt		davon aus Rußland		1893	1894
	1893	1894	1893	1894	1893	1894
Deutschland:						
Flachs	302664	326963	287671	308752	109707	100816
Heede	60474	84849	31857	46469	21352	31154
Oesterr.-Ungarn:						
Flachs	104727	107126	60048	75872	9732	16404
Heede	8978	6895	1869	1562	4670	7504
Holland:						
Flachs	5540	2020	—	—	42410	25490
Belgien:						
Flachs	130822	125430	83100	82003	117104	88128
Heede	23495	26569	375	758	21344	21428
Frankreich:						
Flachs	211708	321438	156180	275044	25775	12443
Heede	15216	18301	—	—	21472	20377
Italien:						
Flachs	312	992	—	—	1376	196
Spanien:						
Flachs	110	225	—	—	—	—
Großbritannien:						
Flachs	119030	291760	25200	221430	—	—

Die Aufmerksamkeit lenkt auf sich die große Zunahme des Imports aus Rußland in allen importirenden Ländern, außer Belgien, wo die Ziffern unbedeutend kleiner sind als im Vorjahre, während für Frankreich und England solche von enormer Höhe figuriren. In diesem verstärkten Importe russischen Flaches auf die ausländischen Märkte, desgleichen in der nicht normalen Steigerung der Flachspreise kam in der That das Resultat erfolgreicher Operationen des letzten Jahres zum Ausdruck; aber man hat nicht Maß gehalten und die Reaktion ist eingetreten, die bei der Konkurrenz der Baumwolle und Jute stets zu erwarten ist. Die westeuropäische verarbeitende Industrie konnte den Druck der russischen Preise für das Rohmaterial und der amerikanischen Tarife nicht aushalten und griff zur Einschränkung der Produktion und auch dieses noch nicht früh genug, wie die neuesten Nachrichten über Bankerote beweisen. Durch das neue Importzollgesetz der vereinigten Staaten müssen die Importverhältnisse für Leinenfabrikate sich bessern und das kann nicht verfehlen auf den Flachshandel günstig einzuwirken, aber kaum darf man davon große Einwirkung auf Flachspreise erwarten, die unausweichlich auf ein normales Niveau herabgehen müssen, entsprechend der Lage des Handels mit Leinenfabrikaten und der Preise für andere Gelpinnstoffe. —

Redakteur: Gustav Strkf.

B e k a n n t m a c h u n g e n .

Alte Jahrgänge
der baltischen Wochenschrift kosten 3 Rubel in der Kanzlei der öf. Sozietät und 3 Rbl. 50 Kop. bei Nachnahme.

Butter-Export
Daniel Callisen
Reval.

Die Karte von Livland in 6 Bl.
vom J. 1839 mit eingezeichneten Eisenbahnlinten ist vorrätzig zum ord. und Netto-Preise von 2 R. bei Postnachnahme innerhalb Livlands 2 R. 50 K. in der Kanzlei der ökonomischen Sozietät.

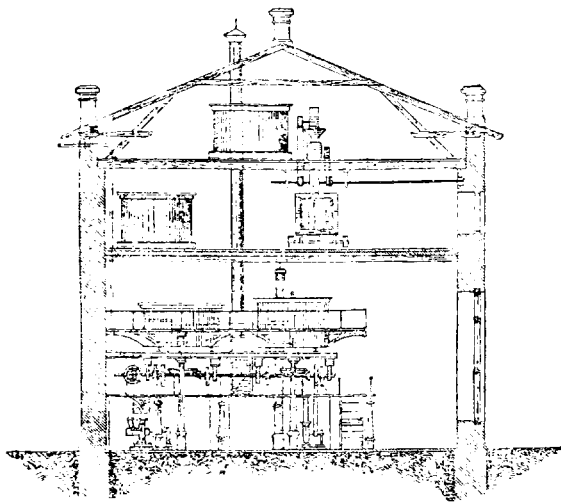
Parquet

Hermann Stieda
in Riga.

Beiträge zur Geschichte der Rittergüter Livland's
von L. v. Strkf.

I. Th. estnischer, II. Th. lettischer Distrikt, nebst Beilagen, namentlich auch den Karten der Gutsgrenzen für d. estn. Distr. Dem II. Th. ist ein umfangreicher bis zum 1. Jan. 1882 geführter **Nachtrag** des I. Th. angefügt.

Dieses Werk, das d. ältere v. Hagemeister'sche weiterführt und ergänzt, ist unentbehrlich für jeden, der, sei es ein Gut in Livland besitzt, sei es über ein solches Geschäft führt; es ist zugleich eine reiche Fundgrube für den Forscher. Dasselbe ist vorrätzig in der Kanzlei der ökonomischen Sozietät, auf deren Veranlassung es gedruckt wurde, und kostet, jeder Theil 5 Rbl., komplett also 10 Rbl. Nach Einwendung von 11 Rbl. wird dasselbe unter Kreuzband, rekommandirt oder unrekommandirt, unter jeder Adresse aus dieser Kanzlei versandt.



Anfertigung von Plänen und Kostenanschlägen für Neuanlagen, Umbauten und Vergrößerungen von: Brauereien, Mälzereien, Darren, Kellereien, Brennereien, Rektifikationen, Säge-, Mahl- und Knochenmühlen, Meiereien und Getreidedarren.

Lieferung aller in das Fach einschlagenden Maschinen im einzelnen, sowie komplette Einrichtungen nach der neuesten Konstruktion.

Dampfmaschinen und Dampfkessel in allen Größen und in allen Konstruktionen, Lokomobilen und Dreschmaschinen, Wasserwerke und Rohrleitungen für Dampf-, Göpel- und Handbetrieb, Torfstechmaschinen, Torfmühlen und Torspresen, transportable Feldbahnen, Drahtseil-Anlagen.

Auskunft in allen Fragen.

F. H. Maulsch,
Technisches Bureau, Reval.

Hiermit beehren wir uns Ihnen anzuzeigen, daß wir für die chemische Fabrik Polinowka in Borowitschi den Alleinverkauf ihres

Superphosphat's 16/17 % und 18/19 %

für Estland und Nordlivland übernommen haben, und empfehlen wir diese Waare zu billigsten Preisen in Waggonladungen franko aller Stationen der baltischen Bahn.

Konsumverein estländischer Landwirthe.

Die Mittheilung der ökonomischen Sozietät Nr. 14, Februar 1894 enthaltend das Verzeichniß der in Livland anbauwürdigen Gehölze, welches M. v. Sivers Römershof zusammengestellt hat, ist einzeln für 40 Kop., bei Post-Nachnahme der Kosten für 55 Kop. vorrätzig in der Kanzelei der ökonomischen Sozietät.



Poudrette

in anerkannt vorzüglicher Qualität empfiehlt die hiesige

Poudrette-Fabrik

Laut Analyse der chemischen Versuchsstation am Polytechnikum zu Riga vom 8 Juni c. sub № 629 enthält die Poudrette:

Wasser	25.35 %
Asche	33.56 "
Organische Substanzen	41.09 "
	100.00 %
Phosphorsäure	4.21 %
Kali	1.34 "
Stickstoff	3.01 "

Preis 30 Kop. pro Pud loto Turjew.

Ziel acht Monate und darüber.

Aufträge

empfangt das Komptoir der Poudrettefabrik,

Jamaska Str. Nr. 51 in Turjew.

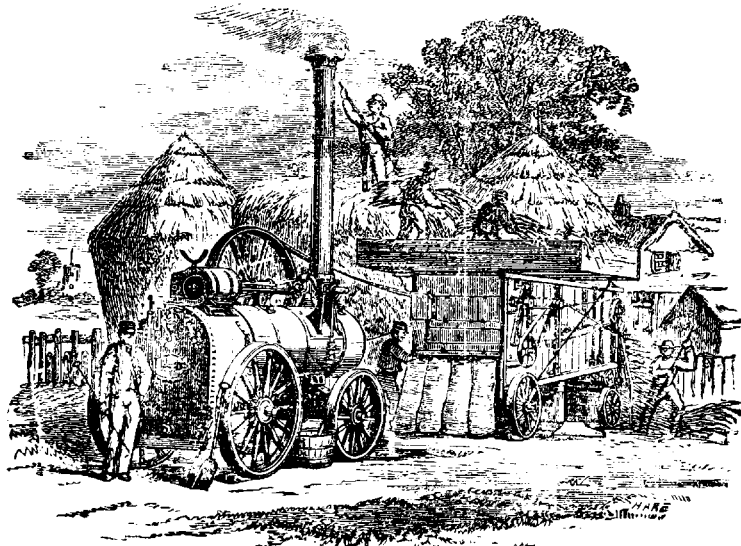
Kullen in gutem Zustande retourirt frei.

Sager: Elisabeth-Strasse Nr. 33.

Marshall Sons & Co Lokomobilen

und

Dampfdreschmaschinen



Komptoir: Schloß-Strasse Nr. 21.

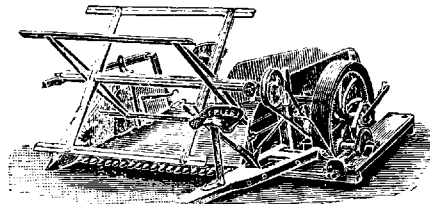
vorrätzig bei

Helmfing & Grimm in Riga.

Neu verbesserte patentirte Haspelmähmaschine „Новая Ласточка“ der Fabrik
John Greaves — Berdjansk.



3 goldene Medaillen
8 silberne Medaillen



4 bronzene Medaillen
2 ministerielle Belobigungen



Seit 8 Jahren baue diese Mähmaschine und obgleich die Zahl in jedem Jahre fast verdoppelt, so daß ich 1893 schon 1800 Stück baute, habe noch in keinem Jahre alle Bestellungen ausführen können, weil die Nachfrage oft doppelt so groß war, als ich bauen konnte. Für künftiges Jahr baue 2500 Stück, eine Zahl, die von keiner Fabrik bis jetzt in Europa erreicht wurde, und auch diese Zahl, nach den jetzt schon einlaufenden Bestellungen zu urtheilen, kann auch wohl zu niedrig sein.

Hunderte von Zeugnissen und Dankschreiben stehen nach Verlangen zur Verfügung, so auch in Nr. 37 dieses Blattes ein Bericht des Herrn Baron Engelhardt-Allentküll bei Weissenstein in Estland.

Preis dieser Mähmaschine franko Dampfschiff Berdjansk und Verpackung **165 Rbl.**

Preis-Kourante sowie Beschreibung und Zeugnisse dieser Mähmaschine versende gratis beim ersten Verlangen.

Telegramm- und Post-Adresse: Гривъзъ-Бердянскъ.

Baltischer Forstverein.

Sommerversammlung am 23. und 24. August 1894 alten Styls in Riga.

Tagesordnung:

23. August: Exkursion in den Dreilingbuschischen Stadtforst (Forsteinrichtungsverfahren); Aufnahme neuer Mitglieder, diverse geschäftliche Mittheilungen.

24. August: Exkursion in den Dlaischen Stadtforst (Moorbewaldung) — sodann Verhandlung über nachstehende Fragen:

1. Welche Gesichtspunkte sind bei der Aufstellung des allgemeinen Hiebplanes maßgebend?
2. Ueber das in den Rigaschen Stadtförsten zur Anwendung gelangende Forsteinrichtungsverfahren.
3. Ueber die Aufforstung der Moore.
4. Mittheilungen über forstliche Beobachtungen und Erfahrungen.
5. Exkursionsbericht.

Anmeldungen bis zum 14. August unter der Adresse: Forstmeister Ostwald, gr. Königsf. Nr. 5 Riga, erbeten.

Der Vorstand.

— Rigaer Knochenmehl —

unentleimt	4 1/2 %	Stickstoff und	24 %	Phosphorsäure
entleimt	2 1/2 %	" "	28 %	"
aufgeschlossen	2 %	" "	11—13 %	"

Englische Superphosphate

Thomasphosphatmehl

Kainit und Chilisalpeter

offerirt

Sermann Stieda in Riga.

Wir sind stets Abnehmer feiner livländischer und estländischer

Meiereibutter

und rechnen solche in kürzester Zeit zu höchsten Preisen ab.

Sendungen erbitten wir pr. Dampfer ab Libau, Riga, Reval an F. H. Bertling, Lübeck zur Weiterbeförderung nach hier zu adressieren.

Ahlmann & Boyfen Hamburg.
Grimm 21.

Rigaer Filiale

der Maschinen- und elektrotechnischen Fabrik, Metall- und Eisengießerei

Jangensiepen & Co.
St. Petersburg.

Riga, Große Königstraße Nr. 32.
Teleph. Nr. 544, Telegr.-Adr.: „Jangensiepen.“

Lager und Lieferungsgeſchäft von
Feuersprizen, Gartensprizen,

— Pumpen —

jeder Art und Größe für Haus, Hof, Stall und Fabrik,

Saugepumpen, Saugsprizen.

— Armaturen —

jeder Art für Dampfmaschinen und Dampfessel.

Petroleum-Motore

billigste Kraft für jeden Betrieb, sehr geeignet für Meiereien etc.

Elektrische Beleuchtung

und Kraftübertragung.

Werkzeugmaschinen.

Bestellungen

auf

Phosphoritmehl (garantirt 26% Phosphorsäure)

aus der Fabrik der Herren Kouloussine

nimmt entgegen die

Kastersche Gutsverwaltung

(Adresse: чр. Юрьевъ).

Eine zuverlässige tüchtige

Meierstin,

welche gute Exportbutter herzustellen versteht, zu baldigem Austritt gesucht. Meldungen erbeten an den Instruktor des baltischen Molkerei-Verbandes, Karl Pepper, Riga, Wallstr. 2.

Kulturingenieure

C. I. Krohn und U. v. Ripperda.

Bureau

landwirthschaftlicher Meliorationen aller Art.

Mühlenstraße Nr. 11, Riga.

Offerire

Thomasmehl

in reiner unverfälschter Waare mit einem Gehalt von 22-26% Phosphorsäure und mindestens 80% Feinmehl zu billigen Preisen. Spezialofferten auf Aufträgen.

Julius Groffe,

Döcherleben (Deutschland).

Sitzung

der

gemeinnütz. u. landwirthschaftl. Gesellschaft für Süd-Livland.

Wenden (Musse) am 26. Juni c. extra-ordinaire Generalversammlung um 4 Uhr Nachmittags.

Tagesordnung:

Gutachten der Kommission betreffs des Sekretariats und Bureaus.

Öffentliche Sitzung

um 5 Uhr Nachmittags am selben Tage daselbst.

Tagesordnung:

N. v. Begefaß-Regeln: „Welchen Werth hat die periodische Fachpresse für den praktischen Landwirth in Vereinen und zu Hause?“
F. v. Sivers-Randen: Berichterstattung über das angestellte Rindvieh. W. von K n i e r i e m -Peterhof: Fütterung des Viehs mit Roggen.

Der Konseil.

Zwischen dem 1-ten und 15-ten Juli a. c. treffen für uns ein die ersten Schiffsladungen mit:

Superphosphat aus der Fabrik von Packard, Spasmich,

Thomasphosphat aus den Rheinisch westfälischen Thomasfabriken (Sternmarke),

Kaimit,

Chilisalpeter,

Knochenmehl aus der St. Peteräburger Knochenmehl-Fabrik und offeriren diese Düngemittel zu ermäßigten Preisen bei Lieferung ab Schiff. Wir bitten um rechtzeitige Ordres.

Die Allerhöchst bestätigte Gesellschaft von Landwirthen des livländischen Gouvernements unter der Firma

„Selbsthilfe“.

Riga, Wallstraße Nr. 2.

Livländischer

Hagelasssekuranz-Verein.

Adresse: Dekonomische Sozietät Schloß-Strasse Nr. 1, 2 Treppen, въ г. Юрьевъ — Днол.

Die Prämie beträgt in der I. Klasse (kein Hageljahr in den letzten 5 Jahren) für Winterkorn 1%, für Sommerkorn 0.3% das Eintrittsgeld ist gleich der halben Prämie. Für das Jahr 1894 ist ein Rabatt von 25% der Prämie (nicht vom Eintrittsgeld) gewährt.

Die alle Bestimmungen enthaltenden Polize Formulare werden auf Wunsch gratis und franko zugesandt.

Verzeichniß der Taxations-Inspektore nach Kirchspielen alphabetisch geordnet

Nr.	Kirchspiel	Taxations-Inspektor
1	Anzen	Gr. v. Derfelden-Roif-Annenhof
2	Bartholomäi	" v. Strñ-Ribbierw
3	Bersohn	" v. Lot-Lauternsee
4	Dorpat	" Kulbach-Tabbifer
5	Eds	" derselbe
6	Fellin	" v. Sivers-Eusefüll
7	Helmet	" Kupfer-Hollershof
8	Johannis	" v. z. Mühlen-Weißeck
9	Kambi	" Bar. Margell-Krüdnershof
10	Rannapäh	" derselbe
11	Karkus	" v. Sivers-Eusefüll
12	Kawelecht	" Bühner-Rehrimois
13	Kirchholm	" Buhje-Stubbensee
14	Koddafer	" v. Strñ-Balla
15	Kremon	" Buhje-Stubbensee
16	Lais	" v. Strñ-Ribbierw
17	Treiden-Loddtger	" Bar. Campenhausen-Loddtger.
18	Marienburg	" Bar. Wolff-Alstwig
19	Marien Magdal.	" v. Strñ-Balla
20	Rüggan	" Bühner-Rehrimois
21	Oberpahlen	" v. z. Mühlen-Weißeck
22	Odenpäh	" Zastrow-Köhnhof
23	Oppelahn	" Bar. Delwig-Hoppenhof
24	Paistel	" v. Sivers-Eusefüll
25	Pillififer	" v. z. Mühlen-Weißeck
26	Pöwe	" v. Roth-Tilsit
27	Randen	" Bühner-Rehrimois
28	Rappin	" v. Roth-Tilsit
29	Rauge	" v. Derfelden-Roif-Annenhof
30	Ringen	" Bühner-Rehrimois
31	Ronneburg	" v. Pander-Ronnebg.-Neuhof
32	Roop	" Bar. Campenhausen-Loddtger
33	Schuten-odenhof	" v. Pander-Ronnebg.-Neuhof
34	Serbeu-Drostenh.	" derselbe
35	Talkhof	" Kulbach-Tabbifer
36	Tarwast	" v. Sivers-Eusefüll
37	Theal-Föll	" Zastrow-Köhnhof
38	Torma	" v. Walter-Kepphof
39	Wendau	" v. Rossart-Lewiküll
40	Wenden	" v. Pander-Ronnebg.-Neuhof

NB. Für Güter, welche in andern als den genannten Kirchspielen belegen sind, wolle man sich im Falle eines Hagelschadens mit der Meldung an die Direktion des Vereins (Adresse ökonomische Sozietät) wenden.

Inhalt: Zur Frage der Phosphorsäuredüngung, von N. v. Eijen. — Angler Originalvieh, von P. Rajch. — Die 8. Wanderausstellung der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft zu Berlin, vom 6. bis 11. Juni 1894, von v. B.-R. — Sprechjaal: Hochgrädige Superphosphate, vom Konsumverein estländischer Landwirthe. — Marktbericht. — Bekanntmachungen.

Baltische Wochenschrift

für

Landwirthschaft, Gewerbesleiß und Handel.

Abonnementspreis incl. Zustellungs- & Postgebühren
jährlich 5 Rbl., halbjährlich 3 Rbl.,
ohne Zustellung
jährlich 4 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop.

Herausgegeben von der kaiserlichen, livländischen
gemeinnützigen & ökonomischen Societät in Dorpat.

Insertionsgebühr pr. 3-sp. Zeile 5 Kop.
Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Uebereinkunft.
Mittheilungen werden auf vorher ausgesprochenen
Wunsch des Autors nach festen Sätzen honorirt.

Erhöhung des Fettgehaltes der Milch.

In dem Artikel: „Was bezwecken wir mit der Milchviehzucht?“ (B. Wschr. Nr. 22) berührt Herr Carl Pepper einen Gegenstand, der in hervorragendem Maße für die Rentabilität unserer Wirthschaften bedeutungsvoll ist.

Nicht das Milchquantum, sondern die Qualität derselben ist das, was bei der Zucht sowohl, als auch bei der Normirung der Futterrationen für das Vieh der Ausgangspunkt unserer Kalkulationen sein soll. Sind wir auch nicht imstande hervorragende Veränderungen in der Zusammenetzung der Trockensubstanz der Milch durch Futterveränderungen hervorzurufen, so können wir doch durch richtige Fütterung dem vorbeugen, daß wir uns selbst durch eine produzierte große Menge dünner, d. h. wasserreicher Milch täuschen. Dennoch aber besitzen gewisse Futtermittel, vor allem Palmkernkuchen und Mehl und Malzkeime, — wie G. Kühn im Journal für Landw. 1887 pg. 334 ausgeführt hat — die Eigenthümlichkeit, fettreichere Milch zu produziren, als andere Futterstoffe, die dieselbe Menge von Eiweißstoffen aufzuwenden haben.

Der durch die Fütterung zu erzielende Vortheil ist aber nur von untergeordneter Bedeutung im Vergleiche mit dem Umstande, daß in erster Linie für den Fettgehalt der Milch ohne Frage die Veranlagung der Einzelthiere und der Rassen maßgebend ist, wie Herr Pepper dieses schon hervorgehoben hat.

Es liegen leider bisher nur noch sehr wenige Bestimmungen des Fettgehaltes der bei uns produzierten Milch vor — anzunehmen ist es aber, daß dieselbe nicht gerade zu den fettreichen gehören wird, da unser Landvieh gleich den, bei uns am häufigsten gezüchteten edlen Schlägen, den Anglern und Ostfriesen, als Niederungsvieh zu den, eine fettärmere Milch gebenden Arten gehören. Ob wir

also durch eine Kreuzung mit anderen, sich durch eine fettreiche Milch auszeichnenden Rassen irgend welche Vortheile erzielen können, ist durchaus in Frage zu stellen, da vermuthlich nur zu bald eine Degenerirung eintreten würde. Der niedrige Fettgehalt der Milch von Niederungsvieh dürfte wohl zunächst seine Ursache in den Verhältnissen haben, in denen das Niederungsvieh gezüchtet und aufgewachsen ist, und andere Thiere, die in dieselben Verhältnisse gebracht werden, können sich auf die Dauer diesem Einflusse auch nicht entziehen.

Der einzige Weg, dieses von Herrn Pepper bezeichnete Ziel zu erreichen, ist der von genanntem Herrn angeführte — die Zuchtwahl. „Es sollen nur Elternthiere benutzt werden, denen auch gute Milchzeichen eigen sind“, verlangt Herr Pepper. Die Milchzeichen bieten uns aber nur sehr wenig ausreichende Anhaltspunkte für die Beurtheilung der Qualität der von den betreffenden Kühen zu erwartenden Milch, sondern gestatten nur ein Urtheil über die Quantität derselben zu fällen.

Milchreiche Rassen und Einzelthiere liefern aber im allgemeinen, wie Kirchner — Handbuch der Milchwirthschaft, pag. 38 — ausführt, eine an Trockenmasse und Fett ärmere Milch, als die milchärmeren Rassen und Thiere, unser Streben aber muß darauf gerichtet sein, Thiere zu züchten, die bei einer möglichst großen Quantität auch eine qualitativ möglichst gute Milch und zwar bei möglichst niedrigen Ansprüchen an Futter, Pflege u. liefern; d. h. wir müssen uns bemühen, aus den uns zu Gebote stehenden Futtervorräthen Maximalerträge an Milchfett zu erzielen. Um aber bei der Auswahl der Elternthiere nicht irre zu gehen, müssen wir den Fettgehalt der Milch der einzelnen Kühe der Herde kennen. Nur aufgrund einer eingehenden Prüfung der Milch der einzelnen Thiere können wir erfolgreich auch in dieser Beziehung in der Zucht thätig sein.

Die Feststellung des Fettgehaltes der Milch ist aber ein ziemlich kostspieliges und umständliches Verfahren, und es fragt sich, ob es sich bei uns in der Praxis wird durchführen lassen, zumal unsere Meier meist nicht den genügenden Grad der Bildung besitzen, um derartige Operationen vorzunehmen und exakt auszuführen.

Wohl giebt es eine Anzahl von Methoden, mittelst deren auch der ungebildete Meier mit geringer Mühe zu einem Resultate kommt, doch ist dieses so ungenau und unsicher, daß man aufgrund desselben unmöglich Entschlüsse inbetreff der Auswahl zu Zuchtzwecken treffen kann. Ich meine die Bestimmung des Fettgehaltes der Milch durch optische Untersuchung und die — durch Messung des Rahmes. Bei der optischen Untersuchung, wofür es eine große Anzahl von Apparaten giebt, weichen die gefundenen Prozentzahlen des Fettgehaltes meist sehr erheblich von den faktisch vorhandenen ab, so daß dieselben in keiner Weise als Anhaltspunkte dienen können*), und was das Messen der Rahmmenge anlangt, so ist dabei zu bemerken, daß Rahmvolumen und Fettgehalt der Milch durchaus in keiner Beziehung zu einander stehen, daß man es ganz in der Hand hat, die Rahmmenge beliebig zu vergrößern oder zu verringern, daß unter gleichen Verhältnissen fettreiche Milch oft eine Rahmschicht von nur geringer Höhe aufzuweisen hat, während wiederum fettarme Milch häufig einen voluminösen, aber lockeren, d. h. fettärmeren Rahm liefert. Menge und Beschaffenheit des Rahmes werden von Umständen bedingt, die mit dem Fettgehalte der Milch nichts gemein haben.

Die einzigen, zu einem sicheren und brauchbaren Resultate führenden Untersuchungen sind diejenigen, die durch den Zusatz von Reagentien ausgeführt werden. Außer den, nur im Laboratorium ausführbaren, gewichtsanalytischen Verfahren giebt es drei Methoden, die für die Praxis in Frage kommen. Alle drei Methoden bieten im allgemeinen Resultate, die eine genügende Genauigkeit besitzen und infolge dessen ihren Zweck erfüllen. — Es sind das der Gerber'sche Laktobutrometer die aräometrische Fett-

*) So fand Vieth bei der Untersuchung der Milch, die mit dem Laval'schen Separator abgerahmt war, und im Durchschnitt überhaupt nur 0.21 % Fett, (nach dem Laktoskop 1.17 %) enthielt — mit dem Feser'schen Laktoskop Abweichungen im Fettquantum um 0.83 bis 1.12 % von den auf analytischem Wege bestimmten Mengen, und im Mittel von 15 Versuchen 0.96 % Fett mehr als durch die Analyse. Bei Vollmilch erhielt er Unterschiede, welche sich zwischen + 0.51 % und — 0.31 bewegten. cf. Kirchner a. a. D. pag. 110 ff.

bestimmung nach Soxhlet und der Laktokrit von de Laval.

Wenn auch der Apparat von Soxhlet am einfachsten zu handhaben ist und die genauesten Resultate liefert, so ist doch der Umstand, daß für Bestimmung des Fettgehaltes eine große Menge Aether nöthig ist, für eine praktische Verwendbarkeit nicht außer Acht zu lassen. Nicht in jeder Wirthschaft dürfte man in der Lage sein einen feuer sichereren Raum zur Verfügung zu haben, in welchem man den Aether aufbewahren kann. Aber auch die Apparate von de Laval und Gerber haben ihre Mängel, die sich in der Praxis sehr fühlbar machen. Die Reinigung der Gläser des Laktobutrometers und der Kapillarröhren des Laktokrit ist sehr schwierig und langwierig, und dennoch zur Erzielung genauer Resultate unerlässlich. Auch verlangt die Handhabung, zumal des de Laval'schen Apparates, große Geschicklichkeit, und sind diese beiden Methoden ziemlich zeitraubend. — Alle diese Einwände kann man nicht außer Acht lassen, wenn man mit dem Gedanken umgeht, sich Gewißheit über den Fettgehalt der Milch einzelner Kühe zu verschaffen, und dennoch kann man diese Gewißheit nur mit Hilfe des einen oder des anderen der genannten Apparate erhalten.

Inbezug auf die praktische Verwerthung dieser Methoden darf auch nicht unerwähnt bleiben, daß sowohl die Anschaffung der Apparate, als auch die dazu erforderlichen Reagentien, die z. B. beim Soxhlet'schen Apparat in großen Mengen erforderlich sind, ziemlich viel kosten, und auf diese Weise diese Untersuchungen vom Rentabilitätsstandpunkt aus verworfen werden müssen, zumal man den Fettgehalt der Milch einer Kuh erst nach einer großen Anzahl von Versuchen, die während einer ganzen Laktationsperiode ausgeführt werden müssen, feststellen kann. Nun ist es freilich möglich die Milch derart zu konserviren, daß sie in ihrer Zusammensetzung keine Aenderung erfährt, die irgend auf das Resultat auch einer, nach längerem Stehen der Milch, erfolgten Untersuchung störend einzuwirken imstande wäre. Bei einem Zusatz von Formaldehyd, wie es unter dem Namen Formalin im Handel zu haben ist (10 Tropfen genügen für 1 Lt. Milch) kann man die Milch einen Monat oder noch länger unbeschadet aufbewahren, und dann, nachdem man die, zu verschiedener Zeit entnommenen Proben, zusammen gemischt hat, die Untersuchung ausführen.

Sehr dankenswerth wäre es, wenn unsere landwirthschaftlichen Vereine sich der Sache annehmen wollten und an geeigneten Orten solche Apparate stationiren würden, um

die gewünschten Untersuchungen auszuführen. Was für die Einzelwirthschaft zu kostspielig und zeitraubend wäre, ja was sie oft garnicht bei sich einzurichten imstande ist, das könnte durch das Zusammenwirken Vieler leicht erreicht werden. Wer den Fettgehalt der Milch seiner Herde, resp. der Einzelthiere bestimmen haben will, sendet die Milch konservirt ein, und erhält die nöthigen Zahlen gegen Begleichung des Selbstkostenpreises der Untersuchung.

Sehr werthvoll wäre es auch, wenn dann später die auf diesem Wege ermittelten Zahlen über den Fettgehalt und das spezifische Gewicht der Milch ganzer Herden, mit Angabe der Rasse, der Fütterungsart, der Jahreszeit zc., sowie von Einzelthieren veröffentlicht würden, weil uns bis jetzt in bezug darauf für unsere einheimischen Verhältnisse fast jeder Anhaltspunkt fehlt.

A. von Stryk.

Bur Errichtung des Ministerii der Landwirthschaft und Reichsdomänen.

Seit dem 1. April a. cr. erscheinen zweimal monatlich die „Isweñija Ministerstwa Semledelija i Gosudarstwennič Imuschtschestw“ (Nachrichten des Ministerii der Landwirthschaft und Reichsdomänen). Diese neue Zeitschrift, welcher die Aufgabe gestellt ist, die das Ressort betreffenden Gesetze und alle wichtigeren Lebensäußerungen desselben zu veröffentlichen, bringt in ihren zwei ersten Nummern einen Artikel „aus Anlaß der Errichtung des Ministerii der Landwirthschaft und Reichsdomänen“, der den folgenden Ausführungen zugrunde gelegt ist.

Allerhöchst wurde am 21. März a. cr. imwege bestätigten Reichsrathsgutachtens das Ministerium der Reichsdomänen in ein Ministerium der Landwirthschaft und Reichsdomänen umgewandelt. Der Gedanke, daß die Gründung eines eigenen Zentralorgans, welches das gesammte Landwirthschaftsgewerbe und speziell den Ackerbau, die Grundlage des Volkswohles, verwalte, in Rußland nothwendig sei, entwickelte und wuchs sich allmählich aus. Neben der Sorge um die Gewinnung von Einnahmen aus dem Staatsgrund- und anderem Eigenthum zeigte die Regierung seit Beginn dieses Jahrhunderts stets nach Maaßgabe der Erkenntniß von den Bedürfnissen der Landwirthschaft Fürsorge ihrer Verbreitung, Entwicklung und Verbesserung. Um die Landwirthschaft oder Zweige derselben zu pflegen, wurden Institutionen in's Leben gerufen, die im Zeitenlaufe manchem Wandel unterlagen.

Die Hauptphasen dieser Wandelungen sind die Errichtung von Ministerien (1803), die Bildung des Ministerii der Reichsdomänen (1837) und dessen Reorganisation in Folge der Bauernreform. Das Ministerium der Reichsdomänen, absorbirt anfangs von der Sorge um die Reform der Kronsbauernverwaltung, dann um die Einnahmegewinnung aus

Kronsländ, Ablösungsleistungen und Forsten, schenkte den Bedürfnissen der Landwirthschaft nicht mindere Beachtung. Im Interesse der Landwirthschaft legte das Ministerium die Grundsteine eines Systems landwirthschaftlicher Bildung aller Stufen, Vereine und Ausstellungen, vollführte Enquêtes über die Lage der Landwirthschaft und unternahm in letzter Zeit den Versuch das Institut lokaler Agronomen einzuführen. Alle diese Maaßnahmen betrafen hauptsächlich die technische Seite der Landwirthschaft, während dieses Gewerbe in den letzten 30 Jahren von wirthschaftlichen Schwierigkeiten betroffen wurde, welche ihr reguläres Wachsthum und ihre Vervollkommnung bedrohten.

Seit der Agrarreform und der ihr folgenden Entwicklung des Verkehrswesens änderte sich durch den Ausbau des Eisenbahnnetzes die ganze Volkswirthschaft radikal. Die Gutswirthschaften verloren ihre unentgeltliche Arbeitskraft und gingen zur Geldwirthschaft über; die Nothwendigkeit, die Bodenbearbeitung mit Geld zu bezahlen, veranlaßte weit größere Theile des Produktes zu verkaufen als ehedem, was durch die Eröffnung neuer Märkte erleichtert wurde. Die Bauern, welchen Ablösungszahlungen und Abgaben auferlegt worden waren, sahen sich gezwungen durch Verkauf eines Theils der Produkte ihrer Wirthschaft und durch auswärtige Arbeit, insbesondere auf gutsherrlichem Lande, das nöthige Geld zu beschaffen.

Der Uebergang der Güter zur Geldwirthschaft erzeugte das Bedürfniß nach neuen Formen des Kredits. Die Ablösungssummen, welche den Gutseßigern ausbezahlt, aber zum großen Theil zur Deckung früherer Schulden verwendet wurden, erwiesen sich in vielen Fällen als unzureichend, um die Gutswirthschaften mit Betriebskapital und dem neuerforderlichen Inventar zu versehen. Der Bedarf an Geld und Kredit in neuen Formen steigerte sich noch durch den Umstand, daß die Mehrzahl der Gutseßiger über die zur Führung der Geldwirthschaft erforderliche Kenntniß und Erfahrung nicht verfügte, wodurch die an sich bedeutenden Kosten der Umgestaltung nicht selten durch unproduktive Verluste gesteigert wurden. An Stelle des veralteten Staatskredits aus dem Lombard traten Privat-Agrarbanken, welche höhere und jedenfalls der Rentabilität der Wirthschaften nicht entsprechende Zinsen beanspruchten. Unter dem Einflusse dieser Verhältnisse und anderer ungünstigen Umstände begann die Verschuldung des russischen privaten Grundbesitzes sehr rasch zu wachsen, was die Regierung veranlaßte zur Verbilligung des Bodenkredits mittels Errichtung der Reichsabelsagrarkbank zu schreiten. Den Bauern, auf denen die Ablösungsschuld lastete, blieb nur der drückendere Personalkredit zugänglich.

Unter dem Einflusse des Bevölkerungszuwachses und stärkeren Geldbedarfs richteten sich alle Bestrebungen der Gutseßiger wie der Bauern darauf, mittels Erweiterung des Pfluglandes die vom Boden gewonnenen Produkte nach Möglichkeit zu vermehren und zwar solcher, deren Absatz gerade am sichersten geht und bei geringsten Kosten größten Nutzen verspricht. Infolge der Pfluglanderweiterung und des

Eisenbahnausbau wuchs der Getreideexport zu ungeheueren Dimensionen an, entwickelte sich der Getreidehandel, der nicht immer reguläre Gepflogenheiten zeigte. Die Eisenbahnen, welche in so hohem Grade den Absatz der landwirthschaftlichen Erzeugnisse erleichterten, übten andererseits einen nicht selten ungünstigen Einfluß sowohl auf die Industrie als auch auf die Landwirtschaft aus, indem sie solche Tariffäge normirten, welche an einem Punkte der natürlichen Entwicklung von Industrie und Landwirtschaft einen Hemmschuh anlegten und an einem andern künstliche und anormale Entwicklung derselben veranlaßten.

Die erwähnte Erweiterung des Pfluglandes rief, in Verbindung mit dem Streben der Bauern nach Arbeitsgelegenheit, neue Formen des landwirthschaftlichen Arbeitsvertrages hervor. Infolge der Bevölkerungszunahme einerseits und einer die vorhandenen Arbeitskräfte übersteigenden Ausdehnung der Aecker andererseits begannen Bauern in Massen auf Arbeit auszugehen. Diese Arbeiterbewegungen haben sehr bedeutende Verhältnisse angenommen. Dabei entspricht, weil der Bedarf an Arbeitskräften je nach der Ernte wechselt, das Angebot durchaus nicht immer der Nachfrage, was große Verluste auf beiden Seiten zur Folge hat.

Diese Verhältnisse in Verbindung mit den starken Schwankungen der Getreidepreise und Getreideernten verursachen eine empfindliche Veränderlichkeit der landwirthschaftlichen Erträge. Die Entwicklung der außereuropäischen Landwirtschaft hat in den 80-er Jahren eine so starke Senkung der Getreidepreise auf dem Weltmarkte zur Folge gehabt, daß die Regierungen vieler Staaten, die auf Getreideimport angewiesen sind, sich veranlaßt sahen, zum Schutze ihrer Landwirtschaft, das Getreide mit recht bedeutenden Zöllen zu belegen. Des Sinkens der Getreidepreise wurde von den russischen Landwirthen besonders empfindlich zu Ende der 80-er Jahre verspürt und die damals angestellten Untersuchungen thaten dar, daß in vielen Gegenden die Produktionskosten der Hauptgetreidearten, insbesondere von Roggen und Hafer, sich höher stellten, als die Marktpreise; infolge dieser Erscheinung sanken in einigen Orten die Pacht- und Kaufpreise des Grund- und Bodens in empfindlicher Weise.

Der verderbliche Einfluß, den die Schwankungen der Getreideernten und -preise ausüben, wird verstärkt durch die Einseitigkeit der Kulturen und die schwache Entwicklung der Nebenzweige. Diese Einseitigkeit ist so bedeutend, daß an manchen Orten der Wohlstand der ländlichen Bevölkerung von dem Gedeihen einer oder zweier Hauptgetreidearten abhängt, resp. von den Preisen derselben. Dabei ist der Ertrag dieser Getreidearten im Durchschnitt nicht hoch, vergleichsweise mit andern Ländern, in denen der Ackerbau intensiver betrieben wird, während die Ernten von Jahr zu Jahr in einem Grade wechseln, der anderswo unerhört wäre.

Die Vergrößerung der Getreideproduktion im Wege der Erweiterung des Pfluglandes und Erweiterung der Getreideaussaat auf Kosten anderer Wirtschaftszweige erreichte mancherorts Verhältnisse, die infolge Bodenerschöpfung, Waldver-

wüstung, Verschlechterung der Wässerungsverhältnisse u. dergl. nicht nur die Widerstandsfähigkeit der betreffenden Wirtschaften, sondern auch die Bewahrung der natürlichen Reichtümer ganzer Landstriche gefährden. Auch bewirkte das übermäßige Aufreißen freien Landes Einschränkung der Viehzucht, insbesondere der Schafzucht. Das alles, nebst der schwachen Entwicklung spezieller Wirtschaftszweige und auch der Hausindustrie zur Ausfüllung der durch den Feldbau nicht in Anspruch genommenen Zeit, hat in bedeutendem Maße den Wohlstand der ländlichen Bevölkerung geschwächt.

Die Krisis am Ende der 80-er Jahre und die Missernte von 1891 haben diese dunklen Seiten der derzeitigen Lage der vaterländischen Landwirtschaft grell beleuchtet, ihre Hauptmängel und Unvollkommenheiten, zugleich aber auch die Hemmnisse, welche ihrer Entwicklung im Wege stehen, gezeigt.

Die Noth, welche Rußlands Landwirtschaft durchlebt hat, lieferte den Beweis, daß umfangreichere regierungsseitige Maßnahmen unumgänglich seien und zwar von Seiten besonderer Organe zur Erforschung der Bedürfnisse der Landwirtschaft und zur Durchführung des als nothwendig Erkannten. Schon am Anfang der 60-er Jahre wurde dieser Gedanke deutlich erfaßt und ausgesprochen von dem damaligen Minister der Reichsdomänen, Grafen Murawjew, der zu diesem Zwecke in Vorschlag brachte, daß beim Departement für Landwirtschaft ein besonderer agronomischer Rath, bestehend aus Landwirthen, gebildet werde, und dergleichen in den Gouvernements. Auf denselben Gedanken griff sodann Graf Walujew zurück, indem er vorschlug, daß der Rath des Ministers der Reichsdomänen durch Ehrenmitglieder aus den Reihen solcher Personen verstärkt würde, die mit den praktischen Bedürfnissen der Landwirtschaft in Rußland Fühlung hätten; dieser Vorschlag drang indessen nicht durch. Nachdem aufgrund des Gesetzes vom 30. Mai 1880 die Errichtung von regionalen und zentralen landwirthschaftlichen Kongressen versucht worden war, fand durch Staatssekretär Ostrowski die Ausarbeitung eines Projekts statt, betreffend die Errichtung eines Landwirthschaftsrathes beim Ministerio zur Begutachtung gesetzgeberischer und administrativer Maßnahmen und Umgestaltung des gelehrten Comité des Ministerii in eine die technische Seite fraglicher Maßnahmen bearbeitende Behörde.

Parallel diesen Vorschlägen, bereits im Anfang der 60-er Jahre anhebend, wurde die Meinung laut, daß uns ein besonderes Ministerium noth thue zur Verwaltung des landwirthschaftlichen Gesamtinteresses des Landes. Dieser Gedanke befaßte sich durch die auf Initiative des Ministerii der Reichsdomänen selbst durch W. I. Wessniakow (jetzt Mitglied des Reichsrathes) ins Werk gesetzte eingehende Erforschung der landwirthschaftlichen Institutionen in Westeuropa und wuchs nach Maßgabe wachsender Noth unserer Landwirtschaft. Im Jahre 1873 wurde, in der bekannten Kommission des Grafen Walujew zur Erforschung der Landwirtschaft in Rußland, von einigen Landwirthen der Gedanke ausgesprochen, daß die Gründung eines besondern Ministerii der Volkswirtschaft nützlich wäre zur Verwaltung der Land-

wirtschaft und Vereinheitlichung der in den Landschaften und andern Institutionen gleichen Charakters entwickelten Thätigkeit. Ähnliche Hinweise wurden in der Folgezeit von der kurliser Gouvernementslandschaft und von der moskauer Gesellschaft der Landwirtschaft gemacht. Sodann wurde in dem Bericht des Vorsitzenden der im Jahre 1888 allerhöchst bestätigten, bei dem Ministerio des Innern bestehenden, die Frage des Sinkens der Getreidepreise betreffenden Kommission gleichfalls auf die Unumgänglichkeit eines Ministerii der Landwirtschaft hingewiesen.

Allerhöchstem Auftrage vom 31. Mai 1893 entsprechend, ist von dem Geheimrath Jermolow das Projekt ausgearbeitet und in den Reichsrath gebracht worden, welches das ihm anvertraute Ministerium umzugestalten bestimmt war. Dieses Projekt ging von der Unterscheidung solcher Mißstände aus, die von wirtschaftlichen Ursachen herzuleiten sind, und solcher, die von ungünstigen Einflüssen der Natur abhängen.

Die Beseitigung wirtschaftlicher Schwierigkeiten, nicht minder der Kampf mit ungünstigen Einflüssen der Natur übersteigt die Kräfte des einzelnen Landwirths und erfordert vereinte Bethätigung aller örtlichen Faktoren im Gebiete der Landwirtschaft und der örtlichen gesellschaftlichen Organe, energisch unterstützt von Seiten der Regierung. Bei solcher vereinter Anstrengung in Sachen der Verbesserung der Landwirtschaft hat der Schwerpunkt in die örtliche Initiative zu entfallen, in hinsicht welcher der Regierung die Rolle des mächtigen Beschützers, Beistandes und Einigers zerstreuter Wirksamkeiten einzelner Institutionen und Personen zusteht. Andererseits soll die regierungseitige Hülfe zugunsten des Landwirtschaftsgewerbes nicht von irgend einem Verwaltungsorgane ausgehen, sondern von allen denjenigen, deren Maaßnahmen, direkt oder indirekt, das Gedeihen dieses Zweiges der Volkswirtschaft beeinflussen können.

Die Landwirtschaftsverwaltung, deren Aufgaben die Hebung des Ackerbaus und die Schaffung günstiger wirtschaftlicher Bedingungen für das Landwirtschaftsgewerbe betreffen, sollte scheinbar in sich alle Regierungsmaaßnahmen vereinigen, welche das Interesse dieses Gewerbes berühren. Dann hätte das Ministerium, das dieses Interesse zu verwalten hat, in sich auch viele Zweige der Verwaltung vereinigen müssen, die gegenwärtig verschiedenen Ministerien angehören, und zwar namentlich: den landwirtschaftlichen und darunter auch den Bodenkredit, die Eisenbahntarife und Bedingungen der Bewegung landw. Produkte und des Viehs auf trocken und Wasserwegen, den Handel mit landw. Produkten und die Getreideinspektion, die Regelung der Bewegung landw. Arbeiter und deren Beziehungen zu den Arbeitgebern, das gesammte landw. und thierärztliche Bildungswesen, die ganze landw. Statistik, den Kampf mit schädlichen Insekten, die landw. Versicherung, das Verpflegungswesen, das Gestütswesen, die Veterinärpolizei, die Auswanderung und die Thätigkeit der Landschaftsinstitutionen in landwirtschaftlicher Hinsicht. Fast alle Ministerien haben Abtheilungen, welche aufs engste den Gegenstand berühren. Darum lag

die Frage nahe, ob diese Abtheilungen, soweit sie die Landwirtschaft betreffen, dem zu reorganisirenden Ministerio zugetheilt werden sollten.

Bei eingehenderer Prüfung dieser Frage zeigte es sich, daß die Uebergabe aller die Landwirtschaft betreffenden Zweige der Regierungsthätigkeit an das Ministerium der Landwirtschaft eine nur schwer zu lösende Aufgabe und auch garnicht wünschenswerth wäre. Eine solche Maaßregel hätte, abgesehen von den Schwierigkeiten, die Zerstückung bedeutender Zentralorgane der Regierung erfordert und die Kompetenz des Ministerii der Landwirtschaft über Gebühr erweitert. Die Gegenstände, auf welche das umgebildete Ministerium sich zu beziehen hat, müssen, wenigstens zunächst, hinsichtlich der Landwirtschaftspflege in einem engeren Rahmen sich halten. Die Stellung des Ministerii giebt ihm die Möglichkeit alle seine Kräfte auf die Erforschung der so wünschenswerthen und längst ersehnten Maaßnahmen zur Befundung der von Nachwirkungen der Mißernte von 1891 sich erholenden und den Preissturz landw. Produkte empfindenden Landwirtschaft zu konzentriren. Sollte in der Folgezeit nach Maaßgabe der entwickelteren Wirksamkeit des neuen Ministerii es sich als nützlich erweisen den Wirkungskreis zu erweitern, so wird das dann nicht aufgrund der zurzeit vorhandenen mehr oder weniger theoretischen Erwägungen, sondern nach Ausweis der Praxis geschehen. Dann werden mit hinlänglicher Vollständigkeit die Richtung, in der das landwirtschaftliche Zentralorgan unseres Vaterlandes sich zu entwickeln hat, und die Gegenstände, an die es sich in dieser Hinsicht zu halten hat, klargestellt sein.

Während das Ministerium der Landwirtschaft und Reichsdomänen sich also zunächst auf einen engeren Kreis seiner Wirksamkeit beschränkt sieht, muß es andererseits einen mehr aktiven Antheil an denjenigen von den oben aufgezählten Wirksamkeitsgebieten nehmen, die seiner Verwaltung unterstellt bleiben. Zum reorganisirten Ministerio werden hinsichtlich der Landwirtschaftspflege kompetiren:

1) Die Institute zur Pflege derjenigen Regierungsmaaßnahmen, welche die technische Verbesserung der Landwirtschaft, die Verbreitung landw. Kenntnisse, den Schutz nützlicher Thiere vor Vernichtung, den Kampf mit schädlichen Vierfüßlern, Insekten und Epizootien und das Meliorationswesen betreffen, sowohl solcher von allgemein staatlicher, als auch solcher von bloß örtlicher Bedeutung.

2) Ein besonderes Organ zur Bearbeitung und Klarstellung derjenigen wirtschaftlichen Fragen, die in das Ressort des Ministerii der Landwirtschaft und Reichsdomänen sowohl, als auch anderer Ministerien schlagen, aber bei deren Entscheidung dem erstgenannten aktive Theilnahme gebührt.

3) Berathende Organe zur Begutachtung sowohl der technischen als auch der ökonomischen Fragen, deren Entscheidung dem Ministerio kompetirt.

Von solchen Erwägungen ausgehend, erkannte man als nothwendig das Departement der Landwirtschaft und ländlichen Industrie in dem Sinne zu reorganisiren, daß ihm alle

diejenigen Angelegenheiten abgenommen wurden, die eine unmittelbare Beziehung zu seiner Aufgabe nicht haben, als: die Verwaltung der Kronspachten, die Bewässerung und Torfgewinnung und auch die Statistik; dafür sollte dieses Departement erweitert und befähigt werden, alle diejenigen zahlreichen Angelegenheiten zu verwalten, welche die Technik der Landwirtschaft betreffen. Man projektirt dem so umgestalteten unter der neuen, der Benennung des Ministerii mehr entsprechenden Bezeichnung „Departement der Landwirtschaft“ die Verwaltung der örtlichen landwirtschaftlichen Organe, der Gesellschaften, Kongresse, Ausstellungen u. dergl. zuzutheilen; die Leitung der Unterrichts-, Versuchs- und praktischen landwirtschaftlichen Anstalten; die Maaßnahmen zur Entwicklung des Ackerbaues, des Gartenbaues, der Viehzucht und deren Zweigen, des Kampfes mit schädlichen Insekten, des Fischfangs, der Jagd u. and.

Da die Landeskultur mittels Be- und Entwässerung in landwirtschaftlicher Hinsicht äußerst wichtig ist, so wurde projektirt, diese Angelegenheiten nebst der Moorkultur, aus dem Departement der Landwirtschaft und ländlichen Industrie resp. dem der Forsten auszuscheiden, zu denen sie bisher gehörten, und sie einer neu zu bildenden mit den Rechten eines selbstständigen Departements auszustattenden Abtheilung der Landesmeliorationen (Otdel Semelnüch Uluščenii) zu übergeben und demselben auch das gesammte Vermessungswesen zu übertragen. Die Bildung dieser Abtheilung rechtfertigt sich durch die Nothwendigkeit die Be-, Entwässerungs- und Moorkulturarbeiten bedeutend zu erweitern und in das Vermessungswesen System zu bringen, was von nicht geringer Bedeutung in wissenschaftlicher und praktischer Hinsicht werden kann.

Sodann ist für nothwendig erkannt zur Betreibung der kommerziell-ökonomischen, Kredit-, bäuerlichen und hausindustriellen Fragen, ferner zur Pflege der landwirtschaftlichen Statistik, die mit jenen Fragen eng verknüpft ist, eine neue Abtheilung der ländlichen Ökonomie und landwirtschaftlichen Statistik nebst Hausindustrie-Komitee zu errichten (Otdel Sel'skoi Ekonomii i Sel'skohosejstvennoi Statistiki — Kuslarnüi Komitet).

Die Nothwendigkeit dieser Abtheilung entspricht der Bedeutung, die im Ministerio der Landwirtschaft und Reichsdomänen die Fragen erlangen sollen, welche die wirtschaftlichen Bedingungen der Landwirtschaftsgewerbe im Sinne ihres erfolgreicherer Schutzes betreffen. Diese Fragen sind von so verschiedenartigem Charakter und erfordern bei ihrer Bearbeitung so spezielle Kenntnisse, daß es unzweckmäßig wäre, sie dem Departement der Landwirtschaft zuzutheilen. Bei diesem oder bei der Abtheilung für Landesmelioration könnte in der Zukunft ein besonderes Komitee für den Meliorationskredit errichtet werden, nach auf gesetzgeberischem Wege erfolgter Bestätigung des bereits durch eine besondere Kommission unter dem Voritze des ehemaligen Ministers der Reichsdomänen, Staatssekretär Ostrowski, ausgearbeiteten Projekts eines solchen Kredits.

Endlich erscheine es wohl angezeigt, daß, im Hinblick auf den engen Zusammenhang der zwischen der Landwirtschaft und dem Veterinärdienste besteht, dieser dem reorganisirten Ministerio zugetheilt werden sollte. In der Erwägung jedoch, daß zur erfolgreichen Durchführung veterinärpolizeilicher Maaßnahmen von seiten des Ministerii der Landwirtschaft die Installation lokaler Organe anstelle derjenigen deren sich gegenwärtig zu diesem Zwecke das Ministerium des Innern bedient, erforderlich wäre, in fernerer Erwägung, daß diese Frage zweckmäßiger Weise im Zusammenhange mit der Installation lokaler Organe der Landwirtschaftspflege überhaupt zu lösen wäre, hat der Geheimrath Termolow in Vorschlag gebracht, die Frage des Uebergangs der Veterinärverwaltung auf das Ministerium der Landwirtschaft offen zu lassen.

Zu den aufgeführten administrativen Institutionen, die in der Folgezeit nach Maaßgabe ihrer entwickelteren Wirksamkeit je nach den Hinweisen der Erfahrung erweitert werden können, haben die von dem ehemaligen Minister der Reichsdomänen, Staatssekretär Ostrowski, projektirten, der Entwicklungsfähigkeit der Organisation der Landwirtschaftsverwaltung Rechnung tragenden, beratenden Organe hinzuzutreten: der Landwirtschaftsrath und auf neuer Grundlage das gelehrte Komitee des Ministerii.

Der Landwirtschaftsrath wird zusammengesetzt aus Vertretern verschiedener mit dem Landwirtschaftsgewerbe Berührungspunkte habender Ressorts, aus Landwirthen und anderen Personen, die den Bedürfnissen und Interessen der Landwirtschaft nahe stehen, und befaßt sich mit der Begutachtung von Maaßnahmen, die entweder im Departement der Landwirtschaft resp. der Abtheilung des Ministerii ausgearbeitet werden oder überhaupt Fragen, die durch landwirtschaftliche und andere Institutionen, landwirtschaftliche Vereine und einzelne Landwirthe angeregt werden. Derselbe kann dem Gemeinwohl sehr wesentliche Dienste leisten, indem er an der Uebereinstimmung der Regierung mit den Bedürfnissen der Landwirtschaft und der örtlichen Erfahrung mitwirkt.

Auch das umgestaltete gelehrte Komitee des Ministerii wird imstande sein wissenschaftliche und technische Fragen der Land- und Forstwirtschaft vielseitiger zu bearbeiten und neue Bahnen zu brechen. Zu diesem Zwecke ist es durchaus nothwendig, daß Spezialisten verschiedener Zweige der Natur- und Landwirtschaftswissenschaft, sowie solche Personen herangezogen werden, die an der Spitze wissenschaftlicher und administrativer landwirtschaftlicher Institutionen stehen. Außerdem hat man für nothwendig erkannt, daß zu detaillirter Bearbeitung von Fragen speziellen Charakters beim gelehrten Komitee besondere Bureaux für die einzelnen Zweige der genannten Wissenschaften aus beim Komitee funktionirenden Spezialisten gebildet werden.

Im Zusammenhang mit dieser Reorganisation der landwirtschaftlichen Zentralverwaltung erschien es nothwendig auch in der Organisation einiger andern Theile des Mi-

nisterii im Sinne der Vereinfachung und Systematisirung des allmählich Gewordenen Veränderungen vorzunehmen.

So werden die unter verschiedene Instanzen zersplitterten Angelegenheiten der Domänen im engeren Sinne in ein Departement des Reichsgrundbesitzes (D. Gosfudarstwennüch Semelnüch Smuschtschestw) vereinigt. Dem Forstdepartement, dessen Thätigkeit in letzter Zeit durch den Schutz der Staats- und Privatforsten und durch das Aufforstungswesen bedeutend erweitert wurde, steht noch eine ganze Reihe neuer Funktionen in diesen zwei Richtungen bevor. Dennoch liegt zur Aenderung der Organisation kein Grund vor, denn es soll abgeben die Verwaltung der innerhalb der Forsteten belegenen Obroksstücke und der Majorate in Polen, die Entwässerungsarbeiten und Jagdangelegenheiten zc. Bei dem reorganisirten speziellen Forstkomitee soll ein Forstbureau errichtet werden. Durch dieses Bureau, dem außer der speziellen Bearbeitung forsttechnischer Fragen die Aufgabe gestellt wird als Auskunftsstelle den Forstbesitzern zu dienen, wird eine engere Verbindung dieser mit der forstlichen Zentralverwaltung angestrebt. Von den übrigen Institutionen des Ministerii sei noch erwähnt, daß das 1891 reorganisirte Bergbaudepartement nebst dem dazu gehörigen Rath und den beiden Komitees (dem gelehrten Komitee für Bergbau und dem geologischen Komitee) unverändert bleiben.

Eine nothwendige Ergänzung müssen die Zentralinstitutionen der Landwirtschaft in örtlichen Einrichtungen finden. Die große Ausdehnung unseres Vaterlandes hat äußerste Mannigfaltigkeit der landwirtschaftlichen Gebiete zur Folge, welche durch klimatische und Bodenverhältnisse bedingt ist. Zur Erforschung dieser Sonderheiten ist man kaum geschritten. Hinreichend vollständiges und glaubwürdiges Material zur Erforschung derselben läßt sich nur an Ort und Stelle sammeln, dieses zu thun sind aber die zur Zeit bestehenden und zu ganz andern Zwecken bestimmten Organe dieses Ministerii außerstande. Desgleichen muß es sich als unmöglich erweisen, diesen Organen die Durchführung derjenigen Maßnahmen aufzutragen, in denen die Wirksamkeit des Ministerii zum Ausdruck kommen wird. Somit erscheint die Bildung örtlicher landw. Organe als eine wesentliche Voraussetzung zum Gelingen der ganzen Reform. Von dem Grade, in welchem die Bildung solcher Organe gelingt, wird mehr oder weniger der Erfolg der regierungsseitigen Unternehmungen zur Hebung der produktiven Kräfte unseres Vaterlandes abhängen. Zur Bearbeitung der Frage der Errichtung örtlicher Organe auf solcher Grundlage ist das Ministerium der Landwirtschaft und Reichsdomänen bereits geschritten.

Die erste Sorge des neubegründeten Ministerii wird somit die Schöpfung örtlicher Organe der Landwirtschaftsverwaltung sein, mit Hülfe welcher die Zentralorgane des Ministerii einerseits und die praktische landwirtschaftliche Sache andererseits mit einander in Beziehung gesetzt werden sollen. Zu den Obliegenheiten der gegenwärtig projektirten örtl. Organe der Landwirtschaftsverwaltung werden gehören müssen die nothwendige Vereinheitlichung und zweckmäßige

Uebereinstimmung der jetzt zersplitterten, nicht selten zufälligen und darum nicht immer möglichst fruchtbaren Wirksamkeit im Gebiete der Landwirtschaftspflege der Landschaftsinstitutionen, landwirtschaftlichen Vereine und Landwirthe selbst. Ohne selbstständige Regungen und Initiativen in der Sphäre der Landwirtschaftspflege auf Seiten von Landschaften oder landw. Vereinen, deren Anzahl nach Maaßgabe der Belegung ihrer aktiven Einwirkung auf die Landwirtschaft sich unzweifelhaft vergrößern wird, irgendwie zu beengen, wird das Ministerium der Landwirtschaft ingestalt seiner Zentral- und Lokalorgane ihnen zu Hülfe kommen, sie mit seinen technischen Kenntnissen unterstützen und auch nach Möglichkeit mit materiellen Unterstützungen ihre nützlichen Unternehmungen fördern.

In den Gouverneuren, als den Pflegern der wirtschaftlichen Interessen des Gouvernements, hofft das neue Ministerium energische Mitarbeiter zu finden, eine starke Stütze bei Entfaltung seiner lokalen aktiven Wirksamkeit. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Gouverneur, als höchster Vertreter der Regierung im Gouvernement, dem Ministerio der Landwirtschaft wesentliche Hülfe leisten kann. Die allseitige Entwicklung des Wohlstandes der Bevölkerung pflegend, ist er zugleich berufen denselben vor verschiedenen ihn bedrohenden Schädigungen zu beschützen. Ihm auferlegt ist die Sorge um die Volksverpflegung in Fällen der Mizernte. Die Gefahr derselben wird unzweifelhaft gemindert durch Verbesserung des bäuerlichen Ackerbaues, Verbreitung besserer Kulturmethoden, größere Vielseitigkeit der Anbaugewächse, Anwendung der Düngung. Die in den letzten Jahren häufigeren Fälle der Beschädigung und sogar völligen Vernichtung der Saaten durch schädliche Insekten und Bierfüßler fordern energischen Kampf mit diesen Feinden des Feldbaues heraus. Die Führung in diesem Kampfe, der die angestrengtesten Bemühungen von Seiten der Bevölkerung erfordert, liegt dem Gouvernementschef ob, wobei das Ministerium der Landwirtschaft die zu seiner Verfügung stehenden technischen Kräfte und Mittel zu diesem Kampfe liefern wird. Der Schutz der Viehzucht vor Epizootien gehört auch zu den Hauptaufgaben der Administration und Landschaft. Von dem Erfolg dieses Schutzes hängt zumeist nicht nur die Möglichkeit die Viehzucht zu entwickeln ab, sondern auch der Wohlstand der Bevölkerung. Der Gouverneur ist Vorsitzender des Waldschuttkomitees, dem obliegt die Nutzung der Wälder zu reguliren und Devastationen entgegenzuwirken, die so schädlich das Klima und also auch den Ackerbau beeinflussen. In der Wirksamkeit dieses Komitees wäre größtmögliche Harmonie der Aufgaben des Waldschutzes und des Interesses der Landwirtschaft und darum erscheint möglichst wachsame Aufsicht in betreff wirklicher Erfüllung der Verfügungen des Waldschuttkomitees nothwendig.

Die Wirksamkeit der Landschaftsinstitutionen war bis vor kurzem in bedeutendem Maaße von der Sache der Landwirtschaft durch Beschäftigungen mit andern Zweigen der Volkswirtschaftspflege abgezogen und erst relativ spät haben

Landschaften größere Aufmerksamkeit dieser Seite ihrer Obliegenheiten zugewendet. Dennoch sind bereits auf diesem Gebiete von einzelnen Landschaften, z. B. der Moskauer, Wjätkaer, Permischen, Chersonischen sehr gute Resultate erreicht und sehr zweckmäßige Organisationen der Landwirtschaftspflege ausgearbeitet. In mehreren Gouvernements hat die Landschaft einen landwirthschaftlichen oder ökonomischen Rath errichtet, das Amt von Gouvernements- und Kreis-Agronomen freiert und dergl. Viele Landschaften eröffnen auf eigene Rechnung oder unterstützen landw. Schulen, Farmen, Versuchsfelder Gartenbauetablissemments, Kurse; andere unterstützen landw. Vereine u. s. w. Dem Gesetze entsprechend nehmen Landschaften thätigen Antheil an der Organisation des Kampfes mit schädlichen Insekten, veröffentlichten bezügl. obligatorische Verordnungen, kümmern sich um den Schutz des Viehes vor Epizootien und bestreben sich überhaupt mehr und mehr die Bahn ernster und energischer Pflege der landwirthschaftlichen und allgemeinvolkswirthschaftlichen Thätigkeit der ländlichen Bevölkerung zu beschreiten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß, falls es gelingt die landwirthschaftliche Wirksamkeit der Landschaften auf festere Grundlage zu stellen und bei strengerer Organisation der dafür von den Landschaften zu bildenden ausführenden Organe und bei engerer Beziehung zwischen der Landschaft einerseits und dem Ministerio der Landwirtschaft resp. dessen noch zu schaffenden örtlichen Organen andererseits, bei Uebereinstimmung der Ziele und Maaßnahmen, die Wirksamkeit der Landschaften sich noch weiter entwickeln und sichtbare Frucht tragen werde, insbesondere im Gebiete der bäuerlichen Wirthschaft, die immer mehr einsichtiger Leitung durch die der Landschaft zugänglichen agronomischen Kräfte bedarf.

Der Fortschritt in der Landwirtschaft vollzieht sich zweifelsohne langsamer als der irgend eines anderen Gewerbes und das um so mehr, als viele Bedingungen von wesentlicher Bedeutung für die Entwicklung der Landwirtschaft sich zur Zeit nicht in Abhängigkeit von den Landwirthen befinden. In der letzten Zeit hatte die russische Landwirtschaft sehr drückende Verhältnisse zu ertragen, bedingt theils durch eine Reihe von Mißwachs Jahren, theils durch die unserm Export ungünstige Zollpolitik mehrerer ausländischer Staaten, den harten Kampf, den unsere Getreideproduzenten mit ihren Konkurrenten auf dem großen Weltmarkt zu bestehen hatten; jetzt steht der russischen Landwirtschaft die nicht leichte Aufgabe bevor, einen Ausweg aus dieser ungünstigen Lage zu finden und die reguläre Bahn der Entwicklung und des Fortschrittes zu betreten. S. M. der Kaiser geruhten mittelst des Handelsvertrages mit Deutschland die Haupthindernisse zu beseitigen, die der Entwicklung des Exports unseres Getreides und anderer Produkte der russ. Landwirtschaft entgegenstanden und die Bedingungen ähnlicher Uebereinkunft mit einigen anderen westeurop. Staaten festzusetzen. Durch den Abschluß des Handelsvertrages mit Deutschland ist unzweifelhaft eine neue Aera unserer Landwirtschaft eröffnet. Auszunützen

wird aber die russische Landwirtschaft alle wohlthätigen Folgen dieser Maaßregel nur dann vermögen, wenn die innere Organisation dieses Gewerbes auf die erforderliche Höhe gebracht sein wird und in dieser Hinsicht erhält das Zusammenwirken der Regierungsorgane mit den Landwirthen selbst seine volle und grundlegende Bedeutung.

Mit der Bildung des Ministerii der Landwirtschaft erscheint unter den höchsten Regierungsinstitutionen ein Organ, das die Noth und Bedürfnisse der Landwirtschaft zum Ausdruck bringen wird. Unter eingehender Theilnahme desselben werden nunmehr alle diejenigen Fragen entschieden werden, welche das landwirthschaftliche Interesse tangiren, auch wenn sie nicht in den Kreis seines Wirksamkeitsgebietes fallen. Das neue Ministerium hat Organe — das Departement der Landwirtschaft, die Abtheilung der ländlichen Oekonomie, die Abtheilung der Bodenmelioration, das gelehrte Comité mit seinen zahlreichen Bureau für verschiedene Spezialitäten der landwirthschaftlichen Sache. Durch diese Organe erhält das Ministerium die Möglichkeit auf breiter Grundlage theilzunehmen an dem ländlichen Gewerbe, ihm Richtung zu geben und alle nützlichen Bemühungen im Bereiche dieses Gewerbes zu stützen. Von seiten des Ministerii wird die ernsteste Aufmerksamkeit der Entwicklung und Verbreitung agronomischer Kenntnisse in der Masse der ländlichen Bevölkerung gewidmet werden, werden Maaßregeln ergriffen werden, um die natürlichen und wirtschaftlichen Bedingungen der russischen Landwirtschaft zu erforschen; werden imwege der Errichtung von praktischen Lehrwirthschafts-Betrieben, von Versuchstationen und -feldern die Betriebsmethoden ausgearbeitet werden, die jenen Bedingungen am besten entsprechen; wird besondere Aufmerksamkeit der Entwicklung und Verbesserung der bäuerlichen Wirthschaften geschenkt werden, wobei das Ministerium es sich zur Aufgabe macht, alle die Umstände zu beseitigen, welche diese Wirthschaften gegenwärtig niederhalten. Das Ministerium erscheint als der Vertheidiger des Interesses der Landwirtschaft in allen volkswirthschaftlichen Fragen und namentlich in den Fragen der Zoll-, Handels-, Eisenbahntarif- und Gewerbepolitik; imwege des bereits projektirten Meliorationskredits hofft dasselbe die Möglichkeit zu gewinnen den Landwirthen Hilfe zu leisten sowohl mit denjenigen Geldmitteln, welche für diesen Zweck ihm zur Verfügung gestellt werden sollen, als auch mit denjenigen technischen Kräften, über die es verfügt und deren Anzahl in Zukunft bedeutend vergrößert werden soll. Mit Hilfe dieser technischen Kräfte wird es eine Reihe umfassender Be- und Entwässerungs-, Moorkultur-, Waldbau- Bewässerungsarbeiten unternehmen. Spezialisten des Ministerii werden den Landwirthen zudiensten sein in allen Fragen des Feldbaues, der Viehzucht, landwirthschaftlich-technischer Produktion u. s. w. Dahin gehört auch die Pflege der Hausindustrie im Sinne der Ausnutzung der von der Feldarbeit nicht in Anspruch genommenen Zeit. Dazu ist beim Ministerio ein zentrales Hausindustriekomité begründet und sollen analoge örtliche Komités ins Leben gerufen werden.

Um möglichst lebhaft Beziehungen zwischen den Zentralorganen des neuen Ministerii und den Landwirthen zu unterhalten und um letzteren die Möglichkeit zu gewähren ihren Bedürfnissen und Wünschen unvermittelten Ausdruck zu geben, sowie um ihnen Antheil an der Bearbeitung von Fragen zu geben, welche die Kompetenz des neuen Ministerii nahe berühren, wird bei demselben ein unter dem Vorsitze des Ministers stehender Landwirthschaftsrath ins Leben gerufen, welcher mehr als zur Hälfte aus Vertretern des Landwirthschaftsgewerbes bestehen wird. Die Mitglieder dieses Rathes werden vom höchsten Willen auf ein Jahr bestimmt, wodurch es möglich sein wird alljährlich diese Vertreter durch Vertreter verschiedener Theile des Reichs zu erneuern. Da an den Arbeiten des Landwirthschaftsrathes Vertreter aller Ressorts, desgleichen die höchsten Beamten des Ministerii der Landwirthschaft theilnehmen werden, so wird es diesem leicht sein, auch solche Maaßregeln zu verwirklichen, welche nicht ihm speziell kompetiren. Zur Begutachtung werden diesem Rathe vorgelegt Sachen die Abänderung bestehender und die Errichtung neuer Gesetze betreffend, die sich auf die Landwirthschaft beziehen, ferner Gesuche von landwirthschaftlichen Gesellschaften und Kongressen, Landschafts- und anderer Institutionen und Privatpersonen, betreffend allgemeiner Regierungsmaaßregeln in hinsicht der Landwirthschaft und endlich überhaupt Fragen und Sachen, die sich auf Landwirthschaft beziehen, deren Vorlage dem Minister zweckmäßig erscheint.

Aber neben den bestehenden resp. projektirten offiziellen Organen der Landwirthschaftsverwaltung ist es erwünscht, daß eine möglichst lebhaft und eingreifende Selbstständigkeit der Landwirthe plaggreife, die sich in landwirthschaftlichen Vereinen und Kongressen ausleben kann. Die Zahl solcher Vereine ist schon jetzt in Rußland recht groß, während leider nicht alle ihre Wirksamkeit aktiv genug bethätigen. Dennoch hat man allen Grund zu hoffen, daß mit den projektirten Erleichterungen der Bedingungen ihrer Begründung, desgleichen der Eröffnung landwirthschaftlicher Kongresse, mit der Anknüpfung engerer Beziehungen unter einander und mit der Heranziehung landwirthschaftlicher Vereine zur Lösung nicht sowohl abstrakter, wissenschaftlicher Fragen, als solcher von mehr praktischer Art, die landwirthschaftlichen Vereine und Kongresse an Zahl zunehmen, an Mitgliedern wachsen, lebhafter und mannigfaltiger werden dürften.

Ohne alle die Aufgaben herzuzählen, in denen Theilnahme der landwirthschaftlichen Vereine an den Arbeiten des Ministerii der Landwirthschaft stattfinden könnte, sei nur auf einige Fragen hingewiesen, auf welche gegenwärtig die Aufmerksamkeit dieser Vereine zu lenken nützlich wäre. Dahin gehört die eingehende und allseitige Erforschung der örtlichen Bedingungen der Landwirthschaft, zwecks Klarstellung ihrer Lage, ihrer Bedürfnisse und insbesondere derjenigen derselben, die durch Maaßnahmen der Regierung befriedigt werden könnten. Um eine richtige Fragestellung zu erlangen, ist das Studium der betreffenden Seiten des Landwirthschaftsgewerbes, welche für die gegebene Vertiklichkeit besonders wesent-

liche Bedeutung haben und zu ihrer Entwicklung günstiger Bedingungen bedürfen, erforderlich. Dahin gehören die Fragen der Vieh- und Pferdebezücht, die Beschaffung eines anspruchslosen und widerstandsfähigen Arbeitspferdes, als eines wesentlichen Mittels zur Verbesserung des bäuerlichen Ackerbaues. Die Hebung der bäuerlichen Pferdebezücht erscheint besonders wichtig nach dem schweren Jahre 1891, das an vielen Orten die Zahl der pferdelosen Wirthschaften vermehrt hat. Neben Gütern, welche von der wirthschaftlichen Krisis der letzten Jahre besonders hart betroffen sind und sich im Verfall befinden, finden sich fast überall in Rußland solche Wirthschaften, welche feststehen und den sie umringenden widrigen Verhältnissen erfolgreichen Widerstand leisten, welche Wirthschaftsmethoden herausgearbeitet haben, die den gegebenen Verhältnissen Rechnung tragen, indem sie den nicht immer vortheilhaften Körnerbau mit andern gewinnbringenderen Zweigen des Landwirthschaftsbetriebes kombinirt haben. Es wäre erwünscht, daß solche Wirthschaften bekannt, studirt und eingehend beschrieben würden; sie bilden gleichsam Oasen, aus denen rationelle Betriebsweisen sich auf die Umgegend übertragen ließen, anschauliche Muster und Beispiele der übrigen. Solche Wirthschaften, die gleichsam auf natürlichem Wege unter den gegebenen Verhältnissen die Bedingungen lebhafter Thätigkeit begründet haben, sind unzweifelhaft nützlicher, als diejenigen Musterwirthschaften, die auf Staatskosten eingerichtet werden könnten, wengleich sie in einzelnen Fällen die Begründung von Musterfarmen und insbesondere Versuchsfeldern nicht entbehrlich machen. Aufgabe der letztern wäre es komplizirtere und schwierigere Aufgaben der Landwirthschaft und des Feldbaues zu lösen, welche bisweilen einen recht bedeutenden Aufwand an Geldmitteln und wissenschaftlichen Kräften, die den praktischen Landwirthen selten zur Seite stehen, erfordern. Man beabsichtigt ein Normalreglement für solche Versuchsfelder und landwirthschaftliche Stationen auszuarbeiten mit Darlegung derjenigen Grundsätze, bei deren Beobachtung materielle Beihülfe von seiten des Ministerii möglich wäre. Solche Beihülfe wird schon jetzt den landwirthschaftlichen Schulen zutheil, welche aufgrund des dafür bestehenden Normalreglements ins Leben gerufen sind. Man darf nicht verkennen, daß die Zahl solcher Schulen noch äußerst unzulänglich ist und daß dieselben außerdem sehr ungleich über das Reich vertheilt sind. Um engere Beziehungen zwischen den Lehranstalten des Ministerii der Landwirthschaft und der Praxis zu knüpfen, beabsichtigt man die Frage zu bearbeiten, ob Vertreter der örtlichen Landwirthe zu den Verwaltungskörpern dieser Lehranstalten hinzuzuziehen wären. Noch eine ganze Reihe von Fragen wäre zu studiren, die auf das Resultat der Wirthschaft von einschneidender Wichtigkeit sind. Dahin gehören: die Frage des Verhältnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeiter; die Regelung der Arbeiterbewegung; der Einfluß der bestehenden Tarife und Transportbedingungen auf Eisenbahnen und Wasserwegen für landwirthschaftliche Produkte auf die Landwirthschaft einer gewissen Gegend; Erforschung der Mittel

zur Eröffnung besseren Absatzes dieser Produkte auf ausländischen und auf Binnenmärkten, eine Frage, die durchaus noch der Begründung ermangelt; Bildung von Genossenschaften und sog. Syndikaten für den Absatz landwirtschaftlicher Produkte und den Ankauf der Bedarfsartikel, als Saaten, Maschinen u. dergl. Beispiele derartiger Genossenschaften, die in Westeuropa eine sehr große Bedeutung erlangt haben, finden sich auch bei uns, in den baltischen Gouvernements; es wäre wünschenswerth klarzustellen, inwieweit unsere landwirtschaftlichen Vereine imstande wären, ihre Wirksamkeit auf diese rein praktische Seite zu richten; auch wäre es zweckmäßig, die Grundsätze eines Normalstatuts auszuarbeiten, aufgrund dessen solche Genossenschaften (Towarischtschestwa) sich bilden könnten, ohne sich der weitläufigen Prozedur der Bestätigung unterziehen zu müssen.

Landwirtschaftliche Vereine, auch Landschaften könnten der örtlichen Bevölkerung wesentliche Dienste leisten durch Verbreitung gutqualifizierter Saaten, guter Geräthe und Maschinen u. dergl., indem sie dazu Niederlagen errichten, Maschinen auf Kredit und Saaten mit der Verpflichtung der Wiedererstattung aus der Ernte ablassen; einige Vereine und Landschaften haben diesen Weg beschritten und allerbeste Resultate erlangt. Das Ministerium ist bereit jede mögliche Beihülfe zu leisten.

Es ist selbstverständlich, daß damit nicht alle Fragen berührt sind, deren erfolgreiche Lösung nur dann möglich ist, wenn das Ministerium der Landwirtschaft und die russischen Landwirthe Hand in Hand gehen. Auch wäre Vollständigkeit nicht erreichbar, denn das praktische Leben wirft stets neue Fragen auf, die man empfinden muß, um ihnen gerade dann begegnen zu können, wann ihre Lösung am leichtesten ist. Das Ministerium der Landwirtschaft rechnet auch in dieser Hinsicht auf die landwirtschaftlichen Vereine, die der Sache näher stehen und als Bindeglied zwischen dieser und den Organen der Landwirtschaftspflege dienen können. In diesem Zusammenhange wäre es schon jetzt an der Zeit, daß die landwirtschaftlichen Vereine diejenigen Mittheilungen und Gesuche vorbereiteten, welche sie etwa in den Landwirtschaftsrath zu bringen wünschen. Seinerseits wird das Ministerium nicht unterlassen, die in seinem Schooße auftauchenden Fragen zu vorläufiger Berathung und Beschlußfassung den landwirtschaftlichen Vereinen und Kongressen, welche letztere demnächst berufen werden sollen, zu übergeben. Ueberhaupt, je umfassender und mannigfaltiger sich die Aufgaben des neuen Ministerii gestalten, je wichtiger sie für die russische landwirtschaftliche Sache, desto mehr wird das Ministerium sich auf die Mitarbeit der Landwirthe zu stützen und desto öfter wird es sich an sie zu wenden haben um praktische Kenntniß und Erfahrung.

Sprechsaal.

Unglücksfall mit einem Alpha-Separator.

Unter dieser Aufschrift bringt der Herr Staatsinstruktor Jng. Dencker in der Maekertidende Nr. 22 einen Bericht

über einen neuen Unglücksfall in Dänemark mit einem Alpha-Separator II.

In demselben Blatte berichtet auch der Meier B. Dybro von der Meierei Svysten ausführlich über den ersten Unglücksfall, wobei sein Gehülfe das Leben einbüßen mußte, und legt in seinem Berichte Protest ein gegen die von der Fabrik ihm gemachten Vorwürfe wegen Nachlässigkeit, indem er auf seine langjährige Praxis sich berufend die Schuld des Unglücksfalles allein dem Halslager und der losen Teller-einlage des Separators zuschreibt.

Den Bericht des Herrn Instruktors Dencker über den neuesten Unglücksfall mit einem Alpha-Separator lasse ich unverkürzt folgen, weil er für unsere baltischen Meiereien zur Verhütung von Unglücksfällen mit einem Alpha-Separator überaus wichtig ist. — Herr Instruktor Dencker schreibt:

„Auf der Antheils-Meierei Hojrup bei Ejby (Dänemark) ist die Trommel eines Alpha-Separators am 21. Mai a. c. herausgesprungen aus dem Stative, nachdem sie zuerst das Stativ zerplittert und die Welle zerbrochen hatte.

„In der Meierei befanden sich ein Alpha-Separator I und ein Alpha-Separator II, beide waren seinerzeit umgearbeitet aus den entsprechenden A Labals Separatoren (also in diesem Stative und mit einer Frictionsscheibe auf dem Vorgelege).

„Der Separator „Alpha II“ war bei der Umarbeitung (im Anfange von 1891) mit einer dünnen Achse versehen, aber diese zeigte sich unbrauchbar und wurde ca $\frac{3}{4}$ Jahr nachher umgetauscht gegen die jetzige Trommel und eine dickere Achse nebst Kugelhalslager.

„Seitdem ist der Separator ausgezeichnet gegangen.

„In dem Augenblicke als das Unglück geschah, waren die Separatoren aus dem Betriebe gesetzt und zwar war die Betriebschmür wie gewöhnlich vom Vorgelege ganz abgeschoben; eine jede Möglichkeit, daß Schnelligkeits-Überschreitung als Ursache des Unglücksfalles angenommen wird, ist damit ganz ausgeschlossen.

„Der Separator Alpha II war mit seiner aufgespeicherten Kraft noch ca 5 Minuten gelaufen und hatte somit bedeutend von seiner Schnelligkeit verloren, als der Separator mit einem Male plötzlich zu schütteln begann; unmittelbar darnach schlug die Trommel gegen das Stativ und arbeitete sich aufwärts, indem sie den gegoffenen Stativ-Behälter in viele größere und kleinere Stücke zerplitterte. Sie ging schließlich aus dem Stative oben hinaus, das dicke Ende der Achse krumm machend, während das dünne Ende gerade hinuntergefallen ist, theils zerbogen und theils abgebrochen; niemand kam zu Schaden.

„Dank dem Umstande, daß der Meierei-Berwalter gleich nach dem Unglücke mir eine Depeiche zuschickte, hat alles unverändert vorliegen können zur Untersuchung der Separatoren-Theile, die folgendes zeigte: Die Trommel ist äußerlich unbeschädigt, von den Tellern haben die obersten drei den äußeren Rand stark aufwärts gebogen, was vermuthlich durch den Druck der Milch geschehen ist, indem die Trommel zur Seite geschwenkt ist. Die Achse ist, wie vorher erwähnt, gedreht und zerbrochen bei dem Uebergange zwischen dem dickeren in den dünneren Theil. Der obere Theil der Achse ist nicht wenig gekrümmt über das Halslager, während er auf der Stelle in und unter dem Halslager so unberührt ist, daß er mit großer Leichtigkeit rund gedreht werden kann; dies zeigt, daß die Trommel eine sehr bedeutende Seitenbewegung gehabt hat, bevor sie sich aus dem Stative heraus hob.

„Am Halslager ist die äußere Buchse etwas gerigt, während sein Kragen oberhalb erkennbar gedrückt ist auf 2 diametral entgegengesetzte Punkte, sonst aber heil, während der

obere von den 2 Ringen, die die Kugeln steuern, gesprengt ist nach einem Diameter von den 2 Löchern für den Schraubenschlüssel. Von den Kugeln ist nur eine gefunden, während sämtliche übrigen Kugeln pulverisiert zu sein scheinen. Die innere Buchse ist vollständig zersplittert, und das ist hier charakteristisch, daß sich nicht ein einziges Stück findet, wo doch der Laufgang für die Kugeln im Lager heil ist. Man erhält einen bestimmten Eindruck davon, daß die Buchse auf der dünnsten Stelle durch den zu großen Druck gegen die Kugeln gespalten worden ist und daß dieses geschehen ist, bevor die Trommel sich zu heben angefangen hat, darauf deutet die Form des oberen Achsentheils. Mit anderen Worten: Die Ursache des Unglückfalles muß darin gesucht werden, daß die Buchse zu schwach gewesen ist, um der Wirkung der recht starken Erschütterung widerstehen zu können, die so gekommen ist, wie man sie bei dem Zingangehen oder Anhalten eines sonst gut gehenden Separators nicht selten beobachten kann. Es scheint daher korrekt zu sein, daß die „Actiebolaget Separator“ nicht länger die Kugelhalblager benutzen will, aber ob die jetzt eingeführten dreigetheilten Halblager dem Fehler abhelfen können, das zu entscheiden sind die bis jetzt vorliegenden Erfahrungen mit diesen Lagern noch nicht im Stande.

„Der Verlauf des hier beschriebenen Unglückfalles scheint im ganzen derselbe zu sein, der bei mehreren in Amerika eingetretenen Unglücksfällen beobachtet worden ist. Nach den Nachrichten, welche ein Ingenieur von dort so aufmerksam gewesen ist mir mitzuthemen, sind auch dort die Unglücksfälle eingetroffen beim Zingangehen und beim Anhalten des Separators „Alpha““ D.

Thomasmehl.

G. R. In Nummer 23 Ihrer Zeitschrift ist ein Artikel aus berufener Feder erschienen, welcher den Tadel enthält, die Vertreter der englischen Thomasmehlfabriken von H. & C. Albert in London*) veröffentlichten keine Analysen der Rigaer Versuchstation, welche sich auf das von ihnen vertretene Fabrikat beziehen. Wir fühlen uns Ihnen für Ihre Bemerkung zu Dank verpflichtet, welche darauf hinweist, daß unsere Firma dieser Vorwurf nicht trifft. Wir garantiren gleich der Vertretung des außer uns allein noch in Betracht kommenden Rheinisch-Westphälischen Syndikats, wie mehrfache Ammonzen bezeugen, den Phosphorsäuregehalt und den Feinmehlgehalt unseres Thomasmehles.

Die Bitratlöslichkeit garantiert fürs Erste keine Fabrik, weil man eben noch keine sichere Basis dafür hat, daß die 5-prozentige Zitronensäure und die der Pflanzenwurzel eigene Säure als gleichartig in ihrer Einwirkung auf die Nährsalze zu betrachten sind. Die Rheinisch-Westphälische Gesellschaft garantiert 17/18% Phosphorsäure und 75% Feinmehl, wir garantiren laut Analyse der von unserem Lager genommenen Probe 18.54% Phosphorsäure und 85.6% Feinmehl. Die erstere Firma sagt ausdrücklich, sie wolle sich auf Garantie der Bitratlöslichkeit nicht früher einlassen, als bis die Gelehrten über diese Methode einig sind. Auch wir halten es für richtig das abzuwarten. Das englische Phosphatmehl hat weit und breit in den üppig stehenden Aekern, die damit gedüngt sind, Zeugen seiner Löslichkeit durch die Säuren der Pflanzenwurzel.

*) In dem angezogenen Artikel war diese Firma nicht genannt. D. Red.

Haben Sie die Güte diesen Brief in Ihrem geschätzten Blatte zu veröffentlichen und genehmigen Sie, geehrter Herr Redakteur, die Versicherung unserer Hochachtung

R o n j u m v e r e i n e s t l ä n d . L a n d w i r t h e .

Marktbericht.

Spiritus.

Nach dem Bericht aus dem Finanzministerium sind folgende Lokopreise gemäß den Börsenabschlüssen vom 24. Juni (6. Juli) 1894.

St. Petersburg, roher Kartoffelsp., ohne Gebinde —
 Reval, roher Kartoffel-estl., ohne Gebinde, russ. mit Gebinden, per 40°, für den Export, ohne Prämie —, örtliche Preise —;
 Libau, roher Getreideisp. ohne Gebinde und roher Melasseisp. ohne Gebinde, per 40°, Lokopreise resp. 21 und 15; Moskau, roher Kartoffelsp., ohne Gebinde Käufer: 51, Korn- 51 loco.
 Warschau, roher Kartoffel-, mit Gebinde, —; Hamburg, per 40° roher Kartoffelsp. in Kontraktgebinden 40.7, russischer, in einfachen Gebinden, roher Getreide- 32.1, roher Melasse- 29.9, alles in Kopeten.

Butter.

Riga, den 27. Juni (9. Juli) 1894. Wöchentlicher Butterbericht des baltischen Molkerei-Verbandes, mitgeteilt von der allerhöchst bestätigten Gesellschaft von Landwirthen des livländischen Gouvernements unter der Firma „Selbsthilfe“ Riga, Wallstraße Nr. 2.

Erzielte Preise netto und loco Riga für Exportbutter: I. Klasse 28, I.—II. Klasse 25—27, II. Klasse 23—24, II.—III. Klasse 21—22, III. Klasse 18—19 Kop. Tendenz: flau.

Hamburg, den 24. Juni (6. Juli) 1894. Bericht von H. I. mann & Woyen. Notirung der Notirungs-Kommission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse: Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen: Für I. Kl. M. 83—85, II. Kl. M. 80—82 pr. 50 Kilogr. Netto, reine Tara. Tendenz: ruhig.

Ferner Privatnotirungen: Gestandene Partien Hofbutter und fehlerhafte M. 75—78, schleswig-holsteinische und ähnliche frische Dauer-Butter M. 70—72 pr. 50 Kilo. Unverzollt: livländische und estländische Meierei-Butter M. 70—80. Verzollt: böhmische und ähnliche M. 70—75, jün- livländische Sommer- M. 75—78, Schmier- und alte Butter aller Art M. 35—60, amerikanische u. australische M. 45—70, alles pr. 50 Kilo.

In Folge der großen Hitze stockte der Butterhandel fast gänzlich und daß unsere Notirung heute nicht heruntergesetzt wurde, geschah aus dem Grunde, weil der kleine Theil gut gelieferter Butter seinen Preis behaupten konnte, während das größere Quantum, welches aus überhitzter und geschmolzener Waare bestand, billiger verkauft oder angeboten wurde. Die Spekulation hält sich bei solchen Einlieferungen, die oft schon am folgenden Tage Fehler aufweisen, ganz zurück zum Schaden der Kaufleute und Produzenten. Letztere thun im allgemeinen auch gar zu wenig um ein haltbares Produkt zu liefern, in den meisten Fällen sind die Fässer vor dem Einschlagen nicht einmal ordentlich behandelt worden, sodaß die Butter, wenn abgekühlt an allen Stäben klebt und Stoff und Schimmelbildung die nothwendige Folge ist.

Sendungen an uns aus dem Norden beliebe man nach Station Altona aus dem übrigen Deutschland Station Hamburg, aus dem Auslande nach Hamburg Freihafen zu adressiren.

Kopenhagen, den 23. Juni (5. Juli) 1894. Butterbericht von H e y m a n n & K o .

Das Comité der Kopenhagener Großhändler-Sozietät notirt heute 1. Klasse 64—66, 2. Klasse 60—63, 3. Klasse — Kronen pro 50 kgr hier geliefert Nettopreis.

Der für baltische Guts- und Meiereibutter bezahlte höchste Netto-Preis war 66 Kronen pro 50 kgr = 28 Kop. pr. Pfund

russ. franko hier geliefert. — Nachfrage viel besser diese Woche und die lange erwartete Besserung dürfte bald vorhanden sein und somit höhere Preise. Wir empfehlen nur Sendungen von guter und feiner, hochgefärbter reine Grasbutter.

Vieh.

St. Petersburg. Wochenbericht des Viehhofes vom 19.—26. Juni (1.—8. Juli) 1894.

	angeführt	verkauft		P r e i s e						
		Haupt- zahl	zum Preise	pro Haupt			pro Fuß			
				nter- rigste	höchste	nter- rigste	höch- ste	nter- rigste	höch- ste	
R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	
Großvieh										
Tierkäse	4556	3806	312173	63	115	3	70	4	50	
Sivländisches	139	102	5029	42	59				3	50
Russisches	733	731	19049	12	80	2	50	3	80	
Kleinvieh										
Kälber	3198	2249	34213	8	35	4	5	20		
Hammel	308	308	1943	4	17	4	7			
Schweine	355	355	9984	12	35	5	5	80		
Ferkel	15	15	55	3	50	4				

Getreide, Futtermittel u. a.

Aus dem Bericht des Finanzministeriums:

St. Petersburg, den 24. Juni (6. Juli) 1894. Alles ohne Säcke. Weizen: Lokopreise pr. Tschw. à 10 Pud: hoher Käufer —, Verkäufer 950 R., mittlerer Käufer —, Verkäufer 800 Kop., niedriger Käufer —, Verkäufer 700 R.; Tendenz: —. Roggen, Lokopreise p. Twt. à 8 Pud 31 Pfd. (117 Sol.) Natur: Käufer 5 10—5 25, Verkäufer 5 35—5 75 R.; Termin —; Tendenz: —. Hafer: gewöhnlicher pr. 6 Pud, Loko, Käufer 3 50—3 75, Verkäufer 3 60—4 00 Kop.; Termin hohe Sorten, Loko: Käufer 67—70. Verkäufer 70—75 Kop. pr. Pud; Tendenz: —. Gerste: Lokopreise pr. Pud: hohe keimfähige, Käufer —, Verkäufer — Kop., Graupen- und Futter-Käufer —, Verkäufer — R. pr. P.; Tendenz: —.

Riga, den 23. Juni (5. Juli) 1894. Weizen: russ. Loko-Natura: 124—130 Pfd 73—87 Kop. pr. Pud; Tendenz: ruhig. Roggen, Loko, ungedarrter, russ., auf Basis 120 Pfd. 61—66 Kop. pr. Pud; Tendenz: still. Hafer: Loko ungedarrter 53—76, gedarrter, je nach Qualität 58—60 Kop. pro Pud; Tendenz: flau. Gerste: Loko ungedarrte 6-zeil. russ. 110-pfd. 52, kurl. 2-zeil. 110 pfd. —, gedarrte livl. 100-pfd. 67, Futter-54 Kop. pr. Pud; Tendenz: ruhig.

Libau, den 24. Juni (6. Juli) 1894. Weizen, —. Roggen, Loko rohgedröschener auf Basis 120 Pfd. 60—61 R. pr. Pud; Tendenz: flau. Hafer: Loko nach Proben: hoher weißer 71—77, Kurst. 58, Kurst. Charkow 58, Romny und Kijew 55—56, Drel-Selez 58, Barizhn 58, schwarzer 70—78 Kop. p. P.; Tendenz: flau. Gerste: Loko Futter- 44—45 Kop. Tendenz: fest.

Königsberg, den 4. Juni (6. Juli) 1894. Weizen: Loko Natura in Säcken holl. Pfund, Birka 113-pfd. 55½ Kop. pr. Pud; Tendenz: niedriger. Roggen: Transito- russ. 111 bis 121-pfd. 54—58½ Kop. pr. Pud; Tendenz: niedriger. Hafer: russ. Transito- 50½—66 Kop. pr. Pud; Tendenz: niedriger. Gerste: russ. Transito- 45—51 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau.

Danzig, den 24. Juni (6. Juli) 1894. Weizen: nach Probe Transito, russ. und polnischer pr. Juli 72, pr. Oktob. 78½ bis 79 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. Roggen: in Säcken, à 120 Pfd. holl. Transito russ. pr. Juli 58, pr. Oktob. 60½, polnischer pr. Juli 58½ Kop. pr. Pud; Tendenz: flau.

Reval, den 28. Juni (10. Juli) 1894. Bericht über Preise gedarrten Kornes vom Börsemakler Paul Koch.

Kornpreise im Exporthandel keine zu erzielen. Im Konsum verkauft: 118 Pfd. Roggen 63—65, holl. 128 Pfd. Weizen 70, 104—105 Pfd. Gerste 48 Kop.

Dorpat, den 29. Juni (11. Juli) 1894, Georg Rikf.

Roggen	118—120 Pfd. holl.	= 65—67 Kop. pro Pud.
Gerste	107—110 " "	= 70—75 " " "
Gerste	100—103 " "	= 50—55 " " "
Sommerweizen	128—130 " "	= 65—70 " " "
Winterweizen	128—130 " "	= 70—75 " " "
Hafer	75 " "	= 4 Rbl. — Kop. pro Tsch.
Erbsen, weiße Koch,		= 9 Rbl. — Kop. p. Tsch. bei guter Qualität.
Erbsen, Futter.		= 7 Rbl. — Kop. p. Tsch.
Salz.		= 30 Kop. pro Pud.
Steinkohle (Schmiede-)		= 1 R. 20 K. Sack à 5 Pud
Sonnenblumentuchen		= 85 Kop. pro Pud.
"		= 82 K. p. Pud waggonweise.

Walf, den 27. Juni (9. Juli) 1894. Joh. Dya.

Roggen	115—118 Pfd. holl.	= 65—70 Kop. pro Pud.
Gerste	106—108 " "	= 70—75 " " "
Gerste	100—103 " "	= 50—54 " " "
Sommerweizen	127 " "	= 70 " " "
Winterweizen	125—128 " "	= 72—75 " " "
Hafer je nach Qualität		= 67—75 " " "
Sonnenblumentuchen □ Format Sarat.		= 83 Kop. pro Pud.
" waggonweise		= 80 " " "
Knochenmehl, Petersburger		= 485 Kop. pro 6 Pud.
Phosphoritmehl		= 160 " " 4 "
Thomasposphat.		= 3 R. 5 K. pr. 6 " Pud.
Kainit		= 2 " 55 " " "
Superphosphat 12/13 % garant.		= 3 " 15 " " "
" 13/14 % garant.		= 3 " 40 " " "
" 17/18 % garant.		= 4 " 50 " " "
" 20/21 % " " "		= 5 " 15 " " "
Salz		= 28 " " 1 "
Gyps waggonweise		= 9 " " "
Gyps gemahlen inkl. Sack		= 1 " 10 " 6 "
Schmiedekohlen, sackweise		= 1 " 20 " 5 "

Saratow. Aus dem Wochenbericht der Börse vom 12.—19. Juni (24. Juni bis 1. Juli) 1894. Sonnenblumentuchen —, Weizenkleie 23—25 Kop. pr. Pud.

Nach dem Westn. Finanz. vom 26. Juni (8. Juli) a. cr.: Nach den kommerziellen Nachrichten zu urtheilen dauert die für die Saaten ungünstige Witterung überall fort und beginnt einige Befürchtung um die Resultate der bevorstehenden Ernte einzulösen, die vor kurzem noch so reich zu werden versprach. Mit erschütternder Uebereinstimmung treffen Klagen ein aus allen Enden des europ. Rußland über zu viel Regen; an vielen Orten hat Winterkorn sich gelagert, während die Sommerkornfelder von Unkräutern überwuchert sind. Dabei erregen noch die geringsten Befürchtungen Roggen-saaten. Diese Witterung zwingt Verkäufer zur Zurückhaltung und erschwert auch die Zufuhr, so ist nicht wunderbar, daß die Stimmung unseres Getreidebinnenhandels fest bleibt und nur schwer dem Einfluß der Nachrichten über Abschwächung westeurop. Börsen nachgibt. Andererseits wirken diese Nachrichten stark auf Käufer ein und veranlassen sie nur sehr flau sich um bestehendes geringes Angebot zu kümmern, wodurch weitere Erfolge der Hauffebewegung aufgehalten und der Umfang des Umschlages beschränkt wird. Hafer, insbesondere hohe Sorten, fährt fort einiger Nachfrage für den Ex-

port zu begegnen, sowohl direkt nach Deutschland über die trockne Grenze, als auch nach holländischen Häfen. Das Geschäft in Weizen und -mehl ist sehr flau, erlebte zwar nicht erhebliche Herabsetzung, zeichnete aber unzweifelhaft nicht durch Beharrlichkeit sich aus. Die Stimmung der Hafenmärkte ist in Verbindung mit den Nachrichten des Auslandes recht sehr abgeschwächt. Allerdings hat die Exportthätigkeit nach den Berichten der Zollämter in der letzten Woche, verglichen mit der Vorwoche, für alle Getreidearten außer Gerste stark zugenommen; das gilt insbesondere für Hafer, Roggen und auch Mais, wobei das größte Kontingent auf die Südhäfen entfällt. Die Ausfuhr von Hafer und Roggen durch die holl. Häfen wuchs gleichfalls merklich an, während diejenige über die trockne Grenze abnahm. Aber überall erfolgten diese Sendungen infolge in frühern Wochen eingegangener Verbindlichkeiten. Die Umsätze unserer Hafenmärkte dagegen haben mit der doch recht empfindlichen Senkung für alle Getreidearten abgenommen. Auch ist das ganz natürlich. Die Forderungen unserer Exporteure erwiesen sich auf ausländischen Märkten wiederum unter derzeitigen Verhältnissen als zu hoch, unsere Verkäufer aber verstehen sich zu KonzeSSIONen ungern im Hinblick auf den fortdauernden Regen und der damit zusammenhängenden Verschlechterung des Saatenstandes und der Wege. Als beste Käufer auf unseren Hafenmärkten bewähren sich deutsche und holländische Importeure, welche noch Aufträge inbetreff des Weizens und hauptsächlich Roggens senden; Mittelmeerhäfen zeigen Nachfrage nach Girka in geringem Maße, während Garnofa fast ganz ungefragt bleibt. — In Westeuropa hat sich das Wetter fortdauernd gebessert; Regen und Kälte wurden von warmen, heitern Tagen abgelöst, die den Saaten recht günstig waren, wobei die Witterung sich als mehr oder weniger beständig erwies. Die Nachrichten über den Stand der Saaten in Deutschland bleiben gleichwohl ungünstig, wo insbesondere der Roggen es ist, dessen Stand sich verschlechtert hat. Dasselbe gilt von Oesterreich-Ungarn und den Donauländern. Die Nachrichten über Schweden erweisen sich als übertrieben; zwar hat der Roggen stark gelitten, ist aber durchaus nicht zugrunde gegangen, während die andern Getreidearten befriedigende Ernte versprechen. In Holland, Belgien und Dänemark haben Ernteaussichten sich wieder gebessert; in Frankreich bleiben nur der Süden und zum theil die zentralen Departements definitiv geschädigt, im Norden erwartet man eine sehr gute Ernte. In England hegt man einige Bedenken nur wegen des Weizens, sonst erwartet man eine reiche Ernte. Auch in Italien sind die Aussichten besser geworden und auch Spanien macht eine im ganzen sehr gute Ernte. In den vereinigten Staaten hat der Regen dem Mais sehr genügt und theilweise auch dem Sommerweizen; dennoch kann letzterer keinen befriedigenden Ertrag gewähren und auch inbetreff des Winterweizens sind die Aussichten zweifelhaft. Die Ernte hat begonnen in Italien, Spanien, Südfrankreich und den Südstaaten von Nordamerika. In letztern sind die ersten Probedrusche bereits am Markte erschienen; über die Qualität läßt sich noch nicht urtheilen. Die Stimmung des Welthandels verharrte in völliger Abhängigkeit von der Witterung und unterlag darum in der Brichtswoche offener Abchwächung. Diese Bewegung zeigt sogar Amerika, wo sie

durch die Aussichten auf die Ernte nicht ganz gerechtfertigt wird. Die gegen die geringsten Veränderungen empfindlichen amerikanischen Märkte haben in letzter Zeit zu einem großen Theil ihre führende Rolle eingebüßt und dem Einflusse der flauen Frage in Europa nachgegeben. Gleichwohl hat sich die Lage des amerik. Weizens und Mehles nicht gebessert; neben ostindischen Provenienzen gelten sie als zu theuer und verkehren nur in geringen Quantitäten. Größte Nachgiebigkeit zeigen immer noch argentinische Verkäufer, welche sich rasch den kleinsten Schwankungen anpassen und in Europa immer größere Geschäfte machen. Russ. Weizen hat seine Lage in der Berichtswoche verschlechtert; Verkäufer konnten im Hinblick auf schwache Zufuhren nach den Häfen und Zurückhaltung binnenländischer Verkäufer sich nicht ohne Mühe den geforderten Zugeständnissen anpassen und mußten deshalb Umsätze sowohl in Mittelmeerhäfen, als auch in England und Holland abnehmen. Uebrigens hielt in letztem Lande Frage aus Rheinlanden in den ersten Wochentagen Preise und Stimmung noch aufrecht und das gab Importeuren Möglichkeit nicht unwesentliche Partien abzugeben; zum Schlusse der Woche aber erstreckte sich flau Kauflust auch auf den westdeutschen Raum. Trotz allgemeiner Abschwächung europ. Börsen war die Baisse im ganzen nicht bedeutend, insbesondere auch für russ. Weizen, der mit Zurückhaltung offerirt wurde. Ausnahme machten nur die berliner Börse und theilweise ostpreuß. Märkte, wo Preise sehr stark sanken, sowohl für Weizen, als auch für Roggen. Die Erscheinung findet ihre Erklärung in den vorhergegangenen allzu raschen Erfolgen der Hauffe, wodurch Preise an diesen Märkten vergleichsweise zu andern europ. Märkten zu hoch standen, was u. a. Exportschlüsse in Transtifkorn in ostpreuß. Häfen ausschloß; größere Uebereinstimmung der Notirungen mit dem allgemeinen europ. Preisniveau erscheint in dieser Hinsicht nur als wünschenswerth, weil das Zunahme der Umsätze russ. Provenienz bewirken müßte. Roggen erlag in Deutschland und England in demselben Maße der Abwärtsbewegung wie Weizen, gleichwohl sind Anzeichen größerer Beharrlichkeit für jenes Getreide unverkennbar; Nachfrage nach demselben hört nicht auf, viele spekulative Verkäufe bleiben ungedeckt und Klagen über beschränktes Angebot und Zurückhaltung russ. Verkäufer verstummen nicht. Auf Futtergetreide hat die Baisse zwar geringern Einfluß gehabt, aber Umsätze sind ernstlich eingeschränkt; insbesondere gilt das für Mais und Gerste an englischen Börsen. Die guten Ernteaussichten für Mais in Amerika wiegen die ungünstigen aus den Donauländern mehr als auf. Hinsichtlich der Gerste ist es Zurückhaltung südruss. Verkäufer, was Umsätze hindert, auf ostpreuß. Märkten übrigens behielt russ. Gerste gute Frage und erst in letzten Tagen trat Abschwächung ein. Für Hafer haben Preise sich sehr wenig geändert, selbst in Berlin war die Abwärtsbewegung sehr mäßig und betraf fast nur niedere Sorten. Ueber russ. Hafer, u. a. libauer schwarzer bleiben gefragt auf dem Kontinent und in England, aber im Angebot ist solche Waare, wie bekannt, nur sehr wenig vorhanden.

Redakteur: Gustav Struß.

Bekanntmachungen.

Die Karte von Livland in 6 Bl.

vom J. 1839 mit eingezeichneten Eisenbahnlinien ist vorrätzig zum ord. und Netto-Preise von 2 R. bei Postnachnahme innerhalb Livlands 2 R. 50 K. in der Kanzlei der ökonomischen Sozietät.

— Zu verkaufen! —
Eine nur ein Jahr gebrauchte Alpha-baby Sandzentrifuge nebst Zubehör, Milchkühler, Butterfaß etc. ist, weil die Milch jetzt einem Pächter abgegeben wird, für 230 Rbl. zu verkaufen.
R. v. Gutzeit-Schwarzbeckshof,
per Marienburg.

Alte Jahrgänge

der baltischen Wochenschrift kosten 3 Rubel in der Kanzlei der ökonomischen Sozietät und 3 Rbl. 50 Kop. bei Nachnahme.

Zwischen dem 1-ten und 15-ten Juli a. c. treffen für uns ein die ersten Schiffsadungen mit:

Superphosphat aus des Fabrik von Packard, Ipswich,
Thomasphosphat aus den Rheinisch westfälischen Thomassfabriken (Stern-
 markte),
Kainit,
Chilisalpeter,
Knochenmehl aus der St. Petersburger Knochenmehl-Fabrik und offeriren diese
 Düngemittel zu ermäßigten Preisen bei Lieferung ab Schiff.
 Wir bitten um rechtzeitige Ordres.

Die Allerhöchst bestätigte Gesellschaft von Landwirthen des livländischen
 Gouvernements unter der Firma

„Selbsthilfe“.
 Riga, Wallstraße Nr. 2.

Hiermit beehren wir uns Ihnen anzuzeigen, daß wir für die chemische
 Fabrik Polinowka in Borowitschi den Alleinverkauf ihres

Superphosphat's 16/17% und 18/19%

für Estland und Nordlivland übernommen haben, und empfehlen wir diese
 Waare zu billigsten Preisen in Waggonladungen franko aller Stationen
 der baltischen Bahn.

Konsumverein estländischer Landwirthe.

Baltischer Forstverein.

**Sommerversammlung am 23. und 24. August
 1894 alten Styls in Riga.**

Tagesordnung:

23. August: Exkursion in den Dreilingsbuschischen Stadtforst (Forst-
 einrichtungsverfahren); Aufnahme neuer Mitglieder, diverse geschäftliche Mit-
 theilungen.

24. August: Exkursion in den Olaischen Stadtforst (Moorbewaldung)
 — sodann Verhandlung über nachstehende Fragen:

1. Welche Gesichtspunkte sind bei der Aufstellung des allgemeinen Hiebplanes
 maachgebend?
2. Ueber das in den Rigaschen Stadtförsten zur Anwendung gelangende
 Forsteinrichtungsverfahren.
3. Ueber die Aufforstung der Moore.
4. Mittheilungen über forstliche Beobachtungen und Erfahrungen.
5. Exkursionsbericht.

Anmeldungen bis zum 14. August unter der Adresse: Forstmeister
 Ostwald, gr. Königst. Nr. 5 Riga, erbeten.

Der Vorstand.

Rigaer Filiale

der Maschinen- und elektrotechnischen
 Fabrik, Metall- und Eisengießerei

Langensiepen & Co.
 St. Petersburg.

Riga, Große Königstraße Nr. 32.
 Teleph. Nr. 544, Telegr.-Adr.: „Langensiepen.“

Lager und Lieferungsgekößt von
Feuersprizen, Gartensprizen,

— **Pumpen** —

jeder Art und Größe für Haus, Hof,
 Stall und Fabrik,

Sauepumpen, Sauesprizen.

— **Armaturen** —

jeder Art für Dampfmaschinen und
 Dampfessel.

Petroleum-Motore

billigste Kraft für jeden Betrieb, sehr
 geeignet für Meiereien etc.

Elektrische Beleuchtung

und Kraftübertragung.

Werkzeugmaschinen.



Poudrette

in anerkannt vorzüglicher Qualität empfiehlt
 die hiesige

Poudrette-Fabrik

Laut Analyse der chemischen Ver-
 suchsstation am Polytechnikum zu Riga
 vom 8 Juni c. sub № 629 enthält die
 Poudrette:

Wasser	25.35 %
Asche	33.56 "
Organische Substanzen	41.09 "
	<u>100.00 %</u>

Phosphorsäure	4.21 %
Kali	1.34 "
Stickstoff	3.01 "

Preis 30 Kop. pro Pud
 Loko Surjew.

Ziel acht Monate und darüber.

— **Aufträge** —

empfangt das Komptoir der Pou-
 drettefabrik,

Jamasche Str. Nr. 51 in Surjew.

Kullen in gutem Zustande
 retournirt frei.

Offerire

Thomasmehl

in reiner unverfälschter Waare mit einem Gehalt von 22-26% Phosphorsäure und mindestens 80% Feinmehl zu billigen Preisen. Spezialofferten auf Anfragen.

Julius Groffe,
Vähererleben (Deutschland).

Estländischer

Hagelassekuranz-Verein.

Adresse: Dekonomische Sozietät Schloß-Strasse Nr. 1, 2 Treppen, въ г. Юрьевъ — Англ.

Die Prämie beträgt in der I. Klasse (kein Hageljahr in den letzten 5 Jahren) für Winterkorn 1%, für Sommerkorn 0.3%, das Eintrittsgeld ist gleich der halben Prämie. Für das Jahr 1894 ist ein Rabatt von 25% der Prämie (nicht vom Eintrittsgeld) gewährt.

Die alle Bestimmungen enthaltenden Polize-Formulare werden auf Wunsch gratis und franko zugesandt.

Verzeichniß der Taxations-Inspektoren nach Kirchspielen alphabetisch geordnet

Nr.	Kirchspiel	Taxations-Inspektor
1	Anzen	Dr. v. Derselben-Roit-Annenhof
2	Bartholomäi	" v. Stryt-Ribbijern
3	Bersohn	" Undr. v. Klot-Lauternsee
4	Dorpat	" Kulbach-Labbiser
5	Gedß	derselbe
6	Jellin	" v. Sivers-Euseküll
7	Helmet	" Kupffer-Pollershof
8	Johannis	" v. z. Mühlen-Wojsch
9	Kambi	Bar. Wapden-Krüdenershof
10	Kannapäh	derselbe
11	Kartus	" v. Sivers-Euseküll
12	Kawelecht	" Wühner-Rehrimois
13	Kirchholm	" Buhje-Stubbenjee
14	Koddäfer	" v. Stryt-Balla
15	Kremon	" Buhje-Stubbenjee
16	Lais	" v. Stryt-Ribbijern
17	Freiden-Loddiger	" Bar. Campenhäusen-Loddiger.
18	Warenburg	" Bar. Wolff-Alzwig
19	Marien Magdal.	" v. Stryt-Balla
20	Müggen	" Wühner-Rehrimois
21	Oberpahlen	" v. z. Mühlen-Wojsch
22	Odenpäh	" Bastrow-Röhhof
23	Oppelahn	" Bar. Delwig-Hoppendorf
24	Paittel	" v. Sivers-Euseküll
25	Pillistfer	" v. z. Mühlen-Wojsch
26	Pölwe	" v. Roth-Tilfit
27	Randen	" Wühner-Rehrimois
28	Rappin	" v. Roth-Tilfit
29	Rauge	" v. Derselben-Roit-Annenhof
30	Ringgen	" Wühner-Rehrimois
31	Ronneburg	" v. Panber-Ronnebg.-Neuhof
32	Roop	" Bar. Campenhäusen-Loddiger
33	Schujen-odenhof	" v. Panber-Ronnebg.-Neuhof
34	Serbeu-Drostenh.	derselbe
35	Talkhof	" Kulbach-Labbiser
36	Tarwast	" v. Sivers-Euseküll
37	Theal-Fölk	" Bastrow-Röhhof
38	Torma	" v. Walter-Kepshof
39	Wendau	" v. Koffart-Lewitüll
40	Wenden	" v. Panber-Ronnebg.-Neuhof

NB. Für Güter, welche in andern als den genannten Kirchspielen belegen sind, wolle man sich im Falle eines Hagelschadens mit der Meldung an die Direktion des Vereins (Adresse ökonomische Sozietät) wenden.

Rigaer Knochenmehl

unentleimt	4 1/2 %	Stickstoff und	24 %	Phosphorsäure
entleimt	2 1/2 %	" "	28 %	"
aufgeschlossen	2 %	" "	11-13 %	"

Englische Superphosphate

Thomasphosphatmehl

Kainit und Chilisalpeter

offerirt

Sermann Stieda in Riga.

Künstliche Düngemittel

als:

Superphosphat, Thomasphosphatmehl, Kainit etc.

mit garantirtem Gehalt der Pflanzennährstoffe empfehlen vom Lager zu billigsten Preisen.

In der ersten Woche des nächsten Monats treffen frische Ladungen obiger Düngemittel ein. Bei Bezug direkt ab Dampfer tritt eine entsprechende Preisreduktion ein.

Das Lager steht unter beständiger Kontrolle der Versuchsstation am Polytechnikum in Riga und hat jeder Käufer das Recht kostenfreier Analyse von uns bezogener Düngemittel.

Gerhard & Gen.

Lager in:

Wesenberg bei Herrn **Jul. Johannson.**

Laiholm " **Herren Gebrüder Müller.**

Jurjew " **Herrn Georg Niik.**

Bestellungen

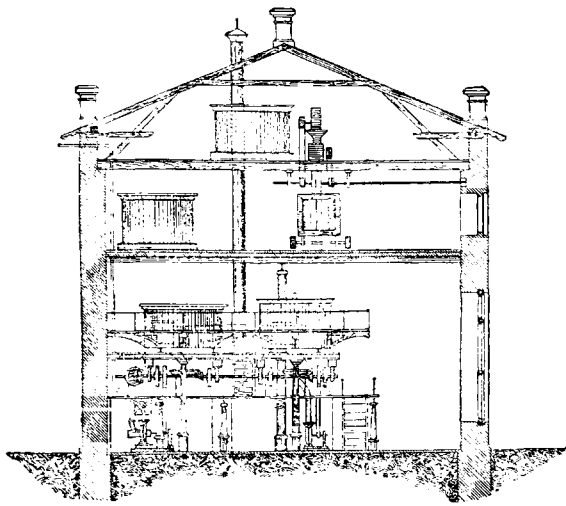
auf

Phosphoritmehl (garantirt 26% Phosphorsäure) aus der Fabrik der Herren Koulomfine

nimmt entgegen die

Kastersche Gutsverwaltung

(Adresse: чр. Юрьевъ).



Anfertigung von Plänen und Kostenanschlägen für Neuanlagen, Umbauten und Vergrößerungen von: Brauereien, Mälzereien, Darren, Kellereien, Brennereien, Rektifikationen, Säge-, Mahl- und Knochenmühlen, Meiereien und Getreidedarren.

Lieferung aller in das Fach einschlagenden Maschinen im einzelnen, sowie komplette Einrichtungen nach der neuesten Konstruktion.

Dampfmaschinen und Dampfkessel in allen Größen und in allen Konstruktionen, Lokomobilen und Dreschmaschinen, Wasserwerke und Rohrleitungen für Dampf-, Göpel- und Handbetrieb, Torfstechmaschinen, Torfmühlen und Torfpresen, transportable Feldbahnen, Drahtseil-Anlagen.

Auskunft in allen Fragen.

J. H. Maulsch,
Technisches Bureau, Reval.

Wir sind stets Abnehmer feiner livländischer und estländischer

Meiereibutter

und rechnen solche in kürzester Zeit zu höchsten Preisen ab.

Sendungen erbitten wir pr. Dampfer ab Libau, Riga, Reval an F. S. Bertling, Lübeck zur Weiterbeförderung nach hier zu adressieren.

Ahlmann & Donsen Hamburg.
Grimm 21.

Auf dem Gute Neu-Kunsi bei Werro steht eine komplette

Dreschgarnitur

zu verkaufen und auf dem Gute Rauge bei Werro eine

Lokomobile.

Nähere Auskunft erteilen die Gutsverwalter u. Herr v. Bergmann-Saddoküll per Laisholm.

Ein

Reitpferd

selten schön und sicher, Halbblut, Goldfuchswallach 3 Werschot. fehlerfrei, 10 Jahre alt, ist für 220 Rubel

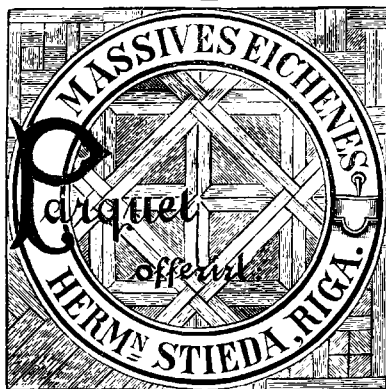
zu verkaufen.

K. v. Gutzeit-Schwarzbeckshof per Marienburg.

Butter-Export

Daniel Gallisen
Reval.

Parquet



Hermann Stieda
in Riga.

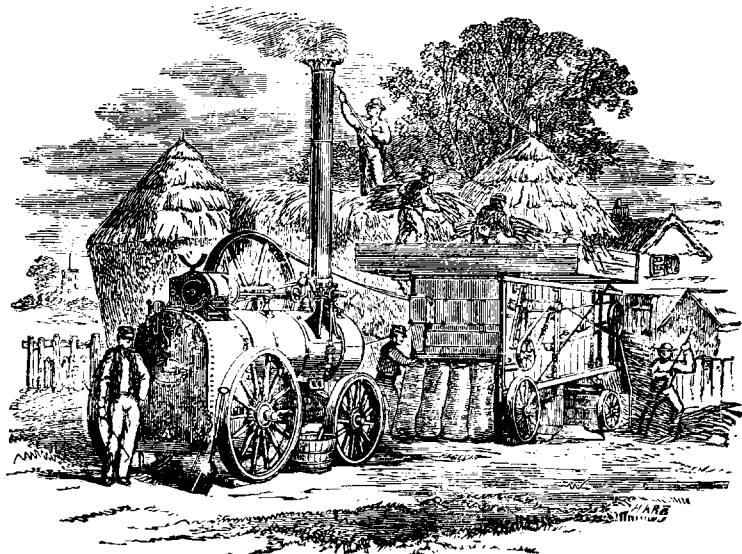
Lager: Elisabeth-Strasse Nr. 33.

Marshall Sons & Co

Lokomobilen

und

Dampfdreschmaschinen



Komptoir: Schloß-Strasse Nr. 21.

vorrätig bei

Helmwig & Grimm in Riga.

Inhalt: Erhöhung des Fettgehalts der Milch, von A. von Ströf. — Zur Errichtung des Ministerii der Landwirtschaft und Reichsdomänen. — **Sprechsaal:** Unglücksfall mit einem Alfa-Separator, von D. Thoma; Konsumverein estländischer Landwirthe. — Marktbericht. — Bekanntmachungen.

Baltische Wochenschrift

für

Landwirthschaft, Gewerbefleiß und Handel.

Abonnementspreis incl. Zustellungs- & Postgebühren
jährlich 5 Rbl., halbjährlich 3 Rbl.,
ohne Zustellung
jährlich 4 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop.

Herausgegeben von der kaiserlichen, livländischen
gemeinnützigen & ökonomischen Societät in Dorpat.

Insertionsgebühr pr. 3-sp. Zeile 5 Kop.
Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Uebereinkunft.
Mittheilungen werden auf vorher ausgesprochenem
Wunsch des Autors nach festen Sätzen honorirt.

Welchen Werth hat die periodische Fachpresse für den praktischen Landwirth in Vereinen und zu Hause?

Vorgetragen in der öff. Sitzung der gemeinn. und landw. Gesellschaft für Süd-Livland, zu Wenden, am 27. Juni (9. Juli) 1894, von A. v. Begejack-Regeln.

Hochverehrte Herren! Sie werden ungeachtet des lebhaften Interesses, das sie dem frischen Aufschwunge unserer einheimischen Landwirthschaft entgegenbringen, bei der heutigen Tagesordnung sich dem Eindrucke nicht verschließen können, als sei das von mir gewählte Thema von nicht genügend allgemeinem Interesse, um die uns kurz zugemessene Zeit dieser Sitzung in Anspruch zu nehmen. Gestatten Sie mir anzunehmen, ein derartiger Vorwurf sei gemacht worden. Ich setze mich sofort auf die Anklagebank und erwähle mich zum Defensor in der Hoffnung von Ihnen nach meinem Vortrage ein freisprechendes Urtheil zu erlangen.

I.

Unser Südlivländischer Verein lag, ungeachtet er unter der Regide eines Mannes stand, der sich durch seinen selbstlosen Idealismus einer ganz ungewöhnlichen persönlichen Beliebtheit erfreute, in den letzten Zügen. Wiewohl die im Vereine gehaltenen Vorträge die wichtigsten und brennendsten Fragen behandelten, so verhallten wirkungslos die klingenden Worte, solange nicht die Vereinsglieder die praktische Anwendung in den Verein zurück trugen. Erst als der Professor Knieriem als Frucht der von ihm veranstalteten Wandersitzungen die permanente Ausstellung einheimste, nahm der Verein durch das plötzlich erwachte Interesse für lokale und praktische Fragen, wie durch den rapiden Zuwachs seiner Mitglieder einen Aufschwung, der ihm seine Zukunft und seine Lebensfähigkeit gesichert zu haben scheint.

Das habe ich geglaubt vorausschicken zu müssen, weil die Gründe, aus welchen unsere periodische Fachpresse weit

hinter ihrer Aufgabe zurückbleibt, analog sind mit der Ursache des überwundenen Siechthums unseres Vereins. Ich bin bei allen Landwirthen, die ich die Ehre habe zu kennen, auf das Bedürfnis eines Meinungs-austausches gestoßen, das sich aber zum größten Theil nur auf den persönlichen mündlichen Verkehr bezieht. Gerade unter vielen, die Erfreuliches leisten, findet man solche, die sich um die Presse nicht kümmern. Tritt eine Frage heran, so besucht man eine Autorität für die betreffende Branche. Außerdem muß man als gebildeter Landwirth bei dem berühmten Musterwirth gewesen sein und die Wallfahrt nach Keivar gemacht haben. Wenn ich mir an dieser Stelle erlaube einen Standpunkt zu schildern, der als faktisch zutreffend durch die geringe Zahl der gehaltenen Fachblätter konstatiert wird, so geschieht es lediglich, um zu dem Ausspruche zu gelangen:

Die periodische Fachpresse kann der Aufgabe, die ihr obliegt, nur genügen, wenn alle Landwirth, die zum Vereine gehören, zu ein' und demselben Fachblatte Fühlung haben und gewissermaßen als Mitarbeiter desselben angesehen werden können.

Die häusliche Arbeit des Landwirths in seiner Wirthschaft, sein kollegiales Zusammengehen mit den Berufsgenossen im Vereinsleben und die Fachpresse sind drei koordinirte Factoren, die einander unterstützen und sich gegenseitig Nahrung zuführen. Das Ziel dieser gemeinsamen Arbeit ist die Entwicklung der Landwirthschaft, ist der Wohlstand des Landes. Was zunächst die häusliche Arbeit des Landwirths in seiner Wirthschaft anlangt, so werden Sie mir zugeben, daß der materielle Nutzen, den eine mit Vereinsgenossen gemeinsam gehaltene Fachpresse meiner Arbeit zuführt, ein ganz enormer ist, sobald Sie sich, meine Herren, Beispiele aus Ländern wählen, in denen die Landwirthschaft auf einer hohen Stufe der Entwicklung steht. Hier wird die bereits erprobte Men-

tabilität bestimmter Erzeugnisse den Wirthschaftsverhältnissen angepaßt, die von der Gesellschaft gewonnenen Instrukturen und Spezialitäten werden hinzugefügt, der Verkehr ist vermittelt und es werden Angebot und Nachfrage auf dem Markt geregelt. Die Landwirthe beziehen unter Garantie vereint für große Werthe Saaten, Maschinen, Geräthe und Zuchtthiere preiswürdig und in normirter Qualität; sie veräußern in ausgeglichenem Sortiment ihre Produkte auf dem Weltmarkte, statt sie in enger Abgeschlossenheit durch Zwischenhändler zu verhökern und zu kleinen Beträgen in ausgedehntem Zeitraume umzusetzen.

Gegen diese von Ihnen selbst gewählten Beispiele dürfte mir der Einwand erhoben werden: „Das ist ja alles ganz schön, das paßt aber nicht für Livland, wir sind noch nicht so weit.“ Auf diesen, allerdings nur vermuteten Einwand führe ich ein Gegenbeispiel aus einer auf unkultivirtem Lande gegründeten Wirthschaft an, das ich um so lieber wähle, als ich hier am wenigsten Widerspruch zu befürchten habe. Bei der Gründung von neuen Farmen sichern sich die Unternehmer zuerst die Kommunikation und Fühlung zum Markte und zu den Konkurrenten. Gestützt auf diese Basis führen sie den Schienenweg in die Wildniß bis an den Ort der zukünftigen landwirthschaftlichen Berufsthätigkeit. Sie machen sich das als praktisch Bewährte zu Nutze — — und — prosperiren, weil sie ihre eigenen Verhältnisse beherrschen, indem sie wissen, was ihre Genossen treiben und was der Markt leistet. Ohne Druckerchwärze wäre bei derartigen Unternehmungen die Saat schon vor dem Keimen erstickt.

II.

Indem wir unser Interesse der Bedeutung der häuslichen Arbeit zugewandt haben, streifte die Darlegung unwillkürlich an das Vereinsleben, was aus dem engen sachlichen Zusammenhange desselben mit der Presse und der häuslichen Arbeit zu Tage trat. Diesem Zusammenhange wollen wir uns nunmehr zuwenden. Es würde mich zu weit führen, wollte ich die Bedeutung des Vereinswesens in seinem ganzen Umfange behandeln, ich werde mich nur auf die Beziehungen desselben zur Presse und zur häuslichen Arbeit beschränken.

Eine erfolgreiche praktische Thätigkeit eines landwirthschaftlichen Vereins von größerem als rein lokalem Umfange ist ohne allgemein verbreitete häusliche Arbeit der Genossen undenkbar. Allgemein verbreitet wird die Betheiligung nur durch die gewonnene Einsicht des Nutzens. Wir wollen zunächst ins Auge fassen das uns

naheliegende Beispiel unserer permanenten landwirthschaftlichen Ausstellung. Landwirthe, welche die hohe Bedeutung der Ausstellung für die Entwicklung der Landwirthschaft erkannt haben, beschicken dieselbe, auf die materiellen Opfer nicht achtend. Es kommen neugierige Pessimisten hin, um sich den modernen Schwindel anzusehen. Statt Nahrung für ihren Spott zu finden, werden sie nachdenklich über die durch hochgradige Leistungen erzielten, ihnen bisher unglaublich erscheinenden hohen Preise. Sie lesen später in einem Abdrucke der Tagespresse aus der landwirthschaftlichen Zeitung von den auf der Ausstellung mit den ersten Preisen prämiirten Exponaten ihres Nachbarn und später, wie derselbe auf Nachfrage aus der Ferne zu hohen Preisen seine Kälber zur Zucht verkauft hat, während sie bei denselben Fütterungskosten sich mit dem halben Preise begnügen müssen. So vollzieht das materielle Interesse die Umwandlung eines Gegners der Ausstellung zu einem Freunde derselben.

Ganz ebenso wie die individuelle Arbeit das Gedeihen des Vereinslebens bedingt, thut es die Presse und ganz ebenso wird die Vereinsthätigkeit ihre wahre Aufgabe erst erreichen, wenn das materielle Interesse das Halten einer allgemein verbreiteten periodischen Fachpresse herbeiführt. Die Organisation des Vereinswesens bis in alle Sektionen, Zweck- und Lokalvereine, ja bis in die kleinste Wirthschaftseinheit hinein, führt zu Absatz- und Produktions-Genossenschaften, welche die auf den Ausstellungen gewonnenen Früchte der erlangten Leistungsfähigkeit ernten, indem sie mit Hülfe der periodischen Fachpresse, welche aufgrund der gewonnenen Resultate ein über die Grenzen der eigenen Wirthschaft weit hinausgehendes Urtheil anbahnt, bei dem Einzelnen auf die Einsicht für einen objektiven Maßstab des Werthes der eigenen Leistungen rechnen kann.

Die früheren Konkurrenten werden Geschäftsfreunde. Es bildet sich die Ueberzeugung, daß die Leistung des einzelnen praktischen Landwirths nicht allein abhängig ist von dem eigenen Können, sondern auch von dem Können des Berufsgenossen. So entsteht aus dem Vereinsleben das Bedürfniß des Meinungsaustausches, welcher durch die periodische Fachpresse vermittelt wird. Der Landwirth ist, will er den vollen Nutzen aus dem Vereinsleben heraus schlagen, gezwungen nach allen Seiten hin orientirt zu sein. Seine Stellung zur Presse ist gleichzeitig eine konsumirende und eine produzierende.

Ich komme zu der Folgerung, daß ein Vereinsglied,

welches nicht in der von den Genossen gehaltenen periodischen Fachpresse zu Hause ist, sich denselben gegenüber in einem enormen materiellen Nachtheile befindet. Das Zusammenfassen der individuellen Kräfte zu Genossenschaften führt zur Kräftigung des Einzelnen. Der für sich, ohne Berücksichtigung der Vereine Arbeitende, dient einem trennenden Einflusse. Dieser ist alle Mal gemeinschädlich.

III.

Vorstehendes führt mich speziell zum Thema der Fachpresse als solcher zurück. Die wenigsten praktischen Landwirthe sind in der glücklichen Lage gleichzeitig neben ihrer praktischen Bildung über den Schatz einer abgeschlossenen Fachbildung verfügen zu können, sind aber um dieser Bildungslücke willen keineswegs verurtheilt sich die Er rungenschaften der auf wissenschaftlicher Grundlage gewonnenen Erfahrungen nicht zu Nutzen zu machen. Hier reicht das Fachblatt die helfende Hand. Um aber denkend und selbstständig den Stoff zu beherrschen, sind praktische Versuche von verschiedenen Wirthen und ein auf solche Versuche bezüglicher öffentlicher Meinungs austausch nothwendig. Weit entfernt, gegen das gleichzeitige Halten verschiedener Fachblätter das Wort zu ergreifen, muß ich besonders stark betonen, daß gewisse Zwecke der Konsolidirung der Kräfte und der Kontinuität der Entwicklung und des Fortschritts in der Landwirtschaft nur gefördert werden können, wenn kein Landwirth sich dem Beitritt zur heimischen Genossenschaft entzieht und ebenso ein jeder dasselbe Fachblatt auf seinem Lesetisch liegen hat. Nur wenn Sie, meine Herren, Fühlung zur Fachpresse erlangen durch Theilnahme an Wort, Schrift und That, ist die Redaktion in der Lage ihre Schuldigkeit zu thun, d. h. thun wir unsere Schuldigkeit, damit die Redaktion auch die ihre thun und uns wirksam in unserem Streben unterstützen kann.

Abgesehen von diesem Vortheile der produktiven Wechselwirkung zwischen Redaktion und Abonnenten, gewinnt eine Redaktion durch die allgemeine Verbreitung ihres Blattes einen vielseitigen Verkehr mit der Geschäftswelt; sie gewinnt eine auf Erfahrung gegründete Einsicht für die Solidität der Bezug- und Absatz-Quellen; sie kann durch die Art, wie sie mit jedem Geschäftsmann publizistisch umgeht, jedem den gebührenden Platz anweisen und dadurch den einzelnen Wirthschaften emiment Dienste leisten.

Schl u ß.

Ich überlasse es beredteren Zungen von der idealen Aufgabe der Fachpresse zu sprechen. Der Standpunkt,

den ich vertrete, ist der, daß sowohl der materielle Vortheil eines jeden einzelnen Landwirths, wie auch das Gedeihen des Vereinslebens es dringend wünschenswerth erscheinen lassen, daß jeder Landwirth Mitglied des für ihn in betracht kommenden Vereins sei und zugleich mit seinen Genossen über den Inhalt ein' und desselben Fachblattes zu verfügen habe. Ist das geschehen und ist durch allgemeine Betheiligung und fleißige Arbeit zu Hause der träge Stein ins Rollen gebracht, so wird die Sache sich schon selbst tragen.

Unsere Lebensverhältnisse drängen mich darauf hinzuweisen, daß uns wenig geblieben ist, wo die Bewohner unserer Heimath in einem organisirten Gemeinwesen sich arbeitend betheiligen können. Auf dem Gebiete der Landwirtschaft finden wir bei der hohen Staatsregierung und allen Schichten der Bevölkerung ein Entgegenkommen, das im eigenen Interesse seine Wurzel hat. Hieraus erwächst für Jeden die ernste Pflicht nach seinen besten Kräften direkt oder indirekt zum Gedeihen des Gemeinwesens, das augenblicklich der Gegenstand unserer Betrachtung ist, beizutragen und die gebotene Gelegenheit nicht ungenutzt vorübergehen zu lassen.

„Greif' nur hinein ins volle Menschenleben! Ein Jeder lebt's, nicht Jedem ist's bekannt und wo man's packt, da ist's interessant.“

In der Voraussetzung, daß Sie, meine Herren, sich der hohen Bedeutung, welche eine allgemein verbreitete Fachpresse für die Entwicklung der einheimischen Landwirtschaft haben würde, Ihr Interesse nicht abwenden werden, stelle ich den Antrag:

Diese Versammlung wolle durch eine allgemein kundgebende Zustimmung sich dahin aussprechen, daß eine allgemeine Betheiligung an der periodischen landwirthschaftlichen Fachpresse im Interesse eines jeden einzelnen Landwirths zum Gedeihen unseres Vereinslebens dringend wünschenswerth ist.

Landwirthschaftlicher Bericht aus Liv- und Estland,

III. Termin am 19. Juni (1. Juli) 1894, zusammengestellt aus 63 der ökonomischen Sozietät zugegangenen Berichten.

Die Witterung war den landw. Feldarbeiten im allgemeinen günstig: Kühle zur Zeit der Düngersfuhr, Heitere seit Beginn des Heumachens. Minder günstig war ihr Einfluß auf die Vegetation. Namentlich sind es die Sommerkornfelder, die noch vielfach, trotz nunmehr eingetretenem guten Wetter, bei schwächerem Stande deutliche Spuren der Kälte im Mai aufweisen, verunkrautet sind und gelbe Spizen tragen. Hier und da wurde die Gerstenaussaat durch Regen

aufgehalten. Der Boden wurde durch allzu starke Niederschläge an manchen Orten hart. In Ljsohn notirte man den letzten starken Frost am 20. Mai, in Neu-Lubahn hat man noch am 15. Juni einen Morgenfrost mit Reif gehabt. Heftiger Regen und Hagel haben an manchen Orten Schaden angerichtet. Im allgemeinen war der Berichtsmonat mehr regnerisch als heiter. In Schloß Rarkus notirte man 17 Regen- und 13 regenfreie Tage; in Testama 15 Tage mit mäßigem Niederschlage, bei einem Monatsmittel von 14° C. um 8 Uhr morgens. Aus einzelnen Berichten heben wir noch folgendes hervor. Aus Schloß Sagniz: „Die nasskalte Witterung dauerte bis Anfang Juni, wann warmes und regnerisches Wetter eintrat. Der Stand der Heuschläge und Sommerfelder entspricht nicht den Erwartungen; es ist nicht zu verkennen, daß die 4 Wochen andauernde Kälte eine gute Durchlüftung des Bodens nicht zustande kommen ließ, und der größte Feind jeder Vegetation, der kalte Regen, hat den Boden zumtheil verschlemmt und festgeschlagen, sodaß die Felder ein schediges Aussehen haben. Wenn die gegenwärtig andauernde schöne, fruchtbare Witterung auch vieles bessern kann, so wird voraussichtlich sowohl der Körner- als auch der Strohertrag nicht über das Mittel früherer Jahre hinausgehen. Die Feldarbeiten gingen ohne Hinderniß von statten; Ende Mai war die Saatbestellung beendet und ein großer Theil der Brache gedüngt und gestürzt. Viel Zeit und Arbeit erforderte das Häufeln der Kartoffeln und das Behacken der Bursanen und Pastinaken, da der Boden durch Regengüsse wiederholt festgeschlagen wurde.“ — Aus Pichtendahl: „Im Mai herrschte sehr kalte Witterung vor, vom 5. Mai an. Der Himmel war beständig bewölkt, Regen gab es oft, aber immer noch viel zu wenig. Der Brachpflug konnte unter günstigen Umständen bewerkstelligt werden. Erst am 5. Juni trat wieder wärmere Witterung ein. Der Acker wurde schnell dürr und hart und der Rest des Brachpfluges machte dadurch nicht geringe Mühe, während im Anfang, bei genügender Feuchtigkeit, der Acker locker und leicht zu bearbeiten war.“ — Aus Pöddrang: „Die Regenperiode Ende Mai hielt die Gerstenausfaat auf, die Düngersfuhr war sehr erschwert durch die Nässe, insbesondere den schlechten Zustand der Wirthschaftswege. Bis zum 10. Juni — häufig Regen, seitdem Trockenheit, bei starken Winden, die den Boden bereits ausgedörrt haben, sodaß die Kartoffel nur sehr langsam wächst, die Gerste bereits gelbe Blätter bekommt. Der Rest des Brachpfluges auf lehmigem Boden — ungemein erschwert.“ — Aus Welz: „Durch das kalte und regnerische Wetter wurde die Gerstenausfaat sehr behindert. Nutzen von den reichlichen Niederschlägen Ende Mai zog eigentlich nur der Roggen, der sich im letzten Monat sehr erholt hat. Die Sommerkornfelder sind hart geworden, dabei stark unkrautet, die aufgelaufenen Saaten sind spiz und gelb geworden; ein gelinder Regen würde für die Sommerung jetzt sehr erwünscht kommen.“ — Aus Waiwara: „Vom 20. Mai bis zum 3. Juni hatten wir sehr viele Regentage, die die Bearbeitung der Felder und die Saatbestellung an manchen

Tagen geradezu unmöglich machten und es mußte mit der Düngersfuhr begonnen werden, trotzdem noch der Landhafer und die sechszeilige Gerste zu säen waren. Durch das häufige Regenwetter hatten sich die Unkrautpflanzen stark und reichlich entwickelt und konnten nicht rechtzeitig durch Jäten entfernt werden, weil die Felder so naß waren, daß man sie nicht unbeschadet betreten konnte. Kurz vor Pfingsten bekamen wir endlich warmes und trocknes Wetter und konnten mit dem Jäten der Sommerkornfelder und dem Eggen der Kartoffeln beginnen. Die Saatbestellung war am 4. Juni beendet.“ — In mehreren Berichten wird über viel Heberich geklagt, der mit dem Eintritt der warmen Witterung im Juni sich zeigte.

Die Frühjahrsausfaat war heuer am Beginn des Berichtsmonats größtentheils beendet. Allzu späte Ausfaat hat sich wiederum nicht bewährt. Soweit man den Berichten entnehmen kann, haben sich frühe Saaten am besten entwickelt, während späteste in recht ungünstige Umstände geriethen. Aus Sepkul wird geschrieben: „Die Erfahrung hat in diesem Jahre abermals gelehrt, daß mit der Bestellung der Sommerkornfelder nicht früh genug begonnen werden kann. Die früh gesäete Saat hat sich vorzüglich entwickelt und leidet wegen genügender Beschattung des Bodens nicht durch die seit 8—10 Tagen herrschende Dürre und Hitze, während spät, Ende Mai und sogar in den ersten Tagen des Juni gesäete Gerste, wie namentlich auf bäuerlichen Wirthschaften, kränkelt.“

Aus den angeführten Gründen steht Hafer sehr verschieden, speziell hat ihm die Kälte an vielen Orten Schaden zugefügt. Vielsach wird Ueberwucherung mit wildem Senf konstatiert. Aus den Berichten geben wir wieder, was über einzelne Sorten gesagt ist.

Rucksch: „Infolge günstiger Witterung, häufiger Regen mit darauf folgender Wärme, ist der Hafer durchweg von seltener Ueppigkeit, Anderbecker und Bestehorns Ueberfluß-Hafer stehen gleichfalls so üppig, daß ein Lagern zu befürchten ist.“

Morigberg: „Schwert- und Probsteier Hafer haben durch Kälte im Frühjahr gelitten, waren sehr zurückgeblieben, die Spizen der Blätter sind vielfach abgestorben; Unkraut, besonders wilder Senf, hat stark überhand genommen und droht den Hafer zu ersticken. Englischer Rispenhafer, gegen Mitte Mai gesäet, steht ziemlich gut, besonders im Neulande.“

Lappier-Schujenpahlen: „Die Schwerthaferausfaat war schon zeitig bis zum 6. April beendet, jedoch haben sich die Saaten nicht besonders entwickelt. Der kleine Landhafer konnte erst in den Tagen vom 20. bis 23. Mai gesäet werden und ist auch, wegen der kalten Witterung und der vielen und starken Regengüsse, mangelhaft aufgegangen und schlecht entwickelt, besser dagegen steht es mit dem um Mitte Mai gesäeten Dressler Hafer, der sich kräftiger entwickelt.“

Schloß Salisburg: „Die frühe Ausfaat des Schwerthafers vom 16. April keimte gut, blieb dann aber in den kalten Matwochen stehen, sodaß der Totaleindruck jetzt kein

günstiger ist. Landhafer steht recht gut bei langsamem Wachsthum. Ein gutes Aussehen haben französischer und Miltonhafer."

Adsel-Schwarzhof: „Schwert- und Landhafer entwickeln sich bis hierzu ziemlich gut, Willkommen-Hafer hat sich besonders gut entwickelt, auch kanadischer steht befriedigend."

Schreibershof: „Schwerthafer wächst gut und zeigt stellige Aehren, Stauden-, englischer und Columbus-Hafer gedeihen recht gut."

Neu-Boidoma baut Verwickhafer; derselbe hat durch Frost und anhaltend kaltes Wetter gelitten; die Spigen sind theilweise gelb geworden. In Schwarzhof steht Verwickhafer gut.

Hummelshof: „Miltonhafer hat sich gut entwickelt, besonders frühe Ausfaat; spätere hat unter kalter Witterung gelitten. Leutewiger Gelbhafer steht besser als der gleichzeitig gesäete Miltonhafer."

Saarahof: „Verwickhafer entwickelte sich infolge der kühlen Witterung nur sehr langsam und ist jetzt stellenweise stark vom Rost befallen."

Schloß Sagnitz: „Der Stand der Haferfelder läßt zu wünschen übrig. Die Saat kam anfangs gut und gleichmäßig auf, die Pflanzen entwickelten sich aber auf verschlammtem Boden und infolge mangelnder Wärme ungleich; ein Unterschied in der Entwicklung der angebauten Sorten, namentlich Patato-, Schatlow-, Besthorn's Ueberfluß und nachtem Hafer ist nicht zu bemerken."

Tendel: „Durch die heißen Tage hat der Schwerthafer wie auch Miltonhafer gelitten, ganz besonders auf leichtem sandigem Boden. Die bei der Saatunterbringung mehr an der Oberfläche gebliebenen Samen konnten wegen der Trockenheit erst etwa 20 Tage später, nachdem Niederschläge erfolgt waren, keimen und werden nun einen kümmerlichen Unterwuchs bilden."

Lechts: „Schwerthafer hat prächtig dichten Stand; die Pflanzen sind erst fünfblättrig und bereits über einen Fuß lang. Californiahafer hat eine gesundgrüne Farbe; die Pflanzen sind 1¼ Fuß lang und treiben das fünfte Blatt."

Kurlüll: „Der frühgesäete Schwerthafer weist recht guten Stand auf; der Landhafer, dessen Bestellung durch Regen unterbrochen und erst am 21. Mai beendet, ist in der Entwicklung zurückgeblieben."

Baiwara: „Der Schwerthafer steht recht gut und fängt eben an zu schossen. Schatlowhafer hat erst das vierte Blatt, doch steht er sonst sehr gut. Die Saat habe ich durch Vermittelung des Herrn Julius Giese in Reval bezogen; sie keimte vorzüglich, 98 %; der Hafer wog 7½ Pfd das Tschwert; 2 Tschwert sind pro Kon. Dess. ausgesäet. Dieser Hafer steht soeben dichter als der Schwerthafer, von dem ich 2¼ bis 2½ Tschwert p. Dess. gesäet hatte."

Aus Guseküll wird berichtet, daß gedrückter Hafer besser stehe als breitwürfig gesäeter. Nachdem die Haferfelder durch die Kälte im Mai entschieden gelitten hatten, haben sie sich

baselbst seitdem sehr wesentlich gebessert und entwickeln sich sehr schön.

Erbesen, Wicken und Pelusken, rein oder im Gemenge mit Sommerhalmfrüchten ausgesäet, haben sich im allgemeinen günstig entwickelt, zwar auch unter den Einflüssen der Kälteperiode gelitten, aber diese hatte das Gute, daß der bereits bedenklich zutagetretenden Wirksamkeit des Erdfrohs ein Ziel gesetzt wurde. Dank den im ganzen häufigen Niederschlägen meist bei andauernder Wärme haben Leguminosen sich dann wieder erholt. Wenn dennoch mehrfach über mangelhaften Stand geklagt wird, so mag das theils durch mangelhafte Kultur und Beschaffenheit des Bodens überhaupt, theils durch unglücklich gewählte Saatzeit zu erklären sein. Wie sehr der letztberührte Umstand von Einfluß, erhellt u. a. aus dem aus Lappier-Schutzenpahlen eingegangenen Berichte, wo es heißt: „Erbesen, die frühzeitig, in den ersten Tagen des Mai, bei guter Witterung ausgesäet und gut aufgewachsen waren, sind sehr zurückgeblieben und stehen schwach und dünn, während die noch früher, schon Mitte April ausgesäeten Saatwicken sich üppig entwickeln. Dasselbe gilt von der gleichzeitig ausgesäeten Peluske. Das zu Grünfutter zu verschiedenen Zeiten ausgesäete Wickenemenge ist sehr zurückgeblieben und zeigen die letzten, Ende Mai erfolgten Aussaaten noch verhältnismäßig das bessere Aussehen.“ In Tensel stehen am 16. April ausgesäete Erbsen ausgezeichnet. Dasselbst wurden Wicken, zur Saat, am 26. April ausgesäet und stehen ebenfalls sehr gut. In Pernoma wurden Pelusken am 21. April zur Saat, am 2. Mai zum Mähen ausgesäet; sie stehen gut. Die Rehrseite der Medaille zeigt der Bericht aus Lechts. Es heißt in demselben: „Das Erbsenfeld steht recht trostlos aus. Der gesammte erste Trieb ging im Mai durch Frost zugrunde; zum zweiten mal hat kaum ⅓ der gesäeten Erbsen getrieben.“ In Karris (K. Wesenberg) wurden mit Triumphhafer gemischte Wicken am 22. April und 3. Mai gesäet und haben sich gut entwickelt.

„Bessern Widerstand, als der Hafer“, heißt es in dem Berichte aus Schloß Sagnitz, „haben die Leguminosen der Witterung geleistet. Es stehen gleich gut: englische grüne Erbsen, Pelusken, Hopetown- und gewöhnliche Wicken, sowie Pferdebohnen, welche letztere besonders dankbar für wiederholtes Behäufeln zu sein scheinen. Mit dem Anbau der Winterwicke ist in diesem Jahr ebenso, wie in früheren Jahren, schlechte Erfahrung gemacht worden. Abgesehen von der Schwierigkeit gute Saat zu erhalten, scheint die Winterwicke zu gedeihlichem Fortkommen sehr guten und namentlich gedüngten Boden zu verlangen; auch scheint sie einen strengen Winter nicht zu überdauern. Die Wicken wurden hier Mitte September im Gemisch mit Roggen gesäet. Nachdem sie im Herbst schwach aufgewachsen sind, ist der Bestand so schwach geworden, daß es nicht lohnte, sie als erstes Grünfutter zu mähen.“

In Guseküll ist zu Erbsen ein Impfsversuch mit aus Minigall bezogener Impferde eingeleitet. Ein Unterschied gegen nicht geimpften Boden war noch nicht erkennbar;

dabei standen die Erbsen schön. Belustigten ebendasselbst auf 15 Zoll Reihentfernung gedrillt, stehen gut. Ein Theil derselben wurde geeggt, ein anderer Theil zwischen den Reihen mit dem Haken durchgepflügt.

Wie bei Hafer und Leguminosen, so macht auch bei Gerste die Zeit der Aussaat einen wesentlichen Unterschied. Während Anfang Mai gesäete Gerste, namentlich zweizeilige, zu guten Erntehoffnungen berechtigte und am Berichtstermine bereits die Aehren sich bildeten, stand spät gesäete mehr oder weniger schlecht, zeigte viel gelbe Blätter und Insektenfraß (Drahtwurm). So wird aus Fellin berichtet: „Die Anfang Mai gesäete Gerste steht sehr gut, während die des Regens wegen nach dem 20. Mai gesäete Gerste durch Insekten (Drahtwurm?) gelitten hat und zwar nicht nur auf meinen Feldern, sondern überhaupt im fellinschen. Ähnliches ist vielen andern Berichten zu entnehmen. Wohl zu beachten bleibt aber das Bedenken, dem der (w. u. folgende) Bericht aus Schloß Sagnik Ausdruck giebt. Sehr dankbar erweist sich Gerste für Spezialdüngung, insbesondere wenn diese der Vorfrucht zutheil wurde (Moritzberg), aber auch, wenn sie direkt gegeben wurde. Das letztere ist der Fall in Konneburg-Neuhof, wo früh gesäete Gerste 1 Saef Kali und 1 Saef Superphosphat p. Loffl. erhielt und sich nun durch längern Wuchs und dunkelgrüne Färbung auszeichnete. Aus Lammist (R. Dorpat) wird berichtet: „4-zeilige Gerste wurde in der Zeit vom 20. bis 25. Mai gesät; fast alle Felder wurden mit $3\frac{1}{2}$ Pud Superphosphat nach dem Rordpfluge gedüngt. Infolge der günstigen Witterung und jener Zubüngung stehen die Gerstenfelder sehr üppig.“ Drillsaat wird in den Berichten aus Absel-Schwarzhof, Guseküll, Neu-Woidoma und Schloß Sagnik gelobt. Der letztgenannte Bericht lautet: „Die Gerste — 2 zeilige Chevalier- und 4-zeilige Landgerste — wurde schon Mitte Mai gesät und zwar unter großer Ersparniß an Zeit und Saat mit der Savanna-Preßdrillmaschine. Wegen mangelhafter Gahre des Bodens steht die Gerste ungleich — eine spätere Aussaat wäre richtiger gewesen: es rächt sich immer, wenn man die Gerste in nicht genügend erwärmten Boden bettet.“ Diese Beobachtung wird auch durch den Bericht aus Lelle bestätigt, wo es heißt: „Gerste, in feuchten, etwas kalten Boden gesät, hat durch die heiße trockne Witterung um Pfingsten gelitten, sodaß sie roth wurde; die seitdem niedergegangenen Regen bewirkten, daß die Gerste ein besseres Gedeihen zeigt.“

Aus Saarahof wird berichtet: „Die Gerste, welche eine Zeit lang im Wachsthum durchaus keine Fortschritte zeigte, hat durch den Drahtwurm, sowie durch den plötzlichen Temperaturwechsel Anfang Juni gelitten. Am besten steht früh — 6. Mai — gesäete und die zuletzt — 19. Mai — gesäete, welche eine Phosphorsäuredüngung erhalten hat.“

Recht ungünstig lauten hinsichtlich der Gerste mehrere Berichte aus Estland. So wird über die Kirchspiele Jörden und Nappel berichtet, daß bei 2-zeiliger Gerste frühe Saat besser stehe als späte, allerdings aber auch stark verunkrautet sei. 4-zeilige Gerste zeige überall gelbe Stellen. Wo nur

die Blätter gelb geworden, sei das auf einen schweren Gewitterregen zurückzuführen; wo aber die ganze Pflanze verdorre, dort sei wegen großer Mäße die Saat verfault. Und aus dem Kirchspiel Turgel wird geschrieben: „Die Gerstensaatzzeit fiel in diesem Jahre unglücklich. Der beständige Regen hinderte die Arbeit immer wieder, namentlich gab es beim Eggen und Walzen viel Aufenthalt. Da die Gerste schnell aufkam, mußten einige Partien verhältnismäßig naß gemalt werden. Die Gerste wurde an solchen Stellen gelb, erholt sich aber stellenweise wieder. Ein kleiner Regen wäre erwünscht, da sich eine harte Kruste gebildet hat.“ Auch aus Tendel wird berichtet, daß die Gerste durch die heiße trockne Witterung stark zu leiden anfangte. Und aus Karfüll bei Wesenberg wird geschrieben: „Die Landgerste wurde in der Zeit zwischen dem 23. Mai und 3. Juni gesät, bei häufiger Unterbrechung der Arbeit durch den Regen. Ein Theil der mit dem Schälpluge untergebrachten Gerste mußte ungeeggt bleiben, weil wiederholte Regengüsse es nicht gestatteten den Acker zu betreten und die Keimbildung mittlerweile erfolgt war. Die Gerste lief dicht und gleichmäßig auf.“

Daß der schwache Stand der Gerstenfelder nicht allgemein, beweisen andere estländische Berichte. So heißt es in dem aus Lechts (R. Ampel): „Wie die Haferfelder, so gewähren auch die Gerstenfelder ein erfreuliches Bild. Trotz der Dürre giebt es weder gelbe Blattspitzen noch absterbende Pflanzen. Gleichmäßiges frisches Grün bedeckt das Feld. Die Pflanzen sind circa $\frac{3}{4}$ Fuß lang und treiben das vierte Blatt.“ Und der Bericht aus Waiwara lautet: „2-zeilige Gerste steht gut und fängt an den Halm zu bilden. Auffallend stark hat sie sich in diesem Jahre bestaudet. Aus einem Korn habe ich bis 6 Triebe ausgebildet gefunden. Das haben wir wohl den gut kultivirten Feldern und den vielen feuchten Niederschlägen zu verdanken. Landgerste ist gut aufgekommen, doch noch sehr klein; sie treibt das dritte Blatt.“

Kartoffeln waren nur dort, wo sie sehr früh gesteckt wurden, d. h. Ende April oder in den ersten Tagen des Mai, am Berichtstermin in freudigem Wachsthum begriffen, wo diese Arbeit in der etwa vom 8. Mai an längere Zeit andauernden kalten Zeit ausgeführt wurde, haben sie einen bedeutenden Theil ihrer Vegetationszeit verloren. In Bollenhof z. B. waren sie trotz früher (vermuthlich Mitte Mai erfolgter) Aussaat am 6. Juni noch nicht einmal aufgekommen und in vielen Berichten des mittleren und südlichen Livland wird über kümmerliche Entwicklung der Kartoffel geklagt. Wo dagegen früh gesät wurde, wie z. B. in Lammist, dort konnte die Kartoffel nach dem Eggen bereits 3mal gehäufelt und ihre sehr vorgeschrittene Entwicklung gerühmt werden. Aber nicht nur in diesem Vorprunge liegt ein Vortheil, ein anderer ist durch die Unterdrückung des Unkrautes dargeboten. Während träges Wachsthum der Kartoffel in den verspäteten Wirthschaften die Reinigungsarbeiten, das Eggen und Behäufeln hintanhält, kann z. B. der Bericht aus Pernoma melden, daß die am 26. April gesteckte Kartoffel eine Stalldüngergabe im Herbste erhalten habe und trotzdem auf dem

Felde kein Unkraut zu sehen sei. Der Bericht über die Kirchspiele Jörden und Rappel besagt: „Sehr früh, vor St. Georg, gesteckte Kartoffeln stehen schön, später, Anfang Mai, gesteckte sind noch verhältnißmäßig sehr klein.“

Aus Waimara wird berichtet: „Die Kartoffeln waren vor Pfingsten aufgekommen und wurden, da sich sehr viel Unkraut gezeigt hatte, vor dem Eggen noch einmal leicht gefurcht. Sie wurden jetzt (am 18. Juni) nach dem Eggen zum ersten mal behäufelt. Bei den Bauern, die lehmige Felder und früh gesteckt haben, sind die Kartoffeln durch die Regenperiode verfault und mußten die Kartoffelfelder umgepflügt werden, um mit Landgerste besät zu werden. Die Kartoffelpreise waren hier in letzter Zeit so stark gestiegen, daß die Aufkäufer bis 2 $\frac{1}{2}$ R. pro Tonne (2 libl. Lof) zahlten.“

Auch der Bericht aus Hummelshof bei Walf weist auf den Umstand hin, daß der letztvergangene Winter den Saatkartoffeln nicht günstig war und erkennt in diesem Umstand einen weiteren Grund des vielfach mangelhaften Standes der Kartoffelfelder. Die inländische Kartoffel sei insbesondere ungleich aufgekommen, während die in diesem Frühjahr aus dem Auslande bezogenen Sorten gut und gleichmäßig keimten.

Der Bericht aus Schloß Sagnik hat inbetreff der Hackfrüchte folgenden Inhalt: „Die Kartoffeln entwickeln sich vortrefflich. Es wurden in größerem Maaße angebaut: ‚Nichters Imperator‘, ‚alter Imperator‘, ‚Athene‘, ‚Sagonia‘, ‚Blaue Riesen‘ und ‚Deutscher Reichskanzler‘; außerdem auf dem Versuchsfelde: ‚Schneeflocke‘, ‚Juno‘, ‚Professor Orth‘, ‚Juwel‘, ‚Athene‘, ‚Minister Lucius‘, ‚Erste von Frömsdorf‘, ‚Bruce‘, ‚Alpasia‘, ‚Dr. Eckenbrecher‘, ‚Simson‘, ‚Hörnchen‘, ‚Worsley‘, ‚Stourbridge‘, ‚Magnum bonum‘, ‚Blaue libländische‘, ‚Augusta Victoria‘ und ‚Hafelauer‘ — Die Futterburkanen wurden Ende April im Gemisch mit etwas Gerste auf Rämme gesät. Das Aufkommen der Gerste erleichtert sehr das Behalten der Pflanzen und hat sich als sehr praktisch erwiesen. Pro Lofstelle wurden 7—8 Pfd. Burkanensaat verbraucht und genügt für eine Lofstelle eine Beimischung von 1—2 Garnez Gerste. Letztere wird später, nachdem die Burkanenpflanzen sich mehr entwickelt haben, mit dem Unkraut ausgejätet. Burkanen überwintern bekanntlich nicht in der Erde, wohl aber die Pastinaken, welche, im Mai geerntet, einen sehr reichen Ertrag sowohl an Kraut als auch an Wurzeln ergaben; es wurden von 4 Lofstellen über 1000 Lof erzielt, welche, zu ca. 20 Pfd. täglich pro Kopf dem Vieh verabfolgt vorzüglich auf Ertrag und Geschmack der Milch wirkten. Gut entwickelt haben sich auch Leutemiger Runkelrüben und Turnips, doch wird der Anbauversuch derselben nur in kleinem Maaßstabe fortgesetzt, da die Versuche in früheren Jahren meist nur negative Resultate ergeben haben.“

Mit dem Stande der Futtermöhre erklärt sich auch der Bericht aus Schwarzhof im R. Paistel zufrieden, während sonst mehrfach abfällige Urtheile laut werden, welche zumeist wohl auf mangelhafte Saat zurückzuführen sind. In mehreren Berichten, so aus Kuckchen, Lindenberg, Neu-Konne-

burg wird über Anbauversuche mit Futterrüben berichtet. Mehrfach ist es die Oberndorfer, die durchaus befriedigt.

Ueber den Stand der Leinselder lauten die Berichte sehr verschieden, das gilt sowohl hinsichtlich des Standes, als auch inbetreff der Verursachung, insbesondere die Aussaatzeit anlangend. So wird aus Schloß Salzburg berichtet, daß früheste Aussaat, vom 30. April, sich am besten verhalte — die letzte Aussaat fand daselbst am 21. Mai statt —, und aus Launefaln, daß die Aussaat am 23. Mai beendet wurde, die Leinsaat durchgehend gut gekeimt habe und sehr befriedigend stehe. Andere Berichte prognostizieren ganz allgemein kein gutes Flachsjahr. Aus Neu-Woidoma wird berichtet: „Der am 7. April probeweise gesäete Flach steht trotz des Frostes und ungünstiger Witterung recht schön, ist ca. 2 $\frac{1}{2}$ Fuß hoch, blüht seit dem 4. Juni und ist von Unkraut ganz rein.“

In der Regel wird dem Brachfelde im Herbst, wie es heißt, Ruhe gegönnt, dasselbe im Frühjahr bis in den Juni hinein oder zum Theil auch bereits im Winter mit Dünger befahren und dann mit Pflug, Walze und Egge bearbeitet. Meist ist ein Theil dieser Brache durch Grünfuttereinsaat mobilisirt. Das zu Grünfutter bestimmte Feld wird entweder im Herbst oder im zeitigen Frühjahr gedüngt und dann bearbeitet. Während ein Theil der Berichtswirthschaften noch die ganze Brachfeldbestellung nach der Frühjahrssaatbestellung in Angriff nimmt, beginnt ein anderer Theil — und er dürfte bereits die Mehrzahl bilden — damit früher, indem ein möglichst großer Theil der Arbeit vorweg genommen, hier und da auch im Herbst schon begonnen wird, wobei aber die Düngerefuhr den Anfang zu machen pflegt. Von diesen Gewohnheiten weichen aber nicht wenige Wirthschaften ab. Von dem, was über solche Abweichungen gesagt ist, sei folgendes hier wiedergegeben.

Aus Hinzenberg: Das Roggen-Vicia-villosa-Feld in der Brache wurde im Herbst mit 1 Sack Kainit und 1 Sack Thomasschlacke gedüngt. Es ist schlecht bestanden. Dieses Feld wird nach der Grünfutterernte gedüngt werden. Die übrigen Brachfelder sind im Frühjahr abgeweidet, gefalft, darauf gestürzt und werden in der 2. Hälfte des Juni mit Dünger besüht werden.“

Aus Lysohn: „Nach beendeter Saat wurden 2 Brachfelder flach umgepflügt, um den Dünger aufzunehmen. Dieser bleibt dann ausgebreitet bis zum Korbpluge liegen. Die Masse erschwerte die Düngerefuhr ganz bedeutend, sodas für einige Tage totaler Stillstand eintrat, weil man auf dem Felde vollständig versank. Der Anspann ist dadurch sehr angegriffen und bedarf jetzt der Ruhe.“

Aus Schloß Klein-Koop: „Bei einer 12-Felder-Rotation habe ich 4 Felder unter 1- und 2-jährigem Klee, je nach 6 Jahren wiederkehrend; davon wird ein 2-jähriges Kleefeld mit Roggen und das eine Brachfeld mit Wicfutter bestellt, sodas eigentlich keine Brache vorhanden ist.“

Lappier-Schujenpahlen: „Im vorigen Herbst ist das eine von beiden Brachfeldern ungefähr zu $\frac{2}{3}$ mit Stalldünger

befahren und gestürzt, während das letzte $\frac{1}{3}$ im März d. J. mit Stalldünger befahren und im April gestürzt worden ist. Von diesem Brachfelde sind $\frac{2}{3}$ zu verschiedenen Zeiten mit Widengemenge zu Grünfütter bestellt und gleichzeitig noch mit $\frac{1}{2}$ Sack Knochenmehl pro Loffstelle gedüngt; das letzte $\frac{1}{3}$ soll bei gleichzeitiger Beigabe von $\frac{1}{2}$ Sack Knochenmehl pro Loffstelle in den Tagen vom 20. Juni bis 5. Juli mit Johannisroggen, gemischt mit Wicke, Peluschke und Hafer bestellt werden. Das zweite Brachfeld ist Anfang Juni gedüngt und bereits gestürzt worden.“

Idmen: „Im vorigen Herbst wurden 4 Lofft. gedüngt und in diesem Jahre konnte die Arbeit ungehindert fortgesetzt und beendet werden. Ein kleiner Zukurzschuß an Stalldünger wurde durch Kompost ersetzt, sowie ein niedrig gelegener Rand des Feldes drainirt. Diese Melioration kann nur empfohlen werden, da sie Geheimnisse zutage fördert, von denen der Feldebefitzer keine Ahnung hatte.“

Daß die Drainage des Brachfeldes im Frühjahr ins Werk gesetzt wurde, dessen wird übrigens in mehreren Berichten erwähnt (Abfel-Schwarzhof, Schillingshof im R. Wohlfahrt, Lammist u. a.).

Aus Pollenhof: „Im vorigen Herbst wurde ein Theil der Brachfelder geschält. Ende Mai begann die Düngereinfuhr und dauerte bis zum 13. Juni. Pro Loffstelle sind 25 Einspänner-Fuder gefahren; derselbe ist eingepflügt und mit der Ringelwalze angewalzt.“

Aus Neu-Woidoma: „Im Herbst sind die Brachfelder bis auf 14 Zoll mit dem Tiefkulturpfluge gestürzt, im Mai mit 50—55 Einspänner-Fudern pro Lofft. Dünger befahren, dann auf 5—6 Zoll gestürzt und mit der Ringelwalze gewalzt worden.“

Aus Schloß Sagnitz: „Die sog. schwarze Brache, zu der leider der Dünger schon im Winter wegen Raumangel im Viehstall angeführt werden mußte, wurde im Frühjahr gestürzt, geeggt und darauf gekorvet. Das zweite Brachfeld hat eine mittelgute Kleeernte gegeben. Der Klee wurde in die abtragende Frucht gesät und gewährte ein vorzügliches frühes Grünfütter. Mitte Juni wurde der nicht-grün verfütterte Theil gemäht, getrocknet und eingeführt und ergab einen Ertrag von 60 Pud pro Loffstelle. Darauf erfolgte die Düngung des Feldes und das Einpflügen des Düngers.“

Aus Kellamäggi auf Desel: „Nachdem der schwerere Theil des Brachfeldes im Herbst gestürzt und den Winter über in rauher Furche gelassen war, wurde er in der ersten Hälfte des April geeggt und in der zweiten Hälfte des Mai zum 2. mal gepflügt, im leichtern Theil des Feldes aber der Stoppelpflug gemacht. Bis zum 26. Mai war das ganze Feld geeggt. Die Düngereinfuhr begann am 27. Mai und wurde am 8. Juni beendet, worauf das Einpflügen des Düngers anfang und bis zum 18. Juni inkl. dauerte.“

Aus Bichtendahl auf Desel: „Das Brachfeld wurde von Mitte Mai an mit Stalldünger befahren, nachdem es vorher von allen lose auf dem Felde liegenden, die Arbeit hindernden oder schädigenden Steinen (Hunderte von Fudern)

gereinigt war. An sämtlichen Grabenrändern, Rainen u. wurden die großen und kleinen Steine abgeführt und nun all das Jahre lang unbenutzt gewesene Land mit dem Wendepflug bis an den Grabenrand gestürzt. Ein neuer Graben ist gezogen und sämtliche vorhandene sorgfältigst und tief gereinigt worden. Nachdem das Brachfeld gestürzt worden, wurde es mit einer schweren eichenen Walze gewalzt und dann zweimal geeggt. Jeden Montag wird — bis zur neuen Saat — das Eggen wiederholt, um einerseits das Verunkrauten zu verhindern, andererseits den Acker dichter zu machen und die Nester des Roggenwurms-Schmetterlings nach Möglichkeit zu zerstören.“ — Auch in mehreren andern Berichten wird der Arbeit des Absammelns der losen Steine Erwähnung gethan.

Aus Olbrück auf der Sworbe: „Der Klee stoppel wurde vom 24.—28. August d. J. gestürzt, im September theilweise mit Seetang befahren, der zwischen dem 2. und 9. Oktober eingepflügt wurde. Der Gersten- und Hafer stoppel zur reinen Brache konnte nur in den höheren Lagen und zwar zwischen dem 24. August und 4. September gestürzt werden; die Niederungen — ca. 10 Dess. — waren infolge strömenden Regens überschwemmt und mußten unaufgepflügt bleiben. Die Kleebrache verblieb zum Winter in rauher Furche und wurde zwischen dem 2. u. 5. April d. J. geeggt. Die volle Brache, soweit der Stoppel umgepflügt war, wurde Ende September eingeggt. Die im Herbst ungepflügt verbliebenen Parzellen wurden Ende April umgepflügt, dann gleichzeitig mit der Kleebrache zwischen dem 3. u. 12. Mai nochmals gepflügt und dann geeggt. Nachdem der Dünger ausgefahren, wurde derselbe auf der vollen Brache sowohl als der Kleebrache mit dem Wendepfluge untergebracht und diese Arbeiten zum 2. Juni beendet. Die Felder verblieben in rauher Furche bis zum 9. Juni, dann wurden sie, zwischen dem 9. u. 11. Juni geeggt.“

Aus Kostiser (K. Jegelecht): „Die Hälfte des Brachfeldes wurde im Winter mit Dünger befahren und zu 2 Fuder in Haufen mit zugeführter Erde bedeckt. Derselbe wurde anfangs April ausgebreitet, bis zum 12. d. M. untergebracht und mit der Ringelwalze gewalzt. Vor dem 13. Mai wurde derselbe Theil geeggt und bis zum 24. d. M. zum zweitenmal durchgepflügt, geeggt, gewalzt und dann dem Gähren überlassen. Der andere Theil des Feldes wurde in den ersten Tagen des Juni gedüngt und der Dünger gleich untergebracht. In unserem an Lehm reichen Boden bilden sich sehr leicht Klöße, infolge dessen muß die Ringelwalze sehr oft gebraucht werden. Vor dem 18. Juni wurde der im Winter mit Dünger befährte Theil des Brachfeldes scharf geeggt.“

Aus Kurküll bei Wesenberg: „Das Brachfeld, welches auf Sommergetreide folgt, wurde theilweis im Winter mit Dung befahren, welcher im ersten Frühjahr gebreitet und untergepflügt wurde. Das übrige wurde vor der Düngereinfuhr umgebrochen, der darauf gefahrene Dung sofort gebreitet und untergepflügt. Ein Theil dieses Brachfeldes ist bereits gekorvet worden. Von den Dreeschbrachfeldern wurde ein geringer Theil im Herbst gedüngt und umgebrochen und zeitig im

Frühjahr mit Wicshafer zum Grünmähen bestellt; vor der Roggenfaat wird er eine Superphosphatdüngung von 2 Sack pro Loffstelle erhalten; ein anderer Theil der Dreeschbrache wurde im Herbst gestürzt u. im Frühling mit Wicshafer bestellt, nach dessen Ernte das Land mit feinem Stalldünger und je 2 Sack Superphosphat gedüngt werden soll. Die übrige Dreeschbrache wurde mit den Röhren und darauf mit den Schafen behütet, danach umgebrochen und scharf geggt. Sie erhält eine Stallmistdüngung und 2 Sack Superphosphat."

Aus Waiwara: „Im Herbst wurde das Brachfeld gepflügt, im Frühjahr des vielen Unkrauts wegen scharf geggt und jetzt mit 160—180 einspännigen Fudern Dünger pro öf. Dess. beführt, der gleich ausgebreitet und untergepflügt wurde. Nach dem Pflügen wurde das Feld gewalzt. 43 Dess. sind schon fertig gedüngt, 7 bleiben noch für die nächste Woche zu düngen“

Dem Winterroggen ist die Witterung des Berichtsmontats ungemein günstig gewesen. Die häufigen Regen haben seinen Längenwuchs sehr gefördert, die starken Winde ihn noch vor der Blüthe aus dem Lager wieder aufgejagt und auch die Blüthe ist, durch kühles Wetter an allzu frühem Eintritt verhindert, immer noch sehr früh und vielleicht infolge der Verzögerung um so intensiver, im ersten Drittel des Juni unter überwiegend günstigen Umständen verlaufen. Nur die seit Mitte Juni eingetretene ungewöhnlich warme Witterung dürfte dem Roggen weniger zusagen und läßt Frühreise befürchten. Am Berichtstermin durfte man einer sehr guten Körner- und Strohernte entgegensehen. Der Sagnik'sche Bericht lobt die Länge der Halme, die Länge und Breite der Aehren, die bis zur äußersten Spitze Frucht angelegt haben. U. a. konstatiren die Berichte aus Launekaln, Sagnik und Waiwara übereinstimmend die Länge des Halmes von 6 Fuß und darüber. Der letzte Bericht rühmt auch die gute Bestockung. Der Bericht aus Jensele konstatirt, daß der Roggen heuer um etwa 14 Tage früher geblüht habe, als normal, weshalb man seine Reife um Mitte Juli zu erwarten habe. Die Ernte dürfe auf 15—20 % über eine Mittelernthe angenommen werden.

Der Winterweizen der zur Zeit des Berichtstermins in Blüthe stand, versprach ebenfalls einen guten Ertrag.

Die Kleeernte des ersten Schnittes war vor dem Berichtstermine allgemein begonnen, die Ernte stand auf Reitem und versprach recht befriedigend auszufallen, zumal auch die Witterung der Ernte günstig war.

Aus Hinzenberg wird berichtet, das einjährige Klee grasfeld weise viel Unkraut, namentlich Sauerampfer auf. Aus Schloß Salisburg wird berichtet: „Die einjährigen Klee grasfelder standen dicht bei üppigem Wachstum auf gutem Boden, auf anmoorigem versauertem gedieh mehr Rumex acetosella und Agrotis canina. Lolium perenne hat sich heuer als ausdauernd erwiesen. Das 2-jährige Klee grasfeld ist gut entwickelt, Timothy vorherrschend. Das mit 20 Lof p. Loffst. gefalkte, versauerte Feld gab einen guten Klee graschnitt in mehr als doppelter Güte und Menge, denn im

vorigen Jahre.“ In Udsel-Schwarzhof haben sich 1- und 2-jährige Klee grasfelder prachtvoll entwickelt, namentlich hat das französische Rangras eine Höhe von 6 Fuß erreicht. Aus Schloß Fellin wird berichtet: „Das 1-jährige Klee gras ist zwar dicht, aber nicht so lang wie sonst, am 14. Mai begann die Ernte; das 2-jährige ist besser als sonst, namentlich dort, wo nicht nur 1893, sondern auch 1894 geggt wurde. Da der Weidegang erst am 4. Juni begann, ist etwa die Hälfte des 3-jährigen Klee grasfeldes gemäht worden.“ In Schloß Rarkus gab inländische Saat im 1-jährigen Felde 80—90 Pud, im 2-jährigen 100 Pud, ausländische Saat im 1-jährigen Felde aber nur 50 Pud pro Loffstelle; alles Schätzung.

Aus Schloß Sagnik wird berichtet: „Mit dem Schnitt des Klee grasfeldes wurde Mitte Juni begonnen. Dasselbe hatte sich sehr üppig entwickelt und ist von dem 1-jährigen Felde eine Ernte von 200 Pud pro Loffstelle durchschnittlich zu erwarten; vom 2-jährigen Felde sind 150 Pud p. L. geerntet worden. Nicht bewährt hat sich der Hybridklee, dessen Anbau definitiv aufgegeben werden soll. Die diesjährige Ernte an Rothklee ist um ungefähr $\frac{1}{4}$ des Ertrages größer als die vorjährige; unverkennbar ist in diesem Jahre wieder die Wirkung des Knochenmehls auf den Klee; es waren der Vorfrucht, dem Roggen, bei voller Stalldüngung, 6 Pud davon gegeben worden. Nicht so wirksam hat sich das Phosphoritmehl gezeigt, doch sind die mit demselben angestellten Versuche noch nicht zum Abschluß gelangt.“

Anlangend andere überwinterte Futterpflanzen, so wurde der *Vicia villosa* in Hinzenberg bereits erwähnt; sie hat schlecht überwintert und wird von Hederrich überwuchert. In Saarahof ist v. villosa, die sehr undicht stand, am 9. Juni gemäht; da der Roggen hart geworden war, wurde das Grünfutter vom Vieh verschmäht und auf Feldreitem getrocknet.

Lathyrus silvestris wird versuchsweise angebaut in Lindenberg, Ujsohn, Lappier-Schujenpahlen, Eufeküll, Hummelshof und Udsel-Schwarzhof. Am erstgenannten Orte entwickelt sie sich trotz guten Bodens und günstiger Witterungsverhältnisse langsam, in Lappier-Schujenpahlen ist sie, im Frühjahr 93 direkt auf den Standort ausgefäet, ansgegangen, während Anpflanzung sich gut gehalten hat. In Ujsohn gedeiht sie recht gut, in Udsel-Schwarzhof klagt man über langsames Wachstum. In Hummelshof hat sich die Herbstsaat kräftiger entwickelt, als die Frühjahrsaat. In Eufeküll steht sie im Garten zum Verpflanzen und ist sehr schön aufgekommen.

Überwinterte Futtermöhre steht in Udsel-Schwarzhof ein wenig undicht.

Aus Schloß Sagnik wird berichtet: „Die Pastinake hat vortreflich im Boden überwintert. Dieselbe wurde im Lauf des Mai, nachdem das Kraut sich schon sehr schön entwickelt und ein reiches frühes Grünfutter geliefert hatte, mit einem Ertrage von 250—300 Lof p. L. geerntet. Auch die Luzerne, die versuchsweise seit einigen Jahren gebaut

wird, hat gut überwintert. Das Versuchsfeld trägt dieselbe Frucht schon 4 Jahre; dieselbe verlangt nur im ersten Jahre mehr Pflege, um sie vor Ueberwuchern durch Unkraut zu schützen. Die Saat wird am besten gedrikt, die Pflanzen gehackt und gesätet. Hauptbedingung ist gedüngter und tiefgepflügter Boden; sie lohnt die aufgewendete Mühe aber mit reichen Erträgen, die 7—8 Jahre von demselben Felde erzielt werden.“

Nachhaltigen Schaden haben die Kälte und namentlich die Maifröste den natürlichen Wiesen gethan. Dasselbe Schickal erduldeten manche Kunstwiesen, deren Wasser nicht ausreichte. Wenn auch dort, wo Kunstwiesen mit ausreichender Wasserversorgung in größerem Umfange vorhanden sind, diese durch hohe Erträge den Ausfall der natürlichen Wiesen ausgleichen mögen, so sind das doch bis jetzt nur seltene Ausnahmen. Das Jahr 1894 dürfte dazu angethan sein der schon oft ausgesprochenen Mahnung, mit aller Kraft an die qualitative Verbesserung des Wiesenverhältnisses sich zu machen, neuen Nachdruck zu geben. In einzelnen Berichten, so in dem aus Kömershof, Morigberg (K. Litau), Waiwara wird die günstige und nachhaltige Wirkung starker Kali-Phosphatdüngung der Wiesen, insbesondere in qualitativer Hinsicht anerkannt. Am Berichtstermin war die Wiesenheuernte im vollen Gange.

Der Weidengang des Rindviehs ist in dem Berichtsmonat weitaus vorherrschend gewesen. Die Weideschläge, auf die das Weidevieh fast ausschließlich in den Berichtswirtschaften angewiesen war, waren an manchen Orten so gut bestanden, daß ein Beifutter nicht gegeben wurde. In der Mehrzahl der Berichtswirtschaften jedoch wurde die Beifuttergabe auch in diesem Berichtsmonate fortgesetzt; meist ist diese Beigabe Mehl (1½—3 P. Tag u. Haupt) und Grünfütter. In einzelnen Berichten wird die relative Höhe und Gleichmäßigkeit der Milchträge gerühmt, so in den Berichten aus Jenzel und Waiwara (105 milch. Kühe, die theilweise im Herbst kalbten und jetzt 740—750 Stof täglich geben). In einigen Wirtschaften war das Milchvieh, nachdem die Feldweide mit ihm behütet war, wieder auf den Stall genommen. In vielen Wirtschaften kehrt das Milchvieh nachts in den Stall zurück. In Saddocküll steht das Milchvieh am Tüder.

Die Maifröste dürften den Insekten, leider aber auch der Obst- und verhängnisvoll geworden sein.

Ueber die Moorkultur in Testama wird, wie folgt, berichtet: „Kartoffeln haben sich sehr gut entwickelt und wurden am 18. Juni zum letzten mal gehäufelt: das Kraut begann sich bereits zu schließen. Flachs, am 9. Mai gesät, steht gut; der am 3. Mai gesäte Flachs hat etwas durch Frost gelitten. Safer, Beluschke und Gerste, ebenso Futter-Runkeln und engl. Rüben alle sehr gut. Burfanen, weiße und rothe Riesen-, sind scheinbar in der Entwicklung zurück, doch gesund und nicht schwach. Der bei der Aehrenbildung stark zur Lagerung sich neigende Roggen hat gut abgeblüht, sich wieder aufgerichtet und steht, allen Feldroggen bei weitem überragend, sehr schön.“

Berichtigung. In dem landwirth. Berichte in Nr. 23, S. 400 sollte es heißen, daß in Neu-Kambi die Gerste am 13. und nicht am 18. Mai ausgesät worden, wie auch in dem Originalberichte zu lesen ist. Solches sei hiermit auf Wunsch des geehrten Berichterstatters zurechtgestellt.

Wenden, Ausstellung 1894.

Von der Experten-Kommission für Pferde sind Preise zuerkannt worden:

Abtheilung für Reit- und leichte Wagen-Pferde:

1. Die silberne Medaille der Reichsgestüts-Verwaltung an Kat. Nr. 6 der Stute „Nora“ des Herrn K. Baron Meyendorff-Kamkau.

2. Die silberne Medaille der ökon. Sozietät an Kat.-Nr. 13, der Stute „Marfa“ des Jakob Eihbant, Kamkau Lohzit-Gefinde.

3. Die Bronze-Medaille der Reichsgestüts-Verwaltung an Kat. Nr. 1, der braunen Stute des Herrn Probst Raehlbrandt-Neu-Pebalg.

4. Die Bronze-Medaille der ökon. Sozietät an Kat.-Nr. 7, dem Wallach „Fingal“ des Herrn K. Baron Meyendorff-Kamkau.

5. Anerkennungsschreiben der Reichsgestüts-Verwaltung an Kat.-Nr. 5, dem Wallach „Doré“ des Herrn James Baron Wolff-Rodenpois.

6. Anerkennungsschreiben der Gesellschaft für Südlivland an Kat. Nr. 2, der Stute „Nelly“ des Herrn Laas-Dorpat.

Abtheilung schwerer Wagen-Pferde.

1. Silberne Medaille der Reichsgestüts-Verwaltung an Kat.-Nr. 61, der Stute „Bertha“ des Indrik Ungur, Galantsfeldt, Weg-Wenzel-Gefinde.

2. Silberne Medaille der ökon. Sozietät an Kat.-Nr. 14, der Stute „Marn“ des Eduard Silling, Rosenbeck.

3. Silberne Medaille der ökon. Sozietät an Kat.-Nr. 54, der Stute „Liese“ des Jahn Botscha, Grawendahl, Sparwing-Gefinde.

4. Bronze-Medaille der Reichsgestüts-Verwaltung an Kat.-Nr. 55, der Stute „Milde“ des Jahn Botscha, Grawendahl, Sparwing-Gefinde.

5. Bronze-Medaille der Reichsgestüts-Verwaltung an Kat.-Nr. 67, dem Hengst „Turka“ des J. Bergis aus Bersohn, Spridsen-Gefinde.

6. Bronze-Medaille der Reichsgestüts-Verwaltung an Kat.-Nr. 97, der Stute „Maija“ des J. Zihrul, Galantsfeldt, Rajag-Gefinde.

7. Bronze-Medaille der ökon. Sozietät an Kat.-Nr. 89, dem Wallach „Drest“ des Herrn J. von Willisch-Schliepenhof.

8. Anerkennungsschreiben der Reichsgestüts-Verwaltung an Kat. Nr. 57, der Stute „Jula“ des Karl Erwaldt, Karlruhe.

9. Anerkennungsschreiben der Ges. für Südlivl. an Kat.-Nr. 8, der Stute „Soja“ des Andres Duhms, Fehkeln, Luhlas-Gefinde.

10. Anerkennungsschreiben der Ges. für Südlivl. an Kat.-Nr. 18, der Stute des Dohwe Swirbul, Wolmershof, Weg-Swihgur-Gesinde.

11. Anerkennungsschreiben der Ges. für Südlivl. an Kat.-Nr. 48, der Stute „Mira“ des Jurre Lihzit, Festen, Arroneesch-Gesinde.

12. Anerkennungsschreiben der Ges. für Südlivl. an Kat.-Nr. 60, der Fuchsstute des Peter Krühmin-Galantsfeldt.

Abtheilung Arbeitspferde der Stoßgrundbesitzer.

1. Silberne Medaille der Reichsgeflüts-Verwaltung an Kat.-Nr. 41, der Stute „Besta“ des Herrn H. Baron Campenhausen-Legasch.

2. Bronze-Medaille der Reichsgeflüts-Verwaltung an Kat.-Nr. 40, der Stute „Grille“ des Herrn H. Baron Campenhausen-Legasch.

3. Bronze-Medaille der Reichsgeflüts-Verwaltung an Kat.-Nr. 35, der Stute „Klementine“ des Herrn R. Heerwagen-Podsem.

(Der Schluß dieses Berichtes erscheint in der nächstfolgenden Nummer.)

Marktbericht.

Spiritus.

Nach dem Bericht aus dem Finanzministerium sind folgende Lofopreise gemäß den Börsenabschlüssen vom 1. (13.) Juli 1894.

St. Petersburg, roher Kartoffelsp., ohne Gebinde —. Reval, roher Kartoffel- eistl., ohne Gebinde, russ. mit Gebinden, per 40°, für den Export, ohne Prämie —, örtliche Preise —; Wibau, roher Getreideisp. ohne Gebinde und roher Melasseisp. ohne Gebinde, per 40°, Lofopreise resp. 21 und 15; Moskau, roher Kartoffelsp., ohne Gebinde Käufer: 52—53, Korn- 52—53 loko. Warschau, roher Kartoffel-, mit Gebinde, —; Hamburg, per 40° roher Kartoffelsp. in Kontraktgebinden 407, russischer, in einfachen Gebinden, roher Getreide- 32.1, roher Melasse- 29.9, alles in Kopfen.

Butter.

Riga, den 4. (16.) Juli 1894. Wöchentlicher Butterbericht des baltischen Molkerei-Verbandes, mitgeteilt von der allerhöchst bestätigten Gesellschaft von Landwirthen des livländischen Gouvernements unter der Firma „Selbsthilfe“ Riga, Wallstraße Nr. 2.

Erzielte Preise netto und loko Riga für Exportbutter: I. Klasse 28, I.—II. Klasse 25—27, II. Klasse 23—24, II.—III. Klasse 21—22, III. Klasse 18—19 Kop. Tendenz: steigend.

Hamburg, den 1. (13.) Juli 1894. Bericht von Ahlmann & Bohjen. Notirung der Notirungs-Kommission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse: Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen: Für I. Kl. M. 83—85, II. Kl. M. 80—82 pr. 50 Kilogr. Netto, reine Tara. Tendenz: fest.

Ferner Privatnotirungen: Gestandene Partien Hofbutter und fehlerhafte M. 75—78, schleswig-holsteinische und ähnliche frische Bauer-Butter M. 70—72 pr. 50 Kilo. Unverzollt: livländische und estländische Meierei-Butter M. 70—81. Verzollt: böhmische, galizische und ähnliche M. 70—76, finnländische Sommer- M. 74—76, Schmier- und alte Butter aller Art M. 35—60, amerikanische u. australische M. 40—70, alles pr. 50 Kilo.

Im Anfang dieser Woche war der Handel sehr flau und schleppend und hatte es den Anschein, als ob wir mit 85 M. noch nicht den niedrigsten Punkt erreicht hätten und wurden größere Posten feinsten Butter mit 82 und 83 M. verkauft. Als aber am Donnerstag Vormittag allerlei englische Aufträge einliefen und als am Nachmittag Kopenhagen eine Erhöhung von 4 Kronen meldete, machte sich von allen Seiten ein flotterer Begehr geltend und konnte unsere Notirung unverändert gehalten werden. Den niedrigsten Punkt dürften wir hinter uns haben und erwarten wir schon in nächster Woche eine Steigerung.

Kopenhagen, den 30. Juni (12. Juli) 1894. Butterbericht von Heymann & Co.

Das Comité der Kopenhagener Großhändler-Sozietät notirt heute 1. Klasse 68—70, 2. Klasse 64—67, 3. Klasse — Kronen pro 50 kgr hier geliefert Nettopreis.

Der für baltische Guts- und Meiereibutter bezahlte höchste Netto-Preis war 70 Kronen pro 50 kgr = 29½ Kop. pr. Pfund russ. franko hier geliefert. — Geschäft lebhaft. Nachfrage gut zu den erhöhten Preisen und können wir jetzt bestens Sendungen hierher empfehlen.

Vieh.

St. Petersburg. Wochenbericht des Viehhofes vom 26. Juni bis 3. (8.—15.) Juli 1894.

	angeführt	verkauft		Preise								
		Hauptzahl	zum Preise	pro Haupt		pro Pud						
				nteb-richte	höchste	nteb-richte	höchste					
R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.						
Großvieh												
Tscherkascher	4518	4230	368191	50	59	50	125	—	3	80	5	20
Estländisches	9	9	540	—	—	—	60	—	—	—	—	4
Russisches	1165	1164	31612	25	17	50	85	—	3	—	4	20
Kleinvieh												
Kälber	3630	2602	40201	—	9	—	25	—	4	—	5	30
Lamm	313	227	1587	—	3	—	16	—	3	80	6	80
Schweine	249	249	5826	—	11	—	50	—	5	30	6	60
Ferkel	44	44	144	—	3	—	4	—	—	—	—	—

Getreide, Futtermittel u. a.

Aus dem Bericht des Finanzministeriums:

St. Petersburg, den 1. (13.) Juli 1894. Alles ohne Sack. Weizen: Lofopreise pr. Tschw. à 10 Pud: hoher Käufer —, Verkäufer 950 R., mittlerer Käufer —, Verkäufer 800 Kop., niedriger Käufer —, Verkäufer 700 R.; Tendenz: —. Roggen Lofopreise p. Twt. à 8 Pud 31 Pfd. (117 Sol.) Natur: Käufer 510—525, Verkäufer 535—575 R.; Termin —; Tendenz: —. Hafer: gewöhnlicher pr. 6 Pud, Loko, Käufer 340—365; Verkäufer 350—375 Kop.; Termin: hohe Sorten, loko: Käufer, 65—70, Verkäufer 66—75 Kop. pr. Pud; Tendenz: —. Gerste: Lofopreise pr. Pud: hohe keimfähige, Käufer —, Verkäufer — Kop., Graupen- und Futter-Käufer —, Verkäufer — R. pr. P.; Tendenz: —.

Riga, den 30. Juni (12. Juli) 1894. Weizen: russ. Loko-Natura: 124—130 Pfd 72—85 Kop. pr. Pud; Tendenz: geschäftslos — Roggen, loko, ungedarrter, russ., auf Basis 120 Pfd. 60—64 Kop. pr. Pud; Tendenz: still. — Hafer: loko ungedarrter 58—72, gedarrter, je nach Qualität 57 Kop. pro Pud; Tendenz: flau. — Gerste: loko ungedarrte 6-zeil. russ. 110-pfd. 52, kurz. 2-zeil. 110 pfd. —, gedarrte livl. 100-pfd. 66, Futter- 44 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau.

Wibau, den 1. (13.) Juli 1894. Weizen, —. — Roggen, loko rohgedroschener auf Basis 120 Pfd. 58½—59 R. pr. Pud; Tendenz: still. — Hafer: Loko nach Proben: hoher weißer 69—74, Kurst 56—57, Kurst-Chartow 56—57, Roman und Kijew 53—54, Drel-Seleg 56—57, Barzohn 56—57, schwarzer 70—76 Kop. p. P.; Tendenz: flau. — Gerste: Loko Futter- 45—46 Kop. Tendenz: fest.

Königsberg, den 1. (13.) Juli 1894. Weizen: Loko Natura in Säcken holl. Pfund, rother 122/126 50½—69½ Kop. pr. Pud; Tendenz: still. — Roggen: Transito russ. 110 bis 120-pfd. 49½—56½ Kop. pr. Pud; Tendenz: niedriger. — Hafer: russ. Transito: 51—67 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. — Gerste: russ. Transito: 43½—48½ Kop. pr. Pud; Tendenz: still.

Danzig, den 1. (13.) Juli 1894. Weizen: nach Probe Transito, russ. und polnischer pr. Juli 73, pr. Oktob. 77½—78½ Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. — Roggen: in Säcken, à 120 Pfd. holl. Transito russ. pr. Juli 58, pr. Oktob. 60½, polnischer pr. Juli 58½ Kop. pr. Pud; Tendenz: unverändert.

Dorpat, den 6. (18.) Juli 1894, Georg Hill.

Roggen	118—120	Pfd. holl.	=	65—67	Kop. pro Pud.
Gerste	107—110	"	"	70—75	"
Gerste	100—103	"	"	55—58	"
Sommerweizen	128—130	"	"	70	"
Winterweizen	128—130	"	"	70—75	"
Hafer	75	"	"	4 Abl. 20 Kop. pro Ticht.	"
Erbsen, weiße Koch-,				10 Abl. 50 Kop. p. Ticht.	"

bei guter Qualität.

Erbfen, Futter. = 8 Rbl. — Kop. p. Tcht.
 Salz. = 30 Kop. pro Pud.
 Steinkohle (Schmiede.) = 1 R. 20 K. Saß à 5 Pud
 Sonnenblumenkuchen = 85 Kop. pro Pud.
 " = 82 K. p. Pud waggonweise.

Saratow. Aus dem Wochenbericht der Börse vom. 19.—26. Juni (1.—8. Juli) 1894. Sonnenblumenkuchen — Weizenkleie 23—25 Kop. pr. Pud.

Nach dem Weitr. Finanzj. vom 3. (15.) Juli a. cr.: Die Berichtswoche brachte besseres Wetter fast überall in Rußland und im Auslande; diese Besserung ist aber in der Lage des Getreidemarktes nur wenig zur Geltung gekommen. Aus verschiedenen Theilen des Reiches eingelaufene Nachrichten zufolge haben die fast einen ganzen Monat lang die Felder übersättigenden Regen endlich aufgehört und warmen, heiteren Tagen platzgemacht, dank denen die Saaten sich erholen und die ersten Befürchtungen noch nicht rechtfertigen, durch welche Produzenten und Getreidemärkte in der ersten Hälfte des letztverfl. Monats beunruhigt wurden. Aber immerhin konnten die Regen nicht ohne Folge bleiben, so sind Wintersaaten an manchen Orten stark niedergeschlagen und ausgewaschen und Sommersaaten stark verunkrautet; auch fürchtet man leichtes Gewicht. Das bessere Wetter hat den Bauer veranlaßt die wegen des Regens verlassene Feldarbeit wieder aufzunehmen, was sich in der Abnahme der Zufuhr zum Markte geltend macht. So ist Geschäftstillle und, infolge besserer Ernteausichten, Sinken der Preise allerorten. Die vom Auslande ausgegangene Abschwächung verbreitet sich nun ungehindert von den Hafenplätzen ins Innere von Rußland, Verkäufer suchen ihre Position zu vertheidigen und geben ungern dem Drängen der Käufer in Zugeständnissen nach. Anläge sind gering. Nachfrage interessiert sich vorzugsweise für hohe Sorten, namentlich Hafer, aber die bisherige Beharrlichkeit der Preise läßt sich nicht

mehr behaupten. In baltischen Häfen findet wenigstens Roggen und theilweise Weizen in örtlicher Nachfrage und beschränkter Zufuhr einigen Halt, sodasß der Abwärtsbewegung nur Hafer unterliegt, aber auch dieser kann nicht tief sinken, weil auch im Auslande die Abschwächung mehr in Geschäftstillle als in sinkenden Preisen zum Ausdruck kommt. Anders im Süden, wo in der Berichtswoche alle Getreidearten einer recht empfindlichen Baiffe unterlagen; Umsätze haben zwar auch dort abgenommen, sind aber nicht dermaßen zum Stillstand gekommen, wie im Norden. — Im Auslande schwinden Befürchtungen wegen der Ernte; selbst in Deutschland entstehen Zweifel darüber, ob die Beschädigungen während der Blüthezeit so bedeutend waren. Englands gute Ernte gilt für gesichert und der franz. offizielle Bericht hat befriedigende Resultate aufzuweisen. So ist es begreiflich, daß ungünstige Nachrichten von der untern Donau und aus Oesterreich-Ungarn am Getreidemarkte fast unbeachtet bleiben. Der Bericht des washingtoner Departements kommt so spät, daß er kaum viel Einfluß haben wird, immerhin erweisen sich die durch ihn festgestellten Beschädigungen als so bedeutend, daß sie schwerlich wieder gut gemacht werden können. Aber in Handelskreisen hat man seit 2 Jahren diesen Berichten weniger Gewicht beigelegt — Das bessere Wetter und die günstigeren Ernteausichten haben überall in Europa abschwächend auf die Getreidemärkte eingewirkt, die Preise sinken, oder stehen im Begriffe es zu thun. Die Lage des russischen Weizens auf ausländ. Märkten ist nicht ganz günstig; sein Angebot auf deutschen Märkten hat zugenommen, Placement war äußerst schleppend und auch in London hatten Verkäufer trotz Bereitwilligkeit Zugeständnisse zu machen nicht besseren Erfolg. Andere Getreide folgen der allgemeinen Bewegung und nur Futtermittel behaupten, wenigstens in Deutschland, sich einigermaßen, namentlich russische Gerste. In London wurde Stimmung für Weizenfutter, im Zusammenhang mit bez. Nachrichten aus Donauländern.

Redakteur: Gustav Struß.

B e k a n n t m a c h u n g e n .

Zwischen dem 1-ten und 15-ten Juli a. e. treffen für uns ein die ersten Schiffsadungen mit:

- Superphosphat** aus des Fabrik von Packard, Ipswich,
- Thomasphosphat** aus den Rheinisch westfälischen Thomasfabriken (Sternmarke),
- Kaivit,**
- Chilisalpeter,**
- Knochenmehl** aus der St. Petersburger Knochenmehl-Fabrik und offeriren diese Düngemittel zu **ermäßigten Preisen** bei Lieferung ab Schiff. Wir bitten um rechtzeitige Ordres.

Die Allerhöchst bestätigte Gesellschaft von Landwirthen des livländischen Gouvernements unter der Firma

„**Selbsthilfe**“.
 Riga, Wallstraße Nr. 2.



Poudrette

in anerkannt vorzüglicher Qualität empfiehlt die hiesige

Poudrette - Fabrik

Laut Analyse der Chemischen Versuchsstation am Polytechnikum zu Riga vom 8 Juni c. sub № 629 enthält die Poudrette:

Wasser	25.35 %
Asche	33.56 "
Organische Substanzen	41.09 "
	<hr/> 100.00 %
Phosphorsäure	4.21 %
Kali	1.34 "
Stickstoff	3.01 "

Preis 30 Kop. pro Pud loko Surjew.

Ziel acht Monate und darüber.

Aufträge
 empfängt das Komptoir der Poudrettefabrik,

Jamasche Str. Nr. 51 in Surjew.

Kullen in gutem Zustande retournirt frei.

Viktoria-Schrotmühlen
 für Haus-, Göpel- und Dampftrieb, unerreicht in Güte und Leistungsfähigkeit liefern als Spezialität billigt
Gebr. Guxbaum
 Maschinenfabrik Würzburg (Bayern).

Kataloge gratis und franko!
 Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Die Brauerei

auf dem Gute Audern bei Bernau ist vom 1. Oktober a. e. zu verpachten. Nähere Auskünfte ertheilt die Gutsverwaltung.

Wir sind stets Abnehmer feiner livländischer und estländischer **Mleiereibutter**

und rechnen solche in kürzester Zeit zu höchsten Preisen ab.

Sendungen erbitten wir pr. Dampfer ab Libau, Riga, Reval an F. S. Bertling, Lübeck zur Weiterbeförderung nach hier zu adressieren.

Ahlmann & Bohnen Hamburg.
 Grimm 21.

Parquet



Hermann Stieda
in Riga.

Offertire

Thomasmehl

in reiner unverfälschter Waare mit einem Gehalt von 22-26% Phosphorsäure und mindestens 80% Feinmehl zu billigen Preisen. Spezialofferten auf Anfragen.

Julius Grose,
Düßelroden (Deutschland).

Rigaer Filiale

der Maschinen- und elektrotechnischen Fabrik, Metall- und Eisgießerei

Langensiepen & Co.

St. Petersburg.

Riga, Große Königstraße Nr. 32.
Teleph. Nr. 544, Telegr.-Adr.: „Langensiepen.“

Lager und Lieferungsgeköst von
Feuersprizen, Gartensprizen,

— Pumpen —

jeder Art und Größe für Haus, Hof, Stall und Fabrik,

Saughpumpen, Saughsprizen.

➔ Armaturen ➔

jeder Art für Dampfmaschinen und Dampfessel.

Petroleum-Motore

billigste Kraft für jeden Betrieb, sehr geeignet für Meiereien zc.

Elektrische Beleuchtung

und Kraftübertragung.

Werkzeugmaschinen.

Bestellungen

auf

Phosphoritmehl (garantirt 26% Phosphorsäure)

aus der Fabrik der Herren Koulomfinc

nimmt entgegen die

Kastersche Gutsverwaltung
(Adresse: чр. Юрьевъ).

Kulturingenieure

C. J. Krohn und A. v. Ripperda.

Bureau

landwirthschaftlicher Meliorationen
aller Art.

Mühlenstraße Nr. 11, Riga.

Butter-Export

Daniel Gallsen
Reval.

Hiermit beehren wir uns Ihnen anzuzeigen, daß wir für die chemische Fabrik Polinowka in Borowitschi den Alleinverkauf ihres

Superphosphat's 16/17% und 18/19%

für Estland und Nordliwland übernommen haben, und empfehlen wir diese Waare zu billigsten Preisen in Waggonladungen franco aller Stationen der baltischen Bahn.

Konsumverein estländischer Landwirthe.

Der Konsumverein estländischer Landwirthe, Reval,

als Vertreter der Thomaspophat-Fabrik von

H. & C. Albert, London,

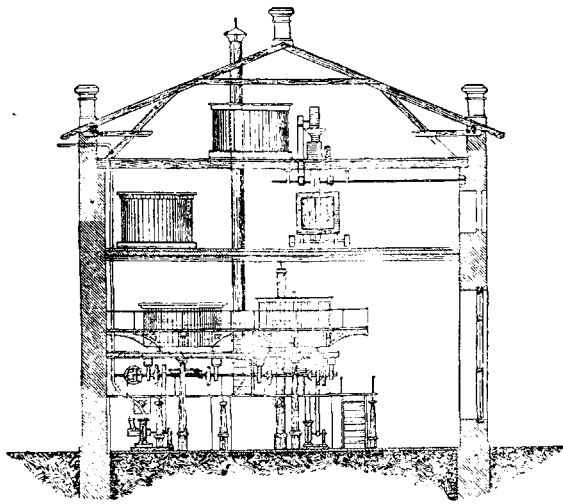
bestreitet Herren **Gerhard & Sey, Reval,** nicht das Recht, den Rest des im vorigen Jahre durch den Konsumverein von obiger Fabrik bezogenen Thomasmehls zu verkaufen.

Zu Erwiderung auf die Publikationen der Herren **Gerhard & Sey** und um Mißverständnissen vorzubeugen, machen wir darauf aufmerksam, daß der bei den Herren **Gerhard & Sey** befindliche Rest Thomasmehl von der Fabrik **C. Scheibler & Co** nicht mit dem Durchschnittsprodukt der zum Konsortium gehörenden Rheinisch-Westfälischen Thomaspophatfabriken gleichwerthig ist. — Zugleich betonen wir, wie auch das Zirkulair der Rheinisch-Westfälischen Gesellschaft zugiebt, daß die jetzt angewandte Methode, die Löslichkeit der Phosphorsäure für die Pflanzenwurzel zu bestimmen, in ihrem Werth durchaus noch in Frage steht und daher nicht als maßgebend angesehen werden kann.

H. & C. Albert's

englisches **Thomaspophatmehl** zeichnet sich nicht nur durch seinen hohen Gehalt an löslicher Phosphorsäure aus, sondern auch durch circa 10% mehr garantirten Feinmehlgehalt als die kontinentalen Thomasschlacken, ist also entsprechend preiswürdiger. Alleinvertretung für Estland und Nordliwland.

Konsumverein estländischer Landwirthe,
Reval.



Anfertigung von Plänen und Kostenausschlügen für Neuanlagen, Umbauten und Vergrößerungen von: Brauereien, Mälzereien, Darren, Kellereien, Brennereien, Rektifikationen, Säge-, Mahl- und Knochenmühlen, Meiereien und Getreidedarren.

Lieferung aller in das Fach einschlagenden Maschinen im einzelnen, sowie komplette Einrichtungen nach der neuesten Konstruktion.

Dampfmaschinen und Dampfkessel in allen Größen und in allen Konstruktionen, Lokomobilen und Dreschmaschinen, Wasserwerke und Rohrleitungen für Dampf-, Göpel- und Handbetrieb, Torfstechmaschinen, Torfmühlen und Torfpresen, transportable Feldbahnen, Drahtseil-Anlagen.

Ankunft in allen Fragen.

F. H. Maulsch,
Technisches Bureau, Reval.

RICAER SAEGEN- und FEILEN-FABRIK
G. SOENNECKEN — RIGA.
Goldene Medaille.

Prima Qualität garantiert!
Feilen werden aufgehauen!
Kreissägen werden reparirt!
Niederlage: Kalkstrasse Nr. 10.

Künstliche Düngemittel

als:

Superphosphat, Thomasphosphatmehl, Kainit etc.

mit garantirtem Gehalt der Pflanzennährstoffe empfehlen vom Lager zu billigsten Preisen.

In der ersten Woche des nächsten Monats treffen frische Ladungen obiger Düngemittel ein. Bei Bezug direkt ab Dampfer tritt eine entsprechende Preisreduktion ein.

Das Lager steht unter beständiger Kontrolle der Versuchsstation am Polytechnikum in Riga und hat jeder Käufer das Recht kostenfreier Analyse von uns bezogener Düngemittel.

Gerhard & Hey.

Lager in:

Wesenberg bei Herrn **Jul. Johansson.**

Vaisholm „ Herren **Gebrüder Müller.**

Surjew „ Herrn **Georg Niik.**

Die Karte von Livland in 6 Bl.

vom J. 1839 mit eingezeichneten Eisenbahnlinien ist vorrätzig zum ord. und Netto-Preise von 2 R. bei Postnachnahme innerhalb Livlands 2 R. 50 K. in der Kanzlei der ökonomischen Sozietät.

Ein Schlag

alter Espen,

geeignet zur Bündholzfabrikation, wird verkauft. Stöpfung livl. Aa. Adresse: C. v. Gutzeit Schwarzbeckshof per Marienburg.

Ein

Reitpferd

selten schön und sicher, Halbblut, Goldfuchswallach 3 Werschok, fehlerfrei, 10 Jahre alt, ist für 220 Rubel

zu verkaufen.

C. v. Gutzeit-Schwarzbeckshof per Marienburg.

 Zur gefälligen Beachtung! 

Unserer geehrten Kundschaft und unseren Freunden zur Nachricht, daß die Fabrikate der Gesellschaft mit der

großen goldenen Medaille

des kaiserlichen Rumänen-Ministeriums

auf der 1893 zu St. Petersburg stattgefundenen ersten Allrussischen hygienischen Ausstellung ausgezeichnet worden sind und daß ferner unserem



Knochenmehl



im Juni dieses Jahres auf der großen Berliner Ausstellung der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft neuerdings der

erste und einzige Preis,

welcher für Knochenprodukte zur Ausgabe gelangte, zuerkannt wurde.

Allerhöchst bestätigte

Gesellschaft für Knochenkohlen-Fabrikation

und andere Produkte aus Knochen.

St. Petersburg.

Livländischer Hagelassekuranz-Verein.

Adresse: Oekonomische Sozietät Schloß-Strasse Nr. 1, 2 Treppen, въ г. Юрьевъ — Лиол.

Die Prämie beträgt in der I. Klasse (kein Hageljahr in den letzten 5 Jahren) für Winterkorn 1 %, für Sommerkorn 0.3 %, das Eintrittsgeld ist gleich der halben Prämie. Für das Jahr 1894 ist ein Rabatt von 25 % der Prämie (nicht vom Eintrittsgeld) gewährt.

Die alle Bestimmungen enthaltenden Polize-Formulare werden auf Wunsch gratis und franko zugesandt.

Verzeichniß der Taxations-Inspektoren nach Kirchspielen alphabetisch geordnet

Nr.	Kirchspiel	Taxations-Inspektor
1	Angen	Gr. v. Derselben-Roit-Annenhof
2	Bartholomäi	" v. Strnf-Ribbierow
3	Berjahn	" Udr. v. Plot-Lauternsee
4	Dorpat	" Kulbach-Labbiser
5	Edes	" derselbe
6	Fellin	" v. Sivers-Gusefüll
7	Helmet	" Kupfer-Hollershof
8	Johannis	" v. z. Mühlen-Woifsed
9	Kambi	" Bar. Maydell-Krüdnershof
10	Kannapäh	" derselbe
11	Karfus	" v. Sivers-Gusefüll
12	Kawelecht	" Wühner-Rehrimois
13	Kirchholm	" Buhje-Stubbenjee
14	Koddaser	" v. Strnf-Palla
15	Kremon	" Buhje-Stubbenjee
16	Lais	" v. Strnf-Ribbierow
17	Preiden-Lobbiger	" Bar. Campenhausen-Lobbiger
18	Marienburg	" Bar. Wolff-Müwzig
19	Marien Magdal.	" v. Strnf-Palla
20	Mäggen	" Wühner-Rehrimois
21	Oberpahlen	" v. z. Mühlen-Woifsed
22	Odenpäh	" Rastraw-Rödnhof
23	Oppefahn	" Bar. Delwig-Hoppenhof
24	Paisfel	" v. Sivers-Gusefüll
25	Pillistfer	" v. z. Mühlen-Woifsed
26	Pöhlwe	" v. Roth-Tilfit
27	Randen	" Wühner-Rehrimois
28	Rappin	" v. Roth-Tilfit
29	Rauge	" v. Derselben-Roit-Annenhof
30	Ringin	" Wühner-Rehrimois
31	Ronneburg	" v. Pander-Ronnebg-Neuhof
32	Roop	" Bar. Campenhausen-Lobbiger
33	Schulen-odenhof	" v. Pander-Ronnebg-Neuhof
34	Serben-Drostenh.	" derselbe
35	Talkhof	" Kulbach-Labbiser
36	Tarwast	" v. Sivers-Gusefüll
37	Theal-Fölk	" Rastraw-Rödnhof
38	Torma	" v. Walker-Repschhof
39	Wendau	" v. Koffart-Lewisfüll
40	Wenden	" v. Pander-Ronnebg-Neuhof

NB. Für Güter, welche in andern als den genannten Kirchspielen belegen sind, wolle man sich im Falle eines Hagelschadens mit der Meldung an die Direktion des Vereins (Adresse Oekonomische Sozietät) wenden.

— Rigaer Knochenmehl —

unentleimt	4 1/2 %	Stickstoff	und	24 %	Phosphorsäure
entleimt	2 1/2 %	"	"	28 %	"
aufgeschlossen	2 %	"	"	11-13 %	"

Englische Superphosphate
Thomasphosphatmehl
Kainit und Chilisalpeter

offerirt

Hermann Stieda in Riga.

Auf dem Gute Neu-Nurfi bei Berro steht eine komplette

Dreschgarnitur

zu verkaufen und auf dem Gute Rauge bei Berro eine

Lokomobile.

Nähere Auskunft ertheilen die Gutsverwalter u. Herr v. Bergmann-Saddoküll per Laisholm.

— Zu verkaufen! —

Eine nur ein Jahr gebrauchte Alpha-baby-Sandzentrifuge nebst Zubehör, Milchkühler, Butterfaß etc. ist, weil die Milch jetzt einem Pächter abgegeben wird, für 230 Rbl. zu verkaufen.
R. v. Gutzeit-Schwarzbeckshof, per Marienburg.

Marshall Sons & Co

Lokomobilen

und

Dampfdreschmaschinen



Lager: Elisabeth-Strasse Nr. 33.

Komptoir: Schloß-Strasse Nr. 21.

vorrätig bei

Helmring & Grimm in Riga.

Inhalt: Welchen Werth hat die periodische Fachpresse für den praktischen Landwirth in Vereinen und zu Hause? Von N. v. Begejad-Regeln. — Landwirthschaftlicher Bericht aus Liv- und Estland. — Wenden, Ausstellung 1894. — Marktbericht. — Bekanntmachungen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 6 июля 1894 г.

Печатать разрешается Юрьевскій Полиціймейстеръ Растъ.

Druck von H. Laakmann's Buch- und Steinruderei.

Zu dieser Nummer gehört eine Beilage des Konsumvereins estländischer Landwirthe.

Baltische Wochenschrift

für

Landwirthschaft, Gewerbefleiß und Handel.

Abonnementspreis incl. Zustellungs- & Postgebühren
jährlich 5 Rbl., halbjährlich 3 Rbl.,
ohne Zustellung
jährlich 4 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop.

Herausgegeben von der kaiserlichen, livländischen
gemeinnützigen & ökonomischen Sozietät in Dorpat.

Insertionsgebühr pr 3-4w. Pettzeile 5 Kop.
Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Uebereinkunft.
Mittheilungen werden auf vorher ausgesprochenen
Wunsch des Autors nach festen Sätzen honorirt.

Aufforderung

zur Betheiligung an der internationalen Obstausstellung
des russischen Obstbauvereins.

Von Graf Fr. Berg Sagnitz.
(Pleskau-Rigaer Bahn.)

Unsere kaiserliche livländische ökonomische Sozietät hält eine möglichst rege Betheiligung an der Obstausstellung in Petersburg für gerathen und hat mich gebeten, für diese Sache zu wirken.

Da in diesem Jahr in vielen Gärten auf eine gute Obsternte zu rechnen ist, so hoffe ich, daß auch wirklich eine recht rege Betheiligung stattfinden wird.

Anmeldebogen und Programme der Ausstellung können auf Wunsch durch die ökonomische Sozietät oder direkt vom Bureau der Ausstellungskommission bezogen werden (Бюро выставочной комиссии 10 Фонтанка Петербурга).

Um den Ausstellern die Mühe des Anmeldens etc. zu erleichtern, hat die ökonomische Sozietät sich selbst als Ausstellerin angemeldet und einen Tischraum von 20 Arschin Länge bestellt.

Diejenigen, welche von dieser Erleichterung Gebrauch machen wollen, haben der ökonomischen Sozietät bis spätestens zum 3. August eine Liste der Obstsorten, welche sie ausstellen werden, einzusenden. In dieser Liste sind anzugeben:

- 1) Namen der Obstsorte, Namen, Vaternamen und Adresse des Ausstellers;
- 2) Bemerkungen des Ausstellers über die Eigenschaften jeder Sorte, ihre Kultur, Haltbarkeit etc. sind erwünscht, müßten aber kurz gefaßt werden, um im Katalog Raum zu finden;
- 3) Die Sendungen des Obstes selbst, mindestens 5 Stück jeder Sorte, sind direkt an die Verwaltung des russischen Obstbauvereins zu adressiren (Правление Русскаго общества Пловодства) mit dem Zusatz: для

стола Императорскаго Ливляндскаго Экономическаго общества.

Diese Sendungen müssen spätestens am 4. September in Petersburg eintreffen, und die Fracht durchaus im Voraus vom Absender bezahlt sein.

Jeder Frucht muß ein Zettelchen mit dem Namen der Sorte und dem Namen des Ausstellers beigelegt, womöglich angebunden sein. Ist der Name der Sorte unbekannt, so soll eine Nummer den Baum bezeichnen.

Alles Obst kann ausgestellt werden, ich rechne aber namentlich auf Äpfel, Birnen und Pflaumen.

Hierbei bemerke ich ausdrücklich, daß mir am wichtigsten scheint, möglichst gute Exemplare der hiesigen einheimischen fest akklimatisirten Sorten auszustellen, obgleich solches neuere Gattungen nicht ausschließt.

Ich bitte die Besitzer von Obstgärten dringend darum, sich der geringen Mühe eine Kiste Obst abzusenden, nicht zu entziehen, und hoffe, daß sich sehr interessante Beobachtungen über die Varietäten innerhalb derselben Sorte bei reichlicher Betheiligung werden machen lassen. Die kleinen livl. Borsdorfer, die Suisleper, die Birnäpfel, die Mannigfaltigkeit der Klaräpfel, können nur unter einander verglichen und die besten Varietäten herausgefunden werden, wenn eine wirklich zahlreiche Beschickung der Ausstellung stattfindet, und diese Gelegenheit ist ganz besonders günstig dazu, indem Vergleiche auch mit entfernten Obstbaudistrikten möglich sein werden und der Termin spät genug für unser nordisches Klima gewählt ist. Denn unsere Ausstellungen in Dorpat, welche sich nach anderen Gründen richten müssen, bringen in den meisten Jahren nicht ausgereiftes Obst zusammen.

Eine rege Betheiligung würde auch gute Aussicht haben innerhalb der nordischen Sorten nicht unwesentliche Erfolge zu erzielen. So zart, saftig und aromatisch, wie hier im Norden die Sommeräpfel werden, findet man die

frühreifen Sorten im gesegneten Süden nirgends. Für Handelszwecke ist ja unser Sommerapfel wenig werth, aber wohlschmeckender ist er am 10. September als viele andere Sorten.

Ich bitte also dringend um zahlreiche Betheiligung.

Die ersten Schritte zur Sicherung des bäuerlichen Grundbesitzes und insbesondere zur Organisation des Gemeindebesitzes.

Von Dr. Joh. v. Keußler.

St. Petersburg, im Juni.

Eine charakteristische Erscheinung bei der Behandlung der Frage des Gemeindebesitzes ist es, daß eine gesetzliche Ordnung dieses Grundbesitzrechts, eine genaue Normirung des Rechts der Gemeinde und der Gemeindegossen in betreff des Grundbesitzes und der hieraus sich ergebenden Rechtsbeziehungen bis in die letzte Zeit von keiner der streitenden Parteien ins Auge gefaßt wurde: die Gegner dieser Grundbesitzordnung verlangen schlangweg die Umwandlung des Gemeindebesitzes in individuellen, möglichst arrondirten Besitz, ohne sich auch nur die praktischen Schwierigkeiten und Unzuträglichkeiten, die sich einem solchen Unternehmen entgegenstellen würden, klar zu machen, und erachten es, ungeachtet der Erfolglosigkeit ihrer Bestrebungen zu solch' radikalem Schritt, nicht der Mühe werth, Vorschlägen ein willig Ohr zu bieten, die die Beseitigung einzelner Mißstände im Gemeindebesitz anzubahnen trachten. Umgekehrt verschließen sich die Anhänger jedem Gedanken, der irgend wie die Gemeinde in ihrem Verfügungsrecht über das Gemeindefand beschränkt; alle hier in betracht kommenden Fragen will man dem Gewohnheitsrecht überlassen wissen, ungeachtet dessen, daß so große und tiefeingreifende Umgestaltungen des wirthschaftlichen, sozialen und rechtlichen Lebens, wie die Emanzipationsgesetzgebung sie schuf, auch das stärkste Gewohnheitsrecht erschüttern, ja verschwinden machen müssen, und zwar um so mehr, als, wie auch auf dieser Seite nicht in Abrede gestellt wird, seit alters gutherrliche und bureaukratische Eingriffe nicht dazu angethan waren, solch' ein Recht sich ungestört entfalten und ausbilden zu lassen.

So hat sich denn auch die bäuerliche Gemeinde die fast souveräne Machtbefugniß in betreff des Gemeindefandes und damit auch der ökonomischen Existenz ihrer Genossen, wie sie im Gesetz vom 19. Februar 1861 ihr gewährleistet ward, bis in die letzte Zeit bewahren können. Dieses Gesetz, ursprünglich für die aus der Leibeigenschaft befrei-

ten gutherrlichen Bauern erlassen, dann auch auf die anderen Gruppen der bäuerlichen Bevölkerung (Domänen-, Apanagebauern etc.) ausgedehnt, kennt eigentlich nur eine, in Wirklichkeit aber vielfach nicht respektirte Einschränkung materieller Art: das Gehöftland des Bauerlandes steht in erblicher Nutzung der betreffenden Familie, es hat also die Gemeinde — vor dem Aussterben der das Gehöft innehabenden Familie — kein Recht, dieses Besizthum einzuziehen, resp. zu kürzen, auch wenn die Familie an Seelenzahl abgenommen hat. Ja, selbst die Grundlage des heutigen Gemeindebesitzrechts, das Recht eines jeden Gemeindegossen auf gleich viel und gleich gutes Land, ist nur ganz allgemein im Gesetz anerkannt, so daß in einer Reihe erläuternder Entscheidungen des Senats der Grundsatz festgehalten wird: dem freien Ermessen der Gemeinde ist es anheimgestellt, wie viel Land sie dem Einzelnen zuweist; sie darf ihm nur nicht alles Land abnehmen. Es ist von dieser höchsten administrativ-judiziären Instanz gemäß dem Geist des Emanzipationsgesetzes die erläuternde Interpretation geboten, daß nur wegen Verletzung der im Gesetz stipulirten Formen, nicht aber wegen des Inhalts der Gemeindebeschlüsse in betreff der Verfügung über das Land Beschwerde geführt werden kann.

Daß aus solch' einer autonomen Machtbefugniß Mißbräuche entstehen können, liegt, zumal bei dem niedrigen geistig-sittlichen Stande der Entwicklung der ländlichen Bevölkerung, auf der Hand. Aber auch prinzipiell darf solch' eine Vollgewalt nicht einer Gemeinde zugestanden werden. Beide Umstände wurden aber in der russischen Litteratur kaum berührt. Auf diese Lücke des Gesetzes von 1861 in ihrer prinzipiellen Wichtigkeit hat Schreiber dieses bereits vor fast zwei Jahrzehnten hingewiesen.

Die unerbittlichen Thatfachen des Lebens haben in steigendem Maße gezeigt, wie die Vollgewalt der Gemeinde allein nicht Ordnung und Festigkeit in der bäuerlichen Wirthschaft erhalten kann.

Der erste Schritt, in welchem wir die Anerkennung jenes Grundsatzes finden, ist das Gesetz vom 18. März 1886 in betreff der Familienheilungen. Ohne auf die, von mir gleich nach Erscheinen des Gesetzes angeführten Gründe an dieser Stelle einzugehen, die eine gedeihliche Wirksamkeit dieser Art des Vorgehens gegen zu weitgehende Familientheilungen hindern, haben wir hier nur die eine uns interessirende prinzipielle Seite der Frage zu berücksichtigen. Wird auch durch dieses Gesetz der Gemeinde auf diesem so wichtigen Gebiete noch eine neue

Machtbefugniß verliehen, denn nur mit ihrer Genehmigung soll von nun ab eine mit allen Rechtsvorthellen verbundene Theilung einer Familie erfolgen können, so führt doch das Gesetz ein neues Prinzip das sonst nur in einigen fiskalischen Fragen gilt, in der Stellung der Gemeinde ein. Es sind in ihm eine Reihe von Rechtsnormen enthalten, an welche die Gemeindeversammlung bei der Entscheidung solcher Fragen gebunden wird, und es wird auch in materieller Beziehung das Beschwerderecht gegen solche Beschlüsse zugestanden.

Ein weiterer Schritt auf diesem Wege ergiebt sich aus dem Gesetz vom 12. Juni 1887, betreffend die Umgestaltung der bauerlichen und der friedensrichterlichen Behörden. Dem durch dieses Gesetz ins Leben gerufenen Landeshauptmann wird das Recht der Prüfung aller Beschlüsse der Gemeinde — wie auch der Wolostversammlung zugesprochen und neben einer Reihe von Spezialbefugnissen in betreff der Verwaltung der Gemeinde zc. auch noch nachstehendes Recht zugesetzt (Art. 31): „Wenn der Landeshauptmann sich davon überzeugt, daß ein Beschluß der Wolost- oder der Gemeindeversammlung nicht dem Gesetz entsprechend gefaßt ist, oder zum offenbaren Nachtheil der Gemeinde neigt (клонится) oder die gesetzmäßigen Rechte einzelner Gemeindeglieder oder der Wolost zugeschriebener Personen verletzt, so stellt er diesen Beschluß, nach Sistirung seiner Ausführung zusammen mit seinem Gutachten, der Kreisession zur Prüfung vor“ (resp. Entscheidung, Art. 84). Das Mißliche in dieser Bestimmung ist, neben der großen Erweiterung administrativer Machtbefugniß, das Unbestimmte in dem Ausdruck: ein Beschluß, der zum offenbaren Nachtheil der Gemeinde ausfällt. Dem Gutdünken des Landeshauptmannes und der Kreisession ist ein weites Gebiet geöffnet, wo nur Gesetz und Recht herrschen sollten.

Der Grundsatz der gesetzlichen Normirung der Rechte der Gemeindeglieder, wie andererseits der Gemeinde, insbesondere in betreff des Gemeindefandes, tritt erst in zwei neuen Gesetzen mit bewußter Klarheit hervor, auf welche wir jetzt einzugehen haben und welche wir als die erste Grundlage zu einer öffentlich-rechtlichen Regelung und Organisation des Gemeindebesitzes und — im zweiten Gesetz — auch des individuellen Grundbesitzrechts zu erblicken haben.

Das erste Gesetz, vom 18. Juni 1893, bietet Regeln über die Umtheilungen des Gemeinde-

aber „einige Maaßregeln zur Verhinderung der Veräußerung von Bauerland“

Die Regeln über die Umtheilungen des Gemeindefandes setzen gesetzliche Normen in dreierlei Beziehungen fest. Vor allem werden die Umtheilungen des Landes geregelt, und zwar in folgender Art. Umtheilungen des Ackerlandes und derjenigen anderen Landarten, welche in gleicher Grundlage wie das Ackerland umgetheilt werden (vornehmlich Wiesen), dürfen nicht häufiger als in Zwischenräumen von mindestens 12 Jahren vorgenommen werden. Der bezügliche Gemeindebeschluß muß enthalten: die Frist, für welche die Umtheilung Geltung haben soll, nach welcher Vertheilungseinheit (pro Revisionsseele, pro vorhandene Seele, pro Tjaglo u. s. w.) das Land unter die Hauswirthe zu vertheilen sei und wie viel Seelen- oder sonstige Antheile an Gemeindefand auf jeden der Hauswirthe entfallen. Der Gemeindebeschluß tritt erst in Kraft, nachdem der Landeshauptmann ihn an Ort und Stelle verifizirt und die Kreisession (administrative Sektion), zu deren Sitzung der Steuerinspektor hinzuzuziehen ist, ihn bestätigt hat. Die Kreisession darf nur in dem Falle die Bestätigung verweigern, wenn sie erkennt, daß der Beschluß nicht den Gesetzen entspricht, oder der Gemeinde zum offenbaren Schaden gereicht, oder endlich gesetzmäßige Rechte einzelner Gemeindeglieder verletzt. Die Ursache der Ablehnung ist der Gemeinde mitzutheilen und ihr die Fassung eines neuen Beschlusses über die Bedingungen der Umtheilung zu überlassen.

Diese Bestimmungen des Gesetzes stellen eine wesentliche Verbesserung der ursprünglichen Vorlage des Ministerii des Innern dar. So wünschte letzteres, der Landeshauptmann solle nach der Lokaluntersuchung sein Urtheil über die Zweckmäßigkeit der von der Gemeinde beschlossenen Grundlage der Vertheilung (d. i. Vertheilungseinheit) abgeben und die Kreisession solle alle in dem Gemeindebeschluß enthaltenen Bedingungen der Umtheilung in betreff ihres Inhalts prüfen und ihn nur dann bestätigen, falls diese für zweckmäßig erkannt werden. Somit wäre die für das ökonomische Leben eines jeden Bauern so bedeutungsvolle Frage der Umtheilung, in betreff welcher die Staatsregierung selber nicht schlüssig werden kann, dem Dazuhalten einiger Personen in jedem Kreise überlassen worden und zwar in vollem Maaße, denn gegen die Entscheidung der Kreisession in dieser Frage sollte, wie das genannte Ministerium beantragte, keine Beschwerde zulässig sein. Das Gesetz nun verlangt, wie oben angegeben, nicht den Nachweis der Zweckmäßig-

keit, sondern führt die Gründe an, welche allein eine Kassirung des Gemeindebeschlusses gestatten: Gesetzwidrigkeit, offener Schaden für die Gemeinde oder Verletzung der gesetzmäßigen Rechte Einzelner; ergibt sich keiner dieser 3 Punkte, so ist der Gemeindebeschluss zu bestätigen.

Das neue Gesetz verlangt, daß im Gemeindebeschluss die Frist, für welche die Umtheilung zu gelten hat, angegeben wird und diese Frist keine kürzere als eine zwölfjährige sein darf. Es wird kein Unterschied zwischen allgemeinen Umtheilungen, welche die Ausgleichung des Grundbesitzes nach dem wechselnden Bestande der Familien (Hauswirth) bezwecken, und den Neuverloosungen, bei welchen nur ein Wechsel in den Landstellen, kein Wechsel in der verhältnißmäßigen Größe des Landtheils der Hauswirth stattfindet, gemacht; jene Bestimmung erstreckt sich also auf beide Arten des Wechsels im Landbesitz.

Hervorgerufen ist diese Bestimmung durch die Absicht, dem Bauern eine verhältnißmäßig lange Zeit, deren Dauer ihm bekannt, den Besitz der Landstelle zu sichern, auf daß er in der Sicherheit, die Früchte erhöhter, auf seinen Grundbesitz verwandter Arbeit zu genießen, diesen sorgfältiger bestelle.

Im Gesetz sind noch zwei andere Bestimmungen getroffen, die die Sicherheit des Besitzes weiterhin festigen.

Die eine Bestimmung ist, daß bei jeder Umtheilung demjenigen Bauern, welcher seinen Grundbesitz durch Düngung, Trockenlegung, Bewässerungsanlage oder in anderer Art meliorirt hat, wie auch seinem Rechtsnachfolger die Landstelle nach Möglichkeit an derselben Stelle zu belassen ist; wo sich solches als unmöglich erweist, ist ihm entweder ein Landtheil von gleicher Beschaffenheit wie der aufzugebende anzuweisen, oder es ist ihm im Falle der Zuweisung von Land schlechterer Beschaffenheit eine Entschädigung zuzusprechen, die in einer entsprechenden Ermäßigung der obliegenden Zahlungen oder in einer anderen Art zu erfolgen hat.

Dieser Bestimmung, die sich übrigens nicht in der ursprünglichen Vorlage des Ministerii des Innern befindet, sondern erst später auf Antrag des Finanzministers in das Gesetz gebracht ist, kann nur beigespflichtet werden. Es ist ja bekannt, daß Gemeinden Entschädigung für vorgenommene Verbesserungen in verschiedenster Art gewähren, aber, soweit Daten hierüber vorliegen, geschieht solches nur selten. Die Einführung eines gesetzlichen Schutzes für den sorgsamen Wirth fließt durchaus aus der Natur der Dinge und ihre Wichtigkeit und Zweckmäßigkeit ist dem Bauern durchaus verständlich. Er hat jetzt die Sicher-

heit, daß ihm nichts von der Arbeit und den Kosten, die er auf seine Landstelle verwendet, verloren geht, denn er wird entschädigt, wenn diese ihm bei der nächsten Umtheilung nicht zufällt.

Die zweite, noch wichtigere Bestimmung, die der Regelung der Umtheilung ihren vollen praktischen Werth verleiht, besteht darin, daß in der Zeit zwischen zwei Umtheilungen dem einzelnen Hauswirth weder der ganze Landtheil noch Theile dieses von der Gemeinde abgenommen werden dürfen — mit Ausnahme jedoch folgender Fälle:

1) Im Falle des Todes des Hauswirths, seiner Entlassung aus der Gemeinde, seiner Verschiebung auf richterlichen Spruch oder auf Gemeindebeschluss, oder im Falle er verschollen ist und die Wirthschaft ohne Leitung gelassen hat, wenn hierbei die verstorbene oder ausgeschiedene Person kein Familienglied in der Gemeinde hinterläßt, welchem der Landtheil belassen werden kann; 2) im Falle der Hauswirth selbst auf die Nutzung des Landes verzichtet und endlich 3) im Falle der nichtordnungsmäßigen Entrichtung der Steuern und Zahlungen, wie es im Gesetz vom 19. Februar 1861 statuiert ist. Den auf diese Weise an die Gemeinde zurückgefallenen Landtheil kann sie, die Gemeinde, entweder im vollen Bestande oder in Stücken bis zur folgenden Umtheilung oder auf kürzere Zeit anderen Hauswirthen zur Nutzung überlassen oder als Gemeindepachtstück bis zur nächsten Umtheilung vergeben. Alle derartigen Beschlüsse in betreff der Verfügung über Gemeindegut sind dem Landeshauptmann zuzustellen und gegen sie kann Beschwerde bei diesem resp. bei der Kreisession geführt werden.

Auch dieser Einschränkung der bisher unbeschränkten Gewalt der Gemeinde ist zuzustimmen. In der Speziallitteratur über den Gemeindebesitz finden wir freilich nur äußerst selten Hinweise auf mißbräuchliche Kürzung des Landtheils, aber es ist zu beachten, daß die hier in betracht kommenden Schriftsteller fast ausnahmslos übereifrige Anhänger dieser Grundbesitzordnung sind und nur zu leicht Mißstände, die im Gemeindeleben hervortreten, übersehen. Endlich kann auch kein Widerspruch dagegen erhoben werden, daß die beiden letzten Bestimmungen, Schutz in betreff der Meliorationen, wie auch Schutz gegen die Entziehung von Land in der Zeit zwischen zwei Umtheilungen, überall in allen Gemeinden sogleich mit Publikation des Gesetzes, also auch schon vor der Ausführung der ersten Umtheilung nach den neuen Regeln, in Kraft treten. Demnach wird der Bauer für ausgeführte Verbesserungen

seiner Landstelle bereits bei der nächsten Umtheilung entschädigt, falls ihm nicht dasselbe oder gleichgut bestelltes Land belassen werden kann, und er ist bereits jetzt in seinem Landbesitz gegen eventuelle Eingriffe der Gemeinde gesichert: er behält den Grundbesitz der ihm bei der letzten Vertheilung zugesprochen war, ungeschmälert bis zur nächsten Umtheilung. Um den wechselnden und verschiedenen Bedingungen, die im Leben der Gemeinde eintreten können, gerecht zu werden, gestattet das Gesetz endlich die Vornahme einer Umtheilung vor dem im Gemeindebeschluss festgesetzten Termin, jedoch nur mit Genehmigung der Gouvernementsbehörde.

(Der Schluß dieses Artikels erscheint in der nächstfolgenden Nummer.)

Wenden, Ausstellung 1894.

(Schluß zur Seite 475.)

Arbeitspferde der Bauern:

1. Silberne Medaille der ökon. Sozietät und 40 Rbl. der livl. Ritterschaft an Kat.-Nr. 56 der Stute „Olga“ des Andres Tihran, Pastorat Neu-Nebalg, Mas-Baschos-Gefinde.
2. Silberne Medaille der ökon. Sozietät und 30 Rbl. der livl. Ritterschaft an Kat.-Nr. 96 dem Hengste „Hirsch“ des P. Ohlin, Galantfeldt, Wihing-Gefinde.
3. Bronze-Medaille der ökon. Sozietät und 30 Rbl. der livl. Ritterschaft an Kat.-Nr. 11 der Stute „Trulla“ des Jakob Kamster aus Schloß-Püfeln.
4. Bronze-Medaille der ökon. Sozietät und 30 Rbl. der livl. Ritterschaft an Kat.-Nr. 70 dem Hengst „Mikko“ des Jahn Behrsing, Mojahn, Birsgal-Gefinde.
5. Anerkennungs schreiben der Ges. für Südlivl. und 20 Rbl. der livl. Ritterschaft an Kat.-Nr. 82 dem Hengst „Waiska“ des Jndrik Ohlring, Annenhof, Dekmer-Gefinde.
6. Anerkennungs schreiben der Ges. für Südlivl. und 15 Rbl. der livl. Ritterschaft an Kat.-Nr. 71 dem Hengst „Jurta“ des Jahn Jürgen, Ogershof, Inku-Gefinde.
7. Anerkennungs schreiben der Ges. für Südlivl. und 10 Rbl. der livl. Ritterschaft an Kat.-Nr. 75 dem Rothfuchshengst des Mahrts Gablik, Sparenhof, Wettiskalber-Gefinde.
8. Anerkennungs schreiben der Reichsgestütsverwaltung an Kat.-Nr. 59 der Stute „Bertha“ des Mahrz Schulte, Alt-Ottenshof, Wentes-Gefinde.

Prämien von je 5 Rbl. der livl. Ritterschaft erhielten:

9. Kat.-Nr. 19 die Stute „Mascha“ des Peter Bihrul, Neu-Nebalg, Kalne-Magoun-Gefinde.
10. Kat.-Nr. 63 der Hengst „Krolest“ des Jahn Braht, Sawensee, Sallas-Gefinde.
11. Kat.-Nr. 73 der Hengst „Roland“ des Jahn Wihstol, Turneshof, Magain-Gefinde.
12. Kat.-Nr. 90 der Wallach „Hans“ des Jahn Behrsing, Aula.

13. Kat.-Nr. 91 dem Hengst „Dmer“ des Jahn Behrsing, Aula.

14. Kat.-Nr. 95 dem Hengst des Jahn Krafting-Abfenau.

Zuchten von Arbeitspferden.

1. Silberne Medaille des Dom.-Minist. und 100 Rbl. der Zucht des Herrn Baron Campenhausen-Legasch, Kat.-Nr. 39, 40, 41, 44 u. 45.

2. Anerkennungs schreiben der Reichsgestütsverwaltung und 25 Rbl. der livl. Ritterschaft der Zucht des Peter Jahnneek, Rosenhof, Sarfan-Gefinde. Kat.-Nr. 24, 25, 26, 27 u. 28.

Konditionspreise an Fohlen:

1. Anerkennungs schreiben der Reichsgestütsverwaltung und 10 Rbl. von der Ges. für Südlivl. an Kat.-Nr. 62 dem Hengstfüllen „Donnerwetter“ des Eduard Drikte-Kamelschhof.

Konditionspreise von je 10 Rbl. der Ges. für Südlivl. erzielten:

2. Kat.-Nr. 12 dem Stutfüllen „Marla“ des Jakob Lunster, aus Schloß-Püfeln.

3. Kat.-Nr. 27 dem Stutfüllen „Milba“ des Peter Jahnneek-Rosenhof.

4. Kat.-Nr. 68 dem Hengstfohlen „Sinowka“ des Jahn Dadsis, Wilsenhof, Zeppurneek-Gefinde.

5. Kat.-Nr. 69 dem Hengstfohlen „Ali“ des Jahn Dadsis, Wilsenhof, Zeppurneek-Gefinde, eine Prämie von 10 Rbl. von der livl. Ritterschaft.

Von der Experten-Commission für Rindvieh schweren

Schlages sind Preise zuerkannt worden:

Für Stiere.

I. Preis: a) einhundert Rbl. S. dem Vollblut-Ostfriesen-Stiere „Hero“, Kat.-Nr. 108, des Herrn Joseph Baron Wolff-Lindenberg.

b) kleine silberne Medaille des Domainen-Ministerii dem Vollblut-Holländer-Stier „Willem“, Kat.-Nr. 123, des Herrn D. von Moller-Solitüde.

II. Preis: Die Bronze-Blandenhagen-Medaille dem Vollblut-Holländer-Stier „Bismark“, Kat.-Nr. 144, des Herrn Th. von Schroeder-Rosenhof.

Für Kälberkollektion.

ein Anerkennungsdiplom und 30 Rbl. S. der Vollblut-Holländer Kälberkollektion, Kat.-Nr. 129—136, des Herrn D. von Moller-Solitüde bei Wenden.

Rindvieh leichten Schlages.

Reinblut Angler-Stiere:

I. Preis: a) 100 Rbl. S. u. Anwartschaft auf den goldenen Jeton dem Stier „Jürgen III“, Kat.-Nr. 268, des Herrn P. J. Petersen Tvedt-Trögelsby in Angeln.

I. Preis: b) silberne Blandenhagen-Medaille dem Stier „Ddin“, Kat.-Nr. 219, des Herrn F. von Sivers-Randen.

I. Preis: c) silberne Blandenhagen-Medaille dem Stier „Thor III“, Kat.-Nr. 298, des Zuchtvereins Fühnen in Ddensee.

1. Preis: d) kleine silberne Medaille des Domainen-

Ministerii dem Stier „Schotto“, Kat.-Nr. 189, des Herrn A. Baron Vietinghoff-Riesch-Salzburg.

II. Preis: Dem Fühnenstier Stammfabern = Stamm des Herrn Baron Maybell, bestehend in einer Bronze-Medaille.

II. Preis: Bronze-Blandenhagen-Medaille, Kat.-Nr. 179, dem Stier „Egel“, des Herrn J. von Willisch-Schliepenhof.

II. Preis: Bronze-Blandenhagen-Medaille dem Stier „Mars“, Kat.-Nr. 241, des Herrn J. von Sivers = Rabben.

II. Preis: Bronze-Blandenhagen-Medaille dem Stier „Thilo“, Kat.-Nr. 209, des Herrn A. von Begefac-Regeln.

III. Preis: Anerkennung dem Stier „August“, Kat.-Nr. 252, des Herrn P. von Transehe-Neu-Schwaneburg.

Rühe leichten Schlages.

I. Preis: Silberne Blandenhagen-Medaille der Kuh Nr. 11 „Ravena“, Kat.-Nr. 218, des Herrn F. von Sivers-Randen.

I. Preis: Silberne Blandenhagen-Medaille der Kuh „Anna“, Kat.-Nr. 248, des Herrn A. Sadowsky-Selsau.

Angler Zucht:

I. Preis: 200 Rbl. S. u. große silberne Medaille des Domainen-Ministerii der Angler Zucht des Herrn F. von Sivers-Schloß Randen, Kat.-Nr. 210—218.

Jungvieh-Kollektion:

I. Preis: a) silberne Blandenhagen-Medaille und 50 Rbl. S. der Jungvieh-Kollektion des Herrn E. v. Sivers-Aukem, Kat.-Nr. 235—239.

I. Preis: b) silberne Blandenhagen-Medaille und 50 Rbl. S. der Jungvieh-Kollektion des Herrn A. Sadowsky-Selsau. Kat.-Nr. 242—246.

Kälber-Kollektion leichten Schlages:

Anerkennung und 50 Rbl. der Kälber-Kollektion des Herrn F. von Sivers-Schloß Randen Kat.-Nr. 223—228.

Anerkennung dem Zuchtverein Fühnen in Odensee-Dänemark für 25 Stiere und 40 Stärken Kat.-Nr. 293—357.

Angler Halbblut.

I. Preis: silberne Blandenhagen-Medaille der Kuh „Eboling“ Kat.-Nr. 161, des Herrn H. von Blandenhagen-Drobbusch.

II. Preis: 50 Rbl. für Angler Halbblut Zucht Kat.-Nr. 161—167, dem Herrn H. von Blandenhagen-Drobbusch.

Vieh im Besitz von Bauern:

II. Preis: Bronze Blandenhagen-Medaille der Kuh „Bluhme“ Kat. Nr. 156, der Marrin Sallaiskain in Ramelschhof.

II. Preis: Bronze-Blandenhagen-Medaille der Angler Halbblut-Kuh „Sihle“ Kat. Nr. 153, des Jahn Grischlis, Jürgenshof, L. Kreile-Gesinde.

III. Preis: Anerkennung und 50 Rbl. für Angler Halbblut-Zucht Kat.-Nr. 155—160, der Marrin Sallaiskain-Ramelschhof.

50 Rbl. der Stärke und dem Stier Kat.-Nr. 176 und 177 des Martin Ohsol aus Regeln.

25 Rbl. dem Stiere des Dahwe Kampe Jürgenshof Kat.-Nr. 150.

20 Rbl. den vier Kühen des J. Grischlis, Jürgenshof, Kat.-Nr. 151—154.

20 Rbl. der Kuh „Sneedse“ der Mathilde Peterson, Wenden, Parochialschule, Kat.-Nr. 149.

15 Rbl. dem Stier Kat.-Nr. 148, des Jahn Witrung-Serben.

10 Rbl. dem Ostfriesen-Stier des Jahn Leinasfar aus Alt-Salis, Kat.-Nr. 147.

20 Rbl. gestiftet vom Papendorffschen landw. Verein, dem Jahn Grischlis aus Jürgenshof, Leizes Kreile Gesinde für seine 4 Kühe Kat.-Nr. 151—154.

Von der Experten-Kommission für Schafe und Schweine sind Preise zuerkannt worden:

a. Schafe.

1. Dem Herrn Ritterschaftsgüter-Administrator G. von Aberkas-Lipskain für hervorragende Southdown-Oxfordshire-down Schafzucht, Kat.-Nr. 360—364, den I. Preis: Silberne Blandenhagen-Medaille.

2. Demselben die Bronze-Medaille des Domainen-Ministerii für den Oxfordshire-down-Reinblut-Bock Nr. 360, für seinen Zuchtwert.

b. Schweine.

Für Zuchten:

I. Preis dem Herrn Bruno von Herzberg-Kroppenhof für hervorragende ausgeglichene Zuchtleistung in Berkshire-Schweinen. Kat.-Nr. 374—382, die silb. Blandenh.-Medaille.

I. Preis: dem Herrn N. von Begefac-Neu-Salis für schöne Berkshire-Zucht von edlem Typus, Kat.-Nr. 367—370, u. namentlich der Sau „Venus“, die silb. Blandenh.-Medaille.

III. Preis, Anerkennungsdiplom der Ges. für Südblv. für preiswürdige Ferkel-Kollektion der Frau von Begefac-Kaiskum.

Für Eber:

I. Preis, die Bronze-Medaille des Dom.-Minist. für Berkshire-Reinblut-Eber Nr. 372, als hervorragend in Form und Größe, dem Herrn von zur Mühlen-Kongota.

II. Preis, Bronze-Medaille des Klub Petersburger Landwirthes für den Berkshire-Reinblut-Eber Nr. 371 „August III“, dem Herrn Otto Baron Wolff-Posendorf.

II. Preis, Bronze-Medaille des Klub Petersburger Landwirthes für den Berkshire-Reinblut-Eber Nr. 374, dem Herrn B. von Herzberg-Kroppenhof.

II. Preis, Bronze-Medaille des Klub Petersburger Landwirthes für 4 halbwüchsige Eber und namentlich den Eber Nr. 1, Kat.-Nr. 365 und 366, ausgestellt von Frau M. von Helmersen-Neu-Boiboma.

Für Sauen:

I. Preis, Bronze-Medaille des Klub Petersburger Landwirthes für die vorzügliche Muttertau Reinblut Berkshire Nr. 375, dem Herrn Bruno von Herzberg-Kroppenhof.

Geflügel.

I. Preis: Die goldene Medaille des Rigaer Geflügel-Zuchtvereins:

1. H. von Mende, Riga, für schwarze glattbeinige Langshan.
2. J. A. Johannson, Riga, für Silber-Whandotte.
3. Obristleutenant Protopopow, Riga, für gesp. Plymouth-Rock.

II. Preis: Die silberne Medaille der ökon. Sozietät:

1. Paul Busch, Riga, für Houdons.
2. H. Kielstein, Riga, für Aylesbury-Enten.
3. W. Donner, Riga, für dunkle Brahma.
4. C. Specht, Riga, für schwarze Spanier.

II. Preis: Die silberne Medaille des Rigaer Geflügel-Zuchtvereins:

1. Herr R. Knothe, Riga, für schwarze glattbeinige Langshan.
2. Frau J. Kerkovius-Riga-Saadsen, für rebhuhnfarbige Kochin.
3. Die Anstalt Labor-Mitau für schwarze Langshan und Hamburger Silberlack.
4. Die Bronze-Medaille der ökon. Sozietät.
Th. Kauffmann Riga, für schwarze Langshan und Houdon.
5. J. von Willisch Schliependof, für weiße Minorfa.
6. Frau Baronin Staël-Holstein-Testama bei Bernau, für weiße Kreuzungs-Gänse.

III. Preis: Die Bronze-Medaille des Rigaer-Geflügel-Zuchtvereins.

1. Frau L. Apfit-Bogenhof, für Hamburger Silberlack.
2. A. Spind-Riga, für rebhuhnfarbige Italiener.
3. C. Udam & Co. Riga, für Geräte für die Geflügel-Zucht.

IV. Anerkennungs-Diplome der Ges. für Südlivl.

1. D. Friedrichson-Riga, für rauchbeinige Langshan.
2. J. von Pander-Klein-Ohselshof, für Rouen-Enten.
3. Peter Kattchin-Ramokly, für Kreuzungshühner.
4. Hilweg-Dorpat, für gelbe Kochin.
5. Mahrz Affar, Wenden, für Strupphühner.

Von der Experten-Kommission für landwirthschaftliche Maschinen sind Preise zuerkannt worden:

I. Preis, die silberne Blandenhagen-Medaille: der Maschinenfabrik Richard Pohle-Riga für 3 H. P. landwirthschaftlichen Petroleummotor, genannt „Richard“

II. Preis, die Bronze-Blandenhagen Medaille: dem Herrn A. von Frey-Grothuß für gesägte und gefälzte Schindeln mit einer vom Aussteller erfundenen Einrichtung gesägt.

III. Preis, Anerkennungsdiplom der Ges. für Südlivl.:

1. August Laube-Wenden, Katharinenstraße Nr. 18, für einen Kohlhobel, in 15 Minuten 1 Schock zu hobeln, zweckmäßige und preiswürdige Konstruktion.
2. Mahrz Eizehn, Freudenberg, Maß-Eizehn-Gefinde, für einen Spinnrocken, saubere und preiswürdige Ausführung.

Bienenzucht.

Bronze-Medailen der ökon. Sozietät sind zuerkannt worden:

1. J. Lachs-Riga für eine Honigschleuder, künstliche Waben, Honig und div. kleine Geräte.
2. Andreas Apficht-Wenden, für künstliche Waben und Honig.
3. A. W. Emeljanow-Riga, für eigen konstruirte Wabenrähmchen und Vorrichtung zum Absperren der Bienen vom Honigraum.

Anerkennungsdiplom der Ges. für Südlivl. erhielt J. Kurpneef-Riga für selbstgearbeitete Abspergitter, Honig und Fangkorb.

Gartenjämereien und Produkte.

1. Die silberne Blandenhagen-Medaille dem Herrn Viktor Bach-Masch für Obst- und Beerenweine, namentlich für moussirende Beerenweine.

2. Anerkennungsdiplom der Ges. für Südlivl. für Gemüse-Konserven J. Beyer-Neu-Schwaneburg.

3. Anerkennungsdiplom der Ges. für Südlivl. der Frau Trampedach für eine Rosenkollektion.

Von der Experten-Kommission für Hausindustrie sind

Preise zuerkannt worden:

1. Die Bronze-Medaille der ökon. Sozietät, der Dorpater Webeschule, — Frau Baranius-Molien Dorpat, für div. Webereien.
2. Der Anna Kasack, Klawekaln, Kofsack-Gefinde, für Weberei und Spinnerei, eine Damenuhr.
3. Dem Fräulein M. Wahmul, Konneburg Neuhof, für gute Weberei, Ehrengabe.
4. Der Olga Gente, 15 Jahre alt, taubstumm, für Flied-Decken, Ehrengabe.
5. Der Wilhelmine Gailit, Mitau, Krigalos-Gefinde, für gute Strickeret, Ehrengabe.
6. Adeline Ballod, Regeln, Pirneef-Gefinde, für gute Decken, Ehrengabe.
7. Emilie Christine Mühlberg, Schloß Trikaton, für gute Weberei, Ehrengabe.
8. Mathilde Luhs, Wenden, für Handweberei, Ehrengabe.
9. Julie Knappe-Planhof, für Weberei, Ehrengabe.
10. Eva Uppicht-Summerdehn, für gute Spinnerei, Ehrengabe.
11. Marie Hirsch-Alt-Pebalg, Iehkul-Gefinde, für gute Spinnerei, Ehrengabe.
12. Anna Mannsohn-Nizgal, für gute Weberei, Ehrengabe.
13. Anna Vogel-Wenden, für gute Dielenläufer, Ehrengabe.
14. Der Alt-Schwaneburgschen Parochial-Älternschule resp. dem Fräulein E. Meider, für diverse Handarbeiten, Anerkennungsdiplom der Ges. für Südlivl.
15. Firma A. Kielich, Färberei u. Weberei-Wenden, Anerkennungs-Diplom der Ges. für Südlivl.

16. Frau Anna Mandelberg-Drobbusch, Birschaß-Gesinde, für gute Kleiderstoffe, Anerkennungsdiplom der Ges. für Südlivl.

17. Frau Amalie Effer-Wolmar für seidene Decken Anerkennungsdiplom der Ges. für Südlivl.

18. Fräulein Gustel Segen-Riga, für gute Handarbeit Anerkennungsdiplom der Ges. für Südlivl.

19. Fräulein Bertha Bittenbinder Kuhlhausen, für Strickarbeit Anerkennungsdiplom der Ges. für Südlivl.

20. Fräulein Vera Waeber Wenden, für Fröbel-Arbeiten Anerkennungsdiplom der Ges. für Südlivl.

21. Fräulein L. Hübler-Wenden, für schöne Stickerei Anerkennungsdiplom der Ges. für Südlivl.

22. M. Jahnkalmisch, für ein gut gestricktes Tuch Anerkennungsdiplom der Ges. für Südlivl.

23. Anna Schmidt-Pürkeln, Gulba-Gesinde, für Handtuchlein Anerkennungsdiplom der Ges. für Südlivl.

24. M. Sattis Rujen-Lornei, Kapjas-Gesinde, für gute Weberei Anerkennungsdiplom der Ges. für Südlivl.

25. Anna Uhder-Wolmarshof, Pisto-Gesinde, für gute Weberei Anerkennungsdiplom der Ges. für Südlivl.

Zur Dorpater Ausstellung 1894.

I.

Das Programm.

Das neue Programm der diesjährigen Dorpater Ausstellung ist zur Vertheilung gelangt resp. steht allen Interessenten kostenfrei zur Verfügung.

Dasselbe unterscheidet sich von früheren Jahrgängen nicht nur durch eine systematische Neuordnung und Umarbeitung oder Kürzung, sondern es nimmt offen Stellung zur Frage der einheitlichen Landes-Viehzucht. Es dürfte somit die Besprechung der wesentlich veränderten Paragraphen geboten erscheinen. Wir gehen sie der Reihenfolge nach durch.

Allgemeine Regeln.

§ 2. Die Anmeldungen sind nunmehr an den geschäftsführenden Sekretären des Vereins, Herrn Rechtsanwalt J. von Mühlendahl, Sternstraße 6 zu richten und zwar bis zum 10. August, weil eine Benachrichtigung des Publikums vor der Ausstellung über die Besichtigung sehr wünschenswerth erscheint.

§ 4. Das Standgeld für Großvieh ist auf 75 Kop. erhöht worden als Konsequenz der bedeutend erhöhten Prämien für dasselbe.

§ 5. Das Standgeld ist sofort bei Einlieferung zu entrichten zur Vermeidung des bisherigen Aufenthalts nach Schluß der Ausstellung.

§ 6. Anmerkung. Zur Sicherheit des Publikums ist das Einliefern von Stieren über 20 Monate nur mit Nasenringen gestattet; es erleichtert dieses wesentlich die erwünschte Vorführung prämiirter Stiere. Auch ist der Wunsch ausgesprochen, daß Reitpferde vorgeritten werden, was die Beurtheilung der Thiere erleichtert und das Interesse des Publikums weckt.

Regeln für die Prämierung.

§ 2. Es gelangen nur solche Pferde zur Konkurrenz, die über 3 Jahre alt sind; Stuten dürfen nicht älter als 12 Jahr sein. Nur das Reichsgepütewesen prämiirt auch Jährlinge, um dadurch auf die bessere Haltung der jungen Thiere hinzuwirken, was bekanntlich von großer Wichtigkeit ist. Die Entwicklung der Pferde in den ersten drei Jahren ist so außerordentlich wechselvoll, daher erscheint dieser vorsichtige Standpunkt bei der Beurtheilung ihres Zuchtwerthes, den der Verein im Auge hat, durchaus berechtigt.

§ 3 Klasse II. Arbeitspferde in bäuerlicher Hand dürfen hinfort nicht unter 1 Arschin 15 Werschok (früher 14 Werschok) sein. Es ist das wiederum ein Schritt vorwärts zur Erzielung eines schwereren Arbeitspferdes, welches den gesteigerten Ansprüchen der fortgeschrittenen Wirthschaften genügen kann.

§ 5 und 7 Klasse I—IX. Die Regeln, welche sich auf die Rindvieh abtheilung beziehen, enthalten die wesentlichsten Abänderungen. Vor allem muß hervorgehoben werden, daß jetzt nur noch Angler und Holländer (Ostfriesen) resp. deren Kreuzungen mit Landvieh und Landvieh in bäuerlicher Hand prämiirt werden. Dadurch soll die Rassenmannigfaltigkeit eingedämmt werden, indem die beiden wirklich herrschenden Rassen hinfort allein gepflegt werden. Es steht wohl außer Frage, daß der Bezug und der Austausch wie die Verbreitung reinblütiger Heerden im Lande durch Einheitlichkeit wesentlich gefördert werden wird. Ausgeschlossen sind also nunmehr von der Prämierung die Kreuzungsprodukte edler Rassen unter einander, ausgeschlossen sind die Fleischerassen und die Pflugochsenzucht, sie sind nicht genügend lohnend und entsprechen den jetzigen Verhältnissen in Livland nicht. Eingeführt ist dagegen die Prämierung von reinblütigen Stärken und Kälbern in Kollektionen von 5 resp. 8 Haupt, ebenso die Prämierung von importirten Stieren obengenannter Rassen. Bemerkung sei auch, daß die Altersgrenze der Prämierungsfähigkeit für Stiere mit 20 Monaten beginnt.

Ganz besondere Aufmerksamkeit ist der bäuerlichen Rindviehzucht gewidmet worden, indem der Bauer nicht nur, wie bisher, zur Aufzucht guten Milchviehs ermuntert werden soll, sondern derselbe nunmehr, je edler seine Thiere sind, um so höhere Prämien erringen kann. Abgesehen also davon, daß es dem bäuerlichen Züchter frei steht, in allen Klassen mit dem Großgrundbesitzer zu konkurriren, ist er in 3 Klassen, (I. reinblütiges Milchvieh, II. veredeltes Milchvieh, III. Landvieh) vor jeder, außer-bäuerlichen Konkurrenz geschützt. Ferner sind bis 5 Preise festgesetzt, um durch diese Stufenleiter der Prämierung das Auge für die Unterschiede in der Güte der Thiere zu üben und dadurch Aussprache zu veranlassen. Schließlich sollen diejenigen reinblütigen oder veredelten Stiere, welche den I. Preis errungen haben, falls dieselben künftig bis zum Alter von 5 Jahren in gutem Zustande wieder zur Ausstellung kommen, mit einer Extrapremie von je 25 Rbl. belohnt werden. Hierdurch soll der Bauer veranlaßt werden, einen guten Zuchtstier zu pflegen

und möglichst lange zur Verbreitung guter Nachzucht zu verwenden.

Alle diese Maaßregeln zielen dahin unserm estnischen Bauer, der angeborene Liebe und Talent zur Thierzucht besitzt, den Weg zu eröffnen behufs lohnenden Erzug von Rindvieh durch Aufzucht nachweislich edlen Viehs. Warum sollte unserm Bauer bei dieser Schule es nicht gelingen, was dem deutschen und dänischen Bauer in Angeln und Fünen gelungen ist? Wollte sich der Bauer nur entschließen die Kalbung seiner Kühe auf den Dezember zu verlegen, so könnte er die für beide Theile so vortheilhafte Aufzucht von edlem Jungvieh für den Großgrundbesitz übernehmen und würde Jedermann gerne 50—75 Rbl. für nachweislich edle tragende Stärken zahlen, während jetzt 4—8-jährige Kühe zu 25—50 Rbl. auf den Märkten zusammengekauft werden, um zum großen Theil als Rieten nach Jahresfrist brakirt zu werden. Schnell kann sich dieser Wandel natürlich nicht vollziehen, dazu besitzen wir noch zu wenig vollbesetzte Ställe mit reinblütigem Vieh, aber an den Stierkälbern wird der Bauer sich üben, um später auf den Erzug von Stärken übergehen zu können.

Eine wie große Wichtigkeit im allgemeinen der Rindviehzucht beigelegt wird, ist aus der bedeutenden Erhöhung der Geldpreise zu ersehen, sind doch nicht weniger als 1000 Rbl. zum Ankauf von Zuchtvieh und bis 2000 Rbl. zu Geldprämien ausgesetzt worden, abgesehen von den zahlreichen Medaillen.

§ 11. Auch in der Abtheilung für Schweine sind alle Preise erhöht, indem an die Stelle von bronzenen Medaillen kleine silberne und an die Stelle kleiner große silberne Medaillen getreten sind. Die Erklärung liegt in der erhöhten Aufmerksamkeit, welche, bedingt durch die Entstehung vieler Meiereien, der Verwerthung der Abfälle durch Schweine gewidmet werden muß.

Ganz neu ist die Fischerei-Abtheilung. Dieselbe wird arrangirt von unserem jungen Fischereiverein, der durch Ausstellung seiner Fischbrutapparate und anderer in dieses Fach schlagenden Gegenstände, auch von lebenden Fischen, das Interesse des Publikums und nicht zum wenigsten der bisher in Unthätigkeit verharrenden Besitzer von Gewässern beleben will, um durch gemeinsame Arbeit ähnlichen großen Erfolgen nachzustreben, wie sie die deutsche und amerikanische Fischzucht zu verzeichnen hat.

Eine weitere Abtheilung bildet die Geflügelzucht, welche auf dieser I. allgemeinen landwirthschaftlichen Thierschau eine besondere, mit Prämien bedachte Kollektivausstellung sämtlicher Nutz- und Ziergeflügel und auch Geräthschaften zur Geflügelzucht enthalten soll.

Neu ist die sich daran schließende Abtheilung für Bienenzucht; sie soll gleichfalls eine Kollektivausstellung sein und, in 6 Klassen getheilt, lebende Bienen, Bienenwohnungen, Geräthe, Erzeugnisse der Bienen, Kunstprodukte und Lehrmittel umfassen. Hoffen wir, daß unsere einheimi-

schen Imker und namentlich die Bienenzuchtvereine der Ueberzeugung Bahn brechen werden, daß durch rationelle Bienenwohnungen, durch richtige Pflege der Bienen überhaupt dieser Nebenweig der Landwirthschaft noch kaum geahnte Rebenüen abwerfen kann.

Den Schluß der Thierschau bildet die von unserem jungen Jagdverein in's Leben gerufene Ausstellung von Jagdhunden. Sie umfaßt Setter, Pointer, Windhunde, Hasenhunde und Dachshunde.

Wenn auch durch Unvollkommenheiten der Gesetzgebung die Jagd in Rußland nicht rationell betrieben werden kann, und Wildmassen, wie man sie in Westeuropa findet, vorläufig nicht angeschont werden können, um abgesehen vom edlen Sport eine bedeutende Einnahmequelle zu bilden, so ist doch die Bildung von Jagdvereinen zur Erstrebung dieses Ziels geeignet. Eine rationelle Jagd ist jedoch undenkbar ohne wirklich edle Jagdhunde; wir begrüßen daher die dahingehenden Bestrebungen des Jagdvereins mit Freuden.

Abtheilung für Hausfleiß und landwirthschaftliches Gewerbe.

Die Abtheilung ist gleichfalls fast neu geschaffen. Sie entspricht in den Frauenarbeiten den Intentionen des in der Bildung begriffenen Vereins für Frauenarbeit und umfaßt Weben, Nadelarbeiten, Trikotage, Kunstgewebe und Phantastarbeiten, wobei Unterschiede gemacht werden zwischen gewerblichen, häuerlichen, Dilettanten- und Schülerleistungen. Der junge Verein hat mit Erfolg die Produkte seiner Webekurse in Wenden produziert; wir hoffen um so mehr an Ort und Stelle auf eine hübsche Kollektion dieser Leistungen, sind sie doch geeignet nicht nur manchen Rubel im Haushalt zu ersparen, sondern auch Sinn für Kunst, guten Geschmack und Interesse am Schaffen der Frauen zu verbreiten und ein erwünschtes Ferment des Familienlebens zu werden.

Nicht so umfassend sind die Männerarbeiten. Sie enthalten Stellmacherarbeiten, Tischlerarbeiten, Böttcherarbeiten, Korbmacherarbeiten, Stroh-, Bast- und Spahnarbeiten, Bürstenbinderarbeiten und diverse Kunstarbeiten. Diese Abtheilung ist geschaffen worden, um dem landwirthschaftlichen Gewerbe Absatz und Verbreitung zu verschaffen, gute von schlechten Leistungen zu scheiden und billigere gute Gegenstände direkt ohne Zwischenhandel abzusetzen. Der Bauer soll seinen Pflug, der Meiereibesitzer seine Buttertonne, der Wirth seinen Federwagen, der Gutbesitzer seinen Zweispänner kaufen oder nach passenden Mustern bestellen können und dabei durch das Urtheil der Preisrichter unterstützt werden.

So vereinigen sich die Vertreter der verschiedensten Interessengruppen zu einem harmonischen Ganzen und trägt Jeder dazu bei, dem Fortschritt auf seinem Spezialgebiet Eingang zu verschaffen.

Auf drum zum Wettkampf auf dem Gebiete nützlicher fruchtbringender Arbeit! Jedermann ohne Unterschied sind die gastlichen Thore des Ausstellungsparks geöffnet.

Der Stand der Saaten am 15. Juni nach dem Westnik Finanzsow*).

Nach den Berichten der Steuerinspektoren war die Witterung vom 1. bis 15. Juni fast überall regnerisch und kühl mit bedeutender Temperaturdepression in den Tagen vom 7. bis 10., welche indeß zu Frösten nirgends geführt, wenngleich an einigen Orten der Gouv. Wologda und Nowgorod am 7. und 9. Juni 1—2 Werschoß hoher Schnee fiel. Der Regen fiel in den meisten Gouvernements in solchem Ueberfluß, daß an vielen Orten der zentralen Schwarzerde-, südlichen und westlichen Gebiets das Getreide merklich schlechter wurde. Winterung lagerte sich, Blüthe und Fruchtbildung, unter sehr ungünstigen Umständen vor sich gehend, verzögerte sich bedeutend; Sommerung gedieh träge und wurde von Unkraut stark überwuchert, am meisten Hirse und Mais, die zu freudigem Wachsthum des Lichtes und der Wärme bedürfen. Eine durchaus entgegengesetzte Wirkung hatte der Regen im Osten, in einem großen Theil der zentralen und nördlichen Gouv. und auch im baltischen Gebiete, wo der Mai zu wenig Feuchtigkeit geliefert hatte: hier besserte sich der Stand des Getreides und ist darum jetzt meistentheils gut. Aber auch in diesen Gegenden ging der Regen so reichlich nieder, daß sein Aufhören wünschenswerth war. Auszunehmen sind nur die Gouv. Archangel und Nordwologda, wo Regenmangel und Hitze dem Stande der Saaten schädlich wurden. Der Regenüberfluß und Mangel an Wärme und Licht, der größtentheils eingetreten war, erweckte bei den Landwirthen Befürchtungen wegen der Qualität der Ernte, die so reich zu werden versprach, denn die Fruchtbildung kann nur schwach sein, wenn das Wetter sich nicht bessert. Ungünstig wurde die Ernte, wenn auch nur stellenweise, beeinflusst durch Hagel, der bedeutenden Schaden an einigen Orten von Bessarabien, Tambow, Chersson, Poltawa, Sfaratom, Podolien und Laurien verursacht hat. Den Insekten freilich hat das Regenwetter ein Ziel gesetzt. Trotz so ungünstiger Witterung blieb der Saatenstand in Winterung und Sommerung, außer Hirse und Mais, mit sehr geringen Ausnahmen nicht nur befriedigend, sondern in vielen Gouvernements sogar gut, vielmehr sind die Hoffnungen auf eine mehr als mittlere Ernte bisher noch nicht verloren, sie können bei günstiger Wendung des Wetters neu aufleben.

Sprechsaal.

Rothseuche.

Alljährlich wird mein Hornvieh, vor allem die Kuhherde von der Rothseuche heimgesucht. Diese Krankheit tritt in der Zeit von Mitte Juni bis Anfang August besonders böse auf. In jedem Jahr büße ich auf diese Art mehrere Thiere ein, und zwar sind es vorzugsweise junge Kühe edler Rasse. Ich glaube, daß die wilde Weide auf meinem Gute Veranlassung zu der Krankheit gäbe, und lasse von diesem Frühling ab die Kühe nur auf Feldweide (2-j. Klee) gehen. Das Feld liegt an einem großen schnellfließenden Bach, die Tränke müßte demnach rein und ausreichend sein. Das Feld liegt hoch, enthält lehmigen Sandboden und hat keine mit Weiden bewachsenen Gräben. Ich erwähne letzteres, weil junge Weidentriebe auch das Blutharnen beim Rindvieh hervorrufen sollen.

Trotz dieser doch guten Weideverhältnisse habe ich jetzt wieder zwei der allerbesten Friesenkühe, die einmal gefalbt, an der Rothseuche verloren; eine dritte junge Kuh hat die Krankheit schwer durchgemacht und kränkelt noch eben. Die

* Vom 10. (22.) Juli 1894.

Seuche ist stets in ihrem ersten Anfang entdeckt worden und ist alles, was der Veterinär anrieth, gebraucht worden. Ein hier sehr beliebtes Mittel sind Galbanumtropfen und gleich darauf genügend Glaubersalz gegen Verstopfung. Auch Vitriol (auf estnisch lönga ölli) hat früher gute Dienste gethan, da dieses Mittel keine Verstopfung hervorruft. Die Krankheit tritt zuerst scheinbar gutartig auf, das Thier frist und fäut wieder. Nach 24 Stunden stellt sich aber Schwäche und dann gleich Verstopfung ein, gegen die dann kein Mittel, wie Abstiere, Leinöl u. s. w., helfen will. Im Laufe von 24 Stunden ist das Thier todt oder es tritt sehr langsame Genesung ein, nachdem das Thier gemistet hat und der Urin sich allmählich entfärbt. Das Landvieh zeigt sich widerstandsfähiger — die edlen Thiere verfallen trotz gutem Futterzustande bald einer großen Schwäche. Sollte Jemand von unseren Herren Heerdenbesitzern in der Lage sein mir zu rathen, was für Schritte ich ergreifen soll, um dieser Seuche Herr zu werden? Meine ganze Heerde von 100 Stück einzustallen ist jetzt schwer möglich. U. St. A.

Nach Annahme der meisten Autoren, die sich mit dem Studium dieser Krankheit beschäftigt haben, ist dieselbe eine an bestimmte Lokalitäten (Weideplätze) gebundene Fütterungsfrankheit. Melioration der Weide, durch welche die Flora wesentlich verändert wird, dürfte das wichtigste Vorbeugungsmittel bei diesem Leiden sein.

Mittheilungen über diesen Gegenstand aus dem Leserkreise werden mit Dank aufgenommen.

Die Schriftleitung.

Regenstationen der kaiserlichen, livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Societät zu Dorpat.

Die Gruppen, in welche zu leichter Orientirung die Regenstationen eingetheilt sind, gewinnt man durch folgende Linien: 40° westl. Länge von Pulkowa scheidet A. von B.; 50° westl. L. v. P. scheidet B. von C.; 57°20' nördl. Breite scheidet 3 von 4; 57°50' n. Br. scheidet 4 von 5; 58°20' scheidet 5 von 6; 58°50' scheidet 6 von 7. vergl. Bericht über die Ergebnisse der Beobachtungen an den Regenstationen der k. l. g. u. öf. Societät für d. J. 1885 S. 6.

Juni 1894 (n. St.)

Niederschlagshöhe in Millimetern.

Regenstation.	Stations		Monatssumme. Millim.	Max. innerhalb 24 St.	Datum.	Bod. der Tage mit Nitt.
	Ort.	Kirchspiel.				
A. 3 Mittel:			98.6	—	—	23
172	Siedeln in Kurland	Sied.-Born-Ellern	89.8	11.2	2	22
81	Schwegen, Schloß	Schwegen	104.1	20.4	22	23
82	Buckowstj	Schwegen	104.9	25.2	18	23
110	Kroppenhof	Schwaneburg	88.3	16.3	11	22
126	Tirsen, Schloß	Tirsen-Wellan	118.6	23.4	13	25
30	Schwaneburg, Schl.	Schwaneburg	79.4	13.9	22	24
41	Djohbn	Tirsen-Wellan	105.3	17.5	27	24
A. 4 Mittel:			83.0	—	—	22
173	Alswig-Rötkenshof	Marienburg	89.3	9.6	5	24
33	Alswig	Marienburg	96.5	9.7	9	25
104	Bindheim	Oppelaln	63.3	8.5	22	23
27	Abjel-Schwarzhof	Abjel	70.9	9.5	23	21
134	Hahnhof	Rauge	80.0	15.0	24	17
43	Salishof	Rauge	99.5	26.0	26	21
22	Neuhausen, Pastorat	Neuhausen	81.2	17.3	26	22

Regenstation.	Stationen-		Monatsumme mm.	Max. innerhalb 24 St.	Datum.	Zahl der Tage mit Neb.
	Drt.	Kirchspiel.				
A. 5 Mittel:			70.0	—	—	16
114	Nelzen	Amzen	63.9	7.9	5	21
155	Arrol	Odenpä	64.3	11.2	5	17
159	Heiligensee	Odenpä	68.2	11.5	5	16
35	Derowa (Walbed)	Neuhäusen	94.4	14.3	26	17
21	Neu-Pigast	Kannapä	65.9	13.1	23	18
18	Rappin	Rappin	99.7	52.3	26	16
132	Hellenorm	Ringin	68.3	15.5	24	15
45	Neu-Cambi	Cambi	46.4	11.6	13	14
14	Rehrimois	Rüggen	59.1	11.2	22	14
A. 6 Mittel:			53.4	—	—	14
128	Ahonapallo (Kaster)	Wendau	62.1	18.0	25	18
150	Dorpat	Stadt	33.1	6.6	13	14
16	Tabbifer	Ecks	48.8	9.0	5	17
111	Talkhof	Talkhof	50.1	12.5	5	9
24	Ludenhof	Bartholomäi	55.6	14.5	6	14
64	Palla	Koddafer	66.6	10.6	11	14
63	Jenzel	Bartholomäi	53.6	10.4	14	11
17	Kurrišta	Latš	70.8	13.4	13	16
37	Tschorna	Tschorna-Lohosu	50.1	9.6	11	15
20	Ullila	Kaweledt	43.1	7.9	12	13
A. 7 Mittel:			51.7	—	—	17
146	Wesenberg	Stadt	59.2	8.4	5	19
138	Runda	Maholm	20.8	6.4	15	8
148	Haakhof	Luggenhäusen	63.1	13.5	25	20
139	Waimara	Waimara	59.8	16.0	25	18
157	Ottentüll	Kl. Marien	55.5	8.7	6	19
B. 3 Mittel:			98.5	—	—	20
101	Stoekmannshof	Rotenhäusen	95.6	11.0	3 & 13	22
95	Alt-Bewersshof	Rotenhäusen	74.9	14.5	26	17
93	Berjohu	Berjohu	120.3	19.5	9	19
126	Zummerdehn	Erlau	102.7	9.5	5	22
78	Brintenhof	Serben	93.2	18.7	22	20
B. 4 Mittel:			83.1	—	—	20
75	Ronneburg-Neuhof	Ronneburg	52.9	7.5	22	16
86	Neu-Bilstenhof	Smitten	80.8	9.7	22	20
171	Wiezemhof, Forstet	Trifaten	86.0	13.5	9	22
70	Neu-Wrangelschhof	Trifaten	72.6	9.5	23	24
50	Schillingshof	Wohlfahrt	87.6	23.3	9	22
66	Turneshof	Ernes	90.3	27.8	9	20
124	Luhde, Schloß	Luhde	111.3	19.5	15 & 22	19
B. 5 Mittel:			65.1	—	—	17
107	Rujen	Rujen	68.2	17.4	9	20
105	Homeln	Ernes	70.9	13.0	9	17
67	Sagnitz, Schloß	Theal-Fölk	92.9	34.0	24	16
31	Wagenfüll	Helmet	70.1	13.1	9	16
7	Karkus, Schloß	Karkus	60.4	8.1	13	17
6	Pollenhof	Karkus	64.1	9.1	13	16
4	Alt-Karrishof	Hallist	59.6	10.5	9	16
5	Tujetüll	Waisfel	67.7	11.5	4	21
3	Tarwast, Schloß	Tarwast	31.6	10.6	22	10
B. 6 Mittel:			51.6	—	—	12
2	Fellin, Schloß	Fellin	52.7	11.2	6	11
11	Neu-Woidoma	Fellin	67.7	10.8	6	16
120	Oberpahlen, Schloß	Oberpahlen	33.4	9.5	22	9
12	Abdafer	Oberpahlen	52.4	8.4	8	13

Regenstation.	Stationen-		Monatsumme mm.	Max. innerhalb 24 St.	Datum.	Zahl der Tage mit Neb.
	Drt.	Kirchspiel.				
B. 7 Mittel:			55.2	—	—	15
140	Vorkholm	Kl. Marien	54.5	8.5	23	17
145	Viol	Haljall	55.9	12.0	13	13
C. 3 Mittel:			73.3	—	—	19
40	Römershof	Mheraden	80.4	10.5	10	21
97	Jungfernhof, Groß-	Bennewarden	73.6	9.4	21	21
162	Mistaut (Gr. Jungf.)	Bennewarden	92.6	13.8	26	22
94	Siffegal, Doktorat	Siffegal	57.2	10.5	17	22
89	Stubbenjee	Kirchholm	80.6	19.5	9	17
54	Neuermühlen, Past.	Neuermühlen	81.0	26.4	9	17
92	Klingenberg	Lemburg	67.6	15.5	19	15
98	Murmis	Segewold	72.5	11.4	25	18
76	Drobbusch	Arraich	66.6	20.7	26	14
96	Loddiger	Treiben-Loddiger	60.7	8.1	26	20
C. 4 Mittel:			66.0	—	—	17
49	Roop	Roop	72.0	11.9	9	16
122	Suffitas	Bernigel	65.8	17.9	27	16
87	Tegafsch	Ubbenorm	66.5	14.2	25	19
32	Pojendorf	Dickeln	69.0	14.0	9	19
133	Lappier	Ubbenorm	86.2	31.1	9	23
65	Neu-Salis	Salis	36.3	15.0	9	8
C. 5 Mittel:			40.1	—	—	14
119	Hannafsch	Salis	62.2	14.5	11	12
46	Salisburg, Schloß	Salisburg	55.5	14.7	9	17
13	Zömen	Salisburg	42.6	7.7	25	20
169	Yrenshburg	Stadt	26.0	11.7	9	13
135	Tektama	Tektama	37.1	8.7	26	15
163	Kellamäggi	Karmel	18.5	11.2	9	4
168	Kielfond, Küsterat	Kielfond	39.1	21.3	9	14
C. 6 Mittel:			45.5	—	—	14
52	Sallentad	Jakobi	58.2	13.7	25	15
174	Velle	Jennern	57.8	13.5	4	18
88	Perro	Jennern	17.3	4.5	5	6
170	Rannafüll	St. Johannis	53.8	8.9	15	15
175	Wolbe, Pastorat	Wolbe	33.6	10.7	9	18
176	Ruimast	Woon	52.5	10.6	25	11
C. 7 Mittel:			60.0	—	—	13
158	Hapsal	Stadt	60.2	14.8	4	14
149	Bierjal	Goldenbeck	77.6	15.9	4	12
143	Rissi, Pastorat	Rissi	64.0	22.0	4	14
167	Baltischport	Stadt	56.9	16.1	4	13
154	Rechtel	Rappel	63.8	8.0	6	14
160	Wald, Schloß	Merjama	79.1	18.3	3	13
161	Bergel	St. Johannis	45.0	13.3	4	16
165	Kertel auf Dago	Bühhalep	33.7	8.4	25	9

Uebersicht über die mittlere Niederschlagsmenge und die mittlere Zahl von Tagen mit Niederschlägen:

	C		B		A		Mittel
7	60.0	13	55.2	15	51.7	17	56.5
6	45.5	14	51.6	12	53.4	14	50.7
5	40.1	14	65.1	17	70.0	16	59.9
4	66.0	17	83.1	20	83.0	22	77.9
3	73.3	19	98.6	20	98.6	23	86.7
Mittel	58.5	15	72.9	17	70.9	18	66.9

Marktbericht.

Spiritus.

Nach dem Bericht aus dem Finanzministerium sind folgende Lokopreise gemäß den Börsenabschlüssen vom 8. (20.) Juli 1894.

St. Petersburg, roher Kartoffelsp., ohne Gebinde —. Reval, roher Kartoffel, estl., ohne Gebinde, russ. mit Gebinden, per 40°, für den Export, ohne Prämie 26, örtliche Preise 40; Libau, roher Getreideisp. ohne Gebinde und roher Melasseisp. ohne Gebinde, per 40°, Lokopreise resp. 21 und 15; Moskau, roher Kartoffelsp., ohne Gebinde Käufer: 52 Korn- 52 loko. Warschau, roher Kartoffel, mit Gebinde, —; Hamburg, per 40° roher Kartoffelsp. in Kontraktgebinden 40°9, russischer, in einfachen Gebinden, roher Getreide- 32.1, roher Melasse- 29.9, alles in Kopfen.

Butter.

Riga, den 11. (23.) Juli 1894. Wöchentlicher Butterbericht des baltischen Molkerei-Verbandes, mitgeteilt von der allerhöchst bestätigten Gesellschaft von Landwirthen des litländischen Gouvernements unter der Firma „Selbsthilfe“ Riga, Wallstraße Nr. 2.

Erzielte Preise netto und loko Riga für Exportbutter: I. Klasse 29, II. Klasse 26—27, III. Klasse 24—25, IV. Klasse 22—23, V. Klasse 18—19 Kop. Tendenz: fest und steigend, und dürfte somit die Sommerflaute vorüber sein.

Hamburg, den 8. (20.) Juli 1894. Bericht von Ahlmann & Bohnen. Notirung der Notirungs-Kommission vereiniger Butter-Kaufleute der Hamburger Börse: Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen: Für I. Kl. M. 88—90, II. Kl. M. 85—87 pr. 50 Kilogr. Netto, reine Tara. Tendenz: fest.

Ferner Privatnotirungen: Gestandene Partien Hofbutter und fehlerhafte M. 80—82, schleswig-holsteinische und ähnliche frische Bauer-Butter M. 70—75 pr. 50 Kilo. Unverzollt: litländische und estländische Meierei-Butter M. 75—86. Verzollt: böhmische, galizische und ähnliche M. 70—76, finnländische Sommer M. 76—80, Schmier- und alte Butter aller Art M. 35—60, amerikanische u. australische M. 40—70, alles pr. 50 Kilo.

Der Butterhandel verlief in dieser Woche recht gut, feinste frische Qualitäten fanden leicht guten Abzug zu 3—5 M. höheren Preisen als in der Vorwoche und stellte sich auch für abfallende Waare ein etwas besserer Begehr als sonst ein. Unsere Notirung wurde um 5 M. erhöht.

Kopenhagen, den 7. (19.) Juli 1894. Butterbericht von Seymann & Co.

Das Komitee der Kopenhagener Großhändler-Sozietät notirt heute 1. Klasse 72—73, 2. Klasse 67—71, 3. Klasse — Kronen pro 50 kgr hier geliefert Nettopreis.

Der für baltische Gutz- und Meiereibutter bezahlte höchste Netto-Preis war 73 Kronen pro 50 kgr = 30 1/2 Kop. pr. Pfund russ. franko hier geliefert. Markt sehr lebhaft. Noch höhere Preise erwartet nächste Woche. Empfehlen umgehende und regelmäßige Sendungen.

Vieh.

St. Petersburg. Wochenbericht des Viehhofes vom 3. bis 10. (15.—22.) Juli 1894.

	zugeführt	verkauft		Preise								
		Hauptzahl	zum Preise	pro Haupt			pro Pud					
				nteb-richtige	böchste	nteb-richtige	böchste	nteb-richtige	böchste			
R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.					
Großvieh												
Tscherkaster .	4160	3933	363797	50	77	50	150	—	4	70	5	30
Litländisches	16	16	1242	—	60	—	107	—	4	30	4	60
Russisches	1480	1479	43253	50	20	—	145	—	3	30	4	50
Kleinvieh												
Fälber .	3199	2415	36507	—	6	—	45	—	3	80	5	60
Lammel	324	394	2431	—	3	80	16	—	3	60	7	20
Schweine	266	266	6213	—	12	—	50	—	5	35	6	—
Ferkel	26	26	108	—	3	—	5	—	—	—	—	—

Getreide, Futtermittel u. a.

Aus dem Bericht des Finanzministerium:

St. Petersburg, den 8. (20.) Juli 1894. Alles ohne Süde. Weizen: Lokopreise pr. Tschtw. à 10 Pud: hoher Käufer

—, Verkäufer 950 R., mittlerer Käufer —, Verkäufer 800 Kop., niedriger Käufer —, Verkäufer 700 R.; Tendenz: —. Roggen, Lokopreise p. Twt. à 8 Pud 31 Pfd. (117 Sol.) Natur: Käufer 5 10—5 25, Verkäufer 5 35—5 75 R.; Termin —; Tendenz: —. Hafer: gewöhnlicher pr. 6 Pud, Loko, Käufer 3 40—3 65, Verkäufer 3 50—3 75 Kop.; Termin: hohe Sorten, loko: Käufer, 65—70, Verkäufer 66—75 Kop pr. Pud; Tendenz: —. Gerste: Lokopreise pr. Pud: hohe keimfähige, Käufer —, Verkäufer — Kop., Graupen- und Futter-Käufer —, Verkäufer — R. pr. P.; Tendenz: —.

Riga, den 7. (19.) Juli 1894. Weizen: russ. Lokop-Natura: 124—130 Pfd 72—85 Kop. pr. Pud; Tendenz: geschäftsl. los — Roggen, loko, ungedarrter, russ., auf Basis 120 Pfd. 58—61 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. Hafer: loko ungedarrter 56—70, gedarrter, je nach Qualität 56—58 Kop. pro Pud; Tendenz: flau. Gerste: loko ungedarrte 6zeitl. russ. 110-pfd. 56, kurl. 2. zeitl. 110 pfd. —, gedarrte livl. 100-pfd. 66, Futter- 45 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau.

Reval, den 7. (19.) Juli 1894. Weizen, — Tendenz: geschäftsl. los. Roggen, auf Basis von 120 Pfd. loko 62 bis 64 Kop., pr. Juli 59—61 Kop. per Pud; Tendenz: niedriger. Hafer loko, gewöhn. russ. 56—58, gespitzter 80—87 pfd. 62—66, gespitzter Pererod 88—92 pfd. 67—70, gedarrter gespitzter 87—90 pfd. 65—70 Kop. Pud; Tendenz: sehr flau. Gerste, loko Futter- 100 pfd. 48—49 Kop. pr. Pud; Tendenz: sehr flau.

Libau, den 8. (20.) Juli 1894. Weizen, —. Roggen, loko rohgedroschener auf Basis 120 Pfd. 57 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. Hafer: Loko nach Proben: hoher weißer 69—76, Kurfl 56—57, Kurfl. Charkow 56—57, Komny und Riew 53—54, Drel-Selez 56—57, Barzahn 56—57, schwarzer 70—76 Kop. p. P.; Tendenz: schwarze: still, übrige flau. Gerste: Loko Futter- 44—45 Kop. Tendenz: flau.

Königsberg, den 8. (20.) Juli 1894. Weizen: Loko Natura in Säcken holl. Pfund, rother 122/128 pfd. 54—68 1/2 Kop. pr. Pud; Tendenz: unverändert. Roggen: Transito russ. 114—122-pfd. 52 1/2—54 Kop. pr. Pud; Tendenz: unverändert. Hafer: russ. Transito 50 1/2—58 1/2 Kop. pr. Pud; Tendenz: —. Gerste: russ. Transito 42 1/2—48 Kop. pr. Pud; Tendenz: niedriger.

Danzig, den 8. (20.) Juli 1894. Weizen: nach Probe Transito, russ. und polnischer pr. Juli 73, pr. Oktob. 77 Kop. pr. Pud; Tendenz: unverändert. Roggen: in Säcken, à 120 Pfd. holl. Transito russ. pr. Juli 55 1/2, pr. Oktob. 58 polnischer pr. Juli 56 1/2 Kop. pr. Pud; Tendenz: flauer.

Reval, den 12 (24.) Juli 1894. Bericht über Preise gedarrten Kornes vom Börsenmakler Paul Koch.

Berichte habe nicht gesandt weil keine Käufer und keine Preise. Zum Export wird für Roggen 50 bis 53 Kop. geboten und ungern genommen, Rußland bietet zu 59 Kop. an ohne Käufer zu finden. Der Konjum ist ebenso still, kein Käufer, allenfalls 60 bis 62 für Roggen und Hafer, für Gerste und Weizen keinerlei Preise.

Dorpat, den 13. (25.) Juli 1894, Georg Miit.

Roggen	118—120 Pfd. holl.	65—67 Kop. pro Pud.
Gerste	107—110 " "	75—80 " "
Gerste	100—103 " "	50—52 " "
Sommerweizen	128—130 " "	65—67 " "
Winterweizen	128—130 " "	70—75 " "
Hafer	75 " "	4 Rbl. — Kop. pro Tcht.
Erbsen, weiße Koch,		9 Rbl. 50 Kop. p. Tcht. bei guter Qualität.
Erbsen, Futter.		7 Rbl. — Kop. p. Tcht.
Salz.		30 Kop. pro Pud.
Steinkohle (Schmiede-)		1 R. 20 R. Sack à 5 Pud
Sonnenblumenkuchen		85 Kop. pro Pud.
"		82 R. p. Pud waggonweise.

Walt, den 13. (25.) Juli 1894, Joh. Oha.

Roggen	115—118 Pfd. holl.	65—68 Kop. pro Pud.
Gerste	106—108 " "	65—72 " "
Gerste	100—103 " "	55—60 " "
Sommerweizen	127 " "	70 " "
Winterweizen	125—128 " "	70—75 " "
Hafer je nach Qualität		66—73 " "
Sonnenblumenkuchen □ Format Sarat.		83 Kop. pro Pud.
waggonweise		80
Knochenmehl, Petersburger		485 Kop. pro 6 Pud.
Phosphoritmehl		160 " 4
Thomasposphat.		3 R. 5 R. pr. 6 Pud.
Kainit		2 55 " " "

Superphosphat $\frac{12}{13}$ % garant.	= 3	15 R. pr. 6 Pud.
" $\frac{13}{14}$ % garant.	= 3	" 40 " " " "
" $\frac{17}{18}$ % garant.	= 4	" 50 " " " "
" $\frac{20}{21}$ %	= 5	" 15 " " " "
Salz	= 27-31	" " 1 " "
Gyps gemahlen inkl. Sack	= 1	" 10 " " 6 "
Schmiedehöfen, sackweise	= 1	" 20 " " 5 "

Saratow. Aus dem Wochenbericht der Börse vom 20. Juni bis 3. Juli (8.-15. Juli) 1894. Sonnenblumentuchen — Weizenkleie 23—25 Kop. pr. Pud.

Nach dem Westn. Finanzj. vom 10. (22.) Juli a. er.: Die letzten Nachrichten melden fortdauernd besseres Wetter und bessere Ernteausichten; wie bedeutend diese Besserung, läßt zur Zeit sich noch nicht ermessen. Im Handel herrscht größtentheils völlige Stille, wobei immerhin bemerkenswerth, daß Abschwächung der Preise nur langsam auf den Binnenmärkten fortkreitet. Im Süden hört man stellenweise von spekulativen Roggenkäufen mit naher Lieferungsfrist zu sinkenden Preisen. Gedrückter als andere Geschäftszweige ist der Binnenhandel mit Weizen, worin das billige Korn des Südens, das, soweit es auf die nördlicheren Plätze dirigiert ist, noch lange nicht allgemein Plazement gefunden hat, auf den Handel drückt. Fester als an den Grenzen halten sich die Märkte des Reichsinnern, insbesondere des zentralen Schwarzerde-rahons, theilweise auch der Wolga. In den balt. Häfen gehen Umsätze sehr flau und beschränken sich eigentlich nur auf Hafer; Exporteure sind angesichts der häufigen Schwankungen der Stimmung des Auslandes wenig geneigt zu Käufen wie Verkäufen. Im Süden dagegen hemmt die Baisse wie gewöhnlich Entwicklung der Umsätze nur wenig; Exporteure eskompiren rasch den Einfluß der Nachrichten des Wetters bei uns in der festen Ueberzeugung, daß diese Nachrichten nicht verfehlen werden entsprechende Veränderungen im Auslande hervorzurufen und finden darum die Möglichkeit mehr oder weniger erfolgreich Geschäfte zu machen, trotz der Ungunst der Situation, und das um so mehr, als die Nachfrage des Auslandes fast auf alle Getreide recht dauerhaft ist und es an auswärtigen Aufträgen nicht fehlt, allerdings unter den entsprechenden Veränderungen hinsichtlich der von den Käufern offerirten Preise. Am beharrlichsten ist der Begehr nach Roggen von Seiten

holländischer und deutscher Märkte, weshalb Preise für diese Produkte auch durchaus nicht in allen russ. Häfen gesunken sind. Aber auch hinsichtlich des Verkaufs aller anderen Getreide, selbst des Hafers unterhält man im Süden regelmäßige Beziehungen zu englischen und Mittelmeer-Märkten. — Der Stand der Saaten bessert sich im Auslande fortdauernd, wenigleich in der Berichtswochen schlechtes Wetter in England, Holland und zumtheil Deutschland sogar zu einiger Festigung des Getreidehandels diente. Immerhin gilt nach offiziellen und nichtoffiziellen Berichten die gute Ernte gesichert in England und Frankreich. In Deutschland zweifelt man nach kommerziellen Nachrichten an der Güte der Roggenernte; in Oesterreich-Ungarn bleiben Roggen und Weizen um 15 % hinter dem Vorjahre zurück. In den Donauländern bleibt das Wetter ungünstig und hegt man ernste Besorgniß wegen der Mais- und Weizenernte. In den vereinigten Staaten von Nordamerika hat zwar der ungünstig lautende letzte Bericht des washingtoner Departements weniger Eindruck gemacht, als zu erwarten war, aber immerhin ist dort die Baisse durch ihn zeitweilig unterbrochen worden. Einen großen Einfluß auf die Stimmung des Getreidewelthandels hat unzweifelhaft der Umstand, daß die alten Vorräthe größtentheils aufgebraucht sind. Amerikanischer und ostindischer Weizen verkehrten, wie bisher, nur in geringen Quantitäten; beliebteste Provinzen bleiben argentinisches, australisches und südrussisches Korn, wobei das letztgenannte im Handel eine immer hervorragendere Rolle spielt, namentlich auf Mittelmeer- und englischen Märkten. Die nächste Zukunft dürfte unsere Lage in dieser Hinsicht noch bessern. Das Angebot aus Argentinien und Australien muß nach dem sehr starken Exporte und der Ferne der nächsten Ernte bald abnehmen; auf einen großen Export Ostindiens ist nicht zu rechnen und bis zum Erscheinen der neuen Ernte aus Amerika, die freilich nicht lange auf sich warten lassen wird, kann eine ernste Konkurrenz dem russischen Korn nur aus den neuen örtlichen Ernten erwachsen. Hoffentlich gelingt es einstweilen russ. Verkäufern die nicht geringen Restbestände alter Ernte, die sie noch in Händen haben, loszuwerden. Die Rheinlande versorgen sich mit gutem Erfolge aus den südruss. Roggenvorräthen. Futtergetreide sind im allgemeinen beharrender als Weizen und Roggen, was zumeist mit dem schlechten Stande der Felder in den Donauländern und bis nach Deutschland hinein im Zusammenhange steht.

Redakteur: Gustav Struf.



Poudrette

in anerkannt vorzüglicher Qualität empfiehlt die hiesige

Poudrette-Fabrik

Laut Analyse der chemischen Versuchstation am Polytechnikum zu Riga vom 8 Juni c. sub № 629 enthält die Poudrette:

Wasser	25.35 %
Asche	33.56 "
Organische Substanzen	41.09 "
	100.00 %
Phosphorsäure	4.21 %
Kali	1.34 "
Stickstoff	3.01 "

Preis 30 Kop. pro Pud loko Jurjew.

Ziel acht Monate und darüber.

Aufträge

empfangt das Komptoir der Poudrettefabrik,

Jamasche Str. Nr. 51 in Jurjew.

Kullen in gutem Zustande retournirt frei.

Butter-Export

Daniel Gallsen
Reval.

Parquet



Hermann Stieda
in Riga

Die Brauerei

auf dem Gute Audern bei Pernau ist vom 1. Oktober a. c. zu verpachten.

Nähere Auskünfte ertheilt die Gutsverwaltung.

Трава Кузмича.

Hauptniederlage der officinellen Ephedra vulgaris

höchste Sorte, ausgefucht, diesjährige Materie in Blüthe: Waldgras — 3 u. 2 Rbl. Stoppengras — 1 Rbl. p. Pf., versende auch gegen Nachfrage unter Beifügung einer Gebrauchsanweisung der Bereitung und Anwendung des Heilmittels gegen Rheumatismus, Katarrh, Hämorrhoiden, Asthma, Husten, Dysenterie, Obstruktion, Blutarmuth, auch zur Herstellung als Nahrungsmittel.

Die Brochüre über Ephedra kostet 10 K

Die Adresse ist folgende: Busuluk, Gouv. Samara, Niederlage von L. M. Artischikow. (r. Бузудукъ, Самарской губ., склада Тимофея Мартыновича Артищева)

Ein Schlag

alter Espen,

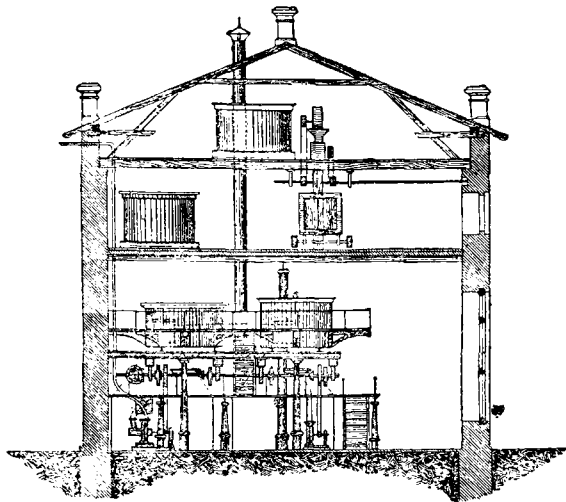
geeignet zur Zündholzfabrikation, wird verkauft. Stöpfung liv. Na. Adresse: C. v. Gutzeit Schwarzbeckshof per Marienburg.

Offerte

Thomasmehl

in reiner unverfälschter Waare mit einem Gehalt von 22—26 % Phosphorsäure und mindestens 80 % Feinmehl zu billigen Preisen. Spezialofferten auf Aufträgen.

Julius Grosse,
Sicherleben (Deutschland).



Anfertigung von Plänen und Kostenanschlägen für Neuanlagen, Umbauten und Vergrößerungen von: Brauereien, Mälzereien, Darren, Kellereien, Brennerien, Rektifikationen, Säge-, Mahl- und Knochenmühlen, Meiereien und Getreidedarren.

Lieferung aller in das Fach einschlagenden Maschinen im einzelnen, sowie komplette Einrichtungen nach der neuesten Konstruktion.

Dampfmaschinen und Dampfkessel in allen Größen und in allen Konstruktionen, Lokomobilen und Dreschmaschinen, Wasserwerke und Bohrleitungen für Dampf-, Göpel- und Handbetrieb, Torfstechmaschinen, Torfmühlen und Torspresen, transportable Feldbahnen, Drahtseil-Anlagen.

Auskunft in allen Fragen.

J. H. Maulsch,
Technisches Bureau, Reval.

Rigaer Filiale
der Maschinen- und elektrotechnischen
Fabrik, Metall- und Eisengießerei
Langensiepen & Co.
St. Petersburg.

Riga, Große Königstraße Nr. 32.
Teleph. Nr. 544, Telegr.-Adr.: „Langensiepen.“

Lager und Lieferungsgeschäft von
Feuersprizen, Gartensprizen,

— **Pumpen** —
jeder Art und Größe für Haus, Hof,
Stall und Fabrik,
Saugpumpen, Saugsprizen.

— **Armaturen** —
jeder Art für Dampfmaschinen und
Dampfkessel.

Petroleum-Motore
billigste Kraft für jeden Betrieb, sehr
geeignet für Meiereien zc.

Elektrische Beleuchtung
und Kraftübertragung.
Werkzeugmaschinen.

Wir sind stets Abnehmer feiner
livländischer und estländischer
Meiereibutter

und rechnen solche in kürzester Zeit
zu höchsten Preisen ab.

Sendungen erbitten wir pr.
Dampfer ab Libau, Riga, Reval
an **J. H. Bertling,** Lübeck zur
Weiterbeförderung nach hier zu
adressieren.

Ahlmann & Donsen Hamburg.
Grimm 21.

Zwischen dem 1-ten und 15-ten Juli a. c. treffen für uns ein die ersten
Schiffsloadungen mit:

Superphosphat aus des Fabrik von Packard, Ipswich,
Thomasphosphat aus den Rheinisch westfälischen Thomasfabriken (Stern-
marke),

Kaunit,
Chilisalpeter,

Knochenmehl aus der St. Petersburgers Knochenmehl-Fabrik und offeriren diese
Düngemittel zu ermäßigten Preisen bei Lieferung ab Schiff.
Wir bitten um rechtzeitige Ordres.

Die Allerhöchst bestätigte Gesellschaft von Landwirthen des livländischen
Gouvenements unter der Firma

„**Selbsthilfe**“.
Riga, Wallstraße Nr. 2.

Auf dem Gute Neu-Nurfi bei Werro steht
eine komplette

Dreschgarnitur
zu verkaufen und auf dem Gute Nauge bei
Werro eine

— **Lokomobile.** —
Nähere Auskunft ertheilen die Gutsverwalter
u. Herr v. Bergmann, Saddoküll per Laisholm.

— **Zu verkaufen!** —
Eine nur ein Jahr gebrauchte **Alpha-
baby-Handzentrifuge** nebst Zubehör,
Milchkühler, Butterfaß zc. ist, weil
die Milch jetzt einem Pächter abgegeben
wird, für 230 Rbl. zu verkaufen.
K. v. Gutzeit-Schwarzbeckshof,
per Marienburg.

Livländischer Verein
zur Beförderung der Landwirthschaft und des Gewerbestandes.

I. Allgemeine Dorpater landwirthschaftliche
— **Thierschau nebst Zuchtviehmarkt** —
Jagdhunde-, Geflügel-, Fischerei- und Bienenzucht-Ausstellung, Ausstellung
von Produkten der Hausindustrie und des ländlichen Gewerbes.
am **27., 28. und 29. Aug. 1894.**

Anmeldungen werden bis zum 10. Aug. entgegengenommen vom Sekretär des Vereins
Rechtsanwalt **J. v. Mühlendahl,** Sternstr. Nr. 6.

Eine gut dressirte echte **Pointer**
— **Jagdhündin** —
ist zu verkaufen. Reflektanten
werden gebeten sich zu wenden an
die Gutsverwaltung von **Airna,**
Weißenstein.

Ein
Reitpferd
selten schön und sicher, Halbblut, Gold-
suchswallach 3 Werschok, fehlerfrei, 10
Jahre alt, ist für 220 Rubel
zu verkaufen.
K. v. Gutzeit-Schwarzbeckshof
per Marienburg.

 Zur gefälligen Beachtung! 

Unserer geehrten Kundschaft und unseren Freunden zur Nachricht, daß die Fabrikate der Gesellschaft mit der

großen goldenen Medaille

des kaiserlichen Romänen-Ministeriums

auf der 1893 zu St. Petersburg stattgefundenen ersten Allrussischen hygienischen Ausstellung ausgezeichnet worden sind und daß ferner unserem



Knochenmehl



im Juni dieses Jahres auf der großen Berliner Ausstellung der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft neuerdings der

erste und einzige Preis,

welcher für Knochenprodukte zur Ausgabe gelangte, zuerkannt wurde.

Allerhöchst bestätigte

Gesellschaft für Knochenkohlen-Fabrikation

und andere Produkte aus Knochen.

St. Petersburg.

Estländischer Hagelasssekuranz-Verein.

Adresse: Dekonomische Sozietät Schloß-Strasse Nr. 1, 2 Treppen, въ г. Юрьевъ — Лявд.

Die Prämie beträgt in der I. Klasse (kein Hageljahr in den letzten 5 Jahren) für Winterkorn 1 %, für Sommerkorn 0.3 %, das Eintrittsgeld ist gleich der halben Prämie. Für das Jahr 1894 ist ein Rabatt von 25 % der Prämie (nicht vom Eintrittsgeld) gewährt.

Die alle Bestimmungen enthaltenden Police-Formulare werden auf Wunsch gratis und franko zugefandt.

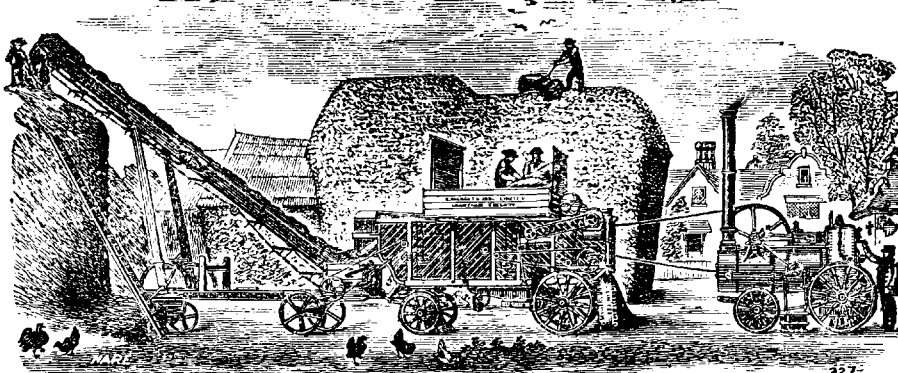
Verzeichniß der Taxations-Inspektore nach Kirchspielen alphabetisch geordnet

Nr.	Kirchspiel	Taxations-Inspektor
1	Angen	Gr. v. Derselben-Roit-Annenhof
2	Bartholomäi	v. Strñk-Ribbjerw
3	Berjahn	„ Udr. v. Klot-Lauternsee
4	Dorpat	„ Kulbach-Tabbiser
5	Gecks	„ derselbe
6	Jellin	„ v. Sivers-Gujeküll
7	Helmet	„ Kupfer-Hollershof
8	Johannis	„ v. z. Mühlen-Boisect
9	Kambi	„ Bar. Maybell-Krüdnershof
10	Kannapäh	„ derselbe
11	Kartus	„ v. Sivers-Gujeküll
12	Kavelocht	„ Wühner-Rehrimois
13	Kirchholm	„ Buhje-Stubbensee
14	Koddaser	„ v. Strñk-Palla
15	Kremon	„ Buhje-Stubbensee
16	Lais	„ v. Strñk-Ribbjerw
17	Treiben-Lobdtger	„ Bar. Campenhausen-Lobdtger
18	Marienburg	„ Bar. Wolff-Altswig
19	Marien Magdal.	„ v. Strñk-Palla
20	Müggen	„ Wühner-Rehrimois
21	Oberpahlen	„ v. z. Mühlen-Boisect
22	Odenpäh	„ Bastrow-Röhhnhof
23	Oppelaln	„ Bar. Demwig-Hoppenhof
24	Paittel	„ v. Sivers-Gujeküll
25	Pillistfer	„ v. z. Mühlen-Boisect
26	Pölwe	„ v. Roth-Tilfit
27	Randen	„ Wühner-Rehrimois
28	Rappin	„ v. Roth-Tilfit
29	Rauge	„ v. Derselben-Roit-Annenhof
30	Ringen	„ Wühner-Rehrimois
31	Ronneburg	„ v. Pander-Ronnebg.-Neuhof
32	Roop	„ Bar. Campenhausen-Lobdtger
33	Schujen-Sodenhof	„ v. Pander-Ronnebg.-Neuhof
34	Serben-Drostenb.	„ derselbe
35	Talkhof	„ Kulbach-Tabbiser
36	Tarwaft	„ v. Sivers-Gujeküll
37	Theal-Fölk	„ Bastrow-Röhhnhof
38	Torma	„ v. Walter-Kepshof
39	Wendau	„ v. Koffart-Bewitküll
40	Wenden	„ v. Pander-Ronnebg.-Neuhof

NB. Für Güter, welche in andern als den genannten Kirchspielen belegen sind, wolle man sich im Falle eines Hagelschadens mit der Meldung an die Direktion des Vereins (Adresse ökonomische Sozietät) wenden.

LoKOMOBILEN & Dreschmaschinen,

von R. Hornsby & Sons, Limited, Grantham,



Alleinige Vertretung für Ost- und Nord-Estland:

Konsumverein estländischer Landwirthe in Reval, Agentur in Surjew, Sternstraße 4.

— Rigaer Knochenmehl —

unentleimt	4 1/2 %	Stickstoff und	24 %	Phosphorsäure
entleimt	2 1/2 %	„	28 %	„
aufgeschlossen	2 %	„	11-13 %	„

Englische Superphosphate

Thomasphosphatmehl

Kainit und Chilisalpeter

offerirt

Sermann Stieda in Riga.

Vom 23. April 1895 ab möchte ich mein Gut

„Rosalin“,

liegend im Witebskischen Gouv., Sebeschen Bezirke, verpachten. Ackerland in 9 Feldern = 90 Dessjätinen = 270 Loffstellen, Fluß- und Waldwiesen 70 Dessjätinen = 210 Loffstellen. Auf dem Gute befinden sich 75 Stück Vieh, von welchen 50 Stück milchen. Das Vieh wird nicht verpachtet, sondern auf Wunsch des Arrendators steht es ihm frei dasselbe abzukaufen. Die jährliche Pacht beträgt 1500 Rbl. Die Gräben der Brachfelder muß der Arrendator alljährlich auf eigene Kosten reinigen, aber die Remonte der Gebäude geschieht auf Rechnung des Pachtgebers. Das Gut liegt 30 Werst von Dpotshka, Gouv. Pskow, 40 Werst von Sebesch und Lugin entfernt. Nähere Auskünfte schriftlich und mündlich werden ertheilt laut nachstehender Adresse. Опочка — Псковской губ. — по Земской почтѣ въ имѣніе Розалинь. Его Высокоблагородію Эдуарду Ксаверьевичу Адамовичу.

Inhalt: Aufforderung zur Btheiligung an der internationalen Obstausstellung des russischen Obstbauvereins, von Graf Fr. Berg Sagnitz. — Die ersten Schritte zur Sicherung des häuerlichen Grundbesizes und insbesondere zur Organisation des Gemeindebesizes, von Dr. Joh. v. Reußler. — Wenden, Ausstellung 1894 (Schluß). — Zur Dorpater Ausstellung 1894 I. — Der Stand der Saaten am 15. Juni. — Sprehsaal: Rothseuche, von U. St. M. — Regenstationen. — Marktbericht. — Bekanntmachungen.

Baltische Wochenschrift

für

Landwirthschaft, Gewerbefleiß und Handel.

Abonnementspreis incl. Zustellungs- & Postgebühren
jährlich 5 Rbl., halbjährlich 3 Rbl.,
ohne Zustellung
jährlich 4 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop.

Herausgegeben von der kaiserlichen, livländischen
gemeinnützigen & ökonomischen Societät in Dorpat.

Insertionsgebühr pr 3-sp. Petitzeile 5 Kop.
Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Uebereinkunft.
Mittheilungen werden auf vorher ausgesprochenen
Wunsch des Autors nach festen Sätzen honorirt.

Rindviehbonitur *).

Vorgetragen in der Sitzung des Ausschusses des estländischen landw. Vereins zu Rönno am 16./28. Juni 1894.

M. H. Es ist Ihnen allen bekannt, welche hervorragende Rolle schon seit sehr langer Zeit die Bonitur in der Schafzucht spielt. Früher beschränkte sich die Schafbonitur fast ausschließlich auf die Bonitur der Wolle, nur bei männlichen Thieren wurde auch die Figur oberflächlich berücksichtigt. Infolge dieser einseitigen Richtung wurde nicht allein die Wolle überfeinert, sondern auch die Quantität derselben ging auffällig zurück, nebenbei litten Körper und Gesundheit des Schafes. Um nun diesen Mißständen zu begegnen, mußte man theils zur Kreuzung mit dem französischen Rambouillet greifen, besser situierte Heerden vermochten es noch mit der Auswahl und Züchtung der kräftigsten Thiere dem Uebel entgegen zu arbeiten. Bonitur der nutzbringenden Eigenschaften und zugleich der Konstitution und Figur des Individuums haben stets Hand in Hand zu gehen, wenn sie den erwünschten Vortheil bringen sollen.

In der Rindviehzucht treten die Bestrebungen für Bonitur erst seit den letzten Dezennien mehr hervor. Nachdem man in Deutschland das planlose Kreuzen aufgegeben und die Vortheile der Kreuzung erkannt hat, sucht man sich mehr und mehr einem bestimmten Zuchtplan in den einzelnen Zuchtbezirken anzuschließen, setzt alle Hebel in Bewegung, um die zerstreuten Zuchten zu konsolidiren, um dem Käufer möglichst gleichartige Individuen zu offeriren. Hierzu gehört aber eine einheitliche Leitung und diese wird wesentlich unterstützt durch strenge Bonitur auf der Basis der angestrebten Züchtungsgrundsätze.

*) Auf Wunsch des Herrn Präsidenten des estl. landw. Vereins der balt. Wochenschrift dem Druck übergeben.

Gestatten sie mir, m. H., über die verschiedenen Boniturverfahren, soweit solche mir bekannt sind, ein kurzes Referat. Die Bonitur des Rindes theilt sich in das Punktir- und in das Messungsverfahren, hie und da finden wir auch beide verbunden.

Das Punktirverfahren besteht darin, daß die Qualität der einzelnen zu bonitirenden Körpertheile und Eigenschaften je nach ihrer Güte durch verschiedene Zahlen ausgedrückt wird und die Addition dieser Points die Normalsumme 100 für das unerreichbare Ideal des Rindes ausmacht. Je weiter sich die erreichte Zahl von 100 entfernt, um so mehr fällt das Thier in der Bonitur ab, und umgekehrt steigt es in derselben mit dem Grade der Annäherung an die Normalsumme.

Am vollendsten durchgearbeitet ist wohl das Punktirsystem in der Ost-Schweiz für Schwyzervieh in 10 Abtheilungen mit 46 Fragen, dessen Schema folgendes ist.

Abtheilung	Fragen	Bullen Punkte	Weibl. Thiere
I Kopf	9	10	10
II Hals	3	3	3
III Vorderhand	4	16	12
IV Mittelhand	7	16	12
V Hinterhand	6	16	12
VI Beine	6	12	10
VII Haut und Horn	2	5	5
VIII Euter u. Milchzeichen	4	—	14
IX Farbe, Typus	3	12	12
X Wüchsigkeit und allg. Erscheinung	2	10	10
		Normalsumme = 100	100

Selbstverständlich ist ein so umständliches und auch keineswegs leichtes Verfahren nur für Hochzuchten berechnet und hätte für unsere Verhältnisse nur etwa für Ausstellungen einen höheren Werth. Dennoch aber möchte ich

Ihnen, m. H., anrathen, in den eignen Heerden eine Bonitur aufgrund des Punktirverfahrens, aber eines möglichst einfachen, vorzunehmen, da erst durch eine solche die Hauptfehler der Zucht offenbar hervortreten. Gern gestehe ich zu, daß eine einfache Punktirbonitur nie über den Werth zweier einzelnen Thiere entscheiden kann, ein Gesamtbild der ganzen Heerde vermag sie aber immer zu geben. Ich erlaube mir Ihnen dieses durch ein Beispiel aus der Praxis näher zu erläutern. Die Bonitur einer meiner Leitung unterstellten fremden Heerde, bestehend aus Anglern und Angler-Kreuzungen, ergab bei dem ersten Besuch nachstehendes Bild.

In Berücksichtigung wurden bei der Bonitur der Körperformen (auf welche allein sich die erste Bonitur erstreckte) folgende 10 Punkte gezogen, wobei 1 schlecht, 2 mittel, 3 gut bedeutete:

1) Typus der Angler Rasse, 2) allgemeine Figur, 3) Kopf, 4) Hörner und deren Ansaß, 5) Hals, 6) Schulter, Widerrüst und Bug, 7) Rücken, 8) Hüften, 9) Becken, 10) Kreuz; in Summa 30 Points (10 schlecht, 20 mittel, 30 gut) mit den dazwischenliegenden Abstufungen. Kühe mit über 20 Points wurden als zur Zucht tauglich angenommen, Thiere unter 20 Points nur je nachdem als Milchkühe oder Merzen betrachtet. Die Heerde bestand aus 54 Stück und ergab nach dieser einfachen Bonitur 34 zur Zucht taugliche Thiere, welche in den einzelnen Eigenschaften und Formen folgendes Bild zeigten. Inbezug auf:

	Points Summa	pro Kopf
1) Typus der Angler Rasse	82	2.4
2) allgemeine Figur	82	2.4
3) Form des Kopfes	81	2.3
4) „ des Hornes zc.	82	2.3
5) „ des Halses	85	2.5
6) „ der Schulter zc.	77	2.2
7) „ des Rückens	88	2.6
8) „ der Hüften	91	2.7
9) „ des Beckens	73	2.1
10) „ des Kreuzes	84	2.5
Summa	825	24.0

Sofort treten hier die 2 Hauptfehler der Zuchtthiere deutlich hervor, die fehlerhafte Schulter mit 2.2 Points, das fehlerhafte Becken mit 2.1 Points, und ist bei der Züchtung ein Hauptaugenmerk darauf zu richten, diesen Mängeln durch Auswahl eines geeigneten Zuchtstiers entgegen zu treten. Bei einer solchen Auswahl würde es

aber absolut falsch sein, solche Bullen auszusuchen, bei denen etwa der in der Heerde zu verbessernde Theil durch anormale Bildung sich auszeichnet. Ein Sattelrücken z. B. wird nicht ausgemerzt, resp. abgezüchtet durch Kreuzung von Thieren mit Karpfenrücken, sondern stets sind normal gebaute Zuchtthiere allein imstande, Fehler in den Heerden auszurotten.

Es bleibt natürlich nun Jedem überlassen, bei einer solchen einfachen Bonitur die Qualitätszahlen zu vermehren oder zu erhöhen, ebenso die Zahl der zu bonitirenden Theile und Eigenschaften zu vergrößern, immer aber ist es nöthig, daß wir uns vor der Bonitur ein klares Bild machen, in welcher Weise wir uns das Ideal des Zuchtthiers vorstellen. Am einfachsten geschieht dieses in der Regel, wenn wir uns das formenschnonste Kind im Stalle als Schablone aussuchen und etwa fehlende Eigenschaften, wie Milchergiebigkeit, oder Formeneigenschaften, wie feine Haut zc., mit diesem Ideal vereinigt denken. Mehrmalige Bonitur derselben Thiere und Vergleichung der einzelnen Zahlen führt sehr bald zu einer gewissen Uebung und die Resultate dürften stets befriedigend sein.

Die zweite Art der Bonitur, auf dem Messungsverfahren beruhend, ist umständlich und zeitraubend, giebt aber in besseren Zuchten auch ein greifbareres und zuverlässigeres Resultat, als das Punktirverfahren. In der Audernschen Heerde sind sämtliche Thiere seit dem Jahre 1885 gemessen und erfolgen diese Messungen bei jedem Thiere nach zurückgelegtem 5. Lebensjahre bei den Kühen, während die Bullen mit 2½–3 Jahren dazu befähigt sind. Messungen vor diesem genannten Zeitpunkt ergaben stets ein äußerst unsicheres Ergebnis, da die betreffenden Thiere noch nicht vollständig ausgewachsen waren. Berücksichtigt werden dabei: 1) Widerrüsthöhe, 2) Höhe des Kreuzes, 3) Brustbreite, 4) Beckenbreite, 5) Hüftenbreite, 6) Brusttiefe, 7) Rumpflänge.

Ich halte diese Messungen für sehr wichtig, da selbst das geübteste Züchterauge in einer größeren Heerde niemals die richtigen Körperverhältnisse und die daraus hervorgehende Ausgeglichenheit der Heerde beurtheilen kann, während dieses Hülfsmittel unmittelbaren Aufschluß darüber giebt.

Die Vereinigung der beiden Systeme, des Punktir- und Messungsverfahrens wobei das letztere als Basis für das erstere dient, ist ein Verdienst des geheimen Regierungsraths Dr. Lybtin in Karlsruhe und demselben ist es auch zu danken, daß die-

ses Boniturverfahren seit Jahren und mit dem besten Erfolg im Großherzogthum Baden bei der Zucht des Simmenthaler Rinderschlags angewendet wird. Die Messungen beschränken sich auf 8 Dimensionen, die Beurtheilung von Kopf, allgemeiner Form und Stellung der Glieder erfolgt nach dem Augenmaaß.

Bei der proportionalen Vergleichung der einzelnen Maaße dient die Widerrüsthöhe als Norm und stellen sich die geforderten Verhältnisse folgendermaßen:

- a. Widerrüsthöhe giebt die Norm.
- b. Höhe der Rückenmitte nicht weniger als $a - 2$ cm.
- c. Höhe des Kreuzes nicht mehr als $a + 4$ cm.
- d. Höhe des Schwanzansatzes nicht mehr als $a + 10$ cm.
- e. Länge des Rumpfes bei Thieren unter 3 Jahren mindestens $a + \frac{1}{10} a$, bei Thieren von 3—4 Jahren $e = a + \frac{3}{20} a$, und bei Thieren über 4 Jahre $e = a + \frac{2}{10} a$.
- f. Brustrippenbreite mindestens $\frac{1}{3} a$.
- g. Beckenbreite am Hüftgelenk mindestens $\frac{1}{3} a =$ Note 1 (genügend), 5 cm mehr = Note 2 (gut) und 10 cm mehr als $\frac{1}{3} a$ ergibt die Note 3 (vorzüglich).
- h. Brusttiefe mindestens $\frac{1}{2} a = 1$, $\frac{1}{2} a + 6$ cm = 2, $\frac{1}{2} a + 10$ cm = 3.

Nach diesen Maaßen werden für folgende Formen und Eigenschaften dann die obengenannten Zensuren mit Hinzufügung von 0 = schlecht ertheilt. Auch Zwischenstufen, durch Dezimalbrüche dargestellt, sind üblich (1.25 1.50 etc.).

1. Rückenlinie, berechnet aus a, b, c, d	0 bis 3
2. Rückenbreite, nach Augenmaaß geschätzt	0 " 3
3. Rumpflänge (e) von der Bugspitze bis zum Sigbein	0 " 3
4. Brustbreite (f) hinter der Schulter	0 " 3
5. Beckenbreite (g) am Hüftgelenk	0 " 3
6. Brusttiefe (h)	0 " 3
7. Typus und Farbe	0 " 3
8. Haut	0 " 3
9. Milchzeichen (Euter und Milchader)	0 " 3
10. Kopf und Hörner nach Augenmaaß	0 " 3
11. Form und Stellung der Glieder	0 " 3
12. Bewegung	0 " 3
13. Gesamterscheinung zählt doppelt	0 " 6
Summe der Noten	0 bis 42

Die Maaße sind nach unzähligen Proben und Versuchen speziell für das Simmenthaler Rind ausgearbeitet und haben bei der Züchtung dieses schweren Rinderschlags für Milch-, Fleisch- und Zugzwecke den überraschenden Erfolg gehabt, daß das badische Simmenthaler Zuchtvieh bereits die Originalthiere zu überflügeln beginnt.

Ein viertes Boniturverfahren ist von dem bekannten Schafzüchter Oekonomierath Behmer in Berlin aufgestellt und wurde mit vielem Beifall auf dem land- und forstwirtschaftlichen Kongreß zu Wien 1890 aufgenommen.

Behmer nimmt für den Gesamtzweck des Zuchtthiers 3 Haupteinzelzwecke als Grundlagen der Bonitur an. Er unterscheidet:

- A. den Natur oder Lebenszweck des Thieres: Berücksichtigt werden dabei in der Bonitur:
 - 1. Lebendgewicht (erhält keine Boniturnummer);
 - 2. Maaßverhältnisse nach Rasse, Geschlecht und Alter;
 - 3. Feinheit = Qualität der Körpergewebe;
 - 4. Gesundheit und Widerstandsfähigkeit.
- B. den Nutzungszweck mit den Unterabtheilungen:
 - 5. Maaßverhältnisse (in Bezug auf Fleisch-, Milch- und Zugvieh);
 - 6. Milchzeug (Euter und Milchadern);
 - 7. Milchkenneichen (Spiegel, Haut, Haar, Horn etc.);
 - 8. Ernährbarkeit nach den Kennzeichen $\frac{3 + 4}{2}$
- C. den Zuchtzweck oder Zuchtwert:
 - 9. Treue im Nutztypus;
 - 10. Adel und Rassetypus;
 - 11. Ebenmaaß im Sinne des Nutz- und Zuchtzwecks.

Behmer operirt mit hohen Boniturnummern, die zweifellos imstande sind die feineren Unterschiede in der Qualität des Thieres besser zu betonen, als kleine Zahlen. Die Gradskala ist in Prozenten ausgedrückt: 100 — ideal, mithin unerreichbar, 95 vorzüglich, 90 sehr gut, 85 gut, 80 ziemlich gut, 75 eben ausreichend. Zwischenstufen sind natürlich zulässig. In den einzelnen Abtheilungen A, B und C werden nun die ertheilten Boniturnummern addirt und durch die Gesamtmenge der bonitirten Eigenschaften dividirt (Abth. A durch 3, B durch 4, C durch 3). Die erhaltene Zahl bildet dann die f. g. Kernzahl für jede einzelne Abtheilung. Die 3 Kernzahlen mit einander multipliziert, ergibt dann die Endwerthzahl. Je näher diese letzte an die ideale Endwerthzahl von

$\frac{100 \times 100 \times 100}{100}$ herantritt, um so günstiger ist die Bonitur ausgefallen, je mehr sie sich der als unterste Stufe zulässigen Endwerthzahl von $\frac{75 \times 75 \times 75}{100}$ nähert, um so weniger hoch steht die Qualität des bonitirten Individuums. Gerade die Multiplikation dieser Kernzahlen zeigt die minutiösen Unterschiede der Bonitur. Ein Beispiel aus der Praxis dürfte dieses am besten klar machen.

3 bonitirte Kühe zeigen folgende Kernzahlen:

	A. Naturale	B. Nuhung	C. Zuchtwert
Nr. 1	8·0	9·0	8·5
Nr. 2	7·5	9·5	8·5
Nr. 3	8·2	8·5	8·8

Abdirt geben diese Zahlen je 25·5 als Endwerthzahl, bei dem gewöhnlichen Pointirsystem würden die 3 Thiere also gleichwerthig erscheinen. Nach dem Behmer'schen Verfahren ergeben sich aber folgende Endwerthzahlen

Nr. 1	8	×	9	×	8·5	=	612·0
Nr. 2	7·5	×	9·5	×	8·5	=	605·6
Nr. 3	8·2	×	8·5	×	8·8	=	613·3

Selbstverständlich paßt diese Bonitur allein für Ausstellungen und wäre wohl da sehr am Platze, wo 2 hervorragende Thiere in den ersten Preisen zur Stichwahl herangezogen werden müssen.

Als letzte Boniturmethode, die ich noch kurz hier berühren möchte, ist die des Herrn Dekonomierath Neuhaus zu erwähnen. Die Bonitur stützt sich auf die vorangehende der Körperformen und die darauffolgende der Haut und des Haars zur Erkennung des Adels und des daraus hervorgehenden Nuhungszwecks des Thieres. Berücksichtigt werden dabei die Haut an den bekannten einzelnen Stellen des Halses, Bauches etc.; ferner die Feinheit des Haars auf dem gesammten Körper, sowie der einzelnen länger behaarten Stellen an Kopf und Schwanz. Außerdem geben noch möglichst zarte Behaarung an der inneren Schulter, am Guter, Hodensack etc. den entscheidenden Ausschlag. Grobe Behaarung dieser Theile ist ebenso verwerflich wie vollständige Haarlosigkeit, welche letztere auf ein überzüchtetes Individuum oder schwache Konstitution hinweist. Dekonomierath Neuhaus hat seine Boniturmethode selbst auf Pferde ausgedehnt und gelegentlich der Ausstellung in Königsberg hat sich dieselbe, bei einer Anzahl hochedler Pferde aus Trakehnen ausgeführt, als äußerst zuverlässig bewährt. Leider ist nicht jedem Züchter die Fähigkeit gegeben, eine solche Bonitur vorzunehmen, und wird sie wohl immer nur in der Hand

einzelner, dazu von der Natur ausgestatteten Talente zur Ausführung kommen.

Damit, m. H., glaube ich Ihnen eine Skizze der gegenwärtig bestehenden Boniturmethoden gegeben zu haben. Jede von ihnen kann großen Nutzen bei der Züchtung gewähren; aber nichts wird durch sie erreicht, wenn wir sie nicht unterstützen durch reichliche und geeignete Fütterung unserer Heerden.

Fütterung sei darum das vornehmste Gebot unserer baltischen Rindviehzucht.
Saul, im Juni 94. D. Hoffmann.

Die ersten Schritte zur Sicherung des bäuerlichen Grundbesitzes und insbesondere zur Organisation des Gemeindebesitzes. Von Dr. Joh. v. Keußler.

St. Petersburg, im Juni.

(Schluß zur Seite 485.)

Wir erkennen das neue Gesetz unumwunden für einen Fortschritt der russ. Agrargesetzgebung an: Der Bauer ist unter den Schutz des Gesetzes in betreff seines Grundbesitzes und der auf ihn verwendeten Arbeit gestellt und von der Willkühr der Gemeinde in den angegebenen Beziehungen befreit, er genießt in betreff des wichtigsten, vielfach fast ausschließlichen Theiles seiner ökonomischen Existenz die staatsbürgerlichen Rechte des staatlichen Schutzes, den er bisher hat entbehren müssen.

Aber, was den Inhalt des Gesetzes anbetrifft, so ist es doch nur ein Palliativmittel, der wesentliche Mißstand des heutigen Gemeindebesitzes, der der Beseitigung harret, bleibt bestehen: die Sicherheit im ungekürzten Besitz der Landstelle wird nur bis zur folgenden allgemeinen Umtheilung gewahrt. Mit dem Eintritt einer Neuvertheilung wird die bäuerliche Wirthschaft jedesmal in einem bedeutenden Theil der Höfe mehr oder weniger gestört, und war in denjenigen, deren Personalbestand absolut oder auch nur relativ (im Verhältniß zu der angewachsenen Bevölkerung) abgenommen hat, da der Landantheil dann eine mehr oder weniger fühlbare Kürzung erfährt. Schreiber dieses hat auch in dieser Wochenschrift (Nr. 4, 1893) die Bedeutung dieses Faktors dargelegt als den Punkt, von welchem aus allein eine gedeihliche Lösung der Frage des Gemeindebesitzes in Angriff genommen werden kann, d. h. die Aufhebung des Rechts auf Land, wie es bisher geübt wird, und die Umwandlung dieses Rechts in eine Verpflichtung der Gemeinde, für die Nachgeborenen,

denen keine Landstelle zufällt, zu sorgen, indem sie ihnen die Erreichung einer wirthschaftlichen Selbstständigkeit erleichtert (Kolonisationskassen etc.). In dem soeben angegebenen Artikel findet der Leser das Nähere über die Gestalt, in welcher der Verfasser sich die Verwirklichung dieses Gedankens vorstellt.

Endlich noch ein Wort über die Einführung der Minimalfrist für die Umtheilungen: sie darf in ihrer praktischen Bedeutung nicht überschätzt werden. Die vielen Untersuchungen über den Gemeindebesitz ergeben nämlich das Resultat, daß in weiten großen Landstrichen, seit der Einweisung des Gemeindelandes im Anfang der sechziger Jahre keine allgemeine Umtheilung des Landes, oder nur eine stattgefunden hat und zwar im allgemeinen dort, wo der Ertragswerth des Landes nicht geringer, als die obliegenden Zahlungen ist. Wo dieses Verhältniß aber ungünstig war, was vor der Ermäßigung der Ablösungszahlungen, der Beseitigung der Kopfsteuer und der allmählichen Werthsteigerung des Grundbesitzes in vielen Gouvernements der Fall war, dort fanden häufig Umtheilungen statt, um die Last der über hohen Zahlungen gleichmäßig auf die wechselnde Arbeitskraft der Höfe in der Gemeinde zu vertheilen. Mit dem Verschwinden dieser anormalen Lage verschwinden auch hier häufige Umtheilungen — dank der Opposition der Hauswirthe, denen eine Kürzung des Grundbesitzes droht, die um so empfindlicher wirkt, als im allgemeinen die Bevölkerung der Gemeinde stark angewachsen ist: seit der letzten Revision im Durchschnitt um etwa 40 %; je größer die Bevölkerungszunahme, um so geringer der Antheil der einzelnen Seelen. Häufiger Wechsel der Landstellen, ohne Veränderung des verhältnißmäßigen Besitzstandes, die sogenannten Neuverloosungen kommen nur noch in gewissen Strichen des Steppen- und des Schwarz-erdegebiets vor und auch hier verschwinden sie allmählich mit dem Beginne sorgfältigerer Bestellung. Es liegt nicht außer dem Bereich der Möglichkeit, vielmehr erscheint es uns als wahrscheinlich, daß in Landstrichen, wo seit langer Zeit keine allgemeine Landumtheilung vorgenommen ist, die Anhänger der Neuvertheilung, d. h. diejenigen Wirthe, denen diese eine Vermehrung des Grundbesitzes — infolge Zunahme des Personalbestandes ihrer Familien — einbringen würde, diese Fristangabe, wenn diese auch kein Gebot einer Neuvertheilung in sich schließt, mit Hinweis auf das Gesetz ins Feld führen werden, um den Beschluß zu einer allgemeinen Umtheilung auf der Gemeindeversammlung durchzubringen. Es ist also nicht unwahr-

scheinlich, erscheint uns vielmehr wahrscheinlich, daß das neue Gesetz Umtheilungen hervorrufen wird, wo sie seit längerer Zeit nicht vorgenommen sind, also diese beschleunigen wird.

Wie das besprochene Gesetz den Einzelnen und seine Interessen gegenüber gewissen Maaßregeln der Gemeinde in betreff des Gemeindelandes zu schützen hat, so soll das andere Gesetz, betreffend „einige Maaßregeln zur Verhinderung der Veräußerung von Bauerland“, die Gemeinde und endlich die bäuerliche Bevölkerung überhaupt gegen die Ausnutzung der bezüglichlichen Rechte Einzelner und auch der Gemeinde sichern — das Bauerland soll im Besitz dieses Theiles der Bevölkerung erhalten werden. Es erstreckt sich daher auch nicht allein auf den Gemeindebesitz, sondern überhaupt auf das weite Landgebiet, auf welches das Emanzipationsgesetz vom 19. Februar 1861 bezug hat (also auf ganz Rußland mit Ausnahme Polens, der baltischen Provinzen, des kaukasischen Gebietes und des russischen Asiens), also auch auf Landstriche mit individuellem Grundbesitz (Kleinrußland, die nordwestlichen und die südwestlichen Gouvernements) und auf solches Bauerland im Rayon des vorherrschenden Gemeindebesitzes, das im individuellen Besitz der Bauern (Einhöfler etc.) sich befindet.

Den nächsten Anlaß zu dieser, wie wir weiter unten sehen werden, wesentlichen Einschränkung des Eigenthumsrechts der Bauern, resp. der Gemeinde an dem Bauerland, hat die vielfach beobachtete Erscheinung geboten, daß gemäß dem Art. 165 des Ablösungsgesetzes Bauern den verhältnißmäßig auf ihren Landantheil ruhenden Betrag der Ablösungskapitalschuld bei der Kreisrente einzahlten und jetzt aufgrund der bezüglichlichen Bescheinigung die Ausscheidung ihrer, ihr persönliches Eigenthum gewordenen Landantheile aus dem Verband des Gemeindebesitzes von der Gemeinde forderten, die solchem Ansinnen nachkommen mußte. Es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß dieses den einzelnen Bauern zugesprochene Recht eine Anomalie ist: besteht einmal der Gemeindebesitz zu Recht, so kann nicht dem Einzelnen und seinem zufälligen Gutdünken die Befugniß eingeräumt werden, durch Ausscheidung eines Theiles des Gemeindelandes dieses zu kürzen und unter Umständen das ökonomische Wohlergehen der ganzen Gemeinde zu schädigen. Nicht aber diese prinzipielle Seite brachte die Frage auf die Tagesordnung, sondern die praktische Erfahrung, daß das Recht nicht aus den von der Gesetzgebung im Auge gehaltenen Motiven (Befreiung vom Flurzwang und den Eingriffen der Gemeinde bei dem Gemein-

debesitz zwecks Ermöglichung eines anderen, besseren Betriebssystems) in Anspruch genommen wird, sondern aus ganz anderen Erwägungen, an die man bei Aufhebung der Leibeigenschaft gar nicht dachte, und zwar einerseits, um fremden Leuten den Zutritt in die Gemeinde zu ermöglichen und andererseits um sich dem Zwange der Gemeinde und des Gemeindebesitzes an sich zu entziehen.

Was den ersteren Fall betrifft, so zeigt sich die gefährdende Erscheinung, daß ökonomisch zerrüttete Bauern mit Anwendung dieses Rechts ihren Landantheil an fremde Leute veräußern, die die volle Ablösungsschuld der Kreisrentei und dem Verkäufer eine Abfindungssumme entrichten. Diese Operation wird fast ausnahmslos nicht von solchen vorgenommen, denen es um die Erwerbung eines kleinen Wirtschaftsbetriebes zu thun ist, sondern nur darum, den freien Besitz einer Landstelle im Gemeindebezirk zu erlangen, von welcher aus sie ohne Einspruch von Seiten der Gemeinde — als Kneipwirthe, Wucherer u. ihr Wesen treiben können. Für die Gemeinde vergrößert sich dieser Mißstand noch durch den Umstand, daß der Gemeinde in den innern Gouvernements im Unterschied von den bezüglichen Bestimmungen in den baltischen Provinzen — der streng ständische Charakter als Bauergemeinde bewahrt ist. Somit scheidet mit jedem Uebergang von Bauerland in das Eigenthum fremder, nicht zur Gemeinde gehöriger Leute dieses aus dem Gemeindebezirk und das Steuerobjekt für kommunale Bedürfnisse der Gemeinde und der ihr obliegenden Naturalleistungen wird um diesen Beitrag verringert.

Sener Artikel 165 ist aber auch von wohlhabenden Bauern benutzt, nicht zum Zweck des Weiterverkaufes, sondern allein, um sich dem Gemeindebesitz in seiner heutigen Gestalt zu entziehen, anfangs um sich von der solidarischen Haft für die Ablösungszahlungen und von der Vergrößerung des Landantheils zu befreien, so lange und wo die obliegenden Zahlungen den Ertragswerth des Landes überragten, jetzt aber, nach Ermäßigung derselben und nach der Steigerung des Landwerthes, um einer allgemeinen Landumtheilung, die ihnen eine Kürzung des besessenen Landantheils in Aussicht stellt, zuvorzukommen, d. h. um sich den alten Besitzstand zu wahren. Daß hierbei nicht Wünsche nach einer Besserung des Betriebes auf arrondirtem Grundbesitz zur Geltung kamen, ersieht man daraus, daß fast ausnahmslos solche Bauern garnicht die Naturalausscheidung ihres Landantheils aus der Gemeindemark verlangen, ja daß die Gemeinden mit der Drohung, eine solche vorzunehmen, so manchen Bauer von seiner Absicht

der Erwerbung des individuellen Grundeigenthumsrechts (mit der gesonderten Tilgung der Ablösungsschuld) abgebracht haben: der russische Bauer, an das enge Gemeindeleben gewöhnt, fürchtet eine solche Absonderung von seinen Gemeindegossen.

Die ganze Bewegung hat freilich an sich und im Vergleich zu dem gesammten bäuerlichen Landfonds keine große Ausdehnung gewonnen,*) die Bedeutung dieses Vorgangs liegt aber darin, daß es ein symptomatisches ist und eine weitere Zunahme, zumal bei einer Werthsteigerung des Grundbesitzes, für niemand zweifelhaft sein kann, der die Gestaltung der ökonomischen Verhältnisse der bäuerlichen Bevölkerung beobachtet und kennt.

Die durch das neue Gesetz jetzt ausgeführten Beschränkungen bestehen nun in folgendem:

1) Der Verkauf von Bauerland durch die Gemeinde ist nicht anders gestattet, als auf grund eines hierüber gefaßten Gemeindebeschlusses, welcher mit Zustimmung von mindestens $\frac{2}{3}$ der auf der Gemeindeversammlung stimmberechtigten Bauern gefaßt und von der Gouvernementsbehörde für bäuerliche Angelegenheiten bestätigt ist. Ueberragt der Preis des zu veräußernden Landstücks die Summe von 500 Rbl., so wird außerdem noch die Genehmigung des Ministers des Innern nach Verständigung mit dem der Finanzen oder, wenn das Landstück zu Bergbauzwecken veräußert wird, mit dem der Domänen gefordert.

Von dieser Einschränkung des Verfügungsrechtes der Gemeinde über das ihr Eigenthum bildende Gemeindeländ sind die folgenden zwei Arten von Veräußerungen ausgeschlossen: wenn es sich um Umtausch von Landparzellen bei der Grenzregulirung nach dem bezüglichen Bauerngesetz und wenn es sich um eine, von der Gemeinde

*) Aus einer Zusammenstellung, die ad hoc vom statistischen Centralcomité angefertigt war (1890), ergab sich, daß von den 95·79 Mill. Dessjat. (78·46 Mill. Dessjat. im Gemeindebesitz und 17·33 Mill. Dessjat. im individuellen Besitz), welche in 46 Gouvernements den gutsherrlichen, den Apanagen- und den Domänenbauern zugetheilt sind, 1 250 912 Dessjat. von einzelnen Bauern vorterminalich ausgekauft sind (beim Gemeindebesitz 887 771 Dessjat. und beim individuellen Besitz 387 141 Dessjat.). Von diesem Lande sind an Gemeindegossen 107 930 Dessjat. weiter verkauft, an fremde Personen aber nur 76 001 Dessjat., (davon aus früherem Gemeindebesitz 16 322 Dessjat. aus vorher individuellem Besitz 59 679 Dessjat.); durch richterlichen Spruch sind endlich von jenem Lande 46 516 Dessjat. (6934 Dessjat. Land, das vorher sich im Gemeindebesitz befand) veräußert worden. Somit verblieb die große Masse des vorterminalich von der Ablösungsschuld freigemachten Landes und zwar 973 471 Dessjat. in den Händen derjenigen Bauern, die die

bewilligte Landzuthellung für die Pfarre eines neu zu bildenden Kirchspieles handelt.

2) Landantheile des Bauernlandes, welche von einzelnen Bauern erworben sind, oder sich in ihrer hofweisen (individuellen) erblichen Nutzung befinden, können durch Schenkung oder Verkauf, durch freihändigen oder durch Zwangsverkauf infolge von Rückständen an Ablösungszahlungen, nur von Personen erworben werden, die zu der Gemeinde gehören oder ihr zugeschrieben werden.

Von dieser Bestimmung ist der Fall des Austauschens von Landstücken (zwecks der erwähnten Grenzregulirung) ausgeschlossen, sowie auch der, wenn es sich um die Verwendung der Landstücke zu gewerblichen Zwecken handelt; in diesem letzteren Falle können Landstücke des Bauernlandes freilich an Personen aller Stände verkauft werden, aber nur mit der besonderen Genehmigung des Ministers des Innern nach Verständigung mit dem der Finanzen, resp. dem der Domänen.

3) Den bäuerlichen Gemeinden und den einzelnen Bauern wird es verboten, Bauernland Privatpersonen der Privatinstitutionen (z. B. Bodenkreditbanken, wie wir einschalten) zu verpfänden, auch wenn die Ablösungsschuld der betreffenden Landstücke bereits getilgt ist. Exekution wegen Schulden und Zwangsverkauf auf grund richterlicher Entscheidung sind nur zur Befriedigung solcher Pfandforderungen zulässig, welche vor Publikation dieses Gesetzes ordnungsmäßig abgeschlossen sind.

4) Bis zur Entrichtung der Ablösungsschuld ist die Ausschcheidung von Bauernland (scl. aus dem Gemeindebesitze), welches von der Gemeinde erworben ist, an einzelne Hauswirthe und die vortermintliche Entrichtung der Ablösungsschuld durch diese nicht anders als mit Zustimmung der Gemeinde und auf

Zahlungen gemacht hatten. Außerdem haben Gemeinden 74 360 Dessjat. veräußert, 26 489 Dessjat. verpfändet und endlich wurden ihnen durch Richterspruch 4394 Dessjat. entzogen. Lassen wir die Gouvernements Archangelsk und Astrachan, woselbst kein Fall solcher Art vorgekommen, bei Seite, so ergibt sich, daß wenn auch in 28 Jahren für 1 250 912 Dessj., was 1.29 % des Gesamtareals (92.94 Mill. Dessj.) ausmacht, vortermintlich die Ablösungsschuld voll entrichtet ist, doch nur 201 272 Dessj. in fremde Hände übergegangen sind; außerdem ist noch in Berücksichtigung zu ziehen, daß von diesem Lande ein Theil zur Ausstattung von Pfarren verwandt ist, ein anderer expropriirt ist (für Eisenbahnen, Poststraßen etc.). Berücksichtigen wir noch den Umstand, daß bis zum 1. Januar 1890 Bauern mit Hilfe der Bauern-Agrarbank fast 1.4 Mill. Dessj. erworben haben, durch freien Kauf noch mehr Land in bäuerliche Hände übergegangen ist, so ergibt sich, daß der bäuerliche Landfonds sich nicht verringert, sondern sogar erheblich vermehrt hat.

Grundlage der Bedingungen statthalt, welche in dem betreffenden Beschluß der Gemeinde aufgeführt sind.

Wird durch diese Bestimmung das Bauernland für alle Zeiten und vollständig für den Kleingrundbesitz geschützt? Für den bäuerlichen Stand wohl, aber nicht vollständig für den Kleingrundbesitz, das eigentliche Ziel dieses Gesetzes. Nämlich dort, wo individueller Grundbesitz besteht: entweder seit alters, wie in den nord- und süd-westlichen, sowie in den kleinrussischen Gouvernements, oder wo er erst durch Uebergang vom Gemeindebesitz zum individuellen Grundbesitz geschaffen ist, dort können einzelne Bauern in ihrer Gemeinde unbeschränkt Grundbesitz nach freiem Ermessen und ihrem Vermögen zusammenhäufen. Wo Gemeindebesitz besteht, dort ist durch das neue Gesetz nur die Einschränkung getroffen, daß bis zur vollen Tilgung der Ablösungsschuld die Ausschcheidung aus dem Gemeindebesitz an die Zustimmung der Gemeinde gebunden ist, nach erfolgter Tilgung behält also die im Emanzipationsgesetz vom 19. Februar 1861, Art. 36, enthaltene Bestimmung ihre Rechtskraft, wonach der Gemeinde, wenn eine solche, von einem Genossen provozirte Ausschcheidung vom Gemeindelände sich als ungeeignet oder unmöglich erweist, nur das Vorrecht eingeräumt wird, ihn nach gegenseitiger Uebereinkunft oder nach Schätzung mit Geld abzufinden. (Hieraus entstehende Streitigkeiten kompetiren vor die Kreisbehörde für bäuerliche Angelegenheiten). Es bleibt also auch abgesehen von diesem, den Bauernwirthen belassenen Recht, der Gemeinde und ihrem freien Ermessen überlassen, den Gemeindebesitz im allgemeinen, wie auch im besondern den die Ausschcheidung wünschenden Genossen gegenüber aufrecht zu erhalten oder aufzugeben. Soweit sie sich zu letzterem neigt — einflußreichen und wohlhabenden Bauern wird solches im gegebenen Falle nicht schwer fallen, zu erreichen — steht dem Zusammenkauf von solchem Lande durch Gemeindegossen keine Schranke entgegen. Es scheint auch, daß die gesetzgebende Gewalt diese Lücke als solche erkennt, denn das neue Gesetz wird entgegen der ministeriellen Vorlage bezeichnet: „Ueber einige Maaßregeln zur Verhinderung der Veräußerung von Bauernland.“ In dem Zusatz: „einige“ liegt doch der Gedanke, daß noch weitere Maaßnahmen in dieser Beziehung ins Auge gefaßt sind.

In einigen Theilen des Reiches wird der Schutz des Bauernlandes in anderer Art erstrebt. In den baltischen Gouvernements ist der ständische Charakter für den Besitz von Bauernland, wie auch für die Landgemeinde abge-

streift: Personen aller Stände können Bauernland erwerben, sie haben nur in den Verband der betreffenden Gemeinde zu treten, wobei sie ihre bisherigen Standesrechte nicht einbüßen. Es wird aber der Kleingrundbesitz als solcher sowohl gegen zu weitgehende Zusammenhäufung, als auch gegen eine derartige Zerspaltung in Liv- und Estland sowie auch auf Desele durch Normirung eines Maximums der Zusammenlegung und eines Minimums gegen weitere Theilbarkeit von Bauernhöfen geschützt. (In Kurlands Agrargesetzgebung finden sich keine derartigen resp. ungenügende Bestimmungen.) Daß aber auch die eigentlichen Bauern und solche Personen anderer Stände, die in Wirklichkeit zu Ackerleuten geworden sind, nach Möglichkeit im Besitz von Bauernland erhalten werden, resp. zur Verhinderung des Eindringens anderer Elemente in größerem Umfange, dafür sorgt die Bestimmung, daß die kommunalen Naturallasten und insbesondere die persönlichen Dienstpflichten von allen Gliedern der Landgemeinde zu erfüllen sind: solche zu übernehmen scheuen sich naturgemäß Personen anderer Stände, die nicht selbst ihren kleinen Grundbesitz zu bestellen trachten.

Nicht so weit geht die Agrargesetzgebung des Zarthums Polen, die durch Gesetz vom 11. Juni 1891 einen weiteren Ausbau erfahren hat, aber auch sie lockert den ständischen Charakter des Bauernlandes, indem das Recht der Erwerbung solchen Landes den Bauern überhaupt eingeräumt wird, ohne die Forderung der Zugehörigkeit zu der betreffenden Gemeinde, d. h. das Erwerben von Bauernland ist nicht an die Zustimmung der Gemeinde, ob sie den Käufer aufzunehmen wünscht oder nicht, gebunden, weiterhin aber auch den Ackerbürgern (мѣщане хлѣбопашцы), zu welchen das genannte Gesetz alle diejenigen zählt, welche sich mit Ackerbau oder mit anderen Arbeiten beschäftigen, die in unmittelbarem Zusammenhang mit der Landwirthschaft stehen. Der Zerspaltung des Bauernlandes wird eine Grenze gestellt: der Grundbesitz darf nicht unter 6 neupolnische Morgen (= 3 Dessjatinen) zersplittert werden. Ein Maximum für das Zusammenhäufen ist nicht aufgestellt.

Endlich haben wir noch daran zu erinnern, daß das Emanzipationsgesetz vom 19. Februar 1861 (in den bezüglichen Vokalgesetzen) für die drei großen Landgebiete mit individuellem bäuerlichen Grundbesitz, d. i. Kleinrußland, die südwestlichen und die nordwestlichen Gouvernements, Maximal- für die Zusammenlegung und Minimal- für die Zerspaltung von Bauernland bietet, aber die

Rechtskraft dieser Bestimmungen erstreckte sich nur bis zum Eintritt der Ablösung. Ihre Wiederherstellung (mit gewissen Modifikationen) ist vom allgemein agrarpolitischen Standpunkt zu wünschen.

Aber auch für das Gebiet mit Gemeindebesitz wäre die Normirung eines Maximums geboten, die eines Minimums für Zerspaltung ist aber bei dem gleichen Recht aller auf Land und der praktischen Undurchführbarkeit der Verhinderung der Familientheilungen nicht möglich. Es weist somit auch dieser Umstand — im Hinblick auf die großen wirthschaftlichen und sozialen Schäden zu weitgehender Zerspaltung des Bauernlandes — auf eine weiter auszuführende Organisation des Gemeindebesitzes; das vom Schreiber dieser Zeilen aufgestellte Projekt zur Lösung der Probleme des Gemeindebesitzes wird auch dieser Spezialfrage der zu weitgehenden Zusammenhäufung und Zerspaltung gerecht.

Das Verbot der Verpfändung von Bauernland kann bei dem bestehenden geistig-sittlichen und wirthschaftlichen Zustand der bäuerlichen Bevölkerung nur als Fortschritt begrüßt werden. Aber auch auf diesem Gebiet der Sicherung der bäuerlichen Wirthschaftsexistenzen hat noch so manches zu geschehen: vor allem kommt es hier an auf die Frage der Solidarität der Gemeinden in betreff der rechtzeitigen und vollen Entrichtung aller öffentlich-rechtlichen Zahlungen und Naturalleistungen, sowie auf die Frage der Erhebung der Steuer und Abgaben überhaupt — Fragen, mit deren Lösung die Staatsregierung sich zur Zeit beschäftigt.

Hiermit schließen wir unsere bereits zu lang gewordene Besprechung der beiden Gesetze. Das Gesammturtheil über diese lautet: sie bilden bedeutungsvolle Ecksteine zur gesetzlichen Regelung des Gemeindebesitzes und zur Sicherung des bäuerlichen Grundbesitzes überhaupt. Ein weiterer Ausbau auf dem eingeschlagenen Wege ist aber noch erforderlich!

Das Koulomsinesche Phosphoritmehl.

Das Komptoir zu Kornilow im Gouv. Kostroma der Herren von Koulomsine verkaufte im Jahre 1893 das dort fabrizirte Koulomsinesche Phosphoritmehl im Quantum von 58 757 Sack à 4 Pud, insgesammt 235 028 Pud.

Dieses Quantum vertheilte sich, wie folgt: Pud

1. Auf 5 Wolgagouvernements Twer, Jaroslaw, Kostroma, Nishegorod und Kasan 67 764
2. Auf 7 Moskauer benachbarte Gouvernements Moskau, Wladimir, Nischni, Tula, Orel, Kursk und Smolensk 56 808

3.	Auf 13 Gouvernements, und zwar 6 nordwestliche, 3 südwestliche, Bessarabien, Charkow, Taurien und Ischernigow	Pub 42 080
4.	Auf die 3 baltischen Gouvernements	32 384
5.	Auf die 5 Gouvernements St. Petersburg, Nowgorod, Pskow, Wologda und Archangelsk	24 244
6.	Auf die Weichselgouvernements (d. h. auf 3 von den vorhandenen 10)	9 368

Der Rest vertheilte sich noch auf 7 Gouvernements und das Großfürstenthum Finnland.

Wenn man Bevölkerungszahl und Flächenraum in Berücksichtigung zieht, so beanspruchten am meisten Phosphoritmehl die baltischen Gouvernements, als die kultivirtesten.

Der Stand der Saaten am 1. Juli

nach dem Westnik Finanssow *).

Nach den im Finanzministerium von den Steuerinspektoren eingeliferten Nachrichten hatte der Stand der Winter- und Sommerstaaten gegen Ende Juni sich gebessert, nachdem das überaus nasse und kalte Wetter aufgehört hatte. Diese Besserung des Wetters trat an den meisten Orten in der Zeit vom 15. bis 25. Juni ein, im Westen beginnend und nach Osten hin fortschreitend. Ausnahmen bilden die Gouvernements Wladimir, Wjätka, Kasan, Nishegorod, Drenburg, Penfa, Perm, Samara, Saratow, Ssimbirsk und Ufa, wo kaltes und regnerisches Wetter die Blüthe und Fruchtbildung der Wintergetreide störte. In einigen dieser Gouvernements und deren Nachbarschaft sank die Temperatur bis zu Nachfrösten herab (23., 24., 25. und 27. Juni), die theilweise in den Gärten und in den Gouv. Penfa und Tambow auch den Hirsefeldern merklichen Schaden zufügten.

In den letzten Tagen des Juni trat in den meisten Gouvernements, außer den oben genannten, heiteres und mäßig-warmes Wetter ein, in Chersson und Bessarabien sogar Hitze; unter dem Einfluß dieser Temperaturen begannen Wintergetreide, insbesondere Roggen und von den Sommergetreiden Gerste rasch zu reifen. Dieser Witterungswechsel gab der Bevölkerung in den Weichsel- und südlichen Gouvernements die Möglichkeit zur Ernte zu schreiten, theilweise sogar zum 1. Juli die Roggen- und Gerstenernte zu beendigen. Die Resultate der Ernte dieser Feldfrüchte erwiesen sich hier als sehr günstig sowohl hinsichtlich der Quantität, als auch in betreff der Qualität des Kornes, bei reichlichem Strohertrage; dasjenige Getreide aber, das die Reife noch nicht erlangt hatte, entwickelte sich rasch, sodaß sogar Hirse und Mais, welche nur schwache Ernte-Hoffnungen zugelassen hatten, an vielen Orten merklich sich zu bessern begannen. Das alles führt zum Schlusse, daß die Ernteaussichten, welche sehr befriedigend sind, sich zur Zeit bedeutend gefestigt haben. Mehr oder weniger bedeutende Beschädigungen durch Hagel sind dem Getreide heuer nur in Woltawa und theilweise Saratow, Chersson, Drenburg und Charkow zugesügt. Aber diese Beschädigungen, welche nur lokalen Charakter haben, können auf den Ernteertrag im allgemeinen, selbst in den betroffenen Gouvernements, weiteren Einfluß nicht haben. Die durch Insekten verursachten Schäden sind geringfügig, dank dem anhaltend kalten und regnerischen Wetter, das die stärkere Entwicklung derselben behinderte.

*) Vom 17. (29.) Juli 1894.

Aus den Vereinen.

Gemeinnützige und landw. Gesellschaft für Süd-Livland

in Wenden am 26. Juni (8. Juli) 1894.

Die Generalversammlung begann um 4 Uhr nachmittags. Anwesend waren 46 Mitglieder. Es präsidirte Prof. W. v. Knieriem.

Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls vom 29. April wurden die Vorarbeiten der Kommission behufs Einrichtung eines ständigen Bureaus in Wenden der Versammlung vorgetragen und dieselbe beschloß:

- 1) das Bureau im Jahre 1895 nach Wenden zu verlegen;
- 2) für dieses Bureau einen ständigen Sekretär zu wählen;
- 3) demselben die Sekretariats-Geschäfte für die Gesellschaft sowohl, wie auch für die Ausstellungen und einzelnen Sektionen zu übertragen;
- 4) den Sekretär zu verpflichten bestimmte tägliche — etwa 2 bis 3 — Bureaustunden einzuhalten;
- 5) dem Präsidenten, resp. den Vorständen der Sektionen und dem Ausstellungskomitee es zu überlassen die Geschäftsführung in den einzelnen Abtheilungen mit dem Sekretär zu vereinbaren;
- 6) dem Sekretär das Amt des Schatzmeisters, wie das Statut solches vorschreibt, ebenfalls zu übertragen;
- 7) die Archivräume dem Sekretär zur Benutzung als Bureau zur Verfügung zu stellen.

Die Beschlußfassung über den Punkt, die Gage des Sekretärs betreffend, wurde nach langer Debatte bis nach erfolgter Rechenschaftslegung des Ausstellungskomitee vertagt.

Darauf folgte um 5 $\frac{1}{2}$ Uhr die öffentliche Sitzung, an welcher über 180 Personen theilnahmen.

Der Präses eröffnete dieselbe mit folgender Ansprache: M. H.! Zum 3. mal hat uns diese Ausstellung, welche ein Zeugniß davon ablegen soll, was ein Jeder von uns im verfloffenen Jahre gearbeitet hat, welche ferner durch den Verkehr der Fachgenossen untereinander das Interesse für unseren Beruf erhöhen soll, hier zusammengeführt.

Wenn nun die diesjährige Ausstellung trotz des Druckes, der auf der Landwirthschaft mehr denn je lastet, dennoch ein kaum geahntes Resultat in bezug auf Besichtigung und Theilnahme zeigt — so können wir dieses als einen deutlichen Beweis davon hinnehmen, daß wir Landwirthe Süd-Livlands bezwungen den Muth nicht sinken lassen, sondern daß wir zu der Ueberzeugung gelangt sind, daß diesem Drucke ein heilsamer Einfluß nicht abzusprechen ist. Wir lernen Alle dadurch, was es heißt mit Anspannung aller Kräfte zu arbeiten, und werden unwillkürlich infolge der niedrigen Kornpreise mit Gewalt zu einer Wirthschaftsweise hingedrängt, die unseren klimatischen und merkantilen Verhältnissen viel besser angepaßt scheint, zur Viehzucht. Und daß gerade in diesem Zweige der Landwirthschaft bei uns in den letzten Jahren große und, ich sage nicht zu viel, mit Erfolg gekrönte Anstrengungen gemacht sind, wer wollte das leugnen?

Daß wir durch unsern Zuchtviehmarkt diese Bestrebungen zum Theil hervorrufen, zum Theil aber kräftig unterstützen, darauf kann unsere Gesellschaft heute schon stolz sein, aber nicht nur die Ausstellung soll uns die Wichtigkeit dieses Zweiges der Landwirthschaft vor Augen führen, wir haben auch im verfloffenen Jahre eine Einrichtung innerhalb unserer Gesellschaft ins Leben gerufen, die — und dieses möchte ich besonders betonen — ihre Entstehung den vor einem Jahre hier an derselben Stelle geführten Debatten verdankt.

Ich meine die Kreirung einer Sektion für Viehzucht. Wenn die von dem Vorstande der Sektion als erste Aufgabe

erkannte Enquête auch noch nicht abgeschlossen ist, so liegt doch schon ein Material vor, welches z. Th. Einblick in den Betrieb unserer Landesviehzucht gewährt, wie ein solches bis jetzt noch nicht vorgelegen hat. Ich kann hier nur die Bitte aussprechen, daß weiteres Material recht reichlich eingesandt werden möge, weil erst dann Verbesserungen in dem Betriebe mit Aussicht auf Erfolg vorgenommen werden können, wenn man sich ein Urtheil über den jetzigen Stand gebildet hat. Es ist dieses eine Aufgabe, die viel Mühe und Arbeit erfordert und deren Bewältigung durch unseren heutigen Beschluß, ein beständiges Bureau in Wenden zu errichten, der Verwirklichung bedeutend näher gerückt ist.

Unsere Verhandlungen mit der ökonomischen Sozietät und den übrigen Vereinen wegen der Anstellung eines Instruktors haben, wie Ihnen ja bekannt, zu dem erfreulichen Resultat geführt, daß die ökonomische Sozietät in den Stand gesetzt worden ist einen Instruktor anzustellen, dessen Sachkenntniß und Arbeitsfreudigkeit Garantie für den Nutzen bietet, der dadurch unserer Heimat erwachsen wird.

Die Begründung der Sektion für Ackerbau und Düngewesen fällt auch in das verflossene Vereinsjahr. Dem ursprünglichen Plane gemäß, hat der Vorstand der Sektion seine Arbeiten zunächst nur auf Düngungsversuche der Wiesen und Kleefelder beschränkt. Es haben eine ganze Reihe von Herren nicht nur aus Livland, sondern auch aus Est- und Kurland Düngungsversuche nach dem gemeinsamen Plane begonnen.

Wenn nun infolge der Trockenheit des April und der Kälte im Mai, die Versuche wohl nicht überall das erhoffte Resultat ergeben werden, so darf dieses nicht abschrecken von der Fortsetzung dieser Versuche, welche, als Vorbedingung für unsere Bestrebungen auf dem Gebiete der Viehzucht, das Interesse für den Futterbau als Grundlage der hiesigen Landwirthschaft erhöhen sollen.

Hieraus ersehen Sie, meine Herren, daß das verflossene Jahr wohl Erfolge aufzuweisen hat, daß der von uns eingeschlagene Weg, die Landwirthschaft unserer engeren Heimat zu heben, nicht umsonst betreten worden ist. Es legt uns dieser Umstand auf der anderen Seite aber auch die Pflicht auf nicht stille zu stehen, sondern mit Lust und Liebe weiter zu arbeiten nach dem vorgesteckten Ziele. Denn, wie auf allen Gebieten, so bedeutet auch in der Landwirthschaft Stillstand — Rückschritt.

Anknüpfend an diese Einleitungsworte des Präsidenten legte als Präses der Sektion Baron Maydell-Margen der Gesellschaft und insbesondere den korresp. Mitgliedern dieser Sektion die Sache der Enquête ans Herz. Es folgte eine lebhafteste Diskussion. In derselben konnte Bar. Maydell einige Mißverständnisse zurechtstellen.

Der Präses des Ausstellungskomite, Herr E. v. Blauden-hagen-Klingenberg, ersuchte alsdann die Aussteller, gleich hier etwaige Wünsche in bezug auf Programm ic. zu verlaublichen, damit das Komite Direktive erhalte, wie weiter zu arbeiten sei. Die Herren v. Herzberg, Baron Maydell, Sadowsky machten verschiedene Abänderungsvorschläge in betreff der „Zuchtkollektion“ und auch Herr F. v. Sivers, welcher darauf hin interpellirt ward, hielt es für überflüssig Kälber als zur Zuchtkollektion gehörig zu zählen, erst das erwachsene Thier gebe Gewißheit über gute oder schlechte Zucht. Er proponirte deßhalb als „Zuchtkollektion“ 4 Kühe und 4 Stärken zu bezeichnen. Um aber in gerechterer Weise größere und kleinere Heerden zu prämiiren, erlaube er sich den Vorschlag zu machen, daß ein Minimum für die ausgestellte und bestimmte Kopfszahl fixirt und dann bei steigender Kopfszahl auch der Preis gesteigert werde.

Herr A. v. Begefac-Regeln sprach über das Thema:

„Welchen Werth hat die periodische Fachpresse für den praktischen Landwirth in Vereinen und zu Hause“ Sein Vortrag ist in der Nr. 27 d. Bl. in extenso veröffentlicht.

Nachdem Hr. v. Begefac genöthet, ergriff Baron Maydell-Margen das Wort. Dem Vortragenden in allen Stücken beistimmend, forderte Bar. Maydell die Gesellschaft auf, in der dargelegten Weise zu der baltischen Wochenschrift in Beziehung zu treten, indem jedes einzelne Mitglied dieser Gesellschaft passives oder aktives Mitglied der Genossenschaft werde, welche gleichsam die baltische Wochenschrift bilde. Die Versammlung stimmte der Resolution bei, welche durch den Präsidenten formulirt wurde, nämlich daß es als wünschenswerth anerkannt wurde, daß jedes Mitglied der Gesellschaft auf die balt. Wochenschrift abonnirt sei und diese Fachzeitschrift durch rege Mitarbeit nach Kräften unterstütze. Ein Subskriptionsbogen wurde ausgelegt, in dem von der Gesellschaft die Abonnementsvermittlung übernommen wurde.

Herr F. von Sivers-Manden erhielt hierauf das Wort zur Berichterstattung über das ausgestellte Rindvieh:

M. H.! Als ich vor einem Jahre hier an dieser Stelle die Ehre hatte, Ihnen einen kurzen Bericht über das damals ausgestellte Vieh abzustatten, sprach ich die Ansicht aus, daß die Wahl Wendens als Ausstellungsplatz für den südländischen Verein eine in jeder Hinsicht richtige, weil die zentrale Lage, die nächste Nähe der Bahn und die dadurch näher gerückte südliche Schwesterprovinz einen regeren Austausch unserer Zuchtprodukte geizt. Meine Ansicht von damals finde ich heute voll bestätigt und gereicht es mir zur größten Genugthuung zunächst konstatiren zu können, daß wohl kaum jemals früher eine so zahlreich mit importirtem Vieh besetzte Ausstellung in Livland stattgefunden — einerseits ein Beweis, welches Vertrauen Wenden bei den interessirten Kreisen besitzt — andererseits aber auch, welche Hoffnungen unserem neuauftretenden viehzüchterischen Willen entgegengetragen und wie dasselbe im Auslande gewürdigt wird. Nicht zum wenigsten verdanken wir diese heutigen so erfreulichen Resultate der glücklich gelösten schwierigen Aufgabe eines richtig gewählten Programms. Aber auch das Inland selbst, wenn auch zunächst leider nur Livland, ist der Aufforderung willig gefolgt und wir finden hier Zuchten vertreten, deren Namen einen guten Klang haben. Freilich vermischen wir heute die Vertreter so vieler Ställe, die ihre Repräsentanten sonst zu senden pflegten, und kann ich nur mein höchstes Bedauern ausdrücken, daß wir die Freude nicht haben sie die Ausstellungsräume füllen und um den Preis ringen zu sehen. Die Anzahl der ausgestellten Rinder beträgt heute 255 Stück, von welcher stattlichen Zahl 162 Thiere inländischem Besitze und 93 Thiere Ausländern angehören. Diese letzteren importirten Thiere gehören ausnahmslos dem Fünenschen und Angler-Schlage an. Von den Inländern gehören 146 Stück dem Großgrundbesitze und 16 Stück dem Kleingrundbesitze an. Nach Klassen geordnet, vertheilen diese Thiere sich folgendermaßen:

Därfriesen resp. Holländer	46
darunter 1 Thier in bäuerlichem Besitze	
Angler, resp. Fünen und Londern	178
Angler-Halbblut	29
und ein Produkt aus Angler u. Därfriesen	1

welches in bäuerlichem Besitze. Die Signatur der heurigen Ausstellung ist mithin: roth und schwarzbunt, d. h. Angler, resp. Fünen, Londern einerseits — und Därfriesen resp. Holländer andererseits.

M. H.! Welche Bedeutung ich diesem Umstande beizumessen, brauche ich wohl nicht näher zu erörtern, denn ich habe es schon früher einmal öffentlich ausgesprochen — und

den Lesern der balt. Wochenschrift wird es bekannt sein, daß ich nur in der Züchtung dieser Rassen unser wirthschaftliches Heil erblicke. Daß die große Mehrheit von Ihnen diese Ansicht theilt, beweisen diese Lage, und darin erblicke ich einen sehr bedeutenden Schritt vorwärts zu dem, was wir brauchen — zur Einheit. Aber noch eine große Bedeutung messe ich dieser Ausstellung bei: ist es doch die erste größere Viehausstellung, auf welcher wir zwei bäuerliche Kollektionen erblicken — darunter eine vollständige Zucht — und alle diese Thiere, so wie auch die übrigen der bäuerlichen Aussteller in erfreulichem Zustande, der die daran gewandte Pflege und Mühe glänzend zeigt. Ist damit nicht von Seiten des Kleingrundbesizers der erste Schritt zu einer rationellen Zucht und Pflege seines Kindes geschehen, welche wir bis jetzt so sehr vermiffen? Ich messe diesem Umstande eine ungemeine Bedeutung bei und wünsche Ihnen, meine Herren, Glück, daß es Ihnen als Ersten gelungen — durch das Programm — unsern Bauer zu diesem ersten Schritte auf der richtigen Bahn zu veranlassen. Denn, sehen wir nicht Alle als höchstes Ziel vor Augen, daß der Bauer der Lieferant des Einschusses für den Großgrundbesitzer werde, daß unsere Provinzen einst das „Angeln und Friesland“ in Rußland mit Fug und Recht genannt werden?

Was nun die übrigen ausgestellten Thiere betrifft, so kann ich nur Erfreuliches konstatiren. Herr Petersen in Angeln hat uns durch seine heutige Besichtigung gezeigt, daß seine Ansicht von unserem Wissen und Wollen in Bezug auf Zuchtthiere eine andere geworden, daß sein hier bewiesenes Können auf fester Basis beruht. Und der sünenische Züchterverein — hat durch die Besichtigung mit 25 Stieren und 40 Stärken gezeigt, daß er der Ansicht ist, daß gute Thiere hier gerne willige Abnehmer finden.

Die inländischen Friesen und Angler machen ihren Ausstellern alle Ehre und zeigen das ernste Bestreben, durch nicht gescheute große Opfer höchste Ziele zu erreichen. Aber, meine Herren, mit der Beschaffung werthvoller Zuchtthiere allein ist es nicht abgethan — Ihre Hauptarbeit erwartet Sie im Stalle und auf Feld und Wiese mit dem Kuhstall als Hintergrund! Denn Pflege und Futter für Ihre Thiere sei das vornehmste Gebot Ihres viehzüchterischen und Viehhaltungs-Katechismus! — Noch kann ich Ihnen kein abschließendes Bild über die Resultate meiner Instruktor-Fahrten geben, jedoch kann ich jetzt schon soviel mittheilen, daß die Fütterung resp. Haltung der von mir bis jetzt besichtigten Heerden meistens vieles zu wünschen übrig ließ.

Die Ausstellung bietet uns ein gutes Bild von einem tabellosen Futterzustande. Ich lege Ihnen die Bitte ans Herz: Behalten Sie dieses Bild stets vor Augen, wenn sie Ihre Ställe inspizieren und die segensreichen Folgen werden Ihnen, werden dem Lande nicht ausbleiben! Hierin liegt der Schwerpunkt einer vortheilhaften Haltung und Zucht. Und daß es uns, in Süd und Nord, auf diese Weise gelingen möge die 3 geeinten Provinzen zu hohem Ansehen zu bringen — das ist mein innigster Wunsch.

Als Berichterstatter für die diesjährige Pferdeausstellung erhielt nunmehr Herr Veterinär Osolin-Wenden das Wort:

Auf der diesjährigen Ausstellung waren 97 Pferde ausgestellt, diese Zahl ist zwar eine geringere als im vorigen Jahre, wo 121 Pferde zur Ausstellung gelangten, es dürfte aber die geringere Anzahl der ausgestellten Pferde auf die mißlichen Futterverhältnisse des vorigen Jahres zurückzuführen sein, wo die Quantität und Qualität des Futters weit unter der Norm stand.

Die ausgestellten Pferde weisen mit wenig Abweichungen dasselbe Material des vorigen Jahres auf.

Hervorzuheben ist die Zucht des Herrn Baron Campen-

hausen-Legatsch, welche die erste Zuchtprämie der Wenden'schen Ausstellungen genommen hat. Diese Zucht, Eltern estn. Pferde auf dem Wesenberg'schen Markt gekauft, die vielleicht als Arbeitspferde wohl etwas mehr Masse haben könnten, schlugen in der Konkurrenz eine Zucht, die außer Ardenner- auch ziemlich viel arabisches Blut hat und in ihrer Art hervorzuheben ist. Eine dritte angemeldete Zucht war unvollständig und konnte deshalb als solche nicht berücksichtigt werden.

Von den 3 Abtheilungen der ausgestellten Pferde war die der Arbeitspferde an Zahl am größten.

Das Ergebnis der Expertise auf all den in Wenden abgehaltenen Ausstellungen ist mit wenig Ausnahmen folgende: Gute Brust, guter Anschlag der Schulter und gutes Vorderbein, dagegen eine abschüssige Kruppe mit schlechter Stellung des Hinterbeines. Dasselbe Resultat habe ich auch fast bei allen größeren und besseren Pferden mit wenig Ausnahmen in Süd-Livland beobachtet.

Meine Herren, ich betone hier das Wort größere, denn unter unseren kleineren Pferden finden wir genug mit estnischer Abstammung und, wo man dieses nicht konstatiren kann, auch dort ist das Charakteristikum der abschüssigen Kruppe nicht so in die Augen springend, weil ja bekanntlich alle kleineren Thiere verhältnismäßig besser proportionirt sind. Erwähnen muß ich hierbei, daß wir Gegenden haben, wo der bessere Pferdebestand doch nicht so ganz das angeführte Charakteristikum zeigt, wie z. B. die Wolmar'sche Gegend und früher die Annenhof'sche (im rigaschen Kreise). Hier hat sich der Einfluß guter Deckhengste veredelnd gezeigt und der Wirth, ermuthigt durch den guten materiellen Erfolg der Zucht, hat sich das Stuten-Material von auswärts beschafft. Unter auswärts meine ich Pferde außerhalb des hiesigen Kleppers, also Pferde, die schon den Typus einer edleren Abstammung an sich tragen, wie z. B. Stuten von Gutsbesizern, der Eigenthümer von Privat-Equipagen in Riga, der Tramway-Gesellschaft etc.

Ferner finden wir Kreuzungsprodukte der Ardenner mit hiesigem Klepper und dem estnischen Pferde. Erwähnen muß ich noch einige arabische, engl. Voll- und Halbblutpferde, die ausgestellt worden sind.

Das wäre das Zuchtmaterial, das wir in den 4 Jahren der Wenden'schen Ausstellung kennen gelernt haben. Nun entsteht die Frage: Wie sollen wir dieses Material für die Zucht verwerten? Welche Deckhengste sollen wir zur Aufbesserung der Zucht verwenden?

Meine Herren, wenn ich diese Frage aufwerfe, so bezwecke ich nur eine eingehende Diskussion hierüber, die unserer Pferdezuucht und dem einheitlichen Vorgehen in der für Groß- wie Kleingrundbesitzer so eminent wichtigen Frage weitgehenden Nutzen bringen soll.

Wenn wir das Material unserer Hengste betrachten, so finden wir, daß wir außer Hengsten von Privateigenthümern das kaiserliche Depôt in Riga und das ritterschaftliche Gestüt in Torgel haben.

Das livländische Hengst-Depôt stellt für die Landes-Pferdezuucht: 3 engl. Vollblut, 23 Reitpferde, darunter 13 engl. Halbblut, 13 Traber, 8 Reinblut-, 4 Halbblut Ardenner und 4 Bitugi, an Zahl 55 Hengste.

Das Torgel'sche Gestüt verfügt über 38 Deckhengste und zwar: 1 engl. Vollblut, 5 engl. Halbblut, 3 Traber, 3 estnische Klepper, 1 Reinblut-Ardenner und 25 Ardenner-Kreuzungen, an Zahl 38 Hengste.

Im ganzen hätten wir also: 4 engl. Vollblut, 18 engl. Halbblut, 10 Reitpferde anderen Schlages; ferner 16 Traber, 3 estnische Klepper, 9 Reinblut-, 4 Halbblut-Ardenner und 25 Ardenner-Kreuzungen. Es stehen uns mithin 93 Deckhengste für Zuchtzwecke zur Verfügung. Ob diese Anzahl

eine genügend große ist, wäre im Augenblick schwer zu beurtheilen.

Zu besserer Uebersicht erlaube ich mir die Pferdezuucht des Großgrundbesizers von der des Kleinbesizers zu trennen.

Es ist schon oft darauf hingewiesen, daß der Großgrundbesizer, wenn er überhaupt Pferde über den eigenen Bedarf züchtet, sich der Halbblutzucht zuwenden soll. Er ist mit seinem größeren Kapital und Kenntnissen befähigt die schwierige Zucht des engl. Pferdes zu betreiben. Baron Stadelberg weist sehr treffend in der baltischen Wochenschrift a. c. Nr. 11 auf die Zucht des engl. Halbblutes hin und führt betreffs der Rentabilität die Fährnische Zucht an und daß daselbst Pferde im Alter von 4 Jahren mit 600 Rbl. bezahlt werden.

Die Zuchtichtung des Kleingrundbesizers dürfte hauptsächlich in der Aufzucht guter Arbeitspferde bestehen. An Deckhengsten haben wir hier: 3 estnische Klepper, 4 Bitugi, 9 Reinblut-, 4 Halbblut- Ardennen und 25 Ardennen-Kreuzungen.

Wenn wir die 3 estnischen Klepper und 4 Bitugi abrechnen, die doch in so kleiner Anzahl wenig in Betracht kommen, so bleiben uns nur Ardennen und zwar 38 Haupt zu Zuchtzwecken für Arbeitspferde.

Meine Herren, ich bin kein Feind der Ardennenpferde und möchte fährwahr das Vorhandene nicht tabeln, bevor wir etwas Besseres an die Stelle zu setzen haben, aber eine ausschließliche Ardennenzucht als Arbeitspferde — dürfte schwerlich erwünscht sein.

Wie bekannt, ist der Ardennen, vermöge seiner Masse, im Stande große Lasten im langsamen Tempo fortzubewegen, erwünscht ist er daher in Fabriken, Bergwerken, ferner bei der Bearbeitung eines schweren Bodens, bei Tiefkultur zc. Dagegen verlangt er verhältnißmäßig viel Futter, darunter erheblich viel Hafer. Zu schnelleren Ganzarten ist der Ardennen schwerlich zu gebrauchen und, benutzt man ihn hierzu, so geschieht es nicht ohne Nachtheil, indem er sich leicht Sehnenentzündungen zc. zuzieht.

Es giebt fraglos sehr viele Wirthschaften, wo der Ardennen als Arbeitspferd sich vorzüglich bewährt hat; es giebt aber in Südlivland ebenso Wirthschaften, wo der Boden leicht und die Futterverhältnisse mißlich sind — hier hat sich der Ardennen nie bewährt.

Baron Pilar empfiehlt in der baltischen Wochenschrift Nr. 13 die Kreuzung mit Ardennenhengsten den Züchtern von Arbeitspferden. Es ist ja dieses für den estnischen Klepper erwiesen vortheilhaft, das Züchtungsprodukt gewinnt an Masse und besitzt genügend Temperament. Wie steht es aber mit der Nachzucht? Sind die Unähnlichkeiten der beiden zu paarenden Thiere nicht so groß, daß eine sichere Uebertragung ihrer Eigenschaften auf die Nachzucht dadurch in Frage gestellt wird? Wenn das Kreuzungsprodukt nicht für die Nachzucht verwendbar ist, welch' einen Vortheil bringt mir dann die Kreuzung? — Das vom estnischen Klepper.

In Südlivland liegen die Verhältnisse anders, wir haben keine estnischen Pferde, unser Pferdmaterial ist so verschieden, daß man wohl schwerlich zu einer Zucht desselben Schlages rathen könnte. Ich habe die Beobachtungen der 4-jährigen Wendenschen Ausstellung betreffend unser Pferdmaterial angeführt. — Wenn wir die hiesigen größeren Pferde mit dem russischen Bitug vergleichen, so finden wir doch einige Aehnlichkeit. Der Bitug ist das beste russische Arbeitspferd. Sollte eine Kreuzung des Bitug mit dem größeren Arbeitsschlage sich nicht wirthschaftlich dort empfehlen, wo der Ardennen nicht zu empfehlen ist? Es würde uns da ein Pferdenschlag entstehen, der für die Arbeit und zugleich zum Leichtfahren zu verwenden ist.

Da von den 4 vorhandenen Bitughengsten 2 auf dem

Gute Podsem, also in der Nähe von Wenden, stationirt sind, werden wir nach wenigen Jahren die Zuchtergebnisse beobachten können.

Noch muß ich einen Umstand in der Pferdezuucht des Kleingrundbesizers anführen — die Züchtung für den Verkauf. Wir haben viele Wirthschaften, wo die Futterverhältnisse günstig liegen, wo aber die Viehzucht keinen Ertrag giebt, da die Milch nicht verkauft werden kann.

Hier würde sich der Erzug von Verkaufspferden lohnen, derselbe würde dem Wirth des Bauergutes ermöglichen seinen Hafer und sein Heu zu Hause zu verfüttern und so für gute Düngung der Felder zu sorgen. Wenn wir dem Füllen im 1. und 2. Jahre täglich 1 1/2 Garnig Hafer geben, so würde das, das Loß zu 150 Kop. berechnet, ca. 75 Rbl. betragen. Vorausgesetzt, daß gutes Heu vorhanden, kann man bei dieser Fütterung ein Pferd sehr gut erziehen. Da wir Klee und Heu ganz wie in der Zucht beim Rindvieh nicht veranschlagen dürfen, so dürfte der Erzug eines guten Pferdes doch wohl lohnend sein.

Für die Zucht solcher Verkaufspferde würde sich der Ardennen und zwar, wenn möglich, Reinblut sehr gut eignen, da er gesucht und gut bezahlt wird. Außerdem würden sich für den Verkauf Kreuzungen von Traberhengsten mit guten leichteren Stuten eignen. Die Preise, die bei solchen Züchten erzielt werden könnten, dürften schwerlich unter 150 Rubel pro Haupt stehen.

An diesen Vortrag knüpfte sich eine längere Diskussion. Wegen vorgerückter Zeit mußte der Vortrag des Herrn Prof. W. v. Knieriem ausfallen.

Zum Schluß wurden folgende Herren zu Mitgliedern aufgenommen: Kreischef S. v. Gaethgens-Lubbei wohnh. in Wenden, B. v. Gaethgens-Amsche, L. v. Gaethgens-Mahlenhof, Direktor A. v. Freytag, R. v. Freytag, Direktor G. Weiß, C. Knappe-Rammenhof, E. v. Wegesack-Poickern, v. Herzberg-Kroppenhof, G. v. Piskohlors-Gitajsch, H. Baron Staël von Holstein-Alt-Salis, F. v. Uderfas-Kürbis, Molkerei-Instruktor E. Pepper.

Marktbericht.

Spiritus.

Nach dem Bericht aus dem Finanzministerium sind folgende Kokopreise gemäß den Vörjenabschlüssen vom 15. (27.) Juli 1894.

St. Petersburg, roher Kartoffel-, ohne Gebinde —. Reval, roher Kartoffel-, estl., ohne Gebinde, russ. mit Gebinden, per 40°, für den Export, ohne Prämie 26, örtliche Preise 40; Libau, roher Getreide-, ohne Gebinde und roher Melasse-, ohne Gebinde, per 40°, Kokopreise resp. 21 und 15; Moskau, roher Kartoffel-, ohne Gebinde Käufer: 54 Korn- 54 Ioko. Warschau, roher Kartoffel-, mit Gebinde, —; Hamburg, per 40° roher Kartoffel-, in Kontraktgebinden 41.5, russischer, in einfachen Gebinden, roher Getreide- 32.1, roher Melasse- 29.9, alles in Kopfen.

Butter.

Riga, den 18. (30.) Juli 1894. Wöchentlicher Butterbericht des baltischen Molkerei-Verbandes, mitgetheilt von der allerhöchst bestätigten Gesellschaft von Landwirthen des livländischen Gouvernements unter der Firma „Selbsthilfe“ Riga, Wallstraße Nr. 2. Erzielte Preise netto und Ioko Riga für Exportbutter: I. Klasse 30—30 3/4, I.—II. Klasse 28—29, II. Klasse 25—27, II.—III. Klasse 23—24, III. Klasse 20—22 Kop. Tendenz: behauptet.

Hamburg, den 15. (27.) Juli 1894. Bericht von A. H. I. mann & Woyten. Notirung der Notirungs-Kommission vereiniger Butter-Kaufleute der Hamburger Börse: Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen: Für I. Kl. M. 90—92, II. Kl. M. 85—88 pr. 50 Kilogr. Netto, reine Tara. Tendenz: fest.

Ferner Privatnotirungen: Gestandene Partien Hofbutter und fehlerhafte M. 80—82, schleswig-holsteinische und ähnliche frische Bauer-Butter M. 70—75 pr. 50 Kilo. Unverzollt: livländische und estländische Meierei-Butter M. 75—88.

Verzollt: böhmische, galizische und ähnliche M. 70—76, finn-ländische Sommer- M. 76—80, Schmier- und alte Butter aller Art M. 35—60, amerikanische u. australische M. 40—70, alles pr. 50 Kilo.

Im Anfang der Woche entwickelte sich ein recht flotter Begehr im Butterhandel, doch schwächte dieser mit eintretender Hitze bald ab, sodaß ein Theil der frischen Zufuhren, namentlich dasjenige, welches weich und überhitzt eintraf, keinen Käufer fand. Die Produktion ist allerdings im Abnehmen begriffen, sodaß wir bei kleineren Zufuhren doch an weiter steigende Preise denken müssen. In dieser Woche konnte nur eine Preiserhöhung von 2 M. stattfinden, ähnlich wie 2 Kronen in Kopenhagen.

Abfallende und fremde Waare bleibt vernachlässigt, in frischer galizischer Butter fanden einige Umsätze statt.

Kopenhagen, den 14. (26.) Juli 1894. Butterbericht von **Heymann & Co.**

Das Comité der Kopenhagener Großhändler-Sozietät notirt heute 1. Klasse 74—75, 2. Klasse 69—73, 3. Klasse — Kronen pro 50 kgr. hier geliefert Nettopreis.

Der für baltische Guts- und Meiereibutter bezahlte höchste Netto-Preis war 75 Kronen pro 50 kgr = 31 1/2 Kop. pr. Pfund russ. franko hier geliefert. Nachfrage gut zu erhöhten Preisen, Produktion kleiner überall. Empfehlen umgehende Sendungen von feinsten Waare.

Vieh.

St. Petersburg. Wochenbericht des Viehhofes vom 10. bis 17. (22.—29.) Juli 1894.

	zugeführt	verkauft		Preise								
		Hauptzahl	zum Preise	pro Haupt				pro Pud				
				neto-richte	höchste	neto-richte	höchste	neto-richte	höchste			
R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.			
Großvieh												
Tscherkaster .	5218	4706	411655	50	66	50	116	—	4	10	4	90
Wioländisches	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Russisches	1393	1393	40214	50	18	50	122	—	3	10	4	20
Kleinvieh												
Kälber .	2752	2300	38072	—	4	—	30	—	4	20	5	80
Lamm	366	366	2338	—	4	50	15	—	4	40	8	80
Schweine	393	393	8600	—	12	—	60	—	5	20	6	10
Ferkel	20	20	55	—	2	50	3	—	—	—	—	—

Getreide, Futtermittel u. a.

Aus dem Bericht des Finanzministerii:

St. Petersburg, den 15. (27.) Juli 1894. Alles ohne Säde. Weizen: Lokopreise pr. Tschw. à 10 Pud: hoher Käufer —, Verkäufer 9 50 R., mittlerer Käufer —, Verkäufer 8 00 R., niedriger Käufer —, Verkäufer 7 00 R.; Tendenz: —. Roggen: Lokopreise pr. Twt. à 8 Pud 31 Pfd. (117 Sol.) Natur, Käufer 4 90—5 10, Verkäufer 5 10—5 25 R.; Termin —; Tendenz: —. Hafer: gewöhnlicher pr. 6 Pud, Loko, Käufer 3 25—3 60, Verkäufer 3 50—3 60 Kop.; Termin: hohe Sorten, Loko: Käufer 65—67, Verkäufer 68—72 Kop pr. Pud; Tendenz: —. Gerste: Lokopreise pr. Pud: hohe feinsäbige, Käufer —, Verkäufer — Kop., Graupen- und Futter-Käufer —, Verkäufer — R. pr. P.; Tendenz: —.

Riga, den 14. (26.) Juli 1894. Weizen: russ. Loko-Natura: — Pfd. 70—80 Kop. pr. Pud; Tendenz: geschäftslos. Roggen, Loko, ungedarrter, russ., auf Basis 120 Pfd. 56—60 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. Hafer: Loko ungedarrter 58—70, gedarrter, je nach Qualität 57—60 Kop. pro Pud; Tendenz: ruhig. Gerste: Loko ungedarrte 6-zeil. russ. 110-pfd. 50, kurl. 2-zeil. 110 pfd. —, gedarrte libl. 100-pfd. 66, Futter-43 Kop. pr. Pud; Tendenz: geschäftslos.

Reval, den 14. (26.) Juli 1894. Weizen, — Tendenz: geschäftslos. Roggen, auf Basis von 120 Pfd. Loko 58 bis 59 Kop., pr. Juli 56—57 Kop. per Pud; Tendenz: sehr still, Preise sinken. Hafer Loko, gewöhn. russ. 55—56, gepitzter 80—87 pfd. 61—65, gepitzter Pererod 88—92 pfd. 66—69, gedarrter gepitzter 87—90 pfd. 64—66 Kop. Pud; Tendenz: sehr flau. Gerste, Loko Futter- 100 pfd. 48—49 Kop. pr. Pud; Tendenz: sehr flau.

Liba, den 15. (27.) Juli 1894. Weizen, —. Roggen, Loko rohgedroschener auf Basis 120 Pfd. 54—55 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. Hafer: Loko nach Proben: hoher weißer 69—72, Kurst 55—56, Kurst-Charlow 55—56, Romny und Kijew 52—53, Drel-Telez 55—56, Barizyn 55—56, schwarzer 69—70 Kop. p. P.; Tendenz: flau. Gerste: Loko Futter- 40—41 Kop. Tendenz: flau.

Königsberg, den 15. (27.) Juli 1894. Weizen: —; Tendenz: —. Roggen: Transito. russ. 113—115-pfd. 49 1/2 bis 52 1/2 Kop. pr. Pud; Tendenz: unverändert. Hafer: russ. Transito- — Kop. pr. Pud; Tendenz: —. Gerste: russ. Transito- 42—51 1/2 Kop. pr. Pud; Tendenz: —.

Danzig, den 15. (27.) Juli 1894. Weizen: nach Probe Transito, russ. und polnischer pr. Juli 72, pr. Oktob. 75 1/2 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. Roggen: in Säden, à 120 Pfd. holl. Transito russ. pr. Juli 54, pr. Oktob. 57 polnischer pr. Juli 55 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau.

Dorpat, den 20. Juli (1. August) 1894, **Georg Mit.**

Roggen	118—120 Pfd. holl.	= 65	Kop. pro Pud.
Gerste	107—110 " "	= 70—75 " "	" "
Gerste	100—103 " "	= 55—53 " "	" "
Sommerweizen	128—130 " "	= 65 " "	" "
Winterweizen	128—130 " "	= 70—75 " "	" "
Hafer	75 " "	= 4 Rbl. 20 Kop. pro Tsch.	
Erbsen, weiße Koch-,		= 10 Rbl. 50 Kop. p. Tsch.	
			bei guter Qualität.
Erbsen, Futter-		= 7 Rbl. 50 Kop. p. Tsch.	
Salz.		= 30 Kop. pro Pud.	
Steinkohle (Schmiede-)		= 1 R. 20 R. Sac à 5 Pud	
Sonnenblumentuchen		= 85 Kop. pro Pud.	
		= 82 R. p. Pud waggungsweise.	

Saratow. Aus dem Wochenbericht der Börse vom 3. bis 10. (15.—22.) Juli 1894. Sonnenblumentuchen —, Weizenkleie 20—24 Kop. pr. Pud.

Nach dem Westn. Finanzjow vom 17. (29.) Juli a. cr.: Der Stand der Saaten bessert sich bei günstiger Witterung fortdauernd; die bereits an vielen Orten begonnene Ernte des Wintergetreides scheint quantitativ und qualitativ günstige Resultate zu versprechen. Je mehr die Zeit der neuen Ernte heranzieht, desto stiller wird es auf dem Getreidemarkte. Verkäufer würden sich in vielen Fällen gern von den Restbeständen lösen, aber das niedrige Preisniveau und die Abwesenheit der Nachfrage gewähren gar zu ungünstige Bedingungen. Käufer sind natürlich zu großer Zurückhaltung geneigt und rechnen im Hinblick auf die guten Ernteausichten auf die Abwärtsbewegung, welche eintreten muß, sobald man die neue Ernte zu realisieren beginnt; zu Schlüssen über künftige Ernte entschließen sie sich deshalb sehr ungern, und selbst dort, wo man gewohnt ist einen Theil der Ernte im voraus zu begeben, sind derartige Geschäfte nur in geringem Maße zustande gekommen. Unter solchen Umständen kann von einer Stimmung des Marktes oder überhaupt von bestimmten Richtungen des Handels auf Binnenmärkten nicht die Rede sein; beide Theile beobachten hartnäckig abwartende Stellung. Nur an Wolgamärkten, insbesondere denen des Oberlaufes, wo das Angebot überwiegt und Verkäufer noch über bedeutende Vorräthe verfügen, von denen sie sich möglichst rasch zu lösen trachten, bildete sich eine offenbar weichende Stimmung und fallen Preise täglich mehr oder weniger für alle Getreidearten. Durch äußerst schwache Stimmung zeichnen sich auch die großen Stapelmärkte aus, die mit hinreichender Platzwaare versehen sind. An zweifelhaften Märkten und in den Gebieten der Produktion herrscht völlige Stille; in Roggen wird zu geringfügigen Partien für örtliche Mahlung gemacht; Hafer ist etwas gefragt für baltische Küste. In Stille verharrt auch der Exporthandel, der in den aus westeuropäischen Börsen anlangenden Nachrichten keine Stütze findet. Sogar im Süden haben Umsätze stark abgenommen, denn die Handelsverhältnisse beginnen auch dort den oben für den Binnenhandel geschilderten zu entsprechen: Zurückhaltung der Käufer, Unlust der Verkäufer zu den bestehenden Preisen zu realisieren und starkes Anwachsen der Vorräthe, das auch in diesem Rayon sich bereits bemerklich macht. Allerdings hat hier die Baisse am entschiedensten den Sieg über die Interessen der Verkäufer davongetragen, was durch den recht empfindlichen Niedergang der Preise aller Getreidearten dokumentirt wurde. Die Stille dürfte hier übrigens nicht lange dauern, denn die ersten Probepartien von Gerste und Weizen beginnen bereits hier und da zu erscheinen und bald muß die Realisirung der neuen Ernte unsere Südhäfen aus ihrer gegenwärtigen Lage bringen. In der Berichtswoche war die Witterung fast überall unbefriedigend und also ungünstig für die stathabende Getreideernte; sie hat aber auf den Gang der Geschäfte im Auslande fast gar keinen Einfluß gehabt. Weit einflußreicher erwiesen sich Nachrichten, laut denen die Ernte- und ersten Erdrusch-Resultate in den vereinigten Staaten, in Frankreich und in Ungarn die Annahme rechtfertigen, daß die Körnerernte weit reichlicher und qualitativ besser ausfalle, als man nach den letzten offiziellen Schätzungen hoffen durfte. Im Hinblick darauf festigten sich Stimmung und Preise unter dem Einfluß ungünstiger Witterung nicht nur nicht, sondern schwächten sich recht stark ab. Der Niedergang der Weizenpreise war allerdings überall nur sehr unbedeutend, aber Käufer bewahren hartnäckig abwartende Lage bis zu definitiver Klarlegung

der Bedingungen der Versorgung in künftiger Kampagne und Verkäufer mußten bei Abgabe in einige Zugeständnisse willigen. Sogar amerikanischer Weizen wurde billiger offerirt und wurde deshalb ohne sonderliche Schwierigkeit auf einigen kontinentalen Märkten platziert. Im allgemeinen jedoch dauerte die Eroberung europ. Börsen durch russ. Weizen fort und in England erreichten Geschäfte in dieser Provenienz in Summa etwa die Hälfte des Wochenumsatzes, der seinerseits allerdings stark abgenommen hat. Für Roggen ist die Lage gleichfalls abgeschwächt, aber weniger entschieden, als für Weizen. Vorräthe dieses Kornes sind überall gering, die Nachfrage für den Konsum aus innerdeutschen und holländischen Märkten wird aufrecht erhalten. Außerdem besteht auch lebhafte Nachfrage zur Deckung von Verbindlichkeiten nächster Lieferungsstermine, wofür sich die bereits avisirte Waare als unzureichend erweist. Allerdings genügen bedeutende Ladungen russ. Kornes, welche jüngst in Hamburg anlangten, zumtheil dieser Nachfrage, und nur dieses Umstandes wegen konnte die Baiffestimmung sowohl für Lokwaare als auch für nahe Fristen plazzgreifen. Die weiten Herbstlieferungsfristen anlangend, bewahren Käufer einstweilen vollkommene Zurückhaltung, obgleich auch dafür eine reichliche Versorgung nicht zu erwarten steht; alle derartigen Käufe beruhen hauptsächlich auf der Erwartung einer reichen Ernte in Rußland, aber dabei wird vielleicht übersehen, daß bei dem bestehenden niedrigen Preisniveau wahrscheinlich nur russ. Exporteure verkaufen werden und das Hauptanbaugelände des Roggens in Rußland nicht nach den Südhäfen gravitirt. In Futtergetreiden sind Umjäge gleichfalls sehr beschränkt, aber die Abschwächung erstreckte sich auf diese Getreidearten noch schwerer als auf Roggen. Lebhaft umgesetzt wurde nur Gerste in England zu herabgesetzten Preisen. Für Hafer, Gerste und selbst Mais überwiegen russ. Provenienzen auf allen europ. Märkten in den Umjägen.

Holz.

Nach dem Westn. Finanzjow vom 10. (22.) Juli a. cr.: Der Gang der diesjährigen Holzkampagne zeichnet sich durch eine gewisse Ungleichmäßigkeit aus, hervorgerufen sowohl im Reichsinneren, als auch im Auslande durch das Zusammenwirken verschiedener Umstände. Der fast überall milde und schneearme Winter ließ sehr mäßige Zufuhren zu den Märkten erwarten. In der That empfand man an mehreren binnenländischen Holzhandelszentren mangelndes Angebot. Aus Furcht das nothwendige Material nicht zu erlangen, zögerten die meisten großen Abnehmer nicht höhere Preise zu bewilligen. Sodann aber brachte, völlig unerwartet, ein ungewöhnlicher Wasserreichtum vieler kleinen Flüsse aus den Wäldern bedeutende Quantitäten solcher Waare, die man bei mangelndem Schnee winters nicht hatte ausführen können. Das gilt vor allem vom Dnjeprbecken und theilweise auch von der oberen Weichsel. Infolgedessen zeigte sich in diesen Gebieten in letzter Zeit eine größere Preisabschwächung, welche indessen nicht zu ungunsten der Umjäge ausfiel. Die Orte, welche aus dem Wolga-Kama-Becken versorgt werden, hatten weniger Ursache empfindliche Abnahme des Angebots vorauszusetzen. Das Kalkül konnte regelmäßiger sein und das Geschäft sich gleichmäßiger entwickeln. In diesen Gebieten verbanden sich die Umstände auf das Beste, um den Handel zu begünstigen. Relativ reichliche Versorgung begegnete hier derjenigen erweiterten Nachfrage, welche gewöhnlich in Jahren verstärkter Eisenbahn- und anderer Bauhätigkeit, als Konsequenz, der in Aussicht stehenden vorzüglichen Ernte sich einzustellen pflegt. Die Holzmärkte der oberen Wolga und Kama hatten einen ungewöhnlich lebhaften Charakter und erst in allerletzter Zeit haben höhere Forderungen der Verkäufer einen gewissen Druck auf das Geschäft ausgeübt. Begiebt man sich die Wolga stromabwärts, so trifft man auf andere Handelsverhältnisse, welche sich durch abwartende Stimmung charakterisiren lassen. Hier und auf den Märkten des unteren Don drücken alte Vorräthe den Handel, welcher aus der Lage des Getreidehandels Aufmunterung nicht gewinnen kann. Viele Gebiete, die in früheren Jahren ausschließlich für den inländischen Bedarf arbeiteten, beginnen direkt oder durch Vermitte-

lung von Händlern der Hafentplätze ihre Waare im Auslande abzugeben. Das gilt sowohl von den entfernteren Orten des Dnjeprbeckens, als auch von denjenigen Flüssen, auf denen Holz der Nordküste des baltischen Meeres zugeführt werden kann. Unsere baltischen und Weißmeer-Häfen entwickelten keine besondere Thätigkeit und neue Schlüsse bezogen sich vorzugsweise auf späte Fristen. Finnländische Häfen arbeiteten im allgemeinen mit großer Lebhaftigkeit, trotzdem die Kampagne so früh begonnen hatte. Aber hier und in Schweden erkennt man verstärkte Zurückhaltung der Exporteure, welche im Hinblick, daß große Partien begeben sind, mit dem Gedanken umgehen, die Notirungen für manche Sorten abermals hinaufzusetzen. Die schwedischen Holzindustriellen halten diese Sache schon für abgemacht und bekümmern sich nicht darum, daß russische und vor allen Weißmeer-Exporteure zu alten und in einigen Fällen sogar zu herabgesetzten Preisen verkaufen. Die Flößung ist in Schweden, wie bei uns, glücklich beendet und das Holzquantum, das zu den Sägewerken gelangt ist, hat sich als größer erwiesen, denn erwartet wurde. Auf den schwedischen Exportmärkten, wie in den meisten übrigen holzindustriellen Ländern nahm die Erfüllung der alten Kontrakte und die Komplettirung der Läger mit neuem Material die Aufmerksamkeit der Exporteure fast völlig in Anspruch. Die Ausfuhr Schwedens richtete sich hauptsächlich auf England, das zu Anfang der Kampagne mit so nachdrücklichem Begehre hervortrat, daß Preise plötzlich an allen Märkten hinaufgingen. Schlüsse folgten einander mit solcher Schnelligkeit, daß schon jetzt in England 20 % mehr als im Vorjahre begeben sind. Auch auf dem Kontinent war der Umschlag bedeutend größer, als im Vorjahre. Da aber der Jahresbedarf sich kaum wesentlich ändert, so ist es klar, daß der lebhafte Theil der Kampagne vorüber und nunmehr entsprechende Abnahme der Umjäge erfolgen muß. Gleichwohl entwickelt sich zur Zeit die spekulative Thätigkeit in England aufs neue und wurde die Geschäftsstille abermals durch einige große Schlüsse unterbrochen. Aber dennoch kann man sagen, daß gegenwärtig Kontrakte ungern geschlossen werden und auktionsweise Verkäufe das Ueberge wicht im Handelsverkehr gewinnen. Im Vordergrund standen bis zuletzt russ. Hölzer, welche so lebhaft gehandelt wurden, daß schwedische fast keine Beachtung fanden. Besonders gangbar sind jetzt Weißmeerprovenienzen, welche außer hervorragenden Qualitäten die verlockende Eigenschaft, vergleichsweise mit dem schwedischen Holze, größerer Wohlfeilheit haben. Man darf übrigens annehmen, daß diese Wohlfeilheit, die wohl geeignet ist die Stellung dieser Waare auf dem Marke zu festigen, nicht lange dauern werde. Die östlichen Häfen Englands haben, zur Bewunderung der Exporteure, ihre Poissivität nicht aufgegeben. Das vereitelt freilich manche Berechnung, zumal auch in Schottland die Dinge sich nicht zum Besten gestalten haben. Auf dem Kontinente erhielt sich die frühere lebhafte Stimmung besser. Aber auch hier verlaunt wenig von neuen mehr oder weniger großen Geschäften, während Importeure Kataloge der Sommerproduktion erwarten. In Frankreich setzten normandische Märkte ihre Käufe einigermaßen fort, sie haben in letzter Zeit leichter Plazement auf zentralen Märkten gefunden. In Belgien und Holland blieb der Handel ohne Veränderung. Diese Länder, insbesondere Holland beanspruchen eine ansehnliche Anzahl Bretter, welche ihnen zumtheil Finnland liefert. In Deutschland besteht gute Frage nach Fichtenholz, frühere Lebhaftigkeit in jüdischen und westlichen Theilen des Landes und frühere Unthätigkeit in baltischen vermittelnden Häfen. Aber auch das scheint sich zu bessern, denn Berlin begann aus seiner abwartenden Stellung herauszutreten. Für ostpreuss. Häfen blieb der heurige Wasserreichtum der Weichsel nicht ohne Folge. Infolge dessen langte manches schon jetzt auf dem Marke an, was erst im Herbst oder nächsten Jahr zu kommen bestimmt war. Das bewirkte Vermehrung des ohnehin schon großen Angebots, aber nichts destoweniger behauptete sich gleichsam zuversichtlichere Stimmung unter dem Einfluß der in den großen Zentren auflebenden Bauhätigkeit.

Redakteur: Gustav Strif.

Zivländischer Verein zur Beförderung der Landwirthschaft und des Gewerbesleibes.

I. Allgemeine landwirthschaftliche

Thierschau nebst Zuchtviehmarkt

Jagdhunde-, Geflügel-, Fischerei- und Bienenzucht-Ausstellung, Ausstellung von Produkten der Hausindustrie und des ländlichen Gewerbes.

am 27., 28. und 29. Aug. 1894.

Anmeldungen werden bis zum 10. Aug. entgegengenommen vom Sekretär des Vereins

Rechtsanwalt J. v. Mühlendahl, Sternstr. Nr. 6.

Butter-Export

Daniel Gallsen
Reval.

Die Brauerei

auf dem Gute Udern bei Bernau ist vom 1. Oktober a. c. zu verpachten.
Nähere Auskünfte ertheilt die Gutsverwaltung.

Rigaer Filiale
 der Maschinen- und elektrotechnischen
 Fabrik, Metall- und Eisgießerei
Langensiepen & Co.
 St. Petersburg.

Riga, Große Königstraße Nr. 32.
 Teleph. Nr. 544, Telegr.-Nr.: „Langensiepen.“

Lager und Lieferungsgeßchaft von
Feuersprizen, Gartensprizen,

=== **Pumpen** ===

jeder Art und Größe für Haus, Hof,
 Stall und Fabrik,

Saughpumpen, Saughsprizen.

☛ **Armaturen** ☛

jeder Art für Dampfmaschinen und
 Dampfkeßel.

Petroleum-Motore

billigste Kraft für jeden Betrieb, sehr
 geeignet für Meiereien zc.

Elektrische Beleuchtung
 und Kraftübertragung.

Werkzeugmaschinen.

Wir sind stets Abnehmer feiner
 inländischer und estländischer

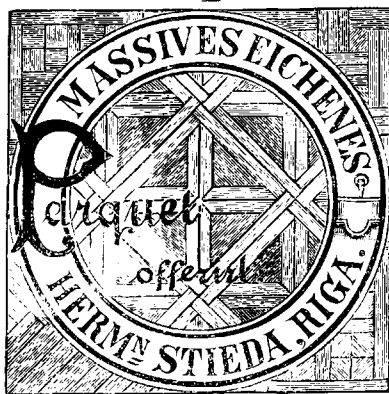
Meiereibutter

und rechnen solche in kürzester Zeit
 zu höchsten Preisen ab.

Sendungen erbitten wir pr.
 Dampfer ab Libau, Riga, Reval
 an F. H. Bertling, Lübeck zur
 Weiterbeförderung nach hier zu
 adressieren.

Ahlmann & Bohnen Hamburg.
 Grimm 21.

Parquet



Hermann Stieda
 in Riga.

LoKOMOBILEN und Dreschmaschinen

von **H. Hornsby & Sons,**

Stiften- u. Schlägerdreschmaschinen, Göpelwerke
und diverse Maschinen und Geräthe

von der Maschinenbauanstalt **H. Flöthner, Cassen,**

Mähmaschinen u. Tigerrechen von **W. A. Wood,**
 New-York, **3- und 4-scharige Saat- und Schäl-**
pflüge, eiserne und Holz-Wendepflüge eigener
 Fabrikation, sowie direkt importirte ausländische **Pflüge**
 jeden Systems, **Butter- und Butterknetmaschinen,**

Original Bennett's Stockrodemaschinen,

künstliche Düngemittel

jeder Gattung empfiehl

der **Konsumverein estländischer Landwirthe in Reval.**

Agentur in **Surjew, Sternstraße Nr. 6.**

Kulturingenieure

C. I. Krohn und H. v. Ripperda.

Bureau

landwirthschaftlicher Meliorationen
 aller Art.

Mühlentstraße Nr. 11, Riga.

Auf dem Gute **Meyershof**
 stehen importirte

Fünensche Angler Bullen
 zum Verkauf.

D. M. v. Seidlitz.

Vom 23. April 1895 ab möchte ich mein Gut

„Rosalin“,

liegend im Witebsk'schen Gouv., Sebeschen Bezirke, verpachten. Acker-
 land in 9 Feldern = 90 Dessjätinen = 270 Lofstellen, Fluß- und Waldwiesen
 70 Dessjätinen = 210 Lofstellen. Auf dem Gute befinden sich 75 Stück Vieh,
 von welchen 50 Stück milchen. Das Vieh wird nicht verpachtet, sondern auf
 Wunsch des Arrendators steht es ihm frei dasselbe abzukaufen. Die jährliche Pacht
 beträgt 1500 Rbl. Die Gräben der Brachfelder muß der Arrendator alljährlich
 auf eigene Kosten reinigen, aber die Remonte der Gebäude geschieht auf Rech-
 nung des Pachtgebers. Das Gut liegt 30 Werst von Dpot'scha, Gouv. Pstow,
 40 Werst von Sebesch und Lugin entfernt. Nähere Auskünfte schriftlich und
 mündlich werden ertheilt laut nachstehender Adresse. Опочка — Исковской
 губ. — по Земской почтѣ въ имѣніе Розалинь. Его Высочоблагородію
 Эдуарду Ксаверьевичу Адамовичъ.

=== **Rigaer Knochenmehl** ===

unentleimt	4 1/2 %	Stickstoff und	24 %	Phosphorsäure
entleimt	2 1/2 %	" "	28 %	"
aufgeschlossen	2 %	" "	11-13 %	"

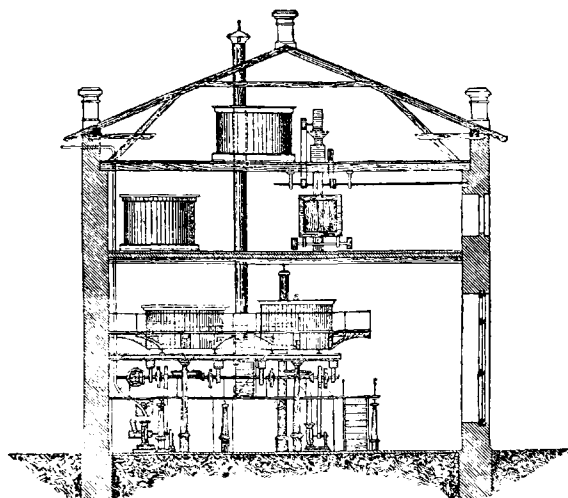
Englische Superphosphate

Thomasphosphatmehl

Kainit und Chilisalpeter

offerirt

Hermann Stieda in Riga.



Anfertigung von Plänen und Kostenanschlägen für Neuanlagen, Umbauten und Vergrößerungen von: Brauereien, Mälzereien, Darren, Kellereien, Brennerien, Rektifikationen, Säge-, Mahl- und Knochenmühlen, Meiereien und Getreidedarren.

Lieferung aller in das Fach einschlagenden Maschinen im einzelnen, sowie komplette Einrichtungen nach der neuesten Konstruktion.

Dampfmaschinen und Dampfkessel in allen Größen und in allen Konstruktionen, Lokomobilen und Dreschmaschinen, Wasserwerke und Rohrleitungen für Dampf-, Göpel- und Handbetrieb, Torfstechmaschinen, Torfmühlen und Torspresen, transportable Feldbahnen, Drahtseil-Anlagen.

Auskunft in allen Fragen.

F. H. Maulsch,
Technisches Bureau, Reval.



Poudrette

in anerkannt vorzüglicher Qualität empfiehlt die hiesige

Poudrette-Fabrik

Laut Analyse der chemischen Versuchsstation am Polytechnikum zu Riga vom 8 Juni c. sub № 629 enthält die Poudrette:

Wasser	25.35 %
Asche	33.56 "
Organische Substanzen	41.09 "
	<hr/> 100.00 %
Phosphorsäure	4.21 %
Kali	1.34 "
Stickstoff	3.01 "

Preis 30 Kop. pro Pud loko Jurjew.

Ziel acht Monate und darüber.

Aufträge

empfangt das Komptoir der Poudrettefabrik,

Jamasche Str. Nr. 51 in Jurjew.

Kullen in gutem Zustande reourirt frei.

Baltischer Forstverein.

Sommerversammlung am 23. und 24. August 1894
alten Styls in Riga.

Tagesordnung:

23. August: Exkursion in den Dreilingbuschischen Stadtforst (Forsteinrichtungsverfahren); Aufnahme neuer Mitglieder, diverse geschäftliche Mittheilungen.

24. August: Exkursion in den Malschen Stadtforst (Moorbewaldung) — sodann Verhandlung über nachstehende Fragen:

1. Welche Gesichtspunkte sind bei der Aufstellung des allgemeinen Hiebplanes maßgebend?
2. Ueber das in den Riga'schen Stadtförsten zur Anwendung gelangende Forsteinrichtungsverfahren.
3. Ueber die Aufforstung der Moore.
4. Mittheilungen über forstliche Beobachtungen und Erfahrungen.
5. Exkursionsbericht.

Anmeldungen bis zum 14. August unter der Adresse: Forstmeister Ostwald, gr. Königst. Nr. 5 Riga, erbeten. **Der Vorstand.**

Studium der Landwirthschaft an der Universität Leipzig.

Beginn des Winter-Semesters am 15. Oktober, der Vorlesungen am 25. Oktober.

Programm und Vorlesungs-Verzeichniß

versendet und jede Auskunft ertheilt

Dr. W. Kirchner,

ord. öff. Professor und Direktor des landw. Instituts der Universität Leipzig.

Offertire

Thomasmehl

in reiner unverfälschter Waare mit einem Gehalt von 22—26% Phosphorsäure und mindestens 80% Feinmehl zu billigen Preisen. Spezialofferten auf Aufträgen.

Julius Grose,
Dückerleben (Deutschland).

Eine gut dressirte echte Pointer

Jagdhündin

ist zu verkaufen. Reflektanten werden gebeten sich zu wenden an die Gutsverwaltung von Firna, Weissenstein.

Ein Schlag

alter Espen,

geeignet zur Zündholzfabrikation, wird verkauft. Flöschung livl. La. Adresse: C. v. Gutzeit Schwarzbekshof per Marienburg.

Inhalt: Rindviehbonitur, von D. Hoffmann. — Die ersten Schritte zur Sicherung des bäuerlichen Grundbesizes und insbesondere zur Organisation des Gemeindebesizes, von Dr. Joh. v. Keußler (Schluß). — Das Kouloumijesche Phosphormehl. — Der Stand der Saaten am 1. Juli. — Aus den Vereinen: Gemeinnützige und land. Gesellschaft für Süd-Livland. — Marktbericht. — Bekanntmachungen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 20 июля 1894 г. Печ. разр. г. Юрьевъ 20 дня 1894 г. II. д. Полиціймейстера приставъ Фуксъ.

Druck von H. Laackmann's Buch- und Steinrudrerei.

Baltische Wochenschrift

für

Landwirthschaft, Gewerbefleiß und Handel.

Abonnementpreis incl. Zustellungs- & Postgebühr
jährlich 5 Rbl., halbjährlich 3 Rbl.,
ohne Zustellung
jährlich 4 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop.

Herausgegeben von der kaiserlichen, livländischen
gemeinnützigen & ökonomischen Societät in Dorpat.

Insertionsgebühr pr 3-sp. Petitzeile 5 Kop.
Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Uebereinkunft.
Mittheilungen werden auf vorher ausgesprochenen
Wunsch des Autors nach festen Sätzen honorirt.

Die Rigaschen Stadtförsten.

Von Forstmeister E. D i s t w a l d.

Für die diesjährige Sommerversammlung hat der baltische Forstverein den Besuch der Rigaschen Stadtförsten in Aussicht genommen. Um nun den Exkursionstheilnehmern die Orientirung im Walde und die sachgemäße Beurtheilung der Demonstrationsobjekte zu erleichtern, aber auch um die Exkursionsleitung an den Versammlungstagen etwas zu entlasten, erschien es mir erwünscht, einen „Führer“, welcher die wichtigsten der zur Orientirung erforderlichen Daten und Hinweise enthält, zu veröffentlichen. Hierzu ist mir, soweit dabei Aktenmaterial in betracht kommt, von der Güterverwaltung, auf mein Ersuchen, die erforderliche Genehmigung erteilt worden. Die nachfolgende Mittheilung bildet den ersten, allgemeinen Theil dieses Führers; der zweite spezielle Theil, welcher die Beschreibung u. d. einzelnen Demonstrationsobjekte enthalten soll, wird erst nach einiger Zeit erscheinen können.

Größe der Stadtförsten. Der Administrationsbezirk der Rigaschen Stadtförstverwaltung umfaßt rund 379 Quadratwerst, davon 201 Quadratwerst nutzbares Land, 178 Quadratwerst Moore. Das nutzbare Land setzt sich wiederum aus 188 Quadratwerst (19 500 Dessätinen) Waldboden und 13 Quadratwerst Dekonomie-ländereien — meist Dienstland — zusammen.

Die Moore, vorwiegend Hoch- oder Moosmoore, sind entweder holzleer oder nur mit Krüppelbeständen bestockt und gewähren, abgesehen von einer vergleichsweise geringfügigen Gras- und Torfnutzung im Werthe von einigen hundert Kubeln, keinen Ertrag.

Der Forst wird aus einer verhältnißmäßig großen Anzahl von Parzellen gebildet, welche vielfach noch Enklaven von Dekonomie-ländereien enthalten — er ist daher im allgemeinen schlecht arrondirt.

B o d e n. Der ertragsfähige Waldboden besteht der Fläche nach zu etwa

10 % aus Lehm,

50 % aus Sand und

40 % aus anmoorigem Sand

bezw. tiefgründigem, zur Zeit noch produktivem Moor. Der Boden liegt meist eben und besitzt nur ganz ausnahmsweise eine bessere Beschaffenheit; sehr verbreitet sind Ortsteinlager, und nicht nur der Sandboden, sondern auch der Lehmboden leidet vielfach an stockender Masse und ist dann häufig unter dem Einfluß einer ungünstigen Rohhumusschicht an der Oberfläche stark ausgelaugt. Allenthalben macht sich der Einfluß, der namentlich in der näheren Umgebung der Stadt vorhandenen sehr umfangreichen, mehrfach bis 30 Fuß mächtigen, in ihren höchsten Punkten den Spiegel der Düna um ca. 50 Fuß überragenden Hochmoore geltend, welche auf das Grundwasser einen sehr starken Druck ausüben und dadurch veranlassen, daß weite Strecken ihrer Umgebung allmählich mehr und mehr versumpfen*). Es muß angenommen werden, daß, so lange der nachtheilige Einfluß dieser Moore nicht durch Anlage entsprechender Kanäle beseitigt wird, die Produktionskraft der Stadtwälder im Laufe der Zeit nicht steigen, sondern im Gegentheil infolge zunehmender Versumpfung mehr und mehr sinken wird — trotz der zeitweilig günstigen Erfolge, welche im Kleinen bisher mit einigen Entwässerungsanlagen erzielt worden sind. Die derzeitige normale Ertragsfähigkeit wird aufgrund einer vorläufigen Schätzung einschließlich der Zwischenutzungen zu rund 100 Kubikfuß Derbholz pro Jahr und Dessätine ertragsfähiger Fläche angenommen, was — auf Kiefer bezogen — ziemlich genau der V (letzten!) Bonität der Dandekmannschen Ertragstafel**) entspricht. Es ist

*) Vergl. baltische Wochenschrift 1894, Nr. 21.

**) Vergl. baltische Wochenschrift 1887, Nr. 14.

hieraus ersichtlich, daß die durchschnittliche Standortbonität der Rigaschen Stadtförsten eine außerordentlich geringe ist.

Holzarten. Die bei weitem herrschende Holzart ist die Kiefer, welche sich auf etwa 75 % des ertragsfähigen Bodens vorfindet. Die Fichte nimmt ca. 10 % ein, während der Rest von ca. 15 % sich auf Birke, Erle und gemischte Bestände vertheilt. Harte Laubhölzer sind selten: in einem Reviere kommt nur die Esche in größerer Anzahl vor; in demselben spielt auch die Aspe eine hervorragendere Rolle, die in den übrigen Revieren nur mehr vereinzelt anzutreffen ist.

Betriebsarten. Dem Hochwaldbetriebe sind zur Zeit etwa 86 %, dem Niederwaldbetriebe etwa 14 % der produktiven Fläche zugewiesen. Die normalen Abtriebsalter variiren je nach den Standorts- und Absatzverhältnissen beim Hochwalde zwischen 60 und 120 Jahren, beim Niederwalde zwischen 30 und 50 Jahren. Die Verjüngung erfolgt im Hochwalde theils auf natürlichem, theils auf künstlichem Wege — je nach den Standortsverhältnissen, der Samenproduktion, den Verwerthungskonjunkturen: angestrebt wird in jedem Falle eine möglichst schnelle Wiederbewaldung der geführten Schläge.

Altersklassenverhältniß. Von der Hochwaldfläche nehmen ein

die bis 40-jährigen Bestände etwa	24 %
„ 41—80 „ „ „	40 „ und
„ über 80 „ „ „	36 „

An der Niederwaldfläche partizipiren

die bis 20-jährigen Bestände mit etwa	11 „
„ 21—40 „ „ „	22 „ und
„ über 40 „ „ „	67 „

Obige Tabellen zeigen, daß die älteren Klassen die jüngeren bei weitem überwiegen und daß somit hiebsreife Bestände in vergleichsweise großer Ausdehnung vorhanden sind. Diese Schlußfolgerung wird durch vorgenommene Verzinsungsuntersuchungen vollauf bestätigt.

Zuwachs. Aufgrund vorläufiger Ermittlungen ist der derzeitige konkrete Derbholzzuwachs für die gesammte Waldfläche auf 1 400 000 Kubikfuß, d. h. auf rund 70 Kubikfuß pro Jahr und Dessätine geschätzt worden, was — ohne Annahme von Lichtstandszuwachs und bei einem normalen Säge von 100 Kubikfuß — einem mittleren Bestockungsgrade von 0.7 entspricht. Angesichts dessen, daß der durchschnittliche Bestockungsgrad thatsächlich etwas über 0.7 stehen, außerdem hier und da auch noch etwas Licht-

standszuwachs erwartet werden dürfte, erscheint die obige Zuwachsziffer sehr vorsichtig gegriffen.

Abatzverhältnisse und Verwerthungsmodus. Im Hinblick darauf, daß für den größten Theil der Stadtförsten die Verfrachtung der Holzmaterialien nach Riga möglich ist, müssen die Absatzverhältnisse in Bezug auf Marktpreise und Aufnahmefähigkeit des Marktes im ganzen als günstige bezeichnet werden. Weniger günstig liegen die Transportverhältnisse: schlechte Wege bei durch die Nähe der Stadt bedingten hohen Fuhröhnen machen den Transport, namentlich noch in ungünstigen Wintern, verhältnißmäßig recht theuer. Es wird daher in der Regel nur das Nugholz in grünem Zustande abgeführt; das Brennholz bleibt dagegen, um auszutrocknen, ein Jahr aufbereitet im Walde liegen und wird zur Verhütung der Vermehrung gewisser schädlicher Insekten und zur Erhöhung seiner Qualität in der Hauptsache entrindet. Sowohl die Nugholz- als auch die Brennholzpreise unterliegen von Jahr zu Jahr beträchtlicheren Schwankungen: die Ausnutzung der günstigeren Preislagen wird nach Möglichkeit angestrebt. Die Verwerthung der Holzmaterialien findet in der Hauptsache freihändig statt; dazwischen sind auch Versuche mit meistbietlichem Verkaufe gemacht worden, jedoch bisher in der Regel ohne durchschlagenden Erfolg. Zur Regulirung der Brennholzpreise ist in Riga ein Holzhof eingerichtet worden, auf welchen alle diejenigen Schläge abgehoben werden können, für welche der Marktlage entsprechende Preise nicht geboten werden. Damit ist einer Koalition der Holzhändler zwecks Herabsetzung der Brennholzpreise in wirksamster Weise vorgebeugt. Nugholzschläge sollen demnächst versuchsweise auf dem Stocke zum Meistbot gestellt werden. Durchforstungsmaterial aus jüngeren Beständen ist erst im Laufe der letzten Jahre in größerem Umfange verkäuflich geworden.

Hinsichtlich der wahrscheinlichen zukünftigen Gestaltung der Absatzverhältnisse kommt Folgendes in Betracht. Die Qualität des auf der Düna angeflößten Holzes verschlechtert sich in jeder Beziehung von Jahr zu Jahr. Es ist nicht anzunehmen, daß im Laufe der nächsten Jahrzehnte, ja vielleicht des nächsten Jahrhunderts, diese fallende Qualitätslinie sich in eine steigende umwandeln werde. Daraus folgt, daß bessere Sortimente im Laufe der Zeit voraussichtlich eine wesentlich stärkere Preiserhöhung erfahren werden, als geringere. Daraus folgt aber auch noch weiter, daß das Angebot an Brennholz wahrscheinlich steigen wird und daß somit keine Aussicht auf eine irgend erhebliche

andauernde Erhöhung der Brennholzpreise vorhanden ist — bereits zur Zeit werden mitunter für geringere Nugholzfortimente so niedrige Preise geboten, daß die Verarbeitung des betreffenden Rohmaterials zu Brennholz sich als vortheilhafter erweist. Bedeutungsvoll sind hierbei auch noch die überaus umfangreichen Torfmoore, welche sich im Besitz der Stadt befinden und größtentheils in der nächsten Umgebung derselben angetroffen werden: der Aufschluß dieser Moore durch schiffbare Kanäle würde die Exploitation derselben auf Brenntorf ermöglichen und bei den vorhandenen schier unerschöpflichen Vorräthen wenn auch zur Zeit noch nicht ganz reifen, so doch allmählich zur Reife zu bringenden Torfes einen nachhaltigen Druck auf die Brennholzpreise ausüben. **Wirthschaftsziel** muß daher die **Erziehung möglichst hochwerthiger, namentlich astreiner Nugholzstämmen** sein, obgleich sich zur Zeit die Brennholzwirtschaft mit niedrigem Abtreibsalter finanziell als vortheilhafter kalkulirt. Die obigen allgemeinen Erwägungen lassen jedoch das derzeitige Ergebniß der finanziellen Kalkulation keineswegs als zuverlässig erscheinen.

Arbeiterverhältnisse. Im allgemeinen stehen in ausreichendem Maaße freie Arbeitskräfte zur Verfügung, so daß Forstknechte nur in vergleichsweise geringer Anzahl angesiedelt worden sind. Nur bedingt die Nähe der großen Stadt verhältnißmäßig hohe Tagelöhne, die sich auf durchschnittlich 70—80 Kop. pro Männertag und 45—50 Kop. pro Frauentag stellen. Für den Aufbau eines Kubikfadens Arschbrennholz inkl. Schälen und Stapeln werden 2 Rbl. 40 Kop. bis 3 Rbl. gezahlt. Dazu kommen dann noch unter Umständen entsprechende Rückelöhne. Bei der Normirung des Abnutzungssatzes spielen somit die Arbeiterverhältnisse keine irgend wie einflußreiche Rolle.

Etat. Da der Jahreshieb nicht allein den Bezug der fälligen Zinsen des Waldkapitals, sondern auch die Regelung des Altersklassenverhältnisses vermitteln soll, so wird derselbe unter sonst gleichen Verhältnissen um so mehr vom Betrage des jährlichen Zuwachses abweichen müssen, je größer die Anormalität des Altersklassenverhältnisses nach Bestand, Größe und Vertheilung zur Zeit noch ist. In jedem Falle wird man sich aber dessen bewußt bleiben müssen, daß jede Ueberschreitung des Jahreszuwachses im allgemeinen einen Eingriff in das Waldkapital bedeutet und daß eine derartige Ueberschreitung zwar zeitweilig eine größere **Einnahme**, nicht aber einen größeren **Ertrag** begründet — die **Einnahme** ist

in einem solchen Falle in Rente und Kapitaleingang zu zerlegen oder es ist nach dem Budgetgebrauch nicht nur eine ordinäre, sondern auch eine extraordinäre Einnahme zu verzeichnen. Eine solche Zerlegung der jährlichen Nutzung in Kapital- und Rententheile ist im Rigaschen Forsthaushalte bereits seit einem Dezennium im Gebrauch. Die extraordinären Einnahmen aus dem Holzverkauf werden regelmäßig einem besonderen Zweckkapital, dem Meliorationsfonds der Güterverwaltung, zugeführt, aus welchem extraordinäre Bedürfnisse der Stadtgüter zu bestreiten sind. Es ist daher eine willkürliche Steigerung der ordinären Geld- (Renten-) Einnahme unter allen Umständen ausgeschlossen.

Bei der Bemessung des Etats für die nächste 10-jährige Wirthschaftsperiode sind zu berücksichtigen

1. der Jahreszuwachs;
2. die Aufnahmefähigkeit des Marktes;
3. der Vorrath an abtriebsreifen und gleichzeitig auch abtriebsfähigen Beständen und Bestandestheilen — soweit deren Nutzung aus finanziellen und waldbaulichen Gesichtspunkten sowie aus Rücksicht auf die Hiebsfolge erwünscht erscheint;
4. die Arbeiterverhältnisse;
5. die Abnutzungsnormen des Waldschutzgesetzes und
6. besondere Bestimmungen des Waldbesizers.

Unter Beachtung all' dieser Momente ist der jährliche Abnutzungssatz der Rigaschen Stadtförsten vorläufig auf rund 20 000 Tagationsfaden*) Derbholz normirt worden. Gegenüber dem Jahreszuwachs von 14 000 Tagationsfaden involvirt der Etat eine Kapitalnutzung von ca. 6000 Tagationsfaden jährlich. Diese Kapitalnutzung ist einestheils durch die Räumung ehemaliger Waldländereien, welche landwirthschaftlicher Nutzung überwiesen worden sind, anderentheils durch den großen Vorrath überreicher und dabei meist sehr schlecht bestockter Altholzbestände begründet. Wollte man die Nutzung dieser Altholzbestände noch weiter hinausschieben, so würden nicht allein erhebliche Verjüngungsschwierigkeiten entstehen, sondern auch bedeutende direkte Verluste durch zunehmende Verbreitung von Stamm- und Wurzelfäule veranlaßt werden. Auch bei Realisirung des angenommenen Mehrhiebes von 6000 Tagationsfaden erscheint es immerhin noch fraglich, ob damit solchen Schwierigkeiten und Verlusten bereits genügend vorgebeugt werde, da auch in solchem Falle ein Theil der Bestände erst in 140—160-jährigem Alter zum

*) à 100 Kubikfuß fester Holzmasse.

Hiebe gelangt, während mehrfach bereits in 120—140-jährigem Alter umfangreichere Fäulnißschäden konstatiert worden sind. Doch kann die Entscheidung dieser Frage der Zukunft überlassen bleiben und muß es wohl auch, da mit dem bezeichneten Mehrhieb bereits nahezu die äußerste Grenze der vom Waldschutzgesetz zugelassenen Nutzung erreicht ist. Der Abtriebsnutzungsetat wird zur Zeit — nachdem im Laufe des letzten Dezenniums fast ausschließlich nur Räumungshiebe auf ehemaligen Waldländereien stattgefunden hatten und im eigentlichen Walde nur ausnahmsweise Schläge angelegt worden waren — vorzugsweise in kranken Stämmen geschlagen und soll sich weiterhin auf solche lichte Bestandestheile erstrecken, in welchen die größte Differenz zwischen dem standortsgemäßen und dem wirklichen Zuwachse konstatiert worden ist. Meist sind das lichtere Partien mit sehr geringen Nutzholzprozenten auf nutzholztüchtigem Boden — schwächere Bestände auf an sich geringem Standorte bleiben zunächst verschont. Bei dieser horstweisen Nutzung soll alsdann auch eine Flächenkontrolle platzgreifen. Für die Durchforstung gilt ein ganz grober Flächenetat, so daß im

Laufe von 10 Jahren die ganze Fläche einmal durchlaufen wird. Mit diesen Hieben sind wir infolge des sehr großen Anfalles geringen Materials auf den Räumungsschlägen noch stark im Rückstande. Die Beendigung dieser letzteren, sowie neu ermittelte Absatzgebiete für schwächere Brennholzfortimente erwecken die Hoffnung, daß mit diesen Pflegehieben nunmehr energischer wird vorgegangen werden können.

Organisation der Verwaltung. Die Administration der Stadtförsten liegt der Stadtgüterverwaltung, einem fünfgliedrigen von der Stadtverordnetenversammlung gewählten Kollegium mit einem Stadtrath als Präses ob. Als technische Beamten stehen demselben 1 Forstmeister, 5 Revierförster und 1 Förstergehülfe — als Schutzorgane 1 Wildnißbereiter, 41 Buschwächter, 5 Buschwächtergehilfen und 2 Jagdwächter zur Verfügung. Ein Revier umfaßt somit durchschnittlich rund 23 000 Loffstellen Gesamtfläche mit ca. 12 000 Loffstellen nutzbaren Bodens; ein Buschwächterbezirk dergleichen 2700 bezw. 1500 Loffstellen.

Auszug aus dem Rechenschaftsbericht der Rigaschen Forstverwaltung für das Jahr 1893.

I. Der Kassenbericht.

Einnahmen.

Posten-Nr.	Gegenstand der Einnahme	Budgetvoranschlag pro 1893	Eingegangen			Gegen den Budgetvoranschlag		Rückstände		Grundlagen und Bemerkungen
			für Rechnung 1893	für Rechnung früherer Jahre	zusammen	mehr	weniger	zum Jahr 1893	zum Jahr 1894	
	3. Theil: Försten.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	
317	Hauptnutzung Holzverkauf	80000	110033-18	—	110033-18	30033-18	—	—	—	Zu Originalberichte sind an diesem Orte die erforderlichen detaillirten Daten gegeben
	Nebennutzungen									
318	Jagd	3000	3093-00	—	3093-00	93-00	—	—	—	
319	Jagd- u. Forstrevier	250	271-95	—	271-95	21-95	—	—	—	
320	Waldheuschläge	1500	1107-27	—	1107-27	—	392-73	—	—	
321	Waldweide	500	880-25	—	880-25	380-25	—	—	—	
322	Torfverkauf	150	315-75	—	315-75	165-75	—	—	—	
323	verschiedene Waldprodukte und unvorhergesehene Einnahmen	250	433-91	—	433-91	183-91	—	—	—	
324	Ablösungszahlungen für zu liefernde Kiefernzapfen	10-18	11-52	—	11-52	1-04	—	—	—	
325	Pachtzahlung des Daisischen Revierförsters für die ehemalige Hoflage	150	150-00	—	150-00	—	—	—	—	
326	Pachtzahlung des Daisischen Revierförsters für die ehemalige Poststation	100	100-00	—	100-00	—	—	—	—	
	Summa	85910-48	116396-83	—	116396-83	30879-08	392-73	—	—	

Dem Forstmeister liegt die sachliche Leitung und Kontrolle des gesammten Wirtschaftsbetriebes, sowie die Bearbeitung der bei der Güterverwaltung einlaufenden Forstsachen ob. Außerdem hat derselbe sowohl die der Bestätigung durch die Stadtverordnetenversammlung unterliegenden Jahresbudgets, wie auch die jährlich einzureichenden Rechenschaftsberichte der Forstverwaltung zu entwerfen. Die Revierförster sind mit der Führung der laufenden Verwaltungsgeschäfte eines Forstreviers gemäß den speziellen und auf Verlangen schriftlich zu ertheilenden Anordnungen des Forstmeisters und unter dessen Kontrolle betraut; sie haben das Interesse der Stadt in jeder Beziehung gewissenhaft zu beachten und sind ver-

Ausgaben.

Posten-Nr.	Gegenstand der Ausgabe	Budgetvoranschlag pro 1893	Verausgabe			Gegen den Budgetvoranschlag		Ausgaberückstände		Grundlagen u. Bemerkungen
			für Rechnung 1893	für Rechnung früherer Jahre	zusammen	mehr	weniger	zum Jahr 1893	zum Jahr 1894	
	2. Abtheilung: Forstverwaltung.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	
19	Gehalt des Forstmeisters	3000	3000	—	3000	—	—	—	—	
20	Gehalt des Bintenhoff'schen Revierförsters	1200	1200	—	1200	—	—	—	—	
21	Fahrtgelder desselben	330	330	—	330	—	—	—	—	
22	Gehalt des Platzen Revierförsters	1200	1200	—	1200	—	—	—	—	
23	Gehalt des Uexküll'schen Revierförsters	1200	1200	—	1200	—	—	—	—	
24	Fahrtgelder desselben	120	120	—	120	—	—	—	—	
25	Entschädigung des Uexküll'schen Revierförsters für abgenommenes Forstland	40	40	—	40	—	—	—	—	
26	Gehalt des Lemjalschen Revierförsters	1200	1200	—	1200	—	—	—	—	
27	Gehalt des Dreilingbusch'schen Revierförsters	1200	1200	—	1200	—	—	—	—	
28	Gehalt des Förstergehilfen	400	400	—	400	—	—	—	—	
29	Stations- und Fahrtgelder desselben	300	300	—	300	—	—	—	—	
30	Gehalt des Forstrendanten	300	300	—	300	—	—	—	—	
31	Fahrtgelder des Forstmeisters	600	600	—	600	—	—	—	—	(Nebenamtlich)
32	Inventar und Bureaubedürfnisse der Forstverwaltung	800	797·62	—	797·62	—	2·38	—	—	
33	Gehalt der Buschwächter	5370	5346·66	—	5346·66	—	23·34	—	—	
34	Gehalt eines Waidwebers für das Bintenhoff'sche Revier	360	360	—	360	—	—	—	—	
	2. Abtheilung: Forsten.	17620	17594·28	—	17594·28	—	25·72	—	—	
	Verwaltung und Schutz									
104	Umbau und Remonte der Forstverwaltung unterstellten Gebäude	4500	4713·38	—	4713·38	213·38	—	—	—	Im Originalberichte sind an diesem Orte die zur Ausführung gelangten Arbeiten einzeln mit den erforderlichen Details aufgeführt
105	Versicherung der Gebäude und des Inventars der Forstverwaltung, sowie der Heuvorräthe der Buschwächter	1300	1119·15	—	1119·15	—	180·85	—	—	
106	Remonte der Forstverbesserungsanlagen mit Anschluß der Gebäude	950	818·24	—	818·24	—	131·76	—	—	
107	Zur Verstärkung des Forstschutzpersonals, Hilfskräfte bei Nivellements, beim Auszeichnen der Schläge u.	600	880·40	—	880·40	280·40	—	—	—	
108	Forstwirtschaftliche Untersuchungen u. Versuche	125	115·05	—	115·05	—	9·95	—	—	
109	Jagdpflege	500	500	—	500	—	—	—	—	
	Uebertrag	7975	8146·22	—	8146·22	493·78	322·56	—	—	

pflichtet, sobald erhaltene Aufträge ihrer Ueberzeugung nach demselben zuwiderlaufen, dem Forstmeister resp. in weiterer Folge der Stadtgüterverwaltung, möglichst vor Erfüllung der betreffenden Ordre, entsprechende Mittheilung zu machen.

Die Buschwächter sind auf den Forst- und Jagdschutz vereidigt und haben die unmittelbare Kontrolle über die Gewinnung und Abfuhr der Forstprodukte zu üben.

Buchführung und Kontrolle. Alle Einnahmen und Ausgaben der Revierkasse laufen durch entsprechende Checkbücher, so daß alle Posten doppelt verschieben werden. Die Ausgabecheckbücher (Lohnquittungen) enthalten außerdem die Daten über vereinnahmtes (aufgearbeitetes) Material, wie die Einnahmecheckbücher (Abfuhrbillete) solche über verausgabtes Material. Das vereinnahmte Material wird außerdem im Lagerbuche, dem Hauptbuche der Revierverwaltung, verzeichnet, welches in schlagweiser Anordnung detaillirte Daten über die im Laufe eines ökonomischen Jahres zur Aufarbeitung gelangten Hölzer zu enthalten hat. Durch Abschreibung der stattgehabten Verkäufe u. ist die im Lagerbuche enthaltene Vorrathliste auf dem Laufenden zu erhalten. Das verausgabte Material wird mit den eingegangenen Geldbeträgen in Abrechnungsbogen verzeichnet, welche in 14-tägigen Perioden zugleich mit den Nachweisen über die

Posten-Nr.	Gegenstand der Ausgabe	Budgetvoranschlag pro 1893	V e r a u s g a b t			Gegen den Budgetvoranschlag		Ausgabe-rückstände		Grundlagen u. Bemerkungen
			für Rechnung 1893	für Rechnung früherer Jahre	zusammen	mehr	weniger	zum Jahr 1893	zum Jahr 1894	
	Uebertrag	R. 7975	R. 8146.22	R. —	R. 8146.22	R. 493.78	R. 322.56	R. —	R. —	
110	Forstverbesserungsanlagen (Extraordinarium)									(Aus dem Revisionsfonds bestritten)
	Arbarmachung der den Forstbeamten zur Nutzung zugewiesenen Ländereien, sowie Melioration der Waldeusenschläge	3500	2689.76	—	2689.76	—	810.24	—	—	
111	Entwässerung, Wege- und Brückenbau	1700	1237.54	—	1237.54	—	462.46	—	462.46	
111a	Erstmalige Forsteinrichtung	—	—	100.00	100.00	100.00	—	997.46	897.46	
112	Errichtung neuer u. Erweiterung bestehender Buschwächtereien	7703	7697.76	—	7697.76	—	5.24	—	—	
113	Ernte, Verjüngung u. Pflege. Erntekosten.	30000	29911.44	—	29911.44	—	88.56	—	—	
114	Kulturen, Ergänzung natürlicher Verjüngungen und Waldpflege	4400	4147.08	—	4147.08	—	252.92	—	—	
115	Steuern u. Verschiedenes.	541.95	541.95	—	541.95	—	—	—	—	
116	Dispositionsfonds d. Güterverwaltung für unvorhergesehene Ausgaben der Forstverwaltung	300	471.42	—	471.42	171.42	—	—	—	
	3. Theil, Abtheilung 2	56119.95	54843.17	100.00	54943.17	765.20	1941.98	997.46	1359.92	
	Siezu 2. Theil, Abtheilung 2	17620.00	17594.28	—	17594.28	—	25.72	—	—	
	Summa	73739.95	72437.45	100.00	72537.45	765.20	1967.70	997.46	1359.92	

in gleichem Zeitraume stattgehabten Ausgaben, den Lohnquittungen, der Verwaltung zur Abrechnung vorge stellt werden — der Revierverwalter ist somit gehalten in je 14-tägigen Zeitabschnitten sowohl die Bücher, wie auch die Kasse rein abzuschließen.

Von der Güterverwaltung wird mindestens einmal jährlich eine Hauptrevision in jedem Reviere vorgenommen, welche sich in eingehendster Weise auf die gesammte Geschäftsführung des verflossenen Wirthschaftsjahres erstreckt. Ueber das Ergebniß der Revision wird ein Protokoll zusammengestellt, welches in den Akten der Güterverwaltung aufbewahrt wird. Der Jahresrechnungsbereicht der Forstverwaltung ist vom Forstmeister aufgrund des durch die Revision geprüften Materials auszuarbeiten.

II. Der Verwaltungsbericht.

Die Materialabnutzung. Die nachfolgenden Tabellen weisen die Menge und den Werth des im Berichtsjahre abgelassenen Nutz- und Brennholzes nach.

1. Gegen Zahlung wurden abgelassen :

Aus den Revieren	Nutzholz	Brennholz		Bruttoein-nahmen	Erntekosten	Nettoein-nahmen
		Scheitholz	Strauchholz und Stöcke			
	Rubiffuß	Rubiffaden	Rubel	Rubel	Rubel	Rubel
Olai	60303	1381 ³ / ₂₄	662 ²¹ / ₂₄	28061.96	5948.41	22113.55
Pinkenlof	25124	1140 ²⁰ / ₂₄	714 ¹⁸ / ₂₄	18744.92	3331.70	15413.22
Dreilingsbusch	70266	5.3 ⁷ / ₂₄	687 ⁸ / ₂₄	22583.69	6050.41	16533.28
Uexfüll	118003	1920 ¹¹ / ₂₄	693	34321.79	7987.43	26334.36
Zemjal	9307	971 ⁸ / ₂₄	677 ⁸ / ₂₄	6320.82	128.55	6192.27
zusammen	283003	5951 ² / ₂₄	3435 ² / ₂₄	110033.18	23446.50	86586.68

2. Unentgeltlich gelangten zur Abgabe :

Aus den Revieren	Nutzholz	Brennholz		Nettowertb
		Scheitholz	Strauchholz und Stöcke	
	Rubiffuß	Rubiffaden	Rubel	
Olai	22456	123	—	2763.26
Pinkenlof	25202	171 ²² / ₂₄	83 ¹⁸ / ₂₄	4099.57
Dreilingsbusch	36011	69 ²⁰ / ₂₄	1	3106.06
Uexfüll	33884	378 ¹² / ₂₄	30	5020.32
Zemjal	31797	284 ⁴ / ₂₄	53 ⁶ / ₂₄	4061.07
zusammen	149350	1027 ¹⁰ / ₂₄	168	19050.28

3. Zusammen wurden somit abgegeben:

Aus den Revieren	Nutzholz	Brennholz		Nettowertb
		Scheitholz	Strauchholz und Stöcke	
	Rubiffuß	Rubiffaden	Rubel	
Olai	82759	1504 ³ / ₂₄	662 ²¹ / ₂₄	24876.81
Pinkenlof	50326	1312 ¹⁸ / ₂₄	798 ¹² / ₂₄	19512.79
Dreilingsbusch	106277	607 ⁹ / ₂₄	688 ³ / ₂₄	19639.34
Uexfüll	151887	2298 ²³ / ₂₄	723	31354.68
Zemjal	41104	1255 ⁷ / ₂₄	730 ¹⁴ / ₂₄	10253.34
zusammen	432353	6978 ¹² / ₂₄	3603 ² / ₂₄	105636.96

Rechnet man einen Kubikfaden Scheitholz zu 250 Kubikfuß fester Holzmasse und einen Kubikfaden Strauchholz bezw. Stöcke zu 150 Kubikfuß, so sind im Rechnungsjahre abgegeben worden

432 353	Kubikfuß	Nußholz,
1 744 625	"	Scheitholz und
540 462	"	Strauchholz und Stöcke,

zusammen 2 717 440 Kubikfuß, gegen 2 283 436 Kubikfuß Gesamtmasse im Jahre 1892 — davon Derbholz (Nuß- und Scheitholz) 2 176 978 Kubikfuß gegen 1 716 113 Kubikfuß im Jahre 1892. Der Nußholzanteil beträgt 16 % der Gesamtmasse, der Scheitholzanteil 64 %, der Strauch- und Stockholzanteil 20 %, gegen bezw. 15 %, 60 % und 25 % im Jahre 1892. An der Derbholzmasse allein partizipirt das Nußholz mit 20 %, gegen 21 % im Jahre 1892.

Nimmt man die gesammte produktive Waldfläche zu rund 20 000 Dessätinen an, so beträgt die 1893 genutzte Gesamtmasse durchschnittlich pro Dessätine 136 Kubikfuß, die Derbholzmasse allein 109 Kubikfuß. Es ist somit durch die Nutzung des Berichtsjahres der Zuwachs (70 Kubikfuß Derbholz pro Dessätine) überschritten, das Holzvorrathskapital somit angegriffen worden. Diese Kürzung beträgt, da der Derbholzzuwachs für die gesammte Waldfläche auf 1 400 000 Kubikfuß geschätzt worden ist, die Abnutzung aber 2 176 978 Kubikfuß Derbholz betragen hat, 776 978 Kubikfuß oder ca. 3108 Kubikfaden; dieselbe findet ihre Erklärung in der Räumung derjenigen Waldparzellen, welche behufs landwirthschaftlicher Nutzung vom Walde abgetrennt worden sind. Aus den obigen Zahlen ergiebt sich, daß 64 % der Materialeinnahme — und folglich auch der Geldeinnahme — der Waldrente, 36 % dagegen dem Meliorationsfonds zugeschrieben werden müssen $776\,978 : 1\,400\,000 = 36 : 64$.

Unentgeltlich sind Holzmaterialien abgelassen worden aufgrund kontraktlicher

Vereinbarungen im Werthe von	6 677	R.	19	R.
aufgrund von Servituten im Werthe von	4 472	"	35	"
aufgrund von Willigungen im Werthe von	1 592	"	84	"
zur Befriedigung der Bedürfnisse der Forstverwaltung im Werthe von	6 307	"	90	"
zusammen	19 050	R.	28	R.

An der obigen Summe partizipiren die einzelnen Güter mit folgenden Beträgen:

Name des Gutes	Es sind Holzmaterialien abgelassen worden			Summarischer Nettowert
	aufgrund von Kontrakten	aufgrund von Servituten	aufgrund einmaliger Bewilligungen	
	R.	R.	R.	R.
Dreilingsbusch .	532·49	249·56	33·35	815·40
Al.-Jungfernhof	175·48	431·97	—	607·45
Olai	327·55	199·93	60·67	588·15
Webberbeck	38·22	—	—	38·22
Pinkenhof	544·79	1047·37	3·20	1595·36
Holmhol	—	545·40	—	545·40
Kirchholm	1359·96	92·72	—	1452·68
Kurtenhof - Stoviusshof	74·32	127·49	20·00	221·81
Turkahn.	1079·29	20·77	—	1100·06
Uerfüll	641·21	484·60	33·16	1158·97
Borkowiß	104·06	—	—	104·06
Bröbstingshof	293·71	—	—	293·71
Schloß Lemsal	374·26	969·29	—	1343·55
Ladenhof .	264·07	83·60	—	347·67
Wilkenhof	371·78	204·05	—	575·83
Außerdem haben erhalten die Inspektore der Stadtgüter	496·00	—	—	496·00
versch. Personen	—	15·60	1442·46	1458·06
zusammen	6677·19	4472·35	1592·84	12742·38
dazu Bedarf der Forstverwaltung				6307·90
			Summa	19050·28

In den einzelnen Revieren sind Nuß- und Brennholz in nachfolgenden Werthbeträgen verbraucht worden, und zwar

	im Revier	a conto	
		Ordinarium R.	Extraordinarium R.
Olai	für	907·49	581·21
Pinkenhof	"	1362·47	555·32
Dreilingsbusch	"	358·83	237·23
Uerfüll	"	689·03	—
Lemsal	"	468·66	1147·66
zusammen für		3786·48	2521·42
		Summa	6307·90.

Die Waldrente. Wie oben bereits hervorgehoben wurde, übersteigt die im Berichtsjahre geerntete Holzmasse den Betrag des jährlichen Zuwachses, und zwar in dem Maaße, daß 64 % der Holznutzung bezw. des Werthes derselben der Rente, 36 % der genutzten Masse bezw. des Werthes derselben aber dem Meliorationsfonds zugeschrieben werden müssen. Nach Ausweis der im vorigen Abschnitte gegebenen Tabellen betrug die Bruttoeinnahme für verkaufte Holz 110 033 Rbl. 18 Kop., ferner der Werth der unentgeltlich abgegebenen Holzmaterialien 19 050 R. 28 Kop., so daß sich die Gesamteinnahme für Holz auf 129 083 R. 46 K. berechnet. Zerlegt man diese

Summe gemäß den obigen Prozentsätzen in Renten- und Kapitalantheile, so ergibt sich, daß den

	ordentlichen		außer- ordentlichen	
	R.	R.	R.	R.
Einnahmen zugetheilt werden müssen	82 613	41	46 470	05
den ordentlichen Einnahmen sind ferner die Nebennutzungen (Post. 318—336) hinzuzufügen mit und schließlich auch die für die Benutzung der der Forstverwaltung eingeräumten Dienstwohnungen und Dienstländereien anzusehende Rente im abgerundeten Betrage von	6 363	65	—	—
	9 000	—	—	—

Hiernach stellt sich die Brutto-Einnahme auf 97 977 Rbl. 06 R. im Ordinarium und 46 470 R. 05 R. im Extraordinarium.

Von diesen Bruttoeinnahmen sind zunächst die Ernte- und Verjüngungskosten in Abzug zu bringen. Der Aufwand für Ernte und Verwertung beträgt nach Tab. I 23 446 R. 50 R., während die Verjüngungskosten (Posten 114) sich auf 4147 R. 08 R. stellen, so daß der betreffende Gesamtaufwand sich auf 27 593 R. 58 R. beziffert. Zerlegt man diesen Betrag gemäß den obigen Prozentsätzen in Ordinarium und Extraordinarium — im Hinblick auf die unmittelbare Abhängigkeit dieses Aufwandes von der Höhe der Einnahmen (je größer die Einnahme, desto größer war der Einschlag, der Ernteaufwand, die Schlagfläche, der Kulturaufwand) erscheint eine derartige Theilung desselben durchaus gerechtfertigt —, so ist das Ordinarium (Rente) mit 15 005 R. 76 R. Erntekosten und mit 2654 R. 13 R. Verjüngungsaufwand, zusammen mit 17 659 R. 89 R. — das Extraordinarium (Meliorationsfonds) mit 8440 R. 74 R. Erntekosten und mit 1492 R. 95 R. Verjüngungsaufwand, zusammen mit 9933 R. 69 R. zu belasten.

Weiter sind von den Bruttoeinnahmen in Abzug zu bringen die Verwaltungs- und Schutzkosten, die Steuern und endlich die unvorhergesehenen Ausgaben. Ein Theil dieses Aufwandes ist im Budget vorgesehen, ein anderer Theil jedoch nicht, weil derselbe, wie beispielsweise der Betrag der unentgeltlich abgelassenen Remonte- und Deputathölzer, eine Kassenoperation nicht bedingt. Diese Verwaltungs- und Schutzkosten im allgemeinen Sinne sind nun erforderlich, um zwei prinzipiell ganz verschiedene Zwecke zu erreichen. Der eine Zweck besteht in der Erhaltung des Waldes als Ganzes, in der allgemeinen Sicherung der Produktionsfaktoren, in der Wahrung des Kapitalwerthes desselben — der andere Zweck betrifft die vortheilhafteste Auswahl der Nutzung, die günstigste Ver-

wertung derselben, die Anordnung und Ueberwachung der Verjüngungsarbeiten, welche unmittelbar aus den Einnahmen zu bestreiten sind u. Wenn aus einem Walde Nutzungen zur Zeit nicht bezogen werden sollen, so genügt die Bestellung lediglich von Schutzorganen — soll demselben dagegen der nachhaltig beziehbare Ertrag abgewonnen werden, dann müssen neben den Schutzorganen auch noch Verwaltungsbeamte angestellt werden. Da dieser Verwaltungsaufwand in erster Reihe zur Realisirung des Ertrages erforderlich ist, so muß derselbe finanzwirtschaftlich als eine Ergänzung der Ernte- und Verjüngungskosten angesehen, somit auch auf Ordinarium und Extraordinarium ganz ebenso wie die speziellen betreffenden Kosten vertheilt werden; wogegen der Aufwand für den Schutz der Erhaltung des gesammten Waldes dient und daher lediglich das Ordinarium belasten darf. Nun ist es freilich sehr schwer, wenn nicht unmöglich, die Antheile genügend richtig zu bestimmen, mit welchen einerseits der Schutz, andererseits die Verwaltung an dem summarischen Aufwande für beide Zwecke partizipiren, denn es kann nicht übersehen werden, daß den Schutzorganen nicht allein der Schutz, sondern auch Verwaltungsgeschäfte obliegen, ebenso wie die Verwaltungsbeamten nicht allein mit der Ernte und Verjüngung, sondern auch mit dem Schutze zu thun haben — und es bleibt im Hinblick darauf in der That nichts anderes übrig, als bei dieser Theilung mehr oder weniger willkürlich zu verfahren. In Ermangelung eines genügend zuverlässigen Maaßstabes ist zur Zeit für die Rigaschen Stadtförsten angenommen worden, daß die Hälfte des gesammten Verwaltungsaufwandes auf den Schutz, die andere Hälfte auf die Verwaltung im engeren Sinne zu verrechnen sei — die eine Hälfte dieses Aufwandes ist somit ohne irgend einen Abzug auf das Ordinarium zu bringen, während die andere Hälfte nach dem Verhältniß von 64:36 auf Ordinarium und Extraordinarium zu vertheilen ist; vom Gesamtaufwande entfallen somit 82 % auf das Ordinarium, 18 % auf das Extraordinarium.

Dieser Aufwand setzt sich nun im Berichtsjahre aus folgenden Posten zusammen:

I. Im Budget vorgesehene Beträge:

1) Gagenetat der Forstverwaltung (Posten 19—34)	17 594 Rbl. 28 Kop.
2) Remonte der der Forstverwaltung unterstellten Gebäude (Posten 104)	4 713 " 38 "

Uebertrag 22 307 Rbl. 66 Kop.

	Uebertrag	22 307 Rbl. 66 Kop.
3) Versicherung der Gebäude und des Inventars (Posten 105)	1 119 " 15 "	
4) Remonte der Forstverbesserungsanlagen mit Ausschluß der Gebäude (Posten 106)	818 " 24 "	
5) Hilfsarbeiter zur Verstärkung des Forstschutzes, bei Nivellementis zc. (Posten 107)	880 " 40 "	
6) Forstwirthschaftliche Untersuchungen und Versuche (Posten 108)	115 " 05 "	
7) Jagdpflege (Posten 109)	500 " — "	
8) Deffätinensteuer (Posten 115)	541 " 95 "	
9) Unvorhergesehene Ausgaben (Posten 116)	471 " 42 "	
	<u>zusammen</u>	<u>26 753 Rbl. 87 Kop.</u>

Die Zerlegung dieser Summe nach dem Verhältniß von 82 : 18 ergibt

als ordinären baaren Verwaltungsaufwand	21 938 Rbl. 17 Kop.
als extraordinären baaren Verwaltungsaufwand	4 815 " 70 "
	<u>zusammen 26 753 Rbl. 87 Kop.</u>

II. Im Budget nicht vorgesehene Beträge:

10) Werth der Nutzung der den Forstbeamten eingeräumten Dienstwohnungen und Dienstländereien — abgerundet geschätzt	9000 Rbl. — Kop.
11) Werth des den Forstbeamten zustehenden Deputatbrennholzes, sowie des zur Remonte der Gebäude und sonstiger Forstverbesserungsanlagen erforderlich gewesenem Bauholzes	3 786 " 48 "
12) 10 % der Einrichtungskosten des Holzhofes zur Amortisation derselben	284 " 98 "
13) Beitrag der Stadtkasse zur Buschwächterpensionskasse	271 " 95 "
14) Antheil der Forstverwaltung an den allgemeinen Kosten der Güterverwaltung — gutachtlich angenommen	1 500 " — "
	<u>zusammen 14 843 Rbl. 41 Kop.</u>

Bei der Zerlegung auch dieser Summe in zwei Theile nach dem Verhältniß von 82 : 18 ergibt sich, daß das Ordinarium des Betriebsaufwandes weiter noch mit 12 171 R. 60 K., das Extraordinarium mit 2671 R. 81 K. zu belasten ist. Der gesammte Betriebsaufwand beträgt somit

	im Ordinarium R.	im Extraordinarium R.
an speziellen Erntekosten	15 005·76	8 440·74
an speziellen Verjüngungskosten	2 654·13	1 492·95
an baaren Verwaltungskosten	21 938·17	4 815·70
an unentgeltlichen Nutzungen zc.	12 171·60	2 671·81
	<u>zusammen</u>	<u>51 769 66 17 421·20</u>

Da die Bruttoeinnahme im Ordinarium sich beziffert auf 97 977 Rbl. 06 Kop. die ordinäre Ausgabe zu veranschlagen ist auf 51 769 " 66 "

so berechnet sich die reine Waldrente pro 1893 auf 46 470 Rbl. 05 Kop., d. h. auf ca. 2 Rbl. 30 K. pro Deffätine oder ca. 80 Kop. pro Poststelle des ertragsfähigen Waldbodens.

Meliorationen und Kapitalnutzung.

Wie im Eingange des vorigen Abschnittes nachgewiesen wurde, stellt sich die Bruttoeinnahme im Extraordinarium auf 46 470 Rbl. 05 Kop.

Hiervon sind in Abzug zu bringen:

1) der oben berechnete extra-ordinäre Betriebsaufwand mit	17 421 " 20 "
2) der außerordentliche Aufwand für die Melioration der Dienstländereien und der Waldwiesen (Posten 110) mit	2 689 " 76 "
3) der außerordentliche baare Aufwand für Entwässerung, Wege- u. Brückenbau (Posten 111) mit	1 237 " 54 "
4) der Aufwand für die erstmalige Forsteinrichtung	100 " — "
5) der baare Aufwand für die Errichtung neuer und die Erweiterung bestehender Buschwächtereien (Posten 112)	7 697 " 76 "
6) der Werth der für die Meliorationsarbeiten erforderlich gewesenem Holzmaterialien	2 521 " 42 "
	<u>Gesamtaufwand im Extraordinarium 31 667 Rbl. 68 Kop.</u>

Zieht man von der extraordinären Bruttoeinnahme im Betrage von 46 470 " 05 " den obigen extraordinären Gesamtaufwand ab im Betrage von 31 667 " 68 "

so ergibt sich, daß im Berichtsjahre das Waldkapital um 14 802 Rbl. 37 Kop., in runder Zahl daher um 14 800 Rbl. vermindert worden ist. Zu dieser Summe muß noch der Verlust, den die Stadtförsten im Berichtsjahre durch Feuer

erlitten haben und der auf 10700 Rbl. geschätzt werden muß, hinzugefügt werden, wobei sich alsdann herausstellt, daß das Waldkapital im Berichtsjahre eine Verminderung im Betrage von ca. 25 500 R. erfahren hat.

Die Jagd. Zu Beginn des Jahres 1892 ersuchte die Stadtgüterverwaltung das Stadttamt, wo gehörig die Abänderung einiger Bestimmungen des neuen Jagdgesetzes vom 3. Februar 1892 zu beantragen, da diese Bestimmungen nothwendig Einnahmeausfälle nach sich ziehen müßten. Das betreffende Gesuch der Stadtverordnetenversammlung wurde vom Minister des Innern jedoch abgewiesen (Schreiben des livl. Gouverneurs vom 26. April 1893 Nr. 3708). Infolge dessen arbeitete die Stadtgüterverwaltung das Projekt einer Jagdordnung aufgrund der gesetzlichen Bestimmungen vom 3. Februar 1892 aus, welchem am 13. Dezember 1893 die Bestätigung durch die Stadtverordnetenversammlung zutheil wurde.

Waldbrände. Im Jahre 1893 haben in den Stadtförsten 45 Waldbrände stattgefunden, welche sich zusammen über eine Fläche von ca. 474·5 Dessätinen erstreckten und zwar

im April	7 Brände,
" Mai	18 "
" Juni	14 "
" Juli	2 "
" August	3 "
" September	1 Brand.

Der hierdurch begründete Verlust ist auf annähernd 10695 Rbl. geschätzt worden. 17 Brände (38 % der Gesamtzahl) überschritten einzeln nicht 0·5 Loffstellen, 21 Brände (47 %) erlangten einzeln eine Ausdehnung von 0·5 bis 6 Loffstellen, während 7 Brände (15 %) einzeln sich auf mehr als 6 Loffstellen erstreckt haben.

Waldfrevel. Im Berichtsjahre sind folgende Waldfrevelfälle zur Anzeige bezw. zur Aburtheilung gelangt:

Revier	Diebstahle und Defraudationen	Weidefrevel	Jagdfrevel	Ordnungsvergehen	Erfassungszahlungen Rbl.
Olai	55	9	3	5	6·89
Pinkenhof	63	40	10	40	44·13
Dreilingsbusch	47	6	—	5	18·10
Nezkiüll	58	6	7	15	122·12
Lemjal	18	—	5	56	80·71
zusammen	241	61	25	121	271·95
gegen 1892	292	62	13	73	205·53
gegen 1891	375	38	19	51	227·61

Pensionskasse der Buschwächter.

Kapitalbestand am 1. Januar 1893	4233 R. 16 R.
Einnahmen im Jahre	
1893	1027 R. 25 R.
Ausgaben desgleichen	498 " 75 "
Einnahmeüberschuß	528 R. 50 R.
Kapitalbestand zum 1. Januar 1894	4761 R. 66 R.

Riga, Juni 1894.

Sprechsaal.

Gegen Rothseuche *)

kocht man getrocknete Eichenrinde, 1/2 R auf 4 Stof Wasser, so daß es die Farbe von dunklem Bier hat, eingefocht auf 1 1/2 Stof. Davon giebt man auf 1/2 Stof dieses Extraktes 20 Tropfen Opium und giebt dies 2 mal am Tage dem Thiere ein. Gewöhnlich ist das Thier dann gesund, man kann aber die Gabe noch ein 3. mal wiederholen. — Eine halbe Stunde, nachdem die Eichenrinde eingegeben, muß eine Gabe von Glauberjalz folgen, je nach der Stärke des Thieres 1—2 Eßlöffel voll. Sehr nützlich ist es dem Thiere Klystire zu machen, indem man 3 mal am Tage 1 Eimer kalten Wassers in den Körper des Thieres fließen läßt. Eine kräftige Nahrung von gutem Heu und Mehltrank ist nothwendig. — Als äußere Einreibung des Kreuzes:

Schwefeläther	2 Unzen
Salmiakgeist	2 "
Spanischfliegentinktur	2 "

Kann dieses Mittel nur bestens empfehlen

Maidel, den 21. Juli 1894. Baron Maydell.

Bei mir kommen alljährlich zahlreiche Fälle von Rothseuche (Blutharnen) unter dem Hornvieh vor und zwar habe ich das Vorkommen dieser Krankheit fast ausschließlich bei angekauften, noch nicht akklimatisirtem Vieh bemerkt. Ich lasse sofort bei Vorkommen der Krankheit 15 Gramm Tormentilwurzel-Pulver und 5 Gramm gestoßenes Eisenvitriol kochen, durchsieben und dem kranken Thier eingeben. Gewöhnlich ist eine einmalige Gabe vollkommen genügend, um das Thier in kurzer Zeit wiederherzustellen. Einstallen, Veränderung des Futters und reichliche Mehltränke sind durchaus erforderlich. Auf vorstehende Weise behandelt, ist bei mir noch kein einziges Thier umgekommen.

Ed. von Baggo-Wassalem.

Vorlesungen für Landwirthe an der Universität zu Königsberg in Pr.

Das Winter-Semester 1894/1895 beginnt am 15. Oktober 1894.

Angekündigt sind folgende für Landwirthe wichtige Vorlesungen und Uebungen: Landwirthschaftliche Taxationslehre; Naturgeschichte und Züchtung des Hausrindes; Molkereiwesen; Anleitung zu bakteriologischen Arbeiten; Uebungen im milchwirthschaftlich-chemischen Laboratorium, Professor Dr. F l e i s c h m a n n. — Chemie der Futterstoffe und thierische Ernährung; ausgewählte Kapitel der Pflanzenchemie; kleines

*) cf. Sprechsaal in Nr. 28.

Chemisches Praktikum, Prof. Dr. Ritthausen. — Allgemeine Ackerbaulehre; landwirthschaftliche Uebungen und Demonstrationen; landwirthschaftliche Maschinen und Geräthelehre; Uebungen im landwirthschaftlich-physiologischen Laboratorium, Prof. Dr. Marek. — Physiologie der Hausthiere; Pferdekenntniß und Pferdeezucht; veterinärklinische Demonstrationen, Lektor Pilz. — Nationalökonomie II. Theil, Prof. Dr. Umpfenbach. — Volkswirthschaftslehre I. Theil; Agrarfragen, Prof. Dr. Gerlach. — Anorganische Experimentalchemie, Prof. Dr. Loffen. — Experimentalphysik, Prof. Dr. Pape. — Pflanzenphysiologie, Prof. Dr. Luerssen. — Grundzüge der vergleichenden Anatomie, Prof. Dr. Braun. — Paläontologie, Prof. Dr. Koken. — Preussisches Privatrecht nebst Einleitung in die preussische Rechtsgeschichte, Geheimrath Prof. Dr. Güterbod. — Verwaltungsrecht, Prof. Dr. Zorn.

Der Unterzeichnete stellt das Vorlesungs-Verzeichniß, das über alle angekündigten Vorlesungen Auskunft giebt, auf Verlangen zur Verfügung und ist auch bereit, Anfragen schriftlich oder mündlich zu beantworten.

Königsberg in Pr., am 13. Juli 1894.

Prof. Dr. W. Fleischmann,
Direktor des land. Instituts der Universität Königsberg in Pr.

Marktbericht.

Spiritus.

Nach dem Bericht aus dem Finanzministerium sind folgende Loko- preise gemäß den Börsenabschlüssen vom 22. Juli (3. August) 1894. St. Petersburg, roher Kartoffelsp., ohne Gebinde —; Reval, roher Kartoffel-estl., ohne Gebinde, russ. mit Gebinden, per 40°, für den Export, ohne Prämie 26, örtliche Preise 40. Libau, roher Getreidesp. ohne Gebinde und roher Melassesp. ohne Gebinde, per 40°, Lokopreise resp. 21 und 15; Moskau, roher Kartoffelsp., ohne Gebinde Käufer: 54 Korn- 54 Ioto. Warschau, roher Kartoffel-, mit Gebinde, —; Hamburg, per 40° roher Kartoffelsp. in Kontraktgebinden 41,8, russischer, in einfachen Gebinden, roher Getreide- 32,8, roher Melasse- 30,5, alles in Kopfen.

Nach dem Westn. Finanz. vom 24. Juli (5. August) a. cr.: Im Spiritusgeschäft ist es, wie gewöhnlich um diese Jahreszeit still; Schlüsse erfolgen fast nur für örtl. Bedarf, während Stimmung fest bleibt, was durch die guten Resultate der Kampagne sich erklärt: obgleich die Produktion bis zum 1. April um 10,4 Proz. größer als die des Vorjahres war, minderten sich die Vorräthe bis dahin vergleichsweise mit dem Vorjahre um 1,1 Proz. Wenigleich unser Export in diesem Jahre stark zunahm — gegen das Vorjahr um 5,9 Proz. —, kann man die Abnahme der Vorräthe bei größerer Produktion durch den Export allein nicht erklären, denn Rußland exportirt einen relativ geringen Theil seiner Produktion ins Ausland. Vom 1. Januar bis 1. Juli wurden exportirt 1 459 880 Wedro, d. i. nur 5,7 Proz. von 25 510 327 W., die seit Beginn dieser Kampagne bis zum 1. April erbraunt wurden. Daraus erkennt man, daß auch der Verbrauch im Lande bedeutend zugenommen hat, wie auch zu erwarten war, wenn man die gute Getreideernte des Vorjahres und die niedrigen Spirituspreise in Erwägung zog. Hauptursache stärkern Exports, insbesondere über die Westgrenze trotz niedriger Auslandspreise war der Wunsch vorher begebene Waare zu exportiren, ehe die Herabsetzung der unverzinsten Nachlässe beim Export in Kraft tritt. Zunahme der Ausfuhr über Odeßa, wo gewöhnlich rektifizirter Spirit nach der Levante hinausgeht, steht offenbar im Zusammenhang mit der geringern Produktion und Ausfuhr von Oesterreich-Ungarn, das auf jenen Märkten hauptsächlich mit uns konkurirt. Die große Spiritusproduktion Deutschlands infolge einer guten Kartoffelernte, übte fortdauernd abschwächenden Einfluß auf Preise, die in Hamburg bis zu einem nie erlebten Niveau von 13³/₄ M. ohne Gebinde bei Juni-Juli-Lieferung herabgingen. In Berlin stand gleichzeitig nicht kontingentirter Lokospiritus auf 29,2 Mark. Es ist beachtenswerth, daß diese niedrigen Preise die Spekulation nicht anzogen; man hatte wenig Lust auf Preissteigerung zu spekuliren. Große Vorräthe von Lokowaare hindern nicht nur Steigerung der Preise bis zur neuen Kampagne,

sondern dürften in dieser auf dieselben noch stark drücken, wenn nicht große Verluste, die von Brennern in dieser Saison erlitten wurden, dieselben veranlassen ihre Produktion in 1894/5 bedeuten einzuschränken. Schlechte Kartoffelernte könnte natürlich dasselbe leisten, aber bis jetzt liegt kein Grund vor eine solche vorausezusehen; im Gegentheil, die Witterung schien bisher dieser Feldfrucht günstig. In Preußen wurden 1893 geerntet 206,2 Mill. Qu. Kartoffeln, 1892 nur 169 Mill., welcher Betrag seit 1889 nicht überschritten war. In den ersten 9 Monaten dieser Kampagne, bis zum 1. Juli wurden in Deutschland erbraunt 3 068 564 Hektoliter wasserfr. Alkohol, gegen 2 896 943 im Vorjahr und 2 696 600 in 1891/2; bei so starker Produktion nahm der Konsum nur unbedeutend zu und betrug in den betreffenden Perioden der 3 Jahre, resp. 1 714 400, 1 713 600 und 1 668 800 Hektoliter. So waren denn die Vorräthe am 1. Juli 1 042 000 H. gegen 787 000 in 1893 und 781 000 in 1892. Man sieht, wie tief die Produktion herabgehen mußte, um die Erhebung der Preise auf das gewohnte Niveau erwarten zu dürfen. Ueber tatsächliche Produktionsabnahme wird man nicht vor dem November-Dezember ein Urtheil gewinnen, wann neuer Spiritus in größeren Quantitäten an den Markt kommt, früher darf man also auch eine Preisaufbesserung nicht erwarten, während im November-Dezember in früheren Jahren die während des Sommers erschöpften Läger sich von neuem füllten und die Preise sanken. In Frankreich ist die Stimmung für Spiritus gleichfalls flau unter dem Einflusse der erwarteten reichen Ernte an Rüben, Wein und Obst.

Die Zu- und Ausfuhr von Spiritus und -fabrikaten in den 5 ersten Monaten betrug

	Einfuhr		Ausfuhr	
	1893	1894	1893	1894
Deutschland, Quint.	22 415	20 925	101 282	111 160
darunter Spiritus	184	275	51 789	38 843
Oesterreich-Ungarn,				
Quint.	6 025	5 514	91 437	71 765
Holland, Quint.	166 470	178 600	128 290	136 250
Belgien, Hekt. (50°)	6 794	7 492	1 559	2 012
Frankreich, Hekt.	63 025	70 318	106 291	111 071
Spanien,	36 099	7 875	4 570	14 261
darunter Spiritus "	35 925	7 477	1 461	3 072
Italien, Hekt.	4 087	2 022	11 431	3 106
höhere Sorten 100 Bout.	722	544	3 197	2 692
England Gallonen				
(proof spirits) . . .	3 082 527	3 277 938	1 308 173	1 499 286
Ver. Staaten v. N. A.				
Gall. (proof spirits)	549 212	414 456	1 346 385	2 729 580
Ostindien Gallonen				
(proof spirits) *	385 270	382 803	1 839	1 400

Die Ausfuhr hat sich vergrößert aus Deutschland — aber nur für Spiritusfabrikate — Frankreich und den vereinigten Staaten, hat sich verringert aus Oesterreich-Ungarn und Italien. Alle importirenden Staaten außer Spanien haben ihre Einfuhr vergrößert. Es betrug die Produktion, der Konsum und der Vorrath an Spiritus in:

	Produktion		Konsum		Vorrath	
	1892/3	1893/4	1892/3	1893/4	1892/3	1893/4
Rußland	23108253	25510327	—	—	12880401	12881810
Deutschl.	2876943	3068564	1713600	1714400	787000	1042000
Frankreich	1820369	2047845	1554483	1746321	609885	832017
Oesterreich	805545	791857	—	—	—	—
Ungarn	584934	584762	—	—	—	—
Schweden	300377	351223	—	—	82704	52084

Diese Daten sind für Rußland in Wedro, für die übrigen Länder in Hektoliter wasserfreien Alkohols ausgedrückt und beziehen sich für Schweden auf den 15. Juli, für Deutschland und Frankreich auf den 1. Juni, für Rußland auf den 1. Mai, für Oesterreich auf den 1. April und für Ungarn auf den 1. März.

Butter.

Riga, den 25. Juli (6. Aug.) 1894. Wöchentlicher Butterbericht des baltischen Molkerei-Verbandes, mitgetheilt von der allerhöchst bestätigten Gesellschaft von Landwirthen des holländischen Gouvernements unter der Firma „Selbsthilfe“ Riga, Wallstraße Nr. 2. Erzielte Preise netto und loco Riga für Exportbutter: I. Klasse 30—30³/₄, II. Klasse 28—29, III. Klasse 25—27, II.—III. Klasse 23—24, III. Klasse 20—22 Kop. Tendenz: ruhig. Hamburg, den 22. Juli (3. Aug.) 1894. Bericht von H I M a n n & B o h s e n. Notirung der Notirungs-Kommission vereinigter Butter-Kaufleute der Ham-

*) Für 4 Monate.

burger Börse: Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen: Für I. Kl. M. 90-92, II. Kl. M. 85-88 pr. 50 Kilogr. Netto, reine Tara. Tendenz: ruhig.

Ferner Privatnotirungen: Gestandene Partien Hofbutter und fehlerhafte M. 80-82, schleswig-holsteinische und ähnliche frische Bauer-Butter M. 70-75 pr. 50 Kilo. Unverzollt: livländische und estländische Meierei-Butter M. 75-88. Verzollt: böhmische, galizische und ähnliche M. 70-76, finnländische Sommer M. 76-80, Schmier- und alte Butter aller Art M. 35-60, amerikanische u. australische M. 40-70, alles pr. 50 Kilo.

Der Verlauf des Geschäfts war in dieser Woche wieder sehr ungünstig; obwohl Zufuhren abnahmen, war doch mehr Waare vorhanden als Bedarf und mußte viel unverkauft bleiben, zumal Butter, die weich geliefert wurde. Unsere Notirung blieb trotzdem unverändert, Kopenhagen ebenso; wir müssen hoffen, daß England in nächster Woche mehr beordert und der Markt dadurch endlich befestigt wird. In geringen Gattungen und fremder Butter kamen keine Umsätze vor.

Kopenhagen, den 21. Juli (2. Aug.) 1894. Butterbericht von Heymann & Co.

Das Comité der Kopenhagener Großhändler-Sozietät notirt heute 1. Klasse 74-75, 2. Klasse 69-73, 3. Klasse - Kronen pro 50 kgr. hier geliefert Nettopreis.

Der für baltische Guts- und Meiereibutter bezahlte höchste Netto-Preis war 75 Kronen pro 50 kgr = 31 1/2 Kop. pr. Pfund russ. franko hier geliefert. Nachfrage etwas schleppend, aber alle feine und feinsten Qualitäten waren doch veräußert. Empfohlen umgehende Sendungen via Reval, Adr. Herrn Carl F. Gahlbäck.

Bieh.

St. Petersburg. Wochenbericht des Viehhofes vom 17. bis 24. Juli (29. Juli bis 5. Aug.) 1894.

	zugeführt	verkauft		P r e i s e			
		Haupt- gahl	zum Preis	pro Haupt		pro Pud	
				nied- rigste	höchste	nied- rigste	höch- ste
R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.
Großvieh							
Fischerkasper .	5502	5146	429689	68	107	4	20 4 80
Livländisches	—	—	—	—	—	—	—
Russisches	1476	1475	38743	16	50 100	3	20 4 —
Kleinvieh							
Kälber .	2665	2426	40016	7	30	4	40 5 60
Lamm	654	586	3721	4	12	3	30 6 —
Schweine	197	194	4291	9	45	5	— 6 —
Ferkel	37	37	115	3	4	—	— — —

Nach dem Westn. Finanzj. vom 17. (23.) Juli a. cr.: Die Lage des Schlachtvieh- und Fleischhandels der betr. russ. Handelszentren hat sich im Juni wenig geändert. Der Auftrieb von Rindern nahm fast überall ab, Kleinvieh wurde vergleichsweise mit dem Vormonat fast in gleicher Zahl zugetrieben; starke Zunahme fand nur in bezug auf Schafe statt, deren Zahl in Warschau von 790 auf 4342, in Odessa von 6587 auf 21222 Haupt anwuchs. In Preisen traten bedeutende Veränderungen nicht ein; Rindfleisch erzielte etwas höhere Preise, Kleinvieh wurde etwas billiger verkauft. Bauerarbeitsvieh steht, da die Erntearbeiten begonnen haben, sehr hoch im Preise, weil Bauern in dieser Jahreszeit dasselbe mehr kaufen als verkaufen. Die in den meisten Gouvernements beendigte Heuernte gab sehr gute Resultate sowohl in quantitativer als auch in qualitativer Hinsicht, sodaß die Heupreise sich recht niedrig halten, was die Bauern unzweifelhaft in den Stand setzen wird das Arbeitsvieh über Winter zu halten, weshalb man ein baldiges Herabgehen der Notirungen für Arbeitsvieh nicht zu erwarten hat. Die Umsätze der Viehhöfe zu St. Petersburg, Warschau, Moskau und Odessa waren im Juni folgende:

	Auf- kauf	Ver- kauf	P r e i s e i n R u b e l n			
			pr. Haupt		pr. Pud	
			nied.	höchst.	nied.	höchst.
St. Petersburg: trieb						
Großvieh:						
lituanisches	17 238	15 141	63	145	4 20	5 10
lituanisches	494	362	40	60	3 60	4 25
russisches	4 493	4 488	12	135	2 50	4 20
Kleinvieh:						
Kälber.	14 497	10 199	6	35	4	6
Lamm	1 126	1 003	3	17	4	8 20

	Auf- trieb	Ver- kauf	P r e i s e i n R u b e l n			
			pr. Haupt		pr. Pud	
			nied.	höchst.	nied.	höchst.
St. Petersburg: trieb						
Kleinvieh:						
Schweine	1 420	1 420	11	50	5	6 60
Ferkel	107	107	2 50	4	—	—
Warschau:						
Steppenvieh:						
Stiere .	6 437	6 437	75	130	—	—
Kühe	22	22	—	—	—	—
örtl. Vieh:						
Stiere .	163	115	48	80	—	—
Kühe	477	340	36	87	—	—
Kleinvieh:						
Kälber	3 182	—	3	12	—	—
Schafe	4 342	—	3	4 50	—	—
Schweine	12 500	—	—	—	—	—
Moskau:						
Großvieh .	15 337	13 533	51	132	3 40	5 20
Kälber	4 673	—	7	50	3 50	8
Schweine	2 640	—	—	—	3 90	4 60
Ferkel	614	—	1 75	5	—	—
Odessa:						
Großvieh	7 617	6 188	—	—	3	4 50
Jungvieh	774	574	—	—	3	4
Kälber	997	914	3	21	—	—
Schafe .	21 222	21 218	1 50	5 50	—	—
Schweine	171	32	—	—	4	4 50

Der in Dorogobusch (Gouv. Smolensk) stattgehabte Jahrmarkt verlief still. Der Auftrieb des Rindviehs betrug 900 Haupt, aber von Käufern waren, vergleichsweise mit dem Vorjahre, weit weniger am Platze; die großen Viehhändler aus Mshew, Torshof und Sütschewka fehlten ganz und außer örtlichen waren nur Käufer aus Wäsa, Wshast und Smolensk erschienen. Das Fehlen jener Käufer erklärt sich dadurch, daß bis zum Jahrmarkt die Viehpreise in der Gegend hoch waren, weil örtl. Viehhändler lebhaft Vieh zum Austrieb auf die Weide kauften, wobei sie dasselbe zur Zeit der im Juli-August bei Smolensk statthabenden Manöver vortheilhaft loszuschlagen beabsichtigten. Inzwischen war in St. Petersburg der Fleischhandel stiller geworden und hatte der Verkauf für einige Händler mit Verlust geendet. So wurde auf dem Jahrmarkt weniger als 2/3 des Auftriebes verkauft und der Rest zurückgeführt. Am beliebtesten war Vieh von 4 bis 7 1/2 Pud Schlachtgewicht zu 15-30 R. p. Haupt, mit Berechnung von 3 R. 20 bis 60 R. p. Pud Fleisch. Großes Vieh und darunter gemästete Stiere, von Gutsbesitzern und Arrendatoren zugeführt, blieb unverkauft, weil Händler die geforderten Preise von 4 bis 4 R. 20 R. p. Pud Fleisch für zu hoch hielten. Milchkühe wurden gleichfalls wegen zu hoher Preise fast gar nicht gekauft. In die Höhe gegangen waren sie während der zu Anfang Mai hier stattgehabten Viehausstellung, auf welcher durch Gutsbesitzer das ausgestellte Milchvieh sehr theuer gekauft worden war. Händler befanden es unvortheilhaft diesen Preisstand aufrecht zu erhalten und, da Verkäufer auf Nachlässe nicht eingingen, blieb die große Mehrzahl der Milchkühe unverkauft. Der Peterpaulsmarkt in Zelislawetgrad verlief gleichfalls nicht besonders lebhaft. Die Umsätze desselben haben, verglichen mit denen der Vorjahre, stark abgenommen infolge Fehlens der gewohnten Käufer, nordruss. Viehhändler und russ. sowie österr. Remonteure. Viehpreise hielten sich hoch, man zahlte für ein Paar Ochsen bis 200 R., für ein Pud Fleisch 4 R. 10 bis 40 R.; ein Arbeitspferd mittlerer Güte kostete bis 100 R. — Durch geringen Auftrieb und hohe Preise zeichneten sich die Pferdemarkte des Juni in Kursk, Lwonn, Mshew, Kaschina und Tschernigow aus. In Kursk, wo früher die Zahl der zugeführten Pferde sich zwischen 8 und 10-tausend bewegte und zuweilen 12 000 erreichte, waren heuer nur 3000 Haupt am Platze. Darunter war die Mehrzahl Bauerarbeitspferde, von denen ein Theil für die Kronremonte zum Preise von 70 bis 150 R. gekauft wurde; wenig wurde von österr. Remonteuren gekauft, welche bis 200 und 250 R. bezahlten, dafür aber auch sehr hohe Anforderungen stellten. Traber waren etwa 100 am Platze, hauptsächlich 2-3-jährige und alle wurden zu guten Preisen gekauft. In Lwonn, wo etwa 1000 Haupt zugeführt waren, wurden Preise, obgleich sie sich wegen guter Qualität der Pferde um 10 bis 20% höher hielten als im Vorjahre, von Händlern für vortheilhafter gehalten als auf andern Jahrmarkten. Etwa 200 Haupt wurden hier für das Militär des Wilnaschen Bezirks gekauft. Dem Jahrmarkte in Mshew zugeführte 200 Pferde wurden zu folgenden Preisen verkauft: gewöhnliche Bauerarbeitspferde 80 bis 90 R.; Fahrpferde 140 bis 160 R., bessere 250 bis 300 R. Die Zahl der dem Jahr-

markte zu Rajchina zugeführten Pferde ging gleichfalls über 200 nicht hinaus; Bauerpferde kosteten hier 30 bis 60 R. und wurden hauptsächlich von örtl. Bauern oder auch von angereisten Händlern gekauft. Der gewohnte dreitägige Jahrmakrt in Tschernigow, dessen Haupt-handelsobjekt Pferde und Arbeitsvieh war, endete am 21. Juni. Pferde waren 2500 Haupt am Platze. Preise hielten sich sehr hoch: einfache Arbeitspferde von der Weide wurden mit 30 bis 40 R. bezahlt, bessere kosteten 50 bis 60, sogar 75 bis 100 R. Käufer billigerer Sorten waren hauptsächlich Bauern, während die besseren Pferde von Händlern gekauft wurden. Blut- und Halbblutpferde, welche aus Oekonomieen zugeführt waren, wurden an Händler, zum Theil aber auch an reiche Bauern zu 200 bis 250 R. schlanke verkauft. — Im Auslande hat im Laufe des Juni Monats an den Hauptplätzen eine Aufwärtsbewegung der Fleischpreise eingesetzt.

Bericht über den Handel mit Zucht- und Zugvieh von Hugo Lehner, Gutbesitzer Miersdorf, Kreis Teltow.

Die Grenze gegen Holland ist der Maul- und Klauenseuche wegen gesperrt. Dem niederländischen Staats-Courant (Staats-Zeitung) nach sind in der Provinz Gelderland bei 17 Besitzern 539 und in Südholland bei 4 Besitzern 24 Stück Rindvieh an der Seuche erkrankt. Die landschaftlich so schöne Provinz Gelderland, die südlich an Limburg und Preußen, westlich an Südholland und Utrecht grenzt, hat, wie Südholland ein sehr proportionirtes, hübsches aber nur mittelschweres Vieh, vielfach rothbunt. Für uns wird Zuchtvieh in diesen Provinzen nicht gekauft, sondern fast ausschließlich in den Provinzen Gröningen und Friesland, die frei von allen Seuchen sind und doch recht entfernt von dem Seuchenherd liegen. Man nahm deshalb auch an, daß nur die südliche Grenze Hollands gesperrt, der Weg über Weener aber frei bleiben würde. Dem ist leider nicht so, Hollands Grenze ist ganz gesperrt und fürchte, auf lange Zeit.

Die nächste Folge von der Sperre wird sein, daß die Preise in Ostfriesland bei der vermehrten Nachfrage und wachgerufenen Spekulation in die Höhe gehen werden. Die Preisgestaltung dort ist heute nur Vermuthung, jede diesbezügliche Anfrage muß von Fall zu Fall für die allernächste Zeit beantwortet werden. Die Distric-tische Ausfuhrgenossenschaft in Norden, die auch Ankauf und Lieferung besorgt, wie ich, werden zur Auskunft immer bereit sein. In gleicher Weise er bietet sich „die Oldenburger-Wefermarsch-Vieh-Ab-satzgenossenschaft in Eenshamm“ zur Vermittelung.

In Holstein ist die Nachfrage nach Kühen in der Wilstermarsch, den Etmarschen und Breitenburg ohne jede Pause so groß, daß Kühe sehr hoch im Preise stehen. Eine natürliche Folge hiervon ist, daß auch die Preise für das übrige Vieh höher gehalten werden, doch läßt sich hier schon mit dem Verkäufer reden und sind sicher tragende Kalbin, jüngere Kalbin und im Januar, Februar, März geborene Kälber wie Bullen gut zu kaufen. Im Kälberhandel ist schon recht lebhafter Verkehr; die Käufe sind aber nur Spekulation auf den Wiederverkauf. Ich kann nur rathen, in Holstein sobald als irgend möglich zu kaufen oder kaufen zu lassen, die Abnahme wird dem mit den Züchtern länger bekannten gern bis zum September hinein gestundet. Wer aus den vollen nicht durchsuchten Beständen kaufen will, der muß eben jetzt kaufen.

Die Verhältnisse in Ungeln liegen ähnlich, nur sind Kühe hier besser zu kaufen, während der Kälberhandel wenig gebräuchlich ist.

Die Preise in den Simmenthaler Zuchtbezirken Ober-Waden, Hohenzollern, Bayern bleiben hoch, sind aber doch im Weichen begriffen und wird sich die bisherige übertriebene Höhe nicht halten. Die Nachfrage ist eine sehr lebhaftere, sie wird Deckung finden, wenn nicht in dem einen so doch im anderen Zuchtbezirk; es liegt uns ein recht weites Einkaufsfeld vor. Für meine Einkäufe ist es besonders werthvoll den Bedarf recht frühzeitig übersehen zu können, da ich nur dann meine Bekanntschaften zum Vortheil meiner Auf-traggeber voll benutzen kann. — Baden, das immer voran, hat den früheren Bezirksthierarzt von Waldshut, der viele Jahre im Simmenthal kaufte, jetzigen Verbands-Inspektor Stadler-Karlzruhe im Simmenthal für den Sommer stationirt, damit er sämtliche Zuchten genau kennen lernt und dafür sorgt, daß die badischen Käufer aus den besten Zuchten das Beste bekommen. Der mir seit Jahren befreundete Herr wird gewiß auch gern, soweit er es vermag, alle deutschen Käufer beraten. Die Preise im Simmenthal bleiben die vorjährigen. Das Verbot des Marktbetriebs im Kanton Bern ist aufgehoben, wird aber ein Gesundheitsnachweis mit voller Strenge verlangt — Das Braunvieh, nach dem die Nachfrage unverändert vorhanden ist, ist zu allen Preisen zu kaufen, obgleich sich in der Ostschweiz ein Viehmangel geltend macht. Die sehr hohen Preise, die im vorigen Jahre dort gezahlt wurden, veranlaßten die Züchter mehr, als wirtschaftlich richtig, zu verkaufen. Im Glan-Donners-berger Bezirk, Mittelfranken und Unterfranken (die einfarbig gelben Schläge) ist zu kaufen, bedarf man aber, will man gut und nicht

zu theuer kaufen, viel Zeit und genaue Kenntniß dortiger Verhält-nisse. Erschwert wird der Kauf durch die vom vorigen Jahre über-nommenen stark reduzirten Bestände und die heurige gute Futter-ernte, welche das Ergänzen der Lücken begünstigt.

In Schweinfurt wird am 1. August ein Zuchtbullen- und Zuchtvieh-Markt abgehalten.

Die Preise für Ochsen bleiben in Bayern übertrieben hoch, und wäre es doch sehr zu wünschen, daß die Abnehmer einmal ihre Einkäufe thunlichst beschränkten. Wenn am Markte 42 Mark pro Zentner leb. Gew. und mehr wirklich bezahlt werden und hier die Kosten des Transports und sonstige Kosten, wie der Handelsgewinn, wenn auch mäßig berechnet, hinzukommt, so verstehe ich es nicht wie man rechnen muß, um solche Käufe wirtschaftlich zu rechtfertigen. Dem Züchter ist gewiß ein guter Preis zu wünschen, der Käufer muß doch aber auch seine Rechnung finden können. Das zur Zucht gekaufte Thier kann einen hohen Preis rechtfertigen und durch Vererbung sich mehr wie bezahlt machen, bei dem Zugochsen aber, der uns nur ein oder zwei Jahre Arbeit leistet, muß doch mit der Differenz zwischen Ein- und Verkauf, die jetzt bis 15 Mark pro Zentner beträgt, gerechnet werden. Die Preise in Bayern sind für Ochsen um 9 bis 10 Mk. pro Zentner leb. Gew. in die Höhe ge-gangen, würden Käufer nur einig diese übertriebenen Preise ab-lehnen, so kämen wir bald zu Verhältnissen, bei denen Verkäufer wie Käufer bestehen könnten.

Getreide, Futtermittel u. a.

Aus dem Bericht des Finanzministeriums:

St. Petersburg, den 21. Juli (2 Aug.) 1894. Alles ohne Säcke. Weizen: Vokopreije pr. Tschw. à 10 Pud: hoher Käufer —, Verkäufer 9 50 R., mittlerer Käufer —, Verkäufer 8 00 Kop., niedriger Käufer —, Verkäufer 7 00 R.; Tendenz: —. Roggen: Vokopreije p. Tschw. à 8 Pud 31 Pfd. (117 Sol.) Natur, Käufer 4 75—5 10, Verkäufer 5 10—5 25 R.; Termin —; Tendenz: —. Hafer: gewöhnlicher pr. 6 Pud, Voko, Käufer 3 15—3 40, Verkäufer 3 30—3 60 Kop.; Termin: hohe Sorten, lofo: Käufer, 62—65, Verkäufer 65—70 Kop. pr. Pud; Tendenz: —. Gerste: Vokopreije pr. Pud: hohe keimfähige, Käufer —, Verkäufer — Kop., Graupen- und Futter-Käufer —, Verkäufer — R. pr. P.; Tendenz: —.

Riga, den 21. Juli (2 Aug.) 1894. Weizen: russ. Voko-Natura: — Kop. pr. Pud; Tendenz: ge j a h t s l o s. — Roggen, lofo, ungedarrter, russ., auf Basis 120 Pfd. 55—56 Kop. pr. Pud; Tendenz: im Fallen. — Hafer: lofo ungedarrter 57—70, gedarrter, je nach Qualität 55—60 Kop. pro Pud; Tendenz: f l a u. — Gerste: lofo ungedarrte 6-zeil. russ. 110-pfd. 50, kurz. 2-zeil. 110 pfd. —, gedarrte livl. 100-pfd. 66, Futter-42 Kop. pr. Pud; Tendenz: fast ge j a h t s l o s.

Reval, den 21. Juli (2. Aug.) 1894. Weizen: — Ten-denz: —. — Roggen, auf Basis von 116—117 Pfd. 55—56 Kop. bis 58 Kop., pr. Juli 56—57 Kop. per Pud; Tendenz: sehr still. — Hafer lofo, gewöhn. russ. 68—69 pfd. 55—56, gepöhlter 80—87 pfd. 61—65, gepöhlter Pererod 88—92 pfd. 66—68, gedarr-ter gepöhlter 87—90 pfd. 64—66 Kop. Pud; Tendenz: sehr f l a u. — Gerste, lofoFutter- 100 pfd. 48—49 Kop. pr. Pud; Tendenz: sehr f l a u.

Libau, den 21. Juli (2. Aug.) 1894. Weizen, —. — Roggen, lofo rohgedrochener auf Basis 120 Pfd. 53—54 Kop. pr. Pud; Tendenz: fest. — Hafer: Voko nach Proben: hoher weißer 65—70, Kurk 55, Kurk-Charlow 55, Romny und Rjew 51—52, Drel-Jeletz 55, Zarizyn 55, schwarzer 69—70 Kop. p. P.; Tendenz: f l a u. — Gerste: Voko Futter- 40 Kop. Tendenz: f l a u.

Rönigsberg, den 22. Juli (3. Aug.) 1894. Weizen: —; Tendenz: —. — Roggen: Transito- russ. 110—122-pfd. — Kop. pr. Pud; Tendenz: —. — Hafer: russ. Transito- — Kop. p. Pud; Tendenz: —. — Gerste: russ. Transito- — Kop. p. Pud; Tendenz: —.

Danzig, den 22. Juli (3. Aug.) 1894. Weizen: nach Probe Transito, russ. und polnischer pr. Aug. 72, pr. Nov. 75 1/2 Kop. pr. Pud; Tendenz: f l a u. — Roggen: in Säcken, à 120 Pfd. holl. Transito russ. pr. Aug. 53 1/2, pr. Novbr. 56 polnischer pr. Aug. 54 Kop. pr. Pud; Tendenz: unverändert.

Dorpat, den 27. Juli (8. August) 1894, Georg Riif.

Roggen	118—120 Pfd. holl. =	65	Kop. pro Pud.
Gerste	107—110 " " =	70—75	" " "
Gerste	100—103 " " =	52—55	" " "
Sommerweizen	128—130 " " =	65	" " "
Winterweizen	128—130 " " =	70—75	" " "
Hafer	75 " " =	4 Rbl. 20	Kop. pro Tschw.

Erbsen, weiße Koch-,	— 10 Rbl. 50 Kop. p. Tsch.
	bei guter Qualität.
Erbsen, Futter-	— 7 Rbl. 50 Kop. p. Tsch.
Salz.	— 30 Kop. pro Pud.
Steinkohle (Schmiede-)	— 1 R. 20 K. Sac à 5 Pud
Sonnenblumentuchen	— 85 Kop. pro Pud.
"	— 82 R. p. Pud waggontweise.

Saratow. Aus dem Wochenbericht der Börse vom 10. bis 17. (22.—29.) Juli 1894. Sonnenblumentuchen — Weizenkleie 20—24 Kop. pr. Pud.

Nach dem Westn. Finanzf. vom 24. Juli (5. August) a. cr.: Nachrichten der Berichtswocche bekunden, daß die Getreideernte in unsern Haupt-Getreideproduktionsgebieten sich unter durchaus günstigen Umständen vollzieht. Im Süden ist die Auernte des Roggens beendet, der Schnitt des Weizens erfolgt überall glücklich. Auf dem Binnengetreidemarkte dauert die Stille fort, bedingt nicht nur durch die Unbestimmtheit des Grundcharakters der nächsten Kampagne, sondern auch durch die Absorbirung aller Kräfte des Landmanns von der Erntearbeit, welche die Zufuhr zum Markte unmöglich macht. Beschränkte Nachfrage andererseits erklärt sich durch den Wunsch der Müller vor Erscheinen neuen wohlfeilern Kornes theure eigene Vorräthe zu verarbeiten und loszuschlagen. Außerdem ist es die überaus flauwe Stimmung ausländischer Bedarfsmärkte und Baiffsbewegung der Getreidepreise, die, in amerif. Häfen einlegend, auf westeurop. Zentren sich fortgepflanzt hat. Abwartende Haltung des Handels — überall, in den Binnenzentren, in den Schwarzmeer- und baltischen Häfen. Exporteure sind dem Angebote abgeneigt, trotz des Wunsches vieler Verkäufer von den frühern Notirungen abzulassen. In baltischen Häfen, insbesondere Riga und Libau, wo früher um diese Jahreszeit fieberhafte Thätigkeit war auf sofortige Lieferung, auf August-September und weitere Herbstfristen, ist es in dieser Kampagne sogar im Hafer- und Roggengeschäft sehr still, trotz freien Angebots von seiten der Verkäufer der Binnenzentren, welche ihre Forderungen gegen die vor 2 bis 3 Wochen bestanden Notirungen herabgesetzt haben. In südlichen Häfen sind Notirungen für Weizen und sogar Mais, die sich solange, wegen Erschöpfung der Vorräthe und schlechter Ernteaussichten im Auslande, hoch erhielten, auch gesunken, im Mittel um 2 Kopfen. Die Roggenpreise fielen noch mehr. Somit hat sich die Stille unserer Binnenmärkte allmählich auch über unsere Exportplätze ausgedehnt, welche ihr leicht verfielen, weil es ihnen an ermunternden auswärtigen Faktoren gebrach, die zu schwach waren, um auf unsern Binnengetreidehandel Einfluß auszuüben. — In Westeuropa sind die Felbarbeiten in vollem Gange und vollziehen sich unter im allgemeinen günstigen Umständen, was zusammen mit den immer deutlicher erkennbaren Ernterträgen, die fast überall sehr befriedigend sind, die Stimmung der Getreidemarkte im Sinne der Unthätigkeit beeinflusst. Vorübergehende ungünstige Witterungseinflüsse in Westeuropa waren unfähig lebhaftere Handelsthätigkeit hervorzurufen, weil Nachrichten über die amerikaniſche Ernte und gedrückte Lage der Hauptgetreideplätze der vereinigten Staaten, bedingt durch geringfügigen Export aus den Häfen bei rasch anlangenden Zufuhren und Wirrnis des Geldmarktes im Lande, sich als schwerwiegend erwiesen. Verstärkt wurde diese Lage der Dinge noch durch Getreidevorräthe, die sich in bedeutendem Maße in einigen europ. Häfen aufgehäuft haben, von sehr großen Partien argentiniſchen Kornes nicht zu reden, die jenes Land noch nicht verlassen haben. Trotz all dieser ungünstigen Verhältnisse haben Preise sich nicht sehr geändert. So fielen in Berlin Notirungen für Weizen in 3 ersten Tagen der Woche um 2 M., hoben sich dann aber wieder infolge ungünstiger Nachrichten von der südruss. Sommerernte, auf das frühere Niveau. Aehnliche Aufbesserung erlebte auch der budapesther Markt, wo infolge hartnäckigen Angebots und schwacher Nachfrage anfangs Preise allmählich um 10 bis 12 1/2 Kr. nachgaben, dann aber sich wieder aufbesserten, sodaß die Preislenkung schließlich nur 5 bis 7 1/2 Kr. betrug. Größte Stille im Weizengeschäft herrscht auf der londoner Börse; Aussicht auf die vorzügliche Ernte in Rußland regt zu käufen nicht an; Müller enthalten sich völlig von

Schlüssen unter anderen auch über russ. Provenienzen. Roggenpreise folgten auf europäischen Märkten, trotz sehr geringer Vorräthe der letztern der Abwärtsbewegung der Weizennotirungen, wobei durch Realisationen infolge früherer spekulativer Käufe diese Bewegung auf einigen Märkten noch verstärkt wurde. Im Zusammenhang mit verstärkter Nachfrage zur Deckung und mit einigen unguünstigen Erntenaachrichten besserten sich Notirungen zum Schlusse der Woche wieder etwas. Bedeutend besser hielt sich Stimmung für Gerste und Hafer, die lebhaft gefragt waren, bei beschränkten Vorräthen zur Deckung des lauf. Bedarfs. Die unguünstigen Aussichten auf die Maisernte in den Donauländern bewirkten überall und besonders in London Erhöhung der Notirungen, um 1 Schilling. Da auch die amerik. Maisernte schlecht ist, erwartet man weitere Preissteigerung.

Flachs.

Nach dem Westn. Finanzf. vom 17. (29.) Juli a. cr.: Die von den Händlern erwartete Preisaufbesserung ist im Juni nicht eingetreten. Die geringen Schlüsse, welche an unsern Hauptmärkten zustande gekommen sind, fahren fort den Charakter von Zugeständnissen bei verlustbringendem Preise zu tragen, denn die Waare wurde zur Zeit hohen Preisstandes und fieberhaften Kaufens erworben. Man kann nicht sagen, daß es definitiv an Kauflust fehle; in letzter Zeit zeigt sich sogar hier und da einige Belegung: es werden Nachrichten in Umlauf gesetzt bald von der Ankunft eines ausländischen Kommissionsärs, bald von der Wiederaufnahme von Ankäufen von seiten unserer Exporteure, Nachrichten die letztern verstimmt waren, aber im allgemeinen hielt sich Nachfrage in den Grenzen des laufenden Bedarfs und gebotene Preise befriedigen Verkäufer durchaus nicht, welche nach Maafgabe ihrer Kräfte sich der verlustbringenden Liquidation ihrer Vorräthe enthalten. Die Ernteaussichten in Rußland haben sich merklich gebessert, sie können im allgemeinen für befriedigend gelten. Unbefriedigend steht der Flachs nur in St. Petersburg und theilweise in Smolensk, Pskow, Wolodga und Iwer. In Westeuropa hat die Ernte vielfach schon begonnen und an einigen Orten nähert sie sich schon dem Ende. Fast überall erwartet man jetzt mehr als mittleren Ertrag, wenigleich das schlechte Wetter im Mai und halben Juni fast überall Besorgnisse erregt hatte. Im Laufe der letzten 2 bis 3 Wochen haben warme und heitere Tage so günstig auf die Felber eingewirkt, daß schlechte Ernteaussichten gänzlich verschwanden. Außerdem wird, schon deshalb, weil infolge der hohen Flachspreise in vielen Ländern die Anbaufläche erweitert wurde, die Ernte aller Wahrscheinlichkeit nach die der Vorjahre übertreffen. In Irland z. B. beträgt diese Erweiterung 33 %. — Bei so günstigen Ernteaussichten in Rußland und Westeuropa darf man kaum auf ein Steigen der Preise in der bevorstehenden Flachshandelsaison rechnen. Allerdings werden die Preise außer durch die Ernte noch durch eine Mehrzahl anderer Umstände bedingt und zumeist dadurch, um wie viel in diesem die Anbaufläche bei uns und im Ausland erweitert worden. Wenn aus diesem Nachrichten von einer gewissen Erweiterung vorliegen, so kann man dasselbe durchaus nicht von Rußland sagen. Denn hier ist an vielen Orten infolge Saatmangels resp. schlechter Qualität, zumtheil auch infolge ungünstiger Witterungsverhältnisse während der Saatzeit die Anbaufläche nicht nur nicht erweitert, sondern gar verringert worden, trotzdem in Produzententreisen im ganzen das Bestreben bestand das Flachland nach den so erfolgreichen Realisationen des Vorjahres zu erweitern. Ferner hängt der Gang unseres Flachshandels in hohem Grade davon ab, wie der Handel mit Gespinnst und Gewebe in Westeuropa sich gestalten wird: gegenwärtig ist es still in diesem Zweige des westeurop. Handels, aber man hegt Hoffnungen auf baldige Belegung, insbesondere im Falle günstiger Entscheidung der Zollfrage in Nordamerika.

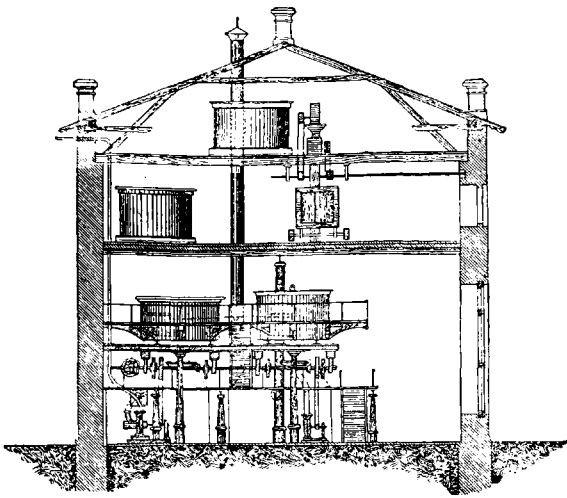
Redakteur: Gustav Strnf.

Die Karte von Livland in 6 Bl.

vom J. 1839 mit eingezeichneten Eisenbahnlilien ist vorräthig zum ord. und Netto-Preise von 2 R. bei Postnachnahme innerhalb Livlands 2 R. 50 K. in der Kanzlei der ökonomischen Sozietät.

Offerire
Thomasmehl
in reiner unverfälschter Waare mit einem Gehalt von 22—26 % Phosphorsäure und mindestens 80 % Feinmehl zu billigen Preisen. Spezialofferten auf Anfragen.
Julius Grosse,
Döschersleben (Deutschland).

Auf dem Gute **Weyershof** stehen importirte
Fünensche Angler Bullen
zum Verkauf.
D. M. v. Seidlitz.



Anfertigung von Plänen und Kostenanschlägen für Neuanlagen, Umbauten und Vergrößerungen von: Brauereien, Mälzereien, Darren, Kellereien, Brennereien, Rektifikationen, Säge-, Mahl- und Knochenmühlen, Meiereien und Getreidedarren.

Lieferung aller in das Fach einschlagenden Maschinen im einzelnen, sowie komplette Einrichtungen nach der neuesten Konstruktion.

Dampfmaschinen und Dampfkessel in allen Größen und in allen Konstruktionen, Lokomobilen und Dreschmaschinen, Wasserwerke und Rohrleitungen für Dampf-, Göpel- und Handbetrieb, Torfstechmaschinen, Torfmühlen und Torspresen, transportable Feldbahnen, Drahtseil-Anlagen.

Auskunft in allen Fragen.

J. H. Maulsch,
Technisches Bureau, Reval.

Den kleinen Rest des bei uns auf Lager befindlichen


Thomasphosphatmehls

von

H. & C. Albert, London,

verkaufen wir, da dasselbe geringwerthiger wie das aus den

Rheinisch-Westphälischen Thomasphosphatfabriken

stammende, zu  entsprechend niedrigeren Preisen und bitten Liebhaber um Aufträge.

Gerhard & Sen,
Reval.

Rigaer Filiale

der Maschinen- und elektrotechnischen
Fabrik, Metall- und Eisengießerei

Langensiepen & Co.

St. Petersburg.

Riga, Große Königstraße Nr. 32.
Teleph. Nr. 544, Telegr.-Adr.: „Langensiepen.“

Lager und Lieferungsgeschäft von
Feuersprizen, Gartensprizen,

== Pumpen ==

jeder Art und Größe für Haus, Hof,
Stall und Fabrik,

Saugpumpen, Saugsprizen.

— Armaturen —

jeder Art für Dampfmaschinen und
Dampfkessel.

Petroleum-Motore

billigste Kraft für jeden Betrieb, sehr
geeignet für Meiereien etc.

Elektrische Beleuchtung
und Kraftübertragung.

Werkzeugmaschinen.

Zucht- und Zug-Vieh-Lieferung
von

Hugo Lehner

Gutsbesitzer Miersdorf, Post Kantels-
ablage Kreis Teltow, gegründet 1868,
empfiehlt sich zur Lieferung aller in
seinen Berichten und seiner Schrift,
die „Kinderrassen Deutschlands, Hol-
lands, der Schweiz und Oesterreichs“
besprochenen Rassen.

Vorzüglichste Empfehlungen und
Anerkennungen über beste Erfolge.

Der mehrfach prämiirte

Saatroggen

des Herrn

v. Vegesack auf Neu-Salis


als:

Kampiner }
Probsteier } à 1 R. per Bud

Schlaustedter à 2 „ „

ist durch die Gesellschaft

„Selbshilfe“ Riga,

 zu beziehen.

== Rigaer Knochenmehl ==

unentleimt	4 1/2 %	Stickstoff und	24 %	Phosphorsäure
entleimt	2 1/2 %	„ „	28 %	„
aufgeschlossen	2 %	„ „	11-13 %	„

Englische Superphosphate

Thomasphosphatmehl

Kainit und Chilisalpeter

offerirt

Sermann Stieda in Riga.

Parquet



Hermann Stieda
in Riga.

Ein

Stier

2 1/2 Jahre alt, rother Vollblut-
Ostfriele, aus einer mehrfach prä-
mirten Heerde Westpreußens stam-
mend, wird wegen Aufgabe der
Zuchtichtung verkauft — in
Kuckischen per Sandau.

Butter-Export

Daniel Galtisen
Reval.

Im Herbst dieses Jahres erscheint
Kalender für Nord-Livland
pro 1895 herausgegeben von J. Feuerstein.

Wir sind stets Abnehmer feiner
livländischer und estländischer

Mleiereibutter

und rechnen solche in kürzester Zeit
zu höchsten Preisen ab.

Sendungen erbitten wir pr.
Dampfer ab Libau, Riga, Reval
an F. S. Bertling, Lübeck zur
Weiterbeförderung nach hier zu
adressieren.

Ahlmann & Bohnen Hamburg.
Grimm 21.

Landwirthschaftlich-chemische Versuchstation am Polytechnikum zu Riga.

Dünger-Kontrolle I.

(vom 1. September bis 29. Juni 1894).

Nummer	Kontrolllager	Fabrikat	Fabrik	Probe- nahme	Lös- liche Phos- phorsäure	Gesamt- Phosphor-	Kali	Stickstoff	Feinkör- nigkeit		Import in Rub
									Grob-	Fein-	
									Mehl		
					%	%	%	%	%	%	
1	Gerhard & Hen, Reval	Thomasmehl	C. Scheibler & Co., Köln	9. Sept. 93	—	18.76	—	—	—	79.2	15228
2	do.	Phosphoritmehl		9. " "	—	18.15	—	—	—	70.4	3000
3	do.	12/13% Superphosphat		9. " "	13.00	—	—	—	—	—	12000
4	do.	Kainit	Salzbergw. Leopoldshall.	27. " "	—	—	12.70	—	—	—	6120
5	M. Höflinger & Co.	Superphosphat	Mühlgraben, bei Riga	12. Oktbr. "	14.77	—	—	—	—	—	—
6	do.	do.	do.	12. " "	13.52	—	—	—	—	—	—
7	do.	13/14% Superphosphat	do.	27. " "	13.69	—	—	—	—	—	—
8	do.	16/18% do.	do.	27. " "	16.79	—	—	—	—	—	—
9	do.	13/14% do.	do.	27. " "	13.24	—	—	—	—	—	—
10	do.	Superphosphat	do.	7. Dezbr. "	15.66	—	—	—	—	—	18000
11	do.	20% Superphosphat	do.	15. Jan. 94	20.28	—	—	—	—	—	930
12	do.	20/21% do.	do.	17. " "	24.23	—	—	—	—	—	2130
13	do.	17/18% do.	do.	31. " "	18.71	—	—	—	—	—	3060
14	do.	17/18% do.	do.	31. " "	17.9	—	—	—	—	—	—
15	do.	Superphosphat	do.	24. Febr. "	14.23	—	—	—	—	—	—
16	Gerhard & Hen, Reval	Kainit	Alkali-Werke, Westeregeln	11. März "	—	13.90	—	—	—	—	3060
17	"Selbsthilfe", Riga	12/13% Superphosphat		16. " "	12.15	—	—	95.13	—	—	120.0
18	do.	Chilifalpetet	Geb. Schroder, Hamburg	21. " "	—	—	—	—	—	—	2370
19	M. Höflinger & Co.	13/14% Superphosphat	Mühlgraben, bei Riga	2. April "	13.71	—	—	—	—	—	—
20	do.	13/14% do.	do.	2. " "	13.46	—	—	—	—	—	—
21	do.	Superphosphat	do.	2. " "	14.63	—	—	—	—	—	—
22	D. Eßiedt, Riga	Knochenmehl	Fürst Dolgoruki, Semetshin	14. Juni "	—	30.40	—	2.07	—	109.00	612
23	do.	do.	do.	14. " "	—	29.42	—	2.32	—	94.56	1020

- NB.** 1. Wer nicht unter 30 Rub Düngstoff von einer Kontrollfirma kauft, hat das Recht eine unentgeltliche Kontrol-Analyse von der Versuchstation zu verlangen, doch haben sich die betreffenden Durchschnittsproben in versiegelten Glasflaschen zu befinden, welche, ist der Käufer Einsender, mit dem Siegel des Verkäufers, und ist der Verkäufer Einsender, mit dem Siegel des Käufers verschlossen sein müssen.
2. Unter Kontrolle der Versuchstation stehen gegenwärtig folgende Firmen: 1) in Riga: Das Livl. Konsumgeschäft, (allerhöchst bestätigte Gesellschaft von Landwirthen des livl. Gouvernements unter der Firma „Selbsthilfe“), D. Eßiedt, The Anglo-Kontinental (late Ohlendorffs) Guano Works-London (in Riga vertreten durch Gustav Schwarz & Co.) und M. Höflinger & Co., erste russische Superphosphat-Fabrik, Riga, Mühlgraben; 2) in Pernau: Hans Diedrich Schmidt; 3) in Reval: Gerhard & Hen 4) Bori sten ow bei Drjcha, Knochenmehlfabrik von A. v. Strjst und A. & S. v. Wahl; 5) Allerhöchst bestätigte Gesellschaft zur Exploitation der Phosphorite und sonstigen Mineraldünger in Rußland.
3. Feinmehl bedeutet bei den Thomasschlacken den Antheil, welcher das Sieb Nr. 100 E von Amandus Rahl passiert hat; beim Knochenmehl den Antheil kleiner als 0.5 Millimeter.
4. Alle Proben beziehen sich auf neu eingetroffene Sendungen.

Inhalt: Die Rigaschen Stadtsorten, von Forstmeister E. Ditzwald. — Sprechaal: Gegen Rothseuche, von Baron Maydell und Ed. v. Baggo Wassalem. Vorlesungen für Landwirthe an der Universität zu Königsberg in Preußen. — Marktbericht. — Bekanntmachungen.

Baltische Wochenschrift

für

Landwirthschaft, Gewerbesfleiß und Handel.

Abonnementpreis incl. Zustellungs- & Postgebühren:
jährlich 5 Rbl., halbjährlich 3 Rbl.,
ohne Zustellung
jährlich 4 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop.

Herausgegeben von der kaiserlichen, livländischen
gemeinnützigen & ökonomischen Societät in Dorpat.

Insertionsgebühr pr. 3-sp. Bettzeile 5 Kop.
Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Uebereinkunft.
Mittheilungen werden auf vorher ausgesprochenen
Wunsch des Autors nach festen Sätzen honorirt.

Ueber das in den Rigaschen Stadtförsten zur Anwendung gelangende Forsteinrichtungsverfahren.

Von Forstmeister E. Ostwald.

1. Die Rigaschen Stadtförsten stoßen in der Hauptsache auf einem so armen Boden, daß eine andere als die forstliche Verwerthung desselben dauernd ausgeschlossen erscheint. Dazu kommt noch, daß etwa die Hälfte des Waldareals aus Flugandboden besteht, welcher nicht allein lediglich nur durch die Waldwirthschaft verwertet werden kann, sondern auf welchem auch sowohl im Interesse der Erhaltung angrenzender Wald- wie auch anliegender Dekonomieländereien der vorhandene Waldbestand dauernd erhalten werden muß. Die Schuchwaldeigenschaft eines bedeutenden Theiles der Stadtförsten einerseits, andererseits die geringe Güte des Bodens, welche demselben den Charakter des absoluten Waldbodens verleiht, fordern somit zur Zeit und werden zweifellos auch weiterhin einen vorsichtig organisirten nachhaltigen Forstwirtschaftsbetrieb fordern — nur ausnahmsweise wird weiterhin die Umwandlung von Forstland in Dekonomieländereien in Frage kommen können.

Im übrigen ist der Wirthschaftsbetrieb jedoch frei von allen lästigen, den Erfolg hemmenden Fesseln. Zwar müssen Bau- und Brennholzer an Pastorate, Schulen u. unentgeltlich in nicht unbeträchtlichen Mengen abgelassen werden, doch sind diese Abgaben zur Zeit so weit geregelt bezw. reduziert, daß deren Verabfolgung irgend welche Schwierigkeiten nicht mehr bereitet. Dazu beziehen sich dieselben auf Sortimente, welche von den für den Markt zu produzierenden nicht verschieden sind: die Einhaltung der vortheilhaftesten Wirthschaft wird daher durch die Nothwendigkeit der Befriedigung jener internen Bedürfnisse in keiner Weise gehemmt.

Im Hinblick auf diese unbeengte Lage, welche die Erstrebung des dauernd größten wirthschaftlichen Vorteils gestattet, ist als Wirthschaftsprinzip nicht die Erreichung der größten Waldrente, sondern die Gewinnung des größten Bodenertrages hingestellt worden, da allein im letzteren Falle eine entsprechende Verzinsung aller in der Forstwirtschaft fixirten Kapitalien erreicht werden kann. Nimmt man an, daß ein 20 000 Dessjätinen großer Wald, welcher, normal bestockt, auf eine Million Rubel geschätzt werden muß, eine Jahresrente von 40 000 Rbl. abwirft, und daß eine weitere Erhöhung des Betriebskapitals durch weitere Ansammlung von Bestandesvorräthen um je 100 000 R. eine Erhöhung des Einkommens in abnehmender Reihe um je 3000, 2000, 1000, 500 und 250 R. bewirkt, so würde die absolut höchste Waldrente im Betrage von 46 750 R. erzielt werden können, wenn der Werth des Waldes durch Ansammlung größerer Bestandesvorräthe bis zum Betrage von 1 500 000 R. gesteigert wird. Dabei gestalten sich aber die Verzinsungsverhältnisse folgendermaßen. Der ursprüngliche Wald im Werthe von einer Million Rubel wirft bei 40 000 R. Rente einen Zins von 4 % ab, wogegen die Maximalwaldrente von 46 750 R. das zur Erzeugung derselben erforderliche Kapital von 1 500 000 R. nur zu 3.1 % verzinst. Der Mehrbetrag an Rente von 6750 R. verzinst den erforderlichen Mehrbetrag an Kapital von 500 000 R. gar nur zu 1.35 %! Diese mißlichen Verzinsungsverhältnisse läßt die Waldrententheorie bei ihrem Streben nach dem größten baaren Einkommen von der gegebenen Waldfläche völlig unberücksichtigt, während die sogenannte Reinertragstheorie empfiehlt, thunlichst nur soviel Betriebskapital in der Waldwirthschaft zu fixiren, daß eine entsprechende Verzinsung desselben, außerdem aber die erreichbar höchste Verzinsung des Grund- (Boden-) Kapitals erwartet werden darf. Etwaige Vorrathsüberschüsse bezw. Kapitalnutzungen

überhaupt sind anderweit produktiver anzulegen (Meliorationsfonds). — Vom rein privatwirthschaftlichen Standpunkte ist die Einrichtung des Betriebs nach den Grundsätzen der Theorie des größten Bodenreinertrages offenbar vollkommen gerechtfertigt, aber auch vom gemeinwirthschaftlichen Standpunkte erscheint dieselbe im allgemeinen — somit als Regel, wobei nicht diese, sondern die Ausnahme einer besonderen Begründung bedarf — geboten. Die Volkswirthschaftslehre spricht von einem volkswirthschaftlich mittleren Zinsfuß als von einem solchen, zu welchem im Mittel alle in einem bestimmten Gebiete arbeitenden Kapitale rentiren. Ein hoher Zinsfuß weist auf Kapitalmangel, ein niedriger auf reichlichen Kapitalzufluß hin. Beträgt nun in einem gegebenen Falle dieser volkswirthschaftlich mittlere Zinsfuß $4\frac{1}{2}\%$, während im oben skizzirten Walde die zur Erzielung der größten Walddrente erforderlichen 500 000 R. sich nur zu $1\frac{35}{100}\%$ verrenten, so würde durch Realisirung dieser faulen Kapitalien nicht allein dem Waldbesitzer, sondern auch der Volkswirthschaft im allgemeinen ein nützlicher Dienst geleistet werden: der Waldbesitzer würde ein höheres Einkommen aus seinem Vermögen beziehen, während der Volkswirthschaft ein größerer Betrag an Produktionsmitteln zu anderweiter Verwendung zur Verfügung gestellt wäre. Freilich würde beim allmählichen Uebergang zu dem in bezug auf Betriebskapital extensiveren Betriebe das Angebot an werthvolleren Sortimenten vermindert, das an minder werthvollen dagegen vermehrt, das Preisverhältniß beider zu einander daher allmählich verändert werden, so daß die ursprünglich aufgestellte Rechnung nach einiger Zeit als zutreffend nicht mehr angesehen werden könnte — doch ändert dieser Umstand prinzipiell nichts, er mahnt nur zur Vorsicht bei der Ausführung. Allein schon aus diesem Grunde sind daher in kürzeren Perioden wiederholte Revisionen des Einrichtungswerkes dringend geboten.

2. Wie ersichtlich, liegt der wesentlichste Unterschied zwischen den beiden oben berührten Wirthschaftstheorien darin, daß die Waldrententheorie ohne Zinsen kalkulirt, wogegen die Bodenrententheorie mit Zinsen rechnet. Wer sich für die letztere entscheidet, muß daher allem zuvor einen bestimmten, den persönlichen und lokalen Verhältnissen entsprechenden Rechnungszinsfuß festsetzen. Nach Lage der Sache kann nun aber dieser Zinsfuß zunächst nichts anderes sein, als der vernünftig bemessene Maßstab, mit welchem die einzelnen forstlichen Unternehmungen auf ihre wahrscheinliche Rentabilität vor ihrer Werwirklichung geprüft werden, wobei dann alle

diejenigen Unternehmungen als unrentabel unterbleiben müssen, welche einen genügend großen Vortheil nicht erwarten lassen. Ob diese geforderte Rente aber auch thatsächlich erreicht wird, oder ob seiner Zeit mehr oder weniger erwirtschaftet wird, das entzieht sich im Augenblicke der Kapitalanlage selbstverständlich jeder Beurtheilung — hier muß, wie in jedem Betriebe, welcher nicht vorauszu sehende Produktions- und Konsumtionsverhältnisse der Zukunft in den Kreis seiner Kalkulation zu ziehen hat, die vorsichtige, nach allen Richtungen hin möglichst gesicherte Spekulation Platz greifen. Somit kann der Wirtschaftszinsfuß nur die Grenze markiren, bis zu welcher Kapitalien in der Wirthschaft erhalten werden sollen, bezw. derselben neu zugeführt werden dürfen — über die thatsächlich erreichte Rentabilität giebt derselbe keinen Aufschluß; durch denselben wird nur das Minimum des zu Erstrebenden bezeichnet, das Erreichte dagegen liegt — wie nicht anders möglich — im Schooße der Zukunft verborgen. Den obigen Ausführungen gemäß lassen sich nun zwei Gruppen von forstlichen Finanzrechnungen unterscheiden, und zwar erstens diejenigen, welche vor Ausführung der Unternehmungen, und zweitens diejenigen, welche nach Abschluß derselben durchzuführen sind; die erste Gruppe rechnet mit Wahrscheinlichkeitsgrößen, welche von der Zukunft erst noch zu bestätigen sind — die zweite Gruppe dagegen mit Beträgen, welche die Vergangenheit thatsächlich verausgabte und vereinnahmt hat; die erste Gruppe umfaßt die Erwartungswerths-, die zweite die Kostenwerthsrechnungen. Diese Unterscheidung gewährt hinsichtlich der Normirung des Betriebszinsfußes insofern eine wesentliche Erleichterung, als bei den Kostenwerthsrechnungen die Veränderlichkeit der Holzpreise, die wahrscheinliche Erhöhung derselben in der Zukunft u. dgl. nicht in betracht kommt. Es wird dadurch, wenigstens für einen Theil der Untersuchung, ein Faktor ausgeschlossen, welcher die Gewinnung einigermaßen sicherer Anhaltspunkte für die Bestimmung des Betriebszinsfußes außerordentlich erschwert. Erwägt man nun, daß der Betriebszinsfuß lediglich dem Wunsche des Waldbesizers nach Realisirung einer bestimmten, vernünftig bemessenen (Minimal-)Rentabilität Ausdruck verleihen soll, daß er die Bedingungen generell formuliren soll, unter welchen der Waldbesitzer geneigt ist Kapitalien der Wirthschaft zu belassen, bezw. neu zuzuführen; drückt man ferner das Waldkapital, um Vergleiche zu ermöglichen, durch ein Geldkapital aus; so läßt sich im allgemeinen kein Grund ersehen, welcher eine wesentliche Abweichung des forstlichen Betriebszinsfußes vom

volkswirtschaftlich mittleren, bezw. vom reinen Leihzinsfuße rechtfertigen könnte — es sei denn, daß der betreffende Wald nicht lediglich Erwerbs-, sondern auch Schutzzwecken dient. Allerdings ist hierbei in betracht zu ziehen, daß das Waldkapital kein Geldkapital ist, daß das Geldkapital allmählich im Laufe der Zeit im Werthe sinkt, während das Waldkapital aus allgemeinen Gründen im aufstrebenden Kulturstaate im Werthe steigt, und daß somit die Rentabilität der im Waldgewerbe fixirten Geldkapitalien — um die Vergleichbarkeit aufrecht zu erhalten — nicht allein nach der Waldrente, sondern nach der Waldrente und der in Geld ausgedrückten Steigerung des als Grundstock angelegten Geldkapitals bemessen werden muß. Der Waldbesitzer, welcher sich auf die Nutzung des Zuwachsbetrages beschränkt und Eingriffe in das Vorrathskapital vermeidet, gleicht einem Kapitalisten, welcher stets nur einen Theil seines Einkommens verzehrt, den Rest aber regelmäßig zum Kapitale schlägt, sodaß das letztere und mit demselben auch die Rente allmählich immer mehr und mehr anwächst. Hierdurch wird im Laufe längerer Zeiträume die direkte, durch die Nutzung des Jahresertrages zu erzielende, im allgemeinen nur mäßige Verzinsung des Waldkapitals in der Regel auf einen durchaus zureichenden Betrag gehoben.

Diese Werthsteigerung (eventuell ausnahmsweise auch Werthsminderung), welche im Laufe längerer Zeitperioden erwartet werden darf, spielt nun in der zweiten Gruppe der Forstfinanzrechnungen, den Erwartungswerthbestimmungen, eine wesentliche Rolle. Für die Ausführung solcher Rentabilitätskalkulationen stehen zwei Wege zu Gebot: erstens die Anwendung des Betriebszinsfußes und die Veranschlagung der zukünftigen Erträge nach ihrer muthmaßlichen dereinstigen Höhe — zweitens die Zugrundelegung der gegenwärtig gültigen Kosten und Erlöse und die Anwendung eines oder mehrerer gegen den Betriebszinsfuß ermäßigten (bezw. erhöhten) Kalkulationszinsfußes. Das Gebiet der Spekulation muß auf beiden Wegen betreten werden, das ist nicht zu vermeiden und auch ganz selbstverständlich; es sind daher beide Wege im Prinzip als gleichwerthig zu erachten. Der letztere Weg scheint mir aber insofern der zweckmäßigere zu sein, als bei Einhaltung desselben der Gang der in entwickelteren Produktionsgebieten beobachteten Werthsteigerung die Veranschlagung dieser Werthsteigerung für erst im Aufschwunge begriffene Gegenden wesentlich erleichtert und auf breiterer Grundlage als der erste Weg gestattet. Außerdem scheint er mir aber auch deshalb dem ersteren gegenüber den

Vorzug zu verdienen, weil er dem Waldbesitzer die Möglichkeit gewährt, seinem Wirthschaftsbeamten in kurzer, präziser Weise die Grenze zu bezeichnen, bis zu welcher er die zu erwartende Werthveränderung bei Aufstellung der Rentabilitätskalkulationen berücksichtigen zu sehen wünscht. Dieser letztere Grund scheint mir ein durchschlagender für die Normirung besonderer Kalkulationszinsfüße zu sein, da dem Waldbesitzer ohne Frage das Recht zu einer solchen Bestimmung zusteht, dieselbe aber lediglich in der hervorgehobenen Weise kurz und präzise gegeben werden kann.

Die Rigasche Stadtgüterverwaltung hat im Hinblick auf den Schutzwaldcharakter eines erheblichen Theiles der Stadtförsten die Anwendung eines Betriebszinsfußes von 4 % und eines Kalkulationszinsfußes von 2½ % vorgeschrieben. In Erwägung dessen, daß Brennholz in loco einen sehr geringen Theuerungszuwachs erwarten läßt, während Bauholz- und namentlich Exportholzbestände weit bessere Aussichten auf Preiszunahme gewähren, dürfte es sich empfehlen den obigen Satz von 2½ % nur als ungefähren Durchschnitt gelten zu lassen, im speziellen aber je nach den Sortimenten bezw. den Beständen zur Diskontirung verschiedene Sätze — 3, 2½, 2 % — anzuwenden.

Zur Verzinsung des Grundkapitals ist unter Umständen ein abweichender Zinssatz zu wählen.

3. Bekanntlich gilt ganz allgemein die Bestimmung des U m t r i e b e s als eine der wichtigsten Aufgaben der Forstertragsregelung. In der That wird auch der Erfolg der Wirthschaft in einschneidender Weise von der Höhe des gewählten Umtriebes beeinflusst, insofern als derselbe zunächst als Maasstab zur Beurtheilung der Abtriebsreife der einzelnen Bestände dient, sodann zur Bemessung der „normalen“ jährlichen oder periodischen Hiebsfläche und damit auch zur Normirung der „nachhaltig“ beziehbaren Waldrente verwendet wird, und schließlich die Grundlage zur Skizzirung des anzustrebenden Normalwaldes (Normalvorrath, normaler Periodenstand der Fachwerksmethoden, normales Altersklassenverhältniß) bildet. Auch die Reinertragstheorie in ihrer derzeitigen Formulirung bedient sich zu denselben Zwecken desselben Universalmittels, des sogenannten finanziellen Umtriebes, ohne zu erkennen, daß derselbe, in der Praxis zu den angegebenen Zwecken berechnet und angewandt, der individualisirenden Tendenz der Theorie direkt widerspricht.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die angedeuteten wichtigsten Aufgaben der Ertragsregelung nicht mit Hülfe des finanziellen Umtriebes gelöst werden können, wenigstens nicht in zutreffender Weise. Und wenn bisher

diese Lösung doch mit Hilfe des Umtriebes immer wieder versucht worden ist, so hat man sich dabei auf einem Irrwege befunden und hat dadurch die sachgemäße Entwicklung sowohl der Forsteinrichtungslehre, wie auch der Waldwerthrechnung ganz beträchtlich aufgehalten. Einen Universal Schlüssel, der gleichzeitig für Gegenwart und Zukunft paßt, kann es selbstverständlich doch nur für stabile, nicht aber für in nicht voraussehender Weise veränderliche Verhältnisse geben, wie sie die Forstwirtschaft thatsächlich aufweist und deren volle Berücksichtigung doch gerade dem innersten Wesen der Reinertragswirtschaft entspricht. Reinertragsbetrieb und finanzieller Umtrieb sind daher in der Praxis unter den gewöhnlichen Voraussetzungen unveröhnliche Gegensätze!

a. Ermittlung des vortheilhaftesten Abtriebsalters der einzelnen Bestände. Daß das derzeit allgemein übliche Verfahren der Bestimmung der Abtriebsreife, nach welchem in sehr summarischer Weise alle Bestände, welche älter sind als der Umtrieb besagt, als abtriebsreif, dagegen die jüngeren als noch nicht abtriebsreif angesehen werden sollen, berechtigten Anforderungen im allgemeinen nicht genügt und keine sehr hohe Stufe der Entwicklung der Forsteinrichtung kennzeichnet, dürfte durch das nachfolgende Beispiel und die nachfolgenden Erwägungen klargelegt werden.

Der gesammte Zuwachs eines größeren Gränzenwaldes soll nach den lokalen Verhältnissen nur in dem Falle verwerthbar sein, wenn die Hauptmasse desselben in Stämmen angeboten wird, welche auf 24 Fuß Höhe 11 bis 12 Zoll Durchmesser besitzen — die Sägebalken könnten alsdann exportirt werden, während die Toppenden zur Befriedigung des örtlichen Bedarfs an Bau- und Brennholz Verwendung fänden. Schwächere Balken hätten, wenigstens in größeren Quantitäten, keinen Absatz; stärkere fänden wohl Käufer, aber nicht entsprechend bessere Bezahlung. Unter solchen Voraussetzungen, welche dem Charakter nach bei uns häufiger angetroffen werden dürften, als man gemeiniglich glaubt, wäre es doch wohl der größte wirtschaftliche Fehler, wenn man Bestände (bezw. Bäume gelegentlich der Abtriebsnutzung) vor Erreichung jener Dimensionen, falls sie auf dem vorliegenden Boden solche überhaupt erreichen können und falls nicht Rücksichten auf die Hiebsfolge Ausnahmen bedingen, nutzen wollte — und gleichfalls ein grober Fehler, wenn Bestände und Bestandestheile, die die erforderlichen Dimensionen bereits erreicht haben, länger, als unumgänglich erforderlich ist, mit der Nutzung verschont werden. Die

Größe des im ersteren Falle begangenen Fehlers ist ohne weiteres erkennbar; aber auch im zweiten Falle kann der Verlust unter Umständen ein sehr bedeutender sein, wie sich aus dem nachfolgenden Ueberschlag ergibt.

Angenommen, ein 100-jähriger Bestand, welcher die Nutzungseife erlangt hat, werde bis 120. Jahre übergehalten; an Ertrag seien im 100. Jahre 600 R., im 120. Jahre 750 R. pro Dessjätine zu erwarten. Gewährt nun eine Dessjätine bis in alle Ewigkeit in 100-jährigen Perioden einen Ertrag von 600 R., so berechnet sich der Anfangswert dieser Periodenrente bei 4 % zu und mit dem ersten Eingang der Rente auf 612 R.; der Anfangswert einer in 120-jährigen Perioden erfolgenden Renten von 750 R. zu und mit dem ersten Eingang dagegen auf 757 R. Nun erfolgt aber der erste Eingang der 750-rubligen Rente 20 Jahre nach dem ersten Eingang der 600-rubligen — mithin muß der Betrag 757 R. um 20 Jahre diskontirt werden, um dem Anfangswerte der ersten Rente gegenübergestellt werden zu können. Hierbei berechnet sich ein Zeitwert von 345 R. — d. h. durch das Hinausschieben der Nutzung des bereits zur Zeit hiebsreifen Bestandes um 20 Jahre wird die Rente auf fast die Hälfte des gegenwärtig realisirbaren Betrages herabgedrückt.

Erwägt man nun, daß in den einzelnen Beständen die marktgängige Stärke je nach den Standortverhältnissen, außerdem aber innerhalb jeder Standortklasse auch noch je nach der Behandlung, dem Schlusse, je nach etwa vorgekommenen mehr oder weniger eingreifenden Beschädigungen etc. in sehr verschiedenen, 20, 30, ja 40 Jahre auseinanderliegenden Altersstufen erreicht werden wird, — und berücksichtigt man weiter, daß der Umtrieb mindestens doch so hoch normirt werden muß, daß innerhalb der gegebenen Zeit nicht nur auf den besseren oder mittleren, sondern auch noch auf den geringeren Böden die erforderlichen Dimensionen erzeugt werden können: so ergibt sich, daß die Bestimmung der Hiebsreife der einzelnen Bestände nach Maaßgabe der Höhe des Umtriebes der Betriebsklasse — abgesehen von den einfachsten Brennholzwirtschaften — für den Waldbesitzer stets mit Verlusten verknüpft sein muß. Nicht eine bestimmte Umtriebszeit kann daher hier infrage kommen, sondern nur zwei Grenzwerte, ein Maximal- und ein Minimalalter, in welchen unter den gegebenen Verhältnissen die erforderlichen Sortimente herangezogen werden können, und das entsprechende Ab-

triebsalter des einzelnen Bestandes kann nicht gemäß der gewählten Umtriebszeit der Betriebsklasse, sondern lediglich in Anhalt an eine den einzelnen Fall scharf ins Auge fassende, individualisirende Weiserformel bestimmt werden. Zur Feststellung der Abtriebsreife der konkreten Bestockung ist daher eine Umtriebsbestimmung sehr wohl zu entbehren.

b. Berechnung der nachhaltig beziehbaren Waldrente. Dividirt man die Fläche der Betriebsklasse durch die Anzahl der Jahre, welche die Umtriebszeit umfaßt, so ergiebt der Quotient die „normale“ Größe des Jahreschlages; multipliziert man diese mit der Zahl der Jahre einer Wirthschaftsperiode, so erhält man die „normale“ Nutzungsfläche einer Periode. Indem man nun schließlich die den konkreten Verhältnissen gemäß bestimmte, zur Nutzung während der bevorstehenden Periode angelegte Fläche dieser „normalen“ gegenüberstellt, will man aus der Uebereinstimmung beider, bezw. aus einer positiven oder negativen Differenz zwischen beiden ersehen, ob die angelegte Nutzung als eine nachhaltige bezeichnet werden dürfe oder nicht.

Nun ist aber doch offenbar als nachhaltig allein diejenige Nutzung anzusehen, welche, bei Erhaltung des Wirthschaftsfonds auf seiner gegenwärtigen Produktionskraft und Höhe, dem thatsächlich produzierten Jahreszuwachs gleichkommt — ein Mehrbetrag würde ja in den Kapitalbestand eingreifen so mit nicht nachhaltig sein —, und es fragt sich nun, ob der Betrag dieser Nutzung durch den obigen, sich durch seine Einfachheit empfehlenden Maaßstab unter den verschiedenartigen konkreten Verhältnissen thatsächlich genügend genau getroffen wird oder nicht. Setzt man normale Bestockungs- und stabile Abiagverhältnisse voraus, dann ist die Rechnung zweifellos eine richtige; je mehr jedoch die konkreten Bestockungsverhältnisse von den normalen abweichen und je wandelbarer zudem noch die äußeren Verhältnisse sind, desto mehr weichen die beiden Größen von einander ab, desto weniger ist daher auch die obige einfache, unter Zugrundelegung des Umtriebs durchgeführte Rechnung geeignet, einen brauchbaren Maaßstab zur Sicherung der Nachhaltigkeit der Nutzung zu gewähren, desto weniger ist dieselbe im Stande, jeden unbeabsichtigten Eingriff in das Bestandesvorrathskapital zu verhüten. Wenn sich hinter einem 100-jährigen Bestande 99 Bestände in regelmäßiger Altersabstufung von 1—99 Jahren und von normaler Beschaffenheit befinden, dann darf dieser 100-jährige Bestand als Zins des Waldkapi-

tales angesehen und genutzt werden; stehen aber hinter demselben 100-jährigen Bestande 99 ganz junge oder durchweg alte Bestände, so würde durch die Nutzung des 100-jährigen Bestandes im ersteren Falle weit mehr als die Rente, im zweiten Falle jedoch erheblich weniger als dieselbe bezogen worden sein. Anormalen, d. h. den thatsächlich in der Praxis die Regel bildenden Verhältnissen gegenüber versagt somit das obige Mittel, und das um so mehr, als nicht allein die Waldbestandesverhältnisse regelmäßig anormal sind, sondern außerdem der Umtrieb auch nicht einmal annähernd sicher bestimmt werden kann, was namentlich für den finanziellen Umtrieb ganz allgemein zugegeben wird. Angesichts dieser Sachlage erscheint der Wunsch nach einer anderweiten Sicherung der Nachhaltigkeit bezw. nach einem anderen Maaßstabe zur Beurtheilung des Kapital- oder Rentencharakters einer Nutzung als ein durchaus berechtigter. Der hierfür im Rigaschen Forsthaushalte eingeschlagene Weg soll weiter unten dargelegt werden.

c. Skizzirung des anzustrebenden Normalwaldes. Um für die Bewirthschaftung eines aus zahlreichen, vielfach nach allen Richtungen hin anormalen Beständen zusammengesetzten Waldes leitende Gesichtspunkte im Hinblick auf eine günstigere Gestaltung der inneren wirthschaftlichen Verhältnisse zu gewinnen, konstruirt man sich ein Normalwaldbild, welches zwar an sich als unerreichbar angesehen wird, dem man sich aber nach Möglichkeit zu nähern sucht. Dieses Normalwaldbild wurde und wird auch noch zur Zeit mit Hülfe des für die betreffende Betriebsklasse festgesetzten Umtriebs entwickelt. Es findet je nach der Art der Ertragsregelung seinen abgekürzten Ausdruck entweder im Normalvorrathe, oder im normalen Periodenstande, oder im normalen Altersklassenverhältnisse.

Schon die unter b. hervorgehobene Thatsache, daß der Umtrieb, namentlich aber der finanzielle Umtrieb, auch nicht einmal annähernd sicher bestimmt werden kann, läßt vermuthen, daß auch diese, hervorragende Bedeutung besitzende Aufgabe der Ertragsregelung auf dem angeedeuteten, sich auf den Umtrieb stützenden Wege nicht mit der unbedingt erforderlichen Zuverlässigkeit wird gelöst werden können. Und diese Vermuthung bestätigt sich bei näherer Ueberlegung in der That. Denn nimmt man auch an, was ich aber keineswegs zuzugeben vermag, daß das fragliche Normalwaldbild am zweckmäßigsten auf Grundlage eines Umtriebs zu konstruiren sei, so ist hierfür offenbar lediglich ein in ferner Zukunft normaler Umtrieb verwendbar, lediglich derjenige, welcher dereinst,

nach Ablauf einer längeren Reihe von Jahrzehnten, als der, den alsdann herrschenden Verhältnissen entsprechende bezeichnet werden darf. Denn die Umgestaltung eines zurzeit in höherem Maaße anormal beschaffenen Waldes kann in einem kürzeren Zeitraum in der Regel nicht bewerkstelligt werden. Wollte man aber den derzeitigen normalen Umtrieb der Rechnung zugrunde legen, so würde das Resultat nur dann ein richtiges sein, wenn man völlige Stabilität der maaßgebenden Verhältnisse voraussetzen dürfte. Da das in praxi jedoch nicht zulässig erscheint, so ist mit dem gegenwärtigen Umtriebe ein thatsächlich brauchbares Normalwaldbild auch nicht zu erlangen. Stellen wir aber trotzdem ein aufgrund des derzeitigen normalen Umtriebes konstruirtes Normalwaldbild als anzustrebendes Ziel hin — die Zukunft ist uns ja verschlossen —, so fordern wir wesentlich etwas Falsches — ein Vorwurf, der mit vollem Gewicht namentlich die Theorie der Ertragsregelung trifft. — Der Umtrieb ist daher in dieser Frage offenbar nicht verwendbar: die Lösung derselben muß auf einem anderen Wege in Angriff genommen werden. Der in dieser Beziehung in den Stadtförsten gemachte Versuch soll weiter unten mitgetheilt werden.

4. Bei der Konstruktion des Normalwaldbildes kommt aber nicht allein die Größe des Normalvorraths, das numerische Verhältniß der Altersklassen zc. in betracht, sondern auch die zweckmäßigere räumliche Gruppierung der letzteren, der generelle Hiebspan. Die in demselben zum Ausdruck gelangende Tendenz ist vom Umtriebe ganz unabhängig. Bekannt sind zwei Schablonen der Hiebordnung: das (Flächen-)Fachwerk und der Hiebszug (im Sinne Judeich's); diesen beiden Schablonen kann man die freie Bestandeswirthschaft, wie sie früher bei den Vorraths- und Massenfachwerksmethoden zur Anwendung gelangte, gegenüberstellen.

Es unterliegt nun keinem Zweifel, daß eine gewisse schematische Gruppierung der Bestände die Uebersichtlichkeit und Bequemlichkeit sowohl des Betriebes als auch der Kontrolle wesentlich erleichtert, wenngleich die extreme Berücksichtigung, welche diese Momente im Flächenfachwerke finden — quartalsweise Sonderung der Altersklassen —, an sich unnötig erscheint. Dagegen hat erfahrungsmäßig überall da, wo eine solche Ordnung durchgeführt worden ist, nicht allein der Waldbesitzer zeitweilig recht bedeutende Einbußen durch vorzeitigen, bezw. verspäteten Umtrieb der Bestände erlitten, sondern es sind hierbei auch dem Walde selbst vielfach sehr ernste Wunden geschlagen

worden. Namentlich hat in Kiefernwaldungen infolge der Zusammenlegung größerer, im Alter wenig verschiedener Schläge die Insekten- und Feuergefährdung außerordentlich zugenommen. Diesem letzteren Umstande muß für die Rigaschen Stadtförsten eine ausschlaggebende Bedeutung beigemessen werden. Denn erstens ist die Kiefer mit 75 % der Gesamtfläche in denselben die bei weitem dominirende Holzart; zweitens finden sich die Altholzbestände meist in größeren, zusammenhängenden Komplexen vor; drittens spielt die Feuergefährdung in loco eine ganz hervorragend wichtige Rolle, und viertens ist die Aufforstung größerer Schläge oder Brandflächen bei dem vorherrschend aus fast sterilem Sande bestehenden Boden eine außerordentlich schwierige, zeitraubende und kostspielige Operation. Alle diese Momente fordern die Auseinanderlegung der Altersklassen und die Wirthschaft in kleinen Schlägen. Dazu kommt noch der Umstand, daß die Durchführung einer schematischen Schlagordnung (Periodenfläche oder Hiebszug) in der That vielfach größere pekuniäre Opfer vom Waldbesitzer fordert, als durch die erreichbaren Vortheile gerechtfertigt werden dürften. Ich habe bereits oben (3a) kurz angedeutet, welche beträchtliche Einbuße der Waldbesitzer erleiden kann, wenn die Nutzung eines zurzeit bereits hiebsreifen abfahrfähigen Bestandes um eine längere Reihe von Jahren hinausgeschoben wird; ich will in nachfolgendem mit Hilfe eines ähnlichen, entsprechend vervollständigten Verfahrens die zur Durchführung speziell der Periodenwirthschaft unvermeidlichen Verluste zu veranschlagen versuchen.

Angenommen, ein 20 Dessjätin-^N großer Wald (Quartal) sei aus 4 Beständen von je 5 Dessjätinen Größe (wie die nebenstehende Figur zeigt) zusammengesetzt, von denen a zurzeit 50 Jahr alt ist und der I. Bonität angehört,

II. Bon.	I. Bon.
b	a
40 J.	50 J.
III. Bon.	IV. Bon.
c	d
30 J.	20 J.

b 40 Jahr alt und der II. Bonität angehört,
 c 30 " " III. " "
 d 20 " " IV. " "

An Abtriebserträgen seien zu erwarten in Rubeln:

Im Alter	Auf der Dessjätine der Bonität			
	I.	II.	III.	IV.
65	—	—	—	215
85	650	—	—	250
95	750	560	—	260
100	800	600	420	270
105	850	650	450	—
115	950	730	510	—

Voraussetzen wäre für die Periodenwirthschaft ein 100-jähriger Umtrieb.

Um eine Vergleichung zu ermöglichen, müssen alle Erträge auf einen bestimmten Zeitpunkt diskontirt werden — als solcher sei die Gegenwart angenommen. Die Kosten sollen von den sonstigen Einnahmen gedeckt werden. Die Diskontirung sei mit 3, 4 und 5 % durchzuführen.

Hiernach ist die obige Fläche der IV Periode zuzuweisen, sodaß der Anstieg derselben nach 60 Jahren erfolgt. Faßt man die Nutzungen je für die Mitte der beiden Jahrzehnte der Periode zusammen, so berechnen sich die erstmaligen abnormen Erträge, wie folgt:

- a gelangt nach 65 Jahren, demnach 115-jährig zur Nutzung und gewährt einen Ertrag von $950 \times 5 = 4750 \text{ R.}$
- d gelangt nach 65 Jahren, demnach 85-jährig zur Nutzung und gewährt einen Ertrag von $250 \times 5 = 1250 \text{ „}$
- b gelangt nach 75 Jahren, demnach 115-jährig zur Nutzung und gewährt einen Ertrag von $730 \times 5 = 3650 \text{ „}$
- c gelangt nach 75 Jahren, demnach 105-jährig zur Nutzung und gewährt einen Ertrag von $450 \times 5 = 2250 \text{ „}$

Im 65. Jahre sind somit 6000, im 75. Jahre 5900 Rbl. zu erwarten. Diskontirt man diese Beträge auf die Gegenwart, so kalkulirt sich der Barwerth der erstmaligen a b n o r m e n Nutzung bei

- 3 % auf $6000 \times 0.146 + 5900 \times 0.109 = 876 + 643 = 1519 \text{ R.}$
- 4 " $6000 \times 0.078 + 5900 \times 0.053 = 468 + 313 = 781 \text{ „}$
- 5 " $6000 \times 0.042 + 5900 \times 0.026 = 252 + 153 = 405 \text{ „}$

Die normalen Erträge beginnen nach 160 Jahren und gewähren beim Abtriebe von

- a) $800 \times 5 = 4000 \text{ Rbl.}$
- d) $270 \times 5 = 1350 \text{ „}$
- b) $600 \times 5 = 3000 \text{ „}$
- c) $420 \times 5 = 2100 \text{ „}$

Für die Mitte des Jahrzehnts 161/170 sind somit 5350 Rbl., für die Mitte des Jahrzehnts 171/180 5100 R. anzusetzen. Diskontirt man diese Beträge zunächst auf das 160. Jahr, so erhält man bei

- 3 % auf $5350 \times 0.863 + 5100 \times 0.642 = 4617 + 3274 = 7891 \text{ R.}$
- 4 " $5350 \times 0.822 + 5100 \times 0.555 = 4398 + 2831 = 7229 \text{ „}$
- 5 " $5350 \times 0.784 + 5100 \times 0.481 = 4194 + 2453 = 6647 \text{ „}$

Die Beträge sind als eine Periodenrente zu betrachten, welche zum ersten mal nach 160 Jahren eingeht und sich alsdann alle 100 Jahr wiederholt.

Berechnet man zunächst den Anfangswert dieser Periodenrente, den dieselbe nach 60 Jahren hat, und diskontirt man alsdann diesen Betrag auf die Gegenwart, so ergibt sich der gegenwärtige Barwerth der zukünftigen normalen Erträge bei

- 3 % zu $7891 \times 0.055 \times 0.170 = 74 \text{ Rbl.}$
- 4 " $7229 \times 0.020 \times 0.095 = 14 \text{ „}$
- 5 " $6647 \times 0.008 \times 0.054 = 3 \text{ „}$

Addirt man nunmehr die Gegenwartswerte einerseits der erstmaligen abnormen, andererseits der zukünftigen normalen Nutzungen, so erhält man bei

- 3 % $1519 + 74 = 1593 \text{ Rbl.}$
- 4 " $781 + 14 = 795 \text{ „}$
- 5 " $405 + 3 = 408 \text{ „}$

Nimmt man nun zum Vergleich an, daß die örtlichen Absatz-, Arbeiter-, und sonstigen maßgebenden Verhältnisse die Durchführung einer reinen Bestandeswirthschaft gestatteten, und daß die finanzielle Hiebsreise

- für die I. Bonität im 80—90-jährigen Alter,
- " II. " 90—100 "
- " III. " 100—110 "
- " IV " 60—70 "

eintrete, so kalkulirt sich der Gegenwartswert der Nutzungen in ähnlicher Weise, wie folgt:

- a kommt nach 35 Jahren und sodann alle 85 Jahr zum Hieb und gewährt einen Ertrag von $650 \times 5 = 3250 \text{ R.}$
- b kommt nach 55 Jahren und sodann alle 95 Jahr zum Hieb und gewährt einen Ertrag von $560 \times 5 = 2800 \text{ „}$
- c kommt nach 75 Jahren und sodann alle 105 Jahr zum Hieb und gewährt einen Ertrag von $450 \times 5 = 2250 \text{ „}$
- d kommt nach 45 Jahren und sodann alle 65 Jahr zum Hieb und gewährt einen Ertrag von $215 \times 5 = 1075 \text{ „}$

Der Gegenwartswert dieser Periodenrenten ist in der Weise zu bestimmen, daß zunächst der Anfangswert berechnet und dieser alsdann für

- a um 50 Jahre
- b " 40 "
- c " 30 "
- d " 20 "

prolongirt wird. Führt man die Rechnung für die obigen 3 Zinssätze durch, so ergeben sich folgende Zahlen:

- a: 3 % $3250 \times 0.088 \times 4.384 = 1254 \text{ R.}$
- 4 % $3250 \times 0.037 \times 7.107 = 855 \text{ „}$
- 5 % $3250 \times 0.016 \times 11.467 = 596 \text{ „}$
- b: 3 % $2800 \times 0.064 \times 3.262 = 585 \text{ „}$
- 4 % $2800 \times 0.025 \times 4.801 = 336 \text{ „}$
- 5 % $2800 \times 0.010 \times 7.040 = 197 \text{ „}$
- c: 3 % $2250 \times 0.047 \times 2.427 = 257 \text{ „}$
- 4 % $2250 \times 0.017 \times 3.243 = 124 \text{ „}$
- 5 % $2250 \times 0.006 \times 4.322 = 58 \text{ „}$
- d: 3 % $1075 \times 0.172 \times 1.806 = 334 \text{ „}$
- 4 % $1075 \times 0.085 \times 2.191 = 200 \text{ „}$
- 5 % $1075 \times 0.044 \times 2.653 = 125 \text{ „}$

Addirt man die den verschiedenen Zinssätzen entsprechenden Beträge, so erhält man als Resultat der Be-

standeswirthschaft bei	3 %	4 %	5 %
für a einen Baarwerth von	1254 R.	855 R.	596 R.
" b "	585 "	336 "	197 "
" c "	257 "	124 "	58 "
" d "	334 "	200 "	125 "
zusammen	2430 R.	1515 R.	976 R.
Die Periodenwirthsch. ergab	1593 "	795 "	408 "
Mithin Differenz zu			
Gunsten der Bestand-			
des wirthschaft für			
20 Dessjätinen	837 "	720 "	568 "
für 1 Dessjätine	42 "	36 "	28 "
für 1 Poststelle rund	14 "	12 "	10 "
oder die Perioden-			
wirthschaft reali-			
sirt im gegebenen			
Falle nur	66 %	52 %	42 %

des thatsächlich im betreffenden Walde vorhandenen Produktionswerthes bezw. der thatsächlich aus demselben beziehbaren Rente!

Nun, wenn sich diese Zahlen auch nicht ohne weiteres auf große Verhältnisse übertragen lassen, so weisen sie doch in sehr nachdrücklicher Weise darauf hin, daß Abweichungen vom vortheilhaftesten Abtriebsalter nur da zugelassen werden dürfen, wo solche aus zweifellos maaggebenden Gründen geboten erscheinen (Windwurfgefahr in geschlossenen erwachsenen Fichtenbeständen, Feuergefährdung in ausgedehnten Kiefernsonnungen zc.).

Im Hinblick auf die obigen Ausführungen ist für die Rigaschen Stadforsten daher auch die freie Bestandewirthschaft als Regel hingestellt worden.

(Der Schluß dieses Artikels erscheint in der nächstfolgenden Nummer.)

Die Pferdeschau der IV. öfelschen landwirthschaftlichen Ausstellung.

Nachdem seit der letzten in Arensburg abgehaltenen landwirthschaftlichen Ausstellung sechs Jahre verfloßen waren, erwachte bei unseren Züchtern wiederum der Wunsch sich für die in diesem Zeitraum errungenen Resultate Anerkennung zu verschaffen. Ein Jahr lang dauerten die Vorbereitungen, und vom 1. bis zum 4. (13.—16.) Juli fand die Ausstellung an dem romantischsten Orte, den unsere Stadt besitzt, am Fuß des alten Bischofshes statt.

Die Fortschritte, welche wir auf allen Gebieten konstatairen konnten, waren am auffallendsten auf dem der Pferdezucht, welche hier viele Freunde zählt, leider aber von einem Theil derselben recht verständnißlos betrieben wird.

Auf der vorigen öfelschen landwirthschaftlichen Ausstellung wurden aus der Zahl der Pferde nur russischen Trabern, abgesehen von zwei Kleppern und einigen Arabern, Prämien verliehen. Und wie konnte es auch anders sein, da zu jener Zeit noch kein englischer Hengst den Boden unserer

Heimat betreten hatte? Heute haben wir aber hier schon drei englische Vollbluthengste; infolge dessen war englisches Halbblut von fünf Züchtern ausgestellt. Kein Wunder also, wenn das den jetzigen Anforderungen am vollkommensten genügende Pferd auch bei uns allen anderen Rassen den Rang ablief trotz dem Widerspruch einiger Herren, welche außer den hier vorhandenen englischen Pferden niemals solche gesehen haben.

In die Experten-Kommission für Pferde wurden auf allgemeinen Wunsch, um etwaigen Parteilichkeiten vorzubeugen, zwei livländische Herren, von Blandenhagen-Klingenberg und Baron Loudon-Saulhof, als dritter Baron Saß-Töblift aus der Zahl der Einheimischen gewählt, welche so sehr liebenswürdig waren sich dieser undankbaren Aufgabe zu unterziehen.

Entschieden die beste, recht ausgeglichene Zucht war die der Barone Webe und Palm zu Masid, deren Dunkelfuchsstute „Dame d'amour“ die besten Formen mit viel Adel in sich vereinigte. Ihr wurde die große silberne Medaille zuerkannt. Auch „Emperor“ und „Eccolo“ waren, wenn auch nicht so schön wie „Dame d'amour“, so doch recht gut; auch sie erhielten den ersten Preis. Die Vollblutstute „All right“ konnte wegen offener Fehler im Bau nicht prämiirt werden. Die englische Halbblutzucht des Herrn von Poll-Medel erhielt den zweiten Zuchtpreis, doch ist bei ihr mehr Ausgeglichenheit anzustreben. Das beste Exemplar der Zucht war „Nora“ aus einer Klepperstute, welche als ein Beweis für die Brauchbarkeit der Kreuzung von englischem Vollblut mit unsern Kleppern gelten kann. „Carmen“ hat sich leider das Sprunggelenk am linken Hinterfuß beschädigt, was jedoch natürlicherweise ihrer Brauchbarkeit als Zuchtstute keinen Eintrag thut. „Caesar“ finden wir noch etwas unentwickelt. Ausgezeichnete Pferde hatte gleichfalls Herr von Baer-Großenhof ausgestellt. Die graue Stute „Netty“ hat ihr hohes arabisches Blut nirgends verleugnet. Proportionen und Stellungen, alles vorzüglich, war sie das einzige Pferd, das mit der „Dame d'amour“ um die große silberne Medaille konkurriren konnte. Auch bei der Traberstute „Mascha“ erscheinen die typischen Fehler der Drlower sehr abgeschwächt. Der vom Vollbluthengst „Warwick“ des Herrn von Poll-Medel stammende jährige schwarzbraune Hengst verspricht recht viel. Alle drei Pferde erhielten den ersten Preis. Die gelben Stuten „Maja“ und „Doris“ des Herrn von Hahn-Neulöwel sind starke, gutgebaute Wagenpferde, jedoch können sie keinen Anspruch auf Eleganz und viel Adel machen; desgleichen der jährige Hengst „Imperial“. Die Kappstute „Warja“ ist jetzt als zweijähriges Pferd schon senkrüdig. Der jährige englische Halbbluthengst „Hamlet“ des Herrn von Rehekampff-Parrasmets berechtigt zu hohen Erwartungen. Auch der jährige graue Halbbluthengst „Little boy“ des Herrn Baron Molden-Hafid zeigt recht ausgeprägte englische Formen, während der dreijährige braune Halbbluthengst „Sunlight“ desselben Züchters bei sehr geringer Größe keine richtigen Proportionen hat. Die

dreijährige Klepper-Stute des Herrn von Baer-Sandel scheint mir das für unsere Verhältnisse passendste Arbeitspferd, jedoch verräth die Fuchs-Stute „Amata“ desselben Besitzers bei bestechend schönen anglo-arabischen Formen wenig Kraft und Leistungsfähigkeit. Die Traberkollektion des Herrn v. Sengbusch-Karrishof ist, abgesehen von den Fehlern, die dieser Rasse eigen sind, gut; aber da es Herrn von Sengbusch nicht gelungen ist diese Fehler zu verbannen, so wäre es doch für's Land nützlicher und für ihn selbst außerdem sehr viel dankbarer Engländer ohne Fehler zu ziehen. Die Traber der Herrn von Aberkas-Beudehof, Keelitz-Laugo und vor allen die Pferde (Traber) des Meggo-Zührs zeigten wenig, außer den uns sehr wohlbekanntem Mängeln der Traber. Die graue Stute „Lita“ (Traber) des Herrn D. von Ekeparre-Obbrück kann als Arbeitspferd ganz gute Dienste leisten, während die beiden Hengste „Tugor“ und „Ingo“ offenbar infolge von schlechter Pflege in der Entwicklung stark zurückgeblieben sind. Die graue Stute „Lolo“ des Herrn Baron Buchhoben-Kölljal schien mir keinen besondern Vorzug zu haben, während alle etwaigen Vorzüge der braunen Stute „Vikky“ durch Fleisch und Fett vollständig unsichtbar gemacht waren.

Einen erfreulichen Fortschritt hatte unsere Ausstellung noch aufzuweisen, nämlich die im Vergleich zu den früheren Thierschauen viel regere Betheiligung der Bauern, ein Beweis für das zunehmende Verständniß und Interesse derselben.

Außer einigen recht guten holländischen Kleppern, wie z. B. Nr. 11, 77 und 37 des Katalogs, waren verschiedene Kreuzungen von Besitzern bäuerlichen Standes ausgestellt, darunter von 3 Karrishoffschen Bauern Stuten mit großen Fohlen, welche letzteren von den Karrishoffschen Traberhengsten stammen. Sie erhielten fast alle größere oder geringere Geldprämien.

Alles übrige in der Abtheilung für Pferde bedarf keiner besonderen Erwähnung.

Die landwirthschaftliche Ausstellung

der gemeinnützigen und landw. Gesellschaft für Südlivland in Wenden

25.—27. Juni (7.—9. Juli) 1894.

Diese Ausstellung konnte nur erfreuliche Eindrücke hinterlassen. Bei wesentlich, auf die Hauptpunkte konzentriertem Programm und bedeutend schärferer Fassung der Konkurrenzbedingungen, bei fortschreitender Betonung des ernsteren Charakters einer rein-landwirthschaftlichen Schau, in der die Prüfung durch das Sachverständigen-Kollegium den Ausgangs- und Zielpunkt des Interesse bildet — die gleichbleibende, vielleicht wachsende Theilnahme der Bevölkerung! Die Ausstellung war wiederum sehr stark besucht, sie war qualitativ unfraglich besser besichtigt, als ihre Vorgängerinnen.

Das Programm legt das Hauptgewicht auf Pflege der Rindviehzucht und innerhalb dieser sucht es zwei unter einander nahe verwandte Schläge zu begünstigen — ohne deren Kreuzung zu wollen. Die bunten Holländer, resp.

Ostfriesen einerseits als der dort für uns geeignetste Schlag, wo der Hauptnützungszweck Gewinnung von Milch ist und der Zustand des Wirthschaftsbetriebes ein anspruchsvolleres Milchvieh zuläßt. Die rothen Angler — unter Zulassung der stammverwandten Londerer alten Schläges und des gleichfalls stammverwandten neu sich bildenden rothen dänischen Viehs der Insel Fünen andererseits — geeignet die Veredelung unseres Landviehs zu einem Milchviehschlage zu übernehmen und auch mit diesem Ziel als Reinblut im Lande gezüchtet zu werden, wo nur immer der Wirthschaftsbetrieb aus den ersten rohen Anfängen des Futterbaues und der Wiesenkultur sich erhoben hat.

Die 1894er Schau bot in der Abtheilung für Rindvieh nur noch Thiere dieser beiden Schläge dar. Nachmeldungen von Rindern waren nicht erfolgt. Nach dem systematischen Katalog waren am Platze (nicht ausgestellte angemeldete Thiere sind fortgelassen):

Holländer und Ostfriesen:

	Stiere	Kühe	Stärken	Kälber
Lindenberg	1*	3	2	2
Bersehof	1	3	2	6
Solitüde	1*	—	5*	11
Kofenhof	1	—	—	—
Groß-Kongota	1	—	—	—
Bauerhof unter Alt-Salis	1	—	—	—
	6	6	9	19

Angler und Fünen:

Schloß Salisburg	1	—	—	5
Maukschen	2	—	—	4
Regeln	3	—	6	—
Schloß Rauben	2*	5	2	10
Mugem	1*	2	7	2
Nabben	1*	—	—	—
Selsau	—	5	5	—
Neu-Schwanenburg	1*	—	10*	—
Solitüde	—	4	—	—
Raiskum	1*	—	—	—
Alt-Salis	1*	—	—	—
Schliepenhof	1	—	—	—
Klein-Kongota	1	—	—	—
Importeur Petersen	6*	—	16*	—
Imp. Fünenscher Verein.	40*	—	31*	—
inländisch gezogen	9	16	20	21
importirt	53*	—	57*	—
Summa	62	16	77	21

Angler Halbblut:

	Stiere	Kühe	Stärken	Kälber
Drobbusch	—	3	2	2
Moritzberg	—	2	2	2
Bauerhof unter Kamelshof	—	2	2	2
" " Jürgenshof	1	—	—	—
" " " "	—	4	—	—
" " Regeln	1	—	1	—
	2	11	7	6

Angler-Ostfriesen:

Bauerhof unter Schl. Serben	1	—	—	—
" " Schl. Wenden	—	1	—	—
	1	1	—	—

Rekapitulation:

	Stiere	Kühe	Stärken	Kälber
Holländer und Ostfriesen				
inländisch gezogen	4	1	9	19
importirt	2	5	—	—
Angler und Fünen				
inländisch gezogen	9	16	20	21
importirt	53	—	57	—
Angler-Halbbhut				
inländisch gezogen	2	11	7	6
Angler-Ostfriesen				
inländisch gezogen	1	1	—	—
Summa summarum	71	34	93	46

Die Gesamtzahl der Rinder betrug somit 244, sie übertraf die des Vorjahres — 232 — um 12, wobei allerdings die bisher noch von keiner baltischen Ausstellung erreichte Importziffer von 116 Rindern den Ausschlag gab. *) Von diesen importirten Thieren war die große Mehrzahl zum Verkauf auf den Zuchtviehmarkt gebracht, dieser hatte somit seine bedeutende Fernwirkung bewährt, was für die einheimische Rindviehzucht von eminenter Bedeutung ist. Denn dieselbe — noch nicht imstande für ihren Bedarf an Zuchtmaterial im Inlande Deckung zu finden — ist auf das Ausland angewiesen und sieht sich nun, wenn dieser zum ersten mal gelungene Versuch Zuchtviehimporteure heranzuziehen die Bahn gebrochen haben wird, in die weit günstigere Lage versetzt den Kauf nach der Lieferung abzuschließen, statt, wie bisher fast immer, darauf angewiesen zu sein zu nehmen, was der Händler zu bieten vermag oder willens ist. Wenn der Markt zum Theil überführt war und nicht alle Waare Plazement fand, so darf solches die Importeure nicht entmutigen. Denn die Wendenische Ausstellung vom Jahre 1894 bewies wiederum, daß solche Thiere, die mit Verständniß für unser Bedürfniß ausgewählt werden, hier williger und solider Käufer sicher sind, daß es also nur gilt den Bedarf zu kennen, um ein gutes und solides Geschäft zu machen. Die Deffentlichkeit des Marktes bewährt sich wiederum als ein nachhaltig durchschlagendes Mittel zur Bekämpfung der sonst das Geschäft so überaus schwer belastenden unlautern Konkurrenz.

Indem wir zur Besprechung der einzelnen Zuchtkollektionen und Thiere übergehen, folgen wir der Anordnung, nach welcher die Thiere aufgestellt waren.

Weil die Ausstellung in den Hochsommer fällt, bedarf dieselbe minder solider Baulichkeiten, was nicht nur der Vereinskasse, sondern auch dem Beschauer zugute kommt. In 4 der rückseitlich offenen, überdachten Standreihen hatte das Rindvieh Aufstellung gefunden, wobei das einem Besitzer gehörige, vorausgesetzt, daß es zu einem Schlage gehörte, bei einander stand; also familienweise. Bedingt wird solches schon durch das Konkurrenzprogramm, in welchem die Zucht-kollektion, bestehend aus reifen und Jungthieren von gewissen

*) Die Differenz zwischen den hier und im Referat des Herrn v. Sivers-Manden in der Sitzung der Gesellschaft für Südbland gegebenen Zahlen erklärt sich dadurch, daß hier die zwar im Katalog vermerkten, aber nicht zur Ausstellung gebrachten Thiere fortgelassen sind.

Alters-, resp. Verwandtschaftsverhältnissen, eine maaßgebende Rolle spielt.

Begab man sich vom Haupteingange zu den Rindern, so gelangte man zuerst zu dem, wie es im Katalog heißt „Rindvieh schweren Schlages“ In dieser Unterabtheilung waren vorhanden die Zucht-kollektionen ostfriesischen Viehs aus Linden-berg im Kirchspiel Uerküll und aus Bersehof und die Sammlung holländischen Viehs aus Solitüde; außerdem, von 5 Ausstellern geschickt, 5 schwarzweiße Einzelthiere. Händler gab es hier nicht.

Die Linden-berg'sche Zucht-kollektion, aus einer Herde kommend, welche in jüngster Zeit den Besitzer gewechselt und deshalb von dem Preisrichterkollegium zur Konkurrenz nicht zugelassen wurde, zeigte zwar gute Formen, zugleich aber auch offenkundiges Zurückgehen der Zucht in den Größenverhältnissen. Daß diese Thiere aber schlechte Milchzeichen gehabt, konnte man nicht behaupten, wenn man berücksichtigt, daß die Milchzeichen bei dem ostfriesischen Vieh andere sind, als bei dem angler. Kat.-Nr. 101 war eine ebenmäßig gut gebaute Kuh. Die Kuh Kat.-Nr. 103 zeigte die charakteristischen Formen der Ostfriesin, hatte eine gute Milchader, lose Haut u. Selbst an den typischen Abzeichen, den 4 weißen Beinen und dem Stern, fehlte es nicht. Auch die Stärken waren nette Thiere. Alles in allem dürfte das in Linden-berg Vorhandene eine gute Unterlage für eine Ostfriesenzucht abgeben, zumal, wenn dafür so große Opfer nicht gescheut werden, wie das jetzt der Fall gewesen. Ist doch für diese Herde ein Stier importirt worden, den der jetzige Besitzer der Herde, Herr Baron Wolff-Linden-berg, für 1000 M. auf der 1893-er Ausstellung in München erworben und in Wenden ausgestellt hatte, der Stier „Hero“, Kat.-Nr. 108, ein sehr schönes Thier, das durch seinen Adel diesen für unsere Verhältnisse sehr hohen Preis wohl rechtfertigte. Auch dürfte er wohl geeignet sein das zu erzeugen, was zur Zeit noch der Linden-berg'schen Zucht fehlte, die normale Größe.

In der Bersehof'schen Zucht konnten wir eine Bekanntschaft des vorigen Jahres begrüßen. Der in Bersehof gezüchtete Stier „Mars“ erhielt den ersten Preis. Wenn derselbe auch mit dem Münchener Stier, was Adel anlangt, nicht zu vergleichen war, ihm namentlich die zierliche Form des kleinen Kopfes mit den guten Hörnern, die jenen auszeichneten, fehlte, so hatte doch auch dieser einen sehr schönen Körper mit guten Abzeichen. Die weiblichen Thiere aus Bersehof waren etwas weniger gut gebaut, etwas schmal und hochbeinig, flach in den Rippen und eng gestellt in den Hinterbeinen.

Aus Solitüde bei Wenden waren ausgestellt ein importirter Stier, eine importirte Jungvieh- und eine eigengezüchtete Kälber-kollektion, alle dem schwereren holländischen Rindviehschlage angehörig. Der Stier „Willem“ verrieth hochadeliges Blut, namentlich in seiner kaum behaarten Haut; aber im Körperbau war ihm „Hero“ aus dem Linden-berg'schen Stalle überlegen. Die importirten holländischen Stärken aus Solitüde waren sehr hübsche Thiere. An der

differenten Farbe soll man sich nicht stoßen, denn, wie bekannt, giebt es auch ächte Holländer, die rothbunt sind. Die Thiere waren alle sehr gut gehalten, ebenso das in Solitüde geborne Jungvieh. Man möchte fast sagen, daß ihnen das spezielle Interesse der Gutsherrschaft gut bekomme.

Außer diesen 3 Zuchtkollektionen gehörten zu der Unterabtheilung des schweren Schlages noch 2 einzelne Stiere. Derjenige aus *Kotenhof* (Kat.-Nr. 144) ein schwarz-bunter Ostfriesentier, hatte ganz hübsche Formen, aber auch die seinem etwas vorgerückten Alter — 5 Jahre — entsprechenden bedeutenden Dimensionen.

Der schwarzbunte Stier (Kat.-Nr. 146) aus *Groß Kongota* war als Kalb aus Andern gekauft und stammte von den ostpreußischen, sog. nachgezogenen Holländern ab. Seine nicht sehr schönen Formen gestatteten nicht ihn mit den 3 vorher besprochenen Stieren in Vergleich zu ziehen. Der Stier, Kat.-Nr. 147, aus bäuerlicher Hand, war ein recht trauriges Exemplar des schweren Schlages, das um so mehr auffallen mußte, als man nicht weit davon wahrnehmen konnte, was unser lettischer Bauer mit dem Anglervieh leisten kann.

Den Uebergang zur Unterabtheilung des leichten Schlages bildeten 3 Thiere (Kat.-Nr. 148 bis 150), die aus Hofeszuchten stammten und von Bauern erzogen waren. Während die beiden erstern schwerlich geeignet waren für die Kreuzung von Ostfriesen und Angler Sympathien zu erwecken, versprach der letzte, ein noch nicht 2-jähriger Stier, den der ausstellende Bauer aus *Drobbusch* erhalten hatte, ein ganz gutes Thier zu werden. Er bildete eines der fünf Beispiele dafür, daß die Angler dem Bauer in die Hand gegeben werden können, welche die 1894-er Wendische Ausstellung uns geliefert hat.

Das zweite Beispiel bot der Bauer *Jahn Grihslis*, dessen Hof gleich dem des vorerwähnten unter *Jürgenshof* liegt; es ist das Leijes Kreilgesinde. Dieser Mann, der 10 Kühe besitzen soll, hatte von diesen 4 ausgestellt und sie als Angler-Halbblut angemeldet. Das waren die Landangler, wie wir sie uns nur wünschen können! Aller Ehren werth! Milchkühe mit guten Milchzeichen und viel Anglerthypus, wenn auch die Formen noch manches zu wünschen übrig ließen. Haltung und Kondition waren gut, als Milchkühe.

Das dritte Beispiel war die Zuchtkollektion des Bauern *Martin Salaiskain* aus dem Stilbehngesinde unter *Rammelshof*. Diese Kollektion von 2 Kühen, 2 Kuhstärken und 2 Kuhfälbern konkurrierte als Angler-Halbblut mit dem Vieh des Großgrundbesitzers um die für Zuchten leichten Schlages ausgefetzten Preise. Diese Zuchtkollektion war nicht für die Ausstellung präparirt, aber die Thiere waren so gehalten, daß man damit nur zufrieden sein konnte beim Bauer so etwas zu finden. Während wir unsere Notizen machten, erhielten diese Thiere trocknes Hafermehl, ganz wie es sein soll. Diese bäuerliche Zucht leitete sich wiederum

aus der *Drobbusch*'er Herde her. — Wir kommen nun zu den berufenen Repräsentanten derselben.

Herr v. *Blandenhagen* auf *Drobbusch* hatte eine aus 7 weiblichen Thieren, 3 Kühen und 4 Stärken bestehende Zuchtkollektion ausgestellt und als hochedles Halbblut angemeldet. Mit Recht wurde diese Zucht mit einem hohen Preise bedacht, denn sie zeigte überzeugend auf den Weg, auf dem man billiger als durch Reinzucht das Ziel eines guten Milchviehs erreichen kann. So ausgeglichen war dieselbe aber noch nicht, daß sie des ersten Preises hätte würdig befunden werden können. Um zu Resultaten auf dem Wege der Halbblutzucht zu gelangen, dazu bedarf es auch länger andauernder Arbeit. Bei der Halbblutzucht ist die Wahl des Stieres ganz besonders wichtig. Man darf weniger sparsam bei seiner Auswahl sein, um desto sicherer bei den Mutterthieren, die ja zusammen immer viel bedeutendere Kapitalwerthe repräsentiren, wo also das Sparsamsein lohnt, solches thun zu dürfen. In der Kollektion fanden sich einzelne sehr hübsche Thiere, so Kat.-Nr. 161, ferner 163. Das erklärte die hohen Kopfpreise, die auf diese Kollektion entfielen.

Die aus 6 weiblichen Thieren, 2 Kühen, 2 Stärken und 2 Kuhfälbern bestehende Zuchtkollektion aus *Morik berg*, ebenfalls als Angler-Halbblut angemeldet, zeigte weniger gut den Anglerthypus; sie wurde von der *Drobbusch*er Kollektion geschlagen. Der Sparenhof gehörige, im Katalog nicht verzeichnete Stier, der angeblich aus *Fünen* durch einen Händler importirt worden, machte diesem wenig Ehre. Er war geschnürt, hochbeinig und hinten sehr schmal, hatte einen krummen Rücken u. s. w.

Desto erfreulicher war das Bild, das sich uns zunächst darbot. Es war das vierte Beispiel. Unter Kat.-Nr. 176 und 177 hatte der Bauer *Martin Ohl* des Siezengensindes unter *Regeln* einen Jungstier und ein Stärke ausgestellt, die den Verein mit Fug und Recht veranlaßten eine *Extraauszeichnung ad hoc* zu stiften. Diesem Bauer wurden 50 Rbl. von Vereins wegen zuerkannt, in Anerkennung dessen, daß er so gut gezüchtet und seine Zucht so gut gehalten. Bei dieser Gelegenheit können wir nicht unterlassen zu betonen, daß uns der Verein sehr richtig vorgehen scheint, wenn er zwar nicht sehr zahlreiche, aber relativ hohe Preise an Bauern austheilt. Denn diese Preise sollen ja nicht allein zur Theilnahme am Ausstellen aufmuntern, sondern zugleich auch belehrend wirken; sie müssen also eine augenfällige Leistung zur Voraussetzung haben.

Der Stier aus *Klein-Kongota*, Kat.-Nr. 178, war zwar im Besitze guter Milchzeichen, aber dennoch zur Zucht nicht geeignet: dünn und schmal, überzüchtet, mit langem, feinem Kopfe. Zur Zucht ist eine kräftigere Konstitution nothwendig.

Der aus *Angeln* nach *Alt Salis* importirte Stier, Kat.-Nr. 180, ist zwar bereits, wie der Katalog angiebt, 4 Jahre, vielleicht schon 5 Jahre alt, aber von so schönen Formen, daß er wohl Berücksichtigung in der Konkurrenz

verdient hätte. Wenn der Zuchstier entsprechend gehalten wird, kann er noch längere Zeit über die 5 Jahre hinaus brauchbar bleiben.

Der Stier aus Schliepenhof, Kat.-Nr. 179, inländischer Zucht, auch 5-jährig, war ein ganz hübsches Thier.

Aus Raikum waren 2 Stiere ausgestellt. Kat.-Nr. 184, vor 2 Jahren mit dem ersten Preise bedacht, aus Randen stammend, mit schönem edlem Kopfe, hatte sich zu einem schönen stattlichen Stiere ausgewachsen; Kat.-Nr. 183, importirt, war noch zu jung, um von den Preisrichtern berücksichtigt werden zu können. Dieses Thier war durch den bekannten Herrn Frig Nissen bezogen, der diesesmal auch die Zuchten von Ukem und Nabben mit Stieren versorgt hatte, die unter Kat.-Nr. 240 und 241 in Wenden ausgestellt waren. Wir nehmen deren Besprechung an dieser Stelle vorweg, weil die von Herrn Nissen importirten Thiere wiederum bewiesen, wie reell man bisher allemal durch ihn bedient worden ist. Der für Ukem bestimmte Stier „Zeus“, 3 Jahre alt, hatte in seiner Heimat bereits 6 Staatspreise erhalten. In Wenden wurde er, vielleicht wegen eines großen weißen Flecks am Hoden, nicht berücksichtigt. In Angeln sind solche Flecke kein Zeichen der Unreinheit. Es war ein sehr schönes Thier; man kann sich nur freuen, daß es hier zur Zucht verwendet werden wird. Kat.-Nr. 241 ist auch ein nettes, vielversprechendes Thier. Diese 3 Stiere wurden zusammen im Mai dieses Jahres importirt. Die Wendensche Ausstellung zeigte uns noch einen Stier (Kat.-Nr. 219 und 220), der im Sommer 1893 aus Angeln für Schloß Randen durch Herrn Nissen importirt wurde. Der in Randen für das baltische Stammbuch angeführte Stier „Dbin 177“ errang in harter Konkurrenz den ersten Preis für importirte Stiere. Der erste Preis mit der Anwartschaft auf den goldenen Jeton entfiel auf einen der Stiere des Herrn Petersen.*) Dieser Stier wurde für die Alt-Salis'sche Zucht akquirirt.

Den unter den Kat.-Nrn. 185—188 aus Solitude ausgestellten, aus der Guseküll'schen Zucht stammenden Anglerkühen mangelte die gute Hornstellung, es waren aber sonst ganz stattliche Thiere. Mehr Adel wäre wünschenswerth.

Dann folgten die aus Schloß Salisburg ausgestellten Thiere, darunter der Stier (Kat.-Nr. 189). Diesen hatte ein Bauer aus der Hofesherde als Kalb erworben und aufgezogen — es ist unser fünftes Beispiel — eine für den Bauer hübsche Leistung. Dieser Stier nahm den ersten Preis als Inländer, allerdings in leichterer Konkurrenz. Denn das Preisrichterkollegium hatte, in Ansehung der bedeutenden Zahl preiswürdiger Stiere leichten Schlags, getrennte Subkonkurrenzen gebildet. Dieser Salisburg'sche Stier ging auf der Ausstellung in die Schwedische Herde über. Der dabei erzielte Preis — 100 R. — dürfte dazu beitragen unserem Bauer über seine Leistungsfähigkeit auf diesem Gebiete die Augen zu öffnen. Die 4 Stierkälber, welche aus

der Schloß Salisburg'schen Zucht ausgestellt waren — ganz nette Thierchen — fanden gleichfalls Käufer.

Die verkäufliche Kollektion älterer und jüngerer Stiere, die Naukschen ausgestellt hatte (Kat.-Nr. 195—200), enthielt u. a. den als sog. Sonderer durch Herrn Petersen importirten Stier (Kat.-Nr. 195). Derselbe hatte für einen größern Angler eine zu leichte Hinterhand, bei recht schwerer Vorderpartie; hervorragend gut waren Kopf und Gehörn. Naukschen verkaufte ihn, weil er in diese Herde nicht ganz paßte. Der Stier (Kat.-Nr. 196), gleich dem Vorgänger 2 Jahre alt, war als 2 Wochen altes Kalb aus Schloß Salisburg gekauft und machte erwachsen dieser Zuchtstätte keine Ehre. Schloß Salisburg besitzt so hervorragende Mutterthiere, daß man annehmen muß, es habe dort damals an einem geeigneten Stiere gefehlt. Der betr. Stier aus Naukschen hatte eine lange schmale Nase, häßliche Hörner, war scharf in der Schulter. Die Naukschener Stierkälber waren gut gehalten und gut gepflegt.

Die hors concours ausgestellten Angler aus Regeln, 6 Stärken und 3 Stiere (Kat.-Nr. 201—209), zeigten diese Zucht in rüstigem Fortschreiten. Man sah wieder einmal, daß ein gutes Wort eine gute Statt finde. Vergleicht man sie mit andern Zuchten, so stand sie der aus Drobbusch näher als der Randenschen, den Vergleich mit den importirten Thieren konnte sie natürlich noch nicht aushalten. Einzelne der 6 Stärken, so Kat.-Nr. 204, waren allerliebste Thiere und auch in den 3, wenig mehr als 2 Jahre alten Stieren war ein Fortschritt wahrnehmbar.

Es folgten in der Reihe die Vertreter der Schloß Randenschen Zuchtstätte: ein Stier, unverkäuflich, der vor einem Jahre, importirt, 5 Kühe, 2 Kuhstärken und 10 Kälber; die erwachsenen Thiere, bis auf den kürzlich importiren Stier, sämmtlich dem baltischen Stammbuch angehörend. Der im Vorjahre durch Herrn Nissen importirte Stier „Dbin 177“ (Kat.-Nr. 219) war zwar ein ganz hübscher Repräsentant der Rasse, aber in der Hinterhand nicht fehlerfrei; er hätte hinten breiter sein können, auch das Kreuz ließ etwas zu wünschen übrig. Die ausgestellten Mutterthiere fanden allgemeines Lob, das sie auch wohl verdienen. Das schönste Thier der Ausstellung war unstreitig „Ravenna 1750“ (Kat.-Nr. 218). Diese Kuh war 4½ Jahre alt und zeigte Formen, welche wohl darthun konnten, welche Ansprüche hinsichtlich des Kopfes, der Haut, der Sonnenrippigkeit, des Kreuzes, der Stellung der Beine man gegen die Angler erheben darf. Als Rastethier und als Milchkuh hervorragend, zeigte sie das Parallelogramm in annähernder Vollkommenheit, das der Züchter stets herbeizuführen strebt. Fast so schön, wie diese Kuh, war „Trude 1774“ (Kat.-Nr. 217), eine 5½ Jahre alte Kuh, und auch die übrigen waren würdige Partnerinnen, bei denen man den hohen Grad der Ausgeglichenheit bewundern konnte, den die Randensche Zucht in ihren weiblichen Thieren bereits erlangt hat. Dem aufmerksamen Beschauer durfte es wohl auffallen, daß die jungen Thiere dieser Zuchtstätte, welche um der Feinheit ihrer Spröß-

*) Cf. b. W. 1894, Nr. 13, S. 229.

linge willen nicht mit Unrecht bei manchem, der sie zur Veredelung seines Viehstandes in zartem Jugendalter akquirirt hatte, Besorgniß erregt haben, in Schloß Randen zu so schönen und großen Thieren auszuwachsen konnten. Er erkannte darin den hohen Adel des Blutes und die rationelle Fütterung und Pflege, die ihnen zu Theil werden müssen, damit solche Resultate erzielt werden können. Die aus den 5 Kühen, 2 Stärken und 2 Kälbern gebildete Zuchtkollektion fand die höchste Anerkennung: denjenigen großen Zuchtpreis, der überhaupt nur einmal zuerkannt wurde, bestehend in der großen silbernen Medaille des Ministerii und 200 Rubeln. Auch die Randensche verkäufliche Kälberkollektion fand Anerkennung.

Aus U u g e m waren ausgestellt eine Zucht- und eine Jungviehkollektion, jene aus 2 Kühen, 2 Stärken und 2 Kuhkälbern nebst dem importirten Stiere, diese aus 5 Stärken bestehend; insgesammt 12 Rinder (Kat.-Nr. 229—240), Das war eine im ganzen anerkennenswerthe Leistung dieser alten Zucht, die zu den besten unseres Landes gehört. Wenn die Zuchtkollektion nicht unbedingten Beifall fand, so lag das an 2 Thieren derselben. Eine Kuh und eine Stärke verdarben sie. Erstere, die im Jahre zuvor auf der Ausstellung gewesen war, hatte nicht gehalten, was sie versprochen hatte. Diese Zucht wird noch manche Schwierigkeit zu überwinden haben, um den Ansprüchen des Reinblutes zu entsprechen. Daß man die Opfer nicht scheut und den Fortschritt beabsichtigt, bewies uns der Stier, der daneben gestellt war. Unter der Jungviehkollektion sah man auch schon die Lädenbüßer für die Zuchtkollektion. Dieses Jungvieh errang den ersten Preis.

Des nebenanstehenden, für die Rabbensche Heerde importirten Stieres (Kat.-Nr. 241) wurde oben im Zusammenhange der Riffenschen Importe bereits Erwähnung gethan.

Auch aus S e l s a u waren 2 Kollektionen ausgestellt. eine Zucht, bestehend aus 5 Kühen, der, weil ihr die Jungthiere fehlten, die Konkurrenz versagt werden mußte, und eine Jungviehkollektion, bestehend aus 5 Kuhstärken, welche zur Auktion angemeldet waren (Kat.-Nr. 242—251). Der Aussteller hatte, der großen Entfernung wegen, wohl nicht mit Unrecht, das Risiko vermieden solches Jungvieh, das er nicht veräußern wollte, zur Komplettirung der Zuchtkollektion dem mühsamen Landwegtransport hin und zurück auszusenden. In Veranlassung dieses Falles wurde in der öffentlichen Vereinsitzung mit Erfolg dafür plädirt, daß die Beigabe von Kälbern zur Zuchtkollektion in Zukunft nicht obligatorisch sein solle. Die S e l s a u'schen Kühe hatten ein auffallend schönes Gehörn. Daß dieses mit viel Mühe noch verschönt war, verrieth etwas zu viel Sorgfalt, welche vergeblich ist, weil das Thier sie durch höhere Leistung nicht zu bezahlen vermag.

N e u S c h w a n e n b u r g präsentirte eine schöne importirte Kollektion, bestehend aus einem Stier (Kat.-Nr. 252) und 10 tragenden Stärken (Kat.-Nr. 253—262); als Importeur war Herr S a g e r in Flensburg im Katalog genannt. In dieser Kollektion fanden wir Thiere von sehr

verschiedenem Werth. Ist man schon gezwungen Stiere sich aus dem Auslande kommen zu lassen, so sollte man es doch vermeiden auch Mutterthiere unbesehen zu akquiriren. Wenigstens sollte die Bedingung gestellt werden, daß das Vieh vor der Ablieferung auf einer der hiesigen Ausstellungen öffentlich zur Schau gestellt werden muß. Der dazu gehörige Stier war schön, weßhalb es nur bedauert werden konnte, wenn derselbe, wie es hieß, verkauft werden sollte. Das importirte Blut würde mehr leisten, wenn man es überall zweckmäßig unterhalten wollte.

Wir kommen zu der Ausstellung des Herrn Dekonomie-rath P. J. P e t e r s e n, Hofbesitzer zu T w e d t = T r ö g e l s b y bei Flensburg. Dieselbe umfaßte 6 erwachsene Stiere (Kat.-Nr. 263—268) und 16 Stärken (Kat.-Nr. 277 bis 292). Der ganze Charakter dieser Stieraussstellung war vortrefflich und bewies uns, daß die an früheren Sendungen geübte Kritik nicht unbeachtet geblieben. Kat.-Nr. 268 errang den ersten Preis und die Anwartschaft auf den gold. Jeton (cf. oben), Kat.-Nr. 263 hatte in Berlin, in diesem Jahre den zweiten Preis genommen, ein sehr schönes Thier, das wohl nur deshalb in Wenden keinen Käufer fand, weil es schon schwer geworden war. Die Stärken waren, wenn auch minder gut, als die Stiere, und unter einander von verschiedenem Werthe, immerhin feine Thiere, namentlich Kat.-Nr. 281 war ein sehr hübsches Thierchen. 14 derselben gingen für 170 Rbl. pro Stück nebst einigen von den Peterfenschen Stieren nach W o l m a r s h o f, während der Rest der Stärken dem Siegerstiere nach A l t = S a l i s folgte. Ueberhaupt hatte Herr Petersen, wenn auch nicht zu den zu Anfang angelegten, etwas hohen Preisen, trotz des großen Angebotes, das heuer prävalirte, alles freihändig verkauft, bis auf den erwähnten ältern Stier, der, wie es hieß, nach Peterhof gehen sollte.

Den Schluß der, bei der wünschenswerthen Einheitlichkeit doch so reichhaltigen Rinderabtheilung machte die große Kollektivausstellung des patriotischen Vereins zu Odense von 71 Haupt fünenschen Viehs. Wenn dieselbe auch zumeist den Markt aufsuchte, so müssen wir sie doch, um der großen Leistung gerecht zu werden, zuerst als Zuchterfolg würdigen. Dabei findet sie uneingeschränktes Lob. Wenn man bedenkt, daß diese vielen Thiere, deren Gleichartigkeit es dem ungeübten Auge kaum möglich machte Unterschiede zu entdecken, nicht einer großen Heerde, die auch nur selten solcher Gleichartigkeit sich rühmen darf, entstammte, sondern aus einer bedeutenden Anzahl kleiner Stapel zusammengestellt war, so kann man dem durchschlagenden Erfolge des Züchtergedankens die Bewunderung nicht versagen. Der zur Zeit erreichte Standpunkt muß, nach dieser Sammlung zu urtheilen, überall innerhalb des Züchtervereines annähernd der gleiche sein. Aber derselbe ist derweilen noch durchaus im Stadium des Ueberganges begriffen, was durch die mangelhafte Ausgeglichenheit der Formen bekundet und nicht minder durch die mit musterhafter Treue veröffentlichte Zuchtbuchführung be-

stätigt wurde. Ob diese Thiere überhaupt und in diesem Stadium insbesondere geeignet sind für unsere Anglerheerden passende Vaterthiere zu bieten, das zu bezweifeln gab uns gerade diese ebenso schöne wie charakteristische Ausstellung noch mehr Grund. Trotz ihrer großen Gleichartigkeit war einzelnen Thieren, namentlich unter den Stärken, der Adel nicht abzuspüren. Die Abstammung wies dann allemal auch mehr Anglerblut nach. Die Geschäftsleitung dieser Kollektion war musterhaft: kein angemeldetes Thier fehlte; bei jedem war sein Pedigree evident und der Vertreter, Herr Jensen, selbst stets auf dem Plage, ertheilte jede wünschenswerthe Auskunft. Man arbeitet in diesem Verein loyal, mit aufgedeckten Karten, des höchsten Vertrauens würdig.

Wenn wir auch im allgemeinen unser Bedenken gegen die Bevorzugung südenscher Stiere nicht unterdrücken wollten, so können wir doch nicht in Abrede stellen, daß sie in speziellen Fällen, insbesondere dort, wo gewisse Fehler, die sich eingeschlichen haben, abgezüchtet werden sollen, gerade bei uns sehr gute Dienste leisten können, und daß zur Begründung einer neuen Zuchtstätte das zahlreich vorhandene Zuchtmaterial, namentlich aber die Stärken, sehr geeignet gewesen wären. Wenn verhältnismäßig nur wenige der südenschen Kinder in Wenden Abnehmer fanden, so lag es daran, daß der Vergleich mit den viel edleren Thieren am Plage, namentlich mit den Originalanglerimporten, die ihnen aber an Gleichartigkeit nachstanden, sonst zu ihren Ungunsten ausfiel, und ferner wohl auch an dem Umstande, daß die vorhandene Nachfrage anderweitige Deckung bereits gefunden hatte, resp. am Plage fand. Gekauft wurden südensche Thiere für Marzen, Schloß Salisburg, Klingenberg, Jürgensburg, Mötkenshof, Sermus, Lammist, Sapolse u. a.

Die in der Abtheilung für Pferde heuer erzielten Erfolge konnten uns von dem in Nr. 13 ausgesprochenen Wunsche nicht abbringen und in der dort vertretenen Anschauung nicht erschüttern. Zwar wollen wir gern anerkennen, daß unter den 92 an den Platz gebrachten Pferden das anspruchsvollere Luxuspferd selten war, aber vermissen ließ sich leider auch der zu bestimmten andern Nutzungszwecken geeignete Typus.

Dem Aufschwunge, den die Milchviehzucht und -haltung in Südbivland nimmt, entsprechend, leistete die Wendensche Ausstellung verhältnismäßig viel in der Abtheilung für Schweine, wobei die zum Verkauf bestimmten Exponate, wie gewöhnlich, willige Abnehmer fanden. Yorkshires waren ausgestellt aus Schloß Rodenpois, Neu-Salis, Posenhof und Groß-Kongota, Berkshire aus Neu-Woldoma, Raistikum und Kroppenhof.

In der Abtheilung für Schafe befand sich allein die Aufstellung aus Lipskalm, ein 7 Jahre alter Dyforddownbock und 8 Kreuzungsthiere, Nachkommen von demselben und von Southdownmüttern.

In der entsprechenden Abtheilung hatte der Rigaer Verein für Geflügelzucht eine sehr reichhaltige

Kollektivausstellung zur Schau gestellt, über welche uns ein spezieller Bericht freundlichst in Aussicht gestellt worden ist.

Minder leistungsfähig erwiesen sich die von einem Spezialverein noch nicht zusammengefaßten Imker Südbivlands. Die Abtheilung für Bienenzucht war recht dürftig.

Dasselbe muß man auch von der Abtheilung für Landw. Produkte und Saaten sagen, in welcher nur der Roggen (Probsteier und Campiner) aus Neu-Salis hervorgehoben zu werden verdient. In sehr verdienstvoller Weise in diese Lücke getreten war eine Arbeit, die Baron Campenhause-Loddiger für die Ausstellung in passender Weise ausgeführt hatte. In graphischer Darstellung war dem Landwirth anschaulich gemacht, in welcher, aller Vorausberechnung spottenden Weise die Preise der Hauptfrüchte des Landmannes in den letzten Zeiten geschwankt haben. Zur Anschauung gebracht waren nach offiziellen Notirungen die Rigaer wöchentlichen Durchschnittspreise für Weizen, Roggen, Gerste und Hafer. In glücklicher Anordnung gezeigt wurden die großen Schwankungen, die ohne den Ueberblick der Weltkonjunktur als pure Willkür erscheinen und von dem konstanten Weltmarktpreise viel zu wünschen übrig lassen; gezeigt wurden aber auch die den wechselnden Einflüssen unterworfenen Stimmungen für die Einzelgetreidearten, welche in deren korrelativem Werth als Nahrungsmittel nicht genügende Erklärung finden. Um dem Landwirth die Gefahren zu demonstrieren, welche für ihn das Arbeiten für die Konjunktur des Weltmarktes in sich schließt, waren allerdings die gewählten Jahre — Januar 1890 bis Juni 1894 — mit ihren ungewöhnlichen handelspolitischen Ereignissen ganz besonders geeignet.

In der Abtheilung für Landw. Maschinen und Geräte hatte die Rigaer Maschinenfabrik R. Pohle einen Petroleummotor ausgestellt, der schon von weitem durch den penetranten Petroleumgeruch sich bemerklich machte. Derselbe wurde betrieben und gab den Besuchern Gelegenheit durch den Augenschein das aus den Spalten dieses Blattes Entnommene zu ergänzen. Sehr vollständig war die Ausstellung der Verwaltung der ersten Gesellschaft für Zufuhrbahnen, deren Rigaer Vertreter Herr Ingenieur F. v. Wghanowski (Weibendamm 2) ist. Ausgestellt waren eine feste und eine transportable Bahn, während der Katalog die Preisangaben enthielt. Die Gesellschaft von Landwirthen unter der Firma „Selbsthilfe“ war gewissermaßen mit einem Lager am Plage, das für den kleinen Mann berechnet schien.

Unter den weiblichen Handarbeiten, welche in der Abtheilung für Hausindustrie Platz gefunden hatten, überragte alles übrige weit die Kollektion der Dorpater Kurse für Kunstweben. Es waren wirklich sehr schöne Sachen, welche dem jungen Unternehmen das beste Zeugniß ausstellten und, wie uns von verschiedenen Seiten versichert wurde, insbesondere in Damentreisen den wohlverdienten Beifall ernteten. Leider waren die Sachen nicht so aufgestellt, daß man sofort den richtigen Gesamteindruck gewann und die unter einem Gedanken stehende Leitung herausfühlen mußte.

Sehr schöne, geschmackvolle und eigenartige Vorlagen, wohl geeignet, den Geschmack in solider und gewählter Richtung zu entwickeln; Farben und Muster sehr schön, einfach und in sauberster Ausführung zeugten von strenger Durchführung des leitenden Gedankens. Durch den richtigen Gesichtspunkt, daß im Kursus nur gelernt werden soll, nicht aber auch produziert, war die Auswahl der Vorlagen bedingt. Die technische Ausführung befundete, daß in diesen Kursen mit technischen Hülfsmitteln gearbeitet werde, die, vielleicht mit wenig Ausnahmen, hierzulande bisher völlig unbekannt waren. Ausgestellt war auch einer jener Webstühle, der geeignet ist in jedes Haus, in dem die Arbeit hochgehalten wird, Eingang zu finden. Denn dieser Webstuhl erscheint als zierliches und doch so einfaches Gerath, das durch seinen mäßigen Preis — 20 R. —, durch seine leichte Handhabung und durch seine Leistungsfähigkeit rasch zum Hausfreund wird. Möge die gute Sache in Wenden viel neue Freunde gewonnen haben.

Das Programm der Wendenschen Ausstellungen ist ein weiter Rahmen, in den das Unternehmen wohl nur allmählich hineinwachsen wird. Heuer waren mehrere Abtheilungen nur schwach, andere garnicht besetzt. Aber, blickt man zurück auf den Weg, den diese Ausstellung zurückgelegt hat, dann wird man sich der Ueberzeugung nicht verschließen können, daß an dieser Unternehmung mit ehrlichem Fleiße und mit gutem Erfolge gearbeitet worden ist. Möge dieser Erfolg diesem Fleiße stets ebenso günstig sein, wie bisher.

Bur Frage der Phosphorsäuredüngung.

Zur Zeit der Roggenfaat tritt die Frage an uns heran: Mit welchem phosphorsäurehaltigen Düngmittel sollen wir die Stallmistdüngung ergänzen?

Nicht allein für die Landwirthe als Konsumenten, sondern auch für die Fabrikanten der Phosphate als Produzenten und mit ihnen auch für die Händler als Vermittler des Umsatzes ist die Frage von höchster Bedeutung. Dieses dokumentiren nicht nur die verschiedenen Aufsätze über dieses Thema von Seiten der Praktiker, sondern auch die veröffentlichten Annonzen mit mehr oder weniger deutlich hervortretender Reklame für die eigene Waare von Seiten der mit Düngmitteln handelnden Firmen.

Anknüpfend an letzteren Punkt sei es mir erlaubt einige Betrachtungen anzustellen.

In der Nr. 23 der balt. Wochenschrift finden wir auf der letzten Seite eine Annonze der Firma Gerhard und Hey, wo es wörtlich heißt: „Bezahlt wird im Thomasposphatmehl nur die darin enthaltene Phosphorsäure, deßhalb kann einen Gradmesser für den Werth des Thomasposphatmehls nur der Gehalt an Phosphorsäure, nicht der an Feinmehl abgeben.“ Da diese Behauptung dem jetzigen Standpunkt der Wissenschaft strikt widerspricht, hätten die Herren Gerhard und Hey sich der Mühe unterziehen müssen diesen Ausspruch durch exakte Forschungen von Gelehrten oder durch praktische Erfahrungen zu beweisen. Bis jetzt galt als fest-

stehende Thatsache, daß je feiner das Düngmittel, desto gleichmäßiger die Vertheilung im Boden*), desto größer die Chance, daß die Pflanzenwurzeln mit dem Düngmittel in Berührung kommen, desto größer demgemäß natürlich auch die Wirkung. Es ist daher selbstverständlich bei einem Phosphat der Gehalt an Phosphorsäure die Hauptsache, jedoch dient in jedem Fall der Gehalt an Feinmehl nebenbei als einer der wesentlichsten Qualitätsfaktoren. In dem vorzüglichen Lehrbuch der Agrilkulturchemie von Sachsse**) heißt es daher über die Thomasschlacke:

„Die Phosphorsäure der Thomasschlacke ist zwar größtentheils viel leichter löslich, als die der natürlichen Phosphate, immerhin muß man aber bei direkter Verwendung der Schlacke als Düngmittel diese Löslichkeit durch eine möglichst feine Vertheilung zu befördern suchen. Es hat sich bei Düngungsversuchen gezeigt, daß die Schlacke um so wirksamer ist, je feiner vertheilt sie angewandt wird, und es ist daher ein feines Zermahlen der durch längeres Lagern bereits zerfallenen Schlacke ein Haupterforderniß ihrer vortheilhaften Verwendung.“

Ja selbst in der mit der Annonze fast gleichzeitig erschienenen Broschüre „Thomasposphatmehl und die zweckmäßige Verwendung desselben“, herausgegeben von den Herren Gerhard und Hey, heißt es auf pag. 6, daß es bei dem Thomasposphat eines Aufschließens mit Säuren zur Löslichmachung der Phosphorsäure nicht bedarf, denn bei ihm genügt allein die Unwandlung in ein „staubfeines“ Mehl, um dasselbe zu einem schnell wirksamen Düngmittel zu machen. Nichts desto weniger hören wir von derselben Seite, daß der Werth der Thomasschlacke nicht durch den Gehalt an Feinmehl beeinflusst wird!

Die Herren Gerhard und Hey theilen folgende Zusammensetzung der mit einander konkurirenden Thomasposphate mit:

	Nach der Versuchstation am Polytechnikum zu Riga	
	Albert	Scheibler
Gesamtphosphorsäure	18.71 %	19.25 %
zitratlösl. Phosphorsäure	12.77 "	13.61 "
Feinmehl	84.54 "	80.90 "
	Nach der landw. Versuchstation in Darmstadt	
	Albert	Scheibler
Gesamtphosphorsäure	17.14 %	17.68 %
zitratlösl. Phosphorsäure	12.81 "	13.75 "
Feinmehl	86 "	83 "

Auf Grund der vorliegenden Analysen erklären die Herren Gerhard und Hey das von ihnen vertriebene Scheiblersche Fabrikat für besser. Wenn ich auch die Möglichkeit dieser Thatsache zugebe, so kann ich mich doch immerhin nicht als von der Superiorität dieser Waare überzeugt erklären und würde, da der Vortheil der größeren Löslichkeit in zitronensaurem Ammoniak vielleicht durch den geringeren Gehalt an Feinmehl ausgeglichen wird, die Albertsche Schlacke ebenso

*) Bei den wasserlöslichen Düngmitteln liegen die Verhältnisse etwas anders, da hier die Konzentration der Lösung von Bedeutung.

**) Ausgabe 1888, pag. 529.

ruhig wie die Scheiblersche, gleichen Preis vorausgesetzt, auf den Acker ausstreuen. Die lange Vegetationsperiode des Roggens, verbunden mit dem hohen Feuchtigkeitsgehalt des Ackers im Frühling und Herbst, macht es mehr als wahrscheinlich, daß ein Theil derjenigen Phosphorsäure, die nicht in zitratlöslicher Form vorhanden, von den Pflanzenwurzeln assimiliert werden kann. Im entgegengesetzten Fall müßte ja die Phosphorsäure des Knochenmehls und erst recht diejenige der Phosphorite vollständig wirkungslos bleiben.

In der bereits erwähnten Broschüre „Thomasphosphatmehl etc.“ lesen wir auf pag. 13: „Während die wasserlösliche Phosphorsäure des Superphosphats sich präzipitirt, schwerer löslich wird, bleibt die Thomasphosphorsäure in allen gewöhnlichen Ackererden ganz unverändert, bis sie von den Pflanzenwurzeln aufgenommen wird. Das ist ein weiterer großer Vorzug derselben.“

Sollte diese These in der weiten Fassung, wie sie hier vorliegt, richtig sein und die Phosphorsäure der Thomaschlacke in allen „gewöhnlichen“ Ackererden ganz unverändert bleiben, so braucht dieser Umstand nicht in allen Fällen die Priorität der Thomaschlacke zu beweisen. Die Phosphorsäure des Superphosphats wird, wie ganz richtig bemerkt, im Boden unlöslich, d. h. das Monokalziumphosphat setzt sich in das Di- und späterhin aller Wahrscheinlichkeit nach auch ins Triphosphat um; in dieser Umsehung liegt jedoch gerade die günstige Wirkung des Superphosphats, da die im Bodenwasser aufgelöste Phosphorsäure alle Bodenpartikelchen gleichmäßig durchzieht und sich hier mit den vorhandenen Kalk- und Thonerdebestandtheilen verbindet, sich daher vollständig gleichmäßig in der Ackerkrume vertheilt. Bleibt nun die Phosphorsäure der Thomaschlacke, wie angegeben, im Boden unlöslich, so wird die Vertheilung, selbst bei dem gleichmäßigsten Ausstreuen, bei der denkbar feinsten Pulverung des Düngmittels nicht annähernd so gleichmäßig sein, wie beim Superphosphat. Je größer nun noch die Thomaschlacke, desto geringer wird die Wahrscheinlichkeit, daß die Pflanzenwurzel mit einem Thomaschlackenpartikel zusammentrifft, und demgemäß natürlich auch die Wirkung der angewandten Schlacke.

Bis vor kurzem wurde recht allgemein in Estland, im Gegensatz zu Liv- und Kurland, die Thomaschlacke bevorzugt, denn während im Jahre 1892*) in Libau doppelt soviel Superphosphat als Thomaschlacke, in Riga sogar 5 mal soviel importirt wurde, prävalirte 1891 im Revalschen Handel noch die Thomaschlacke, 1892 jedoch nicht mehr**).

Es wurde über Reval importirt:

	Thomaschlacke	Superphosphat
1891	51 309 Pud	36 546 Pud
1892	39 072 „	60 438 „

*) cf. Ergebnisse der Düngerkontrolle, von Prof. Thoms; Balt. Woch. 1893 pag. 457 u. ff.

**) Zu berücksichtigen ist allerdings auch, daß entschieden ein nicht ganz unbeträchtlicher Theil der importirten Düngmittel für die angrenzenden Gouvernements und selbst für's Innere des Reiches bestimmt ist.

Es scheinen somit auch die Landwirthe Estlands zur Ueberzeugung gekommen zu sein, daß das Superphosphat in der Regel den Vorzug verdient. Wissenschaftlich wird diese Annahme auch durch die Forschungen von Maercker und Schulz-Lupitz gestützt, die übereinstimmend fanden, daß auf guten Böden, d. h. auf kalkreichem Lehm und Thon, die Wirkung des Superphosphats sicherer ist. Eine direkte Beantwortung der Frage: „Was ist besser, Superphosphat oder Thomaschlacke?“ allgemein gültig, ist nicht möglich, da die Verhältnisse zu verschieden; ein einseitiges Herausstreichen des einen Faktors kann jedoch nur verwirrend auf das Urtheil der Landwirthe wirken.

N. v. D e h n.

Welk, im Juli 1894.

Nochmals das Angler-Vieh auf der Ausstellung in Berlin.

Unser Bericht über die berliner Schau in der Nr. 25 hat einige, das dort ausgestellte Angler-Vieh betreffende Bemerkungen hervorgerufen, denen wir sehr gerne die Spalten dieses Blattes öffnen, weil sich darin die auch sonst neuerdings uns geschenkte Aufmerksamkeit auf Seiten der Herren Angler-Viehzüchter bekundet. Wenn der geehrte Verfasser der unten wiedergegebenen Bemerkungen unserem Berichterstatter einige Irrthümer nachweisen kann, so scheint er doch dabei übersehen zu haben, daß derselbe das größte Interesse gerade dem Anglerschlage zugewendet hat, aber dennoch — weil seine Aufgabe eine umfassendere war — ihm nicht möglich war auf dem ihm fremden Terrain und unter äußerst ungünstigen Witterungsverhältnissen so tief in die Kenntniß der speziellen Verhältnisse einzudringen, wie sie dem Vertreter einer Vereinigung von Angler-Viehzüchtern zur Seite steht. Unser geehrter Berichterstatter wird gewiß gerne über dem sachlichen Interesse die bei uns allerdings auffallende Form übersehen, in der das nun folgende abgefaßt ist.

Zu dem in Nr. 25 der baltischen Wochenschrift auf Seite 436 und 437 enthaltenen Bericht über das ausgestellte Angler-Vieh in Berlin möchte ich nachstehende Bemerkungen machen, deren Richtigkeit nachzuweisen ist.

Als Vertreter der Vereinigung Angler-Viehzüchter war ich auf der Ausstellung anwesend und möchte vorweg mich dahin aussprechen, daß nach meiner Kollegen und meiner Ansicht die Vertheilung der Preise bei Angler-Vieh als eine besonders richtige zu bezeichnen ist; eine solche spezielle Sachkenntniß der Richter trifft man selten auf auswärtigen Schauen.

Von der Vereinigung Angler-Viehzüchter waren nicht, wie angegeben, 6, sondern 8 Kühe ausgestellt, nämlich: 5 in Milch, Klasse 90, die Nummern 999—1003, und 3 als erkennbar tragend, Klasse 91, die Nummern 1008—1010. Wenn der Berichterstatter annimmt, daß der Stier Franz des Herrn Oekonomierath Petersen nur den II. Preis deshalb erhalten, weil derselbe 4 Jahre alt, so theile ich mit, daß der Stier, der den I. Preis erhielt, auch 4 Jahre alt ist (über

den Werth läßt sich streiten); letzterer, der auch Franz benamset wird, hat gegen Franz, der den II. Preis erhielt, Vorzüge: der Kopf ist schöner, der Hals länger und schlanker, Haut und Milchspiegel sind ebenfalls besser, er wiegt 1380 A, Franz mit dem II. Preise 1530 A, letzterer war mehr gemästet.

Für Stärken war nur ein erster Preis ausgesetzt.

Grundfalsch ist der Bericht über die Preisvertheilung bei den Kühen. Es wird gesagt: „den I. Preis für Kühe aber erhielt der zur Vereinigung Angler-Viehzüchter gehörige Bauer Thomsen für seine siebenjährige Kuh Dora“; diese Kuh des Herrn Thomsen-Vörshy erhielt nicht den ersten, sondern den dritten Preis. Die darauf hin geübte Kritik des Berichterstatters entbehrt jeder sachlichen Begründung. Die zuletzt erwähnte Kuh Hansen, Nr. 996, stand in derselben Klasse in Wettbewerb mit Thomsen's Nr. 999 (Klasse 90, Kühe in Milch). Die zuerst erwähnte Rosa, Nr. 1006 war in Klasse 91, Kühe erkennbar tragend, in Wettbewerb (erhielt den II. Preis) kann deshalb mit Nr. 999 einer Kritik nicht unterzogen werden; dieselbe hinkt nicht nur, sondern ist vollständig heinlos. Wenn der Herr Berichterstatter die Kuh Nr. 1008 der V. Angler-V., welche in Klasse 91 den I. Preis erhielt, bei seiner Spezialisirung nicht erwähnt, dann möchten wir ihm für nächstes mal eine Brille schenken. Die Kuh Nr. 1008 (Vörnsen-Latrup gehörend) war ganz zweifellos der beste Typus einer Angler-Milchkuh von den 16 Angler-Kühen, die in Berlin ausgestellt waren; wegen ihrer besonderen Milchergiebigkeit läßt dieselbe einen Fleischansatz in der Laktationsperiode nicht aufkommen, deshalb mag der Berichterstatter dieselbe nicht bemerkt haben. In der Klasse 90, Kühe in Milch, erhielt den I. Preis die Kuh Schnücker III, dem Rätchner Fritz Kruse in Bölowestfeld gehörend, unter Nr. 1003 ausgestellt; dieselbe hat noch hervorragendere Milchzeichen, als die Kuh Nr. 1008, ist aber nicht so edel im Typus.

Die Preisrichter sind nicht im Zweifel gewesen, welchen von den Angler-Kühen sie die ersten Preise zuerkennen wollten; es ist bei den Herren durchaus nicht in betracht gezogen, ob der Händler oder der Züchter ausgestellt hatte.

Gefreut hat mich, was in dem Berichte über die vom Verbands der schleswigschen Pferdezuchtvereine ausgestellten Pferde gesagt ist. Sollten Hengstfohlen, die hier nach unserem Vereinshengst Herkules von Stuten erster Klasse gefallen, angekauft werden, die sich hier für 360—400 M. kaufen lassen, so bin ich gerne bereit solche nachzuweisen und mit Viehsendungen von Herrn Fritz Nissen-Boel oder Petersen-Tweedt-Trögelsby nach den baltischen Provinzen zu verschicken. Volljährige Deckhengste, die im nördlichen Schleswig nur zu haben, kosten in bester Qualität 5000—12 000 M. hier.

Dornhöb b. Grumby (Schlesw.-Holstein). P. Rasch.

L i t t e r a t u r.

Rußlands Bedeutung für den Weltgetreidemarkt, von Dr. Oskar Mertens (Schluß*),

*) Vergl. balt. Wochenschr. 1892, Nr. 19, S. 280, und 1893, Nr. 10, S. 144.

Sonderabdruck aus dem allg. statistischen Archive, das von Dr. Georg von Mayr herausgegeben wird und im Verlage der H. Laupp'schen Buchhandlung erscheint.

Der Autor, welcher inzwischen der Verstaatlichung der Bahnen in Rußland hat weichen müssen und in Preußen eine ehrenvolle Verwendung seiner sachmännischen Kraft gewonnen hat, bietet in dieser am Schlusse d. J. 1893 veröffentlichten, aber bereits im Winter desselben Jahres abgefaßten Schrift den Schluß seiner ganzen Abhandlung. Dieser Schluß handelt in einem neunten Kapitel von der Preisgestaltung für Weizen und Roggen. An der Hand eines kritisch von dem Autor gesichteten Zahlenmaterials, dessen Ausgiebigkeit leider zu dem eisernen Sammlerfleiß, mit dem es zusammengetragen ist, in umgekehrtem Verhältnisse steht, geht der Autor den preisbildenden Faktoren nach und beleuchtet diese mit scharfen Schlaglichtern. Er folgt der sinkenden Tendenz der dem Landwirth zufallenden Preise, die nur in den Mißwachsjahren eine vorübergehende Steigerung erfahren, um dann unentwegt der durchschlagenden Ursache zu folgen; er zeigt aber auch, wie durch die wenn auch vielfach gehemmte, dennoch fortschreitende Entwicklung der russischen Verkehrstechnik ein Moment vorhanden ist, das bis zu einem gewissen Grade das Land befreit ohne Schaden der Preisenkung zu folgen, weil die Transportkosten, namentlich die Eisenbahnfrachten und die Plakkosten der Stapel- und Hafenplätze durch technische Neuerungen herabgehen. In dieser Hinsicht ist es von besonderem Interesse, daß der Autor, ohne sich zum Vertheidiger der russ. Regierung berufen zu fühlen, dennoch das Resultat der Eingriffe bedingungslos anerkennt, durch welche das Privatinteresse der Eisenbahngesellschaften in der Normirung der Eisenbahnfrachttarife eliminiert worden, und die Vermuthung nicht unterdrückt, daß eine Fortdauer der theilweise stattgehabten argen Mißbräuche zum bedeutenden Schaden der Volkswirtschaft ausgeschlagen hätte. Zwar kann der Autor auf dem Zeitpunkte, den er eingenommen, eine direkt das Interesse der Landwirtschaft berücksichtigende Tarifpolitik des nunmehr an den ihm gebührenden Platz getretenen Staates noch nicht erkennen, aber er sieht die Elemente beisammen und erwartet, daß eine solche Politik nunmehr einsetzen werde.

Den Schluß der Arbeit macht eine höchst interessante Analyse der Maßregeln, welche zur Bekämpfung des Nothstandes hinsichtlich der Verkehrsbewegung und der Preisbildung der Brotfrüchte ergriffen wurden. Was der Autor dort mittheilt und die Schlüsse, die er aus den beigebrachten exakten Unterlagen seiner Behauptungen zieht, sind heute noch aktuell.

Man kann nur wünschen, daß die Feder des Verfassers, die mit so viel Erfolg auf dem Spezialgebiete der russischen Verkehrsstatistik sich bethätigt hat, dieser sich nicht entfremde.

Leitfaden für den Waldbau, von W. Weise, fgl. preuß. Oberforstmeister und Direktor der Forstakademie Hannover-Münden. Zweite verbesserte Auflage. Berlin 1894. Springers Verlag. 228 Seiten. Preis 3 Mark.

Wenn ich das soeben erschienene Buch in den Spalten

der balt. Wochenchrift zur Besprechung bringe, so leitet mich die Absicht, Waldbesitzer und ausübende Forstleute auf eine Gabe aufmerksam zu machen, welche in unseren forstlichen Verhältnissen viel Nutzen stiften kann. Die zahlreichen Werke über Waldbau, die übrigens vollzählig in der vorliegenden Schrift als Literatur-Beigabe aufgeführt sind, bieten der Natur der Sache gemäß ein so umfangreiches Material, daß vielen Zeit und Mühe, hin und wieder auch die Geduld fehlt, sich hindurchzuarbeiten. Verfasser hat sich zur Herausgabe dieses Leitfadens entschlossen, um in erster Reihe den Studenten das Nachschreiben zu ersparen, andererseits aber den Praktikern ein nützlich, gedrängtes Nachschlagebuch darzubieten; meiner Ansicht nach ist damit eine fühlbare Lücke in der Literatur glücklich ausgefüllt.

Die vorliegende 2. Auflage ist gegen die 1. nicht erheblich erweitert, ein Beweis dafür, daß gleich von Anfang an im großen und ganzen das richtige Maaß eingehalten war. Der Waldbesitzer wird auf alle einschlägigen Fragen eine kurze, prägnante Antwort finden, dem Forstmann wird das Buch dank der Anordnung des Stoffes unter anderem auch beim Unterricht der Lehrlinge gute Dienste leisten können.

Im allgemeinen Theil wird Begriff und Eintheilung des Waldbaues vorgeführt und zwar 1. die Lehre von den reinen und gemischten Beständen auf 18, 2. die Bestandsbegründung auf künstlichem und natürlichem Wege auf 54, 3. die Bestandespflege auf 9 und 4. die Betriebsarten mit ihren verschiedenen Bestandesformen auf 27 Seiten.

Ein zweiter Abschnitt handelt auf 28 Seiten in anregender Weise vom Standort und Waldbau in ihren Wechselwirkungen, die sich auf physikalische Eigenschaften des Bodens, auf die Bodenarten und auf Luft, Klima u. beziehen.

In einem angewandten Theil endlich findet auf 88 Seiten der Waldbau der einzelnen Holzarten nach Laub- und Nadelhölzern seine Stelle, wobei die meisten seit längerer oder kürzerer Zeit angebauten Fremdhölzer nach den bereits gewonnenen Erfahrungen ihre Würdigung finden.

Aus dem reichen Inhalte spezielleres mitzutheilen, halte ich nicht für angezeigt, da in jedem Abschnitt des Interessanten viel herauszunehmen wäre; ich empfehle nur wiederholt die Anschaffung des preiswürdigen Buches, das hier bei uns in keiner forstlichen Bibliothek fehlen sollte.

Cornelius.

Der Stand der Saaten am 15. Juli

nach dem Westnik (Zinansow*).

Nach den Berichten der Steuerinspektoren war die Witterung zu Anfang Juli für die Landwirtschaft sehr günstig, heiter und warm, in der Südhälfte des europäischen Rußland und im Königreich Polen sogar heiß. Solches Wetter machte es den Landleuten der südlichen und diesen benachbarten Gouvernements möglich die Ernte des Wintergetreides und der Gerste fast zu beendigen, stellweise auch zum Abernten des übrigen Sommergetreides zu schreiten, und zwar unter sehr günstigen

Umständen. Solches Wetter beschleunigte ferner stark das Reifen der Winter- und das Wachsen der Sommerfeldfrüchte in den nördlicheren Gebieten. Am 15. Juli waren die Wintergetreide fast schnittreif in der Mehrzahl russ. Gouvernements, außer den allernördlichsten, wo das Getreide sich noch im Stadium der Körnerbildung befand. Dank solchem Wetter erholten sich die Sommerfeldfrüchte und insbesondere Hirse und Buchweizen, die durch fast unaufhörlichen Regen aufgehalten waren, bedeutend; sie gaben selbst dort, wo sie bis dahin nur schwache Aussichten gemacht hatten, Hoffnung auf eine befriedigende Ernte. Die Wintergetreide haben meistens ein gutes, schweres Korn gezeitigt. Die trockene und warme Witterung dauerte etwa bis zum 12. Juli; aber von da ab und stellweise in der Nordhälfte des Reiches etwas früher (vom 8. oder 9.) erneuerten sich häufige Regengüsse, zumtheil (in den nordwestlichen und baltischen Gouvernements) bei kaltem Wetter. Diese Regen verzögerten das Reifwerden und Abernten der Wintergetreide und die Entwicklung der Sommerfeldfrüchte, insbesondere späterer Aussaat. Dagegen blieb im Süden, etwa von der Linie Kijew-Saratow ab, fast die ganze Zeit über, vom 1.—15. Juli das Wetter heiß und trocken und begann bei andauernder Regenlosigkeit auf das noch nicht reife Getreide und das Wachsen des Getreides späterer Aussaat ungünstig einzuwirken. Das bewirkte indeß bis zum 15. Juli noch nicht Befürchtung wegen der bevorstehenden Ernte des Sommerkorns, denn bei besserem Wetter kann dasselbe sich noch sehr verbessern. Trotz dieser ungünstigen Einflüsse der letzten Tage der Berichtsperiode blieb der Stand der Winter- und Sommerfeldfrüchte im allgemeinen mehr als befriedigend, mit Ausnahme nur sehr weniger Dertlichkeiten in nördlichen und zentralen gewerbfleißigen Gouvernements; übrigens weichen von allen andern Getreidearten Hirse und theilweise Buchweizen ab, welche überall unbefriedigend sind, weil sie durch zu viel Regen im Frühjahr und Anfang des Sommers gelitten haben.

Bemerkt muß noch werden, daß die Ernte der Wintergetreide und Gerste im Süden sehr günstige Resultate in qualitativer Hinsicht zutage fördert, nach den ersten Probebrüchen ergaben dieselben p. Dessjätine von 50 bis 150 und mehr Pud; durchschnittlich dürften wahrscheinlich 70 bis 80 Pud erzielt werden, was das Mittel in diesen Gegenden um 50 % übertrifft.

Landwirthschaftlicher Bericht aus Liv- und Estland,

IV. Termin am 20. Juli (1. August) 1894, zusammengestellt aus 61 der ökonomischen Sozietät zugegangenen Berichten.

Bis zum 28. Juni (10. Juli) war die heitere Witterung den landw. Arbeiten überall günstig. Dann trat eine fast 3-wöchentliche Regenzeit ein, die im Zentrum des Berichtsgebietes am intensivsten und zwar im Sinne der Schädigung eingewirkt hat, während die Peripherie theils weniger theils garnicht geschädigt wurde, theils — und das gilt vom Westen — gar nur Vortheil aus diesen Regen zog. Die Zahl der Berichte ist zu klein und ihre Vertheilung über

*) Vom 31. Juli (12. August) 1894.

das Gebiet zu ungleich, um den Spuren dieser eigenthümlichen Witterungsgeftaltung nachzugehen. Es muß genügen, wenn hier einzelne Berichte aneinandergereiht werden, deren untereinander abweichende Färbung im Zusammenhalt mit der Lage des Ortes immerhin geeignet ist, das Wetterbild zu skizziren.

Aus Schloß Sagnik wird geschrieben: „Die für die Klee- und Heuernte so überaus günstige Witterung, mit der die vorige Berichtsperiode schloß, dauerte nur bis zum 28. Juni und es trat eine fast 3 Wochen andauernde Regenperiode ein, welche am 12. und 13. Juli mit 36-stündigem ununterbrochen strömenden Regen — der Regenmesser wies nach demselben 67·8 mm auf — ihren Höhepunkt erreichte. Erst am 16. trat ein Wechsel ein, sodaß der Roggenschnitt unter günstigen Bedingungen beginnen konnte. Die Arbeiten auf Feld und Wiese wurden durch den beständigen Regen (16 Regentage mit 143·8 mm Regenmasse) in der stärksten Weise beeinflusst; der Boden wurde dermaßen aufgeweicht, daß zwei Wochen lang mit Ausnahme des Stürzens des Kleestoppels keine Feldarbeit vorgenommen werden konnte und selbst die Düngersuhr und die Dränungsarbeiten auf den Brachfeldern zeitweilig unterbrochen werden mußten. Das Getreide — namentlich Winterkorn und Leguminosen — wurden vom Regen niedergeschlagen, der Roggen begann auf dem Halm auszuwachsen. Die Heuschläge am Embach wurden sehr hoch unter Wasser gesetzt, sodaß der Stand desselben höher war, als bei der Frühjahrsüberfluthung. Da das Gros des Heus schon eingebracht war, ist der Schaden nur da empfindlich, wo das Hochwasser in die Scheunen und Kujen eindrang.“

Aus Hummelsdorf wird berichtet: „In den ersten Tagen des Berichtsmonats — schönes Heuwetter! Fast die ganze Klee- und ein Theil der Wiesenheuernte wurde eingebracht, ohne einen Tropfen Regen. Darauf trat das Regenwetter ein; die Heuernte mußte unterbrochen werden, da es fast täglich regnete. Schließlich wurde auch die Pflugarbeit eingestellt, weil der Boden dermaßen weich geworden war, daß man mit Vortheil nicht mehr pflügen konnte. Der Embach trat stärker aus als im Frühjahr. Das Heu am Embach war bereits vor dem Regen geerntet, jedoch lag viel Heu auf den übrigen Heuschlägen, das in diesen Tagen eingebracht wird und von mittelmäßiger Qualität ist.“

Aus Urrol wird berichtet: „Am Anfang des Berichtsmonats war die Witterung günstig für alle Feldarbeit und insonderheit für die Klee- und Heuernte, indem neben genügenden Niederschlägen schönes trocknes Wetter war. Vom 28. Juni (10. Juli) ab hat es häufig geregnet, wodurch die Heuernte sehr verzögert wurde. Am 12. und 13. (24. und 25.) Juli fielen 96·0 mm Regen. Alle Heuschläge wurden überschwemmt, die Aecker durchweicht, das Betreten derselben mehrere Tage lang unmöglich, das in Saden liegende Heu verdorben, der auf Rauken gestellte Klee durchnäßt.“

Einen weiteren Kreis bezeichnen die Berichte aus

1. Absel-Schwarzhof, 2. Neu-Rambi, 3. Morfel und 4. Schloß Salisburg. Sie lauten:

1. „Mit Ausnahme einer Woche (10.—16. Juli) war die Witterung durchaus günstig. Nur in dieser Woche machte sich Aufenthalt beim Einheimen des letzten Heus geltend. Der Klee war schon vor der Regenzeit eingefahren.“ —

2. „Im Anfang des Berichtsmonats war die Witterung namentlich der Kleeernte äußerst günstig. In der Mitte des Monats wurde die Landheuernte durch öftere Regen sehr aufgehalten. Da wir aber vom 6. bis zum 15. d. M. recht starken Regen hatten, sodaß die Flüsse aus ihren Ufern traten, so konnte hier die Landheuernte in den letzten 4 Tagen des Berichtsmonats, an denen es nicht regnete, erst beendet werden.“ — 3. „Vom 15. Juni bis zum Ende des Monats war die herrschende trockne Witterung der Klee- und Wiesenheuernte äußerst günstig, sodaß der Klee und während der Zeit gemähtes Wiesenheu ohne einen Tropfen Regen in vorzüglicher Qualität geborgen werden konnte. Vom 1. Juli ab stürzten häufige, mitunter tägliche Niederschläge die Arbeit erheblich, sodaß die Beendigung der Wiesenheuernte bis zum 18. Juli verzögert wurde. Sogar das in der Zwischenzeit begonnene Korben der Brachfelder mußte der heftigen Niederschläge wegen unterbrochen werden; zählte doch die hiesige Regenstation am 13. Juli allein 37·3 mm, ein Niederschlagsquantum, das für einen Tag während der letzten 6 Jahre hier am Orte nicht beobachtet wurde. Am 17. Juli trat wieder trockne Witterung ein, sodaß der am 19. Juli begonnene Roggenschnitt unter günstigen Witterungsverhältnissen seinen Verlauf nimmt.“ — 4. „Die in der ersten Hälfte des Berichtsmonats vorherrschende Trockenheit ermöglichte ein gutes Schneiden der Kleefelder und Wiesen; auch konnte Klee und Heu, nur wenig beregnet, in guter Qualität eingebracht werden. Am 6. Juli trat eine anhaltende Regenperiode ein, die den säumigen Mähern beim Heumachen sehr störend kam, dem Hof die Widenernte erschwerte. Das Eggen der Brache brauchte nicht unterbrochen zu werden. Die Kleeerde ließ sich leicht stürzen.“

Um nicht zu ermüden, wählen wir für die Peripherie verhältnißmäßig wenig Berichte, nur um des Kontrastes willen in N.-E. die Beispiele häufend. — Wir beginnen in S.-O. schreiten zuerst in nördlicher, dann westlicher, südlicher, endlich östlicher Richtung fort und schließen in S.: 1. Lysohn, 2. Pastorat Neuhausen, 3. Jensef, 4. Baiwara, 5. Welz, 6. Lechts, 7. Kay, 8. Kostiser, 9. Pernoma, 10. Makal, 11. Saarahof, 12. Testama, 13. Pichtendahl, 14. Olbrück, 15. Neu-Salis, 16. Ruckchen, 17. Lindenberghof, 18. Ringmundshof:

1. (Lysohn): „Von Johanni ab bis dato haben die ungewöhnlichen Regengüsse die Heu- und Kleeernte sehr in die Länge gezogen, sodaß jetzt noch ein Rest von Heu zu machen und ein kleiner Theil Klee einzubringen ist. Die Witterung wurde in den letzten Tagen schon ganz herbstlich, jeder Tag kühl und naß, dadurch haben sich die Arbeiten so verschoben, daß jetzt, wenn die Witterung trocken bleibt,

viele Hände in Bewegung zu setzen sind, um die nachbleibenden Arbeiten einzuholen.“ — 2. (Pastorat Neuhausen): „Alle Arbeiten wurden durch den häufigen reichlichen Regen gehindert.“ — 3. (Jensel): „Im Laufe des Juni monats war die Witterung den landw. Arbeiten günstig. Mit Eintritt des Julimonats a. St. begannen unaufhörliche Niederschläge, sodaß die sorgfältige Bearbeitung der Brache gestört wurde und die Quecke auf den Niederungen überhand nahm. Auch das Häufeln der Kartoffeln wurde gestört, insbesondere aber wurde die Heuerbung verzögert, ja zumtheil hat das Heu in seiner Qualität wesentlich gelitten.“ — 4. (Waimara): „Vom letzten Berichtstermine bis Ende Juni wurden sämmtl. landw. Arbeiten vom schönsten Wetter überaus begünstigt. Am 29. Juni hatten wir hier ein Gewitter und an dem Tage trat ungünstiges Wetter ein, das bis zum 17. Juli dauerte. Häufige Gewitter (an 9 Tagen), sturmartige Winde und sehr viel Regentage hinderten vielfach die Feldarbeiten. An 2 Tagen, den 14. und 15. Juli, konnte überhaupt nicht gearbeitet werden, weil ein orkanartiger Sturm und furchtbare Regenböden den Aufenthalt im Freien fast unmöglich machten. Am 16. Juli mußte ich durch kleine Gräben das stark angesammelte Regenwasser von den Hafer-, Kartoffel- und Brachfeldern ablassen. Die vielen Regentage hatten auf den Brachfeldern das Gedeihen des Unkrautes so sehr begünstigt, daß, trotz vielfachem Eggen, der Kordpflug zeitiger in Angriff genommen werden mußte.“

5. (Welk): „Der Einfluß der Witterung war ein entschieden günstiger. Die reichlichen Niederschläge erleichterten die Bestellung der Brache, indem die Egge und Walze die Erdschollen nun mit Leichtigkeit zerkleinern konnten; auch dem Pfluge bot der Acker keinen so starken Widerstand, wie im vorigen Berichtsmonate. Der geringe Aufenthalt, den das Bergen der Heuernte durch den Regen erlitt, wurde entschieden reichlich durch die günstige Wirkung desselben aufgehoben. Einen richtigen Landregen haben wir, Gott sei Dank, in diesem Sommer noch nicht gehabt, sondern fast ausschließlich Strichregen, am häufigsten Gewitterschauer.“ —

6. (Lechts): „Durch die spärlichen und seltenen Niederschläge in der abgelaufenen Berichtsperiode wurde die Heuarbeit nur wenig gestört. Der Klee und was sonst im Juni gemäht worden, konnte grün eingebracht werden. Die vorherrschende Trockenheit hinderte das Berggrasen der Brachfelder, die daher auch kaum der Egge bedurften, da sie schwarz blieben.“ —

7. (Kay): „Im allgemeinen hatte die Witterung keinen hemmenden Einfluß auf die landw. Arbeiten.“ — 8. (Kostifer): „Die Witterung störte den Gang der Arbeiten nicht.“

9. (Pernoma): „Das Wetter war den Arbeiten günstig. Den 15. Juli begann der Kordpflug. Der Acker, in Folge der Dürre, war schwer zu pflügen. Die Ackergeräthe ist, da der Dünger verrottet ist, nicht befriedigend.“ — 10. (Magal): „Der Einfluß, den die Witterung auf die landw. Arbeiten hatte, war fördernd. Die Heuernte ist fogut wie vollendet und die Ackerarbeiten haben einen bedeutenden Vorsprung, im Vergleich mit früheren Jahren.“ — 11. (Saarahof):

„Die Witterung war im ersten Drittel der Berichtsperiode trocken und der Heuernte günstig, dann stellten sich häufige leichte Regen ein, die zwar dem Boden nur wenig Feuchtigkeit zuführten, die Heuerbung jedoch aufhielten. Seit dem 16. Juli herrscht Dürre. Das Umbrechen der Klee stoppel ist durch große Trockenheit des Bodens sehr erschwert, während das Korden des Brachfeldes leicht von statten geht, weil sich unter der gelockerten Oberfläche mehr Feuchtigkeit erhalten hat. Heute, am 20. Juli, konnte am Morgen ein leichtes Gefrorensein des Grases an niedrigen Stellen konstatiert werden und zeigte das Thermometer an der Ostseite des Hauses nur knapp 3° R.“ — 12. (Testama): „Günstig.“ — 13. (Nichtendahl): „Vorherrschende Dürre hatte den Boden des Brachfeldes sehr hart gemacht, sodaß der Pflug zeitweise schwer zu bewerkstelligen war. Die Heuarbeit ging und geht gut von statten, da im Juni und Juli bis dato nur zwei etwas ergiebigere Regenmengen zu verzeichnen gewesen sind. Augenblicklich ist es sehr dürr, was zwar der Heuarbeit, dem Roggenschnitt und -drusch zugunsten kommt, aber dem Wuchs und Gedeihen von Gerste und Hafer nachtheilig ist.“ — 14. (Olbrück): „Im Anfang des Berichtsmonats war die Witterung der Vegetation ungünstig. Nach dem Regen vom 28. Mai war ein weiterer erst am 13. Juni gefolgt, dann aber Trockenheit bei hohen Temperaturen eingetreten, welche bis zum 30. Juni anhielt. Erst an diesem Datum erfolgte ein reichlicher Niederschlag, der das im Verdorren begriffene Getreide erfrischte. Mit diesem Regen begann eine Regenperiode, die das rechtzeitige Heuerben verzögerte. Wenn das Heu nicht verdorben ist, so ist das dem Umstande zuzuschreiben, daß heuer mit dem Mähen der Strandheuschläge, deren Wachsthum in der Dürre zurückgeblieben war, später als sonst begonnen wurde; das Einbringen in die Scheunen war bei den häufigen Regengüssen mit Arbeitsverschwendung verbunden. Vom 30. Juni bis heute (19. Juli) hat es an nachstehenden Tagen geregnet: am 30. Juni, am 1., 3., 6., 7., 8., 10., 12. und 15. Juli. Die Regen am 7., 8. und 12. Juli waren von heftigen Gewittern begleitet.“ — 15. (Neu-Salis): „Das schöne, beständige Wetter brachte keine Störungen in die landw. Arbeiten: Klee und Heu konnten sehr schön und trocken abgeerntet und eingefahren werden; auch der Roggenschnitt wurde ohne Unterbrechung ausgeführt; ebenso begünstigt war die Bearbeitung der Brachfelder.“

16. (Kuckshen): „Die seit Ende Juni eingetretenen häufigen Gewitterregen haben die Beendigung der Klee- und Heuernte zwar verzögert, ohne jedoch die Qualität des Futters zu verderben, weil die Niederschläge meist nur gering waren und stets Sonnenschein mit Regen wechselte. Von großem Werth war der Regen für späte Gerste, Hafer und Kartoffeln. Für die Brache und Klee weide könnten größere Mengen Regen niebergehen, da erstere trotz sorgfältiger Bearbeitung klößig ist und letztere nicht gehörigen Nachwuchs hat.“ — 17. (Lindenbergr): „Die Witterung war in diesem Monat nicht annähernd so günstig, wie im vorigen, da es

eine Zeit lang, etwa vom 1. bis 10. Juli unausgesetzt regnete. Das gemähte Heu lag auf den Schlägen und fing an auf niedrigen Stellen zu faulen. Auch die Gerste hat durch Nässe gelitten. Etwa vom 12. Juli ab hatten wir meist klaren Himmel; seitdem hat es nur 2 oder 3 mal unbedeutende Regenschauer gegeben. Bis zum 10. waren die Nächte warm und schön. Vom 10. bis 16. Juli wehten starke N.-O.-Winde, die sich manchmal zum Sturme steigerten und dem Roggen dadurch schaden, daß sie ihn ins Lager brachten. Es mußte nun mit aller Kraft ans Schneiden gegangen werden, weil heuer frühzeitiges Mähen in Aussicht stand.“ — 18. (Ringmundshof): „Die Witterung fährt fort den Landwirth in seltenem Maaße zu begünstigen. Denn abgesehen von der regnerischen Zeit, welche fast alle Jahre mit seltener Ausnahme nach der eigentlichen Heuzeit, d. i. erst Anfang Juli eintritt, hatten wir das günstigste Heuwetter, sodaß alle, welche die Trockenperiode um Johanni herum rechtzeitig zu nützen mußten, Klee und Heu ohne einen Tropfen Regen geborgen haben.“

Die Klee resp. Klee gras ernte ersten Schnittes ist zwar quantitativ nicht sehr groß gewesen, aber mit wenigen Ausnahmen in bester Qualität vor dem Eintritt des Regenwetters geborgen. Als Ursache der Mindererträge wird zumeist die Kälte im 2. Frühjahr, seltener die Dürre im 1., hier und da auch Auswinterung oder ungünstige Vegetationsverhältnisse früherer Jahre angegeben. Dank dem meist relativ früh vorgenommenen ersten Schnitt und der dann eingetretenen feuchten Witterung ist der Nachwuchs fast überall sehr befriedigend, weshalb in vielen Fällen der zweite Schnitt in Aussicht genommen wird. Hier und da stand der Nachwuchs bereits wieder in Blüthe.

Zur allgemeinen Charakteristik der heurigen Klee- resp. Klee gras ernte ersten Schnittes diene noch folgende Zusammenstellung einzelner Berichte. Aus Lindenbergr wird über Klee gras berichtet: Der Klee kam in diesem Sommer in bester Qualität und guter Quantität in die Scheunen, indem er, geschnitten, nicht ein einziges mal Regen bekam; auch war er keineswegs zu trocken oder gar brüchig geworden, vielmehr hielten sich bei der Einfuhr die Blätter fest an den Stengeln. Der erstjährige Klee, der im Frühjahr eine geringe Ernte in Aussicht stellte, hatte sich im Laufe des Maimonats sehr erholt und gab, trotzdem er im Frühjahr weder gegypst noch gekalkt worden war, große schöne Blätter, gute Blüthe und in der Ernte zirka 8—9 S.-U von der Lofst.; nächst dem erstjährigen gedieh der 3.-jährige am besten; der 2.-jährige zeigte so viel Fehlstellen, daß der Schnitt auf mehreren Parzellen sich gar nicht lohnte. Der ganze erstjährige Klee verspricht einen guten 2. Schnitt.“ — Aus Idwen: „Nachdem der Klee (reiner Klee) am 11. Juni gemäht worden war, trat die selten wiederkehrende Erscheinung ein, daß er sofort wieder gut zu wachsen anfing und heute bereits wieder zu blühen im begriffe steht. Leider wird eine 2. Klee heuernte des beständigen Regens wegen kaum gemacht werden können und wird daher wohl der

größte Theil in die Bluntsche Presse kommen. Der Versuch der Saaternte von diesem 2. Schnitt soll gemacht werden.“ — Aus Heimthal: „Die Ernte des 1-jährigen Klee gras begann am 20. Juni und war am 6. Juli geborgen. Dieselbe befriedigt aber nicht, denn Klee ist wenig vorhanden, sondern meist Timothy und Thaugras. Auch blieb der Ertrag hinter dem des Vorjahres zurück und ist im Durchschnitt p. Lofstelle 82 Pud. Den Grummet habe ich selten so gut gesehen. Die Ernte des 2-jährigen Klee gras begann am 18. und war am 28. Juni geborgen. Der Ertrag ist ein sehr guter: 110 Pud p. Lofstelle, dabei mehr Klee als Timothy.“ — Aus Neu-Boidoma: „Klee grasfelder: Das 1-jähr. ergab nur 53 Pud in Klee heu; jedoch wird vom 18. Juli ab der 2. Schnitt gemacht, der einen Ertrag bis 30 Pud p. Lofstelle zu geben verspricht. Das 2-jähr. Feld ergab 58 Pud Klee gras heu p. Lofstelle und konnte vom 12. Juli ab schon beweidet werden; das 3-jährige ist bereits geschält und abgeeggt. Die reinen Klee felder ergaben in Peterhof 60 Pud p. Lofstelle im 1-jährigen, 65 im 2-jährigen Felde; in Mori 75 und in Lairo 63 Pud p. Lofstelle, beides im 1-jährigen Felde. Auf allen Wirthschaften ist der Nachwuchs gut — in Peterhof wurde derselbe am 17. abgemäht und ist minime die Hälfte der ersten Ernte als zweiter Ertrag zu erwarten.“ Aus Kostiser (Kirchsp. Segelecht): „Das 1-jähr. Klee gras ergab 274 U pro Vierlofstelle. Nachwuchs undicht; das 2-jähr. 290 U p. B.; Nachwuchs dicht, aber kurz.“ — In Lecht wurden Klee und Klee gras ersten Schnittes grün eingebracht, auf den 1-jährigen Feldern war der Nachwuchs mächtig aufgeschossen und begann zu blühen; der 2. Schnitt stand in sicherer Aussicht. Da von den 2-jährigen Feldern dieser nicht beabsichtigt, wurden sie beweidet. — Aus Welk (K. Haljall): „Der Ertrag der Klee felder ist nur als ein mittlerer zu bezeichnen. Das kalte Wetter zum Beginn der Vegetationsperiode beeinträchtigte den Grasswuchs dermaßen, daß er sich später nicht recht erholen konnte. Das gilt in noch höherem Grade von den natürlichen Wiesen. Der Schnitt des Timothy begann bereits am 15. Juni; das letzte Wiesenheu wurde am 19. Juli eingeführt. Sämmtliches vor Johanni geschlagene Heu wurde tabellos eingebracht; nur die Hälfte des 1-jähr. Klees und ein ganz geringer Theil des Wiesenheus hat etwas Regen bekommen. Der Ertrag stellt sich annähernd: Klee I = 180, II = 150, III = 100 Pud pro Vierlofstelle.“

Inbezug auf die Herkunft der Klee saaten liegen folgende Bemerkungen vor. Aus Schloß Karfus: „Der 2. Schnitt vom 1-jähr. Klee (Klee gras) aus ausländischer Saat wird eben gemacht und verspricht 20—25 Pud pr. Lofstelle. Auf dem 2- und 3-jährigen Klee grasfelde wächst es unter günstigen Bedingungen, feucht und warm, nach, wird aber zum größten Theil von Vieh und Arbeitspferden abgeweidet; das 4-jährige Feld ist abgeweidet und bereits geschält.“ — Aus Morfel: „Der im vorigen Herbst sehr gut aufgegangene 1-jähr. Klee hatte durch Winter- resp. Frühjahrsfröste gelitten, welcher Umstand möglicher Weise der aus Erfurt importirten

Saat zuzuschreiben ist, indem sich dieselbe als nicht winterhart erwiesen. Auch erreichte der Klee nicht die Länge, wie in den vorhergehenden Jahren, wozu wohl die kurze und kühle Vegetationsperiode beigetragen, da der Klee bereits am 10. Juni in voller Blüthe stand, während solches sonst um den 24., auch noch später der Fall gewesen. Ertrag p. Lofft. 100 Pud. Ein 2. Schnitt steht in Aussicht und wird mit diesem sofort nach Beendigung der Roggenernte begonnen. Die Ernte des 2-jährigen Klees ließ nichts zu wünschen übrig; stand doch derselbe an vielen Stellen, namentlich aber dort, wo der Boden durch den vorigjährigen Weidegang nicht zu fest getreten war, üppiger als im 1-jährigen Felde. Ertrag p. Lofft. 90 Pud. Ein 2. Schnitt wird nicht gemacht, sondern es wird der Nachwuchs abgeweidet." — Aus Immofer (R. Bartholomäi): „Das 1-jährige Klee grasfeld ergab nur 150 Lb. p. Lofft., weil russ. Saat kurzen Klee gab. Ein 2. Schnitt — Mitte August — steht in Aussicht, weil der Klee am 21.—25. Juni gemäht wurde und wir sehr feuchte Witterung haben. Das 2-jähr. Klee grasfeld ergab 200 Lb. p. Lofft., obgleich es zweijährige Ernte war. Livländische Kleesaat giebt längern Klee, als russische, gemäht wurde er vom 27.—30. Juni; ein 2. Schnitt steht nicht in Aussicht, wohl aber Weide des Grummets. Das 3-jähr. Klee gras ist am 11.—21. Juni gemäht. Der Grummet ist dicht gewachsen, aber sehr kurz und eignet sich nicht zum Mähen. Vom 21. Juli ab wird es beweidet werden und Anfang August umgestürzt." — Aus Bödbrang: „Mit dem Mähen der Kleefelder wurde schon am 21. Juni begonnen, d. h. zirka 1 Woche früher, als gewöhnlich, und zwar mit den 1-jähr. Feldern, auf denen der Klee — von importirter Saat stammend — früher zur Blüthe kam. Das letzte Klee grasheu — nach vielem Aufenthalt durch Regen am 19. Juli geborgen. Der Ertrag überschreitet das Mittel etwas, während Wiesenheu Inapp, dafür aber von schöner Qualität ist. Die 1-jähr. früh gemähten Felber zeigen einen recht guten Nachwuchs, so daß ein 2. Schnitt zu Grünfutter erwartet werden kann."

Inbetreff der erzielten Ertragshöhe und der Sortenwahl ist von Interesse der Bericht aus Schloß Sagnitz: „Die Klee grasernte (schwedischer, Rothklee mit Timothy) ist eine sehr befriedigende zu nennen, um so mehr, da es gelang, vor Eintritt der Regenperiode die ganze Ernte trocken einzuführen. Es wurde vom 1-jähr. Kleefelde durchschnittlich 200 Pud, vom 2-jähr. 150 Pud, vom Brachfelde zirka 65 Pud pro Loffstelle geerntet. An Quantität und Qualität ist die Ernte eine bessere als die vorigjährige. Sehr bewährt hat sich der Anbau des aus Tyrol bezogenen „Gebirgs-Rothklee s“, während der Hybridenklee schlechte Erträge lieferte. — Der Nachwuchs ist mittelmäßig."

Die Düngung zu Klee anlangend, liegt folgendes vor: Aus Schloß Salisburg: „Ernte der Klee grasfelder: 1-jähr. 175 Lb.; 2-jähr. 135 Lb. p. Lofft.; 3-jähr. — Weide. Diese reichliche Kleeernte konnte gut geborgen werden. Qualität und Quantität waren sehr zufriedenstellend. Roth-

und Bastardklee vorherrschend. — Die nach Angabe der Sektion für Ackerbau und Düngewesen der Gesellschaft für Südlivland unternommenen Versuche ergaben folgendes Resultat in Lb. p. Lofft.:

1 Sack Superphosphat + 1 Sack Kainit	= 371 ¹ / ₂ Lb.
1 Sack Kainit à 6 Pud	= 314 "
1 Sack Superphosphat	= 258 ¹ / ₂ "
ohne Düngung	= 269 "
1 Lof Gyps	= 245 "
10 Lof Kalk	= 302 ¹ / ₂ "
20 Lof Kalk	= 234 ¹ / ₂ "

„Die Düngung einer halben Lotte versauerten Bodens mit 20 Lof Kalk p. Lofft. erwies sich als vortheilhaft. — Der Klee wurde am 14. angeschlagen, am 6. Juni das letzte geborgen. Ein 2. Schnitt steht auf dem 1-jähr. Klee grasfelde in Aussicht."

Aus Saarahof: „Die Kleeernte begann am 17. Juni mit einjährigem reinem Klee. Auf leichtem Boden wurden nach einer Kopfdüngung mit 3 Pud Superphosphat und 3 Pud Kainit per Loffstelle zirka 120 Pud Heu erzielt. Eine ungedüngte Parzelle desselben Feldes lieferte nur den halben Ertrag, wogegen eine Parzelle mit der doppelten Düngergabe keine weitere Steigerung der Quantität aufwies. Das Feld dient nunmehr als Viehweide. Von den Klee grasfeldern wurde am 18. Juni mit der Mahd des 2-jährigen begonnen; es wurden zirka 50 Pud von der Loffstelle geerntet. Jetzt wird dieses Feld beweidet und dann umgebrochen. Die Ernte des 1-jähr. Klee grasfeldes begann am 22. Juni und ergab durchschnittlich 90 Pud pro Loffstelle. Der Nachwuchs ist aus Mangel an Bodenfeuchtigkeit nur gering und wird wohl nur einen sehr mäßigen 2. Schnitt ergeben. Sämmtliches Kleeheu hat in gutem Zustande geborgen werden können." — In Baiwara erreichten die Pflanzen des Klee grasfeldes, wo dasselbe eine Kopfdüngung von Kainit erhalten hatte, eine Länge von 2 Arschin. Das 1-jährige Klee gras war am 19. Juli zumtheil abgemäht, es hatte sich stark gelagert; das 2-jährige, nur zumtheil eingeführt, versprach eine recht gute Ernte; das 3-jährige ergab im Felde Nr. 13 p. öf. Dess. 119 zweisp. Fuder à 25 Pud = 2975 Pud, oder 297¹/₂ Pud p. öf. Dess., im Felde Nr. 4 — 100 einsp. Fuder = 250 Pud p. öf. Dessjätine.

Die Wiesenheuernte hat durch die Regenzeit mehr gelitten als die Feldfutterernte; die Wirthschaften, denen es gelungen ist die ganze Futterernte des ersten Schnittes unbeschädigt zu bergen, dürften im ganzen die Ausnahme bilden. Aber mehr noch als die Schädigung kommt in bezug auf die Wiesenheuernte der Ausfall in betracht, der durch das ihr ungünstige Frühjahr veranlaßt worden ist. Natürliche Wiesen haben vielfach sehr geringe Erträge gegeben — mehrfach wird der Minderertrag auf ¹/₂ einer Mittel-ernte angegeben — und da dieselben den Ausschlag geben, so dürfte die Gesamternte erheblich hinter einer guten zurückbleiben. Mit wenig Ausnahmen befriedigen Kompost- und Kunstwiesen auch heuer. Immer deutlicher spricht sich in

den Berichten die Ueberzeugung aus, daß die Wiese gleichfalls der Kultur bedarf, um den Grad der Ertragsicherheit und Stärke zu erreichen, den unsere Acker erreicht haben. Der Gegensatz, in dem sich Kunst- und natürliche Wiesen darin befinden, tritt heuer wieder einmal deutlich zutage. Nur natürliche Wiesen in bevorzugter Lage, die sog. Luchtheuschläge der Flußufer mit ihrer durch die Natur selbst reichlich besorgten Düngung machen darin, wie immer, auch jetzt eine Ausnahme. Aber auch diesmal wiederum hat Sommerhochwasser hier und da den fast schon sichern Ertrag vernichtet. So wird aus Schillingshof (R. Wohlfahrt) berichtet: „Die Ernte der Wiesen hat sich bis jetzt verzögert, weil es vom 28. Juni bis 15. Juli alle Tage regnete. Das Heu hat an Qualität stark eingebüßt. Am 13. Juli wurde ein großer Theil des Heus, in Erwartung günstiger Witterung gemäht, durch einen Platzregen (51.5 mm) zusammen- und theilweise auch weggeschwemmt, resp. mußte 5 Tage im Wasser liegen.“ — Bezifferte Angaben der Wiesenheuernte sind nur wenig geliefert. In Hinzenberg gaben natürl. Wiesen 1—1½ SA p. Lofst., was als eine schwache Ernte bezeichnet wird, in Klein-Koop ergaben Flußheuschläge 25, Waldheuschläge 15 Pud p. Lofstelle. — Aus Ronneburg-Neuhof wird berichtet: „Kultivierte Wiesen ergaben einen Ertrag von 2½ Fuder p. Lofst. schönes Wiesenheu, bestehend größtentheils aus Klee, Timothy, Wicken, Raygras und andern edlen Gräsern. Timothy hatte eine Länge von 3½ Fuß erreicht, Rothklee bis 1 Fuß. Dagegen auf demselben Heuschlag (Moor mit Lehmuntergrund) ergaben unkultivierte Parzellen nur ½ Fuder schlechtes, eisenhaltig-saures Heu.“ — In Guseküll ergaben natürl. Wiesen 15, Kompostwiesen 35 und Kunstwiesen 27½ Pud p. Lofst. Durch die häufigen und recht starken Mairföste hatten alle Wiesen daselbst arg gelitten. Der heurige Ertrag war durchschnittlich um 10 Pud p. Lofst. geringer als der des Vorjahres. — In Neu-Woidoma ergaben natürl. Wiesen 15—20 Pud p. Lofstelle; bei ihnen ist vom 2. Schnitt keine Rede. Kompostwiesen ergaben daselbst im Junischnitte 80 Pud p. Lofst. und waren am 20. Juli wieder so schön bewachsen, daß bereits mit dem 2. Schnitt begonnen worden war. Nieselwiesen waren daselbst schwach bestanden; geerntet wurde 30 Pud p. Lofst., aber ein 2. Schnitt stand in Aussicht.

Aus Morsel wird berichtet: „Der Ertrag der natürlichen Wiesen steht dem Vorjahr nach Schätzung wohl um ⅓ nach. Die Ursachen dürften in der trockenen Witterung zu Ende April und der kühlen Witterung und den kühlen Niederschlägen des Mai zu suchen sein. Die im Frühjahr vorigen Jahres kompostirte Wiese gab einen Ertrag von 120 Pud p. Lofst.; ein 2. Schnitt steht in Aussicht. Der Ertrag auf der hiesigen Nieselwiese steht dem des Vorjahres um ⅓ nach und ist auf einen 2. Schnitt nicht zu rechnen, weil die Wiese mit Wassermangel zu kämpfen hat.“

Aus Schloß Sagnitz: „Die Heuernte war vor Eintritt der Regenperiode beendet. Einen guten Ertrag haben nur die Nieselwiesen, welche während der Kälte im Mai unter

Wasser gesetzt werden konnten, gegeben und zwar durchschnittlich 75 Pud. pro Lofstelle. Auch die Kompostwiese hat unter mangelnder Wärme gelitten; dieselbe hat nur auf denjenigen Partien, die im Herbst und Frühjahr mit Dünger, Phosphormehl und Kainit gedüngt waren, gute Erträge geliefert. Der Nachwuchs ist mittelmäßig und bedarf der Wärme.“

Aus Olbrück: „Mit dem Mähen wurde am 25. Juni begonnen. An Heu ist bis jetzt etwa ⅔ geborgen, ⅓ liegt als Spreu. Nach dem Inhalte der Scheunen geschätzt, ist die Ernte von den mit Laubholz bestandenen Heuschlägen 35 Pud p. Dessjät. und von den Strandwiesen 40 Pud p. Dess., was als über Mittelernthe bezeichnet werden muß, da nach Schätzungsregeln für den öf. Hafen für bewachsene Heuschläge 25 Pud und für Strandwiesen 32 Pud als Mittelsatz gilt. — Ein 2. Schnitt wird nicht beabsichtigt.“

In Saddoküll ergaben natürl. Wiesen 20 Pud, Kompostwiesen 40 Pud p. Lofstelle. Die Ernte erfolgte bei günstigster Witterung; nur die letzten Rujen auf den natürlichen Wiesen haben Regen erhalten. — Aus Jensele wird berichtet: „Die natürlichen Wiesen haben durchgängig einen geringen Ertrag abgeworfen und ist bei den im Juli geschnittenen infolge der wiederholten Niederschläge die Qualität schlecht. Die Kompost- und Kunstwiesen haben durchgehends einen befriedigenden Ertrag gewährt und da deren Ernte schon früh, d. i. am 13. Juni begonnen hatte, so sind die Erträge quantitativ und qualitativ vortrefflich.“ — In Kostifer ergab das Wiesenheu auf natürlichen Wiesen zirka 20 Rk pro eßl. Lofstelle; der Nachwuchs wird abgeweidet. Die Berichte aus Mittelestland, namentlich aus Ray, Maser, Laupa, Seinigal, Waoküll, Jendel, Rechts, Böddrang, Karris lautere übereinstimmend dahin, daß mit wenig Ausnahmen — sehr günstig situirte Wiesen — die Erträge mehr oder weniger schwach gewesen, die Heuernte ersten Schnittes war noch nicht beendet, ein zweiter Schnitt fast nirgends in Aussicht. Im Berichte aus Rechts z. B. heißt es: „Bachufer lieferten schöne Erträge, Sumpfwiesen schlechte, stollweise gar keine; sog. Arroheuschläge waren nur dort einigermaßen gut bestanden, wo Beschattung durch Bäume stattgefunden hatte.“ — Aus Waiwara wird berichtet: „Die Wiese, die im Herbst scharf geggt wurde und dann eine Dürgung von Thomasposphat und Kainit erhalten hatte, hat mir pro öf. Dess. 75 Saden à 5 Pud Heu gegeben. Durch diese Düngung haben sich edlere Gräser gut entwickelt, die früher nur als Untergras zu bemerken waren, namentlich weißer Klee.“

Da in Livland die Wiesenheuernte heuer meist etwa 2 Wochen früher erfolgte, als sonst üblich, stand an mehr Orten als sonst, namentlich aber auf übersflutheten Heuschlägen, auf Kompost- und Kunstwiesen eine gute Grummernernte in Aussicht.

Dem Winterroggen, der eine frühe und reiche Ernte versprach, ist die letzte regenreiche Berichtsperiode nicht günstig gewesen. Zwar wurde die allzu frühe Reife aufgehalten und dadurch Kollision mit der Futterernte im wesentlichen vermieden, aber die von Stürmen begleiteten schweren

Regen legten die theilweise schon früher gelagerten Halme vollends nieder, wodurch nicht nur die Körnerbildung gestört, sondern auch das Abernten sehr erschwert worden ist. Dieses begann meist um den 18. Juli; in Südlivland bis 2 Wochen früher, in Estland später. In Ostestland hatte der Schnitt meist am 20. Juli noch nicht begonnen. Wenn auch eine reichliche Strohernte gemacht wird, so dürfte die Körnerernte vielfach unbefriedigend ausfallen; allerdings lagen Probendrusche noch nicht vor. In einigen Berichten wird bemerkt, daß viel Mutterkorn (Schloß Sagnik, Schloß Ringen, Heimthal) an den Aehren sich gebildet habe. Aus Magal wird berichtet: Infolge der ungünstigen Blüthezeit und des vom 13.—16. Juli dauernden Nordoststurmes ist im Vergleich zu frühern Jahren etwa die Hälfte des Ertrages zu erwarten.“ Das kann nur so verstanden werden, daß der Sturm das reife Korn ausgedroschen habe. Auch in andern Berichten wird ähnliches bemerkt; zumeist schadete dies Unwetter aber wohl dadurch, daß es den langhalmigen Roggen verwühlte. Der Bericht aus Kay (für die Kirchsp. Jörden und Kappel) besagt, daß der Roggen stark unter den Nachtfrosteln gelitten habe, daß auch gleich nach der Blüthe ein leichter Nachtfrost, welcher der Körnerbildung schädlich geworden, eingetreten sei. Auch in diesem Berichte wird bemerkt, daß der letzte Sturm die Körner herauspeitschte und den Roggen total lagerte.

In Uebereinstimmung mit dem oben entworfenen Witterungsbilde lauten die Nachrichten aus denjenigen Theilen des Berichtsgebietes, denen die Regenperiode des letzten Berichtesmonats nicht oder nur mäßig zutheil wurde, insbesondere aus der Peripherie, mit Ausnahme von deren östlicher Sektion, günstig. Im allgemeinen dürfte die Roggenernte heuer, verglichen mit den Ernterwartungen des Frühsommers am besten ausgefallen sein im Rigaschen Kreise, in dem maritimen Westlivland, Desel und West- und Mittellestland, wobei auch die ange deuteten Sturm schäden eine beachtenswerthe Ausnahme machen.

So wird aus Hinzenberg gemeldet, daß man nach dem Stande der Gubben auf 15 Lof per Lofstelle rechne; aus Ruckshen (Kurland), daß Stroh- und Körnerertrag viel versprechend sei; aus Lindenberg (R. Uexküll), daß man eine sehr gute Ernte mache. Von verschiedenen Kunstdüngern habe sich daselbst auf leichtem, 10 Jahre lang brach gelegenem Weidelande 1 Sack p. Lofst. Knochenmehl, neben animal. Dung (25 2-spännige Fuder per Lofst.) gegeben, am besten bewährt; mit Sicherheit könne hier auf 17 Lof pr. Lofstelle gerechnet werden.

Die Berichte aus Bauenhof, Neu Salis, Sepkul, Odrück, Pichtendahl, Testama lauten übereinstimmend von der Roggenernte zufriedengestellt, mehrfach wird neben der guten Stroh- auch die gute Körnerernte ausdrücklich hervor gehoben. Endlich lauten mehrere Berichte aus Mittellestland unbedingt günstig, so aus Allaser, Laupa, Seinigal. Der Bericht aus Laupa besagt: „Der Schnitt begann heute

(20. Juli), der Roggen ist selten schön, bei starkem Halm hat er schöne große Köpfe angelegt.“

Noch seien inbetreff des Roggenbaus folgende Einheiten den Berichten entnommen. Aus Absel-Schwarzhof wird geschrieben: „Der Winterroggen stand hier nur recht mittelmäßig. Hervorgehoben mag werden, daß von gedülltem Roggen keine einzige wirklich gut bestandene Lofstelle vorhanden war, während die Breitsaat doch ein größeres Areal, stellenweise bis 10 Lofstellen sehr schönen Roggen aufzuweisen hatte.“ — Aus Arrol (R. Odenpä); „Der Winterroggen stand hier etwas undicht, hatte jedoch volle und lange Aehren, die eine gute Mittelernte erwarten ließen. Er hatte sich nicht gelagert. Das Stroh des mit einer Zugabe von 6 Pud Knochenmehl gedüngten Roggens ist sehr grob und fest; die Aehren sind größer, als bei dem mit Stalldünger allein gedüngten Roggen.“ — Aus Allaser (R. Kosch): „Eine Beigabe von Superphosphat zum Stalldünger, 1½ Sack pro livl. Lofstelle, hat sich gut bewährt, der Roggen stand auf diesem Felde besonders kräftig im Halm.“

Noch mehr als der Winterroggen ist der Winterweizen dem Lager verfallen. Der Bericht aus Schloß Karfus lautet: „Der Weizen liegt von einem bis zum andern Ende, obgleich nach der Blüthe gelagert, scheint er doch vollständig verloren zu sein: er stand zu üppig.“ Aus Schloß Fellin wird berichtet, der Weizen habe sich sehr stark gelagert, und aus Schloß Sagnik: „Der W. stand am Anfang der Berichtsperiode in voller Blüthe, die günstig verlief, die Entwicklung der Halme und Aehren ist eine vorzügliche. Leider haben starke Reggengüsse den W. zu Boden geschlagen.“ Ähnlich lauten die Berichte aus andern Theilen des Landes, so aus Neu-Rambi „total gelagert“, aus Pajus und Laisholm „stark gelagert“, aus Kostiser: „Stand sehr gut, hatte sich stellenweise stark gelagert.“ — Der Schnitt des Winterweizens hatte noch nicht begonnen, stand vielmehr noch in näherer oder ferner Aussicht. Allein aus Römerzhof wird berichtet, daß der Schnitt am 19. Juli begonnen habe, aus Ruckshen, daß er auf den 22. angelegt sei. Auch hier stand er übrigens so üppig, daß er sich meist gelagert hatte, sonst aber gesund war.

Der Stand der Sommerkornfelder hat sich in dem Berichtesmonate entschieden bedeutend gebessert. Die Regenperiode hat bisher auf sie — das wird selbst in dem Berichte aus Schloß Sagnik bestätigt, wo es, wie oben gezeigt, die stärksten Niederschläge gegeben hatte — überwiegend günstigen Einfluß gehabt. Die Länge des Hafers, bei sehr guter Bestockung und Aehrenbildung, ist beispielsweise in Schloß Sagnik 3½ Fuß, in Rechts (livländischer Hafer) 3 Fuß hoch dabei ist er hier tiefgrün, Landgerste ist hier ebenso hoch und gleichfalls tiefgrün, und auch in andern Berichten rühmt man namentlich das gute Aussehen des Hafers. Gerste hat sich vielfach gelagert. Leguminosen zögern, bei allzu üppigem Wachsthum, an manchen Orten mit der Blütenbildung. Was nun aber den Sommerkornfeldern noth that, war

Wärme. Am stärksten spricht sich das in dem Berichte aus Lysohn, von der Südostabdachung der südböhländischen Erhebungen, aus. Es heißt dort: „Sämmtliches Sommerforn steht, bis auf die gelagerten Stellen, gut. Sonne und Wärme zur Reife — dringend nöthig! Im Augenblick alles noch grasgrün. Wir stehen vor Frösten, die viel Schaden bringen könnten.“ Und in dem Berichte aus Schloß Sagnitz heißt es: „Die kühle Witterung verhindert leider ein gleichmäßiges Reifen des Sommerforns; Wärme ist sehr erwünscht.“ — Aus Lelle wird berichtet, daß in der Nacht vom 19. auf den 20. Juli der Forst auf moorigem Boden bei einem Walbknechte das Kartoffelkraut gefaßt habe. In Gusefüll hat in derselben Nacht der Reif mehre Pflanzen vom Szedler Mais gebräunt.

Von den Hafersorten, welche versuchsweise zum Anbau gelangt sind, beanspruchen einige unsere Aufmerksamkeit. Während Schatilowhafer in Karris und Waiwara erst am Berichtstermin voll im Schuß war, resp. die Rispenbildung begann, hatte sich Bestehorns Ueberflußhafer in Allaser schön entwickelt und begann Willkommenhafer in Adsel-Schwarzhof, bei sehr üppigem Stande, sich schon gelb zu färben. In Hummelschhof war Leutewiger Gelbhafer von Miltonhafer überholt, dieser stand sehr gut. In Schloß Sagnitz hielten, bei vorzüglichem Stande, Potato, Schatilow und Bestehorns Ueberfluß sich die Waage.

Während Mutterforn im Winterroggen häufig bemerkt wurde, werden Hafer- und Gerstfelder durch Rost und Brand vielfach geschädigt, wie in den Berichten aus Sepful, Lindenhof, Jensef, Bödrang, Laupa und Schloß-Sagnitz konstatiert wird. Der letztgenannte Bericht lautet: „Die Gerste hatte durch Kälte im Mai gelitten, seit Eintritt wärmerer Witterung gedieh sie besser. Sowohl 2-zeilige Chevaliergerste, wie auch 4-zeilige zeigte gutes Aussehen. Leider ist dieselbe aber gegenwärtig dermaßen mit Rost befallen, daß wohl kaum auf eine normale Entwicklung des Kornes gerechnet werden kann.“

Erbsen, Wicken und Pelusken befriedigen im allgemeinen. Ueber letztere bemerkt der Bericht aus Testama: „Erfahrungsgemäß gedeiht die Peluske auf frischem Dünger nicht gut. Nur in seltenen Fällen, bei feuchter Witterung und sehr zeitiger Bestellung geräth sie.“ Und aus Allaser wird geschrieben: „Pelusken stehen auf magerem Sandboden ziemlich gut infolge des häufigen Regens. Bei Trockenheit wäre auf diesem Felde nichts zu erwarten gewesen.“ Dank den vielen Niederschlägen befriedigt denn auch heuer diese Sorte in vielen Fällen.

„Die Leguminosenfelder“ heißt es in dem Sagnitzer Berichte, „haben durch anhaltende Regengüsse gelitten: die Halme sind zum großen Theil niedergeschlagen, sodaß das Wachstum beeinträchtigt wird, zumal bei der großen Ueppigkeit der Pflanzen nur dann das Faulen und Schimmeligwerden verhindert werden kann, wenn jetzt trockenes Wetter eintritt. Uebensfalls muß ein großer Theil grün gemäht werden. Der Ansaß der Schoten ist reich, doch kommen dieselben

wegen mangelnder Wärme nicht zur Entwicklung. Grüne englische Erbsen, Pelusken, Hopetown- und gewöhnliche Wicken sowie Pferdebohnen stehen gleich gut. Die Winterwicke ist heuer nicht gleichzeitig mit dem Roggen, in den sie gefaßt ist, gereift. Während der Roggen zum Schnitt fertig ist, dürfte die Wicke noch 14 Tage zum Reifen nöthig haben.“ Ebenfalls konnte Luzerne bereits zum zweiten mal geschnitten werden; der Nachwuchs entwickelt sich bedeutend schneller, als beim Klee. Serradella ist probeweise in den Hafer gesaet und gut aufgekommen. In Hinzenberg blieben Lupinen sehr schwach; sie verlangen mehr Wärme. Lathyrus silvestris, die Waldplatterbse, hat sich auf der ihr eingeräumten kleinen Parzelle in Lappier-Schuppenpahlen heuer nicht besser entwickelt, als im Vorjahre, das zu Heu gemähte Stück ergab geringen Ertrag; in Lindenberg kümmert sie nach wie vor; in Adsel Schwarzhof kommt diese Pflanze spärlich vorwärts; in Welz zeigt ein kleiner Versuch trotz guten Bodens nur kümmerliches Wachstum und große Empfindlichkeit dieser angeblichen Wunderpflanze gegen Verunkrautung; in Schloß Salisburg keimte sie gut und steht jetzt in kräftigen Pflanzen da.

Junger Klee, resp. Klee grassgemenge, fast ausschließlich unter Winterforn gesaet, ist zwar unter dem dichtbestandenen, langstrohigen und verwühlten Roggen nur schwach entwickelt herausgekommen, zeigt aber nunmehr freudiges Wachstum. In Schloß Salisburg leuchtet Inkarnatklee mit seinen reichlichen dunklen Blüten hervor. In Neu-Boidoma kamen zur Verwendung p. Poststelle 16 A Rothklee, 4 B Timothy und 10 B Gemenge von Bastardklee, Holcus, engl. Raygrass, Wiesenfuchsschwanz, Dactylis glomerata; alle Saaten waren in der Wirthschaft gewonnen.

Der Flachshat sich sehr erholt und verspricht, namentlich frühe Ausfaat, eine gute Ernte, insbesondere des Charles. Leider hat er sich nur an vielen Orten gelagert; insbesondere hat ihm das Unwetter, das wir Mitte Juli hatten, arg geschadet. Der Hansf, der in Schloß Salisburg und in Heimthal angebaut worden ist, steht sehr üppig.

Die Kartoffeln haben dank ihrer heurigen frühen Ausfaat sich früh entwickelt und stehen seit dem 10. Juli etwa bei üppiger Krautbildung in Blüthe, auch ist, wie der Bericht aus Jensef bemerkt, guter Knollenansatz vorhanden. Leider zeigen sich bereits die Anfänge der Kartoffelkrankheit, wie aus Hummelschhof in betreff frühreifer Sorten, aus Pastorat Neuhausen, Neu Kambi und Pajus berichtet wird. Der Bericht aus Schloß Sagnitz lautet: „Die Kartoffeln stehen sehr üppig und ist für die Entwicklung des Krautes die Witterung sehr günstig. Fast alle 28 angebauten Sorten stehen in voller Blüthe. Der Ansaß der Knollen ist bis jetzt unbedeutend, auch neigen dieselben bei einigen zur Fäulniß. Trockenheit und Wärme sind zum Gedeihen durchaus erwünscht.“

Ueber andere Hackfrüchte liegen folgende Berichte vor. Aus Schloß Sagnitz: „Vorzüglich stehen in Kraut und Wurzel Futterburkanen, Pastinaken und Leutewiger Runkelrüben. Der Versuch die Burkanen als Unterfrucht

unter Gerste anzubauen, ist als gescheitert anzusehen, da das Kraut von der üppig wuchernden Gerste vollkommen unterdrückt ist.“ — Aus Lindenbergr: „Oberndorfer Runkeln stehen in Blatt und Knolle sehr gut, nur ist in diesem Sommer eine große Arbeitskraft verwendet worden beim Ausjäten des enorm wuchernden Unkrautes. Futterburkane ist trotz des tiefgründigen guten Bodens und trotz 4-maligen Jätens nicht gut gerathen.“ In Ronneburg-Neuhof haben sich Runkelrüben und Burkanen durch öfteres Behäufeln sehr erholt und versprechen mittelgute Ernten. In Schloß Salzburg stehen Viehmöhren im Gartenland nach häufigem Jäten sehr schön, im Felde weniger annehmlich. In Moritzberg stehen Futterrunkeln nach Viehburkanen in leichtem Gartenboden sehr gut; zu den Runkeln wurde das Landstück nur mit Sauche befahren. Die Runkeln wurden Anfang Juli bereits geblattet und ergaben ein reichliches Viehfutter. In Heimthal haben sich Futterburkanen sehr schön entwickelt. „Das Kraut deckt jetzt“, heißt es im Bericht, „schon vollkommen den Boden und ist etwa 10 Zoll lang. Da die Pflanzen sehr dicht stehen, müssen sie stark verzogen werden.“ In Gusefüll und auch in Ruckfchen befriedigen Möhren wenig; auf zuerstgenanntem Gute ist dagegen Kohlfohl gut gerathen. In Udsel-Schwarzhof, wo anfangs die im Herbst gesäete Futtermöhre nicht ganz befriedigte, hat diese dank günstigem Regen sich nunmehr soweit erholt, daß sie die im Frühjahr ausgesäete überholt hat. In Neu-Boidoma stehen Futtermöhren recht erfreulich, während Rüben theilweise von einem dem Kohlwurm ähnlichen Wurm derart zerstört wurden, daß man sie abweiden ließ. Es soll weißer Senf in den Acker gebracht werden.

Ueber Versuche mit Mais liegen 2 Berichte vor, aus Gusefüll und Schloß Sagnitz. Sie stimmen darin überein, daß die Witterung dieses Jahres den Versuchen ungünstig war. Der Mais braucht mehr Wärme.

Ueber Düngung des Sommerfeldes liegt nicht viel vor. In Saddoküll befriedigt mit Poudrette gedüngte Kartoffel; in Lindenbergr steht mit Superphosphat gedüngte Gerste besser als nicht gedüngte; in Immofer ist Erbshaber nach Gerste nicht ohne eine Stallmistdüngung (10 zweisp. Fuder p. Loffstelle) gerathen; in Schloß Sagnitz hat sich Hafer auf torfigem Boden, mit 6 Pud Kainit und 10 Pud Phosphoritmehl p. Lofft. gedüngt, besonders üppig entwickelt.

Die Moorkultur anlangend, kann folgendes den Berichten entnommen werden. In Welz hat sich auf einem Versuchsstück mit Sand befahrenen Moores Hafer und Mengkorn besonders gut entwickelt. — Aus Testama wird berichtet: „Sämmtliche in der Moorkultur angebaute Früchte haben sich ausgezeichnet entwickelt. Nur die Blätter der englischen Futterrübe sind von einer kleinen kellerasselartigen schwarzen Made soweit zerfressen, daß die Entwicklung der bereits empfindigen Wurzel gehemmt scheint. Der Roggen, durchgängig 6 Fuß lang, stand schön und reifte genau zur selben Zeit, wie der Feldroggen. Der Schwerthafer ist durchgängig 5 Fuß hoch und von einer hier nie gesehenen Leppigkeit. Die zweizeilige Gerste ist sonst recht gut, zeigt aber nicht solche Leppig-

keit, wie alle übrigen Pflanzen. Solches war auch im vorigen Jahre auf dem Versuchsfelde im Kleinen der Fall.“ — Aus Idwen wird berichtet: „Ein Stück dränirten Moorbodens, das 4 Lof Kalk, 336 A Thomaschlacke und 255 A Kainit p. Loffstelle erhalten hatte, ist mit Hafer, Viehrüben und Viehburkanen bestellt. Die Burkanen sind noch etwas klein, Hafer und Rüben gedeihen sehr gut. Desgleichen wächst der Kopfkohl, in den Abraum eines Hochmoortorfstichs gepflanzt und mit Kalk, Mische und Thomaschlacke gedüngt, über alles Erwarten gut.“

Ein Bodenimpfversuch ist in Jensef insoweit bisher resultatlos gewesen, als ein Unterschied in dem durchgängig sehr gut stehenden Erbsahafer sich nicht nachweisen ließ. Als Impferde wurde das Erbreich des vorjährigen Erbschlagens verwendet und streifweise aufgebracht.

Aus Schillingshof (St. Wohlfahrt) wird geschrieben: „Der Hagel vom 1. Juli zog von SW nach NE. in einer Breite von 4 Werst; Schillingshof lag am äußersten südöstl. Rande dieses Striches. Innerhalb desselben, ganz besonders in der Mittellinie, ist sämmtliches Getreide mehr oder weniger beschädigt, der Flachs aber total zerfchlagen, sodaß von einer Ernte keine Rede sein kann. Ausgepflügt, wie anfangs beabsichtigt, wurde nichts, weil man wenigstens auf die Samenernte hoffte. Leider hat sich diese Hoffnung als trügerisch erwiesen, wenigstens zum größten Theil. Zu bemerken ist, daß hier seit 50 Jahren und vielleicht länger kein Schaden durch Hagel zu verzeichnen gewesen ist, weshalb hier niemand an Versicherung gedacht hat.“

„Am 14.“, heißt es in dem Bericht aus Lindenbergr (St. Ueffküll), „brach in meiner Kleinblut-Nstriesenheerde die Maul und bald darauf auch die Klauenseuche aus. Auf Anrathen des sofort gerufenen Veterinärarztes infizirte ich mit dem aus dem Maul einer erkrankten Kuh hervortretenden Schaum meine ganze Heerde, alle Stiere, Kühe, Stärken und 1-jährigen Kälber, in zirka 30 Stunden waren die ersten Symptome bei den infizirten Thieren sichtbar: große Unruhe, geringe Freßlust (trotz des besten weichsten Futters), vollständige Milchverhaltung und starkes Abfallen der Kräfte. Die zuerst erkrankten Thiere befinden sich jetzt bereits in der Besserung und bin ich mit dem Rath des Veterinärarztes höchst zufrieden, da auf diese Weise die Krankheit in 14 Tagen von der ganzen Heerde durchgemacht sein wird, was sonst bei allmählicher Uebertragung sicher 6—8 Wochen gedauert hätte. Die Medikamente (Honig und Alaun ins Maul und Baumöl mit Karbolsäure gemischt in die Hufspalte geschmiert) leisten gute Dienste. Damit die Thiere ganz trocken stehen, lasse ich sie an Wandertischen Tag und Nacht im Freien kampiren. — Beim Bauervieh hier in der Gegend ist die Krankheit viel heftiger aufgetreten, als in meiner Heerde.“

„Am 28. Juni“, schreibt man aus Schloß Fellin, „war hier die 5. Füllenschau. Produzirt wurden 89 Mutterstuten und 90 Saugfohlen. Das Interesse für Pferdezucht wird durch die Füllenschau sehr gehoben. Die 6. Fül-

lenschau wird im Jahre 1895 am 27 Juni sein. In der Lauf. Saison sind von 5 bei mir stationirten Hengsten bis zum 14. Juli 260 Stuten gedeckt worden." — Bekanntlich werden durch den Werroschen landw. Verein in Werro analoge Füllenschauen abgehalten, im Anschlusse an die dort stationirte ritterschaftliche Beschäftstation. Die diesjährige Werrosche Füllenschau soll erfolgreich verlaufen sein.

Sprechsaal.

1) Ist es rationell, bei den diesjährigen niedrigen Roggenpreisen den Roggen, anstatt ihn zu verkaufen, in der eignen Wirthschaft als Futter für Arbeits- und Milchvieh zu verwerthen? In welcher Form geschieht dieses am besten? Etwa als Malzmehl oder als mit Heffel eingeteigtes Brot u. c., da Roggenmehl als solches für gesundheitschädlich gilt? Welche Futterzusammenstellung wäre dabei zu empfehlen?

2) Welchen in Geld ausgedrückten Düngerwerth im Vergleich zu den sog. künstlichen Düngemitteln repräsentirt die durch Verbrennen eines sechsfüßigen Fadens arschinlangen Birken-, Fichten- und Espenholzes erhaltene Asche?

Regenstationen der kaiserlichen, livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Societät zu Dorpat.

Die Gruppen, in welche zu leichterer Orientirung die Regenstationen eingetheilt sind, gewinnt man durch folgende Linien: 40' westl. Länge von Pulkowa scheidet A. von B.; 5° 0' westl. L. v. B. scheidet B. von C.; 57° 20' nördl. Breite scheidet 3 von 4; 57° 50' n. Br. scheidet 4 von 5; 58° 20' scheidet 5 von 6; 58° 50' scheidet 6 von 7. vergl. Bericht über die Ergebnisse der Beobachtungen an den Regenstationen der k. l. g. u. öf. Societät für d. J. 1885 S. 6.

Julii 1894 (n. St.)

Niedererschlagshöhe in Millimetern.

Regenstation.	Stations		Monatsumme. Millim.	Max. innerhalb 24 St.	Datum.	Zahl der Tage mit Neb.
	Ort.	Kirchspiel.				
A. 3 Mittel:			58.8	—	—	16
172	Siedeln in Kurland	Sied. Born-Ülern	78.0	20.7	18	16
81	Schwegen, Schloß	Schwegen	62.4	12.1	11	15
82	Bukstowsky	Schwegen	57.7	11.6	11	18
110	Kroppenhof	Schwaneburg	37.8	9.3	22	16
125	Tirsen, Schloß	Tirsen-Wellan	51.8	9.2	22	16
30	Schwaneburg, Schl.	Schwaneburg	54.0	11.3	22	17
41	Wjohann	Tirsen-Wellan	69.6	14.7	10	17
A. 4 Mittel:			75.8	—	—	17
173	Alswig-Röttenshof	Marienburg	52.6	9.6	12	16
33	Alswig	Marienburg	57.1	12.2	26	19
104	Lindheim	Oppelaln	67.3	15.2	26	15
27	Abjel-Schwarzhof	Abjel	52.1	9.8	26	17
134	Hahnhof	Rauge	93.4	18.3	27	15
43	Salishof	Rauge	103.6	19.9	26	19
22	Neuhausen, Pastorat	Neuhausen	104.8	24.0	26	19
A. 5 Mittel:			139.1	—	—	17
114	Welzen	Anzen	102.7	32.8	24	16
155	Arrol	Odenpä	183.2	56.8	25	19
21	Neu-Bigast	Kannapä	162.3	42.8	24	18
18	Rappin	Rappin	137.8	37.4	27	15
100	Lewiküll	Wendau	138.1	25.2	15	19

Regenstation.	Stations		Monatsumme. Millim.	Max. innerhalb 24 St.	Datum.	Zahl der Tage mit Neb.
	Ort.	Kirchspiel.				
132	Hellenorm	Ringem	162.2	49.5	25	18
45	Neu-Cambi	Cambi	106.8	26.7	25	16
68	Arrohof	Rüggen	119.9	20.4	21	15
A. 6 Mittel:			106.7	—	—	16
128	Mhonapallo (Rafter)	Wendau	118.0	30.0	25	13
150	Dorpat	Stadt	117.9	24.8	13	17
16	Tabbifer	Eds	104.7	20.7	25	16
64	Palla	Koddafer	124.3	25.8	25	16
63	Jenzel	Bartholomäi	97.0	17.7	12	15
17	Kurrita	Lais	86.5	15.7	13	16
37	Tschorna	Tschorna-Vohofu	93.1	18.0	22	18
20	Ullila	Kamelecht	112.0	20.6	25	16
A. 7 Mittel:			116.7	—	—	17
138	Kunda	Maholm	69.8	16.1	13	13
148	Haathof	Luggenhufen	138.3	17.5	26	18
139	Waiwara	Waiwara	162.8	28.8	25	20
141	Krähnholm	Waiwara	97.0	25.6	26	15
157	Ottenfüll	St. Marien	100.3	21.0	13	17
180	Wrangelstein	Luggenhufen	132.1	28.8	26	18
B. 3 Mittel:			62.5	—	—	13
101	Stodmannshof	Kokenhufen	46.1	13.1	10	13
93	Berjohm	Berjohm	39.4	10.0	10	8
126	Zummerdehn	Erlaa	85.0	21.2	15	16
79	Löber	Löber	48.6	8.1	22	15
78	Brinkenhof	Serben	95.7	32.6	25	13
B. 4 Mittel:			123.9	—	—	16
75	Konneburg-Neuhof	Konneburg	79.3	22.4	26	12
171	Wiezemhof, Forstei	Trifaten	68.2	12.0	13	15
70	Neu-Wrangelshof	Trifaten	102.2	21.3	19	15
50	Schillingshof	Wohlfahrt	164.2	51.5	24	19
66	Turneshof	Ermes	173.5	44.5	24	17
124	Luhde, Schloß	Luhde	155.2	33.5	13	19
B. 5 Mittel:			99.1	—	—	16
107	Rujen	Rujen	63.9	9.8	18	18
105	Someln	Ermes	173.2	57.6	24	18
67	Sagniz, Schloß	Theal-Földt	143.8	49.0	24	16
31	Wagentüll	Helmet	103.9	16.2	25	15
58	Lraas	Rujen	66.3	12.6	25	11
19	Lraushof	Helmet	109.7	39.0	25	13
1	Morsel	Helmet	112.0	37.3	25	14
7	Karkus, Schloß	Karkus	87.5	25.6	10	16
6	Pollenhof	Karkus	64.3	10.7	25	13
4	Alt-Karrishof	Hallist	82.4	24.0	11	17
5	Eufeküll	Paistel	84.9	14.3	11	19
3	Tarwaß, Schloß	Tarwaß	96.8	17.5	25	17
B. 6 Mittel:			79.8	—	—	13
2	Fellin, Schloß	Fellin	77.6	15.4	13	14
11	Neu-Woidoma	Fellin	89.8	20.4	13	12
12	Abdafer	Oberpahlen	72.0	15.4	12	13
B. 7 Mittel:			82.2	—	—	16
177	Zendel	Ampel	62.6	26.1	12	18
140	Vorkholm	St. Marien	107.0	27.0	12	14
145	Biol	Haljall	72.1	19.0	28	13
178	Orrijaar	St. Petri	88.8	26.1	12	19

Regeneration.	Stations-		Monatssumme Mittl.	Max. innerhalb 24 St.	Datum.	Zahl der Tage mit Regen.
	Ort.	Kirchspiel.				
C. 3 Mittel:			64.3	—	—	13
40	Römershof	Afcheraden	31.8	13.0	10	9
97	Jungfernhof, Groß-	Lennwarden	42.3	13.0	11	13
162	Wistaut (Gr. Jungf.)	Lennwarden	38.6	13.5	11	14
80	Kroppenhof	Rosenhufen	52.7	17.2	11	18
94	Siffegal, Doktorat	Siffegal	65.5	16.5	11	14
89	Stubbensee	Kirchholm	98.1	42.0	15	14
54	Neuermühlen, Past.	Neuermühlen	68.4	14.2	11	11
83	Rodenpois	Rodenpois	82.8	18.5	11	15
92	Klingenberg	Lemburg	67.0	18.0	11	15
98	Murmis	Segewold	85.2	17.7	15	15
76	Drobbusch	Arraich	68.9	11.5	15	10
C. 4 Mittel:			104.0	—	—	15
49	Roop	Roop	125.7	24.0	16	14
122	Suffikas	Bernigel	58.8	12.8	22	13
87	Tegajsch	Ubbenorm	109.9	31.7	24	18
32	Bojendorf	Dielein	112.2	33.0	24	16
133	Lappier	Ubbenorm	140.2	44.3	20	20
65	Neu-Salis	Salis	77.4	37.0	24	7
C. 5 Mittel:			53.2	—	—	11
119	Saynasch	Salis	54.7	19.0	24	11
46	Salisburg, Schloß	Salisburg	93.8	31.8	24	19
13	Jdwen	Salisburg	84.9	16.5	24	20
169	Arnsburg	Stadt	38.7	14.4	11	9
129	Uhla	Bernau	41.8	14.2	12	7
135	Testama	Testama	41.1	16.7	12	10
163	Kellamaggi	Karmel	38.8	15.6	12	8
168	Kielfond, Küsterat	Kielfond	31.5	17.9	11	8
C. 6 Mittel:			40.7	—	—	12
52	Sallentad	Jakobi	41.4	15.8	12	14
174	Lelle	Jennern	49.3	18.0	12	14
88	Kerro	Jennern	48.6	9.5	21	12
170	Rannaküll	St. Johannis	38.8	8.8	12	12
175	Wolde, Pastorat	Wolde	40.8	12.5	15	9
176	Rutwaß	Woon	27.2	6.6	15	10
179	Paßal	Hanehl-Werpel	38.6	8.6	12	12
C. 7 Mittel:			43.4	—	—	10
137	Dago-Waimel	Reinis	25.3	8.9	20	6
158	Paßal	Stadt	29.0	21.5	15	6
149	Pierjal	Goldenbed	61.2	26.0	14	10
143	Miffi, Pastorat	Miffi	59.3	19.5	12	16
167	Baltischport	Stadt	47.9	26.4	12	10
154	Kedhtel	Kappel	40.7	9.5	12	13
160	Wald, Schloß	Merjama	65.2	18.7	14	14
161	Bergel	St. Johannis	40.8	20.4	12	13
165	Kertel auf Dago	Bühhalep	21.1	6.4	12	6

Uebersicht über die mittlere Niederschlagsmenge und die mittlere Zahl von Tagen mit Niederschlägen:

	C		B		A		Mittel	
7	43.4	10	82.6	16	116.7	17	74.8	14
6	40.7	12	79.8	13	106.7	16	72.5	13
5	53.2	11	99.1	16	139.1	17	97.4	15
4	104.0	15	123.9	16	75.8	17	99.9	16
3	64.3	13	62.5	13	58.8	16	62.1	14
Mittel	59.2	12	93.8	15	97.5	16	82.1	14

Marktbericht.

Spiritus.

Nach dem Bericht aus dem Finanzministerium sind folgende Loko-
preise gemäß den Börsenabschlüssen vom 29. Juli (10. August) 1894.
St. Petersburg roher Kartoffelsp., ohne Gebinde —;
Reval, roher Kartoffel-estl., ohne Gebinde, russ. mit Gebinden,
per 40°, für den Export, ohne Prämie 25, örtliche Preise 40-
Libau, roher Getreidesp. ohne Gebinde und roher Melassesp.
ohne Gebinde, per 40°, Lokopreise resp. 21 und 15; Moskau,
roher Kartoffelsp., ohne Gebinde Käufer: 54 Korn- 54 loko. War-
schau, roher Kartoffel-, mit Gebinde, —; Hamburg, per
40° roher Kartoffelsp. in Kontraktgebinden 41.2, russischer, in
einfachen Gebinden, roher Getreide- 33.0, roher Melasse- 30.5, alles
in Kopfen.

Butter.

Riga, den 1. (13.) August 1894. Wöchentlicher Butterbe-
richt des baltischen Molkerei-Verbandes, mitgeteilt von der
allerhöchst bestätigten Gesellschaft von Landwirthen des litauischen
Gouvernements unter der Firma „Selbsthilfe“ Riga, Wallstraße Nr. 2.

Erzielte Preise netto und loko Riga für Exportbutter: I. Klasse
30—30³/₄, I.—II. Klasse 28—29, II. Klasse 25—27, II.—III. Klasse
23—24, III. Klasse 20—22 Kop. Tendenz: ruhig.

Hamburg, den 29. Juli (10. Aug.) 1894. Bericht von M H I
mann & Wosjen. Notirung der Notirungs-Kom-
mission vereiniger Butter-Kaufleute der Ham-
burger Börse: Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche
Lieferungen: Für I. Kl. M. 90—92, II. Kl. M. 85—88 pr. 50
Kilogr. Netto, reine Tara. Tendenz: ruhig.

Ferner Privatnotirungen: Gestandene Partien Hofbutter
und fehlerhafte M. 80—82, schleswig-holsteinische und ähnliche
frische Bauer-Butter M. 70—75 pr. 50 Kilo. Unverzollt:
litauische und estländische Meierei-Butter M. 75—88,
Verzollt: böhmische, galizische und ähnliche M. 70—76, finn-
ländische Sommer- M. 76—80, Schmier- und alte Butter aller Art
M. 35—60, amerikanische u. australische M. 40—70, alles pr. 50 Kilo.

Unser Butterhandel verlief ähnlich ungünstig, wie in der vorigen
Woche, es wurde im allgemeinen nur das notwendigste gekauft,
da jeder sich hütet von der gegenwärtig wenig haltbaren Waare
mehr zu kaufen, als er sofort wieder weiterverhandeln kann. Unsere
Notirung blieb ebenso wie Kopenhagen unverändert.

In fremder Butter fanden nur kleine Umsätze statt.

Kopenhagen, den 28. Juli (9. Aug.) 1894. Butterbericht
von Heymann & Co.

Das Comité der Kopenhagener Großhändler-Sozietät notirt
heute 1. Klasse 74—75, 2. Klasse 69—73, 3. Klasse — Kronen pro
50 kgr. hier geliefert Nettopreis.

Der für baltische Guts- und Meiereibutter bezahlte höchste
Netto-Preis war 75 Kronen pro 50 kgr = 31¹/₂ Kop. pr. Pfund
russ. franko hier geliefert.

Markt ruhig. Nachfrage jedoch sehr gut für feinste und
feine Qualitäten, welche wir immer bestens plazieren können.

Getreide, Futtermittel u. a.

Aus dem Bericht des Finanzministerium:

St. Petersburg, den 29. Juli (10. Aug.) 1894. Alles ohne
Säcke. Weizen: Lokopreise pr. Dschttw. à 10 Pud: hoher Käufer
—, Verkäufer 9 50 R., mittlerer Käufer —, Verkäufer 8 00 Kop.,
niederer Käufer —, Verkäufer 7 00 R.; Tendenz: —. Roggen:
Lokopreise p. Dwt. à 8 Pud 31 Pfd. (117 Sol.) Natur,
Käufer 4 50—4 75, Verkäufer 5 00—5 25 R.; Termin —; Tendenz:
—. Hafer: gewöhnlicher pr. 6 Pud, Loko, Käufer 3 00—3 30,
Verkäufer 3 25—3 60 Kop.; Termin: hohe Sorten, loko Käufer,
60—65, Verkäufer 65—70 Kop. pr. Pud; Tendenz: —. Gerste

Vokopreise pr. Pud: hohe keimfähige, Käufer —, Verkäufer — Kop., Graupen- und Futter-Käufer —, Verkäufer — R. pr. P.; Tendenz: —.

Riga, den 28. Juli (9. Aug.) 1894. Weizen: — Tendenz: geschäftslos. — Roggen, loco, ungedarrter, russ., auf Basis 120 Pfd. 50—54 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. — Hafer: loco ungedarrter 53—67, gedarrter, je nach Qualität 53 Kop. pro Pud; Tendenz: geschäftslos. — Gerste: loco ungedarrte 6-zeil. russ. 110-pfd. 47, kurl. 2-zeil. 110 pfd. —, gedarrte livl. 100-pfd. 65, Futter- 40 Kop. pr. Pud; Tendenz: geschäftslos.

Reval, den 28. Juli (9. Aug.) 1894. Weizen, — Tendenz: geschäftslos. — Roggen, auf Basis von 120 Pfd. loco pr. Juli bis August 55—56, pr. Sept. 54—55 Kop. per Pud; Tendenz: sehr still. — Hafer loco, gewöhn. russ. 68—69 pfd. 54—55, gepigter 80—87 pfd. 60—64, gepigter Pererod 88—92 pfd. 65—68, gedarrter gepigter 87—90 pfd. 63—65 Kop. Pud; neue Ernte pr. August bis September 49—50, gepigter 80—90 pfd. 55—62 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. — Gerste, loco Futter- 100 pfd. 46 bis 48 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau.

Liba, den 29. Juli (10. Aug.) 1894. Weizen, — — Roggen, loco rohgedroschener auf Basis 120 Pfd. 55 Kop. pr. Pud; Tendenz: fester. — Hafer: loco nach Proben: hoher weißer 65—70, Kurl 55, Kurl. Charkow 55, Romny und Kijew 50—51, Drel-Felek 55, Zarizyn 55, schwarzer — Kop. p. P.; Tendenz: flau. — Gerste: rohgedroschen hohe 41—42, loco Futter- 38—40 Kop. Tendenz: flau.

Rönigsberg, den 29. Juli (10. Aug.) 1894. Weizen: —; Tendenz: —. — Roggen: Transito russ. 110—126 pfd. 50¹/₂—54 Kop. pr. Pud; Tendenz: besser. — Hafer: russ. Transito: 48—56 Kop. p. Pud; Tendenz: unverändert. — Gerste: russ. Transito: 40—43¹/₂ Kop. p. Pud; Tendenz: unverändert.

Danzig, den 29. Juli (10. Aug.) 1894. Weizen: nach Probe Transito, russ. und polnischer pr. August 72¹/₂, pr. Nov. 75¹/₂—76 Kop. Pud; Tendenz: fest. — Roggen: — — Gerste nach Proben grobkörnig 45, Futter 41 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau.

Dorpat, den 3. August (15.) 1894, Georg Riif.

Roggen	118—120 Pfd. holl.	55—58 Kop. pro Pud.
Gerste	107—110 " "	65—75 " " "
Gerste	100—103 " "	45—50 " " "
Sommerweizen	128—130 " "	55—60 " " "
Winterweizen	128—130 " "	70—75 " " "
Hafer	75 " "	4 Rbl. — Kop. pro Ticht.
Erbsen, weiße Koch-		9 Rbl. — Kop. p. Ticht. bei guter Qualität.
Erbsen, Futter-		7 Rbl. — Kop. p. Ticht.
Salz.		30 Kop. pro Pud.
Steinkohle (Schmiede-)		1 R. 20 K. Sach à 5 Pud
Sonnenblumentuchen		83 Kop. pro Pud.
"		80 R. p. Pud waggonweise.

Walt, den 3. (15.) August 1894. Joh. Dya.

Roggen	115—118 Pfd. holl.	60—65 Kop. pro Pud.
Gerste	106—108 " "	60—65 " " "
Gerste	100—103 " "	50 " " "
Sommerweizen	127 " "	60 " " "
Winterweizen	125—128 " "	65 " " "
Hafer je nach Qualität		65—70 " " "
Sonnenblumentuchen □ Format Sarat.		83 Kop. pro Pud.
" waggonweise		80 " " "
Knochenmehl, Petersburger		485 Ko. ppro 6 Pud.
Phosphoritmehl		160 " " 4
Thomaspbosphat.		3 R. 5 K. pr. 6 Pud.
Kainit		2 55 " " "

Superphosphat ¹² / ₁₈ % garant.	3 R. 25 K. pr. 6 Pud.
" ¹³ / ₁₄ % garant.	3 " 40 " " "
" ¹⁷ / ₁₈ % garant.	4 " 50 " " "
" ²⁰ / ₂₁ %	5 " 15 " " "
Salz	27—31 " 1 "

Saratow. Aus dem Wochenbericht der Börse vom 17. bis 24. (29. Juli bis 5. August) Juli 1894. Sonnenblumentuchen 50—50¹/₂, Weizenkleie 20—23 Kop. pr. Pud.

Nach dem Westn. Finanzjow vom 31. Juli (12. Aug.) a. cr.: Die Getreideernte verläuft fast überall im europ. Rußland unter günstigen Umständen; nur an einigen Orten von Drel und Nijar halten Regen die Arbeiten auf, bedrohen sogar mit Unvermeidlichkeit des Darrens, aber diese Ausnahmen vermögen nicht das erfreuliche Bild erfolgreicher Ernte zu verdütern und die damit auf's engste verknüpfte Aussicht auf ergiebige Druischresultate und mehr oder weniger frühzeitiges Erscheinen neuen Kornes auf in- und ausländischen Märkten. Im Raion des mittlern Dnjepr und der Mehrzahl jüdlischer Gouvernements ist man zum Druisch neuen Wintergetreides schon geschritten und die Ernte des Sommergetreides ist im Süden fast überall in Angriff genommen. In zentralen und Wolgagouvernements ist der Schnitt überall in vollem Zuge, stellenweise hat man auch den Roggenschnitt etwas frühzeitig vorgenommen, weil die unbeständige Witterung solches angezeigt machte. Mit der Beendigung des Schnitts und dem Beginn der Räumung klärt sich allmählich sowohl der wahrscheinliche Erdrusch, als auch das allgemeine Resultat dieser Ernte. Nach letzten Nachrichten erwartet man, daß die Ernte für alle Getreidearten im allgemeinen gut ausfallen werde, wobei Natura und Qualität heurigen Kornes wahrscheinlich die vorjährigen bedeutend übertreffen dürften. — Die Lage des inländischen Getreidehandels hat sich in der Berichtswoche nicht geändert. Auf den Märkten der Hauptproduktionsgebiete fehlt es zwar an den Zufuhren völlig, aber auch Nachfrage ist nicht vorhanden, sodaß Käufer fehlen und diese selbst zu niedrigen Preisen ungen ab schließen, unentwegt endgültige Klärung der Ernte abwartend. Außerdem regt erheblicher Lokobestand alter Vorräthe Händler wenig zu Käufen an. An einigen Orten, z. B. im Gouv. Drel erschien Bauerroggen neuer Ernte schon am Markte, dessen Qualität als sehr gut erkannt wurde, während neuer Hafer sich als schlecht erwies. Sehr flau und unthätig ist die Stimmung der meisten Wolgamärkte; bei Abwesenheit jeglicher Kauflust halten bedeutende Bestände alter Waare Preise, die nur nominell notirt werden, niedrig. Die Stapelplätze des Bedarfsraions sind mit Waare überfüllt, Angebot überwiegt stark äußerst vorsichtige und flane Frage und diese Lage dürfte nach Klarstellung neuer Ernte sich in gleichem Sinne noch weiter entwickeln. Die Lage baltischer Märkte zeigt dasselbe Bild, trotz der Hausbewegung im Auslande, die zwar dort sich wahrnehmen läßt, aber noch nicht selbst auf unjere Häfenplätze sich auszubreiten vermocht hat. Ausländischer Bedarf beschränkt sich auf Hafer und sofortige Verfrachtung. Im übrigen wird das Geschäft nur durch örtl. Bedürfnisse zu erniedrigten Preisen belebt. Südliche Häfen unterscheiden sich nur wenig hinsichtlich der Klauheit und mangelnden Nachfrage von anderen Märkten des europ. Rußland, nur das Maisgeschäft ist belebt und Preise werden merklich fester. Zunehmende Nachfrage nach Mais geht aus vom Auslande. — In Westeuropa war in der Berichtswoche das Wetter der Ernte durchaus nicht günstig und stößte an vielen Orten sogar einige Besorgniß wegen der neuen Ernte in qualitativer und quantitativer Hinsicht ein. Anhaltender Regen in Frankreich, Belgien, Holland, Deutschland und England droht das Getreide zu schädigen. Insbesondere fürchtet man für Gerste und Hafer, die in Frankreich, Holland und Belgien zwar schon geschnitten aber zumeist noch auf dem Felde sind und leicht auszuwachen können. In Deutschland und Holland ferner verbreitet sich infolge des nassen Wetters die vorher schon erschienene Kartoffelkrankheit. In Deutschland endlich erweisen

die ersten Druschresultate, daß der Roggen weit weniger befriedigt, als erwartet wurde, besonders in östlichen Provinzen, wo, wie es scheint, Hoffnungen auf eine bessere Ernte, als im Vorjahre, inbetrreff der Körner sich nicht bewahrheiten, deren Qualität zudem viel zu wünschen übrig läßt. Am schlechtesten aber sind die Aussichten auf die Maisernte. Anhaltende Dürre in Ungarn und den Donauländern verschlechtert täglich den Stand der Maisfelder und auch in Amerika hat sich die Aussicht auf die Maisernte bedeutend verschlechtert. Infolgedessen sind Preise für dieses Korn bei lebhafterer spekulativer Frage so scharf in die Höhe gegangen, daß Mais dem Weizen im Preise nahekommt, was schon lange nicht der Fall gewesen ist. Unter dem Einflusse aller dieser Umstände hat Festigung von Stimmung und Preisen sich schnell allen europ. Börsen mitgetheilt. Preise wurden fest, natürlich zuerst für Mais und übrige Futtergetreide, insbesondere Gerste und dann wurden auch im übrigen Getreidegeschäft — Weizen- und Roggen- — Anzeichen der Hausstimmung wahrnehmbar. Weizen erfreute sich überall lebhafterer Frage, insbesondere bei Schüssen auf Verfrachtung in nahen Herbstterminen, wobei auch Preise auf einigen Märkten, insbesondere London und Berlin, bereits etwas zu steigen begannen. Zugleich nahmen Umsätze argentinischer Provenienzen zu, deren Verkäufer sich offenbar beeilten die Wendung zum Bessern auszunützen, um einen Theil der unverkauften Vorräthe abzustößen. Ähnliche Bestrebungen verriethen auch nordamerikanische Verkäufer, nach zunehmenden Zufuhren nach Binnenmärkten und verstärkten Realisationen der Hauspartie zu schließen. Doch dürfte das weniger flott gehen, denn Verkäufe für den Export werden durch relativ hohen Preisstand im Binnenlande erschwert, infolge deren nordamerikanischer Weizen schon lange mit Mühe auf europäischen Märkten Käufer findet. Einige Besserung ist darin übrigens wahrnehmbar und es ist wahrscheinlich, daß schon in nächster Woche Umsätze von amerik. Korn in Europa zunehmen werden. Die Lage russ. Verkäufer zeigt leider bis jetzt keinerlei Besserung, Umsätze unseres Weizens haben im Gegentheil sogar abgenommen infolge der Unnachgiebigkeit unserer Verkäufer. Gleichwohl kann das Raskül auf Entwicklung der Hausbewegung sehr leicht sich nicht bewahr-

heiten; wengleich dieselbe nach den neuesten Nachrichten fortfährt weitere Fortschritte zu machen, auf alle Getreidearten sich auszu dehnen und neue Märkte in Mitleidenschaft zu ziehen, dürfte sie kaum von Dauer sein. Denn einen bedeutenden Antheil nimmt die Spekulation, die um diese Jahreszeit stets geneigt ist erwachende Erntebefürchtungen zu übertreiben. Wenn die Uebertreibung an den Tag kommt, ist die Reaktion unvermeidlich und dann darf man nicht vergessen, daß die gewöhnliche Herbstbaisse in ihre Rechte treten kann, sobald neues Korn in den Handel strömt und daß im allgemeinen die Aussichten auf die Versorgung der nächsten Kampagne das Raskül auf stärkere Wenderung des bestehenden Preisniveau nicht rechtfertigen.

Bieh.

St. Petersburg. Wochenbericht des Viehhofes vom 24. bis 31. Juli (5. bis 12. Aug.) 1894.

	zugeführt	verkauft		P r e i s e								
		Haupt- zahl	zum Preise	pro Haupt- rigste		pro Sub- rigste						
				R. R.	R. R.	R. R.	R. R.					
Großvieh												
Tscherkaszer .	5392	4134	321464	60	50	106	—	3	60	4	70	
Livländisches	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Rußisches	1344	1314	32630	50	17	—	67	50	2	80	3	70
Kleinvieh												
Kälber .	3393	2286	37307	—	7	—	32	—	4	—	5	80
Hammel	648	567	3019	—	4	30	11	—	3	20	6	—
Schweine	324	324	7274	—	10	—	35	—	5	50	6	20
Ferkel	34	34	104	—	2	50	4	—	—	—	—	—

Redakteur: Gustav Stryk.

B e k a n n t m a c h u n g e n .

Die Mittheilung der ökonomischen Sozietät Nr. 14, Februar 1894 enthaltend das Verzeichniß der in Livland anbauwürdigen Gehölze, welches M. v. Sivers Römershof zusammengestellt hat, ist einzeln für 40 Kop., bei Post-Nachnahme der Kosten für 55 Kop. vorrätzig in der Kanzlei der ökonomischen Sozietät.

Ein

Stier

2 1/2 Jahre alt, rother Vollblut-Ostfriese, aus einer mehrfach prämirten Heerde Westpreußens stammend, wird wegen Aufgabe der Zuchttrichtung verkauft — in Ruckischen per Sandau.

Die Karte von Livland in 6 Bl.

vom J. 1839 mit eingezeichneten Eisenbahnlinien ist vorrätzig zum ord. und Netto-Preise von 2 R. bei Postnachnahme innerhalb Livlands 2 R. 50 K. in der Kanzlei der ökonomischen Sozietät.

Auf dem Gute Meyers Hof stehen importirte Fünensche Angler Bullen zum Verkauf.

D. M. v. Seidlitz.

Beiträge zur Geschichte der Rittergüter Livland's

von L. v. Stryk.

I. Th. estnischer, II. Th. lettischer Distrikt, nebst Beilagen, namentlich auch den Karten der Gutsgrenzen für d. estn. Distr. Dem II. Th. ist ein umfangreicher bis zum 1. Jan. 1882 geführter Nachtrag des I. Th. angefügt.

Dieses Werk, das d. ältere v. Hagemeister'sche weiterführt und ergänzt, ist unentbehrlich für jeden, der, sei es ein Gut in Livland besitzt, sei es über ein solches Geschäfte führt; es ist zugleich eine reiche Fundgrube für den Forscher. Dasselbe ist vorrätzig in der Kanzlei der ökonomischen Sozietät, auf deren Veranlassung es gedruckt wurde, und kostet, jeder Theil 5 Rbl., komplett also 10 Rbl. Nach Einzahlung von 11 Rbl. wird dasselbe unter Kreuzband, rekommandirt oder unrekommmandirt, unter jeder Adresse aus dieser Kanzlei versandt.

Offertire

Thomasmehl

in reiner unverfälschter Waare mit einem Gehalt von 22—26% Phosphorsäure und mindestens 80% Feinmehl zu billigen Preisen. Spezialofferten auf Anfragen.

Julius Grosse,
Dresden (Deutschland).

Der mehrfach prämiirte

Saatroggen

des Herrn

v. Vegesack auf Neu-Salis
als:

Kampiner }
Prebsteier } à 1 R. per Pud

Schlanstedter à 2 " "

ist durch die Gesellschaft
„Selbsthilfe“ Riga,
☛ zu beziehen.

Gesucht ein Viehwächter

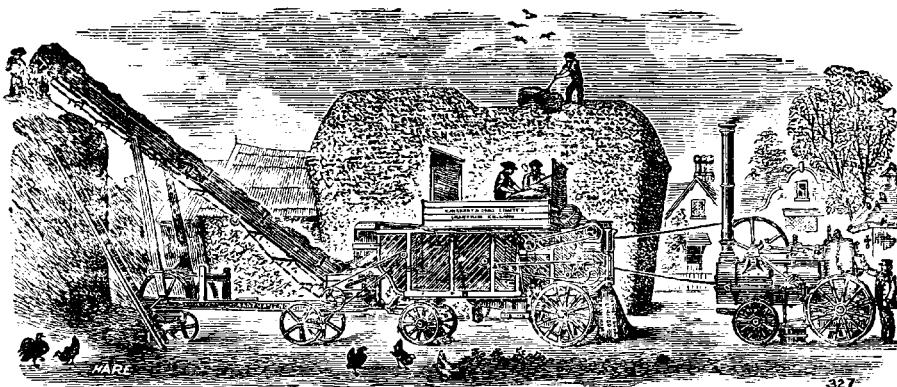
von Erfahrung und Kenntnissen für eine Heerde von 150 Milchkühen. Bedingungen: außer der Gage eine besondere Bezahlung für die Eimerzahl der erworbenen Milch.

Anträge sind zu adressiren: Луга имѣніе Заполье

Генералу Бильдерлингъ.

Kenntniß der russischen Sprache unumgänglich nothwendig.

LoKOMOBILEN & Dreschmaschinen, von R. Hornsby & Sons, Limited, Grantham,



Alleinige Vertretung für Ost- und Nord-Livland:
Konsumverein estländischer Landwirthe in Reval,
Agentur in Surjew, Sternstraße 6.

Alte Jahrgänge

der baltischen Wochenschrift kosten
3 Rubel in der Kanzlei der öf.
Sozietät und 3 Rbl. 50 Kop. bei
Nachnahme.

Kulturingenieure

C. J. Krahu und H. v. Ripperda,
Bureau
landwirtschaftlicher Meliorationen
aller Art.
Mühlenstraße Nr. 11, Riga.

Baltischer Forstverein.

Sommerversammlung am 23. und 24. August 1894
alten Stils in Riga.

Tagesordnung:

23. August: Exkursion in den Dreilingsbusch'schen Stadtforst (Forsteinrichtungsverfahren); Aufnahme neuer Mitglieder, diverse geschäftliche Mittheilungen.

24. August: Exkursion in den Olaischen Stadtforst (Moorbewaldung) — sodann Verhandlung über nachstehende Fragen:

1. Welche Gesichtspunkte sind bei der Aufstellung des allgemeinen Hiebplanes maßgebend?
2. Ueber das in den Rigaschen Stadtförsten zur Anwendung gelangende Forsteinrichtungsverfahren.
3. Ueber die Aufforstung der Moore.
4. Mittheilungen über forstliche Beobachtungen und Erfahrungen.
5. Exkursionsbericht.

Anmeldungen bis zum 14. August unter der Adresse: Forstmeister Ostwald, gr. Königst. Nr. 5 Riga, erbeten.

Der Vorstand.

I. Allgemeine Thierschau nebst Zuchtviehmarkt, Ausstellung von Produkten der Hausindustrie und des ländlichen Gewerbes am 27., 28. und 29. August 1894.

1. **Thierschau:** Pferde-, Rindvieh-, Schafe-, Schweine-, Geflügel-, Bienen-, Fischerei- und Jagdhunde-Abtheilung.
2. **Hausindustrie und ländliches Gewerbe:** Frauen- und Männer-Arbeiten.

Anmeldungen werden bis zum 15. August empfangen, Programme und Anmeldeformulare ausgereicht und jegliche Auskunft ertheilt vom Sekretär des livl. Vereins zur Beförderung der Landwirthschaft und des Gewerbestreißes
Rechtsanwalt **J. v. Mühlendahl**, Sternstraße Nr. 6.

Butter-Export

Daniel Callisen
Reval.

Rigaer Filiale

der Maschinen- und elektrotechnischen
Fabrik, Metall- und Eisengießerei

Langensiepen & Co.

St. Petersburg.

Riga, Große Königstraße Nr. 32.
Teleph. Nr. 544, Telegr.-Adr.: „Langensiepen.“

Lager und Lieferungsgehalt von
Feuersprizen, Gartensprizen,

Pumpen

jeder Art und Größe für Haus, Hof,
Stall und Fabrik,

Zaughumpen, Zaughesprizen.

Armaturen

jeder Art für Dampfmaschinen und
Dampfkessel.

Petroleum-Motore

billigste Kraft für jeden Betrieb, sehr
geeignet für Meiereien zc.

Elektrische Beleuchtung

und Kraftübertragung.

Werkzeugmaschinen.

RIGAER SÄGEN- und FEILEN-FABRIK
G. SOENNECKEN — RIGA.
Goldene Medaille.

FABRIK-ZEICHEN

Prima Qualität garantirt!
Feilen werden aufgehauen!
Kreissägen werden reparirt!
Niederlage: Kalkstrasse Nr. 10.

Für Meiereien

halte sämtliche Artikel auf Lager
und liefere auf Bestellung in kürzester
Zeit „**Balanz-Zentrifugen**“,
sowie alle zur Meierei gehörigen
Gefäße und Maschinen.

Annahme von **Butter**
zum **Export.**

A. Hoffmann

vorm. D. Callisen.

Jurjew, Gilden-Str Nr. 3.

Wir sind stets Abnehmer feiner
livländischer und estländischer

Meiereibutter

und rechnen solche in kürzester Zeit
zu höchsten Preisen ab.

Sendungen erbitten wir pr.
Dampfer ab Libau, Riga, Reval
an **F. H. Bertling**, Lübeck zur
Weiterbeförderung nach hier zu
adressieren.

Ahlmann & Boysen Hamburg.
Grimm 21.

Inhalt: Ueber das in den Riga'schen Stadtförsten zur Anwendung gelangende Forsteinrichtungsverfahren, von Forstmeister G. Stwald. — Die Pferdeschau der IV. östlichen landwirthschaftlichen Ausstellung. — Die landwirthschaftliche Ausstellung in Wenden. Zur Frage der Phosphorjüredüngung, von N. von Dehn. — Nochmals das Angler-Vieh auf der Ausstellung in Berlin. — Litteratur: Rußlands Bedeutung für den Weltgetreidemarkt. Leitfaden für den Waldbau. — Der Stand der Saaten am 15. Juli. — Landwirthschaftlicher Bericht aus Liv- und Estland. — Sprechsal. — Regenstationen. — Marktbericht. — Bekanntmachungen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 4 Августа 1894 г. Печ. разр. г. Юрьевъ Августа 4 дня 1894 г. И. д. Полицимейстера приставъ Фуксъ.

Druck von H. Laakmann's Buch- und Steindruckerei.

Baltische Wochenschrift

für

Landwirthschaft, Gewerbefleiß und Handel.

Abonnementspreis incl. Zustellungs- & Postgebühr
jährlich 5 Rbl., halbjährlich 3 Rbl.,
ohne Zustellung
jährlich 4 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop.

Herausgegeben von der kaiserlichen, livländischen
gemeinnützigen & ökonomischen Societät in Dorpat.

Insertionsgebühr pr 3-sp. Pettizeile 5 Kop.
Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Uebereinkunft.
Mittheilungen werden auf vorher ausgesprochenen
Wunsch des Autors nach festen Sätzen honorirt.

Ueber das in den Rigaschen Stadtförsten zur Anwendung gelangende Forsteinrichtungsverfahren.

Von Forstmeister E. Ostwald.

(Schluß zur Seite 536.)

5. Nachhaltig ist jene Nutzung, welche dem Zuwachse entspricht und so bezogen wird, daß der Produktionsfonds weder in seiner Größe noch in seiner Ertragsfähigkeit eine Schwämmerung erfährt. Schlägt man den jährlichen Massenzuwachs in solchen Beständen bezw. Bestandestheilen und einzelnen Stämmen ein, welche nicht nur als hiebsreif, sondern auch in jedem Sinne als hiebsfähig bezeichnet werden können, und sorgt man in geeigneter Weise für den erforderlichen Nachwuchs, dann hat man der Forderung der Nachhaltigkeit im Hinblick auf die Holzmasse völlig genügt. Denn bei einer derartigen Nutzung des Waldvermögens wird weder das Holzvorrathskapital noch das Bodenkapital angegriffen, der Produktionsfonds bleibt hierbei seiner Masse nach unverändert auf seiner ursprünglichen Höhe erhalten. Rechnet man freilich nicht mit Massen sondern mit Werthen, wie es geboten erscheint, wenn man die Forstwirthschaft als ein Gewerbe betreibt, dann ist noch zu untersuchen, ob nicht durch die Nutzung des thatsächlich erfolgten Massenzuwachses doch der Produktionsfonds, und zwar dem Werthe nach vermindert worden ist, denn ein Zuwachs von beispielsweise 100 000 Kubikfuß kann in ein und demselben Walde entweder in geringen Beständen als Brennholz im Werthe von vielleicht nur 3000 R., oder in den besten, immerhin aber gleichfalls abtriebsreifen Nutzholzbeständen im Werthe von vielleicht 8000 R. geschlagen werden. Offenbar entspricht in einem solchen Falle weder der Betrag von 3000 R. noch die Einnahme von 8000 R. dem Begriff der Rente; während die geringere Summe den als Rente

beziehbaren Betrag noch nicht erreicht, greift die größere ohne Frage bereits in das Vorrathskapital ein, vermindert dasselbe somit und darf daher nicht als nachhaltig nutzbar bezeichnet werden. Nun kann man allerdings im Großbetriebe mit gutem Grunde erwarten, daß, wenn man sich auch lediglich nur an den Massenzuwachs hält, doch immerhin der Durchschnitt der Erträge aus einer längeren Reihe von Jahren einen ganz guten Ausdruck für die Rente gewähren wird, weil alsdann der Zuwachs in den verschiedenartigsten Beständen genutzt worden ist, doch muß immerhin ein solcher Ausgleich nur als ein mehr oder weniger zufälliger angesehen werden, auf den man, wenn er auch in vielen Fällen erwartet werden darf, doch nicht in allen Fällen sicher rechnen kann. Es ist daher ein Verfahren der direkten Ermittlung des Werthrentenbetrages nicht zu entbehren; es ist ein Weg festzustellen, welcher die Möglichkeit gewährt, denjenigen Kubikfußpreis zu ermitteln, zu welchem der Zuwachs behufs Kalkulirung des nachhaltigen Ertrages veranschlagt werden muß. Je größer der Zuwachs ist, je höher der Rentenpreis desselben veranschlagt werden darf, desto größer ist auch der nachhaltig beziehbare Ertrag: es sind daher nicht allein die derzeitig erzielbaren Massen und Werthe zu ermitteln, sondern auch Erwägungen darüber anzustellen, wie die gegenwärtigen Massen- und Wertherträge gesteigert werden können. Nun ist aber freilich, worauf bereits unter 1. hingewiesen wurde, eine Steigerung der absoluten Beträge nicht immer auch zugleich eine Steigerung der Rentabilität. Wenn jedoch ermittelt wird, daß bei ein und demselben thatsächlichen Produktionsaufwande anstelle lückiger Bestände volle, anstelle vorherrschend Brennholz ergebender solche mit größerem Nutzholzanteil erzogen werden können, dann ist das Streben nach einer Erhöhung des Zuwachsbetrages und des Einheitspreises desselben zweifellos geboten. Gerade diese letzte Frage

spielt nun aber in den Rigaschen Stadtförsten eine sehr hervorragende Rolle. In denselben ist der normale Haubarkeitsdurchschnittszuwachs an Derbholz zu 100 Kubikfuß pro Dessjätine, der derzeitige konkrete Zuwachs jedoch nur zu 70 Kubikfuß geschätzt worden; der derzeitige Nutzholzantheil beträgt kaum 20 % der geernteten Derbholzmasse, während gut erzogene Bestände 40—60 % gewähren könnten. Hieraus ist zu ersehen, daß ohne einen *thatsächlichen* Mehraufwand an Produktionskosten (Ernte-, Verwaltungs- und Kulturkosten kommen hierbei als sog. durchgehende Summen nicht in betracht) und ohne daß die Preise der verschiedenen Sortimente sich auch nur im geringsten zu heben brauchen, eine allmähliche Steigerung der reinen Waldrente um mindestens 50 %, das heißt von reichlich 40 000 R., welche gegenwärtig erzielt werden, auf etwa 60 000 R. durchaus erreichbar erscheint. Tritt eine Preissteigerung namentlich des Nutzholzes noch hinzu — was nicht nur im Bereiche der Möglichkeit liegt, sondern in hohem Grade wahrscheinlich ist, dann kann dieser günstigere Zustand in viel kürzerer Zeit, als wohl sonst erwartet werden darf, erreicht werden. Dazu kommt aber noch ein weiterer Umstand. Durch eine Hebung des Zuwachsbetrages und eine Steigerung des Nutzholzprozentes wurden zwar Masse und Werth der Rente gehoben, ohne daß aber dabei nothwendig ein *wesentlich* günstigeres Verhältniß zwischen Wirtschaftskapital und Zins herbeigeführt wird. Die Rigaschen Stadtförsten rentiren zur Zeit im Mittel kaum zu 2 %, einzelne Bezirke, für welche die Taxationsarbeiten bereits völlig zum Abschluß gebracht worden sind, haben eine Verzinsung der angesammelten Vorrathskapitalien zu 1·3 bis 1·5 % ergeben. Zwei Millionen zu 2 % gewähren aber denselben Ertrag, wie eine Million zu 4 %. Wenn daher die zwei Millionen in ihrer Ertragsfähigkeit nicht gesteigert werden können, d. h. wenn von denselben *thatsächlich* nur eine Million produziert, die andere aber so gut wie ertragslos aufgespeichert liegt, dann ist es doch offenbar geboten, den todt daliegenden Betrag allmählich zu realisiren und denselben Unternehmungen zuzuführen, welche ihn besser zu verwerthen vermögen. Freilich kann solch' eine Ueberführung im Großbetriebe aber nur ganz allmählich geschehen, wodurch zwar der Zinsverlust vergrößert, die mit einem zu radikalen Vorgehen verbundene Gefahr aber erheblich abgeschwächt wird.

Alle diese aufgeworfenen Fragen finden jedoch nur dann eine entsprechende Lösung, wenn dieselben *jede*

einzelnen Bestand *gesondert* vorgelegt werden, wenn für jeden Bestand der derzeitige Kapitalwerth, der gegenwärtige Werthszuwachs, der wahrscheinliche zukünftige Entwicklungsgang inbezug auf Zuwachs und Werth, die lokal anwendbaren Mittel zur Hebung der Werthproduktion, der voraussichtlich vortheilhafteste Zeitpunkt der Ernte, eventuell die Art der Verjüngung, die Bodenmelioration, die Sicherung gegen Gefahren, die Beziehungen zur Umgebung *cc.* *cc.* erörtert und festgestellt werden. Und nur dadurch, daß sodann auch in jedem einzelnen Bestande rechtzeitig die als richtig und nothwendig erkannten Maaßregeln zur Ausführung gelangen, daß in ausreichendem Maaße und mit richtigem wirthschaftlichen Urtheil für die gebotene Pflege Sorge getragen wird, kann ein nach allen Richtungen hin gesunder und rationeller Betrieb eingerichtet und erhalten werden. Wenn irgendwo, so ist hier Schematismus vom Uebel — nur Individualisirung allein kann zum Ziele führen.

In den Rigaschen Stadtförsten sucht man diesen Forderungen auf folgendem Wege zu entsprechen. Zunächst wird eine *thunlichst gründliche* Säuberung des Waldes von allem *franken* und *hoffnungslos unterdrückten* Material vorgenommen. Einmal erstreckt sich die Nutzung damit auf das zur Zeit *zuwachsärmste*, sodann auf solches Material, dessen Vorhandensein gesunde Bestandestheile gefährdet und zwar insofern, als forstschädliche Insekten sich in diesem *franken* und *geschwächten* Material am sichersten vermehren können. Da es sich hierbei um Bäume handelt, welche meist und zum Theil lange vor Eintritt der Verjüngung auf ganz natürlichem Wege unausbleiblich dem Tode verfallen, so erfolgt der Austrieb derselben in Kiefernbeständen ganz ohne Rücksicht auf die Erhaltung des Bestandesschlusses — je zeitiger diese *hoffnungslos* *franken* Glieder entfernt werden, desto sicherer kann auf Ausfüllung der etwa entstandenen Lücken durch kräftigere Entwicklung der Nachbarstämme, eventuell auch bisher *unterdrückt* oder *beengt* gewesener, gerechnet werden.

Durch diese Bestandereinigung wird nun aber nicht allein das zur Zeit *abkömmlichste* Material in *relativ vortheilhaftestem* Zustande verwerthet, sondern gleichzeitig auch eine *Kenntlichmachung* der finanziell günstigsten *Austriebspunkte* für die anschließende *flächenweise* Verjüngung bewirkt: durch den *rücksichtslosen* Austrieb der *franken* und *hoffnungslos unterdrückten* Bäume werden diejenigen *Partien* älterer Bestände, welche vielleicht an sich schon *licht*

bestockt sind, außerdem aber viel krankes Material enthalten, in so hohem Maße lückig werden, daß deren baldige Verjüngung geboten erscheint. Nach durchgeführter Räumung des kranken Materials setzt die Verjüngung somit da ein wo, auf die Fläche bezogen, der relativ geringste Werthszuwachs erfolgt, wo zwischen dem, was produziert werden könnte, und dem, was thatsächlich produziert wird, die größte Differenz besteht. Sind diese lichten und lückigen Partien verjüngt, dann soll der Hieb weiterhin, gleichfalls dem obigen Grundsatz entsprechend, abgesehen von in ganzem Umfange bereits hiebsreifen Beständen, auch solche Orte auf besserem Boden treffen, welche zwar voller bestockt sind, zumeist jedoch aus Brennholzstämmen bestehen, während der Standort für eine ausgiebigere Nutzholzproduktion durchaus geeignet erscheint. Auch mit diesen Hieben werden somit wiederum die seiner Zeit abtriebsbedürftigsten, die relativ geringste Werthproduktion aufweisenden Theile des Waldes getroffen, sodaß erwartet werden darf, auf dem angegebenen Wege den vollen Zuwachs in vergleichsweise kurzer Zeit zu erlangen. Um nun dieses Ziel rascher erreichen zu können, und um der in den Stadtförsten außergewöhnlich großen Feuergefährdung nach Möglichkeit vorzubeugen, ist als Regel angenommen worden, die einzelnen Verjüngungsschläge nicht größer als eine Dessjätine anzulegen und einen Schlag an den anderen möglichst erst nach Verlauf eines Jahrzehnts zu reihen. Der Betrieb bewegt sich somit in der Horstplenterform, welche sich auch am ungezwungensten den vielfach vorhandenen, aus reiner (Einzel-)Plenterwirtschaft hervorgegangenen Waldbildern anpaßt. Der Uebergang von der reinen Plenterform zum Horstplenterbetrieb war, abgesehen von anderen Momenten, schon durch das Lichtbedürfniß der Hauptholzart, der Kiefer, welches sich auf den vielfach vorhandenen armen und namentlich trockenen Standörtlichkeiten besonders eindringlich äußert, geboten. In geschlossenen Fichtenbeständen, sowie in höherem Grade durch Sturm gefährdeten Lagen wird ausnahmsweise in kleinen Hiebszügen gewirthschaftet.

Die Verjüngung erfolgt natürlich oder künstlich, je nach den augenblicklich örtlich gegebenen Voraussetzungen. Angestrebt wird ein möglichst vollkommener gleichalteriger Jungholzbestand, der möglichst bald nach dem Abtrieb des Altholzes und auf einem möglichst sicheren, Nachbesserungen thunlichst unnöthig machenden Wege, selbst wenn damit ein größerer Auf-

wand verknüpft sein sollte, gegründet werden soll. Nimmt man beispielsweise an, daß eine Dessjätine in 100-jährigem Alter 500 R. Ertrag gewähre, welcher bei umgehender künstlicher Aufforstung, welche 50 R. kosten soll, alle 100 Jahre, bei kostenfreier natürlicher Verjüngung aber alle 110 Jahre erwartet werden kann, so steht einer alle 100 Jahre erfolgenden Rente aus dem angebauten Bestande von $500 - 50 = 450$ R. eine solche von $500 - 45 = 455$ R. aus dem natürlich verjüngten Bestande gegenüber: die Schlagfläche vermindert sich bei der angenommenen 10-jährigen Verjüngungsdauer im letzteren Falle um 9%. Nun trifft aber die Voraussetzung, daß die natürliche Verjüngung von Kiefernbeständen ebenso werthvolle Bestände hervorbringe, als aus intensiver Kultur hervorgehen, keineswegs stets zu; es wird vielmehr als Regel angenommen werden müssen, namentlich wenn nördlichere Gegenden mit ihren seltener eintretenden und geringere Quantitäten produzierenden Samenjahren inbetracht kommen, daß die aus natürlicher Verjüngung entstandenen Kiefernbestände vielfach ungleichmäßig und namentlich ungleichalterig und somit auch schließlich minder werthvoll sein werden, als die durch entsprechende Kultur begründeten. Und unter den obigen Voraussetzungen genügt ja bereits eine sehr geringe Differenz (2%) im Abtriebsertrage, um selbst die im gegebenen Falle sehr hoch angenommene durchschnittliche Kulturausgabe zu rechtfertigen. In Erwägung dessen wird es sich daher auch im Zweifelsfalle empfehlen zur künstlichen Verjüngung zu greifen, weil bei derselben die Bodenkraft entschieden besser gewahrt wird. Wenn und wo jedoch eine rasch erfolgende volle Besamung erwartet werden kann, da darf auch die natürliche Verjüngung selbstverständlich nicht von der Hand gewiesen werden.

Bei den Bestandespflegearbeiten wird eine möglichst große Werthproduktion angestrebt — die Durchforstungen greifen daher unter Umständen auch in die herrschenden Stammklassen ein. Aufastungen sind noch wenig gebräuchlich, sollen aber weiterhin in größerem Maße Anwendung finden.

Alle den Bestand betreffenden Daten gelangen nun zur tabellarischen Darstellung in der beiliegenden Bestandestabelle (vergl. Tabelle I). Zur Erläuterung derselben dürften folgende Bemerkungen genügen. Die Rubriken 1 bis 43 sind für sich verständlich; zu 44—47 ist hervorzuheben, daß der konkrete Haubarkeitsdurchschnittszuwachs als Grundlage für die summarische Schätzung der Rente dient, der normale aber dem konkreten gegenüber-

gestellt wird, um einen allgemeinen Ueberblick über die derzeit erfolgende Ausnutzung des Standorts zu erlangen: je größer die Differenz ist, desto nothwendiger erscheint ein beschleunigter Gang der Abnutzung bezw. der Verjüngung. Die Rubriken 48—54 geben Aufschluß über die Werths- und Zuwachsverhältnisse; diejenigen Bestände, welche die größte Differenz zwischen dem Zuwachs und dem vom Waldbesitzer geforderten Zins vom Vorrathskapitale (50 minus 51) aufweisen, gelten als die individuell abtriebsreifsten. Der vorläufige Hiebsplan (57—64) wird zunächst ganz nach den Erfordernissen der einzelnen Bestände, indem man sich dieselben völlig unabhängig, isolirt denkt, entworfen; die Berichtigung erfolgt im Hauungsplane (Tabelle II).

Entsprechende Auszüge aus der Bestandestabelle (Standortsklassen, laufender Werthszuwachs, Werthszuwachsdifferenzen etc.) vermitteln den nach verschiedenen Richtungen erforderlichen genaueren Ueberblick über das vorhandene Bestandesmaterial. Im allgemeinen ist noch zu betonen daß die Daten entweder in eingehender, genauer Weise erhoben, oder da, wo eine mindere Genauigkeit gewünscht wird, auch lediglich geschätzt werden können: es sind in dieser Beziehung durchaus die örtlichen und persönlichen Verhältnisse maßgebend — das Prinzip des Einrichtungsverfahrens bleibt hiervon ganz unberührt.

Zur leichteren Uebersicht über das vorhandene Bestandesmaterial, namentlich aber um einen besseren Einblick in die gegenseitigen Beziehungen der, einen isolirten Bestandeskomplex bildenden Bestände zu gewinnen, wird eine Bestandestarte angefertigt, welche durch verschiedene Farben die derzeitigen Abtriebswerthe der über 60 bezw. über 30 Jahr alten Nadel- und Laubholzbestände, gruppiert nach bestimmten Werthsklassen (Rubrik 49 der Bestandestabelle), charakterisirt, außerdem aber durch verschiedenfarbige Zeichen die Zuwachsdifferenzen, ebenfalls nach bestimmten Klassen geordnet (Rubrik 53) erkennbar macht. Die Holzarten sind durch Signaturen, die Altersklassen durch beigeschriebene Zahlen verdeutlicht.

6. Die Größe der jährlichen planmäßigen Nutzung (Etat) wird von verschiedenen Momenten beeinflusst; da dieselbe nicht allein den Bezug der Rente vom Waldkapital zu vermitteln hat, sondern auch die Voraussetzung einer meist nothwendigen entsprechenden

Gestaltung des Holzvorraths-Kapitals nach Umfang und Zusammensetzung ist, muß sie in thunlichst sorgfältiger Weise bestimmt werden. Zunächst sind die entsprechenden Vorschriften des Waldschutzes in betracht zu ziehen, um einen Ueberblick über den im gegebenen Falle in maximo zulässigen Umfang des Jahreschlages bezw. der für ein Jahrzehnt anzusetzenden Hiebsfläche zu gewinnen.

Dieselbe wird nun bekanntlich in der Weise festgestellt, daß man — im Nadelholze — die Gesamtfläche der über 20 Jahr alten Bestände durch 40 dividirt und den Quotienten mit 10 multipliziert, d. h. also jene Gesamtfläche durch 4 dividirt. Diese Fläche kann unter bestimmten, im Gesetze vorgesehenen Bedingungen und für den Fall, daß ein Wirthschaftsplan für den betreffenden Wald vorgestellt und bestätigt worden ist, im Beginn und in der Mitte des Jahrzehnts in zwei Hieben, ohne Wirthschaftsplan aber nur in entsprechenden Jahresantheilen, in größeren Flächenantheilen wohl nur dann, wenn vorausgehend nachweisbar Minderungen stattgefunden hatten, geschlagen werden. Ueber diese Normen hinaus sind Flächenabnutzungen lediglich mit jedesmaliger besonderer Genehmigung der Waldschutzkomitès zulässig.

Sodann ist der Zuwachs im Hinblick auf die Sicherung der Nachhaltigkeit von Bedeutung. Die Bruttorente entspricht der thatsächlich im Laufe des letzten Jahres erfolgten Werthszunahme des Waldkapitals — zur Ermittlung derselben müßte die Werthszunahme jedes einzelnen Bestandes festgestellt und die Summe aller Einzelbeträge gezogen werden. Da dieses Verfahren umständlich und kostspielig ist, erscheint es erwünscht, andere Wege zur Veranschlagung der Rente, sei's zur Prüfung des auf dem erstgenannten Wege gefundenen Resultats, sei's zur direkten Normirung der Rente nach vereinfachtem Verfahren, ausfindig zu machen. Wie bereits oben angedeutet wurde, ist unter gewissen Voraussetzungen der Massenzuwachs hierfür verwendbar, so daß derjenige Theil des eventuell höher normirten Etats, welcher dem Zuwachs entspricht, als Rentenbetrag angesehen werden darf, während der übrige Theil als Kapitalnutzung gelten kann. Faßt man lediglich die Abtriebsnutzung in's Auge, so würde dieser der Saubarkeitsdurchschnittszuwachs gegenüberzustellen sein — dem dann ergänzend die nach waldbaulichen Gesichtspunkten normirten Zwischennutzungen zur Seite zu treten hätten. Diese letzteren müßten freilich ohne weitere Einschränkung

der Rente zugezählt werden. Eine Vergleichung des Etats mit dem Zuwachs ist daher jedenfalls zu empfehlen.

Nun kann aber der Fall eintreten, daß der Etat, selbst wenn sich derselbe innerhalb der Zuwachsgrenze hält, gar keinen Absatz findet oder nur zum Theil zu verwerthen ist — bei seiner Normirung müssen daher weiter einerseits die örtlichen Marktverhältnisse, andererseits die vorliegenden Bestandesverhältnisse berücksichtigt werden. Die Marktverhältnisse sind vorzugsweise nach zwei Richtungen hin zu untersuchen; einmal sind die wichtigsten sog. marktgängigen Sortimente zu ermitteln, sodann ist zu schätzen, in welchen Mengen der Markt die verschiedenen Sortimente aufzunehmen vermag, bezw. welche Preisänderungen erwartet werden müssen, wenn das bisherige Angebot erhöht oder ermäßigt wird. Außerdem ist zu begutachten, welche Bedarfsquote durch regelmäßige Zufuhr von außen gedeckt wird, schließlich ob und welche Veränderungen in den Absatz- und Zufuhrverhältnissen für die nächste Zeit in Aussicht stehen. Im allgemeinen ist hinsichtlich der Normirung dieses „Marktetats“ das Bestreben darauf zu richten, möglichst genau denjenigen Werth aufzufinden, welcher als *Maximalgrenze* der derzeitigen Aufnahmefähigkeit des Marktes — für den in Frage kommenden Wald in betreff derjenigen Sortimente, welche in der vorliegenden Wirthschaftsperiode vorzugsweise geliefert werden können — bezeichnet werden darf. Auf die ausreichend sichere Normirung dieser Grenze kommt es vorzugsweise an.

Im Anschluß hieran ist sodann festzustellen, in welchem Quantum abtriebsreife und abtriebsfähige Bestände und Bestandestheile vorhanden sind, zunächst im Hinblick auf die vorliegende Wirthschaftsperiode. Abtriebsreif ist erstens derjenige Bestand oder Bestandestheil, dessen reiner Werthszuwachs nicht mehr zur entsprechenden Verzinsung des Werthes des ersteren ausreicht und durch kein ökonomisch statthafte Mittel mindestens auf die dazu erforderliche Höhe gehoben werden kann — zweitens, ein solcher Bestand oder Bestandestheil, durch dessen Nutzung anderweite überwiegende Vortheile zu erzielen sind. Abtriebsfähig ist ein Bestand oder Bestandestheil, falls durch dessen Nutzung der Bestand oder die Produktionskraft des Grund- und Betriebskapitals der Waldwirthschaft in keiner Weise geschädigt wird. Ein abtriebsreifer Bestand kann zeitweilig theilweise oder auch in vollem Umfange als noch nicht abtriebsfähig angesehen werden müssen, falls durch den derzeitigen Hieb überwiegende Nachtheile herbeigeführt

werden. Ein noch ausreichenden Werthszuwachs produzierender Bestand kann doch abtriebsreif sein, wenn infolge seiner Nutzung ein größerer, bereits nur geringen Werthszuwachs erzeugender Bestand rechtzeitig zum Hiebe gebracht werden kann. Die Abtriebsreife ist finanziell, die Abtriebsfähigkeit vom Standpunkte des Waldbaues und des Forstschutzes zu beurtheilen.

Die Abtriebsreife eines Bestandes wird in doppelter Weise geprüft: einmal im Sinne des isolirten aussehenden Betriebes, sodann im Hinblick auf den Zusammenhang mit anderen Beständen; einmal mit Hilfe des Weiserprozentens oder eines demselben ähnlichen Hilfsmittels, sodann durch Vergleichung der Walderwartungswerte eines isolirten Bestandeskomplexes, welche unter der Voraussetzung, daß die den Komplex zusammensetzenden Bestände zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Theilen genutzt werden, zu berechnen sind. Die Ermittlung der individuellen Abtriebsreife, die Anwendung des Weiserprozentens, gewährt im allgemeinen daher nur die Möglichkeit, den vortheilhaftesten Gang der Abnutzung der einen isolirten Bestandeskomplex zusammensetzenden Bestände rascher auffinden zu können — ausschlaggebend ist die Berechnung der Walderwartungswerte des Komplexes. Im Hinblick darauf ist daher zur Bestimmung der individuellen Abtriebsreife ein rasch förderndes, wenn auch minder genaues Näherungsverfahren erwünscht — in den Rigaschen Stadforsten wird zu diesem Zweck lediglich der Werth des konkreten Zuwachses mit dem zu fordernden Zinsenbetrage verglichen: diejenigen Bestände, für welche sich die größte Differenz zwischen Forderung und Leistung zum Nachtheil der Forderung berechnet, gelten als die individuell abtriebsreifsten (vergl. die Bestandestabelle — Tabelle I).

Um behufs Erleichterung der Kalkulation die Anzahl der möglichen Fälle in bezug auf den Gang der Nutzung der einen isolirten Bestandeskomplex zusammensetzenden Bestände thunlichst einzuschränken, werden die Erwartungswertsummen nicht jedesmal für den ganzen Wald, sondern nur für je eine Abtheilung (Quartal) berechnet, jede Abtheilung aber auch thatsächlich durch entsprechende Bahnen zc. isolirt. Die beiliegende Tabelle II vermittelt die erforderlichen Kalkulationen; der Gang der Rechnung mag durch folgendes Beispiel erläutert werden. Angenommen, ein 85-jähriger Brennholzbestand von 12·2 Dessjätinen Größe, 4. Standortbonität, weise zur Zeit einen durchschnittlichen Abtriebswerth von 240 R. pro Dessjätine auf (Rubr. 3—7)

und lasse — ohne Veranschlagung einer Preissteigerung — einen Zuwachs von 12 R. bis zur Mitte des nächsten Jahrzehnts, einen solchen von zusammen 30 R. bis zur Mitte des darauffolgenden Jahrzehnts und einen Zuwachs von 50 R. von der Gegenwart bis zur Mitte der zweiten Periode erwarten (Rubr. 8—10). Hiernach stellen sich die Abtriebswerthe für die Mitte des nächsten Jahrzehnts auf 252 R., für die Mitte des darauffolgenden Jahrzehnts auf 270 R. und für die Mitte der zweiten Periode auf 290 R. pro Dessjätine (Rubr. 12—14). Der geringwerthige Standort (4. Bonität) lasse es weiter als rathsam erscheinen auf Nuthholzproduktion zu verzichten und für die Zukunft anzunehmen, daß der Abtrieb weiterhin stets in 60-jährigem Alter mit einem normalen Ertrage von 300 R. pro Dessjätine erfolge (Rubr. 16). Setzt man nun weiter voraus, daß die Rücksicht auf die Sicherheit der Verjüngung, ebenso auch die Rücksicht auf Feuer u. es verbiete, die Nutzung der ganzen Fläche für die 1. Periode zu projektiren, daß es vielmehr unvermeidlich sei einen Theil des Bestandes zur Nutzung in der 2. Periode aufzusparen, etwa derart, daß 4·2 Dessjätinen für das 1. Jahrzehnt, 4·0 Dessjätinen für das 2. Jahrzehnt der 1. Periode, und 4·0 Dessjätinen für die 2. Periode angelegt werden müßten, so wäre in der Mitte des 1. Jahrzehnts ein Ertrag — ohne Theuerungszuwachs — von 1058 R., in der Mitte des 2. Jahrzehnts ein solcher von 1080 R. und in der Mitte der 2. Periode ein solcher von 1180 R. aus der derzeitigen anormalen Bestockung zu erwarten, wogegen die normalen Erträge ebenfalls ohne Theuerungszuwachs in der IV Periode bei einer Hiebsfläche von 8·2 Dessjätinen mit 2460 R. und in der V Periode bei 4·0 Dessjätinen mit 1200 R. beginnen und sich nach Ablauf von je 3 Perioden dauernd wiederholen würden. Glaubt man schließlich — weil eine fast reine Brennholzwirtschaft in Aussicht genommen worden — nur für einen kleinen Theil der Ernte (15—20 %) einen geringfügigen Theuerungszuwachs erwarten zu dürfen, so sind die angenommenen Erträge entsprechend diesem Verhältniß in die Rubriken 3 und 4 % (19 u.) einzustellen, d. h. es wird bei einem Wirthschaftszinsfuße von 4 % erwartet, daß die Hauptmasse keinen, ein geringer Theil aber nur einen Theuerungszuwachs von 1 % haben werde. Diskontirt man alle diese Erträge auf die Gegenwart, so repräsentiren dieselben einen Erwartungswerth von 2158 R. Wäre es dagegen doch möglich, den fraglichen Bestand bereits in der 1. Periode zu nutzen und zwar so, daß in der Mitte des 1.

Jahrzehnts 8·2 Dessjätinen, in der Mitte des 2. Jahrzehnts 4·0 Dessjätinen geschlagen werden könnten, so würde sich unter sonst ähnlichen Voraussetzungen ein Erwartungswerth von 2637 Rbl. berechnen. Die Diskontirung der angenommenen Erträge wird stets, wie bereits angedeutet, für eine Gruppe von Beständen (Abtheilung) durchgeführt, eventuell, wenn man bei der vorläufigen Hiebsdisposition bereits bis an die äußerste Grenze des Zulässigen (Waldschutzgesetz) gegangen ist, auch in einem Zuge für den gesammten Bezirk.

Die Kalkulirung der Walderwartungswerthe, sowie die übersichtliche Darstellung der Ergebnisse derselben in der Tabelle II soll das ersetzen, was zur Zeit der normale Periodenbestand, der Normalvorrath oder das normale Altersklassen-Verhältniß gewährt: die entsprechende Gruppierung der Bestände weist auf jenen Gang der Abnutzung derselben hin, welcher — soweit die maassgebenden Verhältnisse zur Zeit übersehen werden können — als der vortheilhafteste bezeichnet werden muß. Wie bereits weiter oben hervorgehoben wurde, ist eine Vergleichung des sich hieraus ergebenden Abnutzungsfaßes mit der nach dem Waldschutzgesetze zulässigen Nutzungsquote, mit dem Zuwachs, sowie mit dem Marktetat bezw. die Berücksichtigung dieser Faktoren bei der Zusammenstellung der Erwartungswerthe geboten, doch können außerdem auch noch weitere Momente einen maassgebenden Einfluß auf die definitive Gestaltung des Abnutzungsfaßes verlangen, so die derzeitigen Arbeiterverhältnisse, namentlich aber etwaige besondere Forderungen des Waldbesizers. Ein entsprechender Auszug aus der Tabelle II ergibt nun den speziellen Hauungsplan mit den zu erwartenden Erträgen für die vorliegende Wirthschaftsperiode, und zwar im Hinblick lediglich auf die Abtriebsnutzung; für die Zwischennutzungen ist ein besonderer Voranschlag zu entwerfen. Die Einschätzung derselben erfolgt zur Zeit im Rigaschen Forsthaushalte nach einem sehr summarischen Verfahren: man sucht festzustellen, in welcher Periode etwa die Durchforstungen anfangen würden in normaler Größe einzugehen und schätzt die in den vorausgehenden Perioden zu erwartenden Beträge in Prozentanttheilen des Normalertrages ein. Aus diesen Daten läßt sich alsdann ähnlich wie hinsichtlich der Abtriebserträge der summarische Erwartungswerth der Einnahmen aus den Zwischennutzungen veranschlagen. Die räumliche Anordnung der Durchforstungen wird so getroffen, daß, wenn irgend möglich, der ganze Wald im

Laufe einer Wirthschaftsperiode gesäubert wird — die Vertheilung der Flächen auf die einzelnen Jahre erfolgt abtheilungsweise.

Schlägt man zur Endsumme der Tabelle II den Erwartungswert der Zwischennutzungen hinzu, außerdem aber auch noch den Kapitalwert etwaiger Nebennutzungen und zieht man von dieser Summe die entsprechend veranschlagten Ausgaben ab, so resultirt in der Differenz der R e n t i r u n g s w e r t h des betreffenden Waldes. Derselbe wird für die Stadtförsten in thunlichst sorgfältiger Weise ermittelt, da die Vergleichung dieser für eine längere Reihe von Wirthschaftsabschnitten berechneten Werthe unter einander und mit den realisirten Rentenbeträgen den besten Ueberblick über die Resultate der Wirthschaftsführung während des fraglichen Zeitraumes gewährt.

7. Der Etat soll nicht allein den Bezug der Rente vermitteln, sondern es soll auch mit seiner Hilfe das Holzvorrathskapital in jene Form und auf jene Höhe gebracht und auf derselben erhalten werden, welche der orts- und zeitgemäßen Intensitätsstufe der Wirthschaft entspricht. Je wichtiger im gegebenen Falle die letztere Aufgabe ist, desto beträchtlicher kann der Hiebsatz zeitweilig von der reinen Verzinsungsquote abweichen, desto nothwendiger wird somit auch, falls Vorrathsüberschüsse vorliegen — die Zerlegung der Einnahme aus dem Holzverkauf in Rentenanteil und Kapitalquote sein. Prinzipiell ist die Klarlegung der bezüglichen Verhältnisse in jedem Falle geboten. — Daß man bisher im allgemeinen weder in der Theorie, noch in der Praxis dieser Forderung genügt, ist lebhaft zu bedauern — erfreulich aber, daß in neuester Zeit die Erkenntniß der Nothwendigkeit einer derartigen Auseinandersetzung weiter und weiter um sich greift. — Ein summarisches Verfahren der Veranschlagung des Rentenanteils, wie es zur Zeit im Rigaschen Forsthaushalte bei der Rechenschaftslegung üblich ist, wurde in den beiliegenden Mittheilungen über die Rigaschen Stadtförsten *) in dem die Waldrente behandelnden Abschnitte dargelegt — ich kann somit hier von einer nochmaligen Erläuterung desselben absehen. Da aber das daselbst geschilderte Verfahren nur als Aushilfe dienen soll, solange detaillirte Einrichtungsoperatere noch nicht für den gesammten Umfang der Stadtförsten vorliegen, ist noch jenes genauere Verfahren zu schildern, welches in den eingerichteten Bezirken zur Anwendung

gelangt. *) Folgende Bemerkungen sollen zur Erläuterung desselben dienen. Während bei dem obigen summarischen Verfahren vorausgesetzt wird, daß es statthaft sei — wenn gleich auch nur im Hinblick auf den Mittelwerth aus einer längeren Reihe von Jahren —, die Scheidung zwischen Kapital und Rente einfach nach dem Verhältniß des jährlichen Massenzuwachses zur thatsächlichen Nutzung vorzunehmen, wobei der Werth der Antheile nach dem Mittel der effektiv erzielten Einheitspreise veranschlagt werden kann, geht man bei dem genaueren Verfahren von der Voraussetzung aus, daß unter denselben äußeren Bedingungen gleich großen Waldkapitalien auch gleich große Rentenbeträge entsprechen. Nun sind ja freilich Wälder denkbar, für welche diese Voraussetzung nicht zutrifft — wie bei einem extrem abnormen Altersklassenverhältniß, es kann dieselbe daher auch nicht als allgemeingültig hingestellt werden. Doch trifft die obige Annahme thatsächlich für die meisten vorkommenden Fälle sehr gut zu, erheblich besser jedenfalls, als die Voraussetzung des oben angedeuteten summarischen Verfahrens. Immerhin empfiehlt es sich zur Kontrolle bezw. zur Berichtigung die Summe des Werthszuwachses auch noch direkt aus bestandesweise eingeschätzten Beträgen abzuleiten, wobei die Ansätze für die älteren Bestände durch unmittelbare Untersuchungen festgestellt, die Beträge für die jüngeren Bestände aber nach allgemeinen Sätzen berechnet werden müssen. Auch dieses Verfahren ist, abgesehen von Schwierigkeiten bei der Ausführung, prinzipiell nicht völlig korrekt, weil ein bestimmter Zuwachs vielfach verschieden hoch veranschlagt werden muß, je nachdem der denselben produzierende Bestand entweder isolirt ist, oder als Glied einer Gruppe sich gegenseitig beeinflussender Bestände angesehen und behandelt werden muß.

Das zur Zeit in Anwendung stehende genauere Verfahren läßt sich am zweckmäßigsten an einem Beispiel, wie folgt, darlegen.

Ein 1000 Dessjätinen großer Wald, dessen Zuwachs zu 70 Kubikfuß durchschnittlich pro Jahr und Dessjätine geschätzt worden, besitze einen Bestandesbruttowert — entsprechend dem unter 6, berechneten Erwartungswert — von 200 000 Rbl., somit von durchschnittlich 200 R. pro Dessjätine. Der Voraussetzung gemäß ist die Rente dieses Waldes gleich der Rente eines Normalwaldes von 1000 Dessjätinen Größe im Werthe von 200 000 R. unter den-

*) Dasselbe ist im Detail zur Zeit noch nicht völlig einwurfsfrei ausgebaut, befindet sich daher gegenwärtig noch im Zustande der Entwicklung.

*) Vergl. d. Artikel „Die Rigaschen Stadtförsten“ (Balt. Wochenschrift Nr. 30.)

selben äußeren und zum Theil auch inneren Bedingungen. Die Frage spitzt sich somit dahin zu: bei welchem Umtrieb berechnet sich der durchschnittliche Werth einer Dessjätine auf 200 Rbl. und welche Abtriebsnutzung gewährt der diesem Umtriebe entsprechende Jahresschlag? Läßt sich feststellen, daß als genügend korrekte Mittelpreise folgende Sätze gelten dürfen, und zwar

im Alter von Jahren	50	70	90	110	130
Kubikfußpreis in Ropelen	3·5	5·0	6·0	7·0	8·0,
so berechnen sich daraus bei einem Haubarkeitsdurchschnittszuwachs von 70 Kubikfuß pro Jahr und Dessjätine für die Alter					
	50	70	90	110	130 Jahr
Abtriebswerthe pro					
Dessj. in Rubeln	122·5	245·0	378·0	539·0	728·0

Schätzt man dazu den wirtschaftlichen Werth der 30-jährigen Bestände auf 60 R. und den der 10-jährigen Bestände auf 30 R. pro Dessjätine — so kalkulirt sich der durchschnittliche Dessjätinenwerth bei 80-jährigem Umtriebe auf $\frac{30 + 60 + 122·5 + 245}{4} = 114$ R.; bei 100-jährigem Umtriebe auf $\frac{30 + 60 + 122·5 + 245 + 378}{5} = 167$ R.; bei 120-jähr. Umtriebe auf $\frac{30 + 60 + 122·5 + 245 + 378 + 539}{6} = 227$ R. Der angenommene Werth von 200 R. weist somit auf einen etwa 110-jährigen Umtrieb hin. Hiernach besitzt der untersuchte Wald einen etwa dem 110-jährigen Umtriebe entsprechenden Vorrath. Der 110-jährige Umtrieb gestattet nun aber einen 9·1 Dessjätinen großen Jahresschlag, wobei der Ertrag von einer Dessjätine mit 539 R. anzusetzen ist, mithin beträgt die Rentenquote $539 \times 9·1 =$ rund 4900 Rbl. Wäre der Etat in 130-jährigen Beständen geschlagen worden, so würde nach dem *summarischen* Verfahren der Rentenanteil auf $70 \times 1000 \times 8·0 = 5600$ R., somit um 700 Rbl. zu hoch veranschlagt worden sein.

Behufs Ermittlung der reinen Rente sind die gelegentlich der Darlegung der Waldrente im Rechenschaftsberichte der Forstverwaltung pro 1893 (vergl. den Artikel „die Rigaschen Stadtförsten“) gemachten Bemerkungen zu berücksichtigen. Vergleicht man diese um Zwischen- und Nebennutzungen vermehrte, dagegen um die entsprechenden Ausgaben verminderte reine Rente mit dem sub 6 entwickelten Waldrentenwerthe, so ergibt sich daraus der Prozentsatz, zu welchem sich das Waldkapital verzinst. Mit dieser Zahl findet das Forsteinrichtungswerk seinen entsprechenden Abschluß.

Juli 1894.

Ueber die Aufforstung der Hochmoore.

Die Aufforstung eines bisher völlig unberührten Hochmoores wird verhindert bezw. erschwert:

- 1) durch den vergleichsweise geringen Gehalt desselben an mineralischen Nährstoffen;
- 2) durch den dauernd vorhandenen Ueberfluß an stagnirendem Wasser;
- 3) dadurch, daß die obere, als Wurzelraum in Frage kommende Bodenschicht in der Hauptsache aus lebenden Pflanzen gebildet wird;
- 4) durch das Vorhandensein vergleichsweise großer Mengen gewisser, für höhere Pflanzenarten giftiger Humusstoffe und
- 5) durch einen sehr geringen Grad von Absorptionsfähigkeit für Pflanzennährstoffe.

Diese Ursachen bewirken, daß die meisten Hochmoore entweder ganz holzleer sind, oder nur einen sehr geringwüchsigen Krüppelbestand aufweisen. Doch findet man ausnahmsweise auf ihnen auch Bestände, welche in die 5., ja sogar in die 4. Bonitätsstufe gestellt werden müssen — ein Hinweis darauf, daß die Aufforstung der Hochmoore eine technisch wohl lösbare Aufgabe sein dürfte. Auch in den Rigaschen Stadtförsten sind solche Bestände vorhanden.

Fragen wir nun, wie wohl einerseits jene ungünstigen Zustände und Eigenschaften der Hochmoore abgeschwächt bezw. beseitigt, andererseits aber die Produktionskräfte derselben gehoben und gestärkt werden könnten, so daß das Hochmoor voraussichtlich in einen Zustand gelangt, welcher die Aufforstung gestattet und das Anwachsen der jungen Holzpflanzen sichert — so ist zunächst ad 1) hervorzuheben, daß eine direkte Anreicherung des Moorbodens durch Zufuhr künstlicher Düngemittel beim forstlichen Betriebe der unverhältnißmäßig großen Kosten halber offenbar in der Regel zur Zeit noch nicht inbetracht gezogen werden kann und das namentlich auch im Hinblick auf die sub 5) ange deutete geringe Absorptionskraft desselben. Angesichts dessen bleibt lediglich die mittelbare Vermehrung des Nährstoffvorraths übrig, welche einerseits durch Komprimierung der Moormasse vermittelt einer rationellen Entwässerung und durch Zerstörung der lebenden Pflanzendecke (Punkt 3), andererseits durch Entsäuerung des Bodens (Punkt 4), wodurch dessen Absorptionsfähigkeit verstärkt wird, herbeigeführt werden kann. Und da auch für die Entsäuerung des Bodens im Hinblick auf den vergleichsweise geringen

zu erwartenden Ertrag lediglich die Entwässerung in Frage kommen kann und ebenso durch die Entwässerung die Beseitigung stagnirender Wassermassen bewirkt wird, so haben wir in der Zerstörung der oberen lebenden Bodenschicht, sowie in einer entsprechend durchgeführten Entwässerung diejenigen Mittel, deren rationelle Anwendung ein ertragsloses Hochmoor in produktiven Waldboden umzuwandeln vermag. Freilich wird die Ertragsfähigkeit desselben — nach den vorliegenden Probebeständen — nur in sehr seltenen Fällen über die vierte Güteklasse (100 Kubikfuß Haubarkeits-Durchschnittszuwachs pro Dessjätine) hinausgehen, meist dürfte dabei nur ein Boden 5. Güteklasse (60 Kubikfuß Zuwachs pro Jahr und Dessjätine) erzielt werden; doch ist auch das unter gewissen Umständen immerhin als ein bemerkenswerther Gewinn anzusehen, namentlich wenn durch eine derartige Kultur guter, zur Zeit unter Wald stehender Boden für die landwirthschaftliche Nutzung freigemacht werden kann, und wenn die Entwässerung des Moores bereits aus allgemeinen Gründen — Sistirung der weiteren Versumpfung der das Moor umgebenden Ländereien — geboten erscheint. Im allgemeinen werden allerdings zur Zeit die ökonomischen Voraussetzungen für die Melioration der Hochmoore so günstige nicht sein, und es wird daher auch vielfach zunächst von einer solchen noch abgesehen werden müssen; doch ist die Aufgabe meiner Ansicht nach technisch lösbar, so daß die Aufforstung der Moore, falls sich nicht die dauernde landwirthschaftliche Verwerthung derselben inzwischen als vortheilhafter erweist, einfach als eine Frage der Zeit angesehen werden muß. Wünschenswerth ist eine solche Bewaldung der Hochmoore außerdem noch im Hinblick auf die bessere Regelung der örtlichen Temperatur- und Verdunstungsverhältnisse, namentlich aber im Hinblick auf die Förderung der Vertorfung der vielfach sehr leichten, zu Brenntorf zur Zeit noch ungeeigneten Mooslager, deren Zersetzung unter dem Einfluß der Entwässerung und der mannigfaltigen vom Waldbestande veranlaßten chemischen und physikalischen Einwirkungen sehr viel rascher voranschreitet, als im unberührten Zustande. Somit sprechen mancherlei Gründe für die Aufforstung der Hochmoore.

Fragen wir nun weiter, in welcher Weise Entwässerung und Bodenzubereitung vorzunehmen seien, so kommt hierbei zunächst ein großartiger Versuch der Hochmoorbewaldung inbetracht, welcher im Auftrage der preussischen Staatsforstverwaltung auf einem Theile eines in der Nähe von Bremen belegenen fiskalischen Moores von 13 bis 26 Fuß Mächtigkeit in den 60-er und 70-er Jahren

durchgeführt worden ist*). In der angegebenen Zeit wurde daselbst auf einer Fläche von über 1000 Dessjätinen ein Wald (Kiefern, Fichten, Eichen) angebaut, nachdem eine bis 6-jährige landw. Nutzung derselben vorausgegangen war. Dieser landwirthschaftliche Vorbau, der als Brandfruchtbau betrieben wurde, hatte einerseits die Aufgabe, die Moos- und Haibedecke des Moores in eine krümelige Erdschicht, welche den nachfolgenden Holzpflanzen möglichst günstige Bedingungen für das Anwachsen und weitere Gedeihen gewähren sollte, zu verwandeln, andererseits sollte diese landwirthschaftliche Vornutzung, so weit möglich, die Kosten der Waldanlage decken. Beide Aufgaben wurden glänzend gelöst: für die Holzpflanzen war nach 6-jährigem Brandfruchtbau ein vorzügliches, reines Keimbett beschafft, außerdem wurden aber auch noch die für die Waldanlage erforderlichen Kosten aus den für die landwirthschaftliche Nutzung erzielten Pachten gedeckt — der Versuch erforderte somit gar keinen besonderen Aufwand.

So viel versprechend nun aber die Jugendentwicklung der namentlich auf 6 mal gebrannten Feldern angelegten Waldbestände, vorzugsweise der aus Kiefern und Fichten gemischten Orte auch war, so wenig sind die an diesen frischen Jugendwuchs geknüpften Hoffnungen in Erfüllung gegangen. Während die Anlage noch im Jahre 1880 das beste hoffen ließ, mußte dieselbe bereits wenige Jahre später als vollkommen mißrathen bezeichnet werden. Die Ursache hierfür liegt nun meiner Ansicht nach nicht in der ungünstigen Natur des Hochmoores — vorhandene ältere Bestände erweisen es ja, daß das Hochmoor einen ziemlich guten Waldboden abgeben kann, sondern in dem Prinzip und der Intensität der Entwässerung. Behufs Ermöglichung des Brandfruchtbaues wurde das Moor in etwa 30 Fuß breite Rabatten aufgetheilt, welche von 2 bis 3 Fuß tiefen Detailentwässerungsgräben, die mit Gefälle angelegt waren und mit Abzugsgräben in Verbindung standen, begrenzt wurden. Diese 30 Fuß breiten Rabatten wurden sodann zwecks Anlage der Waldkultur nochmals durch einen 2—3 Fuß tiefen Graben der Länge nach getheilt, so daß für den Wald ein außerordentlich engmaschiges Netz von 2—3 Fuß tiefen Gräben hergestellt wurde, welches die Oberfläche des Moores selbstverständlich verhältnißmäßig stark trocken legen mußte. Hatte der in den Rabatten im Minimum vorhandene Feuchtigkeitsgehalt zwar noch genügt, um die zunächst ja noch nicht sehr große Wassermengen verbrauchenden jungen Holz-

*) Vergl. Brünings: Der forstliche und landwirthschaftliche Anbau der Hochmoore (Berlin, Springer, 1881).

pflanzen zu befriedigen, so reichte — meiner Auffassung nach — späterhin bei den wesentlich erhöhten Ansprüchen der älteren Pflanzen der sich in den Rabatten haltende geringe Vorrath nicht mehr aus: die Folge mußte der Eintritt eines allgemeinen Kränkels der älteren Kulturen sein. Nach meiner Meinung war somit die beliebte Entwässerung der Mooroberfläche eine viel zu intensive.

Aber auch mit dem Prinzip der Anlage — Trockenlegung lediglich der Oberfläche des Moores — kann ich mich nicht einverstanden erklären, weil ich meine, daß eine rationelle Entwässerung im allgemeinen, ganz besonders aber eine solche im Hochmoore nicht sowohl einen möglichst beschleunigten Abfluß des Tagwassers an der Bodenoberfläche anzustreben hat, sondern dafür sorgen soll, daß möglichst alle während der Vegetationsperiode erfolgenden Niederschläge in vollem Umfange stets durch den ganzen Wurzelraum sichern müssen, bevor sie abgeleitet werden. Die bei Befolgung dieses Entwässerungsprinzips zu erreichenden Vortheile bestehen zunächst darin, daß das ganze Quantum des in den Niederschlägen sich darbietenden Lösungswassers dem Waldbestande thatsächlich zur Verfügung gestellt wird: da der nahrungsarme Moorboden eines besonders reichlichen Quantums Lösungswasser bedarf, so spielt dieser Umstand in der vorliegenden Frage eine sehr wichtige Rolle. Dazu kommt noch, daß das etwa kapillar aus tieferen Moorschichten gehobene Wasser stets sauer reagirt und als schädlich für die Baumvegetation gilt. Ferner enthalten die meteorischen Niederschläge theils suspendirt, theils gelöst in der Regel verschiedene Pflanzennahrungsmittel, die in der angegebenen Weise mit denselben den Baumwurzeln zufließen; weiter wird durch das Durchsichern des Wassers durch den Boden in umfassender Weise für entsprechenden Luftwechsel in demselben gesorgt. Und schließlich kann allein auf diesem Wege die obere Bodenschicht in kürzester Zeit entäuert und somit für die Ernährung der Waldbäume geeignet gemacht werden.

Offenbar können nun aber die genannten Vortheile im Hochmoore nur dann erreicht werden, wenn die Entwässerung sich in erster Reihe auf den Untergrund erstreckt; durch den Entzug des überschüssigen Wassers aus dem Untergrunde wird ganz ohne weiteres ein beständiges Nachsichern des in der Vegetationsschicht etwa vorhandenen überflüssigen Wassers bewirkt und dadurch das selbe in beständiger Bewegung erhalten. Ganz anders gestalten sich dagegen die Verhältnisse bei dem derzeit üblichen Entwässerungsverfahren der Rabatti-

rung: die oberste Schicht des durchwurzelten Bodens trocknet bei länger anhaltender regenloser Witterung völlig aus und läßt alsdann bei heftigeren Niederschlägen zunächst den größten Theil des Regenwassers rasch an der Oberfläche abfließen, so daß gerade dann, wenn die Bäume einer Anfeuchtung am meisten bedürfen (Steigerung der Verdunstung bei anhaltend trockener Witterung) durch Verkrustung der Oberfläche dem Eindringen des Niederschlagswassers am nachdrücklichsten gewehrt wird. Es ist einleuchtend, daß dieser Umstand entschieden nachtheilig auf die Entwicklung des Bestandes einwirken muß. Während somit bei der Untergrundsentswässerung das überschüssige Bodenwasser in beständiger, außerordentlich wohltätig wirkender Bewegung in der Richtung von der Oberfläche zum Untergrunde erhalten wird und die während der Vegetationszeit erfolgenden Niederschläge dem Waldbestande voll zugute kommen, wirkt die Rabattirung nach beiden Richtungen hin unvollkommen: weder wird dem Waldbestande bei derselben das ganze Niederschlagsquantum der betreffenden Jahreszeit regelmäßig und in geeigneter Weise zur Verfügung gestellt, noch eine Berührung der Baumwurzeln mit saurem stagnirendem Untergrundwasser verhütet.

Wenn man sich nunmehr vergegenwärtigt, daß das Wasser im Hochmoore, gleichsam wie von einem Schwamme sehr fest gehalten wird, daß die Moormasse eine seitliche Bewegung desselben nur in ganz geringem Maße, in höherem Grade dagegen nur eine senkrechte Bewegung von oben nach unten gestattet; daß ferner der Untergrund der Hochmoore zumeist undurchlässig ist (Thon, Orstein) bzw. an seinen tiefsten Stellen mit dem Grundwasserströme im Zusammenhange steht — so darf man annehmen, daß ein Wassertropfen, welcher auf irgend eine Stelle des Moores fällt, wenn dasselbe nicht gerade gefroren oder bereits völlig mit Wasser gesättigt ist, allmählich senkrecht durch die Moormasse bis auf den Untergrund sickern und auf diesem sich alsdann in der Richtung des größten Gefälles zum nächsten niedrigsten Punkte fortbewegen wird. Kann derselbe nun an dieser Stelle in den Grundwasserstrom übertreten, dann hängt es von dem Verhältnisse der Zu- und Abströmung ab, ob und wie rasch sich an dem fraglichen Punkte eine größere Wasseransammlung bildet; ist der Boden jedoch durchweg undurchlässig, dann staut sich das von allen Seiten zufließende Wasser von der tiefsten Stelle aus auf, bis es die ganze Moormasse völlig durchweicht hat, von welchem Zeitpunkte ab noch weiter zuströmendes Wasser auf der Oberfläche des Moores zu

den Rändern hin abfließt. Das letztere tritt natürlich auch dann ein, wenn der Zustrom von außen zeitweilig stärker ist, als die Aufnahme- und Leitungsfähigkeit der obersten Moorschichten. Verstärkt man nun aber, bezw. ermöglicht man durch Anlage eines die tiefsten Punkte des Untergrundes berührenden Grabens den freien Abfluß des auf der Moorsohle zufließenden Wassers, dann muß, ganz allmählich zwar, aber doch vollkommen sicher das Moor mehr und mehr seine überschüssigen, freien Wassermassen verlieren und mit der Zeit eine Beschaffenheit annehmen, welche eine forstliche Verwerthung desselben gestattet. Meiner Meinung nach ist nun eine derartige Anlage die nothwendige Voraussetzung für die Aufforstung der Hochmoore; zur Ergänzung wären noch einige kleine Gräben erforderlich, welche die Aufgabe hätten, im Frühjahr das Schneeschmelzwasser so rasch wie möglich fortzuschaffen, um den Aufthauungsprozeß im Boden so weit angängig zu fördern. Der Umstand, daß das Moor sehr leicht tief gefriert, jedoch nur langsam wiederum aufthaut, bildet eine nicht zu unterschätzende Gefahr für die Moorbestände. Mit der befürworteten gründlichen Entwässerung nimmt dieselbe jedoch nicht unerheblich ab.

Die Umwandlung der oberen lebenden Bodenschicht in ein Keimbett von erdartiger Beschaffenheit erfolgt, wie bereits angedeutet, am billigsten und besten durch mehrjährigen Brandfruchtbau. Wo ein solcher durchgeführt werden kann, da ist derselbe daher dringend zu empfehlen. Ueber die beste Art der Ausführung giebt die oben genannte Broschüre von Brünings eingehende Auskunft; ich kann hier auf diese Frage nicht näher eingehen und sehe mich daher gezwungen Interessenten auf die genannte Broschüre zu verweisen. — Vielleicht ist die Verwundung bezw. das Auftragen der Mooroberfläche mit Hülfe der Ingermannschen Federegge oder eines ähnlichen Geräthes, eventuell sogar bei Anwendung eines kleinen Motors, billiger durchführbar, als die von Brünings vorausgesetzte theure Handarbeit — darüber wäre die Anstellung von Versuchen sehr erwünscht. Ueberhaupt hat die ganze Mooraufforstungsfrage das Versuchsstadium, wie ersichtlich, noch nicht überwunden — es wäre gewiß sehr dankenswerth, wenn eine systematische Bearbeitung derselben, die allerdings voraussichtlich recht bedeutende Mittel beanspruchen würde, nicht gar zu lange auf sich warten ließe. Es sind ja bekanntlich sehr bedeutende, zur Zeit fast überall völlig ertragslose Flächen, die alsdann eventuell nutzbar gemacht werden könnten.

Die Aufforstung derartiger entsprechend vorbereiteter Flächen ist nun eine außerordentlich einfache und billige Operation; dieselbe ist durch Pflanzung zu bewerkstelligen und empfiehlt sich die Anlage aus Kiefern und Fichten gemischter Bestände. Einjährige Kiefern werden mit dem Seeholz, verschulte Fichten mit dem Spaten gepflanzt. Um die leicht üppig wuchernde Haide zurückzuhalten, empfiehlt Brünings die Einhaltung eines 3-füßigen (Quadrat-) Verbandes. D i t w a l d.

Juli 1894.

Die Regeln zur Anfertigung vereinfachter Wirthschaftspläne gemäß den Bestimmungen des Waldschutzesgesetzes.

Das am 4. April 1888 Allerhöchst bestätigte Waldschutzesgesetz, welches in Livland sogleich nach seiner Emanirung zur Anwendung gelangte, ist nunmehr im März dieses Jahres auch auf Kurland ausgedehnt. Durch dasselbe wird eine devastirende Waldbenutzung verboten und eine solche Haftung mit empfindlichen Strafen bedroht. Der Gefahr, daß eine Haftung als eine devastirende bezeichnet wird, entgeht nun aber der Waldbesitzer in jedem Falle, wenn der Hieb gemäß den Bestimmungen eines vom Waldschutzkomité bestätigten Wirthschaftsplanes ausgeführt worden ist. Hierauf die Waldbesitzer aufmerksam zu machen, sind die Waldschutzkomités nach § 28 der am 3. Juni 1888 für die Geschäftsführung derselben bestätigten Instruktion verpflichtet. Um die Aufstellung von Wirthschaftsplanen zu fördern, sind nun vom Verweser des Domänenministeriums am 1. Mai 1893 Regeln für die Anfertigung vereinfachter Pläne erlassen. Es kann daher den Waldbesitzern nur dringend empfohlen werden, solche Pläne zur Bestätigung vorzustellen, und das um so mehr, als den Waldschutzkomités alsdann die Stellungnahme zu etwaigen Waldrodungsanträgen durch die in den Plänen vorhandenen Daten wesentlich erleichtert wird.

Da nach meinen bisherigen Erfahrungen die Kenntniß der Bestimmungen des Waldschutzesgesetzes noch wenig verbreitet ist, die interessirten Kreise daher leicht, ohne es zu wollen, Gesetzesübertretungen sich zu Schulden kommen lassen können, so habe ich geglaubt durch Uebersetzung obiger Regeln und Veröffentlichung derselben in einer Fachzeitschrift einem allgemeinen Bedürfniß zu entsprechen.

Älterer Forstrevident-Instruktor D a r t a u.

Regeln zur Anfertigung vereinfachter Wirthschaftspläne.

Bestätigt am 1. Mai 1893 vom Herrn Verweser des Domänenministeriums.

§ 1. Die vorliegenden Regeln sollen zur Anfertigung vereinfachter Wirthschaftsplanen, d. h. zur Bestimmung des Umfangs und der Ordnung der Hiebe, sowie der Art der

Verjüngung in solchen Wäldern dienen, welche nicht zu Schutzwäldern gehören, jedoch auf Grundlage des am 4. April 1888 Allerhöchst bestätigten Waldschutzgesetzes den Waldschutzkomités unterstellt sind.

§ 2. Die Einreichung vereinfachter Wirthschaftspläne behufs Bestätigung derselben von Seiten der Waldschutzkomités ist dem Belieben der Waldbesitzer anheimgestellt, für dieselben daher nicht obligatorisch. Es können jedoch Waldnutzungen, welche den Bestimmungen von Plänen, die vom Waldbesitzer angefertigt und von den Waldschutzkomités bestätigt worden sind, entsprechen, in keinem Falle als devastirende bezeichnet werden.

§ 3. Ein dem Waldschutzkomité zur Bestätigung vorzustellender Wirthschaftsplan hat zu enthalten:

1. eine Grenzarte des Waldes und
2. eine kurze Waldbeschreibung mit Angabe des Umfanges und der Ordnung der Hiebe.

§ 4. Die Karte ist hinsichtlich der Waldgrenzen auf Grund einer genauen Messung in einem beliebigen, auf der Zeichnung jedoch anzugebenden Maaßstabe anzufertigen. Besteht das Forst aus mehreren Parzellen, so sind die Grenzen jeder einzelnen Parzelle auf Grundlage einer genauen Messung aufzutragen. Dagegen können die Grenzen der einzelnen Waldbestände, sowie der vorhandenen Hiebsflächen und derjenigen Blößen, welche der Waldbesitzer aufzuforsten gedenkt, auf der Karte in annähernder Form dargestellt werden.

Zu unterscheiden sind die auf der Karte zu bezeichnenden Bestände nach Holzart und Alter, und zwar sind:

- a) nach der Holzart reine Nadelholzbestände, oder solche mit geringer Laubholz Beimischung von reinen Laubholz- oder gemischten Beständen zu trennen;
- b) nach Altersunterschieden die unter a bezeichneten Bestände gesondert auf drei Altersklassen zu vertheilen, auf hiebsreife, mittelalte und junge Bestände.

Zu den hiebsreifen werden diejenigen Bestände gerechnet, deren vorherrschendes Alter mehr als $\frac{2}{3}$ der Umtriebszeit (§ 6) beträgt; zu den mittelalten diejenigen, deren vorherrschendes Alter zwischen $\frac{1}{3}$ und $\frac{2}{3}$ des Umtriebes liegt, und zu den jungen diejenigen Bestände, deren vorherrschendes Alter weniger als $\frac{1}{3}$ der Umtriebszeit beträgt.

U m e r k u n g I. Holzart und Altersklassen sind entweder durch eine entsprechende Aufschrift in den betreffenden Auszeichnungen auf der Karte zu bezeichnen oder in einer besondern Bestandesbeschreibung aufzuführen.

U m e r k u n g II. Wenn die Waldbesitzer detaillirtere und genauere Forstkarten besitzen oder die Absicht haben, solche anfertigen zu lassen, so können solche Karten anstelle der in diesem Paragraphen verlangten eingereicht werden.

§ 5. In der Waldbeschreibung muß nach beigefügtem Schema angegeben werden:

1. Vor- und Familienname des Waldbesitzers;
2. Gouvernement, Kreis und Gemeindebezirk, in welchem der Forst belegen ist;
3. Name des Gutes, zu welchem der Forst gehört.
4. Das nächstgelegene Dorf oder Gut, die nächste Post-

oder Eisenbahnstation, mit Anführung der annähernden Entfernung vom Forste.

5. Benennung des Forstes.

6. Die Fläche, gesondert nach:

- a) reinen Nadelholzbeständen, oder solchen mit geringfügiger Laubholzbeimischung,
- b) sonstigen Beständen,
- c) Aushieben und
- d) aufzuforstenden Blößen.

Für jede Bestandesgruppe (Punkt a und b) sind die Flächenantheile der hiebsreifen, mittelalten und jungen Bestände, sowie die dieselben bildenden Holzarten gesondert anzuführen; die Flächen sind auf Grundlage der im § 4 bezeichneten Karte in Dessjätinen anzugeben.

U m e r k u n g. In den Wirthschaftsplan werden, mit Ausnahme von Aushieben und Blößen, welche aufgeforscht werden sollen, waldblose Flächen, wie z. B. Felder, Wiesen, Hofplätze, Weiden, Gärten, Seen und dergl. nicht eingeschlossen, wenn auch solche Flächen im Forste belegen und auf der Karte verzeichnet sind; dieselben sollen vielmehr aus der Gesamtfläche ausgeschieden und auf der Karte mit besonderen Kontouren bezeichnet werden.

7. Der Boden (nach Zusammensetzung und Tiefgründigkeit).

8. Die Umtriebszeit, beziehentlich beim Plenterbetriebe die pro Dessjätine annähernd vorhandene Anzahl von Bäumen derjenigen Dimensionen, welche dem Aushieb unterliegen sollen.

9. Der Umfang des im Ausicht genommenen Jahreshiebtes und

10. verschiedene Erläuterungen, betreffend die Hiebsordnung, die Maaßregeln zur Sicherung der Wiederbewaldung der Hiebsflächen und dergl.

§ 6. Zur Bestimmung der Größe der jährlichen Kahl- schlagsfläche gelten folgende Umtriebszeiten: für Nadelholz mindestens 60 Jahre; für die Eiche mindestens 40 Jahre, für Roth- und Weißbuche, Feld-, Flatter- und Korfrüster, Spitz- und Weißhorn, Eiche, Birke, Linde, Espe, Schwarz- und Weißpappel, Erle und gemischte Bestände nicht weniger als 30 Jahre; für die übrigen Laubholzbäume und Sträucher nicht weniger als 5 Jahre. Auf Antrag des Waldbesitzers können nach Ermessen der Waldschutzkomités obige für Laub- hölzer und Sträucher bestimmte Umtriebszeiten in besonderen Fällen herabgesetzt worden, wenn eine Herabsetzung durch den Charakter der Wirthschaft begründet ist, wie z. B. beim Korbweidenbetrieb, bei der Erziehung von Weinpfehlen, bei der Eicheneschälwirthschaft und dergl.

U m e r k u n g. In mit Nadelholz gemischten Beständen kann der Umtrieb nur in dem Falle bis auf 30 Jahre herabgesetzt werden, wenn hierbei noch eine erfolgreiche natürliche Verjüngung erwartet werden darf, im entgegengesetzten Falle ist der Umtrieb nicht unter 60 Jahren, wie beim Nadelholz, zu normiren.

§ 7. Soll die Nutzung in dem einzurichtenden Walde flächenweise stattfinden, so ist die planmäßige Größe der Jahresschläge, wie folgt, zu bestimmen:

- a. in Wäldern mit normaler Vertheilung der Alters-

Klassen in jeder Bestandesgruppe (Nadelholz, Laubholz und Mischwald), d. h. wenn die jungen, mittelalten und hiebsreifen Bestände annähernd gleichgroße Flächen einnehmen, wird die Größe des Jahreschlages durch die Division der betreffenden bestockten Fläche mit der im § 6 angegebenen Umtriebszeit ermittelt;

b. in Wäldern dagegen, welche nicht im obigen Sinne normal bestockt sind, wird die Größe des Jahreschlages durch Division der Fläche der hiebsreifen und mittelalten Bestände mit $\frac{2}{3}$ der Umtriebszeit bestimmt;

c. bei gänzlichem Mangel an hiebsreifen und mittelalten Beständen muß der Hieb unterbleiben, bis die ältesten Bestände das Alter der halben Umtriebszeit erreicht haben; alsdann ist die Größe des Jahreschlages gemäß Punkt b dieses Paragraphen zu berechnen.

d. Im Falle das Waldschutzkomité die Ueberzeugung gewinnt, daß die im Wirthschaftsplane vorgesehenen Maaßregeln zur Sicherung der Wiederbewaldung der Schlagflächen den Fortbestand des Waldes sichern und denselben vor Devastation und Umwandlung in Dedland bewahren, kann dasselbe planmäßige Abweichungen von den angegebenen Hiebsnormen (Punkt a, b und c) gestatten.

§ 8. Zur Sicherung der natürlichen Verjüngung und zur Verhütung der Bildung von Dedländereien ist folgende Hiebsordnung für den Kahlschlagbetrieb festgestellt.

In Laubholzbeständen und in Beständen, in denen die Kiefer vorherrscht, hängt die Breite der jährlichen Schlagfläche vom Ermessen des Waldbesitzers ab, sobald in den letzteren Beständen mindestens 30 Samenbäume pro Dessjätine, möglichst gleichmäßig auf der Schlagfläche vertheilt, übergehalten werden. Sollen jedoch in Beständen mit vorherrschender Kiefer Samenbäume nicht übergehalten werden, so darf in solchen und in jedem Falle in Beständen, in welchen die Fichte vorherrscht, die Breite der Schläge 50 Faden nicht überschreiten, und zwar bei Einrechnung etwa angrenzender bisher unbebaut gebliebener Theile älterer Schläge; außerdem muß der neu anzulegende Schlag mindestens zur Hälfte seines gesammten Umfanges von einem zur Besamung fähigen, d. h. hiebsreifen oder mittelalten Bestände begrenzt sein.

Die für einen bestimmten Zeitraum in Aussicht genommenen Jahresschläge sind auf der Karte einzeln zu verzeichnen, in der Natur jedoch durch Schneißen, Wisirlinien oder Eckpfosten in der gesammten Periodenfläche zu markiren, ohne Zerlegung in Jahresschläge; fall's die Schläge nicht an einem, sondern an mehreren Orten geführt werden sollen, muß in der Natur jede gesondert belegene Fläche, welche eine oder mehrere Jahresschläge umfaßt, besonders begrenzt werden.

Anmerkung I. Als Samenbäume können alle samen tragfähigen Bäume (mit Ausnahme der Fichte und Espe) übergehalten werden, welche einen Brusthöhen Durchmesser von nicht weniger als 4 Werfchock aufweisen.

Anmerkung II. Bei Bestätigung der Wirthschaftsplane ist es dem Waldschutzkomité anheimgestellt, Abweichungen von den obigen Normen für die Breite der Schläge, für die Anzahl der Samenbäume, sowie hinsichtlich der Nachbarschaft

von zur Besamung geeigneten Beständen in dem Falle zu gestatten, wenn dasselbe die Ueberzeugung gewinnt, daß solche Abweichungen nach den örtlichen Verhältnissen den Erfolg der natürlichen Verjüngung nicht stören, oder wenn der Waldbesitzer sich im Wirthschaftsplane verpflichtet, die geführten Schläge künstlich aufzuforsten.

§ 9. Ist nicht der Kahlschlagbetrieb, sondern die Plenterwirthschaft in Aussicht genommen, so wird der Umfang der jährlichen Nutzung durch Normirung der Anzahl der zu fallenden Stämme bestimmt, wobei im Wirthschaftsplane die Holzart und das Mindestmaaß derselben, im Hinblick auf den Durchmesser am Abhiebe, angegeben werden muß. Die Hiebsorte sind auf der Karte nicht zu verzeichnen, doch ist im Wirthschaftsplane zu bemerken, ob alljährlich im ganzen Walde oder nur in bestimmten Theilen desselben Nutzungen stattfinden sollen, wobei im letzteren Falle diese Theile in den Erläuterungen zum Wirthschaftsplane angeführt werden müssen.

Die Anzahl der planmäßig zum Aushieb bestimmten Stämme, sowie das Mindestmaaß derselben ist so zu normiren, daß die im betreffenden Walde vorgehene Plenternutzung während der planmäßigen Nutzungszeit nicht Kahlschläge zur Folge hat.

§ 10. Auf Wunsch des Waldbesitzers können in einem Jahre mehrere auf Grundlage der §§ 7—9 bemessene Jahresquoten — jedoch nicht über fünf — geschlagen werden, unter Beobachtung jedoch der in den obigen Paragraphen geforderten Hiebsordnung und unter der Bedingung, daß die im gegebenen Jahre stattgehabte Mehrnutzung durch Einstellung des Hiebes während der Dauer so vieler Jahre, als Jahresantheile gleichzeitig zur Nutzung gelangt sind, zum Vollen wiederum eingespart werde. Von solcher Absicht hat der Waldbesitzer vor Inangriffnahme des Hiebes den mit der örtlichen Aufsicht betrauten Beamten in Kenntniß zu setzen.

Anmerkung. Im Falle den Bedingungen des Paragraphen 7 Punkt d genügt ist, kann das Waldschutzkomité die planmäßige gleichzeitige Abnutzung auch des ganzen Waldbestandes gestatten, jedoch nur auf Waldparzellen so geringen Umfanges, daß die Einrichtung einer Wirthschaft mit Jahresschlägen auf Schwierigkeiten stoßen würde.

§ 11. Während der Dauer einer Umtriebszeit ist die Wiederholung des Hiebes auf einer und derselben Stelle ohne Genehmigung des Waldschutzkomités nicht gestattet. Diese Vorschrift bezieht sich jedoch nicht auf die Abräumung von Samenbäumen, deren Nutzung dem Ermessen des Waldbesitzers unterliegt, sobald dieselben ihre Bestimmung erfüllt haben, d. h. nach Besamung der abgetriebenen Fläche, oder auch nachdem auf der letzteren sich ein voller Bestand irgend einer Holzart eingefunden hat.

§ 12. Den Waldbesitzern steht es frei, anstelle eines auf Grundlage obiger Regeln angefertigten vereinfachten Wirthschaftsplanes den Waldschutzkomités genauere, auf eingehendere Untersuchungen gestützte Wirthschaftsplane zur Durchsicht vorzustellen. In diesen Wirthschaftsplanen hat das Waldschutzkomité lediglich die Umtriebszeit, den Umfang und die Ord-

nung der Hiebe, sowie die Maßregeln der Verjüngung zu bestätigen.

§ 13. Nachdem das Waldschutzkomité vom Besitzer einen auf Grundlage obiger Regeln entworfenen vereinfachten oder einen im § 12 angedeuteten Wirthschaftsplan empfangen hat, veranlaßt dasselbe entweder durch Personen, welchen gemäß Artikel 12 des Waldschutzgesetzes die Aufsicht über den betreffenden Wald übertragen ist, oder durch Beamte der Kronsförstverwaltung eine Revision der im Plane angegebenen Daten; es bestätigt denselben, falls die Revision erweist, daß der Plan dem thatsächlichen Zustande des Waldes entspricht, oder berichtigt ihn andernfalls, jedoch nur mit Zustimmung des Besitzers.

Die auf Grundlage des § 12 angefertigten Wirthschaftspläne werden in der Regel von Kronsförstbeamten revidirt.

Die Entscheidung des Waldschutzkomités hat im Laufe eines Jahres, gerechnet von dem Tage des Eingangs des Planes im Komité, zu erfolgen (Artikel 14 des Waldschutzgesetzes.)

Anmerkung. Die Verfügung betreffend die Bestätigung eines Wirthschaftsplanes ist im Journal des Waldschutzkomités kurz und präzise, ohne irgend welche Einschränkung und Bedingung, zu verzeichnen. Dieselbe ist wörtlich (jedoch ohne Motive) auf die Waldbeschreibung und auf die Karte zu übertragen und durch die Unterschrift des Geschäftsführers des Waldschutzkomités zu beglaubigen.

§ 14. Im Falle Abänderungen eines bestätigten Wirthschaftsplanes nothwendig werden (etwa infolge von Waldbränden, von Insekten- und Windschäden, bei mißrathener Verjüngung der abgehölzten Flächen u. dgl. m.), hat der Waldbesitzer dem Waldschutzkomité davon Anzeige zu machen und die Ursachen anzugeben, welche die Ergänzung des bestehenden oder die Anfertigung eines neuen Wirthschaftsplanes nothwendig machen.

§ 15. Nach Ablauf der Wirthschaftsperiode, für welche die Schläge projektirt und auf der Karte verzeichnet worden sind, in jedem Falle jedoch nicht später, als 10 Jahre nach Bestätigung des Wirthschaftsplanes von Seiten des Waldschutzkomités, ist ein solcher Plan mit Vorschlägen, betreffend die Haunungen und Verjüngungsmaßregeln, für die folgende Periode aufs neue dem Komité vorzustellen.

Anmerkung. Der auf Grundlage der obigen Paragraphen vorgestellte Wirthschaftsplan ist im Komité unter Beobachtung der im § 13 der gegenwärtigen Regeln vorgeschriebenen Ordnung durchzugehen.

§ 16. Sowohl die Korrespondenz über die Vorstellung der Wirthschaftspläne und über die Durchsicht und Bestätigung derselben, als auch der Wirthschaftsplan selbst sind von der Stempelgebühr befreit.

§ 17 Die Kopien der bestätigten Wirthschaftspläne und Karten werden in 2 Exemplaren aufbewahrt; ein Exemplar in der Kanzlei des Waldschutzkomités, das zweite bei dem mit der örtlichen Ueberwachung betrauten Beamten.

Schem a

zur Anfertigung vereinfachter Wirthschaftspläne.
Wirthschaftsplan.

Waldbesitzer, Gouvernement, Kreis, Gemeindebezirk, Gut, nächste Ansiedelung (Dorf, Hof) auf 00 Werst, Post- (Eisenbahn) Station auf 0 Werst, Name des Waldes (des Revieres, einzelner Streustücke).

	Hiebsreif	Mittelalt	Jung	Zusammen	Boden	Umtrieb *)	Größe der Jahres- nutzung
	Deßjätinen						Deßjät. **)
Nadelholzbestände (Angabe der Arten)	00	00	00	00		00	00
Laubholz und gemischte Bestände (Angabe der Arten)	00	00	00	00		00	00
Abgetriebene Flächen	—	—	—	00		—	—
Blößen, welche aufgeförstet werden sollen	—	—	—	—		—	—
Zusammen	00	00	00	00			00

Erläuterungen. Hier giebt der Waldbesitzer an:

a) die projektirte Hiebsordnung — Schlag- oder Plenterwirthschaft; bei Schlagwirthschaft die Breite der Schläge, die Hiebsorte, in welcher Weise und für welche Zeit die Schläge in der Natur bezeichnet worden sind dgl. m., bei Plenterwirthschaft die Waldparzellen, in welchen die Nutzung stattfinden soll, des Mindestmaß der zum Anshieb bestimmten Bäume und dgl. m.;

b) die Ursachen, welche Abweichungen von den durch die Regeln festgestellten Umtriebszeiten und normalen Jahresnutzungen veranlaßt haben, falls solche Abweichungen im Wirthschaftsplan beantragt worden sind.

c) Maßregeln zur Sicherung der Wiederbewaldung abgetriebener Flächen, sowie Erwägungen betreffend die Aufzucht zum Waldareal hinzugezogener Blößen;

d) Alles, was er zur Begründung seiner Vorschläge für nothwendig erachtet.

Unterschrift des Waldbesitzers oder seines Bevollmächtigten.

Resolution des Waldschutzkomités.

Kalken und Mergeln der Aecker thut noth.

In dem zwanglosen landw. Abende der ökonomischen Sozietät, am 12. (24.) April a. cr. sprach der Präsident, Landrath G. von Dettingen, über die Nothwendigkeit unsere Aecker zu kalken und zu mergeln.

Daß die Kalkdüngung in der Form des Mergels die Felberträge unter gewissen Umständen zu steigern vermag, ist

*) Soll die Nutzung nicht schlagweise, sondern plenterweise stattfinden, so ist in dieser Rubrik anstatt der Umtriebszeit die annähernd auf einer Deßjätine vorhandene Anzahl solcher Stämme, welche genutzt werden sollen, anzugeben.

**) Soll die Nutzung nicht schlagweise sondern plenterweise stattfinden, so ist der Umfang der Jahresnutzung nicht in Deßjätinen, sondern in der Stammzahl auszudrücken.

eine alte Erfahrung der praktischen Landwirthe. In Jensef wurden die ersten Versuche mit dem Mergeln durch hollsteinische Vorbilder im Jahre 1853 angeregt. Der Erfolg war augenfällig und nachhaltig. Aber da man damals noch die Kunstdünger nicht kannte, hatte man bald Grund zur Vorsicht.

Jetzt ist das Kalken des Acker durch eben diese Kunstdünger in ein ganz neues Stadium getreten. Die großen Kunstdüngergaben der Neuzeit zeitigen das Kalkbedürfnis des Acker und seitdem man jene zur Hand hat, verliert die Furcht vor dem Ausmergeln an Bedeutung; sie bleibt nur wahr gegenüber dem Unverstände, denn die Mergel- oder Kalkgabe kann nur in wohl abgemessenen Portionen nützen; jedes Zuviel ist nicht nur unnütz, es kann leicht schädlich werden, indem der Acker an Pflanzennährstoffen verarmt.

Wie auf so viel andern Gebieten der Landwirthschafts-Technik, so hat auch in der Frage der Anwendung von Kalk und Mergel die deutsche Landwirthschaftsgesellschaft die Führung in Deutschland übernommen. Im Jahre 1886 erfolgte auf Anregung des Prof. Dr. Orth in Berlin die erste Umfrage der Ackerbau-Abtheilung, der im Jahre 1891 die zweite, an sämtliche Mitglieder der Gesellschaft gerichtete folgte. Während die erste Umfrage dem gen. Hrn Professor nur zu einem kurzen Berichte in den Mittheilungen der Gesellschaft Anlaß bot, ist über die zweite in dem Jahrbuche der Gesellschaft pro 1893 von demselben Verfasser ausführlich berichtet worden. Die Wanderausstellungen der Gesellschaft haben zu gleicher Zeit alljährlich Spezialabtheilungen für Kalk und Mergel gehabt und die Münchener war in dieser Hinsicht besonders reich. Fand sie doch in demjenigen deutschen Gaue statt, in welchem Weihenstephan liegt, wo Prof. Dr. Braungart seit lange durch Lehre und direkte Einwirkung auf die Praxis auf Beachtung des Kalk- und Magnesia-Bedürfnisses der Acker die Aufmerksamkeit gelenkt hatte, wo dank diesen Anregungen die Kalkfrage sich bereits in vorgerücktem Stadium befindet. Auch über diese Ausstellung — namentlich des Prof. B. orientirende Bemerkungen über die Kalkbedürftigkeit des bayerischen Bodens — und über die denselben Gegenstand betreffenden Verhandlungen der Düngerabtheilung enthält der 8. Band des Jahrbuches (1893) ausführliche Berichte. So bietet dieser Band ein umfassendes Material zur Lösung dieser Frage, das jedem aufs beste empfohlen werden kann, der in dieselbe tiefer eindringen mag. Die deutsche Landwirthschaftsgesellschaft hat auch einen kurzen Leitfaden herausgegeben, die preisgekrönte Schrift des Dr. Ullmann „Kalk und Mergel“, welche zum Preise von 1 Mark im Buchhandel ist.

Von den Resultaten der Münchener Ausstellung hinsichtlich der Abtheilung für Kalk und Mergel hat für uns das größte Interesse der Umstand, daß unter den 100 dort ausgestellten Mergelproben einige mit nur 3 ja sogar mit nur 0.4 % Kalkgehalt vorhanden waren, die in der Praxis verwendet wurden; die meisten Proben wiesen weniger als 7 % Kalk auf.

Wenn es nach dem bisher Gesagten den Anschein hat, als

ginge die moderne Kalkfrage von theoretischen Erwägungen aus, so ist das nicht richtig. Wie das der stellver. Vorsitzende der Düngerabtheilung, Dekonomierath Karbe, in München von seinem Boden konstatirte, so haben es in Deutschland viele Landwirthe erfahren. Viele Pflanzen, auch Roggen, wollten auf diesen Böden nicht mehr wachsen, trotz reichlicher Dünger- (Stallmist- und Kunstdünger-) Gaben, weil es ihnen an Kalk fehlte. Die Versuche und Erfahrungen solcher Landwirthe waren zahlreich und die Kalk- und Mergeldüngung von erstaunlichen Resultaten gefolgt, sowohl auf Ackern als auch auf Wiesen. Auch der Kleebau konnte nur durch Kalken ermöglicht werden. Der Klee gab dann etwa 30 % Mehretrag, das Korn etwa 25 %. Die Wirkung dauerte zirka 6 Jahre; dann mußte das Kalken wiederholt werden, weil viel von dem Kalk in den Untergrund gegangen war; auch war mehr Zufuhr von Mist und Kunstdünger dadurch erforderlich.

Die Umfrage von 1891 ergab 179 Antworten. Das wichtigste Resultat der Umfrage war: Je intensiver der Ackerbau, desto mehr ist Kalkzufuhr Bedürfnis. Selbst auf Kalkuntergrund war das Kalken erfolgreich, weil die Ackerkrume arm geworden war. Es ist besonders zu betonen, daß der Boden nie naß sein soll und die bezügl. physikalische Regulirung den chemischen Fragen der Düngung voranzugehen hat. Während sowohl die kalten, schweren, bränirten Thon-, als auch die kalten frischgründigen Sandböden gegen Kalkzufuhr dankbar waren, konnte bei eigentlich nassen Böden ein geringer oder gar kein Erfolg gefunden werden. Das Verarmen der Oberkrume ist nicht allein eine Folge der Kalkausfuhr durch die Ernte, sondern auch des Auswaschens durch die atmosphärischen Niederschläge. Wo es am Mergel fehlte, wurde mit bestem Erfolge Aekalk gestreut, auch gemahlener Kalkstein, ja selbst Wiesenkalk, wengleich mit verschiedenem Erfolge.

Nach gutem Mergel wird in Deutschland jetzt allerorten eifrig gesucht. Dr. Wagner hat auf grund der bisherigen Ergebnisse eine Uebersichtskarte der Mergelundorte zusammengestellt. Meist ist der Mergel durch Auswaschen in den Untergrund gelagert und muß daher ausgegraben oder abgebohrt werden.

Nach den Antworten der Umfrage war die Wirkung des Kalkens besonders kräftig bei Klee und Hülsenfrüchten, aber auch bei Halmfrucht, Kartoffeln und Rüben lohnend. Beim Ausstreuen von Aekalk wird trocknes Wetter verlangt, damit sich nicht Mörtel bilde, sondern der Kalk sich mit dem Erdreiche vermenge. Wie die Kalkzufuhr überhaupt eine zu große sein kann, so ist besondere Vorsicht mit Aekalk auf geringem Sandboden geboten, und zwar um so mehr, je weniger man für reichliche Gaben der übrigen Pflanzennährstoffe Sorge trägt. Die Kosten und die Zeit der Wiederholung des Kalkens werden sehr verschieden angegeben, von 3 bis 30 Jahre. Hervorgehoben wird auch die Verbesserung der physikalischen Eigenschaften des Bodens durch den Kalk, die in hohem Grade namentlich beim Lehmboden zutage trat: Keine Krustenbildung mehr!

Sehr interessant sind viele Einzeldaten aus den Berichten.

Von einem Gute in Westpreußen heißt es: Die Kalkdüngung begünstigt ungemein die physikalische Beschaffenheit des hiesigen schweren, rothen Lehmbodens. Die Kosten der Düngung (120 M. für Scheidenschlamm) werden durch 2 erste Früchte gedeckt. Mehrertrag 400 kg Korn und 2000 kg Hackfrüchte

Ein Gut in Posen mit Lehmboden (bei 4000 kg gebranntem pulverisirtem Wiesenkalk): Mehrertrag 120 M. pro Hektar direkt, indirekter Erfolg durch leichtere Bodenbearbeitung und bessere Ausnutzung des Stalldüngers.

Ein anderes Gut daselbst mit kaltem, dränirtem Boden: Normale Erträge erst nach reichlicher Kalkzufuhr. Weniger Schorf bei Kartoffeln. Hülfsmittel gegen Krustenbildung. Mehrertrag 5000 kg Rüben, 500—750 kg Kartoffeln. Getreide zeigt bessere Qualität. Bessere Ausnutzung des Stalldüngers.

In der preußischen Lausitz wird an Klee nachfolgend 30—50 Proz. mehr gerechnet.

Ein Gut in Oberschlesien mit mildem, leichtem Boden (0.18 Proz. Kalkgehalt): Entschiedener Erfolg. Früher unmöglich Klee zu erzielen, seit 1891 schöner Klee.

Ein Gut mit bestem Lehmboden im Kreise Rimpstsch: Mehrertrag an Hafer 300—400 kg pro Hektar. Sehr gute Erfolge stets bei Hafer und Erbsen. Weizen befällt leicht mit Rost nach Kalk.

Ein Gut im Kreise Oberbarnim bei starker Lehmmergelverwendung: Erfolge sind ganz außerordentlich. Qualität um mehr als das Doppelte gestiegen. Klee- und Luzerneanbau erst dadurch möglich geworden. Wirkung 25—30 Jahre dauernd.

Aus dem Kreise Raugard in Pommern bei Lehmmergelverwendung: Vor dem Mergeln waren die Ernten an Leguminosen minimale. Die Unkräuter verschwinden. Unkosten (63.4 M. pro Hektar) durch eine Klee- resp. Erbsenernte gedeckt. Es scheinen schlummernde Kräfte wachgerufen zu werden.

Aus dem Kreise Greifenberg auf kaltem, schwerem Boden 150 000 kg Thon-, Lehm- und Sandmergel: Vorzügliche Erfolge. Mehrertrag das Doppelte oder Dreifache.

Aus dem Kreise Rummelsburg in Pommern 8000 kg Kalkmergel: Bei Klee Mehrertrag bis 100 Proz., bei Erbsen 50 Proz. Bei rationeller Wirthschaft Verdoppelung des Reinertrags.

Neumünster (Holstein): 400—600 kg mehr an Korn. Wilfermarsch daselbst: Die Mergelung (für 300 M. See-Klay) hat den Ertrag auf das Doppelte erhöht. Tondern: Durch Kalk-, Lehm- und Wiesenmergel weniger auf Korn, als auf vorzügliches Weide- und Kleewachsthum gewirkt. Kalkdüngung hatte wenig oder gar keinen Erfolg. Segeberg (Holstein) nach Mergel: Hafer und Klee gras verdoppelt. Bessere Qualität. Dünger zerfällt sich rascher.

Medlenburg-Schwerin: Mergel vorzüglich. Ertrag um 25—50 Proz. gestiegen. Klee besser. Düngung mit Kainit und Thomasmehl giebt nach vorangegangener Kalkzufuhr

bessere Erträge. Roggen nach Kalk (in den letzten 12 Jahren) wintert bei weitem nicht so leicht aus.

Kreis Blumenthal, Provinz Hannover: Nach gebranntem Kalk auf Lehm und lehmigem Sand, auf feuchtem Boden mitunter das Doppelte und mehr geerntet, besonders auf altem Grasland.

Aus dem Kreise Münden: Auf mildem Lehm mit strengem Lehm und Thon im Untergrunde: Erst durch Kalk und Mergel wachsen Weizen, Bohnen, Erbsen, Klee. Rüben qualitativ von 10 auf 15.5 Polarisation gesteigert. Befall bei Getreide weniger stark.

Aus Oldenburg: Kalkzufuhr auf unserer kalkarmen Geest Grundlage aller bessern Bodenkultur. Kartoffel glatter und wohlgeschmeckender. Desgleichen: Klee verdoppelt. Hülsenfrüchte ausgezeichnet nach Kalk-, Kali- und Phosphorsäuredüngung, Bodennährstoffe rascher zerlegt. Desgleichen: Klee-gras 3-facher Ertrag. Mehr und besseres Korn, wintert nicht so sehr aus.

Aus dem Kreise Kloppenburg: Hackfrüchte auf sandigem Lehm mehr als verdoppelt. Kleewachsthum fast ganz vom Kalk abhängig. Halmsfrucht schneit besser. Vertorfung des Stalldüngers abgenommen.

Aus dem Kreise Neuhaldenleben, Provinz Sachsen: Meist Magdeburger Bördeboden (sog. saures Holz, seit 100 Jahren Acker) nach 10 000 kg gebranntem Kalk: Zuckerrüben mehr bis 1500 kg. Ein freudiger Aufgang, sowie guter Bestand, frühe gleichmäßige Reife erzielt. Auf mit Mist übersättigtem Boden Kalk gegeben: „Wunder sind geschehen.“

Aus dem Kreise Stendal: Auf anmoorigem Sand und Lehmsand, mit Kalkstücken durchsetzt, seit 1888 Kalkasche von Hannover und gemahlener Kalk von Förderstedt: 2000 bis 5000 kg pro Hektar, weil Erbsen und Bichorie überhaupt nicht wachsen wollten. Gebrannter Kalk bewährte sich nicht gut.

Aus dem Kreise Wolmirstedt: Auf feuchtem Sand, theilweise mit Lehm, mit alle 3 Jahre 1000 kg Förderstedter Kalkfeinmehl: Durch Kalk Acker überhaupt ertragsfähig gemacht. Vor der Kalkzufuhr pro Hektar 8000 kg schlechte Kartoffeln, nachher bis 25 000 kg gute. Körnerernte bedeutend gebessert, auch qualitativ. Mit Stall- und Kunstdünger — Wunderdinge. Absicht aufzuforsten selbstverständlich aufgegeben.

Aus dem Kreise Merseburg: Auf tiefer gelegenen, kalten und nassen Böden 800 bis 6000 kg gebrannter Stückkalk oder 16 000 bis 30 000 kg Scheidenschlamm; Vermehrter Zuckergehalt der Rüben. Korn des Getreides ist voller, zur Saat geeigneter. Mittel gegen das Abbinden.

Aus dem Kreise Wittenberg: Auf schwerem und mildem Elbe-Niederungsboden 2500 kg gebrannter Stückkalk: Unsicherer Boden wird fleischer. Kleewuchs am meisten gesteigert. Quantität der künstlichen Dünger nicht anzugeben. Bessere Ausnutzung des Stalldüngers kann bestimmt angenommen werden.

Aus dem Kreise Zeitz: Auf mittelschwerem Lehm leicht zusammenschwemmend 14 000 kg Scheidenschlamm alle 6—7

Jahre: Mehrertrag bei Hafer und Weizen 400 bis 600 kg, bei Rüben 2000 bis 3000 kg pro Hektar. Rüben mehr Zucker = 0,8 bis 1 Proz. Mittel gegen Krustenbildung.

Aus dem Kreise Osterburg: Auf kaltem Roggenlande mit Lehm-Unterlage Wiesenkalk mit 43 Proz. Kalk: Ertrag $\frac{1}{3}$ höher. Erst im 3. Jahre pflegt Mergel voll zu wirken. Stalldünger besser ausgenutzt. Ganze Dörfer mit früher kaltem, armem Boden sind wohlhabend geworden.

Aus dem Kreise Bergheim (Rheinland): Auf allen Böden, besonders auf vor 30 Jahren urbar gemachtem Waldboden 3000 bis 4000 kg gebrannter Kalk alle 7 Jahre (48 M. pro Hektar): Mehr an Körnern 400 bis 600 kg. Klee gesichert. Vollkommneres Korn.

Aus dem Kreise Lüdinghausen (Westfalen): Auf Sandboden, auch wo Lehm, in geringer Tiefe Mergel ist. 50 000 bis 75 000 kg Mergel mit 47 Proz. Kalk (100 M. pro Hektar): Mehrertrag bei Hafer $\frac{1}{3}$, bei Hülsenfrüchten das Dreifache. Durch Mergeln ist der Acker kleefähig gemacht.

Aus dem Kreise Leipzig: Guter Nutzen des Kalkes mit Unterpflügen frischen Stalldüngers ist die Vertilgung des Drahtwurms.

Aus dem Kreise Großenhain: Auf thonigem Boden alle 12 Jahre 35 hl gebrannter dolomitischer Kalk besonders zu Luzerne und zur Vorfrucht von Klee: Kosten der Kalkdüngung (53 M.) werden im ersten Jahre schon reichlich gedeckt, abgesehen von der Verbesserung der physikalischen Eigenschaften des Bodens.

Aus den Fehlern, die bei der Kalkzufuhr vorgekommen sind, wollen wir folgende hier hervorheben.

Gebrannter Kalk wurde zu lange gebreitet an der Luft gelassen. Kalkscheibe blieb zu lange in Häufchen, wurde breitartig bei schlechter Witterung. Gebrannter Kalk wurde leicht schmierig. Theilweise wurde nicht genügend Phosphat und Kaïnit angewendet. Mergel ohne andern Dünger gegeben giebt ausgemergelte Wirthschaften. Auf sehr hungrigem Acker bleibt Wirkung zurück, ebenso bei Dürre. Es muß stets starker Stalldung bei Kalkzufuhr gegeben werden. Auf trockenem Sande zeigt gebrannter Kalk argen Mißerfolg. Vielfach wird zu wenig angewendet, oft bei zu feuchtem Wetter, oft unter Mangel an andern Pflanzennährstoffen, deren gleichzeitige Zufuhr nöthig ist. Die Auffassung, daß die Wirkung des Kalkes rein chemisch sei, begegnet öfter. Die gleichzeitige Zufuhr von leichtlöslichen stickstoffhaltigen Nährstoffen ist nicht immer vermieden.

Aus den Antworten auf die Frage, ob noch viele kalkarme Güter und Gegenden vorhanden, geht hervor, daß diese Melioration im Vergleich mit dem offenbar vorhandenen Bedürfnis in Deutschland noch sehr wenig verbreitet ist, und daß große zusammenhängende Landstrecken, ja ganze Kreise als kalkarm bezeichnet werden müssen und der Kalkzufuhr dringend bedürfen.

Professor Orth faßt die Hauptergebnisse der Kalkumfrage in folgende Sätze zusammen (S. 581 d. 8. B. d. Jahrb. d. D. L.-G.):

1. Die mehrfach aufgestellte Behauptung, daß es im Boden an Kalk selten fehle, ist durch die berufensten Vertreter der Praxis in bestimmtester Weise widerlegt worden.

2. Große Gebiete und sehr zahlreiche Wirthschaften in Deutschland sind noch ohne entsprechende Kalkverwendung. Die Abhilfe ist um so mehr ein dringendes Bedürfnis, als der Ackerbau auf sehr vielen Bodenarten ohne Kalkzufuhr unmöglich ist oder immer mehr aufhört lohnend zu sein.

3. Selbst in den intensivsten Wirthschaften und auf fruchtbaren Bodenarten, wo große Mengen von Handelsdüngern, insbesondere auch Kalisalze, verbraucht werden, hat die Kalkverwendung im Interesse des Reinertrags wesentlich zugenommen.

4. Neben der Aufgabe, den Pflanzen leicht lösliche Kalknahrung zur Verfügung zu stellen, was sich besonders in der ersten Entwicklung nach der Keimung sehr bemerklich macht, wird in der Praxis auf die Erhaltung und Wiederherstellung günstiger physikalischer Eigenschaften in Folge der Kalkzufuhr, namentlich mit bezug auf das sogenannte Abbinden des Bodens, hoher Werth gelegt.

5. Auf vielen leichten, insbesondere sandigen Bodenarten hat sich die Zufuhr von Mergel und gemahlenem Kalkstein sehr bewährt, insbesondere auch besser als gebrannter Kalk. Schwächere und häufigere Gaben von kohlenstoffsaurem Kalk werden einzeln in der neuern Zeit mehr ins Auge gefaßt, damit der Schorf bei den Kartoffeln weniger hervortrete. Auf sehr vielen Bodenarten wird überhaupt nach Kalk- und Mergelzufuhr Schorf bei den Kartoffeln nicht beobachtet, auf einigen ist das Auftreten des Schorfs dadurch gehoben.

6. Die Benützung der verlegbaren Feldbahnen verbilligt vielfach die Mergelung und gestattet häufig auch die Anwendung großer Mengen, um neben der Kalkzufuhr dem wenig gebundenen Boden reichlich thonige Theile zuzuführen und die Absorptionsverhältnisse zu verbessern.

7. Daß es hierbei an der erforderlichen Stallmistdüngung, bezw. an den nöthigen Beigaben von Kali und Phosphorsäure nicht fehle, um das Ausmergeln zu verhüten, hat sich (abgesehen von der Kuherde der Seemarschen) auf allen Bodenarten, namentlich auf Sandboden, herausgestellt.

8. Auf vielen Lehm- und stark gebundenen Thonböden sind stärkere Gaben von gebranntem Kalk die beste und billigste Form der Kalkverwendung, wodurch namentlich auf die Aufschließung des schweren Bodens und die physikalische Lockerung und Krümelung besonders günstig eingewirkt wird.

9. Gemahlener gebrannter Kalk hat sich an einzelnen Orten eingeführt, um denselben sofort mit der Maschine ausstreuen zu können. Gebrannter dolomitischer Kalk ist in bestimmten Gegenden wie bisher beliebt geblieben. Abfallkalk wird trotz mancher Uebelstände der Verwerthung auf große Entfernungen versandt. Scheidenschlamm ist vielfach im Werthe gestiegen.

10. Die Art der Verwendung und des Ausbringens

ist nicht immer fehlerfrei gewesen und wird derselben besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden müssen.

11. Der lohnende Anbau von Klee, von Erbsen und andern Hülsenfrüchten, von Raps, Weizen und Zuckerrüben ist auf manchen Bodenarten erst durch rationelle Kalkzufuhr ermöglicht und sind die Erträge nicht selten nach den gemachten Angaben von $\frac{1}{4}$ bis zum 2- auch 3-fachen gesteigert worden.

12. Sowohl für Handelsmergel und gemahlene kohlen-sauren Kalk wie für alle Arten von gebranntem Kalk ist die Verbilligung des Transports und die Anlage der dafür geeigneten Eisenbahnen und Kanäle, zum Theil besonderer Kalk-Eisenbahnen, ein dringendes Staatsinteresse, um möglichst vielen Bodenarten, überall wo es eine wirtschaftliche Nothwendigkeit ist, die Wohlthat der Kalkzufuhr zutheil werden zu lassen. Die angegebene Vermehrung der dadurch herbeigeführten Ernten ist der unzweifelhafte Nachweis, wie bedeutsam als Folge davon die Transporte der Eisenbahnen selbst gesteigert werden müssen.

13. In Verbindung damit steht der Ausbau eines mit bezug auf diese wichtige Landeskulturfrage zweckmäßig angelegten Wegenezes, welches in den einzelnen Kreisen und Provinzen überall, wo erforderlich, möglichst gefördert werden muß.

14. Die Umfrage beweist durch ihre Ergebnisse in bestimmter Weise, wie sehr die Aufnahme dieser Angelegenheit seitens der D. L.-G. im Interesse der Landeskultur eine Nothwendigkeit war, wie das Interesse dafür in weiten Kreisen angeregt ist und welche großen Erfolge dadurch in den verschiedensten Gegenden bereits erzielt sind.

15. Wie der Staat die Aufgabe hat, diese Bestrebungen im eigenen Interesse nach Möglichkeit zu unterstützen, so wird die weitere Entwicklung dieser Angelegenheit für Groß- und Kleinbetrieb namentlich durch die Thätigkeit der landw. Vereine in Verbindung mit ihren wissenschaftlichen Stations- und Unterrichts-Einrichtungen zu fördern sein. Die Umfrage ergibt, daß gerade in den bäuerlichen Wirthschaften die Kalkverwendung noch am meisten zurückgeblieben ist.

16. Es sollte deshalb möglichst bald überall, in jedem Bezirke und in jeder Ortschaft, festgestellt werden:

a) Wo ist ohne Kalkzufuhr ein Fortschritt des Ackerbaues nicht zu erwarten und welches ist die beste Form derselben?

b) Welche Stoffe sind dafür im vaterländischen Boden vorhanden?

c) Von wo werden dieselben an die einzelnen Punkte am zweckmäßigsten bezogen, damit dieses großartige wirthschaftliche Hilfsmittel bald überall, wo es unentbehrlich ist, dienstbar gemacht werden kann?

Soweit die Enquête der D. L.-G. — Um in die Wirkungen des Kalkes auf den Boden und die Pflanzen tiefer einzudringen, ist es erforderlich sich mit der chemisch-geologischen Natur desselben etwas bekannt zu machen.

Das Kalzium ist ein Metall, das in der Natur rein

nicht gefunden wird. Der Kalk ist eine Verbindung von Kalzium und Sauerstoff. Der Kalkstein ist kohlen-saures Kalzium. Durch das Brennen entweicht die Kohlen-säure, es bleibt Kalziumoxyd zurück, das ist der gebrannte Kalk oder der Aekalk, dieser nimmt Wasser begierig auf und giebt mit dem Wasser Kalkhydrat, d. i. gelöschten Kalk. Der dolomitische Kalk ist eine Magnesiaverbindung; Kalzium mit Schwefelsäure ist Gyps. Der Kalkstein ist nur zu 1 pro Mille in Wasser löslich, wenn dieses Kohlen-säure enthält. Es ist chemisch festgestellt, daß das Vorhandensein von kohlen-saurem Kalk die Löslichkeit der Superphosphatphosphorsäure gewährleistet; so auch, daß hoher Kalkgehalt des Thomasmehles maßgebend für die Löslichkeit der Phosphorsäure desselben ist.

Kalk ist ein durchaus nothwendiger Bestandtheil unserer Kulturgewächse. Eine Halmsrucht entzieht dem Boden ungefähr 20 B. Kalk pro Loffel, Hülsenfrüchte 60 B., Klee sogar 280 B. Der Kalk ist also als direkter Pflanzennährstoff unentbehrlich. Ohne Kalk kann keine Pflanze gedeihen. Der Kalk bewirkt das Zustandekommen der Eiweißstoffe, von Stärke und Zucker, kräftigt die Halmbildung, verhindert dadurch das Lagern. Wenn auch der Acker nicht kalkarm ist, so kann doch eine Kalkdüngung wirksam sein, weil er in leichter assimilirbarer Form geboten wird, auch weil der Kalk im Boden sich in größeren Stücken, also nicht gleichmäßig vertheilt befinden kann. Außer der direkten Wirkung des Kalkes als Nährstoff hat man eine indirekte Wirkung desselben und in dieser Hinsicht eine mechanisch-physikalische und eine chemische zu unterscheiden. In mechanischer Hinsicht verhindert der Kalk die Krustenbildung, macht den Boden lockerer durch Anziehen von Kohlen-säure aus der Luft, verhindert die Bildung von saurem Humus, wenn der Grundwasserstand niedriger gelegt ist, wirkt mithin zugleich physikalisch. Viehlose Wirthschaften konnten trotz alles Kunstdüngers nur durch Kalkung fortgeführt werden. In chemischer Beziehung ist es besonders wichtig, daß nur der Aekalk den nicht verfügbaren Stickstoff der Humusstoffe in Ammoniaksalze überzuführen und lösliche Salpetersäure zu bilden vermag. Er verwandelt ferner das schädliche Eisenoxydul in das indifferente Eisenoxyd, macht die unlösliche Phosphorsäure wieder löslich und assimilirbar, denn freie Phosphorsäure kann nicht als Nährstoff dienen, sondern nur an Kalk gebundene. Daselbe gilt vom Kali.

Um in die durch die Natur des Bodens gegebenen Verhältnisse einzudringen, erscheinen Düngungsversuche und die chemische Untersuchung des Bodens auf seinen Kalkgehalt unerläßlich. Der Sauerampfer verräth Kalkmangel. Ferner dürfte es rathsam sein nach Mergel zu suchen, ev. mit dem Erdböhrer. Wo Huslatick und Brombeere gedeihen, dort dürfte Mergel im Untergrunde sich befinden. Um Irrthümer zu vermeiden, sollte man die Salzsäureprobe nie unterlassen. Je nach der Lage des Mergellagers dürfte die Mergelung sich am billigsten stellen. Selbst bei einem Kalkgehalte von nur 10 % dürfte es sich billiger stellen den Mergel auf eine

Werst weit anzuführen, als den bei uns noch recht theueren Aegkalk zu verwenden. Den Acker kalken oder mergeln kann man zu allen Früchten und in jeder Jahreszeit; am häufigsten wird es dem Landwirth zweckmäßig sein, es im Winter zur Brache zu thun. Kalk anstatt des Düngers zu geben ist nicht rathsam: derselbe kann nur dort günstig wirken, wo er außer den vollen Stallmist- und Spezialdüngergaben, zur Steigerung des Ertrages bestimmt wird. An Aegkalk, der bei regenfreier Witterung aufzubringen und gleich einzupflügen ist, um nicht Mörtelbildung zu veranlassen, dürften in den meisten Fällen bei uns etwa 40 Pud pro Lofstelle gegeben werden; was zu 15 Kop. das Lof loco Acker etwa 6 R. kosten würde. Nach Prof. Maercker wäre diese Melioration alle 4 Jahre etwa zu wiederholen. Rohes feingemahlener Kalkstein muß in weit größern Quantitäten aufgebracht werden, weil er schwer löslich ist. Prof. Orth räth auch rohen Kalk, dem etwas Aegkalk beigemischt ist, auszustreuen, doch fehlen darüber noch Erfahrungen. Bei einem Mergel von 10 % kohlenstoffsaurem Kalk genügen zu einer starken Kalkung etwa 70 Fuder à 30 Pud pro Lofstelle; die Hälfte wäre eine schwache Düngung. Wiesenkalk, je nach dem Gehalte, wäre weniger erforderlich und ausreichend für 6 Jahre.

Erfahrung lehrt, daß ein Boden, der unter 0.25 Proz. Kalk enthält, für eine Kalkung sehr dankbar ist, aber auch noch bei einem Gehalte bis 0.5 Proz. dürfte dieselbe in vielen Fällen am Plage sein. In diesem Zusammenhange ist es von hohem Interesse, daß durch die Analysen des Prof. Dr. G. Thoms erwiesen ist, daß die Böden des Dorpater Kreises im Durchschnitt nur zirka 0.2 Proz. Kalk enthalten und daß meist im Untergrunde der Kalkgehalt ein etwas höherer ist, als in der Ackerkrume, die oft nur Spuren von Kalk enthielt. Das spricht dafür, daß der Aufbau und insbesondere die Düngung, ohne gleichzeitige Zufuhr von Kalk — in Deutschland hat sich das am meisten bei der Düngung mit Kaïnit gezeigt — entkalkend bereits gewirkt hat.

Ueber Rahmsäuerung durch Salzsäure.

Bekanntlich ist die Säuerung des Rahmes bei der Exportbutterbereitung einer der schwierigsten Momente, große Sorgfalt und tüchtige praktische Kenntnisse gehören dazu, um diese immer normal verlaufen zu lassen und doch will jelbige mitunter nicht gelingen; es muß also einiges Aufsehen erregen, statt der bekannten Säuerung durch Fermentirung, wie bislang, ein völlig neues Verfahren kennen zu lernen, welches ermöglicht durch Zusatz einer Säure in wenigen Minuten den Rahm butterungsreif zu machen. — Der Erfinder dieses neuen Verfahrens, F. Müller-Königsfeld b. Nordenham, erhielt vom deutschen Patentamt unter d. 21. April d. J. folgenden Patentanspruch: „Herstellung von Butter, dadurch gekennzeichnet, daß man der zu verarbeitenden Milch, oder dem betreffenden Rahm, als Ersatz für die Säuerung durch Fermentirung, durch Zusatz von Salzsäure den zur Verbutterung geeigneten Säuerungsgrad verleiht und darauf möglichst

bald die so gesäuerte Milch, resp. den betreffenden Rahm verbuttert.“

Nach Angaben des Erfinders besteht das Verfahren darin, daß man den durch die Zentrifuge gewonnenen Rahm sogleich über einen Kühlapparat laufen läßt, wiederum auf die Butterungsanfangstemperatur erwärmt und in das Butterfaß thut. Dort wird derselbe mit so viel chemisch reiner Salzsäure, welcher vorher etwa die dreifache Menge Wasser zugelegt wurde, unter stetem Umrühren vermischt bis der erforderliche Säuerungsgrad erreicht ist. Derselbe muß gleicher Stärke sein wie bei der gewöhnlichen Ansäuerung üblich, ist er zu schwach, wird die Butter nicht völlig ausgeschieden werden. Gleich nach erlangter richtiger Säuerung ist mit der Butterung zu beginnen. Die Salzsäure, von welcher pro Liter Rahm etwa 2—4 Gramm zur Anwendung kommt, hat weder auf die Butter noch auf die Buttermilch irgend eine andere Wirkung, als auch durch eine absolut gutartig verlaufende Fermentsäuerung zu bewirken gewünscht wird, erzielt also lediglich die augenblickliche Herbeiführung desjenigen Rahmzustandes, welchen man in der täglichen Praxis als die Butterungsreife bezeichnet. Die Buttermilch bleibt zur menschlichen und thierischen Nahrung vollkommen geeignet und ist wohlschmeckend. Nicht nur ganz frischer, sondern auch älterer Rahm kann auf besagte Art mit gleich günstigen Resultaten behandelt werden. Falls es nach irgend einer Richtung hin wünschenswerth erscheint nach dem Verbuttern die Buttermilch wieder in den süßen Zustand zurückzuführen, so ist derselben eine entsprechende Menge kohlenstoffsaures Natron beizumischen. Dieses verbindet sich mit der Salzsäure, unter Ablösung der Kohlenäure, zu Kochsalz, dessen Geschmack in der Buttermilch kaum bemerkbar ist.

Praktische Versuche wurden, soweit uns bislang bekannt, in zwei großen Molkereigenossenschaften in Oldenburg angestellt und heißt es hierüber, daß der Erfolg durchaus befriedigend war, die erzielte Butter war fein, die Ausbeute die gleiche wie bei der sonst üblichen Rahmsäuerung. Eingehendere Prüfungen hat man in der Versuchstation zu Kleinhof-Tapiau abgehalten; der abgekühlte Rahm wurde in einer Tonne aus verzinntem Eisenblech aufgefangen und hier mit Salzsäure versetzt, ein bestimmtes Mengenverhältniß zwischen Rahm und Säure wurde nicht eingehalten, sondern richtete sich dieses ausschließlich nach dem Geschmack und der Konsistenz des Rahmes. Durchschnittlich wurden auf 100 Pfd. Rahm 276 Kubikzentimeter Salzsäure, auf 1 Liter mithin 5.52 Kubikzentimeter verwandt (die Salzsäure enthielt 27.6 Gewichtsprocente Chlorwasserstoff). Während der Mischung des Rahmes mit der Säure wurde beständig umgerührt und alle Augenblicke geprüft, ob der Rahm butterreif sei, also dem Geschmack nach die Säuremenge genügend und die richtige Konsistenz vorhanden. In diesem Zustande verblieb der Rahm einige Minuten, während welcher Zeit demselben durch Erwärmung die erforderliche Butterungsanfangstemperatur verliehen wurde. Vom Zusatz der Säure bis zum Beginne des Butterns verstrichen 7—47 Minuten, durchschnittlich 27

Minuten. In Kleinhof-Dapiau wird die Milch heiß zentrifugirt, bei 70° C., um nun zu sehen, ob der Verlauf der Butterung auch bei nicht erhitztem Rahm normal verlaufe, wurde auch hierfür eine Versuchsreihe angeordnet, es scheint jedoch für die Butterungsdauer gleichgültig zu sein, ob der Rahm bei hohen Temperaturen oder kuhwarm gewonnen wurde. Bei Versuchen mit 24 Stunden altem Zentrifugarahm, ebenfalls mit Salzsäure angesäuert, währte die Butterung zirka 5 Minuten länger, unter sonst gleichen Umständen, ein Grund hierfür ließ durch die Versuche sich nicht finden. Die Buttermilch zeigte denselben Fettgehalt wie die bei gewöhnlicher Ansäuerung gewonnene. Der Wassergehalt der nach diesem Verfahren erzeugten Butter war durchaus ein normaler, ebenso der Gehalt an Käsestoff. Der Geschmack war ein befriedigender, die Butterprüfungscommission der „ostpreuß. Tafelbutter-Produktiv-Genossenschaft“ hat den Geschmack dieser nach dem Salzsäureverfahren hergestellten Butter stets „ausgezeichnet rein“ befunden, aber auch beobachtet, daß das eigenartige Aroma bei der gewöhnlichen Butter aus gesäuertem Rahm in weit geringerem Grade hervortrat. Was nun die Haltbarkeit anbetrifft, besonders bei einem Alter von mehreren Monaten, so läßt sich eben noch wenig sagen, sicher aber ist, daß im allgemeinen Salzsäure in etwas geringerem Grade konservirend wirkt, als die Milchsäure.

Aus dem, was gesagt wurde, geht zur Genüge hervor, daß die Herstellung von Exportbutter nach dem Salzsäureverfahren eine Zukunft hat, besonders aber dort große Vorzüge haben muß, wo man es mit weniger gut geschultem Personal zu thun hat, dem die bisherige Ferment Säuerung recht häufig die größten Schwierigkeiten bereitet. — Aber es bieten sich auch hier noch weitere Vortheile mannigfacher Art; Ersparnisse an Geschirren zur Aufbewahrung resp. Kühlhaltung des Rahmes, weiter der bisherigen Säuerungsgefäße (Rahmtonnen), endlich eine recht weitgehende Vereinfachung im Meiereibetriebe, weil dem Personal die Möglichkeit geboten wird, den Betrieb ganz willkürlich zu regeln, namentlich die Bearbeitung des täglichen Milchquantums auch ganz zu Ende zu führen. Es wird also die Exportbutter um etwa 20 Stunden früher gewonnen, als es bisher möglich war.

Die zu benutzende Salzsäure muß ein spez. Gewicht von 1.124 bei 15° C. haben, sie wird in Deutschland in 9 großen Fabriken en masse hergestellt und kostet durchschnittlich pro 100 kg 13—14 Mark ohne Verpackung. Die Unkosten der Rahmsäuerung durch Salzsäure sind also recht geringe zu nennen.

Karl Pepper.

Marktbericht.

Spiritus.

Nach dem Bericht aus dem Finanzministerium sind folgende Lokopreise gemäß den Börsenabschlüssen vom 5. (17.) August 1894.

St. Petersburg, roher Kartoffelsp., ohne Gebinde —; Reval, roher Kartoffel- estl., ohne Gebinde, russ. mit Gebinden,

per 40°, für den Export, ohne Prämie —, örtliche Preise —. Libau, roher Getreidesp. ohne Gebinde und roher Melassesp. ohne Gebinde, per 40°, Lokopreise resp. 21 und 15; Moskau, roher Kartoffelsp., ohne Gebinde Käufer: 53—54 Korn- 53—54. Warschau, roher Kartoffel-, mit Gebinde, —; Hamburg, per 40° roher Kartoffelsp. in Kontraktgebinden 41.8, russischer, in einfachen Gebinden, roher Getreide- 33.9, roher Melasse- 31.1, alles in Kopfen.

Der Zeitnik Finanjow vom 7. (19.) August a. cr. bringt über die Ausfuhr von Spiritus im ersten Semester 1894 folgendes: Die Ausfuhr von unjern Spiritus ist in diesem Jahre stark gewachsen. Als Hauptursache muß man den Wunsch annehmen bei der Ausfuhr die akzisefreie Abschreibung im bisherigen Betrage von 4%, anstatt der gemäß allerhöchst am 2. Mai a. cr. bestätigtem Reichsrathsgutachten mit dem 1. Juli d. J. eingeführten 3 1/2 % zu genießen; ferner hat dazu beigetragen der Umstand, daß die Produktion der baltischen Provinzen, welche fast ausschließlich für die Ausfuhr arbeiten, zugenommen hat. Nach den Daten des Departements der indirekten Steuern wurden vom 1. Januar bis 1. Juli lauf. Jahres ausgeführt 1 605 575 Wedro wasserfreien Spiritus, darunter rektifizirter nicht unter 95° 215 605 W. w. Sp., gegen 1 084 190 resp. 127 001 im entsprechenden Abschnitte des Vorjahres; die Zunahme beträgt demnach 521 385 resp. 88 604 W. w. Spir. oder 48 resp. 70 %. Am stärksten nahm zu die Ausfuhr durch die Zollämter Libau, Reval, Odeffa, Alexandrowo und Sdupez, während sie abnahm über Grajewo, Mlawa, Riga, Pejfern und Sjojnowizh. Die Ausfuhr rektifizirten Spiritus nahm zu durch die Zollämter Odeffa und Reval, nahm ab über diejenigen von Sdupez, Pejfern, Schtschipiorn. Dieser Spiritus geht, wie bisher, fast ausschließlich nach der Levante. Ueber Odeffa wurden 194 424 von den überhaupt ausgeführten 215 605 W., oder 90.5 % ausgeführt. Die ziffernmäßigen Daten pro I. Semester weist die folgende Tabelle auf

durch die Zollämter:	zur Ausfuhr deklarirt		1891 vergleichs- weise mit 93	davon rektifiz. v. nicht weniger als 95° Stärke		1894 vergleichs- weise mit 93
	1893	1894		1893	1894	
Wedro wasserfreien Spiritus						
Reval	—	118501	+ 118501	—	13512	+ 13512
Dago	—	9147	+ 9147	—	—	—
Riga	16738	—	— 16738	—	—	—
Libau	458468	694025	+ 235557	—	—	—
Windau	10289	23755	+ 13466	—	—	—
Odeffa	119579	236425	+ 116846	114995	195424	+ 80429
Alexandr.	100438	166008	+ 65570	—	—	—
Sdupez	105258	135500	+ 30242	4792	1560	— 3232
Pejfern	46388	32074	— 14314	6393	5109	— 1284
Schtschip.	15220	26189	+ 10949	821	—	— 821
Sjojnow.	5975	2163	— 3812	—	—	—
Prascha	42826	57288	+ 14462	—	—	—
Mlawa	89942	84651	— 25291	—	—	—
Grajewo	73069	39869	— 33200	—	—	—
Summa	1084190	1605575	+ 521385	127001	215605	+ 886 04

Butter.

Riga, den 8. (20.) August 1894. Wöchentlicher Butterbericht des baltischen Molkerei-Verbandes, mitgetheilt von der allerhöchst bestätigten Gesellschaft von Landwirthen des livländischen Gouvernements unter der Firma „Selbsthilfe“ Riga, Wallstraße Nr. 2.

Erzielte Preise netto und loco Riga für Exportbutter: I. Klasse 30—30 3/4, I.—II. Klasse 28—29, II. Klasse 25—27, II.—III. Klasse 23—24, III. Klasse 20—22 Kop. Tendenz: behauptet.

Hamburg, den 5. (17.) August 1894. Bericht von Ahlmann & Wolsen. Notirung der Notirungs-Kommission vereiniger Butter-Kaufleute der Hamburger Börse: Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche

Lieferungen: Für I. Kl. M. 92-94, II. Kl. M. 86-90 pr. 50 Kilogr. Netto, reine Tara. Tendenz: fest.

Ferner Privatnotirungen: Gestandene Partien Hofbutter und fehlerhafte M. 80-85, schleswig-holsteinische und ähnliche frische Bauer-Butter M. 70-75 pr. 50 Kilo. Unverzollt: livländische und estländische Meierei-Butter M. 80-90. Verzollt: böhmische, galizische und ähnliche M. 74-78, finn-ländische Sommer- M. 80-82, Schmier- und alte Butter aller Art M. 35-60, amerikanische u. australische M. 48-70, alles pr. 50 Kilo.

Wir haben in dieser Woche von einem recht flotten Markt zu berichten, feinste Butter wurde rasch zu 2-3 M. höheren Preisen geräumt und fanden auch ältere und abfallende Sorten etwas mehr Beachtung. Die Notirung wurde um 2 M. erhöht und schließt diese Woche mit geräumten Lägern und Aussicht auf fernere Preissteigerungen.

Kopenhagen, den 4. (16.) August 1894. Butterbericht von Heymann & Co.

Das Comité der Kopenhagener Großhändler-Sozietät notirt heute 1. Klasse 74-75, 2. Klasse 69-73, 3. Klasse - Kronen pro 50 kgr. hier geliefert Nettopreis.

Der für baltische Guts- und Meiereibutter bezahlte höchste Netto-Preis war 75 Kronen pro 50 kgr = 31 1/2 Kop. pr. Pfund russ. franko hier geliefert.

Nachfrage etwas besser. Preise bald höher erwartet. Empfehlen umgehende Sendungen feinsten und feiner Waare.

Vieh.

St. Petersburg. Wochenbericht des Viehhofes vom 31. Juli bis 7. (12. bis 19.) August 1894.

	angeführt	verkauft		Preise									
		Hauptzahl	zum Preise	pro Haupt				pro Fuß					
				niedrigste	höchste	niedrigste	höchste	niedrigste	höchste				
R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.				
Großvieh													
Echkerkaster.	3666	3414	271813	63	103	50	3	70	4	50			
livländisches													
Russisches	547	547	16648	20	50	105	2	90	3	70			
Kleinvieh													
Kälber.	1738	1484	27343	7	36	5	6	50					
Lammel	266	266	2074	3	15	4	6	40					
Schweine	285	285	8174	13	40	5	60	6	40				
Ferkel	38	38	106	2	4								

Getreide, Futtermittel u. a.

Aus dem Bericht des Finanzministerii:

St. Petersburg, den 5. (17.) August 1894. Alles ohne Säcke. Weizen: Lokopreise pr. Tschw. à 10 Pud: hoher Käufer -, Verkäufer - R., mittlerer Käufer -, Verkäufer - Kop. niedriger Käufer -, Verkäufer - R.; Tendenz: -. Roggen: Lokopreise p. Tmt. à 8 Pud 31 Pfd. (117 Sol.) Natur, Käufer 4 65-4 85, Verkäufer 5 00-5 25 R.; Termin -; Tendenz: -. Hafer: gewöhnlicher pr. 6 Pud, Loko, Käufer 3 15-3 40, Verkäufer 3 35-3 50 Kop.; Termin pr. Sept. 3 20-3 30 hohe Sorten, Loko: Käufer, 60-64, Verkäufer 62-66 Kop. pr. Pud; Tendenz: -. Gerste Lokopreise pr. Pud: hohe keimfähige, Käufer -, Verkäufer - Kop., Graupen- und Futter-Käufer -, Verkäufer - R. pr. P.; Tendenz: -.

Riga, den 4. (16.) August 1894. Weizen: - Tendenz: geschäftslos. - Roggen, Loko, ungedarrter, russ., auf Basis 120 Pfd. 52-55 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. - Hafer: Loko ungedarrter 52-65, gedarrter, je nach Qualität 52 Kop. pro

Pud; Tendenz: flau. - Gerste: Loko ungedarrte 6-zeil. russ. 110-pfd. 50, kurl. 2-zeil. 110 pfd. -, gedarrte livl. 100-pfd. 66, Futter- 40 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau, geschäftslos.

Vibau, den 5. (17.) August 1894. Weizen: - Roggen, Loko rohgedroschener auf Basis 120 Pfd. 54-54 1/2 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. - Hafer: Loko nach Proben: hoher weißer 65-70, Kurl. 54, Kurl. Charlow 54, Romny und Rjzew 50, Drel-Jelez 54, Zarizyn 54, schwarzer 65 Kop. p. P.; Tendenz: still. - Gerste: rohgedroschen hohe -, Loko Futter- 40 Kop. Tendenz: flau.

Rönigsberg, den 5. (17.) August 1894. Weizen: -; Tendenz: -. Roggen: Transito russ. 120-124, pfd. 49-53 1/2 Kop. pr. Pud; Tendenz: niedriger. - Hafer: russ. Transito 60 Kop. p. Pud; Tendenz: niedriger. - Gerste: russ. Transito - Kop. p. Pud; Tendenz: -.

Danzig, den 5. (17.) August 1894. Weizen: nach Probe Transito, russ. und polnischer pr. August 73 1/2, pr. Nov. 74 1/2-75 1/2 Kop. Pud; Tendenz: ohne Veränderung. - Roggen: in Säcken, à 120-pfd. holländ. Transito russ. pr. Aug. 52, pr. Novbr. 54 1/2-55 1/2, Tendenz: flau. - Gerste nach Proben grobkörnig 43-43 1/2, Futter 40 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau.

Dorpat, den 10. August (22.) 1894, Georg Riit.

Roggen	118-120 Pfd. holl.	50-52 Kop. pro Pud.
Gerste	107-110 "	70-75 " "
Gerste	100-103 " "	50-53 " "
Sommerweizen	128-130 " "	45-50 " "
Winterweizen	128-130 " "	65-70 " "
Hafer	75 " "	4 Rbl. - Kop. pro Tsch.
Erbjen, weiße Koch-,		9 Rbl. - Kop. p. Tsch. bei guter Qualität.
Erbjen, Futter-		5 Rbl. 50 Kop. p. Tsch.
Salz.		50 Kop. pro Pud.
Steinkohle (Schmiede-)		1 R. 20 K. Sack à 5 Pud
Sonnenblumenkuchen		83 Kop. pro Pud.
"		78 R. p. Pud waggonweise

Saratow. Aus dem Wochenbericht der Börse vom 24.-31. Juli (5.-12. August) 1894. Sonnenblumenkuchen -. Weizenkleie 20-23 Kop. pr. Pud.

Nach dem Westn. Finanzrow vom 7. (19.) August a. cr.: Die Bitterung war in europ. Rußland während der Berichtswochen der Ernte günstig. Im Süden schritt man zur Ernte des Sommergetreides und in einigen Kreisen begann man bereits die Winterjaatarbeiten vorzubereiten. Im Handel fahren Verkäufer und Käufer fort abwartende Haltung zu beobachten, die Stimmung bleibt flau unthätig. Diese Erscheinung kann gegenwärtig schon als nicht ganz zeitgemäß gelten, weil neues Korn heranzukommen beginnt. Dasselbe wird übrigens auf einigen Märkten recht gern gekauft, wengleich Umfänge noch den Charakter des Detailhandels tragen; Borräthe alter Ernte bleiben fast ohne Frage und wenn Inhaber noch länger abwartende Taktik beibehalten, kann ihre Lage sich verschlechtern, weil das Getreide neuer Ernte jene Restbestände an Qualität bedeutend übertrifft. Unterweilen sind Anzeichen möglicher Belebung noch sehr zweifelhaft, trotz allgemeiner Aufwärtsbewegung ausländischer Märkte und Erhöhung der Borräthe bei Müllern. Während der Süden durch die allerorten für Mais lebhaftere Frage berührt wird, interessiert sich der Handel im Norden und namentlich an der baltischen Küste ausschließlich für Hafer, der sich einiger Nachfrage im Auslande erfreut. Allerdings hat diese Belebung des Hafers Nachgiebigkeit der Verkäufer zum Ausgangspunkt, welche alte Waare abzustößen streben, weil der Hafer neuer Ernte von besserer Qualität und Na-

tura, vorjährige Waare bald völlig zu verdrängen droht. Im Weichselgebiet ist es die heuer sehr gut gerathene Gerste, die das Interesse der Käufer anzieht. — Die Haussbewegung ausländischer Märkte erweist sich als dauerhafter, denn anzunehmen war. In dessen darf dieselbe in einer Zeit, da Getreide neuer Ernte eben am Markte zu erscheinen beginnt, nicht als eine normale Erscheinung angesehen werden und ist als eine Folge spekulativer Thätigkeit, hauptsächlich in Amerika anzusehen. Allerdings kamen in der Berichtswoche zu den Nachrichten über schlechte Ernteaussichten für Mais in Amerika und Donauländern solche über ungünstiges Erntewetter in Frankreich, England und Holland, aber in wie weit dieser Witterungswechsel auf die Qualität und insbesondere auf den Umfang der Ernte einwirken kann, ist noch nicht geklärt. Außerdem birgt sich in der Zurückhaltung, die von Spekulanten an einigen Märkten inbetreff des Termingeschäfts beobachtet wird, offenkundiges Mißtrauen gegen amerikanische Hauffe. Preissteigerung für alle Getreidearten in Amerika trat ein, wie bekannt, infolge der Panik für Mais, dank beunruhigenden Nachrichten über die Ernte desselben imverein mit erhöhter spekul. Thätigkeit in diesem Produkte. In letzter Zeit hat sich die Meinung verbreitet, daß infolge des Minderertrages und der Theuerung des Maijes inländische Nachfrage nach niederen Sorten Weizen in Amerika stark zunehmen werde, weil er bei relativem Tiefstande des Preises starke Anwendung zu Futterzwecken finden dürfte. Wie dem auch sei, auf der Mehrzahl europ. Märkte überwog in der Berichtswoche feste Stimmung, wenngleich Käufer auch nicht danach strebten ihr Geschäft zu erweitern, offenbar, weil sie die Reaktion gegen die übertrieben spekulative Belegung in Amerika erwarteten. Jedenfalls hatten russ. Verkäufer wenig Gelegenheit die im Auslande erfolgte Aufbesserung zu nützen. Während amerikanische Verkäufer durch rechtzeitiges Angebot lebhaftere Exportthätigkeit entwickeln und alte Vorräthe abzustossen eilen, blieb Angebot russ. Getreides auf europ. Märkten beschränkt, selbst als Nach-

frage danach sich besserte, weshalb Umsätze in ihm aus den beschränkten Verhältnissen nicht heraustraten. Verbesserte Nachfrage bezog sich hauptsächlich auf Futtergetreide und Weizen. Für Roggen war Besserung in der Berichtswoche minder bestimmt. Allerdings ließ sich auf holländ. Märkten eine gewisse Bewegung im Sinne der Besserung auch für dieses Korn erkennen, aber diese Bewegung konnte sich nicht entwickeln, infolge der Konkurrenz, welche in Versorgung des Bedarfsrahons von Seiten deutscher Häfen, insbesondere Hamburgs gemacht wurde, die in letzter Zeit reichlich aus Rußland versorgt waren. Was Deutschland betrifft, so wurde die Hauffe für Roggen theilweise durch den Beginn ersten Angebots dortigen Kornes neuer Ernte verhindert. Nichts desto weniger wandten Preise sich zum Schlusse der Woche hinauf, trotz reichlichen Angebots jüdruss. neuen Kornes auf Verladung, und man muß annehmen, daß es unsern Exporteuren gelingen werde solide Partien im Auslande unterzubringen. Das Gerstengeschäft geht gut, russ. Produkt bleibt beliebte Provenienz und wenn auch Preise noch nicht hinlänglich gestiegen sind, vergleichsweise mit Mais, so darf man doch erwarten, daß Belegung der Nachfrage noch etwas andauern werde. Im Hafengeschäft geht Besserung noch schleppender und sind Umsätze bisher nur in Deutschland befriedigend, wenngleich die festere Stimmung sich über alle kontinentalen Märkte ausgebreitet hat. Bester Frage erfreut sich Mais, dessen Ernteaussichten den derzeitigen Umschwung im Handel zuwege gebracht haben. Uebrigens sind Preise auf europ. Märkten durchaus nicht so stark gestiegen, wie in Amerika und trotz Bestätigung der Nachrichten über die Beschädigung der Maissaaten durch unzeitgemäße Umschwung im Sinne festerer Stimmung auf nicht sehr festem Boden ruht.

Redakteur: Gustav Struf.

B e k a n n t m a c h u n g e n .

Lokomobilen und Dreschmaschinen

von **A. Hornsby & Sons,**

Stiften- u. Schlägerdreschmaschinen, Göpelwerke und diverse Maschinen und Geräte

von der Maschinenbauanstalt **Th. Klötzer, Gassen,**

Mähmaschinen u. Figerrechen von W. A. Wood, New-York, 3- und 4-scharige Saat- und Schälpflüge, eiserne und Holz-Wendepflüge eigener Fabrikation, sowie direkt importirte ausländische Pflüge jeden Systems, Butter- und Butterknetmaschinen, Original Bennett's Stockrodemaschinen,

künstliche Düngemittel

jeder Gattung empfiehlt

der **Konsumverein eständischer Landwirthe in Reval.**
Agentur in **Turjew, Sternstraße Nr. 6.**

Alte Jahrgänge

der baltischen Wochenschrift kosten 3 Rubel in der Kanzlei der öf. Sozietät und 3 Rbl. 50 Kop. bei Nachnahme.

Wir sind stets Abnehmer feiner livländischer und estländischer

Mleiereibutter

und rechnen solche in kürzester Zeit zu höchsten Preisen ab.

Sendungen erbitten wir pr. Dampfer ab Libau, Riga, Reval an **F. S. Bertling, Lübeck** zur Weiterbeförderung nach hier zu adressieren.

Ahlmann & Boysen Hamburg.
Grimm 21.

Thomas Schlacke!

Wir machen hiermit bekannt, daß wir für unsere sämtlichen Produktionen von gemahlener Thomaschlacke eine Schutzmarke „Sternmarke“ haben eintragen lassen.

Die Säcke, in welchen die gemahlene Thomaschlacke zur Verladung kommt, tragen diese Schutzmarke, sowie die Bezeichnung „garantirt reine gemahlene Thomaschlacke“ nebst Gehaltsangabe, und sind mit Plombe verschlossen, auf welcher sich der Name der liefernden Firma und die Sternmarke befinden.



Die geehrten Abnehmer werden gebeten auf diese Schutzmarke zu achten. Schutzmarke und Plombenverschluß bieten volle Sicherheit für hohe Zitratlöslichkeit und damit hohe und schnelle Wirksamkeit der Thomaschlacke.

Herr Professor Dr. Wagner hat in unseren sämtlichen Thomaschlacken einen Gehalt von 75 bis sogar 92 % zitratlösliche Phosphorsäure festgestellt und seine Untersuchungen in einer Broschüre „Düngungsfragen“ veröffentlicht, welche wir jedem Interessenten auf Verlangen kostenfrei zusenden. Wir übernehmen auf Wunsch die Garantie für zitratlösliche Phosphorsäure in unseren sämtlichen Thomaschlacken, sobald die deutschen Versuchstationen sich über eine Analysemethode geeinigt haben.

Da vielfach sogenannte Phosphatmehle, präp. Phosphatmehle, unwirksame Rohphosphoritmehle theils als Thomaschlackenmehl, theils als Ersatz für dasselbe angeboten werden, so weisen wir ausdrücklich darauf hin, daß dieselben meist nur 2 bis 5 % zitratlösliche Phosphorsäure enthalten und demgemäß ganz unwirksam sind; sie sind auch in hunderten von exakten Topf- wie Felddüngungs-Versuchen als unwirksam befunden worden.

Wer also nicht benachtheiligt sein will, kaufe nur solche Phosphatdünger, in welchen die Sicherheit für hohe Zitratlöslichkeit geboten ist.

Berlin, im April 1894.

Rheinisch-Westfälische Thomasphosphat-Fabriken
Aktien-Gesellschaft.

Rigaer Filiale

der Maschinen- und elektrotechnischen
Fabrik, Metall- und Eisengießerei

Jangensiepen & Co.
St. Petersburg.

Riga, Große Königstraße Nr. 32.
Teleph. Nr. 544, Telegr.-Adr.: „Jangensiepen.“

Lager und Lieferungsgeschäft von
Feuersprizen, Gartensprizen,

== Pumpen ==

jeder Art und Größe für Haus, Hof,
Stall und Fabrik,

Saughpumpen, Saughsprizen.

☛ Armaturen ☛

jeder Art für Dampfmaschinen und
Dampfessel.

Petroleum-Motore

billigste Kraft für jeden Betrieb, sehr
geeignet für Meiereien zc.

Elektrische Beleuchtung
und Kraftübertragung.

Werkzeugmaschinen.

Für Meiereien

halte sämtliche Artikel auf Lager
und liefere auf Bestellung in kürzester
Zeit „Balanz-Zentrifugen“,
sowie alle zur Meierei gehörigen
Gefäße und Maschinen.

☛ Annahme von Butter
zum Export.

A. Hoffmann

vorm. D. Callisen.

Turjew, Gilden-Str Nr. 3.

Ein junger gebildeter Mann sucht
zum Oktober eine

Verwalterstelle.

Nähere Auskunft ertheilt die Gut-
verwaltung von Zendel per Char-
lottenhof in Estland.

Gesucht ein Viehwächter

von Erfahrung und Kenntnissen für
eine Heerde von 150 Milchkühen.
Bedingungen: außer der Gage eine
besondere Bezahlung für die Eimer-
zahl der erworbenen Milch.

Anträge sind zu adressiren: Луга
имѣніе Заполье

Генералу Бильдерлингъ.

Kenntniß der russischen Sprache
unumgänglich nothwendig.

Der mehrfach prämiirte

Saatroggen

des Herrn

v. Degeßack auf Neu-Salis

als:

Kampiner {
Probsteier { à 1 R. per Bud

Schlanstedter à 2 „ „

ist durch die Gesellschaft

„Selbsthilfe“ Riga,

☛ zu beziehen.

Rujen

Jagdtermin 27., 28. und 29.
September a. c.

Offerize

Thomasmehl

in reiner unverfälschter Waare mit einem Ge-
halt von 22-26 % Phosphorsäure und min-
destens 80 % Feinmehl zu billigen Preisen.
Spezialofferten auf Anfragen.

Julius Gröffe,
Diersleben (Deutschland).

Landwirthschaftlich-chemische Versuchstation am Polytechnikum zu Riga.

Dünger - Kontrolle II,

(vom 30. Juni bis 27. Juli 1894).

Nummer	Kontrollager	Fabrikat	Fabrik	Probenaahme	Dät.	P.hosphorjäure		Kali	Stickstoff	Feinförnigkeit		Import in Pud
						%	%			Grob-Mehl	Fein-Mehl	
1	G. Schwarz & Ko., Riga	12/13% Superphosphat	Anglo-Kontinental Guano Works	30. Juni 94	12-79	—	—	—	—	—	—	9006
2	do.	13/14% do.	do.	30.	13-49	—	—	—	—	—	—	9006
3	D. Eßiedt, Riga	12/13% do.	Laves	1. Juli	11-73	—	—	—	—	—	—	3000
4	do.	13/14% do.	do.	1.	14-16	—	—	—	—	—	—	1800
5	„Selbsthilfe“, Riga	13/14% do.	E. Badard & Ko., Ipswich	7.	13-81	—	—	—	—	—	—	2172
6	Gerhard & Hen, Reval	16/17% Thomasschlacke	E. Scheibler & Ko., Köln	7.	—	17-72	—	—	—	85-9	—	6000
7	do.	18/19% do.	do.	7.	—	19-22	—	—	—	85-7	—	18276
8	„Selbsthilfe“, Riga	13/14% Superphosphat	E. Badard & Ko., Ipswich	9.	13-62	—	—	—	—	—	—	34068
9	G. Schwarz & Ko., Riga	12/13% do.	Anglo-Kontinental Guano Works	12.	12-47	—	—	—	—	—	—	9408
10	do.	13/14% do.	do.	12.	13-58	—	—	—	—	—	—	5212
11	Gerhard & Hen, Reval	23% Kainit	Salzbergw. Neu-Staffurt.	13.	—	—	13-52	25-02	—	—	—	3060
12	D. Eßiedt, Riga	Thomasschlacke	Diekmann & Van Esche, Anders.	14.	—	15-57	—	—	—	79-3	—	6000
13	„Selbsthilfe“, Riga	17/18% Thomasschlacke	Rhein-Westf. Thom.-Fab., Berlin	15.	—	17-01	—	—	—	84-9	—	48732
14	do.	17% do.	H. Fasting, Antwerpen	15.	—	17-33	—	—	—	83-2	—	18000
15	do.	Knochenmehl	G. f. Knochenkohf., St. Petersburg	15.	—	29-32	—	2-48	—	—	—	90-4 13000
16	Gerhard & Hen, Reval	Kainit	Salzbergw., Neu-Staffurt	16.	—	—	13-49	24-96	—	—	—	3060
17	H. D. Schmidt, Pernau	12/13% Superphosphat	Langdahle	23.	12-63	—	—	—	—	—	—	10200
18	do.	13/14% do.	do.	23.	13-57	—	—	—	—	—	—	3462
19	Gerhard & Hen, Reval	18% Thomassphosph.	E. Scheibler & Ko., Köln	21.	—	19-05	—	—	—	—	—	24366
20	do.	12/13% Superphosphat	Soc. anon. d. pood. chem. agric.	21.	12-04	—	—	—	—	—	—	26844
21	G. Schwarz & Ko., Riga	12/13% do.	Anglo Kontinental Guano Works	26.	12-67	—	—	—	—	—	—	31216
22	do.	13/14% do.	do.	26.	13-97	—	—	—	—	—	—	15408

- NB.** 1. Wer nicht unter 30 Pud Düngstoff von einer Kontrollfirma kauft, hat das Recht eine unentgeltliche Kontroll-Analyse von der Versuchstation zu verlangen, doch haben sich die betreffenden Durchschnittsproben in versiegelten Glasflaschen zu befinden, welche, ist der Käufer Einsender, mit dem Siegel des Verkäufers, und ist der Verkäufer Einsender, mit dem Siegel des Käufers verschlossen sein müssen.
2. Unter Kontrolle der Versuchstation stehen gegenwärtig folgende Firmen: 1) in Riga: Das Livl. Konjumgeschäft, (allerhöchst bestätigte Gesellschaft von Landwirthen des livl. Gouvernements unter der Firma „Selbsthilfe“), D. Eßiedt, The Anglo-Kontinental (late Dhlendorff's) Guano Works-London (in Riga vertreten durch Gustav Schwarz & Ko.) und M. Höflinger & Ko., erste russische Superphosphat-Fabrik, Riga, Mühlgraben; 2) in Pernau: Hans Diedrich Schmidt; 3) in Reval: Gerhard & Hen 4) Bo-ristenow bei Drsch, Knochenmehlfabrik von A. v. Stryt und A. & H. v. Wahl; 5) Allerhöchst bestätigte Gesellschaft zur Exploitation der Phosphorite und sonstigen Mineraldünger in Rußland.
3. Feinmehl bedeutet bei den Thomasschlacken den Antheil, welcher das Sieb Nr. 100 E von Amandus Kahl passiert hat; beim Knochenmehl den Antheil kleiner als 0.5 Millimeter.
4. Alle Proben beziehen sich auf neu eingetroffene Sendungen.

Die Mittheilung der ökonomischen Sozietät Nr. 14, Februar 1894 enthaltend das Verzeichniß der in Livland anbaumwürdigen Gehölze, welches M. v. Sivers Römershof zusammengestellt hat, ist einzeln für 40 Kop., bei Post-Nachnahme der Kosten für 55 Kop. vorrätzig in der Kanzlei der ökonomischen Sozietät.

Butter-Export
Daniel Galfisen
Reval.

Suche noch einige Cleven in der Landwirthschaft. Unterrichts im Winter auch theoretisch mit besonderer Berücksichtigung der Viehzucht und -haltung.
Näheres auf Anfrage brieflich. Volle Jahreszahlung 500 Rbl.
Dr. A. Emolian,
Augenbach, Kurland über Doblen.

Ein

Stier

2 1/2 Jahre alt, rother Vollblut-Ostfriele, aus einer mehrfach prämirten Heerde Westpreußens stammend, wird wegen Aufgabe der Zuchtichtung verkauft — in Kuckshen per Sandau.

Inhalt: Ueber das in den Rigaschen Stadforsten zur Anwendung gelangende Forsteinrichtungsverfahren, von Forstmeister E. Ostwald (Schluß). — Ueber die Aufforstung der Hochmoore, von E. Ostwald. — Die Regeln zur Anfertigung vereinfachter Wirtschaftspläne gemäß den Bestimmungen des Waldschußgesetzes. — Kalken und Mergeln der Acker thut noth. — Ueber Rahmsäuerung durch Salzsäure, von Karl Pepper. — Marktbericht. — Bekanntmachungen.

I. Bestandestabelle.

Ortsbezeichnung			Fläche																								Boden							
Wirthschaftsbezirk, Hiebszug etc.	Abtheilung, No.	Bestand, Lit.	Dienstland					Bacht-schlag	Hochwald Alterstklassen zu 20 Jahren								Niederwald Alterstklassen zu 10 Jahren								Summe der Flächen nach Abtheilungen					Vo-nität	Bestand des Bodens und des Untergrundes	Feuchtig-keitsgrad	Bodendecke	Bemerkun-gen
			Feld und Garten	Heu-schlag	Wetde	Zmpe-diment	Heu-schlag		I bis 20 J.	II 21-40 J.	III 41-60 J.	IV 61-80 J.	V über 80 J.	Ver-jün-gungs-klass	Räum-de und Blöße	I bis 10 J.	II 11-20 J.	III 21-30 J.	IV 31-40 J.	V über 40 J.	Räum-de und Blöße	Kaude, Wege, Holzablage, plätze etc.	Summe d. Flächen für die Abtheilung	Dienst-land	Bacht-wiesen	Waldfläche mit Einschluß d. Gehäusen n. Wege etc.	Summe der Flächen nach Abtheilungen							
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32			

Bestand																								Vorläufiger Hiebsplan							
Holzart	Alter		Schluß	Herr-schen-de Höhe Fuß	Herr-schen-der Durch-messer Zoll	Derbholzvor-rath pro Dessjätine im Ganzen Tag. Faden	Aus-wach-spro-zent im Jahre 189	Derb-messer-vergrößert sich um 1 Zoll in Jahren	Durchschnittszuwachs				Pro Dessjätine				Werth des kon-kreten Vorraths im Ganzen R.	Werth der zu erwar-tenden Zwischen-nutzungen im Pro-zentlage zum Werthe der normalen	Bemerkungen	I. Periode						Bemerkungen					
	Jahr	Klasse							konkreter pro Dessjätine Tag. Faden	normaler pro Dessjätine im Ganzen	Werth des kon-kreten Vorraths Kop.	Zinsen des Vorraths-werthes %	Werth des Zuwach-ses pro 100	Differenz zwischen den Zinsen und dem Zuwachs-werthe	1. Jahr-zehnt	2. Jahr-zehnt				III. Peri-ode	IV. Peri-ode	V. Peri-ode	VI. Peri-ode								
33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64

II. Saunungsplan. A. Abtriebsnutzung.

Abtheilung und Bestand																Saunungsplan																																	
Abtheilung	Holzart	Alter		Größe des Bestandes Dessjätinen	Standortsbonität	Werth des Vorraths pro Dessjätine im Jahre 1894	Werth des vom Jahre 1894 bis zur Mitte der nachstehenden Periode erfolgten Zuwachses in Rubeln pro Dessjätine				Werth des Vorraths in der Mitte der nachstehenden Periode in Rubeln pro Dessjätine				Werth des Vorraths bei normaler Altersbonität und bei voller Bestockung Rub. pro Dessjätine	I. Periode 1894-1903				II. Periode 1904-1913				III. Periode				IV. Periode				V. Periode				X. Periode													
		Jahr	Klasse				1894-1903	1904-1913	1914-1923	1924-1933	1894-1903	1904-1913	1914-1923	1924-1933		Dessjätinen	2%	3%	4%	Dessjätinen	2%	3%	4%	Dessjätinen	2%	3%	4%	Dessjätinen	2%	3%	4%	Dessjätinen	2%	3%	4%	Dessjätinen	2%	3%	4%										
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50

$a: 1058 \times 0.82 = 868$
 $200 \times 0.64 = 128$
 $880 \times 0.56 = 493$
 $300 \times 0.41 = 123$
 $880 \times 0.31 = 273$
 $460 \times 0.20 \times 0.74 = 68$
 $2000 \times 0.11 \times 0.68 = 150$
 $200 \times 0.20 \times 0.41 = 16$
 $1000 \times 0.11 \times 0.31 = 34$
zusammen 2153

$b: 2066 \times 0.82 \times \dots = 1694$
 $200 \times 0.64 \times \dots = 128$
 $880 \times 0.56 \times \dots = 493$
 $660 \times 0.20 \times 0.74 = 98$
 $3000 \times 0.11 \times 0.68 = 224$
zusammen 2637

Baltische Wochenschrift

für

Landwirthschaft, Gewerbeleiß und Handel.

Abonnementpreis incl. Zustellungs- & Postgebühren
jährlich 5 Rbl., halbjährlich 3 Rbl.,
ohne Zustellung
jährlich 4 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop.

Herausgegeben von der kaiserlichen, livländischen
gemeinnützigen & ökonomischen Societät in Dorpat.

Inserionsgebühr pr 3-sp. Pettzeile 5 Kop.
Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Uebereinkunft.
Mittheilungen werden auf vorher ausgesprochenen
Wunsch des Autors nach festen Sätzen honorirt.

Bur Kenntniß livländischer Feinsorten.

Seit mehreren Jahren beschäftigt sich der Unterzeichnete mit der Untersuchung der im Baltikum angebauten Feinsorten, und wenn auch die betreffenden Arbeiten, welchen vergleichende Kulturversuche zu Grunde liegen, noch nicht abgeschlossen sind, so dürfte es dennoch gerechtfertigt sein, auf einige Resultate derselben schon jetzt hinzuweisen. Es geschieht dieses theilweise in der Hoffnung, daß das Thema des Flachsbauens, welches gerade gegenwärtig in Westeuropa wieder sehr lebhaft diskutiert wird, auch hierzulande wieder auf die Tagesordnung gesetzt werden möchte, denn wenn nicht alle Zeichen trügen, werden die nächsten Jahre einen verstärkten Export an Säesaat nach den westlichen Zentren der Leinkultur mit sich bringen. In Deutschland sowohl als in Oesterreich sind seit Jahr und Tag kräftige Aktionen im Werke, welche eine Ausdehnung des Flachsbauens erstreben und ohne Zweifel auch zur Folge haben werden. Auch die deutsche Landwirthschaftsgesellschaft, welche in hervorragender Weise den Bedürfnissen der praktischen Landwirthe Rechnung zu tragen versteht, hat sich dieses Gegenstandes bemächtigt und hat, in richtiger Würdigung der zeitgemäßen Frage, vergleichende Anbauversuche mit „Rigaer“ Lein ihrem Arbeitsprogramm von nun ab hinzugefügt. Man darf wohl annehmen, daß die erwähnten Bestrebungen nicht ohne eine Rückwirkung auf den hiesigen Flachsbau bleiben werden, indem, wie erwähnt, der Bedarf an russischer Säesaat eine Steigerung erfahren dürfte. So oft man auch in den Flachsgeländen Westeuropas, in Belgien, Holland, preuß. Schlesien, in Nordböhmen u. s. w. den Versuch gemacht hatte, sich hinsichtlich der Samenproduktion auf eigene Füße zu stellen, ebenso oft ist man hiervon abgegangen und hat wieder zu der altbewährten „Rigaer“ oder „Bernauer“ Saat gegriffen und nur mit dieser entsprechende Erfolge erzielt. Die Frage,

warum es sich so verhält, gehört ohne Zweifel zu den interessantesten, welche die pflanzenbauliche Forschung aufzuwerfen vermag, und sie kann hier nur gestreift werden. Die in den landwirthschaftlichen Schriften und Lehrbüchern Deutschlands immer wiederkehrende Ansicht, daß der Vorzug der Säesaaten aus den russischen Ostseeprovinzen darauf zurückzuführen sei, daß hier der Lein „auf gerissenem Weideland“ oder „auf einem mehrere Jahre lang brachliegenden Acker“ gesäet, daß die Saat nur „sehr dünn“ bewerkstelligt und die Pflanze „sehr sorgfältig“ behandelt werde, — alle diese Ansichten bedürfen denn doch sehr einer Einschränkung und würden, ihre Wichtigkeit vorausgesetzt, die Erscheinung noch nicht erklären. *) Vielmehr hat sich mir, bei der wiederholten Beschäftigung mit dem Gegenstande, die Ueberzeugung aufgeklärt, daß der Kernpunkt des Problems ganz wo anders steckt. Nicht die Bodenbeschaffenheit und nicht die Kultur ist maßgebend, sondern das Klima, beziehentlich die Versetzung der Leinpflanze aus der kurzen Vegetationsperiode, welche ihr hierzulande gegönnt ist, in die lange Vegetationsperiode Westeuropas, welche ihr Wachsthum verlängert und ihr, damit im Zusammenhange, gewisse innere Vorzüge verleiht, die das in Westeuropa einheimische oder bereits akklimatisirte Gewächs nicht mehr besitzt. Daher die „Degeneration“ des russischen Leins, nachdem er mehrere Jahre im Auslande gewachsen ist, und die Nothwendigkeit des Wiederbezuges von Originalsaat. Ich hoffe auf diese wichtige Thatsache bei einer späteren Gelegenheit ausführlicher zurückzukommen.

*) Die irrigen Anschauungen, welche im Auslande über den russischen Flachsbau, spez. im Baltikum, verbreitet sind, hat Ref. in einer kleinen Schrift richtig zu stellen gesucht. Dieselbe ist unter dem Titel „die Flachsbau- u. Flachshandels-Verhältnisse in Rußland mit besonderer Rücksicht auf die balt. Gouv., von Prof. F. Schindler, in Riga“ bei A. Hölder in Wien 1894 erschienen.

Wenn also das Interesse an dem Flachsbau in den Ostseeprovinzen nicht nur keine Abschwächung, sondern voraussichtlich eine Steigerung erfahren wird, so erscheint es um so mehr gerechtfertigt, den Eigenschaften der livländischen Leinsorten und Säesaaten eine erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden, mit einem Worte das Gewächs, welches hier einheimisch ist, zu studiren. Ich habe diese Aufgabe nach zwei Richtungen hin verfolgt und zwar 1) indem ich die Wachstumsverhältnisse desselben und seine unterscheidenden Merkmale gegenüber anderen russischen Leinsorten kennen zu lernen suchte; 2) indem ich die in Livland produzierte Säesaat hinsichtlich ihrer Ausbildung (Größe und Schwere), Keimfähigkeit und Reinheit, der Art ihrer Verunkrautung u. s. w. analysirte. In betreff des ersten Punktes ist zu bemerken, daß ich mich vorläufig beschränkt habe auf die Feststellung der Länge und Stärke des Stengels, der Zahl der Aeste und der von dieser letzteren abhängigen Zahl der Samenkapseln. Das gegenseitige Verhältniß dieser Größen bedingt die formale Ausgestaltung der Leinpflanze, welche für ihren Nutzungswerth in erster Linie maßgebend ist. Bei keinem anderen Kulturgewächse ist der „Habitus“ so sehr ein Merkmal des inneren Werthes, wie bei diesem. Die äußere Form wird hier, unter sonst gleichen Umständen, zu einem getreuen Ausdruck der Leistung, beziehentlich der Menge und Qualität der Faser. Je länger und dünner der Stengel gerathen ist, je weniger Verästelungen vorhanden sind, je mehr, mit anderen Worten, der Charakter der Samenpflanze unterdrückt ist, um so werthvoller ist sie für die Textilindustrie, wenn auch nach dieser Richtung, wie die Erfahrungen in Belgien lehren, eine vernünftige Grenze durch „übermäßige“ Kultur überschritten werden kann. Von dieser Gefahr ist jedoch unter den hiesigen Verhältnissen des Anbaues absolut nicht die Rede, vielmehr handelt es sich darum — soll der Ruf des livländischen Flachses erhalten und womöglich gesteigert werden — dem erwähnten Qualitätstypus so weit nachzustreben, als dieses ohne eine wesentliche Einbuße an der Samenerte nur immer thunlich erscheint. Denn daß die letztere, bei dem voraussichtlich größeren Bedarfe des Auslandes, nicht vernachlässigt werden darf, liegt auf der Hand. Nur wäre es ein Fehler sie einseitig durch zu dünne Aussaat u. s. w. zu bevorzugen, weil sich alsdann wieder jenes verästelte, kurze Gewächs einstellen und seine Eigenschaften auf die Nachzucht vererben würde, welches in Westeuropa mit Recht so sehr gefürchtet wird. Die Kunst des Flachsbauens wird im wesentlichen wohl darin bestehen müssen,

für hiesige Verhältnisse die Grenze zu fixiren, bis zu welcher in der einen oder anderen Produktionsrichtung gegangen werden darf. Bekanntlich bietet uns die Kulturmethode mächtige Hülfsmittel dar, um bald die Beschaffenheit der Faser, bald die Menge und Qualität des Samens nach der gewünschten Richtung zu beeinflussen, und gerade hierin, in der überlegten Benützung dieser Hülfsmittel, mit Rücksicht auf die örtlichen sowie Absatzverhältnisse, scheint mir noch ein beträchtlicher Fortschritt möglich. Bevor man aber einen solchen anzubahnen unternimmt, ist die Kenntniß des bisher Erzielten nothwendig, mit anderen Worten, es erscheint erforderlich die Leinsorten, mit denen wir es zu thun haben, nach den eben bezeichneten Richtungen kennen, beziehentlich abschätzen zu lernen.

Die Anbauversuche, welche ich zu diesem Zwecke unternahm, begannen 1890 und sie werden seitdem alljährlich wiederholt. Ich benutzte zunächst, um überhaupt einen Maßstab für die Beurtheilung des livländischen Leins zu gewinnen, außer diesem noch die kurische und die Steppensaart zu den Anbauversuchen und hatte mir das erforderliche Quantum von Samen alljährlich aus durchaus verlässlicher Quelle, von dem Herrn Saatschreiber Drachenhauer in Riga, verschafft. Die vergleichenden Kulturen geschahen im ersten Jahre theils auf der Versuchsfarm Peterhof bei Olai, theils in Neu-Platon bei Mitau und wurden von dem damaligen Studirenden der landwirthschaftlichen Abtheilung des hiesigen Polytechnikums, H. Frischmann, nach meinen Angaben und unter meiner Leitung mit Sorgfalt und Geschick durchgeführt. Die Darlegung der Versuchsmethode muß an dieser Stelle, des Raumes wegen, bei Seite gelassen werden. Es genüge die Bemerkung, daß die zu vergleichenden Sorten sämtlich unter denselben Verhältnissen, auf demselben Versuchsfelde erwachsen waren. Das Saatquantum pro Parzelle (10 □-Meter) wurde nach der in Kurland gewöhnlichen Saaimenge ($\frac{2}{3}$ Lof pro Lofstelle) und unter Berücksichtigung der vorher geprüften Keimfähigkeit bemessen und einer jeden Sorte zur Kontrolle zwei Parzellen eingeräumt. Der Anbau geschah zur Erleichterung der Färbearbeit in Reihen von 10 Zentimeter Entfernung.

In Peterhof war infolge des wenig fruchtbaren, auf Triebland aufliegenden Bodens ein normales Wachstum nicht zu erzielen; das Gewächs blieb zwerghaft, weshalb ich von dieser Versuchreihe absehe und nur auf jene in Neu-Platon mich beziehe, wo der Lein auf dem bekannten diluvialen humosen Thonboden Kurlands wuchs und sich freudig entwickelte. Schon während des Wachstums

zeigten sich zwischen den einzelnen Sorten Verschiedenheiten und zwar namentlich bezüglich der Steppensaaf. Man ließ dieselben nahezu vollkommen ausreifen und raufte sie, als die Samen in den Kapseln sich bereits gelockert hatten. Zu den Messungen der Stengellänge von der Ansatzstelle der Keimblätter bis zur höchststehenden Samenkapsel wurden von jeder Sorte 60 Pflanzen verwendet; zur Feststellung der Anzahl der Aeste 10 Individuen mittlerer Länge aus diesen 60 ausgewählt. Das Resultat der Messungen und Zählungen war im Durchschnitt der Parallelversuche folgendes:

Herkunft der Sorte	Stengellänge in Zentimetern		Anzahl der Aeste	
	Mittel	Max.	Mittel	Max.
Livland	84	100	4	7
Kurland	81	98	5.4	13
Steppe	65	80	7	20

In den darauf folgenden Jahren wurden die Anbauversuche von mir selbst und zwar in Riga auf einem erpachteten Gartengrundstück, welches vordem Obstbaumwüdlinge getragen hatte, nach den oben dargelegten Grundsätzen wiederholt; jedoch mußte wegen Raumbeschränkung die Parzellengröße auf 4 Quadratmeter reduziert und eine Kontrollparzelle weggelassen werden. Das Ergebnis bringt folgende Uebersicht:

Herkunft der Sorte	Stengellänge in Zentimetern		Anzahl der Aeste	
	Mittel	Max.	Mittel	Max.
J a h r g a n g 1891				
Livland	89	110	5.2	15.0
Kurland	81	110	6.2	18.5
Steppe	70	93	7.0	28.5
J a h r g a n g 1892				
Livland	90	103	4.5	14.7
Kurland	83	105	5.2	17.5
Steppe	80	97	6.2	32.9

Berechnen wir aus allen Jahrgängen und Versuchsreihen den Durchschnitt, dann erhalten wir:

Herkunft der Sorte	Stengellänge in Zentimetern		Anzahl der Aeste	
	Mittel	Max.	Mittel	Max.
Livland	88	110	4.6	15.0
Kurland	82	110	5.6	18.5
Steppe	72	97	6.7	32.9

Oder, wenn wir die Länge des livländischen Leins gleich 100 setzen, so ist jene des kurischen gleich 93, jene des Steppenleins gleich 81. Setzen wir dagegen die Anzahl der Aeste bei diesem letzteren gleich 100, so erhalten wir für den kurischen 83, für den livländischen nur 69 Aeste.

Die obigen Resultate ergeben also, daß der livländische Lein auch gegenüber dem benachbarten kurischen bezüglich der Stengellänge und der geringeren Verästelung im Vortheil war, während das Steppengewächs, als das

kürzeste und astreichste, eben den Typus der Samenpflanze repräsentirte. Seine ursprüngliche Natur kommt in der mittleren Stengellänge und in den Maximalzahlen für die Verästelung am prägnantesten zum Ausdruck und wir lernen erkennen, wie sehr sich eine Einmischung von Steppensaaf in baltische Provenienzen im Nachbaue rächen muß. Die Ergebnisse der Versuche stehen in Uebereinstimmung mit der Anbaumethode, welche bei den in Rede stehenden Sorten die gebräuchliche ist. Es ist bekannt, daß der livländische Lein, seit alter Zeit schon, dichter angebaut wird als der kurische; während von jenem im Mittel 1 Lof pro Lofstelle, im Fellin'schen Kreis auch noch mehr ausgefäet wird, fäet man von diesem $\frac{2}{3}$, ja selbst nur $\frac{1}{2}$ Lof auf dieselbe Fläche und das hat zur Folge, daß die Pflanzen, indem sie eine größere Anzahl von Aesten entwickeln, in der Regel kürzer bleiben. Dadurch aber muß die Qualität und wahrscheinlich auch die Faserausbeute eine Einbuße erleiden. Hingegen dürfte der Samenertrag bei dem kurischen Lein sich etwas höher stellen. Das Steppengewächs endlich wird ganz dünn angebaut und entwickelt sich daher am meisten in die Breite, welche Tendenz auch bei dichter Ansaaf zur Geltung kommt, wie die obigen Zahlen beweisen.

Vom Jahre 1892 ab wurden verschiedene livländische Sorten, welche direkt von den Produzenten stammten, im Wege des Kulturversuches mit einander in Vergleich gezogen. Hierbei verfuhr man wie bei den vorerwähnten beiden Versuchsreihen und stellte sich das Ergebnis für den Jahrgang 1892, wie folgt:

Herkunft der Sorte	Stengellänge in Zentimetern		Zahl der Aeste	Zahl der Samenkapseln
	Mittel	Max.		
Fellin	83.8	100	4.1	9.4
Rujen	84.1	100	4.2	9.9
Salzburg	87.0	108	3.9	8.9
Lysohn	76.4	95	3.9	7.2
Rappin	82.6	102	3.6	9.6
Korwenhof	93.2	107	4.5	10.9
	84.5		4.0	9.3

Wir können der Tabelle entnehmen, daß auch innerhalb des livländischen Gebietes die Entwicklung der Leinpflanze eine namhaft verschiedene ist, je nach dem Anbauorte. Auffällig ist der sehr niedrige Betrag für Lysohn, jedoch werden wir, da bisher nur ein Jahrgang untersucht ist, keine weiteren Schlüsse daran knüpfen dürfen. Es ist sogar sehr wahrscheinlich, daß dieses Ergebnis beträchtlich unter dem Mittel der dortigen Gegend bleibt. Trotzdem aber dasselbe bei der Berechnung der mittleren Stengellänge nicht ausgeschlossen wurde, erweist sich diese letztere, im Verhältniß zu jener des kurischen Leins, als

nicht unwesentlich größer. So große Abweichungen der Stengellänge, wie bei dem livländischen Gewächs, dürften in Kurland, wo das Leinbaugelände ein viel beschränkteres ist, kaum vorkommen. Gleichwohl wird vom heuerigen Jahre ab auch dieser Frage durch den Anbau verschiedener, von den Produzenten direkt bezogener kurischer Sorten Rechnung getragen werden.

Endlich muß noch die durchweg geringe Verästelung der livländischen Sorten als ein besonderer Vorzug derselben hervorgehoben werden; schon früher hatte ich erwähnt, daß diese werthvolle Eigenschaft wahrscheinlich auf die seit Alters übliche dicke Aussaat zurückzuführen ist.

Wenden wir uns nun zu dem zweiten Theil der Aufgabe, zu der Untersuchung der Säesaaten. Sie betreffen das absolute Korngewicht, die Reinheit und die Keimfähigkeit. Diese Momente bestimmen den Werth des Samens als Saatgut, und wir haben um so mehr Ursache denselben unsere Aufmerksamkeit zuzuwenden, als die livländischen, sowie überhaupt russischen Säesaaten nach dieser Richtung noch nicht systematisch untersucht worden sind; wir wissen nicht einmal, was wir von der Handelswaare in bezug auf Reinheit und Keimfähigkeit im Durchschnitt fordern dürfen, obgleich diese Kenntniß, wie leicht begreiflich, sowohl für den Produzenten, als auch Konsumenten von unmittelbarer praktischer Bedeutung ist. Die Methode der Untersuchung schloß sich derjenigen an, wie sie von den Samenkontrollstationen aufgrund internationaler Vereinbarungen geübt wird. Demgemäß wurden zur Bestimmung des absoluten Korngewichts 1000 Körner ohne Wahl abgezählt und auf einer feinen Waage gewogen. Zur Feststellung der Reinheit entnahm man den größeren, meist über ein Pfund schweren und vorher gut durchgemischten Samenmustern eine kleine Probe von 20 Gramm und sonderte aus dieser alle fremden Bestandtheile: Erdkrümel, Gesteinsfragmente, Unkrautsämereien, aber auch gebrochene und sonst verletzte Leinkörner, Kapselsplitter etc. ab. Hierauf wurde das Probchen abermals gewogen und aus dem Gewichtsverlust das sog. Reinheitsprozent berechnet, d. h. ermittelt, wieviel an reiner Saat in 100 Gewichtstheilen der Handelswaare enthalten ist. Daß auf diesem Wege nur Näherungswerthe zu erzielen sind, ist klar, allein man gewinnt hierdurch, namentlich wenn diese Untersuchung sich auf mehrere Jahrgänge einer und derselben Sorte erstreckt, einen viel sichereren Anhaltspunkt für die Beurtheilung der Reinheit, als durch den bloßen Augenschein. Außerdem ergibt sich hierbei die Gelegenheit die Natur der Verunreinigungen, vor allem

die Arten der beigemischten Unkrautsamen, festzustellen, von welchen die größere oder geringere Schädlichkeit dieser in erster Linie abhängig ist. Die Keimfähigkeit wurde ermittelt, indem man 200, ebenfalls wahllos abgezählte Körner zwischen den mäßig angefeuchteten Lappen eines dicken und feinen Filterpapiers („Elephantenpapier“) regelmäßig vertheilte und den Verlauf der Keimung durch tägliches Abzählen und Entfernen der gekeimten Körner kontrollirte. Die Filterpapierlappen wurden auf flachen Blechtassen ausgebreitet und mit Wachleinwand bedeckt. Hat man, was sehr wichtig ist, den richtigen Feuchtigkeitsgrad getroffen, der nur ein mäßiger sein darf, und sorgt man dafür, daß der obere Decklappen nur locker auf dem unteren aufliegt, damit genügend Luft seitlich Zutreten kann, so keimen die Saaten, wenn sie sonst gesund sind, bei der gewöhnlichen Zimmertemperatur (12 bis 16° R.) vortrefflich und man hat nicht nöthig zu irgend welchen kostspieligen Keimapparaten zu greifen. Nach drei Tagen ist man schon in der Lage sich ein ziemlich sicheres Urtheil zu bilden; war die Saat frisch und gut entwickelt, so hat die Mehrzahl der Körner nach dieser Frist bereits ausgekeimt; rühren sich dagegen nur wenige, so kann man sicher sein, daß auch nach Abschluß des Keimversuches, der in der Regel am neunten Tage erfolgt, das Resultat ein unbefriedigendes sein wird.

Auch bei den Säesaaten habe ich zunächst, um einen Maßstab zu gewinnen, die Saaten livländischer Herkunft mit kurischer und Steppensaaten in Parallele gestellt und zwar bezieht sich die folgende Uebersicht lediglich nur auf Handelssaaten, welche bezüglich ihrer Herkunft sichergestellt sind.

Bezeichnung	Jahrgang	Gewicht von 1000 Korn gr	Reinheit	Keimfähigkeit in Proz. nach	
				3 Tagen	9 Tagen
Livl. Saaten	1888	4.27	98.4	81	91
	1890	3.9	91.9	93	95
	1893 a	—	—	36	76
	1893 b	3.7	94.0	60	89
		3.96	94.8	68	88
Kur. Saaten	1888	4.45	97.5	56	91
	1890	4.20	97.5	67	76
	gedürt 1893	4.14	99.6	73	90
	ungedürt 1893	4.30	99.0	40	54
		4.27	98.4	59	78
Steppensaaten	1888	4.87	98.9	98	98
	1890 a	4.23	98.0	80	84
	1890 b	4.80	99.0	94	97
	1891	4.23	98.1	86	97
		4.53	98.5	90	94

Wenn wir uns vor Augen halten, daß der Anbau in den baltischen Gouvernements dichter vorgenommen

wird als in der Steppenregion, wo nur Samengewinnung der Zweck ist und das Klima die letztere außerdem vielmehr begünstigt, so kann es nicht Wunder nehmen, daß die Saaten aus jenen Gebieten der Steppensaart in der Ausbildung des Kornes nachsehen. Es zeigt sich dieses nicht nur in dem geringeren absoluten Gewicht derselben, sondern ist auch äußerlich erkennbar, denn während der in der Steppe gereifte Same durch volle, stark glänzende und hell chokoladefarbige Körner charakterisirt ist, enthält der livländische und kurische in der Regel viel flaches Korn mit dem bezeichnenden „Stich“ in's Grüne an der Spitze; die Farbe ist nicht selten ungleichmäßig: dunkelbraune, matte Körner treten neben hellfarbigen auf („bunte Saat“), Merkmale, welche verrathen, daß die Saat infolge der früher vorgenommenen Ernte und des kühleren und allzu häufig nassen Sommers nicht vollständig ausgereift ist. Noch markanter tritt dieses hervor, wenn wir die Ergebnisse der Keimversuche mit einander vergleichen. Wir sehen alsdann, daß die Steppensaart nicht nur an und für sich ein weit höheres Keimprozent erzielt läßt, sondern daß auch die Schnelligkeit der Keimung (Keimungsenergie) eine sehr viel bedeutendere ist, als bei den andern Sorten. Um es kurz zu sagen: es entspricht dieselbe durchaus den Anforderungen der Theorie in bezug auf die wünschenswerthen Eigenschaften eines Saatgutes. Gleichwohl hat sie für den Flachspanfer so gut wie gar keinen Werth.

Daraus ergibt sich aber ein für den Flachsbau praktisch sehr wichtiges, bisher nicht entsprechend gewürdigtes Moment. Wir müssen unsere Anforderungen an die Vollkörnigkeit und Keimfähigkeit der livländischen, sowie der Saaten aus den Ostseeprovinzen überhaupt, auf ein vernünftiges Maaß beschränken und uns stets vor Augen halten, daß ein Gewächs, welches eine brauchbare Gespinnstfaser, zugleich aber auch Samen erzeugen soll, letzteren nicht in „vorzüglichster“ Qualität wird ausbilden können, weil eben beide Produktionsrichtungen in ihren Extremen unvereinbar sind. Es wäre das namentlich den ausländischen Flachspanfer nahe zu legen und ihnen zu bedeuten, daß eine russische Säesaart, die nach Farbe, Glanz und Vollkörnigkeit, sowie Keimungsenergie den Anforderungen der Theorie aufs vollkommenste entspricht, von vornherein den Verdacht erregen muß, daß sie ganz oder theilweise aus der „Steppenregion“ stammt. Was das aber heißt und wie sehr hierdurch der Werth der Nachsaat herabgedrückt wird, weiß Jeder, der mit

solchen „gemischten“ Saaten zu thun gehabt hat und geht auch ohne weiteres aus den früher mitgetheilten Abmessungen hervor. Sind doch den hiesigen Saathändlern vor wenigen Jahren wieder bittere Klagen aus Holland in dieser Beziehung zugekommen. Freilich sind in der letzten Zeit die Preise für Steppensaart derart in die Höhe gegangen, daß eine Beimischung derselben zu den Säesaaten, von Seiten der kleinen Zwischenhändler, heute nicht mehr lohnend erscheinen dürfte, indessen kann sich ja das Preisverhältniß infolge vergrößerter Nachfrage wieder rasch zu Gunsten der letzteren ändern.

Zu der Untersuchung speziell livländischer Sorten übergehend, bemerke ich, daß mir die erste Serie von Saatsproben auf meine Bitte durch den Sekretär der kaiserlichen livländischen Sozietät, Herrn G. von Stryk, bereitwilligst vermittelt wurde, wofür ich dem Genannten auch an dieser Stelle meinen verbindlichsten Dank ausspreche. Die Serie betraf den Jahrgang 1890 und sind in den einzelnen Proben, wie die nachstehende Tabelle zeigt, die wichtigsten flachsbautreibenden Kreise vertreten. Dieselben waren, um die fremden Bestandtheile, insbesondere die Unkrautsamen, kennen zu lernen, ungereinigt erbeten worden. Wo eine Reinigung dennoch stattgefunden hatte, was sich sofort dem Auge verrieth, wurde auch die Menge der noch vorhandenen fremden Bestandtheile beziehentlich das „Reinheitsprozent“ festgestellt. Zu gleichem Danke bin ich Herrn Direktor C. Berncke in Alt-Karrishof verpflichtet, welcher mir die zweite Serie verschaffte. Dieselbe entstammt ausschließlich den Kreisen Fellin und Pernau und ist die Saat, mit einer Ausnahme, im Vorjahre gewachsen. Sämmtliche Proben waren gereinigt.

Herkunft der Saatprobe	Gewicht von 1000 Korn Gramm	Reinheitsprozent	Keimfähigkeit nach	
			3 Tagen in Prozenten	9 Tagen
Jahrgang 1890:				
Schloß Fellin	4.48	96.3	99	99
Salzburg (Hofsaat)	4.45	94	94	94
„ (Mellakif)	—	—	93	94
Neuhäusen (Rago)	4.0	—	95	98
Allenhof (Koddiak)	4.16	—	86	94
Lysohn (Wellan)	4.26	95.9	94	97
„ (Peetu)	4.35	—	88	92
„ (Druween)	—	—	90	93
Launefaln	—	—	94	96
Rappin (Wöbs)	4.08	—	87	90
Alswig	4.4	—	93	95
„ (Nöttenshof)	—	—	91	93
„ (Korwenhof)	4.3	—	92	93
„ (Kehsack)	—	—	47	67
Rujen (Würfen)	4.51	—	94	96
Mittel:	4.3	95.4	86.5	93

Herkunft der Saatprobe Jahrgang 1893:	Gewicht von 1000 Korn Gramm	Rein- heits- pro- zent	Keimfähigkeit nach	
			3 Tagen in Prozenten	9 Tagen
Tölla (1892)	4.31	98.85	95	95
Karkus	4.35	97.8	86	90
Tuhalane	4.07	98.5	78	98
Sönni I	4.26	96.8	90	95
Kauri-Abia	4.4	99.2	85	88
Tölla	4.6	99.15	95	96
Sönni II	4.19	93.10	83	91
Hollershof	4.04	94.85	52	76
Mittel:	4.28	97.28	83	91

Aus der Tabelle läßt sich nun einigermaßen schon ein Schluß ziehen inbetreff der Anforderungen, die man billigerweise an livländische Saaten wird stellen können. Beide Serien ergeben ein absolutes Korngewicht von rund 4.3 gr, eine mittlere Reinheit von 96 und eine eben solche Keimfähigkeit von 92 Prozent. Es würde demnach ein Posten, der beträchtlich unter diesen Qualitätszahlen bleibt, als ein unbefriedigender, ein anderer, der den entgegengesetzten Fall darbietet, als ein vorzüglicher zu bezeichnen sein. In beiden Serien sind solche, namentlich in betreff der Keimung extrem beschaffene Proben enthalten (vergl. die Tabelle). Es ist wohl selbstverständlich, daß nicht in jedem Jahrgange dasselbe Verhältniß bei den einzelnen Vertlichkeiten sich geltend machen, sondern daß es vielmehr von Jahr zu Jahr Schwankungen unterworfen sein wird. Erst nach einer Reihe von Jahren könnte es, aufgrund obiger Untersuchungen, möglich sein zu sagen, wo das nach den berücksichtigten Qualitätsfaktoren beste Saatgut wächst. Wenn man diese Ergebnisse mit den früher zitierten, für die Handelswaren ermittelten vergleicht, so zeigt sich, daß diese letzteren (von der Steppensaart abgesehen) in der Qualität sehr ungleich waren und theilweise weit unter dem Durchschnitt blieben.

Noch verdient hervorgehoben zu werden, daß eine „bunte“ Saat mitunter eine ziemlich befriedigende Keimfähigkeit aufweisen kann, während es andrerseits vorkommt, daß ein tadelloß gefärbter Same schlecht keimt. Dieser Ausnahme begegnete ich z. B. bei der ungedörrten kurlischen Saat von 1893. Nach ihrer Färbung hätte man auf eine vorzügliche Keimung schließen müssen und dennoch keimte sie geradezu schlecht. Sollte der Umstand, daß sie nicht gedörrt worden ist, die Schuld daran tragen? Fast scheint es so, wenn man daneben das Ergebnis der gedörrten Probe betrachtet. Aus diesen, wohl jedem Flachsbauer bekannten Thatsachen ergibt sich wohl deutlich, daß bei den Leinsaaten die Beurtheilung nach dem Augenschein allein noch nicht genügt, sondern daß nur der Keimversuch über die Qualität endgültig entscheidet.

Der Keimfähigkeit steht die Reinheit der Saat in bezug auf die Wichtigkeit als praktisches Merkmal am nächsten. In diesem Punkte dürfte das Verhältniß bei den exportirten Handelssaaten sich im allgemeinen günstiger stellen, als bei jenen, welche unmittelbar vom Produzenten stammen. Denn dieser ist in der Regel nicht in der Lage die Reinigung so gründlich vorzunehmen, wie der Großhändler, dem die hierzu nöthigen Maschinen und Arbeitskräfte zur Verfügung stehen. Indessen kann auch von Seiten der Flachsbauer selbst ein hoher Grad von Reinheit erzielt werden, namentlich wenn es sich um kleinere Saatquantitäten handelt. Wenn die Reinheit der Proben der zweiten Serie mit den gewöhnlichen Hilfsmitteln des praktischen Landwirths erzielt worden ist, so kann man damit zufrieden sein; einige dieser Proben lassen in diesem Punkte gar nichts zu wünschen übrig. Nach den obigen Resultaten möchte wohl ein Reinheitsprozent von 95—97 bei den livländischen Saaten als ein mittleres anzunehmen sein; jedoch scheint mir die Anzahl der Untersuchungen noch nicht genügend zur Aufstellung eines zuverlässigen Normalprozentens.

Im Anschluß an diese Untersuchungen möge hier noch eine Spezifikation der fremden Bestandtheile folgen, welche in den obigen Handelssaaten nachgewiesen worden sind; ich muß mich hierbei, des Raumes halber, auf einen Jahrgang (1890) beschränken. Die Anzahl der Unkrautsamen, welche in 20 Gramm (nicht voll 2 Loth) gefunden wurde, ergab durch die in den Samenkontrollstationen übliche Umrechnung auf 1000 Gramm, d. i. 1 Kilogramm oder 2.44 russ. Pfund, folgende Mengen:

Livländische Saat 1890, Reinheit 91.9 %	in 20 Gramm	in 1000 Gramm
„Wanzen“ (Polygonum lapathifolium)	140	7000
Dotter (Camelina dentata)	72	3600
Spörgel (Spergula arvensis)	88	4400
Leinölch (Lolium linicolum)	105	5250
Melde (Chenopodium album)	13	650
Ackerfench (Sinapis arvensis)	6	300
Kleiner Ampfer (Rumex acetosella)	4	200
Kornblume (Centaurea Cyanus)	1	50
Ackerwinde (Convolvulus arvensis)	1	50
	430	21500
Kurlische Saat 1890, Reinheit 97.5 %		
Wanzen	51	2550
Dotter	18	900
Spörgel	37	1850
Leinölch	24	1200
Melde	2	100
Ackerfench	1	50
Kornblume	2	100
Federich (Raphanus Raphanistrum)	1	50
Feldwicke (Vicia hirsuta)	1	50
	137	6850

Steppensaart 1890a, Reinheit 98 %	in 20 Gramm	in 1000 Gramm
Wanzen	17	850
Dotter	16	800
Spörgel	7	350
Leinlösch	6	300
Melbe	3	150
Weißer Senf (<i>Sinapis alba</i>)	17	850
Ackerjenf	15	750
Gem. Rispenhirse (<i>Panicum miliaceum</i>)	2	100
Wilder gelbhaariger Fennich (<i>Setaria glauca</i>)	1	50
Kornblume	1	50
Gem. Hanfweffel (<i>Galeopsis tetrahit</i>)	1	50
	86	4300

Mit den hier mitgetheilten Stichproben ist die Mannigfaltigkeit der Verunkrautung bei den in Rede stehenden Leinsaaten noch lange nicht erschöpft. Ich habe mich davon durch zahlreiche weitere Analysen — es sind u. a. alle in dieser Abhandlung vorgeführten Proben auf ihre fremden Bestandtheile untersucht — überzeugen können. Indessen geben uns die obigen Beispiele schon ein zutreffendes Bild bezüglich der am häufigsten vorkommenden und am meisten charakteristischen Unkräuter. Es ist sehr bemerkenswerth und für die Beurtheilung der Herkunft der Handelswaare von praktischer Bedeutung, daß die Steppensaaten stets Unkrautsämereien führen, die in den Saaten aus den Ostseeprovinzen nicht vorkommen. So finden wir in der obigen Probe den weißen Senf (die braunsamige Varietät) und die im Süden kultivirte gemeine Rispenhirse, ferner den gelbhaarigen Fennich. Die Samen dieser Pflanzenarten fehlten in allen von mir untersuchten Steppensaaten wieder, während ich sie in der livländischen und kurischen Saat nicht nachweisen konnte, aus dem einfachen Grunde, weil sie hier nur sporadisch und niemals als eigentliche Ackerunkräuter auftreten. Dasselbe gilt von der grünen Wildhirse (*Setaria viridis*) und dem Igelsamen (*Echinopspermum Lappula*), welche, wenn auch in der obigen Probe nicht vorhanden, dennoch im südrussischen Wein nicht selten sind. Als ein nur den Saaten aus dem mittleren und südlichen Rußland eigenthümliches Unkraut darf die gefährliche Leinseide (*Cuscuta epilinum*) genannt werden, welche, nach eingezogenen Erkundigungen, in den Ostseeprovinzen überhaupt nicht einheimisch ist. Der rankende, gelbe und blattlose Parasit bringt vermittelst besonderer Saugorgane in das Innere der von ihm umschlungenen Leinstengel, hemmt deren Wachsthum und zerstört die Bastfaser. Nur einmal habe ich in einer „livländischen“ Handelsaat *Cuscuta*-Samen vorgefunden, allein es lag da der Verdacht einer fremden Beimischung sehr nahe.

Im übrigen aber ist hervorzuheben, daß in allen rus-

sischen Leinsaaten, von wo immer sie kommen mögen, gewisse Unkrautsamen stets vorhanden sind; sie gehören eben den spezifischen Leinunkräutern an, welche dieses Kulturgewächs überall hin begleiten. Es sind das: die Wanzen (*Polygonum lapathifolium*), deren Samen sich nur schwer von der Saat abtrennen lassen, der Acker-spörgel (*Spergularia arvensis*), der Leinlösch (*Lolium arvense* oder *linicolum*), die weiße Melbe (*Chenopodium album*), der Leinbotter (*Camelina dentata*); letzterer oft massenhaft, nicht selten aber auch nur vereinzelt. Im allgemeinen scheint die Verunkrautung in den nordwestlichen Gebieten eine stärkere zu sein, als in den innerrussischen und südrussischen. Die von mir untersuchten Steppensaaten enthielten relativ wenig Unkrautsamen, was wohl darauf beruht, daß der trockene und heiße Sommer ihrer Heimat den Unkrautwuchs weniger befördert, als der gemäßigte und feuchte in den Flachszentren des Nordwestens.

Prof. F. Schindler.

Nachtrag zu dem Artikel die landw. Ausstellung in Wenden.

Im überaus dankenswerther Weise ist uns folgende Zuschrift zutheil geworden, welche weit mehr als eine bloße Zurechtstellung enthält. Die Zuschrift lautet:

Zu der Besprechung der dießjährigen landwirthschaftlichen Ausstellung in Wenden in Nr. 31 der baltischen Wochenschrift erlaube ich mir Folgendes zurechtzustellen resp. zu ergänzen.

1. Der von Salzburg ausgestellte Stier war nicht als Kalb aus der Hofesherde erworben, sondern beim Bauern erzogen worden, doch stammten beide Eltern aus der Salzburger Heerde; der Stier wurde von dem betreffenden Bauern, der ihn zum Markt gebracht hatte, im Alter von 2 1/2 Jahren erworben; er entwickelte sich hier so gut, daß beschlossen wurde ihn zur Wendenschen Ausstellung zu senden; der Preis war auf 150 Rbl. festgesetzt und hat Herr von Numers-Edwen ihn für diese Summe und nicht für 100 Rbl., wie angegeben, akquirirt.

2. Die von Salzburg ausgestellten 5 (nicht 4) Stierkälber waren hors concours und nur zum Verkauf angemeldet; sie wurden alle noch vor der Auktion verkauft; es gingen 4 davon an einen landw. Verein nach Kurland und das eine an Herrn Pander-Barnikau; für die beiden älteren Kälber wurden 65 Rbl. per Stück, für die 3 jüngern 35 Rbl. per Stück erzielt und war Nachfrage und Bestellung für noch mehr Kälber da.

3. Wenn sich das nach Raußchen aus der Salzburger Heerde verkaufte Stierkalb so schlecht entwickelt hatte (was ja vorkommen kann), so hätte Raußchen diesen Stier garnicht ausstellen sollen! — Das Urtheil des Herrn Viehinstruktors über die Salzburger Heerde war ein sehr

günstiges; dieselbe sei ausgeglichen und habe einen sehr hohen Zuchtwerth. Die Abzucht-Kommission hat in diesem Jahre 25 Kühe in Salzburg angeführt und besitzt die hiesige Heerde augenblicklich 42 angeführte Angler-Kühe. Für die Salzburger Heerde wurde im vorigen Herbst auf der Auktion des Fünenschen Viehes in Meyershof ein Stier erworben und in Wenden neulich wiederum von dem Fünen-Odense'schen Verein der mit dem 1. Preise (silb. Medaille) in Wenden prämiirte Stier „Thor III“ für den Preis von 300 Rbl. angekauft.

Indem ich Ihnen, hochgeehrter Herr, Vorstehendes zur Kenntniß bringe, überlasse ich es Ihrem Gutdünken, wie weit Sie davon in der baltischen Wochenschrift Gebrauch machen wollen.

In vollkommenster Hochachtung

U. Baron Vietinghof-Riesch.

Salzburg, den 12. August 1894.

Bur bevorstehenden August-Ausstellung des Fivländischen Vereins

zur Beförderung der Landwirthschaft und des Gewerbefleißes*).

Wir sind nunmehr in der Lage über die bisherigen Anmeldungen zur Ausstellung einiges mittheilen zu können. Darnach können wir auf eine — in fast allen 10 Abtheilungen — gut besicherte Ausstellung hoffen. Namentlich verspricht, wie schon oft, die Pferdeausstellung besonders gut zu werden, — sind doch nicht weniger als 70 edle Pferde und 110 häuerliche Pferde gemeldet. Wir heben besonders hervor: die englischen Vollbluthengste des Grafen Berg-Schloß Sagnitz (2) und des Baron Stempel-Gränhof (1); die englischen Halbblutpferde der Herren Baron Rolcken-Lunia (4), L. von Zur-Mühlen-Waisack (4), W. von Roth-Tilsit (3), N. von Sivers-Sooaar (3); die Anglo-Araber des Herrn Johanson-Lugden (4), die Traber und Kreuzungen des Herrn N. von Essen-Raster (13); die Araber-Esten des Herrn Saffit-Walk (6); die englischen Arbeitspferde des Grafen Stroganow-Wolyschemo (4); die Clydesdaler-Ardenner des Baron Stackerberg-Dethel (2). Auch unter den häuerlichen Ausstellern treffen wir solche mit oft prämiirten Zuchten aus dem Dörptschen und Fellinschen Kreise, so den Typus eines guten estnischen Pferdezüchters, den wiederholt prämiirten Aussteller Jaan Ribbe aus Holstfershof (2).

Gehen wir zur Rindvieh Abtheilung über, so sind bisher zirka 150 Thiere angemeldet, von denen 90 edle Reinblutthiere sind. Erwähnt seien die Holländer der Herren D. von Moeller-Solitüde (11), A. von Seck-Bersenhof (7), Landrath A. von Brasch-Kopfoy (4), die Angler des Zuchtvereins aus Fünen (30 Stiere), der Herren E. von Dettingen-Kawast (Stiere, Stärken und Bullfälder 22); die Stiere (2) des Herrn von Samsen-Welzen; die Stiere und Kühe (8) des Herrn F. von Sivers-Randen; doch stehen

*) Derselbe Artikel ist in der Neuen Dörpt. Zeitung am 16./28. August a. cr. erschienen.

noch mehrere definitive Meldungen aus. Englisches Fleischvieh hat Graf Stroganow-Wolyschemo angemeldet, und zwar je ein Angus, ein Aberdeen und ein Black-Pollard.

Die Schweineabtheilung ist mit Berkshire's besichet durch die Frau M. von Helmersen-Neu-Woidoma (5), die Herren E. von Dettingen-Kawast (11), A. von Sivers-Rappin (4); mit Yorkshires durch die Herren E. von Gutzeit-Schwarzbeckshof und A. von Zur-Mühlen-Groß-Kongota.

Wie immer ist die Abtheilung für Schafe nur wenig besichet, gemeldet sind unter anderen Dishleys von Herrn Klausen Rappin und Oxfordshiredowns von Herrn G. von Harpe-Afer.

Die Fischereiausstellung ist die erste in den Ostseeprovinzen. Dieselbe wird arrangirt vom jungen Fischereiverein unter der Leitung des Herrn Präsidenten E. von Middendorff-Hellenorm. Sie soll uns ein Bild des gesammten Fischereiwesens vor Augen führen; namentlich aber die hervorragendsten und werthvollsten Meer- und Fluß-Fische (lebende Lachse, Butten, Forellen, Sandarte u. s. w.), wie auch die Brutapparate für künstliche Fischzucht und alles sonst Wesentliche dieses interessanten Gebietes. Hoffentlich sind diese großen Opfer an Geld und Mühe, so für den Transport der Fische, für beständige Anfuhr von Flußwasser, 2000 Fuß lange eiserne Rohrleitungen, elektrische Beleuchtung der Bassins am Nachmittag, nicht umsonst gemacht, sondern beleben das Interesse für diesen lohnenden Nebenzweig der Landwirthschaft.

Die Abtheilung für Geflügelzucht wird zusammen zirka 80 Hühner, Gänse, Enten und Tauben umfassen. Unter den Ausstellern nennen wir die Herren: Baron Baggo-Wasjalem, Lachs-Riga, von Zur Mühlen-Dorpat, Frau E. von Zur Mühlen-Archhof. Einen Brutapparat für künstliche Hühnerzucht sendet Herr Schatlow aus Petersburg.

Die Sonderausstellung für Bienenzucht ist gleichfalls zum ersten Mal ins Programm aufgenommen. Sie verspricht ganz besonders interessant zu werden, z. B. durch die Ausstellung des Herrn Zastrow-Rönhof, welcher uns die Entwicklung der ganzen Bienenzucht von der Urform bis zur heutigen Vollkommenheit vorführen will. Dann hat Herr Lachs-Riga uns eine Reihe selbstkonstruirter Stöcke und Geräthe gemeldet. Ferner sind große Kollektionsausstellungen der Herren Oberförster Kröhnke-Alt-Rusthof und Mosta-Weßlerhof zu erwarten. Selbst aus Desel liegen Anmeldungen vor.

Diejenige Abtheilung der Thierschau, die auf Anregung des jungen Jagdvereins arrangirt wird, die Jagdhunde-Ausstellung, wird das Herz der Jäger erfreuen, sind doch alle 5 konkurrirenden Rassen durch theils sehr berühmte Exemplare besichet. An erster Stelle führen wir die Zucht des verstorbenen Herrn Paul von Knorring-Meck an, umfassend eine Meute von 16 englischen Hasenhunden, 2 junge Pointer, 2 Windhunde nebst Welpen und 2 Dachshunde. Sodann die Ausstellungen der Herren Baron Rolcken-Lunia: 2 Pointer und 2 Windhunde, A. von Roth-Rösthof: 2 La-

verance-Setter. Im ganzen erwarten wir zirka 50 erwachsene Hunde und wohl ebensoviel Welpen zu sehen.

Hiermit schließen die programmäßigen Anmeldungen der Thierabtheilungen. Von den beiden Abtheilungen für Hausindustrie und für ländliches Gewerbe, deren Meldetermin erst am 26. August abläuft, können wir nur vorläufig berichten, daß bereits zahlreiche Meldungen eingelaufen sind, so namentlich die Kollektiv-Ausstellung aus den Kursen für Kunstweben von Seiten des in der Bildung begriffenen Vereins für Frauenerwerb, dann die Arbeiten, die auf einem nach finnischem Muster gebauten Wehstuhl durch Frä. Elsa Kollist-Karrishof hergestellt sind; eine Kollektion Kerbschnittarbeiten der Baronesse Tiefenhausen; Holzarbeiten des Taubstummeninstituts in Warschau u. s. w. An Männerarbeiten haben wir noch wenig Meldungen zu verzeichnen: Einen Pflug, eine eiserne schwedische Egge, einen Federwagen und Schlitten, ausgestellt von Andres Libus aus Randen, einige Drechslerarbeiten und Wagen. Diese letztgenannte Abtheilung ist ganz neu und dürfte es daher sich empfehlen, die ländlichen Handwerker noch jetzt darauf aufmerksam zu machen, daß sie durch die Prämimirung auf der Ausstellung ihren Ruf und Absatz namentlich beim Kleingrundbesitzer wesentlich fördern können, wie das durch das Beispiel des mit immer mehr Gegenständen auf unsere Ausstellungen wiederkehrenden Schmieds Andres Libus dargethan wird.

Außer Konkurrenz sind noch eine Reihe interessanter Objekte angemeldet: so die eisernen Feld- und Wald-Bahnen der Zufuhrbahngesellschaft, vertreten durch den Herrn Ingenieur F. von Wiganowsky; ein neuer Petroleum Motor der Firma Richard Pohle in Riga, diverse Maschinen und Geräte, ausgestellt durch die Firma F. G. Faure und die Maschinenfabrik Louisenhütte bei Fellin, sodann eine neu erfundene Rettungsleiter bei Feuerchäden von Herrn Jankowsky aus Nishni-Nomgorod, Baupläne, Zentrifugen u. s. w.

Somit hoffen wir, daß die dießjährige Ausstellung viel des Neuen und Anziehenden bieten und den Fortschritt unserer Landwirtschaft wesentlich unterstützen wird. Die August-Ausstellung ist ja mehr und mehr der Mittelpunkt unseres wirthschaftlichen und geselligen Lebens geworden und die sich daran knüpfenden Rennen, Bälle, Konzerte, Theater u. s. w., wie das Wiedersehen so vieler Verwandten und alten Bekannten, die Anknüpfung geschäftlicher und gesellschaftlicher Beziehungen üben eine wachsende Anziehungskraft aus. Es ist daher besonders dankenswerth, daß auch in diesem Jahre wiederum die Quartirkommission bei Ankunft der Züge direkt auf dem Bahnhofe den Wohnungsbedürftigen ausshelfen will, kann doch so Jedermann unbesorgt um sein Nachtlager aus weiterer Ferne zur Ausstellung eilen. Hoffen wir also, daß auch dieses Jahr im hübschen Ausstellungspark Alles von Nah und Fern zusammenströmen wird zum Feste der Arbeit.

Aus den Vereinen.

Sitzungen des Ausschusses
des estländischen landwirthschaftlichen Vereins
am 16. u. 17. (28. u. 29.) Juni 1894 in Rönno.

Sitzung am 16. (28.) Juni.

Der Präsident, Graf Keyserling Raiküll, eröffnet die Sitzung, indem er den Herren von Sivers-Randen und Hoffmann-Sauck, die als Viehzucht-Experten zur Theilnahme an den Sitzungen eingeladen worden waren, den Dank für die liebenswürdige Bereitwilligkeit, an den Berathungen theilzunehmen, ausspricht. Herr von Middendorff-Hellenorm, der gleichfalls als Experte eingeladen war, war leider am Erscheinen verhindert worden.

Auf der Tagesordnung stehen die Viehzucht-Enquête und die aufgrund derselben dem landwirthschaftlichen Verein vorzuschlagenden Maaßregeln zur Hebung der Viehzucht.

Nachdem der Präsident die Verhandlungen mit einer historischen Uebersicht über die Entwicklung der Viehzucht in Estland eingeleitet hatte, referiren die anwesenden Ausschußglieder über ihre bei der Enquête gemachten Erfahrungen. Die Berichte gipfeln darin, daß die estländische Viehzucht ein außerordentlich buntscheckiges Bild zeigt. Es sind vielfach Veredelungsversuche gemacht worden, aber meist planlos ohne konsequentes Festhalten an einer bestimmten Zuchttrichtung. Die Situation verlangt eine Art Vormundschaft des landwirthschaftlichen Vereins über die Viehzucht, um durch eine rationelle Züchtungsmethode Einheitlichkeit und Planmäßigkeit zu erzielen. Größeres Gewicht ist auf gute Fütterung zu legen, als wesentliche Vorbedingung zur Erziehung leistungsfähiger Thiere. Die Milch-wirtschaft wird erst dann die nöthigen Erträge liefern, wenn die Rasse durch konsequente Züchtung gehoben und die Fütterungsverhältnisse verbessert sind.

Der Präsident theilt das vorläufige Hauptergebnis der Enquête mit. Hauptsächlich vertreten sind 4 Rassen: Friesen, Angler, Ayrshire und Breitenburger. Unter diesen Rassen überwiegen bedeutend die Friesen. An Reinblut (Stiere, Kühe, Stärken und Kälber zusammengenommen) sind vorhanden:

Friesen	1955 Stück	= 43·9 %
Angler	1691 "	= 38
Ayrshire	518 "	= 11·7 %
Breitenburger.	286 "	= 6·4 "

An Halbblut ist vorhanden:

Friesen	5427 Stück	= 47·1 %
Angler	2317 "	= 20·1 "
Ayrshire	1845 "	= 16
Breitenburger	1940 "	= 16·8 %

Es wird sodann die Frage zur Diskussion gestellt, ob der Ausschuß dem landwirthschaftlichen Verein empfehlen solle, sich für die Züchtung nur einer Rasse oder mehrerer bestimmter Rassen auszusprechen.

Herr Hoffmann giebt sein Gutachten dahin ab, daß sich der Verein für die Züchtung nur einer Rasse entscheiden müsse, und zwar sei der dominirenden friesischen Rasse der Vorzug zu geben.

Herr von Siverss Randen schließt sich dieser Ansicht an und glaubt, die Verhältnisse würden sich in Zukunft so gestalten, daß die nördliche Hälfte der baltischen Provinzen nur Friesen, die südliche nur Angler züchten werde.

Herr v. Benkenдорff-Jendel: So lange die Brennereien noch existiren, sei es erforderlich, gutes Material zur Mast zu haben und namentlich auch den Bauern die Möglichkeit zu schaffen, zur Mast geeignete Ochsen zu erziehen. Die Friesenochsen hätten sich nicht bewährt. Es müsse also auch die Züchtung einer Rasse empfohlen werden, aus der gute Mastochsen hervorgingen. Das sei nach den bisherigen Erfahrungen mit den Breitenburgern der Fall. Die Viehzucht werde sich naturgemäß so vertheilen, daß in den Gegenden an der Eisenbahn Friesen als Milchvieh gezüchtet werden, während die tiefer im Lande gelegenen Güter mit schlechteren Absatzverhältnissen der Breitenburger zum Erziehen von Ochsen nicht entbehren könnten.

Herr Hoffmann wendet hiergegen ein, daß auf der letzten Breslauer Ausstellung die Dörfriesen als Zugochsen sämmtliche andere Rassen, die dort vertreten waren, geschlagen haben.

Baron Pilar Wald ist der Ansicht, daß die von Herrn von Benkenдорff-Jendel geschilderte naturgemäße Entwicklung der Viehzucht thatsächlich nicht zutrefte. So werde z. B. die Landwied bald ausschließlich Friesen züchten, obwohl sie recht weit von der Eisenbahn entfernt sei.

Herr v. Middendorff Kollo: Südjerwen sei nicht für die Friesenzucht geeignet. Das Heu sei schlecht und bekanntlich mäkeln die Friesen mehr als andere Rassen. Die Zuchttrichtung sei durch die Bodenverhältnisse bedingt. Er könne sich nicht für die Züchtung nur einer Rasse aussprechen: außer den Friesen verdienen in Estland auch die Breitenburger große Beachtung. Es sei überdies fraglich, ob die Breitenburger in bezug auf Milchergiebigkeit den Friesen sehr nachständen. Die Frage, welchen Zuchttrichtungen der Vorzug zu geben sei, ließe sich zur Zeit noch nicht endgültig entscheiden. Man werde erst dann ganz sicher gehn, wenn systematische Versuche mit den hauptsächlich vorhandenen Rassen angestellt worden seien. Es müßten Versuchsheerden aufgestellt und genau in allen wesentlichen Richtungen beobachtet werden.

Herr v. Kennenkampff Luttomäggi: In der Strandwied scheinen die Friesen im allgemeinen nicht befriedigt zu haben. Es käme vor, daß Milchpächter erklären, sie würden für Milch von rothbuntem Vieh einen Kopfen mehr für das Stof zahlen, als für Milch von schwarzbuntem Vieh. Die Milch werde dort besonders durch Käsebereitung verwerthet. Am sichersten würde die Friesenzucht in der Strandwied Eingang finden, wenn man auf den Absatz von Stärken rechnen könne.

Baron Girard-Jewe: Die Milch der Friesen sei keineswegs mager, wenn die Thiere genügendes Futter erhielten. Das sei durch Expertise der in Jewe produzierten Butter ausdrücklich festgestellt worden. Auch habe er mehrfach gute friesische Mastochsen gehabt.

Herr v. Benkenдорff Jendel: Aus jeder Rasse ließen sich bei guter Fütterung vortreffliche Exemplare erziehen. Es käme darauf an, wo mit den geringsten Mitteln die größten Resultate erzielt werden könnten. Nach seinen Erfahrungen seien die Breitenburger genügsamer, als die Friesen und lieferten bei weniger Futter dieselben Ergebnisse.

Herr v. Grünewaldt-Orrisaar bedauert, daß Baron Stadelberg-Fähna nicht zugegen sei, da er in der Lage sein würde, interessante vergleichende Beobachtungen mitzutheilen. In Fähna seien 3 Reinblutheerden vorhanden, und zwar Friesen, Angler und Breitenburger. Das Resultat sei, daß Baron Stadelberg das Breitenburger Vieh bevorzuge. Uebrigens könnten einzelne Beobachtungen doch keine entscheidende Bedeutung beanspruchen. Die Zahlen der Enquête sprächen und dem Gesammtresultat müsse man sich fügen. Da die Friesen thatsächlich dominiren, müsse der landwirthschaftliche Verein sich für die Friesenzucht aussprechen. Nur dann, wenn eine einheitliche Zuchttrichtung angestrebt werde, könne der Verein sich Erfolg versprechen.

Der Präsident weist darauf hin, daß auch die Frage, welche Rasse am leichtesten und billigsten importirt werden könne, von Bedeutung sei. Er habe sich zur Feststellung der Bezugsquellen und Bedingungen an das preußische landwirthschaftliche Ministerium gewandt. Die Auskünfte lauteten dahin, daß die Möglichkeit zum Import von ostfriesisch-holländischem Vieh unbefränkt sei. Anders stelle es sich dagegen mit der Einfuhr von Breitenburgern. Das Zuchtgebiet dieser Rasse sei eng begrenzt, es umfasse nur etwa 5 □-Meilen, so daß eine stärkere Nachfrage eine bedeutende Preissteigerung hervorrufen könne. Dieser Fall könne leicht eintreten, wenn der landwirthschaftliche Verein sich für die Begünstigung der Breitenburgerzucht ausspräche. Von kompetenten Autoritäten in Deutschland sei dringend zur Friesenzucht gerathen worden.

Herr v. Middendorff-Kollo: Wenn der Verein sich auch für eine Zuchttrichtung aussprechen sollte, würde es vielen Züchtern doch unmöglich sein, auf die allein empfohlene Rasse überzugehen. Wer z. B. bisher Breitenburger gezüchtet hat, wäre gezwungen, wenigstens längere Zeit noch bei dieser Rasse zu bleiben, da es zu viel Kosten verursachen würde, die bisherige Zuchttrichtung fallen zu lassen und durch Friesen zu ersetzen. Eine Preissteigerung würde im Lande auch eintreten, wenn die Friesenzucht allein empfohlen und dadurch eine lebhaftere Nachfrage nach Friesen hervorgerufen würde.

Der Präsident macht darauf aufmerksam, daß keineswegs alle anderen Zuchttrichtungen unterdrückt werden sollen, nachdem der Verein sich für eine Rasse entschieden habe. Es würde nur darauf ankommen, von Seiten des Vereins nur

die eine bestimmte Rasse zu importiren und ihre Entwicklung durch Vereinsmittel zu fördern, ohne deswegen andere schon vorhandene Zuchtrichtungen zu beseitigen. Zur Förderung mehrerer Rassen würden auch die Mittel des Vereins nicht ausreichen. Allen anderen Rassen stände überdieß der Anschluß an das baltische Stammbuch offen. Günstige Absatzbedingungen könnten nur durch einheitliches Vorgehen geschaffen werden. Bei der gegenwärtigen Sachlage hätte kein Käufer die Möglichkeit, hier eine Heerde von einer bestimmten Rasse zu kaufen.

Bei der Abstimmung sprechen sich für eine Zuchtrichtung, und zwar für Friesen, aus die Herren Baron Girard-Tewe, von Grünewaldt-Orrisaar, Baron Dellingshausen-Rattentack, Baron Pilar-Wald, Baron Wrangell-Kuil und Baron Girard-Waldau.

Die Herren von Mibbendorff-Kollo, von Bentendorff-Sendel und v. Kennenkampff-Luttomaggi sind dagegen der Ansicht, daß nicht nur eine Zuchtrichtung zu empfehlen sei, sondern daß der Verein sich für die Friesen- und die Breitenburgerzucht aussprechen müsse, und zwar mit Ausschluß der Angler- und Ayrshirezucht, da nicht verlangt werden könne, daß der Verein mehr als eine Milchviehrasse begünstige.

Es kommt sodann die Frage zur Diskussion, ob bei Feststellung des Reinbluts dieselben Kennzeichen, wie in Ostpreußen, verlangt werden sollen, oder ob mit weniger Strenge vorgegangen werden soll.

Herr Hoffmann und Herr v. Sivers-Randen sind der Ansicht, daß bei Stieren die gleiche Genauigkeit erforderlich sei, bei Kühen jedoch ohne Schaden weitere Grenzen gezogen werden können.

Der Ausschuß schließt sich dieser Ansicht an.

Für den Fall, daß sich der Verein für einheitliche Friesenzucht ausspricht, beschließt der Ausschuß zu empfehlen, daß vom Verein nur Friesen importirt werden sollen. Bei Prämierungen sollen jedoch auch andere Rassen berücksichtigt werden.

Es wird ferner, nachdem die Herren Experten ihr Gutachten dahin abgegeben haben, beschlossen, auch Halbblutzucht zuzulassen. Für Reinblut und für Halbblut sollen besondere Heerdbücher geführt werden.

Bei Besprechung der Frage, wie die Rörung zu bewerkstelligen sei, schildert Herr Hoffmann eingehend die bestehenden Rörungsmethoden und erregt durch seine Ausführungen das lebhafteste Interesse. Auf Bitte des Ausschusses erklärt Herr Hoffmann sich bereit seinen Vortrag in der baltischen Wochenschrift zu veröffentlichen.

Am Nachmittage fand eine Exkursion auf das dem Präsidenten, Grafen Rahrerling, gehörige Gut Kerkau statt, wo besonders die Anglerheerde in Augenschein genommen wurde. Herr Hoffmann demonstirte an mehreren Kühen die in der Vormittagsitzung erläuterten Rörungsmethoden.

Sitzung am 17./29. Juni.

Der Präsident wird autorisirt entsprechend den Beschlüssen der Majorität des Ausschusses ein dem Verein vorzule-

gendes Gutachten über die einheitliche Friesenzucht abzufassen. Die Minorität des Ausschusses übernimmt es ein besonderes Gutachten auszuarbeiten.

Es wird beschlossen, Herrn v. Mibbendorff-Hellenorm um ein schriftliches Gutachten zu ersuchen.

Der Ausschuß tritt sodann in die Diskussion der Tagesordnung ein.

I. Es wird beschlossen, dem Verein zu empfehlen, daß ^{15/16} als Reinblut betrachtet werden soll, vorausgesetzt, daß der Rassentypus deutlich hervortritt.

II. Soll der Milchertrag im Stammbuch berücksichtigt werden?

Der Präsident weist darauf hin, daß gegenwärtig 2 Richtungen, die europäische und die amerikanische, in der Viehzucht besonders hervortreten. In Europa werde hauptsächlich die äußere Form der Thiere berücksichtigt. In Amerika dagegen werden die Holländer und Jersey fast nur auf Milchergiebigkeit, die Shorthorn nur auf Fleischertrag gezüchtet und dementsprechend bei der Rörung auch hauptsächlich die Ertragsfähigkeit, mit geringerer Berücksichtigung der Form, inbetracht gezogen. Bei Anwendung des europäischen Systems werde der Rörungskommission oft der Vorwurf gemacht, sie habe gerade gute Milchkühe von der Rörung ausgeschlossen, dagegen schlechtere angeführt, weil die Formen bessere waren. Dieser immer wieder auftretende Widerspruch lege die Frage nahe, ob nicht die Milchergiebigkeit bei der Rörung berücksichtigt werden müsse. In Europa sei diese Frage fast durchweg verneint worden, weil die Rörungskommission die Milchergiebigkeit nicht feststellen könne und im Stammbuch nur sichere Angaben vorhanden sein dürfen.

Baron Pilar Wald hält es für wünschenswerth, den Milchertrag im Stammbuch zu berücksichtigen. Die schöne Form allein sei nicht maßgebend. Der Käufer müsse die Möglichkeit haben, wenn er das Stammbuch durchsieht, sich auch über die Leistungsfähigkeit der Kühe orientiren zu können. Wenn der Züchter verpflichtet werde, ein vorgeschriebenes Probemellregister zu führen, so sei damit eine gewisse Garantie für die Zuverlässigkeit der Angaben über den Milchertrag gegeben.

Herr Hoffmann entgegnet, daß der Milchertrag dennoch unkontrollirbar bleibe, weil das Probemellen keineswegs stets mit der genügenden Sorgfalt ausgeführt werde. Die Berücksichtigung des Milchertrages im Stammbuch sei unbedingt zu verwerfen, die Beachtung der Milchzeichen jedoch zu empfehlen. Der Milchertrag käme am meisten für diejenigen Viehzüchter inbetracht, welche Vieh verkaufen. Haben sie Kühe, die wenig Milch geben, verkauft, so werden die Chancen auf weiteren günstigen Absatz sinken. Das Interesse des Verkäufers erfordere die genaue Beobachtung der Milchergiebigkeit, das Stammbuch sei daran weniger interessiert.

Herr v. Sivers-Randen schließt sich Herrn Hoffmann an und betont, daß man die Milchzeichen nicht unberücksichtigt lassen dürfe, da durch sie fast immer ein sicherer Schluß auf die Milchergiebigkeit möglich sei.

Herr v. Grünwaldt Drisaar theilt die Ansicht der Herren Experten, hält es jedoch für wünschenswerth, daß die Rörungskommission in die Milchregister Einsicht nimmt und nach den Umständen des Einzelfalls beurtheilt, ob die Angaben Vertrauen verdienen.

Baron Pilar-Wald: Form und Milchergiebigkeit können getrennt festgestellt und getrennt in das Stammbuch eingetragen werden, so daß es z. B. nicht ausgeschlossen sei, daß eine Kuh der Form nach in Klasse I, der Milchergiebigkeit nach in Klasse III käme. Auf diese Weise könne man allen Wünschen gerecht werden.

Herr v. Midendorff Kollo weist darauf hin, daß der Milchtrag schon deswegen nicht berücksichtigt werden dürfe, weil er wesentlich von der Fütterung abhängig sei.

Der Ausschuß spricht sich dahin aus, daß der Milchtrag im Stammbuch nicht berücksichtigt werden solle.

III. Sollen die Rörungskommissionen aus Gliedern des landwirthschaftlichen Vereins oder aus Fachmännern bestehen?

Der Ausschuß ist der Ansicht, daß es am zweckmäßigsten sein werde, einen besoldeten Instruktor anzustellen, der an sämtlichen Rörungen theilnehmen müsse. Im übrigen würden die Kommissionen aus Gliedern des Vereins zu bilden sein. Um eine konsequente Praxis zu erzielen, sei es nothwendig, daß ein fachmännisch gebildetes Mitglied sämtlichen Kommissionen angehöre.

IV. Hinsichtlich der bei der Anführung zu beobachtenden Praxis soll weniger strenge vorgegangen werden, als es das baltische Stammbuch verlangt. Der Ausschuß ist der Ansicht, daß zu viel Strenge der Entwicklung rationaler Viehzucht hinderlich sein würde. Es dürfe den Züchtern nicht zu schwer gemacht werden. Später, wenn bereits in weiteren Kreisen planmäßige Viehzucht vorhanden sei, sei es leicht möglich, zu größeren Anforderungen überzugehen. Da das baltische Stammbuch strengere Grundsätze habe, solle jede dort erfolgte Anführung auch hier akzeptirt werden.

V. Um die Arbeit der Rörungskommission nicht zu sehr zu steigern, soll eine Minimalzahl der gleichzeitig anzuführenden Thiere festgesetzt werden.

VI. Stärken sollen nicht angeführt werden, Stiere erst nach Vollendung des 2. Jahres. Für Stiere, die über $1\frac{1}{4}$ Jahr alt sind, soll eine Vorkörnung stattfinden können, damit diejenigen Züchter, die für den Verkauf erziehen, bessere Preise erhalten können, und überhaupt jedem Züchter die Garantie gegeben werde, daß es sich lohne, für die weitere Erziehung des Stieres Mittel aufzuwenden.

VII. Die Heerd- und Stammbücher für Halbblut sollen im wesentlichen nach denselben Grundsätzen geführt werden, wie die für Reinblut. Für $\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$ und $\frac{7}{8}$ -Blut sollen besondere Rubriken vorhanden sein.

Baron Pilar Wald wird ersucht, die Heerd- und Stammbücher für Halbblut im einzelnen auszuarbeiten.

VIII. In Halbblutheerden soll es nicht er-

forderlich sein, daß die Stiere angeführt sind. Es soll genügen, wenn der Stier aus einer bekannten Reinblutheerde des In- oder Auslandes her stammt. Daß das der Fall ist, soll auf Wunsch vom landwirthschaftlichen Verein attestirt werden, um den Käufern die nöthige Garantie zu geben.

IX. Um den An- und Verkauf zu heben, sollen Viehmärkte in Reval und in den Kreisstädten eingerichtet werden. Anfangs sollen ausländische Züchter unter Garantie des Absatzes einer bestimmten Stückzahl zu bestimmten Preisen veranlaßt werden, die Zuchtviehmärkte zu besichtigen.

X. Maaßregeln zur Hebung der bäuerlichen Viehzucht.

Der Präsident weist darauf hin, daß es nach den Statuten zu den wesentlichsten Aufgaben des Vereins gehöre, die bäuerliche Landwirthschaft zu fördern. Um speziell die Viehzucht zu heben, käme es darauf an, Prämien von wirklichem Werth zu vertheilen und es so einzurichten, daß der Transport des Viehs zur Ausstellung möglichst wenig zeitraubend sei. Baron Ungern-Sternberg-Schloß Fellin habe durch Prämien in Gold- und Silbermünzen sehr gute Resultate erzielt. In Finnland werde die Prämiiung auf den Märkten vorgenommen. Es werde sich empfehlen, auch in Estland mit Geldprämien und Prämiiung auf den Märkten vorzugehen. Er zweifle nicht daran, daß sich durch freiwillige Beiträge der Gutsbesitzer hinlänglich Imperiale und Silberrubel aufbringen lassen werden, um sie als Prämien zu verwenden. Das koste weniger als Medaillen und werde doch die Bauern dazu reizen, aus den Heerden der Großgrundbesitzer Kälber zu kaufen und gut zu erziehen. Zunächst müsse ohne Unterschied der Rasse prämiirt werden. Hier und da werde es auch gelingen die Bauern zu veranlassen, daß sie sich gemeinsam einen guten Stier anschaffen. Ihm sei ein Fall bekannt, wo das geschehen sei.

Baron Dellingshausen-Rattentad macht auf ein Verfahren zur Hebung der bäuerlichen Viehzucht aufmerksam, daß Herr Dr. von Grünwaldt Haathof anscheinend mit Erfolg angewandt habe. Die Kälber werden gezeichnet und den Bauern gegen einen geringen Preis überlassen, mit der vom Verkäufer übernommenen Verpflichtung sie auf Verlangen für einen guten Preis hochtragend wieder zurückzukaufen, falls sie gut gehalten worden seien.

Baron Girard-Jewe glaubt, daß dieses Verfahren weniger Erfolg haben werde, als die Prämiiung auf den Märkten, da die Bauern ihr Rindvieh in der Regel so schlecht fütterten, daß es nicht möglich sein werde, die Kälber als Stärken zurückzukaufen. Leider sei es der Stolz der Bauern, möglichst wohlgenährte Pferde zu besitzen, eine Liebhaberei, die auf die Rindviehzucht entschieden schädlich einwirke. Die Bauern müßten zur Ueberzeugung kommen, daß es mit dem Kartoffelbau nicht mehr so ginge, wie bisher, und daß die Viehzucht ihnen mehr bieten werde. Er habe versucht, die umwohnenden Bauern zu veranlassen, Milch in die Jewesche Meierei zu liefern, für denselben Preis, den

er den Gutsbesitzern zahle. Bis jetzt sei es ihm jedoch nicht gelungen, regelmäßige Lieferungen zu erhalten, obgleich die Milch nur 4 bis höchstens 6 1/2 Werst zu transportiren sei und die Bauern, wie er ihnen gerathen habe, den Transport abwechselnd hätten übernehmen können, so daß jeder höchstens einmal in der Woche an die Reihe gekommen wäre. Die Haupthindernisse seien Mangel an Interesse und schlechte Fütterung gewesen.

Der Präsident ist der Ansicht, daß die Besitzer hervorragender Heerden sich nicht auf den Rückkauf der den Bauern zur Erziehung überlassenen Thiere einlassen können, ohne die Qualität ihrer Heerden ernstlich zu gefährden.

Baron Dellingshausen Kattentad wendet gegen Baron Girard-Jewe ein, daß es den Bauern oft wirklich unvortheilhaft sein könne, ihre relativ geringen Milchquantitäten auf das Gut zu transportiren. Wenn es sich um ein großes Dorf handele, so könne es in Frage kommen, ob nicht vom Gute aus nachgeschickt werden solle.

Herr Hoffmann spricht sich aufgrund langjähriger Erfahrung gleichfalls dagegen aus den Bauern Kälber mit der Verpflichtung zum Rückkauf zu verkaufen, da die Thiere zu schlecht gehalten würden.

Es wird beschlossen, daß jedes Ausschußglied in seiner Gegend mit den Gutsbesitzern wegen Hebung der bäuerlichen Viehzucht Rücksprache nehmen und sodann aufgrund der Ergebnisse der Besprechungen ein dem Verein vorzulegender Antrag ausgearbeitet werden soll.

Der Präsident spricht den Herren Experten von Sivers Randen und Hoffmann den Dank des Vereins für ihre Theilnahme an den Verhandlungen aus.

Herr v. Grünewaldt Drisaar referirt über den Stand der Verhandlungen zur Hebung der Pferdezucht in Estland. Der Ausschuß beschließt die Führung dieser Angelegenheit ausschließlich Herrn von Grünewaldt zu übertragen und auf der nächsten Vereinsitzung nochmals einen Subskriptionsbogen auszulegen, auf dem Wünsche hinsichtlich von der Regierung zu erbittender Zuchthengste eingetragen werden können.

Am Nachmittage fand eine Exkursion in den Rönno'schen Forst statt, wo die umfassenden Entwässerungsanlagen allgemeines Interesse erregten.

Sitzungsprotokoll

des Pernau-Jelliner landwirthschaftl. Vereins d. d. Pernau, den 1. Juni 1894.

Dem Programme gemäß hatten sich, einer Einladung des Herrn W. Baron Staël von Holstein-Waldhof folgend, an dem genannten Tage um 10 Uhr morgens eine Anzahl Vereinsmitglieder, sowie sonstige Interessenten an der Floßbrücke zu Pernau eingefunden, von wo aus per Dampfer eine Fahrt nach dem nahegelegenen, im Besitz des Herrn Baron Staël von Holstein befindlichen Gute Zintenhof unternommen wurde. Hier wurde zunächst die Dampfziegelei in Augenschein genommen, welche, durch eine stabile Dampfmaschine

von Wöhrmann und Sohn in Betrieb gesetzt, zur Herstellung von Dachpfannen, Mauersteinen, Dränröhren etc. zweckmäßig eingerichtet ist; es folgte die Besichtigung eines ebendasselbst eingerichteten Wollgatters zum Brettersägen (von Sebulke in Pernau). Die Maschine ist, wie der Augenschein lehrte, im Stande Balken des stärksten Kalibers in kürzester Zeit regelrecht in Planken zu zerlegen. Auf dem Spaziergange zum Gutshofe wurde eine Mandalegge beschäftigt, welche, auf einer Klee-dreesche mit 4 Pferden bespannt, in Thätigkeit gesetzt war und nach dem Urtheile der Sachkenner vorzügliches leistete. Einer eingehenden Inspektion wurde sodann die am Hofe Zintenhof nach dem Zentrifugensystem eingerichtete Meierei unterzogen, wobei ein Laval'scher Laktokrit, mit welchem hier Untersuchungen des Fettgehalts der Milch veranstaltet werden, naturgemäß das besondere Interesse der Vereinsglieder erregte; hat doch der Verein beschlossen selbst solch' einen Apparat kommen zu lassen und in Betrieb zu setzen. Die Erfahrungen, welche Baron Staël von Holstein mit dem Laktokrit gemacht, finden sich weiter unten, cf. Pkt. 5 des Sitzungsprotokolls, wiedergegeben.

Nachdem der Versammlung in der liebenswürdigsten Weise Gelegenheit geboten worden war, in Zintenhof Gastfreundschaft zu genießen, wurde der Dampfer wiederum bestiegen, der die Theilnehmer an dem Ausfluge nach Pernau zurücksührte, woselbst um 2 Uhr mittags die Vereinsitzung im „Salon“ begann.

Zu der Sitzung hatten sich 15 Vereinsglieder eingefunden, unter dem Präsidium des Herrn Direktors F. von Sivers zu Heimthal.

Als Gäste wurden der Versammlung vorgestellt die Herren: Harry Lieben, Ackereleve aus Sauck, S. Baron Krüdener-Pujat, von Hahn-Neu-Löwel auf Desel, die Verwalter Toots-Testama und Toots-Zintenhof.

1. Der Herr Direktor F. von Sivers eröffnet die Sitzung, indem er seinem Bedauern Ausdruck giebt, daß, wie bereits vor Jahresfrist, der Herr Präsident F. von Stryk-Morsel durch Unwohlsein behindert sei, an der Sitzung theilzunehmen und daher Referenten mit dem Präsidium betraut habe. Er müsse hierbei allem zuvor einer traurigen Pflicht des Präsidiums nachkommen, indem er die Anwesenden daran erinnere, daß der Verein seit seiner letzten Zusammenkunft eines seiner Mitglieder, den Herrn Edgar von Stryk-Pollenhof, durch den Tod verloren habe. Alle, welche dem Verstorbene näher gestanden oder ihn auch nur gekannt, würden ihm auch über das Grab treue Freundschaft, resp. ein freundliches Andenken bewahren. Die Versammlung ehrt das Andenken ihres heimgegangenen einstigen Mitgliedes in üblicher Weise.

2. Zur Mitgliedschaft hat sich gemeldet und wird per Aklamation aufgenommen der hier als Gast anwesende Herr Siegfried Baron Krüdener-Pujat.

3. Präses gedenkt des Ausfluges nach Zintenhof, indem er im Namen, sowie unter Zustimmung der Versammlung Herrn W. Baron Staël von Holstein den Dank

ausspricht sowohl für die Anregung, welche die Besichtigung der einzelnen Wirtschaftsbetriebe in Zintenhof den Anwesenden geboten, als auch für den gästlichen Empfang, der ihnen bei dieser Gelegenheit zu Theil geworden. Herr W. Baron Staël von Holstein sei es, der in der Jubiläumssitzung — Februar 1890 — die Idee angeregt habe die Sommerfektionen in Pernau abzuhalten; er sei es nun auch gewesen, der gegenwärtig den praktischen Beweis erbracht habe für die Fruchtbarkeit der seiner Zeit angeregten Idee.

4. Betreffend die hier wiederholt verhandelte Angelegenheit wegen Anknüpfung von Geschäftsbeziehungen mit dem k. k. österreichischen Ackerbau-Ministerium in puncto des Exports hiesiger Leinfaat ist in Gemäßheit des Beschlusses vom 4. Februar c. — cf. Pkt. 5 des Sitzungsprotokolls — unter dem 23. März c. sub Nr. 70 an das gedachte Ministerium eine Zuschrift gerichtet worden, auf welche ein Antwortschreiben vom 22. April c. sub Nr. 9595/1293 vorliegt, welches zum Vortrag gelangt. Aus dem Schreiben geht hervor, daß das Ackerbau-Ministerium die vorläufige Denominierung von Preisangaben, ebenso den Empfang der Waare loco Stettin ablehnt. Da sowohl der Antragsteller, Herr von Numerz-Idwen, als auch die betr. Kommissionsglieder, die Herren Präsident von Stryp-Morsel und Direktor C. Wernde-Ult-Karrißhof, auf der Sitzung nicht anwesend sind, so wird befunden diese Angelegenheit der Berathung, resp. Entschliebung der Septembersitzung zu reserviren.

5. Präses erinnert daran, daß in der Februarsitzung — cf. Pkt. 4 des Protokolls — die Anschaffung eines Laktokrits von Laval auf Vereinskosten definitiv beschlossen worden, auch sei seines Wissens dieser Beschluß bereits zur Ausführung gebracht, nur sei er, da Herr Direktor Wernde der heutigen Sitzung nicht beiwohne, nicht in der Lage, der Versammlung hierüber nähere Mittheilungen zu machen, dagegen wäre es von Interesse, über Nutzen und Thätigkeit des Apparats durch Baron Staël von Holstein-Waldhof etwas zu erfahren, bei welsch' letzterem die Versammlung den Laktokrit soeben im Gebrauch gesehen.

Baron Staël von Holstein erklärt, daß der Apparat in seiner Meierei erst vor 10 Tagen in Betrieb gesetzt, die Zeit daher zu kurz sei, um ein abschließendes Urtheil über seine Leistungsfähigkeit resp. praktische Verwerthung im Molkereibetriebe abzugeben. Nur soviel glaube Referent schon jetzt sagen zu können, daß der Apparat, als Wanderapparat gedacht, zu Züchtungszwecken wohl kaum verwendbar sein könne, denn um die einzelne Kuh individuell auf den Fettgehalt ihrer Milch zu kontrolliren, genügen gelegentliche Messungen augenscheinlich nicht, es sei vielmehr erforderlich, während der Dauer der Laktationsperiode nicht nur täglich, sondern auch wiederholt am Tage die sorgfältigsten Messungen anzustellen. Im Molkereibetriebe stelle sich die Sache natürlich anders, da genüge es die Milch einer ganzen Heerde auf ihren totalen Fettertrag zu prüfen, um sich ein Bild davon zu schaffen, welchen Werth die Milch repräsentire, eine andere Frage sei

es hierbei freilich, ob resp. wann es sich im einzelnen durchführen lassen werde, die Milch nach ihrem prozentualen Fettgehalt zu bezahlen, in dieser Hinsicht werde man zweifelsohne von Seiten der Produzenten auf wenig Entgegenkommen zu rechnen haben. Die Beobachtung habe Referent gemacht, daß die Milch von Kühen der Landrasse sich im allgemeinen fetthaltiger zeige, als die Milch von Friesen, das Verhältniß stelle sich etwa auf 41.4 : 34.7.

In der sich an vorstehende Mittheilung knüpfenden Diskussion wird darauf hingewiesen, daß es bei ferneren Messungen wünschenswerth sei, auch den Fütterungsverhältnissen besondere Beachtung zu schenken, im übrigen soll abgewartet werden, welche Resultate Herr Direktor Wernde über die Verwendbarkeit des Apparats der Septembersitzung vorlegen werde.

6. Präses gedenkt mit Genugthuung der glücklichen Wendung, welche die Viehinstrukturfrage genommen, indem Herr von Sivers-Schloß-Randen sich zur Uebernahme des Instrukturpostens bereit erklärt habe.

Wie den Herren bekannt, befinde sich Herr von Sivers zur Zeit auf seiner ersten Rundreise. Herr von Sivers habe Referenten bei seiner Anwesenheit in Heimthal mitgetheilt, wie er seine Aufgabe keineswegs auf Absolvierung der Rundreise resp. die bei Gelegenheit seiner persönlichen Anwesenheit auf den einzelnen Gutshöfen erteilten Rathschläge beschränkt wissen möchte, vielmehr habe er seine Bereitschaft erklärt — und Referenten dieses ausdrücklich zu verbreiten gebeten — an ihn von Seiten der Interessenten im Laufe des Jahres in Bezug auf Viehwartung, Viehhaltung zc. zu richtende Anfragen jeder Zeit zu beantworten, ebenso habe er in Aussicht genommen, sobald er sich durch wiederholte Rundreisen nur erst die nöthige Information über die einzelnen Viehbestände erholt, die gewonnenen Kenntnisse im Sinne der Vermittelung von Nachfrage und Angebot im Kreise seines Wirkungsgebietes zu verwerthen. Der Herr Instruktor sei zu dem nicht abgeneigt gewesen, etwa zur Februarsitzung in Fellin zu erscheinen, und dann die Erfahrungen, die er auf seiner Rundreise gewonnen, im Schooße der Versammlung zu diskutieren.

Vorstehende Mittheilungen werden von der Versammlung mit Dank entgegengenommen, wobei es als wünschenswerth und wohl auch durchführbar bezeichnet wird, daß dem Herrn Instruktor das ihm wissenswerth erscheinende Material über die einzelnen Viehwirtschaften an die Hand gegeben werde. Zur Erreichung dieses Zweckes wird für dienlich befunden, Herrn von Sivers-Schloß-Randen zu ersuchen, daß er ein Schema, einen Fragebogen entwerfe, in welchem alle diejenigen Punkte enthalten seien, deren sachgemäße Beantwortung ihm für seine Enquête von Interesse wäre. Dieses Schema solle dann in der Septembersitzung an, von dem Verein zu erwählende Delegirte vertheilt werden, denen die Aufgabe zufiele, ein jeder in seinem Bezirk für die sachgemäße Beantwortung der aufgestellten Fragen aufzukommen. Die Versammlung giebt sich der Hoffnung hin, daß auf diese

Weise der Grund zu einer Enquête gelegt werden wird, die wohl geeignet erscheinen dürfte, dem nunmehr ins Leben gerufenen Institut des Instruktors praktischen Nutzen und fruchtbares Gedeihen zu sichern.

Das Präsidium wird dem zufolge ersucht, sich in der angegebenen Weise mit dem Herrn von Sivers-Schloß-Randen in Relation zu setzen.

7. Der Herr Kreisdeputirte D. Baron Ungern-Sternberg-Schloß-Fellin erbittet sich nur zu wenigen Worten Gehör, indem er in Anknüpfung an das von ihm in der Februarsitzung zu unserer Eisenbahnfrage Gesagte hinzufügt, daß die Angelegenheit mittlerweile ihren erfreulichen Fortgang genommen. Bis auf nur ganz vereinzelt Protestler in der Rujenschen Gegend seien die Vorkontrakte wegen der Landabtretung abgeschlossen und somit eine wesentliche Vorarbeit ihrer Endschafft nahe geführt. Referent verliest ein ihm von Seiten des Direktors der I. St. Petersburger Zufuhrbahn-Gesellschaft, Herrn Saloweky, zugegangenes Telegramm des Inhalts, daß das betr. Konzessions-Gesuch bereits in voriger Woche an Se. Exzellenz den libl. Herrn Gouverneur befördert sei, sowie daß die allgemeine Versammlung der Zufuhrbahn-Gesellschaft bestimmt habe, alle Mittel anzuwenden, um den Bahnbau noch diesen Herbst zu beginnen. Soweit Referent informirt sei, glaube er annehmen zu dürfen, daß der Herr Gouverneur dem Bahnprojekt jedenfalls nicht ablehnend gegenüber stehe. Das aus Riga zu erwartende Gutachten gehe an das Ministerium der Wegekommunikation, um dann allendlich in dem Ministerkomité zu definitiver Entscheidung zu gelangen. Es dürfe bei dem gegenwärtigen Stande der Angelegenheit angenommen werden, daß dieselbe sich im besten Fahrwasser befinde.

Die Versammlung nimmt vorstehende Mittheilung mit Genugthuung entgegen.

8. Der Herr Kreisdeputirte B. von Helmersen-Neu-Woidoma weist in Anknüpfung an den Vortrag des Herrn Direktors Wernde über Gewinnung zuverlässiger Klee Saat — cf. Sitzungsprotokoll vom 4. Februar c. Pkt. 8 — auf die Mittheilungen hin, welche Baron Ungern-Sternberg-Pomsaten über die vorzüglichen Leistungen der in Ragdangen in Gebrauch stehenden Maschine zur Bearbeitung der Klee Saat gemacht habe. Indem Referent an den großen Nutzen, namentlich auch die Ersparnisse erinnert, welche jene Maschine einem ganzen Kreise von Umwohnern, sowohl Groß- wie Klein-Grundbesitzern bringen könne, findet er den Preis von 1500 Rbl., auch wenn man die etwa vierjährige Abnutzung in Rechnung ziehe, in Ansehung ihrer Leistungen nicht zu hoch gegriffen, und möchte er daher die Frage anregen, ob der Verein nicht für angezeigt erachte, auf Vereinskosten eine solche Maschine kommen zu lassen und an geeigneter Stelle in Betrieb zu setzen. Referent sei sich dessen bewußt, daß die Maschine fast den gesammten Betrag des disponiblen Vereinsvermögens aufzehren werde, er rechne aber an der Hand der aus Kurland vorliegenden Daten darauf, daß die Maschine sich in wenig Jahren bezahlt machen, während

der Nutzen, der hierdurch den Theilnehmern erwachse, ein nicht zu unterschätzender sein werde. Referent wünsche heute noch keinen Beschluß, sondern zunächst bloß eine Diskussion seines Antrages herbeizuführen.

Der Antrag stößt im Kreise der auf der heutigen Sitzung vertretenen Vereinsglieder auf energische Bedenken, ein mal wird in betracht gezogen, daß das gesammte Vermögen des Vereins, sozusagen, auf eine Karte gesetzt wird, sodann wird entgegen gehalten, daß, da die Maschine doch nicht von Gut zu Gut wandern könne, ein verhältnißmäßig geringer Kreis von Partizipanten bei dem Unternehmen Engagement resp. Nutzen finden werde, es macht sich daher die Meinung geltend, ob nicht ein Privatkonfortium in casu mehr am Platze sei, als die Vereinskasse, auch darauf wird verwiesen, daß, in vielen Gegenden im Bezirk überhaupt keine Klee Saat gebaut werde.

Aus der Diskussion erwächst der Wunsch und wird demgemäß das Direktorium ersucht, durch eine entsprechende Enquête zunächst festzustellen, wie groß annähernd im Bezirk an Groß- wie Kleingrundbesitzern die Zahl der Interessenten sei, welche die Maschine eventuell zu benutzen gedächten, resp. auf welche Quantitäten zu reinigender Klee Saat hierbei zu rechnen sei. — Die Resultate dieser Enquête sollen sodann der Septembersitzung vorgelegt werden.

9. Herr Verwalter Loots zu Testama erhält das Wort, um sich, wie folgt, über Moorkultur vernehmen zu lassen:

Ich setze voraus, daß den Herren mein Bericht über Moorkulturversuche auf dem Gute Testama aus der baltischen Wochenschrift Nr. 12 dieses Jahres noch in Erinnerung steht; daher hoffe ich nichts zu versäumen, wenn ich diesen als Einleitung gelten lasse und ergänzend fortfahre:

Der erste Versuch mit Moorkulturen auf dem Gute Testama im vorigen Jahre war so durchschlagend günstig, daß Baron Staël von Holstein, ohne weitere Proben abzuwarten, sofort auf größere Anlagen überging und weitere 20 Loffstellen einrichten ließ. Diese 20 Loffstellen wurden ganz analog dem zweiten vorigjährigen Probefelde (Mischkultur) vorbereitet, erhielten aber außerdem Stall-, resp. Straßenkoth-Düngung mit 40 Einspänner-Fuhren pr. Loffstelle, weil die vorigjährigen Ernteresultate solches entschieden anzeigten.

Die Saaten:

- | | | |
|-------|-------------|---|
| 6 | Loffstellen | Kartoffeln, wiederum in 4 Gattungen: magnum bonum, Richter's Imperator, frühe rosa und schottische Spätkartoffel, |
| 3 | " | Futter-Burkenen, |
| 1 | " | diverse Rübensorten, |
| 3 1/2 | " | Peluschke als Vorfrucht, |
| 1 | " | Hafer, |

wurden im Vergleich zur vorigjährigen Spät Saat (am 27. Mai) in diesem Jahre sehr früh, d. i. in der Zeit vom 21. bis 27. April, bestellt, während

3 Loffstellen Flachs,

1/2 " grobe Gerste

am 6., resp. 9. Mai besät wurden.

Kälte hat denselben nicht im geringsten bis hierzu geschadet, obwohl fast sämtliche Obßblüthen in der Umgegend Testamas abgefroren sind und der Klee theilweise in nasser Lage stark durch Frost gelitten hat, zu einer Zeit, wo bereits auf der Moorkultur die Saaten aufgekommen waren. Nur auf einem flacher als durchgängig entwässerten Dammente wurde das Kraut der frühen rosa Kartoffel unbedeutend vom Frost beschädigt, was aber für die Weiterentwicklung des bereits jetzt kräftig entwickelten Krautes nichts zu bedeuten hatte.

Auf der jetzt 2-jährigen Kultur sind die besten Saaten, Flachs und grobe Gerste, ausgezeichnet aufgekommen und sehr kräftig im Triebe; ebenso der daselbst befindliche Winterroggen, der nichts zu wünschen übrig läßt, weder in kräftiger Halm-, noch in Aehrenbildung. Nur hatte ich einen Theil des Probefeldes mit zu starker Saat ($1\frac{1}{2}$ Lof pr. Lofstelle = örtlicher Normal-Roggenfaat) bestellt, wodurch der Roggen zur Zeit der Aehrenbildung beim ersten sehr starken Regen, 29 mm in 2 Stunden, so stark sich lagerte, daß er stellenweise aufgerichtet werden mußte, wodurch eine Menge Halme zertraten und geknickt wurden, was aber dem Ernteertrage wenig Abbruch thun wird, da der Stand immer noch übertrieben dicht ist. $\frac{3}{4}$ der gewöhnlichen Aussaat, wie solches auch die Erfahrungen der uns zum Vorbilde dienenden Moorkulturreichthums Deutschlands anzeigen, genügt für alle Fälle. Die Aussaat bestand aus gewöhnlichem einheimischen Winterroggen. Im Herbst werde ich aber den sogenannten Moorroggen und theilweise auch Probsteier Roggen verwenden, weil der einheimische zu lang, bis 7 Fuß, in den Halm schießt und infolge dessen Neigung zum Lagern hat.

Bei erstjährigen Kulturen, wo nur Dünenand als Deckmaterial zur Verfügung steht, bin ich zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Kartoffel die einzige Frucht ist, die darauf gebaut werden sollte und sicher gebaut werden kann, alle übrigen flachliegenden Saaten können bei trockener Saatbestellungszeit leicht in die Lage kommen, im trockenen Sande liegen zu bleiben, wo dann der größte Regen nicht imstande ist, diese einmal trocken gewordene obere Sandschicht so weit zu durchfeuchten, daß die Keimung darin vor sich gehen kann. Bei älteren Kulturen, wo das Deckmaterial schon mehr mit dem Moor gemischt ist, tritt diese Kalamität nicht mehr auf. Aus dieser Ursache sind daher die reinen Rimpau'schen Dammkulturen bei Dünenand-Deckmaterial nicht zu empfehlen — wohl aber das holländische Mischverfahren, möglichst vorsichtig angewandt, so daß das Deckmaterial nicht vorzeitig in den Untergrund gebracht wird, wodurch eine Ergänzung desselben öfter erforderlich wird, was die Unterhaltungskosten unnützerweise vertheuert.

Die Kulturkosten für neue Anlagen sind in Testama in diesem Jahr fast dieselben geblieben, wie ich solche für die vorigjährige kleine Anlage in der baltischen Wochenschrift Nr. 12 mittheilte, d. i. zirka 65 Rbl. pro Lofstelle. Die Betriebskosten für einen 4-jährigen Turnus mit Peluschke als Vorfrucht, Roggen, Kartoffeln, Flachs, welche Rotation mir

vorläufig bei weitem als die allervortheilhafteste erscheint, berechnen sich inkl. Düngung und Amortisation der Anlagekosten pro Lofstelle auf za. 27 Rbl., dagegen die Ernte, sehr mäßig angenommen, auf za. 45 Rbl. pro Lofstelle. Somit steht eine Netto-Revenue von 18—25 Rbl. pro Lofstelle und eine Verwerthung des Anlagekapitals mit 25 bis 40 % in bester Aussicht.

Diese Thatsache wäre bemerkenswerth genug, um der Herren Moorbefitzer, wozu sich wohl die meisten Grundherren des hier versammelten Bernau-Fellinschen Kreises und eines Theils der Strandwief zählen können, volle Aufmerksamkeit auf den ihnen anvertrauten Schatz, bestehend in Moor, Grassmoor und anmoorigem Boden, zuzuwenden, damit dieselben ihre volle Energie dieser Aufgabe widmen — zumal sie dessen eingedenk sein müssen, daß der allgemeine Niedergang der Werthe aller Bodenprodukte in ihr Vermögen gewaltige Brechen zu legen droht.

An vorstehenden Vortrag knüpft sich eine längere Diskussion, bei der in erster Linie der Vortragende zu verschiedenen ergänzenden Erläuterungen seines Vortrages veranlaßt wird, bei welcher Gelegenheit es sich namentlich herausstellt, daß Herr Verwalter Loots, was die Erfolge der Testamaschen Moorkulturen anlangt, großes Gewicht auf den Umstand legt, daß der betreffende Boden durch eine 30—40-jährige, der gegenwärtigen Kultur vorhergehende Entwässerungsperiode für die zur Zeit erzielten Erfolge vorbereitet sei, indem das Moor hierdurch in einen Zustand der Zersetzung gebracht sei, welche die Entwicklung und das Gedeihen der Kulturpflanze wesentlich fördern. Dieser letzteren Behauptung tritt der Herr Kreisdeputirte A. Baron Pilar von Pilchau mit Entschiedenheit entgegen, indem er die Ansicht vertritt, daß die Kulturpflanze, unbekümmert um den Mooruntergrund, lediglich aus der 4-zölligen Sandschüttung ihre Nahrung zieht resp. ihr Wachsthum zeitigt, daher könne seiner Auffassung nach die vorhergehende Entwässerung von keinerlei Belang für das Gedeihen der Kulturpflanzen sein. Eine Einigung über diesen Differenzpunkt wird nicht erzielt.

Die Getreideernteausichten

nach den Berichten zum 1. August *).

Nach den Berichten der Steuerinspektoren zum 1. August befanden sich die Winter- und Sommergetreidesaaten im Laufe der zweiten Hälfte des Juli nicht überall im europ. Rußland unter gleichen Bedingungen. Südlich von der Linie Błogt-Wilna-Lambow-Samara übte auf das Sommergetreide und insbesondere späterer Aussaat (Gerste, Buchweizen, Mais und theilweise Weizen) trocken und heißes Wetter ungünstigen Einfluß aus, welches auch in der zweiten Hälfte des Juli noch anhielt; nördlich von dieser Linie dagegen wurden das Reifen resp. die Auernte des Winter- und das Wachsthum des Sommergetreides insbesondere des Hafers in Kasan, Nishegorod, Pensa und Simbirsk ungünstig be-

*) Nach dem Westnik Finanzsow vom 14. (26.) August a. cr.

einflußt durch Regen, welche bis zum 20., stellenweise auch bis zum 28. Juli reichlich niedergingen.

Trotz dieser Ungunst der Witterung blieb der Stand der Winter- und Sommerstaaten, dank ihrem erfolgreichen Wachstum in der vorhergegangenen Zeit, zum 1. August im allgemeinen noch in befriedigendem oder gutem Zustande, mit Ausnahme einiger Orte in den Gouv. Moskau, Nowgorod, Wskow, Twer und Jaroslaw und stellenweise auch Wologda, Kostroma, St. Petersburg und Smolensk, wo die Wintergetreide durch übermäßige Regen merklichen Schaden genommen haben.

Die Getreideernte kann an allen Orten des Südens für Wintergetreide als beendet angesehen werden, und auch für Sommergetreide, mit Ausnahme nur späterer Ausstaaten, namentlich Hirse, Buchweizen und Mais, gilt dasselbe. An nördlicheren Dertlichkeiten bis an die äußersten Grenzen des europ. Rußland begann in der Berichtszeit die Ernte nicht nur der Winter-, sondern auch der Sommergetreide früherer Ausaat. Die auf dem Halme verbliebenen Feldfrüchte reiften unter günstigen Umständen.

Genauere Daten über Ernteresultate dieses Jahres fehlen zur Zeit selbst aus südlichen Gouvernements, wo die Ernte fast beendet ist, denn das Dreschen hat noch nicht begonnen, aber nach Probedruschen, welche in einigen Fällen stattgefunden haben, ist zu schließen, daß die Getreideernte der ganzen Südhälfte des europ. Rußland im ganzen über mittel ausfallen wird, wobei Wintergetreide bessere Resultate geben wird, als Sommergetreide; in der Nordhälfte muß man, bei im allgemeinen gleichfalls über mittlerem Ertrage, erwarten, daß die Sommergetreideernte relativ besser ausfallen werde.

Die Geflügelschau der Wendischen landw. Ausstellung 1894 *).

Während unsere Herren Landwirthe und selbst die Kleingrundbesitzer der Pferde-, Rindvieh- und Schweinezucht schon seit Jahren eine besondere Aufmerksamkeit zuwenden und hierbei schon ganz anerkennenswerthe Resultate aufzuweisen haben, ja, auf dem Gebiete der Rindviehzucht nicht ohne Aussicht auf Erfolg bereits an die planmäßige Heranzüchtung einer einheitlichen Landes-Rasse herangetreten sind, haben sie bisher mit wenigen Ausnahmen der landwirthschaftlichen Nutzgeflügelzucht nicht die geringste Beachtung zutheil werden lassen. Viele der maßgebendsten Herren Landwirthe gehen sogar so weit dem Geflügel die Berechtigung für landwirthschaftliche Nutzhire zu gelten ganz abzuspochen. Sie erklären das Huhn für ein nothwendiges Uebel, das gewohnheitsmäßig der Eier und des Fleisches wegen oder auch bloß aus Rücksicht gegen irgend ein Familienglied auf dem Hofe geduldet werde, als „ein zu guter Gärtner“ jedoch eigentlich ganz beseitigt werden müsse. Die Folge derartiger Ansichten aber ist die unverantwortlichste Vernachlässigung der Zucht und Pflege

unseres Landhuhns und seine gänzliche Degeneration. Es ist klein und unansehnlich geworden und vermag nur noch kleine und wenige Eier, sowie wenig und schlechtes Fleisch zu liefern.

Auch wir sind der Ansicht, daß unser Hausgeflügel bei der primitiven Art und Weise, wie seine Zucht in der Regel gehandhabt zu werden pflegt, einen nur geringen Nutzen abwerfen kann; wir sind jedoch andererseits fest davon überzeugt, daß es bei rationeller Zucht und Pflege annähernd denselben Reinertrag liefern würde, den es den westeuropäischen, namentlich französischen, belgischen und deutschen (Produzenten der Hamburger Winterküchen) Nutzgeflügelzüchtern im Kleinbetriebe abwirft. Hier eben versteht es schon jeder Tagelöhner Veghennen zu züchten, die durchschnittlich 200 Eier jährlich liefern, und zur Fleischproduktion einen Geflügelstamm zu schaffen, der sich durch zartes Fleisch, rasches Wachstum und hohe Massfähigkeit auszeichnet.

Wir wollen nun keineswegs befürworten, daß sich jeder Landwirth nach französischem Muster auf rationelle Nutzgeflügelzucht legen solle, glauben aber wohl, daß es an der Zeit wäre, an die Aufbesserung, resp. Veredelung unseres Landgeflügels zu gehen, damit es als Eier- und Fleischproduzent leistungsfähiger und dementsprechend nutzbringender würde. Bei demselben „gewöhnheitsmäßigen“ Geflügelstande und demnach auch demselben Kostenaufwande zu seinem Unterhalte könnte durch Einstellung passender Rassehähne, die bei den Rassegeflügelzüchtern im Herbst billig zu haben sind, und entsprechende nachherige Zuchtauswahl bei einem einigermaßen guten Willen in ein paar Jahren die Zahl und Größe der Eier, sowie die Quantität des Fleisches (bei weit höherer Qualität) verdoppelt werden.

Wie auf dem Gebiete der übrigen landw. Thierzucht müßten auch auf dem Gebiete der Geflügelzucht die Herren Gutsbesitzer mit gutem Beispiel vorangehen. Mit verhältnißmäßig sehr geringen Mitteln wäre jeder einzelne derselben imstande irgend eine gute Nutzgeflügelrasse rationell zu züchten, um dann den Kleingrundbesitzern seines Gutsgebietes Zuchtmaterial in Gestalt von Hähnen und Bruteiern liefern zu können. Die Veranstaltung von Konkurrenzen zwischen Stämmen veredelten Landgeflügels mit Geldprämien bei Gelegenheit der landwirthschaftlichen Ausstellungen z. B. wäre ein weiterer Sporn zur Hebung dieses durch Gedankenlosigkeit und Sichgehenlassen leider ganz unterschätzten Gebietes unserer landw. Nutzhierzucht. Ein lithauischer Gutsbesitzer hat auf seinen Besitzungen den soeben vorgeschlagenen Modus zur Veredelung des Landgeflügels praktisch durchgeführt. Er legte sich eine rationelle Zucht schwarzer Minorka an, verpflichtete dann jeden einzelnen seiner Pächter kontraktlich nur Minorkahähne auf dem Gehöfte halten zu dürfen, welche er in jedem Herbst kostenfrei gegen gewöhnliche Landhuhnhähne hergab. In einigen Jahren hatte er die Genugthuung auf allen Gehöften seiner Besitzungen schöne minorkaartige Landhühner geschaffen zu haben, die zur nunmehrigen größten Zufriedenheit ihrer Besitzer reichlich große weiße Eier und gutes Fleisch liefern.

*) Der geehrte Herr Verfasser hat denselben Artikel auch in der Nr. 29 der land- & forstw. Zeitung erscheinen lassen.

Dem Wendenschen Ausstellungs-Komitee gebührt das Verdienst in dieser Richtung in gewissem Sinne auch bahnbrechend gewirkt zu haben. Die dießjährige Geflügelschau lieferte eben den Beweis, daß es ernstlich bemüht ist für die Geflügelzucht Interesse und Verständniß zu wecken. Das Arrangement der Geflügelschau hat es auf Grundlage gegenseitig vereinbarter Regeln für diese und künftige Ausstellungen — bekanntlich sollen sich Geflügelschauen regelmäßig alle 2 Jahre wiederholen — dem Rigaer Geflügelzucht-Verein übertragen, dem dadurch die erwünschte Gelegenheit geboten ist seine 10-jährigen Erfahrungen auf dem Gebiete der Rassegeflügelzucht in den Dienst der Hebung des einheimischen Nutzgeflügels stellen zu können.

Diese erste Geflügelschau — die seitherigen verdienen kaum diese Bezeichnung — trug noch selbstverständlich mehr den Charakter einer Sportgeflügel-Ausstellung, trotzdem, daß reines Dekorations- und Hiergeflügel schon jetzt von der Prämierung ausgeschlossen war; in Zukunft wird sich das hoffentlich insofern anders gestalten, als neben guten reinrassigen Thieren die durch dieselben veredelten Landhühner ein gleichgroßes Kontingent stellen werden. Der Austausch der Erfahrungen, die man bei der Veredelung des Landgeflügels durch die verschiedenen hierbei in betracht gekommenen Rassen gemacht, kann dann leicht zu einer einheitlichen Zuchttrichtung und somit schließlich zur Herauszüchtung einer leistungsfähigen Landes-Hühnerrasse, resp. Geflügelrassen führen.

Der Geflügelschau war die Hälfte der großen Rotunde eingeräumt worden, wo das Geflügel nach Rassen geordnet in über 100 Käfigen je nach der Größe der Thiere à 1, 2 oder 3 Köpfe untergebracht war. Auf Prämierung konnten nur ganze Stämme (1 Hahn und 2 Hennen) eigengezüchteten und gezogenen landwirtschaftlichen Nutzgeflügels — die Rassen sind in den Regeln aufgezählt — Ansprüche machen. Der Expertise standen 4 silb. Blandenhagen-Med. und 3 gold. Med. des Rigaer Geflügelzucht-Vereins als gleichwertige I., 3 silb. Med. des Rig. Geflügelzucht-Vereins als II., 3 bronz. Med. letzteren Vereins und 3 bronz. Blandenhagen-Med. als gleichw. III. und eine unbeschränkte Zahl von Anerkennungsdiplomen der Gesellschaft für Süd-Livland als IV Preise zur Disposition. Falls einem Aussteller mehr als eine Medaille zuerkannt wird, kommt nur die höchste zur Ausreichung, während die übrigen bloß im Diplom bestätigt werden.

Sämmtliches ausgestellte Geflügel repräsentirte 22 Klassen oder Rassen in 30 Schlägen und 75 Stämmen.

Die Prämierung ergab folgendes Bild:

1. Klasse: Kochin, 4 Stämme gelber und 2 Stämme rebhuhnfarbiger — die 2 Stämme imp. gelber des Herrn Knothe-Riga, hors concours, waren von stattlicher Größe und hoher Qualität. Wir haben selten so gute Kochin auf unseren Ausstellungen zu bewundern Gelegenheit gehabt. Die sehr mittelmäßigen des Herrn Hilweg-Dorpat erhielten IV Pr., ein guter Stamm rebhuhnfarb. der Fr. Kerkovius-Saadsen II. Pr. 2. Kl. Brahma, 3 Stämme heller und 2 Stämme dunkler. Ein Paar heller der Fr. Kerkovius war von ziem-

lich guter Qualität, während die 6 Hähne und 2 Hennen der Fr. Baronin Staël von Holstein-Lestama alte degenerirte Thiere mit verschwommener Zeichnung, ausgearteten Kämmen, sehr mangelhafter Fuß- und Zehenbefiederung vorstellten und dazu mit Kalkbeinen behaftet waren. Bei der Prämierung konnten sie daher keine Berücksichtigung finden. Ein gutes Paar dunkler hatte Herr Kauffmann ausgestellt. Dem bewährten Preisstamme des Herrn W. Donner wurde I. Pr. zuerkannt. 3. Kl. Langshan, 6 St. glattbeiniger und 1 Stamm rauhb., repräsentirten durchweg gute Thiere dieser Rasse von zum Theil recht hoher Qualität; sie wurden denn auch sämmtlich prämiirt. 1 prachtvoller Stamm des Herrn von Mende und ein gleicher des Herrn Knothe erhielten je eine I, ein zweiter Stamm des ersteren, sowie je einer des Herrn C. Specht und der Anstalt Labor erhielten je einen II., der Stamm des Herrn Kauffmann einen III., während sich die rauhbeynigen des Herrn D. Friedrichson, trotz ihrer im Katalog vermerkten Abstammung von einer I. ex aequo-Henne mit einer IV begnügen mußten. Sie stachen an Größe und typischer Figur auffallend von den übrigen ausgestellten Stammesgenossen ab und liefern den Beweis, daß nicht die direkte Herkunft von edlen Eltern allein, sondern noch verschiedene andere Faktoren, wie Frühbruten, reichliches angemessenes Futter zc. zur Erzielung guten Rassegeflügels gehören.

4. Kl. Plymouth Rock — 1 Stamm gesperberter des Herrn Obristlieut. Protopopow erhielt seiner stattlichen Größe wegen I.; der Hahn hätte dunkler sein können. 5. Kl. Wandotte, je 1 Stamm Gold- und Silber-W. des einzigen Rigaer Züchters dieser amerikanischen Rasse, des Herrn J. A. Johannson. Die Silber-W. erhielten eine wohlverdiente I., die Gold-W., weil der Hahn nicht korrekte Zeichnung aufwies, bloß eine II. 6. Kl. Spanier, ein prachtvoller Stamm des alten bewährten Spanier-Züchters, Herrn C. Specht erhielt I. Pr. Trotz seiner 3 Jahre hatte der Hahn noch ein reinweißes, nicht allzu runzliges Gesicht. 7. Kl. Minorca, 4 Stämme weißer. Die Größe, Gestalt und Kammbildung der meisten Thiere war tadellos, dagegen wiesen mehrere Thiere blaugraue Beine statt fleischfarbener und etwas zu große von der Sonne rothgefärbte Ohrscheiben auf. Der Hahn der Anstalt Labor hatte außerdem einen regelrecht ausgebildeten Sichhornschwanz, der bei der Zucht als ein sich in der Regel vererbender Schönheitsfehler durchaus zu vermeiden ist. Je ein Stamm des Herrn von Willisch-Schliepenhof und der Anstalt Labor erhielten einen III., ein zweiter Stamm des ersteren außerdem einen IV. 8. Kl. Andalusier, 2 Stämme blauer, hatte Herr H. Kielstein-Riga ausgestellt. Es waren Nachkommen seines hochfeinen importirten Zuchtstammes. Der eine Stamm zeigte eine einheitliche hellere, der andere eine dunklere Grundfarbe. Das Gefieder und namentlich die Ohrscheiben hatten bereits stark unter dem Einflusse der Sonne zu leiden gehabt, wie denn überhaupt der Juni eine bereits zu weit vorgeschrittene Zeit des Jahres für Geflügelschauen ist. Im April wären den Thieren gewiß ein I. zu Theil geworden, während sie

sich jetzt mit einem II. begnügen mußten. 9. Kl. Italiener waren in 4 Farbenschlagen, rebhuhnfarbe 4 Stämme, houdanf., schwarz und gelb in je 1 Stamm vertreten. Mit Ausnahme der 2 rebhuhnfarb. Hennen des Herrn G. Romani, der im Besitze der besten inländischen Zucht dieses Farbenschlages ist, waren die rebhuhnfarb. Italiener nur in recht mittelmäßigen Exemplaren vertreten. Es ist schade, daß Herr Romani den beiden Hennen nicht einen seiner prachtvollen Hähne beige stellt hatte. Die schwarzen der Anstalt Labor waren schwach, die selbst im Westen noch seltenen importirten gelben des Herrn Kauffmann zu blond, die aus importirten Bruteiern gezogenen houdanfarbigen des Herrn C. Specht mit Ausnahme der rothen Ohrscheiben und der meist zu dunkeln Beine recht gut. Die beiden letzteren Stämme, sowie die rebhuhnfarbigen der Herren Johannson und Friedrichson waren hors concours ausgestellt, so daß in dieser Kl. nur Herr A. Spind und die Anstalt Labor je einen III. davontrugen. 10. Kl. Hamburger, Silberlack 5 St., Schwarzlack 1 Stamm. Einen sehr guten St. Silberlack zeigte der Hamburger-Züchter Herr Jakobs-Riga und einen fast ebenso guten Herr Grünberg hors concours. Von mittlerer Qualität waren die St. der Anstalt Labor und der Fr. Apfit-Bögenhof. Die Anstalt Labor erhielt II., Fr. Apfit des zu hellen Hähnes wegen III. 11. Kl. Houdan, 4 St. Der mit schönen Hauben, guten Bärten, regelrechter Beihenbildung und Befiederung ausgestattete St. einjähriger Thiere des bewährten Houdanzüchters Herrn Paul Busch erhielt I., die der Anstalt Labor und des Herrn Kauffmann je einen III., der der Fr. Kerfobius einen IV. 12. Kl. Crève coeur war nur in einem alten recht traurigen Hahn der Fr. Baronin Staël von Holstein vertreten. 13. Kl. La Flèche repräsentirten 2 gute Hennen des Herrn G. Romani. 14. Kl. Kreuzungshühner, resp. veredelte Landhühner, wies einen recht guten, aus einheitlichen Thieren bestehenden St. Kolumbia-Hühner (Kreuzung zwischen Malayen und Spaniern) des Herrn W. Donner und mehrere planlos gekreuzte Thiere des Herrn P. Kattchin auf. Erstere wurden mit II., letztere mit IV. ausgezeichnet. Auf den künftigen Ausstellungen dürfte gerade diese Klasse die am zahlreichsten besichteste und interessanteste werden. 15. Kl. Paduaner, 1 St. Gold-Paduaner der Anstalt Labor von mittlerer Güte, konkurrierte als Luxushuhnstamm nicht bei der Prämierung. 16. Kl. Strupp hühner, 1 Paar und 4 Küchlein des Herrn Mahrz Affar-Wenden hätte mehr den Charakter des Gefieders dieser nicht sehr beliebten Rasse zeigen können, IV. Preis. 17. Kl. Zwerg hühner 1 Paar des Herrn Spind war als Zwerg-Kämpfer gemeldet, hatte jedoch wenig Anspruch auf diese Bezeichnung. Es war ein Paar gewöhnl. italienischer Zwerghühner von mittlerer Qualität. 18. Kl. Pfauen, wies einen 2-jähr. Pfau des Herrn Johannson auf. 19. Kl. Gänse, 1 St. weißer Kreuzungsgänse der Fr. Baronin Staël von Holstein von mittlerer Größe, III. Pr. 20. Kl. Rouen-Enten, 1 Paar und 8-jähr. Entchen des Herrn J. von Pander-Klein-Oselschhof. Es waren stark

degenerirte, viel zu kleine Thiere, die jedoch in anbeacht dessen, daß gute Rouen-Enten selbst im Auslande selten sind, eines IV. gewürdigt wurden. 21. Kl. Aylesbury-Enten, 1 Stamm der prachtvollen reinrassigen englischen Zucht des Herrn H. Kielstein, I. Preis. 22. Kl. Peking Enten, 2 Stämme der Anstalt Labor, III. Pr.; 1 Paar imp. guter Vertreterinnen dieser Rasse des Herrn W. Donner, hors concours; 2 Paare des Herrn A. Spind, deren Weibchen jedoch der Aylesbury-Rasse angehörten.

Wie aus Vorstehendem ersichtlich, haben die meisten I. und II. Pr. die auf dem Gebiete der Rassegeflügelzucht erfahrenen Mitglieder des Rigaer Geflügelzucht-Vereins, die zudem zum größten Theil ihre besten in dieser Jahreszeit noch ausstellungsfähigen Thiere gebracht hatten, eingeheimst. Hoffen wir, daß die Aussteller aus der Zahl der Nichtmitglieder dieses Vereins ihnen bei Gelegenheit der nächsten Ausstellung erfolgreiche Konkurrenz zu bieten vermögen, daß aber namentlich die Zahl der Aussteller aus der Gruppe unserer Herren Landwirthe erheblich wachse.

Der Verkauf der zu einem niedrigen Preise feilgebotenen Thiere (1—4 Rbl. pro Stück) ging flott von statten, dagegen fanden sich für gutes, entsprechend theureres Rassegeflügel keine Abnehmer. Unsere Herren Landwirthe zahlen für 6 Wochen alte Ferkel guter Rasse mit Vergnügen 20—30 Rbl., finden jedoch 5 Rbl. für einen hochfeinen Rassehahn, für den ein jeder rationelle Rassezüchter für Zuchtzwecke 25 Rbl. böte, „unverschämt“ theuer. Sie haben eben bei Beurtheilung der Geflügelzuchtthiere vorläufig noch einen andern Maaßstab als Geflügelzüchter! Was aber würden sie dazu sagen, daß ein englischer Kleingrundbesitzer aus der Umgebung Londons mit Freuden 20—25 Pfund Sterl. für eine einzelne Zucht henne zahlt, die er für seine Zucht für wünschenswerth erachtet? Schreiber dieses hofft es übrigens zu erleben, daß auch so mancher unserer Herren Landwirthe, der jetzt nicht einmal 2 Rbl. für einen guten Rassehahn bieten würde, sich sehr be-sinnen wird einen guten Stamm seiner Zucht für 25—30 Rbl. zu verkaufen, nachdem er als rationeller Rassegeflügelzüchter den Werth guten Zuchtmaterials schätzen gelernt.

Zum Schluß möchten wir es nicht unerwähnt lassen, daß mitunter auch sehr gutes Rassegeflügel äußerst billig zu haben ist. So hatte z. B. ein Langshanzüchter aus der Zahl der Mitglieder des Rig. Geflügelz.-V. für einen Stamm seiner 1-j. Langshans, der den II. Preis erhielt und dessen Hahn allein als Zuchtthier einen Werth von 20 Rbl. repräsentirt, einen Preis von bloß 12 Rbl. angesetzt. Charakteristisch war dann noch der Umstand, daß eine Dame, die gute Langshans wünschte, nur nach großen Ueberredungskünsten eines Kenners dazu zu bewegen war diesen Stamm zu kaufen. Sie fand den Preis eben zu hoch. Hoffentlich gereicht diese großmüthige Freigebigkeit des betreffenden Züchters der gesammten einheimischen Geflügelzucht insofern zum Segen, als dieser Langshan-Stamm nicht nur seine jetzige Besitzerin, sondern auch deren Bekanntenkreis zu Liebhabern und Förderern der Langshanzucht macht!

Gersten- und Hopfen-Ausstellung in Berlin.

Wie bekannt, hat der Verein „Versuchs- und Lehranstalt für Brauerei in Berlin“ die Veranstaltung eines Gersten- und Hopfenmarktes in Berlin in Aussicht genommen und sich dieserhalb mit den beteiligten Kreisen der Landwirthschaft und des Handels in Verbindung gesetzt. Als das Ergebnis der darüber gepflogenen Beratungen ist nunmehr das geplante Unternehmen dahin in die Wege geleitet worden daß unter Mitwirkung der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft und des deutschen Hopfenbau-Vereins eine Gersten- und Hopfen-Ausstellung nebst Preisbewerb und Markt am 17. und 18. Oktober dieses Jahres n. St. im großen, schon von mehrfachen Ausstellungen her gut bekannten Saale der Aktien-Brauerei Friedrichshain in Berlin N. (am Friedrichshain Nr. 22—29) stattfinden soll. Die Anmeldungen müssen bis zum 5. Oktober bei der Geschäftsstelle des Vereins „Versuchs- und Lehranstalt für Brauerei“, Berlin N., Invalidenstr. Nr. 42, Vereinshaus, bewirkt sein.

Von welcher Bedeutung die geplante Ausstellung sein wird, erhellt daraus, daß von den daran mitwirkenden Körperschaften der Verein Versuchs- und Lehranstalt für Brauerei 1500 Mitglieder aufweist, die deutsche Landwirthschafts-Gesellschaft 10 000 Mitglieder und der deutsche Hopfenbau-Verein 1000 Mitglieder. Diese drei Vereine sind überhaupt die größten ihrer Art in Deutschland.

Von der Geschäftsstelle des Vereins Versuchs- und Lehranstalt für Brauerei sind in diesen Tagen die „Satzungen“ für die Ausstellung herausgegeben worden, denen wir nachstehende allgemein interessirende Punkte entnehmen:

Die Geschäftsführung liegt in den Händen des Vereins Versuchs- und Lehranstalt für Brauerei, als Geschäftsführer fungiren Herr Professor Dr. Delbrück und Dr. Struwe. Die obengenannten drei Körperschaften sind mit je drei Mitgliedern am Vorstande der Ausstellung beteiligt. — Zur Ausstellung zugelassen sind Gerste, Hopfen, Brauweizen, Gersten- und Weizenmalz, Kultur- und Lehnmittel für den Gersten- und Hopfenbau, Gerätschaften und Maschinen zur Kultur von Gerste und Hopfen und deren Verwendung im Brauereibetriebe. Die ausgestellten Rohmaterialien können in- und ausländischer Herkunft, für den Verbrauch hergerichtet oder im ursprünglichen Zustande sein; an der Ausstellung können sich In- und Ausländer, Produzenten und Händler beteiligen. Besondere, hiervon abweichende Bestimmungen sind dagegen für den Preisbewerb erlassen. Zum Preisbewerb, der am 16. Oktober vor einem besonderen Preisgericht stattfindet, werden nur im Inlande (Deutschland) gewachsene, von den Bewerbern nachweislich selbst gezogene Gersten und Hopfen zugelassen, und zwar müssen für Gerste mindestens 4 Kilogramm als Durchschnittsprobe aus einem Haufen von mindestens 10 D.-Ztr. Gerste und für Hopfen ein lieferbarer Ballen zur Verfügung gestellt werden.

Von diesen Gersten und Hopfen werden ferner Proben für die nächste Wandausstellung der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft entnommen, um die Ergebnisse dieses Preis-

bewerbes auch außerhalb Berlins zur nutzbringenden Geltung kommen zu lassen. Die Preisbewerber haben ferner für jede zum Bewerb gestellte Probe ausführliche Fragebogen auszufüllen, die zur Unterlage für wissenschaftliche Untersuchungen dienen sollen.

An zu vertheilenden Geldpreisen sind zunächst 5000 Mk., davon 2000 Mk. vom Verein Versuchs- und Lehranstalt für Brauerei in Berlin und 2000 Mk. von der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft, zur Verfügung gestellt, doch ist in Aussicht genommen, den Gesamtbetrag der Preise, die sich im einzelnen von 50—100 Mk. bewegen, auf 10 000 Mk. zu erhöhen, wenn die Zahl der Beteiligungen eine entsprechende Höhe erreicht. Außer den Geldpreisen, zu denen die Preisgekrönten ein künstlerisch ausgestattetes Diplom erhalten, sind noch besondere „Anerkennungen“ vorgesehen. Das Verfahren bei dem Preisbewerb soll im allgemeinen so gehandhabt werden, daß immer nur Gersten und Hopfen einer bestimmten Aulaugebiets-Gruppe (für Gerste 8, für Hopfen 11) untereinander konkurriren. Von den Namen der Preisbewerber und dem Inhalte der Fragebogen erhalten die Preisrichter keine Kenntniß.

Nach den bisher vorliegenden Kundgebungen steht, wie uns im Anschluß hieran mitgetheilt wird, für die Ausstellung eine rege Btheiligung zu erhoffen. Aus Süddeutschland sind bereits 150 Ballen Hopfen zur Anmeldung in Aussicht gestellt worden. Ein reges Interesse bekunden auch die Handelskreise, die zum Theil ebenfalls als Aussteller sich beteiligen werden. Die Geschäftsstelle des Vereins Versuchs- und Lehranstalt für Brauerei in Berlin (N., Invalidenstr. 42) versendet auf Wunsch die Satzungen nebst den Formularen für die Anmeldung und die Fragebogen für den Preisbewerb an die Interessenten und ist zu jeder Auskunftsertheilung erbötig.

Es ist gegründete Hoffnung vorhanden, daß der diesjährigen ersten Berliner Gersten- und Hopfen-Ausstellung nebst Preisbewerb und Markt der erwünschte Erfolg nicht fehlen wird, und sie eine gute Unterlage für die weitere Hebung und Förderung der bedeutenden zwischen der heimischen Landwirthschaft und der Brauindustrie obwaltenden gemeinsamen Interessen in der Zukunft sein wird. Besonders steht auch zu hoffen, daß die an der Produktion von Braugerste und Hopfen hauptsächlich beteiligten Länder mit ihren besten Produkten auf der Ausstellung vertreten sein werden, sodaß man ein interessantes Bild über die Fähigkeiten dieser Länder in der Produktion dieser Materialien zur Bierbrauerei hieraus gewinnen wird.

Sprechsaal.

Ueber Wiesendüngung.

Frage: Es handelt sich um eine Wiesendüngung mit 2 Sack Kainit und 1 Sack Thomasschlacke p. Lofit. auf einem Heuschlage mit Moorboden und sandigem Untergrunde. Der Erfolg dieser Düngung ist nicht der erwartete, sei es nun der ziemlich starken Moossschicht halber, oder, was wohl eher schuld,

der ungünstigen Witterung halber. Denn obgleich früh befreut, d. h. den 14.—30. März, verschlagen die ab und zu einschlagenden Strichregen nicht, so daß eine Verstärkung der Vegetation, resp. Veränderung der Narbe wenig zu merken war, bis etwa am 12. Mai warmer Regen eintrat, dessen Erfolg aber durch die nachfolgende freilich feuchte, aber kalte Witterung gemindert wurde, so daß Aussicht vorhanden den Heuschlag erst recht spät schneiden zu können. In diesem Falle beabsichtige überhaupt Grummet nicht mehr zu nehmen, sondern den etwas tief gelegenen Heuschlag durch Gräben in etwa 1½ Loffl. breite Schnüre zu theilen und im Herbst, oder sollte es gerathener sein im Frühjahr, stark zu eggen und ihm fürs nächste Jahr noch einen Sack Kainit p. Loffl. zu geben. — Welches System der Wiesenegge würden Sie mir anrathen? Die hier am gebräuchlichsten ist eine Egge mit stumpfen kurzen Dornansätzen; sie reißt das Moos nur unvollkommen aus, rollt es zusammen, wo es dann leicht abgeharkt werden kann. Etwas vollkommener würde das Moos vielleicht die amerik. Federegge entfernen, doch scheint mir am geeignetsten die Egge neuerer Konstruktion, die sog. Laack'sche Wiesenegge, welche das Moos, resp. die Narbe nur zerschneidet, resp. lüftet, für welche Arbeit mir der Herbst als der günstigste Zeitpunkt erscheint, da der Frost dann besser imstande ist auf den Boden einzuwirken. Also — welches Eggen-System, resp. welche Zeit zur Ausführung der Eggenarbeit würden Sie mir empfehlen? Mai 1894.

Ed. L. in P.

Antwort: Die von Ihnen angegebenen Gründe für die Wirkung der Kaliphosphatdüngung auf der Wiese sind zweifelsohne die richtigen. Neben der Entwässerung, welche Sie einrichten wollen, ist ein starkes Eggen der Wiese gewiß geboten. Dieses kann sowohl im Herbst als im Frühjahr vorgenommen werden; der Erfolg ist ziemlich derselbe; nehmen Sie daher das Eggen vor, wann es Ihnen am bequemsten ist. Am besten ist es gewiß, wenn Sie die Egge sowohl im Herbst als im Frühjahr anwenden könnten. Die Laack'sche Wiesenegge ist dazu augenblicklich entschieden das beste Gerath. Je stärker der Boden geeget ist, um so mehr tritt aber die Nothwendigkeit ein, für Ansaat von Wiesenpflanzen zu sorgen, und würde ich Ihnen rathen ein Gemisch von Bastardklee (3 A), Timothy (10 A) und Honiggras (3 A) im Frühjahr auszustreuen. Ebenso werden Sie den Ertrag der Wiese wohl wesentlich erhöhen, wenn Sie noch in diesem Herbst oder auch im nächsten Frühjahr, aber so zeitig als möglich, noch einen Sack Kainit streuen lassen und diese Düngung nach einigen Jahren unter Zusatz von Thomasschlacke wiederholen. Prof. W. v. Knierriem.

Zur Frage der Rothseuche.

Obwohl durch die „Eingefandt“ in der Nr. 30 der balt. Wochenschrift die Frage der Rothseuche wohl genügend erörtert erscheinen dürfte, so möchte ich doch ein Mittel, das mir im Laufe von 10 Jahren die besten Dienste geleistet hat, nicht unerwähnt lassen. Es ist das folgende:

Pulv. rad. Tormentillae Uz 1.
Plumb. acet. 31.
Camphor 33.
f. p. d. t. dos N XVIII.

Von diesen Pulvern ist im Laufe von 3 Tagen täglich ein Pulver in einer Flasche Wasser aufgelöst zu verabreichen und nebenbei sind, obwohl dieses Pulver an und für sich nicht verstopfend wirkt, häufige Gaben von Abführungsmitteln zu geben; denn vor allen Dingen kommt es bei der Krankheit

darauf an, keine Verstopfung einreißen zu lassen, die stets im Gefolge dieser Krankheit auftritt.

Auf die Natur der Krankheit eingehend, möchte ich die Behauptung aufstellen: „Die Rothseuche ist in ihrem ersten Stadium (Blutharnen) nie tödtlich.“ Zu einem tödtlichen Ausgange führen nur hochgradige Verstopfung und Harnverhaltung, von denen erstere nur zu häufig eintritt, sobald die Krankheit nicht in ihren ersten Anfängen erkannt und gegen sie nicht sofort eingeschritten worden ist. Deshalb habe ich vor allen Dingen mein Augenmerk darauf gerichtet, daß während der Krankheit stets gelinder Durchfall vorhanden ist und habe zu diesem Zwecke mit bestem Erfolge ange-wärmtes Baumöl verwandt, das in häufigen Gaben von 1/2 Quartier möglichst warm eingegeben werden muß.

Nimmt man den Kampf gegen die Krankheit erst in einem späteren Stadium auf, wenn nach etwa zweitägiger Dauer der Krankheit Appetitlosigkeit und Verdauungsstörungen eintreten (während anfangs die kranke Kuh einen vollkommen gesunden Eindruck macht), so ist fürs Erste oben-erwähntes Rezept nicht anzuwenden, sondern mit allen Mitteln (innerlichen, Seifenwasser- und Del-Klistiren) gegen die Verstopfung einzuschreiten und sind kalte Kompressen in der Kreuzgegend nothwendig, da in solchem Falle die Krankheit schon in ein entzündliches Stadium getreten ist und Nieren und Darm stark entzündet erscheinen. Erst nachdem Durchfall eingetreten, wozu in diesem Stadium der Krankheit allerdings wenig Aussicht mehr vorhanden ist, darf gegen die eigentliche Krankheit mit obigen Pulvern eingeschritten werden.

Um sich vor Verlusten durch die Rothseuche zu schützen, die in einzelnen Gegenden wohl kaum zu vermeiden ist, ist eine tägliche Kontrolle der Herde durch den Hüter nothwendig und ist derselbe bei Strafe zu verpflichten, jeden Krankheitsfall unverzüglich zu melden.

Unerwähnt will ich nicht lassen, daß ich für ein gutes u. wirksames Präservativmittel gegen die Rothseuche halte, den Kühen vor dem Austreiben auf die Weide eine Gabe Grünfutter zu verabreichen, durch welches der erste Hunger gestillt wird. Solche Kühe sind auf der Weide wählerischer und versagen die Kräuter, durch welche Rothseuche entsteht.

Im allgemeinen scheinen gut genährte Kühe der Krankheit weniger ausgesetzt zu sein, als magere.

Eine reichliche Ernährung der kranken Kühe mit Heu und Mehl ist selbstverständlich nothwendig.

Weitere Beobachtungen, die den oben dargelegten etwa widersprechen, wären gewiß allseits sehr erwünscht.

Den 9. Aug. 1894. R. von Nasadin-Friedenthal.

Futtertisch und Tröge.

Frage: Welche beweglichen Futtertische oder Tröge sind die praktischsten und billigsten bei einer Stallbreite von 35 Fuß?

Marktbericht.

Spiritus.

Nach dem Bericht aus dem Finanzministerium sind folgende Loko-preise gemäß den Börsenabschlüssen vom 12. (24.) August 1894.

St. Petersburg roher Kartoffel-sp., ohne Gebinde —; Neval, roher Kartoffel-estl., ohne Gebinde, russ. mit Gebinden per 40°, für den Export, ohne Prämie 25, örtliche Preise 40. Libau, roher Getreide-sp. ohne Gebinde und roher Melasse-sp. ohne Gebinde, per 40°, Lokopreise resp. 21 und 15; Moskau, roher Kartoffel-sp., ohne Gebinde Käufer: 52—53 Korn-52—53. War-

Schau, roher Kartoffel-, mit Gebinde, —; Hamburg, per 40° roher Kartoffelsp. in Kontraktgebinden —, russischer, in einfachen Gebinden, roher Getreide- — roher Melasse- —.

Butter.

Riga, den 15. (27.) August 1894. Wöchentlicher Butterbericht des baltischen Molkerei-Verbandes, mitgeteilt von der allerhöchst bestätigten Gesellschaft von Landwirthen des livländischen Gouvernements unter der Firma „Selbsthilfe“ Riga, Wallstraße Nr. 2.

Erzielte Preise netto und loco Riga für Exportbutter: I. Klasse 32—32½, I.—II. Klasse 30—31½, II. Klasse 28—29, II.—III. Klasse 26—27, III. Klasse 24—25 Kop. Tendenz: steigende Preise.

Hamburg, den 12. (24.) August 1894. Bericht von H. I. mann & Bohnsen. Notirung der Notirungs-Kommission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse: Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen: Für I. Kl. M. 98—100, II. Kl. M. 92—95 pr. 50 Kilogr. Netto, reine Tara. Tendenz: fest.

Ferner Privatnotirungen: Gestandene Partien Hofbutter und fehlerhafte M. 85—90, schleswig-holsteinische und ähnliche frische Bauer-Butter M. 70—80 pr. 50 Kilo. Unverzollt: livländische und estländische Meierei-Butter M. 85—96. Verzollt: böhmische, galizische und ähnliche M. 78—82, finnländische Sommer- M. 82—85, Schmier- und alte Butter aller Art M. 35—60, amerikanische u. australische M. 48—75, alles pr. 50 Kilo.

Bei verkleinerten Zufuhren wurde feinste, frische Butter namentlich im Anfang dieser Woche stark begehrt und zu 4—6 M. höheren Preisen gehandelt und verkauft. Nachdem Kopenhagen dann unverändert meldete, wurde es ruhiger, weil unsere Notirung nicht mehr nach England Rechnung läßt und wurde heute von Seiten der Exporteure noch Butter angeboten, ohne Nehmer zu finden. Unsere Notirung wurde um 6 M., also auf 100 M. erhöht, während Berlin mit 4 M. Steigerung jetzt eine Notirung von 102 M. hat.

Bei steigenden Preisen für feinste frische Butter fängt ältere Waare auch an mehr Beachtung zu finden.

Kopenhagen, den 11. (23.) August 1894. Butterbericht von Heymann & Co.

Das Comité der Kopenhagener Großhändler-Sozietät notirt heute 1. Klasse 74—75, 2. Klasse 69—73, 3. Klasse — Kronen pro 50 kgr. hier geliefert Nettopreis.

Der für baltische Guts- und Meiereibutter bezahlte höchste Netto-Preis war 75 Kronen pro 50 kgr = 31½ Kop. pr. Pfund russ. franko hier geliefert.

Tendenz: sehr fest. Preise werden bald höher gehen.

Vieh.

St. Petersburg. Wochenbericht des Viehhofes vom 7. bis 14. (19. bis 26.) August 1894.

	angeführt	verkauft		P r e i s e									
		Hauptzahl	zum Preise	pro Haupt				pro Pud					
		R.	R.	nted-rtigste	höchste	R.	R.	nted-rtigste	höchste	R.	R.	R.	R.
Großvieh													
Tscherkaster	5249	4805	388989	50	64 50	108	—	4	—	4	50		
Livländisches	20	20	950	—	—	47	50	—	—	3	60		
Russisches	1280	1280	31268	50	14 25	88	—	2	50	3	40		
Kleinvieh													
Kälber	3309	2393	44030	—	5	—	48	—	4	—	6	50	
Lamm	888	876	10816	—	4	—	14	—	3	70	7	—	
Schweine	574	574	13246	—	8	—	45	—	5	50	6	40	
Ferkel	48	48	169	50	2	50	4	—	—	—	—	—	

Getreide, Futtermittel u. a.

Aus dem Bericht des Finanzministerium: St. Petersburg, den 12. (24.) August 1894. Alles ohne Säde. Weizen: Lokopreise pr. Tschm. à 10 Pud: hoher Käufer —, Verkäufer — R., mittlerer Käufer —, Verkäufer — Kop. niedriger Käufer —, Verkäufer — R.; Tendenz: —. Roggen: Lokopreise p. Twt. à 8 Pud 31 Pfd. (117 Sol.) Natur, Käufer 5 00, Verkäufer 5 25 R.; Termin p. Sept., Käufer 5 05—5 10, Verkäufer 5 15—5 25 R.; Tendenz: —. Hafer: gewöhnlicher pr. 6 Pud, Loko-Käufer 3 25—3 40, Verkäufer 3 40—3 60 Kop.; Termin pr. Sept., Käufer 3 25—3 50, Verkäufer 3 35—3 60, hohe Sorten, Loko-Käufer, 60—65, Verkäufer 63—67 Kop. pr. Pud; Tendenz: —. Gerste Lokopreise pr. Pud: hohe keimfähige, Käufer —, Verkäufer — Kop., Graupen- und Futter-Käufer —, Verkäufer — R. pr. P.; Tendenz: —.

Riga, den 11. (23.) August 1894. Weizen: — Tendenz: geichtäftslos. Roggen, Loko-ungedarrter, russ., auf Basis 120 Pfd. 54—58 Kop. pr. Pud; Tendenz: fester. Hafer: Loko-ungedarrter 58—68, gedarrter, je nach Qualität 52 Kop. pro Pud; Tendenz: besser. Gerste: Loko-ungedarrte 6-zeil. russ. 110-pfd. 50, furl. 2-zeil. 110 pfd. —, gedarrte livl. 100-pfd. 66, Futter- 40 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau.

Reval, den 11. (23.) August 1894. Weizen, — Tendenz: geichtäftslos. Roggen, pr. Aug.-Sept., auf Basis von 120 Pfd. 55½—57, von den südwestlichen Bahnen 52—53 Kop. pr. Pud; Tendenz: still. Hafer, pr. Aug. Sept., gewöhn. russ. mit Beimischung bis 3% 72—73 pfd. 45—50, geputzter 80—84 pfd. 54—57, geputzter Pererod 88—92 pfd. 59—62 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. Gerste, Loko, Futter-, 102 pfd. 44 bis 46½ Kop. pr. Pud; Tendenz: flau.

Sibau, den 12. (24.) August 1894. Weizen, —. Roggen, Loko, rohgedroschener auf Basis 120 Pfd. 55½ Kop. pr. Pud; Tendenz: still. Hafer: Loko nach Proben: hoher weißer 66—70, Kurk 59—60, Kurk-Charlow 59—60, Romny und Rjzew —, Drei-Zeig 59—60, Zarizyn 59—60, schwarzer 61—62 Kop. p. P.; Tendenz: schwarzer: flau, übriger: still. Gerste: Loko-rohgedroschene hohe —, Futter- 40—42 Kop. Tendenz: fester.

Rönigsberg, den 12. (24.) August 1894. Weizen: Loko, in Säcken holl. Pfd. 122—135-pfd. 60—71 Kop. p. Pud; Tendenz: ohne Veränderung. Roggen: Loko, Transito russ. 116-pfd. 49½ bis 51 Kop. pr. Pud; Tendenz: fest. Hafer: Loko, russ. Transito 56½ Kop. p. P.; Tendenz: ohne Veränderung. Gerste: Loko-russ. Transito 50½—52½ R. p. P.; Tendenz: ohne Veränderung.

Danzig, den 12. (24.) August 1894. Weizen: nach Probe Transito, russ. und polnischer pr. August 73, pr. Novbr. 73—74 Kop. Pud; Tendenz: ohne Veränderung. Roggen: in Säcken, à 120-pfd. holl. Transito russ. pr. Aug. 52½, pr. Novbr. 55½—56, Tendenz: fester. Gerste: Loko, nach Proben grobkörnige 45, Futter- — Kop. pr. Pud; Tendenz: flau.

Dorpat, den 17. (29.) August 1894, Georg Riit.

Roggen	118—120 Pfd. holl.	=	50—52 Kop. pro Pud.
Gerste	107—110	"	60—65
Gerste	100—103	"	48—50
Sommerweizen	128—130	"	55
Winterweizen	128—130	"	55—65
Hafer	75	"	3 Rbl. 90 Kop. pro Tschm.
Erbjen, weiße Koch,		"	10 Rbl. 50 Kop. p. Tschm. bei guter Qualität.
Erbjen, Futter-		"	7 Rbl. — Kop. p. Tschm.
Salz		"	30 Kop. pro Pud.
Steinkohle (Schmiede-)		"	1 R. 20 R. Sad à 5 Pud
Sonnenblumenkuchen		"	85 Kop. pro Pud.
		"	82 R. p. Pud waggonweise.

Walf, den 17. (29.) August 1894. Joh. Oya.

Roggen	115—118 Pfd. holl.	=	55—60 Kop. pro Pud.
Gerste	106—108	"	60—65
Gerste	100—103	"	50
Sommerweizen	127	"	55—60
Winterweizen	125—128	"	60—65
Hafer je nach Qualität		"	65—70
Sonnenblumenkuchen □ Format Sarat.		"	83 Kop. pro Pud.
waggonweise		"	78
Knochenmehl, Petersburger		"	485 Kop. pro 6 Pud.
Phosphoritmehl		"	160
Thomaspbosphat		"	3 R. 5 R. pr. 6 Pud.
Kainit		"	2
Superphosphat 12/13 % garant.		"	3 R. 25 R. pr. 6 Pud.
" 13/14 % garant.		"	3
" 17/18 % garant.		"	4
Salz		"	26—31

Saratorw. Aus dem Wochenbericht der Börse vom 31. Juli bis 6. Aug. (12.—18. August) 1894. Sonnenblumenfuchen — Weizenkleie 20—22 Kop. pr. Pud.

Nach dem Westn. Finanzf. v. 14. (26.) August a. cr.: Die im Laufe der letzten Wochen im Gegensatz zu den Nachrichten des Auslandes über Belebung des Geschäfts und Steigerung der Preise eingetretene Geschäftsstille unserer Getreidemärkte, welche stellweise in völlige Geschäftslosigkeit ausartete, hat, wenn auch entfernt nicht überall und in gleichem Maße, einer günstigeren Lage platz gemacht. Die hauptsächlich aus New-York ausgehende Bewegung der Preishausse hatte bereits in den vorhergegangenen Wochen seinen Einfluß auf die Stimmung der Getreidebörsen in Westeuropa geltend gemacht und den Charakter des Getreidewelthandels bestimmt, unsere Häfen und einige Binnenmärkte aber erst jetzt berührt. Aber gegenwärtig hat die Haussepekulation bedeutend nachgelassen und da der günstigste Moment vortheilhaften Absatzes bereits verpaßt ist, so war auf unsern Börsen diese Bewegung durchaus nicht so lebhaft und wirksam, wie in den vereinigten Staaten. Uebrigens erklärt sich die Besserung der Geschäftslage nicht nur durch ausländische Einflüsse, sondern auch durch inländische Verhältnisse und durch das endlich eingetretene Bestreben der Inhaber alte Getreidevorräthe abzustoßen angesichts allmählich hervortretender Konkurrenz des Kornes neuer Ernte. Nicht wenig trug auch bei zu größerer Lebhaftigkeit insbesondere in unsern Schwarzmeer- und Nowhäfen die große Zahl zur Befrachtung anlangender ausländischer Fahrzeuge und infolge dessen niedrige Frachten. Die Belebung betraf durchaus nicht alle Getreidearten in gleichem Maße. In St. Petersburg und den baltischen Häfen erregte von Lokobeständen die Aufmerksamkeit der Exporteure wie bisher fast nur der Hafer, und zwar gewöhnlicher, der im Preise merklich fester geworden ist. Während des ganzen Sommers fast schwankten Notirungen um 3 R. 20 bis 25 R., gegenwärtig erzielte Hafer leicht 3 R. 40 R. und für einige Sorten wurden sogar 3 R. 55, selbst 3 R. 60 R. bewilligt. Der besonnene Theil der Handelswelt hegt kein großes Vertrauen in die Aufbesserung und Festigkeit der Preise, sondern hält die Sache für eine vorübergehende Erscheinung, hervorgerufen durch spekulative Ankäufe im Auslande, hauptsächlich Deutschland. Diese Meinung findet darin ihre Begründung, daß unverkauftes Getreide noch viel vorhanden ist und die Zufuhr neuen Hafers in größerem Umfang bald beginnen muß; auch fielen Haferpreise in London wiederum um 3 R. während aus Berlin Herabsetzung der Notirungen für alle Getreidearten berichtet wird. Besser begründet ist die Preisbesserung hauptsächlich in St. Petersburg und Rjabinisk der Fabrikate aus Körnerfrüchten — Buchweizengrüße und -mehl, weil diese sofort in den Konsum übergehen, diese Waare wird wenig angeboten, während örtl. Nachfrage in letzter Zeit recht lebhaft ist, weshalb Notirungen sich recht hoch halten. Für anderes Getreide herrscht in baltischen Häfen mangels ausländischer Nachfrage Stille, nur für Roggen scheint es fester und thätiger zu werden. In südlichen Häfen, insbesondere Odessa, wo die Stimmung des Getreidemarktes in der Vorwoche flau

war und Preise etwas nachgaben, machte sich plötzlich, dank verstärkter Nachfrage, Belebung geltend, insbesondere für Gerste, dessen Notirungen etwas hinaufgesetzt wurden. Zufuhren sind indessen dort gering; zuge stellt wurden hauptsächlich Winterweizen und Gerste neuer Ernte. Auch in andern Getreidearten ist es im Süden fester; in Verdjänsk z. B. stiegen Garnowka und Gerste um 20 bis 25 R. v. T. Die bessere Stimmung übertrug sich auch auf mehrere Binnenzentren, wo sie an Widerstandskraft gewann, bei Preisen, die, wenn auch nicht überall erhöht, so doch fester geworden sind. Nur an der Wolga, jenseits derselben und an der Kama überwog die frühere stille Stimmung, die hier und da den Charakter des Stillstandes annahm; Nachfrage nach altem Getreide ist gering bei fortwährender Preislenkung, dabei sind Zufuhren ganz geringfügig. Etwas größere Belebung zeigt sich nur in den nach St. Petersburg unmittelbar gravitirenden Zentren, so ist auch in Rjabinisk die Stimmung für Roggen besser, für Hafer beharrend und für Buchweizengrüße fest. Im Weichselgebiet blieb der Charakter des Handels fast unverändert. Umsätze erfolgen hauptsächlich in altem Korn, wovon immer noch bedeutende Vorräthe vorhanden sind; Preise sind im allgemeinen niedrig; am meisten wird Weizen gekauft, der etwas fester ist als anderes Getreide. — In Westeuropa haben während der ganzen Woche fast ununterbrochen niedergegangene Regengüsse nicht ohne Einfluß auf die Getreideernte bleiben können. In qualitativer Hinsicht läßt neues Korn besseres zu wünschen übrig, was als Folge ungünstiger Witterung erscheint, während welcher die Aberntung des Getreides erfolgte; man berichtet auch über Auswachsen von Getreide auf dem Halme; auch fürchtet man für die Kartoffel. Auf die Lage des Getreidehandels war das schlechte Wetter indessen kaum von Einfluß, weil die ungetheilte Aufmerksamkeit interessirter Personen Nachrichten aus Amerika zugewandt war. In New-York war Weizen unter dem Einflusse starker Frage insbesondere von Seiten der Spekulanten zu Anfang der Woche sehr fest und Preise stiegen bedeutend, aber dann fielen auf Nachrichten hin, daß Saaten dank niedergegangenen Regen sich gebessert hätten, Preise wieder. Maispreise sind über Weizenpreise hinausgegangen, wobei Europa übrigens nicht folgte. Die Hausse war nicht imstande das Preisniveau der Vorwoche aufrecht zu erhalten. Das schlechte Erntewetter vermochte gleichfalls nicht die Spekulation rege zu erhalten. Bei dem bestehenden reichlichen Angebot amerikanischen, russischen und indischen Kornes fordert der Markt mehr thätlichen Anreiz, um lebhaftere Thätigkeit zu entwickeln. Wenigstens bleiben maßgebende europ. Märkte gegenwärtig in abwartender Lage und flau Stimmung bleibt das charakteristische Merkmal des Getreidehandels. Im Zusammenhang damit hielten sich Notirungen auf bisherigem Niveau an der londoner und theilweise auch an der pariser Börse und sanken an der berliner, den niederländischen und belgischen, trotzdem dort Regenwetter das noch auf dem Felde befindliche Getreide verdarb. Auch aus Oesterreich wird flau Stimmung gemeldet, bei sinkender Tendenz.

Redakteur: Gustav Strnf.

Wir sind stets Abnehmer feiner livländischer und estländischer Meiereibutter

und rechnen solche in kürzester Zeit zu höchsten Preisen ab.

Sendungen erbitten wir pr. Dampfer ab Libau, Riga, Reval an F. S. Bertling, Lübeck zur Weiterbeförderung nach hier zu adressieren.

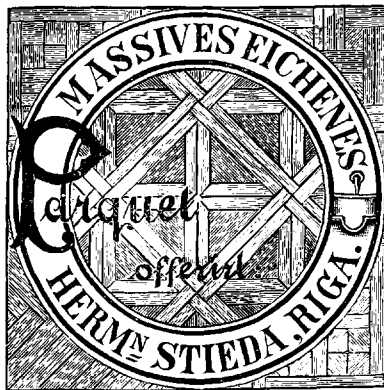
Ahlmann & Bohnsen Hamburg. Grimm 21.

Suche noch einige Eleven in der Landwirthschaft. Unterricht im Winter auch theoretisch mit besonderer Berücksichtigung der Viehzucht und -haltung.

Näheres auf Anfrage brieflich. Volle Jahreszahlung 500 Rbl.

Dr. A. Smolian, Lukenbach, Kurland über Doblen.

Parquet



Hermann Stieda

in Riga.

Rujen

Jagdtermin 27., 28. und 29. September a. c.

Die Mittheilung der ökonomischen Sozietät Nr. 14, Februar 1894 enthaltend das Verzeichniß der in Livland anbauwürdigen Gehölze, welches M. v. Sivers Römershof zusammengestellt hat, ist einzeln für 40 Kop., bei Post-Nachnahme der Kosten für 55 Kop. vorrätzig in der Kanzlei der ökonomischen Sozietät.

Rigaer Filiale
der Maschinen- und elektrotechnischen
Fabrik, Metall- und Eisengießerei

Langensiepen & Co.

St. Petersburg.

Riga, Große Königstraße Nr. 32.
Teleph. Nr. 544, Telegr.-Adr.: „Langensiepen.“

Lager und Lieferungs-Geschäft von
Feuersprizen, Gartensprizen,

Pumpen

jeder Art und Größe für Haus, Hof,
Stall und Fabrik,

Saughpumpen, Saughsprizen.

Armaturen

jeder Art für Dampfmaschinen und
Dampfkessel.

Petroleum-Motore

billigste Kraft für jeden Betrieb, sehr
geeignet für Meiereien zc.

Elektrische Beleuchtung

und Kraftübertragung.

Werkzeugmaschinen.

Tragende

Friesen Vollblutstärken

werden zu kaufen gesucht in
Schloß Alt-Fickel pr. Merjama
Estand.

Alte Jahrgänge

der baltischen Wochenschrift kosten
3 Rubel in der Kanzlei der öf.
Sozietät und 3 Rbl. 50 Kop. bei
Nachnahme.

Kultur-Ingenieure

C. J. Krohn und H. v. Ripperda.

Bureau

landwirthschaftlicher Meliorationen
aller Art.

Mühlenstraße Nr. 11, Riga.

Ein junger gebildeter Mann sucht
zum Oktober eine

Verwalterstelle.

Nähere Auskunft ertheilt die Guts-
verwaltung von Zendel per Char-
lottenhof in Estland.

Auf dem Gute Jerro, Kirchspiel Jennern, sind tragende

Vollblut-Angler Stärken,

welche im Herbst c. kalben werden, zu verkaufen. Näheres durch
die Gutsverwaltung. Adresse über Weissenstein.

Das Kind,

dessen

Bau, Zucht, Fütterung u. Pflege
bearbeitet von

Wilhelm Martin

Großherz.-bad. Oekonomier.

Mit 43 in den Text gedruckten
Abbildungen.

Preis geb. 2 Rbl. 16 Kop.

vorrätig in

Alexander Stieda's
Buchhandlung in Riga.

Für Meiereien

halte sämtliche Artikel auf Lager
und liefere auf Bestellung in kürzester
Zeit „**Balanz-Bentrifugen**“,
sowie alle zur Meierei gehörigen
Gefäße und Maschinen.

Annahme von **Butter**
zum **Export.**

M. Hoffmann

vorm. D. Callisen.

Jurjew, Gilden-Str. Nr. 3.

Gesucht ein Viehwächter

von Erfahrung und Kenntnissen für
eine Heerde von 150 Milchkühen.
Bedingungen: außer der Gage eine
besondere Bezahlung für die Eimer-
zahl der erworbenen Milch.

Anträge sind zu adressiren: **Луга**
имѣніе Заполье

Генералу **Бильдерлингъ.**

Kenntniß der russischen Sprache
unumgänglich nothwendig.

Butter-Export

Daniel Callisen

Reval.

Kulturtechnisches Bureau.

Vom 15. August an ist meine Adresse
Parkstraße 3, Riga.

S. R. L. Henriksen

Kultur-Ingenieur.

Inhalt: Zur Kenntniß livländischer Weinsorten, von Prof. F. Schindler. — Nachtrag zu dem Artikel die landw. Ausstellung in Wenden in der Nr. 31 d. Bl., von H. Baron Vetinghoff-Riesch. — Zur bevorstehenden August-Ausstellung des Livländischen Vereins zur Beförderung der Landwirthschaft und des Gewerbleißes. — Aus den Vereinen: Estländischer landwirthschaftlicher Verein. Bernau-Felliner landwirthschaftlicher Verein. — Die Getreideernteausichten nach den Berichten zum 1. August. — Die Geflügel-schau der Wendenischen landwirthschaftlichen Ausstellung 1894, vor — r. — Gersten- und Hopfen-Ausstellung in Berlin. — Sprechsaal: Ueber Wiesendüngung, von G. L. in P. Antwort, von Prof. W. von Knieriem. Zur Frage der Rothseuche, von H. von Rajakin-Friedenhal. Futtertisch und Tröge. — Marktbericht. — Bekanntmachungen.

Доволено цензурою. — Юрьевъ, 17 Августа 1894 г. Печ. разр. г. Юрьевъ Августа 18 дня 1894 г. И. д. Полиціймейстера приставаъ Фуксъ.

Druck von S. Laakmann's Buch- und Steinruderei.

Baltische Wochenschrift

für

Landwirthschaft, Gewerbesfleiß und Handel.

Abonnementspreis incl. Zustellungs- & Postgebühren
jährlich 5 Rbl., halbjährlich 3 Rbl.,
ohne Zustellung
jährlich 4 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop.

Herausgegeben von der kaiserlichen, livländischen
gemeinnützigen & ökonomischen Societät in Dorpat.

Insertionsgebühr pr 3-sp. Petitzeile 5 Kop.
Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Uebereinkunft.
Mittheilungen werden auf vorher ausgesprochenen
Wunsch des Autors nach festen Sätzen honorirt.

Wie könnte man in Livland zu einer einheitlichen dauernden Zuchttrichtung in der Pferdezucht gelangen?

Jeder erfahrene Züchter weiß, daß nur Stabilität in der Zucht vorwärts bringt, während das ewige Haschen nach Neuem nur schadet; daher wäre es auch bei uns an der Zeit das planlose Kreuzen aufzugeben und sich einer einheitlichen dauernden Zuchttrichtung zuzuwenden. Um dieses zu erreichen, müssen wir uns zuerst klar werden, wie die vielen bei uns im Lande vorkommenden Kreuzungsprodukte entstanden sind und dann nach den geeigneten Maaßnahmen suchen diesem Mißstande abzuhelpfen.

Vor za. 40 Jahren hatte die livländische Ritterschaft erkannt, daß die im Verschwinden begriffene, für die lokalen Verhältnisse unübertreffliche Klepper- rasse dem Lande erhalten werden mußte. Es wurde beschlossen dieses durch Kreuzung der lokalen Klepperstuten mit Arabern zu erzielen; somit entstand die erste Kreuzung, der Araber-Klepper. Darauf wurden finnische Stuten und Hengste angekauft und dem Gestüt einverleibt; wodurch Araber-Finnen, Finnen-Klepper, Klepper-Finnen und reine Finnen hervorgebracht wurden; es wurden auch reine Klepper gezogen.

Da diese Nachzucht den Erwartungen nicht entsprach, so wurden im Jahre 1862 auf Vorschlag des Herrn Akademikers von Middendorff Ardenner eingeführt, wodurch wieder neue Kreuzungsprodukte wie Araber-Ardenner, Ardenner-Klepper und Klepper Ardenner entstanden. Es sollten auch noch Versuche mit Baschkirenstuten gemacht werden! Glücklicherweise scheiterte dieses Projekt. Traber-Kreuzungen fehlten auch nicht. Diese Buntstüchtigkeit wurde noch durch verschiedene Privatdeckhengste vergrößert.

Obgleich dem Lande die anerkannt vortreffliche Klepper- rasse leider nicht erhalten worden ist, hat Torgel den-

noch sehr viel zur Hebung der bäuerlichen Pferdezucht, besonders in Nord-Livland, beigetragen.

Der jetzige Leiter Torgels, Baron Pilar, erkennt offenbar die Vorzüge einer einheitlichen Zuchttrichtung an, trotzdem werden aber neue Kreuzungsversuche mit dem Norfolk-Roadster in Torgel vorgenommen, obgleich Baron Pilar die Ardennerkreuzung als gut befunden hat. Es liegt doch auf der Hand, daß durch neue Kreuzungsprodukte die Einheitlichkeit der Landespferdezucht nicht gefördert werden kann; dieses könnte aber wesentlich dadurch geschehen, daß Torgel eine für gut befundene Kreuzung als konstante Klasse ausbildet und nur solche Beschäler im Lande aufstellt.

In dem Artikel des Herrn Baron Pilar, in der Nr. 13 d. Bl., ist die zuversichtliche Hoffnung ausgesprochen, daß es gelingen werde die Hauptgestütsverwaltung davon zu überzeugen, daß es ihre Pflicht wäre, die kleinen Züchter daran zu hindern zeitraubende und daher kostsvielige Experimente zu machen; das Hengstdepôt biete dazu die beste Handhabe. Jeder denkende Züchter theilt ja auch die Ansicht, daß das Experimentiren in der Pferdezucht für dieselbe sehr schädlich werden kann und daß darauf hingewirkt werden müßte, daß solches, wo möglich, ausgeschlossen wäre. Darum müßte meiner Meinung nach auch Torgel mit gutem Beispiel vorausgehen. Denn so lange der kleine Züchter das Beispiel Torgels vor Augen hat, kann man es ihm nicht verargen, wenn es demselben nacheifert. Nicht das Hengstdepôt allein, sondern auch und zwar hauptsächlich das livländische Gestüt Torgel müßte als Handhabe und nicht schnur für den kleinen Züchter in Livland dienen. Dazu sollte aber dort eine einheitliche dauernde und zielbewußte Zuchttrichtung vorwalten. Da dieses bis jetzt nicht der Fall gewesen ist und auch augenblicklich noch nicht ist, obgleich Baron Pilar darin Wandel schaffen will, kann das Gestüt noch nicht den nothwendigen Ein-

fluß im Lande gewinnen. Hier glaube ich besonders hervorheben zu müssen, daß Baron Pilar eine überaus schwierige Erbschaft angetreten hat und daher eine Einheitlichkeit in der Dorgelschen Zucht nicht so leicht zu erreichen sein wird.

Nachdem überall (leider bei uns noch nicht) das planlose Kreuzen aufgegeben und die Vortheile der Kreuzzucht erkannt sind, müßte man sich auch bei uns einem bestimmten Zuchtplan anschließen und alle Hebel in Bewegung setzen, um die zerstreuten Zuchten zu konsolidiren, damit dem Käufer möglichst gleichartige Individuen offerirt werden können. Hierzu gehört aber eine einheitliche Leitung, die uns vollständig mangelt.

Diese wichtige Aufgabe könnte durch einen großen Verein, der für ganz Livland zur Hebung der Landespferdezucht in's Leben gerufen würde, gelöst werden. Dieser Verein hätte einen Zuchtplan für Livland auszuarbeiten und das Land in Zuchtbezirke einzutheilen, in welchen von verschiedenen Rassen Jahr für Jahr nur Deckhengste ein und derselben Rasse aufgestellt würden. Der Verein könnte aus seinen Mitteln Preise für die auf den Ausstellungen zu prämiirenden Pferde verabfolgen, aber nur unter der Bedingung, daß die im bestimmten Zuchtbezirke gezogenen Pferde genau nach dem Zuchtplan gezüchtet würden. Ferner hätte der Verein bei dem Gestütsdirektorium in Torgel, sowie bei dem Direktor des Hengstdepot's dahin zu wirken, daß die erbetenen und zu verabfolgenden Hengste nach dem ausgearbeiteten Zuchtplan vertheilt würden. Es müßten ernste Prüfungen für die verschiedenen Rassen und zwar für jeden Gebrauchszweck besonders veranstaltet werden; die dafür zu ertheilenden Preise dürften aber nur Konditionspreise sein. Auch hätte der Verein die verschiedenen landw. Gesellschaften zu ersuchen, womöglich eine und dieselbe Preisrichter-Kommission für die Pferdesektion auf allen Ausstellungen zu erwählen. Bei diesem Verein wäre es auch geboten ein Gestütsbuch für die in Livland gezogenen Pferde verschiedener reiner Rassen zu führen. Für den Absatz der Aufzucht könnte der Verein auch Sorge tragen, indem er die Züchter mit den Käufern in direkte Verbindung setzte. Zuchtstuten müßten auf Vereinstosten angeschafft und den Züchtern meistbietlich unter gewissen Bedingungen verkauft werden. Wenn in Zukunft die Mittel des Vereins ausreichend wären, könnten Institute in's Leben gerufen werden, in denen Pferdewärter, Kutscher und Hufschmiede ausgebildet würden.

Auf diese Weise, glaube ich, könnte auf die züchterischen Kreise der so nothwendige dauernde Einfluß aus-

geübt und die Pferdezucht in die richtigen Bahnen geleitet werden. Selbstverständlich wäre es, daß dieser Verein lebhaftere Fühlung mit den landw. Gesellschaften hätte.

Da ein neu zu gründender Verein das erforderliche Vertrauen erst zu erwerben hätte, so glaube ich, daß es zweckmäßiger wäre, diese für das Land so überaus wichtige Aufgabe würde von unserem Dorpater Kennverein übernommen, indem dieser sein Programm den neuen Anforderungen entsprechend bedeutend erweiterte; die Rennen wären dann nur ein kleiner Bruchtheil seiner Unternehmungen.

Wenn ich nicht irre, so ist der Kennverein als solcher nicht mehr recht lebensfähig; falls er aber die ernste Aufgabe, die gesammte Landespferdezucht zu heben, sowie in allen einschlägigen Fragen dem Züchter behülflich zu sein, übernehme, so stände es wohl außer Zweifel, daß eine große Zahl Mitglieder beitreten würde, wenn auch nur, um mit ihrem Beitrage der guten Sache zu dienen. Der Verein müßte livländischer Verein für Pferdezucht umbenannt und das Beitrittsgeld ermäßigt werden.

Die Thätigkeit eines solchen Vereins habe ich kurz angedeutet, maasgebenderen Persönlichkeiten es überlassend, den Wirkungskreis desselben genauer zu bestimmen.

Weit entfernt von dem Glauben überall das Richtige getroffen zu haben, habe ich mich doch entschlossen diese für die Landespferdezucht so überaus wichtige Frage anzuregen.

A. Baron S t e m p e l Graenhof.

G r a e n h o f in Livland, im August 1894.

Die Wiesen in Konneburg-Meuhof.

Die Arbeiten auf den Wiesen sind in den letzten 15 Jahren nach verschiedenen Gesichtspunkten durchgeführt, und bin ich in diesem Jahre erst dahin gelangt in der Bearbeitung der bereits kultivirten, sowie auch neuer unkultivirter Flächen einen festen Plan gefaßt zu haben. In der Voraussetzung, daß manche Fehlgriffe vorliegen, manche Arbeiten durchgeführt sind, welche nach wissenschaftlich-korrekten Grundsätzen schneller und billiger zum Ziele hätten führen können, bitte ich mich darin zu entschuldigen, weil ich kein wissenschaftlich gebildeter Landwirth bin, sondern nur in und durch die Praxis meine landwirthschaftlichen Anschauungen und Grundsätze gebildet habe.

Bei diesen Arbeiten fand ich Gelegenheit mir wiederholt mündlichen Rath bei dem Herrn Professor W. v. Anieriem einzuholen. Ihm spreche ich hiermit meinen Dank aus, habe ich doch dank seinen Rathschlägen manche

Arbeiten abgeändert, vereinfacht und dadurch verbilligt. Mein langjähriger Verwalter, Herr A. Berg, unterstützte mich mit Hingebung bei der Durchführung dieser Arbeiten. Mein gegenwärtiger Verwalter, Herr A. Auf, zeigt viel Interesse für diese Arbeiten, so hoffe ich im Laufe der Zeit die eisenhaltigen, saueren Gräser auf meinen Wiesen gänzlich zu entfernen.

In meiner Wirthschaft bemerkte ich, daß dem Milchvieh die saueren, eisenhaltigen Gräser nicht bekamen, daß sie an Nährwerth viel geringer als der Klee und süße Gräser sind, und so war ich bestrebt meine Wiesen zu verbessern. Der Hof Konneburg-Neuhof hat gegen 200 Loffstellen Wiesen, von diesen nutzen die Hofsknechte gegen 36 Loffstellen neben 4 Loffstellen Weide und gegen 400 Loffstellen Feld. Ein Heuschlag, gegen 6 Loffstellen groß, ist zwischen Feldern gelegen, liefert gegen 6—8 SÄ schönes Wiesenheu pro Loffstelle. In verschiedenen Heuschlägen verstreut liegen einige Abhänge an Feldrändern, vielleicht gegen 10 Loffstellen groß, welche von den Feldern bedüngt werden und pro Loffstelle gegen 2 SÄ meist gutes, aber mit sauren Gräsern gemischtes Heu liefern. Die übrigen Heuschläge liefern schlechtes, saures, eisenhaltiges Heu, gegen 1 SÄ pro Loffstelle.

Dränirt sind die Wiesen nicht, beriefelt können sie nicht werden, eine vorhandene Nieselwiesenanlage wird nicht beriefelt, weil der Mühlenbetrieb dadurch gehindert würde. Es sind nur natürliche, keine Kunstwiesen vorhanden.

Mein Wunsch im Frühjahr nach der St. Paulischen Methode die Wiesen zu eggen drang anfangs nicht durch. Da einige Jahre trotz wiederholter Wünsche die Arbeiten unausgeführt blieben, sah ich mich genöthigt für Geld durch anderweitige Arbeiter 30 Loffstellen Moorheuschlag mit einem Untergrund von weißem Sand und Lehm in Arbeit nehmen zu lassen. Gräben wurden gezogen und das Grundwasser auf einer Tiefe von gegen 4 Fuß abgeführt, dann wurden Hümpel gestochen, die Erde wurde theils in die Ställe geführt, theils auf der Wiese ausgebreitet. An Flächen, die keine Vorarbeiten erforderten, sind im Laufe der Jahre gegen 10 Loffstellen mit Kompost gedüngt, zuerst mit 100 Fudern pro Loffstelle, später mit 200 Fudern, doch können jährlich nicht mehr als 2 Loffstellen mit Kompost bedüngt werden. Grassamen-Nachsaat wird sämmtlichen in Kultur genommenen Flächen zutheil, bis gegen 20 U pro Loffstelle, bei vorhandener Grasnarbe.

In einigen Jahren erkannte ich, daß Kunstdünger zu Hülfe genommen werden müsse und gebe ich 1 Sack Kaimit nebst 1—1½ Sack Thomasmehl pro Loffstelle.

Auf meinem Heuschlage sind 4 Loffstellen mit je 1000 und 4 Loffstellen mit je 2000 Fuder Sand beführt. Moorheuschlag mit Sand- und Lehm-Untergrund. Auf meinen Heuschlägen sind noch gegen 30 Loffstellen mit Sand zu beführen. Nur in schneereichen Wintern ist es mir möglich 2 Loffstellen mit Sand zu beführen und in Folge dessen gehen diese Arbeiten langsam vorwärts. Es wurde das Gesträuch auf der Wiese gebrannt, im Frühjahr mit Turnips besät, im Herbst gedüngt und im darauf folgenden Frühjahr mit Grassamen besät. Die Gräser bleiben der stärkeren Besamung wegen 2—3 Jahre bis zum Spätherbst ungemäht.

Augenblicklich sind gegen 70 Loffstellen Heuschlag in Kultur genommen, welche Fläche gegen 200 SÄ süße Gräser geliefert. Die saueren Gräser werden für die Mastung verwendet, Pferde und Milchvieh erhalten ausschließlich Klee und süßes Wiesenheu.

Für die Zukunft denke ich die Wiesen gemäß nachstehenden Gesichtspunkten zu bearbeiten.

1) Anlage-Arbeiten:

Haupt- und Nebengräben anlegen, Hümpel stechen und ausbreiten der schwarzen Erde auf dem Heuschlage, Sand aufführen, soweit erforderlich.

2) Betriebs-Arbeiten:

Abeggen des Moores im Herbst auf trockenen Flächen, wiederholt eggen im Frühjahr, dann walzen mit einer glatten Walze. Abeggen des Moores im Frühjahr nach St. Paul auf nassen Flächen mit 2 böhmischen Wieseneggen und nachher walzen. Alle zwei Jahre abwechselnd kalken bis gegen 20 Lof gebrannten Kalk pro Loffstelle oder Kunstdünger, 1 Sack Kali und 1½ Sack Thomasschlacke, sprengen und fortzuschaffen der Steine, ebnen der Grusten, reinigen vorhandener Gräben, besamen mit Grassamen, wo eine Grasnarbe nicht vorhanden ist.

Die Wiesenarbeiten sollen auf ökonomischem Wege mit eigenen Jahrestnechten geleistet werden.

Für das nächste Jahr sind auf 2 Heuschlägen Versuche eingeleitet, jede Parzelle zu je 1/16 Loffstelle:

1) Trockener Heuschlag mit Lehm-Untergrund. Derselbe ist im Frühjahr 1894 mit 1 Sack Kali pro Loffstelle gedüngt, im Herbst 1894 erhält dieser Heuschlag mit Ausnahme der Versuchsparzellen je 1 Sack Thomasschlacke pro Loffstelle.

Parzelle I Kali — ungeeggt.

„ II Kali — geggt.

„ III Kali + 1¼ Lof Kalk — geggt.

„ IV Kali + 1¼ Lof Kalk + 15 U Thomasschlacke — geggt.

Parzelle V Kali + 1¼ Lof Kalk + 15 U Superphosphat 13/14 % — geeeggt.

Jede Parzelle hat 30 U saueres Heu ergeben.

2) Moorheuschlag mit Sand- und Lehmuntergrund, unkultivirt.

Parzelle I ungedüngt und ungeeggt.

„ II ungedüngt und geeeggt.

„ III 15 U Kali — geeeggt.

„ IV 15 U Kali + 1¼ Lof Kalk — geeeggt.

„ V 15 U Kali + 1¼ Lof Kalk + 15 U Superphosphat — geeeggt.

Parzelle VI 15 U Kali + 1¼ Lof Kalk + 15 U Thomaschlacke — geeeggt.

„ VII 15 U Kali — ungeeggt.

„ VIII 15 U Kali + 1¼ Lof Kalk — ungeeggt.

„ IX 15 U Kali + 1¼ Lof Kalk + 15 U Superphosphat — ungeeggt.

„ X 15 U Kali + 1¼ Lof Kalk + 15 U Thomaschlacke — ungeeggt.

„ XI 1¼ Lof Kalk — ungeeggt.

„ XII 1¼ Lof Kalk — geeeggt.

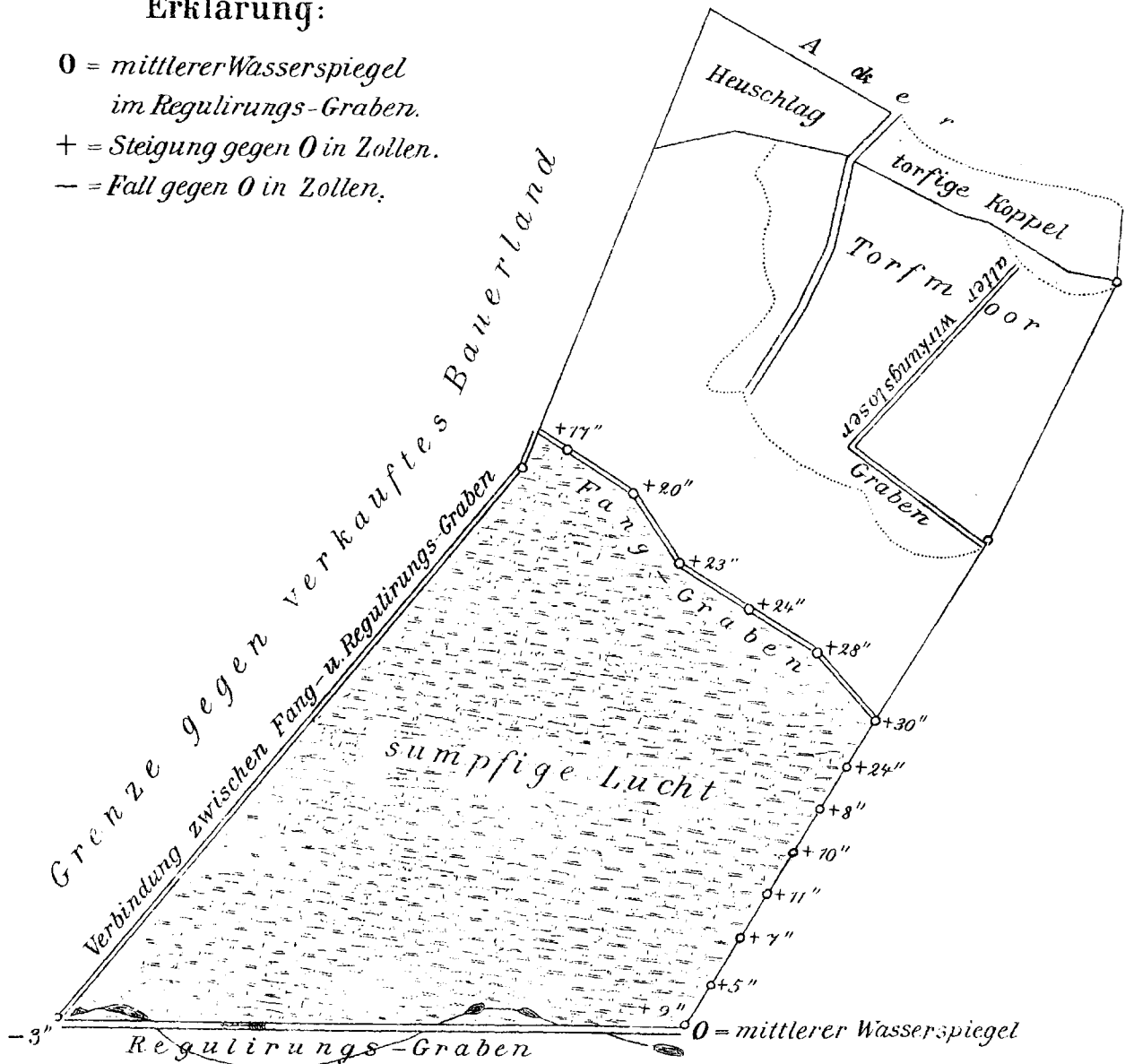
Jede Parzelle hat 25 U saueres, eisenhaltiges Heu ergeben.
N. v. P a n d e r.

Ein Wort für unsere Heuschläge.

Mit einer Abbildung.

Erklärung:

- 0 = mittlerer Wasserspiegel im Regulierungs-Graben.
- + = Steigung gegen 0 in Zollen.
- = Fall gegen 0 in Zollen.



Die immer energischer an uns herantretende Frage der Viehhaltung steht im engsten Zusammenhange mit der Frage über Beschaffung reichlichen und guten Futters. Es genügt nicht, der Milchkuh eine große Portion Mehl zuzutheilen, sondern das Thier verlangt die Nahrung, die ihm von der Natur in erster Reihe zugewiesen, d. h. Gras, resp. Heu. Um dieses zu beschaffen ist der Kleebau auf den Feldern eingeführt und man hat bald eingesehen, daß diese Wirthschaftsmethode nach vielen Seiten günstig gewirkt hat.

Eine feste Norm hinsichtlich der Größe des dem Grasbau einzuräumenden Arealen hat sich indessen noch nicht herausgestellt, sondern jedem Besitzer muß es anheimgegeben werden, ob er mit ein-, oder mehrjährigem Klee wirthschaftet. Welche Berechnungen dabei die maßgebenden sind, hängt ganz von der Lokalität und anderen Umständen ab; es kann für dieselben kein allgemeines Rezept gegeben werden. Wohl aber darf die Frage aufgeworfen werden, ob es in gewissen Fällen nicht billiger wäre seine Aufmerksamkeit den Heuschlägen zuzuwenden, bevor man den Körnerbau einschränkt, um mehr Futter zu gewinnen.

Die Klage über schlechte Heuschläge ist recht allgemein und wenn auch manche Kunstwiese angelegt wird, so fehlt es auf dem betreffenden Gute gewiß nicht an „natürlichen Wiesen“ die diese Bezeichnung nicht verdienen, weil sie zu „natürlich“ sind.

Nicht überall lassen sich Nieselwiesen, denen vor allen künstlichen Anlagen der Vorzug gegeben werden muß, ausführen. Die Beschaffung von Kompost- oder Kunstdüngerwiesen kann nur in beschränktem Maße stattfinden, weil die aufgewandten Kosten in der Regel zu groß werden, um sich bezahlt zu machen. Die Rechnung wird mit der Kasse nicht immer in Einklang zu bringen sein, wenn ich sage: „die Kunstdüngung hat so und soviel Rbl. gekostet und an Heuwerth, à x Kop. pr. Pud, ist so und soviel geerntet worden“, trotzdem daß diese x-Zahl eine viel größere sein kann, als die baar ausgezahlten Rbl. für Kunstdünger. Diese Zahl wird oft imaginär bleiben, weil der Werth des Heues meistens auf so großen Umwegen in die Kasse zurückfließen muß, daß er sich allzu leicht verirren und nicht dorthin zurückkehren kann, woher er gekommen ist.

Es fragt sich nun, ob wir nicht billiger als für den Preis von Kunstdüngern, verbunden mit event. Drainage, das Heu kaufen können.

Die Beschaffenheit unserer „natürlichen Wiesen“ ist so verschieden, daß wir sie unmöglich alle gleich behandeln können. Wir wollen zur Klärung der Frage ein ganz bestimmtes Beispiel herausgreifen.

Wir haben vor uns eine sogenannte „Lucht“, d. h. eine Niederung, die von einem träge dahinfließenden Gewässer durchzogen und von diesem dermaßen versumpft war, daß sie kaum betreten, geschweige denn als Heuschlag genutzt werden konnte. Dieses Gewässer wurde vor mehreren Jahren durch einen Graben regulirt, der soweit gewirkt hat, daß das ihn umgebende Terrän von Menschen und Thieren begangen

wird. Die Ränder des Kanales, nur vom Hochwasser überflutet, geben meistens einen nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ recht befriedigenden Grasswuchs, der aber, je weiter vom Ufer entfernt, um so schwächer wird, denn rechts und links von dem Graben, in einer Entfernung von nur wenigen Schritten, ist das Terrain doch wieder versumpft und kann außer einigen werthlosen Wasserpflanzen nichts erzeugen. Es sind also weitere Entwässerungen erforderlich und da fragt es sich, wie und wo dieselben anzulegen sind.

Allem zuvor muß selbstverständlich untersucht werden, woher das Wasser kommt, welches diese Niederungen im Uebermaß füllt. Zum Theil wird dieses darin seinen Grund haben, daß irgend eine, dem bloßen Auge nicht wahrnehmbare Höhe das Hochwasser nicht ablaufen läßt, welches sich im Frühjahr ansammelt; dann aber, und zwar zum größten Theil, darin, daß es sich aus den Höhen ergänzt, die, wenn auch in größerer Entfernung sich hinziehend, dennoch stets die eigentlichen Ufer der „Luchten“ bilden. Diese Höhen sind in dem Beispiel, das uns vorliegt, ein fruchtbarer Acker, an den sich an vielen Stellen ein quellenreiches Torfmoor, an anderen ein grasreicher Heuschlagstreifen schließt, welche sich vielmehr zwischen Höhe und Niederung schieben. Sowohl Moor wie Heuschlag liegen bedeutend höher als jene Lucht. Der Uebergang von ersteren zu letzterer ist nicht plötzlich, vielmehr ändert sich die Vegetation ganz allmählich. Mit ziemlicher Gewißheit kann angenommen werden, daß das Wasser nicht nur aus dem Torfmoor, sondern auch von den steilen Gängen des Feldes stammt. Nicht sichtbar, sondern unterirdisch findet der Zufluß statt und läßt sich durch die Bodenbeschaffenheit, namentlich aber durch das Vorkommen von Sumpfgäsern auf hoher Stelle erkennen. Es leuchtet ein, daß Gräben die die Richtung des größten Gefälles haben, oder im Sumpf selbst angelegt werden, wirkungslos bleiben. Ihr Entwässerungsgebiet ist entweder sehr gering oder gar nicht vorhanden. Sie müssen also als Fanggräben in der Richtung des Höhenzuges, resp. des regulirten Fließens gezogen werden. Ihre Sohle wird so tief auszuheben sein, daß sie ungefähr im Niveau mit dem Rande des das Gewässer regulirenden Grabens kommt, um ein Gefälle herzustellen, das der Differenz zwischen mittlerem Wasserspiegel im Regulirungsgraben und seinem Ufer + Gefälle dieses Grabens gleich ist. Dieser Fanggraben wird dann die überschüssige Feuchtigkeit aufnehmen und durch eine Verbindung in jenen Hauptgraben ableiten. Beifolgende Skizze mag eine Erläuterung zu dem Gesagten geben.

In vielen Fällen wird es mit dem einen Fanggraben nicht abgethan sein, sondern man wird vielleicht Parallelen anlegen müssen. Die wasserführenden und undurchlassenden Schichten liegen oft so tief, daß sie nicht mit einem mal erreicht, resp. durchstoßen werden können, sondern daß ein terrassenförmiges Vorgehen geboten erscheint.

Der nächste Erfolg wird eine Trockenlegung des versumpften Terrains sein, das sich infolge dessen sehr bald faden und einen festen Boden geben wird.

Bei Anlage des „Fanggrabens“ ist es rathsam einen Techniker, oder wenigstens das Nivelirinstrument zurathe zu ziehen, da die Gefahr einer zu energischen Trockenlegung nicht ausgeschlossen ist. Das Gefälle darf also kein allzu starkes sein, sondern muß so gehalten werden, das der Spiegel des Grundwassers nur gesenkt, nicht aber ganz vernichtet wird.

Durch die Senkung, resp. Trockenlegung des unterhalb des Fanggrabens gelegenen Terrains ist im ganzen noch wenig erreicht, da der seit seinem Bestehen durchsäuerte Boden keine andere, als die ihm eigene Vegetation hervorbringen und selbst diese bald schwinden wird. Das Land ist durch die alte Grasnarbe, die Moose u. versilzt und von jeder Durchlüftung abgeschlossen. Man hat also dafür zu sorgen, daß auch nach dieser Richtung Verbesserungen eintreten. Ein in angegebener Weise entwässertes Terrain wird die Bearbeitung mit der Wiesenegge, oder auch mit dem Pfluge und die Zufuhr mineralischen Bodens nach kürzester Zeit gestatten. Es ist nicht zu leugnen, die Arbeit kann eine recht große und daher theuere werden, sie läßt sich aber zu jeder Zeit und somit auch theilweise im Winter ausführen; sie braucht nicht mit einem mal, sondern kann parzellenweise geschehen.

Ist es nun gelungen eine Zufuhr von grobem Sand (feiner Sand ist nicht immer rathsam), Lehm oder anderem Erdreich auszuführen, auch den Boden auf die eine oder andere Art zu verwenden und ihm die nöthige Saat zu geben, so wird er sich in kurzer Frist und für lange Zeit auf das dankbarste erweisen. Die Anlage ist einmalig, sie bedarf nur geringer Remonte, so daß sie durch diesen Umstand mit der Zeit billiger erscheint; außerdem läßt sich sehr vieles mit der vorhandenen Arbeitskraft in „freier Zeit“ ausführen, was wiederum manchen Rubel erspart, der wohl in die Rechnung kommen, nicht aber aus der Tasche wandern wird.

Sollten die Erträge trotz Erdzufuhr nicht genügen, sollte eine Kultur mit Kunstdünger angewandt werden, so sind, um letztere auszuführen, die oben angegebenen Meliorationen als Vorarbeit unbedingt nöthig, somit in keinem Falle verloren.

So mancher Rubel wird noch heute in Gräben gesteckt, die aus den Niederungen das dort stagnirende Wasser ableiten sollen, während man noch wenig darauf achtet, woher die überschüssige Feuchtigkeit kommt. Es mag widersinnig scheinen, daß gleichsam auf dem Berge ein Graben gezogen werden soll, und doch ist dieses in vielen Fällen das einzig richtige Mittel, um ein tiefer gelegenes Terrain trocken zu legen.

Große Flächen behnen sich vor unsern Augen aus, die allerdings bearbeitet werden, deren Erträge aber in keinem Verhältniß zu der auf sie verwandten Arbeit stehen. Eine kostbare Klee im Acker ist oft mehr werth als 10 Poststellen solcher Niederungsheuschläge, und doch bilden diese einen wesentlichen Theil des dem Gute zugetheilten Ernte-Areales. Bauten wir uns ein Luftschloß der Art, daß der größte Theil dieser Luchtheuschläge dieselben Erträge liefern würde, wie das Kleeefeld, so wüßten wir ja nicht, wohin mit dem Segen schönsten Futters; wir könnten unsere Viehflapel verdoppeln und verdreifachen.

Wenn das auch vorläufig nur Luftschlöffer bleiben, so ist es andererseits unleugbar, daß wir mehr erreichen können und müssen, als wir haben, und daß es höchste Zeit ist an diese Stelle alle Hebel anzusetzen, um unsere Provinz auch darin zu einem Kulturland zu machen und zu zeigen, was durch Fleiß und Ausdauer erreicht werden kann.

G. v. N u m e r s.

Wie gewinnen wir am billigsten und einfachsten unseren Bedarf an Klee Saat?

Vor längerer Zeit erschien in diesem Blatt ein mir leider nicht mehr zugänglicher Artikel, in welchem den Landwirthen empfohlen wurde, sich den Bedarf an Klee Saat vom eigenen Felde zu sichern, da der Preis für dieselbe unverhältnißmäßig gestiegen sei.*) Zum Reinigen der Saat wurde eine sehr praktische, nicht ganz billige und sich leicht abnutzende — wenn ich nicht irre — amerikanische Maschine empfohlen.

Wenn es sich schon durchaus rechtfertigt, bei den eminent hohen Preisen für Klee Saat — im Frühling 93 kostete ein Pud hier 12 Rbl. 60 Kop. — und in Anbetracht dessen, daß der Landwirth durch Stockung jeglichen Geschäfts sich in keiner beneidenswerthen Lage befindet, sich wenigstens die durch den Ankauf von Klee Saat verursachten Kosten zu ersparen, wie sollte da, wo einem die Möglichkeit sich rechtzeitig Klee Saat zu verschaffen — in dieser Lage befanden wir uns dieses Jahr hier auf Desel — gänzlich genommen ist, sich nicht dazu verstehen wollen seine Klee Saat selbst, vom eigenen Felde zu erdreschen? Während nämlich in früheren Jahren Klee Saat schon im Winter per Schlitten aus Riga nach Desel gebracht wurde, konnte in diesem Winter dieser Transportmodus nicht zur Verzeption gelangen, weil der Sund den ganzen Winter hindurch ungenügend gefroren war. Als nun die Zeit des Klee Säens kam, fehlte bei mangelndem Schiffsverkehr — die Saat! Nun ist's aber bekanntlich durchaus anzuempfehlen, den Klee so früh als irgend möglich, ja selbst ehe der Schnee gänzlich geschwunden ist zu säen; solches wird hier auf Desel, der fast regelmäßigen Frühjahrsdürre wegen, geradezu zur unumgänglichen Nothwendigkeit. Wer das etwa noch bezweifeln wollte, brauchte sich nur die diesjährigen Klee Felder hier anzusehen. Auf gar manchen derselben ist wenig Klee zu sehen, und ich habe schon die Absicht ausgesprochen hören, die in diesem Frühling mit Klee besäeten Felder zu stürzen, damit das fast völlig leere Feld im nächsten Jahr nicht brach liege. Schuld an dem mangelhaften Bestand ist die zu späte Saat, die darauf folgende kalte Witterung (Mai) und Dürre (Juni). Ich war in der glücklichen Lage meine Felder rechtzeitig besäen zu können, weil ich, wie ich auch schon früher auf dem Festland immer gethan, mir die Saat im Herbst des vorigen Jahres vom eigenen Felde genommen hatte; allerdings hatte ich sie ohne Maschine gedroschen, aber dennoch gut und rein und

*) Balt. Wochenschr. 1894, Nr. 16, S. 280 f. Ref. d. Direktors R. Werndt, zur Frage des Klee Saatbaues und Diskussion.

verhältnißmäßig billig — jedenfalls wenigstens ohne Baar- auslagen. Da nicht jeder Landwirth in der Lage ist, sich eine Maschine zur Gewinnung von Klee Saat anzuschaffen und es wohl hohe Zeit wäre vom alljährlichen Ankauf der Saat abzusehen, so will ich mein Verfahren in Nachstehendem in aller Kürze schildern. Bringe ich damit auch nichts Neues, so giebt's unter den Berufsgenossen doch vielleicht manchen Anfänger, dem durch einige Winke ein Dienst geleistet werden könnte.

Zur Saat läßt man möglichst reine, frei der Sonne und dem Wind ausgesetzte und gut bestandene Stellen von nicht zu lang geschossenem (sonst legt er sich bei anhaltend nasser Witterung leicht) Klee stehen. Ist die Saat reif, so mäht man den Klee und läßt ihn auf Leitern gehörig abtrocknen. Dann führt man ihn möglichst trocken ein, bringt ihn in passenden Quantitäten auf die Darre und heizt stark; natürlich muß man Sorge tragen, daß die Kiegenthür beim ersten Heizen gehörig lange geöffnet bleibt, damit die Feuchtigkeit ungehindert abströmen kann. Werden außerhalb, über der Kiegenthür die Steine ganz trocken, so ist's ein Zeichen, daß aus dem auf der Darre befindlichen Klee die Feuchtigkeit bereits entwichen ist. Dann kann man getrost die Thür schließen. Von der Darre schafft man den sehr gründlich getrockneten Klee auf die Tenne und drischt ihn mit Pferden, indem man die etwa 3 Fuß hoch ausgebreitete Masse gehörig lange treten läßt, da die Saat nicht ganz leicht frei zu legen ist. Von Zeit zu Zeit wird die grobe Spreu, unter beständigem Schütteln, mit einer langzahnigen Harke vorsichtig abgeharkt und weggeschafft und schließlich, nach gründlicher Durcharbeitung durch die dreschenden Pferde, der feingetretene Rest bei Seite gelegt und sodann eine zweite Partie in gleicher Weise behandelt, bis man das ganze Quantum bearbeitet hat. Dann wird mittelst Windes oder durch die Windigungsmaschine die Saat von der noch übrigen Spreu geschieden, wobei man außer der reinen Saat noch eine kleinere Portion solcher gewinnt, die in den Samenkapseln stecken geblieben. Man plage sich nicht damit ab, dieselbe rein zu dreschen, denn sie ist in diesem Zustand sehr gut verwendbar: man säe ein Loth auf die livl. Koffstelle und wird sehr häufig finden, daß diejenigen Parzellen des Feldes, welche mit der in den Samenkapseln gebliebenen und solcher Gestalt gesäeten Saat bestellt waren, besser stehen, als die mit reiner Saat besäeten. Der Grund hiervon ist hauptsächlich wohl darin zu suchen, daß die das Saatkorn umgebende, schützende Hülle die Feuchtigkeit konservirt und so dem Saatkorn in dürrer Zeiten bessere Chancen zum Keimen bietet.

Die grobe Spreu ist als Futter nicht verwendbar, wohl aber bietet der feine Raff mit etwas Mehl resp. gehackten Kartoffeln gemengt eine vorzügliche Winternahrung für Schweine. — Schlimm stehts allerdings mit der Klee Saat in solchen Jahren aus, wie das heurige, wo es Tag für Tag regnet, resp. „wie mit Spänen gießt“, so lang der zur Saat bestimmte Klee noch auf dem Feld auf Leitern steht; denn es wächst die Saat in den Köpfen ziemlich schnell aus,

zumal der Regen leicht in den Klee eindringt. Derselbe muß daher sehr kunstgerecht auf die Leitern gebracht und möglichst steil, glatt und gleichmäßig geschichtet werden. Hat trotzdem ein Theil des Klees zu keimen begonnen, so fortire man gleich auf dem Felde. Glücklicher Weise giebt's im August nicht regelmäßig derartige Regenmengen! Wir sind allerdings schon das zweite Jahr damit beglückt und zwar in solchem Uebermaaß, daß weder die Roggen Saat noch der Gerstenschchnitt beendet werden kann. Gegen ein solches Uebermaaß von Niederschlägen haben aber selbst die auch sogar Regen produzierenden Amerikaner noch kein Kraut gefunden! Man lasse sich durch einmaliges Fehlschlagen des Versuchs mit eigener Klee Saat nicht entmuthigen. Solche Regenperioden zu unrechter Zeit sind allerdings zum verzweifeln! Doch: „Wenn's genug geregnet hat, so hört es wieder auf“, das ist jedenfalls ein Trost. Und hört es nicht auf, nun, so wird man sich doch eben bescheiden müssen, denn: „Wer kann gegen Gott und — groß Nowgorod!“ E. K a t h l e f.

Pichtenbahl, d. 16./28. Aug. 1894.

Untersuchungsergebnisse über die Wirkung der Kupferbespritzung auf die Kartoffelpflanze.

Vorläufiger Bericht von Professor Dr. Frank in Berlin *).

Die in der neueren Zeit empfohlene Bespritzung der Kartoffelpflanzen mit Kupfervitriol-Kalkbrühe nützt nicht bloß deshalb, weil dadurch die Sporen des Pilzes der Kartoffelkrankheit getödtet werden, worin man bisher die einzige Wirkung dieses Mittels erblickte, sondern auch weil das Kupfer wie ein Reizmittel auf die Kartoffelpflanze selbst wirkt, indem dadurch die Lebensthätigkeiten zu größerer Energie gebracht werden, was schließlich eine Steigerung des Ertrages zur Folge haben kann.

Nachdem ein solcher Einfluß des Kupfers auf die Pflanzen zuerst von R u m m für den Weinstock sehr wahrscheinlich gemacht worden ist, habe ich im Verein mit Herrn Dr. K r ü g e r im Auftrage der Düngerabtheilung der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft Versuche angestellt, um diese Frage näher zu prüfen und zwar zunächst an der Kartoffelpflanze. Durch diese Versuche, welche im Sommer 1893 von uns auf dem Versuchsfelde der königl. landwirthschaftlichen Hochschule in Berlin und im pflanzenphysiologischen Institut genannter Hochschule ausgeführt worden sind, haben wir den eingangs ausgesprochenen Satz bewiesen.

Unseren Versuchen ist die Entscheidung über diese Frage deshalb möglich gewesen, weil im Jahre 1893 die Phytophthora infestans sich nicht, insbesondere nicht in unseren Kulturen gezeigt hat, was wir durch die sorgfältigste Prüfung unserer Versuchspflanzen während der ganzen Dauer der Versuche konstatirt haben. Wegen des absoluten Fehlens der Phytophthora erhielten wir also die Wirkung des Kupfers auf die Pflanze selbst in voller Reinheit.

*) Mittheilungen der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft. 1894. Stück 14.

Da es galt, die einzelnen Lebensprozesse der Pflanze in ihrer Beeinflussung durch die Kupferbehandlung zu studiren, so konnten wir nur durch streng exakt-wissenschaftliche Untersuchungen nach pflanzenphysiologischen Methoden unsere Aufgabe lösen. Zur Prüfung wurden zwei verschiedene Kartoffelsorten, eine frühe, die 'Frühe Rose' und eine späte, 'Fürst von Lippe', verwendet. Zur Bespritzung diente die übliche 2-prozentige Kupfervitriol-Kalkbrühe (Bordelaiser Brühe)*); die Bespritzung wurde nur einmalig vorgenommen.

Die nachgewiesene Beeinflussung der Pflanze durch die Bespritzung erstreckte sich auf folgende Momente:

1. der Bau des Blattes wird zwar in seiner Grundstruktur nicht verändert, aber das gesammte Blattgewebe zeigt sich oft etwas dicker und kräftiger, jedoch immer nur in sehr schwachem Grade;

2. der Chlorophyllgehalt des Blattes, auf gleichalterige und gleich große Blätter bezogen, scheint infolge der Behandlung etwas größer zu werden;

3. die Assimilationsfähigkeit des Blattes wird bemerkbar größer, indem zu gleichen Tageszeiten in den Chlorophyllkörnern der gekupferten Blätter mehr Stärkemehl sich ansammelt als in den nicht gekupferten;

4. die Transpiration der Pflanze wird infolge der Bespritzung nachhaltig stärker als bei der unbehandelten Pflanze;

5. die Lebensdauer des Blattes wird durch die Kupferung verlängert, indem solche Pflanzen erst später im Kraut absterben als die unbehandelten gleichalterigen;

6. der Knollenertrag und die Stärkebil-

* 3 (oder 2) kg Kupfervitriol werden in 50 l Wasser gelöst, wobei die Auflösung beschleunigt wird, wenn man die Kristalle in einem leinenen Säckchen oben in die Flüssigkeit einhängt. Man kann auch in heißem Wasser lösen, doch muß die Lösung dann vor dem weiteren Behandeln wieder vollständig erkaltet sein. Ferner rührt man 3 (oder 2) kg gebrannten und in gewöhnlicher Weise frisch abgelschten Kalk mit 50 l Wasser zu einer dünnen Kalkmilch an, die man nach vollständigem Erkalten langsam und unter beständigem Umrühren in die Kupferlösung eingießt. Es bildet sich alsdann ein Niederschlag, der aber nicht abgeseiht werden darf, sondern im Gegentheil vor dem Bespritzen durch Aufrühren immer wieder gut in der Flüssigkeit vertheilt werden muß. Nur vor dem Eindringen größerer, etwa im Kalk enthaltener Verunreinigungen muß man sich hüten, man gießt daher vortheilhaft die Kalkmilch vorher durch ein enges Sieb. Auf diese Weise erhält man 100 l einer drei- bezw. zweiprozentigen Kupferkalkmischung, die für gewöhnliche Verhältnisse vollständig ausreicht. Neuerdings sind für die Verwendung auf ausgebehten Kartoffelfeldern auch fahrbare Kartoffelbespritzer mit einem Inhalt von 150—250 l gebaut worden, von denen diejenige der Metallwaarenfabrik in Ettlingen und eine solche von Flach & Sohn in Deidesheim von der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft auf der vorjährigen Münchener Ausstellung mit Preisen bezw. Anerkennungen ausgezeichnet wurden. Der Preis einer tragbaren Spritze beträgt 24—36 Mk., der einer fahrbaren 350 Mk. (Fabrik Ettlingen) und 460 Mk. (Flach & Sohn). Die Bespritzung der Kartoffeln soll möglichst frühzeitig erfolgen, am besten, noch ehe sich der Pilz auf den Blättern zeigt, oder mindestens, sobald dieses geschieht. Je nach dem Umfang und der Stärke der Krankheit sowie nach dem Verhalten der Witterung kann es nothwendig werden, das Bespritzen nach 3—4 Wochen noch einmal oder auch später nochmals zu wiederholen.

(N. d. Zentralbl. f. d. Prov. Posen).

dung in den Knollen wird gesteigert. Im Gewicht der geernteten Knollen stellte sich das Verhältniß der gekupferten zu den nichtgekupferten Pflanzen bei 'Frühe Rose' ungefähr wie 19 : 17, bei 'Fürst von Lippe' wie 17 : 16.

Eine besondere Versuchsreihe lehrte, daß Pflanzen, welche durch ungünstigen Standort, durch Hitze im Sommer und durch Läusebefall geschwächt sind, durch zu starke Kupfergaben beschädigt werden können, durch welche aber die Läuse nicht getödtet wurden. Solche Pflanzen verloren die Blätter eher, zeigten weniger lebhaftere Transpiration, auffallend geringeren Knollenertrag und schwächeren Stärkegehalt der Knollen.

Die Frage, inwieweit die günstigen Wirkungen der Kupfervitriol-Kalkbrühe etwa auf dem Kalk oder auf dem Kupfer beruhen, haben wir dahin beantworten können, daß die angeführten Einflüsse auf die Pflanze bei bloßer Behandlung mit Kalk im allgemeinen zwar auch etwas hervortreten, jedoch meist nur unbedeutend, so daß das Kupfer der wesentliche Faktor hierbei ist.

Ein wirkliches Eindringen von Kupfer in den Organismus der Pflanze hat sich aber nicht nachweisen lassen. Die Wirkung charakterisirt sich also als eine chemotaktische. In den von gekupferten Kartoffelfeldern geernteten Knollen ist keine Spur von Kupfer nachweisbar; eine gesundheitschädliche Wirkung solcher Kartoffeln für Menschen und Thiere ist also ausgeschlossen. Ebenso wenig ist durch Kupferbespritzungen eine Vergiftung des Ackerbodens für die Pflanzen zu erwarten.

Die Ergebnisse unserer physiologischen Versuche stehen im Einklang mit den in der Praxis bisher gemachten Erfahrungen; nur zeigen sie, daß die Erklärung der günstigen Erfolge zum Theil anders liegt, als man bisher sich vorstellte. Die günstige Wirkung des Kupferreizes auf den Pflanzenorganismus selbst ist ein neuer Kulturfaktor. Daraus ergibt sich, daß die Kupferbehandlung der Kartoffeln in jedem Jahre, auch ganz unabhängig von der Phytophthora infestans, rationell ist.

Das bloße Einbeizen der Saatknohlen in Kupfervitriol-Kalkbrühe lieferte uns Pflanzen, welche etwas rascher aufgingen, einen besseren Gesamteindruck machten und ansehnlicheren Mehrertrag brachten, als die aus nicht gebeizter Saat erwachsenen. Es betrug die Knollenernte aus ungebeizter Saat 4.5, aus 10 Stunden gebeizter 5.1, aus 20 Stunden gebeizter 6.2 kg bei überall gleicher Staudenzahl. Ob das Einbeizen der Saatknohlen auch gegen das Auftreten der Phytophthora etwas nützen würde, konnten wir bei dem Fehlen dieses Pilzes in unseren letztjährigen Versuchen nicht entscheiden.

Alles Nähere für unsere Versuche ist aus unserer ausführlichen Abhandlung zu ersehen, welche in den „Arbeiten und Versuchen der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft“ erscheinen wird.

A. Fortunatom.

Landwirthschaftliche Statistik des europäischen Rußland.

Moskau 1893.

Die vorliegende Arbeit umfaßt Daten und Mittheilungen aus den verschiedensten Gebieten, die in direkter oder indirekter Beziehung zur Landwirthschaft stehen. Der Reichhaltigkeit des Materials wegen ist an dieser Stelle von einem umfassenden Referat abgesehen und es sind nur diejenigen Daten hervorgehoben, die von allgemeinem Interesse. Ebenso verfahren wir mit den Quellenangaben, auf deren Nachweis der Verfasser mit Recht die größte Sorgfalt verwendet, denn nirgends werden statistische Angaben mit mehr Mißtrauen betrachtet, als gerade in landwirthschaftlichen Kreisen. Hervorgehoben sei nur, daß als Quellen hauptsächlich das statistische Zentralkomitée und andere Regierungsbehörden dienen, von Privatgesellschaften vorzugsweise: die geographische und die freie ökonomische Gesellschaft in Petersburg.

Nach einigen einleitenden Worten führt Fortunatom aus, wie die landwirthschaftliche Statistik nicht in erster Linie wissenschaftlichem Interesse entsprungen, sondern wie sie hervorgegangen ist aus dem rein praktischen Bedürfnisse, denn die häufig erforderliche Hilfe bei der Volksverpflügung, sowie auch die regelrechte Vertheilung der Steuern erheischte dringend die Sammlung und Zusammenstellung des einschlägigen Materials.

Seinen Stoff gliedert der Verfasser in 4 Hauptabschnitte: Kapitel I handelt vom Grund und Boden, II von der Bevölkerung, III vom Ackerbau und der Viehzucht und IV vom Handel mit den landwirthschaftlichen Produkten.

I. Grund und Boden.

Außer den Generalstabskarten, welche für den westlichen Theil des Reichs existiren, ist die genaueste Karte von ganz Rußland vom General Strelbisky in den Jahren 1874 bis 1889 zusammengestellt. Nach derselben beträgt die Ausdehnung der 50 europäischen Gouvernements rund 440 Millionen Dessj. (*). Die größte Ausdehnung hat das Gouvernement Archangelsk mit über 77 Millionen Dessj., die kleinste Estland mit nur 1 800 000 Dessj.

Trotzdem einzelne meteorologische Beobachtungen mit dem Jahre 1726 beginnen, so ist das Klima doch bis jetzt noch sehr wenig erforscht und das vorhandene Material sehr lückenhaft; erst in der letzten Zeit zeigt sich ein lebhafteres Interesse für diese wichtige Frage.

Die durchschnittliche Jahrestemperatur ist 5 1/2° C.

" " Niederschlagsmenge 470 mm.

der " " Luftdruck 751 "

(ohne Reduktion, d. h. ohne Berücksichtigung der Höhe über dem Meerespiegel).

Ebenso gering sind die Kenntnisse des Bodens. Nur in den baltischen Provinzen stammt noch aus der Zeit der schwedischen Herrschaft ein einigermaßen brauchbares Katasterwesen. Die erste geognostische Karte wurde vom Ministerium der Domänen 1851 herausgegeben, jedoch war die Klassifizierung eine sehr rohe. Es wurde nach den mechanischen Bestandtheilen unterschieden: 1) Schwarzerde, 2) Lehm, 3) Sand, 4) sandiger Lehm, oder lehmiger Sand, 5) Moor, 6) Boden reich an Salzen (?), (солонцы**), 7) Kalkboden, 8) steiniger Boden, 9) Sumpf. Bei dieser Klassifikation wurde jedoch keine Erläuterung mitgegeben, was unter jeder

*) Hier wie überall in der Arbeit, wenn nicht ausdrücklich hervorgehoben, gelten die Daten nur für das europ. Rußland, excl. Polen und Finnland.

**) Für солонцы habe ich keinen passenden Ausdruck gefunden. Der Referent.

Bezeichnung zu verstehen. — 1876 organisirte die freie ökonomische Gesellschaft eine Kommission zur Untersuchung der Schwarzerde. Die geologisch-geographischen Arbeiten wurden Dofutschajew anvertraut und lagen 1883 beendet vor. Die diesbezügliche Bodenkarte wurde von Tschaslawsky entworfen.

Was den Besitz betrifft, so war die Vertheilung im Jahre 1878 folgende:

- 38.5 % des Gesamtareals Domänenland der Krone.
- 33.4 % " " Gemeindefland in Händen der Bauern.
- 24 % " " Privatbesitz.

Allerdings liegen die größten Staatsländereien in den Gouvernements Archangelsk, Olonez, Wologda, Wjätka und Perm, also in den unwirthlichsten Regionen.

Auf einen Bauerhof kommen durchschnittlich rund 12 Dess. Land (inklusive Unland), während die Flächenausdehnung einer Privatbesitzung im Durchschnitt 190 Dess. beträgt.

Interessant ist die Zusammenstellung über die Verschuldung des Privatbesitzes. Bis 1859 diente als Werthmesser und damit auch als Grundlage für die Beleihung eines Grundstücks die Anzahl der zu demselben gehörenden Seelen. In diesem Jahre waren in der Reichsbank — Lombard genannt — über 2/3 aller Leibeigenen für die Summe von 425 Millionen Rbl. beliehen, resp. verpfändet. Im genannten Jahr ging der Lombard ein und bis 1864 blieben die Grundbesitzer ganz ohne organisirten Kredit. Den Anfang machten die auf Gegenseitigkeit beruhenden Banken. Nun ist die bemerkenswerthe Thatsache zu konstatiren, daß die Verschuldung von Jahr zu Jahr steigt und 1892 die beträchtliche Höhe von 964 Millionen erreicht hat, ganz abgesehen vom Privatkredit, der in Rußland verhältnißmäßig sehr theuer, da der Zinsfuß im Durchschnitt 9 % beträgt.

Die Arrende pro Dessjätine betrug 1882 im Durchschnitt in Rbl.:

Gebiet	Alter	Heuschlag	Ohne Berücksichtigung der Nutzung
Schwarzerde	2.31—16	0.75—15.5	1.12—14.26
in den übrigen Gouvernements	1.97—8.55	1.65—12.04	1—5.76

Im Vergleich zu früheren Daten ist der Pachtpreis in der Schwarzerdezone gestiegen, während er sich in den übrigen Theilen des Reichs zum größten Theil unverändert erhalten hat. Anfang der 80-er Jahre erreichten die Preise ihren Höhepunkt, jedoch bereits 85 begannen sie zu fallen.

Der Kaufpreis betrug in Rbl.

Gebiet	1860—70	1870—80	1883	1889
Schwarzerde	33	55	85	90
in den übrigen Gouv.	24	36	52	51

Es weist der Kaufpreis mithin im ganzen Reich eine stark steigende Tendenz auf, nur in den nördlichen Gouvernements (ohne Schwarzerde) ist ein Stillstand resp. Sinken der Preise zu konstatiren.

II. Die Bevölkerung.

Nach den Angaben des statistischen Komitées betrug die Bevölkerung des europ. Rußland 1890 rund 88 Millionen, während die Akziseverwaltung im selben Jahr die Einwohnerzahl auf 91 Millionen angiebt. Die Dichtigkeit der Bevölkerung beträgt im Durchschnitt 21 Seelen pro □ Werst. Moskau ist das dichtestbevölkerte Gouvernement mit 77 In

den letzten Dezennien betrug die Zunahme der Bevölkerung 1·6 %. Auf dem Lande kommen auf 1000 Einwohner jährlich 47 Geburten, gegen 37·5 in der Stadt.

Auch die Ländlichen Bauten und ihre Brandschäden werden einer eingehenden Besprechung unterzogen. Das Material ist fast ausschließlich Holz, da nur 2 1/2 % aller Gebäude aus Stein aufgeführt. Das Maximum an Steinbauten besitzen Tula (15 %) und Kurland (12 %). Die Dächer sind aus Stroh und Rohr (66·9 %), Holz (30·3 %), Eisen (0·3 %), unbekannt (2·5 %).

Auch hier ist fast ausschließlich das feuergefährliche Material vertreten. Demgemäß spielen die Brandschäden und die Versicherung dagegen eine bedeutende Rolle bei der Landbevölkerung. Die Prämie beträgt bei den obligatorischen Versicherungen (Semstwo) 1·36 % der Versicherungssumme, die im Durchschnitt 30 Rbl. nicht übersteigt. Auch die Prämien der freiwilligen Versicherungen sind sehr hoch (1·14 %), daher die erzielten Gewinne der Gesellschaften sehr günstig, so z. B. wurde in dem Zeitraum 84—88 als Entschädigung für abgebrannte Gebäude bloß 58 % der eingezahlten Prämien ausgezahlt. In den letzten Jahren sind die Verluste durch Brandschäden etwas in Abnahme begriffen. Die geringsten Verluste erlitten die 4 Neurussischen Gouv., Podoilien und Estland.

Als Ursache der Feuerschäden erwiesen sich Unvorsichtigkeit 32·5 %, Brandstiftung 13·3 %, mangelhafte Beschaffenheit der Ofen u. Schornsteine 9 %, Blitz 3·5 %, zweifelhaft (unbekannte) Ursachen 41·7 %.

Ueber die Annahme der Arbeiter und den Modus der Gagarung derselben sind die Daten verhältnismäßig zu ungenau, daher ein näheres Eingehen auf diese Frage kaum gerechtfertigt erscheint. Der Jahreslohn eines Knechtes beträgt im Durchschnitt 62 Rbl., der Unterhalt, d. h. die Beföstigung, 46. Der Tagelohn berechnet sich im letzten Dezennium auf 32 Kop. und steigt in der Heuzeit auf 44·3, in der Erntezeit sogar auf 50·1. Jedoch sind die Verhältnisse in den verschiedenen Theilen des weiten Reichs sehr ungleich. In der Schwarzerdezone werden, hervorgerufen durch das schnelle Reifen des Kornes, zur Zeit der Ernte die höchsten Preise bewilligt, in den übrigen Theilen des Reichs zur Zeit der Heuwerbung, namentlich dort, wo ausgedehnte Wiesen vorhanden. Ueberdies fällt die Düngersfuhr hier annähernd in dieselbe Zeit, während auf der Schwarzerde diese Arbeit kaum in Betracht kommt. Die chronologische Zusammenstellung der Arbeitslöhne in den verschiedenen Jahren beweist die Thatsache, daß nach einer geringen Ernte die Preise für die Arbeit im folgenden Jahr niedriger als vorher im Durchschnitt, und umgekehrt.

III. Ackerbau und Viehzucht.

Im Jahre 1881 nahm der Wald 38·8 % des Gesamtareals ein, der Acker 26·2 %, anderweitige Nutzung (Wiese, Weide) 15·9 %, Unland 19·1 %.

Wir sehen, daß der Wald, trotz des lokalen Mangels an manchen Orten, immerhin von allen Kulturen die größte Ausdehnung hat; in Wologda und Archangelsk wird der Wald überdies, da jeglicher Absatz mangelt, zum Unlande gerechnet. Die Krone besitzt allein ein Areal von 116 Millionen Dessj., wovon allerdings nur ca 92 faktisch als Wald genutzt werden.

Der Acker nimmt weniger als 1/3 des Gesamtareals nur in Livland, Estland, Astrachan und Wologda ein. Auf dem Bauerlande läßt sich ein umgekehrtes Verhältniß des Ackers zum Gesamtareal konstatiren, denn je kleiner die

Wirthschaft, desto größer der Antheil des Ackers. Beim Großgrundbesitz nimmt der Acker einen geringeren Theil des Gesamtareals ein, als bei den Bauern. Letztere besitzen durchschnittlich mehr Heuschläge als Weiden, die Großgrundbesitzer umgekehrt.

1881 war die Nutzung des Ackers folgende: Brache 25 %, unbenutzt 15 %, mit Kulturgewächsen bestellt 60 %. Die große Ausdehnung der Brache findet ihre Erklärung in der noch weit verbreiteten Dreifelderwirthschaft, auffallend groß ist jedoch nach diesen Angaben die Kategorie des unbenutzt liegen gebliebenen Ackers.

Unter den angebauten Kulturgewächsen spielen die Brotfrüchte (92 %) die Hauptrolle. Die Reihenfolge derselben, nach der Größe der Aussaatfläche gerechnet, ist: Roggen, Hafer, Weizen, Gerste. Nach den Brotfrüchten kommt der Lein und die Kartoffel in betracht. Der Anbau des Leines ist mit den Jahren zurückgegangen, während die Kartoffel immer größere Bedeutung gewinnt, augenblicklich nimmt sie bereits ein Areal von über 1 Million Dessjätinen ein.

Der Mais ist nur in Bessarabien von Bedeutung, wo er das Hauptnahrungsmittel der Bevölkerung bildet. Das Anbaugebiet des Hanfes ist Zentralrußland (Orlowsches Gouv.). Der Futterbau auf dem Felde spielt nur bei dem Großgrundbesitz eine gewisse Rolle (18·7 %), bei den Bauern noch gar keine.

Was die Stärke der Düngung des Ackers betrifft, so sind die Verhältnisse in den einzelnen Theilen des Reiches ungemein verschieden. Während auf der Schwarzerde die Düngung selten erfolgt, jedoch jedes mal in einer Stärke von 2000—3500 Pud pro Dessj., wird im übrigen Reich häufiger gedüngt, jedoch nur mit 1400—2300 Pud. Die stärkste Düngung, und zwar über 750 Pud, auf jedes einzelne Jahr berechnet, wird in den baltischen Provinzen und in den Gouvernements Archangelsk und Jaroslaw angewandt.

Aus den Angaben über die Ernteerträge der verschiedenen Kulturfrüchte stelle ich der leichteren Uebersicht wegen folgende Tabelle zusammen, und zwar gelten die mitgetheilten Zahlen als Durchschnittserträge im Dezennium 1881—90. Pro Dessj. in Tschetwert:

K o r n	Ertrag auf		Gewicht 1 Tschetwert
	d. Großgrundbesitz	d. Bauerland	
Roggen	5·77	5	8 Pud 37 Ä
Hafer	8·3	7·22	5 " 25 "
Winterweizen	5·5		9 " 25 "
Gerste	5·3		7 " 17 "
Kartoffeln	40		—
Lein-Saat	20 Pud		—
Lein-Faser	17 "		—

Nicht allein der niedrige Ertrag, sondern auch die geringe Qualität — nach dem Gewicht geurtheilt — fällt dem unbefangenen Beurtheiler auf. Das Gewicht ist durchweg niedriger, als allgemein im Handel verlangt wird. Natürlich ist es nicht ausgeschlossen, daß einzelne Gegenden ein ganz vorzügliches Korn produziren; um nur ein Beispiel anzuführen, ist der Tulaer Hafer weithin rühmlichst bekannt.

Interessant sind die Angaben über die Kopfszahl des in Rußland vorhandenen Viehs. Die Daten über den Bestand der Pferde sind hauptsächlich durch das Kriegsministerium mit Hilfe von Offizieren gesammelt. 1882 wurden in 48 Gouv. 18 1/2 Millionen Pferde gezählt; die

Pferde in den Städten machen bloß 2·3 % der Gesamtzahl aus. Auf 100 Menschen kommen im Durchschnitt 26 Pferde, auf jeden Bauerhof durchschnittlich 2·35, jedoch sind fast 27 % der Bauerhöfe vollständig pferdelos. Dieses erklärt sich durch die geringe Größe vieler Wirtschaftseinheiten, andererseits auch in einzelnen Fällen durch das Vorhandensein von Pflugochsen.

Die ersten Bestrebungen einer wissenschaftlichen Enquête des Rindviehs gingen vom Ministerium des kaiserlichen Hofes aus, und hier sind vor allen Dingen Midendorff und Tscherminksky zu nennen, die eine wissenschaftliche Methode einführten. Besichtigungen an Ort und Stelle und Messungen gingen mit photographischen Aufnahmen Hand in Hand; gleichfalls wurden Notizen über die Haltung des Viehs, Gewicht, Schädelform etc. gesammelt. 1888 wurden in den 50 Gouvernements rund 25 Millionen Stück Rindvieh gezählt, auf 100 Seelen kommen mithin 30 Kopf. Die Vertheilung im Reich ist jedoch eine sehr ungleiche; es zeichnen sich die westlichen Grenzgebiete durch großen Reichtum an Vieh, das Innere des Reichs dagegen durch große Armuth aus. Das Jungvieh bildet 39 % der Gesamtzahl und zwar ist der Süden, seiner großen Aufzucht wegen, relativ reicher.

Die Sterblichkeit des Rindviehs beträgt 2·38 %, nach den Angaben der Versicherungsgeellschaften im moskautschen Gouv. sogar 3 %/o. In großen Viehhaltungen sind die Verluste größer als bei den Bauern. Die Hauptursache ist die sibirische Pest, die im Süden allerdings häufiger auftritt, jedoch bei einem geringeren Procentlag der Erkrankungen von tödtlichem Ausgang ist. Die Kopffzahl des Rindviehs steigt allerdings mit den Jahren, jedoch ist diese Steigerung langsamer als der Zuwachs der Bevölkerung.

Auch die Anzahl der Schafe und Schweine ist 1888 bestimmt. Auf 100 Seelen kommen 54 Schafe und 11 Schweine. Nicht allein ihr relatives Verhältniß zur Einwohnerzahl, sondern sogar die absolute Anzahl hat sich in den letzten Jahren verringert, ganz besonders treten die Merinos von Jahr zu Jahr mehr zurück. Die Abnahme der Schweine ist nicht so groß wie die der Schafe, jedoch ist nur das Westgebiet relativ reich an Schweinen. Die Anzahl der Schweine beim Bauern gilt im übrigen als sicherer Werthmesser für die Wohlhabenheit des Besitzers.

In jedem Fall ist die Abnahme der Schafe und Schweine, wie das ungenügende Wachsen des Rindviehbestandes, ein eigenthümliches Symptom und diese Thatsache liebt viel zu denken. Sollte die fortschreitende Kultur eine derartige Verbesserung der nutzbaren Hausthiere herbeigeführt haben, daß durch eine erhöhte Leistungsfähigkeit jetzt eine geringere Anzahl die Bedürfnisse der Bevölkerung befriedigt, oder sollte nicht vielleicht der allgemeine Nothstand und die Dürftigkeit des Landvolks die Verminderung der Stückzahl herbeigeführt haben?

IV Der Handel mit landwirthschaftl. Produkten.

Von lähmender Wirkung auf den Handel ist vor allen Dingen die mangelhafte Beschaffenheit der Kommunikationsmittel. Nach den Erhebungen von 1883 waren in Rußland 205 Tausend Werst gebrückte Wege. Mehr als 200 Werst pro 1000 □ Werst haben nur die Ostseeprovinzen und das Gouv. Rjewe. Die Chaussees haben seit Vergrößerung des Eisenbahnnetzes in Rußland an Bedeutung verloren.

Die Wasserwege haben (inklusive Polen und Kaukasus) allerdings eine Ausdehnung von über 100 Tausend Werst, jedoch ist $\frac{1}{3}$ weder schiffbar noch zum Flößen tauglich, $\frac{1}{3}$ nur zum Flößen, und bloß das letzte Drittel

zugleich auch schiffbar; immerhin wird jährlich über 1 Million Pud auf dem Wasserwege transportirt, hauptsächlich natürlich Holz und Getreide.

Der Import an Waaren repräsentirte in dem letzten Dezennium durchschnittlich jährlich einen Werth von 470 Millionen Kreditrubel, der Export dagegen rund 600 Millionen; 1888 erreichte der Export sogar die Höhe von 800 Millionen, welche Steigerung auf 2 auf einanderfolgende gute Ernten zurückzuführen war. Von dem Export entfallen 60 % auf Lebensmittel, 36 % auf rohe oder halb bearbeitete Materialien, 2 % auf gewerbliche Produkte. Rußland wird daher mit Recht als Lieferant der Rohmaterialien auf dem Weltmarkt bezeichnet.

Der Preis der landwirthsch. Produkte ist in den einzelnen Theilen des Reichs ungemein verschieden, für das letzte Dezennium ergeben sich jedoch folgende Durchschnittswerthe. Es kostete 1 Tschetwert Weizen rund 9 Rbl., Roggen 6 Rbl., Gerste 5 Rbl., Hafer 3 Rbl., Kartoffeln 2 Rbl.

Noch bedeutend größeren Schwankungen als die Körnerfrüchte und Kartoffeln sind die voluminösen Futtermittel unterworfen. Der Durchschnittspreis für 1 Pud Heu ist nach Angabe der Intendantur 27—28 Kop., in den baltischen Provinzen ist der Preis am höchsten (36 Kop.). Der Preis für ein Pud Stroh schwankt zwischen 10 und 30 Kop.

Ein Pud Fleisch kostet über 4 Rbl. nur in den baltischen Provinzen, in den Gouv. Petersburg und Olonez, am niedrigsten und zwar unter 2 Rbl. 50 Kop. ist der Preis in Jekaterinow, Wjätka und Orenburg. Der Preis für ein Pud Butter ist im Süden bedeutend höher (über 10 Rbl.) als im Norden; mit der Wolle verhält es sich umgekehrt; nördlich vom 55 Breitengrad kostet ein Pud über 8 Rbl., südlich von dieser Grenzlinie dagegen bedeutend weniger.

Zum Schluß noch einzelne erläuternde Bemerkungen. Wenn hier im Referat nur Durchschnittswerthe für das ganze Reich angegeben sind, so ist das nicht so zu verstehen, als ob Fortunatow sich auf diese Mittheilungen beschränkt hätte. Im Gegentheil. Es werden ausführliche Daten für die einzelnen Theile des Reichs und für die verschiedenen Dezennien geboten. Da es jedoch dem Leser ohne eingehendes Studium ungemein schwer fallen würde durch die schier endlosen Zahlenreihen sich durchzuarbeiten, so ist das oben erwähnte summarische Verfahren eingeschlagen, allerdings auf Kosten der Vollständigkeit. Aber auch aus dieser kurzen Zusammenstellung wird der Leser ersehen, welche Fülle von Mittheilungen im vorliegenden Werk geboten wird, um dem eisernen Fleiß und der Beharrlichkeit Fortunatow's bei der Zusammenstellung dieses vielseitigen Materials volle Anerkennung zu zollen.

—y—.

Sprechsaal.

Vom Angler-Vieh auf der Berliner Ausstellung.

Die Nr. 31 der balt. Wochenschrift bringt eine Zuschrift des Herrn F. Raich aus Schleswig-Holstein, von der die Redaktion ganz richtig bemerkt, daß dieselbe allerdings in einer für uns auffallenden Form abgefaßt sei.

Herr Raich weist mir in meinem Bericht über das Angler-Vieh auf der Berliner Ausstellung einige Irrthümer betreffs Vertheilung der Prämien nach, die ich für durchaus unwesentlich halte. Wenn Herr Raich ferner anführt, daß die Kuh Rosa Nr. 1006 hinste, — so ist das möglich, ich habe sie nur im Stande gesehen; der gewaltigen Menschenmenge wegen war es im Ringe unmöglich, den Gang der Thiere zu kontrolliren, es sei denn, daß es einem durch einen

glücklichen Zufall gelang, in der ersten Reihe zu stehen, nota bene ohne erdrückt zu werden. —

Meine weiteren Kritiken und Vergleiche halte ich, trotz der Verwahrung des Herrn Rajch, in allen Punkten aufrecht, auch führe ich zur Bekräftigung derselben den Ausspruch einer Autorität an: Herr Hugo Lehnert nämlich jagt in seinem Bericht in der Nr. 62 der „deutschen landwirthschaftlichen Presse“ wörtlich: „Petersens Kühe und Färsen wiederum waren in ihren Formen edler, viel ausgeglichener, als die Thiere der Vereinigung.“

Die mir in Aussicht gestellte Dedikation einer Brille nehme ich mit Dank an, vermittelt derselben wird es mir hoffentlich in Zukunft möglich sein auch noch etwaige weitere Fehler an Angler-Kindern, zu Nutz und Frommen hiesiger Züchter, wahrzunehmen.

von Voetticher-Kudjken.

Zum Berichte über die Wendensche Ausstellung.

Die Nr. 31 der balt. Wochenchrift bringt ein Referat über die diesjährige Wendensche landwirthschaftl. Ausstellung (25.—27. Juni 1894) und berichtet dabei über 2 aus Selsau ausgestellte Viehkollektionen, welcher Bericht einer Zurechtstellung bedarf. Selsau hatte zur Ausstellung gemeldet: 5 Stärken, als Jungviehkollektion konkurrirend, und 5 Kühe, als Zucht leichten Schlages. Als Zuchtkollektion waren diese 10 Thiere nicht angemeldet worden; demnach konnte derselben die Konkurrenz nicht „versagt“ werden, weil sie von vornherein keinen Anspruch darauf erhoben hatte.

In dem weiteren Raisonnement über Motive des Ausstellers liegt ein Theil Wahrheit, doch halte ich die Wahrscheinlichkeitsrechnungen eines Berichterstatters über Motive, welche den Aussteller leiten, nicht für ganz passend, völlig unpassend aber den Vorwurf „vergebliche Sorgfalt auf Verschönerung des Gehörns verwendet zu haben, da diese Sorgfalt durch höhere Leistung des Thieres sich nicht bezahlt macht.“

Zwei Selsausche Kühe hatten ein sehr leichtes, gefälliges Gehörn und schon während der Ausstellung wurde mir vorgeworfen, das Gehörn dieser Thiere sei „präparirt“, welcher Ausdruck dahin Erläuterung fand, „dem Gehörn sei Substanz abgenommen!“ — Trotz Aufforderung meinerseits gab man sich nicht die Mühe das Gehörn einer genauen Untersuchung zu unterziehen und da der Tadler als Landwirth jung und an züchterischer Erfahrung noch nicht reich war, schien mir seine Anschauung nicht von großer Bedeutung; dennoch bat ich einen im Lande sehr bekannten und erfahrenen Züchter, Herrn von S—z sich davon überzeugen zu wollen, ob das Gehörn der qu. Kühe künstlich und mit Mühe verschönt worden sei? — Herr v. S. untersuchte in Gegenwart anderer Herren jedes einzelne Horn und konstatarie, daß denselben an „Substanz“ nichts anderes entzogen sei, als — Schmutz, welcher durch Wasser und Lappen entfernt war. Dasselbe konstatarie 2 Monate später im Selsauschen Stalle der Herr Instruktor von Sivers-Randen, welcher Gelegenheit fand zu bemerken, daß im hiesigen Stalle eine ganze Reihe von Kühen sich eines auffallend schönen Gehörns erfreue, ohne Anwendung anderer Verschönerungsmittel als Wasser und Lappen.

Wenn der Herr Berichterstatter solche Manipulation „eine Mühe und Sorgfalt nennt, die sich nicht bezahlt macht“, so habe ich allerdings zuzugeben, daß dieser gewöhnliche, tägliche Reinigungsprozeß an Menschen und Thieren von mir bis dato nicht in Kopfen berechnet wurde. Leistungsfähig-

keit mag ja bei groben Formen und Unsauberkeit nicht ausgeschlossen sein, — ich jedoch halte Reinlichkeit nicht für vergebliche Mühe.

D o l f S a d o w s k y.
Selsau, 17 August 1894.

Marktbericht.

Spiritus.

Nach dem Bericht aus dem Finanzministerium sind folgende Loko- preise gemäß den Börseabschlüssen vom 19. (31.) August 1894.

St. Petersburg, roher Kartoffelsp., ohne Gebinde —; Neval, roher Kartoffel- ehl., ohne Gebinde, russ. mit Gebinden per 40°, für den Export, ohne Prämie 25, örtliche Preise 45. Libau, roher Getreidesp. ohne Gebinde und roher Melassep. ohne Gebinde, per 40°, Lokopreise resp. 21 und 15; Mestau, roher Kartoffelsp., ohne Gebinde Käufer: 52, Korn- 52. Warschau, roher Kartoffel-, mit Gebinde, —; Hamburg, per 40° roher Kartoffelsp. in Kontraktgebinden 43.2, russischer, in einfachen Gebinden, roher Getreide- 35.6, roher Melasse- 32.8.

Butter.

Riga, den 22. Aug. (3. Sept.) 1894. Wöchentlicher Butterbericht des baltischen Molkerei-Verbandes, mitgetheilt von der allerhöchst bestätigten Gesellschaft von Landwirthen des livländischen Gouvernements unter der Firma „Selbsthilfe“ Riga, Wallstraße Nr. 2. Erzielte Preise netto und loco Riga für Exportbutter: I. Klasse 31—32, I.—II. Klasse 29—30 1/2, II. Klasse 27 1/2—28 1/2, II.—III. Klasse 26—27 III. Klasse 24—25 Kop. Tendenz: ruhig.

Hamburg, den 19. (31.) August 1894. Bericht von Ahlmann & Bohnen. Notirung der Notirungs-Kommission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse: Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen: Für I. Kl. M. 98—100, II. Kl. M. 92—95 pr. 50 Kilogr. Netto, reine Tara. Tendenz: ruhig.

Ferner Privatnotirungen: Gestandene Partien Hofbutter und fehlerhafte M. 85—90, schleswig-holsteinische und ähnliche frische Bauer-Butter M. 70—80 pr. 50 Kilo. Unverzollt: livländische und estländische Meierei-Butter M. 85—92. Verzollt: böhmische, galizische und ähnliche M. 78—82, finnländische Sommer- M. 82—85, Schmier- und alte Butter aller Art M. 35—60, amerikanische M. 48—75, alles pr. 50 Kilo.

Die letztwöchentliche Preiserhöhung von 6 M. hat sich als zu viel herausgestellt; die Käufer nehmen nur das nothwendigste und ist in dieser Woche manches von feinsten Butter unverkauft geblieben. England bezieht von Hamburg jetzt fast gar nichts, weil es von Dänemark billiger versorgt wird, und ist der Abjaß nach dem Inlande vorläufig auch noch unbedeutend.

Kopenhagen, den 18. (03.) August 1894. Butterbericht von S e h m a n n & K o.

Das Komité der Kopenhagener Großhändler-Sozietät notirt heute 1. Klasse 78—79, 2. Klasse 74—77, 3. Klasse — Kronen pro 50 kgr. hier geliefert Nettopreise.

Der für baltische Guts- und Meiereibutter bezahlte höchste Netto-Preis war 79 Kronen pro 50 kgr = 33 Kop. pr. Pfund russ. franko hier geliefert.

Zu den erhöhten Preisen war der Markt sehr lebhaft und wartet man fernere Steigerung nächste Woche, so daß wir aufs beste umgehende Sendungen empfehlen können.

Getreide, Futtermittel u. a.

Aus dem Bericht des Finanzministerium:

St. Petersburg, den 19. (31.) August 1894. Alles ohne Sack. Weizen: Lokopreise pr. Tschw. à 10 Pud: hoher Käufer —, Verkäufer — R., mittlerer Käufer —, Verkäufer — Kop. niedriger Käufer —, Verkäufer — R.; hoher pr. September, Käufer 700, Verkäufer 750; Tendenz: —. Roggen: Lokopreise p. Twt. à 8 Pud 31 Pfd. (117 Sol.) Natur, Käufer 485, Verkäufer 525 R.; Termin- p. Sept., Käufer 485, Verkäufer 510 R.; Tendenz: —. Hafer: gewöhnlicher pr. 6 Pud, Loko- Käufer 325—330, Verkäufer 330—340 Kop.; Termin- pr. Sept., Käufer 325—350, Verkäufer 335—360, hohe Sorten, Loko- Käufer 60—65, Verkäufer 61—67 Kop. pr. Pud; Tendenz: —. Gerste Lokopreise pr. Pud: hohe keimfähige, Käufer —, Verkäufer — Kop., Graupen- und Futter-Käufer —, Verkäufer — R. pr. P.; Tendenz: —.

Riga, den 18. (30.) August 1894. Weizen: — Tendenz: geschäftlos. — Roggen, Voko, ungedarrter, russ., auf Basis 120 Pfd. 54—56 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. — Hafer: Voko, ungedarrter 56—70, gedarrter, je nach Qualität 53—55 Kop. pro Pud; Tendenz: still. — Gerste: Voko, ungedarrte 6-zeil. russ. 110-pfd. 53—55, kurl. 2-zeil. 110 pfd. —, gedarrte holl. 100-pfd. 66, Futter. 42 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau.

Reval, den 18. (30.) August 1894. Weizen, — Tendenz: geschäftlos. — Roggen, pr. Aug.-Sept., auf Basis von 120 Pfd. 57—58, ehfländ. gedarrter pr. August 118—120-pfd. 60—62 Kop. pr. Pud; Tendenz: fest. — Hafer, pr. Aug.-Sept., gewöhn. russ. mit Beimischung bis 3% 70—72 pfd. 52—54, gestützter 80—87 pfd. 59—64, gestützter Pererod 88—95 pfd. 64—68, Pererod einfacher 55—57, Pererod aus Dekonomieen 58—60 Kop., ehfländ. gedarrter 70 pfd. 60—65 Kop. pr. Pud; Tendenz: heiterer. — Gerste, Voko, gedarrte 102—103 pfd. 60—65, Futter 102—104 pfd. 47—48 Kop. pr. Pud; Tendenz: heiterer.

Litauen, den 19. (31.) August 1894. Weizen, — — Roggen, Voko, rohgedroschener auf Basis 120 Pfd. 54 1/2—55 Kop. pr. Pud; Tendenz: fest. — Hafer: Voko, nach Proben: hoher weißer 66—69, Kurst, Kurst-Charfow 57, Romny und Kijew —, Drel-Seleh 57, Zarizyn 57, schwarzer 59—60 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. — Gerste: Voko, rohgedroschene hohe 47—48, Futter. 40—42 Kop. Tendenz: fest.

Rönigsberg, den 19. (31.) August 1894. Weizen: Voko, in Säcken holl. Pfd. rother 128—133-pfd. 64 1/2—69 1/2 Kop., Sommer- 128 pfd. 64 Kop. pr. Pud; Tendenz: ohne Veränderung. — Roggen: Voko, Transito, russ. 110—126-pfd. 51—52 1/2 Kop. pr. Pud; Tendenz: ohne Veränderung. — Hafer: Voko, russ. Transito. 55 1/2—60 Kop. p. P.; Tendenz: niedriger. — Gerste: Voko, russ. Transito. 43 1/2—47 1/2 Kop. p. P.; Tendenz: still.

Danzig, den 19. (31.) August 1894. Weizen: nach Probe Transito, russ. und polnischer pr. August 7 3/4, pr. Novbr. 72 1/2—73 1/2 Kop. pr. Pud; Tendenz: schwach. — Roggen: in Säcken, à 120 pfd. holl. Transito russ. pr. Aug. 52 1/2, pr. Novbr. 55 1/2, polnischer pr. Aug. 55 1/2; Tendenz: flau. — Gerste: Voko, nach Proben grobförnige —, Futter. — Kop. pr. Pud; Tendenz: ohne jedes Angebot.

Dorpat, den 24. August (5. Sept.) 1894, Georg Riif.

Roggen	118—120 Pfd. holl.	50—52 Kop. pro Pud.
Gerste	107—110 " "	60 " " "
Gerste	100—103 " "	45 " " "
Sommerweizen	128—130 " "	} flau.
Winterweizen	128—130 " "	
Hafer	75 " "	3 Rbl. 80 Kop. pro Tsch.
Erbisen, weiße Koch-		8 Rbl. — Kop. pro Tsch.
		bei guter Qualität.
Erbisen, Futter-		geschäftlos.
Salz		30 Kop. pro Pud.
Steinkohle (Schmiede-)		1 R. 20 K. Sack à 5 Pud
Sonnenblumentuchen		— Kop. pro Pud.
"		— R. p. Pud waggonweise.

Wafk, den 24. August (5. Sept.) 1894. F. O. H. A.

Roggen	115—120 Pfd. holl.	50—55 Kop. pro Pud.
Gerste	106—108 " "	60—65 " " "
Gerste	100—103 " "	50 " " "
Sommerweizen	127 " "	55—60 " " "
Winterweizen	125—128 " "	60—65 " " "
Hafer je nach Qualität		65—70 " " "
Sonnenblumentuchen	Format Sarat.	80 " " "
	waggonweise	78 " " "
Salz		26—31 " " "

Saratow. Aus dem Wochenbericht der Börse vom 6.—14. (18.—26.) August 1894. Sonnenblumentuchen —. Weizenkleie 18 bis 20 Kop. pr. Pud.

Nach dem West. Finis. von 21. Aug. (2. Sept.) a. cr.: Die Getreideernte, die im Süden zuende geht und im Norden selbst in bezug auf Sommergetreide schon recht vorgeschritten ist, verläuft unter recht günstigen Umständen; im allgemeinen rechtfertigen sich Erwartungen auf mehr als befriedigenden Ertrag. Ernte-, Drusch- und Winteraarbeiten lenken die Landleute vom Handel ab und hindern Zunahme der Zufuhren. Im ganzen bleibt das Angebot

neuen Getreides darum noch zurückhaltend. Besonders vorsichtig wird neuer Roggen angeboten; Hafer und Weizen dagegen gehen in mehr soliden Quantitäten in den Handel über, gleichwohl aber zeigt sich ein Ueberfluß des Angebots weder auf Binnenmärkten noch in den Zentren des Exports. Zugleich dauert die in der Vorwoche eingetretene Bewegung im Sinne lebhafterer Frage und festerer Stimmung fort, weshalb Getreidepreise deutliches Streben nach aufwärts verrathen. Die Frage erfolgt sowohl von inländischen Käufern aus den Reihen der Händler, als auch von Exporteuren. Obgleich letztere keine Unterstützung in Nachrichten, die sie vom Auslande erhalten, finden, sind sie offenbar zu kaufen gezwungen, um früher eingegangenen Verbindlichkeiten nachzukommen. Da das Angebot neuen Kornes noch beschränkt ist, gelingt es Inhabern alter Vorräthe in vielen Fällen diese Nachfrage auszunutzen; wenngleich altes Getreide ungern gekauft wird, wird mangels neuen der Bedarf mit Speichervorräthen gedeckt, eine sehr erfreuliche Erscheinung, die der Gefahr eines Druckes dieser Platzwaare auf den Markt vorbeugt. Die Belebung der Exportthätigkeit hat bereits vermocht sich durch bedeutende Vermehrung der Getreideausfuhr geltend zu machen; meist ging Weizen u. zw. aus den Südhäfen. Am wenigsten entschieden ist die bessere Stimmung des Getreidemarktes im Osten, an der Wolga; am entschiedensten im Westen, an der Weichsel und in Südwestrußland. Lebhaftere Thätigkeit erreichte hier sogar große Verhältnisse, weil der Druck sehr beschleunigt wurde und Angebot neuen Kornes Vergrößerung der Umsätze ermöglichte; mangelndes Angebot zeigt sich nur für Roggen, mit dem Verkäufer offenbar zurückhalten, weshalb Preise dafür weit merklicher gestiegen sind, als für anderes Getreide. Weizen dagegen wird reichlich angeboten, begegnet aber sehr lebhafter Frage und verkehrt schlank, freilich bei nur unbedeutender Preisaufbesserung. Geringste Frage findet Hafer, der von Exporteuren unbeachtet bleibt. In baltischen Häfen dagegen konzentriert sich das Hauptinteresse wie gewöhnlich auf den Hafer. Lebhaftere Nachfrage betraf hauptsächlich neues Korn, das von Exporteuren sogar zu etwas höheren Preisen gern gekauft wurde. Sonst hat nur Roggen bessere Stimmung und Preise aufzuweisen, zu dessen Gunsten sich einige Exportthätigkeit zu entwideln beginnt. Im Süden dauert lebhaftere Thätigkeit in allen Getreidearten fort, außer Hafer. Weizen ist mehr gefragt zur Deckung der Verbindlichkeiten der Exporteure; bessere ausländische Aufträge liegen indessen nur für Garnowla aus Italien vor. Außer Exporteuren betheiligen sich lebhaft bei Ankäufen auch Müller und Spekulanten. Bei zurückhaltendem Angebot steigen Preise weiter für alle Getreidearten. Die verstärkte Thätigkeit unseres Exportes, sowohl aus den Südhäfen als auch aus den baltischen Häfen und über die trockene Grenze erscheint als sehr zeitgemäß, insbesondere soweit es alte Vorräthe betrifft. — In Westeuropa blieb das Wetter der im Abschluß begriffenen Ernte sehr ungünstig. Anhaltende Regengüsse haben in England, Frankreich, Belgien, Holland und Deutschland die Erwartungen einer glänzenden Ernte bedeutend herabgesetzt. Außer der allgemeinen Qualitätsverschlechterung des neuen Getreides, von dem durchaus nicht alles vom Felde geräumt ist, beginnt dasselbe an vielen Orten auszuwachsen und wird ganz untauglich in den Verkehr zu treten; auch verzögert das regnerische Wetter die Ernte- und Druscharbeiten erheblich, jedoch neues Korn mit einiger Verspätung in den Verkehr gelangt. Am besten steht es offenbar mit Weizen und Sommerforn, während Roggen weniger befriedigt und Kartoffeln ernste Befürchtungen in Deutschland, Belgien und theilweise in England zu erwecken beginnen. In den vereinigten Staaten erweist es sich, daß die schlechteren Erntennachrichten vielfach übertrieben waren, was nicht verfehlt hat einen drückenden Einfluß auf den Handel auszuüben; die Weizenpreise sind in Amerika wiederum herabgegangen, wenngleich diese Bewegung sehr maßvoll war, weil die europ. Nachrichten solche bedingten. Obgleich in Europa auf die Hauffebewegung die natürliche Reaktion eingetreten ist, sind Stimmung und Preise doch ziemlich widerstandsfähig geblieben dank dem schlechten Wetter. Auf dem Kontinent, insbesondere in Deutschland, Holland, Belgien und Oesterreich-Ungarn haben Preise sogar das Streben nach aufwärts beibehalten; durch größte Flaueit zeichneten sich englische Märkte aus und zu Ende der Woche zeigte auch Frankreich entschiedene Abschwächung. Im ganzen dürften die Bedingungen der Versorgung in künftiger Kampagne, wie auch durch den Wiener Saatmarkt erhärtet wurde, wenigstens in betreff des Weizens das Kalkül einer ernstten Steigerung nicht rechtfertigen. Allerdings muß die schlechte Qualität des neuen Weizens in einem großen Theil europ. Länder in geringerer Einschränkung der Nachfrage nach ausländischem Kornes sich geltend machen, als nach dem Umfange der Ernte zu erwarten war; das ist sogar in Frankreich bemerkbar, wo man eine fabelhafte Ernte gemacht hat, von der ein nicht geringer Theil sich als ungeeignet zum Vermahlen erweist. Franz. Müller haben bereits ausländischen Weizen zu kaufen begonnen und zwar billige argentinische Probenenzen. Hinsichtlich der Qualität muß der nordamerikanische Weizen dem russischen am meisten Kon-

kurrenz machen, doch gestatten Preise noch nicht den Absatz auf europ. Märkten in größerem Umfange. Donau-Weizen und Roggen, die im Vorjahre so erfolgreich auf vielen Märkten russische Provenienzen verdrängt haben, leiden heuer gleichfalls, wie es scheint, durch unbefriedigende Qualitäten, wie der größte Theil westeuropäischer Provenienzen. Deshalb belebt sich Nachfrage nach russischen Weizen und insbesondere Roggen merklich in Deutschland und Holland, was in wünschenswerther Weise der Stimmung und Preise auf diesen Märkten zur Stütze dient und zugleich mit dem ungünstigen Wetter verhindert, daß die Reaktion à la Baisse sich entwickele. Inzwischen war das Angebot vom Seiten russischer Verkäufer reichlich und recht beharrlich, trotz etwas erhöhter Forderung. Roggen beginnt in soliden Partien nicht nur vom Süden Rußland, sondern auch aus unsern baltischen Häfen, Königsberg und Danzig und über unsere trockne Westgrenze angeboten zu werden. Das Angebot wurde bis jetzt recht erfolgreich sowohl in Deutschland, wo insbesondere über Hamburg solide Geschäfte in russ. Korn fort dauern, und in Holland plazirt. Die Taktik der russ. Verkäufer ist in diesem Falle durchaus richtig; es ist nothwendig den gegenwärtigen relativ günstigen Augenblick zu nützen, besonders zum Absatz alter Vorräthe, weil trotz aller festigenden Faktoren die Reaktion à la Baisse mit dem Erscheinen des verspäteten neuen Kornes am Markte mehr als wahrscheinlich ist. Für Futtergetreide ist sie übrigens fast eingetreten. Allerdings halten sich auf dem Kontinente Gerste und Hafer bei fester Stimmung und Preisen, aber in Frankreich ist bereits scharfe Abschwächung eingetreten, gleich wie für Weizen und in England beginnen Umsätze russ. Gerste empfindlich abzunehmen. Der stärkste Umschwung indessen zeigt sich im Maisgeschäft, dem Ausgangspunkte der letzten Hauffe. In Amerika fuhren Maispreise zwar noch zu steigen fort, aber seitdem bekannt geworden, daß die Nachrichten über Erntebeschädigungen übertrieben waren, haben in allen europäischen Ländern die Spekulationskäufe dieses Kornes aufgehört, Umsätze bedeutend abgenommen und Preise, besonders für entferntere Termine, sich deutlich zugunsten der Käufer geneigt.

Vieh.

St. Petersburg. Wochenbericht des Viehhofes vom 14. bis 21. (26. August bis 2. September) August 1894.

	angeführt	verkauft		P r e i s e									
		Hauptzahl	zum Preise	pro Haupt				pro Pud					
				niederrigige	höchste	niederrigige	höchste	niederrigige	höchste				
R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.				
Großvieh													
Tscherkasser .	4655	4400	380767	—	70	—	125	—	4	20	5	—	—
Livländisches	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Russisches	2037	1974	48926	50	16	25	170	—	2	80	4	10	—
Kleinvieh													
Kälber .	2200	1694	30289	—	7	—	32	—	3	60	6	60	—
Hamme	907	817	5004	—	3	—	10	—	3	—	5	80	—
Schweine	858	858	17754	—	10	—	40	—	5	40	6	10	—
Ferkel	71	71	207	50	1	50	3	50	—	—	—	—	—

Flachs.

Nach dem W. N. vom 14. (26.) August a. cr.: Im Laufe des Juli haben sich die Ausichten auf eine gute Flachsente in der Mehrzahl unserer Flachsbauregionen offenbar vermehrt. So erwartet man nach neuesten Nachrichten, während man früher dort Befürchtungen hegte, mehr als befriedigende Ernte im Gouv. Wologda; im Gouv. Pskow erwartet man befriedigende Ernte von der Hälfte des Areal's, gute von einem Viertel und nur vom Rest, späte Ausaat, hegt man wenig Hoffnung auf Besserung. Ungünstig wirkten eine Zeit lang in vielen zentralen und nördlichen Gouvernements die Regengüsse, infolge deren der lang ausgewachsene Lein sich vielfach lagerte und theilweise verunkrautete; die dadurch geweckten Befürchtungen haben sich aber bis jetzt nur stellenweise in den G. Twer und Smolensk bestätigt. In augenscheinlichem Zusammenhange mit den Ernteaussichten und der Lage des Handels mit Flachs und dessen Fabrikaten in Westeuropa befand sich der inländische Flachs-handel im Juli: der seit lange nicht so andauernde Stillstand fand keine Unterbrechung. Die Zurückhaltung der Verkäufer ist offenbar

gänzlich geschwunden und es zeigt sich gleichsam der entgegengesetzte Zug — eine gewisse Hast die Vorräthe loszuwerden, die ebensowenig gerechtfertigt ist, wie die frühere übertriebene Zurückhaltung. Die im Juli stattgehabten Schlüsse erfolgten, wie bisher, zum Theil mit Verlust für die Verkäufer und verriethen äußerste Widerstandsunfähigkeit der Preise, wobei es unmöglich war die Grenzen des Gehrs auf Seiten der Käufer festzustellen, der proportional der Nachgiebigkeit der Verkäufer wuchs; am petersburger Markte z. B. kamen Fälle vor, daß für tschirer, beshezer und krasnocholmer Flächse von Verkäufern 46 bis 54 R. p. Berkowez angeeigt wurden, während man für beste Partien nicht 46 R. erzielen konnte. Und wenn Verkäufer auch dazu sich verstehen wollten, bestimmten Käufer für kleine Partien 40—43 R., von großen gar nicht zu reden, für welche man die Grenze der geforderten Nachlässe schwer angeben könnte. Bei so unentschiedener und widerstandsunfähiger Stimmung des Marktes ist ein gewisses Maaß fester Haltung auf Seiten der Verkäufer sehr wichtig. Statt dessen passiren folgende Beispiele: in Witebsk erfolgte am 15. Juli der auktionenweise Verkauf einer Partie toropezer Motischenezflaches von etwa 270 Berkow, die in der Moskauer internat. Bant beliehen war, zu 42 R. 85 K. Dieser Preis war äußerst niedrig vergleichsweise mit den Winterpreisen; er repräsentirte eine Senkung um 11 R. p. B.; aber dieses Resultat war zu erwarten gewesen, weil ein auktionenweiser Verkauf bei dem derzeitigen Stillstande des Handels zu sehr niedrigen Preisen führen mußte. Gleichwohl hat dieser Fall einen überaus drückenden Einfluß nicht nur am Orte, sondern auch auf andere Märkte ausgeübt. Dertliche Händler, die Vorräthe in Händen hatten, entschlossen sich sofort, wenn auch nicht alles, so doch die Hälfte loszuschlagen und es erfolgten Schlüsse über Motischenez zu 45 R. (put), die im Februar zu 52 R. angeboten, aber nicht unter 53 R. abgegeben wurden; in einem andern Falle wurde eine Waare hoher Qualität, die dem Verkäufer im Dezember und Januar 47 R. gestoft hatte, für 38 R. 50 K. abgegeben, wobei durch strengere Sortirung noch ein Nachlaß von 15—25 R. p. Pud erzielt wurde. Zu so eifertiger Realisirung der Waare liegt kaum Veranlassung vor. Allem zuvor dürften Umfang und Qualität der Ernte dieses Jahres kaum diejenigen des Vorjahres übertreffen, doch ist es noch zu früh darüber positives zu sagen. Hinsichtlich der Qualität ist zu beachten, daß in einigen Rayons, z. B. in der Umgegend von Twer und Wjchnowolotschok, wo das Kaufen am Ende des Juli zur Hälfte erledigt war, der gelagerte Flachs sich nicht gehoben hatte. Ähnliche Nachrichten erhält man auch von andern Orten; ferner kann man annehmen, daß das unter Flachs gestandene Areal in Rußland nicht größer geworden ist. In den G. Pskow, Twer und Smolensk wird es mit jedem Jahre schwieriger Land zur Flachsausaat zu pachten; nach Berichten aus dem G. Rowno nimmt dort der Flachsbaubau von Jahr zu Jahr ab. Viele Gutsbesitzer, welche in großem Umfang Flachs bauten, sind wegen Kostbarkeit der Bearbeitung des Flaches, Mangel an Arbeitskräften, ungenügender Preise zum Saferanbau übergegangen, der dort guten und schlanken Absatz hat. Sogar aus dem G. Wologda wird berichtet, daß der Flachsbaubau dort in letzten Jahren infolge Mangels dazu geeigneten Landes schwieriger werde. In früheren Berichten wurde bereits bemerkt, daß an vielen Orten wegen Mangels oder schlechter Qualität des Saatgutes der Flachsbaubau eingeschränkt worden und daß daselbe theilweise wegen ungünstiger Witterung geschehen sei, indem frühe Ausaat vielfach habe unbestellt werden müssen. Wendet man sich der Frage zu, welche Ausichten auf inländischen Absatz der Flachs habe, so ist zu beachten, daß auf lokalen Jahrmärkten der Leinmandelhandel durchaus befriedigend verlief und die Zufuhr von Leinenfabrikaten zur nijhegoroder Messe offenbar geringer als im Vorjahre ist und der Absatz nach allen Anzeichen günstig verläuft. Die gute Getreideernte dieses Jahres muß sich durch Zunahme der inländischen Nachfrage nach Fabrikaten und also in entsprechender Weise auch auf den Flachshandel geltend machen. — Der Gang des Flachs Handels auf westeurop. Märkten im Juli wird gleichfalls durch flauere Stimmung und begrenzte Nachfrage, durch Nachgiebigkeit der Verkäufer und anspruchsvolles Auftreten der Käufer charakterisirt. Von der Preisbewegung innerhalb der 2 letzten Monate kann aufgrund der dundeer Notirung geschlossen werden.

	25 Mai	6. Juli	27. Juli
Rigaer Kron-	22 Pf.	21 Pf.	10 Sh. — 22 Pf.
" Hof-	23 "	22 "	10 " 21 " 10 Sh.
Beshezer Hoh-	37—38 "	37 "	10 " 35 "
Saropoler "	33 "	32 "	10 " 27—30 "
Bernauer L	34 "	32 "	10 " 30—30 " 10 "

Der Preisrückgang ist dort recht bedeutend und erklärt sich auch durch günstige Ernteaussichten in Rußland und Westeuropa. Aber in diesem hat an einigen Orten ungünstiges Wetter

in der zweiten Hälfte des Juli die Sachlage bedeutend geändert: in Frankreich haben reichliche Regen dem noch auf dem Felde befindlichen Flachss großen Schaden zugefügt, wodurch er an Qualität verliert und der Wasserröste nicht unterzogen werden kann, in Belgien wird ebenfalls durch regnerisches Wetter die Bearbeitung des Flachses aufgehalten, wobei ernste Besorgnisse wegen der Qualität nachgerufen sind. Die Zurückhaltung der Spinner, welche sich noch darauf beschränken, nach Maßgabe des momentanen Bedarfs zu kaufen, dauert fort selbst bei Nachgiebigkeit der Verkäufer, weil das Gespinnstgeschäft in gedrückter Lage verharret, was wiederum durch die flane Stimmung des Leinwandhandels bedingt ist. Die Produktion ist in einigen Spinnereien zu Lille im letzten Monat um mehr als die Hälfte gegen entsprechende Jahreszeit früherer Jahre eingeschränkt, einige Fabriken haben den Betrieb gänzlich eingestellt wegen mangelnder Nachfrage und niedriger Preise. Auch in England haben Betriebsreduktionen stattgefunden. Aber dennoch ist die Sachlage nicht so hoffnungslos, wie viele zu meinen geneigt sind. Es ist

sehr wahrscheinlich, daß in der allgemeinen Produktionsreduktion der letzten Zeit der Weltprozeß des Erstzuges der Leinenfabrikate durch billigere baumwollene und andere mit besonderer Kraft zur Geltung gekommen ist, aber derartige Prozesse vollziehen sich langsam, sodaß die in letzter Zeit hervorgetretene gedrückte Lage des Handels mit Flachss und seinen Fabrikaten doch mehr den Charakter einer vorübergehenden Erscheinung trägt. Die unentschiedene Lage der nordamerikanischen Erntefrage trug dazu nicht wenig bei. Gegenwärtig ist diese Frage im Sinne wesentlicher Herabsetzung der Importzölle auf Lein und Leinenfabrikate entschieden, was bereits den Anstoß zur Belebung der Märkte gegeben hat. Die neuesten Nachrichten sowohl von den ausländischen Märkten, als auch aus russischen Häfen weisen denn auch festere Preise auf.

Redakteur: Gustav Ströf.

B e k a n n t m a c h u n g e n .

Großherzoglich Sächsische Lehranstalt für Landwirthe an der Universität Jena.

Das Winter-Semester an der Universität Jena und an der damit verbundenen Großherzogl. Sächsischen Lehranstalt für Landwirthe beginnt am 24. Oktober cr.

Zur Uebersendung des Stundenplanes, sowie jeder sonstigen gewünschten schriftlichen oder mündlichen Auskunft ist der Unterzeichnete gern bereit.

Jena, den 31. August 1894.

Der Direktor.

Dr. Freiherr von der Goltz,
o. öff. Professor an der Universität Jena

Die Mittheilung der ökonomischen Sozietät Nr. 14, Februar 1894 enthaltend das Verzeichniß der in Livland anbauwürdigen Gehölze, welches M. v. Sivers-Römershof zusammengestellt hat ist einzeln für 40 Kop., bei Post-Nachnahme der Kosten für 55 Kop. vorrätzig in der Kanzlei der ökonomischen Sozietät.

Kulturtechnisches Bureau.

Vom 15. August an ist meine Adresse Parkstraße 3, Riga.

S. R. L. Henriksen
Kulturtechniker.

Трава Кузмича.

Hauptniederlage der officinellen Ephedra vulgaris

höchste Sorte, ausgesucht, diesjährige Maiernernte in Blüthe: Waldgras — 3 u. 2 Rbl., Steppenras — 1 Rbl. p. Pf., versende auch gegen Nachnahme unter Beifügung einer Gebrauchsanweisung der Bereitung und Anwendung des Heilmittels gegen Rheumatismus, Katarrh, Hämorrhoiden, Asthma, Husten, Dysenterie, Obstruktion, Blutarmuth, auch zur Herstellung als Nahrungsmittel.

Die Brochüre über Ephedra kostet 10 R.

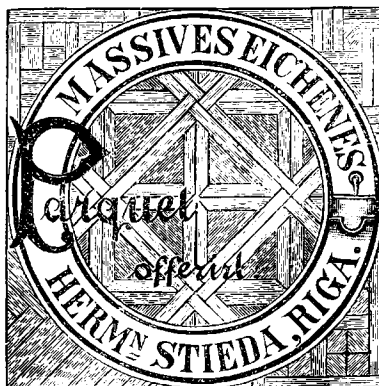
Die Adresse ist folgende: Вузлуф, Гову. Самара, Niederlage von Л. М. Артищичев. (г. Вузлуфъ, Самарской губ., складъ эфедры Маріи Георгиевны Артищевой)

„Kornsäcke“.

Dauerhafte 2-löfuge Haussteinwand-Kornsäcke bester Qualität verkauft zu 60 Kop. pro Stück franko jeder beliebigen Eisenbahnstation in Liv-, Est- und Kurland. Bei Abnahme von 100 Säcken tritt eine Ermäßigung von 3 Kop. pro Stück ein.

Konrad Raekson.
Roemershof pr. Riga.

Parquet



Hermann Stieda
in Riga.

Alte Jahrgänge

der baltischen Wochenschrift kosten 3 Rubel in der Kanzlei der öf. Sozietät und 3 Rbl. 50 Kop. bei Nachnahme.

Butter-Export

Daniel Callisen
Reval.

Beiträge zur Geschichte der Rittergüter Livland's von L. v. Ströf.

I. Th. estnischer, II. Th. lettischer Distrikt, nebst Beilagen, namentlich auch den Karten der Gutsgrenzen für d. estn. Distr. Dem II. Th. ist ein umfangreicher bis zum 1. Jan. 1882 geführter Nachtrag des I. Th. angefügt.

Dieses Werk, das d. ältere v. Hagemeister'sche weiterführt und ergänzt, ist unentbehrlich für jeden, der, sei es ein Gut in Livland besitzt, sei es über ein solches Geschäft führt; es ist zugleich eine reiche Fundgrube für den Forscher. Dasselbe ist vorrätzig in der Kanzlei der ökonomischen Sozietät, auf deren Veranlassung es gedruckt wurde, und kostet, jeder Theil 5 Rbl., komplett also 10 Rbl. Nach Einzahlung von 11 Rbl. wird dasselbe unter Kreuzband, rektommandirt oder unrektommandirt, unter jeder Adresse aus dieser Kanzlei verandt.

Die Karte von Livland in 6 Bl.

vom J. 1839 mit eingezeichneten Eisenbahnlilien ist vorrätzig zum ord. und Netto-Preise von 2 R. bei Postnachnahme innerhalb Livlands 2 R. 50 K. in der Kanzlei der ökonomischen Sozietät.

Thomas Schlacke!

Wir machen hiermit bekannt, daß wir für unsere sämtlichen Produktionen von gemahlener Thomasschlacke eine Schutzmarke „Sternmarke“ haben eintragen lassen.

Die Säcke, in welchen die gemahlene Thomasschlacke zur Verladung kommt, tragen diese Schutzmarke, sowie die Bezeichnung „garantirt reine gemahlene Thomasschlacke“ nebst Gehaltsangabe, und sind mit Plombe verschlossen, auf welcher sich der Name der liefernden Firma und die Sternmarke befinden.

Die geehrten Abnehmer werden gebeten auf diese Schutzmarke zu achten.

Schutzmarke und Plombenverschluß bieten volle Sicherheit für hohe Zitratlöslichkeit und damit hohe und schnelle Wirksamkeit der Thomasschlacke.

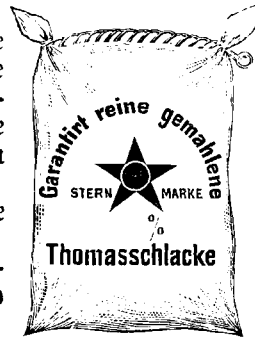
Herr Professor Dr. Wagner hat in unseren sämtlichen Thomasschlacken einen Gehalt von 75 bis sogar 92 % zitratlösliche Phosphorsäure festgestellt und seine Untersuchungen in einer Broschüre „Düngungsfragen“ veröffentlicht, welche wir jedem Interessenten auf Verlangen kostenfrei zusenden. Wir übernehmen auf Wunsch die Garantie für zitratlösliche Phosphorsäure in unseren sämtlichen Thomasschlacken, sobald die deutschen Versuchsstationen sich über eine Analysemethode geeinigt haben.

Da vielfach sogenannte Phosphatmehle, präp. Phosphatmehle, unwirksame Rohphosphoritmehle theils als Thomasschlackenmehl, theils als Ersatz für dasselbe angeboten werden, so weisen wir ausdrücklich darauf hin, daß dieselben meist nur 2 bis 5 % zitratlösliche Phosphorsäure enthalten und demgemäß ganz unwirksam sind; sie sind auch in hunderten von exakten Topf- wie Felddüngungs-Versuchen als unwirksam befunden worden.

Wer also nicht benachtheiligt sein will, kaufe nur solche Phosphatdünger, in welchen die Sicherheit für hohe Zitratlöslichkeit geboten ist.

Berlin im April 1894.

Rheinisch-Westfälische Thomasphosphat-Fabriken
Aktien-Gesellschaft.



Rigaer Filiale
der Maschinen- und elektrotechnischen
Fabrik, Metall- und Eisengießerei
Langensiepen & Co.

St. Petersburg.

Riga, Große Königstraße Nr. 32.
Teleph. Nr. 544, Telegr.-Adr.: „Langensiepen.“

Lager und Lieferungsgeköst von
Feuersprizen, Gartensprizen,

Pumpen
jeder Art und Größe für Haus, Hof,
Stall und Fabrik,

Saughpumpen, Saughsprizen.

Armaturen
jeder Art für Dampfmaschinen und
Dampfessel.

Petroleum-Motore

billigste Kraft für jeden Betrieb, sehr
geeignet für Meiereien etc.

Elektrische Beleuchtung

und Kraftübertragung.

Werkzeugmaschinen.

Rujen

Jagdtermin 27., 28. und 29.
September a. c.

Wir sind stets Abnehmer feiner
livländischer und estländischer

Meiereibutter

und rechnen solche in kürzester Zeit
zu höchsten Preisen ab.

Sendungen erbitten wir pr.
Dampfer ab Libau, Riga, Reval
an F. H. Bertling, Lübeck zur
Weiterbeförderung nach hier zu
adressieren.

Ahlmann & Bohnsen Hamburg.
Grimm 21.

Auf dem Gute **Gerro**, Kirchspiel Fennern, sind tragende

Vollblut-Angler Stärken,

welche im Herbst c. kalben werden, zu verkaufen. Näheres durch
die Gutsverwaltung. Adresse über Weißenstein.

Zu St. Georg 1895 wird die
Verwalterstelle in Alt Anzen
vakant. Reflektanten, nur solche mit
besten Referenzen, wollen unter Beifügung
ihrer Attestate sich schriftlich wenden
an den Besitzer **Baron Ruger Sternberg**
Alt-Anzen. чр. ст. Анценъ П. Р ж. д.

Ein junger gebildeter Mann sucht
zum Oktober eine
Verwalterstelle.
Nähere Auskunft ertheilt die Guts-
verwaltung von **Tendel per Char-**
lottenhof in Estland.

Inhalt: Wie könnte man in Livland zu einer einheitlichen dauernden Zuchttrichtung in der Pferdebezeugung gelangen? von A. Baron
Stempel-Graenhof. — Die Wiesen in Konneburg-Neuhof, von N. v. Pander. — Ein Wort für unsere Heuschläge, von G. v. Kumer
s (mit Abbildung). — Wie gewinnen wir am billigsten und einfachsten unseren Bedarf an Kleefaat? von E. Rathlef. — Unter-
suchungsergebnisse über die Wirkung der Kupferbezeugung auf die Kartoffelpflanze, von Prof. Dr. Frank. — Fortunatow, Landwirtschaftliche
Statistik des europäischen Rußland, von — — — Sprechsaal: Vom Angler-Vieh auf der Berliner Ausstellung, von von Boet-
ticher-Ruchsen. Zum Berichte über die Wendische Ausstellung, von Adolf Sadowich. — Marktbericht. — Bekanntmachungen.

Доволено цензурою. — Юрьевъ, 25 Августа 1894 г. Печ. разр. г. Юрьевъ Августа 24 дня 1894 г. И. д. Подлицейстера приставаъ Фуксъ.

Druck von H. Laatzmann's Buch- und Steinruderei.

Zu dieser Nummer gehört eine Beilage des Herrn N. Rymmel-Riga über „das Buch vom Pferde“

Baltische Wochenschrift

für

Landwirthschaft, Gewerbeleiß und Handel.

Abonnementspreis incl. Zustellungs- & Postgebühren
jährlich 5 Rbl., halbjährlich 3 Rbl.,
ohne Zustellung
jährlich 4 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop.

Herausgegeben von der kaiserlichen, livländischen
gemeinnützigen & ökonomischen Societät in Dorpat.

Insertionsgebühr pr 3-sp. Petitzeile 5 Kop.
Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Uebereinkunft.
Mittheilungen werden auf vorher ausgesprochenen
Wunsch des Autors nach festen Sätzen honorirt.

Die Ergebnisse der Dünger-Kontrolle 1893/1894.

Siebzehnter Bericht

von Prof. Dr. G. Thom s,

Vorstand der Versuchstation am Polytechnikum zu Riga.

Inhalt:

- Rap. 1. Einleitung.
- „ 2. Der Düngstoff-Import im Jahre 1893 über die Häfen Riga, Libau, Reval und Pernau.
- Rap. 3. Import unter Kontrolle der Versuchstation — Riga 1893/94.
- „ 4. Phosphate.
1) die Superphosphate; 2) das Thomasmehl; 3) die Phosphoritmehle.
- Rap. 5. Stickstoffhaltige Phosphate.
- „ 6. Kalisalze.
- „ 7. Stickstoffdünger.
- „ 8. Poudrette.
- 9. Aphorismen über die Entwicklung des Düngerwesens 1893/94.
1) Zur Kaliphosphatdüngung; 2) zum Verkehr mit phosphorsäurehaltigen Düngstoffen; 3) Bakteriologie und Düngerwesen; 4) zur Konservirung und Pflege des Stallmistes; 5) zur Ausnutzung des Stallmist-Stickstoffes; 6) zu den Gefahren des Raubbaues; 7) Lieferungen minderwerthiger Waaren und Düngerfälschungen; 8) zur Gesetzgebung in Bezug auf den Verkehr mit künstlichen Düngstoffen.

Kapitel 1. Einleitung.

Wie im vergangenen Jahre unter dem Eindrucke, welchen die auf der ersten kurländischen Enquête-Reise erhaltenen Mittheilungen in ihm hinterlassen hatten*), so kann der Referent auch nach den gelegentlich der soeben abgeschlossenen zweiten kurländischen Enquête-Reise (23. Juni bis 7. Juli 1894) gesammelten Erfahrungen**) in dem Bewußtsein die Feder zu dem nachstehenden Berichte ergreifen, „daß nämlich die künstlichen Düngemittel der

*) Vgl. G. Thom s: Die erste kurländische Enquête-Reise. Land- und forstw. Zeitung 1893, Nr. 28.

**) Vgl. G. Thom s: Die zweite kurländische Enquête-Reise. Nebst einer vorläufigen Besprechung der Ergebnisse, welche inzwischen bei den Analysen der gelegentlich der ersten kurl. Enquête (15.—25. Juni 1893) entnommenen Bodenproben erhalten wurden. — Land- und forstw. Zeitung 1894, Nr. 31.

heimischen Landwirthschaft bereits in hohem Grade zum Segen gereicht haben.“ Denn unter den Gütern, welche die 2. kurländische Enquête-Reise umfaßte (Schloß-Elley, Tetelmünde, Alt-Abgulden, Behnen, Alt-Auz, Berghof bei Frauenburg, Bigten, Irmlau, Schlockenbeck, Jircks-Pedwahlen, Postenden, Erwahlen, Schloß Dondangen) befindet sich keines, auf dem die künstlichen Düngemittel, insbesondere Phosphate und Kalisalze, nicht schon in größerer oder geringerer Ausdehnung, sei es zur Steigerung der Erträge an Feldfrüchten, sei es zur Wiesenkultur benutzt würden. Und sollte der Referent diese z. B. schon allgemeiner zu nennende Verbreitung der künstlichen Düngemittel in Kurland, wenn auch nur zum kleinsten Theile, als einen Erfolg seiner einschlägigen Bemühungen ansehen dürfen, so würde ihm auch das schon zur größten Genugthuung und Befriedigung gereichen.

Im vergangenen Sommer (1893) ist es dem Referenten vergönnt gewesen durch eigene Anschauung Einblick zu gewinnen in die großartige Entwicklung, welche das landw. Versuchswesen in den Vereinigten Staaten Amerikas im Verlaufe von noch nicht 20 Jahren erfahren hat*). Diese rapide Entwicklung des amerit. landw. Versuchswesens beruht nun aber in weitgehendem Grade auf der dem Amerikaner bereits in Fleisch und Blut übergegangenen Ueberzeugung, daß eine allgemeine und erfolgreiche Verwendung der künstlichen Düngemittel nur Hand in Hand gehen könne mit einer möglichst rigorosen, den Landwirth unter allen Umständen vor Uebervertheilung schützenden Dünger-Kontrolle. — Infolge dessen werden denn auch einer solchen, durch bez. Gesetze fest begründeten Dünger-Kontrolle die größten pekuniären Opfer in den Vereinigten

*) Vgl. A. C. True. Ein kurzer Bericht über die Entwicklung der Versuchstationen in den Vereinigten Staaten Amerika's. Aus dem Englischen übersetzt von G. Thom s. Land- und forstw. Zeitung 1894, Nr. 14.

Staaten Amerika's gebracht. Dementsprechend betrachten die Versuchsstationen der Staaten Konnectikut (New-Haven), Indiana (Burdue), Wisconsin (Madison), New-York (Geneva) und New-Jersey (New-Jersey), welche der Referent zu besuchen und eingehender kennen zu lernen Gelegenheit hatte, so wie die sonstigen zahlreichen Versuchsstationen (über 50 an der Zahl) der Vereinigten Staaten die Dünger-Kontrolle als eine ihrer hervorragendsten Aufgaben und verfolgen dieselbe mit einem großen Aufwande von Arbeitskraft und Mitteln.

Auch bei uns in den Ostseeprovinzen verlangt der Landwirth — wer wollte das leugnen — daß ihm vom Dünger-Markte gute und preiswürdige Waare geliefert werde. Denn nur unter dieser Voraussetzung kann sich die Verwendung der Kunstdünger auf seinen Feldern zu zu einer erfolgreichen und rentablen gestalten, und mancher Mißerfolg mag dem zuzuschreiben sein, daß die Qualität der benutzten künstlichen Düngemittel eine unbefriedigende gewesen ist. Es ist nun auch bereits viel über einen für unsere Verhältnisse passenden Modus der Dünger-Kontrolle gesprochen und darüber hin und her gestritten worden, ja man hat sogar das von der Versuchsstation Riga akzeptirte und nun schon 17 Jahre unentwegt durchgeführte System einer systematischen Dünger-Kontrolle scharfer Kritik unterzogen und als ungenügend hinstellen zu können geglaubt. Da nun aber vom Referenten schon zu wiederholten Malen der Nachweis erbracht worden ist, daß unsere, auf activer Theilnahme des interessirten Publikums beruhende Dünger-Kontrolle letzteres vollständig sicher zu stellen imstande wäre, falls man uns von Seiten des konsumirenden Landwirthes die erforderliche Unterstützung zukommen lassen wollte; da uns ferner weder brauchbare Vorschläge zu einem anderen Modus gemacht, noch ausreichende Mittel, um einen solchen in Kraft treten zu lassen, zur Disposition gestellt worden sind, so sollte man doch wenigstens — bevor etwas Besseres an die Stelle gesetzt werden kann — die von der Versuchsstation Riga ausgeübte Dünger-Kontrolle zu unterstützen und zu möglichster Entwicklung zu bringen bemüht sein. Daß solche Bestrebungen nur von den Landwirthen und nicht von den Düngerhändlern ausgehen können, liegt auf der Hand, denn falls letztere ihren Handel auch ohnedem erfolgreich betreiben können, so haben sie sicherlich keine Veranlassung sich kontroliren zu lassen. Obgleich nun aber, wie am Schlusse unseres letztjährigen Berichtes mitgetheilt werden konnte, die Vergütung, welche die ihre Düngstoffe unter Kontrolle der Versuchsstation vertreibenden Handlungen zu

zahlen haben, laut Beschluß des Verwaltungsrathes der polytechnischen Schule zu Riga von 17. Mai 1893 von $\frac{1}{2}$ % auf $\frac{1}{4}$ % des Umsatzes herabgesetzt worden ist — ursprünglich betrug die Zahlung der Düngerhändler 1 % vom Umsatze — so ist doch, wie weiter unten nachgewiesen werden wird, die Zahl der unter Kontrolle stehenden Düngerhandlungen nach und nach so zusammengeschrumpft, daß, wie mit Bedauern im Hinblick auf die gemeinnützige Tendenz dieser Einrichtung konstatirt werden muß, ein baldiges Erlöschen unserer Dünger-Kontrolle zu erwarten steht. — Dem könnte nur durch eine energische bez. Aktion von Seiten eines dazu berufenen landw. Zentral-Organs vorgebeugt werden. Möchte eine solche, wie wir es im Interesse einer gedeihlichen Entwicklung des einheimischen landw. Betriebes hoffen, nicht ausbleiben.

Kapitel 2. Der Düngstoff Import im Jahre 1893 über die Häfen Riga, Libau, Reval und Pernau.

Riga	1 420 091 Pud
Libau	788 668* "
Reval	205 876 "
Pernau	43 842 "

Summa 2 458 477 Pud

Im Jahre 1892 belief sich der Gesamtimport an Düngstoffen durch die verzeichneten Häfen Liv-, Kur- und Estlands auf 2 315 975 Pud**). Es ergibt sich demnach p. 1893 eine Zunahme dieses Gesamtimports — des höchsten bisher vorgekommenen — um 142 502 Pud, während der Gesamtimport Riga's im Jahre 1872 nur 106 694 Pud betrug. Im Jahre 1866 hatte der Import Riga's an „Guano und künstlichem Dünger“ mit 11 861 Pud begonnen***).

Eine genaue Spezifikation des Düngstoff-Imports Riga's im Jahre 1893 vermag die handelsstatistische Setz-

*) In dem durch das Rigaer Handels-Archiv und die Rigaer Tagesblätter publizierten Jahresbericht über den Handel Riga's im Jahre 1893 sind als Import Libaus an künstlichen Düngemitteln p. 1893 verzeichnet 740 738 Pud. Dabei ist jedoch übersehen worden, daß neben dem Kainit auch noch 39 881 Pud „Stassfurter-Salze in natürlichem Zustande“ und ferner 8 049 Pud Chilisalpeter nach Libau im Jahre 1893 importirt worden sind. Demnach beläuft sich der effektive Import Libaus (1893) an künstlichen Düngstoffen wie angegeben auf 788 668 Pud.

**) Vgl. G. Thom's. Die Ergebnisse der Dünger-Kontrolle 1892/93 (XVI. Bericht). Balt. Wochenschr. 1893, Nr. 29—31 und S. 3 des bei Alex. Stieda in Riga erschienenen Separatabzuges.

***) Vgl. G. Thom's: Die landw. chem. Versuchsstation am Polytechnikum zu Riga. Lief. I, Riga, F. Deubner, 1875, S. 7.

tion des Börsen-Komités im „Jahresbericht über den Handel Riga's im Jahre 1893“ nicht zu geben, doch entnimmt sie folgende Daten „privatim freundlichst übermittelten Angaben“:

Darnach wurden 1893 nach Riga eingeführt:

Import über Riga 1893:

Superphosphate	975 156	Pub
Thomashlacke	275 322	„
Kainit	76 962	„
Roh-Phosphate	92 651	„

Summa 1 420 091 Pub

Nicht ganz korrekt ist es, wie unsererseits schon im vorjährigen Berichte bemerkt wurde, daß die Roh-Phosphate auch als künstliche Düngemittel verzeichnet worden sind, da es sich bei denselben doch erst um das Rohmaterial zur Herstellung von Kunstdüngern handelt.

Der uns freundlichst übersandten „kurzen Uebersicht des Handels der Stadt Libau“ kann entnommen werden, daß dorthin eingeführt wurden.

Import über Libau 1893:

Superphosphate	436 700	Pub
Thomasmehle	296 676	„
Kainit und sonstige Kalisalze	47 240	„
Chilisalpeter	8 049	„

Summa 788 665 Pub

Wir lassen hier als Roh-Phosphat 3 Pub Knochenkohle — vermutlich zur Herstellung von Stiefelwachs oder d. gl. benutzt — fort, obgleich diese 3 Pub bei der obigen, den Gesamt-Düngstoff-Import des Jahres 1893 betreffenden Zusammenstellung berücksichtigt wurden.

Verglichen mit dem Vorjahre haben sich die Verhältnisse zu Gunsten des Thomasmehles verschoben, denn es wurden an Superphosphaten 85 487 Pub weniger und an Thomasmehl 52 639 Pub mehr als im Jahre 1892 nach Libau importirt*). Der Import an Kalisalzen stieg von 28 286 Pub (1892) auf 47 930, also nahezu um das Doppelte. Es hängt diese Erscheinung offenbar damit zusammen, daß die Bedeutung der Kaliphosphat-Düngung für Wiesen immer mehr in Kurland anerkannt wird.

Einer gef. brieflichen Mittheilung des Revaler Börsen-Komités verdanken wir folgende Angaben: Es wurden im Jahre 1893 über den Revaler Hafen an Düngemitteln importirt:

*) Vgl. S. 5 des bei Alex. Stieda in Riga erschienenen Separat-Abzuges — aus der balt. Wochenschrift — unseres Berichtes über die Ergebnisse der Dünger-Kontrolle 1892/93.

Import über Reval 1893*)

Natürliche (? Knochenmehl, d. Ref.)	1 027	Pub
Gemahlene (? Thomasmehl, d. Ref.)	93 949	„
Superphosphate	100 895	„
Gebrannte Knochen	5	„
		Summa 195 876 Pub.

Im Jahre 1892 belief sich der Gesamtimport Revals auf nur 131 010 Pub (darunter 60 438 Pub Superphosphat und 39 072 Pub Thomasmehl). Der Revaler Import ist demnach nahezu um das Doppelte gestiegen. Es scheinen die künstlichen Düngemittel somit auch bei den estländischen Landwirthen in erfreulicher Weise zur Anerkennung gelangt zu sein.

Import über Bernau.

Die Firma Hans Diedr. Schmidt in Bernau hatte die Liebenswürdigkeit uns mitzutheilen, daß das pernausche Zollamt im Jahre 1893 passirt haben:

Superphosphate	21 588	Pub
Thomasmehle	18 582	„
Kainit	3 672	„

Summa 43 842 Pub.

Im Jahre 1892 waren allein Superphosphate, und zwar 55 470 Pub, über Bernau eingeführt worden. Der pernausche Gesamtimport hat daher p. 1893 einen kleinen Rückgang aufzuweisen.

Ueerblicken wir die vorstehenden Spezifikationen der über die gen. Ostseehäfen eingeführten Düngstoffmengen, so ergibt sich die nicht uninteressante Thatsache, daß importirt worden sind Thomasmehle und Superphosphate in dem Verhältniß von 1:3 über Riga, von 1:1.3 über Libau, von 1:1 über Reval und Bernau. In dem von Riga aus versorgten Gebiete prävaliren demnach immer noch die Superphosphate in weitgehendem Grade, während in den von den anderen Häfen abhängigen Gebieten die Thomasmehle den Superphosphaten bereits den Vorrang streitig zu machen beginnen.

Es sind in runder Summe 2 Millionen Pub genau (2 118 968 Pub) verschiedener Phosphate, wie die mitgetheilten Daten lehren, durch die Häfen der Ostseeprovinzen unseren heimischen Provinzen zugeführt worden. Nehmen wir nun an, die betreffenden Präparate

*) Die im Text mitgetheilte Spezifikation des Revaler Düngstoff-Imports im Jahre 1893 ist offiziell von Seiten des Revaler Zollamts aufgestellt worden. Durch Umfrage bei den Düngstoff-Importeuren Revals ergaben sich dagegen, wie uns übereinstimmend von zwei verschiedenen Seiten brieflich mit anerkennenswerther Liebenswürdigkeit mitgetheilt worden ist, folgende Verhältnisse: p. 1893: Superphosphat 99 504 Pub, Thomaspöphosphat 90 744 Pub, Kainit 45 550 Pub, Phosphoritmehl 3 000. — (Summa 238 798 Pub.)

hätten im Durchschnitt 10 % an assimilirbarer Phosphorsäure enthalten, so würden unseren Feldern im letzten Jahre (1893) — und die Vorjahre weisen keine wesentlich geringere Zufuhr von Phosphorsäure auf — 200 000 Pud leicht aufnehmbarer Phosphorsäure dargeboten worden sein. Erwägen wir ferner, daß unsere Winterhalbfrüchte (Roggen und Weizen), denen die verzeichneten Phosphorsäuremengen vorherrschend zugute gekommen sein dürften, in 100 A Körnern rund 1 A Phosphorsäure enthalten, so berechnet sich aus 200 000 Pud Phosphorsäure ein Mehrertrag von 20 Millionen Pud an Winterkorn. Es wäre nun eine dankenswerthe Aufgabe für unsere Statistiker, festzustellen, ob etwa in den Jahren 1891—1893 thatsächlich solche Mehrerträge (wenigstens annähernd, da auch Stroh Phosphorsäure konsumirt) gegenüber den 30 Jahre zurückliegenden Zeiten (etwa in den Jahren 1861—1863), in denen Phosphate noch nicht benutzt wurden, in Liv-, Kur- und Ehstland unter Hinzuziehung angrenzender von diesen Provinzen mit Düngstoffen versorgter Gouvernements an Winterkorn erzielt worden sind.

Kap. 3. Import unter Kontrolle der Versuchstation Riga 1893/94.

(v. 15. April 1893 bis zum 15. April 1894)

1) Livl. Konsumgeschäft in Riga	237 408 Pud
2) D. Eßiedt in Riga	27 330 "
3) Gustav Schwarz & Co. in Riga (Ohlendorff London)	96 068 "
4) Otto Westermann in Mitau (Ohlendorff-London)	38 220 "
5) Gerhard & Hey in Reval	146 670 "
6) H. D. Schmidt in Pernau	40 140 "
7) Knochenmehl Fabrik Boristenow b. Orscha	37 800 "

Obiger Import umfaßt folgende Quantitäten der verschiedenen künstl. Düngemittel: 623 636 Pud
Es wurden importirt:

I. nach Riga:

1) gewöhnliche Superphosphate, ⁹ / ₁₀ — ¹³ / ₁₄ % lösliche Phosphorsäure:	
a) ⁹ / ₁₀ % Superphosphat	6 300 P.
b) ¹⁰ / ₁₁ "	3 000 "
c) ¹² / ₁₃ "	109 286 "
d) ¹³ / ₁₄ "	141 720 "
2) Thomasschlackemehl	51 840 "
3) Knochenmehl	81 030 "
4) Kaimit	3 060 "
5) Chilisalpeter	2 370 "
	398 606 P.

II. nach Mitau:

Gewöhnliche Superphosphate, ¹⁰ / ₁₁ — ¹³ / ₁₄ % lösliche Phosphorsäure:	
a) ¹⁰ / ₁₁ % Superphosphat	8 352 P.
b) ¹² / ₁₃ "	23 868 "
c) ¹³ / ₁₄ "	6 600 "
	38 220 P.
	Uebertrag 436 826 P.

Uebertrag 436 826 P.

III. nach Pernau:

1) gewöhnliche Superphosphate, ¹² / ₁₃ — ¹³ / ₁₄ % lösliche Phosphorsäure:	
a) ¹² / ₁₃ % Superphosphat	9 270 P.
b) ¹³ / ₁₄ "	9 270 "
2) Thomasschlackemehl	18 000 "
3) Kaimit	3 600 "
	40 140 P.

IV nach Reval:

1) ¹³ / ₁₄ % Superphosphat	51 570 P.
2) Thomasschlacke	67 620 "
3) Phosphoritmehl	3 000 "
4) Kaimit	24 480 "
	146 670 P.
	Summa: 623 636 P.

In die Kasse der Versuchstation wurden gezahlt als Gegenleistungen der Kontrollfirmen:

1) Livl. Konsumgeschäft in Riga	275 Rbl. 13 Kop.
2) D. Eßiedt in Riga	49 " 99 "
3) Gustav Schwarz und Co. in Riga (Ohlendorff & Co. in London)	126 " 75 "
4) M. Höflinger & Co. in Mühlgraben bei Riga	205 " 50 "
5) Otto Westermann in Mitau (Ohlendorff & Co. in London)	— " — "
6) Gerhard & Hey in Reval	86 " 10 "
7) Hans Diedrich Schmidt in Pernau	41 " 48 "
8) Knochenmehl Fabrik Boristenow	50 " 13 "
9) Meyer & Gräbner in Reval	27 " 27 "

Summa 862 Rbl. 35 Kop.

Vergleichen wir den Import Rigas unter Kontrolle der Versuchstation (398 606 Pud) mit dem eingangs mitgetheilten Gesamtimport Rigas im Jahre 1893 (1 420 091 Pud), so ergibt sich, daß ersterer im abgelauenen Geschäftsjahre nur wenig mehr als ¹/₄ (rund 28 %) des letzteren betragen hat.

So kann denn auch folgendem Verzeichnisse der Kontrollfirmen entnommen werden, daß nur drei unter den zahlreichen Düngerhandlungen Rigas — außerdem allerdings die neubegründete erste russische Superphosphatfabrik von M. Höflinger & Co. in Mühlgraben bei Riga — unserer Kontrolle beigetreten sind.

Unter Kontrolle der Versuchstation-Riga stehende Düngerhandlungen und Düngere-Fabriken.

1) Die Allerhöchst bestätigte Gesellschaft zur Exploitation der Phosphorite und sonstigen Minerale Dünger in Rußland in Njasan. Mit ihrem Vertriebe in den Ostsee-provinzen.

2) Die Allerhöchst bestätigte Gesellschaft von Landwirthen des Gouv. Livland unter der Firma „Selbsthilfe“ in Riga.

3) Die erste russische Superphosphat-Fabrik von M. Höflinger & Co. in Mühlgraben bei Riga.

4) D. Eßiedt in Riga.

5) Gustav Schwarz & Co. in Riga. Als Vertreter der Anglo-Kontinental (late Ohlendorffs) Guano Works in London.

6) Die Knochenmehlfabrik Boristenow bei Orscha mit ihrem Vertriebe in den Ostseeprovinzen.

7) Gerhard & Hey in Reval.

Die Firma Otto Westermann in Mitau und die Herren Meyer & Gräbner in Reval sind, da sie den Düngerhandel aufgegeben haben, von der Kontrolle zurückgetreten.

Es wäre in der That erfreulich, wenn unsere, der Versuchstation doch in erster Linie nahe stehenden, Rigaschen Düngerhandlungen sich ohne Ausnahme der Dünger-Kontrolle anschließen wollten. Denn nur dann, wenn diese Maasregel auf den gesammten Düngerhandel Rigas ausgedehnt werden könnte, würde sie sowohl den Landwirthen als auch dem Düngerhandel den größtmöglichen Nutzen zu gewähren imstande sein. Wir erblicken einen solchen Nutzen zunächst darin, daß der Düngerhandel durch die Kontrolle auf den allein sicheren Boden klarer Qualitätserkenntniß gestellt, und infolge dessen das Vertrauen der Landwirthe zu den künstlichen Düngemitteln gehoben, sowie der respectable Händler vor unlauterer Konkurrenz bewahrt wird. Ein weiterer Nutzen dürfte unserem gesammten Verkehr mit Kunstdüngern insofern aus der Dünger-Kontrolle erwachsen, als durch dieselbe allein eine zuverlässige Düngerstatistik erzielt werden kann.

Das soeben verlaublichte Mahnwort halten wir insofern für zeitgemäß, als durch die schon eingangs erwähnte neuerdings eingetretene Ermäßigung der von Seiten der Düngerhändler zu zahlenden Vergütung (von ursprünglich 1 % auf 1/4 % des Umsatzes), die mit der Dünger-Kontrolle verknüpfte Steuer wohl von jeder Handlung leicht ertragen werden könnte und insofern als, wenn die indifferente Haltung der Herren Landwirthe und Händler zu einer dauernden werden sollte, unsere Kontrolle, wie schon oben bemerkt wurde, vollständig — was zweifellos im Interesse der Allgemeinheit zu bedauern wäre — erlöschen müßte.

Indem wir die Aufmerksamkeit der Leser nunmehr auf die am Schlusse dieses Berichtes befindliche umfangreiche Tabelle (zusammengestellt auf Grund der veröffentlichten Dünger-Kontrolltabellen) lenken, wollen wir es versuchen und zwar unter gleichzeitiger Berücksichtigung der von nicht unter Kontrolle stehenden Firmen und von Privatpersonen eingesandten Düngstoffproben, eine kurze

Charakteristik derjenigen Düngemittel, welche unseren Düngemarkt während des abgelaufenen Geschäftsjahrs beherrschten, zu entwerfen. Im Anschluß an diese Darstellung wird sodann auf einige das Düngewesen und die Entwicklung desselben betreffende Fragen von allgemeinem Interesse eingegangen werden.

Kap. 4. Phosphate.

Wir beginnen unsere den Phosphaten gewidmeten Betrachtungen auch dieses mal, wie in den früheren Berichten, mit den Superphosphaten, da diese Präparate unter den in Liv-, Kur- und Estland landwirthschaftlich benutzten Phosphaten immer noch obenan stehen.

1) Die Superphosphate.

Die diesem Berichte beigelegte Uebersichtstabelle lehrt, daß bei den im Jahre 1893/94 unter Kontrolle der Versuchstation in den Handel gelangten Superphosphaten Schwankungen von 9.46 bis 17.722 % vorliegen; in der Regel handelte es sich indessen um 12—14 % Waare. In der folgenden Tabelle, welche 59 von außerhalb der Kontrolle stehenden Handlungen und Privatpersonen eingesandte Superphosphatproben umfaßt, finden wir sogar zwei sogen. Doppelsuperphosphate mit resp. 41.76 und 41.23 % löslicher Phosphorsäure und daneben 5 Präparate mit einem zwischen 17.97 und 22.26 % liegenden Gehalt an löslicher Phosphorsäure. Bei 44 Proben, somit in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle, treffen wir indessen auch hier nur 12—14 % löslicher Phosphorsäure an.

Superphosphate.

Eingesandt von außerhalb der Kontrolle stehenden Handlungen und Privatpersonen.

N ^o	Einsender	Lösl. Phosphorsäure %	Gutachten ausgefertigt:
1	C. B. L.	41.76	28. April 1893
2	J. S.	41.23	3. September "
3	M. P.	22.26	20. April 1894
4	do.	19.25	20. " "
5	H. S.	18.45	8. Juni 1893
6	L. P.	18.23	8. Mai "
7	M. P.	17.97	20. April 1894
8	D. v. C.	16.88	1. " "
9	B. D. F.	15.28	4. März "
10	M. & G.	14.90	8. Mai 1893
11	C. D.	14.55	8. " "
12	C. B. D.	14.29	30. Juli "
13	N. W. L.	14.20	5. " "
14	N.	14.17	9. November "
15	N. W. L.	14.17	12. Juli "
16	H. S.	14.07	11. November "
17	C. B. L.	14.04	21. Mai "

N ^o	Einsender	Pösl. Phos- phorsäure %	Gutachten ausgefertigt:
18	J. C. H. N.	14.00	26. Juli 1893
19	H. S.	13.94	14. Mai "
20	C. W. I.	13.85	23. Juli "
21	F. & Ko.	13.81	22. Juni "
22	S. L. G.	13.75	19. August "
23	C. B. M.	13.75	8. Oktober "
24	C. B. L.	13.73	14. Mai "
25	H. S.	13.72	20. Juli "
26	C. B. L.	13.49	21. Mai "
27	C. B. H.	13.46	7. Juli "
28	do.	13.40	30. " "
29	N. W. I.	13.33	1. Juni "
30	H. S.	13.33	3. Juli "
31	do.	13.33	8. " "
32	do.	13.27	20. " "
33	J. C. H. N.	13.27	26. " "
34	H. F.	13.27	31. August "
35	C. B. I.	13.25	5. Oktober "
36	C. B. g. E.	13.24	31. Juli "
37	C. B. L.	13.24	26. " "
38	D. v. E.	13.23	1. April 1894
39	N. W. I.	13.21	2. Juli 1893
40	C. B. g. E.	13.18	31. " "
41	P. G.	13.05	26. " "
42	C. B. L.	13.00	26. " "
43	do.	13.00	7. " "
44	I. W.	13.00	23. Dezember "
45	C. B. L.	13.00	25. Oktober "
46	do.	12.95	16. " "
47	H. S.	12.81	8. Juni "
48	G. M.	12.80	14. Juli "
49	J. C. H. N.	12.79	28. " "
50	N. W. I.	12.76	18. September "
51	J. C. H. N.	12.50	26. Juli "
52	G. M.	12.41	4. August "
53	do.	12.36	4. " "
54	B. B.	11.93	14. Februar 1894
55	H. S.	11.29	18. März "
56	H. D.	11.22	2. Juli 1893
57	H. F.	11.19	26. November "
58	H. S.	9.97	26. März 1894
59	C. B. L.	9.62	26. Juli 1893

2) Das Thomasmehl.

Der Import unter Kontrolle der Versuchsstation umfaßte im abgelaufenen Jahre (vergl. die beigelegte Uebersichtstabelle) sechs Thomasmehl-Sendungen, deren Phosphorsäuregehalt zwischen 16.82 und 18.86 % schwankte. Der Gehalt an Feinmehl (Sieb Nr. 100 E von Amandus Kahl-Hamburg) betrug daneben 75-87 % Es lag somit durchweg eine brauchbare Handelswaare vor, da insbesondere auch ein Gehalt an fremden Phosphaten (Redonda zc.) nicht nachweisbar war. Auch die von außerhalb der Kontrolle stehenden Handlungen und Privat-

personen eingefandten 23 Thomasmehlproben zeigten, wie nachstehende Tabelle lehrt, ohne Ausnahme eine befriedigende Beschaffenheit.

Thomasmehl-Proben.

Eingefandt von außerhalb der Kontrolle stehenden Handlungen und Privatpersonen.

N ^o	Einsender	Phos- phor- säure %	Fein- mehl %	Grob- mehl %	Gutachten ausgefertigt:
1	M. H. & Ko.	19.82	—	—	25. April 1894
2	C. B. D.	19.12	90.80	9.20	30. Juli 1893
3	H. S.	19.02	90.60	9.40	29. Novbr. "
4	N. W. I.	18.98	89.60	10.40	3. Dezbr. "
5	D.	18.96	—	—	18. Febr. 1894
6	H. S.	18.66	90.40	9.60	14. Mai 1893
7	C. B. L.	18.66	88.20	11.80	25. Septbr. "
8	do.	18.64	87.80	12.20	28. Juli "
9	C. B. H.	18.60	85.00	15.00	21. " "
10	C. L. & Ko.	18.54	89.80	10.20	26. " "
11	C. B. H.	18.54	85.60	14.40	21. April "
12	H. S.	18.48	89.40	10.60	21. Juli "
13	C. B. L.	18.28	86.40	13.60	23. " "
14	do.	18.28	—	—	4. Dezbr. "
15	D. & v. E.	18.23	79.80	20.20	1. April 1894
16	C. B. M.	18.22	70.60	29.40	23. " "
17	L. B. D.	17.90	88.40	11.60	16. Juli 1893
18	C. B. L.	17.76	87.20	12.80	6. " "
19	C. L. & Ko.	17.27	83.00	17.00	14. Mai "
20	D. & v. E.	16.86	74.10	25.90	1. April 1894
21	M.	16.83	90.20	9.80	30. März "
22	D. & v. E.	16.72	71.60	28.40	1. April "
23	do.	16.63	74.20	25.80	1. " "

In unserem letzten Berichte, betreffend die Ergebnisse der Dünger-Kontrolle 1892/93, wurde hervorgehoben, man ziehe im Gebiete der ersten kurländischen Enquête-Reise vielfach das Thomasmehl, seines hohen Kalkgehaltes (ca. 40 %) wegen, den Superphosphaten vor. Aus den inzwischen bereits zum Abschluß gebrachten Analysen der gelegentlich der ersten kurl. Enquête-Reise (15.—25. Juni 1893) entnommenen Bodenproben kann nun ersehen werden*), daß letztere, gleich den Bodenarten des Dorpater Kreises, verhältnismäßig kalkarm sind. Denn in den Ackerkrumen der in Rede stehenden kurländischen Böden wurden nur zwischen 0.060 % (Minimum) und 2.799 % (Maximum) liegende Kalkmengen angetroffen, auch enthielten nur 3 (unter 36) der kurländischen Böden einen

*) Vergl. die zweite kurländ. Enquête Reise. Land- und forstw. Zeitung, Nr. 31, 1894.

über 1 % liegenden Kalkgehalt. Unter Ausschluß der über 1 % Kalk enthaltenden Bodenarten berechnen sich im Durchschnitt an Kalk für die Ackerkrumen der

	besten Böden	Mittelböden	schlechtesten Böden
	b. %	m. %	s. %
1. kurl. Enquête-Reise	0·4760	0·3771	0·2193
Dorpat. Kreis	0·2269	0·1906	0·1406

Scheinen die kurl. Böden somit im allgemeinen auch etwas kalkreicher als diejenigen des Dorpater Kreises zu sein, so muß für dieselben doch immerhin angeichts der mannigfachen Funktionen, welche dem Kalk im Boden obliegen, eine Anreicherung mit diesem Pflanzennährstoffe, der zugleich einen wichtigen Bodenkonzituenten darstellt, als wünschenswerth bezeichnet werden.

Fraglich bleibt es trotzdem, ob nicht, wie schon in unserem letzten Berichte bemerkt wurde, „doch noch bessere Resultate (im Gebiete der ersten kurländ. Enquête-Reise) erzielen werden würden, wenn man die zur Einsaat der Winterung bestimmte Schwarzbrache bereits im Frühjahr kalken (ca. 20—30 Pud Kalk p. Lofft.) und dann im Herbst Superphosphat zum Stallmist geben wollte“ Denn die absoluten Kalkmengen, welche durch 1 Saß Thomasmehl à 6 Pud in den Boden gebracht werden, sind ja nur gering (ca. 2½ Pud).

Auf die interessante und für die landw. Praxis bedeutungsvolle Frage des relativen Wirkungswertes der Superphosphat- und der Thomasmehl Phosphorsäure soll aufgrund neuerer Forschungen weiter unten eingegangen werden.

3. Die Phosphoritmehle.

Phosphoritmehle sind, wie der beigelegten Uebersichtstabelle entnommen werden kann, unter Kontrolle der Versuchstation im Geschäftsjahre 1892/93 weder importirt noch vertrieben worden. Nur Herr J. W. M. (außerhalb der Kontrolle stehend) übersandte uns ein Phosphoritmehl zur Analyse, dessen Phosphorsäuregehalt 17·11 % betrug (Gutachten v. 13. September 1893). Bei den Landwirthen Liv-, Kur- und Estlands scheint demnach die auch wissenschaftlich begründete Ansicht allgemeine Verbreitung gefunden zu haben, daß Phosphoritmehle auf unseren Feldern in rentabler Weise nicht zur Verwendung gelangen können. *) Auch das sogen. präparirte Phosphatmehl, welches in neuerer Zeit von sich reden ge-

macht hat und von H. v. Liebig *) u. anderen empfohlen worden ist, hat sich hierorts nicht einzubürgern vermocht.

Kap. 5. Stickstoffhaltige Phosphate.

Wenn von den in nicht unerheblichen Mengen auch im abgelaufenen Geschäftsjahre unter Kontrolle der Versuchstation vertriebenen Knochenmehlen abgesehen wird, so hätten wir nur noch des Hornmehles, als einzigen sonstigen stickstoffhaltigen Phosphates, das im Jahre 1892/93 die Kontrolle passirt hat, zu erwähnen (vergl. Nr. 57 der beigelegten Uebersichtstabelle).

Die untersuchte Hornmehlprobe (aus der Fabrik Boristenow bei Orscha) enthielt 12·79 % Phosphorsäure und 8·56 % Stickstoff. Nach von Münz ausgeführten Untersuchungen wird der Stickstoff des Hornmehles zu 60 % in zwei auf einander folgenden Jahren ausgenutzt (vergl. unseren Bericht über die Ergebnisse der Dünger-Kontrolle p. 1891/92 **). Durch neuerdings in Peterhof angestellte Versuche hat die leichte Assimilirbarkeit des Hornmehles eine weitere Bestätigung erfahren. ***)

Auch außerhalb der Kontrolle sind unseres Wissens keine weiteren stickstoffhaltigen Phosphate (Blutdünger, Fischguano u. s. w.) auf dem einheimischen Düngemarkte zur Geltung gelangt. Selbst die in Deutschland so weit verbreiteten Ammoniak-Superphosphate haben sich kein Absatzgebiet in den Ostseeprovinzen zu erobern vermocht.

Unter Kontrolle der Versuchstation sind im letzten Jahre, wie der beigelegten Uebersichtstabelle entnommen werden kann, nur sogenannte hochgrädige Knochenmehle mit 1—2½ % Stickstoff und 28—31 % Phosphorsäure vertrieben worden. Außerhalb der Kontrolle stehende Einsender haben uns dagegen, wie aus der nachstehenden Tabelle erschen werden kann, wieder einige recht stickstoffreiche und entsprechend phosphorsäurearme Präparate zur Analyse übergeben.

*) H. v. Liebig: 1) Ist die vollständige („Wirkungslosigkeit“ d. Ref.) oder sehr geringe Wirksamkeit der Rohphosphate durch die Versuche der Prof. Smetz und Schreiber in Belgien und des Prof. Maercker in Deutschland durch ihre Topfversuche erwiesen? 2) Zur Verständigung mit Prof. Maercker. Fühling, landw. Zeitg., S. 69 u. 133. **) S. 35 des bei Alex. Stieba in Riga erschienenen Sonderabdruckes.

***) Vergl. 1) W. v. Knieriem: „Hornmehl und Taubendünger, ihre Düngbefähigung und Anwendung.“ Balt. Woch. 1892, Nr. 10. 2) M. Stahl, Schroeder: „Zur Stickstofffrage in der Landwirthschaft.“ Balt. Woch. 1893, S. 534.

*) Vergl. dagegen: R. v. Essen: „Zur Frage der Phosphorsäure-Düngung“ Balt. Woch. 1894 Nr. 25.

Knochenmehle.

Eingefandt von außerhalb der Kontrolle stehenden Handlungen und Privatpersonen.

N ^o	Einsender	Stickstoff %	Phosphorsäure %	Auf 1 Theil Stickstoff Phosphorsäure %	Grobmehl %	Gutachten ausgefertigt:
1	R. G.	5.45	23.66	4.3	1.20	8. Juli 1893
2	M. K.	4.28	23.82	5.5	5.60	19. Juni "
3	R. M.	4.00	25.58	6.3	—	23. Febr. 1894
4	do.	3.99	25.58	6.4	—	11. Juni 1893
5	do.	3.94	25.76	6.5	—	11. " "
6	do.	3.80	25.78	6.7	0.24	21. Juli "
7	M. K.	3.79	23.99	6.3	5.60	30. März 1894
8	R. M.	3.61	25.14	6.9	0.86	14. Mai 1893
9	J. S.	3.28	25.06	7.6	16.60	2. Dezbr. "
10	J.	2.71	28.20	10.4	0.80	11. Aug. "
11	H. S.	1.48	31.34	21.1	7.00	18. Oktob. "

Hinsichtlich der Verwendung und des Wirkungswertes der verschiedenen Knochenmehle verweisen wir auf unsere Berichte über die Ergebnisse der Dünger-Kontrolle 1890/91 und 1891/92*). Auf einige neuere bez. Untersuchungen werden wir weiter unten einzugehen haben.

Kap. 6. Kalisalze.

Die über Libau eingeführten 47 240 Pud und auch ein großer Theil der nach Riga importirten 76 962 Pud verschiedener Kalisalze haben sich wiederum bedauerlicher Weise der Kontrolle durch unsere Station entzogen. Aus der beigefügten Uebersichtstabelle geht hervor, daß der unter Kontrolle der Versuchstation vertriebene Kainit den an dieses Naturprodukt zu stellenden Anforderungen entspricht, da in den betreffenden Proben gefunden wurden resp. 11.87 — 13.21 — 13.34 — 13.90 — 14.13 — 14.25 % Kali. Der landwirth. Verein zu Doblen — außerhalb der Kontrolle stehend — übersandte uns eine Kainitprobe mit 14.21 % Kali (Gutachten: 30 VII. 93). — Nach Schluß der Dünger-Kontrolltabellen, auf denen die beigefügte Uebersichtstabelle basiert, erhielten wir von der Firma Gerhard & Hey, Reval, noch zwei Kainitproben mit resp. 12.70 % (Salzbergwerk Leopoldshall; Gutachten v. 29. IX 93) und 13.91 % Kali (Alkaliwerke - Westerregeln; Gutachten v. 12. III 94). — Die Ackerkrumen der Böden des in Livland belegenen Dorpater Kreises zeigen bereits im Durchschnitt Kalimengen, welche nach H. Heinrich Böden in guter Kultur (0.1—0.2 % Kali) aufzuweisen pflegen (cf. Mitth. II zur Werthschätzung der Ackererden, S. 104 u. 111). In den Böden,

*) Im Sonderabdruck (aus der balt. Wochenschrift) bei Alex. Stieda in Riga.

welche wir gelegentlich der ersten kurländischen Enquête-Reise entnommen haben, wurden nun noch erhebliche größere, in runder Summe doppelt so große Kalimengen, als im Dorpater Kreise angetroffen. Denn im Mittel enthielten an Kali die

	b. besten Böden		m. Mittelböden		s. schlechtesten Böden	
	Ackerkrume %	Untergrund %	Ackerkrume %	Untergrund %	Ackerkrume %	Untergrund %
Dorpater Kreis	0.1567	0.1677	0.1377	0.1576	0.1152	0.1435
Erste kurl. Enquête-Reise	0.3065	0.4006	0.3511	0.5107	0.2066	0.2492

Es scheint in der That, angesichts der ungewöhnlich hohen Kalimengen, welche wir in den gelegentlich der ersten kurl. Enquête-Reise entnommenen Bodenproben gefunden haben, fraglich, ob sich auf diesen Böden eine weitere Kalizufuhr bei der Kultur der Feldfrüchte rentiren wird, auch mag der verhältnißmäßig geringe Konsum von Kalisalzen in Kurland mit dem hohen Kaligehalt der Ackererden in Zusammenhang stehen. Die sogen. Kaliphosphatdüngung dürfte sich trotzdem auch für Kurland in der Regel als lohnend erweisen, da u. a. zur Erklärung der günstigen Wirkungen des Kainits auf Wiesen das spezifische Kalibedürfniß der Leguminosen und indirekt düngende Einflüsse des in Rede stehenden Düngstoffes herangezogen werden müssen.

Kap. 7. Stickstoffdünger.

Der Düngstoff-Import Riga's blieb im Jahre 1893 sozusagen vollständig stickstofffrei, während der Import Libau's von 5111 Pud (1892) auf 8049 Pud Chilisalpeter im letzten Jahre gestiegen ist. Letztere haben die Kontrolle der Versuchstation jedoch wiederum nicht passiert, so daß wir auch hinsichtlich der Quantität des eingeführten Chilisalpeters keinerlei Angaben machen können. Gleich dem Chilisalpeter fehlt auch das schwefelsaure Ammoniak in der beigefügten Uebersichtstabelle. Es hat demnach den Anschein, daß für unsere Landwirtschaft, wegen ausreichenden Stickstoffgehalts der einheimischen Ackererden, oder weil — vielleicht infolge reichlicher Wiesenzufuhr — die zur Verfügung stehenden Stallmistmengen zur Deckung des Stickstoffbedarfs ausreichen, keine Veranlassung zu einer ausgedehnteren Verwendung stickstoffhaltiger Düngemittel vorliegt. Daß man an diesem ablehnenden Verhalten unserer Landwirtschaft gegenüber den im Westen Europas so sehr begehrten Stickstoffdüngern nicht achtlos vorübergehen, die einschlägigen Fragen vielmehr im Hinblick auf deren große praktische und wissenschaftliche Bedeutung eingehendem Studium unterwerfen sollte, ist vom Ref. schon zu wieder-

holten malen betont worden. Unseres Erachtens werden zur Erklärung desselben insbesondere auch die in Liv-, Kur- und Estland herrschenden klimatischen, Witterungs- und meteorologischen Verhältnisse (Nebel-, Thau-Bildung u. s. w.) herangezogen werden müssen.

Für den Dorpater Kreis konnten wir eine geringe positive Relation der Höhe des Stickstoffgehaltes der Ackerkrumen zur Bodenqualität nachweisen, d. h. die besten (b.) Böden zeigten im Durchschnitt höheren Stickstoffgehalt als die Mittelböden (m.) und letztere übertrafen die schlechtesten (s.) Böden in demselben Sinne. Die an den Bodenproben (Ackerkrumen), welche gelegentlich der ersten kurl. Enquête-Reise entnommen wurden, ausgeführten Stickstoffbestimmungen haben dagegen sozusagen zu einer negativen Relation geführt. Denn wir fanden im Mittel in den Ackerkrumen der

	besten Böden b.	Mittelböden m.	schlechtesten Böden s.
1. kurl. Enquête-Reise	0·1508	0·1685	0·2503
Dorpater Kreis	0·1789	0·1661	0·1591

Es muß allerdings berücksichtigt werden, daß bez. der kurländischen Böden zunächst ein verhältnißmäßig geringes Beobachtungsmaterial vorliegt, denn die angegebenen Stickstoffgehalte repräsentiren das Mittel aus nur je 12 Einzelbestimmungen, während die den Dorpater Kreis betreffenden Mittelwerthe aus je 47 Einzelbestimmungen abgeleitet worden sind. Ferner darf angeführt werden, daß sich unter den s. Böden der ersten kurl. Enquête mehrere befinden, die infolge ungewöhnlich hohen Gehaltes an humosen (moorigen) Substanzen auch einen abnorm hohen Stickstoffgehalt aufweisen. Unter allen Umständen scheint indessen die Annahme gerechtfertigt, daß sich der Stickstoff bei der Mehrzahl der in betracht gezogenen kurländischen Böden nicht im Minimum befindet, und daß bei denselben somit auch kein ausgesprochenes Stickstoffbedürfniß vorliegt. So ergab denn auch ein unter Anwendung von Chilisalpeter auf dem Gute Edw. in Kurland im Jahre 1893 zu Kartoffeln und zu Hafer ausgeführter Düngungsversuch erhebliche pekuniäre Verluste — trotz nicht geringer Ertragssteigerungen gegenüber ungedüngt — auf den Chili-

salpeter-Parzellen. Von weiteren, den Gegenstand betreffenden Betrachtungen mag an dieser Stelle abgesehen werden.

Kap. 8. Poudrette (Kompost).

Unter Hinweis auf den Abschnitt V unserer Berichte über die Ergebnisse der Dünger-Kontrolle 1891/92 und 1892/93, sowie auf den Beitrag des Referenten: „Zur Frage der zweckmäßigsten Reinigung der Städte unter spezieller Berücksichtigung Riga's“*), lenken wir die Aufmerksamkeit der Leser auf nachstehende im Laboratorium der Versuchstation — Riga während des abgelaufenen Jahres ausgeführte Poudrette- resp. Kompost Analysen. Die Probe Nr. 2 repräsentirt „Samasche Poudrette“, deren gleichbleibende Beschaffenheit nicht rühmend genug anerkannt werden kann. Der hohe Gehalt dieses Präparates an Stickstoff und Phosphorsäure resp. 2·90 und 2·88 %, sowie die Feinkörnigkeit und Geruchlosigkeit desselben sind geeignet, der Samaschen Poudrette ein weites Absatzgebiet zu sichern. Wir wollen es daher nicht unterlassen, die Stadtverwaltungen in Liv-, Kur- und Estland auch an dieser Stelle nachdrücklichst auf das Samasche, als auf ein in hohem Grade nachahmenswerthes Verfahren hinzuweisen.

Die Proben, deren Analysen sub Nr. 3—5 mitgeteilt worden sind, haben wir i. Z. von der Revaler Stadtverwaltung zur Analyse erhalten.

K o m p o s t e.

Gingehandt von außerhalb der Kontrolle stehenden Handlungen und Privatpersonen.

N ^o	Einsender	Phos- phor- säure %	Stick- stoff %	Kali %	Wasser %	Asche %	Gutachten ausgefertigt:
1	H. S.	4·64	0·60	0·25	28·36	47·40	24. Juli 1893
2	P. F. L.	2·88	2·90	0·84	25·05	28·80	19. Juni "
3	R. S. A.	2·34	0·14	0·29	—	—	9. Dezbr. "
4	do.	1·91	0·14	0·39	—	—	9. " "
5	do.	0·04	0·00	0·30	—	—	9. " "

(Man bittet die umstehende Tabelle zu beachten!)

*) Balt. Wochenschrift 1892, Nr. 26 u. 27.

Die Ergebnisse der Dünger-Kontrolle 1893/94.

(Zusammenstellung aufgrund der veröffentlichten Dünger-Kontrol-Tabellen).

Nummer	Kontrolllager	Fabrikat	Fabrikat	Probenaahme	Phosphor-säure.		Kali	Stickstoff	Feinmehl	Mittel
					lösliche %	Gesammt %				
1	Selbsthilfe, Riga	13/14% Superphosphat	E. W. Radford & Co., Spawich	12. Juni 1893	13.71	—	—	—	—	13.08% lösli. Phosphor-säure
2	do.	do.	do.	1. Juli	13.11	—	—	—	—	do.
3	do.	do.	do.	21. "	13.17	—	—	—	—	do.
4	do.	do.	do.	7. Aug.	12.76	—	—	—	—	do.
5	do.	do.	do.	7. "	12.79	—	—	—	—	do.
6	do.	do.	do.	26. "	12.95	—	—	—	—	do.
7	do.	Thomasmehl	bezogen v. Gerhard & Sen, Reval	5. "	—	16.82	—	—	75.0	do.
8	do.	do.	do.	5. "	—	17.64	—	—	80.2	do.
9	do.	Knochenmehl	C. & P. Fischer, Magdeburg	8. Oct. 1892	31.08	—	—	1.64	44.0	29.97% Wei. Phosphor-säure
10	do.	do.	Gesellsch. f. Knochenf.-F. Betbg.	19. Juni 1893	30.44	—	—	2.07	96.4	2.06% Stickf.
11	do.	do.	do.	26. Juli	29.62	—	—	2.24	94.8	94.0% Feinm.
12	do.	do.	do.	26. Aug.	28.76	—	—	2.28	90.8	do.
13	do.	do.	do.	1. Sult	—	—	14.13	—	—	do.
14	D. Wittlieb, Riga	9/10% Superphosphat	Percynia, Rienenburg	1. Sult	10.17	—	—	—	—	9.93% lösli. Phosphor-säure
15	do.	do.	Laves & Co London	3. "	10.17	—	—	—	—	do.
16	do.	do.	do.	3. "	9.46	—	—	—	—	do.
17	do.	12/13%	do.	17. "	12.82	—	—	—	—	12.3% lösli. Phosphor-säure
18	do.	do.	do.	3. "	11.93	—	—	—	—	do.
19	do.	do.	do.	3. "	12.76	—	—	—	—	do.
20	do.	13/14%	do.	17. "	14.04	—	—	—	—	13.33% lösli. Phosphor-säure
21	do.	do.	do.	3. "	12.92	—	—	—	—	do.
22	do.	do.	do.	17. "	13.11	—	—	—	—	do.
23	do.	do.	do.	3. "	—	18.86	—	—	91.2	do.
24	Gustav Schwarz & Co.	10/11% Superphosphat	S. & G. Albert, London	24. "	10.28	—	—	—	—	13.04% lösli. Phosphor-säure
25	do.	12/13%	Dhendorff & Co., London	5. "	13.14	—	—	—	—	do.
26	do.	do.	do.	14. "	13.40	—	—	—	—	do.
27	do.	do.	do.	24. "	12.92	—	—	—	—	do.
28	do.	do.	do.	5. Aug.	12.73	—	—	—	—	13.72% lösli. Phosphor-säure
29	do.	do.	do.	14. Sult	13.37	—	—	—	—	do.
30	do.	do.	do.	21. "	14.10	—	—	—	—	do.
31	do.	do.	do.	5. Aug.	13.69	—	—	—	—	do.
32	do.	do.	do.	18. Juni	11.67	—	—	—	—	11.50% lösli. Phosphor-säure
33	Otto Westermann, Rittenau	10/11% Superphosphat	Dhendorff & Co., London	3. Sult	11.19	—	—	—	—	do.
34	do.	do.	do.	16. "	11.64	—	—	—	—	do.
35	do.	12/13%	do.	8. Aug. 1892	12.98	—	—	—	—	13.20% lösli. Phosphor-säure
36	do.	do.	do.	18. Juni 1893	13.81	—	—	—	—	do.
37	do.	do.	do.	3. Sult	12.95	—	—	—	—	do.
38	do.	do.	do.	16. "	13.56	—	—	—	—	do.
39	do.	do.	do.	5. Aug.	12.70	—	—	—	—	do.
40	do.	13/14%	do.	5. Aug. 1892	14.26	—	—	—	—	13.96% lösli. Phosphor-säure
41	do.	do.	do.	16. Sult 1893	13.88	—	—	—	—	do.
42	do.	do.	do.	14. Juni	13.72	—	—	—	—	do.
43	Gerhard & Sen, Reval	12/13% Superphosphat	Solway & Co., Antwerpen	14. Juni	—	18.70	—	—	87.0	18.59% Wei. Ph.
44	do.	do.	?	14. Sult	—	18.48	—	—	85.0	86.0% Feinm.
45	do.	do.	?	14. Aug. 1892	—	—	—	—	—	do.
46	do.	do.	Salzbergwerk, Leopoldshall	17. Dec.	—	—	14.25	—	—	12.54% Kali
47	do.	do.	Kalialzwerk, Neu-Staßfurt	5. Juni 1893	—	—	11.87	—	—	do.
48	do.	do.	do.	10. Aug.	—	—	13.21	—	—	do.
49	do.	do.	?	10. "	—	—	13.90	—	—	do.
50	G. D. Schmidt, Bernau	12/13% Superphosphat	E. Langdale & Co., Newtastle	14. "	12.31	—	—	—	—	12.66% lösli. Phosphor-säure
51	do.	do.	do.	14. "	13.01	—	—	—	—	do.
52	do.	do.	do.	9. Sult	—	17.90	—	—	85.2	do.
53	do.	Thomasmehl	S. & G. Albert, London	9. Sult	—	29.48	—	—	—	28.88% Wei. Ph.
54	do.	do.	Kalialzwerk, Staßfurt	14. Mai	—	28.40	—	—	—	1.66% Stickf.
55	do.	do.	Knochenm.-F. Vorsteno v. Drischa	5. Sult	—	28.78	—	—	—	94.1% Feinm.
56	do.	do.	do.	5. "	—	12.79	—	—	—	do.
57	do.	do.	do.	16. Nov. 1892	—	—	—	—	—	do.
58	M. Köpflinger & Co.	11/12% Superphosphat	I. Russ. Sup.-Fabr. Mühlgraben	25. Juni 1893	12.02	—	—	—	—	11.60% lösli. Phosphor-säure
59	do.	do.	do.	25. "	11.73	—	—	—	—	do.
60	do.	do.	do.	25. "	11.83	—	—	—	—	do.
61	do.	do.	do.	28. Sult	11.29	—	—	—	—	do.
62	do.	do.	do.	3. Sult	11.16	—	—	—	—	do.
63	do.	do.	do.	3. Sult	13.53	—	—	—	—	do.
64	do.	13/14%	do.	3. "	14.10	—	—	—	—	do.
65	do.	do.	do.	3. "	14.23	—	—	—	—	do.
66	do.	do.	do.	3. "	15.03	—	—	—	—	do.
67	do.	do.	do.	3. "	14.36	—	—	—	—	do.
68	do.	do.	do.	3. "	14.02	—	—	—	—	do.
69	do.	do.	do.	28. Sult	14.07	—	—	—	—	do.
70	do.	do.	do.	28. Sult	14.07	—	—	—	—	do.

Nummer	Kontrolllager	Fabrikat	Fabrik	Probenaahme	Phosphorjäre		Kali	Stickstoff	Feinmehl	Mittel
					Böslische %	Gejamt %				
71	M. Höflinger & Ko.	13/14% Superphosphat	L. Ruff. Sup.-Fabr. Mühlgraben	19. Aug. 1893	13.40	—	—	—	—	13.37% lösl. Phosphorj.
72	do.	do.	do.	19. " "	13.75	—	—	—	—	
73	do.	16/18% do.	do.	3. Juni "	17.72	—	—	—	—	
74	Meyer & Gräbner, Reval	12/13% Superphosphat	Thos. Ovens & Sons, Bo Neßj.	14. Juli "	11.16	—	—	—	—	

Anmerkung. 1) Alle Phosphorjärebestimmungen sind nach der Molybdänmethode doppelt ausgeführt worden (cf. „die von der Versuchstation Riga zur Analyse von Düngemitteln benutzten Methoden“, Heft IV der Berichte über die Thätigkeit der Versuchstation Riga pag. 110, Riga, F. Deubner 1882); 2) Die im Auftrage von Konsumenten ausgeführten Kontrol-Analysen sind nicht ausgeführt worden; 3) Feinmehl bedeutet bei Thomas-schlacken den Antheil, welcher das Sieb Nr. 100 E von Amandus Kahl passiert hat, beim Knochenmehl den Antheil kleiner als 0.5 Millimeter.

(Wird fortgesetzt.)

Sprechsaal.

Erwiderung auf den Artikel in Nr. 34:

Zum Berichte über die Wendensche Ausstellung, des Herrn Adolf Sadowsky.

In diesem Artikel bemerkt der geehrte Herr Verfasser, daß ich 2 Monate nach der Wendenschen Ausstellung konstatirt und bemerkt habe, daß im Selsauschen Stalle „eine ganze Reihe von Kühen sich eines auffallend schönen Gehörnes erfreue, ohne Anwendung anderer Verschönerungsmittel als Wasser und Lappen“. Wenn ich auch gerne hiermit zugebe, daß viele der Selsauschen Kühe ein feines, jedoch nicht auffallend schönes Gehörn zeigten, so muß ich doch Herrn Sadowsky an das auffallend feine und kleine rechte Horn der einen Kuh und der in Wenden ausgestellten Kollektion, welche mir in Selsau gezeigt wurde, erinnern. Jenes rechte Horn war nicht allein kürzer und kleiner als das linke, sondern zeigte eine von derjenigen des linken Hornes abweichende bräunliche Farbe; es war dabei glatt und glänzend. Als ich auf diese eigenthümliche Erscheinung hinwies, mit dem Beudeuten, daß ein solches Horn mir unnatürlich erscheine und doch dort wenigstens eine künstliche Nachhülfe sichtlich erweisbar, sagte mir Herr Sadowsky, daß die Kuh tags vorher ihre „Hülse“ abgedrochen, wie der lettische Hüter ihm mitgetheilt hätte. Auf meine Bemerkung, daß das Horn-Innere eine knorpelige, von Blut-äberchen überzogene Masse sei, deren Heilungsprozeß, resp. Verknöcherung eine lange Zeitdauer beanspruche, ein frischer Bruch sich auch durch starkes Bluten bemerkbar mache und daher wohl ein Versehen vorliegen müsse, blieb Herr Sadowsky bei seiner Behauptung, gegen welche ich dann unter solchen Umständen nichts weiter zu erwidern hatte, als nur die Bemerkung, daß die Selsauschen Kühe inbezug auf Neubildung des Hornes eine Ausnahme von der Regel seien. — Nur nothgedrungen mache ich diese Mittheilung, da es nicht meine Sache ist, mich in Stallgeheimnisse zu mischen, und ich mich veranlaßt sehe die Preisrichter und den „jungen Landwirth“ so weit in Schutz zu nehmen. Ich selbst war in Wenden auch der Ansicht, daß an den Hörnern der Selsauschen Kühe gekünstelt worden sei, da dieselben uns Allen nicht allein durch ihre ungewöhnliche Feinheit, sondern auch durch die weiße Farbe auffielen. F. von Sivers, Injurktor.

Marktbericht.

Spiritus.

Nach dem Bericht aus dem Finanzministerium sind folgende Lospreise gemäß den Börsenabschlüssen vom 26. Aug. (7. Sept.) 1894.

St. Petersburg, roher Kartoffelsp., ohne Gebinde —; Reval, roher Kartoffel-estl., ohne Gebinde, russ. mit Gebinden per 40°, für den Export, ohne Prämie 25, örtliche Preise 40. Libau, roher Getreidesp. ohne Gebinde und roher Melassesp. ohne Gebinde, per 40°, Lospreise resp. 21 und 15; Moskau, roher Kartoffelsp., ohne Gebinde Käufer: 51—52, Korn- 51—52. Warjchau, roher Kartoffel-, mit Gebinde, —; Hamburg, per 40° roher Kartoffelsp. in Kontraktgebinden 44.1, russischer, in einfachen Gebinden, roher Getreide- 36 3, roher Melasse- 32.0.

Nach dem W. Z. vom 28. Aug. (9. Sept.) a. cr.: Die Lage des Spiritusgeschäfts in Rußland kann man nicht umhin günstig zu nennen, zumal wenn man sie mit der äußerst gedrückten Lage dieses Geschäfts im Auslande in Vergleich zieht. Trotz der bedeutenden Vermehrung der Produktion unterschieden sich die Bestände zum 1. Juni wenig von denen des Vorjahres, wobei die Ausfuhr im ersten Halbjahr fast um 50% zunahm. In diesem Jahre war im Mai die Produktion um 30% größer, als im Vorjahr. In der ganzen Kompagne bis zum 1. Juni wurden erbrannt 29 282 951 Wedro wasserfr. Spiritus gegen 26 604 345 Wedro in 1892/93 d. i. 10% mehr; die Vorräthe zum selben Termin waren 11 937 836 gegen 11 821 301 Wedro im Vorjahr, d. i. nur 0.9% mehr; welches geringe Mehr hauptsächlich in den Kellern der Brennereien verblieben ist. Was die Rayons betrifft, in denen größere Bestände als im Vorjahre verblieben, so sind das fast alles dieselben, in denen auch mehr produziert worden ist, sodaß die Zunahme der Vorräthe als natürliche Folge der verstärkten Produktion erscheint; der baltische und südwestliche Rayon, die Hauptspirituslieferanten der baltischen und Süd-Häfen, haben geringe Restbestände trotz vermehrter Produktion. Am meisten hat der Umstand unsern Export, trotz des ungünstig niedrigen Preisstandes, in die Höhe getrieben, daß man die Exportbonifikation von 4% ausnutzen wollte, ehe sie derjenigen von nur 3 1/2% platzmachte, was am 1. Juli d. J. geschah. Das zeigt sich am deutlichsten in den Monatsausweisen, die im Juli ein Herabgehen von 20 000 auf 5 500 taus. Grad aufweisen. — Im August war die Stimmung unserer Binnenmärkte vorzugsweise wenig lebhaft und abwartend, wie das gewöhnlich um diese Jahreszeit der Fall ist, wo der Ausfall der Kartoffelernte noch nicht feststeht und nichts zur Bildung von Vorräthen veranlaßt, während der Handel sich auf Deckung des momentanen Bedarfs beschränkt. An den Hafenmärkten wurde die Stimmung nach dem verstärkten Export des ersten Halbjahrs schwach und unthätig, obgleich ein Ueberschuß des Angebots über die Nachfrage nicht vorhanden ist; in baltischen Häfen insbesondere fehlen so viele wie jenes. Eine um Mitte August in Deutschland eingetretene Preiserhöhung machte sich im Weichselgebiet geltend, das empfindlicher gegen die Preisschwankungen des Auslandes ist. Am 16. August wurde in Warschau die Stimmung fester und Preise stiegen, trotz

guter Kartoffelernteausichten. Die Spiritusausfuhr durch die Hauptzollämter betrug im Juli und Januar-Juli in tausend Graden

	Juli			Januar-Juli		
	1892	1893	1894	1892	1893	1894
Reval	120	6 300	1 194	22 887	6 300	13 045
Ribau	—	5 093	2 815	9 821	50 940	72 218
Milawa	—	—	—	3 296	8 994	6 465
Alexandrowo	—	—	—	1 489	10 044	16 605
Elupež	—	—	—	5 283	10 526	14 469
Deffa	2 186	4 067	1 557	18 342	20 175	28 852
Summa	2 306	15 460	5 566	61 118	106 979	151 554

Der Hauptfaktor, der auf den Spiritushandel in Deutschland einwirkt, bleibt, wie bisher, die Ueberproduktion der letzten Kampagne. Obgleich im Juli mehr konsumirt und weniger produziert wurde als in der gleichen Zeit dreier Jahre, waren die Vorräthe zum 1. Aug. um 25 Millionen Liter größer, als im Vorjahr, in 1892 und 1890 und um 31 Millionen als in 1891. Diese Ueberproduktion bei bedeutender Abnahme des deutschen Exports während der letzten Jahre hat die Preise auf ein unerhört niedriges Niveau herabgedrückt, ohne die Spekulation wachzurufen, sodaß der Spiritus, ehemals in Deutschland ein Hauptpekulationsobjekt, jetzt nur noch als Gegenstand des Konsums inbetracht kommt. Dieser Umstand allein zeigt schon wie unvortheilhaft die Lage dieses Geschäfts in Deutschland ist. Früher, als die spanischen und italienischen Märkte offen waren, hätte selbst ein so großer Produktionsüberschuß dort leicht plazirt werden können; jetzt muß, da jene Märkte verschlossen sind, dieser Ueberschuß, um den Markt frei zu machen, in Deutschland verbraucht werden, was ohne entsprechende Produktionsabnahme in bevorstehender Kampagne fast unmöglich ist. Das einzige Mittel zu normalen Preisen zu gelangen ist also die Produktionseinschränkung. Die Aufmerksamkeit der interessirten Kreise ist deshalb gegenwärtig den Ausichten auf die Kartoffelernte zugewandt und, als im August Klagen inbetreff Beschädigung dieses Gewächses durch regnerisches und kaltes Wetter laut wurden, hoben sich Preise mit einem mal um 2 M. und die Stimmung wurde fester, obgleich die Witterung bald sich besserte und sie überhaupt zu Anfang August einen so großen Einfluß auf die Entwicklung der Kartoffel nicht ausübt, wie das in der zweiten Hälfte dieses Monats und im September der Fall ist. Nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten dürfte die Kartoffelernte heuer geringer sein, als in den zwei letzten Jahren, aber um wie viel, läßt sich jetzt noch nicht feststellen. In der letzten Kampagne war die Produktionszunahme hervorgerufen außer durch die große Kartoffelernte auch durch den Mangel an Viehfutter; da der Landwirth weder Heu noch Viehfutter hatte, mußte er wiederwillen den Branntweinsbrand zeitiger beginnen und der Schlempe wegen fortsetzen. Dieser Anreiz zum Branntweinsbrande wird in diesem Jahre in Deutschland fehlen, denn die Futterernte ist dort gut; auch muß der niedrige Preisstand des Spiritus auf Abnahme der Produktion hinwirken. Außer der Produktionseinschränkung ist für die fernere Preisbewegung von Wichtigkeit, daß der Branntweinsbrand möglichst spät beginne, denn der Hauptregulator, der zu Anfang der Kampagne den Preis bestimmt, ist die Zufuhr zum Markte; wenn aber einmal die Preise, im Falle frühen Beginnes der Kampagne und reichlicher Zufuhr, auf niedrigem Niveau angelangt sind, so ist es schwer dasselbe im weiteren Verlaufe zu heben, selbst wenn die Produktion geringer wird. In Frankreich ist die Lage des Spiritusgeschäfts gleichfalls wenig erfreulich: Vorräthe sind groß, Ausichten auf Wein- und Rübenernte gut, Preise niedrig und Stimmung schwach. Zum 1. August waren dort produziert 2 177 966 Hektoliter Spiritus gegen 1 965 489 im Vorjahr, die Vorräthe betragen 810 286 Hektoliter gegen 598 806. Alle Arten von Rohmaterial ergaben in letzter Kampagne größere Erträge, insbesondere gilt das aber von Wein und Zider, veranlaßt durch die gute Wein- und Obsternte des vorigen Jahres. Mehr als die Hälfte des in Frankreich erzeugten Spiritus wird aus Rüben ge-

wonnen; in letzter Kampagne nahm die Spirituserzeugung aus diesem Rohmaterial zu, während die Zuckerproduktion abnahm. Nunmehr folgt eine Zusammenstellung von Produktion, Konjunktion und Vorrath in den Hauptproduktionsländern:

	Produktion		Konjunktion		Vorrath	
	1892/3	1893/4	1892/3	1893/4	1892/3	1893/4
Rußland	26604345	29282951	—	—	11821301	11937836
Deutschl.	2923103	3122151	1873378	1878701	609600	858000
Frankreich	1965489	2177966	1702086	1891773	598806	810286
Oesterreich	958362	934892	—	—	—	—
Ungarn	699414	694628	—	—	—	—
Schweden	304007	363468	—	—	63533	51540

Diese Daten sind ausgedrückt für Rußland in Wedro, für die übrigen Länder in Hektoliter wasserfr. Spiritus und beziehen sich für Schweden auf den 15. August, für Deutschland und Frankreich auf den 1. August, für Rußland auf den 1. Juni, für Oesterreich auf den 1. Mai und für Ungarn auf den 1. April. — Ein- und Ausfuhr von Spiritus und -fabrikaten der wichtigeren Länder betrug im ersten Semester:

	Einfuhr		Ausfuhr	
	1893	1894	1893	1894
Deutschland, Quint.	26 053	24 089	107 682	119 185
davon Spiritus	312	380	56 547	45 774
Oesterreich-Ungarn, Quint.	7 334	6 330	119 537	87 724
Holland, Quint . . .	206 180	226 150	167 660	178 040
Belgien, Hekt. (50 ^o)*.	6 794	7 492	1 559	2 012
Frankreich, Hekt. .	76 662	79 503	126 460	136 466
Spanien, " "	38 256	8 445	5 131	21 207
davon Spiritus	38 046	7 945	1 772	7 919
Italien, Hekt . . .	4 724	2 566	14 225	3 807
höhere Sorten 100 Bout.	931	663	3 794	3 427
England Gallonen (proof Spirits) . . .	3 553 403	3 694 201	1 615 013	1 820 486
Ver. Staaten v. N. A. Gall. (proof Spirits)	649 621	487 933	1 920 037	3 116 667
Indien Gallonen (proof Spirits)*	464 333	475 087	2 126	1 993

Butter.

Riga, den 29. Aug. (10. Sept.) 1894. Wöchentlicher Butterbericht des baltischen Molkerei-Verbandes, mitgetheilt von der allerhöchst bestätigten Gesellschaft von Landwirthen des livländischen Gouvernements unter der Firma „Selbsthilfe“ Riga, Wallstraße Nr. 2.

Erzielte Preise netto und loco Riga für Exportbutter: I. Klasse 31—32, I.—II. Klasse 29—30 1/2, II. Klasse 27 1/2—28 1/2, II.—III. Klasse 26—27 III. Klasse 24—25 Kop. Tendenz: besser.

Hamburg, den 26. August (7.) September 1894. Bericht von Ahlmann & Wohjen. Notirung der Notirungs-Kommission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse: Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen: Für I. Kl. M. 98—100, II. Kl. M. 92—95 pr. 50 Kilogr. Netto, reine Tara. Tendenz: fest.

Ferner Privatnotirungen: Gestandene Partien Hofbutter und fehlerhafte M. 85—90, schleswig-holsteinische und ähnliche frische Bauer-Butter M. 70—80 pr. 50 Kilo. Unverzollt: livländische und estländische Meierei-Butter M. 85—94. Verzollt: böhmische, galizische und ähnliche M. 78—82, finnländische Sommer-M. 82—85, Schmier- und alte Butter aller Art M. 35—60, amerikanische M. 48—75, alles pr. 50 Kilo.

Unser Markt lag etwas fester als in der vorigen Woche, weil der Abzug nach dem Inlande ein besserer war. England beorderte aber, trotzdem Kopenhagen wieder 3 Kr. höher notirte, nur sehr wenig von hier und ist hier nicht völlig ausverkauft worden, namentlich fand abfallende Butter keine Käufer. Es bedarf bedeutend höherer Preise, um solche, sowie angesammelte Lagerbutter räumen zu können.

*) Für 5 Monate.

Für die nächste Woche erwarten wir flotteres Geschäft zu höheren Preisen.

Kopenhagen, den 25. Aug. (6. Sept.) 1894. Butterbericht von Heymann & Co.

Das Comité der Kopenhagener Großhändler-Sozietät notirt heute 1. Klasse 81—82, 2. Klasse 78—80, 3. Klasse — Kronen pro 50 kgr. hier geliefert Nettopreis.

Der für baltische Guts- und Meiereibutter bezahlte höchste Netto-Preis war 82 Kronen pro 50 kgr = 3 1/2 Kop. pr. Pfund russ. franko hier geliefert.

Tendenz fest und erwartet man noch höhere Preise in den nächsten Wochen.

Vieh.

St. Petersburg. Wochenbericht des Viehhofes vom 21. bis 28. August (2.—9. September) 1894.

	angeführt	verkauft		P r e i s e										
		Haupt- zahl	zum Preise	pro Haupt				pro Pud						
				nteb- richte	höchste	nteb- richte	höchste	R.	R.	R.	R.			
Großvieh														
Tscherkasker .	4953	4665	387227	50	60	—	106	—	4	20	4	60		
Livländisches .	40	40	1580	—	—	—	39	50	—	—	3	30		
Russisches .	1467	1467	34274	75	15	—	115	—	2	80	3	40		
Kleinvieh														
Kälber .	3115	2164	39016	—	5	—	45	—	3	60	6	20		
Hammel .	1127	1024	5517	—	3	—	10	—	3	60	5	40		
Schweine .	973	973	20964	—	10	—	60	—	5	45	6	40		
Ferkel .	86	86	219	—	2	—	3	—	—	—	—	—		

Nach dem W. J. vom 28. Aug. (9. Sept.) a. cr.: Die Stimmung der Hauptzentren des russ. Viehhandels hat sich etwas verschlechtert. Die Anzahl des Rindviehs, das zum Schlachten aufgetrieben wurde, übertraf diejenige des Vormonats zwar nicht, aber infolge geringerer Nachfrage ging der Abjaß minder lebhaft; Preise sanken meistentheils um etwa 30 Kop. p. Pud, wobei in Petersburg diese Senkung sich nur auf das Fleisch tscherkassischer Rasse bezog, während livländisches und russisches Fleisch sogar um 20—25 Kop. theurer verkauft wurde. Auch für Kleinvieh war Stimmung ziemlich beharrend; Preise änderten sich fast nicht. Herab gingen sie nur in Petersburg für Kälber und Schweine, in Warjchau für Kälber, etwas hinauf in Petersburg für Hammel, in Warjchau für Schafe, in Moskau für Schweine und in Odesa für Kälber, Schafe und Schweine. Der Handel mit Bauerarbeitsvieh und -pferden verlief fast ebenso, wie im Juni, wenngleich man aus einigen Theilen des Reichs berichtet, daß Heupreise gestiegen seien, weil die Ernte durch starke Regen einigemaassen beschädigt sei. Die Umsätze der Viehöfe in Petersburg, Warjchau, Moskau und Odesa waren im Juli:

	Auf- trieb	Ver- kauf	P r e i s e i n R u b e l n			
			pr. Haupt		pr. Pud	
			nied.	höchst.	nied.	höchst.
St. Petersburg:						
Großvieh:						
tscherkassisches	20 275	17 919	60-50	116	3-60	4-90
livonisches	16	16	60	170	4-30	4-60
russisches	5 693	5 661	16-50	122	2-80	4-40
Kleinvieh:						
Kälber.	12 009	9 427	4	32	3-80	5-80
Hammel	2 062	1 913	4	15	3-20	8-80
Schweine.	1 180	1 180	9	60	5	6-20
Ferkel	117	117	2-50	4	—	—
Warjchau:						
Steppenvieh:						
Stiere	6 568	6 568	65	120	—	—
Rühe	31	23			—	—

örtl. Vieh:	Auf- trieb	Ver- kauf	P r e i s e i n R u b e l n			
			pr. Haupt		pr. Pud	
			nied.	höchst.	nied.	höchst.
Stiere	163	163	36	82	—	—
Rühe	362	171	40	81	—	—
Kleinvieh:						
Kälber	2 340	—	4 1/2	10	—	—
Schafe	5 800	—	4	4-95	—	—
Schweine	12 400	—	—	—	3-80	4
Moskau:						
Großvieh	21 066	18 125	52	105	3-50	4-80
Kälber	4 297	—	3	48	3-50	8
Schweine	848	—	—	—	4	4-80
Ferkel	1 544	—	2	5	—	—
Hammel	3 108	—	3-75	9	—	—
Odesa:						
Großvieh	8 722	7 566	—	—	2-80	4-20
Jungvieh	687	533	—	—	3	4
Kälber	1 066	1 050	3	23	—	—
Schafe	16 295	16 045	1-50	6	—	—
Schweine	153	12	—	—	4-40	4-80

Der Himmelfahrtsmarkt, vom 24. bis 26. Juni im Dorf Kalatich Kr. Bogutsharowo, war lebhaft. An Vieh waren annähernd 7000 Haupt aufgetrieben, hauptsächlich Stiere, weniger Kühe, meist von Händlern, die es von den Jahrmärkten des Don und auch anderswoher brachten. Von Qualität war das Vieh mittel; fettes und auch sehr großes Vieh fast gar nicht am Plage, überwiegend war nicht ganz gemästetes, das zur Vollmast verkauft wurde. Käufer gab es viele, sodaß Preise sich hoch hielten, insbesondere gekauft wurde kleineres Fleischvieh von Händlern oberer Städte Tula, Selez u. a.) zu guten Preisen; so wurden Stiere in Heerden mit 50—75 R. p. Haupt bezahlt; im Detail dagegen bezahlte man für Stiere sei es zur Mast sei es zur Arbeit mit 80 bis 155 R. das Paar. Kühe gab es gute nicht, mittlere kaufte man in Heerden für 32 bis 42 R. Der Prokopiusmarkt in Schitomir am 18. Juli war sehr zahlreich besucht. Preise für Pferde und anderes Vieh waren etwas niedriger als im Frühjahr; so kostete ein Paar mittlerer Bauerochsen 80 bis 85 Rbl., be ere 100 bis 120 R.; Kühe 35 bis 60 R. Stück. Ein Paar schlechte Bauerpferde kaufte man für 40—50 R., mittlere für 70 bis 80 R., Jahrsperde erzielten 130 bis 150 R. das Stück. Am meisten vertreten waren gewöhnliche kleinrussische Pferde und Minder, Rassepferde waren wenig. Dem Petersmarkt in Njabinik waren 180 Pferde zugeführt, vorzugsweise vom Arbeitsschlage. Preise waren recht fest, obgleich durchaus gute Pferde wenig vorhanden waren; für einfache Arbeitspferde zahlte man 25 bis 40 Rbl., für bessere und junge Arbeitspferde 45 bis 60 Rubel, für Traber 75 bis 120 R. und für schwere Lastpferde 65 bis 100 R. p. Haupt. Auf dem Jahrmarkt zu Kurik betrug die Zahl der aus Woronesch, Charokow, Kurik und Orel zugeführten Pferde 9500 Haupt, darunter etwa 1900 Blutpferde im Preise von 200 bis 2500 R., 3325 Reitpferde, die von österreichischen, deutschen und russischen Remonteuren für die Armee zu 120 bis 180 R. gekauft wurden, während der Rest, etwa 4275 Haupt, Witjugi und örtliche Arbeitspferde waren. Nach allen Berichten verlief der Jahrmarkt sehr günstig; Preise waren höher als im Vorjahr bei theueren Pferden um 10 bis 15 %, bei Arbeitspferden um 20 bis 25 %.

Bericht über den Handel mit Zucht- und Zug-Vieh von Hugo Lehner, Gutsbesitzer Niedersdorf, Kreis Teltow.

In Holland gewinnt die Maul- und Klauenseuche immer größere Verbreitung, sie ist jetzt auch in Westfriesland festgestellt und erreicht eine Ausdehnung, daß wir wohl in diesem Jahre auf Aufhebung der Sperre nicht rechnen können. Die Nachfrage vermehrt sich dadurch in allen übrigen Märkten, besonders in Ostfriesland und Friesland, in welchen Zuchtbezirken ja das gleiche Vieh, wie in Holland, gezüchtet wird. In sehr erfreulicher Weise zeigt sich auch die Nachfrage nach dem guten ostpreussischen Holländer-Vieh, das auf allen

unseren Ausstellungen, in schärfster Konkurrenz mit importirten Holländern, Ostfriesen und Jeveländern an erster Stelle stand und sich die besten Preise holte. Es wäre sehr wünschenswerth, wenn unsere Züchter anstatt in Holland, vorzugsweise bei den bekannten Züchtern in Ostpreußen, kauften, es würde das wohl auch geschehen, wenn alle Nachfragen dort immer gedeckt werden, und über das, was die einzelnen Züchter zu verkaufen haben, schnell Einsicht genommen werden könnte. Ich möchte den ostpreussischen Züchtern recht sehr empfehlen, ihre während des Jahres beabsichtigten Verkäufe möglichst speziell einer Zentralstelle zu melden, in der die Reflektanten kostenlos erfahren, wo sie ihren Bedarf decken können. Das Suchen von der einzelnen Zucht zur anderen, bei der oft weiten Entfernung, ist viel zu zeitraubend und theuer, um den Kauf in Ostpreußen zu begünstigen. In Ostpreußen ist für die Zucht das mögliche gethan, wünscht man fremde Käufer, so arbeite man jetzt auch für den Absatz, in erster Weise für eine Auskunftsstelle über Verkäufe. Ich bin auch gern bereit mir gemachte Mittheilungen im Interesse des dortigen, unseres heimischen, Verkehrs zu verwenden.

Die Preise sind überall hoch und viele Anfragen führen, auch bei dringendem Bedarf nicht zum Auftrag, weil man für das nächste Jahr auf billigere Preise und auf eine günstigere allgemeine Situation in der Landwirthschaft hofft. Ich sehe leider keinen Moment auf dem sich diese Hoffnung basirt und kann bezüglich der Preisbildung nur für Ostfriesland, Bayern und Baden die Hoffnung auf mäßigere Preise theilen, während ich sie für Holstein, Angeln und die Schweiz nicht erwarten kann, weil in diesen Zuchtbezirken höhere Preise, als in den früheren Jahren, nicht bestehen. Für Oldenburg, wo die Forderungen nur etwas höher sind, gilt wohl nahezu dasselbe.

Der Handel ist im allgemeinen überall ziemlich lebhaft, lebhafter, als er bei jetzigen traurigen Verhältnissen zu erwarten war. Sehr erfreulich ist es, daß die Verwendung des selbst gewonnenen Futters, Roggen (geschrotet und gekocht), Hafer, Bohnen, Wicken u. immer mehr zunimmt und die uns sehr beharrlich angebotenen Futtermittel ungekauft bleiben; auch Lupinen, die eine gute Ernte versprechen, werden mit großem Nutzen in immer weitem Kreise für Rindvieh — (zu Pferdefutter sind sie nicht zu empfehlen) — benutzt werden, und werden wir so alle die Futtermittel, die unser sauer verdientes Geld ins Ausland führen, entbehren können. — Weniger werden wir das ausländische Vieh von unseren Märkten fern zu halten vermögen, es wird in sehr großen Massen bei uns eingehen und die Einnahmen aus der Viehzucht, die uns fast allein noch geblieben, arg schädigen. Ich wies schon früher auf diese große Gefahr in meinen Berichten hin. Von den fünf großen Schiffen der Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft, die speziell für den Vieh- und Fleischtransport gebaut und in jeder Weise vorzüglich eingerichtet sind, hat die Prussia bereits 340 lebende und 150 in Amerika abgeschlachtete Ochsen in Hamburg gelandet. Die Thiere sind, ohne Verlust, in 14 Tagen in allerbesten Kondition angekommen, wurden beim Schlachten gesund befunden, Tuberkulose nicht konstatiert und das Fleisch war von bester Qualität. Von den geschlachteten 150 Ochsen kam das Fleisch nicht gefroren, sondern nur gekühlt an und hatte sich bis auf 36 Viertel, die verworfen wurden, sehr gut gehalten. Diese Transporte, die regelmäßig wiederkehren werden, müssen unserer Viehzucht einen schweren Stand schaffen. — Auch in Wien kamen mehrere hundert Viertel australisches Rindfleisch an die Fleischhändler-Produktiv-Gesellschaft in Wien in bestem Zustande, die Engros-Preise per kg. stellten sich auf 40 bis 50 Krz., die Detail-Preise auf 48 bis 64 Krz.

In der Schweiz ist, wie Simmenthal, gegenwärtig noch nicht soviel Verkehr, wie in den letzten Jahren, zur jetzigen Zeit sind aber verschiedene Kommissionen für größere Einkäufe angemeldet, die Preisforderungen bewegen sich in der früheren Höhe, die hoch genug ist und hoffentlich eher herab, als herauf geht. Ich werde Mitte September im Simmenthal und dann in Ober-Baden sein. Der dritte Zentral-Zuchtviehmarkt des Verbandes der oberbadiischen Zuchtgenossenschaften

in Radolfzell findet am 15. September vormittags 8 Uhr statt; nur im Genossenschaftsregister eingetragene, oder von solchen abstammende und mit Matrizen versehene Thiere dürfen auf den Markt geführt werden. Die Preise in Ober-Baden werden recht hoch gehalten.

Ich habe schon in meinem letzten Bericht gesagt, daß die Preise für Brauvieh höher sind und die Gründe dafür genannt, die Situation hat sich nicht geändert. Im Bregenfer Wald und Boralberg herrscht Maul- und Klauenpeuche.

Die Preise in Bayern für Ochsen bleiben übertrieben hoch und werden doch noch gezahlt. Schlesische Ochsen werden, nach mir zugegangenen Nachrichten, mit 33 bis 35 Mk. pr. 50 kg. lebend, 12 bis 13 Ztr schwer, verkauft, und wäre es sehr erwünscht, erhielte ich für meine Berichterstattung von recht vielen Seiten zuverlässige Nachrichten; die Zeit unseren Ochsenmärkten (auch Ostpreußen) Käufer zuzuführen, scheint mir, bei den überaus hohen Forderungen in Bayern recht günstig.

Getreide, Futtermittel u. a.

Aus dem Bericht des Finanzministerium:

St. Petersburg, den 26. August (7. Sept.) 1894. Alles ohne Säcke. Weizen: Vokopreise pr. Tschm. à 10 Pud: hoher Käufer —, Verkäufer — R., mittlerer Käufer —, Verkäufer — Kop. niedriger Käufer —, Verkäufer — R.; hoher pr. September, Käufer 700, Verkäufer 750; Tendenz: —. — Roggen: Vokopreise p. Tschm. à 8 Pud 31 Pfd. (117 Sol.) Natur, Käufer 4 85, Verkäufer 5 25 R.; Termin. p. Sept., Käufer 4 85, Verkäufer 5 10 R.; Tendenz: —. — Hafer: gewöhnlicher pr. 6 Pud, Voko. Käufer 3 15—3 30, Verkäufer 3 30—3 40 Kop.; Termin. pr. Sept., Käufer 3 15—3 50, Verkäufer 3 35—3 60, hohe Sorten, Voko. Käufer 60—65, Verkäufer 61—67 Kop. pr. Pud; Tendenz: —. — Gerste Vokopreise pr. Pud: hohe feinfähige, Käufer —, Verkäufer — Kop., Graupen- und Futter-Käufer —, Verkäufer — R. pr. P.; Tendenz: —.

Riga, den 25. August (6 Sept.) 1894. Weizen: Voko. russ. 124—130 pfd. 64—70 Kop. pr. Pud; Tendenz: ge sch ä f t s l o s. — Roggen, Voko. ungedarrter, russ., auf Basis 120 Pfd. 52 bis 56 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau; ge sch ä f t s l o s. — Hafer: Voko. ungedarrter 53—67, gedarrter, je nach Qualität 50—52 Kop. pro Pud; Tendenz: flau. — Gerste: Voko. ungedarrte 6-zeil. russ. 110-pfd. 52, kurl. 2-zeil. 110 pfd. —, gedarrte livl. 100-pfd. 64, Futter. 42 Kop. pr. Pud; Tendenz: ge sch ä f t s l o s.

Reval, den 25. August (6. Sept.) 1894. Weizen, — Tendenz: ge sch ä f t s l o s. — Roggen, pr. Aug.-Sept., auf Basis von 120 Pfd. 56—57, estländ. gedarrter pr. August 118—120-pfd. 59—60 Kop. pr. Pud; Tendenz: still. — Hafer, pr. Aug.-Sept., gewöhn. russ. mit Beimischung bis 3% 70—72 pfd. 52—54, ge sp i g t e r 80—87 pfd. 58—63, ge sp i g t e r Pererod 88—94 pfd. 63—67, Pererod einfacher —, estländ. gedarrter 56—58 Kop. pr. Pud; Tendenz: still. — Gerste, Voko., gedarrte 102—103 pfd. —, Futter. 102 bis 104 pfd. — Kop. pr. Pud; Tendenz: ge sch ä f t s l o s.

Sibau, den 26. August (7. Sept.) 1894. Weizen, —. — Roggen, Voko., rohgedroschener auf Basis 120 Pfd. 56 Kop. pr. Pud; Tendenz: fest. — Hafer: Voko. nach Proben: hoher weißer 65—68, Kurk 55, Kurk-Charkow 55, Romny und Kijew —, Drel-Seleg 55, Zarijnn 55, schwarzer 55—56 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. — Gerste: Voko. rohgedroschene hohe 44—45, Futter. 42—43 Kop. Tendenz: flau.

Königsberg, den 26. August (7. Sept.) 1894. Weizen: Voko., in Säcken holl. Pfd. bunter 133 pfd. 75 Kop. rother 125 bis 132-pfd. 61 1/2—69 Kop., Sommer — Kop. pr. Pud; Tendenz: ohne Veränderung. — Roggen: Voko., Transito. russ. 114—122-pfd. 51—54 1/2 Kop. pr. Pud; Tendenz: fester. — Hafer: Voko. russ. Transito. 60 Kop. p. P.; Tendenz: flau. — Gerste: Voko., russ. Transito. 44—51 Kop. p. P.; Tendenz: unverändert.

Danzig, den 26. Aug. (7. Sept.) 1894. Weizen: nach Probe Transito, russ. und polnischer pr. September 70 1/2, pr. Dezember 71 Kop. Pud; Tendenz: flauer. — Roggen: in Säcken, à 121 pfd. holl. Transito, russ. pr. Sept. 51 1/2, pr. Debr. 54, polnischer pr. Sept. 52 1/2; Tendenz: schwächer. — Gerste: Voko., nach Proben grobkörnige 48 1/2, Futter. — Kop. pr. Pud; Tendenz: flau.

Dorpat, den 31. August (12. Sept.) 1894. Georg Riif.

Roggen	118—125 Pfd. holl.	50—52 Kop. pro Pud.
Gerste	107—110 " "	55—60 " "
Gerste	100—103 " "	42—45 " "
Sommerweizen	128—130 " "	47—50 " "
Winterweizen	128—130 " "	55—70 " "

Hafser	75 Pfd. holl. = 3 Rbl. 60 Kop. pro Ticht.
Erbfen, weiße Koch-,	= 5 Rbl. — Kop. pro Ticht. bei guter Qualität.
Erbfen, Futter-	4 Rbl. — Kop. pro Ticht.
Salz	= 30 Kop. pro Pud.
Steinkohle (Schmiede-)	= 1 R. 20 K. Sach à 5 Pud.
Sonnenblumenkuchen	= 77 Kop. pro Pud.
Sar. helle Sonnenblumenkuchen	= 75 K. p. Pud waggonweise.

Sarato w. Aus dem Wochenbericht der Börse vom 14. bis 21. August (26. Aug. bis 2. Sept.) 1894. Sonnenblumenkuchen — Weizenkleie 18 bis 20 Kop. pr. Pud.

Nach dem West. Finss vom 28. Aug. (9. Sept.) a. cr.: Das bisher der Getreideernte günstige Wetter hat sich in der Berichtswache etwas verschlechtert. Von vielen Orten trafen Nachrichten über häufige Regen ein, welche die ohnehin verspätete Ernte und Duscharbeit verzögerten. Die ungünstige Witterung verfehlte nicht die Qualität der den Bazaren zugeführten Körner zu beeinflussen. Die Winterausaat geht recht erfolgreich von statten; in einigen Kreisen des Schwarzzerderanons ist dieselbe beendet. Im Schwarzzerdegebiet erfolgte sie unter durchaus günstigen Bedingungen; dank den Regen befehlt der Acker genügende Feuchte, sodaß die junge Saat recht dicht aufläuft. Zufuhren beginnen allmählich zuzunehmen, wenngleich sie noch nicht über den Bedarf der Bevölkerung hinausgehen. Zunahme der Zufuhr ist besonders bemerkbar im Schwarzzerdegebiet und dort vorzugsweise auf den nach dem Schwarzmeer gravitirenden Märkten, wo die Lebhaftigkeit der Exportthätigkeit zunimmt. Aber auf dort sind die Zufuhren noch nicht groß. Die schleppende Bewegung erklärt sich dadurch, daß Bauern, von der Feldarbeit in Anspruch genommen, ungern Fuhren übernehmen, während viele Gutsbesitzer, welche die neue Ernte ausgedroschen haben, sich nicht entschließen ihre Waare bei derzeitigen Preisen zu offeriren und auf weitere Festigung derselben rechnen. Ueberhaupt hatten Getreidemärkte in der Berichtswache keinen Ueberfluß des Angebots; stellweise, z. B. in Zelez, deckte die Roggenzufuhr nicht einmal den laufenden Bedarf. Infolge beschränkter Angebots, dem eine im allgemeinen recht lebhaftige Nachfrage insbesondere vonseiten der Müller begegnete, die Ankäufe begünnen; in Folge der Erichöpfung alter Vorräthe fuhr die Stimmung des Marktes fort sich zu bessern. Von den einzelnen Getreidearten wird, wie bisher, Roggen mit der größten Zurückhaltung angeboten; etwas lebhafter ist das Weizengeschäft, indem im Süden bedeutende Partien für den Norden und den Export nach südlichen Häfen gemacht sind; übrigens erfolgten diese Schüsse hauptsächlich zur Deckung früher eingegangener Terminverbindlichkeiten. Hafser, dessen Umsätze schon seit mehreren Wochen die erste Stelle einnahmen, wird weniger lebhaft gefragt, aber auch das Angebot wurde beschränkter; offenbar sind alte Vorräthe ziemlich erschöpft, während das Geschäft in neuer Waare eben erst begonnen hat. Auch im Gerstengeschäft ist es in baltischen Häfen relativ stiller, in südlichen fehlte es zwar nicht an Nachfrage, wohl aber an Waare. Infolge abermaliger Verbesserung der Nachfrage nach russ.

Getreide im Auslande belebte sich das Exportgeschäft, insbesondere in Schwarzmeerbäfen weiter. Baltische Häfen, die ausländischen Einflüssen gegenüber minder empfindlich sind und kraft natürlicher Umstände die Waare nur zu theureren Preisen erhalten, verblieben in klauer Stimmung, wenngleich man im allgemeinen auch hier einige Anzeichen besserer Stimmung und Preise wahrnehmen kann. Auf Binnenmärkten zeigte sich Belebung des Geschäfts auch nicht überall. So erfolgte im zentralen Ranon der Schwarzzerde stellweise sogar Verschlechterung der Lage vergleichsweise mit der vorhergegangenen Woche; an einigen Märkten herrschende relativ beharrliche Stimmung wandelte sich in Baiffetendenz; bedingt wurde solches hauptsächlich durch Zunahme der Zufuhren und stärkeres Angebot. Im Wolgabeden dagegen, das gewöhnlich in der Nachhut zu marichiren pflegt, begann erst jetzt stellweise einige Besserung sich zu zeigen, während früher, zur Zeit allgemeiner Belebung der Märkte, welche durch die spekulative Haussebewegung in Amerika veranlaßt war, die Märkte des Wolgabedens fast gar kein Streben im Sinne der Besserung verriethen. In den Bedarfsranons und Hauptstadtzentren zeigt sich Abschwächung, selbst im Hafsergeschäft, das in der stillsten Zeit Nachfrage gehabt hatte, war es in der Berichtswache sehr still. — In Westeuropa wurde das Wetter in letzter Woche besser. Das schlechte Erntewetter hatte nicht nur die Qualität des Getreides beeinflusst, sondern auch den quantitativen Ertrag; insbesondere stark ist die Beschädigung in Westdeutschland, wo man bereits Zunahme des Bedarfs an Importkorn voraussieht. Doch wirkt dieser Umstand wenig auf die Lage des Marktes, weil jeden Hausseversuch verstärktes Angebot aus Amerika vereitelt. Stille Stimmung für Weizen war in Westeuropa überwiegend; durch besondere Flaueheit zeichnete sich der londoner Markt aus, infolge äußerster Unbestimmtheit amerikanischer Märkte, welche zu Anfang der Woche einige Festigkeit zeigten, infolge ungünstiger Nachrichten über die Witterung in Nordamerika und Europa, dann aber bedeutend verflauten, infolge großer Realisationen von Waare, zum Schluß aber wieder fester wurden, dank vermehrter ausländischer Käufe. Weizenzufuhren begünnen zuzunehmen und das Angebot russischen Weizens ist bedeutend; abgenommen haben nur Zufuhren in Deutschland aus dem K. Polen infolge niedrigen Wasserstandes in den Flüssen. Etwas besser ist das Hafsergeschäft, wenngleich in London in letzter Zeit dasselbe in ausländischen Hafserorten, sowohl in betreff der Loko- als auch solcher Waare, die zur Verschiffung bereit liegt, unbedeutend war, weil der Markt mit einheimischer Waare überfluthet wurde. Diese starke und etwas frühzeitige Hafserzufuhr erklärt sich dadurch, daß Farmer, die Geld brauchen, die Ernte und den Drusch beschleunigt haben, wobei der örtl. Hafser neuer Ernte sich durch gute Qualität auszeichnet und schlau abgesetzt wurde. In der Stimmung für Mais erfolgte in der Berichtswache abermalige Aufbesserung auf der Mehrzahl der Bedarfsmärkte, während in Amerika Baiffe eintrat unter dem Einflusse besserer Erntennachrichten und auch der Abwärtsbewegung des Weizens.

Redakteur: Gustav Strnl.

Wir sind stets Abnehmer feiner livländischer und estländischer Meiereibutter

und rechnen solche in kürzester Zeit zu höchsten Preisen ab.

Sendungen erbitten wir pr. Dampfer ab Libau, Riga, Reval an F. H. Bertling, Lübeck zur Weiterbeförderung nach hier zu adressieren.

Ahlmann & Bohnsen Hamburg.
Grimm 21.

Die Karte von Livland in 6 Bl.

vom J. 1839 mit eingezeichneten Eisenbahnlilien ist vorräthig zum ord. und Netto-Preise von 2 R. bei Postnachnahme innerhalb Livlands 2 R. 50 K. in der Kanzlei der ökonomischen Sozietät.

Die Alt-Anzensehe Hoflage Kollino,

2 Werst von der Bahnstation Anzen, mit hübschem Wohnhaus und guten Wirthschaftsgebäuden, 475 Loftstellen Acker, ist zu verkaufen.

Näheres beim Besitzer

Baron Ungern-Sternberg

Alt-Anzen, чр. ст. Анценъ, П. Р. ж. д.

Alte Jahrgänge

der baltischen Wochenschrift kosten 3 Rubel in der Kanzlei der ökonomischen Sozietät und 3 Rbl. 50 Kop. bei Nachnahme.

Beiträge zur Geschichte der Rittergüter Livland's

von L. v. Stryk.

I. Th. estnischer, II. Th. lettischer Distrikt, nebst Beilagen, namentlich auch den Karten der Gutzgrenzen für d. estn. Distr. Dem II. Th. ist ein umfangreicher bis zum 1. Jan. 1882 geführter Nachtrag des I. Th. angefügt.

Dieses Werk, das d. ältere v. Hagemeister'sche weiterführt und ergänzt, ist unentbehrlich für jeden, der, sei es ein Gut in Livland besitzt, sei es über ein solches Geschäft führt; es ist zugleich eine reiche Fundgrube für den Forscher. Dasselbe ist vorräthig in der Kanzlei der ökonomischen Sozietät, auf deren Veranlassung es gedruckt wurde, und kostet, jeder Theil 5 Rbl., komplett also 10 Rbl. Nach Einjendung von 1 Rbl. wird dasselbe unter Kreuzband, rekommandirt oder unrekommmandirt, unter jeder Adresse aus dieser Kanzlei verandt.

RICHER SAEGEN- und FEILEN-FABRIK
G. SOENNECKEN — RIGA.
 Goldene Medaille.

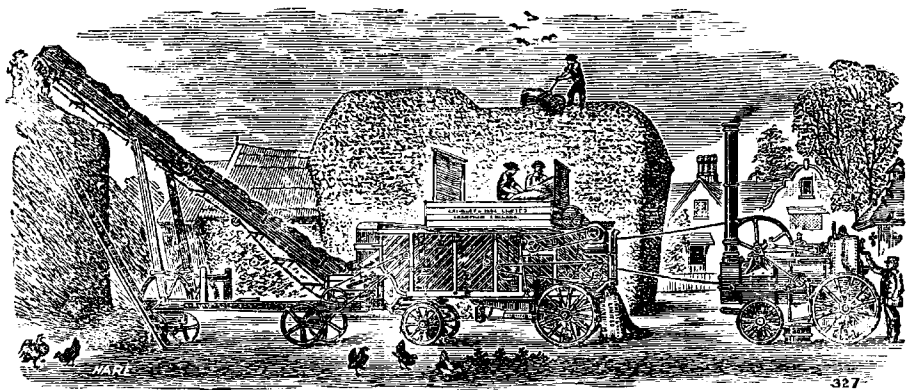
Prima Qualität garantiert!
 Feilen werden aufgehauen!
 Kreissägen werden reparirt!
 Niederlage: Kalkstrasse Nr. 10.

Die **Verwalterstelle**
 in **Alt-Anzen** ist bereits vergeben.
 Baron Ungern-Sternberg.

Butter-Export
Daniel Galkisen
 Reval.

Kulturtechnisches Bureau.
 Vom 15. August an ist meine Adresse
Parkstraße 3, Riga.
S. K. L. Henriksen
 Kulturingenieur.

LoKOMOBILEN & Dreschmaschinen,
 von
R. Hornsby & Sons, Limited, Grantham,



Alleinige Vertretung für Est- und Nord-Livland:
Konsumverein estländischer Landwirthe in Reval,
 Agentur in Surjew, Sternstraße 6.

Parquet

Hermann Stieda
 in Riga.

„Kornsäcke“.
 Dauerhafte 2-löfjige Hausleinwand.
 Kornsäcke bester Qualität verkauft zu
 60 Kop. pro Stück franko jeder belie-
 bigen Eisenbahnstation in Liv-, Est- und
 Kurland. Bei Abnahme von 100 Säcken
 tritt eine Ermäßigung von 3 Kop. pro
 Stück ein. **Konrad Raekson.**
 Roemershof pr. Riga.

Kulturingenieure
C. J. Krohn und U. v. Ripperda.
Bureau
 landwirtschaftlicher Meliorationen
 aller Art.
 Mühlenstraße Nr. 11, Riga.

Rujen
 Jagdtermin 27., 28. und 29.
 September a. c.

Zucht- und Zug-Vieh-Lieferung
 von
Sugo Lehnert
 Gutsbesitzer Miersdorf, Post Hankels-
 ablage Kreis Teltow, gegründet 1868,
 empfiehlt sich zur Lieferung aller in
 seinen Berichten und seiner Schrift,
 die „Rinderrassen Deutschlands, Hol-
 lands, der Schweiz und Oesterreichs“
 besprochenen Rassen.
 Vorzüglichste Empfehlungen und
 Anerkennungen über beste Erfolge.

Inhalt: Die Ergebnisse der Dünger-Kontrolle 1893/1894, von Prof. Dr. G. Thomä. — Sprechsaal: Erwiderung auf den Artikel in Nr. 34, von F. von Sivers. — Marktbericht. — Bekanntmachungen.

Доволено цензурою. — Юрьевъ, 1 Сентября 1894 г. Печ. разр. г. Юрьевъ Августа 31 дня 1894 г. И. д. Полициямейстера приставъ Фуксъ.

Druck von H. Laakmann's Buch- und Steindruckerei.

Zu dieser Nummer gehören zwei Beilagen: Prämierungs-Liste der Ausstellung des livl. Vereins zur Förderung der Landwirtschaft und des Gewerbefleißes; Preisverzeichnis der Baumschule zu Römershof.

Prämierungs-Liste

der diesjährigen

landwirthschaftlichen, sowie Hausindustrie- und ländlichen Gewerbe-Ausstellung

am 27., 28. und 29. August 1894.

A. Pferde.

Klasse I. Edle Pferde.

a. Reinblütige.

1. Reit Schlag: Hengste.

1) I. Preis: Große silberne Medaille dem Vollbluthengst „Quiproquo“ Cat. Nr. 224 des Herrn Grafen Friedrich Berg-Schloß-Sagnitz.

2) II. Preis: Bronze-Medaille dem Vollbluthengst „Touchstone“ Cat. Nr. 223 des Herrn Grafen F. Berg-Schloß-Sagnitz.

3) Anerkennung: als Zuchthengst dem importirten Vollbluthengst „Ktosch“ Cat. Nr. 225 der Frau Baronin Stempel-Gränhof.

Stuten.

Es kamen keine Prämien zur Vertheilung.

2. Fahr Schlag: Hengste.

1) II. Preis: Bronze-Medaille dem Hengst „Balkan“ Cat. Nr. 296 des Herrn Uer aus Rujen.

2) III. Preis: Anerkennung dem Hengst „Arfim“ Cat. Nr. 297 des Herrn Uer aus Rujen.

3) III. Preis: Anerkennung dem Hengst „Mirza“ Nr. 244 des Herrn B. Redlich-Terrastfer.

Stuten:

I. Preis: Kleine silb. Med. der Stute Wnutshka Nr. 320 des Herrn N. v. Effen-Caster.

b. Halbblut-Pferde.

1. Reit Schlag.

Hengste:

1) I. Preis: Kleine silberne Medaille dem Hengst „Erlkönig“ Nr. 226 des Herrn G. Baron Nolfen-Lunia.

2) III. Preis: Anerkennung dem Hengst „Capriivi“ Nr. 227 des Herrn v. Stryk-Overlack.

Stuten:

1) I. Preis: Kleine silb. Medaille der Stute „Corinne“ Nr. 301 des Herrn von Sivers-Soosar.

2) II. Preis: Bronze-Med. „Penka“ Nr. 308 der Frau Gräfin Manteuffel-Saarenhof.

3) III. Preis: Anerkennung „Belle Helene“ Nr. 313 des Herrn v. Rosenbach-Karrik.

4) III. Preis: Anerkennung „Rhea“ Nr. 331 des Herrn Loewen-Perrist.

5) III. Preis: Anerkennung „Kuda“ Nr. 322 des Herrn v. Effen-Caster.

6) Anerkennung als importirt „Krupinka“ Nr. 328 des Herrn N. v. Effen-Caster.

2. Fahrschlag.

Hengste:

I. Preis: Kleine silb. Med. „Wjum“ Nr. 231 des Herrn v. Effen-Caster.

Stuten:

1) I. Preis: Kleine silb. Med. „Fatiniža“ Nr. 299 des Herrn G. Baron Nolden-Lunia.

2) II. Preis: Bronze-Med. Nr. 381 „Mofji“ des Jürri Römmit aus Loifjer.

Klasse II. Arbeitspferde.

a) Schwerer Schlag.

Hengste:

1) I. Preis: Kleine silb. Med. dem Hengst Nr. 282 des Ado Pariz aus Kamelecht.

2) II. Preis: Bronze-Med. dem Hengst „Miffo“ Nr. 268 d. Widrif Wufs aus Kayafer.

Stuten:

II. Preis: Bronze-Med. der Stute Nr. 388 des Karl Karp.

b) Leichter Schlag.

Hengste:

1) I. Preis: Kl. silb. Med. dem Hengst „Lullo“ Nr. 247 des J. Kurrik aus Enge.

2) II. Preis: Bronze-Med. dem Hengst „Muftar“ Nr. 239 des Herrn R. v. Kossart-Neu-Kusthof.

3) III. Preis: Anerkennung dem Hengst Nr. 289 des Märt Johanson aus Arrohof.

4) III. Preis: Anerkennung dem Hengst Nr. 249 „Dios“ des J. Kurrik aus Enge.

5) III. Preis: Anerkennung dem Hengst Nr. 248 „Gimar“ des J. Kurrik aus Enge.

6) III. Preis: Anerkennung dem Hengst Nr. 290 des Jaan Rätsepp aus Weßlershof.

7) III. Preis: Anerkennung dem Hengst Nr. 287 „Wanka“ des Märt Osträl aus Wennefer.

8) III. Preis: Anerkennung dem Hengst Nr. 294 „Maltšit“ des Carl Eisenberg aus Toll.

Stuten:

1) I. Preis: Kleine silb. Med. der Stute Nr. 366 des Hans Auksmann aus Schloß Fellin.

2) II. Preis: Bronze-Med. der Stute Nr. 381 „Mofji“ des Jürri Römmit aus Loifjer.

3) III. Preis: Anerf. Nr. 374 des Jaan Jantra aus Rathshof.

4) III. Preis: Anerf. Nr. 383 „Mascha“ des Johann Großthal aus Kl.-Congota.

5) III. Preis: Anerf. Nr. 355 „Bikky“ des Herrn G. Saffit aus Walf.

6) III. Preis: Anerf. Nr. 364 „Stella“ des Jaan Rima aus Falkenau.

7) III. Preis: Anerf. Nr. 372 des Johann Borkmann aus Kirrumpäh.

8) III. Preis: Anerf. Nr. 600 des Jaan Müller aus Uelzen.

Aus den Mitteln der Reichsgeflüts-Verwaltung gelangten zur Vertheilung folgende Prämien:

I. Arbeitsschlag im bäuerlichen Besitz.

A. Hengste.

Cat. Nr.	R.	€.
Nr. 292	20	15
„ 291	15	12
„ 270	12	10
„ 277	10	9
„ 286	9	8
„ 263	8	7
„ 278	7	7
„ 267	7	6
„ 275	6	6
„ 285	6	6

B. Stuten.

Cat. Nr.	R.	€.
Nr. 376	25	20
„ 365	20	15
„ 379	15	13
„ 386	13	10
„ 363	10	10
„ 387	10	7
„ 377	7	7

C. Hengstfüllen.

Cat. Nr. 435	20 R. E.
" 434	17 "
" 462	15 "
" 430	12 "
" 415	11 "
" 417	10 "
" 424	9 "
" 439	8 "
" 438	7 "
" 464	6 "
" 422	5 "
" 418	5 "
" 425	5 "
" 429	5 "
" 441	5 "
" 432	5 "
" 431	5 "

D. Stutfüllen.

Cat. Nr. 440	20 R. E.
" 446	18 "
" 451	16 "
" 447	15 "
" 450	14 "
" 448	12 "
" 406	10 "
" 465	9 "
" 461	8 "
dem Tönnis Willip	7 "
Cat. Nr. 409	6 "
" 412	5 "
" 452	5 "
" 454	5 "

II. Arbeitsschlag nicht im bäuerlichen Besitz.

A. Hengste.

Cat. Nr. 237	Broncene Med.
" 236	Anerkennung.

B. Stuten.

Cat. Nr. 327	Silberne Med.
" 336	Broncene Med.
" 335	Anerkennung.
" 353	Anerkennung.

B. Rindvieh.

Classe I.

Milchvieh großen Schlages, reinblütige Ostfriesen.

a. Bullen.

1) II. Preis: Kl. silb. Med. u. 50 Rbl. „Mars“ Nr. 49 des Herrn A. v. Seck-Bershof.

2) III. Preis: Bronze-Med. d. Min. Nr. 59 des Herrn v. Zur-Mühlen-Groß-Congota.

b. Kühe.

1) I. Preis: Silb. Med. d. Min. u. 100 Rbl. „Kalina“ Nr. 11 des Herrn v. Brasch-Kopfoy.

2) II. Preis: Kl. silb. Med. u. 50 Rbl. „Lovisa“ Nr. 10 des Herrn v. Brasch-Kopfoy.

3) III. Preis: Bronze-Med. d. Min. „Otily“ Nr. 50 des Herrn A. v. Seck-Bershof.

Ein Zuchtpreis konnte nicht vertheilt werden, weil keiner der Herren Aussteller die Bedingungen des Programms entsprochen hat.

Classe II.

Milchvieh kleineren Schlages, reinblütige Angler.

a. Bullen.

1) Preis: Silb. Med. des Petersburger Vereins von Landwirthen u. 100 Rbl. dem Stier „Kosf“ Nr. 14 des Herrn v. Dettingen-Karstemois.

2) II. Preis: Kl. silb. Med. d. Ver. u. 50 Rbl. dem Stier Nr. 15 „Amor“ des Herrn v. Dettingen-Karstemois.

3) III. Preis: Bronze-Med. des Min. dem Stier „Prinz“ Nr. 60 des Herrn v. Sivers-Gusefüll.

b. Kühe.

1) I. Preis: Silb. Med. des Min. und 100 Rbl. der Kuh „Kura“ Nr. 5 des Herrn v. Sivers-Schloß-Randen.

2) II. Preis: Kl. silb. Med. des Vereins und 50 Rbl. der Kuh „Glinor“ Nr. 7 des Herrn v. Sivers-Schloß-Randen.

3) III. Preis: Bronze-Med. des Pet. Ver. von Landw. der Kuh „Ravenna“ Nr. 4 des Herrn v. Sivers-Schloß-Randen.

c. Zuchten.

1) I. Preis: Gr. silb. Med. d. Min. u. 150 Rbl. der Zucht Nr. 1–8 des Herrn v. Sivers-Schl.-Randen.

2) III. Preis: Bronze-Med. d. Min. der Zucht Nr. 112–118 des Herrn F. G. Faure-Franzenshütte.

Klasse III.

Collectionen reinblütiger Stärken.

I. Preis: Gr. silb. Med. d. Vereins und 100 Rbl. der Collection Anglerstärken des Herrn v. Dettingen-Karstemois.

Klasse IV

Collectionen reinblütiger Kälber.

1) I. Preis: Silb. Med. d. Pet. Ver. v. Landw. u. 50 Rbl. der Collection Holländer-Kälber Nr. 37 bis 46 des Herrn v. Moller-Solitude.

2) II. Preis: Bronze-Med. d. Pet. Vereins v. Landw. u. 27 Rbl. der Angler-Kälber-Collection Nr. 26 bis 34 des Herrn v. Dettingen-Karstemois.

3) III. Preis: Anerkennung der Angler-Kälber-Collection Nr. 94–103 des Herrn v. Seidlitz-Meyershof.

Klasse V

Importirte reinblütige Bullen.

1) I. Preis: Geldprämie von 100 Rbl. dem Föhnen-Stier „Thor“ Nr. 13 des Herrn v. Dettingen-Karstemois.

2) II. Preis: 50 Rbl. dem Föhnen-Stier Nr. 71 des Herrn v. Seidlitz-Meyershof.

3) III. Preis: Anerkennung dem Stier „Odin“ des Herrn v. Sivers-Schloß-Randen.

Klasse VII.

Reinblütiges Milchvieh im bäuerlichen Besitz.

a) Bullen.

II. Preis: Bronze-Med. und 20 Rbl. dem Angler-Stier Nr. 175 des Johann Borkmann aus Kirrumpäh.

b) Kühe.

1) I. Preis: Kl. silb. Med. und 30 Rbl. der Angler-Kuh Nr. 159 des Samuel Arrak aus Cawelecht.

2) II. Preis: 20 Rbl. der Angler-Kuh Nr. 192 des August Mackhof aus Saarenhof.

Die broncene Medaille wurde der Frau Gräfin Mannteuffel-Saarenhof als Züchterin zuerkannt.

3) III. Preis: Anerkennung und 10 Rbl. der Angler-Kuh Nr. 143 des Johann Kappei aus Saarenhof.

Klasse VIII.

Veredeltes Milchvieh im bäuerlichen Besitz.

a) Bullen.

1) I. Preis: 15 Rbl., Nr. 201 des J. Anderson aus Fehthof.

2) II. Preis: 10 Rbl., Nr. 180 der Marie Ungo aus Groß-Camby.

3) II. Preis: 10 Rbl., Nr. 197 des Jaak Leder aus Ullila.

4) III. Preis: 5 Rbl., Nr. 190 des L. Perna aus Cawelecht.

b) Kühe.

1) I. Preis: 15 Rbl., Nr. 193 des A. Mackhof aus Saarenhof.

2) II. Preis: 12 Rbl., Nr. 172 des Jürri Lepik aus Waffula.

3) III. Preis: 10 Rbl., Nr. 136 der Katharina Kristall von hier.

4) IV Preis: 8 Rbl., Nr. 179 der Marie Ungo aus Groß-Camby.

5) V Preis: 5 Rbl., Nr. 165 der Josephine Rogger aus Marienhof.

c) Collectionen.

1) I. Preis: 25 Rbl. den Kühen Nr. 157–159 des Samuel Arrak aus Cawelecht.

2) II. Preis: 15 Rbl. den Kühen Nr. 211–214 des Jaan Hendrikson aus Waffula.

Klasse IX.

Landvieh im bäuerlichen Besitz.

- 1) II. Preis: 10 Rbl., Nr. 164 des Peter Thomson aus Marienhof.
- 2) III. Preis: 8 Rbl., Nr. 188 des Jaan Sohnwald aus Neu-Nüggen.
- 3) IV. Preis: 5 Rbl., Nr. 176 des Kristjan Perli aus Wottigfer.
- 4) V. Preis: 3 Rbl., Nr. 203, des Abo Part's aus Cawelecht.

C. Schafe.

a. Wollschafe.

- 1) I. Preis: Anerkennung (weil importirt), Dishley-Vollblut Mutterschaf und Bock Nr. 486 des Herrn Klaußon-Raigla.
- 2) II. Preis: Anerkennung dem Bock- und Mutterlamm Nr. 487 desselben Besitzers.

b. Fleischschafe.

- 1) I. Preis: Bronze-Med. des Ministerii dem Oxfordshiredown-Kreuzung-Bock Nr. 484 (Nr. 15 im Ohr) und
- 2) II. Preis: Anerkennung dem Oxfordshiredown-Kreuzung-Bock Nr. 484 (Nr. 10 im Ohr) des Herrn G. von Harpe-Afer.
- 3) II. Preis: Anerkennung den Böcken Nr. 485 des Herrn M. von Essen-Heidhof.

D. Schweine.

a. Eber.

- 1) II. Preis: Bronze-Medaille d. Petb. Ver. v. Landw. dem Berkshire-Eber Nr. 471 des Herrn G. von Dettingen-Karstemois.
- 2) III. Preis: Anerkennung dem Berkshire-Eber Nr. 467 der Frau M. v. Helmerjen-Neu-Woidoma.

3) III. Preis: Anerkennung den Yorkshire-Eber Nr. 480 des Herrn v. Zur-Mühlen-Groß-Congota.

4) III. Preis: Anerkennung den Berkshire-Eberfeln Nr. 474 des Herrn von Sivers-Rappin.

b. Sauen.

- 1) I. Preis: Kl. silb. Med. der Berkshire-Sau Nr. 469 des Herrn G. von Dettingen-Karstemois.
- 2) I. Preis: Kl. silb. Med. der Yorkshire-Sau Nr. 481 des Herrn v. Zur-Mühlen-Groß-Congota.
- 3) II. Preis: Bronze-Med. der Berkshire-Sau Nr. 470 des Herrn von Dettingen-Karstemois.
- 4) III. Preis: Anerkennung der Sau mit Ferkeln Nr. 466 der Frau M. v. Helmerjen-Neu-Woidoma.

c. Zuchten.

- 1) I. Preis: Gr. silb. Med. der Berkshire-Zucht des Herrn G. von Dettingen-Karstemois.
- 2) II. Preis: Kl. silb. Med. der Yorkshire-Zucht des Herrn von Zur-Mühlen-Groß-Congota.
- 3) III. Preis: Bronze-Med. d. Petbr. Vereins v. Landw. der Berkshire-Zucht der Frau v. Helmerjen-Neu-Woidoma.

E. Fischerei-Abtheilung.

- 1) I. Preis: Silb. Med. dem Herrn Fabrikbesitzer J. M. Leesmann in Reval für Netze und practische Conservenbüchsen.
- 2) I. Preis: Silb. Med. der Frau v. Wilcken-Choudleigh für Gesamtleistung in Bezug auf 1. lebende Fische, 2. Fangutensilien, 3. Conserven einheimischer Fische.
- 3) I. Preis: Silb. Med. dem Herrn Baron B. Stackelberg-Cardis für Brutapparate und Fischzuchtanlage.
- 4) III. Preis: Lobende Anerkennung dem Fischer J. Adewjew für seine Verdienste um die Ausstellung in Bezug auf lebende Fische und Fangutensilien.

5) III. Preis: Anerkennung dem Herrn von Coiffart-Lewiküll für die lebenden Forellen aus dem Mya-Bach.

6) III. Preis: Anerkennung dem Herrn Spuhl-Rothalin für sein Buch „Kodumaa-kalad“

F Geflügelzucht-Abtheilung.

I. Nutzgeflügel.

a. Hühner.

1) I. Preis: Kl. silb. Med. der Collection reinblütiger Italien-Hühnern des Herrn G. v. Baggo-Wassalem Nr. 539 - 550. (Eierleger.)

2) I. Preis: Kl. silb. Med. dem Stamm weißer Italiener Nr. 553 des Herrn M. von Zur Mühlen (Fleischhühner.)

3) II. Preis: Bronze-Med. einem Stamm weißer Minorca Nr. 569 des Herrn J. Lacks aus Riga.

4) II. Preis: Bronc. Med. für 2 junge blaue Italiener-Hennen Nr. 551 des Herrn Dr. med. Kengsep.

5) III. Preis: Anerkennung dem Stamm schwarzer Italiener Nr. 539.

6) III. Preis: Anerkennung dem Stamm rebhuhnfarbiger Italiener Nr. 543.

7) III. Preis: Anerkennung dem Stamm gespärter Italiener Nr. 549 des Herrn G. v. Baggo-Wassalem.

8) III. Preis: Anerkennung dem Stamm weißer Italiener Nr. 556 des Herrn Fr. Kohler.

9) III. Preis: Anerkennung dem Minorca-Huhn Nr. 567 des Herrn J. Lacks aus Riga.

b. Gänse.

10) I. Preis: Bronc. Med. den Hockergänsen Nr. 581 der Frau v. Zur-Mühlen Arrohof.

11) III. Preis: Anerkennung den Toulouse-Gänsen Nr. 580 der Frau von Zur-Mühlen-Arrohof.

II. Sport- und Ziergeflügel.

1) I. Preis: Bronze-Med. der Collection Silber-Bantam-Hühner Nr. 575 u. 576 des Herrn G. v. Baggo-Wassalem.

2) II. Preis: Anerkennung einem Paar silberhafter Zwergkämpfer Nr. 578 der Lisa Tassa.

G. Bienenzucht-Abtheilung.

Klasse I. Lebende Bienenvölker.

1) I. Preis: Kleine silb. Med. dem G. Mootja aus Wepflershof für seinen Ständerstock mit italienischen Bienen.

2) II. Preis: Bronze-Med. dem Herrn Kullama für seinen Beobachtungsstock.

3) III. Preis: Anerkennung dem Herrn J. Lachs aus Riga für seinen Beobachtungsstock.

4) III. Preis: Anerkennung dem Herrn Johann Kaudsep-Rappin für sein Mobilvolk kaukasischer Bastardbienen.

Klasse II. Bienen-Wohnungen.

1) I. Preis: Bronze-Med. dem Herrn J. Lachs aus Riga für seinen Damenstock eigener Construction.

2) II. Preis: Anerkennung dem Herrn D. Jastrów-Könhof für seinen englischen Kastenstock.

Klasse III. Geräte.

1) I. Preis: Bronze-Med. dem Herrn Kullama für seine Honigschleuder.

2) II. Preis: Anerkennung dem Herrn Johann Kaudsep-Rappin für seine selbstconstruirte Schneide-lade und Rähmchen-Maschine.

Klasse IV. Erzeugnisse der Bienen.

1) I. Preis: Bronze-Med. dem Herrn Kullama für Honig und Wachs.

2) II. Preis: Anerkennung dem Fräulein Laurenty aus Alt-Kusthof für Honig.

3) II. Preis: Anerkennung dem Herrn Kröhnke aus Alt-Kusthof für Honig.

4) III. Preis: Anerkennung dem Herrn D. Zastrow-Könhof für Wachs.

Classe V Kunstproducte.

II. Preis: Anerkennung dem Herrn Kröhnke aus Alt-Kusthof für seinen Honigkuchen.

Classe VI. Lehrmittel.

1) I. Preis: Bronze-Medaille dem Herrn Kullama für die vollständige Sammlung der Bienen-Literatur.

2) I. Preis: Bronze-Medaille dem Herrn D. Zastrow-Könhof für seine Collection von Bienen-Wohnungen als Veranschaulichung der Entwicklung der Bienenzucht.

3) II. Preis: Anerkennung dem Fr. Laurenty aus Alt-Kusthof für ihr Herbarium wichtiger Bienen-Nährpflanzen.

H. Jagdhunde-Abtheilung.

Classe I. Setter.

1) I. Preis: Der Lawrence-Setter-Hündin „Othero“ Nr. 488 des Herrn A. von Roth-Kösthof.

2) II. Preis: Der Hündin „Diana“ Nr. 490 des Herrn Rechtsanwalt A. von Klot.

3) III. Preis: Dem Lawrence-Setter „Naso“ Nr. 492 des Herrn Oberförsters G. Rakow in Adsel-Koifüll.

Classe II. Pointer.

1) I. Preis: Der Pointer-Hündin des Herrn E. v. Middendorff-Hellenorm.

2) II. Preis: Der Hündin „Lady“ Nr. 497 des Herrn Baron Wolken-Lunia.

3) III. Preis: Dem Hunde „Jago“ Nr. 502 des Herrn Jose-Kurna.

4) Anerkennung dem Hunde „Flock“ Nr. 505 des Herrn Gustav Post.

Classe III. Windhunde.

I. Preis: Der Hündin „Gazelle“ Nr. 512 des Herrn E. Baron Wolken-Lunia.

Classe IV. Hasenhunde.

I. Preis: Den englischen Hasenhunden Nr. 516 der Frau A. von Knorring.

I. Frauen-Arbeiten.

I. Weberei.

1) I. Preis: Silberne Medaille der Lina Pitter von hier.

2) II. Preis: Bronzene Medaille der Lena Saarepere aus Gr.-Köppo.

3) II. Preis: Bronze-Med. dem Fr. E. Braun von hier, als der tüchtigsten Schülerin des Webecursus.

4) II. Preis: Anerkennungen dem Fr. Danze aus Smitten, der hiesigen Irrenanstalt, der Lisa Nau aus Falkenau.

5) Vier Personen je einen goldenen Fingerring resp. 5 Abl. Silb.

6) Sieben Personen je 5 R. S. Prämie für Fleiß.

II. Nadel-Arbeiten.

III. Preis. Anerkennungen: Dem Kinderasyl des hiesigen russ. Wohlthätigkeits-Vereins, der Elise Org von hier.

Einer Schülerin der Wiebbergischen Schule.

III. Tricotage.

II. Preis: Bronze-Med. dem Fr. Amalie Meyer und Bertha Heußler von hier.

III. Preis: Anerkennungen der Frau v. Sivers-Heimthal, dem Fr. Wilhelmson aus Neval und der Minna Reimann aus Sotaga.

IV Kunstgewerbe.

II. Preis: Bronze-Medaille der Frau Baronin Tiefenhausen-Sommerhusen für Kerbschnitt-Arbeiten.

II. Preis: Bronze-Medaille dem Fr. Koort für eine Kreidezeichnung (Schuhmann).

III. Preis: Anerkennungen den Frll. von Golijewsky aus Riga und Breyer aus Walf für Brandmalerei bezw. Porcellanmalerei.

K. Männer-Arbeiten.

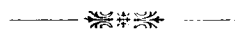
II. Preis: Bronze-Med. dem Andres Liibus aus Randen für 2 Wagen, einen Schlitten, 6 Pflüge und eine Egge, hauptsächlich für die besonders gute Schmiede-Arbeit.

III. Preis: Anerkennungen den Herren Felix von Goffart und A. Baron von der Bahlen für Tische mit Kerbschnitt sowie dem August Kristall aus Jürgenthal (Kirchspiel Kofsch): für eine Collection Violinen und ein Cello nebst den dazu gehörigen Drechslerarbeiten eigener Arbeit.

Die Direction.

Preisverzeichniss

der Baumschule zu Römershof (pr Riga) Herbst 1894 — Frühjahr 1895.



	pr.	1000	20 R.	—	Kop.
Maiblumenkeime	»	100	1	»	50
Apfelwildlinge, zweijährige, aus hiesiger Wildapfelsaat erzogen	»	100	5	»	—
Weichselkirschen (<i>Prunus Mahaleb</i> L.), zweijährige, zu Unterlagen, aus hiesigem Samen erzogen	»	100	3	»	—
Erbsenstrauch (<i>Caragana arborescens</i> Lam.) zweijährige, zu Hecken,	»	100	3	»	—
Weissdorn (<i>Crataegus sanguinea</i> Pall.) zweijährige, zu Hecken,	»	1000	3	»	—
Korbweidenstecklinge (<i>Salix purpurea</i> L. var. <i>uralensis</i> , <i>viminalis</i> L. und <i>rubra</i> hort.)	c.	3	Fuss hoch	pr. Stück	—
<i>Abies balsamea</i> Mill. Amerikanische Balsamtanne	»	6	»	»	»
<i>Acer Negundo</i> L. Eschenahorn, aus Samen von Nord-Minnesota	»	3	»	»	»
<i>Betula lenta</i> L. Amerikanische Zuckerbirke	»	2	»	»	»
<i>Chamaecyparis Lawsoniana</i> Parl. Lawson's Cypresse	»	2	»	»	»
<i>Cytisus capitatus</i> Jacq. Kopfblüthiger Gaisklee, vortreffliches Wildfutter	»	2	»	»	»
<i>Cytisus scoparius</i> Lk. Hasenstrauch, gleichfalls gutes Wildfutter	»	3	»	»	»
<i>Evonymus verrucosa</i> Scop. Warziges Pfaffenhütchen	»	2	»	»	»
<i>Fraxinus pubescens</i> Lam. Amerikanische Rothesche	»	5	»	»	»
<i>Juniperus virginiana</i> L. Virginische Ceder, c. 8 Zoll hohe Samenpflanzen aus Nord-Minnesota, daher voraussichtlich ganz winterhart	»	»	»	1	»
<i>Laburnum alpinum</i> Gris. Goldregen, aus in Stockholm gereiftem Samen erzogen	»	3	»	»	»
<i>Larix leptolepis</i> Murr. Japanische Lärche, mit blaugrünen Nadeln,	»	3	»	»	»
<i>Lonicera Alberti</i> Rgl. Albert's Heckenkirsche	»	2	»	»	»
» <i>tatarica</i> L. Tatarische	»	5	»	»	»
» <i>Morrowi</i> As. Gr. Japanische	»	4	»	»	»
<i>Penstemon Menziesi</i> Hook. Canadische Zackenzunge. Ein niedriger immergrüner, mit reichen grossen blauen Blüten, aus Britisch-Columbien kürzlich importirt	»	1	»	»	»
<i>Picea Engelmanni</i> Engelm. Engelmann's Fichte. Die bekannte blaugrüne Art. Dreijährige 8—12 Zoll hohe Samenpflanzen. (Erfahrungsmässig erwachsen hohe und gesunde Stämme nur aus Samenpflanzen)	»	»	»	—	»
<i>Pinus Banksiana</i> Lamb. Amerikanische Strauchkiefer	»	2	»	»	»
<i>Prunus serotina</i> Ehrh. Späte Traubenkirsche, aus hiesigem Samen	»	3	»	»	»
<i>Pseudotsuga Douglasi</i> Carr. Douglastanne. Aus Samen von Montana erzogen	»	1	»	»	»
<i>Quercus rubra</i> L. Amerikanische Rotheiche	»	1 1/2	»	»	»
<i>Ribes alpinum</i> L. Alpenjohannisbeere	»	3	»	»	»
<i>Rosa rubrifolia</i> Vill. Rothblättrige Rose	»	3	»	»	»
<i>Solanum Dulcamara</i> L. Gemeines Bittersüss	»	»	»	—	»
<i>Spiraea media</i> Schmidt. Sibirische Spiree	»	3	»	»	»
<i>Taxus baccata</i> L. Gemeine Eibe. Zehnjährige Samenpflanzen	»	3	»	»	»
<i>Thuja gigantea</i> Nutt. Riesenlebensbaum	»	3	»	»	»

Sämmtliche Preise verstehen sich inclusive Verpackung franco Bahnhof Römershof

Römershof-Baumschule, im August 1894.

W. Baron Engelhardt.

Baltische Wochenchrift

für

Landwirthschaft, Gewerbesfleiß und Handel.

Abonnementspreis incl. Zustellungs- & Postgebühr
jährlich 5 Rbl., halbjährlich 3 Rbl.,
ohne Zustellung
jährlich 4 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop.

Herausgegeben von der kaiserlichen, livländischen
gemeinnützigen & ökonomischen Societät in Dorpat.

Insertionsgebühr pr 3-sp. Petitzeile 5 Kop.
Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Uebereinkunft.
Mittheilungen werden auf vorher ausgesprochenen
Wunsch des Autors nach festen Sätzen honorirt.

Was thun wir, um die einheitliche Zuchtichtung des Angler-Rindes in den baltischen Provinzen zu fördern?

Das Ueberwiegen des Angler-Rindes an Stückzahl und Güte auf unseren Schauen und Zuchtviehmärkten, die große Anzahl von Thieren dieser Rasse, die das baltische Stammbuch aufweist, und endlich die Erfolge der Züchtung, die hauptsächlich darin bestehen, daß das Angler-Bieh, abweichend von anderen Rassen, bei uns nicht degenerirt, sondern im Gegentheil eine Vollkommenheit erreicht, die es, insbesondere die weiblichen Thiere, mit den entsprechenden Original-Thieren konkurrenzfähig macht — alle diese Momente berechtigen zu der Annahme, daß das Angler-Bieh thatsächlich für unsere Verhältnisse geeignet ist.

Die Erfolge, die in Ost- und Westpreußen die Rindviehzucht-Vereine mit Ostfriesen, Holländern und Elbmarsch-Bieh errungen haben, geben uns ein beredtes Zeugniß dafür, was Einigkeit, einheitliche Zucht und Zielbewußtsein in verhältnißmäßig kurzer Zeit leisten können. Nicht nur, daß diese Vereine auf den Ausstellungen der D. L.-G. in Königsberg und Berlin mit Erfolg mit den Heimathsländern dieser Rindviehstämme konkurrierten — sie versorgen jetzt aber auch einen großen Theil Mitteldeutschlands, wo selbst die Bedingungen zur Aufzucht nicht gegeben sind, mit Nutz- und Zuchtvieh und haben dazu beigetragen die Lebensfähigkeit vieler Landwirthe in dieser Nothstandszeit zu erhalten.

Wäre es nicht auch für uns an der Zeit innerhalb der baltischen Provinzen einen Verein für Reinzucht des Angler-Biehs zu bilden, dessen Hauptaufgabe es wäre eine möglichst einheitliche Zuchtichtung herbeizuführen? Denn einheitlich ist bei uns bisher nicht gezüchtet worden.

Soll nun ferner einer Rindviehrasse der Markt eröffnet werden, resp. soll nachhaltiger Absatz für Jungvieh geschaffen werden, so ist möglichste Ausgeglichenheit ein

Haupterforderniß. Es dürfen da eben nicht kleine, leichte, feintnuchige neben schweren, grobknöchigen Rindern gezüchtet werden; ja, selbst auf eine möglichst einheitliche Schattirung der Hautfarbe muß geachtet werden. Das alles läßt sich aber bloß durch einen Zuchtverband erreichen, der ein bestimmtes Zuchtziel gewissenhaft verfolgt. Dieses Zuchtziel wäre unserer Ansicht nach: milchreiche, möglichst schwere Angler-Rinder mit guten Körperformen zu produzieren.

Haben wir auch vor der Hand keinen lohnenden, schwunghaften Absatz in's Innere des Reichs, so ist zu hoffen, daß derselbe sich mit der Zeit finden wird. Augenblicklich schwärmt man in einem großen Theil des Reichsinnern für Simmenthaler, das ist eben Mode. Man geht ihr nach, ohne sich darüber Rechenschaft zu geben, ob die Mode sich mit den örtlichen Verhältnissen verträgt, und das ist eine Erscheinung, die sich überall, wo die Landwirthschaft noch unentwickelt und unreif ist, wiederholt. Wie sah es in dieser Hinsicht noch vor 30 Jahren bei uns aus? Sache eines Zuchtverbandes für Angler-Reinzucht wird es sein, dem Angler-Bieh nachhaltig den Weg nach Osten zu bahnen; was dem Einzelnen nicht möglich, kann eine Genossenschaft mit Leichtigkeit bewerkstelligen; es müßten u. a. wiederholt innerrussische Ausstellungen mit hervorragenden Angler-Rindern besichtigt werden; die Kosten könnte der Verband erschwingen und würde dem Bieh eher einen besseren Ruf erwerben, als wenn ein einzelner Züchter seine Thiere ausstellt. Allein, nicht nur für das Innere des Reichs, auch für unsere Provinzen dürfte sich mehr Absatz finden; den hohen Forderungen und dem Uebermuth der ausländischen Händler würden dadurch Schranken gezogen werden.

Wir denken uns einen solchen in Aussicht genommenen Verband als Zweig des Verbandes baltischer Rindviehzüchter. Einen Instruktor, der die einheitliche Züchtung

zu regeln, resp. zu leiten hätte, sind wir so glücklich, in der Person eines zugleich bewährten Spezialisten für Angler-Vieh zu haben.

Sollte es uns gelungen sein, zur Bildung eines Verbandes für Angler-Reinzucht Anregung gegeben zu haben, so könnte auf der nächsten Sitzung des Verbandes baltischer Rindviehzüchter darüber nähere Rücksprache genommen werden.

v. B.-R.

Die Ergebnisse der Dünger-Kontrolle 1893/1894.

Siebzehnter Bericht

von Prof. Dr. G. Thom s,

Vorstand der Versuchstation am Polytechnikum zu Riga.

(Fortsetzung zur С. 633.)

Kap. 9. Aphorismen betreffend die Entwicklung des Düngerwesens 1893/94.

Wie in unserem letzten Berichte, so müssen wir auch an dieser Stelle die Bemerkung vorausschicken, daß neuerdings keinerlei Forschungsergebnisse von epochemachender Bedeutung für die Düngerlehre zutage getreten sind. Trotzdem werden wir Gelegenheit haben mannigfache beachtenswerthe Versuche hinsichtlich des relativen Werthes der verschiedenen Phosphate, auf dem Gebiete der Bakteriologie und inbezug auf sonstige brennende landwirthschaftliche Tagesfragen zu registriren.

1) Zur Kaliphosphatdüngung.

Ueber einen von ihm auf dem unweit Rigas gelegenen Gute Ebelshof eingeleiteten Wiefendüngungsversuch, der nach dem von Drexler für exakte Felddüngungsversuche vorgeschlagenen Verfahren durchgeführt wird, ist vom Ref. schon in den Ergebnissen der Dünger-Kontrolle p. 1890/91—1892/93 berichtet worden. Die Ergebnisse der drei ersten Versuchsjahre und das Resultat des ersten Schnittes im vierten Jahre (1894) können folgender Zusammenstellung der gewonnenen Mittelwerthe entnommen werden.

Wiefendüngungsversuch auf Ebelshof bei Riga:

Pro 1/10 Loffstelle wurden geerntet:

	I. Schnitt (Heu) Pfd.	II. Schnitt (Grummet) Pfd.	Heu und Grummet mehr (+), weniger (-) als ungedüngt Pfd.
1891:			
Ungedüngt	146 = 100	124.5 = 100	—
Thomasmehl	136 = 93	125.5 = 101	— 9.0
Knochenmehl	165 = 112	142.0 = 114	+ 36.5
Kainit.	208 = 142	141.5 = 113	+ 79.0
Thomasmehl + Kainit	221 = 151	154.0 = 124	+ 104.5

	I. Schnitt (Heu) Pfd.	II. Schnitt (Grummet) Pfd.	Heu und Grummet mehr (+), weniger (-) als ungedüngt Pfd.
1892:			
Ungedüngt	147.0 = 100	35.5 = 100	—
Thomasmehl	145.0 = 99	37.5 = 106	± 0.0
Knochenmehl	172.0 = 117	37.5 = 106	+ 27.0
Kainit	208.5 = 142	57.5 = 162	+ 83.5
Thomasmehl + Kainit	255.0 = 174	90.0 = 254	+ 162.5
1893:			
Ungedüngt	74.0 = 100	50.0 = 100	—
Thomasmehl	81.0 = 109	42.5 = 85	— 0.5
Knochenmehl	79.5 = 108	55.0 = 110	+ 10.5
Kainit	86.0 = 116	62.5 = 121	+ 24.5
Thomasmehl + Kainit	173.5 = 234	92.5 = 185	+ 142.0
1894:			
Ungedüngt	107.5 = 100		
Thomasmehl	110.0 = 102		
Knochenmehl	120.0 = 112		
Kainit.	92.5 = 86		
Thomasmehl + Kainit	190.0 = 177		

Die Stärke der im Herbst 1890 zum ersten mal verabsolgten Düngung entsprach im allgemeinen der hierorts in der landw. Praxis üblichen (240 R. russ. p. Loffst. = za. 300 Kilo p. ha); nur im Herbst 1891 und 1892 wurde von jedem Düngstoff eine größere Menge (ca. 600 Kilo p. ha) gegeben. Im Frühjahr 1894 erhielt jede Parzelle 10 R. (= 125 Kilo p. ha) Chilisalpeter, sonst aber keine Düngung, da die Nachwirkung der in den Vorjahren verabsolgtten Düngungen studirt werden sollte. Der Kainit hat nun durchaus keine Nachwirkung — vielmehr eine Verminderung des Ertrages — auf dem etwas anmoorigen leichten Sandboden der Versuchswiese beim ersten Schnitt 1894 ergeben. Es scheinen die ursprünglich disponibel gewesenen Mengen an sonstigen Pflanzennährstoffen (insbesondere wohl an Phosphorsäure) in dem Grade durch die fortgesetzte Kainitdüngung erschöpft worden zu sein, daß selbst trotz Verabsolgtung von Chilisalpeter keine Ertragssteigerung gegenüber den — abgesehen von der im Frühjahr 1894 angewandten Chilisalpeterdüngung — ungedüngt gebliebenen Parzellen beobachtet werden konnte. Auch schon im Jahre 1893 war auf den Kainitparzellen, im Vergleich mit den Vorjahren, ein auffallend niedriger Ertrag erhalten worden, doch glaubten wir letzteren auf die trockene Witterung im Mai und Juni des in Rede stehenden Jahres zurückführen zu können.

Der verhältnißmäßig hohe Ertrag der ungedüngten Parzellen nach der Düngung mit Chilisalpeter läßt dagegen die Annahme zu, daß auf diesen Parzellen der Stickstoff allmählich ins Minimum gerathen sei.

Die Kainit- und namentlich die Kainit- + Thomasmehl-Parzellen zeichneten sich auch im laufenden Versuchsjahre (1894) durch üppigere Entwicklung der Leguminosen (Klee, Wicken) vor den anderen Versuchspartellen aus, obgleich erstere (die Kainit-Parzellen), wie wir sahen, den geringsten durchschnittlichen Ertrag unter allen Partellen aufwiesen.

Zu dem Ebelshoff'schen Wiesendüngungsversuche ist der Referent durch die so beachtenswerthen Dauerversuche von Lawes und Gilbert in Rothamsted, welche er im Jahre 1882 — nach 30-jährigem Bestande — in Augenschein nehmen durfte, angeregt worden. Wir beabsichtigen diesen Versuch noch eine Reihe von Jahren weiter fortzuführen. Eine eingehende Verarbeitung der in den ersten drei Versuchsjahren gewonnenen Resultate und zwar unter Berücksichtigung der botanischen Analyse des geernteten Heus — nach der Methode Prof. Schindler's — ist, wie schon in unserem letzten Berichte mitgeteilt werden konnte, von einem Studirenden der landw. Abtheilung am Polytechnikum zu Riga in Angriff genommen worden.

Ueber „Erfolge mit Thomasschlacke auf Wiesen“ theilt die „deutsche landwirthschaftliche Presse“ (Nr. 45, 1894) nach dem „landw. Zentralblatt für das bergische Land“ folgende beachtenswerthe Versuchsergebnisse, denen übrigens verschiedene in den Ostseeprovinzen unter Anwendung der Kaliphosphat-Düngung gewonnene Resultate keineswegs nachstehen, mit.

1. Der Ertrag einer Wiese stieg in dem einen Falle von 44 Ztr. auf 150 Ztr., in dem anderen Falle sogar von 47 Ztr. auf 161 Ztr., dabei betrug die Kosten der Düngung auf den Morgen ($\frac{1}{4}$ ha) nur 11 Mark. Nach weiter mitgetheilten Erfahrungen hat sich aber gleichzeitig ergeben, daß die Düngung mit Thomasschlacke allein wohl für einige Jahre ausreicht außerordentliche Mehrerträge zu erzielen; daß dabei aber die Gefahr nicht ausgeschlossen ist, daß nach einigen Jahren der Ertrag zurückgeht, falls nicht zugleich mit Kainit gedüngt wird*). So wurde ein Fall aus der Praxis mitgeteilt, bei welchem schon nach 4 Jahren der Erfolg nach der Thomasschlackendüngung ganz erheblich zurückging; als man dann aber zugleich Kainit anwandte, der Ertrag sofort wieder ganz bedeutend stieg. Ähnliche Erfahrungen werden aus der Gifel, aus der Gegend des Hohen Venn's mitgeteilt.

*) Wir sahen, daß Thomasmehl allein bei unserem Ebelshoff'schen Versuche überhaupt nicht ertragssteigernd, ja sogar ein wenig deprimirend in dem ersten und im dritten Versuchsjahre auf den Ertrag gewirkt hat. Der Ref.

Dort wurden vom Jahre 1879 bis zum vorigen Jahre große Düngungsversuche mit Thomasschlacke und Kainit auf den Wiesen ausgeführt und zugleich die Erträge genau gewogen. Dabei stellte sich heraus, daß ungedüngt als Ertrag p. Morgen ($\frac{1}{4}$ ha) nur 16 Ztr. ergab, während der Durchschnittsertrag sämtlicher gedüngten Flächen p. Morgen auf 41 Ztr. stieg. Dabei ist noch besonders hervorzuheben, daß sich zugleich eine ungemein günstige Verbesserung der Qualität des Futters ergab. Denn während der Eiweißgehalt des dort geernteten Futters bis dahin kaum 9 % betrug, der Fettgehalt 1.5 %, stieg der Eiweißgehalt schon nach der zweiten Düngung auf 12 %, in einem Falle auf 15 %, und der Fettgehalt auf 2.8 bis sogar 3.2 %. Die Düngungskosten betragen durchschnittlich rund 10 M., der Mehrertrag an Heu 25 Ztr., der erzielte Geldwerth reichlich 80 M. Das entspricht einer Verzinsung des Düngkapitals, abgesehen von der außerordentlichen Verbesserung des Futters, von 700 %.

In einer Sitzung der gem. u. landw. Gesellschaft für Süd-Livland berichtete Herr N., der in der Umgegend von Riga wirthschaftet, vor einigen Jahren, er habe durch 2 Sack Kainit und 2 Sack Superphosphat p. Loffstelle auf seinen Wiesen, die erfahrungsgemäß nur ca. 3 Schiffpfund Heu p. Loffstelle abwarfen, einen Ertrag von 12 Schiffpfund (Mehrertrag: 9 Schiffpfund) p. Loffstelle erzielt. Trotz der kostspieligen Düngung realisirte Herr N. somit einen Reinertrag von ca. 24 Rbl. p. Lofft.

Auch in Kurland hatte der Ref. auf der kürzlich zum Abschluß gebrachten 2. kurl. Enquête-Reise (23. Juli bis 7. Juni c.) Gelegenheit, mehrere durch die Kaliphosphat-Düngung in günstigster Weise beeinflusste Wiesen kennen zu lernen. Es wurde ein Mehrertrag von 4—6 Schiffpfund p. Loffstelle eines durch hohen Gehalt an Klee- und Wickenarten besonders nahrhaften Heus erwartet. Man hatte einerseits $1\frac{1}{2}$ Sack Kainit und 1 Sack Thomasmehl, andererseits 2 Sack Kainit und 1 Sack Thomasmehl p. Loffstelle in Anwendung gebracht. Der Ref. glaubt annehmen zu müssen, daß das Verhältniß von 2 Th. Kainit zu 1 Th. Thomasmehl in der Mehrzahl der Fälle das rentablere sein wird.

Den in Ebelshof von uns gemachten Erfahrungen entspricht es endlich durchaus, wenn Prof. Dr. M. Fleischer in der Generalversammlung des „Vereins der Moorkultur im deutschen Reiche“ im Febr. 1893 bemerkt, daß er „seit längerer Zeit davor gewarnt habe, mit der Ver-

wendung von Kainit auf den Wiesen zu sparen und dagegen gerathen habe, die üblichen starken Thomasposphatgaben herabzumindern.“

Alle Ergebnisse bestärkten Fleischer ferner in der Ansicht, „daß es schon im Interesse der augenblicklichen Rentabilität nicht wohlgethan ist, den Wiesen bloß 3 Ztr. (1½ Sack) Kainit zu geben, sondern diese Zufuhr auf 4 (2 Sack) und lieber noch auf 5 Ztr. (2½ Sack) p. Morgen zu steigern.“

2) Zum Verkehr mit phosphorsäurehaltigen Düngstoffen.

Die wichtigste der obschwebenden Fragen scheint uns der immer noch nicht vollständig kargestellte relative Wirkungswert der verschiedenen Formen, in denen die Phosphorsäure zu Düngungszwecken verwendet wird, zu sein. Dieser Frage wird nun auch in dem vor einigen Monaten publizirten Werke „das landwirthschaftliche Versuchswesen und die Thätigkeit der landwirthschaftlichen Versuchsstationen Preußens im Jahre 1892*“ weitgehende Beachtung geschenkt.

Auf der Versuchsstation Halle hat man (1891) bei einem vergleichenden Versuche mit Thomasmehl gegenüber der wasserlöslichen Phosphorsäure folgende Resultate erhalten (S. 38).

a) Das verwendete Thomasposphat (von Hoyer- mann, Peine), welches 92 % Feinmehl enthalten hatte, ergab gegenüber der wasserlöslichen Phosphorsäure eine Wirkung von etwa 65 % der letzteren bei Sommerroggen.

b) Bei Anwendung gleicher Phosphorsäuremengen erzielte man durch das Thomasposphatmehl zwar die gleichen Strohmenngen von Sommerroggen, aber in der Körnerproduktion war die wasserlösliche Phosphorsäure weit überlegen.

c) Durch die Anwendung der doppelten Menge Phosphorsäure im Thomasposphat erreichte man eine weitere erhebliche Steigerung des Ertrages, so daß man ebenso viel Stroh als mit der doppelten Menge wasserlöslicher Phosphorsäure erntete, aber die Körnerernte wurde durch die doppelte Gabe Thomasposphat-Phosphorsäure nicht ganz auf die Höhe der durch die einfache Gabe wasserlöslicher produzierten gebracht.

*) Im Auftrage seiner Excellenz des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, zusammengefaßt von Dr. K. Rümker, Berlin, Paul Parey 1893. (Es ist dieses eine ebenso dankenswerthe als nachahmenswerthe Publikation. Der Ref.)

d) Auch durch die stärksten Düngungen mit Thomasposphatmehl konnte man die mit weit geringeren Mengen wasserlöslicher Phosphorsäure erzielten Körnererträge nicht erreichen*).

Auch die Nachwirkung der Phosphorsäure des Thomasmehles blieb nach einer Zwischenfaat von weißem Senf beim folgenden (1892) Winterroggen weit hinter derjenigen des Superphosphates zurück. Wirkung der Thomasmehl- zur Superphosphat-Phosphorsäure wie 65 : 100; Nachwirkung wie 45 bezw. 51·7 : 100.

Im Jahre 1892 wurden auch noch Versuche zu Hafer mit zwei anderen Proben ausgeführt, und zwar wählte man dazu ein sehr phosphorsäurereiches Thomasmehl von Hoyermann mit 21·35 % Phosphorsäure und 86 % Feinmehl und absichtlich ein niedrigprozentiges Mehl mit nur 12·12 % Phosphorsäure und 77·6 % Feinmehl. Obgleich der Hafer die Phosphorsäure besonders leicht aufzunehmen scheint, zeigte es sich doch, daß man die Wirkung, welche man durch die einfache Menge der wasserlöslichen Phosphorsäure erzielen konnte, durch die doppelte Menge der Thomas-Phosphorsäure nicht ganz zu erreichen vermochte. Mit kleinen Gaben Thomasmehl konnte eine preisentsprechende Wirkung erhalten werden, aber zur Gewinnung der erreichbaren Maximalernten war das Thomasposphat, und zwar drei Proben verschiedenen Ursprungs, bei Sommerroggen, Winterroggen und Hafer nicht geeignet.

In Halle ist ferner „den Düngewert der im Knochenmehl enthaltenen Phosphorsäure und des Stickstoffes“ betreffend gearbeitet worden. Die sehr umfangreichen Versuche haben bis jetzt das Resultat ergeben (S. 112) „daß der Stickstoff der verschiedenen Knochenmehle eine recht gute Wirkung besitzt und beachtenswerthe Mehrerträge ergab, die unter Umständen an die durch Nitrate erzeugten nahe herankommen. Dagegen wirkte in der That die Phosphorsäure in sehr phosphorsäurearmen Bodenarten so unbefriedigend, wie dieses von Wagner bei seinen Versuchen beobachtet worden war (wasserlösliche zu Knochenmehl-Phosphorsäure wie 100 : 10, nach 3-monatlicher Wirkungsdauer im ersten und 6-monatlicher Wirkungsdauer im 2. Jahre wie 100 : 22)“ **). Unter allen Um-

*) Dieser Satz ist vom Ref. durch gesperrten Druck hervorgehoben worden.

**) Vgl. P. Wagner „der Düngewert und die rationelle Verwendung der Thomasschlacke u. s. w.“ Darmstadt 1888, S. 82.

ständen wird — nach den bisher in Halle ausgeführten Versuchen — „dem Knochenmehl nur eine beschränkte Verwendung, nämlich auf ziemlich phosphorsäurereichen Bodenarten, zuzugestehen sein.“ Indem man das Knochenmehl durch Aufschließen mit Schwefelsäure in ein Halbfabrikat verwandelte, gelang es in Halle „aus einem nur ganz gröblich zerkleinerten Material“ ein Fabrikat herzustellen, dessen Phosphorsäure bis auf wenige Zehntel-Prozente zitratlöslich war.

Maercker giebt der Vermuthung Raum, daß die Zukunft der Knochenmehlindustrie möglicherweise in der Herstellung solcher Fabrikate liegen werde. In Dahme hat Ulbricht (S. 25) „über den Werth der Phosphorsäure in Knochenmehlen und einigen Orthophosphaten“ Versuche angestellt. Aus denselben ergab sich:

1. Es äußert die Phosphorsäure der Knochen (in Uebereinstimmung mit den vorjährigen Versuchen) nur dann eine merkbare Wirkung, wenn dieselben sehr fein gemahlen und nicht völlig entleimt sind; es steht aber die Phosphorsäure selbst feiner Knochenmehle bei Frühjahrsanwendung hinsichtlich ihrer Nährwirkung derjenigen der gleichen Menge Thomasmehl-Phosphorsäure und derjenigen der halben Menge wasserlöslicher (Superphosphat-) Phosphorsäure weit nach.

2) Die Versuche mit Gerste (nach Lein) lassen erkennen, daß, wie übrigens vorauszusehen war, die Phosphorsäure der Knochenmehle allmählich den Pflanzen zugänglich wird und so ein namhafter Theil der im Frühjahr angewendeten Knochenphosphorsäure den Zwischenfrüchten oder der Winterung zugute kommt. *)

Dr. D. Böttcher Mückern bespricht „die billigsten künstlichen Düngemittel zur Frühjahrsdüngung**). Seinen Angaben nach kostet in dem Thomasmehl 1 U Phosphorsäure etwa 14–15 Pf.; für Moorböden und humusreiche Wiesenböden verdient dasselbe daher den Vorzug vor dem Superphosphat, weil die Eigenschaften dieser Bodenarten einen ganz besonders günstigen Einfluß auf die Wirksamkeit des Thomasmehles ausüben; auch auf den anmoorigen Sandboden wirkt die Thomasmehl-Phosphorsäure meistens sehr günstig.

Für die übrigen Bodenarten läßt sich die Frage,

ob Superphosphat- oder Thomasmehl-Phosphorsäure gekauft werden soll, durch eine sehr einfache Rechnung erledigen: 2 Theile Thomasmehl-Phosphorsäure erzeugen nach vielfachen Versuchen meistens dieselbe Wirkung, wie 1 Theil Superphosphat-Phosphorsäure; 2 U Thomasmehl-Phosphorsäure kosten aber zur Zeit 28 bis 30 Pf., während 1 U wasserlösliche Phosphorsäure im Superphosphat für etwa 23 Pf. gekauft werden kann.

Man kann daher den Landwirthen nur empfehlen für diejenigen Bodenarten, auf denen das Thomasmehl keine spezifischen Wirkungen erzeugt, in diesem Frühjahr ebenso, wie im vorigen Jahre, von dem Ankauf desselben abzusehen und ihren Bedarf an Phosphorsäure durch Anwendung des verhältnißmäßig billigeren Superphosphats zu decken.

Es ist dabei noch zu berücksichtigen, daß man bei der wasserlöslichen Phosphorsäure der verschiedenen Superphosphate bisher keinen Unterschied bezüglich ihrer Löslichkeit durch die Pflanzen beobachtet hat, während bei den Thomasmehlen verschiedener Herkunft die Wirkung oft eine recht wechselnde gewesen ist. *)

Viel hat das Ohlendorf'sche präparirte Phosphatmehl in neuerer Zeit von sich reden gemacht. Es besteht im wesentlichen aus in Zitronensäure löslichem phosphorsaurem Kalk. Maercker hat nun den Wirkungswerth dieses zitratlöslichen Phosphats gegenüber der Superphosphat-Phosphorsäure studirt und theilt folgendes interessante Versuchsergebniß mit **).

Die Ernte ergab (Ausgabe der Pflanze fehlt. d. Ref.):

	Körner.	Ernte.
Dhne Phosphorsäure	0.45	13.60
bei 0.25 gr. präp. Phosphor.	0.47	13.29
„ 0.50 „ „	0.47	15.88
„ 0.25 „ Superphosph. Phosphor.	21.47	68.87

Demnach stehen die Erfolge mit hohen Gaben präparirten Phosphatmehles weit hinter denen mit der schwächeren Superphosphat-Düngung zurück. Ferner ergibt sich aus diesem Versuch aufs Neue die beachtenswerthe und im Hinblick auf die Thomasmehle verschiedener Herkunft so wichtige Thatsache, daß die Zitratlöslichkeit allein den

*) Ueber Knochenmehl-Düngung (Beitrag zur richtigen Werthbemessung der Knochenmehle) hat Dr. Martin Ullmann soeben (Hamburg, Lucas Gräfe und Silem, 1894) ein Schriftchen erscheinen lassen.

***) Fühlings' landw. Zeitung. 5. Heft (1. März) 1894.

*) P. Wagner: „Düngungsfragen unter Berücksichtigung neuer Forschungsergebnisse“ S. 20–22. Darmstadt, Winter'sche Buchdruckerei, 1894.

***) M. Maercker: Die Phosphorsäure im Thomasmehl, Superphosphat, Knochenmehl, präpar. Phosphatmehl und Scheideschlamm. Fühlings' landw. Zeitung. 1894, S. 317.

Wirkungswerth in Frage kommender Phosphate noch nicht zu beurtheilen gestattet.

In einer Mittheilung über „Felddüngungsversuche mit künstlichen Düngemitteln“ *) macht Dr. Salfeld, der bekannte Leiter der Abtheilung der königl. preussischen Moorversuchstation, die Bemerkung: „Trotz allem was Professor Wagner in Darmstadt aufgrund seiner Versuche in Gefäßen über das Knochenmehl veröffentlicht, bleibe ich dabei, daß gutes Knochenmehl bei uns auf trockenem Boden zu Roggen und Hafer viel sicherer wirkt, als wenn man Thomasschlacke und Chilisalpeter giebt. Wendet man auf einen Morgen ($\frac{1}{4}$ ha) 200 t Knochenmehl mit 20 % Phosphorsäure und $4\frac{1}{2}$ % Stickstoff an, so ist diese Düngung jetzt häufig nicht theurer als 200 t Thomasschlacke mit 20 % Phosphorsäure, zusammen mit 50 t Chilisalpeter. Knochenmehl, genügend mit dem Boden vermischt, wird seine Wirkung nie versagen, wenn der Boden in guter alter Kraft ist. Die Wirkung des Knochenmehls wird meistens durch eine Beigabe und verständige Anwendung von 200–400 t Kainit p. Morgen erhöht werden, falls eben der Boden kaliarm ist.“

Es ist unter Berücksichtigung der schon berührten in Halle ausgeführten Düngungsversuche mit Knochenmehl darauf hinzuweisen, daß Maercker Wirkungslosigkeit des Knochenmehles nur auf an sich sehr phosphorsäurearmen Böden konstatiert hat, während er zugiebt, daß sich Knochenmehle auf Böden mit relativ hohem Phosphorsäuregehalt als rentabel erweisen können. Es besteht darnach kaum ein Widerspruch zwischen den Maercker'schen Versuchsergebnissen und den Erfahrungen Salfelds, da letzterer dem Knochenmehl nachrühmt, es werde seine Wirkung auf einem „in guter alter Kraft stehenden“, also doch wohl an Phosphorsäure nicht armen Boden nie versagen.

Wie Salfeld, so kann sich auch Julius Kühn mit dem Verdammungsurtheil Wagners bezüglich der Knochenmehle nicht einverstanden erklären. Seiner Ansicht nach ist Wagner zu ungünstigen Resultaten in Bezug auf das Knochenmehl, wie hinsichtlich der Ausnutzung des Stallmiststickstoffes infolge der zu einem richtigen Ergebnis unzureichenden Versuchseinrichtungen (Blechzylinder) gelangt **).

Es stehen dem Referenten zu seinem Bedauern keinerlei eigene Versuchsergebnisse, auf die hin er ein maßgebendes

Urtheil in Bezug auf den Wirkungswerth der Knochenmehl-Phosphorsäure abzugeben vermöchte, zur Disposition. Immerhin sind ihm von einheimischen praktischen Landwirthen so zahlreiche günstige Urtheile hinsichtlich der Verwendung von Knochenmehl, und zwar selbst von Knochenmehlsorten mit nur 2– $2\frac{1}{2}$ % Stickstoff neben 27–28 % Phosphorsäure, zugegangen, daß er die ungünstigen Wagner'schen Ausnutzungszahlen auch seinerseits nicht unbedingt gelten lassen und den Landwirthen als Richtschnur empfehlen möchte. Gesezt, es liege einem Landwirth daran, das in der Form von Phosphaten investirte Kapital möglichst rasch nebst hohen Zinsen durch gesteigerte Ernteergebnisse zurückzuerhalten, so würde ihm der Referent unbedingt in erster Linie zum Superphosphat, in zweiter zum Thomasmehl — Stallmist in beiden Fällen als Grunddüngung vorausgesetzt — und zwar auf sog. Mittelböden (sandigen Lehm- und lehmigen Sandböden) rathen. In Fällen, in denen der Landwirth auf eigenem Grund und Boden wirthschaftet und eine allmählich ansteigende und dauernde Hebung der Produktionsfähigkeit seiner an und für sich schon sorgfältig gepflegten Aecker anstrebt, würde der Ref. dagegen die Aufmerksamkeit nachdrücklich auf das Knochenmehl als Beidüngung lenken. Denn in solchen Fällen werden die betreffenden Aecker in „guter alter Kraft“ stehen, demnach an Phosphorsäure nicht gerade arm sein und somit auch den von Maercker und Salfeld gestellten Anforderungen für eine rentable Verwendung des Knochenmehls entsprechen. Zu diesen Beobachtungen wird der Referent insbesondere durch das im Wenden'schen Kreise belegene Gut R.-R. veranlaßt. Die Böden dieses Gutes gehören ihrer natürlichen Anlage nach keineswegs zu den besonders bevorzugten. Es sind sandige Lehm- und lehmige Sandböden. Seit ca. 25 Jahren hat der Besitzer, selbst Knochenmehlfabrikant, seinen Aeckern reichliche Knochenmehlmengen zukommen lassen. Und das Resultat? Dieselben weisen jetzt Jahr für Jahr Ernten auf, wie solche sonst nur von Böden erster Klasse erzielt werden können; Ernten von über 20 Lof Roggen im jährlichen Durchschnitt p. Vostelle, die unter den obwaltenden klimatischen Verhältnissen als Maximalernten, nach den vorliegenden umfassenden bezüglich Erhebungen des Ref. in Livland und Kurland, bezeichnet werden müssen.

Es scheint in der That, als ob man das Sprüchwort: „Mergel macht reichen Vater aber armen Sohn“, inbezug auf das Knochenmehl sozusagen umkehren könnte. Der vom Vater vielleicht nicht leicht ge-

*) Frühling landw. Ztg. 1894, S. 187.

***) J. Kühn. Die Ausnutzung des Stallmiststickstoffes und des Stickstoffes im Grünland. Deutsche landw. Presse 1894, Nr. 22 S. 212.

tragene Aufwand an Knochenmehl füllt die Scheunen des Sohnes. An die Möglichkeit, daß die Superphosphate und die Thomasmehle der Knochenmehlindustrie den Garaus machen könnten, vermag der Refer. daher nicht zu glauben. Noch weniger liegt die Möglichkeit einer Verdrängung der Superphosphate und Thomasmehle durch das Knochenmehl vor, da zur Deckung des heutigen Bedarfs der Landwirthschaft an Phosphorsäure, wie leicht aufgrund einschlägiger Berechnungen nachgewiesen werden kann, das von den landw. Nuthieren produzierte Quantum an Rohknochen auch nicht einmal annähernd ausreicht (siehe weiter unten die den Weltverkehr mit Phosphaten betreffenden Angaben Shepard's).

Mit großem Interesse hat der Referent den Artikel des Herrn N. v. Essen „zur Frage der Phosphorsäuredüngung“*) gelesen. Hoffentlich unterläßt es Herr v. Essen nicht, genaue Wägungen der geernteten Körner- und Strohmenngen bei seinen höchst beachtenswerthen Weizen-Düngungsversuchen vorzunehmen und die Resultate derselben zu publiziren. Was den von Natur schwach beanlagten Boden der Hoflage Karlsberg betrifft, so ergibt die Analyse, daß derselbe verhältnißmäßig reich an sauren Humuskörpern sein dürfte. Denn bei einem Glühverlust von 7.27% (vorherrschend Humussubstanzen) zeigte die Ackerkrume dieses Bodens einen Wassergehalt von 20%. Sehr dankenswerth wäre es, wenn Herr v. Essen die Koulomfineschen Phosphoritmehle auch auf seinen Raster'schen besten und Mittelböden bei vergleichenden Versuchen in Anwendung bringen und wenn andere einheimische Landwirthe gleich ihm die Wirkung der Koulomfineschen Phosphoritmehle auf ihren Aekern studiren wollten.

Der Referent ist im übrigen bereits im Jahre 1882 in seinem Berichte über den ersten internationalen agrilkulturchemischen Kongreß zu Paris**) in eingehender Weise auf die Frage der Verwendung von Phosphatmehlen zu sprechen gekommen und theilte u. a. (S. 220) folgende Sätze mit, zu denen Grandeau aufgrund seiner Versuche gelangt war:

1. Die Superphosphate und der präzipitirte phosphorsaure Kalk sind als Düngemittel gleichwerthig.

2. Es ist eine ökonomische Nothwendigkeit, von einer Verwendung der Su-

perphosphate in den meisten Fällen abzu-
zu stehen und dieselben durch feingepulverte mineralische Phosphate zu ersetzen, welche mit dem Stalldünger und verschiedenen organischen Substanzen, mit Torf, Sägespänen u. s. w. zu mischen wären.

Obgleich den schon oben angezogenen „Düngungsfragen“, welche P. Wagner aufgrund neuer Forschungsergebnisse vor einigen Monaten publizirt hat, bereits von Herrn von Dettingen-Jensel in Nr. 23 der balt. Wochenschrift Beachtung geschenkt worden ist, und obgleich die Leser dieses Blattes auch schon in Nr. 15 d. lauf. Jahrg. auf die in Rede stehende Broschüre hingewiesen worden sind, können wir doch nicht umhin, hier nochmals auf die erwähnten „Düngungsfragen“ einzugehen. Denn Wagner gebührt das Verdienst, die den Verkehr mit Thomasmehl betreffenden Fragen in umfassenderer Weise auf experimenteller Grundlage studirt zu haben, als irgend ein anderer Agrilkulturchemiker. Seine „Düngungsfragen“ können daher auch getrost als die bedeutendste die Phosphate betreffende agrilkulturchemische Publikation des letzten Jahres hingestellt werden.

Gleich wichtig für den Landwirth wie für den Agrilkulturchemiker ist der (S. 22) erbrachte Nachweis, daß die verschiedenen Thomasmehle durchschnittlich in annähernd gleichem Verhältniß „zitratlöslich“ sind, als sie beim Vegetationsversuch sich als wirksam erwiesen haben. Denn fortan berechtigt uns dieser Nachweis zu der an den Thomasmehlhändler zu stellenden Anforderung, Garantien zu leisten hinsichtlich der Zitratlöslichkeit seiner Waare. Da die Agrilkulturchemie uns nun aber mit Zitratlösungen sehr verschiedener Lösungsenergie bekannt macht, so muß der Landwirth auch die Garantie unter genauer Angabe dessen, was er unter Zitratlöslichkeit versteht, verlangen.

Die Angabe des Herrn v. Dettingen*) „für die Anwendung von Thomasschlacke verlangt Wagner, daß der Konsument nach der Löslichkeit frage, welche durch 5-proz. Zitronensäure zu ermitteln ist,“ bedarf insbesondere insofern einer Zurechtstellung, als Wagner selbst S. 17 seiner Schrift angiebt: „Die belgischen Rohphosphate, obgleich sie nicht wirksamer sind, als das Redondaphosphat, lösen sich — wie bereits auf S. 12 erwähnt — fast ebenso leicht in 5-prozentiger Zitronensäure auf als die Thomasschlacke. Ein erheb-

*) Balt. Wochenschrift 1894, Nr. 25.

**) Heft IV der Berichte über die Thätigkeit der Versuchstation Riga. Riga, J. Deubner, 1882. S. 190—225.

*) Baltische Wochenschr. Nr. 23, S. 394.

lich schwächer wirkendes chemisches Mittel muß also zur Anwendung gebracht werden, um eine Beimengung von belgischen Phosphaten zu entdecken. Wir haben nach einem solchen gesucht und in einer schwachen Lösung von Ammonziträt und freier Zitronensäure ein brauchbares Reagens gefunden. Die spezielleren Mittheilungen über unsere Methode werden an anderem Orte erfolgen.“ Einerseits hält Wagner also die 5 proz. Zitronensäure für ein zu starkes Lösungsmittel, um aufgrund der Anwendung desselben bei Thomasmehl-Untersuchungen Garantien vom Händler zu verlangen, und andererseits vermeidet er es in den „Düngungsfragen“ Mittheilungen über seine Methode zu machen.

Wie ist nun der relative Handelswerth der Thomasmehle verschiedener Herkunft (nach Wagner) festzustellen? *)

Eine Beschreibung seiner Methode will Wagner in der demnächst erscheinenden Schrift „die Phosphorsäuredüngung der landwirthschaftlichen Kulturpflanzen“ geben und eine Mittheilung über dieselbe ist an alle dem Verbands der landw. Versuchstationen im deutschen Reich angehörnden Institute gelangt. Auch die Versuchstation Riga ist, wie hier zur Kenntniß der einheimischen Landwirthe und Händler mit Thomasmehlen gebracht sein mag, in der Lage (und zwar infolge gefälliger brieflicher Mittheilung eines auswärtigen Agrikulturchemikers), die Bestimmung der Ziträtlöslichkeit an Thomasmehlen nach der neuen Wagner'schen Methode, die uns durchaus brauchbare Resultate zu gewährleisten scheint, auszuführen.

Im Hinblick auf die Genauigkeit, mit der die chemische Analyse den Wirkungswerth in Frage kommender Superphosphate festzustellen vermag, während bezüglich der Thomasmehle, trotz der vervollkommeneten Wagner'schen Methode, sowie hinsichtlich der Phosphatmehle immer noch eine bedauerliche Unsicherheit in der Beurtheilung konstatiert werden muß, erscheint eine gewisse Voreingenommenheit des Agrikulturchemikers zu Gunsten der Superphosphate, und zwar gegenüber den Thomasmehlen und gegenüber den Rohphosphatmehlen, berechtigt. Unter gleichzeitiger Berücksichtigung des z. B. so niedrigen Preises der Superphosphate, muß nun auch der Referent betonen, daß er es für im höchsten Grade bedauerlich halten würde, wenn — zunächst bietet die mitgetheilte Spezifikation des Rigaschen Düngstoff-Imports allerdings keine Veranlassung zu einer solchen Befürchtung

*) Deutsche landw. Presse 1894 Nr. 14, Anmerkung auf S. 116.

— die Thomasmehle zu einer Verdrängung der so bewährten Superphosphate von unserem Düngemarkte führen sollten.

Der Referent steht übrigens mit seinem Standpunkt in der Frage „Thomasmehl contra Superphosphat“ keineswegs vereinzelt da. Mäercker äußert sich z. B. am Schlusse des interessanten Vortrages „welche Formen der Phosphorsäure soll man nach den vorliegenden Erfahrungen und der augenblicklichen Lage des Phosphorsäuremarktes anwenden?“, den er am 2./14. Febr. 1893 in der Düngerabtheilung der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft gehalten hat*), folgendermaßen. „Einen ähnlichen beschleunigenden Einfluß wie bei den Zuckerrüben, hat die Superphosphat-Phosphorsäure auf verschiedene Getreidearten. Wer je im Vegetationshause Versuche ausgeführt hat, ist überrascht, wie viel schneller die Pflanze mit einer Düngung von wasserlöslicher Phosphorsäure herauf kommt. Deshalb glaube ich, daß die wasserlösliche Phosphorsäure unter diesen Verhältnissen zur Förderung der Pflanzen in ihrer ersten Jugend ihr volles Recht behalten wird. Es wäre ein Verkennen der Verhältnisse, wollten wir Thomaspophosphatmehl, wenigstens ausschließlich, zur Anwendung bringen.“

Ferner stoßen wir in dem Bericht der Versuchstation Marburg (Dr. Th. Dietrich) auf nachstehende Bemerkung**): „Man sollte im Gedächtniß behalten, daß die Superphosphat-Phosphorsäure in allen einigermaßen kalkhaltigen Böden der Schlacken-Phosphorsäure an Sicherheit und Raschheit der Wirkung weit überlegen ist; und daß man da, wo Thomaspophosphat wirksam ist, von Thomasklacken-Phosphorsäure mindestens noch einmal so viel als von Superphosphat-Phosphorsäure nöthig hat, um die gleiche Wirkung zu erzielen (abgesehen von Moorböden. D. Ref.). Ob die Nachwirkung des unthätig geliebten Theils der Schlacken-Phosphorsäure von Bedeutung ist, bleibt in vielen Fällen fraglich. Nachdem der Preis der wasserlöslichen Phosphorsäure ganz bedeutend gesunken ist und für das Kiloprozent etwa 43—45 Pfg. beträgt, während Thomasklacken-Phosphorsäure 23 bis 25 Pfg. kostet, ist die Bevorzugung der wasserlöslichen Phosphorsäure bei Düngung von Sommergewächsen nur anzuempfehlen.“

Auch aus dem Munde des Vorstandes der Versuchs-

*) Jahrbuch der deutschen Landwirthschaftsgesellschaft, Bd. 8, 1893. S. 29.

**) R. Rümker a. a. D. S. 123.

station Münster (Dr. J. König) hören wir endlich*): „Die lösliche Phosphorsäure der Superphosphate kostet zur Zeit nur etwa doppelt so viel als die Thomasmehl-Phosphorsäure; da sie aber besonders für Frühjahrsdüngung eine dreimal stärkere und raschere Wirkung zu äußern pflegt, so scheint die vielseitigere Anwendung des Superphosphates jetzt wieder angezeigt zu sein.“

Das Konsumgeschäft „Selbsthilfe“ in Riga verkauft gegenwärtig (10. August 1894) künstliche Düngemittel zu folgenden Preisen:

1 Sack à 6 Pud 13/14 % Superphosphat zu 3 R. 30 K.
 1 „ „ „ 17 % Thomasmehl „ 2 „ 60 „
 demnach kostet 1 Ä löslicher Phosphorsäure (Superphosphat) in Riga ca. 10 Kop. und 1 Ä Thomasmehl-Phosphorsäure ca. 6 Kop. Somit kann der Landwirth gegenwärtig auch hierorts die Superphosphate verhältnißmäßig wohlfeil erstehen.

Angesichts der Wagner'schen „Düngungsfragen“ und der Besprechung dieser Arbeit durch Herrn von Dettingen, sowie unter Bezugnahme auf die weiter unten sub 7 gebotenen Angaben über „Lieferungen minderwerthiger Waaren und über Düngereinfälschung“, möchte der Referent die einheimischen Lanwirthe hier nochmals nachdrücklichst auf die Bedeutung und Pflege einer allgemeinen systematischen Düngerkontrolle hinweisen. Denn nur aufgrund einer solchen, auch von der Versuchstation Riga angestrebten Kontrolle vermögen wir klaren Einblick in die auf den Düngermarkt gelangenden Waaren zu erhalten, nur aufgrund einer solchen können sich der Konsum und der Vertrieb von künstlichen Düngemitteln in wünschenswerther Weise entwickeln.

Die übrigens auch von Wagner in seinen Dünungsfragen berührten umfassenden, jedoch nicht mit positiven Resultaten gekrönten Versuche von Smets und Schreiber, sowie zahlreiche sonstige die Verwendung der Roh-Phosphate betreffenden Arbeiten des abgelaufenen Jahres, würden wir nicht ungerne ebenfalls in den Kreis unserer Betrachtungen ziehen, doch zwingen uns Rücksichten der Raumersparniß hier nur folgende einschlägige Publikationen zu berühren.

1. Die Phosphat Lager und Phosphat-Industrie in Süd-Karolina von Dr. T. Wohltmann-Breslau. Separatabdruck aus der schlesischen landwirthschaftlichen Zeitung „Landwirth“.

2. The development and extend of

the fertilizer industry (die Entwicklung und Ausdehnung der Fabrikation von künstlichen Düngemitteln). Von Charles U. Shepard (ein Vortrag).

Wohltmann beginnt mit der Bemerkung: „Mit einem jeden Jahre geht in Deutschland die natürliche Phosphatgewinnung zurück und es scheint keine Aussicht vorhanden zu sein im eigenen Lande neue Quellen derselben aufzudecken, mit einem jeden Jahre ist daher die deutsche Düngindustrie auf vermehrte Phosphatbezüge aus dem Auslande angewiesen.“

Wenngleich einige Lagen im Elsaß sich eines Phosphorsäuregehalts von 0.3—0.45 % erfreuen und der Rügen'sche Kreideboden 0.35 %, auch die Basalt-Verwitterungsböden durchweg relativ hohe Gehalte an Phosphorsäure aufweisen, so haben die meisten Böden Deutschlands doch kaum einen Gehalt von 0.1—0.15 % Phosphorsäure*), so daß der Landwirth in der Regel auf eine Zufuhr von Phosphorsäure bedacht sein muß. Es ist daher die Kenntniß der auswärtigen Bezugsquellen von Phosphaten für Deutschland von großer Bedeutung.

Auf die interessanten Ausführungen Wohltmanns über die Beschaffenheit und die Ausdehnung der Phosphatlager Süd-Karolinas, auf seine interessanten geologischen Bemerkungen hinsichtlich der Entstehung derselben, sowie auf seine Angaben inbezug auf die Gewinnung der Rohphosphate kann hier nicht eingegangen werden.

Die Analyse der Süd-Karolina-Phosphate hat einen Gehalt derselben von 25—28 % Phosphorsäure, entsprechend 55—61 % dreibasig phosphorsauren Kalks ergeben. Die Florida-Phosphate enthalten dagegen bis 80 % und darüber an Trikalziumphosphat. Die Gesamtproduktion der Süd-Karolina-Phosphate belief sich 1867 auf 6 Tonnen und ist in den Jahren 1890—1892 auf resp. 586 758, 572 949 und 548 396 Tonnen gestiegen. In den Jahren 1867—1892 betrug dieselbe 6 885 854 Tonnen = 413 151 240 Pud (annähernd).

Von speziellem Interesse auch für die Ostseeprovinzen erweisen sich die Ausführungen Wohltmanns insofern, als neuerdings nicht unerhebliche Mengen von Süd-Karolina-Rohphosphat in Riga zu Superphosphaten verarbeitet worden sind, eine im Hinblick auf die reichen Phosphatlager Rußlands in der That auffallende Erscheinung.

*) Die Böden Deutschlands entsprechen demnach inbezug auf den Phosphorsäuregehalt annähernd den b. und m. Böden des Dorpater Kreises (cf. G. Thom: Mitth. II zur Werthschätzung der Ackererden, Riga Alex. Stieba 1893, S. 104.)

*) Ibid. S. 137.

Shepard hat seinen Vortrag über die Entwicklung und Ausdehnung der Fabrikation von künstlichen Düngemitteln auf dem Welt-Chemiker-Kongress am 13./25. Aug. 1893 in Chicago gehalten. Dem lehrreichen Inhalt dieses Vortrages mag hier nur folgende den Welt-Konsum von künstlichen Düngemitteln betreffende Zusammenstellung entnommen werden. Es konsumiren:

Die vereinigten Staaten.	1 550 000	Tonnen
Deutschland	1 300 000	
Frankreich	1 000 000	
Großbritannien	1 000 000	
Belgien	} (annähernd) 300 000	} 650 000
Holland		
Skandinavien (annähernd)	100 000	
Spanien, Italien, Oesterreich (ann.)	250 000 *)	
	Summa	5 500 000

Veranschlagen wir nun noch den von Shepard vernachlässigten Konsum Rußlands mit 50 000 Tonnen p. a., so ergibt sich ein jährlicher Gesamt-Welt-Konsum an künstlichen Düngemitteln von in runder Summe 5 550 000 Tonnen = (annähernd) 333 Millionen Pud. Daß die vereinigten Staaten Amerikas mit dem größten Düngstoff-Konsum obenan stehen, wird für die Leser von Interesse sein. Denn es ergibt sich aus diesem Thatbestande, daß die weit verbreiteten Vorstellungen von dem in Amerika betriebenen Raubbau wesentlich eingeschränkt werden müssen und daß man bei der Konkurrenz, welche von Seiten der vereinigten Staaten dem Getreidebau Rußlands gemacht wird, auch den dortigen Konsum von künstlichen Düngemitteln zu berücksichtigen hat. (Wird fortgesetzt.)

Landwirthschaftlicher Bericht aus Liv- und Estland,

V. Termin am 20. August (1. September) 1894, zusammengestellt aus 67 der ökonomischen Sozietät zugegangenen Berichten.

Die Witterung war in der ersten Hälfte des Berichtsmonats überwiegend trocken und bot in dieser Zeit zwar günstiges Erntewetter dar, übte dabei aber durch allzu starke trodene Hitze auf das Sommergetreide und auch das Brachfeld einen zumtheil ungünstigen Einfluß aus. In seiner zweiten Hälfte brachte der Berichtsmonat abermals eine längere Regenperiode, die vom 5. August a. St. bis zum Schlusse des Berichtsmonats dauerte und in ihrem Verlaufe nicht nur die Erntearbeiten hinderte, sondern auch die Wintergetreideaussaat vielfach verzögerte und unter ungünstige Bedingungen stellte. Diese Hemmnisse waren um so empfindlicher fühlbar, als durch den frühern Witterungsverlauf Sommerernte und Winterfeldsaatbestellung zusammen-

*) Für Spanien, Italien und Oesterreich hat Shepard die verzeichnete Zahl nicht angegeben; dieselbe ergibt sich indessen aus der Differenz (v. Ref.).

gerückt waren. Die Regengüsse waren stellenweise sehr ergiebig. So wird aus Schloß Karkus berichtet, daß der Regen dort vom 8. auf den 9. Aug. a. St. laut Regenmesserangabe 48.9 mm betrug und so viel Wasser brachte, wie sonst nur im Frühjahr gesehen werde. Das in Saden geschlagene Grummetheu sei von Flußwiesen fortgeschwemmt worden. In einzelnen Berichten, so aus Olbrück, Korast, Kerjell wird über ungewöhnlich starke Verunkrautung des Brachackers geklagt; begünstigt sei diese allzu üppige Entwicklung der Unkräuter durch hohe Temperaturen bei starken Niederschlägen. In Kerjell wurden innerhalb 24 Stunden 70.0 mm Niederschläge gemessen. Trotz der Hemmnisse, die durch die Witterung verursacht wurden, durfte aus Neu-Woidoma berichtet werden, daß, abgesehen von der Kartoffelernte und 8 Kossellen Wickhaser, die Ernte daselbst als abgeschlossen gelten könnte. Auch aus manch' einer andern Berichtswirthschaft wird gemeldet, daß ernstlichen Schaden die ungünstige Witterung noch nicht zugefügt habe. Allerdings scheint man an einzelnen Punkten Südlivlands, in einer Mehrzahl der Fälle auch in Mittellivland und fast überall in Estland nebst dem diesem sich anschließenden Rande von Nordlivland ernstern Beschädigungen nahe gerückt zu sein, wenn nicht schon solche erlitten zu haben. In dem Berichte aus Jendel (K. Ampel) heißt es, der fortwährende Regen habe die landw. Arbeiten sehr gestört. Vom Berichtsmonat waren daselbst 24 Regentage und nur 7 regenlos. Das Abernten des Sommerforns sei sehr verzögert und geradezu unmöglich geworden. In Bödrang (K. Klein-Marien) zeigte das Thermometer am 21. Juli a. St. morgens nur +3°, in den Niederungen beobachtete man Reifbildung; Regenschauer gab daselbst am 23., 24., 25., 27., 29. und 30. Juli; vom 1.—5. August heiteres Wetter und von da ab tägliche Regen, die allen Felarbeiten sehr hinderlich wurden. Aus Welk (K. Haljall) wird geschrieben: „Bis zum 5. August war die Witterung günstig; warmes trodenes Wetter beförderte die Reife des Getreides und erleichterte alle landw. Arbeiten. Der Roggenschnitt und der größte Theil der Roggenausaat wurden unter günstigen Umständen vollzogen. Am 5. hatten wir ein starkes Gewitter, nach welchem die Witterung vollständig umschlug. Regen ohne Ende! Der Drusch und das Einfahren des Roggens wurden wesentlich behindert. Nach vielen Unterbrechungen wurde der letzte Roggen am 18. August geborgen. Vielfach in der Nachbarschaft sieht man noch Roggen auf dem Felde, welcher bereits stark in der Aehre ausgeleimt ist.“ Aus Waiwara wird berichtet: „Seit 15 Jahren, seit ich genaue Wettertabellen führe, ist dieses Jahr an Gewittern am reichsten. 1887 hatten wir an 27 Tagen Gewitter (nicht Wetterleuchten) beobachtet; in diesem Jahre haben wir bis jetzt (18. Aug. a. St.) an 30 Tagen Gewitter gehabt, oft mehrere an einem Tage, dabei recht schwere. Die Erde ist so von Feuchtigkeit durchsättigt, daß selbst beim geringsten Regen das Wasser auf den Feldern stagnirt, was sonst selten genug bei unseren hochgelegenen Feldern, die meist durchlassenden Grandboden haben, vorgekommen ist.“

Der Bericht aus Schloß Sagnitz lautet: „Die verfloßene Berichtsperiode hat dieselbe trübe Physiognomie der früheren Perioden be. behalten. Regenwetter ohne Ende! Die Witterungsbeobachtungen registriren 15 Regentage mit 84.4 mm Regenmasse, welches Quantum genügte, um die landw. Arbeiten in der empfindlichsten Weise zu stören. Mit Zuhülfenahme der Mächte ist es gelungen, den Roggenbruch in den wenigen trocknen Tagen am Anfang der Berichtsperiode bis zum 4. August zu beenden, dagegen ist es bis jetzt nicht möglich gewesen den Weizen vom Felde zu räumen und nur der Umstand, daß derselbe in Bündeln auf Reiter derart aufgestellt wurde, daß die Aehren alle nach innen gelegt sind, hat denselben vor dem Auswachsen bewahren können. Die gesammte Sommerkornernte mit Ausnahme der spätgesäeten Chevaliergerste harnte in überreifem Zustande des Schnittes; ein Theil des Hafers mußte halbnaß zusammengelegt werden und nur mit Ausnutzung jedes günstigen Augenblicks ist es gelungen bis zum Schluß der Periode fast die ganze Halmernte auf die Reiter zu bekommen. Die Wiesen und Kleefelder konnten noch nicht zum zweiten mal geschnitten werden und auch die Roggenausaat erlitt beständig Unterbrechungen, sodaß dieselbe gegenwärtig noch nicht beendet ist. Dank der warmen Temperatur, die sich auch in den Nächten gewöhnlich über 10° R. hielt, hat die Vegetation trotz allen Regens keinen auffallenden Stillstand erlitten; die Sommerkornfelder waren rechtzeitig reif geworden und die Wurzelfrüchte, namentlich Burtanen, Pastinaken und Rüben, haben sich in einer Ueppigkeit entwickelt, wie sie seit vielen Jahren nicht beobachtet ist.“

Die Roggenernte, die unter verhältnißmäßig günstigen Umständen in der zweiten Hälfte des Julimonats a. St. stattfand, gab nicht den gehofften Ertrag. Die Blüthe und Reife erfolgte unter ungünstigen Bedingungen und auch schon der schneearme Winter dürfte mehr geschadet haben, als angenommen wurde. Das Korn ist vielfach unscheinbar, klein und leicht. Der Körnertrag ist kaum ein mittlerer, bei reichlichem Stroh. Im einzelnen sind die Erträge sehr verschieden. Während natürlich begünstigter oder dränirter Acker in hoher Kultur die Sicherheit der Erträge bewahrheitet — in vereinzelten Fällen gaben größere Theile des unter Roggen stehenden Gutsareals bis 19 Lof p. Lofstelle (z. B. in Ringmundshof von 20 stark kultivirten Lofstellen), häufiger über 15 —, läßt undrännirter quelliger Acker viel zu wünschen übrig. Solches geht aus einer ganzen Reihe von Berichten hervor und wird in einigen, z. B. dem aus Bauenhof und Neuhaß ausdrücklich bemerkt. In einem andern Berichte heißt es: „Der Drusch des Roggens hat hier zwar noch nicht begonnen, doch wird die Ernte auf den hiesigen undrännirten Feldern wohl nur eine unter mittelmäßige sein, da die Roggenfaat im vorigen Herbst durch die große Masse sehr mangelhaft bestellt werden mußte, außerdem aber auch die Blüthezeit ungünstig war, sodaß die meisten Aehren nur zur Hälfte gefüllt waren. Das Korn ist vielfach verschrunpft und daher nur geringes Gewicht zu erwarten.“ In weitem Berichten

ungünstiger Lage wird als Ertrag angegeben 9 Lof pro Deffjätine, das 6. Korn, die 7. Saat, 7 Lof p. Lofstelle zc. — Aus den einzelnen Berichten seien folgende herausgehoben.

Rußchen (R. Randau): „Der Winterroggen hat auf undrännirtem Acker an Körnern eine Mittelernte, an Stroh eine vorzügliche gegeben. Nach den verschiedenen Gattungen war der Ertrag des kurischen Landroggens mittelmäßig, des Campiner gut und des Pirnaer (stark im Lager) unter mittel.“

Idwen (R. Salisburg): „Der Roggenerdrusch hat auf dem, mit Ausnahme einiger Lofstellen, undrännirten Hofesacker 17¹¹/₂₀ Lof p. Lofstelle ergeben. Ein Stück zu dauern dem Körnerbau bisher nicht geeigneten Bodens, 4 Lofstellen groß, wurde im Sommer 1893 drännirt. Die Anlage war fehlerhaft, indem zirka 1/2 Lofst. von der Entwässerung unberührt blieb; auf diesem Stück war der Roggen fast vollständig verschwunden. Der Rest von zirka 3¹/₂ Lofst. ergab 46 Lof Roggen. Die Baaraußlagen für die Dränage betragen 31 R. 62 Kop., der Werth der Thonröhren war etwa 25 R.; die ganze Arbeit kostete demnach 56 R. 62 R.“

Schloß Salisburg: „Ein Unterschied, ob drännirt oder undrännirt, ließe sich in Zahlen nicht feststellen. Doch ist die Ueberlegenheit des drännirten Feldes über undrännirtes bei gleicher Bodenbeschaffenheit hier stets hervorgetreten. Sicherer scheiden sich die Roggenarten im Ertrage. Am meisten an Lofzahl und Gesamtgewicht giebt stets der Wasaroggen aus, ihm folgt an Gewicht der Probsteier, dem an Lofzahl der finnische gleichkommt, wenn er ihn nicht übertrifft. Die Ernte ist an Körnern gut, an Stroh sehr reichlich. Der Durchschnittsertrag p. Lofst. ist 14¹/₂ Lof gedarrt, das holl. Gewicht beim Probsteier, Sagnitzer und Wafa 124 A, beim finnischen 122 A.“

Heimthal (R. Paitzel): „Die Roggenernte begann am 14. Juli und wurde am 20. beendet. Die Witterung war günstig. Der Ertrag an Körnern ist mittelmäßig, derjenige des Strohs reichlich. Finnischer Roggen — 9 Lof p. Lofst. gedarrt 123 A holl., Probsteier 14 Lof p. Lofst. ungedarrt 123 A holl., gedarrt 127 A holl., Johannisroggen 14 Lof p. Lofst. gedarrt 127 A holl. Der Strohertrag des Johannisroggens ist um 1/4 geringer als beim finnischen.“

Schloß Kartus: „Nach dem Probedrusch hat Probsteier 18 Lof p. Lofst. ergeben, dagegen alter hiesiger Roggen, dessen Herkunft unbekannt, nur 15—16 Lof p. Lofst. Die Strohauszubeute ist besonders groß und hatte der Roggen sich stark gelagert, zum Theil schon vor der Blüthe. Aller Roggen stand auf drännirtem Acker.“

Aus Neu-Woidoma (R. Fellin): „Die Roggenernte kann als durchaus gut bezeichnet werden. In Neu-Woidoma sind von 95 Lof Ausfaat mit dem Havannapreßdrill auf 100 Lofstellen gedarrt in die Kleete gebracht 1800 Lof Roggen, wovon derjenige unter Knochenmehl 128 A holl. und der unter Superphosphat 122 A holl. wiegt. In Peterhof ergab die Ernte von 57¹/₂ Lofstellen (59 Lof Saat breitwürfig untergebracht) 1000 Lof gedarrten Roggen von 127 A holl.“

In Mori ist noch nicht gedroschen, der Roggen aber eingeführt. In Leiero ergab der Roggen nur 12 Lof p. Lofst.

Schloß Sagnitz: „Die Winterroggenernte ist auf drä-nirtem und undrännirtem Boden als eine gute zu bezeichnen und wäre eine vorzügliche gewesen, wenn nicht Mäße, Kälte, verspätete Blüthezeit, Lagern des Kornes u. schädigend auf dieselbe eingewirkt hätten. Die Lofstelle hat, bei einer Aussaat von $\frac{3}{4}$ Lof p. Lofst. und einer Reihenweite von 7 Zoll c. 15 Lof, bei einer solchen von 14 Zoll c. 17 Lof ergeben; in gedürtem Zustande beträgt die Durchschnittsernte $13\frac{1}{2}$ Lof. Das Gewicht des Kornes beträgt 128 U holl., Qualität und Farbe sind gut. Der Strohertrag ist sehr reich.“

Aus Waimora wird berichtet, daß torfige Hofesfelder, die eine Kopfbümgung von 18 Pud Kañit (p. hl. Dess.) im Frühjahr erhalten hatten, zwar den größten Massenertrag, nämlich durchschnittlich 20 Fuder à 80 Garben p. Dess. ergaben, aber Stroh von schlechter Qualität, was durch starkes Lagern verschuldet war, auch leichteres Korn, denn die andern Felder.

Winterweizen, der sich in Estland und Nordostlivland wieder einmal als Neukorn bewährt, hat im Süden und auch im Westen des Berichtsgebietes auch heuer vielfach befriedigende Ernten gegeben, die bald höher, bald tiefer ausgefallen sind, als die unseres Hauptwinterkorns. Von den mehrfach bezifferten Angaben ist diejenige aus Neu-Woidoma wohl obenanzustellen. Dort wurden auf 15 Lofstellen 285 Lof von 133 U holl. geerntet. Pollenhof erzielte 14 Lof p. Lofst. von 134 U holl. — die Lagerstellen waren 8 Tage früher abgeerntet, weil der junge Klee durchwuchs. In Schwarzhof und Kersel wurden 14 Lof p. Lofst. von guter Qualität geerntet. In Schloß Salisburg und Schloß Klein-Koop gleichfalls 14 Lof p. Lofst. In Neu-Kamby wird die Weizenernte auf 15 bis 16 Lof geschätzt (die in der Kleeete befindliche Roggenernte erreichte dort $17\frac{1}{2}$ Lof p. Lofstelle im Durchschnitt). In Heimthal wurden geerntet $11\frac{3}{4}$ Lof p. Lofst. gedarrt bei 130 U holl.; in Gusefüll von 28 Lofstellen 300 Lof, I. Sorte 133 U h., II. — 131 U h. — bei viel Lagerkorn. Löfer erntete an Winterweizen das 12. Korn (an Roggen nur das 6.), Kostifer (K. Zegelecht bei Reval) das 11. Korn. Aus Schloß Karfus wird berichtet: „Der Weizen hatte sich vollständig gelagert, sodas die Ernte als mißrathen angesehen werden muß. Sie hat noch dadurch gelitten, daß wegen des Regens das Abräumen vom Felde zur rechten Zeit verhindert wurde.“ Dieses war auch auf manch' anderem Gute der Fall. In niedriger Lage besonders stark war das Befallen des Weizens mit Brand und Rost (z. B. Bauenhof, Arrohof, Woised). — Aus Ruck-schen (K. Randau) wird geschrieben: „Der Winterweizen hat sehr gut geschneffelt, das Korn ist von ganz vorzüglicher Beschaffenheit (ungedarrt 130 U holl.). Hier wird Sandmirweizen gebaut.“

Die erste Futterernte fand heuer frühzeitig statt. Der Nachwuchs hatte Zeit und im allgemeinen auch günstige Bedingungen des Gedeihens. Hier und da in Südlivland

wird nur über ungünstige Beeinflussung des Klees durch die kurze Zeit herrschende trockene Hitze im Juli geklagt. Trotz reichlichen Nachwuchses haben aber die allerdings meist reichlichen Raufuttervorräthe der ersten Ernte durch Grummet nicht wesentlich vermehrt werden können, weil die Witterung des August zu regnerisch war, auch die durch diese Witterung erschwerte Sommerernte alle Hände in Anspruch nahm. So hatte man wenigstens reichliche Weide in der zweiten Hälfte des Sommers und dann Grünfutterschnitt, auch wohl die Hoffnung im September noch — günstiges Wetter vorausgesetzt — einiges für den Winter nachholen zu können.

Aus Jenzel (K. Bartholomäi) wird berichtet: „Der erste Kleeschnitt ergab eine sehr reiche Ernte, beinahe 8 Zweispänner à 25 Pud von der Lofstelle und von guter Qualität, eine Ernte, wie sie seit lange hier nicht vorgekommen ist und eine Vermehrung des Viehstandes vorzunehmen nöthigt. Ebenso haben Kompost- und Kunstwiesen ein reiches Futter von meist guter Qualität geliefert, während natürliche und Waldwiesen kaum eine Mittelernte gewährten. Der zweite Schnitt auf der Wiese ist leider durch die Ungunst der Witterung zugrunde gegangen und wird dem Milchvieh zur Nacht verfüttert. Von dem Klee ist ein zweiter Schnitt nicht genommen, sondern derselbe von dem Milchvieh abgeweidet worden.“

Aus Idmen: „Die Heuernte und die Kleeimport waren am 2. Juli, vor der Regenperiode beendet. Quantitativ ist weniger geerntet als in Vorjahr, qualitativ ist das Ergebnis das für unsere Verhältnisse denkbar günstigste. Ein zweiter Schnitt von einjährigem Klee ist merkwürdiger Weise nicht nur gemacht, sondern auch in ganz befriedigendem Zustande eingeführt. Ein dritter Schnitt von demselben Felde wird wohl in die Bluntsche Presse kommen.“ Auch in Absel-Schwarzhof (K. Absel) wurde ein Theil des Klee-grummets für die Bluntsche Presse reservirt und in Schillingshof (K. Wohlfahrt) beabsichtigte man durch Pressen den Nachwuchs der Wiesen und vielleicht auch des Kleefeldes einzusäuern. Sonst verlautet über derlei Konservirungsmethoden wenig, obgleich auch heuer wiederum nicht nur manch lohnender Bestand ungemäht blieb, weil nicht abzusehen war, daß er trocken hätte geborgen werden können, sondern auch manches gute Futter auf dem Schwab verfault ist. Insbesondere zahlreich sind Nachrichten derart aus dem fellinschen Kreise. So schreibt man aus Schloß Karfus: „Der zweite Schnitt vom einjährigem Klee hat, geschätzt, 75 Pud pro Lofst. ergeben und ist gut eingebracht, dagegen ist der Grummet der Wiesen durch Regen verdorben, soweit er nicht abgeweidet wurde.“

Aus Neu-Woidoma wird berichtet: „Es ergab pro Lofstelle der zweite Kleeschnitt in Neu-Woidoma 21, in Peterhof 26, in Leiero 32 und in Mori 35 Pud. 20 Lofstellen Kompostwiese ergaben eine Grummeternte von 375 Pud; zumtheil wurden Kompostwiesen auch, seit dem 18. August, zum dritten mal gemäht. Aller Grummet wurde schön trocken eingebracht; derjenige in Neu-Woidoma

mit Stroh gemengt und mit Salz bestreut in der Scheune fest angetreten." Ebenfalls ist der dritte Nachwuchs von Klee so schön, daß er mit viel Blüten bestanden ist und auf der Hoflage Peterhof seit dem 19. Aug. den Ackerpferden vorgemäht wird. Auch auf den anderen Wirtschaftshöfen daselbst sollte die dritte Mahd in nächster Zeit beginnen.

Aus Schloß Sagnitz: „Wegen anhaltenden Regenwetters konnte weder auf den Wiesen noch auf dem Kleefeld die zweite Schnitt vorgenommen werden. Auf beiden ist der Nachwuchs mittelmäßig. Der Tiroler-Gebirgsklee steht zum zweiten mal in voller Blüte und würde, wenn die Witterung wärmer gewesen wäre, vorzügliche Saat gegeben haben. Die Saat des Rothklee hat sehr vom Wurm zu leiden gehabt; der Erdrusch dürfte mangelhafte Erträge liefern. Die Luzerne (französische Saat) steht so üppig, daß sie demnächst zum dritten mal geschnitten wird.“

Aus Pernoma (R. Nissi): „Der erste Schnitt des Klee ergab zirka 125 Pud von der erst. Bierlofstelle; ein zweiter konnte gemacht werden. Da der Klee aber ziemlich undicht stand, war der Ertrag sehr mittelmäßig. Ein merkwürdiges Phänomen in diesem Jahre: Der Klee blüht zum dritten mal!“

Aus Kostiser: „Der Nachwuchs des einjährigen Klee wurde theils zu Heu theils zu Grünfutter gemäht. Außerdem verblieben 4 Bierlofstellen zur Saatreise, weil der Klee ganz rein ist und schöne große Köpfe hat, auch keine Seide zu befürchten ist. Auch zum dritten mal wurde eine Bierlofste gemäht, das übrige aber abgeweidet. Der zweijährige Klee hätte eine zweite Ernte gegeben, mußte aber abgeweidet werden, ebenfalls der Nachwuchs auf Naturwiesen.“

Aus Bödbrang: „Der früh zum ersten mal gemähte Klee von ausländischer Saat wuchs auffallend schnell und gut nach; er steht schon lange wieder in Blüten. Bei starker Konsumtion von Grünfutter wurde in den ersten Tagen des August auch zwecks Heugewinnung gemäht, doch ist bisher nichts trocken geworden, das meiste zwar auf Reiter gestellt, ein Rest blieb aber im Schwad liegen, wobei sich als bemerkenswerth erwies, daß wiederum ein Nachwuchs sich ergab, der durch den Schwad hervorwuchs und beim Rechen hinderlich wurde. Prachtvoll ist, wo nicht gemäht worden, die Weide, die bisher kein Aufblähen beim Rindvieh zur Folge gehabt hat.“

Aus Welk: „Der Nachwuchs des einjährigen Klee ist ungemein üppig; trotzdem derselbe nach dem ersten Schnitt beweidet wurde, hat er sich jetzt soweit entwickelt, daß er noch einmal gemäht werden kann.“

Aus Waitwara: „Die Erträge des 3-jährigen Klee wurden im letzten Berichte angegeben. Der 2- und 1-jährige Klee ist wohl etwas hart durch das späte Mähen geworden, doch ist er sonst gut eingebracht. Es ergab die Ernte vom

2-jährigen Klee Feld Nr. 9 groß 10 Dess. 3800 Pud *)
„ „ „ „ 21 „ 10 „ 2650 „
1-jährigen „ „ „ 7 „ 10 „ 8775 „
„ „ „ „ 23 „ 9 „ 2775 „

„Das Feld Nr. 23 hat torfigen Boden; der Klee ist auf demselben zumtheil ausgewintert. Das Feld Nr. 7 erhielt ein Kopfdüngung von 20 Pud Gyps und 18 Pud Kainit und wohl deswegen war die Ernte so überaus groß. Der abgemähte einjährige Klee erhielt, nachdem das Heu abgeführt war, zum zweiten mal in diesem Jahre eine Düngung von 18 Pud Kainit. Der Nachwuchs ist gut und wird, sobald Peluschken und Wicken verfüttert sind, grün verfüttert werden.“

Ueber Resultate der Kleedüngung liegen noch zwei Berichte vor. Aus Moritzberg (R. Nitau): „Ein zweiter Schnitt ist sehr spärlich nachgewachsen; die Trockenheit im Juli hat den Klee sehr im Wachsthum zurückgehalten. Etwas ergiebiger ist ein zweiter Schnitt auf derjenigen Lofstelle, die im Frühjahr 1 Saft Superphosphat als Kopfdüngung erhielt, während beim ersten Schnitt kein Unterschied mit dem nebenanliegenden ohne Superphosphat gelassenen Feldstücke zu bemerken war.“ Aus Schloß Klein-Roop: „Auf einer Sandpartie von 10 Lofstellen, auf welcher bisher kein Klee wuchs, wurde zu Mengkorn p. Lofst. gedüngt mit 25 (einsp.) Fudern Stalldünger, 3 Pud Knochenmehl, 1 Lof Birkenholzasche und 10 Lof Kalk. Hier ist der Klee jetzt sehr schön aufgekommen und ist das Stück mit dieser Düngung klee-fähig gemacht worden.“

Ueber Vorkommen von Klee-seide enthält nur der Bericht aus Heimthal (R. Paitel) die Notiz, daß solche sich gezeigt habe, und zwar erst auf dem Grummet, der von selten schöner Entwicklung war. Die von Klee-seide überwucherten Stellen wurden mit Hülfe von Strauch und Stroh ausgebrannt, dann wurde, da das Feld im nächsten Jahr unter Klee verbleibt, Mengkorn eingesaet.

Die Aussaat des Winterroggens fand in Livland der Hauptsache nach in der Mitte des August, d. i. 10.—20. statt und wurde durch häufige und starke Regen, die während dieser Zeit niedergingen, erheblich gestört. Die Beschaffenheit des Keimbettes war durchaus ungünstig, fast überall viel zu naß, stellenweise geradezu aufgeweicht. Vielfach half man sich damit, daß man „unter der Egge“ säete. In Südlivland hatte die kurze regenlose und heiße Zeit in der zweiten Hälfte des Juli den Boden vorher hart gemacht und den Eintritt völliger Gahre behindert. Es wird von hier auch manche Klage laut, daß die junge Saat träge keime und, wenn der Herbst nicht noch Trockenheit und Wärme bringe, sich schlecht eingrafen werde. An manchen Orten verzögerte sich der Abschluß der Saatbestellung um 8 Tage und mehr und war am Berichtstermine, insbesondere gilt das für Südlivland, nicht abgeschlossen. Aus Kerzell wird berichtet, daß auf nassen kalten Boden

*) Aus der Fuderzahl berechnet, das zweisp. Fuder à 25 Pud angenommen. Gemeint ist wohl, wie gewöhnlich in den Berichten aus Waitwara die sog. ökonomische Dessjätine.

ausgesäete ungedarrte Saat verfaulte; sie mußte zum zweiten mal bestellt werden. Aus Koif-Ammenhof (K. Anzen) wird berichtet, auf schwerem Boden habe die Egge nicht in gewünschter Weise gewirkt; aus Arrol (K. Odenpä), daß das Unterbringen der Saat selbst mit der eisernen Egge unmöglich war; aus Jenzel, daß auf niedrigen Feldern die Saat zumtheil geradezu im Rothe eingepflügt werden mußte; in sehr niedrigen Lagen gab man die Hoffnung auf, überhaupt die Saat bestellen zu können.

Wesentlich günstiger verlief die Winterroggenfaat in Estland; hier wird früher gesäet und so wurde denn auch heuer ein großer Theil schon in den ersten Augusttagen der Erde anvertraut. Die trockene Zeit im Juli hatte meist günstig gewirkt und als die Regen eintraten, hatte man nur noch dafür zu sorgen, daß das überschüssige Wasser rasch abgeleitet wurde. Immerhin hatte auch in Estland ein nicht unerheblicher Theil der Roggenfelder durch die ungünstige Augustwitterung zu leiden. So wird aus Kostifer berichtet: „Mit der Ausfaat begannen wir am 8. Aug. Am 2. Tage mußte die Arbeit wegen starken Regens eingestellt werden und konnte man erst am 10. nachmittags mit der Ausfaat fortfahren. Der Acker war stellenweise dermaßen naß, daß man in die raue Furche säen und die Saat zueggen mußte. Ein Theil wurde eingekrümelt. Die erste Ausfaat ist sehr gut aufgekommen. Auf dem in den Regenspaußen besäeten Theil hat sich Kruste gebildet, diese muß durch Walzen gelockert werden.“ Aus Kay (Bericht über die Kirchsp. Zoerden und Kappel) wird geschrieben: „Hier in Kay begann die Saat am 3. Aug., doch war ich einer der frühesten. Das Wetter war günstig, warm und konnte hier die Saat beendet werden, ohne unter Regen zu leiden. Die Güter, und es sind die meisten hier, die am 8. erst begannen, hatten unterm Regen zu leiden und wurde an vielen Orten die Saat nur eingeggt. Die Bauern säeten um den 12. herum. Zum Berichts-termin ist die Saat überall beendet.“

Ueber Schädigung durch den Wurm wird heuer nicht geklagt, die feuchte Witterung hat dieselbe gehindert. Aus Waiwara wird geschrieben: „Schon beim Unkraut- (Kord-) pfluge sah man den Wurm, wenn auch noch sehr klein, vielfach vorhanden. Hätten wir nach der Saatbestellung trocknes und warmes Wetter gehabt, dann wäre sein Vernichtungswerk an den jungen Roggenpflanzen sehr verderblich gewesen, jetzt, des anhaltend kalten Regenwetters wegen, macht der Wurm sich nicht bemerkbar. Soweit meine Erfahrung reicht, ist er nur solange den jungen Roggenpflanzen schädlich, bis diese das dritte Blatt gebildet haben.“

Aus Schloß Sagnitz wird geschrieben: „Die Roggenfaat, sowie die Bearbeitung des Bodens dazu ging unter sehr erschwerenden Umständen vor sich. Anhaltendes Regenwetter störte die Bearbeitung und Dränirung des Brachfeldes, sodaß der Boden nicht in genügender Weise klar gemacht werden konnte. Pflug und Egge arbeiteten in nassem Boden, sodaß eine Lüftung desselben nicht zustande kam. Die besten Dienste leistete zu seiner Lockerung die R a n d a l e g g e, die ein vorzügliches Saattbett herstellt, wenn der Boden durch Regen

festgeschlagen ist. Das eine Feld erhielt eine Düngung von 6 Pud Knochenmehl p. Lofft., vor dem Korden untergebracht, das zweite Feld von 6 Pud Superphosphat, mit der Egge nach dem Korden. Die Ausfaat begann, durch Regen verzögert, am 16. Aug. und ist (am 22. Aug.) noch nicht beendet. Gesäet wird mit der Havanna-Preßdrillmaschine mit einer Reihenweite von 7 und 14 Zoll, bei einem Saatquantum von $\frac{3}{4}$ Lof pro Lofft. Die Zucht des ‚Schloß Sagnitzschen Saatroggens‘ aus den schwersten Aehren wird fortgesetzt und gelangen heuer Körner von bisher noch nicht erreichter Größe und Schwere zur Ausfaat. Diese Körner und ein großer Theil des Zuchtroggens werden auf Rämme gesäet.“

In Schloß Salisburg konnte der täglichen starken Niederschläge wegen erst am 15. mit der Roggenfaat begonnen werden, dann wurde die Arbeit durch den Regen vielfach unterbrochen. Das Feld hatte sich sehr schlecht bearbeiten lassen, zeigte mangelhafte Gahre und litt zur Zeit der Ausfaat an zu großer Feuchtigkeit. Zur Ausfaat gelangte daselbst Wafa-, finnischer und Sagnitzer Probsteier Roggen; das Ausfaatquantum war 25—27 Garnez p. Lofft.

Die Ausfaat des Winterweizens war des ungünstigen Wetters und der durch dieses bedingten unvortheilhaften Beschaffenheit des Ackers wegen größtentheils noch unterlassen worden. Wo diese Frucht nur eine untergeordnete Stellung inne hat, benützte man zumtheil günstige Augenblicke, um sie auszusäen. Im fellinischen, wo größtentheils die Weizenausfaat erfolgt war, geschah solches sehr früh. So wird aus Neu Woidoma berichtet, daß der am 3. August breitwürfig gesäete Weizen am Berichtstermine schon einen sehr kräftigen Eindruck machte. In Pollenholz war am 8., in Heimthal am 15. gesäet. Aus Eufeküll, wo die Ausfaat in der Zeit vom 15. bis 17. August erfolgte, lautet der Bericht wie folgt: „Durch häufige starke Regen sehr gestört. Trotz sorgfältiger Bearbeitung der Brachfelder war es kaum möglich des Unkrauts Herr zu werden. Die heftigen Regengüsse verchlammten den Boden derart, daß auf lehmhaltigem Boden nicht gedrickt werden konnte.“ Und aus Absel-Schwarzhof: „Die Weizenausfaat erfolgte in der Zeit vom 10. bis 12. August. Ein Theil wurde auf 12 Zoll Reihenweite gedrickt. Doch das Drillen mußte eingestellt werden, weil der schwere Lehm Boden durch die täglich, wenn auch in kleinen Zeiträumen niedergehenden Regengüsse kittartig zusammengeschlagen wurde. Es schien rathsamer den Rest mit der Breit säemaschine und dem 4-schaarigen Saattpfluge, wie auch mit dem Roggen geschah, unterzubringen. Das zuerst besäete Weizenfeld ist (am 22. August) grün.“

„Der F l a c h s, der durch das kühle Frühjahr gelitten hat, ist vielfach kurz geblieben, das gilt insbesondere von sehr früher Ausfaat, sonst ist er von befriedigender Qualität, quantitativ entspricht er einer Mittelernte. Am besten geriet h mittlere Ausfaat, von der sehr schöne Flächen erzielt worden sind. Die L e i n s a a t und theilweise auch der Harl litten durch das regenreiche Erntewetter.“

Die Sommerkornernte hat durch Häufung landw.

Arbeiten bei ungünstiger Witterung zu leiden gehabt. Sommerhalbinsfrüchte haben in reifem Zustande an vielen Orten auf die Sichel warten müssen, weil Regen das Ernten unmöglich machte und war man am Berichtstermin mit dem Schneiden des Kornes noch nicht zu Ende. Die Haferernte dürfte im allgemeinen recht befriedigend ausfallen, weil diese Frucht, dank der zweiten Hälfte des Sommers, sehr gut gerathen ist, aber noch am Berichtstermin die Arbeit zu wenig vorgeschritten, um ein abschließendes Urtheil zu erlauben. In Launekaln, wo Schwerthafer auf schwerem Boden sehr schön stand, wurden an einzelnen Halmen bis 130 Körner gezählt. Minder befriedigt die Gerste. Diese hat, namentlich auf strengerem Boden, sich nicht gut entwickeln können und macht sich auf ihm die ungünstige Saatzeit jetzt geltend. Ferner hat die Gerste vielfach durch allzu große Nässe gelitten und versprach zur Zeit der Reife oft nur mäßige Erträge, auch ist manches Feld durch starkes Lagern zugrunde gegangen, auch das kalte Frühjahr macht seine Nachwirkung geltend. Aus Konneburg-Neuhof wird bedeutender Mehrertrag nach Superphosphat- + Kainitgabe gemeldet. Ohne solche ergab 4-zeilige Gerste 35—40 Gubben p. Lofft., mit solcher 70. Leguminosen, insbesondere Erbsen, haben zwar üppig sich entwickelt, dann aber durch allzuviel Nässe vielfach gelitten und versprachen meist nur geringe Körnererträge. Dagegen kann aus Neu-Boidoma berichtet werden, daß dort von 16 Loffstellen 246 Lof gedarrte Erbsen, nicht wurmförmig, von schöner Farbe in die Klette geliefert wurden. Mehrfach gerühmt wird der Stand des Mengkornes, in welchem besser als Erbje Wicke und Peluschke sich neben dem allzu üppigen Hafer behauptet haben. In Wainwara hatte Mengkorn (theils Peluschke theils Wicke mit Hafer) eine Düngung von Kainit erhalten und stand sehr üppig, der Hafer hatte sich schilffartig entwickelt, stellweise aber auch sich legen müssen. Leider wurde durch andauerndes Regenwetter das meist noch auf dem Felde schlecht geschüßt stehende Sommerkorn in seinem Futterwerthe stark beeinträchtigt.

Aus Groß-Kangern (R. Rodenpois) wird berichtet, daß der dort ausschließlich angebaute weiße englische Fahnenhafer, der wegen der leichten Bodenbeschaffenheit in recht beträchtlichen Mengen angebaut wird und sich heuer sehr gut entwickelt hatte, unter der nassen Witterung stark gelitten und von Rost (*Puccinia graminis*), vereinzelt auch von Flugbrand befallen war, so daß Körnerertrag und Futterwerth des Stroh's wesentlich beeinträchtigt scheinen. In Schloß Sagnitz ist Chevaliergerste insbesondere stark mit Rost befallen.

Von *Lathyrus silvestris* wird aus Schloß Salisburg berichtet, daß sie sich gut entwickle. In Abjel-Schwarzhof will man beobachtet haben, daß sie im Herbst 1893 üppiger gestanden habe, als sie jetzt stehe, nachdem die Pflanzen im Frühjahr verpflanzt worden. In Pernoma wird ihr bedeutender Schotenanfaß gerühmt.

Blaue Lupinen, in Hinzenberg zwecks Ensilage angebaut, blieben infolge trockener Witterung im Juni kurz, gediehen sonst gut und gaben doch recht viel Ensilage-Futter.

Der Mais hat in Schloß Sagnitz eine Höhe von 6—7 Fuß erreicht, doch nur in einzelnen Exemplaren; er stand ungleich. „Pferdezahn“ hat „Cinquantino“, der früher reift und gegenwärtig (22. Aug.) schon abgeblüht hat, eingeholt, hat aber noch keinen Anfaß zur Blüthe und dürfte sich daher als späte Frucht weniger zum Anbau eignen, als der frühere „Cinquantino“. Da keine Nachfröste eingetreten waren, wurde die Ernte hinausgeschoben. Der Mais soll daselbst süß, gehäckselt, ensilirt werden. — Szedler Mais stand schlecht in Guseküll.

Vom Kuhkohl (1 Loffstelle) sind daselbst bereits 14 Einspännerfuder Blätter geerntet und dem Vieh verfüttert, zirka 140 Fud. 3—4 Wochen später stand eine zweite größere Ernte an nachgewachsenen Blättern in Aussicht und im Dezember angeblich noch die letzte und größte.

Weißer Senf, der in Heimthal im Juni gesät wurde, sollte gegen Ende der mit dem 27. Aug. schließenden Woche daselbst abgeerntet werden.

Hanf stand gut in Schloß Salisburg, giebt mittlern Ertrag in Heimthal.

Die Kartoffel, die heuer des Vortheils theilhaft wurde, verhältnismäßig früh ausgesät zu werden, und deshalb am Berichtstermin in einem relativ weit fortgeschrittenen Entwicklungsstadium sich befand, hat durch die Witterung des Berichtsmonats entschieden gelitten. In dem Hauptgebiete ihres Anbaus, in Estland und Nordostlivland, hat man die Aussicht auf eine gute Kartoffelernte aufgegeben, denn durch übermäßige Nässe und die in deren Gefolge auftretende Krankheit ist das Wachsthum der Knollen bedeutend herabgesetzt. Man hat dabei freilich wieder das Gute gehabt, daß Nachfröste durch bedeckten Himmel hintangehalten wurden. Das Kraut war hier noch nicht überall abgestorben, es hatte sich zu Anfang des Sommers üppig entwickelt.

Im übrigen Livland dagegen, und zwar nicht nur in Südlivland, sondern namentlich auch im jellinschen und werroschen Kreise, macht man eine mehr oder weniger vollständige Mißernte an der Kartoffel. In diesem Theil des Berichtsgebietes war das Kraut, größtentheils mit Ausnahme einiger widerstandsfähiger Sorten, abgestorben und das war an vielen Orten schon seit Anfang August der Fall, die reichlich angelegten Knollen, besonders in schwerem Boden, waren am Berichtstermin noch sehr unentwickelt und an manchen Orten, insbesondere in niedriger Lage, in der Erde faulend. Nicht nur die alteheimischen Sorten, allermeist die kleine blaue Speisekartoffel, sondern auch in jüngerer Zeit importirte, wie Imperator, auch Richters Imperator (Wainwara), rothe Branntweinkartoffel, Daberische, sogar Magnum Bonum und Alkohol haben der Krankheit nicht zu widerstehen vermocht. Dagegen blieben überall intakt, wenigstens bis zum 20. August, „Reichskanzler“ (in Sagnitz, Guseküll, Abjel-Schwarzhof, in Guseküll allerdings damals noch in Blüthen); ferner Blaue Riesen (Seinigaal, Guseküll, Ruckchen), Athene und Sagonia (Sagnitz, Ruckchen), Aspasia (Ruckchen), Juno (Salisburg), Imperator-Karolen (Neu-Boidoma), Champion (Wetß).

Während Runkelrüben in Ruckfchen sonst gut gerathen sind, nur viele Pflanzen in Saat aussschießen, sind daselbst Mohrrüben nur mittelmäßig. In Drobbusch dagegen haben sich Möhren sehr herausgemacht; sie versprachen eine bessere Ernte, als anfänglich zu hoffen war. In Schloß Salisburg gediehen dieselben im Gartenlande sehr üppig, im Felde standen sie weniger dicht und niedriger; des dichten Standes wegen ließ man eine Vornutzung eintreten. In Guseküll befriedigen Möhren nicht; in Heimthal waren sie am 22. Aug. im vollsten Wachsthum; in Schwarzhof und Kersel, wo mit der weißen Varietät zum ersten mal ein Versuch auf 1¼ Lofft. gemacht wird, ist man mit ihnen sehr zufrieden; in Neu-Weidoma versprachen sie eine gute Ernte.

Ueber die Moorkultur in Testama besagt der bez. Bericht: Burkanen und Runkeln — sehr gut! Aus Idwen wird berichtet: „Der Hafer auf dränirtem und mit Kunstdünger versehenem Moorboden hat sich sehr gut entwickelt; während die Rüben zwar ganz schönes Kraut tragen, aber wenig Wurzeln versprechen. Mit der Ernte hat es noch Zeit, daher scheint ein Endurtheil verfrüht.“

Aus Pöbdrang wird geschrieben: „Während dieses Jahr dem Rindvieh dadurch sehr ungünstig war, daß vielfach Erkrankungen an der Rothseuche, die über 30 Jahre lang sich nie eingestellt hatte, erfolgten, verdient als günstige Erscheinung hervorgehoben zu werden, daß das Beweiden des besonders üppigen Kleees nicht, wie sonst, dem Vieh gefährlich wurde, indem die so gefährliche Trommelsucht nicht beobachtet wurde, was um so merkwürdiger ist, als der Klee fast nicht trocken wurde.“

„Durch den vielen Regen“, schreibt man aus Pollenhof, „ist das Wachsthum der Unkräuter stark begünstigt, sodaß die Brachfelder vor der Roggenausfaat auf vielen Stellen wieder grün waren. Namentlich Quecke und Ackerrettich floriren mächtig.“

Der Bericht aus Jensef schließt mit folgenden Bemerkungen: „Danke dem günstigen Sommer und dem, durch denselben hervorgerufenen Segen an Futterkräutern und Korn will die normale Anzahl der Korn- und Futterertheunen nicht ausreichen. Der Landwirth muß einen Theil des Futters in Feimen bergen. Der Bestand an Milch- resp. Mastvieh wird wesentlich erhöht werden müssen und dem entsprechend werden die Viehpreise auf den Märkten steigen. Dank den reichen Niederschlägen sind die Waldkulturen dieses Frühjahrs vortrefflich gediehen, was insbesondere bei Eichenpflanzungen wahrzunehmen ist, bei denen kaum 1% eingegangen ist.“

Aus den Vereinen.

Privatsitzung

Der kaiserlichen, livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Sozietät

zu Kawershof bei Walk am 28. Juni (10. Juli) 1894.

Beginn um 1 Uhr.

1) Anwesend sind die ordentlichen Mitglieder: Präsident Landrath E. v. Dettingen-Jensef, Vizepräsident Schatzmeister

N. v. Grote-Kawershof, N. v. Esen-Kafler, Aug. v. Sivers-Alt-Rusthof, Alfr. v. Sivers-Guseküll, A. Baron Pilar von Pilchau-Audern, E. Baron Campenhausen-Isfen, W. Baron Mahbell-Margen, E. v. Middendorff-Hellenorm, Prof. W. v. Knieriem-Peterhof und Stangal, G. v. Numerz-Idwen und Ehrenmitglied A. v. zur Mühlen-Groß-Kongota. Ihr Fernbleiben entschuldigt haben und abwesend sind die ordentlichen Mitglieder F. v. Ströf-Morsel und P. G. v. Blandenhagen-Drobbusch. Präsident konstatirt die Beschlußfähigkeit der versammelten ökonomischen Sozietät.

2) Das Protokoll der Januarsitzungen wird als richtig anerkannt und von den anwesenden ordentl. Mitgliedern unterschrieben. Sodann wird der Geschäftsbericht verlesen.

3) Da die Bestätigung des Mellin-Reichenberg'schen Krankenhauses in Dorpat, zu dem die ökonomische Sozietät dadurch in Beziehung getreten ist, daß sie auf Wunsch des Stifters ein gewisses Aufsichtsrecht übernommen hat, in naher Aussicht steht, so beauftragt und ermächtigt die ökonomische Sozietät ihren Präsidenten ausdrücklich, die nach erfolgter Bestätigung erforderlichen Schritte im Namen der Sozietät zu vollziehen und namentlich auch in der durch das im Entwurf aus dem Medizinaldepartement mitgetheilte Statut des Krankenhauses angeordneten Weise bei der Konstituierung des Verwaltungskörpers mitzuwirken.

4) Die Hagelassekuranz betreffend, hat die ökonomische Sozietät zweimal in letzter Zeit sich zu äußern Veranlassung gehabt. In einem Gutachten, das sie dem Herrn livländischen Gouverneur abzustatten hatte über die Zweckmäßigkeit einer projektirten Begründung eines wenige Kirchspiele resp. einen Kreis umfassenden gegenseitigen Hagelassekuranzvereins, war zu der damit berührten Frage der Zentralisation oder Dezentralisation der Versicherung gegen Hagel in dem Sinne Stellung genommen worden, daß, wie die bisherigen Erfahrungen lehren, gerade in diesem Zweige der Versicherung größere Ausdehnung der Wirksamkeitsgebiete nothwendig und das Gouvernementsterritorium vielleicht schon als ein zu kleines anzusehen wäre. In einem von demselben Gesichtspunkte ausgehenden Exposé hatte die ökonomische Sozietät ferner eine gleichfalls die Hagelassekuranz, speziell die Geschichte des betreffenden livländischen gegenseitigen Vereins skizzirende Darlegung auf eine ihr durch den Herrn Landmarschall vermittelte Anfrage eines mit der Materie beschäftigten Beamten des Ministerii der Landwirthschaft zu beantworten. Die ökonomische Sozietät erklärt ihr Einverständnis mit diesen Schritten.

5) Dem bezüglichen Beschlusse gemäß ist angeordnet und publizirt worden, daß die Kanzlei der ökonomischen Sozietät in der Zeit vom 15. Juni bis zum 15. August a. St. außer an Sonn- und Feiertagen auch an den Dinstagen und Freitagen geschlossen bleibe.

6) Nachdem Vizepräsident und Schatzmeister v. Grote die Gründe dargelegt, welche ihn bewogen hatten den auf eine rohe Skizze bewilligten Kredit von 1000 Rbl. für den Bau der Wohnung eines Hausdieners im Garten der Mieth-

häuser mit rund 400 Rbl. zu überschreiten, was insbesondere im Interesse größerer Solidität und namentlich leichter Erheizbarkeit geschehen war, erklärt die ökonomische Sozietät mit dieser Etatüberschreitung sich einverstanden.

7) Dem an das Gutachten in Sachen livländischer Wasserwege geknüpften Vorschlage der ökonomischen Sozietät entsprechend, hat der im Mai versammelt gewesene Adelskonvent unter Anerkennung der in jenem Gutachten dargelegten Gesichtspunkte der livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Sozietät behufs Inangriffnahme der Vorarbeiten für einen Düna-Äa-Kanal einen Kredit bis zum Betrage von 3000 Rbl. eröffnet und die Sozietät ersucht auch andere an dem Unternehmen interessirte Standschaften zu einer Beteiligung an den Kosten für die Vorarbeiten zu veranlassen. Um den Fortgang der Sache möglichst zu fördern, war durch den Präsidenten der Herr A. v. zur Mühlen-Groß-Kongota, Ehrenmitglied der ökonomischen Sozietät, welcher einige Beziehungen, diese Angelegenheit betreffend, bereits angeknüpft hatte, ersucht worden, diese Beziehungen fortzusetzen und in dieser Sitzung der ökonomischen Sozietät darüber zu referiren. Herr v. zur Mühlen berichtet, daß er Gelegenheit gehabt habe mit mehreren einflußreichen Persönlichkeiten Rigaischer Standschaften über die vorliegende Sache Rücksprache zu nehmen und dort so viel Entgegenkommen gefunden habe, daß er sofort mit Gesuchen bei der Stadt Riga und beim Rigaer Börsen-Komitee um Beteiligung im Sinne des Adelskonventsbeschlusses mit resp. 1000 und 3000 Rbl. eingekommen sei. Indem die ökonomische Sozietät sich damit durchaus einverstanden erklärt, beschließt sie, daß durch Zuschriften an die genannten Vertretungskörper das Ansuchen des Herrn v. zur Mühlen von Seiten der ökonomischen Sozietät offiziell bekräftigt werde, daß die Antworten derselben abzuwarten und je nach dem Ausfalle derselben dann sofort vorzugehen sei, selbst wenn diese Antworten durchaus ablehnend ausfallen sollten, wodurch allerdings der Umfang der Vorarbeiten bedeutend reduziert werden würde. Denn selbst in der Voraussetzung, daß die bereits vorhandenen Arbeiten, welche sich auf den Embach einerseits und den Düna-Äa-Kanal andererseits beziehen, benutzt werden können, dürften die bezifferten Geldmittel nach der durch Rücksprache mit bewährten Technikern gewonnenen Anschauung des Herrn von zur Mühlen noch nicht ganz hinreichen, um die gesammten Kosten für die Vorarbeiten des Wasserweges von der Embachmündung bis zum Ausflusse der Äa, resp. dem Ausgange des Düna-Äa-Kanals in die Düna zu decken. Die erforderliche Summe werde von dieser Seite mit etwa 8000 Rbl. beziffert.

8) Im Anschluß an den vorliegenden Gegenstand referirt Herr v. Essen-Kaster über Eingaben an das Ressort der Wege- und Wasserverbindungen in Sachen der Peipus- und Embach-Schiffahrt. Durch die zu Anfang der 50-er Jahre von Baer und Helmersen ausgeführten und in den Schriften der Akademie der Wissenschaften (1852) niedergelegten Forschungen, sowie durch die von einem Konsortium von Abjanzenten des Peipus veranlaßten Unternehmungen des Professor Bessard

vom balt. Polytechnikum sei nachgewiesen, daß die Versumpfung der Peipusufer im Fortschreiten begriffen sei und sowohl im Interesse der Schiffbarkeit auf den einmündenden Flußläufen, namentlich des Embach, als auch der Landeskultur der Wasserstand des Peipus dringend der Regulirung bedürfe und daß diese nothwendige Regulirung — wie namentlich Bessard nachgewiesen habe — ins Werk gesetzt werden könne, ohne die Narowasfallinteressen zu berühren. Um die fortschreitende Versumpfung der livländischen Peipusufer zu illustriren, führt Herr v. Essen u. a. an, daß einer seiner Krüge wegen des wechselnden Wasserstandes bereits mehrmals habe verlegt werden müssen, und daß ein am Ahabache, der nahe dem Ausflusse des Embach in diesen münde, belegenes Dorf aus gleichem Grunde nachweisbar dreimal habe umgebaut werden müssen. Durch diese Verhältnisse seien nicht nur sehr ausgedehnte Territorien solange jeder Kultur entzogen, bis die sehr wohl mögliche Regulirung erfolgt sei, sondern auch die Schifffahrt auf den in den Peipus mündenden Flüssen, namentlich auf dem Embach, mehr oder weniger erschwert. Daß ohnehin träge Gefälle, das nur nach wenig Fußzen zählenden Spielraum habe, bewirke fortschreitende Versandung und Verschlammung der Flußbetten und der Mündungen. Daß seien Verhältnisse, die angesichts der entwickelteren Technik der Gegenwart erhöhte Beachtung von Seiten der Regierung erfordern. Da zur Lösung dieser Schwierigkeiten nicht nur technische Kräfte in Frage kommen, über welche die ökonomische Sozietät nicht verfügen kann, sondern auch die Interessen mehrerer Gouvernements des Reichs berührt werden, so beschließt die ökonomische Sozietät, nachdem Herr von Essen die Benützung des in seinen Händen befindlichen Thatsachenmaterials freundlichst gestattet hat, sich mit einem bezüglichen Memoire an das Verkehrsministerium zu wenden und zugleich das Landwirtschaftsministerium unter Mittheilung einer Abschrift um Förderung der in Frage stehenden Interessen der Landeskultur zu ersuchen.

9) An Stelle einer bisher dem Verwaltungsrathe der polytechnischen Schule zu Riga zum besten der bei derselben bestehenden Versuchstation gezahlten jährlichen Subvention von 200 Rbl. hat die livländische Ritterschaft seit dem Jahre 1894 die gleiche Summe der ökonomischen Sozietät zugewendet und diese hat gemäß ihrem Beschlusse vom März a. pr. für dieses Jahr dieselbe Summe der genannten Versuchstation zukommen lassen.

10) Das Reg. der Regenstationen der ökonomischen Sozietät weist an einigen Orten, namentlich Estlands, große Lücken auf, deren Ausfüllung durch neu errichtete Stationen überaus wünschenswerth ist. In dankenswerther Weise hat nun der estländische landwirthschaftliche Verein, wie er auch früher schon wiederholt gethan, in seinem Wirkungsbezirke die Initiative zur Errichtung neuer Stationen ergriffen. Dank dieser Motion konnten folgende neue estländische Stationen ausgerüstet werden: Wrangelstein, Jendel, Bagal, Orrisaar, Lukas. Durch den Chef der Regenstationen, Herrn Prof. emer. Dr. Arth. v. Dettingen, Ehrenmitglied, ist wiederholt der Vorschlag der

Sozietät gemacht worden anstelle der einmal täglichen eine zweimal tägliche Thermometerablesung, wenn auch nur fakultativ, einzuführen. Der Werth der betreffenden Notirungen werde sich nicht nur verdoppeln, sondern verzehnfachen und insbesondere durch das Mittel aus zwei zeitlich gleich weit von einander liegenden Beobachtungen der Kalamität der mangelhaften Präzision der landschen Uhren begegnet. Obgleich die ökonomische Sozietät sich diesen Erwägungen nicht verschließen wollte, konnte sie doch andererseits auch die Schwierigkeiten nicht außer acht lassen, welche durch Mehrung der Obliegenheiten der Beobachter erwachsen und die dadurch nur gesteigert würden, daß dieselben zeitlich nicht zu vereinigen wären. Bedinge schon die einmal tägliche Beobachtung starke Gebundenheit des Beobachters an den Ort, so werde diese bedeutend dadurch vermehrt, wenn nicht nur morgens, wo die Beobachter meist zu Hause zu sein pflegen, sondern auch nach 12 Stunden noch einmal abends, wo man öfter von Hause sei, beobachtet werden solle. Die ökonomische Sozietät kann sich noch nicht entscheiden und beauftragt das Bureau über diese Frage mit dem Antragsteller weiter zu verhandeln. Inbetreff der detaillirteren Verarbeitung des sich ansammelnden meteorologischen Materials um sein Votum befragt, hat Herr Prof. v. Dettingen den Rath ertheilt, daß nach Schluß des Jahres 1895 nur eine Uebersicht der Regenverhältnisse und eine flüchtige Skizze der Temperaturen zusammengestellt und erst nach Schluß des Jahres 1900 der volle Abschluß der ersten vollendeten 15 Jahre bewerkstelligt werde, dem dann ähnliche Abschlüsse von Dekaden folgen könnten. Die ökonomische Sozietät stimmt dem bei und giebt der Hoffnung Ausdruck, daß es der bewährten Kraft des derzeitigen Chefs ihrer Regenstationen möglich sein werde diese ersten Abschlüsse selbst zu Ende zu führen.

11) Das unterm 22. November 1891 bestätigte Statut des baltischen Molkereiverbandes ist mittels ministerieller Sanktion vom 28. Februar a. cr. in der Weise abgeändert worden, wie es von Seiten der Verbandsbegründer gewünscht worden ist. Da inzwischen die Jahresversammlung der Mitglieder bereits gewesen war und es erfahrungsgemäß nicht gelingt außer des Termins eine zahlreich besuchte Versammlung der Interessenten zusammenzubringen, hat der Vorstand des Verbandes das neue Statut demselben noch nicht vorlegen können. Auf Anrathen des Herrn v. Essen-Kaster ist inzwischen von Seiten der ökonomischen Sozietät über die Grundsätze und Wirksamkeit dieses Verbandes und auch des bei ihr bestehenden Verbandes baltischer Rindviehzüchter der unter dem Voritze des Herrn W. J. Kowalewski, Departementsdirectors im Finanzministerium, zur Begutachtung der Frage der Regelung des Handels mit Produkten der Landwirthschaft im Mai dieses Jahres versammelten Kommission ein umfangreiches Material zugänglich gemacht worden. In Sachen der zollfreien Einfuhr buchener Buttergebände, die vor 2 Jahren für diese Zeit eingeführt war, wurde gleichfalls auf Antrag des Herrn v. Essen von Seiten der ökonomischen Sozietät die Verlängerung dieser Zollfreiheit, als einer wesent-

lichen Voraussetzung des Butterexports, mittels Eingabe beim Herrn Minister der Landwirthschaft befürwortet. In der Sitzung macht Herr v. Essen die Mittheilung, daß diese Sache dem entsprechend entschieden worden sei. Dem Herrn v. Essen dankend, nimmt die ökonomische Sozietät Akt von dem, was geschehen ist. In Anknüpfung an diesen Verhandlungsgegenstand theilt Herr v. Essen u. a. mit, daß er, in die obengenannte Kommission als Sachverständiger eingeladen, dafür plädirt habe, daß dem Absender von leicht verderblicher Waare u. a. von Butter, dem es gestattet sei den Frachtbrief mit der Waare dem Empfänger durch die Bahn selbst zustellen zu lassen, in irgend einer Form eine schriftliche Bestätigung des gezahlten Betrages zugestellt werde, weil namentlich der Landwirth sich bis jetzt in der Lage befunden habe, seine Boten in solchen Fällen über die Höhe der Zahlungen garnicht kontroliren zu können. Gegenwärtig erhalte man abgestempelte Zettel, welche den bezahlten Betrag aufweisen, vermuthlich eine Folge jener Verhandlungen. In Ansehung der bereits recht bedeutenden Butterexporte aus St. Petersburg, welche aus den nördlichen Gouvernements, namentlich Wologda, kommen und durch 2 größere Exportfirmen St. Petersburgs vermittelt werden, beabsichtige die Regierung einen regelmäßigen einmal wöchentlichen Dampferverkehr zwischen St. Petersburg und Kopenhagen ins Leben zu rufen. Im Interesse unseres Butterexports habe Referent dafür plädirt, daß diese Fahrzeuge Reval regelmäßig anlaufen mögen. Die Einstellung speziell für den Transport von Molkereiprodukten eingerichteter Waggons in die Tageszüge unserer Bahnen verdanke der Interessent den von jener Kommission gegebenen Anregungen.

12) Auf Veranlassung des livl. Landrathskollegii hat die ökonomische Sozietät gutachtlich darüber sich zu äußern gehabt, ob wegen Einrichtung von veterinärärztlichen Baracken bei den Eisenbahnstationen eine Besteuerung des Viehhandels einzuführen sei. Da ein Bedürfniß nach solchen Baracken in Livland nicht existire, wie durch Umfrage bei Kennern der Sache konstatiert wurde, und auch aus allgemeinen Gründen wurde dieser Besteuerung im Interesse der örtlichen Landwirthschaft und Viehzucht widerrathen. Die ökonomische Sozietät erklärt sich damit einverstanden.

13) Um zur Theilnahme Livlands an der internationalen Obstausstellung anzuregen, welche im September d. J. in St. Petersburg stattfinden soll, hat Herr Graf Berg auf Schloß Sagnitz, Ehrenmitglied, die Veröffentlichung eines Aufrufs durch die balt. Wochenschrift zugesagt. Da den einzelnen Ausstellern von reifem Kernobst, das vorzugsweise von hier auszustellen im Plane liegt, nicht zugemuthet werden kann, in einer Zeit, wo über den Ausfall der Obsternte noch nichts Gewisses bekannt ist, sich zu binden, ist auf Anrathen des Herrn Graf Berg von Seiten der ökonomischen Sozietät, nachdem ein späterer provisorischer Anmeldebetermin als der Anfang Juni nicht zugestanden wurde, genügend Raum für eine Kollektivausstellung der ökonomischen Sozietät belegt worden, deren detaillirtere Meldung bis zum 10. August ver-

ragt werden darf. Wenn die ökonomische Sozietät damit den livländischen Ausstellern über die Schwierigkeiten des Termins hinweggeholfen, so hat sie andererseits das Risiko übernommen, indem die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, daß im Falle einer schlechten Obsternte von der Aufforderung sich zu betheiligen gar kein oder nur ein sehr geringer Gebrauch gemacht wird. Die ökonomische Sozietät erklärt ihre Zustimmung zu diesen Maßnahmen und beschließt in Gemäßheit der ihr von Seiten des hohen Protectors der Ausstellung S. K. H. des Großfürsten Nikolai Michailowitsch zutheil gewordenen Anregung eine silberne Ehrengabe im Werthe von 100 Rubeln für diese Ausstellung zu stiften, dabei die nähere Zweckbestimmung der die Ausstellung veranstaltenden Gesellschaft zu überlassen und solches in einem an S. K. Hoheit gerichteten Schreiben auszusprechen.

14) Von dem Herrn Professor Dr. G. Thoms, Ehrenmitglied, ist mitgetheilt worden, daß die durch den Herrn Prof. Dr. Jengsch in Königsberg als Präses des dortigen botanischen Vereins in Gang gebrachten phytographologischen Beobachtungen auch auf die russischen Ostseeprovinzen ausgedehnt werden könnten. Während im südlichen Theil der Provinzen die Rigaer naturforschende Gesellschaft geeignete Beobachter anwerben dürfte, ist die ökonomische Sozietät, der die Dorpater naturforschende Gesellschaft ihre Unterstützung darin zugesagt hat, entschlossen, im nördlichen Livland dasselbe zu thun und, um auch Estland hineinzuziehen, sich mit dem estländischen landwirthschaftlichen Vereine ins Einvernehmen zu setzen.

15) Die ökonomische Sozietät bestimmt, daß die Miethsteuer für die Amtswohnung des Sekretärs das Konto ihrer Ausgaben für das betr. Haus zu belasten habe.

16) Dem Felliner estnischen landwirthschaftlichen Verein, der im Vorjahre von der livländischen Ritterschaft 150 Rbl. zur Prämiiung von ausgestellten Bauerarbeitspferden erhalten, wird auf dessen Ansuchen für die im September dieses Jahres in Fellin abzuhaltende Ausstellung die Summe von 100 Rbl. zu dem gleichen Zwecke überwiesen mit dem Hinzufügen, daß der Verein aufzufordern sei, darüber zu berichten, wem und wofür die betreff. Preise zuerkannt worden sind.

17) Zu der zu Anfang des März d. J. in St. Petersburg stattgehabten internationalen Ausstellung von Saatreinigungs- u. Maschinen, welche von der kaiserlichen freien ökonomischen Gesellschaft ins Werk gesetzt wurde, war der ökonomischen Sozietät das Einladungsschreiben am 22. Februar zugegangen. Wegen Kürze der Zeit hatte dieser Einladung nicht Folge gegeben werden können.

18) Die Pstower landwirthschaftliche Gesellschaft hat die ökonomische Sozietät zur Theilnahme an der von ihr in der Zeit vom 18—28. September d. J. zu veranstaltenden landwirthschaftlichen Ausstellung nebst Flachsbaukongreß aufgefördert. Die Sozietät ersucht ihre Mitglieder davon Kenntniß zu nehmen und bestimmt, daß auch weitere Kreise durch die baltische Wochenschrift auf diese Ausstellung aufmerksam gemacht werden.

19) Vom öfelschen landwirthschaftlichen Vereine eingeladen, an der in der Zeit vom 1.—4. Juni d. J. in Arensburg statthabenden Ausstellung in corpore theilzunehmen, beschließt die ökonomische Sozietät zu danken und zugleich dem Bedauern Ausdruck zu geben, daß von den anwesenden Mitgliedern diesmal leider keines sich in der Lage sieht der Einladung zu folgen. (Wird fortgesetzt.)

Sprechsaal.

Entomologisches.

G. R. Beifolgend erlaube ich mir Ihnen die Copie *) eines hier gefangenen Schmetterlings zu übersenden und Sie zu bitten mir, im Falle Ihnen solches möglich, in Ihrem werthen Blatte den Namen desselben bekannt zu machen. Ich bin Sammler, hatte diesen Schmetterling aber bisher nicht gefunden. Es ist jedenfalls ein Spinner zu der Ordnung Euprepia, Saturnia oder Gastropacha gehörend, wenn das auch auf meiner mangelhaften Copie nicht wohl zu ersehen ist, da ich die starke Behaarung des Körpers und der Unterflügel nicht angezeigt habe. Da ich bisher von Niemand eine Beantwortung meiner Frage habe erhalten können, so habe ich mir erlaubt mich an Sie zu wenden, was ich gütigst zu genehmigen bitte. A. v. S.-L.

Endromis versicolora ♀ L.; zwischen die Gattungen Gastropacha und Saturnia gehörig. Im ersten Frühling verbreitet, aber nicht gerade häufig.

Prof. Dr. J. v. Kennel.

Nothseuche.

Die baltische Wochenschrift hat auf meine Bitte *) um Rath bei Bekämpfung der Nothseuche mehrere Antworten gebracht und habe ich daraus ersehen, daß fast jede Heerde mit einem andern Mittel gegen diese tödtliche Krankheit behandelt wird. Was an einem Ort hilft, will an anderen Ort aber oft gar keinen Erfolg zeigen. Da hatte ich nun in diesem Sommer, nachdem mir wieder ein werthvolles Thier erkrankt war, Gelegenheit, mich mit dem estländischen Gouvernementsveterinair Jürgenson über das Wesen der Nothseuche auszusprechen und hat er mich zu seiner Ansicht belehrt. Das von ihm verordnete Mittel hat auch jedesmal in kurzer Zeit die Genesung der an Nothseuche erkrankten Thiere bewirkt.

Herr Jürgenson erklärt die Krankheit für eine durch Miasmen hervorgerufene Blutzersehung und nicht für eine Nierenerkrankung. Der rothe Urin wäre kein Blut, sondern mit dem Urin ginge nur der Farbstoff des Blutes, welches sich in einem Zersehungsprozeß befände, ab. Die scheinbare Verstopfung der Thiere wäre keine solche, sondern eine Lähmung des Magens.

Dafür spricht, daß bei an Nothseuche eingegangenen Thieren die Niere fast immer normal war und der Magen sowie der Darm meistens ganz leer. Herrn Jürgensons Heilmethode beruht hauptsächlich auf Erhaltung der Herzthätigkeit, die durch die Blutzersehung sehr geschwächt ist und bei größerem Fortschritt der Krankheit die Magenlähmung bewirkt. Ist letztere schon vorgeschritten und der Magen fühlt sich kalt an und hängt schlaff herunter, so ist jeder Heilverfuch vergeblich. Herrn Jürgensons Mittel besteht aus einer Mischung von Epsol, als Desinfektion, Eisen, zur Vermehrung

*) Wir können das Farbenbild leider nicht wiedergeben. D. Rd.

**) In Nr. 28.

des Blutes und schwachem Branntwein zur Belebung der Herzthätigkeit. Sollte das Thier schon schwach werden, so giebt er Kampfer. Mit letzterem und dem Branntwein ist aber vorsichtig zu verfahren, da zu plötzlich wirkende Mittel leicht Herzschlag bei schon schwacher Herzthätigkeit bewirken können. Alle purgirenden Mittel werden verworfen. An Futter wird frisches Gras oder Klee vorgemäht und reichlich Mehltrank gegeben, um die Kräfte zu erhalten. Ich theile Ihnen, g. R., dieses mit, weil es doch vielen unserer Heerdenbesitzer von Nutzen sein könnte. — Vielleicht könnten Sie Herrn Jürgenson-Kewal bewegen, selbst in der Wochenschrift sich zu äußern.

Herr estländischer Gouvernementsveterinärarzt J. Jürgenson schreibt:

G. R. In Beantwortung J. G. vom 25. August erlaube ich mir Ihnen in Kürze die Ansichten über die sog. Rothseuche des Rindviehes mitzutheilen, die von der Mehrzahl hervorragender Fachmänner angenommen ist. Diefelbe geht nämlich da hinaus, daß die sog. Rothseuche ihrem Wesen nach eine Blutzersehung ist, hervorgerufen durch Aufnahme von toxischen oder infektiösen Stoffen ins Blut.

Ferner läßt der fast einstimmige Hinweis vieler Beobachter, daß die Krankheit namentlich an gewisse niedrige Wiesen- und Waldweiden *) gebunden ist, mit großer Wahrscheinlichkeit ein Malaria-Miasma annehmen, welches wohl Spaltpilzen zuzuschreiben ist.

Die Rothseuche könnte demnach für eine spezifische Septizämie angesehen werden, der der spezielle Name Haemoglobinaemia oder Haemoglobinuria gegeben ist.

Auch der makroskopische Sektionsbefund der an der Haemoglobinuria verendeten Thiere berechtigt oder bestätigt gewissermaßen die erwähnte Annahme über das Wesen der Krankheit, da gar oft die Veränderungen, die die Sektion aufweist, sehr geringfügiger Natur sind. In den meisten Fällen sind die Kadaver sehr blutarm (anämisch), das Blut sehr dünnflüssig und von kirchrother bis schwarzrother Farbe. Oft ist eine allgemeine Gelbsucht vorhanden. Außer einem beständigen Darmkatarrh — mitunter auch Darmentzündung — sind keine pathologischen Veränderungen zu bemerken. Die Nieren findet man gleichfalls für gewöhnlich normal **). Die Todesursache ist somit meist auf eine stark ausgeprägte Blutarmuth zurückzuführen.

*) Dem Lehrbuch der spez. Pathologie und Therapie für Thierärzte von Prof. W. Dieckerhoff (Berlin 1894), Bd. II. S. 266 f. ist zu entnehmen, daß nach den auch heute noch für richtig geltenden Beobachtungen von Gerlach als wichtigste Ursache des Blut- oder richtiger Rothharnens der Genuß von Carex, Scirpus, Juncus Equisetum, kurz von sauren Gräsern anzusehen ist, die auf mit Laubholz bestandenen und von diesen beschatteten Weidegründen zu wachsen pflegen. Dieckerhoff nennt als wichtigste Ursache: „Das Betreiben von Weiden (Bruch, Sumpf, Moor, Laubholzweiden), welche einen hohen Grundwasserstand haben und mit Sträuchern oder belaubten Bäumen bestanden sind. Es sind besonders Ginster- und Wachholdersträucher, Erlen und and. Laubbäume, welche die betr. Weiden reichlich beschatten. Der Genuß der unter solchen Verhältnissen wachsenden Gräser und and. Futterpflanzen ist als die Ursache des Blutharnens anzusehen. Wegen des relativ spärlichen Wachstums wird solches Futter von den Kindern nur beim Hüten verzehrt“ — — — „Die Möglichkeit der Erkrankung besteht bei Kindern jeder Rasse und jeden Alters. Indeß wird überall beobachtet, daß die auf den betr. Besitzungen aufgezogenen Thiere von dem schädlichen Futter größere Mengen ohne Nachtheil verzehren, als aus andern Gegenden zugekaufte Thiere. Offenbar liegt hier eine Gewöhnung an das im Futter enthaltene Blutgift vor.“

Die Schriftleitung.
**) Daher wird die Ansicht, daß die Rothseuche ein Nierenleiden sei, durch Sektionsbefunde nicht bestätigt. Ebenfowenig sind in dem durch den Blutfarbstoff — Hämoglobin — gefärbten Harn Blutkörperchen nachzuweisen.

Nach Vorausgeschicktem wäre somit ein solcher Modus der Behandlung einzuschlagen, der gegen das Wesen der Krankheit — und nicht gegen ein einzelnes Symptom — gerichtet ist.

Um daher gegen die infektiöse Natur der Krankheit wie auch gegen den Darmkatarrh einzuschreiten, sind Antiseptika, innerliche Gaben, namentlich Elyol in Gaben von 10 bis 24 grm. durch ihre Ungiftigkeit zu empfehlen. Gegen die durch die Blutzersehung aufgetretene allgemeine resp. Herzschwäche und die Darmparese ist Branntwein in Gaben von 50—100 grm von hervorragender Wirkung. Gegen die akute Blutarmuth haben sich erfahrungsgemäß Eisenpräparate, wie Eisenchlorid in Gaben von 3—5 grm in weingeistiger Lösung (1:100—150) sehr bewährt.

In anbetracht der hier erwähnten Kurmethode wären Medikamente wie auch Manipulationen, die in irgend einer Weise den Organismus des erkrankten Thieres schwächen könnten, bei genannter Seuche nicht am Platze.

Es ist selbstredend, daß leicht verdauliches und nährkräftiges Futter die Kur wesentlich unterstützt.

J. Jürgenson.

Regenstationen der kaiserlichen, livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Sozietät zu Dorpat.

Die Gruppen, in welche zu leichterer Orientirung die Regenstationen eingetheilt sind, gewinnt man durch folgende Linien: 40' westl. Länge von Bultowa scheidet A. von B.; 54' westl. L. v. B. scheidet B. von C.; 57°20' nördl. Breite scheidet 3 von 4; 57°50' n. Br. scheidet 4 von 5; 58°20' scheidet 5 von 6; 58°50' scheidet 6 von 7. Vergl. Bericht über die Ergebnisse der Beobachtungen an den Regenstationen der k. l. g. u. öf. Sozietät für d. J. 1885 S. 6.

August 1894 (n. St.)

Niederschlagshöhe in Millimetern.

Regenstation.	Stationen		Monatshöhe in Millim.	Wag. innerhalb 24 St.	Datum.	Zeit der Tage mit Neb.
	Ort.	Kirchspiel.				
<i>A. 3 Mittel:</i>			86.0	—	—	16
172	Siedeln in Kurland	Sied.-Born-Eltern	124.8	34.1	20	17
81	Sehwegen, Schloß	Sehwegen	82.5	13.3	17	18
82	Buškowsky	Sehwegen	83.1	14.0	20	19
110	Kroppenhof	Schwaneburg	9.21	40.0	20	13
125	Tirjen, Schloß	Tirjen-Wellan	65.8	18.9	17	13
30	Schwaneburg, Schl.	Schwaneburg	69.3	25.4	20	20
41	Enjohm	Tirjen-Wellan	84.7	22.0	10	13
<i>A. 4 Mittel:</i>			88.0	—	—	18
173	Alswig-Nötkenshof	Marienburg	83.1	27.2	20	19
33	Alswig	Marienburg	102.7	29.3	20	24
104	Gindheim	Oppekahn	75.0	22.5	20	16
27	Abfel-Schwarzhof	Abfel	67.6	29.0	20	18
106	Menzen	Harjel	73.2	25.3	20	19
134	Hahnhof	Rauge	90.9	27.0	21	13
43	Salishof	Rauge	111.5	37.5	20	19
22	Neuhäusen, Pastorat	Neuhäusen	99.6	29.7	20	20
<i>A. 5 Mittel:</i>			72.4	—	—	17
114	Uelzen	Unzen	82.0	17.5	20	20
155	Arrol	Odenpä	73.4	17.0	20	16
35	Arrowa (Walbeck)	Neuhäusen	81.0	26.5	20	15
21	Neu-Pigast	Rannapä	85.1	36.6	20	19
100	Lewiküll	Wendau	61.6	24.1	20	18
132	Sellenorm	Ringen	79.5	25.0	21	16
45	Neu-Cambi	Cambi	67.2	32.8	20	16
68	Arrohof	Rüggen	56.6	27.7	20	14
14	Rehrmois	Rüggen	65.3	27.0	20	17

Regenstation.	Stationen.		Monatssumme mm.	Max. innerhalb 24 St.	Datum.	Zahl der Tage mit Neb.
	Drt.	Kirchspiel.				
A. 6 Mittel:			88.4	—	—	19
128	Ahonapallo (Kaster)	Wendau	102.7	20.0	17	19
150	Dorpat	Stadt	95.8	30.8	20	16
16	Tabbifer	Eds	106.7	32.1	20	22
111	Talkhof	Talkhof	96.0	24.1	20	15
64	Balla	Koddasfer	50.8	9.5	20	18
63	Jenzel	Bartholomäi	93.2	20.4	20	21
17	Kurrista	Sais	114.2	27.7	22	21
37	Tschorna	Tschorna-Bohju	54.8	10.0	17	18
20	Ullila	Kawelecht	81.6	32.2	20	21
A. 7 Mittel:			92.9	—	—	21
146	Wesenberg	Stadt	101.6	21.0	25	19
138	Kunda	Maholm	68.6	12.3	21	14
148	Saathof	Luggenhufen	75.8	9.6	20	23
139	Waiwara	Waiwara	103.0	26.0	20	26
141	Brähnholm	Waiwara	122.1	27.5	20	22
157	Ortentüll	St. Marien	83.1	10.0	26	23
180	Wangelstein	Luggenhufen	96.4	17.0	20	21
B. 3 Mittel:			93.8	—	—	15
101	Stodmannshof	Rofenhufen	154.4	49.6	17	18
95	Alt-Bewersshof	Rofenhufen	78.7	20.7	20	13
93	Verjohn	Verjohn	114.3	25.0	17	16
126	Summerdehn	Erlea	91.3	20.6	20	17
79	Löjer	Löjer	76.0	20.5	17	12
78	Brinkenshof	Serben	47.8	15.2	21	12
B. 4 Mittel:			71.6	—	—	18
75	Ronneburg-Neuhof	Ronneburg	60.9	22.0	20	12
86	Neu-Wilskenshof	Smitten	60.3	17.4	21	22
171	Wiezemhof, Forstei	Trikaten	64.9	20.0	21	14
70	Neu-Brangelschhof	Trikaten	51.9	13.2	21	22
50	Schillingshof	Wohlfahrt	86.4	22.5	25	18
66	Turneshof	Ernes	76.3	19.0	21	20
124	Luhde, Schloß	Luhde	100.6	30.3	21	19
B. 5 Mittel:			90.7	—	—	16
107	Rujen	Rujen	73.1	14.5	10	21
105	Homeln	Ernes	109.2	26.7	21	22
67	Saguitz, Schloß	Theal-Fölk	78.9	19.5	20	13
31	Wagenfüll	Helmet	98.9	23.8	21	16
58	Aras	Rujen	69.4	24.4	21	13
1	Morsel	Helmet	88.9	31.4	21	11
7	Karfus, Schloß	Karfus	100.5	37.7	21	19
6	Pollenhof	Karfus	106.7	39.7	21	18
4	Alt-Karrißhof	Gallist	75.2	27.5	21	15
5	Tujefüll	Basstel	106.9	35.6	21	18
3	Tarmast, Schloß	Tarmast	89.9	29.5	21	14
B. 6 Mittel:			105.2	—	—	13
2	Fellin, Schloß	Fellin	95.9	32.6	21	15
11	Neu-Boidoma	Fellin	112.8	39.5	21	13
120	Oberpahlen, Schloß	Oberpahlen	89.7	34.6	21	11
12	Abdasfer	Oberpahlen	122.5	29.8	21	14
B. 7 Mittel:			99.3	—	—	19
177	Zendel	Kmpel	111.9	19.2	28	24
140	Vorkholm	St. Marien	83.3	14.6	18	17
145	Wiol	Palfall	88.5	15.0	26	12
178	Drvihaar	St. Petri	113.4	28.1	21	22
C. 3 Mittel:			95.7	—	—	17
40	Römershof	Asheraden	98.3	26.0	17	14
97	Jungfernhof, Groß	Lennewarden	82.0	25.1	17	16

Regenstation.	Stationen.		Monatssumme mm.	Max. innerhalb 24 St.	Datum.	Zahl der Tage mit Neb.
	Drt.	Kirchspiel.				
162	Mistaut (Gr. Jungf.)	Lennewarden	88.1	25.4	17	17
90	Kroppenhof	Rofenhufen	122.1	23.8	17	19
121	Peterhof	Olai	59.3	11.7	20	20
94	Siffegal, Doktorat	Siffegal	85.7	20.5	17	17
89	Stubbensee	Kirchholm	112.2	25.2	17	20
54	Neuermühlen, Past.	Neuermühlen	90.9	21.0	18	16
83	Rodenpois	Rodenpois	110.7	16.0	28	17
92	Rlingenberg	Lemburg	113.7	18.5	17	18
98	Kurnis	Segewold	111.2	15.0	25	19
76	Drobbusch	Arraich	64.0	11.0	21	14
96	Loddiger	Treiden-Loddiger	105.5	14.7	21	17
C. 4 Mittel:			95.1	—	—	18
49	Roop	Roop	79.5	16.5	21	17
122	Suffikas	Rernigel	93.0	17.8	21	15
87	Tegajsch	Ubbenorm	107.5	21.8	25	19
32	Bojendorf	Dickeln	117.0	26.7	25	19
133	Lappier	Ubbenorm	80.3	17.5	21	22
65	Neu-Salis	Salis	113.8	22.6	21	16
55	Burtneck, Schloß	Burtneck	74.6	15.9	22	17
C. 5 Mittel:			104.6	—	—	20
119	Hajnajsch	Salis	96.2	21.0	21	20
46	Salisburg, Schloß	Salisburg	99.1	31.4	21	24
13	Idwen	Salisburg	78.0	29.0	21	22
169	Arnsburg	Stadt	129.2	25.9	20	23
129	Uhla	Bernau	74.9	28.3	27	15
135	Tektama	Tektama	81.1	18.0	4	14
163	Kellamaggi	Karnel	118.9	25.5	21	16
168	Kielkond, Küsterat	Kielkond	159.1	25.3	18	22
C. 6 Mittel:			107.0	—	—	18
52	Sallentad	Jakobi	104.0	19.4	27	22
174	Lelle	Jennern	107.5	19.7	4	18
88	Kerro	Jennern	104.9	21.4	21	16
170	Rannafüll	St. Johannes	125.0	26.6	20	21
176	Kuitwaß	Woon	84.7	17.7	4	16
179	Paßal	Hanehl-Werpel	115.9	22.5	3	16
C. 7 Mittel:			123.6	—	—	19
137	Dago-Waimel	Reinis	86.1	15.4	5	12
153	Hapjal	Stadt	117.1	18.8	27	19
149	Biersal	Goldenbed	109.1	17.6	4	18
143	Missi, Pastorat	Missi	149.5	22.2	27	26
167	Baltiichport	Stadt	144.6	23.7	30	23
154	Rechtel	Rappel	168.3	36.0	20	21
160	Wald, Schloß	Merjama	115.1	30.6	4	17
161	Bergel	St. Johannes	134.6	25.7	21	18
165	Kertel auf Dago	Bühhalp	87.6	16.9	4	19

Uebersicht über die mittlere Niederschlagsmenge und die mittlere Zahl von Tagen mit Niederschlägen

	C	B	A	Mittel
7	123.6 19	99.3 19	92.9 21	108.0 20
6	107.0 18	105.2 13	88.4 19	97.8 18
5	104.6 20	90.7 16	72.4 17	88.8 17
4	95.1 18	71.6 18	88.0 18	85.0 18
3	95.7 17	93.8 15	86.0 16	92.6 16
Mittel	104.6 18	90.0 16	85.1 18	93.8 18

Marktbericht.

Spiritus.

Nach dem Bericht aus dem Finanzministerium sind folgende Lospreise gemäß den Börsenabschlüssen vom 2. (14.) Sept. 1894.

St. Petersburg, roher Kartoffelsp., ohne Gebinde — Reval, roher Kartoffel-estl., ohne Gebinde, russ. mit Gebinden per 40°, für den Export, ohne Prämie —, örtliche Preise —. Libau, roher Getreidesp. ohne Gebinde und roher Melassesp. ohne Gebinde, per 40°, Lospreise resp. 21 und 15; Moskau, roher Kartoffelsp., ohne Gebinde Käufer: 50—51, Korn- 50—51. Warjchau, roher Kartoffel-, mit Gebinde, —; Hamburg, per 40° roher Kartoffelsp. in Kontraktgebinden 44 1/2, russischer, in einfachen Gebinden, roher Getreide- 36 3, roher Melasse- 32 9.

Butter.

Riga, den 5. (17.) September 1894. Wöchentlicher Butterbericht des baltischen Molkerei-Verbandes, mitgeteilt von der allerhöchst bestätigten Gesellschaft von Landwirthen des livländischen Gouvernements unter der Firma „Selbsthilfe“ Riga, Wallstraße Nr. 2. Erzielte Preise netto und Loko Riga für Exportbutter: I. Klasse 31—32, I.—II. Klasse 29—30 1/2, II. Klasse 27 1/2—28 1/2, II.—III. Klasse 26—27 U. I. Klasse 24—25 Kop. Tendenz: fest.

Hamburg, den 2. (14.) September 1894. Bericht von Ahlmann & Wöhren. Notirung der Notirungs-Kommission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse: Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen: Für I. Kl. M. 101—103, II Kl. M. 95—98 pr. 50 Kilogr. Netto, reine Tara. Tendenz: fest.

Ferner Privatnotirungen: Gestandene Partien Hofbutter und fehlerhafte M. 85—90, schleswig-holsteinische und ähnliche frische Bauer-Butter M. 70—80 pr. 50 Kilo. Unverzollt: livländische und estländische Meierei-Butter M. 85—94. Verzollt: böhmische, galizische und ähnliche M. 78—82, finnländische Sommer- M. 82—85, Schmier- und alte Butter aller Art M. 35—60, amerikanische M. 48—75, alles pr. 50 Kilo.

Uniere zuletzt ausgesprochene Erwartung eines flotteren Geschäfts hat sich nicht erfüllt, wir sind allerdings 3 M. gestiegen, doch wurden nur allerfeinste Marken dazu genommen und mußte mehr als vorige Woche unverkauft bleiben. Der Export ist zu schlecht, wodurch auch das Pachgeschäft gedrückt blieb. Einige Verkäufe nach dem Inland genügten nicht die Zufuhr, die größer als sonst um diese Jahreszeit ist, abzunehmen. Lagerbutter rührt sich garnicht, ebenso sind fremde Sorten aller Art vernachlässigt.

Kopenhagen, den 1. (13.) Sept. 1894. Butterbericht von Pehmann & Co.

Das Comité der Kopenhagener Großhändler-Sozietät notirt heute 1. Klasse 83—84, 2. Klasse 80—82, 3. Klasse — Kronen pro 50 kgr. hier geliefert Nettopreis.

Der für baltische Guts- und Meiereibutter bezahlte höchste Netto-Preis war 84 Kronen pro 50 kgr = 35 Kop. pr. Pfund russ. franko hier geliefert.

Zu den wieder erhöhten Preisen bleibt der Markt sehr fest und ausverkauft, weshalb wir empfehlen umgehend zu senden.

Vieh.

St. Petersburg. Wochenbericht des Viehhofes vom 28. August bis 4. (9.—16. September) 1894.

	zugeführt	verkauft		Preise									
		Hauptzahl	zum Preise	pro Haupt				pro Pud					
				nteb- richtige	höchste	nteb- richtige	höchste	nteb- richtige	höchste				
R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.				
Großvieh													
Tscherkassier	5181	4964	406284	50	70	—	105	—	4	20	4	60	
Livländisches	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Russisches	901	900	24018	75	18	—	84	—	2	90	3	80	
Kleinvieh													
Kälber	1771	1705	35260	—	6	—	50	—	4	10	7	80	
Lammel	768	768	4156	—	3	—	10	—	4	—	6	20	
Schweine	1428	1428	29646	—	12	—	45	—	5	—	6	20	
Ferkel	56	56	150	—	2	—	3	50	—	—	—	—	

Zuchtrinder. Bericht der internationalen Zentral-Station S. Zieffe Werka/ilm und Berlin pro Juli—August.

Fast überall, mit Ausnahme von Theilen Ungarns und Italiens, ist die Futterernte bis dato eine reichliche und gute und so ist uniere Vorhergabe, daß wir zum Herbst hohe Preise erwarten mußten, voll in Erfüllung gegangen, noch verschärft dadurch, daß Hollands Grenzen plötzlich gesperrt wurden. In den Zucht-Provinzen Holland's „Westfriesland und Groningen“ ist nur ein Fall von Maul- und Klauenseuche bei Stavorn vorgekommen, sonst ist alles dort gesund. In Ostfriesland stehen darum Preise um ca. 17 Kronen per Kopf höher als in Holland, so daß sich Käufer der Küste entlang immer mehr nach Osten wenden mußten und dort sich Preise konform Nachfrage steigerten. In Holstein betrug der Aufschlag gegen Frühjahr 25%, am gesuchtesten und relativ theuersten bleibt das Jungvieh. Im Süden war den ganzen Sommer hindurch reges Geschäft unter den Züchtern bei hohen Preisen. Seit Mitte August hat der Export von Milchkühen des Braunviehs nach Spanien und dem südlichen Frankreich begonnen, während Italien sich reservirt verhielt. 12—18 Monat alte Stiere galten bis 800 Francs, hochprima noch höher, junge Kühe und Kalbinnen 600 Francs und noch mehr. — Von deutschen Rhedereien ist nunmehr der Import lebenden Schlachtviehs von Amerika ins Wert gesetzt, da die Preise für Schlachtware in Europa hoch sind, während in Amerika in der Thierproduktion bereits dieselbe Preisdepression Platz gegriffen wie im Getreidebau. — Der Zuchtviehmarkt zu Schweinfurt für einfarbige gelbe Franken brachte nur geringes Angebot, als Folge der Futternoth von 93, demgemäß aber schnelle Räumung zu hohen Preisen. — Welchen Werth der englische Züchter auf den Stammbaum legt, beweist die Shorthorn-Auktion des verstorbenen Mr. Hugh Wilmers; 13 Thiere aus der Blüß-Familie erzielten einen Durchschnittspreis von 110 Kronen, während der Durchschnitt für 6 Thiere der Golden-Familie nur 48 Kronen betrug. — Züchter, welche die Binzgauer und vorarlberger Rasse in besten Repräsentanten kennen lernen wollen, machen wir besonders auf die internationale Zuchtvieh-Schau zu Wien vom 6.—11. September aufmerksam. — Die Kondition kann als gut bezeichnet werden. Der Gesundheitszustand nähert sich schon dem Normalen. In der Station sind offerirt junge simmenthaler Kühe und Kälber beiderlei Geschlechts (8 Monat alt) sowie thätige Shetland-Ponies für Damen und Kinder.

Getreide, Futtermittel u. a.

Aus dem Bericht des Finanzministerium:

St. Petersburg, den 2. (14. September) 1894. Alles ohne Säcke. Weizen: Lospreise pr. Sichtv. à 10 Pud: hoher Käufer —, Verkäufer — R., mittlerer Käufer —, Verkäufer — Kop. niedriger Käufer —, Verkäufer — R.; hoher pr. September, Käufer 700, Verkäufer 750; Tendenz: —. — Roggen: Lospreise p. Twt. à 8 Pud 31 Pfd. (117 Sol.) Natur, Käufer 4 85, Verkäufer 5 25 R.; Termin: p. Sept., Käufer 4 85, Verkäufer 5 10 R.; Tendenz: —. — Hafer: gewöhnlicher pr. 6 Pud, Loko, Käufer 3 15—3 30, Verkäufer 3 30—3 40 Kop.; Termin: pr. Sept., Käufer 3 15—3 50, Verkäufer 3 35—3 60, hohe Sorten, Loko, Käufer 60—65, Verkäufer 61—67 Kop. pr. Pud; Tendenz: —. — Gerste Lospreise pr. Pud: hohe keimfähige, Käufer —, Verkäufer — Kop., Graupen- und Futter-Käufer —, Verkäufer — R. pr. P.; Tendenz: —.

Riga, den 1. (13.) September 1894. Weizen: Loko- russ. 124—130 pfd. 64—70 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. — Roggen, Loko- ungedarrter, russ., auf Basis 120 Pfd. 54—55 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. — Hafer: Loko- ungedarrter 53—68, gedarrter, je nach Qualität 52—54 Kop. pro Pud; Tendenz: flau. — Gerste: Loko- ungedarrte 6-zeil. russ. 110-pfd. 50, furl. 2-zeil. 110 pfd. —, gedarrte livl. 100-pfd. 65, Futter- 45 Kop. pr. Pud; Tendenz: geschäftslos.

Libau, den 2. (14.) September 1894. Weizen, —. — Roggen, Loko-, rohgedroschener auf Basis 120 Pfd. 55 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. — Hafer: Loko- nach Proben: hoher weißer 65—69, Kurst 54—55, Kurst-Charlow 54—55, Romny und Rjem 50—52, Drel-Felez 54—55, Barizyn 54—55, schwarzer 55 bis 55 1/2 Kop. pr. Pud; Tendenz: schwarzer flau, übriger still. — Gerste: Loko- rohgedroschene hohe 46—47, Futter- 42—44 Kop. Tendenz: still.

Rönigsberg, den 2. (14.) Sept. 1894. Weizen: Loko- in Säcken holl. Pfd. bunter 132 pfd. 67 Kop, rother 122—133-pfd. 62—68 1/2 Kop., Sommer- 122—127-pfd. 54 1/2—61, gelber 119 bis

120-pfd. 56 Kop. pr. Pud; Tendenz: ohne Veränderung. — Roggen: Loko, Transito- russ. 120-pfd. 44½—51 Kop. pr. Pud; Tendenz: unverändert. — Hafer: Loko- russ. Transito- 56½ bis 64½ Kop. p. P.; Tendenz: unverändert. — Gerste: Loko-, russ. Transito- 45½—48½ Kop. p. P.; Tendenz: flau

Danzig, den 2. (14.) Sept. 1894. Weizen: nach Probe Transito, russ. und polnischer pr. September 70, pr. Dezember 71 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. — Roggen: in Säcken, à 120 pfd. holl. Transito russ. pr. Sept. 53, pr. Dezbr. 54½, polnischer pr. Sept. 53½; Tendenz: flau. — Gerste: Loko-, nach Proben grobförnige 52—55, Futter- — Kop. pr. Pud; Tendenz: unverändert.

Reval, den 6. (18.) September 1894. Bericht über Preise gedarrten Kornes vom Börsemaaker Paul Koch.

	Käufer	Verkäufer	gemacht
	Kop.	Kop.	Kop.
Roggen Basis 116—118 Pfd. holl.	60—62	75	60
Hafer nach Probe j. n. Güte bis Feinfaat 90 %	57—65	—	—
Futtererbsen nach Güte	110	—	—
	65	—	—

Tendenz etwas fester, jedoch geschäftlos.

Dorpat, den 8. (20.) September 1894. Georg Riik.

Roggen	118—125 Pfd. holl.	50—52 Kop. pro Pud.
Gerste	107—110 " "	55—60 " " "
Gerste	100—103 " "	45—50 " " "
Winterweizen	128—130 " "	60—70 " " "
Hafer	75 Pfd. holl.	3 Rbl. 60 Kop. pro Ticht.
Salz		30 Kop. pro Pud.
Steintohle (Schmiede-)		1 R. 20 K. Sacl à 5 Pud.
Sonnenblumentuchen		75 Kop. pro Pud.
		72 R. p. Pud waggonweiße.

Saratow. Aus dem Wochenbericht der Börse vom 21. bis 28. August (2.—9. Sept.) 1894. Sonnenblumentuchen — Weizenkleie 18—20 Kop. pr. Pud.

Nach dem W. F. vom 4. (16.) September a. cr.: Das Wetter blieb in der Berichtswache ungünstig für die Felbarbeiten, in betreff sowohl der Abarnte später Sommerung, als auch des Ausdrusches bereits geräumten Getreides; zugleich hemmte der Regen an vielen Orten die Zufuhr. Unter solchen Umständen und bei andauernder allgemeiner Zurückhaltung der Verkäufer blieb das Angebot aller Getreidearten auf Binnenmärkten mäßig. Käufer andererseits zeigen wenig Lust zu Abschlüssen, nichts desto weniger sind Stimmung und Preise im allgemeinen im Binnenhandel recht beharrlich. Am schwächsten verhält sich das Weizengeschäft, bei schlechten Abgabebedingungen für Mehl setzen Müller mit Mühe das Produkt aus vorjähr. Korne zu erniedrigten Preisen ab und enthalten sich größerer Ankäufe neuen Kornes. Das Roggengeschäft ist merklich beherrlicher; karges Angebot deckt stellweise nur mit Mühe die örtliche Nachfrage der Müller. Für Hafer ist die Stimmung nicht ganz beharrlich, insbesondere weil letzte Zufuhren von schlechter Qualität waren, aber trotzdem bleibt Nachfrage recht lebhaft und sind Umätze bedeutender, als in übrigen Getreide. Größte Widerstandsfähigkeit zeigt Stimmung für Buchweizen, -grünze und Einforn, Preise dafür offenbaren in vielen Fällen ein Streben zu steigen. Schlimme Aussicht auf die Ernte von Buchweizen und insbesondere Hirse, bei Er schöpfung der Vorräthe, erklären diese Erscheinung. Das Exportgeschäft ist im ganzen still; Stöckung im Getreidegeschäft des Auslandes und Aufwärtsbewegung unseres Kurzes halten Entwicklung der Exportoperationen hinten. Am bemerkenswertheften ist die Abschwächung der Nachfrage nach Weizen, bester Nachfrage erweisen sich Futtergetreide, insbesondere Gerste und Mais. Beachtung verdient lebhaftere Nachfrage nach Hülsenfrüchten für den Export, hauptsächlich nach Deutschland. — Aus der spezielleren Darlegung der Handelslage einzelner Handelsstationen des Reichs wäre zu erwähnen, daß Belebung der Nachfrage nur nach Hafer an der petersburger Exportbörse sich zeigt und nach Braugerste, die im Auslande gefragt ist, in Warschau. An diesem Markte erwartet man außerdem Zunahme der Nachfrage nach Roggen in Deutschland, im Hinblick auf den unbefriedigenden Zustand der Kartoffelfelder. Im südwestl. Rayon,

wo bei geringen Zufuhren, Stimmung und Preise des Weizens und Roggens durch Käufe der Müller aufrechterhalten werden, sind für den Export nur Hülsenfrüchte gern gefragt. In baltischen Häfen ist die Stimmung für Hafer schwächer; Käufer fordern unter dem Ein drucke ausländischer Nachrichten, Ermäßigung, in die Verkäufer nicht willigen; zudem überwiegt in letzten Zufuhren niedere Qua lität und mangelhafte Trockenheit. Für Roggen und Gerste ist die Lage beharrlicher; ersterer wird, außer dem örtl. Bedarf, auch für die Ausfuhr gemacht. Der Export der südlichen Häfen konzentriert sich hauptsächlich auf Gerste; Preise derselben, desgleichen für Mais und stellweise auch für Roggen, streben trotz steigendem Kurse nach Besserung; deutlicher hat sich der steigende Kurs in der Abschwächung geltend gemacht, die dem Weizen zuteil wurde. — Im Auslande blieb die Witterung in der Berichtswache ungünstig, wie für das Getreide, das noch auf dem Felde steht, so für Abschluss der Ernte und den Drusch. Der schädliche Einfluß der andauernden August regen wird durch die jüngsten off. Berichte bestätigt. Die Hoffnungen auf eine reiche Ernte bestätigen sich nur in Spanien und Frankreich, wobei in letzterem Lande die Qualität des neuen Kornes als stark beschädigt sich erweist. In England hat sich der Zustand aller Ge treidearten außer Hafer etwas verschlechtert. In Deutschland und Italien erweisen sich die Ernteresultate als weniger günstig, denn erwartet wurde. Größte Aufmerksamkeit jedoch verdient die Bestä tigung der Berichte von den unbefriedigenden Resultaten der Mais ernte in europ. Ländern und in den vereinigten Staaten, desgleichen die entschiedene Verschlechterung des Zustandes der Kar toffelfelder in Deutschland, England und Oesterreich-Ungarn. Der erwartete farge Ertrag an Mais dient zum Ausgangspunkt des Kalküls auf bedeutende Zunahme des Weizenbedarfs als Viehfutter, insbesondere in den vereinigten Staaten und England; dieses Kalkül ist indessen, namentlich in den verein. Staaten, so übertrieben, daß es sich kaum erfüllen dürfte. Auf europ. Börsen wird die Auf merksamkeit interessirter Kreise mit recht von den Versuchen ange zogen die Weltweizenproduktion festzustellen, aus denen über das Maaß des Ueberschusses geschlossen werden könnte, den dieses Korn in dieser Kampagne zu ertragen haben werde; solcher Berechnungen sind vonseiten autoritärer Institute und Organe bereits 4 veröffent licht, durch das ungarische Landwirtschaftsministerium und durch die Spezialorgane des Getreidehandels „Beerbohm“, „Dornbusch“ und „Echo agricole“. Alle 4 kommen in ihrem Resultate überein, nämlich darin, daß sie den Ueberschuß des zum Export in den Aus fuhrländern disponiblen Weizens über den Bedarf der Einfuhrländer auf 80 bis 100 Millionen Pud angeben. Bei Wahrscheinlichkeit solch eines Ueberschusses ist es begreiflich, daß europ. Käufer zu großer Zurück haltung neigen und ungeru auf fernersichtige Schlüsse über auslän disches Korn eingehen. Dabei bleibt das Angebot amerik. und süd russischen Weizens reichlich, weshalb auch für dieses Korn der Markt à la Baisse gestimmt ist. Der Abjaz von Mehl vermag weder seinem Umfange nach noch durch die Preise die Stimmung des Weizenmarktes zu stützen. Für Roggen ist er widerstandsfähiger, besonders in dem wichtigsten Lande für dieses Korn, in Deutschland. Die ungünstigen Ernteaussichten in betreff des Maises und der Kar toffel rechtfertigen mit weit größerer Wahrscheinlichkeit das Kalkül auf Zunahme des Bedarfs an russ. Roggen, sowohl für Volksernährung als auch für den Brennereibetrieb, denn die oben erwähnte An nahme größeren Weizenverbrauchs für Viehfutter. Und so allein erklärt sich auch die größere Widerstandsfähigkeit, die Stimmung und Preise für Roggen in Deutschland entwickeln. Für Hafer bleibt die Lage beharrlich auch nur in Deutschland, wenngleich auch dort unbefriedigende Qualität des angebotenen russ. Hafers völlige Festi gung von Stimmung und Preisen verhinderte. In England ist das Geschäft in Zmporthafer still unter dem Einfluß erwarteten reichen Ertrages des örtlichen Kornes, obgleich dieses in größeren Quan titäten noch nicht zugeführt wird. Für die beiden andern Futter getreide ist die Lage überall steif. Der internat. Maishandel, mit den amerik. Märkten an der Spitze, behält die Hausstetendenz bei. Südruss. Mais, der an derselben theil nimmt, findet in Westeuropa schlankes und lohnens Plazement. Aber größte Verhältnisse unter allen russ. Getreidearten erreichen Umätze von südrussischer Gerste, deren Preise in der Berichtswache abermalige Aufbesserung erfuhren. Es verdient Beachtung das interessante Faktum, daß südruss. Gerste für Rechnung amerik. Käufer gehandelt wurde. Die vereinigten Staaten als Käufer russischen Getreides — eine ungewöhnliche Er scheinung, und wenn man auch kaum auf diesen Abjaz für größere Quantitäten rechnen darf, so hat dieses Faktum, als ein Symptom für die Wahrscheinlichkeit einer ernsten Missernte des Maises in Amerika, in natürlicher Wechselwirkung den spekulativen Unterneh mungsgeist europ. Börsen der russ. Gerste zugewendet.

B e k a n n t m a c h u n g e n .

Thomaschlacke!

Wir machen hiermit bekannt, daß wir für unsere sämtlichen Produktionen von gemahlener Thomaschlacke eine Schutzmarke „Sternmarke“ haben eintragen lassen.

Die Säcke, in welchen die gemahlene Thomaschlacke zur Verladung kommt, tragen diese Schutzmarke, sowie die Bezeichnung „garantirt reine gemahlene Thomaschlacke“ nebst Gehaltsangabe, und sind mit Plombe verschlossen, auf welcher sich der Name der liefernden Firma und die Sternmarke befinden.

Die geehrten Abnehmer werden gebeten auf diese Schutzmarke zu achten.

Schutzmarke und Plombenverschluß bieten volle Sicherheit für hohe Zitratlöslichkeit und damit hohe und schnelle Wirksamkeit der Thomaschlacke.

Herr Professor Dr. Wagner hat in unseren sämtlichen Thomaschlacken einen Gehalt von 75 bis sogar 92 % zitratlösliche Phosphorsäure festgestellt und seine Untersuchungen in einer Broschüre „Düngungsfragen“ veröffentlicht, welche wir jedem Interessenten auf Verlangen kostenfrei zusenden. Wir übernehmen auf Wunsch die Garantie für zitratlösliche Phosphorsäure in unseren sämtlichen Thomaschlacken, sobald die deutschen Versuchsstationen sich über eine Analysenmethode geeinigt haben.

Da vielfach sogenannte Phosphatmehle, präp. Phosphatmehle, unwirksame Kohphosphoritmehle theils als Thomaschlackenmehl, theils als Ersatz für dasselbe angeboten werden, so weisen wir ausdrücklich darauf hin, daß dieselben meist nur 2 bis 5 % zitratlösliche Phosphorsäure enthalten und demgemäß ganz unwirksam sind; sie sind auch in hunderten von exakten Topf- wie Felddüngungs-Versuchen als unwirksam befunden worden.

Wer also nicht benachtheiligt sein will, kaufe nur solche Phosphatdünger, in welchen die Sicherheit für hohe Zitratlöslichkeit geboten ist.

Berlin im April 1894.

**Rheinisch-Westfälische Thomasphosphat-Fabriken
Aktien-Gesellschaft.**



Parquet



Hermann Stieda
in Riga.

Butter-Export

Daniel Gallisen
Reval.

Kulturtechnisches Bureau.

Vom 15. August an ist meine Adresse
Parkstraße 3, Riga.

S. R. S. Henriksen
Kultur-Ingenieur.

Wir sind stets Abnehmer feiner
livländischer und estländischer

Mleiereibutter

und rechnen solche in kürzester Zeit
zu höchsten Preisen ab.

Sendungen erbitten wir pr.
Dampfer ab Libau, Riga, Reval
an F. H. Bertling, Lübeck zur
Weiterbeförderung nach hier zu
adressieren.

Ahlmann & Bohnen Hamburg.
Grimm 21.

Alte Jahrgänge

der baltischen Wochenschrift kosten
3 Rubel in der Kanzlei der öst.
Sozietät und 3 Rbl. 50 Kop. bei
Nachnahme.

Prima-Brennerei-Preßhese

„Barskija“

aus der Sprit- und Hefe-Fabrik des Herrn A. von Dettingen-Kalkuhnen
empfiehlt

B. Frederking,
Jurjew, Großer Markt Nr. 10.

**Die Alt-Anzensche
Hoflage Kollino,**

2 Werst von der Bahnstation Anzen,
mit hübschem Wohnhaus und guten
Wirthschaftsgebäuden, 475 Loß-
stellen Acker, ist zu verkaufen.

Näheres beim Besitzer

Baron Ungern-Sternberg
Alt-Anzen, чр. ст. Анценъ, П. Р. ж. д.

„Kornsäcke“.

Dauerhafte 2-löfige Hausleinewand-
Kornsäcke bester Qualität verkauft zu
60 Kop. pro Stück franko jeder belie-
bigen Eisenbahnstation in Liv-, Est- und
Kurland. Bei Abnahme von 100 Säcken
tritt eine Ermäßigung von 3 Kop. pro
Stück ein.

Konrad Raekson.
Roemershof pr. Riga.

Inhalt: Was thun wir, um die einheitliche Zuchtichtung des Angler-Rindes in den baltischen Provinzen zu fördern? von v. B.-K. — Die Ergebnisse der Dünger-Kontrolle 1893/1894, von Prof. Dr. G. Thoms, (Fortsetzung). — Landwirthschaftlicher Bericht aus Liv- und Estland. — Aus den Vereinen: Kaiserliche livländische gemeinnützige und ökonomische Sozietät. — Sprechsaal: Entomologisches, von M. v. S.-L. und Prof. Dr. F. v. Kennel. Rothheuche, von U.-St.-A. und F. Jürgen son. — Regenstationen. — Marktbericht. — Bekanntmachungen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 7 Сентября 1894 г. Печ. разр. г. Юрьевъ Сентября 7 дня 1894 г. П. д. Полиціймейстера приставъ Фукель.

Druck von H. Laakmann's Buch- und Steindruckerei.

Baltische Wochenschrift

für

Landwirthschaft, Gewerbefleiß und Handel.

Abonnementspreis incl. Zustellungs- & Postgebühr
jährlich 5 Rbl., halbjährlich 3 Rbl.,
ohne Zustellung
jährlich 4 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop.

Herausgegeben von der kaiserlichen, livländischen
gemeinnützigen & ökonomischen Societät in Dorpat.

Insertionsgebühr pr 3-sp. Petitzeile 5 Kop.
Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Uebereinkunft.
Mittheilungen werden auf vorher ausgesprochenen
Wunsch des Autors nach festen Sätzen honorirt.

Die Ergebnisse der Dünger-Kontrolle 1893/1894.

Siebzehnter Bericht

von Prof. Dr. G. Thom s.

Vorstand der Versuchstation am Polytechnikum zu Riga.

(Schluß zur С. 650.)

3. Bakteriologie und Düngerwesen.

In seinem „Schlußworte zur Klärung der Ansichten zu der Stickstofffrage“ *) faßt Liebscher — von der chronologischen Reihenfolge der betreffenden Entdeckungen absehend — einige auf diese Frage Bezug habende Thatsachen in folgende Sätze zusammen.

1. Es giebt im Boden Bakterien, die freien Stickstoff in geringer, aber doch deutlich nachweisbarer Menge zu fixiren vermögen (Winoogradsky);

2. Es giebt im Boden Bakterien, die, wenn sie mit Bodenalgen zusammen vorkommen, sehr große Stickstoffmengen zu fixiren vermögen (Kossowitsch);

3. Die Bodenalgen für sich allein können aber keinen Stickstoff binden (Kossowitsch);

4. Es giebt im Boden Bakterien, die, wenn sie mit Hülsenfrüchten zusammen vorkommen, sehr große Stickstoffmengen zu binden vermögen (Hellriegel u. a.);

5. Dieselben Hülsenfrüchte können aber ohne diese Bakterien keinen Stickstoff binden (dies nehme ich im Gegensatz zu Frank als durch Hellriegels und anderer Forscher Arbeiten bewiesen an).

Diese zur allgemeinen Orientirung nicht ungeeigneten Sätze mögen uns als Ausgangspunkt unserer Betrachtungen über neuere Forschungen auf dem Gebiete der Bakteriologie, soweit letztere zum Düngerwesen in Beziehung stehen, dienen. Unsererseits liegt dabei jedoch keineswegs die Absicht vor, dem zwischen Wagner und Liebscher über die Stickstofffrage entbrannten interessanten Streite näher zu treten.

*) Deutsche landw. Presse. 1894, Nr. 21. С. 200.

Die landwirthschaftlich wichtigste bakteriologische Entdeckung des letzten Jahrzehntes ist zweifellos die von Liebscher sub 4 berührte Hellriegel'sche Entdeckung, daß es im Boden Bakterien giebt, die, wenn sie mit Hülsenfrüchten zusammen vorkommen, sehr große Stickstoffmengen zu binden vermögen. An dem weiteren Ausbau, an der weiteren wissenschaftlichen Begründung dieser Entdeckung, über die Hellriegel zuerst am 20. September 1886 in der agrilkulturchemischen Sektion der Berliner Naturforscher-Versammlung berichtete*), ist inzwischen rüstig weiter gearbeitet worden. Und wir werden Herrn Prof. Dr. M. Fleischer-Berlin beipflichten müssen, wenn er ausspricht: „Die Bakteriologie, die Kunde von den Eigenschaften, Existenzbedingungen und Lebensäußerungen jener winzigen Mikroorganismen scheint auch unter den Landwirthschaftswissenschaften fürs erste die Führung übernehmen zu wollen**). Seit dem epochemachenden Auftreten Justus v. Liebig's 1840 hatte dieselbe in den Händen der Chemie gelegen.“

Hellriegel stellt sich nun, wie einem von ihm neuerdings über den gegenwärtigen Stand der Stickstofffrage gehaltenen Vortrage entnommen werden kann, in dem Streite Wagner contra Liebscher durchaus auf des ersteren Seite. Denn er bemerkt in dem angezogenen Vortrage: „So glaubt Liebscher nachgewiesen zu haben, daß der Senf dreimal soviel Stickstoff aus der Luft nimmt, wie die Erbsen. Wagner hat aber gezeigt, daß diese Annahme auf falschen Voraussetzungen beruht, indem bei den

*) Der Refer. hatte das Glück der angegebenen Sitzung, in der Hellriegel über seine grundlegenden agrilkulturchemisch-bakteriologischen Forschungen Mittheilungen machte, beiwohnen zu dürfen.

***) M. Fleischer: „Ueber Bodenimpfung, ihre Ergebnisse und ihre Aussichten“. Jahrb. der deutsch. Landw.-Gesellschaft B. 8, 1893, С. 136.

liegen, ammoniakbindend zu wirken, wird wesentlich unterstützt und gesteigert durch die Anwesenheit ausreichender Mengen von freier Phosphorsäure und Monokalziumphosphat — also durch die sog. „wasserlöslichen Phosphorsäuren.“

2. Die Anwesenheit von Trikalziumphosphat und dann auch von Dikalziumphosphat — auch sekundäres Kalziumphosphat, zitratlösliche Phosphorsäure, bodenlösliche Phosphorsäure und Präzipitat-Phosphorsäure genannt — ist von keinem Einfluß auf die Fähigkeit des Gypses, Ammoniak zu binden. Das Dikalziumphosphat spielt keine Rolle als Ammoniaküberträger.

3. Der Superphosphatgyps verliert während seiner Verwendung als Einstreumittel dadurch etwas an Werth, daß die wasserlöslichen Phosphorsäuren in die zitratlösliche Form übergeführt werden. Dieser Werthverlust ist aber verschwindend klein gegen den Nutzen, welchen seine Anwendung im Gefolge hat.

4. Die Entwicklung freien Stickstoffs läßt sich durch möglichste Einschränkung der Durchlüftung — also durch rationelle Stallmistpflege — nicht allzuschwer verhüten. Die phosphorsäurehaltigen Gypse scheinen auch, eben vermöge ihres Phosphorsäuregehaltes, hindernd auf solche Vorgänge einzuwirken, welche eine Bildung elementaren Stickstoffs zur Folge haben. Bei Anwesenheit dieser Stoffe treten selbst bei energischer Durchlüftung keine Stickstoffverluste durch Freiwerden des Elementes ein.

5. Die Staßfurter Abraumsalze wirken, wie bekannt, konservirend auf den Stallmist, und zwar in folgender Weise. Viele Gährungen werden unterdrückt, andere erstrecken sich über längere Zeiträume; die Ammoniakgährung wird nicht verhindert, aber sie tritt später ein, verläuft langsamer und läßt häufig geringere Mengen von Ammoniak entstehen, als ohne Zusatz dieser Salze entstanden wären. Wie einer meiner älteren Versuche zeigt, kann aber doch noch Ammoniak entweichen, selbst wenn reichliche Mengen Kaimit zugegen sind, und außerdem scheinen diese Salze die Entbindung freien Stickstoffs geradezu zu unterstützen. Abgesehen von der Eigenschaft, die organische Substanz sehr gut zu konserviren und den Stallmist an Kali und Magnesia anzureichern, hat der Kaimit nichts, was ihn zur Stallmistkonservirung empfehlenswerth macht, besonders da noch darüber Klage geführt wird, daß bei seiner Verwendung die Hufe der Thiere angegriffen werden und daß eine Düngung mit so behandeltem Stalldünger bei gewissen Früchten nachtheilig

wirkt. Eine Zumischung von Karnallit dürfte dieselben Erscheinungen hervorrufen wie die Beigabe von Kaimit.

6. Sehr gut hat sich, wenigstens bei meinen Versuchen, ein Zusatz von Kaimit zum Superphosphatgyps bewährt. Die organische Substanz des Gährmaterials wurde in relativ geringem Maasse zerstört; es wurde weiterhin nicht allzuviel Ammoniaksalz gebildet und jeder Ammoniak-Verlust vermieden. Eine Entbindung freien Stickstoffs fand nicht statt. Hiernach würde sich empfehlen, wenn Kaimit oder Karnallit Verwendung finden sollen, stets Superphosphat beizumischen, da diese Zugabe die schädlichen Wirkungen der Staßfurter Salze zu kompensiren scheint.

7. Beimischung von kohlensaurem Kalk zu gährenden, stickstoffhaltigen, organischen Stoffen läßt fast immer starke Ammoniakgährung und großen Verlust durch Verflüchtigung von Ammoniak entstehen.

Diese Sätze bestätigen im allgemeinen die Holdesleifschens „Stallmistuntersuchungen“

Auffallend ist das Ergebnis (Punkt 5), daß die Staßfurter Abraumsalze, trotz ihrer Fähigkeit die organische Substanz des Stallmistes zu konserviren, doch die Entbindung freien Stickstoffs geradezu zu unterstützen scheinen. Dem Punkt 7 ist Beachtung zu schenken, da derselbe einen Zusatz von kohlensaurem Kalk (Mergel) zum Komposthaufen als nachtheilig, weil dadurch Ammoniak entbunden werden kann, erkennen läßt.

Mit der Pflege des Stallmistes beschäftigt sich z. B. namentlich auch Herr Dr. J. H. Vogel-Berlin. Ueber die Verbilligung der Stallmistkonservirung durch die Anwendung von Präzipitatgyps anstelle des Superphosphatgypses theilen er und M. Maercker folgende Schlußfolgerungen mit**):

1) Gyps als solcher, namentlich wenn er im gefällten Zustande zur Anwendung kommt, ist ein außerordentlich gutes Düngerkonservierungsmittel.

2) Wird dem Gyps Superphosphat- oder Präzipitat-Phosphorsäure beigemischt, so wirkt diese auf die Stickstoffbindende Kraft des Einstreumittels entschieden fördernd ein.

3) Wasserlösliche Phosphorsäure, also der sogenannte Superphosphatgyps, ist deshalb nicht so sehr zu empfehlen, weil bei seiner Anwendung eine gewisse Verschwendung getrieben wird, indem die wasserlösliche Phosphorsäure in den zitratlöslichen Zustand übergeht.

4) Präzipitatgyps hat den dem Superphosphatgyps

***) Zentrallatt für Agrilkulturchemie, 1893, S. 422.

anhaltenden Fehler nicht im Gefolge; die Phosphorsäure bleibt in demselben vielmehr in derselben Form vorhanden, wie sie gekauft war. Derselbe wirkt im übrigen aber genau so günstig, wie Superphosphatgyps, wenn gleiche Mengen zur Anwendung kommen.

Der Punkt 1 obiger Sätze widerspricht den Holdefleiß'schen Stallmistuntersuchungen insofern, als der Gyps in demselben als ein außerordentlich gutes Düngerkonservierungsmittel hingestellt wird. Denn Holdefleiß hat eine solche Einwirkung des Gypses nicht konstatiren können. (Untersuchungen über den Stallmist, S. 168.)

Als „einen Beitrag zur Pflege des Stallmistes“ bezeichnet Dr. F. H. Vogel folgendes Verfahren, die leicht flüchtigen stickstoffhaltigen Bestandtheile des Stallmistes vor der Verflüchtigung zu bewahren *). Er hat dasselbe in Gemeinschaft mit dem Rittergutsbesitzer Kühnemann auf dessen Gute Bethhammer in Anwendung gebracht. Man versetzt die Jauche mit Schwefelsäure und pumpt sie alsdann auf Torfmull.

Das Gemisch von Torfmull und Jauche soll in kurzer Zeit austrocknen, wobei Verluste an Pflanzennährstoffen nicht stattfinden können. In den erwähnten Versuchen nahmen 1:1 Doppelzentner Torfmull — die nach dem Austrocknen immer wieder mit der schwefelsäurehaltigen Jauche versetzt worden waren — in kaum 2½ Monaten auf diese Weise 23 Z. Pferdeharn auf, wobei zu bemerken ist, daß der betreffende Versuch noch nicht beendet war. Die Vortheile des Verfahrens, das mit einer sehr geringen Arbeitsleistung durchzuführen ist, sollen folgende sein.

1) Der leicht zerfällliche Stickstoff der Jauche wird vollständig vor Verlusten bewahrt.

2) Die Jauche braucht nicht zur ungelegenen Zeit aufs Feld oder auf den Komposthaufen gebracht zu werden.

3) Man erhält einen verhältnißmäßig konzentrirten Dünger.

Die Frage, ob das Verfahren sich auch bei Frostwetter verwenden lassen wird, muß durch weitere Versuche beantwortet werden.

Unter gewissen Verhältnissen wird das Verfahren Vogel's sicherlich angebracht sein. Noch zweckmäßiger erscheint dem Ref. indessen das auf mehreren Gütern, die er gelegentlich der Enquête-Reisen in Livland besucht hat, übliche Verfahren. Hier pflegte man die zum Abfließen

der Jauche bestimmten Rinnen der Viehställe mit Torfmull anzufüllen und so die Jauche im denkbar frischesten Zustande aufzufangen. Der von Jauche durchzogene Torfmull wurde alsdann zugleich mit den festen Excrementen der Thiere auf die Düngerstätte geführt und dafselbst gleichmäßig ausgebreitet. Wollte man dann noch die überdachten Düngerstätten hin und wieder mittelst einer Siebkanne mit sehr verdünnter (etwa 1%) Schwefelsäure übergießen, so könnte wohl eine nahezu vollständige Konservirung des Stickstoffs erreicht werden.

Es hat F. H. Vogel endlich eine Serie von Artikeln in der „Deutschen landw. Rundschau“ (3. Jahrg., Nr. 24 bis 27) über „die Wichtigkeit der Stallmistpflege und deren zweckmäßigste Ausführung aufgrund der neuesten Forschungen und Erfahrungen“ veröffentlicht *). Mit Recht weist der Verf. in diesen Artikeln darauf hin, daß die mechanischen Hilfsmittel zur Konservirung des Stallmistes (Vermeidung jeglichen Ablaufens des flüssigen Theils der Exkremente im Stall und auf der Düngerstätte und gleichzeitig gute Lagerung des Stallmistes) wichtiger als die chemischen (Gypspräparate und namentlich Kalisalze) seien. Auch Holdefleiß kommt übrigens in seinem schon mehrerwähnten klassischen Werke über „Stallmist-Untersuchungen“ zu dem Resultat, daß der Mist in einem gut angelegten und geleiteten Tiefstalle nur geringen Verlusten unterliege und kaum irgend welches Konservierungsmittel bedürfe. Im übrigen mag allen denen, welche sich eine sorgfältige Pflege ihres Stallmistes angelegen sein lassen, vor allen Dingen ein eingehendes Studium des genannten Werkes von Holdefleiß, das z. B. unübertroffen dasteht, empfohlen werden. Zur raschen Orientirung auf dem Gebiete der Stallmist-Konservirung erlauben wir uns ferner auf die bereits in mehreren Auflagen unter dem Titel „Stallmist und Kunstdünger“ erschienene Schrift A. Stügers hinzuweisen.

5. Zur Ausnutzung des Stallmist-Stickstoffs.

Die Frage der „Ausnutzung des Stallmiststickstoffs und des Stickstoffs im Gründungs“ hat neuerdings zu einer ebenso interessanten als praktisch bedeutsamen Kontroverse zwischen Julius Kühn**) und Paul Wagner geführt. Die erstjährige Wirkung des Stallmiststickstoffes er-

*) Vgl. Zentralbl. f. Agrilkulturchemie 1893, S. 456.

**) Die Ausführungen Kühn's haben, und zwar unter dem Titel „die Ausnutzung des Stallmiststickstoffs und des Stickstoffs im Gründungs“, begonnen in Nr. 15 d. deutsch. landw. Presse 1894, S. 132.

*) Zentralblatt f. Agrilkulturchemie 1893, S. 422.

giebt bei den Wagner'schen Versuchen (nach Kühn) die Ausnutzungszahl 11 gegen 62 für den Gründungstickstoff, wenn die im Vergleich mit einer nicht mit Stickstoff gedüngten Versuchsparzelle im Mehrertrage zurückgewonnene Stickstoffmenge beim Salpeterstickstoff = 100 gesetzt wird. Wenn es sich, sagt Kühn weiter, wie bei der vorliegenden Vergleichung von Stallmist- und Gründungwirkung, nicht um Nebenwirkungen, die bei beiden analog sind, handelt, sondern lediglich um die Frage nach der Ausnutzung des Stickstoffs, so liegt allein in der Zahl 25 für die dreijährige Wirkung (des Stallmistes, der Ref.), resp. in der Zahl 30 für die fünfjährige Wirkung, der „ganz ungefähre“ allgemeine Anhalt. Die von Wagner für die Ausnutzung von Stallmist und Gründungstickstoff angegebenen Zahlen hält Kühn nun für absolut falsch*). Unter Bezugnahme auf seine eigenen Düngungsversuche mit Gülle und mit Strohmist glaubt Kühn u. a. nachweisen zu können, daß Wagner zu seinen für den Stallmist so ungünstigen Resultaten gelangt sei, weil er einen Rindviehmist angewandt habe, in dem die leicht zersehbaren Harnbestandtheile von vornherein nicht enthalten waren, welcher an allen leichtlöslichen Bestandtheilen verarmte. Aufgrund einer bis ins Einzelne gehenden minutiösen Rechnung glaubt Kühn ferner seinerseits nachweisen zu können, daß, wenn Wagner bei seinen Versuchen zum Vergleich mit Luzerne-Gründung normal beschaffenen Luzerne-Stallmist angewandt hätte, „er eine höhere Ausnutzungszahl für die erstjährige Wirkung des letzteren gefunden haben würde, als bei dem Gründung“. Die Summe der im ersten Jahre vom Luzernedünger den Pflanzen zu Gebote stehenden assimilationsfähigen stickstoffhaltigen Bestandtheile betrage vielmehr 80,35 % von der Gesammtenge stickstoffhaltiger Bestandtheile, welche in den Luzernedünger gelangte.

In der 3. Fortsetzung seiner interessanten Ausführungen weist Kühn aufgrund eines bez. vergleichenden Düngungsversuches nach: „Wird der ausgenutzte Ammoniak-Chilisalpeterstickstoff gleich 100 gesetzt, so ergibt sich 80 als Ausnutzungszahl des Stallmiststickstoffes“

Den Ansichten Kühn's zufolge würde sich nun, je nach den begleitenden Umständen, je nach der Pflege und Behandlung, je nach der durch die Beschaffenheit des

Futters und andere Verhältnisse bedingten Qualität des Düngers eine mitunter niedrigere, aber auch bei allseitig günstiger Sachlage eine mitunter höhere Ausnutzung des Stallmiststickstoffes ergeben können, so daß die Zahl 80 „dem Maaße einer mittleren Ausnutzung nahe stehe und daher in der That geeignet sei zu einem vorläufigen allgemeinen Anhalt zu dienen“

Bei der immensen volkswirtschaftlichen Bedeutung, welche den die Ausnutzung des Stallmistes betreffenden Fragen zukommt, kann man den weiteren Ergebnissen der einschlägigen Forschungen nur mit dem gespanntesten Interesse entgegensehen.

6) Zu den Gefahren des Raubbaus.

Unter dem Titel „landwirthschaftliche Versuchsergebnisse“ hat Herr J. Schulte, Assistent im General-Sekretariat des landw. Zentral Vereins zu Halle, im April Heft von Frühlings landw. Zeitung (Jahrg. 1894) nach einer Vortrage J. Kühn's über folgende im Verlaufe von 15 Jahren auf dem Versuchsfelde des landw. Instituts zu Halle a./S. gewonnene Resultate berichtet:

Kogenerträge der Einfelder- wirthschaft seit dem Jahre 1879	I Stallmist		II Nur Mine- ralstoffe		III Mineralstoffe und Stickstoff		IV Nur Stic- stoff		V Ungebüngt	
	Stroh Ztr.	Körner Ztr.	Stroh Ztr.	Körner Ztr.	Stroh Ztr.	Körner Ztr.	Stroh Ztr.	Körner Ztr.	Stroh Ztr.	Körner Ztr.
	1879 ge- erntet	19.76	12.25	12.87	9.03	20.83	13.12	18.23	13.07	12.71
1893 ge- erntet	23.89	13.30	18.22	9.01	28.67	17.44	27.65	15.09	17.33	9.39
Zur Durch- schnitt der 15 Jahre (1879 bis 1893)	23.16	13.47	18.67	10.95	26.15	15.20	23.47	14.37	18.10	10.58

Was läßt sich nun vorstehenden Versuchsergebnissen im Hinblick auf die Gefahren des Raubbaus entnehmen? Vor allen Dingen die Thatsache, daß man auf einem Boden, der durch Kultur oder von Natur reichlich mit mineralischen Nährstoffen versehen ist (exklusive Stickstoff), nicht gar zu ängstlich hinsichtlich einer fortlaufenden reichlichen Zufuhr von Stallmist besorgt zu sein braucht; ja daß man mitunter in Nothjahren, bei Futtermangel, getrost für einige Zeit den Viehstand reduzieren und zu einer Versorgung der Felder ausschließlich mit künstlichen Düngemitteln resp. mit Stickstoff allein greifen darf, ohne daß eine sofortige Erschöpfung der Felder zu befürchten ist. Denn bei dem Versuch wurden trotz raffinirtestem Raubbau auf der Parzelle IV (nur Stickstoff) im Durchschnitt von 15 Jahren ebenso hohe, sogar noch etwas

*) In seinem Werke „die Stickstoffdüngung der landw. Kultur-Pflanzen“ (Berlin 1892, Paul Parey) führt Wagner jedoch S. 255, wie Kühn bemerkt, aus, daß die Werthszahlen „als Ausdruck für das mittlere Werthsverhältniß“ zu erhöhen seien, und zwar für grüne noch nicht zerlegte Pflanzenmasse auf 70, für Stallmist auf 45.

höhere Erträge erzielt als auf der andauernd mit reichlichen Stallmistmengen gedüngten Parzelle I. Im übrigen bedarf die oben mitgetheilte interessante Tabelle kaum eines weiteren Kommentars. Zahlreiche bedeutungsvolle Schlussfolgerungen ergeben sich aus derselben für jeden denkenden Landwirth sozusagen von selbst. Nur die weitere wichtige, der Kühn'schen Versuchsanstellung zu entnehmende Thatsache sei betont, daß die Parzelle III (vollständige Mineraldüngung nebst Stickstoff) im Durchschnitt der 15 Jahre noch einen erheblich höheren Ertrag als die Stallmistparzelle (I) abgeworfen hat. Es bestätigt dieses Resultat nämlich vollständig die Ergebnisse, zu denen Lawes und Gilbert in Rothamsted aufgrund noch längerer, sich über 40 Jahre erstreckender Versuche beim Anbau des Weizens gelangt sind. Denn auch diese englischen Forscher vermochten im Durchschnitt der Jahre, und selbst bei reichlicher Stallmistdüngung, die durch ausschließliche Verwendung einer vollen, in der Form von künstlichen Düngemitteln (inkl. Stickstoff) dargebotenen Düngung gewonnenen hohen Ernteerträge nicht zu erzielen. Mithin kann denn auch die vielfach noch unsere Lanwirthe beunruhigende Vorstellung, es handele sich bei den künstlichen Düngemitteln nicht um wahrhafte und wirkliche Pflanzennährstoffe, sondern nur um Reizmittel, welche allerdings den Boden vorübergehend anzuregen, zu hohen Ernteerträgen zu veranlassen imstande seien, aber nur, um ihn in einem trostlosen Zustande der Erschöpfung zu hinterlassen, als endgültig widerlegt und beseitigt betrachtet werden.

7. Lieferungen minderwerthiger Waaren und Düngersfälschungen.

Das Werk Rümfers*) bietet uns zunächst eine reiche Ausbeute inbezug auf Fälle, in denen Waaren geliefert wurden, welche der Garantie nicht entsprachen. Einige derselben mögen hier mitgetheilt werden.

Die Versuchsstation Bonn a./Rh. machte in zahlreichen Fällen die Beobachtung, daß der von den Fabriken notirte Gehalt mit den Ergebnissen der durch die Versuchsstation ermittelten Zahlen schlecht stimmte, ja es sind sogar Differenzen von mehr als 2 % Phosphorsäure wiederholt vorgekommen.

Die Versuchsstation Marburg hat im allgemeinen gute, hochprozentige Waare (Thomasmehl) zu untersuchen gehabt. Der gefundene größte Mindergehalt betrug 3.5 % für Phosphorsäure, 17 % für Feinmehl.

*) Das landwirthschaftliche Versuchswesen und die Thätigkeit der landwirthschaftlichen Versuchsstationen Preußens im Jahre 1892. Berlin, Paul Parey, 1893.

Von der Versuchsstation Posen wurden bei Thomasmehlen Untergehalte bis zu 7 % Phosphorsäure und 11 % Feinmehl konstatiert.

Die Versuchsstation Wiesbaden bemerkt, weitaus die meisten Schadenersatzfälle seien wiederum beim Thomasmehl, 21 von 28, vorgekommen. Bei diesem in so großer Masse angewandten Düngemittel sei also besondere Vorsicht nothwendig.

Unter den der Versuchsstation Hildesheim übermittelten Mustern Thomasmehl war der garantirte Gehalt erreicht in 30 Fällen = 38 %, nicht erreicht in 48 Mustern = 62 % der Fälle.

Von der Versuchsstation Königsberg hören wir: „Unter den Düngemittelproben waren 22 %, welche nicht der gegebenen Garantie entsprachen, und zwar befanden sich darunter Proben von Thomasmehl, bei denen bis 4 % Phosphorsäure fehlten.“

Das Mitgetheilte dürfte ausreichen, um wieder einmal die Bedeutung einer regelrechten Düngerkontrolle und die Wichtigkeit fortgesetzter Nachprüfungen in ein helles Licht treten zu lassen. In noch höherem Grade ergiebt sich die Nothwendigkeit systematischer Kontrolmaassnahmen angesichts der noch immer nicht zu den Seltenheiten gehörenden ausgeprochenen Dünge r f ä l s c h u n g e n .

Aus Bonn a./Rh. hören wir, „daß grobe Uebervortheilungen der Landwirthe durch Ankauf werthloser oder geringwerthiger Düngstoffe im abgelaufenen Jahre in einer erstaunlich großen Zahl vorkamen. Namentlich sind die belgisch-luxemburgischen Grenzdistrikte mit werthlosem Ballast überschwemmt. Im Süden der Provinz verkaufte man gemahlene Eisenschlacken mit 1—2 % völlig unlöslicher Phosphorsäure als vollwerthige Thomasmehlschlacke. In anderen Gegenden hat man gemahlene Steine an leichtgläubige Leute zu hohen Preisen verkauft. Knochenmehl wurde mit 20 % grobem Sand verfälscht.“

Die Station Breslau berichtet: „Sehr beachtenswerth war das Auftreten falscher Thomasmehle im Laufe des Sommers. Es wurde als die Quelle dieser Produkte die Fabrik P. Lamprecht, Sosnowice, Russisch-Polen, ermittelt und öffentlich genannt.“

Auf der Versuchsstation Münster wurden 3 gefälschte Thomasmehle mit 18.33 %, 17.05 % und 15.87 % Phosphorsäure, von denen nur rund 2 % in Ammoniumziträt löslich waren, untersucht. In einem Falle ist solches mit Kohlen Schlamm künstlich gefärbtes Thomasmehl von der Firma Eugen Hoefling in Lochem in Holland nach Westfalen eingeführt worden. „Wenn man berücksich-

tigt" — so lesen wir in dem Berichte der Station Münster weiter — „daß in Belgien der Farbstoff zum Färben von Mineralphosphat jetzt fabrikmäßig hergestellt wird, so haben die Landwirthe alle Ursache beim Ankaufe von Thomasmehl vorsichtig zu sein.“

Von der Versuchstation Hildesheim wurde nur in einem Falle eine grobe Fälschung ermittelt. Eine Probe, die allerdings unter der Bezeichnung Phosphatmehl, nicht Thomasmehl, einging, erwies sich als ein geringwerthiges Rohphosphat (wahrscheinlich Sommepphosphat) — welches eine helle, gelblich-graue Farbe besitzt und auch ziemlich schwer ist — nahezu zu dem Farbenton von Thomaspophosphatmehl mit einem hinzugemischten Farbstoffe (wahrscheinlich Graphit) gefärbt.

Dem neuesten Jahresbericht der Agrilkulturchemie (Neue Folge XV 1892) entnehmen wir zum Ueberflus noch folgende Fälle von Düngerschwindel.

In Galizien wird — mitgetheilt von E. Meißl nach der Wiener landw. Zeitung 1892, 603 — von Mathias Nawratil-Sanbusch ein Kunstdünger vertrieben welcher vorherrschend Aeskalk (38·87 %) und kieselbares Eisenoxyd und Thonerde (16·37 %), aber weder Phosphorsäure noch Stickstoff und auch nur 0·39 % schwefelsaures Kali enthält. Der Geldwerth beträgt 30—40 Kr. pro 100 kg, während 5 Fl. p. 100 kg gefordert werden. Dieser Kunstdünger ist nichts anderes, als ein Gemenge von Abfällen beim Kalkbrennen, mit etwas Glaubersalz und Kochsalz.

Die sächsische landw. Vereins-Zeitschrift (1892, 171) bringt folgendes zur allgemeinen Kenntniß: „Von Naumburg bei Leipzig wurde ein Universaldünger — 100 kg zu 9 Mark — vertrieben, welcher nach Untersuchungen der Versuchstation Halle enthält: 1·10 % Stickstoff, 6·00 % Phosphorsäure und 0·75 % Kali und daher p. 100 kg nur einen Werth v. 2 M. hat.“

8) Zur Gesetzgebung in bezug auf den Verkehr mit künstlichen Düngstoffen.

In England ist der Verkauf von Düngstoffen und Futtermitteln am 10./22. September 1893 durch ein bezügliches Gesetz (Fertilisers and feeding Stuffs act) geregelt worden*). Das Gesetz ist am 1. Januar 1894 in Kraft getreten. Frankreich, Belgien und verschiedene Staaten der vereinigten Staaten Amerikas haben schon

*) Den Inhalt dieses Gesetzes hat Herr Geh. Ober-Regierungsrath Dr. H. Thiel in Nr. 11 der deutschen landw. Presse v. 7. Febr. 1894 mitgetheilt und demselben einige erläuternde Bemerkungen vorausgeschickt.

früher den Verkehr mit künstlichen Düngemitteln betreffende Gesetze in Kraft treten lassen. Das augenblicklich unter der Presse befindliche Heft VIII der Berichte über die Thätigkeit der Versuchstation Riga in den Jahren 1890/91 bis 1892/93 wird uns Gelegenheit bieten, dem amerikanischen und dem englischen Dünger-Gesetze eingehendere Beachtung zu schenken.

Ebelshof bei Riga, im August 1894.

Nachschrift.

In der Spezifikation des Imports über Libau im Jahre 1893 (cf. S. 627) sind 8049 Pud Chilisalpeter angegeben worden. Es wurden indessen, wie wir einer gef. Zuschrift des Libauschen Börsen-Komités vom 26. Aug. c. (Nr. 2291) entnehmen, 7770½ Pud Chilisalpeter und 278½ Pud Kalisalpeter im Jahre 1893 nach Libau importirt.

Riga, d. 7. (19.) Sept. 1894.

Aus den Vereinen.

Privatsitzung

Der kaiserlichen, livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Sozietät

zu Kawershof bei Walk am am 28. Juni (10. Juli) 1894.

(Schluß zur Seite 659.)

20) Die in Sachen der Errichtung eines Forstbureau niedergesetzte Kommission, die aus den Gliedern Präsident v. Dettingen und Ehrenmitgliedern v. Sivers-Nömershof und Forstmeister Ostwald bestand, hat über die Ergebnisse ihrer Berathungen, wie folgt, berichtet: „Im allgemeinen soll das geplante Forstbureau die Waldbesitzer in den Stand setzen, die Bewirthschaftung ihrer Forsten nach allseitig geprüften, den örtlichen Verhältnissen durchaus angepaßten, von den verschiedenartigen bezw. wechselnden Anschauungen der Betriebsleiter (Forster, Oberforster) unabhängigen Grundfägen organisiren und dauernd fortführen, somit die gebotene Kontinuität des Betriebes in bester Weise wahren zu können.

„Zu diesem Zwecke soll das Forstbureau zunächst gegen tarifmäßige bezw. vereinbarte Zahlungen 1) die Kontrolle der laufenden Wirthschaft, die Aufstellung des Jahreswirthschaftsplanes u. dgl. m. übernehmen und 2) Forsteinrichtungsarbeiten ausführen; außerdem aber 3) jungen Forstleuten Gelegenheit zur Ausbildung in der Praxis gewähren. Das obige Ziel kann aber nur dann erreicht werden, wenn das genannte Bureau gehalten ist nach bestimmten, allseitig geprüften Instruktionen zu arbeiten, von denen es nur in dem Fall abzuweichen berechtigt sein soll, wenn ein Waldbesitzer hinsichtlich der in seinem Walde auszuführenden Arbeiten Abänderungen der allgemeinen Bestimmungen ausdrücklich wünscht. — Als Sitz des Forstbureaus ist Walk zu empfehlen, einerseits im Hinblick auf die in der näheren

Umgebung der Stadt vorhandenen ausgedehnten Waldungen, andererseits mit Rücksicht auf die zentrale Lage des Ortes. — Als Vorstand des Bureaus ist ein Direktor anzustellen (Gehalt und Lantideme), dem ein ständiger Sekretär (Forstmann) beizugeben wäre. Nivellements-, Messungs-, Taxations- und Kartirungs-Arbeiten sollen nach Bedarf zu engagirenden Forstingenieuren und Ingenieursgehülfen übertragen werden. Dem Direktor liegt die Bertheilung, sowie die Leitung und Kontrolle der Arbeiten im Freien und im Bureau ob; ferner hat er die eingeforderten Gutachten u. zu erstatten, Rechnungen auszustellen bezw. zu beglaubigen und dergl. m. Der Sekretär hat die laufende Korrespondenz des Bureaus zu besorgen, eingegangene Berichte der Forstingenieure im allgemeinen zu prüfen, eventuell Ergänzungen zu veranlassen u. dergl. m. — Die Etablierung des Forstbureaus soll durch die ökonomische Sozietät erfolgen, welche die ständigen Beamten desselben aufgrund einer vom baltischen Forstverein zu entwerfenden Kandidatenliste anstellt und die Geschäftsführung mit Hülfe hinzugezogener Sachverständiger kontrollirt. Ein etwaiger Zukurzschuß des Bureaus ist von der ökonomischen Sozietät zu decken.

„Im Hinblick auf die obigen Ausführungen glaubt die Kommission der ökonomischen Sozietät zunächst folgendes in Vorschlag bringen zu sollen: 1) Es ist eine Umfrage bei den Waldbesitzern zu veranstalten, ob und namentlich für welche Arbeiten eventuell das Bureau von Seiten derselben in Anspruch genommen werden würde. Sollte die Umfrage ergeben, daß zur Zeit nur eine vergleichsweise geringe Benützung des Bureaus zu erwarten ist, so wäre die Einrichtung desselben auf einen günstigeren Zeitpunkt zu verschieben. 2) Der baltische Forstverein ist zu ersuchen: a) eine Instruktion, betreffend die Ausführung von Wirthschaftsrevisionen; b) eine Forsteinrichtungsinstruktion; c) einen Tarif für Revisions- und Einrichtungsarbeiten (im Hinblick auf a und b) und eventuell einen Etat des Forstbureaus zu entwerfen und solche Entwürfe der ökonomischen Sozietät baldmöglichst zu übersenden.“ — Unter Hinweis auf mehrere Anträge, welche alle mehr oder weniger außer anderem auch die Inanspruchnahme der Mittel der ökonomischen Sozietät bezwecken, proponirt der Präsident zuvörderst alle diese Anträge anzuhören und sodann dieselben insgesammt in Erwägung zu ziehen. Das geschieht.

21) Zum Vortrag gelangt zunächst der Antrag des Präsidenten, Landrath v. Dettingen-Jensel, die Errichtung einer Kontrol- und Versuchsstation bei der ökonomischen Sozietät in Dorpat betreffend. Dieser Antrag lautet: „Angesichts der herrschenden Krisis, in welche in den letzten Jahren die Landwirthschaft versetzt worden ist, ist es, bei der Fürsorge für dieselbe, die unabweisliche Pflicht der Sozietät, auf Mittel und Wege zu sinnen, durch welche die Produktionskosten bei der Landwirthschaft verringert und dieselbe in Stand gesetzt werde, die Konkurrenz des Weltmarktes siegreich zu überwinden. In erster Linie sind es die Viehzucht und die Viehhaltung, welche bei entwickelter Produktion der Landwirthschaft sichere Erträge bieten, wenn die Anwendung von

Kraftfuttermitteln und die Verwendung der Milch in rationelle Bahn gelenkt wird. In zweiter Linie handelt es sich darum, die Produktionskosten des Körnerbaus herabzusetzen, wozu heutzutage die Anwendung von Kunstdünger von hohem Nutzen ist. — In Deutschland sind, von diesen Gesichtspunkten ausgehend, bei allen größeren landwirthschaftlichen Vereinen Versuchsstationen eingerichtet, in welchen mit Erfolg die Kontrolle von Saaten und Düngemitteln, sowie Futtermitteln ausgeübt wird, um den Landwirth an die Hand zu geben, eventuell durch Leitung rationeller Feld- und Fütterungsversuche die Resultate praktisch vor Augen zu führen. Zahlreiche Versuchsstationen sind bereits dahin gelangt, durch Prüfung der Milch deren Verwerthung zu erhöhen, sowie durch eingehende Studien und Versuche auf dem Gebiete der Pflanzen- und Thierphysiologie der praktischen Landwirthschaft diejenige wissenschaftliche Grundlage zu vermitteln, ohne welche sie heutzutage nicht auf dem Weltmarkt bestehen kann. Seit dem Jahre 1875 sind in den nordamerikanischen Staaten zahlreiche Versuchsstationen eingerichtet, und es sind gegenwärtig 46 Stationen mit 370 Beamten in Thätigkeit, denen Amerika seine wohlfeile Produktion und seine Konkurrenzfähigkeit mit verdankt. — Die livländische ökonomische Sozietät entbehrt zur Zeit derartiger Hülfsmittel. Wenn sich auch oft die Professoren der Universität und des baltischen Polytechnikums zur Lösung ähnlicher Probleme in den Dienst der ökonomischen Sozietät gestellt haben und diese einer ganzen Reihe ihrer aus diesen Kreisen gewonnenen ordentlichen und Ehrenmitglieder in diesem Zusammenhange zu gedenken hat, so bleiben doch angesichts der den Professoren vom Staate und von der Wissenschaft gestellten Aufgaben die Wünsche der Praxis in zweiter Reihe stehen und können die mit den Hochschulen verknüpften Institute, wenn sie sich in den Dienst der praktischen Landwirthschaft stellen, dieser die wünschenswerthe Gewähr der Kontinuität und Zweckmäßigkeit im Sinne der Praxis nicht darbieten. In diesem Sinne vermag die beim Rigaer Polytechnikum bestehende landwirthschaftlich-chemische Versuchs- und Samenkontrollstation nur als ein lehrreiches Beispiel zu gelten dafür, wie nützlich, ja unentbehrlich sich ein derartiges Institut der praktischen Landwirthschaft zu machen vermag und wie zugleich durch die Einnahmen ein bedeutender Theil der Ausgaben, die der Unterhalt solch' eines Instituts nöthig macht, gedeckt werden. Zwar wurde die Rigaer Versuchsstation bereits im Jahre 1864 begründet, doch hat selbige erst im Jahre 1877, seitdem die Handelsdünger in größerem Maßstabe bei uns Eingang fanden, eine größere Thätigkeit im Dienste der Landwirthschaft entfaltet. Vom Jahre 1877 bis zum Jahre 1882 betrug die Einnahmen aus den Analysen und Kontrolprüfungen der Rigaer Station durchschnittlich 4200 Rbl. jährlich. — Wenn nun auch anzunehmen ist, daß nicht nur Kurland, sondern auch Südlivland für die nächste Zukunft die Versuchsstation beim Polytechnikum benutzen werden, so dürfte doch eine bei der Sozietät bestehende Versuchsstation auf Betheiligung aus Nordlivland und auch Estland rechnen

können. — Anfragen, die von Seiten des Sozietätsbureaus an die Generalsekretariate verschiedener landwirthschaftlicher Zentralvereine in Deutschland, namentlich zu Königsberg, Breslau, Kiel, Hannover und Bonn gerichtet und durch inhaltreiche Zusendungen in dankenswerther Weise beantwortet wurden, haben ergeben, daß die in unserer Zeit, insbesondere im Laufe des letzten Jahrzehnts bei diesen Kontrollvereinen errichteten Versuchstationen einem lebhaften Bedürfnisse entsprechen, ihre Arbeiten auf stets weitere Gebiete ausdehnen und, abgesehen von den einmaligen Einrichtungsgeldern, sehr bald dahin gelangen, sich materiell selbst zu erhalten. — Wenn ich nun erwäge, daß die ökonomische Sozietät seit 2 Jahren sich einer Vermehrung ihrer materiellen Mittel hat erfreuen können, die Darbringer solcher Mittel das Recht haben zu erwarten, daß die Sozietät sie im Interesse des Landes und deren Landwirthschaft verwende, und wenn ich ferner erwäge, daß wir nur auf Darbringungen weiterer Opfer hoffen dürfen, wenn wir die bisher erlangten Mittel in diesem Sinne benutzen, dann scheint es mir für die Sozietät geboten zu sein, alsbald ans Werk zu gehen, um Institutionen, wie die oben beschriebene, ins Leben zu rufen. Nicht zu unterschätzen wäre die Mitwirkung, die der Leiter einer Versuchstation bei Bearbeitung landwirthschaftlicher Fragen für die öffentlichen Sitzungen der Sozietät und für das Organ derselben, die „baltische Wochenschrift“ gewähren könnte, indem er uns mit den eignen Erfahrungen, auch zugleich mit den wissenschaftlichen Errungenschaften des Westens bekannt macht. Ich darf nicht übersehen, daß noch andere vielseitige Ansprüche an Schöpfungen von Seiten der Sozietät vorhanden sind, wie z. B. Einrichtung von Bureaux für den kulturtechnischen Dienst, für Forsteinrichtungen, Errichtung von Ackerbau- und Meierei-Schulen. Jedoch reichen die Mittel für's erste nicht aus und der Zukunft wird vorzubehalten sein, in wie weit die ökonomische Sozietät durch ihre Neuschöpfungen das Vertrauen des Landes zu erringen vermag, um weitere Darbringungen hervorzurufen. Aufgrund obiger Darlegungen, deren Vervollständigung ich der mündlichen Diskussion vorbehalte, beehre ich mich bei einer kaiserlichen livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Sozietät ergebenst zu beantragen, dieselbe wolle eine Kommission von 3 Gliedern einlegen mit dem Auftrage, das einschlägige Material für die Errichtung einer Kontroll- und Versuchstation bei der Sozietät in Dorpat zu prüfen, deren Einrichtungs- und Unterhaltungskosten zu ermitteln und nach Maaßgabe der vorhandenen Mittel ein bezügliches Projekt der künftigen Januaritzung vorzulegen.“

22) Ueber die Vorschläge des Herrn Baron Huene-Lelle, die Organisation des kulturtechnischen Dienstes betreffend, gelangt folgendes Resumé zur Verlesung: „Herr Baron Huene-Lelle hat den Gedanken gefaßt und an einem der zwanglosen Abende, sowie in 2 Artikeln der baltischen Wochenschrift begründet, daß die zahlreich im Lande ausgeführten kulturtechnischen Arbeiten im Interesse des Einzelnen und der Gesamtheit einer fachmännischen

Kontrolle bedürfen. Diese Kontrolle sei auszuüben von einem Kulturingenieur, dessen Arbitrium durch das Interesse für eigne Arbeiten nicht beeinflußt werden dürfe. Deshalb müsse derselbe so gestellt sein, daß man ihm zumuthen könne, auf Privatpraxis im Fache zu verzichten. Derselbe müsse sein Fach technisch und wissenschaftlich beherrschen. Um den Widerstand der Privaten zu überwinden — denn Zwangsmittel müssen ausgeschlossen sein — wäre die Inanspruchnahme des kontrollirenden Kulturingenieurs mit wesentlichen Vortheilen für die Konsultanten zu verknüpfen. Um die Thätigkeit des Fachmannes zu leiten, verwaltungsmäßig zu unterstützen und seiner Wirksamkeit Kontinuität zu sichern, denkt Baron Huene sich denselben als technischen Beamten eines kulturtechnischen Bureaus, das er in engsten Zusammenhang mit der ökonomischen Sozietät zu setzen wünscht, während er erwartet, daß der ablige Kreditverein um des bedeutenden Einflusses willen, den Kulturarbeiten auf die Kreditbasis dieses Vereins ausüben, die Mittel hergeben werde, um dieses Bureau zu unterhalten. Baron Huene formulirt seine Vorschläge, wie folgt: „Um nun zum Schluß einige Vorschläge in greifbarer Gestalt zu bringen, würde ich etwa folgende kulturtechnische Organisation proponiren. Bei der ökonomischen Sozietät wäre eine kulturtechnische Sektion, unter Präsidium eines Gliedes der Sozietät, bestehend aus Delegirten der Filial-Vereine und einem akademisch gebildeten Spezialisten als Chef eines kulturtechnischen Bureaus, zu bilden. Das kulturtechnische Bureau hätte: I. Auf Generalnivelements Projektstizzen herzustellen, Spezialprojekte zu prüfen, bei Bauleitung mitzuwirken, Instandhaltung zu kontrolliren (letzteres namentlich auch ehrendienstlich, wie früher Wegerevisionen, so jetzt Gräbenrevisionen). II. Wasserlaufsberichtigungen und Wasserversorgungen mit gesundem Wasser zu projektiren, Ausführung zu leiten. III. Beobachtungen und statistische Erhebungen, sowie alles auf Kulturanlagen Bezüglihe zu sammeln und für Interessenten zugänglich zu machen, z. B. Beobachtungen der Wasserstandsbewegungen an den wichtigeren Flüssen (Regelwehen), Messungen der Wassermengen, welche die Flüsse bei verschiedenen Wasserständen abführen, Verhältniß des Abflusses zur Niederschlagsmenge, Untersuchungen der Wasserläufe auf ihr Gefälle, Bildung ihrer Beiten (Normalprofile) und Ufergelände, Geschiebeführung, Beobachtungen über die Grundwasserbewegung der Hochmoore u., Erhebungen über bisher im Lande ausgeführte Bodenmeliorationen, an welchen Orten Arbeiten fürs ganze Land wünschenswerth, welche Steigerungen des Bodenwerthes im Lande bisher erzielt worden und welche noch erzielbar u. s. w.“

23) In Sachen der Begründung einer Ackerbauschule für den lettischen Theil von Livland gelangt folgendes Schreiben zum Vortrage: „An eine kaiserliche, livländische gemeinnützige und ökonomische Sozietät. Anlässlich der Jubiläumsfeier zur Erinnerung an die Aufhebung der Leibeigenschaft in Livland war am heutigen Tage im Saale des Wolmarschen Vereins eine allgemeine Versammlung von Landwirthen und Freunden der Landwirthschaft zusammen-

gekommen, um als Erinnerung an diesen für die livländische Landwirthschaft so denkwürdigen Tag über die Begründung einer Ackerbauschule, die hauptsächlich den Zweck haben soll, die Gesindewirthe auszubilden, zu berathen. Nach einer längeren Diskussion der in beigelegter Protokollabschrift angegebenen Fragen ernannte die Versammlung ein Aktionskomité, bestehend aus den Unterzeichneten, mit der Direktive, über angeregte Frage mit der kaiserlichen, livländischen gemeinsamen und ökonomischen Sozietät sich ins Einvernehmen zu setzen. In Erfüllung dieses Auftrages beehren sich nunmehr die Unterzeichneten an die kaiserliche Sozietät das ergebene Ansuchen zu richten, nach Kräften die Bestrebungen dieser Vereinigung zu unterstützen und womöglich die Sache der Begründung einer solchen Ackerbauschule zu der ihrigen machen zu wollen. Gleichzeitig glauben wir im Interesse sämtlicher landw. Vereine des lettischen Theils von Livland hervorheben zu müssen, daß von Seiten dieser Vereine zur Realisirung dieses Planes Opfer nicht gescheut werden würden. Wolmar, den 20. Juni 1894, unterzeichnet: Pastor K. Kundsin zu Smilten, Professor Dr. W. von Knieriem, Ph. Schwede, Präses des Wolmarschen Vereins, J. Entmann, Besitzer von Jerenhof, L. Lukin, Arrendator von Sedenhof.“ Im Anschluß wird auch das oben angezogene Protokoll, sowie eine Zuschrift des Herrn A. Blau aus St. Petersburg an den Präses des Wolmarschen lettischen Vereins, Herrn Schwede, verlesen, auf welches dieses Protokoll Bezug nimmt, und von Herrn Prof. Dr. von Knieriem zur Sache referirt.

24) Sodann gelangt ein Schreiben des Herrn Professor Dr. G. Thoms, Ehrenmitglied, zur Verlesung, welchem die ökonomische Sozietät die Nachricht entnimmt, daß das durch die 2. und 3. livländische Enquêtereiße des Herrn Professors zusammengebrachte Material zwar wohlgeordnet und zweckmäßig aufgestellt worden sei, aber der wissenschaftlichen Verwerthung nicht unterzogen werden könne, weil es der Versuchstation an einer Hilfskraft mangle, welche unter der Leitung des Vorstandes während etwa 5 Jahren sich ausschließlich dieser Aufgabe zu widmen hätte. Indem der Herr Professor manche gewichtige Gründe anführt, die für baldige Fruktifizirung dieses werthvollen Materials sprechen, beziffert er die fehlenden Geldmittel auf 6—800 Rbl. für 5 Jahre, also auf 3—4000 Rbl.

25) Präsident proponirt in die Diskussion all' dieser Anträge und Fragen nach einer Mittagspause einzutreten, vor dem Schluß dieser Sitzung aber noch zwei fernere Mittheilungen entgegen zu nehmen. Die Sozietät akzeptirt diese Proposition.

26) Zu eingehender Begründung seiner in öffentlicher Sitzung gemachten Vorschläge, die anderweitige Organisation der öffentlichen Sitzungen betreffend, hat Herr G. Kirstein ein an den Präses gerichtetes Schreiben d. d. Schloß Sagnig, den 21. Juni a. cr. eingesandt, das folgenden Inhalt hat.

„Unter dem Eindruck, daß die öffentlichen Verhandlungen auf den Januaritzungen der Sozietät noch fruchtbringender gestaltet werden könnten, erlaube ich mir auf der

Sitzung der Sozietät vom 18. Jan. c. die Frage in Anregung zu bringen, ob nicht auf irgend eine Weise — etwa durch Bildung von Sektionen — eine gründlichere Vorbereitung der vor die öffentlichen Versammlungen zu bringenden Gegenstände ermöglicht werden könne.

„Da ich mich vordem mit dieser Frage nicht beschäftigt hatte und mehr einer spontanen Eingebung gefolgt war, mußte nothwendiger Weise die Motivirung meines Vorschlages der erforderlichen Gründlichkeit entbehren. Ich leiste deßhalb der an mich von Ihnen im Schreiben vom 17. Febr. c. gerichteten Aufforderung, der Sache durch eingehende Motivirung näher zu treten, gerne Folge und bin ich mir dessen bewußt, daß ich mit den nachstehend geäußerten Vorschlägen den Wunsch vieler aus dem Publikum zum Ausdruck bringe.

„Ich kann es nicht unterlassen, hier gleich an erster Stelle zu betonen, daß mir nichts ferner liegt, als den Bestand, die Organisation oder die Thätigkeit der Gesellschaft einer abfälligen Kritik zu unterziehen, daß ich vielmehr die großen Verdienste, die sich dieselbe um die wirthschaftlichen Verhältnisse unseres Landes erworben hat, rückhaltlos anerkenne.

„Sie haben, Herr Präsident, in der öffentlichen Januaritzung dieses Jahres mit Recht hervorgehoben, daß die Aufrechterhaltung unseres materiellen Wohlstandes die Hauptgewähr bietet auch für die Erhaltung unserer idealen Güter. Sie haben nicht aufgehört immer wieder zu betonen, daß man zur Erreichung dieses Zieles und behufs gegenseitiger Anregung und Förderung sich zu Vereinen und Verbänden zusammenschließen soll, ‚denn‘, so sagten Sie, ‚es reiche die Kraft des Einzelnen nicht aus, den auf allen Gebieten drohenden Gefahren entgegenzutreten.‘

„Es ist nicht zu verkennen, daß diese Ermahnungen auf fruchtbaren Boden gefallen sind, denn das Vereinsleben ist im Lande in den letzten Jahren in bemerkenswerther Weise emporgeblüht. Nicht am wenigsten mag zu diesem Aufschwunge wohl die Eigenartigkeit unserer gegenwärtigen politischen Lage beigetragen haben. Seitdem uns die Mitwirkung an der Gestaltung des öffentlichen Lebens unserer Provinz genommen und wir in allen Branchen desselben zur Unthätigkeit verdammt sind, seitdem unsere Betheiligung an der Selbstverwaltung nur noch ein Scheinleben fristet, ist das nach Bethätigung strebende Interesse unserer Intelligenz allein auf die Gestaltung unseres materiellen Lebens, das auf wirthschaftlichem und vorherrschend landwirthschaftlichem Gebiete liegt, gerichtet. Dieses Interesse spricht sich seit einigen Jahren sehr lebhaft aus in der regen Betheiligung an den Zwecken der Sozietät, und die so stark besuchten öffentlichen Sitzungen legen ein beredtes Zeugniß dafür ab, wie sehr es jedem Einzelnen darum zu thun ist, sich anstelle der verlorenen Güter einen neuen Mittelpunkt für öffentliches Leben zu schaffen.

„Eine überaus dankenswerthe Aufgabe wäre es nun für die Sozietät, wenn sie es unternehmen würde, das ihr in so hohem Maße entgegengebrachte Interesse in die rich-

ligen Bahnen zu lenken; wenn es ihr gälte, das Publikum immer mehr für die Ziele und Bestrebungen der Sozietät heranzubilden und zur Mitarbeit zu erziehen. Dieser Aufgabe gerecht zu werden ist nicht leicht; stellt sie doch einerseits Anforderungen auf größere Arbeitsleistung an die Glieder der Sozietät selbst, und andererseits hat sie beim Publikum mit dem im Wesen livländischer Eigenart begründeten Mangel an gemeinsamem und zielbewußtem Handeln, ja mit der Unlust an intensiver Arbeit überhaupt zu kämpfen. Und doch wird gerade in dieser Beziehung eine Wandelung eintreten müssen, wenn wir aus dem Kampfe mit der Ungunst der Verhältnisse als Sieger hervorgehen wollen.

„Das Gebiet, welches die Sozietät zu beherrschen hat, ist im Laufe der Zeit ein immer ausgebehnteres geworden; es treten Arbeiten und Fragen an sie heran, die den Gliedern, namentlich aber dem Präsidenten und dem Sekretair eine Arbeitslast auferlegen, die zu bewältigen kaum möglich sein dürfte. In der Beschränkung der Anzahl der ordentlichen Glieder auf dreizehn Personen liegt ein nicht zu verkennender Uebelstand, und um denselben zu paralysiren müßte wohl eine auf Arbeitstheilung basirende Reform einzutreten haben, wenn anders die Arbeiten und Zwecke der Sozietät zu einer gedeihlichen Entwicklung gelangen sollen. Solche Reformen, wenn sie als nothwendig und zeitgemäß erkannt sind, können jedoch nur aus der Initiative der Sozietät selbst hervorgehen. Ich beschränke mich deshalb hier darauf näher auszuführen, wie in bezug auf die öffentlichen Sitzungen eine Organisation zur Mitarbeit des Publikums an den Zwecken der Gesellschaft geschaffen werden könnte. Vor Allem ist meiner Ansicht nach mit den Traditionen der sog. Zwanglosigkeit vollständig zu brechen, zumal für die öffentlichen Januarsitzungen der Sozietät. — Das Zusammenströmen fast der gesamten Intelligenz Nordlivlands und eines großen Theils von Südlivland prägt den Januarsitzungen einen eigenartigen Stempel auf: die Sitzungen sind nicht wie die Zusammenkünfte lokaler landwirthschaftlicher Vereine zu betrachten, sie haben vielmehr im Laufe der Zeit gewissermaßen den Charakter von Kongressen angenommen. Schon durch den Umstand, daß die Sitzungen nur einmal im Jahre stattfinden, ist die Eigenartigkeit derselben gewahrt und gerade deshalb ist das Publikum geneigt, ganz besondere Erwartungen zu hegen und an die Leistungen unseres vornehmsten wirthschaftlichen Körpers ganz besondere Ansprüche zu erheben. Diesen Erwartungen ist nun auf den Januarsitzungen nicht in dem Maße entsprochen worden, wie es der Bedeutung und der Würde der Sozietät entspricht. Wenn auch zugestanden werden muß, daß ein Theil der Vorträge und Referate sich durchaus auf der Höhe der Situation hielt und das Interesse des Publikums in vollem Maße in Anspruch nahm, so ist doch nicht zu leugnen, daß ein anderer Theil sich nicht dem geistigen Bildungsstande der Versammlung anpaßte.

„Meiner Ansicht nach muß die Belehrung von an-
gehenden Landwirthen den Lehrern der Landwirthschaft und allenfalls den lokalen landwirthschaftlichen Vereinen

überlassen bleiben, die Verhandlungen auf den öffentlichen Sitzungen der ökon. Sozietät müssen sachlicher geführt werden, vor Allem aber muß eine äußerst gründliche Vorbereitung für die Vorträge und Referate stattfinden. Es darf nicht der Initiative eines Einzelnen überlassen bleiben, Redner und Referenten für die Vorträge zu schaffen — man weiß, wie schwierig es ist Personen dazu willig zu machen —; man darf es nicht dem Zufall überlassen, ob und welche Vorträge überhaupt zu Stande kommen, es müssen vielmehr schon monatelang vorher die Vorbereitungen getroffen, das Material gesammelt, die Referenten bestimmt werden. Viele Wochen vor Beginn der öffentlichen Sitzungen müßte die Tagesordnung derselben bekannt gemacht werden, damit die lokalen Vereine und einzelne Persönlichkeiten Zeit und Gelegenheit finden, sich mit den Gegenständen der Verhandlung bekannt zu machen, um event. nutzbringend in die Debatte eingreifen zu können — kurz es ist eine stramme Organisation anstelle der bisher gehabten Zwanglosigkeit einzuführen.

„Ich will in Kürze ausführen, wie ich mir eine solche Organisation denke:

„§ 1. Die öffentlichen Sitzungen der Sozietät haben folgende Zwecke zu verfolgen.

„a) Es werden Referate und Vorträge gehalten in gemeinverständlicher Form über die neuesten wissenschaftlichen Forschungen auf sämtlichen Gebieten der Landwirthschaft mit besonderer Beziehung auf ihre praktische Anwendung.

„b) Es findet ein Austausch der Meinungen statt über alle Zweige wirthschaftlichen Lebens behufs gegenseitiger Anregung und Förderung.

„§ 2. Um diese Zwecke zu erreichen und um die Verhandlungsgegenstände der öffentlichen Sitzungen einer gründlichen Vorbereitung zu unterziehen, theilt sich die Sozietät in vier Sektionen und zwar:

- „1. für Verkehrs- und Meliorationswesen,
- „2. für Ackerbau,
- „3. für Viehzucht,
- „4. für Geräthe, Maschinen, landwirthschaftliche Nebengewerbe und Ausstellungenwesen.

„§ 3. Zu jeder Sektion gehören drei Glieder der Sozietät, die die Funktionen eines Präsidenten, Vizepäsidenten und Schriftführers der Sektion übernehmen.

„§ 4. Die Sektion kooptirt eine unbeschränkte Anzahl von Mitgliedern aus dem Publikum, die durch ihren Beruf, durch Leistungen auf dem speziellen Gebiet, welches die Sektion vertritt, dazu passend und befähigt erscheinen.

„§ 5. Die Sitzungen der Sektion sind öffentliche, d. h. jeder aus dem Publikum hat Zutritt zu denselben.

„§ 6. Die Sitzungen werden von dem Präsidenten der Sozietät zusammenberufen.

„§ 7. Die Sektionen richten ihre Anträge an die Sozietät.

„§ 8. Die Sektionen sammeln das Material zu den Vorträgen und Referaten für die Januarsitzungen der Sozietät; sie verhandeln die auf denselben vorzubringenden Themata

und Fragen und stellen für jeden auf die Tagesordnung zu bringenden Gegenstand mindestens zwei Referenten.

„§ 9. Jede Sektion ist verpflichtet, mindestens zwei Gegenstände auf den Januaritzungen zur Verhandlung zu bringen.

„§ 10. Die öffentlichen Sitzungen finden nach wie vor unter dem Vorsitz des Präsidenten der Sozietät statt. „Es werden im Ganzen an 3 Tagen 6 Sitzungen gehalten.

„1. Tag. Am Vormittag: Eröffnungsvortrag des Präsidenten der Sozietät. Geschäftliche Mittheilungen. Ein Vortrag von allgemeinem Interesse und von besonderer Wichtigkeit. Am Abend: Vorträge und Referate über Verkehrs- und Meliorationswesen. (I. Sektion.)

„2. Tag. Am Vormittag: Vorträge und Referate über Ackerbau. (II. Sektion.) Am Abend: Vorträge und Referate über Viehzucht. (III. Sektion.)

„3. Tag. Am Vormittag: Vorträge und Referate über Geräte, Maschinen, landw. Nebengewerbe und Ausstellungenwesen. (IV. Sektion.) Am Abend: Forstabend.

„Für diese Organisation spräche, daß sich das Neue, welches sie enthält, eng an das Bestehende anschließt. Es tritt nach außen überhaupt keine wesentliche Veränderung ein, die öffentlichen Sitzungen bleiben genau so wie früher, es wird ein gleichzeitiges Tagen der Sektionen vermieden, — während sie andererseits eine innere Disziplin schafft, deren Vorzüge in die Augen springen, und die ich in Kürze, wie folgt, resumire:

„1. Es wird, wie schon hervorgehoben, bei den Gliedern der Sozietät durch Uebernahme der Verpflichtung, sich auf einem speziellen Gebiete besonders zu betheiligen, die Arbeitsleistung derselben erhöht.

„2. Es werden leistungsfähige Personen aus dem Publikum zur Mitarbeit herangezogen.

„3. Es kommt in die einzelnen Fragen eine Kontinuität, die bei der jetzigen Art der Verhandlung verloren geht.

„4. Es ist durch diese Gruppenbildung innerhalb der Sozietät — und das ist nicht zu unterschätzen — die Basis zu einer Weiterentwicklung ihrer Thätigkeit gegeben.

„Daß eine solche Entwicklung sich bereits in den letzten Jahren vollzogen hat, ist nicht zu verkennen. Es kommt nur darauf an, in dieser Richtung zielbewußt fortzuschreiten. Mit der Wahl eines Viehzuchtinstruktors ist der Anfang gemacht zu der Bildung einer ‚Geschäftsstelle‘, eines ständigen Bureaus der Sektion für Viehzucht. Der Instruktor würde als gagirter Geschäftsführer dieser Sektion zu fungiren haben. — In seinem im Frühjahr dieses Jahres gehaltenen Vortrage hat Baron Huene-Lelle unter allseitiger Zustimmung überzeugend nachgewiesen, daß die Anstellung eines gebildeten Kulturingenieurs, der als beratende Instanz die Thätigkeit der im Lande beschäftigten Kulturingenieure kontrolirt und Einheitlichkeit in die Bestrebungen der Gutsbesitzer auf dem Gebiete der landwirthschaftlichen Meliorationen bringt, ein dringendes Bedürfniß sei. Damit ist aber auch die Nothwendigkeit eines ständigen Bureaus für Meliorationswesen

erwiesen und würde der zu engagirende Kulturingenieur als Geschäftsführer der Sektion für Verkehrs- und Meliorationswesen thätig zu sein haben.

„Ist die Kreirung von Geschäftsstellen für zwei Branchen des landwirthschaftlichen Betriebes der Verwirklichung nahegerückt, so wird die Bildung von Bureaus für die beiden andern Sektionen auch nicht lange auf sich warten lassen.

„Sie haben, Herr Präsident, die Hoffnung ausgesprochen, daß sich für die Gagirung eines ‚Meliorationsinstruktors‘ vielleicht die Mittel würden beschaffen lassen; es ist auch nicht ausgeschlossen, daß das Publikum selbst die Instrukture und Geschäftsführer im Bedürfnisfalle honorirt, so daß das etwa zu bewilligende Fixum nicht sehr hoch bemessen zu sein braucht. Ausgeschlossen ist ferner auch nicht die Möglichkeit daß sich Personen finden werden, die diese Posten ohne Remuneration übernehmen würden. Ich brauche wohl nicht ausdrücklich zu betonen, daß ich mir die Thätigkeit solche. Geschäftsstellen als in engster Abhängigkeit und unter Kontrolle der Sozietät stehend denke, daß die Geschäftsführer von der Sozietät angestellt und entlassen werden, daß sie allein der Sozietät Rechenschaft abzulegen haben u.

„Ein oberflächlicher Einblick in die Organisation und Thätigkeit der deutschen Landwirthschaftsgesellschaft genügt, um zu ersehen, was eine auf Arbeitstheilung basirende Geschäftsthätigkeit zu leisten vermag und wie die einzelnen Geschäftsstellen der Gesellschaft sich zu maassgebenden Faktoren im landwirthschaftlichen und kommerziellen Leben Deutschlands in kürzester Zeit emporgeschwungen haben.

„Indem ich den Wunsch ausspreche, daß die dort gesammelten Erfahrungen auch für unser Land fruchtbar gemacht werden und den hiesigen Verhältnissen angepaßt werden möchten, schließe ich mit der Bitte, meine im Interesse der Sache vielleicht allzu freimüthig ausgesprochene Meinung wohlwollend aufnehmen zu wollen, und gestatten Sie mir, Herr Präsident, Ihnen und der von Ihnen geleiteten Sozietät die Versicherung meiner vollkommensten Hochachtung aussprechen zu dürfen. Schloß Sagnitz, den 21. Juni 1894, G. Kirstein.“

Nachdem Präsident diese Zuschrift des Herrn G. Kirstein hat verlesen lassen, beantragt er, daß die Sozietät dem Verfasser für diese Arbeit ihren Dank votire. Das geschieht. Sodann spricht Präsident die Hoffnung aus, daß aus den Vorschlägen des Herrn Kirstein eine Entlastung des Bureaus bei der Vorbereitung der öffentlichen Sitzungen resultire und daß die Bildung von Sektionen als ein Mittel sich bewähre neue Kräfte zur Mitarbeit heranzuziehen. Darauf ersucht derselbe den Herrn Prof. Dr. v. Knieriem, der die Sozietät wiederholt auf den Wanderversammlungen der deutschen Landwirthschaftsgesellschaft vertreten hat, zu den diese Gesellschaft betreffenden Ausführungen des Herrn Kirstein Stellung zu nehmen. Prof. v. Knieriem begründet seine Ueberzeugung, daß die weitgehende Bildung von Sektionen in jener gliederreichen Gesellschaft eine Vertiefung nicht zur Folge gehabt zu haben scheine, im Gegentheil zeige, wie leicht dadurch

Zersplitterung der Kräfte eintreten könne. Anlangend das Bildungsniveau dürfe behauptet werden, daß die Referate unserer öffentlichen Sitzungen im allgemeinen nicht zurückstünden hinter den in Deutschland gehörten. Herr von zur Mühlen-Groß-Kongota verweist auf die anderweitige reiche Thätigkeit der D. L.-G., welche vorzugsweise zur Nachlieferung ansporne, namentlich die Prüfungen aller Art. Herr v. Sivers-Guseküll plädirt für Ausdehnung der öffentlichen Sitzungen auf 3 Tage, Baron Maydell-Margen erachtet die Sektionsbildung für die öffentlichen Sitzungen irrelevant, will aber die Bildung von Sektionen zum Zwecke der Kontinuität in der Arbeit befürworten. Die Beschlußfassung über diesen Gegenstand wird auf die Abend Sitzung verlag.

27) Präsident eröffnet der ökonomischen Sozietät, daß ihm von dem Herrn Baron Maydell-Margen aus dem Testamente der weiland Frau v. Pistohtfors auf Kolgen, geb. Baroness Maydell, Mitteilung gemacht sei über folgenden Wortlaut: „Ich vermache (§ 2) der livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Sozietät ein Kapital von 6000 R. mit der Auflage, mit demselben die Bestrebungen des Hausfleißvereins, namentlich im Hinblick auf die evangelisch-lutherischen Landschulen in Livland in möglichst dauernder Weise zu unterstützen“ und dazu als 2. Abbitament: „Im § 2 soll zwischen dem Worte „Landschulen“ und den Wörtern „in Livland“ der Satz „oder andere gemeinnützige Bestrebungen“ eingeschoben werden.“ Baron Maydell bemerkt dazu, daß die Stifterin damit geglaubt hat, die ökonomische Sozietät zu der durch keine nähere Zweckbestimmung beschränkten Verwalterin dieses Kapitals eingesetzt zu haben. Präsident giebt den Gefühlen des Dankes Ausdruck, von denen die ökonomische Sozietät beseelet ist, und ersucht den Baron Maydell diesen Dank an die Erben der Stifterin zu übermitteln und, wo erforderlich, bei den Formalien der Testamentserfüllung das Interesse der Sozietät wahrzunehmen. Um 5 1/2 Uhr — Pause von 2 3/4 Stunden.

28) Nachdem Präsident um 8 1/4 Uhr Abends die Sitzung wiederum eröffnet hat — anwesend sind dieselben Personen, wie vorher — proponirt er der Versammlung zum Zweck korrelativer Bearbeitung der Fragen eines Forstbureaus, einer Versuchstation der ökonomischen Sozietät, eines kulturtechnischen Bureaus, einer Ackerbauerschule im lettischen Theile von Livland, einer abermaligen Subventionirung der Rigaer Versuchstation zum Zweck der Verwerthung des durch die Bodenquäten (2 u. 3) gesammelten Materials einer 5-gliedrigen Kommission, welcher der Auftrag zu ertheilen wäre im Hinblick auf das Budget der Sozietät die Frage der Dringlichkeit und die Frage der Realisirbarkeit jeder einzelnen der 5 Anträge zu beleuchten und wenn möglich Stats für die bezüglichen projektirten Institute aufzustellen. Diesem Antrage wird entsprochen und zu Gliedern dieser Kommission, mit dem Spezialkommissum die bei den betreffenden Namen genannten Gegenstände zu bezerniren, gewählt: 1) Präsident v. Dettingen, als Präses der Kommission (Dezernent der Versuchstation der ökonomischen Sozietät), 2) A. v. Sivers-Guseküll (Dez. des Forstbureaus), 3) Baron Pilar (Dez. des kulturtechnischen Bureaus), 4) Professor von Knieriem (Dez. der Ackerbauerschule), 5) Baron Maydell-Margen (Subvention in Sachen der Bodenquäten).

29) Die ökonomische Sozietät kann sich, anlangend die Kirsteinschen Vorschläge, davon nicht überzeugen, daß aus der sektionsweisen Veranstaltung der öffentlichen Sitzungen ein essentieller Nutzen zu erwarten stände. Wo das Bedürfnis dazu sich lebhafter und allgemeiner zeige, trete zweckmäßiger ein Spezialverein ein, wie z. B. der Forstverein, der Fischereiverein. Dagegen glaubt sie in der Bildung von Sektionen,

bei denen sie sich in erster Reihe auf ihre ordentl. Mitglieder stützen will, ohne sich auf diese zu beschränken, ein Mittel zu finden, um — wie das von Herrn Kirstein richtig erkannt worden ist — gründlicher und vielseitiger die öffentl. Sitzungen vorzubereiten. Indem sie den bisherigen Gebrauch, die Tagesordnung der öffentl. Sitzungen erst am Vorabend derselben festzustellen als wesentliches Hindernis fallen läßt, bildet sie, ohne damit das ganze Gebiet ihrer Wirkungssphäre umspannen zu wollen, einige Sektionen, denen sie den Auftrag ertheilt, zunächst für den Januar 1895 insbesondere die Gegenwart betreffende Themata vorzubereiten durch möglichst glückliche Formulirung der Probleme, Bearbeitung derselben und Gewinnung von Referenten. Diese Sektionen sollen nach den Wünschen der Sozietät im Anschluß an die zwanglosen landwirtschaftlichen Abende in ihre den nächsten Januar vorbereitende Thätigkeit treten. Es werden 2 Sektionen gebildet und zwar für Viehzucht und für Acker- und Wiesenbau. In die Sektion für Viehzucht werden designirt die Herren Baron Maydell-Margen, F. v. Sivers-Randen und A. v. Sivers-Guseküll und in die Sektion für Acker- und Wiesenbau die Herren Prof. v. Knieriem, N. v. Essen-Kaister und A. v. zur Mühlen-Groß-Kongota. Von der Bildung einer Sektion für Kulturtechnik wird Abstand genommen, trotzdem deren Wichtigkeit anerkannt wird, weil die ökonomische Sozietät auf diesem Gebiete geeignete Personen nicht findet. Herr Professor v. Knieriem wird ersucht, wenn möglich Persönlichkeiten heranzuziehen, die im Stande wären auf diesem Gebiete Referate zu übernehmen. Hinsichtlich der Forstwirtschaft wird im Hinblick auf die Unterstützung, die der Sozietät bei Veranstaltung ihrer Forstabende von Seiten des baltischen Forstvereins zu theil wird, das Bedürfnis einer Sektionsbildung nicht anerkannt. Ferner nimmt die ökonomische Sozietät die Dauer von 3 Tagen statt der in den letzten Jahren üblichen 2 Tage für die öffentl. Januarsitzungen in Aussicht und beauftragt das Bureau dementsprechend mit den resp. Vorständen der interessirten Vereine, welche an die öffentl. Sitzungen der Sozietät sich anzuschließen pflegen, in Verhandlung zu treten.

30) Um die Januarwoche noch mehr zu entlasten, beschließt die Sozietät, daß die Kassenrevision nicht, wie bisher üblich, während der Zeit der öffentlichen Sitzungen, sondern vor denselben stattfinden habe, gemäß Vereinbarung des Bureaus mit den betr. Herren Revidenten. Zu Kassenrevidenten über das Jahr 1894 werden erwählt die Herren von Sivers-Guseküll und Baron Maydell-Margen, welche diese Wahl annehmen.

31) Präsident macht Mittheilung von dem Inhalt einer kleinen, in lettischer Sprache verbreiteten Schrift „Gedanken und Rathschläge für Gefindeswirthe“, die den Herrn Baron Manteuffel zu Kogdangen zum Verfasser hat. In dieser Schrift sei es dem geehrten Verfasser aufs beste gelungen seinen Bauern, für die diese Schrift zunächst bestimmt ist, zuverlässige Fachkenntnisse zugänglich zu machen. Der Sektion für Viehzucht wird die Schrift zur Prüfung überwiesen.

32) Auf Antrag des Herrn v. Sivers-Guseküll bildet die ökonomische Sozietät eine Kommission aus den Herren: Präsident, Baron Maydell, v. Essen, v. Sivers-Guseküll, v. Sivers-Randen und v. Widdendorff mit dem Auftrage das Erforderliche wahrzunehmen, damit die Landwirtschaft in Livland in würdiger Weise auf der allrussischen Ausstellung zu Nishni-Nowgorod vertreten sei, wobei das Augenmerk der Kommission vorzugsweise auf eine Kollektion edlen Milchviehs gelenkt wird.

33) Vor Schluß der Sitzung dankt Herr A. von zur Mühlen-Groß-Kongota für seine Ernennung zum Ehrenmit-

glied der Sozietät, die ihm dadurch desto theurer ist, als auch sein Herr Vater weiland derselben Auszeichnung theilhaft geworden sei.

Schluß der Sitzung um 11 1/2 Uhr.

Marktbericht.

Spiritus.

Nach dem Bericht aus dem Finanzministerium sind folgende Loko- preise gemäß den Börsenabschlüssen vom 9. (21.) Sept. 1894.

St. Petersburg, roher Kartoffelsp., ohne Gebinde — Reval, roher Kartoffel- estl., ohne Gebinde, russ. mit Gebinden per 40°, für den Export, ohne Prämie 26, örtliche Preise 45. Libau, roher Getreidesp. ohne Gebinde und roher Melassefp. ohne Gebinde, per 40°, Loko- preise resp. 21 und 15; Moskau, roher Kartoffelsp., ohne Gebinde Käufer: 50-51, Korn- 50-51. Warschau, roher Kartoffel-, mit Gebinde, —; Hamburg, per 40° roher Kartoffelsp. in Kontraktgebinden 44.4, russischer, in einfachen Gebinden, roher Getreide- 36.0, roher Melasse- 32.5.

Butter.

Riga, den 12. (24.) September 1894. Wöchentlicher Butter- bericht des baltischen Molkerei-Verbandes, mitgeteilt von der allerhöchst bestätigten Gesellschaft von Landwirthen des litländischen Gouvernements unter der Firma „Selbsthilfe“ Riga, Wallstraße Nr. 2. Erzielte Preise netto und loco Riga für Exportbutter: I. Klasse 31-32, I.-II. Klasse 29-30 1/2, II. Klasse 27 1/2-28 1/2, II.-III. Klasse 26-27, III. Klasse 24-25 Kop. Tendenz: ruhig.

Hamburg, den 9. (21.) September 1894. Bericht von Ahlmann & Boyjen. Notirung der Notirungs- Kommission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse: Hof- und Meierei-Butter, frische wöchent- liche Lieferungen: Für I. Kl. M. 101-103, II Kl. M. 95-98 pr. 50 Kilogr. Netto, reine Tara. Tendenz: fest.

Ferner Privatnotirungen: Gestandene Partien Hofbutter und fehlerhafte M. 85-90, schleswig-holsteinische und ähnliche frische Bauer-Butter M. 70-80 pr. 50 Kilo. Unverzollt: litländische und estländische Meierei-Butter M. 85-94. Verzollt: böhmische, galizische und ähnliche M. 78-82, finn- ländische Sommer- M. 82-85, Schmier- und alte Butter aller Art M. 35-60, amerikanische M. 48-75, alles pr. 50 Kilo.

Das Geschäft war in dieser Woche noch schlechter als in vori- ger. Verkäufe beschränkten sich auf den hiesigen Bedarf, da weder für England noch für das Inland belangreiche Aufträge vorlagen und andererseits die Zufuhren zu groß blieben. Der anhaltende Ueberfluß an frisch produzierter Butter läßt die sonst übliche Herbst- besserung nicht aufkommen, wodurch sowohl abweichende Waare und noch mehr die viele Standbutter unverkäuflich bleibt. Es ist natür- lich, daß bei solchem Ueberfluß an heimischer Butter alle fremden Sorten und selbst die beste fast unverkäuflich bleibt.

Sendungen an uns aus dem Norden beliebe man nach Station Altona, aus dem übrigen Deutschland Station! Hamburg, aus dem Auslande nach Hamburg Freihafen zu adressiren.

Kopenhagen, den 8. (20.) August 1894. Butterbericht von Heymann & K. O.

Das Komitee der Kopenhagener Großhändler-Sozietät notirt heute 1. Klasse 83-84, 2. Klasse 80-82 Kronen pro 50 kgr. hier geliefert Nettopreis.

Der für baltische Guts- und Meiereibutter bezahlte höchste Netto-Preis war 84 Kronen pro 50 kgr = 35 Kop. pr. Pfund russ. franko hier geliefert.

Markt fest für gute und feine frische Qualitäten zu unver- änderten Preise.

Getreide, Futtermittel u. a.

Aus dem Bericht des Finanzministerium:

St. Petersburg, den 9. (21.) September 1894. Alles ohne Sack. Weizen: Loko- preise pr. Licht. à 10 Pud: hoher Käufer —, Verkäufer — R., mittlerer Käufer —, Verkäufer — Kop. niedriger Käufer —, Verkäufer — R.; hoher pr. September, Käufer —, Verkäufer —; Tendenz: —. Roggen: Loko- preise p. Tmt. à 8 Pud 31 Pfd. (117 Sekt.) Natur, Käufer bis 4 7/8, Verkäufer 5 00-5 25 R.; Termin- p. Sept., Käufer —, Verkäufer — Kop.; Tendenz: —. Hafer: gewöhnlicher pr. 6 Pud, Loko- Käufer 3 15-3 25, Ver- käufer 3 25-3 35 Kopeten; Termin- pr. September, Käufer —, Verkäufer —, hohe Sorten, Loko- Käufer 56-63. Verkäufer

60-65 Kop. pr. Pud; Tendenz: —. Gerste Loko- preise pr. Pud: hohe keimfähige, Käufer —, Verkäufer — Kop., Graupen- und Futter-Käufer —, Verkäufer — R. pr. R.; Tendenz: —.

Reval, den 8. (20.) September 1894. Weizen, pr. Sept. Drenburger 126-128 pfd. 70-71 Kop pr. Pud; Tendenz: sehr flau. Roggen, pr. Sept.-Dft., auf Basis von 120 Pfd. 56-57, estländ. gedarrter pr. Sept. 118-120 pfd. 58-60 Kop. per Pud; Tendenz: still. Hafer, pr. Sept.-Dft, gemöhn. russ. 70-72 pfd. 51-53, geputzter 80-88 pfd. 56-61, geputzter Pererod 88-96 pfd. 61-68 Kop., estländ. gedarrter 70-74 pfd. 56 bis 58 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. Gerste: pr. Sept., estländ. gedarrte 102-103 pfd. 62-63, Futter- 102-104 pfd. 46-47, 109-110 pfd. 50-51 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau.

Riga, den 8. (20.) September 1894. Weizen: Loko- russ. 124-130 pfd. 64-73 Kop. pr. Pud; Tendenz: still. Rog- gen, Loko- ungedarrter, russ., auf Basis 120 Pfd. 54-56 Kop. pr. Pud; Tendenz: still. Hafer: Loko- ungedarrter 56-68, gedarrter, je nach Qualität 52-53 Kop. pro Pud; Tendenz: still. Gerste: Loko- ungedarrte 6-zeil. russ. 110 pfd. 50, kurl. 2-zeil. 110 pfd. —, gedarrte litl. 100 pfd. 66, Futter- 45 Kop. pr. Pud; Tendenz: still.

Libau, den 9. (21.) September 1894. Weizen, —. Roggen, Loko, rohgedroschener auf Basis 120 Pfd. 55 1/2 Kop. pr. Pud; Tendenz: still. Hafer: Loko- nach Proben: hoher weißer 65-70, Kurst 54, Kurst-Charlow 52-53, Romny und Rijem 50-52, Drel-Felez 53-54, Barizhu —, schwarzer 56 bis 57 Kop. pr. Pud; Tendenz: schwarzer fester, übriger flau. Gerste: Loko- rohgedroschene hohe 46-47, Futter- 42-44 Kop. Tendenz: still.

Danzig, den 9. (21.) Sept. 1894. Weizen: nach Probe Transit, russ. und polnischer pr. September 69, pr. Dezember 69 1/2 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. Roggen: in Säden, à 120 pr. holl. Transit russ. pr. Sept. 53, pr. Dezbr. 54-55, polnischer pr. Sept. 54; Tendenz: unverändert. Gerste: Loko- nach Proben, grobkörnige (Brau-) 65-82 1/2, Futter- 51 Kop. pr. Pud; Tendenz: gefragt.

Reval, den 13. (25.) September 1894. Bericht über Preise gedarrten Kornes vom Börsenmakler Paul Koch.

Table with 4 columns: Käufer, Verkäufer, gemacht, and Kop. Rows include Roggen Basis 117-118 Pfd. holl., Hafer nach Probe j. n. Güte bis, Weinsaat 90%, and Futtererbsen nach Güte.

Tendenz: schwankend, geschäftslos.

Walt, den 14. (26.) Sept. 1894. Joh. Dha.

Table with 2 columns: Item and Price. Rows include Roggen, Gerste, Sommerweizen, Winterweizen, Hafer je nach Qualität, Salz, Steinkohle, and Weizenkleie Ia and II.

Dorpat, den 14. (26.) September 1894. Georg Riiß.

Table with 2 columns: Item and Price. Rows include Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen, Futter, Salz, Steinkohle (Schmiede-), and Sonnenblumentuchen.

Nach dem W. J. vom 11. (23.) Sept. a. cr.: Das Regenwetter dauerte in der Berichtswoche fort und behinderte den Abschluß der Ernte, den Druß und die Zufuhr nach den Binnenmärkten. Die Stimmung des Getreidemarktes wird deshalb als unbelebt gekenn-

*) Waggonweije franko beliebiger Bahnstation der Baltischen und Pskow-Rigaer Eisenbahn.

zeichnet, wobei das Angebot so zurückhaltend ist, daß bei unbedeutender, vorzugsweise örtlicher Nachfrage Preise nicht sinken. Größte Widerstandsfähigkeit behält Stimmung für Roggen, der als Korn und Mehl wenig abgesetzt wird für Binnenbedarf. Für Weizen zeigen sich stellenweise Anzeichen sich belebender Nachfrage, aber im ganzen bleiben Käufe auf Seiten der Müller immer noch sehr vorsichtig bei wie bisher durchaus befriedigenden Absatzbedingungen für Mehl. Größte Verhältnisse behaupten Umsätze von Hafer, der auch reichlicher zugeführt wird und in größeren Massen wie für inländischen Bedarf so für Ausfuhr ins Ausland gekauft wird. Im allgemeinen ist das Exportgeschäft still, zumtheil gehemmt durch Aufwärtsbewegung des Kurzes; Weizen- und Roggenausfuhr hat merkliche Abnahme in der Berichtswoche zu verzeichnen, während Ausfuhr von Futtergetreide flotter geht. Während Gerste und Hafer etwas zurückgingen, hat Maisausfuhr stark zugenommen. Anlangend einzelne Theile des Reiches, heben wir nur hervor, daß im Nordwesten und an der Weichsel Preise für alle Getreidearten aufwärts streben unter dem Einflusse unzureichender Vorräthe; im Südwesten dagegen hat die Stimmung mit Abnahme der Ankäufe für den Export sich merklich abgeschwächt, und gefragt zum Export sind nur Hülsenfrüchte. Infolge im Auslande vorwaltender unbestimmter, abwartender Lage zeigen unsere Hafenmärkte sehr verschiedene Stimmung unter dem Einfluß lokaler Verhältnisse. In baltischen Landen zeigt sich auf einigen Märkten festere Stimmung für Hafer und Roggen, während auf andern dieselben Getreidearten, bei flauem Umschlage, à la Baïsse notirt werden. Im Süden tritt stellenweise unter Zunahme der Zufuhr lebhaftere Thätigkeit bei niedrigeren Preisen hervor, an andern Orten ist das Angebot zurückhaltend, dann aber auch die Stimmung unbelebt. Auf allen diesen Märkten sind Preise mehr oder weniger herabgegangen, theilweise unter dem Einflusse des steigenden Kurzes, wobei nur der Mais Ausnahme macht, der dank lebhafter ausländischer Nachfrage seine Hauffebewegung fortsetzt. — In Westeuropa wurde in der Berichtswoche das Wetter besser; dasselbe war, wenn auch kalt, so doch geeignet Feldarbeiten zum Abschluß der Ernte zu fördern. Bedeutende Aenderungen in der Ernterwartung trat nirgend ein, namentlich gabs auch keine neue Nachricht über die jetzt im Vordergrund des Interesses stehende Kartoffelernte. Von neuen Ernteschätzungen verdient Beachtung der offizielle Bericht über die Weizen- und Roggenernte in Frankreich, durch welche im allgemeinen die Erwartung einer reichen Ernte bestätigt wird. Jedoch wird danach die Weizenernte auf 121 hl bestimmt, während frühere private Schätzungen 135 und 125 angenommen hatten. Der neueste washingtoner Bericht bestätigt die Erwartung einer etwas größeren Weizenernte als im Vorjahre, bei wesentlich geringerer Maizernte; außerdem sind nach demselben Berichte Gersten- und Kartoffelernte weit schlechter als im Vorjahre. Alle diese Nachrichten haben einen festigenden Einfluß auf die Lage des Weltmarktes nicht ausgeübt. Im allgemeinen bleibt die Stimmung flau und wird durch abwartende Haltung der Käufer charakterisirt, insbesondere hinsichtlich der Nahrungsgetreide. Landweizen wird an europ. Märkten noch wenig gehandelt; nur in Frankreich und Oesterreich ist dessen Zufuhr bedeutend, aber es überwiegt Korn von geringer Qualität, das nur unter dem Preise von Müllern gekauft wird. Deshalb hört Nachfrage nach fremdem Korn zur Aufbesserung des Landkornes nicht auf, im Gegensatz zu dem, was man gewöhnlich bei Beginn der Kampagne auf europ. Märkten beobachten kann, indem dann ausländische Konkurrenz in den Hintergrund gedrängt zu werden pflegt. Nichts desto weniger finden selbst hohe Sorten importirten Kornes meist nur zu etwas herabgesetzten Preisen Nehmer, weil Nachfrage sich fast nur

auf den Konsumtionsbedarf beschränkt, während die Theilnahme der Spekulation an Käufen überall sehr gering ist. Im Angebot überwiegen immer noch argentinische und südrussische Provenienzen, während nordamerikanischer Weizen, trotz Zunahme der Zufuhren in Amerika, welche dort eine gewisse Preisentkung hervorrief, an europ. Märkten nur mit geringfügigen Quantitäten theilnahmen, weil Preise für europ. Importeure noch zu hoch sind. Das Roggengeschäft gewann nur in Deutschland größere Dimensionen, wobei Stimmung für dieses Korn beharrend blieb, und Preise stellenweise sogar anzogen; im allgemeinen jedoch schwankte Stimmung für Roggen in Abhängigkeit vom Wetter und den damit zusammenhängenden Kartoffelernteaussichten einerseits und von der Lage des Weizengeschäfts andererseits. Russischer Roggen findet auf ostpreuß. Märkten schlanken und lohnenden Absatz. Wenn auch die Stimmung des Weltmarktes für Futtergetreide schwächer geworden ist, bleibt sie doch immer noch günstiger für Verkäufer, als das inbetriff der Nahrungsgetreide der Fall ist. Gerste erfreut sich auf dem Kontinente recht thätiger Nachfrage, bei festen Preisen und beharrender Stimmung. In England bleibt das Geschäft in südrussischer Gerste lebhaft, wenigleich Preise in der Berichtswoche sanken, unter dem Eindrucke, den das Aufhören amerikanischer Käufe und die Abnahme der durch sie veranlaßten spekulativen Operationen hervorrief. Ueberwiegen des Angebots russ. Hafers niedriger Qualität in Deutschland und Aussicht auf vortreffliche Ernte dieses Kornes in England hemmen immer noch die Besserung des Geschäftes in diesem Korn. Die Stimmung für Mais dagegen hat sich überall noch weiter befestigt, seitdem die erwähnte kurze Reaktion überwunden ist; für amerik. Provenienzen hat neuerdings sogar Hauffebewegung wieder eingelegt. Mais wird überall gern gekauft, südruss. Korn nimmt, bei beschränktem Angebot aus den vereinigten Staaten und Donauländern, eine recht hervorragende Stelle in dem Umschlage europ. Märkte ein.

Vieh.

St. Petersburg. Wochenbericht des Viehhofes vom 4. bis 11. (16.—23.) September 1894.

	zugeführt	verkauft		P r e i s e				
		Haupt- gohf.	zum Preis	pro Haupt		pro Pud		
				nteb- rigste	bösch- ste	nteb- rigste	bösch- ste	
R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	
Großvieh								
Tscherkascher	6489	5963	462511	50	120	3	90	4 40
Sibirisches	—	—	—	—	—	—	—	—
Russisches	1556	1502	35833	75	15	135	2	60 3 40
Kleinvieh								
Kälber	2111	1722	34064	6	45	4	7	50
Lämmer	902	870	4760	3	10	4	40	6
Schweine	1793	1793	35241	9	50	4	60	6
Ferkel	103	103	215	1	50	3	50	—

Redakteur: Gustav Strnf.

B e k a n n t m a c h u n g e n .

Studium der Landwirthschaft an der Universität Leipzig.

Beginn des Winter-Semesters am 15. Oktober, der Vorlesungen am 25. Oktober.

Program und Vorlesungs-Verzeichniß

versendet und jede Auskunft erteilt

Dr. W. Kirchner,

ord. off. Professor und Direktor des landw. Instituts der Universität Leipzig.

Die Mittheilung der ökonomischen Sozietät Nr. 14, Februar 1894 enthaltend das Verzeichniß der in Livland anbauwürdigen Gehölze, welches M. v. Sivers Römershof zusammengestellt hat, ist einzeln für 40 Kop., bei Post-Nachnahme der Kosten für 55 Kop. vorrätzig in der Kanzlei der ökonomischen Sozietät.

Wegen Aufgabe der Zuchtichtung stehen im Gestüt zu Lunia (bei Surjew) zum Verkauf

Mutterstuten und Füllen

mehrerer Jahrgänge.

Im Auftrage der Gutsverwaltung
S. Tren.

Ein erfahrener

Butter- & Käsemacher

sucht sofort eine Stelle. Adresse: Wesenberg, Palermo, Peterßen Eftland.

Butter-Export

Daniel Gallsen
Reval.

Der landwirthschaftliche Verein der Kreise Peterhof, Zarskoje Selo und Hamburg vermittelt die Anstellung von Verwaltern, Pächtern, Aufsehern, Buchhaltern, Kutschern, Feld- und Buschwächtern, Futtermeistern, Meiern und Meierinnen, Hütern und allen auf Gütern nothwendigen Dienstboten.

Schriftliche Offerten: Петергофско-Царскосельско-Амбургское Общество Сельскихъ Хозяевъ, ст. Волоново Балт. жел. дор. Persönliche Meldungen beim Sekretär der Gesellschaft: С. А. Гвоздевъ — Рекково чр. ст. Вруда Балт. ж. д.

Kulturingenieure

C. J. Krohn und H. v. Rippenda.

Bureau

landwirthschaftlicher Meliorationen aller Art.

Bl. Neustraße Nr. 8, III. Riga.

Zwangloser

landwirthschaftlicher Abend

der livl. ökon. Sozietät

Donnerstag, d. 13. (25.) Okt. a. cr.

im Hause der ökon. Sozietät.

Man versammelt sich um 8 Uhr.

Prima-Brennerei-Preßhese

„Barkija“

aus der Sprit- und Hefe-Fabrik des Herrn A. von Dettingen-Kalkuhnen empfiehlt

H. Frederking,
Surjew, Großer Markt Nr. 10.

LoKOMOBILEN und Dreschmaschinen

von A. Hornsby & Sons,

Stiften- u. Schlägerdreschmaschinen, Göpelwerke und diverse Maschinen und Geräthe

von der Maschinenbauanstalt Th. Flöther, Gassen,

Mähmaschinen u. Tigerrechen von W. A. Wood, New-York, 3- und 4-scharige Saat- und Schälpflüge, eiserne und Holz-Wendepflüge eigener Fabrikation, sowie direkt importirte ausländische Pflüge jeden Systems, Butter- und Butterknetmaschinen, Original Bennett's Stockrodemaschinen,

künstliche Düngemittel

jeder Gattung empfiehlt

der Konsumverein estländischer Landwirthe in Reval.

Agentur in Surjew, Sternstraße Nr. 6.

Auf dem Gute Lunia stehen zum Verkauf wegen Ueberfüllung des Stalles tragende Säue, Eber- und Sauferkel der Berkshire-Rasse. 2—3 Monat alte Eberferkel à 15 Rubel. 2—3 Monat alte Sauferkel à 10 Rbl.

Die Gutsverwaltung.

Auf dem Gute

Gluchowo,

per. Station Krajnoe-Selo und Ripen stehen zum Verkauf:

2 Angler-Stiertälber, 1 Halbblut englische Fuchssitte, 2 Arsch. 3 1/2 Weich. hoch, 5 Jahr alt, und eine Erlower Traberstute, Rappe, 2 Arschin 3 Weich. hoch, 7 Jahr alt.

Näheres durch die Gutsverwaltung.

Wir sind stets Abnehmer feiner livländischer und estländischer

Meiereibutter

und rechnen solche in kürzester Zeit zu höchsten Preisen ab.

Sendungen erbitten wir pr. Dampfer ab Libau, Riga, Reval an F. S. Bertling, Lübeck zur Weiterbeförderung nach hier zu adressieren.

Ahlmann & Bohnsen Hamburg.

Grimm 21.

Inhalt: Die Ergebnisse der Dünger-Kontrolle 1893/1894, von Prof. Dr. G. Thoms, (Schluß). — Aus den Vereinen: Kaiserliche, livländische gemeinnützige und ökonomische Sozietät, (Schluß). — Marktbericht. — Bekanntmachungen.

Доволено цензурою. — Юрьевъ, 14 Сентября 1894 г. Печатать разрѣшается 14 Сентября 1894 г. Юрьевскій Полиціямейстеръ Растъ

Druck von S. Laafmann's Buch- und Steindruckerei.

Baltische Wochenschrift

für

Landwirthschaft, Gewerbeleiß und Handel.

Abonnementpreis incl. Zustellungs- & Postgebühren
 jährlich 3 Rbl., halbjährlich 3 Rbl.,
 ohne Zustellung
 jährlich 4 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop.

Herausgegeben von der kaiserlichen, livländischen
 gemeinnützigen & ökonomischen Societät in Dorpat.

Insertionsgebühr pr. 3-sp. Petitzeile 5 Kop.
 Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Uebereinkunft.
 Mittheilungen werden auf vorher ausgesprochenen
 Wunsch des Autors nach festen Sätzen honorirt.

Bericht

über die internationale Ausstellung von Samen-Reinigungs-, Sortir- und Trockenmaschinen, Apparaten und Geräthen in St. Petersburg.

(2./14. bis 16./28. März des Jahres 1894.)

Auf Veranlassung des verstorbenen Tschernäjew schon für das Jahr 1893 von der Kaiserlichen Freien Oekonomischen Gesellschaft geplant, fand aus äußeren Gründen diese Ausstellung erst im Jahre 1894 statt. Wenn auch der erste Kenner landwirthschaftlicher Maschinen in Rußland, Tschernäjew, der Perels Rußlands, schon im Sommer vorher aus seiner einflußreichen Stellung schied, so war doch das Programm z. Theil seinen Anordnungen gemäß sehr zweckmäßig zusammengestellt.

Gemäß diesem Programm bestand die Ausstellung aus folgenden Abtheilungen und Klassen:

Abtheilung I. Maschinen, Apparate und Geräthe zum Reinigen und Sortiren von Samen.

Klasse 1. Maschinen zum Aussondern von leichten Beimengungen und zum Sortiren von Körnern nach dem Gewicht (Aspirator-Ventilatoren, Wind- oder Bodensegen, Pflanzmühlen mit spezieller Vorrichtung zum Sortiren*) etc.).

Klasse 2. Reutrifugen zum Sortiren nach dem Gewicht und zum Ausschneiden von schweren Fremdkörpern (Wurfmäshinen).

Klasse 3. Maschinen zum Ausschneiden von schweren Fremdkörpern aller Art nach der Form und Größe (Entfernung des Mutterkorns aus dem Roggen, Trennung von Wicke und Hafer, Auslesen der Kornrade aus Gerste, Weizen und Hafer): Handsiebe, Rüttelsiebe, Trieure, Auslesemaschinen etc.

Klasse 4. Maschinen zur Trennung von zwei verschiedenen Getreidearten: Roggen und Weizen, Hafer und Gerste, Gerste und Weizen, Gerste und Hafer etc. und zum Sortiren nach der Größe (Dicke).

Abtheilung II. Maschinen und Geräthe zur definitiven Vorbereitung der Körner für den Markt und zur Saat, sowie zur Entfernung von Fremdkörpern, welche mit Hilfe obenerwähnter Maschinen nicht entfernt werden können.

*) Pflanzmühlen ohne Vorrichtungen zum Sortiren von Körnern nach dem Gewicht, der Form oder Größe wurden nicht angenommen.

Klasse 5. Getreide-Pflanzmaschinen (Schäl-Bürsten-Polirmaschinen) zur Reinigung brandiger und staubiger Körner und Entfernung erdiger Beimengungen.

Klasse 6. Maschinen zum Entgrannen (Spitzmaschinen).

Abtheilung III. Spezielle Maschinen zum Reinigen und Sortiren von:

Klasse 7. Erbsen, Linsen, Wicken, Bohnen, Sonnenblumenjamen etc.

Klasse 8. Raps-, Rübsen-, Lein-, Senf-, Hirse-, Hanf- und Sesamjamen etc.

Klasse 9. Zuckerrüben- und Spargelzetsamen.

Klasse 10. Klee-, Luzerne-, Timothygrasjamen etc.

Klasse 11. Futtergräserjamen (Rnau gras, Trespe, Rispen gras etc.).

Klasse 12. Gemüsejamen (Mohrrüben, Dill, Bichorien, Petersilien u. a.).

Abtheilung IV. Maschinen zur Entfernung der Baumwollensamen von den Samen.

Abtheilung V. Samen-Reinigungs- und Sortirmaschinen zur Verwendung auf Elevatoren und Getreidespeichern.

Abtheilung VI. Maschinen, Apparate und Geräthe zum Bestimmen: a) des absoluten und Volunggewichtes, b) der Beimischungen, c) der technischen Güte (Mehligkeit, Feuchtigkeitszustand etc.), d) der Keimfähigkeit und wirtschaftlichen Brauchbarkeit von Samen jeder Art.

Kollektionen von Apparaten und Utensilien zur Einrichtung von Samen-Kontroll-Stationen.

Abtheilung VII. Automatische Waagen, Kornmaße und Kontrollregistrierrapparate für Speicher, Elevatoren etc.

Abtheilung VIII. Getreidetrockenmaschinen.

Klasse 13. Transportable Getreidetrockenmaschinen (Korndarren) mit Feuerung.

Klasse 14. Feststehende Getreidetrockenmaschinen (Korndarren) mit Feuerung.

Klasse 15. Transportable Getreidetrockenmaschinen (Korndarren) mit Dampfheizung.

Klasse 16. Feststehende Getreidetrockenmaschinen (Korndarren) mit Dampfheizung.

Klasse 17. Einrichtungen zum Aufbewahren der Körner mit Durchlüftungs- und dergleichen Vorrichtungen.

Abtheilung IX. Drahtgewebe, Siebe gelochter Bleche, Raspelbleche, Trieurbleche etc., welche bei der Anfertigung von Sortirmaschinen und zur Ausstattung von Getreidetrockenmaschinen Verwendung finden.

Abtheilung X. Modelle, Pläne, Zeichnungen, Beschreibungen, Schriften und wissenschaftliche Abhandlungen und Untersuchungen, welche in irgend einer Beziehung zu den obigen Abtheilungen stehen.

Die wichtigste Abtheilung war die erste, die in 4 Klassen zerfiel, sie war auch am reichlichsten und aus fast allen Kulturländern beschickt. Neben Deutschland, welches bei weitem am besten vertreten war, befanden sich französische, englische, schwedische Maschinen in dieser Abtheilung. Aus den Ostseeprovinzen hatten leider nur Graf Berg-Sagnitz seine bekannte Getreidezentrifuge und Schulte-Libau Trieure aufgestellt, während doch eine ganze Reihe von z. Th. guten Reinigungsmaschinen von Firmen in Riga, Mitau und Jellin gebaut werden.

Die Klasse 1 und 2 der ersten Abtheilung umfaßte Maschinen zum Aussondern von leichten Beimengungen und zum Sortiren von Körnern nach dem Gewicht und zwar Klasse 1: Windfegen, Bodenfegen, Putzmühlen, Klasse 2: Zentrifugen.

Bei den zur Klasse 1 gehörigen Maschinen fällt das Getreide in einer breiten Fläche vertheilt gegen den kräftigen Windstrom eines Ventilators (Wind-Bodenfegen oder Fuchteln). Wird hiermit kombinirt das Getreide auch noch durch Sieborrichtungen nach der Größe sortirt, so heißen die Maschinen Putzmühlen. (Letztere sind unsere gewöhnlichen Getreidereinigungsmaschinen.)

Bodenfegen (ganz ohne Siebe) waren ausgestellt nur von den Gebrüdern Röber (Wutha bei Eisenach, Thüringen), P. Dütel (Дютель), St. Petersburg und von dem Vorstande der Gesellschaft der Landwirthe i. G. Iwer. Die Maschinen der beiden letzten Aussteller waren nach schwedischem Muster konstruirt. Bodenfegen mit Sieben und Putzmühlen waren dagegen von einer ganzen Reihe von Ausstellern ausgestellt.

Die Aufgaben, welche diesen Maschinen gestellt waren, bestanden im Sortiren 1) von Hafer, 2) von Weizen, 3) von Roggen, mit Spreu versehen, 4) von Roggen, mit 1.5 % Trespel versehen, 5) von Klee. Der Hafer war von sehr schlechter Beschaffenheit und zeigte ein Volumgewicht von nur 184 U per Tschetwert = 61.3 U per Lof.

1) 2 Pud dieses Hafers wurden durch den von den Gebrüdern Röber ausgestellten „Triumph“ Kat.-Nr. 1 und die Putzmühle von Waraffin Kat.-Nr. 17 durchgelassen. Das Ergebnis war:

Tabelle I.

Namen der Maschine	Absolutes Gewicht Pfd.					Volumgewicht Pfd.			Zeitdauer Minuten
	Sorte I	Sorte II	Sorte III	Summa	ursprünglich	Sorte I	Sorte II		
Röbers „Triumph“ Bodenfegen	80	40	35.5	2	79.5	184	198	186	3
Waraffins Putzmühle.	80	31.5	34	7.5	73	184	197.5	185	2 1/2

Hiernach hatte Röbers „Triumph“ mehr und auch schwereren Hafer auszuscheiden vermocht, als Waraffin's Putzmühle.

2) 2 Pud Weizen von 377 U Volumgewicht per Tschetwert wurden der Bodenfegen „Triumph“ von Röber, der Bodenfegen von Boguschewski in Kijew und der Putzmühle „Ideal“ von Röber zur Bearbeitung übergeben. Das Ergebnis war:

Tabelle II.

Namen der Maschinen	Absolutes Gewicht Pfd.					Volumgewicht Pfd.			Zeitdauer Minuten
	Sorte I	Sorte II	Sorte III	Summa	ursprünglich	Sorte I	Sorte II		
Röbers „Triumph“ Nr. 1	80	43.75	28.25	7	79.5	377	392	374	3
Boguschewski Nr. 5a	80	53.3	24.75	0.75	78.8	377	387	364	6
Röbers „Ideal“ Nr. 6.	80	57.75	18.75	2.25	78.75	377	384	365	1 1/2

Auch hier zeigte sich Röbers „Triumph“ der Bodenfegen von Boguschewski inbezug auf Quantität und namentlich Qualität der Arbeit weit überlegen, wobei aber nicht verschwiegen werden darf, daß bei fast allen einheimischen Maschinen merkwürdigerweise die Bedienung eine äußerst schlechte war, weil es an sachkundigen Führern fehlte, so daß mehrfach die Experten selbst die Aufstellung der Maschinen übernehmen mußten, während die größeren ausländischen Firmen Vertreter geschickt hatten, die ihre Maschinen vortrefflich aufzustellen und die Arbeit zu leiten verstanden, wie das Programm solches auch verlangte.

Die Putzmühle „Ideal“ von Röber war auch nicht imstande die Sortirung der Samen nach dem Gewicht so zufriedenstellend zu bewerkstelligen, wie die Röbersche Bodenfegen, ein Beweis dafür, daß die Wirkung des Windstromes durch die Siebe bei noch so vollkommener Ausführung der Maschine ungemein behindert wird und daß zur Herstellung des schwersten Saatgutes die Bodenfegen durch die allerdings eine vielseitigere Arbeit leistenden Putzmühlen nicht entbehrlich gemacht werden können.

3) Für Reinigung eines mit Spreu versehenen Roggens (75 U Roggen + 5 U Spreu) traten in Konkurrenz eine Windigungsmaschine von John Baker Falcon Works Cambridgeshire mit Elevator, welcher das gereinigte Getreide gleich in Säcke fließen läßt, der „Ideal“ von Röber und eine Putzmühle von Lehnig-Beschau. Der Versuch mit der Putzmühle von Lehnig mißlang, da die Aufstellung keine richtige war und es auch ihr an einem geeigneten Führer fehlte.

Tabelle III.

Namen der Maschinen	Absolutes Gewicht Pfd.						Volumgewicht Pfd.			Zeitdauer	Preis
	ur-sprüngl. Sorte	I	II	III	Speu	Summa	Sorte I	Sorte II	Sorte III		
John Baker Nr. 18	80	63.5	6.5	8	1.5	79.5	356	342	320	2	160
Röber's „Ideal“ Nr. 6	80	58.5	14	4.5	2.5	79.5	354	351	330	1 3/4	75

Die Leistung beider Maschinen war zufriedenstellend, allerdings entfernte Röber's „Ideal“ die Speu etwas besser und wenn auch das Volumgewicht der ersten Sorte bei Baker um 2 U höher war, so schied Röber's „Ideal“ bedeutend mehr und besseres Korn in die II. Sorte ab. Die Fußmühle von Baker läßt sich auch als reine Bodenfege gebrauchen, indem die ganze Siebvorrichtung entfernt werden kann. Es sollte nun die erste Sorte des eben gewonnenen Roggens auf der so hergestellten Bodenfege noch einmal sortirt werden und dabei diese Maschine mit Röber's „Triumph“ konkurriren. Leider wurde dieser Versuch nicht konsequent durchgeführt, da der Bodenfege von Baker Sorte I der Baker'schen Maschine erhielt, während

Röber's „Triumph“ Sorte I, erhalten bei der Reinigungsmaschine von Lehnigt, zur weiteren Bearbeitung übergeben wurde, also nicht gleichwerthige Mischungen zu sortiren waren.

Tabelle IV

Namen der Maschinen	absolutes Gewicht Pfd.					Volumgewicht Pfd.		
	ur-sprüngl. Sorte	I	II	III	Summa	ur-sprüngl. Sorte I	Sorte II	Sorte III
Baker's Bodenfege	63.5	40	14	5	59	356	359	345
Röber's „Triumph“	73.5	37.5	23.5	9	70	347.5	353	345

Infolge des erwähnten Umstandes läßt sich leider kein abschließendes Urtheil über das Werthverhältniß dieser beiden Maschinen zu einander abgeben, doch ist immerhin zu ersehen, daß beide Maschinen eine gute Arbeit zu leisten imstande waren.

4) Sehr wichtig war die Aufgabe, Roggen, der mit 1.5 % Trespel vermischet war, zu reinigen und zu sortiren. Zu dieser Arbeit wurden sowohl die vorhandenen Bodenfege von Röber, Dütel und aus dem Twerfchen Gouvernement, als auch die Fußmühlen von Lehnigt und Waraffin benützt. Das Ergebnis war :

Tabelle V.

Namen der Maschinen	Absolutes Gewicht Pfd.					Volumgewicht Pfd.				Trespelgehalt %			Zeit Minuten	
	der Probe	Sorte I	Sorte II	Sorte III	Summa	b. Probe ur-sprüngl.	Sorte I	Sorte II	Sorte III	ur-sprüngl.	Sorte I	Sorte II		Sorte III
Röber's „Triumph“	80	40.5	26.5	12	79	350	373	365	—	1.5	0	0.05	—	3 3/4
Dütel's Bodenfege A)	80	12	58.5	10	80.5	350	375	366	—	1.5	0	0.3	—	1 1/4
Dütel's Bodenfege B)	80	27	47	6.5	80.5	350	365	354	320.5	1.5	0	viel vorh.	—	2
Twerfche Landschaft	80	8	63	9	80	350	367	—	—	1.5	0.1	0.6	—	3 1/2
Lehnigt-Beischau	80	55	6	19	80	350	—	—	—	1.5	0.1	0.8	—	2 1/2
Waraffin	80	55	4.5	17.5	77	350	360.5	335	333	1.5	0.048	—	—	2 1/2

Ueberblickt man diese Zahlen, so kann einem das Resultat der Prüfung nicht mehr zweifelhaft sein. Bei weitem am besten arbeitete Röber's „Triumph“, die Hälfte wurde, wie die Preisrichter es verlangten, abgetrennt, das Volumgewicht der I. Sorte war um 23 U per Tschetwert erhöht und die erste Sorte vollständig frei von Trespel, ein Resultat, welches geradezu frappirend wirkte. Bei der Dütel'schen Maschine war die I. Sorte zwar auch frei von Trespel und beim ersten Versuch das Volumgewicht sogar um 2 U höher, es waren hier aber nur 12 U, also 1/7 der Probe in die I. Sorte geschieden. Beim zweiten Versuch waren 27 U der I. Sorte auch trespelfrei abgetrennt, das Volumgewicht betrug aber jetzt nur 365 U. Die II. Sorte beim Versuch mit Röber's „Triumph“, im Gewicht von 26.5 U, im Volumgewicht von 365 U (15 U höher als die Probe), enthielt nur 0.05 %

Trespel, d. h. auf 5000 Roggenkörner waren nur 6 Trespelkörner vorhanden, während in der II. Sorte aus der Dütel'schen Maschine 0.3 % Trespel (40 Körner auf 5000 Roggenkörner) bestimmt wurden. Bei den übrigen Maschinen hatte schon die I. Sorte Trespel (0.048 bis 0.2 %), wobei aber wieder besonders bemerkt werden muß, daß die Maschinen von Lehnigt und Waraffin so schlecht bedient wurden, daß der Leistungsfähigkeit derselben entschieden Abbruch geschah; namentlich gilt solches für die zuletztgenannte Maschine, die sich in Rußland eines sehr guten Rufes erfreut.

Dasselbe Gemisch von Roggen und Trespel sollte dann auch durch die ausgestellten Zentrifugen gereinigt werden (Abth. I Klasse 2) und zwar konkurrierten die bekannte Zentrifuge des Grafen Berg, die Zentrifuge „Belog“ von Sundgreen (Schweden), der „Rapid“ von

Röber, ferner wurde noch gearbeitet mit der Zentrifuge von Tscherepow und einer Wurfmachine vom Gute Mochowoje; für die letzteren beide, die vom landwirthschaftlichen Museum ausgestellt waren, beanspruchte man nur ein historisches Interesse, als für die ältesten Maschinen dieses Systems; die Wurfmachine aus Mochowoje namentlich sollte das Werfen mit der Hand nachahmen.

Während die übrigen Zentrifugen 2 Pud des Roggenmisches reinigen sollten, waren der größeren Leistungsfähigkeit der Graf Berg'schen Zentrifuge entsprechend dieser 8 Pud zur Reinigung abgemessen, der 4. Theil des ausgeschleuderten Roggens wurde nach den verschiedenen Sorten wieder aufgesammelt, ebenso die Zeitdauer zum Vergleich der Leistungsfähigkeit in der folgenden Tabelle durch 4 dividirt. Das Ergebniß war:

Tabelle VI.

Namen d. Maschinen	Absolutes Gewicht Pfd.			Volumgewicht Pfd.			Trespegehalt			Zeitdauer Minuten	Die erste Sorte wurde während einer Entfernung von:
	der Probe Pfd.	Sorte I	Sorte II	der Probe Pfd.	Sorte I	Sorte II	utprüngl. %	Sorte I %	Sorte II %		
Tscherepow	80	27	—	350	—	—	1.5	—	—	1 3/4	21—34'
Mochowoje	80	23	—	350	—	—	1.5	—	—	1 3/4	19—31'
Sagnitz'sche Zentrifuge	80	62.5	8	350	367	340	1.5	3.8	5/8	—	14—23'
„Velox“	80	39	—	350	367	—	1.5	—	2	—	15—25'
„Rapid“	80	57	—	350	362	—	1.5	—	—	1 3/4	22—33'

Wie unter den Bodenfegen Röber's „Triumph“ entschieden die erste Stelle einnahm, so war hier die Zentrifuge des Grafen Berg zweifelsohne die beste und leistungsfähigste Maschine. Diesen Erfolg hat dieselbe dem Umstande zu danken, daß die Körner bei dieser Zentrifuge nach allen

Richtungen aus einander fliegen, so daß es nicht in demselben Grade, wie bei allen andern Zentrifugen möglich ist, daß die schweren Körner auf ihrem Wege die leichteren treffen und diese weiter fliegen lassen, als es deren Gewicht nach sonst möglich wäre. Außerdem wird das Luftvolumen, welches zur Scheidung der Körner disponibel ist, noch dadurch wesentlich vermehrt, daß die schwereren Körner schon beim Verlassen des Schalenrandes eine höhere Flugrichtung einschlagen. Es ist die Sortirung daher eine sehr vollständige und die Leistungsfähigkeit eine ungemein große (3—4 mal so groß, wie bei den andern Zentrifugen). Während ferner der Betrieb der übrigen Zentrifugen die Kräfte eines starken Mannes schon übersteigt, ist der Betrieb der Graf Berg'schen Zentrifuge sehr leicht. Trotz dieser Vorzüge der letztern halte ich doch dafür, daß die Sortirung unserer Getreidearten mit Röber's „Triumph“ in besserer Weise erzielt werden kann und, wenn auch die Leistungsfähigkeit der Sagnitz'schen Zentrifuge eine bedeutend größere ist, dieser Vortheil durch die Handlichkeit des „Triumph“ (cf. Tab. V) aufgewogen wird. — Die übrigen Zentrifugen waren entfernt nicht imstande mit der Zentrifuge des Grafen Berg zu konkurriren.

Ein für diese noch günstigeres Resultat ergab die Reinigung von Kleeaat. An dieser Arbeit beteiligten sich außer ihr der „Rapid“ von Röber, der „Velox“ von Sundgreen und Röber's „Triumph“. Auch hier wurden der Graf Berg'schen Zentrifuge 8 Pud, den übrigen Maschinen 2 Pud zur Reinigung übergeben, in der folgenden Tabelle sind die Resultate des besseren Vergleichs wegen auf 2 Pud berechnet.

Tabelle VII.

Namen der Maschinen	Absolutes Gewicht Pfd.					Volumgewicht P			Zeit Minuten	Entfernung von der Maschine			
	Sorte I	Sorte II	Sorte III	Sorte IV	Summa	Sorte I	Sorte II	Sorte III		Sorte I	II	III	IV
Sagnitz'sche Zentrifuge	46	27	5.5	1.5	80	387	376	345	9/8	12—15'	10—12'	8—10'	0—8'
„Rapid“ Röber	47	21	11	1	80	385	372	357	4 1/2	15—26'	11—15'	5—11'	0—5'
„Velox“ Sundgreen	61	17	—	—	—	381	361	—	1 1/2	11—18'	5—11'	—	—
„Triumph“ Röber.	41	30	9	—	—	387	375	335	6	—	—	—	—

Die Sagnitz'sche Zentrifuge des Grafen Berg ergab hiernach bei der Reinigung des Klees ein Resultat, welches in bezug auf die Qualität der Kleesortimente etwas günstigere Zahlen aufwies, als Röber's „Triumph“, indem ein größerer Prozentsatz gleich guter Saat als I. Sorte abgetrennt wurde und die III. Sorte dem Volumgewichte nach zu schließen von Spreu besser geschieden war, als durch den „Triumph“. Zieht man noch die ungefähr 5 mal größere Leistungsfähigkeit in betracht, so läßt sich

wohl aussprechen, daß bei größerer Kleesamenproduktion die Graf Berg'sche Zentrifuge augenblicklich das vortheilhafteste Gerath zur Reinigung ist, während bei der Reinigung der Halmsfrüchte Röber's „Triumph“ den Vorzug verdient. Eine wesentliche Verbesserung hat Röber's „Triumph“ noch dadurch erfahren, daß durch angebrachte Numerationen beim Zufluß und der Arbeits-Stellung der Arbeiter jederzeit in den Stand gesetzt ist, eine als gut befundene Stellung wieder aufzufinden. Es ist daher jedem

Landwirth die Anschaffung dieser Maschine, namentlich auch in anbeacht des billigen Preises (55 Mark loco Wutha, Thüringen) zu empfehlen.

Die Klasse 3 der ersten Abtheilung umfaßte Maschinen zum Ausschneiden von Fremdkörpern aller Art nach der Form und Größe: also Trieure, Auslesemaschinen.

Hier hatten die bedeutendsten Fabriken Deutschlands und Frankreichs ihre Exponate vorgeführt und zwar die Kalker Trieurfabrik von Mayer & Co., die bekannte Firma Marot freres & Co. in Niort und Claire ebendasselbst. Außerdem hatte die Fabrik von Schulte in Libau einige Trieure und Röber-Wutha solche vom Patent Krüger ausgestellt, von denen die letzteren sich jedoch an den Konkurrenzarbeiten nicht betheiligten.

Ein Hauptunterschied in der Konstruktion der deutschen und französischen Trieure besteht darin, daß die französischen Fabriken für jede Getreideart besondere Trieure bauen, während die deutschen und namentlich die Kalker Fabrik durch Einschaltung von verschiedenen Zylindern und Sieben in dasselbe Gestell die Maschine jedem gewünschten Zweck anzupassen bemüht sind. Außerdem ist die Bauart der von Mayer und Röber ausgestellten Trieure eine durchaus solide und dauerhafte und zwar gilt das nicht nur vom Gestell, sondern namentlich auch von den Zylindern, was noch wesentlicher ist. Das Metall der Zylinder ist für die deutschen Maschinen so stark gewählt, daß die Vertiefungen (Zellen), in welche die Unkrautsamen sich lagern, an der äußeren Seite der Zylinder nicht hervorragen; die Vertiefungen sind in dem Metall aus-

gebohrt. Bei den französischen Trieurs dagegen sind die Vertiefungen in das Metall hineingeschlagen und halbkugelförmig auf der äußeren Seite des Zylinders sichtbar. Die Bleche derselben erwiesen sich so schwach, daß vielfach Risse beim Ausschlagen der Vertiefungen entstanden waren, welche die Dauerhaftigkeit der Maschine sehr in Frage stellten. Diese Zylinder sind außerdem in einem sehr roh gearbeiteten Holzgestell montirt und nehmen, obgleich die Siebfläche nicht länger ist, einen viel größeren Raum in Anspruch, auch sind sie ihrer Länge wegen wenig handlich. Unter den Preisrichtern gab es allerdings einige, die den Umstand, daß keinerlei Auswechslung der Siebe möglich sei, und daher die Arbeitsweise nicht verändert werden könne, einen besonderen Vorzug der französischen Maschinen sahen, wohingegen mir gerade die Möglichkeit durch Auswechslung des Zylinders und der Siebe dieselben Maschinen für viele Getreidearten nutzbar zu machen, als ein Vorzug der deutschen erschien. Während z. B. Mayer mit demselben Trieur, unter Auswechslung der Zylinder und der Siebe, Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Leinsamen, Wicke, Hirse, Timothy, Klee, Linsen und Rübenkerne in ausgezeichnete Weise zu reinigen vermochte, konnten die französischen Maschinen von Marot und Claire immer nur einem Zwecke dienen, wobei aber nicht zu leugnen ist, daß die Arbeit dieser Spezialmaschinen eine ungefähr ebenso gute war, wie die des Mayerschen Trieurs.

Zuerst wurde Weizen, der mit 3 % Getreideauspuß, 1¼ % Gerste und 1¼ % Hafer versetzt war, gereinigt und zwar betheiligten sich an der Arbeit der Trieur von Mayer Patent Krüger Nr. 2, die Trieure von Claire und Marot.

Tabelle VIII.

Namen der Maschinen	Absolute s Gewicht A							Volumgewicht A						Zeit Minuten
	Pro- be	Sorte I	Sorte II	Sorte III	Sorte IV	Gerste und Hafer	Aus- puß	In der Maschine verblieben	ur sprüing- lich	Sorte I	Sorte II	Sorte III	Sorte IV	
1) Mayer № 2	80	31.5	21.75	7	1	2.5	10	5.25	364.5	389	366.5	336.5	303.5	8½
2) Claire-Niort.	80	2.25	58.50	5.5	0	2.5	3	4.5	364.5	—	—	—	—	5
3) Marot-Niort. № 8	80	1.8	34.0	27.0	9	2	2.25	3.5	364.5	388.5	388	357	—	9

Gerste und Hafer wurden von allen Maschinen in sehr befriedigender Weise ausgeschieden, der Trieur Mayer Patent Krüger ergab bedeutend mehr Weizen I. Sorte als der französische, dagegen war die II. Sorte bei Marot bedeutend besser als die II. Sorte bei Mayer und zwar noch so gut, daß dieselbe zur I. Sorte gerechnet werden konnte. Die Leistungsfähigkeit beider Maschinen ist fast dieselbe, obgleich die arbeitende Fläche bei Marot

erheblich größer ist, was dem Umstande zuzuschreiben ist daß die Löcher nicht richtig am Sieb angeordnet sind, nämlich nicht nach dem Umfang des Zylinders, sondern parallel zur Achse. Ganz dasselbe muß über die Maschine von Claire gesagt werden, außerdem daß hier leicht Verstopfungen der Siebe eintreten, welche das Getreide passieren muß, bevor es in die Maschine gelangt.

Ferner sollten Hafer und Wicken von einander

getrennt werden und zwar wurden jeder Maschine 2 Pud eines Gemisches von 50 A Hafer und 30 A Wicken gegeben. Außer den Trieurs von Mayer, Claire und Marot beteiligten sich an der Arbeit der Trieur von Schulte-Libau und die Rübenauslesemaschine von Röber. Letztere besteht aus einem schräg gestellten unendlichen Baumwollen-Tuch, über welches das Gemisch in der Art läuft, daß die runden glatten Wicken sofort hinunterrollen, während der Hafer mit dem Tuch nach oben und auf die andere Seite abgelegt wird. Das Ergebnis war:

Tabelle IX.

Namen der Maschinen	b. Probe Pfund	Nach dem Reinigen Pfd.				Summa	Zeit Minuten
		Hafer	Große Wicken	Kleine Wicken	Hafer und Wicken		
Schulte	80	schlechtes Resultat				—	—
Mayer	80	45	20	8.5	—	73.5	—
Claire	80	48	26	3.5	2	79.5	13
Marot.	80	47	27	—	1.5	75.5	—
Röber's Auslesemaschine	80	47	22	10	—	79	10

Der Trieur von Schulte konnte die geforderte Arbeit nicht leisten, weil die in dem Zylinder angebrachten Zellen zu klein für die Wicken waren. Dieser Trieur ist speziell für die Abscheidung von Nadesamen aus dem Getreide konstruiert; es wurden demgemäß auch die in dem Gemisch vorhandenen wenigen Nadesamen von ihm sämtlich ausgeschieden. Die übrigen Maschinen arbeiteten völlig zufriedenstellend; sowohl Hafer als Wicken wurden vollständig rein geliefert, wobei sich jedesmal circa 2 A eines Gemisches von Hafer und Wicken ergab (kurze dicke Hafer- und kleine Wickenkörner).

Auch die Rübenauslesemaschine von Röber leistete sehr gute Arbeit, nur gingen die wenigen Nadekörner mit in den Hafer, wie dieses nicht anders zu erwarten war, indem die unebene Oberfläche die Nadekörner am Hinunterrollen verhinderte.

Die Maschine von Claire, welche speziell für diese Arbeit konstruiert ist, leistete die geforderte Arbeit in ganz vorzüglicher Weise.

Weitere Arbeiten mit den hierher gehörigen Geräthen wurden noch mit den Trieurs von Mayer und Schulte vorgenommen. Letzterer reinigte ein Gemisch von Gerste mit den Samen von Nade und Polygonum lapatifolium (2 Pud) innerhalb 5¼ Minuten in vollständig befriedigender Weise, indem die Gerste ganz rein ausgeschieden wurde. Der Trieur von Mayer (Patent Krüger) wurde, wie schon erwähnt, noch zu mehrfachen Arbeiten benutzt, unter denen namentlich die Abscheidung von Leinsamen

aus einem Gemisch von Lein, Hirse und den berüchtigten Wanzen (*Polygonum bistortum*, *lapatifolium*), als besonders für unsere Verhältnisse wichtig, zu erwähnen ist. Leider fehlte ein bei uns im Leinsamen so vielfach auftretendes Unkraut, *Lolium lini*. Aus 2 Pud des Gemisches wurden ausgeschieden: 56 A reine Leinsaat, 20 A eines Gemisches von Hirse, Wanzen und verschrumpfter Leinsaat. Die Leinsaat wurde in 4 Sorten von verschiedener Größe sortirt und zwar Sorte I 31, II 13.25, III 4.5, IV 7.25 insgesammt 56.00 A.

Die bei Mayer's Trieur vorhandenen auswechselbaren Umlegesiebe gestatteten ebenso eine Sortirung der einzelnen Getreidearten nach ihrer Dicke, es konnte z. B. in ausgezeichneter Weise Hafer von Gerste getrennt werden. Aus diesen Resultaten ist zu ersehen, daß die Firma Mayer sich des ihr vorangehenden guten Rufes auch bei dieser Konkurrenz als vollständig würdig erwiesen hat.

Die 4. Klasse dieser Abtheilung umfaßte Maschinen, die zur Trennung zweier verschiedenen Getreidearten von einander z. B. Roggen von Weizen, Hafer von Gerste u., je nach der Dicke des Kornes eingerichtet sind.

Ausgestellt hatten hier die bekannten Firmen Penney und Co. Lincoln, Rainforth und Sons Lincoln, ferner Sfitnitschenko (*Ситниченко*)-Now, letztere eine nach neuem System konstruierte Maschine insbesondere zur Reinigung des Weizens. An den Konkurrenz-Arbeiten beteiligte sich auch, wie schon erwähnt, der Trieur Mayer, Patent Krüger.

Eine diesen Maschinen analoge Einrichtung hat augenblicklich wohl jede Dampfdreschmaschine in dem verstellbaren Sortirzylinder, durch welchen die Körner nur nach der Dicke sortirt werden, so daß der Landwirth als solcher wohl selten sich noch eine besondere Maschine für diese Arbeit anschaffen wird. Der arbeitende Theil dieser Maschinen besteht entweder aus in ihrer Weite verstellbaren Zylindersieben (Penney) oder eben solchen Flachsieben (Rainforth).

An dem verstellbaren Sortirzylinder sind rotirende Bürsten angebracht, während die Reinigung bei den aus Rundstäben gebildeten Flachsieben dadurch erreicht wird, daß dünne feststehende Eisenstücke in die hin- und hergehenden Zwischenräume hineinragen.

Beide Maschinen arbeiteten gut, die Trennung des Weizens vom Roggen (90 A Weizen + 10 A Roggen) wurde in anbeacht der schlechten Qualität des Weizens befriedigend ausgeführt. Das Volumgewicht der 3 bei der

Penney'schen Maschine erzielten Sorten giebt schon ein Bild von der Leistung derselben.

Tabelle X.

Sorte	Penney		Rainforth	
	absolutes Gewicht Pfd.	Volumgewicht Pfd.	absol. Gewicht Pfd.	Volumgewicht Pfd.
I	26.25	384	26.5	—
II	53	364	—	—
III	4.5	333	—	—

Ebenso war der Dickenunterschied des Hafers und der Gerste in dem Gemisch ein so geringer, daß in der aus einem Pud des Gemisches gewonnenen I. Sorte von 24 A noch Hafer enthalten war. In sehr befriedigender Weise wurde die Trennung von Hafer und Gerste auch von dem Trieur Mayer, Patent Krüger ausgeführt. Doch sind hier für jede Kornqualität andere Siebe einzuschalten, wodurch die Arbeit selbstverständlich theurer wird.

In der dritten Abtheilung, spezielle Maschinen zum Reinigen und Sortiren von Samen, sind besonders zu erwähnen die Röber'sche Maschine zum Reinigen von Rübefamen und Esparfette, eine nach demselben Prinzip erbaute Maschine von Boguschewski-Kijew und die «Cuscuta» von Röber zum Reinigen von Klee und Timothy von Seide und anderen Beimengungen. Spezielle Maschinen zum Reinigen von Erbsen, Linsen, Bohnen, Hirse, Weizen, Sonnenblumen waren nicht ausgestellt, doch wurde die Reinigung aller dieser Samen in ganz vorzüglicher Weise, wie schon angeführt, durch den Trieur von Mayer, Patent Krüger unter Auswechslung der Zylinder und der Umlegesiebe ausgeführt. Die Rübenausselmaschine haben wir in ihrer sehr guten Leistung schon bei der Trennung von Hafer und Wicken kennen gelernt. Die Maschine von Boguschewski war eine ziemlich mangelhafte Nachbildung, die allerdings um mehr als die Hälfte billiger zu stehen kam, 47 Rbl. gegen 110 Rbl.

Eine ganz ausgezeichnete Arbeit leistete auch die «Cuscuta» von Röber, wie folgende 3 Versuchsreihen zeigen.

Tabelle XI.

Namen des Samens	Absolutes Gewicht					Gewicht v. 1000 Samen				Zeitraum Minuten		
	Probe Pfd.	Sorte I Pfd.	Sorte II Pfd.	Sorte III Pfd.	Sorte IV Pfd.	Summa Pfd.	Probe Grm.	Sorte I Gr.	Sorte II Gr.		Sorte III Gr.	Sorte IV Gr.
Timothy	40	29	4.3	5	1	59.3	0.4	0.45	—	—	0.3	9
Rohklee	40	27	11	—	2	40	1.8	2.25	1.45	—	1.3	9
Luzerne	40	30	4.5	—	5	39.5	1.92	2.50	—	—	1.8	9

Die Klee-seide läßt sich mit Hilfe dieser Maschine aus Rothklee und Luzerne vollständig entfernen, während

Weißklee, Bastardklee muthmaßlich nicht den vorhandenen Seidesamen gut abscheiden lassen. Ein Versuch konnte leider nicht angestellt werden, weil Seidesamen nicht in genügender Menge vorhanden waren.

Von den in den übrigen Abtheilungen ausgestellten Gegenständen wurden noch die in der Abtheilung IX vorggeführten Drahtgewebe, gelochten Bleche, Trieurbleche einer speziellen Prüfung durch die Preisrichterkommission unterzogen. Als Konkurrenten traten hier auf: Korowin-St. Petersburg, Mayer-Kalk, Röber-Wutha und Solnuschkow (Солнышковъ) aus dem G. Nowgorod. Die Untersuchung wurde in der Weise ausgeführt, daß die Schlichweite gemessen wurde, oder, wo dieses nicht angängig war, dasselbe Gemisch von Samen und Auspuß auf verschiedenen Stellen des betreffenden Siebes durchgeseiht wurde und aus dem erhaltenen Gewicht auf die Gleichmäßigkeit des Gewebes oder der gestanzten Löcher geschlossen wurde.

Sämmtliche nach dieser Richtung hin angestellten Versuche ergaben, daß die von Mayer & Ko.-Kalk ausgestellten Erzeugnisse die bei weitem hervorragenden waren. Namentlich gilt dieses von den für Zentrifugen (der Stärke- und Zuckerfabrikation) hergestellten gelochten Blechen in Kupfer, Messing, Zink, die in allen möglichen Dimensionen um 1/10 mm Durchmesser, resp. Schlichbreite ansteigend vorgelegt waren, und den Trieurblechen von 3 mm — 28 mm Durchmesser und einer Tiefe von 1 mm — 8 mm.

Die von Röber-Wutha ausgestellten Drahtgewebe zeigten ebenfalls eine ungemein saubere und sorgfältige Ausführung.

Da das Vorhergehende kein offizieller Bericht, sondern nur eine kurze Besprechung der Ausstellung sein soll, so habe ich die vergebenen Preise weiter nicht aufgezählt, sondern will nur noch besonders hervorheben, daß diese Ausstellung recht dazu angethan war uns vor Augen zu führen, wie sehr wir in der Fabrikation von landw. Maschinen hinter den übrigen Kulturstaaten Europas noch zurückstehen. Die meisten der vergebenen Preise fielen auf die deutschen Firmen Gebrüder Röber-Wutha und Mayer & Ko.-Kalk. Gleich mir wird wohl der Leser der Eindruck gewonnen haben, daß diese Ausstellung sowohl für den Landwirth, als auch für den Maschinenfabrikanten viel zu lernen gab und daß von Seiten der Preisrichter bei Beurtheilung der Maschinen keine Arbeit und Mühe gescheut wurde, so daß die Kaiserliche Freie Oekonomische Gesellschaft mit Recht auf diese

so ungemein gelungene und lehrreiche Ausstellung stolz sein kann, und darf daher wohl der Wunsch ausgesprochen werden, daß dieser Ausstellung recht bald andere Spezialausstellungen folgen möchten. Auf diese Weise kann diese über so große Mittel verfügende Gesellschaft der Pragis nicht minder als der Wissenschaft zu großem Nutzen gereichen.

Prof. Dr. W. v. Knieriem = Peterhof.

Die internationale Obstausstellung in St. Petersburg.

Von Graf Fr. Berg Schloß-Sagnitz.

Leider war die Betheiligung aus dem nördlichen Gebiet Rußlands eine sehr geringe, nur auf dem großen Tisch der livländischen ökonomischen Sozietät war ein recht vollständiges Sortiment der nordischen Sorten (gegen 150 Nummern) aus großen und kleinen Gärten in Livland zusammengebracht; während Herr Kuphaldt aus Riga eine sehr werthvolle Kollektion in Riga gereifter Äpfel und Birnen, meist hier noch wenig bekannter Sorten auf der anderen Seite desselben Tisches ausgestellt hatte. Estland hatte von vielen Gütern, aber verhältnißmäßig wenig Sorten geschickt.

Es war recht interessant zu sehen, wie namentlich in diesem Jahr die Größe und Qualität derselben Sorte von Norden nach Süden hin zunahm, indem die schönsten Exemplare fast aller Sorten in der Kollektion des Grafen Medem Stockmanshof zu finden waren. Fast in allen Sendungen aus Estland war der dort „rothstrahliger Weissensteiner“ genannte Apfel vertreten, welchen wir in Livland Suisleper nennen, ein Beweis, daß dieser Baum auch die letzten besonders ungünstigen Winter besser als viele andere Bäume bestanden hat. Die schönsten Exemplare dieser Sorte stammten aber doch aus Livland. Dagegen fand sich in Estland der rothe Weihnachtsapfel gut vertreten. Ich benutzte die Gelegenheit, um einige Pomologen zu bitten den richtigen Namen dieses Apfels zu bestimmen, doch konnte keine definitive Benennung für ihn gefunden werden; er scheint offenbar eine nordische Varietät eines Winter-Kalvil-Apfels zu sein, wie der Suisleper eine nordische Varietät des Sommer-Kalvil's ist. Die Herren machten mich darauf aufmerksam, daß in den ausgestellten Sortimenten dieses Weihnachtsapfels eine langstielige und eine kurzstielige Form vorkam. Als Bezugsquelle kann ich das Gut Parmel bei Hapsal — Baron Ungern-Sternberg — angeben, von wo ich vor einigen Jahren junge Bäume erhalten habe. Neben den Suislepern waren die hervorragendsten Som-

meräpfel die klaren Birnäpfel, von denen aus Livland mehrere Varietäten sehr gut vertreten waren. Ich hatte genügenden Vorrath mitgenommen, um nicht nur den Experten, sondern auch vielen Personen aus dem Publikum das Schmecken dieser Äpfel zu ermöglichen und wurde ihnen allgemein das höchste Lob gespendet. Mit Ausnahme dieser Sorten wurden die baltischen Äpfel aber stark verdunkelt durch die prachtvolle Kollektion, welche Finland geschickt hatte; namentlich die Schönheit der Exemplare war trotz der nordischen Herkunft eine ganz unerwartet vollkommene. Die Sorten stammen meist aus Schweden.

Ich habe mir vom finnischen Obstbauverein folgende Bäume ausgebenen:

Sommeräpfel: 1) Säfsholm's, 2) Hampus, 3) großer klarer Astrachan. Herbstäpfel: 1) Kupveläs, 2) schwedischer Rosenhäger. Winteräpfel: 1) Åherö, 2) Grügghling, 3) Lemsjolm's Ananasapfel.

So wünschenswerth es auch ist die Apfelsorten mit richtigen Namen zu bezeichnen, so ist mir die Schwierigkeit dieser Anforderung bei dieser Ausstellung besonders deutlich geworden, indem so viel Varietäten einiger Sorten vorkommen und die äußeren Umstände so hochgradig auf die Qualität der Früchte einwirken, daß es sehr schwierig ist sie zu kennzeichnen, namentlich wenn die Varietät über ein großes Gebiet verbreitet ist. Wir werden jedenfalls immer gut daran thun erst die Frucht eines Baumes selbst kennen zu lernen, bevor wir Pfropfreiser von ihm nehmen. Wie die Sache eben steht, bietet der Name eine sehr geringe Garantie dafür, daß es der Apfel sei, welchen wir zu haben wünschen und so nennen. So waren z. B. unter dem Namen Borsdorfer, oder gar livländischer Borsdorfer, wohl auch livländischer Zwiebel-Borsdorfer, ganz andere Äpfel ausgestellt, als der so charakteristische und beliebte kleine Winterapfel, der in Livland diesen Namen führt.

Auf eine Besprechung der einzelnen Objekte will ich mich nicht einlassen, jedenfalls nicht, bevor der Katalog der Ausstellung erschienen sein wird, da die Aufschriften nicht immer die gewünschten Auskünfte enthielten. Nur noch einige Einzelheiten will ich anführen, die mir besonders auffielen.

Unter den riesigen Kollektionen Obst, welche die Handelsgärtnereien von Frankreich geschickt hatten, ragte besonders die Mannigfaltigkeit der Birnensorten hervor. In einer riesigen Burke hing in Spiritus eine Traube von 5 Kilo = 12 Pfund russisch; ich habe ähnlich große

Trauben nur in meiner illustrierten biblischen Geschichte gesehen. Ganz besonders zahlreich und schön waren auch die aus Frankreich geschickten Kollektionen junger Bäume in Zwerg- und Spalierformen, die durch ihre Regelmäßigkeit an geometrische Zeichnungen erinnerten, oder gar mit den Wurzeln nach oben ausgestellt waren, um die Regelmäßigkeit der Wurzelkrone bewundern zu lassen.

Aus Rußland von Seiten der Geistlichkeit (на земляхъ духовенства), ich habe aber nicht ermitteln können, aus welchem Gouvernement, waren Photographien einer Spalierform eingeschickt, welche mich namentlich deshalb interessirten, weil ich sie mir vor Jahren ganz ebenso ausgedacht, aber allerdings noch nicht ausgeführt habe. Der Baum wird nicht in einer aufrechten Ebene, sondern in einer waagerechten, wie ein flacher Tisch gezogen, die Aeste dieser künstlichen flachen Krone ruhen auf einigen Stangen, die auf Holzgabeln etwa 1 1/2 Fuß über der Erde waagrecht aufgestellt sind. Ich dachte an diese Form für unseren Norden namentlich deshalb, weil es mir leichter scheint ein solches Spalier im Winter mit Grünstrauch und Schnee zu bedecken, auch würde im Herbst ein Mistkasten-Bretterrahmen herumgestellt und das darauf passende Fenster darüber gedeckt, die Wärme der ganzen flachen Krone gleichmäßig zukommen lassen, und viel weniger kosten als Treibhäuser, zumal man die Fenster der Frühbeete im Herbst hierzu verwenden könnte.

In den letzten Jahren habe ich mehrfach von Versuchen gelesen die Pflanzen durch Elektrizität zu treiben. Im Garten der Datsche des Oberkommandirenden in Kronstadt sind solche Versuche gemacht worden. Die ausgestellten Wurzelfrüchte: Bursane, Kürbe, Schnittkohl, Rettig, Poireau, Zichorie, Pastinake und Kartoffeln waren von dem mit Elektrizität behandelten Beet doppelt so groß, wie die von einem Beet daneben, welches keine elektrische Einwirkung gehabt hatte. Die galvanische Batterie zu diesem Zweck war höchst einfach. Ein Gartenbeet von 10 Faden Länge und 1/2 Faden Breite hatte an dem einen Ende eine Kupferplatte, an dem anderen Ende eine Zinkplatte von nur 18 × 21 Zoll Größe in die Erde gesenkt erhalten, diese Platten waren über der Erde durch ein dickes Kupferdraht (etwa 5 mm dick) verbunden, welches auf kleinen Holzgabeln wie ein Telegraphendraht, aber ohne weitere Isolirung, 1 bis 2 Fuß über der Erde getragen wurde. Ob die Kraft dieses Stromes die passendste ist, um die besten Erfolge zu erzielen und ob man unter allen Umständen diese günstigen Erfolge erlangen kann, scheint mir jedenfalls genauer

Untersuchung werth zu sein. Daß ein schwacher elektrischer Strom die chemischen Vorgänge im Boden auf die Nitrifikation des Düngers und vielleicht auch auf den direkten Aufbau der Pflanzen fördernd wirken kann, erscheint mir ganz denkbar. In einem gedruckten Referat dieses Versuchs erklärt sich zu näheren Auskünften bereit: A. A. Silo, Drangerie des Oberkommandanten, Kronstadt. (А. А. Сило, Оранжевей Главнаго Командира, Кронштадтъ).

In der Abtheilung für Geräthe war eine sehr sinnreiche und einfache Pumpe ausgestellt, welche der Lieutenant Sirenus erfunden hat (Adresse: Поручикъ Сирениусъ казармы Л.-Гв. Финляндскаго полка Вас.-Остр. Петербургъ).

Ein sehr vereinfachter Petroleummotor bewirkt nicht mehr die Bewegung eines Kolbens u., sondern saugt und drückt direkt vermöge der Explosion und des nachfolgenden Vakuums. Motor und Pumpe bilden also nicht wie sonst zwei Apparate, sondern nur einen, der nach dem einzigen bisher gebauten Exemplar zu urtheilen ca. 200 Rbl. kosten wird und in einer Stunde 1600 Liter Wasser = ca. 2 Wedro pro Minute liefert, bei 1/6 Liter = 1 Kopfen pro Stunde Petroleumverbrauch. Diese Pumpe läßt sich auch leicht in weit größeren Dimensionen ausführen und soll bei einem Durchmesser von 1 Meter bis 35 000 Wedro in 24 Stunden liefern. Mir scheint diese Erfindung sehr beachtenswerth und wünsche ich dem jungen Erfinder, daß es ihm bald gelingen möge die möglichste Vervollkommnung seines Apparats und allgemeine Anerkennung zu erlangen.

Eine Exkursion in den Krüdnershoffen Wald.

Am 27. Juni d. J. vereinigten sich einige Herren des Rambschen Kirchspiels zu einer forstlichen Exkursion und Besichtigung des Krüdnershoffen Waldes beim Besitzer des Gutes, Herrn Baron C. von Maydell. — Unterzeichnetem wurde die Aufgabe den sachlichen Theil der Exkursion zu leiten und über dieselbe an dieser Stelle zu referiren. Ehe auf die Exkursion selbst eingegangen wird, soll die Vorgeschichte des Waldes skizzirt werden.

Seit 1844 ist das Gut Krüdnershof, im Kirchspiel Ramby in Livland belegen, im Besitz der Familie von Maydell und wurde dasselbe vor 8 Jahren vom jetzigen Besitzer übernommen. Im Jahre 1864 wurde der Wald von F. W. Geisler taxirt, wobei sich seine Größe auf 1825 Loffstellen Waldboden und 60 Loffstellen Morast herausstellte. Im Jahre 1880 fand eine zweite Taxation

durch von Maydell statt, die nur 1112 Loffstellen ergab. Nach Ueberlieferung soll beim Gutskauf der Wald nur ganz junge Bestände gehabt haben, die ohne jegliche Pflege aufwuchsen.

In den ersten 40 Jahren ist aus dem Walde sehr wenig Material entnommen worden. Nach dieser Zeit jedoch wurde der Besitzer gezwungen durch Ausbau des Hofes, wie der Kleinpächter, den Wald stärker in Anspruch zu nehmen. Besonders angreifend für den Wald war die Abgabe sämtlicher Kontrakt-Balken an die Wirth der verkauften Gesinde, die aber in die Zeit einer geregelten und geordneten Wirthschaft fällt, welche unter Zuziehung von verschiedenen Forstleuten vom Besitzer selbst geleitet wurde.

Entwässerungen wurden ausgeführt und, was wohl noch wichtiger ist, auch durch die Reinigung der gezogenen Gräben unterhalten. Der Wald zeichnete sich leider durch seine große Unregelmäßigkeit der Bestände aus, so daß von einer regelmäßigen Schlagführung Abstand genommen werden mußte. Dagegen sind, um die Bestände gleichaltrig zu erhalten, nur die alten ästigen Fichten entnommen worden, und hat man den Wald jährlich nur auf Dürholz durchsucht. Wenn auch der Charakter des alten Blenterwaldes noch nicht ganz verschwunden ist, so zeigen sich doch schon recht hübsche, geschlossene Bestandebilder, besonders in den jetzigen Mittelhölzern, so daß das Resultat ein recht zufriedenstellendes ist. Die in diesen Beständen wiederkehrende sorgfältige Durchforstung hat viel zur günstigen Entwicklung dieser Altersklasse beigetragen. Die Pflege der Jungbestände wurde durch das bis dahin große Arbeitsfeld etwas vernachlässigt, doch auch in dieser Beziehung wird Abhilfe in nächster Zeit geschafft werden. In den letzten Jahren sind auch Schläge eingelegt worden, und sind besonders die lückigen Bestände zuerst dem Beile verfallen. Die vorherrschende Holzart ist Fichte mit Kiefer und Laubhölzern als Birke, Espe, Weide gemischt, doch sind auch reine Kieferbestände vorhanden. Der Boden ist ein der Holzzucht günstiger, in den Thälern frischer Grand mit Lehmuntergrund, auf höher gelegenen Theilen jedoch grobkörniger Grand mit Sand gemischt, ein für Kiefern sehr geeigneter Boden, der indeß theilweise stark zur Verunkrautung neigt.

Der Wald schließt sich unmittelbar an den Park an. Unsere Exkursion nahm in einem schönen ja. 50- bis 60-jährigen Fichtenbestande, mit einzelnen Kiefern und Birken gemischt, ihren Anfang. Vor längerer Zeit war diese Fläche durchforstet worden und stellte sich der hintere Theil durch Auftreten des Greisenbartes sowie dadurch

bedingtes Absterben der Fichten schon recht licht. Aus diesem Grunde ward daselbst ein Schlag eingelegt, um durch die reichlich übergehaltenen Kiefern die Anzucht dieser Holzart zu begünstigen. Die Fichte fliegt dort von selbst an, wie wir an verschiedenen Beispielen zu beobachten Gelegenheit hatten. Ein Theil des Schlages soll durch Kiefernballenpflanzung, oder durch Hügelpflanzung in 6-füß. Verbände in Bestand gebracht werden, weil ein Vorgehen mit jüngerem Pflanzenmaterial, des sehr starken Graswuchses wegen, erfolglos sein dürfte. Zwar würde es am schnellsten zum Ziele führen, den ganzen Schlag mit Kiefern und Lärchen auszupflanzen, doch mußte wegen der noch so zahlreich vorhandenen Pflanzarbeit davon Abstand genommen werden.

Unser Weg führte uns weiter durch einen schönen dichten Fichtenanwuchs von 8—14 Jahren, der jedoch sehr stark mit Weiden, Espen und Birken überstellt war. Die Erträge dieses Bestandes bleiben indeß sehr bald trotz Entwässerung zurück und benutzte man die Fläche einige Jahre hindurch als wilde Weide, bis sie bleibend dem Forst zugetheilt wurde. Dieses Bestandebild soll durch eine nach 8 Jahren wiederkehrende regelmäßige Durchforstung, oder besser gesagt Läuterung, in einen Mischwald verwandelt werden.

Als dann durchgingen wir einen vor 8 Jahren durchforsteten Fichtenbestand, aus dem fast sämtliches Laubholz entfernt worden war, bis auf einzelne auf freiem Standpunkte befindliche Birken, was einen recht erfreulichen Anblick bot. Dennoch schien für die Zukunft ein langsameres Vorgehen gerathener, um die schon stellenweise stark auftretende Astbildung zu vermeiden.

Als wir einen kleinen Schlag durchstreiften, der schon recht leidlich mit Selbstanflug von Fichte und Laubholz bestanden war, machte ich den Vorschlag, die hier vorhandenen Lücken durch Auspflanzung mit stärkeren Kiefern oder Lärchen, Ballen- oder Hügelpflanzung, in Bestand zu bringen. Im Anschlusse hieran besichtigten wir ein aufgeforstetes Feldstück mit scharf, grandigem Boden, auf dem eine 8-jährige gutwüchsigke Ballenpflanzung von Fichte und Kiefer sich zeigte. Auch hier erwies sich als nöthig, möglichst bald mit dem Beile die Pflanzen freizuschlagen, um ein Vereiben der Wipfel durch das reichlich vorhandene Laubholz zu verhindern.

Nach einem raschen Gange durch verschiedene gut gehaltene Mittelbestände erfreute unser Auge eine tadellos ausgeführte Arbeit. Ein Höhenzug von 30—40 Loffstellen war mit 40—60-jährigen gutwüchsigen Birken bestanden,

und hatte der Besizer den Bestand scharf durchforstet, wobei sich durch diese Lichtstellung ein gut geschlossener, noch etwas ungleichaltriger Anwuchs von Fichten und Kiefern eingefunden hatte, der vom Samenanflug des Nachbarbestandes und einzelner Fichten derselben Fläche herührte. Die eine Hälfte der Fläche war bereits zum zweiten mal in Arbeit genommen worden, und war die Lichtstellung schon eine größere. Durch Austrieb der alten sperrigen Fichtenstämme zeigte sich das Bild eines guten Fichtenbestandes, der ohne jegliche Kosten und ohne die schädliche Bodenfreilegung geschaffen war. Die noch vorhandenen kleinen Lücken sollen im nächsten Frühjahr mit Lärchen und stärkeren Kiefern ausgefüllt werden. Ueber die Entnahme der Wölfe und sperrigen Fichten entspann sich eine recht lebhafte Debatte. Das Resultat derselben war, daß es rathsam sei, sich nicht mit der Entnahme der alten Samenbäume zu übereilen, geschweige vor erfolgter richtiger Bestockung der Fläche.

Nach Besichtigung einer sehr gutwüchsigem 9-jährigen Kiefern-Schonung auf scharf grandigem Sandboden gelangten wir in die Nähe des Gutes, wo ein Frühstück willkommene Abwechslung darbot.

Am Nachmittage fuhren wir in den östlichen Theil des Waldes, um daselbst die diesjährigen und älteren Kulturen in Augenschein zu nehmen. Einer der vielen das Revier durchziehenden Bergrücken war mit zweijährigen verschulten Lärchen ausgepflanzt, welche sehr gut standen, doch kann ihr Gedeihen des reichlich vorhandenen Grases wegen, wenn dieses nicht durch die Sichel entfernt wird, in Frage kommen. Fichtenanflug war auch hier, wie in allen Theilen des Reviers vorhanden. Es wurde vorgeschlagen mit der Ausläuterung der Kulturen nicht lange zu warten, um nicht die angewandten Kosten und Mühen zu verlieren. Andere größere Kulturflächen von Kiefern im Alter von 2—8 Jahren zeigten einen sehr freudigen Wuchs, und waren diese Arbeiten auf früheren Hofsfeldern, die zu geringen Ertrag gegeben, ausgeführt. Bei dieser Grenzveränderung war mit viel Verständniß auf eine richtige Arrondirung des Gesamtareals Rücksicht genommen worden. In den letzten Jahren hat das Waldareal eine Verkleinerung durch Abtrennung einer ständigen Viehweide erfahren, doch ist dieser Abzug reichlich durch c. 200 Loffstellen gutkultivirte Kiefern-Schonungen wett gemacht worden, die auf früheren Hofsfeldern und Räumden stoßen.

Den letzten Theil unserer Exkursion bildete die Besichtigung eines lückigen Kiefernbestandes im Alter von

40—50 Jahren, der stark mit Fichten unterstellt war. Als zukünftiges Waldbild wird ein Fichtenbestand mit Kiefernoberständern angestrebt. Ohne Zweifel wird man das gewünschte Resultat erreichen, doch hätte es auf anderem Wege, durch recht häufig wiederkehrende, schwach geführte Durchforstungen schneller erreicht werden können. Die Aufforstung der Lücken durch Lärchen und Kiefern wäre dann weggefallen. Im angrenzenden Bestande fand eine derartige Probedurchforstung statt, und wurden die Gründe, die für dieses Vorgehen sprechen, eingehend erörtert. Eine Besichtigung des Saatkampes schloß den Tag und hatten wir die Freude neben unseren gewöhnlichen Waldbäumen manchen Fremdling begrüßen zu können, der von dem Vorhandensein des Bestrebens, den Wald zu verschönern, Zeugniß ablegte. Viel Mühe und Fleiß ist dem Krüdnershofischen Walde zugewandt worden, auch hat derselbe die ihm zutheil gewordene Sorgfalt reichlich vergolten.

Bei der Besichtigung dieses Waldes trat es besonders sichtlich zutage, wie lohnend es ist, wenn gerade in kleinen Wäldern die ganze Kraft eingesetzt wird, um das, was von den Vätern ererbt worden, zu erhalten und zu verbessern.

Forsthaus Tarwast, den 30. Juni 1894.

v o n H u h n ,
Oberförster.

Moorkulturen *).

Da mir erst heute der in Nr. 33 d. Bl. veröffentlichte Bericht über die am 1. Juni d. J. zu Bernau stattgefundene Sitzung des Bernau-Felliner landwirthschaftlichen Vereins vorliegt, so bin ich leider etwas spät imstande eine dort ausgesprochene, nicht ganz zutreffende Ansicht über die Moorbefandung zurechtzustellen.

Gemäß diesem Berichte hat der Kreisdeputirte Herr A. Baron Pilar von Pilchan die Meinung geäußert, daß die Pflanzen ihre Nahrung lediglich aus der 4-zölligen Sandschüttung nehmen und daß eine vorhergehende Entwässerung nicht nothwendig wäre. Nun ist aber der für alle Kulturpflanzen nothwendige Stickstoff weder in dem Deckande, noch in einem der zugeführten Düngstoffe, als: Kainit, Thomasschlacke und Kalk, enthalten. Da ferner nicht alle Pflanzen den Stickstoff der Luft verwerthen können, so bleibt als letzte Quelle dieses nothwendigen Pflanzennährstoffes nur der Mooruntergrund übrig. Dafür, daß die Pflanze auch aus dem Mooruntergrunde ihre Nahrung bezieht, spricht auch noch der Umstand, daß die Pflanzenwurzeln weit tiefer als 4 Zoll in

*) Ueber denselben Gegenstand wird die balt. Wochenschrift im Laufe des Herbstes eine größere Arbeit aus der Feder des Herrn Ing. D u b i n s k y veröffentlichen. Die Schriftleitung.

den Boden hineindringen, wovon man sich durch einfaches Aufgraben und Nachmessen der Wurzellänge jederzeit überzeugen kann. Da nun die Pflanzen in das Moor hineindringen, so muß auch das Grundwasser so tief gesenkt werden, daß es die Zersetzung der im Moor enthaltenen Pflanzennährstoffe nicht hindert. Diese Senkung muß, um allen Kulturpflanzen zu genügen, mindestens 3 1/3 Fuß betragen. Ist das Moor noch nicht genügend zersetzt, so muß es nach der Entwässerung noch eine Zeit lang unbesetzt liegen, damit die Zersetzung, welche durch die Sandschicht mehr oder weniger verhindert wird, gut eingeleitet werde. Es ist daher auch, wie Herr Toots ganz richtig bemerkt hat, auf die Zersetzung der Moorsubstanz die besondere Aufmerksamkeit zu lenken.

Daß die Moorkulturen auch in unserer Provinz mit Erfolg angelegt werden können, haben die im August d. J. in Dorpat ausgestellten Produkte der Testamätschen Moorkulturen bewiesen und ist es nur zu wünschen, daß die bei uns so zahlreichen Moore auch der Landwirthschaft dienstbar gemacht werden. Zugleich muß ich aber auch davor warnen alle Moore über einen Kamm zu scheeren, denn sie sind so verschiedener Natur, daß man nie eine auf einem Gute bewährte Moorkultur direkt auf das benachbarte Gut übertragen kann. Will man nicht das Moor chemisch untersuchen lassen, so müssen doch stets erst einzelne Versuche im Kleinen vorgenommen werden, bevor man an die Kultur des ganzen Moores schreitet.

Jng. B. Dubinsky, Kulturtechniker.

Riga, am 6. Sept. 1894.

Marktbericht.

Spiritus.

Nach dem Bericht aus dem Finanzministerium sind folgende Lokopreise gemäß den Börsenabschlüssen vom 16. (28) Sept. 1894.

St. Petersburg, roher Kartoffelsp., ohne Gebinde — Reval, roher Kartoffel- esl., ohne Gebinde, russ. mit Gebinden per 40°, für den Export, ohne Prämie 25, örtliche Preise 45. Libau, roher Getreidesp. ohne Gebinde und roher Melassesp. ohne Gebinde, per 40°, Lokopreise resp. 21 und 15; Moskau, roher Kartoffelsp., ohne Gebinde Käufer: 52—53, Korn- 52—53. Warschau, roher Kartoffel-, mit Gebinde, —; Hamburg, per 40° roher Kartoffelsp. in Kontraktgebinden 44.8, russischer, in einfachen Gebinden, roher Getreide- 36.1, roher Melasse- 32.7.

Butter.

Riga, den 19. Sept. (1. Okt.) 1894. Wöchentlicher Butterbericht des baltischen Molkerei-Verbandes, mitgetheilt von der allerhöchst bestätigten Gesellschaft von Landwirthen des livländischen Gouvernements unter der Firma „Selbsthilfe“ Riga, Wallstraße Nr. 2.

Erzielte Preise netto und loco Riga für Exportbutter: I. Klasse 31—32, I.—II. Klasse 29—30 1/2, II. Klasse 27 1/2—28 1/2, II.—III. Klasse 26—27, III. Klasse 24—25 Kop. Tendenz: schleppend.

Hamburg, den 16. (28.) September 1894. Bericht von Ahlmann & Bohsen. Notirung der Notirungskommission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse: Hof- und Meiereibutter, frische wöchentliche Lieferungen: Für I. Kl. M. 101—103, II. Kl. M. 95—98 pr. 50 Kilogr. Netto, reine Tara. Tendenz: ruhig.

Ferner Privatnotirungen: Gestandene Partien Hofbutter und fehlerhafte M. 85—90, schleswig-holsteinische und ähnliche frische Bauer-Butter M. 70—80 pr. 50 Kilo. Unverzollt: livländische und estländische Meierei-Butter M. 85—95, Verzollt: böhmische, galizische und ähnliche M. 76—80, finnländische Sommer- M. 80—83, Schmier- und alte Butter aller Art M. 35—60, amerikanische 48—75, alles pr. 50 Kilo.

Das Buttergeschäft war in dieser Woche sehr schlecht; von den frischen Zufuhren wurde nur das gekauft, was der hiesige Platz zum Konsum benötigte und sind die Läger kaum zur Hälfte geräumt worden; dabei sind die Qualitäten vielfach recht mangelhaft, fischig und ölig, sodaß die Inhaber neben einem etwaigen Konjunkturverlust auch noch mit Qualitätsverlusten zu rechnen haben werden.

Standbutter findet gar keine Beachtung. —

Kopenhagen, den 15. (24.) Sept. 1894. Butterbericht von S e h m a n n & K o.

Das Comité der Kopenhagener Großhändler-Sozietät notirt heute 1. Klasse 83—84, 2. Klasse 80—82 Kronen pro 50 kgr. hier geliefert Nettopreis.

Der für baltische Guts- und Meiereibutter bezahlte höchste Netto-Preis war 84 Kronen pro 50 kgr = 35 Kop. pr. Pfund russ. franko hier geliefert.

Tendenz ruhig, aber wir verkauften doch — ohne Schwierigkeit — alle unsere baltischen Zufuhren zu unveränderten Preisen und empfehlen wieder unseren Freunden zu senden regelmäßig via Reval oder Riga.

Vieh.

St. Petersburg. Wochenbericht des Viehhofes vom 11. bis 18. (23.—30.) September 1894.

	zugeführt	verkauft		P r e i s e								
		Hauptzahl	zum Preise	pro Haupt		pro Fuß						
				niedrigste	höchste	niedrigste	höchste					
R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.					
Großvieh												
Echertaster.	6010	5328	402955	50	49	50	100	—	3	50	4	30
livländisches	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Russisches	949	948	21969	50	13	—	90	—	2	30	3	20
Kleinvieh												
Kälber.	1710	1206	25605	—	6	—	60	—	3	70	7	20
Lammel	247	247	1069	—	4	—	6	—	4	40	5	70
Schweine	1579	1579	27930	—	9	—	70	—	4	80	6	50
Ferkel	69	69	168	50	2	—	3	—	—	—	—	—

Nach dem W. F. vom 18. (30.) Sept. a. cr.: Im Laufe des August hat der Großviehhandel in den russ. Hauptzentren desselben sich etwas verschlimmert. Zu Anfang des Monats minderte sich infolge der dann stattfindenden Himmelfahrtsfastenzeit Nachfrage nach Fleisch recht erheblich, während Zufuhr des Viehs zum Markte seinen Maasstab beibehielt, was wohl die Hauptursache flauer Stimmung und recht scharfer Senkung der Notirungen war. Zwar erfolgte zu Mitte des Monats einige Besserung, aber die Notirungen erreichten früheres Niveau nicht wieder. Allerdings ging der Handel ziemlich flott, aber nur auf dem warschauer Viehhofe trat eine gewisse Aufbesserung der Preise ein. Die Stimmung im Kleinviehhandel war wenig schwächer, als im Juli, wobei der Fleischabsatz, infolge geringerer Nachfrage, ziemlich flau war. Aufbesserung des Handels trat nur inbetreff der Kälber ein, die fast überall zu erhöhten Preisen leicht Käufer fanden; recht erfolgreich verlief auch der Schweinehandel am petersburger Markte. Der Umschlag der Viehhöfe in der Zeit vom 1. Aug. bis 3. Sept. betrug:

		Preise in Rubeln			
		pr. Haupt		pr. Fuß	
		nied.	höchst.	nied.	höchst.
St. Petersburg:	Auftrieb				
Großvieh:					
tischerkassisches	23 704	22 248	63	110	4
russisches	6 234	6 168	15	115	2 50
Kleinvieh:					
Kälber.	12 133	9 440	5	50	4
Lamm	3 956	3 751	3	14	3
Schweine.	4 118	4 118	8	60	5
Ferkel	299	299	2	4	—
Warschau:					
Steppenvieh:					
Stiere.	9 992	9 992	70	120	—
Kühe	32	29	—	—	—
Landvieh:					
Stiere.	279	279	64	87	—
Kühe	411	336	36	78	—
Kleinvieh:					
Kälber	2 203	—	5	10	—
Schafe	6 650	—	4 20	4 50	—
Schweine.	14 850	—	—	—	3 60
Moskau:					
Großvieh.	23 189	21 127	56	100	3 20
Kälber	4 429	—	4	52	4
Lamm	4 938	—	6	9 50	—
Schweine	1 068	—	—	—	4 50
Ferkel	757	—	1 75	5	—
Dessa:					
Großvieh	12 143	10 399	—	—	2 50
Jungvieh	1 403	1 106	—	—	2 50
Kälber	1 062	960	4	25	—
Schafe.	15 600	15 590	2	5	—
Schweine	660	60	—	—	4 4 60

Getreide, Futtermittel u. a.

Aus dem Bericht des Finanzministerium:

St. Petersburg, den 16. (28.) September 1894. Alles ohne Säcke. Weizen: Votopreise pr. Tschw. à 10 Pud: hoher Käufer —, Verkäufer — R., mittlerer Käufer —, Verkäufer — Kop. niedriger Käufer —, Verkäufer — R.; hoher pr. September, Käufer 700, Verkäufer 750; Tendenz: —. Roggen: Votopreise p. Twt. à 8 Pud 31 Pfd. (117 Sol.) Natur, Käufer bis 4 75, Verkäufer 5 00—5 25 R.; Termin p. Sept., Käufer —, Verkäufer — Kop.; Tendenz: —. Hafer: gewöhnlicher pr. 6 Pud, Votop. Käufer 3 00—3 15, Verkäufer 3 15—3 30 Kopelen; Termin pr. September, Käufer —, Verkäufer —, hohe Sorten, Votop. Käufer 56—63 Verkäufer 60—65 Kop. pr. Pud; Tendenz: —. Gerste Votopreise pr. Pud: hohe keimfähige, Käufer —, Verkäufer — Kop., Graupen- und Futter-Käufer —, Verkäufer — R. pr. P.; Tendenz: —.

Reval, den 15. (27.) September 1894. Weizen, pr. Sept. Drenburger 126—128 pfd. 70—71 Kop pr. Pud; Tendenz: still. Roggen, pr. Sept.-Okt., auf Basis von 120 Pfd. 55 bis 57 1/2, estländ. gedarrter 118—120 pfd. 58—60 Kop. per Pud; Tendenz: stiller. Hafer, pr. Sept.-Okt., gewöhn. russ. 70—72 pfd. —, gespigter 80—88 pfd. 56—62, gespigter Pererod 88—96 pfd. 62—69 Kop., gespigter einfacher 75—76 pfd. 55—57, gespigter ökonom. 78—87 pfd. 58—68, estländ. gedarrter 70—75 pfd. 56 bis 58 Kop. pr. Pud; Tendenz: fester. Gerste: pr. Sept., estländ. gedarrte 102—103 pfd. 62—63, Futter- 102—104 pfd. 45—46, 109—110 pfd. 50—51 Kop. pr. Pud; Tendenz: still.

Riga, den 15. (27.) September 1894. Weizen: Votop. russ. 124—130 pfd. 64—70 Kop. pr. Pud; Tendenz: geschäftslos. Roggen, Votop. ungedarrter, russ., auf Basis 120 Pfd. 53—56 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. Hafer: Votop. ungedarrter 53—70, gedarrter, je nach Qualität 51—53 Kop. pro Pud; Tendenz: flau. Gerste: Votop. ungedarrte 6-zeil. russ. 110-pfd. 48, kurl. 2-zeil. 110 pfd. —, gedarrte livl. 100-pfd. 66, Futter- 44 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau.

Liba, den 16. (28.) September 1894. Weizen, —. Roggen, Votop., rohgedroschener auf Basis 120 Pfd. 55 Kop. pr. Pud; Tendenz: still. Hafer: Votop. nach Proben: hoher weißer 62—68, kurl. 50—51, kurl.-Charkow 50—51, Romny und Rjewe 50—51, Drel-Jelez 50—51, Zarizyn 50—51, schwarzer 55 bis 56 Kop. pr. Pud; Tendenz: schwarzer still, übriger flau. Gerste: Votop. rohgedroschene hohe 46—47, Futter- 41—43 Kop. Tendenz: flau.

Danzig, den 16. (28.) Sept. 1894. Weizen: nach Probe Transito, russ. und polnischer pr. September 67 1/2, pr. Dezember 67 R. pr. P.; Tendenz: niedriger. Roggen: in Säcken, à 120 pr. holl. Transito russ. pr. Sept. 52, pr. Dezbr. 53—53 1/2, polnischer pr. Sept. 52 1/2; Tendenz: niedriger. Gerste: Votop., nach Proben, grobkörnige (Brau-) 51—70, Futter- 45 Kop. pr. Pud; Tendenz: gefragt.

Rönigsberg, den 16. (28.) Sept. 1894. Weizen: Votop. in Säcken holl. Pfd. Transito russ. —, bunter 124—128 pfd. —, rother 123—132-pfd. 53 1/2—67 1/2, Sommer- 122—135-pfd. —, gelber 125—131-pfd. 56 1/2—63 Kop. pr. Pud; Tendenz: still. Roggen: Votop., in Säcken holl. Pfd. Transito russ. 116—120-pfd. 46—50 1/2 Kop. pr. Pud; Tendenz: niedriger. Hafer: russ. Transito 53 1/2—56 1/2 Kop. p. P.; Tendenz: flau. Gerste: Votop., russ. Transito 43—51 1/2 R. p. P.; Tendenz: unverändert.

Reval, den 20. (2. Okt.) September 1894. Bericht über Preise gedarrten Kornes vom Börsemaier Paul Koch.

	Käufer	Verkäufer	gemacht
	Kop.	Kop.	Kop.
Roggen Basis 120 Pfd. holl.	58—60	75	—
Landgerste 103—105 Pfd. holl.	57—59	—	—
Hafer nach Probe j. n. Güte bis	53—59	—	—
Reinfaat 90 %	115	—	—
Futtererbsen nach Güte	67	—	—

Tendenz: geschäftslos.

Walt, den 21. (3. Okt.) Sept. 1894. Joh. Dya.

Roggen	118—122 Pfd. holl.	50—53	Kop. pro Pud.
Gerste	106—110 " "	55—65	" " "
Gerste	100—103 " "	45—50	" " "
Sommerweizen	127—128 " "	50	" " "
Winterweizen	128—130 " "	55—65	" " "
Hafer je nach Qualität		60	" " "
Reinfaat 87 1/2 %		100	" " "
Salz.		26—30	" " "
Steinohlen		120	" " 5 Pud.
*) Weizenkleie Ia incl. Säcke		47	" " 1 "
do ohne Säcke		45	" " " "
*) Sonnenblumentuchen prima □ Form.		72	" " " "

Dorpat, den 21. (3. Okt.) September 1894. Georg Rikf.

Roggen	118—120 Pfd. holl.	50—52	Kop. pro Pud.
Gerste	107—110 " "	55	" " "
Gerste	100—103 " "	42—45	" " "
Sommerweizen	128—130 " "	48—50	" " "
Winterweizen	128—130 " "	60—70	" " "
Hafer	75 Pfd. holl.	3 Rbl.	60 Kop. pro Tschw.
Salz		30	Kop. pro Pud.
Steinkohle (Schmiede-)		1 R.	20 R. Sack à 5 Pud.
Sonnenblumentuchen		75	Kop. pro Pud.
" helle		73	R. p. Pud waggonweise.

Saratow. Aus dem Wochenbericht der Börse vom 4. bis 11. (16.—23.) Sept. 1894. Sonnenblumentuchen 38—40, Weizenkleie 18 Kop. pr. Pud.

*) Waggonweise franko beliebiger Bahnstation der Baltischen und Pskow-Rigaer Eisenbahn.

Dem Westn. J. vom 18. (30.) September a. er. entnommen: Ungünstige Witterung hemmte wie bisher den Abschluß der Ernte, den Drußch und die Zufuhr des Getreides. Der Regen erweicht die Bizinalwege und schädigt das auf denselben bewegte bäuerliche Getreide erheblich. Alles das macht sich geltend einerseits in der Neigung zu abwartender Haltung, andererseits in dem Mangel hinreichenden Angebots und die dadurch bewirkte Unthätigkeit der Märkte, insbesondere der Binnenmärkte. Andererseits drücken ungünstige ausländische Nachrichten auf die Hafenmärkte, insbesondere die südlichen. Gefragt bleiben Roggen und -mehl, deren Stimmung sich allmählich bessert, bei stellenweise steigenden Preisen. Bemerkbar macht sich auch eine Besserung für Weizen, wenngleich außer von Müllern, deren Vorräthe zur Reife gehen, dieses Korn nicht gefragt ist. Die Stimmung für Hafer hat sich gegen die Vorwoche im allgemeinen in baltischen Häfen etwas abgeschwächt, weil Zufuhren größer geworden waren; im Südwestgebiet dagegen bemerkt man Anzeichen der Besserung. Bedeutend an Festigkeit gewonnen hat die Stimmung für Gerste, namentlich Braugerste, im West- und Südwestgebiete, wo Brauereiagenten recht ansehnliche Preise anlegen. Für Mais hat die Stimmung nach der durch amerikanische Spekulation veranlaßten Reaktion wieder erheblich sich befestigt; ausländische Nachfrage besteht in solidem Umfange, bekräftigt durch stärkern Export während der Berichtswoche u. a. auch nach Amerika. Dagegen hat Ausfuhr von Weizen, Gerste und Roggen abgenommen; abgesehen vom Mais, vergrößerte sich nur die Ausfuhr von Hafer. Im südwestl. Gebiete trat eine Steigerung des Roggenpreises ein (Kijew 40 Kop. p. P.), weil es an Zufuhr und Angebot fehlte. Dieser Mangel wurde, abgesehen von den allgemeinen Ursachen, durch den Beginn der Rüben- und Kartoffelernte hervorgerufen, die viel Hände absorbiren. Die Aufmerksamkeit der Exporteure bleibt Hülsenfrüchten zugewandt, welche vorzugsweise auf Königsberg dirigirt werden. Von der Auswärtsbewegung wurden auch Futtermittel, ferner Hirse, Buchweizen, Einkorn und Buchweizengrüße berührt, die sich guter örtl. Frage im Südwestgebiete erfreuen. Die Märkte der baltischen und Schwarzmeerküste zeichneten sich durch Lebhaftigkeit nicht aus, auch waren Veränderungen in der Stimmung nicht zu verzeichnen. Bedingt war solches im wesentlichen durch ungünstige ausländische Nachrichten. In Weizen und Hafer erfolgten wenig Geschäfte, nur Buchweizen verkehrte schlanke. Besonders scharf trat zurückhaltende Stimmung an den südlichen Hafenmärkten zutage. Empfindlicher gegen jegliche Nachricht des Auslandes reagirend, folgten sie auch diesmal der Stimmung ausländischer Märkte, wo infolge wachsenden Zugangs neuen Getreides abwartende Haltung überwiegt. Die abwartende Stimmung der südlichen Märkte machte sich in Abschwächung für sämtliche Getreidearten bemerklich, mit Ausnahme allein des Roggens, wobei Weizen am meisten zu leiden hatte. Mais fährt fort im Preise fester zu werden, Gerste dagegen verflaute an einigen Märkten. — Das gute Wetter, das in Westeuropa schon 2 Wochen dauert, ermöglichte fast den Abschluß der Getreideernte und da und dort auch die Drußarbeit in Angriff zu nehmen. Im Zusammenhange damit mehrt sich allmählich das Angebot neuen Getreides. Wenn die bestehende abwartende Stimmung sich stellenweise belebte, so geschah das nur dank der Annäherung der Realisationstermine der Oktoberverbindlichkeiten. Jedoch vermehrte das Realisationsangebot, das nur zu ermäßigten Preisen Plazement fand, die Flaueheit der Stimmung. In denjenigen Ländern, die gleich England und Deutschland verstärkten Zugang neuen Weizens zu verzeichnen hatten, sanken Preise bedeutend, in London z. B. um 1 Schilling per Tonne. An den Hauptimportmärkten förderte relativ billiges Angebot von Weizen aus Rußland und Nordamerika, bei flauer Frage, die allgemeine Abschwächung der Preise. In Amerika war in der Berichtswoche Stimmung für Weizen gleichfalls schwach, hauptsächlich infolge Zunahme der sichtbaren Vorräthe und auch reichlichen Angebots, das keine entsprechende Nachfrage für den Export fand, weil dortige

Preise für europ. Importeure immer noch zu hoch sind. Für Roggen wurde die Stimmung in Deutschland, dank hamburger Spekulanten, zu Anfang der Woche bedeutend fester, bei steigenden Preisen, insbesondere für Plazwaare, dann aber gaben Preise nach, imhinsichtlich auf Zunahme der Abgabe auf langfristete Verbindlichkeiten, wozu nicht wenig auch besseres Wetter und die damit in Verbindung stehenden Kartoffelernteausichten beitrugen. Verstärktes Angebot von Hafer auf englischen Märkten konnte bessere Stimmung nicht bewirken, wo größerer Festigkeit sich niedere Sorten erfreuten, während höhere infolge starken Angebots Abschwächung erfuhren. Umsätze von Lokohafer nahmen in Deutschland größere Dimensionen an, wenn solches auch stellenweise durch Zugang von Korn sehr niedriger Qualität, das hauptsächlich aus Rußland kommt, hintangehalten wird. Im ganzen jedoch zeichnet sich Stimmung für Hafer, sowohl Loko-, als auch näher und ferner befristeter Termin, durch merkliche Besserung aus. Von anderem Futtermittel erfreut sich nur Gerste beharrender Lage. Das Maisgeschäft in England war, im Gegensatz zu der in der Vorwoche herrschenden festen und belebten Stimmung, in der Berichtswoche flau und unthätig, bewirkt durch reichliches Angebot der Vorräthe, das durch Inhaber veranlaßt wurde. In Amerika ist die Situation ungefähr die gleiche, wenngleich zu Anfang der Woche einige Festigkeit infolge von Gerüchten von Beschädigungen der Maisfelder durch Fröste eingetreten war.

Flachs.

Nach dem W. J. vom 11. (23.) September a. er.: Unhaltender Regen bei kalten Winden hat die Erwartung der Flachsente in diesem Jahre einigermaßen verändert, gleichwohl dürfte im allgemeinen dieselbe nicht niedriger ausfallen, als im Vorjahre. Der schlechte Einfluß der Witterung zeigte sich namentlich in einigen Theilen von Twer, Pskow, Smolensk und anderen Orten ausschließlich an Flächsen, welche in Bündeln auf dem Felde geblieben waren und mehr noch an demjenigen Theil der Ernte, den man vor dem Eintritt des Regenwetters nicht zu beenden vermochte; dieser Theil der Ernte hat recht erheblichen Schaden erlitten; im ostrower Nahon war bis 1/3 der Ernte auf den Feldern geblieben und der ungünstigen Witterung ausgesetzt, an andern Orten haben die Flächse minder gelitten, auch ist wohl noch nicht überall der Schaden festgestellt. Die frühen Flächse waren schon in der letzten Hälfte des August auf der Bleiche und da hatte das Regentwetter keinen andern Einfluß, als diese zu beschleunigen; der Flachs erschien denn auch relativ früh auf den Bazaren. Einige Märkte z. B. Wessch, Pragnüh, Cholm hatten Proben neuer Ernte bereits aufzuweisen; die Qualität erwies sich als mittelmäßig. Anzeichen der Verbesserung des Flachsgeschäftes wurden schon im Vormonate wahrgenommen. Im Laufe des August kam diese Besserung, wenn auch in sehr langsamen Fortschritten, in zahlreichen Schüssen und Verhandlungen zum Ausdruck, indem mindere Ansprüche von den Käufern erhoben wurden und Aussicht auf Uebereinstimmung zutage trat. Unterschiede in den Preisen sind einstweilen schwer zu konstatiren. Ueber ihren Stand läßt sich urtheilen aus folgenden Partienkäufen der zweiten Hälfte des August auf den Hauptmärkten

Markt	Sorte	gemacht	
		Quantum	Preis pr.
		Berk.	Berk.
St. Petersburg	wologdaer Flachs	?	54—55
	wologdaer Heede	?	28 1/2
	mogoliner Heede	?	33
Ditrow	swätogorer u. opotschaer Puit	600	50
	noworshewer Puit	180	47
Witebst	neweler Motshenez Puit	3	46
			41
	tschajchnäger Puit	2	41
			36
Sjatshewka	welischer Slanez 1. Sorte	10	37
	(welichnätower Auslese) 1. Sorte	1	35

Diese Preise unterscheiden sich, soweit man bei der Verschiedenartigkeit der Sorten urtheilen kann, nicht von denjenigen, die im Vormonat gemacht wurden. Aber man führt auch Fälle bedeutender Preissteigerung an, so wurde in Bernau zu Ende August eine Partie von 1000 Tons nach Schottland verkauft, wobei der Preis um 1 Pfd.-Sterling p. Ton höher war, als er noch 2 Wochen früher gewesen war. Ausgeführt wurden in 1000 Pud im

Hollämter Flachs	Juli			Januar-Juli		
	1892	1893	1894	1892	1893	1894
Archangel	18	32	35	109	94	70
St. Petersburg	211	85	11	729	747	194
Reval	46	1	3	625	546	782
Bernau	138	75	26	780	707	479
Riga	310	163	154	1958	1889	1378
Libau	48	9	9	1444	1057	520
Wirballen	116	12	47	1636	1512	941
Grajewo	45	11	17	433	320	522
Sosnowizü	4	7	7	165	183	126
Graniza	25	12	6	393	261	220
Summa	961	407	318	8272	7316	5232

Flachsweede und Berg

Archangel	32	40	49	88	107	133
St. Petersburg	80	32	22	270	301	106
Reval	6	—	—	85	42	49
Bernau	33	16	7	80	81	52
Riga	2	5	1	9	13	9
Libau	—	—	—	38	13	—
Wirballen	7	1	4	78	66	70
Grajewo	9	18	5	161	124	265
Sosnowizü	3	7	5	29	60	45
Graniza	—	—	—	1	8	4
Summa	172	119	93	839	815	733

Anlangend das Ausland ist die Besserung des Geschäfts in russ. Flächsen am meisten wahrnehmbar auf englischen und französischen Märkten, aber auch dort rückt dieselbe langsam fort: Schlüsse sind immer noch unbedeutend und Preise niedrig, z. B. wurden in Lille in der 2. Hälfte des August über 2500 T. gemacht, aber Preise waren um 16—20% niedriger als die Januarnotirung; in Dundee stehen die Notirungen fast auf demselben Stande, in Gent findet man in Schlüssen über örtlichen Harl sogar in den Preisen, verglichen mit denen der lehtvorhergegangenen Kampagne, einer Unterschied von fast 25%. Aber auch die gegenwärtig erniedrigten Preise sind nicht geeignet der gedrückten Lage des Gespinnstgeschäftes in Westeuropa zu entsprechen, als deren Ausdruck resp. Unterbrechung der Produktion erscheinen und neuerdings auch ein neuer Banterott einer Firma (wobei russische und holl. Kaufleute etwa 900 000 Fr. verloren haben). Es ist die Meinung laut geworden, daß, wenn nicht in den letzten Monaten Preise des Harles nachgegeben und Produktion des Gespinnstes abgenommen hätten, die Krisis einen sehr gefährlichen Umfang hätte annehmen können. Diese Meinung ist, soweit sie die Anschauungen der Spinner zum Ausdruck bringt, insofern von Interesse, als sie deren Ueberzeugung von der Unmöglichkeit zu den früheren hohen Preisen für den Harl bei allgünstigsten Handelsverhältnissen zurückzuführen, Ausdruck giebt. Nicht genug damit, unter den Spinneern trifft man sogar die Erwartung an, daß die Harlpreise eine weitere Senkung erfahren werden, wengleich dazu nach allen Anzeichen zur Zeit Veranlassung nicht vorliegt. Die so lange erwarteten neuen

Tarife der vereinigten Staaten treten in Kraft und werden unzweifelhaft die Nachfrage nach Rohmaterial verstärken; die Flachs-ernte hat in den flachsbauenden Ländern Westeuropas durch Regen und Kälte erheblich gelitten; die Qualität des an den Markt gebrachten örtl. Flachses erweist sich als nur mittelmäßig und inbetrreff der Flachs-ernte in Rußland zirkuliren an westeuropäischen Märkten Gerüchte, welche die Lage der Dinge in ungünstigerem Lichte erscheinen lassen, als sie in der That sich befinden. Endlich hat sich das Leinwandgeschäft im Berichtsmonat erheblich gebessert und das gilt von allen europ. Märkten. Alles das kann schwerlich niedrigere Preise herbeiführen. Offenbar stützen die Spinner ihre Erwartungen auf die Ansehlichkeit russischer Harlvorräthe an westeurop. Märkten. Ueber diese Vorräthe gewinnt man ein Urtheil aus den vergleichbaren Ziffern der Einfuhr russ. Harles in die Bedarfsländer für die beiden ersten Semester 1893 und 1894. Es wurden in diesem Zeitraum Quintale

	eingeführt					
	überhaupt		davon aus Rußland		ausgeführt	
	1893	1894	1893	1894	1893	1894
Deutschland:						
Flachs	373487	390745	353151	366498	160734	128921
Heede	112958	135670	59183	70932	48062	53604
Oesterr.-Ungarn:						
Flachs	133147	131676	74221	93676	13123	20012
Heede	17540	16338	4107	5794	9260	13301
Holland:						
Flachs	16010	5470	—	—	133460	9542
Belgien:						
Flachs	373639	235650	230017	106309	193426	130333
Heede	53009	50453	7798	3900	43772	41049
Frankreich:						
Flachs	484833	407478	401621	339637	44139	22833
Heede	34240	29962	—	—	43823	36558
Italien:						
Flachs	659	1573	—	—	1477	412
Spanien:						
Flachs	114	229	—	—	—	—
Großbritannien:						
Flachs	478450	452660	320400	352333	—	—

Aus dieser Tabelle ist ersichtlich, daß die Einfuhr von russ. Flachs und Heede in 1894 vergleichsweise mit dem Vorjahre zugenommen hat nach Deutschland, Oesterr.-Ungarn und Großbritannien, während sie abgenommen hat nach Belgien und Frankreich, wobei die Ziffern der Abnahme größer sind, als die der Zunahme. Aus den absoluten Zahlen läßt sich also noch nicht auf Größe der ausländischen Vorräthe russischer Harles schließen. Wenn man aber erwägt, daß die Ausfuhrziffern dieser Länder in 1894 in der Mehrzahl der Fälle geringer sind, als die des Vorjahres, daß die Abstinenz der Spinner von Ankäufen sehr andauernd war und daß die Abnahme ihrer Nachfrage sich in einigen Fällen bis zum Verhältniß von 10:1 steigerte (z. B. verlangten einige Firmen in Lille 20 000 bis 30 000 K. anstatt früherer 300 000), so wird das Vorhandensein noch nicht begebener Vorräthe russ. Harles im Auslande doch recht wahrscheinlich, und in diesem Umstande steckt offenbar die Hauptursache jener Langsamkeit, mit der sich die Besserung des Flachs-geschäftes hinsichtlich der Preise vollzieht.

Redakteur: Gustav Ströf.

Bekanntmachungen.

Butter-Export

Daniel Gallsen
Reval.

Korbweiden-Stecklinge

aus den Anlagen des Bürgermeisters J. A. Krache zu Brummern, meines Vaters. Nur best erprobte Arten für Flechtweiden u. Bandstübe. Kultur-Anweisung nebst Preisliste gratis.
Dam. Krache, Aachen.

Auf dem Gute Lunia stehen zum Verkauf wegen Ueberfüllung des Stalles tragende Säue, Eber- und Sauferkel der Berkshire-Rasse. 2—3 Monat alte Eberferkel à 15 Rubel. 2—3 Monat alte Sauferkel à 10 Rbl.
Die Gutsverwaltung.

Ein Forst-Cleve

kann sofort eintreten beim Forstverwalter Stern in Ottenküll per Rß.

Die Mittheilung der ökonomischen Sozietät Nr. 14, Februar 1894 enthaltend das Verzeichniß der in Livland anbauwürdigen Gehölze, welches M. v. Sivers Römershof zusammengestellt hat, ist einzeln für 40 Kop., bei Post-Nachnahme der Kosten für 55 Kop. vorrätzig in der Kanzlei der ökonomischen Sozietät.

Für Brennereien empfeht v o r z ü g l i c h e Anstellhefe

Die Dorpater Preßhefe-Fabrik in Jurjew.

Thomaschlacke!

Wir machen hiermit bekannt, daß wir für unsere sämtlichen Produktionen von gemahlener Thomaschlacke eine Schutzmarke „Sternmarke“ haben eintragen lassen.

Die Säcke, in welchen die gemahlene Thomaschlacke zur Verladung kommt, tragen diese Schutzmarke, sowie die Bezeichnung „garantirt reine gemahlene Thomaschlacke“ nebst Gehaltsangabe, und sind mit Plombe verschlossen, auf welcher sich der Name der liefernden Firma und die Sternmarke befinden.

Die geehrten Abnehmer werden gebeten auf diese Schutzmarke zu achten.

Schutzmarke und Plombenverschluß bieten volle Sicherheit für hohe Zitratlöslichkeit und damit hohe und schnelle Wirksamkeit der Thomaschlacke.

Herr Professor Dr. Wagner hat in unseren sämtlichen Thomaschlacken einen Gehalt von 75 bis sogar 92 % zitratlösliche Phosphorsäure festgestellt und seine Untersuchungen in einer Broschüre „Düngungsfragen“ veröffentlicht, welche wir jedem Interessenten auf Verlangen kostenfrei zusenden. Wir übernehmen auf Wunsch die Garantie für zitratlösliche Phosphorsäure in unseren sämtlichen Thomaschlacken, sobald die deutschen Versuchsstationen sich über eine Analysemethode geeinigt haben.

Da vielfach sogenannte Phosphatmehle, präp. Phosphatmehle, unwirksame Rohphosphoritmehle theils als Thomaschlackenmehl, theils als Ersatz für dasselbe angeboten werden, so weisen wir ausdrücklich darauf hin, daß dieselben meist nur 2 bis 5 % zitratlösliche Phosphorsäure enthalten und demgemäß ganz unwirksam sind; sie sind auch in hunderterten von exakten Topf- wie Felddüngungs-Versuchen als unwirksam befunden worden.

Wer also nicht benachtheiligt sein will, kaufe nur solche Phosphatdünger, in welchen die Sicherheit für hohe Zitratlöslichkeit geboten ist.

Berlin, im April 1894.

Rheinisch-Westfälische Thomasphosphat-Fabriken
Aktien-Gesellschaft.



Wegen Aufgabe der Zuchtichtung stehen im Gestüt zu Lunia (bei Jurjew) zum Verkauf

Mutterstuten und Füllen
mehrerer Jahrgänge.
Im Auftrage der Gutsverwaltung
S. Freu.

Zwangloser
landwirthschaftlicher Abend
der livl. ökon. Sozietät
Donnerstag, d. 13. (25.) Okt. a. cr.
im Hause der ökon. Sozietät.

Man versammelt sich um 8 Uhr.

Gesucht eine Stelle für Wirthschafts-Cleven.

Adressen erbeten an Gutsbesitzer
C. Heimbürger-Suida pr. Station
Suida an der Petersb.-Warsch.-
Bahn.

Auf dem Gute Warrol sind
zwei größere Hoflagen

16 Werst und 23 Werst von Jur-
jew von Georgi 1895 in Pacht
zu vergeben.

Nähere Auskunft bei Graf Sie-
vers in Warrol.

Auf dem Gute

Gluchowo,

per. Station Krajnoe-Selo und Ripen stehen
zum Verkauf:

2 Angler-Stierfäher, 1 Halbblut englische
Fuchshüte, 2 Arch. 3 1/2 Werst hoch, 5 Jahr
alt, und eine Orlower Traberstute, Rappe,
2 Archin 3 Weischof hoch, 7 Jahr alt.
Näheres durch die Gutsverwaltung.

Wir sind stets Abnehmer feiner
livländischer und estländischer
Meiereibutter

und rechnen solche in kürzester Zeit
zu höchsten Preisen ab.

Sendungen erbitten wir pr.
Dampfer ab Libau, Riga, Reval
an F. S. Bertling, Lübeck zur
Weiterbeförderung nach hier zu
adressieren.

Ahlmann & Bohnen Hamburg.
Grimm 21.

Zentrifugen-Reparaturen

jegl. Systeme übernimmt

Agel Vosbein

Riga, Weber-Strasse Nr. 1.

Ein erfahrener

Butter- & Käsemacher

sucht sofort eine Stelle. Adresse: Wesenberg,
Palermo, Peterjen Estland.

Inhalt: Bericht über die internationale Ausstellung von Samen-Reinigungs-, Sortir- und Trockenmaschinen, Apparaten und Geräthen in St. Petersburg, von Prof. Dr. W. v. Knieriem-Peterhof. — Die internationale Obstausstellung in St. Petersburg, von Graf Fr. Berg-Schloß-Sagnitz. — Eine Exkursion in den Krüdnershoffen Wald, von v. H u h n, Oberförster. — Moorulturen, von Ing. B. Dubinitj. — Marktbericht. — Bekanntmachungen.

Доволено цензурою. — Юрьевъ, 21 Сентября 1894 г. Печатать разрѣшается 22 Сентября 1894 г. Юрьевскій Полиціймейстеръ Растъ.

Druck von S. Laakmann's Buch- und Steindruckerei.

Baltische Wochenschrift

für

Landwirthschaft, Gewerbeleiß und Handel.

Abonnementspreis incl. Zustellungs- & Postgebühr
jährlich 5 Rbl., halbjährlich 3 Rbl.,
ohne Zustellung
jährlich 4 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop.

Herausgegeben von der kaiserlichen, livländischen
gemeinnützigen & ökonomischen Societät in Dorpat.

Insertionsgebühr pr 3-sp. Petitzeile 5 Kop.
Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Uebereinkunft.
Mittheilungen werden auf vorher ausgesprochenem
Wunsch des Autors nach festen Sätzen honorirt.

Die Frage der landwirthschaftlichen Taxationen in ihrer Bedeutung für die Gegenwart.

Mit einem Diagramm.

Die Nothwendigkeit einer exakten Abschätzung des landwirthschaftlich genutzten Bodens ist zwar zu allen Zeiten anerkannt worden, mußte man in ihr doch die Grundlage wirthschaftlicher Prosperität erblicken und sie als Basis für eine rationelle Besteuerung und Beleihung des Grund' und Bodens unentbehrlich erachten; — nichts desto weniger wird das Bedürfnis nach präzisen Taxationsergebnissen, hervorgegangen aus einer Methode, welche der Individualität des Taxationsobjekts möglichst Rechnung trägt, in Zeiten steigender Bodenwerthe weniger intensiv empfunden werden, als es bei entgegengesetzten Konjunkturen der Fall ist. Während nämlich bei steigenden Bodenwerthen etwaige Mängel im Taxationsverfahren durch den stetigen Zuwachs an Bodenkapitalwerth zumeist über kurz oder lang ausgeglichen und daher häufig unbeachtet bleiben werden, kann bei sinkendem Werth eine Schätzung, welche die Individualität des Taxationsobjekts nur unvollkommen berücksichtigt, die bedenklichsten Nachwirkungen haben, die um so fühlbarer sein werden, je mehr beachtenswerthe Faktoren die Taxation in Rechnung zu ziehen unterließ. Die Nachteile, die hieraus für etwaige an den Grund und Boden sich knüpfende Rechtsgeschäfte, wie beispielsweise Kauf, Verpachtung, Erbtheilung, Beleihung u. s. w. erwachsen können, liegen zu offen, als daß es weiterer Begründung bedürfte. Aber auch dann, wenn keine derartigen Motive für die Nothwendigkeit einer korrekten Schätzung vorliegen, ist es in Zeiten landwirthschaftlicher Krisen für den Grundbesitzer selbst in höherem Grade von Werth, daß er ein zutreffendes Schätzungsergebnis von seinem Besizthum erlange. Erst auf dieser Grundlage wird es ihm möglich sein in geeigneter Weise den Wirkungen der Krisis entgegen zu arbeiten. Abge-

sehen von der in kritischen Zeiten an sich gesteigerten Dringlichkeit der Forderung, daß sich der Landwirth ein klares Bild seiner Geschäftslage verschaffe, möchte ihm eine Akkomodation an die veränderte Lage, etwa durch Betriebsänderungen, erst nach vorhergegangener eingehender Taxation des Wirthschaftskomplexes und damit verbundener sorgfältiger Prüfung der einzelnen Wirthschaftsfaktoren gelingen.

Wenn an die Einführung einer korrekten und übersichtlichen Buchführung die Erwartung geknüpft wird, daß man aus ihr die in dieser Beziehung erwünschten Schlussfolgerungen werde ziehen können, so ist dem doch entgegen zu halten, daß für eine zutreffende Schätzung, und sofern diese überhaupt von Werth sein soll, die Zusammenstellung einer ganzen Reihe von Jahren erforderlich ist, da nur von einem längeren Zeitraum ein annähernder Ausgleich zwischen den vielen zusammenwirkenden, das Schätzungsergebnis bedingenden Faktoren erwartet werden kann. Im Hinblick auf den Zweck der Taxation, nämlich die Ermittlung des auf thatsächlichen Verhältnissen basirenden Werthes eines Vermögensobjekts, wird eine zweckmäßige und gut durchgeführte Buchführung als Mittel zum Zweck unbedingt die erste Stelle einnehmen, die Taxation indessen nicht ersetzen, da die Relativzahlen, auf die es zumeist ankommt, nur in dieser zum Ausdruck gelangen können; ja, durch eine Buchführung, in der von der Fixirung der Hauptwerthe abgesehen wird, niemals dieses Ziel erreicht werden kann. Aber hiervon abgesehen, so liegt auf der Hand, daß ein Taxationsergebnis, das sich auf jahrelange, das abgeschätzte Objekt selbst betreffende, buchmäßige Aufzeichnungen stützt, einen größeren Anspruch auf Zuverlässigkeit erheben darf, als wenn in Ermangelung solcher Aufzeichnungen die auf einem analogen Verhältnisse aufweisenden Grundgüter ermittelten Schätzungsbefunde, oder theoretisch konstruirte Normen angewandt

werden müßten. Gleichwohl möchte letzterem Modus der Vorzug zu geben sein in Fällen, wo nur eine auf wenige Jahre sich erstreckende, für Schätzungszwecke kaum ausreichende Buchführung vorliegt. Zumeist sind es schwer ins Gewicht fallende Zahlen, wie beispielsweise der thatsächliche Aufwand für Inventar- und Gebäuderemonte, sogar die Produktionskosten und Absatzpreise für Bodenerzeugnisse, die unter Umständen bei Berücksichtigung nur weniger Wirtschaftsjahre so eminente Schwankungen aufweisen werden, daß der aus ihnen gezogene Durchschnitt leicht zu falschen Schlüssen verleiten kann. Der Durchschnittspreis für Roggen stellt sich in dem Dezennium 1884/5—1893/4, bei den uns vorliegenden Daten eines Gutes, auf 276 Kop. pr. Lof. Greift man die Jahre 1891/2—1893/4 heraus, so beträgt er 326 Kop., also 50 Kop. pr. Lof mehr, was bei einer Durchschnittsernte von 1600 Lof eine jährliche Mehrrevenue von 800 Rbl. ergibt! Wenn der Freiherr v. d. Goltz in seiner landwirthschaftlichen Taxationslehre als Grundlage einer zutreffenden Schätzung mindestens einen zehnjährigen Durchschnitt verlangt und unter Umständen sogar eine noch längere Periode beansprucht, so ist diese Forderung praktisch und theoretisch wohl begründet.

Darf also die Frage der landwirthschaftlichen Taxationen im Hinblick auf die landwirthschaftliche Krisis der Gegenwart, von welcher unsere heimische Landwirthschaft in Mitleidenschaft gezogen wird, als eine solche angesehen werden, die nicht nur denjenigen berührt, der ein Gut zu veräußern, zu akquiriren oder beliehen zu sehen wünscht, sondern das allgemeinste Interesse aller Landwirthe in Anspruch nimmt, so erschiene eine Klärung dieser Frage jetzt dringlicher, als es noch kürzlich der Fall war. Somit dürfte ein Blick auf den derzeitigen Stand des Taxationswesens bei uns in Livland vielleicht am Plage sein. •

Während, wie oben gezeigt wurde, das Bedürfnis nach individualisirenden Taxationen erst dann stärker hervortreten wird, wenn ungünstige wirtschaftliche Konjunkturen ein Steigen der Grundwerthe unwahrscheinlich machen und es mehr denn sonst angezeigt erscheint, mit den thatsächlichen Verhältnissen zu rechnen; wird, in Anbetracht der nicht unerheblichen Schwierigkeiten, die ein individualisirendes Verfahren mit sich bringt, zu Zeiten wirtschaftlichen Aufschwungs leicht die Tendenz vorherrschen, bei Abschätzung von landwirthschaftlichen Grundgütern mehr generalisirend vorzugehen. Anstatt Ertragszagen vorzunehmen, bei denen der Kapital- resp. Renten-

wert des Bodens aus dem Reinertrag ermittelt wird, wird man geneigt sein, den Geldwerth direkt abzuschätzen, auf Grundlage gewisser Normen (Grundtage), deren Ursprung im Bodenverkehrswerth des Rayons zu suchen ist, welcher das Schätzungsobjekt einschließt. Man wird nicht sowohl eine auf das Detail des Wirtschaftsorganismus eingehende, ziffernmäßig belegte, oder doch auf zuverlässige Auslagen begründete, die mehrjährigen am Schätzungsobjekt gemachten Erfahrungen zusammenfassende Taxationsberechnung aufstellen, welche alle den Ertrag beeinflussenden Momente berücksichtigt, als vielmehr nach gewissen, einmal festgesetzten Schätzungsätzen zum Resultat zu gelangen bestrebt sein. Man wird beispielsweise für unseren Thaler oder die Loffelle Landes den lokalüblichen Verkauf- oder Pachtatz substituiren, etwaige der Ackerwirthschaft adhärirende Betriebe in Anschlag bringen, für Abgaben, verschiedene unvermeidliche Aufwendungen zc. einen Abstrich machen und das durch Subtraktion gewonnene Resultat als Taxwerth bezeichnen. Es ist zwar hierbei nicht ausgeschlossen, daß die Qualität des Bodens, die zudem auch im Thalerwerth zum Ausdruck gelangen soll, durch Prüfung der aus den Wirtschaftsbüchern sich ergebenden Daten über Ernteerträge Berücksichtigung fände und dementsprechend auf den Schätzungswerth influire, dennoch wird zuzugeben sein, daß dieses Verfahren, welches von einer ganzen Reihe der das Ertragswerthergebnis komponirenden Faktoren abstrahirt, wie z. B. von der Lage des Ackers zum Wirtschaftszentrum, von den Absatz- und Arbeiterverhältnissen, von dem erfahrungsmäßigen Aufwand für Inventar- und Gebäuderemonte, von den Gewinn- und Verlustziffern und anderem mehr, dagegen aber aus dem Bodenverkehrswerth originirende Werthe einstellt, mehr den Verkehrs- als den Ertragswerth zu eruiren geeignet scheint.

Wenn bisher auf dieser Taxationsgrundlage mit Rücksicht auf unseren Grund und Boden Rechtsgeschäfte stattgefunden haben, die der Mehrzahl nach als durchaus befriedigende bezeichnet werden konnten (mehr als drei Viertel des Bauerlandes ist zumeist nach dieser Einschätzungsmethode in den Besitz unserer Bauern übergegangen und hat ihnen zu Aufschwung und Wohlstand verholfen), so sind diese günstigen Erfolge dem Umstande zu verdanken, daß wir noch bis vor kurzem mit einer Rentabilitätszunahme unserer landw. Grundgüter rechnen durften. Es waren eben mehr oder weniger Zukunftskäufe, die abgeschlossen wurden, bei denen die augenblicklichen, thatsächlichen Ertragswerthverhältnisse für den

Käufer mehr eine symptomatische Bedeutung mit Rücksicht auf den künftigen Effekt des Kaufes hatten, als daß sie momentan schwer in die Waagschale fielen. Hört aber die Möglichkeit mit einer Rentabilitätszunahme zu rechnen auf, so folgt, daß die auf den Grund und Boden sich beziehenden Aktionen den effektiven Ertragswerth zur Basis haben müssen, sofern sie den Charakter der Solidität beanspruchen wollen. Wenn schon in Zeiten ruhiger wirtschaftlicher Entwicklung Ertrags- und Verkehrswerth sich nicht allemal decken, so werden sie unter dem Einfluß anormaler Verhältnisse, sei es bei außergewöhnlich steigenden oder sinkenden Bodenwerthen um so eher divergiren! Daraus ergibt sich aber von selbst das Gefahrvolle einer Taxationsoperation, die bei beginnendem Niedergang der Bodenwerthe, statt auf die faktischen Verhältnisse den Nachdruck zu legen, der Abschätzung Werthe substituirt, die unter den Einwirkungen einer Bodenwerthhauffe entstanden, selbst wenn man dem Umstand der Depression durch Abstriche Rechnung zu tragen bemüht ist.

Unter dem Eindruck des Preisniederganges, dem unsere landwirtschaftlichen Produkte zur Zeit ausgesetzt sind, hört man bisweilen die Aeußerung, der Saß von 5 oder 4 Rbl. pr. Lofstelle Acker, der noch bis vor kurzem nicht beanstandet wurde, sei jetzt zu hoch; soviel dürfe man nicht mehr rechnen! Solchen Behauptungen gegenüber ist ja freilich zuzugeben, daß eine nachhaltige Depression der Preise für Produkte auch ein allmähliches Weichen der Bodenrente zur Folge haben müsse, sofern nicht der Zinsfuß für in der Landwirtschaft investirte Kapitalien seinerseits nachgiebt; so im allgemeinen kann aber doch nicht behauptet werden, daß unsere Lofstelle Acker, oder unser Thaler, einem dem Börsenkurs unterliegenden Werthpapiere gleich, je nach den Konjunkturen um so und so viel Rubel entwerthet sei, oder im entgegengesetzten Falle steigen müsse. Wie will man vor allem diese Kursdifferenz in Zahlen ausdrücken und wer bürgt uns dafür, daß über kurz oder lang nicht auch ein weit niedrigerer Saß zu hoch erschiene? Es ließe sich nicht unschwer beweisen, daß bei Erträgen, wie sie das Jahr 1892/3 brachte, und den augenblicklichen Getreidepreisen überhaupt kein Plus zu erwirtschaften sei! Unseres Erachtens wird sich aber ohngeachtet aller ungünstigen Konjunkturen zur Zeit noch aus manchem Acker unserer Heimath 4, vielleicht auch 5 Rbl. pr. Lofstelle realisiren lassen, vorausgesetzt, daß man die Wirtschaft nach ihrer Individualität erfafst, nicht wesentlich verschieden geartete Organismen nach einer Schablone zu analysiren bemüht ist und im Auge behält, daß bei der

Mannigfaltigkeit der Factore, aus denen sich der Ertrag moderner Gutswirtschaften komponirt, jeder einzelne auf seine spezifische Wirkung im konkreten Fall zu prüfen ist, ehe man das Resultat als ein den thatsächlichen Werthverhältnissen entsprechendes hinstellen darf.

Diesen Anforderungen wird nur eine aufgrund der Reinertragsermittlung (Ertragstaxe) ausgeführte *Gesamttaxe*, d. h. eine auf den ganzen Wirtschaftsorganismus sich beziehende Abschätzung genügen, weil sie durch Aufstellung eines den gegebenen Bedingungen entsprechenden Wirtschaftsplanes die zukünftigen Chancen nach Möglichkeit zu berücksichtigen bestrebt sein wird und, indem sie dem Rohertrag sowie dem Wirtschaftsaufwand, aus deren Gegenüberstellung sich der Reinertrag ergibt, buchmäßig nachweisbare oder doch auf praktische Erfahrung gegründete Zahlen unterstellt, unabhängig vom Verkehrswerth, den jeweiligen thatsächlichen Ertragswerth festzustellen imstande ist.

Zwecks Erläuterung des Gesagten sei es gestattet hier ein konkretes Beispiel anzuführen.

Angenommen, es handle sich um die Abschätzung einer Gutswirtschaft von mittelgutem Lehmboden, der zum größeren Theil drainirt und entwässert ist, im großen und ganzen ziemlich günstige Grundwasserverhältnisse aufweist und infolge einer seit langer Zeit in Betrieb stehenden Brennerei in verhältnißmäßig guter Kultur steht. Dementsprechend gedeihen, mit Ausnahme der Kartoffeln, denen der zum Theil nicht ganz leichte Lehmboden unzuträglich ist, die landesüblichen Korngattungen und Futterkräuter im ganzen gut und wenn die nachgehends angeführten Durchschnittserträge dem zu widersprechen scheinen, so liegt das daran, daß der Acker durch allmähliche Hinzunahme von Neuand und an Bauern verpachtet gewesener Ländereien, im Lauf von etwa 10 Jahren von 540 auf 970 Lofstellen vergrößert worden ist, wodurch die Erträge des Stammackers nicht unerheblich herabgedrückt wurden. Die für den Betrieb ausreichenden Gebäude, welche zufolge feueraffekuranzmäßiger Taxation einen Neuwert von rund 41 000 Rbl. repräsentiren, befinden sich in gutem Zustand und ist auch das Inventar, bestehend aus 35 Pferden 106 Stück Rindvieh, darunter 35 junge Thiere und Kälber, Korndrescher, diversen Maschinen und Geräthen im Gesamtzeitwerth von 10 125 Rbl. zur Fortführung des Betriebes ausreichend. Die Absatzverhältnisse können, soweit der Körnerbau in Frage kommt, als günstige bezeichnet werden, da durch eine ziemlich dichte Bevölkerung am Peipusstrande ein guter Lokalabsatz gegeben ist, dagegen

kann aber der Spiritusabsatz nur auf Landwegen nach der 50 Werst entfernten nächsten Stadt bewerkstelligt werden. Hinsichtlich der Arbeiterverhältnisse ist zu erwähnen, daß auch diese günstig sind, und daß der Bestand von 18 verheiratheten Knechten und 3 Tage leistenden Landknechten, in dringenden Arbeitszeiten, zumeist ohne Schwierigkeiten, durch Geldlohnarbeiter vermehrt werden kann. Die Erntearbeiten sind durch eine Anzahl auf Hofsländ ange siedelter Landpächter und durch Hergabe von Strauch und Holz an die umliegenden Bauern völlig gedeckt und gestatten daher stets eine rechtzeitige Aberntung. Der zum Gut gehörende Wald genügt für den Bedarf an Brenn- und Bauholz. Der Haupthof hat 10 Felder mit 2 Brachlotten, 2 Roggenlotten, 2-jährigem Klee und 4 Sommerkornfeldern, à je 60—65 Lofstellen, während 2 Hoflagen, von denen die eine zur Zeit noch in der Bildung begriffen ist, 7 Felder mit je einem Brachfeld, einer Roggenlotte, 2-jährigem Klee und 3 Sommerkornfeldern aufweisen, bei 30 resp. 20 Lofstellen pr. Lotte. An Wiesen besitzt das Gut vorläufig nur 256 Lofst. und zwar meist solche von geringer Güte, deren Durchschnittsertrag jährlich auf 6860 Lb sich herausgestellt hat. Wenn gleich die Anlage neuer Heuschläge in Angriff genommen ist, so muß doch zur Zeit noch, namentlich auch im Hinblick darauf, daß nur Feldweide vorhanden, der Milchviehbestand im Verhältniß zum Acker sehr niedrig gehalten werden. Im Winter werden 80 Milchkühe gehalten, im Sommer nur 60; so daß im Mittel durch-

schnittlich 70 Kühe das Jahr durch im Stall stehen. Außerdem werden im Winter 20—30 Stück Rindvieh zur Mast aufgestellt.

Die der nachstehenden Rechnung zu Grunde gelegten Zahlen stützen sich auf Bücher, die seit 20 Jahren nach denselben Grundätzen geführt worden sind und deren Jahresabschluss während dieser Zeit nach dem System der doppelten Buchführung gemacht worden ist. Die Futtevvorräthe und der Dünger werden zwar nach einmal angenommenen festen Preisen in Anrechnung gebracht, sind aber bei der hier zusammengestellten Berechnung der Einfachheit halber fortgelassen.

Da der Acker, wie gesagt, seit 10 Jahren in der Vergrößerung begriffen ist und auch noch zur Stunde nicht seine volle projekirte Ausdehnung erreicht hat, so mußten selbstredend in bezug auf einige Zahlen Reduktionen vorgenommen werden. Eine absolute Sicherheit können sie daher, wie das ja bei Abschätzungen überhaupt mehr oder weniger immer der Fall sein wird, nicht beanspruchen; ihr Werth für die Taxation besteht aber darin, daß sie sich auf thatsächliche Daten stützen und die durch die Reduktion bedingten Abweichungen nur gering sein können.

Geht man von der Voraussetzung aus, daß der bisher durchgeführte Wirtschaftsplan, als den gegebenen Verhältnissen entsprechend, auch ferner beizubehalten wäre, so ergiebt sich folgende auf einen zehnjährigen Durchschnitt gegründete Rechnung.

Zusammenstellung des Rohertrags:

1) Von 180 Lofst. Roggen à 9·6 Lof ¹⁾ = 1730 Lof à 266 Kop. ²⁾	4600 Rbl.	
" 100 " Gerste à 7·5 " = 750 " à 200 "	1500 "	
" 100 " Kartoffel à 60 " = 6000 " à 50 "	3000 "	
" 140 " Hafer à 12 " = 1680 " à 150 "	2520 "	
" 40 " Wicken à 6 " = 240 " à 330 "	790 "	
" Hafer v. Wickenfeld à 6 " = 240 " à 150 "	360 "	
" Kleefeld durchschnittlich 20 Pud Kleeheu, im Ganzen à 700 Kop.	140 "	12 910 Rbl.
2) Von 70 Milchkühen à 1200 Stof nach Abzug von 10 mille Stof für die Kälber = 74 000 Stof à 4 Kop.	2960 "	
3) An Futterkosten für Beamten- und Knechtvieh, für Kälber, Erzug von Jungvieh, Kuhverkauf und Mastung	1620 "	4 580 "
4) An Ertrag aus der Brennerei, ohne Anrechnung von Zinsen, Amortisation und Holz, jedoch inkl. Schlempe 65 000 Spann à 2 Kop. ³⁾	2060 "	2 060 "
5) An Ansiedlertagen und unentgeltlichen Meeschen	470 "	
An Strauch und Holz gegen Kornschnitt	210 "	680 "
		<hr/> in Summa 20 230 Rbl.

1) Hier, wie im folgenden abzüglich der Saat.

2) Das augenblickliche unverhältnißmäßig niedrige Niveau der Getreidepreise kann füglich nicht angenommen werden, sondern der einem 10-jährigen Durchschnitt entsprechende Maaßstab.

3) Es ist fast selbstverständlich, daß eine Revenuenberechnung des Brennereibetriebes zu einem weit ungünstigeren Ergebnis führen müßte: hier sind eben nicht veranschlagt Zinsen resp. Amortisation der Gebäude, des Inventars und Kosten der Heizung, entsprechend dem weiter unten dargelegten Zusammenhange.

Zusammenstellung des Wirthschaftsaufwandes:

1) Für Gehalt, Deputat, Kuthaltung und Beföstigung von Verwalter, Buchhalter, Aufseher, Schmied, Böttcher, Viehmeister, Meiereipersonal zc.	2770 Rbl.	2 770 Rbl.
2) Für Knechtslohn, Deputat, Tagelohn, Ansiedlerreeschen, Kuthaltung zc.	3100 "	3 100 "
3) Für Remonte des Pferde-Inventars ¹⁾ und Ackergeräth, ungerchnet das aus dem Wald gelieferte Holz	1200 "	1 200 "
4) Für Kunstdünger, Versicherung von Feldfrüchten, div. Gelarbeiten und sonstige Ausgaben	1280 "	
Für angekaufte 20 Pud Kleeaat à 7 Rbl. und 16 Pud Timothyfaat à 5 Rbl.	220 "	
Für 1050 Lof Hafer den Pferden verfüttert à 150 Kop.	1575 "	3 075 "
5) Für 1000 Pud Mehl à 60 R. und 65 000 Sp. Schlempe der Heerde verfüttert	1900 "	1 900 "
6) Für Gebäuderemonte ²⁾	1270 "	1 270 "
7) Für Fällen von 800 Faden Holz à 35 Kop., 400 Balken à 4 Kop., 3000 Bd. Strauch à 1 Kop. und Latten zc.	350 "	350 "
8) Für Abgaben, Affekuranz, Arzt, Apotheke und Armenversorgung	1330 "	1 330 "
9) Für Zinsen vom lebenden Inventar 4800 Rbl. und dem toden 5325 Rbl., Summa 10 125 Rbl. à 5 %	506 " 25 R.	
Für Zinsen vom Brennerei-Inventar 5430 Rbl. à 5 %	271 " 50 "	777 R. 75 R.
10) Für Zinsen vom Betriebskapital ³⁾ 7770 Rbl. à 5 %	388 " 25 "	388 " 25 "

in Summa 16 160 Rbl.

Der Rohertrag ergab 20 230 Rbl.

Der Wirthschaftsaufwand 16 160 "

bleibt ein Rest 4 070 Rbl.

welcher mit 5 % kapitalisirt einen Kapitalwerth von 81 400 Rbl. repräsentirt, oder eine Rente von 4 Rbl. 19 Kop. pr. Lofftelle.

An obiges Resultat muß sich aber noch, ehe wir weiter gehen, eine Betrachtung knüpfen. Nach landesüblicher Anschauung würde sich hier ein dem Grund und Boden einzuverleibendes Kapital von 81 400 Rbl. mit 5 % verzinsen lassen, weil der ermittelte Ertragsrentenwerth 4070 Rbl. war. Hieraus würde, sofern sich für die Mehrzahl unserer Güter dasselbe Verhältniß ergäbe, der Schluß gezogen werden, daß das landwirthschaftliche Kapital sich im allgemeinen bei uns mit 5 % verzinsse, wir somit Westeuropa gegenüber, wo nur 2½ bis 3 % angenommen werden, bisher im Vortheil waren. Diese Auffassung kann aber nicht als richtig anerkannt werden. Die 81 400 Rbl. repräsentiren den augenblicklichen Werth des Gesamtorganismus exklusive Gebäude. Ohne Gebäude ist dieser Werth aber nicht zu realisiren und wenn im vorliegenden Fall thatsächlich ein mal 41 000 Rbl. an Gebäudewerthen dem Boden investirt wurden, von diesem auch nicht mehr

zu trennen sind, so folgt, daß wir den Gesamtwert des Gutes genau genommen auf 81 400 + 41 000, also in Summa auf 122 400 Rbl. beziffern müssen. Von einem eventuellen Akquirenten des Gutes könnte selbstverständlich die Mehrzahlung von 41 000 Rbl. nicht verlangt werden, wenn die angenommene Verzinsung von 5 % aufrecht erhalten werden soll, andrerseits läßt sich doch auch wiederum nicht vom Verkäufer beanspruchen, daß er diesen respektablen Posten, den er vielleicht zum größten Theil persönlich investirte, völlig ignorire und sich überdies dem Vorwurf aussetze, er habe unfruchtbar sein Vermögen in Gebäudewerthen angelegt, die ihm nachher nicht bezahlt würden. Könnte er sich auch von diesem letztern durch den Hinweis befreien, daß andernfalls sein Grund und Boden einen weit geringeren, als den gegenwärtigen Werth repräsentirt hätte, so besteht doch darin eine offenbare Inkongruenz, daß der Verkäufer den Werth eigentlich auf 122 400 Rbl. ansehen muß, während der Käufer ihn um 1/3 geringer zu veranschlagen genöthigt ist. Für ersteren entspricht der Reinertrag von 4070 Rbl. einer Verzinsung

¹⁾ Die Remonte des Viehstapels ist hier nicht berücksichtigt, weil nachweislich durch Verkauf der ausgemerzten Thiere ein Gewinn und kein Verlust entsteht. Ersterer ist in dem Rohertrag enthalten. Die vorstehende Summe repräsentirt fast 10 % vom Einkaufswerth (12 431 Rbl.) und entspricht somit dem gewöhnlich angenommenen Satz.

²⁾ In seiner Tagationslehre (Paul Parey Berlin 1892) rechnet v. d. Golz p. 458 nach Bloch an Remontekosten 1/6—1½ % vom Neuwerth, inkl. Versicherung, als Durchschnitt für massive und nicht massive Gebäude. Der hier sich ergebende Durchschnitt von 3 % (per 41 000 Rbl. Neuwerth) dürfte zum größten Theil wohl auf unsere ungünstigeren klimatischen Verhältnisse zurückzuführen sein.

³⁾ v. d. Golz (wie oben pag. 490) giebt als erforderliches umlaufendes Betriebskapital höchstens die Hälfte vom Werth des stehenden, d. h. lebenden und toden Inventars, an.

à 3.3 % des Kapitals von 122 400 Rbl. und für letzteren ergibt sich hieraus die Schlußfolgerung, daß er, vorausgesetzt, es gelänge ihm den gegenwärtigen status seines zu akquirirenden Besitzthums unalterirt zu erhalten, auch ohne daß er einen neuen Nagel einschläge, er zwar sagen könne, sein Kapital verzinse sich mit 5 %, daß er aber, sobald er in die Lage käme an die Investirung neuer Kapitalien zu gehen und neue Gebäude aufzuführen, bedenken müsse, diese würden sich unter den gegebenen Bedingungen nicht mehr mit 5 % verrenten, sondern à fond perdu geopfert sein. Wir kommen demnach zu demselben Resultat, welches bereits von der Holz (vergleiche die baltische Wochenschrift vom 9. Dez. 93) für die deutschen landwirthschaftlichen Verhältnisse aufstellt, nämlich, daß der Gebäudewerth unter normalen Verhältnissen 25—33 % des Gesamtkapitalwerthes entspräche, gleichzeitig aber auch zu dem Schluß, daß die Annahme einer Verzinsung zu 5 % auf einem Irrthum beruht, der in einem fehlerhaften Ansatz der Rechnung seinen Grund hat. Es kann ja der Einwand erhoben werden, daß es sich hier bloß um eine formale Frage handle, die für denjenigen, der in die Materie einzudringen imstande ist, keine Gefahr bietet; evident wird aber der Irrthum, wenn wir Daten anderer Länder zum Vergleich heranziehen. Die höhere Verrentung des landwirthschaftlichen Kapitals bei uns, im Vergleich zu andern Ländern, erweist sich unter diesen Umständen nur als scheinbar und es findet vielmehr, wie ja eigentlich zu erwarten ist, eine Annäherung an die westeuropäischen Verhältnisse statt. Für Norddeutschland wurde in der Taxationslehre v. Holz die Verzinsung landwirthschaftlichen Kapitals im allgemeinen noch zu 4 % angenommen, ein Stand, der angesichts des gesunkenen Zinsfußes und der derzeitigen Konjunkturen zur Zeit vielleicht nicht mehr zutreffen möchte. Anders freilich gestaltet sich die Frage für uns insofern, als wir augenblicklich noch nicht mit einem Rückgang des Zinsfußes zu rechnen haben. Immer mit Rücksicht auf das angezogene Beispiel ergäbe sich hier die Nothwendigkeit einer wirthschaftlichen Reform, die dazu angethan wäre, einen Ausgleich zwischen dem bestehenden Zinsfuß und der erwirtschafteten Rente herbeizuführen. Da die in Rede stehende Gutswirtschaft, worauf mehrfach hingewiesen wurde, noch in der Bildung begriffen ist, so kann füglich eine vollständige Verrentung bei ihr nicht erwartet werden, dieses Resultat stände vielmehr erst dann in Aussicht, wenn sie den Intentionen des Leiters gemäß zum Abschluß gelangte, wozu in erster Linie die Möglichkeit einer erheblichen Vermehrung des Viehbestandes gehört.

Nach diesem Erfurse kehren wir zur Rechnung zurück. Inform einer Grundtaxe, auf welche oben bereits hingewiesen wurde, käme die Rechnung, wie folgt, zustande:

970 Lofft. Acker à 4 Rbl.	3880 Rbl.
Ansiedlerleistungen an Strauch und Holz gegen Schnitt cf. Posten Nr. 5 des Rohertrags	680 "
Einkünfte aus der Brennerei cf. Post. Nr. 4 des Rohertrags 2060 Rbl., abzüglich 1300 Rbl. für Schlempe	760 "
	Summa 5320 "
In Abzug die Abgaben	1330 "
ergiebt als Rest	3990 Rbl.

à 5 % kapitalisirt gleich 79 800 Rbl. Kapitalwerth, oder eine Rente von 4 Rbl. 12 Kop. pr. Loffstelle.

Wenn in vorliegendem Fall beide Methoden zu demselben Resultate führen, so ist das dem Umstand zuzuschreiben, daß sich für die in Rede stehende Gutswirtschaft unter den angenommenen Voraussetzungen noch thatsächlich eine Rente von 4 Rbl. pr. Loffstelle ermitteln ließ. Man mag auch an den Voraussetzungen, von denen die hier ausgeführte Gesamttaxe ausging, hinsichtlich der Preise und der Möglichkeit aus der Brennerei eine Einnahme zu erzielen, Ausstellungen machen; dennoch wird man die Berechtigung der Behauptung nicht widerlegen können, daß eine Methode, welche auf induktivem Wege den Schätzungswert aus gegebenen Größen zu entwickeln bemüht ist, in bezug auf die Taxation von Wirthschaftskomplexen, korrekter erscheint, als eine solche, die als Prämisse einen erst zu findenden Werthmesser vorausstellt, der auf mehr oder weniger zutreffender Annahme beruht.

Der Einwand, daß auch die Gesamttaxe den zukünftigen Konjunkturen nur in ungenügender Weise Rechnung zu tragen vermag, da sich in bezug auf etwaige Verringerung oder Erhöhung der Reinerträge nicht Zahlen einstellen, sondern nur approximative Schlußfolgerungen ziehen lassen, ist gewiß berechtigt; es möchte indessen zugeben sein, daß Kombinationen, welche sich auf dem temporären Ertragswerth aufbauen, doch eine größere Wahrscheinlichkeit anhaften könne, als solchen, die sich auf den augenblicklichen präsumptiven, mit Zugrundelegung der Grundtaxe ermittelten Kapitalwerth stützen. Dort wie hier wird freilich, ebenso optimistischen wie pessimistischen Anschauungen freier Spielraum gelassen

sein; es scheint aber der tiefere Einblick in eine auf der Vergangenheit fußende Gegenwart, wie er in der Ertragstaxe gegeben wird, doch eher dazu angethan, beide in gewisse Schranken zu dämmen, als es in dem Fall denkbar ist, wo auf die Zukunft geschlossen werden soll an der Hand eines Werthmessers, der die gegenwärtigen Verhältnisse nicht nach ihrer individuellen Eigenthümlichkeit zu erfassen, sondern unter eine allgemeine Formel zu bringen suchte.

Seitdem sich der Uebergang von der Natural- zur Geldwirthschaft in der Landwirtschaft vollzogen, ist dem Landwirth, neben anderen Anlegen der kaufmännischen Unternehmung, auch das Geschäftsrisiko, der Kampf mit einer ungewissen Zukunft zugefallen, und dabei hat es den Anschein, als potenzire sich die Unberechenbarkeit des Risiko in dem Maaße, als die Landwirtschaft sich von den letzten Ueberbleibseln ihrer ursprünglichen Wirthschaftsform löst. Soweit sich überhaupt auf die Zukunft Schlüsse ziehen lassen, geschieht das durch Rückblicke auf die Vergangenheit, und hier ist es wiederum die Ertragstaxe, zu deren unvermeidlichen Vorarbeiten ein Vertiefen in das Gewesene und Durchlebte gehört, welches die Erkenntniß dafür erschließt, daß der Erfahrungsatz, „es sei alles schon einmal da gewesen“ auch auf die wirthschaftlichen Konstellationen seine Anwendung findet. Zum Beleg sei hier auf die graphische Darstellung der Preisbewegung unserer landwirthschaftlichen Handelsprodukte in den letzten 25 Jahren, soweit sie in der vorgeführten Gutswirthschaft zum Ausdruck gelangten, hingewiesen.

Im Hinblick auf die vielen Vorzüge, welche die Ertragstaxe der Grundtaxe gegenüber aufweist, die selbst der letzteren hervorragende Eigenschaft, die größere Einfachheit, in den Schatten stellen, drängt sich uns die Frage auf, wie sich ein voraussichtlich wachsendes Bedürfnis nach eingehenderen Taxationen bei uns werde befriedigen lassen. Es dürfte kaum einem Zweifel unterliegen, daß sich in vielen Fällen noch recht erhebliche Schwierigkeiten entgegenstellen werden. Höheren Ansprüchen genügende landwirthschaftliche Buchführung hat erst ganz kürzlich bei uns in eine größere Anzahl unserer Güter Eingang gefunden, weshalb noch eine Zeit lang die zu Gebote stehenden Materialien recht dürftig sein werden. Andererseits darf auch in technischer Hinsicht das Taxiren nach dieser Methode, abgesehen davon, daß es viel Zeit und Mühe in Anspruch nimmt, nicht unterschätzt werden. Die Zusammenstellung des Materials, sofern solches vorliegt, und das wird vor der Hand für die Mehrzahl der Fälle kaum zutreffen, ge-

nügt an sich noch nicht; es gehört sich auch ein durch Erfahrung geübter Blick zu kritischer Sichtung und Verwerthung desselben. Soll auch keineswegs in Abrede gestellt werden, daß sich bei manchem unserer praktischen Landwirthe diese Vorbedingungen finden werden, und daß nicht schon zutreffende Ertragstaxen hier ausgeführt wären, so läßt sich a priori doch keine so verbreitete Vertrautheit mit den Grundsätzen der landwirthschaftlichen Taxationslehre — ein Gebiet, das in letzter Zeit allenthalben vielfach in den Hintergrund getreten ist — voraussetzen, um behaupten zu können, man werde häufig auf Persönlichkeiten stoßen, die imstande wären ohne einschlägliche Vorstudien sich solchen Aufgaben zu unterziehen. Erwägt man, in wie unendlich vielen Fällen das Bedürfnis nach einer sachlichen, maaßgebenden Abschätzung vorliegen sollte und thatsächlich auch vorliegt; wie, abgesehen von den anderen angeführten Taxationsgründen, es namentlich bei Erbtheilungen unter den jetzigen Verhältnissen von höchster Bedeutung ist, daß richtig geschätzt werde; wie das steigende Kreditbedürfnis kaum auf anderem Wege, als dem eingehender Kritik unserer wirthschaftlichen Verhältnisse zu befriedigen sein möchte, so wird man sich der Annahme nicht verschließen können, daß in dieser Beziehung noch vielfach ein Mangel zu konstatiren sei. Die Zahl der Landwirthe, die, angesichts der gegenwärtigen trüben wirthschaftlichen Auspizien, den regen Wunsch nach objektiver Klarstellung ihres status quo empfinden und gleichzeitig das Unbefriedigende jeder Selbsteinschätzung erkannt haben, wird sicher nicht gering sein; dennoch dürfte es nur wenige geben, deren Sehnsucht gestillt wird, indem ein Freund oder Nachbar, nicht nur die Zeit, sondern auch Erfahrung und technische Vorkenntnisse besitzt, um solchem Wunsch zu willfahren.

Soweit es sich um einzelne Bestandtheile seines Besitzthums handelt, ist der Landwirth und Grundbesitzer in weit besserer Lage. Will er die Eigenschaften seines Bodens kennen lernen, um aus ihnen Schlüsse auf die statischen Verhältnisse desselben zu ziehen; will er sich von Werth und Güte seiner Bodenerzeugnisse überzeugen; handelt es sich um die Werthbestimmung seines Forstes, seiner Gebäude, seiner Maschinen, so ist dafür gesorgt, daß ihm wissenschaftlicher und technischer Beistand zutheil werde; ja neuerdings ist ihm selbst die Möglichkeit geboten, den Werth seiner Heerde von autoritativer Seite beurtheilen zu lassen; sobald er aber die Frage vom Werth des Gesamtorganismus aufwirft, wird er in den meisten Fällen unberathen bleiben.

Zu bestimmten Vorschlägen in irgend einer Richtung möchte sich Verfasser dieser Zeilen vor der Hand nicht entschließen, nicht zum wenigsten deshalb, weil die Erörterung praktischer Fragen bisweilen dadurch verzögert wurde, daß die zu ihrer Lösung angedeuteten Mittel scheinbar zu weit gesteckte Ziele verfolgten. Zudem erscheint es auch wünschenswerth, daß zunächst zur Frage selbst von möglichst verschiedenen Seiten Stellung genommen und sie nach allen Richtungen hin erwogen werde, bevor man an ihre Lösung geht, die sich nur auf diesem Wege naturgemäß ergeben kann.

Palla, im September 1894. U. v. Strzyk.

Ueber das künstliche Röstverfahren für Flachshach nach Prof. Dr. Baur

bringt die soeben erschienene Nr. 6 der „Leipziger Monatschrift f. Text.-Ind.“ eine sehr dankenswerthe Mittheilung, welche wir nachfolgend im Auszuge wiedergeben, da sie einen Zweig der landwirthschaftlichen Produktion berührt, der namentlich für einzelne Rayons Rußlands von hervorragender Bedeutung ist. Anscheinend hat man es hier mit einem Fortschritt in der Bearbeitung des Flachses zu thun, welcher auch für die russischen Flachsproduzenten eine verschiedene Berücksichtigung verdient.

Bekanntlich verfolgt das Rösten des Flachses den Zweck, die die Fasern des Flachsstengels verkittenden Pektinstoffe zu lösen und die übrigen Stengelbestandtheile soweit zu desaggregiren, daß sie durch die dem Rösten folgenden mechanischen Operationen von den Fasern möglichst vollkommen geschieden werden können. Während die gewöhnliche Kaltwasser- oder die Thauröste in ihrer Ausführung mehrere Wochen in Anspruch nimmt und wegen der Beschaffung des erforderlichen Röstwassers nicht selten Schwierigkeiten bereitet, erreicht Prof. Baur denselben Zweck durch eine chemische Behandlung, welche — nach dem vorstehenden Bericht der Spinnerei S. D. Gruschwitz & Söhne zu Neusalz a. D. — ein besseres Produkt in wesentlich kürzerer Zeit liefert. Nach dem Dr. Baur patentirten Verfahren wird der Flachshach zur Beseitigung der Pektinstoffe in schmiedeeisernen Kesseln unter Anwendung der Luftleere und bei erhöhter Temperatur 1) mit sehr verdünnter Schwefelsäure, 2) mit einer schwachen Sodablösung und 3) mit warmem Wasser behandelt, worauf noch 4) das Trocknen des gerösteten Flachses folgt.

Die Anwendung von Chemikalien ist schon lange in der Bleicherei der Pflanzenfaserstoffe üblich und auch zum Rösten des Rohflachses bereits vorgeschlagen und versuchsweise auch früher ausgeführt worden; eine prinzipielle Neuerung liegt demnach hier nicht vor. Das Wesentliche und Neue des Baur'schen Verfahrens liegt indeß in der Anwendung des Vakuums bei der Behandlung des Flachses mit den Chemikalien, wodurch letztere in geringerer Konzentration ihrer Lösungen und bei niedrigerer Temperatur zur Verwen-

dung gelangen, was für die Festigkeit und Haltbarkeit der Faser von größter Wichtigkeit ist. Die bisher gebräuchlichen künstlichen Rosten leiden zum Theil durch die angewandten hohen Temperaturen, wodurch die Faser spröde wird und beträchtlich an Spinnfähigkeit verliert, oder es kommen Säuren oder Alkalien von so hoher Konzentration zur Anwendung, daß die Faser angegriffen und ihre Festigkeit geschwächt wird. Ueberdies lassen sich die Chemikalien, wenn ein Evakuiren des Kessels nicht stattfindet, auch nur unvollständig aus der Faser entfernen und verringern in der Folge noch weiter die Haltbarkeit des Produktes.

Zur Ausführung des Baur'schen Röstverfahrens dient ein za. 10 Kub.-Met. fassender, innen verbleiter eiserner Kessel, welcher mit einer Luftpumpe und einem Dampfentwickler in Verbindung steht und mittelst dieser luftleer gepumpt oder mit Dampf gefüllt werden kann, welcher letzterer durch perforirte Bleirohre im Innern des Kessels gleichmäßig sich vertheilen läßt; die dadurch bewirkte Temperaturerhöhung des Kesselinhalts geht nie über 100° C. hinaus. Die Armatur des Kessels besteht, außer den verschiedenen Zu- und Abflußventilen, aus Manometer, Vakuummeter, Thermometer, Wasserstandsteiger und Sicherheitsventil. Die vordere Stirnwand des Kessels ist als dicht schließende Thür eingerichtet, durch welche der Stengelflachshach eingeführt wird; die Füllung mit den Reagentien geschieht durch ein an der tiefsten Stelle des Kessels befindliches Ventil. Nach dem Eintragen des Rohflachses wird die Thür des Kessels geschlossen und letzterer mit verdünnter Schwefelsäure gefüllt. Sodann evakuirt man und bringt den Inhalt des Kessels durch Einstromenlassen von Dampf auf 90° C., welche Temperatur, je nach der Beschaffenheit des Rohmaterials, 2 bis 4 Stunden hindurch erhalten wird. Darauf läßt man die Säure ab, füllt den Kessel mit schwacher Sodablösung, evakuirt abermals und erhitzt 2 Stunden hindurch auf 100° C. Die Sodablösung wird dann abgelassen und der Kesselinhalt mit lauwarmem Wasser abgepült.

Der nun fertig geröstete Flachshach wird jetzt auf einer Wiese ausgebreitet, bei günstigem Wetter am 2. Tage umgedreht und am 4. Tage in den Speicher gebracht; bei regnerischer Witterung kann er jedoch, ohne Schaden zu leiden, auch länger im Freien verbleiben, da der nach dem Baur'schen Verfahren behandelte Flachshach äußeren Einflüssen gegenüber sich sehr widerstandsfähig zeigt.

Die Konzentration der Lösungen richtet sich nach der Qualität des Rohflachses; die der Schwefelsäure beträgt bis zu 5 Proz. des Gewichtes des zu röstenden Flachses, was etwa 0.5 Proz. der zum Rösten zu verwendenden Wassermenge (also hier etwa das 10-fache Gewicht des Flachses) entspricht. Eine Säure von so geringer Konzentration greift erfahrungsmäßig die Flachshachfaser nicht an. Vom kohlen-sauren Natron (Soda) kommen etwa 4 Proz. des Flachshachgewichtes zur Verwendung. Die Höhe der angewandten Temperatur variiert zwischen 90 und 100° C. Die Einwirkung der Reagentien ist eine ganz gleichmäßige und bewirkt ebenso eine

ganz gleichmäßige Qualität des Röstproduktes, was sowohl für die Ausbeute an gutem Schwing- und Hechelflachs, als auch für ein gutes Verspinnen des letzteren von wesentlicher Bedeutung ist. Man erhält also unter Anwendung niedriger Temperaturen in Verbindung mit Reagentien von schwacher Konzentration eine bedeutend festere, geschmeidigere Faser, als bei jedem anderen Röstverfahren. Die in den Flachsstengel eingebrungene Schwefelsäure wird im luftleeren Raum durch die Sodablösung sicher unschädlich gemacht.

Vergleichende Versuche zwischen Wasserröste und Baur-Röste mit dem von demselben Felde entnommenen Rohflachs haben folgende Resultate geliefert: der Röstverlust beträgt: bei der Baurröste 18—24 Proz., bei der Wasserröste 24—32 Proz. An geschwungenem Flachs wurden erhalten bei der Baurröste 20—24 Proz., bei der Wasserröste 18—22 Proz. des gerösteten Materials. Im Mittel lieferten 100 Thl. Rohflachs, nach der Baur-Methode geröstet, 17·6 Proz., in Wasser geröstet, 14·44 Proz. geschwungene Faser, die Baur-Methode demnach eine Mehrausbeute von 3·16 Proz. *) , d. i. gleich dem 5. Theil der Gesamtausbeute. Ferner läßt sich die gehechelte Faser des nach dem Baur-Verfahren behandelten Flachses bedeutend höher verwerthen, als der durch die Wasserröste erzielte Flachs, weil sich aus dem ersteren höhere Nummern von Flachs-garn spinnen lassen. Ein weiteres wichtiges Moment, welches besondere Beachtung verdient und den Werth der Baur-Röste wesentlich erhöht, liegt in den enormen Ersparnissen, welche bei Anwendung des Baur-Flachses in der Spinnerei und Bleicherei erzielt werden. Es ist nämlich bei dem Spinnen des Leinengarns eine Verminderung des Abfalles bis zu 50 Proz. gegenüber aus anderen Flachsarten gesponnenen Garnen konstatiert worden; bei Towgarnen **) beträgt dieselbe bis 10 Proz. Die Ersparnisse in der Bleicherei belaufen sich bis zu 33 Proz. der zur Verwendung kommenden Bleichmaterialien, abgesehen von der durch das schnellere Bleichen erübrigten Zeit und Arbeit.

Der vorstehende, im Auszuge wiedergegebene Bericht über das neue Röstverfahren ist von der Eingangs dieses Referates erwähnten Firma J. D. Gruschwitz erstattet worden mit der besonders hervorgehobenen Absicht, den in Deutschland unrentabel gewordenen und deshalb sehr zurückgegangenen Flachsbau wieder zu beleben und den deutschen Flachs dem ausländischen Produkt gegenüber konkurrenzfähig zu machen. Sollten sich die sehr günstigen Erfahrungen, welche man mit dem nach dem Baur-Verfahren gerösteten Flachs erzielt hat, bei weiteren Versuchen bestätigen, woran kaum zu zweifeln ist, so werden auch die übrigen flachsproduzierenden Staaten, in erster Linie Rußland, dieser Neuerung ihre Aufmerksamkeit rechtzeitig zuzuwenden haben. Rußland würde durch die Einführung der Baur'schen Röste in die Lage versetzt werden, gleichmäßige, hohe Qualitäten von Flachs zu produzieren, was bei der bisher üblichen Ausführung der Wasser- und Thauröste zu erreichen ganz unmöglich gewesen

ist. Dem kleineren Flachsproduzenten würde das Rosten dann natürlich abgenommen werden müssen, da eine Röstanstalt für Kleinbetrieb kaum rentabel sein dürfte. In den Zentren des Flachsbaues würden sich die Röstanstalten anzusiedeln haben, die den Flachs ihres Bezirkes zu verarbeiten hätten; der Großbetrieb gewährleistet ein gleichmäßigeres besseres Produkt. Ein derartiger Modus der Behandlung des Flachses setzt allerdings die Anwesenheit gut entwickelter Kommunikationsverhältnisse voraus.

In derselben Nr. 6 der oben genannten Zeitschrift findet sich ferner (S. 243) ein kurzer Auszug eines Berichtes, den Herr Direktor Sartorius über einen Versuch erstattet hat, den von der Firma Gruschwitz & Söhne nach dem Baur'schen Verfahren gerösteten und mittelst der verbesserten Carbon'schen Dreh- und Schwingmaschine zubereiteten Flachs in der Ravensberger Spinnerei zu verspinnen. In diesem Bericht theilt Herr S. zunächst mit, daß die Baur'schen Flachse auf der Hechel eine ungleich größere Ausbeute an langer Faser ergeben haben, als russische Flachse von gleichen Feinheitsgraden, und bezeichnet diese Eigenschaft als ihren hervorragendsten Vorzug. Während russische, für die Herstellung der Garnnummern 25 bis 30 bestimmte Flachse auf der Hechel kaum 40 Proz. lange Faser ergeben, wurden aus nach dem Baur-Verfahren gerösteten Flachsen über 60 Proz. und bei einer besonders weichen und feinen Probe, nach dem Abreißen der groben Wurzelenden, immer noch über 47 Proz. erzielt. Die Heede erwies sich von gleichmäßigerer Fasertlänge und ungleich reiner von festigenden Holztheilen, als das bei russischen Flachsen der Fall ist. Während ferner die Heeden der letzteren auf den nordwestlichen deutschen Spinnereien zu Kettengarnen Nr. 14—20 versponnen werden, lassen sich aus den Heeden der Baur-Röstflachse sehr schöne Kettengarne Nr. 20—28 erzeugen. Im Verspinnen haben sich keine wesentlichen Unterschiede gegenüber den russischen Flachsen ergeben. Trotz des großen Rendements im Spinnen sollen die Garne aus Baur-Flachs auch in der Bleiche weniger Gewichtsverlust zeigen, als dieses sonst der Fall ist.

Prof. M. Glase n a p p.

Die Dorpater August-Chierschau, 1894.

Die R i n d v i e h s c h a u war diesesmal von 77 Ausstellern mit insgesammt 221 Rindern besetzt, davon waren 3 Thiere, 1 Stier und 2 Kühe, vom Aberdeen-Angus-Schlage (Fleischvieh), das sich als solches außer Konkurrenz stellte, indem das Programm, abgesehen von Rindvieh in bäuerlicher Hand, in welcher vorläufig noch jedes Rindvieh prämiirt werden kann, nur Milchvieh gewisser Schläge des kontinentalen Niederungslandes zur Konkurrenz um die Preise zuläßt, was wohl so zu verstehen ist, daß um diese Preise nur diejenigen Züchter sich bewerben dürfen, die innerhalb der durch die zugelassenen Schläge gezogenen Schranken als Zuchtziel ausschließlich oder vorzugsweise Milchergiebigkeit anstreben. Es wäre vielleicht wünschenswerth, daß der Wille des Vereins in Hinsicht der begünstigten Zuchtziele in noch klarerer Weise,

*) In der Originalabhandlung findet sich hier die Zahl 2·72.
D. Ref.

**) Aus Flachsheede bereitete Garne.

D. Ref.

als das zur Zeit der Fall ist, im Programme zum Ausdruck käme und zwar sowohl in der Formulierung der Bezeichnungen der Konkurrenzen, als auch in einer, wenn auch noch so kurzen Begründung des vom Vereine eingenommenen Standpunktes. Zugleich muß anerkannt werden, daß Programm- und Prämienliste des Vereins im Jahre 1894 einen bedeutenden Fortschritt gegen 1893 in dieser Rücksicht dokumentiren. Die Liste der ertheilten Preise ist den Lesern d. Bl. als Beilage zur Nr. 35 mitgetheilt worden; die wesentlichsten Veränderungen des Programms haben wir in Nr. 28 zu würdigen versucht.

Um die Zahlen dieses Jahres mit denen des Vorjahres zu vergleichen, lassen wir jene 3 Stück Fleischvieh beiseite. An Milchvieh (mit Einschluß allen bäuerlichen Viehs) waren heuer von 76 Ausstellern, darunter 63 bäuerlichen resp. andern kleinen Thierzüchtern, 218 Rinder ausgestellt, gegen 181 in 93 und 174 in 92. Es waren ausgestellt:

	Stiere		Kühe	Stärken	Kälber	Summa
	insgesamt	davon importirt				
1894:						
aus Höfen:						
Därfriesen resp. Holländer	5	(1)	10	2	12	29
Angler resp. Fünen	14	(6)	9	11	34	68
Halbblut	—	—	—	—	—	—
von Bauern:						
Halbblut u. nicht veredelte	34	—	54	4	1	93
von Händlern:						
Fünen	—	(28)	—	—	—	28
1893:						
aus Höfen:						
Därfriesen resp. Holländer	3	—	4	—	—	7
Angler resp. Fünen	2	—	18	2	6	28
Halbblut	1	—	—	10	—	11
von Bauern:						
Halbblut u. nicht veredelte	37	—	42	1	—	80
von ein. größ. Thierhaltung:	3	—	17	—	—	20
von Händlern:						
Angler resp. Fünen	—	—	—	—	—	35

Der Vergleich dieser Zahlen darf vielleicht wohl so aufgefaßt werden, daß er einen Schritt nach dem Ziele der Konsolidirung unserer züchterischen Bestrebungen illustriert; sonst sind einstweilen die Werthe noch zu gering, um weitere Schlußfolgerungen zuzulassen.

Das ungewöhnlich schlechte Wetter, das die Ausstellung diesesmal zu erdulden hatte, ließ die Vorzüge der neuen Baulichkeiten in das hellste Licht treten. Die soliden Rindviehshuppen, in denen im Gegensatz zu der naßkalten Draußenluft jene wohlige Stallatmosphäre, die den reinlichen Rindviehstall auszeichnen kann, dem Besucher auffallen mußte, ließen auch unter trübem Himmel in den gut belichteten und sehr geräumigen Ständen, in denen zweckmäßiger Weise die Zwischenwände zwischen den zusammengehörigen Thieren entfernt werden konnten, diese sich aufs beste präsentiren, wobei der Beschauer die Annehmlichkeit hatte an der Behaglichkeit der Thiere ungeschmälerten Antheil nehmen zu können, was bei seitlich offenen Schuppen unzweifelhaft nicht möglich wäre. Die Jahreszeit unserer Dorpater Schauen rechtfertigt die solidere Bauart vollkommen.

Die holländische Zuchtstätte in Solitude bei Wenden war würdig repräsentirt durch den uns von der letzten Wenden-Ausstellung bekannten Stier „Willem“, dessen Beglaubigung als importirtes Stammbuchthier im Ausstellungsbureau eingesehen werden konnte. Dem Beschauer boten sich dar seine hochedle Gestalt, seine feine Haut, seine seidenartige Behaarung als Zeichen seines Zuchtwerthes. Warum hat man ihn hier unbeachtet gelassen? Das scheint uns nicht richtig; auch ist er noch jung und zur Zucht gut zu gebrauchen. Wenn wir seinen Bau im einzelnen mustern, finden wir allerdings, daß der Rumpf vorn tiefer herunter reichen könnte, daß der Schwanzansatz etwas höher hätte sein können. Diese geringen Fehler hinderten aber nicht in ihm einen typischen Vertreter seiner Rasse zu erkennen. Man konnte nur wünschen, daß unsere Herren Züchter dieses verkäufliche Thier ihrer Aufmerksamkeit nicht entgehen ließen. Verkauft wurde es aus Solitude, weil überzählig. Die aus Solitude ausgestellten Kälber erhielten auf der Ausstellung, was sie verdienten, nämlich den I. Preis.

Sehr erfreulich, daß man sich in Ropkoy wieder einmal entschlossen hatte auszustellen. Zur Schau gebracht waren ein Stier und 3 Kühe des ostfriesischen Schlages. Der Stier „Zeus“ (Kat. Nr. 9), wenn auch nicht ideal, so doch ein schönes Produkt inländischer Zucht (Fähna), war leider unbeachtet geblieben. Zwar wollen wir gern anerkennen, daß die Stiere, die aus Solitude und Bersehof ausgestellt waren, ihn übertrafen, auch daß der Faure'sche Stier besser in seiner Art war, aber immerhin hätte der Ropkoy'sche eine Anerkennung verdient. „Lovisa“ und „Kalina“ (Kat. Nr. 10 und 11) waren beide schöne Thiere, viel Adel bei vortrefflichen Milchzeichen. „Lovisa“ wären wir beinahe geneigt, was den Bau anlangt, den Vorzug zu geben, namentlich in der Nierenpartie, in der Gegend der falschen Rippen ließ sich ihr besserer Bau erkennen. Uebrigens waren beide, wie gesagt, sehr schöne Thiere und, was nicht unerwähnt gelassen werden darf, ohne präparirt zu sein, in vortrefflicher Kondition. Die dritte der Ropkoy'schen Kühe (Kat. Nr. 12) ließ Spuren der Degeneration erkennen, namentlich in der weniger guten Hornstellung.

Die uns von Wenden her bekannten ostfriesischen Thiere aus Bersehof — ausgestellt waren in Dorpat ein Stier, 2 Kühe, 2 Stärken, 2 Stierkälber (Kat. Nr. 49—55) — waren der Anerkennung werth. Allerdings stand die Qualität der weiblichen Thiere in keinem günstigen Verhältnisse zu der hohen Qualität des Stieres, der auch Bersehoff'scher Zucht ist. Diese jungen Kühe hätten in der Jugend reichlicheres und insbesondere besseres Futter erhalten müssen, um in der Größe und Gestalt hinter normalen Thieren ihres Schlages nicht zurückzubleiben. Denselben Mangel verriethen die Stärken — alles zu klein für Därfriesen. Daß diese weiblichen Thiere — der Stier zeigte nichts davon — in der Jugend gehungert, sah man besonders deutlich an den beiden Kühen „Dilly“ und „Pallas“ (Kat. Nr. 50 und 51); „Kamille“ (Kat. Nr. 52) war die bessere der Stärken, aber ihr fehlten die typischen Abzeichen der Reinheit, die korrekte Färbung

der Beine, die über den Hufen weiß sein sollen; ihr Körper konnte uns sonst gefallen. Die zwei niedlichen Stierfäßer werden hoffentlich dem Vater „Mars“ einst Ehre machen.

Die Handelsfirma F. G. Faure hatte aus ihrer nahe bei der Stadt befindlichen Besizung eine Ostfriesenzucht ausgestellt, die von der Mühe, die der Züchter sich gegeben hatte, in anzuerkennender Weise Zeugniß ablegte. Der Stier „Bruno“ (Kat. Nr. 106) und die drei ihm zunächst gestellten Kühe (Kat. Nr. 107—109) waren aus Lappif erworben, während zwei weitere Kühe vom Aussteller aus Lappischen Kühen gezogen waren. Nicht entsprechend dem Schlage, dem diese Thiere angehörten, war das mit anerkennenswerther Genauigkeit vom Aussteller angegebene Körpergewicht (Kat. Nr. 108, eine erwachsene Kuh — gar nur 880 Pfd.), dem denn auch die geringe Größe entsprach. Die nicht weit von diesen aufgestellten Kopfschichten Thiere mußten auch dem unerfahrenen Beschauer verrathen, daß Ostfriesen bedeutend größer seien. Uns waren die Ostfriesen aus Franzenshütte ein neuer Beweis dafür, daß das friesische Rindvieh dort, wo das Futter, an das sie gewöhnt sind, ihnen nicht geboten werden kann, leicht degeneriren. Mit so kleinen Friesen werden wir uns den russischen Markt nicht erobern. An dem Stiere „Bruno“ haben wir noch das allzu stark abfallende Kreuz zu tabeln. Wenn auch ein etwas abfallendes Kreuz für den ostfriesischen Schlag typisch ist — hier war es so stark der Fall, daß es zum Fehler wurde. Die Stellung der Vorderbeine war nicht ganz gut. Sonst ein ganz respektable Stier auch in der Größe, während die weiblichen Thiere, wie gesagt, zu klein für Ostfriesen waren und leider auch das unschön abgeschlagene Kreuz hatten. Im Vorjahre erhielten die Ostfriesen aus Franzenshütte den dritten Preis; heuer hatte ihnen die Ausstellung aus Bershof den zweiten mit Erfolg streitig gemacht.

Der aus Groß-Kongota ausgestellte Stier (Kat. Nr. 59), der als ein ostfriesischer im Kataloge figurirte und, wie dieser besagte, aus Ullila (Hofesherde oder bäuerliche Zucht?) war, verrieth in seinen Formen so wenig den Ostfriesen, daß er trotz seiner rothen Farbe kaum noch für einen solchen gelten konnte; nur seine Hinterhand deutete auf diese Abstammung hin, dagegen waren Hornstellung, schmale Schultern an ihm zu tabeln. Daß er nicht mehr als den dritten Preis erhielt, war begreiflich, er fand seinen Markt.

Schloß Randen war würdig repräsentirt durch eine aus 2 importirten Stieren und 6 eigengezüchteten erwachsenen Mutterthieren bestehende Kollektion ins baltische Stammbuch eingetragener Zuchtthiere des Anglerschlages. Der eine Stier „Obin 177“ war uns ein Bekannter von der Wendenschen Ausstellung, der andere, jüngere „Lofi 179“ machte gleich jenem dem Importeur, Herrn Friz Nissen, Ehre. Lofi ist ein edler Stier, der sich noch formiren wird; er ist breit in der Hinterpartie, von guter Länge, Brustumfang und Schulter könnten besser sein; die Rippen tonnenförmiger. Von den Mutterthieren hatte die erste „Solanthe 1748“ den ersten Zuchtpreis 1883 bereits genommen, sie zeigte diesesmal nur

die Zucht. Ein selten schönes Thier, tief, lang und breit; schon alt. Die nächstgestellte „Kavenna 1750“ bekam in Wenden in diesem Jahre den I. Preis. Die Preisrichter in Dorpat fanden ihre Rückenlinie nicht tafelfrei; bei dem schönen Bau dieses Thieres und den selten kräftig entwickelten Formen will uns die sehr geringe Abweichung der Rückenlinie von der geraden nicht als maßgebend erscheinen; wir hätten sie der nächstfolgenden, „Ellinor 1794“, die den I. Preis bekam, vorgezogen. Denn diese ist weniger tonnenrippig; freilich hat sie den Vorzug ungewöhnlich schöner Milchzeichen; sie ist in der That eine sehr schöne und typische Anglerkuh. Auch die nächstfolgende „Nachtis 1804“ ist ein breites schönes Thier mit besonders typischem Kopfe. Auch noch „Rosine 1778“, die nächste in der Reihe, präsentirte sich als der Typus einer sehr guten Milchkuh; nur „Kura 1768“, die letzte in der Reihe, war weniger elegant, zwar ein vortreffliches Ruzthier, aber doch neben den andern etwas abfallend. Lobend hervorzuheben ist, daß die Unterschiede dieser weiblichen Thiere unter einander gering waren und die ganze Kollektion zwar in gutem Futterzustande, aber nicht präparirt zur Ausstellung gebracht war.

Karstemois hatte zwar keine erwachsenen weiblichen Thiere, sonst aber ungewöhnlich vollständig ausgestellt: 2 importirte, 1 eigengezogenen Stier, 10 Stärken, 4 Stier- und 5 Kuhfäßer, sämmtlich edle Thiere vom Anglerschlage, resp. sünenisches Vieh. Der Stier „Thor“ (Kat.-Nr. 13), der eine der importirten Karstemoischen Stiere, durch Herrn Clausen in Fünen ausgesucht, zeigte Formen, die seine praktische Brauchbarkeit gerade für diese Zuchtstätte anzuerkennen zwangen. In ihm lernten wir zugleich einen schönen sünenischen Stier kennen, dem ganz hervorragende Partien bei sehr guten Verhältnissen eigen waren. Derselbe war kurzbeinig und tief, mit mächtig entwickelter Hinterhand. Der Unterschied zwischen dem sünenischen und dem Angler-Vieh ist vielleicht ähnlich demjenigen, der zwischen dem jütischen und dem holländischen, diesem edelsten unter allen Niederungsschlägen, besteht.

Unter den 28 verkäuflichen sünenischen Stieren der Ausstellung, welche von dem Wendenschen Importe nachgeblieben waren, konnte man kein Thier finden, das diesem Karstemoischen nahe kam. Vielleicht wird einer derselben (Kat.-Nr. 84), wenn er sich günstig entwickelt, ihm ähnlich werden.

Weit weniger hervorragend als „Thor“, aber als Inländer (im Mutterleibe importirt) immerhin beachtenswerth war der Karstemoische Stier „Amor“, von einer aus Fünen importirten Kuh. Hübsch, als eigengezogen, beiderseitig von Thieren abstammend, die dem baltischen Stammbuche angehören, aber selbst nicht angehört, war der 3½ Jahre alte Karstemoische Stier „Kolf“ Auszugesen hatten wir an ihm, daß sein Unterschenkel zu schmal war — „Thor“ war in dieser Partie vorzüglich — und daß er zu leicht geschürzt war, d. h. daß die Durchschnittslinie, von der Niere nach unten senkrecht gezogen, etwas zu kurz ausgefallen wäre.

Die Stärtenkollektion aus Karstemois war wirklich sehr schön und damit der relativ hohe Verkaufspreis (1500 Rbl.) den der Züchter auf dem Zuchtviehmarkte erzielte, wohl gerechtfertigt. Leider gingen die Thiere über die Grenzen unseres Zuchtbezirkes und diesem damit verloren. Die kräftigen Thiere ließen wenig zu wünschen übrig, vielleicht hätten die Köpfe etwas edler sein können; von vortrefflicher Tiefe und Breite waren die Körper. Achtungswerthe Errungenschaft der aufgewendeten Mühe und Sorgfalt!

Auffallend ist die Erscheinung, daß unter den Karstemois'schen Thieren die weiblichen mehr tonnenrippig waren, als die männlichen, während das Gegentheil korrekter wäre. Von den Karstemois'schen Kälbern kann das eine Bullkalb (Kat. Nr. 26) ein hübsches Thier werden; dieselben versprachen sonst nicht viel. Anzuerkennen war aber die korrekte Kondition, in der sich diese jungen Thiere befanden. Mancher Aussteller glaubt Thiere nicht anders als überfüttert zur Schau bringen zu sollen. Schadet solche Unsitte erwachsenen Thieren auch weniger, so ist sie bei Jungthieren geradezu verwerflich, denn der Schade, den die Ueberfütterung diesen zufügt, ist gar nicht wieder gutzumachen. Die Karstemois'schen Jungthiere waren nicht überfüttert.

Aus Meyershof (bei Dorpat) war diesmal nur eine Kollektion von Stierkälbern und Jungstieren (Kat. Nr. 93—103) ausgestellt. An den ganz hübschen Thierchen war der Einfluß der fünen'schen Stiere recht sichtbar.

Die außerdem aus Meyershof zur Ausstellung gebrachten 28 Stiere aus Fünen gehörten der Zuchttheerde dieses Gutes nicht an. Das waren die in Wenden unverkauft gebliebenen Ueberreste des mit Stieren allzu gefegneten großen fünen'schen Kollektivexportes, die leider auch in Dorpat ihrer zu großen Anzahl wegen nicht willige Käufer zu Zuchtzwecken fanden, was sie immerhin eher verdient hätten, als vieles, was zu gleichen Zwecken ins Land geschleppt wird.

Das unter den Katalognummern 121—130 ausgestellte Anglerjungvieh aus Klein-Kongota verrieth recht viel Adel und Typus; die gute Haltung bewies, daß man sich Mühe gebe.

Guseküll hatte 5 männliche ältere und jüngere rothe Zuchtthiere entsendet, darunter zwei erwachsene Anglerstiere, deren Eltern, bis auf den Vater des zweiten (Kat. Nr. 61) dem baltischen Stammbuche angehören, selbst aber nicht eingetragen sind. Der erste dieser Stiere (Kat. Nr. 60) hatte den alten Fehler, den man hierzulande öfter rügen muß: das Widerrüst ist zu hoch herauf gezogen, dadurch erscheint der Rücken eingesenkt; die sog. Dornfortsätze sind etwas zu stark. Prachtvolle Milchzeichen — Milchspiegel, dünner langer Schwanz, gute vortrefflich reich behaarte Schwanzquaste — deuteten auf den Ursprung dieses Stieres aus milchreicher Familie. Der andere erwachsene Stier aus Guseküll (Kat. Nr. 61) hatte bei übrigens dunkler Haut- und Haarfarbe das typische dunkle Flügmaul nicht. Hell fleischfarbened Flügmaul bei dunkler Farbe der Behaarung müssen wir durchaus verwerfen.

Die Guseküll'schen Bullkälber, die preiswürdig zu haben waren, gefielen uns ganz gut; sehr hübsche Thierchen, namentlich das im Mutterleibe aus Fünen importirte (Kat. Nr. 62); aber auch die beiden andern von einem aus Fünen importirten Stiere abstammenden Stierkälber waren vielversprechend, trotz ihrer etwas langen Gesichter. Hervorzuheben ist der Eindruck sehr sorgfältiger Haltung der aus Guseküll ausgestellten Thiere, die dem alten Rufe der Zuchtmätte durchaus entsprach.

Aus Uelken waren zwei rothe Stiere am Platze, beide importirt, der eine als Tonderer, der andere als Füne (Kat. Nr. 47 und 48). An beiden hatten wir auszusagen die verlegte, d. h. nicht ganz gerade Rückenlinie, auch fehlte es beiden an Adel. Den Tonderer zeichnete die breite Hinterhand aus: ein ganz schöner, tiefer Kerl. Auch des kräftigen Fünen Hinterhand war gut, bis auf den Unterschenkel, der tiefer hätte sein können; auch die Stellung der Hinterbeine ließ zu wünschen übrig. Dieser Füne hätte ferner breiter sein können, namentlich der Brustkasten war nicht breit genug. In dieser Partie war der Tonderer besser; tiefer und kurzbeiniger. Unschön waren die Hörner und ihre Stellung; ein Kuhhorn, nicht ein Stierhorn.

Unter den von der Firma F. G. Faure ausgestellten Anglern gefiel uns der Stier „Thomas“ am besten. Aussteller hatte diesen importirten Stier im Vorjahr auf der Wendenschen Ausstellung gekauft. Seine Tiefe und Breite waren anerkennenswerth und er hätte keinen Tadel verdient, wenn die Hinterhand nicht zu schmal in der Hofe geblieben wäre; sein hübscher Kopf war edel. Unter den weiblichen Thieren aus Franzenshütte, die sich durch breite, gute Körper auszeichneten, waren zwar auch einige von einem gewissen Zuchtwerthe, aber unter einander waren sie doch recht ungleich. Kat.-Nr. 113 und 114 z. B. verriethen wenig Adel, hatten grobe, fast klobige Hörner, insbesondere 114, während 113 anscheinend eine gute Milchkuh war. Der alquirirte Stier „Thomas“ war ein richtiger Griff, derselbe kann diese Heerde gewiß verbessern. Der rothe Stier „Judo“ (Kat.-Nr. 112) dagegen, der auch zur Heerde gehörte, dürfte in dieser Hinsicht schmerzlich wenig leisten können; flach gerippt, mit sehr gewöhnlichem Kopfe, hatte er nichts, was anerkennend hervorgehoben werden könnte.

Herr Graf S. A. Stroganow hatte aus Wolyschowow (Gouv. Pskow) einen Stier und zwei Kühe, englisches Fleischvieh (Ueberdeen-Angus) ausgestellt. Es war nicht nur dem größern Publikum, sondern auch unseren Rindviehzüchtern gewiß angenehm solche Thiere einmal zu sehen, wozu die meisten wohl selten Gelegenheit gehabt haben mögen; sonst sind sie für uns von nur geringem Werthe.

Damit verlassen wir die Hofeszuchten und importirten Thiere, um uns dem Rindvieh in häuerlicher Hand zuzuwenden. Vorher dürfen wir nicht unterlassen dem Bedauern Ausdruck zu geben, daß die vom Vereine ausgesetzten relativ sehr bedeutenden Preise nicht vermocht haben Aussteller aus den Reihen der größern Landwirthe in größerer An-

zahl heranzuziehen. Nicht allein derjenige, der unzweifelhaft bestes Vieh zeigen kann, sondern gerade derjenige, dem das noch nicht von vornherein feststeht, sollte sein Vieh zeigen. Nicht allein um Gemeinfinn zu bekunden — wir wollen diesen wahrlich nicht gering anschlagen —, sondern auch um des allgemeinen und des eignen Vortheils willen sollte jeder an seinem Theile dazu mitwirken, daß wirklich Konkurrenzen sich bilden, die nicht allein um des Preises willen, der dabei zuerkannt wird, sondern auch um der Schwierigkeit der Aufgabe willen, die aus solcher Arbeit den Preisrichtern erwächst, wenn viel dem Ziele nahe kommendes Material präsentirt wird, diesen Namen verdienen. Solange wir das öffentliche Urtheil scheuen, begeben wir uns auch des Hauptvortheils der Thierschauen, der Vertiefung und Verbreitung thierzüchterischer Kenntnisse auf dem Wege der Anschauung und des sachverständig geleiteten Vergleichs. Auch eine Niederlage auf diesem Kampfsplatze ist ehrenwerth und auch ihr winkt, da wir uns alljährlich zusammenfinden wollen, allendlich der Sieg. Zumeist aber sollten unsere Ausstellungen als Märkte von dem Rindviehzüchter aufgesucht werden im Sinne des augenblicklichen Vortheils, im Interesse nachhaltiger Absatzverbindungen.

Die Zahl der von Bauern auf die Ausstellung gebrachten Rinder war anerkennenswerth groß. Wenn alle diese Thiere, die in langen Reihen die Ställe der Ausstellung füllten — noch nie dürften sie so gut aufgestellt gewesen sein — ihre Anwesenheit spontanen Entschlüssen ihrer Besitzer verdankten, dann hat der Gedanke, dem diese Unternehmung ihren Ursprung verdankt, in dieser Richtung nunmehr durchschlagend gewirkt. Aber an guten Thieren war da blizwenig. Unser Bauer entschließt sich leider noch zu selten ein gutes Thier, wenn er es besitzt, längere Zeit zu nützen; noch zu leicht verlockt ihn der Gewinn, den er beim Losschlagen einheimst. Die Haltung und Pflege lassen bei ihm noch sehr viel zu wünschen übrig. Die Zuchtfehler, die ihm passiren, beweisen, wie sehr weit die bäuerliche Viehzucht bei uns noch zurück ist. Aber — das beweisen unsere Dorpater Schauen — edles Blut fängt an sich im bäuerlichen Stalle geltend zu machen, dasselbe ist in diesem Theile des Landes nicht mehr so vereinzelt, wie im Wendenschen, nach den dortigen Ausstellungen zu urtheilen. Leider ist das edle Blut bei uns aber von einer Buntscheckigkeit und Ungleichheit, die ihm einen großen Theil seines Werthes als Veredelungsmaterial der bäuerlichen, resp. Landeszucht rauben muß. Nur das Anglerblut erfreut sich einer weiteren Verbreitung auch unter unserem Bauervieh. Vier Rinder (Kat.-Nr. 157 bis 160), die von Samuel Arrack aus Kamelecht ausgestellt waren, verdienten schon deshalb Beachtung, weil sie in einer Hand sich befanden. Vermuthlich waren diese Thiere als Kälber aus Ullila gekauft und nicht Angler, wie der Katalog angab, sondern verkümmerte rothe Ostfriesen. Das waren ganz zierliche Thierchen, aber man sah an ihnen, was aus Ostfriesen in bäuerlicher Hand wird. Dieser Bauer hatte seine Thiere übrigens ordentlich gehalten. Nicht unerwähnt darf die

Bermuthung bleiben, daß bereits im Hofe Ullila die dort ehemals gezüchteten rothen Ostfriesen den Weg der Degenerirung beschritten hatten. Immerhin waren des Bauers Rinder edle Thiere und des I. Preises wohl werth, den sie erhielten, wenngleich sie nicht mehr das waren, was sie nach ihrer Rasse sein sollten. Die 3 Kühe zeichneten sich auch durch Gleichartigkeit aus und waren entschieden besser als der Stier, der ihrer nicht würdig war.

Die meisten dieser Rinder, die der Bauer ausgestellt hatte, waren schlecht genährt. Solange der Bauer an dem Vorurtheil festhält, daß die Kuh nur für den Dünger da sei, ist an rationelle Viehzucht bei ihm nicht zu denken.

Obgleich die zur Schau gestellten Pferde mit anerkennenswerther Vollständigkeit rechtzeitig angemeldet und somit im Katalog berücksichtigt waren, wollte es uns doch nicht gelingen die am Platze befindliche Anzahl genau festzustellen. Ist es schon nicht ganz leicht sich unter den gemäß dem vorhandenen Raume dislozirten Nummern zurechtzufinden — um solches zu erleichtern wäre es vielleicht möglich dem Katalog ein Schema dieser Dislozierung beizugeben —, so steigerte sich diese Schwierigkeit diesesmal dadurch, daß wegen des nachkalten Wetters manches draußen untergebrachte Pferd zu größerem Schutze in die festen Stallräume gebracht und dadurch nicht geringe Verwirrung in der Numeration angerichtet wurde. Für die Masse der ausgestellten Pferde genügten die Ställe des neuen Platzes schon nicht mehr, man hatte sich gut oder übel behelfen müssen.

Es waren ausgestellt:

	Hengste	Stuten	Wallache	Gangfüllen	Jährlinge	Insgesammt
1894	72	86	17	8	49	232
1893	50	67	19	8	50	194

Die Anzahl der ausgestellten Pferde war in den 3 letzten Jahren resp. 170, 194, 232. Das ist ein recht bedeutendes Wachsthum, und solches fällt um so schwerer ins Gewicht, als das letzte Mehr, wie die Spezifikation nach Geschlecht resp. Alter anzeigt, allein auf die erwachsenen fortpflanzungsfähigen Exemplare entfällt.

Neben den Einzelzuchten der Güter waren es drei Privatgestütze, die durch männliche und weibliche Repräsentanten vertreten waren, Kaster, Lunia und Lugden, während Sagnig mit 2 Hengsten erschienen war. Diese beiden Hengste des Herrn Grafen Berg, engl. Vollblut, waren weitaus das Interessanteste, was die Pferdeschau bieten konnte. Die auffallende Breite und Tiefe beider Pferde, von demselben Vater aus verschiedenen Müttern, beide gleich alt, entsprach allerdings wenig dem hier zu Lande zumeist gesehenen Windhundertypus des degenerirten englischen Vollblut, dem nur seine Abstammung Werth verleiht. Solche Repräsentanten dieser die Welt beherrschenden Rasse dürften bei vielen das Vorurtheil, das sich gegen dieselbe bei uns festgesetzt hat, überwinden haben. Wie es heißt, ist den Preisrichtern die

Entscheidung schwer geworden, wem sie die höhere Qualität zuerkennen sollten, 'Touchstone' oder, 'Quiproquo'. Beide befriedigten sie in hohem Grade durch ihre wunderschönen edlen Formen. Beide Pferde waren in Schloß Sagnitz gezogen und leiteten ihre Abstammung mütterlicherseits aus dem Jannow'schen Gestüte her. Sie erhielten resp. den zweiten und ersten Preis, während der dritte dem dritten und letzten Vollblut zuerkannt wurde, das Frau Baronin Stempel-Gränhof ausgestellt hatte.

Unter dem Halbblut der Ausstellung ragte Lunia hervor. Der Hengst 'Erlkönig' und die Stute 'Fatiniza' *) gehörten beide diesem Gestüte an. Wenn auch sonst kein Thier genannt zu werden den Anspruch erheben darf, so ist doch beachtenswerth, daß ein Duzend und mehr Halbblutstuten am Plage war, die alle mehr oder weniger hohe Ansprüche befriedigen konnten, wie namentlich die Pferde aus Lugden, Sofaar, Tilfit, Karritz u. a.

Aus dem Kaster'schen Gestüte gefiel uns von den 12 ausgestellten Pferden am besten der Hengst 'Washoyi', ein Traber-Ardenner, ein schönes Pferd, das zur Zucht von Arbeitspferden aus Landstuten sehr geeignet sein dürfte. Die Behauptung, daß die Fehler der Ardenner sich besonders deutlich in der Kreuzung zeigen, wäre diesmal garnicht zutreffend gewesen. Auch die übrigen Kaster'schen Pferde fanden Anerkennung. Die 4 Wallache aus Kaster waren Pferde, die man wohl zu allen Zwecken gut verwenden kann; sie fanden sofort willige Abnehmer. Die Stute 'Beda' (Kat.-Nr. 327), eins der besten Pferde der Ausstellung, war als Arbeitspferd angemeldet, sie wurde von 3 Kommissionen geprüft und in jeder des ersten Preises würdig befunden. Sie erhielt diesen von dem Reichsgestütswesen, als Arbeitspferd in Händen des Großgrundbesizers.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir nicht unterlassen darauf hinzuweisen, daß die Prämienliste des Vereins inbetreff der Pferdeabtheilung ein vollständiges Bild der bei der Schau zuerkannten Preise nicht giebt. Um Kumulirung der Preise zu vermeiden, begnügen sich die Preisrichterkollegien des Vereins damit nur solche Pferde zu prämiiren, die für die Preise des Reichsgestütswesens nicht in Anspruch genommen worden sind. Inbezug auf diejenigen Kategorien also, die diese Preise erhalten können, die Arbeitspferde in Händen des Groß- und in Händen des Kleingrundbesizers, bezeichnet die Liste der von Vereins wegen zuerkannten Preise somit nicht die besten, sondern gleichsam nur die zweitbesten Thiere. Es wäre sehr wünschenswerth, daß diese Lücke in der Liste der auf der Ausstellung zuerkannten Preise künftig ausgefüllt würde.

Die Linkolnshirezucht des Herrn Grafen Stroganow-Woljshowo (G. Pskow), deren Vertreter hors concours ausgestellt waren, konnte uns garnicht erwärmen. Die Thiere imponirten uns zwar durch ihre wirklich kolossale Breite und ihre dicken Beine, am besten präsentirte sich die jährige Fuchsstute (Kat.-Nr. 234); aber für unsere Zwecke dürften derartige

Pferde wohl ganz ungeeignet sein; kaum in den Städten dürfte man bei uns jene festen Wege finden, die solche Thiere anwendbar machen. Die Clydesdale-Ardenner des Herrn Baron Stadelberg-Dethel (Kat.-Nr. 236 und 237) konnten uns schon eher gefallen; sie wurden auch mit Prämien des Reichsgestütswesens als Arbeitspferde in Händen des Großgrundbesizers ausgezeichnet.

Die ausgestellten Bauernhengste waren zwar zahlreicher als jemals, aber leider nicht besser als bisher; hervorragend hübsche Exemplare gab es nicht. Von schwererem Schlage konnte man allenfalls nur einen nennen, den Hengst des Ado Part's aus Rawelecht (Kat.-Nr. 282). Für den leichteren Arbeitspferdeschlag wurde nur die kleine silberne Medaille und nicht die große zuerkannt, weil kein Thier den ächten Typus des estnischen Pferdes repräsentirte.

Wie gewöhnlich, so waren auch dieses mal die Stuten der Bauern besser als ihre Hengste, wobei nur zu bemerken ist, daß relativ wenige dem schwereren Schlage zugezählt werden konnten; weßhalb in diese Kategorie auch nur ein zweiter Preis entfiel.

Die Füllen der Bauern waren sehr gut. Diese haben nunmehr eingesehen, daß gute Fütterung und gute Haltung im ersten Lebensjahre von entscheidender Bedeutung für die Entwicklung des Pferdes seien, und damit hat das konsequente Vorgehen der Reichsgestütverwaltung einen wesentlichen Erfolg zu verzeichnen. Die Beschädigung der Füllen durch das leidige Koppeln auf der Weide kommt jetzt nicht mehr so oft vor wie ehemals; auch dürfte das Urtheil geschärft sein über den Werth der Thiere, denn weit seltener als früher begegnen einem durchaus schlechte Exemplare. Vielleicht darf man bemerken, daß der Bauer auch schon beginnt bessere Hengste zu Zwecken der Zucht aufzusuchen, die ehemalige Gleichgültigkeit in dieser Hinsicht aufzugeben. Wenn einst die Füllen der letzten Jahre als erwachsene Pferde zur Ausstellung wiedertehren, darf man ein weit besseres Pferdmaterial erwarten, als es zur Zeit sich den Käufern darbietet.

Unter diesen begegneten wir wiederum den Herrn Finnländern, die seit einigen Jahren zu Militärzwecken auf der Dorpater Pferdeschau Ankäufe machen. Namentlich die bäuerlichen Aussteller konnten wiederum ein gutes Geld bei ihnen verdienen.

Von Jahr zu Jahr an Bedeutung gewinnt die Abtheilung für Schweine auf der Dorpater Thierschau. Von 7 Ausstellern waren mehrere mit größeren Kollektionen am Plage. Die Neu-Woidomasche Berkshire-Zucht befundete wiederum die Sorgfalt, die ihr zugewendet wird. Wenn wir noch etwas aussetzen sollen, so wünschten wir die Stirnen breiter; insbesondere dem ausgestellten Eber mangelte die wünschenswerthe Kürze und Stumpfsheit des Kopfes. Berkshire waren auch aus Karstemois ausgestellt und zwar in sehr großer Anzahl. Diese hübsche Zucht zeigte uns, wie lohnend es sein kann durch Akquisition eines werthvollen Vaterthieres derselben aufzuhelfen. Der junge prämiirte Eber mit dem weißen Fleck aus Karstemois war zwar ein ganz hübsches, viel ver-

*) Diese Stute erhielt den I. Preis und nicht die andere 'Fanny', wie in der Beilage zur N. D. Z. Nr. 192 zu lesen ist.

sprechendes Thier, in Zuchtwerth und Schönheit der Form aber nicht auf der Höhe der preisgekrönten Sau desselben Ausstellers, die wir als die Perle der Ausstellung bezeichnen möchten. Der feine Kopf zeigte keine Spur von Ueberzüchtung. Diese Sau hätte man auf jede größere Fettviehausstellung bringen dürfen. Die ganze Karstemoische Zucht wurde des ersten Preises gewürdigt. Auch aus Kappin waren ganz nette Berkshire ausgestellt.

Die Erzeugnisse der Kasterschen Yorkshires-Zucht waren zum Prämiiren etwas zu jung, noch nicht volle 8 Monate alt. Den einen Eber fanden wir hinten etwas zu schmal, die Ferkel machten den Eindruck, als hätten sie etwas gehungert; bemerkenswerth war die Kastersche Sau mit ihrer zahlreichen Nachkommenschaft. Die Yorkshires aus Schloß Larwaß, dem mittelgroßen weißen Schlage angehörend, gefielen uns weit besser. Der ausgestellte Eber hatte die Fehler nicht, die man bei dieser Rasse hierzulande oft findet; er war nicht geschnürt. Etwas breiter hätte er allerdings in der Taille sein können. Zu loben haben wir die schöne Länge, die kräftigen Extremitäten, den typischen Kopf. Auch die übrigen Vertreter dieser Zuchtstätte verdienten Anerkennung; die eine Sau war vielleicht etwas langnasig, die andere dagegen ein schönes Exemplar.

Die 1894-er Ausstellung durfte sich in ihrem lebenden Theil seltener Vollständigkeit rühmen. Außer den bisher gesehenen Thieren hatte sie Fische, Bienen, Geflügel und Hunde in gut besetzten Sonderabtheilungen, die in diesem Blatte zum Theil besonders gewürdigt werden sollen.

Wenn wir von den Abtheilungen für Fisch- und Bienenzucht absehen, die sich auf lebende Thiere nicht beschränkten, und von derjenigen für weiblichen Hausfließ, über welchen ebenfalls apparat berichtet wird, absehen, so bot der todte Theil der Ausstellung nur einzelne, unter einander in keinem engeren Zusammenhang stehende Exponate.

An anderer Stelle in d. Bl. ist die Testamascche Moorkulturausstellung bereits gewürdigt. Schloß Sagnitz hatte sein großes Sortiment von Roggonproben, das in Chicago ausgezeichnet worden ist, ausgestellt. Jede Probe ist genau bestimmt nach allen wesentlich den Werth derselben bedingenden Momenten — eine ungeheure Arbeitsleistung. Aus Schloß Sagnitz war ferner die dreimalige Nuslese von Roggen und Weizen zur Anschauung gebracht, die auf dem Wege der Maschinen- und Handarbeit zu erstaunlich ansehnlichem Saatgute geführt hat. In sehr anschaulicher Weise war ferner die vorzügliche Arbeit der Graf Bergschen Zentrifuge im Sortiren an 13 Klee- und 16 Roggenqualitäten zur Anschauung gebracht. In der instruktiven Ausstellung aus Schloß Sagnitz erregte endlich die neueste Konstruktion einer Getreidequalitätswaage „Professor Brauers Getreideprüfer“ (D. R. P. Friedr. Lux, Ludwigshafen, Rhein) die Aufmerksamkeit der Beschauer. Außer Sagnitz hatte, soviel wir finden konnten, nur Neu Salis Getreide ausgestellt: Probsteier, Schlanstädter und Campiener Roggen in Aehren und Körnern.

Beachtung verdiente auch das schöne Exemplar von *Polygonum Sachalinense*, das aus dem hiesigen botanischen Garten auf die Ausstellung gebracht war. Diese Pflanze wird gegenwärtig wiederum den Landwirthen Deutschlands als Futterpflanze empfohlen.

Der Versuch, neben dem weiblichen Hausfließ auch den männlichen zu pflegen, und zwar insbesondere durch Heranziehen des gar nicht oder nur halb gewerbsmäßig auf dem Lande im Handwerk sich bethätigenden Bauers, muß das erste mal als nicht gelungen bezeichnet werden. Es wäre gewiß zu bedauern, wenn der Verein diesen Gedanken wieder fallen ließe. Eine systematische Durcharbeitung des Programmes und eine von Personen, denen die Sache besonders warm am Herzen liegt, geleitete Propaganda dürften am Ende doch zum Ziele führen. Professor Schönfließ, dessen Gedanken und Vorschläge jetzt auf dem Gebiete des weiblichen Hausfließes Früchte zu tragen beginnen, hat darauf hingewiesen, wie lebensfähige Keime auch die Hausarbeit des Mannes auf dem Lande noch birgt. Möge es gelingen diese Keime zu entwickeln.

Die Witterung war während der Ausstellungstage die denkbar ungünstige. Dennoch hat der Verein keinen Mißerfolg erlebt. Die Gewohnheit, die sich dank der zähen Energie derjenigen Männer allmählich herausgebildet hat, unter deren Leitung der Verein sich zu bewußtem Leben emporrang, hat sich als so stark erwiesen, die baulichen Anlagen als so traulich, daß ein Witterungsmißerfolg kaum mehr zu fürchten bleibt. Das wird das Selbstvertrauen des Vereins zum besten der Sache unzweifelhaft stärken.

Der Besuch der Ausstellung war, in anbetracht des schlechten Wetters, ein sehr lebhafter. Besonders erfreulich war es — und das darf als ein neues Symptom der festen Begründung des Unternehmens erachtet werden —, daß die Ausstellungsgäste aus weiterer Ferne sich mehrten. Namentlich war es die Residenz und auch das Reichsinnere, die uns Freunde der Landwirthschaft zugesendet hatten, Erscheinungen, die uns hochwillkommen sind.

Möge der Verein mit immer gleicher Ausdauer und Kühnheit seinem hohen Ziele, der Pflege der Landwirthschaft, zustreben dürfen.

Die Bienenzucht

auf der 1894-er Ausstellung des livländischen Vereins zur Förderung der Landwirthschaft und des Gewerbfließes in Dorpat.

Es giebt wohl kaum ein anderes Thier, welches vom Menschen in Zucht genommen wurde, das ihm bei so geringen materiellen Kosten und geringer Pflege einen größeren Ertrag lieferte, als die Honigbiene. Die Biene sucht sich nicht nur selbst ihre Nahrung in den Wäldern und Gärten, auf Wiesen und Fluren der ganzen Erde, so weit nur die Vegetation reicht, sondern spendet uns sogar noch von ihrem mühsam eingesammelten Nektar und Wachs, überträgt auch den Pollenstaub der Blüthen eines großen Theils unserer Feld-, Wiesen- und

Gartenpflanzen auf die Blüthenmarbe und bewirkt dadurch eine größere Befruchtung, resp. sichert einen besseren Fruchtanfang an Baum und Strauch, und dafür beansprucht sie nur einen Kasten oder eine Bütte für ihren Aufenthalt und ein kleines, ruhiges Plätzchen für ihren Standort. Gewiß ein sehr bescheidenes Maaß von Ansprüchen, die wir ihr gern gönnen sollten.

Den Nutzen der Bienen kannten schon die alten Völker sehr gut; die Bienen wurden aus Felspalten und hohlen Bäumen der Wälder geholt, in Pflege genommen und zu Hausthieren gemacht. Die alten Ägypter, Thrakier, Skythen und Kelten hielten schon Bienen und gegenwärtig hält man sie schon in der ganzen Welt, soweit der Pflanzenwuchs reicht, mit Ausnahme des hohen Nordens, wo derselbe zu farg wird.

Eine eigenthümliche Erscheinung ist es, daß, trotz dieser allgemeinen Verbreitung der Bienenhalterei, die rationelle Bienenzucht, wie sie schon in der Mitte dieses Jahrhunderts vom schlesischen Pfarrer Dzierzon angebahnt und später durch Berlepsch u. a. vervollkommen wurde, bei uns namentlich noch so wenig von den Bienenzüchtern angenommen und ausgenutzt worden ist. Obgleich die Dzierzon'sche Erfindung mobiler Stöcke dem Züchter die Möglichkeit bietet, das Bienenleben zu studiren, sie vollkommen in seine Gewalt zu bekommen, nach Wunsch die Vermehrung der Bienen zu steigern oder ihr Schranken zu setzen, die Honigerzeugung zu erhöhen u. mit einem Wort sich einen sehr lohnenden Nebenberufsweig zu schaffen, was bei der alten Wirthschaft mit den primitiven, stabilen Kloststöcken nicht möglich ist, so hat diese rationelle Zuchtmethode doch nur sporadisch bei uns Eingang gefunden. Die meisten Bienenzüchter kleben noch immer am alten Schlenbrian, sich damit tröstend: „Unsere Väter haben es so betrieben und auch Honig geerntet.“

Der Grund für eine solche mangelhafte Entwicklung der Bienenzucht bei uns dürfte unter anderem aber wohl auch darin zu suchen sein, daß der Landmann, in dessen Händen naturgemäß zumeist die Bienenzucht sich befindet, keine Gelegenheit hatte eine rationelle Bienenzüchterei kennen zu lernen. Es giebt wohl eine reiche, anregende Bienenliteratur in Form von Büchern und Zeitschriften, ausgestattet mit gutem Text und Abbildungen, die bei manchem das Interesse für rationelle Bienenzucht erweckt haben mag und hin und wieder wohl auch Veranlassung wurde, eine solche einzurichten. Ein solches Mittel genügt aber bei weitem noch nicht allein: die Vorführung von faßbaren Gegenständen neben einer Erklärung in Schrift oder Wort von kompetenter Seite ist es, was am wirksamsten sein kann, um volles Verständniß und Interesse für eine Sache zu erwecken. Dazu bietet eine Ausstellung, wie die I. allgem. landwirthschaftliche Thierchau im August d. J. eine war, Gelegenheit für viele. Und daß die diesjährige Bienenausstellung das Publikum — den Laien, wie den Kenner — interessirte, konnte dem Beobachter nicht entgehen. Denn die in der Halle reich mit verschiedenen praktisch erprobten Geräthen und Erzeugnissen der Bienen-

zucht besetzten Tische, sowie die vor der Halle ausgestellten Bienenwohnungen waren stets von Beschauern umlagert, sei es um ihr Wissen zu bereichern und den Erklärungen der Aussteller zu lauschen oder auch nur von dem in schöner, reiner Qualität ausgestellten Nektar zu kosten oder zu kaufen.

Ueber die in der Bienenabtheilung ausgestellten Gegenstände wäre noch Nachstehendes zu sagen. Eine Kollektion von 18 Bienenwohnungen des Herrn D. Gastrow aus Köhnhof veranschaulichte uns in interessanter Weise die Entwicklung der Bienenzucht; der Aussteller zeigte uns das Bienenhaus von seiner ursprünglichsten Form — einen hohlen Baumstamm aus dem Walde — bis zu seiner höchsten Vollkommenheit, von Menschenhand gefertigt, in allen nur denkbaren Gestalten und Systemen.

Außerst anerkennenswerth scheint die Aufgabe des hiesigen Imkers Mootsa, die er sich gestellt, gestützt auf seine Erfahrungen und mit Hilfe vervollkommener und geeigneter Einrichtungen, den Beweis zu erbringen, daß es doch möglich ist, auch bei uns die italienische Biene zu halten, welche leistungsfähiger als die einheimische ist, deren Züchtung aber bisher unseres rauhen Klimas wegen meist zu negativen Resultaten geführt hatte.

Unter den mit lebenden Völkern ausgestellten Bienenstöcken wären ferner zwei sogenannte Beobachtungs- oder Kabinettstöcke zu erwähnen, die für einen intelligenten und denkenden Züchter von großem Werth sein können, indem sie ihm Gelegenheit geben, in jedem beliebigen Augenblick das Treiben des Bienenvolkes in seiner Wohnstube zu beobachten. Mit solchen Beobachtungsstöcken konkurrierten auf der Ausstellung die Herren J. Lachs aus Riga und Kullamaa aus dem Gouv. Jekaterinoslaw. Daß der praktische Werth der Beobachtungsstöcke Anerkennung gefunden hatte, beweist die Thatfache, daß beide Stöcke ihre Käufer bald fanden. Der vom Herrn J. Lachs-Riga äußerst praktisch konstruirte sogenannte Damenstock kann dem Bienenzüchter nicht genug empfohlen werden. Derselbe ermöglicht mit Leichtigkeit und Sicherheit einen Schwarm zu theilen und jedem der neu entstandenen Völker in kurzer Frist zu einer Königin zu verhelfen.

Unter den Geräthen für die Bienenzucht fand sich manches praktische, auch von den Ausstellern selbst angefertigte Stück. So z. B. eine sogen. Rauchmaschine des Herrn J. Lachs, Rähmchenschneider von Raudep u. s. w.

Als besonders beachtenswerth fiel unter den Honigkleudern (Zentrifugen) eine von Kullamaa ausgestellte auf, welche nicht wie die sonst üblichen in schwerfälliger Tonnenform, sondern äußerst einfach konstruirt, leicht zerlegbar und transportabel aus Weißblech angefertigt war, nach einem System, welches praktische Verwerthung bei Massenproduktion von Honig im Inneren des Reiches findet.

Was die Erzeugnisse der Bienenzucht anlangt, so mußte jedem der appetitliche, fast wasserklare Honig des Herrn Kullamaa auffallen, den er von der Blüthe der Cigarjette und weißen Akazie gewonnen hatte. Daß aber auch Honig von

bei uns vorkommenden Blüthen in bester Qualität gewonnen werden kann, und daß der aufmerksame Züchter es in seiner Hand haben kann, das süße Raß gesondert nach seinem Ursprung zu gewinnen, uns also reinen Lindenhonig u. zu bieten imstande ist, bewiesen die Proben des trefflichen Honigs des Herrn J. Lachs, des Frh. Laurenty und des Herrn Försters Kröhnke; die beiden letztgenannten Imker haben ihre Bienenstände in Alt-Rusthof. Die von Herrn Lachs ausgestellten Scherbenhonig-Konserven durften das Interesse unserer Hausfrauen besonders in Anspruch nehmen, da durch dieselben die Möglichkeit gegeben wird, lieben Gästen selbst drei Jahre lang gestandenen Honig in Scherben zu kredenzen, in einem Zustande, wie er sonst nur frisch vom Stock entnommen zu haben ist.

Eine reichhaltige Bienenliteratur, von Herrn Lachs und besonders vollkommen von Herrn Kullamaa ausgestellt, mahnte die Freunde der Honigbiene daran, daß sie in der nun nahe bevorstehenden Winterzeit, wo die fleißige Honigsammlerin der Ruhe pflegt, nicht auch die Hände in den Schooß legen sollen, sondern durch fleißiges Studiren in der gebotenen Lektüre ihr Wissen bereichern mögen, um dann im kommenden Lenz wohl vorbereitet das auf der Ausstellung durch eigene Anschauung Gewonnene und im Winter aus den Büchern Gelernte praktisch zu verwerthen. Leider läßt die Ungunst der klimatischen Verhältnisse hier zu Lande nicht die Erwartung rechtfertigen, daß die Bienenzucht bei uns in so großem Maasstabe und mit denselben materiellen Erfolgen betrieben werden kann, wie in südlicher gelegenen Länderstrichen des Reiches; und wir können nicht annähernd erwarten eine so bedeutende Revenue aus der Bienenzucht zu erzielen, wie Herr Kullamaa solche aus seinen Büchern nachzuweisen imstande war. Die diesjährige Netto-Revenue betrug über 7200 Rbl. Doch dürfte dieser Umstand jedem Kleinwirth und auch manchem Anderen verlockend erscheinen, rationelle Bienenzucht zu treiben, wenn er erfährt, daß eine Netto-Revenue ja. 200 Rbl. jährlich bei einem Bienenstande von etwa 20 Völkern gewonnen werden kann; und das alles ohne großen Aufwand von Geldmitteln und Zeit, abgesehen von der inneren Befriedigung, die ein jeder empfinden muß, wenn er sein Werk mit Erfolg gekrönt sieht.

Hoffen wir, daß die diesjährige Bienenexposition fruchtbringend gewirkt haben wird, daß schon im kommenden Jahre die Bienenfreunde sich noch zahlreicher auf der nächsten Ausstellung einfinden und daß bald die Erfahrungen weniger strebsamer Leute Gemeingut vieler sein werden.

Salishof, im September 1894

R. Baron Maydell.

Die Kunstweberei auf der diesjährigen Augustschau.

Die diesjährige Ausstellung brachte uns in der Gewerhalle neben einer Fischerei- und Bienenzucht-Abtheilung, wie wir sie noch nicht sahen, auch durchaus neues in der Hausfleißabtheilung. Die bereits früher erwähnten Kunstwebekurse hatten, trotz ihres erst fünfmonatlichen Bestehens, eine

Schulkollektion eingeschickt. Diese enthielt 100 Nummern, außerdem ein paar Karten mit den verschiedensten Probeschnitten worunter besonders Möbelstoff in Gobelintechnik, sowie feine Piquetmuster als bisher bei uns nicht vorgekommene Gewebvorlagen. Die ganze Kollektion bewies, daß man in Schweden resp. Finnland, woher man Anregung und Lehrkraft, Webstühle und Muster bezog, die Hausweberei zu einem Kunstgewerbe erhoben, welches als Kleingewerbe neben der Landwirthschaft wohl imstande ist sich einen Platz zu erobern.

Was wir sahen, waren die Schülerleistungen von 2 Kursen, welche im I. Semester 94 hieselbst abgehalten wurden, und von denen bereits an dieser Stelle die Rede gewesen ist. Es waren also durchweg Erstlingsarbeiten, was man sich aber immer wiederholen lassen mußte, um die ganze Schulkollektion richtig zu beurtheilen.

Es hat nicht wenig Mühe gekostet die Webekurse hier in's Leben zu rufen, da Geldmittel und verständnißvolles Entgegenkommen nöthig sind, um etwas Fremdartiges und bisher Ungekanntes zustande zu bringen. Besonders die Thatsache, daß eine Reform des Webestuhls, wie er seit Alters her bei uns existirt, nöthig war, erschwerte die Sache. Daher erregten die in der Ausstellung arbeitenden Stühle ganz besonders das Interesse der bäuerlichen Weberinnen, welche einsahen, das hier ihre Weisheit ein Ende hatte. Der Jacquard, resp. der Fabrikstuhl konnte leider der schlechten Witterung wegen fast gar nicht in Arbeit gesetzt werden, und hat daher noch nicht für sich eingenommen. Nach den vorliegenden Beweisen der finnisch-schwedischen Kunstweberei dürfen wir aber an der Brauchbarkeit des mechanischen Webstuhls nicht zweifeln, da er sich eine hochgeachtete Stellung im skandinavischen und speziell finnischen Haushalte erworben hat.

Fast alle ausgelegten Nummern waren auf den Salonwebstühlen gearbeitet, da die Theilnehmerinnen der Kurse noch wenig Interesse für den komplizirten Jacquard zeigen.

Das Arrangement der Gewebe lockte die Aufmerksamkeit ganz besonders auf eine Wanddekoration, die hauptsächlich aus Gardinen und Teppichen hergestellt war. Die Käufer wurden am meisten durch Fenstervorhänge in Kongreßkanevas angezogen, welche geschmackvoll und haltbar sind und sich nicht theuer stellen. Eine rothe Portiere mit mühsamer Borde in Gobelindurchzug lieferte neben den kleinen Möbelstoffschnitten den Beweis, wie solid und kostbar man seine Hauseinrichtung im eigenen Heim herstellen kann, und wie reichlich sich das Rohmaterial an Wolle dabei bezahlt macht.

Das werthvollste Stück der ganzen Kollektion war ein kleiner persischer Teppich. Wenn die Arbeit von Kennern vielleicht auch als noch nicht mustergerichtig in der Ausführung bezeichnet werden durfte, weil das Scheeren der ungeübten Hand leicht Schwierigkeiten macht, so ist mit dieser Technik ein bei uns vollständig neues Gebiet der Hausweberei eröffnet, wobei der persönliche Geschmack gebildeter Damen ein ausgedehntes Feld der Thätigkeit findet. Sehr erwünscht wäre hierbei die Imitation von Originalteppichen in Muster und

Farbe, denn es ist eben nicht leicht, durch noch so große individuelle Begabung eine jahrtausende lange Entwicklung der Teppichweberei und ihrer Muster erfassen zu wollen.

Von den Estinnen wurden am meisten die bunten Schürzen mit Kunstborden bewundert. Es wurden daher fast alle verkauft.

Auch einige gute Herrenkleiderstoffe und leichte Damenkleider waren neben allerlei Dielenläufern, Tischzeug und Decken in Doppelgeweben und sogenanntem Perlstick vorhanden.

Da der Vorstand des Webekursus als Preisrichterinnen fungirte, war die Schulkollektion außer Konkurrenz gestellt. In Anerkennung des Geleisteten wurde dieser Kollektion außer Konkurrenzmäßig von dem die Ausstellung veranstaltenden schwedischen Verein zur Förderung der Landwirthschaft und des Gewerbleißes die Bronze-Medaille des Ministeriums zuerkannt.

Es dürfte neben der Ausstellung ein nicht zu unterschätzender Erfolg der Dorpater Kurse sein, daß in Mitau und Reval sich bereits Webeschulen bilden, welche dem Dorpater Beispiele genau folgen und sich ebenfalls aus Landausgaben Rath holen. Auch wirken mehrere der hiesigen Schülerinnen schon als Webelehrerinnen in Liv- und Estland. Sogar in einer Wolga-Kolonie und in der Krim hat der Gedanke der Kunstweberei als Hausindustrie von hier aus gezündet. Es ist um so bedauerlicher zu hören, daß die Damen, welche hier die Kurse in's Leben gerufen, nicht an eine stetige Fortführung derselben denken dürfen, weil das pekuniäre Risiko ein zu großes ist, besonders wenn die gegebene Anregung Konkurrenz-Schulen schafft. Und doch scheint nur dann die Kunstweberei wirklich nutzbringend werden zu können, wenn sich eine Zentralstelle findet, wo stets Mustergültiges gefordert wird, das Neue ermittelt, besonders der Geschmack gebildet, Verkehr mit den Mutterschulen erhalten, die Webstühle stets vervollkommen werden, kurz die Sache auf der Höhe der Zeit erhalten bleibt. Gelingt es nicht die Dorpater Kurse zu erhalten, so wird die Kunstweberei bei uns bald verwildern und theils als gedanken- und geschmacklose Dilettantenarbeit, theils als mißverständene Technik von den Bäuerinnen mißhandelt werden. Es erscheint daher dringend wünschenswerth, daß sich Mittel herbeischaffen ließen, welche den Damen, die weder persönliche Mühe noch Arbeit scheuen, die Garantie böten, daß ihre Thätigkeit nicht nutzlos war und es möglich machen, die Webekurse zu erhalten.

In Schweden blüht die Kunstweberei, weil die „Handarbets-Vänner“ die Sache unterstützen und in Stockholm eine Zentralstelle geschaffen haben für Vervollkommenung der Technik, künstlerische Ausführung von Mustern und Farbenzusammensetzung und Belegung vergessener nationaler Muster. So etwas brauchen wir auch.

Finnland dagegen hat in Fräulein Wetterhöft eine Persönlichkeit, welche es verstanden hat in ihrer Schule eine ähnliche Zentralstelle zu schaffen. Die Dame könnte aber kaum

etwas leisten, wenn ihr nicht von drei Seiten Jahressubventionen zufließen.

Wie sehr die Intelligenz auch auf diesem Gebiete zu herrschen berufen, beweist bereits die kurze Erfahrung. Die häuerlichen Weberinnen, welche anfangs in den Kursen den Damen durch ihre Kenntnisse imponirten, blieben sehr bald hinter letzteren zurück, ohne sie einholen zu können. Ihre unbeaufsichtigten Arbeiten werden leicht unakkurat und die Farbenwahl ist oft unmöglich.

Soll die Anregung sich nicht im Sande verlaufen, so müßten die Kurse gewissermaßen sorgenfrei, d. h. unabhängig von dem jeweiligen Besuch bestehen können; die Möglichkeit müßte vorliegen sich fortlaufend die neuesten Webstuhl-Modelle kommen zu lassen, ebenso, wenn es nöthig wäre, einen Techniker zu verschreiben und auch einige Rubel für Versuche und Proben ausgeben zu dürfen.

Eine fernere Aufgabe würden die Damen sich stellen, wenn ihnen irgend welche Mittel zufließen, nämlich hier ein Vermittelungsbureau für Kunstgewebe zu errichten. So lange aber außer der Lehrerin keine Arbeit bezahlt werden kann, sondern alles persönliche Opferwilligkeit ist, wird das kaum möglich sein. —

Von der ökonomischen Sozietät sind den Kursen für Kunstweberei neuerdings 150 Rbl. zugewendet worden, wodurch dieselben in den Stand gesetzt wurden sich für die Zeit bis Weihnachten in der Parterremwohnung an der Schloßstraße Nr. 3 einzurichten.

Wenn die ökonomische Sozietät durch diese Donation auch in erster Reihe ein Vertrauensvotum zugunsten der Sache und ihrer Leitung abgeben wollte, so war sie zugleich bei diesem Schritte eingedenk der ursprünglichen Intention einer Dame, die ihr durch letztwillige Verfügung eine namhafte Stiftung zugewendet hat. Hoffen wir, daß der Sinn für gemeinnützige Bethätigung, der in unseren Landen ja so rege ist, insbesondere in der Damenwelt diesem zukunftreichen Gedanken sich zuwenden. Wie oben dargelegt, bedürfen die Dorpater Kurse für Kunstweberei einer fester gefügten Basis, um sich freudig zu entwickeln. Bis ihnen diese durch eine Vereinsbildung verschafft werden kann, ist es die Opferwilligkeit von Korporationen und Privaten, auf die sie angewiesen ist. Im Systeme der Ersparnisse, die uns der ernste Charakter der Zeit mit fast zwingender Gewalt auferlegt, spielen die Intentionen, um die es sich hier handelt, keine unbedeutende Rolle. Wessen Sinn für Ersparnisse über die Sphäre des eignen Beutels hinausreicht, der opfere getrost im Interesse volkswirtschaftlicher Ersparniß.

Erste Kuhschau in Rujen.

Herr G. Bergson hatte seinerzeit den Gedanken angeregt, ob es nicht zweckmäßig sei vonseiten des Rujenschen landw. Vereins eine Ausstellung nebst eventuellem Verkauf guten Milchviehs zu veranstalten. In den Händen des Kleinwirths befände sich manches Thier, das, ohne einer besonderen Rasse anzugehören, die Zinsen eines verhältnißmäßig

hohen Kapitals abwerfe. Mit solchen guten Milcherinnen sei denjenigen Heerdenbesitzern gebient, die keine Kälber aufziehen, sondern sich ausschließlich auf das Meiereiwesen gelegt haben. Diese Herren könnten und würden mehr für eine gute Kuh zahlen, als für dieselbe auf den gewöhnlichen Märkten zu erzielen sei.

Der Gedanke fand lebhaften Anklang bei den Vereinsgliedern und wurde am 12. September in Rujen zur That.

Leider hatten die Besitzer der 63 ausgestellten Thiere nur die eine Seite des Gedankens, die hohen Preise, aufgefaßt. Mit den Milcherinnen sollten auch Ochsen, 1 Bulle und überhaupt jeder Brack konkurriren, der zufällig in nächster Nähe vorhanden war. Für ein Thierchen von unter 200 R war ein Preis mit 50 Rbl. angesetzt. In dem Bewußtsein, daß jeder Anfang schwer ist, wurde nichts von der Ausstellung zurückgewiesen, sondern der Wettbewerb zwischen den Inhabern solchen Ausschusses und denen guter Thiere freigegeben. Zu den letzteren waren zweifelsohne Abkömmlinge benachbarter Anglerheerden zu rechnen; aber auch einfache Landrasse war vertreten; eine dem Aeußern nach unscheinbare Kuh soll, der Aussage des Wirths zufolge, 9—10 Stof täglich geben. Nachweise über die Richtigkeit solcher Angaben, wie etwa eine ordentliche Buchführung, fehlten natürlich, und blieb es Käufer überlassen nach eigenem Ermessen das Gute vom Schlechten zu trennen.

Mit den in Aussicht stehenden Ergebnissen vollkommen unbekannt, hatte der Verein absichtlich eine ausgedehnte Bekanntmachung des Vorhabens unterlassen und nur hier und da mündliche Mitteilung gemacht. Infolge dessen waren denn auch nur 3—4 Käufer aufgetreten, die im ganzen 10 Thiere akquirirten und Preise von 30 bis inkl. 72 Rbl. pro Haupt bezahlten.

Wenn das Ergebnis auch keineswegs als ein glänzendes angesehen werden kann, so ist eben jeder Anfang schwer und darf man sich durch einen ersten Mißerfolg nicht abschrecken lassen. Jedenfalls hat der Rujensche landw. Verein beschlossen solche Ruhschauern mit event. Verkauf der Thiere alljährlich eintreten zu lassen und giebt sich der Hoffnung hin, daß das Vorhaben dazu angethan ist für den Kleinwirth ein Sporn zu besserer Viehpflege zu sein.

Der gänzlich darniederliegende Kornhandel zwingt uns andere Erwerbsquellen zu suchen, und diese können für den Landwirth doch nirgend anders, als in seinen Thieren zu suchen sein.

G. v. N u m e r s.

Die Vertilgung der Wurzelunkräuter, insbesondere Distel, Quecke, Schachtelhalm, Hufslattich, Herbstzeitlose.

Von Prof. Dr. W i t t m a c h Berlin*).

Um die Vertilgung der Wurzelunkräuter mit Erfolg vornehmen zu können, ist es nothwendig, sich mit ihrer Lebensweise, ihrer Biologie bekannt zu machen, besonders

mit der Lebensweise ihres unterirdischen Theils. In den seltensten Fällen ist bei den heute hier besonders inbetracht kommenden Pflanzen der den Acker verunkrautende Theil eine wirkliche Wurzel, so nur bei der Ackerdistel, *Cirsium arvense*; in den meisten Fällen ist er ein unterirdischer Stengel, der sich von den Wurzeln durch das Fehlen einer Wurzelhaube an der fortwachsenden Spitze und meistens auch durch das Fehlen der Wurzelhärchen unterscheidet. Dieser Stengel kann entweder lang gestreckt sein wie bei Quecke, Schachtelhalm, Hufslattich und heißt dann Rhizom, Wurzelstock; oder er ist kurz und dick und bildet eine Knolle wie bei der Herbstzeitlose, *Colchicum autumnale*.

Genau dieselben Theile, die man an einem oberirdischen, nicht blühenden Stengel unterscheidet, kann man auch an dem unterirdischen finden, nämlich eine Achse, und an dieser Blätter. Eine Achse mit Blättern nennt der Botaniker einen Sproß. Der Unterschied zwischen oberirdischen und unterirdischen Sprossen liegt nur darin, daß bei den unterirdischen die Achse meistens sehr verlängert ist, während die Blätter sehr klein bleiben und nur als Schuppen, sogenannte Niederblätter erscheinen, wie man das am besten bei der Quecke sieht. Bei den Knollen und Zwiebeln ist, wie gesagt, die Achse kurz, die Knollen ähneln aber insofern den langgestreckten Rhizomen, als auch sie nur kleine, schuppenförmige Niederblätter haben, wie wir sie an den jungen Kartoffelknollen noch finden, während an den ausgewachsenen Kartoffelknollen nur noch die Narben der abgefallenen Blätter sichtbar sind. Die Zwiebel unterscheidet sich dadurch, daß die verkürzte Achse, der sogenannte Zwiebelkuchen, eine Anzahl großer, fleischiger Niederblätter trägt, die als Speicherorgane für die Reservestoffe dienen, wogegen bei den Knollen und den Rhizomen die Reservestoffe in der Achse selber aufgehäuft sind. Berechnet man den Kubikinhalt eines langen dünnen Rhizoms, so kann derselbe ebensoviel betragen als der Inhalt eines kurzen dicken Knollens.

Daß die unterirdischen Stengel meistens eine beträchtliche Länge erreichen, erklärt sich aus der bekannten Thatsache, daß die Dunkelheit das Längenwachsthum begünstigt; das Kleinbleiben der Niederblätter, ihre schuppenförmige Gestalt, vermöge deren sie sich dem Stengel dicht anlegen können, ist für den Stengel beim Weiterkriechen im Boden sehr vortheilhaft; denn wären die Blätter ebenso abstehend wie oberirdische, so würden sie dem Stengel bei seinem Weiterwachsen in der Erde große Schwierigkeiten bereiten. An der Spitze des unterirdischen Stengels steht eine Endknospe, die oft von mehreren schuppenförmigen Niederblättern bedeckt ist, welche die Knospe schützen und oft so eng tutenförmig um einander liegen, daß die Spitze der Tute wie ein Pfriemen wirkt und den Erdboden durchbohren kann; so besonders bei Quacken und bei der Sandsegge, *Carex arenaria*. Die Endknospe wächst meistens zu einem oberirdischen Stengel aus, die Fortsetzung der unterirdischen Achse wird dagegen durch eine basale Seitenknospe bewirkt, denn gerade wie bei oberirdischen Stengeln Seitenknospen in den Blattachsen stehen, ist das

*) Fühling's landw. Zeitung 1894, erstes Oktoberheft. Referat in der Sitzung der Ackerbauabtheilung der D. L. G.

auch bei den unterirdischen der Fall. Im Winkel fast jedes Niederblattes steht eine (oder mehrere) Knospen, die Augen bei den Kartoffeln, welche sich auch zu einem oberirdischen Sproß entwickeln. Dieser oberirdische Sproß hat an der Basis wieder schuppenförmige Niederblätter, in ihrem Winkel entsteht wieder eine Knospe, die zu einem unterirdischen Sproß auswächst und so wiederholt sich der Prozeß. Es stellen daher die unterirdischen Stengel oder Rhizome meist eine Verkettung von vielen Generationen dar, Urahne, Großmutter, Mutter und Kind.

Da, wie gesagt, nicht bloß die emporewachsenden Endknospen Achsel sprossen entwickeln, sondern auch die emporewachsenden Seitennospen, so haben wir nicht immer einen einzigen horizontalen Strauch unter der Erde, mit reihenweise über die Erde tretenden Laub sprossen, sondern oft einen reich verzweigten, der ein ähnliches Verzweigungssystem bildet, wie die Krone eines Baumes, nur daß alles mehr oder weniger in einer horizontalen Ebene liegt. Die oberirdischen Sprossen erscheinen dann in Trupps. In dem Maße, wie die Rhizome vorn weiterwachsen oder gabeln, sterben sie von rückwärts her ab, so daß schließlich die einzelnen Individuen von einander getrennt sind. Die jährliche Länge der Rhizome giebt Kerner, Pflanzenleben II., bei *Equisetum arvense**) auf 10 bis 15, bei den Quacken auf 25 bis 30, bei *Tussilago Farfara***) auf 60 bis 75, bei *Petasites officinalis****) auf 100 bis 150 cm an.

Ein Unterschied ist allerdings zwischen unterirdischen und oberirdischen Sprossen vorhanden; die ersteren enthalten kein Blattgrün und können daher, zumal sie auch nicht am Lichte sind, die Kohlen säure der Atmosphäre nicht assimilieren. Ein weiterer Unterschied ist der, daß sie an ihren Knoten meist Wurzeln entwickeln, aber dieser Unterschied ist mehr ein gradueller, denn wir wissen ja, daß auch oberirdische Stengel an ihren Knoten Wurzeln entwickeln können, so z. B. der Mais an seinen unteren Knoten.

Im allgemeinen muß man freilich sagen, daß die Rhizome nicht bloß im Aeußern das Ansehen von Wurzeln haben, sondern oft auch in der Funktion ihnen gleichen. Zunächst sollen sie, wie die Wurzel, die Pflanze im Boden befestigen und zweitens Nahrung aus dem Boden aufnehmen. Die Rhizome des Schachtelhalm, wie auch die des Süßholzes sind sogar mit aufsaugenden Wurzelhaaren bekleidet, wie eine echte Wurzel. Beim Schachtelhalm, *Equisetum arvense*, sind sie gelbbraun, platt und gedreht wie Baumwollhaare. Kurz zusammengefaßt, sind Rhizome unterirdische, meist horizontal hinreichende, ausdauernde, gewöhnlich mit Niederblättern versehene Sprossen oder Sproßsysteme, äußerlich Wurzeln nicht unähnlich, welche in jeder Vegetationsperiode beblätterte Zweige, oder nur Blätter, oder nur Blüten über die Erde empor senden.

Nicht zu verwechseln sind hiermit die Ausläufer und Stolonen, d. h. dünne, niederliegende, aus einer unterirdi-

schen Achse oder aus den grundständigen Internodien (Zwischenknotenstücken) einer oberirdischen Achse entspringende oberirdische Seitensprossen, welche sich oft an den Internodien bewurzeln und so in gewisser Entfernung von der Mutterpflanze neue Individuen erzeugen. Treffend hat man die Rhizome und Ausläufer als Wandersprossen bezeichnet, weil die Pflanze mit ihrer Hilfe wandert; oft sind sie aber zugleich auch Vermehrungs sprossen.

Bei der Vertilgung aller mit Rhizomen versehenen Unkräuter muß man besonders darnach trachten, die oberirdischen Triebe zu unterdrücken, damit dann die unterirdischen, weil sie keine Reservestoffe aus den oberirdischen zugeführt erhalten, auch geschwächt werden. Dieses kann entweder dadurch geschehen, daß man blattreiche Gewächse anbaut, die den Boden beschatten, Buchweizen, Senf, Klee, eventuell Luzerne und diese möglichst oft mäht, oder dadurch, daß man flach pflügt und die neu aufsprießenden Sprossen von Schafen wiederholt abweiden läßt, wie sich letzteres besonders bei Quacken bewährt.

Jedenfalls ist die Vertilgung des oberirdischen Theils viel leichter und billiger als die des unterirdischen. Ein direktes vollständiges Vernichten des letzteren durch Jäten, Eggen oder Tiefpflügen wird selten möglich sein und vor allem ist zu bedenken, daß gerade wie an einem Gehölze, dessen Zweige ich zurückschneide, die schlafenden Augen an dem stehengebliebenen Ende zur Entwicklung angeregt werden, ebenso auch die Knospen in den Winkeln der Niederblätter an den Rhizomen zum Austreiben kommen, wenn man die Spitzen der Rhizome absticht. Damit will ich durchaus nicht das Eggen, Jäten und Hacken als unnütz hinstellen; im Gegentheil, abgesehen von der mechanischen Lockerung und Durchlüftung des Bodens wird ein wiederholtes Eggen, Jäten und Hacken auch zur Schwächung des unterirdischen Theils beitragen, nur muß man dann konsequent sein und es oft ausführen. Ganz besonders ist der Aufbau einer Hackfrucht zu empfehlen, da bei dieser sowohl durch die Beschattung, wie durch das Hacken eine Vernichtung ermöglicht wird. Im schlimmsten Falle ist schwarze Brache anzuwenden.

Ganz anders als die Unkräuter mit Rhizomen verhält sich die Distel, besonders die so sehr gefürchtete Ackerdistel, *Cirsium arvense*. Sie ist ein Wurzelunkraut im eigentlichen Sinne des Wortes; denn bei ihr entstehen an der Wurzel, ja selbst an kleinen Wurzelstücken, welche nach dem Ausgraben zurückbleiben, Adventivknospen. Wird die Laubrosette eines Löwenzahns, *Taraxacum officinale*, oberhalb der Wurzel abgetrennt, so bilden sich am oberen Theile der Wurzel aus dem bloßgelegten Cambiumring, wie Pag bemerkt, in größerer Zahl quirlförmig angeordnete adventive, d. h. nicht in einer Blattachse entspringende Knospen, die bald zu Laub sprossen auswachsen. So ähnlich bei der Distel, nur daß sie hier überall auftreten können. Solche Wurzel sprossen, wie sie auch beim Gänsefingerkraut, *Potentilla anserina*, *Knautia arvensis**) und *Centaurea Scabiosa***) etc.

*) *Equisetum arvense* Acker-Schachtelhalm.

**) *Tussilago Farfara* = gemeiner Huflattich.

***) *Petasites officinalis* = gemeine Pestwurz.

*) *Knautia arvensis* = Acker-Knautie.

**) *Centaurea Scabiosa* = Stabiojenartige Flockenblume.

vorkommen, nennt der schwedische Botaniker Wittrock reparative, da sie bestimmt sind den Verlust der Pflanze zu ersetzen. Mit Recht sagt Bar, daß die Pflanze in vielen Fällen dadurch eher gewinnt als verliert.

Die Distel ist außerdem ein sogenanntes verdämmendes Unkraut, d. h. sie unterdrückt mit ihren Blattrosetten, ähnlich wie der Löwenzahn, die besseren Pflanzen; endlich aber ist sie auch ein Samenunkraut. Ein Distelköpfchen enthält, wie Eisbein angiebt, etwa 80 Samen (eigentlich Früchte) und da eine Pflanze 60—80 Köpfe ausbilden kann, so entwickelt sie 4800—6400 Samen. Rosstrup fand an einer weiblichen Pflanze (die mit größeren Blumen versehenen männlichen tragen keinen Samen) 689 Köpfe, von denen freilich kaum die Hälfte zur vollen Entwicklung kommt. Er schätzt die Zahl der Blüten auf 10 000. Die verhältnismäßig schweren Samen werden bekanntlich durch gefiederte Haare, die unten zu einem Ringe zusammengewachsen sind, eine Haarkrone, davongetragen. Ueber die Entfernungen, welche die Samen mit ihren Fallschirmen durch die Luft zurücklegen, macht man sich, wie Kerner, Pflanzenleben II, schreibt, oft übertriebene Vorstellungen. Die Untersuchungen der durch Sturmwinde zu den Höhen der Alpen gebrachten und dort auf den Firn der Gletscher abgesetzten zahlreichen Früchte und Samen haben ergeben, daß unter diesen nicht eine einzige war, welche aus fernen Gegenden stammte, und man gelangt aufgrund dieses Ergebnisses zu der Ueberzeugung, daß in den Gebirgen selbst durch kräftige Luftströme die Früchte und Samen kaum weiter als von einer Thaltwand zur anderen übertragen werden. — Kerner sagt aber selbst: Die in waagerechter Richtung dahinfluthenden Luftmassen vermögen die schwebenden Früchte und Samen allerdings über weite Strecken Landes zu führen. Und das trifft bei uns im Flachlande doch besonders zu. In den russischen Steppen werden heuwagen große Ballen von zusammengerollten Pflanzen durch den Sturmwind fortbewegt (Steppengespenst!). Bei den Disteln tritt aber der merkwürdige Umstand ein, daß sobald den dahinfliegenden Samen (Achänen) ein Hinderniß in den Weg gestellt wird und ein Anprall erfolgt, sie sich von der Haarkrone loslösen und zu Boden fallen. Es ist kaum zu bezweifeln, sagt Kerner, daß mit dieser Art der Verbreitung das häufige Vorkommen der Disteln entlang den Mauern und Zäunen im Zusammenhange steht, insofern nämlich, als an diesen Mauern und Zäunen das Anprallen schwebender Früchte besonders häufig stattfindet.

Es ist aber auch auf die gründliche Vertilgung der Disteln an den Zäunen und Wegen besonders Bedacht zu nehmen, denn von dort verbreiten sie sich durch den Samen aufs Feld. Die Behandlung der Distel als Wurzelunkraut ist im übrigen eine andere als die der mit Rhizomen versehenen Unkräuter. Zwar kann man hier auch durch Anbau von blattreichen Gewächsen, Klee, Luzerne u., andererseits durch Abmähen viel zur Unterdrückung des oberirdischen Theils beitragen, aber bei der Distel kann noch ein direktes Ausstechen der Pflanze erfolgen, wobei man möglichst tief

stechen muß, um die Bildung der Adventivknospen an der Wurzel zu verhindern. Am besten ist es aber, man läßt es gar nicht soweit kommen, daß die Disteln groß werden, sondern jätet sie aus, wenn die aus den Samen hervorgegangenen Pflanzen noch klein sind.

Von Knollenunkräutern haben wir nur eins zu besprechen: Die Herbstzeitlose, *Colchicum autumnale*. Beim Schachtelhalm treten zwar auch mitunter an den unterirdischen Stengeln Knollen auf, die mit Stärke gefüllt sind, doch braucht hier nicht weiter darauf eingegangen zu werden.

Die Herbstzeitlose blüht, wie der Huslattich, bekanntlich vor dem oberirdischen Erscheinen der Blätter, nur mit dem Unterschiede, daß die Blüthe bereits im Herbst erfolgt, während die Laubblätter erst im nächsten Frühjahr über die Erde treten. Untersucht man die verdickte unterirdische Achse, d. h. die Knolle, zur Blüthezeit genauer, so findet man, daß sie aus zwei Theilen besteht, einer großen, dicken Hauptknolle, welche die Basis des im vorigen Herbst blühenden Triebes darstellt und als Reservestoffbehälter für eine viel kleinere, aus ihrer Basis entsprungene Knolle dient. Die letztere ist zur Blüthezeit noch ganz dünn, trägt einige schuppenförmige Niederblätter, einige ganz kurze, noch nicht über die Erde tretende Laubblätter und in deren Achseln die langröhrigen rosarothern Blüten. Im nächsten Frühjahr schwillt die junge Knolle an, ihre Laubblätter und der unterste Theil des jetzt die Kapfel tragenden Blütenstiels strecken sich so, daß Laubblätter und Kapfel über die Erde kommen; filius ante patrem, man meinte, die Frucht käme vor der Blüthe. Alle Theile der Pflanze sind giftig, besonders die Samen, die Blätter scheinen im getrockneten Zustande weniger schädlich.

Auch bei der Herbstzeitlose empfiehlt sich Erzeugung eines dichten Bestandes der Kulturpflanzen, in diesem Falle also der Gräser, da sie nur auf feuchten Wiesen vorkommt. Ist sie nicht zu häufig, so kann man die Knolle, welche 6 bis 30 cm tief liegt, mit einem spitzen Rundenisenstabe durchstechen. Am einfachsten ist das Absammeln der Blüten durch Kinder.

Bezüglich des Vorkommens der Wurzelunkräuter ist noch zu bemerken, daß Schachtelhalm und Huslattich besonders auf lehmigen, feuchteren Böden vorkommen, wie auch die Herbstzeitlose feuchten Boden liebt. Bei allen diesen empfiehlt sich daher Drainage, um den Boden zu entwässern. Der Ackerschachtelhalm kommt scheinbar auch auf trockenem, sandigem Boden, besonders in Kartoffeläckern, vor, im Untergrunde ist aber dann doch feuchter Lehm. Die Ackerdistel liebt den besten Boden und ist deshalb doppelt verhasst. Die Quecke bevorzugt dagegen den leichten Boden, ähnlich wie der Drahtwurm und beide unterdrückt man daher auch durch Walzen des Ackers.

Bezüglich des Ackerschachtelhalmes ist darauf hinzuweisen, daß auch er wie die Herbstzeitlose vor dem Erscheinen der grünen Sprossen blüht, wenn dieser Ausdruck bei einer Pflanze, die zu den Kryptogamen gehört, erlaubt ist. Im

ersten Frühjahr sieht man bekanntlich bleiche Stengel hervortreten, die an ihrer Spitze eine Aehre mit schildförmigen Blättchen tragen, hinter denen die Behälter mit den Sporen (Samen) sitzen. Es scheint mir von großer Wichtigkeit, diese bleichen Stengel, sobald sie über die Erde kommen, ehe die Sporen verstäuben, durch Kinder absammeln zu lassen, ein Verfahren, welches bisher noch gar nicht ausgeübt sein dürfte; aber es muß früh geschehen, da die Sporenbhälter schon sehr entwickelt sind, wenn die Aehre über die Erde tritt. — Ähnlich ist es mit dem Hufblätlich, auch hier könnte man die bleichen, laubblattlosen Blütenstiele mit gelben Blumen im ersten Frühjahr sammeln lassen, damit die Pflanzen sich nicht durch Samen vermehren. Beim Sumpfschachtelhalme stehen die Aehren im Sommer auf den grünen Stengeln, und wären diese also im Sommer abzusammeln und zu verbrennen. — Angeblich wirken auch Salzgaben schädlich auf das Wachstum des Schachtelhalmes ein und erklärt sich dadurch zum Theil sein Verschwinden nach Anwendung von Kalisalzen. Hoffmann fand vom Kochsalz keine dauernde Wirkung.

Zum Schlusse sei darauf hingewiesen, daß die Unkräuter dieselben Nährstoffe aus dem Boden aufnehmen, wie unsere Kulturpflanzen, und daß wir daher umso mehr auf ihre Vertilgung ausgehen müssen, um die im Boden vorhandene Nahrung den angebauten Gewächsen allein zukommen zu lassen. Eine richtige Bodenbearbeitung ist das beste Mittel zur Vertilgung sowohl der Wurzel-, wie der Samenunkräuter. Es empfiehlt sich frühzeitiges, flaches Stürzen der Stoppeln, damit die Samen zum Keimen, die Rhizome und Wurzeln zum Austreiben veranlaßt werden, dann nach der Begrünung des Ackers Durcheggen desselben, womöglich Wiederholung dieses Verfahrens und dann tiefe Pflugfurche vor Winter. Darger empfiehlt, den so gepflügten Acker im Frühjahr zu Sommergetreide nicht wieder mit dem Pfluge zu berühren, da sonst manche Unkrautsamen wieder in günstigere Keimungsbedingungen kommen und, wie ich hinzufügen möchte, auch die unterirdischen perennirenden Rhizome z. B. wieder zum Austreiben veranlaßt werden können.

Endlich sei bemerkt, daß wir von den Bewurzelungsverhältnissen mancher Unkräuter noch kein ganz klares Bild haben, und wenn die Ackerbauabtheilung es unternommen hat, die Wurzelverhältnisse der Kulturpflanzen zu studiren, so dürfte es sich empfehlen, auch die der Unkräuter mit ins Auge zu fassen.

Sprechsaal.

Frage: Welches sind die billigsten stickstoffhaltigen Düngemittel? Wie wird das bezw. Mittel angewandt und wie hoch belaufen sich die Auslagen pro Postelle?

G. v. N.-J.

Marktbericht.

Espiritus.

Nach dem Bericht aus dem Finanzministerium sind folgende Vorkaufspreise gemäß den Börsenabschlüssen vom 23. Sept. (5. Okt.) 1894. St. Petersburg roher Kartoffelp., ohne Gebinde — Reval, roher Kartoffel. estl., ohne Gebinde, russ. mit Gebinden

per 40°, für den Export, ohne Prämie 25, resp. 24, örtliche Preise 45. Libau, roher Getreidep. ohne Gebinde und roher Melassep. ohne Gebinde, per 40°, Vorkaufspreise resp. 21 und 15; Moskau, roher Kartoffelp., ohne Gebinde Käufer: 52—53, Korn- 52—53. Warschau, roher Kartoffel., mit Gebinde, —; Hamburg, per 40° roher Kartoffelp. in Kontraktgebunden 44.4, russischer, in einfachen Gebunden, roher Getreide- 35.6, roher Melasse- 32.8.

Butter.

Riga, den 26. Sept. (8. Okt.) 1894. Wöchentlicher Butterbericht des baltischen Molkerei-Verbandes, mitgetheilt von der allerhöchst bestätigten Gesellschaft von Landwirthen des livländischen Gouvernements unter der Firma „Selbsthilfe“ Riga, Wallstraße Nr. 2. Erzielte Preise netto und loco Riga für Exportbutter: I. Klasse 31—32, I.—II. Klasse 29—30, II. Klasse 27—28, II.—III. Klasse 26—27, III. Klasse 24—25 Kop. Tendenz: flau, besonders für abgelagerte Sommerbutter.

Hamburg, den 23. Sept. (5. Okt.) 1894. Bericht von Altmann & Wolsen. Notirung der Notirungs-Kommission vereinigtter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse: Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen: Für I. Kl. M. 98—100, II Kl. M. 95—97 pr. 50 Kilogr. Netto, reine Tara. Tendenz: ruhig.

Ferner Privatnotirungen: Gestandene Partien Hofbutter und fehlerhafte M. 85—90, schleswig-holsteinische und ähnliche frische Bauer-Butter M. 70—80 pr. 50 Kilo. Unverzollt, livländische und estländische Meierei-Butter M. 80—95, Verzollt: böhmische, galizische und ähnliche M. 72—78, finnländische Sommer- M. 75—82, Schmier- und alte Butter aller Art M. 35—60, amerikanische 48—70, alles pr. 50 Kilo.

Im Butterhandel machte sich in dieser Woche wieder eine Flaue geltend, wie man sie um diese Zeit wohl noch nie erlebt hat. Obwohl die Produktion sich verkleinert, können die frischen Ankünfte nicht geräumt werden und vergrößern sich die Lager von Woche zu Woche. Die Notirung wurde um 3 M. erniedrigt; wenn der Flaue des Marktes gebührend Rechnung getragen worden wäre, wäre ein bedeutend stärkerer Fall berechtigt gewesen. Es scheint förmlich eine Panik im Handel zu herrschen und kommen von allen Seiten, Finland wie England, dieselben flauen Berichte. Daß Lagerbutter und überhaupt irgendwie fehlerhafte Waare gegenwärtig unverkäuflich ist, ist nach obigem selbstverständlich.

Kopenhagen, den 22. Sept. (4. Okt.) 1894. Butterbericht von Seymann & Co.

Das Komitee der Kopenhagener Großhändler-Sozietät notirt heute 1. Klasse 83—84, 2. Klasse 80—82 Kronen pro 50 kgr. hier geliefert Nettopreis.

Der für baltische Guts- und Meiereibutter bezahlte höchste Netto-Preis war 84 Kronen pro 50 kgr = 35 Kop. pr. Pfund russ. franko hier geliefert.

Stimmung sehr schwach. Wir verkauften doch alles, speziell unsere baltischen Zufuhren, zu sehr guten Preisen, so daß nichts unter obengenanntem Topp-Preis abgerechnet worden ist.

Wich.

St. Petersburg. Wochenbericht des Viehhofes vom 18. bis 25. September (30. September bis 7. Oktober) 1894.

	zugeführt	verkauft		P r e i s e								
		Hauptzahl	zum Preise	pro Haupt		pro Bud		pro Haupt		pro Bud		
				nter-richte	höchste	nter-richte	höchste	nter-richte	höchste	nter-richte	höchste	
R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	
Großvieh												
Echtfenster.	5096	4495	345448	58	104	—	3	50	4	50		
Livländisches	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Russisches	568	567	13197	25	14	—	67	—	2	20	3	50
Kleinvieh												
Kälber.	1571	1178	26904	—	6	—	40	—	3	80	7	60
Lämmer.	544	397	2424	—	3	—	14	—	4	—	7	20
Schweine	1891	1891	35323	—	10	—	45	—	4	30	6	—
Ferkel	90	90	222	—	1	50	3	25	—	—	—	—

Getreide, Futtermittel u. a.

Aus dem Bericht des Finanzministerium: St. Petersburg, den 23. Sept. (5. Okt.) 1894. Alles ohne Säcke. Weizen: Vorkaufspreise pr. Fichtw. à 10 Pud: hoher Käufer

—, Verkäufer — R., mittlerer Käufer —, Verkäufer — Kop. niedriger Käufer —, Verkäufer — R.; hoher pr. September, Käufer 700, Verkäufer 750; Tendenz: —. Roggen: Vorkoppreise p. Twt. à 8 Pud 31 Pfd. (117 Sol.) Natur, Käufer bis 4 75, Verkäufer 5 00—5 25 R.; Termin p. Sept., Käufer —, Verkäufer — Kop.; Tendenz: —. Hafer: gewöhnlicher pr. 6 Pud, Vorkoppreise 3 00—3 15, Verkäufer 3 15—3 30 Kopfen; Termin pr. September, Käufer —, Verkäufer —, hohe Sorten, Vorkoppreise 5 6—6 3, Verkäufer 6 0—6 5 Kop. pr. Pud; Tendenz: —. Gerste Vorkoppreise pr. Pud: hohe keimfähige, Käufer —, Verkäufer — Kop., Graupen- und Futter-Käufer —, Verkäufer — R. pr. P.; Tendenz: —.

Reval, den 22. September (4. Okt.) 1894. Weizen, pr. Sept. Drenburger 126—128 Pfd. 66—69 Kop. pr. Pud; Tendenz: sehr still. Roggen, pr. Sept.-Okt., auf Basis von 120 Pfd. 56 bis 57, estländ. gedarrter 118—120 Pfd. 58—60 Kop. pr. Pud; Tendenz: still. Hafer, pr. Sept.-Okt., gewöhn. russ. 70—72 Pfd. 51—53, gepigter 80—88 Pfd. 56—62, gepigter Pererod 88 bis 96 Pfd. 62—68 Kop., estländ. gedarrter 70—75 Pfd. 55 bis 58 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. Gerste: pr. Sept., estländ. gedarrte 102—103 Pfd. 62—64 Kop. pr. Pud; Tendenz: still.

Riga, den 22. Sept. (4. Okt.) 1894. Weizen: Vorkoppreise 124—130 Pfd. — Kop. pr. Pud; Tendenz: geschäftlos. Roggen, Vorkoppreise ungedarrter, russ., auf Basis 120 Pfd. 52—55 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau, geschäftlos. Hafer: Vorkoppreise ungedarrter 51—65, gedarrter, je nach Qualität 50—52 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. Gerste: Vorkoppreise ungedarrte 6-zeil. russ. 110 Pfd. —, kurl. 2-zeil. —, gedarrte libl. 100 Pfd. 65, Futter- 40 Kop. pr. Pud; Tendenz: geschäftlos.

Libau, den 23. Sept. (5. Okt.) 1894. Weizen, —. Roggen, Vorkoppreise rohgedroschener auf Basis 120 Pfd. 54—55 R. pr. Pud; Tendenz: flau. Hafer: Vorkoppreise nach Proben: hoher weißer 61—68, Kurst 48—49, Kurst-Charlow 48—49, Romny und Rjew 45—47, Drel-Jelez 48—49, Barizhn 48—46, schwarzer 52 bis 53 Kop. pr. Pud; Tendenz: schwarzer flau, übriger still. Gerste: Vorkoppreise rohgedroschene hohe 46—47, Futter- 41—43 Kop. Tendenz: still.

Danzig, den 23. Sept. (5. Okt.) 1894. Weizen: nach Probe Transito, russ. und polnischer pr. Oktober 67, pr. April — Kop. pr. Pud; Tendenz: unbeständig. Roggen: in Säcken à 120 pr. holl. Transito russ. pr. Okt. 52, pr. April —, polnischer pr. Okt. 52 1/2; Tendenz: unverändert. Gerste: Vorkoppreise nach Proben, großkörnige (Brau-) 49—71 1/2, Futter- 42—44 1/2 Kop. pr. Pud; Tendenz: gefragt.

Königsberg, den 23. Sept. (5. Okt.) 1894. Weizen: Vorkoppreise in Säcken holl. Pfd. Transito russ., bunter — Pfd. —, rother 121—129 Pfd. 55 1/2—56 1/2, Sommer- — Pfd. —, gelber 126—129 Pfd. 57—61 1/2 Kop. pr. Pud; Tendenz: gefragt. Roggen: Vorkoppreise in Säcken holl. Pfd. Transito russ. 120 Pfd. 48—50 1/2 Kop. pr. Pud; Tendenz: beharrend. Hafer: russ. Transito- 50 1/2—55 1/2 Kop. pr. P.; Tendenz: unverändert. Gerste: Vorkoppreise russ. Transito- 43 1/2—50 1/2 Kop. pr. Pud; Tendenz: beharrend.

Reval, den 27. (9. Okt.) September 1894. Bericht über Preise gedarrten Kornes vom Börsenmakler Paul Koch.

	Käufer	Verkäufer	gemacht
	Kop.	Kop.	
Roggen Basis 118 Pfd. holl.	58—60	—	—
Landgerste 103 Pfd. holl.	60—61	—	—
Winterweizen, reiner 128 bis 130 Pfd. holländisch heller	90	90	90 Konsum
Weinsaat 90 %	108—110	112	112

Tendenz fallende. Geschäftlos.

Walf, den 28. (10. Okt.) Sept. 1894. F. O. H. A.

Roggen	118—122 Pfd. holl.	50—53 Kop. pro Pud.
Gerste	106—110 " "	55—65 " "
Gerste	100—103 " "	45—50 " "
Sommerweizen	127—128 " "	50 " "
Winterweizen	128—130 " "	55—65 " "
Hafer je nach Qualität		60 " "
Weinsaat 87 1/2 %		97 " "
Steinkohlen		120 " "
*) Weizenkleie Ia incl. Säcke		47 " "
do ohne Säcke		45 " "
*) Sonnenblumentuchen prima O Form.		72 " "

Dorpat, den 28. (10. Okt.) September 1894. Georg Riit.

Roggen	118—120 Pfd. holl.	50—52 Kop. pro Pud.
Gerste	107—110 " "	55—58 " "

*) Waggontweise franco beliebiger Bahnstation der Baltischen und Pskow-Rigaer Eisenbahn.

Gerste	100—103 Pfd. holl.	45—50 Kop. pro Pud.
Winterweizen	128—130 " "	65—70 " "
Hafer	75 " "	3 Rbl. 60 " Kop. pro Tsch.
Salz		30 Kop. pro Pud.
Steinkohle (Schmiede-)		1 R. 20 K. Sack à 5 Pud.
Sonnenblumentuchen		75 Kop. pro Pud.
" helle		72 R. p. Pud waggontweise.

Nach dem B. F. vom 25. Sept. (7. Okt.) a. cr.: Nach den aus verschiedenen Theilen des Reichs eingelaufenen Nachrichten ist in der Witterung auch während der letztverfloffenen Woche eine Aenderung nicht eingetreten. Wenn das Wetter aber auch dem Abschluß der Ernte und dem Dreschen hinderlich ist, so ist es doch andererseits der Entwicklung der Winteraarten günstig: Regen und Kälte halten zwar das Wachsthum der Winterung zurück, lassen aber die Wurzeln sich kräftigen. Die Getreidernte, die durch das sich in die Länge ziehende Regenwetter, insbesondere qualitativ sich verschlechtert hat, bleibt gleichwohl im ganzen sehr bedeutend. Von reicher Ernte wird auch aus West-Sibirien berichtet. Infolge des Regenwetters blieben Zufuhren sehr beschränkt und infolge dessen änderte sich die Lage des inländischen Getreidemarktes nicht. Auf denjenigen Märkten, auf denen die lokale Nachfrage überwiegt, festigt sich die Stimmung, dank den schwachen Zufuhren. In Gebieten des Ausfuhrhandels dagegen verflaut die Stimmung, weil es an ernster Nachfrage von Seiten des Auslandes fehlt. Wie bisher ist auch das Angebot unter dem Einfluß des niedrigen Preisniveaus begrenzt. Auf den Binnenmärkten sind am meisten gefragt Roggen und -mehl. Im Weizengeschäfte sind besondere Aenderungen nicht eingetreten, obgleich die Nachfrage zugenommen hat, da Müller entchiedener als Käufer hervorgetreten sind in der Ueberzeugung, daß die Stimmung des Preises sich bereits festgestellt habe und die Möglichkeit weiteren Sinkens nicht vorhanden sei. In der Stimmung für Hafer zeigt sich Verschlechterung, insbesondere in St. Petersburg, wo Exporteure an einer abwartenden Stellung festhalten, während in den übrigen baltischen Häfen das Geschäft etwas lebhafter war. Gerste wird merklich fester im Preise im westlichen und südwestlichen Gebiet, wo gute Frage von örtlichen und auch für das Reichsinnere arbeitenden Agenten von Brennereien unterhalten wird; gute Sorten Braugerste werden sehr gern auch von ausländischen Käufern angenommen. Von übrigen Getreidearten erweuen sich guter Frage Buchweizen, Hirse und Einkorn, deren Preise, namentlich gilt das vom Buchweizen, steigen. Eine Schwankung in ungunstigem Sinne hat Inse erlebt, deren Preise in Königsberg um 70 Mark p. 1000 kg. infolge verstärkter Einfuhr aus Rußland gefallen sind. In Mais ist Veränderung nicht eingetreten. Zu erwähnen ist noch die stellenweise eingetretene Steigerung der Preise für Kartoffeln und -mehl, hervorgerufen durch etwas übertriebene Befürchtungen um die Kartoffelernte, die unter dem Einfluß des schlechten Wetters plaggegriffen hatten. Was die einzelnen Theile des Reiches anlangt, so geben wir nur das auf die Küsten bezügliche wieder. Auf den Märkten der baltischen Küste zeigt sich infolge der äußerst beschränkten Nachfrage für den Export bisherige Flaueit, bei unbedeutenden Umsätzen; Abchwächung sogar für Gerste. Die südlichen Schwarzmeerküsten zeichnen sich durch bisherige Zurückhaltung ausseits der Exporteure aus, obgleich anlangende Schiffe unverweilt Befrachtung heischten. Diese Zurückhaltung hat ihren Grund theils in ungunstigen ausländischen Nachrichten, theils in dem Kalkül auf sinkende Preise, die man erwartet, wann Zufuhren neuer Ernte am Markte sich mehren. Dem Weltgetreidemarkte brachte die Berichtswoche keine Besserung, auch gab es keine Thatfachen, die eine solche begründet hätten. Nach den Schätzungen des «Price Current» beläuft sich der Betrag der amerikanischen Weizen- und Maisernte auf viel höhere Ziffern, als vorausgesetzt wurde; auch in andern Ländern erwiesen sich Gerüchte inbetreff Mindererträge als übertrieben. Die größte Abchwächung erfuhr Weizen auf englischen Märkten unter dem Einflusse äußerst widerstandsunfähiger Lage der Märkte von New-York und Chicago; die lebhafteren Schlüsse auf Befrachtung haben hier gänzlich aufgehört. In Deutschland veranlaßt die Schwierigkeit im Abgabe von Weizen bereits viele ihre Oktoberverbindlichkeiten zu realisiren. Nachfrage nach amer. und russ. Weizen bleibt auf deutschen Märkten schwach, trotzdem Zufuhr russ. Probenzienzen nach einigen Plätzen schon fast um die Hälfte abgenommen hat. In Oesterreich-Ungarn war das Angebot von Vorkopweizen sehr beharrlich, während späte Fristen fehlten, was auch wenig im Sinne baldmöglicher Besserung spricht. Nicht weniger schwach ist auch die Stimmung des Weltmarktes für Roggen; die Abwärtsbewegung berührte nicht allein Vorkopwaare, sondern auch ferne Fristen, hauptsächlich im Hinblick auf reichliches Angebot südrussischen und Donauroggen. Im Hafergeschäft zeigte nur Berlin einige Festigkeit der Stimmung, bei bedeutenden Schlüssen auf Lieferung im lauf. Monate, auf den meisten übrigen Märkten dagegen beobachtete man weitere Ver-

schlechterung. Die Lage des russ. Hafens am londoner Markte ist ungünstig, weil jetzt der Ueberchuß der eignen Ernte in England festgestellt ist. Verschlechterung zeigt sich auch für Gerste, die sich bisher gleicher und dauernder Frage erfreute. Am budapester Markte wird Gerste, insbesondere Branngerste mit Nachlaß offerirt, wobei selbst beste Sorten schwache Preise erzielen. Für russ. Gerste und überhaupt für Futtergetreide ist nicht ohne Bedeutung der Umstand, daß die ungar. Staatsbahnen den Tarif herabgesetzt haben. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß Amerika einige Dampferladungen Schwarzmeeingerste gekauft hat infolge der hohen Maispreise amerik. Märkte. Diese Thatsache ist um so interessanter, als die Zustellung nach New-York, mit allen Kosten, immer noch den Gerstenpreis niedriger hielt, als die derzeitigen amerik. Maispreise stehen. Wenn die amerik. Maispreise sich ebenso hoch halten, kann also russ. Gerste mit ihnen konkurriren. Die Stimmung für Mais war recht gleichartig auf verschiedenen Märkten. In Amerika zeigte sich Abwärtsbewegung

infolge reichlichen Angebots neuen Kornes und bedeutender Liquidationen; in London fehlte spekulative Frage infolge neuer Schätzung der amerikanischen Maisernte; in Berlin war das Maisgeschäft still bei fehlender spekul. Frage; nur in Galatz halten Verkäufer sehr beharrlich bisherige Preise aufrecht, trotz Baiffietendenz ausländischer Märkte, offenbar im Zusammenhang mit den vom landw. Ministerio veröffentlichten Daten über die rumänische Ernte. Trotz der neuen Schätzung der amerik. Maisernte durch den «Price Courrent», die den Betrag weit höher, als bisher geschehen, angiebt, dürften diese Daten kaum lange im Sinne der Abschwächung auf die Stimmung für Mais einwirken, denn der herausgerechnete Ueberchuß dürfte in bedeutendem Maße durch verstärkten Bedarf in Amerika zu Zwecken der Nahrung und Fütterung absorbiert werden.

Redakteur: Gustav Strkf.

Wir sind stets Abnehmer feiner livländischer und estländischer Meiereibutter und rechnen solche in kürzester Zeit zu höchsten Preisen ab.

Sendungen erbitten wir pr. Dampfer ab Libau, Riga, Reval an F. H. Bertling, Lübeck zur Weiterbeförderung nach hier zu adressieren.

Ahlmann & Boysen Hamburg.
Grimm 21.

Zentrifugen-Reparaturen

jeql. Systeme übernimmt

Agel Rosbein

Riga, Weber-Strasse Nr. 1.

Auf dem Gute Warrol sind zwei größere Hofslagen

16 Werst und 23 Werst von Surjew von Georgi 1895 in Pacht zu vergeben.

Nähere Auskunft bei Graf Sievers in Warrol.

Gesucht eine Stelle für Wirthschafts-Cleven.

Adressen erbeten an Gutsbesitzer C. Heimbürger-Suida pr. Station Suida an der Petersb.-Warsch.-Bahn.

Butter-Export
Daniel Gallisen
Reval.

Bei S. Laakmann ist soeben erschienen:

Soolas Süpfiline
Preis 8 Kop.

Prima-Brennerei-Preßhese

„Barskija“

aus der Sprit- und Hefe-Fabrik des Herrn A. von Dettingen-Kalkuhnen empfiehlt

B. Frederking,
Surjew, Großer Markt Nr. 10.

Auf dem Gute

Gluchowo,

per. Station Kraimoe-Selo und Ripen stehen zum Verkauf:

2 Angler-Stierläber, 1 Halbblut englische Fuchsstute, 2 Arsch, 3 1/2 Werjch. hoch, 5 Jahr alt, und eine Drlower Traberstute, Rappe, 2 Arschin 3 Weischof hoch, 7 Jahr alt.
Näheres durch die Gutsverwaltung.

Wegen Aufgabe der Zuchttrichtung stehen im Gestüt zu Lunia (bei Surjew) zum Verkauf

Mutterstuten und Füllen
mehrerer Jahrgänge.

Im Auftrage der Gutsverwaltung
S. Treu.

Auf dem Gute Lunia stehen zum Verkauf wegen Ueberfüllung des Stalles tragende Säue, Eber- und Sauferkel der Berkshire Rasse. 2—3 Monat alte Eberferkel à 15 Rubel. 2—3 Monat alte Sauferkel à 10 Rbl.

Die Gutsverwaltung.

Zwangloser

landwirthschaftlicher Abend

der livl. ökon. Sozietät

Donnerstag, d. 13. (25.) Okt. a. cr.

im Hause der ökon. Sozietät.

Man versammelt sich um 8 Uhr.

Kultur-Ingenieure

C. I. Krohn und H. v. Ripperda-
Bureau

landwirthschaftlicher Meliorationen
aller Art.

Rl. Nevastraße Nr. 8, III. Rga.

Inhalt: Zur Frage der landwirthschaftlichen Taxationen in ihrer Bedeutung für die Gegenwart, von A. v. Strkf. — Ueber das künstliche Röstverfahren für Flachsch nach Prof. Dr. Baur, von Prof M. Glasenapp. — Die Dorpater August-Thierchau, 1894. — Die Bienezucht auf der 1894-er Ausstellung des livländischen Vereins zur Förderung der Landwirthschaft und des Gewerbleißes in Dorpat, von R. Baron Mahdell. — Die Kunstweberei auf der dießjährigen Augustschau. — Erste Kuhschau in Rujen, von G. v. Numerß. — Die Vertilgung der Wurzelunkräuter, von Prof. Dr. Wittmach-Berlin. — Sprechsaal: Frage, von G. v. R.-J. — Marktbericht. — Bekanntmachungen.

Dovolenno cenzuroju. — Юрьевъ, 28 Сентября 1894 г. Печатать разрѣшается 28 Сентября 1894 г. Юрьевскій Полиціймейстеръ Растъ.

Drud von S. Laakmann's Buch- und Steindruckerei.

Zu dieser Nummer gehört ein Beiblatt: Diagramm der 1870/1—1893/4 auf einem livl. Gute erzielten Jahrespreise u. s. w.

Baltische Wochenschrift

für

Landwirthschaft, Gewerbeleiß und Handel.

Abonnementpreis incl. Zustellungs- & Postgebühren
jährlich 5 Rbl., halbjährlich 3 Rbl.,
ohne Zustellung
jährlich 4 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop.

Herausgegeben von der kaiserlichen, livländischen
gemeinnützigen & ökonomischen Societät in Dorpat.

Insertionsgebühr pr 3-sp. Zeile 5 Kop.
Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Uebereinkunft.
Mittheilungen werden auf vorher ausgesprochenen
Wunsch des Autors nach festen Sätzen honorirt.

Bericht

über die Erkursion des baltischen Forstvereines in die Forste der Stadt Riga

am 23. u. 24. August (5. u. 6. September) 1894.

Wenn der baltische Forstverein in den letzten Jahren zur Anregung des Interesse für rationelle Forstwirthschaft in der Heimath beigetragen hat, so ist das in erster Linie dem Umstande zu verdanken, daß der Verein sich alljährlich frische Nahrung schöpft aus dem grünen Wald, für den er wirkt und arbeitet. Das Bewußtsein hier stets eine Quelle der Anspornung zu erneutem Fleiß und unermüdllichem Wirken zu finden verleiht der Sommerversammlung daher das Gepräge eines Festes der Arbeit für die wirthschaftliche Wohlfahrt unseres Landes. Die freudige Erwartung Neues zu lernen oder früher Gelerntes am Objekt zu prüfen war nun auf der diesjährigen Erkursion, zu welcher die Stadt Riga den Forstverein geladen hatte, eine besonders große, galt es doch einen Forst in Augenschein zu nehmen, der seit vielen Jahren mit allem Aufwand an praktischen Hilfsmitteln und wissenschaftlicher Leitung verwaltet wird, welcher der modernen Forstwirthschaft zu Gebote steht. Der Laie versteht der Forstwirthschaft oft kein tieferes Interesse, abgesehen von dem allgemein verbreiteten ästhetischen, abzugewinnen, als etwa der Landwirthschaft, dem Fabrikwesen oder anderen Gewerben, wer aber in die Forstwirthschaft mehr hineinblickt, der findet hier stets neue Probleme, deren Lösung einerseits von allergrößter praktischer Bedeutung ist, andererseits eine Fülle geistiger Anregung und wissenschaftlicher Arbeit veranlaßt. Wie die Forstverwaltung der Stadt Riga diese Probleme in Praxi löste — die Theorie hatte uns der Rigasche Stadtforsmeister Herr Ostwald in dankenswerther Weise bereits in der balt. Wochenschrift mitgetheilt — das bildete somit ein Hauptagens der Spannung.

Es war eine stattliche Anzahl Waldbesitzer und Forstmänner, zirka 80 Personen, die sich am 23. August d. J. bei schönstem Sommerwetter von der Brücke im Düna-Ström auf einem großen, dazu hergerichteten, von einem Dampfer geschleppten Boote einschifften. Wer die altehrwürdige Stadt Riga mit ihren vielen hohen alterthümlichen Thürmen vom Strome aus gesehen, dem wird das Bild unvergeßlich bleiben. Für dieses mal wurde es Einem bald entrückt, denn rasch dampfte der Schlepper stromab. Bald gelangte man durch den Vorhafen Mühlgraben zwischen den vielen Dampfern und Fabriken hindurch in den Stintsee, der wie flüssiges Silber ruhig dalag, während sich sein Saum in den blauen Duft des Sommermorgens verlor. Die Zeit der Seefahrt wurde zur Vertheilung des von der Forstverwaltung meisterhaft und umfassend ausgearbeiteten gedruckten Führers für die Erkursion und zur Aufnahme mehrerer neuer Mitglieder ausgenutzt. Man gelangte nun nach Passirung des Sägelsee's bei Sägelshof an Land und von dort aus nach wenigen Schritten an die Grenze des städtischen Forstreviers. Hier wandte sich der Vertreter der Stadt, der Herr dim. Bürgermeister, Stadthauptkollege von Bötticher mit freundlichen Worten der Begrüßung an den Verein, worauf der Präses des letzteren im Namen des Vereins dankte.

Durch eine grüneschmückte Ehrenpforte wurde nunmehr das Revier Dreilingsbusch betreten und die Aufmerksamkeit sofort durch verschiedene forstwirthschaftliche Bilder gefesselt. Es waren ausgerodete und gestapelte Stöcke zu sehen, an denen bei den hier herrschenden guten Holzpreisen noch immer 1 Rbl. pro Kubikfaden netto erübrigt wurde. Ebenso bewunderte man vortrefflich gestapeltes und geschältes Brennholz. Das Schälen soll sich mehr als bezahlt machen. Da das Revier von sehr dürrer Bodenbeschaffenheit ist, wird man zu einer sehr sorg-

fältigen Feuerverhütung gezwungen; zu diesem Zwecke werden außer den Schneisen noch viele Feuerbahnen und zwar namentlich um alle Kulturen frei von Krautwuchs unterhalten. Allgemeine Bewunderung erregte der vorzügliche Stand der Kulturen, die ein für den armen Boden auffallend kräftiges Wachstum zeigten. Wodurch dieses herbeigeführt war, wurde durch Produzierung der in den Stadtförsten jetzt angewandten Kulturmethode anschaulich gemacht. Dieselbe ist kurz folgende. Nachdem mit einer Haue der Bodenüberzug bis auf den reinen Sand in Streifen von c. 1 Fuß Breite bei einem Streifenabstand von 3 bis 4 Fuß entfernt worden ist, findet eine sehr gründliche Lockerung des Streifens statt durch Durcheinanderziehen mit einer 1 1/2 Fuß tief fassenden schmalen Haue, hierauf wird der Boden mit der Harke geebnet und nun in der Mitte ein Streifen Kiefernfaat in eine kleine Kille mit der Hand eingestreut und mit einer Handwalze einmal überwalzt. An Samen erfordert diese Methode bloß 1/2 R pr. Lofstelle, da aber die Pflanzen fast alle fortkommen, ist der Stand ein vollständig genügend dichter.

Alle Theilnehmer bezeugten ihr lebhaftes Interesse und es entspann sich bald eine eifrige Debatte darüber, ob die unzweifelhaft die schönsten Erfolge erzielende Methode nicht etwa zu theuer sei (durchschnittlich etwa 9 Rbl. pr. Lofstelle). Eine Einigung der Ansichten fand nicht statt, doch mußte man auch von gegnerischer Seite dem Herrn Stadtforstmeister darin Recht geben, daß mißlungene Kulturen die theuersten sind und daß es angezeigt sei dem armen Boden soviel Sorgfalt zu gewähren, wie für sicheren Erfolg erfahrungsmäßig erforderlich sei.

In den Stadtförsten wird seit mehreren Jahren nur mit einheimischer Kiefernfaat aufgefördert. Aus früheren Jahren stammende Kulturen mit Darmstädter Saat waren auch hier sofort an ihrem trostlosen Krüppelwuchs erkennbar.

Eine lebhafte Diskussion veranlaßten bald die vielfachen beabsichtigten und schon ausgestempelten Forstschläge. Der Herr Forstmeister ist der Ansicht, daß man der Verarmung steriler Kiefernböden durch die Führung von möglichst kleinen Kahlschlägen — er nennt sie Forstschläge — entgegenwirken müsse und hofft eine Maximalgröße von 3 Lofstellen nicht überschreiten zu müssen. Gegen diese Hiebzführung, deren bodenkonservirende Bedeutung nicht geleugnet wurde, erhob sich vielseitig der Einwand, daß die Kiefer auch schon auf nur 3 Lofstellen großen Schlägen an den Schlagrändern durch Lichtmangel bedeutend leide, auf armem Boden ganz besonders lichtbedürftig

sei und daher ein solches Verfahren trotz der bodenpflegenden Vortheile undurchführbar wäre; überdieß würde die Bewirthschaftung durch die große Anzahl zerstreuter Hiebe ungemein erschwert. Dem entgegen wies der Herr Forstmeister auf ziemlich freudige Kiefernvorwüchse auf zufälligen Bestandeslücken hin. Von den in Aussicht genommenen kleinen Schlägen sind bisher noch keine ausgeführt — die vorhandenen sind mindestens doppelt so groß — es wird daher die Erfahrung lehren müssen, wo das Richtige liegt.

Jetzt war man bei der Buschwächterei Nothenfeldt angelangt, allwo unter umkränzttem Dache eine reichbesetzte Frühstückstafel die wissenschaftlichen Kontroversen rasch verstummen ließ.

Um aber auch hier mit dem Unangenehmen das Nützliche zu vereinen, wurden bald die Verhandlungen wieder aufgenommen, deren Inhalt Interessenten in den Sitzungsprotokollen finden können. Die nun folgende Tour durch den Birkern'schen Wald bot manche interessante Waldbilder. Insbesondere passirte man eine große Reihe aus den 70-er Jahren stammender Koulißenschläge, welche die dieser Hiebzführung eigenthümlichen Mängel in verhältnißmäßig geringem Maße zeigten. Nachdem man nun noch eine sehr schön ausgeführte Bestandeskarte besehen hatte, stieg man in die beim Leprosorium bereitstehenden Equipagen und war bald durch die Alexanderspforte wieder in die Manern der Stadt gelangt.

Um 6 1/2 Uhr versammelten sich alle Vereinsglieder im Kaiserlichen Garten zum Diner, welches die Stadt Riga ihnen dort gab. Die zahlreiche Gesellschaft, von den Exkursionsstrapazen dank der guten Verpflegung und Führung garnicht ermüdet, war festlich bewegt und stimmte begeistert in das Hoch ein, welches der Vereinspräsident auf die Stadt Riga, die liebenswürdige Gastgeberin, mit warmgefühlten Dankesworten ausbrachte. Der Herr Stadthauptkollege von Bötticher antwortete mit einem Hoch auf den Forstverein. Dann wurde das Hoch des Herrn Stadtforstmeister's Ostwald ausgebracht. Es folgten noch einige Toaste und nachher noch ein recht lange ausgedehntes heiteres Zusammensein.

Am anderen Tage wieder in früher Morgenstunde versammelten sich die Vereinsglieder auf dem alten Mitauer Bahnhof, wo die Stadt einen Extrazug zur Disposition gestellt hatte. Nach kurzer Fahrt wurde im Moorgebiet des Olai'schen Revieres halt gemacht. Auf welchem Terrain man sich befand, wurde in drastischer Weise dadurch demonstrirt, daß an der Böschung des Chauffeegrabens

eine eiserne Stange in den Boden getrieben wurde. Erst auf 18 Fuß Tiefe war fester Untergrund zu finden. An dieser Stelle wurde ein Waldstück gezeigt, welches das höchste Interesse darbot. Es war ein vor 60 Jahren der Brandkultur unterzogenes und seither dem natürlichen Baumwuchse überlassenes Stück Moorland von etwa 18 Fuß Moortiefe. Der Bestand war natürlich kurzschäftig, zeigte jedoch recht guten Zuwachs und wies schon viele gute Saubalken auf. Wäre der Bestand in früherer Zeit gepflegt und durchforstet worden, so würde er jetzt noch ein viel bedeutenderes Nuzholzprozent bergen. Jedenfalls beweist dieser Fall zur Evidenz, daß auch das absolute Hochmoor kulturfähig ist und somit bei der Erwägung der Entwässerung der ungemein umfangreichen städtischen Hochmoore mit diesem Faktor gerechnet werden darf.

Man begab sich hierauf zu Wagen in einen anderen Theil des Revieres, wo man zuerst einen sehr dichten Jungwuchs, durch Selbstbesamung auf einer großen Brandfläche (5 □ Werst) von 1868 entstanden, passirte. An denselben schlossen sich sehr holzreiche Kiefern- und Fichtenmischbestände. An einem Kanal, dessen Wasser mit starkem Gefälle dahinsprudelte, wurde kurze Rast gemacht und Erfrischung kredenzt. Die Gespräche über das Gesehene gestalteten sich bald zu einer lebhaften Debatte über die Moorentwässerungsfrage. Der Herr Stadtforstmeister entwickelte bei dieser Gelegenheit in kurzen Worten nochmals seine bereits in der baltischen Wochenschrift dargelegte Anschauung und bald war die Gesellschaft in 2 Parteien gespalten. Die sich entgegenstehenden Ansichten lassen sich dadurch am treffendsten charakterisiren, daß die eine das Wasser abfangen will, bevor es das Moor passirt hat, während die andere es am tiefsten Punkte des Untergrundes, also nachdem es das Moor durchdrungen hat, abführen will. Da wir auch Partei in der Sache sind, so müssen wir uns als Berichterstatter eine Kritik an dieser Stelle leider versagen. Wir wollen aber bemerken, daß die Moorentwässerungen älterer Zeit hier zu Lande fast durchweg verfehlt waren, indem mit der zur Anwendung gebrachten Methode — oberflächlicher Entwässerung aus dem Moor heraus — immer nur eine sich auf die Grabenränder ausdehnende Entwässerung erreicht wurde. Die beiden oben charakterisirten rationellen Methoden können, die erstere als „*A b s c h n e i d u n g s m e t h o d e*“, die letztere als „*E r s c h l i e ß u n g s m e t h o d e*“, bezeichnet worden. Während nun nach der ersteren durch den früher hier thätigen Kultur-Ingenieur Böldike bereits große Entwässerungen aus-

geführt worden sind, wie z. B. in Raster, und noch eben ausgeführt werden, wie z. B. in den Ritterchaftsforsten, entbehrt die letztere für Entwässerungen größeren Stiles bisher noch der praktischen Durchführung in Livland. Die Rigasche Forstleitung ist entschlossen, falls die Stadt die erforderlichen Mittel bewilligt, die Arbeit in Angriff zu nehmen. Sollte dieses geschehen, so zweifeln wir nicht, daß bei der allbekanntem und auch auf dieser Forstexkursion Jedem in die Augen springenden Umsicht und zielbewußten Thatkraft der gegenwärtigen Forstleitung nicht nur entscheidende Fortschritte auf dem Gebiete der Moorentwässerungsfrage stattfinden werden, sondern auch das gesteckte Ziel in vollkommenster und ökonomischster Weise erreicht werden wird, ist es doch selbstverständlich, daß derartig große Unternehmungen nicht anders ins Werk gesetzt werden können, als bei stetiger schritthaltender Prüfung durch das praktische Experiment. Die Moore des Revieres Olai nehmen einen enormen Flächenraum (ca. 150 □-Werst) ein und ist die Frage ihrer Entwässerung insbesondere deshalb von der allergrößten Dringlichkeit, weil die Versumpfung fortschreitet und außer den Waldbeständen auch andere Kulturländereien in Mitleidenschaft zu ziehen beginnt.

Nach aufgehobener Ruhepause wandte man sich einem Kiefernjamenschlag zu, welcher auf tiefem Moor stockte. Ein mit der Wurzel ausgebrochener Probestamm zeigte in typischer Weise die fichtenartig ausgebreitete Bewurzelung der Kiefern auf grundwasserhaltigem Moorboden. Der Stamm war kerzengerade, absolut fehlerfrei, hatte günstigen Zuwachs, wies auf 30 Fuß 14 Zoll Topende auf und besaß doch nicht einmal den Ansatz zu einer Pfahlwurzel!

Nunmehr führte der Weg längs einem großen Entwässerungskanal zwischen freudig wachsenden jungen Beständen hindurch und bald fand die Tour ihren Abschluß an der Chauffee, allwo ein opulentes Frühstücksmahl die Theilnehmer erwartete. Während der Tafel brachte der Vereinspräsident ein Hoch auf den dim. Bürgermeister, Stadthauptkollegen von Bötticher aus und dankte nochmals für die so überaus liebenswürdige Aufnahme, welche der Verein beim gastlichen Riga gefunden. Hieran schlossen sich noch andere Toaste und dann schritt man wieder zu Verhandlungen. Altem zuvor gedachte der Vereinspräsident des plötzlichen Hinganges des Stadtförsters Mölzer. Die Anwesenden ehrten den Verstorbenen durch Erheben von den Sigen. Darauf wurden noch einige Mitglieder aufgenommen. Die vorgerückte Zeit gestattete leider nur eine kurze Debatte über „*Hiebspläne*“, während die übrigen durch die Exkur-

sion angeregten wichtigen Themata: Kulturmethode, Horstschlagführung, Moorentwässerung nicht mehr diskutirt werden konnten. Der Vereinspräsident resumirte daher zum Schluß den allgemeinen Eindruck, den die Stadtförste auf den Verein gemacht hatten, in kurzen Worten und unter allgemeiner Zustimmung dahin, daß der Verein der Stadt Riga großen Dank schulde in deren vortrefflich verwaltete Waldungen Einblick haben nehmen zu dürfen, aus welchen Alle so vieles gelernt haben, und daß der Verein der Stadt nur wünschen könne, daß derselben ihre jetzige Forstleitung möglichst lange zum Vortheil der gegenwärtigen und zukünftigen Generationen erhalten bleibe.

Hiermit schloß die Exkursion. Wir können jedoch nicht schließen ohne zuvor der allgemeinen Anerkennung zu erwähnen, welche dem Herrn Stadtförstmeister für seine vorsorgliche und in technischer Beziehung geradezu klassische Exkursionsleitung zu Theil wurde.

Koemerschhof im September 1894.

M. von Sivers.

Landwirthschaftlicher Bericht aus Liv- und Estland,

VI. Termin am 19. September (1. Oktober) 1894, zusammengestellt aus 58 der ökonomischen Societät zugegangenen Berichten*).

Die Witterung des Berichtsmonats war minder reich an Niederschlägen, als diejenige des Vormonats, aber erst in seiner zweiten Hälfte bedeutend trockener, während die erste noch recht regnerisch blieb. Dabei nahm die Trockenheit des Wetters ab, wenn man von Nordwest nach Südost fortschritt, sodaß die Inseln, die Wiek und auch der livländische Küstenraum des besten Erntewetters sich freuten. Im übrigen aber konnte zwar von einem günstigen Erntewetter nicht die Rede sein; immerhin konnte die Räumung der Felder, eine Arbeit, die wegen der vorausgegangenen Periode starker Regen rückständig war, und ein bedeutender Theil des Drusches gefördert werden. Den bereits unter ungünstigen Umständen ausgesäeten Winterisaaten nicht günstig war die außergewöhnlich und dauernd niedrige Temperatur des Berichtsmonats. In Schloß Salisburg z. B. war die Temperatur dieses Sept. n. St. niedriger, als im gleichen Monat des letzten Jahrzehntes. Den traurigsten Anblick gewährten die Felder, welche wegen des ungünstigen Wetters verspätet besäet waren. An manchen Orten, so in Akafar, in Hummelschhof u. a., war der Boden so naß, daß die Pflugarbeit erschwert war; am letztgenannten Orte konnten manche Felder nicht geschält werden, weil die Pferde einsanken. Als um den 3. Sept. a. St. stärkere Nachtfroste einsetzten, konnten diese dem überall reifen Korne nicht mehr schaden.

*) Wir haben den letzten Bericht darin zu corrigiren, daß in Kostiser nicht das 11. sondern reichlich 15. Korn an Winterweizen geerntet worden ist.

Aus Schloß Sagnik wird berichtet: „Früher als seit Jahren ist der Herbst da und zu den vielen Regenmassen, die uns der Sommer gebracht hatte, ist nun noch eine anhaltende Kälte getreten, sodaß sich die Temperatur kaum über 5° C. am Tage erhebt. In der Vegetation ist ein vollkommener Stillstand eingetreten, das junge Weizen- und Roggenras ist in den letzten 3 Wochen kaum um einen Zoll gewachsen: ohne Besodung gehen die zarten Pflanzen in den Winter; *Vicia villosa*, Mitte August gesäet, ist kaum aufgekommen und auch die Wurzelgewächse haben in dieser Zeit keine Zunahme ihres Wachstums mehr gezeigt. Die Klagen über eine schlechte Kartoffelernte sind denn auch ganz allgemein. Es ist nur zu wünschen, daß die Aufnahme nicht durch Frost und Schnee gestört wird. Durch die Ungunst der Witterung ist überhaupt eine Verzögerung der landw. Arbeiten eingetreten, sodaß mit dem Stürzen der Stoppel noch garnicht begonnen werden konnte. Die trockene Periode zu Anfang September gestattete wenigstens unter Zuhilfenahme der Nächte das ununterbrochene Abdeschen der Ernte und konnten die Felder bis auf c. 16 Loft. Wickhafer, der noch nicht genügend trocken war, bei einer durchschnittlichen Leistung von 800 Loft in 24 Stunden, bis zum 10. September geräumt werden. Die Kartoffelernte konnte ohne wesentliche Störung am 20. Sept. beendet werden.“

Wenn auch hier und da von kleineren oder größeren Parzellen Heuwerbung des Nachwuchses auf Kleegrassfeldern und kultivirten Wiesen gelang, so beweisen doch die zahlreichen Berichte über mißlungene Versuche, wie riskant ein derartiges Verfahren in diesem Jahre wenigstens war. Ungewöhnlich reich war diesmal der Nachwuchs, ja, mehrfach wird sogar dreimaliges Blühen des Klees konstatiert. Zumeist wurde abgeweidet oder grün verfüttert, theilweise auch von den Reitern weg, in mehr oder weniger trockenem Zustande. Bluntische Pressen erhielten je einen Theil des Grummets in Schillingshof (K. Wohlfahrt) und Absel-Schwarzhof. In den Berichten aus Schloß Karkus und Schloß Fellin wird bemerkt, daß das einjährige Kleefeld nach zweimaligem Schnitte eine gute Weide gab, die man hätte mähen können. In Schreibershof wurde eine Kompostwiese 3 mal gemäht. Ueber den Fortgang des Kleegrass-Düngungsversuches wird aus Schloß Salisburg, wie folgt, berichtet. „Das einjährige Kleegrassfeld, Anfang September angeschlagen, ergab einen reichlichen zweiten Schnitt, der, soweit er nicht grün verfüttert wurde, in sehr guter Qualität eingebracht werden konnte*)." Von den Probeflostellern konnte eingebracht werden:

Ungedüngt.	88 $\frac{1}{2}$ Pfd.	Rainit	116 Pfd.
1 Loft Gyps	115	Superphosphat	115 $\frac{1}{2}$ "
10 " Kalk	65	Rainit + Superph.	175 "
20 " "	80	"	"

Das ergibt, mit dem ersten Schnitte gemeinsam, unter Zugrundelegung des sehr zivilen Preises von 16 Kop. p.

*) Schloß Salisburg hatte seit dem 28. Aug. nur durch kleine Niederschläge unterbrochene trockne Witterung.

24, nach Abzug sämtlicher Unkosten pro Lofft. Gewinn: 22 R. 69 K. bei Kainit + Superphosphat, 8 R. 35 K. bei Kainit, 4 R. 10 K. bei Superphosphat; Verlust: 50 R. bei Gyps, 2 R. 30 K. bei 10 Lof Kalk, 14 R. 68 K. bei 20 Lof Kalk."

In Drobbusch wurde Johannisroggen, der im Gemenge mit Sommerkorn Ende April — Anfang Mai gesät worden war, theilweise zum zweiten mal geschnitten, um grün verfüttert zu werden. In Guseküll gab eine Loffstelle Kuhkohl einen zweiten Schnitt, der im September stattfand, 150 Pud Blätter, welche vom Vieh gierig gefressen wurden. Der Kuhkohl wächst weiter.

Die Futtergetreideernte, Hafer, rein und gemischt mit Erbsen, Wicken, Peluschken, sowie diese zur Körner- und Strohproduktion angebaut, zeichnete sich heuer durch Gewinnung großer, trotz vielfacher Ungunst der Witterung in überwiegend gesundem Zustande geernteter Rauhfutter- und auch Körnerquantitäten aus. Hafer, der überall*) zeitig reifte, gemäht, aber meist noch nicht abgedroschen war, versprach eine sehr befriedigende Ernte: 20 Lof p. Lofft. werden mehrfach genannt. Schloß Karfus erzielte im Probedrusch 22—23 (Schwert-), Neu Woidoma „bisher“ 23 (Berwick-) auf gut kultivirtem Hofesacker; auf schwächerem Hoflagsacker allerdings nur 13 Lof p. Lofft., aber ein Gewicht von 87 U holl. Neu-Salis erntete sehr gut in Stroh und Korn, letzteres (Schwert-) 85 U holl. resp. (Land-) 75 U holl. Ueber die geernteten Rauhfuttermassen beim Hafer liegen u. a. folgende Angaben vor: Pajus führte im Durchschnitt 4—5 zweisp. Fuder p. livl. Lofft. ein; Karris (Schatilowhafer) 5 zweisp. Fuder p. estl. 4-Lofft.; Olbrück (Kanadahäfer) 6¼ zweisp. Fuder p. Dessjätine von 2400 □-Faden. In Waiwara wurden eingeführt p. ökonom. Dessjätine vom Schwerthafer 14 zweisp. Fuder, vom Schatilowhafer 11 desgl. Diese Hafersorte erwähnen auch die Berichte aus Pöddrang und Rah, ersterer ihn lobend, letzterer mit der Bemerkung, daß er weniger Stroh geliefert habe, als Landhafer. Schwarzer tatarischer Hafer befriedigt sehr in Rassar. Während Schwerthafer in Olbrück nur 20 Lof p. Dess. ergab, erntete man dort von kanadischem 27 Lof p. Dess. von 78 U holl. ungedarrt, bei 6¼ zweisp. Fudern. In Schreibershof versprachen gute Erträge Stauden-, englischer, Kolombus-, Schwerthafer. In Absel-Schwarzhof erwartete man gute Ernte von Schwert-, Willkommen-, kanadischem und Landhafer. In Lindenhof schaffelten Dressler und Telexer gleich wenig, in Kuckchen gerieth neben Schwerthafer auch Andermeeter und Ueberfluß vorzüglich. Der Bericht aus Schloß Sagnik bezeichnet die Haferernte als sehr reich: es seien durchschnittlich 20 Lof pro Lofft. geerntet. Qualität und Quantität seien von der Güte des Bodens abhängig: auf einem naßgründigen torfigen Außenschlage, welcher mit 10 Pud Kainit und 6 Pud Phosphoritmehl p.

*) Landhafer auf moorigem Neuland in Zendel war infolge der Frühjahrfröste in der ersten Wachstumsperiode zurückgeblieben und wurde nun von den Herbstfrösten überrischt; wurde weiß ohne zur Reife zu gelangen.

Lofft. gedüngt war, wurden 13 Lof p. Lofft. geerntet. Angebaut waren daselbst Besehorn's Ueberfluß und Leutewiger Gelbhäfer. Der Versuch mit dem Anbau von nacktem Hafer sei als gescheitert anzusehen. — Aus Schloß Salisburg: „Bei günstiger Witterung gut eingebracht, verspricht der Schwerthafer eine recht gute Ernte. Vom Landhafer wurde in guter Qualität nicht mehr als 12½ Lof p. Lofft. erdroschen, aber im Gewicht 80 U holl. haltend. Der französische Hafer schlägt seine Konkurrenten bei einem Gewicht von 85 U holl.; er schaffelt sehr gut und wird voraussichtlich im Durchschnitt über 19 Lof p. Lofft. ergeben. In vorzüglicher Qualität wurde das letzte am Berichtstermin geborgen. Miltonhafer ist der leichteste in diesem Jahre, nur 60 U holl., Erdrusch 17¼ Lof. p. Lofft.“

Leguminosen hatten vielfach durch den Regen gelitten. Wo das nicht der Fall war und der Boden gut in Kultur, gaben sie zum Theil ungewöhnlich hohe Erträge. Besser als Reinsaat hielten sich heuer Leguminosen im Gemenge mit Hafer oder auch Gerste. Aus Schloß Fellin wird berichtet: „Alle Leguminosen liefern eine gute Ernte, z. B. Erbsen 12—13 Lof p. Lofft. Als Kuriosum verdient angeführt zu werden, daß 2 zur Saatgewinnung gesäete Loffstellen Wicken 35 Lof Saat geliefert haben.“ In Neu-Woidoma ergaben Erbsen 15 Lof p. Lofft. in schöner Qualität. In Schloß Ringen wurden von der kleinen grünen Erbse 12 Lof p. Lofft. geerntet. In Schloß Salisburg gaben Erbsen 10 Lof p. Lofft. In Hummelshof wurde der kleinen grauen vor der großen grünen der Vorzug gegeben; jene gab größern Ertrag, diese war noch nicht vollkommen reif, als Frost eintrat. In Waiwara ergaben Erbsen 17 zweispännige Fuder von der Dessjätine. In Mažal lieferte Hopetonwicke einen Ertrag von 10 Korn. Aus Schloß Sagnik wird berichtet: „Die Leguminosen reiften heuer sehr ungleich: die Ernte ist deshalb qualitativ keine gute, an Quantität stehen die englischen grünen Erbsen obenan, während Wicken und Peluschken, die übrigens noch nicht gedroschen sind, eine mittelmäßige Ernte versprechen. Vom Erbsenhafer wurden zirka 13 Lof Hafer und 8 Lof Erbsen p. Lofft. erzielt.“ In Absel-Schwarzhof ergaben 12 Loffstellen Erbsenhafer p. Lofft. 10 Lof Erbsen und 9 Lof Hafer. In Pollenhof erntete man von Gemengefaat 8 Lof Peluschken und 9 Lof Hafer p. Lofft. In Karris ergaben Wicken im Gemenge mit Triumphhafer 6 zweisp. Fuder p. estl. 4-Lofft.; ebendasselbst ergaben Erbsen 7 zweisp. Fuder von der gleichen Flächeneinheit. Lathyrus silvestris Wagnori war in Schloß Salisburg gut entmickelt.

Die Gerste ist heuer doch besser gerathen, als man annehmen durfte. Zwar hat ihre wählerische Natur, was Boden und Kulturzustand desselben anlangt, sich wiederum bewähren müssen, aber trotz des Uebermaßes von Niederschlägen hat man doch in vielen Fällen nicht nur das reichlich gewachsene Getreide gut einbringen, sondern auch Korn von befriedigender Qualität erlangen können, dank relativ günstiger Witterung beim Schnitte, dank dann eintretenden

heftigen Winden, welche die auf Rauken gesteckte Frucht trockneten, dank endlich den überall gebräuchlichen Trockendarren. Soweit ziffernmäßige Angaben der Ernteerträge gemacht wurden, ergeben sich relativ hohe Erträge. Dabei ist freilich zu beachten, daß es gerade die geringeren Erträge sind, die meist nicht in ziffernmäßiger Präzisierung mitgetheilt werden. Immerhin ist die Zahl der Berichtswirtschaften, die beachtenswerthe Gerstenerträge zu beziffern vermögen, ansehnlich genug und unter ihnen die fellinsche Gegend am stärksten vertreten. U. a. gab in Drobbusch eine mit Stallmist gedüngte Parzelle, welche außer der Rotation mit 4-zeil. Gerste bestellt war, 17 Maas (à 20 Garnez) p. livl. Lofstelle. In Neu-Salis gerieth zwar die Ernte gut — 112—115 A holl. —, war aber stark mit Brand befallen. In Schujenpahlen-Lappier ergab frühgesäete 2-zeil. Gerste den sehr befriedigenden Ertrag von zirka 17 Lof p. Lofstelle, später gesäete 4-zeil., auf minder gut kultivirtem Boden weitaus nicht so hohen Ertrag. In Schloß Salisburg wurden durchschnittlich*) 14 Lof p. Lofst. bei einem Gewicht von 105—109 A holl. geerntet, was dort für mehr als eine Mittelernte angesehen wird, während im benachbarten Idwen 13^{11/20} Lof p. Lofst. als schwache Mittelernte bezeichnet wird. Schillingshof (R. Wohlfahrt) erreichte bei einem Ertrage von 13 Lof. p. Lofst. in der 1. Sorte 112 A russ. p. Lof, in der 2. — 103 A. In Gusefüll ergab 2-zeilige Gerste 13 Lof p. Lofst. bei 114 A holl., 4-zeilige 15 Lof p. Lofst. bei 112 A holl. In Pol-lenhof war der Ertrag 4-zeil. Gerste von 40 Lofstellen, erdroschen, 15—16 Lof p. Lofst. und das übrige vermuthlich nicht weniger. In Schloß Rarkus betrug die Ernte 14 bis 15 Lof. p. Lofst., wobei die 1. Sorte 114 A holl. wog, die Gerste hatte aber auf den Rauken gelitten. In Schloß Fellin war die Gerstenernte quantitativ an Stroh und Körnern sehr gut. Zeitig gesäete lieferte sehr schöne schwere Braugerste, spät gesäete gab, weil zweiwüchsig, leichteres Korn; Trieur und Zentrifuge sollen Abhülle schaffen. In Neu-Woidoma gaben die gutkultivirten Hofsfelder 17 Lof p. Lofst., bei guter Farbe der Gerste und einem holl. Gewicht von 110 A; nur die Hoflage Mori daselbst mußte sich mit 13 Lof p. Lofst. begnügen. In Hummelschhof gab Gerste „reichlichen Ertrag“ d. i. 13—14 Lof p. Lofst., von ganz besonders schöner Qualität, sowohl hinsichtlich der Farbe als auch des Gewichtes, dieses betrug 110—112 A holl. In Schloß Sagnik war 2-zeilige Chevaliergerste dermaßen von Frost befallen, daß der Erdrusch ein trostloses Resultat gab; besser bewährte sich 4-zeilige, von der 15 Lof p. Lofst. erzielt wurde. Schloß Ringen erntete etwa 14^{1/2} Lof p. Lofst. In Neu-Rambh, wo erst die halbe Gerstenernte abgedroschen war, ergab die Ernte der 4-zeil. Gerste 16 Lof p. Lofst. gedarrtes Korn, 112 A holl. — Aus Olbrück wird berichtet: „Die Aussaat der Gerste war auf 3 verschiedenen Parzellen, zu 3 verschiedenen Terminen erfolgt. Die 1. Parzelle hatte eine Stallmistdüngung erhalten, wie sie in der balt.

*) Wo die Varietät nicht ausdrücklich angegeben, gilt immer die 4-zeilige, die in einigen Berichten 6-zeilig genannt wird.

Wochenschrift von 1893 Nr. 41 für die Kleebrache angegeben ist, da diese Parzelle für die Roggenfaat bestimmt war und nur wegen übermäßiger Nässe im Herbst unbesäet geblieben war. Am 2. Mai d. J. wurde diese starkbedüngte Parzelle mit Gerste besäet und ergab eine Ernte von 28 zweisp. Fudern p. Dess. Diese Ernte ist noch nicht gedroschen und kann der Körnerertrag nicht genau angegeben werden; er dürfte aber nicht weniger, als 50 Lof p. Dess. betragen. Die 2. Parzelle, auf dem Beigute Pädra belegen, war ebenfalls ein unbesäet gebliebenes, halbgedüngtes Feld. Dieses wurde am 27. April mit Gerste besäet und ergab eine Ernte von 11^{1/3} zweisp. Fudern p. Dess. Von dieser Parzelle ist die Gerste ausgedroschen und weist eine Ernte von 32 Lof p. Dess. auf. Die 3. Parzelle endlich, die eigentliche Gerstenlotte war unbedüngt und hatte Roggen als Vorfrucht getragen, wurde am 9. und 10. Mai mit Gerste besäet und ergab eine Ernte von nur 8 zweisp. Fudern p. Dess. Auch diese Gerste ist noch nicht ausgedroschen; der Körnerertrag kann aber auf höchstens 16 Lof p. Dess. geschätzt werden.“ In Jenzel wurden 15 Lof p. Lofst. geerntet. In Magal erzielte man, bei unübertrefflicher Farbe und Reinkraft etwa das 7. oder 8. Korn d. h. 7—8 Tschetwert p. estl. 4-Lofst. oder 4 Tschetwert p. livl. Lofst. Aus Waiwara wird berichtet: „18 ökonom. Dessjätinen und 2800 □-Faden, die unter grober Gerste standen, haben mir bei einer Aussaat von 33 Tschetwert (ich habe so stark säen müssen, weil nur 87 % Körner keimten) 257 zweisp. Fuder Gerste und beim Erdrusch 347 Tschetwert 7 Tschetwert, bei einem Durchschnittsgewichte von 9 Pud 13 A, ergeben. 8 ökonom. Dess. 2000 □-Faden, die unter 6-zeiliger Gerste standen, haben mir, bei einer Aussaat von 16 Tsch., 94 zweisp. Fuder und beim Erdrusch 165 Tsch. 4 Tsch., bei einem Durchschnittsgewicht von 8 Pud 7 A, ergeben.“

An L e i n s a a t ist heuer quantitativ eine gute Mittelernte gemacht worden, die Qualität hat nicht selten durch den Regen gelitten, wie namentlich aus dem fellinschen berichtet wird; der Bericht aus Schujenpahlen-Lappier nennt die heurige Leinsaat etwas bunt, Schloß Salisburg erzielte ein Qualitätsgewicht von 115—118 A holl. und eine gute Ernte. Quantitativ bezifferte Ernteangaben für Leinsaat in Lof p. Lofst., wobei in Lettland liegende Güter wohl ausnahmslos Neumaas anwenden (20 Garnez): Schillingshof (R. Wohlfahrt) 2, Neu-Woidoma Hofl. Leioro 2^{1/2}, Hummelschhof 2^{1/2}, Lysohn 2—3, Bauenhof 3, Idwen etwas über 3, Gusefüll 3^{1/2}, Neu-Woidoma Hoflage Mori 3^{1/2}, Schwarzhof-Kersel 3—4, Schloß Rarkus 5—6. Der Bericht aus Schloß Rarkus bemerkt, daß früher sehr selten dieses Quantum geerntet worden sei.

Der F l a c h s ist, allerdings mit nicht seltenen Ausnahmen, von genügender Länge, hat aber vielfach durch Nässe gelitten. Aus Ronneburg-Neuhof wird berichtet, daß der Flach in der Umgegend eine gute Ernte verspreche; aus Schujenpahlen-Lappier: „Der Flach hat offenbar durch die fortwährende Nässe gelitten und zeigt jetzt nach der Weiche

einen schwachen Earl infolge von Rostflecken. Er steht noch auf der Bleiche und ist noch keine Probe gebrochen.“ Aus Schloß Salisburg: „Der Flachß konnte erst spät, nach der Regenperiode geborgen werden, der Earl hatte gelitten, doch ist die Qualität noch keine schlechte; die Quantität aber recht gering.“ Im Bericht aus Neu-Bilskenshof (K. Smilten) wird darauf aufmerksam gemacht, daß die niedrigen Temperaturen zur Zeit des Weichens dem Flachß nicht günstig gewesen seien; im kalten Wasser dürfte er hart geworden sein. Aus Neu-Woidoma wird berichtet: „Der Flachß in Leioro ist von schöner Qualität und haben 6 Lofstellen 75 Pud fertig geschwungenen Flachßes ergeben — Leinsaat dagegen 2½ L. p. Lofst.; während in Mori 3½ L., doch Flachß geringerer Qualität gewonnen wurde.“ — Meist war der Flachß am Berichtstermin auf der Bleiche.

Der Kartoffel war das Jahr überwiegend ungünstig. Nach relativ früher und auch günstiger Aussaatzeit trat im zweiten Frühjahr Kälte ein, die der Kartoffel insbesondere in Südlivland schadete; dann folgte der nasse und an Wärme arme Sommer, der früh die Krankheit brachte. Ungewöhnlich früh kam dann der Herbst, mit relativ starken Frühfrösten. Das Resultat ist im Berichtsgebiete südlich von Walk, demjenigen Theile des Berichtsgebietes, in dem der Kartoffelbau allerdings eine relativ geringe Rolle spielt, eine mehr oder weniger totale Mißernte, deren Erträge sich von der knappen Aussaat bis zu 80 Lof p. Lofst. erheben und sich meist zwischen 40—60 Lof p. Lofst. halten; in einem Uebergangsbetriebe, etwa bis zur Linie Pernau-Vorpat reichend, etwas höhere Erträge; und im Rest des Berichtsgebietes d. i. Estland mit Nordlivland, dem eigentlichen Kartoffelanbaugebiete, eine schwache Mittelernte von 80—100 Lof p. Lofst., resp. ebensoviel estl. Tonnen p. 4-Lofst. Was die Qualität der Kartoffel anlangt, so ist sie im südlichen Theile des Berichtsgebietes vielfach die denkbar schlechteste: die Knolle ist klein, unentwickelt, krank, faulend; im nördlichen Theile desselben dagegen ist trotz alledem im großen ganzen eine Kartoffel geerntet worden, die Haltbarkeit verspricht und auch in ihrer Reife hinter den Anforderungen des Landwirths nicht wesentlich zurückbleibt. Im einzelnen scheinen auch in dem bevorzugten Anbaugebiete der Kartoffel bei uns diesesmal große Schwankungen vorzukommen, namentlich niedrige Lage und schwache Kultur haben die Erträge sehr stark herunter gedrückt, sodaß das zur Brennkampagne disponible Gesamtquantum recht erheblich reduziert sein dürfte.

Zur Charakterisirung der Kartoffelernte noch folgende Einzelheiten. Lysohn: „Totale Mißernte, wie sie noch nicht dagewesen ist; es werden höchstens 40 Maaß p. Lofst. geerntet; die Knollen sind klein, faulig, unreif.“ — Neu-Lubahn: „Kartoffeln werden in dieser Gegend wegen Mangels an Absatz nur zum Konsum angebaut. Der Ertrag war in diesem Jahre ein sehr geringer. Hier in Neu-Lubahn wurden nur 60 Lof p. Lofst. geerntet. Die meisten Wirths der Umgegend haben kaum ihre Saat zurück erhalten.“ — Schrei-

bershof: „Die Kartoffel ist in diesem Jahre mißrathen, klein und schorrig. Die lehmigen Partien des Feldes gaben nur bis 25 Lof, die sandigeren nur doppelt so viel.“ — Koif-Annenhof: „Die noch nicht ganz beendete Ernte wird sehr schwach ausfallen — etwa 60 Lof p. Lofst. —, obgleich früh in ein gutes und gut bearbeitetes Feld die Kartoffel gesteckt war, wollte sie nicht recht gedeihen, woran der kalte Matschuld sein mag; das frühe Absterben des Krautes hemmte ihre weitere Entwicklung.“ — Schwarzhof-Kersel: „Kartoffeln werden höchstens 75 Lof p. Lofst. ergeben und sind klein geblieben. Auch steht zu befürchten, daß sie sich schlecht halten werden, da man schon jetzt viel faulende bemerkt.“ — Nyakar: „Die vor St. Georg gesteckte Kartoffel wird aufgenommen und ist, wie es scheint, befriedigend gerathen, gesund, nicht kleiner als sonst auch und dürfte 80 Lof p. Lofst. ergeben. Wenn das Kraut nicht so früh — am 8. Sept. früh zeigte das Thermometer — 2° R. — abgefroren wäre, hätte die Knolle noch weit mehr Stärke gesammelt.“ — Neu-Rambh: „Die Kartoffelernte, welche 100 Lof p. Lofst. ergab und bis zum Berichtstermin beendet wurde, ist besser ausgefallen, als nach der Bitterung in der 2. Hälfte des vorigen und der 1. Hälfte dieses Monats zu erwarten stand. Es werden nach diesem vorherrschend nassen Sommer die Kartoffelernten je nach Lage des Ackers recht verschieden ausfallen. So sind hier in der Nähe auf Bauersfeldern, die niedrig liegen, in einem Gesinde 35, in einem andern nur 30 Lof p. Lofst. geerntet worden.“ — Jensel: „Die Kartoffel verspricht infolge des zeitigen Ausblekens einen besseren Ertrag, als sich nunmehr bei der am 9. Sept. begonnenen Ernte herausstellt. Offenbar haben die übermäßigen Niederschläge und die im Sommer herrschende kühle Witterung ein günstiges Gedeihen verhindert. Die höheren Felder mit alter Kultur geben etwa 100 Lof p. Lofst., während Niederungen und Felder schwächerer Kultur nur 60—70 Lof p. Lofst. Ertrag geben. Zur Zeit ist die Knolle noch gesund trotz des nassen Sommers.“ — Waiwara: „Kartoffeln sind zumtheil aufgenommen. Das eine Feld, 10 Dess., hat mir 1915 Tonnen (1 L. = 2 livl. Löße) ergeben, das andere Feld — 265 Tonnen von der ökonom. Dess. Auf lehmigem Boden war der Ertrag sehr gering und die Kartoffel stark faul; sehr gut aber waren die Erträge auf Grand- oder Sandboden.“ Uebrigens wolle der geneigte Leser auch den folgenden Notizen über diverse Kartoffelsorten weitere Charakteristik des Gesammtergebnisses entnehmen.

Rudsch: „Die Kartoffel ist hier und in der ganzen Umgegend vollkommen mißrathen, sie ergiebt kaum 40 Lof. Die neu eingeführten Sorten „Athene“, „Aspasia“, „Blaue Riesen“, „Saxonia“, sowie die älteren, „Magnum bonum“ und „Richters Imperator“, haben große und gesunde Knollen, dagegen sind diejenigen der älteren einheimischen „Oschelapping“, klein und krank.“

Drobbusch: „Die Kartoffel ist aufgenommen und hat auffallender Weise weniger von der Misse gelitten, als zu befürchten war. Der Ertrag p. Lofst. stellt sich auf 60—65

Lof durchschnittlich, am besten hat „Magnum bonum“ (75 Lof) ergeben.“

Idmen: „Imperator“ und „Magnum bonum“ ergaben 91 Lof, gewöhnliche rothe 82 Lof p. Lofst. Die Durchschnittsernten sind hier gegen 100 Lof p. Lofst.“

Schloß Salisburg: „Die Kartoffelaufnahme erfolgte hier bei sehr günstiger Witterung, vom 8.—10. Sept. Die Kartoffel gab bei der Aufnahme mehr aus, als zu erwarten stand. In den Sorten ist kein großer Unterschied heuer zu konstatiren. An erster Stelle steht, wie immer, „Richters Imperator“ mit 108 Lof p. Lofst.; es folgen „Juno“ mit 107, „kleine livl. blaue Gßkartoffel“ mit 103 und „Magnum bonum“ mit 101. Für „Juno“ war wiederum unsere Vegetationsperiode zu kurz; sie konnte ihre Knollengewächse nicht voll ausreifen und hält sich daher schlecht über Winter.“

Abfel-Schwarzhof: „Die Kartoffelernte ist noch nicht beendet, es kann aber dieselbe nicht über 60 Lof p. Lofst. geschätzt werden. Die Kartoffel ist hier in dieser Gegend meistens klein und krank; deßhalb verdient „Deutscher Reichskanzler“ besonders hervorgehoben zu werden: diese Sorte ist von normaler Größe und vollkommen gesund.“

Neu-Weidoma: „Die Kartoffelernte ist seit dem 20. abgeschlossen und hat im Durchschnitt über alle Dekonomen 110 Lof p. Lofst. ergeben. Sehr viel größer und reicher als die „Dabersche“ hat sich „Imperator-Karolen“ entwickelt, ergab doch letztere 135 Lof p. Lofst. mit 19·8 % Stärkegehalt.“

Schloß Fellin: „Die sehr wenig angebaute „kleine blaue Speisekartoffel“ ist mißrathen, die „Dabersche“ lieferte c. 100 Lof p. Lofst., „Magnum bonum“ reichlich 110, „Blaue Riesen“ 118.“

Schloß Karus: „Die „Dabersche“ Kartoffel hat nur 75—80 Lof ergeben und ist bis 30—40 % von Trockensäule befallen.“

Pollenhof: „Die Kartoffel ist aufgenommen. Der Ertrag ist sehr gering, 65 Lof p. Lofst. Die Knollen sind nicht nur verhältnißmäßig klein, sondern auch krank, sodaß die Haltbarkeit der Kartoffeln über Winter sehr in Frage gestellt wird. Angebaut waren „Dabersche“ (rothe Brennereikartoffel) und „kleine Blaue“; beide Sorten sind stark von der Trockensäule befallen, jedenfalls infolge des vielen Regens.“

Eusefüll: Kartoffelernte Lof p. Lofst.: „Blaue Riesen“ 156, „Imperator“ 125, „Deutscher Reichskanzler“ 104, „Magnum bonum“ 83, „kleine Violette“ 80; Qualität gut, d. h. gesund.“

Hummelshof: „Die Kartoffel hat unter dem nassen Wetter sehr gelitten; viele Sorten kamen angefault aus der Erde. Auch steht der Ertrag weit hinterm Vorjahr zurück. Der Stärkegehalt ist ein sehr verschiedener; er schwankt, soweit die Analysen gemacht sind, zwischen 13·45 und 23·18 % absolut trockener Stärke. Von bekannteren Sorten haben an Stärke: „Blaue Riesen“ 17·30 %; „Richters Imperator“ 21·33 %; „Gloria“ 22·55 %; „livl. Magnum bonum“ 16·20 %; „Simson“ 23·18 % Jedemfalls hat das ungünstige Wetter einen Einfluß auf die Entwicklung

der einzelnen Sorten ausgeübt, der ganz verschieden ist, sodaß sich ein ganz anderes Bild, wie in normalen Jahren, bietet.“

Schloß Sagnitz: „Die Kartoffel ist heuer mehr als in frühern Jahren von dem Boden, auf dem sie angebaut wurde, beeinflusst worden. Auf nassem, torfigem Boden ist nichts gewachsen; auf gut kultivirtem, warmem, trockenem Boden erhebt sich die Ernte über das Mittelmaaß. Von einigen Sorten sind sogar gute Erträge zu verzeichnen. Von den in größerer Menge angebauten Sorten haben Lof pro Lofst. ergeben: „Blaue Riesen“ 175, „Simson“ 150, „Saxonia“ 130, „Athene“ 125, „Reichskanzler“ 125, „Alter Imperator“ 120, „Juno“ 100; — von den probeweise angebauten Sorten: „Schneeflocke“ 150, „Professor Orth“ 150; „Grosser Kurfürst“ 150; „Richters Imperator“ 140, „Augusta Victoria“ 130, „Erste von Frömsdorf“ 125, „Minister Lucius“ 125, „Bruce“, „Aspasia“, „Dr. Eckenbrecher“, „Prof. Maercker“, „Magnum bonum“ je 100, „Hörnchen“ 90, „Weisse frühe“, „Early rose“, „Stourbridge Glory“, „Blaue livländische“ je 75, „Wordsley pride“ 50. — Die Durchschnittsernte wird auf zirka 120 Lof p. Lofst. berechnet, ein Ertrag, der für dieses Jahr gut zu nennen ist und der vorzüglich den hervorragenden Eigenschaften einzelner Sorten, dann aber auch dem vortrefflichen Standort, an dem sie sich befanden, zu danken ist. Mit Ausnahme weniger Sorten sind die Kartoffeln gesund; das Kraut der „Athene“ hatte sich bis zur Aufnahme frisch und grün erhalten, während das der übrigen durch Frost vernichtet war.“

Kerzell Sommerpahlen: „Kartoffeln sind schwach gerathen, insbesondere die rothe Brennereikartoffel; „Imperator“ hat mehr ergeben etwa 80—90 Lof, die Brennereikartoffel nur 40—50. Die Knolle ist gesund, aber unreif und hat wenig Stärke; 18·5 % ist der höchste Stärkegehalt, der zu konstatiren war.“

Urrol: „Seit dem 10. Sept. werden Kartoffeln aufgenommen, doch geht die Arbeit wegen Mangel an Leuten langsam. Die Ernte wird schwach ausfallen und nur „Magnum bonum“ hat auf trocknerem Grandboden 80 Lof p. Lofst. ausgegeben; die anderen Sorten — kleine Speise- und rothe Brantweinskartoffel — nur 50 — 60 Lof. Angelegt haben alle Sorten reichlich, doch sind die Knollen unentwickelt und klein, bisher aber wohl nicht angefault.“

Velle: „Kartoffel lohnte sehr gut, namentlich „Richters Imperator“.

Ribbijerw: „Nachdem bereits am 7. u. 10. Sept. mit der Kartoffelaufnahme im kleinen begonnen worden war, fing diese Arbeit am 12. im großen an. Der Ertrag scheint der einer guten Mittelernte zu sein, dabei sind die Knollen auf gutem Boden groß, auf schlechtem mittelgroß und darunter, im übrigen aber gesund. Seit Mitte August griff die Kartoffelkrankheit um sich, und bis gegen Ende dieses Monats war das Kraut der feldmäßig angebauten „Daberschen“ Kartoffel ziemlich abgestorben, sodaß die Vegetation dann wohl ganz

aufgehört hatte. „Reichskanzler“ und „Blaue Riesen“, die im kleinen (c. je 1 Loffstelle) vorhanden sind, blieben von der Krankheit vollkommen verschont und waren letztere bis zum ersten Nachtfrost (vom 2. auf den 3. Sept.) noch voll in Blüthe. Auch heute (am 17.) sind an einer vor Frost geschützten Stelle Blüthen derselben vorhanden. „Blaue Riesen“ gaben von 15 Lof 66 Lof mit 16.1 % Stärke, „Reichskanzler“ von 15 Lof 92 Lof mit 23 % Stärke; während unter jenen einige faulend, waren diese gesund.“

Pernoma: „Weiße Speisekartoffeln ergaben 95 Tonnen von der estl. 4-Loffstelle, rothe Brennereikartoffeln 85. Sie waren gut ausgewachsen und vollkommend gesund; das Feld hatte im vergangenen Herbst eine halbe Stallmistdüngung erhalten.“

Felgimäggi: Kartoffeln gaben eine mittelmäßige Ernte. „Magnum bonum“ war gesund und hatte gut angelegt, aber nicht große Kartoffeln; „Richters Imperator“ — groß, aber einige frante Exemplare; „Victoria“ war schlecht gerathen, die Hälfte krank.“

Kostiser: „Magnum bonum“ mittelgroß und gesund; ohne die Nachlese 90 Tonnen p. 4-Loffstelle (1600 □ Faden).“

Kay: „Die Kartoffelaufnahme wird wohl überall in diesen Tagen beendet, die Erträge sehr schwankend, man hört von Resultaten von 50—110 Tonnen p. 4-Loffst. Hier in Kay habe ich einen Versuch mit folgenden Sorten gemacht und die Resultate waren, Ausfaat und Ernte in Tonnen: „Blaue Riesen“ 4—20; „Imperator“ 16—68; „Reichskanzler“ 17—96; „Champion“ 7—48; „rothe Branntweinskartoffel“ 20—110.“

Lechts: „Es ist bisher die Arbeit der Aufnahme nur auf einem Felde beendet und selbst auf diesem hat die Nachlese nicht stattgefunden. Der Ertrag war im Durchschnitt 65 L. p. 4-Loffst. (das Maximum betrug 90 L. auf einzelnen Vierlofstellen). Diese Angaben beziehen sich auf weiße Speise- und Brennereikartoffeln, die hier ausschließlich angebaut werden. Die Kartoffeln haben weder vom Frost noch von der Fäule gelitten, sind aber in diesem Jahre auffallend schorfig. Der Preis für Speisekartoffeln für Petersburg ist hier von 1 R. bis 1 R. 20 K. Die Brennereien bieten etwa die Hälfte. Nach Petersburg wird viel verkauft.“

Pöbdrang: „Die Kartoffelernte begann am 6. Sept. und dürfte zu Ende der lauf. Woche beendet werden. Die Erträge je nach der Sorte auffallend verschieden: Die alte rothe Brennereikartoffel, die in den letzten 25 Jahren der Versorger des Klein- und des Großgrundbesizers, resp. Pächters war, hat wieder, wie schon in den letzten Jahren, ganz versagt, Erträge vom 2., höchstens 3. Korn ergeben; umso mehr erfreuen die vor 2 Jahren importirten Sorten, die folgende Erträge gegeben haben: „Richters Imperator“ das 4., „Deutscher Reichskanzler“ das 6 $\frac{1}{2}$., „Magnum bonum“ das 6., „Blaue Riesen“ das 5., eine runde weiße, deren Name unbekannt (früher importirt) das 5. Korn, alles ohne die Nachlese, die noch abgehalten werden soll. Als Kuriosum läßt sich erwähnen, daß vielfach selbst Brennereibesitzer weiße

Kartoffeln eigener Ernte in die Residenz verkaufen, da die Spirituspreise niedrig.“

Karrig: „Kartoffeln werden seit dem 1. Sept. aufgenommen und, da die Felder hoch belegen und trocken sind, geben sie eine gute Ernte, ca. 200 rig. Lof p. 4-Loffst.; gesteckt waren hauptsächlich „Victoria“, auch einige 4-Loffst. „Richters Imperator“; jene Sorte giebt einen besseren Ertrag als diese.“

Aus Immofer wird berichtet: „Seit einer Reihe von Jahren wird die Kartoffelernte hier mit dem Graf Münstersehen Kartoffelpluge vollzogen und fällt dadurch sehr viel billiger aus. Der Fehler dieses Verfahrens ist, daß die Nachlese größer ausfällt, was desto schlimmer ist, wenn sie, wie hier öfters, durch Frost leidet. Hier wird die Kartoffelernte am 1. Oktober beendet sein.“

Von andern Haadfrüchten standen Möhren mittelmäßig in Rudschen, woselbst Oberndorfer Runkelrüben ziemlich gut waren; über Erwarten gut im Kraut, während die Wurzel bedeutend kleiner, als im Vorjahr, in Drobbusch; schienen bei wählender Ernte guten Ertrag geben zu wollen, namentlich frühzeitig gedrückte, in Neu-Woidoma (rothe Varietät); standen sehr gut und versprachen einen sehr guten Ertrag in Schwarzhof-Kersel (weiße grünköpfige Varietät).

Ueber die Testamache Moorkultur enthält der betr. Bericht folgendes: Während auf mineralischem Boden die Kartoffel diesmal in Testama nur 60—70 Lof p. Loffst. ergab, erwartet man von der noch nicht geernteten Kartoffel auf Moorboden wenigstens 120—140. Turnips und Runkeln in 8 verschiedenen Sorten angebaut ergaben 170—314 Lof p. Loffst.; Bursanen, noch nicht aufgenommen, versprachen einen annähernd gleichen Ertrag.

Junger Klee, resp. Kleegrass im Getreidestoppel hatte sich ungewöhnlich üppig entwickelt, stand theilweise sogar in Blüthe und wurde auf vielen Gütern abgeweidet, oder auch (in Lysohn und Schujenpahlen-Lappler) zwecks Grünfütterung gemäht.

Den jungen Wintersaaten (Roggen und Weizen) hat die seit dem 6. August a. St. bestandene Kühle (Ibwen notirte im Berichtsmonat 1894 = 238.6° C. gegen 1893 = 285.9° C.) und zugleich anfangs an Niederschlägen, dann an heftigen Winden reiche Witterung nicht wohlgethan; selbst die unter günstigen Bedingungen besäeten Felder boten am 19. September a. St., mit wenig Ausnahmen, einen mehr oder weniger unbefriedigenden Anblick dar. Solche vereinzelt Ausnahmen bilden der Bericht aus Neu-Salis, in dem es heißt: „Roggen und Weizen sind sehr hübsch aufgekommen und wunderschön eingegrast“, und aus der Umgegend von Fellin! So wird aus Neu-Woidoma berichtet: „Das Roggengrass auf den Feldern, die zu Anfang August bestellt werden konnten, ist sehr üppig und gänzlich unbeschädigt, während das am 24. August gesäete noch schwach ist und warmer Witterung durchaus bedarf. Der Weizen hat sich sehr gut entwickelt.“ Aus Schloß Fellin: „Nur die erste Ausfaat ist schön grün. Die spätern Saaten haben sich noch sehr wenig

entwickelt, weil es an warmer Witterung fehlt. Falls wir nicht noch warme Tage haben, werden schlechte Felder im nächsten Jahre keine gute Ernte geben. Gedrückte Saat steht gut. Dasselbe gilt auch vom Weizen.“ Ähnliches melden die Berichte aus Pollenhof u. s. w.

Wie gesagt, seltene Ausnahmen! Meist wird über mangelhafte Bestockung, ungenügenden Schluß, hier und da sich zeigende Rötung der Spizen geklagt. Zudem war günstige Saatbestellung heuer seltener, als ungünstige. In dieser Hinsicht war der früh säende Norden des Berichtsbereichs im Vortheil vor dem spät säenden Süden. Nur die vor oder im ersten Drittel des Augustmonats a. St. gemachten Aussaaten fanden ein günstiges Keimbett, dann trat der Regen ein und das Keimbett wurde zu feucht; auch hatte der Acker nicht überall mit der genügenden Sorgfalt bestellt werden können. Da die Witterung eine baldige Aenderung zum Bessern unwahrscheinlich machte, wurde trotz allem gesät. Das träge Aufgehen der Saat begünstigte die Schädlinge, von denen Drahtwurm und Schnecke in den Berichten aus N.-D.-Livland mehrfach erwähnt werden. Spätere Ausaat sah am Berichtstermin besorgnißerregend aus. Die Berichte aus dem zentrallivländischen Tieflande (Umgegend von Walf) lauten in dieser Hinsicht am ungünstigsten. So heißt es in dem Bericht aus Schloß Sagnik: „Die Roggen- und Weizenfaat war erst am 23. August beendet; gleich darauf eintretende, 3 Wochen andauernde Kälte ließ die Saat wohl 'aufkommen, die jungen Pflanzen aber nicht zur Entwicklung gelangen. Eine Eingrasung hat nicht stattgefunden, die Bestockung ist eine ganz mangelhafte; die Halme sind kaum 2 Zoll lang.“ Und aus Nyfar: „Die Roggenfaat erscheint in hohem Grade besorgnißerregend, da das Roggenras, meist Pflanzen von 2—3 Blatt, spät gewachsen, durch Kälte zurückgehalten, schwache Wurzeln in den Winter mitnimmt. Das Weizenras ist sehr bescheiden und will der Kälte wegen durchaus nicht vorwärts. Da indessen der Weizen sich stärker im Frühling als im Herbst bestockt, so kann er sich zur Ernte besser als Roggen stellen.“ Im letzten Drittel des Septembermonats a. St. hat die ungewöhnliche Temperaturdepression des Monats keine weiteren Fortschritte gemacht, im Gegentheil, es ist etwas wärmeres Wetter bei meist bedecktem Himmel eingetreten. Somit dürfte Hoffnung sein, daß die jungen Saaten einiges haben nachholen können.

Die Frage nach den im Sommerfeldbau angewandten Düngemitteln beschränkt sich leider auf Sommergetreide. Wenn auch Angaben, welche andere Sommerfeldfrüchte betreffen, in den Antworten vorkommen, so spricht die Vermuthung dafür, daß von einzelnen Berichterstellern solche betreffende Mittheilung, weil danach nicht gefragt wurde, unterlassen haben.

A. Sommerhalmsfrüchte, Hafer oder Gerste erhielten:

I. Stallbung (4 Berichte) in:

1. Arrol, Miltonhafer. Die günstige Wirkung war deutlich wahrnehmbar, der Hafer stand gut ohne sich zu lagern.
2. Olbrück, Gerste (s. oben, unter Gerste).

3. Irgimäggi, mit bestem Erfolge.

4. Seinigal, ein Theil des Hafers.

II. Kalk (2 Berichte) in:

1. Nysohn, 1 Lofstelle mit 20 Lof Kalk gedüngt; das Korn schien gut und schwer; da noch nicht gedroschen, keine genaueren Angaben.

2. Jendel, auf Moorboden, 100 Pud Kalk p. Dessjätine, mit theilweise gutem Erfolge.

III. Superphosphat (11 Berichte) in:

1. Kuckchen, 2-zeilige Gerste und Hafer mit bestem Erfolge.

2. Neu-Salis, Gerste im Kleefelde $\frac{1}{2}$ Saß p. Lofst., mit sehr gutem Erfolge.

3. Schloß Salisburg, Hafer im Außenschlage, 1 Saß = 6 Pud p. Lofst. Gerste ebendasselbst 2 Saß = 12 Pud. p. Lofst. Da ein Vergleich gegenüber Unge düngt sich nicht anstellen ließ, konnte der Erfolg nicht beziffert werden; derselbe wird als jedenfalls reichlich vorhanden charakterisirt. Die Düngung wurde im ersten Frühjahr gegeben.

4. Schillingshof, Gerste 1 Saß $\frac{12}{13}$ % p. Lofst.

5. Lindenhof, mit gutem Erfolge.

6. Neu Bilskenhof, Gerste 1 Saß p. Lofst. mit gutem Erfolge.

7. Schloß Sagnik, Gerste, mit sehr guter Wirkung.

8. Schloß Ringen, ein Theil der Gerste, Erfolg unklar, da das Dreschen nicht beendet.

9. Pajus, Gerste, 1 Saß mit gutem Erfolge, wie immer.

10. Kurküll, eine kleine Partie Gerste, 1 Saß.

11. Raq, Landgerste; Differenz zwischen Unge düngt und 3 Saß Superphosphat = 3 Doppelfuder p. estl. Vierloft.

IV Superphosphat + Kainit (3 Berichte) in:

1. Ronneburg-Neuhof, Kleegerste, je 1 Saß p. Lofst., ergab den doppelten Ertrag gegen Unge düngt.

2. Kerjell-Sommerpahlen, probeweise Hafer nach Klee auf leichtem, grandigem Boden 2, resp. 4 Pud p. Lofst. Die gedüngten Parzellen haben 3 Lof p. Lofst. mehr ergeben. Bei Gerste, Klee, Kartoffeln konnte kein Unterschied in der Ernte konstatiert werden, weder am Stroh noch an der Knolle, weder quantitativ noch qualitativ.

3. Woisack, ohne bemerkenswerthen Erfolg.

V Thomasslacke (3 Berichte) in:

1. Pollenhof, Gerste, 4—5 Pud p. Lofst., im Frühjahr gedüngt. Bis in die erste Hälfte des Sommers zeigte gedüngte Gerste viel bessere Entwicklung, dann glich sich scheinbar alles aus, sodaß in diesem der Gerste überhaupt günstigen Jahre kein besonderer Unterschied zu bemerken war.

2. Neu-Woidoma, Hafer auf 15 Lofst. 15 Saß. Von der Ernte übertraf gedüngter Hafer stark den ungedüngten an Länge und saftiger Farbe — gedroschen wurde er noch nicht.

3. Hummelshof, Gerste, 1 Saß p. Lofst. Da noch nicht alle Gerste gedarrt war, konnte der Erfolg nicht kontrollirt werden. Im Stroh war kein Erfolg bemerkbar gegen Unge düngt.

VI. Thomasslacke + Kainit (3 Berichte) in:

1. Lohjoh, einige Lofft. Da noch nicht gedroschen, keine Angaben. Das Korn schien gut und schwer.

2. Testama auf der Moorkultur.

3. Tendel, 18 resp. 30 Saß p. Dessjätine.

VII. Phosphoritmehl (1 Bericht) in:

Lugden, ohne Erfolg.

VIII. Phosphoritmehl + Kainit (1 Bericht) in:

Schloß Sagnitz zu Hafer auf torfigem Boden, mit ganz eklatantem Erfolg. Der Kainit, 10 Pud p. Lofft., wurde im Herbst auf die rauhe Furche gestreut, das Phosphoritmehl, 6 Pud p. Lofft., im Frühjahr vor der Saatbestellung gegeben. Der Ertrag an Korn und namentlich an Stroh war ein sehr reicher. Dieselben Quantitäten, versuchsweise, auf einen kalten, torfigen Acker angewandt, der seit vielen Jahren keinen Stallung bekommen hatte, gab zwar eine vorzügliche Strohs-, aber eine mittelmäßige Körnerernte (Hafer).

IX. Kainit (2 Berichte) in:

1. Kay Landgerste, à 1 und 2 Saß p. Vierlofstelle, mit Erfolg.

2. Waiwara, auf fast alle Sommerfelder 18 Pud p. St. Dess. Dank dem vielen Regen löste der Kainit sich zeitig auf und kam voll zur Geltung. Der Schwerthafer erreichte eine Höhe von 5 und mehr Fuß, dank zumtheil auch den vielen Regentagen im Spätfrühjahr und Sommer.

X. Knochenmehl (1 Bericht) in:

Schloß Klein-Roop zu Gerste mit Klee als Unterfrucht 3 Pud, mit gutem Erfolge.

B. Leguminosen (3 Berichte) in:

1. Guseküll wurden Erbsen in verschiedenen Parzellen mit Gyps, mit Kalk und mit Impferde aus Minigall versuchsweise besäet. Der allgemein gute Stand ließ keine Unterschiede erkennen.

2. Schloß Sagnitz hatte Phosphoritmehl zu Vicia villosa mit Roggen nur geringen Erfolg.

3. Waiwara erhielten Hülsenfrüchte 9 Pud Kainit p. St. Dess.; Beluschten wurden 10 Fuß lang, Erbsen und Wicken zeigten ein ähnlich üppiges Wachstum, dank theilweise auch den vielen Regentagen der Saison.

C. Kartoffeln (5 Berichte) in:

1. Kerjell s. IV 2.

2. Arrol wurde eine Lotte mit Stallmist gedüngt, das Kraut war sehr kräftig und widerstand der Krankheit länger, der Ansaß der Knollen war gut, doch diese klein und unentwickelt.

3. Neu-Woidoma wurde Knochenmehl, 1 Saß p. Lofft. angewandt, leider nur auf kleinem Areal, denn der Unterschied war qualitativ und quantitativ sehr merklich.

4. Rajus wurde gleichfalls Knochenmehl verwendet, 8 Pud im Herbst mit der Streumaschine ausgestreut und eingepflügt, nach Gerste.

5. Aus Kurküll wird gemeldet, daß mehrfach Superphosphat im Frühjahr zu Kartoffeln angewandt wurde, zu 1 resp. 2 Saß pro Lofftelle.

D. Flach (2 Berichte) in:

1. Bauenhof-Neuhall wurden Superphosphat und Kainit, $\frac{1}{2}$ resp. 1 Saß p. Lofft., auf einer Hoflage, die zu Neuhall gehört, wegen Umtheilung der Felder angewandt. Der Erfolg war wenig befriedigend.

2. Schloß Fellin, nach schlesischer Methode 1 Saß Knochenmehl.

Das Kleefeld erhielt Gyps und Knochenmehl in Schreiberzhof.

Im Winterfeldbau ist die Anwendung phosphorsäurehaltiger Beidünger, neben voller Stallmistdüngung, wenigstens nach den Berichtswirtschaften zu urtheilen, bei uns die Regel geworden. Gelegentlich wird auch bemerkt, daß die Bauerschaft mit gutem Erfolge dem Beispiele der Gutswirtschaften folge. Superphosphat, Thomasmasschlacke, Knochenmehl werden dabei verwendet; in einzelnen Wirtschaften auch mehrere derselben neben einander, unter Berücksichtigung der Bodenqualität und Fruchtfolge (folgt Klee, giebt man vielfach Knochenmehl den Vorzug). Außer im Knochenmehl wird mit einer Ausnahme, die unten erwähnt wird (Konneburg-Neuhof) dem Boden stickstoffhaltige Beidüngung nicht geboten; Poudrette kommt in keinem Berichte vor. Kali, nur inform von Kainit, wird nur in wenig Wirtschaften gegeben und dann auch nur sei es als Versuch, sei es dann, wenn ausnahmsweise die käuflichen Dünger den Stallmist ersetzen sollen, sei es dort, wo schwächere Feldstücke auf das Niveau des übrigen Feldes gehoben werden sollen. Ueber das Stadium der Versuche ist die Kainitdüngung nur in Waiwara hinaus. In den meisten Berichten sind keine oder nur geringfügige Aenderungen in der akzeptirten Anwendung künstlicher Düngemittel in der letzten Saison eingetreten; in keinem Bericht werden ökonomische Bedenken gegen die Anwendung derselben zur Motivirung solcher Aenderungen angeführt, dagegen sind einige derjenigen Wirtschaften, die bisher sich der Anwendung künstlicher Dünger enthielten, zu theil- oder versuchsweiser Anwendung übergegangen.

Ueber die Verwendung des Phosphoritmehles liegen 4 Berichte vor, welche zumtheil ein weiter gehendes Interesse beanspruchen dürfen.

Aus Schloß Sagnitz wird berichtet: „Von den beiden Roggenfeldern wird seit Jahren außer der vollen Düngung von c. 60 Fuder Stallmist p. Lofft. dem einen Felde eine Beigabe von 12 Pud Phosphoritmehl und dem zweiten, und zwar der Lotte, welche gemäß der Rotation unter Klee kommt, 6 Pud Knochenmehl verabfolgt. Letzteres geschieht, weil die Wirkung des Knochenmehls auf den dem Roggen folgenden Klee eine absolut sichere ist. Sowohl die Roggen-, als auch die Kleeernte war eine sehr gute. Wie bisher, wurde auch in diesem Jahre verfahren.“

In Lugden wird neben Stallmist Phosphoritmehl verwandt.

Aus Jenseel wird berichtet: „Das in diesem Jahre abgeerntete Roggenfeld hat zum größten Theil neben einer

Stallmistdüngung von 20—22 Zweispännerfudern à 55 Pud p. Lofft. eine Zugabe von 1½ Sack Thomasphosphat erhalten; ein geringerer Theil erhielt die Zugabe von 1 Sack Superphosphat $\frac{12}{13}$ %; wiederum ein Theil 2 Sack Koulomineschen Phosphoritmehl. Die Erträge auf dem Felde mit der Zugabe von Thomasphosphat waren bei weitem größer, als bei dem mit Superphosphat oder gar beim Phosphoritmehl. Da die Abschnitte des Roggenfeldes mit verschiedenem Kunstdünger leider nicht separirt gedroschen werden konnten, so konnte obiges Resultat nur nach dem Augenmaaß und der Fuderzahl geschätzt werden. Für die heurige Roggenfaat ist folgende Düngung angewandt worden: a) Auf den Niederungen mooriger Natur wurde neben einer Stallmistdüngung von 22 Zweispännern eine Zugabe von 2 Sack Thomasphosphat gegeben; b) auf dem höheren Felde mehr lehmig-gründiger Natur wurde neben obiger Stallmistgabe pro Lofft. 1 Sack Superphosphat $\frac{12}{13}$ % und ½ Sack Schlaffhorstischen Knochenmehles (mit 2 % Stickstoff) gegeben.“

Der Waiwarasche Bericht lautet: „Der Roggen hat außer reichlichem Stalldunge im Herbst noch 3 Sack Thomasphosphat und 3 Sack Kainit (p. öf. Dess.) erhalten, außerdem noch zumtheil eine K o p f d ü n g u n g im Frühjahr von 3 Sack Kainit. Der junge Klee ist dort, wo die Kainitdüngung im Frühjahr stattfand, ganz besonders üppig entwickelt und nur diese Theile des Feldes habe ich a b w e i d e n können. Die letzte Roggenfaat hat neben Thomasphosphat auch Koulominesches Phosphoritmehl erhalten.“

Für Ubrück läßt sich der Werth der Düngung nach dem verabfolgten Futter, wie folgt, berechnen:

	Pud p. Dess.	Phosphorsäure	Kali	Kalk	Stickstoff
1. Kleebrache:					
	Pud p. Dess.	Pfund pro Dessjätine			
a. Pferde Dünger	315	29.45	69.83	56.33	77.97
b. Hornviehdünger	1282	57.97	200.12	104.66	182.16
c. Seetang	469	32.71	225.38	290.81	242.01
Sa.:	120.13	495.33	451.80	499.14	
2. Keine volle Brache:					
	Pud p. Dess.				
a. Pferde Dünger	504	44.34	108.85	87.48	118.92
b. Hornviehdünger	905	41.52	144.12	85.85	135.69
c. Seetang	342	24.66	169.88	219.21	183.59
Sa.:	110.52	422.85	392.54	438.20	
3. Volle Brache auf d. Weigute:					
	Pud p. Dess.				
a. Pferde Dünger	620	25.73	145.99	47.99	92.00
b. Hornviehdünger	1134	9.03	166.70	54.03	131.84
Sa.:	34.76	312.69	102.02	223.84	

Dieses letztere Feld konnte aber nicht in der ganzen Ausdehnung bedingt werden, weil kein Dünger vorhanden und auch kein Seetang zur Verfügung stand.“

Ueber Versuche mit G r ü n d ü n g u n g liegen 2 Berichte vor. Aus Ruckchen wird geschrieben: „Ein Stück von 8 Lofft. schwerem Lehmboden wurde mit Roggen nach Gründüngung bestellt. Im Frühjahr wurde zu diesem Behuf pro Lofftelle bei 1 Sack Superphosphat zirka 2 Maß Erbsen

und Wicken gesät, im Juli untergepflügt. Der Boden war bei der Saatbestellung locker und vollkommen gahr, die junge Roggenfaat sehr üppig.“

Und aus Ronneburg-Neuhof wird berichtet: „Eine Lotte mit nachfolgendem Klee erhielt 50 Fuder Stallmist und 6 Pud Knochenmehl pr. Lofft., eine Lotte mit nachfolgender Gerste 44 Fuder Stallmist oder Kompost, 4 Pud $\frac{13}{14}$ % Superphosphat, 2 Pud H o r n m e h l p. Lofft. Versuchsparzellen ohne Stallmist haben erhalten 3 Pud Superphosphat, 4 Pud Hornmehl, 6 Pud Kainit. Auf diesen Parzellen zeichnen sich die Pflanzen schon jetzt durch einen üppigern Wuchs aus (im ganzen 6 Lofftellen). 1 Lofftelle mit G r ü n d ü n g u n g (1 Lof Gerste, 1 Lof Erbsen vor der Blüthe untergepflügt), 12 Pud Knochenmehl, 6 Pud Kainit: hier ist bis jetzt kein Erfolg zu ersehen, da aller Wahrscheinlichkeit nach eine zu starke Stickstoffdüngung stattgefunden hat (im Knochenmehl $4\frac{1}{2}$ % Stickstoff, 24 % Phosphorsäure).“

Ogleich diese landwirthschaftliche Korrespondenz zur Enquête nicht geeignet ist, hat die Frage Aufnahme gefunden: „Sind die Felder dränirt und mit welchem Erfolge?“ Von 58 Berichten geben 21 an, daß mit der F e l d d r ä n a g e sei es begonnen worden, sei es ein definitiver, sei es ein vorläufiger Abschluß erreicht sei. Sehr viele Berichte lassen die Frage unbeantwortet, nur einer äußert sich gewissermaßen ungünstig, es unentschieden lassend, ob am Mißerfolge eine fehlerhafte Anlage schuld sei. Wo ein Bericht eine Meinung über den Werth der Felddränage kund giebt, lautet sie jedesmal anerkennend. Unter andern heißt es in dem Berichte aus:

Bauehof: „Die Felder sind blos theilweise, wo solches erforderlich war, dränirt und der Erfolg ist ganz vorzüglich.“

Schloß Salisburg: „Der größte Theil der Felder ist dränirt und mit sehr gutem Erfolge; Die Höhe und die Sicherheit der Erträge ist entschieden eine größere. Die hiesige Dränage ist eine ältere Anlage, doch sehr gut funktionirend.“

Idwen: „Die Dränage scheint bei unserer Bodenformation eine unerläßliche Melioration zu sein. Sie ist in kleineren Partien an verschiedenen Stellen hier angewandt und überall, wo das der Fall war, ist ihr großer Nutzen augenansichtlich. Sie ist zugleich die billigste, viel dauerhafteste Melioration und macht sich in kürzester Zeit, meist wohl mit der 2. Ernte, bezahlt. Es würde zu weit führen, an dieser Stelle die günstigen Resultate aufzuzählen, die hier mit der Dränage erzielt wurden.“

Schillingshof (N. Wohlfahrt): Dränirt wurden im Frühjahr im Brachfeld einige niedrige Stellen. Als Erfolg kann vorläufig angeführt werden, daß diese Stellen in diesem Jahr ungestört bestellt werden konnten, was ohne Dränage bei der dießjährigen nassen Witterung während der Saatzeit wohl kaum möglich gewesen wäre. Im Augenblick wird ein sehr niedrig belegenes, in Folge großer Masse als Acker bis jetzt kaum benutzbares Stück Neuland von c. 20 Lofft. dränirt. Der Erfolg ist zauberhaft: aus einem fast sumpfigen

selbe dessen bedurft. Die Ernten namentlich an Roggen und Klee haben sich in Maaß und Gewicht bedeutend vergrößert.

Jensel: „Dränagen sind mit bestem Erfolge auf den meisten Feldern ausgeführt.“

Die Frage nach dem Fütterungsvoranschlag wird von den meisten Berichten als verfrüht bezeichnet. Das geschieht nicht allein deshalb, weil sich das Ernteergebnis, auch nur in den Hauptzügen, namentlich inbetriff der Kartoffelernte, noch nicht überblicken ließ, sondern auch im Hinblick auf die Marktlage. Im Augenblick erscheint es wohl ausnahmslos allen Leitern von Berichtswirthschaftern angezeigt Marktwaare zu Fütterungszwecken nicht zu kaufen, sondern unter möglichster Berücksichtigung der von der Wissenschaft festgestellten Nährstoffverhältnisse und diätätischen Regeln mit dem selbst produzierten nach Möglichkeit auszukommen. Dabei legt die ungewöhnlich niedrige Lage der Getreidepreise in Verbindung mit einer reichlichen und zumeist in guter Qualität eingebrachten Raufutterernte den Gedanken nahe, auf die marktgängigen Getreidesorten, möglichst nicht zu verkaufen, sondern den Viehstand zu vergrößern. Daß derartige Tendenzen zumtheil schon wirksam sind, darl wohl aus den Nachrichten über vergrößerte Nachfrage nach Vieh auf den Märkten geschlossen werden, zumtheil wird die bestimmte Absicht, den Viehstapel zu vergrößern, ausgesprochen. In dem Berichte aus Jensef wird im Zusammenhang der Erörterung der Kraftfutterfrage darauf hingewiesen, daß für Brennereibesitzer die Frage entstehen dürfe, ob sie neben der schwachen Kartoffelernte den gleichsam unverkäuflichen Roggen zur Maische hinzuziehen sollen.

Mehrfach werden Futtervoranschläge in den Berichten in Aussicht gestellt. Es wird an dieser Stelle um nachträgliche Einsendung solcher dringend gebeten. Der vorstehend wiedergegebene Fütterungsvoranschlag für kostfiser ist mit dem Vermerke „nichts zugekauft“ versehen.

Marktbericht.

Spiritus.

Nach dem Bericht aus dem Finanzministerium sind folgende Lokopreise gemäß den Börseabschlüssen vom 30. Sept. (12. Okt.) 1894. St. Petersburg, roher Kartoffelstp., ohne Gebinde —. Keval, roher Kartoffel-estl., ohne Gebinde, russ. mit Gebinden per 40° für den Export, ohne Prämie —, örtliche Preise —. Libau, roher Getreidestp. ohne Gebinde und roher Melassestp. ohne Gebinde, per 40°, Lokopreise resp. 21 und 15; Moskau, roher Kartoffelstp., ohne Gebinde Käufer: 54, Korn- 54. Warschau, roher Kartoffel-, mit Gebinde, —; Hamburg, per 40° roher Kartoffelstp. in Kontraktgebinden 44.7, russischer, in einfachen Gebinden, roher Getreide- 35.1, roher Melasse- 32.3.

Butter.

Riga, den 3. (15.) Oktober 1894. Wöchentlicher Butterbericht des baltischen Molkerei-Verbandes, mitgetheilt von der allerhöchst bestätigten Gesellschaft von Landwirthen des livländischen Gouvernements unter der Firma „Selbsthilfe“ Riga, Wallstraße Nr. 2. Erzielte Preise netto und loco Riga für Exportbutter: I. Klasse 31—32, I.—II. Klasse 29—30, II. Klasse 27—28, II.—III. Klasse 26—27, III. Klasse 24—25 Kop. Tendenz: flau.

Hamburg, den 30. Sept. (12. Okt.) 1894. Bericht von Ahlmann & Hohen. Notirung der Notirungskommission vereiniger Butter-Kaufleute der Hamburger Böse: Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen: Für I. Kl. M. 98—100, II. Kl. M. 90—92 pr. 50 Kilogr. Netto, reine Tara. Tendenz: ruhig.

Ferner Privatnotirungen: Gestandene Partien Hofbutter und fehlerhafte M. 85—88, schleswig-holsteinische und ähnliche frische Bauer-Butter M. 70—80 pr. 50 Kilo. Unverzollt, livländische und estländische Meierei-Butter M. 80—95. Verzollt: böhmische, galizische und ähnliche M. 72—78, finnländische Sommer- M. 75—82, Schmier- und alte Butter aller Art M. 35—60, amerikanische 48—70, alles pr. 50 Kilo.

Der Butterhandel verlief in dieser Woche sehr ruhig; die frischen Ankünfte waren mehr oder weniger fehlerhaft und wurde

nur allerfeinste Waare zu Preisen von 98—100 M. gehandelt, während fischige, ölige Marken trotz billigen Angebots überhaupt keine Käufer fanden und zu Lager gehen müssen, wo sie sich noch mehr verschlechtern werden, jedoch die Besitzer, seien es nun die Kaufleute, seien es die Produzenten, recht empfindliche Verluste erleiden werden. Unsere Notirung wurde unverändert gehalten.

Kopenhagen, den 29. Sept. (11. Okt.) 1894. Butterbericht von Pehmann & Co.

Das Komitee der Kopenhagener Großhändler-Sozietät notirt heute 1. Klasse 83—84, 2. Klasse 80—82 Kronen pro 50 kgr. hier geliefert Nettopreis.

Der für baltische Guts- und Meiereibutter bezahlte höchste Netto-Preis war 84 Kronen pro 50 kgr = 35 Kop. pr. Pfund russ. franko hier geliefert.

Markt ruhig, aber Tendenz doch etwas fester als voriger Woche und wir verkauften leicht bei Ankunft alle baltischen Zufuhren zu unveränderten Preisen und rechneten wie oben ab für alle feine Qualitäten.

Vieh.

St. Petersburg. Wochenbericht des Viehhofes vom 25. September bis 2. (7.—14.) Oktober 1894.

	zugeführt	verkauft		P r e i s e					
		Haupt- zahl	zum Preis	pro Haupt		pro Fuß			
				nter- rigste	höchste	nter- rigste	höch- ste		
R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.		
Großvieh									
Tscherskaster.	5033	4779	410872	65	109	3	90	4	90
Livländisches	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Russisches	1599	1423	38292	12	145	3	—	4	30
Kleinvieh									
Kälber.	1367	1083	24384	6	40	4	—	8	60
Lamm.	212	212	920	3	7	4	20	6	10
Schweine	1532	1532	26293	11	40	4	70	6	—
Ferkel	53	53	131	50	2	3	—	—	—

Getreide, Futtermittel u. a.

Aus dem Bericht des Finanzministerium:

St. Petersburg, den 30. Sept. (12. Okt.) 1894. Alles ohne Säden. Weizen: Lokopreise pr. Tschw. à 10 Fuß: hoher Käufer —, Verkäufer — R., mittlerer Käufer —, Verkäufer — Kop. niedriger Käufer —, Verkäufer — R.; hoher Käufer 700, Verkäufer 750; Tendenz: —. Roggen: Lokopreise p. Twt. à 8 Fuß 31 Pfd. (117 Eol.) Natur, Käufer bis 475, Verkäufer 500—525 R.; Termin-, Käufer —, Verkäufer — Kop.; Tendenz: —. Hafer: gewöhnlicher pr. 6 Fuß, Loko- Käufer 300—315, Verkäufer 315—330 Kopfen; Termin- pr. Mai, Käufer 240—250, Verkäufer 265—275, gemacht 250; hohe Sorten, Loko- Käufer 56—63, Verkäufer 60—65 Kop. pr. Fuß; Termin- pr. Mai, Käufer 42—43, Verkäufer 45—47; Tendenz: —. Gerste Lokopreise pr. Fuß: hohe feinfähige, Käufer —, Verkäufer — Kop., Graupen- und Futter-Käufer —, Verkäufer — R. pr. P; Tendenz: —.

Riga, den 29. Sept. (11. Okt.) 1894. Weizen: Loko- russ. 124—130 pfd. — Kop. pr. Fuß; Tendenz: geschäftslos. Roggen, Loko- ungedarrter, russ., auf Basis 120 Pfd. 53—55 Kop. pr. Fuß; Tendenz: geschäftslos. Hafer: Loko- ungedarrter 50—64, gedarrter, je nach Qualität 50—51 Kop. pro Fuß; Tendenz: flau. Gerste: Loko- ungedarrte 6-zeil. russ. 110 pfd. 46, 2-zeil. 110 pfd. —, gedarrte livl. 100-pfd. 65, Futter- 41 Kop. pr. Fuß; Tendenz: flau.

Libau, den 30. Sept. (12. Okt.) 1894. Weizen: —. Roggen, Loko- rohgedroschener auf Basis 120 Pfd. 53—54 R. pr. Fuß; Tendenz: flau. Hafer: Loko- nach Proben: hoher weißer 62—70, Kurst 50, Kurst-Charlow 50, Romny und Rjew 46—48, Drel-Selez 50, Zarizhn 50, schwarzer 50 bis 51 Kop. pr. Fuß; Tendenz: still. Gerste: Loko- rohgedroschene hohe 44—45, Futter- 40 Kop. Tendenz: still.

Danzig, den 30. Sept. (12. Okt.) 1894. Weizen: nach Probe Transito, russ. und polnischer pr. Oktober 65, pr. April — Kop. pr. Fuß; Tendenz: beharrend. Roggen: in Säden à 120 pr. holl. Transito russ. pr. Okt. 53 1/2, pr. April —, polnischer pr. Okt. 54; Tendenz: beharrend. Gerste: Loko-, nach Proben, großkörnige (Brau) 48—71, Futter- 41 1/2—44 1/2 Kop. pr. Fuß; Tendenz: gefragt.

Rönigsberg, den 30. Sept. (12. Okt.) 1894. Weizen: Loko- in Säden holl. Pfd. Transito russ. —, bunter —,

rother 121—129-pfd. 55¹/₂—63¹/₂, Sommer. —, gelber 124—125-pfd. 56¹/₂—62¹/₂ Kop. pr. Pud; Tendenz: niedriger. — Roggen: Loko., in Säcken holl. Pfd. Transito ruff. 121—131-pfd. 48¹/₂—51 Kop. pr. Pud; Tendenz: unverändert. — Hafer: ruff. Transito 51—53¹/₂ Kop. v. P.; Tendenz: still. — Gerste: Loko., ruff. Transito 44¹/₂—47 Kop. pr. Pud; Tendenz: unverändert.

Reval, den 4. (16.) Oktober 1894. Bericht über Preise gedarrten Kornes vom Börsenmakler Paul Koch.

	Käufer	Verkäufer	gemacht
	Kop.	Kop.	Kop.
Roggen Basis 118 Pfd. holl.	59—60	—	—
Vandgerste 103 Pfd. holl. im Export	58—59	—	—
do. für Brennereien	—	—	65
Hafer nach Probe je n. Güte bis	55—60	—	—
Winterweizen, reiner 128 bis 130	—	—	Konjum
pfd. holländisch heller	90	90	90
Veinsaaf 90 %	105	—	—
Futtererbsen nach Güte	57	—	—
Tendenz fallende. Geschäftslos.			

Walt, den 5. (17.) Oktober 1894. Joh. Dha.

Roggen 118—122 Pfd. holl.	=	54—56	Kop. pro Pud.
Gerste 106—110 "	=	55—65	" " "
Gerste 100—103 "	=	48—50	" " "
Sommerweizen 127—128 "	=	50	" " "
Winterweizen 128—130 "	=	55—65	" " "
Hafer je nach Qualität	=	57—60	" " "
Veinsaaf 87 ¹ / ₂ %	=	99	" " "
Kronsaaf 95 %	=	110—115	" " "
Salz.	=	26—30	" " "
Steinkohlen	=	120	" " 5 Pud.
*) Weizenkleie Ia incl. Säcke	=	47	" " 1 "
do ohne Säcke	=	45	" " " "
*) Sonnenblumentuchen prima O-Form.	=	72	" " " "

Dorpat, den 5. (17.) Oktober 1894. Georg Riif.

Roggen 118—120 Pfd. holl.	=	50—52	Kop. pro Pud.
Gerste 107—110 "	=	58—63	" " "
Gerste 100—103 Pfd. holl.	=	45—50	Kop. pro Pud.
Sommerweizen 128—130 "	=	50—52	" " "
Winterweizen 128—130 "	=	60—70	" " "
Hafer 75 "	=	3 Rbl. —	Kop. pro Ticht.
Erbsen, weiße Koch,	=	7 Rbl. —	Kop. pro Ticht.
	=		bei guter Qualität.
Erbsen, Futter-	=	6 Rbl. —	Kop. pro Ticht.
Salz.	=	30	Kop. pro Pud.
Steinkohle (Schmiede-)	=	1 R. 20 K.	Sack à 5 Pud.
Sar. Sonnenblumentuchen	=	75	Kop. pro Pud.
"	=	73	R. v. Pud waggonweise.

Saratow. Aus dem Wochenbericht der Börse vom 18. bis 25. Sept. (30. Sept. bis 7. Okt.) 1894. Sonnenblumentuchen 37—40, Weizenkleie 18 Kop. pr. Pud.

*) Waggonweise franko beliebiger Bahnstation der Baltischen und Pflow-Nigara Eisenbahn.

Nach dem W. F. von 2. (14.) Oktober a. cr.: Die letzte Woche charakterisirt sich durch das fast allortigen im europ. Rußland eingetretene bessere Wetter; Regen fielen nur noch im Kaukasus; man kann nunmehr den Schaden der stelliweise 6-wöchentlichen Regen übersehen. Wenn man die quantitativ reiche Ernte des Jahres erwägt, sind diese Beschädigungen noch im ganzen nicht sehr bedeutend. In Vermehrung der Zufuhren macht sich das bessere Wetter noch nicht geltend, weil dasselbe eine Masse Arbeitskräfte auf's Feld gelockt hat; gleichwohl zeigte sich auf manchen Märkten bereits einige Belebung und Mehrung der Zufuhr, aber bisher noch keine Besserung, indem dem verstärkten Angebot entsprechende Nachfrage nicht begegnete. Besser als andere Branchen lag das Roggen- und Roggenmehlgeschäft, wenngleich auch in ihm auf einigen Bedarfsmärkten Verschlechterung eintrat, hervorgerufen durch reichliche Zufuhr. In Weizen war im allgemeinen ein Wechsel nicht bemerkbar, stelliweise zeigte sich fernere Verschlechterung. Weizenpreise werden einigermaßen nur aufrechterhalten durch Nachfrage von Seiten der Müller und auch durch Käufe zur Speicherung im Hinblick auf ihre äußerste Wohlfeilheit. Nach Hafer erhält sich ziemlich gleichmäßige Frage in baltischen Häfen, außer St. Petersburg, wo die zugeführte Waare infolge ihrer geringen Qualität Käufer zu Schlüssen nicht reizt, insbesondere per nächstes Frühjahr, während in früheren Jahren um diese Zeit lebhaftere Umsätze stattfanden. Eine Ausnahme von dem allgemein unbefriedigenden Geschäftsgange macht Gerste; Braugerste ist noch immer für Brauereien dringend gefragt, während sortirte Waare vortheilhaftes Plazement im Auslande findet, weßhalb Preise zu steigen geneigt sind, während Stimmung stets fest bleibt. Stimmung für Mais ist bedeutend abgeschwächt, unter dem Einfluß einer Baissa auf den Schwarzseemärkten, die ihrerseits ein Echo der Stimmung amerikanischer Märkte war. Für Hirse und Einkorn bleibt die Stimmung recht fest. — In der Stimmung ausländischer Märkte zeigte sich in der Berichtswoche einige Belebung freilich von geringer Dauer, unter dem Einfluß zeitweiliger politischer Komplikationen, z. B. in London, ferner günstiger Nachrichten aus Amerika, welche auf den Markt festigend wirkten. Schließlich lehrten aber die kaum gefestigten Preise zum Niveau der Vorwoche zurück. Im Zusammenhang mit den festeren Weizenpreisen Amerikas trug vor besserer Stimmung nicht wenig Abnahme des Angebots russ. Provinzien bei. Die Stimmung für Weizen auf Verfrachtung hat in London an Festigkeit merklich gewonnen, vielleicht unter dem Einfluße einigermaßen verschlechterter Entteerwartung. Im Roggen-geschäft ist eine nennenswerthe Besserung nicht eingetreten, wenn-gleich Abnahme des Angebots auf einigen Märkten eine etwas festere Stimmung zuwege brachte. Aber in Berlin wurde selbst durch verstärkte Rückkäufe dorthin v. Oktober-November verkauften südruss. Roggens keine festere Stimmung hervorgerufen. Für Hafer weist der londoner Markt Baissa auf; für schwere Sorten war Stimmung etwas lebhafter, aber nicht lange; niedere Sorten bleiben fast geschäftslos. Im ganzen besserte sich Stimmung für Hafer nicht, theilweise infolge vermehrten Angebots nordrussischer Waare. Nachfrage nach den besseren Sorten der Gerste erhält sich. Mählgerste flau. Unter dem Einfluß der Abwärtsbewegung für Mais in Amerika blieb Stimmung dafür schwach, trotzdem in fast allen Ländern das für den Export disponible Quantum sehr gering ist.

Redakteur: Gustav Stryl.

Der Konsumverein estländischer Landwirthe

als Vertreter der Firma

Walter A. Wood, New-York

beehrt sich zur Kenntniß seiner Kundschaft zu bringen, daß die

Grasmähmaschinen, Kornschneidemaschinen

Selbstbinder und Seurechen

obiger Firma auf der letzten Antwerpener Internationalen Ausstellung

die höchste erhältliche Auszeichnung

den

„Grand Prix“

erhalten haben.

Butter-Export

Daniel Gallisen

Reval.

Auf dem Gute Warrol sind

zwei größere Hofslagen

16 Werst und 23 Werst von Jur-jew von Georgi 1895 in Pacht zu vergeben.

Nähere Auskunft bei Graf Sievers in Warrol.

Laut unserem Lager entnommener Probe enthält das

Thomasphosphatmehl

der in **Reval** von uns allein vertretenen Fabrik

S. & C. Albert, London

Laut Analyse der Kontrol-Station am Polytechnikum in Riga

an Gesamt-Phosphorsäure	18.54 %
an zitratlöslicher Phosphorsäure	16.15 %
somit waren von der Gesamtposphorsäure zitratlöslich	87.1 %
der Feinmehlgehalt beträgt	86.0 %

Trotz der obigen unübertroffenen Qualität verkaufen wir die Waare äußerst wohlfeil.

Konsumverein estländischer Landwirthe.

Grand Prix

erhielten auf der

internationalen Ausstellung in Antwerpen

Walter A. Wood

für ihre **Getreide- und Grasmähmaschinen.**

Niederlage bei der Allerhöchst bestätigten Gesellschaft von Landwirthen des livländischen Gouvernements unter der Firma

„Selbsthilfe“ Riga und Jurjew (Dorpat).

Bei **H. Laakmann** ist soeben erschienen:

Soolas lüpsiline

Preis 8 Kop.

Ein Forst-Cleve

kann sofort eintreten beim Forstverwalter Stern in Ottenküll per Rb.

Prima-Brennerei-Preßhefe

„Barskija“

aus der Sprit- und Hefe-Fabrik des Herrn A. von Dettingen-Kalkuhnen empfiehlt

B. Frederking,

Jurjew, Großer Markt Nr. 10.

Parquet



Hermann Stieda
in Riga.

Zentrifugen-Reparaturen

jeql. Systeme übernimmt

Agel Vosbein

Riga, Weber-Straße Nr. 1.

Zwangloser

landwirthschaftlicher Abend

der livl. ökon. Sozietät

Donnerstag, d. 13. (25.) Okt. a. cr.

im Hause der ökon. Sozietät.

Man versammelt sich um 8 Uhr.

Wir sind stets Abnehmer feiner livländischer und estländischer **Mleiereibutter**

und rechnen solche in kürzester Zeit zu höchsten Preisen ab.

Sendungen erbitten wir pr. Dampfer ab Libau, Riga, Reval an **F. H. Bertling, Lübeck** zur Weiterbeförderung nach hier zu adressieren.

Ahlmann & Boysen Hamburg.
Grimm 21.

Inhalt: Bericht über die Exkursion des baltischen Forstvereines in die Forste der Stadt Riga, von M. von Sivers. — Landwirthschaftlicher Bericht aus Liv- und Estland. — Marktbericht. — Bekanntmachungen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 5 Октября 1894 г. Печатать разрѣшается 6 Октября 1894 г. Юрьевскій Полиціи-мейстеръ Растъ.

Druck von **H. Laakmann's** Buch- und Steindruckerei.

Baltische Wochenschrift

für

Landwirthschaft, Gewerbefleiß und Handel.

Abonnementpreis incl. Zustellungs- & Postgebühr
 jährlich 5 Rbl., halbjährlich 3 Rbl.,
 ohne Anstellung
 jährlich 4 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop.

Herausgegeben von der kaiserlichen, livländischen
 gemeinnützigen & ökonomischen Societät in Dorpat.

Insertionsgebühr pr 3-sp. Petitzeile 5 Kop.
 Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Uebereinkunft.
 Mittheilungen werden auf vorher ausgesprochenen
 Wunsch des Autors nach festen Sätzen honorirt.

Neue Maassnahmen des Departements der Landwirthschaft.

Das Departement der Landwirthschaft beim Ministerium gleichen Namens pflegt u. a. lebhaft Beziehungen nicht nur zu den landwirthschaftlichen Gesellschaften im Reiche, sondern auch zu den einzelnen ausübenden Landwirthen, theils von diesen Nachrichten sammelnd, theils ihnen Auskünfte ertheilend. Um auch Anfragen gegenüber gewappnet zu sein, deren Beantwortung Spezialkenntnisse erfordert, ernennt das Departement in großer Anzahl eine Reihe möglichst zerstreut wohnender Spezialkorrespondenten, die vom Departement oder auch von Privaten mit Fragen in Anspruch genommen werden können, oder erforderlichen Falls vom Departement an Ort und Stelle abkommandirt werden. So verfügt das Departement namentlich über Korrespondenten für Entomologie und Botanik, denen zugleich die Aufgabe zufällt durch Erforschung der einschlägigen Thatfachen den organisirten Kampf gegen die kleinen Feinde der Landwirthschaft in der Thier- und Pflanzenwelt zu erleichtern. Neben diese Organisation des Auskunftsdienstes stellt nun neuerdings das Departement eine zweite Organisation, nämlich die Regelung von Angebot und Nachfrage betreffend. Wie der Landwirth lernen soll die Hülfsmittel sich zu nütze zu machen, welche ihm die Forschung bieten kann, so soll er auch lernen die modernen Verkehrsmittel, die seine Wirthschaft ins Wanken gebracht haben, sich zu nütze zu machen. Eine bedeutsame Konsequenz des Einflusses moderner Verkehrsgestaltung auf die Landwirthschaft ist die Ausbildung von Spezialisten innerhalb ihrer Produktionsphäre. Strebte der isolirte Staat der verkehrsarmen Landwirthschaftsbetriebe früherer Jahrzehnte eine gewisse Universalität an, so erkennt der moderne Landwirth in den Folgen dieses Strebens den Hemmschuh seiner Rentabi-

litätsbestrebungen, er wirft sich auf eine Spezialität. Wenn schon die zweckmäßige Wahl solcher Spezialitäten in der Bodenkultur eines der schwierigsten Probleme der angewandten Landwirthschaftswissenschaft ist, so ist — zumal in einem so immensen Staate wie Rußland — auch die andere Schwierigkeit sehr erheblich, die Schwierigkeit nämlich für die Spezialität den erforderlichen Absatz zu finden. Der überfliegenden Initiative der mehr technischen als ökonomischen Erwägungen geneigten Männer der Praxis vermag die volkswirthschaftliche Entwicklung nur langsam zu folgen, der Handel erweist sich z. B. als noch durchaus unfähig den veränderten Aufgaben zu genügen. Da ist es überaus dankenswerth, daß das Departement gerade dieser Lücke seine besondere Aufmerksamkeit zuwendet. Durch seine Funktionäre werden gegenwärtig Marktverhältnisse des In- und Auslands studirt und speziell die Schwierigkeiten, welche denjenigen Produkten der Landwirthschaft entgegentreten, die seitab von der Großkultur der marktgängigen Cerealien liegen. Das Departement sammelt und veröffentlicht die Adressen solcher Landwirthe, die auf irgend einem Spezialgebiete der Landwirthschaft hervorragen, z. B. die Adressen hervorragender Getreidezüchter. Die Landwirthschaft, mag man sie ein Gewerbe, eine Kunst oder eine angewandte Wissenschaft nennen, hat mit andern Zweigen des praktischen Lebens das gemein, daß sie ohne Einblick in die Praxis, also rein theoretisch nicht erlernt werden kann. Im Sinne der Heranbildung des Nachwuchses haben die Landwirthschaftsbetriebe der ganzen Welt ihre hohe Bedeutung, trotz Hochschulen und Akademien, sich bewahrt. In ganz besonders hohem Grade ist das aber in Rußland der Fall, das erst am Anfange der Entwicklung landwirthschaftlicher Lehranstalten steht. Noch fehlt der Begriff der russischen Landwirthschaft. Das Departement sucht darum neuerdings auch diejenigen Landwirthe auf, bei denen man etwas lernen kann. In der

neuesten Nummer der „Semi. Gaseta“ vom 1. Oktober a. er.) richtet dasselbe die Aufforderung an solche. Es heißt daselbst: „Um Anfragen gerecht werden zu können, welche eingelaufen sind, bedarf das Departement der Landwirtschaft der Nachrichten über hervorragende Wirthschaften in verschiedenen Theilen von Rußland, welche geneigt wären bei sich als Praktikanten solche Personen aufzunehmen, welche einzelne Zweige der Wirthschaft praktisch zu studiren wünschen. Infolge dessen wendet sich das Departement an die Landwirth mit der ergebenen Bitte demselben mittheilen zu wollen, in welcher Anzahl und unter welchen Bedingungen solche Praktikanten in die betr. Wirthschaft eintreten und welche Zweige der Landwirtschaft namentlich daselbst studirt werden können. Dabei wäre es angenehm über die Größenverhältnisse der betr. Wirthschaft, über System, Rotationen, Viehschläge, Versuchsgärten und Pflanzschulen zc. orientirt zu werden.“

Moorkulturen*).

Von Ing. B. Dubinsky, Kulturtechniker.

Moor nennt man das unter Wasser gebildete Zersetzungsprodukt von Pflanzenresten. Diese Pflanzenreste welche, organischer Natur, bei reichlichem Luftzutritt vollständig zersetzt werden, werden unter Wasser durch die sich bildenden Humus-säuren konservirt und bilden die Moor-Substanz. Es ist also für die Moorbildung außer einer Vegetation noch das Vorhandensein von Wasser nothwendig.

Außerdem ist die Moorbildung noch von der Lufttemperatur abhängig. Da einerseits in Gegenden, wo die Temperatur dauernd unter Null liegt, keine Pflanze gedeihen kann, andererseits aber bei hoher Temperatur die Zersetzung, sogar unter Wasser, energisch und vollkommen vor sich geht, so kann in keinem der beiden Fälle von einer Moorbildung die Rede sein. Nur in gemäßigttem

*) Der vorliegende Aufsatz soll den Landwirth, an der Hand der bis jetzt auf dem Gebiete der Moorkulturen gemachten Erfahrungen, in den Stand setzen beurtheilen zu können, nach welcher Richtung hin auf den ihm gehörigen Mooren Versuche anzustellen wünschenswerth wäre. Aus diesem Grunde ist auch nicht auf die Ausführung der einzelnen Kulturen näher eingegangen. Wer darüber Genaueres erfahren will, dem ist das Werk von Dr. C. von Seelhorst, Acker- und Wiesensbau auf Moorboden, im Verlage von Paul Parey, Berlin 1892 erschienen, bestens zu empfehlen. Im übrigen ist noch darauf aufmerksam zu machen, daß zur genauen Kenntniß des Düngerbedürfnisses des Moorbodens chemische Analysen nothwendig sind, sowie daß bei der Entwässerung ein sachverständiger Techniker hinzuzuziehen ist.

Klima können Moore entstehen. Hat aber erst die Moorbildung begonnen, so schreitet sie immer rascher fort, weil die starke Wasserverdunstung der Moore das Klima feucht und kalt erhält.

Im Moore auftretende mineralische Erden sind nur als zufällige Bestandtheile desselben anzusehen. Da die Moorsubstanz sehr leicht, der mineralische Boden aber schwer ist, so kann die Beimengung des letztern 70 % des Bodengewichts betragen, ohne daß das Moor seine Eigenschaften, z. B. Wasser anzulassen und festzuhalten, verliert. Betragen die mineralischen Beimengungen mehr als 70 % des Bodengewichts, dann heißt der Boden anmoorig. Der anmoorige Boden bildet somit den Uebergang vom reinen Moor zum festen mineralischen Boden, welcher ganz frei von unzersetzten organischen Resten ist.

I. Arten und Entstehung der Moore.

Je nach der Entstehungsweise werden die Moore in zwei Hauptklassen eingetheilt, die sich durch ihren Kalkgehalt, die Stärke der Zersetzung und die Art der moorbildenden Pflanzen von einander unterscheiden.

A. Niederungsmoore, auch Grünlands- Wiesen- oder Grasmoore genannt, mit einem Kalkgehalt von mehr als 2 % der von zufälligen mineralischen Beimengungen frei gedachten Moor-Trockensubstanz, und

B. Hochmoore, auch Heide- oder Moosmoore genannt, mit einem Kalkgehalt von weniger als 0.5 % der von zufälligen mineralischen Beimengungen frei gedachten Moor-Trockensubstanz.

Es ist zu beachten, daß, da der Kalk die die organische Substanz konservirenden Humus-säuren bindet, die kalkreichen Moore auch stets besser zersetzt sind, als die kalkarmen.

Außer den zwei genannten Arten giebt es eine Anzahl Moore, deren Kalkgehalt zwischen 0.5—2.0 % der von zufälligen mineralischen Beimengungen frei gedachten Moor-Trockensubstanz liegt. Sie haben bald den Charakter der Hoch-, bald den der Niederungsmoore und werden Mischmoore genannt.

A. Niederungsmoore.

Die Niederungsmoore sind sog. Unterwassermoore, d. h. sie bilden sich in flachen, nährstoffreichen, stehenden oder langsam fließenden Gewässern, oder verdanken ihre Entstehung periodischen Ueberschwemmungen niedrig gelegenen Landes.

Infolge ihres Kalkgehaltes sind die Niederungsmoore gut zersetzt.

Von den das Niedermoor charakterisirenden Pflanzen sind zu erwähnen:

Ledum palustre, Sumpfsporst,
Myrica Gale, Gagel,
Andromeda polyfolia, Wilder Rosmarin,
Vaccinium Oxycoccos, Moosbeere,
Vaccinium uliginosum, Rauschbeere,
Empetrum nigrum, Heidelbeere,
Drosera, Sonnentau,
Phragmites communis, Gem. Dach- oder Schilfrohr.

Außerdem sind noch verschiedene Carexarten, Wasser-
moose (Hypnum, Mnium), Algen, Conferven, Jun-
caceen, Ranunculaceen u. vertreten.

Eine der wichtigsten niedermoorbildenden Pflanzen ist das gemeine Schilfrohr. Dasselbe wächst in flachen, nährstoffreichen Gewässern so massenhaft, daß die Ueberreste desselben ganze Schichten in den Niedermoo-
ren, die sog. Dargmoore bilden. Der Darg zeigt noch ganz deutlich die Struktur des Schilfrohrs und enthält oft Schwefelverbindungen, die beim Brennen einen häßlichen Geruch entwickeln. In diesem Falle ist der Darg als Brenntorf ungeeignet.

In den Niedermoo-
ren treten oft Schichten mineralischen Bodens auf, welcher entweder durch Wasser oder durch Wind aufgebracht worden ist. Senkt sich nachher der Boden, so kann die Moorbildung weiter fortgesetzt werden, um vielleicht wieder vom mineralischen Boden überdeckt zu werden. Dadurch kann eine mehrfache Wechselagerung von Moor- und mineralischem Boden entstehen.

Der Untergrund der Niedermoo-
re besteht oft aus kohlen-
saurem Kalk, dem sog. Alm, Wiesen-
kalk oder Wiesenmergel, welcher zur Verbesserung kalk-
armen Moorbodens sehr gut geeignet ist.

Von großer Bedeutung für die Kulturfähigkeit eines Moorbodens ist ein etwaiger Eisengehalt des Wassers. Derselbe giebt Veranlassung zur Bildung von Raseneisenstein und Eisenoxyd. Diese Schichten verhindern sowohl das Versickern des Wassers, sowie auch das Eindringen der Pflanzenwurzeln in die tiefer gelegenen Bodenschichten. Sind die auf dem Niedermoor vorhandenen Pflanzen reich an Phosphorsäure, dann verbindet sich diese mit dem Eisen zu phosphorsaurem Eisenoxyd. Dasselbe, bei Luftabschluß, gleich dem Wiesenkalk, weiß aussehend, färbt sich bei Luftzutritt blau, daher sein Name Blauerde oder Blau-
eisenstein, auch Vivianit. Das Vorkommen des Vivianits macht

meist eine Phosphorsäurebindung unnötig. Sind die Maulwurfs-
haufen roth gefärbt, so ist im Moor viel Eisen und Phosphorsäure enthalten.

Sehr unliebsam wird das Vorkommen von Eisen, wenn gleichzeitig Gyps im Boden vorhanden ist. Es bildet sich dann Schwefelkies, welches, auf dem Boden des Moores unschädlich, an die Luft gebracht, in zwei starke Pflanzengifte — schwefelsaures Eisenoxydul und freie Schwefelsäure — sich umsetzt. Das Vorhandensein des schwefelsauren Eisenoxyduls verräth sich an der Oberfläche durch den weißen Ueberzug. Derselbe unterscheidet sich von den ebenfalls weißen Ausschü-
wungen des Gypses durch seinen tintenartigen Geschmack.

In den Marsch-
gegenden wird der schwefelkieshaltige mineralische Untergrund der Moore Maibolt, Gift oder Bettelerde genannt. Benutzt man den mineralischen Untergrund zu Moorkulturen, dann muß man sich hüten, daß man mit ihm nicht auch den Maibolt auf das Moor bringt. Er unterscheidet sich von der guten kalkreichen Kuhlerde dadurch, daß er, mit Säuren begossen, nicht aufbraust.

B. Hochmoore.

Die Hochmoore sind, im Gegensatz zu den Niedermoo-
ren, meist Ueberwasser-
moore, d. h. sie verdanken ihre Entstehung einem zu hohen Grundwasserstande. Da sie arm an Kalk sind, so ist auch ihr Zerset-
ungsgrad ein sehr geringer.

Von den das Hochmoor charakterisirenden Pflanzen sind zu erwähnen:

Erica tetralix, Glockenheide,
Calluna vulgaris, Schlichte Heide,
Eriophorum vaginatum, Wollgras,
Scirpus caespitosus, Rasenbinse,
Sphagnum, Torfmoose.

Außerdem kommen noch vor:

Molinia coerulea, Blaugras,
Narthecium ossifragum, Wilde Gerste u.

Von den hochmoorbildenden Pflanzen lieben nun die Heidegewächse einen trockenen Boden, während die Torf-
moose nur auf einem nassen Boden gedeihen. Man kann demnach die trockenen Heidemoore von den nassen Moosmooren unterscheiden. Diese beiden Arten überdecken sich beim fertig gebildeten Hochmoor derart, daß der die Struktur des moorbildenden Moores zeigende Moostorf die Unterlage des amorphen Heidetorfes bildet. Infolge der großen Grundwässer können zunächst nur die Torfmoose gedeihen. Diese haben die Fähigkeit,

das Wasser in außerordentlich hohem Grade anzufaugen und festzuhalten. Es wird daher das Moosmoor immer höher wachsen und zwar solange, bis das Gewicht der gehobenen Wassersäule die Kapillarkraft des Moores überwiegt. Von da an wird das Moor trockener und treten anstelle der Sphagnummoose Heidegewächse.

Die Heide kommt auch auf Moosmooren vor, doch nur an trockeneren Stellen, wo sie dann maulwurfartige Erhöhungen, *Bülten* genannt, bildet. Diese sind so fest, daß man sie betreten kann, während auf den zwischen den Bülten liegenden nassen Stellen der Fuß versinkt.

Der Untergrund der Hochmoore ist meist weißer, kalkarmer, unfruchtbarer Sand. Der Uebergang von Moor zu Sand ist kein plötzlicher, sondern wird durch das *Sohlband* vermittelt. Dieses ist eine 3—6 Zoll starke Schicht mit Moor durchsetzten Sandes. Im nassen Zustande plastisch, wird das Sohlband, an die Luft gebracht, steinhart und ist daher für die Kultur untauglich.

An manchen Stellen tritt ein mit Eisenoxydul vermittelter Sand, der sog. *Ort*, *Ortstein* oder *Ortsand* auf. Er trennt gewöhnlich den bleigrauen Heidesand von dem weißen Untergrundsande und verhindert, gleich dem Raseneisenstein, das Durchsickern des Wassers und das Eindringen der Pflanzenwurzeln in den Untergrund. Er unterscheidet sich vom Raseneisenstein dadurch, daß er an der Luft zerfällt, während dieser, selbst beim Glühen, unverändert bleibt. Man kann daher die vorhandene Ortsteinschicht unschädlich machen, indem man sie mit dem Pfluge durchbricht und an die Oberfläche bringt.

Bezüglich der in den Mooren vorhandenen Nährstoffmengen sind von der Moorversuchsstation zu Bremen zahlreiche Analysen gemacht. Danach sind, gemäß den Angaben des Herrn Prof. Dr. Fleischer in 100 Theilen Moor-Trockensubstanz enthalten:

	Drg. Subst.	Stickstoff	Kali	Kalk	Phosphorsäure
im Hochmoor	98.0	1.00	0.04	0.25	0.07
im Niedermoor: Mittel	85.0	2.50	0.10	4.00	0.20
Minimum	—	2.00	0.06	2.00	0.15
Maximum	—	3.80	0.15	30.00	5.00

Der hohe Nährstoffgehalt des Niedermoores gegenüber dem des Hochmoores tritt noch deutlicher hervor, wenn man die absoluten Nährstoffmengen berechnet. Herr Prof. Dr. Fleischer nimmt das Gewicht des Hochmoores zu 125 kg pro cbm, das des Niedermoores zu 250 kg pro cbm an. Es wiegt also 1 Kub.-Fad.

Hochmoorboden ca. 75 Pud, Niedermoorboden 150 Pud. Von diesen Werthen ausgehend findet man, daß auf 1 Dess. Land bis zu einer Tiefe von 0.1 Faden in Pud enthalten sind im

	Drg. Subst.	Stickstoff	Kali	Kalk	Phosphorsäure
Hochmoor	17 640	180	7.2	45	12.6
Niedermoor: Mittel	30 600	900	36	1 440	72
Minimum	—	720	21.6	720	54
Maximum	—	1 368	54	10 800	1 800

Auffallend ist es, daß die absolute Menge der organischen Substanz, trotz des geringern Prozentgehaltes, im Niedermoor größer ist als im Hochmoor. Der Grund liegt darin, daß jenes zweimal so schwer ist, als dieses. Man darf sich also nicht mit dem Prozentgehalt an Nährstoffen begnügen, sondern muß stets auch das Bodengewicht ermitteln und damit die absoluten Nährstoffmengen berechnen.

Daß die Niedermoores besser zersetzt sind als die Hochmoore, haben andere Versuche der Moorversuchsstation zu Bremen erwiesen, welche zeigten, daß die Bodenluft der kalkreichen Moore 3—8 mal soviel Kohlenäure hat als die der kalkarmen und daß das von jenen abströmende Wasser bis 70 mal mehr Salpetersäure enthält als das von diesen kommende.

II. Kultur der Moore.

Da die Hauptursache des Nichtgedeihens der Pflanzen auf Moorboden in dem hohen Grundwasserstande liegt, so ist eine genügende Entwässerung Vorbedingung einer jeden Moorkultur. Genügend ist die Entwässerung, wenn das Grundwasser nur wenig, aber dauernd unterhalb der Pflanzenwurzeln liegt. Da die flachsturzeln den Wiesengräser ca. 1 1/3 Fuß tief gehen, so sind Moorkulturen nur möglich, wo das Grundwasser dauernd auf mindestens 1 1/3 Fuß gesenkt werden kann. Ist dieses unmöglich, dann muß jegliche Kultur ausgeschlossen bleiben.

Die Tiefe und Entfernung der Entwässerungsgräben ist von verschiedenen Umständen abhängig. Es ist dabei die wasserfassende Kraft des Moores, die Stärke der Moorschicht, der Zersetigungsgrad der Moor-Substanz, die durch die Entwässerung herbeigeführte Kompression des Moores, sowie die Art der beabsichtigten Kultur inbetracht zu ziehen. Daher kann die Entwässerung nur von einem mit den Moorkulturen vertrauten Techniker ausgeführt werden.

Es ist zu beachten, daß ein ungedeckt gebliebenes, stark entwässertes Moor in den obern Schichten bald vollständig austrocknet. Dadurch verliert es dann die Fähigkeit Wasser aufzusaugen und festzuhalten. Die Moor-Substanz wird pulverig und giebt zu M u l l w e h e n Veranlassung.

Was die Art der Entwässerung anbelangt, so sind meist offene Gräben einer Drainage vorzuziehen. Abgesehen davon, daß in dem weichen Moorboden die Dränröhren leicht versacken, so werden sie bald durch hineinwachsende Pflanzenwurzeln oder Niederschläge von Eisenoxydhydrat verstopft.

Bei Moorentwässerung ist die Drainage nur in flachen Mooren, wo die Röhren in den mineralischen Untergrund zu liegen kommen, sowie auf quelligem Boden, wo offene Gräben zuviel Areal wegnehmen würden, anwendbar.

A. N i e d e r u n g s m o o r e.

Die in Frage kommenden Kulturen sind:

1. Brennkultur,
2. Entwässerung ohne oder mit Düngung,
3. Rimpau'sche Moordammkultur.

1. B r e n n k u l t u r. Die Brennkultur ist als vollständige Kultur, weil sie den Boden ausraubt, zu verwerfen. Durch das Brennen werden nämlich die Pflanzennährstoffe in leicht lösliche Form übergeführt und, soweit sie nicht zur Verwendung kommen, in den Untergrund weggeschwemmt. Nach 5—6 jährigem Brennen ist der Boden derart verarmt, daß er dann nicht nur keinen Ertrag liefert, sondern mindestens 30 Jahre nothwendig hat, um sich zu erholen und eine zum Brennen geeignete Grasnarbe zu liefern.

Anwendbar ist die Brennkultur nur da, wo es gilt, eine stark verfilzte, der Zersekung sich widersetzende Grasnarbe zu zerstören. Die Hitze vernichtet dabei auch das in dem Rasen zahlreiche Ungeziefer. Der Erlös der großen Ernteerträge kann zu weiterer Melioration verwendet werden.

Es darf aber das Brennen nur 2—3 Jahre bei gleichzeitiger Düngung betrieben werden; dann ist durch Klee-gras eine neue Narbe zu bilden, die nach wenigen Jahren für die Befandung besser geeignet ist, als es die alte filzige Narbe war.

Als Dünger ist Stallmist zu verwenden, da dieser die Pflanzennährstoffe in schwerer löslicher Form erhält.

Will man die Grasnarbe durch Brennen zerstören dann wird sie erst 3—8 Zoll tief umgepflügt und nach vollständigem Austrocknen direkt angezündet. Ist der Boden humusarm, dann müssen die Rasenstücke erst in Haufen zusammengelegt werden, da sie sonst schlecht brennen. Die

Asche ist möglichst gleichmäßig auf der ganzen Fläche auszubreiten.

2. E n t w ä s s e r u n g o h n e o d e r m i t D ü n g u n g. Da die Niedermoores sehr nährstoffreich sind, so wird schon eine einfache Entwässerung, welche die obersten Schichten entsäuert und humifizirt, genügen, um die sauren Moorpflanzen durch die süßen Wiesengräser verdrängen zu lassen.

Die Entwässerung ist mit großer Vorsicht auszuführen und das Grundwasser nicht tiefer als 20 Zoll zu senken, da sonst der Boden im Sommer zu sehr austrocknet und aufpufft, so daß die Pflanzenwurzeln allen Halt verlieren. Da die große Grundnässe im Frühjahr und Herbst die Ackerbearbeitung unmöglich macht, so kann diese Kulturart nur bei Wiesenanlagen Anwendung finden.

Auf diesen Moortwiesen werden in den ersten Jahren nach der Entwässerung die Erträge zurückgehen. Doch ist zu beachten, daß die Qualität des Heues eine bessere ist, weil nur die vorhandenen süßen Gräser gedeihen, während die sauren zurückbleiben. Erst allmählich nimmt die Menge des Heues zu. Will man gleich hohe Erträge erzielen, dann muß man durch eine Ansaat die durch das Zurückbleiben der Sauergräser entstandenen Lücken ausfüllen. Es eignen sich dazu am besten: Timothee, Glanzgras, Klee und Wicken.

Will man dauernde Erträge erzielen, dann ist eine Düngung der Wiesen nicht zu umgehen, da hierdurch allein die durch die Ernte dem Boden entzogenen Pflanzennährstoffe wiedergegeben werden können. Als Dünger wird bei uns in den Ostseeprovinzen noch immer der Kompost wegen seiner geringen Kosten vorzuziehen sein, obgleich mit ihm dem schon stickstoffreichen Niedermoores neue Stickstoffmassen zugeführt werden. Herr von Saint-Paul auf Jäcknitz in Westpreußen gebührt das Verdienst diese Kulturmethode weiter verbreitet zu haben. Sein Verfahren ist das folgende:

Zunächst wird das Moor entwässert und der Grabenauswurf zur Kompostbereitung oder zum Planiren des Moores benützt. Im Winter wird dann das Moor dicht mit Kompost — mindestens 30 Fuhren pro Lofft. — überfahren, welcher im Frühjahr, wenn der Frost aus den Komposthaufen verschwunden ist, ausgebreitet wird. Dann wird die etwa beabsichtigte Ansaat gemacht. Ist das Moor 2—4 Zoll tief aufgethaut, so wird es in verschiedenen Richtungen mit eisernen Eggen erst langsam, dann immer schneller überfahren. Dieses hat den Zweck das vorhandene Moos auszureißen. Es müssen dabei die

Zähne der Eggen die Mooswurzeln fassen können, ohne daß die Zugthiere dabei versinken; deshalb muß die aufgethauete Tiefe 2—4 Zoll betragen. Je ärger die Eggen wüthen, desto besser. Das ausgeeggte Moos läßt man zum Schutze der jungen Gräser liegen. Im ersten Jahre ist die Wiese nach der Roggenernte zu mähen. Der Same der reifen Gräser fällt dann aus und trägt damit zur Verdichtung der Narbe bei. Nach der Heuernte ist das neu aufkommende Gras abzumeiden. Sollte die Wiese dabei zu stark durchtreten werden, so wird sie im Frühjahr stark gewalzt. Im Winter muß eine solche Wiese möglichst trocken gehalten werden, da die Erfahrung lehrt, daß nur dann der Kompost gut wirkt. Die Düngung und Bearbeitung ist nach 3—4 Jahren zu wiederholen.

Will man künstlichen Dünger verwenden, so ist zu beachten, daß nur Kali und Phosphorsäure dem Niedermoor fehlen, während Stickstoff reichlich vorhanden ist. Die Kalisalze zerstören auch außerdem das Moos. Zu letztem Zwecke kann aber auch, wo Holzasche billig zu haben ist, diese das Kalisalz vertreten.

Eine Düngung wird entbehrt werden können, wenn man die Moorwiese mit fruchtbarem Wasser berieselt. Dazu eignet sich besonders das Moorkulturen entströmende Wasser, welches reich an Pflanzennährstoffen, namentlich Kali und Stickstoff, ist. Selbstverständlich muß für möglichst schnelles Abführen des zur Berieselung benutzten Wassers gesorgt werden. Steht aber kein fruchtbares Wasser zur Verfügung, dann muß man zum künstlichen Dünger, und zwar Kainit und Thomasschlacke, Zuflucht nehmen.

3. *Rimpau'sche Moordammkultur.* Obgleich es schon seit lange bekannt ist, daß man Wiesen durch das Ueberfahren mit Erde verbessern kann, so fand diese Methode doch erst weitere Verbreitung, als Herr Pogge auf Roggow in Mecklenburg in den Jahren 1817 bis 1820 große Erfolge damit erzielte. Dieses sog. *Peppoggen* ist als der erste Anfang der Moordammkulturen anzusehen. Anfangs fast nur auf Wiesen, und nur vereinzelt auf Aekern, in Anwendung gebracht, wurde die Methode der Moordammkulturen erst von dem Rittergutsbesitzer Herrn *Theodor Hermann Rimpau* ausgearbeitet und in ein System gebracht. Derselbe legte am 1. Dezember 1862 auf seinem in der Altmark gelegenen Gute *Cunrau* den ersten Moordamm an und ist damit der Gründer der Moordammkulturen geworden.

Die Methode besteht darin, daß zunächst das Grund-

wasser auf $3\frac{1}{3}$ —5 Fuß gesenkt wird. Die durch die Gräben gebildeten langgestreckten Quartiere, die sog. *Moordämme* werden planirt und mit einer 4—5 Zoll starken Sandschicht möglichst gleichmäßig bedeckt. Der Sand wird entweder dem Mooruntergrunde oder den das Moor begrenzenden seitlichen Höhen entnommen. Bei der Ackerarbeit ist eine Vermischung des Deckandes mit dem Untergrunde streng zu vermeiden. Dadurch wird die Pflugarbeit so erleichtert, daß 3—4schaarige Pflüge verwendet werden können. Die Bedäckerung erfordert also wenig Zeit, Geld und Mühe.

Die Vortheile der Moordammkulturen sind folgende:

1. Man braucht, da die Sanddecke die Wasserverdunstung verhindert, mit der Entwässerung nicht so ängstlich zu sein.

2. Die geringere Wasserverdunstung erhöht die Bodentemperatur und vermindert die Gefahr der Früh-, Spät- und Nachtfroste.

3. Die schwere Sanddecke komprimirt das Moor und dadurch erhalten die Pflanzen einen sicherern Stand. Auch kann das Moor nicht so leicht auffrieren.

4. Die Bearbeitung ist billig und

5. das von Moorkulturen gewonnene Saatgut ist für alle Bodenarten besser geeignet, als das von mineralischem Boden erhaltene.

Da eine spätere Vertiefung der Gräben nur mit großen Kosten verbunden ist, weil der Grabenauswurf nicht auf die Dämme gebracht werden kann, so müssen die Gräben gleich so tief angelegt werden, daß, selbst nach dem Segen und der Kompression des Moores, das Grundwasser nicht zu hoch steigt. Dasselbe muß auf Wiesen mindestens $2\frac{1}{3}$ Fuß, auf Aekern mindestens $3\frac{1}{3}$ Fuß tief liegen. Es erfordert also die Entwässerung genaue Fachkenntniß. Die letztere ist ebenso bei der Auswahl des Deckmaterials nöthig und daher muß man beides einem Kulturtechniker überlassen.

Für die Anlage der Moordämme ist es erforderlich, daß das Moor, wenigstens in der obersten Schicht von 10 Zoll Stärke, gut zersezt ist. Im Gegenfalle muß man warten, bis dieser Zersezungsgrad eingetreten ist. Erst dann kann die Besandung vorgenommen werden. Der Sand muß leicht und bequem erreichbar sein. Endlich muß sich das Grundwasser dauernd auf $2\frac{1}{3}$ Fuß, bezw. $3\frac{1}{3}$ Fuß senken lassen. Ist dieses nicht möglich, dann muß man zur Moorkultur ohne Dämme seine Zuflucht nehmen. Die Stärke der Moorschicht kann sehr variiren.

Für die Ausführung am günstigsten erweist sich eine solche von 3—4 Fuß.

Um das Düngerbedürfnis festzustellen, sind entweder Düngungsversuche anzustellen oder chem. Analysen machen zu lassen. Letztere geben genaueren Aufschluß über die etwa vorhandenen pflanzenschädlichen Beimengungen. Im allgemeinen kann man sagen, daß Phosphorsäure meist, Kali fast immer fehlt, Stickstoff und Kalk, sowie Mineralstoffe dagegen reichlich vorhanden sind. Doch ist dieses nicht als Regel aufzufassen und daher sind Düngungsversuche oder chem. Analysen nie zu unterlassen.

B. Hochmoore.

Die in Frage kommenden Kulturen sind:

1. Brennkultur,
2. Rimpau'sche Moordammkultur,
3. Mischkultur,
4. Beenkultur oder holländische Hochmoorkultur,
5. Ueberfuhlen,
6. Dungkultur ohne Kalk oder Mergel,
7. Kalkstübdüngerverfahren oder deutsche Hochmoorkultur.

1. **Brennkultur.** Die schon bei der Kultur der Niedermoores besprochene Brennkultur findet noch häufigere Anwendung auf den Hochmooren, wo die harzreichen Heidekrautgewächse äußerst widerstandsfähig der Zersetzung gegenüber sind. Doch auch hier ist die Brennkultur nur als Uebergang zu einer der folgenden Kulturmethoden anzusehen. Sie soll nur die oberste Moorschicht aufschließen und durch ihre hohen Erträge die Mittel zu weiteren Meliorationen beschaffen. Sonst ist sie als Raubbau zu verwerfen.

Nach der älteren Methode wird im Herbst nach vorhergehender Entwässerung die Oberfläche umgepflügt und das Moor den Winter über liegen gelassen. Durch den Frost und ein Hacken im Frühjahr werden die Rasenstücke gelockert, so daß sie schnell trocknen. Im Sommer werden dann die Plaggen gebrannt und zwar gegen den Wind, damit man das Feuer mehr in der Hand hat und gleichmäßiger vertheilen kann.

Eine später vom Herrn Oberförster Brünings eingeführte Methode, bei welcher mit dem Winde gebrannt wird, hat keine weitere Verbreitung gefunden.

Ein zu tiefes Brennen ist zu verhüten, da die starke Ascheschicht zu Mollwehen Veranlassung giebt und viele Pflanzennährstoffe, die gelöst, nicht zur Verwendung gekommen sind, in den Untergrund gewaschen werden.

Will man auf dem gebrannten Moor Holzpflanzen

anbauen, so muß man vermeiden, daß die den jungen Bäumchen schädliche Heide bald wiederkehrt. Das kann man dadurch verhindern, daß man im letzten Brandjahr eine viel Kali verlangende Pflanze, z. B. Futterspörgel anbaut. Die ebenfalls an das Vorhandensein von Kali gebundene Heide erscheint dann erst nach 18—20 Jahren wieder.

2. **Rimpau'sche Moordammkultur.** Man hat mehrfach versucht, die Rimpau'sche Moordammkultur auf das Hochmoor zu übertragen, hat aber weder auf dem rohen Hochmoor, noch auf dem abgetorsten, dem sog. Leegmoor, günstige Erfolge erzielt. Der Grund liegt darin, daß die Sanddecke eine Zersetzung der Moorsubstanz verhindert. Auf gut zersetztem Hochmoor hat man auch gute Ernten erzielt, doch sind dieses nur einige wenige Ausnahmefälle.

3. **Mischkultur.** Die Mischkultur ist nur als eine Verbesserung der Moordammkultur anzusehen. Es wird durch tieferes Pflügen der Sand mit dem Moor gemischt. Dadurch wird sowohl eine stärkere Wasserverdunstung, wie auch eine bessere Zersetzung der Moorsubstanz herbeigeführt. Da hierdurch das Moor aus der obersten Moor-Sandschicht immer mehr verschwindet, so muß man jedes Jahr neues Moor mit dem Pfluge heraufholen. Andernfalls wird aus der Moor-Sandschicht wieder eine reine Sandschicht und damit hat man wieder die Nachteile der Moordammkultur.

4. **Beenkultur oder holländische Hochmoorkultur.** Unter der Been- auch Fehnkultur versteht man die Kultur der abgetorsten Hochmoore, auf deren Grunde die zur Torffabrikation untauglichen Moorschichten wie der Heidehumus und der Moostorf liegen geblieben sind.

Es ist dazu vor allem ein weitverzweigtes Kanalnetz notwendig, bei dessen Projektirung man sowohl auf die künftige Vertheilung des Landes Rücksicht zu nehmen hat, wie auch die Verkaufs- bezw. Pachtbedingungen festsetzen muß. Diese Kanäle müssen alle schiffbar sein, damit auf ihnen der Torf weggeführt, sowie Stadtdünger, der am besten sich eignet, herbeigeschafft werden kann. Um die Schifffahrt zu ermöglichen, müssen die Kanäle große Dimensionen erhalten und mit natürlichen Wasserläufen, welche ihnen das fehlende Wasser zuführen, in Verbindung stehen.

Das planirte Leegmoor wird ca. 4 Fuß hoch mit Sand überfahren und dieser mit dem Moor gemischt.

Da diese Kulturmethode einen großen Kapitalaufwand verlangt, so wird sie nur bei sehr ausgedehnten Mooren Anwendung finden. Außerdem muß der Torf in den

nächsten Städten sich so billig stellen, daß er erfolgreich mit der Kohle konkurriren kann.

5. Ueberkuhlen. In einigen Moorregionen Deutschlands hat man versucht, sowohl das rohe Hoch wie auch das Leegmoor durch Aufbringen der im Untergrunde vorhandenen Wühl- oder Kuhlerde zu melioriren. Dieselbe enthält neben reichlichen Mengen organischer Bestandtheile, welchen die guten Erfolge der Kuhlerde zugeschrieben werden, noch Kalk und zwar soviel, daß sie, mit Säuren begossen, aufbraust. Will man nicht die chemische Analyse machen lassen, so muß man sich durch die Säureprobe überzeugen, ob die Kuhlerde nicht etwa Schwefelkies enthält. Die Säureprobe ist, da der Schwefelkies oft in einzelnen Nestern auftritt, am möglichst viel Stellen zu wiederholen.

Es genügt schon, die Kuhlerde in einer Stärke von 3 1/2 bis 4 Zoll, bei Anwendung von künstlichem Dünger, aufzubringen, um schöne Erträge zu erzielen.

Die Kuhlerde wird dem Mooruntergrunde, entweder aus Gräben oder aus einzelnen nach unten sich erweiternden Löchern an den flacheren Moorstellen entnommen.

Bei sehr flachen Mooren wird wohl die Kuhlerde auch durch Rajolen an die Oberfläche gebracht. Doch ist diese Methode theuer und thut man besser das Moor so lange zu brennen, bis man mit dem Pfluge das Moor mit dem Untergrundsande mischen kann; dann nimmt man das Land in Dungkultur.

6. Dungkultur ohne Kalk oder Mergel. Zunächst wird das Moor einige mal gebrannt, um die schwer zersetzbare Heidekrautschicht zu zerstören. Weiter darf das Brennen nicht betrieben werden, weil der oben liegende Heidehumus, da er die leicht löslichen Pflanzennährstoffe besser bindet als der Moostorf, sich auch mehr als dieser für die Kultur eignet. Als Dünger verwendet man Stallmist oder Kompost.

Um die obere Moorschicht schnell zu humifiziren, sind sehr große Mengen von Stallmist erforderlich. Später können die Gaben verringert werden.

Das mit Stallmist gedüngte Hochmoor zersetzt sich schnell und verliert an Masse. Daher ist stets neues Moor heraufzuholen, wodurch zugleich ein Theil der in den Untergrund entweichenden Pflanzennährstoffe aufgefangen wird. Das Aufspflügen des Moores geschieht am besten im Herbst, doch nie vor der Roggenfaat, da Roggen gegen frisch aufgebrachtes Moor sehr empfindlich ist.

Ist Sand in der Nähe zu haben, dann ist mit Sand kompostirter Mist dem reinen Stallmist vorzuziehen, weil

der Sand, namentlich, wenn er feldspathaltig ist, viel zur Verbesserung des Bodens beiträgt. Man hüte sich aber soviel Sand auf das Moor zu bringen, daß der ca. 8 Zoll tief gehende Pflug die Ackerkrume nicht mehr durchschneidet. In trockenen Jahren wird dann die vom Pfluge nicht gefasste Krumenschicht erhärten, dadurch die Luftzirkulation und den Wasserdurchzug unterbrechend.

Von Früchten gedeihen Roggen, Kartoffeln und Buchweizen sehr gut, Hafer und Kohl gut; nur Weizen und Gerste kommen schlecht fort.

Die Versuche der Moorversuchstation zu Bremen, in spätern Jahren Kunstdünger zu verwenden, sind nur theilweise gelungen. Auf Neuland hat der Kunstdünger vollständig versagt.

Erfahrungsgemäß ist mit Heidekraut gemischter Mist strohigem Mist vorzuziehen. Ebenso ist ein Mist, der von einem außerhalb des Moores gewachsenen Futter stammt, besser als ein anderer, der von einem dem Moore entstammenden Futter herrührt. Der Grund der besseren Wirkung liegt in beiden Fällen im größeren Kaligehalte.

Als ein Nachtheil der Dungkultur ohne Kalk oder Mergel ist anzusehen, daß man keine Futterpflanzen, namentlich keinen Klee bauen kann. Man trifft als fast alleiniges Futter den Buchweizen an, welcher als Stoppelfrucht angebaut und grün abgemäht wird.

7. Kalkkunstdüngerverfahren oder deutsche Hochmoorkultur. Die Versuche der Moorversuchstation zu Bremen haben ergeben, daß die Kunstdünger, die auf frischem Hochmoor ihre Wirkung versagen, nach vorhergehendem Kalken oder Mergeln des Bodens die Ernten derart günstig beeinflusst haben, daß sogar Klee und Hülsenfrüchte mit Vortheil angebaut werden konnten.

Diese Versuche haben ferner gezeigt, daß die Erträge im ersten Jahre mit zunehmenden Kalkmengen wachsen. In den spätern Jahren gingen die Ernten um so mehr zurück, je stärker das Moor gekalkt war. Der Grund liegt darin, daß von den durch den Kalk mobil gemachten Pflanzennährstoffen die nicht zur Verwendung kommenden in den Untergrund gespült werden. Die Ackerkrume verarmt daher und zwar bei größeren Kalkgaben mehr.

Die aus den Versuchen von Herrn Prof. Dr. Fleischer gezogenen Lehren lauten:

1. Bei der Kalkung muß man durch Herauspflügen des Moores stets suchen die Stärke der Ackerkrume gleichmäßig zu erhalten.

2. Es sind möglichst schwächere Mergel zu nehmen, weil diese die gelösten Pflanzennährstoffe besser binden.

3. Der Boden ist möglichst wenig un bebaut zu lassen, damit die gelösten Stoffe keine Zeit finden in den Untergrund zu gelangen. Gleich nach der Ernte sind Graspflanzen, z. B. Serradella, anzubauen.

4. Von Zeit zu Zeit ist eine Stallmistdüngung zu geben.

Eine Anreicherung an Humus findet nur durch den bakterienhaltigen Stallmist statt. Da Kunstdünger, und namentlich die Kalisalze, die Bakterien tödtet, so ist besonders die Kalidüngung zeitweise auszusetzen.

Was die Menge des zu gebenden Kalkes anbelangt, so empfiehlt Herr Prof. Dr. Fleischer 1000 bis höchstens 2000 kg pro ha, was ca. 20—40 Pud pro Lofft. entspricht. Mergel ist in solcher Menge aufzubringen, daß die mit ihm aufgebrachte Kalkmenge 20—40 Pud pro Lofft. beträgt.

Auffallend ist die Thatsache, daß das Wachstum der Leguminosen durch eine Mergelung günstiger beeinflusst wird, als durch eine Kalkung. Da bei Anwendung von Kalk, wenn man Leguminosen bauen will, stets eine Impfung mit bakterienhaltigem Boden nothwendig ist, während die Leguminosen nach der Mergelung auch ohne Impfung schön gedeihen, so meint man, daß diese Bodenimpfung mit den Bakterien der Wurzelknöllchen bereits durch das Mergeln stattfindet.

Der durch die Mergelung ermöglichte Anbau von Leguminosen hat noch den Vortheil, daß man dadurch eine Düngerersparniß erzielen kann. Die Anreicherung des Bodens an Stickstoff durch die Leguminosen ist nämlich so bedeutend, daß durch diesen angesammelten Vorrath der Bedarf der Nachfrucht an Stickstoff vollkommen gedeckt wird. Bei dem hohen Preise der Stickstoffdünger ist diese Thatsache von nicht geringer Bedeutung.

Ist der Boden gut benarbt, so darf die Kalkung erst nach Umbruch der Narbe geschehen. Am besten ist es, die Narbe noch vor dem Winter 8 Zoll tief umzubrechen und liegen zu lassen, damit sie der Frost lockert. Die Schollen sind 4—6 Zoll stark zu nehmen. Im Sommer werden die Schollen gehackt, im Mai oder Juni des zweiten Jahres noch einmal gehackt und darauf der Boden gleich gefalht. Der Kalk ist 2—2½ Zoll tief mit der Hacke unterzubringen. Vier Wochen nach der Kalkung wird das Moor 4—5 Zoll tief bearbeitet und nach abermals vier Wochen erfolgt die letzte Bearbeitung, 10 Zoll tief für Kartoffeln, 8 Zoll tief für die andern Gewächse.

Mergel läßt man auf dem Felde in kleinen Haufen liegen, bis er zu Pulver zerfallen ist; dann wird er ausgebreitet und, ebenso wie der Kalk, mit dem Moor gemischt.

Faßt man die bis jetzt bei Moorkulturen gemachten Erfahrungen zusammen, so ergibt sich, daß auf Hochmooren für den Einzelgrundbesitzer nur das Kalkkünst-düngerverfahren wegen seiner geringen Kosten bei guten Erträgen vortheilhaft ist. Ist im Moore guter Torf und findet man einen sicheren Absatz für denselben, dann kann noch bei ausgedehnten Hochmooren die Beenkultur in Frage kommen.

Auf Niederungsmooren liefert die Rimpau'sche Moordammkultur die höchsten Erträge. Doch muß sich das Grundwasser auf Aekern mindestens auf 3½ Fuß, auf Wiesen mindestens auf 2½ Fuß Tiefe dauernd senken lassen. Ist dieses nicht möglich, dann bleibt nur die Wiesenkultur ohne Dämme nach dem Verfahren von Saint-Paul übrig.

Die Brennkultur ist nur als Uebergang zu den andern Meliorationen zulässig. Dauernd sie einführen zu wollen, ist, da sie den Boden ausraubt, verwerflich.

Ist es endlich nicht möglich, das Grundwasser im Moor dauernd auf mindestens 1½ Fuß zu senken, so muß jegliche Kultur, sowohl auf Hoch, wie auf Niederungsmooren unterbleiben.

Resultate der Brennkampagne 1893/4,

nach dem Westnik Finanzsow vom 2. (14.) Okt. 1894.

Die Gesamtproduktion der Kampagne (1. Juli 1893 bis dahin 1894) betrug 29 671 214 Wedro wasserfreien Spiritus v. i. 3 115 512 W. oder 11·7 % mehr als im Vorjahre. Am 1. Juli 1894 arbeiteten 64 Brennereien, d. i. 11 mehr als im Vorjahre, und im Laufe der Kampagne 2058, d. i. 49 mehr als im Vorjahre. Diese Produktion vertheilt sich auf die Rayons, wie folgt.

Rayon	Produktion der Kampagne		
	1891/2	1892/3	1893/4
Norden	481 335	408 298	360 778
Osten	1 380 912	2 225 186	2 568 443
Gewerbleiß-	1 942 689	1 839 714	1 730 565
zentraler Schwarzerde-	5 860 271	6 830 631	8 192 461
Kleinrußland	2 342 238	2 270 565	2 509 621
baltisches Gebiet	4 591 328	2 098 484	3 206 325
Nordwesten	2 713 240	3 453 545	3 007 911
Südwesten	3 488 517	2 963 523	3 069 361
Süden	1 656 433	1 541 618	1 681 824
Weichselgebiet	2 038 690	2 924 138	3 343 925
Ueberhaupt	26 495 653	26 555 702	29 671 214

Abgenommen hat die Produktion nur in 3 Rayons, im Norden, Gewerbleißrayon und Nordwesten; alle übrigen

Rayons weisen in der letzten Kampagne vergleichsweise mit der lehtvorhergegangenen eine Mehrproduktion auf, und am größten ist diese im Schwarzerde-, baltischen und Weichselgebiet. Das baltische Gebiet hatte 1891/2 an zweiter Stelle hinter dem zentralen Schwarzerdegebiet gestanden, dann 1892/3 infolge einer Kartoffelmisernte seine Produktion um mehr als die Hälfte verringert; es hat in der letzten Kampagne zwar dieselbe erheblich erhöht, aber dennoch die Resultate von 1891/2 nicht erreicht und nimmt nunmehr die dritte Stelle ein, den zweiten Platz dem Weichselgebiete einräumend. Die Produktion vertheilte sich auf die Monate, wie folgt.

	1892/3	1893/4		1892/3	1893/4
Juli	66 586	68 544	Jan.	4 395 972	4 893 129
Aug.	117 347	101 188	Febr.	3 929 094	4 397 523
Sept.	774 121	828 371	März	3 874 408	4 360 011
Okt.	2 238 630	2 341 088	April	2 369 043	2 697 969
Nov.	3 464 242	3 834 242	Mai	891 350	1 164 033
Dzbr.	4 195 605	4 607 456	Juni	239 304	377 660

Die mit dem 1. März beobachtete Abnahme der Vorräthe vergleichsweise mit denen der lehtvorhergegangenen Kampagne kam am 1. Juni zum Stillstande infolge der bedeutenden Produktionszunahme im Mai, stellte sich dann aber am 1. Juli wieder ein. Diese Abnahme der Vorräthe in der ersten Hälfte dieses Jahres trotz größerer Produktion wurde bewirkt theils durch verstärkten Export, theils durch etwas vergrößerten Konsum. Die Zunahme des Exports ist durch den Wunsch zu erklären bei der Ausfuhr die am 1. Juli von 4 auf 3 1/2 % herabgesetzte Exportbonifikation zu nützen. Die Vorräthe betragen Wedro wasserfr. Spiritus am 1. des Monats

	1892/3	1893/4	1894/5
Juli	9 974 720	9 886 155	9 780 294
Aug.	8 062 345	8 126 638	—
Sept.	6 223 980	6 050 454	—
Okt.	4 333 993	4 216 256	—
Novbr.	3 697 500	3 726 299	—
Dzbr.	3 661 906	4 790 631	—
Jan.	6 102 712	6 687 368	—
Febr.	8 404 763	8 761 639	—
März	10 682 936	10 273 186	—
April	12 880 901	12 681 810	—
Mai	13 274 099	—	—
Juni	11 821 301	11 937 836	—

Die Vorräthe vom 1. Juli 1894 waren somit um 105 861 Wedro oder 1 % geringer als diejenigen derselben Zeit des Vorjahres. Die Vorräthe am 1. Juli vertheilten sich auf die Rayons, wie folgt.

Rayons	1892	1893	1894
Norden	464 027	509 507	450 412
Osten	617 886	807 382	960 203
Gewerbfließ-	1 015 289	1 075 949	847 021
zentraler Schwarzerde-	1 907 756	2 057 012	2 081 848
Kleinrußland	815 857	733 780	733 335
baltisches Gebiet	1 420 259	765 852	699 332
Nordwesten	997 873	1 075 692	1 101 300
Südwesten	1 131 712	1 254 270	1 079 081
Süden	829 935	830 830	849 571
Weichselgebiet	754 126	805 881	937 191

Abnahme der Vorräthe weisen auf der Norden, Gewerb-

fließ-, baltische Rayon und der Südwesten, davon in den zwei erstgenannten im Zusammenhange mit geringerer Produktion, in dem baltischen Gebiet und dem Südwesten dagegen, wo gleichzeitig die Produktion größer war, kann die Abnahme der Vorräthe nur erklärt werden durch Zunahme des Exports im ersten Halbjahr, da diese Rayons die Hauptlieferanten von Spiritus nach unsern Häfen sind. In den übrigen sechs Rayons sind die Vorräthe zu Anfang der neuen Kampagne überall etwas größer, als sie im Vorjahre zur selben Zeit waren, wobei sie nur in den Engrosniederlagen kleiner, in den Kellern der Brennereien sowie in den Destillaturen und Rektifikationsanstalten aber größer sind. Der Verkehr mit Spiritus im europ. Rußland in den beiden letzten Kampagnen ergibt sich aus folgender Zusammenstellung.

	1891/2	1892/3	1893/4
produziert	26 495 653	26 555 702	29 671 214
Vorräthe am Anfang der Kampagne	8 323 085	9 974 720	9 886 155
zusammen	34 818 738	36 530 422	39 557 369
exportirt	1 197 000	1 347 310	2 601 442
verfügbar	33 621 738	35 183 112	36 955 927
Vorräthe am Schluß der Kampagne	9 974 720	9 886 155	9 780 294
verbraucht	23 647 018	25 296 957	27 175 633

Die vierte Pleskauer landwirthschaftliche Ausstellung.

Diejenigen Besucher der Ausstellung, die dort etwas ähnliches wie unsere livl. Thierschauen und landw. Ausstellungen zu sehen erwarteten, werden wohl recht enttäuscht zurückgekehrt sein. — Soweit es sich um einheimische Landesprodukte handelt, kann eine Ausstellung derselben nur das mehr oder weniger getreue Bild des Zustandes der Landwirthschaft bieten, so konnte denn auch die Pleskauer Ausstellung der livländischen nicht gleich sein, trug vielmehr ein eigenartiges Gepräge, das freilich auf eine weit geringere Entwicklung des Betriebes deutete, wie bei uns in Livland. Wenn auch die Ausstellung keine hervorragenden Resultate zeigte, so war es doch erfreulich von maaßgebender Seite einen unzweifelhaften Fortschritt gegen die letzte Ausstellung konstatiert zu sehen. Die Thierschau erfreute sich einer wenig regen Betheiligung; im ganzen waren nur etwa 40 Kopf Rindvieh ausgestellt, von denen sich, ausgenommen etwa die Reinblut-Angler-Kollektion des Herrn G. E. Waganow-Elisawetino, kein Stück besonderer Beachtung auf einer livl. Thierschau erfreut haben würde. Ausgestellt waren, außer einigen Kühen der Cholmogorer-Rasse und einer Kollektion Halbblut-Simmenthaler, die wenig typisch war, fast ausschließlich Angler, sowohl Reinblut als Halbblut, jedoch zeigten die Thiere fast alle, und ganz besonders die jungen, in der Entwicklung begriffenen, einen sehr schlechten Ernährungszustand und Mangel an Pflege. Die Pferdeabtheilung war noch weniger besichtigt; außer einigen recht guten Drlow-Trabern und einer Halbblut-Stute waren fast nur Arbeitspferde ausgestellt, darunter eine Kollektion Halbblut-Ardener, die sich durch wenig kräftigen Bau und sehr schwammige Extre-

mitäten unvortheilhaft auszeichneten, gegen die sonst ausgestellten Arbeitspferde aber immer noch günstig abstachen. Die Prämierung war in dieser wie in allen übrigen Abtheilungen eine überaus reichliche.

An der Ausstellung von Saatgut hatten sich 10 Gutsbesitzer und 2 Personen bäuerlichen Standes betheilig; der Weizen und besonders die Gerste zeichneten sich durch volles, schweres Korn vortheilhaft aus, die ausgestellten Garben zeigten eine beträchtliche Länge des Strohes und lange, gut besetzte Aehren (der „schwedische Staudenroggen vom Gute Manurino, Kreis Luga, zeigte eine Länge von nicht weniger als 8 Fuß und 2 Zoll). Im allgemeinen war jedoch das ausgestellte Saatgut nicht so sorgfältig gereinigt als dasjenige, welches wir im August dieses Jahres in Dorpat zu sehen Gelegenheit hatten, offenbar sind Trieure und Sortirmaschinen im Pleškauischen noch nicht verbreitet genug. — Aus der Abtheilung für Kunstdünger ist die recht vollständige Kollektion mineralischer Düngemittel des Pleškauer landw. Vereins zu erwähnen; besondere Berücksichtigung fanden die phosphorsäurehaltigen Dünger, in erster Linie die russischen (Koulominesche und Riäsansche) Phosphoriten. Die „Gesellschaft für Verarbeitung der Phosphoriten und anderer Mineraldünger“ hatte Proben aller Produkte und der zur Verarbeitung gelangenden Rohstoffe, sowie Abbildungen und Photographien ausgestellt, die den Gang des Betriebes veranschaulichten; auf einer beigegebenen Tabelle war das Steigen der Nachfrage nach Phosphoritmehl in den letzten 10 Jahren graphisch dargestellt.

Eine besondere Beachtung verdient die Flachsbautheilung, die reich besetzt war. Mit mehr oder weniger vollständigen Kollektionen hatten sich betheilig: Die Semstwo des Pleškauer, Wolokoluzler und Ostrowschen Kreises, die Landwirthschaftsschule zu Marinogorki, der Pleškauer landw. Verein und das Rigaer Börsenkomité. Das Interessanteste der ganzen Abtheilung war die Kollektion des Herrn Polosajew; dieselbe wies Proben aus einem großen Theil der russischen Gouvernements auf. Behufs besserer Vergleichbarkeit sind für die einzelnen Flachsorten die Nummern des aus ihnen gewonnenen Garnes angeführt, da die Eintheilung in Sorten willkürlich und für die einzelnen Gouvernements verschieden ist. Den größten Flach wies das Gouv. Smolensk, Kreis Sytshew auf, Nr. 24—28; es folgt Kostroma-Putschew mit 28—30, jedoch werden im Gouv. Kostroma auch Flachsorten von höherer Qualität produziert bis zur Garnnummer 56 (Sorte 1); es folgt dann eine ganze Reihe mittelguter bis feiner Flachproben, die besten Proben weist das Gouv. Wologda auf, Kreis Rubesh; letztere werden noch übertroffen durch den an den Ufern der Suchona gebauten Flach; die Garnnummer steigt bis auf 70. Zu bemerken ist, daß obenstehender Feinheitsgrad nach dem Verfahren der „Thauröste“ gewonnen ist, ein Beweis dafür, daß dieselbe bei richtiger Anwendung nicht weniger feinen Flach zu liefern im Stande ist wie die in Pleškau und Livland übliche „Wasserröste“. Die feinsten in Rußland hergestellten Flachsorten erreichen

die Garnnummer 96—100, sie sind durchweg nach folgendem ausländischen Verfahren hergestellt. Der Flach wird in wasserdichten Kasten 24—28 Stunden geweicht, das Wasser abgelassen, der Flach stark gestampft und einer Selbsterhitzung, die jedoch 40° nicht übersteigen darf, überlassen; während dieser Zeit löst und zerfällt sich die Schleimsubstanz in den Flachsfengeln; dann wird noch einmal geweicht, das Wasser wird trübe durch die suspendirte und emulgirte Schleimsubstanz und steht 5—8 Tage, den Flach vollständig bedeckend; darauf wird das Wasser abermals entfernt und der Flach nach einer Ruhepause von 24 Stunden zur Trockne gebracht. Der Flach darf nicht bei erhöhter Temperatur trocknen. — Nach diesem Verfahren sind erreicht an der Wetluga Nr. 96 und in Kostroma und Drel 100; die Methode ist noch wenig verbreitet, mehr versuchsweise bis jetzt angewandt worden. Den Abschluß der Kollektion bildet eine in Belgien gewonnene Flachprobe mit der Garnnummer 120.

Die Abtheilung für Landw. Maschinen war reich besetzt mit allen in der Landwirthschaft gebräuchlichen Apparaten, zeigte jedoch wenig neues; unter anderem konkurirten 2 Petroleummotoren, der uns von der August-Ausstellung wohlbekannte „Richard“ aus der Maschinenfabrik Pohle-Riga und der 4-pferdige Motor der Firma Langensiepen & Co. Magdeburg-Buckau; letzterer zeichnete sich vor ersterem durch sehr gleichmäßige Arbeit aus, während ersterer in Folge zu stürmischer Arbeit den Betrieb einstellen mußte. Der Petroleumverbrauch für den Langensiepen'schen Motor betrug bei voller Kraft 1 Pud Petroleum in 10 Stunden. Das Departement für Landwirthschaft hatte eine instruktive Kollektion von Flachsbearbeitungsmaschinen ausgestellt (hors concours). Die Maschinen arbeiteten den ganzen Vormittag, so daß jeder in kürzester Zeit beobachten konnte, wie der rohe, aus der Weiche kommende Flach sämtliche Stadien der Bearbeitung durchmacht. Unter den Wendepflügen fanden die steilgestellten Krümelplüge sichtlich mehr Beachtung, als die flachliegenden Schwingpflüge, ein Moment, das wohl in den Pleškauer Bodenverhältnissen seine Erklärung finden wird. Besondere Erwähnung verdient noch der vom Pleškauer landwirthschaftlichen Verein ausgestellte Stubbenheber, System „Bennet“, aus der Wolkin'schen Gießerei; äußerlich war der Apparat vom amerikanischen Original nicht zu unterscheiden; wenn er sich als ebenso leistungsfähig wie der amerikanische erweist, kann er zu hoher Bedeutung gelangen. Der russische „Bennet“ kostet 92 Rbl., während der amerikanische loco Riga ca. 350 Rbl. kostet.

Die Forstbautheilung war klein, aber gut zusammengesezt; besonders berücksichtigt war die Trockendestillation von Holz und hatten mehrere Aussteller sich mit umfangreichen Kollektionen sowohl der Rohprodukte als auch der raffinirten Substanzen betheilig, auch war der Gang des Prozesses an guten Abbildungen veranschaulicht.

Sehr stark besetzt war die Abtheilung für Bienenzucht; die Benützung der Apparate und die Grundlagen der rationellen Bienenzucht wurden täglich von Herrn N. R.

Vorrichtungsweisk in vortrefflichem Vortrage dargelegt. Auch die Abtheilung für Obstzucht und Gartenbau war recht reichlich beschrift.

Betrachtet man das Gesamtbild der Ausstellung, so drängt sich einem die Beobachtung auf, daß die Viehzucht noch sehr im argen liegt und daß der Ackerbau auch bis zu einem gewissen Grade zugunsten der Nebenbetriebe in den Hintergrund gedrängt wird; war doch die Thierschau, die sonst bei landwirthschaftlichen Ausstellungen in den Vordergrund tritt, sehr vernachlässigt und außer einigen Saaten und Flachsproben auch der Ackerbau so gut wie unbetheiligt an der Ausstellung. Den größten Raum nahmen die von den einzelnen Firmen ausgestellten Maschinen ein und war überhaupt von auswärtigen Ausstellern mehr zur Füllung und Belebung der Ausstellung beigetragen worden, als von den einheimischen.

Regenstationen der kaiserlichen, livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Societät zu Dorpat.

Die Gruppen, in welche zu leichterer Orientirung die Regenstationen eingetheilt sind, gewinnt man durch folgende Linien: 40° westl. Länge von Bultowa scheidet A. von B.; 50° westl. L. v. P. scheidet B. von C.; 57°20' nördl. Breite scheidet 3 von 4; 57°50' n. Br. scheidet 4 von 5; 58°20' scheidet 5 von 6; 58°50' scheidet 6 von 7. vergl. Bericht über die Ergebnisse der Beobachtungen an den Regenstationen der k. l. g. u. öf. Societät für d. J. 1885 S. 6.

September 1894 (n. St.)

Niederschlagshöhe in Millimetern.

Regenstation.	Stations-		Monatsumme. Millim.	Max. innerhalb 24 St.	Datum.	Höht der Lage mit Meb.
	Ort.	Kirchspiel.				
A. 3 Mittel:			64.3	—	—	18
81	Schwegen, Schloß	Schwegen	70.4	15.1	5	22
82	Bugfowstj	Schwegen	62.9	13.6	7	21
110	Kroppenhof	Schwaneburg	51.4	14.0	7	16
30	Schwaneburg, Schl.	Schwaneburg	62.2	21.1	7	20
41	Enjohn	Tirjen-Wellan	52.1	12.8	7	13
125	Tirjen, Schloß	Tirjen-Wellan	63.1	19.5	7	14
172	Siedeln in Kurland	Siedl.-Born-Ülern	74.3	11.5	7 & 21	22
A. 4 Mittel:			74.0	—	—	19
33	Alswig	Marienburg	64.1	17.0	8	25
137	Alswig-Noetkenschhof	Marienburg	74.3	15.0	8	24
104	Lindheim	Oppetalm	64.3	15.2	7	13
27	Abjel-Schwarzhof	Abjel	56.8	11.5	10	18
43	Salishof	Rauge	122.7	24.0	8	20
22	Neuhäusen, Pastorat	Neuhäusen	67.8	21.1	8	16
A. 5 Mittel:			62.5	—	—	15
14	Nelzen	Anzen	76.8	20.2	8	17
155	Arrol	Odenpä	77.1	16.2	8	19
159	Heitigenjee	Odenpä	69.5	12.3	1	15
21	Neu-Pigast	Kannapä	76.3	26.0	8	18
100	Lewitüll	Wendau	65.1	24.0	8	16
132	Hellenorm	Ringen	33.1	15.0	2	7
45	Neu-Cambi	Cambi	54.9	22.1	8	17
14	Rehrmois	Rüggen	47.5	15.2	8	13

Regenstation.	Stations-		Monatsumme. Millim.	Max. innerhalb 24 St.	Datum.	Höht der Lage mit Meb.
	Ort.	Kirchspiel.				
A. 6 Mittel:			52.0	—	—	16
128	Ahonapallo (Kaster)	Wendau	67.2	27.0	9	17
150	Dorpat	Stadt	57.1	18.0	8	16
20	Ullila	Kawelecht	47.4	9.2	3	17
16	Tabbifer	Eds	42.9	19.2	8	20
63	Tenzel	Bartholomäi	40.0	12.2	8	13
17	Kurrißa	Lais	42.4	9.9	9	16
37	Tschorna	Tschorna-Lohofu	66.9	30.0	5	13
A. 7 Mittel:			78.5	—	—	16
138	Runda	Maholm	53.8	10.2	25	12
148	Haakhof	Luggenhufen	100.2	32.1	8	17
180	Wrangelstein	Luggenhufen	104.9	41.6	8	13
139	Waiwara	Waiwara	50.1	11.2	13	20
157	Ottentüll	kl. Marien	43.6	22.1	10	16
B. 3 Mittel:			72.9	—	—	16
101	Stockmannshof	Kofenhufen	79.2	17.5	22	17
95	Alt-Bewersshof	Kofenhufen	44.3	5.2	5 u. 18	12
93	Berjohn	Berjohn	68.2	10.0	23	15
126	Summerdehn	Erlaa	75.0	12.0	23	18
79	Böjer	Böjer	76.5	15.8	7	19
166	Raschau	Palzmar	90.1	33.0	1	15
78	Brinfenhof	Serben	77.3	14.7	7	15
B. 4 Mittel:			57.2	—	—	15
75	Ronneburg-Neuhof	Ronneburg	83.6	17.0	2	14
86	Neu-Bilskenshof	Smilten	53.1	12.9	8	18
171	Wiezemhof, Forstei	Trikaten	73.7	18.8	7	14
70	Neu-Wrangelschhof	Trikaten	46.3	10.0	7	15
50	Schillingshof	Wohlfahrt	37.3	6.3	27	17
66	Turneshof	Ermes	38.7	9.2	7	13
182	Lannemeß	Harjel	67.7	14.3	7	11
B. 5 Mittel:			47.2	—	—	15
58	Arras	Rujen	50.3	14.6	1	10
107	Rujen	Rujen	44.8	15.0	1	16
105	Homeln	Ermes	46.7	10.3	8	10
67	Sagnik, Schloß	Theal-Hölk	42.8	6.2	1	11
31	Wagentüll	Helmet	53.0	15.5	1	19
7	Karfus, Schloß	Karfus	50.6	10.8	2	17
6	Pollenhof	Karfus	46.0	9.4	7	16
3	Tarwaß, Schloß	Tarwaß	39.5	9.4	2	13
5	Gujetüll	Paistel	51.5	7.3	7	21
B. 6 Mittel:			32.5	—	—	13
2	Fellin, Schloß	Fellin	36.8	4.9	2	14
11	Neu-Boidoma	Fellin	33.1	8.5	26	15
12	Abdaser	Oberpahlen	27.7	6.6	1	9
B. 7 Mittel:			77.9	—	—	14
140	Borkholm	kl. Marien	113.0	35.6	9	17
145	Viol	Saljall	68.2	22.5	9	9
177	Zendel	Ampel	82.0	19.0	7	17
178	Drrifaar	St. Petri	48.7	15.9	7	15
C. 3 Mittel:			76.2	—	—	16
97	Jungfernhof, Groß-	Lennewarden	80.2	22.6	23	13
162	Mistaut (Gr. Jungf.)	Lennewarden	70.1	20.0	23	15
90	Kroppenhof	Kofenhufen	82.4	17.5	23	18
121	Peterhof	Olai	84.2	25.5	23	23
94	Siffegal, Doktorat	Siffegal	63.0	14.4	23	15

Regenstation.	Stationen.		Monatssumme. Millim.	Max. innerhalb 24 St.	Datum.	
	Ort.	Kirchspiel.			Beginn.	Ende.
89	Stubbenjee	Kirchholm	97.5	17.0	23	20
54	Neuermühlen, Past.	Neuermühlen	88.7	17.0	8	18
92	Klingenberg	Lemburg	54.3	10.0	7	15
98	Nurmis	Segewold	68.7	14.8	2	14
76	Drobbusch	Artraich	72.9	9.5	9	13
C. 4 Mittel:			49.5	—	—	17
49	Roop, Pastorat	Roop	67.5	15.5	1	14
122	Suffitas	Bernigel	57.1	18.4	3	14
87	Legasch	Ubbenorm	50.3	12.1	3	17
133	Lappier	Ubbenorm	43.7	10.3	3	26
32	Pofendorf	Dickeln	50.5	12.3	3	18
65	Neu-Salis	Salis	27.8	8.0	1	16
C. 5 Mittel:			43.9	—	—	14
119	Saynasch	Salis	57.9	17.8	1	18
46	Salisburg, Schloß	Salisburg	42.1	11.9	1	18
13	Sdwen	Salisburg	46.9	16.3	1	18
135	Tefama	Tefama	39.4	12.5	1	9
163	Kellamaggi	Karmel	46.8	10.8	25	7
168	Kielfond, Küsterat	Kielfond	33.4	10.9	27	13
169	Urensburg	Stadt	41.1	13.1	27	12
C. 6 Mittel:			37.0	—	—	11
52	Sallentad	Jakobi	43.5	14.0	1	11
174	Selle	Fennern	44.7	10.5	8	13
88	Ferro	Fennern	32.8	7.4	2	11
176	Ruitwaß	Moos	18.9	5.9	27	9
179	Paßal	Hanehl. Werpel	45.2	15.3	1	10
C. 7 Mittel:			46.5	—	—	12
158	Sapsal	Stadt	26.7	8.0	27	9
149	Pierfal	Goldenbeck	48.7	12.5	5	10
143	Rissi, Pastorat	Rissi	40.5	10.0	8	17
135	Wormjö	Wormjö	56.4	11.9	4	13
154	Rechtel	Rappel	42.6	5.5	1	14
161	Bergel	St. Johannis	66.1	16.2	2	12
165	Kertel auf Dago	Bühshalep	43.3	10.6	27	10
167	Baltischport	Stadt	43.0	10.0	2	15

Uebersicht über die mittlere Niederschlagsmenge und die mittlere Zahl von Tagen mit Niederschlägen:

	C		B		A		Mittel	
7	46.5	12	77.9	14	78.5	16	63.3	14
6	37.0	11	32.5	13	52.0	16	43.1	14
5	43.9	14	47.2	15	62.5	15	51.4	14
4	49.5	17	57.2	15	75.0	19	60.4	17
3	76.2	16	72.9	16	64.3	18	71.2	17
Mittel	53.4	14	58.2	15	64.9	17	58.7	15

Marktbericht.

Spiritus.

Nach dem Bericht aus dem Finanzministerium sind folgende Lokopreise gemäß den Börjensabslüssen vom 7. (19.) Oktober 1894.

St. Petersburg, roher Kartoffelsp., ohne Gebinde —
 Reval, roher Kartoffel. estl., ohne Gebinde, russ. mit Gebinden per 40°, für den Export, ohne Prämie 25, örtliche Preise 45.
 Libau, roher Getreidesp. ohne Gebinde und roher Melassesp. ohne Gebinde, per 40°, Lokopreise resp. 21 und 15; Moskau, roher Kartoffelsp., ohne Gebinde Käufer: 52—53, Korn 52—53.

Warschau, roher Kartoffel, mit Gebinde, —; Hamburg, per 40° roher Kartoffelsp. in Kontraktgebinden 44.1, russischer, in einfachen Gebinden, roher Getreide 33.9, roher Melasse 31.7.

Nach dem W. F. vom 9. (21.) Oktober a. cr.: Wie schon im letzten Berichte bemerkt, war das Ergebnis der am 1. Juli d. J. zum Abschluß gelangten Kampagne ganz erfreulich. Trotz Zunahme der Produktion um 11.7% ist eine Abnahme der Restbestände um 1% erreicht durch Zunahme des Exports um 93.1% und des Konsums um 7.5%. Unter Hinweis auf den betr. Artikel in dieser Nummer an anderer Stelle sei daran erinnert, daß die Abnahme der Restbestände zum 1. Juli vergleichsweise mit derselben Zeit des Vorjahres nur in den Engrosniederlagen stattgefunden hatte, während in den Kellern der Brennereien, den Destillaturen und Rektifizierungsanstalten die Vorräte zugenommen hatten. Schon im Laufe des Julimonats, dem ersten der neuen Kampagne, in welchem die Produktion am schwächsten zu sein pflegt, nahmen die Vorräte in den Brennereien ab und sanken deren Restbestände unter das Maß des Vorjahres hinab. Dieses Resultat darf wohl noch der alten Kampagne gut geschrieben werden. Denn, obgleich der Juli zur neuen gezählt wird, stimmt er doch seinem Charakter nach mit der alten völlig überein. Die unter günstigen Umständen begonnene neue Kampagne verläuft erfolgreich. Obgleich die Produktion im ersten Monat um 9.4% zunahm und die Ausfuhr fast um 64% abnahm, nahmen die Vorräte zum 1. August ab und zwar um 2.5%, alles vergleichsweise mit den betr. Daten des Vorjahres, was als eine Folge allein der gesteigerten Nachfrage im Innern anzusehen ist; diese vergrößerte sich um 11.5% vergleichsweise mit dem Vorjahre. Infolge Erschöpfung der Vorräte und ungünstiger Nachrichten inbetreff der Kartoffelernte war auf den meisten Binnenmärkten die Stimmung fest, bei steigenden Preisen, ohne daß größere Geschäfte gemacht wurden, weil die nicht abgeschlossene Kartoffelernte noch nicht klargestellt war. In den Häfen blieb, in Folge der um diese Zeit des Jahres gewöhnlichen Stille im Export und der niedrigen Preise im Auslande, die Stimmung flau, aber Preise veränderten sich nicht. Die Ausfuhr von Spiritus betrug über die Hauptzollämter in tausend Gradon im

	August			Januar-August		
	1892	1893	1894	1892	1893	1894
Reval	672	959	735	23 559	7 259	13 780
Libau	1	321	853	9 822	51 261	73 071
Milawa	—	—	—	3 296	8 994	6 465
Alexandrowo	—	—	—	1 489	10 044	16 605
Supeß	—	—	—	5 283	10 526	14 69
Odeß	3 743	1 971	4 296	22 085	27 146	33 148

Diejenige Frage, welche die Handelswelt Deutschlands zumeist interessiert, bleibt wie bisher das Schicksal der aus der letzten Kampagne, die sich durch ihre Ueberproduktion auszeichnete, übrig gebliebenen bedeutenden Vorräte an Spiritus. Ob dieselben bis zum Erscheinen neuer Waare am Markte in genügender Weise sich verringern werden oder nicht, das ist die Frage, die jede interessierte Persönlichkeit zwingt, sich mit ihr abzufinden. Die Möglichkeit einer Preissteigerung, kann man sagen, ist proportional der Verringerung dieser Vorräte. Will man danach urtheilen, daß im letzten Monat sowohl in Hamburg als auch in Berlin die Stimmung größtentheils fest war und die Spekulation hauptsächlich à la hausse spielte, so muß man annehmen, daß die Mehrheit ein Steigen der Preise vorhersehend und folglich den Vorräten an Platzwaare eine so große Bedeutung nicht beilegt, wie sie sich aus der Größe der Ziffer zu ergeben scheint. Nach off. Daten betragen die Vorräte in Deutschland am 1. September a. cr. 643 209 Hektoliter gegen 423 000 in 93 und 436 000 in 92. Allerdings weist dieselbe off. Statistik eine weit raschere Abnahme der Vorräte für den August a. cr., vergleichsweise mit den Vorjahren, nach. Denn im letzten August betrug diese Abnahme 215 000 hl, gegen 186 000 in 93, während die größte Ziffer innerhalb 5 Jahren, 202 000 hl, in 90 erreicht wurde.

Zwar begünstigt das niedrige Preisniveau, eine Folge der Ueberproduktion und eine Quelle allgemeiner Klagen der Brenner über verlustbringenden Betrieb, bis zu einem gewissen Grade die raschere Abnahme der Vorräthe, aber allein ist dasselbe nicht imstande normale Verhältnisse zuwege zu bringen. Dazu wäre erforderlich, daß Bedarf und Export möglichst lange aus diesen Vorräthen allein versorgt würden, d. h. daß neue Waare möglichst spät am Markte erscheine und die Produktion der neuen Kampagne bedeutend kleiner werde, als die letzte war. Inwieweit das der Fall sein wird, läßt sich zur Zeit zwar noch nicht bestimmen, aber man darf schon jetzt davon überzeugt sein, daß sie geringer sein werde, weil die Kartoffelernte quantitativ und qualitativ geringer ausfällt, als die vorjährige war, und ferner weil jene stimulirenden Umstände — hohe Preise und Mangel an Viehfutter — fortfallen. Inbetreff der späten Eröffnung der Produktion hat jede einzelne Brennerei, um die Preise nicht noch mehr zu drücken, ihr mögliches zu thun. Die Fachpresse und der Verein deutscher Spiritusfabrikanten haben so viel zur Klarstellung der Lage gethan, daß man jetzt annehmen kann, daß die Lösung des Vereins „Produktionsanfang nicht vor dem November“ jetzt die Lösung eines jeden Brennereibesizers geworden sei. Aber die Umstände sind stärker als die Leute und manch einer kann gezwungen sein gegen seinen Wunsch früher anzufangen. Außer dem Geldbedarf ist ein derartiger Umstand die schlechte Beschaffenheit der Kartoffel, welcher zu rascherem Abbrennen derselben treibt. Wie ungeheuer wichtig gegenwärtig genauere Daten über die Kartoffelernte in quantitativer und qualitativer Hinsicht sind, erkennt man daran, daß das Organ der deutschen Spiritusfabrikanten, d. Ztschr. f. Spiritusindustrie, ohne die offiz. Daten abzuwarten, von sich aus eine Enquête veranstaltet. Die gegenwärtige kritische Lage der Spiritusindustrie in Westeuropa, die, abgesehen von der Ueberproduktion, dadurch zuwege gebracht worden ist, daß Spanien seine Märkte für importirten Spiritus schloß, muß selbst-erständlich irgend welche Maßnahmen zur Besserung der Lage zurfolge haben, damit die drohende Krisis von diesem so wichtigen Zweige der Volkswirtschaft ferngehalten werde. Die Idee der Monopolisirung des Spiritushandels durch den Staat breitet sich mehr und mehr aus. Die österreich-ungarische Regierung, nach einer Rede des ungarischen Ministerpräsidenten Weterle zu urtheilen, ist entschieden dasselbe auf folgenden Grundlagen einzuführen: der ganze kontingentirte Rohspiritus wird vom Produzenten durch den Staat angekauft, der ihn rektifizirt und dann en gros im Lande verkauft, während das zu exportirende Quantum von jeder Abgabe befreit wird. Gerüchte vom Monopol in Deutschland erscheinen immer häufiger in den Zeitungen, haben aber dort noch keinerlei Bestätigung gefunden. In Deutschland versuchen Brenner sich selbst zu helfen. In ihren Kreisen ist ein Projekt aufgetaucht, welches bezweckt durch eine Exportprämie von 5 Mark den Markt zu entlasten. Das Kapital soll von den Brennern selbst aufgebracht werden. Alle derartigen Projekte müssen darauf hinauslaufen ein verstärktes Angebot auf dem Weltmarkte zuwege zu bringen und deshalb ein Sinken der Preise zurfolge haben.

Butter.

Riga, den 10. (22.) Oktober 1894. Wöchentlicher Butterbericht des baltischen Molkerei-Verbandes, mitgetheilt von der allerhöchst bestätigten Gesellschaft von Landwirthen des livländischen Gouvernements unter der Firma „Selbsthilfe“ Riga, Wallstraße Nr. 2.

Erzielte Preise netto und loco Riga für Exportbutter: I. Klasse 31—32, I.—II. Klasse 29—30, II. Klasse 27—28, II.—III. Klasse 26—27, III. Klasse 24—25 Kop. Tendenz: befestigt.

Hamburg, den 7. (19.) Oktober 1894. Bericht von Ahlmann & Boyse. Notirung der Notirungs-Kommission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse: Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen: Für I. Kl. M. 100—103, II Kl. M. 90—95 pr. 50 Kilogr. Netto, reine Tara. Tendenz: fest.

Ferner Privatnotirungen: Gestandene Partien Hofbutter und schlechte M. 85—88, schleswig-holsteinische und ähnliche frische Bauer-Butter M. 70—80 pr. 50 Kilo. Unverzollt, livländische und estländische Meierei-Butter M. 80—95, Verzollt: böhmische, galizische und ähnliche M. 72—78, finnländische Sommer- M. 75—82, Schmier- und alte Butter aller Art M. 35—60, amerikanische 48—60, alles pr. 50 Kilo.

Feinste fehlerfreie Butter war in dieser Woche nur knapp zugeführt und wurde solche lebhaft begehrt und hierfür auch schlanke höhere Preise bewilligt. Der größere Theil der Zufuhr bestand aus fischigen und öligen Marken, welche nur ganz vereinzelt zu niedrigen Preisen Käufer fanden. Ältere Butter findet bislang auch noch gar keine Beachtung, ebensowenig wird nach Bauerbutter oder fremden billigen Sachen gefragt. Der Markt schließt fest mit einer um 3 M. erhöhten Notirung für feinste Butter.

Kopenhagen, den 6. (18.) Oktober 1894. Butterbericht von Pehmann & Co.

Das Comité der Kopenhagener Großhändler-Sozietät notirt heute 1. Klasse 83—84, 2. Klasse 80—82 Kronen pro 50 kgr. hier geliefert Nettopreis.

Der für baltische Guts- und Meiereibutter bezahlte höchste Netto-Preis war 84 Kronen pro 50 kgr = 35 Kop. pr. Pfund russ. franko hier geliefert.

Tendenz fester. Alle feinen und guten frischen baltischen Qualitäten leicht verkäuflich zu obengenanntem Top-Preise und empfehlen wir umgehend hierher zu senden.

Vieh.

St. Petersburg. Wochenbericht des Viehhofes vom 2. bis 9. (14.—21.) Oktober 1894.

	zugeführt	verkauft		Preise			
		Hauptzahl	zum Preise	pro Haupt		pro Fuß	
				nteb- richtige	höchste	nteb- richtige	höchste
R.	K.	R.	K.	R.	K.	R.	K.
Großvieh							
Ischkerkaster	4755	4525	380140 50	66 50	122 —	3 90	4 90
livländisches	—	—	—	—	—	—	—
Russisches	501	500	15559 50	15 —	100 —	2 60	3 70
Kleinvieh							
Kälber	1540	1128	26002 —	6 —	50 —	4 —	8 40
Lamm	95	95	460 —	3 —	16 —	4 40	7 40
Schweine	2101	2101	38656 —	10 —	50 —	4 90	6 —
Ferkel	220	220	510 —	1 50	3 50	—	—

Getreide, Futtermittel u. a.

Aus dem Bericht des Finanzministerium:

St. Petersburg, den 7. (19. Oktober) 1894. Alles ohne Säcke. Weizen: Lokopreise pr. Ischn. à 10 Pud: hoher Käufer —, Verkäufer — R., mittlerer Käufer —, Verkäufer — Kop. niederer Käufer —, Verkäufer — R.; hoher Käufer 7 00, Verkäufer 7 50; Tendenz: —. Roggen: Lokopreise p. Twt. à 8 Pud 31 Pfd. (117 Sol.) Natur, Käufer bis 4 75, Verkäufer 5 00—5 25 R.; Termin, Käufer —, Verkäufer — Kop.; Tendenz: —. Hafer: gewöhnlicher pr. 6 Pud, Loko-Käufer 3 00—3 15, Verkäufer 3 15—3 30 Kopelen; Termin. pr. Mai, Käufer 2 40, Verkäufer 2 65; hohe Sorten, Loko-Käufer 54—63, Verkäufer 54—65 Kop. pr. Pud; Termin. pr. Mai, Käufer 42, Verkäufer 45; Tendenz: —. Gerste Lokopreise pr. Pud: hohe feinfähige, Käufer —, Verkäufer — Kop., Graupen- und Futter-Käufer —, Verkäufer — R. pr. P; Tendenz: —.

Riga, den 6. (18.) Oktober 1894. Weizen: Loko. russ. 124—130 pfd. — Kop. pr. Pud; Tendenz: geschäftslos. — Roggen, Loko-ungedarrter, russ., auf Basis 120 Pfd. 53—55 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. — Hafer: Loko-ungedarrter 47 bis 66, gedarrter, je nach Qualität 49—51 Kop. pro Pud; Tendenz: flau. — Gerste: Loko-ungedarrte 6. zeil. russ. 110-pfd. 46, kurl. 2. zeil. —, gedarrte livl. 100-pfd. 60, Futter- 40 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau.

Reval, den 6. (18.) Oktober 1894. Weizen, pr. Oktober Drenburger 126—130 pfd. 66—68 Kop., estl. gedarrter loco 122—123 pfd. 90 Kop. pr. pr. Pud; Tendenz: sehr flau. — Roggen, pr. Okt., auf Basis von 120 Pfd. 58—59 Kop., estländ. gedarrter 118—120 pfd. 58—60 Kop. pr. Pud; Tendenz: still. — Hafer, pr. Okt, gewöhn. russ. mit Beimengung bis 3% 70—72 pfd. 50 bis 51 Kop., gespitzter 80—87 pfd. 54—57 Kop., gespitzter Pererob 88—96 pfd. 59—66 Kop., estländ. gedarrter 70—80 pfd. 52—58 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. — Gerste: pr. Okt., estländ. gedarrte 102—103 pfd. 60—62 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau.

Litauen, den 7. (19.) Oktober 1894. Weizen, —. — Roggen, Loko, rohgedroschener auf Basis 120 Pfd. 51—52 R. pr. Pud; Tendenz: flau. — Hafer: Loko- nach Proben: hoher weißer 63—70, kurl. 50—51, kurl. Chartow 50—51, Romny und Rjiew 47—48, Drel-Zelez-Liwny 50—51, Barizhn 50—51, schwarzer 52—52½ Kop. pr. Pud; Tendenz: schwarz fest, übrige still. — Gerste: Loko- rohgedroschene hohe 44—45, Futter- 38—40 Kop., Tendenz: flau.

Danzig, den 7. (19.) Oktober 1894. Weizen: nach Probe Transito, russ. und polnischer pr. Oktober 65½, pr. April — Kop. pr. Pud; Tendenz: unverändert. — Roggen: in Säcken à 120

pr. holl. Transito russ. pr. Okt. 52¹/₂, pr. April —, polnischer pr. Okt. 53¹/₂; Tendenz: fallend. — Gerste: Voto, nach Proben, grobförnige (Brau-) 47¹/₂—69¹/₂, Futter- — Kop. pr. Pub; Tendenz: gefragt.

Königsberg, den 7. (19.) Oktober 1894. Weizen: Voto in Säcken holl. Pfd. Transito russ. —, bunter —, rother 121—129-pfd. 52—55¹/₂, Sommer- —, gelber 123—129-pfd. 52—63¹/₂ Kop. pr. Pub; Tendenz: unverändert — Roggen: Voto, in Säcken holl. Pfd. Transito russ. 121-pfd. 52¹/₂—54 Kop. pr. Pub; Tendenz: unverändert. — Hafer: russ. Transito. — Kop. p. B.; Tendenz: — — Gerste: Voto, russ. Transito 46¹/₂—55 Kop. pr. Pub; Tendenz: unverändert.

Reval, den 11. (23.) Oktober 1894. Bericht über Preise gebarrten Kornes vom Börsemakler Paul Koch.

	Käufer	Verkäufer	gemacht
	Kop.	Kop.	Kop.
Roggen Basis 118 Pfd. holl.	57—60	—	—
Landgerste 103 Basis Pfd. holl.	61	—	—
Hafer nach Probe je n. Güte bis Winterweizen, reiner 128 bis 130 pfd. holländisch helle bis Weinsaat 90 %	60	—	—
Futtererbsen nach Güte	90	—	in Konsum
Tendenz schwankend. Geschäftlos.	106	106	106
	60—61	—	—

Dorpat, den 12. (24.) Oktober 1894. **Georg Riik.**
 Roggen 118—120 Pfd. holl. = 50—52 Kop. pro Pub.
 Gerste 107—110 " " = 50—60 " " "
 Gerste 100—103 " " = 45—50 " " "
 Sommerweizen 128—130 " " = 50—52 " " "
 Winterweizen 128—130 " " = 50—65 " " "
 Hafer 75 " " = 3 Rbl. — Kop. pro Tsch.
 Salz = 30 Kop. pro Pub.
 Steinkohle (Schmiede-) = 1 R. 20 K. Saß à 5 Pub.
 Sar. Sonnenblumenkuchen = 75 Kop. pro Pub.
 " helle = 72 R. p. Pub waggontweize.

Walt, den 12. (24.) Oktober 1894. **Joh. Dja.**
 Roggen 118—122 Pfd. holl. = 54—56 Kop. pro Pub.
 Gerste 106—110 " " = 55—65 " " "
 Gerste 102—103 " " = 50 " " "
 Sommerweizen 127—128 " " = 50 " " "
 Winterweizen 128—130 " " = 55—65 " " "
 Hafer je nach Qualität = 57—60 " " "
 Weinsaat 87¹/₂ % = 98 " " "
 Weinsaat 95 % = 110—115 " " "
 Salz = 26—30 " " "
 Steinkohlen = 120 " " 5 Pub.
 *) Weizenkleie Ia incl. Säcke = 47 " " 1 "
 do ohne Säcke = 45 " " "
 *) Sonnenblumenkuchen prima □ Form. = 72 " " "

Saratow. Aus dem Wochenbericht der Börse vom 25. Sept. bis 1. (7. bis 14.) Oktober 1894. Sonnenblumenkuchen 38—40, Weizenkleie 18 Kop. pr. Pub.

Nach dem W. J. vom 9. (21.) Oktober a. cr.: Getreidezufuhren nehmen nach Maaßgabe des bessern Wetters weiter zu, aber diese Zunahme beschränkt sich zumeist auf Bauergetreide, das in Qualität und Trockenheit unbefriedigend ist, während die Nachfrage auf Seiten der Exporteure und inländischen Händler, von denen letztere zur Speicherung schreiten, sich fast ausschließlich für hohe Sorten interessieren. Trotz wachsender Zufuhr zeigt sich nirgend Ueberschuß des Angebots im Roggengeßchäft und bleibt Stimmung ziemlich fest, und das um so mehr, als Müller, in Folge relativ schlanken Absatzes von Mehl, gern kaufen. Das Weizengeßchäft liegt überall flau, Waiffe ist vorherrschend in Folge weitaus nicht allerorten günstiger Absatzbedingungen für Mehl. Hafer überwiegt, wie bisher, in den Zufuhren und Preise verrathen nach Maaßgabe zunehmenden Angebots Neigung zum Niedergang. Für Buchweizen und Hirse bleibt das Angebot zurückhaltend im Zusammenhang mit ungünstigen Nachrichten der betr. Ernten; dagegen beginnen Preise für Einkorn und Grütze nachzugeben. Solche Inkongruenz des Handels mit dem

Rohmaterial und dem entspr. Fabrikat zwingt Inhaber von Grützmöhlen zur Zurückhaltung, was denn auch in den Umsätzen zum Ausdruck kommt. Das Exportgeßchäft belebt sich immer noch nicht; infolge aus dem Auslande eingehender Nachrichten kaufen Exporteure ungen, sich auf Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten und Befrachtung gecharterter Fahrzeuge beschränkend. Fest bleibt nur die Lage von Mais und theilweise auch Gerste, während Preise für Weizen und Hafer in den Zentren des Exports abwärts streben. Solche Abwärtsbewegung zeigt sich längs der ganzen Weltgrenze, nur hier und da, so auch in den baltischen Zentren einigermaßen durch örtl. Nachfrage aufgehalten. Nur Hafer hoher Sorten erfreut sich einiger Nachfrage fürs Ausland; übrigens ist das Hafergeßchäft auch sehr schleppend. Auch in den Südhäfen sinken die Preise, Abjag finden nur Mühlenfabrikate, die auf den nördlicheren Binnenmärkten den örtlichen Mühlenfabrikaten erdrückende Konkurrenz machen. Ausländische Aufträge giebt's wenig. Gerste geht nach London nur zu herabgesetzten Preisen, deutsche Käufer warten weiteres Sinken der Preise ab und der Abjag von Garnowka in Italien stockt, weil ihm von andern Provenienzen dort Konkurrenz gemacht wird. Im ganzen vermindert sich die Ausfuhr aller Getreidearten aus Rußland, am meisten aber die des Roggens. — Die Stimmung des Weltmarktes bleibt für Weizen à la Waiffe, wenigstens die Erfolge der Waiffetendenz in der Berichtswoche unbedeutend waren. Hauptfaktoren der gedrückten Lage des Marktes bleiben transoceanische Nachrichten: Zunahme der sichtbaren Vorräthe in den vereinigten Staaten bei stetig bedeutenden Zufuhren, theils auch der letzte Bericht des washingtoner Departements der Landwirtschaft, der eine bessere Weizenernte und geringere Mißernte von Mais bezeugt, als früher vorausgesetzt wurde. Nach den Daten dieses Berichts beträgt die Weizenernte 435 millionen Bushels, gegen 396 im Vorjahr, die Maisernte 1 350 m. B. gegen 1 618 im Vorjahr. Dabei ist zu beachten, daß die Qualität des diesjährigen Weizens eine sehr hohe ist und daß die Maisernte früher zum Abschluß kam, was Ausdehnung des Angebots zur Folge gehabt hat. In Argentinien erwartet man im nächsten Frühjahr abermals eine reiche Ernte. Bessern Stand der Saaten meldet man auch aus Ostindien. Uebrigens spielt auf europ. Märkten transoceanischer Weizen in letzter Zeit nicht die erste Rolle. Amerikanischer Weizen gelangt seines relativ hohen Preises wegen lange nicht bis zu allen Bedarfsmärkten; ostindisches Korn wird sehr zurückhaltend und nur zu relativ hohen Preisen angeboten, weil offenbar der größte Theil der letzten Ernte bereits plajirt ist und Exporteure wenig in Händen behalten. In Westeuropa nimmt mit dem Nahen des Winters die Konsumnachfrage für Mahlzwecke zu, aber die Spekulation bleibt unthätig. Russischer Weizen spielt insbesondere an englischen Märkten dank reichlichen Angebots und großer Nachgiebigkeit der Verkäufer eine sehr hervorragende Rolle in den Umsätzen. Die Stimmung für Roggen bleibt, ohne sich durch sonderliche Festigkeit auszuzeichnen, immer noch günstiger, als die des Weizens ist. In Berlin wurde der Druck auf die Roggenpreise theilweise durch Rückkäufe russ. Kornes hintertrieben; Importeure finden dort und in Holland, trotz mangelnder Nachfrage aus den Rheinlanden, leichten Absatz in andern Gegenden des Inlandes, die Spekulation indessen beschränkt sich auch im Roggengeßchäft auf sehr enge Grenzen. Die Stimmung für Hafer schwächt sich auf allen westeurop. Märkten ab und Preise neigen sich zum Niedergang, theils dank den eignen Ernten, theils infolge anwachsenden billigen Angebots russischer Haferer von geringer Qualität. Im Gerstenhandel schwächt die Stimmung sich gleichfalls ab, wenigstens hohe Brauereiernten gerne gekauft werden und frühere Preise erzielen. Auf dem Hauptbedarfsmarkte unserer Futtergerste, in England, tritt Abnahme der Umsätze noch nicht ein, aber der Abschwächung zugrunde liegt zunehmendes Angebot örtl. Gerste von Seiten der Farmer, welche, wie auch im Vorjahre geschah, dieses Produkt gern vor dem Weizen realisiren, weil letzterer so niedrig im Preise steht. Für Mais schwächt sich Stimmung gleichfalls ab und wenigstens Preise nicht allerorten Neigung zum Niedergang verrathen, so nehmen doch überall Umsätze ab unter dem Einflusse der Konkurrenz von billigem Weizen und Gerste; außerdem ist, außer den bereits erwähnten bessern Nachrichten aus den vereinigten Staaten, die Mißernte in Rumänien minder bedeutend, als man annahm.

Druckfehlerberichtigung.

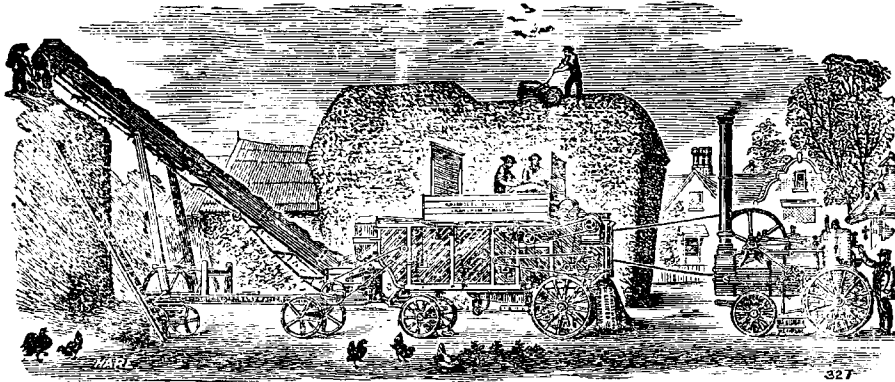
In Nr. 39 d. b. Woch. im Artikel „Zur Frage der landw. Taxationen u. s. w.“ auf S. 700 Zeile 16 v. u. ist zu lesen von Kleefeld durchsch. 20 Pub Klee s a t im Ganzen, à 700 Kop.

Redakteur: Gustav Ströf.

*) Waggontweize franko beliebiger Bahnstation der Baltischen und Pskow-Rigaer Eisenbahn.

Bekanntmachungen.

LoKOMOBILen & Dreschmaschinen,
 von
R. Hornsby & Sons, Limited, Grantham,



Alleinige Vertretung für Ost- und Nord-Livland:
 Konsumverein estländischer Landwirthe in Reval,
 Agentur in Surjew, Sternstraße 6.

Grand Prix

erhielten auf der
 internationalen Ausstellung in Antwerpen

Walter A. Wood

für ihre Getreide- und Grasmähmaschinen.

Niederlage bei der Allerhöchst bestätigten Gesellschaft von Landwirthen
 des livländischen Gouvernements unter der Firma

„Selbsthilfe“ Riga und Surjew (Dorpat).

Auf dem Gute Groß-Auh in
 Kurland, Poststation Alt-Auh, ste-
 hen c. 30 Haupt Angler-
Vollblut Kühe und Stär-
ken, der Schloß Fickelschen Zucht
 entstammend, zum Verkauf. Aus-
 künfte über die näheren Verkaufs-
 bedingungen ertheilt die Gutsver-
 waltung.

Wir sind stets Abnehmer feiner
 livländischer und estländischer
Mleiereibutter

und rechnen solche in kürzester Zeit
 zu höchsten Preisen ab.

Sendungen erbitten wir pr.
 Dampfer ab Libau, Riga, Reval
 an F. S. Bertling, Lübeck zur
 Weiterbeförderung nach hier zu
 adressieren.

Ahlmann & Donsen Hamburg.
 Grimm 21.

RIGAER SÄGEN- und FEILEN-FABRIK
G. SOENNECKEN — RIGA.
 Goldene Medaille.

Prima Qualität garantiert!
 Feilen werden aufgehauen!
 Kreissägen werden reparirt!
 Niederlage: Kalkstrasse Nr. 10.

Butter-Export

Daniel Callisen
 Reval.

Auf dem Gute Groß-Auh,
 pr. Postst. Alt-Auh in Kurland,
 kann sich ein tüchtiger

Viehpfleger

melden.

Inhalt: Neue Maassnahmen des Departements der Landwirthschaft. — Moorkulturen, von Ing. V. Dubinsky. — Resultate der Brennkampagne 1893/4. — Die vierte Plescauer landwirthschaftliche Ausstellung. — Regenstationen. — Marktbericht. — Druckfehlerberichtigung. — Bekanntmachungen.

Baltische Wochenschrift

für

Landwirthschaft, Gewerbeleiß und Handel.

Abonnementspreis incl. Zustellungs- & Postgebühr
jährlich 5 Rbl., halbjährlich 3 Rbl.,
ohne Zustellung
jährlich 4 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop.

Herausgegeben von der kaiserlichen, livländischen
gemeinnützigen & ökonomischen Sozietät in Dorpat.

Insertionsgebühr pr 3-sp. Petitzeile 5 Kop.
Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Uebereinkunft.
Mittheilungen werden auf vorher ausgesprochenen
Wunsch des Autors nach festen Sätzen honorirt.

Die Reichenberg-Mellin'sche Heilanstalt zur Ausbildung von Kranken-Pflegerinnen.

Längst schon hat sich in Dorpat und in dem ganzen nördlichen Theile von Livland das dringende Bedürfnis nach einem Institut zur Erziehung und Ausbildung tüchtiger Kranken-Pflegerinnen geltend gemacht. Krankenhäuser und Aerzte, Privat- und Hospitalranke, Stadt- und Landgemeinden suchen oft vergeblich nach Pflegerinnen, die für ihren schweren und opfervollen Beruf gründlich geschult sind, die in christlichem Geist und Sinn ihn auszuüben den inneren Drang fühlen.

In Nothfällen hat uns bisher — wenn wir von den befordeten, meist kaum in der Routine geübten und daher oft unzuverlässigen Wärterinnen absehen — das „rothe Kreuz“ oder eine der Diakonissen-Anstalten, wie sie in Riga, Reval, Mitau und St. Petersburg bestehen und so segensreich wirken — mit den dringend erbetenen Hilfskräften versorgt. Aber sie vermögen längst nicht mehr dem Bedürfnis zu genügen. In den ländlichen Gebieten können die theils schon vorhandenen, theils erst geplanten Landhospitäler ohne geschulte Pflegerinnen kaum bestehen und in den Städten unseres Landes mit ihren vielen Krankenhäusern hört man wiederholt die Klage, daß es den medizinischen Leitern derselben an zuverlässigen Wärterinnen fehle.

So machte sich gerade hier am Orte, als dem Mittelpunkt des estnischen Livland, der berechtigte Wunsch geltend ein geeignetes Institut zu besitzen, das als medizinisch geregelte und geleitete Heilanstalt den ausgesprochenen Zweck hat berufsmäßig geschulte Pflegerinnen insbesondere estnischer Nationalität heranzubilden. Nach jahrelangem Bemühen ist es — dank dem Entgegenkommen der kaiserlichen, livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Sozietät und

Er. Excellenz des Herrn livländischen Gouverneurs — gelungen eine solche obrigkeitlich bestätigte Heilanstalt, wenn auch zunächst in kleinem Maaßstabe, ins Leben zu rufen.

Eine milde Stiftung, die gemäß dem ausgesprochenen Willen der verstorbenen Frau von Reichenberg-Mellin durch deren Erben „für Erziehung der weiblichen Jugend in Livland“ bestimmt war, ist unter der Bedingung der ökonomischen Sozietät übertragen worden, daß mit Berücksichtigung der Zeitverhältnisse und Zeitbedürfnisse das dargebotene große Haus (das früher die Mutschel'sche Anstalt inne hatte) für Erziehungs- und andere Wohlthätigkeitszwecke im Sinne der Stifterin verwertet werde.

Die ökonomische Sozietät ist nun, im Bewußtsein der ihr gestellten gemeinnützigen Aufgabe, darüber schlüssig geworden, daß in der Gegenwart besonders ein Erziehungsinstitut zur Heranbildung jugendlicher weiblicher Kräfte für den Krankenpflegebetrieb in höchstem Grade wünschenswerth sei. Insonderheit erschien ihr eine solche Anstalt im Hinblick auf die Versorgung der Landgemeinden und Landhospitäler mit geeigneten Berufswärterinnen dringend nothwendig.

Auf das Gesuch der ökonomischen Sozietät erfolgte am 4. Juli d. J. die ministerielle Bestätigung des Statuts der „Heilanstalt zum Gedächtnis der Frau v. Reichenberg-Mellin“. Diese Heilanstalt leitet der von der ökonomischen Sozietät ernannte, durch den Herrn livl. Gouverneur bestätigte Oberarzt. Diesem zur Seite steht ein Comité. Nach Verständigung mit dem Verwaltungsrath der Mellin'schen Stiftung wurde im Auftrage der ökonomischen Sozietät von deren Präsidenten am 9. September d. J. das Comité ernannt, das, aus 5 Mitgliedern bestehend, unter dem Vorzuge des mit der Leitung der Anstalt betrauten Oberarztes, diese Heilanstalt in dem genannten Hause einrichten und ver-

walten soll. Dieses Comité besteht aus folgenden Personen: Dr. Joh. Meyer, als Oberarzt, Prof. Dr. M. v. Dettingen, Oberpastor Dohrn, Sekretär d. öf. Soz. Stryk, Dr. Lezius; mit berathender Stimme hinzugezogen werden die Oberin Fräul. A. Muffo, die Hausmutter Fräul. Munschel.

Die Anstalt hat nach dem § 1 des Statuts den ausgesprochenen Zweck: im Interesse der Krankenpflege auf allgemeiner gesetzlicher Grundlage junge Mädchen und Wittwen insbesondere estnischer Nationalität von nicht unter 21 Jahren, vorzugsweise für den Dienst in den estnischen Landgemeinden des nördlichen Livland, zu unterweisen und zu berufsmäßigen Krankenpflegerinnen auszubilden.

Die neue Heilanstalt soll aber nicht bloß den Landgemeinden, sondern auch unseren schon vorhandenen Krankenhäusern dienen durch Beschaffung solcher Pflegerinnen, die berufsmäßig geschult und vorgebildet, geeignet sind auf Empfehlung des Anstalts-Vorstandes anderen in dienender Liebe nützlich zu werden — sei es nun, daß sie als freie Berufspflegerinnen sich ihr Wirkungsfeld selbst suchen, sei es daß sie in Land und Stadt der Gemeinde-Krankenpflege sich in den Dienst stellen; sei es daß sie, im Zusammenhange mit der Mutteranstalt verbleibend, in deren Auftrag sich dem Dienst der Kranken in Privathäusern oder Hospitälern widmen. Auch für den Kriegsfall können und sollen die hier geschulten Pflegerinnen Verwendung finden.

Es liegt auf der Hand, daß diese neue Heilanstalt, bei dem begrenzten Raum des Hauses und den knapp zugemessenen Mitteln in bescheidenem Maasstabe beginnend, sich nur dann unter Gottes Segen gedeihlich entfalten und entwickeln kann, wenn ihr von Seiten des Publikums, der ständischen Korporationen und der christlichen Gemeinden freundliche Theilnahme und, wo es Noth thut, auch materielle Hülfe entgegengebracht wird.

Diese Theilnahme wird sich zunächst und vor allem darin zu erweisen haben, daß sich möglichst zahlreich solche Personen finden, die sich diesem hohen und schönen, echt weiblichen Beruf dienender Liebe zu widmen bereit erklären. Viele unserer Töchter, namentlich aus höheren und mittleren Ständen, stehen müßig am Markt des Lebens. Hier finden sie lohnende Arbeit und segensreiche Thätigkeit. Freilich eine Thätigkeit voller Entfagung! Selbstlose Opferfreudigkeit wird neben dem inneren Herzensdrang und sonderlicher Begabung für diesen schweren

Beruf die Grundbedingung seiner erfolgreichen Ausübung sein. Und der christliche Geist des Hauses, sowie die dort zu pflegende Gemeinschaft soll die Einzelnen dabei stützen und tragen. Mögen die Töchter aus den gebildeten Häusern das gute Beispiel geben und den Töchtern aus dem Volke die Bahn brechen.

Ueber die Bedingungen der Aufnahme, sowie über die Hausordnung des Instituts ist jedes der Mitglieder des Comité's, sind die Oberin und die Hausmutter der Anstalt in der Lage Auskünfte zu ertheilen. Ein gedrucktes Programm der dem Statut gemäß entworfenen Hausregeln für die Verwaltung und die innere Organisation der Anstalt kann jedem Interessenten zu Gebote gestellt werden.

Sodann aber hegt das Comité die Zuversicht und wagt es die herzlichste Bitte auszusprechen, daß im Hinblick auf den gemeinnützigen und wohlthätigen Zweck des Instituts, uns auch opferwillige Hülfe entgegengebracht werden möge. Kollekten werden nicht veranstaltet. Mit denen ist das Publikum überreichlich geplagt. Aber auch die geringste, freiwillig dargebrachte Liebesgabe zum Besten der Heilanstalt, die ja gerade im Anfange große materielle Schwierigkeiten zu überwinden hat — wird mit herzlichem Dank in Empfang genommen werden. Insonderheit erscheint es wünschenswerth, daß — wie solches bereits geschehen — für ärmere Kranke (Erwachsene und Kinder) Freibetten oder für unbemittelte Pensionärinnen (die als Pflegerinnen sich ausbilden lassen wollen und nicht selbst die Mittel für die erste, 3-monatige Probezeit aufbringen können) Freistellen gestiftet würden. Aber auch jede Einzelgabe wird willkommen sein.

Ueber den genauen Termin der Eröffnung der Reichenberg-Mellin'schen Heilanstalt sowie über Aufnahme der Kranken und der eintretenden Pflegerinnen wird seiner Zeit das Nöthige zur öffentlichen Kenntnißnahme gebracht werden. Mit Gottes Hülfe gedenkt das Comité die Arbeit noch in diesem Jahre vor Weihnacht beginnen zu können und rechnet dabei vor allem auf die Theilnahme und Mithülfe aller derer, die ein Herz haben für das Elend der Kranken und ein warmes Verständniß für den Samariterdienst, den wir ihnen als Christenmenschen zu leisten schuldig sind.

Herbstdüngung der Kleefelder und Wiesen.

Die Sektion für Ackerbau und Düngewesen der landwirthschaftlichen Gesellschaft für Südlivland erließ im März dieses

Jahres an die interessirten Kreise einen „Ausruf zur Beteiligung an Düngungsversuchen“*)

Es haben leider nur sehr wenige Landwirthe diesem Ausruf Folge geleistet, und es mögen wohl auch manche der letzteren von einer genaueren quantitativen Bestimmung der geernteten Futtermenge Abstand genommen haben, da die Unterschiede auf den einzelnen Versuchsparzellen zu gering schienen. Doch wird diese unbedeutende Wirkung der künstlichen Düngemittel wohl in den meisten Fällen auf die ungünstige und kalte Witterung des verflossenen Frühjahrs zurückzuführen sein.

Es kann daher nur dringend gerathen werden, sich durch einen einzelnen Mißerfolg nicht abschrecken zu lassen, sondern die begonnenen Versuche weiter fortzuführen und neue in Angriff zu nehmen, bis man erfahren hat, an welchen Pflanzennährstoffen die jeweilig in Frage kommenden Böden Mangel leiden, und zu welcher Zeit erstere ihnen gegeben werden sollen, um erheblich höhere Futterernten zu erzielen. — Ob aber auch die Frühjahrsdüngungen dieses Jahres auf den Gütern, wo sie nicht zur erhofften Wirkung gelangt sind, thatsächlich einen Mißerfolg gehabt haben, läßt sich noch nicht mit Bestimmtheit behaupten, denn unsere künstlichen Düngemittel, Kainit und Thomasschlacke, zeigen gerade auf Kleeschlägen und Wiesen häufig eine so bedeutende Nachwirkung, wie wir dieselbe bei Anbau anderer Feldfrüchte nicht bemerken, so daß wir unsere Hoffnungen immerhin noch auf's nächste Jahr setzen können.

Es ergeht nun an alle die Herren, die im Frühjahr Düngungsversuche auf Kleeefeldern oder Wiesen angestellt hatten, zunächst die Bitte, über die dabei gewonnenen Resultate, wie auch dieselben ausgefallen sein mögen, Mittheilungen zu machen, damit dieselben zusammengestellt und der Oeffentlichkeit übergeben werden können.

Ferner werden die Landwirthe gebeten, einen oder mehrere der nachstehend vorgeschlagenen Herbstdüngungsversuche in Angriff zu nehmen, da es sich vielfach gezeigt hat, daß z. B. die zuweilen beobachtete schädliche Wirkung einiger Bestandtheile des Kainits durch Ausstreuen desselben im Herbst vollständig vermieden werden kann.

In gleicher Weise ist das in Deutschland an vielen Orten bereits zur Regel gewordene Ausstreuen des schwerlöslichen Gypses im Herbst sehr empfehlenswerth, damit letzterer, durch die reichlichen Herbstregen und die

*) cf. balt. Wochenchrift 1894 Nr. 12, landw. Beilage der Dünazeitung 1894 Nr. 62.

Winterfeuchtigkeit gelöst, bereits im frühesten Frühjahr in tiefere Schichten des Bodens gelangen und so zur Löslichmachung der im Untergrund vorhandenen unlöslichen Pflanzennährstoffe beitragen kann.

In ganz ähnlicher Weise wie im verflossenen Frühjahr kann auch jetzt für die Herbstdüngung nachstehender Versuchsplan empfohlen werden.

Kopfdüngung für Kleefelder.

Jede einzelne Parzelle soll nicht zu klein, mindestens eine Lofstelle groß sein, doch können auch 15 oder 2 Lofstellen u. s. w. gewählt werden, so daß z. B. für Versuch A mindestens vier Lofstellen des Kleeeschlages von möglichst gleichmäßiger Beschaffenheit dienen müßten.

Die zur Verwendung gelangenden Düngemittel sind: Kainit, Thomasschlacke, Kalk und Gyps.

Das Quantum soll für Kleefelder betragen: 1 Saß Kainit, 2 Saß Thomasschlacke, 10 oder 20 Lof Kalk, 1 oder 2 Lof Gyps pro Lofstelle, doch können auch stärkere Mengen der einzelnen Düngemittel gegeben werden.

Die Düngung kann dem im verflossenen Frühjahr gesäeten oder auch dem bereits 1 oder 2 Jahre genutzten Klee gegeben werden. Das im nächsten Jahre erfolgende Abernten des Versuchsstückes hat an einem Tage zu erfolgen, und zwar dann, wenn die Hälfte des Kleeeschlages in der Blüthe steht.

Die geernteten Kleeheumengen müssen bei der Einfuhr von jeder Parzelle separat gewogen werden. Falls ein zweiter Schnitt stattfindet, auch diejenigen dieses letzteren.

Weiter sind Angaben erforderlich, ob der Klee feucht, trocken oder sehr trocken eingeführt wurde.

Auch wird der Wunsch ausgesprochen, daß die Beobachtungen in den folgenden Jahren fortgesetzt werden, um zu konstatiren, in wie hohem Maße die Nachwirkung der angewandten Düngemittel stattgefunden hat.

Die in Vorschlag gebrachten Versuche sind folgende:

Versuch A.

- | | | |
|----------|---|----------------------------|
| Parzelle | 1 | bleibt ungedüngt, |
| „ | 2 | erhält Kainit, |
| „ | 3 | „ Thomasschlacke, |
| „ | 4 | „ Kainit + Thomasschlacke. |

Versuch B.

- | | | |
|----------|---|-----------------------|
| Parzelle | 1 | bleibt ungedüngt, |
| „ | 2 | erhält Kalk (20 Lof), |
| „ | 3 | „ Gyps (2 Lof). |

Versuch C.

- | | | |
|----------|---|-------------------|
| Parzelle | 1 | bleibt ungedüngt, |
|----------|---|-------------------|

Parzelle 2 erhält Kalk (10 Lof)

„ 3 „ Gyps (1 Lof).

Diejenigen Herren, die einen oder mehrere der Versuche in ihrer Wirthschaft ausführen lassen wollen, werden um baldige Beantwortung folgender Fragen gebeten.

- 1) Welcher Versuch wird in Angriff genommen?
- 2) Tiefe der Ackerkrume und Beschaffenheit des Untergrundes des Versuchsstückes?
- 3) Ist das Versuchsstück feucht oder trocken?
- 4) Bodenbeschaffenheit: sehr schwerer Boden, schwerer Lehm, humoser Boden, sandiger Lehm, humoser Sand, Sand?
- 5) Größe der einzelnen Versuchsparzellen?
- 6) Ist auf dem Versuchsstück reiner Klee oder eine Klee gras Mischung ausgesät worden? Wenn möglich Angabe der Mischung und des Saatquantum.
- 7) Wird das Feld im nächsten Frühjahr geeeggt werden oder nicht?
- 8) Ist die Düngung dem jungen Klee, oder dem bereits ein oder zwei Jahre genutzten gegeben worden?
- 9) Angabe des Datums, wann die Düngung stattgefunden hat.
- 10) Ist die vorgeschlagene einfache oder eine stärkere Düngung gegeben worden?
- 11) Wieviel hat die Düngung pro Parzelle gekostet? Preis des Düngmittels, Transportkosten, Kosten des Ausstreuens?

Nach erfolgter Ernte wären dann noch folgende Fragen zu beantworten:

- 12) Wann hat der Schnitt stattgefunden?
- 13) Erntemenge pro Parzelle?
- 14) Wurde der Klee feucht, trocken, oder sehr trocken eingebracht? Qualität?

Falls ein zweiter Schnitt stattfindet, kommen die drei letzten Fragen zur nochmaligen Beantwortung.

Für Wiesen wird vorgeschlagen.

Versuch D.

Parzelle 1 bleibt ungedüngt und ungeeggt,

„ 2 „ „ wird aber geeeggt,

„ 3 „ erhält Kainit und Thomasschlacke und wird geeeggt.

Das Eggen hat im nächsten Frühjahr, nachdem der Boden auf ca. 2" Tiefe aufgethaut ist, zu geschehen.

Düngermenge. 1 Sack Kainit und 1 Sack Thomasschlacke oder aber die anderthalbfache oder doppelte Menge. — Zweckmäßiger wird die stärkere Düngung sein.

Diejenigen Herren, die diesen Wiesendüngungsversuch ausführen wollen, werden ebenfalls um Beantwortung obiger Fragen, mit Ausnahme von Frage 6 und 8, gebeten.

Um zu konstatiren, in welcher Weise sich der Pflanzenbestand auf den gedüngten und ungedüngten Parzellen gestaltet hat, wird nach erfolgter Ernte um Zufendung von sorgfältig gewählten Durchschnittsproben im Gewichte von ca. 1—2 \mathcal{L} von jeder Parzelle an die Versuchsfarm Peterhof gebeten, woselbst eine botanische Analyse der eingelaufenen Proben vorgenommen werden wird.

Sämmtliche Mittheilungen, sowie Anfragen zc. sind zu richten an den Sekretär der Sektion, Dr. M. Stahl-Schroeder, Versuchsfarm Peterhof pr. Riga und Dlai.

Baron Max Wolff, Dr. M. Stahl-Schroeder,
Präsident Sekretär
der Sektion für Ackerbau und Düngeweisen der gemeinnützigen und landwirthschaftlichen Gesellschaft für Süd-Livland.

Der Werth des Seetang's als Dünge- und Futtermittel.

Da in unseren baltischen Strandgegenden der Seetang alljährlich als geschätzte Vermehrung des Düngervorrathes eine ausgedehnte Verwendung findet, dürfte es von einigem Interesse sein, an der Hand analytischer Daten und aufgrund einer detaillirten chemischen Untersuchung, den wirklichen Werth desselben ins Auge zu fassen. Diesen Gedanken verfolgend, sammelte ich zu verschiedenen Zeiten an der Südwestküste der Insel Dösel einige typische Seetange, um sie chemisch zu zerlegen. Der Tang besteht dort hauptsächlich aus zwei Arten, dem Fucus vesiculosus (Blasentang) und der Zostera marina (Seegrass). Jede der Pflanzen wurde für sich unter möglichster Entfernung der anhaftenden Muschelreste und des Sandes in luft-trockenem Zustande der Untersuchung unterworfen.

Die qualitative Vorprüfung ergab für beide Pflanzen die Anwesenheit von Eisenoxyd, Kalk, Magnesia, Kali, Natron, Phosphorsäure, Schwefelsäure, Chlor und für den Blasentang außerdem nicht ganz unerhebliche Spuren von Jod. Da beim üblichen Veraschen der Substanz im Platintiegel über dem Bunsenbrenner bedeutende Verluste an Alkalien (wahrscheinlich an organische Säuren gebunden) nicht zu umgehen waren, wurde die Substanz bei möglichst niedriger Temperatur nur verkohlt, die Kohle mit heißem Wasser möglichst vollständig extrahirt, abfiltrirt, der Rückstand verascht und die Asche durch Eindampfen mit Salzsäure vom spezifischen Gewicht 1.12 aufgeschlossen. Die angegebenen Zahlen sind das Mittel von je zwei gut übereinstimmenden Resultaten.

Der Blasentang enthielt:

0.22 %	Sand und Kieselsäure,
0.37 "	Eisenoxyd,
0.92 "	Phosphorsäure,
2.27 "	Magnesia.
1.74 "	Kalk, durch Salzsäure aufgeschlossen,
1.32 "	Kalk, in heißem Wasser löslich,
2.11 "	Schwefelsäure,
1.58 "	Kali,
1.36 "	Natron,
3.85 "	Chlor (das Jod auch als Chlor berechnet)
15.74 %	Gesammtasche.

Ferner ließen sich beträchtliche Mengen Schwefelmetalle im wässrigen Auszug nachweisen, deren Schwefelgehalt zum größten Theile offenbar aus zerlegten organischen Verbindungen stammt. — Zur Bestimmung desselben wurde eine Portion der Substanz mit Soda und Salpeter geschmolzen, es ergaben sich 8.07 % Gesamtschwefelsäure, davon die 2.11 % präexistierende Schwefelsäure abgezogen, bleiben 5.96 % SO_3 gleich 2.38 % Schwefel.

Da ich wiederholt zu bemerken die Gelegenheit hatte, daß Ochsen und besonders junge Pferde, wenn sie an den Seetanghaufen vorbei zur Tränke getrieben wurden, davon fraßen, entschloß ich mich eine Probe (desselben) auf ihren Gehalt an Nährstoffen zu untersuchen. Das Ergebnis war:

24.03 %	Wasser,
15.74 "	Asche,
1.10 "	Rohfett,
14.80 "	Rohfaser,
4.16 "	Rohprotein = 0.665 % Stickstoff,
40.17 "	stickstofffreie Extraktstoffe
100.00 %	.

Von den 4.16 % Protein waren verdaulich (nach der Stüper'schen Methode) 1.26 %, unverdaut blieben 2.90 %. Der hohe Schwefelgehalt der zur Aschenanalyse benutzten Probe läßt darauf schließen, daß der Proteingehalt derselben ein bedeutend höherer gewesen sein muß, als bei der zur Nährstoffbestimmung verwandten Probe. Höheren Proteingehalt im Blasentang fanden auch (cf. Wolf, Aschenanalysen) C. E. Bergstrand 6.83 %, F. Sestini 8.21 % = 1.31 N und D. Vibrans fand sogar 1.84 % Stickstoff entsprechend 11.50 % Rohprotein. Den geringsten Stickstoffgehalt fand Anderson in einer an der

schottischen Küste gesammelten Probe 0.32 % = 2 % Rohprotein.

Ebenso wie der Stickstoffgehalt ist auch der Gehalt an anderen Stoffen ein sehr veränderlicher; so schwankt z. B. der Phosphorsäuregehalt zwischen 0.19 % (Glydemündung; analysirt von Gödechens) und 0.83 % (Grönland; anal. v. Forchhammer), die von mir untersuchte Probe enthielt sogar 0.92 %. — Der Gehalt an Schwefelsäure variiert zwischen 2.06 % (F. Sestini) und 5.27 %, doch scheinen die höheren Schwefelsäurezahlen auf eine theilweise Oxydation des organisch gebundenen Schwefels zurückgeführt werden zu müssen. — Interessant ist, daß der Gehalt an Kali gerade in umgekehrtem Verhältniß zum Kalkgehalt steigt und fällt; so fand z. B. Anderson den höchsten mir bekannten Kaligehalt 3.61 % und in derselben Probe den geringsten Kalkgehalt 1.53 % und D. Vibrans den geringsten Kaligehalt 0.58 %, gleichzeitig den höchsten Kalkgehalt 7.56 %. Dieses Phänomen würde etwa darauf zurückzuführen sein, daß der frische Tang viel Kali im Verhältniß zu Kalk enthält; je mehr die Substanz hingegen ausgelaugt wird, desto mehr fällt der Kaligehalt und entsprechend wird der Gehalt an Kalk ein relativ immer größerer.

Das Seegrass, *Zostera marina*, enthielt:

0.90 %	Sand + Kieselsäure,
0.40 "	Eisenoxyd,
0.75 "	Phosphorsäure,
1.55 "	Kalk,
1.48 "	Magnesia,
2.52 "	Kali,
2.68 "	Natron,
2.23 "	Schwefelsäure,
4.59 "	Chlor,
17.10 "	Gesammtasche,
— 2.07 "	Sauerstoffäquivalent des Chlors
15.03 %	Asche.

Die Probe des Seegrasses war frisch vom Meere ausgeworfen und noch zum Theil grün, als sie zur Analyse vorbereitet wurde, daraus erklärt sich der hohe Gehalt an Alkalien und Chlor im Verhältniß zu den alkalischen Erden und der Phosphorsäure. Der Stickstoffgehalt 2.14 % ist in diesem Falle auch beträchtlich höher als in einer anderen von mir analysirten Probe, die längere Zeit dem Einfluß von Wasser und Luft ausgesetzt war, er betrug 1.31 % Stickstoff = 8.21 % Rohprotein.

Die Nährstoffbestimmung ergab folgendes Resultat:

12.47	% Wasser,
15.03	„ Asche,
2.24	„ Rohfett,
17.61	„ Rohfaser,
13.34	„ Rohprotein = 2.14 % Stickstoff,
39.31	„ stickstofffreie Extraktstoffe
100.00	%.

Vergleicht man den Düngerwerth beider Tange mit dem des Stallmistes, so findet man in 100 Theilen wasserfreier Substanz:

	I. im Seegras %	II. im Blasentang %	III. im Stallmist %	IV. im Stallmist %
Stickstoff	2.56 1.57	0.88 0.42—2.43	1.61	1.79
Phosphorsäure	0.87	1.21	1.13	0.62
Kali	2.88	2.08	1.26	2.47
organ. Subst.	85.11	79.28	89.74	—

Die Stallmistanalyse III ist von Prof. Dr. W. von Knieriem im ökonomisch-technologischen Institut der Universität Dorpat 1877 angefertigt worden, das Material stammte aus Rathshof bei Dorpat. Die Analyse IV ist in Kiel von Emmerling und Loges 1881 gemacht, die Probe hatte 3 1/2 Monate im Tiefstall gelegen.

Berücksichtigt man, daß obenstehende Zahlen für das Seegras durch Untersuchung einer sehr frischen Probe gewonnen sind, daß dagegen der analysirte Blasentang ziemlich ausgelaugt war, und daß sich für den Stallmist eine Normalzusammensetzung kaum aufstellen läßt, da er zu sehr von der Fütterungsart der Versuchsthiere abhängt, so findet man, daß der Düngerwerth des Stallmistes und Seetanges in denselben weiten Grenzen schwankt. Da sowohl der Stallmist als auch der Seetang in frischem Zustande zirka 75 % Wasser enthalten, so lassen sich die für die Trockensubstanz gewonnenen Zahlen auch auf den gewöhnlichen Zustand beziehen.

Die Löslichkeitsverhältnisse der einzelnen Bestandtheile werden für den Mist günstiger sein, eine Thatsache, die der praktische Landwirth schon empirisch gefunden hat, weshalb er den Seetang fast ausschließlich auf leichtem Boden anwendet, fast nie auf schwerem Lehmboden.

Zu äußerst interessanten Erwägungen führt der Vergleich des Nährstoffgehaltes dieser beiden Tange mit unseren üblichen Raufutterarten. Auf 100 Theile wasserfreie Substanz kommen:

	I. im Roggenstroh %	II. im Hafersstroh %	III. im Blasentang %	IV. im mittl. Wiesenheu %
Rohprotein	3.50	4.67	5.48	11.41
davon verdaulich	0.93	1.63	1.66	—
Rohfett	1.52	2.33	1.45	2.94

	I. im Roggenstroh %	II. im Hafersstroh %	III. im Blasentang %	IV. im mittl. Wiesenheu %
Rohfaser	51.34	46.09	19.48	30.24
Asche	4.78	4.67	20.72	7.06
Stickstoff frei	38.86	42.24	52.87	48.35
	V. im Seegras %	VI. im Wiesenheu (sehr gut) %	VII. im Timothy %	VIII. im Timothy %
Rohprotein	15.24	13.76	9.49	17.60
Rohfett	2.56	2.98	4.34	3.89
Rohfaser	20.12	25.88	28.80	28.80
Asche	17.15	8.24	6.51	8.46
Stickstoff frei	44.93	49.14	50.86	41.25

Die Analysen I, II, IV, VI, cf. Settegast, Thierzucht II; die Anal. VII und VIII sind von einem mir unbekanntem Autor, beide Proben stammen von Parallelparzellen desselben Feldes: VII ungedüngt, VIII gedüngt. Die Zahlen für Timothy und Seegras lassen sich vortreflich vergleichen, da in beiden Fällen vollkommen frische Pflanzen verarbeitet wurden.

Folgt man diesen Zahlen, so kommt der Nährwerth des Blasentanges dem von Sommerkornstroh und der des Seegrases dem von mittelgutem Timothy, resp. gutem Wiesenheu nahe, bis auf den Gehalt an Rohfett, der in den Tangen durchweg geringer ist als im Stroh und Heu. In dem geringen Gehalt an Rohfaser wird man nur einen Vorzug des Tanges sehen können. Was den hohen Aschengehalt anbelangt, läßt sich kaum erwarten, daß er schädlich wirken könnte, denn die besten Futtermittel zeigen den relativ höchsten Aschengehalt, und die qualitative Zusammensetzung ist hier wie dort dieselbe.

Jedenfalls wären exakt durchgeführte Fütterungsversuche mit beiden Seepflanzen von hohem Interesse und würde sich nur dadurch der Werth des Tanges als Futtersurrogat in schlechten Futterjahren unzweifelhaft feststellen lassen, was aufgrund theoretischer Deduktionen aus obenstehenden Zahlen nicht möglich ist.

A. v. S e n g b u s c h.

Alpha-Separator-Unfall auf der „Morre Drobny“-Meierei.

Mit zwei Abbildungen.

In besorgniserregender Weise ereignen sich jetzt nach einigen Jahren Arbeit Unglücksfälle mit Alpha-Separatoren, welche allein auf die losen Teller-Einlagen und auf die weitabstehende Lagerung zurückzuführen sind.

Da auch in unseren Provinzen Alpha-Separatoren arbeiten, so ist es wohl angebracht, genaue sachmännische Besprechungen einzelner Unglücksfälle wiederzugeben, um auf diese Weise Veranlassung zu bieten rechtzeitig Maßregeln zum Schutze des Meierei-Personals zu ergreifen.

Ueber den jüngsten Unglücksfall mit einem Alpha-Se-

parator auf der Korre Broby Meierei schreibt der dänische Staats-Instruktor Ingenieur Dencker, wie folgt.

„In der Nacht zwischen Freitag und Sonnabend des 1. September zerprang ein Alpha-Separator Nr. II auf der Korre Broby-Meierei. — Als ich nach Empfang eines Telegrammes zur Meierei kam, stand alles beim Separator noch unverändert, während die auf dem Boden zerstreuten Theile gesammelt waren. Es hat sich später gezeigt, daß man nicht alle Stücke gefunden hatte.

„Die Umstände waren der Untersuchung günstig und die Beschreibung des Meiers von dem Verlaufe des Unglücksfalles wird durch alles, was vorliegt, bestätigt. Diese Beschreibung lautet in Kürze: Der alte Zylinder war nach und nach seitenschwer geworden, so daß es nothwendig war denselben mit einem anderen zu vertauschen. Ein Monteur war mit einem neuen angekommen und außerdem hatte man für einen kompletten Satz Reservetheile gesorgt; von diesen wurde das Fußlager nicht benutzt, während dagegen ein neues Kugel-Halslager angebracht wurde. Seit kurzem hatte die Meierei das dreitheilige Metall-Halslager angewandt. — Als der Monteur den neuen Zylinder in Betrieb setzte, war es schwierig, die normale Geschwindigkeit zu erreichen, und da derselbe außerdem zitterte, so setzte der Meier den Separator außer Betrieb mit der Bemerkung, daß derselbe nicht zufriedenstellend arbeite.

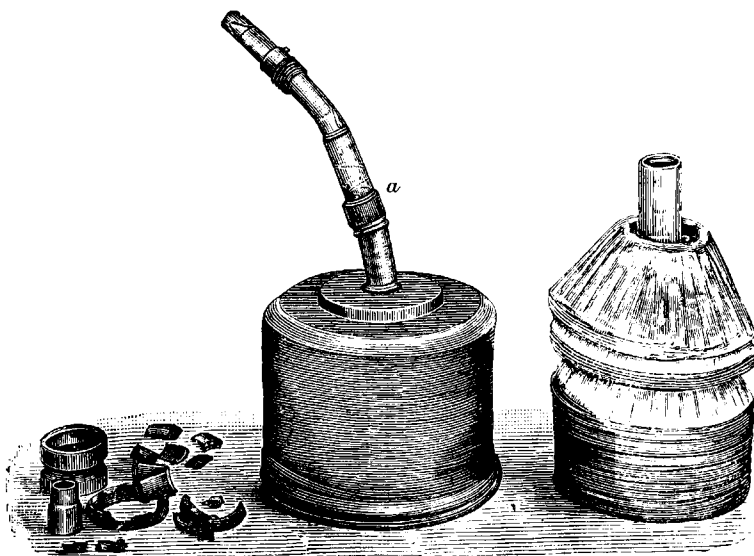
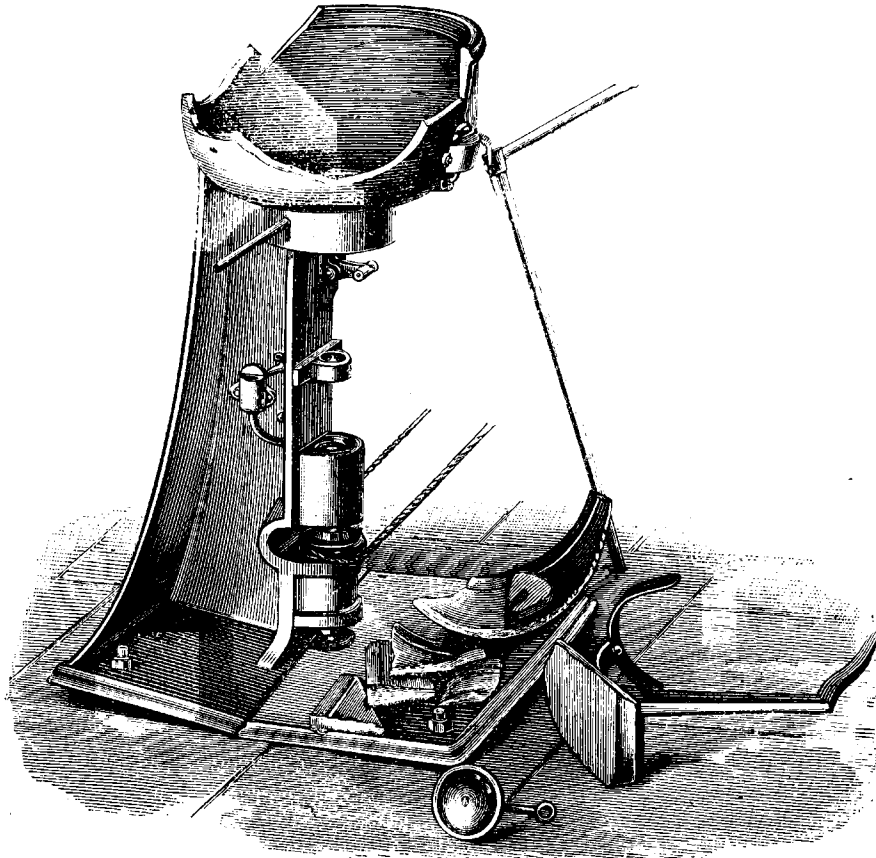
„Es zeigte sich denn auch durch Drehen mit der Hand, daß der Separator schwer ging; der Monteur aber behauptete, daß das bald aufhören werde, setzte den Separator wieder in Betrieb

und freidete den Riemen, damit er besser ziehen sollte. Der Separator erreichte seine normale Geschwindigkeit, 5600 Touren, war aber geneigt dieselbe immer wieder schnell zu verlieren. Der Meier verlangte daher, daß der Monteur den Separator noch einige Zeit laufen lassen sollte, bevor er abreiste, damit man nicht am nächsten Tage Störungen zu befürchten habe. — Kurz darnach sprang der Zylinder mit der losen Teller-Einlage aus dem Stativ heraus, indem er das Stativ zersplitterte und die Spindel bog.

„Die Ursache des Unfalls ist zweifelsohne: Der Unfall wurde durch mangelhafte Montirung in Verbindung mit der empfindlichen Konstruktion des Separators hervorgerufen. Der schwere Gang während der Probe machte es ja ganz klar, daß die Montirung mangelhaft war, und ein Auseinandernehmen des Fußlagers, das der Monteur des Herrn Kreuzberg vornahm, zeigte auch, daß die Rollen beim Aufschrauben sich verschoben hatten, so daß dieselben schief zum Unterzapfen des Spindels gestanden hatten. Die dadurch veranlaßte Schütterung hat eine Sprengung der für das Kugelhalblager bestimmten Spindel-

büchse bewirkt, genau wie bei dem Unfälle des Alpha-Separators in Hojrup; der einzige Unterschied ist, daß hier die obere Rille in der Büchse unbeschädigt blieb, wobei der Schlußring im Halslager weggesprengt ist, während beim Hojrup-Separator dieser Ring nur einen Riß bekommen hatte und die Büchse in beiden Rillen durchgeschnitten war.

„Dieser Unterschied erklärt sich ganz natürlich durch die größere Geschwindigkeit



und also größere aufwärts wirkende Kraft, welche der Separator in diesem Falle gehabt hat. Der hiesige Unfall bestätigt also vollständig, daß die Halslagerbüchse auf der Spindel zu schwach ist, um den Wirkungen der Schüttungen zu widerstehen, welche ohne oder, wie hier, durch eine kleine äußere Ursache bei jedem Alpha-Separator eintreten kann, sei es, daß das Kugelhalzlager neu oder alt ist.

„Die Maeleritidende bringt eine Abbildung, sowohl von dem Stativ als von dem Zylinder, der losen Zellereinlage und den Resten des Halslagers, welche wir hier wiedergeben. Man kann auf der Spindel des Zylinders bei a, sowie auch auf den Büchsenresten die charakteristische Sprenglinie sehen. Die Deckel waren während der Probe nicht auf dem Separator angebracht und sind daher unbeschädigt, wie auch der Zylinder nicht gelitten hat, obgleich man annehmen muß, daß dieser es gewesen sei, der den Monteur im Rücken getroffen hat und nach der Wirkung des Schlages zu urtheilen eine ganz bedeutende Geschwindigkeit gehabt haben muß.

„Die Aktien-Gesellschaft Separator hat beim Alpha-Separator zwei Aenderungen vorgenommen, die beide einige Sicherheit gegen Unfälle mit dem oben erwähnten Zylinder leisten können; die eine ist die Einführung des bei früherer Gelegenheit erwähnten dreitheiligen, aber sonst festen Metallhalzlagers und die andere ist die Anwendung eines schweren Deckels über dem Zylinder; da der Deckel einigen Widerstand dagegen wird leisten können, daß der Zylinder in die Höhe geht, während das neue Halslager kaum zersplittert werden kann, so ist die Sicherheit entschieden größer und es liegt mir auch im Interesse der Aktien-Gesellschaft zu liegen, daß diese Aenderungen so schnell wie möglich überall durchgeführt werden. Für die Meiereien muß der dadurch veranlaßte große Kraftverbrauch und die großen Reparaturkosten wegen der schnellen Abnutzung der Spindel von untergeordneter Bedeutung sein, im Vergleich mit der verminderten Gefahr für das Leben des Meierei-Personals.“

B.

Ein Beitrag zur Kenntniß der Nothfutterstoffe.

Oft genug befindet sich der Landwirth in der Lage aus Mangel an Raufutter dem Vieh anderes Material als Futter zu bieten, und gerade das vorige Jahr hat in Deutschland Anlaß dazu gegeben die zugebote stehenden Ersatzmittel auf ihre Brauchbarkeit hin zu prüfen. Wenn auch mit Hülfe der käuflichen sogenannten „Kraftfuttermittel“ das fehlende Futter zumtheil ersetzt werden kann, so sind diese doch einerseits zu theuer, um ausschließlich Verwendung zu finden, andererseits aber muß den Thieren auch das Futter in einem Minimalvolumen gegeben werden, um eine regelrechte Verdauung zu erzielen, was bei dem Kraftfutter nicht möglich wäre.

Von berufener und unberufener Seite sind im verfloßenen Jahre eine Anzahl sogenannter Nothfuttermittel den Landwirthen angepriesen worden, die meist ohne Schwierigkeiten zu erhalten sind und über deren Futterwerth sich klar zu werden, für alle vorkommenden

Fälle, auch für uns nicht ohne Vortheil ist. Wenn nun diese Futtermittel als sehr nährstoffreich, d. h. reich an Kohlehydraten, Fett und Protein hingestellt werden, so gestattet uns das noch kein Urtheil über ihre praktische Verwendbarkeit, denn ein Theil der vorhandenen Nährstoffe ist unverdaulich und geht, unberührt von den Verdauungssäften, in den Excrementen des Thieres wieder ab. Nur der exakt ausgeführte Versuch kann zeigen, inwieweit ein Stoff für Fütterungszwecke in Betracht kommen kann.

Prof. Franz Lehmann in Göttingen hat derartige Versuche mit den zwei am häufigsten genannten Nothfutterstoffen, den Sägespänen und dem Laub, angestellt und dieselben veröffentlicht; über die Resultate, zu denen er gekommen ist, soll in nachstehendem berichtet werden*).

Nach F. W. Wendenburg enthalten 100 Theile Trockensubstanz des Holzes: 4.9 % Rohprotein, 1.4 % Rohfett, 36 % N-freie Extraktstoffe, 50 % Holzfaser und 7 % Asche; Lehmann fand freilich beträchtlich weniger Protein und Fett, dagegen sehr erheblich mehr Rohfaser, doch ist das nur von sekundärer Bedeutung, denn, wie bereits erwähnt, ist nicht die Gesamtmenge der vorhandenen Nährstoffe, sondern deren Verdauungs-Koeffizient für den Werth eines Futtermittels maßgebend, und so hat denn Lehmann mit Hülfe von Verdauungsversuchen ein entscheidendes Urtheil über praktische Verwendbarkeit der Sägespäne und des gleichfalls vielgenannten Holzmehles gefällt. Der Versuch wurde mit zwei Hammeln ausgeführt, die von 300 g Fichlensägespänen, resp. Holzmehl 300 g Wiesenheu und 300 g „Kraftfutter“ (eine Mischung von Baumwollsaatmehl und Maischrot) erhielten. Gleichzeitig wurde durch einen dritten Versuch die Verdaulichkeit des Heues und des Kraftfutters ermittelt.

Das Resultat, zu dem Lehmann gelangt, ist ein um so überraschenderes, als auch Maercker und Morgen, D. Lehmann und Weiske bisher für die Verfütterung von Sägespänen eingetreten waren. Von der Gesamtmenge der organischen Substanz waren im Holzmehl 6.2 %, in den Sägespänen — 0.7 %, also überhaupt nichts verdaut worden. Indem Lehmann dieses Resultat im Worte faßt, sagt er:

„1. Die weitgehende Zerkleinerung des Holzes hat wahrscheinlich einen kleinen Einfluß auf die Ausnutzung. Er ist aber zu unbedeutend, um praktischen Werth zu besitzen.

„2. Sägespäne sind ganz unverdaulich. Sie sind kein Futtermittel, auch kein Nothfuttermittel.“

Einen zweiten Versuch machte Lehmann mit Baumlaub. Von französischer Seite war darauf hingewiesen worden, daß das Laub einen Futterwerth besitze, das den der Luzerne in den meisten Fällen erreiche. Besonders Girard hat verschiedene Laubarten auf ihren Nährwerth und auch auf ihren Verdaulichkeitsgrad hin untersucht und kommt dabei zu sehr günstigen Resultaten, die mit den von

*) Ich entnehme diesen Bericht „Fühling's Landwirthschaftlicher Zeitung“, Nr. 2, 15. I. 1894, pg. 37 ff.

Wird schon früher ermittelten im allgemeinen übereinstimmen.

Das Laub ist besonders für Schafe und Ziegen ein gern gefressenes Futter, doch auch dem Rinde, ja selbst Pferden und Schweinen kann es verfüttert werden, dabei sind die Rinder am wenigsten wählerisch in bezug auf die Gattungen des Laubes. — Nicht alle Laubarten jedoch haben den gleichen Futterwerth. Nach den ebenfalls mit zwei Hammeln ausgeführten Verdauungsversuchen von Lehmann besitzt das Laub der für uns übrigens gleichgültigen Rothbuche nur den Werth von schlechtem Stroh, was auf seine zähe lederartige Beschaffenheit, hervorgerufen durch die erhebliche Ausbildung der Kutikula, zurückzuführen ist. Dem gegenüber ist aber der Nährwerth des im August und September gesammelten Baumlaubes, nach Lehmann, gleich dem des Wiesen- bis Luzernheu.

Die Fütterung des Baumlaubes geschieht am zweckmäßigsten, indem den Thieren die abgehauenen eventuell getrockneten Zweige vorgelegt werden, von denen sie dann die Blätter abfressen.

Ein derartiges Ersatzmittel des Heues dürfte auch bei uns gegebenen Falles nicht außeracht gelassen werden, zumal es billig zu beschaffen und leicht aufzubewahren ist.

A. v. Ströf.

zur Wendischen Ausstellung.

Auf der Sitzung des Wendischen Ausstellungs-Komiteé vom 24. August a. c. sind folgende Beschlüsse, speziell die Prämiiirung betreffend, gefaßt worden und werden hiermit zur Kenntniß derjenigen geehrten Herren Vieh- und Pferdezüchter gebracht, die gesonnen sein sollten die Wendische landwirthschaftliche Ausstellung im Jahre 1895 zu beschicken.

Hinsichtlich der Prämiiirung kam die Versammlung zu dem Schluß, daß die in der Gruppe Rindvieh in einer Abtheilung freigebliebenen Geldsummen in einer anderen Abtheilung dieser Gruppe zur Vermehrung der Zahl programmgemäßer Preise benutzt werden können. Dabei wurde bestimmt, daß die Geldpreise in ungetheiltem Betrage zur Vertheilung zu gelangen haben. Was die Zuchtprämien in dieser Gruppe anbelangt, so wurde an ihrer Höhe nichts geändert, wohl aber festgesetzt, daß Kälber nicht mehr in die Zuchtkollektion hineingehörten; es sollten vielmehr verlangt werden: wenigstens 4 Kühe und 2 Stärken, gezüchtet und erzogen vom Aussteller. Um bäuerliche Viehhaussteller heranzuziehen, wurden 200 Rbl. statt seitheriger 100 Rbl. bewilligt, die von der Experten-Kommission in verschiedenen Summen den Exponenten zugesprochen werden können. Baron Mahdell-Margen proponirte eine Verkaufsprämie zu stiften in der Weise, daß für 5 Stiere, nicht unter 1 Jahr alt, und 5 tragende Stärken, die von der Experten-Kommission für gut befunden sind, bei dem auktionweisen Verkauf eine Vergütung von je 25 Rbl. dem Käufer gezahlt wird. Dieser Antrag wurde angenommen und dementsprechend 250 Rbl. dafür bestimmt.

Die in diesem Jahre benutzten Protokollschemata und Formulare haben sich als gut bewährt und sind in Zukunft auch weiter zu benutzen.

Dem Antrage des Baron Stempel-Gräbnerhof auf Vermehrung der Geldpreise in der Gruppe Pferde wurde nachgekommen und folgende Geldpreise festgesetzt: Die Zuchtprämie von 100 Rbl. bleibt bestehen.

I. Preis für ein Paar Fahrpferde: silberne Medaille und 75 Rbl.

II. Preis für ein Paar Fahrpferde: Bronze-Medaille und 50 Rbl.

III. Preis für ein Paar Fahrpferde: Anerkennungsdiplom und 25 Rbl.

I. Preis für einen Viererzug: 100 Rbl.

Sämmtliche Pferde müssen vom Aussteller gezüchtet und erzogen sein und der Experten-Kommission vorgeführt werden. Um I. Preise sollen nur diejenigen Pferde konkurriren können, die ihrer Bestimmung nach vorgeritten oder vorgefahren werden. *)

Gleichzeitig hiermit ergeht an die geehrten Heerdenbesitzer die ergebene Aufforderung bereits vor definitiver Anmeldung der auszustellenden Thiere dem Ausstellungs-Komiteé darüber Mittheilung zu machen, wieviel Thiere (nach Rasse, Alter, Geschlecht) sie zum Zuchtviehmarkt, d. h. zum Verkauf schicken wollen. Wenn diese Angaben zeitig einfließen, so daß bereits im März oder spätestens April Publikationen über die in der Ausstellungszeit in Wenden zum Verkauf gelangenden Thiere in den russischen Zeitungen erfolgen können, so steht zu erwarten, daß Käufer allerwärts und insbesondere auch aus dem Reichsinnern in größerer Anzahl als seither auf der Wendischen Ausstellung erscheinen werden.

Außer den jährlich wiederkehrenden der Prämiiirung unterliegenden Gruppen (A. Pferde, B. Rindvieh, C. Schafe, D. Schweine) sind im Jahre 1895 zur Konkurrenz zugelassen:

E. Molkereiprodukte.

F. Landwirthschaftliche Saaten und Feldprodukte.

G. Forstwirthschaftliche Sämereien und Pflanzenproben.

H. Land- und forstwirthschaftliche Industrieerzeugnisse (Brennerei-, Brauerei-, Ziegelei- und Torfprodukte, Kalk, Gyps).

I. Künstliche Düngemittel.

K. Land- und forstwirthschaftliche Lehrmittel.

L. Stellmacher-, Sattler-, Schmiedearbeiten, soweit sie direkt zum Betriebe der Land-, resp. Forstwirthschaft dienen.

M. Land- und forstwirthschaftliche Maschinen und Geräthe, speziell Getreidereinigungsmaschinen und Ackergeräthe.

Sekretär G. v. Blaudenhagen.

Stand der Wintersaaten am 15. September

nach dem Westn. Finanzj. vom 16./28. Oktober a. cr.

Aus den Berichten der Steuerinspektoren zum 1. und 15. September erweist sich, daß außer den G. Bessarabien,

*) Ob diese Propositionen die Bestätigung der gemeinn. u. landw. Gesellschaft für Südbivland erhalten, ist noch nicht bekannt geworden. Die Schriftleitung.

Cherffon, den nordkaukasischen und zumtheil auch denjenigen des Weichselgebiets, fast überall im europ. Rußland seit der zweiten Hälfte des August regnerisch-kaltes Wetter vorherrschte, während dessen das Wachsen der jungen Winterisaaten und das Uebernten der Sommerfelder verzögert wurde. Letztere Arbeit war völlig beendet in den südlichen, südwestlichen, Weichsel-G., Kowno, Grobno, Minsk und auf dem Nordkaukasus; überall sonst nur stellenweise. Unter dem Einfluß unaufhörlicher Regen erlitt das Sommergetreide im Felde, sowohl das geschnittene in den Haufen, als auch das auf dem Halme stehende, den bei Uebermaaß von Feuchtigkeit unvermeidlichen Schaden, was stellenweise bis zu völliger Unbrauchbarkeit des Stroh als Futter der Fall war. Gleichfalls ungünstig wirkte das kalte und regnerische Wetter auf die Kartoffel, die überall noch in der Erde war und an vielen Orten bereits zu faulen begann. Im ganzen darf man, wenn es auch verfrüht ist von einer schlechten Ernte der Sommerfelder zu sprechen, sagen, daß sie nicht allen früher gehegten Erwartungen entsprechen. Der Stand der jungen Winterisaaten ist genügend festgestellt in 405 $\frac{1}{2}$ (von im ganzen 606 Landwirthschaft treibenden) Kreisen. In jenen 405 $\frac{1}{2}$ (67 %) war der Stand: sehr gut in 29 $\frac{1}{2}$ (5 %), gut in 134 (22 %), befriedigend in 144 $\frac{1}{2}$ (24 %) und unbefriedigend (unter mittel und schlecht) in 97 $\frac{1}{2}$ (16 %). Dabei beobachtet man überall die Erscheinung, daß die späte Ausaat bedeutend schlechter steht, als die frühe und im ganzen unter befriedigend. Insbesondere zeigt sich das in den Gouv. St. Petersburg (Kr. Gdow, theilweise Schlüsselburg und Luga), Pskow und in allen zentral-gewerbfleißigen, wo man in vielen Kreisen theilweises Ausfaulen auf niedrigen Partien erkennt. Frühe Ausaat steht im allgemeinen über befriedigend und nur an sehr wenig Orten unbefriedigend (namentlich in den G. Wilna, den gewerbfleißigen und theilweise auch nördlichen); insbesondere zeichnen sich durch guten Stand dieser Saaten aus die G. Woronesh, Poltawa, Wolhynien, Podolien, einige Weichsel- (Madom, Lublin). Zum Schluß wäre noch zu erwähnen, daß, wenngleich das feuchtkalte Wetter bis zum 15. Sept. das Wachsen der Winterung zurückhielt, die nach dem Uebermaaß der Nässe im Sommer seitdem fast überall eingetretene günstige trockene Witterung der Hoffnung Raum giebt, daß die Winterisaaten, selbst dort, wo sie am 15. September unbefriedigend gestanden haben, überall sich bessern konnten.

Die Selbstgewinnung der Nadelholzsaiten ohne Samendarren.

Wenn auch die Beschaffung guten Nadelholzsaamens nicht schwierig ist, so ist sie doch verhältnißmäßig kostspielig, weshalb es manchem Waldbesitzer willkommen sein wird, mit Hilfe nachstehender Anweisung gute und billige Saaten durch seine Buschwächter, Waldarbeiter oder Badstüber gewinnen lassen zu können.

Ein Windigungssieb, welches keine Zapfen durchläßt, wird unten so vernäht, daß der durch das Sieb fallende

Samen entweder in einen Sack oder ein anderes am Boden stehendes Behältniß fällt, wo eine niedrigere Temperatur herrscht.

Dieses Sieb wird an der Lage aufgehängt — am besten mittelst einer Schnur zum Auf- und Niederlassen — und die Anlage ist fertig.

Die Zapfen werden auf das Sieb so hoch aufgeschüttet, daß sie doppelt übereinander liegen, am besten abends, da sie sich erst nach mehreren Stunden, je nach dem Grade der Trockenheit, zu öffnen vermögen. Sobald die Zapfen anfangen zu springen, was sich durch deutlich hörbares Knistern verräth, schüttelt man etwa stündlich einmal das Sieb möglichst energisch 1—2 Minuten lang durch und sorgt dafür, daß der ausgefallene Samen auch wirklich nach unten ins Kühle fällt. Die Temperatur kann über 40° betragen, obwohl bei niedrigerer Temperatur das Plagen der Zapfen gleichfalls vor sich geht, nur dauert der Prozeß etwas länger.

Das Abflügeln des Samens geschieht am besten durch Reiben mit den Händen, nachdem der Samen in einem Sack etwas übergedroschen ist.

Man gewinnt pro estl. Tonne Kieferzapfen je nach der Qualität 2—2 $\frac{1}{2}$ U und Fichtenzapfen bis 4 U und zahlt pro estl. Lof Zapfen Kiefer bis 40 und Fichten bis 13 Kop. Praktischer ist es für reinen Samen zu bezahlen, nachdem die Keimprobe gemacht ist. In Waldgegenden ist das Zapfensammeln ein lohnender Erwerb für Kinder und schwache Leute, da aber die Zapfen einen weiten Transport nicht lohnen, so ist dieser Kleinbetrieb der Samengewinnung gewiß zu empfehlen.

Die Zapfenernte kann mit Ende Oktober beginnen und bis Mitte Februar, je nachdem die Sonnenwärme wirkt, betrieben werden.

Dff.

Litteratur.

Soolas lüpsiline (Sorgames Melken), von M. Kampmann, Verlag von H. Laafmann, Dorpat, 1894 (estnisch).

Der Verfasser richtet sich zunächst an den Kleingrundbesitzer. Den Inhalt der Schrift bildet ein am 12. Juni d. J. im felliner estnischen landw. Verein gehaltenen Vortrag, in übersichtlicher und leicht verständlicher Form ist alles, was in bezug auf das Melken und die Behandlung des Viehes vor und nach demselben zu beobachten ist, zusammengestellt. Außerst eindringlich spricht sich der Verfasser für Ruhe im Stall, Sauberkeit und gehöriges Ausmelken des Euters aus und liefert gleichzeitig ziffermäßige Beweise für das Gesagte, die verschiedenen Veröffentlichungen entnommen sind. Zum Schluß ist der Inhalt kurz zusammengefaßt, indem 12 Regeln aufgestellt sind, die man beim Melken zu beobachten hat, um viel und fettreiche Milch zu erhalten und zugleich das Vieh zu schonen. Wenn auch vor allem der Kleingrundbesitzer Nutzen aus diesem Buche ziehen soll, so kann es auch für große Wirthschaften nicht eindringlich genug empfohlen werden. Es wäre ganz angebracht, dasselbe unter das Stallpersonal zu vertheilen und darauf zu achten, daß die genannten Regeln auch wirklich eingehalten werden.

U. v. Stryk.

Marktbericht.

Spiritus.

Nach dem Bericht aus dem Finanzministerium sind folgende Lospreise gemäß den Börjensabjchlüssen vom 14. (26.) Oktober 1894.

St. Petersburg, roher Kartoffelisp., ohne Gebinde —.
 Reval, roher Kartoffel- estl., ohne Gebinde, russ. mit Gebinden per 40° für den Export, ohne Prämie —, örtliche Preise —.
 Libau, roher Getreideisp. ohne Gebinde und roher Melasseisp. ohne Gebinde, per 40°, Lospreise resp. 21 und 15; Moskau, roher Kartoffelisp., ohne Gebinde Käufer: 51—53, Korn- 51—53.
 Warjchau, roher Kartoffel-, mit Gebinde, —; Hamburg, per 40° roher Kartoffelisp. in Kontraktgebinden 43.5, russischer, in einfachen Gebinden, roher Getreide- 33.9, roher Melasse- 31.7.

Butter.

Hamburg, den 14. (26.) Oktober 1894. Bericht von Ahlmann & Boyjen. Notirung der Notirungskommission vereiniger Butter-Kauflente der Hamburger Börje: Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen: Für I. Kl. M. 105—108, II. Kl. M. 90—100 pr. 50 Kilogr. Netto, reine Tara. Tendenz: fest.

Ferner Privatnotirungen: Gestandene Partien Hofbutter und fehlerhafte M. 85—90, schleswig-holsteinische und ähnliche frische Bauer-Butter M. 70—80 pr. 50 Kilo. Unverzollt, holländische und estländische Meierei-Butter M. 83—98. Verzollt: böhmische, galizische und ähnliche M. 75—80, finnländische Sommer- M. 80—86, Schmier- und alte Butter aller Art M. 35—60, amerikanische 40—60, alles pr. 50 Kilo.

Wie in der vorigen Woche, so herrschte auch in dieser eine starke Nachfrage nach feinsten Butter, welche nur sehr knapp zugeführt wird, und konnte die Notirung um 5 Mark erhöht werden. Die Nachfrage bezieht sich aber nur auf feinste Qualitäten, jegliche abfallende Waare ist zur Zeit unverkäuflich, einerlei, ob zu 10, 20 oder 30 Pf. per Pfund unter dem Marktpreise angeboten wird. Standbutter findet ebenjowenig Beachtung.

Kopenhagen, den 13. (25.) Oktober 1894. Butterbericht von Heymann & Co.

Das Komitè der Kopenhagener Großhändler-Sozietät notirt heute 1. Klasse 83—87, 2. Klasse 80—82 Kronen pro 50 kgr. hier geliefert Nettopreis.

Der für baltische Guts- und Meiereibutter bezahlte höchste Netto-Preis war 87 Kronen pro 50 kgr = 36½ Kop. pr. Pfund russ. franko hier geliefert.

Tendenz auch diese Woche besser; alle unsere baltischen Zufuhren von frischer, guten Qualitäten erreichten leicht solche Preise, daß wir im Stande sind Netto-Toppnotirung abzurechnen und empfehlen wir umgehende Sendungen, da Markt sicher noch besser geht.

Vieh.

St. Petersburg. Wochenbericht des Viehhofes vom 9. bis 16. (21.—28.) Oktober 1894.

	angeführt	verkauft		P r e i s e								
		Haupt- zahl	zum Preis	pro Haupt			pro Pub					
				nted- richte	höchste	pro	nted- richte	höch- ste	pro			
R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.				
Großvieh												
Echertaster .	4758	4362	364845	—	70	—	106	25	4	—	4	90
Sivländisches	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Russisches	769	761	22387	50	17	—	107	—	2	80	3	80
Kleinvieh												
Kälber .	1389	870	21158	—	5	—	60	—	4	80	9	20
Hammel	105	104	841	—	3	50	14	—	4	80	7	40
Schweine	1984	1984	34340	—	11	—	40	—	5	—	6	40
Ferkel	220	220	499	75	1	25	3	—	—	—	—	—

Bericht über den Handel mit Zucht- und Zug-Vieh von Hugo Lehnert, Gutsbesitzer Miersdorf, Kreis Teltow.

Der Verkehr im Zuchtviehhandel war seit Ende August noch ziemlich lebhaft. In unseren Ost- und Nord-See-Markten war ganz besonders frühkalbiges Vieh, neben Bullen und diebjährigen Kälbern gesucht. Bei den gut bestandenen Weiden kamen die Thiere in gutem Futterzustande zur Lieferung und ist der Gesundheitszustand des Viehs, außer in Holland, überall ein guter. In Holland hat die Maul- und Klauenseuche leider noch an Ausdehnung zugenommen, an eine Aufhebung der Grenzsperrre ist zur Zeit nicht zu denken. Die Preise bleiben in allen Zuchtbezirken hohe und ziehen, so wie sich eine vermehrte Nachfrage zeigt, so an, daß man schließlich nach vollendetem Kauf immer noch mehr gezahlt hat, als man auch bei guter Orientirung über die Geschäftslage glauben zu müssen. Dabei wollte es mir scheinen, daß die erstklassigen Thiere seltener, wie je waren; das Zusammenstellen einer gleichmäßig schönen Kollektion hat recht große Schwierigkeiten, es erfordert beträchtliche Opfer an Zeit und Geld. Der Hauptverkehr in unseren Märkten, also in Holstein, Oldenburg und Ostfriesland ist für dieses Jahr, wenn auch noch einzelne verspätete Aufträge auszuführen sind, vorüber; zu kaufen sind noch: „zum Januar und später kalbende Färjen, Bullen und Jungvieh;“ kleine Posten, wie hochtragende oder frischmilchende Kühe, werden den ganzen Winter hindurch gehandelt, und werden für Kühe verhältnißmäßig die höchsten Preise gezahlt. Im Kreise Ederförde hat sich die Stammzucht-Gesellschaft Schwansen, deren Sitz in Karby ist, gegründet. Der auf dem Gebiete der Viehzucht durch seine litterarische Thätigkeit bekannte Gutsbesitzer Dr. Karl Körner Dorotheenthal ist zum Vorsitzenden, der Direktor der Landwirtschaftsschule zu Kappeln Dr. Fuchs zum stellvertretenden Vorsitzenden, der Gutspächter Beckler-Grünthal zum Geschäftsführer gewählt. In Glückstadt (Holstein) ist von einer amerikanischen Viehverandtgeseilschaft ein großer Transport amerikanischen Magerviehs angelagt, es soll bei dem dortigen Futtermangel billig zu kaufen sein. Während der viermonatlichen Quarantaine-Zeit wird es in Schuppen untergebracht.

Nach den Nachrichten aus Hamburg verringert sich dort der Abjag von australischem Fleisch, es wird dem Fleisch des holsteinischen Rinds wieder der Vorzug gegeben. Auch in der Schweiz (Zürich) ist man mit der Qualität des amerikanischen Fleisches wenig zufrieden und auch die Schlächter klagen über ein schlechtes Schlachtergebniß und verzichten auf weitere Bezüge. Nach dem „Bund“ hat die Einfuhr an Rindvieh im erstem Halbjahr des Jahres wesentlich zugenommen, sie beträgt: vom Januar bis 30. Juni 1894

Schlachtochjen:	28915	Stück	Geldwerth	14573960	Franks
Zuchttiere	3270	"	dito	1182636	"
Schweine	32153	"	dito	3404677	"

gegen die gleiche Zeit 1893

Schlachtochjen:	11202	Stück	Geldwerth	5656808	Franks
Zuchttiere	433	"	dito	1543313	"
Schweine	16226	"	dito	1769934	"

Das wäre eine Mehreinfuhr in der ersten Hälfte des Jahres im Werthe von 10191218 Franks. — Die Ausfuhr von Ruzbvieh hat dagegen um 10 % abgenommen. Italien und Oesterreich sind die Hauptlieferanten für Ochsen und Schweine, Deutschland für Zuchttiere. Auffällig bei diesen Angaben bleibt das Fehlen der weiblichen Thiere, die besonders aus Baden in die Schweiz eingeführt werden.

Die Preise in der Schweiz waren im allgemeinen nicht höher als sonst, übertriebene Preise für vermeintliche Elite-Thiere wurden immer gezahlt und giebt es in der That Käufer, die annehmen, daß je höher der Preis, desto werthvoller das Thier. Das größte Talent der Schweizer Verkäufer besteht in der Feinsüßigkeit, mit der sie den Käufer richtig tagiren, und da hört man denn nicht gar selten, daß für Bullen 3000 Franks und mehr gezahlt wurden, daß für ein

vierschaulig Kind in Erlenbach 5200 Franks vergeblich geboten seien, und andere außergewöhnliche Fälle. Behalte man bei diesen Nachrichten nur seine Ruhe, man behält mit ihr viele Franks in der Tasche, desto mehr, je kalkblütiger man ist. In diesem Jahre trägt auch die nächstjährige Kinder-Ausstellung in Bern viel dazu bei, daß einzelne Thiere von den Züchtern, welche die Ausstellung besichtigen wollen, besonders hoch bezahlt wurden, es wollen eben Viele erste Preise haben, und für diese Ehre wird willig tiefer in den Geldbeutel gegriffen. Darauf aber, daß ein gut gezüchteter Bull (Muni) 1000 Frs. und etwas mehr kostet, muß der Käufer vorbereitet sein. — Die verkäuflichen guten Bullen sind wohl alle verkauft, weibliche Thiere blieben noch angeboten. — Das Braunvieh wurde ebenfalls etwas höher bezahlt und waren ältere Bullen I. Qual. im Kanton Schwyz und Umgebung recht knapp. Die Erfahrung, daß die Vererbungsfähigkeit der Simmenthaler-Zuchten Ober-Badens eine sichere und gute ist, führt immer mehr Käufer nach Ober-Baden, was die Züchter immer mehr anspornen muß das Höchste zu leisten und dem Vertrauen, das auf ihre züchterischen Leistungen gesetzt wird, zu entsprechen. Möge der Handelsverkehr sich nur immer auf redlich deutschem Sinn basiren, alle Angaben wahr sein und jede Täuschung unversucht bleiben, dann wird sich das Vertrauen der Käufer immer mehr den bewährten ober-badischen Zuchten zuwenden. Der Zuchtviehmarkt in Radolpshzell war mit 112 Bullen, 411 Kalbinnen und 26 Kühen bestellt; vertreten waren die Zuchtgenossenschaften Meßkirch, Donaueschingen, Engen, Pfullendorf, Radolpshzell, Stockach, Ueberlingen, Willingen, Waldshut. Besonders werthvolle Thiere sah ich bei den 4 zuerst genannten Zuchtgenossenschaften; von Waldshut sah ich schon eine bessere Beschickung. Der Verkauf war ziemlich rege und wurden hohe Preise bezahlt. Der Kreis-ausschuß Willingen hat unter der rührigen Führung des Herrn Hofapothekers Kirzner in Donaueschingen einen Farrenmarkt dajelbst eingerichtet, der zur Beschaffung des besten Zuchtmaterials im Kreise viel beitragen wird. Es dürfen nur Farren (Bullen) einheimische und original Simmenthaler mit zweifellosen Abstammungszeugnissen ausgeführt werden. Der Markt ist mit einer Prämierung verbunden und die Gemeinden, die hier kaufen und sich zur Prämierung anmelden, erhalten für einen Bullen I. Klasse 200 M., II. Kl. 150 M., III. Kl. 100 M. Unterstützung-Prämien. Die Farren werden gemessen und können die Maasverzeichnisse von den Käufern bei der Marktcommission erhoben werden. Aufgetrieben waren 58 Original Simmenthaler und 17 badische Farren. Die Preise in Baden wurden recht hoch gehalten, haben aber wohl ihren Höhepunkt erreicht und sind im Weichen; die überhasteten Verkäufe des Vorjahrs machten sich durch die beschränkte Auswahl doch überall recht fühlbar, besonders bei dem Suchen nach erster Qualität. In Bayern werden für Zugochsen immer noch 42—45 Mk. für I. Qualität, 39—40 Mk. für II. Qualität pro 50 kg. Lebendgewicht bezahlt, es finden sich also zu diesen übertrieben hohen Preisen doch immer noch Käufer. Aus Schlesien fehlen mir leider die Nachrichten des dortigen Marktverkehrs; sein Bekanntheitsgebiet mit zuverlässigen Preisen könnte nur dazu beitragen, den schlesischen Züchtern Käufer zuzuführen und ist es recht sehr zu bedauern, daß wir uns nur in Lokal-Zeitungen ungenügend orientiren können.

Getreide, Futtermittel u. a.

Aus dem Bericht des Finanzministeriums:

St. Petersburg, den 14. (26. Oktober) 1894. Alles ohne Säcke. Weizen: Lokopreise pr. Tschw. à 10 Pud: hoher Käufer —, Verkäufer — R., mittlerer Käufer —, Verkäufer — Kop. niederer Käufer —, Verkäufer — R.; hoher pro Mai Käufer —, Verkäufer 600; Tendenz: —. — Roggen: Lokopreise p. Twt. à 8 Pud 31 Pfd. (117 Sol.) Natur, Käufer bis 4 75, Verkäufer 5 00—5 25 R.; Termin, Käufer —, Verkäufer — Kop.; Tendenz: --.

— Hafer: gewöhnlicher pr. 6 Pud, Voko-Käufer 3 00—3 15, Verkäufer 3 15—3 30 Kop.; Termin pr. Mai, Käufer 2 30—2 35, Verkäufer 2 50—2 65; hohe Sorten, Voko-Käufer 54—63, Verk. 54—65 Kop. pr. Pud; Termin pr. Mai, Käufer 42, Verkäufer 45; Tendenz: —. — Gerste Lokopreise pr. Pud: hohe keimfähige, Käufer —, Verkäufer — Kop., Graupen- und Futter-Käufer —, Verkäufer — R. pr. P; Tendenz: —.

Riga, den 13. (25.) Oktober 1894. Weizen: Voko-russ. 124—130 pfd. 64—71 Kopfen pr. Pud; Tendenz: flau. — Roggen, Voko-ungebarter, russ., auf Basis 120 Pfd. 54—57 Kop. pr. Pud; Tendenz: still. — Hafer: Voko-ungebarter 50 bis 69, gebarter, je nach Qualität 51—52 Kop. pro Pud; Tendenz: still. — Gerste: Voko-ungebarter 6-zeil. russ. 115-pfd. 52, kurz. 2-zeil. —, gebarter livl. 100-pfd. 60, Futter- 42 Kop. pr. Pud; Tendenz: still.

Sibau, den 14. (26.) Oktober 1894. Weizen, —. — Roggen, Voko, rohgedroschener auf Basis 120 Pfd. 52—53 R. pr. Pud; Tendenz: still. — Hafer: Voko nach Proben: hoher weißer 63—70, Kurst 52—53, Kurst-Charlow 52—53, Komny und Rijek 49—50, Drel-Selep-Litony 52—53, Zarizyn 52—53, schwarzer 54 Kop. pr. Pud; Tendenz: fest. — Gerste: Voko-rohgedroschene hohe 44—45, Futter- 38—40 Kop.; Tendenz: flau.

Danzig, den 14. (26.) Oktober 1894. Weizen: nach Probe Transito, russ. und polnischer pr. Oktober 67, pr. April — Kop. pr. Pud; Tendenz: ruhig. — Roggen: in Säcken à 120 pr. holl. Transito russ. pr. Okt. 54, pr. April —, polnischer pr. Okt. 54; Tendenz: unverändert. — Gerste: Voko, nach Proben, großkörnige (Brau-) 51—70, Futter- 48 Kopfen pr. Pud; Tendenz: gefragt.

Königsberg, den 14. (26.) Oktober 1894. Weizen: Voko- in Säcken holl. Pfd. Transito russ. —, bunter —, rother 129-pfd. 68, Sommer- 126-pfd 66¹/₂, gelber 129—130-pfd. 61—65 Kop. pr. Pud; Tendenz: unverändert. — Roggen: Voko, in Säcken holl. Pfd. Transito russ. 120-pfd. 51—54¹/₂ Kop. pr. Pud; Tendenz: fester. — Hafer: russ. Transito — Kop. p. P.; Tendenz: —. — Gerste: Voko, russ. Transito- 45¹/₂—64 Kop. pr. Pud; Tendenz: flauer.

Reval, den 18. (30.) Oktober 1894. Bericht über Preise gedarrten Kornes vom Börsenmakler Paul Koch.

	Käufer	Verkäufer	gemacht
	Kop.	Kop.	Kop.
Roggen Basis 117—118 Pfd. holl.	58—60	—	—
Landgerste 103 Pfd. holl.	61	61	61
Hafer nach Probe je n. Güte bis Winterweizen, reiner 128 bis 130 pfd. holländisch	55—58	—	—
Reinfaat 90 %	80—90	—	—
Futtererbsen nach Güte	106	—	—
	55—60	—	—

Tendenz schwankend. Geschäftslos.

Dorpat, den 19. (31.) Oktober 1894. Georg Riik.

Roggen	118—120 Pfd. holl. =	50—52 Kop. pro Pud.
Gerste	107—110 " "	= 55—60 " " "
Gerste	100—103 " "	= 48—52 " " "
Sommerweizen	128—130 " "	= 50—52 " " "
Winterweizen	128—130 " "	= 50—70 " " "
Hafer	75 " "	= 3 Rbl. — Kop. pro Tsch.
Salz.		= 30 Kop. pro Pud.
Steinkohle (Schmiede-)		= 1 R. 20 R. Sad à 5 Pud.
Sar. Sonnenblumentuchen		= 75 Kop. pro Pud.
" helle "		= 72 R. p. Pud waggonweise.

W a l f, den 19. (31.) Oktober 1894. S o h. D y a.

Roggen	118—122 Pfd. holl.	=	54—56 Kop. pro Pub.
Gerste	106—110 " "	=	55—65 " " "
Gerste	102—103 " "	=	50 " " "
Sommerweizen	127—128 " "	=	50 " " "
Winterweizen	128—130 " "	=	55—65 " " "
Hafer je nach Qualität	" "	=	57—60 " " "
Weinfaat 90 %	" "	=	100 " " "
Kronfaat 95 %	" "	=	110—115 " " "
Salz.	" "	=	26—30 " " "
Steinkohlen	" "	=	120 " " 5 Pub.
*) Weizenkleie Ia incl. Säcke	" "	=	47 " " 1 "
do ohne Säcke	" "	=	45 " " "
*) Sonnenblumentuchen prima □ Form.	" "	=	72 " " "

S a r a t o w. Aus dem Wochenbericht der Börse vom 1. bis 9. (13. bis 21.) Oktober 1894. Sonnenblumentuchen 34—36, Weizenkleie 18 Kop. pr. Pub.

Nach dem W. F. vom 16. (28.) Okt. a. cr.: Bei schlechtem Wetter und Wege, bei herannahendem Schiffsfahrtschluß nehmen Zufuhren nach Binnenmärkten wieder ab; besonders wenig Roggen gelangt auf die Bazare; der Bauer zieht es vor denselben als Mehl in den Lokalverbrauch gelangen zu lassen, weil die Preise so mehr Vortheil bieten. Im Weizengeschäft zeigt sich stellenweise einige Besserung, insbesondere für hohe Sorten, während auf dem Mehlmärkte Veränderung nicht eintrat. Für Hafer, insbesondere hohe trockne Sorten, zeigt sich offenbare Besserung der Frage zur Vorrathsbildung, Abladung nach Bedarfsrahons des Innern und nach Exportmärkten, aber im Angebot überwiegt leider Hafer von geringer Trockenheit und niederer Qualität. Buchweizen und Hirse sind wie bisher lebhaft gefragt zu steigenden Preisen, aber diese Festigung erstreckt sich nur mühsam auf die betr. Fabrikate. Unter dem Einflusse ermunternder Nachrichten aus dem Auslande hat sich das Exportgeschäft in der Berichtswache merklich belebt, hauptsächlich zugunsten von Weizen, Gerste und Roggen. Zunahme der Ausfuhr fand statt über die trockne Grenze und insbesondere aus den Südhäfen, während die baltischen Häfen in Unthätigkeit verharrten. In St. Petersburg zeigte sich zwar einige Belebung der Umsätze im Hafergeschäft, hervorgerufen durch ausländische Nachrichten, aber die Preise zu beeinflussen waren diese nicht imstande, auch reichte diese Bewegung nicht bis zu den balt. Häfen, wo überhaupt für alle Getreidearten Waissbewegung fortbauerte. — Die Stimmung des Weltgetreidemarktes verrieth in der Berichtswache deutliche Anzeichen der Festigung. Die Bewegung kann nicht auf Einflüsse amerik. Börsen zurückgeführt werden, wo infolge mangelnder Exportfrage und zunehmender sichtbarer Vorräthe die Waisspartei abermals die Führung gewann, trotz Abnahme der Zufuhren und Nachrichten von schädlichem Einflusse mangelnden Regens auf die jungen Winterjaaten. Hauptursachen der Besserung in der Stimmung europ. Märkte dürften die zunehmende Belebung der Bedarfsnachfrage und die Erwartung sein, daß die Abladungen aus Rußland und den Donauländern im Zusammenhang mit der herannahenden Navigationspause abnehmen dürften. Einigen Einfluß übten wohl auch Gerüchte von möglicherweise eingetretener Schädigung der Saaten in Argentinien durch zuviel Regen und von der wahrscheinlichen Verspätung der australischen Ernte; ferner geben die Aussichten auf die Kartoffelernte in England, Deutschland und Oesterreich wie bisher wenig Hoffnung auf befriedigenden Ertrag, weil die Kartoffel durch reichliche Regen gelitten hat. Andererseits waren diese in Westeuropa den jungen Winterjaaten günstig,

*) Wagonweise franko beliebiger Bahnstation der Baltischen und Pskow-Rigaer Eisenbahn.

deren Bestellung unter günstigen Umständen erfolgte und meist gutes Auflaufen zurfolge gehabt hat. Abnahme der Weizenausfaat erwartet man bis jetzt nur in England, wo Farmer mehr Land der Gerste einräumen, und in Rumänien, wo aufkosten des Weizens der Maisbau zunimmt. Uebrigens war der Eindruck aller solcher Nachrichten auf die Börse gering. Abgenommen haben in letzter Zeit die Zufuhren aus dem eignen Lande selbst dort, wo um diese Jahreszeit solche eine hervorragende Rolle spielen, so in Frankreich und Deutschland. Das geschah offenbar deshalb, weil die überaus niedrigen Preise keinen Vortheil in Aussicht stellen. Unter solchen Umständen erwies sich die um diese Jahreszeit gewöhnliche Zunahme der Bedarfsfrage ohne die zur Zeit noch schwache Spekulation als stark genug, um jene bemerkbare Festigkeit zuwege zu bringen. Uebrigens nehmen in England auch spekulative Ankäufe auf Verladung in mehr oder weniger entfernten Fristen in der Berichtswache zu. In den Umsätzen lenkt, auf dem Kontinente und auf engl. Märkten, besondere Aufmerksamkeit auf sich das billige Angebot von südruss. Weizen, der mit Erfolg sogar mit argentinischen Provenienzen konkurriert. Belebung der Nachfrage nach Weizenmehl, das in einigen Ländern sogar als Viehfutter dient (selbstverständlich nur in niederen Sorten) und die Verdrängung amerik. Mehles dank der Billigkeit ausländischen Kornes, haben in bedeutendem Maaße zur bessern Frage von seiten der Müller beigetragen. Im russ. Roggengeschäft festigt sich die Stimmung entschieden in Deutschland und Holland; Bedarfsfrage aus den deutschen Binnenprovinzen nimmt zu, auf den großen Bedarfsmärkten gehen Vorräthe zuende. Erfolgreicher Absatz gab Anlaß zu zahlreichen Ankäufen südruss. Kornes zu Deckungszwecken und, da Verkäufer ziemlich reservirt offerirten, gingen Preise hinauf. Beachtung verdient auch der Umstand, daß Ankäufe zu erhöhten Preisen auch auf ferne Frühjahrstermine begonnen haben, was Hoffnung giebt, daß eine fernere Besserung inbetreff dieses Produktes platzgreifen werde. Im Hafergeschäft bleibt auf dem Kontinent die Stimmung schwach; einige Preisaufbesserung zeigt sich nur in Frankreich. In England jedoch beginnt, trotz reichlicher eigener Ernte, Nachfrage nach ausländischem Hafer sich zu beleben, weil dortige Produzenten offenbar wenig Neigung verrathen zu gegenwärtigen Preisen abzuschließen. Für Gerste fährt die Stimmung fort überall fester zu werden, auch russ. Produkt erzielte auf englischen Märkten erhöhte Preise, aber Umsätze nahmen ab unter dem Einfluß der Konkurrenz örtlichen Kornes. Mais wird wie bisher mit Zurückhaltung offerirt, Stimmung und Preise blieben beharrlich und Umsätze nehmen fortlaufend ab, weil dieses Korn zu theuer ist.

H o l z.

Nach dem W. F. vom 16. (28.) Okt. a. cr.: Die ihrem Ende sich nähernde Kampagne hat im allgemeinen die Erwartungen erfüllt, welche durch ihren lebhaften Beginn hervorgerufen wurden. Ihre Resultate erweisen sich als noch befriedigender, wenn man sie mit denen anderer Hauptzweige des Welthandels in Vergleich stellt, von denen keiner sich dem Drucke zu entziehen vermochte, der in diesem Jahre auf dem Geschäftsleben fast aller Staaten lastet. Die gegenwärtige Kampagne war, wie die früheren, reich an interessanten Peripetien in dem Kampfe der mit einander konkurrierenden Länder. Aber sie übertrifft alle durch Neuheit der Schlüsse, die aus dem Gange des Geschäfts gezogen werden dürfen. Sie hat zum ersten mal klar dargethan, daß die schwedischen Exporteure nicht imstande sind dem Weltmarkte die Preise willkürlich zu diktiren, wenn sie mit den russischen Händlern nicht Hand in Hand gehen. Die unter dem Drucke der Weißmeerkonkurrenz injenirte plötzliche Preisentkung vonseiten einiger der größten schwedischen Firmen, gegen das zu Anfang des Jahres geschlossene Abkommen und fast unmittelbar vor Schluß der Navigation, wird stets ein denkwürdiges Ereigniß in der Geschichte des Holzhandels bleiben. Die relative Billigkeit des

russischen Holzes sichert ihm leichten Absatz auf allen wichtigen Bedarfsmärkten, der Reichthum russ. Wälder und die geringen Kosten der Zustellung nach den Zentren des Exporthandels bilden das Unterpfand, daß trotz der neuerdings ergriffenen Maßnahmen zwecks vernünftiger Beschränkung der Exploitation der Wälder, der Antheil Rußlands an der Versorgung von Westeuropa mit Holz in Zukunft noch größere Dimensionen annehmen könne und der Einfluß der russ. Waare auf die Preisbildung des Weltmarktes noch zunehmen werde. — Der russ. Binnenholzhandel verlief durchaus befriedigend abgesehen von geringen Nothons, namentlich an der untern Wolga, wo verschiedene Ausnahmeverhältnisse ihn drückten. Die dort bemerkbare Geschäftsstille muß den Stockungen des Getreidegeschäfts zur Last gelegt werden, während an andern Orten ein solcher Zusammenhang nicht zutage trat. Im Dnieprbecken wurden zeitweilig Klagen über Wassermangel laut, durch den das Passiren großer Flüsse und Fahrzeuge behindert wurde. In den für den Export arbeitenden Nothons verlief das Geschäft sehr erfolgreich. Auf engl. Märkten befestigte Weißmeerholz endgültig seine Position, auf deutschen waren unsere werthvollen Fichtenfortimente ungewöhnlich lebhaft gefragt, auf französischen trat in letzter Zeit sogar verstärkte Nachfrage nach russ. Hölzern und endlich in diesem Jahre ein neuer überaus vortheilhafter Käufer in Gestalt Hollands hervor. Es hat zwar auch früher russ. Holz erworben, aber in sehr geringem Maasstabe, während hauptsächlich schwedisches und norwegisches dort benutzt wurde. In diesem Jahre kehrte dieses Verhältniß sich um. — Alle diese Vortheile gewissem in hohem Grade auch finländisches Holz, deren Vorräthe in vielen Häfen erschöpft sind. Da aber angenommen werden muß, daß der Weltbedarf sich nicht geändert habe, sind die Erfolge unserer Holzes offenbar für Kosten schwedischer Provenienzen erfolgt. Schon früher ist auf die Thatfachenreihe hingewiesen, die bei dem Uebergang des Vorranges im Holzhandel aus einem Lande in das andere beobachtet werden können. Durch große Gewinne verleitet, hat die Mehrzahl der Länder, die eine Rolle im Holzhandel spielten, sich nicht an dem umlaufenden Kapitale genügen lassen, das bei nachhaltiger Forstwirtschaft dem jährlichen Zuwachs entsprechen soll. Man griff das Grundkapital an, man führte über den Anschlag hinaus Hiebe in jungen Beständen aus und öffnete damit solchen Ländern den Weg, die unter dem Schutze einer freigebigeren Natur die Erbschaft anzutreten bereit waren. Wie weit die Raubwirthschaft inbetreff des Waldreichthums gehen kann, hat unlängst Amerika gezeigt. Als Urheber bedeutender Waldbrände werden einige Holzhändler Syndikate genannt, die für ihre persönlichen Zwecke der zeitweiligen Einschränkung des Waldareals bedurften. In Schweden ist der Waldschutz im staatlichen Interesse zwar längst, aber nicht mit genügender Energie in's Leben gerufen. Seit einiger Zeit haben die Holzindustriellen selbst sich mit Energie der Bearbeitung dieser Frage angenommen. Ende September fand zu diesem Zwecke abermals eine Konferenz der

Hauptvertreter des Holzhandels statt, es wurde beschlossen, um ein neues Waldgesetz zu bitten. In demselben soll verboten werden Exportholz zu schlagen, wenn der Baum weniger als 18 cm Durchmesser hat. In dieser Veranlassung bemerkt «Timber Trades Journal» mit recht, daß durch bloße Beschränkung des Exporteinschlags der Zweck nicht zu erreichen sei, weil die überall in Schweden befindlichen Holzmassenfabriken geeignete Absatzorte für junge Bäume bleiben werden. — Es erübrigt auch einiges über die Hauptbedarfsländer zu sagen. Erwähnt wurde bereits die unerwartete Herabsetzung der Notirungen von seiten schwedischer Exporteure. Wäre sie früher erfolgt, wäre sie schwerlich ohne krankhafte Einwirkung auf den londoner Markt geblieben, der, wie bekannt, heuer früher als gewöhnlich zu Käufen geschritten war und mit zahlreichen Kontrakten zu rechnen hatte, die zu den ursprünglichen hohen Preisen geschlossen waren. Gegenwärtig kann die zur Unzeit erfolgte Herabsetzung nur auf einige Häfen Einfluß üben, die bis zuletzt ihre Ankäufe vertagt hatten. In London plaziren sich schwedische Dieleis, trotz Nachlasses von 15 Sh. p. Standard, ebenso schleppe wie vorher. Die Herabsetzung der Notirungen hat Bedeutung nur in dem Sinne, daß sie ein helles Licht auf die Rolle wirft, die russ. Holz auf englischen Märkten zu spielen beginnt. Seit Jahresanfang waren Notirungen Weißmeerholzes etwas niedriger als schwedische Preise und sicherten jenem deshalb günstigen Absatz. Dasselbe ist so vorherrschend am Markte, daß die Nachgiebigkeit der schwedischen Exporteure geringen Eindruck machte. Der Konsum bleibt befriedigend, die Vorräthe sind nicht groß und da kein Grund vorliegt große Konfigurationen zu erwarten, kann die Aussicht in die Zukunft günstig genannt werden. In übrigen Häfen von England bewegten sich Umsätze in gewohnten Verhältnissen und sogar in Schottland zeigte sich nur geringe Wirkung der Ausstände in den Kohlenbergwerken. In Holland entwickelte sich das Geschäft hauptsächlich zugunsten besserer petersburger Sortimente. Besonders lebhaft gefragt waren Fichtenbretter 9" u. 11" und Battens 6 1/2". Schlüsse mit Holland erfolgten zu günstigen Preisen und erleichterten Bedingungen der Sortirung. — Am meisten nahm die Ausfuhr von fichtenen Battens 2 1/2 × 7 und 2 1/2 × 6 1/2 und auch von fichtenen Bords 1" × 1/2" dahin zu. Nach Frankreich wurden, allerdings unter minder günstigen Bedingungen, hauptsächlich werthvollere Sorten exportirt (Herkunft Wollogda und Olonez), wobei Bords und Bretter unter 9" Breite ungeren angenommen wurden.

Druckfehlerberichtigung.

In dem Artikel „Moorkulturen“ sollte es auf S. 743 Zeile 5 von unten nicht 4 Fuß, sondern 4 Zoll heißen.

Redakteur: Gustav Strnf.

Bekanntmachungen.

Grand Prix

erhielten auf der
internationalen Ausstellung in Antwerpen

Walter A. Wood

für ihre Getreide- und Grasmähmaschinen.

Niederlage bei der Allerhöchst bestätigten Gesellschaft von Landwirthen des livländischen Gouvernements unter der Firma

„Selbsthilfe“ Riga und Jurjew (Dorpat).

Auf dem Gute Groß-Auß in Kurland, Poststation Alt-Auß, stehen c. 30 Haupt Angler-Vollblut Kühe und Stärken, der Schloß Fickelschen Zucht entstammend, zum Verkauf. Auskünfte über die näheren Verkaufsbedingungen ertheilt die Gutsverwaltung.

Thomaschlacke!

Wir machen hiermit bekannt, daß wir für unsere sämtlichen Produktionen von gemahlener Thomaschlacke eine Schutzmarke „Sternmarke“ haben eintragen lassen.

Die Säcke, in welchen die gemahlene Thomaschlacke zur Verladung kommt, tragen diese Schutzmarke, sowie die Bezeichnung „garantirt reine gemahlene Thomaschlacke“ nebst Gehaltsangabe, und sind mit Plombe verschlossen, auf welcher sich der Name der liefernden Firma und die Sternmarke befinden.

Die geehrten Abnehmer werden gebeten auf diese Schutzmarke zu achten.

Schutzmarke und Plombenverschluß bieten volle Sicherheit für hohe Zitratlöslichkeit und damit hohe und schnelle Wirksamkeit der Thomaschlacke.

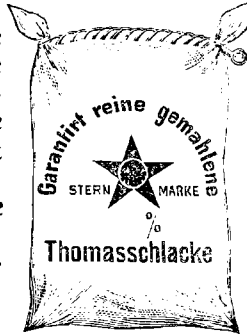
Herr Professor Dr. Wagner hat in unseren sämtlichen Thomaschlacken einen Gehalt von 75 bis sogar 92 % zitratlösliche Phosphorsäure festgestellt und seine Untersuchungen in einer Broschüre „Düngungsfragen“ veröffentlicht, welche wir jedem Interessenten auf Verlangen kostenfrei zusenden. Wir übernehmen auf Wunsch die Garantie für zitratlösliche Phosphorsäure in unseren sämtlichen Thomaschlacken, sobald die deutschen Versuchstationen sich über eine Analysenmethode geeinigt haben.

Da vielfach sogenannte Phosphatmehle, präp. Phosphatmehle, unwirksame Rohphosphoritmehle theils als Thomaschlackenmehl, theils als Ersatz für dasselbe angeboten werden, so weisen wir ausdrücklich darauf hin, daß dieselben meist nur 2 bis 5 % zitratlösliche Phosphorsäure enthalten und demgemäß ganz unwirksam sind; sie sind auch in hunderten von exakten Topf- wie Felddüngungs-Versuchen als unwirksam befunden worden.

Wer also nicht benachtheiligt sein will, kaufe nur solche Phosphatdünger, in welchen die Sicherheit für hohe Zitratlöslichkeit geboten ist.

Berlin, im April 1894.

Rheinisch-Westfälische Thomasphosphat-Fabriken
Aktien-Gesellschaft.



Zucht- und Zug-Vieh-Lieferung von Hugo Lehnert

Gutsbesitzer Miersdorf, Post Hankels-ablage Kreis Teltow, gegründet 1868, empfiehlt sich zur Lieferung aller in seinen Berichten und seiner Schrift, die „Rinderrassen Deutschlands, Hol-lands, der Schweiz, und Oesterreichs“ besprochenen Rassen.

Vorzüglichste Empfehlungen und Anerkennungen über beste Erfolge.

Beiträge zur Geschichte der Rittergüter Livland's

von L. v. Strkf.

I. Th. estnischer, II. Th. lettischer Distrikt, nebst Beilagen, namentlich auch den Karten der Gutsgrenzen für d. estn. Distr. Dem II. Th. ist ein umfangreicher bis zum 1. Jan. 1882 ge-führter Nachtrag des I. Th. angefügt.

Dieses Werk, das d. ältere v. Hagemeister-sche weiterführt und ergänzt, ist unentbehrlich für jeden, der, sei es ein Gut in Livland be-sitzt, sei es über ein solches Geschäfte führt; es ist zugleich eine reiche Fundgrube für den Forscher. Dasselbe ist vorrätzig in der Kan-zellei der ökonomischen Sozietät, auf deren Veranlassung es gedruckt wurde, und kostet, jeder Theil 5 Rbl., komplett also 10 Rbl. Nach Einsendung von 11 Rbl. wird dasselbe unter Kreuzband, rekommandirt oder unrekom-mandirt, unter jeder Adresse aus diejer Kan-zellei verandt.

Ein Forst-Cleve

kann sofort eintreten beim Forstver-walter Stern in Ottenküll per Aß.

Ein praktisch und theoretisch gebildeter

Forstmann,

der in verschiedenen Zweigen der Forstwirtschaft bewandert und der Landesprachen in Wort und Schrift mächtig ist, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse und Empfehlungen, zu St. Georgi 1895 eine Stelle.

Auskunft ertheilt: Oberförster Sellenthin, Schloß Adsel per Walf.

Auf dem Gute Groß-Auß, pr. Postst. Alt-Auß in Kurland,

kann sich ein tüchtiger

Viehpfleger

melden.

Alte Jahrgänge

der baltischen Wochenschrift kosten 3 Rubel in der Kanzlei der ök. Sozietät und 3 Rbl. 50 Kop. bei Nachnahme.

Laut unserem Lager entnommener Probe enthält das

Thomasphosphatmehl

der in Reval von uns allein vertretenen Fabrik

S. & C. Albert, London

laut Analyse der Kontrol-Station am Polytechnikum in Riga

an Gesamt-Phosphorsäure 18.54 %

an zitratlöslicher Phosphorsäure 16.15 %

somit waren von der Gesamtphosphorsäure zitratlöslich 87.1 %

der Feinmehlgehalt beträgt 86.0 %

Trotz der obigen unübertroffenen Qualität verkaufen wir die Waare äußerst wohlfeil.

Konsumverein estländischer Landwirthe.

Die Karte von Livland in 6 Bl.

vom J. 1839 mit eingezeichneten Eisenbahn-linien ist vorrätzig zum ord. und Netto-Preise von 2 R. bei Postnachnahme innerhalb Liv-lands 2 R. 50 K. in der Kanzlei der ökonomischen Sozietät.

Butter-Export

Daniel Callisen
Reval.

Für Brennereien empfiehlt **v o r z ü g l i c h e**
Anstellhefe
Die Dorpater Preßhefe-Fabrik in Jurjew.

Der Konsumverein estländischer Landwirthe

als Vertreter der Firma

Walter A. Wood, New-York

beehrt sich zur Kenntniß seiner Kundschaft zu bringen, daß die

Grasmähmaschinen, Kornschneidemaschinen
Selbstbinder und Heurechen

obiger Firma auf der letzten Antwerpener Internationalen Ausstellung

die höchste erhältliche Auszeichnung

den

„Grand Prix“

erhalten haben.

Lokomobilen und Dreschmaschinen

von **R. Hornsby & Sons,**

Stiften- u. Schlägerdreschmaschinen, Göpelwerke
und diverse Maschinen und Geräte

von der Maschinenbauanstalt **H. Flöther, Gassen,**

Mähmaschinen u. Figerrechen von W. A. Wood,
New-York, 3- und 4-scharige Saat- und Schäl-
pflüge, eiserne und Holz-Wendepflüge eigener
Fabrikation, sowie direkt importirte ausländische Pflüge
jeden Systems, Butter- und Butterknetmaschinen,

Original Bennett's Stockrodemaschinen,

künstliche Düngemittel

jeder Gattung empfiehlt

der Konsumverein estländischer Landwirthe in Reval.

Agentur in Jurjew, (Dorpat), Sternstraße Nr. 6.

Zwangloser
landwirthschaftlicher Abend

der libl. ökon. Sozietät

am 10. (22.) November a. er.

im Hause der ökon. Sozietät.

Tagesordnung: 1. Das landw. Tagations-
wesen mit besonderer Berücksichtigung der
Kreditfrage (Referent A. v. Strhf Balla);
2. Die Wirkung von Kraftfutter auf Ergiebig-
keit und Qualität der Milch (Referent F. v.
Sivers-Randen).

Im Dezember wird am 14. (26.) ein zwangl.
landw. Abend sein.

Man versammelt sich um 8 Uhr.

Eine wenig gebrauchte

Dampfmaschine

von

20 Pferdekraften

steht preiswerth zum Verkauf im
Maschinengeschäft von

Heinrich Fritsche
Riga, Theaterboul. Nr. 14.

Saatwicken

voll ausgewachsen und gut keimend
sind **verkäuflich.**

Schloß Randen
per C Iva П.-P. ж. д.
Gutsverwaltung.

Inhalt: Die Reichenberg-Mellin'sche Heilanstalt zur Ausbildung von Kranken-Pflegerinnen. — Herbstdüngung der Kleefelder und Wiesen, von Baron Max Wolff und Dr. M. Stahl Schroeder. — Der Werth des Seetang's als Düng- und Futtermittel, von A. v. Sengbusch. — Alpha-Separator Unfall auf der „Norre Broby“-Meierei, von B. — Ein Beitrag zur Kenntniß der Nothfütterstoffe, von A. v. Strhf. — Zur Wendenschen Ausstellung, von Sekretär G. v. Blandenhagen. — Stand der Winterjaaten am 15. September. — Die Selbstgewinnung der Nadelholzjaaten ohne Samendarren, von Dff. — Literatur. Hoolas lüsiline, von A. v. Strhf. — Marktbericht. — Druckfehlerberichtigung. — Bekanntmachungen.

Доводено цензурою. — Юрьевъ, 19 Октября 1894 г. Печатать разрешается 19 Октября 1894 г. Юрьевскій Полиціямейстеръ Растъ.

Druck von H. Laakmann's Buch- und Steindruckerei.

Baltische Wochenschrift

für

Landwirthschaft, Gewerbefleiß und Handel.

Abonnementpreis incl. Zustellungs- & Postgebühr
jährlich 5 Rbl., halbjährlich 3 Rbl.,
ohne Zustellung
jährlich 4 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop.

Herausgegeben von der kaiserlichen, livländischen
gemeinnützigen & ökonomischen Societät in Dorpat.

Insertionsgebühr pr 3-sp. Zeitsp. 5 Kop.
Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Uebereinkunft.
Mittheilungen werden auf vorher ausgesprochenen
Wunsch des Autors nach festen Sätzen honorirt.

Die gegenseitigen Feuerversicherungs-Vereine in Livland im Jahre 1893.

Das Grundmaterial zu nachstehender Arbeit entstammt einer Enquête, die von Sr. Excellenz dem livländischen Herrn Gouverneur zum Zweck einer sorgfältigen Statistik angeordnet und auf sämtliche Vereine Livlands, daher auch auf die gegenseitigen Feuerversicherungs-Vereine ausgedehnt worden war. Herr von Plato, Beamter beim Herrn Gouverneur, der in diesem Jahre mit der Ausführung betraut wurde, hat die einschlägigen Daten, d. h. die auf die gegenseitigen Feuerversicherungs-Vereine bezüglichen absoluten Zahlen zusammengestellt und mir für eine Bearbeitung und die Veröffentlichung in der „baltischen Wochenschrift“ in zukünftigster Weise zur Verfügung gestellt.

Unter den vielen Feuerversicherungs-Vereinen Livlands sind zwei Kategorien zu unterscheiden: I. Vereine mit reiner Geldwirthschaft, in welchen sowohl die Prämien oder Beiträge der Versicherten, als auch die Brandentschädigungen ausschließlich nur in baarem Gelde bezahlt werden, und II. Vereine, in welchen die Prämien oder Beiträge der Mitglieder und die Brandentschädigungen theils in baarem Gelde, theils in Naturalleistungen und Lieferungen bestehen. Das sind die häuerlichen Vereine zu gegenseitiger Hülfeleistung bei Feuerschäden.

I. Kategorie: Feuerversicherungs-Vereine mit reiner Geldwirthschaft.

Zu dieser Kategorie gehören vier Vereine:

1) „Rigaer gegenseitiger Brandversicherung-Verein für die innere Stadt“, gegründet im Jahre 1765. Bis 1865 hat dieser Verein statutenmäßig ohne Erhebung bestimmter Beiträge und Bildung eines Reservefonds bestanden. Vom Jahre 1865 ab hat die Ansammlung eines Fonds durch Erhebung

von Jahresbeiträgen von $\frac{1}{2}$ pro mille des versicherten Werthes in Grundlage des neuen, am 25. November 1864 ministeriell bestätigten Statuts begonnen, dessen Bildung solange andauern soll, bis er 5 % des Gesamtwertes aller versicherten Immobilien repräsentiren wird. Der Geschäftsbezirk umfaßt nur den Steinbaurayon der Stadt Riga, wo auch die Verwaltung ihren Sitz hat.

2) Die „Riga vorstädtische Gesellschaft gegenseitiger Versicherung von Gebäuden gegen Feuer“, gegründet im Jahre 1804, führt ihre Geschäfte jetzt in Grundlage des am 27. August 1873 ministeriell bestätigten Reglements. Da von der Gründung an Beiträge erhoben worden sind, so hat gleichzeitig auch die Bildung eines Reservefonds begonnen. Der Geschäftsbezirk umfaßt a) die Vorstädte Riga's und diejenigen Gebäude der inneren Stadt (des Steinbaurayons), die nach dem Statut des „Rigaer gegenseitigen Brandversicherung-Vereins für die innere Stadt“ in diesem nicht versichert werden können; b) das Rigasche Patrimonialgebiet mit ländlichen Bauten aller Art und c) die kleineren Städte Livlands, namentlich Pernau, Walk, Lemjal, Schlock und Wolmar. Sitz der Verwaltung ist Riga.

3) Der „Livländische gegenseitige Feuerasssekuranz Verein“, gegründet und ministeriell bestätigt am 15. Januar 1862, begann seine Geschäftsthätigkeit im April 1863, hat von Anfang an Beiträge erhoben und die Bildung eines Reservefonds in Angriff genommen. Der Geschäftsbezirk umfaßt nur das flache Land von ganz Livland und erstreckt sich daher nicht auf die Städte. Der Sitz der Verwaltung befindet sich in Dorpat.

4) Der „Dorpater gegenseitige Feuerversicherung Verein“, gegründet und ministeriell bestätigt im Februar 1865, begann seine Thätigkeit am 16. Juni 1865. Der Geschäftsbezirk umfaßt nur die Stadt Dorpat, wo auch die Verwaltung ihren Sitz hat.

Da die vorstehend genannten vier Vereine reine Geldwirthschaft haben, so können die durch dieselben repräsentirten Summen nicht mit denen der Vereine der II. Kategorie zusammengezogen und müssen daher getrennt für sich behandelt werden.

Nachstehende statistische Tabellen geben eine Uebersicht über die Thätigkeit dieser Vereine im Jahre 1893 auf Grund der von ihnen eingesandten Rechenschaftsberichte. Die Kopfen sind nicht gerechnet worden.

Tabelle 1. Versicherungs-Statistik für 1893. I. Kategorie.

Benennung der Vereine mit reiner Geldwirthschaft	Anzahl der Vereine	Anzahl der Mitglieder	Anzahl der versich. Gebäude			Versicherungssumme Rbl.	Prämie		Reservefonds am 1. Januar 1893 Rbl.
			Wohnhäuser	andere Gebäude	in Summa		absolut Rbl.	pro mille	
1. Riga-städtischer Verein	1	709	1 125	}intl. Neben-Gebäude	1 125	25 630 898	13 010	0.51	239 333
2. Riga-vorstädtische Gesellschaft	1	2 103	2 103		2 103	18 107 865	53 042	2.99	387 248
3. Livländischer Feuerversicherung-Verein	1	3 209	8 445	35 212	43 657	23 848 420	171 857	7.20	133 145
4. Dorpater Feuerversicherung-Verein	1	614	1 089	1 518	2 607	3 973 938	8 693	2.18	73 444
Ueberhaupt	4	6 635	12 762	36 730	49 492	71 561 121	246 602	3.44	833 170

Tabelle 2. Brand Statistik für 1893. I. Kategorie.

Benennung der Vereine mit reiner Geldwirthschaft	Anzahl der Brände	Anzahl der abgebrannten Gebäude				Brandentschädigung		
		in absoluten Zahlen			pro Brand	in absoluten Zahlen Rbl.	pro Brand Rbl.	pro Gebäude Rbl.
		Wohnhäuser	andere Gebäude	in Summa				
1. Riga-städtischer Verein	20	—	—	—	—	29 244	1462.20	—
2. Riga-vorstädtische Gesellschaft	46	—	—	—	—	43 074	936.40	—
3. Livländischer Feuerversicherung-Verein	180	35	182	217	1.20	146 553	814.20	675.35
4. Dorpater Feuerversicherung-Verein	17	23	15	38	2.23	41 617	2448.10	1095.20
Ueberhaupt	263	58	197	255	—	260 488	990.45	—

Erläuterungen zu Tabelle 1: Versicherungs-Statistik der I. Kategorie für 1893.

Der Werth der versicherten Gebäude läßt sich leicht durch eine Relation der Gebäudezahl zur entsprechenden Versicherungs-Summe feststellen. Durch diese Manipulation ergibt sich, daß im Jahre 1893 der Werth eines versicherten Gebäudes betrug: 1) im Rigaer gegenseitigen Brandversicherung-Verein für die innere Stadt 22 783 Rbl., 2) in der Riga-vorstädt. Gesellschaft u. s. w. 8610 Rbl., 3) im Livl. Feuerversicherung-Verein 546 Rbl. und 4) im Dorpater gegenf. Feuerverf. Verein 1524 Rbl. Da jedoch die beiden zuletzt genannten Vereine meistens nur 3/4 des taxirten Werthes versichern, so wird man der Wahrheit näher kommen, wenn man das fehlende 1/4 zuschlägt, so daß der Werth jedes bei ihnen versicherten Gebäudes im Durchschnitt ca. 727 Rbl. resp. 2032 Rbl. betragen dürfte. Diese Stala und die große Differenz im Gebäudewerth kann nicht wunder nehmen, wenn man berücksichtigt, wie große steinerne Gebäude in der inneren

Stadt in Riga und wie viele verhältnißmäßig werthlose Gebäude auf dem Lande zur Versicherung gelangen.

Je werthloser ein Gebäude von gewöhnlicher Benutzungsart ist, desto gefährlicher pflegt es auch zu sein. Daher steht die Prämie im direkten Verhältniß zum Werth solcher Gebäude. Während in Riga-Stadt nur 0.51 pro mille erhoben wurden, hat man auf dem flachen Lande im Durchschnitt 7.20 pro mille an Prämie bezahlt.

Da der Reservefonds, falls die Prämie zur Deckung der Brandentschädigung nicht ausreichen sollte, die Bestimmung hat, zu dieser Deckung beizutragen, so ist ihm schon im allgemeinen keine geringe Bedeutung beizulegen, im speziellen jedoch namentlich bei solchen Vereinen, wie z. B. bei dem Riga-vorstädtischen, die statutenmäßig ihre Mitglieder nicht zu Nachzahlungen verpflichten können. Im Riga-städtischen Verein betrug 1893 der Reservefonds 8 mal, im Riga-vorstädtischen fast 9 mal, im livl. gegenf. Feuerversicherung-Verein fast ein mal und im Dorpater Verein 1.7 mal so viel als die entsprechende Brandentschädigung,

wobei die Prämiensumme und die gegenseitige Garantie noch gar nicht mitgerechnet ist. Man kann daher den Schluß ziehen, daß die Versicherten aller vier Vereine hinlänglich sichergestellt sind.

Erläuterungen zu Tabelle 2: Brand-Statistik der I. Kategorie für 1893.

In dieser Tabelle fällt zunächst auf, daß die beiden Riga'schen Vereine wohl Fälle von Brandschäden und Brandentschädigungen, aber keine abgebrannten Gebäude aufgegeben haben. Bedenkt man jedoch, daß Riga eine Wasserleitung und außer der ausgezeichneten Berufs- noch eine freiwillige Feuerwehr besitzt, so erscheint das völlige Niederbrennen eines Gebäudes thatsächlich als eine seltene Ausnahme. Daher kann die Richtigkeit der Angaben dieser beiden Vereine kaum bezweifelt werden. Trotzdem läßt sich aus dem Durchschnitt der in allen vier Vereinen 1893 vorgekommenen Brandschäden und der aufgezählten abgebrannten Gebäude doch keine Durchschnittsziffer der pro Brand niedergebrannten Gebäude berechnen, weil wenigstens doch die Zahl der in Brand gerathenen Gebäude hätte angegeben sein müssen.

Aus einem Vergleich der Brandentschädigungen mit den Prämien scheint hervorzugehen, daß das Jahr 1893 für den Riga städtischen und den Dorpater Verein mit starken, außergewöhnlichen Brandverlusten verbunden gewesen ist. Da nämlich die Prämien meistens erfahrungsmäßig in hinreichender Höhe angesetzt werden, sie aber in jenem Verein mehr als noch ein mal, in diesem sogar fast fünf mal hinter der Brandentschädigung zurückgeblieben waren, so müssen, namentlich in Dorpat, ganz außergewöhnliche Brandverluste stattgefunden haben. Der Dorpater Verein hat für 17 Brände 41 617 Rbl. bezahlen müssen d. h. jeder Brand hat 2448·10 Rbl. gekostet und 2·23 Gebäude im Durchschnitt vernichtet. Auch die beiden letzteren Zahlen sprechen für die Annahme außergewöhnlich hoher Brandverluste dieses Vereins.

II. Kategorie: Die bäuerlichen Vereine zur gegenseitigen Hülfeleistung bei Feuerschäden.

Wenn auch nicht von praktischer, so doch von historischer Bedeutung ist die nicht uninteressante Thatsache, daß schon vor ca. 630 Jahren ähnliche bäuerliche Vereine zu gegenseitiger Hülfeleistung bei Feuerschäden bestanden haben. In dem zu Dänemark gehörigen, jedoch vornehmlich von Norwegen aus kolonisirten Island existirten schon vor dem Jahre 1262 Vereine, deren territoriale

Ausdehnung dem Umfang der bäuerlichen Polizei- und kommunalen Distrikte (d. sog. Kepps) entsprach. Jeder Kepps bestand in der Regel aus 20 vermögenden steuerfähigen Bauern, welche ihren Vorstand, die 5 Sofnarmen, wählten. Durch Naturalleistungen und Geldbeiträge, zu welchen jeder Keppsgenosse verpflichtet war, wurden im Brandfalle nicht allein Gebäude, sondern auch Verluste an Kleidern und täglichen Nahrungsmittel-Vorräthen, aber weder Waaren noch Schmuck ersetzt. Der Schaden wurde nur zur Hälfte vergütet. Die Bestimmung, daß die Kepps-genossen nicht verpflichtet waren, ein und demselben Manne drei mal Ersatz zu leisten, läßt darauf schließen, daß schon damals eigennützige Brandstiftungen vorgekommen sein müssen.

Auch die Vereine zu gegenseitiger Hülfeleistung bei Feuerschäden in Livland beschränken ihre geschäftliche Thätigkeit auf die Grenzen der politischen Gemeinde. Der Geschäftsbezirk jedes Vereins deckt sich mit der Flächenausdehnung des von der betreff. Gemeinde eingenommenen Territoriums und die Vereinsmitglieder sind zu gegenseitiger Hülfeleistung theils in Naturalleistungen und Naturallieferungen, theils in baaren Beiträgen verpflichtet.

Während im März des Jahres 1881 nur 10 bäuerliche Vereine bestätigt waren, bestanden im Jahre 1893 nicht weniger als 336 solcher Vereine. Zwei im Jahre 1880 bestätigte Vereine — Alt-Webalg und Alasch — tragen noch den Titel; „Gegenseitiger Feuerversicherungs-Verein“, die übrigen vom Jahre 1881 ab bestätigten Vereine sind unter der Benennung „Verein zu gegenseitiger Hülfeleistung bei Feuerschäden“ ins Leben getreten. Die von den 336 Vereinen pro 1893 eingesandten Rechenschaftsberichte dienen zur Grundlage der beiden nachstehenden Tabellen, die wie in Kategorie I die Versicherungs-Statistik von der Brand-Statistik getrennt geben. Die Kopfen sind auch hier nicht berücksichtigt worden, weil sie bei den Versicherungs-Summen gar keinen Sinn und bei der Brandentschädigung fast gar keine Bedeutung haben. Alle bei den Vereinen der einzelnen Kreise aufgegebenen Kopfen machen in der Zusammenstellung aller 336 Vereine bei der Versicherungs-Summe nur 3 Rbl. 29 Kop. und bei der Brandentschädigung nur 4 Rbl. 4 Kop. aus. Da der durchschnittliche Prämienfuß gleich 2·59 pro mille ist, so wären von den 3 Rbl. 29 Kop. im ganzen nur 82 Kop. als Prämie zu erheben, welche sich auf die 336 Vereine vertheilen müßten! Der Uebersichtlichkeit wegen sind daher die Kopfen in den Tabellen weggelassen worden.

Tabelle 3. Versicherungs Statistik. II. Kategorie.

Kreise	Anzahl der Vereine	Anzahl der versicherten Mitglieder			Anzahl der versich. Gebäude			Ver- siche- rungs- Summe Rbl.	Baare Beiträge		Reserve- fonds am 31. Dezbr. 1893 Rbl.
		auf Natural- leistungen	auf Geld oder auf Geld und Natural- leistungen	im Ganzen	Wohn- Häuser	die übrigen Gebäude.	im Ganzen		absolut Rbl.	pro mille	
1. Wenden .	75	578	5 512	6 090	6 205	25 757	31 962	5 871 451	18 823	3-20	32 807
2. Wolmar .	49	609	1 712	2 321	2 471	11 752	14 223	3 093 038	13 046	4-21	69 067
3. Walf .	47	951	2 255	3 206	4 261	19 976	24 237	3 095 145	8 464	2-73	29 281
4. Werro .	46	1 305	2 255	3 560	2 035	13 167	15 202	7 279 994	6 003	0-82	17 072
5. Riga .	45	190	1 124	1 314	2 938	13 236	16 174	3 025 792	13 213	4-37	88 165
6. Dorpat .	42	221	1 132	1 353	1 332	3 465	4 797	1 225 723	5 086	4-22	12 001
7. Fellin .	19	578	582	1 160	987	2 689	3 676	1 119 391	1 474	1-31	1 380
8. Bernau .	12	234	1 139	1 373	1 124	1 795	2 919	906 515	274	0-30	737
9. Arensburg .	1	189	378	567	427	828	1 255	107 184	—	—	—
Ueberhaupt	336	4 855	16 089	20 944	21 780	92 665	114 445	25 724 233	66 383	2-59	250 510

Tab. 4. Brand Statistik. II. Kategorie.

Kreise	Anzahl der Brandfälle.	Anzahl der abgebrannten Gebäude						Brandenschädigung		
		absolut			pro Brand			absolut Rbl.	pro Brand Rbl.	pro Gebäude Rbl.
		Wohn- Häuser	andere Gebäude	im Ganzen	Wohn- Häuser	andere Gebäude	im Ganzen			
1. Wenden .	72	30	63	93	0-41	0-88	1-29	17 406	242	187
2. Wolmar .	23	8	20	28	0-35	0-87	1-22	5 914	257	211
3. Walf .	34	13	45	58	0-38	1-33	1-71	5 477	161	94
4. Werro .	22	2	25	27	0-09	1-14	1-23	3 458	157	128
5. Riga .	34	13	41	54	0-38	1-21	1-59	11 052	325	205
6. Dorpat .	4	2	9	11	0-50	2-25	2-75	2 648	662	241
7. Fellin .	4	2	3	5	0-50	0-75	1-25	837	209	167
8. Bernau .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
9. Arensburg .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ueberhaupt .	193	70	206	276	0-36	1-07	1-43	46 792	242	170

Erläuterungen zu Tabelle 3: Versiche- rungs-Statistik der II. Kategorie für 1893.

Da die Behandlung jedes einzelnen Vereins zu keinem Uebersicht führen würde, so sind alle 336 Vereine in 9 Gruppen, je nach ihrer Zugehörigkeit zu den 9 Kreisen des Landes zusammengefaßt und die Reihenfolge der Kreise ist in der Weise angeordnet worden, daß an erster Stelle der Kreis mit den meisten und an letzter Stelle der mit den wenigsten Vereinen auf einander folgen.

Nicht uninteressant ist die Anzahl der Ver- eine im Verhältniß zu der Größe der ein- zelnen Kreise. Ganz Livland hat eine Größe von □-Werst □-Meilen □-Kilometer 42 062-0 = 869-00 = 47 868-2. oder ohne den Peipus-See 41 325-4 = 853-78 = 47 030-0 d. i. dasjenige Territorium, das in Frage kommt*). Darunter ist das Festland mit

*) Alle Größenangaben, auch die für die Kreise, sind nach dem Werke von Strelbigh berechnet worden: „Стрѣльбицкій, Ичисленіе поверхности Россійской Имперіи въ общемъ ея составѣ въ царствованіе Императора Александра III и смежныхъ съ Россією Азіатскихъ Государствъ. С. Петербургъ 1889 г.“

allen Inseln und Seen, exkl. Peipus-See, zu verstehen. Dieses Territorium vertheilt sich in folgender Weise auf die einzelnen Kreise.

Tab. 5. Kreise inkl. Inseln und Seen exkl. Peipus.

Kreise	□-Werst	□-Meilen	□-Kilom.
1. Wenden	4 953-7	102-34	5 637-5
2. Wolmar	4 358-1	90-03	4 959-6
3. Walf	5 298-7	109-47	6 030-2
4. Werro	3 744-2	77-35	4 261-1
5. Riga	5 468-4	112-98	6 223-2
6. Dorpat	6 276-7	129-68	7 143-2
7. Fellin	4 015-2	82-96	4 569-5
8. Bernau	4 685-3	96-80	5 332-0
9. Arensburg	2 525-1	52-17	2 873-7
Summa	41 325-4	853-78	47 030-0

Da die Quadrat-Werst eine zu kleine Einheit ist, um die Anzahl der Vereine auf sie beziehen zu können, so empfiehlt sich die Quadrat-Meile von selbst zu diesem Zweck.

Tab. 6. Anzahl der Vereine auf je 10 □-Meilen. 1893.

Kreise	Anzahl der Vereine	Flächeninhalt in □-Meilen	Anzahl der Vereine auf je 10 □-Meilen
1. Wenden	75	102-34	7-33
2. Wolmar	49	90-03	5-44
3. Walf	47	109-47	4-30
4. Werro	46	77-35	5-92
5. Riga	45	112-98	3-97
6. Dorpat	42	129-68	3-24
7. Fellin	19	82-96	2-29
8. Bernau	12	96-80	1-24
9. Arensburg	1	52-17	0-19
Ueberhaupt	336	853-78	3-93

Wie aus dieser Tabelle ersichtlich, weist der Wenden- kreis nicht nur absolut, sondern auch relativ im Verhältniß zu seinem Flächeninhalt die größte Anzahl von Vereinen auf. An zweiter Stelle folgt in letzterer

Hinsicht der Werrosche und erst an dritter der Wolmarsche Kreis. Die Reihenfolge der übrigen Kreise bleibt unverändert. Durchschnittlich kommen fast 4 Vereine auf je 10 □-Meilen, d. h. 1 Verein kommt schon auf 2,54 □-Meilen.

Bezieht man die Anzahl der Vereine auf die Bevölkerungszahl der bezüglichen Kreise, so tritt auch in diesem Fall der Werrosche Kreis an die zweite Stelle, während die übrigen Kreise in ihrer Reihenfolge stehen bleiben. Die Einwohnerzahl ist aufgrund der Volkszählung vom 29. Dezember 1881 nach einer bestimmten Methode nur für das flache Land der einzelnen Kreise für das Jahr 1893 berechnet worden. Die Einwohnerzahl der Städte ist deshalb nicht berücksichtigt, weil es sich um bäuerliche Vereine auf dem flachen Lande handelt.

Anzahl der Vereine auf je 10 000 Einwohner. 1893.

Kreise	Anzahl d. Vereine	Einwohnerzahl		Anzahl der Vereine auf je 10 000 Einw. 1893
		1881	1893	
1. Wenden	75	122 505	133 200	5,63
2. Wolmar	49	107 220	116 580	4,20
3. Walf	47	106 387	115 675	4,06
4. Werro	46	87 782	95 445	4,82
5. Riga	45	106 325	115 610	3,90
6. Dorpat	42	147 189	160 040	2,62
7. Fellin	19	89 736	97 570	1,94
8. Pernau	12	80 779	87 835	1,36
9. Arensburg	1	53 119	57 760	0,17
Ueberhaupt	336	901 042	979 715	3,43

In ganz Livland kommen nach dieser Tabelle im Durchschnitt auf je 10 000 Einwohner reichlich 3 Vereine, d. h. es entfällt 1 Verein bereits auf 2912 Einwohner, während im Jahre 1881 ein Verein erst auf 90 104 Einwohner kam. Ob eine weitere Vermehrung der Vereine wünschenswerth ist, erscheint fraglich, weil die Mitgliederzahl schließlich zu gering werden dürfte, um den Zweck einer wirklichen gegenseitigen Hülfeleistung bei Feuer- schäden zu erreichen.

Alle 336 Vereine zusammen weisen die Zahl von 20 944 Mitgliedern auf, von welchen 4855 gegen Leistungen und Lieferungen in natura und 16 089 entweder gegen baares Geld allein, oder gegen eine aus Naturalleistungen, resp. -lieferungen und Geld gemischte Brandentschädigung versichert sind. Während in ganz Livland im Durchschnitt etwas mehr als 1/4 aller Versicherten gegen eine Entschädigung in natura versichert sind, beträgt diese Zahl in einzelnen Kreisen mehr als die Hälfte der Mitglieder, z. B. im Werroschen und Arensburgschen Kreise. Diese Erscheinung mag vielleicht in dem

Umstände ihre Erklärung finden, daß diese beiden Kreise bekanntermaßen die ärmsten sind, und daß daher hier die Bauern ihren verhältnißmäßig geringen Vorrath an baarem Gelde schonen müssen. Im Durchschnitt kommen reichlich 62 Mitglieder auf jeden Verein.

In der Gesamtzahl der versicherten Gebäude, d. i. 114 455 beträgt die Zahl der Wohnhäuser 21 780 oder 19%. Eine auffallende Erscheinung ergibt sich, wenn man die Zahl der versicherten Wohnhäuser mit der der Mitglieder in einzelnen Kreisen vergleicht. Man wird doch wohl annehmen dürfen, daß jedes versicherte Mitglied zum mindesten ein Wohnhaus besitzt. Diese Annahme erweist sich für den Wendenschen, Wolmarschen, Walfschen und Rigaschen Kreis als richtig, in den fünf übrigen Kreisen jedoch als nicht zutreffend, denn in allen diesen Kreisen bleibt die Zahl der Wohnhäuser hinter der der Mitglieder zurück. So existiren z. B. im Werroschen Kreise 3206 Mitglieder, aber nur 2035 Wohnhäuser, d. h. über 36 % der versicherten Mitglieder des Werroschen Kreises sollen keine Wohnhäuser versichert haben. Das klingt so unglaublich, daß die Annahme mehr Wahrscheinlichkeit hat, es seien in den Rechenschaftsberichten einzelner Vereine grobe Versehen hinsichtlich der Zahl der Wohnhäuser vorgekommen. Durchschnittlich sind in jedem Verein 340 Gebäude versichert, unter welchen sich 65 Wohnhäuser befinden. Diesen Angaben zufolge kämen auf ein Wohnhaus 4 andere Gebäude. Im großen und ganzen mag diese Zahl nicht falsch sein. Gleichwohl wird man annehmen dürfen, daß sie eher zu klein als zu groß ist. Denn außer dem Wohnhause, mit dem die Kiege häufig verbunden ist, dürfte jeder Bauerhof eine Klette, eine Scheune und mindestens einen Stall haben, nicht selten aber noch ein zweiter Stall, eine Badestube und mehrere Scheunen anzutreffen sein, so daß 5-6 als Durchschnitt kaum zu hoch gegriffen scheint.

Die Versicherungssumme der bei allen 336 Vereinen versicherten Gebäude beträgt 25 724 233 Rbl., d. h. der durchschnittliche Werth jedes einzelnen versicherten Gebäudes ist gleich 225 Rbl. Da diese Vereine eine Versicherung des vollen Werthes nicht kennen, sondern nur 2/3 des taxirten Werthes versichern, so muß man die 225 Rbl. pro Gebäude als 2/3 des Gebäudewerthes ansehen. Daher würde durchschnittlich jedes Gebäude mit ca. 340 Rbl. zu veranschlagen sein. Da ferner die Naturalleistungen zu einem so niedrigen Preise angelegt zu werden pflegen, daß die Umrechnung in baares Geld um ein sehr Bedeutendes hinter

dem Kaufwerth dieser Leistungen, in Geld berechnet, zurück bleibt, so stellt sich der Wiederherstellungswerth jedes Gebäudes im Durchschnitt auf ca. 550 Rbl. Für 400 Rbl., so rechnet man, kann ein Wohngebäude für zwei Knechtfamilien aufgebaut werden, wenn der Gutsbesitzer das Baumaterial liefert. Diese Berechnung dürfte zu dem Resultat führen, daß ein solches Gebäude ohne Beihülfe des Gutsbesitzers für 550 Rbl. errichtet werden könnte. Abgesehen von dem Durchschnittswerth, der sich für das ganze Land herausstellt, sei auf eine eigenthümliche Erscheinung, die sich für einige Kreise darstellt, hingewiesen. Vergleicht man den Werroschen mit dem Rigaschen, also einen der ärmsten mit einem der reichsten Kreise, so muß es unbedingt auffallen, daß im Durchschnitt ein Gebäude im Werroschen Kreise für 478 Rbl. und im Gegensatz hierzu ein Gebäude im Rigaschen Kreise für 183 Rbl. versichert ist. Der Versicherungs-Werth im Werroschen Kreise ist annähernd normal, während er im Rigaschen Kreise unter der Norm bleibt. Diese Thatsache bedarf noch der Erklärung durch jährlich fortgesetzte Enquêtes oder persönliche Revisionen.

Die baaren Beiträge der Versicherten, die ihnen die Berechtigung auf Entschädigung im Brandfalle zusichern, betragen für ganz Livland im Durchschnitt 2·59 pro mille. Zieht man jedoch die einzelnen Kreise je nach ihrer Wohlhabenheit in Rechnung, so ergibt sich noch ein Beweismittel für die schon ausgesprochene Ansicht, daß die ärmsten Kreise am wenigsten in baarem Gelde beisteuern. Während der Rigasche, Dorpater und Wolmarsche Kreis im Durchschnitt jeder über 4 pro mille an baaren Beiträgen bezahlen, werden die Beiträge in baarem Gelde im Werroschen nur mit 0·82 und im Arensburgschen Kreise sogar nur mit 0·00 pro mille aufgegeben. Das bedeutet weiter nichts, als daß um so weniger Geld gezahlt wird, je mehr die Naturalwirthschaft florirt, oder daß um so lieber die Leistungen in natura gestellt werden, je mehr Zeit vorhanden ist. Das Charakteristikum in wirthschaftlicher Beziehung ist eben für die genannten Kreise, im Gegensatz zum englischen Wort „Zeit ist Geld“, „je mehr Zeit, desto weniger Geld“. Die oben angeführten Zahlen führen zu diesem wenig befriedigenden Schluß in Beziehung auf das wirthschaftliche Leben der zuletzt genannten Kreise. Noch ist zu bemerken, daß bei der Berechnung des Durchschnittes der baaren Beiträge pro mille für das ganze Land die Versicherungssumme des Arensburgschen Kreises nicht in Rechnung gezogen worden ist, weil in diesem Kreise keine baaren

Beiträge erhoben wurden, und daß sich daher die Zahl 2·59 pro mille nur auf die übrigen acht Kreise bezieht.

Der Reservefonds aller Vereine beträgt nur 250 510 Rbl., also für jeden Verein im Durchschnitt nur 745 Rbl. Erscheint diese Zahl auch klein, so ist dabei doch zu berücksichtigen, daß alle Vereine zu gegenseitiger Hülfeleistung verpflichtet sind, und daß der Reservefonds einen Theil der zukünftigen, nicht der laufenden Verpflichtungen garantirt. Im Jahre 1893 betrug die Brandentschädigung 46 792 Rbl. (Tabelle 4), also fünf mal weniger als der Reservefonds. Mehr kann man von diesen kleinen Vereinen zu gegenseitiger Hülfeleistung bei Feuerschäden kaum verlangen, denn das Wenigste sind die Baarzahlungen, das Wesentlichste hingegen die Leistungen in natura. Vielleicht wäre es angezeigt, die Baarzahlungen allmählich ganz aufhören zu lassen und als Ersatz die Hülfeleistung durch Anfuhr von Baumaterialien zu betonen, zugleich aber eine Versicherung der Baulichkeiten auf eine Brandentschädigung in baarem Gelde bei dem livländischen gegenseitigen Feuerversicherungsverein anzustreben. Da dieser Verein nicht voll, sondern nur $\frac{3}{4}$ und dabei die einfachen bäuerlichen Gebäude billig versichert, so bekäme der Versicherte aus diesem Verein $\frac{3}{4}$ des Werthes des abgebrannten Gebäudes und von seinem bäuerlichen Verein das fehlende $\frac{1}{4}$ in Naturalleistungen durch Anfuhr des Baumaterials. Diese Kombination würde einerseits den Bauer völlig sicherstellen und andererseits die kleinen Vereine entlasten.

Erläuterungen zu Tabelle 4: Brand- Statistik der II. Kategorie für 1893.

Der Pernausche und der Arensburgsche Kreis sind im Jahre 1893, soweit es sich um die bei den Vereinen zu gegenseitiger Hülfeleistung versicherten Gebäude handelt, von Brandschäden verschont geblieben. Im Wendenschen Kreise kommt fast auf jeden Verein ein Brandschaden und auf jeden Verein, ebenso wie im Wolmarschen und im Rigaschen Kreise, im Durchschnitt mehr als ein abgebranntes Gebäude. In den sieben von Brandschäden betroffenen Kreisen betrug die Zahl der abgebrannten Wohnhäuser 25 % aller abgebrannten Gebäude, während die versicherten Wohnhäuser nur 19 % aller versicherten Gebäude ausmachten. Die Zahl der durch einen Brand vernichteten Gebäude läßt sich für das ganze Land durchschnittlich auf 1·43 feststellen. Die schwersten Verluste hat der Dorpater Kreis mit 2·75 Gebäuden pro Brand tragen müssen. Aufgrund der vom „Praw. Westnik“

im März 1881 und im X. Bande der „Statistik des russischen Reichs“ vom statistischen Central-Komitee 1890 veröffentlichten Daten betrug die Zahl der auf dem flachen Lande durch einen Brand abgebrannten Gebäude nach dem Durchschnitte der 28 Jahre von 1860 bis 1887 inkl. in den baltischen Provinzen 1.40 und im übrigen Rußland, gleichfalls auf dem flachen Lande, 3.75. Die absolute Brandentschädigung betrug 1893 in allen Vereinen zusammen nur 46 792 Rbl., während die baaren Beiträge, nach Abzug der Kreise Pernaue und Arensburg, 66 109 Rbl. ausmachten. Für jeden Brand sind 242 Rbl. und für jedes Gebäude 170 Rbl. im Durchschnitt entschädigt worden, wozu außerdem noch die Leistungen in natura hinzukommen. Einen wie großen Geldwerth sie repräsentiren, läßt sich nicht genau feststellen. Schätzt man diesen jedoch auf das Zweifache der baaren Brandentschädigung, so würden die Kosten des Wiederaufbaues resp. die Entschädigung eines abgebrannten Gebäudes 510 Rbl. betragen. Aus der Versicherungs-Statistik hatte sich der durchschnittliche Werth eines Gebäudes auf za. 550 Rbl. herausgestellt. Der 510 Rbl. betragende Werth eines abgebrannten Gebäudes bildet allerdings zu den Daten der 28 Jahre von 1860—1887 inkl. einen starken Kontrast, denn diesen Daten zufolge betrug der mittlere oder durchschnittliche Werth eines abgebrannten Gebäudes auf dem flachen Lande in den baltischen Provinzen 1022 Rbl., im übrigen Rußland 380 Rbl. Es ist aber zu berücksichtigen, daß die Summe von 1022 Rbl. sich nicht nur auf Bauernhäuser, sondern auch auf Gutsgebäude, Fabriken zc. bezieht.

Geben die Daten für ein einzelnes Jahr — im vorliegenden Falle pro 1893 — auch kein Bild der Entwicklung der bäuerlichen Vereine, so weisen sie doch darauf hin, daß das ursprünglich von ihnen angestrebte Ziel, wirkliche Feuerversicherungs-Vereine sein zu wollen, allmählich — ob freiwillig oder unfreiwillig, bleibe dahingestellt — nicht erreicht worden und diese Idee in den Hintergrund getreten ist. Aufgrund einer von der kaiserlichen, livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Sozietät 1881 angestellten Enquête über diese Kategorie von Vereinen erschienen 1883 in Nr. 48 und 49 der baltischen Wochenschrift zwei Artikel über „die bäuerlichen gegenseitigen Feuerversicherungs-Vereine in Livland.“ In dem zweiten heißt es zum Schluß: „Wenn sie (die bäuerlichen Vereine) „nur den unglücklichen Gedanken, wirkliche Feuerversicherungs-Vereine sein zu wollen, aufgeben und sich damit begnügen wollten, das Feuerlöschwesen zu kultiviren und nur die gegenseitige Hilfe

leistung durch Anfuhr von Baumaterialien zu organisiren, dann würden sie das volle Vertrauen aller Feuerversicherungs-Anstalten genießen und eine segensreiche Thätigkeit zum Nutzen des ganzen Landes entfalten können.“ Allem Anscheine nach hat man sich an zuständiger Stelle seit 1881 dieser Ansicht zugeneigt, da seit dieser Zeit die Benennung „Feuerversicherungs-Verein“ durch „Verein zu gegenseitiger Hülfeleistung bei Feuerschäden“ ersetzt worden und die Bestätigung nur für diesen letzteren Titel erfolgt ist.

Zu wünschen wäre, daß, wie schon angedeutet, baare Beiträge gar nicht erhoben würden, die Hülfe in natura als Anfuhr von Baumaterialien oder auch als Bauarbeit in einer Höhe von etwa $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{3}$ oder $\frac{1}{2}$ des voll taxirten Versicherungswerthes geleistet und der Rest von $\frac{3}{4}$, $\frac{2}{3}$ oder $\frac{1}{2}$ bei dem livländischen gegenseitigen Feuerassuranz-Verein baar gegen baar versichert würde. Die bäuerlichen Vereine hätten allenfalls nur die etwaigen Verwaltungskosten aufzubringen. Eine Kontrolle über die Richtigkeit der Taxation könnte dadurch gefördert werden, daß die Taxationslisten sämmtlicher Gebäude in den betr. Gemeindegäußern öffentlich ausgehängt werden müßten.

Die sicherste Kontrolle nicht allein des Taxationswerthes, sondern auch der Geschäftsführung zur Beseitigung z. B. der oben erwähnten offenbaren Inkorrektheiten in den Rechenschaftsberichten kann nur durch Revisionen an Ort und Stelle erzielt werden. Da die Zahl der Vereine jedoch eine zu große ist, um alle in einem Jahr besuchen zu können, so wären alljährlich so viele Vereine zu revidiren, daß in etwa 7 Jahren alle daran gekommen sein müßten, die in jedem Jahre vorzunehmende Revision sich also nur auf 48 Vereine zu erstrecken hätte. Unabhängig von den Revisionen wären aufgrund der alljährlichen Rechenschaftsberichte jährliche Enquêtes zu veranstalten, so daß die Feststellung der thatsächlich in den Vereinen obwaltenden Verhältnisse durch zwei Kontrollmittel, Revisionen und Enquêtes, unbedingt ermöglicht würde.

Hans Hollmann.

Ueber den Verstand des Ministerii der Landwirthschaft und Reichsdomänen gegenüber der Wirksamkeit der landwirthschaftlichen Gesellschaften.

Unter diesem Titel veröffentlicht die „Iswestija“ des gen. Ministerii in der Nr. 12 (vom 30. Sept. a. cr.) einen Artikel, der in der Uebersetzung folgendermaßen lautet:

Dem Ministerio der Landwirthschaft und Reichsdomänen sind mehr als 100 landwirthschaftliche Gesellschaften und deren

Abtheilungen unterstellt; in der Wirksamkeit einiger derselben kann man nicht umhin einige Belebung zu erkennen. Hervorgerufen ist solche Belebung durch eine ganze Reihe ungünstiger Verhältnisse, in die unsere Landwirthschaft gerathen ist (Sinken der Getreidepreise, Mißwachs zc.), wodurch die Landwirthe die Ueberzeugung gewonnen haben, daß es nothwendig sei, sich enger an einander zu schließen, ein Streben, das zunächst durch rein praktische Maaßnahmen in den Vereinen zum Ausdruck gelangt ist. Dahin gehören die Niederlagen, Bureaux aller Art zur Erleichterung des Erwerbs gutqualifizirter Saaten, Werkzeuge, Düngemittel und anderer Bedarfsartikel einerseits und die Mitwirkung bei dem Absatz landwirthschaftlicher Erzeugnisse andererseits. Solche Niederlagen bestehen bei vielen landwirthschaftlichen Gesellschaften, während als Erfolg ihrer Wirksamkeit Veränderungen in der Bearbeitung des Bodens mit verbesserten Werkzeugen, Einführung besserer Saaten und andere wirthschaftliche Fortschritte anzusehen sind.

Daneben zeigt sich in der Wirksamkeit unserer Gesellschaften noch ein anderes Streben, nämlich nach Lösung einzelner Fragen der praktischen Landwirthschaft auf dem Wege des Versuchs unter Einrichtung von Versuchstationen und -feldern zu solchem Zweck. Auch in dieser Hinsicht ist von einigen Gesellschaften z. B. der Poltawaer, Charkower, Kijewer, Lohwizer nicht wenig erreicht worden, wessen sich die Praxis bereits mit Erfolg bedient.

Endlich ist zu bemerken, daß, wengleich das Streben die Kenntniß der rationellen Landwirthschaft zu verbreiten den Landwirthen auch schon früher eigen war, doch erst in den letzten Jahren dasselbe mit besonderer Stärke erwacht ist, seitdem die Frage der Herausgabe von Fachblättern, populären Schriften u. dergl. zu einem beständigen Thema vieler Gesellschaften geworden ist, die mit dem Erfolg ihrer gesammten Wirksamkeit aufs engste verknüpft ist. Alle diese Seiten der Wirksamkeit unserer landw. Gesellschaften konnten indessen bisher die erforderliche Entwicklung nicht erlangen, weil es der Mehrzahl dieser Gesellschaften an genügenden Geldmitteln fehlte. Da diese fast allein auf Mitgliederbeiträgen beruhen, entbehren sie dadurch schon derjenigen Stetigkeit, die zu regelmäßiger Führung der skizzirten Unternehmungen unumgänglich ist. Das ehemalige Ministerium der Reichsdomänen war nicht in der Lage den Gesellschaften bei deren nützlichen Unternehmungen ausreichende Beihülfe zu leisten, indem es für solche Zwecke über zu beschränkte Kredite nämlich die längste Zeit nur über 5000 Rbl. jährlich zu diesem Zweck verfügte, welche Summe erst im vorigen Jahre auf 10 000 R. erhöht wurde. Solch' ein Budgetposten macht es nothwendig sich auf gelegentliche Unterstützungen einzelner Gesellschaften zu beschränken.

Da von den bestehenden landwirthschaftlichen Gesellschaften Jahresberichte über ihre Wirksamkeit, sei es direkt, sei es inform von Druckschriften nicht allgemein eingingen, so wurde vom Ministerio denjenigen Gesellschaften aufgetragen, die mit ihren Berichten im Rückstande waren, deren Existenz aber keinem Zweifel unterlag, solche Rückstände nachzutragen und

in Zukunft regelmäßig nach Ablauf eines jeden Jahres Berichte einzusenden. Wegen derjenigen Gesellschaften aber, die während vieler Jahre kein Lebenszeichen gegeben haben (32 an der Zahl), sind die betreffenden Gouverneure befragt worden, um festzustellen, ob diese Gesellschaften noch existiren und wenn nicht, ob auf eine Wiederaufnahme ihrer Wirksamkeit zu rechnen sei. Auf diese Weise wurde ermittelt, daß 15 Gesellschaften, darunter 6*) Gouvernements- und 9**) Kreisgesellschaften, welche in der Zeit zwischen 1862 und 1882 begründet wurden, als faktisch nicht mehr existirend anzusehen seien und die Wiederaufnahme ihrer Wirksamkeit als zweifelhaft erschiene, während etwa 6 andere (die Permische ökonomische Gesellschaft, die Wassilsuraer Gesellschaft für Ackerbau und ländliches Gewerbe, die Kineschmaer, die Puschchonjer und die Danilower Gesellschaft der Landwirthschaft und die Asanasjewer Gesellschaft für Bienenzucht) ihre Arbeiten theils bereits aufgenommen haben, oder solches thun werden.

In Westeuropa genießen die landwirthschaftlichen Gesellschaften längst reichliche materielle Fürsorge von Seiten ihrer Regierungen und wird solches durch die Erfolge derselben auch durchaus gerechtfertigt, welche die dortige Landwirthschaft der Wirksamkeit jener Institute zu danken hat, indem sie Versuchstationen und -felder begründet haben und überhaupt zu jedem landw. Fortschritte die Initiative ergreifen. So unterstützt z. B. die preußische Regierung etwa 40 landw. Gesellschaften, welche von derselben zur Bestreitung ihrer Bedürfnisse (Sekretariat, Geschäftsführung, Drucksachen zc.) in letzter Zeit etwa 250 000 Mark jährlich erhalten, wobei die Unterstützungen der einzelnen Gesellschaften zwischen 150 und 25 500 Mark schwanken. Aehnliches thut die schweizerische Regierung, indem sie den landw. Gesellschaften bedeutende Summen zuwendet zur Einrichtung landw. Kurse und Kongresse, zur Deckung der für die Gesellschaftsverwaltung erforderlichen Summen, zu Düngungsversuchen, zur Verbreitung landw. Schriften u. dergl.

Allerdings können unsere landw. Gesellschaften sowohl nach ihrer Größe, als auch nach den Resultaten ihrer Wirksamkeit mit wenig Ausnahmen auf eine Stufe mit der Mehrzahl der westeuropäischen nicht gestellt werden, dennoch wäre es falsch die im allgemeinen geringen Einwirkungen derselben auf die Landwirthschaft zum vollen diesen Gesellschaften zur Last zu schreiben, denn diese Umstände stehen in enger Beziehung zu ihrer prekären Lage in materieller Hinsicht. In der That fließen, wie gesagt, die Mittel unserer landw. Gesellschaften allein aus der Quelle der Mitgliederbeiträge, welche bei der bisher schwach entwickelten Selbsthülfe unserer Land-

*) Die Gesellschaft für Landwirthschaft und Gewerbefleiß und die Gesellschaft für Gartenbau in Twer; die Gesellschaft Tambower Landwirthe; die Dreler Gesellschaft der Landwirthschaft; die Nowgoroder Gesellschaft der Land- und Forstwirthschaft und die Kijewer Gartenbaugesellschaft.

**) Die Dankower Gartenbaugesellschaft; die Gesellschaft zur Förderung des Kartoffel- und Gemüsebaus im Kreise Tscherdün; der Sterlitomsker Klub der Landwirthe; die Gesellschaft für Bienenzucht im Nigajchen Kreise; die Waldaiische Gesellschaft der Land- und Forstwirthschaft; die Felisawetgrader, die Smiewer und die Kliner Gesellschaft der Landwirthschaft.

wirthe allzu unzulänglich sind, um alle die Bedürfnisse dieser Institutionen zu befriedigen. Die Kargheit der Mittel hat nicht selten zeitweiligen Stillstand, ja völliges Erlöschen im Leben der Gesellschaften zur Folge gehabt, wie das bei der obenerwähnten Rundfrage zutage getreten ist. Wenngleich das Ministerium nicht unterlassen hat denjenigen Gesellschaften, welche sich an dasselbe mit ihren Bitten gewandt haben, nach Möglichkeit Hilfe zu bringen, so konnte doch angesichts von mehr als 100 Gesellschaften und von demjenigen Kredit, der bisher zu dem Zwecke budgetmäßig dem ehemaligen Departement der Landwirthschaft und ländlichen Gewerbe zur Verfügung stand, von einer entsprechenden Wirkung nicht die Rede sein.

Inzwischen hat die Praxis unserer ältesten, d. h. der kaiserlichen Gesellschaften gezeigt, daß sie ihre Bedeutung in der Geschichte unserer Landwirthschaft zumeist dem Antheil danken, den die Staatsregierung an der Sicherstellung ihrer materiellen Lage genommen hat*). Ueber mehr oder weniger bedeutende Geldmittel verfügend, waren diese Gesellschaften in der Lage bessere Kräfte heranzuziehen, was günstig auf die Entwicklung ihrer Wirksamkeit und ihre landwirthschaftlichen Unternehmungen einwirken mußte. Die Nothwendigkeit der Gewinnung von Sekretären, Niederlagen-, Versuchsstations-Vorständen u. a. Personen mit Spezialbildung liegt für alle Gesellschaften vor, aber die meisten derselben sind zur Zeit noch der Möglichkeit beraubt Dienste solcher Personen in Anspruch zu nehmen, weil ihre Mittel dazu nicht ausreichen.

Die Erkenntniß, daß es wünschenswerth sei den Gesellschaften größere materielle Unterstützung zukommen zu lassen, als bisher, hat das Ministerium veranlaßt darum Sorge zu tragen, daß die in seinem Budget zu diesem Zwecke disponiblen Mittel vermehrt würden. Diese Mittel sind auch noch jetzt, nachdem sie mittels allerhöchst bestätigten Reichsrathsgutachtens vom 5. April 1894 auf 25 000 R. erhöht wurden, durchaus ungenügend, indem sie zugleich dazu bestimmt sind als Fonds zur Unterstützung auch solcher landwirthschaftlichen Unternehmungen zu dienen, die, außer von landwirthschaftlichen Gesellschaften, von Behörden oder Privaten ins Werk gesetzt werden.

Gegenwärtig erhalten aus diesem Budgetkredit folgende landwirthschaftliche Gesellschaften Unterstützungen: die russ. Gesellschaft für Fischzucht und Fischfang, die russ. Gesellschaft für Geflügelzucht, die Poltawaer, die Lohwitzer, die Jaroslauer und die Smolensker Gesellschaft für Landwirthschaft und die Tomsker Gesellschaft für Gartenbau, die zwei ersten zur Herausgabe ihrer resp. Journale („Westnik Rübopromüschlenosti“ und „Westnik Ptizemoditwa“), die Poltawaer zur Honorirung des Vorstandes ihres Versuchsfeldes, die Lohwitzer zum Unterhalt ihrer Versuchstabakplantage, die Jaroslauer zum Unterhalt der bei ihr bestehenden Nieder-

lage landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe und die letzten zwei zur Entwicklung ihrer Wirksamkeit überhaupt. Unabhängig davon wurden im laufenden Jahre aus derselben Quelle einmalig abgelassen Unterstützungen der russ. Gesellschaft für Bienenzucht zur Herausgabe der Beschreibung der im vorigen Jahr in St. Petersburg stattgehabten Ausstellung für Bienenzucht und der Schriften des Imkerkongresses, der Pflomer und der Welikoluger Abtheilung zu Maaßnahmen zwecks Entwicklung des Gartenbaus in ihren Gebieten, der Wolster Gesellschaft für Bienenzucht zur Entwicklung ihrer Wirksamkeit u. a. — Soweit die Ausführungen der „Iswestija Ministerstwa Semlebelija.“

Dieselben sind allgemeinsten Beachtung von Seiten der landwirthschaftlichen Gesellschaften werth. Sie dürften u. a. zweierlei bezwecken. Einerseits wollen sie das Interesse weiterer Kreise für die Wirksamkeit der landw. Gesellschaften dadurch beleben, daß sie die Schwierigkeiten darlegen, unter denen diese arbeiten, und dadurch einen gerechteren Maßstab dem fernerstehenden Publikum an die Hand geben. Dadurch soll die Bahn zu höheren Budgetposten in der Zukunft geebnet werden. Andererseits sollen sie den Gesellschaften das Mittel weisen, um an ihrem Theil das Ministerium in die Lage zu versetzen, für sie mit Erfolg eintreten zu können. Dieses Mittel besteht in regelmäßiger und sachlicher Berichterstattung. In dieser Hinsicht lassen es die Gesellschaften leider noch vielfach fehlen. Mögen sie sich das gesagt sein lassen, was mit den mildesten Ausdrücken in dieser Hinsicht gesagt ist. Die landwirthschaftlichen Gesellschaften der baltischen Provinzen Rußlands sind in der glücklichen Lage einem Reichstheile anzugehören, in dem relativ rege pulsirendes Provinzialleben existirt. Wenn sie also auch bei der Zuwendung von Unterstützungen aus dem Reichsschatze mit recht hintangestellt werden, eben weil sie Provinzen angehören, die sich selbst zu helfen verstehen, so ist es ihnen um so mehr Ehrenpflicht, sich durch korrekte Berichterstattung der Oeffentlichkeit und der Obrigkeit gegenüber zur Geltung zu bringen.

L i t t e r a t u r.

System der doppelten landw. Buchführung,

von M. Fürst L i e b e n, Mitau, 1894.

Obige kürzlich erschienene Broschüre wurde der Redaktion dieses Blattes im Auftrage des Verfassers von der Verlagsbuchhandlung zur Besprechung zugesandt. Vom Präsidenten der ökonomischen Sozietät damit beauftragt, der vor einigen Jahren inauguirten Frage der landw. Buchführung fortlaufend meine Thätigkeit zu widmen, komme ich gerne der Bitte der Redaktion diese Broschüre einer Besprechung zu unterziehen nach.

Da diese Schrift ein Gebiet behandelt, welches besonders in letzter Zeit aus naheliegenden Gründen die Aufmerksamkeit vieler auf sich gelenkt hat, so können wir das Erscheinen einer solchen nur mit Freuden begrüßen.

Wie bekannt, richtete die ökonomische Sozietät im Jahre 1890 ihre Aufmerksamkeit auf die Frage der landw. Buch-

*) Eine Ausnahme bildet die kaiserliche, livländische gemeinnützige und ökonomische Sozietät. Die sichere Fundirung ihrer Existenz verdankt sie einer Reihe von Stiftungen, an denen die Staatsregierung keinen Antheil genommen hat.

Die Schriftleitung der balt. Wochenchrift.

führung in der Meinung, daß sie einem im Lande empfundenen Bedürfnis entgegen zu kommen habe. Die Bemühungen der Sozietät waren nicht erfolglos. In ihrem Auftrage hat Herr L. Semel in Hannover bei E. Dieterichs, in einem der bekanntesten Komptoire Deutschlands für landw. Buchführung das 1887 preisgekrönte System der doppelten landw. Buchführung kennen gelernt und eingehend studirt, um dasselbe unseren Verhältnissen anzupassen. Auf vielen Gütern ist hier jetzt dieses System der Buchführung eingeführt. Es spricht für dasselbe, daß sich von Jahr zu Jahr die Zahl der diese Buchführung akzeptirenden Gutsbesitzer mehrt.

Hierauf deutet der Verfasser offenbar hin, freilich ohne die ökonomische Sozietät oder Dieterichs oder Semel zu nennen, wenn er in seinem Vorwort sagt: „Auch ist vor nicht allzulanger Zeit speziell für unsere Provinzen ein solches System bearbeitet worden.“ Daß er, der Verfasser, sich mit demselben eingehend vertraut gemacht hat, geht auch schon aus den der Broschüre beigefügten Formularen hervor, wie wir bei eingehenderer Besprechung derselben sehen werden. Zunächst muß hier aber auf einen Irrthum hingewiesen werden, in dem der Verfasser befangen ist, wenn er in der Fortsetzung des eben zitierten Satzes sagt, daß dieses System „noch vor einem Jahr wiederum verändert“ wurde. Allerdings hat Herr Semel, den Wünschen der Gutsbesitzer Rechnung tragend, nach eingehenden Berathungen Aenderungen vorgenommen, diese beziehen sich aber durchaus nicht auf das System, sondern nur auf einige Formulare. Diese Aenderungen haben sehr zweckmäßige Vereinfachungen der Buchungen zuwege gebracht, das System jedoch nicht alterirt.

Wie im Vorwort gesagt wird, hat der Verfasser sich zur Veröffentlichung dieser seiner Arbeit entschlossen, weil jenes für unsere Provinzen ausgearbeitete — ich möchte es der Kürze halber das Semel'sche nennen, ohne damit den Autorrechten des Herrn Dieterichs in Hannover, dem sie unzweifelhaft gebühren, zu nahe treten zu wollen — Buchführungssystem „dem Bedürfnis unserer Landwirtschaft nicht entspräche, weil es oft über das Ziel hinauschieße und in dem Bestreben genau zu sein unübersichtlich sei und in der Ausföhrung auf unüberwindliche Hindernisse stoße, namentlich würde es so viel Arbeitskraft und Zeit erfordern, daß die Kosten dadurch in gar keinem Verhältniß mehr zu seiner Leistung ständen“ u. s. w. In seiner Schrift habe der Verfasser sich bemüht: 1) das System einer doppelten Buchführung konsequent durchzuführen; 2) durchweg dieselbe Methode der Buchung anzuwenden; 3) möglichst die Arbeit zu ersparen. Es gilt die Schrift daraufhin zu prüfen, ob der Verfasser diese Zwecke erreicht hat, und wird es sich bei Besprechung des dritten Punktes namentlich darum handeln zu ermitteln, ob die behufs Arbeitersparniß vorgeschlagenen Vereinfachungen praktisch und empfehlenswerth sind.

Leider geht aus der Schrift nicht hervor, ob dem Verfasser die von Herrn Semel vorgenommenen Aenderungen und Vereinfachungen seiner Zeit bekannt geworden sind und

ob er Gelegenheit gehabt hat die Resultate der eingehenden Berathungen über diesen Gegenstand, die wiederholt und so noch im letzten Winter in mehreren öffentlichen Sitzungen der ökonomischen Sozietät stattgefunden haben, kennen zu lernen. Die Ergebnisse dieser Berathungen, die stets in intimer Beziehung zu der in der Theorie der doppelten landw. Buchführung wohlbeschlagenen Kraft des Herrn Semel gepflogen wurden, haben dessen Zustimmung gefunden und sind von ihm in die Praxis hinübergenommen.

Es hat fast den Anschein, als ob der geehrte Verfasser sich mit diesem Fortgang unserer Buchführungssache nicht fortlaufend bekannt gemacht habe, sonst hätte er wohl manches sich zu nutze gemacht, manches vielleicht eingehender behandelt, anderes dem praktischen Bedürfnis mehr angepaßt.

Es würde zu weit führen, wollte ich hier auf eine detaillirte Besprechung der ganzen Broschüre mich einlassen, ich muß mich auf allgemeine Bemerkungen beschränken und werde Spezielles nur so weit berühren, als es mir von allgemeinerem Interesse zu sein scheint. Alle diejenigen, welche sich für die Broschüre besonders interessiren, muß ich daher auf diese selbst und die derselben beigegebenen Tabellen verweisen, ist doch, wie der Verfasser richtig bemerkt, die Art der Buchung, ohne Einblick in die Tabellen, schwierig in Worte zu fassen.

Das zuerst besprochene Konto ist die Kasse. Während Herr Semel hier 3 Bücher einzuföhren vorschlägt: 1) die gewöhnliche, täglich fortlaufend zu föhrende Kassenkladde; 2) das Kassaregister, in welches sämmtliche Einnahmen und Ausgaben der Kassenkladde durch Kopfzeichnungen derart nach Konten geordnet unter einander eingetragen werden, daß die Schlußsummen, die Jahreseinnahmen resp. -ausgaben für jedes Konto getrennt sich ergeben; 3) die Kassareinschrift, welche — ebenso eingerichtet wie die Kassenkladde — dazu dient die ohne Rücksicht auf die Reihenfolge der Konten in der Kladde wie in einem Rigrum eingetragenen Posten sauber und nach Konten geordnet auf einander folgend einzutragen, was besonders der Kontrolle wegen wünschenswerth ist — räth uns der Verfasser die Kassenkladde ebenso wie das Kassaregister mit vielen Vertikalkolumnen und vorgedruckten Kopfzeichnungen einzurichten, so daß jeder Posten gleich in seine besondere durch die Kopfzeichnung bestimmte Kolonne eingetragen wird. Dadurch wünscht der Verfasser die Kassareinschrift sich zu ersparen, während das Kassaregister, genau so wie das von Herrn Semel ausgearbeitete eingerichtet, beizubehalten sei.

Sehen wir uns daraufhin das der Broschüre beigefügte Formular der Kassenkladde oder des Kassabuches an, so fällt uns zunächst das ungewöhnlich große Format desselben auf. Dieses ist bedingt durch die vielen mit vorgedrucktem Kopf versehenen Vertikalkolumnen für die diversen Konten, welche alle auf einer Seite Platz finden müssen. Ferner erweist es sich aber, daß dieses Format noch lange nicht groß genug ist, um allen Anforderungen zu genügen. Und diesen Anspruch erhebt der Verfasser ausdrücklich. Dggleich das ganze Blatt bereits mit Konten, die in jeder mittleren Wirtschaft erforderlich

sind, besetzt ist, ist dennoch für Brennerei, Brauerei, Meierei, Käseerei, einige Hoflagen, Sägemühle, Torfindustrie, Wiese, Meliorationen, Inventar u. u. kein Raum mehr vorhanden. Unter die vorgedruckten 19 Konten lassen sich die beispielsweise erwähnten aber nicht, wie vorgeschlagen, als Unterabtheilungen eintragen, auch ist es vorauszu sehen, daß es nicht wenige Wirthschaften giebt, welche noch viel mehr gesonderter Konten bedürfen.

Das vom Verfasser vorgeschlagene Schema wird daher, da durch dasselbe die Zahl der Konten begrenzt ist, nur für einen sehr kleinen Theil unserer Wirthschaften passen, oder das Kassabuch müßte in einem kaum zu beschaffenden und noch viel weniger handlichen Format angefertigt werden. Wenn der Verfasser vorschlägt behufs Raumerparnis in die Kolonne eines Konto auch Posten für verschiedene zur Eintragung in das Kassaregister zu trennende Unterabtheilungen einzutragen und diese dann auf lose Blätter auszugsweise zu separiren, und wenn man ferner bedenkt, daß bei größeren Gütern die einzutragenden Posten von der Gegenstandsbezeichnung über 2 Fuß entfernt stehen können, so scheint einem die von Herrn Semel vorgeschlagene Methode, was Sauberkeit, Korrektheit, Kontrollirbarkeit, Handlichkeit und Gefahr des Versehens betrifft, entschieden empfehlenswerther. Wie oft müssen die Eintragungen in die Kassenkladde eilig gemacht werden, wie oft kommt man in die Lage dieselbe auf Fahrten mitnehmen zu müssen! Wie unbequem würde da ein zirka 6 □ Fuß Fläche einnehmendes Kassabuch sein, wie zeitraubend die Eintragung, weil unter 20 bis 30 Kolonnen erst die zutreffende aufgefunden werden muß! Da ein solches Kontobuch außerdem auch recht kostspielig sein würde, so sehe ich in dem vorgeschlagenen Modus keine Verbesserung gegenüber dem sog. Semelschen; jener erscheint mir weder billiger, noch weniger zeitraubend, noch übersichtlicher. Für sehr einfache Wirthschaften glaube ich wäre es eher empfehlenswerth das Kassabuch — wie ich es auch praktisch durchgeführt gesehen habe — so einzurichten, daß es zugleich das Kassaregister ersetzt. Aber, wie gesagt, — nur wenige Güter würden diesen Modus akzeptiren können.

Wenn der geschätzte Verfasser bemerkt, daß er sich bemüht habe diese seine Methode der Buchung mit den sich kreuzenden Kolonnen und vorgebrachten Kopfzeichnungen in allen Büchern „durchweg“ anzuwenden, so sehen wir bei weiterer Lektüre bald, daß das nicht gelungen ist, denn bei Besprechung des Arbeitsjournals heißt es: „Hier müssen wir eine Ausnahme von unserm System der sich kreuzenden Kolonnen machen, wegen der technischen Schwierigkeit der Raumausdehnung.“ Dasselbe gilt aber auch vom Naturalienbuch und, wie wir gesehen haben, auch vom Kassabuch selbst. Berücksichtigt man nun noch, daß auch aus den vorgeschlagenen Formularen die Eintragungen aus den laufenden Büchern in die Register nicht unmittelbar erfolgen können, sondern vorher noch Gruppierungen und Summationen erfolgen müssen, zu welchem Zweck der Verfasser lose Papierblättchen zu benutzen vorschlägt,

so erscheint die Kontrolle dieser losen Buchführung doch recht erschwert.

Sehr ähnliche Vorschläge verschiedenster Art sind bei den öffentlichen Berathungen dieser Frage und Besprechungen mit Herrn Semel mehrfach gemacht worden, solche wurden aber meist von den Proponenten selbst wieder fallen gelassen, weil es sich erwies, daß die scheinbaren Vortheile auf einer Seite durch größere Nachtheile auf anderer Seite mindestens wett gemacht wurden.

Bei Aufzählung der Bücher vermissen ich das Inventarbuch. Sollte der Verfasser, wenn er sagt: „ein Inventar-Konto wird nicht geführt, sondern das angeschaffte Inventar wird unter der Rubrik ‚Inventar‘ bei dem betreffenden Konto eingetragen“, gemeint haben, daß überhaupt keine jährlich sich wiederholende, in Geld abgeschätzte Inventur zu machen sei, um den Bestand zu Beginn und am Schluß des Jahres zu ermitteln? Es scheint das der Fall zu sein, denn auch bei der Jahresabschlussrechnung ist weder von einem Uebernahme- noch von einem Abgabe-Konto die Rede. Ebenso hält der Verfasser das Pferde- & Viehregister für nicht zum System gehörig, während doch der Zu- und Abgang des lebenden Inventars einen sehr wesentlichen Posten der Wirthschaft bildet.

Der auf den öffentl. Sitzungen der ökonomischen Sozietät so eifrig diskutirten Frage der Behandlung des Bau-Konto tritt der Verfasser gar nicht näher; die wichtige Frage der Meliorationen wird überhaupt nicht berührt. — Unter den vom Verfasser empfohlenen Formularen erinnern ‚Tagebuch‘ und ‚Arbeitsjournal‘ sehr an die 1891 von Herrn Semel ausgearbeiteten Formulare ‚Tagebuch‘ und ‚Diarium‘. Seitdem hat aber Herr Semel diese Bücher durch praktische Veränderung der Formulare in eins zusammengezogen und dadurch eine wesentliche Vereinfachung erzielt. Wenn ferner der Verfasser die früher von Herrn Semel vorgeschlagene, später jedoch, weil sehr zeitraubend, fallen gelassene tägliche Ausrechnung des Arbeitswerthes der einzelnen Arbeitstage beibehalten will und sagt: „daß es sich nicht darum handelt, wieviel Tage eine Arbeit beansprucht hat, sondern nur festzustellen, wieviel ein jedes Gebiet der Wirthschaft an Arbeitswerth verbraucht hat“ und „wir können unmöglich eine genaue Spezialisirung der Arbeiten im Arbeitsregister vornehmen, wegen der räumlichen Ausdehnung des Buches“ und schließlich „in dem Arbeitsregister können wir diese Gemeinsamkeit der Buchung nicht mehr aufrecht erhalten“, so ist zu bemerken, daß durch die neuen Formulare von Herrn Semel die Ermittlung des Arbeitswerthes ebenfalls erreicht wird und bei Aufrechterhaltung der Gemeinsamkeit der Buchung eine genaue Spezialisirung der Arbeiten möglich ist.

Die vom Verfasser veröffentlichten Formulare ‚Personalbuch‘ und ‚Fußtage‘ erinnern lebhaft an die früher von Herrn Semel entworfenen Formulare ‚Personalbuch I und II‘. Auch diese beiden Bücher sind neuerdings von Herrn Semel in eins zusammengezogen, was wiederum eine wesentliche Verbesserung involvirt.

Den Jahresabschluss betreffend, sagt der Verfasser: „in den 3 Büchern (Kassa-Register, Konto pro Diverse, Naturalien-Register) können wir den ganzen geschäftlichen Verkehr der gesammten Wirtschaft darstellen und einen Abschluß nach dem System der doppelten Buchführung machen“; ferner „diese angeführten 4 Bücher (Kassa-Register, Konto pro Diverse, Naturalienregister, Arbeits-Register) genügen zur Führung der doppelten landwirthschaftlichen Buchführung vollkommen und können wir aufgrund derselben einen ganz korrekten, lückenlosen Abschluß nach der Methode der doppelten Buchführung machen“; ferner „weiter kommen aber noch eine Menge Posten hinzu, die aufgrund von Abschreibungen in Abzug gebracht werden müssen z. B. % vom Werth der Gebäude und industriellen Einrichtungen, vom lebenden und todtten Inventar u. ferner treten hinzu die Differenzen der ausgerechneten Bestände mit den wirklich vorhandenen, wie sie beim Getreide durch Mäusefraß, beim Holz durch Fäulniß und andere wirksame Verminderungen hervorgebracht werden.“

Daß es dem sehr geehrten Verfasser gelingen sollte auf diese Weise einen richtigen Abschluß nach dem System der doppelten landw. Buchführung wirklich und einwandfrei zustande zu bringen, möchte ich mir einstweilen zu bezweifeln erlauben. Schon allein ohne regelrechte Inventur wird ein solcher Abschluß doch nie ganz lückenlos sein. In dem Inventar steckt, was besonders hier zu Lande der Fall ist, ein verhältnißmäßig großes zu verzinsendes Kapital, dessen Differenz am Beginn und Schluß des Jahres oft den ganzen Gewinn oder Verlust der Wirtschaft birgt.

Doch nun genug der Einzelheiten! Es kann nicht Aufgabe dieser Zeilen sein, in der Darlegung des Inhalts erschöpfend zu sein, oder auch nur alles das zu berühren, was unserer Meinung nach hätte anders gesagt werden können.

Wir haben das Erscheinen der vorliegenden Schrift mit Freuden begrüßt, weil dasselbe Zeugniß ablegt für das Interesse, das in der Neuzeit in unserem Lande für die Fragen der Landwirtschaft erwacht ist. Hoffentlich setzt der Verfasser, der aus seinem Fache, der Nationalökonomie, schätzbare theoretische Kenntnisse zur Sache mitbringt, seine Arbeiten auf dem ihm anfangs vielleicht fremdartig entgegneten Gebiete der landw. Buchführung fort. Wenn er zugleich in intimere Beziehung zu den Erfahrungen der Praxis treten will und namentlich auch das sich zunutze gemacht haben wird, was inzwischen infolge der von der ökonomischen Sozietät gegebenen Anregungen auf diesem Gebiete gearbeitet worden ist, dann wird es ihm gewiß gelingen die gute Sache der landw. doppelten Buchführung zu fördern.

A. v. Sivers - Guseküll.

Beiträge zur Statistik des Rigaschen Handels, Jahrgang 1893. 1. Abtheilung: Rigas Handelsverkehr auf den Wasserwegen, herausgegeben im Auftrage der handelsstatistischen Sektion des Rigauer Börsen-Komités von Alex. Tobien, Riga 1894.

Dieser Beitrag, der den 28. Jahrgang eröffnet, schließt sich in Form und Inhalt seinem nächsten Vorgänger unver-

ändert an, leider mit einer Ausnahme, der einen Rückschritt bedeutet. Die Berichte der Steuerbeamten haben, in betreff der auf der Düna stromabwärts Riga zugeführten Hölzer als so unzuverlässig sich erwiesen, daß sie aus der statistischen Verwerthung ausgeschlossen werden mußten. Dadurch entbehrt nunmehr diese Statistik der Unterscheidung des Herkunftsortes für diesen wichtigsten Theil der Holzzufuhr.

Stand der Wintersaaten am 1. Oktober.

Nach dem Westnik Finanzsow vom 23. Okt. (4. Nov.) a. cr.

Aus den Berichten der Steuer-Inspektore zum 1. Oktober cr. geht hervor, daß beinahe im ganzen europäischen Rußland um den 20. September, nach der anhaltenden Masse, klares Wetter eingetreten ist. Im Westen war die Witterung sogar recht warm, im Osten dagegen kalt. Diese Witterung war für das Einbringen des auf den Feldern verbliebenen Sommergetreides und im Westen für das Wachstum der neuen Wintersaaten sehr günstig. Zum 1. Oktober war nur ein Theil Buchweizen und Kartoffeln auf den Feldern geblieben; alles zum 15. September geschnittene Getreide, vornehmlich Hafer, war um den 20. September eingebracht worden. Im allgemeinen hat die Roggenernte und der Ertrag des Sommergetreides früher Ernte ein mittleres Resultat überstiegen; der Hafer später Ernte hat in bezug auf die Quantität eine Mittelernte erreicht; was aber seine Qualität betrifft, so ist er um ein bedeutendes hinter einer Mittelernte zurückgeblieben: das Korn ist leicht, feucht und schwärzlich. Nicht ganz befriedigend ist die Hirse- und Buchweizenernte; der Flachß ist gut in der Saat, aber schlecht in der Faser; die Kartoffeln sind in den Rayons, wo das Regenwetter anhaltend war, angefault und versprechen nicht einmal eine Mittelernte, jedoch sonst überall und speziell in den Gouvernements des Weichselgebiets steht eine gute Kartoffelernte zu erwarten. Der Stand der jungen Saaten des Wintergetreides hat sich in der Zeit vom 15. September bis zum 1. Oktober cr. unzweifelhaft gebessert, derselbe war am 1. Oktober: normal in 479 Kreisen = 79 % (gegen 308 Kreise = 51 % am 15. September), schwach in 57 1/2 Kreisen = 9 % (gegen 97 = 16 %) und blieb unaufgeklärt in 69 1/2 Kreisen = 12 % (gegen 200 = 33 %). Die dank dem Eintreten wärmerer und klarerer Witterung stattgehabte Besserung der Saaten wurde beobachtet in den baltischen, kleinrussischen und Weichsel-Gouvernements, in den westlichen Theilen der zentralen schwarzerdigen und zentralen industriellen Gouvernements, in den Gouvernements St. Petersburg und Pskow, sowie auch in einigen Kreisen der Küsten-Gouvernements (Bessarabien, Chersson und zumtheil der nord-kaukasischen), wo die vom 16. bis zum 22. September stattgehabten reichlichen Niederschläge die durch Dürre beschädigten Saaten wesentlich besserten. In den östlichen und nördlichen Gouvernements (mit Ausnahme von St. Petersburg und Pskow), in allen Wolga-Gouvernements und zumtheil in den Gouvernements Rjasan, Pensa, Tambow und Wladimir, wo bei klarem Wetter bedeutende Fröste vorkamen, macht sich stellenweise einige Ver-

schlechterung im Stande des Wintergetreides bemerkbar, besonders bei den späteren Aussaaten, während frühere Ausfaat soweit erstarkt ist, daß sie ohne Schaden die eintretenden Fröste ertragen kann.

Vorsicht beim Ankauf von Futtermitteln!

Wie nothwendig es ist bei der Verfütterung von gekauften Futtermitteln große Vorsicht zu üben, zeigt wieder einmal folgender Vorfall. Wie wir hören, wurden auf einem Gute in diesen Tagen bei der Zerkleinerung von 310 Pud Sonnenblumentuchen nicht weniger als 17 Nägel und diverse Stücke Blech darin gefunden. Unsere Herren Händler thäten gut ihre Lieferanten von Sonnenblumentuchen darauf aufmerksam zu machen, daß sie sich durch Lieferung von Kuchen, die für unsere Thiere so schädlich sind, leicht den Absatz in unsere Gegend ganz verschließen könnten.

Ueberhaupt sollten die Landwirthe die verschiedenen Del-tuchen, Kleien, Weizenmehle sog. 4. Sorte und dergleichen vor dem Ankauf durch Sachverständige einer genauen Prüfung, sei es auf mikroskopischem, sei es auf chemischem Wege unterziehen lassen. Wir glauben mit Bestimmtheit sagen zu können, daß sehr merkwürdige und für den Käufer nicht immer erfreuliche Resultate bei der Prüfung aller solchen Futtermittel sich herausstellen werden.

Marktbericht.

Butter.

Riga, den 24. Oktober (5. Nov.) 1894. Wöchentlicher Butterbericht des baltischen Molkerei-Verbandes, mitgetheilt von der allerhöchst bestätigten Gesellschaft von Landwirthen des livländischen Gouvernements unter der Firma „Selbsthilfe“ Riga, Wallstraße Nr. 2.

Erzielte Preise netto und loco Riga für Exportbutter: I. Klasse 32—33½, I.—II. Klasse 30—31, II. Klasse 28—29, II.—III. Klasse 26—27, III. Klasse 24—25 Kop. Tendenz: fest für feine fehlerfreie Waare. Abfallende Qualitäten schwer verkäuflich.

Hamburg, den 21. Oktber. (2. Nov.) 1894. Bericht von Ahlmann & Bohnen. Notirung der Notirungs-Kommission vereinigtger Butter-Kaufleute der Hamburger Börse: Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen: Für I. Kl. M. 108—111, II. Kl. M. 90—100 pr. 50 Kilogr. Netto, reine Tara. Tendenz: fest für feinste Butter.

Ferner Privatnotirungen: Gestandene Partien Hofbutter und fehlerhafte M. 85—90, schleswig-holsteinische und ähnliche frische Bauer-Butter M. 70—80 pr. 50 Kilo. Unverzollt: livländische und estländische Meierei-Butter M. 85—100. Verzollt: böhmische, galizische und ähnliche M. 75—80, finn-ländische Sommer M. 80—86, Schmier- und alte Butter aller Art M. 35—60, amerikanische 40—70, alles pr. 50 Kilo.

Unser Markt verlief ganz ähnlich wie in der vorigen Woche, feinste fehlerfreie Waare fand zu erhöhten Preisen guten Absatz, während fehlerhafte Butter nach wie vor fast unverkäuflich bleibt. — Unsere Notirung wurde wieder um 3 M. erhöht, was sich aber nur für feinste Qualität versteht. —

Kopenhagen, den 19. (31.) Oktober 1894. Butterbericht von Heymann & Co.

Das Comité der Kopenhagener Großhändler-Sozietät notirt heute 1. Klasse 87—91, 2. Klasse 80—86 Kronen pro 50 kgr. hier geliefert Nettopreis.

Der für baltische Guts- und Meiereibutter bezahlte höchste Netto-Preis war 91 Kronen pro 50 kgr = 38 Kop. pr. Pfund russ. franko hier geliefert. Stimmung sehr fest, Preise steigend. Wir verkauften auch diese Woche alle unsere balt. Zufuhren und empfehlen wieder umgehend hierher zu senden. Vom 1. November dieses Jahres ab wird der hier wirklich bezahlte Topppreis von dem Börse-Komitee notirt werden, und die bisher für dänische Butter bezahlten Ueberpreise werden somit wegfallen. Baltische Butter wird infolge dessen den dann hier notirten Topppreis nicht erreichen können, wir werden aber wie bisher unser Aeußerstes thun denselben so nahe wie irgend erreichbar zu kommen.

Vieh.

St. Petersburg. Wochenbericht des Viehhofes vom 16. bis 23. Oktober (28. Okt. bis 4. Nov.) 1894.

	angeführt	verkauft		Preise						
		Haupt-zahl	zum Preise	pro Haupt		pro Pud				
				nied. richtige	höchste	nied. richtige	höchste			
R.	K.	R.	K.	R.	K.	R.	K.			
Großvieh										
Tscherkassker .	4886	4387	344070	50	65	—	96	—	3 80	4 60
livländisches	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Russisches	329	329	11173	—	17	50	83	—	3	— 3 50
Kleinvieh										
Kälber .	961	707	15704	—	5	—	45	—	4 80	9 30
Hammel	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schweine	1895	1895	34496	—	8	—	35	—	4 70	5 70
Ferkel	171	171	355	25	1 25	—	3	—	—	—

Nach dem W. J. vom 16. (28. Okt.) a. cr.: Der Viehhandel hat sich während des September in den russ. Hauptzentren desselben nur wenig geändert. Der Auftrieb der Stapelmärkte nahm etwas ab, hauptsächlich, weil die Wege durch starken Regen grundlos geworden waren. Auch die Nachfrage nach Vieh und Fleisch war beschränkt, somit blieb die Stimmung still und gaben Preise überall etwas nach. Etwas fester war der Markt nur in Moskau, infolge recht bedeutenden Begehrs von Fleisch zum Versandt nach St. Petersburg. Der Handel unserer 4 bedeutendsten Bedarfsmärkte war recht flau. Das Angebot von Großvieh und Fleisch hielt sich in gleichem Umfange, aber trotz beschränkterer Frage behielten Preise ihren Standpunkt bei. In dem Handel mit Kleinvieh verbesserte sich nur derjenige mit Kälbern unter dem Einflusse verminderten Auftriebes. Hammel, die gleichfalls recht wenig offerirt waren, fanden nur zu herabgesetzten Preisen Plazement. Der Auftrieb von Schweinen nahm etwas zu und fand bei recht bedeutender Frage leicht Käufer zu gleichen Preisen, wie im Vormonat, nur Moskau hatte eine unbedeutende Herabsetzung. Der Umschlag der Viehhöfe zu St. Petersburg, Warschau, Moskau und Odessa betrug in der Zeit vom 3. Sept. bis 1. Okt.

	Auftrieb	Verkauf	Preise in Rubeln				
			pr. Haupt		pr. Pud		
			nied.	höchst.	nied.	höchst.	
St. Petersburg:							
Großvieh:							
tcherkassisches	22 628	20 565	58	109	3 50	4 90	
russisches	4 632	4 410	15	105	2 90	4 30	
Kleinvieh:							
Kälber.	6 759	5 189	4	60	3 70	8 60	
Hammel	1 905	1 726	3	14	3 10	6 20	
Schweine .	6 795	6 795	9	70	4 50	6 50	
Ferkel	315	315	2	3	—	—	
Warschau:							
Steppenvieh:							
Stiere	8 643	8 643	—	—	—	—	
Kühe	32	32	—	—	—	—	
örtl. Vieh:							
Stiere	328	328	—	—	—	—	
Kühe	358	294	—	—	—	—	

	Auftrieb	Verkauf	Preise in Rubeln			
			pr. Haupt		pr. Pud	
			nied.	höchst.	nied.	höchst.
Kleinvieh:						
Kälber	1 251	—	—	—	—	—
Schafe	5 400	—	—	—	—	—
Schweine	10 800	—	—	—	—	—
Moskau:						
Großvieh	23 558	22 064	50	100	3.50	4.10
Kälber	2 681	—	5	45	4.25	9
Hammel	1 926	—	5.50	9	—	—
Schweine	1 752	—	—	—	3.80	4.30
Ferkel	507	—	2	5	—	—
Deffa:						
Großvieh	11 175	9 764	—	—	2	4
Jungvieh	1 774	1 376	—	—	2	3.50
Kälber	553	486	4	28	—	—
Schafe	11 659	11 403	2	5	—	—
Schweine	1 358	254	—	—	3.40	4.70

In dem Berichtsmontat fanden 5 Jahrmärkte statt, in Jelissawetgrad, im Dorfe Welikoje (G. Jaroslaw), in Süttschewka und auf der Station Urüpinj. Infolge des schlechten Wetters waren alle von Käufern schwach besucht, die Stimmung daher flau, der Umschlag gering. Nur der letztgenannte entwickelte einige Lebhaftigkeit. Aufgetrieben waren 1000 Kühe und 4000 Stiere, gegen 15 000 Haupt im Vorjahr. Fettvieh war wenig, der Preis stellte sich auf 53 bis 74 Rbl. für den Stier und 36—47 R. 50 Kop. für die Kuh. Gekauft wurde hauptsächlich für Roslow und Moskau, in Erwartung dort das Fleisch à 3 R. bis 3 R. 70 p. Pud abzusetzen. In Süttschewka betrug der Auftrieb 900 Haupt, welche durchschnittl. für 20—45 R. p. H. verkauft wurden. In Jelissawetgrad wurden 1050 Haupt Rindvieh in 3 Abtheilungen à 49—81 R. p. H. verkauft. Pferde wurden an den 3 zuerst genannten Orten flau gehandelt und zu niedrigen Preisen, trotz geringen Angebots, weil es an Käufern mangelte. In Jelissawetgrad erfolgten geringe Verkäufe für Rumänien und Wien.

Getreide, Futtermittel u. a.

Reval, den 25. Oktober (6. Nov.) 1894. Bericht über Preise gedarrten Kornes vom Börsemakler Paul Koch.

	Käufer	Verkäufer	gemacht
	Kop.	Kop.	Kop.
Hoggen 119—120 Pfd. holl.	57—58	—	—
Landgerste Basis 103 Pfd. holl.	60	—	—
Hafer nach Probe je n. Güte bis	55—60	—	—
Winterweizen, reiner 128 bis 130 pfd. holländisch, heller	80—90	—	—
Weinfaat 90 %	105	—	—
Futtererbsen nach Güte	57—60	—	—

Tendenz fallende. Geschäftslos. Kaufsücher Mais 1893-er trockner 68 Kop., Weizenmehl zu Futterzwecke 50 Kop.

Dorpat, den 26. Oktober (7. Nov.) 1894. Georg Riik.

Hoggen	118—120 Pfd. holl.	52—55 Kop. pro Pud.
Gerste	107—110 " "	55—60 " "
Gerste	100—103 " "	48—51 " "
Sommerweizen	128—130 " "	50—52 " "
Winterweizen	128—130 " "	55—70 " "
Hafer	75 " "	3 Rbl. — Kop. pro Tsch.
Salz.		30 Kop. pro Pud.
Steinkohle (Schmiede-)		1 R. 20 K. Sacl à 5 Pud.
Sar. Sonnenblumentuchen		75 Kop. pro Pud.
" helle		72 R. p. Pud waggonweise.

Walf, den 26. Oktober (7. Nov.) 1894. Joh. Dya.

Hoggen	118—122 Pfd. holl.	54—56 Kop. pro Pud.
Gerste	106—110 " "	55—65 " "
Gerste	102—103 " "	50 " "
Sommerweizen	127—128 " "	50 " "
Winterweizen	128—130 " "	55—65 " "
Hafer je nach Qualität	" "	50—55 " "
Weinfaat 90 %		100 " "
Kronfaat 95 %		110—115 " "
Salz.		26—30 " "

Steinkohlen	=	24 Kop. pro 5 Pud.
*) Weizenkleie la inkl. Säcke	=	47 " " 1
do ohne Säcke	=	45 " " "
*) Sonnenblumentuchen prima □ Form.	=	72 " " "

Nach dem W. F. vom 23. Okt. (4. Nov.) a. cr.: In der Lage des Getreidehandels ereignete sich in der Berichtswoche das, was gewöhnlich beim Herannahen des Winters zu geschehen pflegt, nämlich das Herannahen des Schiffahrtschlusses verstärkte die Handelsthätigkeit in den Häfen, während die Binnenmärkte in Unthätigkeit versinken, weil es ihnen infolge der schlecht werdenden Wege an Zufuhren mangelt. Die Binnenmärkte belebt noch der lokale Bedarf nach Plagwaare, während Partieschlüsse für den Export und auch für die künftige Navigation fast völlig fehlen, indem solches durch den Stand der Preise unmöglich gemacht wird. In der Roggenbranche herrscht feste Stimmung vor, wobei recht schlankes Geschäft für örtl. Mühlbedarf stattfindet und harte Sorten für Speicherung gerne gefragt sind. Nach Weizen besteht gleichfalls Nachfrage von Seiten der Mühlen, welche sich bis zur Etablierung der Winterwege zu versorgen haben. Der Nachfrage für den Export erfreut sich fast allein Hafer, für welchen meist feste Stimmung besteht. Ziemlich lebhaftes, jedoch nur örtliches Geschäft erfolgt in Roggen- und Weizenmehl, begreiflich im Hinblick auf das Herannahen des Winters. Das Exportgeschäft hat sich in der Berichtswoche bedeutend verstärkt, wobei es sich hauptsächlich in den südlichen Häfen konzentrierte. Die größte Zunahme des Exports weist der Weizen auf, dann folgen Roggen und Gerste; in Abnahme befindet sich der Hafer- und Maisexport. Was speziell die baltischen Häfen betrifft, so wurden sie von der die Häfen begünstigenden Belebung des Geschäfts am wenigsten berührt. Bessere Stimmung erlebte hier nur das Hafergeschäft, vorzugsweise für hohe, schwere Sorten. Preissteigerung und große Schlüsse wurden durch analoge Erscheinungen auf dem wichtigsten Markt für russ. Hafer — London — hervorgerufen. In den übrigen Branchen beharrt die flauere Stimmung, da selbst für örtl. Bedarf die Nachfrage sehr beschränkt ist — Auf dem internat. Getreidemarkt hat die in der Vorwoche bemerkte bessere Stimmung fortgedauert und sogar bedeutende Fortschritte gemacht. Die Einwirkung neuer Hausfaktoren zeigte sich dabei nicht; Nachrichten aus transoceanischen Produktionsländern, insbesondere Amerika, wo abermals Zunahme der sichtbaren Vorräthe zutage trat, schienen eher geeignet, diese Bewegung zu hemmen. Dennoch riefen Belebung der Bedarfsfrage und Erwartung der Abnahme des Angebots aus Rußland mit Schiffahrtschluß an allen hervorragenden europ. Börsen merkliche Festigung der Preise und Stimmung hervor. Die schwache Einwirkung der Nachrichten aus Amerika rührt von der relativen Theuerung des amerit. Weizens her, wodurch Umsätze dieses Kornes nicht zunehmen können und die führende Rolle in Versorgung der Bedarfsfrage, folglich auch in der Preisbildung augenblicklich den russ. und argentinischen Provinzen zufällt. Umsätze der europ. Hauptbörsen in argent und russ Weizen nahmen bei steigenden Preisen merklich zu. Steigerung der Forderungen aufseiten der Verkäufer hemmte erst am Schlusse der Woche weitere Käufe, als im Zusammenhang mit amerikanischen Nachrichten die Stimmung europ. Börsen sich etwas abschwächen begann. Dieser Gang der Dinge war nicht nur für Weizen, sondern auch für alle übrigen Getreidearten wahrnehmbar. Lebhaftige Nachfrage und Haufbewegung für Roggen bildeten einen Charakterzug des Handels mit diesem Produkte an der berliner und amsterdamer Börse zu Anfang der Woche und erst am letzten Tage trat Abschwächung ein, wobei freilich ein bedeutender Theil der Steigerung verloren ging. Bedarfsfrage aus binnenländ. deutschen Provinzen, insbesondere vom Rhein, in Holland und Skandinavien fährt fort sich zu bessern, wobei Käufer gern in höhere Forderungen willigen. Beachtung verdient jedoch die Thatsache, daß diese Bedarfsstationen mehr und mehr dem unmittelbaren, billigeren Angebot aus südruss. Häfen vorzuziehen an den großen europ. Stapelplätzen den Vorzug geben. Hafer fängt an sich merklich der Haufbewegung der übrigen Getreidearten anzuschließen, wobei auch Nachfrage nach demselben beständig wächst, sowohl in London als auch auf dem Kontinente; Käufer interessieren sich, wie bisher, nur für hohe Sorten und vorzugsweise für kurze Lieferungsfristen. In russ. Gerste geht das Geschäft gleichfalls durchaus befriedigend und Preise steigen. Mais findet bei fester Stimmung nur noch beschränkte Nachfrage.

Flachs.

Nach dem W. F. vom 16. (28.) Okt. a. cr.: Die seit der 2 Hälfte des September an den Markt kommenden Flachsproben lassen

*) Waggonweise franko beliebiger Bahnstation der Baltischen und Pskow-Rigaer Eisenbahn.

erwarten, daß die Qualität der neuen Ernte in den meisten Anbau-gebieten als hinter der des Vorjahres sich erweisen dürfte, wenigstens vielleicht quantitativ die neue Ernte der letztvorherigen nicht nachstehen mag. In Witebsk mußte infolge anhaltenden Regens der Flachsch zu lange auf der Weiche liegen, was die Haltbarkeit des Harles (Slanez) ungünstig beeinflusst hat; zudem erweist sich dieser an vielen Orten als kürzer, denn der vorjährige war; in diesem Gouvernement erwartet man, daß die Ernte auch quantitativ gering ausfallen werde. In Twer geben kaschiner Proben größeren, schwächeren und bunteren, hauptsächlich braunen und dunkelgrauen Harl vergleichsweise mit dem Vorjahr; unter den krasnocholmer Proben zeigte sich viel kurzer und beschmutzter Flachsch, hauptsächlich von gelber Farbe. In Jaroslaw hatte dem Bazar des Dorfes Welikoje zugeführte Waare hauptsächlich mittlere Sorten: bläulich von Farbe, theils ins gelbliche spielend, Harl unansehnlich, wenigleich von befriedigender Festigkeit; die noch auf der Wurzel vom Regen betroffenen Flächse sind bunt, schwach und leicht; im allgemeinen äußern sich Flachschindustrielle dahin, daß der heurige Flachsch dem vorjährigen nachstehe. Die kostromaer Flächse neuer Ernte sind verschieden, meist von dunkler Farbe und mittlerer Festigkeit, im ganzen nicht von hoher Qualität. In den Schlüssen über neue ernter Flächse überwiegen niedere Sorten. Griowzezer Flächse erwiesen sich als der vorjährigen nachstehender Qualität, höhere Sorten sind sehr selten, weil sie zu lange auf der Weiche lagen. Günstige Nachrichten über Proben neuer Flächse liegen vor aus dem litowsker Rahon, wo Länge des Harles und Festigkeit diejährige Flächse für höher als vorjährige erachtet wird, ferner aus einigen Theilen von Smolensk, vorzugsweise inbetreff solcher Flächse, die früh im August gebreitet waren und einen weichen und hellen Harl gegeben haben; aber auch dort erwiesen sich bedeutende Quantitäten als rothbraun und grob. Sehr gut geräth in diesem Jahre nach neuesten Nachrichten aus Gihazk sog. jaropolker Flachsch, der sich besserer Beachtung des Auslandes erfreut; wenn die Qualität des jaropolker Flachsches thatsächlich sich als gut erweist, so kann derselbe in bedeutendem Maße die nun in Westeuropa verbreiteten pessimistischen Vorstellungen von der Qualität russ. Flächse neuer Ernte verändern. Ueberhaupt ist es noch verfrüht endgültig über die Qualität der diesjährige Flächse zu urtheilen; es ist sehr möglich, daß Flächse späterer Verarbeitung sich als besser erweisen und die Anschauungen von den Flächsen dieses oder jenes Rahons völlig verändern werden; so wurde z. B. im Kr. Nisnew der Flachsch spät zur Thauröste gebreitet und da im September das Wetter derselben günstig war, entschlossen sich die Bauern den Flachsch früher aufzunehmen. Der Harl mißglückte, während zuletzt aufgenommene Flächse aller Wahrscheinlichkeit nach sich als ganz befriedigend erweisen werden; inzwischen haben aber die zu kurze Zeit der Thauröste ausgelegt gewesenen Proben ungünstigen Eindruck gemacht, wovon Nutzen zu ziehen, wie gewöhnlich, interessirte Personen sich beeilen, um einen Druck auf die Preise zu Anfang der Kampagne auszuüben. Wie dem auch sei, unbeachtet kann nicht bleiben, daß die Meinung von wenig glänzender Qualität neuer Ernte in Rußland und, wie wir sehen werden, auch in einigen westeurop. Flachsbauenden Ländern verbreitet ist; damit schwindet ein wesentliches Moment, das die Flachsmärkte drückte, die Erwartung einer reichen neuen Ernte. Vorräthe alten Harles gewinnen nunmehr infolge dessen im Handel einen Vorzug vor neuer Ernte und werden aufhören Inhaber zu drücken, die darum nicht nur früheres Streben sie um jeden Preis abzustößen nicht mehr befähigten, sondern im Gegentheil von Liquidationen sich fern halten werden, indem sie so viel Zurückhaltung darthun, als kaum durch richtige Vorstellungen von der bevorstehenden Preisbewegung und dem Gang des Handels mit diesem Produkte gerechtfertigt wird. — Wenn man den Flachshandel an ausländischen Märkten im letzten Monat verfolgt, sieht man klar, wie das Geschäft mit russ. Harl schrittweise sich bessert; so wurden in Vitle p. September 2 1/2 Mill. kg. verkauft und waren Preise immer noch niedrig, während in letzter Zeit eine merkliche Festigung erkennbar wird; in Heede wurden hier gleichfalls bedeutende Schlüsse perfekt, hauptsächlich in guten Sorten. Bearbeitung örtl. Flachses erfolgte unter Bedingungen, die den neuen ähneln und der neue Flachsch war unbefriedigender Qualität, lang, aber grob, feine Sorten wenig. Vorräthe alten Harles in Händen von Fabrikanten haben stark abgenommen und ein Streben sie zu erneuern dokumentirte sich durchaus deutlich; dabei verdient Beachtung die Entrüstung über spekulative Schlüsse, durch welche sogar eine Agitation gegen die Spekulanten hervorgerufen wurde: solide Häuser beabsichtigten sogar die Regierung um Maßregeln gegen die Spekulation zu bitten. Es erscheint sehr wichtig diesen charakteristischen Zug im westeurop. Handel zu beachten; im Zusammenhange mit den frühern Thatfachen vernünftiger und zeitgemäßer Einschränkung der Produktion, wodurch der akute Charakter der überstandenen Krijs bedeutend gelindert wurde, deutet dieser Zug auf den festen Entschluß der Handelswelt den schlüpfrigen

Flad der Spekulation zu verlassen und größere Schlüsse nur im Rahmen der Bedürfnisse der verarbeitenden Industrie zu machen; in der That geht Belebung der Schlüsse in Flachsch parallel der Besserung im Leinwandhandel ohne Sprünge von bedingungsloser Zurückhaltung zu hazardirten Käufen, auch hört man einstweilen noch nichts von bedeutender Erweiterung der so stark eingeschränkten Geppinnst- oder Leinwandproduktion, obgleich das Geschäft in letzterer Branche sich bedeutend gebessert hat, wie z. B. aus folgenden Ziffern erhellt: in der Woche vom 7.—14. Okt. wurde exportirt Gewebe 420 000 kg, gegen 325 000 in ders. Zeit des Vorjahres, die durchaus nicht leblos war. Nach Berichten aus Gent vom Ende September und Anfang Oktober bessert sich Frage nach russ. Flachsch, kamen Schlüsse zu recht beharrenden Preisen zustande; Zufuhren flandrischen Flachses waren beschränkt und Preise beharrend; Schlüsse in Flachschgeppinnst wenig, aber Preise hielten sich auf einem für Spinner ungünstigen Niveau. In Dundee ist Frage nach Flachswaare schleppend, Notirungen theilweise unverändert; das Geschäft in Slanez ist fest infolge Nachrichten aus den Hauptproduktionsgebieten, daß die Ernte unbefriedigend sei. Amerikanische Nachfrage nach allen Sorten Leinwand ist zwar träge, aber merklich besser. So erkennt man überall Belebung der Nachfrage infolge ungünstiger Nachrichten über die Qualität neuen russ. Flachses und infolge bessern Leinwandgeschäfts, was größere Kaufenergie aufseiten der Spinner zuwege gebracht hat, deren Rohmaterialvorräthe auf ein Minimum reduziert waren. Aber bei alledem bleiben Preise immer noch unbeweglich. Diese Unbeweglichkeit wird offenbar bewirkt durch das Gleichgewicht der sich die Waage haltenden Einflüsse: auf der einen Seite die Nachrichten über die Qualität des russ. und franz. Flachses und der Aufschwung des Leinwandgeschäfts, auf der andern Daten über bedeutende Erweiterung der Ausfuhr 1894 in Irland, Italien, Holland; außerdem erwies sich auch die Qualität des Harles neuer Ernte als sehr gut in denjenigen Produktionsländern, wo Vegetation und Ernte unter günstigen Bedingungen erfolgten, so z. B. in Holland, wo man, bei größerer Ausfuhr, eine doppelt so große Ernte als im Vorjahre annimmt und diese, obgleich ein Theil während der Bearbeitung durch schlechtes Wetter gelitten hat, von sehr hoher Qualität ist; zu den Thatfachen dieser Kategorie gehört endlich noch die wiederholt erwähnte Produktionseinschränkung der Spinner, infolge deren der Bedarf an Flachsch an einigen Orten bis jetzt noch nicht 1/2 der im Vorjahre bestandenen Norm erreicht hat. — Um den Grad der Behorlichkeit der bestehenden Nachfrage nach russ. Harl zu charakterisiren, seien die Ziffern der Versorgung der Bedarfsländer während des verfloffenen Jahresabschnittes vergleichsweise mit dem Vorjahre angeführt Ein- und Ausfuhr von Flachsch und Heede in den 7 ersten Monaten 1893 und 1894 betrug in Quintal:

	Einfuhr				Ausfuhr	
	allgemein		davon aus Rußland		1893	1894
Deutschland:	1893	1894	1893	1894	1893	1894
Flachsch	386 096	403 858	364 991	377 640	169 239	132 337
Heede	129 406	148 532	67 214	77 923	54 611	61 736
Oesterr.-Ungarn:						
Flachsch	145 142	137 848	79 417	97 819	13 879	21 208
Heede	18 991	18 100	4 557	6 182	10 649	14 463
Holland:						
Flachsch	1 8050	6 540	—	—	182 000	149 700
Belgien:						
Flachsch	460 638	294 518	241 493	111 055	208 691	140 024
Heede	60 141	58 790	9 073	4 589	49 683	47 072
Frankreich:						
Flachsch	573 359	421 578	481 314	349 764	60 911	28 279
Heede	42 308	35 203	—	—	49 889	42 860
Großbritannien:						
Flachsch	539220	488690	371660	381900	—	—

Die Versorgung der westeurop. Länder innerhalb der ersten 7 Monate des lauf. Jahres verminderte sich vergleichsweise mit dem Vorjahre um 200 000 Qu. Wenn man einzelne Zeitabschnitte ins Auge faßt, erhält man folgendes Bild von der Versorgung westeurop. Märkte mit russ. Harl: importirt wurden russ. Flachsch resp. Heede nach Deutschland, Belgien, Frankreich und Großbritannien:

im ganzen Jahre	1892		1893		Mehr + oder weniger —	
	Quintale		Quintale		absolut	
	2 379 023	2 233 994	—	145 029	—	6 1/2
in 2 Monaten	1893	1894				
" 4 "	482 224	845 999	+ 363 154	+ 75		
" 7 "	824 705	1 143 844	+ 319 139	+ 38		
" 7 "	1 619 719	1 406 872	— 212 847	— 13		

(Der Schluß folgt in der nächsten Nummer).

Redakteur: Gustav Stryp.

B e k a n n t m a c h u n g e n .

Für Brennereien empfiehlt vorzügliche Anstellhese

Die Dorpater Preßhese-Fabrik in Jurjew.

Butter-Export

Daniel Gallisen
Reval.

Auf dem Gute **Groß-Auß** in Kurland, Poststation **Alt-Auß**, stehen c. **30 Haupt Angler-Bollblut Kühe** und **Stärken**, der Schloß Fickelschen Zucht entstammend, zum Verkauf. Auskünfte über die näheren Verkaufsbedingungen ertheilt die Gutsverwaltung.

Zum 1. April 1894 werden in Arrende vergeben das

Rittergut Waldhof

mit zirka 600 Loffstellen Acker und eine

Bintenhofsche Hoflage

mit zirka 630 Loffstellen Acker, beide 15 Werst von Pernau gelegen.

Nähere Auskunft ertheilt die Gutsverwaltung von Zintenhof pr. Pernau.

Auf dem Gute **Groß-Auß**, pr. Postst. **Alt-Auß** in Kurland, kann sich ein tüchtiger

Viehpfleger

melden.

Ein Gut

wird verkauft. Gouvernement St. Petersburg, Kreis Neu-Ladoga, 100 Werst von der Residenz, 9 Werst vom Ladoga-Kanal (Dampfschiffsverbindung), 3300 Dessjät., davon 150 Ackerland, 300 Dess. Heuschlag, 1660 Dess. Wald; 50 Stück Vieh. Eine Wassermühle. Vollständiges Inventar. Großes Herrenhaus, viele Wirtschaftsgebäude. Wirtschaft im Betrieb. Preis 55 000 Rbl. Besichtigung zu jeder Zeit. Details St. Petersburg, Nadeschdinstaja 20 Log. 5 P. M. Majkoff.

Zu kaufen gesucht werden **10 Angler- oder Breitenburger Kühe**, die 1894 zum Kalben kommen. Gutsverwaltung von **Gluchowo**, pr. St. **Krasnoe-Selo** und **Ripen**.

2 Eleven

finden Aufnahme in der Dampf-Meierei in **Pernau**

S. Meyer.

Ein praktisch und theoretisch gebildeter
Forstmann,

der in verschiedenen Zweigen der Forstwirtschaft bewandert und der Landessprachen in Wort und Schrift mächtig ist, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse und Empfehlungen, zu St. Georgi 1895 **eine Stelle**.

Auskunft ertheilt: Oberförster **Sellenthin**,
Schloß **Abjel** per **Walf**.

Saatwicken

voll ausgewachsen und gut keimend sind **verkäuflich**.

Schloß **Randen**
per **Elwa** H.-P. №. 4.
Gutsverwaltung.

Zwangloser

landwirthschaftlicher Abend

der libl. ökon. Sozietät

am 10. (22.) November a. cr.

im Hause der ökon. Sozietät.

Tagesordnung: 1. Das landw. Tagationswesen mit besonderer Berücksichtigung der Kreditfrage (Referent N. v. Stryl-Palla); 2. Die Wirkung von Kraftfutter auf Ergiebigkeit und Qualität der Milch (Referent F. v. Sivers-Randen).

Im Dezember wird am 14. (26.) ein zwangsl. landw. Abend sein.

Man versammelt sich um 8 Uhr.

Ich verkaufe meinen angeblich reinblütigen **Karabachwallach**, 2 Arshin 2 Werstschof, hellgoldbraun, schwarze Mähne und Schweif, zugeritten, ruhiges Temperament, kerngesund, für den Einkaufspreis von 200 Rbl., weil er zur Parforcejagd für mein Gewicht (215) nicht stark genug gebaut ist.

Eusekiell pr. Fellin. A. von Sivers.

Eine wenig gebrauchte

Dampfmaschine

von

20 Pferdekraften

steht preiswerth zum Verkauf im Maschinengeschäft von

Heinrich Fritsche
Riga, Theaterboul. Nr. 14.

Ein unverheiratheter

Meier

mit guten Zeugnissen kann sich zu sofortigem Dienstantritt schriftlich melden in **Hummelshof** bei **Walf**.

Inhalt: Die gegenseitigen Feuerversicherungs-Vereine in Livland im Jahre 1893, von **Hans Hollmann**. — Ueber den Beistand des Ministerii der Landwirthschaft und Reichsdomänen gegenüber der Wirksamkeit der landwirthschaftlichen Gesellschaften. — **Litteratur:** System der doppelten landw. Buchführung, von **M. Fürst Lieven**. Beiträge zur Statistik des Rigaschen Handels, von **Alex. Tobien**. — Stand der Winterfaaten am 1. Oktober. — Vorsicht beim Ankauf von Futtermitteln! — Marktbericht. — Bekanntmachungen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 26 Октября 1894 г. Печатать разръшается 27 Октября 1894 г. Юрьевскій Полиціймейстеръ Растъ.

Druck von **H. Laatzmann's** Buch- und Steindruckerei.

Baltische Wochenschrift

für

Landwirthschaft, Gewerbeleiß und Handel.

Abonnementspreis incl. Zustellungs- & Postgebühr
jährlich 5 Rbl., halbjährlich 3 Rbl.,
ohne Zustellung
jährlich 4 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop.

Herausgegeben von der kaiserlichen, livländischen
gemeinnützigen & ökonomischen Societät in Dorpat.

Insertionsgebühr pr 3-sp. Zeile 5 Kop.
Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Uebereinkunft.
Mittheilungen werden auf vorher ausgesprochenen
Wunsch des Autors nach festen Sätzen honorirt.

Die Nonne (*Ocneria monacha*) in Litthauen.

Ein Mahnruf an alle Waldfreunde.

Von Joseph Ellender, gräflich Berg'schem Oberförster.

Welcher Waldbesitzer, welcher Forstmann, welcher denkende Waldfreund erschrickt nicht, wenn er die Kunde vernimmt: die Nonne ist da! Die Nonne, dieser so unschuldig aussehende, auf weißem Grunde zierlich schwarz gezeichnete Schmetterling, mit dem rosenroth angeflogenen Hinterleib. Und dennoch ist dem so: die Nonne ist da und so unschuldig und zart auch der Falter aussehen mag, so furchtbar können dennoch die Verwüstungen werden, welche dieses verhältnißmäßig so kleine Thier anzurichten imstande ist, und unglaublich groß kann der Schaden sein, welcher dem Waldbesitzer bei einer Vermehrung dieses schädlichsten der Schädlinge zugefügt wird. Laub- und Nadelhölzer, junge und alte Bestände werden von ihm gefressen, ganze Nadelwälder können durch ihn vernichtet, Forstbewirthschaftungspläne über den Haufen geworfen, enorme Verluste verursacht werden. Wie furchtbar die Nonne zu haufen versteht, beweist der Umstand, daß selbst unsere phlegmatischen litthauischen Bauern, die sonst schwer aus ihrer Ruhe zu bringen sind und sich wenig um das niedere Thierleben bekümmern, bei der Nachricht, daß die Nonne wieder da sei, lebhaft diskutiren und den Ausgang der hiesigen Wälder nun wieder als beschlossen und sicher vorher sagen. Und, das ist kein Wunder: wie die Sage vom grauen Gespenst, so eingewurzelt ist in ihrem Gedächtniß noch die Erinnerung an die grauenhaften Verwüstungen, welche die Nonne in den hiesigen Wäldern im Anfange der 50-er Jahre angerichtet hat. Sind doch damals durch Nonnenfraß und den daraus resultirenden Käferfraß im Verlaufe von einigen Jahren beinahe sämtliche Fichtenwälder hier vernichtet worden. Noch vor etwa 20 Jahren fand man in den hiesigen Wäldern als trau-

rige Ueberreste der einstens so üppig wachsenden, schönen Fichten nur Stubben an Stubben, einzeln zwischen Laubholz stehend, oder weite Flächen bedeckend, dazwischen aufgeschossene Haselsträucher, jungen Laubausschlag, überwuchert von Himbeeren, üppigen Farnkräutern und Brennnetzen, häufig bedeckt mit riesigen Pilzen (*Polyporus pinicola*) von fast 1 Fuß im Durchmesser. Und, wie verändert hat sich darauf der Wald; als ob das Nadelholz über die erlittene Verwüstung erschreckt wäre und nicht mehr zu wachsen sich getraute, blieb es aus, und dort, wo früher reine dunkle Fichtenwälder im Sommer und Winter mit ihren grünen Wipfeln rauschten, ihren harzigen Duft ausströmten, da wächst jetzt vorherrschend Laubwald, und die schnellwachsende Aspe, dieser Proletarier des Waldes, vielleicht über Gebühr verlannt und verachtet, breitet sich auf weiten Flächen aus.

Wie kolossal die Verheerungen waren welche die litthauischen und ostpreußischen Forste damals erlitten, ist seinerzeit von Prof. Willkomm, welcher von der königl. sächsischen Regierung in die ostpreußischen von der Nonne heimgejuchten Wälder behufs Berichterstattung geschickt wurde, und welcher seinen Bericht auf eigene Anschauung, sowie auf Einsicht in die Forstakten gegründet, sehr interessant geschildert worden. Ich lasse hier einige Auszüge aus dessen offiziellem Berichte, Roßmäßler's Buch „die Thiere des Waldes“ entnommen, folgen.

„Im Rothebuder Forste, Schwalger Schutzbezirke, flog im Juli 1853 der Nonnenschmetterling in unzähliger Menge in wolkenartigen Massen. Binnen weniger Stunden verbreitete sich derselbe auch über die angrenzenden Schutzbezirke und zwar in solcher Menge, daß z. B. die Gebäude der Försterei Rogeinen von Faltern förmlich inkrustirt und die Oberfläche des Pilwungsee's von darin ertrunkenen Schmetterlingen wie mit weißem Schaum bedeckt erschien.“

Glaubwürdige Zeugen versichern, daß es im Walde gewesen wäre wie beim ärgsten Schneegestöber und daß die Bäume wie beschneit ausgesehen hätten: in solcher Masse wäre der Schmetterling überall niedergefallen. Die Nonne hat bereits vorher in den südlich von der Bodschwing'schen Haide gelegenen Privatforsten und in den polnischen Grenzwaldungen gefressen und sich, da nichts zu ihrer Vertilgung geschah, so ungeheuer vermehrt, daß manche Waldbesitzer in ihrer Verzweiflung im Jahre 1852 ganze Wälder niederbrennen ließen, nur um das Insekt loszuwerden. In welcher Massenhaftigkeit 1853 die Nonne aufgetreten sein mag, erhellt aus der Thatsache, daß die Menge der vom 8. August bis zum 8. Mai des folgenden Jahres auf Rothebuder Revier gesammelten Eier ca. 300 Pfd. betrug oder da auf 1 Loth mindestens 15 000 Stück gehen, ca. 150 000 000 Stück. Außerdem wurden noch während der Flugzeit, welche in der Hauptsache nur bis zum 3. August währte, dritthalb preuß. Scheffel Falter (ca. 1 500 000 Stück) gesammelt. Trotz dieser energischen Maaßregeln zeigte sich im folgenden Frühjahr eine solche Menge von Raupensprekeln, selbst in den 3—4 mal abgesuchten Beständen, daß man sich überzeugen mußte, man habe kaum die Hälfte der abgelegten Eier gesammelt. Und das war allerdings nicht wunderbar, da die Nonne ihre Eier, allen bisherigen Beobachtungen und Erfahrungen Hohn sprechend, sogar an die Wurzeln und zwischen das Moos der Bodenstreu, dergleichen bei den Fichten in der Krone bis zum höchsten Wipfel hinauf abgelegt hatte, was das Sammeln natürlich sehr erschwern mußte. Nichts desto weniger waren in fast allen Tagen, wo der Schmetterling sich in Menge gezeigt hatte, im ganzen auf einer Fläche von 14 500 Morgen, die Bäume Stamm für Stamm abgesucht worden und zwar bis zu 5 Fuß Höhe mit den Händen untenstehend, weiter hinauf auf Leitern. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß in den mit Kiefern gemischten Fichtenbeständen, auch in den ältesten, die Eier fast immer nur auf den Fichten abgelegt erschienen, nur selten an Kiefern, denn bisher ist in so gemischten Beständen das Gegentheil beobachtet worden. Die meisten Eier fand man immer an alten starken Fichten sowie längs der Wurzeln und im Moose. Auch an Birken und Hainbuchen (Hornbäumen) fand man Eier. Bei den Kiefern wurden solche selten über 20 Fuß Höhe, vom Boden gerechnet, dagegen an den Fichten von der Wurzel bis zum Wipfel gefunden. Trotzdem Vögel viele Eier vernichtet haben und man eine große Menge Cleruslarven (*Clerus formicarius*, Ameisenkäfer) um die Eierhaufen bemerkte,

war doch eine unglaubliche Menge zurückgeblieben und nach Schimmelpfennig's Berechnung wären durchschnittlich 100 Arbeiter und 20 Aufseher im nächsten Frühling nöthig gewesen, um nur auf einem Morgen (das Spiegeltöbten*) schnell und gründlich durchzuführen zu können. Unter solchen Umständen erklärte Schimmelpfennig in seinem Berichte im Februar 1854, in welchem er bereits voll tiefen Schmerzes den Untergang der ostpreussischen Wälder vorausagt, das Spiegeln für unausführbar, überhaupt menschliche Hülfe für unzureichend und alles auf fernere weite Vertilgungsmaaßregeln zu verwendende Geld für vergeblich verausgabt. Dem ungeachtet wurde von Seiten der Regierung das Spiegeln angeordnet und auf Rothebuder Revier auch wirklich bis zum 18. Mai vorgenommen, natürlich mit völlig unzureichenden Kräften. Dabei hatte man die Beobachtung gemacht, daß die frisch angekommenen Räumchen vorzüglich auf den überall eingesprengten Hornbäumen (Hainbuchen) fraßen und erst nach der Entwicklung der Fichtenmaitriebe nach den Fichten wanderten, wo sie zuerst die Maitriebe so stark benagten, wohl gar durchbissen, daß dieselben vertrockneten. Wie vorauszusehen gewesen war, hatte das Spiegeln nichts geholfen, denn die Raupen verbreiteten sich schnell über das ganze Revier und wurden durch dieselben bis zum 12. Juli, wo der Fraß zu Ende ging**), bereits ca. 800 Morgen Fichten vollkommen kahl gefressen und getödtet. Schon jetzt zeigten sich übrigens viele kranke Raupen und unzählige Schneumoniden (*Microgasteres*), deren weiße Puppentönnchen später schneeartig das Unterholz bedeckten. Dennoch mochte der größte Theil der Raupen zur Verpuppung gelangt sein, denn die ausgetrockneten Schmetterlinge bedeckten die Bestände noch massenhafter als das Jahr zuvor. Während der Fraßzeit wurde beobachtet, daß die Raupe die Fichtennadeln ganz verzehrte, die Kiefernadeln dagegen in der Mitte, die Birkenblätter am Blattstiel durchbiß, weshalb der Boden unter den Kiefern und Birken mit herabgefallenen Nadelstücken und Blättern übersät war; ferner daß in den aus Fichten, Kiefern und Laubhölzern gemischten Beständen die Kiefern erst dann von der Raupe angenommen wurden, nachdem die Fichten kahlgefressen waren, die Hainbuchen dagegen sofort gleich-

*) Die Eier der Nonne liegen in Haufen zusammen. Die ganz kleinen Raupen, nach dem Auskriechen, halten sich 3 bis 8 Tage am Stamm auf einer etwa handgroßen Fläche beisammen. Diese Fläche wird Spiegel genannt und das Zerdrücken oder Bestreichen der kleinen Raupen mit Theer nennt man Spiegeln oder Spiegeltöbten (Graf Fr. Berg).

**) Da die Raupen sich nun verpuppten. U. d. B.

zeitig mit der Fichte, daß in den kahlgereffenen Nadelholzbeständen die etwa eingesprengten Weiden, Äspen, Eschen, Ahorne u. s. w. verschont blieben, dagegen das Farnkraut und die Beerensträucher den hungrigen Raupen zur Beute fielen, endlich daß ein am 6. und 7. Juni eingetretener später Nachtfrost den Raupen nur sehr wenig schädete. Bäume, unter denen sich Ameisenhaufen (von *Formica rufa*) befanden, blieben vom Raupenfraß verschont. Zur Vertilgung der Schmetterlinge wurden, da das Sammeln zu langsam ging, schon während der ersten Flugzeit vom 29. Juli bis 3. August 1853 und auch 1854 große Leuchfeuer an vielen Stellen angezündet. Wenn auch diese Maßregel nicht den gewünschten Erfolg hatte*), so stellte sich doch heraus, daß die Schmetterlinge in den kahlgereffenen Orten, wo Leuchfeuer unterhalten wurden, ihre Eier ablegten und nicht weiter flogen. Allein trotzdem und obwohl große Massen von Faltern selbst in den Feuern umkamen, erschienen nach der Flugzeit von 1854 die Eier so massenhaft abgelegt, daß man von weiterem Sammelnlassen derselben absehen mußte, denn die Stämme der Fichten waren nicht mehr mit Eierhaufen zwischen den Borkeuschuppen besetzt, sondern auf der ganzen Oberfläche von dicht an- und übereinander liegenden Eiern förmlich inkrustirt, so daß die Arbeiter sie mit den Händen abstreichen konnten, wenigstens an den Stämmen, an welchen man im Winter zuvor des Einsammelns halber die Borkeuschuppen abgekratzt hatte. Die Wipfel waren jedoch diesmal verschont geblieben. Dagegen fand man zahlreiche Eierhaufen an Kräutern aller Art, sogar auf Tabackspflanzen in den Gärten der niederen Forstbeamten, ja selbst an Giebeln von Häusern und an den Bretterzäunen, lauter bisher nie dagewesene und unerhörte Erscheinungen!

„Und so kam denn im Mai 1855 ein Raupenfraß zur Entwicklung, wie ein solcher wohl seit Menschengedenken noch nicht dagewesen und hoffentlich nicht wieder vorkommen wird. Bis zum 27. Juni waren auf Rothebuder Revier bereits über 10 000 Morgen Nadelholzbestände kahlgereffren, außerdem 5000 andere Morgen so stark angegangen, daß auch hier ein völliger Kahlfraß in Aussicht stand. Allein selbst die schlimmsten Befürchtungen sollten noch weit übertroffen werden, denn bis Ende Juli erschienen die meisten Fichten des ganzen Reviers kahlgereffren, dieselben auf einer Fläche von 16 354 Morgen bereits getödtet, auf einer anderen von 5841

*) Weil dieses schon zu spät geschah, nachdem sich der Schmetterling in's Unglaubliche vermehrt hatte. A. d. B.

Morgen so stark beschädigt, daß voraussichtlich der größte Theil zum Abtrieb gelangen mußte, und nur auf 4932 Morgen ziemlich verschont! Schimmelpfennig tagirte die bis zum September trocken gewordene Holzmasse auf 264 240 Massenklaster oder auf 16 Klaster pro Morgen der angegebenen Fraßfläche. Die Raupen machten jetzt keinen Unterschied mehr weder zwischen Nadel- und Laubholz, noch zwischen den Altersklassen, denn auch Fichtenschonungen, ja selbst vor- und diesesjährige Kulturen wurden von ihnen befallen und kahlgereffren, wobei sich herauszustellen schien, daß die Pflanzungen am meisten zu leiden hatten. An jüngeren Fichten und Kiefern krümmten sich die Wipfel unter der Last der klumpenweise daran sitzenden Raupen bogenförmig und an allen Bäumen hingen die Nester abwärts. Der Raupenoth, welcher zuletzt den ganzen Boden des Waldes 2—3" hoch, ja an manchen Stellen bis 6 Zoll bedeckte, rieselte ununterbrochen gleich einem starken Regen aus den Kronen der Bäume hernieder und bald war fast kein grünes Blatt, kein grüner Halm mehr zu sehen, soweit das Auge reichte! —“

Berücksichtigt man, daß obige Schilderung nicht der Feder eines nach Effekt haschenden Schönschreibers entstammt, nicht die leere Ausgeburt einer allzu lebhaften Phantasie ist, sondern dem offiziellen Berichte eines nüchternen Sachmannes entnommen wurde, welcher die Thatfachen mit eigenen Augen an Ort und Stelle sah und wahrheitsgetreu darüber seiner Regierung berichten mußte; bedenkt man, daß die fast unmöglich erscheinende grauenhafte Verwüstung wirklich und thatsächlich sich zutrug und daß diese Verwüstung dem gemeinschaftlichen Zusammenwirken kleiner an und für sich nichtiger Thiere zuzuschreiben ist, so wird wohl jeder denkende Mensch zugeben müssen, daß wir hier offenbar vor einem tiefen Naturgeheimnisse stehen und einer Frage, die so oft sie auch schon erörtert worden, bislang und vielleicht für immer unbeantwortet bleiben wird; nämlich der Frage, woher es komme, daß die Sicherheitsventile, welche die schädliche Wirksamkeit kleiner Lebewesen auf Zeiten hindurch verhindern, plötzlich ihre Wirksamkeit verlieren, so daß diese kleinen Lebewesen sich rapid zu unzählbaren Milliarden vermehren können, um, nachdem sie ungeheuerlich gehaust, ebenso rapid auf Jahre wieder zu verschwinden. Das Verschwinden der unzähligen Mengen von Raupen nach einem gewissen Zeitraume, wenn sie ihr Zerstörungswerk gethan, ist jedenfalls ebenso merkwürdig, wie ihre rapide Vermehrung, und ob es die schwarzen Hymenopteren und Dipte-

ren, ob es die Seuchen sind, welche dem Treiben dieser Thiere ein so plötzliches Ende schließlich bereiten, oder ob der alte Pfeil Recht hatte, als er schon vor 50 Jahren behauptete, daß am Schlusse einer solchen maaßlosen Vermehrung die Insekten das Fortpflanzungsvermögen verlören; was immer der wahre Grund ist, eine sichere Antwort darauf haben wir bis jetzt noch nicht. Viel für sich hat aber die Seuchentheorie. — Nach dieser Abschweifung kehre ich nochmals zu Willkomm's Berichte zurück.

„ Die Nonnenverheerung war vorüber, allein noch ehe diese zuende ging (Frühling 1855), begann eine neue Insektentalamität sich zu entwickeln, nämlich ein ausgedehnter Borkenkäferfraß, welcher von Jahr zu Jahr an Intensität zunahm, bis 1860 währte und den größten Theil der durch die Raupen nicht getödteten oder garnicht beschädigten Fichten vollends vernichtete, außerdem noch eine Menge Kiefern todt oder krank machte. Diese Kalamität war vorauszusehen, denn die große Menge des durch den Nonnenfraß krank gewordenen Nadelholzes mußte nothwendigerweise zur Vermehrung der Borkenkäfer wesentlich beitragen.

„Schimmelpennig hatte gehofft durch massenhaftes Werfen von Fangbäumen das Uebel im Keim ersticken zu können, doch vergeblich, denn die Käfer gingen lieber an das stehende kranke Holz, als an die Fangbäume, und ersteres rechtzeitig zu schlagen und zu schälen war wegen Mangel an Arbeitskräften rein unmöglich. Im Jahre 1858 trat besonders *Hylesinus palliatus* in ungeheurer Menge auf, während bis dahin *Bostrichus typographus* gefressen hatte. Außerdem kamen *Hylesinus polygraphus*, *Bostr. chalcographus Laricis*, *Abietis* und *pusillus* häufig vor. Daß auch *Bostrichus lineatus* in unglaublicher Menge erschien, darf bei den damals vorhandenen großen Massen von todttem, krankem und geschlagenem Holze nicht wunder nehmen. Derselbe ging sogar gesunde stehende Fichten an und in Gesellschaft von *Bostr. bidens*, *steno-graphus* und *Hylesinus piniperda* auch die Kiefern. Nach dem Nonnenfraß und schon gegen das Ende desselben fanden sich auch verschiedene Bockkäfer ein, insbesondere *Cerambyx luridus* und *indagator*, welche nicht allein das auf dem Stamme trocken gewordene, sondern auch das noch grüne, mitunter sogar noch ganz gesundes Holz angingen. Dasselbe ist auch auf anderen Revieren beobachtet

worden, namentlich auf Massauen, wo besonders viele rothfaule Fichten dem *C. luridus* zum Opfer gefallen sind. Die durch Nonnenfraß getödteten Fichten hatte auf Rothebuder Revier *Lymexylon dermestoides* bedeutend beschädigt.

„Die Gesamtmasse des damals durch den Insektenfraß getödteten Holzes in fiskalischen Revieren der Regierungsbezirke Königsberg und Gumbinnen betrug 4 316 228 Massenklafter auf einer verheerten Waldfläche von 718 244 Morgen d. h. mehr als $\frac{3}{4}$ der Gesamtgröße der Staatswaldungen des Königreiches Sachsen. Und noch viel größer würde die Wirkung jener ungeheuren Insektenkalamität hervortreten, wenn man verlässliche Nachrichten über die in den Privat- und Körperschaftswaldungen stattgefundenen Verheerungen hätte.

„Ein so furchtbarer Eingriff in die geordnete wirthschaftliche Benutzung einer so großen Waldfläche muß jene natürlich über den Haufen werfen. Anstatt der nach dem Maasstabe des jährlichen Holzzuwachses nach der Lage des örtlichen Holzbedürfnisses mit Berücksichtigung der Himmelsgegend bei der Schlagführung über das ganze Revier zweckmäßig vertheilten Holzmasse, steht plötzlich das ganze Revier, hier Waldflächen von Quadratmeilen, zur Verfügung des Holzbedarfes, der gar nicht da ist, außerdem verlieren die durch Insektenfraß getödteten Stämme schnell und beträchtlich an Güte des Holzes, was natürlich dessen Brauchbarkeit und Güte bedeutend verringert, abgesehen davon, daß vielleicht tausendmal mehr Holz sich zur Verwerthung drängt, als der Markt bedarf.“

Kleine Ursachen — große Wirkungen! Wer von den Lesern würde nicht von Staunen ergriffen werden, daß solche kolossale Verheerungen, solchen unberechenbaren Schaden niedere, von vielen ganz unbeachtete Thiere anzurichten imstande sind, wenn sie mit vereinten Kräften auftreten und wenn ihnen bei dem angefangenen Zerstörungswerke von Seiten des Menschen, wohlverstanden gleich beim Anfange, nicht entgegengearbeitet wird. Denn läßt man das Insekt erst in's Unglaubliche sich vermehren, und dazu braucht es nicht lange, dann allerdings ist alle menschliche Arbeit umsonst, sind alle verwendeten Auslagen fortgeworfenes Geld. Wie rasch sich die Nonne zu vermehren vermag, erhellt aus der nachstehenden, von Wachtel aufgestellten Tabelle:

	1.		2.		3.		4.		5.	
	Entwicklungs- beziehungsweise Fraßjahr (Generation)									
	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück
Aus dem Vorjahre vorhandene (v. 1 Weibchen gelegte) Eier	—	100	—	1 600	—	21 000	—	198 400	—	1 289 600
Durch Feinde vernichtet im Ei-, Raupe- und Puppen-	60	60	65	1 040	70	14 700	75	148 000	80	1 031 680
zustande werden angenommen	40	40	35	560	30	6 300	25	49 600	20	257 920
Als Schmetterling haben sich somit entwickelt	20	8	25	140	30	1 890	35	17 360	40	103 168
Von diesen Schmetterlingen werden vor erfolgter Fort-	80	32	75	420	70	4 410	65	32 240	60	154 752
pflanzung als zu Grunde gegangen angenommen	50	16	50	210	45	1 984	40	12 896	30	46 425
Es erübrigen daher noch Schmetterlinge zur Fortpflanzung	—	1 600	—	21 000	—	198 400	—	1 289 600	—	4 642 500
Von diesen Schmetterlingen werden als befruchtete eier-										
legende Weibchen angenommen										
Diese Weibchen legen an Eiern (à 100 Stück)										

Man ersieht aus obigem, daß ein einziger befruchteter weiblicher Nonnenschmetterling selbst noch nach Abschlag hoher Prozentsätze für die während der Entwicklungszeit von allerlei Feinden vernichtete Individuenzahl im 5. Jahre eine Nachkommenschaft von viereinhalf Millionen Eiern hinterläßt und bei günstigen Verhältnissen noch stärker sich zu vermehren imstande ist. Diese kolossale Vermehrungsfähigkeit wird besonders dadurch begünstigt, daß die Eier der Nonne durch thierische Parasiten nicht vermindert werden, wie solches bei anderen schädlichen Schmetterlingen z. B. *Lasiocampa pini*, Kiefernspinner, *Porthesia chrysorrhoea*, Goldaster, u. d. Fall ist.

Mögen daher Waldbesitzer und vor allen Männer der grünen Farbe ein wachsame Auge halten, damit diese Pest der Wälder, welche im vergangenen Jahre nach Jahrzehnten zum erstenmale wieder in unseren Forsten sich gezeigt hat, nicht überhand nehme. Vom Unterzeichneten ist in den im Suwalki Gouvernment, Kreis Kalwaria gelegenen, Sr. Erlaucht dem Herrn Grafen Berg gehörenden Majoratswäldungen am 20. Juli v. J. der erste Nonnenschmetterling gesehen und sind in den folgenden Tagen sowie anfangs August im ganzen Walde zerstreut einzelne Nonnenfalter aufgefunden worden. Bis dahin hatte niemand eine Ahnung, daß die Nonne in unserem Gouvernment bereits vorhanden sei. Obzwar man ihr Erscheinen fürchtete, weil in Deutschland und im Königreiche Polen sich dieselbe im vergangenen Jahre bereits zeigte und man, um sie allgemein bekannt zu machen, vom Ministerium der Staatsdomänen gedruckte Broschüren mit farbigen Abbildungen des Thieres in allen Lebensstadien den Waldbesitzern u. d. zukommen ließ*), hatte bis dahin doch noch niemand ihr spärliches Vorhandensein bemerkt und war das

*) Монашенка, ея образъ жизни и способы истребленія. Составилъ П. И. Жудра, 1893.

vom Verfasser an den Herrn Chef der Domänenverwaltung der G. Lomsha und Suwalki, G. J. Selénin, einen Beamten, dessen weitreichender Umsicht und Vorsorge die ihm unterstellten Forste sehr viel zu verdanken haben, gesandte Exemplar die erste erkannte, hier gefundene Nonne gewesen. Es wurde nun überall nachgeforscht und erwies sich, daß die Nonne auch in anderen Wäldern bereits, wenn auch überall noch in geringen Mengen, sich vorfand. Sedenfalls ließ ihr Auftreten in den hiesigen Majoratswäldungen darauf schließen, daß erst im Jahre 1892 der Schmetterling auf irgend welche Art, entweder durch Stürme oder vielleicht auf eine andere Weise hier eingeschleppt wurde, denn bis dahin hat der Unterzeichnete, welcher bereits seit 24 Jahren zur Stelle wohnt, denselben hier noch nie beobachtet.

(Der Schluß dieses Artikels folgt in der nächsten Nummer.)

Aus den Vereinen.

Sitzungsprotokoll des Pernaufelliner landwirthsch. Vereins. Fellin, d. 27. September (9. Oktober) 1894.

Auf ergangene Ladung waren erschienen 20 Vereinsglieder. Es wurde verschrieben, daß der Herr H. Baron Staël von Holstein seinen Austritt aus dem Verein zur Anzeige gebracht hatte, da er die Gegend verlassen habe und nach Alt-Salis übergesiedelt sei.

1) In Anknüpfung an den Pkt. 4 des Protokolls d. d. Perna den 1. Juni c. gelangt nochmals die Zuschrift des k. k. österreichischen Ackerbau-Ministeriums d. d. 22. April c. Nr. 9595/1293, wegen direkten Leinsaatbezuges zum Vortrag und erhält der Herr von Numers-Edwen als ursprünglicher Antragsteller das Wort. Herr von Numers erklärt, wie er im Laufe der Verhandlungen zu der Erkenntniß gelangt sei, daß der Privatmann keineswegs mit dem Großhändler beim Leinsaatexport in Konkurrenz treten könne. Die Lieferung absolut zuverlässiger Leinsaat setze eine umständliche Reinigungsprozedur voraus, bei welcher der einzelne Produzent

keine Verwerthung für die minderwerthigen Abfälle finde, während letztere, in den Lagerräumen des Großhändlers ausgesondert, sofort als Schlagsaat zc. in den Handel gebracht würden. Hieraus resultire, daß der produzierende Gutsbesitzer, wenn er nicht auf einen entsprechenden Vortheil verzichten wolle, besser thue, seine Leinsaart durch Vermittelung des Großhändlers an den Markt zu bringen, garnicht zu reden von den Weiterungen und dem Risiko, welches ihm durch sorgfältige Verpackung und den Transport seiner Waare ins Ausland erwachse. In Erwägung dieser, ihm erst nachträglich zum Bewußtsein gekommener Weiterungen, verzichte Referent als Antragsteller auf eine fernere Verfolgung dieser Angelegenheit.

Da das Projekt des privaten Leinsaaterportes auch im Schooße der Versammlung keine weitere Vertretung findet, so wird beschlossen, von einer ferneren Verfolgung dieser Angelegenheit abzusehen und hiervon das k. k. österreichische Ackerbau-Ministerium zu benachrichtigen.

2) In der Laktokritfrage wird zunächst der auf diese Angelegenheit bezügliche Pkt. 5 des Bernauer Protokolls verlesen, woran Präsident die Mittheilung knüpft, daß in Gemäßheit des Beschlusses der Februar-Sitzung c. Pkt. 4 des betreff. Protokolls, mittlerweile auf Vereinskosten ein de Laval'scher Apparat, inkl. eine geringfügige Quantität Säuren, für die Summe von 218 Rbl. 25 Kop. bezogen und zunächst Herrn Direktor C. Wernde-Alt-Karrishof zugestellt worden sei. Hierauf erhält Herr C. Wernde das Wort, der nochmals unter Hinweis auf früher an dieser Stelle Gesagtes sowie auf Besprechungen in der „balt. Wochenschrift“ die Bedeutung und den Nutzen des Apparats inbetreff des Molkereibetriebes hervorhebt. Die technische Handhabung des Laktokrits anlangend, habe Referent bei Gelegenheit seiner Anwesenheit in Riga Anlaß genommen sich über diesen Punkt in der baltischen Molkerei zu informiren, doch wolle er sich hierüber nicht näher verbreiten, verweise vielmehr die Interessenten auf die gedruckte, sehr instruktive Gebrauchsanweisung, von der er mehrere Exemplare zur Disposition stellt. Die Handhabung mache keinerlei erhebliche Schwierigkeiten, nur komme es allerdings auf eine peinliche Akkuratess und Sauberkeit bei Benutzung der Mischungs-Röhrchen an, wenn man wirklich zuverlässige Resultate durch die Messungen erzielen wolle; sorgfältiges Reinhalten des Apparates sei daher unerläßliche Voraussetzung für richtige Resultate der Messungen.

Wenn Baron Staël von Holstein-Waldhof in der Sitzung vom 1. Juni die Ansicht ausgesprochen habe, daß der Apparat, als Wanderapparat gedacht, zu Züchtungszwecken wohl kaum verwandt werden könne, so glaube Referent dieser Behauptung doch entgegenzutreten zu müssen; bequemer wäre es ja freilich, wenn der Apparat die volle Laktationsperiode über dem einzelnen Interessenten zur Verfügung stände, doch zweifle er nicht daß auch bei einer Benutzung von 4 mal im Jahr zu je einer Woche den Heerdenbesitzern hinlängliche Gelegenheit geboten wäre, sich durch eifrige Messungen ein zutreffendes Bild von der Leistungsfähigkeit der einzelnen

Rühe zu bilden, um diese oder jene derselben von der Zucht auszuscheiden. Der Vortheil, der aus solch' einem Verfahren resultire, lohne sich zweifellos der Mühe. Wenn man erwäge, daß der Fettgehalt der Milch von Rühen derselben Heerde und Rasse zwischen 2.6 und 4.5 % variire, so repräsentire das eine Differenz im Butterertrage, bei der gleichen Quantität Milch, von c. 70 U Butter im Jahre. Wir würden eben nicht sowohl auf das Aussehen und den Milch-ertrag nach Stofzahl, sondern auf Leistung in Butterwerth züchten, wahrlich ein durch den Einsatz an Mühe und Kosten nicht zu theuer erkaufte Resultat. Der aus Vereinsmitteln angekaufte Laktokrit solle ja nur dazu dienen, der neuen Prüfungsmethode des Fettgehalts der Milch den Eingang in unsere Wirthschaften zu ebnen. Referent zweifle nicht daran, daß, wenn erst die zunächst bloß theoretisch für richtig erkannte Methode sich in der Praxis bewährt habe, es sich von selbst fügen werde, daß die Heerdenbesitzer sich dann den mittlerweile zweifellos noch ganz anders vervollkommenen Apparat auf eigne Kosten anschaffen werden; es gelte eben zielbewußt den ersten Schritt zu einer nutzbringenden Reform von Vereins wegen zu inauguriren, dann könne man das Weitere in der Sache getrost der Sorge des Einzelnen überlassen.

Referent proponirt das Jahr zunächst in 4 Zeitabschnitte zu theilen und dann den Termin zu bestimmen, in welchem der Laktokrit bei den einzelnen Interessenten 4 mal im Jahre zu je einer Woche stationirt werden solle; je nach der Anzahl der sich meldenden Partizipanten wäre dann die Miethe des Apparates pro Woche auf 2—3 R. zu fixiren.

Diese Proposition findet die Zustimmung der Versammlung; eine Umfrage ergiebt, daß als Aspiranten auf Benutzung des Laktokrits angemeldet werden die Herren: Direktor Wernde-Alt-Karrishof, Direktor von Sivers-Heimthal, Kreisdeputirter von Helmersen-Neu-Weidoma, A. von Sivers-Gusefüll, H. von Stryl-Schloß-Helmet, Wolf-Luhlane.

Nach stattgehabter Debatte wird die Miethe des Laktokrits pro Woche zunächst auf 2 Rbl. festgesetzt, wobei die Erwartung ausgesprochen wird, daß von Seiten der heute nicht anwesenden Mitglieder Anmeldungen noch einlaufen werden; letztere sind an den Herrn Direktor von Sivers-Heimthal zu richten. Die Herren von Sivers-Heimthal und Gusefüll werden sobald die Termine feststellen, in welchen der Apparat zu wandern habe. Herr Direktor Wernde erklärt sich freundlichst dazu bereit, in Karrishof die Gebrauchsanweisung des Laktokrits zu demonstiren, wie auch auf Wunsch seinen Eleven Waldmann abzudelegiren, damit er an Stelle und Ort die damit betraute Person in die Handhabung des Apparats einführe. Herr Wernde hat ferner ein Gestell inform eines Tisches herrichten lassen, an welchen der Apparat angeschraubt wird, während dieser Tisch, durch eine Wasserwaage gerichtet, an die Diele zu schrauben sei. Dieses Gestell sei eigentlich als integrierender Theil der Maschine anzusehen, es empfehle sich daher ihn von letzterer nicht zu trennen, wenn sich diese auf die Wanderung begeben. Diesen

sowohl, wie einen Petroleumkocher zur Erwärmung der Milchproben werde er daher gleichfalls den Interessenten mit der Maschine zusenden. Die Versammlung hält für angezeigt den Tisch, als zur Maschine gehörig, gleichfalls für den Verein zu akquiriren, womit Herr Wendt sich einverstanden erklärt und den Preis $7\frac{1}{2}$ Rbl. aus der Vereinskasse in Empfang nimmt.

Auf Antrag des Herrn Kreisdeputirten von Helmersen wird für billig erachtet, dem Eleven Waldmann, obgleich Herr Wendt solches nicht für nöthig befindet, bei freier Reise und Station seine Mühewaltung mit 1 Rbl. S. pro Tag, die Reisetage einbegriffen, zu vergüten.

Der Berathungsgegenstand führt noch zu verschiedenen Interpellationen, welche zum Zweck haben, sich über Wirksamkeit und Gebrauchsweise des Laktokrits zu vergewissern. Namentlich weist Herr von Sivers-Euseföll darauf hin, daß ähnlich wie bei Bestimmung des Stärkegehalts der Kartoffel die Relation zwischen Stärkegehalt und Quantität der Frucht nicht außer acht gelassen werden dürfe, auch bei den Resultaten der Bestimmung des Fettgehalts der Milch wohl im Auge behalten werden müsse, daß der prozentliche Fettgehalt der Milch, für sich betrachtet, noch nicht den alleinigen Maßstab für die Ertragsfähigkeit der Kuh gebe; mit anderen Worten ausgedrückt: Wenn beispielsweise der Fettgehalt der Milch bei der Kuh A auf 4 %, bei der Kuh B auf 3 % festgestellt werde, es sich aber gleichzeitig herausstelle, daß die Kuh A bloß 500 Stof im Jahre produziere, während die Kuh B deren 1000 Stof liefere, so werde immerhin der Kuh B der Vorzug vor der Kuh A zu geben sein.

3) Zu der Instruktorfrage im Zusammenhang mit der angeregten Viehzucht-Enquête übergehend, wird zunächst der Pkt. 6 des Bernauer Sitzungsprotokolls verlesen, worauf eine Zuschrift des Herrn Oberverwalters Hoffmann zu Sauf zum Vortrag gelangt, welcher rath den in Estland bereits zur Anwendung gelangten Fragebogen der Enquête zugrunde zu legen, wobei derselbe auch Vorschläge macht wegen Eintheilung des Bernauer Kreises in Enquêtebezirke, resp. wegen Ernennung von Kommissionsdelegirten für die einzelnen Bezirke, in Gemäßheit des Beschlusses vom 1. Juni.

Der Herr Direktor von Sivers-Heimthal hat, unabhängig von diesen Vorschlägen des Herrn Hoffmann (von denen er erst in der Sitzung Kenntniß nimmt) dem ihm in eben jener Sitzung erteilten Kommissum zufolge, sich mit dem Herrn Instruktor von Sivers-Schloß Randen der Enquête wegen in Relation gesetzt und sodann im Einvernehmen mit letzterem einen Fragebogen zusammengestellt, der sich von dem estländischen Fragebogen nur durch Hinzunahme einzelner, auf die Fütterungsverhältnisse u. bezüglicher Fragen unterscheidet; gleichzeitig tritt Herr von Sivers-Heimthal mit der Proposition hervor, in Abänderung des Vorschlages des Bernauer Beschlusses, die Fragebogen mit Umgehung der Bezirksdelegirten, deren Mitwirkung bei Ausfüllung der Fragebogen ja nicht ausgeschlossen sein solle, den Interessenten direkt zuzustellen, eine Proposition, die nach eingehender

Diskussion des Antrages die Billigung der Versammlung findet. Hierauf wird der Antragsteller ersucht die endgültige Redaktion des Fragebogens, sowie des an die Interessenten zu richtenden Zirkulärs zu übernehmen, und sollen diese dann an ihre Adresse besördert, nach ihrem Eingange aber, und zwar spätestens bis zum 15. Dezember, dem Herrn Instruktor zugesandt werden.

4) Es liegt eine Zuschrift der ökonomischen Sozietät vom 11. September vor, folgenden Gegenstand betreffend. Dem livländischen Herrn Gouverneur sind Klagen von Landwirthen zu Ohren gekommen über Unzuträglichkeiten beim Weichen des Flachses, die bei der Handhabung der gesetzlichen und obrigkeitlichen, insbesondere sanitären Vorschriften von Seiten der niedern Polizeiorgane sich ergeben haben sollen. Se. Excellenz, von dem Wunsche geleitet, soweit solches ohne Verletzung der Rücksichten auf die sanitären Verhältnisse möglich erscheint, die Interessen der Landwirthe zu berücksichtigen, hat sich an die ökonomische Sozietät mit dem Ersuchen gewandt um Meinungsäußerung darüber, in welcher Weise diese Dinge geregelt werden könnten. Die Sozietät ihrerseits hat in Erwägung, daß der Bernauer-Felliner landwirtschaftliche Verein einem Theile des Landes angehört, in welchem der Flachsbau stärker entwickelt ist, sich an denselben und aus gleichem Grunde auch an den Ruzjenschen landwirtschaftlichen Verein mit der Bitte gewandt, über gewisse Fragen sich gutachtlich zu äußern, zugleich aber auch, um der anderen Seite der Sache gleichfalls Rechnung zu tragen, den livländischen Fischereiverein ebenso um seine gutachtliche Äußerung ersucht.

Zu vorstehendem Berathungspunkt erhält zunächst Herr von Numers-Idwen das Wort, welcher kurz referirt, welche Maaßnahmen er in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Ruzjenschen landwirtschaftlichen Vereins zur Frage in Vorschlag gebracht habe. Er habe nämlich die Ansicht vertreten, daß in ganz Livland ein genaues Inventar sämtlicher Gewässer aufzunehmen sei, die im Sinne des Art. 1044 des Privatrechts als schiffbar oder fließend und daher von der Benützung zum Flachswweichen als ausgenommen zu betrachten seien; in allen übrigen, in jenem Verzeichniß nicht aufgenommenen Gewässern müsse aber das Flachswweichen gestattet sein; es liege nun auf der Hand, daß solch' eine Inventarisirung der Gewässer eine genaue Ortskenntniß voraussetze, daher verbiete sich von selbst eine Aufstellung jenes Verzeichnisses von einer einzigen Centralstelle aus, in Folge dessen habe Referent namens seines Vereins in Vorschlag gebracht, diese Arbeit in jedem Kirchspiel dem betr. Kirchspielsvorsteher unter Hinzuziehung der örtlichen Polizeiorgane zu übertragen, zudem wäre den betr. Gemeindeältesten aufzutragen, in ihren resp. Bezirken darüber zu wachen, daß die einzelnen Gefindeswirthe mit möglichster Schonung diejenigen Niederungen und Sumpfstellen für ihre Flachswweichen ausfuchten, welche sich zu diesem Zwecke am meisten eigneten; es sei ja bekannt, daß der Kleingrundbesitzer geneigt sei, bei Auswahl der Flachswweichen mehr Bequemlichkeitsrücksichten, als rationeller Verwendung

von Grund und Boden Rechnung zu tragen, und erscheine daher die in Vorschlag gebrachte Kontrolle durch den Gemeindeältesten dringend geboten. Autoritative Unterscheidung der Gewässer im Sinne des Privatrechts und ein gewisser Zwang zur Anlage künstlicher Flachsweichen, wo solches gemäß den natürlichen Bodenverhältnissen möglich sei, seien daher im wesentlichen die Vorschläge, die Referent der Beachtung empfehlen zu müssen geglaubt habe.

Präsident stimmt den Ausführungen des Herrn von Numers zwar zu, doch meint er, daß hierin nicht eine exakte Beantwortung der von der ökonomischen Sozietät aufgestellten Fragen zu erblicken sei, die Versammlung ersuchend diesen 3 Fragen speziell näher treten zu wollen.

Es entspinnt sich hierauf eine längere Debatte, bei der die Existenz einer Kalamität als zweifellos anerkannt wird, welche dem Flachs bauenden Kleingrundbesitzer durch die Art der Ueberwachung der in sanitärer Hinsicht bestehenden Vorschriften von Seiten der niederen Polizeiorgane erwachse, andererseits wird der Indolenz gedacht, mit welcher der Flachsbaauer oft rücksichtslos und unökonomisch seine Flachsweichen einrichte. Während ein Theil der Anwesenden davon ausgeht, daß eine Schädigung der Interessen der Flachskultur, dieses in manchen Gegenden hervorragenden Wirtschaftszweiges, in gar keinem Verhältniß stehe zu den Rücksichten, die man gezwungen werde auf die Fischzucht zu nehmen, die bei uns zu Lande, vom volkswirtschaftlichen Standpunkte betrachtet, auf einer weit niedrigeren Entwicklungsstufe stehe, wird von der anderen Seite geltend gemacht, daß, wenn Aenderungen der bestehenden Ordnung intendirt würden, man sich doch nicht durch Gesichtspunkte leiten lassen dürfe, die nicht über den morgigen Tag hinausgingen; es sei doch zweifellos, daß in unseren Gewässern durch Erweiterung ihres Fischreichthums eine Quelle reichen Wohlstandes erschlossen werden könne; namentlich wird auch auf den Krebs hingewiesen, der schon jetzt einen Handelsartikel bilde, der bis Paris hin exportirt werde.

Die Debatte führt zu der Einsicht, daß es sich hier um die Wahrung sich gegenüberstehender Interessen handelt, die gegen einander reiflich abgewogen sein wollen und sich daher nicht in einer größeren Versammlung ohne weiteres klären lassen. Wiewohl von der einen Seite auf eine gewisse Dringlichkeit hingewiesen wird, mit der dieser Gegenstand, den Intentionen der ökonomischen Sozietät zufolge, erledigt werden möchte, wird andererseits geltend gemacht, daß für diesen Herbst eine anderweitige Regelung der bestehenden Verhältnisse nicht in Aussicht stehen dürfte, daß es daher früh genug sei, wenn das erbetene Gutachten noch im Laufe dieses Jahres erteilt werde. Die Stimmung neigt immer mehr zu der Berathung, resp. Erledigung der Frage durch eine Kommission; so wird denn endlich beschlossen, unter dem Präsidium des Herrn Kreisdeputirten Baron Ungern-Sternberg-Schloß Fellin, eine aus den Herren A. von Strny-Groß-Röppo, A. von Sivers-Eusekül, von Numers-Idwen, von Dehn-Mußler, von Wahl-Abdaser und Baron Hönningens-Huene-Belle bestehende Kommission niederzusetzen und diese

mit Beantwortung der von der ökonomischen Sozietät aufgestellten Fragen zu betrauen. Baron Ungern-Sternberg ladet die Kommissionsglieder zum 5. November nach Schloß Fellin zu einer ersten beratenden Sitzung, während er gleichzeitig die Hoffnung ausspricht, daß die Herren in der Zwischenzeit sich eingehend mit der Frage beschäftigen möchten. Der Kommission wird freigestellt, sich aus den einzelnen Kirchspielen die ihr nöthig erscheinenden Auskünfte zu holen, resp. sich nach Befinden durch Kooptation zu erweitern.

5) In Anknüpfung an den Pkt. 8 des Protokolls vom 1. Juni betreffend den Antrag des Herrn Kreisdeputirten von Helmersen-Neu-Woidoma wegen Anschaffung einer Kleesaat-Dreschmaschine wird konstatirt, daß die angestellte Enquête zur Bestimmung des Bedarfes an Kleesaat unter den Mitgliedern eine kaum nennenswerthe Beachtung gefunden. Herr von Helmersen bedauert dieses negative Resultat der Enquête, ist aber nicht in der Lage eine Idee aufzugeben, die an der Hand der in Kurland, neuerdings noch in Goldingen von Seiten des dortigen landwirthschaftlichen Vereins gemachten günstigen Erfahrungen — der dortige Verein hat sich bereits eine Maschine angeschafft — seines Erachtens wohl werth wäre mit mehr Eifer betrieben zu werden. Thatsache sei es, daß Tausende und Abertausende für Anschaffung von Kleesaat jetzt aus dem Kreise gingen, die mit Hilfe der Maschine der Gegend erhalten bleiben könnten.

Herr von Sivers-Eusekül hat von einer Kleesaat-Dreschmaschine von neuerer Konstruktion und bedeutend billigerem Preise (nur etwa 500 R.) gelesen, die neuerdings in Deutschland Aufnahme gefunden; es dürfte sich empfehlen über diese Maschine nähere Erkundigungen einzuziehen, bevor man zur Frage Stellung nehme.

Herr von Helmersen erklärt sich mit dieser Proposition vollkommen einverstanden, da er ja gleichfalls nicht in Abrede stelle, daß der Preis der von ihm in Vorschlag gebrachten Maschine die Vereinskasse übermäßig belasten würde. So wird dieser Gegenstand bis zur Einholung näherer Auskünfte vertagt, die Herr von Helmersen seiner Zeit der Versammlung vorzulegen verspricht.

6) Herr Direktor Wernde legt einige Exemplare in Karrisshof geernteter Futtermöhren zur Ansicht vor, die lange weiße grünlöpfige Riesenmöhre, die weiße halblange Futtermöhre (besonders empfehlenswerth) und die Futterrunkelrübe, wobei er hervorhebt, daß der Anbau dieses Futtermaterials sich als überaus lohnend herausstelle. Von einer Lofstelle habe er 1000 Pud Rüben und 350 Pud Blätter geerntet, eine Futtermasse, wie man sie sonst nicht so leicht erziele, dabei nehme das Vieh sowohl die Rübe, als die Blätter sehr willig als Futter an; mit letzteren müsse man übrigens Maaß halten, da sie andernfalls leicht Durchfall erzeugten. Die Rübe werde heil vorgelegt, etwa $\frac{1}{4}$ Lof per Thier und Tag. Ueber die Ackerbestellung befragt, giebt Referent an, daß das Hauptgewicht auf tiefe Lockerung des Bodens zu legen sei, dem er 50 Einspänner Stalldünger per Lofstelle beigemengt habe; seine Versuche mit Phosphorsäure und

Kali, überhaupt Kunstdünger, hätten sich garnicht bewährt. Als Versuchsfeld empfehle sich jede leichte Bodenart; schwerer Lehmboden sei zu vermeiden. Am umständlichsten und theuersten stelle sich das Säen im Sommer, das er unter Benützung der Handhacke ausführen lasse, was sich auf c. 3 Rbl. pro Lofstelle berechne. Wenn er die 400 Lof Rüben, die er von der Lofstelle geerntet, auch nur mit 20 R. per Lof berechne, so ergebe das einen Bruttoertrag von 80 R. Die Rübe habe er bis zum 25. März gefüttert, in Feimen auf ein niedriges Gestell geschichtet, überwintere sie vorzüglich; vor Feuchtigkeit müsse man sie sorgsam schützen, der Frost dagegen sei ihr viel weniger schädlich. Die Saat habe er aus Erfurt bezogen, 5 Mark per $\frac{1}{2}$ Kilo; 1 U gehe etwa auf die Lofstelle.

L i t t e r a t u r.

Der Bericht über die Ergebnisse der Beobachtungen an den Regenstationen der kaiserlichen, kobländischen, gemeinnützigen und ökonomischen Sozietät für das Jahr 1893 liegt dieser Nummer bei.

In den einleitenden Worten spricht Herr Prof. Dr. Arthur v. Dettingen, der den Bericht verfaßt hat, den Wunsch aus, daß in der Temperaturbeobachtung die Fixirung der Maxima und Minima der Tageschwankungen zu den bisherigen Notirungen hinzukäme. Denn, daß nach wie vor diese ihre Stellung behalten müßten, erscheint nothwendig, um vergleichbare Werthe sicherzustellen. Die Extreme der Temperatur sind ein klimatologisches Element, das für den Landwirth gewiß von hervorragendem Interesse ist. Der Entschluß, dasselbe zu beobachten, dürfte dadurch sehr erleichtert werden, daß diese Beobachtung der Maxima und Minima, ein entsprechendes Thermometer vorausgesetzt, nicht an sehr feste Stunden gebunden ist, somit dem Beobachter mehr Bewegungsfreiheit läßt, diese Beobachtung also von der Unsicherheit der landischen Uhren unabhängiger wäre. Das Mittel aus Maximum und Minimum würde gute Mittelwerthe ergeben und im Hinblick auf die oben angedeuteten Vortheile dieser Beobachtungsweise vor einer 2 mal täglich zu festen Zeiten angestellten Thermometerablesung für unsere Regenstationen unbedingt große Vortheile bieten. Um zuverlässig zu sein, bedürfen die Max.-Min.-Thermometer Schutz durch passend angebrachte Jalouisen.

Milchwirthschaftliches Taschenbuch für 1895. Herausgegeben von Benno Martiny Berlin. Druck und Verlag von M. Heinsius Nachf., Bremen 1895, 2 Theile, Preis in Leinenband Mark 2.50.

Alle Spezialfächer haben heute ihre eigene Litteratur, zum Theil auch ihre eigenen Zeitschriften und Fachkalender. Martiny's Taschenbuch, welches für 1895 soeben herausgegeben ist und seinen 19 Jahrgang beginnt, hat im Laufe von nun beinahe zwei Dezennien sich Freunde und Gönner genugsam erworben, es bedarf da also einer besonderen Empfehlung nicht mehr; ein gutes Hülfsbuch, wie hier,

empfiehlt sich von selbst. Der Kalender zerfällt in zwei Theile, der erste enthält das eigentliche Notizbuch nebst vielerlei Angaben über Vieh- und Milchwirthschaft, angeheftet finden sich Tabellen zur Buchführung; der zweite Theil bringt praktische, kurz gehaltene Anleitungen, Vorschriften und Bestimmungen für den täglichen Meiereibetrieb. Diese alle aufzuführen würde bei der Reichhaltigkeit des broschirt beigegebenen zweiten Theiles zu weit führen, wir erwähnen nur noch des Verzeichnisses von Volkereischulen, Versuchstationen, der Fachlitteratur zc. zc., sowie einer Uebersicht aller Meiereibetriebe Deutschlands und der angrenzenden Länder. Gegen frühere Jahre zeigt die bewährte Zusammenstellung keine nennenswerthe Aenderung, nur an einzelnen Stellen sind Erweiterungen und Verbesserungen vorgenommen worden. Bei seiner Vielseitigkeit ist Martiny's Taschenbuch so anregend, zugleich so lehrreich, daß der neue Jahrgang zu alten Freunden neue hinzufügen wird. Karl Pepper.

S p r e c h s a a l.

Die künstliche Flachsröste anlangend.

Die Mittheilungen des Herrn Prof. M. Glasenapp in Nr. 39 S. 704 der balt. Wochenschrift „über das künstliche Röstverfahren für Flachs nach Prof. Dr. Baur“ ist im höchsten Grade interessant und wichtig für alle Landwirthe, die sich mit dem Flachsbau abgeben. Gewiß wäre es sehr wünschenswerth, wenn in Gegenden, wo viel Flachs gebaut wird, Rösteinrichtungen nach der Dr. Baur'schen Methode hergestellt würden, bei welcher in so kurzer Zeit von 8—10 Stunden eine Arbeit ausgeführt würde, mit so sehr günstigen Resultaten, was die Qualität des Flachses anlangt, wozu bei der Thau- oder Wasserröste viele Tage ja Wochen die Arbeitskraft und Aufmerksamkeit des flachsbauenden Landmannes in Anspruch genommen wird.

Die Mittheilungen des Herrn Prof. Glasenapp betreffend, möchte ich mir von dem Herrn Professor Aufklärung darüber erbitten, was für Einwirkung die Anwendung des Vakuums bei der Dr. Baur'schen Behandlung des Flachses bezweckt, oder aus welchem Grunde sie einen wesentlichen Faktor bildet. Die Luftpumpe, die bei dem eisernen Kessel angebracht wird, soll doch die Luft aus demselben evakuiren; doch, wenn der besagte Kessel erst mit Rohflachs gefüllt wird und außerdem noch mit verdünnter Schwefelsäure resp. Sodalösung, (doch so, daß alle Flachsfasern mit diesen Flüssigkeiten bedeckt sind), so ist der Kessel eben voll mit diesen Stoffen; was für Luft könnte da noch aus dem Kessel ausgepumpt werden?

Wenn ferner von der Qualität des Rohflachses oder der Beschaffenheit des Rohmaterials die Rede ist, so wäre für uns Flachsbauer von Wichtigkeit, daß diese Ausdrücke präzisirt würden, d. h. ob der Flachs unreif oder halb grün, wie er hier landesüblich zur Wasserröste geraukt wird, oder ob derselbe erst in getrocknetem Zustande der chemischen Behandlung zu unterstellen ist. Ist ersteres der Fall, so könnten doch nur wenige Flachsbauer die Zentralstelle, wo der Kessel aufgestellt, benutzen, da den meisten die Flachspflanzen zu gleicher Zeit reif werden zum Rauken, während, wenn bei der Dr. Baur'schen chemischen Behandlung trockne Rohfaser behandelt wird, man diese ja trocken aufbewahren kann und im Laufe des ganzen Jahres dem schnellen Röstverfahren nach Dr. Baur unterwerfen könnte. —

Die baltische Wochenschrift bringt in Nr. 41 S. 747 ein Referat über die 4. Pleskauische landwirthschaftliche Ausstellung; obwohl dasselbe nun nicht viel Lobenswerthes enthält, was der sich nicht nennende Referent in Pleskau gesehen, so enthält der Artikel doch eine beachtenswerthe Mittheilung über eine Art von Flachsröste, die in den Gouvernements Kostroma und Orel versuchsweise angewendet worden ist, die aber die feinsten Flachsorten in Rußland geliefert. Auch bei der Beschreibung dieses Verfahrens, das auch eine Zeiterparniß gegenüber der Thau- und Wasserröste involvirt — und dabei dieses Superlativ an Qualität liefert — wäre in mehreren Punkten eine genauere Angabe des Verfahrens sehr erwünscht. Da ich nun nicht weiß, an wen ich mich in obeng. Gouvernements deshalb zu wenden hätte, ersuche ich die balt. Wochenschrift die Vermittelung zu übernehmen. *)

Es ist auch in dieser Beschreibung des Flachsröst-Verfahrens nicht näher die Beschaffenheit des Rohflachses angegeben, ob es halbreif oder reif, frisch grün oder trocken in den beschriebenen Kästen gethan wird und was nothwendig und vortheilhafter ist, um diese hohe Qualität zu erzielen. — Dann sind 40° bei der Selbsterhitzung nicht zu übersteigen. 40° Reaumur oder Celsius? was ein großer Unterschied. Ferner, wonach bestimmt sich die Zeitdauer von 5—8 Tagen bei der zweiten Weiche des Flachses in dem Kasten? Nach der Beschaffenheit und Temperatur des Wassers, und welche sind da die besten? oder welche Zeichen des Fertigseins der Gahre oder Röste sind zu beachten? — Wenn man weiß, welche Aufmerksamkeit man bei der hier üblichen Wasserröste anwenden muß, um den richtigen Moment für Entfernung des Flachses aus den Gruben wahrzunehmen, so erscheint ein Spazium von 5—8 Tagen bei der schon der Selbsterhitzung unterworfenen Flachsfaser sehr viel. B. S.

Marktbericht.

Spiritus.

Nach dem Bericht aus dem Finanzministerium sind folgende Lokopreise gemäß den Börsenabschlüssen vom 28. Okt. (9. Nov.) 1894.

St. Petersburg, roher Kartoffel-, ohne Gebinde —. Reval, roher Kartoffel- estl., ohne Gebinde, ruff., mit Gebinden per 40°, für den Export, ohne Prämie 25, örtliche Preise 45. Libau, roher Getreidesp. ohne Gebinde und roher Melasse sp. ohne Gebinde, per 40°, Lokopreise resp. 21 und 15; Moskau, roher Kartoffel-, ohne Gebinde, —, Korn- —, Warschau, roher Kartoffel-, mit Gebinde, —; Hamburg, per 40° roher Kartoffel- in Kontraktgebinden 42.9, russischer, in einfachen Gebinden, roher Getreide- 33.6, roher Melasse- 31.5.

Den gescheiterten Plan eines Spiritusexportfonds betreffend erläßt der Vorsitzende des Vereins der Spiritusfabrikanten in Deutschland folgende in der Ztschr. f. Spiritusindustrie veröffentlichte, die Aufgabe des Planes motivirende Erklärung: „Dem Vereinsvorstande waren von ersten Firmen Vorschläge unterbreitet worden, nach welchen eine Gefundung der augenblicklichen Lage des Brennereigewerbes dadurch erreicht werden sollte, daß durch einen vom Brennereigewerbe aufzubringenden Exportfonds eine größere Menge Spiritus in kürzerer Frist aus dem Lande geschafft würde. Hierdurch soll eine Erleichterung des Marktes von den übermäßigen Beständen bewirkt werden. Da die Hauptursache der jetzigen schlechten Marktlage für Spiritus in der That in dem Uebermaß der dießjährigen Bestände zu suchen ist, hatte der Vorstand geglaubt, in eine sorgfältige Prüfung der Vorschläge eintreten zu müssen und den Vereinsauschuß zu einer Berathung auf den 18. d. M. berufen.

*) Man bittet den Schluß des Marktberichtes unter „Flachs“ in dieser Nr. zu vergleichen. D. Red.

Dieser hatte eine Kommission mit der weiteren Verfolgung der Angelegenheit betraut. In der entscheidenden Sitzung der Kommission vom 26. d. M. wurde nach vorhergegangenen Berathungen mit den einzelnen Parteien beschlossen, von jeder Aktion bis auf weiteres Abstand zu nehmen. Für diesen Beschluß waren, abgesehen davon, daß die vorliegenden Angebote noch mit weiteren Garantien ausgestattet waren, namentlich folgende, gerade in den letzten Tagen genügend klargestellte Umstände maßgebend. 1) Die Kartoffelernte fällt thatsächlich gering aus, und wird schon an sich zu einer Produktionseinschränkung führen; in hauptsächlich inbetracht kommenden Bezirken sind die Zufuhren neuer Waare so wesentlich geringer gegenüber dem Vorjahre, daß bei Einhaltung dieser Einschränkung bis Mitte November bereits ein so großer Produktionsausfall zu erwarten ist, wie die Menge der durch die beabsichtigte Maaßregel abzustößenden Bestände beträgt. 2) Auch in Gegenden mit besserer Ernte ist in Rücksicht auf die in sicherer Aussicht stehende Nachfrage nach Gf. und Saatkartoffeln die Produktionseinschränkung entsprechend dem Aufruf des Vereinsvorstandes thatsächlich eingetreten. 3) Die bereits in der Ausschusssitzung vom 18. d. M. gemachten Mittheilungen über eine zu erwartende Gesetzesänderung konnten voll bestätigt werden. Es kann als sicher angenommen werden, daß bereits in nächster Zeit dem Reichstage eine Gesetzesvorlage zugehen werde, welche eine namentlich die Großbetriebe treffende produktions-einschränkende Wirkung ausüben wird. Es bestand die Annahme, daß diese Vorlage, deren Erwartung bereits jetzt preishaltend wirkt, bald auf gefühlichem Wege mit Sicherheit diejenigen Verhältnisse schaffen werde, welche jetzt durch freiwillige Vereinbarung geschaffen werden sollten. 4) Es erschien nicht zweckmäßig, schon in dieser Kampagne Maaßregeln zu ergreifen, welche vielleicht anderen stark ausdehnungsfähigen Brennereigattungen eine Anregung zu neuer Produktionsvermehrung bieten könnten. Aus allen diesen Gründen glaubte die Kommission zur Zeit von der Ausführung der ihr vorgelegten Projekte Abstand nehmen zu müssen. Indem wir den Berufsgenossen von dieser Sachlage Kenntniß geben, sprechen wir gleichzeitig unseren Dank aus für die bereitwillige Folge, welche der Aufforderung des Vereinsvorsitzenden bezüglich einer späteren Betriebseröffnung vielfach geleistet ist, und knüpfen den Wunsch daran, daß auch im weiteren Verlauf der Kampagne die Berufsgenossen auf dem Wege der Produktionseinschränkung zum Vortheil des Gewerbes fortfahren möchten. Berlin, den 30. Oktober 1894.“

Butter.

Riga, den 31. Oktober (12. Nov.) 1894. Wöchentliches Butterbericht des baltischen Molkerei-Vereins, mitgetheilt von der allerhöchst bestätigten Gesellschaft von Landwirthen des livländischen Gouvernements unter der Firma „Selbsthilfe“ Riga, Wallstraße Nr. 2.

Erzielte Preise netto und loco Riga für Exportbutter: I. Klasse 33 $\frac{1}{2}$ —35, I.—II. Klasse 31—33, II. Klasse 29—30, II.—III. Klasse 27—28, III. Klasse 25—26 Kop. Tendenz: Frische fehlerfreie Waare gefragt, abfallende vernachlässigt.

Hamburg, den 28. Oktober. (9. Nov.) 1894. Bericht von Ahlmann & Boyjen. Notirung der Notirungskommission vereiniger Butter-Kaufleute der Hamburger Börse: Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen: Für I. Kl. M. 110—113, II. Kl. M. 90—100 pr. 50 Kilogr. Netto, reine Tara. Tendenz: fest für feinste Butter.

Ferner Privatnotirungen: Gestandene Partien Hofbutter und fehlerhafte M. 85—90, schleswig-holsteinische und ähnliche frische Bauer-Butter M. 70—80 pr. 50 Kilo. Unverzollt: livländische und estländische Meierei-Butter M. 90—105. Verzollt: böhmische, galizische und ähnliche M. 75—80, finnländische Sommer- M. 80—86, Schmier- und alte Butter aller Art M. 35—60, amerikanische 40—70, alles pr. 50 Kilo.

Der Butterhandel verlief im Anfang dieser Woche recht flau, feinste Waare wurde billiger als in der Vorwoche angeboten, doch

machte sich keine Kauflust bemerkbar. Unsere Detaillisten kauften nur wenig und suchten sich das allerfeinste aus. Am Mittwoch trafen dann ermutigendere Berichte aus England ein, sodaß seitens der Exporteure schon etwas flotter gekauft wurde, und als gestern Kopenhagen die unglaublich klingende Erhöhung von 11 Kr. meldete, machte sich auch hier ein starker Begehr für feinste Waare geltend, sodaß unsere Notirung um 2 M. erhöht werden konnte. Leider bezieht sich die Frage nur auf feinste frische Butter, alles irgendwie fehlerhafte oder ältere ist und bleibt unverkäuflich.

Kopenhagen, den 27. Oktober (8. Nov.) 1894. Butterbericht von *Heymann & Co.*

Das Komite der Kopenhagener Großhändler-Sozietät notirt heute 1. Klasse 104—110, 2. Klasse 90—100 Kronen pro 50 kgr. hier geliefert Nettopreis.

Der für baltische Guts- und Meiereibutter bezahlte höchste Netto-Preis war 102 Kronen pro 50 kgr. = 43 Kop. pr. Pfund russ. franko hier geliefert.

Markt sehr fest und wir verkauften diese Woche alle baltische Zufuhren, sodaß wir mindestens 8 Kronen unter dem für dänische Butter geltenden neuen Topppreis rein Netto abrechnen können.

Die Butternotirung betreffend schreiben uns die Herren *Heymann & Co.* aus Kopenhagen am 19. (31.) Oktober a. o.: Heute wird zum letzten mal die kopenhagener Butternotirung in der alten Weise festgesetzt. Diese Notirung ist sowohl seitens der Landleute wie auch seitens der englischen Kaufleute oft angegriffen worden. Und wenn dieselbe dennoch ein so bedeutender Faktor für die Entwicklung unserer Butterexporte gewesen und ihrer Eigenthümlichkeit zum trotz im ganzen Norden und in Großbritannien respektirt worden ist — ja selbst ihren Einfluß in Deutschland geübt hat —, so deutet dieses darauf hin, daß sie, selbst wenn sie vereinzelte male weniger korrekt gewesen sein mag, dennoch im großen ganzen von dem kopenhagener Butternotirungs-Komite mit voller Loyalität und mit Rücksicht auf die verschiedenen Interessen festgesetzt worden ist. Wenn die Großhändler-Sozietät trotzdem sich entschlossen hat die Notirungsweise zu ändern — und zwar derart, daß die gebräuchlichen Ueberpreise zur Toppnotirung addirt werden und somit festgestellt wird, was wirklich feine dänische Butter in der betreffenden Woche werth ist, so ist sie aus nachfolgenden Gründen dazu gekommen. Es hatte sich nach und nach das Verhältniß entwickelt, daß es unter dem Druck der starken Konkurrenz eine Uesanz geworden war, beim Abschließen von Jahreskontrakten mit dem Produzenten der betreffenden Meierei eine fast jedes Jahr sich steigende Anzahl Kronen über die Toppnotirung zuzusagen, und der Ueberpreis bezeichnete nicht — wie das früher der Fall war — eine Prämie für die besondere allerfeinste Produktion einer speziellen Meierei (denn eine solche Prämie dürfte wohl auch nicht in der Zukunft ganz ausbleiben, obwohl sie gering werden dürfte), nein, der alte Ueberpreis war ganz selbstverständlich geworden und jede Meierei verlangte denselben. Daß dieser stabile Ueberpreis, wenn wir ihn so nennen dürfen, auf die Notirung einwirken mußte, ist selbstverständlich; man mußte natürlicherweise bei der Werthschätzung auf die gebräuchlichen Ueberpreise Rücksicht nehmen und daher wurde die Notirung selbst nicht der korrekte Ausdruck für den wirklichen Handelswerth der Waare. Aber, je mehr der Ueberpreis sich zu einer „berechtigten“ Forderung aufseiten jeder einzelnen Meierei gestaltete, wurde auch das Interesse für die Beredlung der Qualität mehr und mehr geschwächt, und man darf gewiß ohne Uebertreibung sagen, daß die Kritik der Qualität gegenüber im selben Maße zurückging, wie die Produktion sich steigerte. Da dieses aber zum gefährlichsten Feinde unserer Butter im Wettkampfe um die Vorherrschaft auf den Märkten Großbritanniens wurde, ist es einleuchtend, daß das Komite für die gefährlichen Wirkungen der Ueberpreise das Auge offen hielt. Es beschloß schon im Jahre 1892, daß der gebräuchliche Ueberpreis vom 1. Mai dieses Jahres (1894) an in die

Toppnotirung inkludirt werden sollte. Die Ausführung dieser Bestimmung wurde jedoch auf Wunsch der Landleute auf den 1. Nov. d. J. verschoben und die neue Notirung wird deshalb am 8. d. M. ihren Anfang nehmen. Wenn man nun sich vergegenwärtigt, welche Wirkungen die veränderte Notirungsweise haben dürfte, so wird es leicht in die Augen fallen, daß die strammere Handhabung der Toppnotirungen nach mehreren Seiten hin Einfluß üben wird. Es wird erstens eine nicht nur pekuniäre Frage für die Leiter der Meiereien bilden, die Toppnotirung zu erreichen, sondern auch eine Ehrensache, aber es wird auf der andern Seite bewirken, daß die Kaufleute strenger werden und das Verlangen stellen müssen, daß die Lieferung aus wirklich feiner Waare bestehen soll, da man sonst nicht imstande sein wird die Toppnotirung zu zahlen, und die Käufer von Butter sowohl im Inlande wie auch in Großbritannien werden nicht wie bisher über den großen Unterschied zwischen der Toppnotirung und dem Verkaufspreise erstaunt sein. Es wird aber endlich für den kleinen Produzenten, der seine Milch an die Genossenschaftsmeierei liefert, ein Vortheil sein, daß er sehen kann, was seine Meierei zu erreichen imstande ist. Das Streben, die Toppnotirung zu erreichen, wird bewirken, daß die dänische Butter in wirklich feiner Qualität auf den Märkten Großbritanniens erscheinen wird und dortselbst alle möglichen Chancen haben wird die gewonnene Position zu behaupten. Wenn die Notirung mit Konsequenz durchgeführt wird als wirkliche Basis für den Werth von prima Qualität, so dürfte die neue Ordnung der Dinge sowohl für den dänischen Landmann wie auch für den Kaufmann nutzbringend werden. Der Werth des neuen Notirungsprinzips wird aber davon abhängen, daß das Delegirtenkomite resolut darauf beharrt, daß die Toppnotirung für den Werth von prima dänischer Butter auch der wirkliche Ausdruck wird und daß die Grundlage für die Notirung nicht wieder im Laufe der Jahre gesenkt wird, um dadurch den Verkäufern mit einem scheinbaren, aber doch falschen Ueberpreise zu schmeicheln. Wie solches im wohlverstandenen Interesse der Landwirthschaft, ja, vielleicht das einzige Mittel sein wird, die prima Qualität der dänischen Butter zu behaupten, so kann auch, nach der Stellungnahme des Komite's zu urtheilen, kein Zweifel darüber sein, daß dasselbe mit äußerster Anspannung aller Kräfte dahin streben wird das Ziel zu erreichen. Damit ihm solches möglich, müßte das Komite, welches ja nicht ausschließlich aus Fachleuten dieser Richtung besteht, auf den vollen Anschluß von Seiten der Landwirthschaft sicher rechnen dürfen; denn nur durch solches Handeln-Hand-Arbeiten kann es wirklich verhindert werden, daß wir nochmals in den alten Schlandrian hinabstinken.

Wich.

St. Petersburg. Wochenbericht des Viehhofes vom 23. bis 30. Oktober (4.—11. Nov.) 1894.

	zugeführt	verkauft		P r e i s e				
		Hauptzahl	zum Preise	pro Haupt		pro Pud		
				ntedrigste	höchste	ntedrigste	höchste	
R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	
Großvieh								
Tscherkascher .	3959	3626	294537	67	150	3	70	4 80
Schwedisches	—	—	—	—	—	—	—	—
Russisches	224	190	6335	14	70	3	—	3 80
Kleinvieh								
Kälber .	804	563	13911	7	56	5	20	10 25
Lammel	3	3	19	5	9	6	80	8 —
Schweine	1620	1620	30426	10	60	4	48	5 10
Ferkel	199	199	392 25	1 75	3 50	—	—	—

Zuchtrinder. Bericht der internationalen Zentralstation S. Zieffe, Berlin/Flm und Berlin pro September-Oktober.

Seit unserem letzten Bericht ist im Geschäft keine nennenswerthe Aenderung eingetreten. Preise blieben für prima Waare in alter Höhe und auch abfallend. Qualitäten profitirten von der Konjunktur. Am meisten gefragt blieben Kühe und Kalbinnen, weniger Stiere. — Im Simmenthal verlief das Geschäft für Züchter sehr günstig. Da genügend Futter vorhanden, konnten Eigener hohe und höchste Preise durchsetzen, ebenso beim Braunvieh. In den Nordseemarschen zahlte man für tragende Kühe 40—60, Kalbinnen 35 bis 55, 3/4-jährige Kälber 13—20, 1 1/2-jährige Stiere 40—100, 3/4-jährige Stiere 30—45 Kronen erste Kosten. — Mit Ausnahme von Stieren ist aus erster Hand nichts mehr dort zu kaufen. Auf der wiener Ausstellung waren nur 310 Rinder am Platz, davon wechselten nur 94 den Eigener zum Durchschnittspreis von 284 Gulden. Die bedeutenden englischen Herbst-Auktionen ergaben im Durchschnitt für Shorthorn 64 Kron., Aberdeen-Angus 84 Kronen, Suffex 60 Kronen, Herfords 40 Kronen. Den englischen Rinderbestand von 1893, ca. 11 Millionen, hat das Jahr 1894 um ca. 1/2 Million reduziert. — Die Schweiz hat die Einfuhr von Rindern österreichischer Herkunft wieder gestattet. Der Export ungarischer Rinder nach Oesterreich ist wegen Maul- und Klauenseuche verboten, ebenso hat Oesterreich seine Grenze gesperrt gegen Vieheinfuhr aus Nordwest- und Mittel-Deutschland. Die holländische Grenze gegen Deutschland bleibt ebenfalls gesperrt. Von Lübeck, Hamburg, Preußen ist die Einfuhr amerikanischer Rinder und Fleisches verboten, da sich unter den importirten Thieren Texasfieber gezeigt hat. Der Gesundheitszustand im deutschen Reiche weist erneutes Auftreten der Maul- und Klauenseuche auf. Die Zuchtgebiete der Schweiz, der Nordseemarschen sind gesund. In Rußland herrscht Rinderpest im Gouvernement Minsk. In den 3 ersten Jahresmonaten fielen in Stavropol und Kuban 9944 Haupt der Pest zum Opfer. Die Kondition ist befriedigend. In der Station sind offerirt junge Originalsimmenthaler. Kühe und Kälber.

Getreide, Futtermittel u. a.

Aus dem Bericht des Finanzministerii:

St. Petersburg, den 28. Okt. (9. Nov.) 1894. Weizen: Lokopreise pr. Tichtw. à 10 Pud: hoher Käufer —, Verkäufer — mittlerer Käufer —, Verkäufer — niederer Käufer —, Verkäufer —; hoher pro Mai Käufer —, Verkäufer 600; Tendenz: —. Roggen: Lokopreise p. Twt. à 8 Pud 31 Pfd. (117 Sol.) Natur, Käufer bis 475, Verkäufer 500—525 R.; Termin, Käufer —, Verkäufer — Tendenz: —. Hafer: gewöhnlicher pr. 6 Pud, Loko Käufer —, Verkäufer —; Termin pr. Mai, Käufer 225—235, Verkäufer 240—260; hohe Sorten, Loko Käufer —, Verkäufer —; Termin pr. Mai, Käufer 42, Verkäufer 45 Kop. p. Pud; Tendenz: —. Gerste Lokopreise pr. Pud: hohe keimfähige, Käufer 95—105, Verkäufer 100—110 R., Graupen- und Futter Käufer 38, Verkäufer 42 R.; Tendenz: —.

Riga, den 27. Okt. (8. Nov.) 1894. Weizen: Loko russ. 124—130 pfd. 60—70 Kopfen pr. Pud; Tendenz: flau. — Roggen, Loko, ungedarrter, russ., auf Basis 120 Pfd. 54—56 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. — Hafer: Loko, ungedarrter 53 bis 69, gedarrter, je nach Qualität 53—54 Kop. pro Pud; Tendenz: still. — Gerste: Loko, ungedarrte, 6-zeil. russ. 115-pfd. 52, kurl. 2-zeil. 110-pfd 48, gedarrte livl. 100-pfd. 60, Futter 42 Kop. pr. Pud; Tendenz: still.

Reval, den 27. Okt. (8. Nov.) 1894. Weizen, geschäftslos. — Roggen, pr. Okt., auf Basis von 120 Pfd. 56—57 Kop., estländ. gedarrter 118—120 pfd. 58—59 Kop. pr. Pud; Tendenz: still. — Hafer, pr. Okt.-Nov., gewöhn. russ. 68—70 pfd. 51—53 Kop., gespitzter 80—88 pfd. 57—63 Kop., gespitzter Pererod 88—94 pfd. 64—70

Kop., estländ. gedarrter 70—80 pfd. — Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. — Gerste: pr. Okt.-Nov., estländ. gedarrte 102—103 pfd. 61—62 Kop. pr. Pud; Tendenz: still.

Vibau den 28. Okt. (9. Nov.) 1894. Weizen, —. — Roggen, Loko, rohgedroschener auf Basis 120 Pfd. 56 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. — Hafer: Loko nach Proben: hoher weißer 63—70, Kurst 53—54, Kurst. Chartow 53—54, Romny und Rижn 50—52, Drel-Zelez-Livony 53—54, Zarizyn 53—54, schwarzer 55 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. — Gerste: Loko, rohgedroschene hohe 45, Futter 40 Kop.; Tendenz: flau.

Danzig, den 28. Okt. (9. Nov.) 1894. Weizen: nach Probe Transito, russ. und polnischer pr. Nov. 70 1/2, pr. Mai — Kop. pr. Pud; Tendenz: flauer. — Roggen: in Säcken à 120 pr. holl. Transito russ. pr. Nov. 54, pr. Mai —, polnischer pr. Nov. 54 1/2 K. p. P.; Tendenz: flau. — Gerste: Loko, nach Proben, grobförnige (Brau-) 52 1/2, — 63 1/2, Futter 46 1/2 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau.

Rönigsberg, den 28. Okt. (9. Nov.) 1894. Weizen: Loko, in Säcken holl. Pfd. Transito russ. bunter 122—123-pfd. 61 1/2—66, rother 122—129-pfd. 57—67 1/2, gelber 121 bis 127-pfd. 54 1/2—63 Kop. pr. Pud; Tendenz: fest. — Roggen: Loko, in Säcken holl. Pfd. Transito, russ. 120-pfd. 51 1/2—54 Kop. pr. Pud; Tendenz: unverändert. — Hafer: Loko, russ. Transito 55 1/2—63 1/2 Kop. p. Pud; Tendenz: unverändert. — Gerste: Loko, russ. Transito 45—69 Kop. pr. Pud; Tendenz: unverändert.

Reval, den 1. (13.) November 1894. Bericht über Preise gedarrten Kornes vom Börsemakler Paul Koch.

	Käufer	Verkäufer	gemacht
	Kop.	Kop.	Kop.
Roggen Basis 120 Pfd. holl.	57—58	—	—
Landgerste Basis 103 Pfd. holl.	60—61	—	—
Hafer nach Probe je n. Güte bis Winterweizen, reiner 128 bis 130 pfd. holländisch, heller	55—60	—	—
	80—85	—	—
Weinfaat 90 %	105	—	—
Futtererbsen nach Güte	58—60	—	—

Geschäftslos fallende Tendenz. 1893-er trockner Mais 68 Kop. zu machen, feuchte Waare billiger. Zu Brennwecken habe guten trocknen 125—126 Pfd. Weizen zu 66 Kop. franco Empfangsstation.

Dorpat, den 2. (14.) November 1894. Georg Riik.

Roggen	118—120 Pfd. holl.	55—57 Kop. pro Pud.
Gerste	107—110 " "	55—60 " "
Gerste	100—103 " "	48—51 " "
Sommerweizen	128—130 " "	55 " "
Winterweizen	128—130 " "	50—70 " "
Hafer	75 " "	3 Abl. 20 Kop. pro Ticht.
Salz		30 Kop. pro Pud.
Steinkohle (Schmiede-)		1 R. 20 K. Sacl à 5 Pud.
Sar. Sonnenblumentuchen		73 Kop. pro Pud.
" "		70 K. p. Pud waggonweise.

Walt, den 2. (14.) November 1894. Joh. Oh a. *)

Roggen	118—122 Pfd. holl.	56—60 Kop. pro Pud.
Gerste	106—110 " "	55—65 " "
Gerste	102—103 " "	50 " "
Sommerweizen	127—128 " "	50 " "
Winterweizen	128—130 " "	55—65 " "
Hafer je nach Qualität	" "	50—55 " "
Weinfaat 90 %		100 " "
Kornfaat 95 %		110—115 " "
Salz		26—30 " "

*) In Nr. 43 ist an dieser Stelle ein Druckfehler passiert: Steinkohle 24 Kop. p. 5 Pud anstatt, wie es heißen sollte, per 1 Pud.

Wicken	=	80 Kop.	pro	Fuß
Steinkohlen	=	24	"	"
*) Weizenkleie Ia inkl. Säcke	=	47	"	"
do ohne Säcke	=	45	"	"
*) Sonnenblumenkuchen prima O-Form.	=	72	"	"
Kleejaat	=	7 Rbl.	"	"

S a r a t o w. Aus dem Wochenbericht der Börse vom 16. bis 22. Okt. (28. Okt. bis 3. Nov.) 1894. Sonnenblumenkuchen 35—36, Weizenkleie 17—18 Kop. pr. Fuß.

Nach dem W. F. vom 30. Okt. (11. Nov.) a. cr.: Die Stimmung der Getreidemärkte war fast unverändert, nur daß die charakteristischen Besonderheiten stärker hervortraten. Ein großer Theil der Binnenmärkte ist dank mangelnder Zufuhr, zuende gehender und stellenweise bereits geschlossener Flußschiffahrt in die Zeit der Geschäftsstille eingetreten. Die Zufuhr nach den Binnenmärkten wird hauptsächlich durch den schlechten Zustand der Wege behindert, andererseits bleibt aber auch das Angebot, dem nur örtliche Nachfrage begegnet, äußerst zurückhaltend, im Hinblick auf den niedrigen Preisstand, der durch das Fehlen von Nachfrage zwecks Speicherung bedingt ist. Besonders gering ist fast überall die Zufuhr von Roggen, nach welchem wohl Nachfrage vorhanden ist, sowohl von Seiten der Müller als auch zwecks Speicherung, sodaß Preise, insbesondere für hohe Sorten, vom Sinken abgehalten werden. Müller unterhalten auch Nachfrage nach Weizen, offenbar in dem Bestreben vor Schluß der Schifffahrt sich mit Korn von guter Qualität zu versorgen. Nachfrage für den Export nimmt auf Binnenmärkten sowohl nach Roggen, als auch nach Weizen merklich ab, in dieser Hinsicht lenkt auf sich die Aufmerksamkeit der Hafer, der sehr schlank, sogar bei gesteigerten Preisen hauptsächlich für inländische Bedarfsmärkte und baltische Häfen gefragt wird. Interessant ist die Thatsache, daß die, wie bekannt, im Angebot vorwaltenden Körner schwacher Trodne steigende Beachtung finden, indessen ist das durchaus nicht allgemein der Fall und betrifft hauptsächlich nur den Roggen. Da dieselbe in dem Umstände begründet sein dürfte, daß mit Eintritt der Kälte die Aufbewahrung solchen Getreides minder gefährlich wird, so dürfte sie sich wahrscheinlich weiter entwickeln; im Hinblick auf die allgemein schwache Trodenheit des Getreides letzter Ernte hat diese Thatsache heuer eine besondere Bedeutung. In der Exportthätigkeit ist während der Berichtswache eine bedeutende Abnahme zu verzeichnen gewesen, die hauptsächlich Gerste und Weizen betraf; zugenommen hat nur die Ausfuhr von Roggen über die trodne Grenze und durch die baltischen Zolläuter. Die Abnahme des Exports erklärt sich durch die Unthätigkeit der Exportmärkte zu Anfang der Woche, als diese Märkte sich unter dem drückenden Einflusse der zeitweiligen Stille des Auslandes während der letzten Tage der Vorwoche befanden. In den letzten Tagen der Berichtswache hat die Thätigkeit unserer Häfen, im Zusammenhang mit ausländischen Nachrichten, sich wieder merklich gebessert, bei steigender Tendenz; aber diese Besserung vermochte nicht bis zu Steigerung des Exports sich geltend zu machen. Was speziell die Lage der balt. Häfen betrifft, so wurde des Hafens schon Erwähnung gethan. Ueberhaupt war während der Berichtswache hier Belebung des Geschäfts bemerkbar; außer schlankem unter steigenden Preisen sich abwickelndem Hafergeschäfte, erhielt sich hier lebhaftere Frage nach Roggen, wenngleich Unterhandlungen selten zu erwünschtem Ende führten, weil Verkäufer allzu wenig nachgiebig waren. Im Gersten- und Weizengeschäfte blieb es still, obgleich Zufuhren, besonders von Gerste, zunahmen. Südliche, Schwarzmeerbäfen zeigten merkliche Neigung zur Besserung, obgleich Festigung der Preise durch Hinaushebung der Frachten bedeutend paralysirt wurde. Uebrigens begann diese Belebung erst Mitte der Woche, anfangs lag das Geschäft recht flau, aus oben

*) Wagonweise franko beliebiger Bahnstation der Baltischen und Pskow-Rigaer Eisenbahn.

ermähnten Gründen. — Im Auslande hat, nach kurzer Abschwächung, die schon zu Ende der Vorwoche zu bemerken war, die Stimmung für alle Getreidearten wieder sich zu beseitigen begonnen. Wiederum erscheint diese Bewegung als durchaus selbstständig und keineswegs unter dem Einflusse von Nachrichten stehend, welche aus transozeanischen Produktionsländern kommen, in denen Hauffefaktoren sich nicht zeigen. In der That, die nächste Ernte Argentinien's wird, nach neuesten Nachrichten, der letzten nicht nachstehen, trotz leßthin nicht ganz günstiger Witterung. Berücksichtigt man die Ausdehnung der Anbaufläche des Weizens um 10% gegenüber dem Vorjahre, so hat man diese Ernte auf etwa 2 Millionen Tons zu schätzen. In Nordamerika dauert das Anwachsen der sichtbaren Weizenvorräthe fort unter dem Einflusse bedeutender Zufuhren nach den Binnenmärkten und des Mangels von Nachfrage für den Export. Nur in Mais nehmen Zufuhren merklich ab. Eine gewisse festigende Einwirkung kann man allenfalls der zunehmenden Verwendung von Weizen als Viehfutter zuschreiben, die größere Dimensionen gewinnt, als man anfangs meinte. Nach recht wahrscheinlichem Kalkül kann der Weizenverbrauch zu diesem Zweck in dieser Kampagne bis 100 Millionen Bush. betragen. Nichts desto weniger folgen amerikanische Börsen mit Mühe der Hauffebewegung, die sich in letzter Zeit in Europa etablirt hat. Inzwischen nehmen die Abladungen aus den vereinigten Staaten, Ostindien, Australien und sogar Argentinien mehr und mehr ab und wird die Lage des europ. Marktes dadurch für russ. Provenienzen sehr vortheilhaft, während die Frage für den Konsum, je näher der Winter herankommt, schrittweise anzuwachsen fortfährt. Das ist denn auch der Hauptgrund der leßthin beobachteten Hauffe. Die Nothwendigkeit zu importiren erweist sich für die wichtigsten europ. Importländer als größer, denn zu erwarten war nach Maassgabe der eigenen Ernten. Die Qualität dieser Ernten ist, wie bekannt, durchaus nicht ganz befriedigend und bedarf man zur Mahlung des Zujages bedeutender Quantitäten ausländischen Weizens. Dadurch wird u. a. die auf den ersten Blick seltsame Erscheinung erklärt, daß in einigen Ländern die Stimmung für örtl. Korn schwach bleibt, während ausl. Weizen gern gekauft wird und Preise dafür anziehen; so liegt der Weizenmarkt in Frankreich. In andern Ländern geht das Angebot örtl. Kornes aus den engsten Grenzen nicht heraus; so ziehen z. B. in England die Farmer vor das eigengebaute Korn zu verbrauchen, sei es zu Ernährungs-, sei es zu Fütterungszwecken, während sie hauptsächlich Gerste zumarkte bringen, weil diese bessere Preise erzielt. Endlich verspricht die schlechte Kartoffelernte in Westeuropa gleichfalls die Zunahme der Nachfrage nach ausl. Weizen zu steigern. Nach einer Schätzung einiger Spezialorgane des Getreidehandels beträgt der Gesamtweizenimportbedarf von Frankreich, Deutschland, Belgien, Holland und Italien etwa 18 Millionen Quart., gegen anfangs vorausgesehene 15 Millionen. England dürfte nach einer engl. Taxation eines Imports von 16 1/2 Mill. Quart. bedürfen. Der Gesamtbedarf der Hauptimportländer an ausl. Korn beziffert sich somit annähernd auf 470—485 Mill. Fuß und, wenn die Zufuhrverhältnisse nicht wesentlich andere werden, so dürfte ein sehr bedeutender Antheil an der Versorgung der westeurop. Märkte mit diesem Korn Russland zufallen. Jedenfalls wird zur Zeit der Konsumbedarf zu einem bedeutenden Theil durch russ. Korn gedeckt; etwas in der Berichtswache gesteigerte Forderungen russ. Verkäufer, welche dazu durch das Herannahen des Schifffahrtsschlusses, durch Theuerung der Frachten und Versicherungsprämien bewogen wurden, haben die Erweiterung der Ansjäke nicht gehindert, vielmehr haben diese fast in allen Ländern recht solide Dimensionen erreicht, trotz der fortdauernd schwachen Betheiligung der Spekulation an den Käufen. Die Festigung der Stimmung und Preise hat, wie gesagt, nicht nur den Weizen, sondern auch übriges Getreide betroffen. Der Konsumbedarf an Roggen von Seiten deutschen Binnenlandes, namentlich der Rheinlande, und Scandinavien nimmt weiter zu und belebt die Börsen der wichtigeren Stapelplätze, die ostpreussischen Häfen, Berlin und Amsterdam. Dank dieser Frage

vertheilen sich Zufuhren aus unsern südlichen Häfen, plazirten sich schwimmende Partien südruss. Kornes und setzen sich an jenen Börsen befindliche Platzbestände ab, sodas für die Zukunft günstige Geschäftsbedingungen sich bilden. Solchen Ausichten gemäß haben Schlüsse auf Frühjahrslieferung bereits recht breite Verhältnisse angenommen und, wenn auch gegenwärtig die Spekulation sehr vorsichtig ist, dauern Käufe dieser Art fort. Im Haferhandel ist in der Berichtswoche gleichfalls eine für Verkäufer günstige Veränderung eingetreten. In Deutschland steigen, obgleich Zufuhren örtl. Kornes zunehmen, Preise, dank großer Ankäufe des Militärresorts; in Frankreich festigt sich die Stimmung weiter, in England nimmt Konsumfrage bei steigenden Preisen zu und, da örtl. Produzenten fortfahren sehr schwach anzubieten, so bessert sich der Absatz russ. Hafers. Für Gerste, insbesondere südruss., bleibt die Lage überall günstig und steigen Preise. Russ. Mais endlich findet, bei kargem Angebot anderer Provenienzen, gleichfalls auf den Hauptmärkten erfolgreichen Absatz, wobei in der Berichtswoche die Hauffebewegung sich auf dieses Korn ausgedehnt hat, dessen Umsatz auch wieder zugenommen hat. Die unten folgenden off. statistischen Daten über den Getreideim- und export der Hauptstaaten des Auslandes zeigen anschaulich die günstige Stellung russ. Provenienzen während der zweiten Hälfte der letztverflossenen und der ersten Monate der gegenwärtigen Getreidehandelsaison. Der Export der Hauptproduktionsländer nahm ab: von allen Getreidearten und Mehl aus den vereinigten Staaten, von Weizen aus Ostindien, von Weizen, Gerste Mais und Mehl aus Oesterreich-Ungarn. Nur geringe Steigerung erfuhr der Export von Mehl aus Ostindien, Frankreich und Deutschland. Zugleich zeigt der Import aller Hauptgetreidearten im allgemeinen und der russ. Provenienzen im besondern, fast überall eine bedeutende Steigerung. Erklärt wird solche Erscheinung durch die schwache Futterernte in Westeuropa im J. 1893, durch die Rußland vortheilhafte Abwesenheit der Konkurrenz, endlich — und dieser Umstand spielt bei der Zunahme des russ. Exportes eine sehr wichtige Rolle — durch den mit Deutschland abgeschlossenen Handelsvertrag. Der russ. Antheil an der Versorgung europ. Länder hat in überraschender Weise zugenommen; in einigen Fällen ist die Einfuhr russ. Kornes vergleichsweise mit der vorhergegangenen Saison 10 mal größer. Selbst in solchen Fällen, wo der Import im ganzen abgenommen, hat speziell derjenige aus Rußland Steigerung erfahren; so z. B. in Holland inbetreff von Mais. Eine sehr wichtige und für den russ. Export günstige Erscheinung ist die Abnahme des Imports ausl. Mehles, die Deutschland, Holland, Belgien, England, Spanien und die Schweiz aufweisen. Die Beseitigung der Konkurrenz billigen amerik. Mehles, welches während der zwei letztvorhergegangenen Saisons alle europ. Märkte übersfluthete, macht den örtl. Müllern die Hände frei, welche, wie bekannt, zu einem bedeutenden Theil mit russ. Weizen arbeiten. In den ersten 8 Monaten betrug in Tons der

	Import				Export	
	überhaupt		davon aus Rußland		1893	1894
W e i z e n .	1893	1894	1893	1894	1893	1894
Deutschland	513566	699880	14195	128329	145	31338
Oesterr.-Ung.	16283	19726	1028	2599	47173	37470
Holland.	482445	468778	51952	189200	346581	284042
Belgien.	703220	766945	4695	42778	220018	224554
Frankreich	575507	1003184	193649	406096	419	3021
Schweiz.	212704	228836	—	—	25	75
Italien	610635	297839	486382	280186	338	195
Spanien	292786	327645	70294	174118	23	13
England	2191470	2388252	211277	534938	25392	12951
Schweden	70282	81819	—	—	15	5
ver. Staaten	—	—	—	—	—	—
Rußl. *)	302645	551846	—	—	77868995	45050736
Ostindien *)	—	—	—	—	318405	260704

*) In 7 Monaten.

	Import				Export	
	überhaupt		davon aus Rußland		1893	1894
R o g g e n .	1893	1894	1893	1894	1893	1894
Deutschland	125592	365845	38724	272878	214	23923
Oesterr.-Ung.	5596	3482	37	991	237	201
Holland.	163845	227644	48327	136076	86601	108721
Belgien.	21677	24965	3586	4184	35796	23005
Frankreich	160	6542	—	—	7838	653
Schweden.	45315	45215	—	—	254	73
Norwegen.	98840	123978	—	—	—	—
ver. Staaten	—	—	—	—	—	—
Rußl.	8455	95	—	—	717680	244
H a f e r .	—	—	—	—	—	—
Deutschland	83379	296282	5486	193600	265	738
Oesterr.-Ung.	7253	124178	188	107232	64830	8562
Holland.	72274	141571	14871	125148	75684	136966
Frankreich	67682	441169	18508	280499	2589	886
Schweiz.	40675	39270	—	—	60	93
Italien	1433	1330	—	—	101	267
England	458024	487153	217770	422080	—	—
Schweden.	—	—	—	—	139135	78570
ver. Staaten	—	—	—	—	—	—
Rußl.	16925	9503	—	—	3376047	431115
G e r s t e .	—	—	—	—	—	—
Deutschland	445416	609735	147818	241135	6229	1140
Oesterr.-Ung.	4710	65687	95	41522	186418	138632
Holland.	166260	227458	103783	147490	114606	126361
Frankreich	86517	204967	41372	140503	6395	890
Schweiz.	8558	7119	—	—	15	5
Italien	8577	5717	—	—	1910	6859
England	512642	955770	245145	609554	—	—
Schweden.	2922	9301	—	—	—	—
Norwegen.	57281	55935	—	—	1714	3203
ver. Staaten	—	—	—	—	—	—
Rußl.	776005	299924	—	—	3812381	1619535
M a i s .	—	—	—	—	—	—
Deutschland	449234	503575	8616	76886	68	110
Oesterr.-Ung.	38751	168214	1588	59352	23470	12016
Holland.	239415	164913	7343	24994	119562	46462
Belgien*)	218851	240524	64812	139607	59576	87407
Frankreich	196403	201103	17624	31289	1666	1515
Schweiz	36281	20143	—	—	17	110
Italien	17938	1375	—	—	3854	13888
England	1168086	1394146	82376	249963	—	—
Schweden.	5616	4387	—	—	—	—
ver. Staaten	—	—	—	—	—	—
Rußl.	1605	1909	—	—	38590864	37506721
Weizenmehl.	—	—	—	—	—	—
Deutschl.**)	16189	17959	418	277	87450	105970
Oesterr.-Ung.**)	84	154	3	5	28051	22208
Holland.	73104	61044	—	52	10292	10087
Belgien.:	38158	39761	—	—	12473	12107
Frankreich	10866	13896	—	—	14716	19368
Schweiz**)	14830	17461	—	—	1640	1552
Italien	593	778	—	—	161	225
Spanien	5721	5687	—	—	216	1266
England	669347	613786	—	—	7504	5589
Schweden	20584	16033	—	—	185	99
ver. Staaten	—	—	—	—	—	—
Rußl.:	194	384	—	—	10871535	10613001
Ostindien***)	—	—	—	—	38556534	40376411

Flachs.

Nach dem W. J. vom 16. (28.) Okt. a. cr. (Schluß zur S. 783.) Dasselbe Hazardspiel, mit dem im Winter vorigen Jahres die Flachskäufe auf den Binnenmärkten infolge der ungewöhnlich hohen Preise erfolgte, kam auch in den Ziffern der Versorgung ausländischer Märkte mit russ. Flachs zum Ausdruck; obgleich zu Beginn des lauf. Jahres die Gesamtziffer fast mit der des Vorjahrs übereinstimmte, wuchs die Ausfuhr russ. Flaches in den ersten Monaten des lauf. Jahres zu ungeheuren Dimensionen und betrug damals, als die Navigation eigentlich erst in Gang kam, im Mai, bereits

*) Hafer, Mais, Buchweizen.
 **) Mehl aller Getreidearten.
 ***) In 7 Monaten.

die Hälfte einer Jahresausfuhr; dann begann die Ausfuhr unter dem Einfluß der sich geltend machenden Krisis ebenso rasch wieder zu sinken und bereits am 1. August erwies sich die Versorgung ausländischer Märkte als um 13% hinter der des Vorjahres zurückgeblieben. Wenn wir das über unsern ausländischen Flachshandel Gesagte resumieren sollen, so werden wir zu folgendem Schlusse geführt: Die Nachfrage nach russ. Harl ist durchaus befriedigend und insoweit beharrend, als die erschöpften Vorräthe nicht ergänzt sind, im Betrage, wie er für die bedeutend eingeschränkte und offenbar nur trotz günstiger Umstände langsam sich wieder erweiternde Herstellung von Fabrikaten erforderlich ist. Der auswärtige Handel nimmt einen ruhigen und behutamen Charakter an, ohne Aussicht auf Spekulationsieber (das mancher theuer hat bezahlen müssen); die zutage-tretende Beharrlichkeit der Preise dürfte darum schwerlich in eine nachhaltige Hauße übergehen und kaum darf man hoffen, daß die Notirungen das Niveau der vorjährigen übertriebenen Preise erreichen werden. Der Moment ist somit günstig zur Liquidation alter Vorräthe, ehe die neue Kampagne beginnt. Gleichwohl ver-räth unser Exporthandel bis jetzt sehr wenig Leben, offenbar in Erwartung bessern Geschäfts, obgleich Flachsvorräthe bei Exporteuren recht bedeutend sind. In Dünaburg z. B. betragen sie 150 000 Pud, d. i. 10% des gewöhnlichen Jahresexports; im weitester Rayon 24 000 P., in Wjäsna 60 000 P., in dem Pflow und den zunächstliegenden Kreijen 85 000 P., in Bernau 60 000 oder 70 000 P. in G. Kostroma 75 000 P., in Wologda und Welikij Ustjug 55 000 P. u. s. w. Wenngleich gegenwärtig alter Flachß vor den an den Markt gebrachten Proben neuer Ernte einigen Vorzug hat, kann dieser Vorzug nach dem, was oben gesagt wurde, zu urtheilen, sich als vorübergehende Thatsache erweisen und werden in solchem Falle diejenigen Firmen, welche ihre Vorräthe zu liquidiren und zu mäßigen Preisen neue zu erwerben verstanden haben, als weit-sichtlich sich erweisen. So verstehen offenbar einige Firmen die Situation, die bisher sehr wenig gekauft haben, und diejenigen Fabrikanten, welche nach den neuesten Nachrichten (Anfang Oktober) sehr energisch zu Ankäufen geschritten sind. Infolge dieser Käufe gewinnen unsere Binnenmärkte, die offenbar unter dem Einfluß jener Zurückhaltung der Exporteure in recht stauer Stimmung ver-harren, in letzter Zeit mehr Leben. Um ein Urtheil über den Stand der Preise zu gewinnen, stellen wir einige Fälle von Partie-verkäufen aus der zweiten Hälfte des September zusammen.

Märkte	Sorten	Gemacht	
		Anzahl der Waggons	Preis Rubel p. Bertowez
Witebsk	toropezer Motshenez	3	39-41
	Huit Kron		34-36
Beshez	moloformer	?	35-39
	alter Flachß I. S.		36-37
Dorf Welikoje Dstrow	jaroslauer I. S. u. ausgesucht	3000	60
	alter noworhewer Huit	500	45

Mit neuen Flachß erfolgten Umsätze im Detail größtentheils als Proben zu folgenden Preisen (auch Engroskäufe fanden statt):

Märkte	Sorten	Preise: R. p. Bert.
Esfjtschewka	—	32-42
	I. Sorte	50-52
Dorf Welikoje	mittlere S.	37 1/2
	I. Sorte	43-44
	II. "	43-45
Kostroma	I. "	38-40
	II. "	34-36
	III. "	34-36

Die Ausfuhr von Flachß, Heede und Berg über die Haupt-zollämter betrug im August und den 8 ersten Monaten:

Flachß	August			Januar-August		
	1892	1893	1894	1892	1893	1894
Archangelst	5	—	19	114	94	89
St. Petersburg	116	110	93	845	857	287
Reval	1	4	9	626	550	791
Bernau	24	—	32	804	707	511
Riga	162	103	57	2 120	1 992	1 435
Pibau	31	2	42	1 475	1 059	562
Wirballen	36	10	26	1 672	1 522	967
Grajewo	21	3	11	454	323	533
Sjosnowizü	10	4	11	175	187	137
Graniza	16	10	14	409	271	234
Summa	422	246	314	8 694	7 562	5 546
Heede u. Berg						
Archangelst.	18	12	13	106	119	146
St. Petersburg	40	52	23	310	353	126
Reval	—	—	—	85	42	49
Bernau	7	—	5	87	81	57
Riga	—	—	4	9	13	13
Pibau	—	—	—	38	13	—
Wirballen	2	3	6	80	69	76
Grajewo	14	6	6	175	180	271
Sjosnowizü	5	4	15	34	64	60
Graniza	—	1	—	1	9	4
Summa	86	78	72	925	893	805

Wenn diese Ziffern auch eine gewisse Zunahme im August zeigen, vergleichsweise mit dem Vorjahre, so war dieselbe doch nicht aus-reichend den Rückgang der 7 vorausgegangenen Monate auszugleichen, der im ganzen 2 Millionen Pud betrug. — Ueberaus wichtige Fragen unseres Flachsbau- und Handels wurden auf dem zu Ende September in Pflow tagenden Kongreß berührt. In erster Reihe stand die Frage der bessern Bearbeitung und der Organisation des Abflages russ. Harles. Wie wichtig rationelle Bearbeitung des Flachßes, erhellt man aus dem Vergleich, den einer der Referenten anstellte zwischen der Revenue von einer Dessjätine unter Flachß bei Anwendung einer amerikanischen Methode (Göge) und der orts üblichen. Bei dieser betrug die Reineinnahme auf dem Versuchsfelde der brasjowskischen Dekonomie (Gouv. Drel) 79 R. 40 K., bei jener 208 R. 72 K. Ueber die Frage der Anwendbarkeit jener amerikanischen Methode auf den örtlichen Flachsbau wurden ein-ander widersprechende Meinungen laut, aber alle stimmten überein in der Ueberzeugung, daß es nothwendig sei Flachsbau-stationen zu entwickeln, sowie andere Mittel, um unter den Land-leuten die Kenntniß rationaler Flachskultur zu verbreiten. (In dem Gouv. Pflow wird bekanntlich eine solche Versuchstation für Flachskultur mit staatlichen und landwirtschaftlichen Mitteln gegenwärtig ins Leben gerufen). Unter den Maßregeln, die vom Kongreß er-wogen wurden, sind noch folgende zu nennen: Förderung von Unternehmern lokaler Spinnereien, Kampf gegen die sich immer breiter entwickelnde Fälschung russ. Harles — mittels eines Er-gänzungsartikels über Flachßfälschung zum Art. 173 der von Frie-densrichtern zu verhängenden Strafen, Verbot des zweimaligen Bindens der Flachsbunde, Verbesserung der Leinfaat durch Ein-richtung landschaftlicher Niederlagen, Eröffnung eines 15-monatlichen Kredits zum Ankauf von Saat, Einrichtung von Saatenfeldern, Ver-breitung von Sortiermaschinen (wobei namentlich auf die ihrem Preise nach zugängliche Maschine von Mayer hingewiesen wurde), endlich bessere Registrierung von Nachrichten über die Flachsernten und -preise, wobei es als wünschenswerth hingestellt wurde, daß in die wöchentlichen Bülletins über Getreidepreise auch die Flachßpreise aufgenommen würden.

Redakteur: Gustav Ströf.

2 Eleven
finden Aufnahme in der Dampf-
Meierei in Bernau
S. Meyer.

Butter-Export
Daniel Gallsen
Reval.

Eine wenig gebrauchte
Dampfmaschine
von
20 Pferdekraften
steht preiswerth zum Verkauf im
Maschinengeschäft von
Heinrich Fritsche
Riga, Theaterbouf. Nr. 14.

Ein Gut
wird verkauft. Gouvernement St. Peters-
burg, Kreis Neu-Ladoga, 100 Werst von der
Residenz, 9 Werst vom Ladoga-Kanal (Dampf-
schiffsverbindung), 3300 Dessjät., davon 150
Ackerland, 300 Dessj. Heuschlag, 1660 Dessj.
Wald; 50 Stück Vieh. Eine Wassermühle.
Vollständiges Inventar. Großes Herrenhaus,
viele Wirthschaftsgebäude. Wirthschaft im
Betrieb. Preis 55 000 Rbl. Besichtigung zu
jeder Zeit. Details St. Petersburg, Nadesch-
dinskaja 20 Log. 5 P. M. Majkoff.

Zür Brennereien empfiehlt vorzüglich Anstellhese Die Dorpater Preßhese-Fabrik in Jurjew.

Ich verkaufe meinen angeblich reinblütigen **Karabachwallach**, 2 Arshin 2 Werschok, hellgoldbraun, schwarze Mähne und Schweif, zu geritten, ruhiges Tempement, kerngesund, für den Einkaufspreis von 200 Rbl., weil er zur Parforcejagd für mein Gewicht (215) nicht stark genug gebaut ist.

Eusekiüll pr. Fellin. A. von Sivers.

Ein **gut empfohlener Meier** aus Dänemark, verheirathet **sucht Stellung.**

Offerten empfängt das dän. Meierei-Instruktions-Geschäft von

Axel Fosbein in Riga
Weberstraße Nr. 1.

Zu kaufen gesucht werden **10 Angler- oder Breitenburger Kühe**, die 1894 zum Kalben kommen. Gutsverwaltung von **Gluchowo**, pr. St. **Krasnoe-Selo** und **Ripen**.

Zum 1. April 1894 werden in Arrende vergeben das

Rittergut Waldhof

mit zirka 600 Lofstellen Acker und eine

Zintenhoffsche Hoflage

mit zirka 630 Lofstellen Acker, beide 15 Werst von **Pernau** gelegen.

Nähere Auskunft ertheilt die Gutsverwaltung von **Zintenhof** pr. **Pernau**.

Saatwicken

voll ausgewachsen und gut keimend sind **verköuflich**.

Schloß Kanden

per **С I w a П. P. ж. д.**
Gutsverwaltung.

Ein unverheiratheter

Meier

mit guten Zeugnissen kann sich zu sofortigem Dienstantritt schriftlich **melden** in **Hummelshof** bei **Walt**.

Zwangloser

landwirthschaftlicher Abend

der libl. ökon. Sozietät

am **10. (22.) November a. cr.**

im Hause der ökon. Sozietät.

Tagesordnung: 1. Das landw. Tagationswesen mit besonderer Berücksichtigung der Kreditfrage (Referent **A. v. Stryl Palla**); 2. Die Wirkung von Kraftfutter auf Ergiebigkeit und Qualität der Milch (Referent **F. v. Sivers-Handen**).

Im Dezember wird am **14. (26.)** ein zwangl. landw. Abend sein.

Man versammelt sich um **8 Uhr**.

Vollblut-Friesen

und

Breitenburger Stiere

werden **verkauft** in

Jähna bei **Reval**.

Meierei.

Ein erfahrener Fachmann sucht zu **Georgi 1895** eine Stelle als Leiter einer größeren Meierei, oder eine Meierei in Pacht zu nehmen, oder auch eine **Milchpacht** auf mindestens **100 000** Etof.

Die besten Empfehlungen von gr. Molkereien in Dänemark und Deutschland sowie für 5-jährige Leitung einer hiesigen gr. Meierei stehen zur Seite. Offerten nebst Bedingungen unter **M.** an die Redakt. der **Balt. Wochenschrift**.

Eine

größere Käseerei

zur Fabrikation von Schweizerkäse wird zu **pachten gewünscht**.

Offerten mit Angabe über Pachtzins u. c. sind zu richten an die dän. **Butterhandlung** von **Axel Fosbein** in **Riga**, **Weberstraße** Nr. 1.

RICAER SÄGEN- und FEILEN-FABRIK
G. SOENNECKEN — RIGA.
Goldene Medaille.

FABRIK S. ZEICHEN.

Prima Qualität garantiert!
Feilen werden aufgebaut!
Kreissägen werden reparirt!
Niederlage: **Kalkstrasse** Nr. 10.

Inhalt: Die Nonne (*Ocnaria monacha*) in Litthauen, von **Joseph Ellender**. — Aus den Vereinen: **Pernau-Felliner landwirthschaftlicher Verein**. — Litteratur: Der Bericht über die Ergebnisse der Beobachtungen an den Regenstationen. **Milchwirthschaftliches Taschenbuch** für 1895, von **Karl Pepper**. — Sprechsaal: Die künstliche Flachseröste anlangend, von **B.-S.** — Marktbericht: Spiritus. Butter. Vieh. Getreide. Flach. — Bekanntmachungen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 3 Ноября 1894 г. Печатать разръшается 2 Ноября 1894 г. Юрьевскій Полиціймейстеръ Растъ.
Druck von **H. Laakmann's** Buch- und Steinruderei.

Zu dieser Nummer gehört der Bericht über die Ergebnisse der Beobachtungen an den Regenstationen der kaiserlichen, livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Sozietät für das Jahr 1893.

Baltische Wochenschrift

für

Landwirthschaft, Gewerbeleiß und Handel.

Abonnementspreis incl. Zustellungs- & Postgebühr
jährlich 5 Rbl., halbjährlich 3 Rbl.,
ohne Zustellung
jährlich 4 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop.

Herausgegeben von der kaiserlichen, livländischen
gemeinnützigen & ökonomischen Societät in Dorpat.

Anfertigungsgebühr pr. 3-sp. Letztzeile 5 Kop.
Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Uebereinkunft.
Mittheilungen werden auf vorher ausgesprochenen
Wunsch des Autors nach festen Sätzen honorirt.

Die Nonne (*Ocneria monacha*) in Litthauen.

Ein Mahnruf an alle Waldfreunde.

Von Joseph Ellender, gräflich Berg'schem Oberförster.
(Schluß zur S. 789.)

Um nun zu sehen, in welchen Revieren und in welcher Zahl die Nonne sich bereits eingefunden, ließ ich im vorigen Sommer gleich nach dem Auffinden der ersten Schmetterlinge im Walde Leuchtfener machen, welche diesmal weniger Vertilgungs- als vielmehr Rekognoszirungsmaafregel sein sollten, denn am Tage waren die Nonnen nur sehr schwer zu finden. Die meisten der von mir am Tage aufgefundenen Falter saßen am unteren Stammende der überall eingesprenkten stärkeren Aspenhölzer, zwischen deren weißen Flechten und rissiger Rinde sie nur schwer und nur für ein geübtes Auge zu erblicken waren. Dabei saßen sie meist fest angedrückt und flogen nur ungern auf. Nur in den späteren Nachmittagsstunden waren sie lebhafter, so daß man dann zu ihrer Habhaftwerdung eines Käschers (Schmetterlingsneß) nicht entbehren konnte und beim Fahren oder Reiten durch den Wald hie und da aufgeschreckte männliche Schmetterlinge (die Weibchen saßen immer fest) herumtaumeln sah.

Da mir die angerühmte Zinkfackel mit dem Fangschirm nicht zu Gebote stand, bediente ich mich der Leuchtfener wie solche nach der Mittheilung des kgl. ungarischen Ministerii für Ackerbau vom 7. April 1893, welche letztere mir Herr Selénin gütigst mitgetheilt, im J. 1891—1892 in den ungarischen Staatswaldungen gegen die Nonne hauptsächlich und mit bestem Erfolge angewendet wurden. Darnach wurden Meiler, ähnlich den bekannten Kohlenmeilern, von trockenem dünn gespaltenem Nadelholze, za. 3 Meter lang, um einen grünen in die Erde eingestoßenen Buchenpfehl pyramidenförmig in den befallenen Distrikten aufgestellt und nachts von 9—12 Uhr abgebrannt, wobei, um ein möglichst gleichmäßiges Aufflammen zu erzielen,

die Pyramide von 4 Seiten zugleich angezündet wurde. Eine solche Pyramide, wenn richtig gestellt, brennt allerdings sehr hell und die Lohe schlägt wohl 15—20 Meter in die Höhe. Meine nach dem ungarischen Rezepte gemachten Pyramiden brannten jedoch nicht, wie in der bezüglichen Notiz betont, 1½ Stunden ruhig fort, sondern fielen, sobald das Innere etwas durchgebrannt war, was schon in za. ½ Stunde geschah, zusammen und damit war der Effekt zu Ende. Ich ließ daher später aus starkem Draht zwei Reifen, einen kleineren und einen größeren machen, setzte, wenn die Pyramide fertig gebaut war, den kleineren über'm letzten und den größeren über das erste Drittel der Höhe auf dieselbe und erreichte meinen Zweck vollkommen, die Pyramide hielt nun beinahe bis zum Verlöschen zusammen und brannte sehr gleichmäßig. Um das helle Feuer postirten wir uns mit einigen Jägern (Buschwächtern), alle versehen mit etwas weiten Käschern aus leichter Gaze, mit denen wir die in erreichbarer Höhe dem Feuer bald zufliegenden Schmetterlinge zu erhaschen suchten, was bei einiger Uebung und bei den langsam, ich möchte sagen, — weil das am bezeichnendsten — dem Feuer zutänzelnden Nonnenfaltern nicht schwer war. Mit dem Fange der heraufliegenden Schmetterlinge wollte ich darüber Sicherheit erlangen, in wie fern wir es mit der Nonne zu thun hätten, da von dem hellen Feuerseine angelockt, verschiedene zum Theil der Nonne sehr ähnliche Falter an die Flammen flogen, so besonders *Porthesia similis* und die schädliche *P. chryso-rhoea*, *Leucoma salicis*, mehrere Arten heller Spanner und andere, und ein sicheres Ansprechen bei dem flackernden Lichte und dem unstäten Fluge nur dann möglich war, wenn man das Thier in der Hand resp. im Käscher hatte. Interessant war auch die Beobachtung, daß von zirka 200 vor dem Feuer von mir erhaschten Faltern, welche ich im Verlaufe der ganzen Schwärmzeit (denn bekanntlich fliegen im

Anfange immer vorherrschend Männchen, da dieselben den Puppen meistens früher entchlüpfen) an verschiedenen Stellen des Waldes gefangen und besichtigt, alle Männchen waren. Weibliche Falter fand ich überhaupt nur am Tage sitzend an den Stämmen der Bäume (Männchen sind leicht durch ihre geringere Größe und lang gekämmte Fühler von den Weibchen, welche außerdem noch einen in eine Regeröhre auslaufenden, mehr rosenrothen, spizen Hinterleib haben, zu unterscheiden).

Man könnte leicht versucht sein daraus zu schließen, daß, weil die eierablegenden Weibchen beim Feuer im allgemeinen viel weniger vernichtet werden als Männchen, das ganze Verfahren eigentlich nur wenig Nutzen bringe. Und doch ist dem nicht so. Die neuesten Erfahrungen in den ungarischen Staatsforsten im J. 1891—92 haben bewiesen, daß durch das massenhafte Verbrennen der Männchen die meisten Weibchen unbefruchtete Eier abgelegt haben, und die sichtlich Abnahme der Nonne im J. 1892 daselbst schreibt man hauptsächlich auch der Anwendung der Leuchtfeuer zu.

Bei meinen Feuern kamen die meisten Falter gegen 11 Uhr geflogen. Nach 1 Uhr angezündete Feuer hatten selbst in Waldtheilen, wo Nonnen am Tage sichtbar waren, keinen Erfolg, ebenso vor 10 Uhr angebrannte. In der Hauptsache dauert die Schwärmzeit von 10—12 Uhr nachts.

Durch diese Rekognoszierungsbrände, welche ich bis zum 1./13. August fortsetzte, d. h. so lange die Schmetterlinge schwärmten, erlangte ich die Gewißheit, daß die Nonne in einigen Revieren nur sehr vereinzelt, in anderen dagegen in größerer Menge sich befand und waren die mit mehr Nadelholz nicht die stärker befallenen, denn einige mit Laubholz bestandene Waldtheile mit nur wenigen hie und da eingesprengten Fichten (Kiefern kommen gar nicht vor) hatten die meisten Nonnen aufzuweisen, und machte ich im vorigen Jahre die Wahrnehmung, daß die Nonne hier, wo die verschiedenartigsten Laubhölzer, Birke, Hainbuche, Eiche, Esche, Aspe etc. mit einzelnen und horstweise eingesprengten Fichten vorkommen, die Hainbuche allen anderen, selbst den Fichten vorzog, und fast sämtliche Puppen fand ich an den Stämmen der Hainbuchen, nur wenige an Fichten. Also, genau dieselbe Beobachtung im vorigen Jahre, wie 1853—54 in Ostpreußen! Im laufenden Jahre fand ich dagegen bis zum 31. Mai/12. Juni gerechnet, beinahe alle Nonnenraupen auf jüngeren Eichen treffend, besonders gern da, wo dieselben gruppenweise beisammen stehen und auch die von mir eingezwängerten zu Hause erzogenen Raupen, denen

ich Fichten- und Eichenzweige vorlege, treffen bis jetzt nur die Eichenblätter und erst, wenn sie mit diesen fertig sind, gehen sie die Nadeln an, wobei ich aber bis jetzt nicht bemerkt habe, daß sie die Maitriebe vorgezogen hätten. Noch eine andere Wahrnehmung habe ich beim diesjährigen Nonnenraupenfraß gemacht, die auch insofern von Interesse ist, als sie von den bisher gemachten Erfahrungen und dem daher aufgestellten Lehrsatz, daß die Nonne nur in möglichst dichtgeschlossenen dunklen Beständen mit viel Unterholz sich am liebsten einfindet, ganz abweicht. Ich fand nämlich die Raupen nur an lichten Stellen, am Rande kleiner Blöcken, in den Schlägen auf Ueberständern etc. überhaupt da, wo die Sonne mehr Zutritt hatte, in den düsteren dichtgeschlossenen Beständen mit Unterwuchs und ohne denselben waren dagegen keine Raupen zu finden.

Außer an Eichen, woran die meisten fraßen, fand ich einzelne auf Hainbuchen und auf Fichten. Ich lasse die betreffenden Bäume schütteln und unter ihnen 3—4 große Regenschirme aufstellen, aus welchen die durch die Erschütterung herabgestoßenen Raupen gesammelt werden. Dieses Verfahren hat allerdings seine Mängel, weil man starke dicke Stämme nicht genügend erschüttern kann, damit die daran etwa sitzenden Raupen herabfallen, auch die dicht am Stamme sitzenden bekommt man meistens nicht, immerhin aber gewinnt man dadurch einen gewissen Ueberblick, wo man die meisten Falter im kommenden Sommer zu erwarten hat, was schon von hohem Werth ist, da bei der verhältnißmäßig noch nicht allzugroßen Menge der Nonnen in diesem Jahre außer Leuchtfeuern und Vertilgen der Falter, wohl kaum mehr zur Vernichtung des Insektes wird geschehen können. Diese aber — die Leuchtfeuer — müßten mit aller Energie und Strenge überall und zur Zeit gebrannt werden, wo sich nur Nonnen zeigen. Nur dann, wenn solches gründlich und allerorts in befallenen Waldungen (in ungewissen Fällen müßten zur Erlangung der Gewißheit, ob Nonne da ist oder nicht, Rekognoszierungsfeuer an verschiedenen Stellen des Waldes durchaus gebrannt werden) geschehen wird, ist Aussicht auf Erfolg.

Einiges aus dem Leben dieses so furchtbaren Waldverwüsters sei mir gestattet hier noch einzuschalten. Die Nonne ist eine Bewohnerin der Ebene; im Gebirge scheinen die nothwendigen Bedingungen zu einer Massenvermehrung zu fehlen, denn man kennt noch kein Beispiel

einer Nonnenverheerung daselbst. Furchtbar ist die Nonne nur den Nadelwäldern, denn wenn sie auch im höchsten Grade polyphag zu nennen ist und die meisten Laubhölzer sogar Sträucher nicht verschmäht, ja wie aus dem früher gesagten ersichtlich, unter gewissen Umständen Laubholz sogar dem Nadelholze vorzieht, so besitzen dagegen die ersteren die Wiederbegrünnungsfähigkeit und ein vollständig kahlgefressener Laubholzbaum wird zwar kümmern, jedoch frische Blätter treiben und nicht umkommen. Diese Fähigkeit geht bekanntlich den Nadelhölzern ab, denn wenn auch auf den abgefressenen Stämmen, in günstigen Lagen die gut entwickelten Knospen der neuen Triebe sowie die Preventivknospen zwar noch im Nachsommer oder kommenden Frühjahr bei günstiger Witterung etwas zu treiben anfangen, so sterben die Stämme doch sicher ab. Das gilt von den Fichten, die Kiefern sind widerstandsfähiger und leiden daher etwas weniger, werden sie aber vollständig kahlgefressen, so erholen sie sich auch nicht und sterben meistens ab. Alle solche angegriffenen und tränkenden Nadelhölzer sind aber die willkommenen Brutstätten für diverse höchst schädliche Borken- und Bastkäfer, in welche ihnen die Bedingungen zu ihrer Massenvermehrung finden und von denen aus sie dann auch gesundes Holz angehen, und, was der Nonne nicht zum Opfer gefallen, wird durch sie vernichtet.

Einer Massenvermehrung der Nonne geht ein 2—4-jähriger Fraß voraus, es müßte denn ein größerer Anflug des Schmetterlings von anderwärts stattfinden, wovon Beispiele bekannt sind, denn kahlgefressene Bestände werden von den Faltern in der Regel verlassen.

Was nun die Vertilgung dieses so überaus schädlichen Insektes anbelangt, so muß man kein Mittel außer acht lassen, durch welches man seine Anzahl zu vermindern im stande ist, doch wird man mit dem Einsammeln der Eier, glaube ich, weniger zu leisten vermögen, als man gewöhnlich annimmt. Denn im Anfange, d. h. so lange der Schmetterling noch nicht massenweise vorkommt, sind die meist immer versteckt unter Borkenschuppen, in Rindensrissen u. abgelegten kugeligen etwas abgeplatteten zirka 1 mm großen Eier, welche anfangs heller, später dunkler bräunlich sind, also auch durch ihre Färbung mit der Vertlichkeit, wo sie abgesetzt werden, sehr übereinstimmen, nur sehr schwer aufzufinden, besonders sobald sie, wie das meistens der Fall, über Manneshöhe stehen; ist aber die Vermehrung der Nonne bereits eine so fortgeschrittene, daß die Eier überall massenweise abgesetzt wurden, oder gar, wie Willkomm beschreibt, die Stämme und Aeste

damit förmlich inkrustirt erscheinen, dann wird man wohl auch nichts mehr mit dem Eiersammeln ausrichten, wie denn überhaupt, hat die Vermehrung schon solche Dimensionen angenommen, auf ein plötzliches Ende der Plage von selbst bestimmt zu hoffen ist. Was die Vernichtung der Eier also anbelangt, werden wohl unsere gefiederten Gehülften im Walde, wozu in erster Linie die Meisenarten, Baumläufer und Spechte als Eiervertilger non plus ultra zu zählen sind, unvergleichlich mehr leisten, als wir es im stande sind. Ganz besonderen Schutz verdienen daher diese so überaus nützlichen, jedem Forstmanne so lieb und werthen trauten Waldeskinder zu jeder Zeit!

Mit dem Töden der jungen Raupen im Spiegel (die aus den Eiern ausgeschlüpften Nonnenraupen bleiben nämlich durch einige Tage (3—8), je nach der Witterung, in nächster Nähe des Eihausens zusammen sitzen, was man den Raupenspiegel nennt) kann man schon mehr leisten, da die Spiegel bei warmem Sonnenschein, wo sich die Raupen darin bewegen, leichter als die Eier wahrgenommen werden können und, wenn man den ganzen Spiegel mit einem theergetränkten Wisch oder Pinsel übertüncht, dadurch die zarten kleinen Räupchen auch sicher getödtet werden.

Auch Puppen können unschwer gefunden und dann umgebracht werden; sie sind meist an den Stämmen in Vertiefungen mit wenigen Gespinnstfäden überzogen und leicht an ihrer bronzeschimmernden dunkelbraunen Färbung mit büschelweise angebrachten weißlichen oder bräunlichen Haaren zu erkennen.

Zu den wirksamsten direkten Vertilgungsmaaßregeln gehört das Brennen der Schmetterlinge in den schon beschriebenen Leuchtfenern, sobald solches mit Verständniß und sorgfältiger Beobachtung der örtlich verschiedenen Schwärmzeit und an den richtigen Stellen im Revier geschieht. Werden aber diese Feuer verständnißlos an der ersten besten Stelle im Walde, womöglich mit nassem qualmenden Holze gemacht, ohne daß man sich darum kümmert, ob es zur Schwärmzeit, d. h. Flugzeit der Falter geschieht, brennt man die Feuer aus Bequemlichkeit zu früh oder zu spät (nicht vor 10 Uhr soll angezündet werden), dann allerdings schafft man keinen Nutzen, es ist nur schade um das verbrannte Material!

Als die wirksamste indirekte Vertilgungsmaaßregel führt man das Aushungern der Raupen durch Anlage von Leimringen (mittels Raupenleim) an, wodurch den Raupen der Weg in die Baumkronen abgsperrt und sie

dem Verhungern preisgegeben werden. Die Bäume werden zu diesem Zwecke in befallenen Distrikten im Frühjahr, spätestens Mitte April, auf vorher geglätteten Stellen mittels eines Pinsels mit Raupenleim geringelt, alsdann die befallenen Distrikte mittels durchgehauener Schneiden abgefordert und mit circa 1 Fuß breiten und ebenso tiefen steilwandigen Fanggräben umgeben, in deren Sohle auf etwa 25—30 Schritt Entfernung von einander ca. $\frac{1}{2}$ Fuß tiefe Fanglöcher angebracht werden. Die in die Gräben und Fanglöcher fallenden Raupen müssen täglich abgelesen werden.

Zu den natürlichen Feinden der Nonne zählen außer den insektenfressenden Vögeln und Fledermäusen ganz besonders die Tachinen (Mordfliegen) und Sarkophagiden (Fleischfliegen), deren Larven in den Raupen schwarzend leben, ferner von Schlupfwespen die kleine *Apanteles solitarius* Rtzbg., deren Larve in den kleinen jungen Käupchen einzeln lebt, sich zur Verwandlung herausrißt und sich in einen kleinen gelblichen Kokon auf Blättern oder Zweigen verspinnt, im Gegensatz zu den übrigen in der Nonne lebenden Schlupfwespenlarven, welche die Raupe nicht verlassen, sondern mit derselben in den Puppenzustand übergehen und in der Puppe sich verwandeln. Hierzu gehören *Pimpla examinatrix* Grav., *instigator* Grav., *Trogos flavatorius* Pauz. und andere. Einige größere *Carabus-Arien*, *Libellen* und *Dhrwürmer* stellen den Raupen und Faltern, die letzteren den Puppen nach.

Wer Gelegenheit hatte den frischen grünen Wald nach einer größeren Nonnenverwüstung zu sehen (Verfasser sah einen solchen in den 60-er Jahren im südwestlichen Böhmen), der wird das ergreifend traurige, graufige Bild für immer im Gedächtniß behalten. Eine große Fläche, die man gewohnt war grün und schattig zu sehen, in deren rauschenden Zweigen sich frisches munteres Leben überall zu regen pflegte, aus deren Tiefen früh und spät frohe Vogelstimmen erschallten, würziger Harzduft uns beim Betreten entgegenquoll, stellt sich dem Auge nun dar als ein weites Leichenfeld, auf dem man nur verstümmelte, in graue, lange Flechtenschleier wie in modernde, zerfetzte Lumpen gehüllte Riesenleichen sieht, hier einer am anderen dicht stehend, dort halb umgeworfen, als hätte, im letzten Todeswanken Halt suchend, sich einer am anderen noch anklammern wollen, oder gespensterhaft einzeln dastehend, die Rinde aufgebörstet, stellenweise schon in langen Streifen herunterhängend, den nackten Holzkörper zeigend, durchgefressen von Würmern und Larven gefräßiger Käfer, unter der beulenartig aufgebauchten Rindenhaut

Wurmmehl, Tausendfüße und langbeimige Spinnenthiere. Keine Spur von Grün, alles grau in grau, ein schauriges Bild der Zerstörung! Und dazu die Todtenstille, die tiefe Todtenstille, kein Blatt säuselt mehr, kein Nadelzweig rauscht, keine frische Vogelstimme meldet dem erschrockenen Wanderer die Anwesenheit eines lebenden Wesens, nur tiefe starre Dede des Todes umgiebt ihn. Mit Recht sagt Willkomm: „Man muß eine solche Verheerung gesehen haben, sie zu beschreiben ist unmöglich.“ — Man athmet auf, wenn man diese Orte des Grauens verläßt und frisches pulsirendes Leben uns wieder umgiebt! — Möge ein ähnlicher Anblick uns für alle Zeiten erspart bleiben! —

Zweck obiger Zeilen war nicht eine naturgeschichtliche Beschreibung der Nonne zu liefern, sondern ich wollte in erster Linie die allgemeine Aufmerksamkeit auf diesen gefährlichsten Waldverwüster, der sich jetzt bei uns bereits angemeldet, lenken, wollte die eminente Wichtigkeit, welche diese Angelegenheit für alle Waldbesitzer und Waldfreunde hat, betonen und damit einer Aufforderung Seiner Erlaucht, des Herrn Grafen Friedrich Berg, meine dießbezüglichen Erfahrungen zu veröffentlichen, nachkommen.

Podbuchta bei Kalwarja, Gouv. Suwalki, am 3./15. Juni 1894.

Aus den Vereinen.

Der zwangl. landw. Abend der kaiserl., livl. gemeinnützigen und ökonomischen Sozietät

im eignen Hause zu Dorpat am 13. (25.) Oktober a. cr.

Diese zwanglosen Zusammentünfte von Landwirthen hat die Sozietät im Herbst vor. J. wieder aufgenommen. Mit gutem Erfolge. Der erste dieser Abende in diesem Herbst, während der Terminzeit, war sehr gut besucht; die etwa 60 Anwesenden füllten den Bibliotheksraum schon fast zu sehr. Den Vorsitz führte der Präsident der öf. Sozietät.

Mehrfach lautgewordenem Wunsche entsprechend referirte, seinen Bericht in der Nr. 38 d. Bl. ausführend, Prof. Dr. W. v. Knieriem-Peterhof über die intern. Ausstellung von Samen-Reinigungs-, Sortir- und Trockemaschinen, Apparaten und Geräthen in St. Petersburg, wobei insbesondere manches Detail demonstrirt wurde, was sich schriftlicher Darstellung schwieriger fügt. Einleitend bemerkte Ref., wie überaus zeitgemäß die Initiative der kaiserl. freien ökonomischen Gesellschaft in dieser Sache gewesen sei, da die drückende Konjunktur den Landwirth zwingt in der Marktsfähigkeit des Getreides sein Höchstes zu leisten, während gegenwärtig die sonst gute Renommée der russ. Bereaktionen infolge zunehmender Verunreinigung gelitten habe. Der russ. Landwirth kannte die Errungenschaften der Technik auf dem Gebiete der Getreidereinigung und -sortirung bis dahin

nicht. Ueberraschend vollkommen seien die Leistungen der ausgestellten Maschinen gewesen, der Landwirth habe auf dieser Ausstellung, dank der Art der Inszenirung dieser Spezialausstellung, sehr viel lernen können. Es sei wohl wünschenswerth, daß der damit betretene neue Weg der Spezialausstellung und Konkurrenz fleißig weiter verfolgt werden möge, namentlich dort, wo, wie das bei der freien ökonomischen Gesellschaft der Fall, so bedeutende Hülfsmittel zugebote ständen.

Ohne auf das vorgesehene interessante Detail an dieser Stelle einzugehen, beschränke sich dieser Bericht auf wenige Gesichtspunkte. Röber's Bodensege wurde sehr günstig beurtheilt: sie sei durch ihre Befähigung das Getreide nach der Schwere viel weiter gehend zu spezialisiren, als die meist in den Landwirthschaftsbetrieben gebräuchlichen Putzmühlen, berufen diese zu verdrängen; sie leiste in dieser Hinsicht sehr vollkommenes und empfehle sich durch relativ niedrige Preise. Röber's Triumph garantire völlige Dreschfreiheit. Graf Berg's Zentrifuge leiste unbedingt bestes; den großen Standraum, den sie beanspruche, um nach allen Seiten werfen zu können, dürfe man nicht reduzieren wollen; man hübe wesentliche Vorzüge dieser Maschine ein. Denn nur so verwirkliche man das Prinzip derselben, daß keine Verührung von Körnern verschiedener Schwere bei der Zentrifugirung möglich sei. Die Leistung von Röber's Triumph sei quantitativ geringer, aber die kleineren Raumansprüche lassen dennoch in den meisten Fällen den Landwirth, es sei denn, daß er sehr große Quantitäten zu zentrifugiren habe, dieser Maschine vor jener den Vorzug geben. Hinsichtlich der Qualität der Leistung halten sich beide bei Cerealien die Waage, bei Kleesaat sortirte Graf Berg's Zentrifuge etwas besser. Ihre Anschaffung könne Kleesaathändlern nur sehr empfohlen werden. Wie überhaupt die aus Deutschland ausgestellten Maschinen sehr günstigen Eindruck machten — es dominirten namentlich die Spezialfirmen der Gebr. Röber, Wutha (Thüringen) und Mayer in Kalk bei Köln —, so auch namentlich mit Trieuren. Diese deutschen Trieure waren insbesondere den französischen, die ihnen sonst am nächsten standen, darin überlegen, daß sie bloß der Auswechslung gewisser Theile (Siebe oder Bleche) bedurften, um für verschiedene Samenarten gebraucht zu werden, wodurch sie dem Landwirth, der wenigstens in Europa noch nicht Spezialist genug ist, um nur eine Korngattung oder wenige zu bauen, zugänglich werden und ihn unabhängiger von der Zwischenhand machen. Die französischen Spezialtrieure, die übrigens in ihren Leistungen die deutschen nicht übertrafen, sind eigentlich nur dem Händler zugänglich. Sehr interessant war eine Demonstration des Herrn Professors inbetreff der Richtung der in die Triერთrommel angeordneten Löcher. Während die franz. Maschinen alle gerade Löcher aufwiesen, welche den Zweck haben beispielsweise Wickenkörner aufzuhalten und abzuführen, wobei sie dieselben leicht fallen lassen, ehe diese so weit gehoben sind, daß sie abgeführt werden können, waren beim Trieur von Mayer, Patent Krüger, die Löcher etwas schräg

in das trommelförmige Blech eingestanz, so daß sie solange die Wickenkörner festhielten, bis diese senkrecht niederfallen mußten. Das Resultat war z. B. völlige Wickenfreiheit der Gerste. — Nach Schluß des Referats wurden zahlreiche Fragen aus der Versammlung an den Referenten gerichtet und von diesem beantwortet.

Ueber Feldrotationen sprach sodann A. v. Sivers-Cuseküll. Anknüpfend an die von verschiedenen Seiten laut gewordene Ueberzeugung, daß der Körnerbau für den Verkauf zur Zeit bei uns nicht rentire und die Aussicht auf eine Besserung dieses Verhältnisses zu schwinden drohe, daß dagegen die auf Rindviehzucht abzielende Wirthschaft eine Zukunft zu haben scheine, konstatarie Referent zunächst das Bedürfnis des Landwirths die bestehenden Feldrotationen einer Revision zu unterziehen. In wie hohem Grade die Feldrotation nicht nur durch Boden und Klima, sondern auch durch die Lage des Marktes beeinflusst werde und werden müsse, lehre als klassisches Beispiel England. Dort sei eine Wandlung der Landwirthschaft und mit ihr des Anbaus der landwirthschaftlich genutzten Bodenflächen unter dem Drucke der Weltmarktverhältnisse vollzogen worden, die zu einer totalen Umgestaltung geführt habe. Während zu Anfang des Jahrhunderts England das Muster eines Körnerbauenden Staates gewesen sei, begegne dem Reisenden von heut zu Tage, der ein offenes Auge für landwirthschaftliche Bilder habe, in England selten mehr ein Getreidefeld, es sei denn in den Dienst der Viehzucht resp. -haltung gestellt. Weide und Futterbau gebe der englischen Landwirthschaft von heute die Signatur. Der Körnerbau als solcher sei fast verschwunden. Wenn nun an uns die Frage der Rotationswandlung herantrete, so haben wir, wie das auch England gethan, zuerst das Klima zurathe zu ziehen. Es entstehe die Frage: Was dürfen wir bauen? Beispielsweise die Brache, sei sie beizubehalten? Zur Zeit werde meist nur in eins der vorhandenen Brachfelder eine Brachfrucht eingebaut. Das andere bleibe schwarz. Um beide Felder zu bebauen, reichen unter gegebenen Verhältnissen meist die Arbeitskräfte nicht. Ohne Schwarzbrache meine man bei uns den Acker nicht rein, namentlich von der Quecke, halten zu können, und dieser Gesichtspunkt sei um so beachtenswerther, als der Kartoffelbau Einschränkung erfahre. Boden und Klima seien der Verunkrautung günstig. Eine fernere Frage sei die, ob der Roggenbau aufzugeben, resp. wie weit er einzuschränken sei. Diese Frage in ihrem ersten Theil zu bejahen sei selbst bei niedrigsten Roggenpreisen für uns Landwirthse schier unmöglich. Die Wirthschaft sei ohne ein gewisses Quantum Langstroh nicht denkbar. Meist werde es sich um das zweite Roggenfeld handeln. Während die Verwerthung des Roggens in der Brennerei aussichtslos, wäre seine Verwerthung zu Futterzwecken eine noch offene Frage. Bereits habe man begonnen die in älteren Lehrbüchern und in der Praxis bestandene Scheu vor Roggenfütterung als mindestens übertrieben anzusehen. Mit Vorsicht verfüttert, könne der Roggen wohl einen Theil des Kraftfutters beim Milchvieh ersetzen. Noth-

wendig sei uns der Roggen auch als Deckfrucht des Klee, der, in andere Früchte eingebaut, bei uns weit unzuverlässiger sei. Ein Roggenfeld sei also wohl jedenfalls beizubehalten. Eine andere Frage sei die der ev. Wiederaufnahme des Flachshaus. Referent habe darauf zurückgegriffen, nachdem er seine Brennerei geschlossen. Die Preiskonjunktur sei für Flach und Weinsaat relativ günstig; letztere könne bei dem Streben des Landwirths vom Markte sich hinsichtlich des Ankaufs von Futtermitteln möglichst unabhängig zu machen, auch als Element einer rationellen Futtermischung infrage kommen. Neben dem Weizen kommen in dieser Hinsicht Erbsen, Peluschken, Wicken inbetracht. Auch diese habe die ältere Praxis als Milchviehfutter perhorreszirt; wie neuere Untersuchungen, namentlich auch die Peterhofer dargethan, sei man auch darin zu weit gegangen: die Wicke sei, richtig benützt, ein gutes Milchviehfutter. Die Peluschke, angeblich ein Bastard von Erbse und Wicke, dürste dieser darin kaum nachstehen. Den Hackfruchtbau darf der Landwirth bei uns nicht aufgeben, selbst wenn er sich gezwungen sieht die Brennerei zu schließen; freilich wird er nicht mehr in der Lage sein 2 Felder dem Hackfruchtbau zu widmen. Neben der Kartoffel ist die Möhre zu Futterzwecken beachtenswerth. Weit weniger sicher als der Roggen, unsere dankbarste Frucht, ist das Sommerkorn. Referent stellt nunmehr beispielsweise 3 Feldrotationen zusammen. Nr. 1 bezeichnet er als typisch für die livländische Wirthschaft ohne Brennerei oder Kartoffelabsatz, bei vorherrschendem Körnerbau; Nr. 2 als einen Verbesserungsvorschlag derselben, bei möglichster Anlehnung an die gewohnte Wirthschaftsweise, im Sinne stärkerer Betonung des Futterbaues; Nr. 3 als eine Variante, die der Praxis unmittelbar entnommen ist, und ohne die Brennerei aufzugeben ein Streben nach Reform in ähnlichem Sinne, wie Nr. 2, verräth.

Nr. 1.	Nr. 2.	Nr. 3.
1. geb. Brache	gebüngte Brache	geb. Brache
2. Roggen	Roggen	Roggen
3. Klee	Klee	Klee
4. Klee	Klee	Klee
5. Gerste + Kart.	Klee	Klee
6. Flach + Erbs.	Gerste + Kartoffel	Kartoffel
7. Hafer	Flach + Erbsen	Hafer
8. geb. Brache	Hafer	geb. Widhafer
9. Roggen	geb. grüne Brache	Gerste
10. Hafer	Hafer mit Timothy	Kartoffel
11.	Weide	Hafer
12.	Weide	

Nr. 1 ist somit eine 10-, Nr. 3 eine 11- und Nr. 2 eine 12-Felderwirthschaft. Selbstverständlich sei die livl. Rotation nicht überall anzutreffen, wo noch nach alter Weise gewirthschaftet werde. Die Ausnahme der Brennereiwirthschaft wurde schon erwähnt, aber auch sonst gebe es viele Varianten; so seien 9-, auch 11 Felderwirthschaften häufig anzutreffen. Allen aber sei ein mehr oder weniger einseitiger Körnerbau eigen. Zum Schluß machte Referent noch einige Mittheilungen, seinen Versuch mit dem Kuh- oder Riesenkohl betreffend. Derselbe habe vor der Möhre den Vorzug, daß er sehr viel weniger Arbeit erfordere als diese. Er wachse nach der Ernte der

sehr groß werdenden Blätter fort; aus den Bruchstellen der Blätter wachsen neue hervor; der Frost thue ihm wenig; bei — 5° habe er ausgehoben, als sei er vernichtet, aber nach 4 Stunden, nachdem das Wetter milde geworden, habe er seine Blätter wieder aufgerichtet gehabt und wachse weiter, die Blätter waren unverlezt, bis in die Spitzen hinein. Man dürfe diesen Kohl auf dem Felde belassen und nach Bedarf aus dickem Schnee sich holen. Zu reichlich verfüttert verursache er allerdings Durchfall, auch werde in solchem Falle der Geschmack der Milch beeinflusst. Die Behandlung dieses Kohls sei der des Speisekohls ähnlich, starke Düngung erforderlich.

Es folgte eine anhaltende, lebhafte Diskussion. G. v. Numers-Idwen wandte sich gegen die Stellung des Flachs in der Rotation Nr. 1. Gebräuchlich sei und bewährt habe sich den Flach als abtragende Frucht zu bauen. Prof. v. Knieriem rieth davon ab das zweite Roggenfeld aufzugeben. Durch Kunstdüngergaben könne auch jetzt noch der Roggenbau rentabel gemacht werden. Ferner wies er auf die Wichtigkeit der zweckmäßigen Vertheilung der Arbeiten. Die Rotation Nr. 3 erscheine ihm theuer, weil sie eine allzu große Pferdearbeitskraft voraussetze, die Zahl der Sommerfelder sei zu groß. Gerade die richtige Abmessung des Aboarfs an Pferden sei wichtig, weil unser Landwirth bei jetzigen Wirthschaftsverhältnissen in dieser Hinsicht meist ausschließlich auf die Jahres-Arbeitskraft angewiesen sei; insbesondere zu den Zeiten dringendsten Bedarfs Pferdearbeitskraft zu mietzen meist unmöglich sei. Daß der Flach, wie v. Numers hervorgehoben, als abtragende Frucht zu bauen sei, lasse sich theoretisch nicht rechtfertigen; da liege ein Problem der Forschung vor. Referent machte darauf aufmerksam, daß in dieser Hinsicht die Ansichten der Praktiker sich widersprächen. Ihm sei versichert worden, die Stellung des Flachs vor die Gerste (cf. Rotation Nr. 1) habe sich in Gegenden des Landes mit starkem Flachsbau bewährt. Ob nicht da die Art der Bodenbearbeitung von Einfluß sei. Neuerdings empfehle man beim Flach die Anwendung der Tiefkultur, während landüblich die flache Beackerung zu Flach sei. Aus dem Auslande seien wir darüber belehrt worden, daß der Flach für eine zweckmäßige Düngung dankbar sei. Diese Widersprüche sollten durch Forschung gehoben werden. Von mehreren Seiten wurde die durch Prof. v. Knieriem angegriffene Rotation Nr. 3 vertheidigt: durch Anwendung verschiedener Saatzeiten könne die Arbeit vertheilt werden; das Kartoffelfeld habe Kunstdünger zu erhalten. N. v. Essen-Kaster pflichtete den Bemerkungen des Prof. v. Knieriem bei und fand, daß durch dieselbe Rotation nicht nur im Frühjahr, sondern auch im Herbst eine Zeit allzu großer Arbeitsanhäufung eintreten dürste, zugleich einräumend, daß allerdings Boden- und Anbauverhältnisse dabei entscheidend und die Bedingungen verschieden gestaltend inbetracht kämen, so daß es schwer halte ohne konkrete Unterlage zu einem Resultat zu kommen. Hafer nach Gerste folgen zu lassen dürfe aber wohl immer als ein Fehlgriff bezeichnet werden. Daß wir unsere Rotationen vielfach zu ändern gezwungen

feien, müsse unbedingt zugegeben werden. Dem Referenten müsse man es doch wissen die Aufmerksamkeit auf diesen Punkt gelenkt und Anregung zum Nachdenken geboten zu haben, das Wie werde aber wohl ein Jeder zuhause selbst zu finden haben. Warnen wolle nur Redner vor Rotationen, die den Acker allzu sehr angreifen. Man wähle sie im Hinblick auf die Möglichkeit durch Kunstdünger auszugleichen. Gebe es dann knappe Zeiten, dann unterlasse man den Ankauf und die nothwendige Folge sei, daß der Acker herunter komme. Prof. v. Knieriem bemerkte, daß der Stallung in der Rotation Nr. 3 vor dem Wicthafser keine Verschwendung involvire, wie in der Versammlung behauptet worden war. Einmal untergepflügt, wirke der Stallung noch nicht und erst nach der Aberntung der in die Brache eingebauten Frucht werde er zum zweitenmale umgepflügt.

Referent kam nochmals auf die Frage des Leguminosenbaus zurück und empfahl namentlich den Anbau der Erbse. Trotz ihrer Eigenschaft den Stickstoff zu sammeln sei sie dankbar für eine Stalldüngung; offenbar helfe ihr dieser über die Hungerperiode hinweg. Die Erbse halte sich sehr konstant im Preise. Man fürchte ihre Schwankungen im Ertrage. Wollte man ihr einen bessern Platz in der Rotation einräumen, dann dürften diese Schwankungen geringer werden. Wo aber die Erbse nicht gerathe, bevorzuge man mitrecht die Peluschke, deren Stroh sogar dem Erbsenstroh vorzuziehen sei. A. v. zur Mühlen-Kongota warnte vor zu starker Wicthafsfütterung. In Deutschland habe ein Landwirth nach starken Wicthafgaben von 20 Pferden 12 verloren. Auf die Frage der Rotationen zurückgreifend, empfahl Redner schwerem Boden möglichst oft wiederholte Stallmistgaben zukommen zu lassen, z. B. bei einer 12-Felderwirthschaft eine dreimalige Düngung: 1. ged. schwarze Brache, 2. Roggen, 3., 4., 5. Klee, 6. ged. Kartoffel (die Düngung erfolgt im Herbst), 7. Hafer, 8. Wicthafser zur Saatgewinnung, 9. gedüngte grüne Brache (Wicthafereinsaat), 10. Hafer, 11. Gerste mit eingesäetem Klee, 12. Klee. Redner rühmte die Arbeitersparniß dieser Rotation, wobei das Sommerfeld (z. B. zu Hafer) im Herbst und nicht im Frühjahr zu beackern sei. N. v. Essen-Raster warnte gleichfalls vor der Wicthafsfütterung und zwar an Milchvieh bei Butterbereitung. Die Butter werde brüchig. Ue hnlich wirkten Erbsen; selbst Erbsenstroh an Milchvieh zu verfüttern sei nicht rät hlich. Die Erbse fordere eine Stickstoffdüngung, insbesondere für die Frühjahrszeit; Redner habe bei sich den Erbsenbau aufgeben müssen, weil der Boden dann, wenn die Erbse ausgesät werden müsse, und das sei sehr früh, zu naß sei. Unlangend die Wicthafsfütterung konzebirte Prof. v. Knieriem, daß man damit bei Pferden sehr vorsichtig zu sein habe; unbedenklich aber sei sie bei Milchvieh, wenigstens dort, wo Milchverkauf stattfindet; der Geschmack der Milch werde nicht beeinflußt*). In Peterhof sei ohne schlimme Wirkung bis 6 U gefüttert worden. Jedenfalls müsse man, wenn man überhaupt viel Kraftfutter gebe, vermeiden von einem und

*) Es wird behauptet, daß man der Brüchigkeit der Butter nach Wicthafsfütterung durch Mitverfütterung von Leinfuchsen entgegenwirken könne. D. Red.

demselben viel zu geben; alle Kraftfuttermittel haben mehr oder weniger scharf hervortretende spezifische Wirkungen.

Auf die Frage der Leguminosendüngung zurückkommend, gab Prof. v. Knieriem einige Ausführungen. Die Hungerperiode, während deren auch die Leguminosen des Bodensstickstoffs bedürfen, sei möglichst abzukürzen, weshalb eine Düngung wohl angebracht sein könne. Namentlich dankbar erweise sich der Klee für jede zweckmäßig angewandte Düngung, wie die Peterhofer Versuche bewiesen haben. Neben der Stickstoff- und Kalidüngung sei es insbesondere die Phosphorsäuredüngung des Klees, die Beachtung verdiene. Während auf Nachwirkung einer Phosphorsäuredüngung bei Halmfrüchten nicht zu rechnen sei, weil die Phosphorsäure, auch die wasserlösliche, im Boden immer unlöslicher werde, weshalb keine Verschwendung in dieser Hinsicht betrieben werden dürfe, sei die Nachwirkung bei Klee wohl vorhanden und zwar insbesondere dann, wenn er unter gedüngter Vorfrucht sein Wurzelsystem gut habe ausbilden können. Darin liege ein fernerer Vorzug des Winterroggenbaues. Roggenfütterungsversuche seien in Peterhof im Gange; Redner hoffe im Januar darüber referiren zu können. Frühere Versuche mit Roggenfütterung, die übrigens eine andere Frage beantworten sollten, haben gezeigt, daß, während meist Fette der Futtermittel auf das Butterfett Einfluß üben, ein solcher spezifischer Einfluß bei Roggen und Malzkeimen ausblieb. Die Milchmengen wurden notirt: Roggen und Malzkeime gaben gleiche Steigerung. 5 U p. Kopf Roggen sei damals gefüttert worden, gegenwärtig werde in den Versuchen bis zu 6 U gegangen.

Graf Berg Schloß Sagnitz machte, anknüpfend an Fragen, die in der Diskussion gestreift waren, einige Mittheilungen über den derzeitigen Stand seiner Versuche mit einigen Hackfrüchten und andern Futterpflanzen. Den Turnips habe er aufgegeben; derselbe sei ihm wiederholt durch den Erbfrost vernichtet. Diese Hackfrucht brauche zu Anfang ihrer Vegetation starken Regen, den ihr unser Klima nur selten biete. Nur, wo ausgewinterte Stellen nachzufinden seien, werde sie in kleinen Quantitäten noch angebaut, z. B. in das Roggenfeld, wo sie dann behackt werde, nachdem der Roggen geerntet war, und im August sich noch gut entwickelte. Vorherrschend baue Referent jetzt von Wurzelgewächsen die Burkane an. Die gedeihe am besten, wenn sie gedrißt werde, in nassen und trocknen Jahren. In ihrer ersten Wachstumsperiode sei sie vor der Verunkrautung durch fleißiges Behacken zu schützen. Nicht nur die Wurzeln, sondern auch die Blätter der Burkane geben ein gutes Futter; letzteres gebe der Butter gute Farbe und Aroma. Man könne es grün, direkt von den Reitern verfüttern. Der Burkane sehr ähnlich und gleichfalls günstig im Anbau bei uns sei die Pastinake. Deren Wurzel fürchte im Boden den Frost nicht. Man lasse sie in der Erde und könne sie dort bis zum Mai lassen. Dann pflüge man auf, in einer Zeit, da saftreiches Futter selten sei. Daß sie im Frühjahr zu wachsen anhebe, beeinträchtige ihren Futterwerth nicht. Eine

Rübe für Frühjahr und Hochsommer sei die Leutewiger (Mangold); sie halte sich gut bis in den August. Das Kraut müsse dicht an der Wurzel abgeschnitten und diese dann eingemietet werden. Auf N. v. Essen's Anfrage bemerkte Referent, daß er unter den Burkanensorten vor der grünlöpfigen der großen weißen belgischen den Vorzug gebe; jene sei zumtheil oberirdisch, während diese gänzlich in der Erde stecke. Die oberirdischen Theile der Burkane seien leicht holzig und darum weniger bekömmlich, auch frostempfindlicher. Was in der Erde stecke, faule nicht; sie halte sich auch in der Miete besser. Nach wiederholten mißlungenen Versuchen bestehe jetzt in Sagnik eine Partie Luzerneausaat, die 3 Winter überdauert habe. In diesem Sommer habe man 3 Schnitte genommen, von denen auch noch der dritte eine feste und gut-trocknende Masse gab. Die Luzerne müsse sehr tiefe Wurzeln treiben können, um nicht auszuwintern. Darum vertrage sie keine Ueberfrucht, was sich auch in Deutschland schon gezeigt habe. Wichtig sei, daß man der Luzerne Zeit lasse sich ordentlich zu bewurzeln. Dazu sei Reihensaat und fleißiges Behacken erforderlich. Habe sie dieses Stadium überwunden, dauere sie lange aus. Man egge nach jedem Schnitt, sie wurzele so tief, daß man die oberirdischen Theile der Pflanze dabei völlig vernichten dürfe. Noch seien weitere Beobachtungen mit dieser werthvollen Futterpflanze erforderlich; in Sagnik sei eine amerikanische und eine französische Varietät versucht worden. Ein anderer Versuch betraf einen Klee aus Tirol. Der 2. Schnitt gab heuer noch reifen Samen, während unser Klee 2. Schnittes nur wässerige Masse liefere. Der Mais sei in Amerika das vornehmste Futterkraut. Als süßes Silofutter verwandt, wobei der Pferdezahn sich weniger eigne, weil er im Silo leicht sauer werde, verwende man Sorten, die in dem betr. Klima fast reif werden. Sehr beliebt sei dort zu solchem Zwecke die Sorte „Cinquantino“ Das Silo werde heutzutage in Amerika oberirdisch gebaut, wobei völliger Luftabschluß nach außen, an den Seiten angestrebt werde. Der Mais werde zu 1 Zoll langem Häcksel zerschnitten und trichterförmig aufgefüllt, derart, daß er sich auf 60–70° C. erhitze. Besondere Sorgfalt verwende man auf die Schichtung des trichterförmig ansteigenden Randes. Damit die Gährung gut verlaufe, werde anfangs langsam gefüllt. Durch die Erhitzung sinke das Futter besser als mittels Pressen, welches ganz unterlassen werde. Ein Ansaugen der Außenluft von den Seiten sei ausgeschlossen. Oben bilde den Verschuß irgend eine Masse, die, wie wir sagen würden, Kirsche, z. B. nasser Klee grummet. Ob der Maisbau bei uns möglich wäre, sei eine wichtige Frage. In Sagnik seien verschiedene Versuche eingeleitet. Cinquantino gab heuer die besten Aussichten; er wurde fast reif. Versuche zu machen könne Referent nur empfehlen. Noch fehle uns die Brazis, die in Amerika in betreff dieser Pflanze hoch entwickelt sei. Die Bodenbearbeitung verlange viel Sorgfalt. Die Roggenfütterung betreffend, frage es sich, ob es nicht unter Umständen angezeigt sein könne, den Roggen vor der Reife zu ernten und ganz, Korn und Stroh zusammen, sei es grün

oder ensilirt zu verfüttern, als halbes Kraftfutter. Dem jetzt gebräuchlichen Grünfutter dürfte es gleich kommen.

Zum Schluß dankte Präsident der Versammlung für ihre Theilnahme und resümirte dahin, daß die ausgesprochenen Meinungen meist den Werth subjektiver Erfahrung haben, die wohl anregend zu einem Nachdenken auf Berufsgenossen einzuwirken vermögen, aber kein Material zu Rezepten geben, die man ohne eigenes Nachdenken akzeptiren könne.

Der Konsumverein estländischer Landwirthe

liquidirt sein Geschäft vom 1. November ab. Am 1. Januar 1895 geht das Waarenlager des Konsumvereins an das revaler Handlungshaus Chr. Rotermann über; bis dahin soll die Kundschaft zu Marktpreisen versorgt werden. Dieser Konsumverein hat seit dem 1. Oktober 1881, somit 13 Jahre bestanden und mit anerkennenswerthem Erfolge an der Lösung seiner schwierigen Aufgabe dem estl. Landwirth dessen Hauptbedarfsartikel in guter Qualität und preiswürdig zu liefern gearbeitet. Ob eine fehlerhafte Konstitution, ob un-zweckmäßige Ausbildung der Organe, ob mangelnde Reife der Verhältnisse die Ursache seiner relativ kurzen Dauer verhüllt, darf der Fernerstehende nicht entscheiden; fehlendes Bedürfnis, sollte man meinen, käme nicht infrage. In einem Lande, wo man gewohnt ist sich selbst zu helfen, darf man darum hoffen, daß der erste Versuch nicht auch der letzte sei. Die in Westeuropa, namentlich Norddeutschland (Ostpreußen, Schleswig-Holstein u. a. D.) florirenden landw. Konsumvereine unterscheiden sich in wesentlichen Stücken von dem nunmehr liquidirenden Konsumverein estländischer Landwirthe. Wäre es da nicht verdienstlich, daß nunmehr, wenn das bezügliche Material ein bloß historisches Interesse gewonnen haben wird, dasselbe in einer kritisch gesichteten und übersichtlich gruppirten Fassung der Oeffentlichkeit übergeben werde zu Ruh' und Frommen einer, hoffentlich nicht fernem, spätern Zeit?

Ueber Viehzucht in Westpreußen.

Es wurde vor wenigen Jahren in Westpreußen eine Heerdbuchgesellschaft gegründet auf ähnlicher Grundlage beruhend, wie die der Schwesterprovinz Ostpreußen. Auf der letzten Vorstandssitzung wurde über eine Beschreibung der westpreußischen Heerdbuch-Ruh, verfaßt vom Geschäftsführer und Zuchtviehinstruktor Herrn Schoeler, berathen. Aus dieser ist ersichtlich, daß der jährliche Milchertrag bei der rationell gezüchteten westpreußischen Kuh unter allen heutigen Rindviehstämmen mit am höchsten ist; in gut gehaltenen Heerden kann der Jahresertrag der Kuh mit 4000 bis 5000 Liter veranschlagt werden. Diese Zahlen werden durch die Milchlieferungsberechnungen belegt, sie sind in den Niederungen der Rogat und Weichsel durchaus nicht ungewöhnlich, dergleichen nicht in den futterreichen Gegenden der Höhe; einzelne Thiere lassen einen Jahresertrag von 6000 Liter und mehr ermelken (1000 Liter = 813 Stof). Das Gewicht

der ausgewachsenen Rube beläuft sich auf 34 bis 43 Pud, ältere Bullen erreichen mit Leichtigkeit ein Gewicht von 55 bis 61 Pud und kommen gemästet auf 67 bis 74 Pud, die Kübber wiegen meistens bei der Geburt 100—122 Ruff.

Da mehr auf Milch, denn auf Körperschwere gezüchtet wird, werden meistens die Stärken 1½ Jahre alt gedeckt, so sind sie im Alter von 2¼ Jahren nungungsfähig. Wenn auch durch dieses frühzeitige Weilassen die Stärken in ihrer Körperentwicklung etwas zurückgehalten werden, so wird dagegen durch frühe Anregung der Milchdrüsen die spätere Milchsekretion gefördert und gleichzeitig die Gefahr des Günstbleibens verringert, welche bei dem späteren Weilassen gut entwickelter Stärken sehr groß ist. Dieses Zuchtverfahren erklärt die Erscheinung, daß die junge westpreussische Kuh bis zu einem Alter von 3 bis 4 Jahren an Körpermasse gewöhnlich hinter anders gezüchteten Rassen zurückbleibt; die volle Körperform erreicht sie um ein Jahr später, hat jedoch auf Kosten ihrer langsameren körperlichen Entwicklung die werthvolle Eigenschaft höchster Milchergiebigkeit bis zur größten Vollkommenheit gesteigert. Karl Pepper.

Berechtigung.

In dem „die gegenseitigen Feuerversicherungsvereine in Livland im Jahre 1893“ überschriebenen Artikel von Hans Hollmann in Nr. 43 der baltischen Wochenschrift ist in der Versicherungsstatistik der Tabelle 1 bezüglich des Livländischen gegenseitigen Feuerassuranzvereins der Versicherungssumme von 23 848 420 Rubel eine absolute Prämie von 171 857 Rubeln gegenübergestellt, woraus sich als Durchschnittsprämie pro mille des versicherten Werthes die ungewöhnlich hohe Ziffer von 7.20 ergibt.

Diese Gegenüberstellung beruht auf einem Irrthum, welcher seine Erklärung in Folgendem findet:

Die Fragestellung der zu Eingang des Artikels erwähnten Enquête umfaßte in getrennten Abschnitten einerseits die Finanzgebarung des betr. Vereins in summarischen Ziffern, andererseits verschiedene auf die Gebäudeversicherung bezügliche Daten. Unter den ersteren waren alle Zahlungen der Versicherten in einer Summe anzuführen, — die letzteren beschränkten sich auf die Anzahl der versicherten Wohn- und bezw. anderen Gebäude und auf die Gesamtversicherungssumme dieser Gebäude. Nach der auf die Gebäude entfallenden Prämiensumme war nicht gefragt. — Demzufolge war seitens des Livländischen gegenseitigen Feuerassuranzvereins unter dem ersten Abschnitt die gesammte Prämieeinnahme des betr. Jahres für Gebäude und Mobilien (nebst den Zahlungen der Versicherten an Verwaltungsbeiträgen und Eintrittsgeldern) mit der Totalsumme von 171 857 Rubeln,

— unter dem zweiten Abschnitt aber außer der Anzahl der zu den respektiven Kategorien gehörigen versicherten Gebäude nur die Gebäudeversicherungssumme mit 23 848 420 Rubeln angegeben worden.

Bei der statistischen Bearbeitung des Enquëtematerials sind nun irrthümlich, indem die angegebene Prämieeinnahme nur auf die Gebäudeversicherung bezogen wurde, die beiden erwähnten Ziffern miteinander kombiniert, d. h. es ist der Gebäudeversicherungssumme die sowohl aus der Gebäude-, wie auch aus der Mobilienversicherung geflossene Prämieeinnahme nebst den (übrigens nicht erheblichen) anderweitigen Zahlungen der Assuraten gegenübergestellt worden.

Die betreffenden Zahlen bedürfen daher der Korrektur, — soll anders nicht der Livländische gegenseitige Verein im Lichte einer den Versicherten ungewöhnlich ungünstige Bedingungen darbietenden Anstalt dastehen.

Nach der genauen Statistik des Vereins entspricht der obigen Gebäudeversicherungssumme von 23 848 420 Rubeln eine Prämieeinnahme von nur 1 293 857 Rubeln, also im Durchschnitt 5.42 pro mille des versicherten Werthes. In diesen Summen sind alle bäuerlichen Wirthschaften mitinbegriffen, deren Baulichkeiten ihrer spezifischen Feuergesährlichkeit wegen eine verhältnißmäßig hohe Prämie zahlen. Wird die Rechnung unter Ausschluß dieser bäuerlichen Wirthschaften gemacht, so ergibt sich für die anderen Kategorien von Gebäudekomplexen (also namentlich für die Gutshöfe mit ihren Appertinentien) ein Durchschnittssatz von nur 4.50 pro mille des versicherten Werthes. Dieser Satz erscheint durchaus mäßig, wenn man erwägt, daß der Livländische gegenseitige Feuerassuranzverein seine Thätigkeit nur auf das flache Land, also mit Ausschluß der Städte erstreckt, daß hierbei — im Vergleich zu den Städten — sowohl durch die Bauartsverhältnisse (viel Holzgebäude mit weicher Dachung), wie auch durch die den landwirthschaftlichen Risiken eigne Benutzungsart beim gleichzeitigen Mangel an genügenden Löschanstalten (NB. Feuerwehren) dem Verein eine besondere Gefahr erwächst, und daß endlich beim Livländischen Verein auch von den massiven Bauten meistens nur die sog. brennbaren Theile versichert werden, wodurch bei geringerer Versicherungssumme die Prämie sich infolge der größeren Zerstörungsgefahr nothwendigerweise relativ höher stellen muß.

Dskar v. Samson
geschäftsführender Direktor des Livländischen
gegenseitigen Feuerassuranzvereins.

Das Analyse- und Garantiesystem von „dansk Markfröhandel“

Der Prospekt dieses auch bei uns bereits bekannten und geschätzten Unternehmens lautet in der Uebersetzung, wie folgt.

Aufgrund unserer eigenen Untersuchungen garantiren wir beim Verkauf unserer Sämereien eine gewisse Reinheit und Nutzungswert für jede Partie Klee- und Grassaat; die Kontrolle wird von der dänischen Samenkontrolstation ausgeübt.

Nachdem die fertig gereinigten Partien eingesackt sind, werden sie von dem dazu autorisirten Probenehmer auf unserem Lagerraum beschäftigt; er nimmt von einer ihm beliebigen Anzahl Säcke die Durchschnittsproben; diese Proben werden in der Kontrolstation deponirt.

Jeder Käufer hat das Recht Proben von gekaufter Saat behufs Nachkontrolle der Kontrolstation einzusenden, und zwar für unsere Kosten, jedoch mit folgendem Vorbehalt:

1. Die Partie, von welcher die Probe genommen und eingesandt wird, muß wenigstens 1½ Pud groß sein.
2. Die Bestellung muß vor dem 1. Februar gemacht worden sein.
3. Die Proben müssen nach unten angegebenen Regeln, unmittelbar nach Empfang der Waare genommen und sofort der Kontrolstation eingesandt werden, spätestens bis zum 8. April.
4. Beim Verkauf an Vereine und dergl. mit Rabattgewährung wird das allgemeine Recht zu freier Nachkontrolle auf eine bestimmte Anzahl Proben im Verhältnis zur Größe des Ankaufs beschränkt.

In allen anderen Fällen bezahlen wir nur die Nachkontrolle, wenn das Urtheil uns entgegen ist.

Falls der Käufer von einzelnen Partien keine Proben einsendet, oder falls die eingesandten Proben Mängel zeigen, werden die obengenannten zur Kontrolle ausgenommenen Proben untersucht.

Jede von unseren Partien wird somit der Analyse der Kontrolstation unterworfen, und jeder Käufer ist durch die Kontrolle geschützt und erhält eventuell Ersatz, sei es daß er Proben zur Kontrolle einsendet, oder nicht.

Zeigt eine der Kontrolproben einen geringeren Gehalt, als garantirt wurde, so ersetzen wir das an 2 % der Reinheit oder 5 % des Nutzungswert's Fehlende derart, daß falls die Reinheit nur zu gering ist, der Ersatz für diese besonders berechnet wird; andernfalls der Nutzungswert = Reinheit \times Keimkraft : 100 mit 5 % Spielraum der Ersatzberechnung zu Grunde gelegt wird. Zeigt die von der Kontrolle genommene Durchschnittsprobe einen Mindergehalt, so verfällt die ganze Partie der Ersatzpflicht; ist es dagegen eine eingesandte Probe, so ist nur für diese einzelne Lieferung, von der die Probe stammt, Ersatz zu leisten, wenn gleichzeitig konstatiert wird, daß die Durchschnittsprobe der Kontrolle kontraktkonform gewesen ist.

In zweifelhaften Fällen sollen die vom Ministerium des Innern gutgeheißenen Regeln für Samenkontrolle befolgt werden, und Appellation an die vom Ministerium bestimmte Samenkontrolstation kann erfolgen.

Um Verwechslungen und Vertauschungen zu verhindern, nachdem die Waare unser Lager verlassen hat, wird jeder von uns ausgehende Außenfact mit unserer Plombe versehen, und werden Empfänger gebeten, genau nachzusehen, daß diese Plomben in unverletztem Zustande sind.

Bei der Einsendung von Proben zur Nachkontrolle bei der dänischen Saatkontrolle sind folgende Regeln zu beobachten:

Die Proben müssen gleich nach Empfang von den in Zeugengegenwart geöffneten Säcken genommen werden; von jedem Sack derselbigen Saartpartie werden einige Handvoll in verschiedener Tiefe genommen; diese sind sorgfältig auf einer reinen trockenen Unterlage zu mischen; von dieser Probe wird eine kleinere, wenigstens $\frac{1}{3}$ Pfd. große Probe genommen, die gut emballirt und versiegelt der „dansk Fröcontroll“, frankirt und mit Signatur der Partie, von wo sie genommen ist, eingesandt, begleitet von folgender Erklärung: „beifolgende Probe ist nach den aufgegebenen Regeln im Beisein mit unterzeichneter Zeugen von einer Partie Saa Nr. der dänischen Feldsamenshandlung genommen worden; die Säcke waren verplombirt mit der Plombe „dansk Markfröhandel“ und ich habe dafür, daß die Saat, während sie in meinem Verwahr gewesen, keiner Aenderung unterworfen worden ist, wie auch die Säcke kein Anzeichen haben, daß die Saat unterwegs von Feuchtigkeit gelitten hat.

(Datum, Namen, Wohnung, Adresse.)

Aus den nachstehenden Analyseresultaten ist ersichtlich, daß der gelieferte Samen im ganzen mit der garantirten Qualität übereinstimmt und durchschnittlich mit 1 % höherem Nutzungswert als garantirt geliefert worden.

Nur bei Bromus mollis Nr. 30 fehlen 1.9 % Reinheit mehr, als kontraktlich vorbehalten (2 %); dieses Manko ist aber im Vorhandensein von c. 10 % Lolium perenne begründet, welcher Samen einen höheren Werth hat, als Bromus mollis; außerdem ist zu berücksichtigen, daß die Keimfähigkeit soviel besser gewesen ist, als die garantirte, daß der Nutzungswert die garantirte mit 5.5 % übersteigt, demnach anzunehmen sei, daß Käufer keinen Schaden gehabt hat; der eventuelle Schadenersatz wäre in Folge des geringen Preises der Waare kaum 2 Rbl., der unter 100 Besteller zu theilen wäre.

Daß der gelieferte Samen nicht nur die gestellten Garantien erfüllt hat, sondern auch wohlentwickelt und wohlgeriebigt gewesen, ist aus den hohen Reinheits- und Keimfähigkeitsprozenten zu ersehen, wie auch aus den Zahlen des Raum-, Maaß- und Körnergewichts und der geringen Menge der fremden Bestandtheile. Zum Beispiel Nr. 10 eine Partie Rothklee Saat, hat ein Gewicht von 1.9 gramm pr. 1000 Samenkörner, woraus hervorgeht, daß die Saat

ungemein groß und kräftig gewesen ist; die verschiedenen Partien Raigras und Knaulgras mit 0 bis 0.95% Unkraut-samen bezeugen eine sorgfältige und gute Reinigung.

Ein großer Theil der Klee Saat ist außerdem mit dem „Präparator“ gerigt worden, um die Anzahl der harten Körner zu verringern; diese Methode ist bei der sämtlichen

Analysen der dänischen Samentkontrollstation von im Frühling 1894 an Konsumenten gelieferten Klee- und Grassaaten von der dänischen Feldsamenhandlung.

Samen-gattung.	Provenienz	Partie Nr.	Raumgewicht		Gewicht		Fremde Bestandtheile			Rein-heit	Nutzungs-werth	Keim-fähigkeit		Garan-tirt		Ab-weichungen vom garantirten Nutzungs-werth	
			Pfd. pro Tonne	Kilo pro Hektoliter	1000 Samen wiegen		Kul-tur-saat	Unkraut	Schmutz			+ geteinte harte Körner	harte Körner	Reinheit	Nutzungs-werth	+	-
					friisch	ge-trock-net											
Trifolium pratense	deutsch	10	*) 220.7	79.4	1.88	1.72	0.05	0.05	1.50	98.4	97.8	99.3	2.8	99	99	—	1.2
do.	do.	30	**) —	—	1.67	1.52	0.2	0.2	2.7	96.9	96.6	99.7	9.3	98	97	—	0.4
do.	do.	40	223	80.3	1.42	1.30	0.5	0.7	4.7	94.1	93.2	99	9	96	93	0.2	—
do.	amerikanisch	50	224.7	80.9	1.59	1.48	0.2	0.1	2.9	96.8	96.8	100	7.7	97	97	—	0.2
do.	do.	60	*) 226.3	81.4	1.64	1.52	0.1	0.15	2.2	97.6	97.2	99.7	13.4	98	98	—	0.8
do.	russisch	70	218.1	78.5	1.66	1.54	0.1	0.1	0.8	99.0	98.8	99.8	4.1	97	94	4.8	—
do.	do.	80	219.9	79.2	1.77	1.63	0.05	0.15	1.8	98.0	96	98	6.8	98	96	—	—
Trifolium repens	deutsch	10	226	81.4	0.63	0.564	0	0.45	1.1	98.45 ¹⁾	98.1	99.7	3.5	98 ²⁾	97	1.1	—
do.	do.	30	224	80.6	0.61	0.55	0.1	1	1.4	97.5 ¹⁾	93.4	95.8	4.8	97	94	—	0.6
do.	do.	40	222.5	80.1	0.57	0.504	0.2	1.4	2.1	96.3 ¹⁾	91.3	95.8	7.0	96 ³⁾	90	1.3	—
Trifolium hybridum	kanadisch	10	*) 229.2	82.5	0.67	0.609	0.9	0.55	0.55	98.0 ⁴⁾	97.7	99.5	1.6	98 ⁴⁾	97	0.7	—
do.	do.	30	226.9	81.7	0.64	0.591	1.4	0.5	0.8	97.3 ⁴⁾	96.2	98.8	2.1	98 ⁵⁾	96	0.2	—
do.	do.	40	224.3	80.7	0.60	0.551	1.9	1.2	1.5	95.4 ⁴⁾	93.6	98.2	3.3	96 ⁶⁾	92	1.6	—
Medicago	deutsch	10	*) 232.2	83.6	1.59	1.43	0	11.15	1.35	98.5	98.4	99.8	2.5	98	96	2.4	—
do.	do.	30	229.9	82.8	1.68	1.51	0.1	0.10	2.6	97.2	93.8	96.5	2.8	97	92	1.8	—
Medicago sativa	do.	10	217.6	78.4	2.01	1.84	0	0.2	1.0	98.8	98.3	99.5	0.5	98	97	1.3	—
Anthyllis v.	do.	10	*) 247.7	89.2	2.55	2.38	3.55	0.05	1.4	95.0	91.8	96.7	2.3	95	93	—	1.2
Phleum pratense	do.	10	*) 164.2	59.1	0.42	0.376	0.1	0.4	0.5	99.0	94.5	95.5	—	99	94	0.5	—
do.	do.	30	165	59.4	0.41	0.36	0.1	0.3	0.7	98.9	91.0	92	—	98	88	3	—
do.	amerikanisch	40	185.2	66.7	0.53	0.472	0.3	0.35	0.95	98.4	88.6	90	—	98	86	2.6	—
Lolium perenne	Australien	10	*) 97.6	35.1	2.08	1.86	0.7	0	0.4	98.9	93.3	94.3	—	99	91	2.3	—
do.	südtürkisch	30	*) 95.6	34.4	1.99	1.76	1.5	0	0.9	97.6	88.8	91	—	98	88	0.8	—
do.	do.	40	95.3	34.3	1.97	1.75	2.0	0.02	1.08	96.9	82.0	84.7	—	97	82	—	—
Lolium italicum	do.	10	*) 88.1	31.7	2.19	1.96	0.3	0	0.9	98.8	88.4	89.5	—	99	86	2.4	—
do.	do.	30	*) 82.9	29.8	2.03	1.80	0.9	0.02	2.88	96.2	82.3	85.5	—	97	82	0.3	—
Dactylis glomerata	amerikanisch	10	*) 67.4	24.3	0.87	0.789	0	0.05	5.95	94.0	85.5	91	—	92	85	0.5	—
do.	australisch	30	70.8	25.5	1.02	0.916	0.6	0.05	5.55	93.8	88.5	94.3	—	91	83	5.5	—
do.	amerikanisch	40	64.2	23.1	1.07	0.967	1.3	0.05	10.55	88.1	76.6	87	—	87	77	—	0.4
Festuca elatior	dänisch	10	*) 85	30.6	1.81	1.62	0.4	0.1	1.5	98.0	95.1	97	—	99	94	1.1	—
do.	do.	30	80.9	29.1	1.70	1.51	2.3	0.05	3.25	94.4	91.1	96.5	—	94	90	1.1	—
do.	do.	40	79.8	28.7	1.70	1.51	4.3	0.3	6.1	89.3	85.4	95.3	—	90	83	2.4	—
Festuca duriuscula	deutsch	10	75.5	27.2	0.81	0.725	1.6	0	8.0	90.4	82.8	91.6	—	90	80	2.8	—
do.	do.	30	68.0	25.0	0.76	0.679	0.7	0.1	15.1	84.1	77.0	91.5	—	85	72	5.0	—
Avena elatior	französisch	10	*) 49.7	17.9	3.43	3.9	2.07	0.27	9.2	88.5	77.9	88.1	—	90	80	—	2.1
do.	do.	30	48.3	17.4	3.58	3.25	0.4	0	9.0	90.6	72.5	80	—	90	74	—	1.5
do.	do.	40	46.3	16.7	3.26	2.95	4.2	0.1	11.1	84.6	69.7	82.3	—	83	67	2.7	—
Holcus lanatus	schwedisch	10	25.9	9.3	0.45	0.407	0.2	0.5	15.4	83.9	73.0	87.0	—	85	70	3.0	—
Agrostis alba	amerikanisch	10	149.2	53.7	0.11	0.098	0.3	1.5	3.0	95.2	92.2	96.8	—	97	91	1.2	—
Poa pratensis	dänisch	10	105.4	37.9	0.27	0.241	1.1	1.65	2.25	95.0	73.7	77.6	—	95	70	3.7	—
Alopecurus pratensis	do.	10	*) 48.3	17.4	0.94	0.851	1.1	0.1	10.4	88.4	76.2	86.2	—	90	80	—	3.8
Bromus arvensis	do.	10	55.3	19.9	2.02	1.77	0.9	0.1	1.7	97.3	94.2	96.8	—	96	91	3.2	—
do.	do.	30	48.1	17.3	1.67	1.48	1.1	0.7	3.1	95.1	86.1	90.5	—	92	83	3.1	—
Bromus mollis	do.	10	52.4	18.9	3.57	3.09	3.1	0.3	1.8	94.8	88.0	92.8	—	90	80	8.0	—
do.	do.	30	58.5	21.1	3.47	3.06	10.15 ⁷⁾	0.15	3.6	86.1	75.5	87.7	—	90 ⁷⁾	70	5.5	—
Poa trivialis	do.	10	*) 91.1	32.8	0.18	0.160	0.4	0.1	4.2	95.3	91.1	95.6	—	96	90	1.1	—

Summa . . . 77.2 12.2

+ 65.0

*) Diese Proben sind vom Käufer eingesandt.
 **) Vom Käufer eingesandte Probe zu klein, um das Rauggewicht zu bestimmen.
 1) Znfl. beziehungsweise 1.85%, 1.2% und 1.3% Trifolium hybridum.
 2) Hier 1—2% Trifolium hybridum.
 3) Hier 1—3% Trifolium hybridum.
 4) Znfl. beziehungsweise 2.15%, 2.2%, 2.5% und 3.3% Trifolium repens.
 5) Znfl. c. 2% Trifolium repens.
 6) Znfl. 1—3% Trifolium repens.
 7) Znfl. 9.3% lolium perenne.

Weiß-, Bastard- und Wund-Kleesaat angewandt worden, zum größten Theil auch bei der deutschen Rothkleeaat, und der Bestand von harten Körnern ist dadurch bis auf wenige % herabgesetzt worden; freilich leidet die Rothkleeaat in bezug auf Reinheit auch etwas, weil ein Theil Samenförner derartig beschädigt werden, daß sie als Spreu und Verlust gerechnet werden müssen; z. B. die Rothkleeaat Nr. 10 hatte vor dem Rigen eine Reinheit von 98.9—99 % aber nach demselben nur 98 %, obzwar sie gereinigt worden war, um Schalen und Staub, die beim Rigen entstanden waren, zu entfernen; somit ist anzunehmen, daß die Kleesaat infolge des Rizens um c. 20 bis 30 Kop. pro Pud theurer kommt — Arbeit und Nutzung der Maschine ungerechnet; demungeachtet halten wir es für richtig mit dieser Arbeit fortzufahren, weil eine schnellere und gleichmäßigere Reimung erzielt wird, die wohl auch im Felde eine größere Sicherheit für eine bessere Ernte giebt.

Regenstationen der kaiserlichen, livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Societät zu Dorpat.

Die Gruppen, in welche zu leichterer Orientirung die Regenstationen eingetheilt sind, gewinnt man durch folgende Linien: 4°0' westl. Länge von Bulfowa scheidet A. von B.; 5°0' westl. L. v. B. scheidet B. von C.; 57°20' nördl. Breite scheidet 3 von 4; 57°50' n. Br. scheidet 4 von 5; 58°20' scheidet 5 von 6; 58°50' scheidet 6 von 7. vergl. Bericht über die Ergebnisse der Beobachtungen an den Regenstationen der k. l. g. u. öf. Societät für d. J. 1885 S. 6.

Oktober 1894 (n. St.)

Niederschlagshöhe in Millimetern.

Regenstation	Stations-		Monatshöhe Millim.	Mittl. in 24 St.	Datum.	Zahl der Tage mit Neb.
	Ort.	Kirchspiel.				
A. 3 Mittel:						
			28.4	—	—	13
81	Schwegen, Schloß	Schwegen	28.6	5.8	18	16
82	Buktoosth	Schwegen	22.4	5.8	18	17
110	Kroppenhof	Schwaneburg	19.9	5.1	18	12
30	Schwaneburg, Schl.	Schwaneburg	22.8	7.0	18	16
41	Uysohn	Lirjen-Wellan	28.4	7.5	18	11
125	Lirjen, Schloß	Lirjen-Wellan	29.4	8.7	18	12
172	Siedeln in Kurland	Sied. Born-Ellern	47.5	17.3	16	10
A. 4 Mittel:						
			30.9	—	—	16
33	Alzwig	Marienburg	36.2	4.9	21	27
173	Alzwig-Noetkenshof	Marienburg	32.7	5.8	18	24
104	Lindheim	Oppelaln	31.2	5.3	3	11
27	Abjel-Schwarzhof	Abjel	34.7	7.0	24	17
134	Hahnhof	Rauge	30.6	10.1	22	13
43	Salzhof	Rauge	31.7	5.3	24	15
22	Neuhäusen, Pastorat	Neuhäusen	19.0	4.1	21	18
A. 5 Mittel:						
			25.0	—	—	11
14	Uelzen	Angen	37.2	7.9	22	15
155	Arrol	Odenpä	30.4	7.8	3	17
159	Heiligensee	Odenpä	28.8	7.5	18	10
35	Drowa (Walbed)	Neuhäusen	25.8	6.6	22	9
21	Neu-Pigast	Rannapä	28.3	6.0	21	14
18	Rappin	Rappin	24.9	15.3	27	6
100	Lewiküll	Wendau	21.1	7.6	21	10
132	Hellenorm	Mingen	25.5	6.0	21	9
45	Neu-Cambi	Cambi	18.1	3.4	18	10
14	Rehrmois	Müngen	10.0	2.5	3	8

Regenstation	Stations-		Monatshöhe Millim.	Mittl. in 24 St.	Datum.	Zahl der Tage mit Neb.
	Ort.	Kirchspiel.				
A. 6 Mittel:						
			21.1	—	—	11
128	Ahonapallo (Kaster)	Wendau	26.4	7.6	19	13
150	Dorpat	Stadt	22.5	6.6	21	12
20	Ullila	Rawelecht	16.0	5.4	21	10
16	Tabbifer	Eds	24.8	6.9	21	19
111	Talkhof	Talkhof	21.6	16.5	26	3
63	Zenjel	Bartholomäi	15.8	8.2	26	4
17	Kurriista	Sais	26.3	5.9	26	20
37	Tichorna	Tichorna-Lohosu	15.4	7.0	21	6
A. 7 Mittel:						
			42.9	—	—	17
146	Wefenberg	Stadt	60.8	9.0	18	17
138	Kunda	Maholm	41.7	9.1	19	10
148	Paakhof	Luggenhufen	46.8	6.5	21	21
180	Wrangelstein	Luggenhufen	41.1	6.6	21	18
139	Waiwara	Waiwara	34.2	5.8	26	25
141	Krähnholm	Waiwara	41.3	6.2	3	19
157	Ottentküll	St. Marien	34.6	7.5	4	11
B. 3 Mittel:						
			25.1	—	—	10
101	Stodmannshof	Rokenhufen	27.4	3.9	23	12
95	Alt-Bewersshof	Rokenhufen	2.4	2.4	18	1
93	Berjoh	Berjoh	15.3	5.0	18	4
126	Zummerdehn	Erlaa	38.9	12.8	21	16
79	Löjer	Löjer	23.0	8.0	18	16
78	Wrintenhof	Serben	43.4	7.0	18	9
B. 4 Mittel:						
			36.0	—	—	10
75	Konneburg-Neuhof	Konneburg	30.0	10.0	18	6
86	Neu-Wilstenhof	Smiltten	24.3	5.3	18	14
171	Wiegenshof, Forstei	Trikaten	39.0	7.0	3	9
70	Neu-Wrangelshof	Trikaten	58.4	33.0	20	10
50	Schillingshof	Wohlfahrt	35.6	7.0	21 & 22	14
66	Turneshof	Ermes	35.7	6.5	21	9
182	Lannemeß	Harjel	29.0	6.1	22	11
B. 5 Mittel:						
			26.7	—	—	11
58	Aras	Rujen	22.7	7.8	25	7
107	Rujen	Rujen	25.3	7.1	21	14
105	Homeln	Ermes	26.3	8.2	20	7
67	Sagnik, Schloß	Thaal-Föll	34.5	27.5	27	2
31	Wagenküll	Helmet	33.9	2.7	23	13
1	Morjel	Helmet	24.3	10.4	25	7
7	Kartus, Schloß	Kartus	27.2	4.6	3	15
6	Bollenhof	Kartus	22.9	5.0	21	9
4	Alt-Karrishof	Hallist	26.9	4.4	21	12
3	Larwast, Schloß	Larwast	20.0	3.2	15	10
5	Gujeküll	Paistel	30.0	5.1	21	24
B. 6 Mittel:						
			15.9	—	—	8
2	Jellin, Schloß	Jellin	20.0	4.6	26	10
11	Neu-Boidoma	Jellin	7.4	3.5	2	9
120	Oberpahlen, Schloß	Oberpahlen	17.9	6.7	3	6
12	Abdaser	Oberpahlen	18.3	5.0	25	5
B. 7 Mittel:						
			37.2	—	—	17
140	Borkholm	St. Marien	53.0	8.1	26	23
145	Biol	Saljall	33.0	8.0	18	7
177	Umpel	Umpel	48.6	6.0	25	21
178	Drifjaar	St. Petri	24.8	7.0	21	14
181	Sutas	St. Petri	26.7	6.0	26	19

Marktbericht.

Spiritus.

Nach dem Bericht aus dem Finanzministerium sind folgende Lokopreise gemäß den Vörrenabschlüssen vom 4. (16.) November 1894.

St. Petersburg, roher Kartoffelsp., ohne Gebinde —. Reval, roher Kartoffel- estl., ohne Gebinde, russ. mit Gebinden per 40°, für den Export, ohne Prämie 25, örtliche Preise 35 Libau, roher Getreidesp. ohne Gebinde und roher Melassesp. ohne Gebinde, per 40°, Lokopreise resp. 20 1/2 und 14 1/2 Moskau, roher Kartoffelsp., ohne Gebinde, 50—52, Korn- 50—52, Warschau, roher Kartoffel-, mit Gebinde, —; Hamburg, per 40° roher Kartoffelsp. in Kontraktgebinden 43.1, russischer, in einfachen Gebinden, roher Getreide- 34.1, roher Melasse- 31.3.

Butter.

Riga, den 8. (20.) November 1894. Wöchentlicher Butterbericht des baltischen Molkerei-Verbandes, mitgetheilt von der allerhöchst bestätigten Gesellschaft von Landwirthen des livländischen Gouvernements unter der Firma „Selbsthilfe“ Riga, Wallstraße Nr. 2.

Erzielte Preise netto und loco Riga für Exportbutter: I. Klasse 33 1/2—35, I.—II. Klasse 31—33, II. Klasse 29—30, II.—III. Klasse 27—28, III. Klasse 25—26 Kop. Tendenz: Nachfrage, nur für tadellose Marken.

Hamburg, den 4. (16.) November 1894. Bericht von Ahlmann & Bohnen. Notirung der Notirungskommission vereiniger Butter-Kaufleute der Hamburger Börse: Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen: Für I. Kl. M. 110—113, II Kl. M. 90—100 pr. 50 Kilogr. Netto, reine Tara. Tendenz: fest für feinste Butter.

Ferner Privatnotirungen: Gestandene Partien Hofbutter und fehlerhafte M. 85—90, schleswig-holsteinische und ähnliche frische Bauer-Butter M. 70—80 pr. 50 Kilo. Unverzollt: livländische und estländische Meierei-Butter M. 85—105. Verzollt: böhmische, galizische und ähnliche M. 75—80, finnländische Sommer- M. 80—86, Schmier- und alte Butter aller Art M. 30—50, amerikanische 40—70, alles pr. 50 Kilo.

Der Butterhandel verlief in dieser Woche trotz des hohen Kopenhagener Notirung und der dadurch bedingten höheren Preise in England ruhig. Es macht sich für tadellose rein schmeckende Waare Frage geltend, doch war diese nicht so stark, um die Läger zu räumen. Unsere Notirung bleibt unverändert.

Kopenhagen, den 3. (15.) November 1894. Butterbericht von Heymann & Ko.

Das Komite der Kopenhagener Großhändler-Sozietät notirt heute 1. Klasse 104—110, 2. Klasse 90—100 Kronen pro 50 kgr. hier geliefert Nettopreis.

Der für baltische Guts- und Meiereibutter bezahlte höchste Netto-Preis war 102 Kronen pro 50 kgr. = 42 1/2 Kop. pr. Pfund russ. franko hier geliefert. Die Käufer verhielten sich in Folge der für dänische Butter gar zu hohen Notirungen zientlich abwartend. Unsere balt. Zufuhren können wir diese Woche mit von 41 bis 42 1/2 Kop. pr. russ. Pfund Nettopreis franko hier abrechnen.

Getreide, Futtermittel u. a.

Aus dem Bericht des Finanzministerium:

St. Petersburg, den 4. (16.) November 1894. Weizen: Lokopreise pr. Lichtw. à 10 Pud: hoher Käufer —, Verkäufer — mittlerer Käufer —, Verkäufer — niederer Käufer —, Verkäufer —; hoher pro Mai Käufer —, Verkäufer 600; Tendenz: — Roggen: Lokopreise p. Lwt. à 8 Pud 31 Pfd. (117 Sol.) Natur, Käufer —, Verkäufer — R.; Termin, Käufer —, Ver-

Wegenstation.	Stations		Monatssumme Millim.	Mon. innerhalb 24 St.	Datum.	Zahl der Tage mit Neb.
	Ort.	Kirchspiel.				
C. 3 Mittel:			34.2	—	—	1
40	Römershof	Nscheraden	28.1	10.0	25	8
97	Zungfernhof, Groß-	Lennewarden	22.1	3.8	26	11
162	Mistaut (Gr. Jungf.)	Lennewarden	24.6	3.4	26	12
90	Kroppenhof	Kofenhufen	33.4	7.5	25	10
121	Peterhof	Olai	32.4	8.0	25	12
94	Siffegal, Doktorat	Siffegal	25.5	7.4	28	10
89	Stubbensee	Kirchholm	46.8	12.1	28	12
54	Neuermühlen, Past.	Neuermühlen	38.4	6.3	30	15
83	Kodenpois	Kodenpois	33.7	11.1	28	14
92	Klingenberg	Lemburg	27.5	9.0	18	10
98	Murmis	Segewold	57.4	12.1	18	12
76	Drobbusch	Arraich	31.0	9.0	19	8
96	Loddiger	Treiden-Loddiger	43.6	10.0	18	10
C. 4 Mittel:			45.5	—	—	14
49	Roop, Pastorat	Roop	49.4	8.2	18	11
122	Suffitas	Bernigel	38.0	11.6	18	12
87	Legajch	Ubbenorm	1.15	10.1	22	17
133	Lappier	Ubbenorm	45.7	7.4	22	21
32	Pofendorf	Dideln	45.2	7.9	22	17
65	Neu-Salis	Salis	43.5	11.5	18	8
C. 5 Mittel:			30.0	—	—	14
119	Haynasch	Salis	45.9	8.1	3	18
46	Salisburg, Schloß	Salisburg	33.5	5.9	21.26	15
13	Idwen	Salisburg	27.6	6.0	21	14
129	Uhla	Bernau	24.1	8.0	26	10
135	Testama	Testama	15.5	9.0	26	5
163	Kellamaggi	Karmel	34.1	9.1	22	9
168	Kielfond, Küsterat	Kielfond	27.3	5.0	21	21
169	Arensburg	Stadt	32.1	6.9	21	22
C. 6 Mittel:			25.4	—	—	12
52	Sallentad	Jakobi	27.3	4.8	25	14
174	Velle	Fennern	27.2	7.8	26	14
88	Kerro	Fennern	28.0	9.0	27	8
170	Rannaküll	St. Johannis	30.9	6.7	26	18
176	Ruinaft	Moos	13.4	3.7	25	8
C. 7 Mittel:			34.9	—	—	13
158	Papsal	Stadt	28.4	6.7	26	14
149	Bierjal	Goldbeck	32.1	5.4	26	10
143	Niiji, Pastorat	Niiji	38.8	6.0	25.27	19
154	Rehtel	Rappel	35.2	8.6	27	11
161	Bergel	St. Johannis	44.4	11.6	27	13
165	Kertel auf Dago	Bühhatap	36.8	9.5	26	10
167	Baltischport	Stadt	28.4	5.5	2	14

Uebersicht über die mittlere Niederschlagsmenge und die mittlere Zahl von Tagen mit Niederschlägen:

	C		B		A		Mittel	
7	34.9	13	37.2	17	42.9	17	38.4	16
6	25.4	12	15.9	8	21.1	11	21.1	10
5	30.0	14	26.7	11	25.0	11	27.0	12
4	45.5	14	36.0	10	30.9	16	37.0	14
3	34.2	11	25.1	10	28.4	13	30.5	11
Mittel	34.1	13	28.7	11	29.1	14	30.7	12

käufer — Tendenz: —. — Hafer: gewöhnlicher pr. 6 Rub, Loko. Käufer —, Verkäufer —; Termin. pr. Mai, Käufer 225—235, Verkäufer 240—260; hohe Sorten, Loko. Käufer —, Verkäufer —; Termin. pr. Mai, Käufer 42, Verkäufer 45 Kop. p. Rub; Tendenz: —. — Gerste Lokopreise pr. Rub: hohe keimfähige, Käufer 95—105, Verkäufer 100—110 R., Graupen- und Futter- Käufer 38, Verkäufer 42 R.; Tendenz: —.

Riga, den 3. (15.) November 1894. Weizen: Loko. russ. 124—130 pfd. 60—70 Kopfen pr. Rub; Tendenz: geschäftslos. — Roggen, Loko, ungedarrter, russ., auf Basis 120 Pfd. 54—59 Kop. pr. Rub; Tendenz: fest. — Hafer: Loko, ungedarrter 55 bis 70, gedarrter, je nach Qualität 54—55 Kop. pro Rub; Tendenz: fest. — Gerste: Loko, ungedarrte 6-zeil. russ. 115-pfd. 53, furl. 2-zeil. 110-pfd 48, gedarrte livl. 100-pfd. 60, Futter- 42 Kop. pr. Rub; Tendenz: ruhig.

Reval, den 3. (15.) November. 1894. Weizen, Drenburger pro November 126/128-pfd. 66—68 Kop. pro Rub; jebr flau. — Roggen, pr. Nov. Dezbr., auf Basis von 120 Pfd. 56—57 Kop., estländ. gedarrter 118—120 pfd. 58—60 Kop. pr. Rub; Tendenz: still. — Hafer pr. Nov. Dez., mit Beimischung bis 3% gewöhn. russ. 68—70 pfd. 51—53 Kop., gespitzter, 80—88 pfd. 58—64 Kop., gespitzter Pererod 88—94 pfd. 64—69 Kop., estländ. gedarrter loko 70—80 pfd. — Kop. pr. Rub; Tendenz: fest. — Gerste: pr. Nov. Dez., estländ. gedarrte 102—103 pfd 61—62 Kop. pr. Rub; Tendenz: flau.

Ribau den 4. (16.) November 1894. Weizen, —. — Roggen, Loko, rohgedroschener auf Basis 120 Pfd. 56 Kop. pr. Rub; Tendenz: fest. — Hafer: Loko nach Proben: hoher weißer 63—70, Kurf 54, Kurf. Charfow 54, Romny und Rjew 52—53, Drei-Zeileg. Winty 54, Zarizhn 54, schwarzer 56 Kop. pr. Rub; Tendenz: schwarzer fest, übrige flau. — Gerste: Loko, rohgedroschene hohe 45—46, Futter- 41 Kop.; Tendenz: fest.

Rönigsberg, den 4. (16.) November 1894. Weizen: Loko, in Säcken holl. Pfd. Transito russ. bunter 122—123-pfd, —. rother 113—130-pfd. 51—69 1/2, gelber 116 bis 125-pfd. 61—65 1/2 Kop. pr. Rub; Tendenz: ruhig. — Roggen: Loko, in Säcken holl. Pfd. Transito. russ. 120-pfd. 54 1/2—58 Kop. pr. Rub; Tendenz: beharrend. — Hafer: Loko, russ. Transito- 56—61 Kop. p. Rub; Tendenz: unverändert. — Gerste: Loko, russ. Transito- 44 1/2—59 1/2 Kop. pr. Rub; Tendenz: unverändert.

Reval, den 8. (20.) November 1894. Bericht über Preise gedarrten Kornes vom Börsenmakler Paul Koch.

	Käufer	Verkäufer	gemacht
	Kop.	Kop.	Kop.
Roggen 119/120 Pfd. holl.	57—58	—	—
Landgerste Basis 103 Pfd. holl.	60—61	—	—
Hafer nach Probe je n. Güte bis	54—60	—	—
Winterweizen, reiner 128 bis 130 pfd. holländisch, heller	80—85	—	—
Leinfaat 90%	105	—	—
Futtererbsen nach Güte bis.	63	—	—

Tendenz schwankend. Geschäftslös.

Dorpat, den 10. (22.) November 1894. Georg Riif.

Roggen	118—120 Pfd. holl.	55—57	Kop. pro Rub.
Gerste	107—110 " "	54—60	" " "
Gerste	100—103 " "	49—52	" " "
Sommerweizen	128—130 " "	55	" " "
Winterweizen	128—130 " "	50—70	" " "
Hafer	75 " "	3 Rbl.	30 Kop. pro Tsch.
Erbsen, Futter-		6	" "
Salz.		30	Kop. pro Rub.
Steinkohle (Schmiede-)		1 R. 20 R.	Tsch à 5 Rub.

Car. Sonnenblumentuchen		73	Kop. pro Rub.
" "		70	R. p. Rub waggonweise.
W a l k, den 9. (21.) November 1894. F o h. D n a.			
Roggen	118—122 Pfd. holl.	56—60	Kop. pro Rub.
Gerste	106—110 " "	55—65	" " "
Gerste	102—103 " "	50	" " "
Sommerweizen	127—128 " "	50	" " "
Winterweizen	128—130 " "	55—65	" " "
Hafer je nach Qualität	" "	50—55	" " "
Leinfaat 90%	" "	100	" " "
Kronfaat 95%	" "	110—115	" " "
Kleefaat		7—7 1/2	Rbl. " "
Widen		80	Kop " "
Steinkohlen		24	" " "
Salz		26—30	" " "
*) Weizenkleie la inkl. Säde		47	" " "
do ohne Säde		45	" " "
*) Sonnenblumentuchen prima □ Form.		70	" " "

S f a r a t o w. Aus dem Wochenbericht der Börse vom 22. bis 30. Oktober (3.—11. November) 1894. Sonnenblumentuchen 35—36, Weizenkleie 17—18 Kop. pr. Rub.

Nach dem W. F. von 6. (18.) November a. cr.: Die Thätigkeit unserer Binnenmärkte hat sich mangels Zufuhren angesichts des Schifffahrtschlusses und infolge geringer Unternehmungslust in der Berichtswoche wieder gemindert. Die Unlust zu größeren Käufen, die, wie es scheint, charakteristisch für den Getreidehandel dieser neuen Kampagne wird, nimmt immer noch zu und übertraf in der Berichtswoche die Zurückhaltung aufseiten der Verkäufer derart, daß Baiffestimmung resultirte. Diese Geschäftslage zeigte sich an denjenigen Märkten, welche den Produktionsgebieten zunächst liegen und in minder engen Beziehungen zu den Bedarfszentren und dem Exporte stehen. Gefragt war fast allein Hafer; für dieses Korn belebte sich die Stimmung sogar und stiegen Preise in mehreren Fällen angesichts zunehmender Frage sowohl für inländ. Konjum, als auch für den Export. Der Ausfuhrhandel belebte sich im Gegensatz zum Binnenhandel. Die Wochenausfuhr zeigte jebr bedeutende Zunahme für alle Gattungen; den größten Antheil daran hatten, wie gewöhnlich, unsere Südhäfen, aber auch für die baltischen und die trockene Grenze waren nicht unbedeutende Mehrexpote an Hafer und Roggen zu verzeichnen. Die Belebung der Exportthätigkeit ist zwar zunächst durch festere Stimmung ausländischer Märkte bedingt, wodurch unsere Exporteure in die Lage kamen Ankäufe auszubehnen und dabei bessere Preise anzulegen; aber daneben wirkte doch auch der Umstand, daß der Schifffahrtschluß nahe bevorsteht. Wie gesagt, hat sich das Hafer- und Roggengechäft auf baltischen Märkten merklich gebessert, das Angebot bleibt begrenzt, während die Nachfrage für Exportzwecke sich belebt; die Nachfrage interessirt sich indessen vorzugsweise für hohe Sorten und dabei unverzügliche Uebergabe resp. nächste Fristen; das Fehlen von Spekulationskäufen auf entferntere Fristen hindert größeren Umfang der Umätze und Steigerung der Preise. Im Süden machte die Besserung bestimmtere Fortschritte und betraf alle Getreidegattungen. Am meisten gefragt blieben jedoch Weizen und Gerste. Neben der Ausfuhrung ausländischer Ordres beginnt die Spekulation sich zu regen: man macht Wintervorräthe in Hoffnung auf bessere Verhältnisse im Frühjahr. In den letzten Tagen jedoch trat im Zusammenhang mit ausländischen Nachrichten eine gewisse Reaktion im Sinne der Abschwächung ein, bisjezt hat diese Reaktion noch keinen ernsten Charakter angenommen, was hoffen läßt, daß die günstigen Abjatzverhältnisse sich bald wieder herstellen werden. Im Auslande fährt die Stimmung fort fester

*) Waggonweise franko beliebiger Bahnhstation der Baltischen und Pskow-Rigaer Eisenbahn.

zu werden. Die amerik. Märkte haben sich ungeachtet des Wachstums der sichtbaren Bestände der von Europa ausgegangnen Hauffestimmung angegeschlossen, konnten aber bei schwacher Exportfrage nicht lange mitmachen. Die Ursache der bessern Stimmung europ. Börsen birgt sich wie bisher in der Belebung der Konsumfrage. Die Nothwendigkeit bedeutender Zusätze bessern ausländischen Weizens zu örtl. Korn zwecks Gewinnung brauchbaren Mehles wird immer mehr offenbar und damit im Zusammenhange entfällt die Besserung der Stimmung, sowie die Hauffebewegung überall hauptsächlich auf ausländisches Getreide, dessen niedrige Sorten neben inländischem Weizen nebenbei erfolgreichen Abjag als Viehfutter finden, denn die Zunahme der Verwendung von Weizen zu solchen Zwecken trifft nicht nur in den vereinigten Staaten, sondern auch in Europa zu. Infolge zunehmenden Konsumbedarfs beginnt allmählich sich auch die Spekulation zu beleben; an den bedeutendsten europ. Börsen nehmen Käufe von Weizen auf mehr oder weniger ferne Lieferung etwas zu, wenngleich immer noch bereits schwimmenden Ladungen und nahen Fristen Vorzug gegeben wird, in bezug auf welche Schlüsse die Hauffebewegung auch am stärksten war. Zugleich mit der Zunahme der Umsätze läßt das Ueberwiegen der Schlüsse über russ. Korn, wie nicht anders zu erwarten war, allmählich nach; russ. Provenienzen spielen im Umschlage aller Hauptbörsen immer noch eine sehr hervorragende Rolle, aber die Zunahme der Kontrakte betraf mehr noch argentinische, kalifornische und australische Provenienzen. Die im Hinblick auf herannahenden Schiffahrtschluß und Theuerung der Frachten nothgedrungene Zurückhaltung aufseiten der Inhaber von russ. Korn ist natürliche Ursache dieser Erscheinung. Kontrakte über russ. Korn auf Frühjahrslieferung konnten selbstredend unter den bestehenden Verhältnissen noch nicht größere Dimensionen annehmen. Am Schlusse der Berichtswoche trat, wie gesagt, und zwar auf allen europ. Märkten eine gewisse Reaktion insjenseit der Abschwächung ein, aber ihre bisherigen Symptome lassen erwarten, daß wir es mit einer jener kurzen Haltepunkte, ohne welche keine nachhaltige Besserung zustande kommt, zu thun haben. Durchaus analog dem Weizengeschäft verlief der Roggenhandel, mit dem Unterschied, daß die festere Stimmung für letzteres Korn mit mehr Entschiedenheit zutage trat und die Reaktion zu Ende der Woche noch geringfügiger war. Die besseren Abjagbedingungen traten nicht nur auf den Hauptstapelmärkten ein — den ostpreussischen Häfen, Berlin und den holländischen Börsen, nebst den von ihnen abhängigen Bedarfsrathons — den innerdeutschen, holländischen und skandinavischen Märkten, sondern erstreckten sich auch auf alle diejenigen europ. Börsen, an denen der Roggen nur eine untergeordnete Rolle im Getreidehandel spielt; so wurde dieses Korn à la Hausse notirt in Belgien, in Frankreich und in London, wo es lange Zeit ganz ohne Bewegung verharret war, bei völliger Unbeweglichkeit fast nur nomineller Notirungen. Kontrakte über russ. Korn auf Lieferung, insbesondere auf weite Fristen, erlangten bedeutenden Umfang nur in Holland; auf andern Märkten wurden trotz bessern Abjages erhöhte Forderungen russ. Verkäufer als zu hoch befunden und wird der Konsumbedarf vor der Hand aus Platzbeständen gedeckt. Die Besserung der Lage russ. Verkäufer fand in dem Umstand ein nicht unwichtiges Hinderniß, daß die Stapelmärkte, wie gewöhnlich, die Bedarfsrathons in ihrer Hauffebewegung hemmten und daß durchaus nicht alle Aufträge zu den bewilligten Preisen weiter gegeben werden. Im Hafengeschäft gingen Stimmung und Preise entschieden hinauf, nahmen Umsätze überall zu und trat sogar am Ende der Woche eine Abschwächung nicht ein. Russ. Hafer spielt natürlich in den Umsätzen eine hervorragende Rolle, auf dem Kontinente und in England; in Frankreich wird er gar entschieden dem örtl. Korne vorgezogen. Das russ. Gerstengeschäft liegt auch durchaus befriedigend; Beachtung verdient zunehmende Frage nach unserm Korn für französische Malzfabriken, wo bis jetzt russ. Gerste nur wenig Absatz fand. In England dagegen entzog sich dieses Korn der zu Ende der Woche eintretenden

Reaktion nicht, obgleich zu Anfang der Woche lebhaftere Käufe zu erhöhten Preisen Abstoßung ansehnlicher Partien ermöglicht hatten. Für Mais etablirte sich gleichfalls entschiedene Hauffebewegung, aber Ausdehnung der Umsätze war nur in England nennenswerth, wobei auch dort bei kargem Angebot amerik. Kornes die Nachfrage sich hauptsächlich für Rechnung russ. Provenienzen deckte.

Der königsberger land- und forstwirthsch. Zeitung vom 4. (16.) November a. cr. zufolge betrug die Einfuhr von Roggen nach Deutschland in den ersten 9 Monaten der letzten 3 Jahre in Doppelzentnern (= 100 kg — 6·105 Pnd*)

aus	1894	1893	1892
Rußland	3 421 230	500 683	1 131 322
Rumänien	734 875	276 886	123 684
Bulgarien	93 391	178 446	257 573
Türkei	40 237	169 013	828 819
Oesterreich-Ungarn	2 466	3 286	341 898
Frankreich	3 835	43 373	445 692
Vereinigte Staaten	54 268	171 716	1 320 881
Gesamteinfuhr	4 428 838	1 445 258	5 094 561

Hienach hat die Roggeneinfuhr im laufenden Jahre bisher das Dreifache der vorjährigen betragen und die hohe Zahl von 1892 bei nahe erreicht. Die Zunahme der Einfuhr um nahezu 3 Millionen Doppelzentner fällt fast ausschließlich auf Rußland. Die Einfuhr aus Rumänien ist erheblich gestiegen, die aus den anderen Ländern zurückgegangen. — Der Antheil der hauptsächlichsten Herkunftsländer an der Gesamteinfuhr betrug in Prozenten

	1894	1893	1892
Rußland	77·25	34·64	22·21
Rumänien	16·59	19·16	2·43
Bulgarien	2·19	12·35	5·06
Türkei	0·91	11·69	16·22
Oesterreich-Ungarn	0·06	0·23	6·71
Frankreich	0·09	3·00	8·75
Vereinigte Staaten	1·23	10·19	25·92

Es ergibt sich hieraus das allgemeine Ueberwiegen der russischen Einfuhr, die 1892 noch nicht ein Viertel, 1893 ein Drittel, 1894 mehr als drei Viertel der gesammten Einfuhr für sich in Anspruch nahm. Die Einfuhr aus den Vereinigten Staaten ist von fast 26 Prozent auf 1 Prozent herabgegangen; auch die türkische, österreichische und französische sind auf ein sehr geringes Maas gesunken, wogegen die rumänische in den beiden letzten Jahren erheblich war.

Vieh.

St. Petersburg. Wochenbericht des Viehhofes vom 30. Oktober bis 6. (11.—18.) November 1894.

	zugeführt	verkauft		P r e i s e									
		Hauptzahl	zum Preise	pro Hauptntederste		pro 65ste		pro Pubntederste		höchste			
				R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.		
Großvieh													
Echertaster	5303	4619	383413	—	60	—	130	—	3	80	4	70	
Litländisches	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Russisches	344	343	15705	—	23	—	95	—	3	10	4	—	
Kleinvieh													
Kälber	989	744	19523	—	10	—	88	—	5	60	11	25	
Hammel	50	50	239	—	3	—	6	—	5	20	8	80	
Schweine	1771	1771	30894	—	10	—	40	—	4	40	5	60	
Ferkel	232	232	475	25	1	50	2	75	—	—	—	—	

*) Kalender für Nordlivland 1895 (Verlag J. Feuerstein in Dorpat) S. 44.

B e k a n n t m a c h u n g e n .

Für Brennereien empfiehlt **vorzüglich**
Anstellhefe
Die Dorpater Preßhefe-Fabrik in Jurjew.

Zum 1. April 1895 werden in Arrende vergeben das

Rittergut Waldhof

mit zirka 600 Loffstellen Acker und eine

Bintenhofsche Hoflage

mit zirka 630 Loffstellen Acker, beide 15 Werst von Pernau gelegen.

Nähere Auskunft ertheilt die Gutsverwaltung von Bintenhof pr. Pernau.

Große Ersparniß an Malz!

Dem hochgeehrten Adel erlaube ich mir hiermit bekannt zu machen, daß ich seit 2 Jahren mit 2 1/2—3 Proz. Malz des Kartoffelgewichts zur Verzuckerung eine Vergährung von 0.5 bis 0.9 am Normal-Sakcharometer erziele und natürlich auch einen dementsprechenden Alkohol-Ertrag von der Maische (Hefe aus reiner Kartoffelmaische). Den Herren Besitzern, in deren Brennerei schlechte Erträge erzielt werden, erlaube ich mir hierdurch bei mir gelernte Brenner anzupfehlen, und können Brenner dieses Verfahren des geringeren Malzverbrauches wegen in 5—8 Tagen erlernen. Hochachtungsvoll

D. Goetsch
prakt. Brenner in Schl. Weisenberg.

Ein Forst-Cleve

kann sofort eintreten beim Forstverwalter Stern in Ottentüll per Aß.

Zu kaufen gesucht werden **10 Angler- oder Breitenburger Kühe**, die 1894 zum Kalben kommen. Gutsverwaltung von Gluchowo, pr. St. Krasnoe-Selo und Ripen.

Ein tüchtiger, erfahrener, unverheiratheter **Verwalter**

mit besten Zeugnissen, der deutschen, lettischen und russischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, kann sich melden bei **Abjel-Schwarzhof Baron Fersen.**
pr. Walf

Vollblut-Friesen

und

Breitenburger Stiere

werden verkauft in

Jähna bei Reval.

Meierei.

Ein erfahrener Sachmann sucht zu Georgi 1895 eine Stelle als Leiter einer größeren Meierei, oder eine Meierei in Pacht zu nehmen, oder auch eine Milchpacht auf mindestens 100 000 Etoj.

Die besten Empfehlungen von gr. Molkereien in Dänemark und Deutschland sowie für 5-jährige Leitung einer hiesigen gr. Meierei stehen zur Seite. Offerten nebst Bedingungen unter M. an die Redakt. der Balt. Wochenschrift.

Soeben ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen

Kalender für Nordlivland 1895.

Preis 40 Kop.

2 Eleven

finden Aufnahme in der Dampfmeierei in Pernau

H. Meyer.

Eine wenig gebrauchte

Dampfmaschine

von

20 Pferdekraften

steht preiswerth zum Verkauf im Maschinenengeschäft von

Heinrich Fritzsche
Riga, Theaterboul. Nr. 14.

Butter-Export

Daniel Callisen
Reval.

Futtermeister

gesucht, kein Däne, am liebsten ein Deutscher oder Est, kann sich sofort melden auf das Gut Suida. Station Suida der St. Petersburg-Warschauer-Bahn.

Inhalt: Die Nonne (Oeneria monacha) in Litten, von Joseph Eiber. (Schluß). — Aus den Vereinen: Der zwangl. landw. Abend der kaiserl., libl. gemeinnützigen und ökonomischen Sozietät. — Der Konsumverein estländischer Landwirthe. — Ueber Viehzucht in Westpreußen, von Karl Pepper. — Zurechtstellung, von Dskar v. Samson. — Das Analyse- und Garantie-system von dansk Markfröhandel. — Regenstationen. — Marktbericht: Spiritus. Butter. Vieh. Getreide. — Bekanntmachungen.

Доволено цензурою. — Юрьевъ, 10 Ноября 1894 г. Печатать разрешается 10 Ноября 1894 г. Юрьевскій Полиціймейстеръ Растъ.
Druck von H. Laakmann's Buch- und Steinruderei.

Zu dieser Nummer gehören 2 Beilagen, betreffend die dänische Feldsamenhandlung (dansk Markfröhandel), durch D. Callisen Reval, und Prospekt über Grashey, prakt. Hdb. f. Jaeger, durch N. Rymmel-Riga.

Baltische Wochenschrift

für

Landwirthschaft, Gewerbefleiß und Handel.

Abonnementspreis incl. Zustellungs- & Postgebühren
jährlich 5 Rbl., halbjährlich 3 Rbl.,
ohne Zustellung
jährlich 4 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop.

Herausgegeben von der kaiserlichen, livländischen
gemeinnützigen & ökonomischen Societät in Dorpat.

Insertionsgebühr pr 3-sp. Bettzeile 5 Kop.
Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Uebereinkunft.
Mittheilungen werden auf vorher ausgesprochenen
Wunsch des Autors nach festen Sätzen honorirt.

zur Frage livländischer Pferdezucht.

Jeder züchterische Versuch ist an sich von großem Werth, sowohl für die Wissenschaft, wie auch indirekt für das wirthschaftliche Leben. In einer Zeit aber, wo die Mittel den meisten knapp bemessen sind, können sich nur die wohlhabenden, wenn nicht nur die reichen Leute solche Versuche erlauben; von wirklich volkswirthschaftlichem Werth ist nur diejenige Bestrebung in der Thierzucht, die mit den richtigen Mitteln den richtigen Zweck auf dem kürzesten Wege zu erreichen strebt.

Gegenwärtig regt sich in weiten Kreisen unserer Provinzen der Wunsch nach Verbesserung des der Arbeit dienenden Pferdmaterials. Andererseits wird die Frage aufgeworfen, ob das zur Zeit vorhandene Pferdmaterial den Anforderungen wirklich nicht genüge, und wenn das der Fall, inwiefern und wodurch diesem Mangel am besten, raschesten und sichersten abzuhelpen sei. Ich kenne viele, welche die Verbesserungsbedürftigkeit unseres Arbeitpferdes direkt leugnen und infolge dessen allen Veredelungsbestrebungen durchaus abhold sind. Fragt man aber, wo diese das ihnen konvenirende Pferd zu kaufen pflegen, dann erhält man meist die Antwort: in der Gegend von Fellin, Weissenstein oder Wesenberg. Ich behaupte nun, daß mindestens die Hälfte aller dort vorhandenen Pferde nicht mehr indigene Esten, sondern bereits Mischlinge edlen Blutes sind. Ich bin allerdings in der unglücklichen Lage den sicheren Nachweis nicht führen zu können, berufe mich aber auf das Exterieur jener Pferde. Bei fast allen ist von vornherein der relativ edle Kopf auffallend. Kleine Ohren, trockene ausgearbeitete Muskulatur des Kopfes, relativ harmonische Körperformen und vor allem eine vorzügliche Hinterhand, daneben noch stramme starke Beine und Sehnen. Alle diese Vorzüge veranlassen mich auf eine größere Dosis

edlen Blutes — sei es englisches, sei es orientalisches — zu schließen. Wenn dem so ist, so wäre damit für's erste allerdings nur bewiesen, daß das geschätzteste von dem vorhandenen Material bereits veredelt resp. verbessert sei, nicht aber, daß ein Bedürfnis nach neuer Blutzugabe auf breiterer Basis vorhanden. Wenn ich nun auch der Meinung bin, es sei an und für sich wünschenswerth, daß das offenbar von allen bevorzugte Pferd in der größtmöglichen Anzahl zu haben und daher schon aus diesem Grunde ein Versuch das edle Blut weiter zu verwerthen berechtigt wäre, so kommen doch noch mancherlei Gründe hinzu, um diesem Bestreben ein großes volkswirthschaftliches Interesse zu verleihen.

Es erscheint mir als Axiom, daß jede Art Thierzucht ihre volle wirthschaftliche Rentabilität nur in der Hand des kleinen bäuerlichen Grundbesitzers erreichen kann. Wenn man nun bedenkt, von wie hervorragender Bedeutung für unser gesamtes ökonomisches Gedeihen die größere oder geringere Wohlhabenheit der Bauern ist, wie schwer es ihnen aber gegenwärtig wird zu bestehen bei so erbärmlich niedrigen Kornpreisen, wie unsicher ferner die Preise für Flachs und Kartoffeln sind, so wird man unabweislich dazu gedrängt, als einzige Rettung die intensivste Thierzucht in den Händen der Bauern anzuerkennen und das volkswirthschaftliche Ziel der nächsten Zukunft etwa in den Sätzen zu formuliren: Wir müssen auf dem Gebiete der Rindviehzucht das Angeln, auf dem der Pferdezucht das Ostpreußen Rußlands werden. Daß das keine leeren Träumereien sind, mögen folgende Thatsachen erhärten.

In dem in St. Petersburg erscheinenden Sportblatte „Konosawodstwo i konewodstwo“ ipreibt Fürst S. Urusow, ein auf dem Gebiete der Pferdezucht kompetenter Autor, über die Lage des Bestandes an Pferden im Barentlande in einem Artikel, der auch in weiteren

Kreisen Interesse verdient und dem wir nachstehend nach einer Uebersetzung *) folgen:

„Es ist bereits viel geschrieben worden über die russische Pferdezucht, aber trotzdem kann sich niemand einen rechten Begriff davon machen, in welcher Lage sie sich thatsächlich befindet. Zur Lösung dieser Frage haben wir uns an die Statistik gewandt, eine positive und genaue Wissenschaft. Der Pferdebestand des russischen Reiches ist sehr groß, läßt sich aber nicht genau mit Zahlen fixiren. Laut der Berechnung des landwirthschaftlichen Departements in Washington beträgt der Pferdebestand der ganzen Welt 60 455 504 Stück, eine Zahl, die augenscheinlich zu klein ist. Denn in Rußland allein giebt es ungefähr 30 Millionen Pferde. — — — Interessant ist, daß es nur 116 000 Pferde in Gestüten giebt, in den Städten laut der Zählung vom Jahre 1882 — 436 000 — in allen Zahlen sind nur die ausgewachsenen Pferde eingeschlossen — die übrigen Millionen vertheilen sich unter der Landbevölkerung des Reiches, wobei fast 86 Prozent den Bauern gehören und der Rest den übrigen Klassen der Bevölkerung.

„Diese Zahlen, entnommen offiziellen Quellen, berechtigen uns die Pferdezucht Rußlands als Bauerpferdezucht zu bezeichnen. In der Wirthschaft des Bauern bedeutet das Pferd alles und von der Anzahl der Pferde hängt der Wohlstand des Besitzers ab. Eine so ernste Bedeutung des Bauernarbeitspferdes müßte doch, wie es scheint, besondere Aufmerksamkeit auf sich lenken, statt dessen aber haben hunderttausend Gestütsperde zum direkten Nachtheil der übrigen dreißig Millionen die ganze Aufmerksamkeit und alle Sorgfalt absorbiert. — — — Um die bedauerliche Lage der Pferdezucht der Bauern zu erklären, wollen wir nicht ein Bild der Thiere entwerfen. Jeder, der auf dem Lande gelebt hat, weiß ganz gut, was eigentlich diese dreißig Millionen Pferde sind, welcher Qualität und inwiefern sie den an sie gestellten Forderungen entsprechen. Wir wollen nur darauf hinweisen, daß auch die Anzahl dieser Pferde nicht genügt, daß die Zahl der pferdelosen Bauerhöfe laut den letzten Daten gegenwärtig bis auf 29.4 Prozent gestiegen, während die Gehöfte, die ein Pferd besitzen, 28.3 Prozent ausmachen und auf diese Weise die Zahl der Bauerhöfe, die über mehr als ein Pferd verfügen, weniger als die Hälfte, nämlich

42.3 Prozent ist. — Das russische Bauerpferd ist klein und schwach. Die Pferde, größer als 1 Meter 33.3 Zentimeter = 1 Arschin 14 Werchow, bilden im ganzen nur 22.2%, die aber von 1 Meter 42.2 Zentimeter = 2 Arschin — es ist lächerlich — im ganzen nur 8.6 Prozent

Diese Daten scheinen mir dafür zu sprechen, daß es keine Utopie ist die russischen Ostseeprovinzen zum Ostpreußen Rußlands machen zu wollen. Diese Verhältnisse liefern mir den zweiten Grund, um die Verbesserungsbestrebungen unserer Pferderasse zu befürworten; aber nicht genug damit. Es ist unleugbar, daß die Grundbesitzer ein direktes wirthschaftliches Interesse an einem edleren und besseren Arbeitspferde haben. Es kann niemandem gleichgültig sein, ob er mit einem Pferde 2 oder 3 Vossstellen des Tages zu pflügen imstande ist, ob ihm Holz- und Kornfuhrn rascher oder langsamer geleistet werden, mit einem Worte, ob er auf gegebenem Areal 10 oder 15 Pferde zu halten gezwungen ist. Auch hier gilt der Satz: lieber wenig, aber gut, statt viel und schlecht. Wenn sich hierbei die Furcht geltend macht, die Pferde könnten allzu theuer werden, so ist das eine Sache, die vom edlen oder unedlen Blute unabhängig ist. Theurer werden die Thiere sowieso bei fortchreitender Kultur und anwachsender Bevölkerung, das ist auch beim Rindvieh der Fall, und es erscheint mir wünschenswerth bei wachsender Preissteigerung anstelle des alten und minder guten ein neues besseres Thier akquiriren zu können.

Schließlich muß aber noch hervorgehoben werden, daß wir unser Arbeitspferd gar nicht nur zur Arbeit zu gebrauchen wünschen, sondern daß es vielen andern Ansprüchen auch genügen soll. Wir sind nicht mehr wohlhabend genug, um für jeden Zweck aparte Pferdetyphen zu benutzen, wir bedürfen daher eines Pferdes, welches Graf Wrangel in seinem Buch von Pferde treffend als „Mädchen für alles“ bezeichnet.

Ich glaube somit bewiesen zu haben, daß ein wirthschaftliches Bedürfnis nach Verbesserung des vorhandenen Pferdemales existirt; möchte jedoch zu guter Letzt noch darauf hinweisen, daß die Bauern doch nicht bis auf 40 Werst im Umkreise zu jedem nichtswürdigen Traberhengst unbekannter Herkunft und Güte ihre Stuten schicken würden, wenn sie ihr bisheriges Material für vorzüglich hielten, und daß in diesem Falle wohl auch die meiner Meinung nach minderwerthen Exemplare des Rigaer Hengstdepots nicht Verwendung gefunden hätten.

*) Entnommen dem Artikel: „Rußlands Pferdebestand“ im Sport Nr. 38 — 1894.

Wenn es nun als ausgemachte Sache anzusehen ist, daß unser Pferdebestand den an ihn zu stellenden Ansprüchen nicht genügt, so fragt es sich, worin diese Mängel begründet seien. Soweit Kreuzungen mit Ardennern und Travern nicht in Frage kommen, liegen die Mängel in zu geringer Größe und fehlender Energie. Bei Kreuzungen mit diesen beiden Rassen ebenfalls in mangelnder Energie, mangelhafter Elastizität der Muskeln und Sehnen und den hinzukommenden Fehlern schlechter Hufen, schlechter Sehnen, langer schwacher Rücken, abfallender Kruppen; bei Traversmischlingen häufig in Beinen, die vom Knie abwärts geschnürt und schwach sind. Außerdem haben fast alle ein lymphatisches Temperament. Fassen wir gar das Ziel ins Auge einstmals die Remonte der russischen Armee zu stellen, so ist zu erwägen, daß alle diese Pferde zum direkten Kavalleriedienst untauglich sind. Die preussische Kavallerie leistet mit ihren Pferden 9 Kilometer lange Galopps bei voller Ausrüstung. Das kann kaum eines unserer nicht veredelten Pferde, ohne darunter zu leiden.

Was wir also brauchen, ist ein größeres, kräftigeres und energischeres Pferd, ohne alle Mängel in Bau, Muskulatur und Sehnen. Das erlangen wir nur durch Kreuzung.

Soweit ich es zu beurtheilen vermag, kommen zur Kreuzung für uns nur vier Rassen in Frage: Traber, Ardener, Araber und Engländer (Voll- oder Halbblut). Denn von Percheron, Norweger, Clydesdale u. kann gar nicht die Rede sein. Percherons z. B. würden unsere Pferde viel zu schwer machen und wirklich schwere Pferde — darin werden wohl alle einig sein — können wir absolut nicht brauchen. Beginnen wir mit dem Traber. Ich erlaube mir das Urtheil des Grafen Wrangel in seinem Buch vom Pferde anzuführen:

„Was schließlich das Exterieur und den muthmaßlichen Zuchtwerth des russischen Travers betrifft, so bekenne ich, daß ich, seitdem ich in St. Petersburg die besten Orlover gesehen, die dort vorhanden waren, mehr als je folgendes Urtheil aufrecht erhalte, welches ich nach meiner Rückkehr von der Pariser internationalen Pferdeausstellung des Jahres 1878 in der schwedischen Sportzeitung „Tidning för Hästvänner“ veröffentlicht habe:

„Der geehrte Leser denke sich einen hochbeinigen Gaul mit plumpem Kopfe, kurzer, steiler Schulter, langem, weichem Rücken, schlechter Rippenbildung, kurzer und schwacher Kruppe, in hohem Grade fehlerhaften Nöhren, mangelnder Tiefe und Breite, Anlagen zu Roaren und Dämpfigkeit, aber mit Gängen, die man gesehen haben

muß, um zu begreifen, was eigentlich unter Trab zu verstehen ist, und er hat ein getreues Bild eines echten Orlow-Travers. Falls nun angenommen werden darf, daß Rußland nicht lauter Ausschußwaare nach Paris geschickt und die dort ausgestellten Exemplare geeignet waren, dem Beschauer ein getreues Bild des vom Orlow-Traver vertretenen Typus zu geben, so wage ich ohne Bedenken zu erklären, daß derselbe nicht zur Kreuzung mit andern Rassen empfohlen werden kann; diese mögen nun dem europäischen oder orientalischen Stamme angehören.“

Dieses Urtheil einer anerkannten Autorität der Hippologie dürfte genügen. Wenn wir nicht alle mit unsern Pferden nur in Menndroschken spazieren fahren und auf sonstige Leistungen unsres Pferdes verzichten wollen, sollen wir lieber den Traber zur Kreuzung mit unsern Landstuten nicht gebrauchen. — Fassen wir nunmehr den Ardener ins Auge. Ich zitiere wieder den Grafen Wrangel:

„Der Durchschnitts-Ardener unserer Tage gleicht somit seinen illustren Vorfahren nur sehr wenig. Letztere waren gut fundamentirte, energische und trockene Pferde in der Höhe von 1.42—1.52 m. Allerdings ließen auch sie manches zu wünschen übrig; die Sprunggelenke z. B. hätten besser sein können; im ganzen genommen, überwogen jedoch ihre Vorzüge die Mängel so bedeutend, daß sich ihre allgemeine Beliebtheit wohl erklären ließ. Anders verhält es sich mit dem heutigen Ardener. Bei diesem überwiegen die Mängel entschieden die noch vorhandenen Vorzüge. Selbstverständlich rede ich hier nur von dem Durchschnittstypus, denn daß man heute hier und da noch außerordentlich gelungene Exemplare unter den Ardennern vorfindet, ist eine Thatsache, die ich mit Berufung auf persönliche Wahrnehmung bestätigen kann. Schwerer, ausdrucksloser Kopf, wenig muskulöser Hals, versenkter Widerrist, langer weicher Rücken, kurze abschüssige Kruppe, schlecht angelegter Schweif, schwache Vorderbeine mit eben solchen Gelenken und Sehnen, platte Hufen, muskelarme Hosen, kuhheffige Stellung der Hinterbeine, fehlerhafte Sprunggelenke, französisch gestellte Extremitäten, lymphatisches Temperament.“

Fürwahr eine lange Liste von Fehlern! Als Kreuzungsmaterial empfiehlt zwar Graf Wrangel den Ardener unter gewissen Umständen, sagt aber dann zum Schluß: „Aus diesen Aussprüchen schwedischer Züchter tritt uns somit die auch in Frankreich gemachte Erfahrung entgegen, daß durch eine verbesserte Aufzucht korrigierend auf die äußere Form des Ardenners eingewirkt werden kann. Es

dürfte sich demnach empfehlen, in allen jenen Gegenden, wo man dem Ardenner wegen seiner geringeren Schwere und größeren Genügsamkeit zu Kreuzungszwecken den Vorzug vor den englischen Arbeitsrassen giebt, den Bezug von Zuchtthieren reiner Rasse nicht ausschließlich durch fortgesetzte Importe, sondern auch durch rationell geleitete Rassezuchten sicherzustellen. Meiner Ueberzeugung nach würden viele Vorwürfe, die der Ardennerkreuzung besonders in Deutschland gemacht worden sind, dadurch gegenstandslos werden."

Das heißt mit andern Worten, wir sollen als Veredler Pferde importiren, die wir hier erst durch sorgfältige Hochzucht zu guten Formen bringen sollen. Ich gebe gern zu, eine ganze Anzahl vortrefflich gelungener Ardennerkreuzungen im Lande gesehen zu haben, muß aber bekennen, auch einfach miserable Exemplare zugesicht bekommen zu haben, die nur das Fell werth waren, das sie trugen. Hierzu kommt noch, daß der Ardenner niemals Kreuzungsprodukte geben wird, die als Remonten dienen können; daß bei mehrmaliger Kreuzung auch die Ardennerprodukte zu schwer werden; daß der Ardenner keine Energie vererbt; daß gute Importhengste sehr theuer sind, um es mir als ausgemacht erscheinen zu lassen, daß der Ardenner als allgemeiner Rassenverbesserer bei uns nicht zu verwenden sei.

Es käme nunmehr der Araber in Frage. Stellen wir uns diese Frage so: Was kann der Araber oder besser der Orientale — denn Vollblut-Araber edelsten Stammes zu erlangen ist fast eine Unmöglichkeit — unsern Pferden an guten Attributen hinzubringen? Was er sicherlich besitzt und wohl auch sicher vererben wird, sind Adel und Energie, daneben Harmonie in dem Exterieur und gesunde Hufen, trockene Sehnen und Beine. Was er nicht geben kann, ist jedenfalls die gewünschte größere und etwas massivere Figur. Es giebt allerdings eine Reihe von Arabergebüten im Süden Rußlands, die relativ große Araber zu liefern imstande sind. Diese Thiere sind aber fast durchweg sehr fein und zart, mit einem hyperfeinen Nervensystem begabt. In der Hand unseres Bauern dürfte ihr Temperament einfach zur Raserei ausarten. Dabei sind sie fast alle im höchsten Grade empfindlich im Maul und verlangen eine Hand, über die wohl nur Meister in der Kunst der Pferdebehandlung verfügen. Es ist bekannt, daß der Araber einen gesunden, guten Huf besitzt, eine gar nicht hoch genug zu schätzende Eigenschaft, wenn man bedenkt, daß 70 Prozent aller kaputen Pferdebeine — mit Ausnahme der im Rennen niedergeborenen — auf fehler-

hafte Zufanlage oder -behandlung zurückzuführen sind. Nun hat man aber beobachtet, daß dort, wo man nur über Heu, das auf Sumpfwiesen gewonnen wird, verfügt, die Hufe selbst importirter Araber sich zu vergrößern und zu verflachen beginnen. Wenn man nun einmal sich die Hufen unserer Arbeitspferde ansieht, so wird man finden, daß eine große Anzahl gerade an diesem Fehler der flachen Hufen leidet und nichts kann uns unerwünschter sein als eine Kreuzungsrasse, die diesen Fehler nicht nur nicht auszumergen imstande ist, sondern vielmehr die erhöhte Disposition zu vererben Gefahr läuft. Geradezu entscheidend ist aber der Umstand, daß es enorme Schwierigkeiten macht, Orientalen von sicherer Abstammung und sicherer Leistungsfähigkeit zu beschaffen, und mit unbekanntem Größen Kreuzungs- und Veredlungs-Versuche anzustellen, ist der größte hippologische Fehler, trotz aller Gegner und Verfolger von Pedigree und Stutbüchern. Mögen sich doch diese Herren danach erkundigen, auf welchem Wege alle diejenigen Länder, die Pferdezucht treiben und darin Bedeutung erlangt haben, dazu gelangt sind. Es kommt für mich somit nur der Engländer als edles Pfropfreis für unsere Pferdezucht in Betracht.

Kein anderes Pferd besitzt diese Rassenkonstanz, diese ausgebildete Muskulatur, dieses massive Knochengerüst, diese gesunde Konstitution, diese Harmonie der Form, diese elastischen Sehnen und diese eiserne Energie, wie das englische Vollblut. Das Ideal eines Kreuzungsmaterials ist demnach das Vollblut. Aber es giebt gewichtige Gründe gegen dasselbe. Erstens ist es, wenn als leistungsfähig und gesund anerkannt, sehr, sehr theuer, zweitens verlangt es eine sehr sorgfältige und vernünftige Pflege und Wartung, drittens aber würden direkte Kreuzungen zwischen Vollblut und unserem Landschlage wahrscheinlich schon so weit edel sein, daß sie in der Hand unserer Bauern ebenso unbrauchbar wären, wie die Araberkreuzung. Wenn ich auch durchaus der Ansicht bin, daß einstmals unser Bauer durch ein edleres Pferd zu einem besseren Thierpfleger wird erzogen werden, so bedarf es dazu doch einer längeren Zeit. Sein Lehrmeister muß ein zwar veredeltes, aber lange nicht so edles Thier sein, wie es das Vollblut ist, sonst mißlingt ihm von vornherein die Zucht und er wird, anstatt zu Sorgfalt und Aufmerksamkeit bei der Behandlung des Pferdes angespornt zu werden, im Gegentheil mißvergnügt und entmuthigt.

Daher erscheint mir als einzig möglicher Landbeschäler für uns das Halbblut, komme es nun aus Ostpreußen als Trakehner oder aus England als Norfolk-

Roader. Denn zwischen diesen beiden liegt meiner Ueberzeugung nach die Wahl, nur diese verbürgen uns eine gute und sichere Abstammung, und solche — das muß ich nochmals betonen — ist die erste und letzte Forderung jeder zielbewußten Thierzucht. Ohne Rassenkonstanz der Vaterthiere ist eine werthvolle Durchkreuzung undenkbar.

Hat der geneigte Leser mit mir insoweit über die zu erwähnende Klasse sich geeinigt, so müssen wir nun der Frage der Organisation näher treten.

Da erscheint es mir denn als Axiom, daß eine ge-
deihliche Einwirkung auf die Pferde-
zucht eines Landes nur von einem einheitlichen Vorgehen auf diesem Gebiete zu erwarten ist. Es soll damit nicht gesagt sein, daß nicht der Einzelne auf seine Hand züchten können, was ihm gefällt; nur die vom Lande gestützte, geleitete und organisirte Zucht soll ein Ziel verfolgen. Denn sobald jedes Kirchspiel andere Kreuzungen betreibt und diese dann untereinander vermischt werden, herrscht bald eine alles verderbende Anarchie, die hier wie überall der Tod jedes Fortschrittes ist. Ich erlaube mir nun zuletzt den Plan einer Organisation zu entwerfen, der durchaus nicht den Anspruch macht, irgend maßgebend oder mustergültig zu sein, der aber vielleicht bei erfahreneren Leuten dazu beitragen kann, die Diskussion zu beleben.

Ich denke mir als Centrum unserer Pferde-
zucht ein vom Lande geschaffenes und geleitetes Hauptgestüt. Dieses Hauptgestüt soll den Bedarf an Deckhengsten des Landes züchten, und zwar in der Art, daß für dieses Hauptgestüt die Hauptbeschäler, also die Vaterpferde unserer zukünftigen Deckhengste, aus Trakehnen beschafft werden, ebenso wie die Mutterstuten. Diese Thiere sollen mittelgroße, etwas massivere Formen haben und fehlerlos sein. Die von diesen Thieren erzeugten Deckhengste — die Stuten verbleiben im Gestüt — werden im Lande vertheilt. Das Geschäft der Vertheilung im Lande übernimmt ein zu gründender Verein für Pferde-
zucht. Das Land wird zu dem Behuf in Distrikte getheilt und jeder Distrikt erhält zwei oder drei Beschälstationen, je nach der Größe des Distrikts, jede Beschälstation zwei oder drei Hengste. Jedem Distrikt wird eine Rörungscommission des Zuchtvereines zugetheilt, welche die Aufgabe hat, sämmtliche Stuten des Distriktes kennen zu lernen, eventuell anzuföhren und die geföhrt in ein Stutbuch einzutragen. Jeder Leiter einer Beschälstation wird verpflichtet in erster Linie die Wünsche der Besitzer von geföhrt Stuten zu befriedigen für ein geringeres Deckgeld und erst nach ihrer Befriedigung auch den Wünschen anderer gerecht zu werden gegen ein höheres Deck-

geld. Die Deckmeldungen sind zu Beginn der Deck-
saison in der Beschälstation zu machen. Es werden dann jährlich Distriktsfüllenschauen abgehalten, wo Preise vertheilt werden: höhere für Füllen geföhrt Stuten und niedrigere für die ungeföhrt, aber immer nur für Füllen, die von Beschälstationshengsten stammen. Dasselbe Verfahren müßte auf den landwirthschaftlichen Ausstellungen beobachtet werden, so daß dort auch nur Pferde solcher Abstammung prämiirt werden. Der Zuchtverein fört dann selbstverständlich alle Jahre und trifft seine Auswahl auch unter den Thieren bereits bekannter Abstammung. —

Den Zuchtverein denke ich mir als Zweigverein der ökonomischen Sozietät. Die Mittel erwarte ich einestheils als Unterstüzungen der Ritterschaft, andernteils als Beiträge der Zuchtvereinsmitglieder und als eventuell zu erlangende Unterstüzungen der Reichsgestütverwaltung. Der Zuchtverein müßte in Zukunft dann auch Maßregeln ergreifen, um einen Ab-
laß in das Innere des Reiches zu eröffnen. Der Widerstand gegen die Rörung von Seiten der Bauern würde schwinden in Erwartung höherer Prämien auf Füllenschauen und Ausstellungen und im Hinblick auf das geringere Deckgeld.

Besitzen wir dann einst eine genügend konstante Klasse, so kann vom Import ins Hauptgestüt abgesehen und können Hengste und Stuten eigener Zucht im Hauptgestüt verwandt werden. In dem Falle müßten allerdings unbedingt Leistungsprüfungen irgend welcher Art stattfinden.

Möge das hier Gesagte nicht vergeblich gesagt sein und möge es die wohlwollende Kritik des geneigten Lesers finden.

Max von Anrep.

Schloß Ringen, im November 1894.

Der Wahl des Kraftfutters.

Vorgetragen in der Sitzung der gemeinnützigen und landwirthschaftlichen Gesellschaft für Südtwland zu Wenden am 4./16. November 1894 von Professor Dr. W. v. Rnieri em - Peterhof.

Wenn ich auf die heutige Tagesordnung die jetzt so viel ventilirte Frage nach der Wahl der Kraftfutt-
mittel gesetzt habe, so will ich damit kein Rezept geben, wie der Landwirth unter den jetzigen Verhältnissen sich in Bezug hierauf zu verhalten habe, sondern ich will nur eine Diskussion in dieser Frage veranlassen, damit die Erfahrungen ausgetauscht werden können und die Gesichtspunkte, welche hierbei in Betracht kommen, beleuchtet werden. Die Fachpresse aller Länder hat dieser Frage augenblicklich ihre Aufmerksamkeit geschenkt, namentlich im Hinblick auf den Ersatz der käuflichen Kraftfuttstoffe durch das in der Wirthschaft selbst produzirte Getreide, es ist

aber selbstverständlich, daß die Antwort auf diese letzte Frage nicht in allen Kulturländern gleich ausfallen wird, daß unsere Landwirthe z. B. nicht pure die Anschauungen der Landwirthe Deutschlands akzeptiren dürfen, sondern daß immer genaue Berechnungen, gestützt auf die Lokalpreise, angestellt werden müssen. Es versteht sich von selbst, daß in diesem Jahre mehr als sonst der Landwirth sich davor hüten muß, große Summen für Kraftfuttermittel auszugeben, weil das selbst produzierte Getreide so niedrig im Preise steht. Bevor aber der Landwirth sich zu dem einen oder anderen entschließt, muß eine möglichst genaue Berechnung darüber stattfinden, auf welche Weise das produzierte Getreide am besten verwerthet wird und wie die Milch oder das Fleisch am billigsten produziert werden kann. Darüber sind wir wohl alle einig, daß mit dem in den Wirthschaften vorhandenen Raufutter allein die Produktion nicht unserem Intenfitätsgrade entsprechend stattfinden kann, wir wissen alle, daß ein Hauptfuttermittel für unser Rindvieh, das *Stroh*, erst in Wirksamkeit tritt, wenn es mit konzentrirten Futtermitteln gemischt dem Vieh gereicht wird, und eine jede Futterberechnung, wie eine solche der Landwirth jedes Jahr auf's neue zu machen hat, wird ihm vor Augen führen, warum dieses so ist und wo es in der zusammengesetzten Futterration fehlt. Es wird sich immer herausstellen, daß ein mehr oder weniger großes Manko an Eiweiß oder Fett vorhanden ist und wird es daher Sache des Landwirths sein, diese fehlenden Stoffe in der geeignetsten und billigsten Form der Futterration zuzulegen.

Theoretisch lassen sich diese Fragen sehr leicht beantworten. Auf Grund von Preistabellen der Getreidearten und der käuflichen Kraftfuttermittel wird der Preis einer Futterwertheinheit eruiert und das Futter, in welchem sich die Futterwertheinheit am billigsten stellt, wird gewählt. Dieser Weg erscheint sehr einfach und klar, er ist es in Wirklichkeit aber nicht und zwar aus folgenden Gründen. Der Preis der Futterwertheinheit wird bestimmt, indem man die in einer gewissen Menge des Futters enthaltenen Mengen an Eiweiß, Fett und Kohlehydraten auf Kohlehydrate reduziert, wobei man aus dem Marktpreis des Kraftfutters durch Vergleichung möglichst vieler gebräuchlicher Kraftfuttermittel das Preisverhältniß zwischen Eiweiß, Fett und Kohlehydraten zu bestimmen sucht. Dieses so bestimmte Preisverhältniß deckt sich aber nicht mit dem Werth, welcher den einzelnen Nährstoffen bei der Fütterung zuzuschreiben ist und zwar, weil es sehr schwierig, ja kaum möglich ist, das Werthverhältniß dieser Nährstoffe

festzustellen. Es ist der Werth dieser Stoffe und das Verhältniß derselben zu einander abhängig sowohl von der Beschaffenheit als auch von der Quantität des zu Gebote stehenden Raufutters. Die Individualität der Thiere, das Alter, die Produktionsrichtung haben ferner einen großen Einfluß auf die Höhe und das Verhältniß, in welchem Eiweiß, Fett und Kohlehydrate in dem Futter bezahlt werden. Es ist also daraus zu ersehen, daß fast in jeder Wirthschaft Umstände zu beachten sind, die eine besondere Kalkulation erfordern. Ferner — und dieser Punkt ist beinahe von noch größerer Bedeutung — sind die Nährstoffe in allen Futtermitteln nicht gleichwerthig, was doch die erste Voraussetzung sein müßte, wenn die Berechnung der Futterwertheinheiten Anspruch auf volle Anwendbarkeit machen soll. Es ist keineswegs für die Produktion gleichgültig, ob z. B. das Eiweiß in Form von Kofoskuchen, Weizenkleie oder Hantskuchen gegeben wird, weil diese und fast alle Kraftfuttermittel spezifische Wirkungen ausüben, die wieder — und dieser Umstand macht die Sache noch komplizirter — durch das Grundfutter in ihrer Wirkung beeinflusst werden. So sind z. B. bei Milchvieh Hantskuchen bei Rübenfütterung eher am Plage als dort, wo keine Rüben gefüttert werden. Bei der Jungviehzucht spielen Leinkuchen, ebenso Kofoskuchen eine wichtigere Rolle als Sonnenblumen-, Raps-, Hantskuchen.

Die Praxis trägt diesen Umständen auch schon lange Rechnung, indem sie in einzelnen Fällen sehr wohl zwischen der Nährwirkung verschiedener Delfkuchen zu unterscheiden weiß und indem es als Regel dient, nie größere Mengen eines Kraftfutters den Thieren zu reichen, sondern, wenn die Ration eine größere Menge von Kraftfuttermitteln verlangt, mehrere derselben zu gleicher Zeit zu verabfolgen, etwa von 3—4 Kraftfuttermitteln zu je 2 Pfd. Es wird auf diese Weise sowohl einer Schädigung der Gesundheit als auch einer ungünstigen Beeinflussung der erzielten Produkte (Butter) vorgebeugt. Schädliche spezifische Wirkungen sind nun, vielleicht mit Ausnahme des Buchweizens, im allgemeinen bei unseren selbstproduzierten Getreidearten nicht in dem Maße bemerkt worden und dieses ist ein Grund dafür, daß der Landwirth dem Getreide fast durchweg günstigere Nährwirkungen zuschreibt, als den käuflichen Kraftfuttermitteln. Da unsere Hauptgetreidearten sehr reich an Kohlehydraten sind, so ist es schwierig, durch Zufütterung von Getreide das verlangte Nährstoffverhältniß festzustellen. Nach den bekannten Fütterungsnormen von Wolff wird beim Milchvieh auf 1000 Pfd. Lebendgewicht 2.5 Pfd. verdauliches

Eiweiß, 10.4 Pfd. Fett und 12.5 Pfd. Kohlehydrate (1 : 5.4) verlangt.) Es ist aber nicht möglich, dieses Verhältnis einzuhalten, wenn neben Heu noch Stroh und Spreu in größeren Mengen gefüttert werden, ohne eiweißreiche Kraftfuttermittel zu Hülfe zu nehmen.

Neuere Versuche, die man in der Provinz Sachsen durchgeführt hat, beweisen, daß es bei einigermaßen leistungsfähigen Kühen meist rentabel ist, die Eiweißmenge bis auf 3 Pfd. pro Kopf und sogar noch mehr zu steigern, in der allernuesten Zeit sind ferner die Futterrationen der Milchkühe im Staate Konnektikut*) näher untersucht worden und ergab sich bei 16 untersuchten Versuchsheerden, daß der Butterfettertrag um so höher war, je enger man das Nährstoffverhältnis bemessen hatte. Bei einer Verabreichung von 3 Pfund verdaulichem Eiweiß mit einem Nährstoffverhältnis von 1 : 4.5 war der Ertrag an Butterfett am höchsten, so daß auch durch diese Thatsachen eine stärkere Fütterung eiweißhaltiger Stoffe nahegelegt wird. Alles das muß den Werth der eiweißreichen Kraftfuttermittel gegenüber den an Eiweiß ärmeren Kraftfuttermitteln und dem Getreide natürlich noch weiter steigern.

Wir haben zwar gesehen, daß der Preisberechnung nach Futterwertheinheit viele Mängel anhaften, aber trotzdem bietet diese Art der Berechnung z. B. das einzige Mittel, um sich im allgemeinen über die Lage des Kraftfuttermarktes und die sich daran schließenden Fragen zu orientiren. In der folgenden Tabelle I habe ich nun auf Grund der augenblicklich herrschenden Preise des Getreides und der käuflichen Kraftfutter den Werth der Futterwertheinheit berechnet:

I.

	Eiweiß %	Fett %	Stickstoff- freie Extrakt- stoffe %	Markt- Preis per Pud	Futter- werthein- heiten in Pud	Preis d. Futter- werth- einheit. Kop.**)
Weizen	13.5	1.5	66.4	70	43.9	1.59
Roggen	11.5	1.8	67.8	56	42.3	1.32
Gerste	11.1	2.2	64.9	50	41.0	1.22
Hafer	10.4	5.2	58.8	50	41.0	1.24
Erbfen	23.2	1.9	52.6	60	50.4	1.19
Wicken	24	2.5	43.0	59	48	1.04
Weizenkleie	14.1	4.2	58	40	43.5	0.92
Malzkeime	23.4	2.0	42	50	46	1.09
Leinfuchen	31.1	9.9	29	85	52.9	1.60
Sonnenblum- fuchen	26.0	12.0	26.5	80	51.4	1.55
Kofosfuchen	20.0	11.4	40	85	49	1.73
Hanfuchen	25	8	8	50	39.6	1.26

*) Milchzeitung 1894, Nr. 41 und 42.

***) 1 Pfund russ. Kohlehydrate.

Es ist hiernach z. B. die Futterwertheinheit am billigsten in der Weizenkleie, dann den Malzkeimen, dann schließen sich die Getreide an, während die Kleinfuchen mit Ausnahme der Hanfuchen im Preise höher stehen. Beim Vergleich mit Deutschland zeigen sich wesentliche Unterschiede in dem Preisverhältnis, was am besten aus der folgenden Tabelle II zu ersehen ist, wo der Preis der Futterwertheinheit nach dem augenblicklichen Preisstande, berechnet von Professor Dr. Maercker und Oekonomierath Petersen-Gutin, angegeben ist:

Eine Futterwertheinheit (1 Kilo stickstofffreie Extraktstoffe) kostet:

II.

	P f e n n i g e		Kop. in Riga
	nach Maercker	n. Petersen	
Weizen	—	11.5	3.87
Roggen	8.5—10.5	10.9	3.22
Gerste	10.7—11.6	11.3	2.97
Hafer	—	12.9	3.02
Erbfen	—	9.5	2.90
Wicken	—	—	2.54
Weizenkleie	7.2	8.2	2.24
Malzkeime	6.75	—	2.65
Leinfuchen	9.15	9.9	3.90
Sonnenblumentuchen	—	—	3.78
Kofosfuchen	8.60	10.7	4.22
Hanfuchen	—	—	3.07

Während in Deutschland die Futterwertheinheit in dem Getreide noch so hoch steht, daß eine Fütterung desselben an das Nutzvieh entschieden als irrationell verworfen werden muß, liegt bei uns die Sache ganz anders. In Deutschland ist trotz der auch dort geringen Preise für das Getreide die Futterwertheinheit in allen käuflichen Kraftfuttermitteln billiger als in dem Getreide, es wird daher dort nur das schlechteste Getreide durch Fütterung zu verwerthen sein, während bei uns die Fuchen, mit Ausnahme der Hanfuchen, erheblich theurer sind als das Getreide. Von käuflichen Kraftfuttermitteln sind billiger nur Weizenkleie und Malzkeime. Letztere Futtermittel seien daher, zugleich, in anbetracht ihrer vorzüglichen diätetischen Eigenschaften, in diesem Jahre der besonderen Beachtung der Landwirthe empfohlen. Die Kleinfuchen sind bei uns dem Preissturz des Getreides noch nicht gefolgt, während das in Deutschland bei größerer Konkurrenz bereits geschehen ist.

Aus diesen Zusammenstellungen ergibt sich, daß bei der jetzigen Preislage die Verfütterung des selbst gebauten Getreides, namentlich von Gerste, Erbsen, Wicken und

Hafer, für unsere Verhältnisse wohl angezeigt ist, insbesondere dort, wo die schlechten Transportverhältnisse die Abfuhr des Getreides und die Anfuhr der käuflichen Futtermittel noch erschweren. Wollten wir uns aber strift an die Antwort halten, die obige Zusammenstellung uns gegeben, so müßten wir sagen: Ruchen sollen in diesem Jahr gar nicht gefüttert werden, sondern nur Weizenkleie, Malzkeime, Trieur-Wicken. Es wäre aber dieser Rath namentlich für intensivere Wirthschaften entschieden falsch. Die Ruchen sind zur Herstellung eines richtigen Nährstoffverhältnisses kaum zu entbehren und infolge ihrer meist so überaus günstigen spezifischen Wirkungen kann der Landwirth für dieselben auch einen höheren Preis bewilligen. Nach dieser Richtung sind für Milchkühe namentlich die Kokos- und Sonnenblumenkuchen, für Aufzucht und Mästung namentlich die Leinkuchen besonders zu beachten. Es wird aber vielfach eine gewisse Einschränkung nach dieser Richtung geboten sein, so daß in diesem Jahr in Wirthschaften, wo früher 2—3 Pfund Ruchen gefüttert worden sind, nur 1—1½ Pfund pro Kopf und Tag zu reichen sein werden und das Fehlende in der Ration durch Hafer, Erbsen, Wicken ersetzt werden kann. Die Hanfkuchen sind allerdings die billigsten Delkuchen, dieselben sind aber, wie ich schon häufig zu erwähnen Gelegenheit gehabt habe, ihrer besonderes stark hervortretenden spezifischen Wirkungen wegen nur dort zu empfehlen, wo eine starke Fütterung von Rüben stattfindet.

Ergänzung zu der Berechtigung des Herrn Direktors Oskar v. Samson in Nr. 45 der balt. Wochenschrift.

Die Höhe aller Durchschnittsprämien, wie sie in Tabelle 1 des Artikels „die gegenseitigen Feuerversicherungs-Vereine in Livland im Jahre 1893“ in Nr. 43 der balt. Wochenschrift angegeben worden ist, habe ich ausschließlich nur auf Grund der mir aus dem Enquête-Material überkommenen absoluten Zahlen berechnet. Es haben mir außer den in den vier ersten Tabellen veröffentlichten absoluten Zahlen keine anderen Daten vorgelegen. Die Rechnung mußte daher, wenn sie nicht falsch sein sollte, für den livl. gegenseitigen Feuerversicherungs-Verein jene hohe Durchschnittsprämie pro 1893 ergeben. Daß Herr Direktor Oskar v. Samson klar und deutlich nachgewiesen hat, daß diese Prämie falsch ist und nicht 7·20, sondern höchstens nur 5·42 pro mille beträgt, gereicht mir zu persönlicher Genugthuung, weil dadurch die von mir im Gegensatz zu der hohen Prämie in demselben Artikel ausgesprochene Ueberzeugung, der

livländ. gegenseitige Feuerversicherungs-Verein versichere billig, ihre volle Bestätigung findet.

Hans Hollmann.

Der Wisni-Nowgoroder Ausstellung d. J. 1896.

Das livländische Hilfskomité, dessen Kanzlei im Schloß zu Riga (Quartier 13, Haupteingang, 2 Tr., täglich 11 bis 4 U.) sich befindet und unter dem Vorsitze des Herrn livländischen Gouverneurs besteht, hat seine Wirksamkeit mit Erwirkung einer längern Befristung des Anmeldetermins, ursprünglich der 1. Oktober a. cr., bis zum 1. Januar 1895, eingeleitet. Das Formular fordert nur ganz allgemeine, z. B. ohne Schwierigkeit von jedem Exponenten leicht festzustellende Daten. Zwar darf erwartet werden, daß der immer noch sehr frühzeitig ablaufende Anmeldetermin wird überschritten werden dürfen, sind doch im Programme bereits solche Fälle vorgesehen. Aber es liegt im Interesse der Aussteller sich möglichst zeitig zu erkennen zu geben, um gebührende Berücksichtigung zu finden. Um die Kosten des Ausstellens herabzusetzen, wird von Zahlungen für den beanspruchten Platz und für die allgemeine Dekoration ganz abgesehen; werden besondere Kommissarien ernannt, die gegen eine Gebühr von den Ausstellern in Anspruch genommen werden können; sollen Minimaltariffätze bei der Beförderung der Gegenstände zur Anwendung gelangen. Leider ist das Programm, soweit solches vorliegt, sehr kurz und giebt keine Antwort auf manche Frage, deren Beantwortung für den Entschluß wohl entscheidend sein könnte. Um nur eine solche Frage anzuführen, erfährt man nicht, ob die Abtheilungen für Hausthiere während der ganzen Dauer der Ausstellung oder nur zeitweise, und zwar wann, stattfinden sollen. Der Konjektur ist um so mehr Spielraum gelassen, als zwar der Beginn (15. Mai 1896), nicht aber der Schluß der Ausstellung fest steht. — Es wäre wohl sehr wünschenswerth, daß vor dem Ablauf des Anmeldetermins, so zeitig, daß man daraus noch Nutzen ziehen kann, ein detaillirteres Programm ausgegeben würde, oder daß die Anmeldefrist eine nochmalige Verlängerung erführe.

Diese 16. allrussische Ausstellung für Industrie und Kunst, welche die lange entbehnte Gelegenheit bietet mit Resultaten der Arbeit vor Ausflußland zu treten, welche der Landwirthschaft und Thierzucht den diesen Hauptzweigen der russischen Industrie den ihnen gebührenden breiten Raum nicht vorenthält, verdient gewiß in den landwirthschaftlichen Kreisen die ernsteste Beachtung.

Die Ernte des Jahres 1894 nach Probepflanzresultaten

aufgrund von Berichten, welche die Abtheilung für landw. Oekonomie und Statistik des Min. d. Landw. empfangen hat (Beilage zu den „Iswestija Ministerstwa S. i. G. J.“ vom 30. Oktober a. cr.).

Auszug.

Witterung. Der letzte Sommer, regnerisch und kühl im größten Theil des europ. Rußland, war der Bege-

tation nicht sehr günstig infolge abnormer Vertheilung der Niederschläge und starker Temperaturschwankungen. Regen, die an vielen Orten schon im Mai im Ueberflusse andauerten, gingen bis zum 15.—20. Juni fast täglich nieder, bei kaltem und windigem Wetter, die Körnerbildung und Reifung des Wintergetreides, sowie das Wachstum der Sommerfaaten (insbesondere der späten) aufhaltend und die Entwicklung von Unkräutern und Pilzschädlingen begünstigend. Besonders starke Temperatursenkungen beobachtete man in dieser Zeit im Nordosten, wo in der 1. Hälfte des Juni eine Reihe von Spätfrösten notirt wurde, die den Roggen während der Blüthe dermaßen beschädigten, daß er mancherorts ganz leer blieb und als Unterstreu abgemäht wurde; am 9./10. fiel stellenweise tiefer Schnee, am 22./23. war ein Nachtfrost, der Buchweizen, Kartoffeln und Erbsen vernichtete. Ausnahmen hinsichtlich der Masse der Niederschläge des Juni bilden nur die nördlichen G., wo seit Frühjahrsanfang bis zum 20. Juni und länger Dürre herrschte, ferner auch die baltischen Provinzen, wo weitaus nicht überall Regen niedergingen und Sommerfaaten, insbesondere späte, stellenweise etwas durch Trockenheit litten. Zu Ende Juni begann die Temperatur überall rasch zu steigen, es trat im größten Theil des Rayons der Nichtschwarzerde warmes Wetter ein mit Strichregen, die auf Sommergetreide sehr günstig wirkten; im zweiten Drittel des Juli wurden die Regengüsse indessen so stark, daß auf ungeheuren Flächen abermals Ueberfluß eintrat; in den gewerbleißigen und den diesen benachbarten weißrussischen und Seen-Gouv. traten die Flüsse wie im Frühjahr aus ihren Ufern, sodaß viel niedrige Heuschläge überschwemmt waren; die andauernden Regen verhinderten überall die Inangriffnahme der Winterernte, während Sommerung in der Reife gehemmt, nicht selten stark verunkrautet oder gar in den Boden geschlagen wurde. Im Schwarzerdegebiet, desgleichen in den Weichsel- und theilweise auch litthauischen Gouvernements hatte man zu Ende Juni und Anfang Juli Hitze, die zwar das Reifen beschleunigte, zugleich aber im Süden und Südwesten, ferner in einigen Weichselg. die Qualität des Getreides, das durch vorhergegangene regnerische und kühle Witterung verzärtelt war, ungünstig beeinflusste — es erwies sich als verdorrt, brüchig und leicht, die Ernte vieler Getreidearten war hier meist weit schlechter, als man nach dem Stande auf dem Halme kurz vor der Ernte annehmen durfte. In diesen Gegenden erfolgten im Laufe des Juli so wenig Niederschläge, daß am Ende des Monats das Erdreich völlig trocken war, späte Sommerung darunter stark litt und stellenweise zugrunde ging. Im übrigen Gebiet der Schwarzerde war diese Hitze nicht so stark und wurde bald von recht kühlem regnerischem Wetter abgelöst, sodaß ein großer Theil des Getreides durchaus normal zu reifen vermochte, ehe im letzten Drittel des Juli abermals starke Hitze eintrat, unter welcher hauptsächlich spätgesäetes Sommergetreide namentlich an der mittleren Wolga litt. Im Gebiet der Nichtschwarzerde herrschte zu Ende Juli auch warmes und heiteres Wetter, das der beginnenden Getreideernte

günstig war. Dieses Wetter war aber meist nicht von langer Dauer: bis zum 10.—15. August im Nordosten, wobei in den nördlichen und Uralg. die Temperatur im ersten Drittel dieses Monats ihr Maximum erreichte und hier um diese Zeit fast die einzigen warmen Tage dieses Jahres notirt wurden, und bis zum 2. 5. August in der Südwesthälfte von Rußland. Seit dieser Zeit sank die Temperatur überall rasch und traten zu Ende August oder Anfang September überall starke Fröste ein, welche Gemüse, Tabak, Mais und Wein beschädigten; zugleich traten abermals Regen ein, welche zu Ende August fast überall stärker und alltäglich wurden, sodaß seit dieser Zeit auf ungeheuren Flächen ein schlechtes Wetter plahgriff, das bis Mitte September oder länger anhielt. Im ganzen kann das Maaß der im August gefallenen Niederschläge nur im Osten Rußlands gering genannt werden, wo es meist erst am 15. August begann, und auch in Neurußland, wo sie zwar schon zu Anfang des Monats (stellenweise bereits Ende Juli) einsetzten, aber größtentheils recht unbedeutend waren: im übrigen Rußland überstiegen dieselben weit die normale — an vielen Orten der baltischen, Seen-, gewerbleißigen, weißrussischen und zentralen landwirthschaftlichen Gouv. gingen sie über 100—150 mm hinaus und dabei so andauernd nieder, daß ganz regenfreie Tage sehr selten waren.

Die Getreideernte wurde im Schwarzerdegebiet fast überall etwas später als gewöhnlich in Angriff genommen, nämlich größtentheils in der Zeit vom 10.—15. Juli, an der mittlern Wolga nicht selten gar in der 2. Hälfte dieses Monats und nur in den südwestlichen, kleinrussischen und einigen neurußischen G. in dem ersten Drittel und in Bessarabien, Chersson und Laurien zu Ende Juni, selten schon am 15.—20. dieses Monats. Im Gebiet der Nichtschwarzerde, wo das Frühjahr heuer früh eingetreten war, begann die Roggenernte stellenweise weit früher als gewöhnlich, im G. Pskow z. B. nicht selten schon in der ersten Hälfte des Juli, hier und da sogar in den letzten Junitagen — gleichzeitig oder sogar früher, als man in Drel oder Kurst daran ging. Sommergetreide, das hier weit früher als gewöhnlich gesäet war, reisten gleichwohl meist nicht früher als gewöhnlich, weil sie durch andauernd naß-kaltes Wetter stark aufgehalten waren. Unter durchaus günstigen Umständen verlief die Ernte nur an sehr wenig Orten, hauptsächlich in den G. Bessarabien, Chersson und Laurien, hier und da auch in den Weichselg. Sonst im Gebiet der Schwarzerde war das Winter- und frühe Sommergetreide vor Eintritt der Augustregen zwar geschnitten, konnte aber nicht trocken vom Felde weggeführt werden, namentlich Sommergetreide. Die Abernte später Sommergetreide zog sich stark in die Länge und war in vielen Berichtsmirthschaften am Berichtstermin noch lange nicht beendet. Die starken Regengüsse im August und September schädeten dem auf dem Felde stehenden Getreide sehr, selbst wenn es in Skirben stand. Das Dreschen verzögerte sich überall bedeutend und fand stellenweise bis zur 2. Hälfte des September Unter-

Governements-Gruppe	Roggen		Winterweizen		Sommerweizen		Hafer		Gerste		Buchweizen		Hirse		Mais		Erbsen											
	1887	1894	1887	1894	1887	1894	1887	1894	1887	1894	1887	1894	1887	1894	1887	1894	1887	1894										
Sandw. Zentral-	27800	38669	8869	1337	303	887	885	20800	26634	5834	786	696	90	2221	1876	345	3575	2554	1021	196	352	+156						
Mittlere Wolga-	20400	25445	5045	16	9	2542	2543	2	12800	12737	63	647	51	1820	1492	328	479	837	642	424	594	+170						
Untere Wolga-	5760	5655	105	—	—	10950	11492	1642	7382	2904	1112	1233	121	426	246	180	633	333	300	178	120	-59						
Steppenländ.	7720	8487	767	4894	+299	10200	11497	1297	3300	3544	214	9100	11505	+2405	210	91	119	1035	579	456	3235	1902	-1333					
Südwestliche	6550	7167	617	5850	5114	236	208	65	6600	6912	312	2050	2035	+585	1340	635	705	1139	682	457	618	318	-300					
Steppenländ.	9300	11502	2202	1020	1330	310	2216	3144	4359	5374	1024	2867	3854	+987	1720	1162	538	643	550	93	80	94	+14					
Schwarzerde	77530	94925	+17395	12024	12691	+667	27003	30934	+3932	55132	65387	+10255	16562	20622	+4053	7737	5502	2235	8504	5535	2969	3853	2220	-1633				
Gemeinliche	10560	10049	-511	13	10	3	206	165	-41	9843	11425	+1582	1210	1191	19	640	452	188	8	4	4	4	4	127	86	-41		
Westliche	6360	7789	1429	110	116	7	132	152	+20	4560	5859	+1299	1315	1427	+112	755	551	204	69	33	36	4	4	196	148	-48		
Westl.	11780	12526	+746	—	—	—	2285	2671	+388	14915	19947	+5032	2185	3037	+552	600	625	25	81	77	4	4	4	223	312	+89		
Nördliche	1325	1409	+84	—	—	—	94	129	+35	1575	2033	+458	620	801	+181	56	48	—	8	—	—	—	—	34	40	+6		
Ostl.	8635	3082	-5553	23	22	1	22	18	-3	4110	4691	+581	629	650	+21	56	48	—	8	—	—	—	—	103	103	—		
Südliche	5250	5610	+360	317	278	-40	78	81	+3	2650	3390	+740	1300	1385	+85	237	83	154	8	—	—	—	—	310	317	+7		
Baltische	2550	2544	-6	138	138	—	46	49	+3	2480	2761	+281	2055	2237	+182	12	12	—	—	—	—	—	—	—	160	154	-6	
Schwarzerde	41460	43009	+1549	601	564	-37	2863	3265	+402	40133	50106	+9973	9614	10728	+1114	2800	1769	—	531	166	114	52	—	—	1153	1160	+8	
Europ. Rußland ohne Weichselg.	118990	137934	+18944	12625	13255	+630	29896	34199	+4334	95265	115493	+20228	26176	31350	+5173	10037	7271	—	2766	8670	5649	-3021	3853	2220	-1633	2393	2722	+329

brechung. Noch ungünstiger waren die Ernteverhältnisse zumeist in dem Gebiet der Nichtschwarzerde. Die Juliregen hatten hier die Roggenernte verzögert, die stellenweise schon im ersten Drittel dieses Monats begonnen war, und nur in der kurzen Zeit um den Anfang August konnte diese Arbeit gut gefördert werden, sodaß bedeutende Massen dieses Getreides, vom Unwetter ereilt, in naffem Zustande und angekeimt eingehemst werden mußten. Die Sommerernte zog sich infolge unaufhörlicher, meist bis in die 2. Hälfte des September anhaltender Regen in die Länge und wurde oft unterbrochen; das geschnittene Getreide blieb lange liegen, verdarb und keimte vielfach insoweit aus, daß es zum Saatgut untauglich wurde, wobei hier und da sogar das Stroh verfaulte, während, was auf dem Halme war, an die Erde geschlagen, schwarz wurde und austriefelte. Das Abräumen der Felder wurde überall erst im 2. Drittel des September beendet, als endlich überall gutes Wetter eintrat.

Die Ernte der Hauptgetreidearten im J. 1894 war im ganzen über mittel; im einzelnen waren Roggen und Hafer gut gerathen, Winter- und Sommerweizen, Gerste und Erbsen über mittlere Erträge, während Hirse, Buchweizen und Mais hinter dem Mittel zurückblieben. Von den Wintergetreidearten gerieth somit der Roggen gut und der Weizen immerhin über mittel. Eine gute bis sehr gute Roggenernte (100 bis 125 und mehr % einer Mittelernte) haben heuer gerade solche Theile des Schwarzerdegebietes von bedeutender Ausdehnung gemacht, die die größten Ueberschüsse davon zu erzielen pflegen. Die beste Roggenernte erzielten namentlich die G. Chersson, Kijew, Poltawa, große Theile von Charkow und Kurf, Woroneß, Tambow, Njasan, Pensa, theilweise Tula, Scharatow, Samara, Simbirsk und Kasan. Der Winterweizen gerieth minder gut als der Roggen; gute Ernten machten namentlich die G. Kurf, Drel, Woroneß, Charkow, Poltawa und Laurien. Von den Haupt-sommergetreidearten gab Hafer guten Ertrag und hielten sich Gerste, Sommerweizen und Erbsen über mittel. Die besten Haferernten machte man in den G. Samara, Ufa, Drenburg, Perm, Tambow, Tula, Charkow, Jekaterinoslaw, Minsk, Smolensk, Wologda und den Weichselgouvernements. Die Gerste gerieth sehr gut, theilweise vorzüglich in den G. Samara, Scharatow, Jekaterinoslaw, Dongebiet, Podolien, Wolhynien, Charkow, Minsk, Perm. Der Sommerweizen gab in dem Hauptgebiet seines Anbaus eine mittlere oder übermittelte Ernte; unbefriedigend war sie nur in Nishegorod, Chersson und im Weichselgebiet.

Die nun folgenden ziffermäßigen Daten (cf. die Tabelle), welche die Weichselgebiet nicht betreffen, beruhen einerseits auf Probedruschen, welche im August ausgeführt sind, andererseits wie bisher auf den Daten über die Ausfaatflächen, welche i. J. 1886 ermittelt wurden, während die bez. Ermittlungen d. J. 1892, als dem Hungerjahre zu nahe stehend, beiseite gelassen wurden. Gegenwärtig dürften normalere Verhältnisse wieder plaggegriffen haben und dürften die Abweichungen von 1886 somit unbedeutender sein, als von dem, was 1892 konstatiert wurde. Da die Probedrusche im August stattgefunden haben und die Ernte im Laufe des

August und September noch bedeutende Beschädigungen auf dem Felde, im Gebiet der Schwarzerde außerdem noch durch Mäuse erlitten hat, dürften die definitiven Ernteresultate wahrscheinlich bedeutend niedriger als diese vorläufigen ausfallen, zugleich dürfte die Qualität der Ernte inzwischen gesunken sein. Eine ziffermäßige Feststellung dieses Schadens erscheint zur Zeit unmöglich, denn das Einführen des durch die Regenzeit auf dem Felde zurückgehaltenen Theiles der Ernte ist soeben erst beendet und das Dreschen an vielen Orten erst jetzt wieder aufgenommen. Vergleicht man die vorläufigen Resultate dieses und des letztvorhergegangenen Jahres mit einander, so erweist es sich, daß nur Winterroggen heuer einen bedeutenden Mehrertrag ergab. Mehr resp. weniger als eine Mittelernthe (1883—87) ergab tausend Tschetwert:

	1894	1893
Winterroggen	+ 18 944	+ 12 084
Winterweizen	+ 630	+ 2 041
Sommerweizen	+ 4 334	+ 13 728
Hafer	+ 20 228	+ 21 920
Gerste	+ 5 173	+ 13 968
Erbsen	+ 329	+ 515
Buchweizen	— 2 766	+ 80
Hirse	— 3 021	+ 2 409
Mais	— 1 633	+ 1 007

Insgesamt beträgt somit nach dieser Schätzung die Mehrernte gegenüber 1883—87 im Jahre 1894 42 218 tausend Tschetwert, sie betrug 1893 67 750 taus. T., die heurige Ernte bleibt somit hinter der des Vorjahres um 25 532 taus. T. zurück.

Der Rechnungsabluß der letzten Wanderausstellung der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft zu Berlin.

Der „deutsche Reichsanzeiger“ hat anknüpfend an den Rechnungsabluß der berliner Ausstellung in seiner Nr. 257 einen Leitartikel zur Frage der Werthschätzung landwirthschaftlicher Ausstellungen überhaupt veröffentlicht, der in landwirthschaftlichen Kreisen weitestgehende Beachtung verdient, weil er eine Rechtfertigung der Opfer enthält, die im Interesse der Landwirtschaft derartigen Unternehmungen gebracht werden. Dieser Leitartikel hat folgenden Wortlaut.

„In der Oktober-Versammlung des Gesamtausschusses der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft hierselbst wurde berichtet, daß durch das letzte Ausstellungsunternehmen im Juni zu Berlin der Gesellschaft ein Defizit erwachsen sei von nahezu 54 000 M., und zwar 33 000 M. aus der eigentlichen Ausstellung und 21 000 M. aus den die Ausstellung begleitenden Unternehmungen, den Maschinenprüfungen, den Thierabbildungen, dem Thiermessen u. s. w. Es wurde berichtet, daß der Betrieb der berliner Ausstellung, einschließlich der genannten damit eng zusammenhängenden Unternehmungen, 115 000 M. Mehrausgaben verursacht habe als die bisher umfangreichste Wanderausstellung der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft zu München im vorigen Jahre, daß dagegen die Mehreinnahmen gegen München sich nur auf 63 000 M. belaufen haben. Die Leitung der Gesellschaft konnte wohl voraussetzen, daß ein so hervorragender Platz

wie Berlin größere Einnahmen und namentlich größere Einnahmen an Eintrittsgeldern bringen mußte. Zweifellos wäre diese Voraussetzung auch eingetroffen, wenn nicht die Ausstellung vollständig verregnet wäre. Während der Ausstellungstage fielen 50 mm Regen, mehr als die Hälfte des im Juni 1894 überhaupt gefallenen Regens, der überdies in diesem Jahre um den dritten Theil höher war als sonst der Durchschnitt des Regensfalls im Monat Juni zu Berlin. Wenn nur an drei Tagen das Wetter günstig gewesen wäre, so wäre zweifellos ein Defizit der Ausstellung nicht eingetreten, und weiteres gutes Wetter hätte einen erheblichen Ueberschuß zur Folge gehabt. Uebrigens steht die deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft nicht auf dem Standpunkt mit ihren Ausstellungen ein Geschäft zu machen. Sie hält den Nutzen, den ihre Ausstellungen bringen, größerer Opfer für werth. Es darf wohl als zweifellos hingestellt werden, daß in der heutigen Zeit, in der durch die Verbesserung der Transportmittel und andere von Land zu Land gehende Verbindungen der Landwirtschaft eine fast erdrückende Konkurrenz gemacht wird, Veranstaltungen wie Ausstellungen, welche den Verkehr zwischen den Faktoren, die das Erträgniß der heimischen Landwirtschaft zu steigern in der Lage sind, begünstigen und den Landwirth aus der Vereinsamung seiner Bestrebungen herausheben, nur nützlich wirken können. In dieser Zeit des Niedergangs der landwirthschaftlichen Rente ist es sehr bedeutsam, daß die Landwirtschaft nicht nur bestrebt ist auf dem Gebiet der Gesetzgebung ihre Interessen zu wahren, sondern auch alle Mittel anzuwenden sucht, um die Technik zu heben. Wir sahen in Berlin, daß man auf dem Gebiet der Viehzucht namhafte Fortschritte gemacht hat. Ueberall besteht das Bestreben, die einzelnen Thierschläge mit Bezug auf ihren Nutzungszweck zu züchten; vielfach sucht man eine derartige zielbewußte Züchtung auf dem Wege der genossenschaftlichen Arbeit zu erreichen. Ebenso sahen wir lebhaft Fortschritte auf dem Gebiet des Ackerbaus und Meliorationswesens. Hier hat die Wissenschaft mit einer rationalen Praxis gewetteifert, um eine richtige Düngewirthschaft, den Anbau der Feldfrüchte, die Wasserwirthschaft u. c. zu pflegen und vorwärts zu bringen. Auch auf dem Gebiet des landwirthschaftlichen Maschinenwesens kann man bemerken, daß durch die Anforderungen, welche einerseits durch die höhere landwirthschaftliche Kultur, andererseits durch das scharfe Hervortreten des Arbeitermangels an die Mechanik gestellt werden, merkbare Fortschritte angebahnt wurden. Der aufmerksame Besucher der Wanderausstellungen der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft sieht, daß offenbar von Ausstellung zu Ausstellung diese geschilderten Merkmale einer gesunden Vorwärtsbewegung mehr und mehr gewachsen sind, und so lange dies beobachtet werden kann, ist die Aufgabe der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft vorgezeichnet: mit ihren Wanderausstellungen fortzufahren und, falls die Ausstellungen sich nicht selbst bezahlt machen, auch Opfer für dieselben zu bringen. Bislang hat die Gesellschaft 270 000 M. für die Ausstellungen aufgewendet, also durchschnittlich

für jede Ausstellung fast 34 000 M.: eine Summe, die in Anbetracht der Erfolge eine geringe genannt werden kann. Für die Gesellschaft und alle Bestrebungen derselben ist aber die regelmäßig wiederkehrende Ausstellung und Wanderversammlung geradezu ein unentbehrliches Mittel geworden, der Landwirthschaft die großen und fruchtbaren Lehren des technischen Fortschritts nahe zu bringen."

Sprechsaal.

Zur Baur'schen künstlichen Flachsröste.

Beantwortung der Fragen in Nr. 44 S. 793.

Der Widerspruch in meinem Referat über das Baur'sche Flachsröstverfahren aus Nr. 39 S. 704 c. d. Zeitschr., daß man den mit Rohflachs und Chemikalienlösung bereits gefüllten Kessel noch evakuirt, um die Luft daraus zu entfernen, ist ein bloß scheinbarer. Man hat dabei nämlich zu beachten, daß die Flachsstengel in den Interzellulargängen noch sehr viele Luft eingeschlossen enthalten und überhaupt ein sehr lockeres und luftreiches Gebilde darstellen. Diese Luft ist es, welche das Eindringen der Flüssigkeiten in den Stengel und deshalb die chemische Wirkung derselben auf die zu beseitigenden Pektinstoffe erschwert, weshalb man diesen Uebelstand bis her bei den künstlichen Röstverfahren durch größere Konzentration der wirkenden Agentien und höhere Temperatur der Lösungen zu umgehen gesucht hat, wodurch jedoch die Qualität der Flachsfaser eine nicht und erhebliche Einbuße erlitt. Der Prozeß des Evakuirens bei der Baur'schen Flachsröste hat nun etwa die folgende Wirkung. Ist der Kessel mit Rohflachs und verdünnter Schwefelsäure gefüllt (die Füllung hat man sich dabei als eine nahezu vollständige zu denken) und evakuirt man nun den Kessel, so dehnt sich die in den Stengeln eingeschlossene Luft aus, tritt nach außen und wird bis auf einen geringen Rest aus denselben fortgeschafft. Läßt man nun wieder Luft in den Kessel eintreten oder erwärmt die Flüssigkeit bis nahe der Siedetemperatur, was denselben Effekt zur Folge hat, so wird die Flüssigkeit durch den Luft- oder Dampfdruck in die Stengel hineingepreßt, sie tritt an die Stelle der Luft und geräth so in ausgedehntere Oberflächenerührung mit den Fasern und den diese umhüllenden Pektinstoffen, wodurch wiederum eine energisierendere Einwirkung der chemischen Agentien auf die letzteren ermöglicht ist. Wegen der größeren Oberflächenwirkung kann aber die Konzentration der Lösungen verringert und der ganze Prozeß bei niedrigerer Temperatur durchgeführt werden, was wiederum eine größere Schonung der Faser zur Folge hat. Aus diesem Grunde ist die Anwendung des Vakuums für das Baur'sche Verfahren wesentlich.

Die Beantwortung der zweiten Frage, ob die grünen oder getrockneten Stengel der Röße unterworfen werden müssen, ergibt sich aus Vorstehendem zum Theil von selbst. Bei den grünen Stengeln ist die Luft zum Theil noch durch das Vegetationswasser ersetzt. Da aber das Wasser durch Evakuiren aus den Stengeln sich nicht beseitigen läßt und die Wirkung der Säure beeinträchtigen würde, so folgt hieraus, daß man mit den getrockneten Stengeln unzweifelhaft bessere Resultate erzielen wird, und thatsächlich sind auch bisher wohl nur solche nach diesem Verfahren verarbeitet worden. Die Anwendung des letzteren ist daher durchaus nicht auf den kurzen Zeitraum der Flachsbraue beschränkt, sondern bietet der Röstanstalt genügende Zeit zur allmählichen Verarbeitung großer Mengen getrockneter Stengel.

Schließlich erlaube ich mir noch die Mittheilung zu machen, daß mein Kollege von der mechanischen Technologie am Riga'schen Polytechnikum, Herr Prof. E. Pfuhl, welcher als Spezialist auf dem Gebiete der Textilindustrie das Baur'sche Verfahren aus eigener Anschauung kennen gelernt hat, über dasselbe eine eingehendere Abhandlung in der vom technischen Verein zu Riga herausgegebenen „Riga'schen Industrie-Zeitung“ demnächst zu veröffentlichen beabsichtigt. Da diese Publikation für unsere landwirthschaftlichen Kreise wohl von großem Interesse sein dürfte, so wird dieselbe später auch als Separatabdruck erscheinen, worüber ich der Redaktion dieser Zeitschrift rechtzeitig eine entsprechende Notiz zugehen lassen werde. M. Glase n a p p.

Wie baut man die Sonnenblume in Rußland?

Ich beabsichtige Sonnenblumen zur Delgewinnung versuchsweise auf Moorkulturen anzubauen, weil diesbezügliche Versuche auf deutschen Moorkulturen vielversprechend ausgefallen sind. Mir ist jedoch die Anbaumethode, wie solche in Rußland gebräuchlich, unbekannt, daher bin ich so frei um Anleitung durch Vermittelung der balt. Wochenschrift zu bitten. J. Lo o t s.

Das Tätoviren der Kälber betreffend.

Wie kann man es verhindern, daß die Zeichen, die mit einer Tätovirzange, wie solche auch für Schafe benutzt werden, in die Ohren der Kälber angebracht worden sind, unbedeutlich werden? Wo bekommt man gute Farbe zu dem Zwecke, resp. wie macht man dieselbe? R.-L.

Stallvorrichtungen zum Tränken des Viehs betreffend.

Kann eine bewährte Vorrichtung empfohlen werden, um für circa 90 Stück Vieh das Wasser zu erwärmen? Wie weit soll das Wasser erwärmt werden und wie viel muß der Behälter fassen? Das Wasser soll direkt durch eine Holzleitung unterirdisch aus dem Wasserbehälter in den Stall laufen? Wie lange, kann man rechnen, bleibt eine aus durchbohrten Kiefernballen hergestellte unterirdische Leitung gebrauchsfähig? R.-L.

Marktbericht.

Spiritus.

Nach dem Bericht aus dem Finanzministerium sind folgende Lospreise gemäß den Börsenabschlüssen vom 11. (23.) Nov. 1894 notirt. St. Petersburg, roher Kartoffelsp., ohne Gebinde —. Reval, roher Kartoffel-estl., ohne Gebinde, russ. mit Gebinden per 40°, für den Export, ohne Prämie —, örtliche Preise — Libau, roher Getreidesp. ohne Gebinde und roher Metassesp. ohne Gebinde, per 40°, für den Export resp. 20 und 14; — Moskau, roher Kartoffelsp. und Korn-, ohne Gebinde, 50—52, Käufer; — Warschau, roher Kartoffel-, mit Gebinde, 1'15; Hamburg, per 40° roher Kartoffelsp. in Kontraktgebinden 43'1, russischer, in einfachen Gebinden, roher Getreide- 34'7, roher Metasse- 31'3.

Butter.

Riga, den 14. (26.) November 1894. Wöchentlicher Butterbericht des baltischen Molkerei-Verbandes, mitgetheilt von der allerhöchsten beständigen Gesellschaft von Landwirthen des livländischen Gouvernements unter der Firma „Selbsthilfe“ Riga, Wallstraße Nr. 2. Erzielte Preise netto und loco Riga für Exportbutter: I. Klasse 32¹/₂—34¹/₂, I.—II. Klasse 30—32, II. Klasse 28¹/₂—29¹/₂, II.—III. Klasse 27—28, III. Klasse 25—26 Kop. Tendenz: Abgeschwächt, Nachfrage anhaltend für durchaus tadellose Waare.

Hamburg, den 11. (23.) November 1894. Bericht von Ahlmann & Bohnen. Notirung der Notirungs-Kommission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse: Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen: Für I. Kl. M. 106—110, II. Kl. M. 90—100 pr. 50 Kilogr. Netto, reine Tara. Tendenz: flau.

Ferner Privatnotirungen: Gestandene Partien Hofbutter und fehlerhafte M. 85—90, schleswig-holsteinische und ähnliche frische Bauer-Butter M. 70—80 pr. 50 Kilo. Unverzollt: livländische und estländische Meierei-Butter M. 80—104. Verzollt: böhmische, galizische und ähnliche M. 75—80, finnländische Sommer-M. 80—86, Schmier- und alte Butter aller Art M. 30—50, amerikanische 40—70, alles pr. 50 Kilo.

In dieser Woche verlief der Butterhandel gradezu trostlos. England hat in folge der jüngsten enormen Preiserhöhung in Kopenhagen fast sämtliche Butter aus dem Kontinent in den Damm gethan, worunter unser Export natürlich auch sehr leidet und ebenso bestellt das Inland fast garnichts von hier.

Die frischen Zufuhren welche teils auch noch recht mangelhafter Qualität sind, konnten nicht geräumt werden. — Höchste Notirung 3 Mark niedriger.

Kopenhagen, den 10. (22.) November 1894. Butterbericht von Heymann & Co.

Das Comité der Kopenhagener Großhändler-Sozietät notirt heute für dänische Butter 1. Klasse 102—110, 2. Klasse 88—100 Kronen pro 50 kgr. hier geliefert Nettopreis.

Der für baltische Guts- und Meiereibutter bezahlte höchste Netto-Preis war 100 Kronen pro 50 kgr. = 41 1/2 Kop. pr. Pfund russ. franko hier geliefert. Tendenz flau.

Bei den schlechten englischen Märkten und den unveränderten dänischen Notirungen ist es uns unmöglich höher als 98—100 Kronen (40 1/2—41 1/2 Kop.) für feinste baltische Butter abzurechnen diese Woche. — Feinste dänische Marken wurden hier zu 4 bis 6 Kronen unter Toppreis ausgeben und waren doch nicht vollaus plazierbar.

Vieh.

St. Petersburg. Wochenbericht des Viehhofes vom 6. bis 13. (18.—25.) November 1894.

	angeführt		verkauft		Preise									
			Hauptzahl	zum Preise	pro Haupt		pro Pud							
	R.	K.			niedrigste	höchste	niedrigste	höchste	R.	K.	R.	K.		
Großvieh														
Echertaster .	4018	3451	280487	50	65	—	101	—	3	70	4	70		
livländisches	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
Russisches	137	137	5192	—	20	—	128	—	3	—	3	30		
Kleinvieh														
Kälber .	840	476	11207	—	10	—	86	—	6	—	10	50		
Lamm .	25	25	363	—	4	—	16	—	6	40	8	—		
Schweine	1099	1099	16874	—	10	—	35	—	4	45	6	40		
Ferkel	122	122	248	50	1	50	—	—	—	—	—	—		

Getreide, Futtermittel u. a.

Aus dem Bericht des Finanzministerium:

St. Petersburg, den 11. (23.) November 1894. Weizen: Lokopreise pr. Tschw. à 10 Pud: hoher Käufer —, Verkäufer — mittlerer Käufer —, Verkäufer —, niedriger Käufer —, Verkäufer —; hoher pro Mai Käufer —, Verkäufer 600; Tendenz: —. Roggen: Lokopreise p. Twt. à 8 Pud 31 Pfd. (117 Sol.) Natur, Käufer —, Verkäufer — R.; Termin, Käufer —, Verkäufer — Tendenz: —. Hafer: gewöhnlicher pr. 6 Pud, Loko-Käufer —, Verkäufer —; Termin pr. Mai, Käufer 225—235, Verkäufer 240—260; hohe Sorten, Loko-Käufer —, Verkäufer —; Termin pr. Mai, Käufer 42 Verkäufer 45 Kop. p. Pud; Tendenz: —. Gerste Lokopreise pr. Pud: hohe feimfähige, Käufer 95—105, Verkäufer 100—110 R., Futter-Käufer 38, Verkäufer 42 R.; Tendenz: —.

Riga, den 10. (22.) November 1894. Weizen: geschäftslos. — Roggen, Loko, ungedarrter, russ., auf Basis 120 Pfd. 56—59 Kop. pr. Pud; Tendenz: still. — Hafer: Loko, ungedarrter 54 bis 70, gedarrter, je nach Qualität 54 Kop. pro Pud; Tendenz: ruhig. — Gerste: Loko, ungedarrte 6-zeil. russ. 115-pfd. 53 1/2, furl. 2-zeil. 110-pfd 48, gedarrte livl. 100-pfd. 61, Futter- 43 Kop. pr. Pud; Tendenz: still.

Vibau, den 11. (23.) November 1894. Weizen, —. Roggen, Loko, rohgedroschener auf Basis 120 Pfd. 55—56 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. — Hafer: Loko nach Proben: hoher weißer 62—67, Kurk 53, Kurk-Charlow 53, Romny und Rjiew 52, Drel-Jelez-Wjwny 53, Zarjyn 53, schwarzer 56 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. — Gerste: Loko, rohgedroschene hohe 45—47, Futter-; Tendenz: fest.

Danzig, den 11. (23.) November 1894. Weizen: nach Proben Transit, russ. und polnischer pr. Nov. 68 1/2—71 1/2, pr. Mai —, Kop. pr. Pud; Tendenz: niedriger. — Roggen: in Säcken à 120 pfd. holl. Transit russ. pr. Nov. 55, Kop. pr. Pud, pr. Mai —, Tendenz: niedriger. — Gerste: Loko, nach Proben, grobförnige(Brau-) 59 1/2, Futter- 49 Kop. pr. Pud; Tendenz: ohne Veränderung.

Königsberg, den 11. (23.) November 1894. Weizen: Loko, in Säcken holl. Pfd. Transit russ. bunter 127 pfd, 71 1/2, rother 112—130-pfd. 52—67, gelber 123 bis 127-pfd. 53—62 Kop. pr. Pud; Tendenz: niedriger. — Roggen: Loko, in Säcken holl. Pfd. Transit russ. 120-pfd. 50 1/2—53 Kop. pr. Pud; Tendenz: niedriger. — Hafer: Loko, russ. Transit 53—55 Kop. p. Pud; Tendenz: niedriger. — Gerste: Loko, russ. Transit 44—49 Kop. pr. Pud; Tendenz: still.

Reval, den 15. (27.) November 1894. Bericht über Preise gedarrten Kornes vom Börsemakler Paul Koch.

	Käufer	Verkäufer	gemacht
	Kop.	Kop.	Kop.
Roggen 118/120 Pfd. holl.	58—59	—	—
Landgerste Basis 103 Pfd. holl.	59—61	—	—
Hafer nach Probe je n. Güte bis Winterweizen, reiner 128 bis 130 pfd. holländisch, heller	52—60	—	—
Leinfaat 90 %	80—85	—	Konsum
Futtererbsen nach Güte bis	102—103	—	—
Tendenz fallende. Geschäftlos.	59—61	—	—

Dorpat, den 17. (29.) November 1894. Georg Riif.

Roggen	118—120 Pfd. holl.	= 54—56 Kop. pro Pud.
Gerste	107—110	= 55—60
Gerste	100—103	= 49—51
Sommerweizen	128—130	= 53
Winterweizen	128—130	= 60—70
Hafer	75	= 3 Hbl. 20 Kop. pro Tsch.
Erbsen, weiße Koch-	7	= 50 bei guter Qualität.
Erbsen, Futter-	5	
Salz	= 30	Kop. pro Pud.
Steinkohle (Schmiede-)	= 1 R. 20 K.	Sack à 5 Pud.
Sar. Sonnenblumentuchen	= 75	Kop. pro Pud.
"	= 72	R. p. Pud waggonweise.

Walt, den 16. (28.) November 1894. Joh. Dya.

Roggen	118—122 Pfd. holl.	= 56—60 Kop. pro Pud.
Gerste	106—110	= 55—65
Gerste	102—105	= 50—52
Sommerweizen	127—123	= 50
Winterweizen	128—130	= 55—65
Hafer je nach Qualität	"	= 50—55
Leinfaat 90 %	"	= 100
Kronfaat 95 %	"	= 110—115
Kleesaat	"	= 7—7 1/2 Hbl.
Wicken	"	= 80 Kop.
Steinkohlen	"	= 24
Salz	"	= 26—30
*) Weizenkleie la. in fl. Säcke	"	= 47
do ohne Säcke	"	= 45
*) Sar. Sonnenblumentuchen	"	= 70

Sjara tow. Aus dem Wochenbericht der Börse vom 30. Okt. bis 6. Nov. (11.—18. November) 1894. Sonnenblumentuchen 35—37, Weizenkleie 17—18 Kop. pr. Pud.

Nach dem W. F. vom 13. (25.) November a. cr.: Unsere Getreidebinnenmärkte gewähren dasselbe uninteressante Bild. Wegelosigkeit hindert Zufuhr verkäuflichen und Zustellung gekauften Getreides; das Angebot bleibt deßhalb farg und die Nachfrage wird fast allein durch örtlichen Bedarf des Konsums aufrecht erhalten. Unter solchen Umständen läßt sich in der That einschneidende Aenderung weder in Preisen noch in Stimmung erwarten, gleichwohl sind einige Anzeichen der Befestigung unverkennbar, bedingt durch Erschöpfung der Platzvorräthe und durch Einfluß von Nachrichten, die von unsern Häfen- und von den ausländischen Märkten eingehen. Außerdem zeigt sich stellenweise intensivere Nachfrage auf terminirte Zustellung bei Winterwegen — die einzige Art der Nachfrage, welche geeignet erscheint die Umsätze zu erweitern; bis hiezu bleiben indeß solche Erscheinungen die Ausnahme. Größter Nachfrage erfreut sich, wie bisher, der Hafer; dessen ungewöhnlich reiche Ernte

*) Waggonweise franko beliebiger Bahnstation der Baltischen und Pskow-Wigauer Eisenbahn.

dieses Jahres ermöglicht freieres Angebot, weshalb Umsätze in diesem Korn solidere Verhältnisse angenommen haben, als in anderen Getreidearten, wobei Preise in der Berichtswoche abermals etwas fester wurden. Obgleich, wie den an anderer Stelle in dieser Nummer wiedergegebenen vorläufigen Ernteresultaten nach den Daten des Departements der landw. Oekonomie und Statistik zu entnehmen ist, die Roggenernte hinter der glänzenden des Vorjahres nicht zurückgeblieben ist, bleibt gleichwohl das Angebot dieses Kornes, wie in den Vorwochen, äußerst beschränkt, sodaß es sogar zur Deckung örtlicher Nachfrage auf manchen Märkten nicht ausreicht. Verkäufer beobachten offenbar in dieser Saison wiederum dieselbe bejohnte Zurückhaltung, wie in der letztverfloffenen Kampagne; unter solchen Verhältnissen erscheint eine weitere Befestigung der Lage des Roggengeschäfts durchaus begreiflich. Für Weizen erhält sich die stellweise schon in der Vorwoche begonnene Belebung der Nachfrage, die allerdings nur sehr wenig auf die Preise von Einfluß war, infolge relativ wenig befriedigenden Mehlabfages; nach den Daten des Ministerii der Landwirtschaft ist der Ertrag dieses Kornes zwar über mittel, aber gegen das Vorjahr hinsichtlich des Sommerweizens empfindlich hinter dem Vorjahre zurückgeblieben, sodaß ein gleich starker Ueberfluß des Angebots, wie in der letztverfloffenen Kampagne nicht zu erwarten steht, namentlich wenn der Binnenhandel, wie man erwarten darf, eine wesentliche Unterstützung in ausländischer Nachfrage findet. Für Buchweizen und Hirse bestätigen die offiziellen Quellen die den interessirten Handelskreisen vorher bekannte Thatsache bedeutender Mindererträge; dennoch finden diese Getreidearten gleich den Produkten ihrer Verarbeitung in letzter Zeit nur sehr beschränkte Nachfrage. Das Exportgeschäft in der Berichtswoche sehr lebhaft, wobei in den Hauptzentren sich eine der Lage der ausländischen Börsen entsprechende Hauffebewegung etablirt. Leider finden Exporteure ein bedeutendes Hinderniß der Ausbreitung ihrer Operationen in der fortbauenden Theuerung der Frachten und mehr noch in der Geringfügigkeit der Zufuhren, sowie in der Zurückhaltung der Verkäufer. Infolge dessen hat der Export in der Berichtswoche nicht nur nicht zu-, sondern wenigstens in betreff der Hauptgetreidearten — Weizen und Gerste — abgenommen. Die Zurückhaltung der Verkäufer findet Rechtfertigung in den Daten über die letzte Ernte; über die Weizenernte wurde das betreffende bereits gesagt, für die Gerste ist der Kurzschuß vergleichsweise mit dem Vorjahre noch bedeutender, was aber den Mais betrifft, so ergibt sich ein Minderertrag und zwar ein sehr bedeutender nicht nur vergleichsweise mit dem Vorjahre, sondern auch mit dem Durchschnittsertrag dieses Kornes. Dennoch ist der Mais neben dem Hafer dasjenige Korn, welches Zunahme des Exports aufweist, was durch die bedeutende Belebung der Nachfrage im Auslande nach beiden sich erklärt, wo, bei Vorwiegen russischer Provenienzen im Umschlag, Preise für Mais und Hafer auf einem vergleichsweise mit anderem Getreide für den Verkäufer vortheilhafteren Niveau stehen. Die bessere Stimmung ausländischer Märkte hat sich endlich auch auf den baltischen Märkten, welche so lange diesem Einflusse unzugänglich blieben, geltend gemacht. Nachfrage belebte sich nicht nur nach Hafer und Roggen, sondern auch nach Erbsen, Kleie und stellweise sogar Weizen und Gerste; bei geringen Zufuhren begannen Käufer auch terminirte Lieferung zu beachten, insbesondere in betreff des Hafers hoher Sorten, woran entschieden Mangel ist und die deshalb gern mit erhöhten Preisen bezahlt werden. Die Thätigkeit der baltischen Häfen hinsichtlich des Haferexports zeigt eine sehr bemerkenswerthe Zunahme. Die Lage unserer Südhäfen entspricht durchaus dem, was im allgemeinen gesagt wurde: Hauffestimmung für alle Getreidearten, bewirkt durch Belebung des Exports, Unvermögen dem Begehre zu genügen, infolge ungenügenden Angebots, Zurückhaltung der Verkäufer und Vertheuerung der Frachten. Es ist begreiflich, daß solche Lage für diejenigen Exporteure wenig günstig ist, die in Erwartung einer Baiffe Verpflichtungen eingegangen sind. Erfüllung solcher Kontrakte wird im Hinblick auf baldigen Schiffsfahrtschluß mit jedem Tage schwieriger und nicht selten sind Fälle bedeutender Ueberzahlung über Börrennotiz vonseiten eilig sich defendender Exporteure. Dazu kommt, daß Käufe von Platzwaare zwecks Speicherung bis zum Frühjahr mit dem Kalkül auf Steigerung der Preise zunehmen, und daß außerdem die eigentlichen Spekulationskäufe auf Frühjahrslieferung sich entwickeln. — Die Stimmung des internationalen Getreidemarktes wendet sich mit jeder Woche entschiedener zugunsten der Verkäufer, wobei diese, wie bekannt, von europ. Börsen ausgehende Bewegung sich allmählich auch die Handelsstimmung jenseit des Ozeans unterwirft, selbst in den vereinigten Staaten, die mit so großen Opfern sich die Stellung des fast unkontrollirbaren höchsten Regulators des Getreidewelthandels angemaacht und so lange behauptet haben. Trotz Zunahme der sichtbaren Bestände und schwachem Export belebte sich in den vereinigten Staaten unter dem Einflusse europ. Nachrichten das Geschäft und unter dem Eindrucke von Gerüchten in betreff größeren

Bedarfs an Weizen zu Futterzwecken und dadurch bedingter Abnahme des Angebots folgten Preise der Hauffebewegung europ. Notirungen. In Europa nehmen Umsätze von Weizen noch fast ausschließlich für Rechnung von Bedarfsfrage zu, sodaß die in den letzten Wochen gebildete Stimmung durchaus nicht als ein Resultat spekulativer Einflüsse angesehen werden kann; die Spekulation bewahrt vielmehr ihre abwartende Haltung. Maaggebend den Weltmarkt beeinflussend dürften folgende in ihren Konsequenzen sich widersprechende Gesichtspunkte sein. Einerseits spricht die Entwicklung der Bedarfsfrage in Europa, bei quantitativ unzureichender und qualitativ den Forderungen der Käufer nicht entsprechender Zufuhr örtl. Kornes, für Wahrscheinlichkeit der Hauffe, wobei noch zu beachten ist, daß bei derzeitigen Preisen Zunahme des Angebots örtl. Kornes kaum anzunehmen ist, während Erweiterung des Verbrauchs von Weizen als Viehfutter in Europa den Bedarf steigert und die analoge Erscheinung in den vereinigten Staaten die Befürchtung überschüssigen Angebots von dort her beseitigt. Andererseits wird die Hauffekampagne durch die Unbestimmtheit des Ausfalles der argentinischen Ernte gezügelt. Nach den letzten Nachrichten sind die Ernteaussichten dort weniger glänzend, aber die Anbaufläche hat bedeutende Erweiterung erfahren. Die Möglichkeit einer abermaligen Ueberfluthung zwingt europ. Käufer zu großer Vorsicht, insbesondere hinsichtlich von Kontrakten auf Frühjahrsbefrachtung und hier dürfte wohl der Grund zu suchen sein, weshalb die europ. Spekulation sich der Hauffebewegung nicht anschließt, vielmehr bisherige Zurückhaltung bewahrt. Diese Zurückhaltung hat für Verkäufer ihre guten Seiten. Der geringen Theilnahme der Spekulation an Käufen während des letzten Frühjahrs und Sommers danken wir gewissermaßen die gegenwärtige bessere Lage, denn infolge unzureichender Schlüsse auf Verladung leiden Importeure jetzt Mangel an Waare und zahlen für diese höhere Preise, als diejenigen waren, für welche sie dieselbe damals hätten haben können. Wiederholung ähnlicher Erscheinungen im Laufe des Winters könnte erfolgreichen Absatz im Frühjahr ermöglichen, was für russ. Verkäufer um so vortheilhafter wäre, als Beziehungen mit offener Schifffahrt stets lebhafter sind und uns bald Schluß vieler Häfen bevorsteht. Augenblicklich ist jedenfalls die Lage russ. Verkäufer an europ. Märkten ganz befriedigend. Erhöhung ihrer Forderung, bedingt theils durch Vertheuerung der Frachten, theils durch allgemeine Besserung der Stimmung, veranlaßt keine Abnahme der Nachfrage nach russ. Weizen und -schlüsse darin spielen immer noch eine hervorragende Rolle in dem Umschlag europ. Börsen. Ankäufe russ. Kornes haben überall zugenommen, wobei Platz- und schwimmende Waare allerdings bevorzugt wird, aber mangels derselben die Nachfrage sich immer mehr für neue Schlüsse auf Verfrachtung zu interessieren beginnt, selbstverständlich vorzugsweise auf nähere Fristen; dabei stiegen Notirungen an allen, selbst unbedeutenderen Börsen. Beachtung verdient, daß an denjenigen Börsen, an denen spekulative Käufe ein festgewurzelttes, unvermeidliches Element bilden, wie z. B. in Berlin und Amsterdam, die Terminnotirungen sich deutlich der Hauffebewegung anzuschließen beginnen, namentlich nach wie vor nahe Fristen am meisten betheiliget bleiben. Diese Thatsache spricht für wachsendes Vertrauen in die augenblickliche Lage. Preise gingen natürlich nicht allein für Weizen, sondern auch für anderes Getreide hinauf. Der Haferablaß nimmt überall zu, trotz weiterer Steigerung, und zwar ist das hauptsächlich russ. Korn. Denn schwedische Exporteure sind mit unsern noch nicht in Konkurrenz getreten und örtl. Hafer wird überall nur sehr wenig offerirt. Russ. Gerste bleibt bevorzugt von europ. Käufern von Futtergetreide und findet überall schrankenlosen Absatz bei abermals etwas hinausgesetzten Notirungen. Auch für Mais sind Preise erhöht und Nachfrage lebhafter, wobei der Begehre immer mehr für Rechnung russ. Kornes befriedigt wird. Der im Vergleich zu anderem Getreide hohe Preisstand zieht russ. Verkäufer heran und sichert europ. Käufern genügendes Angebot.

Holz.

Nach dem W. F. vom 13. (25.) Okt. a. cr.: Die Kampagne kann für beendet gelten. Die selten noch stattfindenden Frei-an-Bord-Schlüsse können die Aufmerksamkeit der Holzindustriellen nicht mehr von dem Erwerb des nothwendigen Rohmaterials für die künftige Kampagne ablenken. So bilden Preise des Holzes auf dem Stamme, zu erwartender Umfang des Einschlags und ähnliche Fragen zur Zeit den Gegenstand lebhaftesten Interesses unserer und der ausländischen Holzindustriellen. Die Auktionsresultate der Forstverwaltungen waren an den meisten Orten Rußlands durchaus befriedigend, selbst vergleichsweise mit dem in dieser Hinsicht einzig dastehenden Jahr 1893. Dank einer sehr reichen Ernte nach einer Reihe von Mißwachsjahren ergoß sich ein Lebensstrom durch alle Aeder der Volkswirtschaft, für die das Holz immer eines der allernothwendigsten Bedarfsartikel bleiben wird. Es kann nicht wunder nehmen, daß in jenem Jahre, das unter anderem eine fast neue Flotte

von Flussfahrzeugen zum Transport ungeheurer Getreidelasten schuf, die Zuschläge bei den Forstauktionen unerhörte Verhältnisse annahmen. Das Jahr 1894 konnte in den Ernteverhältnissen und der Bau- thätigkeit unmöglich sich derart von dem Vorjahre abheben, wie das 1893 der Fall war. Viele glaubten deshalb, daß Preise, wie sie 1893 erzielt worden waren, nicht wiederkehren würden. Dem mußten aber schon die glänzenden Abwicklungen der gegenwärtigen Kam- pagne entgegenwirken, die nicht ohne Einfluß auf Abschlüsse über das Rohmaterial bleiben konnten. Und so geschah es auch. Im Weißmeerboden, in dem die Zuschläge überhaupt einen bescheidenen Maasstab nicht überschreiten, verließen die Preise des Holzes auf dem Stamme jedenfalls nicht den vorjährigen Standpunkt. In den Flüssen Wolga, Anzha, Kostroma, Wetluga u. a. verlief der größte Theil der Auktionen über Bauholz, Kiefern- und Fichten-, aus Kron- forsten zwar ohne das vorjährige Fieber, aber zu Preisen, die gegen das Vorjahr gesteigert waren, mit Ausnahme allein d. G. Kostroma, wo die Preise dieselben blieben. Die Zuschläge überschritten die Tax- preise um 50 bis 350 %, je nach der Vertlichkeit. Ueber Verkäufe vonseiten Privaten oder Bauern gehöriger Forsten liegen genaue Daten nicht vor, aber man hat Grund vorauszusetzen, daß aus solchen kaum zu niedrigeren Preisen verkauft worden ist, denn die gute Ernte dieses Jahres, die trotz zeitweiliger Schädigung derselben gemacht ist, dürfte wahrscheinlich die Fälle von Nettoverkäufen er- heblich eingeschränkt haben. Dieses zeigt sich am stärksten in Finn- land, wo im Vorjahre, infolge der Mißernte die Preise recht niedrig waren, weil die häuerlichen Wälder dort eine nicht unwichtige Rolle in der Versorgung der Sägewerke mit Rohmaterial spielen. Anderer- seits erlebte sich trotz des relativ bedeutenden Einschlags die Flößung unter ungünstigen Umständen und sind viele Werke recht schlecht für die Winteraison versorgt. Das gilt besonders von dem Gebiet von Kotka. In Schweden verließen die Herbstauk- tionen in den Forsten auch glücklich. In den Rayons von Gese und Söderhamn trat Preislenkung nicht ein, wobei die Vehftigkeit sogar zunahm; in andern Gegenden, z. B. Dale- karlien, erlebten Preise wesentliche Steigerung. Der Schade, der den schwedischen Holzindustriellen durch die Weißmeerkonkurrenz zu- gefügt worden ist, zwingt sie zu ungewöhnlicher Vorsicht. Sie haben beschloffen im bevorstehenden Winter erst nach sorgfältiger Klarstellung der in den Sägewerken des weißen Meeres vorhandenen Vorräthe das Maas des Einschlags zu bestimmen. Ueberhaupt muß man sagen, daß unsere Weißmeerrayons sich mit einem Schlage in den Mittelpunkt des Interesses sowohl der konkurrierenden, als auch der Bedarfs-Länder gestellt haben. Schwedische Exporteure freilich wollen glauben machen, daß ohne ihre Preiserhöhung bei

Schiffahrtseröffnung das Weißmeerholz noch eben unverkauft am englischen Marke läge. Aber solche Versicherungen stimmen schlecht zu den von ihnen jetzt ergriiffenen Vorsichtsmaasregeln und besei- tigen nicht das Faktum, daß das Weißmeerholz sich in letzter Zeit einen festen Kreis von Käufern erworben hat. — In den Bedarfs- ländern trug der Holzhandel den um diese Zeit gewöhnlichen stillen Charakter. In London beschränkte das Geschäft sich fast auf Auk- tionen, die übrigens wenig belebt waren. Die Einfuhr nach Eng- land erfolgte im Oktober in recht großem Umfang auf Kosten früher geschlossener Kontrakte. Eingeführt wurden Loads im

Behauene Hölzer:	Oktober		Januar-Oktober	
	1893	1894	1893	1894
Rußland	44 957	37 163	304 842	317 580
Schweden u. Norwegen	54 238	56 310	553 473	642 323
Deutschland	19 140	17 561	192 150	192 832
vereinigte Staaten	7 387	4 889	129 378	84 675
brit. Ostindien	2 969	4 825	26 244	31 533
brit. Nordamerika	20 318	13 551	117 012	102 700
übrige Länder	40 859	58 428	518 807	631 199
	189 869	192 726	1 841 906	2 002 342
gesägte Hölzer:				
Rußland	218 381	231 529	1 121 863	1 421 791
Schweden u. Norwegen	240 196	228 087	1 655 684	1 780 621
vereinigte Staaten	30 627	47 662	290 912	398 964
brit. Nordamerika	147 632	167 255	873 742	1 018 972
übrige Länder	8 583	9 146	87 369	85 936
	645 419	683 679	4 028 970	4 706 284

insgesamt 835 287 876 405 5 870 876 6 708 626
 Wie man sieht, entfiel auf Rußlands Antheil an gesägten Hölzern eine bedeutende Zunahme im Oktober, während die Aus- fuhr derselben aus Schweden-Norwegen abnahm. Zunahm auch die Ausfuhr gesägter Hölzer aus Kanada, woraus erhellt, daß die ame- ranische Tarifreform die erwartete Ablenkung des kanadischen Holzes von europ. Märkten nicht bewirkt hat. In England, wie auch in den Ländern des Kontinents hemmte ungünstige Witterung die Bau- thätigkeit. Aus Frankreich wurde über einige größere Schlüsse über rigaer Holz berichtet, aber im allgemeinen sind Vorräthe überall bedeutend genug und übertreffen an vielen Orten diejenigen des Vorjahres. Infolge dessen dürften Importeure schwerlich sich in Abschlüssen fürs nächste Jahr beileien. Was die wahrscheinlichen Preise der nächsten Kampagne anlangt, so darf man im Hinblick auf die gegenwärtig bekanntwerdenden Rohmaterialpreise schwerlich ein Herabgehen der Notirungen erwarten.

Die Bewegung des Holzes in den 8 ersten Monaten betrug

			1893		1894		Einfuhr		Ausfuhr	
			1893	1894	1893	1894	1893	1894		
Deutschland	Tons	runde u. behauene	1 704 106	1 207 606	1 066 629	533 168	112 338	115 810		
		gesägte	420 517	475 740	90 498	112 655	50 274	49 198		
Oesterreich-Ungarn	"	runde u. behauene	24 118	45 508	5 883	9 036	740 756	823 499		
		gesägte	14 444	13 883	4 331	3 052	485 663	488 170		
Holland,	"	runde u. behauene	68 955	145 557	31 417	101 165	102 007	163 770		
		gesägte	129 283	152 591	45 779	39 883	107 772	126 903		
Belgien,	Kub. Met.	runde u. behauene	106 167	102 521	25 625	28 315	4 991	5 345		
		gesägte	347 625	390 326	82 676	113 731	4 695	4 993		
Frankreich,	Tons	runde u. behauene	101 696	114 509	—	—	187 305	242 686		
		gesägte	440 130	615 140	107 845	185 534	32 710	27 484		
Italien,	"	runde u. behauene	37 402	27 841	—	—	6 204	5 807		
		gesägte	238 640	236 902	—	—	21 718	27 956		
Spanien	Kub. Met. Tons	runde u. behauene	250 121	266 314	—	—	—	—		
		gesägte	—	—	—	—	15 739	16 370		
England,	Loads	runde u. behauene	1 436 090	1 554 583	193 822	222 629	9 896	12 015		
		gesägte	2 735 167	3 293 272	664 561	931 238	—	—		
Norwegen,	Kub. Met.	runde u. behauene	—	—	—	—	408 388	413 356		
		gesägte	—	—	—	—	342 112	353 401		
		gehobelte	—	—	—	—	374 416	366 017		
Schweden,	"	runde u. behauene	—	—	—	—	937 000	1 086 100		
		gesägte	—	—	—	—	2 435 000	2 564 000		

Redakteur: Gustav Ströf.

Ein tüchtiger, erfahrener, unverheiratheter
Verwalter
 mit besten Zeugnissen, der deutschen, lettischen und russischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, kann sich melden bei
 Adjel-Schwarzhof
 pr. Walk **Baron Fersen.**

Junge sprungfähige importirte
finnische Stiere
 stehen in Meiershof zum Verkauf,
 zu erfragen hier, Pöplerstraße Nr.
 21, bei Herrn v. Seidlitz.

Ein
Kinderwagen
 auf Eisenachsen mit Rutschbock nebst 2
 zusammen eingefahrenen Ziegenböcken
 ist für 25 Rbl. verkäuflich auf dem Gute
 Kaudenhof vr. Smiltien.
M. v. Sivers.

Deluschke-Saat
verkauft und liefert bis Pernau
die Testamatische Gutsverwaltung.

Ein Meier

sucht Stelle. Geben werden angenommen.
Kullina pr. Weisenberg.
J. P. Andersen.

Butter-Export

Daniel Gallsen
Reval.

Vollblut-Friesen

und

Breitenburger Stiere

werden verkauft in

Dähna bei Reval.

Aufforderung zum Abonnement 1895.

2. Jahrgang. **ХОЗЯИНЪ.** Preis 6 Rbl.

Chosäin (d. h. Wirth) Journal für Landwirthschaft und Oekonomie,
erscheint einmal wöchentlich am Freitag
ohne Präventivzensur

in Heften von 20 und mehr Seiten Text.

Mitarbeiter des Journals:

W. A. Anfimirow, S. N. Wanfow, Prof. W. R. Williams, Prof. A. J. Wojcikow, N. W. Wereschtschagin, Prof. Louis Grandean, A. K. Gress, Prof. W. W. Dofutschajew, Prof. N. Ju. Sograf, P. W. Kowoffow, Aw. A. Kalantar, Prof. A. W. Klossowitski, Prof. P. A. Kostjuschew, W. G. Kotelnikow, Prof. P. N. Kuleschow, W. S. Lewinski, Prof. K. E. Lindemann, Benno Martinh, M. W. Nernitschew, Prof. Ja. Ja. Nikitinski, Prof. P. P. Petrow, Prof. A. P. Pawlow, A. A. Radzig, J. M. Kena, Prof. W. M. Rudnew, W. Ju. Skalon, Prof. B. N. Steffin, Prof. A. W. Siwetow, Prof. J. A. Stebut, A. P. Subbotin, Prof. M. K. Turfki, A. M. Tjutrjünow, Prof. A. Th. Fortunatow, Prof. A. N. Schischkin, R. J. Schröder, Prof. N. P. Schirwiniski, Prof. A. J. Tschuprow, M. A. Engelhardt, Prof. J. J. Janshul u. a.

Program:

Maassnahmen der Regierung. Abhandlungen über Ackerbau, Viehzucht, Gemüsebau, Gartenbau, technische Betriebe u. dergl. Abhandlungen über Oekonomie, Finanzen und Statistik. Versuche und Bedürfnisse der Landwirthe der Schwarzerde und Nichtschwarzerde Rußlands. Korrespondenzen. Telegramme. Uebersicht der Litteratur der Landwirthschaftswissenschaft. Landwirthschaftliche Marktberichte. Fragen und Antworten.

Jahresabonnenten erhalten 8 künstlerisch ausgeführte

Aquarelle

eines landwirthschaftlichen Albums.

In's Journal werden aufgenommen: **Porträts, Zeichnungen, Skizzen u. Pläne.**

Abonnementsbedingungen: Preis pro Jahr 6 Rbl., pro Semester 3 Rbl.

Neueintretende Abonnenten erhalten nach Einsendung von 6 Rbl. die nach dem Tage des Empfangs ausgegebenen Nummern des Jahrgangs 1894 gratis.

Der Rest des 1894. Jahrgangs wird für 6 Rbl. ohne Zustellung verkauft, das landwirthschaftliche Album dieses Jahres, landwirthschaftliche Pflanzen, für 2 Rbl. desgleichen.

Preis der Bekanntmachungen: Pro Betitzeile (4 Spalten auf d. Seite) 10 Kop.

Redaktion und Komptoir: St. Petersburg, Newski 12.

Für Landwirthe!

Abonnenten des Journals „Chosäin“ steht es frei für 1 Rubel Bekanntmachungen in 3 Nummern des Journals (Umfang nicht über 200 Buchstaben) in eine aparte Abtheilung zu inseriren.

Redakteur **A. P. Mertwago.** Herausgeber **J. A. Maschkowzew.**
(Uebersetzt in der Redaktion der balt. Wochenschrift.)

Nächster
Zwangloser
landwirthschaftlicher Abend

der libl. ökon. Sozietät

am 4. (26.) Dezember a. cr.

im Hause der ökon. Sozietät.

Man versammelt sich um 8 Uhr.

Soeben ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen

Kalender für Nordlivland
1895.

Preis 40 Kop.

Große Ersparniß an Malz!

Dem hochgeehrten Adel erlaube ich mir hiermit bekannt zu machen, daß ich seit 2 Jahren mit 2¹/₂—3 Proz. Malz des Kartoffelgewichts zur Verzuckerung eine Vergährung von 0.5 bis 0.9 am Normal-Sakharometer erziele und natürlich auch einen dementsprechenden Alkohol-Ertrag von der Maische (Gese aus reiner Kartoffelmaische). Den Herren Besitzern, in deren Brennerei schlechte Erträge erzielt werden, erlaube ich mir hierdurch bei mir gelernte Brenner anzupfehlen, und können Brenner dieses Verfahren des geringeren Malzverbrauches wegen in 5—8 Tagen erlernen. Hochachtungsvoll
S. Goetsch
prakt. Brenner in Schl. Weisenberg.

Inhalt: Zur Frage livländischer Pferdezuucht von Max v. Anrep. — Zur Wahl des Kraftsutters, von Dr. W. v. Knieriem-Peterhof. — Ergänzung zu der Zurechtstellung des Herrn Direktors Oskar v. Samson in Nr. 45 der balt. Wochenschrift, von Hans Hollmann. — Zur Niimi-Nomgoroder Ausstellung d. J. 1896. — Die Ernte des Jahres 1894 nach Probedruschresultaten. — Der Rechnungsabluß der letzten Wanderausstellung der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft zu Berlin. — Sprechjaal: Zur Baur'schen künstlichen Flachsröbte, von M. Glasenapp. Wie baut man die Sonnenblume in Rußland? von J. Loots. Das Tätoviren der Kälber betreffend von N. T. Stallvorrichtungen zum Tränken des Viehs betreffend von N. T. — Marktbericht: Spiritus. Butter. Vieh. Getreide. Holz. — Bekanntmachungen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 17 Ноября 1894 г. Печатать разрешается 16 Ноября 1894 г. Юрьевскій Полиціймейстеръ Растъ.

Druck von H. Laackmann's Buch- und Steindruckerei.

Baltische Wochenschrift

für

Landwirthschaft, Gewerbesfleiß und Handel.

Abonnementpreis incl. Zustellungs- & Postgebühr
 jährlich 5 Rbl., halbjährlich 3 Rbl.,
 ohne Zustellung
 jährlich 4 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop.

Herausgegeben von der kaiserlichen, livländischen
 gemeinnützigen & ökonomischen Societät in Dorpat.

Insertionsgebühr pr 3-sp. Petitzeile 5 Kop.
 Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Uebereinkunft.
 Mittheilungen werden auf vorher ausgesprochenen
 Wunsch des Autors nach festen Sätzen honorirt.

Dorpater Webekurse.

Am 7. Jan. n. J. beginnt der 4. Kursus unter Leitung des Fräulein Purstainen aus Finnland. Derselbe soll bis zum 24. März dauern, und wird den Schülerinnen auch Unterricht in der Theorie ertheilt werden. Preis für den ganzen Kursus 15 Rbl. Nähere Auskünfte ertheilen Fr. E. Molien (Marienhofsche Straße 22) und Fr. A. von Stryl-Röppö (Küsterstr. 2).

Die Viehzuchtengüete des estländischen landwirthschaftlichen Vereins vom Jahre 1894.

I.

Am 7. März d. J. beschloß der Verein eine Viehzuchtengüete ins Werk zu setzen. Die Resultate liegen jetzt in einer Druckschrift vor, die mit dieser Ueberschrift den gleichen Titel führt (Reval 1894) und soeben die Presse verlassen hat. Wir danken dieses werthvolle Werk der Initiative und Leitung des derzeitigen Vereinspräsidenten, dem Zusammenwirken des Vereinsausschusses und anderer, ad hoc herangezogener Kräfte, durch welche die Daten im Lande gesichtet und gesammelt worden sind, und dem Vereinsbureau, in dem unter der Leitung des Vereinspräsidenten, Grafen Leo Keshjerling, in hervorragender Weise Herr E. von Bodisco sich bethätigt hat, indem er das zusammengetragene Datenmaterial verarbeitet und redigirt hat. Der Publikation vorangestellt ist eine geistvolle Darstellung „zur Geschichte der Viehzucht Estlands in den letzten 50 Jahren“, aus der Feder des Grafen Leo Keshjerling.

Wenn in nachstehendem Auszuge einige der wichtigsten Ergebnisse dieser Publikation zusammengestellt worden sind, so wolle der geneigte Leser sich der Meinung nicht hingeben, daß damit der Inhalt derselben erschöpft sei. Ihr Inhalt ist ungewöhnlich reich und, wenn wir auch nicht alles unterschreiben können, so wüßten wir doch nichts,

was wir fortlassen möchten. Gleichwohl soll an dieser Stelle nichts bemängelt werden. Die Tendenz der vorliegenden Schrift ist trotz der mitunter scharfen Sprache, die in ihr geführt wird, aufzubauen, nicht niederzureißen, und zur Einheit des Entschlusses zu führen. Das möge ihr wohl gelingen! Die einsichtsvollen Verfasser erkönnen sich nicht ihre Ueberzeugung orthodox vorzuschreiben, aber sie kämpfen mit allen Waffen des Geistes für dieselbe.

Der Entschluß des Grafen Keshjerling eine Geschichte der Viehzucht in Estland zu schreiben ist überaus dankenswerth und fruchtbar. „Ist doch in der Landwirthschaft“, wie es auf der ersten Seite heißt, „die Erscheinung nur zu gewöhnlich, daß man von den Erfahrungen vergangener Zeiten nicht in genügendem Maaße zu lernen vermag und daher von neuem mit Versuchen beginnt, von denen man bei Berücksichtigung der Vergangenheit hätte absehen können.“

Aus einem Vereinsberichte des Jahres 1850 wird nachgewiesen, nachdem über noch frühere Zeiten einige kurze Bemerkungen vorausgeschickt sind, daß schon vor bald 50 Jahren die estländische Viehzucht ein buntscheckiges Bild verschiedenartigster Zuchten und Kreuzungen bot und daß fast alle Rassen, die sich jetzt im Lande finden, vertreten waren. Daneben findet sich in jenem Berichte die Anschauung, als ob es ein gutes estländisches Vieh, eine Landrasse, gebe, die man durch Zuchtwahl und Fütterung zu veredeln bestrebt war. „Diese Anschauung“, heißt es weiter, um gleich auf der 2. Seite dieser Frage gegenüber präzise Stellung zu nehmen, „ist auch jetzt noch nicht ganz von der Bildfläche geschwunden, vorzugsweise wohl, weil der Ausdruck Landvieh der Kürze wegen oft angewendet wird. Und doch kann man von einer Landrasse bei uns nicht reden. Eine solche müßte einen besonderen, konstanten Typus aufweisen. Vergebens wird man nach einem Stier estländischer Landrasse suchen, oder ihn be-

schreiben wollen. Dasselbe gilt ebenso von den Stärken und Kühen. Unser Bauervieh ist ein Gemisch der verschiedensten Rassen, welches durch zeitweilige intensive Hungerturen zu großer Kleinheit und Fehlerhaftigkeit im Körperbau gebracht worden, was natürlich nicht ausschließt, daß darunter oft sehr milchreiche Exemplare vorkommen. Alle Bestrebungen eine Landrasse zu konstituieren oder durch Zuchtwahl zu erzeugen, sind vergeblich gewesen und werden vergeblich bleiben.“

Bis das Brennereigewerbe in Estland sich die dominierende Stellung — die sie jetzt verliert — erworben, waren Körnerbau und rationelle Schafzucht die Grundlagen der estländischen Landwirthschaft. „Daß unsere Väter“, heißt es auf S. 5, „bei ausgebildetem Gemeinfinn und der Einsicht, daß man nur durch Ein- und Unterordnung der eigenen Bestrebungen für das Wohl der Gesamtheit erspriesslich wirken kann, uns auf dem Gebiete der Thierzucht als Vorbild dienen können, das beweist zur Genüge ihre Schafzucht. Da wurde nicht versucht irgend ein besonderes, für Estland passendes Schaf zu erfinden, sondern es wurde auf der Basis bewährter Erfahrungen Deutschlands konsequent gearbeitet; es wurden Boniteure angestellt; es wurde in Massen einheitlich importirt, einheitlich gezüchtet und der Erfolg hat seinerzeit nicht gefehlt — bis durch die Konjunkturen des Weltmarktes, speziell durch die Konkurrenz Australiens, die Wollproduktion ihre Rentabilität einbüßte.“

Der Rindviehzucht ist in Estland zwar immer ein gewisses Interesse entgegengebracht worden, das sich insbesondere in vielfachen Importen von Rassevieh äußerte, aber an durchschlagenden Erfolgen fehlte es sehr lange Zeit. Es fehlte eben noch an allen Voraussetzungen desselben. Das mangelhaft kultivirte Land litt an häufig eintretendem Futtermangel und verheerenden Viehseuchen. Erst durch die Entwässerungen und Urbarmachungen, welche inzwischen stattgefunden haben, durch die bedeutend gesteigerte Kultur des Ackers, dank den zeitweise blühenden Brennereien, sind jene Gefahren fast geschwunden und haben die Ernteerträge jene Stetigkeit gewonnen die einen festen Viehbestand möglich machen. Auch „soll der Leser nicht vergessen, daß damals in Estland die Rinder als bloße Düngemaschinen angesehen wurden, und daß in jener Zeit die Viehzucht überhaupt, auch in Deutschland, auf niedriger Stufe stand.“

Ein buntes Bild verschiedener Rassen und Zuchten, das war und blieb für Estland charakteristisch; ein Charakteristikum übrigens, das es mit vielen Ländern ohne

Landrasse gemein hat. Dennoch treten aus der Fülle der Importversuche einige konsequenter und mit einer gewissen Ausdauer verfolgte hervor. Der erste und am längsten festgehaltene Versuch dieser Art betraf das Ayrshire-Vieh. Dasselbe war bereits 1850 im Lande (Kochtel); 1854 wird berichtet, es werde in Kunda mit Konsequenz gezüchtet (was bekanntlich noch heute der Fall); 1855, eine neue Heerde sei direkt aus Schottland für das Gut Neuenhof verschrieben (Besitzer Baron F. Uexküll). In den Akten der Kurküllschen Aktiengesellschaft zur Einführung einer Musterwirthschaft in Estland findet sich ein Bericht des derzeitigen Landraths G. von Grünewaldt aus dem Jahre 1867, größtentheils nach den Erfahrungen des geistvollen Begründers und ersten Präsidenten des estl. landw. Vereins, Otto von Grünewaldt, der, zugleich ord. Mitglied der livländischen ökonomischen Sozietät, seiner Zeit einen großen Einfluß auf die Landwirthschaft beider Provinzen ausgeübt hat. Aus diesem Berichte geht hervor, daß ein Stamm der Ayrshirerasse zu Ende der 40-er Jahre nach Kurküll importirt und bald darauf, als das Gut in Arrende vergeben wurde, nach Koit weiter gegeben wurde. Aus diesem Berichte, der mit Objektivität abgefaßt ist, wird die Geschichte des Untergangs jenes Stammes wiedergegeben. Daran schließt sich die Geschichte der Ayrshires in Livland nach authentischen Daten, wo bekanntlich die livländische ökonomische Sozietät, von der livländischen Ritterschaft darin unterstützt, zwei Stämme importirte, um sie den damaligen Besitzern von Roptoy und Lyohn gegen gewisse, im Interesse des Landes auferlegte Verpflichtungen vortheilhaft zu überlassen. Auch ein Mißerfolg! Trotz alledem hielt man in Estland im Schooße des Vereins bis in die 80-er Jahre hinein daran fest, das Ayrshirevieh gewissermaßen im Sinne einer Landeszucht zu verwerthen. Die höchst interessanten Darlegungen zeigen in der That, mit welcher Zähigkeit das geschah und es ist unzweifelhaft von Werth, die Ursachen dieser Mißerfolge zu ergründen. Graf Rehslering schreibt darüber (S. 12): „Gewiß ist zuzugeben, daß es, vom jetzigen Standpunkt betrachtet, ein Mißgriff war, Gebirgsvieh aus Südwestschottland zu beziehen, eine Rasse, welche sich schwerer akklimatisirt hat, als jede andere.“*) Vor allen Dingen war es ein Fehler, vor dem für die Zukunft nicht genug gewarnt werden kann, die Viehzucht Estlands an eine Lokalrasse, die Rasse einer

*) Daß es geschah, wird an anderer Stelle aus der Thatfache erklärt, daß damals, um die Mitte des Jahrhunderts Ayrshire weit und breit Modevieh war.

schottischen Grafschaft, zu binden. Es hatte dieses zur Folge, daß seit in Ayr selbst die Kreuzung mehr und mehr Kreuzungen gewichen war, die Bezugsquelle versiegte. Diese Gründe allein aber haben den Mißerfolg nicht verursacht. Vor allem ist hervorzuheben, daß die Fütterung nach den angeführten Daten nie ausreichend gewesen ist. Auf weitere Ursachen macht nun der erwähnte Bericht des Landraths Georg von Grünewaldt aufmerksam. Er erwähnt, daß von den nach Koit gebrachten Kühen 4 sehr bald an Tuberkulose zugrunde gingen. Des weitern hebt er hervor, daß, wenn die aus Kreuzungen hervorgegangenen Kühe bessere Milcherträge gaben, dieses darin seinen Grund fände, daß diese nur den besten Kühen entstammten, während jedes Kalb von einer importirten Kuh eo ipso erzogen worden sei. Die Zahl der importirten Kühe ist keine große gewesen. Wenn diese auch zunächst reichlich Milch gaben, so waren doch viele unter ihnen tuberkulös und die, welche es nicht waren, wurden es zum Theil, weil sie sich an das rauhe Klima und unzureichendes Futter gewöhnen mußten. Die Besitzer scheuten es, die theuren importirten Thiere zu schlachten, es wurden vielmehr die Kälber notorisch kranker Thiere erzogen und zur Zucht verwandt.“ Durch das Ayrshirevieh sei Estlands Viehzucht nicht verbessert worden; die Erfolge Rundas und anderer Güter seien nicht maßgebend; der Einzelne, der die Mittel dazu besitze und ein guter Züchter sei, sei gewiß berechtigt einer Liebhaberei zu folgen; nach den Erfolgen einzelner Landwirthe dürfe man die Viehzucht nicht beurtheilen.

Von hervorragender Bedeutung für Estlands viehzüchterische Bestrebungen waren auch die beiden Versuche, die Baron Bernhard von Uexküll in Schloß Fickel (1863 bis 1876 Vereinspräsident) unternahm. Der erste dieser Versuche betraf das Shorthorn, das zum Zweck der Kreuzung in Fickel gezüchtet wurde; diese Züchtung wurde zu Anfang der 60-er Jahre begonnen und bis tief in die 70-er fortgesetzt. Dieser mit bedeutenden Mitteln ins Werk gesetzte Versuch, dessen interessante Geschichte berichtet wird, endete mit einem völligen Mißerfolge. „Der Rest seiner Shorthorn und -kreuzungen sind als tuberkulöse, zur Zucht unbrauchbare Thiere den Fleischern überantwortet worden.“ Graf Rejherling sagt (S. 16): „Es wäre für Estland bei seinen großen Mastungen gewiß von größtem Vortheil gewesen, wenn sich hier Shorthorn eingebürgert hätte. Allein auf dem eingeschlagenen Wege ließ sich nichts erreichen. Nicht durch einmalige Kreuzung, nicht durch den Import einiger weniger auch noch

so schöner Thiere läßt sich eine Shorthornzucht oder irgend eine Zucht einbürgern, ganz abgesehen von dem vergeblichen Bestreben eine neue Klasse zu bilden. In Fickel sind die Thiere schlecht gefüttert worden, für eine so hochfeine Mastasse ein Umding, denn es ist dieses ein sicheres Mittel alle Vorzüge der Klasse abzuzüchten.“ Der zweite Versuch betraf den Import von Anglervieh nach Schloß Fickel.

Ueber diesen Import berichtete Baron Uexküll dem Vereine im Jahre 1881. Nachdem seit 1862 durch den Akademiker von Middendorff die Aufmerksamkeit unserer viehzüchterischen Kreise auf das Anglervieh gelenkt worden war, hat es ein besonderes Interesse, daß Baron Uexküll durch keinen geringern als Professor Kühn in Halle in dieser Wahl bestärkt worden ist. Die durch Herrn Petersen nach Schloß Fickel importirten Angler waren in der That Elitethiere, „die an Ausgeglichenheit und Formenschönheit in jeder Beziehung — auch nach dem Urtheil eines Kenners, wie des Akademikers von Middendorff — vollendet zu nennen waren. Ueber den Milchertrag konnte 1882 berichtet werden, daß die importirten 8 Kühe 2050 Stof, die 20 Stärken im Durchschnitt 2020 Stof Milch gegeben hätten. Das Maximum war 3101 Stof, das Minimum 1300 Stof gewesen.“

(Dieser Artikel wird in der nächsten Nummer fortgesetzt.)

Bericht über die Thätigkeit der Sektion für Ackerbau und Düngewesen der landw. Gesellschaft für Süd-Livland.

Vorgetragen der gemeinnützigen und landwirtschaftlichen Gesellschaft für Süd-Livland zu Wenden am 4. (16.) November a. cr.

Meine Herren! Wie Ihnen aus den Fachzeitschriften bekannt sein dürfte, erließ die Sektion für Ackerbau und Düngewesen in diesem Frühjahr einen Aufruf zur Theiligung an Düngungsversuchen. Genannter Aufruf erschien sowohl in der baltischen Wochenchrift Nr. 12 als auch in der landw. Beilage der Düna-Zeitung Nr. 62; ferner wurde derselbe als Extrablatt in 100 Exemplaren an Mitglieder der Gesellschaft für Süd-Livland versandt. Die Sektion durfte hoffen, daß infolge dieser weitgehenden Verbreitung des Aufrufes, insbesondere unter den Mitgliedern der Gesellschaft für Süd-Livland auch eine stattliche Anzahl von Theiligern finden würde, die die geringe mit einem Düngungsversuch verknüpfte Mühe, und die unbedeutenden Ausgaben nicht scheuen würden, um so zum Nutzen der Landwirtschaft und auch zum eigenen Nutzen beizutragen, doch sah sich dieselbe in ihren Erwartungen getäuscht, denn aufgrund

des Aufrufes erfolgten bloß 10 Anmeldungen und zwar aus Livland 6, aus Estland 2 und aus Kurland 2.

Vergleichen wir diese Ziffern mit den Angaben über Versuche, die auf Veranlassung der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft von praktischen Landwirthen in Deutschland ausgeführt wurden, so kommen wir leider zu dem Resultat, daß das Interesse für Düngungsversuche, trotz wiederholter Mittheilungen aus der Versuchsfarm Peterhof über ungemein günstig ausgefallene Resultate, insbesondere bei Klee- und Wiefendüngungsversuchen, in unseren baltischen Landen ein noch recht geringes ist.

Zwar wird der Nutzen der künstlichen Düngstoffe, wie wir aus den Berichten des Herrn Prof. Dr. Thoms über die Ergebnisse der Dünger-Kontrolle ersehen können, in immer höherem Maaße anerkannt — es wird dieses bewiesen durch den von Jahr zu Jahr steigenden Import an künstlichen Düngemitteln —, doch ist der Verbrauch an phosphorsäure- und kalihaltigen Düngemitteln bei uns ein immerhin noch zu geringer. Beispielsweise sind im Jahre 1893 nach dem letzten der erwähnten Berichte über die Häfen der Ostseeprovinzen etwas über 173 000 Pud, oder rund 58 000 deutsche Zentner Kainit eingeführt worden, während in Deutschland bereits im Jahre 1889 ein Kainit-Verkauf von über 3 Millionen Zentnern stattfand. Daß der Verbrauch von Kainit in Deutschland auch weiterhin ein stetig zunehmender gewesen ist, können wir daraus ersehen, daß schon im Jahre 1890 allein durch die deutsche Landwirthschafts-Gesellschaft ein Bezug von über 1 1/2 Mill. Zentnern stattfand.

Der verhältnißmäßig geringe Kainitverbrauch in den Ostseeprovinzen ist zum Theil dem Umstand zuzuschreiben, daß viele unserer Aecker bei Halmfruchtproduktion weit mehr einer Phosphorsäure- als einer Kalidüngung bedürftig zu sein scheinen, was ich im verfloffenen Winter aufgrund einer Reihe von Haferanalysen von den Ackerböden einiger Güter Kurlands glaubte behaupten zu dürfen, doch beweisen die auf moorigen Wiesen ausgeführten Versuche fast stets, daß letztere ein ungemein großes Bedürfnis nach Kalidüngung besitzen. fand doch z. B. bei einer großen Reihe von Kalidüngungsversuchen in Deutschland nach einem Bericht von Prof. Maerder *) bei 93 % der moorigen und anmoorigen Wiesen eine Kalidüngung mit Erfolg statt, während die Anwendung von Kainit bloß bei 7 % der Moortwiesen keinen Erfolg hatte. Der Mißerfolg der Düngung war in den zuletzt

*) Jahrbuch der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft. Band 6, 1891.

erwähnten Fällen darin zu suchen, daß die Moortwiesen entweder zu naß, oder gar zu trocken waren.

Auf unsere 10 Düngungsversuche zurückkommend, kann ich Ihnen mittheilen, daß in 6 Fällen Antworten bezüglich der Ernte-Resultate eingelaufen sind, und zwar liegen aus Livland 4, aus Kur- und Estland je ein Bericht über die gewonnenen Ernteresultate vor. Leider sind die letzteren in diesem Jahre nicht sehr ermuthigend, so daß in der Mehrzahl der Fälle von einer quantitativen Bestimmung der geernteten Klee- und Wiesenheumengen Abstand genommen worden ist. Es wird allerdings mitgetheilt, daß die Düngungen der feuchteren Wiesen Erfolge gezeigt hätten, doch hätten sich die angewandten Düngemittel nicht bezahlt gemacht, während die trockneren gedüngten Kleefelder fast gar keine Mehrerträge gegenüber ungedüngten aufzuweisen gehabt hätten. Nur zwei Berichte machen hiervon eine Ausnahme. Es sind dieses diejenigen aus Schloß Salzburg und aus Saarahof bei Bernau. Es ist bei diesen Versuchen die Wirkung der künstlichen Düngemittel eine so hervorragende, daß ich nicht unterlassen kann, Ihnen davon eingehendere Mittheilung zu machen.

Ueber den Saarahoff'schen Versuch wird berichtet, „daß trotz der ungünstigen und kalten Witterung des verfloffenen Frühjahrs eine günstige Wirkung der angewandten Düngemittel deutlich zu erkennen sei“ Das 8 Loffstellen große Versuchsfeld des Roggenfeldes eines Außenschlages, der noch nie Klee getragen hatte, war im Frühjahr 1893 mit einer Mischung von 8 U Roth- und 4 U Bastardklee besät worden. Der Boden ist humoser Sand, mit lehmigem undurchlassendem Untergrund. Am 8. April erhielten 6 Loffstellen je 3 Pud 12/13 % Superphosphat und 3 Pud Kainit, 1 Loffstelle erhielt 6 Pud Superphosphat und 6 Pud Kainit und 1 Loffstelle blieb ungedüngt. Für die Loffstelle berechnet, hatte sich die Düngung bereits beim ersten Schnitt in folgender Weise rentirt:

Düngung pro Loffstelle	Mehrernte in Pud *) 1 Schnitt		Wab. Mehrertrag über ungedüngt		Geldwerth des Mehretrages		Kosten der Düngung		Gewinn nach Abzug der Düngungskosten	
	Rbl.	Kop.	Rbl.	Kop.	Rbl.	Kop.	Rbl.	Kop.	Rbl.	Kop.
3 Pud Kainit + 3 Pud Superphosphat 12/13 %	122	62	12	40	3	68	8	72		
6 Pud Kainit + 6 Pud Superphosphat 12/13 % ungedüngt	120	60	12	—	7	21	4	79		
	60	—	—	—	—	—	—	—		

*) Die Kleeheuernte wurde nicht gewogen, sondern das Gewicht derselben wurde nach der Zahl der sehr gleichmäßigen Fuder taxirt.

In diesem Falle hatten die halbe und ganze Düngung fast gleichen Ertrag gegeben, und schon die geringe Menge von 3 Pud Superphosphat und 3 Pud Kainit war genügend gewesen, um einen Reingewinn von 8 Rbl. 72 Kop. pro Lofstelle hervorzurufen!

Die Größe der Versuchsparzellen in Schloß Salsburg betrug je 1 Lofstelle, die Bodenbeschaffenheit war sandiger Lehm mit lehmigem Untergrund, die Tiefe der Ackerkrume betrug 9 Zoll. Ausgesät waren 205 A einer Klee-Grasmischung aus Roth-, Bastard-, Weiß-, Gelb- und Wundklee, sowie Timothy und englischem Raygras bestehend. Die Düngung war dem einjährigen Klee gegeben worden, und war der Erfolg folgender:

Düngung pro Lofstelle	Kleeernte in Pud 1. und 2. Schnitt		Pud Mehre-ertrag über ungedüngt	G. Abwerth des Mehre-ertrages		Kosten der Düngung		Gewinn nach Abzug der Düngungskosten	
	Rbl.	Kop.		R	K	R	K	Rbl.	Kop.
6 Pud Kainit + 6 Pud Superphosphat 13/14%	273	25	+94	18	90	7	55	+11	35
6 Pud Kainit	215	00	+36	25	7	25	3	25	4
6 Pud Superphosphat	205	00	+26	25	5	25	4	30	95
Kalk, 20 Lof	157	25	-21	50	4	30	7	80	10
Kalk, 10 Lof	183	75	+5	00	1	—	3	90	90
Gyp, 1 Lof	180	00	+1	25	—	—	—	90	65
ungedüngt	178	75	—	—	—	—	—	—	—

Die Kosten der Düngung setzen sich in beiden Fällen zusammen aus den Kosten des Düngemittels, den Transportkosten und denjenigen des Ausstreuens. Das geerntete Kleeheu ist mit 20 Kop. pro Pud in Rechnung gebracht worden.

Aus den gewonnenen Ernteresultaten dieses Versuches ist sofort zu ersehen, daß weder Kalk noch Gyp die Ernte wesentlich gesteigert haben. Eine Steigerung hat dagegen stattgefunden bei Phosphorsäure-, noch mehr bei Kalidüngung und in größtem Maaße bei der Kombination beider Düngstoffe. Doch wäre es nicht richtig aus diesem Versuch sofort schließen zu wollen, daß Gyp- und Kalldüngung zu verwerfen sei. Insbesondere wird der Kalk weniger als direktes Düngemittel, sondern infolge der verschiedenen Zersetzung- und Lösungsvorgänge, die er im Boden hervorruft, in weit höherem Maaße als indirektes Düngemittel auf unseren nicht allzu kalkreichen Ackerböden und sauren Wiesen von Nutzen sein, vorausgesetzt, daß die Witterung eine günstige ist, während die Gypsdüngung in neuerer Zeit durch die Verwendung von billigen Kalisalzen an Bedeutung verloren hat.

Wie Ihnen, meine Herren, ja bekannt, hat die Gypsdüngung den Zweck unlösliche Kaliverbindungen des Untergrundes löslich zu machen, um dieselben auf diese Weise

den tiefwurzelnden Schmetterlingsblüthlern zugänglich zu machen. Da nun aber der Gyp selbst in Wasser sehr schwer löslich ist, ist zunächst sehr frühzeitiges Ausstreuen desselben erforderlich, um von der Winterfeuchtigkeit der Felder noch einen Nutzen zu ziehen. Doch können immerhin Fälle eintreten, wie wir gerade in diesem Frühjahr einen solchen erlebt haben, daß sowohl die Winterfeuchtigkeit als auch die Frühjahrs Regenmenge so gering sind, daß die erwünschten Lösungsvorgänge sich nicht in genügendem Maaße vollziehen können. Da haben wir aber gerade in den billigen Kalisalzen einen vorzüglichen Ersatz, denn erstens brauchen dieselben zum Löslichwerden weit geringere Mengen von Niederschlägen, sind daher in ihrer Wirkung viel sicherer, ferner aber erhält ein kaliarmer Acker durch Kainitdüngung den in geringerer Menge vorhandenen Nährstoff direkt, während wir auf nährstoffarmen Böden selbst durch starke Gypsdüngungen nicht wesentliche Erfolge erzielen werden. Doch auch die Kalisalze bedürfen einer ziemlich reichlichen Menge von Feuchtigkeit, damit die sich bei Anwendung derselben im Boden bildenden schädlichen Stoffe in den Untergrund gespült werden können, woher, wie Ihnen ja bekannt, eine möglichst frühzeitige Anwendung derselben stets empfohlen wird.

Fragen wir uns nun, weshalb die Kalk- und Gyp-, sowie die übrigen in diesem Frühjahr angestellten Düngungsversuche in mehreren Fällen einen so geringen, oder fast gar keinen Erfolg gezeigt haben, so finden wir die Erklärung hierfür in der trockenen und wechselnden Witterung dieses Frühjahrs. Um Ihnen dieses durch Zahlen beweisen zu können, habe ich eine kleine Tabelle aus dem Peterhofer Witterungsjournal zusammengestellt, in welcher die Niederschlagsmenge dieses Jahres mit denjenigen des fruchtbaren Jahres 1892 in Parallele gebracht werden.

	1894		1892	
	Nieder- schläge in mm	Temperatur nach Felsius	Nieder- schläge in mm	Temperatur nach Felsius
Jan. *)	19.6	+ 13°	24.2	+ 6.5°
Febr.	24.1	+ 13.25	28.3	+ 3.5
März	20.6	+ 23	17.0	+ 8.75
April	11.2	+ 21.75	40.6	+ 92
Mai	24.6	+ 368	35.1	+ 325
Juni	81.3	+ 423.75	94.0	+ 396

Aus dieser Tabelle ersehen wir sofort, daß gerade die für die Entwicklung unserer Futterpflanzen so ungemein wichtigen Monate April und Mai sich durch ungemein geringe Mengen von Niederschlägen ausgezeichnet haben. Während wir im Mai 1892 35.1 mm Regenhöhe zu ver-

*) Neuer Styl.

zeichnen hatten, weist der Mai dieses Jahres nur 24.6 mm auf. Noch schlechter war es im April mit dem Regen bestellt. Der April des Jahres 1892 weist 40.6 mm Regenhöhe auf, der entsprechende Monat dieses Jahres nur 11.2 mm. Unsere Felder haben also im April dieses Jahres fast nur ein Viertel der Niederschlagsmengen des Jahres 1892 erhalten. Weiterhin hat auch die in diesem Jahre ungemein früh eingetretene warme Witterung, die leider häufig durch Nachtfrost unterbrochen wurde, der Entwicklung des Pflanzenwachstums ungemein geschadet. Daß aber selbst in Jahren mit ungünstiger Witterung die künstlichen Düngemittel von Nutzen für die Landwirtschaft sein können, beweisen sowohl die soeben besprochenen *Salisburg* und *Sarrahof* Versuche, als auch die bereits früher erwähnten günstigen Erfolge, die in Deutschland insbesondere auf moorigen Wiesen erzielt worden waren. Es gebieten diese Erfolge dringend eine Fortführung der Versuche, darum kann ich Ihnen, meine Herren, nur aufs wärmste empfehlen, sich durch einen einmaligen Mißerfolg nicht abschrecken zu lassen. Studiren Sie die *Nachwirkung* der angewandten Düngemittel in den nächsten Jahren und nehmen Sie neue Düngungsversuche in Angriff, auch Sie werden sich den Ansichten eines Herrn aus Estland anschließen, der mir mittheilt, er sei fest davon überzeugt, daß die Düngung der Kleefelder und Wiesen nicht irrationell sei, daß im Gegentheil die ganze Zukunft unserer Güter auf einem intensiveren Futterbau und namentlich auf rationeller Pflege der Wiesen beruhe. An dieser Stelle möchte ich Ihnen auch die Worte des genialen *Schulz Lupik* zurufen, der sich über die Erfolge der künstlichen Düngungen folgendermaßen ausspricht:

„Wir brauchen nicht viele Worte zu machen, denn das überwältigend große Zahlenmaterial beweist deutlich, daß die *Kali-Phosphatdüngung* in ihrer planmäßigen Ausführung ein absolut unentbehrlicher Faktor des Wirtschaftsbetriebes im leichten und Moorboden geworden ist, und wenn irgend etwas in der Lage gewesen ist den Landwirthen die schwere Zeit der letzten Jahre überhaupt ertragbar zu machen, so ist dieses die Erhöhung und Verbilligung der Produktion, welche in den oben genannten Bodenarten durch die verständnißvolle Anwendung der Kalisalze möglich geworden ist, gewesen.“

Wenn die *Kali-Phosphatdüngung* in ihrer planmäßigen Anwendung ein absolut unentbehrlicher Faktor des Wirtschaftsbetriebes des leichten und Moorbodens Deutschlands geworden ist, weshalb sollte dieses nicht

auch bei uns der Fall sein?! Darum wiederhole ich nochmals, meine Herren, setzen Sie nur die Düngungsversuche weiter fort, ich hege den festen Glauben daran, auch Sie werden zur Ueberzeugung kommen, daß unsere Aecker und Wiesen gleich denen in Deutschland einer *Kali-Phosphatdüngung* bedürftig sind, wobei im allgemeinen für Aecker die *Phosphorsäure*, für Wiesen aber die *Kalidüngung* vorzuzuwalten haben wird.

Zum Schluß erwächst mir die angenehme Pflicht allen den Herren, die sich der Mühe der Anstellung von Düngungsversuchen und der Mittheilung der dabei gewonnenen Resultate unterzogen haben, meinen besten Dank auszusprechen.

Dr. M. Stahl Schroeder,

Sekretär der Sektion für Ackerbau und Düngewesen der gemeinnützigen und landwirtschaftlichen Gesellschaft für Süd-Bivland.

Die Peluschke in Waiwara.

Ich habe in diesem Jahre zum ersten mal den Versuch gemacht die Peluschke zur Saat- und Grünfuttergewinnung anzubauen. Die Veranlassung zu diesem Anbauversuche war, daß die vorhandenen Weiden der von Jahr zu Jahr vergrößerten Milchviehherde keinen genügenden Weidegang mehr bieten konnten und ich gezwungen war den Kühen, wenn ihre Milchgabe auf der normalen Höhe bleiben sollte, ein Beifutter zu geben. Ein Gemenge von Wicken und Sommerkorn (Hafer oder Gerste) erwies sich zur Ausfaat der Grünfuttergewinnung für das Milchvieh als unthunlich, weil die Milch beim Verfüttern desselben einen Beigeschmack erhielt. Die Erbse, statt der Wicke, hätte wohl einen Ersatz bieten können, doch entwickelt sich deren Kraut nur auf den Feldern üppig und daher auch lohnend, wo eine starke Kulturgabe möglich war. Es mußte also ein Ersatz für die Wicke und Erbse gefunden werden, der bei geringerer Kultur hohe Futtererträge gab und dabei den Wohlgeschmack der Milch nicht beeinflussen durfte.

Die Peluschke wurde mir von Herrn von Wilcken-Chouldleigh, der sie zu dem Zwecke schon seit einer Reihe von Jahren mit Vortheil angebaut hatte, warm empfohlen; sie sei nicht nur von seinen Kühen als Grünfutter gern angenommen worden, sondern habe auch die Milchgabe, ohne die Güte derselben zu beeinträchtigen, erhöht. Da Chouldleigh und Waiwara fast ein' und denselben Boden haben, so unterlag es keinem Zweifel, daß die Peluschke auch hier vortheilhaft gedeihen müsse, und der

in diesem Sommer angestellte Versuch hat diese Annahme glänzend bewahrheitet. Der Anbau der Peluschke ist bis jetzt hier wenig verbreitet gewesen, daher sind auch die Erfahrungen, die man über diese, bei uns noch neue Kulturpflanze hat, im ganzen recht gering. Vielfach wurde mir sogar gerathen vom Anbaue derselben Abstand zu nehmen, weil wir durch unsere nördliche Lage einen zu kurzen Sommer hätten, der ihr sonstiges gutes Gedeihen stark beeinträchtigen sollte, und selbst, wenn wir auch bei Benutzung derselben eine befriedigende Grünfutterernte erzielen würden, so wären wir doch immer in der unangenehmen Lage, die im ganzen noch recht theure Peluschkenfaat von auswärts beziehen zu müssen, weil sie hier nicht reif werden könnte. Meine Erfahrungen über den Anbau der Peluschke sind gering, weil sie nur von diesem Jahre herrühren; ich möchte sie aber immerhin veröffentlichen, weil sie Einem oder dem Anderen von Nutzen sein können, der mit ihrem Anbaue Versuche anstellen will.

Am 25. April besäete ich, um Saat zu gewinnen, zwei ökonomische Dessjätinen eines grandigen und an kleinen Kalksteinen reichen Feldes mit zwei Tschetwert reiner, das heißt, unvermischter Peluschkenfaat. Im Jahre vorher stand dieses Feld unter Kartoffeln und wurde in diesem Jahre, außer mit der eben angeführten Frucht, noch mit Erbsen und Schatilowschem Hafer besäet; kurz vor der Saatbestellung wurde der Acker gepflügt, dann scharf abgeeggt und mit 9 Pud Kainit pro öf. Dessjätine bedüngt. Die Saat wurde mit dem dreischarigen Pfluge eingeadert und, ohne danach geeggt zu werden, zugewalzt. An demselben Tage besäete ich eine gleich große, ebenso beackerte und bedüngte, hart angrenzende Fläche mit grünen und weißen Erbsen. Tabellarisch will ich angeben, wann diese Hülsenfrüchte aufstamen, zu blühen anfangen und reif wurden.

	famen auf am	frühen an zu blühen	wurden reif
Grüne Erbsen	5. Mai	8. Juli	11. August
Weißer Erbsen	5. Mai	14. Juli	16. August
Peluschken	7. Mai	29. Juli	5. Sept.

Ungünstig genug war dieser Sommer dem Reifwerden einer Frucht, die eine lange Vegetationsperiode haben sollte und in diesem abnormen Jahre auch hatte. Wir hatten während des Wachstums der Peluschke zu viel Regen und zu wenig klare, sonnige und warme Tage, wie die unten angeführte Tabelle zeigt, die ich meiner Wetterkarte entnommen habe.

Monat	Klares Wetter	Trübes Wetter	Regen	Gewitter	Summa der Tage
vom 25. April	1	3	1	1	6
Mai	1	8	19	3	31
Juni	9	7	8	6	30
Juli	1	5	11	14	31
August	—	5	20	6	31
bis 5. Sept.	—	1	4	—	5
Summa	12	29	63	30	134

Von der Aussaat bis zum Reifwerden hat die Peluschke 134 Tage beansprucht. Von diesen 134 Tagen waren an 41 Tagen (12 Tage klares und 29 Tage trübes Wetter) trocken und an 93 Tagen (63 Tage Regen und 30 Tage Gewitter) nasses Wetter; ein überaus ungünstiges Verhältniß! — Von den zwei öf. Dessjätinen, die unter Peluschken standen, wurden 50 zweispännige Juder eingeführt, die mir beim Erdrusche 29 Tschetwert 2 Tschetwert Körner, bei einem durchschnittlichen Gewichte von 10 Pud 30 Pfund das Tschetwert, ergaben. Die Pflanzen wurden bei ihrer Reife bis 11 Fuß lang. Das Stroh und Raff der Peluschke wurde in den ersten zwei Tagen vom Vieh sehr gern gefressen, doch am dritten Tage ließen sie es, selbst in Form von Brühfutter, unberührt stehen. Jetzt wird es in einem Gemenge von 1/4 Peluschken- und 3/4 Haferstroh verfüttert. Die Milch hatte weder zuerst, noch später beim Verfüttern des Peluschkenstrohs einen Beigeschmack angenommen.

Um Grünfutter zu gewinnen hatte ich pro öf. Dessjätine eine Mischung von 10 Pud Peluschken und 10 Pud Schwerthafer zur Aussaat benutzt. Die Versuche wurden auf zwei ganz verschieden beackerten und bedüngten Feldern vorgenommen. Feld I war alter Acker und hatte im Jahre vorher eine gute Landgerstenernte gegeben. Der Boden bestand aus humosem Grande. In diesem Frühjahr erhielt dieses Feld eine starke Stalldüngung und unmittelbar vor der Mengkornausaat noch 18 Pud Kainit pro öf. Dessjätine. Das Mengkorn kam gut auf und gab einen reichlichen Schnitt, doch hatte ich, nach dem vorzüglichen Stande der Peluschkenreinsaat, die auf verhältnißmäßig dürrigem Boden ausgesäet worden war, mehr erwartet. Ausgesäet wurde das Mengkorn am 11. Juni und mit der Abmahd begann ich am 6. August, ohne daß die Peluschke zur Blüthe gekommen war. Die Länge des Krautes betrug 3 1/2 bis 4 1/2 Fuß. Feld II war ein noch ganz rohes Landstück. Im Spätherbste hatte ich eine stark vermooste Wiese von drei Dessjätinen auf 5 Zoll Tiefe umgepflügt. Der Boden bestand aus sandigem Grande, torfigem Sande und reinem Torf. In rauher Furche blieb diese Wiese bis zur Frühjahrssaatbestellung,

die am 10. Juni stattfand, liegen. Vor der Aussaat des Mengkornes wurde dieser Zukunftsacker mit eisernen Eggen soweit abgeeggt, daß die größten Unebenheiten egalifirt waren und erhielt dann eine Gabe von 24 Kub Raitnit pro öf. Dessjätine. Eine Dessjätine erhielt zur Aussaat Beluschten und Hafer, die beiden anderen Wicken und Landgerste. Die Saaten wurden nur eingeggt und darauf zwei mal gewalzt. Der Stand des Mengkornes war unvergleichlich günstiger, als der auf dem Felde I. Die Belusch'enpflanzen erreichten eine Länge von 5—6 $\frac{1}{2}$ Fuß und hatten überaus kräftige und große Blätter angelegt. Die Pferde, Kühe, Pflugochsen und Schweine fraßen dieses Grünfutter, frisch vorgegeben, überaus gern. Unter dem dichten Stande des Mengkornes war die alte Grasnarbe vorzüglich verrottet. S e h n.

Aus den Vereinen.

S i z u n g

des estländischen landwirthschaftlichen Vereins zu Reval am 6./18. September 1894.

Der Präsident, Graf Keyserling Raiküll eröffnete die Sitzung.

Zum Eintritt in den Verein hatten sich gemeldet und wurden einstimmig aufgenommen die Herren: P. v. Grünwaldt-Sarkfer, Baron Otto Magnus Stadelberg-Alt-Riesenberg, von Lilienfeld-Jeddeser, Graf Bughövdon-Schloß Lohde, von Wedell-Bogelsang, von Knorring-Waddemois, Baron Hohningen-Huene-Schmes, Baron Stadelberg-Rawaküll, Baron Stadelberg-Kui, von Jock-Urohof, Baron Hohningen-Huene-Terwakant, von Baumgarten-Linnapäh, von Knorring-Terrefser, Baron Wrangell Raik, von Defries-Münkenhof, von Kube-Werpel, Baron Maydell-Kirrimaggi, Baron Stadelberg-Chefer, Baron Wilhelm von Wrangell, Baron Korff jun., von Brevern-Kirrisaar, Baron Stadelberg-Mohrenhof, Graf Rehinder-Mönniforb, von Rehren-Mettapäh, Alex. von Weiß-Uchten, Baron Behr-Tolks, Baron Brede-Rachküll, Baron Magnus Wrangell-Tifer, Baron Maydell-Butkas, von Lueder-Terlep, von Samson Kuimets, von Rosenthal-Rosenthal, Baron Maydell-Maitel, Baron Maydell-Nappel.

Der Präsident theilte mit, daß die auf der März-Sitzung beschlossene Viehzucht-enquête vom Ausschuß ausgeführt worden und sehr interessante Daten ergeben habe. Das ganze Material werde sorgfältig verarbeitet und dann gedruckt den Vereinsgliedern zugesandt werden. Auf der Dezember-Sitzung werde er dann die Frage über Hebung der Rindviehzucht zur Diskussion stellen. Er beschränke sich heute darauf, eine allgemeine Uebersicht über die Resultate der Enquête zu geben. Der Ausschuß habe sich in der Majorität dahin ausgesprochen, daß der Verein sich auf die Förderung einer Viehrasse beschränken solle, während die Minorität 2 Rassen gefördert haben wolle. Was durch einmütiges Vorgehen erreicht werden könne, be-

weise Ostpreußen. Dort wären am 21. Oktober 1882 42 Gutsbesitzer zusammengetreten, um eine „Heerdbuchgesellschaft zur Verbesserung des in Ostpreußen gezüchteten Holländer-Rindviehs“ zu gründen. Jetzt beherrsche diese Gesellschaft in demselben Maaße, wie Holland, den Weltmarkt. Wie groß die pekuniären Erfolge gewesen, sei daraus zu ersehen, daß sie allein auf Auktionen für Zuchtstiere in 7 Jahren 340 175 Mark erzielt hätten. Das Beispiel Ostpreußens verdiene Nachahmung.

Der Import der Friesen Stiere in diesem Sommer habe zwar dem Verein einen baaren Verlust eingetragen, doch sei dieses im Hinblick auf die schönen Thiere, die jetzt dem Lande dienstbar gemacht worden, keineswegs zu beklagen.

Landrath Baron Wrangell Tois referirte im Anschluß daran, daß der Verein zu zahlen gehabt habe für den Ankauf der Stiere 1505 Rbl. — Kop.
Transportkosten zc. 388 „ 30 „
Wartung in Fähna 34 „ 92 „

Summa 1928 Rbl. 22 Kop.

Dagegen seien die Stiere verkauft worden an

Baron Dellingshausen-Rattentack für 310 Rbl. — Kop.
Baron Bubberg Wannamois für 405 „ — „
von Baggo-Sack für 375 „ — „
Baron Stadelberg-Fähna für 475 „ — „

Summa 1565 Rbl. — Kop.

Mithin betrage der Verlust des Vereins 363 R. 22 R. Der Verein sprach, auf Antrag des Referenten, dem Herrn Baron Stadelberg Fähna durch Erheben von den Sigen seinen Dank aus für die Mühwaltung beim Ankauf der Stiere.

Darauf referirte das Ausschußmitglied H. v. Grünwaldt Orrisaar über die Resultate der Bemühungen zur Erlangung von Kronshengsten. Es sei dem landwirthschaftlichen Verein von der Reichsgestütverwaltung auf sein Gesuch in Aussicht gestellt worden, die erbetenen 15 Hengste zu erhalten. Die Reichsgestütverwaltung sei momentan sehr in Anspruch genommen, Referent wisse allein von 3 Hengstdepôts, die in letzter Zeit neu eingerichtet worden seien. Daher müsse der Verein zufrieden sein, wenn er die versprochenen 15 Hengste im Laufe von 4 Jahren erhalte. Da die Nachfrage im Lande sehr groß ist, wurde beschlossen, daß das Loos entscheiden solle, wem von den Petenten die Hengste übergeben werden, falls keine freiwillige Vereinbarung zu Stande komme.

Der Präsident berichtete hierauf, daß er in Erfüllung der Beschlüsse der März-sitzung einen Pokal als Preis für die pomologische Ausstellung in Petersburg bestellt habe. Der Pokal, der in Hanau angefertigt worden, sei sehr gelungen. Er habe ihn mit dem estländischen Wappen versehen lassen und dem Komité zugeschickt, von welchem bereits eine Dankagung erfolgt sei. Das angemeldete Obst für die estländische Kollektiv-Ausstellung sei heute abgesandt worden und werde er selbst nach Petersburg reisen, um das Aufstellen zu überwachen.

Bei weiterer Berichterstattung hob der Präsident hervor, daß beim Ministerium der Landwirthschaft auf Ent-

gegenkommen für unsere Bedürfnisse zu rechnen sei. In welcher Weise die Beziehungen zwischen den Vereinen und dem Ministerium zu regeln seien, sehe noch nicht fest. An den Vereinen läge es, sich das Vertrauen des Ministeriums zu erwerben, da man im Großen und Ganzen die Thätigkeit der landwirthschaftlichen Vereine im Reiche nicht genügend zu schätzen Gelegenheit gefunden habe. Die Sachlage erfordere es, daß wir die Aufmerksamkeit des Ministeriums auf die herrschenden Mißstände lenken, zu denen vor allem die Beschaffenheit unserer Eisenbahntarife gehöre.

Darauf referirte Herr von Schulmann-Limmat speziell über die Kartoffeltarife und beantragte zur Klarstellung der Sachlage eine Enquête über den Kartoffelbau in Estland anzustellen, die sich am leichtesten durch Anfragen in den Brennereien ins Werk setzen ließe, indem die Inhaber derselben gewiß angeben könnten, wie viel Kartoffeln von den Höfen, wie viel von den Bauern angekauft worden seien. Dadurch würde sich ein klares Bild des großen Verlustes ergeben, welcher durch den Rückgang der Kartoffelpreise der bäuerlichen Landwirthschaft erwachsen sei.

Der Verein nahm diesen Antrag an und beauftragte den Ausschuß mit der Ausführung desselben.

Der Präsident theilte hierauf mit, daß er einen Brief von Herrn von Grünwaldt Haathof erhalten habe, der den Nothstand schildert, den unsere jetzigen Lokaltarife der Landwirthschaft und speziell auch den Meiereien zufügen. Die Tarifffrage verlange das Studium sämtlicher, so oft abgeänderter Tarife, der Verein könne nur Schritte thun, wenn ihm positive Daten zu Gebote ständen. Er bitte daher, alle derartigen Beschwerden an den estländischen landwirthschaftlichen Verein zu richten, doch immer nur mit Belegen, namentlich mit Eisenbahnquittungen versehen.

Darauf berichtete das Ausschußmitglied Baron Dellingshausen Rattentack über die Thätigkeit der Kommission, die beim Finanz-Ministerium über die Hebung des Meiereibetriebes in Rußland berathen hat. An den Sitzungen, welche vom 14.—23. Mai c. unter dem Präsidium des Direktors des Departements für Handel und Manufaktur, Kowalewski, stattfanden, beteiligten sich 20 Vertreter verschiedener Ministerien und 13 Experten, darunter Herr von Essen Kaster als Vertreter der baltischen Interessen. Der offizielle Bericht giebt zuvörderst einige Daten über die internationale Bewegung von Butter. Exportirt werden aus europäischen Ländern 10·7 Millionen Pud, aus außereuropäischen 971 000 Pud, importirt nur in Europa 8·4 Millionen, außerhalb Europas 485 000 Pud. Die Nichtübereinstimmung der Ziffern wird dadurch erklärt, daß einige exportirende Länder Margarin unter „Butter“ in den Zolllisten subsumiren. Am meisten Butter importirt Großbritannien, 1888—92 gingen dort jährlich 6 Millionen Pud ein, im Werthe von 100 Millionen Rubel. An diesem Import waren betheiligt, 1892, Dänemark mit über 2½ Millionen Pud, Frankreich mit über 1½ Millionen, Schweden mit 680 000, Holland, Deutsch-

land und die englischen Kolonien je mit etwa 400 000, Rußland und Belgien je mit etwas über 100 000 Pud. Der Import aus Holland, Frankreich und namentlich Nord-Amerika nimmt stark ab, während die übrigen Länder jährlich immer mehr liefern. So hatte Rußland 1880 25 000 Pud, 1893 aber bereits 124 000 Pud nach England exportirt. Nach Besprechung der Absatz-Verhältnisse der übrigen Länder, wobei namentlich die Blüthe der dänischen Meiereiwirthschaft hervorgehoben wird, wendet sich der Bericht dem Zustande der Meiereiwirthschaft in Rußland zu und konstatirt, daß in erster Linie in Finnland ein hoher Aufschwung stattgefunden habe. Der Direktor der finnländischen landwirthschaftlichen Verwaltung, Niels Grotensfeld, dessen Vortrag im Kommissionsbericht in extenso wiedergegeben ist, schreibt die rapide Entwicklung der Meiereiwirthschaft vor allem dem thatkräftigen Eingreifen der finnländischen Regierung zu und berichtet eingehend darüber. 20—30 Firmen besorgen den Export; jeden Sonnabend geht aus Hangö ein Dampfer mit besonderer Eiszvorrichtung über Kopenhagen nach Hull, ein anderer Dampfer geht nur nach Kopenhagen, wohin er die Hälfte aller aus Finnland exportirten Butter führt; $\frac{4}{5}$ der exportirten Butter bleibt in Dänemark, nur $\frac{1}{5}$ ist Prima-Qualität und wird weiter nach England gebracht. In Hangö trifft aus dem ganzen Lande zum Sonnabend die Butter in Eiszwaggons (16 an der Zahl) ein, und zwar hauptsächlich Dauerbutter, die in Hull und Schottland ihren Absatz findet, während London aus der Normandie Tafelbutter bezieht. Während der Export im Jahre 1884 nur 137 000 Pud betrug, hat er trotz der Konkurrenz der Margarin und der australischen Butter stark zugenommen; er betrug 1888 — 267 000 Pud und 1892 bereits 422 000 Pud. Außer der Fürsorge für die Transportverhältnisse hat die Regierung auch Erleichterungen der Anlagen und des Betriebes der Meiereien ermöglicht. Durch Darlehngewährung sind Sammelmeeiereien in's Leben gerufen worden; von den 1000 vorhandenen Meiereien haben noch zirka 400 Darlehne in Summa im Betrage von 342 000 Rubel. Diese Darlehne sind auf 10 Jahre gegeben, davon 5 Jahre zinsfrei, dann zu 5 Prozent verzinst und mit der Verpflichtung $\frac{1}{5}$ jährlich zurückzuzahlen. Außerdem subventionirt die Regierung Meiereischulen mit 20 000 Rbl. jährlich, 3000 Rbl. sind für Schülerstipendien angewiesen, 5500 zur Bagirung der 4 Staatsmeieristen, die im Lande die Kontrolle auszuüben haben u., in Summa zu Schulzwecken 37 000 Rbl. Von 1840 an wurde Holländer- und Ayrshire-Vieh importirt, nachdem sich aber eine eigene finnländische Rasse mit sehr befriedigenden Eigenschaften gebildet hatte, wurde der Import aufgegeben, dafür aber der Ankauf von edlem Vieh im Lande unterstützt, indem die Regierung Darlehne bis zu $\frac{1}{3}$ des Werthes ertheilt, wenn der Ankauf unter der Kontrolle der Staatsmeieristen stattfindet. Zu Zuchtzwecken, Prämirungen, Versuchen mit Tuberkulin, Anstellung der Veterinäre u. sind 38 000 Rbl. jährlich bestimmt.

Der Export Rußlands stieg von 228 000 Pud im

Jahre 1884 auf 474 000 Pud im Jahre 1889; von dann an schwankend und abnehmend, war er unter anderen Gründen auch durch die Differentialzölle in Deutschland beeinflusst, welche zur Folge hatten, daß daselbst die russische Butter durch österreichische ersetzt wurde. Der Hauptexport ist im Süden in Taganrog und Odessa konzentriert, von wo 1892 bereits 146 000 Pud = 46 Prozent des Exports in die Türkei versandt wurden. Hauptsächlich verlangt die Türkei sog. sibirische geschmolzene Butter, die in Kasan, Tschekaterinenburg und Nischni-Nowgorod ihre Handelszentren findet. Aus den baltischen Häfen ist von 1888 bis 1892 durchschnittlich ein Jahresquantum von 111 500 Pud exportiert worden, davon haben Petersburg 81 000 Pud, Reval, Riga, Libau je 10 000 Pud geliefert. Doch ist 1892 eine Zunahme zu bemerken, und zwar ist Riga mit 15 000 Pud, Libau mit 22 000 Pud verzeichnet. In dem letzten Jahre ist die Konkurrenz der australischen Butter sehr fühlbar gewesen. Während der Durchschnittspreis 1881 in Kopenhagen, dem größten Buttermarkte Europas, 13 Rbl. 65 Kop. Metall betrug, fiel er konsequent bis 1886 und hielt sich dann auf ca. 10 Rbl. 80 Kop. Im Jahre 1893 dagegen ist ein weiteres Sinken auf 9 Rbl. zu konstatieren, wogegen das Margarin sich auf 6 Rbl. pro Pud gehalten hat. Im vorigen April waren folgende Preise in Kopenhagen: australische Butter 6—7 Rbl., russische 7—8, finnische 8—9, schwedische und dänische bis 10½ Rbl. pro Pud.

Die Kommission war der Ansicht, daß die Beseitigung der Mängel, die der Entwicklung des Exports und des größeren Konsums im Lande im Wege stehen, nur mit Beihilfe der Regierung ähnlich wie in Finnland, geschehen könne, und machte ihre Vorschläge in dieser Richtung. Es sollen vor allem die Anforderungen der einzelnen Märkte festgestellt — namentlich hinsichtlich Geschmack, Aroma, Salzgehalt, Farbe, Tara, Nachfrage, Angebot — und in einer populär verfaßten Broschüre weiteren Kreisen zugänglich gemacht werden. Im Norden des Reiches gebe es keine ordentlichen Meiereien. Die rationellste Maßregel sei die Gewährung eines Kredits zum Bau von Meiereien und zum Ankauf von Vieh; nach Angabe der von den landwirtschaftlichen Vereinen anzustellenden Instrukteure, deren Gagarung die Regierung zum Theil übernehmen solle, seien sowohl Gemeinden wie Privatpersonen Darlehne bis zu 2/3 des Anlagekapitals zu erteilen. In unserem weiten Reiche seien die Bedingungen zur Produktion der verschiedensten Käsearten vorhanden. In England betrage die Produktion von Käse nur 1/6 des Konsums, so daß jährlich 4 500 000 Pud für 60 Millionen Rubel importiert werden müssen. Bisher lieferten Kanada und die vereinigten Staaten von Nord Amerika Käse für 35 Millionen Rubel; der Konsum dieser Länder steigt jedoch sehr und es wäre die Aufgabe Rußlands, den Ausfall der Produktion dieser Länder zu benutzen, um so mehr, als der russische Chester und Eidamer in England sehr geschätzt werden. Wie groß der Konsum Englands sei, dessen eigene Produktion im Rückgange begriffen sein soll, zeige folgende Zusammenstellung:

In England gäbe es ca. 4 Millionen Kühe, die 640 Millionen Wedro Milch geben sollen. Der Milchkonsum à 6 Wedro pro Kopf der Bevölkerung = 200 Millionen Wedro. Zur Produktion von 1 Million Pud Käse werden verbraucht 30 Millionen Wedro, bleiben mithin zur Butterproduktion 410 Millionen Wedro.

Das ergibt in Geldwerth 1 Mill. Pud Käse =	13 Mill. Rubel
10 Millionen Pud Butter =	150 " "
Importirter Käse 4½ Millionen Pud =	60 " "
Importirte Butter 1893 7 Millionen Pud	
à 13½ Rubel.	= 100 " "

Summa 323 Mill. Rubel

Außerdem der Milchkonsum 2000 Mill. Stof = 100 " "

Summa 423 Mill. Rubel

Der Butterkonsum betrage in Summa 17 Millionen Pud oder ca. 50 000 Pud täglich, also bedeutend mehr täglich, als bisher die drei baltischen Häfen im Jahre exportiert haben.

Auch die Verbesserung der Transportverhältnisse wurde in's Auge gefaßt. Einerseits sollen die Buttertonnen, wie es bereits in den Ostseeprovinzen meist geschieht, mit Zeug oder Bast umwickelt werden — andererseits auf den Hauptlagerplätzen aparte Packhäuser für Meiereiprodukte erbaut werden; Eiszaggons sollen auf den Hauptlinien verkehren, und zwar nach Petersburg und einmal wöchentlich aus Petersburg nach Reval und Riga. Der Empfang und die Abgabe der Produkte soll erleichtert werden durch die praktische Bestimmung, daß die Dokumente mit der Waare gleichzeitig geschickt werden und der Stationschef verpflichtet wird, von sich aus den Empfänger zu benachrichtigen, während der Absender die Quittung behält. Eine direkte Dampferverbindung nach England sei anzustreben, etwa wöchentlich einmal aus Petersburg, wo bis 1500 Pud wöchentlich verladen werden, über Reval, wo die Ladung kompletirt werden könnte, da Reval bis 600 Pud wöchentlich im Frühjahr versendet. Im Anschluß an die Dampferverbindung hätten die Eiszaggons zu verkehren.

Die Butter- und Käsepreise der Hauptmarktplätze des Inlandes: Petersburg, Moskau, Kasan, Odessa und Riga und die des Auslandes, Kopenhagen und Hull, sollen vom Departement für Handel und Manufaktur gleichzeitig mit den Korn- und Spiritpreisen publiziert werden; an den genannten Orten muß eine Expertise vorgenommen werden, die den Instrukteuren mitzuthemen ist. Für die zum Export arbeitenden Gegenden sollen mehrere Jahre hindurch dänische Meierinnen berufen werden, deren Gehalt auf 1500 Rbl. festzusetzen wäre, während für die inneren Märkte von russischen Meiern geleitete Meierinnen arbeiten müßten. Zu allen diesen zahlreichen Vorschlägen kommt noch hinzu: der zollfreie Import der Buttergebände und die Tarifermäßigung bei Strecken über 400 Werst für volle Waggonladungen.

Wir sehen, daß uns vielerlei in Aussicht gestellt wird, wovon manches inzwischen eingeführt ist, so zum Beispiel die neuen, die Quittungen betreffenden Bestimmungen; ferner verkehren seit dem Sommer die Eiszaggons. Den größten Vortheil würde

die direkte Dampferverbindung mit England bieten, um so mehr, als gleichzeitig wieder einmal der Fleischerportversuch gewagt werden dürfte. Allzu sanguinische Hoffnungen sind aber unberechtigt; Rußland exportirt, nachdem es den eigenen Konsum gedeckt hat, ca. 450 000 Pud, also die Butter von 150 000 Kühen. Jede Zunahme der Produktion muß, da eine bedeutende Steigerung des Konsums im Inlande nicht zu erwarten ist, ihren Absatz im Auslande, d. h. in England, dem einzigen größeren Konsumenten, suchen, und daselbst dürfte das große Angebot aus Australien allein schon ein empfindliches Fallen der Preise bedingen. Günstiger scheinen die Konjunktoren für die Käseproduktion zu liegen, da die bisherigen Lieferanten, Kanada und die vereinigten Staaten von Nord Amerika, im eigenen Lande genügenden Absatz finden und infolge dessen der englische Markt entlastet wird.

Der Präsident beantragt, die Mittheilung des Ministeriums zur Kenntniß zu nehmen, zugleich aber eine Meierei-Enquête anzustellen, um auch für diese Frage die genauen Daten an der Hand zu haben.

Der Präsident berichtet hierauf, daß ihm ein Schreiben von dem Präsidenten des Kaiserlichen Moskauer landwirthschaftlichen Vereins zugegangen sei mit der Aufforderung, der estländische landwirthschaftliche Verein wolle sich an einer 1895 in Moskau stattfindenden landwirthschaftlichen Ausstellung nebst Kongreß betheiligen. Das Ausschußmitglied Baron Pilar-Wald berichtet über das Programm. Es werde bezweckt, die Ausstellung in Moskau in Form eines landwirthschaftlichen Museums zu veranstalten und um graphische Darstellungen, Photographien schöner Heerden und dergleichen gebeten. Alle Kollektionen sollen dann unentgeltlich nach Nishni zur Ausstellung im Jahre 1896 geschickt werden. Für den Kongreß, auf den das Hauptgewicht zu legen sei, seien folgende Fragen aufgestellt:

1. Wie soll die höhere, mittlere und niedere landwirthschaftliche Ausbildung beschaffen sein, um die Bedürfnisse der russischen Landwirtschaft am besten befriedigen zu können?
2. Ueber die beste Organisation von landwirthschaftlichen Versuchs-Stationen und -Feldern.
3. Welchen Einfluß hat der Kurs auf die russische Landwirtschaft?
- 4 a. Ueber Mittel zur massenhaften Verbesserung des Rindviehs.
- 4 b. Ueber Mittel, um für die russische Landwirtschaft ein tauglicheres Arbeitspferd zu gewinnen.
5. Ueber die Bedeutung der landwirthschaftlichen Vereine für die Entwicklung der landwirthschaftlichen Industrie.
6. Der gegenwärtige Stand der Frage der Bewässerung von Gegenden, die an Feuchtigkeit Mangel leiden.
7. Ueber die gegenwärtigen Bedürfnisse des russischen landwirthschaftlichen Maschinenbaus und die Nothwendigkeit der Ausbreitung desselben.

Der Präsident fügte hinzu, an ihn persönlich sei die Frage gerichtet worden, ob er zu den aufgeworfenen Fragen noch welche hinzuzufügen habe. Er habe von sich aus als

Berathungsgegenstand die Einrichtung kultureller technischer Bureaus empfohlen. Herr v. Essen meinte, es sei durchaus wünschenswerth, daß der Verein in Moskau vertreten sein werde. Er hoffe, daß der Präsident sich persönlich dazu bereit finden werde. Litterarische Arbeiten und graphische Darstellungen seien besonders erwünscht. Baron Korff-Waimara führte aus, die Betheiligung verlange zwar Opfer an Arbeit und Geld, aber diese müßten gebracht werden. Vor allem sei das Erscheinen von Repräsentanten durchaus wichtig, wie ja auf dem Brenner-Kongreß in Moskau unsere Vertreter durchaus nicht unberücksichtigt geblieben seien, sondern ihre Ansichten entschieden Anklang gefunden hätten. Die Betheiligung auch an diesem Kongreß könne also für uns direkte praktische Folgen haben, da wir mit den übrigen Vereinen die gleichen Interessen theilen.

Der Verein sprach sich für die Betheiligung aus.

Ueber die Betheiligung an der Ausstellung in Nishny referirte der Präsident und bemerkte, daß diese mit großen Kosten für den Verein verknüpft sein werde. Der Verein sprach sich für die Betheiligung an der Ausstellung aus, falls genügende Garantien für billigen Transport und Absatz des Viehes geboten würden.

Baron Stackelberg-Fähna referirte über die Berliner landwirthschaftliche Ausstellung.

Der Präsident theilte mit, daß der Kennverein auch in diesem Jahre auf einen Ehrenpreis des estländischen landwirthschaftlichen Vereins gerechnet und um Auszahlung dieses Preises gebeten habe. Da kein diesbezüglicher Antrag dem landwirthschaftlichen Verein vorgelegen habe, habe er aus formalen Gründen die Bitte abschlagen müssen. Er befürworte aber, der Verein wolle jetzt nachträglich den Preis bewilligen. Der Verein beschloß dem Kennverein einmalig 150 Rbl. als Preis auszusahlen.

Das Ausschußmitglied Baron Wrangel-Kuil berichtete über das Angebot von Waldsämereien aus dem Forst Departement. Es seien im ganzen 26 Kronsförsteien angegeben, aus denen die Saaten bezogen werden könnten, leider keine in unserer Nähe. Die Preise seien sehr mäßig: Kiefernfaat stelle sich auf 50 Kop. pro A, Lärchenfaat auf 100, während sie bei Händlern nur sehr schwer und für den 4-fachen Preis zu haben seien. Bestellungen auf Lärchenfaat müßten übrigens 1 Jahr früher aufgegeben werden, da diese Saat schwer zu gewinnen und wenig vorhanden sei. Auf allen Försteien zusammen seien eben nur 14½ A vorhanden.

Der Präsident beantragte, im Anschluß an die Dez.-Sitzung einen Forst-Abend abzuhalten, zu dem sämtliche Förster eingeladen werden sollen. Dort könnten dann auch die Aufträge auf Waldsaaten gezeichnet werden. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Baron Stackelberg-Fähna berichtete über eine Drillmaschine, die er sich von Siedersleben verschrieben und bei der diesjährigen Roggenfaat bereits mit bestem Erfolg angewandt habe. 2 Pferde ziehen die Maschine bequem, ¼

der Saat werde erspart, so daß die Unkosten sich schon in wenigen Jahren bezahlt machten. Zur Bedienung seien 3 Menschen erforderlich. Bei der Gerste müsse sich diese Drillmaschine ganz besonders empfehlen, da durch sie die Körner alle in die gleiche Tiefe kämen. Dadurch würde zweiwüchsiges Gerste vermieden werden. Die Maschine koste 560 Mark, bei größeren Bestellungen werde ein bedeutender Rabatt gewährt.

Von der kaiserlichen livländischen ökonomischen Sozietät war ein Schreiben eingegangen, in dem der estländische landwirtschaftliche Verein aufgefordert wird, sich an den phänologischen Beobachtungen des preussischen botanischen Vereins in Königsberg betheiligen zu wollen. Der Präsident empfiehlt diese Beobachtungen, die den Zweck haben, aufgrund von Wahrnehmungen über Erblühen und Verblühen von Pflanzen klimatologische Daten zu gewinnen, und erst recht Interesse gewähren, wenn sie eine Reihe von Jahren in einem größeren Raum, etwa im ganzen Umkreis des baltischen Meeres, angestellt werden. Die Beobachtungen seien an der Hand der gedruckten Tabelle sehr leicht anzustellen, ohne Fachkenntnisse, von jedem, der einig Interesse für unsere Flora hätte. Es sei das eine hübsche Beschäftigung namentlich für unsere Damenwelt. Der Präsident fordert die Versammlung auf zur Dezember-Sitzung Mitarbeiter anzumelden.

Baron Dellingshausen Rattentack referirte über einen Versuch mit dem amerikanischen Kartoffelpluge Mattice and Keelers Potato Digger. Der Pflug hat zwei durch eine 33 Zoll lange Achse verbundene Räder von zirka 2 1/2 Fuß Durchmesser, die in den Furchen laufen, während der Ramm durch eine unter der Achse befindliche breite Schaar gelockert wird. Auf der Achse sind zwei Zahnräder angebracht, die durch eine Kurbelstange eine unmittelbar hinter der Schaar angebrachte Krone in Rotation versetzen, deren sechs Zoll lange Zinken sämtliche Kartoffeln aus dem gelockerten Ramm zur Seite schieben, so daß dieselben auf den Boden zu liegen kommen und nur aufgefressen zu werden brauchen, ohne daß der Arbeiter die Erde zu durchwühlen hat. Eine Hebelvorrichtung gestattet die Drehrichtung der Krone zu wechseln, so daß der Pflug hin und her gehen kann, ohne Furchen auszulassen und die Kartoffeln immer nur nach einer Seite auf den bereits geglätteten Boden geschleudert werden. Der beschriebene Potato-Digger, der im Besitz des Herrn Christian Notermann ist, hat in Charlottenthal bei Reval gearbeitet, wobei zwei Pferde ihn im dortigen leichten Sande schleppen konnten; bei einem Versuche in Rattentack erwies es sich, daß bei schwerem lehmhaltigem Boden 4 Pferde vorgespannt werden müssen, da zwei Pferde bald ermüdeten und versagten; der Versuch mit Ochsen gelang nicht, da infolge des langsamen Schrittes die Zinken langsam rotirten und die Kartoffeln nicht weit genug aus der Erde geschleudert wurden. Kleine runde Steine stören nicht, wohl aber größere Fließstücke, die in Verbindung mit dem vorhandenen starken Kraut (der Versuch fand Ende August statt) häufigen Stillstand verursachten. Auf der Versuchsparzelle, die 10 Bierlofstellen

groß ist, waren auf der einen Hälfte A die Furchen in einer Entfernung von 22 Zoll gezogen, auf den übrigen 5 Bierlofstellen B waren zur Aufnahme mit dem Potato-Digger die Furchen auf 33 Zoll von einander gezogen. Infolge dessen gingen auf B 40 Tonnen Saat, pro Bierlofstelle 8 Tonnen weniger auf; die Ernte ergab auf A 440 Tonnen, auf B 450 Tonnen. Auf der Parzelle B wurden, so weit der Potato-Digger gearbeitet hatte, in einer Stunde pro Mann 2 Tonnen aufgenommen. Leider waren nur ca. 2 Lofstellen mit ihm gepflügt worden, so daß keine volle Tagesarbeit vorliegt. Jedenfalls ist es aber einleuchtend, daß das Auslesen bedeutend rascher gehen muß, als das Wühlen in dem vom Haken getheilten Ramm. Aufgrund vorliegender Erfahrungen glaubt Referent den Schluß ziehen zu können, daß weitere Versuche zwecks Anwendung des Potato-Digger empfehlenswerth sind, namentlich auf leichtem sandigem Boden ohne große Steine, auf dem seiner Ueberzeugung nach der Apparat gut arbeiten muß.

Marktbericht.

Spiritus.

Nach dem Bericht aus dem Finanzministerium sind folgende Lospreise gemäß den Börsenabschlüssen vom 18. (30.) Nov. 1894 notirt
St. Petersburg, roher Kartoffelssp., ohne Gebinde —
Reval, roher Kartoffel- estl., ohne Gebinde, russ. mit Gebinden per 40° für den Export, ohne Prämie —, örtliche Preise —
Libau, roher Getreidesp. ohne Gebinde und roher Melassep. ohne Gebinde, per 40°, für den Export resp. 20 und 14; —
Moskau, roher Kartoffelssp. und Korn-, ohne Gebinde, 50, Käufer; —
Warschau, roher Kartoffel-, mit Gebinde, 109; Hamburg, per 40° roher Kartoffelssp. in Kontraktgebinden 43-1, russischer, in einfachen Gebinden, roher Getreide- 34-7, roher Melasse- 31-3.

Nach dem W. Z. vom 20. Nov. (2. Dez.) a. cr.: Die Ausfuhr von russ. Spiritus, die in der ersten Hälfte dieses Jahres infolge der bevorstehenden Herabsetzung der akzise. Abrechnung für ausgeführten Spiritus von 4 auf 3 1/2 Proz. am 1. Juli a. cr. zugenommen hatte, nahm im Juli ab, theils infolge der gewöhnlichen Reaktion nach einer Periode stärkerer Thätigkeit, theils infolge der sommerlichen Geschäftsstille. Aber im August zeigte sich schon wieder Zunahme der Ausfuhr, die im September noch stärker zutage trat, indem dieselbe nicht nur das Niveau von 1893 erreichte, sondern sogar etwas überschritt. Nach den Daten des Dep. der indirekten Steuern wurde in den 9 ersten Monaten dieses Jahres bedeutend mehr exportirt, als in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres, nämlich 1819092 Wedro wasserfr. Spiritus gegen 1353463, d. i. 34-4 Proz. mehr, davon rektifizirt und nicht unter 95° 328469 Wedro gegen 224808, d. i. 46 Proz. mehr. Diese Zunahme der Ausfuhr von Spiritus überhaupt erfolgte über die Zollämter Libau, Odessa, Alexandromo, Reval, Slupez u. a.; diejenige der Ausfuhr von rektifizirtem namentlich über die Zollämter Odessa und Reval. Dieser Spiritus geht hauptsächlich nach der Levante, über Odessa allein 292994 Wedro, d. i. 89-3 Proz., gegen 90 Proz. im Vorjahre, so daß Reval sich also in diesem Jahre etwas günstiger stellte, als im Vorjahre.

Butter.

Riga, den 21. Nov. (3. Dez.) 1894. Wöchentlicher Butterbericht des baltischen Molkerei-Verbandes, mitgetheilt von der allerhöchst bestätigten Gesellschaft von Landwirthen des livländischen Gouvernements unter der Firma „Selbsthilfe“ Riga, Wallstraße Nr. 2.

Erzielte Preise netto und loco Riga für Exportbutter: I. Klasse 31—32, I.—II. Klasse 28—29¹/₂, II. Klasse 26—27, II.—III. Klasse 24—25, III. Klasse 22—23 Kop. Tendenz: flau.

Hamburg, den 18. (30.) November 1894. Bericht von Ahmann & Boysen. Notirung der Notirungs-Kommission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse: Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen: Für I. Kl. M. 95—102, II. Kl. M. 80—90 pr. 50 Kilogr. Netto, reine Tara. Tendenz: sehr flau.

Ferner Privatnotirungen: Gestandene Partien Hofbutter und fehlerhafte M. 65—75, Schleswig-holsteinische und ähnliche frische Bauer-Butter M. 60—70 pr. 50 Kilo. Unverzollt: livländische und estländische Meierei-Butter M. 70—95, Verzollt: böhmische, galizische und ähnliche M. 70—80, finnländische Sommer-M. 70—82, Schmier- und alte Butter aller Art M. 30—50, amerikanische 40—70, alles pr. 50 Kilo.

Unser Butterhandel war in dieser Woche so schlecht, wie wir es kaum erlebt haben, es ist, als ob die ganze Welt sich den Genuß von Butter verweigert; die Zufuhren nehmen zu und der Konsum nimmt ab, sodaß als Resultat volle, verlustbringende Läger vorhanden sind. Dabei wird von allen Seiten Butter nach Hamburg konfirmirt, von Bayern, Hessen, Westfalen, Oldenburg, selbst aus Sachsen sind Sendungen angekommen, wovon allerdings ein großer Theil, weil hier unverkäuflich, zurückgeschickt wurde, es beweist dieses aber, daß in ganz Deutschland ein Ueberfluß an Butter herrscht, was bei den sich fast täglich mehrenden Genossenschaftsmeiereien, welche alle ein feines Produkt erzielen wollen, auch nicht zu verwundern ist. Unsere Preise müßten auf ein solches Niveau heruntergedrückt werden, daß Butter auch der ärmeren Klasse, welche jetzt fast nur Margarine genießt, wieder zugänglich wird. Das Quantum Standardbutter, welches augenblicklich in Hamburg auf ca. 8000⁰⁰⁰/₃ T. zu schätzen sein dürfte, verringert sich kaum und wird den Besitzern, seien es nun Kaufleute oder Produzenten, große Verluste bringen. Frische fehlerhafte Butter ist garnicht unterzubringen und sind unsere Preisnotirungen hierfür ganz nominell. — Die Notirung wurde um 8 Mark ermäßigt und wollen wir hoffen, daß dieser Fall etwas mehr Geschäft bringen wird, sonst werden wir es erleben, daß wir im Dezember mit dem ersten Preise noch unter 100 M. kommen.

Kopenhagen, den 17. (29.) November 1894. Butterbericht von Heymann & Co.

Das Comité der Kopenhagener Großhändler-Sozietät notirt heute 1. Klasse 92—106, 2. Klasse 80—90 Kronen pro 50 kgr. hier geliefert Nettopreis.

Der für baltische Guts- und Meiereibutter bezahlte höchste Netto-Preis war 96 Kronen pro 50 kgr. = 40 Kop. pr. Pfund russ. franko hier geliefert.

Buttermarkt in dieser Woche sehr flau und ganz in Händen der Käufer. Wir waren so glücklich alle unsere feinen baltischen Zufuhren zu verkaufen, so daß wir obengenannten Preis Netto zahlen können und werden wie immer unser Bestes für unsere Ablader thun.

Vieh.

Nach dem W. Z. vom 13. (25.) Nov. a. cr.: Die Zufuhr von Großvieh nach den Hauptbinnenmärkten hat im Oktober etwas zugenommen, was den Handel günstig beeinflusst hat. Diese Zunahme dürfte veranlaßt sein durch die Erwartung, daß demnächst das Weidewetter zuende geht, weshalb Bauern überschüssiges Vieh loszuschlagen bestrebt sind. Die Viehschlachtung in Koslow verdoppelte sich, vergleichsweise mit dem Vormonat, und betrug 3755 Stiere und 1165 Kühe, gegen 1811 resp. 507 im September, während diese Zahlen gegen dem Oktober 93 ungefähr um 2000 Haupt zurückbleiben, wobei zu beachten ist, daß in diesem Jahre die Zahl der Stiere fast 3-mal größer ist, als die der Kühe, während im Vorjahre das umgekehrte der Fall war. Die hier erzielten Preise betrugen 52—62 Rbl. für

einen Stier und 35—57 Rbl. für eine Kuh, beim Verkauf in großen Partien. In St. Petersburg, Warschau, Moskau und Odessa traten im Handel mit Großvieh bemerkenswerthe Aenderungen nicht ein. Notirungen hielten sich auf bisherigem Niveau. Die Stimmung für Kleinvieh auf diesen Märkten war sehr fest, insbesondere für Kälber, welche bei knapper Zufuhr und guter Frage recht hohe Notirungen erzielten. Der Handel in Schweinen und Ferkeln war etwas stiller. Der Umschlag der Viehhöfe zu St. Petersburg, Warschau, Moskau und Odessa vom 1. bis 30. Oktober betrug:

	Auftrieb	Verkauf	Preise in Rubeln			
			pr. Haupt		pr. Fuß	
			nied.	höchst.	nied.	höchst.
St. Petersburg:						
Großvieh:						
türkisches	18 358	16 900	67	150	3 70	4 90
russisches	1 823	1 780	14	107	2 60	3 80
Kleinvieh:						
Kälber.	4 694	3 265	5	60	4	10 25
Lamm	203	202	3	16	4 40	8
Schweine	7 600	7 600	8	60	4 40	6 40
Ferkel	810	810	1 50	3 50	—	—
Warschau:						
Stuppenvieh:						
Stiere	6 164	6 164	65	115	—	—
Kühe	93	93				
örtl. Vieh:						
Stiere	214	214	43	87	—	—
Kühe	239	189	35	92	—	—
Kleinvieh:						
Kälber	812	—	6	12	—	—
Schafe	3 850	—	2 ¹ / ₂	4	—	—
Schweine	8 900	—	—	—	3 60	3 80
Moskau:						
Großvieh	24 308	21 823	52	128	3 40	4 10
Kälber.	2 374	—	7	60	5	10 25
Lamm	1 714	—	6	8	—	—
Schweine	2 404	—	—	—	4	4 55
Ferkel:	1 296	—	2	5	—	—
Odessa:						
Großvieh	10 819	9 372	—	—	2 50	4
Jungvieh	1 361	1 006	—	—	2	3 50
Kälber	642	602	4	25	—	—
Schafe	10 296	10 276	2	7	—	—
Schweine	1 324	433	—	—	3 10	4 50

Der Pokrommarkt (1. Okt.) in Jarizyn war hinsichtlich seines Umsatzes nicht gelungen. Aufgetrieben war wenig, aus dem Dongebiet und dem Kr. Jarizyn 2720 Stück Großvieh und 4900 Schafe und aus der Kalmücken- und Kirghistensteppe 700 Pferde. Ursache war das Ausbrechen einer Epizootie im September im G. Astrachan, infolge deren die astrachanische Grenze für Vieh gesperrt wurde. Obgleich diese Epizootie rasch aufhörte und die Grenze wieder geöffnet wurde, so traf die Aufhebung der Sperre doch erst am Tage vor dem Markte ein. Der Begehr nach Hornvieh war recht lebhaft gut gefragt waren auch Schafe und Pferde. Rindvieh war begehrt von Viehhändlern und Landleuten, wobei die Nachfrage das Angebot beträchtlich überstieg. Preise: ein Stier zum Schlachten 45 bis 55 R., zum Landbau 30—60 R. p. Haupt, Kühe resp. 15—25 Rbl. und 15—30 R.; Schafe je nach dem Futterzustand 3 R. 50 R — 5 R. 25 R. p. Haupt; Pferde, Kirghisen = 40—80, Kalmücken = 50—120, Bauerspann = 30—70 R. Verkauft wurden 2000 Stück Rindvieh und etwa 2500 Schafe. Durch den preuß. Minister der Landwirtschaft und Domänen ist zu Ende Oktober n. St. den betr. Obrigkeiten der Städte Königsberg, Gumbinnen, Danzig, Köslin, Stettin, Stralsund, Schleswig, Lüneburg, Stade und Aurich vorgeschrieben, in Zukunft weder lebendes Rindvieh noch Fleisch aus den nordamerik. vereinigten Staaten einzulassen, im Hinblick auf die in Hamburg konstatierten Fälle von Erkrankungen des Viehs am Texasfieber. Im Jahre 1892 wurden nach Deutschland aus Amerika eingeführt 1500 Stück leb. Vieh, darunter 198 Kühe, 300 Ochsen, 793 Stiere und 287 Kälber; 1893 hatte der Import lebenden Viehs fast ganz aufgehört, der Import von Fleisch aber sehr zugenommen. Derselbe betrug in den 9 ersten Monaten von 1893 nur 52 320

Quintal und erreichte in derselben Zeit von 1894 die Höhe von 160 980 D. Infolge jener Vorschrift erscheint eine Zunahme, des bisher sehr unbedeutenden russischen Vieh- und Fleischports nach Deutschland sehr möglich, insbesondere in Berücksichtigung der Nähe unserer Grenzen und der Bemühungen unserer Viehexporteure, insbesondere derjenigen in Warschau, Beziehungen nach den deutschen Märkten anzuknüpfen. In den 9 ersten Monaten dieses Jahres betrug die Einfuhr russ. Fleisches nach Deutschland 6348 Quintal, gegen 16 711 Quintal in derselben Zeit des Vorjahres. Außerdem passirten die deutsche Zollgrenze in derselben Zeit dieses Jahres 46 918 Schweine, gegen 83 277 Stück im Vorjahre.

St. Petersburg. Wochenbericht des Viehhofes vom 13. bis 20. Nov. (25. Nov. bis 2. Dez.) 1894.

	zugeführt	verkauft		P r e i s e			
		Haupt- sorte	zum Preis	pro Haupt		pro Pud	
				nied- rigste	höchste	nied- rigste	höch- ste
R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.
Großvieh							
Tscherkasfer .	2757	2623	239490	70	113	3	90 5 20
Sibländisches	—	—	—	—	—	—	—
Russisches	186	186	8628	14	125	3	4 10
Kleinvieh							
Kälber .	871	570	14521	5	54	4	20 10 50
Lamm	17	17	81	4	7	4	80 5 70
Schweine	1171	1171	22762	10	45	5	20 6
Ferkel	172	172	378	50	1 50	3	50

Getreide, Futtermittel u. a.

Aus dem Bericht des Finanzministerium:

St. Petersburg, den 18. (30.) November 1894. Weizen: Lokopreise pr. Tschw. à 10 Pud: hoher Käufer —, Verkäufer — mittlerer Käufer —, Verkäufer — niederer Käufer —, Verkäufer —; hoher pro Mai Käufer —, Verkäufer 600; Tendenz: —. Roggen: Lokopreise p. Twt. à 8 Pud 31 Pfd. (117 Sol.) Natur, Käufer —, Verkäufer — R.; Termin, Käufer —, Verkäufer — Tendenz: —. Hafer: gewöhnlicher pr. 6 Pud, Käufer —, Verkäufer —; Termin pr. Mai, Käufer 2 25—2 35, Verkäufer 2 40—2 60; hohe Sorten, Lokop. Käufer —, Verkäufer —; Termin pr. Mai, Käufer 42 Verkäufer 45 Kop. p. Pud; Tendenz: —. Gerste Lokopreise pr. Pud: hohe keimfähige, Käufer 95—1 05, Verkäufer 1 00—1 10 R., Futterm. Käufer 38, Verkäufer 42 R.; Tendenz: —.

Riga, den 17. (29.) November 1894. Weizen: geschäftslos. Roggen, Lokop., ungedarrter, russ., auf Basis 120 Pfd. 56—58 Kop. pr. Pud; Tendenz: still. Hafer: Lokop., ungedarrte, 53—63, gedarrter, je nach Qualität 53—54 Kop. pro Pud; Tendenz: flau. Gerste: Lokop., ungedarrte 6-zeil. russ. 115-pfd. 52, kurl. 2-zeil. 110-pfd 47, gedarrte libl. 100-pfd. 60, Futter- 45 Kop. pr. Pud; Tendenz: still.

Vibau, den 18. (30.) November 1894. Weizen, —. Roggen, Lokop., rohgedrochener auf Basis 120 Pfd. 54 1/2 Kop. pr. Pud; Tendenz: still. Hafer: Lokop. nach Proben: hoher weißer 60—67, kurl. 51—52, kurl. Charkow 51—52, Romny und Kijew 50, Drel-Zelez-Vivny 51—52, Zarizyn 51—52, schwarzer 55 Kop. pr. Pud; Tendenz: schwarzer still, übrige flau. Gerste: Lokop., rohgedrochene hohe 45—46, Futter- 38; Tendenz: flau.

Danzig, den 18. (30.) November 1894. Weizen: nach Proben Transito, russ. und polnischer pr. Nov. 72 1/2, pr. Mai —, Kop. pr. Pud; Tendenz: unverändert. Roggen: in Säcken à 120 pfd. holl. Transito russ. pr. Nov. 56, Kop. pr. Pud, pr. Mai —, Tendenz: unverändert. Gerste: Lokop., nach Proben,

grobkörnige (Brau-) —, Futter- 48 1/2—53 Kop. pr. Pud; Tendenz: ohne Veränderung.

Königsberg, den 18. (30.) November 1894. Weizen: Lokop., in Säcken holl. Pfd. Transito russ. bunter 126/130 pfd. 65—73, rother 116—130-pfd. 48 1/2—68, gelber 122 bis 127-pfd. 59 1/2—66 1/2 Kop. pr. Pud; Tendenz: schleppend. Roggen: Lokop., in Säcken holl. Pfd. Transito russ. 120-pfd. 51 1/2—53 1/2 Kop. pr. Pud; Tendenz: unverändert. Hafer: Lokop., russ. Transito 48 1/2—55 1/2 Kop. p. Pud; Tendenz: niedriger. Gerste: Lokop., russ. Transito 39 1/2—47 1/2 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau.

Wöchentlich Marktbericht über Kraftfuttermittel, mitgeteilt von der Allerhöchst bestätigten Gesellschaft von Landwirthen des libl. Gouv. unter der Firma „Selbsthilfe“, Riga, Wallstraße Nr. 2 den 18. (30.) November 1894.

Leinfuchen ab hier p. Pud	85 Kop.
Kofosfuchen	85 "
Sonnenblumenfuchen, helle dünne, lange, ab hier p. Pud	80 "
in vollen Wagonladungen bezogen, franko jeder Station der R.-P. E. und R.-D. E. p. Pud	76 "
Hanfuchen ab hier p. Pud	55 "
in vollen Wagonladungen bezogen, franko jeder Station der R.-P. E. und R.-D. E. p. Pud	53 "
Weizenkleie ab hier p. Pud	45 "
in vollen Wagonladungen bezogen, franko jeder Station der R.-P. E. und R.-D. E., in loser Schüttung, p. Pud	47 "
Malzkeime ab hier p. Pud	45 "
Futtergerste, 110 Pfd. schwer, ab hier p. Pud	58 "
Futterhafer, 75 " " "	63 "

Reval, den 22. Nov. (4. Dez.) 1894. Bericht über Preise gedarrten Kornes vom Börsemakler Paul Koch.

	Käufer	Verkäufer	gemacht
	Kop.	Kop.	Kop.
Roggen 118/120 Pfd. holl.	57—60	—	—
Landgerste Wajiz 103 Pfd. holl.	59—60	—	—
Hafer nach Probe je n. Güte bis Winterweizen, reiner 128 bis 130 pfd. holländisch, heller, Konsum	52—60	—	—
Weinfaat 90 %	80—85	—	—
	102	—	—
Futtererbsen nach Güte bis.	59—61	—	—

Geschäftslos, Tendenz schwankende.

Zu Brennereizwecken Mais 1894. früste Waare 65 Kop. 1893. trocken 68 Kop.

Dorpat, den 23. Nov. (5. Dez.) 1894. Georg Riif.

Roggen	118—120 Pfd. holl. =	55—57 Kop. pro Pud.
Gerste	107—110 " " =	58—60 " " "
Gerste	100—103 " " =	50—53 " " "
Sommerweizen	128—130 " " =	52—55 " " "
Winterweizen	128—130 " " =	50—80 " " "
Hafer	75 " " =	3 Rbl. 50 Kop. pro Tsch.
Salz.		30 Kop. pro Pud.
Steinkohle (Schmiede-)		1 R. 20 K. Saft à 5 Pud.
Sat. Sonnenblumenfuchen		73 Kop. pro Pud.
"		70 K. p. Pud wagonweise.

Walt, den 23. Nov. (5. Dez.) 1894. Joh. Dya.

Roggen	118—122 Pfd. holl. =	56—60 Kop. pro Pud.
Gerste	106—110 " " =	55—65 " " "
Gerste	102—105 " " =	50—52 " " "
Sommerweizen	127—128 " " =	50 " " "
Winterweizen	128—130 " " =	55—65 " " "
Hafer je nach Qualität	" " =	50—55 " " "
Weinfaat 90 %		100 " " "

Kronsaat 95 %	= 110—115 Kop. pr. Pud.
Reesaat	= 7—7 1/2 Rbl.
Widen	= 80 Kop. " "
Steinkohlen	= 24 " " "
Salz	= 26—30 " " "
*) Weizenkleie Ia infl. Säcke	= 47 " " "
do ohne Säcke	= 45 " " "
*) Saratower Sonnenblumentuchen	= 70 " " "

Saratow. Aus dem Wochenbericht der Börse vom 6 bis 13. (18.—25.) November 1894. Sonnenblumentuchen 35—37, Weizenkleie 17—18 Kop. pr. Pud.

Nach dem Westn. Z. vom 20. Nov. (2. Dez.) a. er.: In der Berichtswochen trat kein Wechsel der Witterung ein, die Regelmäßigkeit dauerte fort und die Bedingungen des Handels bleiben dieselben. Auf den Binnenmärkten herrscht im ganzen eine bessere Stimmung vor, ohne daß es zu einer lebhafteren Entwicklung der Geschäfte käme. In der Exportthätigkeit der Häfen zeigt sich die vor dem Schiffsfahrtschluß zu erwartende fieberhafte Thätigkeit nicht; der Export wird in hohem Maße durch die Theuerung der Frachten beengt, was durch Mangel an Fahrzeugen hervorgerufen ist. Die Ausfuhr zeigt eine nur unbedeutende Zunahme gegenüber der Vorwoche für Weizen und Roggen, während die Ausfuhr von Mais stark abgenommen hat. Die Thätigkeit der baltischen Häfen stirbt wieder ab, alle Getreidearten nehmen ab im Export, Weizen und Mais wurde überhaupt nicht exportirt. Die Hausbewegung der südlichen Hafensmärkte setzte sich fort bis zum Schlusse der Woche, wann eine gewisse Verschlechterung eintrat, im Zusammenhang mit einer analogen Erscheinung an einigen ausländ. Plätzen und mit der Abnahme der Ausfuhrthätigkeit der Exporteure, infolge der Theuerung der Frachten. Das Umschlagreifen dieser Stimmung wurde durch Spekulanten verhindert, welche Waare aus Waggons und Speichern schlang zu laufen anhuben zwecks Frühjahrsverkauf. — Die durch einen richtigen Konsumbegehrt hervorgerufene feste, wenn auch nicht sehr thätige Stim-

*) Wagonweise franko beliebiger Bahnstation der Baltischen und Pskow-Rigaer Eisenbahn.

mung des internationalen Getreidemarktes dauerte auch in der Berichtswochen fort. Aufrechterhalten wurde dieselbe, wie bisher, durch befriedigende Nachfrage bei geringem Angebot, bedingt zumtheil durch sehr geringe Vorräthe örtl. Platzwaare, und durch die wahrscheinliche Zunahme der Nachfrage im Winter, durch schlechtere Ernteaussichten in Argentinien, durch die ein sehr starker Druck auf die nordamer. Börsen ausgeübt wurde; in Europa ist man diesen Nachrichten gegenüber skeptischer. In Nordamerika trat in dieser Woche eine merkliche Belebung ein, die alle Hauptgetreidearten betraf, bei stufenweiser Steigerung der Notirungen, hauptsächlich für Weizen, und fester Stimmung. In Europa erhielt sich die günstige Geschäftslage der Vorwoche nicht überall. Diese Erscheinung braucht aber nicht als Vorbote einer ungünstigen Wendung des Getreidehandels aufgefaßt zu werden, denn sie entsprang örtlichen Umständen. Die größte Stöckung zeigte der londoner Markt, der hauptsächlich infolge großer Massen unterweils befindlichen Weizens verflocht; die Preisentfaltung ist aber gering und übersteigt nicht 3—6 P. p. Qu. Berlin schloß sich London an. Amsterdam jedoch, dessen Handel demjenigen Berlins oft ähnlich verläuft, blieb fest, infolge Nichtenttreffens einiger geschlossener Parthien, was Müller zwingt sich mit Platzwaare eilig zu decken. Fest blieb auch die Stimmung in Paris, wenngleich bei recht lustlosem Geschäft, unter einem gewissen Einflusse Englands. In Budapest änderten sich Stimmung und Preise nicht. Hinsichtlich der Lage des Handels mit russ. Getreide im Auslande ist zu bemerken, daß fortdauernder Konsumbegehrt nach Mehl unserm Weizen befriedigenden Absatz sichert. Insbesondere zeichnen sich durch starke Nachfrage holländische Stapelplätze aus, deren Belebung zumtheil durch verstärkte Nachfrage nach guten Sortimenten unseres Weizens für den Rhein, aus Belgien und den innern Provinzen bedingt ist. Schlüsse erfolgten hier aufgrund guter Preise, doch konnte die Nachfrage infolge ungenügender Sortirung in genügender Weise nicht gedeckt werden. In England diente Belebung der Nachfrage nach Mehl dazu, Schlüsse über russ. Weizen zu veranlassen. Der Transthandel der deutschen Häfen zwecks Versorgung der Binnenmärkte, Scandinaviens und Englands mit Weizen und Roggen nahm etwas ab, blieb aber immer noch bei recht soliden Verhältnissen.

Redakteur: Gustav Strup.

Bekanntmachungen.

Abonnementseröffnung
auf das allwöchentliche illustrierte landwirthschaftliche Journal

„ЗЕМЛЕДЪЛИЕ“

Semledelie (die Landwirthschaft), redigirt von S. M. Bogdanow, Professor an der Universität des heiligen Wladimir (in Kijew). 8. Jahrgang, 1895.

Im Laufe d. J. 1895 erhalten die Abonnenten: 1) 50 Journalnummern, enthaltend Original- und übersetzte Artikel aus allen Zweigen der Landwirthschaft, die nach Erforderniß illustriert sein werden; 2) als unentgeltliche Beilage ein Buch „Uebersicht der Fortschritte der Landwirthschaft i. J. 1894“, verfaßt von Prof. S. Bogdanow (zugleich der 4. Band der nach Analogie deutscher Jahresberichte von demselben Autor verfaßten Berichte); 3) gleichfalls als unentgeltliche Beilage ein Buch über „die Futterrübe und deren Kultur“, nebst Zeichnungen; 4) Saatproben.

Die Pränumerationsgebühr beträgt fürs Jahr 5 Rub.; fürs Semester 3 Rub.; einzelne Nummern kosten 20 K. bei rekommandirter Zustellung 30 K.

Abonnements- und Inseratbestellungen werden entgegengenommen in der Redaktion: Kijew Malo-Wladimirskaja Nr. 24 und in allen bekannten Buchhandlungen.

Für Insertionen bezahlt man für eine Zeile der Bourgeoischrift 10 Kop. fürs erste mal und 8 für jedes folgende. Für Verendung von Preiskuranten, Katalogen, Bekanntmachungen wird erhoben eine Gebühr von 1 Rub. p. jedes Hundert Exemplare, im Gewicht nicht mehr als 1 Loth p. Exemplar; für jedes Loth Mehrgewicht 50 Kop. p. Hundert Exemplare.

Mitglieder der kijewer Gesellschaft der Landwirthschaft, welche bis zum 15. Jan. 1895 ihren Mitgliedsbeitrag entrichtet haben, erhalten das Journal „Semledelie“ unentgeltlich.

In der Redaktion dieses Journals wird vom Januar 1895 ab verkauft werden das **landwirthschaftliche Wörterbuch**, zusammengestellt von S. M. Bogdanow, ord. Professor der Agronomie an der kais. Univ. d. h. Wladimir. Dieses russisches Wörterbuch enthält mehr als 1000 Seiten enggedruckten Text mit mehr als 1000 Abbildungen im Texte. Preis 8 Rubel; wer dieses Wörterbuch aus des Redaktion der „Semledelie“ verschreibt, zahlt kein Postporto. (Ueb.tragen in der Redaktion der baltischen Wochenschrift.)

Ein vollständiges Exemplar der baltischen Wochenschrift Jahrg. I—XXXII kann einem Kaufliebhaber nachgewiesen werden durch die Redaktion.

Peluschke-Saat
verkauft und liefert bis Bernau die Testamasse Gutsverwaltung.

Auf dem Gute **Ramkau** (über Wenden) stehen e.

15 fehlerfreie estnische Arbeitspferde

in gutem Gebrauchsalter, bei sofortiger Abnahme billigst, zum Verkauf.

Ein Verwalter,

Deutscher, der estnischen und russischen Sprache in Wort u. Schrift mächtig, sucht zu St. Georgi oder sofort Anstellung. Näheres Surjew (Dorpat), Neumarktstr. 11.

Butter-Export

Daniel Galkisen
Reval.

Ein tüchtiger, erfahrener, unverheiratheter

Verwalter

mit besten Zeugnissen, der deutschen, lettischen und russischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, kann sich melden bei Adsel-Schwarzhof pr. Walk **Baron Jersen.**

Aufforderung zum Abonnement 1895.

2. Jahrgang. ХОЗЯИНЪ. Preis 6 Rbl.

Chosjain (d. h. Wirth) Journal für Landwirthschaft und Oekonomie, erscheint einmal wöchentlich am Freitag ohne Präventivzensur

in Heften von 20 und mehr Seiten Text.

Mitarbeiter des Journals:

W. A. Ansimirow, S. N. Wankow, Prof. W. R. Williams, Prof. A. J. Wojeikow, N. W. Wereschtschagin, Prof. Louis Grandeau, A. K. Grell, Prof. W. W. Dolutschajew, Prof. N. Ju. Sografi, P. W. Kopoßow, Aw. A. Kalantar, Prof. A. W. Klossowski, Prof. P. A. Kostutschew, W. G. Kotelnikow, Prof. P. N. Kuleschow, W. D. Lewinski, Prof. K. G. Lindemann, Benno Martin, M. W. Merutschew, Prof. Ja. Ja. Nifitinski, Prof. P. P. Petrow, Prof. A. P. Pawlow, A. A. Radzig, J. M. Rewa, Prof. W. M. Rudnew, W. Ju. Skalon, Prof. P. N. Sleskin, Prof. A. W. Sowerow, Prof. J. A. Stebut, A. P. Subbotin, Prof. M. K. Turki, A. M. Tjutrjünow, Prof. A. Th. Fortunatow, Prof. A. N. Schischkin, R. J. Schröder, Prof. N. P. Schirwiniski, Prof. A. J. Schuprow, M. A. Engelhardt, Prof. J. J. Jauhul u. a.

Program:

Maafnahmen der Regierung. Abhandlungen über Ackerbau, Viehzucht, Gemüsebau, Gartenbau, technische Betriebe u. dergl. Abhandlungen über Oekonomie, Finanzen und Statistik. Versuche und Bedürfnisse der Landwirthe der Schwarzerde und Nichtschwarzerde Rußlands. Korrespondenzen. Telegramme. Uebersicht der Litteratur der Landwirthschaftswissenschaft. Landwirthschaftliche Marktberichte. Fragen und Antworten.

Jahresabonnenten erhalten 8 künstlerisch ausgeführte

Aquarelle

eines landwirthschaftlichen Albums.

In Journal werden aufgenommen: **Porträts, Zeichnungen, Skizzen u. Pläne.**

Abonnementsbedingungen: Preis pro Jahr 6 Rbl., pro Semester 3 Rbl.

Neueintretende Abonnenten erhalten nach Einsendung von 6 Rbl. die nach dem Tage des Empfangs ausgegebenen Nummern des Jahrgangs 1894 gratis.

Der Rest des 1894. Jahrgangs wird für 6 Rbl. ohne Zustellung verkauft, das landwirthschaftliche Album dieses Jahres, landwirthschaftliche Pflanzen, für 2 Rbl. desgleichen.

Preis der Bekanntmachungen: Pro Zeitzelle (4 Spalten auf d. Seite) 10 Kop.
Redaktion und Komptoir: St. Petersburg, Newski 12.

Für Landwirthe!

Abonnenten des Journals „Chosjain“ steht es frei für 1 Rubel Bekanntmachungen in 3 Nummern des Journals (Umfang nicht über 200 Buchstaben) in eine aparte Abtheilung zu inseriren.

Redakteur **A. P. Wertwago.** Herausgeber **J. A. Maschkowzew.**
(Uebersetzt in der Redaktion der balt. Wochenschrift.)

Ein **Kinderwagen** auf Eisenachsen mit Kutschbock nebst 2 zusammen eingefahrenen Ziegenböcken ist für 25 Rbl. verkäuflich auf dem Gute Mandenhof pr. Smilten.
W. v. Sivers.

Ein **Meier** sucht Stelle. Eben werden angenommen. Kullina pr. Wefenberg.
J. P. Andersen.

Vollblut-Friesen und **Breitenburger Stiere** werden verkauft in **Jähna bei Reval.**

Inhalt: Dorpater Webekurse. — Die Viehzuchtenquete des estländischen landwirthschaftlichen Vereins vom Jahre 1894. I. — Bericht über die Thätigkeit der Sektion für Ackerbau und Düngerwesen der landw. Gesellschaft für Süd-Livland, von Dr. M. Stahl-Schroeder. — Die Peluschke in Waimara, von Hehn. — Aus den Vereinen. Estländischer landwirthschaftlicher Verein. — Marktbericht: Spiritus. Butter. Vieh. Getreide. — Bekanntmachungen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 24 Ноября 1894 г. Печатать разрешается 24 Ноября 1894 г. Юрьевскій Полиціймейстеръ Растъ.
Druck von **H. Laakmann's** Buch- und Steinruderei.

Kryfomor

enthält in seinem Bestande keine der Gesundheit schädlichen Stoffe, tödtet **Matten, Zieselmäuse (Sussliki)** und andere Nagethiere, ist den Hausthieren unschädlich. Zu erhalten bei dem Erfinder **G. Block** in Reval, sowie in vielen Droguehandlungen Rußlands.

Nächster

Zwangloser

landwirthschaftlicher Abend

der libl. ökon. Sozietät

am **14. (26.)** Dezember a. cr.

im Hause der ökon. Sozietät.

Tagesordnung: Der wirthschaftliche Werth konzentrirter Futtermittel. Weitere Gegenstände vorbehalten.

Man versammelt sich um 8 Uhr.

Daß in der Nr. 46 der 4. (26.) statt des 14. (26.) Dezember als Tag des nächsten zw. l. Abends angegeben ist, beruht auf einem Druckfehler.

Verwalter

unverheirathet, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, zu St. George 1895 eine Stelle. Offerte erbeten sub Chiffre **L. W. E.** i. d. Expedition d. Blattes.

Große Ersparniß an Malz!

Dem hochgeehrten Adel erlaube ich mir hiermit bekannt zu machen, daß ich seit 2 Jahren mit 2 1/2—3 Proz. Malz des Kartoffelgewichts zur Verzuckerung eine Vergährung von 0.5 bis 0.9 am Normal-Sacharometer erziele und natürlich auch einen dementsprechenden Alkohol-Ertrag von der Maische (Hefe aus reiner Kartoffelmalsche). Den Herren Besitzern, in deren Brennerei schlechte Erträge erzielt werden, erlaube ich mir hierdurch bei mir gelernte Brenner anzupfehlen, und können Brenner dieses Verfahren des geringeren Malzverbrauches wegen in 5—8 Tagen erlernen. Hochachtungsvoll **D. Goetsch** prakt. Brenner in Schl. Wefenberg.

Baltische Wochenschrift

für

Landwirthschaft, Gewerbeleiß und Handel.

Abonnementpreis incl. Zustellungs- & Postgebühr
jährlich 5 Rbl., halbjährlich 3 Rbl.,
ohne Zustellung
jährlich 4 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop.

Herausgegeben von der kaiserlichen, livländischen
gemeinnützigen & ökonomischen Societät in Dorpat.

Insertionsgebühr pr. 3-sp. Petitzeile 5 Kop.
Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Uebereinkunft.
Wittheilungen werden auf vorher ausgeprägten
Wunsch des Autors nach festen Sätzen honorirt.

Die Viehzuchtengüete des estländischen landwirthschaftlichen Vereins vom Jahre 1894.

II.

(Fortsetzung zur S. 835.)

Die Milcherträge der Schloß Fickelschen Anglerheerde sind ausgezeichnet geblieben; es wurde gut und rationell gefüttert. Aber bei der Aufzucht waren Fehler begangen worden, vor allem waren wiederum die franken Thiere und ihre Nachkommen nicht ausgemerzt worden. Das Auge des Herrn hatte ihnen geseht. Baron Bernhard von Uexküll war einem jahrelangen Siechthum im Jahre 1884 erlegen. Die Tuberkulose bezeichnet Graf Reyslerling als die Klippe, an der so viele Zuchten gestrandet seien. Gegen diese Krankheit helfe — Vermeidung der Inzucht vorausgesetzt — außer gutem Futter bei genügend starker Fütterung, bei guten Stallungen, nur ein sorgfältiges Brakiren aller verdächtigen Individuen und aller alten Kühe. Die Nothwendigkeit viel zu merzen, stets für frisches Blut zu sorgen mache das Züchten theuer, allein es gebe kein anderes Mittel eine gute und zugleich gesunde Heerde zu haben, einerlei von welcher Rasse.

„Bei den Anglern“, sagt Graf Reyslerling, selbst Anglerzüchter, auf S. 20, „wird der hiesige Züchter ein solches Verfahren nicht zu bereuen haben, denn diese Rasse ist durchaus widerstandsfähig und hat sich in Estland, wo zahlreiche Zuchten vorhanden sind, ebenso bewährt, wie in Livland. Laut unserer Enquête sind 38 % der reinblütigen Thiere in Estland Angler. Diese Rasse nimmt die zweite Stelle ein, und sollte es zulässig sein von seiten des Vereines zwei Rassen im Lande zu fördern, so könnten wir für diese bewährte Zucht eintreten. Allein es muß zugegeben werden, daß die Angler eine Lokalrasse sind. Die Landschaft Angeln umfaßt etwa 19 □ Meilen und besißt im ganzen 57 062 Haupt Rindvieh! Bei stets ge-

steigerter Nachfrage und zahlreichem Verkauf kann die Landschaft gezwungen sein zu Kreuzungen zu greifen, was nach Petersen *) beim großen Anglerschlage schon eingetreten ist. Schon jetzt ist der Bezug von Stieren selbst bei hohen Preisen, schwierig geworden. Ferner ist nicht zu leugnen, daß Estland bei der Nähe und Wichtigkeit des Petersburger Marktes großer Mastrinder bedarf. Man hat in Livland versucht durch Fünenimport die Angler zu vergrößern — ein zweifelhaftes Unternehmen, über welches die Folgezeit urtheilen wird. Die Fünen mögen Wettern der Angler sein, daß sie Anglerreinblut sind, hat noch keiner nachgewiesen. Wo liegt die Garantie, daß durch diese Kreuzung die besten Eigenschaften der Angler nicht abgezüchtet werden? Will man die Angler vergrößern, so soll man den langsamen, aber sicheren Weg starken Jugendfutters beschreiten. Welche Resultate dadurch erreicht werden können, haben auch bei uns manche Züchter — bewiesen. Im übrigen sollen die Anglerzüchter sich sagen, daß sie mittelgroßes Vieh züchten, und nicht Unmögliches verlangen.“ In einer Anmerkung ad vocem Fünenimport wird das Werk „die Rindviehzucht“ von Prof. Dr. H. Werner (Berlin, P. Parey, 1892) zitiert. Darin wird das fünische Vieh vom angler unterschieden, wenn auch nicht durch erhebliche Merkmale. Prof.

*) Solches wird an dieser Stelle mit Beziehung auf den Bericht gesagt, den Baron Uexküll im Jahre 1881 über seinen Anglerimport im Vereine abstattete. Es heißt dort: „Herr Petersen erklärte sich bereit allen meinen Wünschen entgegenzukommen, bemerkte mir aber sofort, daß, wenn ihm ein Rath gestattet sei, er von dem Ankauf der größeren und schwereren Rasse abrathen müsse; ja, daß er sogar die Verpflichtung nicht übernehmen könne von diesem größeren Stamm Thiere von absoluter Reinzucht zu liefern, da vor einigen Jahren viel fremdes Blut eingeführt worden sei. Die sog. kleinere Anglerrasse sei aber von jeder Beimischung fremden Blutes freigeblichen, gebe bei weitem höhere Milcherträge u. s. w. S. 17—18 der Schrift „Viehzuchtenquète des estl. l. B.“

Werner, heißt es daselbst, unterscheide unter dem fünfschen Vieh einen Milch- und einen Mastschlag.

Graf Reyslerling wendet sich nunmehr der Holländer- rasse zu. Diese Rasse sei in Estland längst eingebürgert. Unter den Namen Holländer, schwere Friesen, Friesen und Chalmogorer seien sie in den Vereinsberichten oft erwähnt. Holländer und Friesen anerkennt Graf Reyslerling als eine Rasse; die Chalmogorer seien Nachkommen der von Peter dem Großen importirten reinblütigen Holländer. Trotzdem der estländische Landwirth schon längst mit den Friesen vertraut sei, haben sich gerade über diese Rasse eine Menge falscher Vorstellungen verbreitet. Man glaube, daß sie weniger fette Milch gebe. Aber Professor Fleischmann habe nachgewiesen, daß der Fettgehalt der Milch individuelle Eigenschaft sei; gerade Holländer seien als Butterkühe berühmt. Man meine, die Holländer eigneten sich weniger zur Mast, als andere Rassen. Aber schon Herzog Alba habe Holländermastochsen von 3000 Pfund geschenkt erhalten. Man halte diese Rasse für weniger geeignet zur Arbeit. Aber auf der Breslauer Ausstellung haben in Ostpreußen nachgezogene Holländer in der Zugprüfung gesiegt. Weit verbreitet sei die Ansicht, daß es nur große Holländer gebe, während schwere, mittelschwere und leichte Schläge von gleicher Reinheit vorhanden seien. Auch die Färbung, schwarzweiß mit gewissen für charakteristisch geltenden Eigenthümlichkeiten der Zeichnung, sei nur Sache der Mode. Es gebe außer den schwarzweißen weiße, fahle, rothe, ja bunte Holländer. Die Farbe sei als zoologisches Kennzeichen werthlos und für einen so ausgesprochenen Typus, der sich 2000 Jahre lang erhalten, seien andere Kennzeichen weit maassgebender.

In dem bereits angezogenen Vereinsberichte aus dem Jahre 1850 findet sich die Bemerkung, daß auf dem Gute Ruckers (Besitzer Landrath Baron Toll) eine durch holländischen Stamm veredelte Heerde vortrefflich gepflegt werde. Das Gut Ruckers sei bei dieser Zucht geblieben. Importe dorthin haben später zwar nicht stattgefunden, aber inländische Stiere aus Sack, Fewe und Tois seien benützt worden. Ueber die Importe in den 50-er Jahren fehlen weitere Daten. Bis in die 80-er Jahre hinein habe der Verein der Holländerzucht kein Interesse zugewandt. Als im März 1870 Rathsherr Eggers aus Anlaß der lebhaften Nachfrage nach Friesenkälbern seiner Zucht den Import von Friesenstieren beantragte, sei der Antrag mit der charakteristischen Motivirung, diese Viehrasse sei in der Provinz genügend vertreten, abgelehnt worden. „Allerdings“

(S. 22) „hatte Herr Eggers eine Friesenzucht in Charlottenthal 1867 begründet und Herr v. Ramm-Padis 1864 11 Friesenkühe importirt, die vom 1. Juli 1865 bis dahin 66 22374 und vom 1. Juli 1866 bis dahin 67 24377 Stof Milch gegeben hatten. Der höchste Milchertrag einer Kuh war 3444 Stof gewesen. Die Thiere hatten im Sommer sehr gute Weide gehabt und zu Mittag etwas Grünfutter erhalten. Im Winter waren sie mit 20 Pfd. Heu, Winter- und Sommerstroh nach Belieben, Brage und einem Eimer Malzkeime oder Träber unterhalten worden. Dieser glänzende, in Estland früher nie erreichte Erfolg hätte als Sporn zu weiteren Importen dienen sollen. Doch, Herr v. Ramm selbst war Anhänger der Theorie der Kreuzungen. Er hat seine Friesen mit Breitenburgern (ein Breitenburger Stier ist aus Fäyna bezogen worden) und mit Schorthorn gekreuzt. Der großen Beugungsfähigkeit des Holländerrindes und dem Umstande, daß nur mit Schorthorn und Breitenburgern gekreuzt ist, ist es zu verdanken, daß die Padisische Heerde (25 Haupt), wenn auch der Milchertrag natürlicherweise zurückgegangen ist (Jahresdurchschnitt 1500 Stof), noch heute schöne Formen bei genügendem Milchertrage aufweist.

„Ein großer Fortschritt in der Friesenzucht ist durch Herrn von Baggohuswudt zu Sack gemacht worden. Nachdem Herr von Baggo zunächst Breitenburger importirt hatte, aber von dieser Rasse und den Kreuzungen dieser Rasse wegen ungenügender Milcherträge abgegangen war, beschloß er auf Holländerreinzucht überzugehen. Beim Verkauf der meist importirten Heerde des Rathsherrn Eggers in Charlottenthal hatte er schon Friesen gekauft und, nachdem er zunächst einen Reinblutstier aus Zintenhof besessen, aus Friesland den Stier „Arno“ bezogen. 1880 wurden 10 Stärken à 250 Abl. aus Friesland importirt, 1881 40 importirte Friesenkühe gekauft. Desgleichen wurde 1885 der von Pepper importirte, auf der Kevaler Ausstellung prämiirte Stier „Mars“ für Sack angekauft. Mit seltener Konsequenz hat der ausgezeichnete Züchter weiter gearbeitet. Aus Friesland wurde der dort angeförte und prämiirte Stier „Leo“ für 700 Abl. gekauft. Es gelang sogar vom „Mars“ den Stier „Prinz“ zu erziehen, den schönsten Stier, den Herr von Baggo, der soviel importirt hat, je besessen. Auf dem Gute Sack begann 1885 die baltische Rörungskommission ihre Thätigkeit. Fünf Rörungen haben dort stattgefunden, 5 Stiere und 41 Kühe sind angefört worden. Die Heerde zählt gegenwärtig 80 Haupt. Die Milcherträge in Sack haben zwischen 1800—2000 Stof pro Kopf geschwankt. Der

höchste Milchertrag einer Kuh ist 3600 Stof gewesen. Wenn Herr von Baggo für seine Zucht persönliche Opfer gebracht hat, so sind sie weiteren Kreisen zugute gekommen. Aus dieser Heerde sind nicht allein auf viele Güter Estlands, sondern auch nach Livland, Dessel und ins Reich Stiere verkauft worden. Auch die Enquête bestätigt die Thatsache, daß von keiner Rasse so viel Reinblutthiere im Lande gezüchtet worden seien, als von den Holländern, wobei die Stiere oft den importirten nicht nachstanden, ein Beweis, wie sehr die Rasse sich akklimatisirt hat. Eine auffallende Thatsache ist es, daß in Sack, welches in nächster Nähe der Stadt gelegen ist, bei vortheilhaftestem Milchablag, eine Friesenhochzucht, die bei den hohen Milchpreisen besonders kostspielig sein mußte, begründet wurde. Es hätte doch nahe gelegen milchreiche Kühe ohne Ansehung der Rasse zu kaufen. Herr von Baggo hat dies in Ugnorm versucht, doch erzielte er auf diesem Wege bei gleich starker Fütterung nur einen Milchdurchschnitt von 1200 Stof, in Sack dagegen 1800—2000. Der Umstand, daß der Nahstädter sich seinen Bedarf selbst erziehen muß, deutet auf eine geringe Entwicklung der Viehzucht im Lande hin.

„Außer der Sackischen Hochzucht haben sich noch andere Friesenzuchten entwickelt. Wer die musterhaft geführte, hochinteressante Wirthschaft des Baron Stackelberg in Fähna besucht, wird unter seiner schönen Friesenheerde eine größere Zahl Thiere finden, die auch in ausländischen Zuchten als hervorragend bezeichnet werden würden. Die Zuchten von Sewe, Lohde, Wannamois, Kasty und andere werden bei konsequenter Arbeit den erstgerühmten Zuchten nicht nachstehen. Auf dem Gebiete der Friesenzucht hat Estland am meisten geleistet, sind am wenigsten Mißerfolge zu verzeichnen. Die Friesenzuchten sind auch numerisch dominirend, 44 % aller Reinblutthiere sind Friesen. Ein Versiegen der Bezugsquellen für diese Welt-rasse steht nicht zu befürchten. In West-Friesland allein gab es 1892 221 246 Kinder.

„Auch der estländ. landwirthschaftliche Verein hat sich freundlicher zu den Friesen gestellt und seit den 80-er Jahren neben Breitenburgern Friesenstiere importirt. Die Breitenburger-Zuchten in Estland sind in den letzten zwanzig Jahren begründet worden, theils durch Importe, theils durch Stierankäufe aus der Zucht des Akademikers Alexander v. Middendorff. Es ist ein Irrthum, die Breitenburger Rasse für nicht milchreich zu halten. Dieses schöne Vieh giebt bei starker Fütterung hohe Milcherträge bei vorzüglicher Fleischproduktion. Es gehört zu den schweren

Schlägen und ist im höchsten Grade Lokastrasse. Nach amtlichen Ermittlungen sind in dem Breitenburger Bezirke 18000 Stück Rindvieh vorhanden. Berücksichtigt man die außerhalb dieses Bezirkes befindlichen Zuchten, so wird die Zahl mit 28—30 000 Stück nicht zu hoch geschätzt sein. Der Flächenraum des Breitenburger Bezirks beträgt etwa 4—5 □-Meilen. Laut vorliegender Enquête sind in Estland 286 Reinblut-Breitenburger — nur 6.4 Proz. des gesammten Reinblutes — vorhanden. Die Freunde dieser Rasse werden wohl daran thun zu beherzigen, daß, nach den Mittheilungen der Vereinigung Breitenburger Viehzüchter, außer gutem Heu und Stroh nach Belieben 8—10 Pfund Kraftfutter, Korn und Delkuchen als normales Futter gelten. Füttern sie nach diesen Angaben, so werden sie Erfolge sehen. Wird, wie bei dem Shorthorn, der Versuch gemacht, diese Fleisch-Milchrasse als genügsam anzusehen und demgemäß zu füttern, so wird die Zucht nie rentabel sein und steht ihr bei uns dasselbe Schicksal bevor, wie dem Shorthorn.“

Auf die letzte Ausstellung des Vereins in Reval (1893) zurückkommend, konstatirt Graf Keyserling, daß die Abtheilung für Rindvieh bei mancher hervorragenden Leistung ein Rassegewirr zur Anschauung brachte, das in Estland bestehe. Estland könne etwa aus dem Reiche auftretender Nachfrage gegenüber derzeit, selbst für hohe Preise, nur wenig Zuchtvieh liefern. Nur bei einheitlicher Zucht-richtung sei Zuchtviehverkauf im großen möglich. In diesem Zusammenhange wird der Audernschen Friesenzucht (in Livland belegen) Erwähnung gethan. Dieselbe könne denjenigen Züchtern, die ohne große Kapitalauslagen eine edle Heerde erlangen wollen, als Muster dienen. „Diese Heerde bestand ursprünglich aus Reinblutthieren verschiedener Rassen, darunter Ayrshire und Kreuzungen edler Rassen. Bei geringem Ankauf von Reinblutkühen und Stärken ist durch konsequenten Import vorzüglicher Stiere, die allerdings nicht durch Händler bezogen, sondern mit großer Sachkenntniß persönlich auf Ausstellungen und aus stehenden Heerden ausgesucht worden, eine a u s - g e g l i c h e n e R e i n z u c h t entstanden, die bei genügender Ernährung, aber Vermeidung von Luxusfutter, Milch-erträge giebt, die die Heerde rentabel machen. Ferner hat diese Heerde durch jährlichen Zuchtverkauf große Revenuen gebracht und die Käufer sind zufrieden gewesen und sind stets wiedergekommen. Erst in diesem Herbst 1894 hat ein Import von 20 Stärken und einem Stier stattgefunden, die Herr D. Hoffmann sämmtlich persönlich aus den schönsten Heerden Ostpreußens ausgesucht hat, ein

Import, der sich dem Fickelschen Anglerimport an die Seite stellen läßt.“

Dasselbe buntscheckige Bild, daß die letzte Nevaler Ausstellung wies, bietet auch die Enquête dar. Vergebens sucht man nach einer Beziehung zwischen der Wahl der Rasse und den Heu- und Futterverhältnissen der Güter. Es wäre gleichwohl eine falsche Schlußfolgerung, wollte man annehmen, daß in der Viehzucht kein Fortschritt zu verzeichnen sei, die zahlreichen Importe vergeblich gewesen seien. Die Enquête erweise, daß die meisten der estländischen Gutsheerden in Rasse- oder wenigstens veredelte Heerden sich gewandelt hätten. Dadurch sei, wenn auch mit unverhältnißmäßig großen Kosten, die notwendige Grundlage für eine zielbewußte, einheitliche Viehzucht geschaffen worden. Was die Anzahl der stattgehabten Rasseviehimporte anlangt, so bleibe vorliegende Studie hinter der Wirklichkeit wahrscheinlich weit zurück. Inbetreff der Vergangenheit habe dieselbe im wesentlichen nur auf die Akten des landw. Vereins aufbauen können. Die Zahl der Reinblutthiere, welche die Enquête nachweise, thue dar, daß über die meisten Importe Angaben in jedem Akten fehlen. Zur Zeit gebe es im Lande eine größere Anzahl Reinblutheerden verschiedener Rasse, von denen ein Theil dem Verbands baltischer Rindviehzüchter sich angeschlossen habe. „Auch in der Fütterung sind Fortschritte zu verzeichnen. Es wird erzählt, die ersten dänischen Futtermeister und Meier, die nach Estland gekommen, hätten auf die Frage, ob sie hier schönes und edles Vieh gefunden, geantwortet, schöne und edle Kühe hätten sie wohl gesehen, aber keine einzige *katte*. Jetzt würde das Urtheil milder lauten.“

Mit einem hoffnungsvollen Ausblick in die Zukunft der estländischen Viehzucht faßt Graf Kerserling das Ergebniß seiner Rückschau unter 8 Punkte zusammen, daran seine Schlußbemerkungen knüpfend, was wir hier unverkürzt wiedergeben.

„1. Es giebt keine genügsame Kulturrasse. Die edlen Rassen sind gute Futterverwerther und von diesem Standpunkte aus wollen sie beurtheilt werden. Selbstverständlich wird eine kleine Angler- von 800 Pfund geringere Futtermengen brauchen, als eine große Friesen- oder Breitenburgerkuh von 1400 Pfund Lebendgewicht. Die Anglerkuh wird aber ihrem Gewichte und ihren Leistungen entsprechend gleich gut gefüttert werden müssen. Wohl wird derjenige, der eine milchreiche Heerde importirt und sie ungenügend füttert, trotzdem zunächst verhältnißmäßig hohe Milcherträge (aufgelöste Zellenmasse) haben, aber zu seinem Schaden und zum Schaden anderer. Auch die am

wenigsten erblich belasteten Thiere werden tuberkulös werden und erblich belastete Nachkommen hinterlassen. Die für den Import ausgegebenen Summen sind dann weggeworfenes Geld.

„2. Die Vorbedingung für jede Milchheerde und für jede rationelle Viehzucht — gute, gleichmäßige Fütterung — soll der Landwirth durch Uenderung seiner Feldrotation, grüne Brache, Lüdern, Stallfütterung, durch Verbesserung seiner Wiesen und Weiden erzielen und nicht mehr Thiere halten, als er voll ernähren kann. Den Lugas, schlecht zu füttern, kann er sich nicht erlauben. Wer dieses nicht durchführen kann oder will, mag durch Mastung und künstliche Düngemittel für die Kultur seines Ackers sorgen, mit Milchvieh und Kinderzucht aber soll er sich nicht befassen.

„3. Das einmalige Kreuzen geringwerthiger Kühe auch mit Primastieren, wie beispielsweise der Shorthorn-Stier „Marmaduke“ *) einer gewesen, ist zwecklos. Konsequente Benützung von Reinblutstieren (nicht Halbblut) einer Rasse ist einzig und allein zweckentsprechend.

„4. Um eine Heerde, auch die schönste, gesund zu erhalten, muß viel braktirt und für frisches Blut gesorgt werden. Daher sind die Züchter gezwungen viel zu erziehen, zu kaufen und zu verkaufen. Um eine schöne Heerde zu importiren, braucht man nur Geld; um sie auf der Höhe zu erhalten, zu verbessern, dazu gehören Sachkenntniß, Sorgfalt und züchterisches Verständniß.

„5. Sachverständige Rörungskommissionen sind daher für das Gedeihen der Rindviehzucht im Lande mindestens ebenso nothwendig, wie es für die Schafzucht nach dem einstimmigen Urtheil unserer Väter die Bonitateure waren.

„6. Ein geordnetes Thierschauwesen und alljährlich wiederkehrende Zuchtmärkte sind nothwendig; die Ausstellungen, um die erreichten Resultate zu kontrolliren, die Auktionen, um den Verkauf und Ankauf zu erleichtern.

„7. Will der landwirthschaftliche Verein die Viehzucht fördern, so muß er, nach Ansicht des Verfassers, sich für eine Zuchtichtung, für eine Rasse aussprechen. Nirgends in der Welt hat ein Verein durch gleichzeitige Förderung mehrerer Rassen Erfolge gehabt. Nur bei zielbewußtem, einheitlichem, gemeinsamem Vorgehen ist auf Erfolg zu rechnen. Je mehr Heerden einer Rasse vorhanden sind, desto eher wird sich im Lande selbst Zuchtmaterial finden, desto geringer werden die unvermeidlichen

*) Nach Schloß Fickel 1863 importirt, nachdem er auf der Surry-Ausstellung den I. Preis erhalten Viehzuchtenquôte S. 14 u. 15.

Importkosten sein, desto größer die Möglichkeit des Zucht-
viehverkaufs nach innen und nach außen.

„8. Estland umfaßt 20247 □-Kilm. und hat 565
Rittergüter und größere Landstellen. Bei diesen Zahlen-
verhältnissen wäre die Wahl einer Lokalfasse ein verderb-
licher Fehlgriff.

„Die Lage der Rindviehzucht in Estland im Jahre
1894 ist genau dieselbe, wie die Ostpreußens am Ende
der fünfziger und Anfang der sechziger Jahre dieses Jahr-
hunderts. Damals wurde in Ostpreußen eine große Zahl
verschiedener Rindviehrassen nebeneinander oder vielmehr
durcheinander gezüchtet, und planlos gekreuzt, bis man sich zu
Ende der sechziger Jahre immer mehr und mehr der Zucht
der Holländer-, bezw. ostfriesischen Rinder zuwandte. Sehr
gefördert wurden diese Bestrebungen durch ein geordnetes
Thierschauwesen. Einen gewaltigen Aufschwung aber nahm
die Viehzucht erst, seit am 21. Oktober 1882 — 42 ost-
preußische Züchter in Königsberg zu einer „Heerdbuch-
gesellschaft zur Verbesserung des in Ostpreußen gezüchteten
Holländer-Rindviehs“ zusammengetreten waren. Diese
Gesellschaft, die zur Zeit auf 66 Mitglieder angewachsen
ist, hat in 7 Jahren, von 1886—1893 auf ihren alljähr-
lichen Auktionen allein Stiere für 340 175 R.-Mark ver-
kauft. Bedenkt man, daß bei der zunehmenden Nachfrage
die über den Bedarf vorhandenen Stärken sämtlich und
die jungen Stiere in zunehmendem Umfange verkauft
worden sind, so wird man zugeben müssen, daß die Heerd-
buchgesellschaft der ostpreußischen Landwirtschaft große
materielle Vortheile gebracht hat. Daß die ostpreußischen
Züchter auf allen Ausstellungen die größten Erfolge er-
rungen haben und auch auf der Berliner Ausstellung der
höchsten Preise gewürdigt worden sind, ist weltbekannt.

„Diese durch eigene Initiative, ohne staatliche Bei-
hülfe, erzielten Erfolge sollten Estland als Beispiel dienen.

„Vielleicht fällt einem anderen Chronisten nach 50
Jahren die lohnende Aufgabe zu, die Geschichte des unter
der Regide des landwirthschaftlichen Vereins in Estland
gezüchteten Holländer-Rindviehs zu schreiben.“

(Dieser Artikel wird in der nächsten Nummer fortgesetzt.)

Das Anglervieh und das rothe Milchvieh der Insel Fünen in den russischen Ostseeprovinzen

lautet der Titel eines Aufsatzes in dem landwirthschaftlichen
Wochenblatt für Schleswig-Holstein, in welchem der General-
sekretär des schleswig-holsteinischen landwirthschaftlichen Gene-
ralvereins, Dr. H. Brehholz, auf die Frage des fünischen
Viehs vom Standpunkte des Schleswig-Holsteiners zurück-
kommt.

„Seit langer Zeit“, heißt es da, „wenn auch in den letzten
Jahren weniger als früher, sind aus der Landschaft Angeln und
dem nördlichen Schleswig, namentlich aber aus ersterer, Zucht-
thiere nach Dänemark und besonders nach den dänischen
Inseln eingeführt worden behufs Veredlung des dortigen
Landviehs. Durch diesen fortgesetzten Import ist dem rothen
Milchvieh Dänemarks der Typus des Anglerviehs ange-
zchtet worden, den es noch heute unverkennbar zur Schau
trägt. Wenn auch hier und da infolge der reichlichen Er-
nährung in der Jugend ein Unterschied in der Größe und
Körper schwere hervortritt, so hat die gut gebaute Anglerkuh
doch stets den dänischen Züchtern des rothen Milchviehs als
Vorbild gebient. Auf der Insel Fünen scheint man beson-
ders auf die Züchtung größerer Thiere Bedacht genommen
zu haben, wodurch jedoch die Behauptung nicht widerlegt
wird, daß auch für den dortigen Viehschlag die Anglerkuh
die Stammutter gewesen ist.

„In früheren Jahren galt Dänemark als das beste
Absatzgebiet für Anglerzuchtvieh; es gingen namentlich in
den Herbstmonaten sehr viele Stärken nach dort, wofür die
höchsten Preise gezahlt wurden. Später verbot Dänemark
die Einfuhr und, als diese vor etwa zwei Jahren bedingungs-
weise wieder erlaubt wurde, erreichte sie nicht annähernd die
Höhe früherer Jahre. Hieran sind allerdings zum Theil die
schon wiederholt gerügten dänischen Quarantäne-Bestimmun-
gen und -Einrichtungen Schuld; andererseits fällt aber auch
der Umstand wesentlich in's Gewicht, daß die Züchter in
Dänemark durch die Sperre gezwungen wurden, ihr Ein-
schußvieh selbst zu züchten und sich auf diese Weise von dem
Import aus dem Herzogthum Schleswig unabhängiger zu
machen. Die Zucht wurde mit Verständnis und Umsicht
betrieben; bald sah man sich nach einem Absatzgebiet für
Zuchtvieh um und sah als solches die russischen Ostseepro-
vinzen ins Auge, wohin auch die Landschaft Angeln
einen lohnenden Zuchtvieh-Export hat. Dieser Landschaft ist
daher nicht nur ein Theil ihrer besten Rundschaft verloren
gegangen, sondern diese selbst schickt sich an, ihr in einem
guten Absatzgebiete eine beachtenswerthe Konkurrenz zu machen.
Es ist daher für die Züchter in Angeln geboten, mit wach-
samem Auge diese Konkurrenz zu verfolgen. Wenn auch die
Ausfuhr nach den russischen Ostseeprovinzen wegen der un-
günstigen wirthschaftlichen Verhältnisse Rußlands zeitweise
einen Rückgang erlitt, so hat sie doch im vergangenen Jahre
wieder einen erfreulichen Aufschwung genommen. Ferner ist
zu berücksichtigen, daß die zur Rede stehenden Provinzen sehr
aufnahmefähig sind, weil die Viehzucht sich dort noch im
Stadium der Entwicklung befindet und selbst bei dem aner-
kennenswerthen Streben einzelner Züchter Jahre vergehen
werden, bevor von einer Landeszücht die Rede sein kann.

„Es ist bekannt, daß man es in Dänemark an Umsicht,
Energie und Opferwilligkeit nicht fehlen läßt, wenn es gilt,
neue Absatzquellen für landwirthschaftliche Erzeugnisse zu er-
schließen; demgemäß sind auch die größten Anstrengungen
gemacht worden, um dem rothen Milchvieh der Insel Fünen

in die russischen Ostseeprovinzen einen Weg zu bahnen.“ Der geehrte Verfasser reproduziert dann nach der baltischen Wochenschrift das gelegentlich der letzten wendischen Ausstellung über das finische Vieh Gesagte und stellt dem Bemerkungen gegenüber, die über die Kollektion des Oekonomierathes Petersen auf derselben Ausstellung aus der rigaer Land- u. forstwirthschaftlichen in die Milch-Zeitung übergegangen sind. Dann heißt es zum Schluß:

„Es ist den Viehzüchtern auf Fünen nicht zu verargen, wenn sie mit aller Energie versuchen, mit Angeln in Konkurrenz zu treten, um in demselben Absatzgebiet festen Fuß zu fassen. Für die Züchter in Angeln ist dieses jedoch ein Grund mehr, ihre züchterischen Maßnahmen so zu treffen, daß der Nachfrage nach hochwertigem Zuchtvieh stets entsprochen werden kann, denn solches wird in dem zur Rede stehenden Gebiete gesucht und gern zu hohen Preisen gekauft.“

„In der Nummer 36 der „balt. Wochenschrift“ wird ausgeführt, daß das Anglervieh für die baltischen Provinzen besonders geeignet ist, wie das auch hervorgeht aus dem Ueberwiegen des Anglerrindes an Stückzahl und Güte auf den Schauen und Zuchtvielmärkten, aus der großen Anzahl von Thieren dieser Rasse, die das baltische Stammbuch aufweist und endlich aus den Erfolgen der Züchtung, die hauptsächlich darin bestehen, daß das Anglervieh, abweichend von andern Rassen, dort nicht degenerirt, sondern im Gegentheil eine Vollkommenheit erreicht, die es (insbesondere die weiblichen Thiere) mit den entsprechenden Originalthieren konkurrenzfähig macht. Ferner wird darauf hingewiesen, daß in dem zur Rede stehenden Gebiete bisher nicht einheitlich gezüchtet worden sei, und daß zur Erreichung dieses Zieles die Errichtung eines Vereins für Reinzucht des Anglerviehs in's Auge gefaßt werden müsse, mit dem Zuchtziele: milchreiche, möglichst schwere Angler Rinder mit guten Körperformen. Es wird in dem beregten Artikel weiter der Hoffnung Raum gegeben, daß später für die Zuchtprodukte sich ein besonderer Absatz nach dem Innern Rußlands, wo jetzt noch der Mode wegen die Simmenthaler Rasse dominire, schaffen lassen werde.“

„Wenn es den strebsamen Züchtern in den baltischen Provinzen gelingen sollte, demnächst eine Zuchtvereinigung für das Anglervieh ins Leben zu rufen, so wird diese zunächst doch immer nur einen Theil des Bedarfs an guten Zuchtthieren im eigenen Lande selbst decken; sie wird aber auch selbst zeitweise der Einfuhr von Originalthieren nicht entzogen können. Es ist daher unter allen Umständen gerathen, diesem Exportgebiet nach wie vor die größte Aufmerksamkeit zu widmen und die Beachtung, welcher die Anglerrasse in demselben sich erfreut, durch die Ausfuhr tadelloser Zuchtthiere zu erhalten und zu befestigen.“

Dieser Auffassung darf man bei uns gewiß nur zustimmen. Bereits früher einmal ist an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht worden, daß, wie aus dem Jahresberichte p. 1889 *) des Schleswig-Holsteinischen Generalvereins hervorging, von dieser maßgebenden Stelle aus auf Konsolidation der viehzüchte-

rischen Bestrebungen in der Landschaft Angeln hingearbeitet werde. Wenn man unter dem Ausdruck „tadellose Zuchtthiere“ auch den Nachweis ihrer nicht nur sichtbaren, sondern auch unsichtbaren Eigenschaften verstehen will, so ist demselben nichts weiter hinzuzufügen. An den Nachweisen ihrer Reinblütigkeit und Rassenkonstanz hat es aber dem Originalanglervieh bisher fast gänzlich gefehlt und in dieser Hinsicht ist ihm das finische Vieh überlegen. Wenn auch der einsichtige Züchter nach dem notorisch echten stets lieber greifen wird — vorausgesetzt, daß ihm das Individuum sonst gefällt —, als nach dem nachweislich noch nicht konsolidirten, so ist doch, wie die Geschichte unserer viehzüchterischen Bestrebungen lehrt, in dieser Inkongruenz der essentiellen und ormmellen Leistungen eine Gefahr des Irrthums immerhin vorhanden. Es liegt, wie uns scheinen will, im Interesse aller Parteien, daß überall mit gleich subtiler Gewissenhaftigkeit nicht bloß gezüchtet, sondern darüber auch öffentlich Rechenschaft abgelegt werde, wie das in Fünen zum Ruhme dieser Herren Züchter bereits der Fall ist. Da, wie Herr Dr. Brehholz richtig bemerkt, wir hier in den russischen Ostseeprovinzen der Einfuhr von Originalthieren nicht werden entzogen können, so sind unsere Bestrebungen, soweit sie auf das baltische Stammbuch abzielen, gewissermaßen abhängig davon, wie viel Verständnis die Zuchtbuchführung im Originallande findet.

Ueber den gegenwärtigen Stand der Tuberkulin-Impfung ist auf dem 8. internationalen Kongreß für Hygiene und Demographie zu Pest von den Herren Professoren Bang-Kopenhagen, Heß-Bern und NoCARD-Alfort (Frankreich) ausführlich referirt worden. Prof. Dr. Döbertag Berlin berichtet hierüber in der „Zeitschrift für Fleisch- und Milchhygiene“:

Prof. Bang hat 150 Sektionen von Thieren ausgeführt, welche nach Tuberkulininjektion eine typische Reaktion gezeigt haben. Außerdem sind ihm die Ergebnisse von 190 Sektionen bekannt. Wenn er von den letzteren die nicht ganz einwandfreien abzieht, so verbleiben ihm noch 207 sichere Fälle, bei welchen in 96% Tuberkulose durch die Sektion nachgewiesen wurde. Alle Thiere nun, welche reagirt haben, zu mästen und auszumerzen, wäre zu rigoros und auch wirtschaftlich undurchführbar. Denn die Tuberkulose erreicht in manchen Beständen eine Verbreitung bis zu 80%. Sämmtliche Thiere, welche außer der positiven Reaktion keinerlei krankhafte Erscheinungen zeigen, können vielmehr erhalten und auch zur Nachzucht verwendet werden. Man muß sie nur von den gesunden trennen und auch ihre Kälber unmittelbar nach der Geburt aus dem infizirten Stalle entfernen. Die Mehrzahl der Kälber, welche in den von Bang untersuchten Beständen reagirt hatten, zeigten Fütterungstuberkulose. Bei 35 solchen Kälbern waren 24 mal ausschließlich die Schlund- und Gefäße-Lymphdrüsen erkrankt. Aus diesem Grunde ist die Verfütterung ungekochter Milch an Kälber zu untersagen. Kolostralmilch (Biestmilch) kann zuerst nicht gut entbehrt werden.

*) Landw. Wochenbl. f. Schleswig-Holstein 1890 Nr. 37, S. 695.

Indessen geht es schon am 2. Tage mit gekochter Milch. Allenfalls könnte auch Kolostralmilch auf 65 Grad erwärmt werden, wodurch die Virulenz der Bazillen bedeutend vermindert wird. Daß man auf diese Weise der Tuberkulose Herr werden kann, lehren die praktischen, von Bang durchgeführten Versuche. Er impfte vor 2 Jahren auf einem Gute in Seeland 208 Kinder der rothen dänischen Rasse und erhielt Reaktion bei 80% der Kühe, 40% der Stiere und 40% der Kälber. Dabei zeigten nur wenige Thiere ein nicht ganz gesundes Aussehen. Nachdem dieses festgestellt worden war, wurde der Stall sorgfältig desinfiziert und durch einen Bretterverschlag in zwei Theile getheilt zur getrennten Aufnahme der gesunden und der vermuthlich tuberkulösen Thiere. Die Wartung der Thiere war ebenfalls eine getrennte. Man zog die Kälber gesunder und kranker Kühe auf; letztere wurden aber unmittelbar nach der Geburt von ihren Müttern getrennt und mit gekochter Milch ernährt. Etliche Wochen nach der Geburt erfolgte eine Probeinjektion mit Tuberkulin, ohne daß bis jetzt irgend eines der Kälber reagirt hätte. Jedes Jahr wurde der ganze Bestand zweimal geimpft. Im ersten Jahre, in welchem die Trennung eine unvollkommene war, ergaben sich hierbei unter den gesunden Thieren noch 10% positiver Reaktion. Als hierauf die Trennung besser durchgeführt wurde, reagirten unter 107 Thieren nur 1, und in diesem Frühjahr unter 122 nur 2. Von den Kälbern der kranken Mütter reagirte in der Folgezeit kein einziges. Das ist der natürlichste und billigste Weg zur Tilgung der Tuberkulose.

Das geschilderte Experiment ist auf Staatskosten gemacht worden. Dänemark hat im April 1893 ein Gesetz erlassen, durch welches 5 Jahre lang 80 000 Kronen zur Verfügung des Departements gestellt werden, um diejenigen zu unterstützen, welche von dem Tuberkulin Gebrauch machen wollen. Soweit sich die Anwendung des Tuberkulins auf junge Thiere erstreckt, geschieht die Impfung und Temperaturmessung gänzlich auf Kosten des Staates. Bei älteren Thieren sind geringere Kosten zu entrichten. Bang, welcher mit der Ausführung der staatlichen Tuberkulin-Impfung betraut ist, bevorzugt dabei mittelgroße Milchwirthschaften. Bis jetzt sind im ganzen auf 327 Farmen 8 401 Thiere geimpft worden, von welchen 3 362 reagirten. Hierbei zeigte es sich, daß die Tuberkulose sehr verschiedenartig verbreitet ist: in einzelnen größeren Stallungen mit häufigem Viehwechsel eine erschreckende Verbreitung, während andere, namentlich kleine Ställe, völlig tuberkulosefrei sind. Zur Zeit kennt Bang 52 solcher tuberkulosefreien Ställe, in welchen sich 10—42 Kühe befinden. Diese Existenz zahlreicher, ganz gesunder Bestände in einem Lande, in welchem die Tuberkulose sehr verbreitet ist, zeigt, daß die Hypothese von der Allgegenwart der Tuberkelbazillen falsch ist, eine Hypothese, welche alle Maaßregeln zur Bekämpfung der Tuberkulose illusorisch machen würde.

Der zweite Referent über denselben Gegenstand, Professor Heß aus Bern, führte aus, daß die Anwendung des Tuberkulins mit großen Schwierigkeiten und Kosten verknüpft sei

und gewisse Gefahren für die Gesundheit der Thiere in sich schließe. Es werde nicht selten beobachtet, daß die Thiere nach der Impfung hochgradige Depression, unterdrückte Freßlust und auch verringerte Milchergiebigkeit aufweisen. In einem Falle seien die Erscheinungen so stark hervorgetreten, daß der Besitzer sich zur Abschachtung entschlossen habe. Häufig seien auch Entzündungen (Phlegmonen) der Impfstellen, welche 4 bis 5 Tage andauern. Der bedeutendste Nachtheil aber, welcher aus der Anwendung des Tuberkulins resultiren könne, bestehe in dem Auftreten akuter Nachschübe, welche nur bei alten verkalkten Heerden ausbleiben. Heß ist daher der Ansicht, daß vor der Anwendung des Tuberkulins gewarnt werden müsse, und stellte folgende Schlusssätze auf: 1. Als Diagnostikum kann das Tuberkulin schätzenswerthe Dienste leisten. 2. Bei hochgradig entwickelter, sowie bei alter Tuberkulose ist die Wirkung keine zuverlässige. 3. Für die Rindviehpraxis ist vor der Anwendung des Tuberkulins wegen des öfteren Hinzutritts einer akuten Miliartuberkulose zu warnen.

Der dritte Referent, Professor Nocard aus Alfort, verwies auf die in Frankreich, Deutschland und Dänemark gewonnenen statistischen Daten und folgerte hieraus, daß die Tuberkulose unter den Kindern im Wachsthum begriffen sei. Der Erblichkeit spricht Nocard eine geringere Bedeutung für die Tuberkulose zu als der ererbten Disposition. Im übrigen erfolge die Infektion bei Tuberkulose langsam. Die wichtigste Rolle bei der Verbreitung der Krankheit spiele der ausgeworfene Lungenschleim kranker Thiere. Die Geschichte der Pariser Milchwirthschaften beweise, daß sich die Tuberkulosefälle bedeutend verringerten, seitdem die Thiere nur kurze Zeit, etwa ein Jahr, daselbst verweilen, während die Krankheit früher stetig zunahm, als die Thiere 5—6 Jahre lang in den Milchwirthschaften gehalten wurden. Hieraus ergibt sich die Wichtigkeit der Absonderung der kranken Thiere für die Vorbeugung gegen Tuberkulose. Nocard betrachtet gleich Bang das Tuberkulin als ein zuverlässiges Hülfsmittel für die Feststellung der Tuberkulose. Die Anwendung dieses Mittels sei auch vollkommen unschädlich, und es werde nicht einmal die Milchproduktion verringert. Die reagirenden Thiere seien zu separiren und solange sie keine klinischen Symptome der Tuberkulose zeigen, zur Arbeit und zur Milchproduktion zu benutzen oder für das Schlachthaus zu mästen. Auf diese Weise trage der Eigenthümer kein Risiko, und der Verlust, welcher die Tuberkulose bedinge, werde von Jahr zu Jahr geringer.

In der nachfolgenden Diskussion betonte Bang gegenüber den Ausführungen von Heß, daß er zwar auch Fälle von akuten Nachschüben beobachtet habe, daß diese aber auch bei seinem großen Materiale nur ganz vereinzelt dasstehen. Auch spreche seine umfangreiche zweijährige klinische Erfahrung gegen eine nachtheilige Wirkung von Tuberkulininjektionen. Im Gegensatz zu Nocard ist Bang der Ansicht, daß in Betreff der Erblichkeit und Disposition für Tuberkulose nichts Bestimmtes bewiesen sei. Czjkor hält die makroskopische

sche Untersuchung für die Feststellung der Tuberkulose nicht für ausreichend, da hierbei Verwechslungen mit anderen infektiösen Erkrankungen, z. B. mit der durch den Strahlpilz (Aktinomykose) verursachten, unterlaufen könnten. Hiergegen wendet sich Bang mit der Bemerkung, daß Tuberkulose von den Geübten auch makroskopisch ohne Schwierigkeit erkannt werden könne. Heß verteidigt seine Ansicht und fügt noch die für die Vorbeuge zu beachtende Erfahrung hinzu, daß dort, wo die Kuhwärter tuberkulös seien, auch die Tuberkulose unter den Kühen stark verbreitet sei. Prof. Ostertag bezeichnet die fast allgemein übliche Aufstellung der Rinder an Futtertischen, wobei sich die Thiere gegenüberstehen, als eine der Ursachen der weiten Verbreitung der Tuberkulose unter den Stallrindern; denn hierdurch seien die günstigsten Bedingungen für das Zustandekommen der Inhalationstuberkulose geschaffen. Den von Heß gegen die Anwendung des Tuberkulins geltend gemachten Bedenken kann sich Professor Ostertag nicht anschließen. Hinsichtlich der Beschaffung des Tuberkulins empfiehlt er die in Preußen bestehende Einrichtung, wonach das Tuberkulin von einer amtlichen Zentralstelle zum Selbstkosten-Preise abgegeben wird. Während Heß für eine Tuberkulindosis 3 Mk. zu bezahlen hatte, erhalten die preussischen Thierärzte dieselbe zum Preise von 28 Pfg. Es sei dringend zu wünschen, daß der von Bang vorgezeichnete und praktisch mit dem größten Erfolg erprobte Weg zur Tilgung der Hausthiertuberkulose überall ohne Verzug beschritten wird.

Der Vorsitzende, Geh. Reg.-Rath Prof. Dr. Dammann, resümiert das Ergebniß der Tuberkulindebatte dahin: Die Referenten sind darüber einig, daß das Tuberkulin ein sehr schätzbares Hülfsmittel bei der Entdeckung der Tuberkulose darstellt. Die hierbei unter Umständen vorkommenden Fehldiagnosen sind ohne praktische Bedeutung. Die Mehrzahl der Anwesenden theilt die Ansicht von Heß hinsichtlich der Häufigkeit der akuten Nachschübe nach Tuberkulininjektionen nicht und hält deshalb eine Warnung vor Anwendung des Tuberkulins nicht für motivirt.

Einige Bemerkungen aus Anlaß der beobachteten relativ hohen Milcherträge russischer Kühe.

Fürst A. Urussow (Beketowo, Gouv. Simbirsk) veröffentlicht unter dieser Ueberschrift Erwägungen, die unsere Aufmerksamkeit auf sich zu lenken wohl geeignet sind. Diese Erwägungen sind mit dem Datum „Mai 1894“ versehen. Die „semledjeltsheskaja Gaseta“ hat dieselben am 5. Nov. der Deffentlichkeit übergeben. Fürst Urussow schreibt:

Saget einem Pferdezüchter, daß der einfache Landschlag, der seit Generationen unter ungünstigsten Bedingungen erwuchs, ausdauernder und schneller sei, als das Blutpferd, oder gebet euch Mühle einem Schafzüchter zu beweisen, daß das russische Schaf mehr produziere als das Merino; diese Züchter werden nicht einmal mit euch streiten, als mit Leuten, die darin nicht inbetracht kommen. In allen Zweigen der

Thierzucht, überall gilt für produktiver die Rasse, welche kultivirter ist; das ist längst anerkannt. Wenn aber von Rindviehzucht die Rede ist, begegnen wir nicht selten durchaus anderen Auffassungen, wobei man sich wohl gar auf ziffermäßige Daten stützt, die man bei Durchführung von Versuchen erzielt hat.

Die Vertheidiger des Viehs von „russischer Rasse“, die mit allen Kräften für dasselbe Propaganda zu machen und die ausländischen oder Kulturrasen zu diskreditiren bemüht sind, haben bereits seit einigen Jahren verschiedene vergleichende Versuche in Szene gesetzt, durch welche wir Landwirthe von der Vorzüglichkeit des russischen Viehs anschaulicherweise überzeugt werden sollen. Einen dieser Versuche erlaube ich mir eingehender zu besprechen.

Einer meiner guten Bekannten, ein Großgrundbesitzer, gab den Auftrag, von einer Ausstellung russischen Viehs, oder richtiger von den ausgehängten Tabellen nachgewiesener Milcherträge überzeugt, für seinen Stall 20 Haupt Jaroslawer und Wologdaer Viehs zu kaufen. Die Kühe wurden gekauft; sie kosteten (mit dem Transport bis zum Gute und anderen Kosten) 108 Rubel p. Stück. Alle Kühe erwiesen sich als sehr gut in ihrer Milchergiebigkeit und einige waren in dieser Hinsicht geradezu hervorragend. Im Exterieur waren sie unter einander äußerst ungleich. Das Lebendgewicht schwankte zwischen 23 und 27 Pud (betrug im Mittel 25 P.).

Sofort nach dem Eintreffen dieser Heerde wurden vergleichende Versuche in Angriff genommen, wobei Holländer und Simmenthaler Thiere herangezogen wurden. Diese Versuche wurden 2 Jahre lang fortgesetzt und ihr Schlußresultat war für das „russische Vieh“ günstig: dieses gab „bei demselben Futter“, wie es die ausländischen Rassen erhalten hatten, pro Pud Lebendgewicht 7 Wedro Milch, d. i. 175 Wedro im Jahr, während das holländische Vieh pro Pud Lebendgewicht nur 5 Wedro 6 Kruschken oder 184 Wedro im Jahr und das Simmenthalervieh pro Pud 6 Wedro oder 180 Wedro im Jahr gab.

Aber dieser Sieg der russischen Kuh ist ein scheinbarer Sieg, aus folgenden Gründen.

Der Aufkäufer der russischen Kühe war in der Lage aus einer sehr großen Anzahl von Thieren die besten Milcherrinnen auszusuchen, indem er zu diesem Zwecke weite Strecken bereiste und vergleichsweise mit den ortsüblichen hohe Preise anlegte. Was Wunder, wenn es ihm gelang 20 Kühe aufzutreiben, die vortreffliche Milcherträge aufweisen konnten. Die Holländer und Simmenthaler Kühe dagegen wurden der Heerde des Besitzers entnommen, die Auswahl konnte nur aus ungefähr 50 Stück getroffen werden, nicht zu reden von der Reinblütigkeit der Kühe und der Qualität der Heerde. Folglich waren die Chancen nicht gleich. Ferner, die Kühe erhielten dieselbe Futtermenge; aber es ist anerkannt, daß die Tagesration einer Kuh dem Lebendgewichte des Thieres zu entsprechen hat. Die Fütterung war also, wenngleich hinsichtlich der Quantität und Qualität dieselbe, dennoch im Hinblick auf das Lebendgewicht der Thiere sehr verschieden:

nämlich, während die Kuh russischer Rasse, bei einem Lebendgewicht von 25 Pud, soviel bekam, als sie brauchte, erhielt die Holländer bei 33 Pud und die Simmenthaler bei 30 P. Lebendgewicht, täglich im Verhältniß jene von 320 Pfund, diese von 200 Pfund des Lebendgewichts zu wenig. Uebrigens hat die Beziehung der produzierten Milchmenge zum Lebendgewicht des Thieres für den Landwirth eine nur geringe praktische Bedeutung, denn es ist uns immer vortheilhafter Vieh von höherem Lebendgewichte zu halten, welches eine größere Frucht gewährt und in den Augen des Schlachters einen höheren Werth repräsentirt, davon zu schweigen, daß solches Vieh im allgemeinen mehr Milch zu geben pflegt. In allen mir bekannt gewordenen Berichten über die Leistungsfähigkeit des Jaroslauer Viehs figurirten immer gekaufte oder Ausstellungsthier, also aus der Masse ausgesuchte. Uebrigens selten nur habe ich etwas über die Milchergiebigkeit von deren Nachkommenschaft vernommen.

In der Nr. 49 der „Seml. Gaseta“ vom Jahre 1893 sagt Herr A. Armsfeldt in seinem Artikel „die Jaroslauer der Wpenskij-Farm“, daß die 2 ältesten Stärken, welche 1890 in die Herde kamen, nach dem ersten Kalbe einen Jahresmilchertrag, die eine von 71 W. 9 K., die andere von 83 W. 3 K. und nach dem zweiten Kalbe 109 W. 6 K. resp. 108 W. gaben. Im Jahre 1891 gaben 2 erstmilchende Thiere 97 W. 9 K. und 69 W. 3 K. Diese Milcherträge sind durchaus nicht befriedigend. Weiter bemerkt der Autor: „Die Zukunft wird darthun, wodurch diese geringen Milcherträge bedingt sind, durch geringe Konstanz oder durch späte Reife des jaroslauischen Viehs.“ Angenommen, die späte Entwicklung erweist sich als Ursache, so fürchte ich, daß die Vertheidiger der russischen Rasse auch in diesem Mangel eine vortheilhafte Eigenschaft erblicken werden. Ueberhaupt ist die Fähigkeit des russischen Viehs, die Milchergiebigkeit zu vererben, eine zur Zeit noch durchaus offene Frage. In den Fällen, die uns bekannt geworden sind, haben Jaroslauer Kühe mit hohen Milcherträgen diese Eigenschaft auf die Nachkommenschaft nicht übertragen und hatte diese sehr geringe Milcherträge bei nichts weniger als beneidenswerthem Exterieur und geringem Lebendgewicht. Unzweifelhaft kann von zwei, drei Kühen auf einwandfreie Weise nicht geschlossen werden, dennoch bin ich zu meinen geneigt, daß die Hauptursache unbefriedigender Resultate der Vererbung in der mangelnden Konstanz des jaroslauischen Viehs zu suchen sei. Die außerordentlich hohen Milcherträge einiger Exemplare muß man als individuelle Eigenschaft ansehen, nicht aber als Eigenschaft der ganzen Rasse. Für den Landwirth aber ist nicht die Produktivität eines Thieres allein wichtig, sondern auch die Fähigkeit, die Anzeichen und Eigenschaften derselben auf die Nachkommen zu übertragen. Das ist der Grund, warum keinerlei vergleichende Versuche hinsichtlich der Erträge russischen Milchviehs, wie sorgfältig auch immer diese Versuche durchgeführt und wie sehr für sie Klammern gemacht werden möge, uns Praktiker, die wir die verherrlichte Kuh aus eigener Erfahrung kennen, bewegen werden, die Kulturaffen zu verwerfen

und zu den in der Vererbung ihrer Eigenschaften inkonstanten Jaroslauern und Wologdaern überzugehen. Diese können äußerst vortheilhaft sein für städtische Molkereien, die eine Kuh nur solange, als sie durch die gelieferte Milch ihren Unterhalt bezahlt macht, zu halten und die Frucht garnicht zu schätzen pflegen. Die letzten Ausstellungen von jaroslauischem Vieh haben deutlich die Gemischtheit der Herkunft der ausgestellten Thiere dargethan und nur, wer nicht sehen wollte, konnte übersehen, daß diese Thiere deutliche Spuren der Kreuzung mit Stieren verschiedener Rassen verriethen und daß es jedenfalls schwer hält, sie zu einer gleichartigen Thiergruppe zu vereinigen. Solches ist übrigens auch in objektiver Weise durch Herrn A. Armsfeldt (in Nr. 50 der seml. Gaseta v. J. 1893) konstatirt worden. Um zufällig für eine Ausstellung zusammengebrachtes Vieh für solches einer Rasse zu erklären und es „jaroslauisches Vieh“ zu nennen, dazu muß man bereits in der Wolle gefärbt sein. Gleichwohl bietet man uns fort und fort Artikel, in denen die Eigenschaften des „russischen Viehs“ traktirt werden und kühn behauptet wird, es sei endlich an der Zeit, daß die Landwirthe einfänden, es existire eine einträgliche „russische Rasse“, welche berufen sei die wenig produktiven und kostbaren ausländischen Rassen zu verdrängen! Die Anhänger dieser Meinung befinden sich, meiner Meinung nach, auf dem Holzwege, auf dem sie mit der Zeit zu schlimmen Resultaten und schließlich zu völliger Enttäuschung gelangen werden, denn es ist zweifellos, daß Kreuzungsthieren in ausreichendem Maaße Vererbungsenergie nicht innewohnt.

Aus den Vereinen.

Sitzung

der gemeinnützigen und landwirthschaftlichen Gesellschaft für Süd Livland

am 4./16. November 1894 in Wenden.

Anwesend 20 Mitglieder. Es präsidiert Prof. Dr. W. v. Knieriem.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gedenkt der Präses des schmerzlichen Verlustes, welcher alle betroffen. Der Tod Sr. Majestät unseres Herrn und Kaisers Alexander III. habe unsere engere Heimath sowohl, wie auch das ganze große Rußland in tiefe Trauer versenkt. Die Versammlung erhebt sich von den Sigen, um stehend die Worte ihres Präsidenten anzuhören.

Hierauf erhält der Sekretär das Wort zur Verlesung des Protokolls der vorigen Sitzung. Die Versammlung bekräftigt dasselbe.

Auf der Tagesordnung stehen folgende Vorträge:

1) Dr. Stahl-Schroeder: Bericht über die Arbeiten der Sektion für Ackerbau und Düngermwesen; 2) Prof. Dr. G. Thoms: Ueber Düngerkontrolle; 3) Prof. Dr. W. von Knieriem: Wahl der Kraftfuttermittel. Da Prof. G. Thoms durch Unwohlsein am Erscheinen verhindert ist, so bleibt Punkt 2 der Tagesordnung unerledigt.

Der Vortrag von Dr. Stahl-Schroeder ist in der Nr. 47 dieses Bl. in extenso wiedergegeben. Zu demselben ergreift Herr A. v. Begejad-Regeln das Wort, um dem Vortragenden für den interessanten Bericht zu danken. Die Versammlung schließt sich diesem Danke an. Dann folgt eine Diskussion.

Während in derselben einerseits hervorgehoben wird, daß in manchen Fällen die Düngungsversuche mit Kunstdünger vollständig resultatlos geblieben seien, wird andererseits betont, daß solches in den ersten Jahren gewiß möglich sei, denn völlig verarmte Felder müssen gewissermaßen erst Kräfte sammeln, bis sie die Erwartungen erfüllen. Auch bei Wiesen, die versumpft und durch eine dicke Mooschicht von der mitwirkenden Kraft der Atmosphäre abgeschnitten seien, könne man auf keine sofortigen Mehrerträge rechnen, wenn nicht auch durch rationelle Entwässerung und sachgemäßes Eggen der angewendete Dünger unterstützt werde. Der Boden müsse selbst thätig sein, seine physikalische Beschaffenheit müsse eine gewisse Aenderung erfahren und bestimmte Bakterien müssen in Aktion treten, welche den zugeführten Dünger für die Pflanzen vorbereiten. Erst wenn diese nothwendigen Vorbedingungen vorhanden, könne man von diesem Zeitpunkte an auf Erfolg rechnen. Nur ein gut bearbeiteter Boden, eine gut gepflegte Wiese lassen mit Sicherheit auf vortheilhafte Verwerthung von Kunstdünger rechnen; es müsse eben bereits ein Bodenkapital vorhanden sein. Den Einwand, daß das Gypsen bei Anwendung von Kunstdünger in Wegfall kommen könne, widerlegt Prof. W. v. Knieriem mit dem Hinweis darauf, daß freilich in Deutschland auf das Gypsen nicht allzuviel Gewicht gelegt werde, weil eben daselbst Kali zc. billiger zu haben seien, als Gyps; hier bei uns sei aber das Gegentheil der Fall.

Zum Vortrage des Herrn Prof. W. v. Knieriem über die Wahl der Kraftfuttermittel, der bereits in der Nr. 46 dieses Bl. wiedergegeben, wird in der Diskussion unter anderem bemerkt, daß die Butter bei Gebrauch gewisser Kraftfuttermittel, nicht zu ihrem Vortheil, den Geschmack ändere; sie schmecke bitter bei Fütterung von Widen. Wenn anerkannt werde, daß natürliches und frisches Futter, wie es gute Wiesen zur Weidezeit liefern, auf den Wohlgeschmack der Butter von unleugbarem Einflusse seien, so müsse man nothwendigerweise auch weiter folgern dürfen, daß gewisse Kraftfuttermittel auch solchen Einfluß — nur in entgegengesetzter Art — haben können.

Der Vortragende glaubt, daß in solchen Fällen andere Ursachen mitwirken, die entweder im Stall, im Butterungsraum, im Keller u. s. w. zu suchen seien; seine Erfahrungen bestätigen nicht jene Beobachtung.

Zum Schluß wird noch von Herrn v. Blandenhagen-Klingenberg die Frage zur Diskussion gestellt: „Welche Rotation ist empfehlenswerth, um möglichst viel Milchvieh zu halten?“ Herr Prof. W. v. Knieriem beantwortet in eingehender Weise diese Frage.

Verhandlungen

des baltischen Forstvereins

am 23. und 24. August (4. und 5. Sept.) 1894 zu Riga.

1. Der Sekretär Forstmeister Ostwald bittet ihn für die Dauer der bevorstehenden Versammlung von der Verpflichtung der Protokollführung zu befreien, da er durch die Exkursionsleitung bereits sehr in Anspruch genommen sei. Auf Ersuchen der Versammlung übernimmt der Vizepräsident Oberförster Cornelius die Berichterstattung über die Vereinsverhandlungen.

2. Zu Mitgliedern des Vereins werden folgende Herren proponirt und per Akklamation aufgenommen: v. Samson, Forstkandidat, Wiezemhof pr. Wolmar; Dubois, Oberförster, Marienhausen, Stat. Pondery, Witebsk; B. Dubinsky, Kulturingenieur, Riga; G. Schnee, Stadtförster, Forst Wilkenhof pr. Lemsal; v. Bod, Forstkandidat, Tilsit pr. Werro; James Baron Wolff-Rodenpois; Arnold Baron Vietinghoff jun., Salisburg; P. Lumma, Oberförster, Elley pr. Mitau; Th. Walbe, Förster, Warlkany, Witebsk; B. v. Böttcher, Forstkandidat, Doblen; Pind, Stadtförster, Stat. Puhpe, Ludumer Eisenb.; N. Steinbach, Forstkandidat; H. Ehlers, Oberförster, Neu-Bebalg pr. Wenden; A. v. Hofmann, Direktor, Riga, Nikolaistr. 38; E. v. Hofmann, Forstkandidat, Riga, Nikolaistr. 38; P. Eiche, Forstkandidat; A. Josephh, Forstkandidat, Riga, Marktstr. 24; A. Andreesen, Forstkandidat, Rabbal pr. Oberpahlen; G. Adamsen-Schmidt, Oberförster, Narva, ст. Поля, лѣсн. Царевки; P. Moltrecht, Oberförster, Neubad pr. Hingenberg; C. Baron Engelhardt, Sehlen pr. Rujen; G. v. Gerdsdorff, Daugeln pr. Wolmar; Mühle, Oberförster, Alswig pr. Marienburg; Baron Meyendorff, Alt-Bewershof pr. Kokenhusen; v. Scheinvogel, Altenwoga pr. Bömershof; H. Henrikson, Kulturingenieur, Riga, Parkstr. 3; P. Jansonn, Oberförster, Neu-Bewershof pr. Kokenhusen; M. Schüze, Forstkandidat, Riga, Newastr. 19; E. Bart, Forstkandidat, Arrol pr. Boden Hof; Friedenstein, Arrendator, Pürckeln pr. Wolmar; Baron Rosen-Roop, C. Baron Wolff-Malup, Sudden pr. Segewold; Birnbaum, Förster, Bellenhof bei Riga; v. Grünwaldt, Bellenhof; Baron Molden, Landrath, Allagtiwii; N. Lichtenstein, Arrendator, Schloß Serbigal pr. Smilten; Joh. v. Böttcher, Oberförster, Paukelhof pr. Behnen, Kurland; A. v. Redelien, Forstkandidat, Riga, Nikolaistr. 38; N. Struck, Forstkandidat, Werro.

3. Der Präses M. v. Sivers-Bömershof zeigt an, daß von den zur Theilnahme an der Versammlung des Vereins geladenen auswärtigen Herren der Direktor Oberforstmeister Weise, sowie Forstmeister Prof. Dr. Schwappach bedauernd abgelehnt hätten. Von Herrn Oberforstmeister Weise seien dem Verein mehrere Exemplare seines Werkes „Die Taxation der Privat- und Gemeinde-Forsten“ als Geschenk übersandt worden, für welche Darbringung der Sekretär im Namen des Vereins bereits gedankt hätte.

4. Da die Versuche des Präses, den bisherigen Lieferanten von Saat der *Larix sibirica* zu weiteren Liefe-

rungen zu veranlassen, gescheitert sind, beschließt die Versammlung Hofrath Dartau zu ersuchen, bei den Domänenverwaltungen von Perm und Kasan Erkundigungen betreffs Lieferung von Lärchensamen einzuziehen. Der Genannte erklärt sich dazu bereit.

5. Präses theilt mit, daß die im Frühjahr des laufenden Jahres von der Kronsforstverwaltung gelieferte Kiefernfaat von guter Beschaffenheit gewesen sei. Die Versammlung hält es für wünschenswerth, daß bereits im bevorstehenden Winter mit dem Sammeln von Kiefernzapfen in den Ritterschaftsforsten begonnen werde und ersucht Präses am geeigneten Orte das in dieser Beziehung Erforderliche befürworten zu wollen.

6. Die Aufstellung der Tagesordnung für die Generalversammlung des Vereins im Januar 1895, sowie die Ermittlung eines geeigneten Ortes für die nächstjährige Sommerversammlung wird einer Kommission übertragen, bestehend aus den Herren v. Sivers-Guseküll, Professor v. Knieriem, Baron Vietinghoff-Salisburg, Baron Delsen-Schloß-Pürckeln, Oberförster Knersch.

7. Forstmeister Ostwald befürwortet, um die Thätigkeit des Vereins fruchtbringender zu gestalten, die Bildung von Sektionen für Waldbau, Forstbenutzung, Forstschutz, Forsteinrichtung etc. und beantragt eine Kommission mit der Aufgabe zu betrauen, bezügliche nähere Propositionen der nächsten Generalversammlung vorzulegen. Die Versammlung beschließt dem Vorstande die Wahrnehmung des hierfür weiter Erforderlichen zu überlassen.

8. Hierauf tritt die Versammlung in die Diskussion der Frage: „Welche Gesichtspunkte sind bei der Aufstellung des allgemeinen Hiebplanes zu berücksichtigen?“ und zwar aufgrund der seiner Zeit von den Referenten Ritterschaftsforstmeister v. Stryk und Oberförster v. Huhn in der baltischen Wochenschrift veröffentlichten Referate. Außer den Referenten betheiligen sich an der Diskussion die Herren v. Sivers-Römershof, v. Sivers-Guseküll, Oberförster Knersch Formeister Ostwald u. a. Während v. Huhn die Aufstellung eines Periodenplanes nach den Grundsätzen des kombinierten Fachwerkes befürwortet, Ostwald dagegen für eine möglichst freie Bestandeswirthschaft eintritt, weil nur durch Individualisirung der erreichbare wirthschaftliche Vortheil gesichert werden könne, nimmt v. Stryk eine vermittelnde Stellung ein, da bei dem thatsächlich bestehenden Mangel an geschulten Verwaltungskräften eine einfachere, schematische Ordnung der Hiebe nicht entbehrt werden könne. — Als Resultat der Verhandlungen ergibt sich, daß die Praxis eine thunlichst elastische Gestaltung des allgemeinen Hiebplanes thatsächlich anstrebt, somit der Theorie in dieser Beziehung vorausgeeilt ist.

9. Der zweite Verhandlungsgegenstand: „Ueber das in den Rigaschen Stadtförsten zur Anwendung gelangende Forsteinrichtungsverfahren“ konnte der vorgerückten Zeit wegen nicht mehr erledigt werden. Der Referent, Forstmeister Ostwald, vermochte lediglich in kurzen Zügen das von ihm ent-

wickelte Verfahren zu charakterisiren, wobei dasselbe als ein Reinertragsbetrieb, geführt aufgrund einer freien, nicht durch Betriebsklassenumtriebe etc. gefesselten Bestandeswirthschaft, bezeichnet wurde. Dem Nachhaltsprinzip werde durch eine sehr sorgfältige Untersuchung der Einnahmen auf etwa anhaftende Kapitaltheile bezw. durch Ausschreibung solcher aus den laufenden Erträgen und Ueberführung derselben auf einen besonderen Meliorationsfonds Rechnung getragen.

L i t t e r a t u r.

Das schönste Kind. Anleitung zur Beurtheilung der Körperbeschaffenheit des Rindviehs, nach wissenschaftlichen und praktischen Gesichtspunkten. Von Dr. A d o l f K r a e m e r, Professor der Landwirthschaft am eidg. Polytechnikum in Zürich. 2. neubearbeitete Auflage, mit 82 in den Text gedruckten Abbildungen. Berlin, Paul Parey, 1894, gebunden 5 Mark.

Der Verfasser steht seit nahezu einem Vierteljahrhundert mitten unter den an Erfolgen reichen viehzüchterischen Bestrebungen der Schweiz. Die vor etwa einem Jahrzehnt verfaßte erste Auflage war zunächst für diese geschrieben. Sie hat seinen Namen weit über die Grenzen der Schweiz getragen, sie ist in Deutschland verbreitet, sie wurde ins französische und italienische übersetzt. Die vorliegende zweite Auflage dankt ihre Entstehung einer erweiterten Aufgabe: unter Bezugnahme auf neuere Forschung und Erfahrung, Förderung einer wissenschaftlichen Praxis der Thierbeurtheilung überhaupt. Die Schrift ist mit Zeichnungen ausgestattet, die durch ihre Schönheit und Klarheit, auf das Auge des Laien wenigstens, einen geradezu bestrickenden Eindruck machen. Da dem Autor eine hohe Begabung für bildliche Wiedergabe zur Seite steht, so hat er sich auf die rein mechanischen Mittel nicht beschränkt und zeigt in seinen Handzeichnungen Formendetails von vollendeter Anschaulichkeit.

Im Vorworte äußert sich der Autor u. a. folgendermaßen: „Die Landwirthschaft der älteren Kulturländer steht vor der greifbaren, durch die Thatsachen im großen erhärteten Erfahrung, daß die tiefgehenden Veränderungen und Verschiebungen in der Marktlage für ihre Erzeugnisse dem Betriebe, wie überhaupt der Thierzucht, so insbesondere der Rindviehzucht mehr als andern Zweigen ihres Gewerbes zuzustatten kommen und Vorschub leisten wollen. Diese Bewegung hat bereits zur Folge gehabt, daß sich in unsern Tagen das Interesse und der Eifer für eine gedeihliche Ausgestaltung der Rindviehzucht mit einer Lebhaftigkeit äußerten, wie nie zuvor. Während aber die Regsamkeit sich sozusagen auf der ganzen Linie dieses Betriebszweiges in höherem Grade bemächtigt und zahlreiche Landwirthe sich zu eingehender Bethätigung in demselben ermuntert fühlen, hört der mit den Fortschritten des Verkehrs- und Erwerbslebens unerbittlich sich verschärfende Kampf der Mitbewerbung nicht auf, die Anforderungen an die Leistungskraft des einzelnen nachdrücklich und nachhaltig zu steigern. Diesem Verlaufe gemäß treten daher auch immer strengere Aufgaben an den Züchter heran. Um denselben

Genüge zu leisten, bedarf es ernster, ausdauernder Arbeit und des redlichen Bemühens, auch die von der wissenschaftlichen Erfahrung auf diesem Gebiete dargebotenen Hilfsmittel soweit thunlich in den Dienst der Praxis zu stellen.“

Der Verlagsbuchhandlung kann man nur Dank wissen, daß sie dem Autor den Entschluß erleichtert hat aus dem Rahmen der ersten Auflage herauszutreten und sich an alle Rindviehzüchter zu wenden. Daß diese Anleitung bis zu uns gerade aus der Schweiz kommt, ist besonders glückverheißend. Können wir an den Gestaden der Ostsee auch niemals hoffen das Schweizerrind in unseren Ställen zu sehen, so dürfen wir uns doch von dem mitten in der Praxis stehenden Schweizerprofessor darüber belehren lassen, daß das schönste Rind auch das beste sei, damit wir uns desto eifriger bestreben auch denjenigen Rindern, welche wir in unsere Ställe aufzunehmen und unsere Weiden betreten zu lassen wagen dürfen, die schönsten Formen anzuzüchten, dessen sicher, daß das auch die besten sein werden. Möge in diesem Sinne dieses schöne Buch auch uns belehren. Mögen wir dessen eingedenk sein, daß schließlich die eigne Arbeit des Züchters das Beste leisten muß, und daß alle Veranstaltungen der Vereine zur Aufmunterung und Stütze darauf hinauslaufen wollen und sollen, daß Prof. Krämer's Forderung ausdauernder Arbeit auch von den Züchtern selbst erfüllt werde.

Handbuch der landwirthschaftlichen Rechnungsführung. Von Johann Pohl, Professor der Landwirthschaft a. d. landw. Lehranstalt zu Mödling und Privatdozent für landw. Betriebslehre an der k. k. Hochschule für Bodenkultur zu Wien. Zweite umgearbeitete Auflage. Berlin Paul Parey, 1894, gebunden 8 Mark.

Daß die zu eignem Nachdenken anregenden Beispiele nicht unmittelbar in unsere Verhältnisse übertragbar, ist kein Nachtheil. Zu theoretischer Orientirung über die dem Landwirth auch bei uns mannigfach noch viel zu fern liegenden Probleme der Buch- oder Rechnungsführung können die bewährten Schriften eines Frh. v. d. Goltz, Pohl u. anderer Lehrer weit nützlichere Dienste leisten, als solche Schriften, die den zweifelhaften Vorzug besserer Anpassung an die lokalen Bedingungen mit einem weit engeren Gesichtskreise verbinden. Die Probleme der Buchführung sind überall dieselben, die Theoreme ihrer Applikation auf den Landwirthschaftsbetrieb, soweit dieser Analogien darbietet, überall sehr ähnlich. Wer praktisch in die Materie eindringen will, dem werden Schriften über Buchführung selten genügen, der thut dann wohl am besten sich individuell von sachkundiger Seite berathen zu lassen.

Bum Artikel „Alphaseparatorunfall“

Von der Maschinenfabrik des Herrn Lud. Nobel in St. Petersburg geht uns folgendes Schreiben unterm 21. d. M. zu:

Anlässlich der in Nr. 42 d. J. Ihres geschätzten Blattes gebrachten Mittheilung über den Alphaseparatorunfall auf der „Norre-Brøby“ Meierei erlaube ich mir Sie höflich zu

bitten, im Interesse aller Alphaseparatoren-Besitzer im Kreise Ihrer Leser nachstehenden Zeilen in Ihrem geschätzten Blatte Raum zu geben. —

Sowohl aus dem erwähnten Artikel Ihres werthen Blattes, als auch aus dem mir in Kopie vorliegenden Schreiben des Vorstehers der „Norre-Brøby“ Meierei an Attiebolaget „Separator“ in Stockholm über den erwähnten Unfall, geht deutlich hervor, daß derselbe lediglich durch offenbare Fahrlässigkeit hervorgerufen wurde. — Statt die, wie sich beim ersten Inganggehen erwiesen hatte, schwer arbeitende und zitternde Maschine einer gründlichen Untersuchung zu unterziehen und Maafregeln zur Beseitigung der Uebelstände zu treffen, wurde mit bewundernswerther Gemüthsruhe zu einem Gewaltmittel gegriffen, um die offenbar mangelhaft montirte Maschine durch Einkreiden des Riemens zu einem regelmäßigen Gange und normaler Geschwindigkeit zu zwingen. Die Folgen einer derartigen Mißhandlung der Maschine ließen nicht lange auf sich warten, kurz darnach sprang die Trommel aus dem Stativ heraus, welches dabei zersplittert wurde. Derartige Vorfälle können nur da vorkommen, wo ein mangelhafter Zustand der Betriebsmaschinen, mangelhafte Montirung oder nachlässige Behandlung vorliegen. Wer seinen Separator vorchristsgemäß behandelt, ist vor solchen Eventualitäten vollkommen gesichert!

Daß die Alphaseparatoren, die bis jetzt unübertroffen dastehen, keinen Grund zu Unfallbefürchtungen in sich tragen, beweist der Umstand, daß bei der enormen Anzahl von ca. 75 000 Maschinen, die in allen Welttheilen verbreitet sind, von ernstern Unfällen bisher nichts verlautet ist.

Bemerkenswerth ist, daß die bisher veröffentlichten Fälle (Sjovsten, Hojrup, Norre-Brøby) sich in Dänemark zugetragen haben, und daß man dort jede dieser Gelegenheiten benützt hat, der heimischen Industrie zu Liebe, gegen den Alphaseparator Front zu machen.

Trotz solcher Konkurrenzmittel scheint sich die Ansicht der Unübertroffenheit der Alphaseparatoren selbst in Dänemark Bahn gebrochen zu haben. Die „Norre-Brøby“-Meierei hat sich in der Ueberzeugung, daß der in Rede stehende Unfall sich nur dank der nicht sorgfältigen Montage zugetragen hat, sofort wieder einen Alphaseparator angelegt und heißt es in dem obenerwähnten Schreiben des Meieretvorstehers hierüber, wie folgt:

„Wir haben einen neuen Alphaseparator empfangen, welcher außerordentlich gut arbeitet und zweifelse ich nicht daran, daß der Alphaseparator die beste Maschine ist, die in unserem Lande existirt. Derselbe ist ein vortrefflicher Gehülfe in Molkereien, die eine größere Menge Milch zu verarbeiten haben. Die Maschine besitzt eine ausgezeichnete Entrahmungsfähigkeit und entrahmt viel vollkommener, als irgend ein anderer hier gebräuchlicher Separator. Wir haben einen Burmeister und einen „Kuhfuß“ (eine in Dänemark gebräuchliche Benennung des „Alexandra“-Separators), lassen dieselben jedoch nicht arbeiten, weil ich überzeugt bin, daß wir beim Gebrauche derselben einen bedeutenden Verlust haben würden.“

Sprechsaal.

Das Tätoviren der Kälber.

Inbezug auf die Anfrage in Nr. 46 der balt. Wochenschrift, das Tätoviren der Kälber betreffend, erlaube ich mir mitzutheilen, daß ich seit 10 Jahren anstelle der gekauften Farbe, welche sich nicht bewährte, den an den Innenseiten der Stalllaternen angesammelten Ruß von Petroleumlampen

mit gutem Erfolge benutzt habe. Zu beachten ist, daß die Zeichen an den unbehaarten Stellen der Ohren der Kälber eintätovirt werden und daß die Farbe, resp. der Ruß, ein wenig angefeuchtet, sehr stark in die Wunden eingerieben wird. Die Zeichen sind dann unverwundlich und vergrößern sich im Laufe der Jahre zusammen mit den Ohren der Thiere.

G. v. Kentele n. Kerro.

Antwort auf die Frage in d. Nr. 46, den Anbau der Sonnenblume betreffend.

Eine genaue Auskunft, wie man die Sonnenblume in Rußland baut, finden Sie in meiner Schrift „Къ вопросу о малодоходности русскихъ имѣній“, dann auch in Nr. 45 der Земледѣльч. газета a. c., beide zu beziehen durch die Buchhandlung Devrient in Petersburg. Wollen Sie den Versuch riskiren, so rathe ich jedenfalls den Samen nicht von Handlungsgärtnereien sondern direkt aus Woroneß vom Delssaatenhändler Philipp M i n d r i n sich kommen zu lassen und zwar ausdrücklich nur die Sorte „пузанчикъ“ als die frühere und anspruchslosere. Um Zeit zu gewinnen, müßte der Same vor dem Ausstecken erst richtig angefeimt werden. Reihenweite und Pflanzendistanz $\frac{3}{4}$ Arschin. Eine vorhergehende Kalkdüngung von 20 Pud pro Lofstelle unbedingt erforderlich nebst darauf folgender Kali- und Phosphatdüngung. Ein günstiges Prognostikon für das Gelingen des Versuches ist wohl schwerlich anzunehmen aus dem schwerwiegenden Grunde, daß die Sonnenblume, um zu reifen, einer viel höheren Summe von Wärmeinheiten bedarf, als dies bei unseren feuchten, kühlen und kurzen Sommern zu erwarten steht. Sie braucht viel, recht viel Sonnengluth und einen dünnen, trockenen Herbst, gehört somit voll und ganz in die mittlere Region der Schwarzerde.

Als für Livland vollkommen geeignete Delssaaten, zumal für Moordamnkulturen, kann ich — außer Flach und Hanf — den Leindotter (*Carmelina sativa*, russisch рыжикъ) und den grauen Feldmohn ganz besonders empfehlen. Beide habe ich sowohl im Süden, als auch hier im Petersburger Gouvernement mit bestem Erfolge im großen angebaut. Mohn sowohl, als Leindotter sind selbst gegen starke Frühjahrsfröste unempfindlich haben keine Feinde unter den Insekten, schütten nicht, vertragen und bezahlen jede, auch die stickstoffreichste Düngung, besitzen beide eine relativ sehr kurze Vegetationsperiode.

Baron S. Manteuffel.

Fütterung von Rübren an Milchkühe?

Es wird um Beantwortung nachstehender Frage ersucht: Wie wirkt Rübren Fütterung auf die Beschaffenheit der Milch? Ist eine solche Fütterung auch da rathsam, wo die Milch zur Käse-Fabrikation dienen soll, und in welcher Weise lassen sich hierbei etwaige nachtheilige Einwirkungen der Rübren-Fütterung paralyßiren?

G. v. R.

Fragen die Fütterung von Milchvieh betreffend.

In einer von mir zu übernehmenden Wirthschaft wird das Milchvieh mit einem Quantum von 3 resp. 4 Wedro Roggenschlempe getränkt und erhält außer dem Klee- und Stroh — einem Boden mit hoher Kultur entstammend — nur 2 bis 3 P Gersten- und Hafermehl. Der Milchtrag ist verhältnißmäßig gering. Daher erlaube ich geehrte Fachgenossen mir mit ihren Erfahrungen durch Beantwortung folgender Fragen freundlich zu beistehen zu wollen:

- 1) Welche Kraftfuttermittel wären wohl eine geeignete Zugabe in Quantität und Preis?
- 2) Es scheint mir oben erwähntes Schlempequantum

durch seinen großen Wassergehalt deprimirend auf den Milchtrag zu wirken, und ist außerdem der Geschmack der Milch ein unangenehmer. Welches Quantum Schlempe hat sich also als rationell bewährt?

3) Ist es betreffs Erhöhung des Milchtrages rathsam noch Wurfsanen der Ration zuzusetzen? A. L. W.

Marktbericht.

Spiritus.

Nach dem Bericht aus dem Finanzministerium sind folgende Lospreise gemäß den Börsenabschlüssen vom 25. (7. Dez.) Nov. 1894 notirt. St. Petersburg, roher Kartoffelsp., ohne Gebinde — Keval, roher Kartoffel. estl., ohne Gebinde, russ. mit Gebinden per 40°, für den Export, ohne Prämie 25, örtliche Preise 35; — Libau, roher Getreidesp. ohne Gebinde und roher Melassesp. ohne Gebinde, per 40°, für den Export resp. 20 und 14; — Moskau, roher Kartoffelsp. und Korn-, ohne Gebinde, 50, Käufer; — Warschau, roher Kartoffel, mit Gebinde, 1.09; Hamburg, per 40° roher Kartoffelsp. in Kontraktgebinden 43.5, russischer, in einfachen Gebinden, roher Getreide 34.8, roher Melasse 31.4.

Butter.

Hamburg, den 25. (7. Dez.) Nov. 1894. Bericht von Ahlmann & Woyen. Notirung der Notirungskommission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse: Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen: Für I. Kl. M. 90—95, II Kl. M. 80—85 pr. 50 Kilogr. Netto, reine Tara. Tendenz sehr flau.

Ferner Privatnotirungen: Gestandene Partien Hofbutter und fehlerhafte M. 65—75, schleswig-holsteinische und ähnliche frische Bauer-Butter M. 60—65 pr. 50 Kilo. Unverzollt: livländische und estländische Meierei-Butter M. 75—90, Verzollt: böhmische, galizische und ähnliche M. 70—76, finnländische Sommer- M. 70—80, Schmier- und alte Butter aller Art M. 30—50, amerikanische 40—70, alles pr. 50 Kilo.

Die in unserm vorwöchentlichen Bericht geschilderte schlechte Geschäftslage hat sich noch weiter verschärft, unsere Notirungskommission mußte den höchsten Preis abermals um 7 M. ermäßigen. Erfüllt sich unsere Hoffnung, dadurch mehr Aufträge aus England herbeizuziehen, nicht, werden wir gezwungen sein, weiter zu fallen. Standwaare und abweichende Qualitäten sind inzwischen fast unverkäuflich, ebenso wie fremde Butter, und sind notirt Preise dafür nominell.

Kopenhagen, den 24. (6. Dez.) Nov. 1894. Butterbericht von Heymann & K. v.

Das Comité der Kopenhagener Großhändler-Sozietät notirt heute für dänische Butter 1. Klasse 86—102, 2. Klasse 70—82 Kronen pro 50 kgr. hier geliefert Nettopreis.

Der für baltische Guts- und Meiereibutter von uns bezahlte höchste Netto-Preis war 92 Kronen pro 50 kgr. — 38½ Kop. pr. Pfund russ. franko hier geliefert; Tendenz sehr schwach.

Auch diese Woche realisirten wir alle unsere Zufuhren und empfehlen wieder unseren Freunden regelmäßig zu senden.

Getreide, Futtermittel u. a.

Aus dem Bericht des Finanzministerium:

St. Petersburg, den 25. Nov. (7. Dez.) 1894. Weizen: Lospreise pr. Tschw. à 10 Pud: hoher Käufer —, Verkäufer —, mittlerer Käufer —, Verkäufer —, niederer Käufer —, Verkäufer —; hoher pro Mai Käufer 600, Verkäufer 650—700; Tendenz: —. — Roggen: Lospreise p. Twt. à 8 Pud 31 Pfd. (117 Sol.) Natur, Käufer —, Verkäufer — R.; Termin, Käufer —, Verkäufer — Tendenz: —. — Hafer: gewöhnlicher pr. 6 Pud Loko Käufer —, Verkäufer —; Termin pr. Mai, Käufer

2 25—2 35, Verkäufer 2 40—2 60; hohe Sorten, Loko. Käufer —, Verkäufer —; Termin. pr. Mai, Käufer 42, Verkäufer 45 Kop. p. Pud; Tendenz: —. — Gerste Lokopreise pr. Pud: hohe keimfähige, Käufer 95—1 05, Verkäufer 1 00—1 10 R., Futter, Käufer 38, Verkäufer 42 R.; Tendenz: —.

Reval, den 24. Nov. (6. Dez.) 1894. Weizen pro Nov./Dez. Drenburger 124/128 pfd. 68—71 Kop. pro Pud; Tendenz: heiterer. Roggen, pr. Nov./Dezbr., auf Basis von 120 Pfd. 57—58 Kop., esländ. gedarrter 116—118 pfd. 58—60 Kop. pr. Pud; Tendenz: fester. — Hafer, pr. Nov./Dez., gewöhn. russ. 50—51 R. gespizter, 76—87 pfd. 56—63 Kop., gespizter Pererod 88—95 pfd. 63—68 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. — Gerste: pr. Nov./Dez., esländ. gedarrte 102—103 pfd. 61—62 Kop., Futter. 102—110 pfd. 45—48 Kop. pr. Pud; Tendenz: still.

Riga, den 24. Nov. (6. Dez.) 1894. Weizen: geschäftslos. — Roggen, Loko, ungedarrter, russ auf Basis 120 Pfd. 53—57 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. — Hafer: Loko, ungedarrter 51—63, gedarrter, je nach Qualität 52 Kop. pro Pud; Tendenz: flau. — Gerste: Loko, ungedarrte 6-zeil. russ. 115-pfd. 52—53, furl. 2-zeil. 110-pfd 47, gedarrte livl. 100-pfd. 60, Futter. 45 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau.

Libau den 25. Nov. (7. Dez.) 1894. Weizen: —. — Roggen, Loko, ungedarrter, russ., auf Basis 120 Pfd. 55 1/2 bis 56 Kop. pr. Pud; Tendenz: still. — Hafer: Loko nach Proben: hoher weißer 60—66, Kurst 50—51, Kurst-Charlow 50—51, Romny und Kijew 49—50, Drel-Selez-Litony 50—51, Barizny 50—51, schwarzer 55 Kop. pr. Pud; Tendenz: schwarzer still, übrige flau. — Gerste: Loko, rohgedrochene hohe 45—46, Futter. 38; Tendenz: flau.

Danzig, den 25. (7. Dez.) Nov. 1894. Weizen: nach Proben Transit, russ. und polnischer pr. Dez. 75 1/2, pr. Mai — Kop. pr. Pud; Tendenz: fester. — Roggen: in Säcken à 120 pfd. holl. Transit russ. pr. Dez. 57 1/2, Kop. pr. Pud pr. Mai —, polnischer pr. Dez. 57 1/2 Kop. pr. Pud; Tendenz: unverändert. — Gerste: Loko, nach Proben grobförnige (Brau-) 87 1/2, Futter. 51 Kop. pr. Pud; Tendenz: ohne Veränderung.

Rönigsberg, den 25. (7. Dez.) Nov. 1894. Weizen: Loko, in Säcken holl. Pfd. Transit russ. bunter 123/126 pfd, 74—74 1/2, rother 115—126-pfd. 48 1/2—70, gelber 122-pfd. 54 1/2 Kop. pr. Pud; Tendenz: unverändert. — Roggen: Loko, in Säcken holl. Pfd. Transit russ. 120-pfd. 54—55 1/2 Kop. pr. Pud; Tendenz: still. — Hafer: Loko, russ. Transit 50 1/2—57 Kop. pr. Pud; Tendenz: unverändert. — Gerste: Loko, russ. Transit 44 1/2—53 Kop. pr. Pud; Tendenz: unverändert.

Riga, den 28. Nov. (10. Dez.) 1894. Wöchentlicher Marktbericht über Kraftfuttermittel, mitgeteilt von der Allerhöchst bestätigten Gesellschaft von Landwirthen des livl. Gouv. unter der Firma „Selbsthilfe“, Wallstraße Nr. 2

Leinfuchen ab hier p. Pud	85	Kop.
Rokoafuchen	85	"
Sonnenblumentfuchen, helle dünne, lange, ab hier p. Pud in vollen Waggonladungen bezogen, franko jeder Station der R.-P. E. und R.-D. E. p. Pud	80	"
Hanfuchen ab hier p. Pud in vollen Waggonladungen bezogen, franko jeder Station der R.-P. E. und R.-D. E. p. Pud	76	"
Weizenkleie ab hier p. Pud in vollen Waggonladungen bezogen, franko jeder Station der R.-P. E. und R.-D. E., in loser Schüttung, p. Pud	55	"
Malzkeime ab hier p. Pud	53	"
Futtergerste, 110 Pfd. schwer, ab hier p. Pud	45	"
Futterhafer, 75	47	"
	48	"
	55	"
	63	"

Dorpat, den 30. Nov. (12. Dez.) 1894. Georg Riif. Roggen 118—120 Pfd. holl. = 55—57 Kop. pro Pud. Gerste 107—110 " " = 55—60 " " " Gerste 100—103 " " = 48—52 " " " Winterweizen 128—130 " " = 60—70 " " " Hafer 75 " " = 3 Rbl. 30 Kop. pro Pfdt.

Salz	=	30	Kop. pro Pud.
Steinkohle (Schmiede-)	=	1 R. 20 K. Sack à 5 Pud.	
Sar. Sonnenblumentfuchen	=	75	Kop. pro Pud.
"	=	72	R. p. Pud waggonweise.

W a l t, den 30. Nov. (12. Dez.) 1894. J o h. D y a.

Roggen	118—122 Pfd. holl.	=	56—60	Kop. pro Pud.
Gerste	106—110 " "	=	55—65	" " "
Gerste	102—105 " "	=	50—52	" " "
Sommerweizen	127—128 " "	=	50	" " "
Winterweizen	128—130 " "	=	55—65	" " "
Hafer je nach Qualität	" "	=	50—55	" " "
Veinfaat 90 %	" "	=	100	" " "
Kronfaat 95 %	" "	=	110—115	Kop. pr. Pud.
Kleefaat	=	7—7 1/2	Rbl.	" " "
Wicken	=	80	Kop.	" " "
Steinkohlen	=	24	"	" " "
Salz	=	26—30	"	" " "
*) Weizenkleie Ia inkl. Säcke	=	47	"	" " "
do ohne Säcke	=	45	"	" " "
*) Saratower Sonnenblumentfuchen	=	70	"	" " "

S f a r a t o w. Aus dem Wochenbericht der Börse vom 13 bis 20. (25. Nov.—2. Dez.) Nov. 1894. Sonnenblumentfuchen 35—36 Weizenkleie 17—18 Kop. pr. Pud.

Nach dem W. J. vom 27. Nov. (9. Dabr.) a. er.: Der Getreidebinnenhandel zeichnet, wie bisher, durch Leblosigkeit sich aus, welche in der Berichtswocher etwas zugenommen hat. Die Schlittenbahn, die noch lange nicht überall sich etablirt hat, ist noch nicht eingefahren, zudem ist der Verkehr über die Flüsse in den meisten Fällen noch unmöglich, was die Bewegung des Getreides hemmt. Die Nachfrage interessiert sich immer nur für Hafer und Roggen von guter Qualität und harter Trockenheit, wovon im Angebot sehr wenig vorhanden ist. Für alle andere Getreidearten, insbesondere für gewöhnlichen Hafer und für Weizen, ist Abschwächung des Begehrs zu bemerken, hervorgerufen für jenen durch Abnahme der Käufe nach baltischen Häfen, für diesen durch unbefriedigenden Mischlablag. Das Angebot bleibt aber dermaßen zurückhaltend, daß diese Abnahme der Nachfrage, sei es nur sehr wenig oder gar nicht, auf die Preise eingewirkt hat. Schlüsse über Getreide auf Zustellung bei Winterweg oder zum Frühling nehmen schrittweise zu, aber im allgemeinen hindert Zurückhaltung der Verkäufer und Käufer die Entwicklung dieser Art Umsatz. Die Exportthätigkeit hat, nach der Getreideausfuhr zu urtheilen, in der Berichtswocher sich merklich abgeschwächt, was sich, sei es durch die theilweise Einstellung der Schifffahrt, sei es durch abgeschwächte Stimmung ausländischer Märkte, erklärt; zugenommen hat nur die Ausfuhr von Mais, bei immer noch fester Stimmung dafür im Auslande. Aus den Einzelgebieten des Binnenhandels noch folgendes. Die Einstellung der Schifffahrt im Dnjeprbecken hat, wie zu erwarten war, einige Befestigung der Stimmung im nordwestlichen Bedarfs- und eine Abschwächung derselben im südwestlichen Produktionsrayon zurfolge gehabt. Dieser Einfluß tritt einseitigen deutlicher hervor als jener; die jüngst stattgehabte verstärkte Bewegung von Getreide den Dnjepr aufwärts versorgte die Bedarfsmärkte mit soliden Vorräthen, welche wahrscheinlich noch nicht Plazement gefunden haben; am Unterlaufe bleiben gleichfalls bedeutende Roggen- und Weizenmassen, welche nun allein durch kleinere Mühlen mit der Bedingung der Frühjahrszustellung gekauft werden. Weitere Abschwächung verhindern Käufe von Roggen, Gerste und Weizen für Südhäfen und die Ausfuhr nach Oesterreich über die trockne Grenze, ferner der Haferantaf für Libau; aber die Thätigkeit der Käufer aller dieser Richtungen hat in der Berichtswocher einige Abschwächung erfahren. Die Annäherung des Schifffahrtschlusses hat nicht, wie das sonst wohl geschah, in die Umsätze der baltischen Häfen eine sieberhafte Thätigkeit hineingetragen. Im Gegentheil, Exporteure haben imhinsicht auf letzte Nachrichten des Auslandes Ankäufe von Hafer und Roggen eingeschränkt und geforderte Preise zu hoch befunden; Verkäufer willigen gleichwohl in Zugeständnisse nicht, Umsätze bleiben darum unbedeutend. Im Süden erhält sich feste Stimmung und in der Mehrzahl der Fälle dauert die Haufsebewegung fort, trotz der ausländischen Nachrichten. Diese Festigkeit wird nur durch örtliche Bedingungen aufrechterhalten. Nowhäfen bereiten den in nächster Zeit zu erwartenden Schifffahrtschluß vor und gehen zu Käufen auf Frühjahrszustellung über. Inbetreff dieser Schlüsse sind ernste Gründe zu abgeschwächter Stimmung bisher nicht vorzuzusetzen; im Gegentheil, die Spekulation rechnet auf eine merkliche Steigerung, die dann eintreten dürfte, vergleichsweise mit den derzeitigen Notirungen, und das um so mehr, als die Nachfrage aus dem Auslande auf Frühjahrsvorfrachtung fortwährend zunimmt. Für die andern Häfen belebt sich die Thätigkeit zu sofortiger Befrachtung

*) Waggonweise franko beliebiger Bahnstation der Baltischen und Pskow-Rigaer Eisenbahn.

natürlich mit abnehmender Konkurrenz, wobei die Möglichkeit der Erfüllung der aus dem Auslande erhaltenen Aufträge mit dem Eintreffen derjenigen Fahrzeuge, die bisher für die Nowhäfen arbeiteten, sich günstiger gestaltet; Exporteure kaufen deshalb gern, sogar ohne durch erhöhte Forderungen der Verkäufer sich behindert zu sehen. — Im Auslande hat wiederum ein Stillstand in der Hausebewegung eingetreten. Zwar hat eine irgend bemerkenswerthe Senkung der Preise nicht stattgefunden, aber die Käufer zeigen größere Zurückhaltung gegenüber den durch theurere Frachten bedingten erhöhten Forderungen der Verkäufer und die Umsätze haben abgenommen. Nicht unwesentlich war bei dieser Zurückhaltung die Unklarheit der Ernteausichten Argentiniens; nach den neuesten Nachrichten haben die Weizenfelder erheblichen Schaden nicht genommen, aber die Fortdauer ungünstiger Nachrichten flößt Besorgnisse ein. Spekulationschlüsse über argentinischen Weizen, die um diese Jahreszeit gewöhnlich großen Umfang zu gewinnen pflegen, werden bis jetzt nur sehr vorsichtig ausgeführt. Die größte Einschränkung der Umsätze aber wurde dem russischen Weizen zutheil, für welchen Verkäufer höhere Preise zu verlangen fortfahren, im Hinblick auf die Schwierigkeiten der Schifffahrt und das Aufhören der Sendungen aus einigen unserer Südhäfen. Auch der Mehlhandel ist stiller geworden, was nicht ohne Einfluß auf die Stimmung für das Korn bleiben konnte. Bis jetzt trägt die Abschwächung deutlich den Charakter der zeitweiligen Reaktion, die, nach ihrem geringen Umfange zu urtheilen, bald der Hausebewegung wiederum den Platz räumen dürfte. Die Abschwächung erstreckte sich auch auf den Roggen, aber in viel geringerem Grade; selbst an der Berliner Börse, wo die Reaktion am deutlichsten zutage trat, blieb sie ohne Einfluß auf die Preise und äußerte sich fast nur in dem Aufhören fernerer Kontrahierungen aus Rußland; in Amsterdam war trotz Abnahme der Nachfrage von Seiten der Rheinlande das Roggengeschäft dank inländischer Nachfrage recht lebhaft, auch bei bisherigen Preisen. Für den Hafer zeigt sich die Abschwächung, hervorgerufen hauptsächlich durch Zunahme der Zufuhr dortigen Kornes, nur in Deutschland und England, wo Käufe russ Kornes aufhörten; Gerste und Mais entgingen der Reaktion gänzlich. Die Stimmung bleibt für sie fest, in vielen Fällen dauerte die Hause sogar fort und nehmen Umsätze dieser Getreidearten nicht ab. Dabei ist russ. Gerste immer noch Hauptgegenstand des Umschlages an allen Hauptbörsen und russ. Mais, der vergleichsweise mit andern Provenienzen den größten Vortheil bietet, nimmt an den Umsätzen in diesem Korn in sehr bedeutenden Qualitäten theil.

Vieh.

St. Petersburg. Wochenbericht des Viehhofes vom 20. bis 27. Nov. (2. bis 9. Dez.) 1894.

	zugeführt	verkauft		Preise					
		Hauptzahl	zum Preise	pro Haupt		pro Pud			
				niedrigste	höchste	niedrigste	höchste		
R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.	R.		
Großvieh									
Tschertaker.	2684	2114	191840	50	70	—	117	—	4 20 5 60
Russisches	265	265	13602	—	18	—	154	—	3 — 4 80
Kleinvieh									
Kälber.	675	421	9525	—	8	—	4)	—	7 — 9 60
Lamm	1	1	3	—	—	—	3	—	— 3 —
Schweine	1292	1292	21835	—	10	—	35	—	4 60 5 70
Ferkel	179	179	397	25	1 50	—	2 50	—	— — —

Flachs.

Nach dem Bestmit Finanzsow vom 20. Nov. (2. Dez.) a. er Da wegen der schlechten Wege während des Oktober Zufuhr in den Bazaren gering war, läßt sich noch kein Urtheil gewinnen über die Qualität heuriger Ernte. Das gilt sowohl von der frühen, als auch von der späten Weiche, welche letztere, wie man annimmt, unter günstigeren Witterungsverhältnissen erfolgte. Im allgemeinen dürfte es dabei bleiben, daß diese Ernte von geringerer Qualität sei, als die des Vorjahres; die besten Nachrichten liefern ein aus den Gouv. Romno, Lidland (dorpater und wendenscher Kreis), Kurland, aus den Kreisen Pskow, Meshiza (Witebsk) und Ustjug (Nowgorod) und einzelnen andern Orten. In quantitativer Hinsicht übertrifft die Flachsente die des Vorjahres in den meisten Anbaugebieten. Der Binnenhandel blieb, insofern kleiner Zufuhr und ver-

mehrter Nachfrage aufseiten örtlicher Fabriken, in der ersten Hälfte des Oktober lebhaft bei recht festen Preisen. Vorräthe hatten bei Fabrikanten stark abgenommen, was sich u. a. in verstärkter Thätigkeit ihrer Agenten, namentlich im östlichen Rayon, äußerte; dabei waren bei relativem Mangel an Primajortimenten Preise dafür bedeutend fester, als für mittlere. Von anderer Seite wird behauptet, daß auch mittlere Sorten gut gefragt seien, daß die Vorräthe der Spinner hauptsächlich aus den feinsten Sortimenten bestanden, während mittlere Garnnummern (30—50) am besten gingen, desgleichen mittlere und grobe Leinwand. Seit Mitte Oktober verflauen die Preise merklich und zu Anfang November wurde das Sinken der Preise auf den meisten Binnenmärkten noch deutlicher. So wurde auf den Bazaren zu Sghaz seit dem 4. November Flachs bedeutend billiger verkauft als auf früheren, während ein Theil der zugeführten Waare von den Bauern wieder weggebracht wurde. Aus gleichem Grunde geschah dasselbe auf dem gräfsoner Bazar am 31. Oktober mit 1/3 des zugeführten Flachses, gekauft wurde sehr ungenügend und in unbedeutenden Partien, hauptsächlich für Rechnung der Fabrikanten. In Wessetz, Kachina, Krasnui-Cholm, Sjtjuschewka, Pskow, Pirow zeigen sich die gleichen Erscheinungen, wobei die Preise um 50 Kop. bis 1 Rbl. 50 Kop. p. Berkomez gesunken sind, bei stets flauerer Stimmung aufseiten der Käufer. In Kostroma dagegen ist bis jetzt zugeführte Waare schlang gekauft worden, sogar zu Preisen, die für hohe Sorten höher waren. Ueberhaupt zeigen unsere Leinenindustriezentren am wenigsten Empfindlichkeit gegenüber Baistendenz der letzten Zeit. Die Abschwächung des Flachsgechäfts steht offenbar im Zusammenhang mit der äußersten Enthaltbarkeit von Ankäufen, welche von den Exportfirmen während des ganzen Berichtsmontats und bis jetzt zur Schau getragen worden ist. Offenbar haben sie nicht vermocht zur Liquidirung alter Vorräthe jene damals bestandenen günstigen Verhältnisse der ausländischen Nachfrage auszunutzen, die sich z. B. in jener Nachricht aus Bernau zu Anfang Oktober spiegeln: Hier erfolgten Schlüsse über libl D zu 31 Pfd. St. p. Tome, während einen Monat früher Flachs dieser Sorte zu 29 Pfd. St. bis 29 Pfd. St. 10 Sh. gemacht war. Uebrigens ist es unmöglich allein in dem Vorhandensein nicht liquidirter alter Vorräthe jene Zurückhaltung der Exportfirmen zu erklären, denn schon im September überstieg die Ausfuhr von Flachs und Heede bedeutend die entsprechenden Quantitäten der 2 Vorjahre, während die Versorgung der Hauptbedarfsmärkte überhaupt in den 9 ersten Monaten, wenn auch hinter den Zahlen des Vorjahres zurückbleibt (1553445 Quintal gegen 1754901 in 93), so doch in den letzten beiden Monaten sich dieser Grenze merklich genähert hatte, (in 7 Monaten betrug die Mindererausfuhr 13% in 9 Monaten 11%). Wenngleich die genaueren Daten für den Oktober noch fehlen, darf man doch annehmen, daß die Ausfuhr in diesem Monat nicht weniger befriedigt gewesen sei als im September. So war die Ausfuhr von Flachs und Heede nach Großbritannien im Oktober um 63% größer als im Durchschnitt von 5 Jahren, obgleich die Gesamtsumme für die 10 Monate um 16% hinter dem Durchschnitt des Jahresfußes zurückblieb. Theilweise läßt sich jene Zurückhaltung durch die Unklarheit verstehen, welche in den Beziehungen der westeurop. Käufer zu den an die ausländischen Märkte gelangenden Proben neuer Ernte besteht, denn weder in den Verhältnissen der westeurop. Textilindustrie noch in der allgemeinen Entwicklung des Handels mit Flachs und dessen Fabrikaten ist irgend eine für russ. Harl ungünstige Erscheinung zu erblicken, außer etwa der insbesondere in Frankreich sich zeigenden äußersten Vorsicht der Industriellen hinsichtlich der Erweiterung ihrer Produktion, die während der durchlebten Krisis eingeschränkt worden war. Einige Fakta aus dem Kreise unserer Handelsbeziehungen mit dem Westen aus jüngster Zeit bestätigen unsere Voraussetzung. So verkaufte z. B., laut Nachrichten aus Lille, ein Handlungshaus in Pskow nach Probe 4 Waggons jaropoller gehackelten Flachses. Als die Waare anlangte, weigerte der Käufer sich sie zu empfangen, weil er fand, daß die Waare in der Qualität hinter der vereinbarten zurückbleibe. Nach längeren Verhandlungen wurde die Waare mit Verlust verkauft. Bei dem unbefriedigenden Zustande der örtlichen Sortirung russischen Flachses sind derartige Vorkommnisse nicht selten, weshalb die westeurop. Käufer sich vor allem nach den allgemeinen Nachrichten über die Qualität der Flachse dieses oder jenes Rayons richten und darum bis zur Aufklärung dieser Verhältnisse sich in ihren Ankäufen auf Deckung des lauf. Bedarfs beschränken, oder Preise offeriren, die weit niedriger sind, als der thätlichen Qualität der Waare entspricht. Wahrscheinlich beruht die Abschwächung der Preise für russ. Harl gegenwärtig im Westen hauptsächlich auf der ungünstigen Anschauung von der Qualität neuer Flachse, einer Ueberschauung, die sich für alle Flachsbaudistrikte nicht bewahrheiten dürfte. Hier offenbart sich die ganze Bedeutung der Besserung unserer Flachsfortirung.

Redakteur: Gustav Ströf.

Ihre öffentlichen Sitzungen des Januar 1895

wird die

kaiserialche, livländische gemeinnützige und ökonomische Sozietät

am 16./28. beginnen und wahrscheinlich auf 3 Tage ausdehnen. Wie bisher, dürften mehrere verwandte Gesellschaften sich anschließen.

Um den aus dem Publikum laut gewordenen Wünschen zu entsprechen, soll die Tagesordnung früher festgestellt und möglichst zeitig veröffentlicht werden. Zwar hat die ökonomische Sozietät nicht ermangelt dahingehende Vorsorge zu treffen, daß solche Verhandlungsgegenstände gefunden werden, welche das Interesse der Landwirthe der Gegenwart berühren, und ist in dieser Hinsicht einiges in Vorbereitung; aber damit auch weiteren Kreisen Gelegenheit geboten werde Wünsche zur Geltung zu bringen, beehrt sich im Auftrage des Präsidenten der unterzeichnete Sekretär hiermit die Bitte öffentlich auszusprechen: Diejenigen, welche Fragen zu stellen oder Themata in Vorschlag zu bringen wünschen, möchten sich mit ihm darüber in Relation setzen und zwar womöglich nicht später als bis zum 12./24. Dezember, damit sodann die Tagesordnung der nächsten öffentlichen Januarsitzungen der ökonomischen Sozietät geschlossen werde.

Im Auftrage, der beständige Sekretär der kaiserialchen, livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Sozietät: **Сирк.**
am 1./13. Dezember 1894.

Delufchke-Saat
verkauft und liefert bis Bernau
die Testamatische Gutsverwaltung.

Die Eisengießerei & Maschinenfabrik Franzenhütte

kauft alte Maschinen, Dampffessel,
Eisen, Eisenblech
alten Guß zu 70 Kop p. Pud
Holmstraße Nr. 14,
J. G. Faure.

Kryfomor

enthält in seinem Bestande keine der
Gesundheit schädlichen Stoffe, tödtet
Matten, Nieselmäuse (Susliki)
und andere Nagethiere, ist den Haus-
thieren unschädlich. Zu erhalten bei
dem Finder **G. Bloch** in Reval,
sowie in vielen Droguenhandlungen
Rußlands.

In Sattel sind **Vollblut-
Breitenburger Stiere**
zu verkaufen.

Ein Meier

sucht Stelle. Gleben werden angenommen.
Kullina pr. Wefenberg.
J. B. Andersen.

Einjährige und junge **Rein-
blut - Ostfriesen**

== Bullen ==
stehen zum Verkauf in Kawers-
hof bei Walk.

Nächster
**Zwangloser
landwirthschaftlicher Abend**
der livl. ökon. Sozietät
am **14. (26.)** Dezember a. cr.
im Hause der ökon. Sozietät.

Tagesordnung: Der wirthschaftliche Werth
konzentrirter Futtermittel. Weitere Gegenstände
vorbehalten.

Man versammelt sich um 8 Uhr.

Daß in der Nr. 46 der 4 (26.) statt des 14. (26.)
Dezember als Tag des nächsten zw. I. Abends angegeben
ist, beruht auf einem Druckfehler.

Butter-Export

Daniel Gallsen
Reval.

Ein junger

Verwalter,

welcher 4 Jahre lang auf dem Hofe
Meyershof die Ackerwirthschaft ordent-
lich gelernt und jetzt schon das 3-te Jahr
eine kleine Ackerwirthschaft selbstständig
geleitet hat, sucht von St. Georgi 1895
ab unter bescheidenen Ansprüchen eine
Anstellung als Verwalter auf einem
kleinen Gute, oder als Unterverwalter
in einer größeren Ackerwirthschaft. Gute
Zeugnisse von Herrn v. Seidlich-Meyers-
hof und Herrn von Staden-Duckershof.
Adresse: Friedrich Glaeser, Duckers-
hof, Kirchspiel Ramby per Dorpat.

Ein

Kinderwagen

auf Eisenachsen mit Kutschbock nebst **2**
zusammen eingefahrenen **Ziegenböcken**
ist für **25 Rbl** verkäuflich auf dem Gute
Maudenhof pr. Smitten.

M. v. Sioers.

Inhalt: Die Viehzuchtenquete des estländischen landwirthschaftlichen Vereins vom Jahre 1894. II. (Fortsetzung). — Das Anglervieh und das rothe Milchvieh der Insel Fünen in den russischen Ostseeprovinzen. — Ueber den gegenwärtigen Stand der Tuberkulin-Impfung. — Einige Bemerkungen aus Anlaß der beobachteten relativ hohen Milcherträge russischer Kühe. — Aus den Vereinen: Gemeinnützige und landwirthschaftliche Gesellschaft für Süd-Livland. Baltischer Forstverein. — Literatur: Das schönste Kind. Handbuch der landwirthschaftlichen Rechnungs-führung. — Zum Artikel „Alphaseparatorunfall“ — Sprechjaal: Das Tötoviren der Kälber, von L. v. Kenteln-Kerro. Antwort auf die Frage in d. Nr. 46, den Anbau der Sonnenblume betreffend, von Baron J. Manteuffel. — Fütterung von Küben an Milchkuhe, von G. v. R. Fragen die Fütterung von Milchvieh betreffend, von A. L. W. Marktbericht: Spiritus. Butter. Getreide. Vieh. Flach. — Bekanntmachungen.

Доволено цензурою. — Юрьевъ, 30 Ноября 1894 г. Печатать разрешается 30 Ноября 1894 г. Юрьевскій Полиціи-мейстеръ Растъ.

Drud von H. Saakmann's Buch- und Steindruckerei.

Baltische Wochenschrift

für

Landwirthschaft, Gewerbeleiß und Handel.

Abonnementspreis incl. Zustellungs- & Postgebühr
jährlich 5 Rbl., halbjährlich 3 Rbl.,
ohne Zustellung
jährlich 4 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop.

Herausgegeben von der kaiserlichen, livländischen
gemeinnützigen & ökonomischen Sozietät in Dorpat.

Insertionsgebühr pr. 3-sp. Zeile 5 Kop.
Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Uebereinst.
Mittheilungen werden auf vorher ausgesprochenen
Wunsch des Autors nach festen Sätzen condirt.

Allerhöchstes Wohlwollen.

Se. Majestät, unser allergnädigster Herr und Kaiser, Nikolai II., hat dem Herrn Minister für Ackerbau und Reichsdomänen befohlen Sein allerhöchstes Wohlwollen den Landwirthschaftlichen Gesellschaften des Reiches gegenüber auszusprechen. Der unterm 23. November an den Vorstand der Kaiserlichen, Livländischen Gemeinnützigen und Oekonomischen Sozietät gerichtete, am 2. Dezember angelangte allerhöchste Ukas auf den Namen des Herrn Ministers für Ackerbau und Reichsdomänen ist vom 21. November und lautet in der Uebersetzung, wie folgt.

„Die nützliche Bedeutung der Wirksamkeit von landwirthschaftlichen Gesellschaften für die Weiterentwicklung und den Fortschritt des vaterländischen Ackerbaues und der mit diesem verknüpften Gewerbe anerkennend, befehle Ich:

1) Bei Eröffnung Meiner Guld gegenüber der Kaiserlichen Freien Oekonomischen Gesellschaft und der Kaiserlichen Moskauer Gesellschaft der Landwirthe ihnen die beiliegenden Reskripte zuzustellen, durch welche Ich die ihnen durch Meine Erhabensten Vorfahren geschenkten Rechte bestätige.

2) Allen übrigen landwirthschaftlichen und ökonomischen Gesellschaften zu eröffnen, daß deren zum Nutzen der russischen Landwirthschaft fruchtbare

Arbeiten stets von Meiner Seite Schutz und Förderung finden werden.“

Am 2. Dezember 1894.

Im Auftrage, der Sekretär: Stryk.

Die Viehzuchtenuquête des estländischen landwirthschaftlichen Vereins vom Jahre 1894. *)

III.

(Schluß zur S. 853.)

Die Enquête bezweckt für Maaßregeln, durch welche die Rindviehzucht Estlands gehoben werden könnte, die thatsächlichen Unterlagen zu gewinnen. Diese werden in den „Ergebnissen der Viehzuchtenuquête des estländischen landwirthschaftlichen Vereins“ durch Herrn von Bodisco mitgetheilt (S. 30 bis Schluß).

Man hat den derzeitigen Rindviehbestand auf den Gütern, Pastoraten und größeren Landstellen nach Kopffzahl und Rasse zu ermitteln gesucht, die bäuerlichen Wirthschaften dabei aber nicht berücksichtigt. Diese bedeutende Vereinfachung der Aufgabe hat man mit vollem Rechte sich erlaubt, weil Feststellung der Rassen Hauptaufgabe war und man mit vereinzelt Ausnahmen beim Bauern Vieh von ausgeprägtem Rassentypus nicht anzutreffen sicher war. Nachrichten sind nicht eingegangen von nur 25 Gütern.**)

*) Zu der auf S. 850 wiedergegebenen Bemerkung in der Schrift „Viehzuchtenuquête“, S. 21—22, Importe von Friesen nach Kuckers betreffend, geht uns aus Kuckers die Notiz zu, daß dorthin im Jahre 1870 noch einmal ein Friesenstier importirt wurde und zwar der Stier „Mammoth“ — durch den Herrn Rathsherrn Eggers; seitdem aber in der That keine Importe dorthin mehr stattgefunden haben.

Die Schriftleitung.

**) Von den meisten derselben wird angenommen, daß auf ihnen Viehzucht in nennenswerthem Maaße überhaupt nicht betrieben wird.

art statt, daß von den Gliedern des Vereinsausschusses, deren in jedem Kreise 4 bestehen, so viel wie möglich an Ort und Stelle die Eintragungen in die Listen persönlich bewerkstelligt wurden. Das erwies sich aber nicht überall ausführbar, weshalb auch andere Personen zu diesen Arbeiten in kleineren Bezirken herangezogen wurden und endlich einzelnen Besitzern das Ausfüllen der Formulare inbetriff ihrer eignen Heerden überlassen wurde.

Insgesamt wurden 31 850 Rinder gezählt. Unter diesen herrschten vier Rassen vor und zwar waren das

Friesen = 10129 Haupt

Angler = 5996 „

Ayrshire = 3975 Haupt

Breitenburger = 3402 „

Neben 7101 Haupt Landvieh und 852 Haupt von veredeltem Landvieh mit unbestimmbarem Typus waren andere Rassen und Schläge mehr oder weniger vereinzelt vertreten und zwar Voigtländer (199), Cholmogoren (87), Fünen (66), Shorthorn (25), Simmenthaler (12), Norweger (5), Schlesier (1).

Das numerische Verhältniß jener 4 Hauptrassen zu einander, mit Unterscheidung dreier Stufen der Reinblütigkeit, wird in vorliegender Schrift durch folgende Zusammenstellung zum Ausdruck gebracht.

Rassen	R e i n b l u t						H a l b b l u t						V e r e d e l t e s L a n d v i e h						Gesamtsumme	Proz.
	Stiere	Kühe	Stärken	Kälber	Summe	Proz.	Stiere	Kühe	Stärken	Kälber	Summe	Proz.	Stiere	Kühe	Stärken	Kälber	Summe	Proz.		
Friesen	182	1002	401	376	1961	44	152	2936	1401	982	5471	47.3	76	1677	518	426	2697	36.1	10129	43
Angler	97	994	369	231	1691	38	66	1444	461	346	2317	20	31	1384	326	247	1988	26.6	5996	25.6
Ayrshire	45	253	117	103	518	11.6	39	1840	461	305	1845	16	31	1104	295	182	1612	21.6	3975	16.9
Breitenburger	65	135	57	29	286	6.4	62	1026	413	439	1940	16.7	22	731	200	223	1176	15.7	3402	14.5
Summe	389	2384	944	739	4456	100	319	6446	2736	2072	11573	100	160	4896	1339	1078	7473	100	23502	100

Der Kategorie „veredeltes Landvieh“ wird in züchterischer Hinsicht keine Bedeutung eingeräumt, sie wird vielmehr „als ein Nothbehelf“ bezeichnet, dazu bestimmt, „um für dasjenige Vieh einen Namen zu finden, das zwar den Rassentypus zeigt, aber doch keineswegs ausgesprochen genug, um als Halbblut angesehen zu werden.“ Für die betr. Rasse komme vielmehr nur das Rein- und das Halbblut inbetracht. Nach Ausschcheidung des veredelten Landviehs verbleiben demselben somit, Rein- und Halbblut zusammengefaßt, folgende Werthe.

Friesen	7432 Haupt oder 46.4 %
Angler	4008 „ „ 25 „
Ayrshire	2363 „ „ 14.7 „
Breitenburger	2226 „ „ 13.9 „
Summa	16029 Haupt.

Aus dieser Zusammenstellung geht das Ueberwiegen der Friesenrasse noch deutlicher hervor. Die zweite Stelle nehmen die Angler ein, die im Reinblut den Friesen näher kommen (38 %), im Halbblut aber auffallend stark hinter jenen zurückbleiben (mit nur 20 %). Die 4 Hauptrassen sind nicht in gleicher Weise über das Land vertheilt, vielmehr sind da örtliche Verschiedenheiten vorhanden, zu deren Erklärung das Enquëtematerial aber nicht ausreicht. Heuverhältnisse z. B. scheinen dabei keine Rolle zu spielen.

Die Friesen sind in allen Kreisen am stärksten vertreten, in Wierland (Kunda) kommen ihnen die Ayrshire,

in Terwen die Breitenburger, in der Wieck die Angler nahezu gleich.

Für die Reinblutstiere vermag die Enquëte die Herkunft anzugeben. Danach sind

	importirt	im Inlande gekauft	selbst erzogen	nicht angegeben	Summe
Friesen	10	101	28	4	143
Angler	9	58	18	2	87
Breitenburger	9	33	—	1	43
Ayrshire	1	23	8	—	32

Von den importirten Stieren sind je 4 Breitenburger und Angler im Mutterleibe importirt. Im Inlande sind Friesenstiere hauptsächlich auf den Gütern Saß, Wannamois, Fähna, Jewe, Schloß Lohde und Audern, Ayrshirestiere in Kunda und Seidel, Anglerstiere in Schloß-Fickel und Breitenburgerstiere in Fähna, Jendel und Kollo erzogen worden.

In den Heerden der Großgrundbesitzer ist nur noch wenig Landvieh vorhanden. Stellt man das in der Enquëte aufgeführte Landvieh dem Rassevieh (Rein- und Halbblut) gegenüber, so bedeuten die 7101 Haupt Landvieh 22.9 %, die 23 897 Haupt Rassevieh 77.1 %. Jenes Landvieh besteht hauptsächlich aus Kühen (5948), während Stiere, Stärken und Kälber (1153) schon von den Stieren, Stärken und Kälbern allein des Reinblutes (2099) über-

Rassen	Kreis	Reinblut						Halbblut						Veredeltes Landvieh						Zotalsumme	Prozent
		Stiere	Kühe	Stärken	Kälber	Summe	Prozent	Stiere	Kühe	Stärken	Kälber	Summe	Prozent	Stiere	Kühe	Stärken	Kälber	Summe	Prozent		
Friesen	Harrien	71	489	179	164	903	46	45	917	428	222	1612	29.4	30	664	107	124	925	34.3	3440	34
	Wierland	70	300	117	96	583	29.7	43	1126	531	372	2072	37.9	11	255	127	81	474	17.6	3129	30.9
	Ferwen	11	19	5	3	38	2	22	344	140	165	671	12.3	23	300	91	89	503	18.6	1212	11.9
	Wied	30	194	100	113	437	22.3	42	549	302	223	1116	20.4	12	458	193	132	795	29.5	2348	23.2
	Summe	182	1002	401	376	1961	100	152	2936	1401	982	5471	100	76	1677	518	426	2697	100	10129	100
Angler	Harrien	23	304	98	74	499	29.5	9	249	70	53	381	16.4	11	457	54	32	554	27.9	1434	23.9
	Wierland	40	310	134	98	582	34.4	27	724	250	171	1172	50.6	6	265	93	48	412	20.7	2166	36.1
	Ferwen	6	9	—	—	15	0.9	7	60	19	25	111	4.8	—	92	29	53	174	8.7	300	5
	Wied	28	371	137	59	595	35.2	23	411	122	97	653	28.2	14	570	150	114	848	42.7	2096	35
	Summe	97	974	369	231	1691	100	66	1444	461	346	2317	100	31	1384	326	247	1988	100	5996	100
Nyrshire	Harrien	8	14	12	10	44	8.5	9	14	25	13	55	3	9	332	47	19	407	25.3	506	12.7
	Wierland	34	190	99	80	403	77.8	30	954	368	241	1593	86.3	19	601	214	121	955	59.2	2951	74.2
	Ferwen	2	49	6	13	70	13.6	5	62	61	42	170	9.2	3	70	34	42	149	9.2	389	9.8
	Wied	1	—	—	—	1	0.1	1	10	7	9	27	1.5	—	101	—	—	101	6.3	129	3.3
	Summe	45	253	117	103	518	100	39	1040	461	305	1845	100	31	1104	295	182	1612	100	3975	100
Breitenburger	Harrien	18	66	11	15	110	38.4	22	393	109	122	646	33.3	4	97	51	33	185	15.7	941	27.7
	Wierland	24	12	12	4	52	18.2	13	177	131	122	443	22.8	6	183	28	24	241	20.5	736	21.6
	Ferwen	8	51	11	4	74	25.9	19	213	45	62	339	17.5	12	356	110	146	624	53.1	1037	30.5
	Wied	15	6	23	6	50	19.5	8	243	128	133	512	26.4	—	95	11	20	126	10.7	688	20.2
	Summe	65	135	57	29	286	100	62	1026	413	439	1940	100	22	731	200	223	1176	100	3402	100

troffen werden. Detaillirt man diesen Vergleich des Land- und Rasseviehs (unter letzterem Rein- und Halbblut verstehend) nach Kreisen, dann hat den stärksten Prozentsatz von Landvieh Ferwen (45.8), den geringsten Wierland (26.1); Harrien und die Wied stehen (mit 29.2 und 31 Proz.) in der Mitte.

„Ein zutreffenderes Bild“, heißt es im weitem Verlaufe der Darstellung auf S. 37, zeigt folgende Tabelle, in der Landvieh und veredeltes Landvieh einerseits dem Reinblut- und Halbblutvieh aller Rassen andererseits gegenübergestellt sind.

Kreis	Land- und veredeltes Landvieh						Reinblut- und Halbblutvieh					
	Stiere	Kühe	Stärken	Kälber	Summe	Prozent	Stiere	Kühe	Stärken	Kälber	Summe	Prozent
Harrien	77	3091	402	300	3870	47.6	201	2446	932	673	4252	52.4
Wierland	71	3667	656	378	4772	39.9	294	3972	1671	1246	7183	60.1
Ferwen	68	1884	452	497	2901	65.9	83	811	287	320	1501	34.1
Wied	51	2911	583	382	3927	53.3	150	1829	823	612	3444	46.7
Summe:	267	11553	2093	1557	15470	48.6	728	9058	3713	2881	16380	51.4

Im ganzen überwiegt bei dieser Gegenüberstellung das Rassevieh (Rein- und Halbblut) über das Landvieh im weitem Sinne des Wortes: 51.4 gegen 48.6 Prozent. In den Kreisen treten große Verschiedenheiten zutage. Am meisten fortgeschritten in der Züchtung von Rassevieh ist Wierland (60.1); in Harrien überwiegt das Rassevieh nur wenig (52.4); in Ferwen und der Wied ist das Rassevieh in der Minderzahl (34.1 resp 46.7). Ferwen steht somit am meisten zurück, eine Thatsache, die auch durch persönliche Wahrnehmungen der Ausschußglieder bei der Enquête

sich zu bestätigen scheint. „Wie wenig die Zuchtergebnisse“ heißt es auf S. 38, „sich durch die natürlichen Verhältnisse erklären lassen, beweist das Beispiel der Wied. Die günstigeren Heu- und Weideverhältnisse einerseits und die ungünstigeren Absatz-Bedingungen für Milch und Butter andererseits müßten gerade diesen Kreis naturgemäß mehr auf das Erziehen von Rassevieh hingewiesen haben. Die statistischen Daten zeigen jedoch, daß das bisher nur wenig der Fall gewesen ist.“

	Gar kein sog. Landbieh haben:	Nur noch Landbiehstübe, sonst Stallvieh oder veredetes Landbieh haben:	Nur Landbieh haben:
in Harrien	44	49	14
„ Bierland	54	48	8
„ Ferwen	37	22	13
„ d. Wiek	48	27	12
	183	146	47

Im Anhange sind in Tabellenform die Daten der Enquête nach Kirchspielen mitgetheilt und durch Diagramme, die in Farbendruck ausgeführt sind, die Hauptresultate hinsichtlich der Rassenverhältnisse veranschaulicht.

Mit der Enquête über die Rassenverhältnisse der 565 Güter und größeren Landstellen hat man Erhebungen über Milcherträge, Milchpreise und Fütterungsverhältnisse angestrebt. Die gewonnenen Daten sind bei weitem nicht so vollständig und genau, wie die in betreff der Rassen gesammelten. Wohl in der Mehrzahl der Fälle wird auf den Gütern über Milcherträge nicht genau oder gar nicht Buch geführt; die Angaben konnten darum nur auf Schätzungen beruhen. Unter Fortlassung kleinerer Milchwirthschaften, die nur den eigenen Bedarf der Gutswirthschaft decken, konnten die Milcherträge von 289 Gütern und Hoflagen berücksichtigt werden. Ausgehend von Durchschnittserträgen unter 500 Stof (2 Fälle) steigen die Daten an bis zu solchen von 2000 Stof (1 Fall), wobei Erträge unter 700 und über 1400 vereinzelt bleiben. Erträge unter 1000 Stof sind von 90 Wirthschaften (31.1), solche von 1000 bis 1200 Stof von 137 Wirthschaften (47.4) und solche von über 1200 Stof von 62 Wirthschaften (21.5) angegeben. Bierland und Harrien weisen höhere Milcherträge auf, als Ferwen und die Wiek.

Die thatsächlichen Milcherträge sind wahrscheinlich etwas geringer. „Die oft fehlende Buchführung legt die Gefahr nahe“, wird auf S. 41 gesagt, „die Erträge zu hoch zu schätzen — eine Fehlerquelle, die dadurch wohl noch nicht kompensirt wird, daß stets nur die vollen Hunderte der Stofzahlen gerechnet worden sind. Ferner sind aus großen Theilen der Wiek keine Angaben über Milcherträge eingegangen, und gerade die Wiek weist schwache Erträge auf. Schließlich ist es wahrscheinlich, daß auch auf den in den anderen Kreisen gelegenen Gütern, von denen keine Mittheilungen vorliegen, die Erträge recht geringe sein werden.“

Hinsichtlich der Verwerthung der Milch konnte die Enquête sich im wesentlichen nur auf Fälle von Ver-

pachtung oder Verkauf der Vollmilch stützen; wie hoch aber bei Butter- oder Käsefabrikation die Milch sich verwerthet, das konnte aus den vorhandenen Angaben mit genügender Sicherheit nicht entnommen werden. Die höchsten Preise (7—8 Kop. p. Stof) wurden in der Umgegend von Narwa und der dortigen Seebadeorte bezahlt; in der Nähe von Hapsal (Seebad) erhielten einige Güter im Sommer 6 Kop.; mit 5—5½ Kop. wird die Milch durchschnittlich in der nächsten Umgebung Revals verwerthet; in einem etwas weiteren Umkreise der Stadt (etwa in den Kirchspielen Jegelcht, Johannis, Jürgens und Regel erzielte man 4½—4¾ Kopelen. Abgesehen von solchen Ausnahmeverhältnissen schwanken die Milchpreise zwischen 3½—4½ Kopelen pr. Stof*). Die Kreise Ferwen und Wiek weisen ziemlich konstant den gleichen Preis von 3½ Kop. auf; in Harrien und Bierland gravitirt der Preis mehr zu 4 Kop.; die Regel bildet dieser Preis in Ost- und Westharrien, in Strandwierland und Mentacken; in Südharrien und Landwierland trifft man auf 3½ Kop. recht häufig.

Die Angaben über Fütterungsverhältnisse haben so große Verschiedenheiten gezeigt, daß von einer tabellarischen Zusammenstellung und Vergleichung abgesehen wurde. Man konnte daher nur einige Schlaglichter auf die Verhältnisse werfen. Diese überaus werthvollen Daten folgen hier unverfälscht.

„K r a f t f u t t e r wird in den meisten Wirthschaften, wenn auch in der Regel in geringen Quantitäten, gegeben. Von 304 Gütern und Hoflagen, bei denen die Angaben benützt werden konnten, gaben 49, also etwa der sechste Theil, gar kein Kraftfutter. Anzunehmen ist, daß die Zahl der Wirthschaften, in denen das Vieh kein Kraftfutter erhält, eine verhältnißmäßig große sein würde, wenn vollständigere Angaben vorlägen. Ferner läßt sich schließen, daß auf vielen derjenigen Güter, bei denen bemerkt ist, daß sie Kraftfutter verwenden, dieses nicht den ganzen Winter hindurch geschieht, sondern hauptsächlich nur nach dem Kalben. Von gleichmäßiger Fütterung ist man also noch weit entfernt.

„Die größten vorkommenden Kraftfutterquantitäten sind, abgesehen von einigen wenigen Ausnahmefällen, 5—6 Pfund. Dieses Quantum wird besonders in Bierland schon etwas häufiger gegeben und hier und da auch in Harrien. 3—4 Pfund kommen in diesen beiden Kreisen oft vor, doch sind die Fälle, in denen nur 2—2½ Pfund

*) Ein Revalsches Stof entspricht 1.1772 Liter.

Kraftfutter verwandt wird, auch nicht selten. In Ferwen und in der Wieck sind die Kraftfutterrationen schwächer, als in den anderen Kreisen. *)

„Infolge der großen Ausdehnung der Spiritusproduktion (in Estland sind zur Zeit 168 Brennereien im Betriebe) spielt die Schlempe als Viehfutter eine hervorragende Rolle. Von 185 Gütern liegt die Mittheilung vor, daß Schlempe gefüttert wurde. Bei 10 Gütern fehlten Angaben über die Quantität der Schlempe, 27 gaben 4 und mehr Wedro täglich, 61 3 Wedro oder etwas darüber, der Rest (ungefähr die Hälfte aller Fälle) 1—2 Wedro.

„Was die täglichen Heurationen anlangt, so sind die Angaben nicht genau genug, um zwischen Wiesen- und Feldheu unterscheiden zu können. Die Quantitäten sind sehr verschieden und zeigen namentlich da eine starke Verringerung, wo Schlempe gefüttert wird. Am meisten Heu wird in der Wieck gegeben. Quantitäten unter 10 Pfund täglich kommen kaum vor, etwa 15 Pfund bilden die Regel, doch kommen auch 20 Pfund nicht selten vor. In Harrien schwanken die Heurationen zwischen 10 und 20 Pfund, sind jedoch im allgemeinen geringer als in der Wieck. In Wierland kommen mehr als 15 Pfund kaum vor, Quantitäten unter 10 Pfund sind häufig, 10 Pfund bilden den ungefähren Durchschnitt. In Ferwen sind die Heuquantitäten noch etwas geringer als in Wierland. Ueber 10 Pfund kommen recht selten vor.“

Eine Gewähr für die Zuverlässigkeit der bezüglichen Daten, auf welche die Enquête sich stützt, kann man darin erblicken, daß diejenigen, welche sich auf die Fütterungsverhältnisse beziehen, mit den über die Milchertträge gegebenen darin übereinstimmen, daß dort wie hier Wierland und Harrien, welche durch Verkehrsentwicklung in der That besser situirt sind, auch günstigere Verhältnisse aufweisen, als Ferwen und die Wieck.

Schließlich sind auch die Mastochsen gezählt worden. Das Ergebnis ist in

Harrien	4 286	Mastochsen
Wierland	4 198	„
Ferwen	2 563	„
der Wieck	685	„
Summa	11 732	Mastochsen.

*) Man vergleiche damit folgendes Zitat aus den „Mittheilungen über die Vereinigung Breitenburger Viehzüchter in Schleswig-Holstein“ (Kiel, 1892): „8—10 Pfund Kraftfutter, Korn und Delfuchen, außer gutem Heu und Stroh nach Bedarf, gelten als normale Fütterung.“ Anmerk. d. Verf. d. Schrift „Viehzuchtenenquête“ u. s. w.

Die Frage der Organisation des kulturtechnischen Dienstes.

Von den Kulturingenieuren E. F. Krohn und U. v. Ripperda.

I.

Die obige Frage, welche durch den Herrn Baron Huene-Velle angeregt worden ist, hat einerseits eine so tiefeingreifende Bedeutung, ist aber andererseits mit so viel Schwierigkeiten verknüpft, daß voraussichtlich viele Jahre darüber vergehen werden, ehe dieselbe ihrer Lösung entgegenereift sein wird. Ohne darum uns auf den Versuch einer Lösung dieser Frage einlassen zu wollen, glauben wir, daß es von Nutzen sein könnte, wenn eine öffentliche Besprechung einiger mit derselben in aller nächster Beziehung stehenden Nebenfragen veranlaßt wird. Die jetzt seit mehreren Jahren in den Ostseeprovinzen stattfindende private kulturtechnische Wirksamkeit ist nur als ein unvermeidlicher Uebergang zu betrachten, bis nämlich einmal das Land Mittel und Wege gefunden haben wird, diesen für die Landwirthschaft vollständig unentbehrlichen Dienst zu organisiren. Um so wichtiger erscheint es uns, die auf privatem Wege gewonnenen Erfahrungen und gemachten Versuche zu fixiren und öffentlich zu besprechen. Denn nur so können die Ansichten über eine zukünftige Organisation sich klären und wird eine richtige Lösung der Frage gefunden werden.

Zwei große Hindernisse für das Gedeihen der Meliorationsfrage unter den jetzigen Verhältnissen sind: 1) der Mangel an einem geeigneten Personal von Bauführern zur Kontrolle und Leitung während der Ausführung der Meliorationsanlagen, und 2) der Mangel einer einheitlichen Norm für die Honorirung der mit den Meliorationsanlagen verbundenen technischen Vorarbeiten. Wir wollen uns in den folgenden Ausführungen darauf beschränken, diese zwei Fragen zu erörtern und näher darzulegen versuchen, auf welche Weise diesen beiden Mängeln — nach unserer Meinung — am besten abzuhelfen wäre.

Das jetzt übliche Verfahren bei Anlage einer Melioration, Drainage, Kieselwiese oder dergl. mit Hülfe eines Kulturingenieurs ist hier zu Lande folgendes.

Nachdem zwischen Besitzer und Kulturingenieur die nöthige Konferenz und Verabredung stattgefunden hat, unternimmt der letztere die erforderliche Terrainuntersuchung, die Nivellements, Bohrungen u. s. w. und in dem darauffolgenden Winter erhält der Besitzer einen detaillirten Plan mit Beschreibung und Kostenanschlag. Hat nun hierdurch der Besitzer Vertrauen zu der beabsichtigten Melioration gewonnen und gedenkt dieselbe zur

Ausführung zu bringen, so engagirt er sich für den nächsten Sommer einen Trupp mehr oder weniger geübter Erdarbeiter, gewöhnlich Deselaner. Zum festgesetzten Termin trifft der Kulturingenieur auf dem Gute ein, steckt die ganze Anlage im Terrain fertig ab, macht die nöthigen Grabungslisten, Schleusenzeichnungen u. s. w., setzt die Arbeit in Gang und giebt den geschicktesten unter den Arbeitern noch einige mündliche Anweisungen, wenn, was sehr oft der Fall ist, weder Besitzer noch Verwalter imstande sind, die detaillirte Leitung während der Ausführung zu übernehmen. Auf solchen Gütern, wo der Besitzer oder ein Verwalter die Oberleitung übernehmen kann und will, wird der Kulturingenieur diesen auf etwa zu erwartende Schwierigkeiten im voraus aufmerksam machen und dementsprechende Rathschläge und Anweisungen geben können, aber in allem übrigen die Anlage ihrem Schicksale überlassen müssen, da ihn seine anderen Arbeiten, gewöhnlich nach einem 1- bis 2-wöchentlichen Aufenthalt, abrufen. In diesen überaus seltenen Fällen geht nun die Arbeit gut von statten, und wenn dieselbe ihrer Vollendung naht, so trifft der Kulturingenieur noch einmal auf dem Gute ein, um die letzte Hand an das Werk zu legen und Anweisungen für die fernere Erhaltung und den richtigen Gebrauch der Meliorationsanlage zu geben. Hiermit ist seine Aufgabe beendet und meistens leider auch jede fernere Verbindung und jeder Einfluß auf die fertige Anlage. Sind nun die persönlichen Verhältnisse auf dem Gute dermaßen, daß eine gute Erhaltung und richtiger Gebrauch der Anlage gesichert erscheinen, so kann er sich der Hoffnung hingeben, sein Ziel erreicht zu haben, und bald wird in diesem Falle eine größere Betheiligung in der nächsten Umgegend ihm zeigen, wie sehr eine gelungene Melioration zur Nachahmung reizt. Wie oft zeigen die Verhältnisse aber ein ganz anderes Bild! Weder der Besitzer noch der Verwalter haben Zeit oder Fähigkeit die Anlage während der Ausführung richtig zu leiten und vollends nicht, wenn — was sehr oft der Fall ist — die Arbeitsstätte etwas entfernt vom Hof belegen ist. Einer von den Arbeitern muß also als „Vormann“ angestellt werden, und in seiner Hand liegt nun effektiv das Gelingen oder Mißlingen der ganzen Anlage, denn die gelegentlichen Inspektionen vonseiten des Besitzers oder Verwalters bedeuten in der Wirklichkeit herzlich wenig, weil die schlimmsten Fehler bei Meliorationsanlagen gerade solche sind, die man nicht gleich entdeckt. Bei Drainageanlagen z. B. ist der Inspizirende außerstande sich zu überzeugen, ob ein schon zugeschütteter Drainstrang richtig

gelegt ist oder nicht, und solches ist selbst dann der Fall, wenn das Ende noch offen liegt und er sieht, wie das Wasser aus dem Drain herausläuft. Der ganze Strang beinahe kann falsch gelegt sein, z. B. mit Gefälle nach rückwärts, ohne daß er eine Ahnung davon hat noch haben kann. Und welche Nachlässigkeiten und Fehler kommen erst bei den Kreuzungen verschiedener Stränge vor, bei dem Zusammenhauen der Rohre, bei der Rohrlegung, dem Zufüllen u. c.

Auf einem Gute in Livland, wo der Besitzer selbst die Ausführung eines von uns gemachten Drainageplanes unternahm, wurden sehr schlechte Rohre (mit flachem Fuß) benutzt und dieselben nur nach dem einen Prinzip gelegt, daß der Strang schnurgerade liegen sollte. Da die Fugen zwischen den einzelnen Rohren infolge dieser Forderung natürlich sehr groß wurden, so wurden die Fugen mit Moos (!) bedeckt und hierauf der Graben gefüllt. Von einem Zusammenhauen der Rohre bei den Kreuzungen war keine Rede, es wurden einfach die Rohrenden in einen Steinhaufen gesammelt. Als wir den Besitzer darauf aufmerksam machten, daß eine solche Ausführung die ganze Anlage leicht werthlos machen könne, fragte er uns, wie es denn sonst gemacht werden sollte. Wir versuchten so gut als möglich zu erklären, wie eine Drainagearbeit auszuführen sei und wollten bei dieser Gelegenheit zeigen, auf welche Weise eine Rohrkreuzung gemacht wird. Zu unserem Erstaunen zeigte es sich nun, daß weder ein Rohrhammer noch eine Rohrschaukel bei den Arbeitsleuten zu haben war, und doch glaubte der Besitzer die Ausführung von Drainagearbeiten sehr gut zu verstehen und behauptete schon mehrere Jahre auf diese Weise drainirt zu haben. Und nun erst bei Wiesenanlagen! Welche Fehler und Nachlässigkeiten können bei einer Leitung ohne Sachkenntniß gemacht werden und wie selten ist letztere bei der lokalen Administration vorhanden. Doch es würde zu weit führen hierauf näher einzugehen; es unterliegt keinem Zweifel, daß eine beständige und sachkundige Bauleitung eine nothwendige Bedingung für das Gelingen der Meliorationsanlage ist.

Wie nun aber eine solche beschaffen? Diese Frage ist von der allergrößten Bedeutung für das Gedeihen der Meliorationsfache. Ihre praktische Lösung muß gefunden werden, ehe man an eine feste Organisation des kulturellen Dienstes gehen kann. Als Beitrag zur Lösung dieser Frage wollen wir uns erlauben in kurzen Zügen hier mitzutheilen, welche Versuche wir seit 1891 in dieser

Richtung gemacht und welche Erfahrungen wir dabei gewonnen haben.

Als im Jahre 1891 seitens mehrerer Gutsbesitzer an C. S. Krohn die Aufforderung erging, die Ausführung seiner Projekte selbst zu übernehmen, ging er auf diesen Gedanken ein in der Hoffnung dadurch eine Verbesserung der Ausführungen zu erzielen. Vor allen Dingen mußte er sich dazu einen brauchbaren Aufseher verschaffen, denn selbst die Aufsicht zu übernehmen war natürlich undenkbar; dazu sind die Meliorationsanlagen zu klein und die Wirksamkeit des Kulturingenieurs zu ausgedehnt. Mit 3 Personen hat er es ohne Erfolg versucht. Ein in diesem Fach geübter Aufseher war nirgend zu haben und die Gage, die gezahlt werden konnte, zu klein, um einen älteren erfahrenen Mann engagieren zu können. Unter diesen Verhältnissen meinte er die mangelhafte Erfahrung seines Aufsehers am besten dadurch ersetzen zu können, daß er sich mit einem Unternehmer von Erdarbeiten in Verbindung setzte. Er schloß mit einem solchen einen Kontrakt, worin der Unternehmer unter anderem verpflichtet wurde sich die Kontrolle gefallen zu lassen und die volle Auszahlung des kontraktlichen Preises erst dann zu verlangen, wenn die abgelieferten Arbeiten planmäßig und gut befunden worden wären. Anfangs ging alles gut, da der Unternehmer, ein Podrädtschik, selbst mit Hand anlegte und beständig auf der Arbeitsstelle zugegen war, aber bald wurde er der Sache überdrüssig, fing an Reisen zu machen und überließ unterdessen die Arbeit einem Stellvertreter. Natürlich mußte er auf diese Weise zu kurz kommen und, um sich aus der Affaire zu ziehen, dividirte er eines schönen Tages sämtliche planmäßigen Dimensionen durch 2 und war in sehr kurzer Zeit mit der solchergestalt reduzierten Arbeit fertig, zog seine Leute zurück und verlangte die volle Bezahlung. Da diese ihm verweigert wurde, strengte er einen Prozeß an und als er diesen bis in die höchste Instanz verloren hatte, verschwand er plötzlich, nachdem ihm die Gerichtskosten zuerkannt worden waren.

Trotz dieser traurigen Erfahrungen beschloßen wir 1892, als wir unsere Kompagnieschaft eingingen, noch einen Versuch zu machen. Um die vielen Zwischenpersonen zu vermeiden, wollten wir dieses mal selbst die Arbeiter annehmen. Wir hatten einen Bauführer engagirt, der mit den lokalen Verhältnissen vertraut war, aber keine speziellen kulturtechnischen Kenntnisse besaß und, wie es sich später erwies, äußerst indolent war. Wir engagirten also einen Trupp von 40 Deselanern und ließen sie einen Kollektivkontrakt unterschreiben, worin wir uns verpflichte-

ten, ihnen während des ganzen Sommers Arbeit zu verschaffen, sie dagegen darauf eingingen, für bestimmte im Kontrakt näher angegebene Einheitspreise für uns zu arbeiten. Die Reiseunkosten der Leute hatten wir anfangs zu ersparen gehofft, da ja doch die Deselaner dieselben gewöhnlich selbst übernehmen und die Gutsbesitzer ihnen solche niemals vergüten. Es zeigte sich aber bald, daß wir nicht allein den Transport, sondern auch einen Vorschuß bezahlen mußten, wenn wir überhaupt Aussicht haben wollten die Leute zusammenzuhalten. Trotzdem wir als Sicherheit für den bezahlten Transport ihnen die Pässe abnahmen, so fehlten doch schon mehrere bei der Musterung an Ort und Stelle, ebenso wie andere sich nicht scheuten durchzubrennen, ehe sie noch Arbeit im Betrage des empfangenen Vorschusses geleistet hatten. Wir hatten in jenem Sommer mehrere kleine Arbeiten auf Gütern in einem Kreise, unter diesen vor allem die im Jahre vorher so schändlicher Weise unvollendet gelassene Anlage. Es war daher nicht zu vermeiden, daß die Transportunkosten sehr in die Höhe gingen, und da die Gutsbesitzer sich nicht willig zeigten uns dementsprechend höhere Arbeitspreise einzuräumen, so mußte ein bedeutender Verlust für uns die unausbleibliche Folge sein. Auch in bezug auf die Güte der Ausführung sahen wir uns getäuscht; erstens war unser Bauführer absolut nicht seiner Aufgabe gewachsen und zweitens nöthigten uns die großen Verluste mit Tagearbeiten sehr sparsam zu sein. Solche sind aber, namentlich beim Schluß einer Arbeit, sehr nothwendig, wenn die Anlage möglich perfekt abgeliefert werden soll. Der Gutsbesitzer kann ohne Verlust solche Nacharbeiten auf Tagelohn vornehmen lassen, weil er ganz einfach die Leute ablöhnt, je nachdem sie überflüssig geworden sind; wir mußten aber unsern ganzen Trupp zusammenhalten, ungeachtet dessen, daß wir oft tagelang nur 5—6 Mann Arbeit geben konnten. Kurz und gut, nach Schluß der Sommerarbeiten hatten wir einen großen Verlust zu verzeichnen und unsere Kunden weder billigere noch bessere Arbeit erhalten, als wenn sie selbst Leute für den Sommer angenommen und uns nur die Kontrolle übertragen hätten.

Die Kontrolle — daran lag es! Woher ein geeignetes Kontrolpersonal nehmen? Gereifte gebildete Leute stellten zu hohe Forderungen; dem Gutsbesitzer war es nicht zuzumuthen außer den kostspieligen technischen Vorarbeiten auch noch eine hohe Gage für einen gebildeten, vielleicht verheiratheten Bauführer zu bezahlen. Welchen Nutzen ungebildete einfache Leute als Bauführer gewähren,

hatten wir jetzt zur Genüge erfahren. Wir beschloffen daher — was wir gleich hätten thun sollen — gebildete junge Leute in unseren Dienst zu nehmen und dieselben allmählich für unser Fach heranzubilden. Da wir Nutzen von unseren Eleven ziehen wollten, so mußten wir sie natürlich honoriren, aber ihr Honorar konnte füglich kleiner gestellt werden, da wir sie im Fache ausbildeten. Wir engagirten also 2 junge Leute, und es trat nun die Frage an uns heran, ob wir im kommenden Sommer wieder die Ausführung übernehmen sollten oder nicht. Da wir mehrere alte Verpflichtungen mit Selbstübernahme hatten, so beschloffen wir noch einen letzten Versuch zu machen, aber zu dem Gedanken von 1891 zurückzukehren und uns wieder mit einem Unternehmer einzulassen. Der Kontrakt wurde also geschlossen, und es ging anfangs wieder ganz gut. Der Unternehmer wurde scharf kontrollirt, um so mehr, als auch er bald anfang sich Unterbeamte zu halten. Es zeigte sich bald, daß er seine Leute nicht bezahlte, trotzdem er von uns immer größere und größere Summen für fertige Arbeiten erhalten hatte. Anfang Juli wurde die Arbeitsstätte nach Süd-Livland auf das Gut Lubahn verlegt, wo ein 11 Werst langer Kanal gegraben werden sollte. Wir wagten es nicht den Kanal für eine bestimmte Summe zu übernehmen; da wir aber mit unserem Po-dräbtschik einen festen und billigen Preis pro Kubikfaden im Kontrakt stipulirt und er bis dahin ordentlich und gut gearbeitet hatte, so wurde ihm die Arbeit für den kontraktlichen Preis übergeben, indem es übrigens der Gutsverwaltung überlassen blieb mit ihm direkt zu verhandeln, wir auf jeden Gewinn und Verlust verzichteten und nur die Kontrolle und Leitung übernahmen. Die Arbeit begann, aber die Leute, die noch immer nicht ihren Lohn bekommen hatten, waren insolgedessen unzufrieden und arbeiteten schlecht. Der Unternehmer hatte bereits für die früheren Arbeiten so viel Geld ausbezahlt bekommen, daß sein Einschuß gedeckt war und ein hübscher Verdienst für ihn übrig blieb, wenn er jetzt verschwand. Um dieses in Szene zu setzen, benutzte er das alte Verfahren, ließ auf 2 bis 3 Werst die obersten Kubikfaden ausgraben, ohne auch nur 1 Faden ganz fertig zu stellen, und verlangte dann eine neue Auszahlung, um, wie er sagte, seine Leute zu befriedigen. Da die Auszahlung ihm selbstverständlich verweigert wurde, heßte er seine Leute gegen uns auf, und es kam schließlich zu einer offenen Revolte. Leider endigte diese damit, daß die Gutsverwaltung, um die Leute los zu werden, die Auszahlung gewährte, und in der darauf folgenden Nacht verschwand auch richtig der

saubere Mann, ohne den Leuten auch nur 1 Kopete gezahlt zu haben.

Jetzt hatten wir genug und beschloffen für immer den Gedanken aufzugeben mit eigenen Leuten, sei es direkt oder indirekt, zu arbeiten. Der Versuch war mißlungen, aber wir waren uns bewußt nicht in eigennützigter Absicht gehandelt, vielmehr nur danach gestrebt zu haben, einen Modus zu finden unsere Pläne und Projekte am besten und billigsten auszuführen. — Inzwischen hatten wir überall dort, wo wir nur die Bauleitung übernommen, gute Resultate erzielt. Unsere jungen Leute lernten mit Lust und Eifer und waren bald im Stande in unserer Abwesenheit die Leitung und Kontrolle zu übernehmen. In der Bernau'schen Gegend, wo wir große Drainierungsarbeiten hatten, gingen dieselben ordnungsmäßig und ohne Ungemach zu Ende, so wie auch mehrere größere Wiesenanlagen unter der Leitung unserer Eleven gut und glücklich vollführt wurden.

In dem verflossenen Sommer haben wir nun wieder Erfolg mit der Bauleitung gehabt. Unsere Eleven haben sich als gute Bauführer bewährt, und die Gutsbesitzer sind mit den selbstangenen Leuten leicht fertig geworden, weil die ganze Arbeit ruhig und unter strenger, aber gerechter Kontrolle vollführt wurde. Insofern wäre also alles gut, und wir hätten endlich den richtigen Weg gefunden, wenn es nicht den unglücklichen Kostenpunkt gäbe. Wie schon gesagt, müssen wir unsere Eleven honoriren, und zwar so, daß ihnen etwas für den Winter übrig bleibt, wo wir sie vorläufig nicht beschäftigen können. Mit Honorar, Reiseunkosten und Wartetagen, — welche letztere wegen plötzlicher unvermeidlicher Veränderungen der gemachten Dispositionen oft zu Wochen werden können, hat es sich gezeigt, daß wir einen Bauführer nicht billiger als für 50 Rbl. monatlich stellen können, wenn wir nicht selbst einen Verlust erleiden sollen. Bei größeren Meliorationsanlagen, wo das Baukapital in einem Sommer 2000 Rbl. übersteigt, lohnt es sich wohl 50 Rbl. monatlich für einen Bauführer auszugeben, bei kleineren Arbeiten aber drückt die Bauführergage das Budget zu schwer, und doch ist eine sachverständige Bauleitung hier ebenso nothwendig wie dort. Hier Abhilfe zu schaffen vermögen wir vorläufig nicht, doch hoffen wir mit der Zeit auch diese Schwierigkeit zu überwinden, indem uns in diesem Sommer die Aussicht eröffnet worden ist, Buschwächtereleven, welche schon bei Meliorationsanlagen beschäftigt gewesen sind, in unseren Dienst zu bekommen. Der Herr Präsident des estländischen landwirthschaftlichen

Bereins, Herr Graf L. Keyserling, bei welchem wir in diesem Sommer Vorkarbeiten ausgeführt haben, beabsichtigt nämlich seine Meliorationen unter Leitung und Kontrolle seiner Buschwächter auszuführen und gleichzeitig einige Eleven bei der täglichen Kontrolle anzustellen. Der Graf, der sich um die Ausbildung von Buschwächtern bereits so verdient gemacht hat, will uns seine Eleven überlassen, sobald sie bei ihm genügende Fachkenntnisse erworben und wir eine Verwendung für sie haben. Hierdurch würden wir imstande sein billigere Bauführer zu stellen, denn ein solcher Eleve wäre bei freier Station mit 15 bis 20 Rbl. monatlich genügend gagirt, vorausgesetzt, daß er sichere Aussicht hätte nach 1 oder 2 Jahren eine Kieselmeister- oder Buschwächterstelle zu erhalten. Diese Aussicht haben, durch Einfluß und Verwendung des Grafen Keyserling, alle seine sich als brauchbar erweisenden Eleven. Dieses wäre auch der richtige Weg tüchtige Kieselmeister zu erziehen, ohne welche die Wiesenmelioration nicht gedeihen kann. Nichts ist praktischer und naturgemäßer als das Amt eines Buschwächters mit dem eines Wiesenwärters zu verbinden. Im Sommer, wo die Wiesen denselben in Anspruch nehmen, ist im Walde weniger zu thun, und im Winter ruhen die Wiesen. Es kann darum den Herren Gutsbesitzern, welche Wiesenmeliorationen vornehmen wollen, nicht genug empfohlen werden, ihre Buschwächter oder Buschwächtereleven bei der ersten Anlage anzustellen, selbst wenn die Bauleitung einem Kulturingenieur überlassen ist. Jener lernt während der Anlage die Wiese kennen und ist imstande — wenn er einigermaßen intelligent ist — eine zweite Anlage selbst zu leiten und wird sich als Kieselmeister bewähren.

Die Sache ist wichtiger, als manche vielleicht meinen. Immer mehr ist man darauf bedacht die verumpften und schlechten Wiesen zu melioriren und große Opfer werden hierfür gebracht, aber überall fehlt es an brauchbaren Wiesenwärttern. Es nützt nichts einen beliebigen Knecht als Wiesenmeister anzustellen, er versteht seine Sache nicht, und ehe er sie gelernt hat, ist die Wiese schon verlottert und verdorben. Nein, Besitzer und Kulturingenieur müssen gemeinsam darauf bedacht sein brauchbare Wiesenwärtter auszubilden, der Kulturingenieur, indem er bereitwillig solche Eleven als Bauführer annimmt, die nach 1 oder 2 Jahren Lehrzeit eine Wiesenwärtter- und Buschwächterstelle erhalten sollen, und der Besitzer, indem er erstens nach Möglichkeit solches Personal den Kulturingenieuren zur Verfügung stellt und zweitens solchen

praktisch thätig gewesenen Bauführern bei der Besetzung vakanter Wiesenwärtter- und Buschwächterstellen den Vorzug giebt.

(Der Schluß dieses Artikels folgt in der nächsten Nummer.)

Der Verkauf des Thomasmehls nach Bitratlöslichkeit.

In diesem Herbst fand, nach den „Mittheilungen der D. L.-G.“, unter dem Vorzuge des Herrn Dr. Schulz-Lupig eine vom Ausschuß der Düngerabtheilung einberufene Versammlung statt, in welcher außer den Mitgliedern dieses Ausschusses und einem Vertreter des allgemeinen Verbandes deutscher landwirthschaftlicher Genossenschaften achtzehn Interessenten der Thomasmehl-Industrie versammelt waren, um über den Verkauf der Thomasschlacke nach Bitratlöslichkeit zu berathen. Nachdem Herr Geheimrath Professor Dr. Maercker Halle über die Arbeiten des Verbandes deutscher landwirthschaftlicher Versuchstationen in dieser Frage Bericht erstattet und damit nachgewiesen hatte, daß die Wirkung des Thomasposphatmehls mit dem Gehalt an zitratlöslicher Phosphorsäure steige und falle, nachdem ferner seitens der Industriellen die Bedenken gegen die sofortige Einföhrung des Verkaufs nach Bitratlöslichkeit geltend gemacht waren, einigte sich die Versammlung dahin, daß für die Zukunft im Handel mit Thomasposphatmehl die Werthbestimmung nach Bitratlöslichkeit anzustreben sei. Es wurde ferner beschlossen, bis zum 15. März 1895 eine zweite Zusammenkunft stattfinden zu lassen, in welcher die bis dahin gemachten Erfahrungen, sowohl in bezug auf die analytischen Methoden, wie auch in bezug auf die Herstellung einer Thomasschlacke von hoher Bitratlöslichkeit, ausgetauscht werden sollen. In dieser Versammlung ist gleichzeitig beabsichtigt, einen Termin festzustellen, von dem an die Einföhrung einer zu leistenden Garantie in bezug auf Bitratlöslichkeit in die Handelsgebräuche stattfinden soll.

Es ist daher zu erwarten, daß bis zur nächsten Herbst-Kampagne dieser Theil der Thomasposphorsäure-Frage eine befriedigende Lösung gefunden hat. Die andern Theile dieser Frage, nämlich die Verbilligung des Phosphorsäure-Preises im Thomasmehl und die Herabsetzung der Frachten für Thomasmehl und Handelsdünger überhaupt, sind nicht minder wichtig und dürften für Deutschland schon eher spruchreif werden.

L i t t e r a t u r.

Das Ministerium für Ackerbau und Reichsdomänen, in dessen Abtheilung für Landökonomie und landwirthschaftliche Statistik*) gegenwärtig die landwirthschaftliche Berichterstattung sich konzentriert, hat soeben die Lieferung 3 von dem Berichte „1894 in landwirthschaftlicher Hinsicht nach Berichten der Landwirthe“**) erscheinen lassen. Diese Lieferung enthält den

*) Отдѣлъ сельской экономіи и сельскохозяйственной статистики. **) Спб. 1894 — 124 С.

Getreideerntebericht, den auszugsweise wiederzugeben die Wochenschrift dank der zweckmäßigen Einrichtung in der Lage war, daß dieser wichtigste Theil sofort nach dessen Fertigstellung publizirt wird; ferner die ausführlicheren Nachrichten für die größeren Verwaltungseinheiten (60 europ. Gouvernements und Gebiete mit mehr als 7000 Richterstatte n und 20 außer-europäische mit mehr als 300 Richterstatte n); endlich 2 polychrome Kartogramme.

Dieselbe Abtheilung hat gleichzeitig den Anfang gemacht mit einer neuen Edition, welche eine sehr empfindliche Lücke der russischen landw. Litteratur ausfüllen wird. Sie hat einen „We g w e i s e r d u r c h d i e B ü c h e r, J o u r n a l - u n d Z e i t u n g s a r t i k e l ü b e r L a n d w i r t h s c h a f t f ü r 1 8 9 3“ **), der A. D. P e d a s c h e n k o zum Verfasser hat, soeben herausgegeben. Der Autor hat sich mit der russischen bibliographischen Editionen eignen Gründlichkeit seiner Aufgabe erledigt und bleibt nur zu wünschen, daß die damit eröffnete Serie eine recht lange Reihe von Folgen habe.

Die „Deutsche Landwirthschaftliche Presse“ ist am 7. Dezember a. cr. in einer Jubiläumsausgabe von dauerndem Werthe erschienen. In dem 11 Bogen, im großen Formate der Zeitung, starkem, mit Thier- und Pflanzenbildern reich ausgestatteten Hefte wird ein Rückblick auf „25 Jahre deutscher Landwirthschaft“ dargeboten. Dieser Rückblick ist von 30 Autoren verfaßt, derart, daß jeder das seinem Forschungskreise zunächst liegende Spezialfach behandelt hat. Unter der glänzenden Autorenreihe finden sich Namen, wie Sering, Thiel, Meigen, Cyth, A. Thaer, v. d. Goltz, Nobbe, Liebscher, W. Rimpau, Maercker, Düntelberg, Fleischer, Krafft, E. Wolff, Werner, Dammann, Wüst, Delbrück u. a.; J. Kühn hat ferner eine monographische Abhandlung geliefert: „Ergebnisse eines Versuchs über die Ausnutzung des Stickstoffs der Luzerne durch weißen Senf bei Gründüngung und Stallmistverwendung“ u. s. w. Den Anlaß zu dieser wirklich einzigartigen Leistung der unter Leitung von Dr. Otto Müller stehenden Redaktion bot der Abschluß einer 25-jährigen Verlagsthätigkeit des um den deutschen landwirthschaftlichen Verlag hochverdienten Herrn P a u l P a r e y.

Sprechsaal.

Das Tätoviren der Kälber.

In der Nr. 4, Seite 828, ist eine Frage, betreffend das Tätoviren der Kälber, gestellt. Ich erlaube mir hiermit mitzutheilen, wie ich seit 18 Jahren mit bestem Erfolge tätovire.

Nachdem die Wange gebraucht worden, lasse ich die frische Wunde mit einer dünnflüssigen Mischung von Spiritus und Weinschwarz (Knochenohle) so lange einreiben, bis die Blutung aufgehört hat. Diese Zeichnung vergeht nie. Es muß natürlich dafür gesorgt werden, daß die Kälber wenigstens einige Tage separat sehen, bis die Wunden vollständig vernarbt sind — und auf diese Weise das gegenseitige Saugen an den Ohren verhindert wird.

F. v. S i v e r s = R a n d e n.

**) Сиб. 1894 — 155 С.

Vorrichtung zum Erwärmen des Wassers für die Heerde.

In Nr. 46 d. Bl. ist die Frage aufgeworfen, wie sich am praktischsten eine Wärmeverrichtung des Wassers für eine Heerde von 90 Haupt herstellen lasse. Hierzu erlaube ich mir einiges mitzutheilen, von dem sich vielleicht Gebrauch machen ließe. Vor 4 Jahren habe ich eine derartige Einrichtung getroffen, mit der ich sehr zufrieden bin. Es besteht diese aus einem 300 Webro Wassers fassenden, mit einem abnehmbaren Deckel versehenen Holzbottich aus 3-zölligen Brettern, in den etwa 10 Zoll über dem Boden ein eiserner Zylinder von 22 Zoll Durchmesser und 1 1/4 Arschin Länge parallel dem Boden des Bottichs eingelassen ist; aus dem Zylinder führt ein Eisenblechrohr mit Knien (Schlangenrohrartig) innerhalb des Bottichs oben zu demselben hinaus, welches in einen Eisenblechhornstein ausläuft. In dem horizontal liegenden Zylinder ist ein Kofst für die Heizung angebracht. Der Bottich wird mit einer Druckpumpe mit Wasser angefüllt; in knapp einer Stunde leistet ein Mann mit Leichtigkeit diese Arbeit. Im eisernen Zylinder wird das Feuer angemacht und dadurch, daß die Heizung, wie auch das Knierohr, durch das der warme Rauch entweicht, im Wasser liegen, erwärmt sich das Wasser bei einem sehr geringen Holzaufwand in kürzester Frist, auch ist jede Feuergefährdung ausgeschlossen. Dieser Bottich steht bei mir auf einem einfachen Balkengerüst in der Höhe von 2 Faden über dem Erdboden und 15 Faden vom Viehstall entfernt. An dem Bottich einige Zoll über dem Boden desselben ist ein Krahn von 2 Zoll Stärke angebracht und fließt das Wasser in einer überirdischen Holzrinne aus ausgehöhlten Baumstämmen direkt in den Viehstall. Der Bottich kann, wenn man will, einfach unter freiem Himmel stehen. Es muß aber strengstens darauf gesehen werden, daß das Feuer vollkommen ausgelöscht sei bevor man an das Entleeren des Bottichs geht. Die betreffende Pumpe ist mir von C. Jürgens in Reval mit einem 4 1/2 Faden langen und 2 Zoll starken Eisenrohr seiner Zeit für 50 Rbl. geliefert worden. Die Eisentheile im Bottich, als: Zylinder aus 1/4 Zoll starkem Eisenblech, Knierohr und Blechhornstein, Kofst und Messingkrahn, hat mir Herr Schmiedehelm in Kofch per Kasik für 56 Rbl. angefertigt. Hierbei sei noch erwähnt, daß um die Heizöffnung des Zylinders eine breite Eisenplatte mit einer einfachen durchlöcherten Ofenthür angebracht ist.

Baron S c h i l l i n g W e n n e f e r.

Regenstationen der kaiserlichen, kipländischen gemeinnützigen und ökonomischen Sozietät zu Dorpat.

Die Gruppen, in welche zu leichter Orientirung die Regenstationen eingetheilt sind, gewinnt man durch folgende Linien: 40' westl. Länge von Pulkowa scheidet A. von B; 50' westl. L. v. B. scheidet B. von C.; 57°20' nördl. Breite scheidet 3 von 4; 57°50' n. Br. scheidet 4 von 5; 58°20' scheidet 5 von 6; 58°50' scheidet 6 von 7. vergl. Bericht über die Ergebnisse der Beobachtungen an den Regenstationen der k. l. g. u. öf. Sozietät für d. J. 1885 S. 6.

November 1894 (n. St.)

Niederschlagshöhe in Millimetern.

Regenstation	Stations-		Monatsumme Millim.	Max. innerhalb 24 St.	Datum.	Zahl der Tage mit Nieb.
	Ort.	Kirchspiel.				
A. 3 Mittel:			22.1	—	—	16
81	Schwegen, Schloß	Schwegen	20.7	7.8	11	22
82	Duplowsh	Schwegen	19.1	7.5	11	19
110	Kroppenhof	Schwaneburg	22.5	4.8	11	14
30	Schwaneburg, Schl.	Schwaneburg	21.6	7.0	11	19

Regeneration:	Stations		Monatssumme. M.M.M.	Wag. innerhalb 24 St.	Datum.	Zahl der Tage mit Regen
	Drt.	Kirchspiel.				
41	Dohn	Tirjen-Wellan	21.6	4.7	11	15
125	Tirjen, Schloß	Tirjen-Wellan	23.8	7.2	11	14
172	Siedeln in Kurland	Siedl. Born-Elern	25.6	10.4	11	8
A. 4 Mittel:			33.1	—	—	20
33	Alswig	Marienburg	41.8	6.5	6	27
173	Alswig-Noetkenshof	Marienburg	39.9	5.9	6	23
104	Lindheim	Doppelaln	32.8	6.4	6	17
27	Abjel-Schwarzhof	Abjel	28.2	5.7	6	24
106	Menzen	Harjel	18.9	4.5	29	13
134	Hahnhof	Rauge	41.0	9.0	7	15
43	Salishof	Rauge	37.3	8.4	6	19
22	Neuhausen, Pastorat	Neuhausen	24.7	4.2	6	19
A. 5 Mittel:			31.8	—	—	15
14	Uelzen	Anzen	35.4	7.1	6	18
155	Arrol	Odenpä	49.6	9.3	6	25
159	Heiligensee	Odenpä	42.0	9.9	6	17
21	Neu-Pigast	Kannapä	38.9	8.1	6	19
18	Rappin	Rappin	23.0	8.2	30	9
100	Lewifüll	Wendau	17.6	4.1	13	13
132	Hellenorm	Ringen	33.5	9.0	6	9
45	Neu-Cambi	Cambi	28.6	7.2	29	16
68	Arrohof	Rüggen	26.9	4.9	29	14
14	Rehrmois	Rüggen	28.9	8.1	29	12
A. 6 Mittel:			36.9	—	—	18
128	Mhonapallo (Rafter)	Wendau	32.5	7.5	29	15
150	Dorpat	Stadt	36.6	8.0	29	18
20	Ullila	Rawelecht	34.0	8.7	29	17
16	Tabbiser	Uts	33.7	6.6	29	27
111	Talkhof	Talkhof	51.2	8.5	29	17
63	Jenjel	Bartholomäi	34.3	5.1	13	16
17	Kurrihta	Lais	29.7	3.9	14	23
37	Tschorna	Tschorna-Bohosu	41.4	8.4	29	17
63	Palla	Koddafer	39.1	6.5	29	15
A. 7 Mittel:			59.2	—	—	20
138	Kumba'	Maholm	59.1	13.2	30	11
148	Haathof	Luggenhufen	50.0	11.2	29	24
180	Wrangetstein	Luggenhufen	66.7	12.0	29	22
139	Waiwara	Waiwara	56.9	15.6	2	23
141	Krähnholm	Waiwara	64.8	17.4	2	23
157	Ottentüll	St. Marien	57.8	14.0	30	19
B. 3 Mittel:			30.9	—	—	15
101	Stodmannshof	Kokenhufen	50.4	10.5	5	21
95	Alt-Bewersshof	Kokenhufen	13.5	3.2	30	13
93	Verjohn	Verjohn	19.8	4.3	29	7
126	Zimmerdehn	Erlaa	42.7	7.4	6	21
79	Löjer	Löjer	27.9	5.6	11	19
78	Brinkenhof	Serben	31.4	8.6	6	9
B. 4 Mittel:			29.6	—	—	15
75	Ronneburg-Neuhof	Ronneburg	32.2	10.0	6	9
29	Balzmar, Pastorat	Balzmar-Serbig.	21.9	4.0	6	20
86	Neu-Bilsenshof	Smilten	23.2	7.4	6	16
171	Wiezemhof, Dorstei	Trikaten	33.9	7.7	6	16
70	Neu-Wrangelschhof	Trikaten	24.9	8.1	7	15
50	Schillingshof	Wohlfahrt	31.2	10.3	6	18
66	Tuneschhof	Ermes	39.7	10.5	6	13

Regeneration:	Stations		Monatssumme. M.M.M.	Wag. innerhalb 24 St.	Datum.	Zahl der Tage mit Regen
	Drt.	Kirchspiel.				
B. 5 Mittel:			40.8	—	—	18
58	Aras	Rujen	35.9	6.5	5	14
107	Rujen	Rujen	40.1	7.1	6	24
105	Homeln	Ermes	48.0	7.7	6	16
31	Bagenfüll	Helmet	48.8	7.9	6	19
7	Karkus, Schloß	Karkus	38.7	6.5	6	22
6	Pollenhof	Karkus	36.5	6.0	13	23
4	Alt-Karrishof	Hallist	49.9	8.7	29	16
3	Tarwast, Schloß	Tarwast	28.2	6.7	29	12
5	Tujefüll	Baistel	46.3	6.9	13	23
116	Rajumoisa (Holstf.)	Baistel	35.8	7.6	29	16
B. 6 Mittel:			39.4	—	—	13
2	Jellin, Schloß	Jellin	38.3	6.9	29	18
11	Neu-Boidoma	Jellin	50.3	11.6	29	14
120	Oberpahlen, Schloß	Oberpahlen	40.0	8.6	13	13
12	Abdafer	Oberpahlen	28.9	6.9	13	6
B. 7 Mittel:			77.8	—	—	24
140	Borkholm	St. Marien	71.7	14.5	29	25
145	Viol	Haljal	81.2	20.0	14	13
177	Jendel	Impel	84.8	13.5	13	28
178	Drijaar	St. Petri	51.2	13.6	14	25
181	Lufas	St. Petri	93.5	8.5	29	28
183	Heinrichshof	St. Katharinen	84.2	13.6	29	25
C. 3 Mittel:			32.2	—	—	14
40	Römershof	Ascheraden	33.9	12.5	10	7
97	Jungfernhof, Groß-	Lennewarden	27.9	7.6	2	13
162	Mistaut (St. Jungf.)	Lennewarden	40.2	8.3	2	17
121	Peterhof	Olai	26.2	4.6	6	16
94	Siffegal, Doktorat	Siffegal	42.5	9.0	3	15
89	Stubbensee	Kirchholm	29.2	7.6	2	16
54	Neuermühlen, Past.	Neuermühlen	24.2	7.1	2	12
83	Kodenpois	Kodenpois	27.4	7.5	2	19
92	Klingenberg	Lemburg	34.6	10.5	6	15
98	Murmis	Segewold	40.1	11.3	6	11
76	Drobbusch	Arraich	23.4	9.0	7	9
96	Loddiger	Treiden-Loddiger	36.6	8.0	6	21
C. 4 Mittel:			40.2	—	—	19
49	Roop, Pastorat	Roop	35.2	9.1	7	15
122	Suffas	Bernigel	37.7	8.3	2	16
87	Legasch	Ubbenorm	49.6	8.8	6	25
133	Lappier	Ubbenorm	36.6	8.7	6	24
32	Bojendorf	Dideln	48.3	9.4	6	22
65	Neu-Salis	Salis	34.1	7.4	4	13
C. 5 Mittel:			39.4	—	—	19
119	Hannasch	Salis !	44.8	6.7	4	24
46	Salisburg, Schloß	Salisburg	51.4	10.0	6	19
13	Jbren	Salisburg	41.9	8.3	6	23
129	Uhla	Bernau	44.4	10.3	5	14
135	Testama	Testama	41.5	6.0	4	12
163	Kellamäggi	Karmel	24.0	6.1	13	10
168	Kiell nd, Küsterat	Kiellfond	34.3	7.4	13	27
169	Arensburg	Et ddt	32.7	6.9	13	22
C. 6 Mittel:			52.9	—	—	18
52	Sallentad	Jakobi	52.3	9.4	12	20
174	Velle	Jennern	78.0	12.0	13	14
88	Kerro	Jennern	78.2	9.9	13	21
170	Rannaküll	St. Johannis	31.8	8.9	13	21

Regeneration.	Stations		Monatsnumm. Mittl.	Tag innerhalb 24 St.	Datum.	Zahl der Tage mit Nieb.
	Ort.	Kirchspiel.				
176	Ruitwaft	Moos	33.3	6.2	5	16
179	Bagal	Hanehl-Werpel	43.6	9.2	9	14
C. 7 Mittel:			61.4	—	—	20
158	Sapsal	Stadt	54.9	14.9	5	19
149	Bierfal	Goldensbeck	49.7	10.2	13	17
143	Nissi, Pastorat	Nissi	52.3	12.7	13	27
154	Rechtel	Kappel	75.3	18.0	5	13
164	Bergel	St. Johannis	68.1	13.1	13	22
161	Reval	Stadt	75.2	12.6	13	22
165	Kertel auf Dago	Bühhalap	54.6	12.9	13	16
167	Baltischport	Stadt	61.3	12.2	13	24

Uebersicht über die mittlere Niederschlagsmenge und die mittlere Zahl von Tagen mit Niederschlägen:

	C		B		A		Mittel	
7	61.4	20	77.8	24	59.2	20	65.7	21
6	52.9	18	39.4	13	36.9	18	44.8	17
5	39.4	19	40.8	18	31.8	15	37.2	17
4	40.2	19	29.6	15	33.1	20	34.0	18
3	32.2	14	30.9	15	22.1	16	29.1	15
Mittel	43.8	18	43.2	18	35.6	18	40.9	18

Marktbericht.

Spiritus.

Nach dem Bericht aus dem Finanzministerium sind folgende Lospreise gemäß den Börsenabschlüssen vom 2. (14.) Dezember 1894 notirt.

St. Petersburg, roher Kartoffelsp., ohne Gebinde —
 Reval, roher Kartoffel-estl., ohne Gebinde, russ. mit Gebinden per 40°, für den Export, ohne Prämie —, örtliche Preise —;
 Libau, roher Getreidesp. ohne Gebinde und roher Melassesp. ohne Gebinde, per 40°, für den Export resp. 20 und 14; —
 Moskau, roher Kartoffelsp. und Korn-, ohne Gebinde, 50, Käufer; —
 Warschau, roher Kartoffel-, mit Gebinde 1.06, Stimmung schwach;
 Hamburg, per 40° roher Kartoffelsp. in Kontraktgebinden 43.2, russischer in einfachen Gebinden, roher Getreide 35.2, roher Melasse 31.4.

Nach dem W. Z. vom 4. (16.) Decbr. a. cr: Obgleich offiz. Daten über die Kartoffelernte dieses Jahres fehlen und es deshalb schwer ist etwas positives über Größe und Qualität dieser Ernte zu sagen, so darf man doch aus den von vielen Orten laut werdenden Klagen schließen, daß die heurige Kartoffelernte der vorjährigen nachsteht, insbesondere in qualitativer Hinsicht, denn der nasse Herbst konnte nicht umhin die Krankheit und Fäule der Knollen zu begünstigen. Im Hinblick auf die geringere Ernte an Kartoffeln, welche bei uns ein Hauptrohmaterial der Brennerei sind, die gute Heuernte und die Wohlfeilheit der Futtermittel, deren Mangel den Landwirth veranlaßt die Produktion zu verstärken, kann man in dieser Kampagne auf ein gegen das vorjährige kleineres Produktionsquantum rechnen. Diese Annahme wird auch durch die Betriebsergebnisse der ersten 2 Monate bestätigt. Wenn gleich im August die Produktion diejenige desselben Monats im Vorjahre übertraf, so begannen doch offenbar die Verhältnisse sich einzuengen; während im Juli die Produktionszunahme über das Quantum des Vorjahres 9.4 Proz. betrug, so war dieser Ueberschuß im August auf 6.4 Proz. herabgesunken, wobei auch die Zahl der Stationen mit Produktionsabnahme im August sich mehrte,

indem zu denjenigen des Juli, nämlich den nördlichen, gewerbsleißigen und Weichsel-, noch der östliche und der südwestliche hinzukamen. Der September ergab durchaus entgegengesetzte Resultate; in diesem Monat stieg die Produktion vergleichsweise mit dem Vorjahre um 16.2 Proz., sodaß insgesammt für die 3 ersten Monate der Kampagne sich eine Produktionssteigerung gegenüber dem Vorjahre von 14.7 Proz. ergab. Die Vorräthe, die seit dem Anfang der Kampagne hinter denjenigen des Vorjahres zurückblieben, übertrafen diese zum 1. Oktober um 1.9 Prozent. Obgleich diese Septemberresultate der Meinung widerstreiten, daß die Produktion dieser Kampagne diejenige des Vorjahres nicht erreichen werde, so kann dieser Widerspruch dennoch bloß scheinbar sein und in der That dient er sogar zur Bestätigung. Die Klagen beziehen sich hauptsächlich auf die Beschädigung der Kartoffel durch Krankheit und Fäule, wodurch die Ernte herabgedrückt werde. Kranke und faulende Kartoffeln können nicht lange aufbewahrt werden und darum beeilen sich Inhaber, um größere Verluste zu vermeiden, diese Vorräthe baldmöglichst zu verarbeiten, wodurch jene plötzliche Produktionssteigerung des September sich sehr wohl erklärt. Höhere Kartoffelpreise, geringerer Stärkegehalt der Kartoffeln, niedriges Preisniveau im Auslande und Wohlfeilheit des Viehfutters bei uns, solche Verhältnisse sind wenig geeignet die Produktionssteigerung zu begünstigen. Im baltischen Gebiet bestreben sich einige Brennereien, da sie über genügende Kartoffelquantitäten in diesem Jahre nicht verfügen, statt dessen den billigen Roggen zu verbrennen. Freilich falls es sich als vortheilhafter erweist den Roggen zu verbrennen, anstatt ihn zu verkaufen, dann kann auch eine schlechte Kartoffelernte Produktionsabnahme nicht zuwege bringen, aber diese Frage ist noch offen und wird bedingt durch die fernere Getreide- und Spiritus-Preisbewegung. Im Spiritushandel zeigt sich Stille, bedingt durch die Unentschiedenheit der Verhältnisse, die die Produktion in dieser Kampagne annehmen wird. Der Weichselrayon, der allein von den zehn vorhandenen im September Abnahme der Produktion aufweist, hat Preisentkung: seit Anfang November von 11 R. 44 K. auf 11 R. 22 K. p. 100° brutto. Die Spiritusausfuhr im Oktober erreichte auch nicht die halbe Höhe des Vorjahres und diese ganze Abnahme entfällt auf die Westgrenze, denn über Odessa ging in derselben Zeit fast dreimal soviel hinaus wie im Vorjahr. Diese Verhältnisse stehen offenbar im Zusammenhang mit dem niedrigen Preisniveau in Deutschland, weshalb unsere Ueberschüsse in der Levante Plazement suchen müssen. Wenn gleich solch eine Verschiebung unjeres Exports in ökonomischer Beziehung als günstig bezeichnet werden kann, indem wir über Odessa hauptsächlich rektifizierte Waare exportiren, nach Deutschland aber das rohe Produkt, so dürfte doch die Levante kaum in der Lage sein, das ganze Quantum, das bisher nach Hamburg ging, aufzunehmen; jedenfalls kann das verstärkte Angebot im Osten den Preis auch der Binnenmärkte drücken. Die Ausfuhr russ. Spiritus betrug in 1000° im

	Oktober			Januar-Oktober.		
	1892	1893	1894	1892	1893	1894
Reval	912	12 972	1 654	25 352	23 875	18 516
Libau	842	2 264	1 162	12 441	54 658	76 714
Mlawa	153	—	—	3 512	8 994	6 465
Alexandrowo	—	147	—	1 489	10 191	16 606
Stupez	363	—	219	5 646	10 526	14 588
Odessa	2 244	1 603	5 025	26 823	28 364	42 311
Summa	4 514	16 986	8 060	75 263	136 708	175 200

Die Bemühungen des Vereins deutscher Spiritusfabrikanten und der Spezialpresse wurden vom Erfolge gekrönt. Die von ihnen ausgegebene Loosung die Produktion nicht vor dem November zu beginnen, hat Wirkung gehabt. Trotzdem ein großer Theil der Ernte in Deutschland krank und faul ist und dieser Umstand zu raschem Abbrennen treibt, so ist die Produktion, nach den offiz. Daten, um 52 600 Hektoliter hinter der des Vorjahres zurückgeblieben. Die Resultate der mit dem 1. Oktober abschließende Brennkampagne Deutschlands, vergleichsweise mit zwei Vorjahren, ergibt sich aus folgendem:

	1891/2	1892/3	1893/4
Produktion	2 899 000	3 042 000	3 222 000
Vorräthe am Beginn	295 800	263 700	253 500
Summa	3 194 800	3 305 700	3 475 500
Vorräthe am Schluß.	263 700	253 500	460 600
Verfügbar	2 931 100	5 052 200	3 014 900
Konsum.	2 167 200	2 215 800	2 225 900
Ausfuhr, Denaturirung u. Verlust	763 900	836 400	789 000

Diese Daten bestätigen die äußerst ungünstige Lage des Spiritus-handels in Deutschland: die starke Zunahme der Produktion und der Vorräthe und die bedeutende Abnahme des Exports, der die theilweise Zunahme des Konsums nicht entsprach. Die Daten des ersten Monats der neuen Kampagne sind entgegengesetzt; sie weisen eine bedeutende Abnahme der Produktion und Zunahme des Konsums und Exports auf; nur die Vorräthe sind fast doppelt so groß, wie im Vorjahre. Dieses Erbe der früheren Kampagnen, das den Handel beengt und die Preise bis auf einen Stand herabgedrückt hat, der für die Produzenten verlustbringend ist, wird nach Meinung des Vereins deutscher Spiritusfabrikanten durch die erwartete Abnahme der Produktion der lauf. Kampagne hinlänglich paralysirt werden. Ob die Produktion in diesem Jahre hinlänglich abnehmen werde, um die Preise wieder auf ihr normales Niveau zu erheben, läßt sich heute noch nicht bestimmen. Bis jetzt ist weder in Berlin noch in Hamburg Hausbewegung erkennbar, obgleich man an letzterem Plage annimmt, das Rußland auf den hamburger Markt wenigstens um 1/3 weniger Spiritus liefern werde, als in der lezvorhergegangenen Kampagne. Der Spiritusverkehr in Frankreich während der am 1. Oktober abgelaufenen Kampagne ergibt sich aus folgenden Hektoliterwerthen.

	1892/3	1893/4
Produktion	2 279 119	2 434 548
Einfuhr	160 283	144 443
Vorräthe am Anfang	438 385	642 511
Summa	2 877 787	3 221 502
Vorräthe am Schluß	642 511	743 171
Verfügbar	2 235 276	2 478 331
Ausfuhr	276 890	278 613
Konsum	1 958 386	2 199 748

Produktion, Vorräthe am Schluß und Konsum haben zu- und der Export hat abgenommen. Diese Daten sind insofern günstig zu nennen, als der Unterschied zwischen den Vorräthen am Schluß und Anfang eines jeden Jahres in der Kampagne 1893/4 kleiner ist als für 1892/3, trotz größerer Produktion: für 1892/3 betrug derselbe 204 126 Hektoliter, für 1893/4 nur 100 660 Hl.

Butter.

Riga, den 5. (17.) Dezember 1894. Wöchentlicher Butterbericht des baltischen Molkerei-Verbandes, mitgetheilt von der höchst bestätigten Gesellschaft von Landwirthen des livländischen-Gouvernements unter der Firma „Selbsthilfe“ Riga, Wallstraße Nr. 2.

Erzielte Preise netto und loco Riga für Exportbutter: I. Klasse 29—30, I.—II. Klasse 27—28 II. Klasse 25—26, II.—III. Klasse 23—24, III. Klasse 21—22 Kop. Tendenz: Etwas weniger flau abfallende Waare kaum unterzubringen.

Hamburg, den 2. (14.) Dezember 1894. Bericht von Ahlmann & Bohsen. Notirung der Notirungs-Kommission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse: Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen: Für I. Kl. M. 90—95, II Kl. M. 80—85 pr. 50 Kilogr. Netto, reine Tara. Tendenz: feinste etwas besser.

Ferner Privatnotirungen: Gestandene Partien Hofbutter und fehlerhafte M. 65—75, schleswig-holsteinische und ähnliche frische Bauer-Butter M. 60—65 pr. 50 Kilo. Unverzollt: livländische und estländische Meierei-Butter M. 75—88, Verzollt: böhmische, galizische und ähnliche M. 70—76, finn-ländische Sommer M. 70—82, Schmier- und alte Butter aller Art M. 30—50, amerikanische 40—70, alles pr. 50 Kilo.

Der Butterhandel verlief in dieser Woche ein wenig besser als in den vorigen und dürften die frischen Zufuhren so ziemlich geräumt sein. Veltete und fehlerhafte Butter bleibt nach wie vor vernachlässigt, es soll etwas zu 55—65 M. gehandelt worden sein. Sendungen an uns aus dem Norden beliebe man nach Station Altona, aus dem übrigen Deutschland Station Hamburg, aus dem Auslande nach Hamburg-Freihafen zu adressiren.

Kopenhagen, den 1. (13.) Dezember 1894. Butterbericht von Heymann & K. O.

Das Comité der Kopenhagener Großhändler-Sozietät notirt heute für dänische Butter 1. Klasse 82—98, 2. Klasse 70—80 Kronen pro 50 kgr. hier geliefert Nettopreis.

Der für baltische Guts- und Meiereibutter bezahlte höchste Netto-Preis war 86 Kronen pro 50 kgr. = 36 Kop. pr. Pfund russ. franko hier geliefert.

In dieser Woche konnte man keine dänische Butter für 80—90 Kronen kaufen, was sehr hemmend auf den Verkauf von baltischer Waare wirkt, dieselbe bleibt auch deshalb nur theilweise realisirt. Nur einige superfeine dänische Kontraktmarken erreichen den hier notirten Toppreis.

Vieh.

St. Petersburg. Wochenbericht des Viehhofes vom 27. Nov. bis 4. (9.—16.) Dezember 1894.

	zugeführt	verkauft		Preise			
		Hauptzahl	zum Preise	pro Haupt		pro Fuß	
				meterrigte	höchste	meterrigte	höchste
		R.	R.	R.	R.	R.	R.
Großvieh							
Tjcherkasker .	2435	2191	207920	74	139	4	20 5 30
Livländisches	—	—	—	—	—	—	—
Rußisches	166	166	8405	14	128	3	40 4 40
Kleinvieh							
Kälber .	1219	785	17997	4	70	5	60 10 —
Hammei .	20	20	214	4	15	5	70 8 20
Schweine	1240	1240	21536	10	35	4	5 6 40
Ferkel	153	153	322	75	2 50	3	— — —

Getreide, Futtermittel u. a.

Aus dem Bericht des Finanzministerium:

St. Petersburg, den 2. (14.) Dezember 1894. Weizen: Lokopreise pr. Tjchtw. à 10 Pud: hoher Käufer —, Verkäufer —, mittlerer Käufer —, Verkäufer —, niederer Käufer —, Verkäufer —; hoher pro Mai Käufer 600, Verkäufer 650—700; Tendenz: —. Roggen: Lokopreise p. Twt. à 8 Pud 31 Pfd. (117 Sol.) Natur, Käufer —, Verkäufer — R.; Termin, Käufer 350, Verkäufer 360—375 Tendenz: —. Hafer: gewöhnlicher pr. 6 Pud Loko. Käufer —, Verkäufer —; Termin pr. Mai, Käufer 2 25—2 35, Verkäufer 2 40—2 60; hohe Sorten, Loko. Käufer —, Verkäufer —; Termin pr. Mai, Käufer 40—50, Verkäufer 45—55 Kop. p. Pud; Tendenz: —. Gerste Lokopreise pr. Pud: hohe keimfähige, Käufer 95—1 05, Verkäufer 1 00—1 10 R., Futter-Käufer 38, Verkäufer 42 R.; Tendenz: —.

Riga, den 1. (13.) Dezember 1894. Weizen: Loko russ. 124/130 Pfd. 61—68 Kop. pr. Pud; Tendenz: still. Roggen, Loko, ungedarrter, russ., auf Basis 120 Pfd. 52—56 Kop. pr. Pud; Tendenz: still. Hafer: Loko, ungedarrter 50—60, gedarrter, je nach Qualität 51—52 Kop. pro Pud; Tendenz: still. Gerste: Loko, ungedarrte 6-zeil. russ. 115-pfd. 52—53, kurl. 2-zeil. 110-pfd. 47, gedarrte livl. 100-pfd. 60, Futter- 45—46 Kop. pr. Pud; Tendenz: still.

Libau den 2. (14.) Dezember 1894. Weizen: — Roggen, Loko, ungedarrter, russ., auf Basis 120 Pfd. 54

Kop. pr. Pub; Tendenz: flau. — Hafer: Voko nach Proben: hoher weißer 60—65, Kurff 48—49, Kurff-Charlow 48—49, Romny und Rjew 48—49, Drel-Seleb-Livny 48—49, Zarizyn 48—49, schwarzer 54 Kop. pr. Pub; Tendenz: flau. — Gerste: Voko, roh-gedroschene hohe 46—47, Futter- 38—40; Tendenz: still.

Danzig, den 2. (14.) Dezember 1894. Weizen: nach Proben Tranfito, russ. und polnischer pr. Dez. 73, pr. Mai — Kop. pr. Pub; Tendenz: niedriger. — Roggen: in Säcken à 120 pfd. holl. Tranfito russ. pr. Dez. 56, Kop. pr. Pub pr. Mai —, polnischer pr. Dez. 57 Kop. pr. Pub; Tendenz: unverändert. — Gerste: Voko, nach Proben grobkörnige (Brau-) 75 1/2, Futter- 51 1/2—52 1/2 Kop. pr. Pub; Tendenz: niedriger.

Königsberg, den 2. (14.) Dezember 1894. Weizen: Voko, in Säcken holl. Pfd. Tranfito russ. bunter 118/130 pfd, 64—73, rother 116—123-pfd. 53—64, gelber 118-pfd. 55 1/2 Kop. pr. Pub; Tendenz: niedriger. — Roggen: Voko, in Säcken holl. Pfd. Tranfito russ. 120-pfd. 53—54 1/2 Kop. pr. Pub; Tendenz: flauer. — Hafer: Voko, russ. Tranfito 48 1/2—57 Kop. p. Pub; Tendenz: unverändert. — Gerste: Voko, russ. Tranfito 47 1/2—49 1/2 Kop. pr. Pub; Tendenz: unverändert.

Riga, den 5. (17.) Dezember 1894. Wöchentlicher Marktbericht über Kraftfuttermittel, mitgeteilt von der allerhöchst besttigten Gesellschaft von Landwirthen des livl. Gouv. unter der Firma "Selbsthilfe", Wallstraße Nr. 2

Leinfuchsen ab hier p. Pub	85	Kop.
Kokostuchen	85	"
Sonnenblumenfuchsen, helle dünne, lange, ab hier p. Pub in vollen Waggonladungen bezogen,	80	"
franko jeder Station der R.-P. E. und R.-D. E. p. Pub	76	"
Hanfuchsen ab hier p. Pub in vollen Waggonladungen bezogen, franko	55	"
jeder Station der R.-P. E. und R.-D. E. p. Pub	53	"
Weizenkleie ab hier p. Pub in vollen Waggonladungen bezogen, franko	45	"
jeder Station der R.-P. E. und R.-D. E., in Loser		"
Schüttung, p. Pub	47	"
Malzkeime ab hier p. Pub	45	"
Futtergerste, 110 Pfd. schwer, ab hier p. Pub	58	"
Futterhafer, 75 " "	63	"

Reval, den 6. (18.) Dezember 1894. Bericht über Preise gebarrten Kornes vom Börsemaaker Paul Koch.

	Käufer	Verkäufer	gemacht
	Kop.	Kop.	Kop.
Roggen 118 Pfd. holl.	58—60	—	—
Landgerste Basis 103 Pfd. holl.	61	—	—
Hafer nach Probe je n Güte bis	54—60	—	—
Winterweizen, reiner 128 bis 130 pfd. holländisch, heller, Konsum	80—85	—	—
Futtererbsen nach Güte	54—58	—	—
Geschäftslos fallende Tendenz. Mais 30 Kop. pro Pub ab Kaufhaus.			

Dorpat, den 7. (19.) Dezember 1894. Georg Riik.

Roggen	118—120 Pfd. holl.	= 55—57	Kop. pro Pub.
Gerste	107—110 " "	= 55—60	" " "
Gerste	100—103 " "	= 50—53	" " "
Sommerweizen	128—130 " "	= 50—55	" " "
Winterweizen	128—130 " "	= 50—75	" " "
Hafer	75 " "	= 3 Rbl.	30 Kop. pro Tsch.
Salz		= 30	Kop pro Pub.
Steinkohle (Schmiede-)		= 1 R.	20 R. Sack à 5 Pub.
Sar. Sonnenblumenfuchsen		= 73	Kop. pro Pub.
" "		= 70	R. p. Pub waggontweise.

Walt, den 7. (19.) Dezember 1894. Joh. Dja.

Roggen	118—122 Pfd. holl.	= 56—60	Kop. pro Pub.
Gerste	106—110 " "	= 55—60	" " "
Gerste	102—105 " "	= 50—52	" " "
Sommertweizen	127—128 " "	= 50	" " "
Winterweizen	128—130 " "	= 55—65	" " "
Hafer je nach Qualität	" "	= 50—55	" " "
Leinfaat 90 %		= 100	" " "
Kronfaat 95 %		= 110—115	" " "
Kleefaat		= 7—7 1/2	Rbl. " "
Widen		= 80	Kop. " "
Steinkohlen		= 26—30	" " "

Salz	=	—	Kop. pro Pub.
*) Weizenkleie inkl. Säcke	=	47	" " "
do ohne Säcke	=	45	" " "
*) Saratower Sonnenblumenfuchsen	=	70	" " "

Saratow. Aus dem Wochenbericht der Börse vom 20 bis 26. November (2.—8. Dez.) 1894. Sonnenblumenfuchsen 35—36 Weizenkleie 17—18 Kop. pr. Pub.

Nach dem W. F. vom 4. (16.) Dezember a. cr.: Durch den Zustand der Zufuhrwege wird die Anfuhr von Getreide nach den Binnenmärkten noch wenig ermutigt, die andererseits durch die wenig Anziehungskraft ausübenden niedrigen Preise zurückgehalten wird. Gleichwohl ist, wie zu erwarten war, nach dem Eintritt der Kälte eine gewisse Zunahme der Eingänge bemerkbar. Unter den Zufuhren überwiegt, wie bisher, der Hafer und stellenweise Futtererbsen, nach der eine ordentliche Frage nachentlich auch nach den balt. Häfen bei guten Preisen sich entwickelt. Für Hafer dagegen zeigt sich Abschwächung unter dem Drucke der Stimmung baltischer Exporteure, welche in Berücksichtigung der Zunahme von Zufuhren zu Anfang des Winters eine Baissa hervorzurufen streben, mit welchem Erfolge — bleibt abzuwarten. Bisher hat die Abschwächung auf die Preise sich noch wenig geltend gemacht, denn Verkäufer sind überhaupt zur Zurückhaltung geneigt und hohe trockne Sorten finden auch an Produktionsorten erfolgreichen Absatz zu relativ hohen Preisen zwecks Bildung von Speichervorräthen für den Winter. Umsätze in andern Getreidearten treten aus den allerbeschränktesten Verhältnissen nicht heraus, wobei weder in Preisen, noch in der Stimmung wesentliche Veränderungen eingetreten sind. Die Exportthätigkeit hat im Zusammenhang mit der neuen Befestigung des internationalen Marktes sich belebt; insbesondere vergrößerte sich die Anfuhr von Weizen und Roggen, hauptsächlich durch die Südhäfen und über die trockne Westgrenze. Gerste und Hafer erlebten nur geringe Zunahme, während Mais etwas abnahm, infolge fargen Angebots. Während in baltischen Häfen Exporteure trotz größerer Festigkeit ausländischer Märkte von Käufen sich zurückhalten, haben Südhäfen sich dem Einflusse der ausländischen Berichte hingegeben, sie entwickeln eine lebhaftere Thätigkeit bei Hauffestimmung. Aus dem Auslande beginnen Aufträge nicht nur auf nahe, sondern auch auf Frühjahrsbefrachtung einzulaufen, so daß selbst in den Nowhäfen, wo die Schifffahrt geschlossen ist, die Thätigkeit nicht ruht. Exporteure bieten sogar auf Frühjahrslieferung höhere Preise als auf nahe Fristen, aber Verkäufer, darin ein Unterpand weiterer Steigerung erblickend, offeriren auf Termine nur sehr zurückhaltend, was derartige Geschäfte hemmt. — Die Baissereaktion der Vorwoche war, wie zu erwarten stand, auf dem Weltmarkte von sehr geringer Dauer, sie hat wiederum der Hauffebewegung Platz gemacht. Die Abnahme des Angebots aus den Schwarzmeerschäfen infolge theilweisen Schifffahrtsschlusses, die hartnäckige Zurückhaltung der Inhaber örtlichen Kornes, welche die derzeitigen Preise für unrentabel erklären, endlich Nachrichten über das Andauern ungünstiger Witterung in Argentinien, das waren die Hauptursachen der Rückkehr zur Hauffestimmung. Ueber die argentinischen Ernteausichten ist gleichwohl noch nichts Bestimmtes bekannt; aber das Angebot bleibt von dorthier zurückhaltend. Bescheiden bleibt auch die Zufuhr aus den vereinigten Staaten, wo man auf große Ueberschüsse frei für den Export nicht rechnet, desgleichen aus Australien, dessen Exporteure offenbar bei dem bestehenden Preisniveau ihre Operationen nicht entwickeln können. Der indische Weizen endlich kommt in nichtigen Beträgen nach Europa. Beachtung verdient das farge Angebot örtl. Kornes selbst in solchen Ländern, wo die diesjährige Ernte reichlich war, z. B. in Frankreich. Außer der Bestätigung der Gerüchte, daß verhältnismäßig viel Korn geringwerthig, zum Verkauf untauglich sei, weist diese Zurückhaltung der Produzenten auf den Umstand hin, daß bei den derzeitigen Preisen es unvortheilhaft geworden, selbst gutqualifizirtes Getreide zu verkaufen, weshalb es überall in gesteigertem Umfange durch die Produzenten selbst, namentlich als Viehfutter, verwandt wird. In Deutschland und Frankreich gelang örtl. Korn entweder gar nicht oder nur in geringfügigen Beständen bis an die großen distributiven Märkte. Ein großer Theil dient zur Deckung des Bedarfs zweiklassiger Märkte, wozu es in Deutschland auch nicht ausreicht, sodaß auch kleine Binnenmärkte als Käufer ausländischen Kornes an den großen Börsen auftreten. Bei solchen Verhältnissen nehmen natürlich überall die sichtbaren Vorräthe ab, reich verringerten sich in letzter Zeit auch die schwimmenden. Deshalb kehrt die Spekulation während der Winterzeit, schrittweise zum Vertrauen in den Getreidemarkt zurück und die Umsätze inform von Käufen auf Frühjahr deh-

*) Waggontweise franko beliebiger Bahnstation der Baltischen Rstow-Rigaer und Riga-Dwinstaer Eisenbahn.

nen sich merklich aus. So hat der londoner Markt eine Umschlagsziffer in der Berichtswoche erreicht, die alle analogen Ziffern seit 2 Jahren hinter sich läßt. Wie aus diesen Darlegungen hervorgeht, ist die Konjunktur für russ. Getreide günstig; die Belebung der Nachfrage fällt zusammen mit einer Periode nichtiger Konkurrenz von Seiten der Hauptlieferanten Europas. Und in der That erfolgen die Umsätze überall und in allen Getreidearten hauptsächlich für Rechnung russ. Kornes, welches mindestens die Hälfte des Umschlages ausmacht. Sache unserer Exporteure ist es nun zu verstehen den möglichen Nutzen zu ziehen, ohne durch allzugroße Zurückhaltung die Karten in die Hände der Konkurrenten zu spielen. Die Hauffe hat sich natürlich auf Weizen nicht beschränkt, sondern auf alle Getreidearten erstreckt. Das Angebot von Roggen ist noch farger, die Festigung darum noch entschiedener; Käufe südruss. Roggens auf Frühjahrslieferung haben auf deutschen und holländischen Märkten zugenommen. Hafer langte in letzter Zeit in Deutschland viel an, weßhalb Käufer zurückhaltend sind; auf andern kontinentalen Märkten nahm er an der Hauffebewegung theil. Nur in England konnte sich trotz fester Stimmung Nachfrage auf Befrachtung wenig beleben, im Hinblick auf reichlich vorhandene inländische Ernte. Russischer Hafer eroberte sich dermaßen gesicherte Stellung, daß schwedisches

Produkt die Konkurrenz nicht aushält und nach den Bedarfsländern in sehr geringen Quantitäten geht, weßhalb die Stimmung in Schweden flau bleibt. Für Gerste gingen Preise hinauf, wobei Umsätze russ. Kornes stark zunahm. Für Mais endlich ist auch größere Festigkeit der Stimmung eingetreten, sowie einige Zunahme der Käufe zu erhöhten Preisen, wobei russ. Korn, als gegenwärtig billiges, sich lebhafter Nachfrage erfreut. Die in dieser Saison für russ. Verkäufer ungewöhnlich günstigen Absatzverhältnisse finden ihre Bestätigung in der offiz. Statistik der Getreide-Aus- und Einfuhr der wichtigeren Länder für die ersten 9 Monate der letzten 2 Jahre. Die betr. Ziffern zeigen abermalige Abnahme der Ausfuhr der Hauptproduktionsländer, welche mit Rußland konkurriren, bei Zunahme der Gesamteinfuhr in die Konjunktionsländer, insbesondere zugunsten russischer Getreide. Abnahme der Gesamteinfuhr und derjenigen aus Rußland weist nur Italien für Weizen nach, wobei diese Abnahme als Resultat der Zollerhöhung erscheint. Besondere Beachtung verdient die starke Zunahme des Antheils, den Rußland an der Versorgung Europas mit Mais gewonnen hat, als eine charakteristische Erscheinung dieser Getreidekampagne.

Redakteur: Gustav Strng.

Aufforderung zum Abonnement 1895.

2. Jahrgang. **ХОЗЯИНЪ.** Preis 6 Rbl.

Chofain (d. h. Wirth) Journal für Landwirthschaft und Oekonomie, erscheint einmal wöchentlich am Freitag ohne Präventivzensur

in Heften von 20 und mehr Seiten Text.

Mitarbeiter des Journals:

- W. A. Ansimirov, S. N. Wankow, Prof. W. R. Williams, Prof. A. J. Wojeikow, N. W. Werschischagin, Prof. Louis Grandean, A. K. Grel, Prof. W. W. Dofutschajew, Prof. N. Ju. Sograj, B. W. Kowoffow, Aw. A. Kalantar, Prof. A. W. Klossowski, Prof. P. A. Kostjuschew, W. G. Kotelnikow, Prof. P. N. Kulefchow, W. D. Lewinski, Prof. K. E. Lindemann, Benno Martiny, W. W. Nerutschew, Prof. Ja. Ja. Nikitiinsti, Prof. P. P. Petrow, Prof. A. P. Pawlow, A. A. Radzig, J. M. Ren a, Prof. W. M. Rudnew, W. Ju. Skalon, Prof. P. N. Sleskin, Prof. A. W. Sometow, Prof. J. A. Stebut, A. P. Subbotin, Prof. M. K. Turski, A. M. Tjürjünow, Prof. Th. Fortunatow, Prof. A. N. Schischkin, N. J. Schröder, Prof. N. P. Schirwiniki, Prof. A. J. Tschuprow, W. A. Engelhardt, Prof. J. J. Janshul u. a.

Program:

Maafnahmen der Regierung. Abhandlungen über Ackerbau, Viehzucht, Gemüsebau, Gartenbau, technische Betriebe u. dergl. Abhandlungen über Oekonomie, Finanzen und Statistik. Versuche und Bedürfnisse der Landwirthe der Schwarzerde und Nichtschwarzerde Rußlands. Korrespondenzen. Telegramme. Uebersicht der Litteratur der Landwirthschaftswissenschaft. Landwirthschaftliche Marktberichte Fragen und Antworten.

Aquarelle

eines landwirthschaftlichen Albums.

In's Journal werden aufgenommen: Porträts, Zeichnungen, Skizzen u. Pläne.

Abonnementsbedingungen: Preis pro Jahr 6 Rbl., pro Semester 3 Rbl.

Neueintretende Abonnenten erhalten nach Einfindung von 6 Rbl. die nach dem Tage des Empfangs ausgegebenen Nummern des Jahrgangs 1894 gratis.

Der Rest des 1894. Jahrgangs wird für 6 Rbl. ohne Zustellung verkauft, das landwirthschaftliche Album dieses Jahres, landwirthschaftliche Pflanzen, für 2 Rbl. dergleichen.

Preis der Bekanntmachungen: Pro Petitzeile (4 Spalten auf d. Seite) 10 Kop.

Redaktion und Komptoir: St. Petersburg, Newst 12.

Für Landwirthe!

Abonnenten des Journals „Chofain“ steht es frei für 1 Rubel Bekanntmachungen in 3 Nummern des Journals (Umfang nicht über 200 Buchstaben) in eine aparte Abtheilung zu inseriren.

Redakteur A. P. Mertwago.

Herausgeber J. A. Maschkowzew.

(Uebersetzt in der Redaktion der balt. Wochenschrift.)

Ein

Meier

mit guten Zeugnissen kann sich zum Frühling 1895 melden. Näheres: Gutsverwaltung Rösthof per Sagnitz.

Einjährige und junge Reinblut - Ostfriesen

Bullen

stehen zum Verkauf in Ramershof bei Wall.

Die Eisengießerei

Maschinenfabrik

Franzenshütte

kauft alte Maschinen, Dampfkessel, Eisen, Eisenblech

alten Guß zu 70 Kop p. Pud

Holmstraße Nr. 14,

J. G. Faure.

Nächster

Zwangloser

landwirthschaftlicher Abend

der libl. ökon. Sozietät

am 14. (26.) Dezember a. cr.

im Hause der ökon. Sozietät.

Tagesordnung: Der wirthschaftliche Werth konzentrirter Futtermittel. Weitere Gegenstände vorbehalten.

Man versammelt sich um 8 Uhr.

Daß in der Nr. 46 der 4 (26.) statt des 14. (26.) Dezember als Tag des nächsten zw. l. Abends angegeben ist, beruht auf einem Druckfehler.

Ein junger

Berwalter,

welcher 4 Jahre lang auf dem Hofe Meyershof die Ackerwirthschaft ordentlich gelernt und jetzt schon das 3-te Jahr eine kleine Ackerwirthschaft selbstständig geleitet hat, sucht von St. Georgi 1895 ab unter bescheidenen Ansprüchen eine Anstellung als Berwalter auf einem kleinen Gute, oder als Unterverwalter in einer größeren Ackerwirthschaft. Gute Zeugnisse von Herrn v. Seidlitz-Meyershof und Herrn von Staden-Duckershof. Adresse: Friedrich Glaeser, Duckershof, Kirchspiel Ramby per Dorpat.

Ihre öffentlichen Sitzungen des Januar 1895

wird die

kaiserliche, livländische gemeinnützige und ökonomische Sozietät

am 16./28. beginnen und wahrscheinlich auf 3 Tage ausdehnen. Wie bisher, dürften mehrere verwandte Gesellschaften sich anschließen.

Um den aus dem Publikum laut gewordenen Wünschen zu entsprechen, soll die Tagesordnung früher festgestellt und möglichst zeitig veröffentlicht werden. Zwar hat die ökonomische Sozietät nicht er-mangelt dahingehende Vorsorge zu treffen, daß solche Verhandlungs-gegenstände gefunden werden, welche das Interesse der Landwirthe der Gegenwart berühren, und ist in dieser Hinsicht einiges in Vorbereitung; aber damit auch weiteren Kreisen Gelegenheit geboten werde Wünsche zur Geltung zu bringen, beehrt sich im Auftrage des Präsidenten der unterzeichnete Sekretär hiermit die Bitte öffentlich auszusprechen: Die-jenigen, welche Fragen zu stellen oder Themata in Vorschlag zu bringen wünschen, möchten sich mit ihm darüber in Relation setzen und zwar womöglich nicht später als bis zum 12./24. Dezember, damit sodann die Tagesordnung der nächsten öffentlichen Januarsitzungen der ökonomischen Sozietät geschlossen werde.

Im Auftrage, der beständige Sekretär der kaiserlichen, livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Sozietät: Stryf. am 1./13. Dezember 1894.

Krysomor

enthält in seinem Bestande keine der Gesundheit schädlichen Stoffe, tötet **Matten, Bieselmäuse (Sufliki)** und andere Nagethiere, ist den Haus-thieren unschädlich. Zu erhalten bei dem Erfinder **G. Bloch** in Reval, sowie in vielen Droguehandlungen Rußlands.

Ein Verwalter,

Deutscher, der estnischen und rus-sischen Sprache in Wort u. Schrift mächtig, sucht zu St. Georgi oder sofort Anstellung. Näheres Fur-jew (Dorpat), Neumarktstr. 11.

Ich suche einen unverheiratheten ge-bildeten **Verwalter** für ein Gut im lett. Theile von Livland. Kenntniß der lettischen, russischen und deutschen Sprache erforderlich. **F. v. Sivers**, Randen станц. Эльва II. P. ж. д.

Ein **Landwirth**, der 10 Jahre in den größeren Wirtschaften Livlands thätig gewesen ist, sucht, gestützt auf gute Empfehlungen und Zeugnisse, eine **Stelle als Verwalter** hier oder im Inneren des Reiches. Näheres durch die Gutsverwaltung **Alt-Anzen** per Werro.

Verwalter.

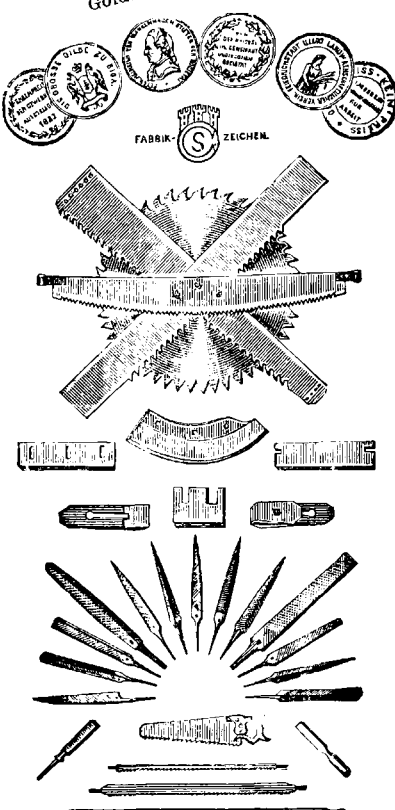
Ein Schüler der landw. Akademie Hohenheim (Lette), der schon in Livland als Verwalter thätig gewesen, sucht für Georgi 1895 **Stellung**. Näheres durch **Pastor Hillner**, Kokenhusen.

Eine wenig gebrauchte

Meierei-Einrichtung

oder Theile derselben zu **kaufen gesucht**. Offerten: Gutsverwal-tung **Rösthof** pr. **Sagniß**.

RIGAEER SÄGEN und FEILEN-FABRIK
G. SOENNECKEN — RIGA.
 Goldene Medaille.



FABRIK-ZEICHEN.

Prima Qualität garantirt!
 Feilen werden aufgehauen!
 Kreissägen werden reparirt!
 Niederlage: Kalkstrasse Nr. 10.

Butter-Export

Daniel Gallsen
 Reval.

In Fendel sind **Vollblut-Breitenburger Stiere** zu verkaufen.

Junge sprungfähige importirte finenische Stiere

stehen in Meiershof zum **Verkauf**, zu erfragen hier, **Peplerstraße** Nr. 21, bei **Herrn v. Seidliß**.

Inhalt: Allerhöchstes Wohlwollen. — Die Viehzuchtenquete des estländischen landwirthschaftlichen Vereins vom Jahre 1894. III. (Schluß). — Zur Frage der Organisation des kulturtechnischen Dienstes. I, von **E. J. Krohn** und **U. v. Ripperda**. — Der Verkauf des Thomasmehls nach Nitratlöslichkeit. — Literatur: Das Ministerium für Ackerbau und Reichsdomänen. Die „Deutsche Landwirthschaftliche Presse“. — Sprechsaal: — Das Tätoviren der Kälber, von **F. v. Sivers**. Randen. Vorrichtung zum Erwärmen des Wassers für die Heerde, von **Baron Schilling-Wennefer**. — Regenstationen. — Marktbericht: Spiritus. Butter. Vieh. Getreide. — Bekanntmachungen.

Доволено цензурою. — Юрьевъ, 8 Декабря 1894 г. Печатать разрѣшается 7 Декабря 1894 г. Юрьевскій Полиціямейстеръ Растъ

Druck von **H. Laakmann's Buch- und Steindruckerei.**

Baltische Wochenschrift

für

Landwirthschaft, Gewerbeleiß und Handel.

Abonnementpreis incl. Zustellungs- & Postgebühren
jährlich 5 Rbl., halbjährlich 3 Rbl.,
ohne Zustellung
jährlich 4 Rbl., halbjährlich 2 Rbl., 50 Kop.

Herausgegeben von der kaiserlichen, livländischen
gemeinnützigen & ökonomischen Societät in Dorpat.

Insertionsgebühr pr 3-sp. Petitzeile 5 Kop.
Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Uebereinkunft.
Mittheilungen werden auf vorher ausgeprochenen
Wunsch des Autors nach festen Sätzen honorirt.

Das Programm der ersten Session des russischen Landwirthschaftsrathes.

Zur bevorstehenden Eröffnung der Sitzungen des Landwirthschaftsrathes, der beim Ministerio für Ackerbau und Reichsdomänen errichtet ist und am 7. Januar 1895 seine erste Session beginnen wird, enthält das Organ dieses Ministerii, die „Zwestija M. S. i. G. S.“ vom 30. November a. cr. eine Mittheilung, der das folgende entnommen ist.

Von der Regierung ist längst die Nothwendigkeit anerkannt worden, daß die landwirthschaftliche Administration mit den praktischen Landwirthen Fühlung gewinne, damit den Maaßnahmen der Regierung ein den Bedürfnissen der Landwirthschaft entsprechenderer Charakter gegeben und erstere mit letzterer völliger und vielseitiger bekannt werde. Mit besonderer Kraft zeigte sich die Nothwendigkeit solcher Annäherung am Ausgang der 80-er Jahre, bezeichnet durch den Beginn der schweren wirthschaftlichen Krisis, und insbesondere nach der Mißernte von 1891, als viele dunkle Seiten am vaterländischen Ackerbau aufgedeckt, deren wichtigste Mängel hervorgehoben und diejenigen Hemmnisse gekennzeichnet wurden, durch welche die normale Entwicklung beeinträchtigt wird.

Zu den hervorragendsten Hemmnissen muß die Vereinzelung der Wirksamkeit lokaler landwirthschaftlicher Kräfte gezählt werden, die zwar oft in ihren Intentionen sehr achtungswerth, aber nicht immer fruchtbar sind, weil es an der Einigung der zerstreuten Kräfte gebricht. Andererseits haben auch die Handlungen der landwirthschaftlichen Administration, gleichsam losgelöst von der Wirklichkeit, der praktischen Landwirthschaft in ihren Nothen nicht so viel bieten können, als dem vaterländischen Ackerbau energische Hülfe vonseiten einer Regierung, die mit den ge-

einigten Bestrebungen privater Initiative übereinstimmt, wohl geleistet werden kann.

Darum erschien es bei Reorganisation des nunmehrigen Ministerii für Ackerbau und Reichsdomänen unbedingt nothwendig beim neuen Ministerio solch ein beratendes landwirthschaftliches Organ zu bilden, dessen Obliegenheit, bei Theilnahme von Vertretern der Administration und des landwirthschaftlichen Gewerbes *) einerseits und der praktischen Landwirthschaft andererseits, die Begutachtung von Maaßnahmen der Gesetzgebung und Verwaltung wäre, soweit solche zum Nutzen der Landwirthschaft bestimmt sind.

Dieses durchaus zeitgemäße und allseitig anerkannte Bedürfnis des vaterländischen Ackerbaues erhielt gesetzgeberische Befriedigung in der allerhöchst am 21. März d. J. bestätigten Reorganisation des Ministerii für Ackerbau und Reichsdomänen, bei welchem der Landwirthschaftsrath errichtet wurde. Dieser Rath besteht unter dem Voritze des Ministers aus dessen Kollegen, den Direktoren des Departements für Ackerbau und für Forsten, den Dirigirenden der Abtheilungen für Landeskultur und für Landökonomie und landw. Statistik, dem Vorsitzenden des gelehrten Comité, dem Vorsitzenden des Forstspezialcomité, zweien Gliedern aus dem Ministerio für Ackerbau u., je einem Gliede aus den Ministerien des Innern, der Finanzen, der Volksbildung, der Verkehrswege und des kaiserlichen Hofes nebst Apanagen, sowie 15 Gliedern aus der Zahl der Landwirthe und überhaupt Personen, die den Bedürfnissen und Interessen der Landwirthschaft nahe stehen. Diese 15 Mitglieder werden durch den Minister auf ein Jahr ernannt und in diesem Amte durch die allerhöchste Gewalt bestätigt. Der Rath versammelt sich alljährlich einmal auf Verfügung des Ministers, vorzugsweise

*) Nicht verständlich, vermuthlich ein Druckfehler im Original.

während der Wintermonate, wobei eine Session nicht mehr als 6 Wochen dauern soll; in Ausnahmefällen ist der Minister befugt ihn zu einer zweiten Session zusammenzuberufen. Wenn der Vorsitzende solches für zweckmäßig erachtet, so können an den Sitzungen des Landwirthschaftsrathes solche Personen mit Ausübung einer beratenden Stimme theilnehmen, welche über Spezialkenntnisse im Gebiete der betreffenden Fragen verfügen.

Aus den Bestimmungen der Geschäftsordnung ist von hervorragendem Interesse, daß in allen Fragen, in denen die Meinungsäußerung des Rathes erforderlich ist, dessen Journale in Abschrift den an den Reichsrath und das Ministerkomité zu richtenden Eingaben beigelegt werden, und daß über die Thätigkeit des Landwirthschaftsrathes Jahresberichte der Oeffentlichkeit übergeben werden sollen.

Dem Ministerio für Ackerbau und Reichsdomänen liegt es ob, das Programm für die Sessionen des Landwirthschaftsrathes auszuarbeiten. Bei der Aufstellung der Fragen, welche der ersten Session vorliegen sollen, hat sich das Ministerium von folgenden Gesichtspunkten leiten lassen.

Um die Bedürfnisse der Landwirthschaft festzustellen und die Mittel zu finden, durch welche sie besriedigt werden können, ist es erforderlich, daß die praktisch auf der landwirthschaftlichen Laufbahn befindlichen Personen sich einander nähern. Maaßregeln, welche diese Annäherung der Landwirthe unter einander inform von Kongressen, Vereinen und Genossenschaften bezwecken, dürfen eine besondere Bedeutung auch für die Organe der Regierung beanspruchen, denen die Pflege der russischen Landwirthschaft obliegt, weil sie ihnen die Annäherung an die praktischen Landwirthe erleichtern.

Dem Ministerio für Ackerbau sind wiederholt Gesuche zugegangen, welche das Inslebenrufen von Regional-, Gouvernements- und Kreiskongressen befürworten. Der in Kijew 1890 stattgehabte Regionalkongreß hat sogar ein ganzes Projekt ausgearbeitet und vorgestellt, durch welches Kreiskongresse organisiert werden sollten. Die im Hinblick auf die Ungleichartigkeit der landwirthschaftlichen Verhältnisse unseres Vaterlandes hohe Bedeutung gerade solcher Kongresse, auf denen diejenigen Landwirthe zusammentreten, welche durch die Gemeinsamkeit der Interessen auf einander angewiesen und mit der Lage der Wirthschaft an der betreffenden Oertlichkeit genau bekannt sind, kann kaum bezweifelt werden, weshalb es wünschenswerth scheint, das Inslebentreten solcher Kongresse zu erleichtern und deren Organisation zu kennzeichnen. Auch Gesuche um

Begründung neuer landwirthschaftlicher Vereine gehen, man kann sagen, alltäglich ein aus verschiedenen Theilen des Reichs, aber deren Eröffnung verzögert sich einigermaßen durch die derzeitige komplizierte Prozedur der Durchsicht und Bestätigung der Statuten. Die fruchtbare Thätigkeit einer großen Zahl landwirthschaftlicher Vereine ist durch die Erfahrung längst bewiesen. Die weitere Vermehrung ihrer Zahl ist zweifelsohne wünschenswerth im Interesse ihrer Mitwirkung zur Entwicklung des russischen Ackerbaues und deren vielfachen Zweige.

Eine andere Form landwirthschaftlicher Verbände sind die Genossenschaften (Towarischtschestwa), deren Thätigkeit mehr direkt auf Erleichterung des Erwerbs aller Bedarfsartikel der Wirthschaft und auf den Absatz ihrer Produkte abzielt. Diesen Aufgaben können Genossenschaften zu gegenseitiger Selbsthilfe gerecht werden, deren Organisations- und Thätigkeitsbedingungen der Begutachtung zu unterwerfen wären.

Da von Gesetzes wegen den Landschaftsinstitutionen die Sorge um die Noth des örtlichen Ackerbaues obliegt, so wäre es sehr wünschenswerth klarzustellen, auf welchem Wege vonseiten des Ministerii für Ackerbau und Reichsdomänen die Thätigkeit der Landschaften unterstützt werden könnte, sowie diejenigen Ansprüche kennen zu lernen, welche in dieser Hinsicht von den Landschaften gegenüber den zentralen und örtlichen Organen dieses Ministerii geltend gemacht werden dürften.

Wenn solche Erwägungen Gewicht haben, so dürften zur Begutachtung dem Rathe folgende Fragen gestellt werden, die unter einander in Beziehung stehen und auf verschiedenen Wegen dasselbe Ziel anstreben:

1) Ein Projekt von Regeln über landwirthschaftliche Gouvernements- und Kreis-Kongresse.

2) Ein Projekt eines Normalstatuts örtlicher landwirthschaftlicher Vereine.

3) Ueber Ausgabe eines Normalstatuts landwirthschaftlicher Genossenschaften zu gegenseitiger Hilfe.

4) Ueber Maaßnahmen zur Mitwirkung an der landwirthschaftlichen Thätigkeit der Landschaften vonseiten des Ministerii für Ackerbau und Reichsdomänen.

Das Bedürfniß nach Verpflanzung von landwirthschaftlichen Kenntnissen auf breiter Grundlage unter die Ackerbaubevölkerung macht sich mit stets größer werdender Kraft geltend. Bei Erforschung der Mittel und Wege zur Verbreitung der landwirthschaftlichen Bildung hat das Ministerium die Ansicht gewonnen, daß unabhängig von der Vermehrung der Zahl der bestehenden Speziallehr-

anstalten der 3 Grade — des höheren, mittleren und niederen — dasselbe Ziel auch durch eine Reihe anderer Maaßnahmen erreicht werden könne, als durch Errichtung von Kursen für Ackerbau überhaupt oder dessen einzelne Zweige, durch Einführung des Landwirthschaftsunterrichts an einigen allgemein bildenden Lehranstalten, durch Entsendung von landwirthschaftlichen Wanderlehrern und Instruktoren, um die Bevölkerung mit besseren Verfahren des Anbaues und der Verarbeitung der Ackerbau- und Viehzuchtprodukte bekannt zu machen. Gleichzeitig erschiene es wünschenswerth, daß lebhaftere und intime Beziehungen zwischen den Lehranstalten des Ressorts des Ministerii für Ackerbau und Reichsdomänen und den thätigen örtlichen praktischen Landwirthten hergestellt würden, was auf verschiedene Weise erzielt werden könnte, so unter anderem auch dadurch, daß Vertreter der örtlichen landwirthschaftlichen Vereine in den Verwaltungsrath solcher Lehranstalten aufgenommen würden.

Dementsprechend ist proponirt worden dem Programme der ersten Session folgende Fragen einzufügen:

5) Welche Maaßnahmen sind erforderlich hinsichtlich der landwirthschaftlichen Bildung, unabhängig von der Vermehrung der Zahl der bestehenden Spezialinstitute aller drei Typen — des höheren, des mittleren und des niederen.

6) Ueber Aufnahme von Vertretern der örtlichen landwirthschaftlichen Vereine in den Verwaltungsrath der landwirthschaftlichen Lehranstalten des Ressorts des Ministerii für Ackerbau und Reichsdomänen.

Der Preisverlust der Körnerfrüchte und die dadurch bedingte Ertragslosigkeit derjenigen Wirthschaften, die allein oder vorzugsweise auf deren Produktion begründet sind, rückt Fragen wie die Verbesserung der Viehzucht, die Verbreitung von Spezialkulturen u. s. w. in den Vordergrund. Ferner erscheint die Verbreitung verbesserter Geräthe und Maschinen, insonderheit in die bäuerlichen Wirthschaften, als ein Moment von wesentlicher Bedeutung; das nützlichste und anschaulichste Mittel der Einführung landwirthschaftlicher Verbesserungen ist mögliche Vermehrung von Versuchs- und Anschauungsfeldern.

Um diese aktuellen Bedürfnisse unserer Landwirthschaftsfrage und die Maaßnahmen ihrer Befriedigung näher zu beleuchten, ist in Vorschlag gebracht worden folgende Fragen zu stellen:

7) Ueber Maaßnahmen zur Verbreitung verbesserter Viehaffen und Versorgung der Landwirthte mit Kaffestieren.

8) Ueber Maaßnahmen zur Verbreitung landwirthschaftlicher Spezialkulturen.

9) Ueber Maaßnahmen zur Verbreitung verbesserter landwirthschaftlicher Geräthe in die bäuerlichen Wirthschaften.

10) Ueber Mitwirkung des Ministerii für Ackerbau und Reichsdomänen bei Einrichtung von Versuchs- und Anschauungsfeldern auf den Privatgütern.

Anlangend die Fragen, welche in letzter Zeit in unserem landwirthschaftlichen Leben hervorgetreten sind und eine wesentliche Bedeutung in Hinsicht der ökonomischen und natürlichen Bedingungen beanspruchen dürfen, kann man nicht umhin bei der Frage der Bedingungen der Anwendung des Waldschutzgesetzes zu verweilen, einer Frage, die in engster Beziehung zum Ackerbau steht. Diese Frage ist bereits den örtlichen Waldschutzkomiteés zur Begutachtung vorgelegt worden, welche nunmehr sowohl ihre auf die unter verschiedenen Umständen stattgehabte praktische Anwendung dieses Gesetzes gestützten Erwägungen, als auch ein umfangreiches Thatfachenmaterial eingeliefert haben, genügend die Nothwendigkeit einiger Aenderungen der betreffenden Gesetzgebung zu erweisen.

Eine minder allgemeine, aber für einige Vertlichkeiten von Rußland nicht weniger wichtige Bedeutung hat die Frage nach Maaßnahmen zur Befestigung des Fluglandes, durch welchen, insbesondere seit Vernichtung der Wälder, weite Flächen fruchtbaren Landes gedeckt werden. Der Kampf gegen dieses Uebel fordert in vielen Fällen das Zusammenwirken der Regierung, der Landschaft und der beteiligten Personen heraus, wobei auch die Unumgänglichkeit einiger Spezialgesetzesbestimmungen oder obligatorischen Statuten in Frage kommt. Im Hinblick darauf gelangen 2 weitere Fragen auf die Tagesordnung:

11) Ueber wünschenswerthe Abänderungen des Waldschutzgesetzes.

12) Ueber Maaßnahmen zur Vorbeugung von Fluglandverwehungen.

Unter den vielen Wechselfällen, denen unser Feldbau ausgesetzt ist, erscheint als der aller unvermeidlichste und elementarste der Schade, der den Saaten durch Hagelschlag zugefügt wird. Das einzige Schutzmittel gegen die durch diesen verursachten Verluste ist die Versicherung. Obgleich wir einen Hagelversicherungsverein haben, der seine Operationen über ganz Rußland ausbreitet, und einige örtliche Versicherungsinstitute, genügen sie dem Bedürfnisse nicht. Die Versicherung der Saaten ist bei uns unbedeutend und theuer, die Verluste durch Hagel ungeheuer groß. Das Ministerium hält sich deshalb verpflichtet unter Mitwirkung des Landwirthschaftsrathes die Frage nach Maaß-

nahmen zur Erreichung größerer Verbreitung der Sache der Versicherung gegen Hagelschäden in Rußland zu klären und beantragt deshalb die Vorlage folgender Frage:

13) Ueber die Organisation der Versicherung der Saaten gegen Hagelschlag.

Zu allen hier aufgezählten Fragen werden im Ministerio Vorlagen mit den erforderlichen Daten und Motiven vorbereitet. Diese Vorlagen werden nach Maassgabe ihrer Drucklegung den Herren Mitgliedern des Landwirtschaftsrathes zugestellt werden. Außerdem wendet sich das Ministerium für Ackerbau und Reichsdomänen sowohl an die Herren Mitglieder des Landwirtschaftsrathes, als auch an alle im Art. 33 des Reglements über den Landwirtschaftsrath erwähnten Institutionen und Personen mit der Bitte, falls sie es für erforderlich erachten, ihrerseits das hier dargelegte Programm durch irgend welche andere Fragen zu ergänzen, oder zwecks Begutachtung beim Rathe Vorlagen, sei es betreffs der hier aufgeführten, sei es von ihnen in Vorschlag gebrachter Fragen einzureichen wünschen, ihre Erwägungen über diese Gegenstände der Abtheilung für Landökonomie und landwirtschaftliche Statistik möglichst zeitig zustellen zu wollen. Soweit das Journal des Ministerii.

Aus der Zahl unserer baltischen Landwirthe ist Herr Nikolai von Essen Aker, Ehrenpräsident des Livländischen Vereins zur Förderung der Landwirtschaft und des Gewerbefleißes, in den Landwirtschaftsrath mit allerhöchster Sanction vom Herrn Minister berufen worden.

Fortgang der Anbauversuche in Märhof mit diversen Futterrüben.

Die nachfolgenden Mittheilungen über die Resultate des Futterrübenanbaus auf dem Gute Märhof (Besitz des Herrn N. von Essen) sind eine Fortsetzung des im vorigen Jahrgange veröffentlichten Berichtes*).

Obgleich in diesem Jahre eine schwächere Rübenernte gemacht worden ist, als im Vorjahre, so hat das doch unsern Glauben an die Rentabilität des Rübenbaus nicht erschüttert, ja die Resultate des Jahres 1894 haben uns in unserer Ansicht bestärkt und den Entschluß gezeitigt, anstelle des nicht mehr lohnenden Kartoffelbaus den Rübenbau theilweise in die Rotation einzustellen.

Der Boden des diesjährigen Rübensfeldes war von viel leichterem Beschaffenheit als derjenige des vorjährigen, zumtheil ungenügend drainirten und zumtheil aus Niede-

*) Welche Frucht kann uns die Kartoffel ersetzen? b. W. 1893, Nr. 47.

rungen bestehenden Feldes, die erst kürzlich unter den Pflug genommen waren. Ein Feldstück von 1 Lofstelle war versuchsweise auf der Hoflage, auf einer neu hinzugenommenen Bauerstelle nach Roggen ohne Kunstdünger zur Hälfte mit Kohlrüben und mit Turnips besäet worden. Die Pflanzen kamen sehr hübsch auf, wurden aber, nachdem sie verzogen worden, von denselben kleinen Insekten aufgefressen, welche in den Kohlgärten in diesem Sommer so viel Schaden angerichtet haben. Auf dieser Parzelle wurden nur 143 Lof Rüben geerntet.

Am Hof kamen die Rüben in den vorjährigen Roggenstoppel. Zu Grünwicden in der Brache war gedüngt mit 25 Zweispannerfudern Stalldünger, 6 Pud Kainit und 6 Pud Knochenmehl. Geerntet wurden danach 3½ Zweispannerfuder Wickensheu zu 30 Pud = 105 Pud und nachher 15½ Lof Roggen. 4 Lofstellen dieses Roggenstopfels also wurden im Herbst mit 15 Zweispannerfudern Dünger befahren, während die übrigen 14 Lofstellen im Herbst auf den Stoppel 8 Pud russische Phosphorite und im Frühjahr 6 Pud Knochenmehl + 300 Pud Kalk erhielten. Auf den mit Stallmist gedüngten 4 Lofstellen standen die Rüben den ganzen Sommer über bedeutend besser und gaben um 50 Lof p. Lofst. höhere Erträge, als das übrige Feld.

Was die einzelnen angebauten Varietäten anlangt, so waren Burkanen diesesmal zu dicht gesäet und dann zu wenig verzogen; außerdem hatten wir zu bedauern, daß, versuchsweise, eine feinere Sorte gewählt war, die für unsern Boden sich nicht zu eignen scheint. Der weissen grünlöpfigen Riesenburkane, welche in den vorhergegangenen Jahren sich gut bewährt hatte, möchten wir den Vorzug geben. Ebenso scheint Elwetham-Rübe bei uns sich nicht zu akklimatisiren; sie soll sehr nährstoffreich sein, giebt aber, wenigstens bei uns, zu wenig Masse. Rüben und Burkanen waren sehr hübsch gewachsen und hatten feste und trockene Wurzeln gebildet, sodaß ihr Gewicht per Lof um 5 A höher war, als im Vorjahr. Stockrüben (die statt Wurzeln zu bilden Saat ansetzten) waren sehr viel vorhanden, besonders unter Elwetham; hohle oder schwammige Rüben waren dagegen kaum zu bemerken.

Im ganzen war gesäet worden auf 18 Lofstellen 120 A Eckerndorfer, 22 A Barres, 22 A Elwetham, 10 A gelbe Champion-Burkanen, 3 A Turnips, 5 A Kohlrüben; sämmtlich aus Kopenhagen, von der Zentralkompagnie (Limited) in vorzüglicher Dualität bezogen. Die Ausgaben betragen:

Monat und Datum	Benennung der Arbeiten	Pferdetage		F u ß t a g e						K o p e f e n	R o p e f e n	
		100	75	70	52	50	40	35	30			
		K o p e f e n		R o p e f e n								
	Dünger ausgebreitet	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	60
	Kunstdünger ausgestreut	—	1	—	—	—	—	—	—	4	1	95
	Rübenland gefordet	—	11	—	5	6	—	—	—	—	13	85
April 16.	" geggt	—	6	—	—	2	—	—	—	—	5	50
" 20.	" gewalzt	—	2 ² / ₃	—	1 ¹ / ₃	—	—	—	—	—	2	69 ¹ / ₃
" 21. u. 22.	" gefurcht	5	—	5	—	—	—	—	—	—	8	50
Mai 2.—11.	Rüben gefäet	—	—	5 ² / ₃	—	—	—	—	—	13 ² / ₃	8	06 ² / ₃
Juni 1. u. 3.	" gehackt	—	—	1 ¹ / ₃	—	—	—	—	—	33 ¹ / ₃	10	23 ¹ / ₃
" 9.	" do.	—	—	—	—	—	—	—	—	12	3	60
" 14.—18.	" do.	—	—	—	—	—	—	—	—	39 ¹ / ₃	11	80
" 21.—25.	" do.	—	—	—	—	—	—	—	—	18	5	40
" 25.—30.	" do.	—	—	—	—	—	—	—	—	26	7	80
Juli 1. u. 2.	" do.	—	—	—	—	—	—	—	—	20 ¹ / ₃	6	10
" 4.—9.	" do.	—	—	—	—	—	—	—	—	33 ² / ₃	10	10
" 11.—16.	" do.	—	—	1 ¹ / ₃	—	—	—	—	—	14 ¹ / ₃	5	23 ¹ / ₃
" 18.—23.	" do.	—	—	—	—	—	—	—	—	20	6	—
" 25. u. 26.	" do.	—	—	—	—	—	—	—	—	11 ² / ₃	3	50
Mai 20. u. 21.	" behäufelt	3 ¹ / ₃	—	3 ¹ / ₃	—	—	—	—	—	1 ² / ₃	6	16 ² / ₃
" 23.	" do.	2	—	2	—	—	—	—	—	2	4	—
Juni 8. u. 9.	" do.	2	—	2	—	—	—	—	—	—	3	40
" 13. u. 14.	" do.	3	—	3	—	—	—	—	—	—	5	10
Juli 4.—9.	" do.	4	—	5	—	—	—	—	—	—	7	50
" 11. u. 12.	" do.	2	—	2	—	—	—	—	—	—	3	40
" 23. 25. 26.	" do.	3	—	3	—	—	—	—	—	—	5	10
August 6.	" do.	1	—	1	—	—	—	—	—	—	1	70
Septbr. 19—24.	geerntet	—	45 ¹ / ₂	—	24 ¹ / ₂	17	147	7	53	—	132	51 ¹ / ₂
		25 ¹ / ₃	66 ¹ / ₆	33 ² / ₃	30 ⁵ / ₆	25	147	7	305	—	279	80 ⁵ / ₆

jämmtliche Rübensaat 60 R. 14 R.
 Arbeitskosten laut vorstehendem Arbeitsjournalauszug 279 " 81 "
 Kalk, 300 Pud à 7 Kop. 21 " — "
 Knochenmehl, 36 Pud à 80 Kop. 28 " 80 "
 Phosphorite, 136 Pud à 40 Kop. 54 " 40 "
 Stallmist, 60 Zweisp.-Fuder *) à 250 R. 150 " — "
Ca. 594 R. 15 R.

Die Ernte betrug:
 Burkanen 348 Lof à 2 Pud 20 R = 62 R. 64 R.
 870 Pud à 7·2 R.
 Runkelrüben 3815 Lof à 3 Pud 5 R, = 858 " 18 "
 11922 Pud à 7·2 R.
 Rübenblätter 200 Fuder à 25 Kop. = 57 " 50 "
 Summa 978 R. 32 R.
 Ertrag 978 R. 32 R.
 Unkosten 594 " 15 "
 Gewinn 384 R. 17 R.

Das ergibt 21 R. 34 R. per Lofstelle, bei einem Rübenpreise von 7·2 Kopfen, welcher Preis wie der vorjährige aufgrund des Roggenpreises berechnet ist. Legt man den vorjährigen um 1·1 Kopfen höheren Rübenpreis zugrunde, so steigert sich der Gewinn um 7 R. 81 R. d. i. auf 29 R. 15 R.

Die Ausgaben sind, verglichen mit denen des vorigen

*) à 50 Pud, das Pud zu 5 Kopfen angenommen.

Jahres größer, weil das zweite Behacken zu spät erfolgte und die ungewöhnlich früh begonnene Heuernte die Arbeitskräfte vollständig inanspruch nahm, weshalb nur in den Morgenstunden auf dem Rübenfelde gearbeitet wurde. Diese Verzögerung hat die Arbeit verteuert, weil Rübenpflanzen und Unkraut inzwischen zu groß geworden waren, wodurch jene zu spät Licht und Luft bekamen, um sich frei entwickeln zu können. Durch diesen Umstand konnte auch der Ertrag nicht unbeeinflusst bleiben.

Mit dem Weichen der Saat unmittelbar vor der Aussaat wurde ein Versuch gemacht, welcher mißlang, indem die Körner so stark aufquollen, daß sie nicht durch die kleine Handsämaschine gingen; die ungeweichte Saat keimte nicht langsamer.

Die Rübenblätter konnten diesmal bei der anhaltend günstigen Witterung insgesammt verfüttert werden, welchem Umstände die gegen frühere Jahre verdoppelte Fuderzahl zu danken ist.

In Zukunft soll in Märhof zu Rüben direkt Stallmist im Herbst gegeben werden, dazu als Weidung 6—12 Pud Kainit, 10—12 Pud Phosphorite und 30 Pud Kalk pro Lofstelle.

Anlangend die Varietäten, so sollen hauptsächlich Barres und Eckerdorfer im Anbau verbleiben, und auf der Hoflage mit leichterem Boden Burkanen, Turnips und Rotabaga angebaut werden. Im Jahre 1895 sollen in Mäghof 36 und in Heidehof 10 Lofstellen unter Rüben gebracht werden.

Trotz des in diesem Jahre geringeren Resultates tritt der Rübenbau wiederum in ein sehr günstiges Licht, wenn man ihn mit dem Kartoffelbau vergleicht. Mäghof erntete 1894 an Kartoffeln 76 Lof p. Lofst. Rechnet man zur Saat 20 Lof ab, so blieben zum Verkauf zc. disponibel

56 Lof à 35 Kop.	=	19 R. 60 K.
für Düngung, 15 Zwei-		
spannerfuder à 2 R.		
50 R.		' 37 R. 50 K.
für Bodenbearbeitung,		
Pflanzen, Ernte und		
Bergen in Feimen laut		
Arbeitsjournal	16 " 30 "	53 " 80 "
das macht p. Lofstelle Verlust	=	34 R. 20 K.

Diesem Verlust bei der Kartoffelkultur stellt sich also ein Gewinn von 21 R. 34 K. bei der Rübenkultur zwecks Futtergewinnung gegenüber, das macht eine Differenz von 55 R. 54 K.

Einige Bemerkungen zu dem Artikel in Nr. 46:

„Bur Frage livländischer Pferdezzucht“.

Angeregt durch den Artikel in Nr. 46 der baltischen Wochenschrift über livländische Pferdezzucht, fühle ich mich veranlaßt auch einige Bemerkungen zu dieser hochwichtigen Frage zu veröffentlichen, obgleich ich mir sehr gut bewußt bin, daß meine Anschauungen auf vielfachen Widerspruch stoßen werden.

Zuvörderst muß jenem Artikel darin gewiß vollkommen Recht gegeben werden, wenn er als Axiom aufstellt, daß jede Art Thierzzucht ihre volle wirtschaftliche Rentabilität nur in der Hand der kleinen bäuerlichen Grundbesitzer erreichen kann. Dieses gilt in vollem Maaße für die Pferdezzucht in unseren Provinzen, in welchen alle Bedingungen zur Zucht hochedler Pferde fehlen.

Ferner kann gewiß zugegeben werden, daß in Rußland gute Pferde in noch lange nicht genügender Anzahl vorhanden sind. Dieser Mangel ist jedoch bei uns entschieden ein noch viel größerer, und werden wir noch auf unabsehbare Zeit eher in der Lage sein brauchbare Zuchtpferde aus dem Innern des Reiches beziehen zu müssen, als daß das Gegentheil der Fall sein könnte. Abgesehen von den weitaus günstigeren Bedingungen, welche Boden und Klima in einem großen Theil des Innern von Ruß-

land für die Pferdezzucht bieten, ist dort sowohl vonseiten Privater, als hauptsächlich von der Regierung verhältnißmäßig viel für die Hebung der Pferdezzucht gethan worden, während bei uns fast garnichts geschehen ist, so daß diejenigen wohl Recht haben mögen, welche die besten Eigenschaften unserer kleinen estnischen Klepper noch auf den Einfluß der von den Ordensrittern ins Land gebrachten orientalischen und andalusischen Hengste zurückführen.

Was nun die Anforderungen anbetrifft, welche in jenem Artikel an das zu züchtende livländische Pferd gestellt werden, so soll dasselbe nach dieser Ansicht nicht nur zur Arbeit brauchbar sein, sondern auch vielen anderen Zwecken genügen, d. h. „ein Pferd für alles“ sein. Herangebildet werden soll dieses Universalpferd durch ausschließlichen Gebrauch von hohem Halbblut, hauptsächlich Trakehner.

Bei der Motivirung dieser Ansicht werden auf Grundlage des vortrefflichen Buches des Grafen Wrangel verschiedene Pferderassen einer recht scharfen Kritik unterworfen, um schließlich das ostpreußische Pferd gleichsam als das Ideal eines Pferdes hinzustellen.

Ohne mich auf alle Details jener Charakteristik einzulassen, will ich nur den Einwand erheben, daß in dem besprochenen Artikel Traber und Ardenner in zu ungünstiges Licht gestellt sind, während das ostpreußische Halbblut einen sehr guten Platz bekommen hat. So zutreffend die Beschreibung der am häufigsten vorkommenden Fehler der Traber und Ardenner in dem genannten Buche auch sein mag, so unbestreitbar es ist, daß die Trakehner edlere Formen aufzuweisen haben, als jene, so gilt dieses doch nur für das Allgemeine, nicht für einzelne Individuen, und würde es doch gewiß auch nicht schwer fallen den allerdings vielfach anzutreffenden nichtswürdigen Abkömmlingen von Trabern ganze Heerden von Trakehner abstammender, engbrüstiger, flacher ostpreußischer Gänle entgegenzustellen, welche auch keinen lieblichen Anblick gewähren dürften.

Doch, abgesehen davon, glaube ich, daß keine einzige der westeuropäischen Rassen — rein — für unsere Verhältnisse paßt, daher auch nicht zur Verbesserung unseres Pferdeschlages, ausschließlich, zu gebrauchen wäre. Denn, die Benutzung guter, vererbungsfähiger Hengste vorausgesetzt, würde unser Pferdeschlag bei entsprechender Haltung nach einigen Generationen in der betreffenden Rasse aufgehen, was ja garnicht gewünscht werden kann.

Wir müssen uns also bestreben einen ganz besonderen, für unsere Verhältnisse passenden Schlag heranzubilden.

Da es sich, wie anfangs erwähnt, bei uns ausschließlich um bäuerliche Pferdezuucht handelt, so fragt es sich zunächst: „Wie soll das Pferd beschaffen sein, welches berufen ist den Zwecken unseres einheimischen landwirtschaftlichen Betriebes zu dienen? Ist für diesen ein „Pferd für Alles“, wie es bei uns vielfach gedacht und gewünscht wird, erforderlich?

Ich möchte nun dieses entschieden in Abrede stellen. Zur Arbeit brauchen wir ein Pferd, mittelgroß, höchstens 2 Werschof, von starkem Knochenbau, breit, muskulös, guter Fresser mit ruhigem, eher phlegmatischem, als zu feurigem Temperament; ein Pferd, welches fähig ist im Sommer 12 Stunden und mehr in der brennenden Sonne vor dem Pfluge zu gehen, im Herbst und Winter bei grundlosen Wegen schwere Fuhren auf 30 Wersch und mehr täglich zu schleppen und im Winter im hohen Schnee Holz und Balken aus dem Gebräk und Gesträuch unserer Wälder herauszuzerren.

Dieses sind die wesentlichsten Erfordernisse, die vor allen Dingen gestellt und erstrebt werden müssen.

Wenn nun, wie in Nr. 46 richtig bemerkt wird, bei uns noch vielfach die Ansicht vertreten ist, daß unser Pferdeschlag so wie so den obengenannten Ansprüchen genüge und wir uns deshalb weiter keine Mühe zu geben brauchen ihn zu verbessern, so muß dieser Ansicht entschieden widersprochen werden.

Energie, Ausdauer Gemügsamkeit besitzen unsere Pferde, aber nicht genügende Größe und Schwere, und diese müssen geschafft werden, wenn damit auch das unserm Pferdeschlage eigene Temperament gemäßigt werden sollte, denn bei Acker- und Zugpferden muß das Temperament stets im umgekehrten Verhältnisse zur Größe stehen. Ein Vierergespann Mecklenburger, 5—6 Werschof hoher Gänle wäre z. B. mit den Rücken und dem Feuer unserer kleinen estnischen und welschen Pferdchen als Ackergespann einfach undenkbar.

Unsere Aufgabe liegt ja gegenwärtig noch darin den Grund für die einheimische Pferdezuucht zu legen. Wie aber bei jedem Bau man in das Fundament nicht zierlich behauene Steine mit architektonischen Ornamenten legt, sondern festgefügte Blöcke und Quadern, so soll auch das Fundament unserer Landespferdezuucht ein tüchtiges, kräftiges, normal gebautes Ackerpferd sein und nichts mehr. Es kann ja nicht geleugnet werden, daß sich Pferde denken lassen und auch in Wirklichkeit viele solche existieren, die neben den obenangeführten Eigenschaften auch edle Formen, lebhaftes Temperament, schöne Gänge zc. haben;

doch muß ich befürchten, daß es zu schwer, wenn nicht unmöglich sein dürfte, eine für unsere Bedürfnisse genügende Anzahl von Hengsten zu beschaffen, welche alles Genannte in so hervorragendem Maaße in sich vereinigen, daß sie befähigt wären das gewünschte Produkt hervorzubringen. Hierin sehe ich auch den hauptsächlichsten Grund des Niederganges unserer bäuerlichen Pferdezuucht.

Wir haben eine zu wenig präzise Vorstellung von dem zu erstrebenden Typus und stellen die Anforderungen zu hoch.

Begnügt man sich jedoch für den Anfang mit der Zucht eines einfachen, starken Ackerpferdes, an welchem wir den empfindlichsten Mangel leiden, so ist dieses Ziel gewiß leichter zu erreichen. Dann hat man sich nicht für eine bestimmte Rasse zu entscheiden, sondern braucht nur kräftige, gut gebaute Hengste zu beschaffen, wie solche in jeder Rasse zu finden sind, gleichviel ob im Auslande, in Rußland, Finnland oder sonst wo.

So wenig sympathisch dieser Vorschlag für viele sein mag, besonders für diejenigen, welche kein Pferd, das nicht „ein klein bißchen Englisch“ an sich hat, auch nur ansehen mögen, aus Besorgniß — dann nicht mehr für Pferdekennner zu gelten, so muß ich dennoch meine Ansicht dahin aussprechen, daß, um was leisten zu können, wir einige unserer Vorurtheile aufgeben und unsere Ziele näher und erreichbarer stellen müssen.

Der geneigte Leser wird nun wohl schon sagen: Genug der Worte, was soll denn eigentlich geschehen? Meiner unmaßgeblichen Meinung nach Folgendes:

Erstens muß Geld zusammengebracht werden, zweitens noch Geld und drittens viel Geld und mit demselben sollen durch tüchtige erfahrene Pferdekennner eine möglichst große Anzahl kräftiger, gut gebauter, gesunder Hengste aufgekauft werden — gleichviel von welcher Abstammung, wenn dieselben nur zur Zucht eines brauchbaren, starken Arbeitspferdes geeignet sind und sollen dann diese Hengste im Lande vertheilt werden.

Und fragt man: Wo bleibt die Veredelung, der Fortschritt?

Nun, ich denke, wenn die schwere und weniger glänzende Grundlegung des Fundaments vollendet sein wird, dann werden in Zukunft die Baumeister auch nicht fehlen, um das Werk den Ansprüchen und Bedürfnissen ihrer Zeit entsprechend zu vollenden und zu krönen.

H. von Meff = Müntenhof.

Nachmals:

zur Frage lioländischer Pferdezzucht.

Die baltische Wochenschrift bringt unter diesem Titel in ihrer Nr. 46 einen Artikel aus der Feder des Herrn Mag von Anrep, der gewiß von allen, die sich für diese Frage interessieren, mit Vergnügen gelesen worden ist und in seinen Ausführungen vieles Werthvolle bringt, vieles sehr geeignet diese für unsere wirtschaftlichen Verhältnisse so überaus wichtige Frage zu klären.

Gewiß ist es von der höchsten Bedeutung, unseren Kleingrundbesitzern, unseren Pächtern zu einer neuen und einträglichen Erwerbsquelle zu verhelfen, und dieser Gesichtspunkt scheint mir in nationalökonomischer Beziehung der beachtenswertheste in dieser ganzen Frage. Es ist keineswegs gleichgültig für unseren Bauer, wenn er mit etwa denselben Unkosten, mit welchen er augenblicklich ein schlechtes und geringwerthiges Pferd produziert, ein gutes und etwa um den doppelten Preis verkäufliches erzielen könnte. Es wird für ihn in vielen Fällen ein Retter aus der dringendsten Verlegenheit werden, wird ihn in den Stand setzen, die Entwerthung seiner Ernte leichter zu ertragen, wird ihn befähigen, wenn auch nur als Verkaufsobjekt, nöthige Verbesserungen an seinem Grundstücke vorzunehmen, die dessen Ertrag heben und die er sonst aus Mangel an Geld hätte unterlassen müssen. Endlich wird es ihn in die Lage bringen, seinen Acker besser zu bearbeiten, tiefer zu pflügen, mit vervollkommneterem Ackergeräth zu arbeiten, mit einem Worte, intensiver und einträglicher zu wirtschaften. Und sehr zutreffend erscheint mir die Ansicht des Herrn Verfassers, daß nur der Bauer die Landespferdezzucht rentabel, also auf die Dauer wirtschaftlich möglich, betreiben könne. Ich rede natürlich von einer Zuchttrichtung, deren Produkte als Arbeitspferde, bez. leichte Wagenpferde oder Artillerie-Remonten zu klassifizieren wären. Denn weiter werden wir es wohl in absehbarer Zeit, worunter ich in diesem Falle etwa 20 Jahre verstehe — kaum bringen. Bis unsere Bauern soweit sind, Karossiers oder auch nur Kavallerie-Remonten in überwiegender Zahl stellen zu können, bis dahin dürfte noch eine gute Spanne Zeit vergehen. Aber auch ersteres wäre ja schon ein schönes Resultat, auf dem sich mit guter Aussicht auf fernere Erfolge auch weiter bauen ließe.

Um nun auf den Artikel des Herrn von Anrep zurück zu kommen, so theile ich die Anschauungen, die er ausspricht, vollkommen bis inklusive zu dem Satze (pag. 820, Kol. II.): „Das Ideal eines Kreuzungs-Materials ist

demnach das Vollblut.“ Diesen Satz unterschreibe ich gern. Aber nun gehen unsere Ansichten ein wenig auseinander.

Ich kann mich nämlich dem Herrn Verfasser in seinen Befürchtungen, daß das Vollblut als Kreuzungs-Material z. B. für unsere Bauern zu edel sein dürfte, nicht ganz anschließen. — Herr von Anrep glaubt, daß es bei der ungefügen bäuerlichen Erzugsmethode, wenn man überhaupt von einer Methode sprechen kann, sich leicht ereignen werde, oder vielmehr müsse, daß das junge Pferd infolge seines Temperaments unbrauchbar für den Züchter werde, und daß dieses dann die unerfreuliche Folge haben werde den Bauer zu entmuthigen und abzuschrecken. Mir scheint, daß gerade in den negativen Eigenschaften des bäuerlichen Züchters ein Korrektiv vorhanden ist. Es ist nicht so schlimm mit dem Temperament. Auf dieses hat die Füllenpflege einen ganz außerordentlichen Einfluß, freilich auch auf die körperliche Entwicklung; aber diese würde auch bei anderweitiger, minder edler Kreuzung unter den rustiken Erziehungsprinzipien — wenig oder gar kein Hafer, mittelmäßiges Heu, wenig Einstreu — mehr oder weniger leiden. Dieses Programm läßt ja wohl in bezug auf besondere Größe und Schönheit keine übertriebenen Erwartungen aufkommen, garantiert aber in Verbindung mit dem von mütterlicher Seite ererbten demüthigen Sinn in den meisten Fällen ein geduldiges Gemüth und Genügsamkeit, so daß auch einigermassen rüde Behandlung keinen zu großen Schaden anrichtet — und andererseits ist doch anzunehmen, daß das gute Blut soweit über diese Hindernisse triumphiren wird, daß das bäuerliche Stutenmaterial, mit dem wir hauptsächlich zu rechnen haben, allmählich ein größeres und besseres werden dürfte. Und gute größere Stuten sind die wesentlichste Bedingung, um überhaupt eine Landespferdezzucht beginnen zu können. Darin liegt der Schwerpunkt der ganzen Frage — und alles, was uns zunächst zu thun obliegen würde, müßte als Vorarbeit, um zu diesem Ziel zu gelangen, betrachtet und danach geregelt werden.

Wenn wir nur größeres Stutenmaterial, Minimalmaß $1\frac{1}{2}$ Werschoc, womöglich nicht unter 2 Werschoc — bei tiefem Bau, gutem Rücken, langer niedriger Figur, breit, kurzbeinig, guter Hinterhand und frommem Temperament — das sind doch in Summa die bescheidensten Ansprüche, die man an eine Mutterstute stellen kann — anfordern und zur Zucht bevorzugen, so wird sich der Vollblut-Hengst gewiß bewähren. Auf ungeeignete Stuten mag man aber setzen, welchen Hengst man will — ein gutes Resultat wird man nicht erreichen. Verwendet aber der

Bauer eine gute Tragstute, so wird er auch mit dem Halbblut-Fohlen gut zurecht kommen und es auch als erwachsenes Pferd mit Nutzen und Vortheil verwenden, bez. verkaufen können. Ich lege daher das Hauptgewicht auf die Föderung der Stuten im bäuerlichen Besitz und auf die Beschaffung von Föderungsmitteln für die Heranziehung von solchen. — Deshalb mehr Prämien für gute Stuten, sei es in Form von Imperialen und Silberrubeln, sei es vor allem in Form von Anerkennungsdiplomen, auf die hin eine Ermäßigung des Deckgeldes zu erfolgen hätte. Ebenso würde es sich aus naheliegenden Gründen empfehlen, sämtliche Hengstprämien auf den Ausstellungen, mit Ausnahme natürlich der für reinblütige Hengste bestimmten, zu aboliren. An ihre Stelle könnten mit Erfolg Preise für Wallache von 4—8 Jahren, also Gebrauchspferde, gesetzt werden; ferner Preise für Paare, und was sonst noch zur Aufmunterung für den Erzug guter Gebrauchspferde geschehen könnte.

Um nun auf die zu verwendenden Hengste zu kommen, so würde ich neben dem Vollblut vorzugsweise für Halbblut konstanter Rasse, wie die Trakehner, denen Herr von Anrep das Wort redet, plädiren. Nur fürchte ich, daß, wenn Herr von Anrep sich unter anderem auch wegen des hohen Anschaffungspreises gegen das Vollblut ausspricht, dieses nämliche Bedenken auch beim Import von Trakehnern oder ihnen ähnlichen Ostpreußen zu berücksichtigen sein würde. Ich glaube wohl mit Recht annehmen zu dürfen, daß Herr von Anrep bei seinem Vorschlag das sog. Gestüt Trakehnen nicht ausschließlich im Sinn hat, sondern auch den Bezug aus andern renommirten Gestüten Ostpreußens gleicher Zuchtichtung für zulässig halten würde. Der Preis würde dem für Vollblut nicht bedeutend nachstehen, in Anbetracht der hohen Summen, die an Ort und Stelle für tüchtige Landbeschäler gern bewilligt werden. — Immer würde ich das Halbblut nur neben dem Vollblut, nicht aber vorzugsweise angewandt sehen wollen, und auch zur Aushilfe neben den Trakehnern andere Halbblut-Hengste guter Abstammung nicht ausschließen. Ich erinnere hier daran, daß ich als nächstes anzustrebendes Ziel die Aufbesserung unseres Stutenmaterials betrachte und die Erziehung des Gebrauchspferdes für mich zunächst erst in zweiter Linie in Betracht kommt. Ist dieses Ziel erreicht, oder sind wenigstens schon sehr nennenswerthe Fortschritte in dieser Beziehung gemacht worden, so habe auch ich nichts gegen den Gebrauch von Deckhengsten ausschließlich einer Rasse einzuwenden. Dann kann eine solche Maafregel nur sehr nützlich wirken.

Vollkommen anderer Meinung als Herr von Anrep bin ich aber inbezug auf die eventuelle Begründung eines Trakehnergestüts hier zu Lande — oder vielmehr auf die Umwandlung von Torgel in ein solches, denn darauf käme es in praxi doch wohl heraus. Ich möchte Torgel bei diesen Versuchen fürs Erste ganz aus dem Spiel lassen. Wie und wo aber ein neues Gestüt anzulegen wäre, wo die Mittel dazu hergenommen werden sollten, ist mir, wenn von der Verwendung von Torgel abgesehen wird, vollkommen unerfindlich. Abgesehen davon kann es wohl kaum einem Zweifel unterliegen, daß die Produkte eines livländischen Trakehnergestüts sich von denen eines ostpreußischen schon der klimatischen Verschiedenheit wegen und auch in Folge der andern Futter- und Weideverhältnisse sehr zu ihrem Nachtheil unterscheiden würden — und daß ferner diese Zucht in kurzer Zeit degeneriren dürfte. Ich bin überzeugt davon, daß wir besser und billiger dabei fahren, wenn wir das Hengstmaterial nicht selber züchten, sondern lieber ankaufen, resp. im Privatbesitze befindliche geeignete Hengste ankören und subventioniren, falls letzteres erforderlich und nicht zu umgehen sein sollte.

Herr von Anrep sagt, es erscheine ihm als Axiom, daß eine gedeihliche Einwirkung auf die Pferdezuucht eines Landes nur von einem einheitlichen Vorgehen auf diesem Gebiete zu erwarten sei; es solle damit nicht gesagt sein, daß nicht der Einzelne auf seine Hand solle züchten können, was ihm gefällt; und fährt dann fort: „Nur die vom Lande gestützte, geleitete und organisirte Zucht soll ein Ziel verfolgen. Denn sobald jedes Kirchspiel andere Kreuzungen betreibt und diese dann unter einander vermischt werden, herrscht bald eine alles verderbende Anarchie, die hier wie überall der Tod jedes Fortschrittes ist.“

Ich will ihm darin keineswegs widersprechen, aber wenn wir bei unserer einzuschlagenden Zuchtichtung als Basis der Einheitlichkeit das englische Blut annehmen, so halte ich dieses für den Augenblick allerdings für genügend. Wir können von Vorhandenem ausgehen und auf bereits Erreichtem weiterbauen; von diesem Standpunkte aber bis zu einer babylonischen Zuchtverwirrung ist doch noch ein sehr weiter Schritt. Dagegen eine hier zu Lande fast garnicht vertretene Rasse ausschließlich zur Zucht zu benutzen, erscheint mir zum wenigsten als ein etwas kostspieliges Experiment, das anzustellen die augenblicklichen ungünstigen wirthschaftlichen Verhältnisse nicht besonders ermutigen können.

Die anderen Vorschläge, die Herr von Anrep in seinem Organisationsprojekt macht, scheinen mir sehr beach-

tenwerth und, wenn sie auch einer genaueren Ausarbeitung bedürfen, durchaus geeignet, den Statuten eines eventuellen Vereins für livländische Landespferdezucht zu Grunde gelegt zu werden.

Baron Ungern Sternberg.

Alt-Anzen, im November 1894.

Bur Frage der Organisation des kulturtechnischen Dienstes.

Von den Kulturingenieuren E. F. Krohn und U. v. Ripperda.

II.

(Schluß zur Seite 873).

Wenn wir jetzt das Honorar der Meliorationstechniker in den Kreis unserer Betrachtung ziehen, befürchten wir, daß diese Aufgabe insofern eine undankbare sein werde, als dasjenige, was wir befürworten wollen, vielleicht mit den Interessen dieses oder jenes in Kollision gerathen könnte. Wir denken hierbei nicht allein an unsere Fachgenossen, sondern auch an einen gewissen Theil des meliorirenden Publikums, denn die jetzigen Zustände führen sowohl Nachtheile wie Vortheile für beide Theile mit sich und sind doch bisher noch keineswegs zu beiderseitigen Zufriedenheit geordnet. Es giebt unter den Landwirthen Ziele, die das Fach des Kulturingenieurs durchaus unterschätzen und ihm daher den gebührenden Lohn nicht zuerkennen wollen. Sie meinen durch ihre praktisch-landwirthschaftlichen Erfahrungen besser geeignet zu sein, Bodenmeliorationen auszuführen resp. zu projektiren, und für den Fall, daß sie doch sich gezwungen sehen, einen Kulturingenieur zu Hülfe zu rufen, wollen sie denselben höchstens nur als „Nivelleur“ benutzen und bezahlen. Alle, die so urtheilen, sind mit den jetzigen Zuständen insofern unzufrieden, als sie die Forderungen der Kulturingenieure unter allen Umständen zu hoch finden; sie glauben der heimischen Landwirthschaft am besten zu dienen, indem sie das Ihrige dazu beitragen die kulturtechnische Wirksamkeit zu einem bloßen Handlangerdienst herabzusetzen. Die jetzigen ungebundenen Zustände ermöglichen eine solche Herabsetzung, und darum ist von dieser Seite keine Sympathie für eine Veränderung jetziger Zustände zu hoffen, wie unzufrieden auch die so gesinnten Landwirthe im übrigen mit denselben sein mögen. Es giebt aber auch Landwirthe, die anders und richtiger denken, denen es nicht rathsam erscheint, die neue kulturtechnische Praxis zu unterdrücken, weil sie es wohl eingesehen haben, daß das landwirthschaftliche Wissen und Können allein nicht genügt, sobald es sich um neue Meliorationsanlagen handelt, und einsichtsvoll genug sind, um von den bewährten

Kräften der speziellen landwirthschaftlichen Kulturtechnik eine zukünftige segensreiche Wirksamkeit für die großen landeskulturellen Meliorationsfragen zu erhoffen. In diesem Bewußtsein haben wir das Nachfolgende geschrieben und bieten es hiermit einer gerechten Beurtheilung dar.

Der jetzige Zustand in bezug auf die Honorirung der Meliorationstechniker ist bestimmt durch das Prinzip einer absolut freien Konkurrenz. So gut dieses Prinzip auf anderen Gebieten auch wirken mag, so ist es in diesem Falle entschieden nicht angebracht; es ist nur da an seinem Platze, wo beide Theile, sowohl Käufer wie Verkäufer, imstande sind, die dargebotene Waare in bezug auf ihren Werth zu beurtheilen. Wie viele Landwirthe, die noch nie einen Kulturingenieur konsultirten, haben einen klaren Begriff davon, was ein General- oder Flächennivellement eigentlich für ein Ding ist, welchen Werth es hat und wozu es zu gebrauchen ist? Und nun erst die fertigen Pläne! Wie viele Landwirthe sind überhaupt imstande zu beurtheilen, wie viel Arbeit ein fertiger Meliorationsplan erfordert hat, oder ob ein empfangener Plan wirklich sorgfältig und gewissenhaft ausgearbeitet ist? Unter solchen Verhältnissen ist Thür und Thor geöffnet für ungerechte Forderungen vonseiten gewissenloser Schwindler, die unter anscheinend billigem Angebot sich die gelieferte Arbeit unmäßig bezahlen lassen. Aber auch der gewissenhafte Kulturtechniker, der seine Arbeit nicht höher bezahlt wissen will, als recht und billig ist, leidet unter der herrschenden Unsicherheit in der Beurtheilung dieser Verhältnisse, namentlich so lange, bis er sich durch seine praktische Wirksamkeit einen auf gemachte Erfahrungen basirten Maßstab gebildet hat. Ein schlagender Beweis hierfür ist der im Sprechsaal der Nr. 21 d. Bl. von Hrn Ingenieur B. Dubinský veröffentlichte Artikel „Honorar des Meliorationstechnikers“, der wahrlich nicht dazu gedient hat, größere Klarheit in diese Frage zu bringen. Wir können es daher nicht unterlassen, etwas näher auf des Hrn D. Betrachtungen einzugehen, um das Unzutreffende derselben nachzuweisen.

Bei dem Mangel einer in der Praxis erprobten Norm nimmt Herr D. seine Zuflucht zu der vom deutschen Architekten- und Ingenieur-Verein im Jahre 1888 angenommenen Honorarnorm für Ingenieurarbeiten. Hiergegen wäre auch gar nichts einzuwenden, wenn er nur dieselbe richtig angewandt hätte. Dieses ist aber nicht der Fall. Herr D. findet, daß 20 % des Baukapitals ein viel zu hoher Prozentsatz für die Technikerkosten sei, und kommt in zwei angeführten Beispielen zu viel niedrigeren Prozentsätzen (14 % und 17 %). Warum? Weil er, ohne

Zweifel aus Mangel an praktischer Erfahrung, das Baukapital in beiden Beispielen zirka d o p p e l t so hoch veranschlagt hat, als das hier zu Lande der Fall zu sein pflegt.

Das erste Beispiel betrifft eine Ackerdrainage von 10 Dess. = c. 30 Iubl. Loffstellen. Hierfür nimmt er ein Baukapital von 150 Rbl. pro Dess., oder also im ganzen 1500 Rbl. an! — Wir wären sehr neugierig zu erfahren, wo Herr D. so theuer drainirt hat? Hier zu Lande ist der übliche Preis für systematische Drainage, inkl. Technikerkosten und Rohrenmaterial zwischen 25 und 30 Rbl. pro Loffst. = 75—90 Rbl. pro Dess. Wollen wir nun aber, um Herrn D. entgegen zu kommen, ein Baukapital (also exklus. Technikerkosten) von 75 Rbl. pro Dess. annehmen, so macht das im ganzen für die 10 Dess. 750 Rbl. Herrn D.'s Rechnung ist dann folgende:

5 Gehülsetage à 5 R. (Flächennivellement u. s. w.)	25·00 R.
Projekt, Kostenanschlag, Bauleitung, 6·5 % von 750 Rubel	48·75 "
Reisen	77·50 "
Hülfsarbeiter	10·00 "

Summa 161·25 R.

Was also 22 % des wirklichen Baukapitals ausmacht. Hierzu ist noch zu bemerken, daß in den 161 Rbl. nicht die Gage für einen Bauführer einbegriffen ist. Die Rechnung stimmt sonst gut mit der praktischen Erfahrung, indem Herr D. die Reisekosten entschieden zu hoch angelegt hat, dafür aber die Bauführer-Gage garnicht berechnet.

Das zweite Beispiel ist eine Wiesenberieselung von 30 Dess. Hier setzt Herr D. ein Baukapital von 60 Rbl. pro Dess. oder 1800 Rbl. im ganzen voraus. Das ist wieder zu hoch gegriffen, denn der landesübliche Durchschnittspreis für Rieselwiesen-Anlagen liegt zwischen 10 und 15 Rbl. pro Loffstelle = 30—45 Rbl. pro Dess., inkl. Technikerkosten. Nur drainirte Rieselwiesen können 60 R. pro Dess. und darüber kosten. Herr D.'s Rechnung ist nun somit folgende:

15 Gehülsetage à 5 Rbl.	75·00 R.
Projekt, Kostenanschlag, Bauleitung 6·5 % von 1350	87·75 "
Reisen	84·00 "
Hülfsarbeiter	30·00 "

Summa 276·75 R.

und da das wirkliche Baukapital für die 30 Dess. Rieselwiese 1350 Rbl. ausmacht (45 Rbl. pro Dess.), so belaufen die Technikerkosten ohne Bauführergage nach Herrn D.'s Berechnung sich also auf zirka 21 % des Baukapitals, welches Resultat auch so ziemlich mit der praktischen Erfahrung übereinstimmt, wenn die Bauführergage mit einbegriffen ist. Während also Herr D. eigentlich 20 % zu hoch

findet, zeigen seine eigenen Berechnungen, wenn sie nach den wirklichen Verhältnissen korrigirt werden, 22 % und 21 %. Daß diese Prozente nur für kleinere Arbeiten gelten können und für größere verringert werden müssen, versteht sich von selbst, und hier ist es eben, wo es gilt, bestimmte Regeln und Klarheit zu schaffen. Herrn D.'s kategorische Bemerkung am Schlusse seines Artikels, daß die Forderung von 15 % bei größeren Arbeiten immer und unter allen Umständen als ungerechtfertigt hoch zu verwerfen sei, würde er selbst am ersten bereuen, wenn man ihn beim Wort nehmen wollte.

Diese selbst bei einem Kulturingenieuren konstatierte Unklarheit in bezug auf Technikerhonorare zeigt am besten, wie wünschenswerth eine feste und offiziell anerkannte Norm für die technischen Vorarbeiten wäre. Eine solche müßte für beide Theile sehr vortheilhaft sein. Der Landwirth würde gegen unberechtigte Forderungen gesichert sein und mit größerem Zutrauen sich an den Kulturingenieur wenden. Dieser würde einen unanfechtbaren Ausgangspunkt für seine Honorarberechnungen gewonnen haben wodurch endlich einmal der ungerechten und für uns Kulturingenieure so kränkenden Meinung, daß wir den Geldbeutel der Herren Landwirthe über Gebühr anstrengen, ein Ende gemacht würde.

Auf welche Weise nun ein solcher offizieller Preis-Courant für kulturtechnische Arbeiten beschafft werden könnte, wollen wir jetzt in aller Kürze anzugeben versuchen.

Die einzige offizielle Institution, mit deren Hilfe das Ziel erreicht werden könnte, wäre die kaiserliche, livländische gemeinnützige und ökonomische Sozietät. Es ist ja klar, daß der in Frage stehende Preis-Courant nur durch Uebereinkunft der Betheiligten, der Herrn Landwirthe und Kulturingenieure, zu stande kommen kann. Die dazu nothwendigen Verhandlungen wären nur in einem engeren Ausschuß denkbar, da sie viel Arbeit und Detailkenntniß erfordern. Wenn die ökonomische Sozietät die Sache in die Hand nehmen wollte, so dürfte sie etwa eine Kommission mit Ausführung der Sache beauftragen. Diese Kommission könnte die jetzt praktisirenden Kulturingenieure vorladen. Da es deren nicht so viele giebt, würde solches jetzt nicht auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen; nach einigen Jahren, wenn sich deren Zahl vergrößert hat, würde sich die Sache vielleicht schwerer in Szene setzen lassen. Diese Kommission hätte dann den Preis-Courant auszuarbeiten, der, einmal angenommen und von der Sozietät autorisirt, wenn auch keine gesetzliche, so doch eine moralisch bindende Kraft gewönne. Hier wird man

nun gleich einwenden: „Ja, das ist alles sehr gut, aber die Kommission wird niemals einig werden.“ Hierzu wollen wir bemerken, daß wir erstens ein besseres Vertrauen zu dem livländischen Adel haben — um diesen handelt es sich ja hauptsächlich —, und zweitens, daß die Einigkeit sehr leicht zu erreichen ist, sobald die Kommission auf einer festen im voraus verabredeten Basis verhandeln muß. Diese Basis aber wäre die zulässige Jahreseinnahme eines vollbeschäftigten Kulturingenieuren. Hierüber muß freilich erst eine Verständigung stattgefunden haben, ehe man mit einiger Aussicht auf Erfolg die detaillierte Verhandlung in der Kommission beginnen kann. Ist aber hierin erst Einigkeit erreicht, so giebt das Uebrige sich von selbst. Die durchschnittliche Anzahl Arbeitstage im Sommer kann leicht ermittelt werden und somit der erforderliche tägliche Verdienst, um die Jahreseinnahme zu erreichen. Wenn die Kommission dann aus sachkundigen rechtlich denkenden Landwirthten zusammengesetzt ist und auf der vereinbarten Basis mit uns Kulturingenieuren verhandeln will, so muß ein gutes Resultat leicht zu erreichen sein. Eine andere Frage ist zwar, ob man sich über die obenangeführte Grundlage einigen kann, aber hierüber würde eine öffentliche Diskussion Aufklärung geben. Um eine solche hervorzurufen, wollen wir unsere Ansicht gleich darlegen, welche dahin geht, daß die obengenannte Jahreseinnahme, welche dem Preis-Kurant als Basis dienen soll, auf 3000 R. gestellt werden muß, indem wir uns vorbehalten diese unsere Ansicht näher zu begründen, sobald wirklich eine sachliche Diskussion die Folge dieser Zeilen sein sollte. Wir halten es nicht für überflüssig zu bemerken, daß wir ausschließlich „pro domo“ geredet haben und weder eine Vollmacht von unseren Fachkollegen besitzen, noch irgend welche Verhandlungen mit diesen gepflogen haben. Trotzdem geben wir uns der Hoffnung hin, daß sich dieselben uns anschließen würden, wenn wirklich von Seiten der kaiserlichen, livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Sozietät Schritte in angeregtem Sinne geschehen sollten.

Wie wir in der Einleitung dieser Artikel erwähnten sind wir der Meinung, daß für eine öffentliche Organisation des kulturtechnischen Dienstes hier im Lande die Zeit noch nicht gekommen ist, was aber nicht ausschließt, daß eine gewisse Ordnung der Wirksamkeit des vorderhand völlig frei praktisirenden Kulturingenieuren nicht schon jetzt möglich und für alle Theile heilsam wäre.

Riga, im November 1894.

Bur Frage des Zuckerrübenbaus

veröffentlicht das in Riga erscheinende Organ der kurländischen ökonomischen Gesellschaft, die „Land- und forstw. Zeitung“ vom 31. Oktober a. cr. zwei Aufsätze, deren erster Herrn Dr. A. Smolian-Augenbach zum Verfasser hat, während in dem zweiten Herr Prof. M. Glasenapp noch einmal das kurz resumirt, was er über die Zuckerrübe in der balt. Wochenschrift im Laufe der Jahre veröffentlicht hat, einige Bemerkungen von aktuellem Interesse hinzufügend, auf die wir am Schlusse zurückkommen wollen.

Obgleich der Herr Professor sich bemüht hat den raschen Gedankenflug des Herrn Doktors zu zügeln, indem die durch ihn gewonnene Einsicht in die Frage des Zuckerrübenbaus wieder auf den Boden der Thatfachen gestellt wird, soll es doch nicht unterlassen werden an dieser Stelle noch einmal die Vorschläge, die gemacht worden sind zu prüfen, weil die Sache eingehender Prüfung wohl werth ist.

Herr Dr. Smolian hat in der durch Prof. Glasenapp festgestellten Möglichkeit die Zuckerrübe im Südbaltikum anbauen zu können einen Ausweg aus der drohenden Krisis der Landwirthschaft erkannt und ruft nun aus: „Der Zuckerrübenbau in Kurland ist über das Stadium der Versuche vollständig hinauszgewachsen, und es handelt sich jetzt nur um die Durchführung desselben in großem Maaßstabe zu Fabrikationszwecken“ Gleichwohl trägt der geehrte Autor zu dem beigebrachten Beweismaterial, abgesehen von Wünschen und Vermuthungen, nur solches herzu, was zwar die Wichtigkeit der von Prof. Glasenapp gelieferten Beweisstücke bekräftigt, aber deren Zahl nicht vermehrt. Mit diesen Beweisstücken steht es aber heute im wesentlichen noch so, wie es damals stand, als Prof. Glasenapp seine Artikelreihe in diesem Blatte (im Herbst 1892) zum Abschluß brachte. Mit anerkennenswerther Gründlichkeit ist der wissenschaftliche Nachweis damals geliefert worden, daß im Hinblick auf den neuzeitlichen Stand des Rübenbaus und der Zuckerindustrie unser Klima, wenigstens in bevorzugteren Lagen, kein absolutes Hinderniß der Etablierung einer Rübenzuckerindustrie entgegenstelle und daß Böden im Lande vorhanden seien, welche, geeignete Kultur vorausgesetzt, dazu wohl geeignet wären. Ob diese Böden auch in genügenden Massen zusammenliegend anzutreffen wären, ist, wenn wir nicht irren, noch nicht untersucht worden, wenn auch manches dafür sprechen mag. Alles übrige aber, was entschieden werden muß, ehe an die Durchführung in großem Maaßstabe geschritten werden darf, befindet sich zur Zeit noch im Zustande der Vermuthung. Manches wird hiervon durch Herrn Prof. Glasenapp angedeutet, dessen Ausführungen, insbesondere vom Standpunkte des Industriellen, werthvoll im Sinne der Hypothese sein dürften, während Herr Dr. Smolian uns nur den guten Glauben mitzubringen scheint, daß sich das alles aufs beste im Laufe der Durchführung einfinden werde.

Ehe auf das Zauberwort eingegangen wird, das solches bewirken soll — fassen wir doch einmal die Bedingungen

des Gelingens ins Auge, die bei der Durchführung sich bald geltend machen dürften. Da sind:

1. Zusagende Bodenverhältnisse — bereits berührt.

2. Entsprechende Arbeiterverhältnisse. Unter den bestehenden Arbeiterverhältnissen ist ein Zuckerrübenbau in derjenigen Intensität, welche durch den derzeitigen Stand der Technik bedingt wird, die den Großbetrieb entschieden begünstigt, in unserer Landwirtschaft nicht durchführbar. Das geben beide Autoren ohne weiteres zu; sie verweisen auf die Wahrscheinlichkeit, daß sich Wanderarbeiter werden heranziehen lassen. Ja, Herr Dr. Smolian geht auf diesen Gedanken offenbar mit einer gewissen Freude ein. Sind ihm die bedenklichen Seiten der landwirtschaftlichen Saisonarbeit und fremden Wanderarbeiterschaft nicht nur in ethischer und kommunaler Hinsicht, sondern auch im rein wirtschaftlichen Leben unbekannt geblieben? Wir wollen nicht hänge machen, sondern nur andeuten, daß hier Verhältnisse vorliegen, die erst studirt sein wollen, ehe man sich kurzer Hand hineinbegiebt.

3. Passende Verkehrsverhältnisse. Die Existenz einiger Schienengeleise allein genügt nicht. Die Eigentümlichkeiten unseres provinziellen Lebens scheinen der Industrie nicht günstig zu sein, denn sie entwickelt sich schwer und hat relativ viel Fehlstellen aufzuweisen. Schon daß man statt mit Ziffern mit Worten argumentiren muß, involviret eine Schwierigkeit. Auf wessen Seite die größere finanzielle Kraft liegen wird, wenn sich ein Kapitalist, resp. ein Finanzkonsortium einer gewissen Anzahl von Rüben bauenden Landwirthen gegenüber befinden werden, das ist eine zwar schwer a priori zu entscheidende, aber wohl aufzuwerfende Frage. Mit Fug proponiren beide Autoren den Landwirthen nicht den Eigenbetrieb der Fabrik auf genossenschaftlichem Wege, vermuthlich, weil sie nicht soviel Kapitalkraft bei ihnen voraussetzen. Haben aber die Landwirthe nicht die Kraft im Kampfe um die Preisbildung obzusiegen, wer verbürgt ihnen dann den glücklichen Erfolg ihrer nicht sobald rückwärts gethanen Schritte? Das will erwogen sein.

4. Entsprechende Stückelung der Wirtschaftsbetriebe und Vorhandensein einer gewissen Konformität, resp. Anpassungsfähigkeit derselben an die hohen Ansprüche der Rübenkultur. Es ist eine beachtenswerthe Thatsache, daß die Rübenzuckerindustrie, ähnlich, wie das bei vielen anderen Industriezweigen der Fall, nicht überall dort gedeiht, wo die natürlichen Faktoren günstig zu sein scheinen. Wo noch kein entwickeltes Wirtschaftsleben vorhanden ist, dürften die in Pkt. 4 angedeuteten Momente minder schwer in die Waagschale fallen. Findet sich ein so stark anziehender Krystallisationspunkt an passendem Orte ein, wie es eine Rübenzuckerfabrik ist, dann bildet sich der Bodenanbau nach feinen Gesetzen. Anders wäre das bei uns. Wir haben bereits ein fest gegliedertes, auf einem komplizirten Eigenthumsrecht beruhendes Wirtschaftsgebilde in der Landwirth-

schaft. Wir haben seit Abolition der Frohne einen landw. Fortschritt erlebt, der sich durchaus individualistisch entwickelte: viele kleine Wirtschaftsmonaden auf verhältnißmäßig großer Grundfläche — die Herrenhöfe und deren Territorium überall durchsetzend — die Bauergüter, welche eine nur entfernte Betriebsverwandtschaft mit jenen verrathen. Wie groß wird die Reibung sein, die da zu überwinden wäre, um einen Strich Landes zu einer Uniformität hinüberzuführen, wie sie Voraussetzung prosperirender Rübenwirtschaften ist? Wird der Großgrundbesitz allein ausreichen, oder muß er die Nothwendigkeit fest ins Auge fassen, den Bauer mit sich fortzureißen? Wir haben, wahrscheinlich zu unserem Glück, unseren Bauer uns erhalten, während in denjenigen Theilen Norddeutschlands, die uns sonst am nächsten stehen, die Rübenkultur dadurch wohl erleichtert worden ist, daß die Stellung des Bauern zur Sache weit weniger inbetracht kam. Soll unser Bauer nun schon alsbald Tiefkultur, Hackfruchtbau und Wanderarbeiter haben?

5. Die wirtschaftlichen Konsequenzen der Rübenwirtschaft für den Gesamtorganismus der Wirtschaft. In dieser Hinsicht giebt Herr Dr. Smolian neben der gebräuchlichen Lobpreisung der günstigen Einwirkungen, welche durch die hohen Ansprüche der Rübe indirekt ausgeübt werden, ein Moment von hoher Bedeutung an. Reichlich $\frac{1}{3}$ der Rübenmasse bleibt als Schnitzel mit fast 90 % Wassergehalt in der Wirtschaft mit der Aufgabe sammt Blättern und Köpfen auf rentable Weise in Dünger verwandelt zu werden. Dieses Futter, das sich durch ein sehr weites Nährstoffverhältniß auszeichnet und in eine kurze Saison, Erntezeit bis Weihnacht, zusammendrängt, dabei in größern Massen nur an Maßvieh unter Zusatz von theuren stickstoffreichen Kraftfuttermitteln verfüttert werden kann, repräsentirt einen Werth von 13 R. p. Kofstelle, den herauswirtschaften muß, wer ihn sehen will. Und das ist nur eine Seite der wirtschaftlichen Konsequenzen. Danach scheint die Frage der Abfallverwerthung hier wie so oft eine der komplizirtesten Seiten der Sache zu sein. Obgleich jene Daten dem Aufsatze des Herrn Dr. Smolian entnommen sind, sucht man bei ihm vergeblich auch nur nach einer Andeutung dessen, daß das durchzuführen auch wohl Schwierigkeiten machen könnte.

Alle diese Probleme sind nicht sowohl technischer, als mehr oder weniger rein wirtschaftlicher Natur. Wenn sie in der Weise, wie vorliegt, beiseite gelassen werden konnten, so erblicken wir darin nur wiederum eine Bestätigung der von dem Herrn Professor Freiherrn von der Goltz im Herbst vorigen Jahres ausgesprochenen Ueberzeugung, daß die Landwirthe der Gegenwart über ihren naturwissenschaftlichen Berufskenntnissen die wirtschaftliche Seite der Sache nur zu sehr aus dem Auge verloren haben

(Der Schluß dieses Artikels folgt in der nächsten Nummer.)

Marktbericht.

Spiritus.

Nach dem Bericht aus dem Finanzministerium sind folgende Lokopreise gemäß den Börsenabschlüssen vom 9. (21.) Dezember 1894 notirt.

St. Petersburg roher Kartoffelst., ohne Gebinde — Reval, roher Kartoffel-estl., ohne Gebinde, russ. mit Gebinden per 40°, für den Export, ohne Prämie 26, örtliche Preise 35; — Libau, roher Getreidest. ohne Gebinde und roher Melassest. ohne Gebinde, per 40°, für den Export resp. 20 und 14; — Moskau, roher Kartoffelst. und Korn-, ohne Gebinde, 50, Käufer; — Warschau, roher Kartoffel-, mit Gebinde 1'04, Stimmung schwach; — Hamburg, per 40° roher Kartoffelst. in Kontraktgebinden 42'7, russischer, in einfachen Gebinden, roher Getreide 34'8, roher Melasse- 31'5.

Butter.

Riga, den 12. (24.) Dezember 1894. Wöchentlicher Butterbericht des baltischen Molkerei-Verbandes, mitgetheilt von der Allerhöchst bestätigten Gesellschaft von Landwirthen des livländischen Gouvernements unter der Firma „Selbsthilfe“ Riga, Wallstraße Nr. 2.

Erzielte Preise netto und loco Riga für Exportbutter: I. Klasse 29—30, I.—II. Klasse 27—28 II. Klasse 25—26, II.—III. Klasse 23—24, III. Klasse 21—22 Kop. Tendenz: Unverändert.

Hamburg, den 9. (21.) Dezember 1894. Bericht von Ahlmann & Woyfen. Notirung der Notirungskommission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse: Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen: Für I. Kl. M. 90—95, II. Kl. M. 80—85 pr. 50 Kilo. Netto, reine Tara. Tendenz: feinste fest.

Ferner Privatnotirungen: Gestandene Partien Hofbutter und fehlerhafte M. 65—75, schleswig-holsteinische und ähnliche frische Bauer-Butter M. 60—65 pr. 50 Kilo. Unverzollt: holländische und estländische Meierei-Butter M. 75—88. Verzollt: böhmische, galizische und ähnliche M. 70—75, finnländische Sommer- M. 70—75, Schmier- und alte Butter aller Art M. 30—50, amerikanische 40—70, alles pr. 50 Kilo.

Feinste Butter wurde in dieser Woche in Folge des Festbedarfs gut gefragt, und konnten die Zufuhren hiervon rasch geräumt werden. Allerdings waren hauptsächlich hiesige Detaillisten, welche sich auch für die Weihnachtswoche mitversorgten, die Käufer. England beorderte nur wenig und das Inland fast garnichts. Von älterer und fehlerhafter Butter ist auch etwas gehandelt worden, leider ist das Angebot hierin immer noch viel größer als die Nachfrage, jodaß hierfür der Käufer einzig und allein den Preis bestimmen kann.

Kopenhagen, den 8. (20.) Dezember 1894. Butterbericht von Heymann & Co.

Das Komité der Kopenhagener Großhändler-Sozietät notirt heute für dänische Butter 1. Klasse 82—98, 2. Klasse 70—80 Kronen pro 50 kgr. hier geliefert Nettopreis.

Der für baltische Guts- und Meiereibutter bezahlte höchste Netto-Preis war 78 Kronen pro 50 kgr. = 31 Kop. pr. Pfund russ. franco hier geliefert; Tendenz besser.

Unsere Topnotirung für dänische Butter bleibt wieder als nominal zu betrachten, da superfeine Qualitäten nur 80—88 Kronen erzielten.

Der höchste Werth allerfeinster baltischer Butter ist deshalb nur 75—78 Kronen Netto hier, hoffentlich gehen Preise höher in den nächsten Wochen.

Getreide, Futtermittel u. a.

Aus dem Bericht des Finanzministerium:

St. Petersburg, den 9. (21.) Dezember 1894. Weizen: Lokopreise pr. Tschm. à 10 Pud: hoher Käufer —, Verkäufer —, mittlerer Käufer —, Verkäufer —, niederer Käufer —. Verkäufer —; hoher pro Mai Käufer 600, Verkäufer 650—700; Tendenz: —.

Roggen: Lokopreise p. Twt. à 8 Pud 31 Pfd. (117 Sol.) Natur, Käufer —, Verkäufer — R.; Termin, Käufer 350. Verkäufer 360—375 Tendenz: —. — Hafer: gewöhnlicher pr. 6 Pud Loko. Käufer —, Verkäufer —; Termin pr. Mai, Käufer 225—235, Verkäufer 240—260; hohe Sorten, Loko. Käufer —, Verkäufer —; Termin pr. Mai, Käufer 40—50, Verkäufer 42—55 Kop. p. Pud; Tendenz: —. — Gerste Lokopreise pr. Pud: hohe feinfähige, Käufer 95—105, Verkäufer 100—110 R., Futter-Käufer 38, Verkäufer 42 R.; Tendenz: —.

Riga, den 8. (20.) Dezember 1894. Weizen: Tendenz: geschäftslos. — Roggen, Loko, ungedarrter, russ., auf Basis 120 Pfd. 53—56 Kop. pr. Pud; Tendenz: geschäftslos. — Hafer: Loko, ungedarrter 48—60, gedarrter, je nach Qualität 50—52 Kop. pro Pud; Tendenz: flau. — Gerste: Loko, ungedarrte 6-zeil. russ. 115-pfd. 52—53, kurl. 2-zeil. 110-pfd. 47, gedarrte libl. 100-pfd. 60, Futter- 45—46 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau.

Reval, den 8. (20.) Dezember 1894. Weizen pro Dez. Drenburger 124/126 pfd. 66—70 Kop. pro Pud; Tendenz: flau. — Roggen, pr. Dezbr., auf Basis von 120 Pfd. 56—56½, estl. gedarrter 118—120 pfd. 58—60 Kop. pr. Pud; Tendenz: still, Preise niedriger. — Hafer, pr. Dez., gewöhn. russ. 49 bis 49½, geprügter 78—87 pfd 55—62, geprügter Pererod 88—95 pfd. 62—68 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau, Preise niedriger. — Gerste: pr. Dez. estl. gedarrte 102—103 pfd. 61—62, Futter- 102—110 pfd. 45—48 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau.

Libau, den 9. (21.) Dezember 1894. Weizen: —. — Roggen, Loko, ungedarrter, russ., auf Basis 120 Pfd. 52—54 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. — Hafer: Loko nach Proben: hoher weißer 60—68, kurl. 48, Kurf. Charlow 48, Romny und Rjem 47—48, Drel-Selez-Liwony 47, Jarizhn 47—48, schwarzer 53 bis 53½ Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. — Gerste: Loko, rohgedroschene hohe 46—47, Futter- 38—40; Tendenz: still.

Danzig, den 9. (21.) Dezember 1894. Weizen: nach Proben Transit, russ. und polnischer pr. Dez., 72½ Kop. pr. Pud; Tendenz: ohne Veränderung. — Roggen: in Säcken à 120 pfd. holl. Transit russ. pr. Dez. 56, polnischer pr. Dez. 57 Kop. pr. Pud; Tendenz: ohne Veränderung. — Gerste: Loko, nach Proben grobe (Brau-) 68, Futter- 49½—54 Kop. pr. Pud; Tendenz: ohne Veränderung.

Königsberg den 9. (21.) Dezember 1894. Weizen: Loko, in Säcken Pfd. holl. Transit russ. bunter 115/131 pfd. 65—75, rother 118—129-pfd. 57—66, gelber 118—121 pfd. 53—63 R. pr. Pud; Tendenz: beharrend. — Roggen: Loko in Säcken Pfd. holl. Transit russ. 120-pfd. 53—53½ Kop. pr. Pud; Tendenz: unverändert. — Hafer: Loko Transit russ. 49½ bis 51 Kop. p. Pud; Tendenz: unverändert. — Gerste: Loko Transit russ. 45½—46½ Kop. pr. Pud; Tendenz: flau.

Reval, den 13. (25.) Dezember 1894. Bericht über Preise gedarrten Kornes vom Börsenmakler Paul Koch.

	Käufer	Verkäufer	gemacht
	Kop.	Kop.	Kop.
Roggen 118 Pfd. holl.	57—60	—	—
Landgerste Basis 103 Pfd. holl.	61	—	—
Hafer nach Probe je n. Güte bis Winterweizen, reiner 128 bis 130 pfd. holländisch, heller, Konjum	50—55	—	—
Futtererbsen nach Güte	80—85	—	—
	54—60	—	—

Geschäftslos, fallende Tendenz.

Dorpat, den 15. (27.) Dezember 1894. Georg Riif.
 Roggen 118—120 Pfd. holl. — 55—58 Kop. pro Pud.
 Gerste 107—110 " " 55—60 " "
 Gerste 100—103 " " 50—53 " "
 Sommerweizen 128—130 " " 50—55 " "

Winterweizen	128—130 Pfd. holl.	60—70 Kop. pro Pud.
Hafer	75 "	3 Rbl. 30 Kop. pro Tsch.
Salz.		30 Kop. pro Pud.
Steinkohle (Schmiede-)		1 R. 20 K. Saß à 5 Pud.
Sar. Sonnenblumenkuchen		75 Kop. pro Pud.
"		70 R. v. Pud waggonweise.

W a l f, den 14. (26.) Dezember 1894. S o h. D y a.

Roggen	118—122 Pfd. holl.	56—60 Kop. pro Pud.
Gerste.	106—110 "	55—60 " " "
Gerste	102—105 "	50—52 " " "
Sommerweizen.	127—128 "	50 " " "
Winterweizen	128—130 "	55—65 " " "
Hafer je nach Qualität	"	50—55 " " "
Leinsaaf 90 %		100 " " "
Kronsaaf 95 %		110—115 " " "
Kleejaaf		7—7½ Rbl.
Wicken		80 Kop. " " "
Steinkohlen		24 " " "
Salz.		26—30 " " "
*) Weizenkleie Ia inkl. Säcke		47 " " "
do ohne Säcke		45 " " "
*) Saratower Sonnenblumenkuchen		70 " " "

S a r a t o w. Aus dem Wochenbericht der Börse vom 26. Nov. bis 4. Dez. (8.—16. Dez.) 1894. Sonnenblumenkuchen 35—38, Weizenkleie 17—18 Kop. pr. Pud.

Nach dem W. F. vom 11. (23.) Dezember a. cr.: Die endlich eingetretene Schlittenbahn machte sich in Steigerung der Zufuhren nach den Binnenmärkten geltend, welche bald über noch größere Vorräthe verfügen dürften. Durch breiteres Angebot sind, wie zu erwarten war, Stimmung und Preise etwas abgeschwächt. Die Abschwächung berührte natürlich zuerst den im Angebot vorherrschenden Hafer niederer Sorte und schwacher Trockenheit, während hohe Sorten wie bisher gefragt sind und dieselben Preise erzielen. Zugleich gehen die größten Umsätze für Rechnung des Hafers, welcher zwar noch für Wintervorräthe, auf Spekulation, für den inländischen Konsum und für den Export gekauft wird, in allen Zweigen aber bei etwas geschwächter Nachfrage. Das Angebot von Roggen und Weizen bleibt immer noch sehr beschränkt, so daß irgend ernstere Veränderungen in Preisen und Stimmung nicht wahrnehmbar. Roggenmehl geht, wie bisher, mühelos ab, im Absatz von Weizenmehl ist aber Besserung nicht eingetreten. Guter Frage erfreut sich noch Futtermehl, welche darum vorzugsweise von Bauern zum Verkauf gebracht wird. Die Exportthätigkeit ist im Zusammenhang mit schwächerer Stimmung des Weltmarktes merklich stiller geworden. Am meisten abgenommen hat die Ausfuhr des Hafers, recht scharfe Abnahme erlitten auch Weizen und Roggen; zugenommen hat nur die Ausfuhr der Gerste. Die Exportthätigkeit zeigt wiederum besonders starke Abschwächung in baltischen Häfen, während im Süden Umsätze, wenn auch reduziert, immer noch recht bedeutend sind. Während überall im Binnenlande die oben motivirte Abschwächung sich geltend macht, hat sich, trotz auch dort eingetretener Schlittenbahn die Lage für Weizen, Roggen, Mehl und Gerste befestigt, dank der Nachfrage von seiten örtl. Müller, Exporteure, hauptsächlich aber infolge beginnender Käufe auf Frühjahr zwecks Versendung mit (Winnen-) Schifffahrtsöffnung nach den nordwestlichen Bedarfsplätzen. Abgeschwächt hat sich hier nur Hafer, weil Nachfrage nach baltischen Häfen schwächer geworden ist. Was diese betrifft, so ist deren Thätigkeit mit dem Eintreffen von Nachrichten über Abschwächung ausländ. Märkte und dem Aufhören von Aufträgen daher zu früherem Stillstande zurückgekehrt, wobei Preise für Hafer und Roggen abermals à la Baïsse gingen. Im Süden hielten sich zu Anfang der Woche noch Umsätze durch spekulative Weizenkäufe für Speichervorräthe mit der Absicht der Erfüllung im

*) Waggonweise franko beliebiger Bahnstation der Baltischen Pskow-Rigaer und Riga-Dwinsker Eisenbahn.

Frühjahr, wobei stellenweise recht solide Verhältnisse erreicht wurden. Zum Schluß der Woche hörten diese Käufe auf, Exporteure bewilligten nur niedrigere Preise, in welche Verkäufer nur in Ausnahmefällen willigten und die Thätigkeit wurde stiller; nur Gerste erlebte keine Baïsse, weil Nachfrage des Auslandes fort dauert, wobei Käufer bisherige Preise zahlen. — Die Haussebewegung des Weltmarktes, die noch in der Vorwoche bemerkbare Fortschritte gemacht hatte, wandelte sich in der Berichtswoche in die Reaktion, welche sich dieses mal auf die Preise empfindlich fühlbar macht und recht anhaltend zu werden droht, obgleich in den Nachrichten über Versorgung wesentlich Neues nicht zu verzeichnen ist. Im Gegentheil, in der Berichtswoche wurden aus recht glaubwürdiger Quelle die Nachrichten über ernste Beschädigung der Weizenjaaten in Argentinien bestätigt, wo die Ernte wahrscheinlich um 1/3 niedriger ausfallen wird, als im Vorjahre, d. h. 1 500 000 Tons nicht übersteigen dürfte. Gleichwohl ist durch Klarlegung der wahrscheinlichen Resultate das Angebot argentin. Kornes auf Frühjahr freier geworden und das bot eins der Hauptmomente der Preisentung dar; dabei muß man im Auge behalten, daß der Kurs in Argentinien in letzter Zeit gestiegen ist, so daß bei mäßiger Ernte eine Uebersfluthung von dorthier nicht zu befürchten ist. Was die wahrscheinliche Dauer der gegenwärtigen Reaktion anlangt, so hängt sie von dem für Verkäufer ungünstigen Momente ab, daß sie kurz vor dem Feste eingetreten ist, während dessen die Börsenthätigkeit, namentlich Englands, immer sehr still wird, und somit eine Belebung vor Neujahr neuen Stills nicht zu erwarten ist. Umsätze russ. Kornes sanken in der Berichtswoche auf geringfügige Beträge herab, weil Verkäufer auf die geforderten Zugeständnisse nicht eingehen konnten angesichts der erschwerten Transportverhältnisse der Jahreszeit. Der allgemeinen Abschwächung nicht angeschlossen haben sich bisher nur französische Mittelmeerhäfen, aber auch dort sind Baïsse und Abnahme der Umsätze unvermeidlich. Für Roggen zeigt sich trotz beschränkten Angebots dieselbe Abschwächung, wie für Weizen; aber, da englische Märkte im Roggenhandel nur eine untergeordnete Rolle spielen, so sind die Chancen baldiger Besserung von Stimmung und Preisen für dieses Korn um so größer, als bedeutende Vorräthe an keinem Plage sich vorfinden. Futtermittel anlangend, so hat die Reaktion in ernsterer Weise nur den Hafer betroffen, für den Preise merklich herabgegangen sind, namentlich in Deutschland unter dem Einflusse solider Zugänge aus Rußland. Umsätze in Mais, ohnehin beschränkt aus mangelndem Angebot, haben in der Berichtswoche weitere Reduktion erfahren, wobei auch Preise etwas nachgaben, scharfe Umkehr à la Baïsse hinderte nur Kargheit des Angebots. Gerste endlich entging völlig der Reaktion, weil Nachfrage in Elsaß für Mais um der größeren Billigkeit willen lebhaft aufrechterhalten wurde.

Vieh.

St. Petersburg. Wochenbericht des Viehhofes vom 4. bis 11. (16.—23.) Dezember 1894.

	zugeführt	verkauft		P r e i s e							
		Haupt- zahl	zum Preise	pro Haupt		pro Pud					
				neto- rigste	brutto	neto- rigste	brutto				
R.	K.	R.	K.	R.	K.	R.	K.				
Großvieh											
Tscherkasker .	3193	2691	238305	50	74	128	—	4	10	4	90
Livländisches	34	24	1642	—	53	90	—	3	80	4	20
Rußsches	142	128	5357	—	18	72	50	3	30	3	70
Kleinvieh											
Kälber .	936	484	9113	—	7	40	—	5	—	8	70
Lamm	36	36	523	—	5	17	—	4	50	8	40
Schweine	739	739	13225	—	10	35	—	3	80	5	50
Ferkel	79	79	181	50	2	3	—	—	—	—	—

Redakteur: Gustav Strnf.

B e k a n n t m a c h u n g e n .

Abonnementseröffnung
auf das allwöchentliche illustrierte landwirthschaftliche Journal

„ЗЕМЛЕДЪЛИЕ“

Semledelije (die Landwirthschaft), redigirt von S. M. Bogdanow, Professor an der Universität des heiligen Wladimir (in Kijew). 8. Jahrgang, 1895.

Im Laufe d. J. 1895 erhalten die Abonnenten: 1) 50 Journalnummern, enthaltend Original- und übersezte Artikel aus allen Zweigen der Landwirthschaft, die nach Erforderniß illustriert sein werden; 2) als unentgeltliche Beilage ein Buch „**Uebersicht der Fortschritte der Landwirthschaft i. J. 1894**“, verfaßt von Prof. S. Bogdanow (zugleich der 4. Band der nach Analogie deutscher Jahresberichte von demselben Autor verfaßten Berichte); 3) gleichfalls als unentgeltliche Beilage ein Buch über „**die Futterrübe und deren Kultur**“, nebst Zeichnungen; 4) Saatproben.

Die Pränumerationsgebühr beträgt fürs Jahr 5 Rub.; fürs Semester 3 Rub.; einzelne Nummern kosten 20 K. bei rekommandirter Zustellung 30 K.

Abonnements- und Inseratbestellungen werden entgegengenommen in der Redaktion: Kijew Malo-Wladimi skaja Nr. 21 und in allen bekannten Buchhandlungen.

Für Insertionen bezahlt man für eine Zeile der Bourgeoischrift 10 Kop. fürs erste mal und 8 für jedes folgende. Für Verendung von Preiskurants, Katalogen, Bekanntmachungen wird erhoben eine Gebühr von 1 Rub. p. jedes Hundert Exemplare, im Gewicht nicht mehr als 1 Loth p. Exemplar; für jedes Loth Mehrgewicht 50 Kop. p. Hundert Exemplare.

Mitglieder der Kijewer Gesellschaft der Landwirthschaft, welche bis zum 15. Jan. 1895 ihren Mitgliedsbeitrag entrichtet haben, erhalten das Journal „Semledelije“ unentgeltlich.

In der Redaktion dieses Journals wird vom Januar 1895 ab verkauft werden das **landwirthschaftliche Wörterbuch**, zusammengestellt von S. M. Bogdanow, ord. Professor der Agronomie an der kais. Univ. d. h. Wladimir. Dieses russisches Wörterbuch enthält mehr als 1000 Seiten enggedruckten Text mit mehr als 1000 Abbildungen im Texte. Preis 8 Rubel; wer dieses Wörterbuch aus der Redaktion der „Semledelije“ verschreibt, zahlt kein Postporto. (Ueberstragen in der Redaktion der baltischen Wochenschrift.)

Ich suche einen unverheiratheten gebildeten **Verwalter** für ein Gut im lett. Theile von Livland. Kenntniß der lettischen, russischen und deutschen Sprache erforderlich. J. v. Sivers, Kanden станц. Эльва II. P. ж. д.

In Tendel sind **Vollblut-Breitenburger Stiere** zu verkaufen.

Ein vollständiges Exemplar der **baltischen Wochenschrift** Jahrg. I—XXXII kann einem Kaufliebhaber nachgewiesen werden durch die Redaktion.

Suche Stellung als **Buchhalter und Wirtschaftsgeschülfe** zu sofortigem Antritt oder Georgi 1895. Gesl. Offerten bitte zu richten sub Litt. T. an die Gutsverwaltung **Pinkenhof bei Riga.**

Ueber **Verpachtung eines Gutes** in Livl. von über 1000 Lofft. Acker 3 ertheilt Auskunft bis zum 16. Januar Forstmeister **Lütken** hier, Ecke der Mühlen- und Lehmstr.

Verwalter unverheirathet, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, zu St. George 1895 eine Stelle. Offerte erbeten sub Chiffre L. W. E. i. d. Expedition d. Blattes.

Junge sprungfähige importirte **fünensche Stiere** stehen in Meiershof zum **Verkauf**, zu erfragen hier, Peplerstraße Nr. 21, bei Herrn v. Seidlitz.

Die Eisengießerei & Maschinenfabrik Franzenshütte

kauft alte Maschinen, Dampfessel, Eisen, Eisenblech

alten Guß zu 70 Kop. p. Pud

Holmstraße Nr. 14,
J. G. Faure.

Im Verlage von **N. Hymmel's Buchhandlung** in Riga erschien soeben:

Landwirthschaftlicher Kalender

für Liv-, Est- und Kurland.

Preis eleg. geb. 1 Rbl. 50 Kop.

Butter-Export
Daniel Gallisen
Reval.

Ein **Verwalter** unverh. sucht zu St. Georgi eine betreffende Stelle, hier oder auch in Rußland. Adresse: S. G. Hindow in Alt-Kusthof pr. Jurjew.

Einjährige und junge **Reinblut-Ostfriesen** **Bullen** stehen zum Verkauf in Kawershof bei Walk.

Inhalt: Das Programm der ersten Session des russischen Landwirthschaftsrathes. — Fortgang der Anbauversuche in Mäzhof mit diversen Futterrüben. — Einige Bemertungen zu dem Artikel in Nr. 46: „Zur Frage livländischer Pferdezuucht“, von G. v. Meff. Müntenhof. — Nochmals: Zur Frage livländischer Pferdezuucht, von Baron Ungern-Sternberg-Alt-Neuzen. — Zur Frage der Organisation des kulturtechnischen Dienstes. II, von E. F. Krohn und U. v. Ripperda (Schluß). — Zur Frage des Zuckerrübenbaus. — Marktbericht: Spiritus. Butter. Getreide. Vieh. — Bekanntmachungen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 14 Декабря 1894 г. Печатать разръшается 14 Декабря 1894 г. Юрьевскій Полиціймейстеръ Растъ. Druck von H. Laakmann's Buch- und Steindruckerei.

Baltische Wochenschrift

für

Landwirthschaft, Gewerbeleiß und Handel.

Abonnementspreis incl. Zustellungs- & Postgebühr
jährlich 5 Rbl., halbjährlich 3 Rbl.,
ohne Zustellung
jährlich 4 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop.

Herausgegeben von der kaiserlichen, livländischen
gemeinnützigen & ökonomischen Societät in Dorpat.

Insertionsgebühr pr 3-sp. Zeitszeile 5 Kop.
Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Uebereinkunft.
Mittheilungen werden auf vorher angeprägerten
Wunsch des Autors nach festen Sätzen honorirt.

Allgemeine Betrachtungen über Exportholzverkauf, von P. von Sivers*)

Die kaufmännische Forstproduktenverwerthung ist offenbar der wichtigste Theil der Forstwirthschaft, denn sie verleiht uns ja einzig die Mittel zur Wahrnehmung aller forstpflegerischen Interessen.

Daher sollen wir stets auf Mittel sinnen, wie wir aus dem Walde das meiste Geld machen innerhalb des Rahmens, welchen Waldbau, Forstschutz und der Etat uns geben.

Der Exportholzverkauf ist häufig angefeindet worden wegen der vielfachen Durchlöcherungen, die er dem Bestandeschlusse beibringt. Doch wir werden sehen, wie wenig begründet solche Anschuldigungen sind.

Ist infolge einer geringen Bevölkerungsziffer der Wald erst von einer bestimmten Baumstärke an verwerthbar, so ist eine andere Wirthschaft als die Plenterwirthschaft nicht möglich. Die Durchlöcherung des Bestandeschlusses aber durch Entnahme nur stärkerer Bäume ist ja gerade Wesen und Ziel der Plenterwirthschaft. Es wird der Exportholz-Händler, wo der örtliche Markt auch für starke Hölzer ein geringer ist, stets als Wohltäter des Waldes anzusehen sein.***) Wenn durch die Möglichkeit der Verwerthung auch geringeren Materiales die Kahl-

*) Dieser Aufsatz bildet die Einleitung einer von dem Verfasser vorbereiteten Schrift „Ueber Exportholz und seinen Verkauf in den balt. Nadelholzwäldern, ein Wegweiser für Anfänger im Exportholzverkaufsgeschäfte.“

Die Schriftleitung.

**) In walddreichen Gegenden des Reichsinnern giebt es bekanntlich nicht wenige Orte, an welchen bis zu einer bestimmten Baumstärke Holz nicht einmal verschenkt werden könnte. Wollte man hier Kahlschlagwirthschaft betreiben, so würde für das Fällen und Verbrennen aller das Maas nicht haltenden Bäume und der Exportholz-Baumgipfel, so wie für die künstliche Wiederaufforstung die ganze durch den Verkauf des starken Holzes eingekommene Summe wieder draufgehen.

schlagwirthschaft nicht nur bedingt ist, sondern auch thätlich existirt, so ist es Sache der richtigen Wirthschaft nach Entnahme des zu Exportholz sich eignenden starken — also herrschenden — Holzes dafür zu sorgen, daß das beherrschte — also schwächere — Material alsbald dem örtlichen Markte zur Verfügung gestellt werde. Geschieht solches, dann kann von einer Durchlöcherung des Bestandeschlusses nicht die Rede sein; kann es aber nicht geschehen, weil sonst der Etat überschritten werden würde, so hätte für den Exportholzverkauf eine weniger große Fläche angewiesen werden sollen*).

Wenn also dieser eines erheblichen Zuwachses entbehrende Nebenbestand durch seinen Nichtabtrieb mehrere Jahre hindurch die Inangriffnahme einer lohnenderen Zwischenwirthschaft (Grasnutzung und Getreidebau) oder einer sofortigen Wiederaufforstung (bei nicht vorhandener Unkraut- oder Rüsselkäfergefahr) verzögerte, — so lag die Schuld hieran nicht in dem Verkaufsmodus, sondern in der Anwendung desselben. Die Wohlthat des uns zugänglichen Weltmarktes ist also nicht nur in der Plenter-, sondern ebenso auch in der Kahlschlagwirthschaft dankbar anzuerkennen.

Da der Weltmarkt nur stärksten Materiales**) bedarf und dieses — je nach der größeren oder geringeren Entfernung des betreffenden Waldes von einem flößbaren Flusse oder einer Eisenbahn — besser als der örtliche Markt bezahlt, der örtliche Markt aber die einzig mögliche Verbrauchsstelle der schwächeren Hölzer ist, so ergiebt sich ja hieraus ein richtiger Verkaufsmodus von selbst. — Un-

*) Für kleinere Wirthschaften ist daher der aussetzende Betrieb zu empfehlen. Denn der Exportholzhändler kauft ein kleines Quantum garnicht, es sei denn, daß er gleichzeitig in einem nahegelegenen größeren Walde einen Kaufkontrakt abgeschlossen hat.

**) Abgesehen von Grubenholz, dessen Verkauf für unsere Provinzen nur selten lohnend zu sein scheint.

vortheilhaft (wenn auch bequemer und einiger Vorzüge nicht entbehrend) ist daher die Abgabe des gesammten auf einer Fläche stockenden Holzes an den Exporthändler, wobei der ganze zum Hiebe angewiesene Theil des Waldes die einzige Einheit ist, auf welche gehandelt wird. Nur bei Voraussetzung der Nähe einer Stadt oder eines größeren Etablissements, wo der Händler ohne Zeitverlust Brennholz und Balken zu verwerthen imstande ist, könnte ein derartiger Waldverkauf vorzuziehen sein.

Daß beim Verkaufe von Exportholz nicht nur eine genaue Kenntniß der Formen und Dimensionen der Waare, der geforderten Qualität, der Art der Aufarbeitung und der im Handelshafen zur Zeit bewilligten Preise, sondern auch die Kenntniß des zu verkaufenden Waldes, — ganz besonders aber eine im Verkehre mit jüdischen Zwischenhändlern (denn mit solchen haben wir es fast ausschließlich zu thun) stets zu bewahrende Summe von zäher Geduld und heilsamem Mißtrauen erforderlich sind, — wird niemand leugnen, der an sich selbst je einmal die bittere Erfahrung eines theuer bezahlten Lehrgeldes gemacht hat, oder der von den Uebervortheilungen anderer gehört hat.

Nirgend so sehr als grade in diesem Theile der Waldwirthschaft, dem Exportholzverkaufsgeschäfte, ist es für die aus deutschen Hochschulen heimkehrenden jungen Forstleute von Wichtigkeit, sich durch Anschauung in der Praxis Kenntnisse zu erwerben, da man in den Akademien derartiges nicht lernt, wir auch keine Lehrbücher über diesen Gegenstand besitzen.

Ein praktischer Unterricht hierin ist stets von ausgiebigstem Nutzen, wenn der Forstleve nicht nur zugegen ist beim Anzeichnen der Bäume im Walde, bei der Ausarbeitung und beim Empfange der Hölzer, sondern auch grade den Vorverhandlungen mit dem Holzhändler in der Stube und dem endgültigem Kontraktabschlusse mit beiwohnt.

Dem oben erwähnten Mangel an Lehrbüchern durch Herausgabe eines Wegweisers für Exportholz verkaufende Anfänger abzuhelpen, dürfte, so glaube ich, ein schon lange gefühltes Erforderniß sein, — ohne daß hiermit gesagt werden soll, daß beim Vorhandensein eines solchen Buches nun die praktischen Studien entbehrlich wären.

zur Frage der Meliorationen.

Ogleich der in den Nr. 49 und 50 von den Herren Kulturingenieuren C. F. Krohn und U. v. Ripperda veröffentlichte Artikel „über die Organisation des kulturtechnischen Dienstes“ nach dem eigenen Ausspruche

der Verf. nur Nebenfragen behandelt, so legen sie denselben doch mehr Bedeutung bei, als der Hauptsache selbst. Da aber derartige Nebenfragen erst nach stattgehabter Gründung des kulturtechnischen Bureaus von dem Chef desselben in Rücksicht zu ziehen sind, so finde ich es nicht hier am Plage auf dieselben näher einzugehen. Ganz unbeachtet darf jedoch der Artikel nicht bleiben, da er zu falschen Auffassungen Veranlassung geben und die Kulturtechnik noch mehr in Mißkredit bringen kann.

Wenn die Verfasser sagen, es gäbe viele Landwirthe, die das Fach eines Kulturtechnikers durchaus unterschätzen, so ist das ja allerdings wahr, aber durchaus nichts neues; denn diese Beobachtung kann man überall da, wo die Kulturtechnik noch nicht allgemein verbreitet ist, machen. Wenn aber die Kulturingenieure nicht wissen, daß sie selbst für die Wahl schlechter Drainröhrenform (mit flachem Fuße) und für die schlechte Ueberdeckung der Fugen (mit Moos) verantwortlich sind, und wenn sie diese Fehler dem Landwirth vorwerfen, so ist dieses sehr bedauerlich. Ob die Verf. in dem angeführten Falle mehr als ein „Nivelleur“ geleistet haben, überlasse ich der Beurtheilung des betreffenden Gutsbesizers. Da sie aber das Beispiel angeführt haben, um die Nothwendigkeit einer sachkundigen Bauleitung nachzuweisen, so ist es anzunehmen, daß eine derartig schlechte Ausführung nicht vereinzelt in ihrer Praxis dastehen wird. Wenn man noch einen andern Fall inbetracht zieht, bei dem der betreffende Kulturingenieur die nothwendigen Entwässerungsgräben, entgegen einem frühern Entwurfe, krumm projektirt hatte, ohne es begründen zu können, so kann man den Herren nur dankbar sein, daß sie als Bauführer keinen Studirenden des balt. Polytechnikums annehmen; diese sollen ja auch nur empfehlenswerthe, aber keine abschreckenden Beispiele kennen lernen. Daß die Verf. es mit ungebildeten, einfachen Leuten als Bauführern versucht haben und erst nach längerer Praxis zu der Einsicht gekommen sind, daß dieselben keinen Nutzen gewähren, hat mich sehr in Erstaunen gesetzt. Man braucht doch wahrlich nicht selbst Techniker zu sein, um zu wissen, daß man beim ungebildeten Landvolk keine technischen Kenntnisse voraussetzen kann, und diese hat ein Bauführer nöthig.

Was die Kritik meiner in Nr. 21 veröffentlichten Honorar-Berechnung betrifft, so hätten die Verf. nur recht gehandelt, wenn sie, an die Korrektur gehend, auch alles reduziert hätten, wie z. B. die ihnen hoch erschienenen

Reisekosten. Dann hätten sie gesehen, daß, da die Bau-
führer-Gage in der Bauleitung eingeschlossen ist, in keinem
der beiden Beispiele die Technikerkosten mehr als 20
Proz. der von ihnen reduzierten Baukosten betragen. Im
übrigen erhalte ich meine Meinung aufrecht, daß bei
größeren Arbeiten eine Forderung des
Technikers von 15 % des Kapitals unge-
rechtfertigt hoch ist. Daß ich in Verlegenheit kommen
könnte, wenn man mich beim Worte nimmt, braucht nie-
mand zu befürchten. Der Kulturtechniker darf eben nie
vergeffen, daß die Landwirtschaft keine kaufmännischen
Gewinne abwirft, und daß desto weniger Meliorationen
rentabel sind, je mehr er für sich beansprucht. Die Inter-
essen der Landwirtschaft und die der Kulturtechnik müssen
Hand in Hand gehen; wo das nicht geschieht, ist es nur
zu beider Schaden. Daher ist es nur zu bedauern, daß
die Verf. so wenig das Interesse der von ihnen vertre-
tenen Wissenschaft wahrnehmen, daß sie gegen die Grün-
dung des allen nur Nutzen bringenden kulturtechnischen
Bureau sind.

Jng. B. Dubinskij,
Kulturtechniker.

Einige Bemerkungen „zur Frage der Organisation des kulturtechnischen Dienstes“.

In den Nummern 49—50 der baltischen Wochen-
schrift haben die Herren Kulturingenieure C. S. Krohn
und U. v. Ripperda versucht einige Beiträge zur Lösung
der obengenannten Frage zu geben. Die Herren führen
zwei „große Hindernisse für das Gedeihen der Meliora-
tionsfrage“ an: 1) den Mangel an einem geeigneten Per-
sonal von Bauführern und 2) den Mangel einer einheit-
lichen Norm für die Honorierung der technischen Vor-
arbeiten.

Was den ersten Mangel betrifft, so scheint es mir,
daß den Herren die gegenwärtigen Zustände hier im
Lande in einem allzu düstern Lichte erscheinen, und ich
möchte mir deshalb erlauben ganz kurz zu zeigen, daß
nicht alle hiesigen Kulturingenieure so traurige Erfahrungen
gemacht haben. Man gewinnt den Eindruck, als ob die
Herren in der kurzen Zeit, die sie hier in Livland ge-
arbeitet haben, niemals oder jedenfalls sehr selten mehr
als in einem Jahre auf demselben Gute beschäftigt ge-
wesen seien, sonst dürften sie schwerlich von dem Kultur-
ingenieur sagen, mit dem Empfang der fertigen Anlage
sei dessen Aufgabe beendet und meistens leider auch jede
fernere Verbindung und jeder Einfluß auf die fertige An-
lage. Kommt der Kulturingenieur denn niemals zurück?

Ich habe die Erfahrung gemacht, daß man sehr selten nur
in einem Sommer auf einem Gute beschäftigt ist, dagegen
kenne ich doch viele Güter, wohin zuerst (vor e. 10 Jahren)
Herr Wöldike, und später mein Kollege Herr Henriksen
und ich Jahr für Jahr zurückkehrten. Hauptsächlich, ja
beinahe nur bei der ersten Anlage treten die von den
Herren Verfassern besprochenen Schwierigkeiten ein. Nach
unseren Erfahrungen wenigstens pflegen die Güter nur im
ersten Jahre daselbst ganz unbekannte Grabenarbeiter zu
verwenden; schon im zweiten Jahre ist das selten der
Fall, denn meist bekommen dieselben Leute die Arbeit
und so fort. Ich kenne hier Güter, wo dieselben Arbeiter
zehn und mehr Jahre gearbeitet, ja sich sogar vollständig
auf dem Gute niedergelassen haben. Wenn der Gutsbesitzer
es wünscht und uns gegenüber zeitig seinen Wunsch aus-
gesprochen hat, dann können wir ihm immer zuverlässige,
geübte Leute verschaffen, Leute die wir schon seit Jahren
kennen und die wir durch unsere Verbindungen auf Desel
schon im Winter v o r a u s b e s t e l l e n.

Wenn ich aber bei einer ersten Anlage mir unbe-
kannten Arbeitern gegenüberstehe, dann suche ich mir von
den älteren Hofsknechten einen oder zwei gewandte zuver-
lässige Menschen aus und zeige diesen selbst an, wie man
verschiedene schwierigere Arbeiten zu machen und zu kontrol-
lieren hat; ich verschaffe die nöthigen Geräthe, stelle mich
selbst in den Graben hinein und lege persönlich die ersten
Röhren und Kreuzungen. Die Hofsknechte üben dann
während des Legens die nöthige Kontrolle, und diese
Kontrolle ist in meiner persönlichen Praxis immerhin
doch so gut ausgefallen, daß ich bis jetzt (auf e. 50 Gütern)
noch keine einzige wirklich schlecht ausgeführte Arbeit zu
verzeichnen habe.

Wie die Herren Krohn und Ripperda ihre Arbeiten
in Gang setzen, weiß ich nicht, aber in dem von den
Herren selbst hervorgehobenen Fall eines Gutes in Liv-
land scheinen die Herren erlaubt zu haben, daß man mit
der Arbeit anfang, ehe genügende Anweisungen gegeben
waren, sonst hätte der Besitzer wohl gewußt, wie er
die Röhren zu legen und die Kreuzungen machen zu
lassen habe.

Der Gedanke, junge Leute zu Bauführern auszubilden,
ist recht ansprechend, hat aber in der Praxis, außer der
Kostenfrage mehrere Schwierigkeiten gezeitigt, auch ist das
leider eine gefährliche Sache, was den Herren Verfassern
nicht unbekannt sein dürfte, es sei denn, daß sie mit den
kulturtechnischen Verhältnissen in unserem gemeinsamen
Vaterland Dänemark nicht genauer bekannt sind. Wenn

nämlich solche junge Leute ein paar Jahre bei einem Kulturingenieur gewesen sind, dann glauben sie, daß sie die ganze Kulturtechnik beherrschen, sie fangen an auf eigene Hand zu arbeiten und finden leider immer Auftraggeber, die diese „billigen Kulturingenieure“ bevorzugen. Dänemark ist überschwemmt von solchen sogenannten „Drain- und Wiesenmeistern“; dafür liefern die vielen verfehlten Anlagen dort leider genügende Belege. Wenn solche junge Leute wirklich als Buschwächter oder Kieselmeister endeten, so wäre ja alles ganz schön; die Erfahrung spricht aber dafür, daß sie lieber den interessanteren und besser bezahlten Beruf eines „Kulturingenieurs“ wählen, und, was schlimmer ist, daß sie auch Arbeit finden.

Das Amt eines Buschwächters mit dem eines Wiesenwärters zu verbinden, will mir nur in den Fällen, wo die Wiese eine sehr kleine ist, als richtig erscheinen; auf einer größeren Kieselwiese wird der Wiesenwärter im Sommer so viel zu thun haben, daß für sein Buschwächteramt ihm keine Zeit übrig bleibt.

Die Ausbildungsfrage der Wiesenwärters ist eine sehr wichtige, zur Lösung derselbe muß man aber andere Wege gehen; solche zu zeigen werde ich mir bei einer späteren Gelegenheit erlauben.

Die Frage der Honorirung geht näher zu besprechen, möchte ich vermeiden, weil mein Kollege Herr Ingenieur Henriksen zur Zeit sich auf einer Studienreise im Auslande befindet; ich glaube aber, daß wir in unserem Bureau, in den hinterlassenen Papieren des Herrn Wölbike ein für die Lösung dieser Frage recht werthvolles statistisches Material besitzen.

Riga, im Dezember 1894.

J. C. Johansen
Kulturingenieur.

zur Frage des Zuckerrübenbaus.

(Schluß zur Seite 893).

Die Zuckerrübenindustrie mag, wo sie sich eingebürgert hat, befähigt sein die Landwirtschaft auf eine hohe Stufe zu erheben, sie einzubürgern dürfte aber zu den schwierigsten Problemen zählen. Nur der Großbetrieb vermag zu rentieren. In den vorliegenden Artikeln ist in betreff der Größe des Unternehmens folgende Berechnung aufgestellt. Eine Rübenzuckerfabrik muß, um lohnend zu sein, über etwa 1 Million Pud Rüben verfügen können. Um dieses Quantum sicher zu stellen, sind bei einem Durchschnittsertrage von 500 Pud Rüben pro Loffstelle — angenommen aufgrund von Probebauversuchen — 2000 Loffstellen jährlich unter Rüben erforderlich, was aus Rücksicht auf Bodenerschöpfung u. s. w. ein Gesamtsackerareal der Rübenwirtschaften von 20 000 Loffstellen vorausgesetzt. Diese 20 000 Loffstellen müssen aus Rücksicht auf den Transport der voluminösen Rüben zur Fabrik und

der nicht viel weniger voluminösen Abfälle zurück zur unwegsamsten Jahreszeit nahe beisammen liegen. Obige Berechnung stützt sich wohl vorzugsweise auf inländische Erfahrungen in andern Reichstheilen. Wenn man die Erfahrungen Deutschlands zurathe zieht, so gewinnt man die Ueberzeugung, daß heutzutage nur noch Fabriken von mindestens 3 mal größerem Umfang resp. Rohmaterial (etwa 1 Million Zentner Rüben) zu lohnen scheinen*). Die Leitung des Gesamtunternehmens, mag sich die Unternehmerschaft nun genossenschaftlich zusammenthun oder einzelwirtschaftlich im Interessentkämpfe entgegen treten, erfordert eine Summe von industrieller und landwirtschaftlicher Erfahrung und, weil bedeutende Kapitalien investirt werden müssen, Weitblick und Ausdauer. Was speziell die Landwirtschaft anlangt, so dürfte ein sechsfachender Versuch hinreichen, um viele Existenzen zu ruiniren.

Weit entfernt, aus allen diesen Bedenken den Schluß ziehen zu wollen, daß ihretwegen die Noth der Zeit unsere Landwirthe nicht dazu treiben sollte, den Versuch zu wagen, glauben wir doch wohl sagen zu dürfen, daß selbst kostspielige Vorarbeiten, ehe die Durchführung im großen in Angriff genommen wird, Vorarbeiten, die theils zuhause theils in der Fremde auszuführen wären, durch Ersparung bedeutender Verluste leicht sich als relativ minime Opfer herausstellen könnten.

Das Zauberwort, dessen Herr Dr. Smolian sich statt dessen bedienen will, um die stoppende Maschine in Gang zu bringen, heißt der Kredit. Und zwar scheint er nicht abgeneigt den Landwirthen in Kurland zu empfehlen von der Fabrik, der sie die Rüben liefern sollen, auch den Kredit zu beanspruchen. Auch wenn wir absehen von dem Bedenken, daß die Rüben bauenden Landwirthe damit sich freiwillig die zweite der Ketten anlegen würden, die sie bedingungslos dem Industriellen überantworten können, so will uns doch scheinen, daß es nur dann gelingen dürfte mittels Aufwendung größerer Betriebskapitalien die Landwirtschaft, wie es dort heißt, zu nie geahnter Blüthe zu entwickeln, wenn diese Kapitalien nicht nur richtig angewandt, d. h. so wie es im Lehrbuche steht, sondern auch zweckmäßig verausgabt werden, d. h. so, daß sie wirklichen Gewinn erzielen, und davon, wie das wirklich zustande kommen soll, hat uns Herr Dr. Smolian herzlich wenig verrathen.

Wir sagten schon oben, daß wir Herrn Professor Glasenapp's neueste Bemerkungen zur Sache für sehr beachtenswerth halten. Obgleich in denselben zugleich ein kurzes Resumé seiner in diesem Blatte veröffentlichten Arbeiten gegeben ist, stehen wir nicht an, dieselben in extenso hier wiederzugeben.

„Da es sich indeß um ein für unsere baltischen Landwirthe gänzlich neues Unternehmen handelt, bei dessen Inzenerirung die größtmögliche Umsicht geboten erscheint, so dürfte

*) Cf. Dr. Sucho „ein Blick auf unsere Zuckerindustrie“, deutsche landw. Presse, Nr. 92—94 (November 1894). Dr. S. sagt in Nr. 94: „Nicht mehr 200 000—300 000 Ztr. Rüben, sondern 1/2—1 Million und noch mehr ist zu verarbeiten, wenn unter den heutigen Verhältnissen ein Erfolg erzielt werden soll. Dabei aber kann nur die Betheiligung vieler Voraussehung sein.“

es für alle Fälle nicht überflüssig sein, diejenigen wesentlichen Gesichtspunkte hier kurz zu beleuchten, die für den sicheren Erfolg desselben in Frage kommen; es ist nothwendig und von größter Wichtigkeit, daß hier von vornherein etwaigen Mißgriffen vorgebeugt werde. Das zum Ausreifen der Rübe erforderliche Wärmequantum während der Vegetationsperiode findet sich in ganz Rußland und in der südlichen Hälfte Livlands etwa bis zum 57° n. Br. hinauf; auszunehmen hiervon wären Ortschaften mit beträchtlicher Höhenlage, wie das südlivländische Hochplateau. Als Boden ist jeder milde Lehmboden mit lehmigem Untergrund geeignet, welcher befriedigende Ernten von Weizen und Gerste liefert und in guter Kultur sich befindet; die für den Rübenbau erforderliche Vertiefung der Ackerkrume kann allmählich erfolgen. Die mit Rüben zu bestellende Bodenfläche hat sich nach dem Minimum des Rübengewichtes zu richten, das die Zuckerrübenfabrik zu lohnender Verarbeitung beanspruchen muß. Dieses Minimum dürfte etwa 1 Million Pud an Rüben betragen. Wenngleich die häufig beobachtete Thatsache feststeht, daß für die Zuckerrübenkultur völlig jungfräuliche Boden der baltischen Provinzen geradezu phänomenale Ernten vorzüglicher Rüben liefert, so wird man Vorsicht halber doch gut thun, den mittleren Ertrag relativ niedrig — etwa zu 500 Pud von der Loffstelle — zu normiren, und da es — wenigstens für den Anfang — nicht rathsam sein dürfte, mehr als den zehnten Theil des gesammten Ackerareals unter Rüben zu halten, so würde die gesammte, zur Versorgung bloß einer Zuckerrübenfabrik mit dem erforderlichen Rübenquantum nothwendige Ackerfläche ca. 20 000 Loffstellen zu betragen haben, von welcher 2000 Loffstellen auf die Rübenfelder kämen. Hieraus geht wiederum hervor, daß der Rübenbau sich zunächst auf den Großgrundbesitz zu stützen hätte; doch ist es im Interesse der größeren Produktion der Fabrik sehr wichtig, daß die Kleingrundbesitzer möglichst bald zu demselben herangezogen werden; in ihrem eignen Interesse werden sie bald folgen. Da es sich ferner um die Bewegung großer Massen (der Rüben von den Gütern zur Fabrik und der entzuckerten Schnitzel in umgekehrter Richtung, auch von Zucker) handelt, so setzt der Rübenbau gut entwickelte Kommunikationsmittel als weitere sehr wesentliche Vorbedingung voraus. In dieser Beziehung leisten Eisenbahnen und Wasserwege vorzügliche Dienste, und diesen entlang hätte der Rübenbau zunächst Fuß zu fassen, sofern die übrigen Faktoren der Produktion genügend vertreten sind; im übrigen bringt der Rübenbau naturgemäß eine Vermehrung und Verbesserung der Witzinalwege mit sich und greift so in immer weitere Kreise. Von Wichtigkeit sind endlich noch ausreichender und billiger Brennstoff für die Fabrik und namentlich die Beschaffung der erforderlichen Arbeitskräfte, der Gespanne und Ackergeräthschaften, an deren Zahl der Rübenbau bekanntlich sehr große Anforderungen stellt. An der Hand dieser kurz skizzirten Kardinalpunkte dürfte es nicht schwer fallen, die für den Rübenbau geeigneten Gegenden Kur- und Livlands ausfindig zu machen. Nirgends in beiden Provinzen dürften sich

so viele für die Rübenproduktion günstige Faktoren vereinigen, wie z. B. auf den an der Düna, auf beiden Ufern derselben gelegenen Gütern von Stockmannshof abwärts bis nach Großjungfernhof, die in ausreichendem Maaße über geeigneten Boden Wasser- und Schienenweg, Nähe einer großen Handelsstadt verfügen, während billige Arbeitskräfte aus dem Gouvernement Witebsk auf dem wohlfeilsten Wege der Flößung beschafft werden könnten. In Kurland würde der mittlere und namentlich der unterste Lauf der Windau für den Rübenbau inbetracht zu ziehen sein, außer ihm zunächst noch der Bauskesche und der Doblesche Kreis, soweit die Kommunikationsverhältnisse dortselbst genügend entwickelt sind; bekanntlich verfügen diese beiden Kreise über einen vorzüglichen Rübenboden. Worauf es jetzt vor allen Dingen ankommt, ist eine kräftige, auf die Vereinigung eines genügend großen, d. h. ca. 20 000 Loffstellen Ackerland umfassenden Güterkomplexes gerichtete Initiative der Großgrundbesitzer, welche letztere, wo möglich, im nächsten Jahre mit dem probeweisen Anbau von Zuckerrüben in kleineren Parzellen, zu etwa 2—5 Loffstellen auf jedem Gute, zu beginnen hätten, lediglich zu dem Zweck, die Behandlung der Zuckerrübe kennen zu lernen und nicht etwa, deren Kulturfähigkeit zu ermitteln, welche Frage bereits lange und zwar im günstigsten Sinne durch die von mir in den Jahren 1884—1886 durchgeführten Anbauversuche erledigt ist. Im Jahre 1896 könnte dann eventuell mit dem Anbau im großen vorgegangen werden, wobei die Teilnehmer der Fabrik gegenüber sich zu verpflichten hätten, mindestens 2000 Loffstellen Acker unter Rüben zu halten. Zeigen die Landwirthe nur den guten Willen mit dem Rübenbau Ernst zu machen, so dürfte es meiner Meinung nach nicht schwer fallen, die Kapitalisten für das Unternehmen zu interessieren und die zur Durchführung desselben erforderlichen Kapitalien flüssig zu machen, da die Verarbeitung der Zuckerrüben auf Zucker eine in Rußland zur Zeit sehr lukrative Industrie bildet und die Errichtung einer möglichst im Centrum des fraglichen Güterkomplexes zu situirenden Fabrik wohl größtentheils den Kapitalisten zufallen würde. Das Anlage- und Betriebskapital für die Fabrik dürfte sich auf ca. 500 000 Rbl. belaufen, während der Reingewinn pro Pud Zucker zu mindestens 50 Kop. angenommen werden kann, was bei dem aus 1 Mill. Pud Rüben zu erwartenden Quantum von ca. 120 000 Pud Zucker einem Gesamt-Reingewinn von 60 000 Rbl. oder einer Verzinsung des Kapitals zu 12 % entspricht. Voraussetzlich wird aber die Dividende bei gutem Ausfall der Rübenernte nicht unerheblich höher sich gestalten, wie denn auch der Reingewinn von 50 Kop. pro Pud Zucker relativ niedrig normirt ist. Werden z. B. statt 500 Pud Rüben 600 Pud von der Loffstelle geerntet und beträgt der Gewinn pro Pud Zucker 60 Kop. statt 50, so verzinst sich das Anlage- und Betriebskapital der Fabrik bereits mit 17,3 %. Im Mittel sind aber nach den zahlreichen, 3 Jahre hindurch fortgesetzten Anbauversuchen von den ertragreicheren Rübensorten ca. 720 Pud, von den weniger ertragreichen 600 Pud von der Loffstelle erhalten

worden. Selbstverständlich würden im großen nur die ersteren zum Anbau kommen. Bei reicheren Ernten würde die Fabrik das Plus von Rüben in nur einigen weiteren Arbeitstagen der Kampagne, die im allgemeinen bis Weihnachten beendet ist, aufzuarbeiten haben. Nicht inbegriffen in der obigen Summe (500 000 Rbl.) sind die etwaigen Vorschüsse, welche den Rübenplantatoren zur Vergrößerung ihres Inventars, zur Beschaffung von Düngmitteln u. c. in der ersten Zeit des Rübenbaus zu leisten wären. Wenn schließlich von dem Rübenbau in den baltischen Provinzen die Rede gewesen ist, so darf hier der Begriff „baltisch“ nicht zu wörtlich genommen werden. Denn einerseits kann ja nur die südliche Hälfte dieser Provinzen für den neuen Zweig der landwirtschaftlichen Kultur inbetracht kommen und andererseits mögen sich ihn auch die benachbarten Provinzen zu Nutzen machen, soweit die einschlägigen Verhältnisse dieses gestatten. Wie schon wiederholt erwähnt, wird aber dem Rübenbau im Gouvernement Witebsk, wegen der früher eintretenden strengen Fröste, voraussichtlich sehr bald ein natürliches Ziel gesetzt sein, während die klimatischen Verhältnisse des Rownoschen Gouvernements allerdings im allgemeinen der Rübenkultur recht günstig sein dürften. Wie weit die letztere aber im übrigen dortselbst entwickelungsfähig erscheint, entzieht sich meiner Beurtheilung. Soviel aber steht fest, daß die weit nach Norden vorgeschobene Position der baltischen Rübenkultur der letzteren nicht unwesentliche Vortheile gegenüber der Konkurrenz der bisherigen Zentren des Rübenbaus gewährleisten würde.“

Soweit wir dissentiren müssen, haben wir es oben bereits angedeutet. Hier nur noch eine Frage: Wäre es nicht am wirksamsten in die Untersuchung der noch ungelösten Probleme einzutreten? Die Bedeutung fortgesetzter Anbauversuche soll nicht verkannt werden. Diese Bedeutung dürfte zwar weniger darin zu suchen sein, daß sie den Beweis zu liefern hätten, daß der Landwirth den guten Willen habe mit dem Rübenbau Ernst zu machen; als vielmehr darin, daß er mit dem Rübenbau sich näher bekannt mache und der Frage näher auf den Leib rücke, ob 500 Lof pro Lofstelle in der That, auch in der Großkultur, als Durchschnittsertrag bei uns sich bewähre. Aber zunächst und zumeist dürfte man, unserer Meinung nach, gut thun, ehe man große Kapitalien investirt und große Areale dem Rübenbau anpaßt, in eine eingehende Untersuchung aller der noch ungelösten Probleme einzutreten, die, mehr volkswirtschaftlicher als naturwissenschaftlicher Natur, bisher mehr gestreift oder mit Vermuthungen abgefunden als erforscht worden sind.

Aus den Vereinen.

Privatitzung

der kaiserlichen, livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Sozietät

zu Dorpat am 12. (24.) Oktober 1894. Beginn um 6 Uhr nachmittags, Schluß um Mitternacht.

I. Anwesend sind die ord. Mitglieder: Präsident Landrath E. v. Dettlingen-Tensel, F. v. Ströf-Morsel, P. G. v.

Blandenhagen-Drobbusch, E. v. Middendorff-Hellenorm, A. v. Sivers-Eujcküll, W. Baron v. Maydell-Markzen, G. v. Numerz-Sdwen, Prof. Dr. W. v. Knieriem-Peterhof. Ihre Abwesenheit entschuldigt hatten die ord. Mitglieder Vizepäsident und Schatzmeister N. v. Grote-Kawershof, A. Baron Pilar-Audern, M. v. Effen-Kaster, A. v. Sivers-Alt-Rusthof, Landrath E. Baron Campenhausen-Nsen. Präsident konstatiert die Beschlußfähigkeit der versammelten ökonomischen Sozietät.

II. Das Protokoll der Junifigung in Kawershof wird als richtig anerkannt und von den anwesenden Mitgliedern unterschrieben.

III. Auf Vorschlag des Präsidenten ernennt die ökonomische Sozietät in Anerkennung ihrer Mitwirkung zur Förderung der Zwecke der ökonomischen Sozietät und in Erwartung auch fernerer Dienste im Interesse der gemeinsamen Sache die Herren Fromhold von Sivers auf Schloß Manden und Ernst Baron Hohningen Huene auf Velle zu Ehrenmitgliedern der ökonomischen Sozietät.

IV Ohne Widerspruch werden die Anträge der Herren Wold. Baron v. Maydell und Ernst v. Middendorff in folgender Fassung zum Beschlusse erhoben: 1. Der Instruktor des Verbandes baltischer Rindviehzüchter wird von der ökonomischen Sozietät mit deren Vertretung bei allen Körungen betraut. 2. Dem Instruktor des Verbandes baltischer Rindviehzüchter wird durch die ökonomische Sozietät ein festes Jahreshonorar von 2500 Rbl. als Entschädigung für dessen Mühwaltung und Kosten als Instruktor und Vöhrherr, vom J. 1895 ab garantirt. 3. Beim Verband balt. Rindviehzüchter will die ökonomische Sozietät beantragen, daß derselbe territorial möglichst eng begrenzte und zugleich für die einzelnen Schläge besonders gesonderte Zuchtbezirke bilde und für jeden dieser Bezirke je einen Vertrauensmann, event. auch je einen Suppleant desselben erwähle, damit die Körungen in die Instruktorreisen sich leichter einflechten lassen. 4. Beim Verbande balt. Rindviehzüchter will die ökonomische Sozietät auf Erhöhung der Einnahmen (insbesondere aus der Gebühr für Konjuktation des Instrukturors) und auf Minderung der Ausgaben (insbesondere für obl. Theilnahme von Veterinärzten an den Körungen und für Reisen der Kommissionen) bezügliche Anträge stellen. Inbezug auf die Instruktorgebühr wurde insbesondere die Eventualität einer Zahlung pro Haupt der ein Jahr und darüber alten und durch den Instruktor zu besichtigenden Thiere im Betrage von 10 Rop. ins Auge gefaßt und dabei folgende Kalkulation aufgestellt: 450 R. von den 4 Vereinen, 250 R. von der ökonom. Sozietät, 700 R. von 70 Züchtern à 10 R., 600 R. von denselben bei 6000 Haupt besichtigten Rindviehs à 10 Rop., zusammen 2000 R., 300 R. aus der Stammbuchkasse (freierwerbend bei Unterlassung gewisser Ausgaben), mithin wahrscheinlicher Kurzschuß bei Verausgabung von 2500 R. jährlich, welcher durch die öf. Sozietät zu decken wäre, 200 Rbl.

V Präsident macht Mittheilung von einem Briefe, den derselbe von dem Präsidenten der kurl. ökonomischen Gesellschaft, Herrn Baron v. d. Ropp-Birten, erhalten. In dem

Briefe wird in Vorschlag gebracht, daß die landwirthsch. Gesellschaften der 3 Provinzen für gänzliche Aufhebung oder wenigstens Ermäßigung des auf die künstlichen Düngemittel aufgelegten Importzolles bei dem Herrn Minister der Landwirthschaft eintreten mögen. Die Motive des Herrn Baron Kopp im allgemeinen und speziell die Erkenntniß, daß ohne künstliche Düngemittel die Ackerwirthschaft ihre Produktionskosten nicht mehr decke, sowie daß der Ausgabeposten „künstl. Düngemittel“ nicht nur im Groß-, sondern auch im Kleinbetriebe die Wirthschaft sehr erheblich belaste, finden die völlige Zustimmung der ökonomischen Sozietät. Präsident wird autorisirt diese Sache im Sinne und Auftrag der öf. Sozietät zu betreiben und sobald es ihm opportun erscheint namens der ökonomischen Sozietät, wo er es für zweckmäßig erachtet, für dieselbe einzutreten.

-VI. Anstelle des an der Sitzung theilzunehmen verhinderten Bar. Pilar macht Präsident der öf. Sozietät auf Wunsch des Herrn Bar. Huene-Velle Mittheilung von dem Antrage nebst Motiven, den derselbe wegen Kreirung einer kulturtechnischen Instanz und eines Miliorationskredites bei der livländischen Ritterschaft eingebracht habe. Präsident ist der Meinung, die Ritterschaft werde wahrscheinlich diesen Antrag dem Antragsteller retradiren mit dem Anheimgen, denselben theils bei der ökonomischen Sozietät, theils, soweit er die in einem nothwendigen Kaufalnegus mit der Frage des kulturtechnischen Dienstes nicht stehende Frage des Meliorationskredites betreffe, bei dem adligen Kreditverein einzubringen. Was die ökonomische Sozietät anlange, so werde dieselbe voraussichtlich im Januar l. J. bereits Anlaß haben dieser Frage näher zu treten, wenn dieselbe in der von der ökonomischen Sozietät im Juni d. J. eingesetzten 5-gliederigen Kommission geklärt sein werde.

VII. Präsident berichtet der ökonom. Sozietät, daß unterm 4. Juli a. cr. die ministerielle Bestätigung der Regeln für die Reichenberg-Mellinsche Heilanstalt erfolgt und solche Nachricht am 5. August in der Kanzlei der öf. Sozietät eingetroffen sei. Sofort habe der für die Zwecke der Heilanstalt erforderliche Umbau des Hauses in Angriff genommen werden können und sei, nachdem am 6. Okt. von Seiten des Herrn livl. Gouverneurs der Herr Dr. med. Joh. Meyer in seiner Eigenschaft als Oberarzt dieser Heilanstalt bestätigt worden, das ihm beigeordnete Comité bereits in Wirksamkeit getreten, während die Eröffnung der Heilanstalt in nächster Zeit zu erwarten stehe.

VIII. Von dem Herrn livländischen Gouverneur war der ökonomischen Sozietät mittels Schreibens an deren Präsidenten vom 28. Aug. a. cr. mitgetheilt worden, daß Klagen von Landwirthen über Schwierigkeiten laut geworden seien, die beim Weichen des Flachses angeblich durch die Polizei bereitet würden, welche von dieser Operation schädliche Folgen in sanitärer Hinsicht befürchte. Geleitet von dem Wunsche den Landwirthen zu Hülfe zu kommen durch genau bestimmte Regeln für das Weichen des Flachses wünscht der Herr Gouverneur sich die Sachkenntniß der Gesellschaft zu nutze zu machen und fordert deren Präsidenten auf, ein Mitglied mit

der Ausarbeitung solcher Regeln in dem Sinne zu beauftragen, daß durch dieselben sowohl die sanitären als auch die wirthschaftlichen Interessen des Landes gewahrt würden. Präsident berichtet, daß er im Hinblick darauf, daß einerseits den meisten Gliedern der ökonomischen Sozietät der Flachsbau ferner liege, andererseits einige Filialvereine der Sozietät diesem Zweige des Landbaues nahe stehen dürften, er diejenigen beiden Vereine, von deren Leistungsfähigkeit in dieser Hinsicht er das meiste zu erwarten habe, nämlich vom Pernau-Felliner und vom Rujenschen landw. Vereine, die Frage betreffende Gutachten sich ausgebeten habe. Der Rujensche Verein habe geantwortet, der Pernau-Fellinsche nach eingehender Berathung der Fragen eine mehrgliedrige Kommission damit betraut das Gutachten des Vereins auszuarbeiten, abzufassen und einzusenden. Ferner habe der Präsident der öf. Sozietät auch die livl. Abtheilung der russ. Gesellschaft für Fischfang und Fischzucht um ihr Gutachten zur Sache gebeten, in der Ueberzeugung, daß von allen sanitären Interessen die der Gesunderhaltung unserer Wasserbewohner bei uns zu Lande am meisten in Frage kommen. Der Fischereiverein habe sein Gutachten zugesagt. Nachdem die 3 anwesenden Präsidenten der namhaft gemachten Vereine, die Glieder v. Strnf, v. Numerz und v. Widdendorff zur Sache sich geäußert haben, beschließt die ökonomische Sozietät, unter vollständiger Billigung der in dieser Sache bis jetzt gethanen Schritte, die in Aussicht gestellten Gutachten abzuwarten und eventuell im Januar einem noch zu erwählenden Gliede oder einer andern Person resp. Kommission die Ausarbeitung der intendirten Regeln aufgrund der bezüglichlichen Bestimmungen des Privatrechts aufzutragen.

IX. Baron Maydell macht die Mittheilung, daß er das von Frau v. Bistohitors, geb. v. Harder *) der ökonomischen Sozietät gestiftete Kapital von 6000 R. nebst Zinsen à 5 % p. a., gerechnet vom 12. April a. cr. ab bis zu dem Tage der Auszahlung zur Disposition der ökonomischen Sozietät halte und bereit sei, es hier oder in Riga auszusahlen, wobei er nicht unterlassen dürfe die ökonomische Sozietät darauf aufmerksam zu machen, daß sie, in dem Falle, daß die Erbschaftsteuer, die für diesen Theil der Erbmasse erlassen worden sei, auf Erkenntniß einer höheren Instanz, dennoch zu zahlen sein werde, diese Last dann zu übernehmen habe. Die ökonomische Sozietät erklärt sich damit einverstanden und dankt Baron Maydell für die treue Wahrung ihres Interesse. Da keine Obligation zum Plazement des Kapitals zur Verfügung steht, so übernimmt es der Präsident, in Abwesenheit des Schatzmeisters, eine gutlozirte 5 % -ige Obligation von 6000 R. der Sozietät zu vermitteln und das Geschäft derart zu besorgen, daß die Sozietät von dem Tage ab in den Zinjengenuß dieser Obligation tritt, da die Zinszahlung der v. Bistohitors'schen Erbschaftsmasse aufhört. Die Sozietät nimmt diese Proposition mit Dank an.

X. Von den Zinsen dieses Kapitals hatte der Präsident

*) Es beruht auf einem Irrthum, wenn im Prot. v. Juni d. J. statt dieses Namens der v. Maydell genannt wird.

mit Zustimmung einiger zur Zeit der letzten Augustthierschau in Dorpat anwesenden und zu einer Berathung unter seinem Vorsitz zusammengetretenen Mitglieder 150 Rbl zur Unterstützung des dritten, im Herbst l. J. abzuhaltenden Kurses für Kunstweben unter Leitung des vom libl. Verein zur Beförderung der Landw. und d. Gewerbfl. eingesetzten Komités, bestehend aus den Damen v. Stryl-Köppo, Baranius-Molien und Baronesse Stadelberg bewilligt. Das Komité hatte vorgezogen eine leerstehende Miethwohnung in einem der Häuser der Sozietät im gleichen Miethwerthe in Anspruch zu nehmen. Die ökonomische Sozietät erklärt ihr Einverständnis mit der Bewilligung resp. diesem Arrangement. In Berücksichtigung des Umstandes, daß zur Berathung über ununterbrochene Fortsetzung dieser Unterstützung der Januar eine zu späte Zeit wäre und in Anerkennung der nützlichen Wirksamkeit der Kurse, bewilligt die ökonomische Sozietät die Ueberlassung der für diese Kurse eingeräumten Wohnung im Hause an der Schloßstraße für weitere 3 $\frac{1}{2}$ Monate, von Mitte Dezember 1894 bis zum 31. März 1895, damit daselbst noch ein Winterkursus abgehalten werden könne.

XI. Den bei Gelegenheit der diesjährigen Augustthierschau versammelten Gliedern der ökonomischen Sozietät war durch Baron Maydell-Marzen der Gedanke nahe gelegt worden, daß die ökonomische Sozietät zu Bervollständigung ihrer auf Hebung der Rindviehzucht gerichteten Bestrebungen die Organisirung und Leitung einer Musterwirthschaft mit besonderer Berücksichtigung der Rindviehzucht intendiren sollte, um daselbst den Weg zu veranschaulichen, den unsere Landwirthe in nächster Zukunft beschreiten werden. Die erforderlichen Mittel zur Verwirklichung dieses Gedankens möge die ökonomische Sozietät von der Ritterschaft sich erbitten und zu dem Zwecke allem zuvor eine Meinung darüber sich bilden, ob das Ritterschaftsgut Trikaton sich zur Etabilirung einer solchen Musterwirthschaft eignen würde. Dieser Gedanke zündete. Baron Maydell wurde gebeten ihm näher zu treten und erbat sich die Mitwirkung von einigen andern Gliedern. Die Herren v. Middendorff und v. Sivers-Guseküll wurden ersucht an diesen Arbeiten theilzunehmen, was dieselben auch zusagten, nachdem von der Versammlung die Hinzuziehung des Herrn Instruktors des Verbandes balt. Rindviehzüchter F. v. Sivers-Randen für wünschenswerth erkannt worden war. Man verabredete allem zuvor das Ritterschaftsgut Trikaton zu besichtigen und versprach Präsident die Genehmigung dazu wo gehörig zu erwirken. Nunmehr, nachdem die so gebildete Kommission mit dem Herrn Instruktor v. Sivers inzwischen in Trikaton gewesen und dort von Seiten der Administration in liebenswürdigster Weise alle gewünschte Auskunft erhalten, daselbst nicht nur die Tauglichkeit dieses ritterschaftlichen Gutes zu einer Musterwirthschaft mit besonderer Berücksichtigung der Rindviehzucht geprüft, sondern auch über einige andere Modalitäten der Durchführung des Gedankens berathen hatte, legt sie folgenden, formulirten, aus 4 Punkten bestehenden Antrag vor:

„Die kaiserliche, libländische gemeinnützige und ökonomische Sozietät wolle beschließen:

„1. Eine Musterwirthschaft mit besonderer Berücksichtigung der Rindviehzucht ins Leben zu rufen und die dazu erforderlichen Geldmittel von der Ritterschaft zu erbitten.

„2. Die Musterwirthschaft, falls für dieselbe die Ritterschaftsgüter als geeignet befunden werden sollten, in Trikaton ins Leben zu rufen, mit gesonderter, direkt von der Sozietät abhängiger Wirthschaftsleitung.

„3. Falls die Ritterschaftsgüter für diesen Zweck als nicht geeignet erachtet werden sollten, das Kommissum zu erteilen zu diesem Zweck geeignete Güter ausfindig zu machen, mit den resp. Besitzern über die Verpachtungsbedingungen vorläufige Verhandlungen anzuknüpfen und über deren Resultat der ökonomischen Sozietät zu berichten.

„4. Bei der Anlage der Stammheerden Angler und Friesen zu berücksichtigen, im numerischen Verhältniß der zur Zeit bestehenden Zuchten dieser Schläge (falls Friesen überhaupt von deren Züchtern gewünscht werden sollten).“

Als Referent der Kommission erhält Baron Maydell das Wort, um diesen Antrag zu motiviren. Das Referat lautet:

Meine Herren! Ehe ich auf die einzelnen Punkte unseres Antrages eingehe, gestatten Sie mir abzuschweifen und Ihnen meine Auffassung der gegenwärtigen wirthschaftlichen Lage zu kennzeichnen. Wir haben mit derselben zu rechnen. Im voraus bitte ich um Nachsicht, wenn ich Ihre Geduld, m. H., allzusehr dabei in Anspruch nehme, indem ich Bekanntes, von Ihnen selbst vielleicht Erkanntes vorbringe. Je mehr letzteres der Fall, desto mehr werde ich mich eines Sinnes mit Ihnen fühlen, desto leichter wird es mir fallen, Sie zur Annahme unserer Vorschläge zu bewegen.

Die Ueberproduktion von Zerealien, welche den Weltmarkt drückt, ist nicht bedingt durch einige günstige Ernten, sondern unabhängig von solchen und in steter Zunahme begriffen; sie hat eine vollständige Deroute der Preise nach sich gezogen und eine Rathlosigkeit, wie dieser Thatsache zu begegnen sei, hervorgerufen, welche um so größer ist, als die wirthschaftlichen Verhältnisse vom Körnerbau abhängig sind. Als man den Zustand der niedrigen Getreidepreise für vorübergehend hielt, trat man ihm mit einer Reihe von Maßnahmen entgegen, die der beobachteten allzu großen Ansammlung von Getreide an einzelnen Punkten abhelfen, resp. deren Wiederkehr vorbeugen sollten. Es wurden Staffeltarife angeordnet, Elevatoren errichtet, größere Ankäufe von der Regierung ausgeführt — um das preisdrückende übergroße Angebot aus der Welt zu schaffen. Diese Mittel hätten sicher zum Ziele geführt, wenn ihre Voraussetzung zutreffend gewesen wäre, wenn wir es mit einer vorübergehenden Erscheinung zu thun hätten, oder wenn die Ueberproduktion rein lokaler Natur wäre. Gar bald und leider in so drastischer Weise, daß kein Zweifel zulässig erscheint, sind wir eines andern belehrt worden. Alle jene Mittel haben keinen durchschlagenden Erfolg für uns gehabt. Augenblicklich sind trotz abgeschlossener Handelsverträge, dank welchen alle Exportsperrren gehoben worden sind, so niedrige Getreidepreise

an der Tagesordnung, daß man die Produktionskosten durch den Verkauf des Getreides, bei uns wenigstens, zu decken nicht mehr imstande ist.

Glauben Sie, m. H., daß wir berechtigt seien eine Besserung dieser Verhältnisse zu erwarten? Ich, für mein Theil, kann keine Veranlassung zur Steigerung der Getreidepreise finden und habe den Glauben daran verloren. Dagegen glaube ich annehmen zu müssen, daß unsere engere Heimath noch nicht am Ende dieser Entwicklung angelangt ist, daß in nächster Zeit noch größere Preisreduktionen zu erwarten stehen. Dazu führt mich die Erwägung, daß die Getreidepreise in unsern baltischen Häfen immer noch um 20—30 Kop. p. Pud höher sind, als im Reichsinnern, und daß es eine wohl zu erwägende Aufgabe unserer verstaatlichten Eisenbahntaripolitik werden könnte, dem durch seinen niedrigen Preis augenblicklich alle andern Produktionsländer unterbietenden südostrussischen Getreide mittels sehr niedriger Exporttarife wiederum den Ausweg über die baltische Küste zu eröffnen, während diese zur Zeit ihre Unfähigkeit erweist, aufgrund der bestehenden Tarife fernerhin eine maßgebende Rolle als Getreidelieferantin am Weltmarkte zu spielen. Durch derartige tarifarische Maaßregeln, welche sehr wohl aus allgemein staatlichem Gesichtspunkte sich rechtfertigen ließen, würden wir dem unmittelbaren Einflusse des von allen Getreideproduzenten der Welt gefürchteten südrussischen Getreides sehr nahe gerückt werden, oder, was gleichbedeutend wäre, bisher beispiellose Getreidepreise erleben. Sollte uns da die Thatsache, daß wir schon jetzt für den Weltmarkt Getreide nicht mehr produziren können, nicht dazu führen, den Körnerbau zu Exportzwecken einzuschränken, wenn nicht gar aufzugeben.

Wenn wir uns in dieser sehr ernsten Lage befinden, so dürften wir nicht ganz ohne unsere eigne Schuld in dieselbe hineingerathen sein. Ist doch die Ueberproduktion von Cerealien zumeist darauf zurückzuführen, daß der Landmann durch steigende Einräumung unverhältnißmäßig großer Flächen an den Körnerbau ohne Berücksichtigung der Aufnahmefähigkeit des Marktes die Verluste aus sinkenden Preisen wettzumachen bestrebt ist, und haben doch ähnliche Erwägungen auch uns dazu verleitet, dem Körnerbau resp. dem mit diesem hinsichtlich der Preisschwankungen am Weltmarkte aufs engste zusammenhängenden Kartoffelbau eine allzu große Ausdehnung zu geben. Der Kartoffelbau hat bei uns seine eigene Geschichte, auf die ich hier nicht eingehen will, mich auf den Hinweis beschränkend, daß die hoffnungslos ungünstige Konjunktur zu bedeutenden Reduktionen bereits geführt hat und mehr wohl noch führen wird. Den Körnerbau betreffend, ermöglichte die Thatsache, daß der Lokalbedarf bis vor kurzem noch bei der lokalen Produktion zu rein lokalen Preisen, die unabhängig vom Weltmarkte waren, Absatz suchte und fand, uns die Produktion von Getreide mit Vortheil. Wir hatten eben bis vor kurzem die Möglichkeit das meiste davon auf dem Lande selbst abzusetzen; beim Lokalkonsum kam die Konkurrenz des Hinterlandes als Preisreduktionsfaktor wenig

inbetracht, und solches bestimmte viele unter uns den eingetretenen Weg des Körnerbaus weiter zu gehen. Auch in dieser Hinsicht ist für die Zukunft wenig zu erwarten. Wer kann und wer wird die Zufuhr südrussischen Getreides unserm Lokalkonsum abschneiden? Sobald seine Einführung in unsern Lokalkonsum als rentabel sich wird erwiesen haben — und dem sehe ich kein Hinderniß imwege stehen — dann werden wir auch aufhören müssen, Getreide für den Lokalbedarf zu produziren.

Es unterliegt ja keinem Zweifel, daß es Aufgabe des Staates sei, Sorge dafür zu tragen, daß das Landwirthschaftsgewerbe lebensfähig bleibe, und derselbe zu diesem Behufe eventuell das Recht und die Pflicht habe die Konkurrenz durch Schutzzölle zu schwächen. Bei uns liegen die Verhältnisse aber so, daß wir vom Staat in dieser Hinsicht gar keinen Schutz erwarten können. Denn wir haben die schärfsten Konkurrenten innerhalb der Grenzen des Staates und innerstaatliche Zollschranken sind im modernen Staate kaum denkbar.

Alles drängt uns den Körnerbau aufzugeben, um auf andere Weise zu unserer Bodenrente zu gelangen. So geht es nicht weiter. Es muß Abhilfe beschafft werden. Das kann nur durch Reorganisation der Wirthschaften geschehen. Dieses steht, wie mir scheinen will, unangezweifelt fest. Weit weniger klar dürfte für viele das Ziel sein, dem die unumgängliche Wirthschaftsreform zuzustreben hätte. Auf der Suche nach einer geeigneteren Wirthschaftsform, und insbesondere bei deren Ein- und Durchführung, dürfte mancher irre gehen und Lehrgeld zu zahlen Veranlassung finden. Dem ist nur vorzubeugen durch einheitliches Vorgehen, durch Nachbildung bewährter Muster.

Wenngleich ich nun auch gerne zugebe, daß wir im Lande diese Muster haben, daß wir nicht wenig Güter aufzählen könnten, denen dank energischer und sachkundiger Leitung durch tüchtige Kräfte das Recht zugestanden werden muß, Musterwirthschaften genannt zu werden, die der Nachbildung werth sind und dazu empfohlen werden können, so glaube ich doch — und ich stehe darin nicht allein — daß es jetzt am Plage wäre für die livländ. ökonomische Sozietät an die Spitze der wirthschaftlichen Bewegung sich zu stellen, in das praktische wirthschaftliche Leben unserer Provinz als wegweisender Faktor einzugreifen.

Die ökonomische Sozietät, als Anwalt unseres materiellen Wohlstandes, wolle die Natur der Nothlage prüfen und die Mittel der Abhilfe zu beschaffen suchen — eine wichtige und schwerwiegende Aufgabe, wenn man berücksichtigt, daß die Kräfte des Landes sich zu anhaltendem Kampfe zu rüsten haben und nunmehr, während früher das Bauerland, oder der Erlös aus dem Verkauf desselben, die wirthschaftlichen Mißerfolge der Hofeswirthschaften wett machten, letztere allein für die Erhaltung der Besitzer, ja des ganzen Standes derselben, aufzukommen haben. Behält man diese Aufgabe der Hofeswirthschaften im Auge, so wird man mir wohl beipflichten, wenn ich behaupte, daß es eine wirkliche Sorge ist dieselben jetzt, wo sie zum Sport auszuarten drohen, auf

den Weg der Rentabilität zu führen. Hier muß energisch eingegriffen werden. Man darf sich nicht daran genügen lassen, daß man zur Zeit noch kapitalkräftig genug sei und noch eine Weile vom Vorhandenen zehren könne. Wir dürfen uns nicht begnügen mit der Rolle der zehrenden Tulder der Situation, der Opfer einer kritischen Lage oder, wie dergleichen Redensarten lauten. Ohne energische Hülfe würden wir selbst zwar uns möglicherweise noch eine Zeit lang über Wasser halten können, aber nicht anders, als auf Kosten der nächsten Generation, die dann unterliegen müßte.

Wie ich bereits vorausgeschickt, habe ich, m. H., das Gefühl, Ihnen nichts neues zu sagen, höchstens das lange Erkannte für optimistische Naturen in ein düsteres Gewand zu kleiden und mir drängt sich die Frage auf: Wo ist die Abhülfe? Welches sind die Maßnahmen, die dauernd helfen sollen? Diese Maßnahmen, m. H., wären — das muß ich allem zuvor betonen — nicht von einzelnen Männern des Fortschritts zu ergreifen, dazu ist die Situation zu ernst; sie müßten, um zu wirken, von der Ritterschaft durch deren Vertretung und von der ökonomischen Sozietät, vielmehr von beiden in gemeinsamer Aktion ergriffen und von der öffentlichen Meinung getragen werden. Es wäre auf diesem Wege in erster Reihe dafür Sorge zu tragen, daß unsere heranwachsende Jugend eine geeignete und genügende geistige Ausrüstung erhielte, um in dem wirtschaftlichen Kampfe, der ihr durch das Schicksal zugebracht ist, obzuliegen, ohne daß das Bildungsniveau sinke. Sodann wäre ein Bollwerk zu errichten gegen die Verschuldung und Zerplitterung unseres Besitzes auf dem Wege von Erbtheilungen bei mangelndem Erwerbe, weil sonst ein wirtschaftlicher Ruin der besitzenden Klasse unausbleiblich wäre und alle wirtschaftlichen Förderungsmitel auf die Dauer doch ihre Wirkung versagen müßten. Dieser beiden Aufgaben sich anzunehmen dürfen wir unserer Ritterschaft zumuthen. Hat dieselbe die Sachlage erkannt, dann wird sie es an der erforderlichen Sorgfalt nicht fehlen lassen. Ich habe ihrer an dieser Stelle bloß deshalb Erwähnung gethan, weil sie nachhaltig den Erfolg unserer Thätigkeit beeinflussen, ihn fördern oder auch in Frage stellen kann. Ein übermäßig verschuldetes Gut in ungeeigneten Händen dürfte keine passende Pflanzstätte für künftige Generationen bieten können.

M. H.! Uns Gliedern der ökonomischen Sozietät liegt es ob die Unhaltbarkeit gewisser Wirtschaftszweige klarzulegen, geeignete für unser Land und unsere Zeit in Vorschlag zu bringen. Diese Aufgaben sind, wie mir scheint, auch bisher von der ökonomischen Sozietät im Auge behalten worden, indem sie verschiedene wirtschaftliche Detailfragen begutachtet und die bezüglichen Beschlüsse gefaßt hat. Da sind brennende Tagesfragen auf den öff. Sitzungen zur Verhandlung gebracht und durch Druckschriften die Landwirthe des flachen Landes davon in Kenntniß gesetzt worden. Es liegt mir fern den Nutzen dieser Aktion in Zweifel zu ziehen. Eine solche Behandlung vitaler Interessen giebt zweifellos dem Einzelnen Material zu Reflexionen, klärt und beeinflusst den

Einzelnen günstig. Dennoch glaube ich, daß in anbetracht des Ernstes der wirtschaftlichen Lage diese Aktion der Anregung nicht genügen dürfte. Es muß mehr geschehen. Die ökonomische Sozietät ist bereits durch die Anstellung des Instructors der Rindviehzüchter, welcher Einblick in die Einzelwirtschaft gewinnen und Einfluß auf den Gang derselben nehmen kann, einen Schritt weiter gegangen.

Wolle die ökonomische Sozietät in derselben Richtung weiter fortschreiten. Wolle sie an einem Wirtschaftszweige, sei dasselbe nun von der Ritterschaft zur Disposition gestellt, oder aus privaten Händen gepachtet, ihr bestes Können durch praktische anschauliche Leitung demonstrieren, von dieser Wirtschaft aus Bausteine zur Gestaltung neuer Wirtschaften liefern, die ganze reformatorische Bewegung einheitlich leiten.

Die Ueberzeugung, daß ein derartiges Vorgehen der ökonomischen Sozietät zeitgemäß und auch praktisch durchführbar wäre, veranlaßte mich zur Zeit der Augustausstellung Ihre Aufmerksamkeit auf die Ritterschaftsgüter zu lenken, fragend, ob sich die vorhandene Halbkornwirtschaft nicht in eine den allgemeinen Interessen mehr entsprechende Viehwirtschaft würde verwandeln lassen, wobei ich auf das sehr stark im Lande empfundene Bedürfniß nach edlem Vieh hinwies, welchem Bedürfniß durch Anlage einer oder zweier Stammheerden würde Rechnung getragen werden müssen.

In Erfüllung Ihres Kommissums haben wir am 30. September die Ritterschaftsgüter besucht und konnten dank dem freundlichen Entgegenkommen der Herren, Güterdirektor Landrath Baron Mengden und Administrator von Aderkas, die wirtschaftlichen Verhältnisse dieser Güter im Hinblick auf die uns beschäftigende Frage prüfen. Insbesondere beschäftigten uns die beiden Spezialfragen, in wie weit es dort möglich wäre eine oder eventuell zwei Stammviehheerden rationell zu erhalten und gutes edles Jungvieh zu erziehen. Nach genauer Kenntnißnahme der Gesamtlage der Wirtschaften gewannen wir die Ueberzeugung, daß eigentlich nur noch diese beiden Spezialfragen uns beschäftigen konnten, während wir die Eventualität der Begründung einer Gesamt-Musterwirtschaft gar nicht mehr ins Auge faßten, nachdem wir uns davon hatten überzeugen müssen, daß nur durch eine absolute Umwälzung der bestehenden Wirtschaftsverhältnisse solches denkbar wäre. Die eventuelle Möglichkeit eine resp. zwei Stammviehheerden unterzubringen erschien uns als eine so wichtige und nutzenbringende Maßnahme, daß wir von einem weiter gesteckten Ziele Abstand nahmen. Den Nutzen der Errichtung von Stammviehheerden sahen wir:

1. in der großen Ersparniß beim Import edlen Viehs;
2. in der Sicherstellung der Dualität des in den Privatbesitz übergehenden Materials;
3. in der Pression und Direktive zu einheitlicher Gestaltung züchterischer Bestrebungen.

Und nicht nur im Lande müßte eine derartige Schöpfung materiellen Nutzen durch Ersparnisse schaffen. Dieselbe würde nach außen hin die im Lande sanktionirte Zuchtichtung

repräsentiren und uns ein Absatzgebiet für den Fall der Ueberproduktion gewinnen helfen.

Da die Güter Planhof und Wiezenhof verpachtet sind, kamen nur Trikatzen, Lipskahn und Lubbenhof in Betracht. Dieselben haben eine Ackerfläche von 1600 Loffstellen, fast ausschließlich leichten Sandboden, und zirka 990 Loffstellen ganz minderwerthigen Heuschlag (1—2 SA p. Lofft.). Die Wirthschaftsform ist die der Halbkörner. Die Leute erhalten den ganzen Heu-, Klee- und Strohrest, nach erfolgter Deckung des Bedürfnisses der Schafheerde (200 Kopf) und der 10 Kühe des Administrators. Solche Maassnahme hat den Halbkörnerwirthen eine günstige wirthschaftliche Lage geschaffen, welche der Administration die Möglichkeit bietet, die auch ausgenutzt wird, anspruchsvoller in bezug auf Geispann und Qualität der Arbeit zu sein. Die Wirthschaft erzielt sehr hübsche Erträge (Roggen etwa 10 Lof, Gerste 11—13, Hafer 11—14, Kartoffeln 60—80). Die Kleewüchsigkeit des Bodens wird gering geschätzt, auch wird solche Annahme durch die vorhandenen Ernteresultate von 10 Jahren bestätigt. Es giebt Schwankungen in den Ernten von 3—5 SA p. Loffstelle. Sollte nun auf diesem Terrain die Errichtung der Stammviehheerden vorgenommen werden, so ließe sich bei vollständiger Aufrechterhaltung der jetzigen Wirthschaftsform, jedoch nach Abschaffung der Schafe, ein disponibler Rest von 500 SA Heu, 500 Klee, 500 Roggenstroh erzielen, was bei Annahme von 300 Stalltagen in Betracht des schlechten Weideverhältnisses und 20 SA Raufutter pro Jahr und Kopf, den Unterhalt von etwa 30 Milchkühen, 2 Stieren und etwa 20 Stück Jungvieh oder 50 Stück Großvieh ermöglichen würde. Wenngleich zu erwarten wäre, daß durch bessere Qualität des Düngers auch die Kleeerträge eine Steigerung erfahren dürften, so ist doch nur eine dem Zweck wenig entsprechende kleine Heerde unter diesen Verhältnissen lebensfähig. Nach Ansicht der ritterschaftl. Administration wäre die Anlage einer Rindviehstammheerde in Trikatzen ein Fehlgriff und Erfolg nicht zu erwarten. Die Schafe aufzugeben scheint der Administration auch nicht rathsam und für den Fall der Beibehaltung einer wenn auch numerisch reduzierten Heerde würde das Rindvieh nicht mehr als 20—25 Kopf zählen dürfen. Was nun die Einstellung desselben betrifft, so schlägt die Administration den Hof Lipskahn (Sitz derselben) vor, obgleich die Stallungen in dem gegenwärtigen Zustande in Lipskahn viel weniger zweckentsprechend sind, als die Schafställe in Trikatzen. Motivirt wird diese Ansicht durch den Umstand, daß Trikatzen, $\frac{1}{2}$ W. von Lipskahn, sich der Kontrolle mehr entziehe und Lipskahn als zentraler gelegen die Zufuhr des Raufutters und die Abfuhr des Düngers leichter gestalten würde. Ja, nach Ansicht der Administration wären die 2 zwischen Lipskahn und Trikatzen befindlichen Berge für die Düngerverfuhr unüberwindliche Hindernisse.

Abgesehen von diesen von der Administration namhaft gemachten Hindernissen bietet Trikatzen räumlich bei weitem günstigere Bedingungen; die Stallungen könnten mit verhält-

nismäßig geringen Kosten dem Zweck dienstbar gemacht werden, es wäre Gelaf für Volontäre, dienendes Personal u. im alten Wohnhause vorhanden, während in Lipskahn alles fehlt. Somit kamen wir in der Kommission darin überein, daß, wenn überhaupt ein Ritterschaftsgut, nur Trikatzen sich für unsere Zwecke eignen würde.

Was nun die Verwaltung der Angelegenheiten der Stammviehheerde betrifft, so ist die Kommission der Meinung, daß dieselbe einen durchaus selbstständigen Charakter haben, somit von der ritterschaftl. Administration unabhängig sein müßte, letztere somit nur Lieferantin der Futtermittel zu sein hätte. Die Direktive dürfe die ökonomische Sozietät im Interesse des Erfolges nicht aufgeben; sie könne unmöglich einen von ihr abhängigen Verwaltungskörper entbehren.

Sollten Sie, m. H., trotz der von der ritterschaftl. Administration namhaft gemachten Bedenken und der Thatfache, daß sich auf den ritterschaftl. Gütern die ins Auge gefaßten Zuchtställe nur in sehr beschränkter Weise ins Leben rufen lassen, an dem Gedanken festhalten, eines der Ritterschaftsgüter dazu in Aussicht zu nehmen, so wäre dazu, abgesehen von den baulichen Unkosten, die wir nicht in der Lage sind anzugeben, eine einmalige Ausgabe von etwa 10 000 R. (Ankauf der Stammviehheerde) und etwa 2 700 R. jährlich erforderlich, und zwar aufgrund folgender Kalkulation:

p r ä s u m t i v e E i n n a h m e :	
75 000 Stof Milch à 3 Kop.	2 250 Rbl.
Kälberverkauf	600 "
	2 850 "
p r ä s u m t i v e A u s g a b e :	
1 000 SA Heu à 2 Rbl. 50 Kop.	2 500 Rbl.
500 SA Stroh	500 "
Kraftfutter	1 500 "
Pflege und Verwaltung	1 000 "
	5 500 Rbl.

Andererseits aber will es nothwendig erscheinen darauf aufmerksam zu machen, daß

1. die Ueberzeugung von der möglichen Prosperität einer solchen Anlage der ritterschaftl. Administration abgeht; ein Faktor, mit dem durchaus gerechnet werden muß;
2. die Halbkörnerwirthschaft die denkbar ungünstigste Wirthschaftsform zur Betreibung der Thierzucht ist;
3. die baulichen Bedingungen nicht genügen;
4. das Gesamtbild einer auf Rindviehzucht abzielenden Landwirthschaft bei dem Mangel eines genügend entwickelten Futterbaus, Grünfutter u. sich nicht bieten läßt;
5. die Trikatener Halbkörnerwirthschaft in eine Knechtswirthschaft umzugestalten sehr schwer fallen dürfte und viel Kosten verursachen würde, was, wenigstens in der ersten Zeit, nicht ohne Einbuße an Einnahmen sich ins Werk setzen ließe;
6. auf den Ritterschaftsgütern ein für den genannten Zweck sehr schwerfälliger Verwaltungskörper besteht: Güterdirektor, Güterkommission, Administrator einerseits, zu denen hinzutreten würden Administrator der ökonom. Sozietät, Instruktor, Präsident und ökonom. Sozietät in corpore andererseits.

Dieser doppelte Instanzenzug allein dürfte die Sache zum Scheitern bringen.

Sollte diese Reihe von Argumenten, Sie, m. H., zu dem Entschlusse führen, daß von den Ritterschaftsgütern Abstand zu nehmen wäre, dann geht unsere Bitte dahin, daß auf anderem Wege mit größerer oder sogar absoluter Sicherheit demselben Ziele zugestrebt werden möge, und zwar auf dem Wege einer langjährigen Pacht eines Privatgutes. So ließe sich alles, dessen unsere darniederliegende Landwirthschaft als Förderungsmittel benötigt, in erster Reihe die geplanten Musterställe, dann die Meierei, praktische Lehrkurse für Meierei- und Viehpersonal und in Zukunft vielleicht auch für angehende junge Landwirthe, einrichten. Ein geeignetes Gut zu finden dürfte nicht schwierig sein, indem durch die Musterwirthschaft der Werth eines jeden Gutes gehoben würde und somit die ökonomische Sozietät als Pächterin mehr zu bieten in der Lage wäre, als ein Pächter, der seinen Lebensunterhalt im Pachtobjekte sucht.

Es will mir scheinen, daß die dazu erforderlichen Mittel zu beschaffen wären und zwar von Seiten der livl. Ritterschaft. Der erforderliche Aufwand läßt sich zwar noch nicht genau fixiren, indem er von dem in Aussicht zu nehmenden Gute mit bedingt wird.

Ein Kapital von 40 000 Rbl. als einmalige Installationsausgabe für Stammherde, Inventar, Bauten und Maschinen dürfte durch eine Anleihe beschafft werden, welche zu verzinsen und zu tilgen wäre durch jährliche Subventionen der Ritterschaft. Bei der Annahme einer 24-jährigen Dauer der Pacht würden jährliche Zahlungen inkl. Amortisation von 7% = 2 800 Rbl. die Schuld decken; eine weitere Zahlung von 2 200 Rbl. jährlich als Subvention resp. Deckung der möglichen Kurzhüsse im Betriebe das Unternehmen sicher stellen. Mit 5 000 Rbl. jährlich, welche die Ritterschaft zu bewilligen sicher die Möglichkeit und den Willen haben dürfte, könnte somit eine neue Pflanzstätte wirthschaftlicher Leistungen geschaffen werden.

Für den Fall, daß Sie, m. H., unseren Vorschlägen beipflichten sollten, käme es darauf an das Kommissum zu ertheilen ein geeignetes Immobilium ausfindig zu machen, unabhängig davon aber sofort bei dem livl. Adelskonvent um die namhaft gemachte Subvention nachzusuchen.

In der andauernden und lebhaften Diskussion überzeugt sich die ökonom. Sozietät davon, daß, wie die Dinge einmal liegen, sie ihrerseits keine Veranlassung hat ihr Augenmerk bei Verfolgung ihres Planes auf die Ritterschaftsgüter zu richten; sie sieht daher vom Punkt 2 des Antrages ab und erhebt diesen Punkt, soweit er auf diese Eventualität abzielt, nicht zum Beschlusse. Wenn sie der Pachtung vor dem Kaufe den Vorzug giebt — letztere Eventualität kommt auch zur Sprache —, so thut sie das um des geringeren Risiko und um der für Gutskäufe ungünstigen Konjunktur willen und dann auch in der Erwartung, daß ein geeignetes Wirthschaftsobjekt ohne belastende Perennien kaum zu finden sein dürfte. Nur eine Meinung war in der Hinsicht, daß das betr. Gut,

wenn irgend möglich, im lettischen Theile von Livland belegen sein sollte, damit es den Landwirthen Lettlands, wo das Bedürfnis am dringendsten, nach Möglichkeit erleichtert wäre aus der Musterwirthschaft durch eingehende Verfolgung ihres Werdeganges von den ersten Anfängen bis zur Vollendung Nutzen zu ziehen. Aus ähnlichen Gründen und auch um nicht durch Umwandlungen bestehende Werthe zerstören zu müssen, wird für die Eruirung eines geeigneten Pachtobjekts die Direktive auf hohe Entwicklungsstufe des betr. Objekts nicht ertheilt, wohl aber auf bequeme Zugänglichkeit, Nähe einer Eisenbahnstation. Professor v. Kneriem plädirt für Kombination mit der von lettischer Seite intendirten Ackerbauhochschule, doch wird auf diesen Gedanken als verfrüht näher noch nicht eingegangen, während, wie auch aus der Rede des Baron Maydell hervorgeht, praktische Ausbildung junger Leute im Fache, soweit solche in den Rahmen des Ganzen sich einfügen lassen wird, wohl ins Auge gefaßt wird. Mit dem Kommissum sich nach geeigneten Gütern umzusehen wird dieselbe Kommission, welche den Antrag ausgearbeitet hat, betraut und werden in dieser Sache folgende Beschlüsse gefaßt.

1. Die ökonomische Sozietät bezweckt eine Musterwirthschaft mit besonderer Berücksichtigung der Rindviehzucht in Livland, womöglich im lettischen Theile des Landes, ins Leben zu rufen, welche einer direkt von der ökonomischen Sozietät abhängigen Wirthschaftsleitung unterzuordnen ist, in der dem Instruktor für Rindviehzucht der maassgebende technische Einfluß gesichert wird.

2. Um diese Musterwirthschaft finanziell zu ermöglichen, ohne das unantastbare Stiftungsvermögen der öf. Sozietät zu gefährden, wendet die ökonomische Sozietät sich an die livl. Ritterschaft mit der Bitte ihr für diesen Zweck einen einmaligen Kredit und eine jährliche Subvention, letztere bis auf weiteres, zu gewähren. Den Kredit bittet sie bis 40 000 R. zu limitiren, die jährliche Subvention aber auf 2 000 R. zu fixiren.

3. Bei der Anlage der Stammviehherde ist, entsprechend den thatsächlichen Verhältnissen in Livland, das Anglervieh zu berücksichtigen und, falls Estland nicht die Befriedigung der Bedürfnisse der Friesenzüchter übernehmen sollte, im Verhältnisse der heute bestehenden Zuchten auch das friesische.

4. Die obengenannte Kommission wird damit betraut nach geeigneten Gütern Ausschau zu halten und im nächsten Januar Bericht zu erstatten.

5. Das Präsidium der ökonomischen Sozietät wird endlich autorisirt und beauftragt, die ad Pkt. 2. bezifferte Subvention von dem nächsten Adelskonvente zu erbitten und behält sich die Sozietät vor, in ihrer nächsten Sitzung im Januar 1895 über die Modalitäten der Verwendung schlüssig zu werden, um den dringenden Ansprüchen der vitalen Interessen der Landwirthschaft in Livland wirksam zu genügen.

XII. Die Theilnahme der ökonomischen Sozietät an der Nishninowgoroder Ausstellung des J. 1896 betreffend, so wurde die vorläufige Anmeldung zum 1. Okt. a. cr., dem

ersten Anmeldetermin von 30—40 Haupt erwachsenen Milchviehs bei der im Departement für Ackerbau bestehenden besonderen Kommission von der ökonomischen Sozietät gutgeheißen.

XIII. Als Termin der nächsten zwanglosen landw. Abende wurden festgesetzt der 13. Oktober, der 10. November und der 14. Dezember 1894.

XIV Die nächste Privatsitzung wurde auf den 15. Januar 1895, 7 Uhr abends anberaumt; an diese sollen sich 3 Tage dauernde öffentl. Sitzungen anschließen, die wie in den letzten Vorjahren im Ober-Saale der Gesellschaft „Res-source“ abgehalten werden sollen. Es wird ferner in Aussicht genommen, daß die Herren Kassenrevidenten am Donnerstag den 12. Januar zusammentreten und die 5-gliedrige Kommission am 13. und 14. Januar im Lokale der ök. Sozietät zu Dorpat tagen werde. Sodann wird die Privatsitzung durch den Präsidenten geschlossen.

Marktbericht.

Spiritus.

Nach dem Bericht aus dem Finanzministerium sind folgende Lospreise gemäß den Börsenabstößen vom 16. (28.) Dezember 1894 notirt.

St. Petersburg, roher Kartoffelsp., ohne Gebinde — Reval, roher Kartoffel. estl., ohne Gebinde, russ. mit Gebinden per 40°, für den Export, ohne Prämie 25, örtliche Preise 35; — Libau, roher Getreidesp. ohne Gebinde und roher Melassesp. ohne Gebinde, per 40°, für den Export resp. 20 und 14; — Moskau, roher Kartoffelsp. und Korn-, ohne Gebinde, 48—50, Käufer; — Warschau, roher Kartoffel-, mit Gebinde 1.04, Stimmung schwach; Hamburg, per 40° roher Kartoffelsp. in Kontraktgebinden 42.8, russischer, in einfachen Gebinden, roher Getreide- 34.9, roher Melasse- 31.5.

Dem W. F. vom 18. (30.) Dez. a. cr. ist das folgende entnommen: Nach den Berichten des Departements der indirekten Steuern betrug die Gesamtfläche des Kartoffelbaus bei den Brennereien im europ. Rußland in diesem Jahre 175 051 Dess.; sie war größer als die des Vorjahres um 4166 Dess. oder 2 %. Geerntet wurde auf derselben ein Quantum von 105 224 926 P., um 5 974 538 P. oder 5 % weniger, als im Vorjahre. Der durchschn. Prozentgehalt an Stärke in der Kartoffel bewegt sich zwischen 10 und 25 %. Der mittlere Ertrag von der Dess. beträgt in diesem Jahre 601 P. p. Dess., gegen 649 in 93, d. i. um 48 P. oder 7 % weniger als im Vorjahre. Es folgt die Darstellung der Zu- und Abnahme der Anbaufläche und des Ertrages in Prozenten der vorjährigen Werthe nach den einzelnen Rayons.

	Fläche	Ertrag
Nördlicher	+ 16	— 18
östlicher	— 3	+ 4
Gewerbtreibender	+ 7	— 25
zentraler mit Schwarzerde	+ 2	— 10
kleinrussischer	+ 19	+ 15
baltischer	— 3	— 12
nordwestlicher	+ 3	— 4
südwestlicher	— 2	+ 14
jüdlischer	+ 8	— 13
Weichsel	+ 1	— 6

Im ganzen ist also die Kartoffelernte in diesem Jahre schlechter ausgefallen als im Vorjahre, nur in 5 Rayons übertrifft der Ertrag den des Vorjahres und dabei bleibt dieser größere Ertrag in einem Rayon, dem kleinrussischen, immer noch hinter der Zunahme der Anbaufläche zurück; auch das scheinbar günstige Resultat im

südwestlichen Rayon verliert viel von dem Eindruck, den es zunächst hervorruft, wenn man bedenkt, daß die Ernte des Vorjahres dort so schlecht war, daß trotz Erweiterung der Anbaufläche um 30 % der Ertrag gegen das vorhergegangene Jahr um 3 % zurück stand, und auch im östlichen Rayon bildet die Zunahme eine gewisse Kompensation vorjähriger unbefriedigender Erträge.

Butter.

Riga, den 19. (31.) Dezember 1894. Wöchentlicher Butterbericht des baltischen Molkerei-Vereins, mitgeteilt von der Allerhöchst bestätigten Gesellschaft von Landwirthen des livländischen-Gouvernements unter der Firma „Selbsthilfe“ Riga, Wallstraße Nr. 2. Erzielte Preise netto und loco Riga für Exportbutter: I. Klasse 29—30, I.—II. Klasse 27—28 II. Klasse 25—26, II.—III. Klasse 23—24, III. Klasse 21—22 Kop. Tendenz: Für feinste Waare aufbessernd, für geringere Qualitäten abwartend.

Hamburg, den 16. (28.) Dezember 1894. Bericht von Ahlmann & Bohjen. Notirung der Notirungskommission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse: Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen: Für I. Kl. M. 90—95, II. Kl. M. 80—85 pr. 50 Kilogr. Netto, reine Tara. Tendenz: feinste fest.

Ferner Privatnotirungen: Gestandene Partien Hofbutter und fehlerhafte M. 65—75, schleswig-holsteinische und ähnliche frische Bauer-Butter M. 60—65 pr. 50 Kilo. Unverzollt: livländische und estländische Meierei-Butter M. 75—88. Verzollt: böhmische, galizische und ähnliche M. 70—75, finnländische Sommer M. 70—75, Schmier- und alte Butter aller Art M. 30—50, amerikanische 40—65, alles pr. 50 Kilo.

Feinste Butter war in dieser Woche infolge unregelmäßiger und kleiner Zufuhren sehr begehrt und konnte die Nachfrage nicht voll befriedigt werden. Aus England kommen auch günstigere Berichte und ist zu hoffen, daß die zu erwartende bessere Zeit sich auch auf Lagerwaare und geringere, Qualitäten, welche jetzt noch vernachlässigt sind, beziehen möge. Unsere Notirung bleibt unverändert, während Berlin 2 M. zurückging.

Kopenhagen, den 15. (27.) Dezember 1894. Butterbericht von Jørgensen & Co.

Das Comité der Kopenhagener Großhändler-Sozietät notirt heute für dänische Butter 1) Klasse 82—98, 2) Klasse 70—80 Kronen pro 50 kgr. hier geliefert Nettopreis.

Der für baltische Guts- und Meiereibutter bezahlte höchste Netto-Preis war 78 Kronen pro 50 kgr. = 33 Kop. pr. Pfund russ. franko hier geliefert.

Feinste dänische Butter war heute lebhafter und nachgefragt zu 80—90 Kronen.

Allerfeinste baltische Butter 75—78 Kronen, abfallende Qualitäten 65—70 Kronen.

Markt schloß besser und dürfte noch fester und höher gehen.

Getreide, Futtermittel u. a.

Aus dem Bericht des Finanzministerium:

St. Petersburg, den 16. (28.) Dezember 1894. Weizen: Lokopreise pr. Tschw. à 10 Pud: hoher Käufer —, Verkäufer —, mittlerer Käufer —, Verkäufer —, niederer Käufer —, Verkäufer —, hoher pro Mai Käufer 600, Verkäufer 650—700; Tendenz: —. Roggen: Lokopreise p. Twt. à 8 Pud 31 Pfd. (117 Sol.) Natur, Käufer —, Verk. — R.; Termin pro Mai, Käufer 350, Verkäufer 360—375 Tendenz: —. Hafer: gewöhnlicher pr. 6 Pud Lokop. Käufer —, Verkäufer —; Termin pr. Mai, Käufer 2 25—2 35, Verkäufer 2 40—2 60; hohe Sorten, Lokop. Käufer —.

Verkäufer —; Termin pr. Mai, Käufer 40—50, Verkäufer 42—55 Kop. p. Pud; Tendenz: —. — Gerste Lofopreise pr. Pud: hohe keimfähige, Käufer 95—105, Verkäufer 100—110 R., Futter-Käufer 38, Verkäufer 42 R.; Tendenz: —.

Riga, den 15. (27.) Dezember 1894. Weizen: Tendenz: geschäftslos. — Roggen, Loko, ungedarrter, russ., auf Basis 120 Pfd. 53—56 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. — Hafer: Loko, ungedarrter 47—60, gedarrter, je nach Qualität 49—51 Kop pro Pud; Tendenz: still. — Gerste: Loko, ungedarrte 6-zeil. russ. 115-pfd. 52—53, kurl. 2-zeil. 110-pfd. 47 gedarrte libl. 100-pfd. 58, Futter- 45—46 Kop. pr. Pud; Tendenz: ruhig.

Reval, den 15. (27.) Dezember 1894. Weizen pro Dez. Drenburger 124/126 pfd. 66—69 R. pro P.; Tendenz: niedriger — Roggen, pr. Dezbr., auf Basis von 120 Pfd. 54¹/₂—55¹/₂, estl. gedarrter 116—120 pfd. 58—60 Kop. pr. Pud; Tendenz: still. — Hafer, pr. Dez., gewöhn. russ. 46—48, gespitzter 76—87 pfd. 54—61, gespitzter Pererod 88—95 pfd. 61—68 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. — Gerste: pr. Dez. estl. gedarrte 101—102 pfd. 61—62, Futter- 102—110 pfd. 45—48 Kop. pr. Pud; Tendenz: still.

Sibau, den 16. (28.) Dezember 1894. Weizen: —. — Roggen, Loko, ungedarrter, russ., auf Basis 120 Pfd. 50—53 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. — Hafer: Loko nach Proben: hoher weißer 60—67, Kurlj 47—48, Kurlj-Charlow 47—48, Romny und Rjiew 47, Drei-Seleg-Livny 47—48, Zarizyn 47—48, schwarzer 53 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. — Gerste: Loko, rohgedroschene hohe 46—47, Futter- 38—40; Tendenz: fest.

Königsberg, den 16. (28.) Dezember 1894. Weizen: Loko, in Säcken Pfd. holl. Transit ruff. bunter 115/124 pfd. 67¹/₂—78¹/₂ rother 124—128-pfd. 58¹/₂—69, gelber 131 pfd. 70¹/₂ R. pr. Pud; Tendenz: beharrend. — Roggen: Loko in Säcken Pfd. holl. Transit ruff. 120-pfd. 52¹/₂—55 Kop. pr. Pud; Tendenz: besser — Hafer: Loko Transit ruff. 48¹/₂—53 Kop. p. Pud; Tendenz: still. — Gerste: Loko Transit ruff. 45—67¹/₂ Kop. pr. Pud; Tendenz: flau.

Riga, den 17. (29.) Dezember 1894. Wöchentlicher Marktbericht über Kraftfuttermittel, mitgeteilt von der allerhöchst bestätigten Gesellschaft von Landwirthen des libl. Gouv. unter der Firma „Selbsthilfe“, Wallstraße Nr. 2

Leintuchen ab hier p. Pud	85	Kop.
Kofostuchen	85	"
Sonnenblumentuchen, helle dünne, lange, ab hier p. Pud	80	"
in vollen Waggonladungen bezogen, franko jeder Station der R.-P. E. und R.-D. E. p. Pud	76	"
Hanf-tuchen ab hier p. Pud	55	"
in vollen Waggonladungen bezogen, franko jeder Station der R.-P. E. und R.-D. E. p. Pud	53	"
Weizenkleie, grobe, ab hier p. Pud	50	"
feine, in vollen Waggonladungen bezogen, franko jeder Station der R.-P. E. und R.-D. E., in 10 ser	47	"
Schüttung, p. Pud	45	"
Malzkeime ab hier p. Pud	58	"
Futtergerste, 110 Pfd. schwer, ab hier p. Pud	63	"
Futterhafer, 75		"

Reval, den 20. Dezember 1894. (1. Januar 1895) Bericht über Preise gedarrten Kornes vom Börsemakler Paul Koch.

	Käufer	Verkäufer	gemacht
	Kop.	Kop.	Kop.
Roggen Basis 120 Pfd. holl.	56—58	—	—
Landgerste 103—105 Pfd. holl.	59—60	—	—
Hafer nach Probe je n. Güte bis	50—55	—	—
Futtererbsen nach Güte	52—58	—	—

Geschäftslos. Tendenz fallende. Die genannten Preise ausgenommen Landgerste sind nominelle, die Käufer zurückhaltend.

Dorpat, den 21. Dez. 1894 (2. Jan. 1895). Georg Riif.

Roggen	118—120 Pfd. holl.	= 55—56 Kop. pro Pud.
Gerste	107—110 " "	= 54—60 " "
Gerste	100—103 " "	= 50—52 " "
Sommerweizen	128—130 " "	= 55 " "
Winterweizen	128—130 Pfd. holl.	= 60—70 Kop. pro Pud.
Hafer	75 " "	= 3 Rbl. 40 Kop. pro Tsch.
Erbsen, weiße Koch.		= 8 Rbl. 50 Kop. pro Tsch. bei guter Qualität.
Erbsen, Futter.		= 6 Rbl. — Kop. pro Tsch.
Salz.		= 30 Kop. pro Pud.
Steinkohle (Schmiede-)		= 1 R. 20 R. Sacl à 5 Pud.
Sar. Sonnenblumentuchen		= 73 Kop. pro Pud.
" "		= 70 R. p. Pud waggonweise.

Walt, den 22. Dezember 1894 (3. Januar 1895). Joh. Dja.

Roggen	118—122 Pfd. holl.	= 54—58 Kop. pro Pud.
Gerste.	106—110 " "	= 55—60 " "
Gerste	102—105 " "	= 50—52 " "
Sommertweizen.	127—128 " "	= 50 " "
Winterweizen	128—130 " "	= 55—65 " "
Hafer je nach Qualität	" "	= 50—55 " "
Kleesaat		= 7—7 ¹ / ₂ Rbl. " "
Steinkohlen		= 24 " "
Salz.		= 26—30 " "
*) Weizenkleie Ia inkl. Säcke		= 47 " "
do ohne Säcke		= 45 " "
*) Saratower Sonnenblumentuchen		= 70 " "

Saratow. Aus dem Wochenbericht der Börse vom 4. bis 11. (16.—23.) Dezember 1894. Sonnenblumentuchen 36—37, Weizenkleie 16—17 Kop. pr. Pud.

Nach dem W. F. vom 18. (30.) Dez. a. cr.: Die verflossene Woche hat der Stimmung des Getreidemarktes neue Elemente nicht zugeführt. Es ist beachtenswerth, daß trotz Etablierung der Schlitzenbahn und Annäherung an das Weihnachtsfest — Zeiten, in denen der Bauer in verstärkter Weise seine Ernte zu realisiren pflegt, Zunahme der Zufuhr nach den Binnenmärkten bisher durchaus noch keine allgemeine Erscheinung ist. Die Zurückhaltung der Verkäufer bildet wie bisher die Hauptstütze der Beharrlichkeit der Preise und Stimmung, denn die Nachfrage hält sich in sehr engen Grenzen. Hafer bleibt einziger Gegenstand größerer Transaktionen. Die Getreideausfuhr hat in der Berichtswoche stark abgenommen in betreff von Weizen, Roggen und Gerste. Diese Abnahme wird motivirt einmal durch den Schluß der Schifffahrt in einigen unserer Südhäfen und dann durch die Abschwächung, welche die ausländische Nachfrage erfahren hat; Hafer und Mais bilden eine Ausnahme, wenigstens ersterer in Folge beschleunigter Abladungen im Hinblick auf baldigen Schifffahrtsschluß für Kosten früherer Verkäufe. In einigen baltischen Häfen hat die Fortdauer der Schifffahrt und das milde Wetter festere Stimmung hervorgerufen, trotz der geringen Aufträge des Auslandes; in andern dagegen zeigten sich unter dem Einflusse ausländischer Nachrichten Preise für alle Getreidearten à la Baisse, welche wie gewöhnlich am deutlichsten dem Hafer gegenüber sich geltend machte. Im Süden dauerte anfangs die Baissbewegung fort, welche in der Vorwoche sich etablirt hatte, dann aber trat wieder festere Stimmung ein und begannen Preise sich zu bessern. Den Käufen von seiten der Exporteure war in all den Häfen, wo der Verkehr offen ist, günstig das Herabgehen der Frachten, eine Folge des Schlusses der andern Häfen. Jene festere Stimmung läßt sich nur auf Veringfügigkeit der Zufuhren und Zurückhaltung

*) Waggonweise franko beliebiger Bahnstation der Baltischen Pskow-Rigaer und Riga-Dwinker Eisenbahn.

des Angebots zurückführen; in den Nachrichten des Auslandes lag keine Veranlassung. — In Westeuropa nahm die Stille vor dem Feste noch zu und hatte die Baissebewegung in einigen Fällen weitere Erfolge, wobei indessen ihre Verhältnisse sehr bescheiden blieben und niemand ihr ernste Bedeutung beimißt, weil sie nur die Folge zeitweiliger Unterbrechung der Operationen ist. Es verdient bemerkt zu werden, daß die Mittelhäfen und französischen Märkte bisher dieser Bewegung nicht nachgegeben haben und die belgischen ihr nur sehr unentschieden folgen. Am stärksten machte sich das Sinken der Weizenpreise in den vereinigten Staaten geltend, wo solches unter anderem als Resultat des fortwährenden Anwachsens der sichtbaren Bestände in England, Deutschland und Holland erscheint. Russische Verkäufer haben in all diesen Ländern zeitweilig das Angebot eingestellt, indem sie in die geforderten Zugeständnisse nicht einwilligten, und die nicht bedeutenden Umsätze erfolgen, insbesondere in England, fast ausschließlich für Rechnung argentinischen Kornes. Abnahme der Vorräthe und schwimmenden Ladungen und der Widerstand der Verkäufer dienen als Unterpfand dafür, sobald die Thätigkeit zwecks Ansammlung von Vorräthen nach dem Feste wieder einsetzt, die Baissetendenz spurlos verschwinden werde. In Deutschland und Holland unterlagen der Baisse auch Roggenpreise, aber sobald das Angebot zurückwich, hörte die Bewegung für dieses Korn auf. Hafer ist im Preise nur in Deutschland herabgegangen, in Frankreich sogar hinauf und in Großbritannien trat mit Abnahme der Zufuhr aus Rußland festere Stimmung ein. Inbetreff der Gerste hat die Stille vor dem Feste auf die Preise nur geringen Einfluß gehabt, dafür aber in einer sehr fühlbaren Ab-

nahme der Umsätze russ. Gerste auf engl. Märkten sich geltend gemacht. Mais endlich, der ohnehin wenig lebhaft war, sank auf ganz geringfügige Verhältnisse herab; Preise schwächten sich etwas ab, aber knappes Angebot hemmte entschiedene Baisse; russ. Korn findet trotz abnehmenden Begehres immer noch Plazement am lond. Markte.

Vieh.

St. Petersburg. Wochenbericht des Viehhofes vom 11. bis 18. (23.—30.) Dezember 1894.

	zugeführt	verkauft		Preise							
		Hauptzahl	zum Preise	pro Haupt		pro Fuß		höchste	niedrigste		
				R.	R.	R.	R.			R.	R.
Großvieh											
Echerkäfer	2996	2249	186740	50	68	110	—	3	90	4	60
Livonisches	20	20	920	—	—	46	—	—	—	3	30
Russisches	76	74	3060	—	20	72	50	3	10	3	70
Kleinvieh											
Kälber	593	419	8254	—	5	32	—	4	40	9	40
Lamm	100	49	305	—	4	11	—	5	20	8	—
Schweine	1003	1003	15807	—	8	35	—	4	—	6	20
Ferkel	46	46	134	75	2	4	25	—	—	—	—

Redakteur: Gustav Strhf.

**General-Verammlung
des Livländischen Vereins von Liebhabern der Jagd**

am 26. Dezember 1894 um 9 Uhr Abends im oberen Saale der Ressource.

Tagesordnung: 1) Rechenschaftsbericht. 2) Wahlen. 3) Aufnahme neuer Mitglieder. 4) Antrag des Herrn Baron Wolden-Sarafus betreffend die Belohnung der Jagdschutzbeamten. 5) Antrag des Herrn Baron Wolden-Sarafus betreffend gemeinsamen Bezug guten Jagdpulvers. 6) Antrag des Herrn Baron Mengden-Golgowitsch betreffend eine im Juni a. f. in Wenden abzuhaltenden General-Verammlung. 7) Antrag des Herrn D. Baron Vietinghoff betreffend einige kompetenten Ortes zu beantragende Abänderungen des Jagdgesetzes.

Sollte die zum 26. Dezember angelegte General-Verammlung wegen zu geringer Theilnehmung nicht zustande kommen, so findet im obengeführten Lokale am **19. Januar 1895** um 9 Uhr Abends wiederum eine General-Verammlung statt, die laut Statut des Vereins auch bei geringer Theilnehmung als beschlußfähig anzusehen sein wird.
Dezember 1894. Der Vorstand.

**Die General-Verammlung
des livländischen
Jagelassekuranz-Vereins**

findet statt am Donnerstag, den 19. (31.) Januar 1895 nachmittags um 7 Uhr im Hause der ökonomischen Sozietät.

Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht pro 1894. 2. Wahl der Rechnungsrevisoren pro 1895. 3. Wahl der Verwaltungsrathsglieder pro 1895.

Im Auftrage der Direktion der Geschäftsführer: Strhf.
Den 22. Dezember 1894 (3. Jan. 95).

**Die Herren Mitglieder des
baltischen Forstvereins**

werden hiermit zu der auf **Donnerstag den 19./31. Jan. 95** anberaumten **General-Verammlung** ergebenst eingeladen. Ort: Lokal der Ressource. Zeit: 12 Uhr mittags bis etwa 6 Uhr nachmittags.

Tagesordnung:

1. Diverse Mittheilungen, Ballotement über die Aufnahme neuer Mitglieder, Feststellung der Tagesordnung, des Ortes und der Zeit der Sommer-Verammlung 1895.
2. Ueber Forstwächterprüfungen (Ref. Oberförster Knersch).
3. Ueber das in den Rigaschen Stadtförsten zur Anwendung gelangende Forsteinrichtungsverfahren (Ref. Forstmeister Ostwald).
4. Ueber die Aufforstung der Hochmoore (Ref. Forstmeister Ostwald).
5. Ueber die Kreirung von Sektionen für Waldbau, Forstschutz, Forstbenutzung, Forsteinrichtung zc. (Ref. Präses M. v. Sivers-Römershof).
6. Ueber forstliche Buchführung (Ref. Oberförster Cornelius).
7. Mittheilungen über Versuche, Beobachtungen, Erfahrungen und beachtenswerthe Vorkommnisse im Bereiche des Forst- und Jagdwesens.
8. Rechenschaftsbericht des Vorstandes.]
9. Vorstandswahl.

Gleichzeitig werden die Herren Mitglieder im Auftrage der kaiserl., livl. gem. u. ökonom. Sozietät ersucht, sich möglichst zahlreich am **Forstabend** (am 18. (30.) Januar 1895) theilnehmen zu wollen.

Riga, im Dezember 1894.

Der Vorstand.

**Ueber
Verpachtung eines Gutes**

in Livl. von über 1000 Lofft. Ackerz ertheilt Auskunft bis zum 16. Januar

Forstmeister **Lütken**
hier, Ecke der Mühlen- und Lehmsfr.

Ich suche einen unverheiratheten gebildeten **Verwalter** für ein Gut im lett. Theile von Livland. Kenntniß der lettischen, russischen und deutschen Sprache erforderlich. **F. v. Sivers**, Randen станц. Дьльва II. P. ж. д.

**Die öffentlichen Jahres-Sitzungen
der kaiserlichen, livländischen gemeinnützigen und
ökonomischen Sozietät**

werden im oberen Saale der hiesigen Gesellschaft «Ressource» am Montag, Dienstag u. Mittwoch, den 16., 17. u. 18. (28., 29. u. 30.) Januar 1895 stattfinden.

Die Tagesordnung, mit dem Vorbehalte von Veränderungen:

I. Tag: Montag, den 16. (28.) Januar. Vormittags um 11 Uhr.

Eröffnung durch den Präsidenten.

Sektion für Thierzucht.

1. Bericht des Instruktors für Rindviehzucht (F. v. Sivers-Schloß Randen).

2. Bericht über die proj. Musterwirthschaft der ökonomischen Sozietät (W. Baron v. Maydell-Marzen).

(Nachm. 5 U. Verband balt. Rindviehzüchter. S. Bekanntmachung.)

Abends um 8 Uhr:

Sektion für Thierzucht (Fortsetzung).

3. Zur Frage der Rentabilität der Milchwirthschaft (E. v. Dettingen-Kawast und W. Baron v. Maydell-Marzen).

4. In wie weit kann der Roggen als Ersatz anderer Kraftfuttermittel, namentlich des Hafers, bei der Fütterung unserer Ruchthiere in Anwendung kommen? (Prof. Dr. W. v. Kneriem-Peterhof).

II. Tag: Dienstag, den 17. (29.) Januar. Vormittags um 11 Uhr:

Sektion für Ackerbau.

5. Die Anwendbarkeit der Knochphosphorite nach dem derzeitigen Stande der Erfahrungen (Prof. Dr. W. v. Kneriem-Peterhof).

6. Die Bedeutung phänologischer Beobachtungen für die Landwirthschaft (M. v. Sivers-Römershof).

7. Die Frage der Errichtung eines analytischen Laboratoriums der ökonomischen Sozietät (Präsident, Landrath v. Dettingen-Jensel).

(Für den Abend ist die Generalversammlung des Livländischen Vereins zur Förderung der Landwirthschaft und des Gewerbefleißes in Aussicht genommen, worüber eine besondere Bekanntmachung erfolgen wird).

III. Tag: Mittwoch, den 18. (30.) Januar. Vormittags um 11 Uhr:

Sektion für Kulturtechnik.

8. Welche Forderungen sind an eine kulturtechnische Arbeit zu stellen? (E. Baron v. Hohningen-Huene-Velle).

9. Die Bedeutung der Kulturtechnik f. d. Ostseeprovinzen (Ing. B. Dubinski).

(Nachmittags um 4 Uhr Generalversammlung des Livländischen gegenseitigen Feuerasssekuranzvereins, worüber eine besondere Bekanntmachung erfolgt.)

Abends um 8 Uhr:

Sektion für Forstwirthschaft (Forstabend).

10. Kann dem zunehmenden Bedürfnis nach Saisonarbeitskraft in der Landwirthschaft vonseiten der Forstwirthschaft Rechnung getragen werden? (A. v. Stryf-Palla).

11. Unterstützungskasse für Privatforstbeamte (A. v. Sivers-Eusefüll).

12. Exporthieb in eigener Regie (Ritterschaftsforstmeister E. v. Stryf).

13. Vorbeugung gegen Waldfeuer, insbesondere an Eisenbahnen (Oberförster Knerich).

14. Wie und wo ist die Lärche anzubauen? (M. v. Sivers-Römershof).

15. Ueber die Nachzucht der Birke und ihr zweckmäßiges Haubarkeitsalter auf verschiedenen Standörtlichkeiten (Oberförster B. v. Sivers).

Am Donnerstage den 19. (31.) Januar dürften sich mit ihren Versammlungen, die in demselben Lokale stattfinden, anschließen die Livl. Abth. der russ. Ges. für Fischzucht und Fischfang, der Verein baltischer Forstwirthe, der Livl. Verein von Liebhabern der Jagd und, im Geschäftslokale der ökonomischen Sozietät, der Livl. gegenseitige Hagelasssekuranzverein. (S. Bef.)

Zu reger Betheiligung an diesen öffentlichen Sitzungen der ökonomischen Sozietät ladet die Land- und Forstwirthe ganz ergebenst ein

22. XII / 3. 194 / 95. im Auftrage, der beständ. Sekretär: Stryf.

Inhalt: Allgemeine Betrachtungen über Exportholzverkauf, von B. von Sivers. — Zur Frage der Meliorationen, von Ing. B. Dubinski. — Einige Bemerkungen „Zur Frage der Organisation des kulturtechnischen Dienstes“, von Ing. F. C. Johanneu. — Zur Frage des Zuckerrübenbaus (Schluß). — Aus den Vereinen: Privatitzung der kaiserlichen, livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Sozietät. — Marktbericht: Spiritus. Butter. Getreide. Vieh. — Bekanntmachungen.

Доводено цензурою. — Юрьевъ, 22 Декабря 1894 г. Печатать разрѣшается 22 Декабря 1894 г. Юрьевскій Полиціймейстеръ Растъ.

Druck von H. Laackmann's Buch- und Steinruderei.

**Der Verband
baltischer Rindviehzüchter**

wird im Zusammenhang mit den Jahresitzungen der k. livl. gem. und ökonomischen Sozietät im obern Saale der Ressource am Montag den 16. (28.) Januar 1895 um 5 Uhr nachmittags eine jagungsmäßige Jahresversammlung abhalten, zu welcher die Mitglieder dieses Verbandes hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung: 1. Rechnungslegung pro 1894 und Wahl der Revidenten pro 1894 und 1895; 2. Vorlage der ökonomischen Sozietät die Einführung einer Probhauptgebühr zum besten der Instruktorfasse betreffend; 3. Vorlage der ökonomischen Sozietät die Emolumente und Funktionen des Herrn Instruktors betreffend; 4. Vorlage der ökonomischen Sozietät die anderweitige Regelung der Körkommisionen und die Bildung von jagungsgemäßen Zuchtbezirken betreffend; 5. Antrag auf Verlegung des Termins der Anmeldung zur Körung vom 1. (13.) April auf den 1. (13.) März; 6. Budget pro 1895; 7. Wahl der Vertrauensmänner nebst Suppleanten (Körherren) pro 1895.

Im Auftrage, der beständige Sekretair, d. k. l. g. u. öf. Sozietät: Stryf.

Am 22. Dezember 1894 (3. Jan. 1895).

**Livländischer gegenseitiger
Feuer-Asssekuranz-Verein.**

**Ordentliche Generalversammlung am
11. Januar 1895 um 4 Uhr nachmittags
im Lokale des Vereins.**

Tagesordnung: 1) Vorlage des Rechnungsbereiches pro 1893/94; 2) Wahl der Direktions- und Verwaltungsraths-Glieder sowie der Revidenten für ein neues Triennium; 3) Erledigung der rechtzeitig eingegangenen Anträge und Gesuche.

Anmerkung: Der letzte Termin für die Einreichung von Anträgen und Gesuchen ist der 4. Januar 1895.

Für den Fall des Nichtzustandekommens dieser Generalversammlung wegen zu geringer Betheiligung stimmberechtigter Vereinsglieder wird zur Erledigung derselben Tagesordnung eine zweite Generalversammlung am Mittwoch den 18. Januar 1895 um 4 Uhr nachmittags im oberen Saale der „Ressource“ abgehalten werden, welche unabhängig von der Zahl der erschienenen Mitglieder als beschlußfähig angesehen werden wird. Namens der Direktion des Livl. gegenseitigen Feuerasssekuranz-Vereins

Oskar von Samion,
geschäftsführender Direktor.

Sekretair: Arthur Ammon.

Den 16. Dezember 1894.

Butter-Export

**Daniel Callisen
Reval.**

Baltische Wochenschrift

für

Landwirthschaft, Gewerbeleiß und Handel.

Abonnementspreis incl. Zustellungs- u. Postgebühren
jährlich 5 Rbl., halbjährlich 3 Rbl.,
ohne Zustellung
jährlich 4 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop.

Herausgegeben von der kaiserlichen, livländischen
gemeinnützigen & ökonomischen Societät in Dorpat.

Insertionsgebühr pr. 3-sp. Pettzeile 5 Kop.
Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Uebereinkunft.
Mittheilungen werden auf vorher ausgesprochenen
Wunsch des Autors nach festen Sätzen honorirt.

Ein organisirter Anglerviehimport.

Die furländische ökonomische Gesellschaft setzt einen gemeinsamen Import edlen Anglerviehs ins Werk. Mit der Ausführung hat sie die Herren v. Bötticher-Ruckschen, einen der Rörherren des Verbandes baltischer Rindviehzüchter, und v. Sivers-Randen, den Rindviehzuchtinstructor dieses Verbandes, betraut. Die Kasse ist von Vereins wegen bestimmt, andere ausdrücklich ausgeschlossen. Diese Initiative darf als ein erfreuliches Zeichen der wachsenden Einheitlichkeit in unsern züchterischen Bestrebungen begrüßt werden. Daß der Import organisirt und solchen Händen anvertraut wird, welche die Fähigkeit den Werth der Thiere zu beurtheilen mit einer weiter greifenden Kenntniß unserer viehzüchterischen Lage verbinden, ist gewiß sehr wohl angebracht. Daß solches im engen Anschluß an die bereits bestehenden viehzüchterischen Institutionen geschieht, dürfte dem nachhaltigen Erfolge gemeinnütziger Bemühungen auf diesem Gebiete gewiß förderlich sein. Daß der Herr Instruktor des Verbandes sich dieser Mühewaltung unterziehen wird, obzwar seine Leistung dabei auf Glieder des Verbandes nicht beschränkt werden kann, wird diesem gewiß nicht zum Schaden reichen. Bei der Leitung eines größeren Importes, zu dem es, wie man hofft, kommen wird, dürfte sich ihm die im allgemeinen Interesse willkommene Gelegenheit bieten seine Verbindungen mit dem Stammlande des Anglerviehs zu erweitern und seine Anschauungen über dasselbe nach eingehenderer Kenntnißnahme unserer viehzüchterischen Verhältnisse aufzufrischen und zu kontroliren. Von seiten der Verbandsleitung ist denn auch dieses Arrangement nach Kräften gefördert worden.

Die speziellen Regeln, denen die Theilhaber an diesem Importe sich zu unterwerfen haben, können durch das Bureau der betr. Gesellschaft inform eines mit Anmelde-

formular versehenen gedruckten Rundschreibens erhalten werden. Die Anmeldefrist läuft bis zum 1. Februar 95. Die Geldsumme, bis zu welcher jeder einzelne Besteller gehen will (Kosten loco Mitau) ist im voraus anzugeben und der gleiche Betrag vor dem Importe, bis zum 1. Mai in die Kasse der Gesellschaft einzuzahlen. Bestellungen unter einem gewissen Minimalpreise werden gar nicht akzeptirt. Dieser Minimalpreis ist für Stiere und Kühe auf 200 Rbl., für Stärken auf 140 pro Haupt angesetzt. Man erwartet 2 Gruppen von Thieren bilden zu können: solche Stiere oder Kühe, die 200—250 R., oder Stärken, die 140—150 R. kosten werden, und solche, deren Kosten 250 resp. 150 Rbl. übersteigen. Thiere gleicher Kosten und gleichen Geschlechtes sollen unter die respectiven Besteller nach dem Loose vertheilt werden. Die Thiere werden zum Mitauer Zuchtwehmarkt, der in der ersten Hälfte des Juni a. St. stattzuhaben pflegt, importirt und dort der öffentlichen Kritik preisgegeben werden. Erst nach Schluß dieser Ausstellung erlangen die Besteller ihre Dispositionsrechte.

Die Unkosten, welche die Gesellschaft als solche sich aufzuerlegen beabsichtigt, sind unbedeutend *); sie hegt die Ueberzeugung, daß die Besteller so gut wie alle Kosten und das Risiko gern übernehmen werden.

Die Schriftleitung.

Aus dem Protokoll der Sitzung des Werroschen landwirthschaftlichen Vereins vom 12. (24.) Dezember 1894 ist von dem Vorstande der Punkt 4 betreffend den Vortrag des Herrn E. von Dettingen-Rawaß über „livländische Pferdezücht“ und der Vereinsbeschuß zu beschleunigter Veröffentlichung mitgetheilt worden:

*) Nur die Unkosten für Unterhalt der Thiere von ihrer Ankunft bis zum Beginn des Marktes.

Die livländische Pferdezeit.

Vortrag, gehalten, im Werroschen landw. Verein, von
E. v. Dettingen-Kawast (cf. die Bemerk. auf S. 913).

M. H.! Es wird Ihnen bekannt sein, daß im August dieses Jahres der Dorpater Kennverein sich aufgelöst hat. Sehen wir vom Rigaschen Kennverein ab, so ist mit ihm die einzige Vereinigung, die sich die Hebung der Pferdezeit angelegen sein ließ, zu Grabe getragen worden. Nicht allein die Ungunst der äußeren Verhältnisse war es, an der er zu Grunde ging, — es wirkte vielmehr auch die Erkenntnis mit, daß ein Verein, dessen einziger Zweck die Förderung des Rennsportes war, der ohne Zusammenhang mit allen andern Bestrebungen zur Hebung der Pferdezeit im Lande da stand, keine Existenzfähigkeit besaß. Diese Erkenntnis hatte bewirkt, daß die anwesenden Glieder des Dorpater Kennvereins, bevor sie aus einander gingen, eine Kommission wählten, die unter Leitung des Präsidenten der ökonomischen Sozietät die Gründung eines über ganz Livland verbreiteten Vereins zur Förderung der livländischen Pferdezeit anbahnen soll.

Es liegt hierin der Wunsch ausgesprochen, daß auf diesem Gebiete nun endlich etwas Durchgreifendes geschehe unter Vereinigung aller unserer Kräfte und Mittel zur Erreichung eines gemeinsamen Zieles. Die Pferdezeit muß in Zukunft eine viel größere Rolle, als je vorher, spielen. Alle Verhältnisse drängen uns dahin, nicht mehr im Körnerbau und Körnerverkauf unsere Einnahmen zu suchen, wir werden vielmehr, das weniger kultivierten Ländern überlassend, uns ganz auf die landwirtschaftlichen Nebengewerbe stützen müssen. Wollen wir uns unsere höhere Grundrente und unsere höheren Bodenwerthe als die Basis unserer ganzen eigenartigen Kultur erhalten, so werden wir die Errungenschaften unserer Kultur — die relativ höhere Bildung unseres Landwirths, die Fähigkeit im Streben nach selbstgesteckten Zielen, unsern Gemeinfinn, der uns aus der Schule unserer Selbstverwaltung überkommen ist, einsehen müssen in dem harten Kampfe, den wir zu kämpfen haben, und Wege einschlagen, bei denen diese unsere Vorzüge zur vollen Geltung gelangen. Bei Körnerbau und Kornverkauf werden wir die Konkurrenz sicher nicht bestehen können, wir sind dann Ländern mit geringeren Bodenpreisen gegenüber zu weit im Nachtheil; basiren wir aber unsere Wirthschaft auf Verwerthung und Verarbeitung der Rohprodukte, so werden wir bestehen, weil dann die guten Eigenschaften unseres Landwirthes ihre vollen Früchte tragen können. Ich sehe durchaus nicht hoff-

nungslos in unsere wirthschaftliche Zukunft, aber ich kann mir auch nicht verhehlen, daß sie große Ansprüche an uns stellen wird — in erster Linie wird die Erhaltung unserer Kultur davon abhängen, wieviel Gemeinfinn wir beweisen werden. Was nun die Wirthschaftszweige betrifft, die uns einen Erfolg garantiren, so sind es in erster Linie die Vieh- und Pferdezeit. Auf dem Gebiete der Viehzucht haben wir in den letzten 10 Jahren große Fortschritte gemacht und werden, wenn wir auf demselben Wege fortschreiten, gewiß weiterkommen dank den einheitlichen Bestrebungen, die bei uns jetzt fast allgemein anerkannt werden. Anders steht es auf dem Gebiete der Pferdezeit, die namentlich für den Bauer nicht weniger Bedeutung als die Viehzucht hat; hier muß durchaus etwas geschehen. Zunächst müssen unsere Vereine als die berufenen Vertreter unserer landwirtschaftlichen Interessen hervortreten und der erwähnten Kommission als Material für deren Berathungen und Beschlüsse ihre Meinungsäußerungen überweisen. Der Zweck meines heutigen Referats ist es, einen an die Adresse der Kommission gerichteten Beschluß hervorzurufen.

Ehe ich aber, m. H., auf das eigentliche Thema eingeehe, möchte ich Ihnen meine Entschuldigung machen, daß ich das Referat übernommen habe. Sie wissen, ich bin durchaus nicht Pferdezüchter und ein ganzer Laie auf diesem Gebiete. Zur Entschuldigung möge mir dienen, daß ich die Frage lediglich vom wirthschaftlichen Gesichtspunkt erörtern will; in meiner Praxis habe ich es mit sehr viel Pferden zu thun gehabt und mich bemüht, Einblick in die Bedürfnisse unserer Landwirtschaft zu gewinnen. Bin ich nicht Züchter, so bin ich auch nicht durch die Passion für irgend eine Zuchtichtung beeinflusst.

Ueberschauen wir die Resultate aller unserer bisherigen Bestrebungen auf dem Gebiete der Pferdezeit, so gewinnen wir vom vorhandenen Pferdmaterial ein Bild äußerster Buntscheckigkeit — und es kann auch nicht anders sein, denn bisher ist es nicht nur dem Gutdünken jedes Einzelnen überlassen gewesen, was er züchten wollte, sondern man hat sich auch, scheint es, ängstlich davor gehütet eine Direktive zu geben, eine bestimmte Zuchtichtung zu begünstigen und zu fördern. So sind denn entsprechend den Launen des Einzelnen bei uns der Este, der Doppeltlepper, der finnische Klepper, der Ardenner, der Araber, der russische Traber, der Trakehner, der Engländer gezüchtet worden und sie werden auch noch heute gezüchtet. Die Früchte aller dieser Zuchtungsversuche werden jetzt ohne Wahl, ohne irgend ein leitendes Prinzip

unter einander gekreuzt. Es giebt bei uns viel Passion für die Pferdezzucht beim Gutsbesitzer und beim Bauer. Das ist erfreulich und ohne diese Passion würden wir auch nicht viel leisten können. Sie ist aber auch ein Hinderniß für jeden Fortschritt, dessen erste Bedingung Unterordnung unter ein herrschendes Prinzip ist. Auf dem Gebiete, wo jemand mit seiner Passion theilhaftig ist, wird der Gemeinssinn am schwersten zur Geltung kommen. Bisher ist denn auch von irgend einem einheitlichen, konsequenten Streben auch nicht die Spur wahrzunehmen. Letzteres allein kann aber unserer Pferdezzucht zu Erfolgen verhelfen; was wir brauchen, ist Einheitlichkeit und Konsolidierung. Ich weiß, m. H., wieviel Anstoß dieser Standpunkt erregt, wie das Wort „Einheitlichkeit“ allein genügt, um viele bitterböse zu machen. Bei uns wird die individuelle Freiheit des Einzelnen hoch gehalten und mit Recht. Wenn jemand sagt: Laßt mich züchten, was ich will, und kümmert euch nicht um fremde Angelegenheiten, so kann ja von einem Zwange nicht die Rede sein, weder haben wir das Recht noch die Möglichkeit dazu. Wohl aber kann sich ein Verein, eine Gemeinschaft, auch ein ganzes Land auf den Standpunkt stellen, daß es bestimmte, ausgesprochene Bestrebungen für die relativ besten erklärt und ihnen allein unter Ausschluß aller anderen, an sich vielleicht auch ganz lobenswerthen Bestrebungen seine Unterstützung angebeihen läßt. Welcher Art diese Unterstützung im speziellen Fall sein kann, darauf komme ich später zurück, hier möchte ich nur auf den großen Nutzen hinweisen, den eine Einheitlichkeit der züchterischen Bestrebungen bringen könnte.

Es liegt auf der Hand, daß viel Zeit und Geld bei der bisherigen Systemlosigkeit vergeudet worden ist. Wir haben eine große Anzahl schöner Hengste im Lande gehabt, wo sind ihre Wirkungen zu spüren, wo giebt es bei uns irgend einen Stamm, der einen Typus repräsentirt, der seine Abstammung auch nur durch Jahrzehnte nachweisen könnte? Es ist eben alles verloren gegangen, weil mit der Laune des Einzelnen auch die Zuchttrichtung wechselte, und die vorhandenen Resultate, weil nicht im Rahmen einer Organisation gewonnen und vereinzelt, wie sie waren, keine Anerkennung fanden. Ruhig konnte der Sohn die schöne Araberzzucht des Vaters durch russische Traber umarbeiten, weil er vielleicht bei seinem Nachbar einen Traber gesehen, der ihm gefiel, und er es seinem Nachbar eben gleich thun wollte u. s. w. Sie werden mir zugeben, m. H., daß so viel schönes Pferdmaterial, das sich zu erhalten das Land ein großes Interesse ge-

habt hätte, verloren gegangen ist. So war es früher auch mit der Viehzucht. Wie viel schöne Heerden hat es in Livland gegeben, die ohne eine Spur zu hinterlassen verloren gegangen sind, so die schönen Ayrshirestämme, die wir im Lande hatten, die Breitenburger u. s. w. Jetzt würde das nicht mehr vorkommen können — es wird niemandem mehr einfallen eine schöne Anglerheerde etwa durch Breitenburger umzuarbeiten, einfach weil die Anglerheerde einen viel zu großen Zuchtwert hat, der allgemein anerkannt wird und weil eine solche Handlungsweise nur Verurtheilung begegnen würde. Verhindern kann das Land solche Launen und Einzelversuche gewiß nicht, es kann aber demjenigen, der sich der allgemein anerkannten Zuchttrichtung anschließt, so große Vortheile bieten, daß eine Abweichung eben nicht mehr vorkommt. Wir wären ja auch nicht die Ersten, die eine solche Einheitlichkeit in der Landeszzucht für allein Erfolg versprechend halten. Wo nur immer in der Welt ein Pferdeschlag zu Bedeutung und Namen gelangt ist, geschah es immer auf der Basis einer bestimmten Zuchttrichtung in einem bestimmten Gebiete, was schon daraus hervorgeht, daß fast jeder Pferdeschlag seinen Namen nach einem Lande oder Gebiete führt. In Preußen macht das Landes Oekonomie-Kollegium es sich zur festen Regel, mit Prämien und anderen Unterstützungen nur die bevorzugte Zucht eines Gebietes zu bedenken, andere Richtungen ganz zu übersehen und überhaupt nur dann helfend einzugreifen, wenn eine ausgesprochene Zuchttrichtung vorliegt. Warum sollten wir uns daraus nicht eine Lehre ziehen? Liegt es doch auf der Hand, daß alle Opfer, welche das Land in der einen oder andern Form für die Pferdezzucht bringt, nur dann wahrhaft wirksam sein können, wenn sie einem bestimmten, klar vorgezeichneten Ziele dienen. Es ist dabei ja nicht erforderlich, daß eine jede andere Richtung in der Pferdezzucht direkt als schlecht und verderblich verurtheilt werde. Sicher können Araber, Traber, Ardenner u. s. w. an sich gute Pferde sein, sie können eventuell jedes in seiner Branche sogar das Vorzüglichste leisten, aber in gewissem Sinne ist auch hier das Beste der größte Feind des Guten. So schön es an sich wäre, eine Rasse für schwere, eine für leichte Arbeit, eine zum Fahren, eine zum Reiten zu züchten, so ist das doch in praxi unmöglich, weil es einerseits eine Zersplitterung der Kräfte, andererseits eine Vermischung aller Rassen zur Folge haben müßte. Denn, wenn auch der einzelne Züchter sich streng auf eine Rasse konzentriren würde, so wäre es doch unvermeidlich, daß die Nachkommenschaft seiner Hengste mit anderem Blut

vermischt wird, und die Buntscheckigkeit, die bei uns jetzt die Folge jener Systemlosigkeit ist, würde sich verewigen. Namentlich von diesem Gesichtspunkte aus ist mir die Einheitlichkeit von so großer Wichtigkeit, daß die Auswahl des Pferdes ihr gegenüber in den Hintergrund tritt. Wir würden, glaube ich, bei unserer Pferdezucht gegen den augenblicklichen Zustand viel gewinnen, selbst wenn alle einmütig nur russische Traber züchten würden, obgleich diese zur Arbeit wenig tauglich sind und als Reitpferde nicht in Betracht kommen können. Jedenfalls könnten diese Traber in ihrer Art gute Pferde sein, die sich bei sorgfältiger Zucht einen Namen im In- und Auslande machen, den wir nach dem bisherigen System überhaupt nie erringen können. Hierin liegt wieder ein großes Argument für die Einheitlichkeit. Die Pferdezuucht soll uns Geld in's Land bringen, und dazu gehört in erster Linie, daß unser Pferd einen Typus repräsentirt, der bestimmte Eigenschaften mit Sicherheit erwarten läßt. Es ist ja bekannt, wie schwierig es ist die Remonte für die Kavallerie im Reiche zu beschaffen. Von ungeheurer Bedeutung für die Entwicklung unserer Landwirthschaft müßte es sein, wenn wir jährlich eine große Anzahl hierzu geeigneter Pferde stellen könnten. Illusionen dürfen wir uns hierbei aber auch nicht machen; die Steppengebenden werden stets viel billiger Pferde produziren können, als wir. Sollen wir mit ihnen konkurriren können, so kann es nur durch die größte Sorgfalt bei der Zucht und die guten, typischen Eigenschaften unseres Pferdes geschehen, die eine Erhöhung des Remontepreises rechtfertigen würden.

Ich möchte hier gleich zur Frage übergehen, welches Pferd am passendsten für unsere einheitliche Landespferdezucht wäre, später aber noch auf die Bedenken, die gegen letztere überhaupt geltend gemacht werden können, zurückkommen.

In erster Linie wäre man wohl verpflichtet an unsern alten kleinen Esten zu denken, der in unserem Lande ja so lange treu gedient. Gegen eine Rekonstruirung des Esten aus sich selbst ließe sich zunächst einwenden, daß man berechtigte Veranlassung hat, an seiner Existenz zu zweifeln. Wirklich nachweisbar reine Esten giebt es, wie es scheint, nicht mehr. In Dorpat ist die Ausstellung jedes Jahr nach einem Hengste reiner estnischer Rasse durchmustert worden, weil er einen besonderen Preis erhalten sollte, es fand sich jedoch keiner — und leztthin wurde diese Konkurrenz auf Wunsch der Preisrichter gar aus dem Programm gestrichen. Es muß also als ganz aussichtslos erscheinen, die Estenzucht aus sich selbst wieder erstehen zu lassen. Es ist auch in unseren Provinzen so

ungeheuer viel mit dem verschiedensten Blut gekreuzt worden, daß es nicht wunder nehmen darf, wenn uns das Material zu einer Estenzucht nunmehr abhanden gekommen ist. Doch abgesehen davon wäre der Esten doch wohl nur als leichtes Arbeitspferd bei uns brauchbar, allen Bedürfnissen kann er nicht genügen und ein Absatzgebiet nach außen würde er nur für ganz spezielle Bedürfnisse finden. Wenn wir die Einheitlichkeit obenanstellen, würde er schon aus diesen Gründen nicht unseren Zwecken entsprechen. Was die Araber, Ardenner und russ. Traber betrifft, so möchte ich auf die Zitate verweisen, die Herr von Anrep in Nr. 46 der balt. Wochenschrift aus dem Werk des Grafen Wrangel anführt. Hiernach sind die Ardenner jetzt nicht mehr, was sie waren — sie sind schlechter geworden. Abgesehen davon hat sich auch die frühere Ardennerzucht bei uns nicht bewährt; sie ist jedenfalls sehr zurückgegangen. Unter keinen Umständen wäre der Ardenner aber ein Pferd, das geeignet zu einer einheitlichen Landeszuucht wäre, das liegt auf der Hand. Was den Araber betrifft, der an sich mit unserem Bauerpferde nicht schlecht zusammenpassen würde, so ist die Beschaffung schöner Hengste mit großen Schwierigkeiten verbunden, aber auch abgesehen davon macht sein übergroßes Temperament ihn zum Arbeitspferde ungeeignet. Schließlich wird der Orlov-Traber gegenwärtig häufig bei uns gezüchtet. Graf Wrangel warnt direkt vor einer Kreuzung des Trabers mit anderen Rassen und mit Recht. Er ist mit Rücksicht auf spezielle Verhältnisse im Reichsinnern entstanden und hat gewiß seine Existenzberechtigung, wo es gilt kurze Strecken in großen Städten mit einer ungeheuren Geschwindigkeit zu durchmessen. Als Arbeits- oder gar Reitpferd kann er nur einen ganz untergeordneten Werth beanspruchen und ich glaube, niemand würde ihn zur Begründung einer einheitlichen Landespferdezucht empfehlen. Das norwegische Pferd und der finnische Klepper, die gewiß auch Liebhaber bei uns haben werden, können schon aus dem Grunde nicht geeignet erscheinen, weil man in ihrem Heimathlande die Zucht eben durch Zuzug von englischen Roadstern zu verbessern sucht. Es ist daher wohl nicht anzunehmen, daß sie unsere Zucht zu verbessern geeignet wären.

Ich muß Sie, m. H., um Entschuldigung bitten, wenn ich über mehrere bei uns im Lande beliebte Pferderassen kurzweg abfällige Urtheile geäußert habe. Es liegt mir aber nichts ferner, als den Pferden genannter Rassen allen Werth abzusprechen; ich bitte Sie zu berücksichtigen, daß ich sie nur von dem Gesichtspunkte aus besprochen

habe, in wieweit sie geeignet wären, unserer Pferdezuucht einen wirklichen Aufschwung zu geben. Jede dieser Pferderassen wird ihre großen Vorzüge haben. Aber, können wir auch nur von irgend einer erwarten, daß sie — als einzige Rasse bei uns gezüchtet — allen Anforderungen genügen würde?

Das könnte einzig und allein ein passendes englisches Halbblut.

Ich weiß, daß dieser Gedanke viele sehr erschreckt, obgleich er weder neu noch ungewöhnlich ist. Vielmehr sind fast sämtliche warmblütige Zuchten Europas, die einen Namen in der Welt haben, auf der Basis der Kreuzung mit dem engl. Vollblut konsolidirt worden: außer den engl. Halbblutrassen der Hunter und Norfolk-Roadster die Trakehner, das hannoversche, mecklenburgische, oldenburgische, holsteinsche Pferd, die amerikanischen Traberzuchten, ein Schlag des ungarischen Pferdes, auch der russ. Traber u. s. w. Auf orientalischem Blute sind ein Theil der österreichischen Gestüte, das spanische Pferd und einige andere Rassen basirt. Wir sehen, daß ohne direkte Einwirkung des englischen oder arabischen Vollbluts kein Schlag sich einen Namen gemacht hat, abgesehen von den schweren kaltblütigen Rassen, die für unsere Verhältnisse doch kein Muster abgeben können.

Wir scheint es daher, daß wir, wenn überhaupt eine Einheitlichkeit angestrebt werden soll, sie nur auf der Basis des englischen Blutes gewinnen können. Es giebt in bezug darauf viel Vorurtheile bei uns, die meisten kennen das englische Vollblut nur von den Rennen, wo sie es in trainirtem Zustande sehen und wo es allerdings den Eindruck macht, daß seine Nachkommen nicht für die Arbeit geeignet sind. Das ist aber nicht stichhaltig, denn kein Pferd der Welt besitzt so viel Energie wie das Vollblut, keines hat eine so entwickelte Muskulatur, eine solche Leistungsfähigkeit, keines dieselbe Konstanz in der Vererbung.

Unter den Einwänden, die gegen eine Konsolidirung unserer Pferdezuucht durch englisches Blut gemacht werden können, ist wohl der schwerwiegendste, der sich zugleich gegen die Etablirung einer einheitlichen Zucht überhaupt richtet, daß wir von unserem Pferde so viel verlangen, daß wir uns nicht auf eine Rasse beschränken dürfen. Vorhin habe ich bereits darauf hingewiesen, daß es an sich sehr schön wäre, für jeden wirthschaftlichen Zweck eine bestimmte Rasse zu züchten, daß das aber in praxi unmöglich ist, weil eine Vermischung des verschiedenen Blutes ganz unvermeidlich wäre. Wenn wir die Einheit-

lichkeit als oberstes Gesetz anerkennen, so kann nur das englische Halbblut als eine Art von Normalpferd gelten, das allen Bedürfnissen relativ am besten genügt. Selbstverständlich ist, daß es nicht schleppen wird, wie ein Percheron, dafür würde ein Percheron aber für jeden andern Zweck unbrauchbar sein, während das Halbblut sich für alle Zwecke eignet. Es hat nicht wenig Halbblutpferde als Arbeitspferde bei uns gegeben, und habe ich das Zeugniß mehrerer Herren gehört, die sie als ihre besten Arbeitspferde bezeichneten. Ihre Fähigkeit als Fahr- und Reitpferd zu dienen wird wohl niemand anstreiten. Eine gewisse Verschiedenheit unserer Pferde, die das eine für den einen, das andere für den andern Zweck geeigneter macht, wird sich auch schon von selbst aus der Verschiedenheit unseres vorhandenen Stutenmaterials ergeben, an das wir ja gebunden sind. Wenn es infolge dessen auch künftighin verschiedene Schläge geben wird, so wäre das kein Unglück; die Hauptsache bleibt, daß ihre Kreuzung unter einander nicht ganz Ungleichartiges verbinde, was jetzt der Fall und ein Krebschaden unserer Pferdezuucht ist.

Ein zweiter Einwand gründet sich darauf, daß unser Landvolk es nicht verstehen würde, mit einem Blutpferde umzugehen. Ich will zugeben, daß hierin eine Gefahr liegt. Es ist dem gegenüber aber darauf hinzuweisen, daß auch unser estnisches Pferd ein sehr starkes Temperament hatte, und daß nicht anzunehmen ist, daß das an sich ruhige englische Blut feuriger sein werde. Wir können auch mit Sicherheit darauf rechnen, daß der Mensch sich am Pferde bildet. Erfolgt eine Erhöhung des Blutes nicht gar zu plötzlich, so wird der Bauer es lernen mit dem Pferde umzugehen. Es ist auch durch nichts erwiesen, daß der deutsche Bauer mehr Talent für die Erziehung des Pferdes hat, als der unrigere, und in Ostpreußen hat er es gut verstanden, das hohe Trakehnerblut zu erziehen.

Ein gewichtiger Einwand besteht in dem Hinweis auf den Mangel an großen Geldmitteln. Dieser führt mich zur Frage, welche Wege wir überhaupt zum Zwecke der Konsolidirung unserer Pferdezuucht einschlagen können. Vor allem müssen wir das vorhandene Stutenmaterial benutzen. Eine Rörung der Stuten, die für die Erzielung des gewöhnlichen Typus geeignet erscheinen, könnte große Vortheile bringen, denn sie würde die Benutzung schlechter Stuten doch jedenfalls einschränken. Auf Füllenschauen müßten die Nachkommen unserer Landbesitzer oder konzeffionirter Privathengste und geförderter Stuten besondere Vortheile haben. Auf unsern Ausstellungen sollten nur Hengste und Stuten, die sich für unsern Zuchtzweck eignen,

prämiiert werden. Die Ertheilung von Preisen an Wallache, die gute Gebrauchspferde sind, aber dem gewünschten Typus nicht entsprechen, würde sicher gute Dienste leisten durch Einschränkung der Anzahl unnützer Hengste. Zu allen diesen Mitteln der Hebung und Konsolidirung unserer Zucht, zu der die spätere Praxis noch andere hinzufügen wird, gehört nicht viel Geld. Schlimmer steht es mit der Beschaffung des Hengstmateriäls. Meiner Ansicht nach stehen uns nur drei Wege offen. Wir können einen oder einige schöne Vollbluthengste importiren, mit denen wir aus im Lande ausgesuchten Stuten die Landbeschäler erziehen. Der Weg wäre der billigste, der Einwand ist aber berechtigt, daß den erzeugten Halbbluthengsten eine schwache Vererbungs-fähigkeit innewohnen wird und daß das Blut im Lande durch fortwährende Zufuhr von Vollblut zu schnell steigen würde. Richtiger erscheint es mir daher, wenn wir Roadsterhengste und -stuten importiren und aus ihnen die Landbeschäler erziehen. Der Norfolk-Roadster ist ein ganz konsolidirtes Halbblut, das Konstanz der Vererbung besitzt. Der dritte Weg wäre der Import von Trakehnerhengsten und -stuten. Die Entscheidung der Frage, welcher der drei Wege der geeignetste ist, können wir wohl getroßt unserem zukünftigen Zuchtverein überlassen. Das Wesentliche ist, daß man sich für das englische Halbblut entscheide. Der Import eines schönen Hengstes und von etwa 10 Stuten, denen 20 im Lande gezogene Halbblutstuten beizugesellen wären, würde allerdings zunächst Kapital beanspruchen, aber auch das wird sich beschaffen lassen. Ich nehme mit Sicherheit an, daß unser Landesgestüt in Torgel sich in den Dienst einer einheitlichen Landes-zucht stellen wird. Die Gestütsverwaltung, die in Ermangelung irgend einer Direktive bisher allen und den heterogensten Wünschen gerecht werden mußte, wird es dem Lande Dank wissen, wenn ihr genau formulirte, einheitliche Wünsche zur Richtschnur gegeben werden. Wenn etwa den geltenden Bestimmungen nach in Torgel Esten gezüchtet werden sollen, so wäre doch eine Abänderung dieser Beschränkung mit Sicherheit zu erwarten, wenn eine einheitliche Landes-zucht etabliert werden soll. Sollten Pessimisten befürchten, daß uns Torgel früher oder später genommen und damit unserer Zucht die Basis entzogen werden sollte, so möchte ich darauf hinweisen, daß bei der jetzigen Systemlosigkeit der Verlust eher zu befürchten ist, daß der Verbleib von Torgel uns desto sicherer ist, je mehr wir dort leisten — bestehende, bewährte und anerkannte Organisationen werden nicht leicht zerstört.

Es bleibt mir noch übrig den gewichtigen Einwand zu besprechen, daß wir beim Mangel aller Zwangsmittel eine einheitliche Zucht nicht werden erreichen können. Richtig ist, daß wir die Benutzung von Hengsten und Stuten zur Zucht, die der anerkannten Richtung nicht entsprechen, nie werden verhindern können, und daß wir uns vielen deutschen Gebieten gegenüber, die über Rörordnungen, mit allen Zwangsmitteln ausgestattet, verfügen, sehr im Nachtheil befinden werden. Solche Gesetze werden wir uns nicht beschaffen können, die oben angedeuteten Mittel werden sie aber zum großen Theile ersetzen und der einzige Nachtheil wird sein, daß wir zur Erreichung des Zieles mehr Zeit brauchen werden, als das unter andern Umständen der Fall wäre. Je weniger wir Zwangsmittel besitzen, um so ehrenvoller für uns wird jedes Resultat sein. Ich meine, m. H., es giebt noch Arbeitslust und Gemein-sinn genug bei uns. Unsere angestammte Eigenschaft selbst gesteckte Ziele unter freiwilliger Unterordnung zäh zu verfolgen, wird auch hier nicht versagen. Es wird viel bei uns gearbeitet und ein Jeder sucht für sich, so gut er es kann, den Kampf mit den schweren Verhältnissen zu führen. Was uns fehlt, sind die Organisationen, die jedes Thätigkeitsgebiet umfassen. Wir wollen es dem Dorpater Kennverein Dank wissen, daß er uns die Anregung zu einer neuen Organisation geboten. Wir wollen bedenken einen wie andern Werth die Arbeit innerhalb einer Organisation für die Gesamtheit und den Einzelnen hat. Der Landwirth, der arbeitet, lebt nicht nur dem Erwerbe, sondern er erfüllt seinen Beruf, der nicht niedriger als irgend ein anderer Beruf steht. Das ist der Segen der Organisation solches dem Einzelnen zum Bewußtsein zu bringen und ihn über sein persönliches Interesse zu erheben. — Mein Antrag geht nun dahin:

Der Werrosche landwirthschaftliche Verein wendet sich mit dem Gesuch an die vom Kennverein gewählte Kommission, sie möge die Gründung eines wo möglich über ganz Livland verbreiteten Vereins anbahnen, der sich die Förderung livländischer Pferde-zucht zur Aufgabe macht, ihre Konsolidirung und die Etabli-rung einer einheitlichen Landes-pferdezucht unter ausschließlicher Bevorzugung des englischen Blutes anstrebt.

Der Antrag des Herrn von Dettingen wird unverändert angenommen und außerdem beschlossen:

an die vom Kennverein gewählte Kommission die Bitte zu richten die Angelegenheit nach Möglichkeit zu

beschleunigen und sie zu ersuchen, um zeitraubende Korrespondenzen zu vermeiden und den landwirthschaftlichen Vereinen die Möglichkeit zu bieten ohne Verzug das Ihrige zur Förderung der guten Sache beitragen zu können, Delegirte an ihren Sitzungen theilnehmen zu lassen. Für den Fall, daß dieses Gesuch bei der Kommission williges Gehör findet, wählt der Werrosche landwirthschaftliche Verein als Delegirte die Herren E. von Dettingen-Kawast, A. von Roth-Rösthof und G. Baron Ungern-Sternberg-Alt-Anzen, die er ermächtigt die bei der Berathung dieser Frage zu Tage getretenen praktischen Vorschläge der Kommission gewünschten Falles zu unterbreiten.

Bur Frage livländischer Pferdeucht.

Meinem in der Nr. 46 dieser Zeitschrift veröffentlichten Artikel „zur Frage livländischer Pferdeucht“ ist von Baron Ungern-Sternberg-Alt-Anzen eine Kritik zutheil geworden, für die ich dem Herrn Verfasser meinen verbindlichsten Dank sage; war es doch nicht mein letzter Zweck diese Frage auf die Tagesordnung zu setzen und zur Klärung der Ansichten eine Diskussion heraufzubeschwören. Besonders angenehm ist mir aber der Umstand, daß Baron Ungern in den meisten wesentlichen Punkten mit mir übereinstimmt. Auch Baron Ungern erkennt die national-ökonomische Nothwendigkeit durchgreifender Reformen auf dem Gebiete unserer Pferdeucht an; auch er sieht das Heil in einer Kreuzung; auch er verwirft die mir dazu untauglich scheinenden Rassen. Nur in zwei Punkten gehen wir auseinander.

Baron Ungern sieht im Vollblut, ich in einer halbblütigen Rasse den künftigen Reformator; Baron Ungern wünscht die Deckhengste anzukaufen resp. die im Privatbesitz befindlichen Hengste anzuführen und zu subventioniren, ich möchte den Bedarf an Hengsten in einem Landesgestüt gezüchtet sehen. Baron Ungern sieht unsere nächste und größte Aufgabe in der Schaffung eines Stutenmaterials, dessen Minimalmaaß $1\frac{1}{2}$ bis 2 Werschok wäre. Ich kann dem so ohne weiteres nicht zustimmen. Mit der Höhe allein dürfte uns nicht gedient sein. Wenn Baron Ungern (Seite 889 Kol. 1) sagt: „Ich erinnere hier daran, daß ich als nächstes anzustrebendes Ziel die Aufbesserung unseres Stutenmaterials betrachte und die Erziehung des Gebrauchspferdes für mich zunächst erst in zweiter Linie inbetracht kommt“ — so muß ich dem entgegenhalten, daß dieses Stutenmaterial erstens doch nicht aufhören wird dem täglichen Gebrauch zu dienen, es aber

zweitens als Mutterstamm die Eigenschaften erworben haben und besitzen muß, die es dem künftigen Gebrauchspferde vererben soll, wenn anders wir nicht ewig gezwungen sein sollen mit andern Rassen zu kreuzen und von vornherein auf Schaffung einer eignen Rasse verzichten.

Darum auch genügt Größe allein nicht. Größe und Masse, das ist die Forderung, die gestellt werden muß.

Kremonten zu züchten, ist auch mir ein erst in weiterer Zukunft liegendes, immerhin aber durchaus erreichbares Ziel. Mein nächstes Ziel ist ein Stutenstamm, der selbst ein gutes Arbeits- und Wagenpferd abgibt und von dem bei Benutzung des Vollbluts Kremonten erzogen werden können.

Baron Ungern sagt selbst: „Wenn wir nur größeres Stutenmaterial, Minimalmaaß $1\frac{1}{2}$ Werschok, womöglich nicht unter 2 Werschok — bei tiefem Bau, gutem Rücken, langer niedriger Figur, breit, kurzbeinig, guter Hinterhand und frommem Temperament — das sind doch in Summa die bescheidensten Ansprüche, die man an eine Mutterstute stellen kann — anführen und zur Zucht bevorzugen, so wird sich der Vollbluthengst gewiß bewähren.“ Aber, wo in Livland solche Stuten in genügender Zahl zu finden sind, wüßte ich nicht zu sagen. Solche Stuten will ich gerade erst gezüchtet wissen. Daß aber solche Stuten aus einer Paarung unserer jetzigen mit dem Vollblut hervorgehen werden, bestreite ich durchaus.

Größer werden diese Thiere werden; aber die genügende Masse wird sicherlich fehlen. Man muß von einer Rasse, mit der gekreuzt werden soll, nicht mehr verlangen, als was sie selbst besitzt. Der Vollblut besitzt und vererbt aber nur den „Adel“ Darunter verstehe ich folgende Eigenschaften: Fein entwickeltes Nervensystem, Energie, Beweglichkeit, Ausdauer, Schnelligkeit, ausgebildete Muskeln und Sehnen, feines Haar, feste Knochen, ein lebhaftes Temperament. Masse besitzt das Vollblut in den seltensten Fällen und vererbt sie nie sicher. Stockwell war vielleicht das schwerste Vollblut, das es je gegeben, und dennoch fiel seine Nachzucht vorwiegend leicht aus. Dasselbe läßt sich von Gladiateur, Thormanby und andern nachweisen. Und wenn auch alle diese Bedenken nicht stichhaltig wären: von wo soll das Vollblut in genügender Anzahl ohne unerforschliche Kosten beschafft werden? Für Vollbluthengste, die ihr Können auf der Bahn bewiesen — und von solchen kann doch nur die Rede sein — sind 2000 Rbl. ein sehr geringer Preis.

Auch ich sehe also, wie Baron Ungern, unser näch-

stes Ziel in einer Schaffung „größeren Stutenmaterials zc.“, nur soll es auch mehr Masse haben. Unser jetziges Pferd entspricht dieser Anforderung nicht. Mit Vollblut gekreuzt, wird es, meines Erachtens, Produkte liefern, die hochbeiniger und edler sind. Ein gut fundamirtes Muttermaterial wird auf diesem Wege nicht geschaffen werden. Dazu bedarf es einer Rasse, die zwischen dem Vollblut und den schweren kalten Schlägen steht.

Ich hielt den Norfolk-Roadster oder das ostpreussische Pferd für eine zu solchem Zweck geeignete Rasse, bin aber von dieser Ansicht abgekommen und zwar auf einen Brief hin, den mir Graf Wrangel auf meinen ihm übersandten Artikel in liebenswürdigster Weise schrieb und den ich zum Schlusse dieser Zeilen mittheilen will, weil er besser, als ich es vermag, für meine Wünsche plaidiren wird.

Ich will nur noch den zweiten Differenzpunkt kurz berühren, vorher aber bemerken, daß, wenn Baron Ungern's Meinung, (Seite 888, Kol. II): „Auf ungeeignete Stuten mag man aber setzen, welchen Hengst man will — ein gutes Resultat wird man nicht erreichen“ — auf tatsächlicher Erfahrung beruhte, es sehr traurig mit jeder Thierzucht stände. Aber Gott sei Dank! die Thatsachen sprechen dagegen. Es giebt eine ganze Reihe von Gestüten, ja Landgebieten, die ihren züchterischen Aufschwung von der Erwerbung eines hervorragenden Vaterthiers von durchschlagender Vererbung datiren. Auf die Weise ist z. B. die uns vom Grafen Wrangel empfohlene Rasse der „Nonius“ in Ungarn entstanden.

Weil ich nun die Kreuzung mit einer halbblütigen konstanten, mit einigem Adel und mit genügender Masse ausgestatteten Rasse zur Erwerbung guten Stutenmaterials für nothwendig halte, kann ich auch von der Unumgänglichkeit eines Landesgestüts und einer von ihm aus geleiteten Organisation nicht absehen. Mindestens 100 Hengste sind nothwendig, um der Zucht eines ganzen Landes, wie Livland, einen nennenswerthen Aufschwung zu geben; diese alle zu importiren ist ein Ding der Unmöglichkeit, ganz abgesehen von der immer wieder eintretenden Erforderniß neuen Imports. Ein guter Hengst und 20—30 Stuten können aber wohl beschafft und von diesen dann in einem Landesgestüt die Deckhengste gezüchtet werden. Eine Gefahr der Degeneration liegt gewiß vor; die ist aber bei keiner Rasse zu umgehen und kann durch sorgfältige Zucht paralytisch werden. Sollten jedoch alle solche Maasregeln aus andern Gründen un-

möglich sein, so wäre dann wohl der von Baron Ungern proponirte Modus von allen Uebeln das kleinste.

Wenn das nun scheinbar meinem früher ausgesprochenen Satze: „das Ideal eines Kreuzungs-Materials ist demnach das Vollblut“ widerspricht, so halte ich diesen Satz auch jetzt noch aufrecht, vorausgesetzt, daß das vorhandene Material genügend Masse und Schwere, mit einem Wort ein gutes Fundament besitzt. Ist dieses der Fall, dann ist das Vollblut der ideale Reformator.

Der Brief des Grafen Wrangel, dem ich für seine große Liebenswürdigkeit nicht genug danken kann, weshalb ich es auch an dieser Stelle thue, lautet: „Ich theile vollkommen Ihre Ansichten in folgenden Punkten:

- „1) Errichtung eines ritterschaftlichen Hauptgestütes mit genau definirter Zuchttrichtung;
- „2) Eintheilung des Landes in Zuchtdistrikte;
- „3) Prämiiung von Stutfüllen;
- „4) Unverwendbarkeit der Araber, des englischen Vollblutes, der Traber, der Ardennen, der Percherons und sonstigen kaltblütigen Schläge zu der in den baltischen Provinzen absolut nothwendigen Kreuzung.
- „5) Schaffung eines nationalen, möglichst vielseitig verwendbaren, auch für Remontezwecke geeigneten Typus.

„Dagegen vermag ich Ihrer, dem Trakehner gewidmeten Lobrede nicht ohne weiteres beizustimmen. Zunächst glaube ich, daß Halbblut — und der Trakehner ist ja nichts anderes — ein viel zu unzuverlässiges Zuchtmaterial für Ihre Zwecke abgiebt. Gute, mit durchschlagender Vererbungskraft begabte Halbbluthengste gehören überall zu den größten Seltenheiten. Mit Glücksfällen darf man aber in der Landespferdezucht nicht rechnen. Was sodann speziell den Trakehner anbelangt, ist derselbe mit folgenden Mängeln behaftet: ungenügende Tiefe, leichtes Mittelstück, wenig akzentuirte Gänge und mangelnde Breite in der Hinterhand.

„Ich bezweifle daher sehr, daß Sie mit dem Trakehner ein Produkt erzeugen werden, welches imstande wäre im Pfluge, wie vor dem Wagen und unter dem Sattel befriedigendes zu leisten. Leichte, kleine Pferde, mit denen der Landmann nichts anzufangen weiß, dürften das Resultat dieser Kreuzung werden. Und Sie brauchen doch Thiere, die etwas Gewicht in's Geschirr legen können.

„Weit größere Sicherheit bietet Ihnen eine selbständige, mit solidem Fundament, genügender Breite, guten Gängen und durch bewährte Zucht-Konstanz ausgestattete,

zwischen den warm und kaltblütigen Schlägen stehende Klasse, wie z. B. der kleine Mezöheggheser Nonius, nur wird man bei diesem besonderes Augenmerk auf kurze stramme Rücken und schneidige Gänge zu richten haben.

„Einen guten Hengst dieses Stammes, 4 Jahre alt, kann mit Bewilligung des königlich ungarischen Ackerbau-Ministeriums das Mezöheggheser Gestüt für 1200 fl abgeben. Stuten müßten auf der jährlichen Oktober-Auktion in Budapest erworben werden.

„Die Norfolkter sind weit theurer und weniger sicher in der Vererbung, hierzu kommt noch der Umstand, daß Sie auch Remonten züchten wollen. Allerdings kann dieses, meines Erachtens, vorläufig nur eine Zukunftsfrage sein, denn jede Remonte braucht Blut und gerade Blut dürfen Sie nicht eher verwenden, bis Sie das nöthige Fundament geschaffen haben.

„Aber eine recht geeignete Unterlage für die zukünftige Remontenzucht bildet denn der Norfolk-Roadster bezw. Hackney doch nicht, und kann ich daher, seit ich aus Ihrem Artikel ersehen habe, daß Sie aus den baltischen Provinzen ein Ostpreußen machen wollen, Ihnen den Norfolkter jetzt nicht mehr mit gutem Gewissen empfehlen. Dagegen bin ich fest überzeugt, daß Sie mit dem kleinen Nonius bester Gattung sehr zufrieden sein werden.

„Der Nonius giebt Ihnen das Fundament, die nöthige Breite und last not least die vielseitige Verwendbarkeit.

„Der Nonius paßt aber auch ganz vorzüglich zur Vollblutkreuzung, die Sie ja, wenn Sie Remonten züchten wollen, auf die Dauer nicht entbehren können. Sie betreten also mit der Anschaffung von Nonius-Hengsten und Stuten sofort den Weg, auf welchem Sie einst zum Ziele gelangen werden.“

Eine andere Besprechung meines Artikels in derselben Nr. 50 hat Herr von Neff-Münkenhof zum Autor.

Hier gehen bedauerlicher Weise Herr von Neff's und meine Ansichten gerade in den wesentlichen Punkten auseinander. Nur darin scheinen wir einig zu sein, daß das gegenwärtige Durchschnittspferd in keiner Hinsicht den berechtigten Anforderungen entspricht. Ich habe jedoch auch dieses unzählige Male ableugnen hören, so daß nicht einmal darin eine allgemeine Ansicht gesehen werden darf.

Herr von Neff weist nun alle eventuellen Pläne einer

Remontezüchtung für absehbare Zeit durchaus in das Land der Träume.

Er will ein solides, großes und starkes Arbeitspferd züchten mit phlegmatischem Temperament. Was nun zuerst das Temperament anlangt, so will ich nur bemerken, daß ein lebhaftes Temperament durchaus nicht mit dem Besitz von Rücken verbunden sein muß. Das Vollblut hat wohl zweifellos das lebhafteste Temperament, lebhafter jedenfalls als der Rosak; bei wem jedoch die Rücken häufiger zu finden sind, dürfte außer Frage stehen. Was den andern Punkt betrifft, so sehe ich nicht ein, warum nicht das eine zu thun und das andere nicht zu lassen ist.

Gewiß: in erster Linie geht unser Bedürfnis nach einem größeren und massiveren Arbeitspferd. Nur muß dasselbe auch mehr Energie haben. Das jetzige Pferd hat relativ viel davon. Wer jedoch je in seinem Stall ein Arbeitspferd mit Blut gehabt hat, wird meine Beobachtung bestätigen können, daß, wenn alle andern Pferde vor Ermattung bereits den Dienst versagen, das Halbblut immer noch jeder Anforderung zu entsprechen imstande ist. Daher kann ich auch meine Verehrung für das „klein bische Englisch“ nicht abschwören.

Es sei mir erlaubt hier eine kleine Anekdote zu erzählen.

Bekanntlich konstatirten viele gelehrte Herren nach dem Distanzritt „Wien-Berlin“ die vollkommene Untauglichkeit des Blutpferdes, die hierbei zu Tage getreten sei. Unter anderem sei das Pferd des Freiherrn von Reizenstein, des Siegers auf preußischer Seite, ganz ohne englisches Blut. Dieses veranlaßte Herrn von Reizenstein zu folgender Erwiderung. Sein Gaul stände sehr hoch im Blute und die Herren müßten nicht sehr viel von Pferden verstehen, wenn sie annehmen könnten, ein anderes als ein Blutpferd besäße die Energie sich zu Tode zu laufen. (Bekanntlich ging „Lippssprünge“, das Pferd des Herrn von Reizenstein, gleich nach dem Ritt ein.) Außerdem waren die 42 ersten Pferde alle Voll- oder Halbblut. — Darum kann ich und so mancher andre von dem „klein bischen Englisch“ nicht lassen.

Was aber nun den Weg betrifft, auf dem Herr von Neff dieses Ziel der größeren und massiveren Arbeitspferde — das ja in erster Linie auch meines ist — erreichen will, so bezweifle ich stark, ob der proponirte Modus dazu führen wird. Gesezt den Fall, es fände sich eine genügende Anzahl von solchen gut gebauten gesunden Hengsten, so böten uns diese Thiere, wenn sie „gleichviel welcher Abstammung sind“, gar keine Garantie, daß sie ihre guten Eigenschaften vererben werden, denn es fehlt ihnen durch-

aus ein wesentliches Erforderniß: die Rassen und Zuchtkonstanzen. Auch ist mir noch kein einziger Fall bekannt, daß ein Gebiet zur Aufbesserung seiner Pferderasse zu dem Mittel der Anschaffung von Hengsten sämtlicher Rassen gegriffen hätte, und würde Livland wohl bahnbrechend in dieser Beziehung sein müssen. Graf Wrangel, den weil Verehrer des englischen Blutes als Pferdekennner mein Gegner vielleicht nicht wird anerkennen wollen, zu dessen Erfahrung ich nun aber doch das größere Vertrauen habe, sagt zu diesem Punkte:

„Unsere erste und unnachsichtliche Forderung ist, daß der Hengst sowohl auf väterlicher wie mütterlicher Seite von guter Herkunft sei, d. h. einer durch Zuchtkonstanz zu Ansehen gelangten Familie entstamme und selbst als befriedigender Typus seines Schlags hingestellt werden könne. Ein Hengst von dunkler Herkunft oder einer, der nicht im Besitz der typischen Formen und Eigenschaften seines Stammes ist, wird also, auch wenn er von der Natur mit den prächtigsten Körperformen ausgestattet worden sein sollte, nur mit größter Vorsicht als Zuchthier zu verwenden sein.“

Wenn ich endlich nach, der Meinung des Herrn von Neff den Trakehner zu günstig beurtheilt habe, so scheint das nach dem oben mitgetheilten Urtheil des Grafen Wrangel allerdings der Fall zu sein. Das liegt wohl daran, daß ich das Glück gehabt habe bisher fast nur ausgezeichnete Exemplare dieser Rasse und ebenfalls Kreuzungsprodukte zu Gesicht zu bekommen und mir dem zu Folge eine zu günstige Meinung von ihr gebildet habe.

Schloß Ringen, Dezember 1894.

Max von Urep.

Ausmist- oder Streustall?

Vortrag, gehalten in der gem. und landw. Ges. für Südlivland zu Wolmar am 12./24. Dezbr. 1894.

Um die Frage zu entscheiden, ob der Rindviehstall zum Ausmisten eingerichtet sein, oder das Vieh auf der Streu stehen soll, kann man Vorzüge und Nachteile beider aus den Gesichtspunkten der Viehpflege, der Meiereiproduktion, des Düngerwerthes, der Arbeitsleistungen und der Feuergefährlichkeit betrachten. In seltenen Fällen sind praktischen Fragen gegenüber die Meinungen der Landwirthe so getheilt, wie in der Frage, welche jener beiden Stalleinrichtungen vorzuziehen sei. Da der Kostenpunkt in beiden Fällen nach Maafgabe der Rentabilität der einzelnen Anlage zu entscheiden ist, diese Erörterung sich aber nur die Aufgabe stellt, ein gewisses Einverständnis in den

wichtigsten Gesichtspunkten herbeizuführen, so wird von dem Kostenpunkte abgesehen.

Man pflegt bei der Wahl des Ausmiststalles die Viehpflege, bei der des Streustalles die Gewinnung eines werthvolleren Düngers als entscheidendes Moment hinzustellen. Hierbei geht man aber von Voraussetzungen aus, die nur bei ganz primitiven Einrichtungen zutreffend sind. Bei guten Einrichtungen kann man im Streustall saubere Viehpflege und im Ausmiststalle guten Dünger ohne Verlust an Düngstoff haben. Es ist eine unbestrittene Thatsache, daß die Sauberkeit sowohl zum Floriren der Meiereiprodukte als auch zum Gedeihen des Viehs und zur besseren Futtermittelverwertung eine absolut unerläßliche Bedingung ist. Jeder, der bessere Ställe besucht hat, wird wohl bezüglich der Sauberkeit durch die Ausmistställe mehr befriedigt sein, als durch Streuställe. Dessen ungeachtet hat die Erfahrung mich darin belehrt, daß es bei einer praktischen Einrichtung und Handhabung der Streu vollständig möglich ist in einem Streustalle das Vieh sauber zu halten. Da erinnere ich mich eines Stalles, in dem die frischen Exkremente mehrere mal des Tages mit Torfstreu überstreut werden. Die Thiere standen vollständig sauber und trugen nicht die üblichen Breloquen. Einen zweiten Stall habe ich gesehen, in dem versetzbare Futtertische für je 4 Thiere durch Ketten an die Lage befestigt sind, die mit soviel eisernen Desen versehen ist, als eine gleichmäßige Behandlung des Düngers auf der ganzen Streufläche erfordert. Das Versetzen geschieht rasch, mit wenig Mühe, von zwei Männern. Die Thiere standen vollkommen sauber, wobei selbstverständlich anzunehmen ist, daß sorgfältig gestreut war. Jedenfalls wird man hier wie dort mit Vortheil die Torfstreu anwenden können. Für alle Fälle empfiehlt es sich das Streustroh zerhacken oder verhäckseln zu lassen, worüber in einem Artikel der balt. Wochenschrift Nr. 9 höchst instructive Angaben sich finden. Eine dritte Art im Streustalle das Vieh sauber zu halten besteht darin, daß man es lose gehen läßt, was ich in meiner Wirthschaft bei Kälbern und Stärken mit dem besten Erfolge angewandt habe. Der Dung war saftig und gleichmäßig mit der Streu durchgetreten, die Thiere, die in losem Zustande nie auf ihre Exkremente sich legen, mit bescheidener Unterstützung von Bürste und Striegel schlank und blank. In einigen Wirthschaften Deutschlands ist bereits der Streustall in der Weise eingeführt, daß die Kühe lose gehen und nur zur Entgegennahme des Kraftfutters an die Kette treten. Ist eine Wirthschaft in der Lage ihr Roggenstroh ver-

füttern zu müssen, ohne über große anderweitige Vorräthe an Streumaterial disponiren zu können, oder handelt es sich um einen Maststall, in dem das Hauptfutter in Schlempe besteht, so dürfte unbedingt ein Stall zum Ausmisten zu empfehlen sein.

Ebenso schwerwiegend wie Viehpflege und Meiereiproduktion fällt bei der Frage, welchem der beiden Ställe man den Vorzug zu geben habe, der Werth des Düngers in die Waagschale. Der Gehalt des Stallmistes kann durch eine rationelle Behandlung bedeutend erhöht werden, worauf hier nicht näher eingegangen werden soll; ebenso kann aber der Dünger durch Unterlassungssünden zum großen Schaden der Wirthschaft entwerthet werden, indem er auf der Dungstätte durch Frost, Mangel an Sauche, unterbliebenes Festtreten verbrennt und Verluste sowohl an Stickstoff wie an organischer Humus bildender Masse erleidet. Die Düngerstätten bei Ausmistställen, sollen Verluste verhütet werden, müssen vor Frost und Niederschlägen geschützt sein und ein regelmäßiges Ueberjauchen ermöglichen und außerdem mit einer Zugabe von Streumaterial festgetrampelt werden. Wenn man die zum Ausmisten eingerichteten Ställe bei uns zu Lande besucht und einem die saubere Viehhaltung mit den präzisen steinernen Futtertischen und der höchst praktisch eingerichteten Tränke den Ausdruck der Anerkennung abgewinnen, man dann aber nach der Dungstätte sich umsieht, so legen sich einem wohl die Worte auf die Lippen: „Das kann nicht gut sein!“ Der Dünger liegt gewöhnlich in offener Grube da, dem Froste und allen Niederschlägen preisgegeben, meist ist die regelmäßige Ueberjauchung aus irgend einem Grunde gerade eben unterblieben, bis auf weiteres ausgesetzt; oder es wird der Dünger auch wohl direkt aufs Brachfeld gefahren, um dort kompostirt zu werden, wo er mit oder ohne Sauche auf günstiges Wetter, guten Weg und den zu seiner Verarbeitung passenden Zeitpunkt mehr oder weniger lange zu warten hat, weil die Kompostirung nicht bei jeder Witterung gemacht werden könne, der Frost eine innigere Vermengung von Erde, Dung und Sauche nicht gestatte etc.

Wird hiergegen geltend gemacht, daß die Wirthschaften, welche Ställe zum Ausmisten haben, sich durch hohe Kultur auszeichnen, so wolle man doch in Betracht ziehen, daß das ohne Ausnahme eben Wirthschaften sind, in denen die Hauptrevenue des Gutes aus dem Rindviehstalle erzielt werden soll; daß daher die ganze Wirthschaft im Dienste der Viehhaltung steht; daß viel Kraftfutter zugekauft wird, wodurch der Dung quantitativ und qualitativ erheblich verbessert wird. Dem dürfte

zu widerrathen sein, einen Ausmiststall zu bauen, falls nicht gleichzeitig der Entschluß gefaßt ist die Dungstätte so einzurichten, daß weder Frost noch die Niederschläge störend wirken und daß das Ueberjauchen und Festtrampeln täglich bewerkstelligt werden kann und soll.

Ungeachtet der hohen Entwicklung, welche die deutsche Landwirthschaft zu verzeichnen hat; ungeachtet der Thatfache, daß gerade in der Richtung der Verbesserung der Düngerstätten in Deutschland viel geschehen ist, liegt darin auch dort noch die Sache vielfach im argen. Das beweist die lebhafte Diskussion der Frage der Konservirung des Mistes, welche in den landw. Blättern sich findet. Neben den werthvollen Arbeiten eines Hildebrand möchten wir hier namentlich auf die Abhandlung aufmerksam machen, die Jul. Kühn im lauf. Jahrgange der „Deutschen Landw. Presse“ seit deren Nr. 15 (1894) veröffentlicht hat. Es ist in Deutschland von kompetenter Seite geradezu anerkannt worden, daß der Landwirthschaft alljährlich enorme Verluste aus der falschen, ja oft leichtsinnigen Art erwachsen, mit der die Dungstätten angelegt sind und behandelt werden, daß dabei die wichtigsten düngenden Bestandtheile einfach verloren gehen. Um diese Uebelstände zu bekämpfen, hat man eine Musterdungstätte konstruirt, wobei es ermöglicht werden soll, daß jede Stelle der Dungstätte fortwährend mit Sauche angefeuchtet werde, ohne daß ein Tropfen dieser kostbaren Flüssigkeit unbenutzt verloren gehe. Eine derartige Musterdungstätte existirt bereits in Schlesien in der Wirthschaft des Freiherrn von Kessel in Raake (bei Dels). Die sehr detaillirte Abbildung nebst Beschreibung dieser Musterdungstätte findet sich in der Nr. 100 der „Deutschen Landwirthschaftlichen Presse“ (1894) aus der Feder von F. r. W. T o u s s a i n t *).

Ein weiterer Umstand, der bei der Wahl des Stalles entscheidend sein dürfte, ist der Futtertisch mit der Tränkeinrichtung. Dadurch, daß im Ausmiststalle die Futtertische im unveränderten Niveau stehen, können sie weit solider und präziser hergestellt und mit einer alle Tische verbindenden Wasserleitung versehen werden. Es kann ohne Feuergefahr bei Nicht gefüttert und gemolken werden, was angesichts unserer kurzen Wintertage von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist. Wenn wir von der Arbeitskraft absehen, welche die normale Behandlung einer zweckentsprechenden Düngerstätte erfordert, so können 2 Männer die Fütterung und Pflege von 80 Stück Großvieh im gut und zweckmäßig eingerichteten Ausmiststalle

*) Entnommen dem Werke desselben Verfassers: Die Bodenkultur und das Wasser, Breslau 1872.

beforgen, während man im Streustall ihnen höchstens die Wartung von 60 Haupt zumuthen darf, weil hier das Tränken ohne Zufuhrleitung zu jedem einzelnen Thiere weit mehr Zeit in Anspruch nimmt. Berücksichtigt man aber, daß das Egalisiren des Düngers und das Umstellen oder Höherstellen der Futtertische im Streustalle weit weniger Arbeitskraft in Anspruch nimmt, als die sorgfältige Behandlung einer Dungstätte, so dürfte für den Ausmiststall doch nur eine sehr geringe Ersparniß der Arbeitskraft resultiren.

Indem ich glaube die wesentlichen Seiten der Frage, ob Stall zum Ausmisten oder Streustall, berührt zu haben und nochmals betone, daß die Entscheidung des konkreten Falles nur nach Berücksichtigung der Wirthschaftspläne und lokalen Verhältnisse erfolgen darf, möchte ich mich dahin aussprechen, daß das Thema dieses Aufsatzes in Livland noch lange eine offene Frage bleiben wird.

A. v. B e g e s a c k = Regeln.

Ein Beitrag zur Heilung der Influenza (Grippe) bei Pferden.

In diesem Herbst sind sehr viel Pferde an der Influenza erkrankt und auch leider eingegangen. In meinem Stall waren auch mehrere erkrankt, welche ich in ganz kurzer Zeit vollständig hergestellt habe, indem ich dieselben durch Packungen (Brisnig'sche Umschläge) und heiße Luftbäder im Schwigkasten behandelte. Ein ebenso bei einem Nachbarn behandeltes Fohlen ist auch in kurzer Zeit hergestellt. Die Hoffnung, vielleicht manchem Pferdebesitzer durch Beschreibung dieser Behandlungsmethode ein Pferd retten zu können, hat mich bewogen dieses zu veröffentlichen.

Auf die Entstehungursachen der Krankheit gehe ich Raummangels wegen nicht ein, möchte aber darauf aufmerksam machen, daß, da nur aufgestallte Pferde an Influenza erkranken, jedenfalls die schlechte Stallluft sehr viel zur Erkrankung beiträgt, somit in erster Reihe auf gute, reine Luft im Stall acht zu geben wäre.

Die Krankheitserscheinungen sind folgende: die Pferde haben mehr oder weniger Fieber, schleimigen Nasenausfluß, geringe Schwellungen der Kehldrüsen, seltenen, meist starken Husten, zuweilen Symptome leichter Lungen- und Rippenfellentzündungen in Verbindung mit Erkrankungszeichen der Verdauungsorgane bei Appetitlosigkeit. Wird die Krankheit vernachlässigt, so treten sekundäre Krankheitserscheinungen, wie Lungen-, Rippenfell-, Herzentzündungen, schwere Erkrankung der Verdauungs- und Harnwege, sowie Krankheitsymptome des Gehirns- und Rückenmarksystems ein; auch rothlaufartige Schwellungen, sowie Faulfieber sollen sich einstellen. *)

*) Da der Laie kaum imstande sein dürfte die Symptome ernstere Erkrankung z. B. von Lungen-, Rippenfell-, Gehirn- und Rückenmarksentzündungen richtig zu erkennen, so dürfte der Pferdebesitzer in ernstere Fällen gut thun, von der sachmännlichen Diagnose nicht Umgang zu nehmen. Die Schriftleitung.

Meine Pferde erkrankten alle genau unter den oben angeführten gewöhnlichen Symptomen. Ich ließ sogleich den Stall ordentlich lüften, den erkrankten Thieren statt Hafer Kleienmaische resp. Mehltrank geben, welches von ihnen besser als Hafer, jedoch auch schlecht genommen wurde; einige fraßen garnicht. Der Hals und die Brust mit der Schulter wurden eingepackt; die Packung alle drei Stunden erneuert. Nachdem dieselbe abgenommen, wurden die so eingewickelten Stellen mit kaltem Wasser abgerieben und wieder sorgfältig eingepackt. Im Laufe von 5—7 Tagen waren die Pferde mit Ausnahme einer Stute hergestellt, bei der ich die Behandlung ca. 14 Tage fortsetzte, ohne daß eine Besserung wahrnehmbar war. Da griff ich zu heißen Luftbädern. Das Pferd wurde in den Schwigkasten gestellt bei ca. 35—38° R. geschwigt, hernach herausgenommen, mit kaltem (ca. 8° R.) Wasser begossen, trocken gerieben und, wie oben erwähnt, Kehlkopf, Hals, Brust und Schultern feucht eingepackt. Der übrige Körper wurde nur mit trockenen wollenen Decken eingedeckt. Nach viermaligem Schwigen (je einmal in 24 Stunden) war der Husten verschwunden, nur noch unbedeutender Nasenausfluß war vorhanden und der Appetit hatte sich wieder eingestellt. Nach 3 Tagen konnte ich das Pferd als vollständig hergestellt zu kleinen Fahrten benutzen.

Leider habe ich vergessen die Temperatur, sowie den Pulsschlag und die Zahl der Athemzüge des Patienten zu notiren.

Die Packung bestand in folgendem: Es wurden Laken in Wasser von ca. 12° R. eingetaucht und stark ausgerungen, in diese wurden die erkrankten Körpertheile eingeschlagen, dann mit wollenen Decken eingedeckt, welche mit Heftnadeln und Gurten so befestigt wurden, daß ein guter Abschluß der Außenluft erfolgte; diese Umschläge erhigten sich bald und wurden nach ca. 3 Stunden gewechselt; zur Nacht blieben sie auch länger stehen. Nach jedesmaligem Abnehmen der Umschläge wurden die eingepackten Körpertheile mit kaltem Wasser (ca. 8° R.) abgerieben.

Diese Behandlung kann ich allen Pferdebesitzern dringend empfehlen; sollte jemand irgend welche ausführlichere Auskunft über dieses Heilverfahren wünschen, sowie die nähere Einrichtung des Schwigkastens kennen lernen wollen, der wohl in keinem größeren Stalle fehlen dürfte, so bin ich gerne bereit jede Auskunft zu ertheilen.

Ich bin fest überzeugt, daß jedes an Influenza erkrankte Pferd, rechtzeitig d. h. bei den ersten Krankheitsymptomen, wie geschildert behandelt, unbedingt herzustellen ist.

Arthur Baron Stempel = Gränhof.
Gränhof in Livland, den 28. Nov. 1894.

Unsere Getreidearten als Ersatz für künstliche Kraftfuttermittel.

Unter dieser Aufschrift veröffentlicht A. Arnstadt Großbargula in der „Deutschen Landwirtschafts Zeitung“) eine Betrachtung über einen Gegenstand, der

*) Deutsche Landw.-Ztg. XXXVIII, 1894, Nr. 101 pg. 549.

auch für uns von größtem Interesse ist. Obgleich man ja in unseren landwirthschaftlichen Kreisen ziemlich einig darüber ist, daß sich unter den jetzigen Preisverhältnissen der Verkauf des Getreides und Ankauf von Kraftfutter nicht lohnt, so ist es immerhin nicht ohne Werth, auch die Ansichten Anderer über diesen Gegenstand zu vernehmen, die bei anderen wirthschaftlichen Verhältnissen dennoch unter der gleichen Ungunst der Situation zu leiden haben, wie wir.

Von der Frage ausgehend: ob es bei den äußerst niedrigen Getreidepreisen nicht angezeigt wäre, unser Getreide, anstatt der immerhin relativ theuren Kraftfuttermittel, an das Vieh zu verfüttern, schreibt Arnstadt:

„Die Gründe, welche hierfür angegeben werden, sind mancherlei Natur und verdienen gewiß die eingehendste Beachtung jedes denkenden Landwirths. Nicht mit Unrecht wird hervorgehoben, daß wir durch den umfangreichen Verbrauch von ausländischen Kraftfuttermitteln die ausländische Konkurrenz unterstützen, indem wir derselben die sonst unverkäuflichen Nebenprodukte zu verhältnißmäßig hohen Preisen abnehmen und dieselbe somit in den Stand setzen, ihre Hauptprodukte — Del und Mehl zu verhältnißmäßig niedrigen Preisen auf unseren Markt zu werfen. Durch den gesteigerten Umsatz, indem wir möglichst unsere ganze Ernte verkaufen und umfangreiche Mengen an Kraftfuttermitteln zukaufen, bieten wir dem Zwischenhandel desto mehr Gelegenheit uns tüchtig zu schröpfen; derselbe verdient dadurch doppelt: an dem Verkauf unserer Erzeugnisse und an dem Einkauf von Futtermitteln. Ferner geben wir aber auch dem Zwischenhandel Gelegenheit, durch betrügerische Manipulationen uns nach Kräften auszusaugen. Wenn man die Analysen der Kontrollstationen verfolgt, so erhält man eine Uebersicht über den Schwindel, welcher gegenwärtig mit den käuflichen Kraftfuttermitteln betrieben wird, dabei ist aber wohl zu berücksichtigen, daß solche Kraftfuttermittel, welche im Kleinen von den Bauern ohne weitere Kontrolle gekauft werden, in noch weit höherem Grade der Verfälschung anheimfallen müssen. Diese Gründe sprechen schon deutlich genug für den umfangreichen Gebrauch unserer Getreidearten anstatt der käuflichen Kraftfuttermittel. Ferner ist schon von verschiedenen Seiten hervorgehoben worden, daß wir in dem möglichst umfangreichen Konsum von Getreide ein Mittel hätten, den Getreidepreis zu heben. Dieser Ansicht huldice ich nun nicht. Der Getreidepreis ist ja nicht mehr abhängig von der Menge des Getreides, welche wir auf den Markt zu bringen vermögen, sondern hierbei spricht die Welt-ernte ein sehr gewichtiges Wort mit.“

Weniger Getreide auf den Markt zu bringen lohnt für den Landwirth nur, wenn er auf andere Weise, etwa durch die Verfütterung desselben ein Aequivalent für die ausfallenden Baareinnahmen erlangt. Wenn man aber die Frage der Verfütterung des Getreides anstatt der Kraftfuttermittel von dem Standpunkte der Zweckmäßigkeit und Rentabilität betrachtet, dann ergeben sich zwei Fragen, die uns hauptsächlich interessiren müssen: 1) Ist es möglich ohne die käuflichen Kraftfuttermittel eine entsprechende Futterration zusammenzu-

setzen? 2) Kommen wir mit unserem Getreide billiger zum Ziele, als mit den käuflichen Kraftfuttermitteln? Endgültige Urtheile über diese Fragen lassen sich natürlich nur aufgrund der vorhandenen Verhältnisse jeder einzelnen Wirthschaft geben, dennoch aber ist eine Betrachtung, die von allgemeinen Gesichtspunkten ausgeht, nicht ohne Werth.

Die Futterration für Milchvieh beträgt, nach Angaben der Agrikulturchemiker pro 1000 Lb Lebendgewicht 2.5 Lb verbauliche N.h. und 13.5 Lb N.fr. Stoffe. Für milchergiebige Thiere können diese Mengen auf 3 Lb resp. 15 Lb in der ersten Laktationszeit erhöht werden. Bei einem Grundfutter von 25 Lb Raufutter und 30 Lb Runkeln stellt sich die Rechnung wie folgt:

	v. N.h.	v. N.fr.
15 Lb Stroh	0.375 Lb	4.65 Lb
10 " Kleeheu	1.200 "	3.60 "
40 " Runkeln	0.300 "	3.00 "
Summa	1.875 "	11.25 "

Durch Kraftfutter wäre zu beschaffen . 0.625 " 2.25 "

4 Lb Getreideschrot 0.328 Lb 2.52 Lb

würden wohl die N.fr. Nährstoffe in mehr denn ausreichender Menge ersehen, aber dennoch würden 0.3 N.h. Stoffe fehlen. Die entsprechende Ration würden wir aber erhalten, wenn wir als Kraftfutter 2 Lb Getreide und 2 Lb Hülsenfrüchteschrot zusetzten.

	v. N.h.	v. N.fr.
Im Raufutter Runkeln	1.875 Lb	11.25 Lb
2 Lb Getreideschrot	0.164 "	1.26 "
2 Lb Hülsenfrüchteschrot.	0.450 "	1.00 "
Summa	2.489 Lb	13.51 Lb

Wenn also Hülsenfrüchte in genügender Menge zur Verfügung stehen, ist es beim angegebenen Grundfutter möglich, die entsprechende Futterration zusammenzusetzen. Mit Getreideschrot allein wäre es nur möglich, wenn die Heugabe wesentlich erhöht werden kann. Stehen dagegen wenig Hülsenfrüchte und Heu, zumal Kleeheu zugebete, so kann man freilich die Futternorm nicht einhalten, ohne die käuflichen Kraftfuttermittel zuhülfe zu nehmen.

Wenn dieses vom Milchvieh gilt, so ist es bei der Mastung nur noch leichter ohne käufliche Kraftfuttermittel auszukommen, da es hierbei namentlich auf eine Steigerung der N.fr. Substanz und des Fettes ankommt. Erstere wird in jeder Wirthschaft in großen Mengen produziert, letzteres kann durch Leinsamen oder Rübbel in kleinen Gaben, in genügender Menge dem Futter beigegeben werden.

Was nun die Frage 2 anlangt, so zeigt es sich bei der Berechnung der Nährstoffeinheiten, daß das Kraftfutter bei Engrospreisen nur sehr wenig billiger als das Getreide zu erhalten ist, wobei mancherlei Unkosten des Kaufes und Verkaufes, Transport etc. nicht gedacht ist, desgleichen des Umstandes, daß man für sein Getreide nicht immer den vollen Marktpreis erhält. Es ist also einleuchtend, daß das Verfüttern von Getreide angezeigt ist, wo sich ohne käufliche Kraftfuttermittel eine entsprechende Ration zusammenstellen läßt.

Wenn auch die Futterration noch manchmal durch künstliche Kraftfuttermittel ein wenig billiger beschafft werden kann, als durch das Getreide, warnt Arnstadt doch davor, zu fest auf die theoretische Fütterungslehre zu bauen, die freilich von dem praktischen Landwirth durchaus beachtet werden muß; und fährt fort: „In den Kreisen der praktischen Landwirthschaft ist meistens die Ansicht verbreitet, daß die Nährstoffe des Getreides eine bessere Wirkung ausüben, als die der künstlichen Kraftfuttermittel. Ist diese Behauptung auch noch nicht erwiesen — den Gegenbeweis zu erbringen ist bis jetzt auch noch nicht gelungen — so sprechen doch verschiedene Thatsachen für die Annahme. Durch eine zu umfangreiche Anwendung von künstlichen Kraftfuttermitteln wird nicht selten ungünstig auf die Qualität der Produkte eingewirkt, auch leidet mitunter die Gesundheit der Thiere, namentlich bei zu starker Verabreichung mancher ausländischer Kraftfuttermittel an hochtragende Mutterthiere und an Jungvieh, ferner bevorzugen die Fleischer fast ausnahmslos diejenigen Thiere, welche mit Getreideschrot gemästet werden*.“

Zum Schluß sagt Arnstadt:

„Diese Betrachtungen weisen uns aber darauf hin — denn die niedrigen Getreidepreise sind nicht vorübergehender Natur — einen umfangreicheren Futterbau mit verstärkter Anwendung von phosphorsäure- und kalihaltigen Düngemitteln zu betreiben, um uns immer mehr von dem Zukauf von Kraftfuttermitteln zu emanzipiren. Mag dann das Ausland sehen, was es mit seinen Nebenprodukten anfängt. Gegenwärtig stehen dieselben im Vergleich zu unserem Getreide meist zu hoch im Preise.“

Wenn schon das in Deutschland gilt, wo die Preisdifferenz zwischen Getreide und künstlichen Kraftfuttermitteln eine sehr viel geringere, wo der Verkehr mit denselben ein sehr viel geregelterer und sichererer ist, als bei uns, wie viel mehr gilt das unter unseren Verhältnissen. Dem entsprechend müssen wir uns bemühen der Umstände Herr zu werden, um uns von der Ungunst der Konjunkturen zu emanzipiren.

*) Diese Einwände des Verfassers haben vollkommen ihre Richtigkeit; die Natur der Kraftfuttermittel ist noch nicht genügend erforscht, um den Grund dessen anzugeben, Thatsache ist es jedoch, daß dieselben Nährstoffe in verschiedenen Futtermitteln andere Wirkungen hervorrufen, was namentlich in der Qualität der Milch und ihrer Produkte zutage tritt. Schon lange ist es jedenfalls bekannt, daß man bei der Gabe eines einzelnen Kraftfuttermittels nie ein Maximum überschreiten darf, ohne sogleich auch schädliche Folgen beobachten zu können. Stets muß eine größere Ration von Kraftfutter aus verschiedenen Gattungen kombiniert sein. — Schädliche Wirkungen fielen sich außerdem oft ein und der erwartete Effekt der Fütterung bleibt aus, weil — und das ist gerade bei uns häufig der Fall — die künstlichen Kraftfuttermittel nicht das enthalten, was sie enthalten sollen, da sie verdorben, oder gar verfälscht sind. Wenn man ohne Garantie Kraftfutter zu kaufen gezwungen ist, kauft man jedesmal Gefahr für theures Geld nur minderwerthige Waare zu erhalten, zumal ja nicht einmal die Renommée des Handelshauses, von dem man die Waare bezieht, dafür bürgt, daß diese gut ist, da der Kaufmann ebenso hinter das Licht geführt sein kann, wie der Landwirth. Wo man nur mit großen Preisdifferenzen, wie wir sie jetzt haben, Kraftfutter kaufen kann und nicht einmal weiß, was man erhält, thut man gut, ganz auf seinen Ankauf zu verzichten, und oft wird es sogar lohnend sein, von möglichen Maximal-Erträgen in der Produktion ganz abzusehen und mit einem etwas weiteren Nährstoffverhältniß vorlieb zu nehmen, dabei aber sicher zu wissen, was man den Thieren verfüttert. Der Ref.

In der Nummer 46 der baltischen Wochenschrift ist ein Vortrag von Prof. W. v. Knieriem, gehalten am 4./16. November a. c. in Wenden, zum Abdruck gelangt, der im wesentlichen zu demselben Resultate gelangt, wie Arnstadt, und dabei spezieller auf unsere Verhältnisse eingeht. Dennoch mag es vielleicht manchen Leser interessieren, auch aus Deutschland dieselben Vorschläge zu Abhülfe gegen die allgemeine Krisis der Landwirthschaft zu hören, wie sie bei uns gemacht werden. A.

Aus dem Berichte über die Kronsförste im Jahre 1893.

In Kürze theilen wir Folgendes aus dem Blatte „Nachrichten des Ministerii für Ackerbau und die Reichsdomänen“ über die Kronsförsterverwaltung im Jahre 1893 mit:

Zu Ende des Wirtschaftsjahres befanden sich in Verwaltung der Krone 226 809 021 Dessätinen Waldes. Diese zerfielen in 761 Förstereien mit einem Bestande von 12 901 Revieren. Von der genannten Gesamtfläche gehörten 117 794 517 Dess. dem Holzboden, 109 014 504 Dess. dem Nichtholzboden an. In der Fläche des letzteren waren enthalten 1 411 669 Dess. Kulturlandes, von welchem 1 138 661 Dess. in Pacht vergeben, 273 008 Dess. als Dienstraum den Förstern, ihren Gehülften sowie den Waldwärtern zur Nutzung überwiesen waren. Die Fläche des gesammten Waldes hatte sich seit dem Jahre 1892 um 84 914 Dess., die Fläche des Pachtlandes allein um 139 823 Dess. vergrößert. (Mithin hatte sich die Holzbodenfläche um 54 909 Dess. verringert, wenn anders die Flächengröße des Dienstraumes der Beamten unverändert geblieben war.)

Der Kronsförsterverwaltung waren unterstellt 8171 Gebäude mit einem Gesamtwerthe von 5 224 000 Rubeln. Neubauten, Remonten und die Beheizung der Wohnhäuser erforderten eine Ausgabe von 204 496 Rubel. Unentgeltlich wurde Holz zu einem Tagwerthe von 226 054 Rub. verausgabt.

Bis zum 1. Januar 1894 zählte der Bestand der Beamten 2854 Personen, davon in der Zentralverwaltung 920, in der örtlichen Verwaltung 1934 Personen. Kronsförster gab es 752 und deren Gehülften 901. Der Beamtenbestand hatte sich seit dem Jahre 1892 um 40 Personen vergrößert. Die Zahl der Waldwärter belief sich auf 29 351 Mann.

Es existirten im Jahre 1893 ein höheres Forstinstitut in Petersburg und 13 niedere Forstschulen in verschiedenen Gegenden des Reichs. Die Zahl der forstlichen Lehranstalten hatte sich seit dem Jahre 1892 um 3 niedere Forstschulen vermehrt. Es beendigten im genannten Jahre den Kursus im Forstinstitute 61, in den niederen Forstschulen 69 und bestanden das Examen eines Forstadjunkten 14 Personen. Im Forstinstitute belief sich die Zahl der Zuhörer auf 371, in den 13 Forstschulen auf 173. Außerdem befanden sich noch in der praktischen Ausbildung zu ihrem Berufe — bei Kronsförstern 81 Personen. Die Gesamtausgabe der Lehranstalten in dem Jahre 1893 belief sich auf 210 594 Rbl., das sind um 12 084 Rbl. mehr als im Jahre 1892.

Neue Forsteinrichtungsarbeiten wurden in 41 Gouvernements auf einer Fläche von 659 298 Dess. ausgeführt, Revisionen von Einrichtungswerken auf einer Fläche von 46 286 Dess. Für diese Arbeiten wurden verausgabt 501 758 Rubel.

Eine künstliche Bestandesgründung fand statt auf einer Fläche von 1952 Dess. (Im Jahre 1892 wurden 1721 Dess. künstlich aufgeforstet). Für diese Arbeit, sowie für Verbesserungen früherer Kulturen, für Ankauf und Sammeln von Baum-, Strauch- und Grassaaten (letzteres zur Befestigung von Triebland), für Neuanlage von Saat- und Pflanzkampen (auf einer Fläche von 252 Dess.) wurden im Jahre 1893 verausgabt 83 927 Rubel.

Neue Wege wurden in einer Ausdehnung von 64 Werst angelegt, alte Wege in einer Ausdehnung von 722 Werst renovirt. Eine Ausreinigung von 9 stößbaren Flüssen wurde in einer Ausdehnung von 148 Werst vorgenommen. Neue Waldentwässerungsgräben wurden gestochen in einer Länge von 119 Werst, alte Gräben gereinigt in einer Länge von 236 Werst. Für diese Arbeiten, sowie für Aufreinigen von Grenz- und Abtheilungslinien, für Räumung von Lagerholz, für Durchforstungs- und Läuterungsarbeiten in jungen Beständen, für Bodenschürfungen zur natürlichen Besamung, für Anlage von lebenden Hecken und für die Inangriffnahme von Maßregeln zur Vernichtung schädlicher Insekten wurden im Jahre 1893 verausgabt 65 340 Rubel.

Für Neubau von 599 und Remonte von 1392 verschiedenen Wohnhäusern sowie von Dekonomiegebäuden wurden verausgabt 304 190 Rubel.

Für Moorentwässerungsarbeiten wurden gezahlt 340 256 Rubel.

Für Zuwiderhandeln gegen die Forstordnung wurde durch richterlichen Spruch die Beitreibung von 1 175 539 Rbl. bestimmt. Es liefen ein 487 324 Rbl.

Der dem Walde durch Feuer sowie durch Insekten zugefügte Schaden wurde auf 920 000 Rubel geschätzt.

In Berücksichtigung der Feuergefährdung wurden im genannten Wirtschaftsjahre 98 Wachtthürme erbaut und die Zahl der Forstwächter im Sommer um 751 Mann vermehrt. Die Ausgaben hierfür beliefen sich auf 43 277 Rubel. Gegen schädliche Insekten wurde auf einer Fläche von 108 000 Dess. vorgegangen (Auslegen von Fangbäumen, Sammeln von Raupen, Anlage von Isolirungs- und Fanggräben, Zusammenharken der Waldstreu) mit einer Verausgabung von 6 590 Rubeln.

Es wurden im Verlaufe des genannten Wirtschaftsjahres 4 206 195 Kubikfassen verschiedener Waldmaterialien abgelassen, darunter für Geld 3 871 029 Kubikfassen zu einem Preise von 22 842 655 Rbl. und gratis 335 166 Kubikfassen zu einem Werthe von 1 227 122 Rubel.

Für die unter landwirthschaftlicher Benützung stehende Fläche von 1 138 661 Dess. liefen ein 879 905 Rbl.

Die Einnahme, welche durch Nebennützungen erzielt

wurde, belief sich auf 586 898 Rbl. (Für Waldweide allein wurden bezahlt 255 166 Rbl.).

Die Bruttoeinnahme aus den Kronsförsten pro 1893 betrug 22 361 468 Rbl. (für Holz allein 19 893 517 Rbl.) die gesammte Ausgabe 9 203 819 Rbl. (Betriebskosten 5 405 364 Rbl., Meliorationskosten 1 183 742 Rbl., öffentliche Lasten 2 614 713 Rbl.).

Die Reineinnahme bezifferte sich mit 13 157 648 Rubel. Die Bruttoeinnahme hatte sich gegenüber dem Vorjahre um 2 717 599 Rbl. die Ausgabe um 11 443 Rbl. und die Reineinnahme um 2 706 156 Rbl. vermehrt. P.

Die Saatstelle der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft*).

Von M. Frhr. von Malzan.

Dem erprobten Vorgehen der Dünger-Abtheilung ähnlich hat die Saatstelle die Vermittlung von Verkauf und Kauf aller Arten Sämereien und Saatgetreide in echter, bester Beschaffenheit sich zur Aufgabe gemacht. Das Unternehmen ist jünger, hat sich langsamer entwickelt, weist nicht so imposante Zahlen in seinen Berichten auf, als die Düngerabtheilung und drängt sich damit der gleichen Beachtung weitester Kreise nicht so unmittelbar auf. An innerem Werthe indeß stehen die Bestrebungen der Saatstelle um nichts geringer da, und das qualitative Moment, welches in den langsam, aber sicher steigenden Umsatzahlen zum Ausdruck kommt, wird seinen Platz neben den quantitativen Ueberraschungen, welche uns die Düngerabtheilung andauernd bereitet hat, voll behaupten, wenn wir uns den ganzen Umfang der durch die Thätigkeit der Saatstelle erzielten Wirkungen näher ansehen.

Zahlen reden; mag ihre trockene Reihe auch zunächst vielleicht Manchem langweilig erscheinen, ihre Sprache wird verständlicher, wenn man, wie zwischen den Zeilen, so auch zwischen den Zahlen zu lesen versucht: die „Grundregel“ der Saatstelle giebt hierzu Anleitung. Die Saatstelle erhielt:

	Aufträge	im Gewicht von (t zu 1000 kg)	im Werth von (Tausend M.)
1889	3288 (1148; 1029)	1478 (696; 125)	366 (148; 116)
1890	3923 (1514; 1392)	1710 (844; 191)	439 (185; 140)
1891	5052 (1741; 1743)	3470 (2328; 302)	953 (596; 233)
1892	6942 (1774; 2477)	2797 (970; 331)	746 (201; 318)
1893	7778 (1545; 3326)	2411 (798; 393)	869 (151; 428)
1894	7557 (1374; 3556)	2169 (1031; 421)	905 (188; 481)

(Die erste der eingeklammerten Zahlen bezieht sich auf Saatgetreide, die zweite auf Klearten und Gräser.)

Die Zahl der Auftraggeber insgesammt zeigt hiernach ein erhebliches, die der Auftraggeber von Klearten und Gräsern ein geradezu tabelloses Anwachsen bei ebenso konsequenter Steigerung des Gewichts und der Werthzahlen.

Eine ähnlich feste Tendenz ist für Saatgetreide weder in der Anzahl der Aufträge, noch in den Mengen oder gar

*) Wenn Berichte über die Wirksamkeit der D. L. G. in dieses Blatt so oft Eingang finden, so sollen solche Nachrichten die Impulse unserer kleineren Verhältnisse nicht erdrücken, über die durch diese jenen erwachsenden Schwierigkeiten nicht hinwegtäuschen, sondern Grundzüge illustriren, die mutatis mutandis überall Anwendung finden können. Die Schriftleitung.

in den Werthen zu erkennen, ohne daß dieser Umstand zu einem Urtheil ohne weiteres berechtigen könnte; denn aus Saatgetreide-Biffen ist ein Urtheil nur unter eingehendster Berücksichtigung der mitwirkenden Ursachen überhaupt zu gewinnen.

Von ganz besonderen Ausnahmen abgesehen, wie die Verhältnisse des Jahres 1891 eine solche bildeten, wird stets zu beobachten sein, daß ein Ertrag an Getreide-Saatgut nicht, wie etwa ein solcher an Kali, Phosphorsäure, Kalk, oder der von Klee- und Grassaat, etwas für jede Wirthschaft jährlich Wiederkehrendes sein muß, oder kann, daß vielmehr der Ertrag ein periodischer, also das Anwachsen der Aufträge ein langsameres und unregelmäßigeres an sich sein wird; nicht minder hat man sich zu vergegenwärtigen, daß Jahre geringerer Qualität, einer verregneten Ernte, eine erhebliche plötzliche Steigerung herbeiführen werden, deren Folge — ein vielleicht bemerkenswerther Rückgang in den Aufträgen des nächsten Jahres — durchaus noch keinen Rückgang an sich bedeuten muß.

Die Werthe endlich lassen bei Saatgetreide überhaupt keine Rückschlüsse zu; sie sind bekanntlich sehr wechselnd.

Etwa 35 000 Aufträge in 6 Jahren? Etwas wenig scheinbar. Aber 35 000 mal die Gewißheit, daß der Käufer nicht überbortheilt sein kann, das dürfte wohl genügen — eine Gewißheit nebenher, die keine öffentliche Kontrolle in gleichem Umfange geben kann. Die Thätigkeit dieser Anstalten hat nur die Aufgabe, Reinheit und Keimfähigkeit zu untersuchen. Einen Einfluß auf den Inhalt der Kaufverträge haben die Kontrollstationen nicht.

In diese die möglichst vollkommene Sicherheit für den Käufer hineinzulegen ist ebensowenig Aufgabe dieser öffentlichen Anstalten, als dem einzelnen Käufer ihre Lösung gelingen kann — er bleibt gehorsamer Diener der von den Händlern gemachten Usancen!

Die D. L.-G. hat den Spieß umgedreht: sie diktiert dem Händler die „Usancen“ und weiß dem Inhalt der Kaufverträge gebührende Geltung zu verschaffen. Das ist eine bedeutsame Seite der Thätigkeit der Saatstelle.

Die andere geht den Landwirth als Verkäufer an.

Mangelnde Sorgfalt in der Anrichtung von Saatgut zum Verkauf, mangelnde Zuverlässigkeit bei Lieferung nach Probe ist manchem Landwirth nicht ohne Ursache nachgesagt — der Saatstelle gegenüber ist auch das Mitglied der D. L.-G. von dem Augenblick an nur Händler, in welchem er als Verkäufer von Saatgut auftritt.

Demjenigen Verkäufer aber, der bisher unter dem Mißtrauen gegen den Ankauf vom Produzenten unschuldig zu leiden hatte, der ferner durch die Schwierigkeiten des Betriebes so häufig in seinen Erfolgen beeinträchtigt und in seinem Eifer lahm gelegt wurde, diesem wird in der Saatstelle ein Handelsapparat dienstbar gemacht, dessen Gefüge in tadelloser Weise arbeitend jedem guten Zuchtresultat die beste Absatzwahrscheinlichkeit sichert.

Hiermit hat auch die Saatstelle diejenige Thätigkeit recht augenscheinlich entfaltet, welche den gesammten Arbeiten der

D. L.-G. ihren eigenartigen Stempel aufgedrückt hat: sie hat für ihr Gebiet den besten Weg praktischer Selbsthilfe in vollster Erhellung der eigenen Hilfsquellen gewiesen und geebnet: Sache der Landwirthschaft ist es nun diesen Weg auch zu benutzen.

Aus den Vereinen.

Verband baltischer Rindviehzüchter.

Die Jahresversammlung des Verbandes baltischer Rindviehzüchter fand zu Dorpat statt, am 17 (29.) Januar 1894, wie gewöhnlich, zur Zeit der öffentl. Sitzungen der kaiserlichen, livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Sozietät. Unter dem Voritze des Präsidenten dieser Gesellschaft, des Landrath v. Dettingen, nahmen theil die Herren N. v. Grote-Kawershof, Graf Keyserling, Baron Stadelberg-Fähna, Baron Maydell-Marken, E. v. Dettingen-Karstemois, Baron Wolff-Lindenberg, Professor W. v. Knieriem-Peterhof, D. v. Seidlig-Meyershof, G. v. Rathlef-Tammist, E. v. Eivers-Guseküll, G. v. Samson-Uelken, W. v. Roth-Tilfit, E. Clausen u. a.

Bei der Verhandlung des Geschäftsberichts kam der Ausdruck des Wunsches der Versammlung zustande, daß mit der Veröffentlichung einer russischen Ausgabe des Stammbuches neben der deutschen fortgeföhren werden solle.

Die vonseiten der ökonomischen Sozietät gutgeheißene revidirte Fassung der „Sagungen des baltischen Stammbuches“ (inzwischen veröffentlicht in der Nr. 4 der balt. Wochenschrift v. J. 1894) wurde nach erfolgter Diskussion von der Versammlung ohne Veränderung in der von dem im Januar 93 dazu ermächtigten Komite resp. dessen Subkommission festgestellten Fassung zustimmend begutachtet (gemäß § 9 Punkt h der Sagungen).

Präsident machte der Versammlung die Mittheilung, daß die ökonomische Sozietät den Herrn Fromhold v. Sivers auf Schloß Randen als Instruktor empfehle, daß die Sozietät 200 R. à fond perdu zur Instruktorasse einmalig bewillige und außerdem die Einnahme dieser Kasse bis zum Betrage von 1500 R., in der Voraussetzung der in Aussicht genommenen Willigungen von 4 interessirten Vereinen im Gesamtbetrage von 450 Rbl., für das erste Amtsjahr des Instructors garantire. Die Versammlung stimmte widerspruchlos zu und ersuchte den Herrn Präsidenten der ökonomischen Sozietät im Einvernehmen mit dem Komite und für Kosten des Verbandes, gemäß den Sagungen des Stammbuches, den Herrn Fromhold v. Sivers als Verbandsinstruktor für Rindviehzucht anzustellen und ihm im ersten Amtsjahre ein Jahresgehalt von 1500 R. zuzubilligen, sowie in der Wochenschrift einen Aufruf zu erlassen, durch welchen die Interessenten in der Weise zur Benutzung des Instructors aufgefordert würden, wie es ihm gut schiene.

Sodann vollzog die Versammlung die Wahl der Vertrauensmänner für das lauf. Jahr. Es wurden gewählt resp. wiedergewählt zum Vertrauensmann bei Abrechnung von Ostfriesen und Breitenburgern der Herr B. von Baggehuß.

wudt=Saß und zu dessen Suppleanten die Herren Professor W. v. Knieriem-Peterhof und N. v. Grote-Kawershof; zum Vertrauensmann bei der Rörung von Anglern der Herr D. M. v. Seidlich-Meyerhof und zu dessen Suppleanten die Herren R. v. Böttcher-Rudschien, G. v. Dettingen-Karstemois und G. v. Rathlef-Lammist: als Vertrauensmann bei der Rörung von Ayrshires der Herr A. v. Sivers-Alt-Rusthof.

Während dieser Wahlen trat Herr Fromhold von Sivers in den Saal ein und nahm an dem Rest der Verhandlungen theil.

Zu Delegirten des Verbandes in das Comité (§ 1 Pkt. d. der Satzungen neuer Fassung) wurden gewählt die Herren F. v. Sivers-Schloß Randen, D. Baron Vietinghoff-Schloß Salißburg und W. v. Roth-Tilfit.

Nachdem die da;u erbetenen Herren das Rechnungsbuch und die Kasse des Verbandes pro 1893 geprüft und für richtig anerkannt hatten, wurde aufgrund ihres Berichts über dieses Jahr Decharge erteilt. Aus dem Kassenbericht ergab sich folgendes:

Vermögen zum 1. Januar 1893			
a) 4 abgelöste Beiträge	400 R. — R.		
b) übriges	1368 " 14 "	1768 R. 14 R.	
Einnahmen:			
an Beiträgen p. 91 u. 92	60 " — "		
" " p. 93	260 " — "		
" " p. 94	10 " — "	330 " — "	
" Anmeldegebühr		325 " — "	
" Rörgebühr		180 " — "	
" Zinsen		92 " 86 "	
" Schriften		17 " 55 "	
		2713 " 55 "	
Ausgaben:			
Für Kanzleikosten	1 " 10 "		
" Rörapparate	5 " — "		
" Reisen der Rörkommissionen	244 " 44 "		
" Honorare der Veterinärärzte	127 " 50 "		
" Druckfachen			
a) diverse	66 " 80 "		
b) Stammbuch 92 russische Ausg.			
100 Exemplare	132 " 90 "		
c) Stammbuch 92 deutsche Ausg.			
900 Exemplare	214 " 70 "		
d) Stammbuch 93	257 " 95 "		
Für das Honorar d. Geschäftsführers p. 93	100 " — "		
		1150 R. 39 R.	
Vermögen d. Verbandes zum 1. Jan. 94	1563 " 16 "		
		2713 R. 55 R.	

Herr F. v. Sivers-Randen bemerkte, daß der § 17 der Satzungen betreffend das Verfahren des Verbandes bei Prüfung der Reinblütigkeit einiger Abänderungen bedürfe. Nachdem die Versammlung die Bedenken des Herrn Instruktors gehört und als wohlbegründet anerkannt hatte, ersuchte sie ihn bezüglich Propositionen auszuarbeiten und diese in dem Comité zur Berathung zu bringen.

Sodann wurde die Jahresversammlung durch den Präsidenten geschlossen.

Protokoll der Sitzung der gemeinnützigen und landwirthschaftlichen Gesellschaft für Südlivland in Wolmar am 12./24. Dezember 1894. Beginn um 2 Uhr nachm.

Der Präses Prof. Dr. v. Knieriem eröffnet die Sitzung mit Verlesung des Allerhöchsten Reskript an den Minister der Landwirtschaft, in welchem Seine Majestät der Kaiser dem landwirthschaftlichen Verein Sein Allerhöchstes Wohlwollen ausspricht und demselben seinen Schutz und seine Fürsorge verspricht. Der Präsident fordert hierauf die Versammlung auf ein Hoch auf Seine Kaiserliche Majestät auszubringen, in welches die Anwesenden, nachdem sie sich von ihren Sitzen erhoben, begeistert einstimmen.

Alsdann theilt der Präses mit, daß die angekündigte Tagesordnung nicht eingehalten werden könne, weil der Vortragende, Herr von Blandenhagen-Klingenberg, wohl infolge zu später Einladung, nicht erschienen sei; für ihn werde in dankenswerther Weise Herr von Vegefac-Regeln mit einem Vortrage über Düngersstätten eintreten. Für den abwesenden Sekretär der Gesellschaft übernimmt Baron Schoultz die Führung des Protokolls.

Alsdann spricht Herr von Vegefac-Regeln über Düngersstätten. Dieser Vortrag ist in dieser Nummer an anderer Stelle wiedergegeben unter der Ueberschrift „Ausmiststall oder Streustall“

An der darauf folgenden Diskussion betheiligen sich die Herren Professor v. Knieriem, v. Vegefac, Lübke, Stockmann, v. Grünewaldt, Heerwagen und Jungmeister.

Gegen das „Losegehenlassen“ des Viehes wird eingewandt, daß dabei die spezielle Kontrolle für das einzelne Thier fortfalle. Für Kälber sei das Anbinden nicht anzuwenden, obgleich es im Nothfalle ohne Schädigung für dieselben ausgeführt werden könne. Zweckmäßig sei das Halten derselben in Kästen ohne Boden, die verstellbar sind. Was die Gefahr des Durchfrierens des ausgeführten Düngers anbelangt, wird erwähnt, daß eine in richtiger Weise ausgeführte Komposition desselben davor schütze. In einem richtig beschickten Streustalle dürfe gar keine Jauche austreten, sondern müsse dieselbe vollkommen vom Streumaterial aufgefogen werden; wogegen andererseits angeführt wird, daß bei starker Schlempefütterung doch soviel Jauche austreten könne, daß ein Ableiten derselben nothwendig wird. Gegen den Einwand, daß das Stehen auf dem Dünger im Streustalle nachtheilige Folgen für die Gesundheit des Viehes haben könne, wird angeführt, daß im allgemeinen die Luft im Ausmiststalle schlechter sei, als im Streustalle, wegen des Aufrührens des Düngers beim Ausmisten und weil der Boden des Stalles so mit Mikroben infiziert sei, daß die darüberfließende Jauche sehr schnell in Zersetzung gerathe.

Anempfohlen wird, dem sich sonst unter den Futtertischen leicht bildenden Hohlraum, der verschiedene Unzuträglichkeiten zur Folge habe, durch Einschütten von Moorerde unter die Futtertische vorzubeugen.

Anschließend an die Düngerbehandlung im Stalle wird

auch die Düngerbehandlung auf dem Felde besprochen. Das Ausfahren des Düngers auf das Feld in größeren Haufen vor dem Ausbreiten desselben wird empfohlen und vor dem Ausfahren desselben in Schubkarren gewarnt, da die Arbeiter letztere gewöhnlich so umzustürzen pflegen, daß keine gleichmäßigen, festen, größeren Haufen entstehen, sondern vielmehr zahlreiche Vertiefungen, in welchen nachher ein Schimmeln des Düngers einzutreten pflege. Ganz zu verwerfen ist das so häufig anzutreffende längere Stehensaffen des Düngers in kleineren Haufen auf dem Felde.

Nach Schluß der Discussion sagt der Präses die Ergebnisse der Verhandlungen kurz zusammen, indem er ausführt, daß bei richtiger Leitung die Streuställe, abgesehen vielleicht von der in ihnen schwieriger herzustellenden richtigen Vertheilung des nöthigen Tageslichtes, keinerlei Nachtheile vor den Ausmistungställen hätten, und daß man neuerdings wieder mehr sich der Streuställe zu bedienen beginne.

Es wird alsdann die Frage angeregt, welcher Vöhnungsmodus für die Knechte unter den jetzigen schwierigen Verhältnissen der vortheilhafteste sei. Von mehreren der Anwesenden werden die bei ihnen herrschenden Lohnverhältnisse und die damit erzielten Resultate angeführt, ohne daß dabei ein für alle Fälle als günstig anzuerkennender Modus festgestellt werden kann.

Nachdem der Präses mitgetheilt, daß sich die Herren Baron Seumern junior, Lübke und Baron Schoultz-Ascheraden zum Eintritt in die Gesellschaft bei ihm gemeldet haben, werden dieselben aufgenommen.

Als nächster Versammlungsort für die Generalversammlung wird Riga bestimmt und als Termin Ende Januar festgesetzt. Schluß der Sitzung um 6 Uhr.

L i t t e r a t u r.

Landwirthschaftlicher Kalender für Liv-, Est- und Kurland auf das Jahr 1895, herausgegeben von Professor Dr. W. von Knieriem, Direktor der Versuchsfarm Peterhof, 16. Jahrgang, Riga, Verlag von R. Kymmel's Buchhandlung. 1894. Preis gebunden 1 R. 50 K.

In bisheriger zweckmäßiger Anordnung und Ausstattung ist dieser Kalender soeben neu aufgelegt worden. Der Umfang ist derselbe geblieben; wie bisher sind Kalendarium, Notizkalender und Hülfsbuch in einem Bande vereinigt. Inhaltlich hat letzteres mehrere werthvolle Zusätze erhalten, die den veränderten Anschauungen Rechnung tragen; durch Fortlassung eines Abschnittes über Rechtsverhältnisse ist der erforderliche Raum gewonnen worden. Diese Zusätze beziehen sich zum größten Theile auf Düngung, Fütterung, Thierzucht und Futterbau; einige Erweiterung haben übrigens auch die forstwirthschaftlichen Notizen erfahren.

Nachdem, wie bisher, der Bracheinbau für leichteren Boden geeigneter genannt worden, als für schweren, wird auf S. 6 gesagt: Für einen leichten Boden ist der Bracheinbau meist sogar von Vortheil, weil in demselben, wenn er

nicht mit Pflanzen bestanden ist, die Zerlegungsprozesse leicht mit solcher Energie vor sich gehen, daß Verluste durch Hinabsinken und Verflüchtigung von Stickstoff unvermeidlich sind. Es giebt nämlich der unbedeckt stehende Ackerboden beständig an die Luft Stickstoff ab und zwar ist die Abgabe bei Boden ohne Pflanzendecke größer, als die Aufnahme von Stickstoff, d. h. die Bindung von freiem Stickstoff aus der Atmosphäre (wie Berthelot unzweifelhaft nachgewiesen). Durch Lockerung des Bodens vermindert sich der Verlust, daher ist es für ein abgeerntetes Feld immer ein Nachtheil, wenn es ungepflügt daliegt. Der Stickstoffverlust kann ganz aufhören, wenn der Boden mit Pflanzen bestanden ist. Ist der Boden sehr arm an Stickstoff und ist die kultivirte Pflanze fähig auch die geringste zur Zeit vorhandene Menge an Stickstoff aufzunehmen, so ist es möglich, daß sie ihren ganzen Bedarf an Stickstoff aus der Atmosphäre deckt; auf diese Weise wird dann der Boden durch den Pflanzenwuchs stickstoffreicher, sonst wird er meist stickstoffärmer. Dieser von dem Landwirth nun erstrebte Fall wird fast immer eintreten auf leichtem Sandboden und bei dem Anbau von Leguminosen (Lupinen, Pelusken, Seradella und Wicken). Für den Bracheinbau bei uns sind hauptsächlich Pelusken und Wicken zu wählen.

Der sog. Zwischenfruchtbau, der in einigen Theilen von Deutschland mit großem Erfolge, namentlich auf leichten Bodenarten, betrieben wird, hat sich bei uns bis jetzt nicht einbürgern können, zumtheil, weil die dabei benutzten Pflanzen, Seradella und Lupinen, hier nicht so gut gedeihen, zumtheil, weil nach Aberntung des Roggens und der Sommerung die Vegetationszeit nicht mehr ausreicht, um die betr. Pflanzen zu einer üppigen Entwicklung zu bringen. Bei stärkerer Anwendung von geeigneten Düngemitteln (Superphosphat und Kainit) würde aber auch diese, für Sandgegenden so wichtige Kulturmaßregel für uns von Nutzen sein können.

Ueber Krumentiefe und Tiefkultur heißt es auf S. 14: Eine gute, mittlere Ackerkrume muß bis 8" tief sein, aber natürlich wird nicht jede Pflugart bis zu dieser Tiefe gehen, sonst würde sich unter der Pflugsohle mit der Zeit eine undurchdringliche Schicht bilden. Es ist eine alte Regel in der Praxis, Saatsfurchen zu mittlerer Tiefe bis 6", vorbereitende Furchen dagegen je nach Umständen bald viel flacher, bald viel tiefer zu geben. Saatsfurchen dürfen nicht zu tief gegeben werden, weil sonst der Same leicht in zu rohen Boden gelangt. Organische Substanzen, Stoppeln, Dünger etc. müssen der rascheren Verwesung wegen regelmäßig flach untergepflügt werden. Man behält so die bereicherte Schicht mehr in seiner Gewalt, um sie nachher mit mitteltiefer Saatsfurche dem keimenden Samentorn als Lagerstätte zu bieten. Wenn die Herbstfurche zugleich Saatsfurche ist, so ist es gut nicht bis zu voller Tiefe zu pflügen; bei Hafer, Kartoffeln kann man jedoch von dieser Regel abweichen, weil diese Pflanzen gegen rohen Boden nicht so empfindlich sind, die Verbesserung des Bodens durch den Winter für diese Pflanzen oft als ausreichend anzusehen ist. Wenn vorberei-

tende Furchen halb viel flacher, halb viel tiefer gegeben werden sollen, als Saatsfurchen, so hat man vor allem daran zu denken, daß einerseits flach gepflügt werden muß, wenn baldige Erzielung von Gahre und rasche Verwesung von Stoppeln, Unkräutern oder Dünger in erster Linie beabsichtigt wird, und daß andererseits ganz tiefe Furchen am Plage sind, wenn man bisher von der Luft abgeschlossene Schichten hinaufheben, und wenn man die ganze Ackerkrume durchgreifend lockern und dem belebenden Einfluß der Atmosphäre aussetzen will. Dieses wird meist auch im Herbst zu geschehen haben, wo im Frühjahr durch den Saatsflug wieder die oberen Schichten des Feldes an die Oberfläche gebracht werden können.

Die Bearbeitung des Bodens über das mittlere Maaß von 8" hinaus nennt man Tiefkultur. Die wesentlichen Vortheile der Tiefkultur sind:

1. Das Eindringen der Wurzeln der Kulturpflanzen in tiefere Schichten wird erleichtert, es wird sich infolgedessen das Wurzelsystem größer ausbilden können.

2. Die Feuchtigkeitsverhältnisse des Bodens werden geregelt, da eine tiefere Ackerkrume mehr Feuchtigkeit in sich aufnehmen kann und dieselbe längere Zeit zurückhält. Bei zu großem Uebermaaß an Feuchtigkeit kann dieselbe andererseits leichter in tiefere Schichten hinabsinken.

3. Es wird die chemische Zersetzung (Verwitterung) in einem tiefgeackerten Boden weit energischer verlaufen und werden dadurch den Pflanzen Nährstoffe in gesteigertem Maaße zugeführt.

4. Die Ausnutzung des Düngers findet in besserer Weise statt, weil das Wurzelsystem der Kulturpflanzen ein größeres ist.

5. Die Zahl der Ackerungen kann auf ein Minimum reduziert werden.

6. Der Boden kann leichter von Unkräutern gereinigt werden.

7. Die Gefahr des Lagerns wird durch Tiefkultur zumtheil beseitigt werden können.

8. Klee und perennirende Futterpflanzen werden längere Zeit das Feld behaupten.

Um Theile des Untergrundes zur Ackerkrume heranzuziehen, sind 3 verschiedene Kulturmethoden anwendbar:

a. Die betreffende Schicht wird mit dem Untergrundspflug oder dem Grubber bearbeitet;

b. oder mit dem Rajolpflug wird bis zu der in Aussicht genommenen Tiefe gepflügt;

c. oder mit dem Doppelpfluge, d. h. zwei hinter einander in derselben Furche gehenden Pflügen wird bis zur vollen Tiefe gearbeitet.

Am besten geschieht der Uebergang zu der Tiefkultur dadurch, daß man den Boden vorher mit dem Untergrundspflug in der Tiefe von 10—12" lockert. Es wird also die untere Schicht an ihrer Lagerstätte belassen, sie wird geöffnet und damit der Luft der Zutritt verstattet. Es findet dadurch eine solche Verbesserung des Untergrundes statt, daß schließ-

lich das Herausbringen desselben und Mischen mit der Ackerkrume ohne Schaden für den Pflanzenwuchs geschehen kann. Ein sofortiges Mischen des noch rohen Untergrundes, wie es der Rajol- und Doppelpflug bewirken, kann bekanntlich in vielen Fällen den Kulturpflanzen sehr schädlich sein und es kann Jahre dauern, bis der heraufgebrachte rohe Boden für die Pflanzenkultur geeignet ist.

Das Resultat der Arbeit mit dem Rajolpflug ist von der mit dem Doppelpfluge geleisteten sehr verschieden. Während der Rajolpflug den Furchenstreifen erfasst, abschneidet und wendet, theilt der Doppelpflug den Furchenstreifen in 2 Theile, wirft den oberen Streifen in die geöffnete Furche und bedeckt denselben dann mit dem aus der Tiefe gehobenen Bodenstreifen. Es werden also beim Doppelpflug der oberste und beste Theil der Ackerkrume in die Tiefe geworfen und die bisherigen Unterschichten heraufgebracht. Bei dem Rajolpflügen lagern sich frühere Ackerkrume und früherer Untergrund in allen Schichten, so auch in der obersten nebeneinander, so daß sie mit schwerer Egge untereinander gemischt werden können. Die Arbeit mit dem Doppelpfluge ist also die bei weitem energischere Operation.

Mehrfache Zusätze und Erweiterungen sind auch den der Düngung gewidmeten Abhandlungen zutheil geworden. Das Verhältniß zwischen Superphosphat und Thomasschlacke ist zugunsten der letzteren verschoben. Früher sagte der Kalender diese könne mit jenem konkurriren bei einem $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{3}$ -Preise, jetzt heißt es, wenn bei seiner Pulverung der Preis des Pfundes P_2O_5 auf $\frac{1}{2}$ des Preises der P_2O_5 im Superphosphate sich stellt. Wenn es sich darum handelt zu bestimmen, ob das P_2O_5 bedürfniß durch Superphosphat oder Thomasschlacke befriedigt werden soll, so muß in Erwägung gezogen werden, daß die P_2O_5 des Superphosphates rascher zur Wirkung gelangt, als die P_2O_5 der Thomasschlacke. Es wird daher der Fall eintreten, daß die auf einen armen Sandboden gebrachten Superphosphate gleich in erster Zeit in großer Menge von den Pflanzen aufgenommen werden und die Pflanze infolgedessen zu früh reif wird und schlechte Kornbildung zeigt. Dieses wird hauptsächlich in trocknen Jahren der Fall sein, während hier die Thomasschlacke, langsam und stetig wirkend, solche Gefahren nicht mit sich bringen wird. Dadurch erklärt sich zum größten Theil auch die praktische Erfahrung, daß auf Sand die Thomasschlacke so ausgezeichnete Dienste leistet. Auf einem phosphorsäurereichen Boden, wo es oft nur darauf ankommt, der Pflanze anfangs einen günstigen Nährboden zu schaffen, weil mit entwickelterem Wurzelsystem die Pflanze sich ihren Bedarf aus der Bodenphosphorsäure holt, wird daher das Superphosphat häufig mehr am Plage sein. Es ist daher das Superphosphat für besseren Boden, für Pflanzen von sehr kurzer Vegetationsdauer und gleichzeitig hohem Phosphorsäurebedürfniß (Gerste) häufig der Thomasschlacke gegenüber vorzuziehen. Auf kalkarmem Sand- und Moorboden ist dagegen der Thomasschlacke der Vorzug zu geben. Es verhält sich somit die P_2O_5 des Superphosphats zu der P_2O_5 der Thomasschlacke

wie das N (Stickstoff) des Chilisalpeters zu dem N der organischen Substanz.

Ueber das Phosphoritmehl lautet das Urtheil aufgrund neuerer Versuche minder ablehnend, als das früher der Fall war. Es scheint aber, heißt es auf S. 29, daß infolge des Verarbeitens der Phosphorite zu höheren Feinheitsgraden (Phosphorite von Koulomfines und aus Rjäsan) die Anwendung der Phosphorite mit 23—28 % P_2O_5 auf gewissen Bodenarten wohl angezeigt sein kann. Ebenso scheint es nach den bis jetzt vorliegenden Versuchen, daß das Phosphoritmehl, in Mischung mit Kainit auf Roggen gegeben, eine gute Nachwirkung auf den in den Roggen eingesäten Klee ausübt.

So wirken die fein gemahlene Phosphorite auf sauerem Moorboden ganz vorzüglich, ebenso wird ihre Wirksamkeit bedeutend erhöht, wenn sie mit Torf kompostirt auf das Feld gebracht werden. Auf gutem Mittelboden ist nach den bisherigen Erfahrungen in Peterhof die Anwendung der fein gemahlene Phosphorite nur anzurathen, wenn der Preis der P_2O_5 in denselben 4—5-mal geringer ist, als im Superphosphat.

In jedem Falle muß bei Düngung mit P_2O_5 der Grundsatz befolgt werden nicht zu viel P_2O_5 auf einmal dem Boden einzuverleiben; man rechnet im allgemeinen pro Kofstelle auf phosphorsäurearmem Boden 40 Pfund P_2O_5 im Superphosphat und 80 Pfund P_2O_5 inform von Thomaschlacke. Wenn nun auch die nicht von der Pflanze aufgenommene P_2O_5 , namentlich auf mehr gebundenem Boden der Ackerkrume erhalten bleibt, so wird sie doch im Boden thatsächlich unlöslich, von der Pflanze schwerer aufnehmbar. Daher wird beim Getreide namentlich die Nachwirkung der P_2O_5 eine nur geringe sein.

Eine Ausnahme von dieser Regel scheint dann statthast, wenn nach dem gedüngten Getreide Klee folgt. Nach Versuchen in Peterhof ist eine starke Düngung mit P_2O_5 sowohl als mit Kainit, dem Kleeroggen gegeben, in der Kleeernte des dritten Jahres noch deutlich erkennbar. Deshalb ist den Landwirthen zu empfehlen, dieses Feld besonders reich zu düngen. Neben Stalldünger (40 einspännige Fuhren pro Kofstelle) wird in Peterhof seit einigen Jahren pro Kofstelle 1 Sack Knochenmehl, 1 Sack Thomaschlacke, 1 Sack Kainit gegeben. Die Roggenernten haben in den so gedüngten Feldern betragen ca. 18—20 Lof pro Kofstelle und Klee ist geerntet worden im ersten Jahre 20 Schiffspfund, im zweiten Jahre 10 Schiffspfund pro Kofstelle, während der Durchschnitt früherer Jahre 10—12 Lof Roggen und höchstens 10—15 Schiffspfund Klee gras vom erstjährigen Kleefeld betragen hat.

Interessant und für die besondere Erkenntniß der Schwierigkeiten lehrreich, mit denen unsere Landwirthe im Konkurrenzkampfe auf dem Weltmarkte zu kämpfen haben, ist die Preisberechnung der Phosphorsäure, die im Kalender mitgetheilt wird. Während der Kalender pro 1893, vor der Einführung der Düngerzölle verfaßt, das Pfund russisch) löslicher P_2O_5 mit 12 Kopelen berechnete, giebt der Ka-

lender pro 1895 einen solchen Preis von 11 Kopelen an. Trotz des Zolles von 5 Kopelen Gold pro Pud also eine Preisfenkung! Das scheint ganz günstig. Anders stellt sich aber die Sache, wenn man ausländische Preise zum Vergleich heranzieht. In Deutschland z. B. kostete damals das deutsche Zollpfund lösl. P_2O_5 laut Kalender pro 1893 — 40 Pfennige und kostet jetzt, laut Kalender pro 1895 nur 25—30 Pfennige. Während man in Deutschland einen Preisrückgang von 25—38 % genießt, müssen wir uns, dank dem Zolle, mit einem solchen von nur 8 % begnügen.

Zum Kapitel der viehlosen Wirthschaft befragt die neue Ausgabe des Kalenders auf Seite 33, daß auch bei alleiniger Düngung mit künstlichen Düngemitteln der Boden nicht so schnell an Humus verarme, wie man meist annimmt. Dieses erklärt sich infolge der natürlichen Rückstände in den Wurzeln. Diese Wurzelrückstände bilden eine ganz erhebliche natürliche Humusquelle, die sich durch zweckmäßig starke künstliche Düngung und entsprechend große Erzeugung von Pflanzenmassen zu großer Ergiebigkeit steigern läßt. Die Humusvermehrung ist bei viehlosen Wirthschaften natürlich sehr hoch zu schätzen und es ist daher interessant die Humusmenge, welche durch eine gewöhnliche Stalldüngung dem Felde zugeführt wird, mit den organischen Substanzen der Pflanzenrückstände zu vergleichen. Bei einer 3—4-jährigen Düngungsperiode (40 einspännige Fuder à 20 Pud pro Kofstelle) werden unter der Voraussetzung, daß der Dünger 20 % organische Substanz enthält, dem Felde zugeführt, nach Weiße (L. Zentralblatt 1894, S. 679):

8000 P. Stalldünger = 6400 Pfd.	organische Substanz
d. i. p. Jahr	= 2130—1600 Pfd.
Winterroggen .	= 5200 "
Rothklee, einjährig	= 8800 "
Wundklee	= 4800 "
Hafer	= 3280 "
Weizen	= 3440 "
Erbsen	= 3200 "
Gerste	= 2000 "

Wenn nun auch die Ermittlung dieser Zahlen sehr schwierig, d. h. die Angaben nicht ganz verlässlich sind, so ist doch hieraus der Schluß zu ziehen, daß die meisten Kulturpflanzen in ihren Rückständen mehr organische Substanzen im Boden zurücklassen, als selbst die kräftigste Stallmistdüngung enthält. Allerdings ist diese Humusvermehrung durch die Rückstände ja auch anzurechnen, wenn mit Stallmist gedüngt wird, und deshalb nur relativ als Humuszufuhr aufzufassen; aber es können diese Zahlen wichtige Fingerzeige geben, wie der Landwirth ohne direkte Humuszufuhr durch den Anbau entsprechender Kulturgewächse auf den Humusgehalt des Bodens einzuwirken vermag.

Ebenfalls bereichert ist der im Hilfsbuche des Kalenders dargebotene Wissensstoff über Thierzucht. Neu aufgenommen sind zumtheil die Erwägungen des Für und Wider bei der Wahl der Jahreszeit des Kalbens, wobei man zu dem Schlusse kommt, daß aus Rücksicht langdauernder Laktation es am zweckmäßigsten erscheint das weibliche Kind zum ersten mal im Januar

oder Februar zum Stiere zu lassen, während es in jeder Jahreszeit, bei gehöriger Sorgfalt, gelingen sollte kräftige Kälber aufzuziehen.

Wie die rationelle Verwerthung der Viehzuchtprodukte nicht sowohl eine Konsequenz zweckmäßiger Rassenwahl, als richtiger Behandlung der Individuen von Anfang an sei, das wird u. a. durch folgende auf S. 38 des Kalenders berichtete Beobachtung charakterisirt. Thiere, die in ihrer Jugend nicht Gelegenheit und Nahrung gehabt haben zu einer einigermaßen reichlichen Fettbildung, werden nach vollendeter Ausbildung, auch bei kräftigster Nahrung, niemals mit Fett durchwachsenes Fleisch liefern. Die Fettbildung tritt dann in anderer Art auf, vorzugsweise in den Nieren und im Darmnetz. Kommt es also darauf an, durchwachsenes Fleisch zu erzielen, so ist man darauf angewiesen, bei der Heranbildung von Schlachthieren von den noch wachsenden Thieren auszugehen. Hat man diese Erfahrungsthatfache im Auge, dann wird man sich bei der Erwägung des Nutzens leichterer Anmäslung ausbratirter Milcheringen für die Gesamttrentabilität der Rindviehzucht nicht durch glänzende Masterfolge gewisser Schläge an andern Orten blenden lassen, sondern diejenigen Schläge wählen, deren Jungthiere man sich er in der Jugend gut zu halten vermag.

Interessant ist auch folgende Zusammenstellung. Nach Lawes und Gilbert produziert das erwachsene Rind in 1 kg Zunahme 77 gr Eiweiß, 662 gr Fett und 250 gr Wasser, nach Sorblet besteht die Lebendgewichtszunahme eines Saugkalbes pro 1 kg aus 168 gr Eiweiß, 158 gr Fett und 566 gr Wasser. Dabei ist zu beachten, daß das Kalb zu einer Gewichtseinheit Lebendgewichtszunahme einen neunmal geringeren Bedarf an Nährstoffen erfordert, als das erwachsene Mastrind. Es ist daher das junge wachsende Thier der eigentliche Fleischproduzent, die Mastung des Kalbes die beste Art Fleischgewinn rasch und in großer Menge zu erzeugen. Es ist die Mastung der Kälber entschieden vortheilhafter, als man allgemein annimmt und namentlich die Mastung mit Zentrifugemagermilch. Allerdings ist von der Magermilch ein größeres Quantum zur Produktion einer Gewichtseinheit im Thierkörper erforderlich als von der Vollmilch, aber dennoch wird bei Magermilchfütterung mehr Lebendgewichtszunahme erzielt, als nach dem Nährstoffgehalt zu erwarten. Dieses liegt daran, daß bei Magermilchfütterung der Fettanlag bedeutend zurücktritt, also noch mehr Fleisch mit Wasser angefüllt wird. Die Güte des Fleisches leidet allerdings darunter, aber der Gewinn ist auf Seiten des Produzenten.

Entgegen der Praxis beim Rinde wird das Schwein in der Regel während des Wachsens gemästet. Nächst dem Saugkalb ist das Schwein der beste Fleischproduzent. Günstiger gestaltet sich hier die Ernährung dadurch, daß sie nicht an ein einzelnes Futtermittel gebunden ist, sondern mit Hilfe einer großen Menge von Stoffen vegetabilischer und animalischer Herkunft bewerkstelligt werden kann. Je höher die verfütterte Nährstoffmenge ist, um so geringer sind die Produktionskosten einer Gewichtseinheit im Mastschwein. Es ist kaum ein Futtermittel zu theuer, um nicht mit Vortheil bei der Schweinemast verwerthet zu werden, wenn es die Eigenschaft besitzt den Gesamtverbrauch an Nährstoffen zu steigern.

Am Schlusse der Notizen zur Thierzucht, auf S. 52, heißt es: Neben dem richtigen Füttern ist es die Hauptaufgabe des Landwirths sich einen Viehstapel zu verschaffen, welcher eine intensive Fütterung auch lohnt. Von Wichtigkeit ist also, daß der Landwirth die richtige Grenze, innerhalb der er sein Füttern einzurichten hat, kennt. Und diese Kenntniß soll er sich nicht nur durch die landwirthschaftliche Fachliteratur, sondern auch durch eigne Versuche verschaffen.

Vergleichsweise mit den vom Herausgeber sich selbst zugetheilten Abschnitten sind die den Mitarbeitern überlassenen Theile des Hülfsbuches durch Zusätze und Ergänzungen minder reichlich versehen. Nur die forstwirthschaftlichen Notizen des Herrn Obersförster Cornelius haben einige Erweiterung erfahren, die sich auch auf Jagd und Fischerei erstrecken, ohne indeß die diesen Erwerbszweigen gewidmeten Rubriken absorbiert zu haben. Mehr lebendige Fühlung mit der Wirklichkeit möchten wir namentlich dem auf Seite 126 zusammengebrängten Ueberblick über landwirthschaftliche und verwandte Vereine wünschen.

Marktbericht.

Spiritus.

Nach dem Bericht aus dem Finanzministerium sind folgende Lospreise gemäß den Börsenabschlüssen v. 23. Dez. 1894 (4. Jan. 1895) notirt. St. Petersburg, roher Kartoffelsp., ohne Gebinde 48—51 nominell; Rewal, roher Kartoffel-estl., ohne Gebinde, russ. mit Gebinden per 40°, für den Export, ohne Prämie 25, örtliche Preise 35; — Libau, roher Getreidesp. ohne Gebinde und roher Melassesp. ohne Gebinde, per 40°, für den Export resp. 20 und 14; — Moskau, roher Kartoffelsp. und Korn-, ohne Gebinde, 47—48, Käufer; — Warichau, roher Kartoffel-, mit Gebinde 100, Stimmung schwach; Hamburg, per 40° roher Kartoffelsp. in Kontraktgebinden 42.4, russischer, in einfachen Gebinden, roher Getreide- 34.8, roher Melasse- 31.5.

Butter.

Hamburg, den 23. Dez. 1894 (4. Jan. 95). Bericht von Ahlmann & Bohnen. Notirung der Notirungskommission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse: Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen: Für I. Kl. M. 98—101, II. Kl. M. 90—95 pr. 50 Kilogr. Netto, reine Tara. Tendenz fest.

Ferner Privatnotirungen: Gestandene Partien Hofbutter und fehlerhafte M. 65—75, schleswig-holsteinische und ähnliche frische Bauer-Butter M. 65—70 pr. 50 Kilo. Unverzollt: livländische und estländische Meierei-Butter M. 75—95. Verzollt: böhmische, galizische und ähnliche M. 70—75, finnländische Sommer- M. 70—75, Schmier- und alte Butter aller Art M. 30—50, amerikanische 40—65, alles pr. 50 Kilo.

Die in unserm letzten Bericht gemeldete bessere Stimmung machte weitere Fortschritte; für tabellos feinste Waare liefen gute Exportaufträge ein, die eine Steigerung von 6 M. gegen vorige Woche zu Wege brachte. Zufuhren wurden, soweit es feinste betrifft, gut geräumt, abweichende Holsteiner, besonders aber zum Export ungeeignete süddeutsche, hannöversche und ähnliche, weil farblos, zu wenig gesalzen, in ungeneigenden Gebinden, blieb vernachlässigt. Berlin ging 3 M. herunter, ist dadurch wesentlich unter Hamburg, und haben wir stärkere meklenbg. Zufuhr zu erwarten. Kopenhagen stieg 4 Kronen, ist damit unserm Preis wesentlich voraus. Monatliche Durchschnittspreise der höchsten Notirungen für feinste frische Butter mitgeth. von Ahlmann & Bohnen.

	H a m b u r g		Berlin	Kopen- hagen	Holstein- Auktions- Resultate
	1893	1894	1894	1894	1894
Januar	107.66	112	110.25	Kr.	109.44
Februar	105.75	111.25	109	75.50	111.85
März	100.66	108.40	109.60	89.20	107.65
April	99.62	98.25	102	81.75	98.18
Mai	92	91	95.25	73	91.68
Juni	94.40	87.20	89.80	69.75	87.18
Juli	112.25	88	92.75	71	88.32
August	114	95.60	99.60	75.80	96.68
September	120.40	102.25	108	83.50	103.50
Oktober	125.50	102.75	107	86	104.95
November	122.50	109.80	108.20	109	111.46
Dezember	111.40	95	111	99	97.20
Summa	1306.14	1201.50	1232.45	1025	1208.09
Jahres Durchschnitt	108.85	100.12	102.70	85.42	100.67

Kopenhagen, den 22. Dez. 1894 (3. Jan. 95). Butterbericht von Seemann & Co.

Das Comité der Kopenhagener Großhändler-Sozietät notirt heute für dänische Butter 1) Klasse 90—102, 2) Klasse 76—88 Kronen pro 50 kgr. hier geliefert Nettopreis.

Der für baltische Guts- und Meiereibutter bezahlte höchste Netto-Preis war 80 Kronen pro 50 kgr. = 34 Kop. pr. Pfund russ. franko hier geliefert. Tendenz: fester. — Für dänische Butter war Markt besser und die bezahlten Preise höher, in dieser Woche.

Die meisten baltischen Marken sind jetzt von etwas fehlerhafter Qualität und bedingen deshalb sehr unregelmäßige Preise, wir rechnen diese Woche von 75 bis 80 Kronen ab Netto hier.

Aus d. Gouv. Wologda hatten wir heute sehr feine Butter, welche wir höher abzurechnen imstande sind.

Vieh.

Nach dem W. F. vom 18. (30.) a. cr.: Der Umschlag des Vieh- und Fleischhandels war an den wichtigeren Viehhandelsplätzen des Innern im November nicht bedeutend und die Stimmung der Märkte flau. Das erklärt sich hauptsächlich dadurch, daß fast überall Frage nach Fleisch für örtl. Konsum infolge der Weihnachtstagen bedeutend abnahm, während dieselbe zwecks Versandt zum Feste nach den Bedarfsmärkten noch nicht eintrat. Auch das Angebot von Vieh war begrenzt, was aber nicht hinderte, daß Preise eine gewisse Neigung zum Niedergang verriethen. Auf den Hauptmärkten zeigte sich zu Anfang des Monats gleichfalls eine recht saure Stimmung, aber zu Ende des Monats steigerte sich Nachfrage nach Fleisch etwas, sodaß der Markt etwas fester wurde, was wiederum eine, wenn auch sehr geringe Steigerung der Preise zurfolge hatte. So lag das Geschäft hauptsächlich hinsichtlich des Großviehs in St. Petersburg und Warschau, während der Fleisch- und Viehhandel Moskaus und Odessas unter denselben Verhältnissen, wie im Vormonat, beharrte. Kleinvieh wurde im November fast überall infolge begrenzten Antriebs, recht lebhaft und zu erhöhten Preisen verkauft. Besonders gut wurden Kälber gehandelt. Schweine fanden nur begrenzte Nachfrage und sanken infolge dessen etwas im Preise. Der Umschlag der Viehhöfe in St. Petersburg, Warschau, Moskau und Odessa bezifferte sich in der Zeit vom 30. Okt.—3. Dez. folgendermaßen:

Preise in Rubeln

	Ange- bracht	Ver- kauft	pr. Haupt		pr. Fuß	
			nied.	höchst.	nied.	höchst.
St. Petersburg:						
Großvieh:						
tscherkassisches	17 197	14 998	60	139	4'20	5'60
russisches	1 098	1 097	14	154	3	4'80
Kälber	4 594	2 996	4	70	5'60	11
Hammel	113	113	4	15	5'70	8'20
Schweine	6 573	6 573	10	45	4'05	6'40
Ferkel	858	858	1'50	3'50	—	—
Warschau:						
Steuervieh:						
Stiere	9 542	9 542	70	130	—	—
Kühe	61	61				
örtl. Vieh:						
Stiere	201	197	53	90	—	—
Kühe	475	350	23	90	—	—
Kleinvieh:						
Kälber	2 153	—	5 1/2	13	—	—
Schafe	400	—	2 1/2	4	—	—
Schweine	15 400	—	—	—	—	3'80
Moskau:						
Großvieh	15 549	13 153	48	115	3'35	4'40
Kälber	2 158	—	8	72	6	12'75
Hammel	561	—	4	7	—	—
Schweine	1 652	—	—	—	3'70	4'20
Ferkel	599	—	2	5	—	—
Odessa:						
Großvieh	12 578	10 902	—	—	2	4
Jungvieh	1 296	949	—	—	2	3'50
Kälber	664	618	4	25	—	—
Schafe	8 945	8 857	2	5	—	—
Schweine	1 202	593	—	—	3	4'80

Getreide, Futtermittel u. a.

Aus dem Bericht des Finanzministeriums:

St. Petersburg, den 23. Dez. 1894 (4. Jan. 95). Weizen: Lokopreise pr. Tschw. à 10 Pud: hoher Käufer —, Verkäufer —, mittlerer Käufer —, Verkäufer —, niedriger Käufer —, Verkäufer —, hoher pro Mai Käufer 575—600, Verkäufer 650; Tendenz: —. Roggen: Lokopreise p. Tschw. à 8 Pud 31 Pfd. (117 Sol.) Natur, Käufer —, Verk. — R.; Termin- pro Mai, Käufer 350. Ver-

käufer 360—375 Tendenz: —. Hafer: gewöhnlicher pr. 6 Pud Lokop. Käufer —, Verkäufer —; Termin- pr. Mai, Käufer 225—235, Verkäufer 235—260; hohe Sorten, Lokop. Käufer —, Verkäufer —; Termin- pr. Mai, Käufer 40—50, Verkäufer 42—55 Kop. p. Pud; Tendenz: —. Gerste Lokopreise pr. Pud: hohe feinsfähige, Käufer 95—105, Verkäufer 100—110 R., Futter-Käufer 38, Verkäufer 42 R.; Tendenz: —.

Riga, den 22. Dez. 1894 (3. Jan. 95). Weizen: Lokop. russ. 124—130 pfd. 65—70, rother 124 pfd. 65 Kop. pro Pud; Tendenz: fester. Roggen, auf Basis von 120 Pfd. pro Dez.-Jan. 55—56 Kop. pr. Pud; Tendenz: still. Hafer: Lokop. ungedarrter 47—62, gedarrter, je nach Qualität 48—51 Kop. pro Pud; Tendenz: still. Gerste: Lokop. ungedarrte 6-zeil. russ. 115-pfd. 52, kurl. 2-zeil. 110-pfd. 49, gedarrte livl. 100-pfd. 60, Futter- 45 Kop. pr. Pud; Tendenz: still.

Reval, den 22. Dez. 1894 (3. Jan. 95). Weizen pro Dez. Drenburger 124/127 pfd. 67—70 R. pro P.; Tendenz: still. Roggen, auf Basis von 120 Pfd. pro Dez.-Jan. 55—56 Kop. pr. Pud; Tendenz: still. Hafer, pr. Dez.-Jan. gewöhn. russ. 66—68 pfd. 47—49, gepöhlter 76—87 pfd. 54—61, gepöhlter Pererod 88—95 pfd. 62—70 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. Gerste: pr. Dez.-Jan. estl. gedarrte 102—103 pfd. 61—62, Futter- 102—110 pfd. 45—48 Kop. pr. Pud; Tendenz: still.

Libau, den 23. Dez. 1894 (4. Jan. 95). Weizen: — Roggen, Lokop., ungedarrter, russ., auf Basis 120 Pfd. 51—54 Kop. pr. Pud; Tendenz: fest. Hafer: Lokop. nach Proben: hoher weißer 60—67, Kurik-Charlow 47—48, Monny und Rjehw 47, Drel-Teleg-Dimny 47—48, Zarizhn 47—48, schwarzer 53 Kop. pr. Pud; Tendenz: flau. Gerste: Lokop., rohgedroschene hohe 46—47, Futter- 40—43; Tendenz: fest.

Riga, den 24. Dez. 1894 (5. Jan. 95). Wöchentlicher Marktbericht über Kraftfuttermittel, mitgeteilt von der allerhöchst betätigten Gesellschaft von Landwirthen des livl. Gouv. unter der Firma „Selbsthilfe“, Wallstraße Nr. 2

Leinfuchsen ab hier p. Pud	85 Kop.
Rokosfuchsen	85 "
Sonnenblumenfuchsen, helle dünne, lange, ab hier p. Pud	80 "
in vollen Wagonladungen bezogen, franko jeder Station der R.-P. E. und R.-D. E. p. Pud	76 "
Hanfuchsen ab hier p. Pud	55 "
in vollen Wagonladungen bezogen, franko jeder Station der R.-P. E. und R.-D. E. p. Pud	53 "
Weizenkleie, grobe, ab hier p. Pud	50 "
feine, in vollen Wagonladungen bezogen, franko jeder Station der R.-P. E. und R.-D. E., in loser Schüttung, p. Pud	47 "
Malzkeime ab hier p. Pud	45 "
Futtergerste, 110 Pfd. schwer, ab hier p. Pud	58 "
Futterhafer, 75	63 "

Dorpat, den 28. Dez. 1894 (9. Jan. 1895). Georg Riif. Roggen 118—120 Pfd. holl. = 57 Kop. pro Pud. Gerste 107—110 " " = 55—58 " " " Gerste 100—103 " " = 50—52 " " " Sommerweizen 128—130 " " = 55 " " " Winterweizen 128—130 Pfd. holl. = 60—75 Kop. pro Pud. Hafer 75 " " = 3 Rbl. 30 Kop. pro Tschw. Erbsen, weiße Koch. = 10 Rbl. — Kop. pro Tschw. bei guter Qualität. Salz. = 30 Kop. pro Pud. Steinkohle (Schmiede-) = 1 R. 20 K. Sack à 5 Pud. Ear. Sonnenblumenfuchsen = 73 Kop. pro Pud. " = 70 R. p. Pud waggonweise. Sjaratow. Aus dem Wochenbericht der Börse vom 11. bis 18. (23.—30.) Dezember 1894. Sonnenblumenfuchsen 35—37, Weizenkleie 16—17 Kop. pr. Pud.

Fleisch.

Nach dem W. F. vom 18. (30.) Dez. a. cr. Der ganze November verfloß bei ununterbrochenem Sinken der Fleischpreise im In- und Auslande. Von den vorjährigen Preisen, die vergleichsweise mit den derzeitigen bedeutend höher waren z. B. für Rostow um 11—13 R. p. Verk. (zum 20. Nov. wurden für grundl. Sorte 41—43 R. gezahlt anstatt der vorjährigen 55 R., für höchste Sorten 50—53 R. während solche im Vorjahre bis 65 R. p. Verkowez hinaufgingen) zu schweigen, verlief der Bazar unter neuen Preisenkungen, welche im Laufe des Monats einige Rubel p. Verk. ausmachten. Produzenten sehen sich überall gezwungen Waare zurückzuführen und nur die äußerste Noth bewog zu so niedrigen Preisen zu verkaufen. Die Erwartung besserer Preise minderte die Zufuhren, welche ohnehin bis Anfang Dezember wegen mangelnder Schifffahrt gering waren,

so betrug die Minderzufuhr in Bernau vergleichsweise mit dem Vorjahre 75%. Besonders energisch enthalten sich der Liquidirung Inhaber höchster Sorten, davon es, wie das definitiv den Anschein hat, nur wenig zu Markte kommen dürfte, da in letzter Ernte mittlere Sorten vorkultet, weshalb, gemäß dem Kalkül der Verkäufer, Waare hoher Qualität früher oder später unbedingt im Preise steigen muß. Die erwähnten Verhältnisse des Novemberhandels zeigten sich besonders deutlich in der völligen Geschäftslosigkeit des selliner Flachhandels im baltischen Gebiet darstellte. Jetzt waren Zufuhren sehr unbedeutend, Exporteure aus den Hauptexportplätzen, Bernau, Reval u. a. nicht erschienen, die in geringer Qualität zugeführte Waare auch zu den billigen Preisen nicht verkauft. Größte Zurückhaltung äußerten Exporteure insbesondere unter dem Einflusse von Gerüchten betreffend vermuthlicher Produktions Einschränkung westeurop. Spinner; und die Zurückhaltung der Exporteure übte einen drückenden Einfluß auf die Wirksamkeit örtl. Händler aus. Ihre Käufe setzen in recht lebhafter Weise nur Vertreter örtlicher Fabriken fort, weshalb Flachsmärkte des Ostens relativ weniger den Druck der Preis tendenz empfanden. Aber, bei aller Flaueheit des Flachshandels, durch die unsere Binnenmärkte charakterisirt werden, darf man doch nicht unbeachtet lassen, daß an denselben stets eine bedeutende Zahl Händler erchien, wie in vielen Korrespondenzen aus den verschiedensten Rayons berichtet wird, die eine abwartende Haltung beobachteten. Das deutet darauf hin, daß im Gange des Handels in naher Zukunft ein Umschlag eintreten dürfte, dessen Eintritt auch bereits durch einige andere Anzeichen gekennzeichnet wird. Zu Beginn des Schlittenbahn anfangs Dezember erwartete man Ueberfluß an Flach auf den Bazaren und infolgedessen noch größeres Sinken der Preise. In der That haben Zufuhren in den meisten Fällen stark zugenommen und z. B. auf dem Nikolajahrmärkte in Subzowo eine lange nicht gehabte Ziffer (mehr als 15000 P.) erreicht. Aber es giebt auch Beispiele (in Sütjcherka u. a. D.) ungewöhnlicher Zurückhaltung der häuerlichen Produzenten, die nur 2-3 P. Waare anführen, um Geld für die dringenden Bedürfnisse zu erzielen. Aber die Vergrößerung der Zufuhr hat wider Erwarten die Preise nicht merklich beeinflusst, die auf dem allerdings sehr niedrigen Standpunkte beharren. Auf einigen Märkten, namentlich im Rayon unserer Fabriknachfrage, zeigt sich sogar schon deutlich eine gewisse Befestigung der Preise; z. B. stiegen in Beshetz Notierungen für Partiefach um 50 Kop. p. Bert., verkehrte in Nerechta um dieselbe Zeit zugeführter Flach sehr schlank und befestigten sich Preise; erschien in Kostroma nach Herstellung des Winterweges über die Wolga ein recht bedeutendes Quantum Flach und gaben Preise etwas nach, um aber zum Schlusse der Woche wiederum fester zu werden; zeigte sich einige Besserung zu Anfang Dezember auch in Gräzowez. An anderen Orten berichtet man zwar zumeist über Verkäufe zu niedrigen Preisen, aber schweigt über besonders Druck reichlicher Zufuhren. Gleichzeitig zeigt sich fast überall größere Lebhaftigkeit in Käufen, wobei außer örtl. Händlern und Fabrikanten allmählich auch Exportfirmen zu Käufen übergehen. In diesen Erscheinungen kann man nicht umhin Anzeichen beginnender Umkehr zu besserem Geschäft zu erkennen. Wenn wir uns nunmehr den Ziffern betreffend die Verjorgung westeurop. Länder mit russ. Flachse zuwenden, so ist zu beachten, daß die Ziffern des russ. Exportes in den letzten 10 Monaten dieses und des nächstvorhergegangenen Jah-

res sich nähern. In den 10 Monaten beträgt das Quantum der Minderausfuhr von 94 vergleichsweise mit 93 nur 7 1/2 %, während die entsprechende Ziffer für 7 Monate 13 % betrug. Das beweist eine gewisse Zunahme der Thätigkeit der Exportfirmen in neuem Haarl zu Anfang der Kampagne und Abnahme der vorhandenen Bestände alter Ernte, die einen Druck auf die anfänglichen Preise übten. — In Westeuropa ist im Flachshandel das gleiche Bild, wie in Rußland: überall Sinken der Preise während des ganzen November bei äußerster Zurückhaltung der Käufer trotz der Geringfügigkeit der Harlvorräthe der Spinner. Aber, wie in Rußland, so scheint auch dort das Sinken der Preise die äußerste Grenze anfangs Dezember erreicht zu haben und dürfte es zum Stillstand gelangen, während Anzeichen größerer Lebhaftigkeit des Geschäfts sich geltend machen. In England z. B. sanken Preise für rigaer SPK. (in Dundee) von 28 Pfd. bis 27 Pfd. 10 Sh. schließlich auf 24 Pfd. 15 Sh. bis 25 Pfd., wobei selbst diese niedrigen Preise Belegung der Umsätze nicht hervorriefen. Die Nachfrage auf Betrachtung nahm selbst bei Preisen wie rigaer Korn 16 Pfd. 10 Sh., die einen Monat früher auf 18 Pfd. 10 Sh. gestanden hatten, nicht zu. Dennoch wird auch dort die Hoffnung auf Besserung des Geschäfts im J. 1895 laut im Hinblick auf bedeutende Bestellungen auf Leinwand aus den nordam. Staaten, die Zunahme der Ausfuhr von Leinwand im November um 22 %, vergleichsweise mit dem Mittel aus 5 Jahren und von Gespinnst um 7 % bei gleichzeitiger Abnahme der Flach- und Hebeefuhr um 22 %. In Lille äußerte sich das Sinken der Preise in folgenden Ziffern: Jaropoller Flach wurde in letzter Zeit angeboten zu 63 Fr., während der Preis ausgangs Oktober 69 Fr. war. Schlechteste Sorten litten noch mehr. So sank rigaer Korn innerhalb einer Woche im Preise von 47 Jgar auf 42 Fr. und blieb selbst bei diesem Preis schwer zu plaziren. Das Sinken der Preise auf hohe Sorten rief auch auf franz. Märkten eine Belegung hervor, die hauptsächlich dadurch unterhalten wurde, daß örtl. Flachsbauer infolge der niedrigen Preise sich der Begebung ihrer Waare enthalten, während auch hier die Vorräthe der Spinner unbedeutend sind. In Belgien sanken zwar auch Preise, wie allerorten, stark (für rigaer Korn erzielte man letzstens mit Mühe 40 Fr., während noch zu Ende November Proben neuen russ. Flachses waggontweise zu 42-44 Fr. gehandelt wurden); gleichwohl dauert der Stillstand des Handels in gleicher Intenität. Aber auch hier hegt man die Erwartung besseren Geschäfts im neuen Jahre und begründet dieselbe auf die Thatfache, daß die Spinner über die proj. Einschränkung der Produktion mittels Reduktion der Arbeitsstunden bisher noch zu keiner Uebereinstimmung gelangt sind. Die Frage der Produktionseinschränkung, die fast gleichzeitig in Belgien, Oesterreich und Deutschland angeregt worden ist, scheint eine hervorragende Rolle bei der gedrückten Lage der Flachsmärkte Westeuropas zu spielen; aber offenbar ist die Nothwendigkeit solcher Einschränkung durchaus noch nicht klargelegt. Offenbar handelt es sich nicht sowohl um Ueberproduktion als um Feststellung der angeichts der Konkurrenz der Baumwolle zulässigen Preise für das Rohmaterial der Flachspinnerei. Nach allem, was hier dargelegt, darf man erwarten, daß das Sinken der Preise nunmehr zum Stillstand gelangen werde; daß es aber vergeblich sein würde auf Preise zu hoffen, wie im Vorjahre zu stande kamen.

Redakteur: Gustav Strnf.

Be k a n n t m a c h u n g e n.

**Die Eisengießerei
&
Maschinenfabrik
Franzenshütte**
kauft alte Maschinen, Dampfkessel,
Eisen, Eisenblech
alten Guß zu 70 Kop. p. Pud
**Holmstraße Nr. 14,
F. G. Faure.**

Im Verlage von
Dr. Himmel's Buchhandlung
in Riga erschien soeben:

**Landwirtschaftlicher
Kalender**

für Liv-, Est-
und Kurland.

Preis eleg. geb. 1 Rbl. 50 Kop.

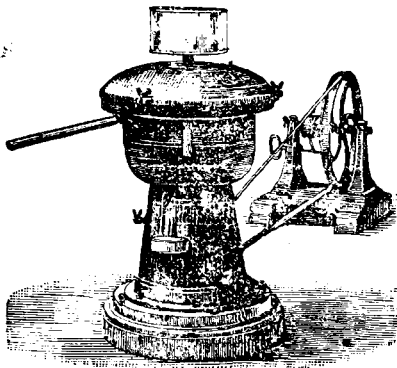
Die Karte von Livland in 6 Bl.

vom J. 1839 mit eingezeichneten Eisenbahnlinien ist vorrätzig zum ord. und Netto-Preise von 2 R. bei Postnachnahme innerhalb Livlands 2 R. 50 K. in der Kanzlei der ökonomischen Sozietät.

Suche Stellung als
Buchhalter und Wirtschaftsgehülfe
zu sofortigem Antritt oder Georgi 1895.
Gest. Offerten bitte zu richten sub Litt. T
an die Gutsverwaltung
Pinkenhof bei Riga.

Alexandra-Balauce-Separator

(Milch-Entrahmungs-Maschine)



für Kraft- und Hand-Betrieb
 von 100 bis 1500 Liter stündliche Leistung.
Neueste Modelle. Einfachste Bedienung.
Schärfste Entrahmung.
Sicherer und gefahrloser Betrieb.
Prämiirt mit den ersten Preisen.
Neueste Prämierungen:
 Goldene Medaille im September 1894 in Worowitschi.
 Große silberne Medaille im Oktober 1894 in Pskow.
Die besten Zeugnisse
 nach theoretischen und praktischen Erfahrungen.
 Patentinhaber: **Leopold Jacobson, Reval.**
 Agent in Reval: **Daniel Callisen, Ritterstraße.**
 " " Dorpat: **W. Hoffmann, Gildenstraße.**
 " " Riga: **Arzt Wosbein, Weberstraße 1.**

Lorenz Sander,

Butter-Export & Meierei-Geräthe-Handlung.

Jurjew (Dorpat), Johannisstr. Nr. 8,

übernimmt Lieferung von vollständigen

Meierei-Einrichtungen

für Dampf-, Pferde- und Handbetrieb.

Ständig auf Lager

Bentrifugen nebst Reservetheilen, Pasteurisir-Apparate,
 Buttermaschinen, Milchpumpen, Butterknetmaschinen, Probemilch-Waagen.

Transportkannen

und verschiedene Blechgeschirre, schwedische und hiesige Fabrikate.

Mehlgläser für Salz und Farbe.

Schmandmesser, Thermometer, Meiereibürsten.

Buttersalz & Farbe,

Käselab, Bentrifugen-Oel,

u. s. w., u. s. w.

Ich suche einen unverheiratheten gebildeten **Verwalter** für ein Gut im lett. Theile von Livland. Kenntniß der lettischen, russischen und deutschen Sprache erforderlich. **J. v. Sivers,**
 Randen станц. Эльва II. P. ж. д.

Ueber **Verpachtung eines Gutes** in Livl. von über 1000 Rossf. Acker ertheilt Auskunft bis zum 16. Januar
Forstmeister Lütken
 hier, Ecke der Mühlen- und Lehmstr.

In der **Ackerbau- und Meiereischule zu Alt-Sahten**

findet die nächste

Aufnahmeprüfung

am **27. Februar 1895** statt.

Beginn der Prüfung **10 Uhr Vormittags.**

Junge Leute, welche beabsichtigen zu Georgi 1895 in diese Lehranstalt zu treten, werden hierdurch aufgesfordert, sich spätestens bis zum 20. Februar brieflich oder persönlich bei dem Direktor der Anstalt zu melden und der Anmeldung folgende Zeugnisse beizufügen:

1. Laufzeugniß.
2. Sittenzeugniß vom Prediger des Ortes.
3. Leumundzeugniß von der betreffenden Land- resp. Stadt- Gemeinde-Verwaltung.
4. Das letzte Schulzeugniß.
5. Konfirmations- oder Parochialschein.
6. Revakzinations-Schein.

Bei seinem Erscheinen zur Prüfung hat Aspirant außerdem eine Legitimation von der betreffenden Land- oder Stadt-Gemeinde Verwaltung beizubringen und 5 Rbl. anzuzahlen. Die Statuten dieser Anstalt werden Jeermann, der einen Einblick in dieselben zu nehmen wünscht, gegen Einsendung einer Postmarke (7 Kop.) durch den Anstalts-Direktor zugesandt.

Adresse: **Direktor Creu** in **Alt Sahten** pr. Lückum.

In die **Ackerbau- und Meiereischule zu Alt-Sahten bei Lückum**

werden seit 1890 außer den Zöglingen junge Leute aus den gebildeteren, resp. wohlhabenderen Ständen als

Hospitanten aufgenommen.

Die Aufnahmebedingungen werden jederzeit gegen Einwendung von Postmarken (14 Kop.) zugesandt durch den Direktor der Anstalt

S. Creu.

Butter-Export

Daniel Callisen

Reval.

Inhalt: Ein organisirter Anglerviehimport. — Die livländische Pferdezuucht, von E. v. Dettingen-Kawast. — Zur Frage livländischer Pferdezuucht, von Mag von Anrep. — Ausmist- oder Streustall? von A. v. Wegesack-Regeln. — Ein Beitrag zur Heilung der Influenza (Grippe) bei Pferden, von Arthur Baron Stempel-Gränhof. — Unsere Getreidearten als Ersatz für künstliche Kraftfuttermittel, von A. — Aus dem Berichte über die Kronsförste im Jahre 1893, von P. — Die Saatstelle der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, von M. Frhr. von Malzan. — Aus den Vereinen: Verband baltischer Rindviehzüchter. — Protokoll der Sitzung der gemeinnützigen und landwirthschaftlichen Gesellschaft für Südlivland in Wolmar. — Litteratur: Landwirthschaftlicher Kalender für Liv-, Est- und Kurland auf das Jahr 1895. — Marktbericht: Spiritus. Butter. Vieh. Getreide. — Bekanntmachungen.

Доводено цензурою. — Юрьевъ, 29 Декабря 1894 г. Печатать разрѣшается 29 Декабря 1894 г. Юрьевскій Полиціаімейстеръ Растъ.
 Druck von **H. Laakmann's** Buch- und Steindruckerei.

Zu dieser Nummer gehört als Beilage der 10. Jahrgang des baltischen Stammbuchs edlen Rindviehs, 1894.